4° Eph. pol. 50 (1864
Tilson

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45 kr. Voranszahlung.

Allgemeine Zeitung.

Insertionsgebühren von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag Nr. 245. 1 September 1864.

Auf die Allgemeine Zeitung kann man für den Monat September bei jedem Postamt abonniren.

Uebersicht.

Schleswig-Holstein.

Deutschland. Mainz (Berichtigung zu dem Aufsatz über den Mainzer Dom); Hamburg (Hamburgs Weltverkehr); Berlin (ein Antrag des Hrn. v. Bismarck auf Bundesreform. Nachgiebigkeit in der Zollfrage. Der König. Hr. v. Balan. Abgang des englischen Botschafters. Die polnische Emigration in Paris. Der polnische Aufstand. Vom Staatsgerichtshof. Officiöse Aeußerung über die Zollfrage. Die Tagesfragen); Wien (Architekten- und Ingenieurversammlung. Von der Friedensconferenz. Die Oldenburger Zögerung. Hr. v. Scheel-Plessen in dänischer Uniform); Prag (die Schuld des Staats an den Grundentlastungsfonds. Die Errichtung einer Börse. Creditinstitute).

Oesterreichische Monarchie. Venedig (Putschgerüchte und Verhaftungen. Po-Bahn. Agiotage mit Scheidemünze).

Großbritannien. Cardinal Wiseman. Prinz Humbert auf Freiersfüßen. Ein deutscher Landsmann im Elend.

Frankreich. Die Rückführung der französischen Truppen aus Mexico. Die Schaustellung der Büste Victor Hugo's verpönt. Verwarnung. Empfang des französischen Gesandten in Tanger. Graf Moltke. Die Heirath des Prinzen Humbert. Die Reaction.

Belgien. Brüssel (aus der Kammer der Abgeordneten. Van Hoorebeke. Generallieutenant Delannoy. Cartons von Frescomalereien. Den Eyck-Denkmal).

Italien. Florenz (politische Agitation. Dante-Jubiläum. Domfaçade. L. Pecori †); Turin (die Gerüchte. Befinden Fanti's und Garibaldi's. Betrug bei den Universitätsprüfungen. Kataster- und Steuer-Sectionen).

Dänemark. Kopenhagen (zur Geschichte der Annahme der Verfassung vom 18 November).

Rußland und Polen. St. Petersburg (vom Kriegsschauplatz in Turkestan. Graf Hanke-Bosak begnadigt. Bericht des Statthalters Grafen Berg).

Donaufürstenthümer. Bucharest (Austreibung der Fremden).

Türkei. Konstantinopel (das sociale Leben der Tscherkessen. Eine Verordnung des Polizeiministeriums. Zwei neue Infanterieregimenter. Neue Corvetten. Sir Henry Bulwer. Hr. Morris. Hr. v. Negri. Der Vicekönig von Aegypten. Eine englisch-ägyptische Bank. Fälschung von Stempelpapier. Unfälle zur See. Pferderennen. Regatta. Unsicherheit in der Umgebung von Brussa. Nachrichten aus Bagdad. Aus Tunis. Großer Brand in Braila. Der ägyptische Prinz Mustapha Fazil Pascha. Touristen aus Wien).

Neueste Posten. München. (Hr. v. Beust. Eisenbahn.) — Berlin. (Zollverhandlungen mit Nassau.) — Rendsburg. (Geschenk für die abziehenden Preußen.) — Wien. (Frankreich und die Zollangelegenheit.) — Madrid. (Feuersbrunst. Preßproceß.) — Paris. (Senator Laguerronnière. — Turin. (Verhaftungen.) — Rom. (Der Papst wiederangestellt. Diplomatie. Consistorium.) — Southampton. (Nachrichten aus Chile.) — Athen. (Beleidigung des Königs.)

Telegraphische Berichte.

*** **Turin**, 31 Aug. Die „Stampa" widerspricht den Gerüchten von dem bevorstehenden Abschluß einer neuen Anleihe. Der mexicanische Gesandte drückte bei seinem Empfang durch den König die Hoffnung aus daß zwischen den beiden Völkern von gleicher Race, deren Regierungen auf der Basis eines jeden freien Landes, dem Volkswillen, begründet seyen, stets ein gutes Einverständniß herrschen werde. Der König Victor Emanuel sprach das Vertrauen aus der Kaiser Maximilian, der längst seine Achtung besessen, werde das Glück seiner Unterthanen begründen. —

*** **Kopenhagen**, 30 Aug. Im gestrigen Landsthing erklärte Bluhme: die Regierung, in ihrem Streben nach einer baldmöglichsten Beendigung der Verhandlungen, sey bemüht so viel als möglich zu retten, zugleich aber auch die politische und nationale Selbständigkeit der unrettbaren Landestheile zu erhalten. Der Erfolg dieser Bestrebungen sey noch unbekannt, und die Aussichten darauf trübe; die anwendbaren Mittel seyen bereits angewandt. Der Ausschuß des Folkething für Politik empfiehlt einen Beschluß an: das Folkething vertraut der Regierung daß sie bei dem Friedensabschluß das natürliche heilige Recht der Bevölkerung vertreten, und dem selbe selbst in freier Abstimmung districts- oder gemeindeweise über ihr Schicksal entscheiden könne. Die heutige „Berling'sche Zeitung" behauptet gegen die „Nordd. Allg. Ztg.:" der Finanzminister sprach von „Bestrebungen" nach einer Rettung des dänischen Theils von Schleswig, und diese sind keineswegs mit der „loyalen Auffassung der Friedenspräliminarien im Widerspruch."

Schleswig-Holstein.

Altona, 25 Aug. Der „Schw. M." theilt das Schreiben mit welches Herzog Friedrich gelegentlich des Stadt-Jubiläumsfestes an den Oberpräsidenten, Etatsrath v. Thaden, in Altona gerichtet hat. Der Brief lautet: „Geehrtester Hr. Etatsrath! Die Stadt Altona feiert morgen den Jahrestag ihres 200jährigen Bestehens. Es ist mir nicht möglich diesen Tag vorübergehen zu lassen ohne Ihnen meinen herzlichsten Glückwunsch zu diesem für Ihre Stadt so bedeutungsvollen Tag auszusprechen, und Ihnen zu sagen welch aufrichtigen Antheil ich an der morgenden Feier nehme. Der stets bewährte Patriotismus der Bürger Altona's hat in mir das lebhafte Interesse noch gesteigert welches ich von jeher für die bedeutendste Handelsstadt der Herzogthümer gehegt habe. Neuerdings aber sind durch die herzliche Aufnahme welche Ihre Mitbürger mir bei meiner Anwesenheit in Altona bereitet, und welche mir stets unvergeßlich bleiben wird, die Bande der Zuneigung welche ich für Ihre Stadt empfinde noch fester geknüpft. Um so inniger theile ich mit Ihnen allen den Wunsch daß Ihre Heimathstadt, wie sie in den verflossenen 200 Jahren sich so rasch entwickelt hat, so mit jedem kommenden Jahrhundert zu größerer Blüthe sich entfalte, daß sie dem befreiten Vaterland in allen bürgerlichen Tugenden voranleuchten möge. Mit vollkommenster Hochachtung bin ich Ew. Hochwohlgeboren ergebener gez. Friedrich. Kiel, 22 Aug. 1864."

L. L. Altona, 29 Aug. Wenn die der Allg. Zeitung aus Wien mitgetheilte Nachricht, daß man dort augustenburgischer gesinnt sey als je, begründet ist, so kann in Bezug auf die Erbfolge in Schleswig Holstein wohl nicht ein Einverständniß des österreichischen und des preußischen Cabinets erreicht worden seyn; denn von Berlin aus, wenigstens von gewissen höheren Kreisen daselbst, wird jetzt offenbar nach geschehener Verabredung mit holsteinischen Adeligen die Candidatur des Großherzogs von Oldenburg gefördert, und die gestern in der N. Preußischen Zeitung veröffentlichte, aus Holstein geschickte Schutzrede für dessen Thronfolge läßt keinen Zweifel daß man an die Möglichkeit glaubt ihn in Schleswig-Holstein zur Regierung zu bringen. — In den bürgerlichen Kreisen der Herzogthümer macht man im Gegensatz hiezu immer neue Anstrengungen für die baldige Einsetzung des Erbprinzen von Augustenburg. Rath und Stadtverordnete in Kiel haben am 26 d. den Beschlüssen des Städtetags zugestimmt, so daß für diese Stadt der etwaige Mangel einer regelrechten Vertretung beim Städtetag jedenfalls ersetzt ist; von der ständigen Deputation der nicht zum Corps der Ritterschaft gehörenden Besitzer adeliger Güter in Holstein ist eine Versammlung dieser Gutsherren bis zum 5 künftigen Monats nach Kiel, dem gewöhnlichen Versammlungsort, berufen, und bei dem leisen Widerstandsverhältniß welches dieselben immer gegen die Ritterschaftsmitglieder eingenommen haben, ist kaum zu zweifeln daß deren Erklärung mehr im Sinne des Städtetags als im Sinne der in Itzehoe versammelt gewesenen Achtzehn erfolgen werde. Ebenso haben kürzlich in Sonderburg auf Alsen, wo schon gleich nach der Einnahme eine Kundgebung für den Augustenburger stattfand, mehrere zu einem Verein zusammengetretene Bürger noch einmal erklärt daß, nachdem der Londoner Vertrag hinfällig und die Abtretung der Herzogthümer Thatsache geworden ist, der „durch den Willen des Volks und durch das Recht" berufene Herzog Friedrich VIII der ältere berechtigte souveräne Herrscher der Herzogthümer Schleswig und Holstein sey, daß sie gegen jegliche andere Erbansprüche protestiren und nur in der ungesäumten Anerkennung des Herzogs Friedrich eine glückliche Lösung der Landesangelegenheit sehen; und der Verein der Süderharde des Amts Husum und der Vogtei Schwabstedt, beide in Südschleswig, will gleichfalls die schon früher dort ausgesprochene Anerkennung festhalten, und verwirft ausdrücklich jede Interimsregierung als gefahrdrohende Verschleppung der Landessache. Ueber den Anschluß an Preußen erklären die Vereine in Sonderburg und im Amt Husum fast mit denselben Worten daß sie nur den legitimen Herrscher unter Zustimmung der verfassungsmäßigen Landesvertretung für befugt halten den Anschluß in diplomatischer, militärischer und maritimer Hinsicht zu bestimmen welcher nicht nur mit Rücksicht auf die Sicherstellung und das Gedeihen Schleswig-

Digitized by Google

Holsteins, sondern auch im Interesse Deutschlands geboten seyn dürfte. Hier ist, was für die Wandlung der Ansichten bemerkenswerth, der Anschluß an Preußen nicht mehr bloß durch das Interesse Deutschlands, dem man Rücksichten schuldig ist, sondern und zunächst durch die Sicherstellung des eigenen Landes begründet. Früher ward die Nothwendigkeit solcher von außen kommenden Sicherstellung in Abrede gestellt. — In Flensburg sind nun auch die beiden Geistlichen der freien dänischen Gemeinde, Graae und Munk, jedenfalls weil sie sich von dem Christian IX geleisteten Eid nicht lossagen wollten, entlassen worden, und man sieht der Auflösung der Gemeinde selbst, welche außer dem Kirchspielverband in dem in Beziehung auf Kirchen- und Schulsprache ausschließlich deutschen Flensburg steht, und erst nach 1852 sich gebildet hat, entgegen. In der Stadt gibt es auch seitdem eine große dänische Schule; consequenterweise wird wohl auch diese noch aufgehoben werden.

× **Aus Schleswig-Holstein,** 29 Aug. Es hat sich jetzt in Altona ein eigenes Comité, aus 16 angesehenen Einwohnern bestehend, gebildet, um die vom Kriegsschauplatz zurückkehrenden preußischen Reservisten festlich zu empfangen. Die Soldaten, deren Zahl täglich etwa 700 bis 1000 Mann beträgt, werden auf dem Bahnhof mit Bier und Cigarren bewirthet, und erhalten von sich einfindenden Damen stets so viele Blumenkränze und Sträuße, daß ihre Pickelhauben reichlich damit geschmückt sind. In den Straßen durch welche die Bataillone marschiren, wehen Fahnen mit den schleswig-holsteinischen Farben, und aus vielen Fenstern schütten schöne Hände einen wahren Blumenregen auf die vorübermarschirenden Colonnen. Seit einigen Tagen werden die westfälischen Soldaten auch für eine Nacht in Altona einquartiert, da der Uebergang über die Elbe nach Harburg von hier aus schneller als von Hamburg geschieht. Viele in Schleswig und Jütland stehende preußische Regimenter erhalten seit den letzten Tagen, statt der entlassenen Reservisten und Landwehrmänner, 20 bis 30 schon einexercirte Recruten aus den Ersatzbataillonen per Compagnie, wohl mit ein sicherer Beweis daß der Rückmarsch des gesammten preußischen Besatzungscorps für die nächste Zeit noch nicht zu erwarten ist.

Die „Flensb. N. Z." bezeichnet als die in wissenschaftlicher Hinsicht wichtigste unter den Reclamationen welche bei Gelegenheit der Friedensunterhandlungen an Dänemark zu machen seyen, die Zurückforderung der „Flensburger Alterthums Sammlung." Dieselbe sey schon im Januar, als das Local dafür zum Lazareth eingerichtet worden, in 30 Kisten verpackt über Alsen nach Fühnen transportirt worden, nur wenige Reste seyen zurückgeblieben. Trotzdem daß auch der Katalog der Sammlung verschwunden, werde man doch den wesentlichen Inhalt derselben genauer bezeichnen können, da ihre Bestandtheile theils in den Berichten der Kieler Alterthumsgesellschaft und in Abschriften welche das dortige Alterthumsmuseum besitze, theils in dem Buch des vormaligen Conservators Engelhardt „Thorsbjerg Mosefund. Kjöbenh. 1863" verzeichnet seyen.

Sonderburg, 28 Aug. Ueber die Gesetzwidrigkeiten in der Amtsführung des frühern Bürgermeisters Finsen laufen immer neue Data ein. Nicht nur daß er mit den Geldern öffentlicher Cassen davongegangen und diese jetzt nicht herausgeben will, sondern er hat die ihm anvertrauten Privatgelder, als Fideicommisse u. dgl., den ohnehin so reich dotirten und doch so sehr verschuldeten Beamten auf Wechselbriefe „geliehen." — Daß die dänischen Inschriften von den Schildern hier seit einer Woche verschwinden mußten, ist bekannt. Doch war diese Anordnung — wie den „H. N." geschrieben wird — nicht von übergroßer Bedeutung, da der Handwerkerstand seine deutsche Gesinnung während der letzten sechzehn Jahre durch die wenigen dänischen Inschriften auf den Schildern bekundet. Meistens genügte der Name, höchstens wurde eine entsprechende bildliche Darstellung hinzugefügt. — Nur die wenigen, aber um so eingefleischteren Dänen sind unzufrieden; ja der frühere Physicus Mathiesen geht im Haß des Deutschen so weit, daß er seine amtlichen Eingaben lateinisch ausfertigt.

Deutschland.

Gr. Hessen. * **Mainz,** 29 Aug. Die Gerechtigkeit gegen die Todten und die Ehre der Lebenden drängt uns bei dem Lesen der sonst trefflichen und in mildester Form nur wahres sagenden Besprechung der Ausmalung des Doms zu Mainz, in der Beilage der „Allg. Ztg." vom 28 Aug., Sie um die Aufnahme einer Berichtigung zu bitten. Am 21 Nov. v. J. starb der Stadt- und Dombaumeister Laske, unvergessen nicht nur von seinen Freunden, sondern von allen denen die Wiedergeburt unseres herrlichen Doms am Herzen lag. Begeistert von der hohen Aufgabe die ihm geworden, arbeitete an ihrer Lösung der von der Natur reichbegabte Mann mit allen Mitteln durch welche Studium und Reisen sein eminentes Talent unterstützen konnten. Nach seinen Entwürfen wurden die Kreuzesarme, die Kuppel, der hohe Chor, das Langhaus mit der prachtvollen Architekturmalerei ausgeschmückt, welche die modernen Formen der Veit'schen Bilder zum Heil des Ganzen überstrahlt, und welche „das freudige Staunen, die überraschende Befriedigung," wie der Verfasser des Berichts vom 28 sie mitempfunden, beim Beschauer erregt. Während der Ausmalung des südlichen Seitenschiffs erkrankte der Meister, und brachte von einer Reise die er zum Abschluß seiner Ideen für die weitere Arbeit unternommen den K. im des Todes mit, der ihn leider sein Werk nicht ganz vollenden ließ. — Hr. Architekt Metternich, seither Secretär der Oberbaudirection in Darmstadt, ist durch Restauration und Erbauung mehrerer kleinen Kirchen und Capellen rühmlich bekannt, und wir haben das Zutrauen zu ihm daß er die Restauration des Doms in dem würdigen großartigen Styl vollenden wird wie sein genialer Vorgänger ihn vorgezeichnet.

Hansestädte. * **Hamburg,** 28 Aug. Es ist von nicht unbedeutendem Interesse von Zeit zu Zeit die Spuren zu verfolgen welche der deutsche Welthandel zieht. Unsere Stadt, die größte Handelsmetropole des europäischen Continents und die wichtigste unter allen Handelsstädten Deutschlands, hat von jeher eine hervorragende Rolle in mercantilen Angelegenheiten gespielt. In neuester Zeit deutet alles darauf hin daß diese Rolle sich künftig noch um vieles bedeutender gestalten wird. Fallen erst die mancherlei Hemmnisse weg die uns von Alters her überkommen sind, und die sich nicht so schnell beseitigen lassen wie es viele wohl wünschen, dann wird der Einfluß Hambuegs in der mercantilen Welt in einer Weise steigen der sich gegenwärtig schwer berechnen lassen möchte. Altem Gebrauch nach veröffentlicht das hiesige handelsstatistische Bureau alljährlich eine tabellarische Uebersicht über den Gang und die Entwicklung welchen der Welthandel Hamburgs genommen hat. In dieser Uebersicht weeden Vergleichungen angestellt und Parallelen gezogen mit der Vergangenheit, und diese Paeallelen sind es die auch den Nichtkaufmann zu fesseln vermögen, eben weil aus ihnen durch Zahlen der ganzen Welt klar bewiesen wird welche Stelle im Welthandelsverkehr die Seestadt Hamburg einnimmt. Aus diesen Tabellen nun ersehen wir daß im vergangenen Jahr das Gewicht aller hier importirten Güter 41,516,011 Centner betrug, und daß diese Waaren einen Gesammtwerth von 738,665,510 Mark Banco hatten. Von der See wurden davon ungefähr 398 Millionen Mark Banco uns zugeführt, auf dem Land- und Flußweg gegen 340 Millionen. England war unter den Ländern von welchen die betreffenden Waaren kamen allein mit 227½ Millionen Mrk. Bco. vertreten. Südamerika lieferte einen Werth von 28 Millionen, Nordeuropa für 27 und Südeuropa für 20 Millionen. Aus Nordamerika erhielten wir Waaren im Werth von 16, aus Westindien für 13, aus Asien für 5, aus Australien nur etwa für 72 Millionen Werth. Diejenigen Waaren welche unserm Emporium landwärts durch die Berlin-Hamburger Eisenbahn zugeführt wurden, repräsentirten die Werthsumme von 130 Mill., die per Post und Fuhre 114 Mill., und die über Harburg zu uns gelangenden die Summe von 37 Mill. M. Bc. Unter diesen Waaren befanden sich, um nur einiges herauszuheben, für 118 Mill. Manufacturwaaren, für 248 Mill. Rohstoffe und Halbfabricate, für 62 Mill. Industrie- und Kunsterzeugnisse, für 17 Mill. Brennmaterial, und für 136 Mill. ungemünztes Gold und Silber. An Verzehrungsgegenständen importirte das vergangene Jahr für 156 Mill., von denen allein auf Kaffee die Summe von 36 Mill. entfällt. Vergleichen wie nun diese Einfuhr des Jahrs 1863 mit den letzten sechzehn Jahren, so ergibt sich daß die Einfuhr im Jahr 1846 sich auf 281,665,730 M. Bc. belief; 1850 war sie auf 353,136,070 M. B., 1855 auf 528,558,190 M. Bc. und 1857 (dem Jahr dee Krisis) bereits auf 688,849,300 M. Bc. gestiegen. In Folge dieser großen, alle kaufmännischen Kreise berührenden Erschütterung machte sich 1858 ein Fallen bemerkbar, indem die Werthziffer der Einfuhr in diesem Jahr nur 502,206,800 M. Bc. betrug. Im Jahr 1862 hob sich dieselbe indeß wieder auf 640,841,960 Mill., mithin stieg der Werth aller importirten Waaren im nächsten Jahr (1863) um beinahe volle 100 Mill. M. Bc. Ohne Zweifel wird das laufende Jahr in Folge der Kriegsereignisse abermals eine niedrigere Ziffer zu notiren haben, es läßt sich aber wohl mit ziemlicher Gewißheit voraussehen daß, wenn die Zeiten sich friedlich gestalten sollten, und manche bis jetzt schwer empfundene Fessel, welche den freien Verkehr hemmte, vollends fällt, der Weltverkehr unserer Stadt sich noch viel mehr und in schnell wachsender Progression heben wird.

Preußen. † **Berlin,** 29 Aug. Die Wiener Nachricht daß die Zusammenkunft unseres Königs mit dem Kaiser Franz Joseph, sowie der beiderseitigen Minister, nur zur Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen beigetragen habe die bis dahin zwischen den beiden deutschen Großmächten obwalteten, wird auch von hier nus bestätigt. Es ist dieß um so erfreulicher, als vielfach die Besorgniß gehegt wurde daß gewisse Plane, die Hr. v. Bismarck in Bezug auf eine Revision der Bundesverfassung gehegt haben soll, leicht geeignet seyn könnten dieses gute Verhältniß zu erschüttern. Denn diese Plane waren, wie es heißt, darauf berechnrt die Souveränetät der Einzelstaaten gänzlich in Frage zu stellen, und was sich über ihe Schicksal vorhersehen ließ, ist denn auch geschehen — Graf Rechberg hat dieselben einfach

Digitized by Google

abgelehnt. Bei Licht besehen konnte dieser Zwischenfall jedoch eine ernstere Bedeutung deßhalb nicht haben, weil jene Vorschläge ohne ausdrückliche Einwilligung des Königs gemacht worden seyn sollen. Daher ist es denn auch nicht befremdend wenn unser Cabinet in der Zollfrage wesentliche Concessionen gemacht, und sich namentlich zu Tarifänderungen bereit erklärt haben soll. Auch scheint es daß in der schleswig-holsteinischen Frage wenigstens eine vorläufige Verständigung stattgefunden hat. Daß übrigens, wie die Kreuzzeitung behauptet, der König dem Großherzog von Oldenburg einen Besuch in Eutin zugesichert habe, wird in unterrichteten Kreisen stark bezweifelt; ebenso ist auch die Nachricht von der Ernennung des Hrn. v. Balan zum Gesandten in Rom eine voreilige. In den diplomatischen Kreisen hält man es allerdings für wahrscheinlich daß Hr. v. Balan jenen Posten bekommen werde; doch ist darüber noch nichts ausgemacht. (Vergl. den andern Berliner Brief.) Fast gewiß ist dagegen der Abgang des englischen Botschafters am hiesigen Hof, Sir Andrew Buchanan, der nach St. Petersburg gehen würde, während der dortige englische Gesandte Lord Napier den hiesigen Botschafterposten erhielte. — Die polnische Emigration in Frankreich, welche im vorigen Jahr ihr zu Paris bestandenes Comité auflöst und sich unmittelbar der Nationalregierung untergeordnet hatte, will jetzt nach Beendigung der Herrschaft der letzteren, und nachdem die Emigration einen neuen Zuwachs an Flüchtlingen erhalten, die Verwaltung ihrer Angelegenheiten wieder selbst in die Hand nehmen, und hat zu dem Zweck die Wahl eines neuen Comité's ausgeschrieben, wobei den neuen Emigranten, welche in Frankreich ihren dauernden Aufenthalt genommen haben, das Wahlrecht zugestanden ist. „Glos Wolny" spricht sich mit großer Entrüstung darüber aus daß polnische Emigranten sich in dem amerikanischen Krieg feindlich gegenüberstehen, und daß die Regierung zu Washington mehrere von der russischen Armee desertirte Polen an Rußland ausgeliefert hat. Dasselbe Blatt kann nicht in Abrede stellen daß bei dem Aufstand vom vorigen Jahr die Wiederherstellung des ganzen und ungetheilten Polens in den Gränzen von 1772 beabsichtigt gewesen sey, meint aber daß die bloße Intention nach preußischem Gesetz durchaus nicht strafbar sey. — In der heutigen Sitzung des Staatsgerichtshofs erfolgte die Vernehmung des Angeklagten Rustejko, Secretärs des Grafen Dzialynski; derselbe ist 36 Jahre alt, hat das Gymnasium zu Wilna und die Universität Dorpat besucht, ist 1849 nach London ausgewandert, von wo er nach Paris gieng und daselbst in der kaiserlichen Bibliothek beschäftigt wurde. Dann sey er Bibliothekar des Grafen Dzialynski mit streng begränzten Instructionen gewesen. Darauf legte die Vertheidigung besonderes Gewicht, da die Anklage behauptet: Rustejko sey bestimmt gewesen den Grafen für die Zwecke des Aufstands zu gewinnen. Auf Antrag des Angeklagten werden dann sämmtliche seine Anstellung betreffende Briefe verlesen. Der Angeklagte bestreitet nun daß er bei dem Grafen Dzialynski politisch thätig gewesen; daß sein Zimmer, wie die Localbesichtigung ergeben werde, an das Schlafzimmer des Grafen stoße, und daß der Graf Berlin vom Mai bis September 1862 verlassen habe. Später habe sich der Graf mit seinem Schwager, dem Fürsten Czartoryski, von Paris nach Palästina begeben, von wo er im Februar v. J. zurückgekehrt sey. Die Ereignisse in Polen hätten ihn tief gerührt, und zur Unterstützung der polnischen Jugend habe er 50—70,000 Thlr. aufgenommen.

†† **Berlin**, 29 Aug. Die Correspondenz Havas hat im Constitutionnel vom 28 d. M. Berücksichtigung gefunden wegen der Nachricht daß die deutschen Großmächte entschlossen seyen auf eine Bundesreform zu verzichten, weil ein inniges Allianzverhältniß ihren Interessen nützlicher sey, da dieses Preußen in Deutschland freie Hand lassen und Oesterreich bei auswärtigen Verwicklungen einen mächtigen Verbündeten sichern würde. Diese Ansicht ist von der Voraussetzung ausgegangen als ob eine Allianz in einem bestimmten Fall ohne weiteres auch auf andere auswärtige Verwicklungen zur Geltung kommen würde. Hierin liegt aber das Irrthümliche der Anschauung, welche übersieht daß Allianzen durch die Interessen der Staaten bedingt werden. Daß übrigens auch gegenwärtig das Wiener Cabinet nicht daran gedacht hat Preußen in Deutschland freie Hand zu lassen, beweisen die stets von den beiden deutschen Großmächten gemeinschaftlich am Bunde gestellten Anträge. Der Grund der unterlassenen erneuten Versuche zu einer Bundesreform liegt einzig in dem Umstand daß nach den bisherigen Erfahrungen ein völkerrechtlicher Bund mit zwei Großmächten nicht in eine solche Form umgestaltet werden kann, daß die eine Macht sich den Beschlüssen der Bundesmajorität wider Willen unterzuordnen hätte. Die Pariser Presse ist ganz besonders geneigt der Zusammenkunft der Monarchen in Wien eine Tendenz gegen Frankreich unterzulegen und auch die Ansicht der Correspondenz Havas deutet im Hintergrund der Reflexion auf diesen Punkt, während doch das gemeinschaftliche Handeln Oesterreichs und Preußens in der schleswig-holsteinischen Frage ganz natürlich aus der Pflicht der Vertretung nationaler Interessen herzuleiten ist. Besonders tritt in französischen Blättern die Besorgniß hervor daß der Handelsvertrag vom 2 Aug., wie ein Pariser Correspondent der „Indépendance Belge" vom 27 d. M. sich ausdrückt, als Einsatz für die Concessionen dienen könnte welche Preußen von Oesterreich wünscht. Auch in diesem Fall ist ein Grund zu Besorgnissen nicht vorhanden. Oesterreich foedert ja nicht die Aufhebung des ganzen Vertrags, es verlangt Verhandlungen über die Erneuerung, eventuell weitere Entwicklung des Februar-Vertrags, und will als Ziel seiner Handelspolitik die Aussicht auf eine Zolleinigung mit dem Zollverein nicht fallen lassen. Daß aber die süddeutschen Mitglieder nach Ablauf der Periode des neuen Vereins auch ohne Preußens Geneigtheit die Zolleinigung mit Oesterreich wieder zur Sprache bringen werden, ist außer Zweifel. Diese Frage wird nicht mehr von der Tagesordnung der Zollvereinsdebatte schwinden. — Die Anerkennung der griechischen Regierung wird von Seite Preußens durch die Beglaubigung eines Gesandten demnächst erfolgen. — Der Nachricht daß Hr. v. Balan demnächst nach Wien gehen werde, fehlt noch die Bestätigung.

Berlin, 30 Aug. Zu der von der „Allg. Ztg." in Nr. 242 mitgetheilten, jetzt durch die Berliner Blätter gehenden österreichischen Note vom 28 Juli über die Zollfrage, und namentlich zu ihrem Schlußsatz, bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.:" „Wenn wir uns daran erinnern daß diese Depesche vom 28 v. M. datirt, und zwischen diesem Zeitpunkt und dem „Heute" alle diese wichtigen Ereignisse liegen welche nur durch die Uebereinstimmung der beiden Höfe von Berlin und Wien möglich gemacht worden sind, so liegt wohl kein Grund zu der Befürchtung vor der sich ein Theil der Presse hingibt, daß das freundschaftliche Verhältniß zwischen den beiden Großmächten gestört werden könnte. Preußischerseits ist stets die größte Bereitwilligkeit gezeigt worden in Erörterung wegen Abschlusses eines Handelsverteags mit Oesterreich zu treten, sobald sich der Umfang des auf der Grundlage des preußisch-französischen Handelsvertrags neu constituirten Zollvereins übersehen läßt. Wir hegen daher auch die Hoffnung daß Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag zwischen dem Zollverein und Oesterreich zu einem für beide Contrahenten befriedigenden Resultat führen werden."

„Krockers landwirthschaftliches Centralblatt für Deutschland" (Verlag von Wiegandt und Hempel in Berlin) enthält im Augustheft u. a. Aeußerungen des Frhrn. v. Liebig über den landwirthschaftlichen Betrieb in Hohenheim und in Bayern; Entgegnungen auf dieselben von Jodlbaue, einem Ungenannten und dem Director v. Walz; Erwiederungen des Frhrn. v. Liebig u. s. w. Ferner: Beobachtungen mit dem Atmometer und Ozonometer von Dr. Mohl; Anwendung der Lösungen einiger Mineralsalze zur Blumenzucht von Prof. Knop; Resultate einiger neuen Düngungsversuche von Stephens, Dove und Skirwing; Wirkungen künstlicher Dünger auf Rothklee und englische Weizensorten von Dr. Dünkelberg; Oidium Tuckeri im Zusammenhang mit der Bräune, und Rostpilze am Weizenstroh mit den Masern bei Menschen, Berichte von Bouché, Dr. Bitray, Desmartis und Salisbury; Warnung vor dem Geheimmittel Anti-Kryptogam gegen Traubenkrankheiten; über die acute Fettdegeneration (Lähme) neugeborner Hausthiere; die Verarbeitung der Spinnstoffe von Lein und Hanf ohne Röste, von Leoni und Coblenz; das Conserviren thierischer Substanzen, von Pagliari; Gesetzentwurf wegen Theilbarkeit des Grundbesitzes in Böhmen u. s. w.

Heppens, 25 Aug. Den „J. N." wird von hier geschrieben: Unsere Hafenarbeiten schreiten zwar langsam, doch stetig vorwärts. Das schwierige Terrain und der Kampf mit den Elementen machen die zu lösende Aufgabe zu keiner leichten. Die großen Maschinen, welche hier das eingedrungene Wasser wieder fortschaffen, dort den Schlick aus der Tiefe heraufholen, sind zum Theil Producte unserer vaterländischen Industrie, nämlich des Eisenwerks zu Varel. Es lohnt sich der Mühe diese Kolosse von Maschinen in Thätigkeit zu sehen, wie überhaupt die beginnende Anlage der zukünftigen Hafenstadt einen freundlichen Anblick gewährt. Die Straßen sind breit angelegt, die neuerbauten Beamtenwohnungen im größern Styl ausgeführt, und alles darauf berechnet das zukünftige Heppens zu einem bedeutenden Platz zu machen, namentlich zu einem Centrum und Bollwerk für den deutschen Küstenschutz. Speciell zum Schutz der Hafenbauten dienen gegenwärtig drei Batterien die durch ihre Geschütze von schwerem Kaliber den Versuch einer feindlichen Landung nicht wagen lassen. Diese Batterien werden auch nach eingetretenem Frieden bleiben und von einem kleinen Contingent Artilleristen bedient werden.

Oesterreich. | **Wien**, 30 Aug. Die vierzehnte Versammlung deutscher Architekten und Ingenieure ist heute hier zusammengetreten, und zwar ist die Gelegenheit unter günstigen Verhältnissen unsere für den Baukünstler jetzt allerdings besonders interessante Stadt zu besuchen, zahlreich benutzt worden. Das erste Verzeichniß zählt 1240 Theilnehmer auf, mit den Nichtangemeldeten ist man aber auf 1400 bis 1500 gefaßt. Für die Unterhaltung ist auf die herkömmliche Weise gesorgt: Ausflüge in die nächste

Umgebung, auf den Semmering u. s. w. Als Festgabe hat das hiesige Localcomité seinen Gästen ein sehr hübsches, reich mit Prospecten, Grundrissen ꝛc. ausgestattetes Buch über die bedeutendsten Bauten Wiens überreicht („Alt- und Neu Wien in seinen Bauwerken," redigirt von dem städtischen Archivar Karl Weiß, mit Beiträgen hervorragender Architekten, wie Dombaumeister Schmidt, van der Nüll, Ferstl), welches, ein zweckmäßiger Führer und werthvolles Erinnerungsbuch für die Mitglieder der Versammlung überhaupt, als sehr schätzbare Erscheinung willkommen geheißen werden darf. Zum erstenmal findet man hier authentische Nachrichten, Abbildungen u. s. w. über die theils neuerlich vollendeten, theils noch im Bau begriffenen Kirchen, öffentlichen und Privatgebäude von Bedeutung, natürlich auch über den restaurirten Stephansdom; dann stellt sich dabei wieder heraus wie spärlich die Quellen über die Werke der Renaissanceperiode fließen, wie viel da nachzuholen ist, und wie sehr die Arbeit sich verlohnen würde. Die ganze glänzende und einflußreiche Zeit Karls VI ist noch so gut wie unbearbeitet. Hoffentlich wird, wenn nichts anderes, die Nachfrage nach diesem Buch (dessen ganze Auflage von dem Architektentag aufgebraucht werden dürfte) die Anregung geben auf dieser Basis weiter zu arbeiten und, mit größerer Muße als für die Abfassung der Festschrift gewährt war, einen gleichmäßig alle Partien behandelnden Abriß der Baugeschichte Wiens zu schreiben. — Der gestrige Begrüßungsabend „beim Sperl" sah schon die große Mehrzahl der Erwarteten anwesend. Norddeutschland ist auffallenderweise viel stärker vertreten als der Südwesten, der uns von bekannteren Persönlichkeiten indeß Director v. Steinbeis, Oberbaurath Egle, Prof. Bäumer aus Stuttgart, Dombaumeister Denzinger aus Regensburg, Stadtbaurath Graff aus Augsburg, Baurath Künzle aus Karlsruhe, Baurath Schlierholz aus Tübingen, Prof. Semper aus Zürich u. s. w. gesandt hat. Gäste aus England, Frankreich, Holland, Dänemark ꝛc. fehlen nicht. In der heutigen Plenarsitzung wurde Regierungsrath Engerth zum ersten, Prof. v. Siccardsburg zum zweiten Präsidenten gewählt, beide von hier, weil man es für den Gang der Geschäfte ersprießlicher fand die Leitung Hiesigen zu übertragen. Sectionsrath Löhr sprach über die Wiener Stadterweiterung. Angekündigt sind Vorträge über die Fortschritte der Einleitungen zur Einführung eines allgemeinen Maßes und Gewichts: Karmarsch (Hannover); über Ventilation und Heizung: Haag (Augsburg), Funk (Hannover), Böhm (Wien), Lohse (Berlin), Reclam (Leipzig); über Pflasterung: Gabriel (Wien); Erleuchtung der Wohnräume: Ritgen (Gießen); Versorgung großer Städte mit Wasser: Gabriel u. n. a.

Wien, 30 Aug. Der „Botschafter" schreibt: Die österreichische Regierung hat während der jüngsten preußischen Besuche in Wien den dringenden Wunsch ausgesprochen daß die schleswig holsteinische Angelegenheit eine rasch fortschreitende Lösung erhalte und keine Verzögerung erfahre, sowie auch Oesterreichs Interesse und ernstestes Bestreben sich in dieser Richtung bewege. Das nachdrücklichste Auftreten der österreichischen Regierung scheint uns mit Rücksicht auf das Verhalten des Großherzogs von Oldenburg in Bezug auf Begründung seiner schleswig-holsteinischen Ansprüche nothwendig. Denn während der Herzog Friedrich die Begründung seiner Ansprüche dem deutschen Bund bereits eingereicht hat, verlautet von einem gleichen Schritt des Großherzogs von Oldenburg noch nichts. Ja Briefe aus Oldenburg melden daß die Begründungsarbeit noch so wenig vorgeschritten ist, daß eine baldige Vorlage derselben an den Bund noch nicht zu erwarten sey. Zugleich wird von dorther gemeldet daß die österreichische Regierung nachdrücklich auf eine Beschleunigung hinwirke und auch der oldenburgische Geschäftsträger in Wien die ernstesten Vorstellungen der österreichischen Regierung gegen jede Verschleppung vernommen habe.

Wie der „Wiener Times Correspondent" berichtet, trug Frhr. v. Scheel-Plessen, als er sich am Abend des 21 Aug. dem König von Preußen vorstellen ließ, die Uniform eines dänischen Kammerherrn und war mit dem Danebrog Orden decorirt.

Der „Gen.-Corresp." zufolge, fand die dritte Zusammenkunft der österreichisch-preußischen mit den königl. dänischen Bevollmächtigten noch nicht statt, und zwar scheint der Grund einer kurzen Verzögerung in dem Umstand zu liegen daß dänischerseits die Ausarbeitung von Schriftstücken welche zur Vorlage für die Conferenz bestimmt sind, noch nicht zu Ende gebracht ist.

△ **Prag,** 30 Aug. Tschechische Blätter colportirten die Nachricht: der Finanzminister habe dem Landesausschuß angezeigt daß die Staatscasse sich nicht in der Lage befinde die für das Jahr 1864 fällige Rate der Schuld des Staats an den böhmischen Grundentlastungsfonds im laufenden Jahr zu zahlen. Wie wir nun vernehmen, erweist sich diese Mittheilung als durchaus erfunden. Das Finanzministerium hat, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, die heurige Rate bis October bereits im voraus bezahlt. — Die Frage der Errichtung einer Börse in unserer Stadt ist in neuerer Zeit wieder aufgetaucht. Es ist dieß eine Frage welche regelmäßig von Zeit zu Zeit zum Vorschein kommt, allein schon der Umstand daß seit der ersten Anregung zur Errichtung einer Börse nun zehn Jahre verflossen, ohne daß das Project realisirt werden konnte, obgleich die Schwierigkeiten äußerst gering sind, beweist zur Genüge daß ein eigentliches Bedürfniß nach einer Fonds- und Geldbörse nur in sehr geringem Maß vorhanden ist; ja wir möchten behaupten daß die Vermehrung unserer Creditinstitute das Bedürfniß, soweit es überhaupt vorhanden war, eher verminderte als vermehrte, und dasselbe würde vollständig schwinden wenn der Geschäftskreis dieser Institute oder der Filialen der Wiener Mutteranstalten entsprechend erweitert würde. Wichtiger als die Begründung einer Börse, welche in ihrer nothwendigen Abhängigkeit von der Wiener Börse doch immer nur ein Scheinleben fristen müßte, wäre die Vermehrung der Creditinstitutsfilialen in den größeren Städten des Kronlandes, namentlich des industriereichen Nordböhmens.

Oesterreichische Monarchie.

Venedig, 27 Aug. Es scheint wirklich daß die in Südtirol entdeckten Vorbereitungen zu einem Putsch der Actionspartei auch hier Boden gefunden haben, und daß die Tiroler mit den hiesigen Agenten der italienischen Actionspartei im Einverständniß handelten. Die in den letzten Tagen hier und in mehreren andern Städten des lombardisch-venetianischen Königreichs vorgenommenen Verhaftungen haben einiges Licht auf das tolle Vorhaben geworfen. So viel aus den bisher gemachten Entdeckungen hervorgeht, war dieser tolle Plan der italienischen Actionspartei: eine gleichzeitig an mehreren Orten ausbrechende revolutionäre Erhebung der Bevölkerung Tirols und Venetiens zu veranstalten, nicht sowohl zu dem Zweck oder in der Hoffnung zu reüssiren als, die Verwirrung benützend, sogenannte Guerrillabanden zu organisiren, welche sich in die gebirgigen Gegenden zwischen Südtirol und Venetien werfen und dort den kleinen Krieg gegen Oesterreich führen sollten. Mit einem Wort, man wollte auch in Venetien eine neue Auflage des Brigantaggio veranstalten, und so auch diesen Beglückungsartikel aus dem piemontesischen Italien einführen. Das tolle Project, welches bloß in hirnverbrannten Köpfen ausgeheckt werden konnte, wird nun, da es bekannt ist, von der ganzen Bevölkerung verächtlich belacht, und die dabei Betheiligten haben neben dem Schaden nun auch den Spott zu tragen. Da das begangene Verbrechen in die Kategorie derjenigen gehört welche gegen die Sicherheit und Militärmacht des Staats gerichtet sind, so steht die Aburtheilung den Militärgerichten zu, welche demnach bald vollauf zu thun haben werden. — Der Bau der Bahnstrecke von Padua nach Boare, welche, später bis Ponte Lagoscuro an den Po führend, sich an die central-italienische Eisenbahn anschließen wird, schreitet rasch vorwärts, und es dürfte die Bahn bis Boare noch im Laufe dieses oder höchstens Anfangs des künftigen Jahrs vollendet seyn und dem Verkehr übergeben werden. Es wurde bereits mit der Unternehmung Rochetti ein Contract auf Lieferung der Schienen und Eisenbestandtheile zum Bau der Brücke über die Etsch in der Nähe von Rovigo abgeschlossen. Der Tunnel von Cattajo wurde bereits über 100 Meter weit ausgegraben, und aus dem Fortschreiten dieses die größte Schwierigkeit beim ganzen Bau ausmachenden Bauwerks kann man auf das weitere schließen. — Seit einiger Zeit ist hier ein empfindlicher Mangel an Silberscheidemünze eingetreten, da die Speculation derselben sich bemächtigt um sie nach Aegypten auszuführen, wo sie zu höherem Werth zur Bezahlung der Arbeiter am Suezcanal verwendet wird. In Folge dessen ist wieder eine Masse des außer Curs gesetzten Kupfergeldes in den Verkehr gekommen, und hat sich demnach die Einführung einer eigenen Kupferscheidemünze für das lombardisch-venetianische Königreich als nutzlos herausgestellt. — Der hiesige Statthalter Ritter v. Toggenburg hat eine mehrwöchige Urlaubsreise angetreten, und wird die Zeit des Urlaubs auf seinen Gütern in Tirol zubringen, von wo aus er sich jedoch auf einige Tage nach Wien begeben wird, um einem die Angelegenheiten Venetiens behandelnden Ministerrath beizuwohnen.

Großbritannien.

(Die Londoner Post vom 29 Aug. im Rückstand.)

Cardinal Wiseman wird die dießjährige (16) katholische Generalversammlung in Würzburg besuchen, und in der dortigen Domkirche das Eröffnungsamt celebriren. (Augsb. Postz.)

△ **London,** 27 Aug. Die Prinzessin Anna Murat, welche schon in so manchen gescheiterten Heirathscombinationen figurirt hat, scheint nicht bestimmt zu seyn den Thron von Italien zu besteigen, und so die Muratisten ins Lager der piemontesischen Dynastie zu führen. Hier will man im Gegentheil wissen daß eine Glücksburgerin zur zukünftigen Königin von Italien ausersehen sey, und die Reise des Prinzen Humbert nach Kopenhagen, dessen Hof sich bekanntlich nicht in der festlichsten Stimmung befindet, als Brautschau betrachtet werden müsse. Auf den ersten kurzen Besuch soll bald ein zweiter folgen, und zur Zusammenkunft des italienischen mit dem englischen Thronerben benutzt werden. Wenn die Heirath wirklich zu Stande kommt, so wird sie, wie die des Prinzen v. Wales, zur Kategorie der Liebesheirathen

Digitized by Google

gehören; eine Allianz mit Dänemark hat aufgehört von politischer Bedeutung zu seyn, und eine Verschwägerung mit England hat, wie man in Kopenhagen am besten wissen muß, keinen Einfluß auf den Gang der englischen Politik. Da es heißt daß die (in Amerika geborene) Prinzessin A. Murat expreß zum katholischen Glauben übergetreten sey*) um die Heirath möglich zu machen, und Louis Napoleon sich persönlich für das Zustandekommen des Projects sehr interessirt habe, so begreift es sich daß der fahnenflüchtige Heirathscandidat keine Lust hat das Lager von Châlons zu besuchen, wie es anfangs in seinem Reiseplan gelegen haben soll. Wenn diese Gerüchte, die durch die hiesige Presse emsig verbreitet werden, sich erwahrt sollten, so würden sie, wenigstens negativ, eine politische Bedeutung haben, die heutzutage fürstlichen Heirathen gewöhnlich nicht mehr zukommt. Die Verschwägerung mit allen Fürstenhäusern, um die Stabilität der eigenen Dynastie zu befestigen, ist eine Tradition des Napoleonismus, die das zweite Kaiserreich vom ersten geerbt hat. Es ist bekannt daß der Kaiser selbst an verschiedenen Thüren anpochte, ehe er sich rühmte ein „parvenu" zu seyn und dem Zug seines Herzens zu folgen. Es ist ferner bekaant daß die Verheirathung der Prinzessin Clotilde mit dem Prinzen Napolean eine der Bedingungen des geheimen Vertrags van Plombières war, auf deren Erfüllung Louis Napoleon eben so eifrig bestand als auf der Herausgabe von Savoyen und Nizza. Wenn daher die Verhandlungen in diesem Fall abgebrochen wurden, sa müssen gewichtige Gründe dazu vorhanden gewesen seyn. Wahrscheinlich ist es daß man des Handels nicht einig werden konnte. Nach dem Ton der italienischen Presse und den hiesigen Correspondenzen aus dem befreiten, aber nahezu insolventen Land zu schließen, erwarteten die Italiener Venedig als Mitgift und die Vertreibung des Königs von Neapel aus Rom als Hochzeitsgeschenk zu erhalten — Erwartungen denen der Kaiser der Franzasen nicht entsprechen wollte oder konnte, was dasselbe ist. — Ein englischer Government Clerk (Staatsdiener) erläßt in der hiesigen Presse einen Aufruf zur Unterstützung einer deutschen Familie, die sich im tiefsten Elend befindet, und deren Geschichte eine ernste Warnung und eine ebenso ernste Anklage enthält. Der Mann, Böhme, war Fabrikarbeiter in Crefeld, und wurde durch die Arbeitseinstellung seiner Fabrik brodlos. In seiner Noth hört er von England, dem Lande des ungezählten Goldes, wo Ueberfluß an Arbeit vorhanden seyn sollte. Daher macht er sich mit Frau und Kind auf den Weg und wandert zu Fuß bis Calais, von wo er durch den Verkaaf seiner letzten und nothwendigsten Effecten seine Ueberfahrt nach England bewerkstelligt. Ohne einen Pfennig und in dem traurigsten Aufzug kommen sie in London an. „Nachdem sie hier — sagt der englische Gentleman — 48 Stunden ohne Obdach und Speise in den Straßen herumgewandert waren, führte sie die Vorsehuag in mein Office. In ihren eigenen Worten „waren sie von den vielen tausend Häafern bewildert, und jeder den sie ansprachen, wollte oder konnte sie nicht verstehen." Sie sprachen kein Wort englisch. Der englische Herr scheint ihnen Unterstützung angeboten und nach Kräften behülflich gewesen zu seyn. Sehr natürlich wies er sie an den preußischen Consul, den er brieflich ersuchte diesen armen preußischen Unterthanen doch mit gutem Rath zur Erlangung von Arbeit und zur Auffindung einer Wohnung behülflich zu seyn. Dieser antwortete jedoch kurzweg: „Er könnte nichts für sie thun, und wenn sie im Namen des Königs kämen!" Indessen diese armen Leute verlangten keine andere Unterstützung als den Rath eines Agenten ihrer Regierung. Ein Consul muß sa viel von den Verhältnissen der Stadt und des Landes kennen, in welchem er residirt, um in solchen Fällen rathen zu können. Wenn nicht, so begreifen wir überhaupt nicht wozu er da ist. Es hätte nur einer geringen Mühe von seiaer Seite gekostet um die Familie Böhme, für die jetzt ein Engländer unter Engländern bettelt, mit deutschen Wohlthätigkeitsanstalten in Verbindung zu setzen und selbst Arbeit für einen jungen kräftigen und allem Anschein nach ehrlichen Mann zu finden. Die Anspielungen gewisser hiesigen Blätter auf die deutsche Bettelhaftigkeit sind allerdings verächtlich, aber sie können gleichwohl nicht dazu dienen das Ansehen des deutschen Namens im Ausland zu befördern, und hätten in diesem Fall sehr leicht verhütet werden können.

*) Ein solcher Uebertritt würde ja auch bei der Eitelsburgerin erforderlich seyn.

Frankreich.

Paris, 29 Aug.

In den französischen Kriegshäfen herrschte in letzter Zeit große Thätigkeit, da Befehl eingelaufen war die Vorbereitungen zur Heimführung der Truppen aus Mexico so zu beschleunigen, daß sie schon im October die Rückfahrt nach Frankreich antreten können. In Folge dessen giengen in voriger Woche drei Transportdampfer in See, und zwei andere salgten gestern Abend von Brest. Diese Schiffe treten in kurzen Zwischenräumen die Fahrt nach Martinique an, wa sie sich sammeln, um dann gemeinsam vor Veracruz anzulegen und die Truppen an Bord zu nehmen welche aus dem Innern eintreffen, und sich ohne Aufenthalt in dem dortigen Hafen einschiffen.

Wie der „Siècle" meldet, ist es einem Bildhauer, der eine Büste Victor Hugo's angefertigt hatte, allerdings gestattet worden Abgüsse dieser Büste in Paris zu verkaufen, doch darf er dieselben nicht an Schaufenstern ꝛc. öffentlich ausstellen. Bis jetzt sah man bei allen Photographen das Bild des Dichters aushängen. Der Siècle begreift deßhalb nicht welch ein Unterschied, vom Gesichtspunkt der öffentlichen Ordnung aus, zwischen einer Büste und einer Photographie besteht.

Der „Courrier de l'Algérie" hat eine erste Verwarnung erhalten, weil er absichtlich Mißtrauen gegen die Regierung erregt hat, indem er die Ansicht zu erkennen gab den Colonisten werde nicht hinreichend Schutz gegen eingeborne Diebe und Mörder zu Theil.

Der Baron Aymé d'Acquin, französischer Gesandter in Marocco, ist in Tanger an Bord des Schiffes der kaiserl. Marine „Jena" angekommen. Bei seiner Landung wurde er vom Minister des Aaswärtigen, Sidi Mohammed Bargosch und vom Personal der französischen Gesandtschaft in Empfang genommen. Am Stadtthor erwartete ihn der Pascha-Gouverneur der Provinz Tanger, und begleitete ihn mit einer Ehrenescorte bis zum Gesandtschaftshôtel.

Paris, 29 Aug. Im Verkehr der hohen Diplomatie und Politik scheiat wieder ein vollständiger Stillstand eingetreten zu seyn. Den Verdruß in Folge der dänischen Indiscretionen hat man überwunden. Man will darauf nicht mehr zurückkommen, und verzeiht den Schlag dem Kopenhagener Cabinet erstens um seiner zahlreichen Verlegenheiten willen, zweitens wegen mangelnder böslicher Absicht. Der dänische Gesandte, Graf Moltke, konnte sich in den letzten Tagen überzeugen daß er in der französischen Gesellschaft keine Feinde hat. Da jedermann wußte wie schmerzhaft ihm ein einer Ausweisung fast gleichkommender Abschied von Paris wäre, fanden zahlreiche und die liebenswürdigsten Verwendungen statt um irgendeine Kundgebung des auswärtigen Amts, wodurch seine Abberufung unvermeidlich geworden wäre, hintanzuhalten. Gewiß hat sich Graf Moltke nicht entschuldigt; aber seine Freunde brachten sogar unmögliche Entschuldigungen vor, darunter: er habe seine Depesche auf ausdrückliche Bestellung aus Kopenhagen verfaßt, und die Sprache in seiner Depesche sey in der veröffentlichten Copie noch entstellt und übertrieben worden, abgesehen von der Einschaltung gröblicher Unrichtigkeiten. Allgemein ist man heut überzeugt Graf Moltke werde hier bleiben, und die französische Regierung würde in seiner jetzigen Abberufung aber Versetzung sogar eine neue Unhöflichkeit oder Indelicatesse erkennen. Werden die Beziehungen zum Kopenhagener Hof nicht wohlwollender, so soll doch der Gesandte, der sich in Paris so sehr gefällt, nicht darunter leiden. Uebrigens berücksichtigt man hier auch den Wunsch seines Schwiegervaters, Frhrn. v. Seebach. — Die hiesigen Italiener sind köstlich. Nachdem sie ihren Prinzen Humbert schon mit der Prinzessin Anna Murat verheirathet hatten, sprechen sie heut die Besorgniß aus: der Kaiser erheische die Hand des Prinzen für die Prinzessin Anna als einen neuen Tribut der italienischen Dankbarkeit. Nach ihren Lamentationen könnte ihr Prinz noch immer ein Opfer der Politik werden. In Regierungskreisen hält man seine Heirath mit der Schwester (Schwägerin?) des englischen Thronerben für wahrscheinlicher. — Der Bicomte de la Guéronnière streicht heute die Segel vor Persigny. Er macht sich sehr klein, indem er die Chimäre seiner eingebildeten Partei perhorreirt, und dieselbe auf eine progressistische Meinung von der Perfectibilität des Kaiserthums mittelst der persönlichen Initiative des Kaisers zurückführt. Diese progressistische Meinung muß sich als Gegensatz zu der Reactionspartei manifestiren, welche den Kaiser zur rein persönlichen Regierung, also zur Dictatur, alsa zu einem neuen Staatsstreich und zur Widerrufung der sogenannten Novembre-Concessionen zurückführen möchte. Will de la Guéronnière den Kaiser mehr und mehr von der persönlichen Regierung hinwegführen, so muß er zum Parlamentarismus, der als Hochverrath gilt, gelangen. Zwischen der Persigny'schen Reaction und den Phrasen de la Guéronnière's liegt eine Unmöglichkeit.

Belgien.

* **Brüssel**, 29 Aug. Die Kammer der Abgeordneten hat ihre vier ersten Sitzungen auf die Wahloperationen vom 11 Aug. verwendet, und zuletzt, nach Aufdeckung mancher nicht gar saubern Geschichte, sämmtliche aus der Urne hervorgegangene Namen bestätigt. Das Präsidium ist abermals dem Hrn. Ernst van den Peereboom, Deputirten von Gent (Vetter des Ministers des Innern), zuerkannt worden. Unter den vom Finanzminister gemachten Vorlagen heben wir ein Creditgesuch im Betrag von 5½ Millionen zur Vollendung der Antwerpener Festungsarbeiten hervor; hiemit ergibt sich für letztere eine Gesammtkastensumme von 53 Millionen. — Der letzten Mittwoch beerdigte Hr. van Hoorebeke hatte vom August 1850 bis März 1855, zuerst im Ministerium Frère-Rogier und dann im Cabinet des Hrn. de Brouckère, das Departement der öffentlichen Arbeiten geleitet. Er hatte seine nur auf 47 Jahre gebrachte Laufbahn als Publicist neben bei war er Professor des Staatsrechts an der Universität Brüssel)

begonnen, und als Verwaltungsmitglied zahlreicher industrieller und commercieller Gesellschaften, namentlich der hiesigen Banque de Belgique, geschlossen. In der Kammer saß er von 1848 bis 1856 theils für Eecloo, seine Heimath, theils für Gent. — Unter den Candidaten der katholischen Opposition bei den letzten Kammerwahlen befand sich in Tournai der pensionirte Generallieutenant Delannoy, früher Gouverneur des Herzogs von Brabant, und nach seiner Quieseirung noch beibehalten als Adjutant Sr. Majestät. Mit letzterer Eigenschaft nun stimmte sehr schlecht die Sprache überein womit er sich um die Stimmen seiner Mitbürger bewarb, und wodurch er geradezu der Militärpolitik des Ministeriums den Krieg erklärte; so fand sich der König bewogen den General seiner Hofstelle zu entheben. Diese von den strengsten constitutionellen Rücksichten gebotene Maßregel findet natürlich in den katholischen Kreisen große Mißbilligung, wird aber von dem Betroffenen selbst nur als billig erkannt worden seyn. — Außer den gewohnten Belustigungen und Feierlichkeiten bietet das Progtamm der dießjährigen Septemberfeste eine Ausstellung von meist deutschen Cartons zu Frescomalereien und die Auffahrt des berühmten Radar'schen „Riesen." Am 5 Sept. begibt sich der König mit seinen beiden Söhnen in das Städtchen Maeseyck, der Geburtsstätte der Van Eyck, um die Enthüllung des diesem Künstlerpaar von dem (sonst auch als Graveur wohl bekannten) Leop. Winer geschaffenen Denkmal mit ihrer Gegenwart zu beehren. Se. Majestät wird in dem Schlosse des Grafen Vilain XIIII sein Quartier nehmen.

Italien.

= **Florenz**, 28 Aug. Die politische Agitation währt fort unter wahrhaft betäubendem Lärm der Journale. Wenn man die anhaltenden Incriminationen und Recriminationen, die Anklagen von Unehrlichkeit im politischen und bürgerlichen Leben, welche zehn bis zwanzig Jahre und mehr zurückreichen, die vielen häßlichen Geschichten aller Art vernimmt, welche die streitenden Parteien einander ins Gesicht schleudern; wenn man den zahllosen Preßprocessen beiwohnt womit die Oppositionsjournale verfolgt werden (gegen den verantwortlichen Redacteur eines einzigen legitimistischen Blatts lagen bei der gegenwärtigen Schwurgerichtssitzung über ein halbes Duzend Anklagen vor), so kann man sich von dem feindseligen Wirrwarr den man hier öffentliches Leben nennt einen ungefähren Begriff machen. Aber man macht sich darum doch noch keinen Begriff von den Mitteln welche gebraucht werden dieser oder jener Partei den Sieg zu verschaffen. Daß die Regierungspartei, welche sich die moderirte nennt, über die meisten dieser Mittel verfügt, versteht sich von selbst; aber sie hat einen schweren Stand gegenüber den Feinden, die ihr überall auspassen, und namentlich von dem Gebrauch der Geldmittel oft besser unterrichtet sind als den andern lieb ist. In Sancasciano kam es bei der Deputirtenwahl zu einem harten Kampf, und die sogenannten Moderirten konnten nur mit Aufwendung aller Kräfte bei der zweiten Wahl ihren Candidaten, den um die Revolution von 1859 sehr verdienten Advocaten Corsi, gegen den Helden der Revolution von 1849, den Advocaten Guerrazzi, durchbeingen. Revolution gegen Revolution, Advocat gegen Advocat, Anklagen gegen Anklagen. So steht's in Toscana. Die Freunde des Hrn. Corsi mußten am Ende erklären: es handle sich darum ob ihr Candidat ein ehrlicher Mann sey! — Die Politik mischt sich in alles ein. Das Dante-Jubiläum droht zu einer politischen Demonstration zu werden, und es ist schwer zu begreifen was ein Ehrendegen für den Rè Galantuomo mit dem 600sten Geburtsjahr des Dichters der Divina Commedia zu thun hat. Unterdessen ist ein künstlerisches Unternehmen, zu dessen Ausführung vor dem goldenen Zeitalter der Independenza alle Aussicht vorhanden war, im Sande verronnen. Der zweite Concurs für die Domfaçade hat zu keinem Resultat geführt, und man ist zu dem trostlosen Geständniß gelangt: der Entwurf für die Vollendung von Santa Maria del Fiore sey noch nicht geboren, und die beste der eingereichten Zeichnungen sey so ärmlich, daß, würde sie ausgeführt, man den Dom immer „lieber von hinten betrachten würde als von vorn" (ipsissima verba eines der Berichterstatter). Wer weiß ob sich nicht ein anderer Beweggrund als der künstlerische Gehör zu verschaffen gewußt hat! Denn der bei weitem vorzüglichste Entwurf, der einzige welcher unserer Meinung nach Beachtung verdient (nächst dem älteren von N. Matas, der nicht am Concurs theilnahm), war nicht von einem Italiener. Er rührte von dem Architekten Petersen her. Somit wird es denn für jetzt bei dem Grundstein sein Bewenden haben, welchen König Victor Emmanuel vor mehr als vier Jahren gelegt hat — ein schmachvolles testimonium paupertatis, wenn man bedenkt daß es sich um die Vollendung eines Werks handelt dessen Charakter durch die vorhandenen Theile vorgezeichnet ist. — In dem Städtchen San Gemignano in Val d'Elsa starb am 14 d. M. in rüstigem Alter fast plötzlich der Propst der dortigen Collegiatkirche, Luigi Pecori, der sich vor einigen Jahren durch eine fleißig gearbeitete Geschichte des gedachten sowohl in malerischer als in historischer und künstlerischer Beziehung interessanten Orts einen geachteten Namen gemacht hat. Auch — was für einen Geistlichen weniger geeignet erscheinen dürfte — im dramatischen Fach hatte er sich, wie man versichert, nicht ohne Glück versucht.

◇◇ **Turin**, 28 Aug. Die Berichtigung der jüngsten Gerüchte durch die ministeriellen Blätter ließ dießmal so lang' auf sich warten, daß man bereits anfieng denselben Glauben zu schenken. Vorläufig dementirt die „Opinione" jedoch das Heirathsproject des Prinzen Humbert; die übrigen Orakel hüllen sich noch in Schweigen. Da nach Berichten aus Rom der Papst jüngst wieder einen kleinen Fieberanfall gehabt hat, so befürchten wir, es werden die bekannten „beunruhigenden Nachrichten," und was drum und dran hängt, wieder auftauchen; denn unsere Journalisten behaupten: es müsse etwas geschehen, um „Stoff" zu haben. — Im Befinden des Generals Fanti ist einige Besserung eingetreten, und auch Garibaldi schreibt eigenhändig daß seine Leiden rasch abnehmen. — Das Unterrichtsministerium sieht sich veranlaßt dem noch ziemlich häufigen Unfug entgegenzutreten daß an Universitäten die Examina und die Grade von unterschobenen Personen erlangt werden, während der Candidat welcher die Prüfung auf seinen Namen machen läßt ruhig zu Hause bleibt. Von jetzt an muß jeder Examinand zwei glaubwürdige Zeugen mitbringen, welche die Identität der Person bezeugen. — Mit dem Monat September werden vom Finanzministerium in den bedeutenderen Städten des Königreichs Kataster Directionen ernannt werden, deren Aufgabe ist theils die Katastrirung des Landes zu vollenden, theils die ältern Kataster mit den neuen zu vereinbaren. Auch für die genaue Ermittlung des mobilen steuerbaren Gutes sind 50 Divisionen niedergesetzt, welche noch eine schwerere Arbeit haben werden als die ersteren.

Dänemark.

Kopenhagen, 28 Aug. In dem Bericht des politischen Ausschusses des Folkething heißt es in dem die Verhandlungen mit Schweden betreffenden Theile am Schluß: In dem Vertrauen daß Schweden und Norwegen den Gedanken der Solidarität der Sache des Nordens theile, und erst nach Berathung mit der Regierung von Schweden und Norwegen, wurde die endliche Antwort Dänemarks an den deutschen Bund vom 27 Aug. concipirt. Dieses Vertrauen auf die Mitwirkung Schwedens war gewiß nicht ohne Einfluß auf die Annahme der Verfassung vom 18 Nov. 1863 von Seite des Reichsraths; möglicherweise war sie auch nicht ohne Einfluß auf die Bestätigung durch den König. Die Verhandlungen mit Schweden über einen Allianztrartat haben somit verhängnißvoll, gewiß aber nicht zum Vortheil Dänemarks, in dessen Angelegenheiten eingegriffen. (Pr. Bl.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 26 Aug. Die Einnahme der Festungen Asret und Auliet durch die Russen scheint die Kholanzen von weiteren feindlichen Einfällen in das russische Gebiet nicht abgeschreckt zu haben. Einem telegraphischen Bericht aus Orenburg zufolge ist nämlich ein aus 400 Mann bestehendes unter Führung des Generalcapitäns Meier aus Asret nach Taschkend abgeschicktes Detaschement am 26 Juli von einer großen Masse Kholanzen, angeblich 12,000 Mann zu Fuß und 3000 Reitern, welche vom Paravantscha von Taschkend geführt wurden, angegriffen worden. Ungeachtet der großen Uebermacht des Feindes hielt das diesseitige Detaschement doch denselben zwei Tage lang (am 26 und 27) Stand, bis es ihm am 28 Juli gelang sich mit dem Detaschement des Generalmajors Tschernajew zu vereinigen. Der Feind soll bei dieser Affaire sehr bedeutende Verluste erlitten haben. Am 27 nahm er, nach eingeholter Erlaubniß, 513 Todte vom Kampfplatz auf, darunter den Mursa Datvlet. Auf russischer Seite sind 13 Mann todt und zwei Officiere nebst 44 Mann verwundet; außerdem verlor die Abtheilung 49 Pferde. Der Kaiser hat für diese glänzende Waffenthat den Capitän Meier sofort um einen Grad avanciren lassen, und befohlen unter die Mannschaft 1 Rubel per Kopf zu zahlen, sowie 20 Militär-Ehrenzeichen unter dieselbe zu vertheilen. (H. N.)

Dem „Wanderer" wird aus Berlin, vom 30 Aug., telegraphirt: Der Kaiser von Rußland hat den von dem Grafen Adlerberg dem Senat vorgelegten Antrag, die kaiserl. Genehmigung zur Aberkennung der adeligen Rechte und zur ewigen Verbannung des ehemaligen Insurgentengenerals Grafen Hanke Bosak zu erwirken, abgelehnt. — Der neueste Bericht des Statthalters Grafen Berg an den Kaiser von Rußland schließt mit den Worten: „Das Land ist vollständig ruhig, und es ist der Augenblick gekommen in welchem das polnische Volk die Segnungen empfangen soll deren Verkündigung Ew. Majestät in die Zeit der Wiederkehr der Ordnung der Dinge hinauszuschieben geruht haben."

Donaufürstenthümer.

Bucharest, 21 Aug. Der „Wand." veröffentlicht den Wortlaut eines so eben publicirten Circularerlasses des Ministerpräsidenten Cogolnitscheano, welcher als Instruction an die Districtspräfecten bei Ausweisung der Fremden ergangen ist. Die Maßregel hat zwar zunächst die Polen im Sinn, aber unter den Fremden herrscht die Befürchtung daß hiemit die

Handhabe zu ihrer Maßregelung überhaupt geboten sey, da in dem Erlaß auch den bleibend Ansässigen mit Ausweisung gedroht wird, wenn sie sich in die innern politischen Kämpfe einmischen und mit den heimischen „Feinden der Ordnung" (darunter werden die Liberalen und Männer des Fortschritts officiell verstanden) verbinden. Das Schriftstück erwähnt im Eingang der kürzlich erlassenen Amnestie, welche die amnestirten Fremden zugleich verpflichtet das romanische Gebiet zu verlassen. Nach einigen Auslassungen über Gastfreundschaft und Nichtgastfreundschaft, fährt der Erlaß fort: Die Nothwendigkeit des Gesagten wird Ihnen aus folgendem einleuchten:

Die Regierung hatte Kenntniß erlangt daß vom Ausland aus eine Expedition gegen die Nachbarstaaten vorbereitet werde, welche durch mehrere Mitglieder und Agenten der ausländischen revolutionären Comités vom rumänischen Territorium aus ins Werk gesetzt werden sollte. Zu diesem Behuf war Hr. Gustav Frigias ins Land gekommen, welcher von Mazini und den übrigen Häuptern der ausländischen Actionsparteien mit Instructionen, Proclamationen und Empfehlungsbriefen an unsere heimischen Revolutionäre von Profession ausgestattet war. Dieser gefährliche Emissär wußte sich unter verschiedenen falschen Namen zu verbergen, und durch längere Zeit in den Districten unseres Landes, namentlich der Maidan, unangefochten zu verweilen. Schließlich wurde er jedoch in Bucharest verhaftet, und sowohl der ihm selbst als bei einigen seiner Verbündeten der ganze Operationsplan entdeckt, welcher nichts weniger bezweckte als auf rumänischem Territorium eine zweckache bewaffnete Expedition gegen die Nachbarstaaten zu organisiren.... Wir erachteten es lediglich für unsere Pflicht solche Anstalten für die Zukunft zu treffen, daß niemand auch nur daran solle denken können aus unserem Land einen Schauplatz militärischer Operationen gegen die Nachbarstaaten zu machen. Demgemäß hat die Regierung die Austreibung aller der Personen beschlossen welche sich unter schwerem Mißbrauch der ihnen gewährten Gastfreundschaft vorbereiteten unsere Neutralität, die Basis unserer politischen Existenz, zu compromittiren, und uns auf solche Weise gutes mit bösem zu vergelten.

Türkei.

Konstantinopel, 25 Aug. Die eingewanderten Tscherkessen, die sich bekanntlich in mehrere Kasten theilen, und deren Häuptlinge zahlreiche Sklaven in ihrem Gefolge mitgebracht haben, gebärden sich hier wie in den guten alten Feudalzeiten. Diesem Verhältniß will jedoch die Regierung ein Ende machen, indem Herren wie Sklaven gleichmäßig als Colonisten behandelt werden. Die Häuptlinge glaubten die alten Zustände in der Türkei vorzufinden, machen daher gleich den altconservativen Moslim zu den neuen Institutionen große Augen; es bleibt ihnen, da sie nun einmal da sind, und eine Rückkehr nach dem Kaukasus nicht mehr möglich ist, nichts anderes übrig als sich in die neue Lage zu fügen. Einen Beweis welche Begriffe die Tscherkessen vom socialen Leben haben, lieferte der Ortsvorsteher (Mudir) der Colonie Medschie in der Dobrudscha, welcher die Jungfrauen dieses Städtchens als Geschenke an vornehme Türken hieher sandte. Der kaiserl. Commissär Nußred-Pascha ließ diesen patriarchalischen Administrator sogleich von seinen dienstlichen Functionen suspendiren und in gerichtliche Untersuchung setzen. Da tscherkessische Sklaven und Sklavinnen für türkische Harems ein sehr gesuchter Artikel, und die kaiserl. Commissäre nicht alle so gewissenhaft wie der in Frankreich erzogene Nußred-Pascha sind, so dürften die bereits colonisirten Tscherkessen immerhin noch genug versteckte Wege finden um gegen klingende Münze auch die in der Türkei erzeugten Kinder an Käufer zu bringen. Das Polizeiministerium hat eine Commission ernannt welche sowohl männliche als weibliche tscherkessische Individuen gegen einen sehr mäßigen monatlichen Lohn als Dienstboten, natürlich bloß türkischen Familien, zutheilt. Durch diese zweckmäßige Einrichtung wurde bereits eine große Anzahl hier gelandeter Emigranten vorläufig vor weiterm Mangel geschützt, gleichzeitig wurden wohlhabenden Familien, welche nicht die Mittel besitzen sich Sklaven anzukaufen, eine große Erleichterung verschafft. — Am Geburtstag des Propheten wurden im Hafen von Jimid zwei neugebaute Corvetten (Zafer und Mansure) vom Stapel gelassen. In Bosnien werden zwei neue Infanterieregimenter errichtet, jedes derselben wird aus drei Bataillonen bestehen. Der Brigadegeneral Salich Pascha wurde mit deren Organisation betraut. — Die Mutter und die Gemahlin des Vicekönigs von Aegypten haben sich gestern nach Alexandria eingeschifft. Die Regierung stellte denselben eine Dampffregatte zur Verfügung. Bei der abendlichen Abfahrt war der ganze Bosporus erleuchtet, oben im Lager bei Levent Tschiflik salutirten die Truppen durch Infanterie-Dechargen und Artilleriesalven. — Vorigen Donnerstag wurde das Geburtsfest des Kaisers von Oesterreich gefeiert. Viele im goldenen Horn liegende Schiffe beflaggten sich. Die türkische Stationsfregatte salutirte mit 21 Kanonensalven. Der englische Gesandte begibt sich in die Bäder nach Vichy, sodann nach London. Hr. v. Negri, der walachische Agent, ist aus Bucharest, und Hr. Morris, der amerikanische Gesandte, aus Washington hier angelangt. Der Vicekönig von Aegypten ist von seiner Inspectionsreise aus Unterägypten zurück, und hat seinen Palast Raz el Tin bei Cairo bezogen. Eine anglo-ägyptische Bank mit einem Capital von 50 Mill. Fr. hat sich in London constituirt. Eine Gesellschaft von Fälschern, die Stempelpapier im Betrag von 400,000 Piastern fertigten und in Circulation zu bringen wußten, wurde von der Polizei entdeckt. Leider sind auch zwölf bei der Stempeladministration Bedienstete dabei schwer compromittirt, und bereits in Gewahrsam — ein kleiner Beweis welche Corruption noch immer unter den türkischen Beamten herrscht. Bei Gelegenheit des letzten heftigen Orkans welcher hier und in der Umgebung herrschte, sollen im schwarzen Meer zehn Schiffe, in Marmora fünf zu Grunde gegangen seyn, auch aus den mittelländischen Häfen sind zahlreiche Hiobsposten eingetroffen. Am 7 Oct. beginnt das Herbstpferderennen, am 25 d. M. wird eine Regatta bei den Prinzeninseln abgehalten werden. Zwischen Siwas, Erzinghian und Erzerum wurde eine telegraphische Verbindung hergestellt. Wir berichteten Ihnen letzthin von dem blühenden Banditenwesen in Albanien, Rumelien, dann an der griechischen Gränze. Jetzt erfahren wie ähnliches auch von Brussa, wo im Gebirge bei Biledschik die Räuber mit unerhörter Keckheit auftreten. Ein türkischer Major auf der Reise nach Kiutaie, der überfallen wurde und sich zur Wehr setzte, wurde ermordet, ein Geldtransport aufgehoben, 100,000 Piaster geraubt und drei Gendarmen gefangen in die Gebirge geführt. Dem türkischen Mudir (Administrator) aus Biledschik wurde die Tochter entführt, endlich auch die von Bagdad kommende Landpost ausgeraubt. — Diese in fast sämmtlichen Gegenden des Reichs in neuester Zeit so zahlreich auftauchenden Banditen-Banden geben unsern Regierungsmännern einigen Stoff zum Nachdenken; sollten von der neuen Art der polnischen Kriegführung nicht auch die loyalen Unterthanen des Sultans, besonders aber die griechischen, etwas davon profitirt haben? — Die letzten Berichte aus Bagdad lauten nicht sehr erfreulich. Dem Insurgenten Chef Mansur soll es gelungen seyn auch noch anderweitige benachbarte arabische Stämme für sich zu gewinnen. Daß Rampl-Pascha von Mansue bereits zweimal geschlagen wurde, dabei auch einige Kanonen eingebüßt hat, wissen Sie bereits. Der Aufstand soll an Ausdehnung bedeutend zugenommen haben und sich bis Mossul erstrecken. Mit den von Aleppo, Mossul and Hamah aufgebotenen schwachen Garnisonen wird man gegen die zahlreichen Beduinen blutwenig erreichen. Die Regierung wird wohl unter diesen Umständen gezwungen werden eine Concentration größerer Truppenmassen anzuordnen. Gegen die Assies in Jemen ist dieß bereits geschehen. Abdullah-Pascha, der Scheriff von Mecca, ist mit 12,000 Mann irregulärer Truppen gegen die Rebellen in Anmarsch. Es scheint also daß der Unterwerfungsact dieses Beduinenhäuptlings vom Commandan en des ägyptischen Expeditionscorps zurückgewiesen wurde. Die ägyptischen Truppen, vereint mit den dortigen türkischen Garnisonen, haben ihre Operationen von der dortigen Küste aus bereits begonnen. — Die Nachrichten aus Tunis lauten sehr friedlich. Der mächtige Insurgentenchef soll seine Unterwerfung mit Beibehaltung des Schatzmeisters (Khasnadar) dem Regenten angezeigt haben. Dafür erhielt er, als Belohnung 50,000, dann eine Besitzung im Werth von 500,000 Piastern, auch wurde seine Brust mit dem Orden der Treue geschmückt, seine beiden Brüder wurden zu Naibs und zu Commenthuren des Nischan-Ordens ernannt. Der einzige mit 6000 Mann Reiterei noch im Feld stehende Häuptling Mansur-Ben-Daar, besteht noch immer auf der Absetzung des Khasnadar, wird sich aber wahrscheinlich gleich seinen übrigen Waffengefährten durch Geldgeschenke und Decorationen, für welche die Araber nicht unempfänglich sind, abfinden lassen. Die zwei Acte der arabischen Bewegung in Algerien und Tunis sind nun ausgespielt. Der Türkei scheint es vorbehalten zu seyn den dritten weit schwierigeren zu Ende zu führen. — Aus Jbeaila wird berichtet daß daselbst die großen Depots von Petroleum in Flammen aufgegangen. Drei Tage hindurch dauerte dieser hartnäckige Brand. Der Schaden beläuft sich auf 6000 Fr. Der ägyptische Prinz Mustapha-Fazil Pascha ist hier aus London angelangt, man glaubt allgemein er werde das Finanzministerium abermals übernehmen. — Mit dem Kustendjcher Dampfer sind 70 Touristen aus Wien hier angekommen. Nach einem fünftägigen Aufenhalt wird die Rückreise über Athen und Venedig erfolgen.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 28 Aug. (Fruchtbericht.) Weizen genoß im Laufe der letzten Woche besonders in jähriger Waare von Seiten der Consumenten gute Nachfrage, und bewilligte man auch etwas höhere Preise, welcher Standpunkt aus den örtlichen Verhältnissen hervorgehen ist. Ohne fremde Zufuhren ist der Bedarf lediglich auf das heimische Product angewiesen, und wo ersteres die geringeren Qualitäten auch in quantitativer Beziehung einen Ausfall aufweisen, machte sich einige Zurückhaltung der Inhaber bemerkbar. Man bezahlte für hiesigen alten Weizen 11 fl., für feinen neuen 10⅝ bis 11 fl., für geringern 10½—⅔ fl. auf dem Land zu empfangen; nordischer alter Weizen wurde à 10½—¾ fl. vom Lager abgelassen. Termine nehmen gegen die vorige Woche auch einen etwas höhern Standpunkt ein, deren Preise aber nicht über die Rentabilität aus Ungarn hinausgingen. Importeurs waren daher auch vorwiegend Verkäufer, und wird in diesem Jahrgang der ungarische Markt, unter den Factoren die auf dem Geschäft einwirken, eine hervorragende Stellung einnehmen. Man bezahlte unter abwechselnden kleinen Schwankungen: October-Weizen à 10⅛—⅛ fl., November à 10 ⅛—⅛ fl. und April à 10 ⅞—⅔ fl., indem man die Woche mit etwas matterer Stimmung schloß. Roggen hatte sowohl auf Herbst als auf Frühjahr etwas vermehrte Frage, lediglich aber nur zum Zweck der Gewinnnahme von Seiten der Baisse. Effectiv galt 7—⅛ fl., October 7 ⅛—⅛ fl. und April 7½—½ fl. Größeres

Interesse hatte dieser Artikel nicht. Gerste hielt man etwas höher, und zwar Lieferung auf Herbst à 7½ fl. Alter Hafer möchte sich sehr knapp, und wurde wesentlich besser bezahlt. Nordische Qualitäten erreichten für den Consum den Preis von 8¾—9 fl. Die Termine waren etwas mehr gefragt, jedoch wegen hoher Haltung der Verkäufer ohne Verkehr. Notirt wurde October 7 11/12 fl., November 6 7/12 fl. und April 6⅝ fl. Reps beharrte in flauer Haltung und ohne Kauflust in einem Preisverhältniß von 19 bis 20 fl. nach Qualität. Gleiche Tendenz herrschte bei Rüböl, das ohne Käufer zum Verth von 24¼ fl. per October, zu 24¾ fl. per November und zu 25¼ fl. per April ausgeboten wird. (Fr. J.)

Stuttgart, 30 Aug. (Wollmarkt, Schlußbericht.) Auf dem diesjährigen mit der Tuchmesse verbundenen Wollmarkt wurden 1029.92 Ctr. Wolle aufgestellt, gegen 1085 Ctr. im vergangenen Jahr, mithin heuer weniger 55.8 Ctr. Verkauft wurden 978.24 Ctr., gegen 932.16 Ctr. im verflossenen Jahr, also heuer mehr 46.8 Ctr. Der höchste Preis betrug 125 fl., der niederste 85 fl., und war ersterer gegenüber dem Vorjahr um 5 fl., letzterer um 15 fl. höher. Auf der gestrigen Landesproductenbörse hielt die Neigung zum Sinken der Fruchtpreise, die sich schon seit einigen Wochen bemerklich macht, abermals an, indessen war der Verkehr nicht besonders lebhaft. Reps wurde zu den Preisen der letzten Börse umgesetzt; für Obst haben sich solche noch nicht fest gebildet. Die Mehlpreise blieben denen der vorigen Woche gleich, indessen wird das Mehlgeschäft auf hiesigem Platz durch die stark im Zug begriffenen Mehlzufuhren aus Ungarn gedrückt. (St.-A.)

Frankfurt a. M., 29 Aug. Heute hat der Großhandel unserer Herbstmesse seinen Anfang genommen. Man erwartet befriedigende Ergebnisse. Nach Tüchern zeigt sich sehr starke Nachfrage, und die auf den Markt gebrachten Vorräthe finden bei höheren Preisen eine rasche und gute Abnahme. Die Tuchfabriken im mittleren und südlichen Deutschland sind, wie man vernimmt, mit Aufträgen vollauf versehen, und die Preise ihrer Fabricate sind steigend, theils aus Anlaß sehr belangreicher Speculationen, welche die Wollvorräthe zumeist in feste Hände gebracht haben. In Mode- und Luxuswaaren herrscht, wie gewöhnlich, eine rege Lebhaftigkeit. Uebermorgen wird der Meß-Detailhandel beginnen; auch für ihn stellen sich die Aussichten nicht günstig, namentlich da die Ernten allgemein für die Landbewohner reiche Erträge geliefert haben. Der Fremdenverkehr in unserer Stadt ist gegenwärtig ansehnlich zahlreich. — Nach handelsbriefl. Mittheilungen aus Paris geht dort das Gerücht daß ein französisches Anlehen von 1000 Mill. Fr., welches zur Vollendung des französischen Eisenbahnnetzes dienen solle, demnächst sey. Diese Angabe fand indeß wenig Glauben; dagegen wurde für wahrscheinlicher gehalten daß ein Anlehen von 300—500 Mill. Fr. bewerkstelligt werden würde, um auf die Ausführung öffentlicher Werke, wie Canäle rc., verwendet zu werden. — Wie man hört, hat das Pariser Bankhaus Stern mit Hrn. Stergc, dem Finanzminister der Donaufürstenthümer, eine Vereinbarung wegen Uebernahme des rumänischen Anlehens getroffen; die Anlehensumme beläuft sich auf 50 Mill. Fr., und der ganze Betrag würde noch im Laufe des gegenwärtigen Jahres einzuzahlen seyn; doch würde noch die Zustimmung des rumänischen Landtags eingeholt werden müssen, da jene Summe den von dem Landtag votirten Betrag weit übersteigt. (N. C.)

Paris, 30 Aug. 5proc. 66.30; 4½proc. 94.75; Credit mobilier 1215; ital. 5proc. 67.75; röm. 76; span. äußere 5proc. (1852/56) 49; Saragoza 490; Röm. 333.75; Orleans 890; Nord 986.25; Ost 493.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 912.50; Süd 636.25; West 525; österr. Gesellschaft 431.25; Victor-Emmanuel 347.50.

* **Frankfurt a. M.,** 31 Aug. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 68½; 5proc. Metall. 61½ P.; Bankactien 796; Lotterie-Anlehensloose von 1854 76½; von 1858 132½; von 1860 84⅛; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 149; bayer. Ostbahn-Actien 109; voll eingezahlt 109⅛; österr. Credit-Mobilier-Actien 195; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 77⅞. Wechselcurse: Paris 94⅛; London 119¼; Wien 102⅞.

* **Wien,** 31 Aug. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80; 5proc. Metall. 71.60; Lotterie-Anlehenslose von 1854 89; von 1858 128.60; von 1860 95.15; von 1864 89.75; Bankactien 776; österr. Credit-Mobilier-Actien 190; Donau-Dampfschifffahrtsactien 455; Staatsbahnactien 197.75; Nordbahnactien 193; Elisab.-Westbahn-Prioritäten 87. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 95.85; London 118.75.

* **London,** 30 Aug. 3proc. Consols 88⅞.

Neueste Posten.

München, 31 Aug. Der königl. sächs. Staatsminister Frhr. v. Beust ist, von Dresden kommend, gestern Abends hier eingetroffen, und hat schon diesen Nachmittag die Reise über Salzburg nach Gastein fortgesetzt. Frhr. v. Beust conferirte heute Vormittags mit dem königl. Staatsminister Frhrn. v. Schrenck. — Nachdem die Vorarbeiten für die von München nach Ingolstadt zu erbauende Bahn beendet sind, wurde nun mit den Vermessungen begonnen, und sollen die Erdarbeiten noch in diesem Herbst aufgenommen werden. Die Bahn soll bis zum Sommer 1866 vollendet, und alsdann erst mit dem Weiterbau von Ingolstadt gegen Norden begonnen werden.

Berlin, 30 Aug. Die liberale Correspondenz schreibt: „In diesem Augenblick finden in Berlin Verhandlungen mit der nassauischen Regierung statt, welche ihren Entschluß, dem neuen Zollverein beizutreten, kundgegeben hat, und nur noch einige Modificationen in Betreff der Uebergangssteuer auf Wein und Most anstrebt."

Rendsburg, 28 Aug. Den Reserven vom 15ten Regiment wurde bei ihrem Abschied von hiesigen Damen eine gestickte preußische Fahne geschenkt, in deren weißem Feld die Namen Missunde, Düppel, Alsen angebracht waren; sie zogen mit dieser sowie mit einer schleswig-holsteinischen und einer aus Alsen mitgebrachten dänischen Fahne jubelnd und von den Einwohnern freudig begrüßt in ihre Heimath. (Kreuzztg.)

* **Wien,** 30 Aug. Abends. Wir glauben zu wissen daß Frankreich auf eine letzthin von hier aus ergangene vertrauliche Anfrage über sein Verhältniß zu Art. 31 des mit Preußen Namens des Zollvereins abgeschlossenen Handelsvertrags die Erklärung abgegeben hat daß es allerdings weder berechtigt noch veranlaßt sey auf die selbständigen Entschließungen Preußens irgendeinen positiven Einfluß zu nehmen, daß aber von ihm (Frankreich) aus einer Modification der betreffenden Stipulation im Sinn der Wünsche Oesterreichs keine Hindernisse in den Weg gelegt werden würden.

Madrid, 30 Aug. Die Waarenmagazine und das Material des Südbahnhofes sind gestern verbrannt. — Der zweite Proceß der „Iberia" ist heute vom Kriegsgericht entschieden worden. Dieses Journal wurde freigesprochen (T. H.)

Southampton, 29 Aug. Nach Berichten aus Chile hat eine Volksversammlung die Veröffentlichung der Correspondenz zwischen Chile und Spanien gebilligt. Peru rüstet sich zur Vertheidigung. Neue Beleidigungen haben stattgefunden. Ein Versuch die Regierung von Haiti zu stürzen, ist gescheitert. (T. N.)

Paris, 29 Aug. Der Senator und Präfect des Rhônedepartements, Hr. Vaisse, ist gestern in Lyon plötzlich mit Tod abgegangen.

Briefe aus **Rom** vom 27 d. bestätigen die Nachricht, daß der Papst von seiner Unbäßlichkeit hergestellt ist, und daß er seine täglichen Spaziergänge wieder begonnen hat. Msgr. Meglia, der neue Internuncius in Mexico, wird im September abreisen. Im Consistorium welches am 20 Sept. abgehalten werden soll, wird der Papst durchaus keinen Cardinal, sondern nur zahlreiche Bischöfe proclamiren, worunter zwei Hülfsbischöfe für Genf und einen andern für Berlin, da die Regierungen von Genf und von Preußen ihre Genehmigung dazu gegeben haben. Crocco hat sich in die römischen Staaten geflüchtet; er ist den Gendarmen in die Hände geliefert und gefangen genommen worden. (T. H.)

Turin, 30 Aug. Die Verhaftungen dauern in Trient und Venetien fort. Es geht das Gerücht die Polizei habe Depots von Waffen, Munition und dreifarbigen Fahnen entdeckt. (T. H.)

Athen, 29 Aug. Einige Deputirte schrieben dem König einen insultirenden Brief. Die Nationalversammlung hat mit 197 gegen 27 Stimmen Entrüstung darüber ausgesprochen. (T. N.)

* Temperatur und Windrichtung in Europa.

Beobachtungszeit Morgens 7 Uhr (Frankfurt 6 Uhr).

Temperatur nach Réaumur, die Grade in größerer Schrift ausgedrückt, die Zehntelgrade in kleiner Schrift beigefügt. Windrichtung nach der gewöhnlichen Bezeichnungsweise. Witterung angedeutet durch h (heiter), b (bewölkt).

Ort.	nördl. Breite	August 21	22	23	24	25	26	27	August 21	22	23	24	25	26	27
Helsingfors	60°	9°	7°	7°	—	—	—	—	NO b	SW b	NO b				
Petersburg	60°	9⁷	8°	9⁴	6⁸	—	9⁰	—	so b	sw b	sw b	so b		sw b	
Riga	57°	13¹	8⁸	7⁷	7⁸	11⁰	9²	—	so b	s b	s b	s b	s b	s b	
Moskau	55°	12⁴	13⁴	9°	—	—	—	8°	s b	sw b	NO b	NW b	W b	SW b	NW b
Grüningen	53°	9°	8°	9²	8°	8°	9°	9°	b	b	b	NW b	NO b	N b	SW b
Valentia	52°	—	—	—	12°	11¹	11³	11⁸				b	b	b	b
Berlin	52°	12⁴	10²	10°	15¹	8⁷	8°	—	W b	W b	O b	SW b	W b	W b	
Warschau	52°	—	—	—	—	—	—	—	b	b	b	b	b	b	
London	51°	11°	12⁸	8²	10°	10°	10⁷	10°	s b	NO b	NO b	R b	sw b	NO b	NW b
Leipzig	51°	9°	10²	9°	—	8°	7°	6°	s b	NW b	NO b		sw b	SW b	SW b
Brüssel	50°	11⁸	11°	10°	9°	—	8°	8°	s b	NO b	NO b	SW b		SW b	SW b
Frankfurt	50°	13°	8°	12²	10°	8°	6°	—	b	SW b	O b	W b	SW b	SW b	
Paris	48°	11²	11⁷	14²	9°	8⁴	8°	9°	SO b	NO b	O b	NW b	O b	NW b	NW b
Stuttgart	48°	10⁴	14⁴	15²	10²	8²	9¹	8¹	NW b	W b	S b	W b	W b	W b	W b
Wien	48°	14°	10²	—	16°	9⁴	8°	8²	NO b	SO b	O b	W b	W b	W b	W b
München	48°	15°	12°	15°	11°	7¹	5°	6°	NO b	SO b	SO b	W b	NW b	NW b	D
Lyon	45°	12°	17⁴	19²	13°	11°	11²	11²	O b	SO b	O b	NW b	O b	NO b	NW b
Florenz	43°	18°	16⁴	17°	17°	17°	15°	14°	SW n	SW n	SW n	O b	O b	NO b	NW b
Marseille	43°	16¹	17⁴	20°	17°	18³	12°	12°	NO b	SO b	SO b	NW b	NW b	NW b	NW b
Rom	41°	20°	18°	18⁴	20°	—	15²	12°	O b	O b	N n	SO b	NW b	N b	NO b
Barcelona	41°	20°	21²	22⁴	21²	17²	17°	17°	NW b	W b	W b	NW b	NW b	NO b	SO b
Madrid	40°	14²	15°	14¹	14²	12⁴	13⁴	10²	NW b	W b	W b	W b	NW b	O b	NO b
Lissabon	38°	16°	—	—	—	—	19²	18°	NO b					O b	O b
Algier	36°	19°	19°	23°	20°	18²	—	—	W b	SW b	SW b	S b	NO b		

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Pelargonien, en gros. Odiers: 100 St. in 100 Sorten fl. 20. „ 1000 St. in 100 Sorten fl. 150. **F. Greinwald & Comp.,** Augsburg fl. 136. [6295]

Uebersicht.

Georg v. Frundsberg. (I.) — Handbuch zur Geschichte der Literatur v. Raumer. — Die dritte Versammlung der deutschen Tonkünstler in Karlsruhe vom 22 bis 26 Aug. (II.)

Vermischte Nachrichten. Stuttgart. (Rückkunft des Königs und der Königin. Ankunft der russischen Kaiserfamilie. Eröffnung des königl. Hoftheaters. Die Plochinger Schützenversammlung.) — Mainz. (Der Großherzog von Hessen. Prinz Ludwig nnd Prinzessin Alice von Hessen. Rheineisenbahn-Brücken. Neue Bearbeitung einer Schrift Geilers von Kaisersberg.) — Berlin. (Oberhofmarschall Pückler Gesandter in Rom. Das Abgeordnetenhaus. Das Obertribunal verschärft die Auslegung der Strafbestimmungen wegen Erregung von Haß und Verachtung gegen die Anordnungen der Obrigkeit. Graf Ladislaus Zamoyski. Eckert. Prof. Böckh.) — Kiel. (Dankschreiben an die Herzogin.) — Wien. (Hr. v. Hock noch nicht nach Berlin.) — Triest. (Die mexicanischen Freiwilligen.) — Genf. (Keine Independenten verhaftet. Neue Verhaftungen Radicaler. Erbitterte Stimmung in Waadt. Berichtigung. Unvollständige Waffenablieferung. Das Septemberfest.) — Paris. (Prinz Humbert. Angebliche Zwistigkeiten am englischen Hof. Fortdauer der Unruhen in Tunis.) — New-York. (Vom Kriegsschauplatz.)

Telegraphische Berichte.

*** **Bern,** 1 Sept. Gestern ist in Genf der Alt-Stadtrathspräsident Fontanel verhaftet worden; andere wichtige Verhaftungen stehen bevor; es herrscht deßhalb große Aufregung. Der Bundesrath bewilligte den Commissären ein Bataillon Infanterie und eine Abtheilung Dragoner als Verstärkung.

*** **New-York,** 22 Aug. Ein Corps Grants, welches am 19 Aug. Stellung an der Weldon-Eisenbahn genommen hatte, wurde von den Rebellen überrascht und mit 3000 Mann Verlust zurückgeschlagen; es erhielt aber Verstärkung und nahm seine Stellung wieder ein. In Maryland herrscht wegen Early's Vordringen nach Norden große Aufregung. Gold 256⅞, Wechsel 280, Bonds 111, Baumwolle 182.

Georg von Frundsberg.

Vom Verfasser des Essay: „Bonaparte in Italien 1796."

I.

* Unter dieser Aufschrift bringt die „Oesterreichische Revue" für 1864 einen erneuten Versuch dem berühmten Kriegsmeister seine Stellung in der Geschichte zu bestimmen. Von allen die über Frundsberg geschrieben, meint der Verfasser, habe keiner den Leser auf jenen Standpunkt gestellt von welchem ihm die gewaltige Gestalt des Helden in ihren richtigen Verhältnissen erscheine. Zuletzt habe Barthold zwar mit begeisterter Liebe ein prächtige Standbild gemeißelt, aber „er hat es auf keinen Sockel gestellt. Man bleibt mit seinem Bild stets auf demselben Boden und ihm in unmittelbarster Nähe. Das Auge wird von dem krausen Schnitzwerk der Rüstung, von den zierlichen Falten der Gewandung erfreut, aber, wie man das Standbild auch umschreiten möge, vom Antlitz bleibt allenthalben nur ein kleiner Theil zu erblicken. Auf dieser Stelle wird es durch die breite mächtige Schulter, auf jener durch die Helmzier oder den langen Spieß aus Eschenholz maskirt. Nirgends kann, bei der unvortheilhaften Stellung des Bildes und der noch unvortheilhafteen des Beschauers, der Blick den Gesammtausdruck erhaschen. Allerdings läßt Haltung und Gebärde im ersten Blick den gewaltigen Recken erkennen der des Kaisers Schlachten schlug, und die Kraft deutschen Bluts wieder zu Ehren brachte; doch weiter hinaus ist nichts mehr zu errathen."

Wir haben diese Stelle aus dem Eingang wörtlich angeführt. Der Verfasser entwickelt hier, wie im Verlauf seiner Schilderung, eine Fülle treffender Bilder, lebendiger Metaphern, und wie alles die Technik der Rede jene Umhüllungen der nackten Prosa benennt; er weiß aus warmer Phantasie heraus seinen Stoffen Gluth und Farbe zu leihen. Ein zweideutiges Lob, wenn wir nicht alsbald hinzufügen daß die Phantasie weder den geschichtlichen noch den sprachlichen Stoff überwuchert und erstickt. Die Sprache ist rein und edel, aus Perioden voll Maß und Leben baut sich das Bild der Zeit und ihres Helden langsam und sicher vor uns auf. Irren wir nicht, so hat das oben aufgestellte Bild den Verfasser auch in der Dauer der Arbeit begleitet und geleitet; seine Darstellung ist plastisch, monumental.

Die Welt in welche Frundsberg treten sollte, war in geographischem und in jedem Sinn eine neue Welt geworden. Die mittelalterlichen Ordnungen stürzten nicht nur selbst schon morsch ineinander, sondern ein neuerwachender Verstand schlug mit bewußter Behaarlichkeit die alten Herrlichkeiten, so gutes wie schlechtes, in Scherben. Aber es war auch „eine Periode des Wirkens und Schaffens in einer Periode des Zerstörens, eine Periode des Wechsels und der allgemeinen Bewegung." Und an dieser Bewegung hatte auch Frundsberg seinen Antheil; dieser Antheil muß der Sockel seyn für sein Standbild.

Am weitesten voran in den Werken der Zerstörung war Deutschland, Deutschland am weitesten zurück in den Werken des Aufbaues. Seit dem Tage von Canossa hatten Unmacht und Verwilderung stätig überhandgenommen, die kaiserliche Macht und Hoheit lag zuletzt tausendfach zersplittert in den Händen der Reichsstände, und mit ihr war jedwede politische Tugend des Volks untergegangen. Von jeher ohne geographischen und politischen Mittelpunkt, hatte es bisher doch in dem idealen Gedanken von des Kaisers weltgebietender Majestät seine Einheit und sein nationales Bewußtseyn gewahrt. Aber die Majestät unterlag im Doppelkampf mit dem Papst und mit den Vasallen, und die tausend neuentstandenen Localmittelpunkte vermochten den einen verlornen nicht zu ersetzen; das Gefühl für die Ehre des deutschen Namens war dahin, die deutsche Stärke zerfleischte sich kraft des Faustrechts in innern erbärmlichen Fehden, und Deutschland war der unmächtigste, verwilderiste Staat Europa's geworden, während auch von außen her ein Stück deutscher Erde um das andere sich abgebröckelt hatte, und zu gleicher Zeit gefährliche Feinde an die morschen Pforten des Reichs klopften. Seit 1408 bedrängten und schwächten die türkischen Renner und Brenner in regelmäßigen Kriegszügen die östlichen Marken. Im Westen aber drohte Frankreich sich zu einer furchtbaren Macht zu erheben, furchtbar unter anderm durch eine Kraft welcher auch die Türken ihre Erfolge dankten, durch sein stehendes Heer.

Als die Engländer endlich vom französischen Boden verdrängt waren, hatte Karl VII, im Andenken an so manche schmähliche Niederlage, die Reform des alten Wehrwesens unternommen, und aus den bessern Elementen der alten schimpflichen Abenteurerbanden die Ordonnanzcompagnien der Hommes d'armes gebildet, ein stehendes besoldetes Ritterheer von 9—10,000 Mann, unterhalten durch eine auf Bürger und Bauer gelegte Steuer. Dieser nationalen Reiterei zur Seite stehen sollten die Francs archers, ein nationales Fußvolk, zu welchem jedes Kirchspiel seinen Bogenschützen stellte. Dieser, in Friedenszeit von jeder Abgabe frei, mußte auf den Wink des Königs ins Feld ziehen. Wenn sich dieser Heertheil zunächst nicht sonderlich bewährte, so lag das nicht in seiner Organisation, sondern in seinem Stoff; denn „das französische Volk war zu dieser Zeit seiner Masse nach das körperlich am meisten verkommene, und das am wenigsten kriegeeische Volk in Europa."

Aber gerade diese Schaaren, weil aus dem Volk hervorgehend, wurden die Erzieher der Nation zu politischer Tugend und kriegeeischer Zucht. Eine dritte Kraft setzte Ludwig XI ein, indem er 6000 Schweizer in ständigen Sold nahm. Er hinterließ seinem Nachfolger eine Heeresmacht von 10,000 hommes d'armes, 16,000 francs archers, 10,000 in Frankreich geworbenen Freiwilligen und 8000 Schweizern, und — einen Staat in welchem der Trotz der Vasallen vollständig gebrochen war. Die neue Wehrverfassung hatte Thron und Volk in unmittelbare Beziehung gesetzt, und der Adel, einem solchen Bund gegenüber hoffnungslos, zog es klüglich vor der Dritte in demselben zu seyn, und wurde es um den Preis völliger Unterwürfigkeit. Fortan strömte die Blüthe des Adels in den Dienst der Ordonnanzcompagnien, und dort wuchsen die Männer die Frankreichs Schlachten schlugen. Die Wehrreform war zugleich die Hülle gewesen für die folgenreichste Umwälzung der mittelalterlichen Staateidee; die französische Monarchie stand da, eine nationale Macht, die der König schnell und planmäßig auf jedes ihr bestimmte Ziel hinwerfen konnte.

Im Süden hatten die Schweizer schon längst im Drange der Noth ihren uralten Heerbann wieder hervorgezogen, hatten dem Schlachtroß das Fußvolk, der ritterlichen Lanze den langen zweihändigen Spieß entgegengestellt. Der Schild wurde durch diesen Spieß unmöglich, andere Schutzwaffen hatte der Bauer außer der Blechhaube keine; eine fest gegliederte Schlachtordnung mußte sie ersetzen. Die Art des Bodens gestattete keine Massenentfaltung, der große Heerhaufe mußte in eine Menge kleinerer Schaaren zerschlagen werden. Sollten diese Einzelkräfte sich nicht zwecklos zersplittern, so war ein Feldherr nöthig der sie alle in einem Gedanken und in einer Kraft zusammen- und auseinanderballen konnte, wie es der Hauptzweck forderte. Es mußten also bis zu einer gewissen

Digitized by Google

Gränze die Unterführer selbständig handeln, jenseits derselben unbedingt dem nächst Vorgesetzten sich fügen, alle kleineren und größeren Heertheile endlich mit der Sicherheit einer Maschine dem Wink des Feldherrn gehorchen. An diesen aber stellt nun ein solches Heer auch ganz andere Forderungen. An die Stelle des Individuums war jetzt die geschlossene Abtheilung als taktische Individualität getreten; all diese Individualitäten mußte der Feldherr überblicken, sein Urtheil mußte größere Räume und längere Zeiten überspannen und mit größeren Verhältnissen rechnen; dann konnte wieder von einer Kunst im Krieg die Rede seyn.

Was die Schweizer mit diesem System für Erfolge errangen, ist bekannt: ihre Siege über die Ritterheere wurden zur Unfehlbarkeit, ihr Land zu einer Art europäischer Großmacht.

In Deutschland war von all diesen Dingen trotz Türkennoth und allem Elend keine Spur noch Ahnung, oder wo solche war, ein trotzig dummes Abschließen gegen die Neuerung. Alles was man bis jetzt außer der alten schwerfälligen Reiterei dem neuen Fußvolk und der neu gegliederten Schlachtordnung entgegenzustellen hatte, waren geworbene Söldnerbanden, wie sie seit Ende des 13. Jahrhunderts die Hansa benützt hatte, wie sie später auch in Frankreich und Italien eine stehende Nothwendigkeit und Landplage geblieben waren. Aber ein Soldheer trägt seinen Namen nicht umsonst, und Geld hatten die Kaiser des 15. Jahrh. keines. Erst seit Maximilian I, als nacheinander Burgund, Spanien, Ungarn und Böhmen sich zur Habsburgischen Hausmacht zusammenschlossen, war eine wirksame Vormauer gegen die rings andrängenden Reichsfeinde geschaffen, und „schlang das Haus Oesterreich seine schützenden Arme um den Leib des entarteten Reichs, wie eine Mutter um ein störriges Kind, fieng mit seinem Körper die Streiche auf die dieses treffen sollten, kämpfte für Deutschland, siegte für Deutschland, und obwohl selbst verblutend und endlich geschwächt, rettete es Deutschland."

Und doch war das deutsche Volk noch immer nach den Eidgenossen vielleicht das kriegerischste in Europa. Die ewigen Fehden hatten Blick und Hand und Herz an die Waffen gewöhnt, es gab noch eine Männertugend, die Tapferkeit, noch eine Ehre, die Waffenehre. Und nicht im Adel allein, auch im Bürger und im Bauer lebte kriegerischer Sinn und unerschrockener Muth. Aber diese Eigenschaften waren neutralisirt durch störrisches, ungestümes Wesen, durch Abneigung gegen jede Autorität, durch Händelsucht und Pochen auf die eigene Faust.

Das waren die nationalen Elemente aus welchen Max sein erstes Heer „der frommen Landsknechte" gebildet hat um es gegen die Niederlande zu führen. Rüstiges und achtbares Volk rief er zusammen aus Voederösterreich und Schwaben, schloß alles Gesindel streng aus, waffnete es nach Schweizer Brauch mit Spieß oder Hellebarde, gab ihm eine Kriegsordnung, lehrte es Glied und Rotte halten, Igel und Gewalthaufen bilden, und gab ihm bürgerliche und adelige Hauptleute. Fromm hießen sie zum Unterschied von den elenden Söldnerbanden, Knechte in der alten edlen Bedeutung des Worts, Landsknechte weil sie vom Land waren, im Gegensatz zu dem schweizerischen Gebirgsvolk.

Von da an, so oft der Kaiser einer Heeresmacht bedurfte, ernannte er einen bekannten Kriegsmann zu seinem Obersten, dieser erließ den „Artikelsbrief" — die Kriegsverfassung, ließ „das Werbepatent umbschlagen," und stellte die Geworbenen unter seinen Lieutenant und seine Hauptleute. Das Söldnergesindel von ehemals schmolz vor diesem edleren Kriegsstoff von selbst zusammen, und der, wenn auch leise, Anfang einer nationalen Wehrkraft war gewonnen. Die Kriegsverfassung Maximilians war eine sehr kluge Vereinigung der Formen und Ueberlieferungen des alten Söldnervolks mit dem strengen Ordnungssinn der Schweizer; sie nahm von der straffen eidgenössischen Zucht so viel auf als der deutsche Sinn vertragen mochte; sie constituirte das Heer als ein freies, auf dem Vertragsverhältniß und dem Grundsatz der Selbstregierung beruhendes Gemeinwesen.

Aber des ritterlichen Adels Abneigung gegen solch bäuerisches und bürgerliches Fußvolk war noch nicht geschwunden, und solange sie bestand, blieb das Institut als ein nationales gefährdet. „Da nahm des römischen Königs Majestät den Spieß selbst auf die Schulter, schnallte sich das breite Schwert an die Seite, und schritt auf des Reiches Heerstraßen zu Fuß vor dem Haufen seiner Landsknechte daher." Zeit und Beispiel siegten am Ende über Trotz und Vorurtheil, und Max erlebte es daß die Besten und Höchsten des Adels willig und geleheig in den Reihen oder an der Spitze der Landsknechte zogen und fochten. Die Umwälzung der gesammten europäischen Kriegspolitik war vollendet, das Heer Maximilians war bereits ein Instrument im Sinne der Neuzeit, die Nation war jetzt das unerschöpfliche Arsenal aus welchem die Heere sich erzeugten, und solange das Geld vorhielt, war Stärke des Heers und Dauer der Heerfahrt zumeist in die Hände des Herrschers gelegt.

Warum nun des Kaisers eigene Erfolge in dem bekannten Mißverhältniß zu so bedeutenden Reformen stunden, das sucht der Verf. zu entwickeln, und wir müssen hier auf das Original verweisen. Einen Grund wird sich der Verständige selbst bilden: die noch mannichfach unvollkommene und zwittermäßige Bildung des neuen Systems, besonders die nach modernen Begriffen noch gar zu demokratische Heerverfassung. Ebenso natürlich fehlten im Anfang die Männer das neue Instrument an und mit dem rechten Griff zu erfassen und zu handhaben. Eine Tradition mußte sich bilden, Officiere sich erziehen, die erste unbändige Generation sich ableben, und — das este zuletzt, eine gemeinschaftliche Idee mußte diese Massen durchwärmen und zusammenhalten. Wo aber diese noch fehlt, da muß wenigstens in der Person des Feldherrn ein Höchstes, Allbeherrschendes, eine riesige Macht sich erheben, welche durch überwältigenden Zauber der Größe wie ein unerbittliches Naturgesetz oder dem Schicksal selbst gleich ihre Wirkung übt. Es kam Georg v. Frundsberg.

Das Geschlecht der Frundsberg ist uralt tirolischen Bluts, Georg selbst auf dem von seinem Vater erwoebenen Familiensitz Mindelheim zwischen Iller und Lech geboren (1475). Seine Jugend hat weder die Geschichte mit einem beglaubigten Geiffelzug bezeichnet, noch — eine seltene Ausnahme bei großen Männern — die nachgeborene Tradition mit einigen mythischen Streiflichtern durchblitzt. Nichts beweist daß er nicht ein Junker war und blieb wie andere Junker, bis des Kaisers Heerzug gegen die Eidgenossen (1499) die tiefen Keime einer außeroedentlichen Natue erschloß, seinen Geist ausreifte, seine eeerbten Anschauungen übee den Haufen warf. So wenigstens glaubte der Verf. aus Georgs nächsten Schritten schließen zu müssen. Die schmählichen Niederlagen welche in jenem Feldzug die leiegerische Zucht, Kunst und Tapferkeit der Schweizer dem deutschen Heer beigebracht, hatten dem jungen Mann die Augen geöffnet. Er wurft seine Lanze in die väterliche Rüstkammer und zieht (150t) mit dem Spieß auf der Schulter gen Wällschland. Dort hat er ohne Zweifel — denn das erließ der strenge Brauch jener Zeit keinem — „von Pick auf" gedient, und dort und damals hat er im „Dunstkreis" der Landsknechte seine Schule durchgemacht.

Was für eine Art von Dunstkreis das war, die Charakteristik des deutschen Landsknechts jener Zeit, des Zwitterkinds aus tausend schlechten und guten Seiten, aus Mittelalter und Neuzeit — darüber müssen wir bitten unsern Essayisten selbst zu lesen und einer Darstellung sich zu erfreuen welche historischer Blick, psychologischer Tact und poetischer Sinn, von markiger Speache getragen, zu einem Glanzpunkt des Ganzen erheben. Nur zwei Punkte sehen angedeutet, de de geeignet dem Landsknecht einige Nachsicht und Sympathie zu erwecken. Wenn dee Eidgenosse in den Kampf zog, wußte er warum; ee focht für Haus und Hof, für sein und der seinigen Leben und Freiheit, für die politische Existenz seines Gemeinwesens, für sein ganzes Vaterland, für Gegenwart und Zukunft, ja auch für den Ruhm der Vergangenheit — lauter Ideen welche die Gewähr des Siegs in sich selber trugen, und lauter Ideen von denen der Landsknecht eine Ahnung nicht hatte, noch haben konnte. Ihn eief die Noth, das Abenteuer, die Lust der Waffen zu der Fahne, ihn band an den Kriegsherrn ein dürrer Vertrag, den jeder Contrahent zu seinen Gnnsten auszubeuten trachtete, ein Verhältniß das gelegentlich sogar eine Niederlage dem Heer erwünscht machen mußte. Und wer wollte den Mangel an Begeisterung für Kaisee und Reich dem gemeinen Mann so gar verübeln, wenn bis zum höchsten Würdenträger hinauf jeder in seiner Weise, wenn auch vielleicht leiser und feiner, der frommen Landsknechte Liedlein lang:

Wir han gar kleine Sorgen
Wohl um das römisch Reich,
Es sterb heut oder morgen,
Es gitt uns alles gleich.

Zum andern, wenn der Landsknecht seinen Abschied hatte, so stand er, ungedankt und ungelohnt, einsam, gefürchtet und doch verachtet in der bürgerlichen Ordnung und vaterländischen Welt, ein sociales Unicum, um das nicht Kaiser noch Reich, nicht Fürst noch Gemeinde, noch der Einzelne sich kümmerte. Was Wunder wenn der also Verlassene gleiches mit gleichem vergalt und sich selbst zum Maß aller Dinge machte?

Hier nun schlug Frundsbergs scharfer Blick ein. Diese Gott- und Weltverlassenen gemüthlich zu fassen und zu beherrschen, ihnen in ihrem Feldherrn Familie und Vaterland zu ersetzen, das war die Aufgabe und zugleich das Mittel Zucht, Ordnung, freudigen Willen und mit diesem den Zauber des Siegs selbst in die rohen Massen einzuführen.

Selten hatte die Natur auf einen ihrer Lieblinge eine reichere Fülle körperlicher und geistiger Gaben vereinigt als auf Georg v. Frundsberg. Ein Riese von Gestalt und Körperkraft, doch von Kopf zu Fuß harmonisch ausgebaut, ein titanischer Wille, ein Geist der gleich scharf in die Weite wie in die Tiefe, gleich sicher in die Herzen der Menschen wie über die Stätten der Feldschlacht schaute, ein Meister des treffenden Worts, klar und besonnen, ruhig im Glück, heiter im Unglück, herzlich, hülfreich, ritterlich edel, ohne Falsch, und all' diese Herrlichkeiten in schlichte Einfachheit und anspruchlose Bescheidenheit gefaßt — so war Frundsberg das Ideal eines

Digitized by Google

deutschen Mannes, oder, wie seine Völker zunächst sich ausdrückten, das war „Ritter Georg, der Landsknechte lieber Vater.“

Seit dem Geldrischen Zug war sein Ruf als Feldhauptmann gegründet. Zurückgekehrt entwarf er im Verein mit dem Kaiser einen neuen Artikelsbrief. Dieser spannte zwar die Kriegszucht strammer an, wußte aber zum Ersatz das Interesse des gemeinen Manns an Sieg und Niederlage mit dem des Kriegsherrn in bessern Einklang zu bringen, sein Interesse für den Sieg durch kluge Zugeständnisse zu steigern. Der neue Brief erhielt sich auch fast unverändert bis 1569.

Frundsberg war sich seiner absoluten Herrschaft über sein Volk schon bewußt und sicher, als er es 1508 nach Italien führte. Dieses Land, in innerer und äußerer Cultur das vorgeschrittenste Europa's, sollte auch für das europäische und besonders das österreichische Heerwesen die hohe Schule werden. Dort lernten Italiener, Franzosen, Spanier, Schweizer und Deutsche im feindlichen wie freundlichen Verkehr ihre nationalen Besonderheiten kennen, messen, vergleichen, tauschen und mischen; und inmitten dieses großartigen Culturmarkts stand Frundsberg fast ununterbrochene zwanzig Jahre lang. Erst seitdem in Italien Fußvolk gegen Fußvolk sich gemessen, war der Werth dieser Waffe zur vollen Erkenntniß gekommen, und hatte die alte Reiterei die ihr gebührende Nebenstellung eingenommen. Aber das Selbstgefühl welches aus einer solchen Thatsache auf den Landsknecht zurückströmte, genügte den übrigen Mängeln gegenüber noch nicht um jene Waffengattung zum eminenten Kriegsinstrument auszubilden; ein kräftiges Element mußte in die gährende Masse gebracht werden, und Frundsberg fand es.

Die Eidgenossen hatten um blutigen Preis sich Freiheit und nationalen Bestand erworben, und hatten zu diesen edelsten Gütern durch sittliche und kriegerische Kraft die Herrlichkeit einer langandauernden äußern Machtstellung gefügt. Nun aber begann auch an ihnen das alte furchtbare Gesetz sich zu erfüllen, welches allzu großes und allzu dauerndes Glück nach außen den Völkern nur auf Kosten ihres innern Werths, ihrer nationalen Sittlichkeit vergönnt. Diese langsam schleichende Entsittlichung trat besonders sichtbar vor seit den Erfolgen des Jahres 1499. Die Habsucht welche schweizerisches Blut zur gesuchten Waare auf den europäischen Kriegsmärkten machte, war schon eine Folge jener Verderbniß; sie wurde wiederum ein Grund zu neuer Entartung. Des Volkes kriegerische Herrlichkeit war hervorgegangen aus seiner innern Tüchtigkeit; in dem Maß als die letztere schwand, mußte die erstere sinken. Die Helden von Sempach und St. Jacob sanken zu geldgierigen, gemeinen, verrätherischen, zucht- und treulosen Reisläuferbanden herab in derselben Zeit und auf demselben italienischen Boden wo andere Völker sich gerade damals zu kriegerischer Tüchtigkeit emporschwingen lernten. Die Siege der Schweizer den Deutschen gegenüber und ihr Siegesübermuth hatten einen leidenschaftlichen Nationalhaß entflammt, der natürlich im südlichen Deutschland, in der Heimath Frundsbergs und großentheils auch seiner Völker am nachhaltigsten glostete. Jetzt stand der deutsche Landsknecht diesem Todfeind gegenüber, und dieses Element des Nationalhasses erfaßte Frundsberg um seine Schaaren zu einem begeisterten Wettkampf zu treiben. Ueber einen solchen Erbfeind zu siegen, das verlohnte alles, Entsagung, Gehorsam, Zucht, Tapferkeit. Und all' diese zunächst zufälligen Factoren bildeten sich in währendem Kampf unter Frundsbergs Führung zu bleibenden Formen und fester Ueberlieferung. „In der Schule Frundsbergs wurde die Kunst des Gehorsams gegen den Befehlshaber und die noch schwierigere Kunst der Befehligung gelehrt; es wurde darin Führer und Landsknecht erzogen, und schließlich so weit gebracht, daß jeder Kriegsfürst mit dem Gewalthaufen der Landsknechte getrost und siegesgewiß den Schweizern entgegen gieng.“

Handbuch zur Geschichte der Literatur von Friedrich v. Raumer.

Zwei Theile. Leipzig. F. A. Brockhaus. 1864.

Das Bedürfniß die hervorragenden Erscheinungen auf dem Gebiet der Literatur in ihrem Entstehen, ihrer Entwicklung und ihrem Zusammenhang zu betrachten, hat zu der Menge von Literaturgeschichten Veranlassung gegeben die in Deutschland seit achtzig Jahren von Eschenburg an in immer steigender Anzahl ans Licht getreten sind. Gleichwohl ist es verhältnißmäßig nur selten versucht worden die Schriftwelt aller Zeiten und Völker als ein Ganzes darzustellen, weil dieß, außer vielseitigen Sprach- und andern Kenntnissen, auch eine ungewöhnliche Elasticität des Geistes verlangt, die sich in das Fremde und Fernliegende zu versetzen und es als ein Eigenes und Naheliegendes zu behandeln weiß. Einer der ersten deutschen Gelehrten, Friedrich v. Raumer, der schon seit fünfzig Jahren Ruf besitzt, und, obgleich vornehmlich Historiker, auch auf andern verwandten Gebieten hervorgetreten ist, hat neuerdings unter dem oben angegebenen Titel eine Uebersicht der gesammten Literatur ihren Grundzügen nach erscheinen lassen. Ein Versuch der Art überrascht von Seite eines Gelehrten wie Raumer weniger als es bei manchem andern der Fall seyn würde. Derselbe hat nicht nur von jeher verschiedene Gegenstände und Interessen in den Kreis seiner Thätigkeit gezogen, sondern auch immer, selbst in seinem Hauptwerk: „Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit,“ wo er so manche dunkle Seiten des Mittelalters zu behandeln hatte, nach Klarheit und Gemeinnützigkeit gestrebt. Es ist dieß auch nicht ohne Erfolg geblieben, denn Raumer ist tiefer und dauernder in das Publicum gedrungen als mancher andere bedeutende Gelehrte, der mehr in dem abgeschlossenen Heiligthum der Wissenschaft stehen geblieben ist. Raumer verdankt seine Popularität und Wirksamkeit, außer dem Kern von Geist und Eigenthümlichkeit der in ihm ist, zum Theil dem Umstand daß er nicht ausschließend Fachgelehrter ist, sondern, von seiner früheren Bestimmung für den Staatsdienst angeregt, bei seinen Studien die Beziehungen der Wissenschaft auf Leben und bürgerliche Gesellschaft nie aus den Augen verloren hat.

Raumer hat in manchen Augen, wie Tieck für den Dichter und Solger für den Philosophen, für den Historiker der romantischen Schule gegolten, aber bei näherer Prüfung überzeugt man sich daß diese ihm angewiesene Stellung auf einem Irrthum beruhte. Man gewahrt wohl daß er einzelnen Einflüssen dieser Art in der Zeit seiner Entwicklung zugänglich gewesen, daß er Sympathien für einzelne Vertreter der romantischen Schule hegt, aber er hat nie eigentlich zu ihr, ebenso wenig wie zu einer einzelnen philosophischen Schule gehört. Kein herrschendes Dogma, keine exclusive Richtung hat ihn auf die Länge fesseln können. Er ist bei seiner literarischen Thätigkeit nur von seinem Talent und den allgemeinen Einflüssen der Zeit, aber nicht von einzelnen Tendenzen derselben abhängig gewesen. Er ist, wie sich manche Leser vielleicht noch erinnern werden, von dem Absolutisten Jarcke und dem Demokraten Börne angegriffen worden, weil er beiden extremen Richtungen gleich fern stand. Raumer hat immer das Beste aus den Ideen und der Literatur jeder Zeit und jedes Volks sich anzueignen gesucht, und ist im echten Sinn des Worts Eklektiker. Eine gewisse Skepsis hat ihn vor jeder Maßlosigkeit und jeder unbedingten Hingebung an vorübergehende Systeme und Formen bewahrt. Diese Eigenschaften bewährt er auch in dem neuesten seiner Werke, von dessen Inhalt wir versuchen wollen dem Leser eine Vorstellung zu geben.

Nach einigen Bemerkungen über das Verhältniß der Literaturgeschichte zur politischen Geschichte und ihre Ebenbürtigkeit mit letzterer, den Ursprung des menschlichen Geschlechts und der Sprache, berührt der Verfasser im Fluge die Literatur der Aegyptier, Chinesen, der semitischen Völker, der Perser und Inder, und hält sich erst bei den Griechen etwas länger auf. Ein Bemerkung in dem Abschnitt über die Juden verdient erwähnt zu werden, weil sie an und für sich wahr ist und die Sinnesart des Verfassers charakterisirt: „Es ist eine durchaus ungegründete Furcht das Ewige, Erhebende, Tiefsinnige, wahrhaft Wahre der heiligen Schrift könne durch menschliche Prüfungen jemals ganz zerstört werden. Vielmehr steht in Aussicht dasselbe werde, wie Gold im Feuer, von allen Schlacken gereinigt desto schöner und wirksamer hervortreten.“ (I. 16.)

Raumer verwirft die von Schiller aufgestellte Eintheilung der Poesie in naive und sentimentale, nach welcher zur ersteren die antiken, zur letzteren die modernen Dichterwerke gerechnet werden. Diese Bezeichnung mit Worten die keinen bestimmten, umfassenden, sich unter einander ausschließenden Sinn haben, geben keine Handhabe zu einem logisch genügenden Gegensatz. Vielmehr gehören beide Richtungen zu einander, keine kann in irgendeiner ausgebildeten Literatur ganz fehlen. So wie manche moderne Dichter sich vorzugsweise im sogenannten Naiven bewegen, so findet sich bei den Alten auch die edelste Sentimentalität vor. Raumer führt als Beleg für seine Behauptung Homer, Euripides und Virgil an. Allerdings möchte der Abschied Hektors von Andromache, die Rührung der Alceste, und Dido's Verzweiflung über Aeneas Flucht an Innigkeit der Empfindung und Stärke des Ausdrucks von keinem modernen Dichter übertroffen werden.

Raumer hatte bei den Vorträgen die er vor einem Kreise von Damen in Berlin über Literatur hielt, aus denen dieses Handbuch entstanden ist, besonders charakteristische Stellen aus den Schriftstellern die er behandelte vorgelesen, was das Ganze belebt, und die Zuhörer zu näherer Bekanntschaft mit den angeführten Werken einladet. Leider wird in dem Handbuch auf diese Stellen in der Regel nur im allgemeinen hingewiesen — eine Abkürzung die wahrscheinlich aus Mangel an Raum entstanden ist, aber besser vermieden worden wäre.

Die Kritik, aber eine umfassende, auf den Grund der Dinge gehende Kritik, die sich nicht mit der äußern Vergleichung der Erscheinungen begnügt, sondern in ihr Wesen eindringt, ihre innern Beziehungen untersucht, und dadurch selbst productiv wird, ist seit Lessing einer der vornehmsten Hebel der deutschen Bildung geworden. Von so glücklicher Wirkung diese Kritik auch im ganzen gewesen, so hat es doch im einzelnen nicht an Auswüchsen gefehlt. Die Gränze zwischen dem was unverletzbar oder unerforschlich ist,

und dem was angegriffen oder erklärt werden kann, ist selbst von bedeutenden Talenten nicht immer eingehalten worden. Raumer führt in dieser Beziehung deutsche, französische und englische Urtheile an, in denen der übermäßige Hang zum Zweifeln, Zergliedern und Verwerfen, der in neuester Zeit in unserer Literatur eine so große Rolle gespielt hat, scharf getadelt wird. Es hieße dieß, so sagen die Gegner dieser Richtung, die Welt der Gedanken so behandeln wie es die Demagogie von 1793 mit der bürgerlichen Gesellschaft machte. Diese Hyperkritik verkümmere durch spitzfindige und willkürliche Speculationen das geistige Besitzthum der Menschheit. Namentlich sey in den höchsten Erzeugnissen großer Genien etwas das über den Gesichtskreis philosophischer Theorien hinausreicht. Gegen die a priori Constructionen in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit führt Raumer eine Stelle aus Wilhelm v. Humboldt (Kawisprache, S. XXXIII) an, die nicht genug wiederholt werden kann: „Durch die Verabsäumung der sorgfältigen Trennung des zu berechnenden, stufenartigen, und des nicht vorauszusehenden, unmittelbar schöpferischen Fortschreitens der menschlichen Geisteskraft verbannt man ganz eigentlich aus der Weltgeschichte die Wirkungen des Genie's."

Raumer hat, in einer Abhandlung die sich im zweiten Theil seiner Vorlesungen über alte Geschichte befindet, den Euripides gegen die einseitigen und ungerechten Angriffe vertheidigt die ihm von einigen deutschen Kritikern widerfahren waren. Raumer fügt zu dem was er selbst zur Verherrlichung dieses großen griechischen Tragikers gesagt hat, eine abweisende Bemerkung Goethe's gegen Euripides' Tadler hinzu, die er „arme Häringe" nennt, und führt ein Schreiben Tiecks an, in welchem sich derselbe mit begeisterter Bewunderung über Euripides verbreitet. Goethe ist in mehr als einer Beziehung, und Tieck wenigstens da wo es sich um Poesie handelt, eine große Autorität, und wir wollen uns ihnen gegenüber nicht auf die Stellung berufen welche Mommsen in seiner Römischen Geschichte dem Euripides in der Entwicklung des griechischen Geistes gibt, da dieser berühmte Forscher ohne Zweifel tiefer in die Geschichte als in die Aesthetik eingedrungen ist. Aber selbst Goethe und Tieck werden die befestigte und sehr verbreitete Meinung nicht aufheben, nach der, wenn einmal verglichen und abgewogen werden soll, Sophokles dem Euripides vorzuziehen ist. Auch hat wohl noch kein Kundiger dem Euripides sein Genie abgesprochen, sondern er ist nur seinen beiden Vorgängern in der Tragödie an großartiger Einfachheit und sittlicher Erhabenheit nachgesetzt worden.

In dem Abschnitt über die griechische Philosophie (I, 40—48) drängt sich dem Leser bei Erwähnung der verschiedenen Systeme die Ueberzeugung auf daß, wenn die Griechen von den Modernen in gar vielen Dingen übertroffen werden, sie in Behandlung der philosophischen Wahrheiten einzig gewesen sind. Jede selbstständige, jede solche Philosophie die nicht, wie die Scholastik des Mittelalters, etwas außerhalb der reinen Speculation liegendes, wie die christliche Offenbarung, zu beweisen sucht, erinnert, sey es durch die Methode oder die Ideen, an eine der griechischen Schulen. So viele neue Combinationen auch von den modernen Philosophen durch die Erfahrung der Zeiten gewonnen worden sind, die Fundamente zu allem wissenschaftlichen Denken werden immer in den Systemen der Alten zu suchen seyn. Auch hat der griechische Geist in der Philosophie nicht nur die größte Höhe erreicht, sondern auch die seltenste Ausdauer und Spannkraft bewiesen. Nachdem die Quellen der Poesie, der Geschichte, der Beredsamkeit längst vertrocknet waren, brachte die Philosophie in den neuplatonischen Systemen noch sehr eigenthümliche und bis dahin unbekannte Gestaltungen hervor, die bis auf die neueste Zeit nachgewirkt haben.

Welchen Einfluß der Platonismus in mancher Beziehung auf die erste christliche Kirche ausgeübt und wie er zur Fixirung der Dogmen zur Zeit der ersten Concilien beigetragen, ist zu bekannt um hier näher erwähnt werden zu müssen. Es war für die moderne Bildung ein sehr großes Glück daß die Bewegung auf dem Gebiet der Philosophie, die unter den Griechen fast ein Jahrtausend umfaßt, durch keine weltliche oder kirchliche Gewalt eingeengt oder umgestaltet worden ist.

(Schluß folgt.)

Die dritte Versammlung der deutschen Tonkünstler in Karlsruhe vom 22 bis 26 Aug.

II.

|| **Stuttgart.** Die beiden Kammermusikabende welche zwischen die zwei großen Concerte verlegt wurden um dem ziemlich angestrengten Orchester einige Frist zur Erholung zu gönnen, gaben Gelegenheit verschiedene noch weniger bekannte Compositionen, sowie mehrere tüchtige Künstler auf dem Pianoforte, kennen zu lernen. Unter letztern nennen wir zunächst Frl. Aline Topp aus Stralsund, welche den Mephisto-Walzer und die große Sonate von Liszt aus dem Gedächtniß und mit großer Fertigkeit vortrug, mithin sich als bedeutendes Talent bekundete. Das große Duo des Meisters wurde von zwei, ebenfalls aus dessen Schule hervorgegangenen Künstlern, den HH. Bendel und Pflughaupt, aufs vollendetste wiedergegeben. Letzterer spielte auch in einem Trio für Clavier, Violine und Viola von E. Naumann den Pianofortepart, sowie Bendel denselben in einer selbst componirten Sonate für Clavier und Violine, deren klare und geschmackvolle Factur gerechte Würdigung fand. Eine Violinsonate von Fr. Kiel, durch das Langhans'sche Ehepaar vorgetragen, machte wohl deßhalb weniger Wirkung weil sie zu auffallende und, wie es scheint, sogar absichtliche Reminiscenzen an den Beethoven'schen Styl enthält. Als bedeutender Pianist zeigte sich Hr. J. Reubke in einer ziemlich excentrischen Sonate seines verstorbenen Bruders. Dafür machte das Volkmann'sche Trio in B-moll durch seine tiefernste poetische Stimmung einen nachhaltigen Eindruck. In all den genannten Ensemblesachen hatte Popper die Violoncell- und Reményi die Violinpartie übernommen; letzterer gab noch verschiedene Solostücke zum besten, worin aber fast ausschließlich das bizarre zigeunerhafte Element recht zur Geltung kam. Das Hauser'sche Künstlerpaar erfreute durch den Vortrag mehrerer Lieder von Liszt, welche sämmtlich zur Wiederholung verlangt wurden, und solche Auszeichnung in der That vollkommen verdienten. Auch dessen bezaubernd instrumentirter Mephisto-Walzer (nach Lenau's Faust) und die sinfonische Dichtung „Festklänge," worin das Problem die classische Kunstform mit freiester Anwendung der musikalischen Errungenschaften unserer Tage zu verbinden aufs glücklichste gelöst ist, wurden nicht nur vom Publicum, sondern auch von Kennern aller Schattirungen mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Sie waren die Glanzpunkte des zweiten Orchesterconcerts, und nur dem tonkräftigen, zumal im Gesang hinreißenden, Violinspiel Kömpels gelang es mit der Berlioz'schen Romanze die Hörer ebenfalls zu begeistern. Dagegen vermochten die Märsche von Gottwald aus Breslau (zu Waldow's „Maria von Ungarn") und von O. Bach (zu Hebbels „Nibelungen") trotz trefflicher Details nicht recht durchzudringen; auch eine Ouvertüre von Seifriz schien nicht über titanische Anläufe hinauszukommen. Zwei Chöre von A. Jensen litten dadurch daß die obligate Harfe durch das Piano ersetzt war, und das Tempo wie die ganze Einstudierung übereilt schien. Trefflich spielte wieder Bendel eine eigene Etude und die Liszt'sche Fis-moll-Rhapsodie. Erwähnt muß noch werden daß sämmtliche benützte Pianos den Fabriken von Bechstein zu Berlin, Blüthner zu Leipzig und Steinweg und Söhne zu New-York und Braunschweig entstammten, und sich alle überhaupt als außergewöhnliche Instrumente zeigten. Sie wurden nämlich alle nach einem von H. Steinweg in New-York erfundenen neuen Princip gebaut, das vielleicht eine völlige Revolution in den Flügelbau bringt. Die Aenderung besteht darin daß sich die Saiten auf dem Resonanzboden so kreuzen, daß dadurch die Stege in die Mitte desselben gerückt werden, mithin jede Saite gleichsam mehr Klangfläche und der Ton hiemit mehr Kraft und Schönheit erhält. Obschon gerade Steinweg nur durch kleinere, dem Trau'schen Magazin entlehnte Flügel vertreten war, so traten doch deren Vorzüge eclatant zu Tag, ebenso bei dessen Pianos, welche mit ihrem großen Ton den doch stets mehr Raum einnehmenden Stutzflügel völlig ersetzen. Rühmlicher Erwähnung sind auch werth die Instrumente von Kaim und Günther zu Kirchheim und Stuttgart, sowie von Lipp zu Stuttgart, wodurch dießmal die schwäbische Clavierfabrication vertreten, und welche ebenfalls im Magazin der Wittwe Trau zur Prüfung der Sachverständigen ausgestellt waren.

Vermischte Nachrichten.

** **Stuttgart,** 31 Aug. Die Rückkunft JJ. MM. des Königs und der Königin aus Ostende ist neuesten zuverlässigen Nachrichten zufolge auf den 5 Sept. bestimmt, und höchstdieselben werden sich nach nur zwei- bis dreitägigem Aufenthalt sofort nach Friedrichshafen begeben, wo am 8 Sept., wie nun bestimmt angemeldet ist, die russische Kaiserfamilie eintreffen wird. Bereits ist deßhalb ein russischer Beamter, Staatsrath v. Möller, in Begleitung eines württembergischen Hofbeamten nach Friedrichshafen abgereist, um für die Unterbringung des zahlreichen kaiserl. Gefolges Vorsorge zu treffen. Zu Festlichkeiten, Illuminationen, Decorationen ꝛc. werden schon jetzt seitens der Behörden in Friedrichshafen umfassende Vorbereitungen gemacht. — Die Wiedereröffnung des hiesigen Hoftheaters, anfangs auf den 1 oder 4 Sept. bestimmt, findet nun am 9 Sept. mit Lessings „Emilia Galotti" statt. Auf heute Nachmittag sind sämmtliche Mitglieder des k. Hoftheaters und des Hoforchesters auf die Hoftheaterkanzlei bestellt, wo ihnen die neuesten k. Verfügungen, welche in Beziehung auf das k. Hoftheaterpersonal getroffen worden sind, zur Nachachtung mitgetheilt und zur Unterzeichnung eröffnet werden. Darunter soll auch die besondere Bestimmung enthalten seyn daß die Mitglieder berechtigt sind sich gegen Verfügungen ihrer unmittelbar vorgesetzten Behörden in Immediateingaben an Se. Maj. den König zu wenden. — Eine ernstere Folge der scheinbaren Spaltung des Plochinger Schützentags dürfte nicht eintreten, indem die von dort abgezogene Minderheit Freiäleben sich nachträglich der Mehrheit anzuschließen gesonnen seyn soll. Der passive aber feste Widerstand der großen Mehrheit Angele scheint seinen Eindruck nicht verfehlt zu haben. Für die wirkliche Landesvertheidigung, wenn es noth thut, scheint damit in keiner Weise etwas verloren. Dagegen bleibt, so wie es jetzt ist, die Schützensache außerhalb der politischen Parteibestrebungen und Beeinflussungen.

§ **Mainz,** 30 Aug. Gestern kam der Großherzog von Hessen, auf

der Reise nach Edenkoben zum Besuch bei König Ludwig I, hier wieder durch. — Heute trafen Prinz und Prinzessin Ludwig von Hessen, aus England kommend, hier ein, und setzten nach kurzem Aufenthalt die Reise nach Darmstadt fort. — Die Zeitungen melden: der Plan für die Eisenbahnbrücke zwischen Mannheim und Ludwigshafen, von Oberbaurath Keller in Karlsruhe, sey jetzt vollendet. Auch die zu Anfang dieses Jahrs fertig gewordene Rhein-Eisenbahnbrücke zu Coblenz hat ein Karlsruher Ingenieur, He. Sternberg, gebaut, und diese Brücke muß wahrhaft Aufsehen, ja Bewunderung erregen; großartigeres in dieser Art mag es wohl geben, schöneres gewiß nicht. — Eine sehr gelungene neue Bearbeitung der vielgerühmten Schrift Geilers von Kaisersberg, „das Schiff des Heils," von Director Bonn, ist eben erschienen. Welch ein Genuß diese schöne, klare, einfache Sprache des nur ein halbes Jahrzehnt vor Luthers erstem öffentlichen Auftreten gestorbenen berühmten Predigers!

= **Berlin**, 29 Aug. Als Nachfolger des in Rom verstorbenen Gesandten, Generals v. Willisen, wird der Oberhofmarschall Graf Pückler genannt, obgleich derselbe bis jetzt diplomatische Functionen nicht versehen hat. Es ist zu wünschen daß Gesandtschaftsposten Diplomaten von Fach übertragen werden. — Die Auflösung des Abgeordnetenhauses wird um so weniger erwartet, als die bevorstehende Session desselben die letzte der dreijährigen Legislaturperiode ist, nach welcher eine Neuwahl gesetzlich eintreten muß. — Das Obertribunal hat die Auslegung des §. 101 des Strafgesetzbuchs, betreffend die Erregung von Haß und Verachtung gegen die Anordnungen der Obrigkeit, erheblich verschärft. Es hat entschieden daß auch solche Angriffe welche nicht concrete Organe und bestimmte Maßnahmen der Regierung zum Gegenstand haben, sondern gegen den Geist und die Maximen derselben gerichtet sind, unter diesen Paragraph fallen. Es hat ferner entschieden daß die Untersuchung gegen den Verfassee einer Kritik der Preßverordnung vom 1 Juni 1863 eingeleitet werden soll, obgleich diese Kritik zu einer Zeit geschrieben und veröffentlicht ist wo die Preßverordnung bereits aufgehoben worden war. — Aus Warschau ist am 24 Aug. Graf Ladislaus Zamoyski, der Sohn des Grafen Andreas, nach einjähriger Haft in der Citadelle zur Verbannung in das Innere Rußlands abgeführt worden. Er war der Theilnahme an dem Attentat gegen den Grafen Berg beschuldigt, welches von dem Hause seines Vaters ausging. Die Untersuchung soll jedoch seine Schuld nicht herausgestellt haben. Der Hauptleiter des Attentats, Eckert, soll kürzlich auf einem Gut verhaftet und bereits gehängt worden seyn. — Der Nestor der deutschen Philologen, der jetzt 79jährige Geh. Rath Böckh, welcher kürzlich seine Gattin durch den Tod verloren hat, ist mit einem Werk über die Astronomie der Alten beschäftigt.

* **Kiel**, 25 Aug. Die „Kieler Ztg." veröffentlicht das nachfolgende Dankschreiben des Vereins der Süderharde des Amtes Husum und der Voigtei Schwabstedt:

An Ihre Hoh. die Herzogin zu Schleswig-Holstein. Ew. Hoheit haben sich der aus der dänischen Armee heimgekehrten Schleswiger und der Familien derselben in sehr edelmüthiger Weise angenommen, zu daß diese sich gedrungen fühlten für die ihnen so freundlich gewährte Unterstützung Ew. Hoheit den herzlichsten Dank auszusprechen, und die Unterzeichneten sind beauftragt diesen Dank übermitteln zu wollen. Es gereicht uns zur besondern Freude uns dieses ehrenvollen Auftrags zu entledigen, und wir erlauben uns demnach Ew. Hoheit den tiefgefühlten Dank der permittirten Schleswiger und den ihrer Familien für die denselben gespendeten fürstlichen Gaben ehrerbietigst zu Füßen zu legen. Genehmigen Sie, hochverehrte Frau, schließlich noch die Versicherung daß Sie durch Ihr so glänzend bethätigtes Wohlwollen sich einen Platz in unser aller Herzen gesichert haben, und daß wir insgesammt nichts sehnlicher wünschen als Ew. Hoheit an der Seite Ihres hohen Gemahls recht bald in die Regierung Ihrer Erblande eingesetzt zu sehen. Offenfeld, 21 August 1864.

* **Wien**, 31 Aug. Meine Mittheilung daß Frhr. v. Hock zur Führung der von Preußen zugestandenen neuen Zollverhandlungen bereits nach Berlin abgereist sey, beruhte, wie ich leider berichtigen muß, auf einem Irrthum. (Wir bitten unsere HH. Correspondenten recht dringend sich vor solchen Uebereilungen zu hüten.)

Triest, 29 Aug. Die Einschiffung der mexicanischen Freiwilligen findet in Triest statt, nicht, wie uns kürzlich als möglich gemeldet wurde, in Hamburg. (Tr. Z.)

** **Genf**, 30 Aug. Die gestern unter Vorbehalt gemeldete Verhaftung dreier Independenten hat sich nicht bestätigt: es war ein von radicaler Seite ausgestreutes Gerücht. Dagegen sind gestern wieder zwei Radicale gefänglich eingezogen worden: Bertillot, Huissier des Untersuchungsrichters, und Veuillet. Die Untersuchung wird, wie von allen Seiten anerkannt wird, mit größter Genauigkeit geführt, dürfte aber eben deßhalb noch lange Zeit in Anspruch nehmen. — Aus allen Kantonen lauten Nachrichten ein wie sehr das schweizerische Volk die neulichen Unruhen in Genf verurtheilt. Ganz besonders lebhaft ist die Erbitterung in unserm Nachbarkanton Waadt. Es war die Rede von einer Volksversammlung, welche heute oder in den nächsten Tagen in Lausanne gehalten werden sollte, um der öffentlichen Meinung einen bestimmten Ausdruck zu geben. Die hiesigen Occupationstruppen bestanden bisher ausschließlich aus Waadtländern, wonach die irrige Angabe in dem Genfer Brief in der Beilage von Nr. 240 der Allg. Ztg. zu berichtigen ist, daß sich auch Neuenburger darunter befunden hätten. Vom 1 Sept. an werden die waadtländischen Truppen zum Theil durch Berner abgelöst werden. Es heißt daß die Occupation wenigstens bis nach den Großrathswahlen im November, vielleicht noch länger, dauern werde. — Ein anderer Irrthum Ihres genannten Genfer Briefs liegt in der Angabe daß die den Zeughäusern entnommenen Waffen schon kurz nach den blutigen Ereignissen zurückgeliefert worden seyen. Die Rückgabe war trotz zweier bereits ergangenen öffentlichen Aufforderungen vielmehr so unvollständig, daß die Bundescommissäre sich genöthigt sahen gestern eine dritte Proclamation zu diesem Zweck zu veröffentlichen. Gerade in diesem Zurückhalten der Waffen liegt ein Beweis mit welchem Mißtrauen die Parteien sich fortwährend bewachen. Die Friedliebenden von beiden Seiten, und es fehlt glücklicherweise nicht an solchen, hoffen in dem September-Fest, wenn auch nicht eine Versöhnungsgelegenheit, so doch wenigstens einen Blitzableiter für die herrschende Spannung zu finden. Die Vorbereitungen werden mit emsiger Hast betrieben. Morgen findet zu diesem Zweck eine Versammlung von Abgeordneten aller Vereine, Gemeinden u. s. w. statt. Die Aufforderung zu dieser Versammlung ist von dem radicalen Staatsrath Bautier und dem independenten Großrathsmitglied Feiderich unterzeichnet. — Nach der auffallenden Kühle der letzten Woche, und nachdem vorgestern der Thermometer bis auf + 5° C. gesunken war, ist seit gestern wieder sehr warmes Wetter eingetreten. Der ganze Sommer, namentlich aber der August, war voll der merkwürdigsten Temperaturwechsel. Die meteorologischen Tagebücher des hiesigen Observatoriums enthalten die wunderbarsten Aufzeichnungen.

Paris, 30 Aug. Der „Constitutionnel" zeigt an daß Prinz Humbert vorgestern in Begleitung des Prinzen Napoleon das Fort und Arsenal von Vincennes, gestern, ebenfalls in Begleitung seines Schwagers, incognito das Museum von Versailles besucht, und Abends mit dem Prinzen und der Prinzessin Napoleon zu St. Cloud gespeist hat. — Der „Abend-Moniteur" meldet daß der Kaiser heute Mittags von St. Cloud nach dem Lager von Châlons abgegangen ist, erwähnt aber bei dieser Gelegenheit nicht des Prinzen Humbert. — Dem „Pays" geht aus London das Gerücht zu daß der Prinz und die Prinzessin von Wales von Schottland abreisen werden ohne Abschied von der Königin zu nehmen (?). Die kön. Hoheiten sollen dadurch sich für beleidigt gehalten haben daß nicht ein Geschwader zu ihrer Verfügung gestellt wird um sie nach Kopenhagen zu geleiten. Der Herzog und die Herzogin von Coburg sind am Sonntag in Windsor angelangt. Ihr Besuch soll mit dem eben erzählten Zwischenfall in Beziehung stehen. — Der France gehen Nachrichten aus Tunis vom 21 Aug. zu. Einem Bericht zufolge den die Regierung von Tunis den Consuln mitgetheilt hat, haben sich 14 Stämme unterworfen, aber die Briefe fügen hinzu daß sich noch 40 Stämme unter den Waffen befinden. Mehrere Häuptlinge welche sich unterworfen hatten, sind von ihren Leuten getödtet worden, die den Frieden nicht wollen. Mustapha Azan, der Unterzeichner dieses Friedens, ist genöthigt worden nach Tunis zurückzugehen, er wae nicht mehr sicher in seinem Stamm. Die Unruhen dauern fort in Sfax und Susa. Die meisten Stämme bestehen darauf die Entlassung des Khasnadar zu fordern. Man hat in Tunis drei Erdstöße verspürt.

New-York, 20 Aug. (Mit dem „Hibernian.") General Grant meldet daß seine Operationen am linken Ufer des James River ein günstiges, aber kein entscheidendes Resultat gehabt haben. Die Conföderirten ließen 400 Gefangene in seinen Händen, und mußten ihre Todten und Verwundeten auf dem Schlachtfeld lassen. Seitens der Unionisten waren 1000 Todte oder Verwundete. Geant ist in Recognoscirung in der Richtung von Richmond bis Loir Oaks vorgegangen. — Die Cavallerie Sheridans hat bei Front Royal einen Vortheil über die Cavallerie Longstreets davongetragen. Die Unionisten sollen 300 Gefangene gemacht haben. Einer anderen Version zufolge wäre im Gegentheil Sheridan geschlagen worden, und hätte sich nach Harper's Ferry zurückgezogen. Da das Fort Morgan, unfern Mobile, sich geweigert hat sich zu ergeben, hat Admiral Farragut gegen dasselbe vom Land und vom Meer zwei Angriffe gemacht, die ohne Erfolg blieben. Das Fort Morgan ist für sechs Monate verproviantirt und wird von einer starken Garnison vertheidigt. Der Krieg mit den Eingebornen in Kansas nimmt größere Ausdehnung an. — Der conföderirte Kreuzer „Talahassee," der in den Hafen von Halifax eingelaufen war, hatte bereits 300 Tonnen Kohlen eingenommen, als der englische Admiral Hope ihm befahl den Hafen zu verlassen. Der „Talahassee" gieng gegen Osten. Zwei unionistische Kanonenboote verfolgen ihn. — Eine demokratische Convention zu Gunsten des Friedens hat sich in Syrakus versammelt. Man beschloß dort die Wahl der Convention von Chicago nur dann zu unterstützen wenn der gewählte Candidat dem Frieden günstig ist. Die Versammlung nahm andere Beschlüsse an zu Gunsten eines Waffenstillstands und der Berufung einer Convention aller Staaten um Mittel zue Aussöhnung zu finden. Die HH. Vallandigham und Fernando Wood habe Reden zu Gunsten des Friedens gehalten. (T. H.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. K. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich:** dem Architekten und penf. Stadt-Baudirector in Wien C. Schiefer das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens. — In **Preußen:** dem Rittm. v. Bünting der Rothe Adler-Orden 4. Cl. mit Schwertern; dem geh. Bergrath und Professor Dr. Nöggerath zu Bonn der Rothe Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenland; dem Schullehrer Hopeck zu Altwasser im Kr. Waldenburg der Rothe Adler-Orden 4. Cl.; dem prakt. Arzt Dr. J. Strewe zu Weylor der k. Kronen-Orden 4. Cl. — In **Bayern:** dem k. aeb. Universitäts-Professor Dr. Fr. Hettinger in Würzburg das Ritterkreuz 1. Cl. des Verdienst-Ordens vom heil. Michael. — In **Nassau:** der Militär- und Civilverdienst-Orden Adolphs von Nassau, und zwar das Großkreuz dem Grafen Ph. v. Ingelheim, dem Kammerherrn Frhrn. v. Schütz zu Holzhausen und dem Grafen W. v. Walderdorff; das Comthurkreuz 1. Cl. dem Bischof Dr. Blum zu Limburg, dem Landesbischof Dr. Wilhelmi zu Wiesbaden, dem Rechn.-Kammer-Director v. Gagern; das Comthurkreuz 2. Cl. mit Schwertern dem Obersten v. Ziemiecki, dem Obersten Muthi, dem Comdtn. des Landjäger-Corps, Obersten v. Holbach; das Comthurkreuz 2. Cl. dem Reg.-Director Werren, dem L'inist.-Roth Kroft; das Ritterkreuz mit Schwertern den Oberstlieut. Neuendorff und v. Tschudi, den Majoren Gröser, Weber, Herrmann, Chelius, Schwab, Werren, Keim, v. Rauendorf, v. Habeln; das Ritterkreuz dem Minist.-Rath Flach, dem Ober-Appell.-Ger.-Rath Langhans, dem Ober-Baurath Göh, dem Ober-Steuerrath Schellenberg, dem Ober-Schulrath Schwartz; das Ordenskreuz 4. Cl. mit Schwertern dem Comdtn. der Festung Marxburg, Hauptm. Diesterweg; das Ordenskreuz 4. Cl. dem Hofrath Lanz, dem Rechn.-Rath Krafft, dem Hofger.-Rath Jodert zu Limburg, dem Hofger.-Rath Jeckeln zu Wiesbaden, dem Amtmann Metzler zu Dillenburg, dem Gymnasial-Director Schmitt zu Weilburg, dem Gymn.-Director Wesener zu Hadamar, dem Gymn.-Director Ebenau zu Wiesbaden, dem Hof-Kammerrath Fritze zu Höchst, dem Hof-Kammerrath Sell zu Eltville, dem Steuerrath Wolff zu Oberlahnstein, dem Hof-Kammer-Rath Rotwitt zu Niederselters, dem Hofrath Pogenstecher zu Wiesbaden, dem Schloß-Inspector Janatha zu Weilburg, dem Rentier H. L. Freytag zu Wiesbaden, dem Bau-Unternehmer W. P. Rücker zu Wiesbaden.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Preußen:** der Rittm. v. Bünting vom pos. Uhl.-Reg. Nr. 10 für den kais. russ. St. Annen-Orden 2. Cl. mit Schwertern; für den kais. russ. St. Annen-Orden 1. Cl. der Ober-Hofmeister der Königin Graf v. Boos-Waldeck; für den kais. russ. St. Stanislaus-Orden 2. Cl. der dienstthuende Kammerherr der Königin Graf L. v. Perpancher-Sedlnitzky; für den kais. türkischen Medschidje-Orden 3. Cl. der Oberst Krumnow, à la suite der 7. Art.-Brig.; für den k. hannov. Guelphen-Orden 4. Cl. der Hauptm. Hoffmann von der 4. Art.-Brig.; für das Commondeurkreuz 2. Cl. mit Schwertern vom herzogl. anhalt. Haus-Orden Albrechts des Bären der Major Graf zu Eulenburg vom 3. Garde-Ubl.-Reg.; für das großh. mecklenb.-schwerin. Militär-Verdienstkreuz der Prem.-Lt. v. Wißleben vom 1. Bat. des 1. Garde-Gren.-Lw.-Regts.; für das Ritterkreuz 1. Cl. des herzogl. Sachs.-Ernest. Haus-Ordens der See.-Lieut. Frhr. v. Schleinitz vom magdeb. Cür.-Reg. Nr. 7; für das Ritterkreuz 2. Cl. desselben Ordens der See.-Lt. Hübler von der 4. Art.-Brig.; für das Ritterkreuz 2. Cl. des k. neapolit. Ordens Franz I der kathol. Feldgeistliche Loudmesser von der comb. Garde-Inf.-Div.; für das Ritterkreuz des kais. österr. Franz Joseph-Ordens der Hof-Traiteur und Hôtelbesitzer L. Krüger zu Berlin; der ord. Professor an der Universität zu Königsberg, Dr. Rosenkranz, für den kais. russ. St. Stanislaus-Orden 2. Cl. mit dem Stern. — In **Bayern:** der Gen.-Major Cl. Schedel für das Commenthurkreuz 1. Cl.; der Oberst J. Hedderling vom 12. Inf.-Reg. für das Commenthurkreuz 2. Cl.; die Hauptl. 2. Cl. Ed. v. Hellingroth und O. v. Schintling desselben Regts. für das Ritterkreuz des k. württemb. Friedrichs-Ordens; der Oberstlieut. E. Strunz vom Gen.-Quartiermeisterstab für das Commenthurkreuz 2. Cl. und der Oberlieut. Fr. Graf v. Zech-Lohning vom 3. Cür.-Reg. für das Ritterkreuz des k. württemb. Friedrichs-Ordens; der Staats- und Reichsrath, Reg.-Präsident Fr. Frhr. v. Zu-Rhein in Würzburg, für den kais. österr. Orden der eisernen Krone 1. Cl. und für den kais. russ. weißen Adler-Orden. — In **Württemberg:** der Gen.-Lieut. v. Baur für das Großkreuz des k. hannov. Guelphen-Ordens, sowie der Hauptm. Gleich und der Hauptm. v. Molsberg für die 4. Cl. desselben Ordens; der Vorstand der Eisenbahn-Direction, Director v. Dillenius, für das Officierkreuz des großh. luxemb. Ordens der Eichenkrone. — In **Baden:** der Oberst v. Holzing für das Comthurkreuz des Ordens der württemb. Krone. — In **Kurhessen:** der Eisenbahn-Director v. Schmerfeld für den kais. russ. St. Stanislaus-Orden 3. Cl.

Aufruf. Deutsche Handwerksgenossen!

Vor nunmehr zwei Jahren wurde zu Weimar auf dem ersten deutschen Handwerkertag der **deutsche Handwerkerbund** gegründet, zu dem Zwecke die Handwerker Deutschlands unter ein einziges Banner zu vereinigen, zur Abwehr des Systems sogenannter Gewerbefreiheit.

Das Banner welches der erste deutsche Handwerkertag emporhob und entfaltete, heißt: **Das allgemeine deutsche Handwerksrecht** wie es in dem Bewußtseyn des Handwerkes selbst wurzelt und wie gesunder Menschenverstand und Erfahrung es für das Handwerk mit mindestens demselben Rechte fordern darf wie der Handelsstand das Handelsrecht.

Um dem Inhalt dieses, dem Handwerksberufe eigenthümlichen, allgemeinen Rechts seinen bestimmten Ausdruck zu geben, trat ein Jahr später der zweite deutsche Handwerkertag in Frankfurt a. M. zusammen, um über die Grundzüge eines **allgemeinen deutschen Handwerksrechtes** Beschlüsse zu fassen. Nachdem nun die in Frankfurt a. M. gefaßten Beschlüsse so weit zur Vorlage ausgearbeitet worden, daß solche den Regierungen unseres Vaterlandes in geeigneter Form können überreicht werden, ist in diesem Jahre der dritte deutsche Handwerkertag abzuhalten, um denselben das fertige Werk noch einmal im ganzen zur Genehmigung vorzulegen, damit solches demnächst seiner Bestimmung folgen möge.

Alle Handwerker in ganz Deutschland denen die nothwendige Selbständigkeit ihres Standes am Herzen liegt, werden brüderlich eingeladen mit uns **zum dritten deutschen Handwerkertage,** der zur weiteren Verständigung und Thätigkeit in vorangedeutetem Sinne führen soll,

in Köln am 26 September d. J.

zusammenzutreten.

Zur Theilnahme an den Berathungen und Beschlüssen ist jeder selbständige deutsche Handwerker berechtigt, der zu den allgemeinen Unkosten einen Beitrag von einem Thaler bezahlt, und diejenigen Ehrengäste welche von den Ortsverbrüderungen eingeladen werden um den Handwerkerstand mit ihrem Rath zu unterstützen. — Handwerker welche als Bevollmächtigte von Innungen oder anderen Vereinen von Handwerkern erscheinen, müssen sich durch schriftliche Vollmacht ausweisen.

Um die Theilnahme einigermaßen übersehen zu können, werden diejenigen Handwerker auf deren Anwesenheit wir rechnen dürfen, ergebenst ersucht

sich in Hamburg bei Hrn. C. P. C. Schweedt, Böhmken-Straße Nr. 34,
oder in Köln bei Hrn. P. J. Brandenburg, Matthias-Straße Nr. 18,
bis zum 15 September d. J.

anzumelden, und die Gegenstände welche sie auf die Tagesordnung gestellt, sowie die Ehrengäste welche sie eingeladen zu sehen wünschen, anzugeben. Die Tagesordnung wird am 15 September geschlossen und noch vor dem Versammlungstag öffentlich bekannt gemacht werden.

August 1864. [6262]

Der Bundes-Vorort Hamburg.
C. P. C. Schweedt, Präsident.

Mechanische Baumwoll-Spinn- und Weberei Kaufbeuren.

Laut Beschluß des Verwaltungsraths wird wegen Anschaffung von Maschinen eine **außerordentliche Generalversammlung** auf

Montag den 26 September a. c., Vormittags 9 Uhr,

im gewöhnlichen Versammlungszimmer anberaumt, wozu die Actionäre höflichst einladet [6288—89]

Kaufbeuren, 29 August 1864. der Vorstand des Verwaltungsraths: **Ch. F. Heinzelmann,** älter.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft
des Oesterreichischen Lloyd in Triest.

Die neuesten Fahrtenpläne und Tarife der Dampfschifffahrts-Gesellschaft des **Oesterreichischen Lloyd,** sowie jede weitere Auskunft erhält man kostenfrei bei dem Expeditions-Handlungshause der HH. **Chr. Wilh. Wagenseil & Sohn** als Agenten des Oesterreichischen Lloyd in **Augsburg,** und dem Hrn. **Karl Diem** in **Stuttgart.** [5393—404]

[6281] Unter der Presse befindet sich und wird auf Verlangen gratis zugesandt:
Katalog XXXVIII des antiquarischen Bücherlagers von **F. Butsch Sohn** (vorm. Birett'sche Antiqu.-Buchh.) in Augsburg:

Katholische Theologie.

Auf diesen Katalog, welcher an älterer kathol. Theologie besonders reichhaltig ist, mache ich den hochw. Klerus aufmerksam.

Augsburg, den 1 September 1864. **F. Butsch Sohn.**

Zu verkaufen: Eisenwalzwerk mit bedeutender stets gleicher eisfreier Wasserkraft, in jedem industriellen Unternehmen gesucht, mit angebautem Wohnhause, Pferde- und Kuhstallung, Torfdürren ꝛc. Zahlungsbedingnisse sehr vortheilhaft. Dasselbe ist an der Münchner Hauptstraße und Eisenbahnstation Freilassing freundlich gelegen. Portofreie Anfragen erledigt J. H. Nr. 4643 in Salzburg. (6305—9)

Digitized by Google

Neue Wandtafeln der Naturgeschichte!

Mit dem gesammten Verlag von Fr. Hentze in Leipzig giengen durch Kauf an mich über, und sind durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Neue Wandtafeln der Naturgeschichte,

oder methodische Abbildungen aus derselben nach Originalien; zum Gebrauch beim Unterricht in Schullehrer-Seminarien, Gymnasien, Real-, Bürger- und Volksschulen, sowie beim Privatunterricht.

63 Blätter gr. Royal. 6 Tafeln bildend, compl.: schwarz 10 Thlr. 15 Ngr., color. 21 Thlr.
Die VI Tafeln (Hefte) werden auch einzeln verkauft und umfassen:

A. **Thiere**, 36 Blätter:

I. Tafel: **Säugethiere**, 12 Blätter; schwarz 2 Thlr., col. 4 Thlr.
II. » Vögel, 12 Blätter; schwarz 2 Thlr., col. 4 Thlr.
III. » Fische, Amphibien und niederes Thierreich überhaupt, 12 Blätter; schwarz 2 Thlr., col. 4 Thlr.

B. **Pflanzen**, 27 Blätter:

IV. Tafel: **Die botanische Kunstsprache** etc., 9 Blätter; schwarz 1⅓ Thlr., col. 3 Thlr.
V. » **Giftpflanzen Deutschlands**, 6 Blätter; schwarz 1 Thlr., col. 2 Thlr.
VI. » **Die natürliche Anordnung des Gewächsreichs**, 12 Blätter; schwarz 2 Thlr. col. 4 Thlr.

Bei naturgetreuer Darstellung und methodischer Reihenfolge bilden diese künstlerisch ausgeführten und nach unübertroffenen Wandtafeln ein sehr werthvolles nicht wohl zu entbehrendes Hülfsmittel für den Unterricht in der Naturgeschichte. Und da sie für jedes naturgeschichtliche Lehrbuch passen, so ist ihre allgemeine Brauchbarkeit auch unbeschränkt und ihre Einführung durch nichts gehindert.

Unter besonderer Berücksichtigung dieser Wandtafeln ist jetzt

Die Naturgeschichte

vom Seminarlehrer **J. G. Fischer**,
7 Theile, 3 Thlr. 26½ Ngr.,

für den Schul- und Selbstunterricht bearbeitet worden, welche sonach als der eigentliche Text dazu anzusehen ist, die aber auch wieder, unabhängig von jenen Wandtafeln, als ein für sich bestehendes selbständiges Lehr- und Lesebuch benutzt werden kann und vielfach benutzt wird. Die sehr gemüthvolle Sprache des Verfassers, die Fülle der hier niedergelegten Naturbeobachtungen, der Hinweis auf den Schöpfer alles dessen was uns in der Natur so sehr erfreut und mit Staunen erfüllt, alles das ergreift den Leser, mag er Lehrer oder Lernender seyn, aufs innigste und macht ihm das Buch anziehend, sowie dieses für den Gebrauch zum Unterricht besonders geeignet.

Die einzelnen Theile, welche auch apart abgegeben werden, sind:

A. **Das Thierreich** (4 Theile)

mit vorzugsweiser Beachtung der Kinder in **Volksschulen** beschrieben. Complet 1 Thlr. 22½ Ngr.
I. Theil: Beschreibung der **Säugethiere**. 2. verbesserte Aufl. 10 Ngr. (Zur I. Wandtafel.)
II. » Beschreibung der **Vögel**. 2. verb. Aufl. 10 Ngr. (Zur II. Wandtafel.)
III. » Beschreibung der **Fische und Amphibien**. 2. verb. Aufl. 10 Ngr. } (Beide zur
IV. » Beschreibung der **wirbellosen Thiere**. 2. verb. Aufl. 22½ Ngr. } III. Wandtafel.)

B. **Das Pflanzenreich** (3 Theile)

für **Seminaristen** und für **Schüler** in den **obern Classen** der **Gymnasien, Real-** und **höheren Bürgerschulen** beschrieben. 2 Theile. 1 Thlr. 26½ Ngr.
I. Theil: Die **botanische Kunstsprache**, das Linné'sche System und eine Anleitung fast jeder einheimischen wildwachsenden Pflanze mit wahrnehmbarer Blüthe ihren Standort nach Gattung und Art anzuweisen. 26⅔ Ngr. (Zur IV. Wandtafel.)
II. » Die **natürliche Anordnung des Gewächsreichs**. 1 Thlr. (Zur VI. Wandtafel.)
III. » Die **Giftpflanzen Deutschlands** für **Elementarschulen** beschrieben. 7½ Ngr. (Zur V. Wandtafel.)

Leipzig, Literarisches Institut. [4037—38]

BÆDEKER's REISEHANDBUCHER.

Deutschland. 11. Aufl. 1864. 3 Thlr. **Daraus einzeln: Mittel- und Norddeutschland.** 11. Aufl. 1864. 1⅓ Thlr. — **Oesterreich, Süd- und Westdeutschland.** 11. Aufl. 1864. 2 Thlr. — **Oesterreich.** 11. Aufl. 1864. 1⅓ Thlr. — **Südbayern, Tirol etc.** 11. Aufl. 1864. 1 Thlr. — **Belgien und Holland.** 8. Aufl. 1863. 1⅓ Thlr. — **London.** 1862. 1⅓ Thlr. — **Ober-Italien.** 9. Aufl. 1863. 1⅓ Thlr. — **Paris.** 4. Aufl. 1862. 1⅓ Thlr. — **Rheinlande.** 13. Aufl. 1864. 1⅓ Thlr. — **Schweiz.** 10. Aufl. 1864. 1 Thlr. 22 Sgr.

Allemagne. 2. éd. 1863. 2⅔ Thlr. — **Belgique et Hollande.** 3. éd. 1864. 1⅓ Thlr. — **Italie septentrionale.** 2. éd. 1863. 1⅓ Thlr. — **Les Bords du Rhin.** 6. éd. 1864. 1⅓ Thlr. — **La Suisse.** 6. éd. 1864. 1 Thlr. 22 Sgr.

The Rhine. 2. ed. 1864. 1⅓ Thlr. — **Switzerland.** 2. ed. 1 Thlr. 22 Sgr. — **The Traveller's Manual of Conversation.** New ster. ed. 1 Thlr.

GUIDES-BÆDEKER.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Coblenz, Verlag von Karl Bædeker. (4106—12)

Kleine verbesserte amerikanische

Nähmaschinen

für den Hausgebrauch zu fl. 30 süddeutscher Währung oder Thlr. 17. 5 Sgr. preuß. Cour. per Stück, für deren Güte, ausgedehnte Verwendbarkeit und große Dauerhaftigkeit garantirt wird, sind in **Original** nur zu haben in dem **Maschinen-Geschäft** von

[6282] **J. P. Lanz & Comp.** in Mannheim.

Philipp Haas & Söhne aus Wien,

Möbelstoff-, Tischdecken- und Teppich-Fabricanten,

besuchen zum erstenmal mit ihren Fabricaten die diesjährige **Leipziger Herbstmesse**; das Verkaufslocal derselben ist **Markt Nr. 8, Barthelds-Hof**, Parterre. [6285—87]

Edictalladung. [5213—15]

Bei dem Königlichen Appellationsgerichte zu Dresden haben:

1) **Juliane Charlotte Marie Belleville**, geborne Gröpke hier, gegen ihren Ehemann, den vormaligen hiesigen Schuhmachergesellen und Schauspieler Anton Belleville, genannt v. Werner, welcher Ende März 1863 Dresden verlassen hat, und in der Absicht nach der Türkei, nach Rußland oder nach Indien zu gehen, zunächst über Prag und Wien nach Neusatzel in Ungarn gereist seyn soll, seitdem aber keine weitere Nachricht von sich gegeben hat;
2) **Johanne Christiane Hänel**, geborne Hönicke, hier, gegen ihren Ehemann, den vormaligen hiesigen Tischlermeister **Karl Hermann Hänel**, welcher im Jahr 1854 nach Australien ausgewandert ist und noch am 18 März 1855 zu Melbourne sich aufgehalten, seitdem aber nichts von sich hat hören lassen und dessen dermaliger Aufenthalt nicht zu ermitteln gewesen ist;
3) **Hulda Cäcilie Schlegel**, geborne Brückner, auch Lotte genannt, hier, gegen ihren Ehemann, den vormaligen hiesigen Privatcopisten **Karl Heinrich Robert Schlegel**, welcher sich am 8 Juli 1855 der damals bei dem vormaligen hiesigen königl. Stadtgericht wegen Raubes wider ihn anhängigen Untersuchung durch die Flucht entzogen hat und über dessen Verbleiben, gerichtliches Nachsuchen ungeachtet, seitdem keine Auskunft erlangt worden ist;

wegen böslicher Verlassung Klage erhoben, und unter dem Vorschützen daß der dermalige Aufenthaltsort ihrer Ehegatten ihnen selbst unbekannt sey, auf deren öffentliche Vorladung und eventuell auf Ehescheidung angetragen.

Hiernächst haben

4) **Johanne Christiane Hemmann**, geborne **Raabe**, in Grimma, und
5) **Johanne Juliane Michel**, geborne Günzel, in Mittelherwigsdorf,

nachdem deren Ehemänner

zu 4): **Karl Friedrich Hemmann**, vormals Radermeister in Grimma;
zu 5): **Karl Ehrenfried Michel**, zuletzt in Hähnichen bei Dippoldiswalde;

in dem auf den 12 October 1863 anberaumt gewesenen ersten Edictaltermin ausgeblieben, um Fortstellung des Edictalprocesses und eventuell um Trennung der Ehe nachgesucht.

Es werden daher

zu 1): **Anton Belleville**, genannt v. Werner,
zu 2): **Karl Hermann Hänel**,
zu 3): **Karl Heinrich Robert Schlegel**,
zu 4): **Karl Friedrich Hemmann**,
zu 5): **Karl Ehrenfried Michel**,

hierdurch geladen

den 26 September 1864,
Vormittags 10 Uhr,

im Kgl. Appellationsgerichte hier, und zwar

zu 1) 2) 3): Belleville, Hänel und Schlegel, ein jedes bei 5 Thlrn. Strafe in Person zu erscheinen, mit ihren Ehefrauen die Güte zu pflegen, dafern jedoch eine Aussöhnung nicht zu Stande kommen sollte, auf die wider sie wegen böslicher Verlassung erhobenen Klagen sich zu erklären, indem außerdem auf der klagenden Ehefrauen Ansuchen ferner ergehen wird, was Recht ist;
zu 4) 5): Hemmann und Michel, ein jeder bei 10 Thlrn. Strafe, vorbehältlich der bereits verwirkten 5 Thlr., in Person zu erscheinen, rechtmäßige Behinderungen, wegen deren sie im ersten Termine nicht erschienen, anzuzeigen und beizubringen, mit den klagenden Ehefrauen die Güte zu pflegen, im Fall ihres Ausbleibens in dem anberaumten Termin aber sich zu gewärtigen daß sie für böswillige Verlasser ihrer Ehefrauen werden geachtet und auf den Antrag der letzteren die Ehe werde getrennt werden.

Zugleich werden

zu 4) 5) Hemmann und Michel

hierdurch geladen, fernerweit

den 10 October 1864,
Vormittags,

im Kgl. Appellationsgericht hier zu erscheinen und der Bekanntmachung eines abzufassenden Erkenntnisses sich zu gewärtigen.

Die wider die vorgenannten abwesenden Ehegatten erhobenen Klagen liegen übrigens zur Einsicht derselben im Kgl. Appellationsgericht hier bereit, und sollen ihnen oder den von ihnen zu bestellenden Bevollmächtigten auf diesfälliges Anmelden vorgelegt und auf Verlangen abschriftlich mitgetheilt werden.

Dresden, am 29 Juni 1864.

Kgl. sächsisches Appellationsgericht.

v. Weber.

Digitized by Google

Höhere Handels- und Lehranstalt in Prag.

Das nächste Studienjahr beginnt am **1 October d. Js.** Die definitiven Einschreibungen finden bereits vom **20 September** an bei dem Unterzeichneten statt.

Die Prospecte werden auf schriftliche Anfragen gratis zugesendet.

Prag, am 1 August 1864. [5667 - 70]

Im Auftrag des Verwaltungsraths:
Der Director: **Karl Arenz.**

Großherzogl. sächs. Lehranstalt für Landwirthe
an der Universität Jena.

Die Vorlesungen für das Winterhalbjahr 1864/65 beginnen [6079—80]
Montag den 24 October 1864.
Auskunft ertheilt die Direction: **Dr. E. Stöckhardt.**

Erziehungsanstalt für Knaben von 9—17 Jahren
in Biebrich am Rhein.

Anfang des Wintersemesters **um 11 October.** Prospecte mit ausführlicher Darlegung des Zweckes und der Erziehungsgrundsätze der Anstalt durch die Expedition dieses Blattes, die Buchhandlung von **Jurany & Hensel** in **Wiesbaden** und die Vorsteher **Dr. H. Künkler** und **Dr. Fr. Burkart.** [6275]

Pension für Knaben in Frankfurt a. M.

In meine seit einer Reihe von Jahren dahier bestehende Knaben-Erziehungsanstalt können noch einige Zöglinge welche die Schule besuchen, oder die Handlung in einem Hause dahier erlernen sollen, aufgenommen werden. Prospecte, sowie jede sonstige erwünschte Auskunft ertheilt der Vorsteher

[6165—67] **Dr. L. M. Löwenstein,** Lange Straße Nr. 47.

In der gesundesten Lage der reizenden königlich sächsischen Residenzstadt **Dresden** finden **körperlich Leidende** (Krämpfe, Epilepsie, Lähmungen), **gebrechliche, zurückgekommene, geistigschwache** und **blödsinnige Kinder** höherer Stände jedes Alters und Geschlechts, vom vierten Lebensjahr an liebevolle Pflege, sorgfältige Erziehung, vollständigen Unterricht und möglichste Heilung. **Aufnahme** jederzeit, **Prospecte** gratis. — Mündliche oder schriftliche Anfragen und Anmeldungen erbittet sich Antonst. Dresden, Baumstraße 12.

[6210—12] Der Anstaltsdirector: **Karl Eduard Gebauer.**

Verkauf eines Eisenhüttenwerks.

Das zu Domb unter Nr. 88 des Hypothekenbuchs im Kreis Beuthen in preußisch Oberschlesien, an der Chaussée von Königshütte nach Kattowitz, zwei Meilen von Beuthen und eine Achtelmeile von Kattowitz gelegene Puddlings- und Walzwerk — die Baildonhütte genannt — soll theilungshalber aus freier Hand, wie es steht und liegt, öffentlich dem Meist- und Bestbietenden

am 15 September 1864

in loco **Baildonhütte** verkauft werden.

Die Gebote werden von 10 Uhr früh bis Nachmittags 3 Uhr entgegengenommen.

Das Werk, im Jahre 1862 in seinen wesentlichen Theilen fast gänzlich neu und zweckmäßig umgebaut und betriebsfähig, hat:

13 Puddelöfen mit eben so vielen Essen;
1 Dampfhammer von 40 Centnern Schlaggewicht;
1 Hochdruck-Dampfmaschine von 200 Pferdekraft zum Betrieb eines Stabeisen- und eines Luppenwalzwerks;
2 Grobeisen-Scheeren;
5 Schweißöfen mit besondern Essen;
1 Hochdruck-Dampfmaschine von 80 Pferdekraft zum Betrieb einer Feineisen-Walzenstraße von 4 Walzgerüsten nebst 2 Gerüsten, Vorstreck- und Polirwalzen;
1 Anlage von 5 Hochdruck-Dampfkesseln mit separater Feuerung nebst zugehörigen 2 Dampfspeisepumpen zum Betrieb der Dampfmaschinen.

Das Etablissement umfaßt ein Areal von 28 Morgen preußisch Maß, ist nach seinem Grund-, Material- und Maschinenwerth auf 88,633 Rthlr. 23 Sgr. 5 Pf. taxirt, und enthält die nöthigen Betriebs- und Magazingebäude, sowie Beamten- und Arbeiterwohnungen.

Nähere Information über das Werk und die Verkaufsbedingungen ertheilt in **Ratibor** der Unterzeichnete, in **Baildonhütte** Hr. Hüttenmeister **Ackermann,** in **Breslau** Hr. **Joseph Doms,** welche insbesondere den Hypothekenschein und die Taxen zur Einsicht vorlegen oder auf Erfordern übersenden werden. — Ratibor, den 18 Juli 1864.

[5424—31] **Joseph Doms.**

Von unserem **Reichenhaller Mutterlaugen-Extract** zu Bädern befinden sich Niederlagen in den meisten größeren Städten, in **Augsburg** bei Hrn. **Gg. Friedr. Faulmüller.** Analysen stehen den Herren Aerzten zu Diensten.

Direction der chemischen Fabrik Heufeld
[6240—41] an der München-Salzburger Bahn.

HOTEL LA LUNA
von Carl. Ruol in Venedig,

dem Marcus-Platz am nächsten, dem kaiserlichen Schloßgarten gegenüber, mit Bädern im Hause, Table d'hôte ꝛc.; **deutsche Bedienung.** [4835—37]

Guano. **Peru-** und **Baker-Guano** in gewohnter vorzüglicher Qualität stets vorräthig bei
[6283—84] **J. P. Lanz & Comp. in Mannheim.**

Dürkheim (Rheinpfalz).

Wein-Versteigerung.

Dienstag den 27 September 1864, Vormittags 11 Uhr, im Gasthof zu den „Vier Jahreszeiten," läßt Gutsbesitzer Dr. W. Haffmann

60 Stück 1862er,
25 Stück 1863er

Ungsteiner, Dürkheimer und Forster-Weine öffentlich versteigern. — Proben vom 10 September an täglich an den Fässern. [6291—93]

Wilh. Köster, k. b. Notar.

Agenten-Gesuch.

Ein Seehandlungshaus sucht für den Verkauf von Grundstücken in einem der empfehlenswerthesten Staaten Südamerika's gegen angemessene Provision tüchtige

Hauptagenten.

Bevorzugt werden diejenigen deren ausgedehnte Relationen Gelegenheit bieten, mit solchen Käufern zu contrahiren die selbst Besitz zu ergreifen gedenken. Franco-Offerte mit etwaigen Referenzen werden unter Lit. A. F. Nr. 6126 bei der Expedition dieses Blattes erbeten. [6126—28]

☞ Ein erfahrener Inspector wird zur selbständigen Bewirthschaftung eines Ritter. uts gegen anständigen Gehalt und Tantième verlangt; derselbe kann auch verheirathet seyn. — Ferner wird ein **Verwalter und Rechnungsführer** für Fabriken auf dem Lande (Dampfmühle und Ziegelei) unter vortheilhaften Bedingungen gesucht. Beide Posten sind dauernde. — Auftrag: A. Götsch u. Comp. in Berlin, Zimmer-Str. 48a. (6258)

Eine der ersten **Farbenfabriken** Süddeutschlands sucht einen zweiten **Reisenposten** durch einen jungen Mann, von nicht mehr als 26 Jahren, zu **besetzen.** Es ist nicht nöthig daß derselbe schon gereist hat, doch werden neben festem Charakter und rastlosem Eifer tüchtige Kenntnisse in der Farbenbranche oder wenigstens des Droguenfachs vorausgesetzt. Gef. Franco-Anträge, mit Zeugnissen belegt, unter S. L. Nr. 247 befördert das **Inseraten-Bureau** der **Jäger'schen Buchhandlung** in **Frankfurt am Main.**
[6092—95]

Gegen portofreie Einsendung

von 1 Thlr. 200 St. schönste reife **Reineclauden,**
„ 1 Thlr. 600 St. „ „ **Mirabellen,**
„ 1 Thlr. 300 St. „ „ **Pflaumen,**
„ 1 Thlr. 6 Pfund „ „ **schwarze Weintrauben;**

ferner **Aepfel** und **Birnen** in bester Sorte, ausgesuchter Größe, pr. 100 St. von 1 bis 2 Thlr., unter Garantie guter Ankunft, zu beziehen bei der

Obst- und Weintrauben-Versandtanstalt
von **Franz Wagner**
[6193-94] in Dürkheim a. d. H.

NB. Die Versendungen der Curtrauben beginnen **um 10 September,** und ich bitte mir rechtzeitig die Aufträge zukommen zu lassen.

Naturarzt Baptista Vanoni,

Barer Straße Nr. 6 in München,

ertheilt auf Grund seiner 25jährigen praktischen Erfahrungen im Gebiete des Naturheilverfahrens nach den Principien von Schroth und Prießnitz besonders in chronischen Leiden, Impotenz und in Leiden durch geschlechtliche Verirrungen, praktische Rathschläge und Anleitungen. Zur Erleichterung der respect. Patienten bezüglich des Honorars wolle jeder Correspondenz der Betrag von 1 Thlr. beigelegt werden. Eine Reihe der erfreulichsten Heilerfolge stehen statt jeder Anpreisung mir zur Seite.

☞ Die Grundsätze dieser naturgemäßen Heilmethode sind klar dargestellt und durch Krankheitsgeschichten belegt in der nunmehr erschienenen zweiten vermehrten und umgearbeiteten Auflage der Schrift: **„Die Natur heilt,"** Preis 54 kr. und durch jede Buchhandlung zu beziehen. [6007]

---

120 Joch Aecker bester Qualität sind auf Annuitäten zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Bl. auf frankirte Briefe unter Nr. 6036. [6036—41]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag Nr. 246. 2 September 1864.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei denselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Köln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn J. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Neue Aufschlüsse über das Genfer Attentat.

Deutschland. Celaugen (Adresse um Einberufung des Landtags); Geea (Conflict mit dem Ministerium); Beauuschweig (vom Juristentag); Hambueg (der zoologische Garten. Dr. Rehhof. Rückkehrende Truppen. Herbstliches Wetter. Großfürst Nikolaus von Rußland); Beeliu (Frhr. v. Scheel-Plessen und He. Reincke. Beschlagnahme. Dr. Löffler. Dr. Bärensprung †. Einnahme-Ueberschüsse und Landtag); Stettiu (Rückkehr der Pontoniercompagnie); Wien (von der Conferenz. Frhr. v. Bach. Die Zusammenkunft in Baden-Baden. Die Vorbereitungen zu den Zollverhandlungen mit Preußen. Zur oldenburgischen Candidatur. Vom Architektentag. Oesterreich und Preußen); Brüun (Hr. Steue).

Schweiz. Beeu (Anfeindungen der eidgenössischen Commissarien in Genf und Bericht über deren Vorgehen daselbst. Der „Temps" und James Fazy. Prinz Napoleon. Oesterreich und Sachsen gegenüber den polnischen Flüchtlingen).

Großbritannien. Fortwährende Verspätung der Londoner Post. Vom Hof. Ueber Persigny's Rede. He. N. Heales †.

Frankreich. Der Aufstand in Algerien. Ministerielle Zügelung der Selfgovernments-Bestrebungen. Obernormalschule des Fachunterrichts. Die Luftschiffer Nadar und Godard vor dem Zuchtpolizeigericht. Der Handelsvertrag mit Preußen. Tunis und Fürstin Metternich. Kaiser Maximilian und die Franzosen.

Belgien. Beüssel (vom katholischen Kirchentag in Mecheln).

Italien. Neapel (neue Fünde in Pompeji); Rom (die Finanzlage).

Dänemark. Kopenhagen (Sparsamkeit der Regierung).

Donaufürstenthümer. Bucharest (Anleihe).

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Neueste Posten. München. (Tagsbericht.) — Daemstadt. (Generalversammlung des Nationalvereins.) — Wiesbaden. (Die begnadigten politischen Persönlichkeiten.) — Kiel. (Herzog Friedrich hier.) — Madeid. (Aufforderung zue Befestigung der Chinchas-Inseln.) — London. (Die Königin bei der Einweihung einer Prinz Albert-Statue. Der Prinz von Wales.) — Paeis. (Aus dem Lager von Châlons.) — Toulou. (Der osmanische Commissär zur Abreise aufgefordert.) — Maefeille. (Emission zweier türkischen Anleihen. Die Consuln in Smyrna.) — Rom. (Frankreich und Rom. Reisezwecke de Merode's. Der Nuntius für Mexico. Briganten welche sich den päpstlichen Gendarmen ergaben.) — Tueiu. (Empfang des mexicanischen Gesandten. Die Emission einer neuen Anleihe dementirt.) — Belgead. (Eröffnung der Stupschtina.)

Telegraphische Berichte.

*** **Bern,** 1 Sept. Gestern ist in Genf der Alt-Staatsrathspräsident Fontanel verhaftet worden; andere wichtige Verhaftungen stehen bevor; es herrscht deßhalb große Aufregung. Der Bundesrath bewilligte den Commissären ein Bataillon Infanterie und eine Abtheilung Dragoner als Verstärkung.

*** **New-York,** 22 Aug. Ein Corps Grants, welches am 19 Aug. Stellung an der Weldon-Eisenbahn genommen hatte, wurde von den Rebellen überrascht und mit 3000 Mann Verlust zurückgeschlagen; es erhielt aber Verstärkung und nahm seine Stellung wieder ein. In Maryland herrscht wegen Early's Vordringen nach Norden große Aufregung. Gold 256⅞, Wechsel 280, Bonds 111, Baumwolle 182.

Diese Depeschen aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

** **Genf,** 1 Sept. Gestern starb hier F. Lassalle aus Preußen in Folge eines Pistolenduells mit einem Walachen.

* **Frankfurt a. M.,** 1 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 68½ B.; 5proc. Metall. 61⅛; Bankactien 796; Lotterie-Anlehensloose von 1854 76¼; von 1858 133½; von 1860 83⅛; Ludw.-Berbacher E.-B.-A. 149½; bayer. Ostbahn-Actien 109; voll eingezahlt 109¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 193; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 77⅝. Wechselcurse: Paris 94¼; London 119⅜; Wien 102¾.

* **Wien,** 1 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.80; 5proc. Metall. 70.90; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89; von 1858 128.60; von 1860 94.80; von 1864 88.80; Bankactien 776; österr. Credit-Mobilier-Actien 189; Donaudampfschiffahrtsactien 455; Staatsbahnactien 198.25; Nordbahnactien 193.50; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 87.25. Wechselcurse: Augsburg 8 M. 96.10; London 114.

* **London,** 31 Aug. 3proc. Consols 88⅝.

Neue Aufschlüsse über das Genfer Attentat.

(*) **Genf,** 30 Aug. Die Wahrheit über die unglücklichen Ereignisse vom 22 bricht sich mehr und mehr Bahn. Jeder Tag bringt neue Zeugnisse, welche über die Vorfälle selbst, wie über die Veranlassung und die Urheberschaft derselben, neues Licht verbreiten. Bald wird man die ganze jämmerliche Geschichte vollständig überblicken können.

Wenn man sich ein richtiges Urtheil über die Sache bilden will, sind vor allem zwei Punkte in das Auge zu fassen: 1) die Entscheidung des Centralbureau's, und 2) die genaue Bestimmung des Zeitpunkts in welchem das Attentat geschah, und die jenes in welchem das Arsenal des Stadthauses geplündert wurde. Denn bekanntlich suchen die Vertheidiger des Attentats, deren es leider noch einzelne gibt, dasselbe als eine Folge des Angriffs auf das Stadthaus daezustellen, während in der That dieser Angriff eine Folge jenes war. Noch ein dritter Punkt tritt heute an das Licht, den man aber nur andeuten kann, und über den man, vorerst wenigstens, jegliches Urtheil der richterlichen Entscheidung überlassen muß.

Was sich über die Handlungsweise des Centralbureau's sagen läßt, ist so ziemlich alles gesagt worden; indeß müssen wir dennoch, sogar auf die Gefahr hin einiges was Sie schon mitgetheilt haben zu wiederholen, hier noch einige Auseinandersetzungen machen. Der General- oder Volksrath ist der vollständigste Ausdruck des Souveräns, und zwar nicht etwa erst seit den neueren Zeiten, sondern so war es schon als Genf noch eine Stadt des Reichs war und von einem Fürstbischof regiert wurde. Dieser Volksrath, in einem einzigen Wahlcollegium versammelt, hat direct die Executivbehörde, d. h. den Staatsrath, zu erwählen. Das durch das Loos gewählte Centralbureau wacht über den gesetzlichen Verlauf der Wahloperation. Die Wahl vom 21 hatte durchaus zu keiner Reclamation Veranlassung gegeben, wie das nun veröffentlichte Protokoll bezeugt. Somit war die Aufgabe des Bureau's zu Ende. Als aber die 17 radicalen Mitglieder desselben das Resultat der Wahl erfuhren, erklärten sie gegen die zehn Stimmen der Independenten dieselbe für ungültig. Daraufhin Volksversammlung auf dem Molard und eine Art Masspetition der Independenten, deren Folge die vom Staatsrath autorisirte Proclamation des Wahlresultats war. Daraus aber folgern zu wollen daß der Staatsrath gefangen gewesen und zu dieser Autorisirung gezwungen worden sey, ist geradezu lächerlich. Das Stadthaus zu Genf steht stets jedermann offen, man geht aus und ein, je nach Belieben, man kommt allein oder in Massen, niemals ist einem solchen Schritt ein Hinderniß in den Weg gelegt worden. Die Republik Genf war eben diese achtzehn Jahre her nichts anderes als une démocratie représentative tempérée (!) par l'assemblée populaire. Zur Beweisführung dieses Satzes könnte ich Duzende von Beispielen anführen. Aber allerdings haben diese Art von Recht lange Zeit nur die Radicalen geübt; erst in den letzten Jahren haben sich auch ihre Gegner derselben Waffe bedient, wie z. B. um eine Eisenbahnconcession, die der Staatsrath gegeben hatte rückgängig zu machen. Als die Independenten ihre Proclamation hatten, erfuhr der Staatsrath keine weitere Pression mehr; er war ganz frei, mehrere seiner Glieder gingen ungehindert aus und ein; erst die Flüchtlinge von St. Gervais, welche

Digitized by Google

Zeuge des mörderischen Ueberfalls gewesen, erbeachen das Arsenal, und hielten den Staatsrath als Geisel zurück. Denn man fürchtete einen Sturm der mit Kanonen bewaffneten Bande. Der Beweis für all dieß ist nun vollständig. Kurz vor halb fünf Uhr nämlich zog ein Leichenbegängniß von einigen hundert Personen vor dem Stadthaus vorüber, ohne daß von ihnen eine ungewöhnliche Bewegung oder Volksmassen daselbst bemerkt worden wären, und das Arsenal war noch unberührt. Nicht nur das „Journal de Genève" berichtet so, sondern viele die eben diesem Leichenbegängniß beigewohnt, kann man täglich darüber hören. In demselben Augenblick aber fand der Angriff in Chantepoulet statt. Ich will damit nicht sagen daß den Anhängern der Radicalen da'elbst nicht vorgespiegelt worden daß in der That eine Contrerevolution sich bereite, und der Staatsrath gefangen sey; schon um drei Uhr, wie ein Brief in der „Nation Suisse" von heute bezeugt, sagte man sich das in St. Gervais; all dieß aber zeigt nichts weiter als die Art und Weise wie man auf die erregten und durch ihre Niederlage erbitterten Volksmassen zu wirken suchte. Noch die Bemerkung daß der Proclamationszug ungefähr um halb vier Uhr sich vom Stadthaus aus in Bewegung setzte, wohlgemerkt, was übrigens bekannt, von einem Polizeicommissär und von zwei in die Genfer Farben gekleideten Gerichtsdienern geführt.

Ueber den dritten Punkt den ich angedeutet habe, glaube ich nur nach dem Brief welchen ein Genfer Bürger, Hr. Ch. Boissonnas, heute veröffentlicht, einige Aufschlüsse geben zu sollen. Der Schreiber dieses Briefs hatte das Stadthaus mit der Proclamation verlassen. An dem Füsterinplatz angekommen, sagte man dem Zug daß er in St. Gervais mit Flintenschüssen werde empfangen werden. Der Schreiber des Briefs bat hierauf den begleitenden Polizeicommissär den Zug halten zu lassen, was er aber verweigerte. Man setzte sich also wieder in Bewegung, Hr. Boissonnas aber trennte sich von dem Zug, eilte auf das Stadthaus, und bat die beiden Mitglieder des Staatsraths, die er vorfand, sich in die Vorstadt zu begeben um Blutvergießen zu verhüten. Beide weigerten sich dessen. Vor dem Thor hatte Hr. Boissonnas einige Gruppen getroffen, der Hof des Stadthauses aber und die Treppen waren leer, der Ein- und Ausgang also vollständig frei. Er gieng nun gegen die untere Stadt zurück, unterwegs aber hörte er einige Flintenschüsse die ihn wieder dem Stadthaus zutrieben. Den Rest muß ich wörtlich übersetzen. „Ich sagte hierauf dem Hrn. Bautier daß der Kampf begonnen habe; der Hr. Präsident des Staatsraths antwortete mir aber daß mehrere seiner Collegen abwesend seyen, und die noch gegenwärtigen drei nicht mehr im Stand einen Beschluß zu fassen. In diesem Augenblick trat Hr. Staatsrath Richard von Hrn. Dr. Gosse begleitet herein; man hörte ein längeres Gewehrfeuer; ich verlangte von Hrn. Bautier daß er den Generalmarsch schlagen lasse und die Miliz versammle; er erwiederte mir: daß unglücklicherweise die einzigen Trommler die zu seiner Verfügung stünden mit der Proclamation gegangen seyen." Hr. Boissonnas begab sich hierauf in das Militärdepartement, und da einigen Lärm auf der Straße hörend, öffnete er ein Fenster, und sah gerade den erwähnten Leichenzug durchdefiliren; einen Augenblick darauf hörte man „Zu den Waffen!" rufen. Man eilte zum Arsenal. Traurig, traurig! John Perrier und einige andere sind verhaftet.

Deutschland.

Bayern. Erlangen, 29 Aug. In der gestern abgehaltenen außerordentlichen Versammlung des schleswig-holsteinischen Vereins wurde eine Adresse an S. M. den König einstimmig angenommen, die, von Dr. Ebrard und Professor Dr. v. Scheurl befürwortet, in klaren Worten dem Verlangen des Landes nach Einberufung des Landtags Ausdruck verleiht. Wir führen aus ihrem Wortlaut folgende Stelle an:

Seit vollen drei Vierteljahren ist das gesammte deutsche Vaterland, von einer Angelegenheit wie seit den Freiheitskriegen des Jahres 1813 keine zweite an dasselbe herangetreten ist, bis in sein innerstes Mark bewegt. Zwei deutsche Lande, von dänischer Zwingherrschaft durch eine Schickung Gottes dem Rechte nach und durch preußisch-österreichische Waffen der That nach befreit, harren heute noch der endgültigen Entscheidung ihres Schicksals, harren der Anerkennung ihres rechtmäßig angestammten Fürsten, harren des Vollzugs dessen was gleichsam das Testament und der letzte Athemzug Allerhöchstdero in Gott ruhenden Hrn. Vaters, unseres unvergeßlichen Königs Maximilian II, gewesen ist. Aber nicht nur die Geschicke der Herzogthümer Schleswig-Holstein werden in der Schwebe gehalten; auch die Zukunft des gesammten Deutschlands sehen wir bedroht; die Rechtsgrundlage auf welcher die Existenz des deutschen Bundes, die Möglichkeit seiner wahrhaften Fortentwicklung zu größerer Einigung und Kräftigung, und der ehrenvolle Fortbestand seiner einzelnen Staaten beruht, ist aufs tiefste erschüttert. In dieser wichtigen Doppelangelegenheit haben die Volksvertretungen aller deutschen Staaten mit Ausnahme Bayerns sich auszusprechen Gelegenheit gehabt; es haben an ihnen diejenigen Regierungen welche gleich Bayern für Deutschlands Ehre und das gute Recht des Herzogs und der Herzogthümer aufgetreten sind, den kräftigsten Rückhalt gesucht und gefunden, und noch in den jüngsten Tagen hat der Mund eines Königs es unumwunden ausgesprochen: daß die moralische Unterstützung welche die Kammern ihm gewährt haben, für ihn vom größten Werth gewesen sey. Nur Euer königlichen Majestät getreues Volk sieht sich, ungeachtet wiederholter ehrfurchtsvoller Bitten, noch immer der Möglichkeit beraubt seine Wünsche und Begehren durch seine gesetzlichen Vertreter vor den Thron zu bringen. In keinem deutschen Staat ist die allgemeine Theilnahme an den Geschicken Schleswig-Holsteins und an der Zukunft Deutschlands lebendiger, in keinem ist sie besonnener, loyaler, entfernter von destructiven Tendenzen als in Bayern.

Als Beweis dafür führt die Adresse die Thatsache an daß die politischen Vereine den Augenblick ersehnen wo Landtag und Regierung den wichtigen Theil ihnen abnehmen, aber nicht — wie im entgegengesetzten Fall — es als günstigen Umstand betrachten daß sie als die einzigen Organe der öffentlichen Meinung dastehen.

F. Reuß. **Gera,** 27 Aug. Der „D. Allg. Ztg." geht von hier aus eine Correspondenz zu über einen zwischen den städtischen Behörden und dem Finanzministerium entstandenen Conflict, von dem der Schreiber behauptet: er werfe auf das constitutionelle Régime in den Kleinstaaten einige bedenkliche Streiflichter. Wir begnügen uns die Thatsache in Kürze anzuführen. Für die Geraer Gesammtstadtschule sollte ein Schulvorstand geschaffen werden, welchem sämmtliche unter dem städtischen Patronat stehende Schulanstalten untergeordnet seyn würden. Nun sind die hiesigen städtischen Behörden in den letzten zwei Jahren dermaßen mit Arbeiten, besonders organisatorischer Natur, überhäuft, daß die Feststellung des Ortsstatuts über Errichtung eines Schulvorstands Verzögerungen erlitt, die von den städtischen Collegien nicht verschuldet sind. Unterm 24 Juni richtete nun das Ministerium, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen, eine Aufforderung an den Stadtrath: „bei Vermeidung mißliebiger Verfügung" binnen vierzehn Tagen über die Angelegenheit Bericht zu erstatten. Da dieser Bericht nicht erstattet wurde, erhielt der Stadtrath unterm 12 Juli ein weiteres Rescript, durch welches dem Oberbürgermeister eine Ordnungsstrafe von 5 Thlrn. auferlegt wurde. Bis hierher ist das Verfahren des Ministeriums formell correct. Nun aber kommt ein, wie er in der gestrigen Gemeinderathssitzung genannt wurde, „Cabinetsact:" Unterm 4 Aug. erhält der Stadtrath, welcher indessen nochmals um eine Frist nachgesucht hatte, diese zwar gewährt bis zum 15 Sept; auch die Ordnungsstrafe wird erlassen, allein es wird dem Stadtrath von Hrn. v. Harbou angedroht daß, um die Einlieferung des Berichts bis zum 15 Sept. zu sichern, der Zuschuß von 800 Thlrn., welcher der Gesammtstadtschule jährlich aus der Hauptstaatscasse bewilligt sey, vom 1 Sept. ab nicht gezahlt werden würde, der Zuschuß überhaupt für den Termin vom 15 Sept. an bis zur Einlieferung des Berichts in Wegfall kommen werde. Dabei ist zu bemerken daß diese 800 Thlr. vom Landtag ohne jede Bedingung bewilligt worden sind. Deßhalb beschloß der Gemeinderath: falls das Ministerium seine Drohung ausführen werde, gegen dasselbe bei dem im Herbst zusammentretenden Landtag Beschwerde zu führen.

H. **Braunschweig. = Braunschweig,** 29 Aug. Heute Vormittags von 9 bis 11¾ Uhr erfolgte die Schlußverhandlung des Juristentags in seiner zweiten Plenarversammlung. Die sieben Referenten der vier Abtheilungen berichteten über die am 26 und 27 d. von den Abtheilungen gefaßten Beschlüsse. Als die vorzüglichern dieser Berichte heben wir hervor: die des Prof. Gneist aus Berlin, betreffend die Gewohnheitsrechtsfrage; des Senators Dr. Versmann aus Hamburg, betreffend die Zusammensetzung der Handelsgerichte aus Juristen und Kaufleuten; des Prof. John aus Königsberg, betreffend den Zeugnißzwang in Strafsachen, und des Obergerichtsraths Plank, aus Meppen, betreffend die Stellung des Staatsanwalts zu Gericht und zu Justizminister. Sollen wir überhaupt die hervorragendsten Redner nennen, deren Vortrag neben wissenschaftlicher Gründlichkeit durch Verständlichkeit und Klarheit wie auch durch Fluß der Rede sich auszeichnete, so sind es unseres Dafürhaltens drei der Genannten, nämlich Gneist, Plank und ganz vorzüglich John. Die beiden wichtigsten Beschlüsse der Abtheilungen erregten in der Versammlung Bedenken, die Beschlüsse: betreffend den Zeugnißzwang in Strafsachen (die Veranlassung, die Zeugnißweigerung des Redacteurs Hagen in Insterburg, ist bekannt) und betreffend die Stellung der Staatsanwaltschaft. Diese Bedenken wurden, es ist wahr, thatsächlich beseitigt. Allein die Art wie sie beseitigt wurden, dürfte bei unbefangenen Urtheilern ihrerseits vielleicht Bedenken zu erregen geeignet seyn. Beide Abtheilungen hatten nämlich entschieden im Sinn der liberalen Partei Beschluß gefaßt. Ueber den Abtheilungsbeschluß, den Zeugnißzwang betreffend, war vom Plenum einerseits nochmals abzustimmen. Es ward abgestimmt, und allerdings erhob nur eine schwache Minderheit von 10 bis 12 Stimmen ihre Hände gegen die von der Abtheilung adoptirte Fassung. Allein der Präsident v. Wächter hatte vorher, und zwar unter mehrfach ausgesprochenem lauten Beifall Einzelner, vom Präsidentenstuhl herab für jene Fassung seine ganze persönliche Autorität eingesetzt, und zwar in einer Weise als ob die Versammlung schicklich sich gar nicht anders aussprechen könne. Wir selbst gehörten zu jenen 10 bis 12 Stimmen welche einen Satz der von der Abtheilung beliebten liberalen Fassung für gefährlich hielten, und können nicht läugnen daß wir uns durch des Präsidenten ganzes Auftreten zu Gunsten jener Fassung mindestens

ein wenig präoccupirt fühlten — eine Empfindung die auch andere getheilt haben. Beim Abtheilungsbeschluß über die Staatsanwaltschaften beantragte Oberstaatsanwalt v. Groß aus Eisenach erneute Erörterung und Beschlußfassung im Plenum Diese Erneuerung der Berathung ward jedoch durch Mehrheitsbeschluß abgeschnitten. — Hierauf wählten wir die Mitglieder der ständigen Deputation, welche zwischen den Juristentagen den Verein zu vertreten hat, und zu denen die 40 Vertrauensmänner der vier Abtheilungen 18 Mitglieder (nicht gewählt, wie ich gestern irrend berichtete, sondern) dem Plenum vorgeschlagen hatten. Die vorgeschlagenen wählten wir durch Acclamation. Es sind: Caspari und Gotthard in Braunschweig, Trieps in Wolfenbüttel, Rizy und Berger in Wien, Hiersemenzel, Gneist und Wartensleben in Berlin, König in Cleve, v. Schaab und Kalb in München, v. Sternenfels in Stuttgart, Schwarze und v. Schaffrath in Dresden, Planck in Hannover, Stößer in Gießen, Pfeifer in Kassel, endlich der dithmarsische Kirchspielsvogt Niemann aus Holstein. Sodann ward angezeigt: Dr. Oetker aus Kassel habe eine Anzahl gedruckter Berichte eingesandt über die Kasseler Landtagsverhandlungen, betreffend die Besetzung des dortigen Oberappellationsgerichts. Den Schlußact der Versammlung bildete ihre Beschluß: durch das Präsidium ein eingelaufenes Schreiben des Kronprinzen von Preußen erwiedern zu lassen, welches dessen guten Wünschen für die gedeihliche Wirksamkeit des Juristenvereins Ausdruck gibt.

Hansestädte. " **Hamburg,** 29 Aug. Ist unser zoologischer Garten auch nicht einer der größten auf dem Continent, so wird man ihn doch was Zweckmäßigkeit der Anlage und Auswahl der in ihm enthaltenen Thiere anbetrifft, unbedingt mit unter die allervorzüglichsten zählen müssen. Noch immer sind nicht alle Baulichkeiten, wie der Grundriß sie aufführt, vollendet, da es dazu sehr bedeutender Summen bedarf. Indeß werden auch die kostspieligsten derselben in Angriff genommen, so daß wir hoffen dürfen innerhalb weniger Jahre alles zu besitzen was einer solchen Anlage, soll sie befriedigen, nicht fehlen darf. Seiner Vollendung wohl noch im Herbst d. J. dürfte der Eulenthurm entgegengehen, eine Ruine von so malerischem Ansehen, daß man auf einem immerhin beschränkten Raum etwas vorzüglicheres kaum verlangen kann. Ferner macht das fertige Stelzvogelhaus mit seinen zu beiden Seiten des Eingangs lagernden vortrefflich gearbeiteten Sphinxen einen sehr guten Eindruck auf den Beschauer. Wäre dieß aber auch nicht der Fall, so würde das geflügelte Volk, größtentheils fremder Zone, welches darin hausen soll, und das gegenwärtig sich im Freien sonnt oder beregnen läßt, den Besucher in dessen Nähe schon festhalten. Die anziehendsten Thiere unter den vorhandenen Stelzvögeln sind unstreitig die ausgezeichnet schönen Exemplare der silberweißen Ibis, deren der Garten vier besitzt, sowie der Famingos. Unter andern seltenen Thieren nennen wir ferner den merkwürdigen Schabrackentapir, das Königsperlhuhn, das Morasthuhn, die Mähnentaube von den Nikobaren und die Buntfasanen aus Japan. Einzelne dieser seltenen Thiere hat bis jetzt nur unser Garten in Europa allein aufzuweisen. Das herrlichste von allen aber was der hiesige zoologische Garten besitzt, ist das großartige Aquacienhaus. Diesem kommt auch nur entfernt kein ähnliches in Europa gleich. Der Besuch desselben überrascht nicht nur, er entzückt und bezaubert; denn wir glauben uns in das Reich der Märchen versetzt, sowie wir diesen fabelhaft glanzvollen Aufenthalt zahlloser wunderbar gestalteter Thiere betreten, deren Leben und Weben das Auge des Menschen nur auf dem tiefuntersten Grund des Meers belauschen könnte. Allein um dieses Aquarienhaus zu sehen und einen Blick in die Tiefe des Oceans mit seinem uns noch so unbekannten Thierleben zu thun, verlohnt es sich der Mühe daß jeder Fremde welcher unsere Stadt besucht ein paar Tage hier verweilt. — Hauptpastor Dr. Rehtzof, welcher einige Monate im Schleswigischen zubrachte, um den Civilcommissären bei Ordnung und Neugestaltung der kirchlichen Angelegenheiten des von dem dänischen Mißregiment frei gewordenen Herzogthums mit Rath und That an die Hand zu gehen, ist jetzt hieher zurückgekehrt, und hat gestern zum erstenmal wieder in der St. Michaeliskirche gepredigt. Man glaubt jetzt nicht, wie es früher allgemein hieß, daß der hier sehr beliebte und hochbegabte Kanzelredner seine hiesige Stellung aufgeben werde, um in sein Geburtsland zurückzukehren. — Unsere Straßen wimmeln jetzt täglich wieder von Militär. Besonders werden wir stark von Preußen besucht, die in ihre Heimath zurückkehren, theilweise auch durch nordwärts reisende Recruten bei den entsprechenden Heeresabtheilungen wieder ersetzt werden. Ein feierlicher Durchzug dieser doch nach Tausenden zählenden Krieger mit militärischem Pomp, auf den sich das Publicum schon längst gefreut hat, scheint demnach von Seite des Höchstcommandirenden nicht beabsichtigt zu werden. Selbst Altona, wo man die Sieger von Düppel stets freundlichst empfängt, wird von diesen Truppen nur flüchtig berührt, vielleicht um keinen Anlaß zu Reibungen mit den daselbst liegenden Hannoveranern zu geben. — Der August hat uns dießmal einen Vorgeschmack des Novembers gebracht. Bei strömendem Regen, der selten einmal einen Tag lang aussetzte, hatten wir von einer Temperatur zu leiden, und leiden heute noch daran, die eine winterliche Benutzung der Zimmeröfen nicht als überflüssigen Luxus erscheinen lassen würde. Anfangs und Mitte vergangener Woche steigerte sich das Regenwetter zu sündflutharigem Gießen, während ein Sturm aus Ost und Nordost tobte, welcher zahlreiche Bäume brach oder entwurzelte, und namentlich den Obstbäumen bedeutenden Schaden zufügte. Die Ernte, welche in gegenwärtigem Jahr ohnehin später als gewöhnlich begann, wird unter diesen ungünstigen Witterungsverhältnissen schwer einzuheimsen seyn. Der Weizen ist zum Theil noch nicht reif, und soll doch stellenweise, besonders in den Marschgegenden, bereits auf dem Halm auszuwachsen beginnen.

Hamburg, 30 Aug., Abends. Der Großfürst-Thronfolger Nikolaus von Rußland ist heute incognito hier eingetroffen, und wird, dem Vernehmen nach, morgen nach Kiel weiterreisen, wahrscheinlich um sich nach Kopenhagen zu begeben. (Wand.)

Preußen. † **Berlin,** 30 Aug. Die „Kreuzzeitung" vertheidigt heute den Frhrn. v. Scheel-Plessen gegen die „maßlosen" Angriffe der Augustenburgischen Blätter und der von der Augustenburgischen Partei inspirirten schleswig-holsteinischen Vereine. Zur Begründung der angeblich darin liegenden Ungerechtigkeit verweist sie darauf daß Frhr. v. Scheel-Plessen der erste gewesen der im Reichsrath zu Kopenhagen öffentlich gegen die Uebergriffe der damaligen Regierung aufgetreten, und daß niemandmehr als er dazu beigetragen habe Deutschland über das den Herzogthümern widerfahrene Unrecht aufzuklären; daß er in verschiedenen Ständeversammlungen die Verhandlungen in einem Geist geleitet habe der ihn über jeden Verdacht die Interessen der Herzogthümer zu verkennen erheben müsse. Alles das sollen die Herzogthümer nach der Meinung der Kreuzzeitung vergessen haben. Wir glauben dieß nicht; aber vergessen haben die Herzogthümer auch nicht daß Hr. v. Scheel-Plessen unmittelbar nach dem Tode Friedrichs VII der erste war der sich nach Kopenhagen begab und der Sache der Herzogthümer untreu wurde, indem er für die Erhaltung des dänischen Gesammtstaats wirkte und der Sache des legitimen Fürsten feindlich entgegentrat. Deßhalb erhob sich gegen ihn die öffentliche Meinung des Landes, und erklärte es als seinen Interessen widerstreitend daß ein Mann von solchen Gesinnungen auch nur als Beirath zu den Friedensverhandlungen hinzugezogen werde. In den nationalen Kreisen bedauert man um so mehr daß Hr. Reincke, bisheriger Vicepräsident der schleswig-holsteinischen Ständeversammlung, nicht nach Wien gezogen worden ist um wenigstens Hrn. v. Scheel-Plessen das Gegengewicht zu halten. — Eine kürzlich in Nördlingen erschienene Schrift von K. Brater, betitelt: „Preußen und Bayern in Sachen der Herzogthümer," ist von der hiesigen Polizei auf Anlaß der Staatsanwaltschaft confiscirt worden.

Berlin, 31 Aug. Wie die „Kreuzztg." erfährt, ist der Generalarzt Dr. Löffler, so eben erst von dem internationalen Congreß zu Genf zurückgekehrt, mit der Oberleitung der militärärztlichen Angelegenheiten der alliirten Armee beauftragt worden, und sofort nach dem Hauptquartier des Obercommando's abgereist. — Aus Kiel erfährt man daß dort am 26 d. auf eine bisher noch nicht aufgeklärte Weise Prof. Dr. Bärensprung, der bekannte Vorsteher einer hiesigen Klinik, welcher sich seit einiger Zeit geisteskrank in Hornheim aufhielt, seinen Tod fand. Seine Leiche wurde dort bei der sogenannten Schloßtreppe aus dem Wasser gezogen. — Die „Kreuzztg." hört ferner, daß der Provinziallandtag für Brandenburg „aus Mangel an vorliegenden Arbeiten" nicht einberufen wird.

Die Königin Victoria hat ihrer Tochter, der Frau Kronprinzessin, den Leibarzt Dr. Locock gesandt. Derselbe ist bereits gestern von London hier angekommen und im Hôtel Royal abgestiegen, wird aber Ende der Woche im neuen Palast zu Potsdam Wohnung nehmen.

Auf die Nachricht eines Wiener Blattes: Hr. v. Bismarck habe in Wien geäußert: der Ueberschuß der Einnahme betrage im ersten Semester d. J. schon 20 Millionen, bemerkt die „Zeidl. Corr.:" es sey zwar ein bedeutender Ueberschuß zu erwarten, da aber bei uns nur Jahresabschlüsse gemacht würden, werde sich der Finanzminister wohl nicht schon jetzt mit der Ermittlung des Ueberschusses beschäftigt haben. Die Correspondenz knüpft daran die Bemerkung daß zur Deckung der Kriegskosten gewiß nicht auf die dießjährigen, sondern auf die vorjährigen Ueberschüsse zurückgegriffen sey. Ein Gegenstand der mit dem vorliegenden zusammenhängt, ist die Berufung des Landtags, und die „Zeidl. Corr." beweist zum zwanzigstenmal daß eine solche vor dem verfassungsmäßigen Termin nicht nothwendig sey. Auch liege die Absicht nicht vor mit dem Abgeordnetenhause das Budget für 1864 noch einmal zu verhandeln, da dasselbe, „den extraordinären Verhältnissen entsprechend in welche der eigenthümliche Standpunkt der Opposition die Budgetfrage gebracht hat, geregelt worden ist." Jedenfalls ist der Standpunkt der Opposition lange nicht so eigenthümlich wie der constitutionelle der „Zeidl. Corr." Ueber die Bedeutung der Wiener Zusammenkunft gibt dasselbe Organ die alle andern berichtigende,

Digitized by Google

aber etwas unklare Auskunft daß sie „die Lorbeeren des Kriegs sanctionirt hat."

Stettin, 29 Aug. Heute kehrte mit dem Berliner Nachmittagszug die Pontoniercompagnie des hiesigen Pontonierbataillons aus dem Feldzug in Schleswig zurück. Diese Compagnie hat bekanntlich ruhmreichen Antheil an dem Uebergang nach Alsen genommen. Große Volksmassen hatten sich zur Begrüßung am Bahnhof und auf den von den Rückkehrenden zu passirenden Straßen (Heiligegeiststraße, Breitestraße, Lindenstraße) eingefunden, und schlossen sich zum Theil dem Zug an, welchem die zurückgebliebenen Pioniercompagnien folgten. Die Straßen waren mit Flaggen geschmückt, die Fenster dicht besetzt. Die Damen wehten mit den Tüchern und warfen Blumensträuße herab, welche von den Soldaten auf Helme und Bajonnette gesteckt wurden. In der Lindenstraße ward Halt gemacht, und der Commandant von Stettin begrüßte hier die Heimgekehrten mit einer kurzen Anrede. In das Hoch, womit die Rede schloß, stimmte die dichtgedrängte Menge lebhaft ein. (Ostf.-Ztg.)

Oesterreich. ☙ **Wien,** 31 Aug. Die Detailausweise, deren Ausarbeitung die Fortsetzung der Friedensconferenz verzögerte, beziehen sich auf die Gränzlinie, und diese Arbeiten werden dadurch erschwert daß die Materialien für die topographischen Studien nicht ausreichend sind. Die hiefür nöthige große Karte ist aus Holstein, von wo sie beschrieben worden, noch nicht eingetroffen, und soll in keinem zweiten Exemplar aufzutreiben seyn. Daß die Dänen Anstrengungen machen Nordschleswig wieder zu gewinnen ist unrichtig, ihr Augenmerk ist vielmehr auf finanzielle Concessionen gerichtet, und wahrscheinlich wird auch die finanzielle Frage in der nächsten Sitzung in Angriff genommen, die Gränzfrage aber vertagt werden bis die Commission ihre Arbeiten vollendet haben wird. Natürlich machen die dänischen Vertreter in dieser Commission, Oberst Kauffmann und Hauptmann Schödler, Versuche mit einer für Dänemark günstigen Linie durchzudringen. Man will wissen daß dieselben als Gränze die Linie von Läggen-Tanul-Ripen-Stepping-Oersted-Brendstrup verlangen, Christiansfeld für Jütland in Anspruch nehmen, und als Aequivalent die südlichen jütischen Enclaven sowie jene der Nordsee-Inseln bieten. Die Arbeiten der Commission sind indessen noch nicht weit genug fortgeschritten, um beurtheilen zu können inwieweit die Dänen Aussicht haben mit ihren Ansprüchen durchzudringen. Ueberhaupt wird über die Vorgänge in der Conferenz das tiefste Stillschweigen beobachtet. — Turiner Berichte wollen wissen daß Frhr. v. Bach, der dieser Tage hier erwartet wird, vor seiner Abreise von Rom auch als Gesandter bei dem König von Neapel accreditirt worden sey. Hier weiß man davon bis jetzt noch nichts. Von dem Bevorstehen einer Zusammenkunft des Königs von Preußen mit dem Kaiser Napoleon ist in unsern officiellen Kreisen noch immer nichts bekannt, und wird dieselbe sogar bezweifelt. Gewiß ist daß von preußischer Seite kein entgegenkommender Schritt geschehen.

„ **Wien,** 31 August. Die dem österreichischen Bevollmächtigten zu ertheilenden Vollmachten für die von Preußen zugestandenen neuen Zollverhandlungen sind gegenwärtig Gegenstand der Berathung, und ihre Feststellung dürfte um so gewisser erst das Resultat längerer Erörterungen seyn, als die Ansichten über das was zu geschehen habe, fortgesetzt nicht bloß zwischen den verschiedenen betheiligten Ministerien, sondern auch theilweise innerhalb der einzelnen Ministerien selbst vielfach weit auseinander gehen. Als Grundlage der Erörterungen dient übrigens eine von Frhrn. v. Hock ausgearbeitete Denkschrift, und dieselben werden ohne Zweifel mit aller thunlichen Beschleunigung gefördert, weil ein sehr wesentliches Interesse vorhanden ist noch vor dem 1 Oct., als dem von Preußen den noch außerhalb des neuen Zollvereins stehenden Regierungen gesetzten Termin, zu einem Ergebniß zu gelangen. — Ein hiesiges Blatt, welches seit der ersten Anwesenheit des Hrn. v. Bismarck in Wien mit außergewöhnlichem Eifer für die oldenburgische Candidatur in Schleswig Holstein in die Schranken tritt, bringt heute die „bestimmte" Nachricht daß der Prinz Wasa seinen Erbfolgerechten zu Gunsten jener Candidatur entsagt habe. Es ist möglich daß dem so ist, weiter kann ich nichts darüber sagen; aber es ist sicher, wie ich seiner Zeit gemeldet, daß noch vor 14 Tagen Graf Rechberg von einer solchen Entsagung nichts wußte. Wenn übrigens dasselbe Blatt vor kurzem oldenburgisches Capital aus der „Thatsache" zu schlagen versuchte daß der Großherzog von Oldenburg früher, als ihm die seitdem an Christian IX übergegangene Krone der dänischen Gesammtmonarchie angetragen worden, aus deutsch-patriotischen Erwägungen dieselbe ausgeschlagen habe, so ist das mutatis mutandis die bekannte alte Geschichte: „Sie spielen Clavier?" „Nein, aber mein Bruder bläst die Flöte." Derjenige dem jene Krone angeboten wurde, und der sie ausschlug war nicht der jetzige, sondern der vorige Großherzog, sein Vater. — Das Interesse des gestrigen Aechitektentags concentrirt sich in der feierlichen ersten Versammlung im Redoutensaal und speciell in der Begrüßungsrede des Vorsitzenden des Localcomité's, Regierungsrath Engerth. „Für uns Deutsche — so schloß er seine Ansprache, welche im übrigen den wissenschaftlichen Werth der Wanderversammlungen betonte — haben aber diese Versammlungen noch eine besondere Bedeutung, denn sie verdanken ihre Entstehung dem Verlangen der deutschen Völkee nach Einigung, und so begrüßen wir Sie nicht bloß als unsere Fachgenossen, sondern auch als unsere lieben werthen deutschen Brüder. Seyen Sie uns herzlich willkommen." Der Kriegsminister, der Finanzminister, der Polizeiminister und der Verwaltungsminister wohnten der Sitzung bei.

Wien, 31 Aug Die Ostd. Post hat sich begnügt in einem zweiten Artikel über die Allianz zwischen Preußen und Oesterreich die Berliner Stimmen zu sammeln welche die alte Forderung wiederholen: daß Oesterreich Preußen in Erfüllung seines deutschen Berufs keine Schwierigkeiten bereite, nnd, unbekümmert um gegenwärtige Allianz und Freundschaftsversicherungen der beiden Herrscher, Oesterreichs Beruf an die untere Donau und in den Orient verlegen. — Von Seite der Presse wird zur Beleuchtung des „guten Einvernehmens" zwischen Preußen und Oesterreich darauf hingewiesen wie gegenwärtig zwei durchaus verschiedene Auffassungen über den Werth und die Dauer des preußischen Bündnisses sich geltend machen. Die einen, den maßgebenden Kreisen nahestehend, erblicken in der österreichisch-preußischen Allianz eine wahrhafte Friedensbürgschaft; das freundliche Verhältniß beider Souveräne werde ausschlaggebend in die Wagschale der Entscheidungen fallen, selbst bei andern als deutschen Fragen. Hielten nur beide Mächte treu und ohne Rückhaltsgedanken zusammen, so werde Deutschland auf dem natürlichsten aller Wege eine achtunggebietende Weltmacht werden, wie sich dieß schon im schleswigischen Feldzug gezeigt habe. Die österreichische Politik sey zugleich der Moderator für die preußische. So wie Oesterreich die befreundete Königsmacht bereits von manchen Schritten zurückgehalten habe die nicht eben bundesfreundlich erschienen wären, so werde es ihm hoffentlich auch künftig gelingen ein ruhiges Gleichgewicht der so divergirenden Ansprüche und Bestrebungen aller Factoren Deutschlands zu vermitteln. Wenig liege daran wenn Preußen eine kleine Erwerbung, etwa in und mit Lauenburg, mache. Warum sollte man ihm eine so mäßige Befriedigung mißgönnen? Die Herzogthümer würden ja doch im wesentlichen selbständig bleiben; sollte Rendsburg preußische Garnison erhalten, so werde vielleicht Rastatt den Oesterreichern allein überlassen werden. Weiter sey Preußen gar nicht zu verübeln wenn es nach einem Kriegshafen strebe, den seine Küste ihm nirgends biete. Man nehme vielseitig Anstoß an dem Bündniß, weil in Preußen augenblicklich das Bismarck'sche Regiment walte. Doch habe Hr. v. Schmerling sich klar und entschieden genug über diesen Punkt im Reichsrath geäußert. Bei Allianzen seyen die wechselseitigen Interessen maßgebend, nicht die Verfassungssysteme. Die Gegner der eben entwickelten Auffassung, fährt die „Presse" fort, sind weniger Diplomaten als vielmehr gebildete Männer aus dem Volke. Sie sagen: wenn Preußen die Garantie biete daß es jedem Erweiterungsgedanken in Norddeutschland, jedem Streben nach der Mainlinie förmlich und feierlich entsage, so möge man immerhin mit ewiger Vergessenheit bedecken daß Preußen es war welches im vorigen Jahrhundert die Stellung Oesterreichs in Deutschland tief erschütterte und im Laufe des gegenwärtigen mehr als einmal gefährdete. Ein uneigennütziges Preußen sey allerdings ein tauglicher Bundesgenosse für Oesterreich, dem hingegen die Realisirung des Mainlinieprojects arge Nachtheile zufügen würde. Die Sympathie mit einem nicht im Einklang mit der Verfassung regierenden deutschen Cabinet sey hingegen durchaus nicht gleichgültig. Im Hinblick auf Deutschland, auf Verbindungen mit deutschen Staaten müsse Oesterreich das Verfassungsprincip hochhalten; denn nach einer Bundesreform müsse es in seinem wohlverstandenen Interesse rastlos streben, nnd wenn diese Reform nicht durch und durch liberal nnd volksthümlich sich gestalte, so sey sie keinen Schuß Pulver werth, möge der Schuß selbst auf gemeinsamer Kampfstätte, wie in Schleswig, abgefeuert werden. In internationaler Beziehung werden sodann die Fragen aufgeworfen: ob Oesterreich darüber Gewißheit erlangt habe daß Preußen unter keiner Bedingung auf eine einseitige Combination mit Frankreich eingehen werde? Ob Hr. v. Bismarck, dessen Ideal in früheren Tagen eben eine französisch preußisch-russische Coalition war, diesen verhängnißvollen Gedanken nicht einmal wieder aufnehmen werde?

Brünn, 30 Aug. Bürgermeister Skene, das bekannte Reichsrathsmitglied, hat heute ganz unerwartet in öffentlicher Ausschußsitzung sein Amt niedergelegt. (Pe.)

Schweiz.

⊕ **Bern,** 30 Aug. Gleich nach der Verhaftung von John Perrier hat James Fazy eine Unterredung mit den eidgenössischen Commissarien verlangt, die ihm auch gewährt wurde. Diese Unterredung ist die einzige welche die Commissarien seit ihrer Ankunft in Genf mit James Fazy gehabt haben. Wie es scheint, hat sie die Opposition zu dem Vorwurf benutzt Bundesrath Foenerod, Oberst Barmann und die eidgenössischen Unter-

Digitized by Google

suchungsrichter ließen sich durch James Fazy und andere radicale Chefs beeinflussen. Dieser Vorwurf ist aber um so ungerechter, als jene Herren gerade von der oppositionellen Partei mit Eingaben und Vorstellungen am meisten belagert werden. Ueber das Vorgehen der eidgenössischen Commissarien seit ihrer Ankunft in Genf geht uns übrigens folgender zuverlässige Bericht zu: „Am 23 Aug. Morgens 2 Uhr langten dieselben in Genf an. Ihr erster Schritt war sich nach dem Stadthaus zu begeben, wo ihrer der in Permanenz versammelte Staatsrath wartete. Dort nahmen sie den Bericht der Behörden entgegen über die ihnen behufs Aufrechterhaltung der Ruhe zu Gebot stehenden Mittel, über die Stimmung der Bevölkerung und über das was sie von dem Staatsrath selbst bei ihrer schwierigen Aufgabe zu erwarten haben würden. Aus dem Stadthaus begaben sie sich zue Ruhe nach ihrem Hôtel. Nach einigen Stunden Ruhe trafen sie ihre weitern Maßregeln. Sie suchten ruhige und gemäßigte Personen beider Parteien auf, um sich von denselben eine so viel als möglich genaue Darstellung der Ereignisse vom 22 Aug. geben zu lassen. Namentlich suchten sie auch Aufschluß über die Wahloperation and die Motive zu erhalten welche die Cassation der Wahl Chenevière's veranlaßt hatten. Dann folgte die Verhörabnahme einer Menge Bürger als Zeugen und der Empfang einer großen Anzahl Deputationen, welche Vereine und Gesellschaften der verschiedenen Parteien an die Commissarien geschickt hatten. Als erstes Resultat der von den Commissarien gethanen Schritte ergab sich die bekannte Proclamation, welche den Genfer Bürgern ihre Ankunft und den Zweck ihrer Anwesenheit in Genf meldete; dann die Aufforderung an den Bundesrath eine von dem Ernst der Ereignisse gebotene Untersuchung einzuleiten, und endlich das Gesuch an denselben dem Vorgehen der Commissarien die nothwendige militärische Unterstützung zu verleihen. Der Bericht an den Bundesrath gieng schon am 23 d. ab, und am gleichen Tag traf auch eine den Forderungen der Commissarien willfahrende bundesräthliche Antwort ein. Am 24 d. erfolgte dann die Ankunft des eidgenössischen Untersuchungsrichters, der schon am 25 d. sein Bureau gebildet und die Untersuchung eröffnet hatte. Was übrigens die Verhaftungen betrifft, so sind dieselben einzig und allein Sache der Untersuchungsrichter. Die Commissäre haben solche nur im Fall von Ruhestörungen, oder im Fall daß Versuche zu Aufwiegelungen stattfinden sollten, vorzunehmen. Keiner der beiden Fälle ist aber bis jetzt eingetreten. Was die von den Independenten und den Radicalen aus den Arsenalen genommenen Gewehre betrifft, so sind zur Stunde noch etwa 300 derselben abzuliefern. Als letzten Termin hiefür haben die Commissäre jetzt den 31 Aug. festgesetzt. Wer nachher noch im Besitz eines dem Staat angehörenden Gewehrs angetroffen wird, verfällt der vollen Strenge des Gesetzes. — Wie es heißt, soll der Prinz Napoleon bei seinem jüngsten Aufenthalt in Genf der dortigen Freimaurerloge einen Besuch abgestattet, und diese Gelegenheit benutzt haben einigen einflußreichen Persönlichkeiten seine liberalen Gesinnungen zu betheuern. Ich halte dieß für eine müßige Erfindung, ebenso wie die Erzählung des Pariser „Temps:" James Fazy habe vor dem blutigen Zusammenstoß seine Anhänger im Hofe des „Entrepôt" in einer Rede zu Gewaltthätigkeiten angestachelt; im Gegentheil vernehme ich aus sehr guter Quelle daß die Exaltados der Radicalen James Fazy den Vorwurf machen „abgewiegelt" zu haben. Sie wissen daß ich weit entfernt bin James Fazy's Auftreten in den letzten Jahren zu billigen; was jedoch wahr ist, muß wahr bleiben. — Betreffend Ihren Genfer -g- Correspondenten, der von den Genfer Ereignissen Anlaß nimmt den republicanischen Institutionen den Stab zu brechen, erlaube ich mir schließlich die Hoffnung auszudrücken, derselbe werde sich seither überzeugt haben daß die Wiederherstellung der Ruhe untee der republicanischen Herrschaft des Bundes viel schneller erfolgt ist als dieß in verschiedenen monarchischen Staaten seiner Zeit der Fall war. — Der Bundesrath will gegen das Abschieben der polnischen Flüchtlinge aus Oesterreich und Sachsen nach der Schweiz, von denen wieder etwa 2000 im Anzug seyn sollen, bei den Regierungen dieser Staaten Protest erheben.

Großbritannien.

(Londoner Journale und Briefe sind uns wieder zwei Tage hintereinander ausgeblieben, so daß uns nur die lithograph. Englische Correspondenz vom 29 Aug. zugekommen ist. So gut diese eintraf, konnten auch Zeitungen und Briefe eintreffen. Wir sind vermüssigt die königl. bayerische Postbehörde wiederholt um ihre Verwendung zue Abstellung dieser Saumsal zu ersuchen.)

Wie bereits über Paris gemeldet, befanden sich der Herzog und die Herzogin von Coburg seit Sonnabend zum Besuch bei der Königin auf Schloß Windsor. Die Abreise Ihrer Majestät nach Schottland stand allernächst bevor. Das gestern unter Frankreich erwähnte Gerücht: der Prinz und die Prinzessin von Wales wollten ohne Abschied von dee Königin nach Dänemark abreisen, ist an sich unwahrscheinlich, und um so unwahrscheinlicher als Balmoral, wo J. Maj. demnächst wieder wohnen wird, und Abergeldie-Castle, wo das junge Paar wohnt, nur etwa eine deutsche Meile auseinander liegen. Königin Victoria selbst, wenn sie im Sommer Belgien und Deutschland besucht, läßt sich von keinem Kreuzergeschwader geleiten.

Der M. Herald wetteifert seit längerer Zeit mit der M. Post in bonapartistischer Gesinnung. Ee findet daher auch die neuliche Rede des Herzogs de Persigny höchst beachtenswerth. Es sey dem Herzog gelungen die Repressivmaßregeln der französischen Regierung vollkommen zu rechtfertigen. „Wenn wir," heißt es weiter, „den Charakter der Schriften ansehen auf welche das Repressivsystem seine Anwendung findet, so müssen wir aufrichtig gestehen daß sie nur zu oft mehr von dem Wunsch eingegeben sind die Regierung zu ärgern und zu schädigen, als eine nützliche Reform der Gesetze zuwege zu bringen. Wenn man Lord Palmerston vorwirft daß er die Ehre der Nation geopfert habe, so weist er auf den raschen Aufschwung hin den der Handel unter seiner Verwaltung genommen, und in den Augen seiner Anhänger gilt dieß für eine genügende Rechtfertigung. Warum soll daher der Kaiser Napoleon nicht auf die außerordentlichen Wohlthaten hindeuten dürfen die seine Politik der französischen Nation erwiesen hat, und um derselben willen Verzeihung erhalten für die Beibehaltung einer unbeliebten, aber vorübergehenden Gewalt, über diejenigen „welche bald Vive le Roi! und bald Vive la Ligne! geschrien, und zuletzt allen politischen Sinn und Verstand verloren haben?" Daß das französische Volk eine große sociale Freiheit besitzt (d. h. behalten hat), ist ein unbezweifeltes Factum. Der Sohn der untersten Classe kann nach den höchsten Ehren und Würden streben die sein Souverän verleihen kana; er kann sein Ziel durch eigene Kraft erreichen, und wird dabei vom ersten Augenblick wo sich sein Talent zeigt, bis zum letzten Augenblick seiner Ausbildung auf Staatskosten unterstützt. Prüfen wir die vorhandenen Schutzwehren der öffentlichen Freiheit in Frankreich, so finden wir daß sie in der Theorie ihrem Zweck eben so genügend entsprechen wie die unsrigen. Die Gelder der Nation stehen unter der sichern Obhut eines unabhängigen Parlaments. Handelsbeschränkungen fallen täglich mehr und mehr weg. Das Princip der Centralisation in der Verwaltung wird allmählich aufgegeben, und wir dürfen hoffen daß der Tag nicht fern ist wo die Anschläge der Factionen von keinem Theil der Nation mehr Vorschubleistung erhalten werden, und wo es ohne Gefahr möglich seyn wird die Repressivgesetze als Auswüchse der Verfassung wegzuschneiden." Also ist der Kaiser Napoleon, nach M. Herald und Persigny, als „Gründer der Freiheit in Fraakreich zu betrachten." Mehrere Wochenlätter die sonst nicht zu den Gegnern L. Napoleons gehören, sind doch anderer Meinung. Weekly Despatch z. B. bemerkt: der Umstand daß eine Rede wie die Persigny's gehalten und gedruckt werden konnte, ohne den entrüsteten Widerspruch der gesammten französischen Presse zu provociren, beweise schlagender als irgendetwas den sophistischen Charakter der Persigny'schen Behauptung. Andere Blätter bemerken übereinstimmend: man könne L. Napoleon den „Gründer der Ordnung," den „Befestiger der Ruhe in Frankreich," den „Förderer dee französischen Seemacht," den „Verschönerer von Paris" u. s. w. nennen, und ihm auf Grund dieser Verdienste eine beliebige Anzahl Lorbeerblätter, allenfalls auch eine Statue bei Lebzeiten, votiren; aber ihn als Gründer der Freiheit verherrlichen, sey eine Schmeichelei die aus jedem andern Mund als dem seines treuen Leidens- und Ruhmesgenossen Fialin wie die grimmigste Satire klingen würde. Auch die Times kann nicht umhin gegen die kühne Logik Persigny's Protest zu erheben. Es sey schade daß er sich damit nicht begnüge die gegenwärtigen Staatseinrichtungen Frankreichs zu vertheidigen, anstatt sie definiren zu wollen. Wenn ein Franzose erkläre daß die Regierungsform des zweiten Kaiserreichs den Bedürfnissen seiner Landsleute genau entspreche, so habe kein Ausländer das Recht ihm zu widersprechen, zumal wenn der Franzose sich auf die Anzeichen materieller Blüthe in allen Theilen des Landes berufen könne. Abee wenn er weiter gehe, und behaupte daß von den verschiedenen Arten Freiheit welche die Welt entdeckt oder erfunden habe, die feanzösische die allerbeste sey, so verwickle er sich in ein Irrgewinde wunderlicher Beweisführungen und Erklärungen. Eine Form der Freiheit welche die Selbstregierung ausschließt, sey nichts als die Freiheit zu thun wie man geheißen werde. Vorzugsweise aber wendet sich die Times gegen Persigny's Auslegung der brittischen Freiheit, die darauf beruhe, und nue dadurch möglich sey, daß alle legislative Macht in den Händen der normännischen Gutsbesitzer, also einer Kaste, liege. Ein Mann der sich auf seine Kenntniß englischer Zustände so viel zu gut thue, hätte wissen sollen daß die öffentliche Meinung in England eine gewaltige Macht, daß sie die Schöpfung der intelligenten Mittelclasse, und daß dieses mächtige Bürgerthum nur durch eine dünne Scheidewand von dem „normännischen" Adel getrennt und mit demselben auf vielen Punkten innig verwachsen sey.

Am 19 Juni starb auf seinem Landsitz Elsteenwick (Melbourne in Australien) Richard Heales, Präsident für Ländereien und öffentliche Arbeiten. Er war 1822 in London geboren, 1842 in Victoria eingewandert und hatte sich als schlichter Handwerker (Wagenbauer) durch unermüdlichen Fleiß nach und nach eine unabhängige und geachtete Stellung erworben.

Digitized by Google

1850 wurde er in den Stadtrath von Melbourne und 1856 in das Parlament gewählt. 1860 wurde er beauftragt ein neues Ministerium zu bilden, welches bis zum Juni 1863 im Amt blieb. In dem jetzt bestehenden Ministerium fungirte er bis zu seinem Tode, wie oben erwähnt, als President of the Board of the Land and Works. Am 23 Juni wurde der Todte mit großen Ehren zu Grab getragen. (D. Allgem. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 30 Aug

Wie sehr sich auch die Regierung bemühen mag den Nachrichten über den im Süden von Algerien mit erneuter Heftigkeit ausgebrochenen Aufstand alle ernstere Bedeutung abzusprechen, so ist das wenige was sie darüber an die Oeffentlichkeit gelangen läßt, und namentlich die Strenge mit welcher sie jede freie Meinungsäußerung der unabhängigen algerischen Presse zu ersticken sucht, keineswegs danach angethan die öffentliche Meinung zu beruhigen. Auch stehen die bedeutenden Verstärkungen welche fortwährend von Frankreich nach Algerien eingeschifft werden, sowie die beschleunigte Abreise des Marschalls Mac Mahon, mit der von den officiellen Organen zur Schau getragenen Gelassenheit zu sehr im Widerspruch, um nicht den ernstesten Besorgnissen Nahrung zu geben. Der „Moniteur de l'Algérie" enthält nachstehenden Bericht über die Vorgänge im Süden der Unterabtheilung Médéah: Die aufrührerischen Stämme befinden sich in der Umgegend von Bel Kheitar und am Uërq und leiden großen Mangel an Wasser und Futter für das Vieh. Zur Nachtzeit schicken sie die Gums in ihre Silos um das dort zurückgelassene Getreide zu holen. In dieser Absicht kam am 19 Aug. eine Reiterschaar vom Stamm der Zenakra Mahueha in so beträchtlicher Stärke bis dicht in die Nähe von Boghar, daß ein Theil der dortigen Garnison genöthigt war gegen sie auszurücken; nachdem sie einige Flintenschüsse mit unsern Gums gewechselt, zogen sich die Aufrührer jedoch bei Ankunft unserer Truppen schnell zurück. Durch diese Nachzügler, welche fortwährend in die von ihren Stämmen verlassenen Lagerstätten zurückkehren, ist der freie Verkehr zwischen Boghar und Dschelfa unmöglich gemacht. Unter ihnen befinden sich die Mörder der HH. Mollard und Esguilles, sowie die Individuen welche mehrere Fuhrleute ausgeraubt und mißhandelt haben. Gegen die Urheber dieser Mordthaten, Diebstähle und sonstigen räuberischen Handlungen ist bereits gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. Unmittelbar nach Wiederherstellung der Ruhe wird man gegen die Schuldigen in derselben Weise verfahren wie gegen die Kabylen, die im Jahr 1860 in der Provinz Constantine das Etablissement der HH. Bock und Delacroix geplündert und dabei einen der Eigenthümer sowie mehrere Arbeiter getödtet hatten. Man wird sie, unbeschadet der auf civilrechtlichem Weg gegen sie geltend zu machenden Ansprüche, vor ein Kriegsgericht stellen. Zur Wiederherstellung der Verbindung zwischen Boghar und Dschelfa sind bereits Anstalten getroffen, indem am 28 Aug. eine militärische Colonne von Boghar nach Dschelfa aufbrechen wird. Diese Operation wird, in Verbindung mit der Bewegung welche gegenwärtig die unter dem Befehl des Obersten Archinard stehenden Truppen ausführen, den Erfolg haben daß die aufrührerischen Stämme weit vom Tell, und denjenigen Punkten wo sie Wasser und Nahrungsmittel finden, zurückgeworfen werden. Alle Anstrengungen der Aufrührer sind denn auch darauf gerichtet in das Tell einzubrechen, in der Hoffnung sich dort verproviantiren und einige der dortigen Stämme in den Aufstand mit fortreißen zu können. Eine Bewegung in diesem Sinne wurde kürzlich von den Leuten des Si Mohammed zwischen Tiaret und Teniet-el-Haad versucht, aber einerseits hat sie der Oberst Péchot, der mit den unter seinem Befehl stehenden Truppen von Tiaret gegen sie ausgezogen war, vermittelst seiner von unserer Cavallerie kräftigst unterstützten Gums unter Anführung des Agha Ben-Auda zurückgeschlagen; andererseits hatte sie der Oberst Dumont von Tulria her bei Sebaïn-Aïun zu umgehen gesucht, so daß den Insuegenten nichts anderes übrig blieb als sich Hals über Kopf nach dem Süden zu werfen. „Die zum Schutz des Tell getroffenen Maßregeln," fügt das amtliche Blatt im Ton stolzer Zuversicht hinzu, „haben also das Ziel erreicht das man sich vorgesteckt hatte. Gegen die Aufwiegelungsversuche der Insurgenten durch unsere Truppen geschützt, werden die Stämme des Tell ohne Zweifel in ihrer Pflicht verharren, und nicht den Verlockungen einiger Fanatiker Gehör schenken, die sich nicht scheuen auf ihre Häupter das Unglück zu laden welches immer und überall die unausbleibliche Folge der Aufstände und Empörungen ist."

Daß es mit der Verwirklichung der von dem Staatsminister Rouher in seiner Generalrathsrede in Aussicht gestellten freieren Entwicklung des Gemeindelebens noch gute Wege hat, beweist ein Vorgang der sich in dem Generalrath des Departements „Ille et Vilaine" zugetragen. Derselbe hatte sich, wie der „Siècle" berichtet, mit nachstehenden drei Anträgen zu beschäftigen: 1) die Bürgermeister sollen in Zukunft aus der Mitte des betreffenden Gemeinderaths genommen werden; 2) die Bezirks- und Generalräthe sollen das Recht wieder erlangen ihre Bureaux selber zu bilden; 3) die Aburtheilung über die auf departementale Wahlen bezüglichen Protestationen soll den Präfecturräthen entzogen und den Appellhöfen übertragen werden. Unmittelbar nach der Sitzung in welcher diese Anträge gestellt worden waren, erholte sich der Hr. Präfect Raths bei dem Hrn. Minister des Innern, und der Telegraph brachte sofort die Verfügung zurück: daß derartige Verlangen durch die Vorfrage zu beseitigen seyen, da der Generalrath nicht das Recht habe über solche Dinge Anträge zu stellen und zu discutiren. Der Generalrath von Ille et Vilaine wartet einstweilen um sich über diese Vorschläge auszusprechen auf den Commissionsbericht, der noch nicht vorgelegt worden ist.

Der Unterrichtsminister Duruy hat unter dem 13 Aug. ein Rundschreiben an die Präfecten erlassen, worin er dieselben auffordert bei den Generalräthen die Idee einer Normalschule zur Ausbildung der Lehrer von Specialfächern anzuregen. Die Generalräthe würden durch Gründung von Departementalstipendien das neue Unternehmen fördern, und diese Stipendien würden dann den befähigtsten Candidaten zu Theil die nach vollendetem dreijährigen Cursus aus den Schullehrerseminarien und aus andern Ausbildungsanstalten hervorgiengen. Diese Obernormalschule des Fachunterrichts soll nun, wie der „Constitutionnel" mittheilt, in den Gebäulichkeiten der altberühmten Benedictineradtei Cluny errichtet werden, die seit 1801 zum größten Theil der Stadt Cluny gehört, aber bis jetzt beinahe völlig unbenützt geblieben ist. Es bedarf nur geringer Ausbesserungen um dieses Gebäude in brauchbaren Zustand zu versetzen. Bereits hat der Generalrath von Saône-et-Loire 100,000 Fr. bewilligt, um einzelne früher veräußerte Theile der Abtei zurückzukaufen. Das Gebäude selbst bedeckt einen Flächenraum von 6646 □Met., die Höfe sind 5670, die prachtvollen Gärten 55,490 □M. groß.

Die feindlichen Luftfahrer Nadar und Gebrüder Godard sind nun aus den höhern Regionen bis vor die Schranken des Zuchtpolizeigerichts heruntergefallen, und es kamen bei den heute gepflogenen Verhandlungen ganz profaisch unangenehme Dinge zum Vorschein. Die Gebrüder Godard wurden, trotz der Bemühungen J. Favre's, par défaut (der eine Godard ist gegenwärtig in Rom) zu sechs Monaten Gefängniß, 100 Fr. Geldbuße und zur Rückerstattung von 6418 Fr. 25 Cts., als dem Preis von 800 Metern Seidenzeug, das sie unterschlagen haben sollen, verurtheilt. Außerdem müssen sie 2000 Fr. Schadenersatz bezahlen mit eventueller Schuldhaft von einem Jahr.

Paris, 30 Aug. Einer Ermüdung oder Unbäßlichkeit halber (es wurde in St. Cloud vorgestern nach der Tafel doch bis tief in die Nacht hinein getanzt) begaben sich der Kaiser, Prinz Humbert, Prinz Napoleon u. s. w. erst heut ins Lager von Châlons. Hr. Thouvenel als Administrator der Ostbahn empfieng sie am Bahnhof, und wurde vom Kaiser eingeladen in seinem Salon mitzufahren. — Es wurde die Anweisung gegeben Hrn. v. Bismarck wegen seiner festen und treuen Hingebung an den französisch preußischen Handelsvertrag mit Lobeserhebungen und Schmeicheleien dermaßen zu überschütten, daß er sich vor sich selber schämen müßte wenn er dem Pariser Cabinet eine Aenderung oder das Opfer irgendeines Paragraphen zumuthete. Diese Taktik Frankreichs wird nicht erst jetzt durch das wachsende Bedürfniß die deutschen Großmächte zu entzweien hervorgerufen. Das Pariser Cabinet war zu jeder Zeit unwiderruflich entschlossen die preußische Signatur unter dem Vertrag, der einem auf die deutschen Interessen gezogenen Wechsel gleicht, und dessen Wirkung auf deutsche Zustände klar voraus berechnet worden war, unter keinen Umständen und um keinen Preis aus den Händen zu geben. Frankreich legt aber auch aus handelspolitischen Gründen großen Werth darauf, und läßt sich dabei keineswegs bloß durch die Rivalitäten und Eifersüchteleien einer Großmachtspolitik bestimmen. Will das Pariser Cabinet den Art. 31 zum Besten der preußisch-österreichischen Allianz und der deutschen Eintracht nicht opfern, so würde es hingegen Handelsvertragsunterhandlungen mit Oesterreich bereitwilligst entgegenkommen. Es äußert fortwährend die Ueberzeugung: das sicherste Mittel für Oesterreich in den Zollverein zu treten und die handelspolitische Zusammengehörigkeit der deutschen Bundesstaaten unter einander und mit Oesterreich zu retten, sey sich den französisch preußischen Handelsvertrag anzueignen — An Mustapha Khasnadar in Tunis scheinen Freunde und Gegner sich abnützen zu müssen. Hr. v. Beauval wird unmöglich, der italienische Generalconsul ist schon verunglückt, und der österreichische soll sein Schicksal theilen. Der dafür angegebene Grund ist jedoch zu abgeschmackt um richtig zu seyn. Es ist geradezu undenkbar daß der österreichische Consul um den verrückten Einfall des Khasnadar wußte, oder ihn gar darin bestärkte, der Fürstin Metternich in Paris eine überaus kostbare Brosche mit der Bitte zuzuschicken durch ihren Einfluß die Vorurtheile der französischen Regierung gegen ihn zu vermindern und ihn im Amt zu erhalten. Die Brosche wurde vom Fürsten Metternich an Hrn. Drouyn de Lhuys zurückgestellt, der sie dem Marineminister übergab, welcher sie an den Admiral Bruat beförderte, der sie durch einen Adjutanten dem Khasnadar wieder

Digitized by Google

einhändigen ließ. Und dafür den österreichischen Consul verantwortlich zu machen, sind nur die von Hrn. v. Beauval inspirirten Correspondenten im Stande. — Ich erfahre aus guter Quelle daß die neueste Post aus Veracruz schleichende Mißverständnisse zwischen dem Kaiser Maximilian und der französischen Occupation meldet, und überhaupt pessimistisch lautet. Die Franzosen wollen die Sonora besetzen und dazu den ganzen Rest ihrer Truppen verwenden.

Belgien.

* **Brüssel**, 30 Aug. Die zweite Session des katholischen Kirchentags wurde gestern zu Mecheln nach einer durch den Cardinal Erzbischof abgehaltenen Messe im Saal des kleinen Seminars mit einer Rede des Hrn. Erzbischofs, als Ehrenvorstands, eröffnet, worin vorzüglich der Gedanke durchgeführt wurde: die Versammlung habe nicht den Zweck weder über politische oder sociale, noch über religiöse Streitfragen zu entscheiden, sondern sich gegenseitig im Kampf zu ermuthigen. Mit dem angeblich unpolitischen Charakter der Versammlung stritt übrigens gleich von vornherein der Beifall womit der gestürzte Obmann der parlamentarischen Opposition, Hr. Dechamps, empfangen wurde, und der Dank den dieser für die von seinen Kampfgenossen auf sein „politisches Grab" gestreuten Blumen aussprach; noch mehr aber die Rede des effectiven Vorstands, des alten Baron de Gerlache, Präsidenten des Cassationshofs, der sich den Zustand der katholischen Freiheiten nach 1830, verglichen mit den jetzigen Verhältnissen, zum Thema gewählt hatte, und dessen Richtung deutlich genug aus folgender Stelle hervorblickt: „Wer hält das Scepter der Erziehung, der sittlichen Welt? Dieses Scepter, die Herrschaft der Seelen, ist das Erbtheil der Kirche. Um keinen Preis darf sie es sich rauben lassen, weil in ihren Augen eine einzige Seele mehr als alle Schätze der Welt aufwiegt. Das freilich sind ihre Feinde nicht im Stand zu begreifen, und so spinnt sich der Krieg gegen sie ins unendliche fort." Der vieillard injuste et passionné, wie Minister Frère neulich von der Tribüne herab den Redner bezeichnete, war dießmal etwas rücksichtsvoller gegen die Organe der Staatsgewalt, konnte sich jedoch dafür nicht erwehren des italienischen Usurpators zu erwähnen, „der sein Recht der Gewalt und dem Betrug verdankt." Am Schluß der Sitzung wurde eine Adresse an den Papst aufgesetzt und sogleich durch den Telegraphen befördert. Mit dem dießjährigen Congreß ist zugleich eine Ausstellung religiöser Kunstgeräthschaften verbunden.

Italien.

Neapel. Ein Correspondent des Londoner Athenäum berichtet über einige neue Funde in Pompeji, wo die Ausgrabungen mit Eifer fortgesetzt werden. Von dem im Mai aufgedeckten Brunnen mit frischem Wasser war schon die Rede; er quillt in einem kleinen Keller, und daneben steht ein roh gearbeiteter Altar der Laren. Neuerdings hat man nun neben dem frühern kleinen einen größern Bäckerofen aufgegraben, und darin u. a. eine erzene Bratpfanne, auf deren Boden der deutliche Abdruck eines Spanferkels sichtbar ist. Der wichtigste Fund aber, aus demselben Keller worin der Brunnen quillt, ist ein ungefähr 15 Zoll hoher bronzener Silen auf einem mit Silber eingelegten Fußgestell, der an Kunstvollendung dem im Museum zu Neapel befindlichen Faun noch vorgehen soll. Er steht mit weitausgesprezten Beinen, und war ursprünglich der Träger einer Lampe oder, noch wahrscheinlicher, einer Glasvase, von welcher Bruchstücke in der Nähe lagen. — Derselbe Correspondent berichtet ferner: „Die Herausgabe der Herculanensia Volumina schreitet langsam fort, und eben ist der dritte Fascikel des dritten Bands erschienen. Gleich dem frühern Band enthält er doch den Facsimile-Stich der Papyrus-Blätter, ohne Uebersetzung, Vorrede, oder auch nur Transscription in die jetzt übliche griechische Schrift. Man scheute wahrscheinlich eine längere Verzögerung der Ausgabe; aber die Magerkeit des Bands contrastirt auffallend mit der fleißigen und gelehrten Ausstattung der frühern Bände. Den Inhalt bildet der endlose Philodemus, und seine fast ebenso endlose Abhandlung „von der Rhetorik," mit einigen weitern Fragmenten seines *Περὶ Ποιημάτων*." (Die neue Leipziger Ausgabe des Philodemus scheint der Berichterstatter nicht zu kennen.)

Aus **Rom** erhält die Wiener „Gen.-Corr." die folgenden genauen Notizen über die Finanzlage des Kirchenstaats: Das neue Anlehen von 80 Mill. Fr. ist fast vollständig untergebracht zum Curs von 95 Procent. Die Obligationen der consolidirten Schuld stehen auf 66 bis 70, und steigen fortwährend. Das Deficit dieses Jahrs, welches 5 bis 7 Millionen beträgt, kann vollständig gedeckt werden. Die jährlichen Staatsausgaben betragen 10 Mill. Scudi, wovon 4 Mill. auf die Deckung der Zinsen der Staatsschuld entfallen. Die Einnahmen betragen 5 Mill. Scudi; dazu kommen als Ertrag des Peterspfennigs 1½ Mill. Scudi. Es bleibt also ein Jahresdeficit von 3½ Mill. Scudi durch Anlehen zu decken.

Dänemark.

Kopenhagen, 28 Aug. Das unterm 13 Jan. d. J. bei den Schiffsbauern Gevege und J. Thomson in Glasgow für 245,000 Pf. St. für die dänische Krone bestellte inzwischen vollendete Panzerschiff wird wohl kaum der dänischen Orlogsflotte eingereiht werden. Der Marineminister hat nämlich dem Reichsrath den Verkauf des kostspieligen Fahrzeugs vorgeschlagen und der politische Ausschuß des Volksthings hat dem Vorschlag so eben zugestimmt. Daß der Verkauf lediglich aus finanziellen Gründen bewerkstelligt werden wird, versteht sich von selbst. (Wes.-Z.)

Donaufürstenthümer.

Bucharest, 29 Aug. Der Regierung ist es nunmehr gelungen eine Anleihe von 700,000 Pf. St. mit der Ottoman-Bank abzuschließen. Emissionscurs der Anleihe zu 88, 7 Procent Zinsen und 2 Procent Amortisation. (Wand.)

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Augsburg, 1 Sept.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Obligationen	—	4½proc. Oblig.	102 P.
4proc. Obligationen	99¾ P.	4½proc. Oblig. halbjährig	—
4proc. Oblig. halbjährig	100 P.	Grundr.-Ablös.-Oblig.	99½ P.

Industrielle Actien.

Bankactien mit Div. II.	915 P.	Mech.-Baumw.-Sp. Kempten	110 G.
4proc. Bankobligationen	99⅞ P.	5proc. Part.-Oblig.	—
4proc. Pfandbriefe	99 P.	Mech.B.-Sp.-u. Web. Bamberg	100¼ P.
Bayer. Ostbahnen ex div.	—	5proc. Part.-Oblig.	103¼ P.
mit 50 Proc. Einzahlung	—	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	
Augsburger 7fl.-Loose	7⅛ P.	Zins vom 1 Jul.	128 G.
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	198 G.	Mech. Baumw.-Sp. Blaichach	109 G.
Kammgarn-Spinn.	140 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. München	145 G.
5proc. Partial-Obl.	101 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	190 G.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	195 G.	Gas-Industrie-Actien Augsburg	104 P.
Baumwoll-Feinspinnerei	112 G.	Maschinenfabrik Augsburg	142 P.
5proc. Part.-Oblig.	102⅞ G.	Tuchfabrik Augsburg	—
Mech. Web. Fichtelbach	170 G.	4½proc. Part.-Oblig.	101 P
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96 P.	Ziegelei Augsburg	112 P
4½proc. Part.-Oblig.	100½ P.	Sellerwaarenfabrik Fürth	110 P
Haunstetter Weberei	134 P.	4½proc. Part.-Oblig.	101 P

* **Aus der Oberpfalz.** Die großartige Cole-Hochofenanlage, welche die Eisenwerkgesellschaft Maximilianshütte in der Nähe von Sulzbach erbaut, ist nun vollendet, und der erste der riesigen Hochöfen wurde am 27 August in Betrieb gesetzt. Das Etablissement wurde mit den bewährtesten Einrichtungen versehen, und ein vollständiger Erfolg krönte die Eröffnung des Betriebs. Bereits der erste Abstich lieferte 60 Centner graues Gießereieisen von guter Qualität, und am zweiten Tage des Betriebs reichten die Hochofengase vollständig aus um den Dampf für die 100 Pferdekraft starke Gebläsemaschine zu erzeugen und die Gebläseluft auf 200 Grad R. zu erhitzen. Der zweite Hochofen soll dem Vernehmen nach im nächsten Winter angeblasen werden.

Vom Hardtgebirg, 27 Aug. Erfreuliches ist heuer über den Stand unserer Weinberge nicht zu berichten. Die Reben, stark an den Wurzeln und Augen erfroren, entwickelten sich nur in den Gebirgslagen, die durchgängig von schwererem Boden, bei rationeller Behandlung in fast normaler Weise. Dieselben entsprechen in Bezug auf Quantität durchschnittlich einem Ertrag ähnlich dem im Jahr 1861. Einen traurigen Anblick hingegen gewähren die Weinberge in Tiefen und Sandböden. Ihr Aussehen ist durchweg ein krankhaftes, derart daß man auf eine vollständige Erhaltung derselben im nächsten Jahr kaum rechnen kann. Trauben sind darin eine höchst seltene Erscheinung, und steht ihr muthmaßlicher quantitativer Ertrag unter dem des Jahrs 1861. Bezüglich der zu erwartenden Qualität hält man sich zufolge der Entwicklung der Trauben zur Annahme berechtigt daß selbige bei gutem Nachsommer der des vorjährigen Gewächses gleichkommt. Die Witterungsverhältnisse waren der Entwicklung der Frucht nicht günstig. Die den ganzen Sommer hindurch anhaltenden kalten Nächte und große Trockenheit traten derselben störend in den Weg — ein Umstand der in Folge des durch den Winterfrost allenthalben angerichteten Schadens um so nachtheiliger einwirkte. Daher kommt es auch daß im Vergleich zu dem vorigen Jahr eine größere Reihe der Trauben heute nicht constatirt werden kann. Was den Handel in Weinen anbelangt, so ist fortwährend Frage nach 1862r Weinen, wovon die Lager in erster Hand, feine Sorten ausgenommen, fast vollständig geräumt sind. Selbst die 1863e Weine sind bei den Producenten in den renommirteren Weinsorten am Gebirg selten anzutreffen, wohl die Folge des im vergangenen Frühjahr erfolgten starken Exports nach Amerika. (N. Fr. Z.)

Amsterdam, 29 Aug. Weizen unverändert und still. Roggen in loco preishaltend, bei ziemlichem Geschäft auf Termine etwas fester. Raps per Sept. 77 Pol., per Oct. 78 Pol. nominell, per April 81 Pol.; Rüböl per Herbst 43⅛ fl., per Mai 44⅛ fl.

⊗ **Turin**, 29 Aug. Wir stellen hier kurz die neuesten Fortschritte der Durchschlagsarbeiten am Mont Cenis zusammen. Bei der Recognition am 1 Juli ergab sich daß die Länge des ganzen Durchstichs 1966,$_{19}$ Meter vom Eingang an betrug. Während des Monats Juli kamen noch 60,$_{78}$ M. dazu, so daß am 1 Aug. der Tunnel von der italienischen Seite her 2026,$_{90}$ M. Länge zeigte. Der Tunnel theilt sich 1) in die große Abtheilung, welche vollkommen ausgeführt und fertig ist, mit 1483,$_{60}$ M.; 2) der Theil an dessen Vollendung gearbeitet wird — 295 M.; 3) die letzte Abtheilung, welche vorläufig nur mit kleinerer Peripherie ausgegraben ist, 298,$_{30}$ M. lang. Das tägliche Fortschreiten der Arbeiten betrug im Monat Juli durchschnittlich 1,$_{06}$ M. Lin. Die Anzahl der vom Staat aufgestellten Arbeiter beträgt gegenwärtig 1780. Während im Monat Juli die Temperatur der Umgegend ziemlich beständig war, beobachtete man im Tunnel ein Maximum von + 21° C. und ein Minimum von + 10° C.

Odessa, 21 Aug. Das Geschäft in Getreide war in der verflossenen Woche nur schwach, und der Umsatz betrug 39,000 Tscht. zu um 25 Kop. gewichenen Preisen für Weizen. Für Mais allein stellte sich einiger Begehr ein, und Preise gingen 10 Kop. herauf, und Leinsamen stieg auf Lieferung auch um 50 Kop., was hauptsächlich eine Folge der Entwerthung des Rubels ist. Umgesetzt: weicher Weizen 6800 Tscht. Mercantilwaare 9 P. 32 Pfd.—10 P. zu Rb. 6. 87½—7. 25;

Digitized by Google

Sandomir 1200 Tsch. 9 P. 30 Pfd.—9 P. 35 Pfd. zu Rb. 6. 92½—7; Gbirsk 2000 Tsch. 1. Qual. 10 P.—10 P. 2 Pfd. zu Rb. 7. 20—7. 25; harter Weizen 1300 Tsch. Mercantilwaare 9 P. 36 Pfd.—9 P. 38 Pfd. zu Rb. 7. 15—7. 20; und 500 Tsch. ord. 9 P. 28 Pfd. zu Rb. 6. 60; Mais 28,000 Tsch. zu Rb. 4. 57½—4. 75 nach Qualität und pregressiv. Auf Lieferung 12,000 Tsch. Leinsamen rein gesetzt pr. October und November zu Rb. 12—12. 80 je nach Lieferungszeit und Betrag der Verschüsse. Frachten haben in Folge anhaltenden Schiffsmangels angezogen, die Nachricht vieler Ankünfte in Konstantinopel dürfte einem weiteren Steigen jedenfalls entgegenwirken. Unsere Valuta verschlechtert sich immer mehr, und macht das Geschäft schwierig und unsicher. Am Freitag vor London 751—753½ Brief, gestern Geld zu 767, in St. Petersburg London 775. Gecharter wurden 3 Oesterreicher nach England, nämlich Margarita (erwartet) zu Sh. 51. 6, Flavio Gioja (erw.) zu Sh. 54. 6 und Baldassare zu Sh. 52. 9 pr. T. Außerdem zahlte man nach New-York an 1 Italiener Sh. 48 pr. T. mit Welle und nach England an 4 Engländer Sh. 48, 50. 6, 52 und 56. Ferner an 1 Norweger Sh. 50. (Tr. Z.)

Frankfurt a. M., 31 Aug. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 106 P.; 4proc. Comp.-Oblig. 103½ G.; 3½proc. 96⅝ P.; bad. 4proc. Oblig. 100½ P.; 3½proc. von 1842 82½ P.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. 95½ G.; Rhein-Nahe-Bahn 26⅝ G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 108 bez.; 4proc. hess. Ludw.-Actien 1862 126¾ P.; bad. 50fl.-L. 117 P.; 35fl.-L. —; kurh. 40Thlr.-Loose b. R. 54⅞ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 133 P.; 25fl.-L. 36¾ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 36⅜ P.; Auskach-Gunzenh. 7fl.-L. 9¾ G.; Pistolen fl. 9.41½ 42½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56—57; holl. 10fl.-Stück fl. 9.49-50; Ducaten fl. 5.34-35; 20Fr.-Stück fl. 9.25-26; engl. Sov. 11.49-53.

Riga, 24 Aug. Während der verflossenen Woche hatten wir fast täglich heftige Regengüsse, wodurch die Ernte, falls diese feuchte Witterung noch länger anhält, sehr gefährdet seyn möchte. Namenswerthe Abschlüsse fanden in unsern Producten nicht statt. Samen. In Kron-Säeleinsamen sind sowohl Käufer als Verkäufer zurückhaltend. Von Schlaglein-samen giengen etwa 3500 Tonnen 6 Maß zu 8⅛ R. S. um, und ist der Vorrath darin auf 5000 Tonnen zusammengeschmolzen. Für Flachs beschränkte sich die Frage nur auf einzelne Krongattungen; so wurde sein Grau zu 67, 68 und selbst zu 69, ZK. und hell ZK. zu 55 à 66 R. S. gekauft, und der Vorrath von Esthnisch, Spanisch, in etwa 600 Berk. bestehend, zu 73 R. S. so ziemlich geräumt. W. SD. D. DW. und Heede sind und bleiben fast unverkäuflich. Von Hanf wurden in feinem Rein für England etwa 1000 Berkow. gehandelt und mit 131 R. Bco. bezahlt. Deutsche Häuser kaufen täglich feinen Rein- zu 137, Ausschuß- zu 134 und Paß- zu 131 R. Bco, gewöhnlichen Rein- zu 130, Ausschuß- zu 127 und Paß- zu 124 R. Bco., schwarzen langen Paß- zu 121 R. Bco. und kurzen do. 116 R. Bco., zu welchen Preisen noch Abgeber sind. Hanföl zu 41 R. S. anzukommen. Getreide. In kur. Waare wurde 116/117pf. Roggen zu 75 R. S., 104/105pf. Gerste zu 75 R. S., 105/106pf. zu 76 R. S. und 74/75pf. Hafer zu 68, 69 und 69½ R. S., 73/74pf. zu 67 R. S. geschlossen. In russischem Hafer, wovon der Vorrath nicht mehr bedeutend ist, gieng eine Kleinigkeit 75pf. zu 74 R. S. um, jedoch zeigt sich zu diesem Preise keine weitere Kauflust.

Paris, 31 Aug. 3proc. 66.35; 4½proc. 94.75; Banquecten 3390; landw. Creditbnk 1210; Credit mobilier 1005; ital. 5proc. 67.60; röm. 76; span. innere Schuld 48⅜; Saragoza 487.50; Röm. 333.75; Orleans 890; Nord 987.50; Ost 498.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 910.25; Süd 635; West 525; Hrrr. Gesellschaft 433.75; Victor-Emmanuel 350.

Neueste Posten.

⊙ **München,** 1 Sept. Die Staatsregierung hat den Bau eines Zellengefängnisses zu Nürnberg beschlossen, und wurde die Ausführung des Baues dem dermalen zu Memmingen befindlichen Baubeamten Hugo v. Kern-Kernried übertragen. — Prinz Joinville ist gestern hier eingetroffen und hat heute die Reise nach Oesterreich fortgesetzt. — Seit einigen Tagen verweilt Franz Liszt in unserer Stadt; er kam von Karlsruhe, wo er der dritten Versammlung deutscher Tonkünstler beiwohnte. — Die „Bayer. Ztg." bringt heut aus Frankfurt die Mittheilung: die englische Regierung soll in einer Depesche auf die Mittheilung der Friedenspräliminarien vom 1 Aug., welche Hr. v. Bismarck mit einer Auseinandersetzung der von den beiden kriegführenden Mächten dabei bewiesenen Mäßigung begleitet hatte, mit ziemlich starken Vorwürfen gegen Preußen geantwortet haben. England, heißt es, betone darin besonders die Nothwendigkeit einer Volksabstimmung, behauptend daß zwei- bis dreimalhunderttausend (!?) dänischredende Unterthanen nach dem Vertrage abgetreten werden sollen. — Die bayerische Hypotheken- und Wechselbank hat ihren Disconto erhöht; für Wechsel von 4 auf 4½ und für den Lombard von 4½ auf 5 Proc.

Darmstadt, 29 Aug. Die „Hess. Ldsztg." schreibt: Wir können aus sehr guter Quelle mittheilen daß voraussichtlich im Laufe des Octobers eine Generalversammlung des Nationalvereins (wahrscheinlich in Eisenach) stattfinden wird.

Wiesbaden, 30 Aug. Die von dem Herzog begnadigten politischen Persönlichkeiten sind die HH. Otwald Dietz, Dr. Gerau, Werren jun. und Wolf, der Sohn eines hiesigen Commissionärs. Dem Vernehmen nach beabsichtigt man das herzogliche Amnestiedecret in amerikanischen Zeitungen zu veröffentlichen, damit die Betreffenden, deren Aufenthaltsort hier nicht genügend bekannt ist, davon Erfahrung bekommen. (Mitt. Z.)

Kiel, 31 Aug. Der Herzog von Augustenburg befindet sich seit Montag, dem Tag wo die preußische Flotte hier eingetroffen ist, zum Besuch auf Neudorf, und wird heute Nachmittag einem von den hiesigen Bürgern zu Ehren der preußischen Flotten-Officiere veranstalteten Bankett beiwohnen. (K. Z.)

Madrid, 30 Aug. Die Blätter von Cadiz, von Valencia und von Barcelona fordern die Regierung auf, auf den Chinchas-Inseln Festungswerke anzulegen, indem sie sagen daß dieselben ein legitimes spanisches Besitzthum seyen. (T. H.)

London, 31 Aug. Die Königin hat gestern bei der Einweihung der Statue welche die Stadt Perth zum Andenken an Prinz Albert errichtet hat, den Vorsitz geführt. — Der Prinz und die Prinzessin von Wales schiffen sich am Sonnabend in Dundee nach Dänemark ein. (T. H.)

Paris, 31 Aug. Wie der „Moniteur" anzeigt, ist der Kaiser in Begleitung des kaiserlichen Prinzen, des Prinzen Humbert und des Prinzen Napoleon gestern Nachmittags um halb 5 Uhr im Lager von Châlons angekommen. Um halb 7 Uhr traf der preußische Kriegsminister Hr. v. Roon, in Begleitung des Obersten v. Thil und des Frhrn. v. Loë im Lager ein. Er und seine Begleiter wohnen im kaiserlichen Hauptquartier. Abends wurden sämmtliche Generäle des Lagers zur kais. Tafel gezogen. Marschall Forey befindet sich ebenfalls unter der Zahl der Gäste welche während des Aufenthalts des Kaisers im Lager verweilen werden.

Toulon, 30 Aug. Der Aviso „l'Actif," welcher am 27 d. von Tunis abgieng, ist mit dringenden Depeschen angekommen. Man versichert daß, da der Khasnadar bei seinen Ansichten beharrt, alle Admirale den osmanischen Commissär aufgefordert haben, wieder abzureisen, als Mittel die Frage zu vereinfachen um schneller zur Pacification zu gelangen. (T. H.)

Marseille, 31 Aug. Briefe aus Konstantinopel vom 24 sprechen von der Emission zweier Anleihen, die eine in England vom Hause Hope, die andere von 175,000 Pfd. St. in Konstantinopel, für die Interessen der englischen Schuld. Die Briefe bestätigen, ungeachtet des Dementis des „Levante Herald," die Nachricht daß mehrere Consuln in Smyrna nach Konstantinopel geschrieben hatten um Symptome der Agitation zu melden. Die Befürchtungen sind jetzt vorbei. Unter den emigrirten Tscherkessen ist die Sterblichkeit fürchterlich. (T. H.)

⊙ **Rom,** 27 Aug. Die Blätter der verschiedensten Farben lassen es durchscheinen daß der Wind welcher von Paris her weht für Rom nicht mehr der günstigste sey. Namentlich führen die Organe Chigi's eine eigenthümliche Sprache, und man will sogar wissen daß Fürst Chigi vor einigen Tagen unerwartet hieher gekommen und nach einer eiligen Conferenz mit Antonelli ebenso schnell wieder abgereist sey. — Besondere Zwecke der Reise des Msgr. de Mérode werden zwar immer in Abrede gestellt; wer aber die ruhelose Thätigkeit unsers Waffenministers kennt, wird keinen Augenblick zweifeln daß de Mérode in Belgien für das päpstliche Anlehen eine große Thätigkeit entwickeln wird. — Der Uditore der päpstlichen Nuntiatur in Paris, Msgr. Meglia, ist nach Rom berufen um als Nuntius nach Mexico geschickt zu werden. An seine Stelle in Paris soll der Uditore der Nuntiatur zu München, Msgr. Aloisi, berufen werden. — Der Bandenführer Crocco und die Briganten Tasca, Satalino, Di Bico und Sprema haben sich am 24 d. den päpstlichen Gendarmen in Anagni gestellt. Am andern Tag waren sie hier in der Caserne der Gendarmen al Popolo; darauf mußten sie in die Carceri nuove wandern. Die Franzosen verlangten daß man ihnen die Briganten ausliefern sollte, was aber die päpstliche Regierung verweigerte.

Turin, 30 Aug. Die „Stampa" veröffentlicht die in Kürze bereits telegraphisch mitgetheilten Einzelheiten des Empfangs des außerordentlichen Gesandten des Kaisers Maximilian. Der mexicanische Gesandte hat die Hoffnung ausgesprochen daß seine Sendung dazu dienen werde das Einverständniß zwischen zwei Völkern derselben Abstammung zu befestigen, deren Regierungen auf den Nationalwillen, die Grundlage der Institutionen aller freien Länder, begründet sind. Der König sprach seine Genugthuung aus, den Gesandten eines neuen Herrschers zu empfangen den er seit langer Zeit achtete. Ich habe das Vertrauen, sagte er, daß Kaiser Maximilian das Glück seiner Unterthanen schaffen wird, wenn er den liberalen Grundsätzen folgt. Ich zweifle nicht daran daß die italienischen Unterthanen Sicherheit und Schutz unter der neuen Regierung finden. Der König schloß, indem er sagte daß er die besten Wünsche für den Herrscher von Mexico hege, dessen persönliche Eigenschaften auf der Höhe seiner großen Mission seyen. — Zu gleicher Zeit dementirt die „Stampa" in formeller Weise das von fremden Blättern in Umlauf gesetzte Gerücht betreffs der Eventualität der nahe bevorstehenden Emission einer neuen Anleihe.

Laut Berichten aus **Belgrad** vom 28 Aug. hatte Fürst Michael an jenem Tage die serbische Skupschtina eröffnet. (K. Z.)

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Uebersicht.

Die dritte Versammlung der deutschen Tonkünstler in Karlsruhe vom 22 bis 25 Aug. (III.) — Handbuch zur Geschichte der Literatur von Friedrich v. Raumer. (Schluß.) — Aus Nordamerika.

Vermischte Nachrichten. München. (König Ludwig I. Hrn. v. Bismarcks Zusicherungen in der Zoll- und Handelsfrage.) — Freiburg. (Antwort des Ordinariats auf den Ministerial-Erlaß vom 25 Aug.) — Hamburg. (Aufruf zu einem Denkmal für die gefallenen Oesterreicher.) — Berlin. (Erbfolgeproceß des Großherzogs von Oldenburg.) — Wien. (Hr. v. Hock. Keine französische Erklärung in der Zollfrage.) — Bern. (Neuester officieller Bericht der eidgenössischen Commissäre in Genf. Die Tractanden der am 20 Sept. zusammentretenden Bundesversammlung.) — Paris. (Kein diplomatischer Empfang.) — Turin. (Brief Mazzini's.) — Warschau. (Frevelthat eines russischen Soldaten.) — St. Petersburg. (Decentralisirung der Haupt-Armeeverwaltung.) — Bogotá. (Zum spanisch-peruanischen Streit.) — Lima. (Die Dampfschifffahrt auf dem Amazonenstrom.)

Telegraphische Berichte.

*** **Paris,** 1 Sept. Der Bankausweis ergibt eine Zunahme des Notenumlaufs um 2/3 Mill., des Staatsschatzes um 2 3/4 Mill., der Rechnungen der Privaten um 11 2/3 Mill.; ferner eine Abnahme des Baarvorraths um 1 4/5 Mill. und der Vorschüsse um 1/3 Mill. Das Wechselportefeuille blieb unverändert.

*** **Kopenhagen,** 31 Aug. Das Folkething hat heute nach heftiger Debatte die Anträge des politischen- und des Militär-Ausschusses angenommen. Die Schließung findet Donnerstags statt. — Der Großfürst Nikolaus ist hier angekommen und bei dem russischen Gesandten abgestiegen.

* **Berlin,** 1 Sept. 5proc. preuß. Anleihe 106 5/8; 3 1/2proc. Staatsschuldscheine 90 3/8; Berbacher Eisenbahnactien 149 3/4.

* **London,** 1 Sept. 3proc. Consols 88 5/8.

* **Paris,** 1 Sept. 3proc. Rente 66.90; span. 3proc. —; Staatsbahnactien 440; Credit mobilier 1020.

* **Amsterdam,** 1 Sept. 5proc. National 65 7/8; span. 1proc. 44 1/16; 3proc. Hartynte 61 1/16.

Die dritte Versammlung der deutschen Tonkünstler in Karlsruhe vom 22 bis 26 Aug.

III.

π **Stuttgart.** Es bleibt uns nun noch übrig auf die gehörten Einzelvorträge zurückzukommen. Vor allem müssen wir bedauern daß die von Dr. Weitzmann aus Berlin und Staatsrath A. v. Serof aus St. Petersburg angekündigten Vorlesungen unbekannter Gründe halber wegblieben. Es sprach zuerst Prof. Eckardt aus Karlsruhe über die Zukunft der Musik, und wußte allerlei längst gesagtes oder wenigstens allgemein gefühltes in neuer, oft brillanter Weise auszusprechen. Daß er aber der Tonkunst doch weit ferner steht als den übrigen Künsten, verrieth er durch mancherlei unhaltbare Aufstellungen; die versuchte Apologie der neudeutschen Schule schien mehr aus Gefälligkeit denn aus Ueberzeugung unternommen zu seyn, und durch paradoxe Ausrufe wie: „es lebe die Dissonanz!" wozu sich der Redner hinreißen ließ, und die cum grano salis verstanden werden müssen wenn sie nicht fast überall böses Blut machen sollen, wird einer an sich noch so löblichen Sache gewiß nicht genützt!

Mit großer Einsicht und Sachkenntniß verbreitete sich Yenry v. Arnold über die Verbesserung des Lehrplans in Musikschulen. Er zeigte an Gluck, Mozart, Weber und Beethoven ꝛc. die Früchte einer universellen Bildung, und verlangt eine solche heutzutage nicht nur für Tonsetzer, sondern auch für Lehrer, Dirigenten und Sänger. Dazu gehöre insbesondere eine genaue Kenntniß der Literatur, Culturgeschichte und Sprache der gebildeten Völker, dann der Metrik und der verschiedenen Dichtungsarten. Richtige Auffassung und feines Verständniß der jeweiligen künstlerischen Vorwürfe werden die wohlthätigen Folgen solch wissenschaftlicherer Ausbildung seyn.

Der Vortrag des Dr. Hermann Zopff aus Berlin betraf das heutige Männergesangwesen, oder vielmehr Unwesen, als welches es leider so häufig auftritt. Der Redner beklagte die dem Deutschen angeborne kleinbürgerliche Selbstgenügsamkeit, wie sie sich in den Tausenden von roh polternden Trink- und Marschliedern, fad süßlichen Ständchen und meist hohle Phrasen wiederklauenden Tendenzchören ausspricht, und ermuntert die Componisten der Schablonenarbeit auch durch Herbeiziehung selbstständiger Instrumentalbegleitung, die Dichter aber der Plattheit durch Schaffung edel volksthümlicher, das Nationalbewußtseyn hebender Texte entgegenzutreten. Wenn nur dabei nicht die Gefahr des Doctrinär-didaktischen so nahe läge!

Fassen wir die Hauptmomente der dießjährigen Tonkünstlerversammlung ins Auge, so ergibt sich vor allem eine höchst erfreuliche Annäherung zweier bisher schroff geschiedenen Parteien, und zwar nicht nur eine persönliche, sondern, was mehr sagen will, eine praktische in den beiderseitigen Tonschöpfungen. Sehen wir seit lange schon auch auf conservativer Seite ein Streben nach charakteristischem, dramatischem Ausdruck, nach interessanter Harmonik und bedeutender Melodie, so traten auf neudeutschem Feld dießmal weit mehr als vor drei Jahren in Weimar Werke auf welche den akademischen Kunstregeln der Einheit und Symmetrie Rechnung trugen, und, wie zumal alles dießmal von Liszt Aufgeführte, in der langbewährten Kunstform gehalten waren. Es nähern sich beide Parteien immer mehr jener goldenen Mittelstraße die, vielleicht unbewußt, Schumann in seinen besten Werken einschlug; ist auch die sogenannte Schumann'sche Schule nicht selbst zur Erfüllung des Beethoven'schen Testaments berufen, so dürfte diese doch nicht mehr gar ferne seyn, und scheint uns wenigstens der allgemeine deutsche Musikverein durch seine Tonkünstlerversammlungen zur Erreichung jenes schönen Ziels ein erhebliches beizutragen.

Handbuch zur Geschichte der Literatur von Friedrich v. Raumer.

Zwei Theile. Leipzig. F. A. Brockhaus. 1864.

(Schluß.)

Je Wie überwiegend das römische Wesen im Gegensatz zum griechischen auf Politik und Krieg gerichtet war, kann schon aus der verhältnißmäßig kurzen Blüthe der lateinischen Literatur, die von Cicero bis Trajan kaum zweihundert Jahre gedauert hat, entnommen werden. Cicero, dessen wahre Bedeutung Mommsen in fast unerklärbarer Weise verkennt, wird von Raumer in wenigen Zügen treffend gewürdigt. Ein merkwürdiger Beweis von der Lebendigkeit und Vielseitigkeit des griechischen Geistes spricht sich unter anderm auch in dem Umstand aus daß Griechen fünfhundert Jahre lang (von Polybius bis Zosimus) sich mit der römischen Geschichte oft erfolgreicher als die Römer selbst, wenn man Livius und Tacitus ausnimmt, beschäftigt haben. Welche Bedeutung hat nicht Plutarch auch für die Kenntniß des römischen Alterthums!

Die Römer waren durch ihr Staats- und Kriegswesen das größte Volk das in der Geschichte aufgetreten ist, und werden, wenn die Menschheit nicht ganz neue, von der Vergangenheit losgerissene, bis jetzt ungeahnte Bahnen einschlagen sollte, immer deren Mittelpunkt bleiben. Dieß hat auch ihrer Literatur eine Stellung verliehen die sie an und für sich, von den Thaten derer denen sie angehört hat getrennt, nicht in Anspruch nehmen konnte, da sie an Eigenthümlichkeit, Reichthum, Tiefe nicht nur der griechischen, sondern auch der mehrerer neuern Culturvölker nachsteht. Sie haben ferner für die moderne Welt die besondere Bedeutung den Uebergang vom Alterthum zu ihr vermittelt und den Grund zum Daseyn der romanischen Völker und Sprachen gelegt zu haben — eine That deren Folgen noch jetzt fortdauern, und welche die Griechen selbst unter ähnlichen Umständen nicht vollbracht haben würden. Welch wichtiges Moment in der Geschichte die Eroberung Galliens durch Cäsar war, hat Mommsen überzeugend nachgewiesen. Zu den größten Wirkungen des Daseyns der alten Römer gehört auch daß das Christenthum unter ihnen weltherrschend wurde und seinen vornehmsten Sitz im Mittelpunkt der alten Cultur aufschlug, was für die spätern Zeiten von äußerster Wichtigkeit gewesen ist. Raumer hätte, unserer Meinung nach, diesen und verwandten Betrachtungen wohl eine Stelle am Schluß des Abschnitts über die lateinische Literatur und den Anfang des Mittelalters einräumen können, anstatt ohne weiteres vom Alterthum zur scholastischen Philosophie überzuspringen.

Wir übergehen was unser Verfasser von den lateinisch-schreibenden Philosophen und Historikern des Mittelalters sagt, unter denen manche an und für sich bedeutend und auf ihre Zeit von großem Einfluß waren, die aber später von den modernen Literaturen in den Hintergrund gedrängt wurden, und nur noch für gewisse Zweige der Gelehrsamkeit von Wichtigkeit sind.

Die erste epochemachende literarische Erscheinung in einer der Sprachen die seit dem Untergang des alten Römerthums entstanden waren, ist Dante's „Divina Commedia," die seit fünfhundert Jahren noch immer als das größte

Digitized by Google

Werk der italienischen Poesie gilt, und an schöpferischer Kraft überhaupt nicht übertroffen worden ist. Raumer hebt an diesem Gedicht — aber, wie sich von selbst versteht, an seinem Inhalt, nicht an seiner Form, die unvergleichlich ist — mehr die Schatten- als Lichtseiten hervor, und thut nach unserer Meinung recht daran, indem letztere für sich selbst sprechen und keiner Anerkennung mehr bedürfen, erstere aber oft ganz übersehen werden. Er sagt im Gegensatz zu Friedrich Schlegel, der Dante als „den erleuchteten Dichter der katholischen Wahrheit" hinstellte, daß er darüber nicht entscheiden wolle ob in Dante sich die ganze „katholische" Wahrheit finde, aber niemand könne behaupten daß er die ganze „christliche" Wahrheit enthalte. Diesem Urtheil wird wohl jeder Unbefangene beistimmen. Unser Verfasser hätte sogar noch etwas weiter gehen und behaupten können daß außer dem Katholicismus auch das Alterthum, Mythe wie Geschichte, in der „Divina Commedia" keine geringe Rolle spielt. Dante schuf, indem er die Gebilde des classischen Alterthums in sein christliches Pantheon aufnahm, eine neue Welt für die romanischen Völker. Zum erstenmal seit dem Verschwinden des griechischen und römischen Polytheismus wird das Alterthum in der „Divina Commedia" dichterisch belebt, und ihm eine bestimmte Stelle in der Entwicklung der Menschheit zuerkannt. Cato von Utica ist der Wächter der Seelen im Purgatorium, obgleich er selbst Hand an sich gelegt hatte, und Trajan, der eine Zeit lang die Christen verfolgen ließ, befindet sich unter den Seligen im Paradies. Im „Convito" heißt es: „Sacratissimo petto di Catone, chi presumera di te parlare?" Dante sieht in der Rückkehr der Martia zu ihrem ersten Gemahl ein Symbol der Rückkehr der Seele zur Gottheit. Auch in Dante's Naturschilderung ist häufig die Erinnerung an das Alterthum verwebt, wie z. B. in der schönen und charakteristischen Stelle:

Tra i pleniluni sereni
Come Trivia ride fra le ninfe eterne.

Was sonst der Verfasser über die italienische Literatur sagt, ist wohlbegründet und unparteiisch, nur scheint er uns den „Decamerone" nicht hoch genug anzuschlagen. Es ist dieß aber eine große originale Schöpfung, die in keiner andern Literatur ihres gleichen hat. Ohne Zweifel wäre darin mehr Zurückhaltung und Züchtigkeit zu wünschen, obgleich wir nicht glauben daß je ein Herz durch Boccaccio's unverhüllte Natürlichkeit verdorben worden ist, so wenig wie durch Goethe's Römische Elegien und ähnliche freie und zugleich künstlerische Productionen, wie dieß allerdings durch gewisse Gattungen moderner Romane geschehen kann. Dann stehen im Decamerone den lockern und lasciven Situationen sehr ernste, edle und rührende gegenüber, und „Griseldis" und „Alaciel" sind Meisterwerke, die keine Nebenbuhler und Nachfolger gehabt haben. Auch hebt Raumer nicht genug hervor, wiewohl es eine große Bedeutung hat, daß Boccaccio der Gründer der italienischen Prosa ist, die er, wie Dante die Poesie, alsbald zu ihrer größten Höhe geführt hat. Machiavells Styl ist kräftiger, aber weniger reich und harmonisch als der Boccaccio's, der wie ein voller klarer Strom hinfließt.

Was unser Verfasser von der tragischen Größe des Nibelungenlieds, von der provençalischen und spanischen Poesie, besonders aber von Camoëns sagt, macht ungeachtet seiner Kürze Eindruck. Der Abschnitt über Shakespeare (I. 171—212) gibt eine zweckmäßig abgetheilte Uebersicht seiner Dramen, und die eingeflochtenen Bemerkungen sind geeignet die Größe des Gegenstands lebhaft zurückzurufen.

In Bezug auf die französische Literatur der Renaissance können wir mit Raumers Urtheil über Rabelais nicht übereinstimmen. Allerdings ist Rabelais häufig roh, und dabei von einer Art sinnlichen Taumels ergriffen der einen feineren Geschmack zurückstoßen kann. Aber welche Originalität in manchen seiner Gedanken, die für seine Leser ganz neu waren, welche Freiheit des Geistes in einer Zeit der wildesten Religionskriege, welche Kenntniß des Alterthums, besonders des griechischen! Châteaubriand, dessen ganzes Wesen mit dem Rabelais' nicht die geringste Verwandtschaft hatte, der keine besondere Vorliebe für ihn hegen konnte, erklärt ihn für den von welchem die neuere französische Literatur ausgegangen, und sieht Montaigne, Molière und Voltaire, ungeachtet aller individuellen Verschiedenheit, als Rabelais' geistige Söhne an. Kein älterer französischer Autor ist so oft edirt und commentirt worden wie Rabelais. — Ebenso scheint uns Raumer die Briefe der Frau v. Sévigné zu unterschätzen. Gegen seine sonstige Gewohnheit hebt er bei ihr, wie bei Rabelais, nur die schwachen Seiten hervor. Ohne den Zauber der Darstellung in Anschlag zu bringen, der empfunden werden muß, den man niemandem vordemonstriren kann, gehören die Briefe dieser Frau zur Kenntniß der Sitten und der Cultur der höheren Classen in Frankreich, während der zweiten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts. Daß diese Briefe, die ursprünglich nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt waren, und meist vertrauliche Mittheilungen einer Mutter an ihre Tochter enthalten, was den Inhalt betrifft, von sehr ungleichem Werth sind, versteht sich von selbst. Daß von ihnen immer neue Auflagen erscheinen, daß bedeutende Gelehrte und Mitglieder von Akademien sie mit Einleitungen versehen, und, wie bei einem classischen Schriftsteller, Bemerkungen zu ihnen schreiben, könnte allein darauf führen daß etwas mehr an ihnen seyn muß als Raumer anzunehmen scheint.

In einer Note (I. 260) erinnert unser Verfasser an die Behauptung Goethe's, daß Pascal und seine Schule der Moralität und Religion großen Schaden gethan haben, und bringt damit die angeblichen Wunder in Verbindung die auf dem Grabe des „diacre Pâris" (nicht Abbé Paris) vorfielen. Wir wissen und begreifen nicht wie und womit Goethe dieses Urtheil über Pascal begründet, da uns diese Stelle in seinen Werken unbekannt ist. Aber wie können Pascal und seine Schule, deren Schriften die reinste Sittlichkeit athmen, für die Verirrungen und Ausschweifungen der sogenannten Convulsionäre auf dem Grabe des Pâris verantwortlich gemacht werden, die sechzig Jahre nach Pascals Tod stattfanden? Dagegen sind die Abschnitte über Montaigne, Fénélon, Montesquieu, Voltaire, Rousseau und die Encyklopädisten wegen ihrer Unparteilichkeit und Klarheit lesenswerth.

Raumer drückt mehrmals (I. 267. II. 216) einen Gedanken aus welcher wohl jedem der verschiedene Literaturen in ihrem innern Zusammenhang studiert hat, sich dann und wann aufgedrungen, nämlich wie fast plötzlich, und durch die Ereignisse entweder gar nicht oder wenigstens nicht hinreichend motivirt, in manchen Epochen in Geist und Form, in Styl und Composition der Fortschritt eintritt. Unser Verfasser leitet dieß mit Recht aus den höheren Gaben des Genius her welche „Gott bestimmten Personen in einer tiefsinnigen, nie ganz begreiflichen Weise verliehen hat." In diesem Verhältniß erscheinen, um nur einiger Literaturen zu erwähnen, Shakespeare, Corneille und Racine, Goethe und Schiller, selbst mit ihren unmittelbaren Vorgängern verglichen. Diese Art der Auffassung scheint uns wahrer als die welche die großen Erscheinungen in der Literatur bloß unter einer gewissen allgemeinen Bewegung in den Ideen herleiten will — eine Annahme die nichts besonderes erklärt und der Natur der Dinge widerspricht.

Aus dem Abschnitt über die englischen Philosophen heben wir den noch heute anwendbaren Ausspruch Bacons hervor: „Die zerstückelnde Beobachtung der Naturkörper macht den Geist kleinlich und beschränkt; die allgemeine und combinirende Uebersicht dagegen zerstreut und betäubt ihn leicht. Man muß somit beide Methoden abwechselnd vereinigen um den Geist zugleich scharf und vielumfassend zu erhalten, wodurch jenen Uebeln und Vorurtheilen vorgebeugt wird." Die Bedeutung Shaftesbury's und Bolingbroke's, von denen ersterer von Goethe und Herder sehr geschätzt wurde, letzterer aber den jüngern Pitt zu dem Ausspruch bewog daß er das Wiederaufblühen der Parlamentsreden Bolingbroke's dem der verlorenen gegangenen Bücher des Livius vorziehen würde, ist von unserm Verfasser sehr gut nachgewiesen worden.

Das große Talent Walter Scotts und Byrons hat an Raumer einen aufrichtigen Bewunderer gefunden, und die eingestreuten Bemerkungen über das Verhältniß des historischen Romans zur Geschichte, über Childe Harold, Manfred und Don Juan sind von anregender Art. Wir vermissen aber unter den englischen Dichtern Percy Shelley, dessen Ruf mit der Zeit in England zugenommen hat, während Walter Scotts poetische (d. h. rhythmische) Werke, Thomas Moore und viele andere sich in der Meinung des Publicums nicht auf der frühern Höhe erhalten haben.

Das Werk schließt mit einer Uebersicht der deutschen Literatur von Klopstock bis Goethe und Schiller, die aber beide nur kurz charakterisirt, deren Werke keiner weitern Betrachtung unterzogen werden. Die besten Abschnitte im zweiten Theil sind die über Lessing und Wieland, von denen besonders letzterer in sehr feiner und eingehender Weise behandelt wird. Man erinnert sich dabei was Goethe von Wieland sagt: „Süddeutschland verdankt ihm großentheils seine Bildung." Auch von Herder, seinen Licht- und Schattenseiten, gibt unser Verfasser ein treues Bild.

Die zweite Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, wie sie sich in der deutschen Literatur abspiegelt, ist eine der wichtigsten Epochen in der Geschichte des menschlichen Geistes. Was sie besonders auszeichnet, ist die große Fülle und Mannichfaltigkeit in ihren Erzeugnissen, indem alle Richtungen die aus einem erhöhten innern Leben, ohne Hülfe nationaler und politischer Hebel, hervorgehen können, in ihr vertreten sind. Von Winckelmann, dem der Zeit nach ersten unter den epochemachenden Talenten, bis auf Schiller, hat sich die deutsche Literatur, von den Weltereignissen wenig berührt, zuweilen im Widerspruch zu ihnen, aus gegebenen innern Impulsen, wie auf einem idealen Boden entwickelt, und dem Deutschen in einer Zeit ein geistiges Vaterland geschaffen wo er mit dem Verlust des wirklichen Vaterlands bedroht war, und es in staatlicher Beziehung am übelsten mit ihm stand. Diese Epoche und die Bedingungen unter denen sie möglich war, sind nicht mehr vorhanden. Die hervorragenden Geister des achtzehnten Jahrhunderts haben vollendete Formen geschaffen, die aber

Digitized by Google

einen neuen Inhalt verlangen. Ehe dieser gefunden, wird auf dem literarischen Gebiet kein allgemeiner Fortschritt eintreten, so viel bedeutendes auch im einzelnen geschaffen werden mag.

Aus Nordamerika.

Q **New-York**, 12 Aug. Die neue Invasions-Panique, vor acht Tagen durch das Erscheinen einer feindlichen Cavallerie-Abtheilung in Hagerstown erzeugt, ist bald verflogen — mit ihr wahrscheinlich auch die Aussicht auf Bildung eines pensylvanischen Landsturms. General Grant war am 5 d. M. in Maryland, und brachte die verschiedenen dort vagirenden Detachements Bundestruppen unter die einheitliche Leitung des Reitergenerals Sheridan. Dieser wird somit in runder Zahl ungefähr 30,000 Mann unter seinem Commando haben. Damit hat er den obern Potomac überschritten, Martinsburg wieder besetzt, und steht nun im Begriff der Early-Breckenridge'schen Colonne zu folgen, die sich, wie es heißt, mit der Ernte des Shenandoah-Thals beladen, langsam und behaglich südwärts zurückzieht. Die Bundesreiterei unter Averill hat in dem mit dem Shenandoah parallelen Thal des Südarms des Potomac am 7 August die McCausland'sche Reiterschaar (dieselbe welche neun Tage vorher Chambersburg verbrannte) überfallen, derb geschlagen, ihr gegen 500 Gefangene und 4 Kanonen abgenommen, und sie in das Gebirg gesprengt. — Zu hoffen ist daß Sheridan bei einem etwaigen Offensiv-Feldzug vorsichtig zu Werke gehen, und seine Communicationen nicht so preisgeben wird wie Hunter. Denn es ist noch immer gar nicht unmöglich daß Lee die Hälfte seiner Armee heraufschiebt, und mit Early's und Breckenridge's Corps zusammen zu einer Invasionsarmee von 50—60,000 Mann vereinigt, gegen die Sheridan mit seiner ohnehin sehr geflickten, halb so starken Armee schwerlich eine halbwegs vorgeschobene Stellung halten könnte. Seine Aufgabe scheint Aehnlichkeit mit derjenigen des Generals Pope vor zwei Jahren zu haben. Pope rückte damals nach dem obern Rapidan vor, um Mac Clellan am James Luft zu machen; Lee ließ diesen unbeachtet, warf plötzlich ein Heer, doppelt so stark als das Pope's, gegen den letztern vor, umgieng seine Flanke und zwang ihn, unter den ungünstigsten Verhältnissen, die zweite Schlacht am Bull Run zu schlagen, durch welche der Kriegsschauplatz nach Maryland heraufgeschoben ward. Die Erinnerung an diese Vorgänge sollte dem General Sheridan, der sich bisher, wie Pope, mehr durch Waghalsigkeit als durch Umsicht und Besonnenheit ausgezeichnet hat, als warnender Fingerzeig dienen.

Ueber die Vorgänge bei Petersburg verlautet sehr wenig. Fünf Tage nach dem verunglückten Sturm vom 30 Juli ließ der Feind seinerseits eine Mine springen, jedoch nicht unter, sondern in einiger Entfernung vor einem der Erdwerke Grants. Ein sehr schwacher Angriff durch Infanterie, der auf die Explosion folgte, wurde ohne Mühe zurückgeschlagen. Seitdem ist die Einförmigkeit der sich Tag für Tag wiederholenden Meldung: „Alles ruhig," nur durch die Nachricht von der Explosion eines mit Munition beladenen Frachtdampfers unterbrochen worden. Durch diese Katastrophe sind gegen 200 Menschen getödtet oder verstümmelt worden. Sonst weiß man weder von Grants Planen noch von irgendwelchen bei Petersburg stattfindenden Bewegungen etwas.

Das Hauptinteresse der Kriegsvorgänge concentrirt sich in diesem Augenblick auf die Belagerung von Atlanta und einen am 5 d. M. begonnenen Angriff der Bundesflotte des Admirals Farragut auf Mobile.

Atlanta ist auf ähnliche Weise von Sherman belagert wie Petersburg von Grant. Einen directen Sturmangriff auf die nach Osten, Norden und Westen gerichteten Erdwerke der Stadt könnte Sherman, trotz der numerischen Stärke seines Heeres, mit keiner Hoffnung auf Erfolg unternehmen. Bis jetzt ist es sein Streben gewesen sich der Communicationslinien des Feindes zu bemächtigen, was in Bezug auf solche verschanzte Heerlager, wie sie dieser Krieg an die Stelle der alten Festungen gesetzt hat, das einzige anwendbare Surrogat für eine Einschließung ist. Als er am 19 Juli vor der Stadt erschien, schob er zuerst seinen linken Flügel quer über die nach Augusta (ostwärts) führende Eisenbahn, und zerstörte diese. In die Lücke welche dabei zwischen seiner Linken und Rechten blieb, warf sich am 20 der Feind, ward aber nach mörderischem Kampf geschlagen. Am 22 Juli stürzte sich Hood mit noch größerem Ungestüm auf Shermans linken Flügel, um ihn von der Eisenbahn wegzutreiben, und unterlag abermals in einem Kampfe der ihn gegen 15,000 Todte und Verwundete kostete. Sherman sandte nun seine Reiterei in verschiedenen Abtheilungen um Atlanta herum, in der Richtung nach Macon zu, um die von Atlanta dorthin führende Eisenbahn zu durchbrechen. Diese Unternehmungen liefen sehr übel ab. Die einzelnen Detachements fielen in Hinterhalte, wurden umringt, verloren viele Todte und Verwundete und noch mehr Gefangene; ja man kann sagen, sie wurden zum Theil aufgerieben. Mittlerweile hatte Sherman die seinen linken Flügel bildende Tennessee-Armee (15., 16. und 17. Corps, früher von dem am 22 Juli gefallenen Mac Pherson, jetzt von Howard befehligt) hinter der Front herumgezogen, und sich an den rechten Flügel (die früher von Rosenkranz, jetzt von Thomas befehligte, ebenfalls aus drei Corps bestehende Cumberland-Armee) anschließen lassen, so daß sie westlich von der Stadt gerade dem Punkt gegenüber stand wo sie den Kampf am 22 Juli bestanden hatte. Der feindliche Befehlshaber war dieser Bewegung, die nach der Macon-Eisenbahn zielte, gefolgt, und warf sich am 28 auf die in der Aufstellung begriffene Colonne. Es fand eine dritte Schlacht statt, mit fast ganz demselben Resultat wie die beiden ersten. Eine Reihe fort und fort wiederholter Angriffe des Feindes wurde unter furchtbarem Gemetzel zurückgeschlagen, und es gelang Hood nicht Sherman auch nur einen Zoll breit wegzudrängen. In runder Zahl wird der Gesammtverlust in den drei Schlachten auf Seiten des Feindes 30,000, auf Seiten Shermans nicht mehr als 12,000 Mann betragen haben, ein Mißverhältniß welches seine vollständige Erklärung in dem Umstand findet daß die Rebellen in allen drei Schlachten die Angreifer waren, und von ihrem General mit einer an Wahnsinn gränzenden Beharrlichkeit dutzendemale über offene Felder in das diesseitige Feuer getrieben wurden. Der Kampf am 28 Juli war ein Seitenstück zu der von Saalfield-Postel so graphisch beschriebenen Schlacht bei New-Orleans. Die Bundestruppen lagen hinter leichten Erdaufwürfen, ließen die feindlichen Colonnen bis auf geringe Entfernung herankommen, und schossen sie dann, jeder seinen Mann einzeln aufs Korn nehmend, reihenweise nieder. Es waren Chargen in denen der Verlust der Angreifer nach Hunderten, der der Bundestruppen kaum nach Dutzenden zu zählen war.

Gleichwohl kann man nicht sagen daß Sherman einer Eroberung der Stadt heute schon viel näher sey als vor drei Wochen. Hood hat seitdem alles was nur im Staat Georgia eine Waffe tragen kann an sich gezogen, und wenn er auch diesen Landsturm nicht zu so verzweifelten Ausfällen, wie die bisherigen, wird gebrauchen können, so mag er doch hinter den Schanzen ganz gut seyn. Außerdem scheint er darauf zu rechnen daß Lee, der jetzt seine Hände gegen Grant ziemlich frei hat, ihm Luft machen werde. Lee *kann* das, wenn er sich nicht durch die Richmonder „öffentliche Meinung" zu dem thörichten Streich eines dritten Herbstfeldzugs nach Maryland und Pennsylvanien verleiten läßt. Sherman hat seit dem 1 August das Schofield'sche Corps (Ohio-Armee), welches in Folge der Verschiebung vom 27 zum linken Flügel geworden war, rechts herumgezogen, so daß seine Aufstellung folgende ist: der linke Flügel (die Thomas'sche Cumberland-Armee) deckt gerade eben, und zwar knapp genug, die von Chattanooga herabführende Eisenbahn, welche die Verbindung Shermans mit seiner Operationsbasis bildet; das Centrum, die Tennessee-Armee unter Howard, steht westlich von Atlanta, die Fronte ostwärts gerichtet; daran schließt sich als rechter Flügel, beinahe, doch noch nicht ganz, bis zu der Macon-Eisenbahn reichend, die Schofield'sche Ohio-Armee. Ein Blick auf die Karte zeigt die Absicht Shermans, doch zugleich das gefährliche seines Unternehmens. Er will sich um den stark befestigten Theil von Atlanta herum nach der, wie man annimmt, schlechter vertheidigten Südseite herumarbeiten. Das kann er aber nicht ohne seine eigene Communicationslinie aufs stärkste zu gefährden. Allerdings ist ihm in Bezug auf die Stellungen des Feindes bei Alatoona und auf dem Kanesaw-Berg ganz dasselbe gefahrvolle Manöver über Erwarten gut gelungen; allein da hatte er es auch mit einem Gegner zu thun der sich unter keinen Umständen auf das Risico einer großen Schlacht einlassen wollte; sodann waren jene Stellungen nicht von so großer Wichtigkeit füe den Feind wie Atlanta selbst, und endlich war der Landsturm noch nicht mit im Spiel, der sich jetzt im Fall der Plan des Generals Sherman fehlschlüge, sehr lästig machen könnte.

Ueber den Angriff des Admiral Farragut auf Mobile haben wir bis jetzt nur aus feindlichen Quellen (Richmonder Zeitungen) Berichte, und diese lauten erfreulich genug. Es hat danach Farragut am 5 August mit 14 hölzernen und 3 Panzerschiffen die den Eingang zur Bucht von Mobile beherrschenden Forts passirt, die aus 4 oder 5 theilweise gepanzerten oder mit Baumwolle gepolsterten Schiffen bestehende feindliche Flottille bis auf ein Fahrzeug theils zerstört, theils erobert, das Fort Gaines durch ein mehrtägiges Bombardement am 8 Aug. zur Capitulation genöthigt und die Räumung und Sprengung des Fort Powell bewirkt. Das dem Fort Gaines gegenüber gelegene Fort Morgan befand sich am 8 noch im Besitz des Feindes, ward aber von einem der Flotte beigegebenen Landungscorps unter General Granger von der Rückseite her bedroht. Gestern meldeten Deserteure daß in Richmond die Meldung von der Eroberung der Stadt Mobile eingetroffen sey, doch hält man dieß für verfrüht. Denn das Fahrwasser in der Bucht ist sehr seicht, überdieß durch eine gefährliche Barre versperrt, und man glaubt daß diese nur von einem kleinen Theil der Flotte Farraguts werde passirt werden können. Nach der Landseite zu ist die Stadt mit ziemlich starken Erdwerken umgeben. Wenn der dort commandirende Maury die Stadt aufgegeben haben sollte, so kann sein Muth nicht

Digitized by Google

größer seyn als seine Wahrheitsliebe ist, oder er hat, wie z. B. Lovell in New-Orleans, den Einwohnern ein Bombardement ersparen wollen. Nur würde er dafür weniger Entschuldigung haben als jener, denn erst seitdem hat sich an Charleston und Vicksburg die Harmlosigkeit eines Bombardements gezeigt. Der Fall von Mobile würde kaum einen unmittelbaren Einfluß auf den Verlauf des Kriegs haben. Zwar würden dadurch der Alabama und Tombigbee der Bundesflotte geöffnet werden, allein die Schifffahrt namentlich auf dem erstern ist eine sehr schwierige und gefährliche, und könnte vom Feinde sehr leicht versperrt werden. Der Hauptwerth würde in der Vereinfachung der Blokade bestehen.

Die sinkenden politischen Aussichten Lincolns zu heben, dazu würde ein so vereinzelter Erfolg wie die Eroberung von Mobile nicht hinreichen. Dazu würde es mindestens einer Eroberung von Petersburg oder Atlanta, wenn nicht von beiden, bedürfen. Es ist bereits neulich gesagt worden daß an der Verdunklung der Aussichten Lincolns, die noch vor zwei Monaten die glänzendsten waren, der mißliche Fortgang des Kriegs kaum so viel Schuld hat als das unverzeihliche Verhalten des Präsidenten gegenüber der Partei die ihn im Vertrauen auf seinen guten Willen begangene Fehler zu verbessern abermals zu ihrem Candidaten gemacht hat. Bis zu der Baltimorer Convention konnte und durfte man viele Begehungs- und Unterlassungssünden Lincolns damit entschuldigen daß die Ereignisse ihn in Lagen versetzt hatten welche bei der Aufstellung des Programms, als dessen Vertreter er 1860 erwählt worden war, noch nicht hatten in Rechnung gezogen werden können. Er war seinem eigenen Ermessen anheimgegeben, und wenn er dabei Mißgriffe begieng, konnte er sich auf die Voraussetzung berufen daß die Majorität des loyalen Volks mehr mit ihm als mit seinen entschieden erpublicanischen Gegnern übereinstimme. Allein seitdem die Baltimorer Convention einstimmig sich den Anschauungen der letztern angeschlossen und aufs unzweideutigste die Seward-Blair'schen „conservativen" Einflüsse verdammt, hat jene Entschuldigung aufgehört. Der Präsident weiß nun daß seine „conservative" Politik im Widerspruch mit den Voraussetzungen steht auf Grund deren er die Candidatur erhalten hat, und mit diesem Bewußtseyn hält er daran fest. Kein Wunder wenn sich auch unter seinen eifrigsten Freunden eine tiefe Verstimmung und das Gefühl geltend macht daß seine Wiedererennenung ein Mißgriff war. Es gibt sich in der republicanischen Presse eine an offenen Widerwillen gränzende Apathie kund, auf welche die Demokraten, und zwar, wenn die Stimmung anhalten sollte, mit vollem Recht, die sanguinischsten Siegeshoffnungen bauen. Allerdings können sich diese nur dann verwirklichen wenn der Zwiespalt zwischen Kriegs- und Friedensdemokraten (Douglas'sche und Breckenridge'sche Fraction von 1860) gehoben wird, und beide sich auf einen Candidaten vereinigen dessen Name auf die Einbildungskraft der rohen Masse Eindruck macht. Dieser Candidat ist M'Clellan, der friedfertige Rückzugsgeneral, von welchem der des Lesens unkundige Pöbel positiv glaubt daß er ein gewaltiger Kriegsheld sey, der fortwährend glänzende Siege errungen habe, und nur dem Neid der „schwarzen Republicaner" zum Opfer gefallen sey; während die schlaueren Führer sich vollkommen bewußt sind M'Clellan nur deßhalb zu bevorzugen weil er dem Feinde nichts zu leid gethan, und ede Gelegenheit Siege zu erringen wissentlich unbenutzt gelassen hat. So nimmt er als Militär eine ähnliche Zwitterstellung ein wie 1860 Douglas mit seiner doppelzüngigen „Volkssouveränetät in Territoeien" als Staatsmann. Mächtige Volksversammlungen werden gehalten um M'Clellan als „die Wahl des Volks" zu bezeichnen, und zu seinen Gnnsten einen Druck auf die nach Chicago berufene demokratische Nationalconvention auszuüben, in welcher die Friedensdemokraten (denen M'Clellan noch nicht entschieden genug zu Gunsten des Siegs der Rebellion ist) eine beteächtliche Stärke haben werden. Wenn es gelingt ihren Widerwillen gegen eine Candidatue M'Clellans zu brechen, so wird, wie jetzt die Aussichten stehen, an seiner Erwählung, d. h. an dem Eintritt einer Reaction zu Gunsten der Wiederherstellung einer von den Sklavenhaltern beherrschten Union, kaum zu zweifeln seyn. Aber freilich können glückliche, zu rechter Zeit eintretende Kriegsereignisse eine völlige Umkehr in den Stimmungen bewirken. Hier handelt sich's nur darum den gegenwärtigen Stand dieser Stimmungen zu constatiren.

Dem Finanzminister Fessenden ist es bis jetzt noch nicht gelungen die unläugbaren Erfolge seines Vorgängers in der Beschaffung von Geldmitteln zu verdunkeln. Mit Recht zeiht ihn die hiesige Handelszeitung der größten Thorheiten, weil er, anstatt die hier wie in Europa beliebte Devise der 6procentigen, in Gold verzinslichen Fünf-Zwanziger zur Erhebung weiterer Anlehen zu benutzen, seine Zuflucht zu dem von Chase schon vor drei Jahren verbrauchten Mittel der Gewäheung von $7^3/_{10}$ Percent (2 Cents Zinsen per 100 Dollars und Tag, so daß die Papiere einschließlich des aufgelaufenen Zinses als beqnemes Zahlmittel sollten dienen können) — aber seelisch in Papiergeld — gewonnen habe. Die Zeichnungen zu dieser auf 200 Millionen festgesetzten $7^3/_{10}$procentigen Anleihe nehmen einen noch unbefriedigenderen Fortgang als die zu der Chase'schen 6procentigen, in Gold verzinslichen (Zehn-Vierziger). Selbst bei den durch das neue Steuergesetz außerordentlich gesteigerten laufenden Einnahmen aus inländischen Steuern kann man es kaum begreiflich finden woher nur Hr. Fessenden das Geld zue Deckung der laufenden Ausgaben nimmt, da er doch zugleich das Volumen des umlaufenden Papiergelds nicht vermehrt, sondern vermindert hat.

Vermischte Nachrichten.

☉ **München,** 1 Sept. Se. Maj. König Ludwig I ist diesen Abend mit dem Eilzug wieder hier eingetroffen. Der hochbejahrte Fürst erfreut sich sichtbar des besten Wohlseyns.

γ **München,** 1 Sept. Wenn die Nachricht Ihres Wiener α Correspondenten thatsächlich richtig ist, daß Frankreich auf eine vertrauliche Anfrage Oesterreichs die Erklärung abgegeben habe daß von ihm (Frankreich) aus einer Modification des Art. 31 im Sinne der Wünsche Oesterreichs (welche bekanntlich auch die der zu den bekannten Münchener Punctationen vereinigten andern Regierungen sind) keine Hindernisse in den Weg gelegt werden würden, so ist dieß von hoher Wichtigkeit. Denn dann ist der Beweis geliefert daß es nur von dem mehr oder weniger guten Willen Preußens abhängt ob die zu wünschende Verständigung in der Zoll- und Handelsfrage zu Stande kommt. Hr. v. Bismarck hat, wie man aus guter Quelle erfährt, bei seiner neulichen Anwesenheit dahier wiederholt die Zusicherung gegeben: se'n mögliches thun zu wollen um eine Bayern zufriedenstellende Lösung der Zoll- nnd Handelsfrage herbeizuführen. Nach der Wiener Nachricht der Allg. Ztg. ist diese Möglichkeit ihm jetzt gegeben. Wir wollen sehen ob und wie er sein Versprechen erfüllen, sein Wort einlösen wird.

Freiburg, 30 Aug. Auf den bekannten Erlaß des großh. Ministeriums des Inneen vom 11 d. an das erzbischöfliche Ordinariat hat dieses unterm 25 d. eine Antwort gegeben, welcher der „Bad. Beob." 5 Spalten seines Blattes widmet. Das Schreiben wirft dem Ministerium vor: dessen Angriffe auf die kirchliche Autorität des Landes seyen völlig unbegründet. Wir begnügen uns damit die Schlußsätze desselben mitzutheilen:

„Nicht wir haben diesen Kampf „heraufbeschworen." Wir haben wiederholt, aber leider vergeblich, um die Achtung der religiösen Rechte auf die Schule, um eine friedliche Vereinbarung hierüber mit der Staatsregierung gebeten. Wir haben die der Kirche, der Familie und der Schule so schädlichen Neuerungen des Gesetzes nicht heraufbeschworen. Gern wollten wir zu jedem Frieden die Hand bieten, wenn er uns nur nicht die Nothwendigkeit auferlegte unsere Pflicht zu verletzen. Diese müssen wir auch gegenüber dem Gesetz erfüllen. Wenn die großh. Regierung hiegegen „mit den ihr zu Gebot stehenden gesetzlichen Mitteln" einschreiten würde, so werden wir die Rechte der Kirche mit rechtlichen und moralischen Mitteln nach Kräften vertheidigen. So wird es mit der Hülfe Gottes, auf die wir vertrauen, nicht möglich werden „die gänzliche Erschütterung der kirchlichen Autoeität herbeizuführen." A. A. Schmidt, Domcapitular."

Hamburg, 28 Aug. Die „Hamb. Nachr." enthalten einen von dem österreichischen Hauptmann Heinrich Graf Attems unterzeichneten Aufruf zu einem Denkmal in der Stadt Schleswig für die auf dem Friedhof zu Schleswig ruhenden einhundert und einige Oesterreicher welche in den Lazaerthen der Stadt Schleswig ihren Wunden erlegen sind.

Berlin, 30 Aug. Die officiöse „Zeidler'sche Corr." berichtet von hier über den Stand des vom Großherzog von Oldenburg anhängig gemachten Erbfolgeprocesses unter anderm: Die Sache ist complicirt, muß aber von jedem der die Verhandlungen der nächsten Monate verstehen will gekannt seyn. Sie stellt sich nämlich so: 1) Die beiden deutschen Großmächte besitzen ein ausschließliches Recht auf Schleswig, da der König Christian dieses Herzogthum in seiner Eigenschaft als dänischer Souverän inne hatte; 2) die beiden deutschen Großmächte besitzen ein ausschließliches Recht auf die frühern schaumburgischen Lande im Herzogthum Holstein; 3) die beiden deutschen Großmächte sind in Folge der Wiener Präliminarien nicht bloß im Besitz der Rechte auf das frühere Lehnsherzogthum Holstein, welches Prinz Christian von Glücksburg auf Grund des Warschauer Protokolls erwarb, sondern auch im Besitz der paralleen Rechte in demselben Lehnsherzogthum, welche Prinz Christian damals duech Uebertragung von Seiten des Königs Friedrich VII erwarb. Die deutschen Großmächte haben also in den Präliminarien einen ganzen Rechtstitel gewonnen, während der Großherzog von Oldenburg nue auf die Hälfte des Rechtstitels, welche aus der Punctation Nr. 8 des Warschauer Protokolls entspringt, eine Anwartschaft besitzt.

Wien, 31 Aug. Die „Gen.-Corr." bestätigt daß dem Sectionschef Frhrn. v. Hock die Mission übertragen wuede Oesterreich bei den Zollconferenzen zu Berlin zu vertreten. Seine Abreise dürfte aber, hat das Blatt hinzuzusetzen, nicht vor acht Tagen stattfinden. — Der Mittheilung gegenüber „daß Frankreich auf eine letzthin von hier aus ergangene vertrauliche Anfrage über sein Verhältniß zu Art. 31 des mit Preußen im Namen des Zollvereins abgeschlossenen Handelsvertrags" bereits eine „Erklärung ab-

Digitized by Google

gegeben" habe, glaubt die Gen. Corr. wohlunterrichtet zu seyn, wenn sie hiezu bemerkt daß von einer derartigen Erklärung hier nichts bekannt ist. (Unser Correspondent beharrt bei seiner Mittheilung ihrem Kerne nach.)

⊕ **Bern**, 31 Aug. Dem Bundesrath lag in seiner heutigen Sitzung ein neuester Bericht seiner Commissarien aus Genf vor. Ihm zufolge ist die Aufregung unter der dortigen Bevölkerung noch immer sehr bedeutend, wozu die in den letzten Tagen vorgenommenen Verhaftungen nicht wenig beigetragen haben. Namentlich sollen die Independenten ungehalten seyn daß auch einige der ihrigen, unter ihnen ein gewisser Vettiner, welcher bei der Besetzung des Stadthauses und der Gefangennahme des Staatsraths eine Hauptrolle gespielt hat, mit John Perrier und andern Radicalen dieses Schicksal theilen. Gerüchtweise meldet man sogar daß unter den Independenten eine Adresse an den Bundesrath in Umlauf gesetzt worden sey, welche die Abberufung des Bundesraths Fornerod von seinem Posten als eidgenössischer Commissär verlange. Unter den neuesten Maßregeln welche das eidgenössische Commissariat zur Aufrechthaltung der Ruhe getroffen, ist die Verlegung des Arsenal du Grand Prè aus der Vorstadt St. Gervais, dem Hauptquartier der Radicalen, nach einem andern Stadttheil Genfs und die strenge Bewachung sämmtlicher übrigen Zeughäuser angeführt, so daß im Fall des Wiederausbruchs von Unruhen keiner der beiden Parteien eine nochmalige Erbrechung derselben gelingen dürfte. Ferner hat der Genfer Staatsrath, einem dießfallsigen Wunsche der eidgenössischen Commissarien entsprechend, schließlich doch noch die Verschiebung der Feier des Unabhängigkeitsfestes im September beschlossen. Wie Ihnen bekannt, rücken heut in Genf die ersten Berner Truppen ein; laut Vernehmen werden nach ihrer Ankunft Verhaftungen in noch umfassendem Maßstab stattfinden. Gestern hörte ich daß der Bundesrath in Betreff der Genfer Wahlangelegenheit sich als incompetent die Gültigkeit der Wahl Chenevière's auszusprechen erklären werde. Nach meiner persönlichen Ansicht, die übrigens auch die des Präsidenten des Genfer Generalraths, des Hrn. Amberny, ist, und hier in Bern vielfach getheilt wird, ist die Anordnung einer Neuwahl der einzige Weg welcher verfassungsmäßig zur Lösung des Conflicts eingeschlagen werden kann. Auch glaube ich daß die Independenten getrost diesen Weg betreten können ohne eine Niederlage zu befürchten. — Heute hat der Bundesrath die Tractanden für die auf den 20 September einberufenen eidgenössischen Räthe festgestellt. Die Liste zeigt 22 Nummern, unter ihnen die Handelsverträge mit Frankreich, den Staatsvertrag mit den Sandwich Inseln, eine Botschaft über das Recurswesen, eine solche über die Anzahl und Gradverhältnisse der Armeeärzte, eine solche über Besoldungserhöhung für eine Anzahl eidgenössischer Beamten, und eine solche über Vereinfachung des Telegraphenwesens. Unter den Recursen sind bemerkenswerth der des Bapt. Winkler und Consorten in Freiburg, betreffend Verfassungsverletzung, und der der Wittwe Denant in Münzburg gegen den ehemaligen Courier Favre und jetzigen Baron v. Buttlar; unter den Petitionen die des Dr. Fisler in Zürich, betreffend Prägung von Goldmünzen, und die um Einführung des metrischen Maß- und Gewichtssystems, und unter den Motionen endlich die des Nationalraths Joos, betreffend Unterdrückung des Sklavenhandels von Schweizern.

Paris, 31 Aug. Der „Pays" gibt heute folgendes Dementi: „Ein fremdes Blatt hat einen diplomatischen Empfang erdichtet der am 25 Aug. im Ministerium des Auswärtigen stattgefunden habe, und es gibt im wesentlichen die Unterredungen wieder welche bei diesem Empfang gehalten worden seyen. Diesem erfinderischen Blatt zufolge hätte Hr. Drouyn de Lhuys die Gelegenheit benützt sich aus dem Grund über die Angelegenheit Schleswigs auszusprechen. Die Wahrheit ist daß durchaus kein Empfang stattgefunden hat, weder an jenem Tag noch an irgendeinem andern derselben Woche, und daß Hr. Drouyn de Lhuys, abwesend von Paris und abgehalten durch die Arbeiten des Generalraths dem er vorsitzt, nicht Gelegenheit gehabt hat das diplomatische Corps über irgendeine Angelegenheit zu unterhalten." — Der preußische Gesandte v. d. Goltz ist vorgestern von Paris nach Biarritz gereist. — Der französische Generalconsul in Lima, Hr. Edmond de Lesseps, ist in Paris angekommen. — Die **Patrie** erhält Nachrichten aus Tunis vom 19 Aug., welche, wie sie selbst bemerkt, im vollständigen Widerspruch mit den übrigen von dort erhaltenen Nachrichten stehen; es heißt darin: „Die Ruhe stellt sich in den Staaten des Bey wieder her. Der Stamm der Dschelas, der sich bis jetzt nicht unterworfen hatte, hat die Verzeihung des Bey nachgesucht, und ihm wie den andern Stämmen ist die Amnestie gewährt worden. Die Empörung besteht demnach nur noch in einigen Gebieten der östlichen Küste von Tunis, gegen welche nächstens eine zweite Expedition abgeschickt werden wird."

Turin, 29 Aug. Die gestrige „Unità Italiana" veröffentlicht einen Brief Mazzini's, in welchem es unter anderm heißt: „Die Männer welche heut an der Spitze der Regierung stehen, sind der italienischen Aufgabe nicht gewachsen. Sie fürchten die Freiheit, sie bekämpfen das Vereinswesen, das wesentliche Element der italienischen Aufgabe. Der Fortschritt muß vermittelst des Vereinswesens das gute zuwege bringen das die Regierung nicht im Stand ist zu verwirklichen. Deßhalb muß er auch sich in Arbeitssectionen theilen, welche den auszuführenden Dingen, den ins Werk zu setzenden Elementen entsprechen. Die Theilung der Arbeit ist das Geheimniß der Macht. Drei unter euch sollen sich mit der unter benachbarten Städten herzustellenden Berührung, drei mit der Presse und dem Apostelthum der Idee beschäftigen, drei wiederum mit dem Aufbringen der Hülfsmittel, ohne welche kein Unternehmen möglich ist. Drei endlich von euch sollen darüber wachen daß jedes Mitglied sich durch Uebung in den Waffen zum ernsten Einigungswerk des Vaterlands vorbereite. Nöthigt durch eine halbmonatliche Berichterstattung eure Sectionen zur Ausdauer in der begonnenen Arbeit! Die Centraldirection wird das Programm der Arbeiten aufstellen und die erzielten Resultate in eines zusammenfassen. Ueber allen Arbeiten und allen gemeinschaftlich stehe der Wahlspruch: „Venedig und Rom!" Wir haben den Tod Polens, das wir zu Grund gehen ließen, zu sühnen."

Der „Schlesischen Ztg." berichtet man aus **Warschau** vom 28 Aug.: „Ein eigenthümliches Licht auf das Treiben des russischen Militärs wirft eine Anzeige im amtlichen „Dziennik," nach welcher ein von der Jagd zurückkehrender russischer Soldat vor dem Marymonter Schlagbaum bei einem Hause, vor welchem zwei jüdische Kinder von sieben und zehn Jahren ruhig saßen, still stand, die mit grobem Schrott geladene Jagdflinte auf sie anlegte, und die Kinder todtschoß! Das officielle Organ bringt diesen Thatbestand mit kaltblütigstem Lakonismus, ohne auch nur mit einer Sylbe irgendeiner beabsichtigten oder geschehenen Bestrafung des Meuchelmörders zu erwähnen, wiewohl das Verbrechen bereits am 13 d. verübt worden ist.

St. Petersburg, 26 Aug. Die Decentralisation der Haupt-Armeeverwaltung, die Aufhebung der besondern Corpseintheilung, sowie verschiedener Militäradministrationsbehörden, gelangt nun wirklich zur Ausführung, und nach dem „Russ. Inv." tritt die Eintheilung des russischen Reichs in 10 Militärverwaltungsbezirke in Wirksamkeit. Diese Bezirke sind: 1) St. Petersburg, 2) Finnland, 3) Riga, 4) Wilna, 5) Warschau (das ganze Königreich), 6) Kieff, 7) Odessa, 8) Charkoff, 9) Moskau, 10) Kasan. Sibirien wird in vier Corps — Orenburg, West-, Ost- und Südsibirien — eingetheilt, die Verwaltung dort und im Kaukasus bleibt aber die bisherige. Die Oberbefehlhaber in obigen zehn Bezirken sind: 1) für Polen Graf Berg, Generalstabschef Baron Minkwitz II; 2) Finnland Baron Rokosowski, Generalstabschef Ockerblum; 3) Riga Baron Liven und Nikitin; 4) Wilna Murawjeff und Zimmermann; 5) Kieff Anenkoff II und Hahn; 6) Odessa Kotzebue und Swiecżyn; 7) Charkoff v. d. Launitz und Roop; 8) Moskau Güldenstubbe und Baumhardt; 9) St. Petersburg Baron Büller und Graf Bevern de la Gardie; 10) Kasan Brimmer. Diese Eintheilung wird die Verwaltung nicht nur vereinfachen und beschleunigen, sondern auch bedeutende Ersparnisse zur Folge haben.

Aus **Bogotá** wird dem „Contemp." gemeldet: daß der neue Präsident von Columbia, Hr. Murillo, dem Hrn. Santa Colonna, Gouverneur von Granada, den Befehl ertheilt hat thätig und energisch die Entdeckung und Bestrafung derjenigen Individuen zu betreiben welche Hrn. Salazar y Mazarredo insultirt und verfolgt und das Hôtel des französischen Consuls angegriffen haben, hämit den Regierungen von Spanien und Frankreich vollständige Genugthuung gegeben werde.

Die „Opinion nationale" theilt eine Correspondenz aus **Lima** mit, welche von der höchst erfreulichen Entwicklung der Dampfschifffahrt auf dem obern Amazonenstrom spricht. Die peruanische Regierung hat geräuschlos, aber unablässig, daran gearbeitet sich auf diesem gewaltigen Strom eine regelmäßige Verbindung mit dem atlantischen Meer zu eröffnen. Iquitos, früher ein verlorner Punkt an dem peruanischen Amazonenstrom, ist in kurzer Zeit zu einer Stadt herangewachsen. Es hat bereits Docks, verschiedene Factoreien und Fabriken, Dampfschneidemühlen, Ziegelbrennereien ꝛc. Der Handel mit Kautschuk, Wachs, Baumwolle, Reis ꝛc. nimmt bereits großen Aufschwung; man lichtet die Wälder, macht den Boden urbar, und längs des Stroms ziehen sich bereits gerade breite Straßen mit neu entstehenden Häuseen hin. Das „Journal des Amazones," das zu Para (in Brasilien) erscheint, meldet daß am 21 Juni Morgens das Dampfschiff „Morona," unter den Befehlen des Linienschifflieutenants Ulysse Delbay von Iquitos, vom peruanischen Amazonenstrom kommend, im Hafen von Para angekommen ist. Die „Morona" war am 13 Juni von Iquitos abgefahren, und hatte sich im ganzen 59 Stunden lang in den Häfen von Loreto, Tabatinga, San Paulo, Jumatins und Ovidos aufgehalten, also die Reise von Iquitos nach Para in vier Tagen und 22 Stunden zurückgelegt. Es ergibt dieß eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 17 Faden die Stunde.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. K. J. Klitzhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Personal-Nachrichten.

Landesverleihungen. **Preußen.** Dem Rittergutsbesitzer W. J. A. v. Viel auf Zierow bei Wismar im Großh. Mecklenburg-Schwerin ist die Freiherrnwürde verliehen.

Ordensverleihungen. In **Preußen:** dem geh. Hofrath Dr. Zumpt in Lorzendorf mit Nr. Obiten der k. Kronen-Orden 2. Cl.; dem evangel. Lehrer und Organisten A. v. Kamp zu Mühlheim an der Ruhr der Rothe Adler-Orden 4. Cl.; dem bei der kais. russ. Gesandtschaft zu Berlin fungirenden Geistlichen der griech.-kathol. Kirche, Erzpriester und Magister theologiae L. Seredinsky, und dem Betriebs-Chef der St. Petersburg-Warschauer und Wilna-Wirballener Eisenbahn, Alquié in St. Petersburg, der k. Kronen-Orden 4. Cl.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Oesterreich:** der Hof- u. Minist.-Rath Fr. L. Frhr. v. Menshengen für das ihm von dem Herzog von Sachsen-Coburg verliehene Comthurkreuz 1. Cl. des Sachs.-Ernest. Haus-Ordens. — In **Preußen:** der Chef-Redacteur der Neuen Preußischen Zeitung, Dr. Th. Beuthner zu Berlin, für den kais. russ. St. Stanislaus-Orden 3. Cl.; der Geschichtsmaler Frhr. H. v. Blomberg zu Berlin für das Ritterkreuz des k. sächs. Albrechts-Ordens; der geh. Ober-Finanzrath Heil zu Danzig für den kais. russ. St. Annen-Orden 2. Cl. — In **Württemberg:** der Lieut. Jäger des 7. Inf.-Regts. für das ihm von dem Fürsten von Monaco verliehene Ritterkreuz des Ordens vom heil. Karl. — In **Baden:** der Geschäftsträger am k. ital. Hof, Leg.-Rath Frhr. v. Schweitzer für das Officierskreuz des kais. franz. Ordens der Ehrenlegion; der Director der Großh. Verkehrsanstalten, H. Zimmer, für das Commandeurkreuz des Großh. Leopold-Ordens.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen: Ehm. Erzherzog Khay, Hauptm. 2. Cl. des Ruhestandes, bestellt zum Controlor der Bolzergie-Fabrik zu Krakau. **Bei den Inf.-Regimentern:** Nr. 1 Em. Seidl, Hptm. 2. Cl. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 9 H. Lorenz, Hauptm. 2. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 34 A. Ritter Pittoni v. Dannenfeldt, Hauptm. 2. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 50 F. Mayer, Hauptm. 2. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 59 Fr. Ritter v. Czerny, Hauptm. 2. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 64 Suppanzigh, Hauptm. 2. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 65 L. Ritter v. Knayer v. Adelsburg und F. Astleithner, Hauptl. 2. zu Hauptlm. 1. Cl. Bei dem Cür.-Reg. Nr. 12 A. Steffan, Rittm. 2. zum Rittm. 1. Cl.; Hauptm. 1. Cl. K. Placzek des 43. Inf.-Regts., zum Major im Reg. **Versetzungen:** die Hauptl. 1. Cl. Ed. Mingazzi di Migliano vom 69. Inf.-Reg. zum Gen.-Quartiermeisterstab, Ed. Maga vom 63. zum 69. Inf.-Reg., Fr. Wallek vom Gen.-Quartiermeisterstab zum 63. Inf.-Reg., B. Derschatta v. Standhalt von 58 Inf.-Reg. in die Montursbranche nach Brünn, Fr. Schneider der Montursbranche nach Prag; J. Dworczak, Hauptm.-Auditor 1. Cl. vom Garnis.-Auditoriat zu Olmütz, zum 13. Inf.-Reg.; Em. Langer, Hauptm.-Auditor 2. Cl. vom 19. Inf.-Reg. zum Garn.-Auditor zu Olmütz unter einstw. Belassung beim Mil.-Stundger. zu Groß-Kanisa; die Hauptl. 1. Cl. A. v. Berzeviczy des Geniestabs von der Genie-Direction in Wien zu jener zu Peschiera, J. Kosterlitz des Geniestabs von der Genie-Direction zu Peschiera zu jener in Wien; Hauptm. 1. Cl. M. Widder vom Mil.-Invalidenhaus zu Tyrnau zu jenem in Wien. In das Filial-Mil.-Invalidenhaus zu Lemberg: vom Stand des Mil.-Invalidenhauses zu Tyrnau die Hauptl. 2. Cl. F. Bothar, K. Demjanovics, A. v. Jurkovics und J. Löw; Rittm. 2. Cl. L. Pesenpach. **Pensionirungen:** die Hauptl. 2 Cl. J. Cyprymantt des 57. Inf.-Regts. als halbinval., M. Ritter des 69. Inf.-Regts. als zeitl. inval.; Major F. Saint-Delis des 43. Inf.-Regts. als halbinval. in den normalm. Ruhestand mit Oberstlts.-Charakter ad honores; der Comdt. des Mil.-Lehrer-Institutes Major P. Breck als realinval. mit Charakter und Pension eines Oberstlts. in den definit. Ruhestand; die Hauptl. 1. Cl. J. Hontsch des 1. Inf.-Regts. als realinval., A. Hummel des 35. Inf.-Regts. als zeitl. inval.; J. Kozgaria des 43. Inf.-Regts. als halbinval., R. Frhr. Kleinberger v. Kleinberg des 56. Inf.-Regts. als zeitl. inval., O. Felicetti v. Liebenfels des 80. Inf.-Regts. in den zeitl. Ruhestand; Rittm. 1. Cl. Fr. Völker des 11. Hus.-Regts. als zeitl. inval.; die Hauptl. 2. Cl. R. Clementitschk des 6. Inf.-Regts. als zeitl. inval., K. Prey, Comdt. des Mil.-Transporthauses zu Görz, in den zeitl. Ruhestand; Rittm. 2. Cl. Fr. Wolfram des 11. Cür.-Regts. als zeitl. inval. **Quittirungen.** Mit Beibehalt des Mil.-Charakters Rittm. 2. Cl. K. Geringer des 10. Uhl.-Regts. unter Verleihung des Charakters eines Rittm. 1. Cl.; ohne Beibehalt des Mil.-Charakters die Hauptleute 1. Cl. J. Palak vom 65. Inf.-Reg., M. Popavic vom 54. Inf.-Reg. — **Preußen. Ernennungen** rc.: Clausius, Oberst, Peters, Hauptm., zu Mitgliedern der Prüfungs-Commission für Hauptl. und Pr.-Lts. des Ingen.-Corps ernannt; v. Caillat, Hauptm. vom 3. westfäl. Inf.-Reg. Nr. 16, zum Major; Brüggemann, Hauptm. vom 3. brandenb. Inf.-Reg. Nr. 20, zum Major befördert. **Abschiedsbewilligungen:** v. Gauvain, Major von der 4. Gendarm.-Brig., mit Pension; v. Steinwehr, Hauptm., mit Pension; v. Gliszczinski, Gen.-Major und Cmdr. der 6. Inf.-Brig., als Gen.-Lieut. mit Pension; Frhr. v. Wackerbarth, gen. v. Bomsdorff, Rittm. im brandenb. Hus.-Reg. Nr. 3, als Major mit Pension; v. Schickfuß, Hauptm. z. D., mit seiner bisher. Pension; v. Barnstedt, Gen.-Major, als Gen.-Lieut. mit Pension; v. Brehmer, Hauptm. und Platzmajor in Cosel, mit Pension und Aussicht auf Civilversorgung; v. Manstein, Hptm. vom 4. westfäl. Inf.-Reg. Nr. 17, als Major mit Pension und Aussicht auf Civilversorgung; v. Fehrentheil, Oberstlt. des rhein. Uhl.-Regts. Nr. 7, als Oberst mit Pension. — **Bayern.** Der temporär pens. Hauptm. A. Bayr ist dienend im Ruhestand belassen.

Wissenschaft und Kunst. Bayern. Der Kreis-Med.-Rath der Regierung von Schwaben und Neuburg, Dr. C. v. Haus ist in den nachgesuchten Ruhestand versetzt, und an dessen Stelle der bisher. zweite Med.-Beamte dieser Regierung, Dr. Fr. Chr. Schmid, befördert.

Kirche. Oesterreich. Der Pfarrer und Dechant von Comen A. Kozmann ist zum Ehren-Domherrn an dem Metropolitan-Capitel zu Görz ernannt.

Bekanntmachung. Nachdem durch allergnädigste Beförderung des kgl. Lehrers der Mathematik und des kgl. Lehrers der Realien die beiden Lehrstellen der genannten Fächer an der hiesigen technischen Schule in Erledigung gekommen sind, werden dieselben, höherer Weisung gemäß, mit einem Jahresgehalt von 700 fl., den etwa bereits erworbenen Sexennualbezügen, und mit dem Bemerken ausgeschrieben daß die seitherigen Lehrer wegen Besorgung von Unterricht an einer anderen Schulabtheilung der Anstalt besondere Remunerationen bezogen haben.

Gehörig qualificirte Bewerber werden eingeladen ihre an die kgl. Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, gerichteten, mit amtlichen Zeugnissen über Berufsbefähigung und Wohlverhalten versehenen Bittgesuche längstens

innerhalb 14 Tagen de dato

an das unterzeichnete Amt zur Weiterbeförderung vorzulegen. — Kaiserslautern, den 26 August 1864.

Das königl. bayer. Rectorat der Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbschule.

Faber. [6238—39]

Actien-Gesellschaft für Gasbeleuchtung Laibach.

Laut Beschluß der Generalversammlung vom 30 Juni wird der nächstfällige **Coupon pr. 30 September d. J. mit fl. 7 österr. Währ.** eingelöst.

Laibach, den 1 September 1864.

Verwaltungsrath der Actien-Gesellschaft für Gasbeleuchtung

L. C. Luckmann, Vorsitzender. [6345]

---

[301] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Goethe's italienische Reise,

Aufsätze und Aussprüche über bildende Kunst.

Mit Einleitung und Bericht über dessen Kunststudien und Kunstübungen.

Herausgegeben

von **Christian Schuchardt.**

2 Bände gr. 8. Geheftet 7 fl. oder 4 Rthlr.

Hauptabschnitte des Inhalts:

1. Band: Vorwort. I. Goethe's Kunstübungen und Kunststudien von seinen Knabenjahren an bis zum Antritt seiner italienischen Reise. II. Einleitung zu Goethe's italienischer Reise. III. Italienische Reise. IV. Zweiter römischer Aufenthalt. V. Verzeichniß der in Goethe's italienischer Reise vorkommenden Namen und Personen mit kurzen biographischen Notizen.

2. Band: Vorwort. I. Einleitung. II. Allgemeines über Kunst. III. Ueber einzelne Künstler und einzelne Kunstwerke. IV. Antike Kunst und Kunstwerke. V. Baukunst.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[6301] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Nibelungenlied.

Uebersetzt
von **Dr. Karl Simrock.**
Fünfzehnte verbesserte Auflage.
8. broschirt. Preis fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1.

Das Nibelungenlied hat sich seit seiner Wiedererweckung, welche mit der Wiedererweckung unserer Nationalität zusammenfällt, immer mehr als unser bedeutendstes Nationalepos geltend gemacht und den frühen, gleichsam prophetischen Ausspruch Johannes v. Müllers, daß es die deutsche Ilias sey, bewährt.

Die Uebersetzung folgt dem Originale Zeile für Zeile, und gibt es in einer Sprache wieder die, vollkommen neuhochdeutsch, doch allen modernen Anklang vermeidet, wodurch die Täuschung entsteht, als lasen wir, der sprachlichen Hindernisse die uns dieß bisheran verwehrten, überhoben, das Original selbst; diese Eigenthümlichkeit aller Uebersetzungen K. Simrocks aus dem Mittelhochdeutschen hat **Goethe** treffend bezeichnet. Er sagt (Nachgelassene Werke V. S. 209), indem er dessen Uebersetzung der Nibelungen in der ersten Ausgabe als eine höchst willkommene begrüßt: „Es sind die alten Bilder, aber nur erhellt. Eben als wenn man einen verdunkelten Firniß von einem Gemälde weggenommen hätte und die Farben in ihrer Frische uns wieder ansprächen."

Stuttgart. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Berthold Auerbachs (6229)

Volkskalender für 1865.

Mit Bildern nach Originalzeichnungen
von **W. v. Kaulbach** und **Paul Thumann.**
Preis 12½ Ngr.

Auerbachs Volkskalender nimmt auch in diesem Jahre unter allen Kalendern den ersten Rang ein. Er bringt wiederum von Männern der Wissenschaft, der Kunst und des praktischen Lebens eine der Blüthe und Bildung Deutschlands würdige Nahrung. Die künstlerischen Illustrationen gereichen dem Büchlein eben so sehr zur Zierde als sie angenehme Unterhaltung bieten. Er enthält diesmal:

Katenbarium mit 12 Bildern nach Zeichnungen von **W. v. Kaulbach** und einem Natur- und Gesundheitskalender. — **Der gefangene Gevatter.** Eine Erzählung von **B. Auerbach.** Mit Illustrationen von **P. Thumann.** — **Hundert Jahre Krieg gegen die Todesstrafe.** Von **F. v. Holtzendorff.** — **Die Uhrlegerlänze.** Eine Erzählung von **Moriz Hartmann.** Mit Illustrationen von **P. Thumann.** — **Auf der Eisenbahn.** Von **Friedrich Gerstäcker.** — **Die Verlobung auf dem Rigi.** Eine Geschichte von unterwegs. — **Der Polarkreis.** Ein Seebild aus dem Norden. Von **Max Maria v. Weber.** — **Die Natur im Winter.** Von **Berthold Sigismund.** — **Der Silbergrund.** Eine Erzählung von **Franz W. Ziegler.** — **Wir sollen wir unsre städtisches Wohnhaus bauen.** Von **Alfred Woltmann.**

Verlagsbuchhandlung von **Ernst Keil** in Leipzig.

[6172—73] Durch jede **Postexpedition** des In- und Auslandes, sowie jede **Buchhandlung** — **Louis Finsterlin** in **München** — ist um den Abonnementspreis von nur 45 kr. oder 15 Ngr. pro Vierteljahr fortwährend zu beziehen **die politisch-wissenschaftliche Monatschrift**

„Chronik der Gegenwart,"

Rundschau auf dem Gebiete von Staat, Kirche und Gesellschaft,
redigirt von **Fr. Retzer** und **J. Strobel.**

Jeden Monat erscheint ein Heft von 4 Bogen gr. 8. Zwölf Hefte bilden einen Band. Die Zeitschrift kann sich, was Inhalt und Billigkeit betrifft, jeder andern zur Seite stellen. Bisher sind 3 Hefte erschienen, welche folgende Aufsätze (außer einer jedesmaligen **politischen Revue**) enthalten: Maximilians II politisches Wirken; der deutsche Adel; die Arbeiterfrage; Christenthum und Nationalökonomie; Gedanken über moderne Geschichtschreibung; Stellung der Frauen in Staat und Gesellschaft; Bankwesen; Geld, Credit und Arbeit; Einfluß verschiedener Lebensverhältnisse auf Sterblichkeit und Lebensdauer; literarische Neuigkeiten; eingehende Kritiken; historischer Roman. Die Bedeutung des Suezcanals und Mexico's für Deutschland, die Föderation der mitteldeutschen Staatengruppe, Sterbefälle ꝛc. Die Entstehung und Bedeutung des amerikanischen Bürgerkriegs. In den folgenden Heften werden ebenso alle wichtigen Fragen und Erscheinungen gründlich besprochen werden welche die Gegenwart bewegen.

Die Hefte werden vom ersten an noch immer nachgeliefert. Zu zahlreichem Abonnement laden ein

München, im August 1864. **die Herausgeber.**

---

[302] In Unterzeichnetem ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anleitung
zum
praktischen Ackerbau
von
Johann Nepomuk von Schwerz.

Mit 18 lithographirten Tafeln.

Vierte, in zwei Bände zusammengefaßte Auflage.

76 Bogen gr. 8. geheftet. Preis fl. 7. — oder Rthlr. 4. —

Nachdem die dritte Auflage dieses vortrefflichen Werkes vergriffen, erachteten wir es für eine Pflicht sowohl dem landwirthschaftlichen Publicum gegenüber als im Andenken an den längst von uns geschiedenen Verfasser für eine neue Auflage zu sorgen.

Zu dem Ende hat es Hr. v. Pabst auf unser Ersuchen übernommen die bisherigen vier Bände (einschließlich des von ihm bearbeiteten landwirthschaftlichen Nachlasses) in zwei Bände zu ordnen, indem er zugleich manchen jetzt nicht mehr wichtigen Auszug aus andern Schriften abkürzte. Der erste Band enthält nun außer dem allgemeinen Ackerbau und dem Wiesenbau auch die Lehre von den Fruchtfolgen, der zweite Band den gesammten speciellen Pflanzenbau, einschließlich des im Nachlasse aufgenommenen Handelsgewächsbaues. Das Buch verliert damit nichts in seinem Werth, und der frühere Verkaufspreis von fl. 11. 45 kr. oder 7 Rthlrn. konnte, wie oben bemerkt, auf fl. 7. oder Rthlr. 4. ermäßigt werden.

Stuttgart und Augsburg. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Naturwissenschaftliche Neuheit.

[6304] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Ergänzungs-Hefte zur Zeitschrift „Die Natur."

Zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntniß und freier geistiger Naturanschauung für Leser aller Stände. Herausg. von Dr. Otto Ule und Dr. Karl Müller. **Fünftes Heft.** Preis 10 Sgr.

Inhalt: Salz, von **August Aldenhoven.** — Das Pfeilgift der Indianer, nach Emile Carrey's Mittheilungen im **Moniteur universel.** — Die Naturgeschichte der Milch. Dritter Abschnitt. Der Nahrungswerth der Milch, von Dr. Otto Dammer. — **Die Ruhe in der Arbeit oder die Sonntagsfeier in ihrer Bedeutung für die deutschen Gewerbe,** von **Dr. Karl Müller.** — Gauß und Bessel, von Dr. Otto Ule.

Die früheren vier Hefte sind, à Heft 10 Sgr., ebenfalls durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

[6300] Bei **C. A. Händel** in **Leipzig** erschien so eben:

Inseraten-Versendungs-Liste. Verzeichniss der in Deutschland erscheinenden Zeitschriften wissenschaftlichen Inhalts welche Inserate aufnehmen. Mit Angabe der Verleger, der Auflagen, der Insertionsgebühren, ob Beilagen angenommen werden. 9. Jahrgang, 1864. 16 Ngr.

Für jeden Kaufmann welcher annonciren lässt von grossem Interesse.

(6299) In der Verlagshandlung von **Julius Buddeus** in **Düsseldorf** erschienen so eben:

Schnaase, Dr. Karl, Geschichte der bildenden Künste. VII. Band. 45½ Bog. Mit 83 in den Text gedruckten Holzschn. 8. geh. 6 Rthlr.

Schadow, Gottfr., Aufsätze und Briefe, nebst einem Verzeichniss seiner Werke. Zur hundertjährigen Feier seiner Geburt — 20 Mai 1764 — herausgegeben von Dr. Julius Friedländer. 165 S. 8., mit dem Bildniss Schadows. geh. 1 Rthlr.

— — **Ueber einige in den Propyläen abgedruckte Sätze Goethe's, die Ausübung der Kunst in Berlin betreffend. Nachtrag zu obigee Schrift.** 1¼ Bogen. 8 geh. 5 Sgr.

Für Baumwollspinnereien.

Ein sehr gut empfohlener thätiger Agent, der speciell im Garnfach arbeitet und darin tüchtiges leisten kann, ist erbötig die Vertretung größerer Spinnereien für Chemnitz und Umgegend zu übernehmen. Offerte unter X. Z. werden durch C. O. Liedigs Inseratenbureau in Chemnitz erbeten.
(6301—3)

Traubenversandt,

das Pfund, incl. solider Verpackung, zu 4½ Sgr., von **J. Reinhardt** in **Wachenheim** a. d. H. (Rheinpfalz). [6319—26]

Ein schönes Wohnhaus

nächst München, aus 8 bis 10 Zimmern bestehend, mit großem Gemüse- und englischem Garten, Stallungen, Remisen und allen Bequemlichkeiten der ländlichen Ruhe, ist möblirt oder unmöblirt für längere Zeit zu vermiethen. Frankirte Briefe, mit Nr. 6329 bezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blattes. (6329—31)

Das freiwillige Arbeitshaus in Bozen hat als milde Stiftung den Zweck: dürftigen, aber arbeitsfähigen Bewohnern der Stadt, gegen entsprechenden Taglohn, Arbeit zu verschaffen, um sie dadurch dem Müssiggang und dem Bettel zu entziehen. Es wird darum ein Arbeitgeber oder Fabriksunternehmer gesucht, der, diesem Zweck gemäß, eine Anzahl von circa 120 ihm zugewiesenen arbeitsfähigen Leuten und Kindern hinreichend auf eine ihren Fähigkeiten angemessene Art, gegen Verdienstauszahlung, zu beschäftigen vermag, wobei bemerkt wird daß ihm zu diesem Zweck das ganze große dreistöckige Arbeitshausgebäude nebst Garten, geschlossenem Hofraum, Waschküche ꝛc. unentgeltlich zur Verfügung gestellt, und ihm außerdem noch ein Zuschuß von 1300 fl. österr. Währ. aus den Fondsmitteln baar ausbezahlt wird. [5985—87]

Diejenigen welche hierauf zu reflectiren gedenken, werden eingeladen mit der Fondsdirection oder Verwaltung in Unterhandlung zu treten, und ihre dießfälligen Anträge derselben portofrei zuzusenden.

Von der Verwaltung des freiwilligen Arbeitshauses in Bozen (Südtirol).

Lehr- und Erziehungsanstalt zu Breisach,

Großherzogthum Baden.

Mit dem **11 October** beginnt an der Lehr- und Erziehungsanstalt zu Breisach ein neues Schuljahr. Es werden in diese Anstalt sowohl Knaben aufgenommen welche gelehrte Studien zu machen gedenken, als auch solche die sich bloß für ein Gewerbe ausbilden wollen. Die jährlichen Kosten für Unterricht und vollständige Verpflegung betragen 250 fl. Anmeldungen wollen frühzeitig bei dem unterzeichneten Vorstand gemacht werden, der auch bereitwilligst Prospecte und weitere Auskunft ertheilt.

A. Leuthner.

[6009—11]

Die Handelsschule zu Offenbach am Main

beginnt ihr Wintersemester **am 8 October l. J.** Näheres durch den Director

Dr. C. Nägler.

[6190—92]

Die Asphalt u. asphaltirte Dachpappen-Fabrik

von Joh. Chr. Leye in Bochum (Westphalen),

empfiehlt billigst **Asphalt und Asphalt-Steinlack,** sowie **asphaltirte Dachpappen** in Tafeln und Rollen, in schwerer und leichter Waare; letztere besonders ihres vortheilhaften Preises wegen zur Beachtung provisorischer Gebäude geeignet. [4048—50]

Jedermann Photograph.

(6151—56)

Von einer grossen Pariser photographischen Anstalt wurde mir der Debit von

kleinen photographischen Apparaten,

mit welchen jeder ohne alle Vorkenntnisse nach beiliegender ganz deutlicher Gebrauchsanweisung und dazu gehörigen Chemikalien sofort photographiren (nicht blos inspiren) kann, übergeben.

Wegen der Leichtigkeit der Ausführung sind diese Apparate nicht nur für Dilettanten, welche sich gern mit derartigen Arbeiten beschäftigen, eine höchst willkommene Erscheinung, sondern haben auch für Geschäftsleute einen praktischen Nutzen, ihre Artikel, Muster, Zeichnungen selbst photographisch aufnehmen zu können.

Für die Reise gewähren dieselben das grosse Vergnügen, jeden schönen Punkt sofort aufnehmen und seinem Album einverleiben zu können.

Vollständige Apparate mit Gebrauchsanweisung und Chemikalien à 15 Thaler. Versandt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrags. Briefe und Gelder franco.

Kunst-Anstalt von C. Hesse, Leipzig, Markt alte Waage.

Zeugniss.

Hiermit bestätige ich dass ich die von Hrn. **C. Hesse** hier unoncirten kleinen Pariser photographischen Apparate geprüft und dieselben als ganz vorzüglich gefunden habe. Das Verfahren ist durch die beigegebenen Trockenplatten ausserordentlich erleichtert und abgekürzt, so dass jedermann ohne alle Vorkenntnisse sofort damit arbeiten kann.

Selbst für Photographen sind nicht allein die ausgezeichneten Objective, sondern auch die Trockenplatten, als höchst schnell arbeitend, den nassen nichts nachgebend, zu empfehlen.

Leipzig, 5 August 1864. **Fr. Aug. Gilnts'** photogr. Institut.

Pension Chemenin.

Vevey, Schweiz.

Diese seit vorigem Jahre eröffnete Pension empfiehlt sich durch ihre prachtvolle Lage am Genfer See sowie durch ihre comfortable Einrichtung und gute Bedienung aufs beste, und darf um so mehr jeder diese Gegend besuchenden Familie empfohlen werden wegen der schönen und schattenreichen Umgebung.

[5272—83] **Traubeneur und Equipage im Hause.**

Dampfschifffahrt

zwischen Lübeck und Norwegen.

Abgangstage wie folgt:

Das Dampfschiff „Kronprindsesse Louise," Capt. Revo, von Lübeck nach Christiansand und Zwischenstationen: jeden Dienstag, 4½ Uhr Nachmittags.

Das Dampfschiff „Viken," Capt. Buechoedt, von Lübeck nach Christiansand und Zwischenstationen: jeden Freitag, 5 Uhr Nachmittags.

Nähere Nachricht ertheilen [4506—17]

Lübeck, den 21. März 1864.

C. F. Schütt & Comp., Schiffsmakler in Lübeck.

Für Gartenbesitzer. (6316—17) Ein Kunstgärtner, 21 Jahre alt, der wegen Militärpflicht seine letzte Stelle aufgeben mußte, von ersterer jedoch jetzt ganz entbunden ist, sucht baldmöglichst wieder Verwendung. Er kann zu jeder Zeit eintreten, und stehen ihm die empfehlendsten Zeugnisse zur Seite. Franklirte Briefe unter Nr. 6316 befördert die Expedition dieses Blattes.

Ein sehr schönes Oekonomie-Anwesen im oberbayerischen Gebirge, mit ausgezeichneter Fernsicht, ¼ Stunde von der Eisenbahn, mit einem Complex von 105 Tagw., theils Holz-, theils Feldund Wiesgründen, ist aus freier Hand mit oder ohne Holz unter sehr annehmbaren Bedingnissen zu verkaufen. Das übrige bei Hrn. Bleischacher, Einsiedlerstr. Nr. 4, in München. (6310—11)

Eine katholische Erzieherin

aus guter Familie, die schöne Zeugnisse besitzt, wünscht eine andere Stelle, am liebsten bei einer adeligen Familie die eine grössere Stadt des In- oder Auslandes bewohnt. Franklirte Offerte unter A. M. K. Nr. 6263 besorgt die Expedition dieses Blattes. (6263—64)

Gouvernanten.

Für Wien und dessen Nähe suche ich einige zwanzig Erzieherinnen, denen die Aufgabe gestellt wird in sehr geachteten Familien bei einem Zögling, auch bei mehreren Kindern, den Unterricht in der deutschen und französischen Sprache sowie im Clavier zu ertheilen.

Damen die sich über ihre Leistungen genügend auszuweisen vermögen, können auf schnelle, angenehme und pecuniär vortheilhafte Engagements rechnen, und möchte ich denselben rathen sich ehestens nach Wien zu begeben, um unter den vacanten Stellen wählen zu können, wie überhaupt eine persönliche Vorstellung nicht nur den Abschluss eines Engagements erleichtert, sondern auch den resp. Herrschaften sowie den Stellesuchenden eine grössere Beruhigung gewährt.

Zu diesem Behuf habe ich, um den fremden Erzieherinnen einen kurzen, mit wenig Kosten verknüpften, aber doch comfortabel anständigen Aufenthalt in Wien zu ermöglichen, nebst meinem von der hohen k. k. Statthalterei concessionirten Universal-Emplacements-Institut auch eine

Pension für Gouvernanten

errichtet, wo dieselben gegen mässiges Entgelt bis zum Eintritt in ihre neuen Stellen Wohnung und Verköstigung finden.

☞ Allen bei mir logirenden, befähigten Erzieherinnen wird eine gute Stelle garantirt.

☞ Denjenigen Gouvernanten welchen die Mittel zur Reise nicht zu Gebot stehen, werden solche vorgestreckt.

Bewerberinnen wollen sich baldigst und vertrauensvoll wenden an

Mrs. Emily Reisner in Wien,

Prater-Strasse 41.

Französinnen und Engländerinnen finden ebenfalls sofort gute Stellen durch

Mrs. Emily Reisner in Wien,

(6272) Prater-Strasse 41.

On cherche une demoiselle française auprès de deux enfants âgés de 7 à 10 ans, qui sache enseigner la langue française correctement, et surveiller les exercices au piano. S'adresser à l'Expédition du ce journal sous chiffre **H.** Nr. 6265. [6265—67]

Ein **gesiftes rentables Fabrikgeschäft,** gleichviel auf dem Land oder in einer Stadt,

wird zu kaufen gesucht.

Offerte vermittelt auf portofreie Anfrage das Commissions-Bureau von **Lorenz Böheim,** Augsburg, B. 203, Zeug-Gasse. [6328]

Eine Kindsfrau für zwei kleine Kinder wird, von einer Familie welche nach England reist, bis October gesucht; gute Zeugnisse längerer Dienstzeit, persönliche Recommendation einer früheren Herrschaft und Liebe zu Kindern werden erwartet, hiagegen gute Behandlung, 15 fl. monatlicher Lohn, und nach einjähriger Dienstzeit das Rückreisegeld ihr zugesichert. Franklirte Briefe unter Nr. 6318 befördert die Expedition dieses Blattes. (6318)

Ein gebildeter junger Mann von angenehmem Aeußern, Israelit, welcher längere Zeit für ein Frankfurter Shawls-Geschäft en gros mit dem besten Erfolg reiste, sucht seine gegenwärtige Stellung mit einer ähnlichen zu vertauschen. Die besten Zeugnisse stehen zur Seite, und bittet man gef. Franco-Offerte, mit Nr. 6220 bezeichnet, an die Exped. d. Bl. zu richten. [6220-22]

Eine protestantische Schweizerfamilie in der Lombardei sucht auf ein bis zwei Jahre für ihren dreizehnjährigen Knaben einen, wo möglich akademisch gebildeten, Erzieher, der denselben namentlich in den mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächern und in den neueren Sprachen auf die oberen Classen einer Industrie- oder Handelsschule vorzubereiten hätte. Beförderliche franklirte Anfragen vermittelt die Fr. Schulthess'sche Buchhandlung in Zürich. (6246—50)

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches so vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Insérate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend Nr. 247. 3 September 1864.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn G. Lanchi; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Der Besuch des Königs von Preußen in Schönbrunn. Schleswig-Holstein.

Deutschland. Frankfurt (das Freie Deutsche Hochstift ernennt König Ludwig I zum Ehrenmitglied. Der Pferdemarkt. Die Industrie-Ausstellung); München (Handl's Porträt König Ludwigs II. Das „Siegesfest der Todten" von Alex. Ringler); Darmstadt (vom Landtag); Kassel (cause célèbre); Coburg (Beschlagnahme); Hanover (Dementi wegen Lauenburgs. Veröffentlichung des Entwurfs einer deutschen Civilproceßordnung); Geestemünde (das österreichische Geschwader); Braunschweig (Festmahl); Wieu (Oesterreich und der französisch-preußische Handelsvertrag. Frankreich und der Art. 31 des Handelsvertrags. Der Rendsburger Conflict. Ein Nachruf an Hansemann. Landwirthschaftliche und Industrie-Ausstellung in Agram); Triest (die volkswirthschaftliche Bedeutung des adriatischen Meers. Professor Schmarda's Missioa und ihre Resultate. Die Fabel vom vergrabenen Schatz).

Schweiz. Genf (das Nationalfest durch die Bundescommissäre verboten. Die Verhaftung des Hrn. Vettiner. Vornehme Fremde. Berichtigung).

Großbritannien. Die Königin in Perth. Neue Schimpfereien auf Deutschland. Zahlreiche Vergiftungsfälle.

Frankreich. Der „Constitutionnel" über die Herzogthümer. Die Fabel von den deutschen Rheinbundgelüsten. Günstige Nachrichten aus Mexico. Italienische Conjecturen. Die Decentralisation. Wein und Rüben. Witterungskunde.

Italien. Mailand (eine Eisenbahnfrage. Die Anleihe).

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Neueste Posten. Frankfurt a. M. (Bundestagssitzung.) — Baden-Baden. (Hohe Gäste. Die Bade-Frequenz. Pferderennen.) — Berlin. (Die Z. C. über Hrn. v. Bismarcks Aufenthalt in München.) — Crefeld. (Die Betheiligung an der Kronprinzstiftung abgelehnt.) — Kiel. (Erklärung des Ausschusses der Schleswig-Holstein-Vereine.) — Genf. (Weitere Verhaftungen. Verstärkung der Occupationstruppen. J. Jazy. F. Lasalle im Duell getödtet.) — Paris. (Mac-Mahon zum Generalgouverneur von Algerien ernannt. Père Enfantin †. Aus Madagascar und Mexico.)

Telegraphische Berichte.

*** **Kopenhagen,** 1 Sept. Der Schluß des Reichsraths hat heute um 4 Uhr stattgefuaden. Der Conseilpräsident verlas eine kurze Botschaft des Königs, worin derselbe den Schluß der Session befiehlt, und sich vorbehält, wenn nöthig, eine außerordentliche Sitzung einzuberufen.

*** **Konstantinopel,** 27 Aug. In dem syrischen Bezirk Pazaz ist ein Aufstand ausgebrochen; die Insurgenten beherrschen die Straßen und marschiren gegen Alexandretta, Adana und Aleppo.

*** **Bern,** 2 Sept. Der Bundesrath hob die Wahlcassation des Genfer Centralbureau auf, und bestätigte die Wahl Chenevière's. Rente 66.75. Consols 88⅛.

* **Frankfurt a. M.,** 2 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 68⅛; 5proc. Metall. 60½ B.; Bankactien 796; Lotterie-Anlehensloose von 1854 76¼; von 1858 132; von 1860 83⅛; Ludw.-Bexbacher E.-B.-A. 149¾ B.; bayer. Ostbahn-Actien 109⅛; voll eingezahlt 109⅛; österr. Credit-Mobilier-Actien 194; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 77¼. Wechselcurse: Paris 94¼; London 119⅛; Wien 102⅝. Fester.

* **Wien,** 2 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80; 5proc. Metall. 71; Lotterie-Anlehensloose von 1854 88.75; von 1858 129.50; von 1860 94.75; von 1864 88.40; Bankactien 776; österr. Credit-Mobilier-Actien 189; Donau-Dampfschiffahrtsactien 445; Staatsbahnactien 202; Nordbahnactien 196.10; Elisab.-Westbahn-Prioritäten 87.25. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 96; London 113.90.

Cursbericht.

Frankfurt a. M., 1 Sept. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 106 B.; 4proc. Coup.-Oblig. 103¾ G.; 3½proc. 96⅝ B.; bad. 4proc. Obl. 100½ B.; 3½proc. von 1842 92⅛ B.; Frankfurt-Hanauer E.-B.-A. 96 B.; Rhein-Nahe-Bahn 26¾ G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 107⅛ G.; 4proc. hess. Ludw.-Actien 1862 125¾ B.; bad. 50fl.-L. 117 B.; 35fl.-L. 53 B.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 54⅞ B.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 133 B.; 25fl.-L. 36¼ B.; nass. 25fl.-L. b. R. 36⅜ B.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 9¾ G.; Pistolen fl. 9.41½–42½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56–57; holl. 10fl.-Stück fl. 9.49-50; Ducaten fl. 5.34–35; 20Fr.-Stück fl. 9.25–26; engl. Sov. 11.49–53.

Der Besuch des Königs von Preußen in Schönbrunn.

z Nachdem die officiöse „Wiener Abendpost" diesen Besuch fast lyrisch begrüßt hatte, ist demselben von der zu Berlin erscheinenden officiösen „Nordd. Allg. Ztg." später die politische Tragweite ausdrücklich abgesprochen worden. Doch hatten die meisten Wiener und Berliner Blätter, sowie die Allg. Ztg., ihre Erwartungen von der Zusammenkunft der Herrscher Oesterreichs und Preußens, so erfreulich sie an sich war, nie sehr hoch gespaant. Daß eine so einfache Angelegenheit wie die Bestellung einer provisorischen Regierung für Schleswig Holstein aus Commissären Oesterreichs, Preußens und des deutschen Bundes schon zu den „wunderbaren Combinationen" der Nordd. Allg Ztg. gehöre, die bei der bezeichaten Gelegenheit keine Erledigung finden sollten, geht freilich noch unter das Maß der bescheidensten Erwartungen herab. Aber ganz gering schlagea wir die Tage vom 19 bis zum 24 Aug. in Schönbrunn mit Erlaubniß der Nordd. Allg. Ztg. dennoch nicht an.

Die Verschiedenheit des politischen Standpunkts voa Oesterreich und Preußen zu Deutschland, und in Folge dessen zu den europäischen Fragen, beruht längst nicht mehr auf dem rein persönlichen Ermessen ihrer Herrscher, sie ist durch die ganze staatliche Existenz Oesterreichs, Preußens, Deutschlands bedingt. Wie sehr aber auch wieder die beiden Fürsten eins sind mit ihrem Staatswesen, und wie sicher sie auch dessen ganze Eigenthümlichkeit repräsentiren, so kann ihrer Begegnung doch nicht das Besondere ihres Privatcharakters ganz genommen werden, der bei beiden Monarchen so viel Aaerkennung verdient. Wie sie die Ersten und Einflußreichsten ihrer Staaten sind, so übt ihre persönlich gefärbte Auffassung der Dinge immerhin eine starke Rückwirkung auf den ganzen Staatsorganismus. In Kissingen wie in Schönbrunn erfreuten sich die beiden Herrscher der Erfolge ihres abermals nicht ausschließlich durch individuelle Neigung herbeigeführten diplomatischen Zusammenwirkens seit Nov. v. J., und ihres durch europäische Bedingungen veranlaßten gemeinsamen Waffengangs. Schon mit Beginn der gemeinsamen Action wurden die vorausgegangenen, ohnehin meist Theorie gebliebenen, Streitigkeiten abgethane Dinge. Der unmittelbare Verkehr der beiden Monarchen ließ vollends den Verdruß, das Zerwürfniß der letztvergangenen Zeit vergessen. Die beiden mächtigeu Fürsten haben sich wieder getrennt, und ihre Politik wird sich aufs aeue scheiden. Aber ihr Handschlag, ihre Freundschaftsversicherungen waren nicht preußisch und aicht österreichisch, sondern deutsch, uad bürgen dafür daß die Gegensätze zwischen beiden Regierungen uicht wieder so gereizt auftreten wie es jüngst der Fall war. Große Entscheidungen in der deutschen Frage werden in Folge dessen allerdings unterbleiben müssen; das ist aber auch der ganzen Lage angemessen. Man wird ein leidliches Miteinanderauskommen suchen; und mehr ist bei der gegenwärtigen politischen Befähigung der Bevölkerung, ihrer Thatkraft, Ausdauer rc. in der That vorderhand nicht möglich. Kaiser Franz Joseph hat sich, seitdem er nach harten Erfahrungen als denkender Manu gelten darf, mit Kopf und Herz dem großdeutschen Programm zugewendet; er findet sich so leicht darein weil freundliches Zuvorkommen und eine gewisse Uneigennützigkeit zugleich die beste Vertretung der österreichischen Interessen in Deutschland bilden. Köaig Wilhelm hat schou seit seiner Regentschaft, bei allem Preußenthum das dem hohen Herrn innewohnt, wenn seine Minister ihn in andere Bahneu zu drängen suchten, ein gewisses Wohlwollen gegen Oesterreich sowohl als gegen das übrige Deutschland bewiesen. Von ihm war es sicher aufrichtig gemeint Oesterreich, wenngleich vor politischen Erwägungen spät, im italienischen Krieg zu Hülfe zu kommen, und nur der Friede von Villafranca verhinderte ihn an der Bethätigung seines ehrlichen Willens. Ebenso ist es ohne Zweifel dem König Wilhelm zu danken daß die schleswig holsteinische

Sache Dänemark gegenüber schließlich den Ausgang fand welchen Hr. v. Bismarck ursprünglich nicht herbeizuführen beabsichtigte. Sogar dem Entschluß nach Wien zu gehen sollen sich bekannte Strömungen entgegengestellen versucht haben, bis Se. preußische Majestät dann kurz entschied den Besuch in Schönbrunn abzustatten.

Wir sind nicht eingeweiht, aber es kann nicht fehlen daß die Dinge um derentwillen Kaiser Franz Joseph sich vor einem Jahr vergebens um des Königs Zustimmung bemühte, daß die einzelnen Vorgänge um derentwillen Oesterreich und Preußen, und namentlich letzteres, mit dem deutschen Bund in Spannung geriethen, daß die Plane um welche sich Oesterreich mit Preußen in nächster Zeit nicht einigen werden, zur Sprache gekommen sind. Allem Anschein nach ist es dießmal nicht der Kaiser, sondern der König gewesen welcher Eventualitäten gezeichnet, Wünsche, Erwartungen ausgedrückt hat, und der Kaiser hat denselben, nicht aus Entgeltung für Gastein im vorigen Jahr, sondern weil die Verhältnisse es fordern, nicht zugestimmt. Das gegenseitige Begreifen des andern Standpunkts, das Anerkennen der relativen Berechtigung desselben, das Zugeständniß der eine könne in des andern Stelle kaum anders handeln als dieser thut, ist für ehrgeizige, thatenlustige, gern durchgreifende, Entscheidung verlangende Staatsmänner gar nicht bequem, für die hier in Frage stehenden Staatsoberhäupter und die Entwicklung der Dinge in unserem großen Vaterland äußerst heilsam. Die Toleranz welche Jul. Fröbel im zweiten Theil seiner Politik mit richtigem Blick von den Parteien verlangt, machte bei diesen bisher nur äußerst sparsame Ansätze: eben so bei den Fürsten. Aber sie setzt allmählich an. Wo der Verstand keinen Ausweg findet, da muß das Herz ein Wort mitreden; und es ist gut daß die Monarchen in diesem Punkte keine Staatsmaschinen und Begriffe, sondern Menschen sind. Es steht zu hoffen daß König Wilhelm, wie er mit Freuden nach Wien gieng, sich seines dortigen Aufenthalts gern erinnern wird. Er ist in seiner besten Stimmung einen Schritt weiter gegangen, und hat Hohenschwangau auf seiner Reise nach Baden berührt. Wir wissen wohl daß es recht eigentlich ein Familienbesuch war den der preußische Monarch dort nach dem Tode des Königs Max abstattete; aber ganz sind die Familienrücksichten der höchsten Herrschaften den politischen Deutungen und Auslegungen nicht zu entziehen. Das Oberhaupt des mächtigen Preußens hat dem Oberhaupt des minder mächtigen Bayerns einen Besuch abgestattet, und die dabei waltende der Oeffentlichkeit zugewendete Absicht sich aneignend hat Hr. v. Bismarck den Frhrn. v. Schrenck besucht, den er unstreitig viel lieber zu Berlin zur Audienz empfangen haben würde.

Daß der bundesgenossenschaftliche, wahrhaft freundschaftliche Besuch des Königs am Kaiserhof dem Hrn. v. Bismarck in seine Plane paßte, daß er gern nach Wien gefolgt sey, möchte kaum zu behaupten seyn. Zwar erleichterten ihm die nach Wien verlegten Friedensverhandlungen mit Dänemark sein Kommen. Auch hat er sich gegen Huldigungen nie ganz unempfindlich gezeigt, und das in solchen Dingen seine Virtuosen aufweisende Wien hat es in dieser Hinsicht an nichts fehlen lassen. Aber Hr. v. Bismarck ist das personificirte Preußenthum. Hr. v. Bismarck vertritt dasselbe in den allseitig anerkannten wie in den nur von der Partei gepriesenen Eigenschaften. Ihm gilt Berlin als Mittelpunkt von Deutschland. Dort ist Hr. v. Bismarck, wie der Herzog Friedrich, der als Bittender hatte kommen müssen, erfahren hat, allgewaltig, erschütternd, wenn auch nicht immer vernichtend. Nun war es für einen Mann wie Hrn. v. Bismarck zwar nicht gefährlich nach Wien zu gehen: seine Grundsätze stehen zu fest. Aber Hr. v. Bismarck ist in Wien auch nicht gefährlich geworden. „So schnell läßt man sich dort nicht bekehren." Die Friedensverhandlungen, die eben im Norden errungenen Erfolge, aus denen ganz Deutschland, gern von den Einzelheiten des großen Schachspiels absehend, eine selten gebotene Genugthuung schöpft, erleichterten, wie gesagt, sein Kommen. Siegreich zu scheiden hat er sich natürlich vorgenommen. Imponirt hat er in der That. Gegenüber den vorsorglichen Bedenken und der behutsamen Ausdrucksweise des Grafen Rechberg imponirte das rücksichtslose, trotzige Eintreten für die seinerseits gehegten Ideen. Aber die Combinationen in welchen eine Drohung liegen konnte hatten ihre Schrecken verloren, da sich nicht Graf Rechberg bei Hrn. v. Bismarck, sondern Hr. v. Bismarck beim Grafen Rechberg befand. Also wirkliche Erfolge? Wir kennen nur den einen, daß er die Berufung des Hrn. v. Scheel-Plessen zur Friedensconferenz durchsetzte, der sich so classisch zu Gunsten der preußischen Einverleibung ausgedrückt hat; aber, für sehr erheblich werden selbst die Freunde des preußischen Ministerpräsidenten dieses österreichische Zugeständniß nicht halten.

Es sind nur wenige in Wien gethane Aeußerungen des Hrn. v. Bismarck in die Oeffentlichkeit gedrungen. Aber sie genügen den Staatsmann zu charakterisiren. Das unter Hinweis auf den günstigen Stand der preußischen Steuereinläufe gesprochene Wort: „Das sind die guten Folgen davon daß wir keinen Landtag haben," bezeichnet Hrn. v. Bismarcks innere Politik, seine Stellung zum constitutionellen Leben überhaupt, vollständig. Seine Folgerungen sind nicht ganz ohne Eindruck geblieben, aber der Eindruck wird kein dauernder seyn. Daß Hr. v. Bismarck seine Aeußerung vom 18 Januar 1863, daß Oesterreich seinen Schwerpunkt nach Pesth verlegen sollte, auch in Wien aufrecht erhalten würde, war zu erwarten. Gegenwärtig mag die Aeußerung in Wien Heiterkeit erregt haben, Hrn. v. Bismarck ist es bitterer Ernst damit, denn sein ganzes System beruht darauf. Wenn Hr. v. Bismarck dessenungeachtet für die Zukunft den Grundsatz aufgestellt hat: „daß nicht das Trennende, sondern das Gemeinsame in den beiderseitigen Interessen das Maßgebende seyn müsse," so liegt darin für ihn kein Erfolg, sondern ein Zugeständniß. Natürlich bindet der Satz wenig, da nicht feststeht was trennend, was bindend ist, und es nicht schwer fallen dürfte das zunächst Trennende für das demnächst Bindende zu erklären. Mit dem Worte selbst aber wird Hr. v. Bismarck den Sinn seines königlichen Herrn ausgedrückt haben. Eine Aenderung der preußischen Politik wird dadurch nicht herbeigeführt werden, doch eine Hemmung des raschen Vorgehens gegen Oesterreich und die Mittelstaaten ist darin ohne Zweifel enthalten. Bei der Heimkehr wird es das erste des Hrn. v. Bismarck seyn die selbstgeschaffene Hemmung unschädlich zu machen. Doch wenn der Sinn des Königs Wilhelm damit getroffen wurde, so erinnern wir uns daß Hr. v. Bismarck den König nicht beherrscht, vielmehr stellenweise Mühe hat den erlauchten Herrn, obgleich derselbe mit den Ideen seines Ministerpräsidenten im wesentlichen einverstanden ist, an alle Consequenzen derselben zu „zu gewöhnen." Um einiges durchzusetzen, muß Hr. v. Bismarck sich vielfach fügen. Wo der König selbst eine Richtung der Politik glaubt angegeben zu haben, Hr. v. Bismarck der königlichen Absicht den entsprechendsten Ausdruck gegeben hat, da wird er sich hüten müssen die Intention des Königs zu verletzen. Dem eigentlichen Preußenthum ist durch die Reise nach Wien auf diese Weise ein kleiner Abbruch geschehen, dem Deutschthum dagegen eben so ein kleiner Gewinn zu Theil geworden. Es kommt darauf an den Vortheil welcher über Hrn. v. Bismarck errungen wurde, wie gering derselbe auch sey, festzuhalten. Oesterreich wird allerdings die Bundesreform in seinem Sinn vorderhand ruhen lassen müssen. Hr. v. Bismarck wird mit der Uebernahme der diplomatischen und militärischen Angelegenheiten der Mittel- und Kleinstaaten aber ebensowenig vorgehen dürfen, er wird mit Schleswig-Holstein keinen Anfang in dieser Hinsicht machen können. Denn nur „nach vorausgegangener Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen" soll künftig in ähnlichen Dingen etwas unternommen werden.

Während sich also Kaiser Franz Joseph und König Wilhelm über Deutschland gewissermaßen die Hände gereicht haben, Preußen und Oesterreich loyaler Weise verpflichtet sind das Freundschaftsverhältniß zu pflegen, liegt es in Deutschlands Interesse dasselbe zu befestigen. Vergessen wir nicht daß das zwischen den beiden Fürsten persönlich geknüpfte Band noch kein sehr starkes ist. Gestehen wir aber zugleich daß das Band zwischen der Gesammtheit der preußischen und der österreichischen Staatsangehörigen bisher ein noch viel schwächeres war. Wir wollen hier nicht wiederholen was alles die Preußen gegen die Oesterreicher, die Oesterreicher gegen die Preußen einzuwenden haben; nicht ausführen daß das deutsche Band, welches beide bindet, bei weitem mehr gedacht als realisirt wurde. Um es zu kräftigen werden von vielen Seiten Anstrengungen zu machen seyn. Bleiben wir bei der Thätigkeit der Presse stehen, so hat die österreichische Journalistik neuerdings keineswegs die gewinnenden Eigenschaften herausgekehrt welche den Deutsch-Oesterreichern, und namentlich den Wienern, sonst in hohem Grad eigen sind. Es hat deßhalb nicht fehlen können daß Berlin, das überdieß im Kritisiren eine besondere Gabe besitzt, sich in der Entgeltung nicht hat müßig finden lassen.

Wenn die Minister von Oesterreich und Preußen künftig angewiesen sind das Gemeinsame ihrer Interessen, nicht das Trennende, aufzusuchen, so ist es Aufgabe der Bevölkerung das Gemeinsame zu schaffen. Zerreißen wir auf keinen Fall die losen Fäden welche die Monarchen geknüpft haben: nehmen wir vielmehr im übrigen Deutschland die Thatsache wahr daß sich, in der Zeit wo sich die dritte Gruppe des deutschen Bundes den beiden andern abwendet hatte, auch hier eine Annäherung und Verständigung eingeleitet hat, die, wenn sie weiter ausgebildet wird, nicht unwesentlich zur bundesgenössischen, zur eidgenössischen Umschlingung Oesterreichs und Preußens beitragen kann. Beachten wir wohl daß namentlich in Sachsen und Hessen-Darmstadt die Regierungen und die liberale Partei einander auf dem Gebiet der nationalen Bewegung sich genähert haben. Wenn es sonst weniger ins Auge gefallen ist, so hat die Kreuzzeitung es sofort bemerkt daß Hr. v. Dalwigk dem Hrn. Metz ein gewisses verbindliches Entgegenkommen bewiesen hat, und das Organ der preußischen Feudalen hat sofort versucht den Unfrieden wiederherzustellen.

Hoffentlich wird angesichts der ganzen Lage des Vaterlandes in Erinnerung bleiben daß sich im Februar v. J. zu Frankfurt a. M. die früher als

Digitized by Google

Großdeutsche und Nationalvereinsanhänger getrennten Liberalen Deutschlands um Schleswig-Holsteins willen die Hand reichten. Es gibt noch Veranlassung genug diese Hand nicht zurückzuziehen. Und statt aufs neue um Trias oder unitarische Gesammtleitung Deutschlands, um directe oder indirecte Parlamentswahl zu streiten, denken wir daran daß sich bei gegebener Veranlassung die Mitglieder sämmtlicher deutschen Landtage noch zahlreicher einzufinden haben werden als es bisher geschah. Kämen sie erst einmal vollständig, aber vollständig nicht bloß aus den kleinen Staaten, sondern auch aus Preußen und Oesterreich, so hätten wir das deutsche Parlament ohne Wahlgesetzparagraphen, aber seinen Beschlüssen würde schwer zu widerstehen seyn.

Das Bedürfniß der Verständigung des Hand-in-Hand-Gehens wird bereits in Kreisen empfunden welche sich derselben am zähesten zu entziehen suchten. Möge es in den Kreisen nicht erkalten indenen das Streben danach am frühsten rege war. Dann wird die Stellung der Parteien und maßgebenden Persönlichkeiten sich zwar noch vielfach verschieben, aber das deutsche Föderativsystem gewinnt mehr und mehr Boden.

Schleswig-Holstein.

⊥⊥ **Altona,** 30 Aug. Das Fleckenscollegium in Preetz (Holstein) und die städtischen Collegien in Garding (Schleswig), welche bei den Ortschaften am Städtetag nicht vertreten waren, haben sich so eben den Beschlüssen desselben zustimmig erklärt. In den nächsten Tagen sind auch aus den Städten und Flecken welche den Städtetag beschickt haben solche Beifallserklärungen zu erwarten, weil die preußischen halbamtlichen Blätter die Vertreter der Ortschaften als von denselben nicht gehörig beauftragt ansehen. So eben hat der Verein im Flecken Uetersen gegenüber der N. Allg. Ztg. erklärt: daß wenigstens in dem genannten Ort die zum Städtetag geschickten Personen ordnungsmäßig durch das Fleckenscollegium gewählt und bevollmächtigt gewesen seyen, und daß sich wenigstens der Verein der Erklärung des Städtetags aus voller Ueberzeugung anschließe. Neuerdings erklärt die N. Allg. Ztg.: daß die Absendung nicht bezweifelt werde, daß aber hinter den sogenannten Abgeordneten nur eine Partei stehe, und die übrige Bevölkerung nichts mit ihnen zu thun habe. Auch dieß wird sie formell nicht beweisen können. Die Beschlüsse des Städtetags betreffend, so machen heute die hiesigen „Nachrichten" dieselbe Ausstellung die sich in meinem Schreiben vom 25 d. findet, daß nämlich in dem Ausdruck „Anschluß an Deutschland" und, erst durch diesen vermittelt, „an Preußen" nebelhafte Unklarheit und Rathlosigkeit liege. — Vorgestern Nachmittags kamen hier nicht weniger als 880 Mann preußischer Truppen durch; gestern Abends brachte ein Extrazug 750, heute kamen Reservemannschaften und Beurlaubte vom achten Husarenregiment hier an, die, sowie die vorgestern eingetroffenen, für eine Nacht hier Quartier erhielten. Der gestrige Frühzug beförderte indeß auch Ersatzmannschaften nach dem Norden, und demnächst werden noch mehr solche eintreffen. Die rückkehrenden haben alle Ursache mit ihrer Aufnahme hieselbst zufrieden zu seyn. Zu berichtigen habe ich daß die jeden Tag größer gewordenen Veranstaltungen zu deren gutem Empfang nicht von Augustenburgischer Seite ausgehen, sondern von Volksmännern, welche, ohne damit irgendeine Absicht für Herzog Friedrich zu verbinden, es als Pflicht ansehen den rückkehrenden Kriegern, die so wesentliches für das Land geleistet haben, bei ihrem Abschied von demselben gebührende Ehre zu erweisen. Der Mann welcher den Bahnhof so schön ausgeschmückt hat ist ein geborner Preuße. Die große Betheiligung des Volks bei Fahnenschmuck, Bewirthung und freudigen Zurufen zeigt wie die unmittelbare Dankbarkeit für Preußen weit verbreitet ist. — In Kiel ist am 28 d. der Graf Otto Baudissin, bekannt aus dem schleswig-holsteinischen Krieg von 1848 bis 1850, angekommen. — Physikus Madvig in Hadersleben hat in Folge eines von Bewohnern der Stadt und des Amtes bei den Civilcommissären eingereichten Gesuchs die Erlaubniß erhalten vorläufig in der Stadt zu bleiben. Der Ausweisungsbefehl ist somit zurückgenommen. Die Uebermalung der früher blauweißroth angestrichenen Schilderhäuser in Flensburg mit den preußischen Farben bestätigt sich. — Das norddeutsche Schullehrerseminar in Tondern hat jetzt 42 deutsche und 7 dänische Zöglinge.

ζ **Aus Holstein,** 29 Aug. Wenn zwar die Großmächte aus Gründen der hohen Politik sich veranlaßt sehen mögen die Dänen mit Courtoisie zu behandeln, und derselben Einfluß auf die Friedensabmachungen zu gestatten — in Schleswig-Holstein wird sich noch auf lange kein freundliches Verhältniß herstellen lassen. Aus guter Quelle höre ich daß Deutsche in Nordjütland geradezu flüchten mußten, selbst wenn sie mit dänischen Frauen verheirathet waren; dänische Tücke bedrohte sie ernstlich an Leben und Eigenthum. Eine unerhörte Gewaltthat ist die Verurtheilung von zehn schleswigschen Soldaten zur Zuchthausstrafe. Dänemark hatte kein Recht mehr auf sie, und wenn man sie während des Kriegs auf ihr Ansuchen nicht freiwillig entließ oder mindestens zurückstellte, so machten sie nur von einem Recht Gebrauch wenn sie seiner Zeit durch die Flucht der Knechtschaft und dem Loos mit ihren deutschen Brüdern fechten zu sollen sich entziehen wollten. Zehn solcher Unglückliche, Landsleute von uns, schmachten noch im Gefängniß. Möchten die Commissäre sich energisch für die Freilassung unserer unglücklichen Landsleute verwenden.

Deutschland.

⊽ **Frankfurt a. M.,** 31 Aug. König Ludwig I hat dem Freien Deutschen Hochstift die Ehre erwiesen die ihm angetragene Ehrenmitglied- und Meisterschaft anzunehmen. Das Diplom wurde dem großmüthigen Protector der Künste und Wissenschaften von dem Bureau des deutschen Hochstifts gestern auf dem Landsitz Ludwigslust bei Ebenkoben überreicht. Der König hatte die Gnade die Deputation in einer längern Audienz zu empfangen, sprach ihr seinen Dank für das Diplom der Meisterschaft aus, und betonte dabei ausdrücklich daß er mit den Bestrebungen des Hochstifts vollkommen einverstanden sey. Im Laufe der Audienz bedauerte der König auch noch daß gerade in den freien Städten, den Sitzen des Reichsthums, der Sinn für die Kunst noch nicht so wie es wünschenswerth wäre erwacht sey, und sprach die Hoffnung aus daß das Hochstift im Laufe der Zeiten beitragen werde den Sinn für Kunst und Wissenschaft in der Handelsstadt am Main zu heben. — Unser Pferdemarkt ist auch dießmal sehr befriedigend ausgefallen, und die Besitzer von Luxus- und Ackerpferden haben hinreichenden Absatz gefunden. — Die Industrie-Ausstellung bleibt wegen der Messe noch einige Tage geöffnet.

Bayern. ⅓ **München.** Als ein wegen vollendeter Aehnlichkeit sowie wegen seiner geschmackvollen Ausführung, bei sehr billigem Preis, besonders zu empfehlendes Porträt unseres jugendlichen Monarchen sey hier die mit erlaubter Benützung der Photographie von Albert gefertigte, im Verlag von M. J. Handl in München erschienene Photographie genannt. — Unter den poetischen Gelegenheitsgaben die uns die neueste Zeit gebracht hat, findet das „Siegesfest der Todten" von Alexander Ringler (München, bei Lentner) vielen Beifall. Es feiert, in einer an Bürgers Lenore erinnernden Form, den für die deutschen Waffen glorreichen Ausgang des dänischen Kriegs, und gedenkt des unvergeßlichen Königs Max als treuen Mitkämpfers für diese vaterländische Sache.

Gr. Hessen. ▽ **Darmstadt,** 31 Aug. Unsere beiden Kammern haben gestern und heut ihre Sitzungen wieder begonnen. Aus der Sitzung der zweiten Kammer erwähne ich, als von allgemeinerem Interesse, die Antwort auf die Interpellation des Abg. Seitz, den Bau einer Bahn von Hanau nach Offenbach betreffend. Es ergibt sich aus derselben daß die großh. Regierung sich schon im Jahr 1863 deßfalls mit Kurhessen ins Benehmen gesetzt hat, ohne auf sechsmalige Anfrage auch nur eine Antwort zu erhalten (!). In der ersten Kammer wurde mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen dem auf Aufhebung des Quinquenniums der Rechtsanwälte gerichteten Beschluß der zweiten Kammer nicht beizutreten. Die Einführung des Quinquenniums, d. h. der Vorbehalt des Widerrufs bei Ernennung der Rechtsanwälte innerhalb 5 Jahren, ist bei uns als eine Pseudo-Errungenschaft des Jahrs 1848 anzusehen. Es widerspricht dieser Vorbehalt an sich der ganzen Stellung der Anwälte; zu dem hat aber die Erfahrung ergeben daß die Maßregel die wohl beabsichtigte Wirkung verfehlt, in andern Beziehungen aber geradezu verderblich gewirkt hat. Man kann es daher nur beklagen daß der betreffende Beschluß der zweiten Kammer die Zustimmung der ersten Kammer nicht gefunden hat. Dem Antrag der Abg. Thudichum und Genossen, die Aufhebung einiger Bestimmungen der Medicinalordnung vom 25 Juni 1861 betreffend, ist die erste Kammer ebenfalls, und zwar einstimmig, nicht beigetreten. Der Bericht des Finanzausschusses erster Kammer, von dem Grafen zu Solms-Laubach erstattet, ist nun ebenfalls im Druck erschienen. Derselbe ist sichtlich von dem aufrichtigen Bestreben dictirt das Zustandekommen des Budgets für 1863/65 zu fördern und eine Durchstimmung der beiden Kammern zu vermeiden. Der Ausschuß beantragt nämlich: das Finanzbudget nach den letzten Beschlüssen der zweiten Kammer alsdann anzunehmen wenn 1) die zweite Kammer die mit 58,500 fl. abgelehnte Anforderung für die Gesandtschaften nachträglich nachbewilligt, die auf fixen Etats, d. h. auf solchen Verabredungen zwischen der Regierung und den Ständen gegründet ist welche von der ersten Kammer für beide Theile so lange verbindend erklärt worden sind als sie nicht mit beiderseitiger Zustimmung Abänderungen erfahren haben; 2) die zweite Kammer ferner die abgelehnten Kosten für das Divisionscommando nachträglich verwilligt; endlich 3) die zweite Kammer die Forderung für die reitenden Gendarmen für 1865 nachverwilligt. In letzterer Beziehung wird zur Erleichterung des Beitritts der zweiten Kammer weiter beantragt: die großh. Regierung zu ersuchen wegen angemessener Verminderung der reitenden Gendarmen und deren Ersatz durch Fußgendarmen baldigst eine Proposition an die Stände zu erlassen. Für den Fall daß mit der zweiten Kammer auf Grund der

gestellten Bedingungen eine Einigung nicht zu Stande kommen sollte, hätte sich die erste Kammer ihre weitern Beschlüsse vorzubehalten. Es wird nun zunächst die erste Kammer über die Anträge ihres Ausschusses zu beschließen haben, und scheint es neuerdings nach mehrfachen Anzeichen als ob die Aussichten für das Zustandekommen einer schließlichen Einigung günstiger geworden seyen.

Kurhessen. ✕ **Kassel,** 31 Aug. Seit dem Rücktritt Hassenpflugs pflegen die Minister dem Kurfürsten Gegenstände der untergeordnetsten Art zur Entscheidung vorzulegen, und die Fülle dieser Gegenstände ist als der Hauptgrund der unerhörten Stockung aller wichtigeren Staatsgeschäfte zu betrachten. Zu jenen Gegenständen gehören unter andern alle Neubauten, ja die bloßen Ausbesserungen an Gebäuden in der Residenz. Aus unerklärlichem Grund wollte nun der Kurfürst die Genehmigung zum Bau einer Privatreitschule nicht gestatten. Die Polizeidirection wurde daher angewiesen den vom Privatier Wachenfeld schon begonnenen Bau einzustellen, wobei die Absicht die Gegend jenes Bauplatzes behufs Verlängerung einer Straße expropriiren zu lassen als Vorwand angegeben wurde; dieß fiel um so mehr auf, als der Nachbar Wachenfelds kürzlich ein Haus ungestört hatte aufführen lassen, und jene Absicht nur als eine vor Jahrzehnten einmal gehegte bekannt war. Wachenfeld gerieth dadurch in die größten Verlegenheiten, und es entgieng ihm ein bedeutender Vortheil. Dieses Inhibitorium wurde, weil es dem Recht und der Verfassung widersprach, auf Beschwerde von der Provincialregierung aufgehoben, die Ausführung dieser Verfügung aber von dem Polizeidirector erst verzögert und alsdann durch Einsendung der betreffenden Acten an den Kurfürsten nach Nenndorf gehindert. Bei diesem befinden sich die Acten noch immer, und dem Rechtsbeistande Wachenfelds, Henkel, war es nicht möglich, sie wieder zu erlangen und sich Recht zu verschaffen. So wandte sich Henkel in der „Hess. M.-Z." an die Oeffentlichkeit, der größte Theil des Blattes ist aber confiscirt und gegen Henkel Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben worden. Wegen der Bedeutung welche dieser Proceß bei unseren eigenthümlichen Zuständen haben wird, ist er ein großes Ereigniß zu nennen.

Thüringen. ⚓ **Coburg,** 31 Aug. Nachdem die in vier Auflagen erschienene Broschüre über den gegen die „Allg. deutsche Arbeiterzeitung" geführten Preßproceß bereits in Gotha mit Beschlag belegt worden ist, hat man nunmehr vor einigen Tagen auch hier auf Anordnung der hierzu vom Staatsministerium Seebach beauftragten Staatsanwaltschaft bei dem Verleger den ganzen Rest der neuesten Auflage polizeilich confiscirt, und als Gründe der Beschlagnahme die Aufnahme des incriminirten Artikels, sowie den Abdruck eines in Struve's Vertheidigungsrede vorgekommenen Passus aus De. Wirths vor den Assisen zu Landau gehaltener Vertheidigungsrede bezeichnet. Man vermuthet übrigens hier daß wegen einiger in der Schrift enthaltenen spöttischen Aeußerungen über den in Schmidts von Weißenfels Broschüre „Der Herzog von Gotha und sein Volk" aufgenommenen Brief des Herzogs Ernst Anklage wegen Majestätsbeleidigung gegen den Verfasser der Schrift erhoben werden wird. Was übrigens das neue Preßgesetz für unser Herzogthum betrifft, so hat es, in der Form wie es vom Landtag amendirt worden ist, die Sanction der Regierung noch immer nicht erhalten.

K. Hannover. **Hannover,** 31 Aug. Die „N. Hann. Z." schreibt officiell: Der von der „Zeidler'schen Corresp." vor kurzem gebrachten Mittheilung, daß die Opposition welche sich in Lauenburg gegen eine Antheilnahme an der dänischen Staatsschuld erhebt, der hannoverischen Regierung Gelegenheit geben dürfte sich, mit Berufung auf den Vertrag vom 29 Mai 1815 und den Provincialrecess vom 15 Sept. 1702, ins Mittel zu legen, sehen wir uns veranlaßt das entschiedenste Dementi entgegenzustellen. — Bekanntlich hatte der Bundesausschuß für Entwerfung einer deutschen Civilproceßordnung schon früher einen Theil seiner Arbeit im österreichischen Verlag herausgegeben. Jetzt nach Beendigung der ersten Lesung ist der ganze Entwurf, mit Genehmigung des Ausschusses, von dessen Secretären veröffentlicht, und im Verlag der hiesigen Helwing'schen Buchhandlung erschienen.

÷ **Geestemünde,** 30 Aug. Zu der österreichischen Dampffregatte „Radetzky," die vor einigen Tagen von Cuxhaven auf der hiesigen Rhede ankerte, und zur Reparatur in die Bremerhavener Docks gelegt werden soll, gelangte heute noch die Dampffregatte „Friedrich." Der „Seehund" liegt bereits wieder segelfertig im neuen Hafen. Es sind Unterhandlungen mit der hannoverischen Hafenverwaltung im Gange behufs Ueberwinterung der gesammten österreichischen Escadre, von der noch ein Theil auf der Cuxhavener Rhede liegt, im hiesigen Hafen. Der Commandant des hannoverischen Forts „Wilhelm," Hauptmann Wesselhöft, gab den Marineofficieren gestern in Ehrechts Hôtel ein glänzendes Diner, für das die hannoverische Regierung 300 Thaler bewilligte. Den Officieren behagt es in unseren nordischen Gewässern ungemein, und man hörte allgemein die Hoffnung aussprechen den Winter über noch bei uns verweilen zu können.

H. Braunschweig. = **Braunschweig,** 30 Aug. Das gest.ige Festmahl verlief würdevoll und heiter. Die anwesenden drei hiesigen herzoglichen Minister, v. Campe, Schulz und v. Liebe, waren in Gala erschienen, ebenso verschiedene auswärtige höhere Staatsdiener und Professoren. Unter den Tischreden sprach v. Wächter von dem wohlregierten Lande Braunschweig, und bat auf das Wohl und langes Leben des Herzogs zu trinken. In das Hoch stimmte die Musik ein mit der Landes-Nationalhymne. v. Campe sprach von dieser Versammlung, die sich schon bethätigt habe als nationale Institution, wünschend ihre Arbeit möge praktische Früchte tragen. Dem Streben nach gemeinsamer deutscher Gesetzgebung zolle Braunschweig die wärmste Anerkennung. Sein Hoch galt dem Juristentag. Gneist von Berlin erwähnte der in seltenem Grad glücklichen Regierungsverhältnisse dieses Landes. Die „Friction" in demselben sey nicht heftiger als in einem gesunden menschlichen Körper der Pulsschlag. Hier mache alles, es möge nun mit „der," „die" oder mit „das" anfangen, den unwillkürlichen Eindruck der Gesundheit. Das Ministerium ehre den Juristentag dadurch daß es die Mitgliedschaft angenommen habe, jedem schlichtesten Juristen gleich. So nenne in England der Lord-Kanzler in allen Verhandlungen, im Parlament wie vor Gericht, den geringsten Advocaten „seinen Bruder im Recht." Er trank auf das herzogl. Staatsministerium, und in sein Hoch stimmte die Versammlung mit in Wahrheit begeistertem Zuruf ein, so zwar daß man sich nicht enthielt lautschallend mit den Händen zu applaudiren. Minister Schulz ist erfreut daß der Juristentag hier manches gefunden was ihn anspreche. „Ja, meine Herren, eines haben Sie hier nicht gefunden: etwas octroyirtes!" (Donnernder Beifall.) Sodann trug ein Norddeutscher ein, wie es schien selbstverfaßtes, sehr langes Gedicht vor, welches die anwesenden Professoren feierte: Wächter, Bluntschli, Abegg und Gneist. Jedenfalls war die Kraft der Stimme des Vortragenden bedeutender als der poetische Werth des Vorgetragenen. v. Wächter hielt eine „Strafpredigt" an die deutschen Universitäten, daß sie dießmal so schwach hier vertreten seyen. Geh. Justizrath Abegg aus Breslau: dennoch auf die deutschen Universitäten! Rechtsanwalt Geck aus Hagen in Preußen: „Suum cuique! Auf ein großes ruhmreiches deutsches Vaterland!" Was ist des Deutschen Vaterland? fiel die Musik ein. Es folgten noch viele Tischreden und Toaste, vorzugsweise in das Feld des Scherzes und Witzes hinüberstreifend. Ihr Hörgebiet ward jedoch von Minute zu Minute beschränkter, und beschränkte sich zuletzt auf der Redenden nächste Tischnachbarschaft, da mit der zunehmenden allgemeinen Redseligkeit die Möglichkeit zu hören sehr rasch abnahm. *)

Oesterreich. ✕ **Wien,** 31 Aug. Die Unklarheit in welcher sich die ganze deutsche Politik Oesterreichs seit längerer Zeit befindet, ist auch jetzt, trotz der Note vom 28 Juli, nicht beendet. Die Gründe welche es nicht wünschenswerth machen können daß Oesterreich mit Preußen in wirklich ernsthaften Streit geräth, sind eben so klar als diejenigen welche es für Preußen wünschenswerth machen einen förmlichen Bruch mit Oesterreich zu vermeiden. Allein während es trotzdem auf der einen Seite unmöglich ist für Oesterreich die Rechte aufzugeben welche es durch den Februar-Vertrag auf eine Zolleinigung mit Deutschland hat, oder die Pflichten die es aus dem Geiste der Bundesacte, namentlich aus dem Art. 19, ableitet, ist es auf der andern Seite für Preußen schwer die durch den französischen Handelsvertrag bereits völkerrechtlich sanctionirte Mediatisirung der Mittelstaaten in der Handelspolitik, der Zollverwaltung, dem darauf bezüglichen Theil der Finanzen und der auswärtigen Vertretung wieder aufzugeben. Hier ist ein so tiefer Gegensatz, daß wir an eine Ausgleichung ohne ein Drittes, die deutsche Bundesreform, nicht denken können. Dennoch zwingt die Verhandlung über den Frieden beide Mächte vorderhand zusammenzugehen, und man hatte in Oesterreich vollkommen Recht die weiteren Fragen bis zur völligen Beendigung derselben auf sich beruhen zu lassen; Preußen dagegen, da es sich gestehen mußte daß es durch den Art. 31 des französisch-preußischen Handelsvertrags gegen Oesterreich dem Vertrage nicht entsprochen, mußte alles daran setzen die Erledigung seiner Mediatisirungen wo möglich während der Friedensverhandlungen durchzusetzen. Preußen setzte daher den „renitenten Staaten" den 1 October als letzten Termin der Unterwerfung unter seine Hoheit. Nur die süddeutschen Staaten hielten Stand, und die Münchener Conferenzen hatten Oesterreich die Verpflichtung auferlegt sie mit allem Nachdruck in Berlin zu vertreten. So entstand die Note vom 28 Juli. Es ist wahr daß die ganze Note sich im Grunde nur auf den Art. 31 des Handelsvertrags bezieht; es konnte Oesterreich nicht einfallen die souveränen Staaten in der Annahme eines Tarifs zu hindern,

*) Unter den am 25 d. Mts. angekommenen 418 Mitgliedern fallen auf Preußen 117, auf Braunschweig 113, auf das gesammte übrige Deutschland also nur 188. Auf Bayern fallen davon 11, auf Hannover 45, auf Württemberg 10, auf Oesterreich 9 (vier aus Wien, 4 aus Prag, 1 aus Brünn). Der nächste Juristentag wird vermuthlich in München stattfinden, falls sich nämlich nicht die ständige Deputation für Stuttgart entscheiden sollte.
Anm. des Corr.

der, abgesehen von allem andern, nicht einmal die Würde der Gegenseitigkeit erhielt; allein Oesterreich konnte sein Recht auf Eintritt in diesen deutschen volkswirthschaftlichen Körper sich nicht nehmen lassen, und während man in Wien den Frieden der Herzogthümer verhandelt, war und blieb der Art. 31 eine Kriegserklärung gegen Oesterreich auf einem andern Gebiet. In Folge der Note vom 28 Juli mußte nun allerdings Preußen einlenken; denn man darf nicht vergessen daß es ohne Oesterreich ebensowenig den Krieg in den Herzogthümern führen als den Frieden schließen kann. Es kam nur darauf an dieses Einlenken in der Weise zu formuliren daß Preußen sich zu allen möglichen Verhandlungen, aber zu keiner einzigen Concession in Betreff des Art. 31 bereit erklärt. Dieß ist dem Hrn. v. Balan gelungen, und es ist fast unbegreiflich daß es Auffassungen in Wien gibt welche sich damit zufriedengestellt halten. Glücklicherweise sind andere Männer anderer Ansicht. Sie begreifen daß das Nachgeben auf diesem Punkt gleich ist nicht bloß dem Aufgeben der ganzen Stellung Oesterreichs in Deutschland, sondern auch der völligen Mediatisirung der deutschen Staaten, der Umkehr des Princips der ganzen deutschen Staatenbildung, ja daß in diesem Augenblick das Aufgeben des österreichischen Standpunkts die treuesten Verbündeten von ihm auf immer abwendig machen werde. Sie halten deßhalb daran fest daß auf diesem Punkt eine entscheidende Wendung stattfinden wird und muß, und daß im höchsten Interesse Deutschlands und Oesterreichs das Princip des Art. 31, die Entfremdung Oesterreichs von Deutschland, gar nicht Gegenstand der Verhandlung in Berlin seyn kann, sondern daß man in Berlin nur über die Formen und Bedingungen verhandeln könne in denen dieser Artikel in dem Handelsvertrag vernichtet wird. Diejenigen gehen auch unserer Meinung nach zu weit welche überhaupt keine directen Verhandlungen in Berlin wollen; daß aber dem Hrn. v. Hock Instructionen mitgegeben werden nach welchen er den Standpunkt des Rechts Oesterreichs auf Eintritt in den Zollverein überhaupt aufgeben, und an seine Stelle ein, wenn auch noch so vortheilhaftes, Zollcartell setzen dürfe, halten wir — schon aus Verpflichtung gegen Bayern — für unmöglich. Daher müssen wir leider der Ueberzeugung bleiben daß die Verhandlungen mit Preußen ungefähr das Schicksal der Prager Verhandlungen haben werden. Wir möchten überhaupt nicht glauben daß ein festes Resultat erzielbar ist bevor der Friede mit Dänemark definitiv zu Stande gekommen. Jedenfalls wird, nach dem ganzen Gang der Dinge, jeder welcher Deutschlands neueste Geschichte kennt, mit uns darüber einig seyn daß die Mittelstaaten sich ihr künftiges Schicksal selbst zuzuschreiben haben. Sechs Sibyllinische Bücher sind ihnen verbrannt; die letzten drei werden ihnen noch einmal angeboten!

▪ **Wien**, 1 Sept. Die Generalcorrespondenz „glaubt gut unterrichtet zu seyn," wenn sie gegenüber meiner Mittheilung über das Verhältniß Frankreichs zu Art. 31 des mit Preußen abgeschlossenen Handelsvertrags ihrerseits versichert daß von der betreffenden „Erklärung hier nichts bekannt" ist. Was den in Rede stehenden Fall betrifft, so mag es seyn daß ich rücksichtlich der Form, in welcher die französische Erklärung abgegeben worden, nicht ganz genau gewesen; die Thatsache jedoch, daß Frankreich nicht auf seinem „Schein" bestehen und einem Entgegenkommen Preußens gegen Oesterreich durch das unbedingte Festhalten jenes Art. 31 nicht in den Weg treten wird, sowie die weitere Thatsache daß man von dieser Stimmung hier vollständige Kenntniß hat, kann unmöglich weggeläugnet werden. Und das ist doch am Ende das um was es sich handelt. — Die Verhandlungen in dem Rendsburger Conflict versprechen noch immer keinen befriedigenden Ausgleich. Preußen, wenn es gleich auch jetzt noch der Rückkehr der Bundestruppen nach Rendsburg nichts in den Weg legen zu wollen erklärt, geht fortgesetzt von den beiden leitenden Sätzen aus: daß erstens die preußischen Truppen auf jeden Fall in der Festung bleiben müssen, und daß sie zweitens unter keinem anderen als preußischem Commando stehen dürfen. Ueber die erste Forderung scheint eine Verständigung nicht unmöglich gewesen zu seyn, aber desto beharrlicher treten Hannover und Sachsen der zweiten entgegen, welche — denn zwei verschiedene und von einander unabhängige Festungscommandanturen wird man doch nicht errichten wollen und können — die verdrängten Bundestruppen den eingedrungenen preußischen Truppen unterordnen und allerdings, insofern die ersteren sich der Pflicht nicht würden entziehen dürfen die in letzter Instanz maßgebenden Befehle aus Frankfurt zu empfangen, die unausbleibliche Quelle einer Reihe weiterer Conflicte zu werden drohen würde. — In der letzten Sitzung der Wiener Handelskammer wurde von dem Vorsitzenden dem verstorbenen Hansemann in seiner Eigenschaft als Präsident des deutschen Handelstags ein warmer Nachruf gewidmet, und zwar mit besonderer Erinnerung an die muthige Energie und Unparteilichkeit mit welcher er, und gerade zumeist seinen eigenen preußischen Landsleuten gegenüber, den Vertretern der handelspolitischen Interessen Oesterreichs zur Seite gestanden. Die versammelten Kammermitglieder erhoben sich zum Zeichen anerkennender Zustimmung von ihren Sitzen. — Die eben jetzt in Agram stattfindende und erst mit Ende Octobers abschließende landwirthschaftliche und Industrie-Ausstellung beginnt hier ein ungewöhnliches Interesse in Anspruch zu nehmen. Mehr als viertausend Aussteller, größtentheils freilich den Königreichen Dalmatien, Croatien und Slavonien, zahlreich aber auch andern österreichischen Landestheilen angehörend, haben dieselbe mit ihren Erzeugnissen beschickt, und das Ganze bietet ein lehr- und hoffnungsreiches Bild von dem Reichthum an vorzüglichen Naturproducten und von einer aufstrebenden Industrie in Ländern welche im Weltverkehr seither noch kaum genannt wurden.

∧ **Triest**, 30 Aug. Der durch seine Weltreisen bekannte Professor Schmarda hat im Auftrag der Regierung im Laufe dieses Jahrs Studien über die Fischerei an den Küsten des adriatischen Meers vorgenommen, welche, Dank seinen gründlichen und umfassenden Forschungen, eine bedeutendere Tragweite und hoffentlich auch wichtigere Resultate haben werden als man mancherseits geglaubt hätte. Die volkswirthschaftliche Bedeutung des adriatischen Meers für Oesterreich ist bisher noch nie wissenschaftlich und statistisch in einer systematischen Darstellung zusammengefaßt und zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden. Leider wird auch die politische, strategische und commercielle Wichtigkeit der Adria noch immer nicht — und zwar nicht einmal in solchen Kreisen entsprechend gewürdigt welche auf unsere maritimen Interessen einen wesentlichen Einfluß zu nehmen berufen sind. Wir sind aber dennoch weit entfernt deßhalb an der Zukunft unserer maritimen Entwicklung zu verzweifeln, wenn man auch mit noch so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat um die Wahrheit zur Geltung zu bringen. Es rührt und regt sich jetzt bei uns in dieser Richtung so vieles, daß es endlich Licht werden wird. Hat einerseits die Kriegsmarine durch ihre nicht zu unterschätzende Betheiligung am Feldzug gegen Dänemark so manche Vor-eingenommenheit besiegt, strebt man andererseits mit erleuchtetem Eifer und unbeirrter Energie dahin unserem Seehandel einen erweiterten Wirkungskreis zu eröffnen und ihm neue Bahnen zu brechen, so ist die Wissenschaft ihrerseits ebenfalls erfolgreich thätig die Fruchtbarkeit des Meers auch in productiver und industrieller Hinsicht zu ergiebiger Geltung zu bringen und zu fördern. Prof. Schmarda hat sich dieser Aufgabe mit großer Gewissenhaftigkeit und Sachkenntniß unterzogen, und sein Bericht darüber wird, wenn er in die Oeffentlichkeit gelangt, nicht wenig dazu beitragen die Oesterreicher darüber zu belehren was ihnen das adriatische Meer seyn kann, und werden muß. Auf dieses Element läßt sich in Oesterreich noch die Moral der Fabel vom vergrabenen Schatz anwenden.

Schweiz.

.. **Genf**, 31 Aug. Während, wie ich Ihnen gestern schrieb, die Vorbereitungen zu dem Septemberfest wieder mit dem größten Eifer aufgenommen waren, während in allen Läden wieder Cocarden, Bänder, Fahnen, Wappenschilder in den Genfer Nationalfarben aushingen, während sich am Eingang des Pont du Montblanc bereits ein riesiger Triumphbogen erhob, **macht heute das Centralcomité durch seinen Präsidenten General Dufour folgenden lakonischen Beschluß bekannt:**

„Auf Verlangen der Bundesbehörden hat das Centralcomité entschieden daß das Septemberfest aufgeschoben werden soll. Das Comité hofft daß das Fest im April 1865 stattfinden kann."

Zugleich wird bekannt gemacht daß die Versammlung der Festausschüsse aller Gemeinden und Vereine, welche heute stattfinden sollte, nicht erfolgen wird, und daß diese Ausschüsse aufgelöst sind. Die Bundescommissäre müssen ohne Zweifel wichtige Gründe gehabt haben sich in diese Angelegenheit zu mischen. Der Beschluß wird jedenfalls eine sehr verschiedene Beurtheilung finden. Die Massen der Bevölkerung, und namentlich jene zahllosen Geschäftsleute welche große Speculationen und Hoffnungen auf das Fest gegründet hatten, dürfte er weniger befriedigen. Andere dagegen, welche die Sache hauptsächlich vom Standpunkt des patriotischen Gefühls aus betrachten, hielten den Zeitpunkt für eine nationale Feier wenig geeignet. Sagte mir doch noch gestern ein Genfer der die trübe Lage seines Vaterlands bitter empfindet, melancholisch: „Ou est malade — et on veut danser!" — He. Vettiner, von der Independentenpartei, ist nun gestern doch noch verhaftet worden. Er hatte sich, wie er selbst in einem offenen Brief erklärt, nach den blutigen Ereignissen von St. Gervais an der Sequestration des Staatsraths auf dem Stadthaus betheiligt, nachdem er bis dahin der Agitation ganz fern gestanden hatte, und seinen Privatgeschäften nachgegangen war. Noch eine andere Verhaftung hat gestern stattgefunden, doch weiß ich nicht ob sie einen Radicalen oder Independenten betrifft. Die Untersuchung nimmt immer größere Dimensionen an; es sind eine Menge Gerüchte im Umlauf, von denen ich jedoch vorläufig keine Notiz nehmen mag. — Die Zahl der Fremden ist in fortwährendem Steigen. Namentlich ist England stärker als seit manchen Jahren vertreten; fast das halbe Parlament scheint sich hier ein Stelldichein gegeben zu haben. Unter den übrigen vornehmen Fremden nenne ich den General Montauban, Duc de Palikao, und den Grafen Walewski aus Paris. Prinz Heinrich der

Digitized by Google

Niederlande und Gemahlin sind gestern mit zahlreichem Gefolge nach Chamouny abgereist, wo sie längere Zeit verweilen werden. — Die „Nation Suisse," welche auch gern ihren Todten haben wollte, hat einen Radicalen an erhaltenen Dolchstichen verscheiden lassen. Der Mann befindet sich, obwohl verwundet, ganz wohl. Ebenso ist es auf der andern Seite unrichtig daß die Wittwe des Hrn. Delcderrier in Folge des Schreckens gestorben sey. Es ist so schon des Unglücks genug!

Großbritannien.

London, 31 Aug.

Königin Victoria hat am 29 Aug. Abends mit den jüngern Gliedern ihrer Familie, und begleitet vom Herzog und von der Herzogin von Sachsen-Coburg, ihre Reise nach dem schottischen Hochland — die zweite in diesem Jahr — angetreten, und die Times vom 31 d. berichtet bereits in einem langen Telegramm über die am 30 d. Vormittags in Gegenwart Ihrer Majestät vorgenommene feierliche Enthüllung einer Prinz Albert-Statue in der Stadt Perth — der „fair city," wie sie von Alters her heißt, und welcher Walter Scott in einer seiner besten Novellen ein unvergängliches Denkmal gestiftet hat. Die von dem sel. Prinzen in Begleitung seiner königlichen Gemahlin auf dem Wege nach Balmoral so oft besuchte Stadt glaubte denselben so gut ein Monument schuldig zu seyn wie das benachbarte Aberdeen, wo im vorigen Jahr ein solches eingeweiht wurde. Die noch bei Lebzeiten des Prinzen von Brodie modellirte Statue ist zwar nur in Sandstein (Redhall freestone) ausgehauen, soll aber ungemein ähnlich und von großer künstlerischer Vollendung seyn. Sie ragt 9 Fuß hoch auf einem 13 Fuß hohen Piedestal, und der Prinz ist in altschottischer Hoftracht mit den Insignien des Distelordens dargestellt, in der rechten Hand eine offene Rolle haltend mit dem Grundriß des Londoner Ausstellungsgebäudes von 1851. Dazu sein (deutscher) Wahlspruch: „Treu und fest," und die Horazischen Inschriften: „Multis ille bonis flebilis occidit," und „Non omnis moriar," in Cypressen- und Immortellenkränzen. Das Standbild steht auf dem North-Inch nahe an der Tay-Brücke. Für die königliche Familie war ein geschmackvolles Zelt errichtet, und zwar auf derselben Stelle von welcher aus einst König Robert III von Schottland den (in W. Scotts obenerwähnter „Fair Maid of Perth" so anschaulich geschilderten) blutigen Kampf zwischen den Clans Chattan und Kay mit angesehen haben soll. Die Feier verlief unter den üblichen Ceremonien, mit Adressen, Nationalhymne, Kanonensalven u. s. w.; eine Eigenthümlichkeit war nur daß die Sackpfeifer des in Parade aufgestellten 92. Regiments Bergschotten ihre Kriegsweise (pibroch) bliesen. Die Königin sprach dem Bildhauer Hrn. Brodie ihren Beifall aus, hieß den Lord Provost (Bürgermeister) der Stadt niederknieen und ertheilte ihm den Ritterschlag, so daß der Glückliche nun Sir David Roß heißt, und setzte nach etwa zweistündigem Aufenthalt ihre Reise nach Balmoral fort, wo Ihre Majestät bei trefflichem Wetter Nachmittags halb 5 Uhr anlangte.

In der englischen Presse herrscht seit dem Parlamentsschluß, wie diesen Sommer über auf den englischen Feldern, eine trostlose Dürre. Dieß mag die Hauptursache seyn warum die Schimpferei auf Deutschland, welche eine Zeitlang verstummt war, nun wieder beginnt, und die Schadenfreude über Deutschlands Verlegenheit, was mit den Herzogthümern werden soll, sich in aller Gemüthlichkeit breit macht. Nach der Meinung der Times und der, ihr fast wörtlich nachbetenden, Daily News müßte „jeder vernünftige Deutsche" das Gefühl tiefster Erniedrigung in sich tragen, und in gelinde politische Verzweiflung gerathen. Weekly Dispatch hat einen solchen Rückfall in den furor Britannicus erlitten, daß es seine englischen Landsleute auffordert „die Mörder Dänemarks" in gesellschaftliche und politische Acht zu erklären, und jedem nach England kommenden Deutschen „mit kalter Verachtung den Rücken zuzukehren." Wenn Deutschland sich zum Rang einer civilisirten Nation aufraffen wolle, so möge es erst seine Cavours und — Mazzini's hervorbringen!... Erwähnenswerther als diese Albernheiten ist vielleicht — wenn man auch die Ansicht nicht theilt — eine Bemerkung mit welcher der bisherige Specialcorrespondent der Times in Kopenhagen, sonst ein erbitterter Feind Preußens, in einem Brief aus Lübeck vom Continent Abschied genommen hat. Er macht sich lustig über die Inconsequenz der Deutschen, welche jahrein jahraus über die Misère ihrer Viel- und Kleinherrschaft jammern und nach Macht und Einheit seufzen, aber beileibe keine ihrer Duodezsouveränetäten fahren lassen, ja eher eine neue dazu schaffen wollen — ähnlich den Kindern die ihren Kuchen zugleich essen und behalten möchten (they would, like mere children, eat their cake and keep it). Jedem andern europäischen Volk in ähnlicher Lage würde die Einverleibung der drei Herzogthümer in Preußen als die wünschenswertheste Maßregel (the most desirable consummation) erscheinen; denn dadurch würde Preußen zugleich eine Seemacht ersten Rangs werden, und die dringend gewünschte deutsche Flotte ins Leben treten. Aber Deutschland habe nun einmal sein absonderliches politisches Glaubensbekenntniß u. s. w. So der Specialcorrespondent der Times, welcher muthmaßlich je eher je lieber einen europäischen Krieg über Preußen und Deutschland heraufbeschwören möchte; denn er kommt in Briefen aus Hamburg noch zweimal auf obigen Satz zurück.

Von Verhaftung des der Ermordung des Hrn. Briggs verdächtigen Schneidergesellen Franz Müller verlautet bis jetzt nichts sicheres. Doch hofft man daß die „Europa," deren Einlauf stündlich erwartet wird, ihn mitbringen werde. — Mittlerweile haben sich amtlichen Berichten zufolge die Vergiftungsfälle in England, sowohl verbrecherische als fahrlässige, in so beunruhigendem Maß vermehrt, daß jährlich 400 bis 500 Menschen an Gift sterben, ungerechnet die Fälle welche unentdeckt bleiben. Daran ist der heillose Mangel an Polizei-Aufsicht über Apotheken und Droguerien schuld, so daß wer will sich jedes beliebige Quantum Gift verschaffen kann.

Wie der St. Helena Guardian meldet, wird in jenen Gewässern der Sklavenhandel seit einiger Zeit sehr lebhaft mittelst einer neuen Art schneller Dampfer betrieben. Es sey den brittischen Kreuzern ganz unmöglich diese Dampfer einzuholen. Einer dieser Sklavenfahrer, von 900 Tonnen Gehalt, sey den brittischen Kreuzern dreimal, und zwar jedesmal mit einer guten Ladung Neger, entkommen.

Frankreich.

Paris, 31 Aug.

Der „Constitutionnel" bespricht heute die Lage in welcher sich gegenwärtig die Frage wegen der Regierung der Herzogthümer Schleswig-Holstein befindet, und will wissen daß die aus Wien wie aus Frankfurt einlaufenden Nachrichten sich dahin vereinigen: zu bestätigen daß das von Hrn. v. Bismarck herrührende Project, den Herzogthümern eine interimistische Regierung zu geben, für den Augenblick aufgegeben worden sey. Wie es scheine, hätten sich Preußen und Oesterreich über das Project nicht einigen können; gewiß aber sey es daß die feindliche Haltung der Bevölkerung von Schleswig Holstein ihren wesentlichen Einfluß auf das Scheitern der Bismarck'schen Entwürfe ausgeübt habe. Gleichzeitig macht der „Constitutionnel" darauf aufmerksam daß der oldenburgische Hof immer noch nicht sein Memorandum behufs der Erbansprüche auf die Herzogthümer nach Frankfurt gesandt habe. Einer der Rechtsgelehrten, der mit der Vertheidigung der Ansprüche des Großherzogs Peter betraut sey, habe sich an den Wiener Hof gewandt, um zu erfahren ob nicht in den kaiserlichen Archiven dort sich Actenstücke finden möchten die geeignet wären jene Ansprüche zu unterstützen. Kurz, alles scheine darauf hinzudeuten daß diese Candidatur, wegen Mangels an beweisenden Documenten, vom deutschen Bund nicht in Betrachtung gezogen werden könne. — In einem längeren Correspondenzartikel, welcher dem officiösen Blatt aus Frankfurt zugeht, wird auf die große Gefahr aufmerksam gemacht welche sich aus dem eigenmächtigen Vorgehen der beiden deutschen Großmächte für die Selbständigkeit der Mittel- und Kleinstaaten ergebe. Unter diesen Umständen, meint der Correspondent, dürfe man sich nicht darüber wundern wenn man hier und da wieder von dem Rheinbund sprechen höre, welcher als die nothwendige Folge der gegenwärtigen Lage betrachtet werde ꝛc. Wir haben neulich schon darauf aufmerksam gemacht mit welcher Vorliebe dieses Thema in jüngster Zeit namentlich von der inspirirten Presse behandelt wird. Daß es dabei aber nur auf eine absichtliche Täuschung der öffentlichen Meinung in Frankreich abgesehen seyn kann, liegt auf der Hand; denn wie groß auch die Verstimmung seyn mag welche im übrigen Deutschland durch die wenig bundesfreundliche Haltung Oesterreichs und Preußens hervorgerufen ist, so wird es doch keinem vernünftigen Menschen einfallen in auswärtiger Hülfe, und am allerwenigsten in einer zweiten Auflage des Rheinbundes, eine Remedur für die momentane Verworrenheit unserer inneren Zustände suchen zu wollen. Das deutsche Volk besitzt, Gott sey Dank, Ehre, Kraft und Tüchtigkeit genug um in dem organischen Proceß den es durchzumachen hat jedes fremden Beistands zu entrathen, und aus sich selbst heraus die Wege zu finden die es zur Einheit und Größe führen.

Der Moniteur theilt einen Auszug aus den Depeschen mit welche dem Kriegsminister aus Mexico vom 28 Juli, aus Veracruz vom 1 Aug. zugegangen sind. Die militärischen Operationen werden, wie General Bazaine meldet, trotz der vorgerückten Jahreszeit so eifrig als möglich betrieben, und überall sind die Ergebnisse befriedigend. Es haben verschiedene Treffen zwischen den französischen Truppen und den wenigen Banden stattgefunden welche in den Centralstaaten immer noch das Feld halten. Gegen die Städte Monterey, Matamoros und Victoria werden Expeditionen vorbereitet um die juaristisch Gesinnten daselbst auszutreiben, und die Bewegung Quiroga's, eines Anhängers von Vidaurri, zu unterstützen, welcher die kaiserliche Fahne aufgepflanzt und bei Salinas, 15 Stunden nördlich von Monterey, eine von Juarez gegen ihn ausgesandte Colonne geschlagen hat. Aus Matamoros schreibt man daß Vidaurri Herr der Lage und Juarez auf der Flucht sey. Mehrere Städte des Nordens, wie Valle Puttsima, Mier y Noriega, Villa del Rio Blanco haben ihre

Digitized by Google

juarißischen Garnisonen verjagt und sich dem Kaiserreich unterworfen. General Uraga hat gleichfalls seinen Beitritt erklärt, ebenso auch die Generale sowie die höhern und niedern Officiere die unter seinen Befehlen standen. In wenigen Tagen wird er nach Mexico kommen um sich dem Kaiser vorzustellen. Die Nachrichten von Durango sind gut; das Land scheint sich glücklich zu fühlen der Bedrückungen der Generale Ortega und Patoni los zu seyn. Der erstere hatte sich nach Parras zurückgezogen, und war von dem größten Theil seiner Truppen verlassen worden. Das Geschwader im mexicanischen Golf sollte an der Expedition gegen Matamoros theilnehmen, indem es beim Herannahen der Truppen eine Landung auf dem rechten Ufer des Rio Bravo bewerkstelligte. Der Gesundheitszustand der Truppen ist so gut als möglich. Der Bericht des Obercommandanten von Veracruz und der heißen Länder besagt daß sich die Lage der Stadt mit jedem Tag bessere. Aus Europa kommen Schiffsladungen in Menge an, und man sieht einer starken Wiederaufnahme der Geschäfte gegen October entgegen, wenn der Zustand der Wege eine ungehinderte Weiterbeförderung der Waaren gestatten wird. — Die Eisenbahnarbeiten werden trotz der schlechten Jahreszeit fortgesetzt, und man hofft gegen Mitte Octobers Paso del Macho (unmittelbar vor Soledad) zum Ausgangspunkt der Linie machen zu können.— Der Gesundheitszustand von Veracruz ist sehr gut; das Spital enthält nur 27 Kranke, worunter 17 Aegyptiee, welche bei der Expedition gegen Alvarado verwundet wurden.

Paris, 31 Aug. Die plötzliche Reise des russischen Kronprinzen vom Haag nach Kopenhagen erregt auch hier Aufsehen, und die Dänenfreunde knüpfen daran einige Hoffnungen. Das Maximum der italienischen Illusionen bezüglich der Unterhandlungen mit den Tuilerien geht definitiv darauf zurück daß den italienischen Truppen eine steategisch und polizeilich bessere Aufstellung an mehreren Punkten der römisch-neapolitanischen Gränze gestattet wird. Auch diese beschränkten Sollicitationen scheinen geringe Aussicht auf Erfolg zu haben, da jetzt von Turin her verbreitet wird: General Menabrea befinde sich bloß zum Besuch seiner kranken Mutter in Paris. Von allen Conjecturen ist die Bildung eines conservativen Reactionsministeriums unter Lamarmora fortwährend die wahrscheinlichste. Graf Walewski, der mit dem Kriegsminister Randon am lebhaftesten sich für den Kirchenstaat interessirt, bewohnt in Gesellschaft des Kriegsministers ein Schloß nächst Grenoble. Seine Reise nach Florenz ist aufgegeben. Er hält sich zur Disposition des Kaisers wenn Marschall Vaillant seines hohen Alters halber das Portefeuille des kaiserlichen Hauses niederlegen würde. — Ueber die Decentralisation erhält man endlich bestimmte Auskünfte. Seit 1851 wurden die Machtbefugnisse und Kanzleigeschäfte der Präfecten allmählich erweitert. Soll daraus nicht eine Verschärfung der Centralisation entstehen, so müßte die von den Conseils-Généraux auszuübende Ueberwachungs Controle ebenfalls erweitert werden, was vor allem die Oeffentlichkeit und die Veröffentlichung ihrer Verhandlungen anstatt unvollständiger und anonymer Protokollauszüge voraussetzt. Dieses Verlangen nach Oeffentlichkeit sowie nach frei erwählten oder doch dem Gemeinderath und der Gemeinde angehörigen Maires greift in der Provinz um sich. Das Decentralisationsgesetz wird jedoch hierin keine Concession enthalten, vielmehr jede politische Tendenz in den Generalräthen noch schärfer unterdrücken. Bisher müssen die von den Generaleäthen votirten Steuerzuschläge für Bauten oder für dazu bestimmte Anlehen, auch die Erwerbungen und Veräußerungen von Liegenschaften, vom gesetzgebenden Körper ratificirt werden, der den größten Theil der Session mit dergleichen Localsachen zubringt. Dafür werden die Generalräthe künftig bis zu einer gewissen Zifferhöhe letzte Instanz seyn. Die Decentralisation beschränkt sich also auf die Erleichterung und Vereinfachung des Geschäftsgangs des gesetzgebenden Körpers, wie es zwischen Ministeriallanzleien und Präfecturen theilweise schon der Fall ist. Der Generalrath von Saône und Loire gieng der Reform schon voraus, indem er eine Subvention von 7 Mill. Frcs. für die Erbauung eines Schienenwegs votirte. Die so verstandene Decentralisation hat auch den Zweck die Departements an den Kosten des dritten Schienennetzes und anderer großen Arbeiten, welche den wichtigsten Theil des Regierungsprogramms bilden, stärker zu betheiligen. — Der Regen hat die Wirkungen der Trockenheit unbedeutend und nur in einigen Gegenden aufgehoben. In der Gironde, im Departement Hérault hat der Weinstock nicht gewonnen, und die Rübenernte für die Zuckerfabriken bleibt durchschnittlich unter der Mittelmäßigkeit. — Der von Hrn. Le Verrier im Juni gegründete Verein für Witterungskunde und Astronomie gewinnt an Bedeutung. Der Verein hat 50,000 Frcs. für Anschaffung einer großen Lünette und eines großen Spiegelteleskops votirt. Diese Instrumente sind für Marseille oder Montpellier, wo die Atmosphäre besonders rein ist, bestimmt. Die betheiligte Sternwarte wird 70,000 Frcs. dazu zahlen, und der Rest der Anschaffungskosten wird vom Staate getragen. Auch bewilligt der Verein einen Preis von 7000 Frcs. für die beste Arbeit über Witterungskunde.

Italien.

*** Mailand,** 30 Aug. Die Extrabeilage zur Allg. Zeitung vom 11 d. Mts. enthält einen Plan: die Verbindungslinie zwischen dem Orient und Westeuropa mit Umgehung von Verona durch Tirol zu führen. Seitdem haben die mit den Studien über die vortheilhafteste Linie zur Verbindung der italienischen Eisenbahnnetze übee die helvetischen Alpen mit den deutschen betrauten Commissionen ihre seit geraumer Zeit liegen gebliebenen Arbeiten wieder aufgenommen. Die größeren officiösen Blätter beschäftigen sich seitdem wieder eifrig mit diesem Gegenstand. Der Streit zwischen den Septimern und den St. Gotthardisten ist nicht beigelegt. Denn die Lombarden bestehen hartnäckig auf der Linie über das Septimer- oder über das Splügner-Joch; die Schweizer und Genuesen aber befürworten den Weg über den St. Gotthard oder über den Luckmanier. Indessen könnte Oesterreich zum Nachtheil Italiens zehn bis zwölf Jahre seine Bahn über Bassano nach Trient früher beendigen als die Italiener eine der übrigen kostspieligen und problematischen in Angriff genommen haben werden. Die Italiener sehen ein daß die von Oesterreich beliebte Bassano-Trientbahn von Venedig nach dem Brenner und nach Lindau am schnellsten und vortheilhaftesten führen und eine unvermeidliche Weltstraße werden würde, mit der Italien nicht concurriren kann. — Die zwanzig Millionen Boni del Tesoro können selbst mit wucherischen Zinsen nicht untergebracht werden. Die heute von Paris eingetroffenen Nachrichten über diese Angelegenheit sind nicht sehr erfreulicher Natur.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

*** Verloosungen der Lotterie-Anlehen im September 1864.**

1	Sept.	Ser.- u. Präm.-Z.	Oesterr. 100 fl.-Loose von 1864.	Ausz.	1 Dec. 1864.
1	„	Ser.-Z.	Gräfl. Pappenheim 7 fl.-Loose	Präm.-Z.	1 Oct. 1864.
1	„	Präm.-Z.	Stadt Lüttich 80 Frcs.-Loose zu 2½%	Ausz.	1 Dec. 1864.
1	„	„	Stadt Brüssel 100 Frcs.-Loose von 1862	„	1 Dec. 1864.
1	„	„	Stadt Ostende 25 Frcs.-Loose	„	2 Jan. 1865.
1	„	„	Badische 50 fl.-Loose	„	1 Febr. 1865.
1	„	„	Hamburger 100 Mark-Loose	„	1 Nov. 1864.
1	„	„	Stadt Lille 100 Frcs.-Loose von 1860	„	1 Oct. 1864.
15	„	Ser.-Z.	Preuß. 100 Thlr.-Loose à 3½%	„	1 April 1865.
15	„	„	Dessauer 100 Thlr.-Loose à 3½%	„	1 April 1865.
15	„	Präm.-Z.	Fürst Palfy 40 fl.-Loose	„	15 März 1865.
30	„	„	Badische 35 fl.-Loose	„	1 April 1865.

*** Aus Schlesien,** 29 Aug. (Ernteberich. Witterung. Landwirthschaftliche Zustände.) Da nunmehr die Getreide-Ernte im flachen Land beendigt und nur im Gebirge noch zurück ist, so bin ich im Stande einen generellen Bericht zu geben wie sie ausgefallen. Den Roggen kann man nicht ganz auf einen Durchschnittsertrag annehmen, da er jedoch sehr trocken eingebracht worden und an sich schon von sehr guter Qualität ist (er wiegt 85—86 Zollpfd. der Scheffel), so ersetzt dieß das etwa fehlende. Schlechter aber steht es mit dem Weizen, soviel man sich auch im Frühjahr von ihm versprechen konnte. Zuerst hat ihn die Mode mehr als decimirt — an manchen Orten ist fast die Hälfte vernichtet — und dann traf zu seiner Ernte sehr ungünstiges Wetter, so daß ein großer, wo nicht der größte Theil ausgewachsen, wenigstens gebrochen ist. An Ausfuhr, auf die wir so sicher gehofft hatten, ist da wenig zu denken. Die Gerste ist überall gerathen und liefert weit über einen mittlern Ertrag; nur bekam sie in der Ernte viel Regen, und hat deßhalb keine sonderlich gute Farbe; obgleich sie sonst voll und schwer im Korn ist. Als gut gerathen kann man im ganzen Lande den Hafer annehmen. Er gibt hohe Erträge, und ist voll und schwer im Korn. Aber völlig mißrathen sind die Hülsenfrüchte. Dagegen versprechen die Kartoffeln desto mehr. Noch habe ich von keiner Seite Klagen darüber gehört. Man rühmt überall die Menge und Größe der Knollen, auch sind sie völlig gesund und mehlreich. Die Branntweinbrennereien sind zum Theil schon im Gang, und sind sehr zufrieden mit dem Gehalt der Kartoffeln. Ebenso schön und gut sind auch die Zuckerrüben. Beide werden der Futternoth im Winter abhelfen, die sonst größer werden könnte als im vorigen Jahr, indem wenigstens Heu geerntet worden ist, und auch das Stroh knapper seyn wird als voriges Jahr. — Die Witterung dieses Jahres ist insofern abnorm, als sie mehrere Grade unter der Durchschnittstemperatur steht. Das ist die Ursache der so sehr verspäteten Ernte, die sich im Gebirge mit dem Hafer bis tief in den Herbst hineinziehen wird. Dort hat man in den letzten Nächten Reif und Frost gehabt.

Triest, 29 Aug. Zucker gest. französ. Vorgestern Abend wurden noch 900 Ctr. zu fl. 26 mit 2 Proc. Sopraso. verkauft. Weizen. Verkauft gestern 6000 St. ungarischer 117/116 Pfd. per Februar-März zu fl. 5. 80. mit 30 kr. Prämie und 5000 St. Hafer 64/63 Pfd. per December bis Februar zu fl. 2. 60—2. 65 mit 30 kr. Prämie. Mais. Verkauft 16,000 St. ungarischen per April-Mai zu fl. 3. 75. Oel. Verkauft 200 Ctr. Abruzzen zu fl. 33 mit kleinen Facilitäten am Sconto. Mandeln. Seit Sonnabend fortwährende Verkäufe zu gestiegenen Preisen von fl. 37—37½ und sind nur 30—35 Sack in 1. Hand disponibel, in 2. Hand wird für das wenige Vorhandene fl. 38 gefordert. (Tr. Z.)

London. Im Laufe des am 30 Jun. verflossenen Halbjahrs sind 15,368,106 Pfund unfabricirten Tabaks in das Vereinigte Königreich importirt worden, gegen 12,923,357 Pfd. und 7,436,306 Pfd. in den entsprechenden Perioden der Jahre 1863 und 1862. Der Import fabricirten Tabaks zeigt in Folge der Zollermäßigung eine bedeutende Vermehrung, nämlich auf 3,041,129 Pfd., gegen 1,822,490 und 558,863 Pfd. in den ersten Halbjahren von 1863 resp. 1862. Exportirt wurden 7,307,374 Pfd. unfabricirten Tabaks (gegen 4,349,662 resp. 7,380,710 Pfd.), fabricirten Tabaks 1,742,632 Pfd. (gegen 656,251 resp. 286,307 Pfd.). In den Bondmagazinen lagerten am 30 Jun. d. J. 54,602,552 Pfd. (um 2,843,199 Pfd. mehr als am 30 Jun. 1863, und um 1,883,735 Pfd. mehr als am gleichen Datum des Jahres 1862) unfabricirten Tabaks; von fabricirtem waren die in Bond befindlichen Vorräthe beziehungsweise 2,866,421 Pfd., 1,648,096 und 1,019,717 Pfd. Verzollt wurden vom 1 Jan. bis zum 30 Jun. d. J. 15,533,232 Pfd. unfabricirten

Tabaks (um 278,903 resp. 1,309,097 Pfd. mehr als in den entsprechenden Zeiträumen von 1863 und 1862); fabricirten Tabaks 377,389 Pfd. (ein Mehr von 121,066 resp. 206,633 Pfd.). Der Consum des laufenden Jahres hat den gewöhnlichen jährlichen Progressionssatz nicht behauptet.

Augsburg, 2 Sept. Der heutige Schrannenstand betrug 2050 Sch., wovon 1917 verkauft und 133 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise theils gefallen, theils gestiegen. Mittelpreise: Weizen 19 fl. 45 kr. (gefallen um 35 kr.), Kern 19 fl. 51 kr. (gefallen um 11 kr.), Roggen 12 fl. 52 kr. (gestiegen um 7 kr.), Gerste 11 fl. 1 kr. (gestiegen um 57 kr.), Haber 7 fl. 21 kr. (gefallen um 2 fl. 27 kr.). Umsatzsumme 27,090 fl. 24 kr.

Paris, 1 Sept. 3proc. 66.60; 4½proc. 94.75; Bankactien 3390; landw. Creditbank 1210; Credit mobilier 1020; ital. 5proc. 67.70; röm. 76; belg. 4½proc. 101; span. passive (neue) 31⅛; Saragoza 487.50; Röm. 335; Orleans 892.50; Nord 988.75; Ost 493.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 923.75; Süd 640; West 525; österr. Gesellschaft 435; Victor-Emmanuel 348.75.

Neueste Posten.

⎓ **Frankfurt a. M.**, 1 Sept. In der heutigen Sitzung des Bundestags überreichte Hr. v. Mohl die von der Bundesversammlung eingeforderte Begründungsschrift bezüglich der Erbansprüche des Prinzen Friedrich von Augustenburg auf Holstein und Schleswig. Das sehr umfängliche Actenstück nebst den betreffenden Urkunden und Beilagen wurde an die vereinigten Ausschüsse zur Prüfung und Berichterstattung verwiesen. Hierauf wurde von Seiten des Ausschusses der Fachmänner zur Entwerfung eines allgemein deutschen Nachdruckgesetzes Bericht über die seitherige Thätigkeit der Commission erstattet, und beantragt daß der nunmehr vollständige Entwurf dieses Gesetzes zur Kenntniß derjenigen Regierungen gebracht werde welche keine Delegirte zu der Commission entsendet hätten. Diese Regierungen sollen zugleich ersucht werden über diesen Entwurf ihre Erklärungen abzugeben. Die Abstimmung über diesen Antrag soll in drei Wochen erfolgen. Im übrigen wurden über einige Unterstützungsgesuche von Officieren der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee Beschlüsse gefaßt.

* **Baden-Baden**, 1 Sept. Nachdem J. Maj. die Königin von Preußen von der Insel Mainau schon vor einiger Zeit zurückgekommen, ist auch Se. Maj. der König ebendaher heut eingetroffen. Vorgestern schon sind Prinz Karl von Preußen und seine Gemahlin angekommen; vor acht Tagen die Herzogin v. Hamilton mit ihrer hohen Familie. — Die gestrige Fremdenliste führt 36,843 Personen auf, die hier längeren oder kürzeren Aufenthalt nahmen. — Am heutigen Tag beginnen die Pferderennen in dem zwei Stunden entfernten Iffezheim; heut, am 3 und am 5 Sept. die gewöhnlichen Rennen, wofür 14 Preise ausgesetzt sind, von 1200 Fr. (prix de consolation) bis zu 15,000 Fr. Der letztere Preis ist vom Großherzog von Baden ausgesetzt; die übrigen, die einen Gesammtwerth von 46,500 Fr. darstellen, so viel wir wissen, von dem Spielpächter Benazet. Am 7 Sept. ist Steeple-Chase-Rennen, wofür zwei Preise bestimmt sind, von 10,750 Fr. und von 2500 Fr.*). Der heutige Tag wird von dem Wetter wenig begünstigt; es regnet von Zeit zu Zeit, während wir in den letzten drei Tagen die schönste Sonne hatten, die auf die vorangegangenen Tage, an denen es zum Theil empfindlich kalt war, doppelt wohl that. Nur die Bank freut sich in solcher Zeit des Zuflusses der Fremden; von 10 Uhr Morgens bis spät in die Nacht sind die drei langen Tafeln dicht belagert.

Berlin, 31 Aug. Der preußische Ministerpräsident v. Bismarck hat, der „Zeidl. Corr." zufolge, bei seinem Aufenthalt in München nicht den Zweck verfolgt Verhandlungen mit dem bayerischen Cabinet anzuknüpfen. Es haben wohl Besprechungen stattgefunden, aber keine Negociationen. Das Stadium der letztern sey abgeschlossen, neue Offerte werden von Seiten Preußens den Mittelstaaten welche dem neuconstituirten Zollverein noch nicht beigetreten seyen, nicht gemacht.

Crefeld, 30 Aug. Die Stadtverordneten haben die Betheiligung an der Kronprinz-Stiftung (zur Unterstützung der im schleswigischen Feldzug Verstümmelten) abgelehnt, indem sie den Staat für verpflichtet halten für ausreichende Versorgung der Invaliden die nöthigen Veranstaltungen zu treffen. (Rh. Z.)

*) Die Pferde sind meistens englischen Ursprungs, mit einzelnen Trakehnern.

Kiel, 1 Sept. Dem gestrigen Bankett wohnten auch der höchstcommandirende General und seine Officiere bei. — Eine den Schleswig-Holstein-Vereinen seitens des engeren Ausschusses zum baldmöglichsten Beitritt zugesandte Erklärung sieht in dem Friedensabschluß ohne Zustimmung der rechtmäßigen Landesregierungen und der Landesvertretung eine Wiederholung der Londoner Protokollfehler; vertraut daß die Bundesgroßmächte namentlich nicht ohne eine vollständige Auseinandersetzung des Staatsvermögens von uns die Uebernahme eines Schuldtheils des dänischen Staats fordern; befürchtet daß ohne Zuziehung von Vertrauensmännern aus dem Lande selbst die Finanzlage eine gerechte und befriedigende Lösung nicht finden werde, und hält die Interessen Schleswig-Holsteins durch die Verwendung Plessens bei der Regelung der Landesangelegenheiten nach allen Richtungen hin für gefährdet. (K. Z.)

.. **Genf**, 31 Aug. Nachmittags. So eben höre ich daß ein Individuum welches in voriger Nacht einen Wachtposten auf dem Pont de Belair angriff, und bei dieser Gelegenheit durch einen Bajonnettstich verwundet wurde, seiner Wunde heut erlegen ist. Es soll ein Franzose seyn. Ich kann diese Nachricht nicht verbürgen, doch erhalte ich sie aus guter Quelle. — Der Eindruck welchen der Beschluß wegen der Nichtfeier des Nationalfestes macht, ist ein sehr tiefer. Der Handel und die Industrie sind in großer Bestürzung. Man hatte veranschlagt daß das Fest in Genf mindestens eine Summe von 3 Millionen Fr. flüssig machen würde, was nun unterbleibt. Gastwirthe, Restaurants und zahlreiche andere Industrielle, welche bereits ihre Vorkehrungen getroffen hatten, erleiden jetzt namhafte Verluste. Es begreift sich daher daß heute Nachmittags eine Petition um Rücknahme des Beschlusses unterzeichnet wurde. — Ein heute mit großer Bestimmtheit auftretendes Gerücht will von ultramontanen Einflüssen bei den Ereignissen vom 22 August wissen. Die Aufgabe der Untersuchung dehnt sich von Tag zu Tag mehr aus.

.. **Genf**, 1 Sept. Die Verhaftung des Altstaatsraths Dr. Fontanel bestätigt sich. Noch zwei andere Radicale, Brun und Solberg, wurden gestern gefänglich eingezogen, und von den Independenten der eidgenössische Major Krauß, gegen welchen dieselbe Anklage vorliegt wie gegen den bereits eingezogenen Bettiner. — Gestern Abends ist ein Berner Bataillon eingerückt in Ablösung eines waadtländischen. Die eidgenössischen Commissäre haben, da sie die Besatzung noch nicht für ausreichend erachteten, ein weiteres Bataillon (Aargauer) und eine halbe Escadron Dragoner aus Waadt requirirt, welche heute einrücken werden. — James Fazy soll gestern nach Paris abgereist seyn. — Das „Journal de Genève" veröffentlicht den Aufruf eines Ausschusses zur Unterstützung der Hinterbliebenen der gefallenen Opfer und der Verwundeten des 22 Aug. — Gestern starb hier im Hôtel Victoria der bekannte socialistische Agitator Ferdinand Lasalle aus Preußen in Folge einer Schußwunde welche er im Pistolenduell mit einem Walachen in den Unterleib am letzten Sonntag erhalten hatte. Der Grund des Streits soll Eifersucht, und die unschuldige Veranlassung eine deutsche junge Dame der höheren Gesellschaft seyn.

Paris, 1 Sept. Wie die France meldet, wurde diesen Morgen im Lager von Châlons die Ernennung des Marschalls Mac Mahon zum Generalgouverneur von Algerien unterzeichnet. Man versichert daß ein anderes Decret betreffs Reorganisation des Verwaltungspersonals der Colonie ebenfalls unterzeichnet wurde. Der Herzog von Magenta wird sich gegen den 20 Sept. auf der Fregatte „Christophe Colomb" nach Algier einschiffen. — Der Père Enfantin, der sich früher im Saint-Simonismus einen eigenthümlich berühmten Namen gemacht hat, und später als einer der Hauptköpfe der industriellen Speculation sich, wie die meisten seiner ehemaligen Brüder, eine sehr behäbige, wenn nicht glänzende Existenz zu verschaffen wußte, ist, einer Mittheilung der „Opinion nationale" zufolge, gestern gestorben. — Wie dem „Pays" versichert wird, soll nächstens die Blokade sämmtlicher mexicanischer Häfen aufgehoben werden. — Den neuesten Nachrichten aus Madagaskar zufolge wäre der erste Minister der Königin ermordet worden.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr R. J. Allenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Königlich preußische landwirthschaftliche Akademie Poppelsdorf.

Das Wintersemester beginnt **am 18 October d. J.** gleichzeitig mit den Vorlesungen an der Universität zu Bonn. Den speciellen Lectionsplan enthalten die königlich preußischen Amtsblätter sowie die wichtigsten landwirthschaftlichen Zeitschriften. Außer den der Akademie eigenen ausgedehnten wissenschaftlichen und praktischen Lehrhülfsmitteln, ist derselben durch ihre Verbindung mit der Universität die Benutzung der reichhaltigen Sammlungen und Apparate der letzteren möglich gemacht. Zugleich bietet die enge Beziehung der Universität zur Akademie den Studirenden die Gelegenheit auch noch andere für die allgemeine wissenschaftliche Bildung wichtige Vorlesungen zu hören.

Nähere Nachrichten über die Einrichtungen der Akademie ertheilt die vor kurzem erschienene, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Schrift: „Die landwirthschaftliche Akademie Poppelsdorf." Auf Anfragen wegen Eintritts in die Akademie wird der Unterzeichnete gern Auskunft ertheilen.

Poppelsdorf bei Bonn, im August 1864.

Der Director der landwirthschaftlichen Akademie:
Geheimer Regierungsrath **Dr. Hartstein.**

[6013]

Digitized by Google

Uebersicht.

Zum 650sten Geburtstag Roger Bacons. Eine biographisch-culturhistorische Skizze von Dr. Hugo Schramm. (I.) — Zur Statistik Rußlands. — Italien. (Turin: Der Times-Correspondent über den deutsch-dänischen Krieg.)

Vermischte Nachrichten. München. (Drei Bekanntmachungen des Handelsministeriums.) — Darmstadt. (Zweite Kammer.) — Vom Niederrhein. (Der Erzbischof von Köln schwer erkrankt.) — Berlin. (Vom Polenproceß. Die Verhandlungen mit Oesterreich. Auswanderer als Militär-Stellvertreter.) — Wien. (Der Großherzog von Toscana Bürgermeister von Schlackenwerth. Löhr über die Stadterweiterung.) — Paris. (Bevorstehende Ministerkrisis. Aus Saigun.)

Handelsbericht.

Mannheim, 31 Aug. Ein hier, wie in allen Rheinstädten früher blühender Geschäftszweig, die Spedition, geräth von Tag zu Tag mehr in Verfall. Zahlreiche bedeutende Häuser die sich mit der Spedition befaßten, sind zu Grund gegangen, wie kürzlich noch eines der bedeutendsten am Rhein in Coblenz. Bei dem Umschwung den das Verkehrsleben durch den Dampf zu Land und Wasser erlitten hat, hört das Bedürfniß welches die Spedition in frühern Zeiten ins Leben rief beinahe ganz auf. Die Eisenbahn- und Dampfschiffahrtsverwaltungen und Verbände machen die Vermittlung des Spediteurs fast ganz überflüssig; es ist zu verwundern daß diese Thatsache noch nicht überall richtig erkannt und gewürdigt wird. Erfreulich dagegen sind die glücklichen Resultate welche von rheinischen Speditionshäusern, die diesen neuen Zustand der Dinge längst vorausgesehen, erzielt worden sind, indem sie neue Geschäftszweige einbürgerten. Einen solchen neuen und wichtigen Zweig bildet am hiesigen Platz die Einführung landwirthschaftlicher Maschinen, welche von Jahr zu Jahr größere Fortschritte macht. Unsere deutschen Landwirthe machen von der Maschinenhülfe viel mehr Gebrauch als die Franzosen, die sowohl in dieser als in Beziehung auf die Anwendung von Guano und künstlichem Dünger hinter uns zurück sind. Was der Verbreitung landwirthschaftlicher Maschinen sehr förderlich ist, sind die den Beziehern dargebotenen Erleichterungen. Sie können die erprobten besten englischen Maschinen zum Fabrikpreis unter billiger Frachtenberechnung rasch erhalten, den da und dort angestellten praktischen Proben beiwohnen; eingeschulte Arbeiter werden ihnen zur Verfügung gestellt, welche die ländlichen Arbeiter unterrichten. Von hier aus hat sich bereits in Friedrichshafen ein Filial des erwähnten Geschäfts gebildet; das letztere errichtet ein anderes für Bayern, Württemberg ꝛc. in Regensburg, und wird auf dem bevorstehenden Octoberfest in München eine große Auslese der besten englischen Maschinen ausstellen und öffentliche Proben mit denselben vornehmen. (Fr. J.)

Zum 650sten Geburtsjahr Roger Bacons.

Eine biographisch-culturhistorische Skizze von Dr. Hugo Schramm.

„Die Kräfte die von Götterursprung zeugen,
Mit eignen Flügeln auf zum Aether steigen."

* Mit diesen Worten schließt Wilhelm v. Humboldts Sonett an die von Thorwaldsens Meisterhand aus weißem Marmor geschaffene Statue der Hoffnung, welche die Humboldt'sche Familiengrabstätte zu Tegel schmückt.

Ein passenderes Stirnband könnten wir aber wohl schwerlich auch diesen Zeilen geben, welche jenem englischen Mönch, dessen Name ihnen voransteht, gewidmet seyn sollen. Denn um so sehr seiner Zeit vorauszueilen, wie es Roger Bacon trotz aller seinem gewaltigen Streben in den Weg gelegten und selbst sein Leben gefährdenden Hindernisse gethan hat, dazu gehören „eigene Flügel," dazu gehört ein von der Gottheit mit ganz besonderen Kräften ausgerüsteter Geist, ein Genius der mindestens ebenso würdig ist daß die Menschen sich noch nach Jahrhunderten mit seinem Leben und Wirken beschäftigen, wie der seines Namensvetters Bacon von Verulam, über den man jetzt sogar zu der Erkenntniß gelangt seyn will daß seine Bedeutung für die Philosophie und Naturforschung keineswegs so erheblich, wie man bisher anzunehmen gewohnt war.*)

Jenes ist denn auch geschehen, und geschieht noch.

Obgleich jedoch Roger Bacon ein Sohn Albions ist, so verdanken wir es, nachdem freilich auch schon unser Goethe und besonders Alexander v. Humboldt, selbst ein König im Reich der Wissenschaft, durch das Studium des durch den Engländer Dr. Samuel Jebb 1733 zuerst herausgegebenen „gedankenvollen" Opus majus Bacons viel zu seinem weiteren Bekanntwerden und zur Würdigung namentlich seiner naturwissenschaftlichen Verdienste beigetragen haben, doch hauptsächlich dem bekannten Professor der Philosophie Victor Cousin zu Paris, der sich auch um die Werke des Abälard sehr verdient gemacht hat, und dem Professor der Philosophie Emile Charles**) zu Bordeaux, daß wir durch eifriges Suchen nach noch vorhandenen Werken dieses berühmten Franciscanermönchs und durch das Studium derselben uns in die Möglichkeit versetzt sehen ein treueres und umfassenderes Bild seines Lebens und seiner ungemeinen Geistesthätigkeit entwerfen zu können, als es noch bis vor kurzer Zeit möglich gewesen. ***) Zugleich aber haben die Forschungen dieser beiden Gelehrten die Goethe'sche Behauptung: daß man von Roger Bacon nicht genug des Guten sagen könne, nur noch mehr bestätigt.

I.

Der Doctor mirabilis, welchen Beinamen Roger Bacon später erhalten, wurde 1214 — das Datum ist nicht ermittelt — also ein Jahr vor der Unterzeichnung der Magna Charta, jenes großen Freiheitsbriefs „der durch die Zusätze nachfolgender Zeiten das wahre Fundament englischer Nationalfreiheit geworden," zu Ilchester in der Grafschaft Somerset geboren, und gehörte einer alten, reichen und angesehenen Familie an. Sein ältester Bruder spielte eine nicht unbedeutende Rolle in den Streitigkeiten Heinrichs III mit den Baronen, und stand zu seinem Unglück auf der Seite des Königs, denn, mehreremal in Gefangenschaft gerathen, büßte er durch seine Loskaufung schließlich sein ganzes Vermögen ein.

Roger, das jüngste Glied der Familie, war von einer glühenden Neigung zu den Studien beseelt. So kam es ihm ganz willkommen daß er zu einem Theologen bestimmt und deßhalb auf die Universität Oxford geschickt wurde, deren Collegien Merton und Brazen-Nose Hall sich noch heutigen Tags um die Ehre streiten ihn unter ihre Schüler gezählt zu haben.

Schon damals zeichnete sich Oxford durch Betrieb der Sprach- und mathematischen Wissenschaften, namentlich aber auch durch eine große Unabhängigkeit und verhältnißmäßig freie Behandlung der speculativen Philosophie und der Erfahrungswissenschaften aus. Roger fand hier die Lehrer welche der natürlichen Entwicklung seines Genie's und Charakters am besten entsprachen; dieß waren sein Verwandter, vielleicht oder wahrscheinlich sein Oheim Robert Bacon, der Dominicaner Richard Fitzacre, Adam von Marisco, Edmund Rich, und ganz besonders der berühmte Robert Großkopf (Greathead), Bischof von Lincoln, ein für die Wissenschaft leidenschaftlich eingenommener Mann, und ein ebenso kühner als energischer Geist, der sich namentlich durch seine Streitigkeiten mit dem Papst Innocenz IV bekannt gemacht hat.

Um seine Ausbildung zu vollenden gieng Roger, um das Jahr 1234, „more suae gentis" nach Paris. Ueber diesen seinen ersten freiwilligen Aufenthalt in der französischen Metropole fehlen nähere Nachrichten, und wissen wir nur so viel daß er daselbst den Doctorgrad sich erwarb, und bereits anfieng sich einen großen Namen als Gelehrter zu machen.

Auch ist es noch unbekannt (was freilich ebensowenig zur Sache thut wie jene kleine Unvollständigkeit in der Kenntniß der zur Lebensbeschreibung Bacons gehörenden Einzelheiten) ob er schon in Paris oder in Oxford, wohin er sich zurückbegab, sich in den Orden der Franciscaner hat aufnehmen lassen. Genug daß es geschehen! Denn jedenfalls ist es nur zu verwundern wie dieser kühne, der Freiheit so zugethane Geist überhaupt hat zur Mönchskutte greifen können, und obenein zu der eines Franciscaners, als welcher er neben dem Gelübde der höchsten Armuth und Keuschheit das des strengsten Gehorsams ablegen mußte. Begreiflicher würde es wenigstens seyn wäre er, wie z. B. Albert von Bollstädt der Große (1200—1280) und dessen geliebter Schüler, der Scholastiker Thomas von Aquino (genannt Doctor angelicus, gest. 1274), unter die Dominicaner oder Predigermönche gegangen,***) deren Verfassung zwar in vielen Punkten mit der der Franciscaner übereinstimmte, bei denen jedoch mehr auf Kenntnisse und wissenschaftliche Bildung gehalten wurde als bei diesen. Und bedauern müssen wir es, wenn wir bedenken daß unser Doctor mirabilis in Folge seines Mönchthums heftigeren und traurigeren

*) S. „System und Geschichte des Naturalismus" von Dr. E. Löwenthal (1861, S. 14 oder S. 102 der vierten Auflage) und in den Beilagen zu Nr. 100 u. folg. der Allg. Zeitung (1863) den Abdruck eines Vortrags von Justus v. Liebig über „Francis Bacon von Verulam und die Geschichte der Naturwissenschaften." Vrgl. freilich: „Franz Baco von Verulam. Die Realphilosophie und ihr Zeitalter." Von Kuno Fischer. Leipzig, 1856.

**) S. dessen «Roger *Bacon*, sa vie, ses ouvrages et ses doctrines, d'après des textes inédits.« Paris, 1861.

***) Neuerdings ist zwar auch neben einer englischen Ausgabe des bisher handschriftlichen Opus minus etc. eine englische Biographie Roger Bacons erschienen, sie enthält jedoch so viel wie gar nichts neues.

****) Obgleich beide Orden noch gar nicht lange bestanden, so zählten doch schon in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts die Dominicaner vierhundert, die Franciscaner oder Minoriten über tausend Klöster!

Digitized by Google

Verfolgungen ausgesetzt war als es der Fall gewesen seyn würde wenn er ein freier Mann geblieben wäre.

Die eine dieser Verfolgungen dauerte ungefähr zehn Jahre lang, von 1257—1267, während Johann Bonaventura, der Doctor seraphicus(!), Ordensgeneral war; die andere, welche mit noch größerer Grausamkeit geführt wurde, von 1278—1292, und fiel unter den General Hieronymus von Ascoli, der 1288 als Nicolaus IV den päpstlichen Stuhl bestieg.

Da Bacon, wie wir wissen, ein reines fleckenloses Leben geführt hat, da er ein ebenso guter und gläubiger Christ wie ein treuer Diener seiner Kirche gewesen ist, und sich auch nie gegen das päpstliche Regiment aufgelehnt hat, so könnten wir uns den Grund aller Anfeindungen und Verfolgungen, denen ja noch nie ein geistiger Reformator und prophetischer Denker entgangen ist, schon selbst angeben, fänden wir nicht auch in der Mittheilung Waddings, des Historiographen des Franciscanerordens, eine theilweise Erklärung: „Condemnatus est propter quasdam novitates suspectas."

In der That strebte der Geist Rogers, und, wie wir später sehen werden, mit vielem Erfolg, immer darnach neues zu entdecken und aufzufinden, und den Geheimnissen, der Wirkungskraft der waltenden Natur nachzuspüren. Er war deßhalb unzufrieden mit seinem ein solches Streben nicht theilenden Zeitalter, und beklagte sich namentlich über das handwerksmäßige Betreiben der Wissenschaften und den blinden Autoritätsglauben der Schule, der das Selbstdenken meide. Aber wenn er auch die Gelehrten bitter tadelte daß sie lieber ihr ganzes Leben mit dem Lesen des Aristoteles zubrächten, statt die Natur selbst zu studieren, wenn er auch anstatt des gleich einseitigen dialektischen oder mystischen Schöpfens aus unzureichenden philosophischen und theologischen Dogmenquellen vielmehr eigenes Forschen und Weiterstreben forderte, so war er doch weit davon entfernt den hohen Geist der alten Classiker zu verkennen, oder wohl gar zu mißachten, und sich nicht um das kümmern was vornehmlich das griechische Alterthum erforscht hat, *) weßhalb er auch gleichzeitig gründliche Sprachkunde dringend anempfahl. Und wenn er in einem an den Papst Clemens IV gerichteten Brief den Wunsch geäußert: „die Bücher des Aristoteles verbrennen zu lassen um die Verbreitung von Irrthümern unter den Schülern zu verhindern," so ist dieß daher lediglich auf den falschen Aristoteles zu beziehen, d. h. auf dessen durch schlechte Uebersetzungen, zumal aus dem Arabischen, entstellte Schriften, da in damaliger Zeit die wenigsten im Stande waren die griechischen Originale zu lesen. Während ja selbst Albert der Große nur eine fremde Sprache kannte, das unumgänglich nothwendige Latein, hatte Bacon außerdem Griechisch, Hebräisch, Arabisch und Chaldäisch erlernt.

Freimüthig und furchtlos in seiner Rede, tritt er ohne Parteilichkeit gegen alle auf deren Ansichten und Lehren er ganz oder theilweise nicht billigen kann, und schont weder die Gelehrten anderer Orden noch die seines eigenen — „nullum ordinem excludo."

Ein solcher Charakter war demnach in einem Kloster nicht am Platz. Auch verstanden die Mönche ihren sonderbaren Bruder nicht, der viele Stunden des Tags und der Nacht damit hinbrachte daß er physikalische Experimente machte und die Sterne beobachtete; ja sie flüsterten sich von ihm die wunderbarsten Dinge zu, und so kam es denn daß, während sie auf der einen Seite Rogers ungeheure geistige Ueberlegenheit fühlten und dadurch in ihrer Verblendung zu Eifersucht und Haß getrieben wurden, sie auf der andern Seite ein schreckliches Geheimniß wähnten, wohl gar ein Bündniß mit dem Teufel, abgeschlossen um höllische Zauberkünste zu treiben.

Schließlich offen und laut der Irrlehre und Zauberei angeklagt, wurde der verbrecherische Bruder nach Paris geschickt um ihn einer strengen Ueberwachung und qualvollen Inquisition zu unterwerfen; sogar mit den schimpflichsten Strafen wurde er nicht verschont, wie er selbst in der Vorrede zu dem Opus tertium an den Papst berichtet.

Daß ihm in dieser Leidenszeit streng verboten wurde etwas zu schreiben, oder wohl gar zu unterrichten, versteht sich von selbst. Welche Marter aber für einen Mann der, sich stützend auf das Zeugniß seiner eigenen Sinnes- und Geistesthätigkeit und auf seine durch scharfes Denken erlangten Ueberzeugungen, von der Begierde durchdrungen war die Vorurtheile seiner Zeit zu bekämpfen und seine Ideen zu verbreiten; für einen Mann der die schöne Maxime Seneca's adoptirt hatte: „Ich lerne nur um zu lehren!" Man verweigerte ihm ferner alle wissenschaftlichen Bücher und nahm ihm seine mathematischen Instrumente. Wenn er sich mit den einfachsten Berechnungen beschäftigte, wenn er astronomische Tafeln anfertigen, besonders aber wenn er junge Novizen zur Beobachtung der Gestirne anhalten wollte, so entsetzte man sich, und untersagte ihm alle diese Beschäftigungen als Werke des Teufels. Die geringste Bestrafung für den Fall seines Ungehorsams war Fasten bei Wasser und Brod.

Endlich nach langen qualvollen Jahren fiel ein freundlicher Lichtstrahl in Bacon's finstere Zelle, und ließ in seinem Herzen die Hoffnung auf baldige Befreiung aus seinem Kerker neu erstarken.

Ein anderer Papst war erwählt worden, dessen Edelsinn und geistigen Liberalismus er von früher her kannte. Der unter dem Namen Clemens IV auf den päpstlichen Stuhl erhobene Guy Foulques hatte nämlich als Cardinalbischof von Sabina das Amt eines römischen Legaten in England bekleidet, und sich, als ihm von dem gelehrten Mönch in Oxford, dessen Arbeiten eine so allseitige Ver- und Bewunderung erregten, Kunde geworden, da er selbst ein großer Verehrer der Wissenschaften war, durch den gemeinschaftlichen Freund, Raimund von Laon, mit Bacon kurz vor dessen Einkerkerung in Verbindung gesetzt. Auch war sogar von ihm versucht worden die Freiheit für den armen Gefangenen wieder auszuwirken, jedoch leider ohne den gewünschten Erfolg.

Desto mehr hoffte Roger nunmehr seit der Berufung seines Protectors zum Pontificat; und wie sehr er sich bei der Nachricht davon freute, das ersehen wir aus einer Stelle des bereits oben erwähnten Werks die also lautet: „Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, sey gepriesen daß er auf den Thron seines Reichs einen so erleuchteten Fürsten berufen hat, der den Interessen der Wissenschaft dienen will! Die Vorgänger Eurer Heiligkeit fanden im ausschließlichen Eifer für die Führung der kirchlichen Geschäfte, und durch die Rebellen und Tyrannen in steter Unruhe gehalten, nicht die Muße an die Leitung der freien Studien zu denken; die rechte Hand Eurer Heiligkeit hat indessen, Gott sey gelobt, deren triumphirendes Banner in der Luft entfaltet, hat das Schwert aus der Scheide gezogen, die beiden sich befehdenden Parteien in die Hölle geschleudert, und der Kirche den Frieden zurückgegeben. Die Zeit ist den Werken der Weisheit günstig!"

Trotz der strengen Ueberwachung Bacons war es ihm doch gelungen durch den befreundeten Ritter Bonnecor ein Schreiben an den neuen Papst gelangen zu lassen, welches dieser auch nicht ermangelte dahin zu beantworten: *)

„An Unsern geliebten Bruder Roger, genannt Bacon, aus dem Orden der Minoriten. Wir haben mit Anerkennung die schriftlichen Zeichen Eurer Ehrerbietung erhalten, und die Worte wohl vermerkt welche Unser lieber Sohn, der Ritter Bonnecoe, denselben hinzugefügt hat, um sie mit ebensoviel Treue als Klugheit zu erklären. Um aber darüber noch klarer zu werden was Ihr erstrebt, so wünschen und befehlen Wir kraft Unserer apostolischen Autorität daß Ihr, ungeachtet eines gegentheiligen Verlangens irgendeines Prälaten oder der Verfassung Eures Ordens, Uns so schnell wie möglich das Werk sendet dessen Mittheilung Wir von Unserem lieben Sohn Raimund von Laon erbeten hatten, als Wir noch Legat waren. Auch ist es Unser Wunsch daß Ihr Euch in Euren Briefen bestimmt über die Mittel aussprecht welche gegen jene Uebelstände, die Ihr als so gefährlich bezeichnet, anzuwenden sind, und daß Ihr Euch ohne Verzug, aber so geheim als möglich, dieser Arbeit unterzieht." Gegeben zu Viterbo, am 10 Juli, im zweiten Jahr Unseres Pontificats."

Wir ersehen aus diesem Schreiben daß Clemens IV, so ehrend dasselbe auch für ihn ist, doch nicht, selbst als das Haupt der ganzen Christenheit und Stellvertreter Christi, als der Nachfolger eines Gregor VII, es wagt die sofortige Freilassung seines Schützlings zu verlangen, sondern sich sogar, jedenfalls im Bewußtseyn der Macht und des gewaltigen Einflusses des Franciscanerordens, herabläßt von einem einfachen Mönch mögliche Geheimhaltung des Vorhabens zu fordern.

So vermochte denn auch der päpstliche Brief den Prüfungen Bacons, „velut jam sepulti et oblivione deleti," noch kein Ende zu machen; er belebte zwar seinen Muth, aber verbesserte nicht, sondern erschwerte nur noch seine traurige Lage.

Man behielt ihn immer im Auge, verbot ihm noch strenger als zuvor mit der Außenwelt zu verkehren, und suchte ihn durch fortwährendes Fasten und durch Kasteiungen aller Art zu bezwingen. Aber Bacon war nicht der Mann der sich durch solche Mittel hätte beugen lassen und in seiner heroischen Beharrlichkeit hätte erschüttert werden können; er wußte es doch, so unendlich schwer es ihm auch wurde, zu ermöglichen sich an die vom Papst verlangte Arbeit zu machen. Nach vielen vergeblichen und demüthigenden Versuchen und Bemühungen sich das dazu nöthige Material zu verschaffen, gelang es ihm endlich einige, freilich selbst arme, Freunde zu bewegen einen Theil ihrer bescheidenen Habe zu verkaufen und bei einem Wucherer eine kleine Anleihe für ihn zu machen.

Und während sich der arme Franciscaner in seiner kleinen Zelle abmühte und in Anstrengungen erschöpfte, erfreuten sich um dieselbe Zeit die

*) So werden von ihm selbst sehr häufig fehlbare Gelehrte erwähnt und Stellen aus deren Schriften citirt.

*) Das folgende Schreiben des Papstes hat der schon genannte Wadding in den Archiven des Vaticans aufgefunden und copirt.

Rivalen seines Ruhms und Geistes der höchsten Gunst der geistlichen und weltlichen Fürsten. Der „heilige" Thomas speiste an der Tafel des „heiligen" Ludwig, und Albert der Große bewirthete den Kaiser mit jenem Prunk den die Legende noch mit ihren phantastischen Farben ausgeschmückt hat.

Sich auf den Brief des Papstes stützend, verweigerte Bacon die Unterwerfung unter den Befehl seiner unmittelbaren Obern, nach welchem er von seinem Beginnen abstehen sollte, und trotzdem daß sogar die abscheulichsten und verächtlichsten Mittel nicht unversucht gelassen wurden um ihn dazu zu zwingen, brachte er doch das nur erst eine Art Programm seiner künftigen Arbeiten angekündigte Opus majus zu Stande, und ließ es durch seinen Lieblingsschüler Johann, über den nichts näheres bekannt ist, im Jahr 1267 an seine Bestimmung gelangen. Nachdem der Papst das Werk erhalten und Einsicht in dasselbe genommen hatte, entschloß er sich endlich entschieden aufzutreten, und auf seinen in Folge dessen erlassenen Befehl erhielt Bacon die so heiß ersehnte Freiheit endlich wieder.

Er kehrte nach seinem lieben Oxford zurück, um mit seinem Freund Thomas Bungey die Ausführung seiner weitgehenden wissenschaftlichen Entwürfe wieder aufzunehmen. Aber der Arme sollte diese Freude nicht gar zu lange haben, denn kaum ein Jahr nach seiner Befreiung starb sein hoher Protector, und nun hatten die Feinde und Widersacher Bacons wieder leichteres und freieres Spiel.

Zwar gelang es denselben noch nicht sogleich sich an ihm durch neue Beseitigung und Auferlegung von allerhand Leiden für die vermeintliche Frechheit zu rächen mit der er fortfuhre gegen die renommirtesten Philosophen, Theologen und Rechtsgelehrten zu Felde zu ziehen, ja selbst die Fürsten anzugreifen, und die große Unwissenheit und Sittenverderbniß der Geistlichen, und besonders der Mönche, sogar am römischen Hof unverhohlen und laut zu rügen; aber schließlich trugen doch, als auch der bisherige Ordensgeneral Bonaventura mit Tod abgegangen war, der doch wenigstens den Befehl des vorigen Papstes zu respectiren für nöthig befunden hatte, die Intriguen leider ihre Früchte.

Auf dem vom neuen Ordensgeneral, Hieronymus von Ascoli, zu Paris abgehaltenen großen Capitel des Ordens wurde Roger Bacon abermals der Irrlehre und eines verbrecherischen Gebahrens angeklagt, und in Folge dessen der Beschluß gefaßt den „rebellischen Bruder" kommen zu lassen. Kaum in Paris angelangt, wurde er wiederum in den Kerker geworfen, und ein vom Papst bestätigtes Verbot erlassen, wonach seine Schriften bei Strafe nicht gelesen werden sollten.

Umsonst versuchte unser Martyrer der Wissenschaft, als Hieronymus von Ascoli 1288 unter dem Namen Nicolaus IV die Tiara erhalten hatte, denselben durch eine Abhandlung über die Mittel, die Krankheiten des Alters zu verhüten („De retardandis senectutis accidentibus," lateinisch, Oxford 1590; englisch von Brown, 1683), für sich zu gewinnen, und denselben von der Unschuld und Nützlichkeit seiner Arbeiten zu überzeugen, denn erst nach dem Tode Nikolaus' IV erlangte er (1292) auf Verwendung einiger vornehmen Engländer bei dem neuen General des Ordens, Raimund Galfred, die abermals so lang entbehrte Freiheit zurück. Er nahm auch jetzt wieder seinen Aufenthalt in Oxford, starb jedoch bald darauf in einem Alter von beinahe achtzig Jahren, nachdem er noch sein fünftes und letztes großes Werk, das „Compendium studii theologiae," in welchem er die Idee seines ganzen Lebens niedergelegt, vollendet hatte.

Zur Statistik Rußlands.

Aus den von dem statistischen Centralcomité des Ministeriums des Innern über das russische Kaiserreich veröffentlichten Tabellen geben wir folgende Mittheilungen. Die Ausdehnung der verschiedenen Reichstheile beträgt in Quadratmeilen: für Sibirien 267,724, für den Kaukasus und Transkaukasien 5569, für das Großfürstenthum Finnland 6870, für das Königreich Polen 2257, für das europäische Rußland 87,620, worin nicht inbegriffen sind die jenseits des Ural gelegenen Gouvernements Perm und Orenburg, wohl aber das von Stavropol und die von Kosaken bewohnten Gegenden des schwarzen Meers. Nach der Zählung von 1858 beläuft sich die Gesammtbevölkerung auf 74,271,205 Individuen, darunter 36,894,080 männlichen und 37,377,125 weiblichen Geschlechts. Die Bevölkerungsdichtigkeit ist nach den verschiedenen Gegenden des Reichs verschieden. Durchschnittlich finden sich auf eine Quadratmeile in Polen 2110 Menschen, im europäischen Rußland 687, im Kaukasus 582, in Sibirien 15 Köpfe. Die Bevölkerungsdichtigkeit erreicht im europäischen Rußland ihr Maximum um Kiew und Moskau, diesen beiden Sitzen der alten russischen Civilisation, und nimmt im Verhältniß der Entfernung der concentrischen Zonen von diesen Mittelpunkten ab. Im Gouvernement Moskau rechnet man 3500 Einwohner auf die Quadratmeile, in den Gouvernements Podolien, Tula, Kursk, Poltawa, Kiew mehr als 2000 Einwohner, das ist ungefähr dieselbe Bevölkerungsdichtigkeit wie sie sich in Norddeutschland und den slavischen Ländern Oesterreichs findet. Die von diesen beiden Mittelpunkten entfernten Gouvernements, als Pensa, Tombow, Rjäsan ꝛc., haben durchschnittlich 1500 bis 2000 Einwohner. In den noch entfernten Gouvernements, als Twer, Wladimir, Nishni-Nowgorad ꝛc., in Grodno, Kowno, Wilna, Livland und Kurland leben durchschnittlich 1000 bis 1500 Menschen auf der Quadratmeile. In Sibirien wechselt die Bevölkerung von 46 Einwohnern bis 0,7 auf die Quadratmeile; sie findet sich hauptsächlich in den Gegenden die sich längs der großen Poststraße hinziehen. Die Dichtigkeit der Bevölkerung im Kaukasus ist sehr verschieden. Im Kreis Derbent kommen auf die Quadratmeile 2648 Einwohner, in dem von Stavropol aber nur 300.

Da bei der bekannten Toleranz der russischen Regierung niemand seine Religion zu verläugnen Grund hat, so läßt sich die Eintheilung der Bevölkerung nach Confessionen sehr genau geben. Für die griechischen Secten ist dieß nicht der Fall, da sie aus Furcht vor Verfolgung von Seiten der Repräsentanten der Orthodoxie die Zahl ihrer Anhänger verheimlichen. Folgende Zahlen sind so genau wie möglich. Die Secte der Chlysty nimmt weder die Sacramente noch die Geistlichkeit an, und glaubt jeder Mensch vermöge durch Enthaltsamkeit Christus zu werden. Sie ist besonders zahlreich vertreten in den Gouvernements Orel und Kursk und in gewissen Theilen Sibiriens. Ihre Zahl beläuft sich auf 110,000 Anhänger. Von ihren vielfachen Abzweigungen ist die bekannteste die der Skoptzy, die sich verstümmeln. Die Duchoborthy läugnen gleichfalls die Sacramente, und suchen ein neues gelobtes Land auf den Höhen des Ararat. Sie haben Colonien in den Gouvernements Saratow, Taurien und Eriwan. Die Bespopowtschini erkennen, wie schon der Name sagt, keine Geistlichen an. Bei ihnen gilt nur die Civilehe. Sie sind in der Zahl von 2000 über die Gouvernements Archangel, Olonetz, Nowgorod und Pskow verbreitet. Eine andere Secte erkennt keine politische Gewalt an. Der Kaiser ist für sie der personificirte Antichrist. Das Herumstreifen ist für sie ein Glaubenssatz. Fast eine Million stark leben sie an den Ufern der Wolga und ihres Zuflusses der Oka. Armenier zählt man gegen 500,000 größtentheils im Kaukasus und im Gouvernement Ekatherinoslaw. Römische Katholiken zählt man 2,800,000, wovon 63 Proc. der Bevölkerung im Gouvernement Wilna, 81 der von Kowno und eine große Zahl auf das Gouvernement Weiß-Rußland kommen. Protestanten in der Zahl von 1,960,000 finden sich hauptsächlich in den baltischen Provinzen, und zwar 96 Proc. der Bevölkerung von Esthland, 82 der von Livland, 81 der von Kurland und 12 Procent im Gouvernement Petersburg. Ferner finden sie sich noch in den Colonien der Gouvernements Samara, Saratow und Taurien. Israeliten zählt man 1,450,000 in den Westprovinzen, aber sie suchen sich übers ganze Reich auszubreiten seit Veröffentlichung des Ukases der ihnen überall zu wohnen erlaubt. Mohammedaner gibt es 5,700,000 in den Südgouvernements. Sie machen 42 Proc. der Bevölkerung von Taurien, 35 der von Astrachan und 43 der von Orenburg aus. Ueber die ungeheuren Flächen Sibiriens sind ungefähr 500,000 Götzenanbeter zerstreut. Die Zahl der Anhänger der orthodoxen Kirche kann man auf 55 Mill. schätzen. (Russ. Corr.)

Italien.

‡ **Turin**, im August. Die unedle Feindseligkeit welche, weder Lüge noch Verleumdung scheuend, seit dem Beginn des deutsch-dänischen Streits, die „Times," den Chor englischer Zeitungen anführend, gegen Deutschland und deutsches Recht an den Tag gelegt hat, ist allen in frischer Erinnerung. Der Charakter der Gewährsmänner und Mitarbeiter des besagten Blattes ist deßhalb auch für Deutschland nicht ohne Belang, insofern er auf die Beurtheilung der Mittheilungen und ihrer Motive Einfluß üben muß. Wie der bekannte Russell über den Krimkrieg u. a., hat nun auch der „Special-Correspondent" der Times aus seinen NB. beim dänischen Hauptquartier zusammengeschriebenen Berichten ein Buch gemacht: The Invasion of Denmark in 1864. (2 Bde., bei Bentley in London erschienen.) Wer ist der Hr. A. Gallenga, dessen Namen wir auf dem Titelblatt dieser Bände lesen? Von hier aus kann am besten Auskunft gegeben werden. Vor einigen Monaten hörte man im englischen Parlament, bei Gelegenheit der traurigen Debatte über die Stansfeld'sche Affaire, welche auf die Moralitätsansichten des Premier selbst ein so seltsames Licht warf, den „assassin Gallenga" als den Freund und Genossen Mazzini's bezeichnen — eine Beschuldigung welche freilich in den Augen eines ansehnlichen Theils der brittischen Aristokratie und des brittischen Volks als ein Peccadillo erscheinen muß, da sie kurz darauf um die Wette denjenigen Mann als einen Heros feierten welcher Mazzini öffentlich als seinen geistigen Vater und Lehrmeister pries. Die Anklage Sir John Pakingtons rief begreiflicherweise Vertheidigungen hervor, da der Signor Gallenga nicht nur eine englische Frau, sondern auch, abgesehen von seinem Anhang und Anhalt in der Presse, manche

Digitized by Google

englische Freunde hat, die zum Theil ganz respectable Leute und loyale Unterthanen Ihrer Majestät sind, aber alle Schandthaten Mazzini's und seiner Genossen gegen den Papst und auswärtige Souveräne für erlaubt halten. Die Vertheidigungen haben jedoch das schlimme Factum nicht beseitigen können daß Antonio Gallenga, alias Mariotti, im Sommer 1833 von Giuseppe Mazzini einen Paß, einen Dolch und einen gefüllten Geldbeutel annahm, und mit diesen drei Dingen hierherkam um den König Karl Albert, damals der „esecrato Carignano" und die bête noire der Giovine Italia, zu ermorden, daß ihm der Muth entsank als er schon Posto gefaßt hatte, daß er Piemont unerkannt verließ, und nach allerlei Kreuz- und Querzügen, welche auch die österreichische Polizei täuschten, nach England zurückkehrte, wo er Bücher über Italien schrieb, bis die Dinge in Piemont eine andere Wendung nahmen, und der König, zu dessen Mord er gedungen gewesen war, sich selbst an die Spitze der Revolution stellte. Zu den heimkehrenden Ausgewanderten gehörte auch Sign. Gallenga. Es würde zu weit führen im Detail zu erzählen wie der Mann sich bei den neuen Stimmangebern beliebt zu machen wußte, wie man ihn nach Frankfurt zu Berichterstattungen über das Parlament sandte, wie der Einfluß des Grafen Cavour ihm einen Deputirtensitz in der Kammer und das St. Mauritiuskreuz und die Erlaubniß verschaffte dem König Victor Emmanuel seine weniger als mittelmäßige Geschichte von Piemont zu widmen — wie er endlich von seiner Höhe herabgestürzt ward als Mazzini, durch seine Angriffe gereizt, dem staunenden Turiner Publicum die Geschichte von Dolch und Geld enthüllte, so daß, gegenüber dem Sturm des Unwillens der in der damals noch einigermaßen sensitiveren Kammer losbrach, dem Cavaliere Gallenga nichts anderes übrig blieb als sein Mandat nieder- und sein Ordenskreuz dem König zu Füßen zu legen. Das Jahr 1859 aber, welches natürlich à tout péché miséricorde übte, hat auch diesen preux chevalier wieder flott gemacht — er hat als Times-Correspondent gegen den Papst und andere „Tyrannen" Dienste geleistet, er ist wieder als Regierungscandidat in die Kammer gekommen, trägt wieder das grüne Bändchen im Knopfloch, vertheidigt das monarchische System gegen die Linke und ihre Freischaaren. So ist der Mann welchen die Redaction der Times nach Kopenhagen sandte, um über die gewünschten dänischen Siege zu berichten. Des Englischen kundig wie seiner Muttersprache, in England zu Hause wie in seinem Vaterland, ein alter Mazzinianer und ein moderner Cavourianer — welches vortreffliche Instrument, das sich so leicht à deux mains brauchen läßt!

Vermischte Nachrichten.

⊙ **München,** 2 Sept. Das neueste Regierungsblatt enthält drei Bekanntmachungen des Staatsministeriums des Handels. Nach der einen hat Se. Maj. der König bestimmt daß bei Gesuchen um Zulassung zu den Prüfungen für den Staatsbaudienst seiner Zeit das Absolutorium eines Realgymnasiums dem eines humanistischen Gymnasiums gleichgeachtet, daß ferner, nach Eröffnung der neuen polytechnischen Schule, das programmgemäße Studium in den beiden Cursen, sowohl der allgemeinen Abtheilung als der Fachabtheilung, für das Bauwesen an genannter Schule gefordert werden soll. — Nach der zweiten Bekanntmachung befähigt vom Schuljahr 1868/69 an auch das Absolutorium eines Realgymnasiums, und zwar unbedingt, nämlich ohne vorherigen Nachweis der nöthigen Vorkenntnisse in den Naturwissenschaften, zum Eintritt in die Central-Thierarzneischule. — Bisher war die Zulassung zur Zollpraxis in Bezug auf wissenschaftliche Vorbildung von dem Nachweis bedingt daß der Adspirant mindestens die Gymnasialstudien vollständig und entsprechend vollendet, und zudem eine wenigstens einjährige Landgerichts- oder Rentamtspraxis zurückgelegt hat. Da jedoch die dermaligen erhöhten Anforderungen des Zolldienstes die Nothwendigkeit begründen auf Heranbildung tüchtiger Zolldiensteten Bedacht zu nehmen, und insbesondere darauf zu halten daß diejenigen Adspiranten welche in den Zolldienst aufgenommen zu werden wünschen sich auch bereits entsprechende Vorkenntnisse in den für den Zolldienst ganz besonders nothwendigen und sachdienlichen Hülfswissenschaften, namentlich im Gebiet der Waarenkunde, der Nationalökonomie und in den neuern Sprachen u. s. w. angeeignet haben, so hat das Handelsministerium verfügt: 1) Die Praxis im Zolldienst kann auch fernerhin solchen Adspiranten bewilligt werden die mindestens die Gymnasialstudien vollständig und entsprechend vollendet haben, und hierüber sich durch Vorlage des Absolutoriums ausweisen können. 2) Der Nachweis der erforderlichen wissenschaftlichen Vorbildung kann auch durch das Absolutorium des Realgymnasiums geliefert werden, so daß in dieser Beziehung die Realgymnasien mit den humanistischen Gymnasien gleichgestellt werden. 3) Außerdem wird für die Zulassung zur Zollpraxis auch der Besuch des Jahrescurses der Fachabtheilung für Handel und Verkehr an der polytechnischen Schule und behufs Erlangung einer geschäftlichen Ausbildung eine wenigstens einjährige Rentamtspraxis erfordert. Hinsichtlich der Bewilligung der Zollpraxis an diejenigen Bewerber welche vollendete Universitätsstudien nachweisen, und insbesondere die Rechtswissenschaft absolvirt und die juridische Staatsconcursprüfung mit Erfolg bestanden haben, verbleibt es lediglich bei den bisherigen Vorschriften.

▽ **Darmstadt,** 1 Sept. Auf der heutigen Tagesordnung der zweiten Kammer stand die Berathung über das Finanzgesetz für 1863/65. Mit Rücksicht auf den in meinem gestrigen Bericht erwähnten Antrag des Finanzausschusses erster Kammer stellte indessen der Abg. Stockhausen den Antrag: die Verhandlung auszusetzen, und das Ergebniß der morgen stattfindenden Berathung der ersten Kammer über den Antrag ihres Finanzausschusses abzuwarten. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Es läßt sich nicht verkennen daß dieser Beschluß der zweiten Kammer auf eine günstige Stimmung für das Ermöglichen einer gütlichen Vereinigung schließen läßt. Alles wird indessen davon abhängen in welcher Gestalt der Antrag des Finanzausschusses erster Kammer aus der morgen entscheidenden Sitzung derselben hervorgehen wird. Denn es ist mehr als unwahrscheinlich daß sich die Kammer auf die drei von ihrem Ausschuß aufgestellten Annahmebedingungen beschränkt.

△ **Vom Niederrhein,** 31 Aug. Der Cardinal- und Erzbischof von Köln, v. Geissel, ist schwer erkrankt. Wie man vernimmt, flößt sein Zustand große Besorgniß ein, und ist kaum noch Hoffnung auf seine Wiedergenesung vorhanden. In allen Kirchen der Erzdiöcese sind seit mehreren Tagen Gebete angeordnet. Er ist gegenwärtig 68 Jahre alt und 22 Jahre in Köln. Bei den großen persönlichen Gaben des Hrn. v. Geissel würde sein Hingang ein schwer zu ersetzender Verlust seyn, und um so mehr empfunden werden als auch der Trierer Bischofsstuhl noch immer verwaist ist.

† **Berlin,** 30 Aug. In dem Polenproceß wird dem Angeklagten Rustejko von der Anklage vorgehalten daß er nach Paris gereist sey, und daß sich wahrscheinlich auf diese Reise der Ausgabepaßten beziehe welcher in der vom Grafen Dzialynski geführten Comité-Rechnung mit „1000 Thalern an Rustejko zur Reise" vermerkt sey. Der Angeklagte stellt die Reise nach Paris in Abrede, und der Angeklagte v. Turno erklärt daß er Rustejko dort nicht gesehen, auch nicht ihn gemeint habe wenn er in einem Brief von einem Abgesandten des Grafen Dzialynski gesprochen. Rustejko versichert daß er mit jenen 1000 Thlrn. nach Berlin gereist sey, um sie dort einer Gouvernante des Grafen einzuhändigen. Weitere Auskunft weiß er in dieser dem Präsidenten doch etwas verdächtigen Sache nicht zu geben. Auf die Frage des Präsidenten: ob er Mitglied des vom Grafen gebildeten Comité's gewesen, gibt er eine ausweichende Antwort, mit dem Bemerken daß das Siegel nur erfunden worden sey um damit die eintreffenden Franzosen zu legitimiren. In Bezug auf die Bemühungen des Angeklagten Franzosen unterzubringen, bekundet ein Zeuge, Conditor Pfitzner aus Posen, daß der Angeklagte durch des Zeugen Hausknecht am 5 April die Reisetasche zweier Franzosen vom Bahnhof habe holen lassen. Was die ihm zur Last gelegte Vermittlung der Correspondenz nach außen anlangt: so habe nur der mit dem Grafen Dzialynski nicht näher bekannt gewesene Angeklagte v. Mankowski an ihn Briefe gerichtet, die indeß weder Berichte noch Rapporte gewesen seyen, was dieser auch bestätigt. Er sey kein Agent gewesen, auch nicht Secretär des Comité's, und der in der Brieftasche befindliche Name beziehe sich nicht auf ihn; außerdem handle es sich gerade um die Stelle deren Echtheit geläugnet werde. Wohl aber habe er nach einem ihm vorgelegten Schema Bestellungen geschrieben, jedoch nicht versiegelt, auch nicht untersiegelt, und was die Menge von Papieren anlange die man bei ihm gefunden, so könne man ihm daraus ebensowenig einen Vorwurf machen als einem Schuster darüber wenn man bei ihm viele Stiefel finde. Beim Grafen sey er nur mechanisch als Expedient thätig gewesen. Dann beklagt er sich darüber daß er als Ausländer gewissermaßen als vogelfrei betrachtet worden, indem man ihn siebenzehn Tage ohne Verhör im Polizeigebäude festgehalten und ihm auf seine Beschwerde erwidert habe: daß das Verfahren allerdings nicht ganz legal sey, daß man mit einem Ausländer aber anders verfahre. Aus diesem Grund habe er in der Voruntersuchung sich über gar nichts ausgelassen, woraus dann die Anklage Verdacht schöpfte. Schließlich beklagt sich der Angeklagte darüber daß die Staatsanwaltschaft ihn einen Schmeichler gräflicher Eitelkeit genannt habe, und bezeichnet dieses Verfahren als ein verleumderisches, welchen Ausdruck der Präsident rügt. Von verschiedenen Beweisanträgen, welche die Vertheidigung alsdann stellt, anerkennt der Gerichtshof zwei als begründet. Der heute vernommene ehemalige Polizeidirector Berchert bekundet daß zwischen dem Zimmer des Angeklagten Rustejko und dem Schlafzimmer des Grafen Dzialynski eine directe Verbindung nicht bestanden habe. Hierauf folgt die Vernehmung des Angeklagten Smitniewicz, 1838 in Schroda

Digitized by Google

geboren, Sohn eines Ackerbürgers, der in Breslau Naturwissenschaften studiert hat, und im Februar v. J. in Berlin als revolutionärer Agent gewirkt haben soll. Der Angeklagte bestreitet dieß, da er in Berlin ganz fremd war. Ein bei ihm vorgefundener Zettel, in welchem der flüchtige Lukaszewski den Vorzeiger des Zettels als seinen Stellvertreter bezeichnet, soll nicht für ihn bestimmt gewesen seyn, und die bedeutenden Geldmittel die man bei ihm gefunden, will er aus Polen als Unterstützung zur Vollendung seiner Studien erhalten haben. Bertha Schröder, bei welcher Lukaszewski gewohnt, und ihr früheres Dienstmädchen Wobig bekunden daß jener den Angeklagten als seinen Stellvertreter bezeichnet habe, und daß dieser nach der Abreise des letzteren bei Tage nach der Wohnung des Lukaszewski gekommen sey. Dem darauf von der Vertheidigung gestellten Antrag auf Freilassung des Angeklagten will die Staatsanwaltschaft nicht entgegentreten; dagegen erklärt sie sich gegen die Freilassung Rustejko's.

†† **Berlin**, 1 Sept. Die Nachricht daß Preußen mit Oesterreich in Verhandlungen über Abschluß eines Handelsvertrags treten wolle, obgleich das Wiener Cabinet in seiner Depesche vom 28 v. M. Gesichtspunkte angegeben hat welche auf eine eventuelle Handelseinigung und eine vorzugsweise Begünstigung Oesterreichs in einzelnen Artikeln vor Frankreich ausgehen, hat in der preußischen Presse starken Widerspruch gefunden. Indessen sagt Art. 7 des Zollvereinsvertrags vom 28 Juni d. J. ausdrücklich daß die contrahirenden Staaten es als ihre gemeinschaftliche Aufgabe betrachten das durch den Februarvertrag von 1853 begründete Verhältniß in einer „ihren innigen Beziehungen zu Oesterreich und den Interessen ihres Verkehrs mit demselben entsprechenden Richtung auf dem Wege der Verhandlung mit Oesterreich zu erhalten und weiter auszubilden." Das durch den Februarvertrag begründete Verhältniß soll also erhalten werden, und die zu diesem Zweck beabsichtigten Verhandlungen werden die Mittel und Wege aufzusuchen haben dieses Ziel zu erreichen. Die Behauptung daß Frankreich zu einer Begünstigung Oesterreichs in einigen Artikeln seine Zustimmung nicht ertheilen würde, ist ohne weiteres nicht als bewiesen zu erachten, vielmehr werden darüber doch erst die Verhandlungen mit Frankreich entscheiden. Der österreichische Bevollmächtigte, Ministerialrath v. Heck, ist übrigens hier noch nicht eingetroffen. — Die durch Vermittlung eines Hamburger Hauses nach Boston als Aebeiter und Handwerker beförderten 420 Auswanderer, welche freie Ueberfahet erhielten und denen ein Handgeld von 100 Dollars in Aussicht gestellt war, sind, wie jetzt Berichte aus Nordamerika melden, zur Einstellung in die Armee als Ersatzleute bestimmt gewesen. Einige zwanzig Personen ließen sich indessen diese Gewaltthat nicht gefallen, und mußten entlassen werden. Dadurch ist die Sache in die Oeffentlichkeit gelangt und von dem deutschen Verein in Boston zur öffentlichen Erörterung gebracht worden. Diese hat ergeben daß ein Verein in Boston zur Beschaffung von Militärstellvertretern durch seine Agenten in Europa die Anwerdung tiegstüchtiger Leute unter der Vorspiegelung betreibt sie sollten als Handwerker zur Verwendung kommen. Da für einen Stellvertreter mindestens 600 Dollars bezahlt werden, dem Verein aber ein für diesen Zweck beauchbarer Einwandeeer neben freier Ueberfahrt nur 100 Dollars kostet, so macht die Gesellschaft ein glänzendes Geschäft. Die deutschen Regierungen werden gewiß diesem Menschenhandel mit rücksichtsloser Energie entgegentreten.

| **Wien**, 31 Aug. Der in der ersten Sitzung der Architektenversammlung gehaltene Vortrag des Sectionsraths Löhr, zunächst nur bestimmt die Fremden über System, Ausdehnung und Fortschritte der Stadterweiterung zu orientiren, stellt zum erstenmal ziffernmäßig zusammen was innerhalb der 6½ Jahre geschehen ist, und die Data sind bei der Stellung des Redners als Mitglied der Stadterweiterungscommission zuverlässig. Es wird daher um so mehr gestattet seyn das wesentlichste hier auszuziehen, als doch vielfache Abweichungen von dem ursprünglichen Plan vorgekommen sind. Die mehr als 2300 Klafter (etwa 4400 Mètres) lange Ringstraße auf dem Grunde des ehemaligen Glacis erhebt sich mindestens 24 Schuh über dem Nullpunkt der Ferdinandsbrücke über den Donaucanal, hat im ganzen 30 Klafter Breite, etwa 7 Mètres mehr als die breitesten Pariser Boulevards, und zerfällt in eine 50 Schuh breite Mittelfahrbahn, eine Reit Allee und eine Geh Allee von je 23 Schuh, und zwei gepflasterten Bahnen an den Häusern hin, jede 42 Schuh breit. Von öffentlichen Gebäuden sind bis jetzt vollendet die Handelsakademie und die evangelische Schule, im Bau begriffen die Votivkirche, das Opernhaus, das akademische Gymnasium, die Gebäude der Gartenbaugesellschaft und eine Caserne, zunächst in Aussicht genommen das Conservatorium für Musik, das Vereinshaus der bildenden Künstler, das Parlamentshaus, das Stadthaus. Die Paläste der Erzherzoge Ludwig Victor und Wilhelm sind ebenfalls im Bau, und 128 Privatgebäude auf den neuen Baugründen theils vollendet, theils begonnen. Bloß in den Jahren 1860 — 1862 wurden der Bauindustrie mehr als 16 Millionen bei Privatbauten zugewendet. Verkauft wurden 140 Bauparcellen von 31,621 Quadratklaftern, zu ermäßigten Preisen abgegeben 5343 Quadratklafter, unentgeltlich 5871 Quadratklafter, zu Gartenanlagen 48,850 Quadratklafter der Commune überwiesen. Die Zahl der Neubauten (ungerechnet Umbauten, Zubauten ꝛc) stellt sich während der Stadterweiterungsperiode folgendermaßen dar: 1859 79, 1860 160, 1861 213, 1862 158, 1863 168. In den frühern Jahren schwankte die Ziffer zwischen 1 (1850) und 136 (1831). Auch auf die zunächstgelegenen Ortschaften hat sich die Bewegung erstreckt, so daß z. B. in Hernals seit 1858 die Häuserzahl sich um 50 Proc., in Währing um 57 Proc. vermehrt hat.

Wien, 1 Sept. Die „Wiener Ztg." meldet: „Der Großherzog Leopold von Toscana ist bei der am 22 Aug. vorgenommenen Wahl neuerdings einstimmig zum Bürgermeister von Schlackenwerth gewählt worden, und hat die Wiederwahl angenommen. Abends wurde aus diesem Anlaß dem Großherzog ein solenner Fackelzug und eine Serenade dargebracht."

** **Paris**, 29 Aug. Dem gesetzgebenden Körper, dessen Wiedereinberufung bevorsteht, wird höchst wahrscheinlich ein bedeutend umgestaltetes Ministerium gegenübertreten, denn die seit Monaten nur verschobene Ministerkrisis ist ihrem Ausbruch ganz nahe. Der Finanzminister Fould ist nicht länger zu bewegen sein Portefeuille zu behalten, das ihm schon seit geraumer Zeit eine drückende Last geworden, und sein Rücktritt wird das Signal zu den übrigen Personenwechseln geben die der Kaiser vorzunehmen gedenkt, und welche nothwendig geworden sind weil ein Systemwechsel beschlossen ist. Dieser Systemwechsel wird sich jedoch, wie die Eingeweihten mit Bestimmtheit behaupten, nur auf die innere, nicht auf die auswärtige Politik beziehen. Was die erstere anbelangt, so soll der Kaiser, erschreckt duech die sich häufenden Symptome einer dumpfen Unzufriedenheit, mehe als je entschlossen seyn wieder in die Espinasse-Persigny'schen Wege einzulenken, und den Anschauungen zu folgen die so eben Persigny in einer Rede mit so erstaunenswürdiger Aufrichtigkeit niedergelegt hat. Es wird also wohl Rouher aus seiner Stellung scheiden. Hinsichtlich der Leitung der auswärtigen Politik verstehen sich zwae der Kaiser und Drouyn de Lhuys nicht mehe besonders gut, aber was den letztern in seiner Stellung erhält, das ist die Furcht Napoleons das Mißtrauen Europa's aufs neue gegen sich wachzurufen durch Uebertragung des Portefeuille's der auswärtigen Angelegenheiten an eine der Personen die allein im Stand wären den gegenwärtigen Minister zu ersetzen.

Paris, 31 Aug. Dem Moniteue wird von Saignn geschrieben daß Fregattencapitän Aubaret, der einee diplomatischen Mission am Hofe von Hue sich zu entledigen habe, am 14 Juni an der Mündung des Flusses Hue angekommen und mit allen militärischen Ehren empfangen worden ist. Früher war das Befahren dieses Flusses den Europäern streng untersagt; Admiral Bonard selbst durfte verflossenes Jahr nur während der Nacht auf demselben reisen, um die Festungswerke welche ihn vertheidigen nicht beobachten zu können. Capitän Aubaret durfte jedoch am hellen Tag den geheimnißvollen Fluß befahren bis zur Hauptstadt selbst, wo ihn Phan-Than-Gian, der erste der im vergangenen Jahr nach Paris geschickten Gesandten, in Begleitung anderer gleich vornehmen Mandarinen empfieng. Am folgenden Tag wurde Capitän Aubaret in feierlicher Audienz am Hof empfangen. Zum erstenmal ließ man die strenge Etikette fallen welche den Unterthanen und mehr noch den Fremden den Anblick des Herrschers verwehrt. Gewöhnlich bleiben die zu Empfangenden in hinreichender Entfernung von dem König stehen um weder seine Stimme hören, noch seine Züge erschauen zu können. Capitän Aubaret wuede aber unter dem üblichen Ceremoniell bis zu dem Monaechen geführt, und richtete in chinesischer Sprache eine Anrede an ihn, in welcher er ihm kurz den Zweck seiner Mission auseinandersetzte. Hierauf ließ man ihn bis hart an den Thron heantreten, um sich mit Sr. Majestät, auf Dero Wunsch, privatim zu unterhalten. Die Physiognomie Tu Duc's wied als ansprechend geschildert. Er hat einen tiefen Blick, eine gemessene Stimme und spricht sehr ruhig. Er trägt keinen Bart und hat eine mattweißliche Gesichtsfaebe. Er unterhielt sich länger als eine Stunde mit Hrn. Aubaret, doch findet sich der Moniteur nicht veranlaßt sowohl über den Inhalt dieser langen Unterredung als auch über den Zweck der Missioa überhaupt irgendeinen Aufschluß zu geben.

Berichtigung.

Im Hauptblatt S. 4007, Sp. 2 unter München lese man, statt Photographie, Lithographie.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Preußen** (für die Einnahme von Alsen): der Orden pour le mérite: Herwarth v. Bittenfeld, General der Infanterie. Der k. Kronen-Orden 1. Cl. mit Schwertern: Frhr. v. Moltke, Gen.-Lieut. **Stab des Gen.-Comdo's. des 1. comb. Armee-Corps.** Der Rothe Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub und Schwertern: v. Blumenthal, Gen.-Major; die Schwerter zum Rothen Adler-Orden 4. Cl.: Graf v. Wolderssee, Major vom Generalstab; v. Tilly, Major vom 3. niederschles. Inf.-Reg. Nr. 50; der Rothe Adler-Orden 4. Cl. mit Schwertern: Ehrhardt, Hauptm. vom 3. brandenb. Inf.-Reg. Nr. 20; Frhr. v. Rasenberg, Sec.-Lt. im westfäl. Ulan.-Reg. Nr. 4; die Schwerter zum Rothen Adler-Orden 4. Cl.: Frhr. v. Bornekow, Major vom 2. brandenb. Uhl.-Reg. Nr. 11. **Stab der 6. Inf.-Div.** Der Rothe Adler-Orden 1. Cl. mit Eichenlaub und Schwertern: v. Manstein, Gen.-Lieut.; der Rothe Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife von schwarzweißem Band und Schwertern am dreimal weißgestreiften Band: v. Unger, Major vom Generalstab der 6. Inf.-Div.; der Rothe Adler-Orden 4. Cl. mit Schwertern: v. Blumenthol, Sec.-Lt. vom 1. thür. Inf.-Reg. Nr. 31; v. Berge, Sec.-Lt. vom brandenb. Hus.-Reg. Nr. 3; die Schwerter zum Rothen Adler-Orden 4. Cl.: v. Bernuth, Major à la suite des Generalstabs. **Stab der 12. Inf.-Brig.** Der Orden pour le mérite: v. Röder, Gen.-Major; der k. Kronen-Orden 4. Cl. mit Schwertern: v. Wulffen, Prem.-Lt. vom Leib-Gren.-Reg. Nr. 8. **Stab der 13. Inf.-Div.** Das Comthurkreuz des hohenzollernschen Haus-Ordens mit Schwertern: v. Winzingerode, Gen.-Lieut.; die Schwerter zum Rothen Adler-Orden 4. Cl.: v. Willisen, Oberstlt. vom Generalstab. **Stab der 25. Inf.-Brig.** Der Rothe Adler-Orden 4. Cl. mit Schwertern: Gruch, Prem.-Lt. vom 6. westfäl. Inf.-Reg. Nr. 55. **Stab der 26. Inf.-Brig.** Der Orden pour le mérite: v. Göben, Gen.-Major; der Rothe Adler-Orden 4. Cl. mit Schwertern: Frhr. v. Blomberg, Prem.-Lt. vom 6. westfäl. Inf.-Reg. Nr. 55. **1. westfäl. Inf.-Reg. Nr. 13.** Der Rothe Adler-Orden 4. Cl. mit Schwertern: Würmeling, Prem.-Lt., v. Aschenfeld, Prem.-Lt., v. Rudorff, Prem.-Lt. **2. westfäl. Inf.-Reg. Nr. 15** Die Schwerter zum Rothen Adler-Oeden 3. Cl. mit der Schleife von weiß- und orangefarbenem Bande: v. Alvensleben, Oberst; der Orden pour le mérite: Frhr. v. der Goltz, Oberstlt.; der k. Kronen-Orden 4. Cl. mit Schwertern: v. Kaweczynski I, Hauptm.; der Rothe Adler-Orden 4. Cl. mit Schwertern: v. Benst, Hauptm., u. Krieg, Hauptm., v. d. Busche I, Prem.-Lt., v. Bernuth, Prem.-Lt., Henz, Prem.-Lt., Mayer, Sec.-Lt., v. Langen, Sec.-Lt., Frhr. v. der Horst, Sec.-Lt., v. Stephani, Sec.-Lt., Faust, Sec.-Lt., v. Stoltzenberg, Sec.-Lt., Schröder, Sec.-Lt. vom 2. westfäl. Ldw.-Reg. Nr. 15. **4. brandenb. Inf.-Reg. Nr. 24.** Der Orden pour le mérite: Graf v. Hacke, Oberst; das Ritterkreuz des hohenzollernschen Haus-Ordens mit Schwertern: v. Keßler, Oberstlt., v. Pupstein, Hauptm.; der k. Kronen-Orden 3. Cl. mit Schwertern: v. Münchow, Hauptm., u. Koyeler, Hauptm., Frhr. v. Lettow-Barbeck, Hauptm.; das Ritterkreuz des hohenzollernschen Haus-Ordens mit Schwertern: v. Görschen, Hauptm.; der Rothe Adler-Orden 4. Cl. mit Schwertern: v. Baigis-König, Prem.-Lt., v. Rheinboben I, Prem.-Lt.; der k. Kronen-Orden 3. Cl. mit Schwertern: v. Rheinboben II, Prem.-Lt., Ziegner, Sec.-Lt.; der Orden pour le mérite: v. Brackhusen, Sec.-Lt.; der Rothe Adler-Orden 4. Cl. mit Schwertern: u. Strenesee, Sec.-Lt.; der k. Kronen-Oeden 3. Cl. mit Schwertern: Graf York v. Wartenburg, Sec.-Lt. vom 1. Bat. des 4. brandenb. Ldw.-Regts. Nr. 24. **Brandenburg. Füs.-Reg. Nr. 35.** Der Rothe Adler-Orden 4. Cl. mit Schwertern: v. Graote, Sec.-Lt. vom Ldw.-Bat. Nr. 35. **5. westfäl. Inf.-Reg. Nr. 53.** Der Rothe Adler-Orden 4. Cl. mit Schwertern: v. Woyna, Oberstlt., v. Gendow, Hauptm., Reinking, Hauptm. **6. westfäl. Inf.-Reg. Nr. 55.** Der Rothe Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife von schwarzweißem Band und Schwertern am dreimal weißgestreiften Band: Stolz, Oberst; der Rothe Adler-Orden 4. Cl. mit Schwertern: vom Lemcke, Oberstlt., v. Arnim I, Hauptm., Graf v. Reichenbach-Goschütz, Hauptm., v. Wedelstädt, Hauptm., v. Steinwehr, Hauptm., v. Kaweczynski, Hauptm., Delius, Hptm., u. Drouart, Prem.-Lt., Honillion, Sec.-Lt., v. Bock und Polach I, Sec.-Lt.; der k. Kronen-Orden 3. Cl. mit Schwertern: v. Beughem, Sec.-Lt.; der Rothe Adler-Orden 4. Cl. mit Schwertern: Renkirch, Sec.-Lt., v. Gilsa, Sec.-Lt., Delmer, Sec.-Lieut., Brendel, Sec.-Lt. **7. brandenb. Inf.-Reg. Nr. 60.** Der Rothe Adler-Orden 4. Cl. mit Schwertern: Frhr. v. Zedlitz-Neukirch, Prem.-Lt. **8. brandenb. Inf.-Reg. Nr. 64.** Der Rothe Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife von schwarzweißem Band und Schwertern: v. Götz, Oberst; der k. Kronen-Orden 3. Cl. mit Schwertern: Hüner v. Westernek, Major; die Schwerter zum Rothen Adler-Orden 4. Cl.: v. Unruh, Major, v. Lobenthol, Hauptm.; der k. Kronen-Orden 4. Cl. mit Schwertern: v. Unruhe, Hauptm.; das Ritterkreuz des hohenzollernschen Haus-Ordens mit Schwertern: Graf u. Maltzan, Hauptm (erwarb sich durch ausgezeichnete Tapferkeit den Orden, starb den Heldentod, und erhält die Familie das Ordenszeichen zum Andenken des Verdienstes des Gefallenen); v. Lewinski, Hauptm.; der k. Kronen-Orden 4. Cl. mit Schwertern: Ewald, Hauptm., v. Schenckendorff, Prem.-Lt.; der Rothe Adler-Orden 4. Cl. mit Schwertern: Habelmann I, Prem.-Lt., Tartilovius, Prem.-Lt., v. Bersen, Prem.-Lt., Ziegler, Sec.-Lt., Bartsch, Sec.-Lt.; das Ritterkreuz des hohenzollernschen Haus-Ordens mit Schwertern: v. Horban, Sec.-Lt. (erwarb sich durch ausgezeichnete Tapferkeit den Orden, starb den Heldentod, und erhält die Familie das Ordenszeichen zum Andenken des Verdienstes des Gefallenen); der Rothe Adler-Orden 4. Cl. mit Schwertern: Roloff, Sec.-Lt.; der k. Kronen-Orden 4. Cl. mit Schwertern: Sider, Sec.-Lt.; der k. Kronen-Orden 3. Cl. mit Schwertern: v. Klösterlein II, Sec.-Lt.; der Rothe Adler-Orden 4. Cl. mit Schwertern: Angern, Prem.-Lt. vom 3. Bat. des 4. brandenb. Ldw.-Regts. Nr. 24, Graf vom Hagen, Prem.-Lt. vom 1. Bat. des 4. brandenb. Ldw.-Regts. Nr. 24, Hackel, Sec.-Lt. vom 3. Bat. des 3. brandenb. Ldw.-Regts. Nr. 20, Rechbath, Sec.-Lt. vom 2. Bat. des 4. brandenb. Ldw.-Regts. Nr. 24 (erwarb sich durch ausgezeichnete Tapferkeit den Orden, starb den Heldentod, und erhält die Familie das Ordenszeichen zum Andenken des Verdienstes des Gefallenen), Poppe, Sec.-Lt. vom 1. Bat. des 3. brandenb. Ldw. Regts. Nr. 20, Hellwig II, Sec.-Lt. vom 3. Bat. des 3. brandenb. Ldw.-Regts. Nr. 20. (Schluß folgt).

Herzogliche polytechnische Schule,

Collegium Carolinum zu Braunschweig.

Schluß des Studienjahres 1863/1864 am 30 Juli. Anfang des neuen Studienjahres am 5 October. Die Anmeldungen müssen bis zum 1 October erfolgen. Acht Fachschulen. 1) Für Mechanik und Maschinenbau. 2) Ingenieur- und Baufach. 3) Hütten- und Salinenkunde. 4) Chemische Technik. 5) Pharmacie. 6) Forstwirthschaft. 7) Landwirthschaft. 8) Eisenbahn- und Postfach.

A. Vorbereitende Grundwissenschaften und Künste. Prof. Dr. Dedekind: Theorie der Gleichungen, analytische Geometrie, Differential- und Integralrechnung, analytische Mechanik. Prof. Schleiter und Dr. Zinken-Sommer: Elementarmathematik und mathematische Uebungen. Prof. Dr. Huisken: Beschreibende Geometrie, praktische Geometrie und Planzeichnen, Instrumentenkunde. Constructeur Querfurt: Schattenlehre und Perspective. Prof. Dr. Wiedemann: Experimentalphysik, Meteorologie, technische und mathematische Physik, physikalische Uebungen. Medicinalrath Prof. Dr. Otto: Chemie, physikalische Chemie. Prof. Dr. Blasius: Zoologie, Botanik, Mineralogie, Geologie, naturhistorische Uebungen. Prof. Brandes: Freies Handzeichnen, Ornamenten- und Landschaftszeichnen. Prof. Hawaldt: Bossiren.

B. Fachstudien. Prof. Scheffler: Technische Mechanik, Maschinenlehre und Maschinenbau, Oberleitung der Constructionsübungen. Constructeur Querfurt: Maschinenzeichnen und Maschinenconstruiren, populäre Maschinenkunde, Mechanik der Baustructionen. Prof. Ahlburg: Allgemeine Baukunde, Straßen- und Eisenbahnbau, Brücken- und Wasserbau, Erläutern von Fabrik-, Hütten- und landwirthschaftlichen Baueinrichtungen, Oberleitung des Constructionszeichnens. N. N.: Schöne Baukunst, architektonisches Zeichnen. Stadtbaumeister Tappe: Architektonische Entwürfe. Bibliothekar Dr. Beihmann: Geschichte der Baukunst. Architekt Körner: Bauconstructionszeichnen, Baumaterialienkunde. Prof. Dr. Knapp: Technische Chemie, Metallurgie, Oberleitung des chemisch-technischen Laboratoriums. Assistent Schertel: Arbeiten im chemisch-technischen Laboratorium. Medicinalrath Prof. Dr. Otto: Pharmacie, gerichtliche Chemie, Oberleitung des chemisch-pharmoceutischen Laboratoriums. Dr. Kubel: Arbeiten im chemisch-pharmaceutischen Laboratorium. Forstrath Professor Dr. Hartig: Forstliche Klimatologie und Bodenkunde, Anatomie der Forstpflanzen, Forstbotanik und Waldbau, Forstinsecten und Forstschutz, Betriebseinrichtung und Taxation, Forstpolitzei. Reviersörster Longerfeldt: Waldwerthberechnung, Forstbenutzung, Forststatistik, Geschichte und Literatur der Jagd und Forstwirthschaft. Prof. Müller: Landwirthschaftslehre, Theorie des Ackerbaues, Pflanzenbau, Viehzucht, Güteranschläge, Buchführung. Medicinalassessor Dr. Quidde: Thierarzneikunde, Pferdezucht.

C. Allgemein bildende Lehrfächer. Hofrath Prof. Dr. Dedekind: Bürgerliches Recht, Baurecht, Forstrecht, Geographie und Statistik, Nationalökonomie. Prof. Dr. Aßmann: Geschichte, deutsche Sprache und Literatur. Prof. Dr. Sy: Französische Speoche und Literatur. Prof. Dr. Werner: Englische Sprache und Literatur.

Nähere Auskunft über die Einrichtung der Anstalt und die Aufnahmebedingungen ertheilt auf Verlangen das Directorium.

Braunschweig, den 20 Juli 1864. [5646—47]

Dedekind. Blasius. Ahlburg.

Concurs-Ausschreibung.

Bei der k. k. Berg- und Hüttenverwaltung zu Innbuch in Tirol ist die **Förmer- und Gußmeisterssstelle** zu besetzen.

Mit dieser Stelle sind folgende Genüsse verbunden: an provisionsfähigem Wochenlohn 6 fl. 50 kr. mit der Vorrückung in die höheren Lohnsabstufungen von 7 fl. 50 kr. und 8 fl. 50 kr. österr. Währ. nach wenigstens 5jähriger sehr entsprechender Dienstleistung in einer Lohnskategorie, an Lintto-Provianteassirung quartalig 4 Staar Weizen, per Staar zu 1 fl. 73$^{9}/_{10}$ kr., 4 Staar Roggen zu 1 fl. 29$^{5}/_{10}$ kr., und 30 Pfund Schmalz zu 28 kr. österr. Währ. per Pfund, freier Wohnung oder einem jährlichen Quartiergeld von 60 fl. österr. Währ., nebst einer Tantieme von 2 Kreuzern österr. Währ. für jeden Centner tadellos gelieferter Gußwaare.

Bewerber um diese Stelle haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche unter Nachweisung ihrer Kenntnisse in der Förmerei und Gießerei, des Lebensalters, der bereits erstreckten Dienstjahre, des ledigen oder verheiratheten Standes und der Familienzahl, und wenn sie im k. k. Aerarial-Dienste stehen, im Wege ihrer vorgesetzten Aemter **binnen 6 Wochen** hieher einzureichen.

Innbuch, am 26 August 1864. [6342—44] **K. k. Berg- und Hüttenverwaltung.**

Digitized by Google

Ankündigung.

Der Ausschuß der Augsburger Gasbeleuchtungs-Gesellschaft hat die Ehre in Gemäßheit des §. 31 der Statuten die Herren Actien-Inhaber zu einer in der Fabrik abzuhaltenden

Generalversammlung

auf den **24 September, Nachmittags 4 Uhr,** einzuladen, um die Berichte des Ausschusses und der Direction anzuhören, über die vorgelegten Rechnungen und allenfallsigen Vorschläge zu deliberiren, und in Gemäßheit des §. 15 die Wahl des abgetretenden Ausschußmitglieds vorzunehmen, sowie Referendäre zur Prüfung und Controlirung der Rechnungen, Inventare und Bücher zu ernennen.

Die Versammlung beginnt mit der im §. 20 vorgeschriebenen Legitimation der erscheinenden Actionäre.

Augsburg, den 2 September 1864. [6356—57] Der Vorstand: **Albert Erzberger.**

Die Herren Actionäre unserer Gesellschaft werden hiemit auf **Freitag den 23 September d. J., Vormittags 10 Uhr,** zur

ordentlichen Generalversammlung

in das Bureau der Gesellschaft, „Rosengasse Nr. 5/1," statutengemäß eingeladen. — Die Legitimation über den Actienbesitz nach §. 30 der Statuten hat an dem genannten Tag zwischen 9 und 10 Uhr zu erfolgen.

Tagesordnung:

Geschäftsbericht des Vorstands und der Direction;
Rechnungsablage und Bericht der Rechnungs-Referendäre, sowie Festsetzung der Dividende;
Berathung und Beschlußfassung über Verwendung des Reservefonds;
Wahl eines Vorstandsmitglieds und zweier Rechnungs-Referendäre.

Gasbeleuchtungs-Gesellschaft in München.

Der Vorsitzende des Vorstandes: **E. Schönlin.** [6294—95]

Hotel zu den vier Jahreszeiten in München.

Dieses Haus (in der schönen Maximilians-Straße gelegen) enthält circa 200 vortrefflich eingerichtete Zimmer und Salons, Speise-, Lese- und Conversationssäle, ein eigenes Kaffee-Restaurant, Billarde; kalte, warme, Douche- und Dampf-Bäder. Dasselbe empfiehlt angelegentlichst

[4778—92] der Eigenthümer: **August Schimon.**

[6358]

Bank für Süddeutschland.

Monatsausweis pro 31 August 1864.

Activa:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Zurückgekaufte eigene Actien, Stück mit 30% Einzahlung	20000	—	1500000	—
Wechsel	. . . .	..	4845517	18
Cassa:				
Baarvorrath in Silber . .	1995285	44		
Vorräthige Banknoten . .	51690	—		
			2046975	44
Effecten	. . . .	..	1405467	35
Lombard-Bestände . . .	. . . .	..	494028	15
Immobilien und Diverse . .	. . . .	..	414510	59
			10706499	51

Passiva:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Actien-Capital:				
Actien mit 40% Einzahlung	2240400	—		
„ „ 30% „	1695625	—	4436025	—
Banknoten im Umlauf . . .	. . . . .	. .	5727875	—
Diverse Creditoren . . .	. . . . .	..	542599	51
			10706499	51

---

[304] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ludwig Uhland,

Gedichte und Dramen.

Volksausgabe.

broschirt fl. 2 oder Rthlr. 1. 10 Ngr.
gebunden in 1 Leinwandband . . fl. 2. 30 kr. oder Rthlr. 1. 18 Ngr.
„ in 3 Halbleinwandbänden fl. 2. 40 kr. oder Rthlr. 1. 20 Ngr.

Wenn es noch einen Dichter gibt dem das deutsche Volk neben Schiller die höchste Ehrenstelle in seinem Herzen angewiesen hat, so ist es **Ludwig Uhland,** dessen Hingang jüngst von einem Ende Deutschlands zum andern lauten Wiederhall des Schmerzes und der Klage erweckte. Wenn Uhland seinem großen Landsmann an gewaltiger schöpferischer Dichterkraft nachsteht, so ist er ihm doch ebenbürtig an Tiefe des Gemüths, an Adel und Lauterkeit der Gesinnung, an Begeisterung für das Schöne und Wahre, an treuem Festhalten am Recht und an der Freiheit, an inniger Liebe zum deutschen Volk, seinem Wesen und seiner Art. Gerade diese Eigenschaften aber, die Charaktergröße im Verein mit der dichterischen Meisterschaft und Vollendung, sind es vorzugsweise, wodurch beide der Nation vor anderen theuer und ihre erklärten Lieblinge geworden sind.

Vorliegende Volksausgabe enthält: **Uhlands Gedichte,** vollständig — **Ernst von Schwaben** — **Ludwig der Bayer.**

Der außerordentlich billige Preis macht allen, auch den am wenigsten mit Glücksgütern gesegneten, die Anschaffung möglich.

Stuttgart. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[6315] In **Baumgärtners Buchhandlung** in Leipzig erschienen so eben:

Kirchhof, F. (Oekon.-Commiss.), **Der deutsche Landwirth.** Ein vollständiges Hand- und Lehrbuch der gesammten Landwirthschaft. Mit zahlreichen Abbildungen in Holzschnitt. **Dritte vielfach umgearbeitete Auflage.** 1. Band. Größtes Lex.-Octav. Preis 2 Thlr. 15 Ngr.

(Der 2. Band zu gleichem Preis erscheint nach Michaelis d. J.)

Löbe, Dr. Will. (Redacteur d. Illustr. Landw. Zeitung), **Anleitung zum rationellen Anbau der Hülsenfrüchte als Körner- und Futterpflanzen. Mit besonderer Berücksichtigung der Erbsen- und Lupinen-Müdigkeit des Bodens und des Befallens der Hülsenfrüchte.** 8. Preis 15 Ngr.

Eine ganze Bibliothek für nur Rthlr. 2 oder fl. 3. 30 kr. — 30 Bände (nicht Hefte) schönste Romane, Novellen, Schauspiele ꝛc. von bewährten Schriftstellern, jeder Band über 200 Seiten stark; Ladenpreis Rthlr. 30, **alle 30 Bände neu und fehlerfrei für nur fl. 3. 30 kr.** liefert wegen Räumung des Lagers gegen Franco-Einsendung oder Postvorschuß

Joseph Strauß in Bockenheim

[6337] bei Frankfurt a. M.

Digitized by Google

Das landwirthschaftliche Institut
der Universität Halle.

Die Vorlesungen für das Wintersemester 1864/65 beginnen **am 20 October.**
Halle, im August 1864.

Dr. Julius Kühn,
ordent. öffentl. Professor und Director des landwirthschaftlichen Instituts an der Universität.

[6349]

Knabenerziehungs- und Handelslehr-Anstalt mit Pensionat
von J. Meder in Würzburg.

Der Unterricht für das Wintersemester in meiner Anstalt beginnt **Montag den 3 October l. J.** Näheres der Prospect. — Würzburg, im August 1864.

[6346—48] **J. Meder.**

Erziehungs- und Handels-Lehr-Institut
in Marktbreit a. M.

Das Wintersemester in meiner Anstalt beginnt **am 1 November d. J.** Näheres besagt mein Prospect. — In Folge der Acquirirung bedeutend größeren dem Zweck ganz entsprechender Räumlichkeiten ist auch dem physischen Wohl der Zöglinge durch helle, geräumige und gesunde Localitäten in jeder Weise gewissenhafteste Rechnung getragen.

[6353—55] **L. Wohl,** Institutsvorstand.

Erziehungs-Anstalt für Töchter,
Theater-Straße Nr. 2 in Heidelberg.

Wir machen die ergebene Anzeige daß der Wintercurs **am 12 October a. c.** seinen Anfang nimmt, und daß einige Plätze für Zöglinge frei werden. — Durch eine Französin und mehrere Engländerinnen ist die Erlernung der beiden Sprachen erleichtert. Bei der beschränkteren Anzahl von Zöglingen die wir aufnehmen, ist uns die persönliche Leitung möglich gemacht. Das Haus ist in der besten Lage der Stadt, mit Hof und Garten. — Um nähere Auskunft bitten wir sich gefälligst an uns selbst wenden zu wollen.

[6350—52] **Elise und Regina Faller.**

Empfehlung der diätetischen Heilanstalt,
Dresden, Bach-Straße 8.

Die diätetische Heilart, in ihren Grundzügen vom Landmann Schrath erfunden, ist durch die gründlichen Kenntnisse und langen Erfahrungen des Hrn. Dr. med. Kadner, des Vorstehers obiger Anstalt, zu einer neuen Wissenschaft erhoben, deren segensreiche Wirksamkeit, mit gänzlichem Ausschluß aller Medicamente, auf der Rückkehr zur Natur beruht.

Die Unterzeichneten, zum Theil von ihren früheren Aerzten als unheilbar aufgegeben, fühlen sich in ihrem Gewissen zu der Versicherung verpflichtet daß sie hier theils wesentliche Linderung, theils volle Genesung gefunden, theils noch zu finden hoffen.

Die öffentliche Anerkennung dieser freilich Resignation und Ausdauer erfordernden Cur ist nur ein schwacher Ausdruck unserer aufrichtigen Dankbarkeit gegen den umsichtigen Arzt und seine hochgeehrte Gattin, deren treues und liebenswürdiges Walten gar vieles ausgleicht was in der Entfernung von der eigenen Häuslichkeit vermißt wird.

Und so erlauben wir uns denn zum Wohl der leidenden Menschheit und zur Verbreitung der guten Sache diese in jeder Beziehung musterhafte Anstalt auf das wärmste zu empfehlen, und hinsichtlich der Cur selbst auf die Diätetik des Hrn. Dr. Kadner (H. Klemms Verlagshandlung hier) zu verweisen.

Dresden, am 29 August 1864.

A. Ehm, Privatm., Böhmen. **O. Hermes**, Pastor in Lüssow, Mecklenburg. **E. Hinck**, Kreisgerichtsrath in Heilsberg, Ostpreußen. **E. Heinze**, Privatm. in Dresden. **H. Hunger**, Kaufm. in Frankenberg, Sachsen. **R. König**, Kaufm. in Königsberg, Ostpreußen. **P. Müller**, Kaufm. in Berlin. **A. Reichardt**, Kaufm. in Neubrandenburg, Mecklenburg. **B. Schubarth**, Dirk. in Waldenburg, Sachsen. **E. v. Schenckendorff**, Lieutenant in Weimar. **A. Schieckel** und Frau, Gutsbesitzer in Lodenau, Oberlausitz. **A. Thienemann** in Altenburg.

[6365] **E. Thienemann** und Schwester, Oekonom in Külschenbroda, Sachsen.

In der gesundesten Lage der reizenden königlich sächsischen Residenzstadt **Dresden** finden **körperlich Leidende** (Krämpfe, Epilepsie, Lähmungen), **gebrechliche, zurückgekommene, geistigschwache** und **blödsinnige Kinder** höherer Stände jedes Alters und Geschlechts, vom vierten Lebensjahr an liebevolle Pflege, sorgfältige Erziehung, vollständigen Unterricht und möglichste Heilung. **Aufnahme** jederzeit, **Prospecte** gratis. — Mündliche oder schriftliche Anfragen und Anmeldungen erbittet sich Antonst. Dresden, Baumstraße 12.

[6210—12] Der Anstaltsdirector: **Karl Eduard Gebauer.**

Soolbad und Traubencurort Dürkheim
an der Haardt.

Anfang der Traubencur am 20 September.

[6312—14] **Die Cur-Commission.**

Guano aus den Anführen der Peruanischen Regierung billigst zu beziehen durch
[5716—39] **G. Köhler & Koch in Mannheim.**

Dampfschifffahrt
zwischen Lübeck und St. Petersburg.

Die Dampfschiffe „Nrva," Capit. Krüger, „Trave," Capit. Heitmann, fahren jetzt wieder regelmäßig jeden Sonnabend.
Abgang von Lübeck bis den 24 September Nachmittags 4 Uhr, die späteren Reisen Nachmittags 2 Uhr.

Lübeck, August 1864. [5821—36] **Die Direction.**

Edictalladung. [6296—97]
Beer gegen **Jochner, Alfred,** wegen Wechselforderung von 2624 fl. betreffend.

Der k. Advocat Dr. Völk von hier hat Namens des Petranten Kaspar Beer zu München aus einem von dem Photographen Alfred Jochner von hier ausgestellten trockenen Wechsel, d. d. Augsburg, den 2 Januar 1864, für 3000 fl., ultimo Juli d. J. zahlbar an die Ordre des K. Beer, gegen Alfred Jochner unterm 17/20 d. M. auf einen Wechselrest von 2624 fl. nebst Zinsen und Kosten hier Klage gestellt.

Da der Aufenthalt des Beklagten unbekannt ist, so wird derselbe hiemit auf dem Wege der Edictalladung in Kenntniß gesetzt daß zur Deduction des Originalwechsels und des Wechselprotests vom 1 d. M. sowie zur weiteren Verhandlung der Wechselklage auf

Montag den 31 October 1864,
Vormittags 11 Uhr,

im diesgerichtlichen Geschäftszimmer Nr. 36 dahier Termin anberaumt ist, wobei der Beklagte um so gewisser zu erscheinen hat, als außerdem der Wechsel als anerkannt und die Protesturkunde als eingesehen erachtet und er mit seinen Einreden ausgeschlossen werden würde.

Das Duplicat der Klage nebst Beilagen kann von ihm in der diesgerichtlichen Registratur in Empfang genommen werden.

Bis zu obigem Termin hat der Beklagte auch einen Schriftenempfänger hier aufzustellen, widrigenfalls die künftigen Erlasse an ihn lediglich an der Gerichtstafel angeschlagen und dadurch als ihm gehörig insinuirt betrachtet werden würden.

Augsburg, den 23 August 1864.
Königliches Handelsgericht Augsburg.
Der kgl. Vorstand beurlaubt.
Hohenleitner, Rath.
Schönfessel.

Wegen Todesfalls
wird ein in Baden gelegenes industrielles Etablissement, welches einen der courantesten zum täglichen Gebrauch dienenden Artikel fabricirt, der weder von Conjuncturen noch von Concurrenz berührt wird und einen jährl. **Reingewinn** von ca. 32,000 fl. abwirft, um 145,000 fl. verkauft. Das ganze Anwesen von 134 Morgen besitzt außer drei gut rentirenden Wasserkräften ca. 40 Morgen Güter und 86 Morgen **schlagbaren** Wald. Zum Betriebe des Etablissements sind höchstens 50,000 fl. nothwendig. Kenntnisse des Fabricationszweiges sind, da die technische Leitung gesichert ist, **nicht erforderlich.** Die Kauf-, resp. Zahlungsbedingungen sind sehr günstig. Franco-Briefe richte man unter A. B. an die Expedition des Mannheimer Journals; nur mit Referenzen versehene Anfragen finden Beantwortung. [6251—53]

Als Zufluchtsort für solche Kranke die wegen zu decolorirter oder sonst unsinniger Behandlung in sogenannten Wasser-, Kaltwasser- und diätetischen Heilanstalten verfehlte Curen machten, ist die Curanstalt des Hrn. Th. Hahn „Auf der Wald" bei St. Gallen als ganz besonders geeignet zu empfehlen. Vergl. „Ueber die gewöhnlichsten ärztlichen Mißgriffe bei Anwendung des Wassers als Heilmittel." Leipzig, Magazin für Literatur 1847, und „Die naturgemäße Diät" von Th. Hahn. Cöthen, Paul Schettler 1859. (5374—78)

Einer Wollenmanufactur sucht in München einen Vertreter, welcher als Agent für eine derartige Branche schon thätig war. Offerte sind an die Exped. d. Bl. unter **Z. R.** Nr. 6216 franco zu adressiren. (6216—17)

Offert. Der Besitzer einer größeren Sag- und Oelmühle im Würtembergischen, dem die nöthigen Mittel zum lebhaften Betrieb derselben fehlen, und der Gelegenheit hat dieselbe zu verkaufen, wäre geneigt die kaufmännische und technische Leitung eines ähnlichen Geschäfts zu übernehmen, und stehen demselben hierüber ausgedehnte praktische Kenntnisse zur Seite. Franco Anträge unter Chiffre C. N. befördert
G. Beißwenger in Stuttgart,
(6333—34) Königs-Straße 49.

Stuttgart.

Stelle-Gesuch. Ein gebildeter Oekonom, der auf mehreren großen Gütern praktizirt und die Akademie Hohenheim ein Jahr lang frequentirt hat, sucht bei bescheidenen Gehaltsansprüchen eine Anstellung auf einem größeren Gut. Gefällige Anträge übernimmt das landw. Bureau von Aug. Ammann. [6014—15]

Ein reelles technisches Geschäft oder Fabrikanwesen in gutem Betrieb, gleichviel welcher Art, wird von einem Techniker zu kaufen oder als Compagnon an einem solchen die Betheiligung gewünscht. Frankirte Offerte, mit Chiffre C. D. Nr. 6174 bezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blattes. (6174—75)

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 6 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet; im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag Nr. 248 4 September 1864.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Oesterreich bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Turin, Herrn G. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Ferdinand Lassalle. (Nekrolog.)

Die Rechtsgutachten der deutschen Juristenfacultäten in Betreff Schleswig-Holsteins.

Deutschland. Stuttgart (Vorbereitungen zu den Festlichkeiten in Friedrichshafen. Hoftheater. Gehaltszulagen. Wettrenn-Verein. Die Sulzbäder); Aus dem Breisgau (Beschwerde der Geistlichkeit); Weimar (die Wartburg-Bilder. Wirksamkeit der deutschen Kunstgenossenschaft. Ein Denkmal für Asmus Carstens. Ein Gemälde des Grafen Kalckreuth); Bonn (Fund römischer Alterthümer. Notizen von der Universität. Simrocks Edda und deutsche Mythologie); Berlin (die Militärconvention. Denkschrift Hrn. v. Scheel-Plessens. Die Prov.-Corresp. über die österreichisch-preußische Allianz); Linz (bevorstehendes Volksfest); Wien (das neue österreichische Eisenbahnnetz. Die Trennung der griechisch-nichtunirten Kirche. Die oldenburgische Rechtsbegründung. Der Gesandte in Mexico. Vom Architektentag); Brünn (Hr. Skene).

Oesterreichische Monarchie. Verona (Attentat. Graf Wrangel. Vorsichtsmaßregeln).

Schweiz. Bern (der Bundesrath und der Recurs des Genfer großen Raths. Der Genfer Staatsrath. Neue Depesche der eidgenössischen Commissarien. Neue Verhaftungen in Genf und neue Truppensendungen. Regierungsrath Migy. Moise Vautier).

Großbritannien. Der Herzog v. Cambridge. Sir Ch. Lyell. Das Bardenfest in Wales.

Frankreich. Ankunft des Kaisers und seiner Gäste im Lager von Châlons. Das „Journal des Débats" über die Rede Persigny's. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Mexico und Italien. Lambert vor Gericht. General v. Roon. Anna Murat. Schuldefuch und Schullehrer. Minister und Arbeiter. Eine Zeitungsconcession.

Belgien. Brüssel (der katholische Congreß. Sängerfest. Denkmal des Volksdichters van Ryswyck).

Italien. Neapel (das letzte Complot. Widerwillen gegen den Militärdienst. Ausgang des Hochverrathsprocesses. Proteste gegen das Wahlbureau. Kampf unter den bildenden Künstlern).

Dänemark. Kopenhagen (Lundye und de Meza nicht vor das Kriegsgericht. Der russische Thronfolger).

Rußland und Polen. Von der polnischen Gränze (eine neue Brandschrift. Ein neuer Transport Verbannter. Die Gefängnisse in Warschau füllen sich wieder. Bandenwesen. Propaganda für die Russificirung Polens. Abwendung ultrarussischer Plane. Ausfall der Ernte. Contributionen. Verhaftung); St. Petersburg (ein Geschäftsträger nach Konstantinopel. Aufhebung der Klöster in Polen. Ein neues Goldlager entdeckt. Postalisches. Vom finnischen Senat).

Donaufürstenthümer. Belgrad (Eröffnung der Skupschtina).

Neueste Posten. Kiel. (Das preußische Geschwader.) — Salzburg. (Hohe Gäste.) — Genf. (Näheres über Lassalle's Tod. Die Ausräumung des Zeughauses in Grand-Pré angeordnet. Gerüchte.) — Paris. (Der Aufstand in Algerien.)

Telegraphische Berichte.

*** **New-York,** 24 Aug. Grant hat eine feste Stellung an der Weldon Eisenbahn eingenommen. Ein Gefecht, welches am Sonntag zwischen Sheridan und Early stattfand, fiel zu Ungunsten des erstern aus. Einem Gerücht zufolge soll Lee auf dem Marsch nach dem Shenandoah-Thal begriffen seyn. Ferner heißt es daß der Richter Black Namens der Regierung zu Niagara wegen des Friedens unterhandle. — Vormittags wichen Gold auf 257, Wechsel auf 278, Bonds auf 113; Baumwolle stieg auf 190.

*** **Brüssel,** 2 Sept. Die zweite Kammer, welche heut über ein der Regierung zu ertheilendes Tadelsvotum wegen Einmischung derselben in die Organisation der mexicanischen Legion berieth, verwarf die einfache Tagesordnung, und nahm mit 50 gegen 36 Stimmen eine motivirte Tagesordnung an, „angesichts der Erklärung der Regierung daß sie einer jeden Einmischung fern geblieben sey, und derselben fern bleiben werde."

Diese Depeschen aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

*** **Wien,** 3 Sept. Die „Gen.-Corr." äußert sich bezüglich der Anträge im dänischen Reichsrath und der Aeußerungen der dortigen Minister: Die Haltung der dänischen Regierung im Reichsrath war wesentlich geboten durch die parlamentarische Tactik; die Wiener Verhandlungen wurden durch die Vorgänge in Kopenhagen nicht im mindesten beeinflußt, für sie seyen lediglich vollzogene, unabwendbare Thatsachen die in den Präliminarien stipulirten Friedensbedingungen. Die Abendpost dementirt das Gerücht als würden zwanzig neue Infanterieregimenter errichtet.

△ **Wien,** 3 Sept. Die Gerüchte von einer handelspolitischen Schwenkung Süddeutschlands zu Preußen sind unbegründet. — Frhr. v. Bach ist hier angekommen. — Nach einem Telegramm des „Botschafters" hat sich der Fürst von Montenegro bei einem Sturz vom Pferde das Schlüsselbein gebrochen, und erregt sein Zustand Bedenken. Der Fürst hinterläßt für den Fall seines Todes keine Erben.

Ferdinand Lassalle.*)

L. Am letzten August endete in Genf das Leben Lassalle's; eine Kugel hatte ihn am 29 tödtlich getroffen. Oh über den Wahnsinn des Duells! Seitdem das Junkerthum in Deutschland wieder mit so viel Stolz und Keckheit das Haupt emporwirft, seitdem aus den Reihen der Fortschrittspartei Zwesten ein so schlechtes Beispiel gegeben hat, das seine Partei in ihrer Verblendung gar noch beklatscht, scheinen die richtigen Grundsätze bei uns mehr und mehr verdunkelt zu werden, und den verkehrten Adelevorstellungen eine breite Bahn geebnet zu seyn. Die Jacobiner waren fürwahr Leute von anderem Schlag als unsere heutigen Tonangeber; sie wußten sehr wohl was sie thaten als sie nach reiflicher Erwägung den politischen Persönlichkeiten das Duelliren untersagten. Wer eine öffentliche Wirksamkeit auf sich genommen hat, steht nicht mehr wie vorher unter dem Gebot persönlicher Rücksichten, sondern muß diese beschränken lassen durch die öffentlichen Pflichten. Man reibt sich vielleicht an einem Mann der Oeffentlichkeit mit Anfällen auf seinen Privatcharakter, aber man würde denselben nicht besudeln wenn dieser Mann nicht für diese Grundsätze das Wort geführt hätte. Auf die Mensur tritt doch nimmermehr System gegen System. Wir tadeln also Lassalle bitter daß er, der Unsitte des Tags fröhnend, zur Pistole griff. Unseres Dafürhaltens durfte er sich unter keinerlei Umständen schlagen, weil er wissen mußte wie viel an seinem Wirken hieng.

Ferdinand Lassalle war, so viel wie wissen (schriftliche Angaben stehen uns nicht zu Gebot) am 11 April 1825 in der Nähe von Breslau geboren. Sein erst vor kurzem gestorbener Vater war ein Großhändler in Breslau, und von seiner Familie war der Sohn mit nicht unbeträchtlichem Vermögen ausgestattet. Nachdem er das Gymnasium bis zu den oberen Classen besucht, wurde er dem Kaufmannsstande bestimmt, und auf die Handelsschule in Leipzig in den ersten vierziger Jahren geschickt. Aber er hatte schon

*) Indem wir obigen Nekrolog aus der Feder eines hochgeachteten Gelehrten ungekürzt geben, verwahren wir uns doch unsererseits, mit Bezug auf die frühere Haltung der Allg. Ztg. zu diesem Thema, gegen des Hrn. Verfassers allzu warme Theilnahme für Lassalle's Wirksamkeit in der Arbeiterfrage. Jedenfalls aber hat Deutschland in Ferdinand Lassalle eine eminente Kraft verloren, von welcher nur, wie einer unserer Berliner Correspondenten sagt, zu bellagen ist daß es „eine vis intemperata war." Lassalle, dieser gründliche Kenner griechischer Philosophie, der vor drei Jahren einem berühmten Literaturhistoriker seine bekannte Vorlesung über die sieben Weisen Griechenlands u. s. w. hielt, hat leider den vornehmsten ihrer Weisheitssprüche: „Maß zu halten ist gut" in seinem Leben nie zur Anwendung gebracht. Hätte er doch, der sonst stolz genug dachte, statt sich mit einem wüsten Wachtem zu schlagen, diesem das Wort Aristipp's zugerufen: „Die Seelen die wir beide aufs Spiel setzen, sind zu ungleichen Werths. (*Οὐ γὰρ ταῦτα ὁμοίας ψυχὰς ἐγινωσκομεν ἑκάτερος.*" Diog. Laert. II, 8)! Aus Zürich schreibt man uns: „Die Anstrengungen berühmter Aerzte die auf telegraphischem Weg aus der Schweiz und Deutschland eiligst beschieden wurden, und die unablässig sein Bett umstanden die zum letzten Augenblick, vermochten ihn nicht zu retten. Die Nachrichten die seine hiesigen Freunde und Anhänger seit dem verhängnißvollen Augenblick fortwährend erhielten, haben dieselben aufs tiefste erschüttert. Georg Herwegh ist an das Sterbebett seines Freundes geeilt. Wie und was man auch über den Verstorbenen urtheilen mag, mit ihm ist eine gewaltige Kraft gebrochen, ein überaus thätiges Leben zu Grabe gegangen. Dornen viel Dornen, aber auch Lorbeeren werden seinen Hügel umgrünen."

zu viel gelernt und zu gute Unterweisung genossen, als daß ihm der damalige flache Unterricht der dortigen Lehrer hätte behagen können. Er lag über Büchern und las die großen Dichter und die alten Classiker, zum Aerger des Directors Schiebe, der ihm das vergebens wehren wollte. Schiebe's Ideal war der Kaufmann, höheres kannte er nicht, und es war gewiß in seinen Augen der härteste Tadel den er aussprechen konnte, als er zu ihm sagte: „Lassalle, aus dir wird nimmermehr ein Kaufmann!" Lassalle nahm sich das Wort zu Herzen, vermochte seinen Vater in die Aenderung des Berufs zu willigen, kehrte zu den wissenschaftlichen Studien zurück, und ergriff die Rechte. Er trat in die gewöhnliche Laufbahn preußischer Juristen, doch war sie kurz. Als das Ministerium Manteuffel die erste preußische Nationalversammlung sprengte, kam es im November 1848 zu Unruhen in Düsseldorf, wo Lassalle am Gericht arbeitete. Eine Rede in welcher er die Düsseldorfer Bürgerwehr zum bewaffneten Widerstand aufforderte, zog ihm sechs Monate Gefängniß zu. Seitdem wendete er sich ganz zu wissenschaftlichen Arbeiten. Zum zweitenmal wurde sein Name genannt bei dem Cassettendiebstahl, der seiner Zeit nicht geringes Aufsehen erregte, auch in der Allg. Zeitung besprochen ward, und beständig ihm von seinen Gegnern zum Vorwurf gemacht wurde, die ihn um dieses Vorgangs willen beschuldigten zu allem Schlechten fähig zu seyn. Es handelte sich bei demselben aber nicht entfernt um unrechtmäßige Aneignung von Geld, sondern darum gewisse Papiere, welche die Gräfin Hatzfeldt zu ihrem Ausweis bedurfte, in deren Hände zu bringen. Lassalle, der Schriftsteller Bode und einige andere junge Männer welche in dem Gesellschaftskreis dieser geistreichen Dame verkehrten, warfen sich zu ihren Rittern auf, und setzten sie durch einen kühnen Streich in den Besitz der Cassette mit den betreffenden Papieren. Sie begaben sich in eine große Gefahr, denn die Anklage gegen sie bedrohte sie mit dem Zuchthaus. Lassalle soll den Plan zu der Ausführung gemacht und geleitet haben, aber durch eine glänzende Vertheidigungsrede, die am Rhein Aufsehen erregte, entrann er der Verurtheilung. Nicht alle seine Genossen waren so glücklich. Die zwanzig Jahre ältere Gräfin blieb ihm beständig eine ergebene sorgsame Freundin.

Lassalle zog mit ihr nach Berlin, wo er seinen bleibenden Aufenthalt nahm. Jung, mit Glücksgütern ausgestattet, innerlich sicher, seiner Kraftfülle und Ueberlegenheit über den Haufen der Duzendmenschen sich bewußt, ein munterer geistreicher Gesell, der über kleine Rücksichten und Bedenken sich hinwegsetzte, genoß er in brausender Lust das Leben in vollen Zügen. Das mitunter etwas wüste Treiben zog ihn aber nicht hinunter. Denn daneben sehen wir ihn mit ernsten, weitumfassenden und tiefgehenden Studien beschäftigt. Er eignete sich eine schwere Gelehrsamkeit an, und durchdrang sie mit einem seltenen Scharfsinn. Zwei Werke auf verschiedenen Gebieten gaben davon Zeugniß: sein „System der erworbenen Rechte" und seine „Philosophie des Heraklitos." Wir hörten das eine aus dem Mund eines Professors der Rechte, das andere aus dem Mund eines Professors der Philosophie, die beide seine Person nicht kannten, als ganz vorzügliche Werke preisen. Dann folgten einige kleinere, minder bedeutende Arbeiten, wie die Schrift über Fichte. Als scharfen Denker, der seinen Ausdruck wohl abwog, widerte ihn die durch eilfertige Tagesliteratur einreißende Verflachung an, und mit Schrecken gewahrte er daß dieselbe auch in die wissenschaftliche Schriftstellerei eindrang, und bei dem großen Publicum, das schnell, ohne über das Gedruckte nachzudenken, liest, großes Glück machte, und daß Schriften solcher Art Einfluß gewannen. Dieser Verderbung unseres Schriftthums entgegenzutreten, hielt er für dringend nothwendig, und darum nahm er als ein Beispiel einen Band der in vielen Auflagen erschienenen deutschen Literaturgeschichte des ihm persönlich ganz unbekannten Julian Schmidt unter sein kritisches Messer. „Julian Schmidt der Literaturhistoriker mit Anmerkungen eines Setzers," ist ein Buch wie die ganze Literaturgeschichte kein ähnliches besitzt. Es ist in ihm Lessing'scher Geist, und der Recensent der Allg. Ztg., der freilich im Falle war seine frühere lobende Anzeige Schmidts zu decken, ist ihm nicht gerecht geworden.*)

Lassalle schleppt, wie er im Vorwort sagt, J. Schmidt auf die Höhe um ihn da abzuschlachten, sicher daß ihm kein Gott in die Arme falle. Er druckt eine größere Anzahl Stellen aus jenem Buch ab, und darunter zeigen „Anmerkungen des Setzers" mit ebenso viel Witz als Gelehrsamkeit welche Unwissenheit und Gedankenlosigkeit hinter manchem hochtönenden Galimathias von Worten steckt. Nichts war zu widerlegen — und J. Schmidt schwieg. Aufmerksam gemacht daß denn doch ein Ausspruch Schmidts nach gewissen Forschungen sich begründen lasse, antwortete Lassalle lachend: „Von diesen Forschungen wußte ich nichts, hat aber auch Schmidt keine Ahnung." Diese Kritik einer gefeierten Literaturgeschichte war zugleich eine schwere Anklage der Gedankenlosigkeit des Publicums und unserer Kritiker.")

*) Der Hr. Einsender irrt in der Voraussetzung daß beide Recensionen aus einer und derselben Feder geflossen. Dieses Buch Lassalle's wäre doch wohl besser ungeschrieben geblieben. A. d. R.

(Fortsetzung folgt.)

Die Rechtsgutachten der deutschen Juristenfacultäten in Betreff Schleswig-Holsteins. Heft II.

< Hannover, 1 Sept. So eben verläßt die Presse: „Rechtsgutachten der deutschen Juristenfacultäten in der schleswig-holsteinischen Successionsfrage. Herausgegeben von A. v. Warnstedt, zweites Heft."*) Es bringt die Aeußerungen aus Würzburg, Kiel, Erlangen, Marburg, Innsbruck, Prag, Wien, Graz, Jena und München. Von den 23 Juristenfacultäten deutscher Hochschulen haben somit zweiundzwanzig geantwortet. Von diesen hat Rostock abgelehnt, Königsberg zu seinem Bedauern sich außer Stand gesehen ein Gutachten abzugeben, da schon vorher ein Mitglied der Facultät anderweitig veranlaßt war über die schleswig-holsteinische Erbfolgefrage gutachtlich sich zu äußern. Vier Facultäten, nämlich Halle, Leipzig, Breslau und Prag, haben auf allgemeiner gehaltene Erklärungen sich beschränkt; sechzehn Juristenfacultäten, beziehungsweise deren Spruchcollegien, haben, nach eingehender Prüfung der Rechtsfrage, in ihren Gutachten und Erklärungen sich entschieden und ausdrücklich zu Gunsten der legitimen Erbfolge des Herzogs Friedrich VIII ausgesprochen. Aus mehreren Gutachten und Erklärungen erhellt daß unter allen Mitgliedern völlige Einstimmigkeit über das gewonnene Resultat stattfand. Nur in einem Gutachten — dem Wiener — tritt eine Meinungsverschiedenheit zwischen einer Mehrheit und Minderheit hervor. Jedoch erklärt auch dort die Minorität: positiv entgegengesetztes als begründet nicht behaupten zu wollen. Aus Greifswalde ist ein Gutachten noch nicht eingegangen.

Der Herausgeber, welcher im Vorwort das Gewicht hervorhebt das bei allen Unbefangenen solche „Stimmen des höchsten Areopags deutscher Wissenschaft" haben werden, sagt: „Es kennzeichnet die Hauptgegner des Rechts, welche mit gleißnerischen Worten sich für christlich und conservativ ausgeben, daß sie in ihrer Ohnmacht die Verdächtigung aussprechen als wären die ausgezeichnetsten Stätten der Rechtswissenschaft in ganz Deutschland so unselbständig, so charakterschwach und so gewissenlos, daß sie aus politischen Rücksichten bei der Rechtsfindung heilige Verpflichtungen hintansetzen und das Recht beugen sollten. Ultraradicale sind ehrlich genug gewesen offen auszusprechen: es komme in der schleswig-holsteinischen Sache ihnen auf das Recht nicht an. Jene pharisäische und pseudo-conservative Richtung betont zwar fortwährend das Recht und das suum cuique. Es bewährt sich auch hier der alte Satz daß die Extreme sich berühren. Unter dem Kreuz kämpfen und die Fahne des Rechts aufstecken, aber von den angeblichen Gegnern, die aus der bewußten Verläugnung des Rechts kein Hehl machen, sich an Ehrlichkeit übertreffen zu lassen, das ist die Enthüllung jenes Geheimnisses."

Dem affectirten Erstaunen der in diesen Worten gekennzeichneten pseudoconservativen Richtung gegenüber, daß so viele Facultäten im Flug ein vollgültiges Urtheil über eine so enorm schwierige Materie sollten gewonnen haben, weist der Herausgeber auf die Aeußerung von zwei der bedeutendsten deutschen Staatsrechtslehrer hin: „daß nur die Bemühungen der Gegner das Recht durch hervorgesuchte Einwände zu verdunkeln, und die Nothwendigkeit, die Nichtigkeit solcher Bemühungen Schritt vor Schritt darzulegen, den Rechtsstreit zu einem Umfang hat anwachsen lassen welcher den Schein hervorgerufen hat als ob die an sich einfache Rechtsfrage eine außerordentlich schwierige und verwickelte sey." Er betont ferner in diesem Betreff die Aeußerung des Wiener Gutachtens: „Die schleswig-holsteinische Frage hat eine rein rechtliche Seite, deren unparteiische und gewissenhafte Beantwortung mit Benutzung der gründlichen und erschöpfenden Literatur der letzten zwanzig Jahre mit vollem Fug von denen erwartet werden darf welche ihr ganzes Leben und ihre beste Kraft der Ergründung und Darstellung des Rechts gewidmet haben."

Die sechzehn Facultäten welche nach eingehender Prüfung sich entschieden für Friedrich VIII ausgesprochen, sind: Heidelberg, Bonn, Tübingen, Göttingen, Berlin, Freiburg, Gießen, Würzburg, Kiel, Erlangen, Marburg, Innsbruck, Wien, Graz, Jena und München. Wird Hr. Pernice aus Göttingen, der augenblicklich die angeblichen Rechte des Großherzogs von Oldenburg nachzuweisen hat, die Argumente aller dieser Spruchcollegien wieder umstoßen? Oder soll Macht ergehen vor Recht? Es scheint täglich mehr so.

*) Im ersten Heft finden wir die Erklärungen von Heidelberg, Bonn, Tübingen, Göttingen, Berlin, Halle-Wittenberg, Leipzig, Freiburg im Breisgau, Königsberg, Rostock, Breslau und Gießen.

Deutschland.

Württemberg. ** Stuttgart, 2 Sept. Friedrichshafen dürfte, wie schon jetzt als sehr sicher angenommen werden kann, zur Zeit der bevorstehenden Geburtstagsfeier J. M. der Königin und der Anwesenheit der russischen Kaiserfamilie, deren Ankunft nun bestimmt auf den 8 Sept. an-

Digitized by Google

gezeigt ist, förmlich überfüllt werden mit Fremden, und namentlich wird von hier aus die Zuströmung bedeutend werden. Von hier aus sind aus den Gärten der Wilhelma u. s. w. allein sechs Eisenbahnwagen voll der schönsten Pflanzen dahin abgegangen, welche dort zur Ausschmückung der von den höchsten Herrschaften bewohnten Räumlichkeiten dienen sollen. Auch Decorateure und andere Künstler sind vollauf daselbst beschäftigt. — Die Mitglieder des k. Hoftheaters sind sehr erfreut über den ihnen vorgestern vorgelesenen königlichen Erlaß, weil derselbe in huldreichster Weise das hohe Interesse Sr. Majestät an dem Gedeihen des Kunstinstituts in warmen Worten kundgibt, dabei zu einträchtigem Zusammenwirken ermahnt. Von einer Bestimmung über Immediateingaben — wie ich Ihnen gemeldet — scheint nichts darin enthalten zu seyn. Der Hr. Hofcapellmeister wohnte der Verlesung nicht bei. Auch darüber ist die Freude und Dankbarkeit groß daß den geringer bezahlten Mitgliedern des k. Hoforchesters, und den niedern Hofbediensteten überhaupt, Gehaltszulagen zugesichert seyn sollen. — Die Auflösung der königl. Leibgarde zu Pferd soll schon in den nächsten Wochen bevorstehen, und werden etwa 20 Mann nebst Pferden und ein oder zwei Officiere der Feldjägerabtheilung zugewiesen, die übrige Mannschaft und Pferde aber unter die vier Reiterregimenter gleichmäßig vertheilt, wodurch etwa 32 Mann und 30 Pferde zu jedem Regiment hinzukommen. Die Errichtung eines dritten Jägerbataillons steht fest. — Der unter dem Präsidium des Prinzen Hermann zu Sachsen-Weimar stehende Wettrennverein hat so sehr an Mitgliederzahl zugenommen, daß dieses Jahr auch ein großes Hürdenrennen mit einem Preis von 1000 fl. stattfinden kann, und die Stadtgemeinde Cannstatt dem Verein noch ein weiteres Terrain am Neckar zur Verfügung stellte. — Zu dem Bericht über die heilkräftigen Salzbäder in Cannstatt ist der Vollständigkeit wegen nachzutragen daß diese Bäder noch vor 35 Jahren ein unbenützter Sumpf waren, und damals der Gründer der orthopädischen Heilanstalt, Geh. Hofrath Dr. v. Heine, sie dem allgemeinen Gebrauch zugänglich machte, und Wellenbäder und warme Eisenschlammbäder damit verband, wodurch er der erste war der im Cannstatter und Stuttgarter Thal die kalten Mineralbäder einführte, was anfangs manche Geldopfer erforderte. Die Umgestaltung dieser Bäder aber durch eine den Zeitverhältnissen entsprechende elegante Einrichtung, die ihren Gebrauch erst recht allgemein machen, ist, wie bereits bemerkt, das Verdienst des Brunnenvereins und der Actiengesellschaft welche die Bäder übernahm und elegant einrichtete. Ihre unmittelbare Lage neben dem schönen Hôtel Bellevue, durch dessen Erbauung sich das ganze umliegende Terrain änderte, weist jetzt jeden Vorübergehenden auf sie hin.

Gr. Baden. **Aus dem Breisgau**, 1 Sept. In ähnlicher Weise wie das erzbischöfliche Ordinariat haben gestern nach einer Mittheilung des „Bad. Beob." die vereinigten Mitglieder der erzbischöflichen Landcapitel Breisach, Freiburg und Neuenburg den Beschluß gefaßt eine Beschwerde an das großherzogliche Staatsministerium einzureichen gegen dessen Erlaß vom 11 Aug. — deren nähere Mittheilung wir uns versagen dürfen, da sie nur dasselbe ausspricht was die neulich erwähnte oberhirtliche Antwort.

Thüringen. ∽ **Weimar**, Ende August. Eine Mittheilung Ihres §§ Correspondenten in Nr. 243 der Allg. Ztg. bedarf insofern der Berichtigung, als die in der Wartburg auszuführenden Luther-Bilder nicht dem Professor Pauwels allein, sondern zur Hälfte diesem, zur andern Hälfte dem Prof. A. v. Ramberg übertragen worden sind, und letzterer ebenfalls mit den Entwürfen sogleich nach der noch in diesem Herbst bevorstehenden Vollendung seines großen Gemäldes für das Münchener Maximilianeum: „Friedrich II von Hohenstaufen empfängt in Palermo eine orientalische Deputation," beginnen wird. — Die in derselben Correspondenz erwähnte, am 3 Oct. hier stattfindende, Künstlerversammlung wird nicht wie im vorigen Jahr eine allgemeine, sondern nur eine Versammlung von Deputirten der 24 Zweigvereine der „deutschen Kunstgenossenschaft" seyn, deren Vorort durch Beschluß der vorjährigen Generalversammlung hier verblieben ist. Den wichtigsten Punkt der Besprechung wird auch dießmal die Herstellung eines gemeinsamen deutschen Gesetzes zum Schutz des künstlerischen Eigenthums bilden, welches beim Bundestag in Frankfurt noch nicht zum völligen Abschluß gediehen, im Laufe der dießjährigen Verhandlungen aber von dem hiesigen Hauptvorstand der deutschen Kunstgenossenschaft, in Verbindung mit den Vorständen der Localvereine zu Berlin, Dresden, Frankfurt, Karlsruhe und Wien durch Vermittlung der bezüglichen einzelnen Regierungen in erfolgreicher Weise beeinflußt worden ist. — Eine andere Angelegenheit von allgemeinem deutschen Interesse, die Aufstellung eines Denksteins für Asmus Carstens in dessen Geburtsort St. Jürgens bei Schleswig durch die deutsche Kunstgenossenschaft, ist vom hiesigen Hauptvorstand unter freundlicher und aufopfernder Beihülfe des Hrn. Bildhauers Gilli in Berlin, welcher für diesen Zweck einen Marmorblock geschenkt und die kunstreiche Ausschmückung desselben mit dem Relief-Bildniß des Altmeisters deutscher Kunst übernommen hat, so weit gefördert worden, daß die Aufstellung im Laufe des nächsten Frühjahrs möglich seyn wird. — Director Graf v. Kalckreuth hat kurz vor seiner Abreise nach der Schweiz eine an tiefer poetischer Empfindung reiche Pyrenäen-Landschaft in großen Dimensionen vollendet, welche sich gegenwärtig auf der Berliner akademischen Ausstellung befindet.

Preußen. △ **Bonn**, 1 Sept. Im verflossenen Jahr wurden in der Nähe von Manderscheid, an der Straße nach Trier, Ueberreste von römischen Gebäuden entdeckt. Säulenstücke und die aufgefundenen Thermen ließen auf eine größere Villa schließen. Schon in frühern Jahren hatte man daselbst Fundamente römischer Wohngebäude angetroffen. Nun hat unsere Regierung die Geldmittel zu Ausgrabungen bewilligt, die ein Mitglied des Vorstands vom hiesigen Alterthumsverein leiten wird. Man hofft davon zugleich reiche Ergebnisse für das hiesige Alterthumsmuseum. — Die Wahl des Professors der Geschichte K. zum Dekan der philosophischen Facultät hat die ministerielle Bestätigung nicht erhalten, weil demselben an der statutarischen Frist seit seiner Habilitation als Ordinarius, um „dekanabel" zu seyn, etliche Monate fehlen. Ein solcher Mangel war bisher nie als ein Hinderniß für das Dekanat behandelt worden; daher erregt die ministerielle Beanstandung jener Wahl vielfach Aufsehen. Da die Geschichtsprofessuren gesetzlich einen confessionellen Charakter tragen, so wäre die an sich untadelige Rückkehr zu dem Statut vielleicht doch besser jetzt nochmals unterblieben. — Die Nachricht rheinischer Blätter, der Bau eines chemischen Laboratoriums im Kostenbetrag von 120,000 Thlrn. sey genehmigt, ist insofern verfrüht als eine solche Genehmigung zur Zeit noch nicht hier eingetroffen ist. Das richtige ist nur daß Plan und Kostenanschlag seit längerer Zeit in Berlin vorliegen, und man ihrer Genehmigung entgegensieht. Daß die Kammer die Mittel bewilligen wird, ist wohl nicht zu bezweifeln. Das Institut wird einem wesentlichen Bedürfniß bei der Universität abhelfen. — Von Karl Simrocks „Deutscher Mythologie" wird eben die zweite durchaus umgearbeitete Auflage ausgegeben. Seine „Edda" ist jüngst in dritter Auflage erschienen. Es ist erfreulich daß diesem Zweig vaterländischer Studien in jüngster Zeit eine vermehrte Theilnahme zugewandt wird.

Berlin, 1 Sept. In einem officiösen Artikel des „Publicisten" wird ausgeführt: bei der Militärconvention mit den Herzogthümern werde von der Bundeskriegsverfassung und den Bundesverhältnissen, die in der preußisch-coburgischen Militärconvention noch immer eine große Rolle spielen, ganz abgesehen werden müssen, und den schleswig-holsteinischen Behörden lediglich das Geschäft der Aushebung der Heerespflichtigen zu überlassen seyn; über die militärische Ausbildung und Verwendung der schleswig-holsteinischen Truppencorps, sowie über die Ernennung der Officiere desselben müsse allein Preußen zu verfügen haben; auch würden Officiere und Gemeine ausschließlich dem König von Preußen den Fahneneid leisten, und der Herzog zu dem Contingent lediglich in dem Verhältniß eines Generals à la suite stehen müssen, sollte die militärische Einheit der Herzogthümer mit Preußen mehr als eine Phrase seyn. — Wie die „D. A. Z." in Erfahrung gebracht haben will, hat Hr. v. Scheel-Plessen, gegen den sich die Mißtrauensvota seiner Landsleute von Tag zu Tag in bedenkenerregender Weise mehren, eine Denkschrift ausgearbeitet und sie dem Grafen Rechberg und Hrn. v. Bismarck übergeben, nach welcher die Herzogthümer außer Stande sehen die Quote der dänischen Staatsschuld und die Kriegskosten, zusammen 60—70 Mill., zu übernehmen.

Ein uns in verworrener telegraphischer Fassung zugekommener Artikel der ministeriellen Provincial-Correspondenz über die österreichisch-preußische Allianz geht ausführlich dahin: „Wenn die beiden Monarchen und ihre Minister auf Grund der neuesten erfreulichen Erfahrungen und aus tiefer patriotischer Ueberzeugung zu dem Entschluß gekommen sind statt der frühern Eifersucht fortan in wahrer deutscher Bundestreue die gemeinsamen Interessen Deutschlands zu fördern, so braucht man nicht zu forschen und zu fragen was der eine dem andern dabei geboten und zugesagt habe. Sie wollen sich eben gegenseitig echte Bundesfreundschaft halten, überzeugt daß dabei die eigenen Staaten und ganz Deutschland nur zu gewinnen haben. Ist diese Ueberzeugung erst einmal die Grundlage des beiderseitigen Verhaltens, so kann ebensowenig Oesterreich mit Eifersucht auf den Zuwachs an Macht und Einfluß blicken welchen Preußen als Wächter der deutschen Nordmarken durch seine künftige Stellung zu dem neuen schleswig-holsteinischen Staat erhalten muß, wie es Preußen etwa irgendeine Ueberwindung kosten würde Oesterreich in der Erfüllung seiner deutschen Aufgaben im Süden und Südosten aufrichtig und kräftig zu unterstützen.... Bei solcher Einigung des Gesammtstrebens versteht es sich von selbst daß die beiden Mächte auch darauf Bedacht nehmen müssen die innern Beziehungen, zumal im Handel und Wandel, so eng und fruchtbringend für beide Theile zu machen als es mit den sonstigen Grundlagen des beiderseitigen Verkehrslebens irgend vereinbar ist. Keiner der beiden Staaten wird von dem andern verlangen können daß er der bisherigen im Interesse des Landes befolgten Richtung und Entwicklung der Han-

Digitized by Google

dels- und Verkehrsverhältnisse entsage; wohl aber wird Preußen z. B., nachdem es den Zollverein in Verbindung mit dem französischen Handelsvertrag mit fester Hand wieder aufgerichtet hat, seine aufrichtige Freundschaft gegen Oesterreich auch darin bethätigen müssen daß es auf solcher Grundlage eine möglichst enge Handelsverbindung auch mit diesem Staat auf jede Weise anstrebt. So wenig zu bezweifeln ist daß hierauf die Absichten der Regierung schon jetzt auf das bestimmteste gerichtet sind, so wenig ist jedoch anzunehmen daß von der Erfüllung bestimmter Bedingungen in dieser Beziehung das weitere Zusammengehen Preußens und Oesterreichs überhaupt abhängig gemacht werden soll."

Oesterreich. **Linz.** Vom 10 bis zum 13 Sept. findet in dieser freundlichen Stadt ein großes Volksfest statt, mit Ausstellung von Natur- und Gewerbserzeugnissen, von Hausthieren, Viehmarkt, Freischießen, Pferde- und Hunderennen, Verloosungen u. s. w. Das Programm besagt das nähere.

„ **Wien,** 2 September. Das täglich sich dringender gestaltende Bedürfniß das österreichische Eisenbahnsystem zeitgemäß zu vervollständigen und fortzubilden, hat es der Regierung als Pflicht erscheinen lassen das vom Kaiser im Jahr 1854 genehmigte Eisenbahnnetz einer neuen und sorgfältigen Prüfung zu unterziehen, und die ersten Ergebnisse dieser Arbeit sind in einer Denkschrift niedergelegt welche in den letzten Tagen ihren wesentlichsten Theilen nach in den officiellen Blättern abgedruckt wurde. Ich füge hinzu daß dieselbe gleichzeitig den höchsten Verwaltungsstellen, den Handels- und Gewerbekammern und den Eisenbahndirectionen zur motivirten und bis Ende Septembers einzureichenden gutachtlichen Aeußerung mitgetheilt worden ist. „Wie weit — bemerkt der Begleiterlaß des Handelsministeriums — Oesterreich im Verhältniß zu andern Staaten hinsichtlich der Ausdehnung seiner Eisenbahnen noch zurück ist, wird durch die in der Denkschrift enthaltenen Data sattsam dargethan. Selbst dann wenn die beantragten neuen Linien in dem verhältnißmäßig kurzen Zeitraum von 15 Jahren zur Ausführung gebracht seyn werden, ist man in Oesterreich erst dahin gelangt wo Frankreich und Preußen schon heute stehen, ohne andere Staaten, wie England und Belgien, je erreichen zu können. Der vorliegende Entwurf ist übrigens keineswegs schon als ein Definitivum zu betrachten, vielmehr hat derselbe zunächst den Zweck die Nothwendigkeit systematisch geeigneten Vorgehens anschaulich zu machen, die wichtigsten und zuvörderst zu erbauenden Linien zu bezeichnen, und die Aufmerksamkeit und das berechtigte Urtheil der Behörden und aller Betheiligten auf diesen wichtigen Gegenstand zu lenken." Oesterreich besitzt gegenwärtig 821 Meilen im Betrieb stehender und 126 Meilen im Bau begriffener Eisenbahnen; die zunächst projectirten Bahnen würden ihnen, mit einem Kostenaufwand von nahe an 700 Mill. Gulden, weitere 922 Meilen hinzufügen. — Die Trennung der griechisch nichtunirten Kirche Oesterreichs in ein serbisches und ein rumänisches Patriarchat ist jetzt eine vollendete Thatsache, obschon deren praktische Durchführung noch längere Zeit erfordern und vielleicht noch harte Kämpfe kosten wird. Der neugewählte Patriarch von Karlowitz ist im Confirmationsdiplom ausdrücklich nur für die serbische Nation als solche ernannt, die Ernennung der Rumänen von seiner geistlichen Jurisdiction ist ebenso ausdrücklich ausgesprochen, und die Generalsynode hat demgemäß in ihrer letzten Sitzung die hierarchische Trennung beider Racen beschlossen. — Die Meldung daß der Bundestag dem Großherzog von Oldenburg, der mit der ihm auferlegten rechtlichen Begründung seiner schleswig-holsteinischen Ansprüche noch immer im Rückstand ist, zur Beibringung derselben einen kurzen und peremptorischen Termin setzen werde, dürfte sich als ungenau erweisen: ein solcher modus procedendi entspricht der Sachlage ohne Zweifel nicht. Aber allerdings glaube ich zuverlässig zu wissen daß namentlich Oesterreich bei Oldenburg in jeder geeigneten Weise auf die Beschleunigung der Angelegenheit dringt, ohne freilich bis jetzt etwas anderes als ziemlich allgemeine und unbestimmte Zusagen erreicht zu haben. — Als Gesandter Oesterreichs am mexicanischen Hof wird jetzt mit großer Sicherheit der bisherige Geschäftsträger in St. Petersburg, Graf Guido Thun, genannt. — Die Versammlung deutscher Architekten und Ingenieure hat in ihrer gestrigen letzten Sitzung als nächstjährigen Versammlungsort Hamburg gewählt.

Brünn, 2 Sept. Hr. Skene hat, der „Presse" zufolge, einer Bürger-Deputation seine Bereitwilligkeit erklärt das niedergelegte Amt eines Bürgermeisters wieder anzunehmen, sich jedoch einen längeren Urlaub erbeten. Wie wir in der „Oest. Ztg." lesen, hätte eine heftige Scene zwischen Hrn. Skene und dem früheren Bürgermeister Oberfinanzrath d'Elvert bei Gelegenheit eines städtischen Finanzberichts Anlaß zum Rücktritt des ersteren gegeben. Der Correspondent bemerkt: Hr. Skene scheine lieber Keulenschläge auszutheilen als Nadelstiche zu dulden.

Oesterreichische Monarchie.

Verona, 30 Aug. In der Nacht vom 26 auf den 27 d. feuerte ein noch nicht entdeckter Meuchler einen Schuß auf einen bei einer Eisenbahnbrücke als Schildwache stehenden Soldaten ab, und verwundete denselben schwer. Da kein anderes Motiv als ein politischer Meuchelmord als Ursache dieser That gedacht werden kann, so sind von Seite des Militärs die nöthigen Anstalten getroffen um künftighin derlei Attentate zu erschweren. — Der Feldmarschall Graf Wrangel, welcher heute hier erwartet wurde, ist durch Familienverhältnisse genöthigt seine Rückreise nach Berlin zu beschleunigen, und wird daher den beabsichtigten Besuch in Venetien später abstatten. — Wie es heißt, werden die Garnisonen in Südtirol und in den Judicarien verstärkt werden, und eine stärkere Besetzung der lombardischen, tirolerischen und der schweizerischen Gränze erfolgen. Auch die Patrouillen am Po und am Gardasee werden verstärkt, da die Versuche der Actionspartei Waffen nach Venetien einzuschmuggeln, trotz der erlittenen Schlappen der Unternehmer, noch immer häufig vorkommen, und namentlich am Po kaum ein Tag vergeht wo nicht derlei Schmuggelversuche in der mannichfachsten Gestalt auftauchen, so daß es der vollsten Aufmerksamkeit der Uebertwachungsorgane zu deren Verhinderung bedarf. (Presse.)

Schweiz.

⊕ **Bern,** 1 Sept. Der Bundesrath hat so eben in außerordentlicher Sitzung den Recurs des großen Raths von Genf gegen die Annullirung der Wahl Chenevière's berathen. Wie ich vernehme, wird sein Endentscheid jedoch erst morgen erfolgen,*) weil noch ein Bericht des Genfer Staatsraths über seine Ansicht in dieser Angelegenheit angekündigt ist, welchen der Bundesrath vorher noch einsehen will. So viel ich bis jetzt in Erfahrung brachte, ist der Genfer Staatsrath ebenfalls für Anordnung einer Neuwahl. Eine noch gestern Abend hier eingetroffene Depesche der eidgenössischen Commissarien meldete die Verhaftung des radicalen Alt-Staatsraths Fontanel, welcher bekanntlich von den Independenten angeklagt wird Haupturheber der Blutscene in der Rue Chantepoulet zu seyn, und die des Majors Krauß, welcher gleich Vettiner einer der Anführer der Independenten bei der Besetzung des Stadthauses und der Gefangenhaltung des Staatsraths daselbst war. Noch wichtigere Verhaftungen sind für heut angesagt, unter denen das Gerücht bereits James Fazy in höchst eigener Person aufzählt, welches Gerücht jedoch noch sehr der Bestätigung bedarf. Heut ist übrigens Regierungsrath Migy von Bern, der, wie Ihnen bekannt, in der Genfer Angelegenheit das Amt des eidgenössischen Staatsanwalts bekleidet, vorläufig nach der Bundesstadt zurückgekehrt. Laut Vernehmen hat er von der angestellten Untersuchung bis jetzt den Eindruck erhalten daß dem traurigen Ereigniß vom 22 v. M. von keiner Seite ein Complott zu Grunde liegt, und dasselbe lediglich das Resultat rein zufälliger Umstände ist, deren erste Ursache man allerdings in einem lang genährten Parteihaß zu suchen hat. Höchst bedauernswerth ist es daß die Presse beider Parteien — Journal de Genève sowohl als die Nation Suisse und die andern Genfer Parteiblätter — diesen Haß auch jetzt noch zu nähren sucht. Namentlich in diesem Umstand finden die eidgenössischen Commissäre die Ursache der noch immer steigenden Aufregung unter der Bevölkerung Genfs, die sie sogar bestimmt hat in ihrer letzten Depesche von dem Bundesrath die Absendung einiger Batterien zu verlangen, welchem Gesuch zu entsprechen der Bundesrath jedoch vorderhand noch nicht für räthlich hielt. Dagegen hat er zu ihrer Unterstützung noch ein Bataillon Aargauer und eine halbe Compagnie Guiden für den Depeschendienst in dem Innern des Kantons Genf aufgeboten. Wie vorauszusehen, wird übrigens die Besetzung Genfs durch eidgenössische Truppen nicht so bald ihr Ende finden, so daß noch verschiedene andere Bataillone das Vergnügen haben werden an den Ufern des Leman für die Aufrechthaltung der bürgerlichen Ordnung und für die Ruhe der gesammten Eidgenossenschaft zu sorgen. Schließlich sey noch mitgetheilt daß der Vicepräsident des Genfer Staatsraths, Moise Vautier, auf vielfache Verleumdungen hin, welche ihm die Presse der Independenten zugefügt, bei dem eidgenössischen Untersuchungsrichter Duplan-Veillon eine Injurienklage erhoben hat.

*) Siehe das Telegramm der gestrigen Zeitung.

Großbritannien.

London, 1 Sept.

Der Herzog und die Prinzessin Marie v. Cambridge sind, über Dover und Calais, nach Genf abgereist, um dort mit der Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz zusammenzutreffen. — Die Politik schläft zur Zeit einen tiefen Schlaf, und die Minister sind da und dort im Lande zum Genuß ihrer Herbstferien zerstreut. Graf Russell namentlich befindet sich auf einem Ausflug an die Seen von Cumberland und Westmoreland.

Wie gemeldet, hat Königin Victoria dem großen Geologen Sir Charles Lyell die Würde eines Baronets des Vereinigten Königreichs verliehen. Geological Magazine sagt darüber: „Alle Geologen, wir sind dessen gewiß, werden sich über diesen wohlverdienten Beweis der Auszeichnung erfreuen welchen die Königin einem der gediegensten unserer leitenden Männer verlieh, der sein Leben dem Fortschritt der Wissenschaft weihte, und dem wir so viele werthvolle Werke verdanken. Diese ihm gewordene Ehre ist

die höchste Anerkennung des Verdienstes welche je in diesem Land durch den Souverän einem Geologen zu Theil geworden ist, während er unter den Männern der Wissenschaft längst den eben so hohen als ehrenvollen Titel eines „Geschichtsschreibers der Geologie" führte."

Als neueste Gabe des diplomatischen Blaubuchs ist ein Bericht des Hrn. Fane, brittischen Gesandtschaftssecretärs in Wien, über Oesterreichs Finanzlage und Handel erschienen. Er spricht sich darüber sehr ungünstig aus, und die Times ergreift die Gelegenheit den Oesterreichern eine Vorlesung über die Segnungen des Freihandels zu halten.

In dem Fürstenthum Wales hat man wieder das alljährlich stattfindende Bardenfest, den „Eisteddvod," gefeiert. Das Fest ist schon 1200 Jahre alt, und dauert jedesmal mehrere Tage. Hunderte von Harfnern spielen dann „Wette." Preise für Poesie und Musik werden vertheilt. Alles wird in wälscher Sprache vorgetragen, welche dort der englischen keineswegs gewichen ist, denn in manchen Grafschaften wird die letztere nur von den höhern Ständen gekannt und gesprochen. Auch Vorlesungen über die alten Sitten, Kunstdenkmäler und die Literatur von Wales reihen sich an die Tagesordnungen, deren jede ein „Gorsedd" genannt wird. Der diesjährige Bardenpräsident trug den fast unaussprechlichen Namen Gwalchmai ap Pwlddedwdr. Die „Welshmen" oder Cymri, Cimbern u. s. w., wie sie sich nennen, haben meist zwei Namen, einen ihrer alten Sprache entnommenen Geburtsnamen und einen andern englischen „für das tägliche Leben im Auslande," d. h. England. Jedes Jahresfest beginnt mit einer großen Procession von vielen Tausenden nach dem „Cylch," einem alten zwölfsteinigen Druidencirkel an der See bei Llandudno. Es gibt dabei Barden, Ovates, Druiden und Minstrels und andere Grade. Es ist jedenfalls ein eigenthümlicher Rest uralter Romantik, der sich in jene entlegenen Thäler vor unserer geldmachenden Zeit der Prosa gerettet hat. (Vgl. Th. Stephens' „Geschichte der wälschen Literatur," deutsch bearbeitet von San-Marte. Halle, 1864.)

Ein sonderbares Schriftstück, offenbar von den Freunden der aufständischen Sklavenstaaten herrührend, ist gegenwärtig in England in ausgebreitetem Umlauf, und wird voraussichtlich auch viele Unterschriften finden. Es ist eine zum Frieden auffordernde Adresse an die Nordstaaten, welche in salbungsvoll biblischer Weise mit den Worten beginnt: „Das Volk des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland entbietet dem Volk der Vereinigten Staaten seinen Gruß," und mit der apostolischen Begrüßung schließt: „Friede sey mit euch!" Ob sie ihren Zweck, die Friedenssehnsucht des Nordens zu steigern, erreichen wird, ob sie nicht vielmehr — wenn sie einiger Beachtung gewürdigt werden sollte — dazu führen muß die keineswegs freundliche Stimmung der Union gegen England noch straffer zu spannen, steht dahin. Das Wort Sklaverei ist natürlich in dieser Schrift nicht zu finden.

Frankreich.

Paris, 1 Sept.

Die Blätter bringen heut ausführliche Berichte über den Empfang welcher dem Kaiser und seinen Gästen im Lager von Châlons bereitet worden ist. Der „Constitutionnel" enthält sogar drei verschiedene Artikel die diesen Gegenstand behandeln. Die Anzahl fremder Officiere, welche sich augenblicklich im Lager befinden, ist, diesem Blatte zufolge, sehr bedeutend; sie gehören den verschiedenartigsten Nationen an. Es befinden sich dort Preußen, Oesterreicher und Officiere der andern deutschen Staaten, Engländer, Spanier, Italiener, Walachen und Aegyptier. Am 30 Aug. um 2 Uhr stellten sich die Truppen des Lagers in Gliedern auf, eine Gasse bildend vom Bahnhof bis zum kaiserlichen Quartier. Die Truppen waren im Parade-Anzug. Die Ankunft des Kaisers war auf 4½ Uhr angekündigt. Vor 4 Uhr hatten sich die Marschälle Herzog v. Magenta und Forey mit den Divisionsgeneralen an den Bahnhof begeben um den Kaiser in Empfang zu nehmen. Genau zur angekündigten Stunde kam der kaiserliche Zug am Bahnhof an. Der Kaiser und Prinz Napoleon trugen Generalsuniform. Prinz Humbert war in der Uniform eines sardinischen Generalofficiers. Man bemerkte daß der kaiserliche Prinz die Uniform eines Corporals des 97. Linienregiments trug. Der Kaiser, Prinz Napoleon, Prinz Humbert, sowie die Officiere ihrer Häuser und die Eingeladenen stiegen sofort zu Pferde. Der kaiserliche Prinz fuhr in offenem Wagen dem Zug voraus, welcher von Centgarden begleitet wurde. Ueberall wurden der Kaiser und seine Gäste mit großem Jubel empfangen. Zwei Artillerie-Batterien meldeten durch 101 Kanonenschüsse die Ankunft des Kaisers, und sogleich wurde die kaiserliche Flagge auf dem Centralgebäude aufgehißt. Unter den fremden Officieren welche sich im kaiserlichen Quartier befanden, bemerkte man auch den preußischen Kriegsminister General v. Roon. Abends wurde der Zapfenstreich mit Fackelbeleuchtung zur Ausführung gebracht. Um 8 Uhr waren die Musiker, Harnisten und Tambours vor dem Pavillon des Kaisers versammelt. Die Illumination des Lagers war sehr schön, sowie überhaupt die Ausschmückung desselben sehr sehenswerth seyn soll. Jedes Truppencorps besitzt sein Monument, welches in der Mitte seines Lagers steht, und das Werk eines Künstlers ist der diesem Corps angehört. Einige dieser Bildhauerarbeiten werden als sehr werthvoll beschrieben; so soll namentlich beim 58. Linienregiment eine Gruppe welche das den kaiserlichen Prinzen unter seinen Schutz nehmende Frankreich darstellt, einen äußerst geschickten Künstler verrathen. Man glaubt daß außer den zahlreichen fremden Officieren welche bereits eingetroffen sind um den großen Manövern beizuwohnen, auch noch der italienische General Lamarmora, früherer italienischer Kriegsminister, dieser friedlichen Schlacht beiwohnen wird. — Wie der „Moniteur de l'Armée" meldet, soll das Lager von Châlons am 7 Sept. aufgehoben werden. Von diesem Tag an werden die dasselbe bildenden Truppen unter das Territorialcommando gestellt und der Reihe nach in ihre Garnisonen zurückgeschickt. Die jungen Soldaten der Reserve vom Jahr 1862, die gleichfalls in das Lager berufen worden sind, werden am Tage nach der Revue, welche der Kaiser über sie abhalten wird, wieder nach Haus entlassen.

Das „Journal des Débats" kommt noch einmal auf die Rede Persigny's zurück, um hervorzuheben daß sich derselbe insoweit geirrt hat als er der Freiheit neben der Autorität eine Stellung anweist. „In Frankreich," sagt das Blatt, „herrscht die Autorität — und zwar nicht erst von gestern her, denn unsere geschichtlichen Ueberlieferungen, unser nationaler Genius, unser politisches Temperament tragen dazu bei — und die Freiheit gehorcht; höchstens daß sie beobachtet, Rathschläge ertheilt oder in Inspirationen sich kund gibt." Ganz in dem Geist der milden Versöhnlichkeit, den das J. d. Débats seit einiger Zeit bei jeder Besprechung der Regierungsthätigkeit entwickelt, wird dann beigefügt: „Diese Freiheit zur That und zur Kraft werden lassen, sie in verständiger Weise mit der Autorität in Einklang bringen, anstatt sie von ihr getrennt im Zustande der Gleichgültigkeit aber gar der Feindschaft zu erhalten, das ist die Aufgabe welche sich eine nationale Regierung stellen soll, und welche, wie wir glauben, die Regierung des Kaisers sich auch wirklich gestellt hat. Dafür dienen uns als Bürgschaft die Worte welche Hr. Rouher in Clermont und Hr. Béhic in Marseille gesprochen, sowie die Rede vom 5 Nov., welche unsern Generalräthen eine glückbringende Reform, als Vorspiel und Unterpfand aller andern, verheißt."

Während das Journal des Débats sich dieser Tage bemüssigt fand dem Kaiser Maximilian wegen der von ihm so eifrig betriebenen Anknüpfung freundschaftlicher Beziehungen mit dem Königreich Italien seine wärmste Anerkennung zu zollen, spricht sich der Temps über die Art und Weise in welcher sich der mexicanische Gesandte seines Auftrags bei dem König Victor Emmanuel entledigt, in sehr wenig schmeichelhafter Weise aus: „Der mexicanische Diplomat," sagt er, „hat die Gelegenheit wahrgenommen um darauf hinzuweisen daß die beiden Völker welche heut in freundschaftliche Beziehungen zueinander treten, der lateinischen Race angehören. Seit zwei Jahren hat man in der That, wie männiglich bekannt, constatiren können da die Indianer, welche sieben Achtel der Bevölkerung von Mexico ausmachen, eine erstaunliche Aehnlichkeit mit den Gefährten des Romulus und Remus daheben. Der Kaiser von Mexico hat bereits die Krone Montezuma's in seinem Besitz. Er würde vielleicht wohl daran thun sich auch das Schwert des Fernando Cortez zu verschaffen. Solchergestalt würde sich seine Autorität auf zwei gleich feste Grundlagen stützen, ganz abgesehen von dem Volkswillen, der sich in so unzweideutiger Weise zu seinen Gunsten ausgesprochen hat. Der „Morning Herald" theilt uns mit daß das glorreiche Schwert des Eroberers von Mexico in die Hände eines Einwohners von Abberishoot gerathen ist. Man könnte es ihm vielleicht um ein billiges wieder ablaufen; immerhin aber dürfte es gerathen seyn es sehr behutsam anzufassen, da es eine vergiftete Klinge haben soll."

Man liest in der Nation: „Wir vernehmen daß General v. Roon, der preußische Kriegsminister, der sich im Lager von Châlons befindet, seinen Aufenthalt in Frankreich dazu benützen wird um unsere militärischen Anstalten, namentlich den Hafen von Cherbourg, zu besuchen. General v. Roon wird mit Recht als der eigentliche Schöpfer der jungen preußischen Marine angesehen. Es ist es auch der das schwierige Werk der Armee-Reorganisation durchgeführt hat. Als ein aufgeklärter und freisinniger Kopf wird, wie man uns von Berlin schreibt, General v. Roon in der nächsten parlamentarischen Session alles was in seiner Macht steht aufbieten um in dieser wichtigen Frage der Armeereorganisation die Opposition zufrieden zu stellen. Er wird sich, heißt es, zu jedem Zugeständniß verstehen das sich mit den wesentlichen Interessen, deren Vertheidigung ihm als Kriegsminister übertragen ist, vereinigen läßt."

Der seit dem Napoleonsfest so berühmt gewordene Hr. Lambert scheint in der That eine unauffindbare Persönlichkeit zu seyn. Vor wenigen Tagen wurde nämlich vor der fünften Kammer des Zuchtpolizeigerichts eine Sache: Lambert contra Malassigne aufgerufen. Gewaltiges Gelächter. Ein Advocat erhebt sich und spricht: „Hr. Präsident, ich verlange einen Ausstand von acht Tagen. Mein Client, Hr. Lambert, ist abwesend, und

Digitized by Google

ich habe mich noch nicht mit ihm benehmen können." Der Präsident: „Ach: Tage sind nicht genug. Seit mehreren Wochen schon ruft man von allen Seiten her nach Ihrem Clienten, ohne daß er sich zeigt. Nach den Ferien also! Bis dahin haben Sie Zeit ihn kommen zu lassen."

Paris, 1 Sept. Heute schiffte sich die Familie Murat mit der Prinzessin Anna in Marseille auf dem „Cacique" ein. Man scheint ihre Abfahrt abgewartet zu haben um die Gerüchte von der Verheirathung der Prinzessin Anna mit dem Prinzen Humbert aufzuwärmen. Es erhellt daraus daß die Negociationen und Sollicitationen der Turiner Diplomatie in St. Cloud und Chalons fortdauern. Uebrigens hat die Aufwärmung des Gerüchts zunächst keine andere Veranlassung als daß Prinz Humbert verheirathet werden muß, und die von ihm gewählte Braut an Rußland übergeht. Man läßt also Humbert zur ersten Liebe nach den Eingebungen der Staatsraison zurückkehren. — Im Generalconseil des Departement de la Sarthe hat der Präfect eingestanden daß 32 Procent der schulfähigen Kinder ohne allen Unterricht bleiben, und von 288 Schullehrern nur 33 ein jährliches Einkommen von 1500 Fr., hingegen 43, also 15 Proc., nur 700 Fr. jährlich beziehen. — Es hat sich die einhellige Meinung gebildet daß unter allen Reden seit vierzehn Tagen die des Handelsministers Béhic die wichtigste war. Hr. Béhic, der seine schönsten Jahre in Marseille verbracht hatte, besuchte auch in La Ciotat die berühmten und großartigen Werkstätten und Schiffswerften der kaiserl. Messageries und die ähnlichen noch viel größeren Anstalten einer Compagnie in La Seyne. An beiden Orten versammelte er die Arbeiter um sich, und hielt Anreden. In La Seyne waren 2500 Arbeiter versammelt. Der Kaiser, sagt ihnen der Minister, hat mir die Arbeiter vor allem empfohlen. Er betrachtet sie als die vorzüglichste Lebenskraft der Nation und als die Hauptquelle der Nationalwohlfahrt. Die Arbeiter mögen dem Kaiser vertrauen, wie der Kaiser ihnen vertraut. Ich selbst fühle mich auf dem hohen Posten welchen ich dem Vertrauen des Kaisers verdanke, nur deßhalb glücklich weil er mir das Recht gibt bei ihm der Vertreter und Fürsprecher der Arbeiter zu seyn. Der Kaiser hat mich in den Rath der Krone berufen, weil er wußte wie sehr mir die Arbeiter am Herzen liegen. — Hr. Peyrat, gewesener Redacteur der „Presse," Ex-Seminarist und Verfasser eines Leben Jesu, in der Politik Chauvin und revolutionärer Heuler nach außen, scheint zuverlässige Bürgschaften seiner Brauchbarkeit gegeben zu haben, da seine Freunde ihm nachsagen: der Hr. Minister des Innern habe ihm die Concession eines politischen Tagblatts ertheilt.

Belgien.

● **Brüssel**, 1 Sept. In der zweiten Hauptsitzung des katholischen Congresses zu Mecheln erstattete Hr. Ducpétiaux, der bekannte Staatswirth, den Bericht über die Ausführung der im vorigen Jahr gefaßten Beschlüsse. Der Berichterstatter läßt trotz des Reichthums seiner Zufriedenheitserklärungen doch die Thatsache durchblicken daß, mit Ausnahme der kräftigeren Betreibung des Peterspfennigs, im Grunde nicht viel erzielt worden ist. Die katholische Presse habe sich zwar vervollkommt, aber das projectirte internationale Journal habe noch nicht zu Stande kommen können. Hr. Eug. de Kerkhove, früher Gesandtschaftssecretär in belgischen Diensten, dann türkischer Geschäftsträger in Brüssel, hielt einen Vortrag über die Nationalität des Glaubens, „dont Rome sera le foyer, le cœur et la tête." Der Hauptact der gestrigen Sitzung war der Feldzug des Bischofs von Orleans, Hrn. Dupanloup, gegen die Leitung des Volksunterrichts durch die Staatsgewalt. Die Versammlung zertheilt sich, wie das letztemal, in fünf Abtheilungen: Christliche Werke, Wohlthätigkeitspflege, Unterricht und Erziehung, Kunst und Literatur, Publicistik und Religionsfreiheit. Eine Unterabtheilung behandelt, unter dem Vorsitz des Redacteurs des Brügger Blattes „La Patrie" (desselben Blattes das den Ausdruck König der Freimaurer für unsern verehrten Monarchen erfunden hat), die Angelegenheiten der Presse. — Bei dem dieser Tage in Arras abgehaltenen Sänger-Wettstreit hat ein Brüsseler Singverein den Hauptpreis davongetragen. Auch bei dem Harmonie-Musikconcurs sind sämmtliche Preise belgischen Musikchören zugefallen. — Vorgestern wurde zu Antwerpen das von de Cuype gearbeitete Standbild des 1849 verstorbenen flämischen Volksdichters Th. van Rysswyck in Gegenwart von Deputationen zahlreicher literarischer Vereine feierlich eingeweiht.

Italien.

ψ **Neapel**, 28 Aug. Vor einigen Tagen gieng das Gerücht: man sey den Fäden einer Verschwörung im zweiten hier garnisonirenden Infanterie-Regiment auf die Spur gekommen. Einige Soldaten, Neapolitaner, hätten den Versuch gemacht ihre Landsleute aufzuwiegeln, um eine blutige Meuterei unter dem Ruf: „Nieder mit Victor Emmanuel!" Nieder mit den Polenta-Fressern! in Gang zu bringen. Ich nahm von diesem Gerücht anfänglich wenig Notiz. Die Sucht zur tendenziösen Uebertreibung ist hier fast allen Parteien im gleichen Maß gemein, und so werden dem nüchternen Beobachter die anscheinend reinsten Quellen verdächtig. Das erwähnte Gerücht war jedoch keineswegs aus der Luft gegriffen, und es sind in jenem Regiment auf Grund einer Denunciation der gedachten Anschläge Verhaftungen vorgefallen. Aus den Aussagen der Cameraden eines gewissen Gadula, des Complottstifters, erhellt daß dieser mit großer Zuversicht auf die Mitwirkung seiner Landsleute rechnen zu dürfen glaubte. Gebe es doch, wie er meinte, in jeder Compagnie Neapolitaner, Sicilianer und Calabresen, die ängstlich einer solchen Gelegenheit harrten — und sey man doch, einmal in voller Bewegung, des Beifalls im niedern Volk unzweifelhaft sicher. Auch die „Italia", das optimistische Blatt der „Clique," bringt den ärgerlichen Vorfall in einer mit schlecht gemachtem Humor verfaßten Notiz, die sie „Vision" betitelt. Dieser Titel mag auch in Betracht der Thatsachen, mit dem Gerücht verglichen, leidlich gelten. Doch ist der böse Geist der mit den süditalienischen Elementen im Heere sich einschlich, lange schon von Nichtwissenden bemerkt und nach Möglichkeit bekämpft und bestraft worden. Reisende in Mittel- und Süd-Italien werden nur in den seltensten Fällen bei Gelegenheit der Fahrt auf Eisenbahnen und Dampfschiffen dem niedrigen Anblick zusammengekoppelter Ausreißer in Handschellen entgehen, und wie häufig werden hier nicht ganz ansehnliche Transporte solcher Verbrecher nach Nord-Italien eingeschifft. Das ist keine Vision, das tritt nur allzu lebhaft und häufig in die greifbare Erscheinung. Auch die Militärgerichte, die unablässig mit den einschlagenden Processen beschäftigt sind, bewegen sich leider in der realsten Sphäre. Am 21 l. Mts. wurde in einer Grabkammer der Kirche S. Nicola der Leichnam eines bekannten jungen Mannes, dessen Widerwille gegen den Wehrdienst längst kein Geheimniß war, aufgefunden. Der unglückliche Thor hatte sich, aus Furcht den Carabinieri in die Hände zu fallen, in die Gräber geflüchtet und war dort erstickt. Und wie viele Renitenten liegen nicht in den Bauernhöfen versteckt, wo sie um den kläglichsten Miethlohn die Wirthschaft bestellen helfen, und häufig genug, trotz der Mitwissenschaft einer ganzen Gemeinde, die Behörden zu täuschen wissen. Was für Soldaten sollen aus solchen Leuten werden? Wird man da nicht unwillkürlich an die Worte des Königs Ferdinand erinnert, der bei einer Debatte über die Farbe der Uniform gelangweilt ausrief: „Diavolo, vestiteli come volete, rosso, giallo, turchino, fuggono sempre." (Zum Teufel, zieht sie an wie ihr wollt, roth, gelb, blau; sie laufen doch davon.) Daß es glänzende Ausnahmen gibt, wird niemand in Zweifel stellen; die Mehrheit trifft jedoch das Wahrwort des Königs. Zu dem Widerwillen gegen den Wehrdienst gesellt sich heute freilich noch der gegen die staatliche Zerfahrenheit und Unsicherheit, und mag in manchen Fällen auch der revolutionäre Widerstand eine demüthigende Auslegung finden. Vorgestern Abends ist der Hochverrathsproceß, anlangend den in Isernia 1860 erfolgten Aufstand, beim Gerichtshof in Santa Maria bei Capua zum Abschluß gekommen. Von 74 Angeklagten wurden 19 freigesprochen, die übrigen großentheils zu den höchsten Strafen verurtheilt. Darüber das weitere im nächsten Brief.

✕ **Neapel**, 28 Aug. Bei dem Municipalrath ist der Recurs gegen mehrere Entscheidungen des Hauptwahlbureau's eingelaufen. Derselbe ist verfaßt von Hrn. Anastasio, ehemaligem Präfecten von Teramo, und unterzeichnet von mehreren Mitgliedern der Minderheit des Bureau's selbst, von Professoren, Deputirten und sogar vom 1. Procurator des Cassationshofs. Die zur Prüfung dieses Protestes zusammengetretene Municipalcommission hat gestern ihre Thätigkeit begonnen. — Die hiesigen bildenden Künstler haben sich in zwei große Heerlager getheilt, von denen aus die jüngern Mitglieder sich schon lebhaft bekämpfen. Die einen halten nämlich fest am Alten, an der „Akademie," während die andern dem unbedingtesten Fortschritt huldigen. Man hielt einen Vermittler für nothwendig, und ersah hiezu den Marchese di Breme, der sehr geeignet gewesen wäre; nun aber fiel es dem Ministerium ein selbst einzugreifen und durch einen Machtspruch aus Turin — Unmuth zu erregen.

Dänemark.

Kopenhagen, 1 Sept. In der gestern gehaltenen Sitzung des Folkething wurden die Anträge der Abgg. Bidorg und Birkedahl, welche verlangen daß der ehemalige Kriegsminister Lundbye sowie General de Meza vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen, mit 54 gegen 9, und resp. 49 gegen 18 Stimmen verworfen. Die amendirten Anträge des zur Untersuchung der Kriegführung niedergesetzten Ausschusses wurden angenommen.

Das Dampfschiff „Schleswig" wurde neu eingerichtet und glänzend ausgestattet, um den Großfürsten Nikolaus von Rußland herüberzuführen. (Er traf bekanntlich schon ein.) Der Besuch des russischen Thronfolgers gewährt natürlich dem Gerücht neue Nahrung welches von einer Verbindung desselben mit der Prinzessin Dagmar wissen will. Auch der Besuch des Prinzen Humbert wird hier als eine Brautschau ausgelegt. Die Prinzessin Dagmar ist, obwohl 16 Jahre alt, noch nicht confirmirt, wahrscheinlich um ihr nach Umständen einen Religionswechsel zu erleichtern.

Rußland und Polen.

† **Von der polnischen Gränze**, 1 Sept. Ein neuer Aufruf des revolutionären Stadthauptmanns von Warschau, welcher das Volk ermahnt keine Concessionen von Rußland anzunehmen und in der Opferwilligkeit auszuharren, setzt die Polizei der Hauptstadt Polens seit mehreren Tagen wieder in eine außergewöhnliche Thätigkeit. Man hat sämmtliche Druckereien durchstöbert und aus jeder derselben Lettern fortgenommen, um einen Vergleich mit der revolutionären Druckschrift anzustellen. Aber alle Anstrengungen haben bis jetzt nicht auf die Quelle geführt aus der jene Brandschrift hervorgegangen ist. Dem am 24 v. M. nach Sibirien abgegangenen kleinen Transport von Verbannten ist zwei Tage darauf in aller Frühe ein größerer gefolgt, der etwa 500 Personen stark gewesen seyn soll, die, zum Theil in Ketten geschmiedet, in finstere Wägen eingeschlossen waren, und worunter sich auch zwei Frauen befanden (nach andern Angaben soll darunter nur eine Nonne gewesen seyn). Während man es bis dahin den Bekannten und Verwandten gestattet hatte den unglücklichen Verbannten bis zum Bahnhof das Geleite zu geben und ihnen dort einen Abschiedsgruß nachzurufen, und sie mit dem Unentbehrlichsten für die weite Reise und den schwierigen Aufenthalt in Sibirien zu versehen, war der Bahnhof dießmal hermetisch verschlossen. Die Gefängnisse, welche sich mit diesen Transporten so ziemlich entleert hatten, sollen sich in den letzten Tagen wieder merklich gefüllt haben, so daß es also leider doch den Anschein gewinnt daß die wohlgemeinten Rathschläge einsichtiger Patrioten bei dem verschwörungssüchtigen Theile der Bevölkerung auf keinen fruchtbaren Boden gefallen sind. Die Angaben über das Bandenwesen lauten sehr widersprechend. Während es nach den officiösen Darstellungen als völlig ausgerottet zu betrachten wäre, melden die Berichte von anderer Seite daß kleinere Banden in der Stärke von 10 — 15 Köpfen das Leben und Eigenthum der Bewohner des platten Landes fortwährend bedrohen. — „Kiewlanin," ein in Kiew erscheinendes ultra russisches Blatt, treibt eine lebhafte Propaganda für die Russificirung Polens, namentlich für den Ankauf polnischer Güter durch Russen, und verlangt nichts geringeres als daß man den Russen welche in Polen Güter ankaufen wollen Vorschüsse leiste, insofern auf den zu erwerbenden Gütern noch keine Bank- oder Kronschulden lasten. Der von den Altrussen gegen die Landescreditanstalt des Königreichs beabsichtigte Schlag ist durch einen Ukas abgewendet, laut welchem bei Regulirung der Bauern-Angelegenheit die hypothecirten Forderungen der Landschaft, sowie dritter Personen überhaupt, gewissenhaft gewahrt werden sollen. Auch der durch die Ultrarussen bedrohte, von den Versicherern selbst gebildete und unter gouvernementaler Verwaltung stehende Assecuranzverein ist durch energisches Einschreiten des Administrationsraths wieder sichergestellt, indem dieser gegenüber der den Bauern verheißenen Befreiung von der Prämienzahlung die Eintreibung der Prämien befohlen hat, jedoch mit dem Zugeständniß daß die Rückstände erst 1866 eingefordert werden sollen. — Die Ernte im Königreich ist quantitativ eine sehr reiche, qualitativ jedoch verschieden, weßhalb bei Einkäufen Vorsicht empfohlen wird. — Den Dominien und Städten des Königreichs ist eine neue Contribution auferlegt, um die während des Aufstands von den Insurgenten aus öffentlichen Cassen geraubten Gelder wieder zu ersetzen, und die Mittel zur Unterstützung derjenigen Familien zu gewinnen welche die von den Insurgenten ermordeten loyalen Bewohner Polens hinterlassen haben. — Im Gouvernement Augustowo circulirt unter den Bauern eine Adresse, worin der Kaiser um die Vereinigung des Gouvernements mit Rußland gebeten wird, und die demselben auf seiner Durchreise nach Deutschland in Wilna überreicht werden soll. Dem Gouvernement Kowno hat Murawieff eine Contribution von 16,138 S.R. behufs Restauration des ehemaligen Jesuitenklosters auferlegt, das dem griechisch-orthodoxen Bischof zur Residenz angewiesen ist. — Am 27 v. M. wurde in Kopanin (in der Nähe von Wongrowitz) bei dem Gutsbesitzer v. Sobiczajski Hausdurchsuchung gehalten: zwei legitimationslose Fremde, anscheinend Flüchtlinge aus Polen, welche sich schon seit längerer Zeit im Kreise umhergetrieben haben sollen, wurden bei dieser Gelegenheit verhaftet und unter militärischer Bedeckung nach Posen abgeführt, um dort dem Polizeipräsidium übergeben zu werden.

* **St. Petersburg**, 28 Aug. Zu dem seit längerer Zeit unbesetzten Posten eines Gesandten bei der Pforte ist der durch die ihm anvertrauten Missionen in die Bucharei und nach China rühmlichst bekannte General Ignatjew berufen. Diese Wahl des Fürsten Gortschakoff findet hier die allgemeine Zustimmung, da die genaue Kenntniß des Orients und die sonstigen bewährten Eigenschaften des Generals Ignatjew ihn ganz besonders befähigen die ebenso wichtige als schwierige Stellung in Konstantinopel auszufüllen. — Das hier jetzt vielgelesene Blatt „Golos" bringt die Nachricht von der beschlossenen Aufhebung der Klöster in Polen. Schon früher hatte man daran gedacht, die Ausführung aber aufgeschoben. Da jedoch jetzt factisch erwiesen ist daß die Klöster bei der letzten Insurrection sehr thätig mitgewirkt und ihre Bestimmung vollkommen verläugnet haben, so soll jetzt zur Ausführung der Aufhebung der Klöster geschritten werden, und sie und die ihnen gehörigen reichen Güter sollen in Zukunft der Förderung der Bildung dienen, indem die Klöster zu Lehrerseminarien und Schulgebäuden, ihre Güter aber zu einem Fonds verwendet werden sollen aus dessen Einkünften Lehrer besoldet, neue Schulen gegründet und schon bestehende erweitert und verbessert werden. — In Sibirien ist wieder ein sehr reiches Goldfandlager von dem Berg-Ingenieur Tschekassow entdeckt worden, und zwar am Fluß Tschernj Urjüm, einem mittelbaren Zufluß der Schilka im östlichen an das Amurland gränzenden Regierungsbezirk Nertschinsk. Die durchschnittliche Breite des Goldlagers ist 44 Faden bei einer Tiefe von 2½ Arschin. — Im Interesse eines schnelleren Verkehrs mit Schweden ist nun endlich mit der finnländisch-russischen Regierung ein Abkommen getroffen worden, nach welchem die Briefe auf dem Wege der Aalands Inseln nicht mehr wie bisher mit einem Segelboot, sondern mit einem Dampfer befördert werden. Auch ist das Porto bedeutend herabgesetzt worden. — Als ein Beweis wie hoch Finnland die Wichtigkeit des am 15 Sept. v. J. zusammengetretenen Landtags anschlägt, dient die uns zugehende Nachricht daß der finnländische Senat dem Hofmaler Eckmann aufgetragen die Eröffnung des Landtags in einem Gemälde der Zukunft aufzubewahren. Dieses wird 14 Fuß lang und 10 Fuß breit seyn und über 200 Porträts enthalten.

Donaufürstenthümer.

Belgrad, 28 Aug. Fürst Michael eröffnete heute die Skupschtina mit einer Thronrede, der wir nach dem „P. B." folgendes entnehmen:

„Seit ich — begann der Fürst — mit dem Volk durch die letzte Skupschtina sprach, ward unser Vaterland tief erregt durch das Bombardement seiner Hauptstadt, und befand sich an der Schwelle unberechenbarer Ereignisse. Die Vermittlung der garantirenden Mächte hat weitern Verwicklungen vorgebeugt, und eine Verständigung zwischen der Türkei und Serbien herbeigeführt, welche die meisten unserer Erwartungen und Rechte verwirklichte. Auch sind neue Garantien und Zugeständnisse erlangt worden. Zwar sind noch nicht alle Beschlüsse der Konstantinopeler Conferenz vollzogen worden, denn wenn die Türken welche außerhalb der Festungen Belgrad, Schabatz, Ujica und Sokol wohnten, den serbischen Boden verlassen haben, so sind noch Klein-Zwornik und Sochar von Türken bewohnt. Auch sind der Rayon der Belgrader Festung und die Entschädigungssummen für die verlassenen türkischen Besitzungen noch nicht geregelt worden. Allein ich hoffe daß alle Punkte der erwähnten Conferenzbeschlüsse in Bälde zu Thatsachen sich gestalten werden, wozu die Rechtlichkeit der Pforte das ihrige beitragen wird. Es ist ganz natürlich, daß die inhaltschweren Ereignisse von denen ich Ihnen sprach, unsere Beziehungen zu der suzeränen Macht erschweren mußten; indessen fühle ich mich glücklich Ihnen sagen zu können daß dieselben eine bedeutend erfreulichere Gestaltung in der letzten Zeit angenommen haben. Unglücklicherweise steht die unnatürliche Lage in die wie durch die Festungen versetzt worden, einer ganz freundschaftlichen Politik gewaltig im Wege; aber wenn ich die schädliche Wirkung der Festungen mit den Vortheilen vergleiche welche aus einer andern Lage der Dinge resultiren müßten, dann glaube ich mich der Hoffnung hingeben zu dürfen daß die Pforte zu der Ueberzeugung gelangen wird daß ein zufriedenes und beruhigtes Serbien für das Reich ein viel größerer Schutz ist als jemals die Festungen seyn können welche auf unsern Gränzen liegen. Die Sympathie und das Wohlwollen welche die garantirenden Mächte sowohl mir als dem Land erweisen, geben eine starke Bürgschaft ab daß wir bei unsern gesetzlichen Bestrebungen auf ihre mächtige Hülfe zählen können." Hierauf erwähnt der Fürst der eingetretenen Verbesserungen in der Gesetzgebung, Administration und andern Richtungen — der nothwendigen Reformen im Gemeindewesen, der erforderlichen Eisenbahnen, der Mittel gegen die Ausrodung der Wälder — eines neuen Steuererhebungssystems, der Besteuerung des Tabaks und des Salzes, der constituirten Bezirksämter, und fährt dann fort: „Es ist leicht begreiflich wie schmerzlich mich die Erscheinung berühren mußte welche zum Zweck hatte die ohnedieß schwache Kraft des Landes durch Parteiungen noch schwächer zu machen, und die unternommenen Reformen wieder in Frage zu stellen. Ja, einige Söhne des Landes vergaßen sich so weit eine förmliche Umwälzung anzustreben. Noch schmerzlicher aber traf mich das bedauernswerthe Benehmen des hohen Gerichts welches die Verbrecher, allen Gesetzen zuwider, ohne Strafe ausgehen ließ. Wir mußten, wenn auch mit Widerstreben, die Frevler am Gesetz bestrafen, wenn wir anders nicht das Land einer unheilvollen Anarchie überliefern wollten." Mit dem Schlußsatz: „Gott segne Serbien!" wird sodann die Skupschtina für eröffnet erklärt.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 1 Sept. Heute Mittags um 12 Uhr wurde der dießjährige Herbstpferdemarkt geschlossen. Verkäufer wie Käufer sind mit den von ihnen abgeschlossenen Geschäften zufrieden, und ist der dießmalige Markt zu den besten welche je stattfanden zu rechnen. Manche Händler haben ganz, andere zum Theil ausverkauft. Einige hatten für ihre ausgezeichnete Waare so viel Nachfrage, daß sie im Laufe des Marktes noch Pferde nachkommen ließen. Von den 1260 zu Markt gebrachten Pferden wurden 962 verkauft. Die belangreichsten Käufe fanden in Luxuspferden statt, während der Umsatz in den Arbeitspferden der Zahl, aber nicht dem Werth nach den Vorrang hat. (Fr. J.)

Berlin, 2 Sept. Der „Staats-Anzeiger" enthält eine Bekanntmachung, der zufolge zwischen den Verwaltungen des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins folgender Nachtrag zu §. 15 sub 4 des Reglements für die telegraphische Correspondenz im deutsch-österreichischen Telegraphenverein vereinbart worden ist: „Waarenmerke, in Chiffren geschrieben, gelten bis zu fünf Chiffren als ein Wort, und der etwaige Ueberschuß wieder als ein Wort." Diese Nachtragsbestimmung tritt sowohl für den Vereinsverkehr als auch für den nur zwischen preußischen Stationen sich bewegenden Verkehr vom 1 Sept. d. J. ab in Kraft.

Wien. (1864r Staatsloose.) Zweite Ziehung vom 1 September. Gezogen wurden nachstehende 10 Serien: Ser. 814, 922, 1082, 1752, 2060, 2416, 3130, 3280, 3542, 3745. Der Haupttreffer von 200,000 fl. fiel auf

Digitized by Google

Ser. 3745 Nr. 36, 50,000 fl. gew. Ser. 1082 Nr. 61, 15,000 fl. gew. Ser. 3542 Nr. 62, 10,000 fl. gew. Ser. 3280 Nr. 94, 5000 fl. gew. Ser. 2060 Nr. 93 und Ser. 3130 Nr. 29, 2000 fl. gew. Ser. 1752 Nr. 35, Ser. 2416 Nr. 35 und Ser. 3280 Nr. 78, 1000 fl. gew. Ser. 922 Nr. 18, Ser. 1082 Nr. 51, Ser. 3280 Nr. 60, Ser. 3542 Nr. 35 und Ser. 3745 Nr. 14 und 47, 500 fl. gew. Ser. 814 Nr. 53, 58 und 74, Ser. 922 Nr. 60, Ser. 1082 Nr. 17, 29, 67 und 99, Ser. 1752 Nr. 48, Ser. 2060 Nr. 84, Ser. 2416 Nr. 32 und 76, Ser. 3280 Nr. 39 und 48, Ser. 3745 Nr. 99, 400 fl. gew. Ser. 814 Nr. 11, 18, 50, 51, 76, Ser. 922 Nr. 7, 65, Ser. 1082 Nr. 13, 21, 81, Ser. 1752 Nr. 25, Ser. 2060 Nr. 60, 83, Ser. 2416 Nr. 24, 49, 60, Ser. 3130 Nr. 23, 62, Ser. 3280 Nr. 1, 6, 44, 66, Ser. 3542 Nr. 10, 45, 65, 92, Ser. 3745 Nr. 52, 54, 59, 90. Auf alle übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen Nummern entfällt ein Gewinn von je 135 fl.

Saaz, Ende Aug. Man kann in Saaz und Umgebung nur eine halbe Hopfen-Ernte als das heurige Ergebniß annehmen. Es werden zwar hie und da kleine Partien Hopfen schon gekauft, größtentheils aber zu Preisen die erst später bestimmt werden. So hat das Gut Stekutz 30 Ctr. verkauft, die mit 130 fl. ausgezahlt wurden, das übrige nachzuzahlenum das was bis 15 Sept. der Preis höher seyn wird. Auch die Auschaer Gegend leidet an Dürre, und man reducirt die Ernte auf zwei Drittel.

Frankfurt a. M., 2 Sept. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 106 P.; 4proc. Coup.-Oblig. 104 G.; 3½proc. 96⅝ P.; bad. 4proc. Oblig. 100½ P.; 3½proc. von 1842 92½ P.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. 95¾ P.; Rhein-Nahe-Bahn 26¾ G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 107⅛ G.; 4proc. hess. Ludw.-Actien 1862 125¾ P.; bad. 50fl.-L. 117⅜ P.; 35fl.-L. 53 P.; kurh. 40Thlr.-Loose b. R. 54⅞ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 133 P.; 25fl.-L. 36¾ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 36⅝ P.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 10¼ P.; Pistolen fl. 9.41½ 42⅓; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56 57; holl. 10fl.-Stück fl. 9.49–50; Ducaten fl. 5.34–35; 20Fr.-Stück fl. 9.25–26; engl. Sov. 11.49–53.

* **Frankfurt a. M.**, 3 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 67⅞; 5proc. Metall. 60⅝; Bankactien 798; Lotterie-Anlehenslose von 1854 76½; von 1858 132; von 1860 83⅛; Ludw.-Verbacher E.-B.-A. 149¾ P.; bayer. Ostbahn-Actien 109¼; voll eingezahlt 109⅜; österr. Credit-Mobilier-Actien 192; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 77¼. Wechselcurse: Paris 94¼; London 119⅛; Wien 102⅝.

* **Wien**, 3 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.90; 5proc. Metall. 71; Lotterie-Anlehenslose von 1854 88.75; von 1858 129.25; von 1860 94.70; von 1864 87.20; Bankactien 776; österr. Credit-Mobilier-Actien 187.80; Donaudampfschifffahrtsactien 445; Staatsbahnactien 204.50; Nordbahnactien 196; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 87.25. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 96; London 114.10.

* **London**, 2 Sept. 3proc. Consols 88¼.

Neueste Posten.

Kiel, 2 Sept. Das preußische Geschwader hat heute Morgens den hiesigen Hafen verlassen um nach Eckernförde zu gehen. Dem vorgestern von angesehenen Bürgern der Stadt zu Ehren des angekommenen preußischen Geschwaders gegebenen Bankett wohnten der höchstcommandirende General der alliirten Armee, Prinz Friedrich Karl, und viele Officiere bei. Toaste wurden ausgebracht auf den König von Preußen, den Herzog Friedrich, die preußische Flotte, das preußische Heer, die österreichische Flotte und das österreichische Heer. — Herzog Friedrich hatte am Montag, an welchem Tag die preußische Flotte eintraf, die Stadt verlassen, und befindet sich auf Besuch in Neudorf.

Der „Hamburger Correspond." meldet daß die königl. preußischen Telegraphenstationen in den Herzogthümern und Hamburg angewiesen worden sind auch noch künftighin den Privattelegrammen nach Dänemark und Schweden die Beförderung auf den preußischen Linien in den Herzogthümern über Snoghoi und Middelfart zu versagen.

Salzburg, 2 Sept. Gestern halb 3 Uhr Nachmittags langte J. k. Hoh. die Frau Erzherzogin Sophie von Possenhofen über München in Begleitung J. Majestät der, unter dem Namen einer Gräfin von Hohenheim reisenden, Königin Amalie von Sachsen und der k. sächsischen Prinzessin Sophie in Salzburg an. Die Frau Erzherzogin stieg im Residenzgebäude, wo sie ihr Gemahl der Hr. Erzherzog Franz Karl erwartete, die Königin im Hôtel zum „Erzherzog Karl" ab. Eine Stunde nach der Ankunft der höchsten Herrschaften langte hier Se. Maj. der König Otto mit der Königin Amalie von Griechenland an, und stattete denselben einen Besuch ab. Morgen werden J. M. die Königin von Sachsen und J. k. H. die Prinzessin die Rückreise nach Possenhofen antreten. J. Maj. die verwittwete Kaiserin Karolina Augusta wird nun in Bälde in Salzburg eintreffen, da die Witterung endlich zum Guten umgeschlagen hat, und nunmehr jene Ruhestörung beseitigt ist welche durch die, jetzt vollendete, Metallbedachung eines Theils des Residenzgebäudes nothwendig verursacht worden.

.. **Genf**, 2 Sept. In Ergänzung meiner Ihnen gestern brieflich und telegraphisch gegebenen Nachrichten über Lassalle's unglückliches Ende bin ich in der Lage Ihnen heute noch einiges nähere mitzutheilen. Der Zweikampf fand in dem Gehölz von Verrier, etwa eine Stunde von Genf, am Fuße des Salève Sonntags früh statt, genau an derselben Stelle wo vor einigen Jahren der ungarische Oberst Ataläs im Duell mit einem Polen blieb. Der Gegner Lassalle's heißt Rackowicz, und gehört dem höheren Adel oder Bojarenstand der Walachai an. Was ich Ihnen über die Ursache des Streits schrieb, soll sich vollkommen bestätigen. F. Lassalle hatte den Obersten Rüstow aus Zürich zum Secundanten.*) Die Gegner schossen fast gleichzeitig; Lassalle soll, wie ich von einem Augenzeugen vernehme, eine wahrhaft heldenmüthige Fassung gezeigt haben als er die tödtliche Kugel in die linke Seite des Unterleibs erhalten hatte. Nach Genf in einer Kutsche zurückgebracht, hatte er noch die physische und moralische Kraft, in dem Hôtel Victoria, wo er wohnte, mehrere Treppen ohne Unterstützung bis zu seinem Zimmer emporzusteigen. Die erste ärztliche Untersuchung der Wunde wurde von den Doctoren Seiler und Mayor vorgenommen; beide erklärten sie füe tödtlich; noch wurde Professor Chelius aus Heidelberg und ein Züricher Arzt telegraphisch berufen, welche auch in kürzester Frist eintrafen; allein menschliche Hülfe war hier vergeblich. Mittwoch Morgens verschied Ferdinand Lassalle, ein Mann dem keine Partei geistige und Charaktereigenschaften wird absprechen können. Heute Mittags um 1 Uhr wollen ihm mehrere hiee lebende Demokraten, unter denen ich General Klapka und J. Ph. Becker nennen höre, in dem großen Freimaurerlocal, dem sogenannten Templu unique, eine Todtenfeier veranstalten, worauf Lassalle's Körper nach Deutschland übergeführt werden soll.— Der Beschluß der Bundescommissäre, die Waffen aus dem Zeughaus im Grand-Pré in das große Arsenal in der obern Stadt auf dem linken Rhone-Ufer zu bringen und dort unter die Obhut der Bundestruppen zu stellen, wurde, obwohl schon vorgestern gefaßt, erst gestern durch Maueranschlag bekannt gemacht. Der Beschluß ist, wie die Commissäre erklären, mit dem Genfer Staatsrath vereinbart worden. Gestern Abends war die Rede von einem neuen, gegen eine sehr einflußreiche Persönlichkeit gerichteten Haftbefehl; allein die heutigen Blätter wissen nichts davon. Ueberhaupt sind fortwährend eine Menge Gerüchte zweideutigen Ursprungs in Umlauf.

Paris, 2 Sept. Den Nachrichten zufolge welche dem „Journ. des Débats" unter dem 26 v. M. aus Algerien zugehen, hat sich auf dem Schauplatz der Insurrection neuerdings kein irgendwie bemerkenswerther Vorfall zugetragen. Der Aufstand ist noch immer auf den Süden beschränkt, und hat sich, trotz der Anstrengungen des Si-Hamza und seines Oheims Si-Lala, noch nicht auf das Tell erstreckt. Die Bemühungen der französischen Truppen sind in diesem Augenblick einzig darauf gerichtet den Norden zu decken und den Aufstand an der Gränze des colonisirten Gebiets abzuschneiden. Dieser Zustand wird wahrscheinlich noch einige Zeit lang fortdauern. Sobald aber die Hitze nachgelassen haben wird, soll der Feldzug in der Sahara mit allem Nachdruck eröffnet werden, um das Uebel im Keim zu ersticken. Man wird die Aufständischen bis in ihre entlegensten und unzugänglichsten Schlupfwinkel verfolgen. Es heißt sogar daß der Marschall Mac Mahon, dessen Ernennung zum Generalgouverneur als gesichert zu betrachten ist (nach der „France" wäre dieselbe bekanntlich bereits erfolgt), sich persönlich an die Spitze der Expedition stellen wird. Nach der Auflösung des Lagers von Châlons werden neue Verstärkungen nach Algerien abgehen. Die Abreise des Marschalls Mac Mahon nach Algier wird zwischen dem 10 und 15 Sept. erfolgen.

*) Ein zweiter Brief nennt außerdem noch General Klapka, läßt aber unklar ob dieser als Zeuge auf Lassalle's Seite, oder als Secundant des Gegners fungirt habe.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb, Dr. A. J. Allenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

München.

HOTEL ENGLISCHER HOF.

Nächst der königl. Residenz, dem Hofgarten am Wittelsbacher Platz, in der schönsten Straße Münchens gelegen; befindet sich in dem für die Königin Hortense erbauten Palais, in welchem die englische Gesandtschaft Jahrzehnte residirt hat. — Besonders hervorzuheben sind große hohe luftige Salons und Zimmer, sowie das Möblement, den höchsten Anforderungen entsprechend. Vorzügliche Küche, reine Weine, höfliche freundliche Bedienung, sowie billige Preise werden zugesichert.

Ch. Schafroth.

[4957—70]

Uebersicht.

Zum 650sten Geburtsjahr Roger Bacons. (II.) — Industriell-landwirthschaftliche Straf- und Besserungs-Anstalten. — Neuestes aus China und Japan. — Aus Washington. — Rußland und Polen. (St. Petersburg: Der Kaiser nach Moskau. Die neue Commerzbank.)

Vermischte Nachrichten. Berlin. (Vom Polenproceß.) — Madrid. (Diplomatie. Berichtigung.) — Lyon. (Begräbniß Barsse's.) — Brüssel. (Aus der zweiten Kammer. Interpellation. Genehmigung des Bauten-Budgets. Doppel-Standbild der Brüder Van Eyck.) — Rom. (Cardinal Savelli †.) — Turin. (Das Ministerium und die Kammer. Städte-Aufschwung. Beilegung der Unruhen in Biella.)

Telegraphische Berichte.

*** **Berlin**, 3 Sept. Die „Kreuzzeitung" meldet aus Wien: daß die diplomatischen Kreise darauf gefaßt sind die Friedenskonferenzen keineswegs baldigen Abschluß erhalten zu sehen, wenn dieselben fortgesetzt in kurzen Fristen werden unterbrochen werden. Den Aufschub verursacht Dänemark. Da an den territorialen Bedingungen nichts abzuhandeln ist, werfen die Dänen sich mit größter Zähigkeit auf die Finanzfrage, drohen mit Abbrechung der Verhandlungen und Kündigung des Waffenstillstands, indem sie meinen nichts mehr verlieren zu können. Der Artikel fügt hinzu daß der Calcul falsch sey. Dänemark könne mindestens das bereits eroberte Jütland verlieren.

*** **Brüssel**, 3 Sept. Die Kammer genehmigte mit 54 gegen 48 Stimmen den Credit von 5,575,000 Fr. zur Vollendung der Befestigungswerke von Antwerpen. Vier Liberale stimmten mit den Klerikalen dagegen.

Handelsbericht.

* **München**, 3 Sept. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 9649 Sch., wovon 6565 Sch. verkauft und 2983 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 19 fl. 39 kr. (gefallen um 29 kr.), Kern 12 fl. 9 kr. (gefallen um 9 kr.), Gerste 11 fl. 40 kr. (gefallen um 5 kr.), Haber 8 fl. 52 kr. (gefallen um 1 fl. 6 kr.). Die Reste bestanden in 1728 Sch. Weizen, 399 Sch. Kern, 571 Sch. Gerste, 285 Sch. Haber. Umsatzsumme 91,183 fl.

Zum 650sten Geburtsjahr Roger Bacons.

Eine biographisch-culturhistorische Skizze von Dr. Hugo Schramm.

II.

* Gehen wir nun zur Betrachtung dessen über was Roger Bacon auf dem weiten Gebiet der Wissenschaft gewirkt und geschafft hat, so dürfen wir nicht vergessen vorauszuschicken daß er den streng religiösen Glauben seiner Zeit gehabt, und aus innerster Ueberzeugung die im 13. Jahrhundert gestellten organischen Bedingungen des moralischen Lebens anerkannt hat, aus welchem Grund wir es uns auch allein zu erklären haben daß er Mönch geworden ist. Die heilige Schrift enthält für ihn die höchste unumstößliche Wahrheit, nur ist es nach seiner Meinung Sache der Menschen zu versuchen sich derselben so viel als möglich durch die Philosophie zu nähern. Die Bibel ist ihm die geschlossene, die Philosophie die offene Hand.

So tritt er denn uns auch zuerst als Philosoph entgegen. Da werden wir nun zwar vergeblich in seinen von großer Ruhe und Besonnenheit zeugenden Schriften*) nach einem neuen philosophischen System suchen, dafür jedoch auf eine bestimmte Methode stoßen, wobei wir an das bekannte Wort Cuviers erinnern wollen: „Die Methode einer Wissenschaft ist von weit größerer Bedeutung als irgendeine einzelne Entdeckung, so überraschend sie auch seyn mag;" dafür die vorzüglichsten Ansichten über die Reform der Philosophie ausgedrückt finden, deren Gebrechen er eben so klar erkannt hat wie sein zur Zeit eines Galilei und Kepler lebender Namensgenosse; nur freilich hatte das Streben des armen Franciscanermönchs nicht denselben bahnbrechenden Erfolg wie es den Schriften des Großsiegelbewahrers der Königin Elisabeth geworden, und er erntete nicht schon bei Lebzeiten eine so ruhmvolle und lobpreisende Anerkennung wie dieser, obgleich Bacon von Verulam bei weitem nicht einen so gewaltigen weitsehenden Geist besaß. Was unser Bacon von der bisher getriebenen Philosophie meinte, das war nichts anderes als was wir in Macaulay's**) ausgewählten Schriften geschichtlichen und literarischen Inhalts („Lord Bacon") Bd. IV S. 253 f. der Steger'schen Uebersetzung gesagt finden:

„Ein Fußgänger kann in einer Tretmühle eben so viel Kraft an den Tag legen wie auf einer Heerstraße. Aber auf dieser letzteren wird ihn seine Kraft bestimmt vorwärts bringen, und in der Tretmühle kommt er nicht um einen Zoll weiter. Die alte Philosophie war eine Tretmühle, keine Straße. Sie bestand aus Fragen die sich im Kreise drehten, aus Controversen die immer von vorn anfiengen. Sie war eine Erfindung große Anstrengungen und keine Fortschritte zu machen. Was das höchste Gut sey, ob man den Schmerz ein Uebel nennen könne, ob in allem eine Vorherbestimmung herrsche, ob man von irgendeiner Sache mit Bestimmtheit sprechen dürfe, ob wir wirklich wissen daß wir nichts wissen, ob ein Weiser unglücklich seyn könne, ob alle Abweichungen vom Recht in gleicher Weise tadelnswerth seyen — diese und andere Fragen derselben Art beschäftigten mehrere Jahrhunderte lang die Köpfe, Zungen und Federn der fähigsten Männer der gebildeten Welt. Es liegt auf der Hand daß eine solche Philosophie nicht fortschreiten konnte. Allerdings vermochte sie den Geist derer welche sich ihr widmeten zu schärfen und zu stärken, und dasselbe gilt auch von dem Streite der orthodoxen Lilliputianer und der letzterischen Blefuscudianer über die breite und die dünne Spitze des Eies. Aber den Schatz des Wissens konnten solche Streitigkeiten nicht vermehren. Demnach gieng der menschliche Geist nicht vorwärts, sondern zeigte bloß die Zeit. Er gab sich dieselbe Mühe die der Fortschritt gekostet haben würde, blieb aber stets auf einer Stelle. Es fand kein Anhäufen von Wissen statt, keine Vererbung von Wahrheit, welche eine Generation mit ihrer Arbeit errungen und einem zweiten Geschlecht hinterlassen hätte, damit dieses den Schatz mit großen Zusätzen einem dritten Menschenalter übergebe. Wo diese Philosophie in Cicero's Zeit stand, da blieb sie zur Periode Seneca's, und Faverinus fand sie noch immer da. Noch immer stritten dieselben Secten mit denselben ungenügenden Gründen über dieselben endlosen Streitfragen. Es hatte nie an Geist, Eifer und Fleiß gefehlt. Hier gab es jede Stufe der geistigen Culturarbeiten, ausgenommen die Ernte. Man hatte sehr, sehr viel gepflügt, geeggt, geschnitten, gedroschen. Aber die Tenne enthielt nichts als Stroh und Mutterkorn."

Und indem dieser Erkenntniß zufolge der in der Metaphysik zwischen dem Realismus und dem Nominalismus eine gewisse Mitte haltende Roger Bacon bereits gegen leere Abstractionen, gegen jede spitzfindige, unnütze Begriffsspalterei und alle syllogistischen Künsteleien eiferte, drang er auch schon darauf für die Philosophie vor allen Dingen einen festen Ankergrund im Studium der Natur selbst zu suchen, drang er auf die Nothwendigkeit der Erfahrung, auf die Vermehrung der sinnlichen Grundlage der Erkenntniß.

Hierbei stoßen wir aber in seinen Werken auf Ansichten die es uns vollständig vergessen lassen daß sie ein Mann aus dem 13. Jahrhundert gethan hat, und welche den Ausspruch Alexanders v. Humboldt vollständig rechtfertigen: „In dem was unmittelbar auf die Erweiterung der Naturwissenschaften gewirkt hat, auf ihre Begründung durch die Mathematik und durch das Hervorrufen von Erscheinungen auf dem Wege des Experiments, ist Alberts von Bollstädt Zeitgenosse, Roger Bacon, die wichtigste Erscheinung des Mittelalters gewesen."***)

„Ich nenne," sagt z. B. unser gelehrter Mönch in seinem Opus tertium, welches als eine Art Encyklopädie die Gesammtheit seiner Gedanken und Entdeckungen enthält, und dessen Manuscript Cousin im Jahr 1848 in der Bibliothek zu Douai aufgefunden***), „eine experimentale Wissenschaft diejenige welche sich nicht auf Beweisführungen einläßt, denn die stärksten Argumente beweisen nichts, solange sie nicht durch die Erfahrung bewährt sind."

„Die experimentale Wissenschaft erhält die Wahrheit nicht aus den Händen höherer Wissenschaften, sie ist die Herrin, während die andern nur ihre Dienerinnen sind."

*) Leider sind von der großen Anzahl derselben sehr viele verloren gegangen, oder nur noch in Fragmenten vorhanden. Auch dieß ist eine Folge der gegen Roger Bacon gerichteten Verfolgungen. S. das Verzeichniß seiner hauptsächlichsten Werke in „Rog. Bacon, sa vie etc." p. 91 u. 92.

*) Während dieser aufgeklärte Utilist den Franz Bacon über alles preist, möchte ihn der reactionäre Romantiker J. de Maistre unter alles herabsetzen, wodurch sie das mit einander Gemeinsame bekommen daß sie beide das Object ihrer Beurtheilung verzerren und unkenntlich machen.

**) S. „Kosmos." Entwurf einer physiologischen Weltbeschreibung von Alexander v. Humboldt. Zweiter Band. S. 284.

***) So hat auch Cousin eine Art Commentar Roger Bacon's über die Physik und Metaphysik des Aristoteles in der Bibliothek von Amiens aufgefunden, die sich durch Bücher und Manuscripte aus der alten Abtei von Corbie bereichert hat.

„Sie hat in der That allen Wissenschaften zu befehlen, da sie allein deren Resultate bestätigt und bekräftigt."

„Die experimentale Wissenschaft ist demnach die Königin der Wissenschaften und die Gränze aller Speculation."

„Bei jeder Untersuchung muß man die möglich beste Methode zur Anwendung bringen. Nun, diese Methode besteht darin die einzelnen Theile der Wissenschaft in ihrer nothwendigen Ordnung zu studieren: das Schwerste dem Leichten, das Allgemeine dem Besondern, das Zusammengesetzte dem Einfachen folgen zu lassen; ferner sind die nützlichsten Gegenstände zum Studium zu wählen wegen der Kürze des Lebens; endlich muß man die Wissenschaft mit aller Sicherheit und Klarheit, ohne Beimischung von Zweifeln und von Dunkelheit erklären. Dieß alles aber ist ohne die Erfahrung unmöglich, denn wir haben sehr verschiedene Mittel der Erkenntniß: die Autorität, die Schlußfolgerung und die Erfahrung; aber die Autorität hat keinen Werth wenn man nicht weiß worauf sie fußt (non sapit nisi detur ejus ratio); sie läßt nichts verstehen, sondern nur glauben; sie wird dem Geist beigebracht ohne ihn aufzuhellen, und was die Schlußfolgerung anbetrifft, so kann man sie nur dadurch zum Beweis erheben daß man sie durch die Erfahrung und Praxis bestätigt, sonst kann sie eben so gut ein Trugschluß seyn."

Aber Roger Bacon läßt auch nicht jede Erfahrung, nicht jede Beobachtung gelten, sondern nur die thätige und wissenschaftliche, nicht dagegen die passive und alltägliche, vulgäre. Mit jener geht nach seiner Ansicht die Mathematik Hand in Hand, die er deßhalb mit für einen „Hauptschlüssel aller wissenschaftlichen Verborgenheiten" erklärt, und deren er sich auch demgemäß bedient. Freilich ist hierbei das Gelingen nach den Gegenständen verschieden. „In den einfachsten Fällen," sagt in Folge dessen Goethe in seiner Geschichte der Farbenlehre, „löst die Formel das Problem, in complicirteren ist sie wohl behülflich, deutet auf den Weg, bringt uns näher; aber sie dringt nicht mehr auf den Grund. In den höhern Fällen und nun gar im Organischen und Moralischen bleibt sie ein bloßes Symbol... Ob nun gleich der Stoff den er behandelt sehr gehaltvoll ist, auch nichts fehlt was den sinnenden Menschen interessiren kann, ob er sich schon mit großer Ehrfurcht den erhabenen Gegenständen des Universums nähert, so muß er doch den einzelnen Theilen des Wißbaren und Ausführbaren, einzelnen Wissenschaften und Künsten Unrecht thun, um seine These durchzusetzen. Was in ihnen eigenthümlich, fundamental und elementar gewiß ist, erkennt er nicht an; er beachtet bloß die Seite die sie gegen die Mathematik bieten. So löst er die Grammatik in Rhythmik, die Logik in Musik auf, und erklärt die Mathematik wegen Sicherheit ihrer Demonstrationen für die bessere Logik. Indem er nun zwar parteiisch, aber keineswegs Pedant, so fühlt er sehr bald wo seine Grundmaximen (canones), mit denen er alles ausrichten will, nicht hinreichen, und es scheint ihm selbst nicht recht ernst zu seyn wenn er seinen mathematischen Maßstab geistigen und göttlichen Dingen anpassen, und durch ein witziges Bilderspiel das was nicht in einander greift zusammenhängen will."

Und wie Bacon hierin keine Gränzen kennt, so setzt er auch der menschlichen Macht und Kraft kein Ziel. Nach seinem Glauben ist keine Naturkraft so verborgen, daß sie der Mensch nicht ausspüren und beherrschen könnte. Das einmal be- und erkannte Universum ist bei ihm dem eroberten Universum gleich. Doch dürfen wir nicht zu streng über seine imaginären Resultate und Luftschlössern gleichenden Folgerungen, die sich meistens einer prophetischen Hoffnung zugesellen, urtheilen. Denn während sich auch ein Kepler, ein Descartes, ein Leibnitz nicht gänzlich vor Illusionen zu bewahren vermocht hat, darf uns dieß bei Roger Bacon um so weniger wundernehmen, da ihm eine gewisse Lebhaftigkeit der Phantasie ganz besonders eigen war, „deren ungemessene Anregung bei den Mönchen des Mittelalters in ihren naturphilosophischen Richtungen durch den Eindruck so vieler unerklärten großen Naturerscheinungen, wie durch langes angstvolles Spähen nach Lösung geheimnißvoller Probleme krankhaft erhöht wurde" (Al. v. Humboldt, a. a. O.) Ist es übrigens nicht vielleicht sogar für außergewöhnlich befähigte Menschen zur Erreichung eines höchstmöglichen Ziels nothwendig dasselbe noch weiter hinaus zu verlegen, und ihren Anlauf selbst gegen das Unerreichbare und Unendliche zu nehmen?

(Schluß folgt.)

Industriell-landwirthschaftliche Straf- und Besserungsanstalten.

« **Genf**, im August. In meinem vorjährigen Bericht über die Verhandlungen der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft erwähnte ich eines interessanten Vortrags des Dr. Gosse von Genf über Strafanstalten. Nach einer eingehenden Kritik der verschiedenen Systeme (Einzelhaft, gemeinsame Arbeit mit Stillschweigen u. s. w.) entwickelt der Berichterstatter seinen Plan einer mit Landwirthschaft verbundenen Strafanstalt. Das von Hrn. Spyri in Zürich redigirte Organ der Gesellschaft veröffentlicht den Bericht und die darauffolgende Discussion. Mittlerweile erschienen die von der Versammlung allgemein bewunderten Illustrationen, mit welchen Architekt Schäck Jaquet in Genf den Entwurf einer solchen Strafanstalt anschaulich zu machen suchte, gleichfalls im Druck, mit einem kurzen Commentar des Dr. Gosse, und ich benutze diese Gelegenheit um auf die angeregte Frage noch einmal zurückzukommen, um so mehr da die Idee des Genfers auffallende Analogie hat mit der welche Präsident Wetzel in Ratibor zuerst aufstellte, und mit großem Erfolg verwirklichte.

Die acht äußerst sorgfältig gestochenen Blätter stellen der Reihe nach die innern Räumlichkeiten, das gesammte Gebäude von außen, einen Abriß der einzelnen Theile, eine Zelle und schließlich die Umrisse der umliegenden Grundstücke dar. Alle Einzelnheiten sind genau veranschaulicht und noch ein detaillirter Kostenansatz beigefügt. Die Principien welchen Dr. Gosse und Architekt Schäck-Jaquet gefolgt sind, resumiren sich kurz in folgendem.

Man denke sich die Anstalt auf dem Land errichtet, entfernt von großen Bevölkerungsmassen, jedoch in der Nähe einer Eisenbahn oder Pferdebahn, auf einem erhöhten, freien, trockenen und gehörig drainirten Boden, umgeben von wenig werthvollen, aber anbaubaren Grundstücken, in der Nachbarschaft von Moorgründen, urbar zu machenden Strecken, auszubeutenden Steinbrüchen und gehörig mit Wasser versehen. Grundregel ist: obligatorische gemeinsame Arbeit während des Tags, Einzelhaft während der Nacht, der Mahlzeiten und eines Theils der Feiertage; gemeinschaftliche moralische und intellectuelle Erziehung. Arbeiten mit Bewegung verbunden sind dem Leib und der Seele zuträglicher als sitzende Beschäftigung. Ermüdende Arbeit beschwichtigt brutale Triebe. Einförmige mechanische Arbeiten, welche den Geist nicht beschäftigen, dürfen nur hie und da als physisches Anregungsmittel vorgenommen werden. Arbeiten ohne Ertrag wirken nachtheilig auf das Gemüth, und müssen schlechterdings verbannt werden; nothwendige Gewerbe sind zulässiger als Luxus- und Mode-Arbeiten. Gemeinschaftliche Arbeit ist productiver als vereinzelte. Es müssen solche Beschäftigungen gewählt werden welche den entlassenen Sträfling nicht zwingen in die Stadt zurückzukehren um dort seinen Unterhalt zu suchen, sondern Niederlassung in abgelegener Gegend und vorzugsweise entlegene Auswanderung ermöglichen. Es muß ferner auf solche Gewerbe Bedacht genommen werden die dem entlassenen Sträfling einen bescheidenen täglichen Erwerb ohne voraussichtliche Brodlosigkeit zusichern. Langwierige Lehrzeit, Concurrenz mit mechanischen Fabriken, theure und schwer herzustellende Werkzeuge müssen vermieden, und dagegen vorzugsweise Gewerbe empfohlen werden welche Vervollkommnung zulassen und den Schleudrian ausschließen.

Die ländlichen Arbeiten sind nicht allein zuträglich für die Gesundheit, sondern auch für die moralische Besserung, dürfen aber nur solchen Sträflingen anvertraut werden welche Beweise von Besserung gegeben haben, oder deren Strafzeit bald ablauft.

Der religiöse Unterricht muß die Confession achten, Proselytenmacherei vermeiden, das Vertrauen zu gewinnen suchen. Die guten Triebe müssen geweckt werden, und statt dem Sträfling immer seine sittliche Ohnmacht vorzuhalten, muß seine Willenskraft und die Selbstbeherrschung gestählt und gehoben werden. Die Heuchelei besonders in religiösen Dingen ist der verbreitetste Fehler in solchen Strafanstalten. Deßhalb muß der Besuch des Gottesdienstes frei und nicht obligatorisch seyn.

Neben der Beschäftigung und der religiösen Erziehung ist die intellectuelle Ausbildung ein Haupthebel der Besserung. Neben dem unentbehrlichen Elementarunterricht sollen freie Vorträge gehalten werden, um den Geist auf nützliche Gegenstände zu richten und frühere Vorurtheile und falsche Anschauungen, die oft mit der sittlichen Richtung verwachsen sind, zu vernichten. Diese geistige Gymnastik kann gemeinschaftlich vorgenommen, und wird durch Benützung einer ausgewählten Bibliothek bedeutend gefördert werden.

Ordnung, Gehorsam und Reinlichkeit sind die Grundlage der Erziehung in Strafanstalten. Absolutes Stillschweigen ist verwerflich, da es Heuchelei, Betrug vermittelt, der Gesundheit schadet, Bestrafungen vermehrt, ohne geheime Verbindungen zu verhindern.

Bei Classification der Sträflinge darf nicht der Grad des Verbrechens, sondern das nachherige Betragen maßgebend seyn. Für etwaige Klagen gegen Untergebene sind Briefkasten angebracht.

Die Strafen bestehen in: Untersagung des Besuchs der Vorlesungen, des Gebrauchs der Bibliothek, der Correspondenz, Entziehung des Lohns, Einschließung in die Zelle mit obligatorischer Arbeit oder Dunkelhaft, Wasser- und Brodkost, Zwangsjacke. Belohnungen dagegen bestehen in Antheil am Ertrag der Arbeit, guten Noten, die er für offenes Benehmen, Opferwilligkeit, Widerstand gegen Versuchungen, Benützung guter Rathschläge verdient hat; Erlaubniß Gnadengesuche einzureichen; Empfang

von Besuchen und Correspondenz; Vertrauensposten und Anlegen und Pflege kleiner Gärten während der Erholungsstunden.

Die aufgestellten Grundsätze wegen Diät, Bekleidung und dergleichen übergehe ich hier, da sie sich aus allgemein bekannten Regeln ergeben. Neben Spaziergängen sollen noch andere Körperbewegungen vorgenommen werden, wie in Charlestown in Amerika.

Auf den Vorwurf: die Sträflinge werden verwöhnt, und angesichts der Noth verleitet Verbrechen zu begehen um die Rückkehr in die Anstalt zu ermöglichen, erwiedert der Verfasser: Entziehung der Freiheit sey auf die Dauer eine höchst empfindliche Strafe; die Einschließung im Gefängniß habe nicht bloß die Einschüchterung, sondern auch die Regeneration des Sträflings im Auge; überstrenge Maßregeln ersticken die Anlagen zur Besserung, während solche die an ehrenhafte Gefühle appelliren und rationelle und leidenschaftslose Mittel gebeauchen, statt die Erbitterung, den Haß und die Rachsucht gegen die Gesellschaft zu nähren, wenn nicht geradezu Gefühle der Dankbarkeit, so doch Grundsätze der Gerechtigkeit, der Ehre und des Wohlwollens erwecken. Es wäre ferner ebenso ungerecht als unpolitisch die Sträflinge nur als Invaliden und kränkliche zum Erwerb untaugliche Menschen in die Gesellschaft zu entlassen; Vernachlässigung der Diät und übrigen Gesundheitsrücksichten befördert Krankheit, oft den Tod, und modificirt so indirect das Urtheil des Gerichts. Daneben sey der Ertrag der Arbeit bestimmt einen Theil der Kosten zu decken. Somit falle der Vorwurf mißbräuchlicher sentimentaler Philanthropie.

Schließlich bemerke ich noch daß die Arbeiten der HH. Dr. Gosse und Architekt Schäck-Jaquet bereits von mehreren Regierungen beifällig aufgenommen worden sind.

Neuestes aus China und Japan.

*) **Hongkong**, 11 Juli. Aus den letzten Berichten aus dem Norden China's geht die wachsende Unzufriedenheit mit der im Mittelreich befolgten brittischen Politik hervor. Nachdem Sie Frederick Bruce, der Mandarinen Anbeter (mandarin-worshipper), wie ihn die anglo-chinesischen Zeitungen nennen, der chinesischen Regierung alle möglichen Zugeständnisse gemacht und dadurch alle ihre bisherigen Siege über die Taiping ermöglicht hatte, sind die Mandarinen noch feindlicher gegen die Engländer gestimmt als früher, und der bekannte Generalissimus Tsengkwo-fan machte kein Hehl daraus daß er nue den Fall von Nanking abwarte um einen neuen Kampf gegen die Fremden zu beginnen. In der That sind die letzten Vorgänge in dieser Beziehung sehr befremdend. Der Besuch des dänischen Bevollmächtigten in Peking, welcher bei der brittischen Gesandtschaft Wohnung nahm, gab Anlaß zu einem besondern Rundschreiben des Prinzen Kung, welcher in ziemlich kategorischem Tone die Aufnahme von Fremden in den Gesandtschaftshôtels mißbilligte, und zugleich den Wunsch ausdrückte daß von nun an kein Fremder mehr ohne Paß die Hauptstadt des Reichs besuchen möge. Gleichzeitig wurde einer mit dem Kriegsschiff „Narvaez" in Tientsin angekommenen spanischen Gesandtschaft, die mit China wegen eines Vertrags unterhandeln wollte, der Besuch Pekings sowohl als auch jede Unterhandlung verweigert, während der schon vor zwei Jahren negociirte portugiesische Vertrag, welcher die Abtretung Macao's an Portugal ausdrücklich stipulirte, die kaiserliche Ratification nicht erhalten hat; vielmehr wuede der portugiesische Gesandte Amaral abweislich beschieden und von den Mandarinen zu Tientsin nichts weniger als gastfreundlich behandelt. Alle diese Vorfälle gaben Anlaß zu Reflexionen, welche duech die Urlaubsreise des Sir Frederick Bruce und die Ernennung des Hrn. Wade zu seinem Stellvertreter noch vermehrt worden. Denn Hr. Wade, gleichfalls ein Anhänger der Mandarinen, dürfte wenig beitragen die bestehenden Verhältnisse zu bessern. — Die Taiping-Insurgenten halten noch immer Hutschau und Nanking, ohne Aussicht so bald durch die chinesischen Truppen siegeeich angegriffen zu werden. Ja, nach den neuesten Nachrichten sind die Insurgenten in die sogenannten grünen Theedistricte in der Provinz Kiangsi eingefallen, und haben sich mehrerer Städte, wie Nang-seng, Yihuang und Tschung-yen bemächtigt. Große Mißstimmung erregt das brutale Benehmen der französischen Soldaten in Ningpo, welches schon zu mehreren blutigen Conflicten Anlaß gab, während andrerseits die industrielle Thätigkeit französischer Kaufleute und Ingenieure zu Ningpo die Engländer eifersüchtig und mißtrauisch machte. Die Franzosen haben in diesem wichtigen Hafenplatz eine Art Dock gebaut und eine Maschinenfabrik errichtet, und werden nächstens 4 bis 5 Kanonenboote vom Stapel lassen, welche, wie es den Anschein hat, die übelbeleumundete Lay-Osborne-Flottille zu ersetzen bestimmt ist. Die Leser erinnern sich vielleicht noch daß diese Flottille unter der Aegide der brittischen Regierung errichtet und für den Dienst am Yang-tse-Kiang benutzt werden sellte. Ein englischer Beamter, Namens Lay, welcher mit dem Ankauf und der Herstellung dee Schiffe beauftragt worden war, überschritt aber bei weitem seine Vollmachten, und als er mit den in England gekauften Schiffen nach China kam, und überdieß noch verlangte daß die Flottille ausschließlich unter die Befehle eines brittischen Sea-Officiers, Cap. Osborne's, gestellt werde, da verweigerten die Mandarinen die Bezahlung für die angekauften Schiffe, und diese mußten nun von der englischen Regierung übernommen werden, welche dieselben theilweise wieder verkaufte, theilweise selbst behielt. Die Franzosen, die nach allen Richtungen hin den englischen Einfluß zu paralysiren streben, scheinen nun den chinesischen Behörden unter günstigen Bedingungen eine Flottille zu bieten, welche zugleich mit den chinesischen Truppen am Yang tse-Kiang gegen die Taiping operiren soll.

Die feindliche Thätigkeit der preußischen Fregatte „Gazelle," welche bekanntlich außerhalb Taku drei dänische Schiffe als Prisen nahm, versetzte die chinesischen Behörden in Peking in große Aufregung. Eine der Prisen, das Barkschiff „Falke," welches seit ungefähr sechs Wochen in der Nähe von Tientsin vor Anker lag, wurde kürzlich durch den preußischen Consul zum Verkauf ausgeboten. Die chinesischen Behörden (wie es scheint unterstützt von den englischen) agitirten energisch gegen diesen Verkauf, den sie als unrechtmäßig hinstellten, und wußten sogar den preußischen Consul derart erfolgreich zu beeinflussen, um von diesem eine officielle Anzeige zu erwirken daß „der Verkauf des Falke auf unbestimmte Zeit verschoben sey." Aus Peking sollen inzwischen Nachrichten in Tientsin eingetroffen seyn, nach welchen der Falke dem Eigenthümer zurückgestellt werden soll. Wenn der preußische Gesandte, Hr. v. Rehfues, welcher dermalen in Peking verweilt, sich von den chinesischen Behörden in dee That so weit einschüchtern ließ um die drei dänischen Prisen zurückzuerstatten, so dürfte durch einen solchen Act das Ansehen der preußischen und der deutschen Nation in den Augen der schlauen Chinesen nicht vortheilhaft gewinnen.

Aus Japan sind dießmal die Nachrichten, welche bis zum 27 Juni reichen, sehr spärlich und interesselos. Man erwartete täglich das Auslaufen der englischen Flotte um den Fürsten Tschosiú (Nangato) in der Straße von Simonaseki zu züchtigen, welcher inzwischen Zeit hatte sich nach Jama Gutschi, einem stark befestigten Punkt im Innern, zurückzuziehen. Ueber das Benehmen des Teikun und der japanesischen Behörden überhaupt während des bevorstehenden Angriffs herrscht vollständige Ungewißheit. — Die Seidenausfuhr aus Japan erreichte dieses Jahr nur 15,718 Ballen, gegen 25,446 Ballen im vorigen Jahr. (1862 bis 1863.) Der Ausfall ist merkwürdigerweise nicht einer minder reichen Ernte, sondern ausschließlich dem Umstand zuzuschreiben daß die Nachfrage nach Rohseide im Lande selbst, durch einheimische Fabricanten im letzten Jahr bedeutend gestiegen ist. Sie haben auch die Preise füe Rohseide in die Höhe getrieben. Sorten welche, wie Medium Koschios, noch vor anderthalb Jahren für 330 bis 350 Dollars per Ballen (Pikul) zu kaufen waren, kosten gegenwärtig 480 bis 490 Dollars. Dagegen hat die Ausfuhr roher Baumwolle namhaft zugenommen. Auch in Japan wie in China scheint die Baumwollenzufuhr unerschöpflich. Im Jahr 1862 bis 1863 wurden aus Jokuhama 10,000 Ballen (Pikuls) ausgesäet — in der heurigen Saison (1863 bis 1864) stieg die Quantität der Ausfuhr auf 72 600 Ballen oder etwa 9,600,000 Pfund.

Aus Washington.

22 **Washington**, 14 Aug. Die herannahende Ziehung für die letzthin vom Präsidenten aufgerufenen 500,000 Mann scheint die Friedenspartei bedeutend vermehrt zu haben; man hört jetzt mehr als je von Waffenstillstand und Unterhandlungen reden, und selbst Blätter wie der „Herald" schlagen vor Friedenscommissäre nach Richmond zu senden, um zu hören was die Leute dort zu sagen haben, und ob sie nicht geneigt wären wieder in die alte Union zurückzukehren. Wenn sie nicht wollen, sagt der „Herald," so fällt die Schuld des fortgesetzten Kriegs auf die Südländer, und der Präsident befriedigt die immer zahlreicher werdenden Friedensheuler.

Ich habe schon neulich meine Ansichten ausgesprochen, und nur weniges hinzuzufügen. Nach allem was ich aus dem Süden höre, glaube ich daß man dort des Kriegs herzlich müde ist, und noch weit mehr als im Norden, und daß jede Aussicht zum Frieden vom Volk mit Begierde begrüßt werden würde; daß die meisten Führer der Rebellion die Hoffnung auf Erfolg verloren haben, und daß es nue noch eine kurze Zeit dauern wird bis die ganze Geschichte zusammenbricht. Die Amnestie Proclamation wird so sorgfältig als möglich geheim gehalten, und man breitet im Süden aus daß jeder der die Linien der Vereinigten Staaten-Armee als Deserteur oder Reuiger überschreitet, in die nördliche Armee gesteckt oder gezwungen werde an Verschanzungen zu arbeiten.

So langsam, schwerfällig und holperig dee Kriegswagen hier auch dahinrollt, und so viel Geld es kostet ihn im Gang zu halten, so kommt er doch vorwärts, und das Ziel ist bereits sichtbar; die Hindernisse welche noch vor

Digitized by Google

denselben liegen sind nicht halb so bedeutend wie die welche bereits überwunden wurden; es wäre eine grenzenlose Thorheit jetzt Frieden oder einen Waffenstillstand zu schließen, es sey denn daß durch letztern der Kriegszweck besser zu erreichen wäre, was vielleicht unter den jetzigen Umständen nicht unmöglich ist. Ein Waffenstillstand würde uns in den Stand setzen die 500,000 Mann nicht nur ins Feld zu stellen, sondern ihnen auch die nöthige Ausbildung zu geben, um bei Ablauf des Waffenstillstands den Krieg mit mehr Energie führen zu können als es uns augenblicklich möglich ist. Der Süden kann keine Leute mehr bekommen, und wenn auch seine sonstigen Hülfsquellen noch nicht gänzlich erschöpft sind, so kann man doch mit fast mathematischer Gewißheit berechnen daß sie bald erschöpft seyn werden, während die der Vereinigten Staaten noch nicht einmal recht ernstlich in Anspruch genommen worden sind. Unsere Schuld ist zwar ungeheuer, und der Werth unseres Geldes um 150 Proc. geringer als früher; allein im allgemeinen leidet das Volk darunter nicht besonders, denn Arbeit u. s. w. wird nach Verhältniß dieser Geldentwerthung bezahlt, oft sogar besser. Gewöhnliche Arbeiter, die sonst 1½—2 Doll. täglich verdienten, bekommen nun 5—6 Doll. täglich. Die eigentlich Leidenden sind die im Solde der Regierung stehenden Leute, deren Gehalt durch das Fallen des Geldes um mehr als die Hälfte vermindert worden ist.

Im Süden ist in mancher Hinsicht dasselbe der Fall; dort aber steigert nicht die Entwerthung des Geldes allein die Preise der Lebensbedürfnisse; ihre Seltenheit und die Schwierigkeit manche Dinge überhaupt zu bekommen, macht alles drei- und vierfach so theuer als es wegen der Entwerthung des Geldes nöthig wäre. Im Augenblick ist es gegen früher **wohlfeil** in Richmond, und ich will die letzten Marktpreise, in Gulden berechnet, angeben, wobei ich den Dollar zu 2 fl. 20 kr. rechne, was sein eigentlicher Werth ist. Ein Kohlkopf kostet von 2 fl. 20 kr. bis 7 fl.; das Quart (zwei Schoppen) Zwiebeln 3 fl. 30 kr. bis 4 fl. 50; Kartoffeln, zwei Schoppen, 2 fl. 20 kr. bis 7 fl.; Zuckerbohnen, das Quart, 2 fl. 20 kr. bis 7 fl.; Korn (Mais) das Duzend Kolben 11—12 fl. 20 kr.; ein Huhn 5—11 fl.; eine Ente 14—18 fl.; Butter 14—15 fl. 50 kr. das Pfund; Eier 11—13 fl. das Duzend; eine Wassermelone 7—10 fl., frisches Fleisch 7—9 fl. 20 kr. das Pfund.

Auf der nächstens stattfindenden Versammlung zu Chicago werden die Friedensheuler in großer Zahl vertreten seyn, und ich höre daß sie große Anstrengungen machen werden um einen Mann als Candidaten durchzusetzen welcher durchaus Friedensdemokrat ist; ich glaube aber trotzdem daß der Kriegsdemokrat M'Clellan die Mehrheit erhalten wird. Präsident Lincoln verliert immer mehr Anhänger, und wenn nicht innerhalb zwei Monaten Atlanta, Mobile und Richmond fallen, hat er keine übergroße Hoffnung erwählt zu werden; das ist wenigstens ein weit verbreiteter Glaube. Vor einigen Tagen verhaftete man ein Congreßmitglied, Hrn. Hall von Missouri, in einem Eisenbahnhof, weil er sagte: „Ich betrachte den Präsidenten Lincoln als einen ebenso großen Feind dieser Regierung wie Jefferson Davis." Aehnliches, und noch härteres, wurde neulich bei der M'Clellan-Versammlung in New-York gesagt, und kann man täglich in den Journalen lesen, ohne daß jemand deßhalb verhaftet oder zur Rechenschaft gezogen werden würde.

Es geht fortwährend Cavallerie durch Washington und Georgetown, wahrscheinlich um unsere Armee unter Sheridan zu verstärken. Vorgestern passirte General Wilsons Cavalleriedivision hier durch, die vom James River kam. Ich war erstaunt die Pferde und Maulthiere in so trefflichem Zustand zu sehen.

Guerrillas sind in allen Gränzstaaten ungewöhnlich thätig; sie umschwärmen unsere Armee im Shenandoah-Thal, und beunruhigen auch mehr als je die Schifffahrt auf dem James River; allein es sind dagegen kräftige Maßregeln getroffen.

Wir hatten hier gestern ein starkes Gewitter mit leider nur zu kurzem Regen; aber trotzdem ist die Temperatur nicht viel kühler; die Hitze ist unerträglich, und fast alle Menschen leiden an einem dadurch erzeugten Ausschlag, prickly heat — stechende Hitze — genannt, der ganz unerträglich ist. Dieses Wetter ist für alle Verwundeten und für Kinder gefährlich, und von beiden stirbt eine große Anzahl.

Washington, 15 Aug. Die Neuigkeit welche mir die allerwichtigste scheint, ist zwar noch nicht über allem Zweifel verbürgt, allein kommt aus zuverlässiger Quelle, und ich bin auch aus andern Gründen sehr geneigt sie für vollkommen wahr zu halten. Es heißt daß Lee, Beauregard und der conföderalistische Kriegsminister Atlanta besucht und darauf beschlossen hätten **Beauregard dort das Commando zu geben,** und **seine Armee mit 20,000 Mann zu verstärken.** Wenn Sherman Atlanta nicht binnen sehr kurzer Zeit nimmt, kann er leicht die Gelegenheit verpassen. Beauregard vertheidigte Charleston und Petersburg, und beide sind nicht in unsern Händen, obgleich man ihren Fall ganz bestimmt für „nächste Woche" voraussagte.

Rebellen Blätter behaupten auch daß General Grant schwere Geschütze und viele Truppen von der Front vor Petersburg entferne, was auf die Absicht schließen lasse daß er die Belagerung aufzuheben beabsichtige.

Die Untersuchungen über die Ursachen des Mißlingens vor Petersburg gehen fort. Meade klagt Burnside des Ungehorsams an, und Burnside sagt: Meade habe die Dispositionen im letzten Augenblick geändert, und er (Burnside) geglaubt daß Meade sie selbst ausführen wolle. So kam es daß keiner der beiden Generale auf dem Platz war.

Lee soll die Armee Early's im Shenandoah-Thal durch Divisionen von Longstreets Corps verstärkt haben, und selbst dorthin gegangen seyn. Sheridan bedrängt den retirirenden Early sehr nahe, und hat Martinsburg und Winchester wieder eingenommen. Die Rebellen ziehen sich nach Staunton zurück.

Ein neuer in England gebauter Rebellendampfer, „Talahassee," hat die Stelle der „Alabama" eingenommen, und verrichtet Heldenthaten gegen unbewaffnete Schiffe. Der „Talahassee" verbrannte das Schiff „Adriatic," und setzte die 300 Auswanderer die er darauf fand auf ein anderes gegen Lösegeld freigegebenes Schiff („Suliote"), welches sie nach New York brachte. Das kecke Rebellenschiff erschien vor dem Hafen von New-York und zerstörte 6 Schiffe in ebenso vielen Stunden. Der Capitän ist John Taylor Wood, ein Marylander.

Rußland und Polen.

* **St. Petersburg,** 29 Aug. Der Kaiser, den bisher überhäufte Vorlagen der Minister und die gewöhnlichen militärischen Uebungen, Manöver, Besichtigung der Flotte und besonders der neuen Panzerschiffe sehr in Anspruch nahmen, ist am 26 d. nach Moskau gereist, von wo er nach kurzem Aufenthalt zu uns zurückkehrt, um am 7 Sept. von neuem ins Ausland zu gehen. — Das große Ereigniß der letzten Tage ist die Gründung der neuen Commerzbank. Ihre Bestimmung ist dem Handel durch Discontiren, Vorschüsse u. s. w. aufzuhelfen, und besonders da wirksam einzutreten wo die Thätigkeit unserer hiesigen Staatsbank aufhört. Die neue Commerzbank wird also diese gewissermaßen ergänzen. Sie ist gegründet von den ersten Notabilitäten unserer Börse, den HH. Baron Hauff, Brandt, Klementz, Cazalet, Ellisseew und Mori, und zwar auf Actien zu je 250 R. S., mit einem Capital das sich bis auf 10 Mill. R. S. belaufen darf. Vorläufig werden jetzt nur für 5 Mill. R. S. Actien ausgegeben, wovon die kaiserliche Staatsbank allein für 1 Mill. Rubel Actien nimmt, und zugleich auf 5 Proc. von diesem Capital während zehn Jahren Verzicht leistet. Wie wenig auch diese großmüthige Unterstützung der neuen Handelsbank vom staatsökonomischen Standpunkt zu billigen ist, jedenfalls wird dadurch ihre Existenz unendlich sicherer, insofern von vornherein das Vertrauen des Publicums eine sichere Garantie erhält — ein Umstand der für unsere Verhältnisse von Wichtigkeit ist, da in Folge der Erfahrungen der letzten Zeit gegen Privatunternehmer ein allgemeines Mißtrauen herrscht. Es ist übrigens Zeit daß unserm Handel zu Hülfe gekommen wird, denn er liegt arg darnieder, besonders fällt unser Curs seit langer Zeit, und hatte bereits eine erschreckende Tiefe erlangt, von der das seit einigen Tagen eingetretene Zurückgehen nicht gerade für die Dauer seyn dürfte. Die Unzufriedenheit des Publicums ist allgemein, und Klagen und Anschuldigungen gegen unsere financielle Administration werden laut. Wenn wir nun dem auch nicht beistimmen können, da unserer Ansicht nach der schlechte Curstand tiefer liegende Gründe hat, so erkennen wir doch die Anforderungen des Publicums und das Zeitgemäße und Drängende derselben an, insofern sie für die wenig den Zeitbedürfnissen entsprechende Beschaffenheit unseres Handels, unseres Ackerbaues und unserer Industrie — die wichtigsten Grundlagen des Gedeihens und Wohlstands des Staats — und die aus denselben resultirenden Finanzen ein größeres Interesse in Anspruch nehmen. Das Verlangen nach Communicationsmitteln, das dem Tieferblickenden längst als ein nothwendig zu befriedigendes Bedürfniß erschien, scheint jetzt überall instinctmäßig sich zur Geltung zu bringen, denn das Verlangen nach Eisenbahnen hält mit dem noch bessern Curs gleichen Schritt. Auch sollen bereits Unterhandlungen zwischen der Regierung und auswärtigen Capitalgesellschaften wegen neuer Eisenbahnlinien stattfinden, und günstige Erfolge in Aussicht stehen. Jedenfalls ist es eine absolute Gewißheit daß die Zustände so nicht bleiben können, eine Aenderung muß eintreten, und wir haben das volle Vertrauen zu unserer umsichtigen Regierung daß sie auch hierin die geeigneten Maßregeln zu treffen wissen werde.

Vermischte Nachrichten.

† **Berlin,** 31 August. Der in den großen Polenproceß mitverwickelte Studierende der Naturwissenschaften, Smisniewicz, welcher der Anklage zufolge nach der Flucht des ebenfalls angeklagten Lukaszewski an dessen Stelle in Berlin als Agent des revolutionären Comité's thätig gewesen seyn soll, gegen den aber nur unsichere Aussagen vorlagen, ist den übereinstimmenden Anträgen der Staatsanwaltschaft und der Vertheidigung

Digitized by Google

gemäß durch Beschluß des Staatsgerichtshofs gestern in Freiheit gesetzt worden, jedoch mit der Verpflichtung daß er dem Gerichtshof seinen jedesmaligen Wohnsitz anzeige und zu jeder Zeit sich dem Gericht stelle. Der gleichzeitig gestellte Antrag auf Freilassung des Angeklagten Rustejko wurde abgelehnt; dagegen erklärte sich der Gerichtshof damit einverstanden daß der Angeklagte v. Kosinski auf Grund eines ärztlichen Attestes in die Charité gebracht werde. Demnächst werden die Angeklagten Valerian v. Mrowinski, der Büchsenmacher und Waffenhändler Adolf Hoffmann aus Posen, der Kaufmann Louis Ohnstein aus Lissa, der Kaufmann Dionysius Oberfelt und sein Compagnon Stanislaus Kaniewski aus Posen über ihre Betheiligung an einem unterm 4 April 1863 mit dem Eisenhändler Kittler in Liegnitz abgeschlossenen und unter den Dzialynski'schen Papieren vorgefundenen Vertrag wegen Lieferung von 563 Büchsen à 14½ Thlr., resp. an dem Transport derselben, vernommen. Der Vertrag soll zwischen Kittler und Hoffmann, den die Anklage neben Oberfelt als den thätigsten Waffenagenten bezeichnet, geschlossen seyn. Valerian v. Mrowinski soll das Kaufgeschäft persönlich in Liegnitz eingeleitet und das Kaufgeld mit 8163 Thlrn. an Kittler ausgezahlt haben, worauf dieser durch Vermittlung Ohnsteins die verkauften Gewehre bis auf 91 Stück, die bei ihm confiscirt wurden, abschickte. 67 Gewehre wurden später den Aufständischen im Wreschener und Pleschener Kreis abgenommen. Für Fracht und Emballage, sowie für 50,000 Kupferhütchen, soll Mrowinski dem Kittler nachträglich noch 216 Thlr. 10 Sgr. gezahlt haben. Mrowinski bestreitet bei Oberfelt und Kittler gewesen und nach Liegnitz gereist zu seyn, sowie ein von der Anklage angezogenes Telegramm aufgegeben zu haben. Kaniewski, welcher ein Paket Waare aus Liegnitz von einem ihm unbekannten Absender erhalten und dasselbe an den Grafen Dzialynski abgeliefert hat, will Mrowinski nicht gesehen haben. Ohnstein, der auf Veranlassung eines „fremden Herrn" zuerst seinen Sohn nach Liegnitz geschickt, und sich dann selbst dahin begeben hat um die Kisten, deren Inhalt ihm als Porcellan bezeichnet worden, entgegenzunehmen und nach Glogau zu bringen, erklärt daß jener „fremde Herr" nicht Mrowinski gewesen sey. Der Criminalcommissarius Crasius sagt aus: daß Mrowinski früher einen vollen Bart getragen habe, und daß er nicht wisse ob der bei dem Grafen Dzialynski vorgefundene Vertrag der in Rede stehende sey. Gastwirth Bialing aus Liegnitz bekundet daß ein zu ihm gekommener fremder Herr, der ihn um Besorgung einer telegraphischen Depesche nach Posen gebeten habe, mit der Person des Angeklagten nicht identisch zu seyn scheine. Eisenhändler Tanner aus Liegnitz will zwar eine gewisse Aehnlichkeit zwischen dem Angeklagten und jenem Mann entdecken der mit ihm wegen Ankaufs der Gewehre unterhandelt habe, meint aber daß dieser doch stärker gewesen sey als der Angeklagte. Auch Kittler erinnert sich nicht den Angeklagten früher gesehen zu haben als während der Voruntersuchung in Posen, und er könne bestimmt sagen daß derselbe bei dem Geschäft nicht zugegen gewesen. Dem Angeklagten Ohnstein habe er dagegen ausdrücklich mitgetheilt daß in den Kisten nicht Porcellan, sondern Waffen seyen. Hoffmann behauptet daß der Vertrag in seiner Wohnung von einem ihm unbekannten polnischen Herrn, also nicht von Mrowinski, geschrieben, daß er selbst bei dem Geschäft nur als stummer Zeuge zugegen gewesen sey, und die Bewilligung zum Gebrauch seines Namens ausdrücklich verweigert habe. — In der heutigen Sitzung des Staatsgerichtshofs geben die Schreibverständigen ihr Gutachten dahin ab: daß jener Vertrag von der Hand des Angeklagten v. Mrowinski geschrieben sey, worauf Rechtsanwalt Lent hervorhebt daß ein Untergebener des Angeklagten eine Handschrift schreibe welche der des Mrowinski ganz ähnlich sey. Mit Rücksicht darauf beantrage er die Vorladung von Gegenschreibverständigen, sowie eine andere Art von Vernehmung der Sachverständigen. Auf den ersten Antrag geht das Gericht ein, nicht so aber auf den zweiten. In Bezug auf die beabsichtigte, jedoch von der Vertheidigung beanstandete, Verlesung von Aussagen zweier Zeugen, der Büchsenmachergesellen Buddraß und Leissert, beschließt der Gerichtshof die Verlesung für heut abzulehnen, da die Nachforschungen über den Aufenthalt der Zeugen eingeleitet seyen, und an den Staatsanwalt in Grätz, der, nach der Behauptung der Vertheidigung, den Zeugen Buddraß wegen Diebstahls und Unterschlagung suche, wegen der letztern eine Requisition zu erlassen. Darauf beginnt das Specialverhör des Angeklagten Mrowinski.

Madrid, 1 Sept. Marques de Rivera, bevollmächtigter spanischer Gesandter am Hof von Portugal, wird nach Mexico gehen um dort der Vertreter Spaniens zu seyn. — Hr. Mon kam gestern in Madrid an. — Die Oppositionsblätter sprechen von der Dimission der HH. Salaverria und Canovas. Diese Gerüchte sind unbegründet, wenigstens für den Augenblick. (T. H.)

Lyon, 2 Sept. Das Leichenbegängniß des Senators Vaisse, Administrateurs des Rhone Departements, hat diesen Morgen um 10 Uhr stattgefunden. Eine zahlreiche Menge drängte sich um den Leichenzug. (T. H.)

Brüssel, 31 Aug. Die Kammer hat ihre Arbeiten heute wieder aufgenommen, doch waren die bei dem Concil in Mecheln beschäftigten Klerikalen größtentheils abwesend. Bei dem Beginn der Sitzung interpellirte ein Luxemburger Abgeordneter, Hr. Bouvier, den Justizminister über die am 11 Aug. in verschiedenen Ortschaften der Provinz Luxemburg seitens der Klerikalen begangenen Exzesse, von denen einige mit Mord und Todtschlag geendet. In der That ist ein Unglücklicher, Namens Lambert, dessen ganzes Verbrechen darin bestand daß er ein Hurrah für die Liberalen gerufen, in Folge der erlittenen Mißhandlungen vor wenigen Tagen gestorben. Der Justizminister erwiederte: daß die Regierung angesichts der über jene Vorfälle eingeleiteten gerichtlichen Untersuchung augenblicklich keine weitere Aufklärung ertheilen könne. Er fügte jedoch hinzu: es werde schon im Beginn der nächsten ordentlichen Session ein Gesetz eingebracht werden, welches für die Zukunft die Freiheit und Aufrichtigkeit der Wahlen sicher stellen solle. Die Kammer genehmigte alsdann ohne erhebliche Debatte und mit Einstimmigkeit das auf 27,900,645 Fr. sich belaufende Bautenbudget, welches in Folge der klerikalen Ausreißerei von der letzten Session her rückständig war, und eine Reihe anderer Credite. — Am 5 Sept. wird zu Maseyk in Gegenwart der königlichen Familie das Doppel-Standbild der Brüder Van Eyck enthüllt werden, welches den auch als Graveur berühmten Bildhauer Leopold Wiener, einen unserer Landsleute, zum Autor hat. (K. Z.)

Briefe aus **Rom**, vom 31 Aug., zeigen den Tod des Cardinals Savelli, frühern Ministers und frühern Gouverneurs von Rom an. Der Cardinal war 1792 in Corsica geboren. — Der Principe Borghese wird den Papst am nächsten Sonntag in seiner Villa in Frascati empfangen. (T. H.)

Turin, 1 Sept. Die Nachricht des „Diritto" daß die Auflösung der Kammern definitiv beschlossen sey, erweist sich wenigstens als verfrüht. Natürlich behauptete man dann auch den Rücktritt Peruzzi's als nothwendige Consequenz. Peruzzi will immer mit der „gegenwärtigen Majorität" fortregieren, und er wird wohl daran thun, wenn diese Majorität überhaupt noch zusammenzubringen ist. Denn wehe dem Ministerium, wenn es von einer energischen Kammer zur Rechenschaft gerufen werden würde. Worauf würden sich die Erfolge unserer vielreisenden Minister reduciren, wenn nicht auf eine Handvoll „Wind" aus Paris und Wind auf allen Seiten! Daß die Minister sogar in der gegenwärtigen Kammer die durch ihre Fehler hervorgerufene Opposition fürchten, leuchtet daraus hervor daß sie über den Verkauf der Staatsbahnen eine Abstimmung fortwährend vermeiden. — Die Städte scheinen allgemein von Unternehmungslust und Liebe zum Fortschritt beseelt. Ueberall votiren die Stadträthe die Mittel zu öffentlichen Gebäuden und andern ruhmwürdigen Werken. Freilich gedeiht dabei vor allem auch die schöne Erfindung der „Städte-Anlehen." So erhielt Ancona vom Crédit mobilier so eben 1,300,000 Lire, Neapel unterhandelt wegen 500,000 Lire, ebenso Teramo, Aquila u. s. w. Das englische Bankhaus Gox Nicolß hat dieses Gebiet am besten bearbeitet, und dabei ungeheure Geschäfte gemacht. — Die Arbeiterunruhen in Biella sind ihrem Ende nahe, da durch gemeinsame Uebereinkunft die Arbeiter selbst eine Jury zur Beilegung der Differenzen aufgestellt haben.

Handelsberichte.

London. Dem officiellen Ausweis des Handelsamts zufolge belief sich der declarirte Werth des Exports im Monat Juli auf 14,394,364 Pf. St.; im Juli 1863 betrug er 13,648,840 Pf. St., im Juli 1862 12,131,801 Pf. St. Der Export des Jum dieses Jahres war 13,978,526 Pf. St. Es ergibt sich aus diesen Zahlen eine stetig fortschreitende Zunahme des Handelsverkehrs. An Baumwollfabricaten wurden im Juli dieses Jahrs exportirt 3,984,179 Pf. St., gegen 3,552,156 und 3,252,669 Pf. St. in den entsprechenden Monaten von 1863 und 1862. Unter den übrigen Exportartikeln figuriren Kohlen mit 355,733 Pf. St., gegen 347,437 Pf. St. im Juli 1863, Dampfmaschinen 148,459 Pf. St., andere Maschinen 275,795 Pf. St., Eisen und unfabricirter Stahl 1,134,356 Pf. St., gegen 1,284,961 Pf. St. im Juli 1863. Für die ersten sieben Monate dieses Jahrs beechnet sich der Export auf 26,384,995 Pf. St., in dem gleichen Zeitraum der Jahre 1863 und 1862 waren es 19,094,296 resp. 18,633,916 Pf. St. Unter den hauptsächlichsten Importartikeln des verflossenen Juli sind verzeichnet rohe Baumwolle mit 677,656 Centnern, gegen 569,245 Ctrn., und nur 232,000 Ctrn. in den entsprechenden Monaten von 1863 resp. 1862; in den ersten sieben Monaten der Jahre 1864, 1863 und 1862 wurde rohe Baumwolle zum Werth von 4,124,624 Pf. St., 2,703,475 Pf. St. und 1,884,763 Pf. St. eingeführt. Der Rohzuckerimport des vergangenen Juli betrug 1,171,544 Ctr., gegen 1,103,795 Ctr. im Juli 1863; und der Thee-Import 2,917,230 Pfund, gegen 3,530,440 Pfd. im Juli 1863. Der Gesammtimport ist erst für die ersten sechs Monate berechnet; er zeigt eine noch stärkere Progression als der Export; von 69,349,574 Pf. St. im ersten Halbjahr 1862 stieg er auf 81,208,938 Pf. St. in der gleichen Periode des vergangenen und auf 98,610,176 Pf. St. des laufenden Jahrs.

Die Einfuhr ostindischer und chinesischer Baumwolle hat noch nie einen solchen Höhepunkt erreicht wie in den drei Tagen von Sonnabend auf Montag; es sind in Liverpool in diesem kurzen Zeitraum nicht weniger als neun Schiffe mit Baumwolle beladen aus Bombay, eins von Calcutta und eins von Schanghai eingelaufen, welche im ganzen 49,881 Ballen mitbrachten.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In Preußen (Schluß) Brandenb. Jäger-Bat. Nr. 3. Der k. Kronen-Orden 3. Cl. mit Schwertern: v. Witzleben, Major und Bats.-Cmdr.; der k. Kronen-Orden 4. Cl. mit Schwertern: v. Hatzenski-Tenczin, Hauptm.; der Rothe Adler-Orden 4. Cl. mit Schwertern: v. Erckert, Hauptm., v. Henning auf Schönhoff, Hptm., v. Wangenheim, Pr.-Lt., v. Bülow, Sec.-Lt., Oppermann, Sec.-Lt. Garde-Art.-Brig. Der Rothe Adler-Orden 4. Cl. mit Schwertern: v. Niederstetter, Prem.-Lt., v. Decker, Sec.-Lt. 3. Art.-Brig. Der k. Kronen-Orden 4. Cl. mit Schwertern: v. Held, Major; der Rothe Adler-Orden 4. Cl. mit Schwertern: Borchewitz, Sec.-Lt., Glöfemer, Sec.-Lt. 4. Art.-Brig. Der Rothe Adler-Orden 4. Cl. mit Schwertern: Brünig, Sec.-Lt. 8. Art.-Brig. Der Rothe Adler-Orden 4. Cl. mit Schwertern: Wenzel, Prem.-Lt. Pommer. Pion.-Bat. Nr. 2. Der Rothe Adler-Orden 4. Cl. mit Schwertern: Cramer, Hauptm., Auguftin, Sec.-Lt. Brandenb. Pion.-Bat. Nr. 3. Der k. Kronen-Orden 3. Cl. mit Schwertern: Schüßr, Hauptm.; der Rothe Adler-Orden 4. Cl. mit Schwertern: Thelemann, Hauptm., Citrinow, Prem.-Lt., Lehmann, Sec.-Lt., Petry, Sec.-Lt., Appuhn, Sec.-Lt. vom leichten Feld-Brückentrain des Garde-Corps. Magdeb. Pion.-Bat. Nr. 4. Der Rothe Adler-Orden 4. Cl. mit Schwertern: Schultz IV, Hauptm., Fiebler, Prem.-Lt. Niederschles. Pion.-Bat. Nr. 5. Die Schwerter zum Rothen Adler-Orden 4. Cl.: Sander, Hauptm. Westfäl. Pion.-Bat. Nr. 7. Der Rothe Adler-Orden 4. Cl. mit Schwertern: Frhr. v. Eyß, Sec.-Lt. Krankenträger-Comp. des 1. combin. Armee-Corps. Der Rothe Adler-Orden 4. Cl. mit Schwertern: Harder, Sec.-Lt. vom 1. Bat. des 3. brandenb. Lw.-Regts. Nr. 20. Leichtes Feld-Lazareth der 5. Inf.-Div. (Train-Combo.) Der Rothe Adler-Orden 4. Cl. mit Schwertern: Hell, Sec.-Lt. vom 6. schweren Lw.-Reiter-Reg. Militär-Beamte. Die Schwerter zum Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife von weiß- und orangefarbenem Band, das Kreuz am weißen Band: Gen.-Arzt Dr. Berger vom 3. Armee-Corps; der Rothe Adler-Orden 4. Cl. mit Schwertern: Stabs- und Bats.-Arzt Dr. Le Baume vom 4. brandenb. Inf.-Reg. Nr. 24, Stabs- und Bats.-Arzt Dr. Wrichrit vom 6. westfäl. Inf.-Reg. Nr. 55, Assistenzarzt Dr. Haggrury vom 3. Bat. des 2. westfäl. Lw.-Regts. Nr. 15, Assist.-Arzt Dr. Kaddatz vom 8. brandenb. Inf.-Reg. Nr. 64, Assist.-Arzt Dr. Schulze von der 3. Art.-Brig., Assist.-Arzt Dr. Schmidt vom magdeb. Pion.-Bat. Nr. 4, Assist.-Arzt Dr. Serauer von der Krankenträger-Comp.; der k. Kronen-Orden 4. Cl. mit Schwertern: Assist.-Arzt Dr. v. Olfers von der Krankenträger-Comp.; der Rothe Adler-Orden 4. Cl.: Stabs-Apotheker Sala, Stabs-Arzt Dr. Lücke; die Schwerter zum Rothen Adler-Orden 4. Cl.: Ober-Stabs-Arzt Dr. Abel vom Leib-Gren.-Reg. Nr. 8; der Rothe Adler-Orden 4. Cl. mit Schwertern: Stabsarzt Dr. Löwenhardt, Assist.-Arzt Dr. Rathmann, Assist.-Arzt Dr. Aran, Feld-Apotheker Schneider, sämmtlich vom leichten Feldlazareth der 5. Inf.-Div.; der k. Kronen-Orden 4. Cl. mit Schwertern: dem Schiffs-Capitän Barthelsen in Schleswig. Ferner der Rothe Adler-Orden 4. Cl., die Decoration mit Schwertern: dem Major v. Stedingk vom magdeb. Drag.-Reg. Nr. 6, dem Prem.-Lt. v. Noville vom westfäl. Uhl.-Reg. Nr. 5, dem Prem.-Lt. v. Grimm vom brandenb. Hus.-Reg. Nr. 3, sowie die Decoration am weißen Band mit schwarzer Einfassung: dem Intendantur-Rath Jgrl.

Asyl St. Gilgenberg bei Bayreuth, Königreich Bayern. [5685—88]

Diese von dem Unterzeichneten vor 2 Jahren gegründete **Privatanstalt für Nervös- und Gemüthskranke** männlichen Geschlechts, ein in reizender Umgebung überaus anmuthig gelegener Landsitz, ist zur Behandlung und Pflege von Leidenden aller Formen gestiger Störung den Forderungen der Wissenschaft entsprechend eingerichtet, und bietet neben elegantester Ausstattung alles was zur Genesung oder Besserung der Patienten dienlich erscheint. Jede gewünschte Auskunft ertheilt unter Zusendung des Prospectus der Anstalt

St. Gilgenberg bei Bayreuth, im Juli 1864.

der dirigirende Arzt: **Dr. med. Aug. Falco.**

(6332) Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der Philosophie des Mittelalters

von Dr. Albert Stöckl,

ordentl. Professor der Philosophie an der Akademie Münster.

Erster Band.

(Periode und Entstehung und allmähliche Ausbildung der Scholastik)

gr. 8. 28½ Druckbogen. geh. Preis 3 fl. 12 kr. rhein. — 1 Rthlr. 22½ Sgr. — 3 fl. 20 Nkr. öst. W. Banknoten.

Indem das vorstehende Werk ein genaues und objectives Bild der Philosophie des Mittelalters darstellt, erfüllt es eine der wichtigsten Forderungen unserer gegenwärtigen Literatur. Aus umfassenden Studien hervorgegangen und mit vorurtheilsfreiem Geist ausgeführt, ebenso wissenschaftlich als geschmackvoll in seiner Darstellung, wird es den bisher vorliegenden grossentheils nicht katholischen Bearbeitungen dieses Gegenstands gegenüber vielfach ein ganz neues und überraschend glänzendes Licht verbreiten.

Das Werk des als Lehrer der Philosophie hochgeschätzten Verfassers schliesst sich als Fortsetzung an die unter dem Titel „Die speculative Lehre vom Menschen" erschienene Geschichte der antiken und patristischen Philosophie an, und lässt ohne Zweifel nach seiner Vollendung auch eine Darstellung der neuern Philosophie erwarten.

Der 1. Band, welcher hier vorliegt, enthält die Anfänge und Entwickelung der mittelalterlichen Philosophie bis zum dreizehnten Jahrhundert. Die übrigen werden in unmittelbarer Folge erscheinen.

Das ganze Werk wird aus drei Bänden bestehen.

Mainz, 1864.

Franz Kirchheim.

[306] Im Unterzeichneter ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Novellen

von

Melchior Meyr.

8. geheftet. fl. 3. — oder Rthlr. 1. 24 Ngr.

Der Verfasser der „Erzählungen aus dem Ries" gab bisher Darstellungen aus höhern Schichten der Gesellschaft, die er mit derselben Meisterschaft abzuspiegeln weiß. Die erste, größere Novelle: „Die zweite Liebhaberin," der ein Kritiker „eine entzückende Kunst der Composition" nachgerühmt hat, behandelt die jetzige Bühnenwelt, indem Schauspieler, Dramatiker und Kritiker in ihren Beziehungen geschildert und zugleich die Fragen der idealen und realen Dichtung beleuchtet werden. Die zweite: „Beruf und Gewinn" führt in adelige Kreise und zeigt, wie ein unternehmender Sohn im Geiste der Gegenwart die von dem Vater zerrüttete Wohlfahrt des Hauses wieder aufrichtet. Die Gestalten sind ohne Ausnahme von größter Lebenswahrheit, die Hauptpersonen hervorragend, beide Erzählungen von dem feinsten Dufte deutscher Cultur durchhaucht. Wenige Erzeugnisse der neueren Literatur dürften sich so sehr zu Geschenken unter Gebildeten eignen, wie diese Novellen.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[305] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schillers Gedichte.

Jubiläums-Prachtausgabe.

Mit 16 großen und 27 kleinen dem Text eingefügten Photographien nach Zeichnungen von Böcklen, Kirchner, Karl Piloty, Ferd. Piloty, Ramberg, Schwind und anderen. Ferner mit einer Titel-Photographie nach einem Basrelief von Scheffauer und zahlreichen Anfangs- und Schluß-Vignetten in Holzschnitt, gezeichnet von Julius Schnorr. 4.

Rthlr. 28. 24 Ngr. oder fl. 48.

Der Preis für gebundene Exemplare ist:

I. in Prachteinband in stark en relief gepreßtem Chagrinleder in den Farben anilinroth, anilinviolett, braun und grün, mit einer Unterlage von Sammt für das Medaillon, und folgenden in Bronze ausgeführten auf galvanischem Weg echt vergoldeten Ornamenten: Auf der Vorderseite: a) 4 Rosetten (Knöpfe); b) großes Medaillon, Schillers Büste; c) Einrahmung. Auf der Kehrseite: 4 Rosetten (wie oben). Auf dem Rücken: 1 vergoldeter Schild; 2 kleinere Rosetten.

Rthlr. 42. 24 Ngr. oder fl. 73.

II. in Prachteinband in der gleichen gepreßten Decke, in denselben Farben, Rücken mit Schild und Rosetten, auf der Vorder- und Kehrseite je 4 Knöpfe, ohne Sammt

Rthlr. 36. 20 Ngr. oder fl. 61. 30 kr.

Die Decken zur Herstellung dieser Einbände sind auch einzeln zu haben, und kostet die Decke zu Einband I. Rthlr. 11. 15 Ngr. oder fl. 20.

" " " " II. Rthlr. 6. 15 Ngr. oder fl. 11.

Stuttgart. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[307] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schillers Werke in 12 Bänden klein 8.

Friedrich von Schillers
sämmtliche Werke.

Neue Ausgabe in 12 Bänden klein Octav.
Preis fl. 10 oder Rthlr. 6.

Die Unterzeichnete bietet in dieser neuen Ausgabe Schillers einen möglichst gereinigten und verbesserten Text, und hofft dadurch einen neuen Beweis ihrer Sorgfalt für die Herstellung zeitgemäßer Verbreitungen deutscher Classiker zu geben. Bei Schiller hat die Wiederherstellung des ursprünglichen Textes mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt als bei irgendeinem andern unserer Classiker, da ein zu frühes Ende ihm nur an einige Dramen die besserende Hand zu legen erlaubte. Die in den letzten drei Jahren durch Prof. Dr. Joachim Meyer in Nürnberg bewerkstelligte Auffindung vieler Schiller'scher Handschriften führte sogar zur unumstößlichen Ueberzeugung daß in allen bisher vorhandenen Drucken des Wilhelm Tell, der Maria Stuart und anderer Dramen ganze Verse fehlten. Ueber diese für die Schiller'sche Textkritik höchst wichtige Entdeckung hat Prof. Meyer in der Schrift: „Neue Beiträge zur Feststellung, Verbesserung und Vermehrung des Schiller'schen Textes, Nürnberg 1861," Rechenschaft gegeben.

Die ersten Gelehrten des In- und Auslandes haben sich über die in der genannten Abhandlung mitgetheilten Resultate in seltener Uebereinstimmung auf das günstigste ausgesprochen, und die Unterzeichnete hofft durch die Ausstattung der neuen Ausgabe gerechten Forderungen Genüge gethan zu haben.

Stuttgart. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[6242—43] Im Verlage der **C. H. Beck**'schen Buchhandlung in **Nördlingen** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Preußen und Bayern
in der
Sache der Herzogthümer.

Von Karl Brater.
2 Bogen. Preis 7½ Ngr. oder 24 kr.

Anzeigen für Nassau

finden in der „**Nassauischen Landes-Zeitung**", dem Organ für die Bekanntmachungen der herzogl. Behörden, die weiteste Verbreitung in allen Gemeinden des Herzogthums. Einrückungsgebühr nur 3 kr. für die 1spaltige Petitzeile oder deren Raum. [4774—76]

Norddeutscher Lloyd. [4327—42]
Directe Post-Dampfschifffahrt
zwischen
Bremen und New-York,

Southampton anlaufend:

D. **Bremen**, Capt. C. Meyer, Sonnabend, 10 September.
D. **Hansa**, Capt. H. J. v. Santen, Sonnabend, 24 September.
D. **New-York**, Capt. G. Wenke, Sonnabend, 8 October.
D. **America**, Capt. H. Wessels, Sonnabend, 22 October.
D. **Bremen**, Capt. C. Meyer, Sonnabend, 5 November.
D. **Hansa**, Capt. H. J. v. Santen, Sonnabend, 19 November.

Passage-Preise: Bis auf weiteres: Erste Cajüte 150 Thaler, zweite Cajüte 110 Thaler, Zwischendeck 60 Thaler Courant incl. Beköstigung. Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Courant.

Güterfracht: Bis auf weiteres **2 Pf. St. 10 Sh.** mit 15 % Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maß für alle Waaren.

Nähere Auskunft ertheilen: in **Augsburg** Hr. Karl Aug. v. Brentano — Hr. Karl Dietz; in **Nenburg a/D.** Hr. Franz Unterberger; in **Donauwörth** Hr. L. Hiebler; in **Nördlingen** Hr. Aug. Döderlein — Hr. C. H. Merbold — Hr. Karl Pullich; in **Kempten** Hr. J. J. v. Jenisch.

Bremen, August 1864.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.
Crüsemann, Director. **H. Peters**, Procurant.

Heinrich Becker, Speditionsgeschäft, **Bremen** und **Bremerhaven**. [4327—42]

[6327]
Erste k. k. priv.
Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.
Ausweis

	1864.	1863.
über das Erträgniß in der Woche vom 2 bis 8 August . .	fl. 220,063. 55 kr.	fl. 209,347. 54 kr.
Hiezu die Einnahmen vom Beginn der Schifffahrt bis 1 August	fl. 5,177,705. 73 kr.	fl. 5,485,276. 50 kr.
	fl. 5,397,769. 28 kr.	fl. 5,694,624. 04 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.
Ausweis

	1864.	1863.
über das Erträgniß in der Woche vom 5 bis 11 August .	fl. 12,642. 12 kr.	fl. 17,573. 92 kr.
Hiezu die Einnahmen vom 1 Decbr. 1863 bis 4 August 1864	fl. 416,273. 52 kr.	fl. 383,692. 15 kr.
	fl. 428,815. 64 kr.	fl. 401,266. 07 kr.

Wien, am 29 August 1864. **Die Administration.**

Anstatt 52 Thlr. 20 Ngr. für nur 12 Thlr. ist vom Unterzeichneten zu beziehen:

Grote, G., Geschichte Griechenlands. A. d. Englischen. 6 Bde. u. Register. Gebunden wird das Werk (in sechs schönen Halbfranzbänden) für 14 Thlr. erlassen.

Louis Zander, Buchhändler in **Leipzig.**
[3805-10, Georgen-Straße Nr. 28.

Neu und spottbillig.

Die Leipziger Völkerschlacht. Ein Prachtgemälde!! mit genauer Bezeichn. der Hauptlager rc., **nebst 20 Ansichten der merkwürdig. Denkmale u. Begebnißstätten** m. erläuternd. Text, in groß Folio, nur 54 kr. **Naturgeschichte von Säugethieren und Vögeln** in Bildern, **71 prachtvoll colorirte Abbild.** m. beigedr. Text in groß Folio, nur 54 kr. **Die Feldkirche, illustr. Wochenschrift** zur Erbauung, Belehrung und Unterhaltung, **52 Bog. Text mit mehr als 200 fein. Abbild.**, hoch Quart, eleg. brosch., nur fl. 1. 12 kr. **Diese 3 Werke zusammen zu nur fl. 2. 42 kr.** liefert gegen Franco-Einsendung oder Postvorschuß

Joseph Strauß in **Bockenheim**
[6338] bei **Frankfurt a. M.**

[6359] In unserem Verlag ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Sylvia's Freier.

Roman
von **Elisabeth C. Gaskell**,
Verfasserin von „**Mary Barton**" rc.
Aus dem Englischen.
Autorisirte Ausgabe.
4 Bände. Geheftet. Preis 2 Thlr. 20 Sgr.
Leipzig. **Voigt & Günther.**

Die unterzeichnete Buchhandlung
empfiehlt ihr

Central-Bureau für Inserate

zur **Vermittlung** von **Anzeigen** in alle **deutschen, französischen, englischen, holländischen, belgischen, dänischen, schwedischen, norwegischen, russischen, schweizerischen, italienischen** rc. **größeren** und **Local-Zeitungen** zu **Originalpreisen.**

Bei größeren Aufträgen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt, ebenso über Insertion der Belege geliefert. Voranschläge und Zeitungs-Verzeichnisse gratis.

P. S. Unseren neuesten ausführlichen **Zeitungs-Katalog** senden wir gegen Franco-Einsendung von 12 kr. oder 3 Sgr. **franco.**

Jäger'sche Buch-, Papier- und
[6366] Landkarten-Handlung,
Frankfurt a. M., Domplatz 8.

---

120 Joch Aecker bester Qualität sind aus Annuitäten zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Bl. auf frankirte Briefe unter Nr. 6030. [6030—41]

Digitized by Google

Compagnie générale transatlantique.

[6373—78]

8, Place Vendôme, Paris.

Directe Linie zwischen Havre und New-York.

Das Postschiff „Washington" (Räderboot), Capt. A. Duchesne, von 3204 Tonnen, 900 Pferdekraft.

Abfahrt „Washington" ab Havre am 21 September.
„ „Lafayette" „ „ am 19 October.
„ „Washington" „ „ am 16 November.

Ueberfahrtspreise:

I. Classe Francs 700
II. „ „ 400
III. „ „ 300

vorzügliche Beköstigung und Tischwein inbegriffen.

Für Ueberfahrt, Fracht oder jede andere Auskunft wende man sich:
in Paris an das Special-Bureau der Gesellschaft, 12, Boulevard des Capucines (Grand Hôtel),
in Havre: an die HH. W. Ifflin & Comp., Agenten,
in Würzburg: an Hrn. Karl Sieber,
in Mannheim: an J. M. Bielefeld,
in Mainz: an J. Strigler,
in Köln: an van Maenen & Comp.,
in Stuttgart: an Joh. Rominger, und deren Agenten.

Die Knaben-Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt zu Cannstatt bei Stuttgart

beginnt am **1 October c.** ihren Wintercurs. Die Anstalt, welche jährlich von Seiten der Staatsbehörde geprüft wird, gewährt ihren Zöglingen, deren Anzahl stets auf 30 beschränkt bleibt, neben einer sorgfältigen Erziehung alle Vortheile eines gediegenen Unterrichts in den neueren und alten Sprachen, den Realien, Fertigkeiten und körperlichen Uebungen durch tüchtige Lehrer. — Die herrliche Lage der Anstalt in einer der angenehmsten und gesündesten Gegenden Süddeutschlands begünstigt angemein die Zwecke der Anstalt, die sich seit Jahren des Vertrauens zahlreicher Eltern erfreut. Wegen jeder weitern Auskunft beliebe man sich zu wenden an den Vorstand

[6046—47] Dr. phil. **Klose.**

Pensionat in Eßlingen bei Stuttgart.

Der Unterzeichnete erbietet sich bis kommenden Herbst wieder einige Zöglinge in sein Haus aufzunehmen. Denselben ist in der hiesigen wohlorganisirten Realanstalt Gelegenheit geboten sich für den Kaufmanns- und Militärstand, für den Eintritt in eine polytechnische oder Kunstschule, sowie für Ergreifung eines technischen Berufs gründlich vorzubereiten. Zur Erlernung der französischen und englischen Sprache ist auch im Hause Gelegenheit geboten. Behufs einer sorgfältigeren Ueberwachung wird nur eine kleine Zahl wohlgezogener Söhne aufgenommen. Zu weiterer Auskunft erbieten sich: in Stuttgart: die HH. Vicedirector v. Klumpp, Oberkriegsrath v. Schönlin und Kaufmann J. F. Märcklinz in München: Hr. Ernst Schönlin, im Hause von Pichlers sel. Erben, und in Eßlingen Hr. Dekan Knapp.

[5968—70]

C. Wetzel, Hauptlehrer der V. (obern) Classe der Realanstalt.

Ulm a/D. [6270—71]

Tuch-Messe.

Die Herbst-Tuchmesse findet am
31 October, 1 und 2 November dieses Jahres
(nicht wie im Kalender angegeben, am 10 October; es werden auch künftig die Herbst-Tuchmessen stets am letzten Montag im October beginnen) dahier statt, wozu Käufer und Verkäufer freundlichst eingeladen werden.

Gegenstände des Messverkehrs sind: **Gewebe aller Art aus Wolle, Leinen und Seide,** sowie **Strickwaaren.**

Der Verkauf ist nur **im großen** gestattet, und jeder Detailverkauf ausgeschlossen.

Sämmtliche Verkäufer, auch solche welche bisher regelmäßig die Messe besuchten, werden ersucht ihre Wünsche bezüglich des Raumes mit Angabe der zur Messe zu bringenden Stücke wenigstens 14 Tage vor Beginn der Messe der **Meß-Inspection** mitzutheilen.

Ulm, im August 1864.

Für den Stadtrath:
Meß-Inspection: Johs. Miller.

Gemälde-Auction in Lübeck.

Die allen Kunstfreunden bekannte, von dem verstorbenen Senator Goedertz hinterlassene **Sammlung von Oelgemälden älterer Meister** soll zu Lübeck **am 21 September** d. J. u. folg. Tage öffentlich versteigert werden. Diese mehr als **300** Bilder aus fast allen Schulen umfassende Sammlung enthält Meisterwerke von L. v. Leyden, Rubens, Rembrandt, v. Dyck, Hals, S. Ruysdael, Berghem, Ostade, Everdingen, Vinkeboons, Teniers, Brower, L. Bramer, v. Mander, Hobbema, Mieris, Roch. Ruysch, v. d. Meulen, Artois, Correggio, A. Carocci, Guido Reni, A. Veronese, Francia, Murillo, Cranach, Aldegrever, Denner, Roos, Tischbein u. s. — Kataloge sind durch die v. Rhoden'sche Buchhandlung in Lübeck und Hen Imm. Müller in Leipzig zu beziehen. (6367—69)

☞ Als erster Buchhalter und Cassirer wird für ein Fabrikhaus ein routinirter sicherer Kaufmann gegen ständiges Salär und Tantième dauernd engagirt. — Ferner können mehrere tüchtige Handlungs-Commis, auch Comptoiristen und Reisende vortheilhafte Stellen nachgewiesen erhalten. A. Gösch und Comp. in Berlin, Zimmer-Str. 48a. (6230)

Stelle-Gesuch. Es wird in einem Institut eine Stelle als Lehrerin gesucht für ein junges Mädchen von 21 Jahren aus einer gebildeten Familie, welches in einem der besten Institute erzogen worden ist. Dasselbe könnte vollständig Clavierunterricht, die Anfangsgründe in der deutschen und französischen Sprache, sowie in jeder Handarbeit ertheilen. Es wird mehr auf eine angemessene Stellung als auf hohes Gehalt gesehen. Frankirte Offerte unter Chiffre Y. Z. poste restante Mannheim, oder, mit Nr. 6335 bezeichnet, an die Expedition dieses Blattes. (6335—36)

Herrschaft in Untersteiermark,

an der Bahn und einem schiffbaren Fluß, in prachtvollster Gegend, mit schönem auf das comfortabelste eingerichtetem Schloß, Park, allen Wirthschaftsgebäuden, 904 Joch Grundbesitz, darunter 700 Joch Hochwald mit einem leicht ausbringbaren Holzbestand von mindestens 50,000 Klftrn. aller Gattungen, garantire: Weingärten welche 1200 Eimer preisgekrönten Wein tragen; Dampfsäge mit 80 Messern, deren Ertrag allein die Herrschaft in wenigen Jahren zahlen muß; Seilüberfuhr, welche 1400 fl. abwirft; anderen rentablen Regalien, reichstem Fundus, darunter über 2000 Eimer Wein, um 350,000 fl zu verkaufen. Auskunft gibt Eduard Becker, poste restante Wien, 220. (6339—41)

Kundmachung.

[6389—91]

Zu Weis in der Caserne stehen mehr als 30 Stück theils zu Reit-, theils zu Wagenpferden geeignete Pferde zum Verkauf aus freier Hand, und können jeden Tag gesehen und besucht werden.

Am 10 und am 15 September l. J., Vormittags 10 Uhr,

findet in der Caserne eine Licitation theils von vollkommen brauchbaren und fehlerfreien, theils von minder brauchbaren Pferden statt.

Weis, am 1 September 1864.

Vom Kurfürst von Hessen-Kassel 8. Husaren-Regiments-Commando.
Wattmann, Oberst.

Karl Friedrich Richter,

Spengler aus Leipzig, wird aufgefordert Familienverhältnisse halber über seinen jetzigen Aufenthaltsort Nachricht in seine Heimath gelangen zu lassen.

[6360] **Joh. Gotth. Richter.**

Anwesens-Verkauf.

In einer Kreishauptstadt Bayerns ist ein reales

Schmied-Anwesen

sammt allem guterhaltenen Zubehör gegen **18,000 fl.** Baar-Erlag wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen. Dasselbe befindet sich am frequentesten Platze der Stadt, und erfreut sich einer sehr großen Kundschaft, so daß 5—6 Gesellen beschäftigt werden können. Auch wäre das Anwesen für eine Eisenhandlung geeignet, indem sehr viele Feuerarbeiter sich in der Nähe befinden. Näheres auf frankirte Briefe unter Nr. 6361 durch die Expedition dieses Blattes. [6361—62]

Flöhe-Vertilgung und Wanzentod

kann jetzt nur zu beziehen zu je 1 Thlr. gegen Franco-Einsendung unter Chiffre Radical durch die Hrn Jügen & Fort in Leipzig. (5088—91)

Agenten-Gesuch.

Zum Absatz eines leicht und überall verkäuflichen Artikels, wozu weder Raum noch kaufmännische Kenntnisse nöthig sind, werden Agenten gegen angemessene Provision gesucht. Reflectanten belieben ihre Adresse unter den Buchstaben A. B. Nr. 6379 an die Expedition dieses Blattes franco einzusenden. (6379—80)

Photographische Gesellschaft
Berlin, am Dönhofsplatz.

Größter Kunstverlag nach Originalen der Galerien von Berlin, Dresden, Florenz, München, Paris, Wien rc. à 1½ Sgr. im Visitenformat in 20 Niederlagen am Orte. Katalog von 1000 Nummern nebst 3 Probebildern à 5 Sgr. ist durch jede Buchhandl. franco zu beziehen. — Portrait-Aufnahme täglich von 9-4 Uhr. (6180—87)

Eine protestantische Schweizerfamilie in der Lombardei sucht auf ein bis zwei Jahre für ihren dreizehnjährigen Knaben einen, wo möglich akademisch gebildeten, Erzieher, der denselben namentlich in den mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächern und in den neueren Sprachen auf die oberen Classen einer Industrie- oder Handelsschule vorzubereiten hätte. Beförderliche frankirte Anfragen vermittelt die Fr. Schulthess'sche Buchhandlung in Zürich. (6248—50)

Offene Stelle. Für ein größeres Droguengeschäft Süddeutschlands wird ein gewandter Reisender für Bayern und einen Theil Norddeutschlands gesucht, der die Branche genau kennt und wo möglich für ein ähnliches Geschäft genannte Gegenden schon bereist hat. Franco-Offerte unter D. S. R. 6147 besorgt die Expedition dieses Blattes. [6147—49]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag Nr. 249. 5 September 1864.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn A. Locchi; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Ferdinand Lassalle. (Fortsetzung.)

Schleswig-Holstein.

Deutschland. Lindau (Polizeiliches); Stuttgart (Eröffnung des Hoftheaters. Eine Verneudeutschung von Luthers Bibel. Abnorme Witterung. Zur Hofbühne-Angelegenheit); Darmstadt (erste Kammer); Leipzig (Beginn der neuen Theatersaison. Der Bau des neuen Schauspielhauses. Aussichten auf die Michaelismesse. Vermehrung der Staatstelegraphen. Aus dem Erzgebirge); Berlin (Zollvereinsvertrag. Gränzregulirung Schleswigs); Wien (der Stand der Friedensverhandlungen. Die neue Formation der Infanterie. Frhr. v. Bach angekommen. Antwort auf die Auslassungen der preußischen „Provincial-Correspondenz." Schleswig-Holstein-Medaillen).

Schweiz. Bern (Beschluß des Bundesraths betreffend die Genfer Wahlangelegenheit. James Fazy. Trauerfeier für Lassalle. Mexico und Griechenland treten nachträglich dem Genfer Congreß bei); Zürich (zur Stimmung. Wahlumtriebe).

Frankreich. Der „Constitutionnel" über die Fortschrittspolitik der Regierung. Die Ansprüche des Großherzogs von Oldenburg im Lichte der Officiösen. Die Manöver im Lager von Châlons. Christus und Cäsar. Arbeiterversorgung. Ein Stall-Transportschiff. Das Commando in Nancy. A. Dumas Sohn).

Italien. Turin (Empfang des mexicanischen Gesandten).

Griechenland. Athen (Verhandlungen der Nationalversammlung. Brief eines Abgeordneten an den König. Tumult und Prügelei. Was wird geschehen?)

Südamerika. Lima (Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung. Turnverein. Erdbeben. Eröffnung des Congresses. Die Zwistigkeiten mit Spanien).

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Neueste Posten. Dresden. (Bestätigung der hohen Verlobung.) — Altona. (Dementi.) — Wien. (Zur Zoll- und Handelsfrage.) — Bern. (Fazy fort von Genf.) — Paris. (Rückkehr des Kaisers. Angebliche Zusammenkunft desselben mit dem König von Preußen. General v. Roon decorirt. Tagesbericht.) — Bucharest. (Gesetzerlaß.)

Cursberichte.

* **Frankfurt a. M.**, 4 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 67⅛ 5proc. Metall. 61; Bankactien 795; Lotterie-Anlehensloose von 1854 76½; von 1858 132½; von 1860 82⅜; Ludw.-Berbacher E.-B.-A. 149⅜; bayer. Ostb.-Actien 109½; voll eingezahlt 109¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 190½; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 77⅝. Wechselcurse: Paris 94¼; London 119⅛; Wien 102⅜. Flau.

* **London**, 3 Sept. 3proc. Consols 88⅛.

Frankfurt a. M., 3 Sept. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 106 B.; 4proc. Comp.-Oblig. 104 B.; 3½proc. 96⅝ B.; bad. 4proc. Obl. 99¾ B.; 3½proc. von 1842 92¼ B.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. 95¾ B.; Rhein-Nahe-Bahn 26⅞ G.; 4½proc. Pf.-Mz.-E.-B.-A. b. R. 107⅛ G.; 4proc. hess. Ludw.-Actien 1862 125½ B.; bad. 50fl.-L. 117⅜ B.; 35fl.-L. 53½ B.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 54⅞ B.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 135½ B.; 25fl.-L. 36⅜ B.; nass. 25fl.-L. b. R. 36½ B.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 10½ B.; Pistolen fl. 9.41½–42½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56–57; holl. 10fl.-Stück fl. 9.49–50; Ducaten fl. b. 34–35; 20Fr.-Stück fl. 9.25–26; engl. Sov. 11.49–53.

Paris, 3 Sept. 3proc. 66.50; 4½proc. 94.95; Bankactien 3375; landw. Creditbank 1220; Credit mobilier 1015; röm. 76; belg. 4½proc. 101; span. äußere 3proc. (1852/56) 49⅛; innere 3proc. 48¼; 1proc. 43½; passive (neue) 32; Zaragoza 480; Rom 333.75; Orleans 902.50; Nord 986.25; Ost 500; Paris-Lyon-Mittelmeer 923.75; Süd 635; West 525; österr. Gesellschaft 442.50; Victor-Emmanuel 348.75.

Ferdinand Lassalle.

(Fortsetzung.)

L. Im Frühjahr 1862 gieng Lassalle zur politischen Wirksamkeit über. Das ganze Treiben der sich selbst preisenden und von ihrem Anhang, beinahe von der gesammten nord- und mitteldeutschen Presse, in den Himmel erhobenen Fortschrittspartei Preußens kam ihm unsäglich flach, schaal und unbedeutend vor. Abgesehen davon daß mit seinen großdeutschen Ueberzeugungen ihr auf die Zerreißung des deutschen Volks hingehendes Bestreben in Widerspruch trat, ekelte ihn der Mangel an Thatkraft, den er wahrzunehmen glaubte, und ihr selbstgefälliges Ausbreiten von Gemeinplätzen sowie das prüfungslose Nachbeten halbwahrer Sätze, das man im Uebermaß zu hören bekam. Hinter ihrer Schönrednerei, der noch dazu selten oratorische Kraft innewohnte, entdeckte er Mangel an Klarheit des Denkens und an Entschiedenheit des Wollens. Ohne irgendwelche Rücksicht zu nehmen, ließ er es an wegwerfenden Urtheilen nicht fehlen, während rings um ihn herum das Lob dieser in der Kammer herrschenden Partei erscholl; eines Bismarck offene Sprache und festes Handeln war ihm, wie sehr er übrigens dessen System von Grund des Herzens verwarf, lieber als Verwaschenheit und Halbheiten. In einem Bürger-Bezirksverein Berlins hielt er mehrere politische Vorträge, von denen er einige („Ueber Verfassungswesen," Berlin, 1862; „Was nun?" Zürich, 1863) auf vielfaches Drängen durch den Druck veröffentlichte. In seiner Ansicht vom Staat läßt sich der Einfluß der Anschauung erkennen welche Steins Geschichte der socialen Bewegung in Frankreich entwickelt hat. „Jedermann spricht heutzutage von früh bis Abends über Verfassung," sagt er, „aber sehr wenige dürften im Stande seyn auf die Frage nach deren Wesen eine befriedigende Antwort zu geben. Eine wirkliche Verfassung hat jedes Land und zu jeder Zeit gehabt, denn es machen sie die in einem Lande bestehenden thatsächlichen Machtverhältnisse aus. Indem man ihnen von Staatswegen einen schriftlichen Ausdruck gab, machte man sie zu rechtlichen Einrichtungen. Das Vorsichgehen einer Aenderung in den wirklichen Machtverhältnissen reißt die Beschaffenheit der Verfassung nach sich. Auf die Gestaltung der Machtverhältnisse muß man einwirken, will man dauerndes schaffen; mit dem Beschließen von allerhand allgemeinen Verfassungsparagraphen wird gar nichts erreicht. Die preußische Verfassung ist, weil jenes verabsäumt wurde, durchlöchert, und liegt schon in ihren letzten Zügen. Es kann zu nichts helfen sich um den Fahnenstummel zu scharen und zu rufen: „Haltet um Gotteswillen an der Verfassung!" Sie ist ein Blatt Papier welches die jetzigen Minister schon zerrissen haben. Gegen diese aber etwa Steuerverweigerung oder Aufstand zu beschließen wäre thöricht. Der Absolutismus kann jedoch bei der gesellschaftlichen Uebermacht des Bürgerthums seine Herrschaft nur mit Hülfe des Scheinconstitutionalismus fortsetzen, mittelst dessen er sein Wesen verhüllt. Dieses Mittel also muß man ihm entziehen. Die Kammer soll die Lüge in welcher wir uns befinden aufdecken, den Schleier zerreißen, dem Spiel mit sich ein Ende machen, und ohne Versöhnungsdusel aussprechen was ist, selbst ihre Sitzungen so lange aussetzen bis die Regierung den Nachweis antritt daß sie die verweigerten Ausgaben nicht länger fortsetzt — dann wird bald der Tag kommen an dem die Regierung nicht weiter kann." So Lassalle. Ohne unsererseits auf eine Beurtheilung seiner Ansichten und Rathschläge einzugehen, wollen wir nur erinnern daß er kein Gehör fand, und daß die Parteien der preußischen Verfassung von Tag zu Tag rückwärts gegangen ist, Bismarck mehr und mehr über sie die Oberhand bekommt.

Inzwischen hatte in Leipzig Professor Roßmäßler angefangen die sogenannten Arbeiter in Bewegung zu bringen. Die ersten Kämpfe spielten in dem hauptsächlich aus Gesellen bestehenden „gewerblichen Bildungsverein" zu Leipzig. Da dessen Leiter, der Architekt Rothes, ihm siegreich widerstand, erfolgte ein Bruch. Die Minderheit trennte sich von diesem Verein, und bildete einen neuen. Der gegebene Anstoß wirkte weiter, über Leipzig hinaus. Dem Ausschuß des Nationalvereins kam diese neue Bewegung sehr ungelegen, indessen beschloß er sich derselben zu bemeistern und den Arbeiterstand zu seiner Verstärkung heranzuziehen, ohne ihm jedoch einen Einfluß zu gestatten. Schulze-Delitzsch war der Mann welcher sich der An-

Digitized by Google

heiter annehmen und sie leiten und zügeln sollte.' Er verdoppelte seine Thätigkeit und wirkte mit großem Erfolg. Alles war auf dem Wege den ganzen sogenannten Arbeiterstand in das Lager des Nationalvereins zu ziehen.

Eine Zeitlang aber nur gieng dieß, dann erwachte in Leipzig Mißtrauen. Man glaubte zu bemerken daß der Nationalverein der Arbeiter sich nur bedienen, aber ihnen nicht beistehen wolle. Lassalle's erwähnte Flugschriften waren auch in die Arbeiterkreise gedrungen, ihre klare Bündigkeit und Schärfe machte auf sie großen Eindruck, und diejenigen Männer welche die Berufung eines „allgemeinen deutschen Arbeitercongresses" betrieben, beschlossen auf den Antrag des jungen Schuhmachermeisters Julius Vahlteich: Lassalle um Belehrung anzugehen wie nach seinem Dafürhalten eine Verbesserung der Lage des Arbeiterstands zu erreichen sey, und welcher Mittel sich die Arbeiterbewegung zu bedienen habe. Lassalle gab ihnen am 1 März 1863 seine Antwort in einem „offenen Antwortschreiben," welches gedruckt (Zürich, Verlag von Meyer und Zeller) 38 enge Seiten austrägt. Der Kern seiner Antwort war folgendes: „Mit der Fortschrittspartei kommt ihr nicht weiter. Schulze-Delitzsch's Consumvereine können bloß vorübergehend und stellenweise helfen, denn es ist ein aus den Bedingungen der Concurrenz hervorgehendes ehernes ökonomisches Gesetz daß, abgerechnet einzelne Schwankungen und besondere vorübergehende Verhältnisse, der Lohnsatz sich auf das niedrigste Maß dessen festsetzt bei dem eine Arbeiterfamilie noch fortbestehen kann, daß der durchschnittliche Arbeitslohn immer auf den nothwendigen Lebensunterhalt beschränkt bleibt. In bessere Lage vermögen nur diejenigen heraufzurücken welche vereinigt selber Besitzer des Geschäfts sind, und dessen Gewinn genießen." Hatte so weit Lassalle nichts eigenthümliches gesagt, sondern nur den echten Gehalt des französischen Socialismus, und was man bereits in eben diesem Leipzig den Arbeitern 1848 gerathen hatte, ergriffen, so machte er allerdings einen Schritt weiter, indem er hinzufügte: „Aber täuscht euch nicht, kleine Geschäfte haben in unserer Zeit und in der Zukunft keine Aussicht mehr, alles nimmt den Zug zum Großbetrieb. Nur große Geschäfte werden Gedeihen haben. Zum Großbetrieb vermögt ihr selbst nimmermehr die Mittel aufzubringen; ihr seyd also auf die Hülfe des Staats angewiesen, aber diese wird euch nicht werden wenn ihr nicht in den gesetzgebenden Körpern vertreten seyd. Also muß sich der Arbeiterstand zu einer selbständigen politischen Partei machen, und das allgemeine, gleiche und unmittelbare Wahlrecht zu seiner Losung nehmen. Unter welchen besonderen Voraussetzungen und wie große Geschäfte mit Staatsunterstützung zu errichten seyn werden, das wird weitere, sehr sorgsame Erwägung erfordern, die heute noch vorzeitig wäre."

Diese Antwort Lassalle's schlug gewaltig unter den Arbeitern ein. Es war Lassalle's Absicht nicht gewesen Schulze-Delitzsch einen Fehdehandschuh hinzuwerfen; er hatte mit Achtung von ihm gesprochen, nur seine Consumvereine (die Productivassociationen kamen erst später zum Vorschein) für unzulänglich, als bloße Vorschule betrachtet — aber die Fortschrittspartei schnaubte vor Wuth, denn sie begriff daß der Arbeiterstand, dessen sie sich schon versichert glaubte, ihrer Führung entrissen werden könne, und daß diese Führung gar einem Mann zufallen könne den sie als Großdeutschen kannte. Mit der größten Geschäftigkeit trat sie unverweilt gegen Lassalle in die Schranken. Man schob ihm Behauptungen unter von denen er weit entfernt war, nannte ihn ein Werkzeug der Reaction. Lassalle's Namen wurde mit Schmähungen überhäuft, in den Koth geschleift. Man ist so weit gegangen, weil in dem Hause zu Berlin welches er bewohnt hatte eine alte Frau umgebracht und beraubt worden war, ihn als den Mörder zu bezeichnen!

Mehrere Wochen rangen die Gegensätze mit einander. Freie Concurrenz und Selbsthülfe sind die Heilmittel, riefen Schulze-Delitzschs Anhänger. Die gesammte Fortschrittspresse war beflissen Lassalle beim ersten Auftreten niederzudrücken. Auf der andern Seite erklärten sich nach und nach für ihn Prof. Wuttke in Leipzig, Lothar Bucher in Berlin, Rodbertus in einem eigenen Sendschreiben, Advocat Dr. v. Schweitzer und Becker in Frankfurt a. M. u. a. Endlich ergieng von den Leipziger Arbeitern eine Aufforderung an ihn in einer Arbeiterversammlung seine Ansichten näher zu begründen, und dieß geschah von Lassalle am 16 April in Leipzig in einer zweistündigen Rede vor 4000 Menschen, nicht ohne daß Störungen der Gegner zu überwinden gewesen wären. Nicht als ein Wühler, sondern als ein Mann der Wissenschaft trat er vor die Arbeiter. Das ihm von der Fortschrittspartei, namentlich von Max Wirth, bestrittene „eherne ökonomische Gesetz" begründete er, Stellen aus Say, Ricardo, Smith, Mill, Roscher las er den Arbeitern vor, um ihnen den Beweis zu führen daß die angesehensten Gewährsmänner der Wissenschaft dieses Gesetz sehr wohl kannten; dann griff er die Manchesterschule an. „Wir wollen die Fortschrittspartei unterstützen soweit sie der Reaction gegenübertritt," sagte er weiter. (Zur Arbeiterfrage. Lassalle's Rede. Leipzig S. 21.)

Eine begeisterte Anhängerschaar unter den Arbeitern war nach dieser Rede von Lassalle gewonnen, er selbst aber war in eine neue Bahn getrieben. In Hamburg, Düsseldorf, Solingen, Köln, wohin die Verbindungen von Leipzig aus reichten, waren viele gleichfalls für Lassalle, und schon eine Woche nach jener Rede ward der Beschluß gefaßt einen „allgemeinen deutschen Arbeiterverein" zu gründen, dessen Haupt und Seele Lassalle werden sollte, damit auf das von ihm vorgezeichnete Ziel hingestrebt werde.

Lassalle sah sich, ohne sein Zuthun, durch die erzählten Hergänge in die Arbeiterbewegung hineingezogen. Hätte er auf die vertrauensvoll an ihn gerichtete Anfrage Auskunft verweigern sollen? Hätte er, nachdem von den Wortführern und Zeitungsschreibern der Fortschrittspartei seine Angaben für falsch, seine Vorschläge für thöricht erklärt worden waren, mit ruhigem Zusehen schweigen können? Schon die Lebendigkeit seines Wesens hätte dieß nicht gestattet. Aber wohl war sich Lassalle vollkommen bewußt daß er vor einer für ihn selber verhängnißvollen Wahl stehe. Ernste wissenschaftliche Forschungen beschäftigten ihn; er mußte ihnen, wofern er die Arbeitersache ergriff, auf lange hinaus entsagen. Wie schwer ihm dieß falle, hat er mehrmals betont. Indessen überwog die Betrachtung daß die Arbeiter eines Beistands bedurften; er wollte ihnen zu helfen versuchen. Hinzugesellten sich noch manche andere Erwägungen. Den dermaligen Gesellschafts- und Staatszuständen konnte er keine Dauerhaftigkeit verheißen. Von der Hohlheit, ja mehr als dieß, von der Verderblichkeit des Gebarens der tonangebenden Fortschrittspartei war er durchdrungen. Eine Partei deren Leiter so wenig Tiefe hatten, deren anerkennenswerthe Rührigkeit den Mangel an Gediegenheit nicht aufwog, schien ihm (wir berichten auf Grund seiner Aeußerungen) den Anforderungen der Zeit durchaus nicht gewachsen. Ueberhaupt aber schien ihm die Hebung des deutschen Volks, die ihm am Herzen lag, von dem Sieg eines aristokratischen Bürgerthums nicht zu erwarten, sondern nur von dem Besserbefinden und einer höhern Gesinnung der breiten Masse des Volks. Auf diese zu solchem Ziel hinzuwirken galt ihm daher für eine patriotische That. Und endlich, wenn auch der Ehrgeiz mitsprach, ist dieß nicht menschlich? Sah er sich an der Spitze von fünfmalhunderttausend Arbeitern, so war er eine Macht. Wer dürfte deßhalb allein ihn verdammen? Entfernet aus der Menschenbrust alle Antriebe der Gewinnsucht, der Eitelkeit und des Ehrgeizes, und ihr hebt die größere Hälfte des wohlthätigen Schaffens auf, denn nur eine sehr kleine Zahl solcher wird übrig bleiben die aus philosophischer Erhabenheit Mühen und Opfer über sich nehmen! Da wir nicht immer in die Seele blicken, die wahren Absichten nur selten vollständig durchschauen können, so dienen uns die Mittel deren ein Mensch sich in seinem Wirken bedient als ein Prüfstein für unser Urtheil.

Also entschloß sich Lassalle, was so viele Arbeiter von ihm verlangten, ihr Haupt zu werden. Welche Last auf seine Schultern sich wälze, sah er recht gut ein. Redlichen Willens hat er mit der größten Thätigkeit und Hingebung die noch übrigen Tage seines Lebens für sie gewirkt. Glaube man ja nicht daß er sich zur Aufgabe gestellt habe die Besitzlosen gegen die Besitzenden aufzureizen — zu wiederholtenmalen hat er derartiges Treiben als verderblich bezeichnet — oder daß er hinabgestiegen sey zu niedern Anschauungen. Emporheben wollte er das Volk der Arbeiter. Niemals vergab er seiner Würde im Kreis der Arbeiter das mindeste, und so viel Hochherzigkeit ist im Volk, daß es ihn verstand und desto inniger an ihm hieng. Er suchte fast die Gelegenheit den Arbeitern die Achtung vor der Wissenschaft einzuprägen, und mehr als einmal rief er ihnen zu: „das Heil werde nur kommen von dem Bunde der Wissenschaftsmänner und der fleißigen rüstigen Hände." Von dem Erfolg der Vorträge in den Bildungsvereinen der Arbeiter urtheilte er dagegen geringschätzig; in ihrer Abgerissenheit und ihrem Durcheinander, meinte er, würden sie nur geringe bildende Kraft haben, manchmal sogar unvorbereitete Köpfe verwirren; in weit ausgiebigerer Weise müsse vielmehr der Volksunterricht eingerichtet werden, die dazu erforderlichen Maßnahmen seyen freilich von den Regierungen, wie sie dermalen beschaffen, nicht zu gewärtigen. Nur wenn der Arbeiterstand eine Macht vorstelle, werde seinen Bedürfnissen die wünschenswerthe Rechnung getragen werden.

(Schluß folgt.)

Schleswig-Holstein.

Altona, 31 Aug. Es ist sehr verdienstlich daß unsere heutigen „Nachrichten" endlich diejenigen welche auf dem Städtetag „Anschluß an Deutschland" gefordert haben, zu einer reinen und runden Antwort antreiben auf die Frage: was darunter zu verstehen sey. „Wie argumentiren sie, die heut in unser Land hinein die Parole „Anschluß an Deutschland" ausgegeben! Wollen sie das fernere Schicksal der Herzogthümer mit dem des heutigen deutschen Bundes identificiren! Eine solche Anmuthung weisen sie mit Hand und Fuß zurück; sie wollen ja Deutschland alle möglichen Opfer bringen, nicht dem deutschen Bund!" Also dem Zukunfts-Deutsch-

Digitized by Google

land soll es gelten; wo sind aber die Souveräne Deutschlands, fragt unser Blatt weiter, die geneigt sind ihre Souveränetät zu Gunsten der Einheit eines neuen Deutschlands zu opfern? Der Opfer wird es nicht bedürfen wenn wir uns an dieses Zukunfts-Deutschland anlehnen; wir können mit unserem guten Willen ein billiges Lob einernten. So erklärt sich denn das Blatt, das darin einen merklichen Gegensatz zu der hiesigen „Schleswig-holsteinischen Ztg." bildet, „trotz des Hrn. v. Bismarck, der nicht Preußen ist," für den unmittelbaren Anschluß an die norddeutsche Großmacht, welche die Brücke bilden müsse die uns zu Deutschland führt. Diesee mehr und mehr Boden fassenden Meinung gegenüber wird aber von anderer Seite her, namentlich in der vor allem Augustenburgisch gesinnten „Schleswig-holsteinischen Ztg.," sehr stark gegen den Anschluß an Preußen als solchen zu Felde gezogen. Deutschland gegenüber, sagt darin heut eine Stimme aus Dithmarschen, habe Schleswig Holstein gar nicht das Recht sich auf Gnade und Ungnade an Preußen auszuliefern; denn anders könne die Militärconvention, welche Preußen sich denke, gar nicht bezeichnet werden. Wenn Schleswig-Holstein der Machtentwicklung Preußens zur See die nothwendigen Quellen öffne, wenn es außerdem das Canalproject ins Leben treten lasse, so habe es so viel gethan als eben gethan werden dürfe; übrigens müsse es seine Selbständigkeit behalten; ein Schleswig-Holsteiner dürfe nicht vor der Welt als ein untergeordneter, sondern müsse als ein ebenbürtiger Deutscher dastehen, und müsse so viel Dankbarkeit gegen seine andern deutschen Brüder haben, daß er nicht ausschließlich diejenige Macht zu stärken trachte welche die andern deutschen Staaten nicht zu stärken, sondern zu unterdrücken geneigt sey. So groß ist die Meinungsverschiedenheit hier im Land über das oberste Princip des künftigen staatlichen Daseyns. Und da spricht man in hohem Ton von der so eben wiederhergestellten vollständigen Einigkeit. Diese geht nicht weiter als bis zu dem Wunsch der unmittelbaren Anerkennung des Herzogs Friedrich. Es liegen heut eine ganze Reihe Erklärungen des unbedingten Festhaltens am Herzog, des Anschlusses an die Beschlüsse des Städtetags, der Verwerfung eines andern Anschlusses an Preußen als desjenigen welchen der rechtmäßige Landesherr mit der Landesversammlung festsetze, der Verwerfung des Frhrn. v. Scheel-Plessen als Vertreters der Herzogthümer, endlich der Verwerfung jedes Interims vor. Solche Erklärungen sind beschlossen in Reinfeld, Ellerbeck, Glückstadt, Bramstedt und Poppenbüttel. Namentlich nimmt die Agitation gegen den wegen seiner Geschicklichkeit und seiner hohen Verbindungen gefürchteten Frhrn. v. Scheel-Plessen immer weiteren Fortgang. — In der in Hadersleben erscheinenden „Nordslesvigks Tidende" findet sich folgende geheimnißvolle Nachricht: „Drei unter uns wohnende dänische Diplomaten sind gestern Abends ganz incognito mit verbundenen Häuptern per Extrapost vom Local der (deutschgesinnten) Harmonie in geheimer Sendung nach dem Süden abgereist, wahrscheinlich um eine Veränderung in den Friedenspräliminarien zu bewirken." — Den an der Westküste Schleswigs als Nachfolger des Capitäns Hammer umherstreifenden Kreuzzollbeamten ist die dänische, vom Grafen Sponneck unterzeichnete, Instruction gegeben worden; das hat bei vielen die nicht warten können daß alles auf neuen Fuß gesetzt, und alles was an Dänemark erinnert ausgemerzt werde, großes Mißvergnügen erregt.

Eckernförde, 2 Sept. Heut Mittag ist das preußische, aus den Corvetten „Arcona" und „Vineta" und vier Kanonenboten bestehende, Ostseegeschwader auf hiesiger Rhede unter den üblichen Salutschüssen vor Anker gegangen. Eine Deputation der städtischen Behörden und die Officiere der 13. Division sind zur Begrüßung der Besatzung sofort an Bord gegangen. Es herrscht großer Jubel.

Aus Holstein, 1 Sept. Die „Wiener Abendpost" bezeichnet den Frhrn. K. v. Scheel-Plessen als „Gutsbesitzer in den Herzogthümern und zugleich in Dänemark." Von dieser Bezeichnung ist die erstere Hälfte falsch; Hr. v. Scheel Plessen besitzt kein Gut in den Herzogthümern, seine Güter liegen nur in Dänemark, und zwar auf der Insel Seeland. (Nat. Ztg.)

Der „Weser Zeitung" wird aus Holstein geschrieben: Nun der Krieg beendet und die Vertreibung der Dänen besiegelt ist, lebt neben den noch schwebenden Fragen auch die Ehrenpflicht wieder auf jetzt definitiv für die Opfer der dänischen Reaction und Willkür aus den Jahren 1851 und 1852 zu sorgen. Bis zum Tode Friedrichs VII. haben die Unterstützungsvereine in Altona und Kiel sich der vertriebenen Beamten, der ihrer Pension beraubten Wittwen und Waisen mit den Mitteln angenommen welche ihnen die Sammlungen boten, die in den Herzogthümern und im deutschen Vaterland draußen bald mit mehr, bald mit minder großem Erfolg angestellt wurden. Sie konnten leider nur ein kümmerliches Gnadenbrot bieten, statt des vollen Ersatzes für einen Schaden der um der Nation willen erlitten war. Von den Unterstützten sind jetzt nach Austreibung der Dänen die Geistlichen und Lehrer wohl alle wieder angestellt, aber es bleiben noch viele alte Officiere und andere und ganz sicher die Wittwen zu unterstützen. Die Pflicht welche Mildthätigkeit übernehmen mußte weil der Staat nicht wollte, muß jetzt nach veränderter Sachlage der Staat, oder solange sie noch getrennt sind, die beiden Herzogthümer übernehmen; nicht von neuem dürfen die Opfer des alten Befreiungskriegs schwankenden Erträgen der Sammlungen anheimgestellt werden; es muß sich eine Weise finden in der die Civilcommissäre den Ansprüchen, die gerecht sind, gerecht werden. Die Sammlungen für diesen Zweck haben selbstverständlich vor den Sammlungen für Vertheidigung unserer Sache aufhören müssen, die Lotterie welche von Gotha aus ursprünglich gerade für diese Unterstützungssache ins Werk gesetzt wurde, ist nachher auch für den allgemeineren und höheren Zweck bestimmt worden, und die noch vorhandenen Fonds, die Reste früherer größerer Zuflüsse, werden jetzt aufgebraucht. Es ist Zeit daß für die Zukunft dieser Leute ein für allemal gesorgt werde. Es ist das Recht jetzt wieder für die Zwangsanleihe restituirt; wie wissen daß jüngst Officiere welche sich aus anderen deutschen Heeren damals unter die schleswig-holsteinischen Fahnen stellten, und denen Pensionen für den Fall eines gezwungenen Rücktritts gesichert wurden, sich jetzt um Nachzahlung oder doch Zahlung für die Folgezeit von solchen Pensionen bemüht haben; die Noth ist aber sicherlich für die Pensionäre der Unterstützungsvereine die dringendste, und sie fordert am ersten Abhülfe.

Hadersleben, 1 Sept. Am Mittwoch Abends brachten die Bürger dem hier seit Dienstag anwesenden Hrn. v. Zedlitz einen Fackelzug. Fabrikbesitzer Bonnichsen hielt die Anrede. He. v. Zedlitz hob in seiner Erwiederung die loyale und ruhige Gesinnung hervor welche er hier, wie überhaupt bei der ganzen schleswig-holsteinischen Bevölkerung, angetroffen habe, wodurch seine Aufgabe wesentlich erleichtert werde. Schließlich brachte Hr. v. Zedlitz ein Hoch auf Schleswig-Holstein aus. (K. Z.)

Durch eine in der „Aarh. Stiftst." veröffentliche Bekanntmachung vom 25 Aug. des Höchstcommandirenden in Jütland, General v. Plonski, wird eine Zoll-Linie zwischen Schleswig und Jütland von Kolding über Dollerup nach Faarkrog und von da längs der Skodburger- und Königsau angeordnet. Zollpflichtige Waaren dürfen von nun an nur über die Zollstätten zu Kolding, Foldingbro und Gredstedbro eingeführt werden.

Deutschland.

Bayern. ƒ **Lindau**, 3 Sept. Den Anwohnern des Bodenseegestades und den Bewohnern der Umgegend welche neugierig sind die kais. russische Familie während ihrer Anwesenheit in Friedrichshafen zu sehen, wurde heut eine eigenthümliche Ueberraschung bereitet. Im hiesigen Tagblatt macht nämlich das hiesige Bezirksamt, auf Requisition des königlich württembergischen Oberamts Tettnang, bekannt: daß vom Anfang des Monats September auf unbestimmte Zeit eine strengere Handhabung der Fremdenpolizei in Friedrichshafen stattfinden wird, und zwar in der Art daß niemand vom See aus dort anlanden, oder von der Landseite her Friedrichshafen passiren darf, der nicht einen ordnungsmäßigen Reisepaß oder eine Paßkarte vorweisen kann. Diese Verordnung dürfte, abgesehen von den Neugierigen, den Geschäftstreibenden der angränzenden Staaten, welche in Friedrichshafen zu thun oder dasselbe zu passiren haben, sehr unverhofft und unwillkommen erscheinen. Wir sehen uns lächelnd an . . .

Württemberg. * **Stuttgart**, 3 Sept. Gestern Abends wurde das k. Hoftheater mit „Emilia Galotti" eröffnet. — Vielleicht interessirt es in weiteren Kreisen zu erfahren daß das Comité der württembergischen Bibelgesellschaft zu der Ueberzeugung gelangt ist daß eine Umarbeitung von Luthers Bibelübersetzung eine Nothwendigkeit geworden. Das Comité stützt sich dabei auf die Thatsache daß die deutsche Sprache im Laufe der Jahrhunderte, die zwischen Luthers Arbeit und der Gegenwart liegen, Aenderungen erlitten habe, die das Werk Luthers in den Händen der jüngeren Generation vielfach unverständlich zu machen drohen. Die Umarbeitung von Luthers Uebersetzung ist bereits in Angriff genommen. In der neuen Arbeit soll das Körnige der Ausdrucksweise der alten Arbeit sorgfältig erhalten, allein zugleich auch dem sprachlichen Fortschritt Rechnung getragen werden. Die Umarbeitung wird in einer technischen Ausstattung erscheinen, bei welcher das beste was die Typographie zu leisten vermag angewendet wird. (Die eeste Modernisirung von Luthers Bibel wird das aber nicht seyn, denn dergleichen gibt es bekanntlich schon mehrere.) — Sonntag und Montag den 28 und 29 Aug. zeigte hier das Thermometer Morgens früh 3,5°—4° Wärme; Reif fiel keiner, und somit hat dieser tiefe Stand der Temperatur auch keinen Schaden angerichtet. Dagegen schreibt der in Oberndorf erscheinende „Schwarzwälder Bote," auf eine an ihn ergangene Interpellation: „Wir hatten in Oberndorf und Umgebung einen starken schneeweißen Reifen und Eis. Das Thermometer zeigte in der Stadt auf Null, auf den Bergen wahrscheinlich unter Null, denn die Mäher beschwerten sich sehe daß sich an ihren Sensen Eisklumpen ansetzten."

† **Stuttgart**, 3 Sept. In der Beilage zu Nr. 245 Ihres Blattes enthält eine Correspondenz aus Stuttgart einige Mittheilungen über die hiesige Hofbühne, von welchen namentlich eine vor allem der Berichtigung

Digitized by Google

bedarf. Es wird nämlich mitgetheilt daß eine besondere allerhöchste Bestimmung zur Kenntniß der Mitglieder des Hoftheaters bei einer bestimmten Gelegenheit gebracht worden sey, nach welcher die Mitglieder in Zukunft berechtigt seyn sollen sich gegen Verfügungen ihrer unmittelbar vorgesetzten Behörden in Immediat-Eingaben an Se. Maj. den König zu wenden. Es ist dieß durchaus unrichtig. Wohl aber hätten für den Berichterstatter triftige Gründe vorgelegen gerade das Gegentheil mitzutheilen.

Gr. Hessen. ♈ **Darmstadt**, 2 Sept. Die erste Kammer hat heute den Antrag ihres Finanzausschusses in geheimer Sitzung erledigt. Dem Vernehmen nach ist der Antrag angenommen, jedoch, wie ich in meinem gestrigen Bericht bereits angedeutet, demselben die weitere generelle Annahmebedingung hinzugefügt worden daß die zweite Kammer sämmtliche Posten welche auf Vereinbarungen zwischen Regierung und Ständen beruhen, nachträglich bewillige. Es läßt sich nicht in Abrede stellen daß dieser erweiterte Beschluß dem bisher von der ersten Kammer in der Budgetfrage eingenommenen Standpunkt mehr entspricht als der Antrag ihres Finanzausschusses. Ebensowenig kann aber geläugnet werden daß der zweiten Kammer hierdurch das Eingehen auf die formell ohnehin nicht unbedenklichen Annahmebedingungen der ersten Kammer nicht erleichtert wird, und ist es für die Stimmung derselben bemerkenswerth daß die Presse unserer „Fortschrittspartei" sich schon dem Antrag des Finanzausschusses erster Kammer gegenüber ablehnend ausgesprochen hat. Wie in diesem Dilemma der verfassungsmäßige Ausweg der Durchstimmung vermieden werden soll, begreift zur Zeit niemand. Doch scheint es als ob beide Theile diesen Ausweg zu betreten fast fürchteten, und haben wir es schließlich vielleicht dieser Furcht zu verdanken daß dennoch eine Einigung zu Stande kommt. Es übrigt mir noch zu erwähnen daß die erste Kammer in ihrer heutigen öffentlichen Sitzung beschloß den früher mitgetheilten Antrag des Abg. Dumont und Genossen in Betreff Schleswig-Holsteins bei der jetzigen Sachlage auf sich beruhen zu lassen, sowie ferner dem Staatsvertrag mit Baden und Württemberg, den Bau der Wimpfener Bahn betreffend, endlich den Anforderungen und Reglements für die Irrenanstalt zu Heppenheim ihre Genehmigung ertheilte.

K. Sachsen. (**) **Leipzig**, 2 Sept. Gestern Abend wurde unser altes Stadttheater, nach einer mehrmonatlichen Pause, welche zu dessen innerer Restauration benutzt worden, unter den Auspicien des neuen Directors, Hrn. de Witte, und mit der Aufführung von Gustav Freytags „Graf Waldemar" wieder eröffnet. Der vor mehreren Wochen begonnene Bau des neuen Schauspielhauses am Augustusplatz, gegenüber dem städtischen Kunstmuseum, schreitet rüstig vorwärts; doch scheint die Gewinnung eines soliden Baugrundes, in Folge des starken Grundwassers auf welches man gestoßen und dessen Beseitigung ungewöhnliche Schwierigkeiten macht, nicht so schnell, wie man gehofft hatte, zur Thatsache zu werden. Eben jetzt sind Hunderte von Händen thätig um den berühmten Schneckenberg am Eingang vom Augustusplatz nach dem Park abzutragen; das Denkmal Gellerts, das so lange Jahre den Gipfel des Berges krönte — es ist nach Oesers Angabe ausgeführt — stand erst im Garten des durch den armen Grllert reich gewordenen Buchhändlers Wendler, dann im Paulinergarten der Universität, und ist bekanntlich von Goethe besungen — ist unlängst weggenommen worden um später an einem andern Ort aufgestellt zu werden. Die Habitués unserer Promenaden, die regelmäßig mehrmals des Tags „ums Thor" wandernden Professoren, Rentner ꝛc. jammern natürlich in allen Tonarten über den „Ruin" der Parkanlagen, indeß wird auch hier die Zeit lindernden Balsam in die verwundeten Gemüther träufeln. — Unsere Geschäftswelt ist voll froher Hoffnungen auf eine recht gute Michaelismesse, und man erwartet mit Zuversicht diesmal außergewöhnlich viele fremde Einkäufer, namentlich aus Polen, Rußland, den Donaufürstenthümern, der Levante und dem fernen Orient. Ueberall macht sich ein wirklicher Bedarf an Waaren bemerklich; auch was speciell sächsische Fabricate betrifft, so sind dieselben auf verschiedenen Meßplätzen bisher in angenehmster Weise begehrt gewesen. — Durch eine ständische Verwilligung von 40,000 Thlrn. dazu in den Stand gesetzt, widmet die königl. sächsische Staatsregierung der Vermehrung der Telegraphenlinien und der Verbesserung des gesammten Telegraphenwesens die dankenswertheste Aufmerksamkeit. In letzterer Beziehung ist namentlich hervorzuheben daß neuerdings junge Leute welche sich dem Telegraphendienst widmen wollen, nach einer vorausgegangenen Prüfung den Acceß bei einer Station des k. sächsischen Staatstelegraphenbezirks nehmen können. — Wie der Stand der Saaten, so ist auch der Geschäftsgang im obern Erzgebirge, neuern Nachrichten zufolge, ein ganz vortrefflicher, so daß die Arbeiterbevölkerung daselbst bessern Verdienst als seit Jahren hat. Die Fabrication von Crinolinen, Posamenten und Spitzen bietet nicht dem weiblichen Geschlecht allein andauernde Beschäftigung; für die nicht gewerblich beschäftigte Bevölkerung beschafft der Bau der Chemnitz-Annaberger und der voigtländischen Eisenbahn (Herlasgrün-Eger) bis in den Herbst des nächsten Jahres hinaus Arbeit und Lohn.

Preußen. †† **Berlin**, 2 Sept. In dem Schlußprotokoll zu dem Zollvereinsvertrag vom 28 Juni d. J. unter Nr. 10 sind die von Preußen im Laufe der Verhandlungen abgegebenen Erklärungen wiederholt, nach welchen es die darin bezeichneten Abänderungen und Ergänzungen der mit Frankreich unterzeichneten Verträge und Uebereinkünfte zum Gegenstand der Verhandlungen mit demselben machen wird. Preußen hat außerdem die Versicherung gegeben ernsthaft bemüht seyn zu wollen diese Verhandlung zu einem Ergebniß zu führen welches den von den contrahirenden Staaten geltend gemachten Wünschen entspricht. Diese waren wiederum mit den Zugeständnissen an Frankreich einverstanden welche in den erwähnten Erklärungen Preußens in Aussicht genommen sind. Vergleicht man mit dieser Vereinbarung die Bestimmung des Art. 17 über die Erhaltung und weitere Ausbildung des Februarvertrags, so ergibt sich daß sowohl die projectirten Verhandlungen mit Oesterreich als diejenigen mit Frankreich über bestimmte Tarifänderungen durchaus nichts überraschendes haben können. Mit den Erörterungen über Aenderungen einzelner Positionen des Tarifs ist dieser selbst noch nicht in Frage gestellt, und da Frankreich das Recht zusteht mit andern Regierungen gleichfalls einen Handelsvertrag abzuschließen, so ist es immerhin möglich daß es mit der besondern Begünstigung Oesterreichs in einzelnen Industriezweigen sich einverstanden erklärt. Die Verhandlungen in diesen Punkten werden die Einsicht in die gegenseitigen Beziehungen erst recht klar legen. — Die Agitationen in Schleswig gegen die nach den Friedenspräliminarien in Aussicht genommene Gränzregulirung erregen sowohl hier als auch an den fremden Höfen großes Befremden. Abgesehen davon daß die beiden deutschen Großmächte auch nicht im mindesten durch Demonstrationen der Presse und einiger Landbesitzer sich in ihren Entschlüssen wankend machen lassen, so wird die Klage von Leuten die mit dem dänischen Regiment sich ganz behaglich zu stellen wußten, über die Abtretung einiger Quadratmeilen Land gegen die jütischen Enclaven, wohl nicht sehr tief aus dem Herzen kommen. Die nördlichsten Districte sind durch und durch dänisch, und die sporadisch eingesprengten deutschgesinnten Gutsbesitzer können unmöglich in ihren Wünschen Berücksichtigung finden. Die Behauptung der Kieler Zeitung, daß die kleinern Besitzer aus Furcht vor den Dänen sich nicht zu äußern wagten während die größern ihre deutsche Gesinnung aussprächen, ist nach den hier bekannten thatsächlichen Verhältnissen ganz irrig. Der kleine Mann spricht weit eher seine eigentliche Gesinnung aus als der begüterte, weil er wenig oder nichts zu verlieren hat. Unsere Soldaten haben doch auch ihre Wahrnehmungen gemacht, und da in Preußen diejenigen welche die Flinte tragen nicht bloß hinter dem Pfluge zu gehen gewöhnt sind, so haben ihr Urtheil und ihre Wahrnehmung ein ebenso großes Gewicht als die Correspondenzen aus den nördlichen Districten in den schleswig-holsteinischen Zeitungen. Wollten die Herren in Holstein etwa die jütischen Enclaven auch ferner in dänischen Händen wissen? Die Presse gibt freilich den Rath das Schwert des Brennus in die Wagschale zu werfen und auf die Abtretung von ganz Schleswig bis zur Königsau zu bestehen, wie den gordischen Knoten der Finanzfrage mit dem Schwerte zu zerhauen; allein dabei wird übersehen daß es auch noch andere Schwerter in Europa gibt, und daß es wohl nicht lohnt um einige Quadratmeilen Land Tausende zu opfern.

Oesterreich. ▫ **Wien**, 3 Sept. Die Friedensverhandlungen werden zur Zeit wesentlich außerhalb der wirklichen Friedensbevollmächtigten gefördert. Die Gränzregulirungscommission ist beschäftigt im ganzen und großen auf Grund der vorliegenden Karten die neue Gränze so weit festzustellen, daß an Ort und Stelle nur noch im einzelnen und je nach der localen Convenienz nachgeholfen zu werden braucht; das bereits massenhaft angeschwollene und doch noch immer lückenhafte Finanzmaterial andererseits wird von den beiderseitigen Fachmännern, dem Frhrn. v. Plessen und dem Etatsrath Fenger, vorläufig geordnet und gesichtet, und erst auf Grund der hierbei gewonnenen Resultate dürfte die Conferenz zu einem entsprechenden Abkommen gelangen. Es wird uns übrigens versichert daß ein übler Wille Dänemarks sich bis jetzt nirgends bemerkbar macht, und daß die dänischen Bevollmächtigten keine Ansprüche erheben welche das Maß erlaubter Wahrung der Interessen ihres Landes überschreiten, wie freilich auch andererseits die beiden deutschen Großmächte es sich zur Pflicht machen, soweit es ohne Verletzung absolut berechtigter Forderungen Deutschlands und der Herzogthümer thunlich, der Lage Dänemarks jede billige Rücksicht zu tragen. Man darf mithin den bisherigen Gang der Verhandlungen, obwohl sie sich, durch die Natur der Verhältnisse bedingt, in die Länge ziehen, im allgemeinen als einen durchaus normalen und befriedigenden bezeichnen. (Die Kreuzzeitung ist, wie das Berliner Telegramm unserer gestrigen Beilage meldet, anderer Ansicht.) — Die „Oesterr. Ztg." bestätigt die Meldung welche ich Ihnen schon vor längerer Zeit zugehen ließ, daß die Formation der Infanterie, statt jetzt in 80, in 100 Regimenter vorbereitet sey, und demnächst zur Ausführung gelangen werde. Wenn ein Theil der hiesigen Blätter aber bereits heute Veranlassung nimmt die finanziellen Opfer welche

eine solche Maßregel erheischen würde zum Gegenstand eingehender Erwägungen zu machen, so wird es gestattet seyn wiederholt darauf hinzuweisen daß wohl eine Vermehrung der Regimenter, aber nicht des Mannschaftsstands in Aussicht steht, und daß, insofern die Regimenter hinfort nicht mehr 4, sondern nur noch 3 Bataillone zählen, und also hinfort, statt jetzt 320, nur noch 300 Bataillone vorhanden seyn werden, nicht allein keine Mehrbelastung, sondern umgekehrt eine Erleichterung des Militärbudgets zu erwarten ist. — Frhr. v. Bach ist gestern hier eingetroffen. Was man bereits von Unterhandlungen zur Revision des Concordats zu erzählen weiß, welche gelegentlich seines hiesigen Aufenthalts gepflogen werden würden, ist gänzlich aus der Luft gegriffen. Daß der Gegenstand zwischen dem Botschafter und der Regierung zur Sprache kommt, versteht sich von selbst, aber die Verhandlungen, soweit sie noch nicht zu Ende gebracht seyn sollten, werden nach wie vor in Rom geführt.

Wien, 3 Sept. Die „Const. Oest. Ztg." schreibt: „Die Enthüllung der preußischen „Provincial-Correspondenz" bezüglich der kräftigen Unterstützung welche uns Preußen zur Erfüllung unserer deutschen Aufgabe im Süden und Südosten (vergl. die gestrige Nr. der „A. Z.") zu Theil werden lassen will, gibt sich den Anschein als seyen hier gewisse hierauf Bezug habende Arrangements getroffen worden. Wie wir erfahren, haben hier keine derartigen Vereinbarungen stattgefunden, und es ist daher lächerlich aus der Mittheilung der „Provincialcorrespondenz," der wir die Verantwortlichkeit für dieselbe überlassen, herauszulesen: es sey für die uns von ihr gefälligst zugesagte Unterstützung von unserer Seite irgendein Preis im Norden zugestanden worden. — Obgleich die tendentiöse Richtung des Artikels der preußischen „Provincial-Correspondenz" und die Unwahrheit seiner thatsächlichen Mittheilungen, nach dem Ausdruck der Gen.-Corr., zu deutlich in die Augen springt, halten es doch einige Blätter für angezeigt diesen Expectorationen und Programmen der preußischen Feudalen entgegenzutreten. So widmet der „Wiener Lloyd" dem Artikel der „Provincial-Correspondenz" eine ausführliche Erörterung, in der in Beziehung auf die im besagten Artikel ausgesprochenen „deutschen Aufgaben Oesterreichs im Süden und Südosten" gesagt wird: „Das preußische Programm faßt die Aufgabe Oesterreichs im Süden und Südosten in einer unserer Auffassung durchaus heterogenen Weise auf. Nach dem preußischen Programm hat Oesterreich im Süden und Südosten eine deutsche Aufgabe zu erfüllen, und das müssen wir auf das entschiedenste in Abrede stellen. Oesterreich hat eine deutsche Aufgabe zu erfüllen in Deutschland; es hat auch eine deutsche Aufgabe zu erfüllen sobald die Interessen des deutschen Volkes bedroht werden; in allen übrigen Beziehungen ist Oesterreichs Aufgabe eine specifisch österreichische, d. h. eine solche welche den Interessen aller Nationalitäten des Kaiserstaates gerecht wird. Die Zeit ist hoffentlich vorüber wo man daran dachte die Magyaren zu germanisiren und ebenso die Rumänen und Italiener. Das preußische Programm aber will uns mit einer ähnlichen Mission betrauen. In Berlin geht man nun einmal mit der fixen Idee schwanger daß das revolutionäre Princip um jeden Preis aus Europa fortgeschafft werden müsse. Oesterreich soll sich dieser Mühe im Süden und Südosten unterziehen, es soll in jenen Territorien das revolutionäre Princip vernichten, und die deutsche Aufgabe ist den preußischen Feudalen gleichbedeutend mit der Durchführung der Reaction. Wir hegen die Ueberzeugung daß die österreichische Regierung ihre Kräfte nicht in einem Kampf gegen Principien vergeuden wird; nur eine Macht würde dabei gewinnen, und diese Macht wäre Preußen."

Im k. k. Münzamt werden demnächst zum Andenken an den Feldzug in Schleswig-Holstein ungefähr 30,000 Medaillen geprägt werden. Als Material zu diesen Medaillen wird man die eroberten dänischen Geschütze benützen.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 2 Sept. Nach Eintreffen des angekündigten einläßlichen Berichts des Genfer Staatsraths über die Genfer Wahlangelegenheit hat der Bundesrath in seiner heutigen Sitzung folgendes definitiven Entscheid gefaßt: Der schweizerische Bundesrath hat nach Einsicht und Prüfung sämmtlicher auf die Wahlangelegenheit in Genf vom 21 Aug. abhin bezüglichen Akten, namentlich: a) des Verbalprocesses über die Wahlverhandlungen vom 21 und 22 Aug., b) des Berichts des Präsidenten des Grand Bureau über die Verhandlungen des besagten Bureau's d.d. 23 Aug., c) des Recursgesuchs des großen Raths vom 24 Aug., welcher die Annullirung des Entscheids des Grand Bureau verlangt, d) des Rapports des Staatsraths vom 27 Aug. über den Recurs des großen Raths und die Operationen des Grand Bureau, e) des Memorials der eidgenössischen Commissäre über die streitige Wahlangelegenheit d.d. 28 Aug. 1864 — in Anwendung der Art. 2, 5, 90 Ziffer 2, 3, 10 der Bundesverfassung in Betracht gezogen: 1) nach der Verfassung des Kantons Genf steht die höchste Gewalt bei dem Volk, welches auch nach Art. 26 a's Conseil général direct den Staatsrath wählt und für die unverkümmerte Ausübung dieses verfassungsmäßigen Rechts laut Art. 5 der Bundesverfassung den Schutz des Bundes genießt; 2) wie sich aus dem Verbalproceß über die Wahlverhandlungen vom 21 und 22 Aug. ergibt, haben von 12,035 durch das Wahlbureau gültig erklärten Stimmen 5677 für Hrn. A. Chenevière als Mitglied des Staatsraths gestimmt, so daß sich die gesetzliche Mehrheit für ihn erklärt hat; 3) das Wahlbureau ist nach der Natur der Sache und dem Gesammtcharakter des Wahlgesetzes vom 18 Mai 1864 keine selbständige dritte Behörde, sondern nur das Organ welches aus der Mitte des Conseils général berufen wird um die Wahlverhandlungen des großen Wahlkörpers zu leiten, und dafür zu sorgen daß der Wille der Mehrheit auf geordnete und gesetzliche Weise zur Geltung komme, daher ihm die Pflicht oblag diese ihm vom Gesetz gezogene Schranke zu achten; 4) statt dessen hat die Mehrheit des Wahlbureau's, zwar unter Protest einer ansehnlichen Minderheit, nachdem das Scrutinium ordentlich geschlossen und das Dépouillement unanbestandet begonnen und zu Ende geführt worden war, ohne Erwägung irgendwelchen Grundes im Protokoll, und auf bloße nichtige Muthmaßungen hin, das Wahlresultat als ungültig erklärt, und dadurch Veranlassung zu den bedauerlichen Ereignissen gegeben welche zur Wiederherstellung der gestörten Ordnung eidgenössische Intervention nothwendig machten; 5) der Bundesrath, unter solchen Umständen zum Entscheid berufen, ist um so mehr im Fall das Recht und den Entscheid des Conseil général zu schützen, als sich in Genf keine Behörde competent befindet den ungerechtfertigten Beschluß des Wahlbureau's zu annulliren, daher die obersten Behörden des Kantons Genf es theils als rechtliche Nothwendigkeit, theils als einen Fall politischer Dringlichkeit erachten, daß die Bundesbehörde durch Regelung dieser Wahlangelegenheit Hand biete den tief erschütterten Frieden wiederherzustellen, und beschlossen: a. Es sey der Entscheid des Bureau des Conseil général vom 22 Aug. aufgehoben und die Wahl des Hrn. A. Chenevière als Mitglied des Staatsraths des Kantons Genf als gültig erklärt. b. Sey dieser Beschluß dem großen Rath und dem Staatsrath mitzutheilen." — Eine mir aus Genf persönlich zugegangene telegraphische Depesche spricht von neuer Gährung unter der dortigen Bevölkerung in Folge der bereits vorgenommenen und noch zu erwartenden Verhaftungen. — Die vom „Bund" gebrachte Nachricht daß James Fazy auf gestern Nachmittags vor den eidgenössischen Untersuchungsrichter vorgeladen gewesen sey, war trig. Erst heute Vormittags sollte J. Fazy verhört werden. Die oben erwähnte telegraphische Depesche meldet auch daß heut in Genf in dem Temple Unique eine Trauerfeier für Lassalle stattgefunden hat, an der sich eine große Menge Volk betheiligte. Die deutschen Vereine führten verschiedene passende Gesangsstücke auf; als Redner werden Klapka, Elie Ducommun und Philipp Becker genannt.

Bern, 2 Sept. Die Regierungen von Griechenland und Mexico zeigen nachträglich an daß sie abgehalten worden seyen den Congreß in Genf zu besuchen, daß sie aber der Idee vollständig Beifall zollen, und den Wunsch hegen es möchte ihnen das Protokoll offen behalten werden. (N. Z. Z.)

« **Zürich**, 2 Sept. Ich habe Gelegenheit gehabt in verschiedenen Städten der deutschen Schweiz die Stimmung kennen zu lernen; fast einhellig wird der ultraradicalen Fraction die einzige Schuld an dem unheilvollen Genfer Conflict beigemessen. Die gesammte Presse verdammt das willkürliche und rücksichtslose Benehmen des Wahlbureau's; von der Mordthat in der Straße Chantepoulet zu schweigen. Nur einige wenige Blätter, die mit Fazy durch Dick und Dünn gehen, schöpfen aus der unlautern Quelle der „Nation Suisse." — Einen interessanten Aufschluß über die Wahlumtriebe gibt die Reise des Abbé Mermillod nach Rom. Schon früher berichtete ich Ihnen über das Gerücht welches den genannten Geistlichen als Candidaten für einen zu errichtenden Bischofsstuhl in Genf bezeichnete. Die Sache die anfangs zweifelhaft schien, soll richtig seyn. Fazy hat angeblich den Katholiken des linken Ufers die Errichtung eines Bisthums im protestantischen Rom als Preis für die maßenhaft zu seinen Gunsten abgegebenen Stimmen versprochen. Als Gründer und Verwalter der Banque générale Suisse, welche eine in Rom auslaufende Eisenbahnstrecke erbaut hat, steht Fazy mit maßgebenden Kreisen in Rom in Verbindung. Das Septemberfest wurde auf den nächsten April verschoben. Von vielen Seiten wird nun die Abhaltung des Festes in diesem Jahr gewünscht; die allgemeine Stimmung kann unmöglich auf der Seite der Petenten stehen; der Schaden welcher vielen Privaten, die großartige Bestellungen gemacht haben, erwächst, ist ohne Zweifel das einzige Motiv das Fest trotz alledem und alledem abhalten zu wollen.

Frankreich.

Paris, 2 Sept.

Während von verschiedenen Seiten mit großer Zuverlässigkeit behauptet wird daß die durch Hrn. v. Persigny in seiner bekannten Tischrede entwickelten reactionären Regierungsgrundsätze als der getreue Ausdruck des kaiserlichen Gedankens zu betrachten seyen, und daß eine in der Stille

sich vorbereitende Ministerkrisis nach dieser Richtung hin ihre Lösung finden werde — uns selbst gieng aus sonst wohl unterrichteter Quelle diese Nachricht zu — berufen sich die officiösen Organe aus den bei gleichem Anlasse von den Ministern Rouher, Baroche und Béhic gehaltenen Reden den Nachweis zu liefern „daß der Geist des Fortschritts, so zu sagen, die Seele der kaiserlichen Regierung sey, und daß noch zu keiner Zeit und in keinem Land eine regierende Gewalt sich eine ausgedehntere Entwicklung nützlicher Arbeiten und möglicher Reformen zur Aufgabe gestellt habe." Auffallend erscheint es jedenfalls daß der „Constitutionnel," in einem rückschauenden Artikel den er heute der Thätigkeit der dießjährigen Generalräthe widmet, der Rede des Herrn von Persigny mit keiner Sylbe erwähnt, diejenige des Ministers Rouher dagegen mit ungemeinem Lob überhäuft. Letzterer wird sogar von Hrn. Limayrac, mit der diesem Publicisten eigenthümlichen Ueberschwänglichkeit, als ebenbürtig mit Turgot, ja als der Staatsmann gepriesen dessen Name mit der geübten staatswirthschaftlichen Reform dieses Jahrhunderts zusammenhänge. „Das Kaiserreich, versichert Hr. Limayrac, verwirklicht die Versprechungen welche andere gemacht haben, aber niemals im Stande gewesen wären aus dem Reich der Träume herauszutreten zu lassen. Und warum vermag das Kaiserreich solches zu thun? Weil es gerade es selber, d. h. eine starke auf der breiten Grundlage des nationalen Willens ruhende Macht ist, welche Zeit vor sich hat, die Parteien beherrscht und nicht dazu verurtheilt ist sich Tag für Tag zu vertheidigen und in unfruchtbaren Kämpfen aufzureiben: kurz, eine Macht die sich in normalen Bedingungen befindet, denn sie ist der Bindepunkt zwischen den historischen Traditionen und den modernen Ideen, und sie vermag das mit Nachdruck durchzuführen wozu sie sich nach reiflicher Ueberlegung entschlossen hat. In dem beschränkten Kreise des Departements also, wie in dem ausgedehnteren Bereich des Staats finden wie die kaiserliche Politik stets von demselben Wunsch beseelt wieder, auf dem schnellsten und sichersten Weg die Principien von 1789 zu entwickeln: überall finden wir den Gedanken wieder Frankreich alle Wohlthaten des Fortschritts zu verleihen, indem man es gleichzeitig gegen alle Ausschweifungen der Revolution sicherstellt. — Unter diesen verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet, wird die nunmehr geschlossene Generalrathssitzung denkwürdig seyn, und es wird dieselbe eine bedeutungsvolle Erscheinung in den Annalen unserer administrativen Reformen und in der Geschichte unserer öffentlichen Wohlfahrt bleiben."

Der „Nord" hatte vor einigen Tagen gewisse Angaben des „Constitutionnel" über die Ansprüche des Großherzogs von Oldenburg als ungenau, weil ihm „unwahrscheinlich," erklärt. Hr. Bonifacе führt heute das russische Organ auf den ihm geziemenden Standpunkt der Bescheidenheit zurück. „Wir haben uns," sagt er, „nicht um die Eindrücke zu kümmern welche der Nord empfinden mag, und wir halten unsere Angaben über die Schritte aufrecht welche in Wien geschahen, um das in den kais. Archiven zu finden was man seit Monaten vergeblich in den Archiven Oldenburgs sucht. Die Broschüre des Hrn. Schultze, von welcher der Nord spricht, ist für uns in keiner Weise eine Autorität. Dieser Publicist, ein ehemaliger holsteinischer Beamter, hat vor wenigen Monaten dem König Christian IX. den Eid geleistet, und verficht nun die Candidatur des Großherzogs von Oldenburg. Wer weiß ob nicht eines Tags eine dritte Combination in diesem Schriftsteller einen ebenso feurigen als überzeugten Vertheidiger finden wird. Uebrigens werden weder alte Pergamente noch Broschüren die Erbfolgefrage in den Herzogthümern lösen. Die Lösung steht schließlich nur den Bevölkerungen zu, und bis jetzt haben dieselben den Namen des Großherzogs von Oldenburg nur ausgesprochen um gegen ihn zu protestiren."

Gestern Mittags fanden, wie der „Moniteur" berichtet, unter dem Befehl des Marschalls Mac Mahon große Manöver statt. Der Kaiser wohnte denselben zu Pferd und in Begleitung des kaiserlichen Prinzen, des Prinzen Humbert, des Prinzen Napoleon, des Generallieutenants v. Roon und des Marschalls Forey bei. Heute besuchte der Kaiser die Lagerplätze der Infanteriedivisionen, der Cavallerie und der Artillerie- und Trainparks. Gestern und heute fanden in dem kaiserlichen Hauptquartier zwei große Diners statt, zu denen die Obersten der verschiedenen Corps und eine große Anzahl fremder Officiere eingeladen worden waren. Unter diesen letztern befand sich Fürst Windisch Grätz von der österreichischen Armee und das gesammte Personal der türkischen und der ägyptischen Mission. Morgen wird der Kaiser um Mittag eine Ehrenparade abhalten, die der Aufhebung des Lagers vorhergeht, und nächsten Samstag gedenkt er nach St. Cloud zurückzukehren. Mittlerweile ist dem „Constitutionnel" zufolge auch Marschall Canrobert im Lager eingetroffen. Einem Bericht der „Köln. Ztg." über den ersten Manövertag entnehmen wir folgende Notizen von allgemeinerem Interesse: „Marschall Mac Mahon, ein ernster, grauer, nicht sehr vollbärtiger Herr, commandirte das Manöver. Der Kaiser, mit der Decoration der Ehrenlegion und den Kriegsmedaillen des Empire allein geschmückt, sieht nichts weniger als elend aus; wir haben ihn beständig aus nächster Nähe betrachtet. Er ähnelt den meisten Bildern durchaus nicht: er hat weder eine zu starke Gestalt, noch trug er den so viel übertrieben dargestellten gestickten Schnurrbart. Vor ihm ritt jeder Zeit der kaiserliche Prinz auf einem Pony-Falben, neben seinem Stallmeister Bachon. Wenn der Kaiser spricht, hat sein Lächeln, und er scheint es dann stets zu besitzen, so ernst er während des Schweigens aussieht, etwas außerordentlich gewinnendes und freundliches. Den Prinzen Humbert, eine, wenn auch junge und entschlossen blickende, sehr zarte, aber eben nicht schöne Persönlichkeit, winkte der Kaiser wiederholentlich näher an seine Seite. Er sieht sehr braun aus. Die Begleiter des Prinzen, General Revel und Oberst Sonnaz dürften besonders darunter zu nennen seyn, sind dagegen noch ziemlich junge, angenehme Erscheinungen. Der Prinz Napoleon hat in der That viel Aehnlichkeit mit seinem großen Urbild, aber er ist jedenfalls jetzt schon bedeutend stärker als jener jemals gewesen. Außer den preußischen waren in dem Cortége eben nicht viele fremdherrliche Officiere zu finden, desto mehr Türken, Aegyptier, Griechen, überall auf dem Feld einzeln oder in Gruppen zerstreut. Als der Kaiser auf dem Berge sich befand, setzte er sich auf einen Stein nieder und ließ von Pionieren, denen der kleine Prinz bei ihrer Arbeit sehr wißbegierig zuschaute, Sitze aus Faschinen fertigen. Die vorüberrückenden Regimenter riefen laut vive l'Empereur! Der Kaiser nahm den Hut ab, und nickte herab zu ihnen. Als alles dort passirt war, setzte er sich wieder zu Pferd und folgte dem Fortgang des Gefechts. Den kleinen Prinzen schickte er zur Cantinière seines Regiments, sich dort zu erfrischen, was von Seiten des Publicums mit neuem lautem vive l'Empereur! aufgenommen wurde. Uebrigens hat dasselbe unglaublich freien Zutritt mitten und in die Action hinein — selbstverständlich hält es den vom Kaiser gewählten Platz für den besten, und drängt also sans gêne, d. h. rauchend, schwatzend, trinkend, dicht bis zu ihm heran."

. **Paris**, 2 Sept. Das Erscheinen Cäsars von Napoleon III wird abermals bis ans Ende des Jahrs verschoben. Unterdessen veröffentlicht in Sarrebourg ein dortiger Professor, der Abbé Ch. Bénard, ein Pamphlet: Le Christ et César, ou le Christ-Roi. Der Studieninspector des Departements de la Meurthe denuncirte diese Schrift dem Studienrath des Departements, und der Staatsanwalt veröffentlichte dagegen eine kritische Anklageacte im Amtsanzeiger der Präfectur. Die von Anspielungen überfließende Schrift des geistlichen Herrn definirt den Cäsarismus als eine in ihrem Ursprung, in ihrer Ausübung und von Anfang bis zu Ende gewaltthätige despotische Staatsmacht. In einem besondern Abschnitt behandelt sie die demoralisirenden Wirkungen des Cäsarismus, und findet zwischen dem imperialistischen Beamtenthum und dem römischen Sklaventhum nur den Unterschied daß ersteres das Bewußtseyn und den Enthusiasmus der Selbsterniedrigung besitzt. Der antike Sklave, sagt sie, ist mit dem rothen Eisen gebrandmarkt. Der moderne Sklave trägt ein noch schändlicheres, weil freiwilliges, Brandmal mit der Aufschrift auf der Stirne: hier gibt es keine Selbstbestimmung, keine Persönlichkeit mehr. — Die Schrift zeichnet sich durch ihre Freiheitsbegeisterung aus, welche den Cäsarismus bekämpft um die weltliche Allmacht der Kirche an seine Stelle zu setzen. Der Justizminister hat gut gethan die handgreiflichen Anspielungen in derselben durch einen Preßproceß nicht erst an die große Glocke zu hängen. Auch der Staatsanwalt hätte besser gethan wenn er seine literarisch historische Recension nicht veröffentlicht hätte. Sein officieller Köhlerglaube und blindgehorchender Fanatismus bleiben nicht hinter der ultramontanen Opposition des Abbé Bénard, wenn er sagt: „Jeder Franzose darf und kann seine Meinungen und Ueberzeugungen veröffentlichen." Das Stück Weltgeschichte von Papst und Cäsar wird in Saarebourg wie auf einem Winkeltheater aufgeführt. Die Appellation des „Courrier du Dimanche" gegen den Minister des Innern, der ihn unterdrücken konnte und ihn bloß suspendirte, dementirt den Präfecten und den Abbé: die Gedankenfreiheit ist confiscirt, Rechtsbewußtseyn und Bürgermuth kommen doch noch vor. Im Nordedepartement hat es der Präfect den Klöstern abgelernt wie man sich bei den Arbeitern populär machen kann. Unter dem Titel „Invalidenstiftung für Arbeiter" will er mittelst mildthätiger Sammlungen und Vermächtnisse eine Klostersuppe und einen Armengroschen für ausgediente Arbeiter gründen. Gegen diese Tendenz das Armenhaus an die Stelle der Selbstversorgung mittelst wechselseitiger Hülfsvereine und des Vereinswesens überhaupt zu setzen, erheben sich schon laute Stimmen aus Volkskreisen und sogar in der Provincialpresse. Solche Stimmen beweisen ebenfalls daß die Gesellschaft noch besser ist als der Abbé Bénard sie an die Wand malt um Cäsar zu verleumden. — In Cherbourg wird morgen ein neues Stall-Transportschiff „L'Aveyron" von Stapel gelassen. Es besitzt 500 Pferdekräfte und kann 416 Pferde aufnehmen. Die französische Kriegsflotte besitzt kein größeres Transportschiff. Es ist für Eilfahrten gebaut. — Das Militärcommando des Ostens, mit dem Stab in Nancy, bleibt nach Abgang des Marschalls Mac Mahon unbesetzt bis zur Rückkehr des Generals Bazaine aus Mexico. Die baldige Rückkehr desselben scheint daher vorausgesehen zu werden. — Der Prinz

Humbert kommt nach einem vierzehntägigen Aufenthalt in England hieher zurück, und dann erst sollen ihm in Fontainebleau und in Mrudon (Prinz Napoleon) Feste gegeben werden. — A. Dumas, Sohn, hat sich im Seebade vom Fall seines „Damenfreundes" erholt. Die impotent gewordene Intelligenz des Prometheus auf den Breda-Höhen der Galanterie und seine daraus entsprungenen Sarkasmen gegen ein verlorenes Paradies werden sich der Dorfgeschichte zu. Der Byron des Demi-Monde schreibt ein Lustspiel: „Ländliches Glück." Welch eine Bekehrung oder Genesung — hat er die Seele sich gesund gebadet?

Italien.

Turin, 30 Aug. Die Anrede welche der mexicanische Gesandte Hr. Barandiaran an den König hielt, lautete nach dem „Wanderer" folgendermaßen: „Sire! Ich habe die Ehre Ew. Maj. die Schreiben zu überreichen, durch die Se. Maj. der Kaiser Maximilian Ew. Maj. seine Thronbesteigung ankündigt, zu der er durch die freie und aus eigenem Antrieb erfolgte Abstimmung des mexicanischen Volkes berufen wurde. Ich habe auch die Ehre Ew. Maj. die Schreiben zu überreichen welche mich in der Eigenschaft eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers meines erhabenen Souveräns bei Ew. Maj. beglaubigen. Ich wage mir, Sire, Dank dem Wohlwollen Ew. Maj., zu schmeicheln daß es mir gelingen wird die commerciellen und politischen Beziehungen immer mehr zu befestigen, welche zwischen zwei Völkern bestehen sollen die der gleichen Race angehören, und deren Regierungen auf jener Grundlage beruhen welche freien Staaten eigenthümlich ist, dem Nationalwillen." — Der König erwiederte, es freue ihn den bevollmächtigten Minister des Kaisees von Mexico zu empfangen, als den Gesandten eines neuen Herrschers den er seit langer Zeit achtete. Er sey dessen gewiß daß Kaiser Maximilian, auf der Bahn sonalee Reformen vorwärtsschreitend, das Glück der Völker begründen werde, deren wichtige Geschicke die Vorsehung ihm anvertraut habe, und ee zweifle nicht daß die italienischen Unterthanen und ihre Interessen unter seiner Herrschaft die Sicherheit und den erleuchteten Schutz finden werden welche aus jenem liberalen Regierungssystem entspringen daß am geeignetsten ist die Wohlfahrt der Staaten zu befördern. Der König sprach schließlich seine Wünsche für das Wohlergehen eines Souveräns aus, der, die ihm anvertraute hohe Sendung erfüllend, noch den Ruf jener persönlichen Eigenschaften vermehrern werde welche die Stimmen seines Volkes auf ihn gesenkt haben.

Griechenland.

— ⊙ **Athen**, 27 Aug. Der letzte Sonnabend war bestimmt eine Anzahl wichtiger Vorschläge zu erledigen und die Kräfte der Parteien zu messen; es geschah aber nichts, denn ein jonischer Abgeordneter trat mit einem Antrag auf den ee als sehr dringlich bezeichnete, worübee ein Wortkampf entstand ob der Antrag wirklich dringlich sey, unter welchem die Sitzung geschlossen weeden mußte, weil keiner mehr sein eigenes Wort vernehmen konnte. Der Gegenstand um den es sich handelt, ist interessant genug um ihn hier zu erörtern. Auf den jonischen Inseln besteht zwischen dem Gutsherrn und dem Bauern ein Lehensverhältniß, aus der venetianischen Zeit heestammend. Außer den materiellen Leistungen wae es auch herkömmlich daß die Lehensteägee oder Pächter bei den Wahlen für die jonische Kammer, aus welcher sich auch der Senat recrutirte, jedesmal ihrem Gutsherrn die Stimme gaben. Bei den dießmaligen Wahlen für die Nationalversammlung in Athen emancipirten sich die Bauern von diesem Gewohnheitsrecht, und wählten statt der jonischen Aristokratie nur Bauern, d. h. kleinere Grundbesitzer. Allein diese nämlichen Bauern schulden ihren Grundherren jahraus jahrein, denn sie sind ein leichtsinniges verschwenderisches Volk; die Geundherren waren aber nachsichtig, und warteten jedesmal günstige Oel- und Korinthenernten ab um ihre Ausstände einzutreiben. Indeß, verletzt buech das Benehmen der Bauern bei den letzten Wahlen, forderten sie jetzt alle Rückstände ein; da aber der Oel- und Weinbauee noch kein Geld hat, so wurde auch keine Zahlung geleistet. Das Gesetz unterstützt die Forderung des Gutsherrn, und der Bauer wandert in den Schuldthurm. So sitzen denn in Corfu allein dreihundert solcher Bauern, und rufen nach Athen um Hülfe. Ihre Abgeordneten nahmen sich ihree an, und veelangten von der Nationalversammlung daß sogleich der Beschluß gefaßt werde die gerichtliche Verfolgung dee Bauern einzustellen, und die im Gefängniß befindlichen frei zu lassen. Ueber die Dringlichkeit des Antrags entstand ein Streit, und die Abstimmung ergab das Resultat daß die Sache nicht so dringlich sey, und man erst genaue Auseinandersetzung des Thatbestands und genaue Kunde der Gesetzgebung sich anejnen müsse, ehe der Gegenstand selbst zue Verhandlung gebracht werden könne. — Die Wahl eines Commandanten der Nationalgarde hat nicht stattgefunden. Die Opposition hat einen Strich durch die Rechnung gemacht. Die Ministeriellen stellten den Antrag daß die Officiere der Nationalgarde drei Candidaten wählen sollten, aus welchen der König den Commandanten wählt. Die Opposition, welche einsah daß ihr früherer Beschluß, schon genehmigt von der Nationalversammlung, der directen Wahl des Commandanten durch die Officiere nicht haltbar sey, überbot demnach die Ministeriellen durch den Antrag daß der König eigenmächtig den Commandanten ernennen solle. — Im Lauf der Woche wurde die Berathung der Constitution nur um fünf Artikel gefördert, die kaum etwas an dem bisherigen Wortlaut abgeändert erhielten. Neu ist nur der Zusatz „daß die Erzbischöfe, Bischöfe und die Geistlichen des katholischen Klerus griechische Staatsbürger seyn müssen," welche Bestimmung abee nicht auf die gegenwärtigen Geistlichen dieses Cultus angewendet werden soll, insofern sie nur von nun an sich als Staatsbürger einschreiben lassen. — Die Zeit der Präsidentenwahl war herangekommen, und die Opposition fand es für angemessen den Vorschlag zu machen daß der gegenwärtige Präsident, einer aus ihrer Reihe, so lange in dieser Stellung bleiben solle als die Arbeiten der Nationalversammlung dauern würden. Die Ministeriellen nahmen diesen Vorschlag nicht an, sondern drängten zur Wahl, aus der sie eine Lebensfrage machten. Sie stellten einen Candidaten in der Person des Abgeordneten Messinesis auf, und siegten mit einer Majorität von 183 gegen 140. Fürs erste wäre demnach der Bestand des Ministeriums gesichert, allein an Angriffen auf dasselbe, besonders auf den Kriegsminister, dem man nicht vorwerfen kann daß er, wie so manche andere Officiere, seinen Eid gegen seinen Kriegsherrn vergessen habe, und der schon deßhalb vom revolutionäeen Lagerhaus bekämpft weeden muß, hat es bisher nicht gefehlt, und wird auch nicht fehlen, wenn gleich er ein so tüchtiger Officier ist daß man wirklichen Stoff zum Angriff auf ihn nicht finden wird. Als nichtbetheiligt bei der Octoberverschwörung, ist er auch nicht Mitglied der Nationalversammlung, also auch in dieser Beziehung eine Ausnahme von der bisherigen Regel, nach welcher die Minister nur aus jener Versammlung genommen werden duesten. Die gestrige Abendsitzung endigte mit der schon früher von mir angekündigten Prügelei in der Nationalversammlung. Die Veranlassung dazu wae eine außerordentliche. Ein Abgeordneter hatte sich unterfangen einen Brief an den König zu schreiben mit der Aufforderung „daß sich derselbe in Zukunft nicht wieder in die Angelegenheiten der Nationalversammlung mische. König Otto habe nur deßwegen den Thron verloren, und König Georg werde ihn verlieren." Unterschrift: Plastyras. Die Minister hatten Einsicht von dem Brief genommen, und es war bestimmt den Präsidenten der Versammlung davon in Kenntniß zu setzen. Ehe dieß abee noch geschah, erhob sich in der Versammlung ein Mitglied mit der Frage an die Ministee: ob es wahr sey daß ein Brief an den König geschrieben worden sey, sehr ungeeigneten Inhalts? Die Minister bejahten es. Darüber erhob sich ein namenloser Lärm und Tumult, und alsbald stürzten die ersten Flüchtlinge von der Gallerie aus Thür und Fenster mit dem Rufe: „Man prügelt sich, man schlägt sich todt!" Man hörte aus dem Sitzungssaale fürchterliches Wuthgeheul, ich konnte aber auf der Straße keinen Ausdruck des Erbarmens für die Geprügelten wahrnehmen. — Die Bulgaristen sind empört über den Hof, weil sie in der Präsidentenwahl so sehr in der Minorität geblieben sind, und schreiben dieses Resultat den Bemühungen Sponnecks zu, der die ganze Nacht herumgefahren seyn soll um Stimmen für das Ministerium zu werben. Die Gerüchte von einem Staatsstreich welchen Sponneck beabsichtige, verbreiten sich immer mehr, und man bringt die Ankunft des Generals Spiro Miylos damit in Verbindung, der indeß nach zweitägigem Aufenthalt wieder auf sein Landgut abereist. Der Staatsstreich kann in nichts anderem bestehen als in der Sprengung der Nationalversammlung; wenn man einen findet der sich an die Spitze stellt, so wird das Volk die übrige Arbeit schon machen, die freilich vor vielen Monaten hätte geschehen sollen. — In Livadien haben Demonstrationen gegen die Nationalversammlung stattgefunden, und es ist deßwegen ein Untersuchungsrichter dahin abgegangen, und der Bürgermeister der Stadt seines Amts entsetzt worden.

Südamerika.

Lima, 28 Jul. Heute feiern wir den Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung Peru's. Die Stadt hat seit gestern ihren festlichen Schmuck angelegt. In diesem Augenblick wird in der Kathedrale eine Dankmesse abgehalten. Um 2 Uhr wird der diesjährige Congreß vom Präsidenten eröffnet; in der gestrigen vorbereitenden Sitzung wurden die Oppositionscandidaten (frühere Präsidenten der Republik) Ramon Castillo und José R. Echenique resp. zu Präsidenten des Senats und der Deputirtenkammer gewählt. Heut Abends findet die Einweihung des neuen Clublocals des Turnvereins „Germania" statt. Die namhaftesten europäischen Zeitungen, darunter selbstverständlich die deutschen, sind in demselben ausgelegt. — Vorgestern früh gegen 5 Uhr hatten wir ein ziemlich anhaltendes Erdbeben. Glücklicherweise war die Bewegung eine horizontale, sonst würden die Bewohner Lima's auf eine weit unsanftere Weise aus dem Schlaf gerüttelt worden seyn. — Wie die „France" berichtet, herrschte große Aufregung auf Grund der Zwistigkeiten mit Spanien, aber trotzdem; und obgleich man von Kriegsrüstungen sprach, glaubte doch kein verständiger Mensch daran daß die Regierung von Peru ihre Zuflucht zu einer Kriegserklärung nehmen werde, sondern man war überzeugt daß sie nach irgendeinem Mittel

Digitized by Google

suche sich mit dem Hof von Madrid auf verständige Weise wieder ins Einvernehmen zu setzen.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

In **Bruchsal** ist von einer Actiengesellschaft mit einem Capital von 150,000 fl. ein sogenanntes internationales Institut gegründet worden. Es werden hier französische, deutsche und englische Zöglinge zusammen erzogen, welche durch eine neue Methode (gegenseitigen Unterricht) die betreffenden drei Sprachen sowie den Handel erlernen sollen. Die Anstalt steht unter Aufsicht der Landesregierung. (Fr. P. Z.)

Hamburg, 31 Aug. In Weizen giengen heute bei sehr stillem Geschäft nur Kleinigkeiten an den Coursen um, und sind die feinen Qualitäten auf 132—137 Thaler per 5400 Pfund zu notiren. Roggen preishaltend bei nur mäßiger Frage; 123,4 Pfd. mecklenburger zu 89—92 Thlr., 122,5 Pfd. neuer mecklenburger zu 87—90 Thlr. per 5100 Pfd. verkauft. Rapssaat matt; loco mecklenburger zu 169 Thlr. Banco; loco Rübsen nach Qualität zu 162—165 Thlr. Bco. per 4800 Pfd. abgegeben; auf Lieferung ward resp. 170—174 Thlr. und 169—170 Thlr. Bco. verlangt. Ab auswärts kam eine Partie 129/130 Pfd. Weizen ab Holstein per September zu 86 Thlr. Bco. zu Gelde. Roggen fest, wird etwas höher gehalten. Rüböl loco 27 Mark Bco. 8 Schilling, per October 27 M.-B. bis 26 M.-B. 14 Schill., matter schließend. Leinöl loco 26 M.-B. 8 Schill., per August 25 M.-B. 14 Schill., per August-December 25 M.-B. 8 Schill., flauer. Petroleum loco 20 M.-B. 8 Schill., per August 20 M.-B. 4 Schill., per September-December 20 M.-B. 6 Schill., matt.

Bordeaux, 29 Aug. Die schönen Hoffnungen zu denen der Stand unserer Weinberge im Anfang des Sommers berechtigte, sind leider durch das in starkem Maß auftretende Oidium und die anhaltende starke Hitze der letzten Wochen bedeutend vermindert worden, so daß man in den Rothweingegenden nur den Ertrag eines gewöhnlichen Jahrgangs erwartet. Die Beeren sind gegenwärtig noch sehr unentwickelt und hart, und wenn die Witterung sich nicht bald günstiger gestaltet, wird die Qualität gering ausfallen. Die weißen Weinstöcke haben unter dem Einfluß obiger ungünstigen Umstände noch mehr gelitten und werden daher noch einen geringeren Ertrag voraussichtlich liefern. Die Preise älterer Weine sind unter diesen Verhältnissen fest; unsere 1862r fahren fort sich gut zu entwickeln und nehmen von Tag zu Tag an Werth zu; 1863r halten sich wie früher und sind mit Sorgfalt gewählte Gewächse unter obwaltenden Aussichten zu empfehlen. (N. Fr. Z.)

Neueste Posten.

Dresden, 3 Sept. Das officielle „Dresd. Journ." schreibt: „Wir befinden uns heute in der angenehmen Lage, aus zuverlässiger Quelle die bereits von einigen öffentlichen Blättern gebrachte erfreuliche Nachricht von der Verlobung J. k. H. der Prinzessin Sophie (geb. 15 März 1845) mit Sr. k. H. dem Prinzen Karl Theodor in Bayern (geb. 9 Aug. 1839), dem zweiten Sohn Sr. k. H. des Herzogs Maximilian Joseph in Bayern, bestätigen zu können."

Altona, 2 Sept. Der „Schleswig-Holstein. Ztg." wird von zuverlässiger Seite gemeldet, daß die Nachrichten von einer angeblichen finanziellen Denkschrift des Frhrn. v. Scheel-Plessen völlig falsch seyen. He. v. Plessen sey zu einem Gutachten noch gar nicht aufgefordert. Oesterreich bestehe noch immer auf Zuziehung eines Finanzkundigen. (Wes. Ztg.)

□ **Wien**, 3 Sept. Die Minister des Aeußern, der Finanzen und Frhr. v. Kalchberg für das Ministerium des Handels haben heute ihren ersten Zusammentritt gehabt um die Instructionen zu entwerfen welche Frhr. v. Hock als Bevollmächtigter Oesterreichs für die Verhandlungen mit Preußen in der Zoll- und Handelsfrage nach Berlin mitnehmen wird. Diese Verhandlungen werden zwischen dem 10 und 12 September zu Berlin beginnen. Von ihrem Resultate wird auch die Entscheidung derjenigen deutschen Mittelstaaten wesentlich abhängen welche bis jetzt dem neuen auf Grund des französischen Handelsvertrags reconstruirten preußischen Zollverein noch nicht beigetreten sind. Daß Preußen in solche Verhandlungen noch vor der definitiven Reconstituirung des Zollvereins und Inkrafttretung des französischen Handelsvertrags endlich eingewilligt hat, ist jedenfalls eine erfreuliche Thatsache, durch welche einem von Bayern, Würtemberg, dem Großherzogthum Hessen und Nassau längst ausgesprochenen Verlangen entsprochen, und der Weg zur Wiederverständigung aller Theile angebahnt wird.

Bern, 3 Sept. James Fazy, der gestern vor den Untersuchungsrichter gerufen wurde, hat Genf verlassen. Hr. Fazy erklärt in der „Nation Suisse" daß er sich nach einer Gränzstadt zurückgezogen hat um sich vor Mord zu schützen und um die Reaction zu überwachen. (?) Diese Thatsache hat einen sehr üblen Eindruck gemacht. (T. H.)

Paris, 3 Sept. Der „Abend-Moniteur" zeigt an daß der Kaiser und der kaiserliche Prinz heute Mittags das Lager von Châlons verlassen haben um sich nach St. Cloud zu begeben. — Das „Mém. dipl." glaubt noch an eine Zusammenkunft des Kaisers Napoleon mit König Wilhelm in Baden. Es ist sogar in der Lage versichern zu können daß die Initiative zu diese Zusammenkunft von dem König ausgieng, der dem Kaiser der Franzosen den Wunsch hat ausdrücken lassen, mit ihm an dem Rhein zusammenzutreffen, wenn der kaiserliche Hof sein Vorhaben, eine Reise nach Lothringen zu unternehmen, ausführen sollte. Das „Mém. dipl." kann beifügen daß der Kriegsminister v. Roon, der sich im Lager von Châlons befand, besonders beauftragt war, dem Kaiser Napoleon III diese Einladung zu wiederholen. In einer zweiten Note bespricht das „Mém. diplom." die große Wahrscheinlichkeit einer Reise des Kaisers von Oesterreich nach Berlin. Die Reise werde wohl zur Zeit der großen preußischen Manövers stattfinden. Auch der Kaiser von Rußland werde um diese Zeit über Berlin in seine Staaten zurückkehren, doch „beeilt" sich das Blatt beizusetzen daß diese Durchreise nicht mit der Anwesenheit des österreichischen Monarchen zusammenfallen werde. — Der preußische Kriegsminister v. Roon hat vom Kaiser das Großofficierkreuz der Ehrenlegion erhalten. — Der „Courrier du Dimanche" hat sich an den Staatsrath gewandt mit der Beschwerde daß seine neuliche Suspension eine Amtsüberschreitung seitens der Minister sey. — Wie die „Gazette de France" erfährt, geht Hr. v. Maupas von Marseille als Nachfolger des Hrn. Valsse nach Lyon, und wird in ersterer Stadt als außerordentlicher Administrator durch Hrn. Laity ersetzt werden. — Graf Froissac, Präfect im Puy-de-Dôme, hat wegen Familienkummers seine Entlassung eingereicht. — Hr. Drouyn de Lhuys, der einige Tage auf seinen Gütern verlebte hatte ist heute nach Paris zurückgekehrt.

Bucharest, 2 Sept. Fürst Cusa erließ ein Gesetz, welches Fremden christlicher Religion den Erwerb von Grundbesitz einräumt, Colonisirungen ausgenommen. (T. N.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. H. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Polytechnische Gesellschaft.

Akademie für Handel und Gewerbe zu Frankfurt a. M.

Winterhalbjahr 1864/65.

A. Sprachlicher Theil. Neuhochdeutsche Sprach- und Literaturkunde: **Prof. Creizenach.** — Theorie des deutschen Styls (mit praktischen Uebungen): **Dr. Grün.** — Englische Stylistik und Lectüre: **Franklin.** — Französische Stylistik und Lectüre: **Burgin.** — Italienische Grammatik und Literatur: * **Dr. Grün.** — Spanische Grammatik und Literatur: * **Dr. Lehmann.** — Deutsche Speciallitteratur: Schillers Dramen: **Dr. Grün.**

B. Ethischer Theil. Populerphilosophie, insbesondere Aesthetik: **Dr. Grün.** — Neuere Geschichte (1648 bis 1815): **Prof. Creizenach.** — Culturgeschichte der neueren Zeit (seit 1600): **Dr. Grün.** — Geschichte der Stadt Frankfurt: **Prof. Kriegk.**

C. Fachwissenschaftlicher Theil. Volkswirthschaftslehre: **Director Röhrich.** — Geographie und Geschichte des Handels und der Industrie: **Prof. Cassian.** — Handelsrecht: **Dr. Cnyrim.** — Wechselrecht: **Dr. Cnyrim.** — Geschichte der Volkswirthschaft seit 1492: **Director Röhrich.** — Gechichte der europäischen Colonien: **Prof. Cassian.**

D. Naturwissenschaftlicher Theil. Physik. — Chemie: **Dr. Rein.** — Mathematische Geographie und populäre Astronomie: **Prof. Oppel.** — Geschichte der wichtigsten Erfindungen: **Schütz.**

Das Einschreibgeld beträgt für alle oben verzeichneten Gegenstände 75 fl. fürs halbe Jahr von October bis Ostern, für einzelne Lehrgegenstände, sofern dieselben nur einmal wöchentlich vorgetragen werden, 5 fl., bei zwei Stunden wöchentlich 7 fl. fürs halbe Jahr.

Die mit einem Stern (*) bezeichneten Gegenstände werden in Privatcursen vorgetragen, und für dieselben findet besondere Einschreibung statt.

Mitte October nehmen die Vorlesungen ihren Anfang.

Nähere Auskunft ertheilt der Director der Handelsschule, Hr. **W. Röhrich.** [6363—64]

Zusammenkunft altsalzburger Studenten.

Jene Herren welche bis zum Jahre 1824 (von wo an die Bayern ihre Studien nicht mehr in Oesterreich fortsetzen durften) in **Salzburg studiert haben**, werden zu einem Wiedersehen in dieser Stadt im September dieses Jahres freundlichst eingeladen.

Die erste Begrüßung wird Montag den 12 September Abends im Saale des Gasthofes zum Regenbogen (Hofwirth) stattfinden. Dienstag den 13 September ist um 7 Uhr früh Zusammenkunft im genannten Saale; um 8 Uhr in St. Peter Seelengottesdienst für die verstorbenen Professoren und Studenten dieser Zeitperiode; um 12 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen im genannten Hofwirths-Saale. Das weitere wird mündlich verhandelt werden.

Das Comité.

[6393—94]

Uebersicht.

Der Krieg und die politischen Parteien in den Vereinigten Staaten. — Zum 650sten Geburtsjahr Roger Bacons. (II. Schluß.) — Das Archivio storico italiano.

Vermischte Nachrichten. Frankfurt. (Officieller Bericht über die Bundestagssitzung vom 1 Sept.) — München. (Tagsbericht.) — Karlsruhe. (Der Erzieher des Erbgroßherzogs.) — Altona. (Die Bundescommissäre.) — Eckernförde. (Das preußische Geschwader.) — Genf. (James Fazy flüchtig. Die Gültigkeitserklärung der Wahl Chenevières.) — Brüssel. (Aus der zweiten Kammer. Interpellation wegen des mexicanischen Truppencorps.) — New-York. (Vom Kriegsschauplatz.)

Ueber Entwicklung der Literatur und freien Künste in Schweden.

Handelsbericht.

London, 3 Sept. (Bankausweis.) Staatsdepositen 5,815,742 Pf. St. (Zunahme 527,017 Pf. St.); Privatdepositen 13,073,751 Pf. St. (Abnahme 640,140 Pf. St.); Rest 3,859,557 Pf. St. (Zunahme 216,030 Pf. St.); Regierungssicherheiten 10,797,095 Pf. St. (unverändert); Privatsicherheiten 20,164,246 Pf. St. (Zunahme 196,631 Pf. St.); umlaufende Noten 6,141,875 Pf. St. (Abnahme 80,045 Pf. St.); Notenumlauf 20,738,100 Pf. St. (Zunahme 227,450 Pf. St.); Metallvorrath 12,980,033 Pf. St. (Zunahme 142,982 Pf. St.).

Der Krieg und die politischen Parteien in den Vereinigten Staaten.

§ **New-York**, 19 Aug. Zwei Wochen nach dem empfindlichen Rückschlag vom 30 Juli hat General Grant am James sich wieder zu regen begonnen. Eine neue „Bewegung," ähnlich derjenigen welche jenem verfehlten Sturmangriff vorangieng, ist seit dem 13 d. M. im Gang, aber ob sie nur Finte seyn soll um die Aufmerksamkeit des Feindes von Petersburg abzulenken, oder der Beginn einer abermaligen Veränderung der Basis, läßt sich noch nicht beurtheilen. Das zweite und das zehnte Armeecorps, zusammen mindestens ein Drittel der unter Grants unmittelbarem Befehl stehenden Armee, befinden sich seit Anfang dieser Woche wieder auf dem linken (nördlichen, oder richtiger, östlichen) Ufer des James, in gerader Linie kaum 2 deutsche Meilen von Richmond entfernt.

Der James fließt von Richmond aus ungefähr zehn englische Meilen in ziemlich gerader Richtung nach Süden. Auf dieser Strecke befindet sich auf dem 200 Fuß hohen Hügel Drury's Bluff auf dem westlichen (rechten) Ufer das sehr starke Erdfort Darling, welches die Flußpassage vollständig beherrscht, und unter den Kanonen desselben eine Schiffbrücke, mittelst welcher Lee seine Truppen jederzeit über den Fluß herüber und zurückwerfen kann. Von da ist es in gerader Linie bis City Point, Grants jetziger Basis, nicht mehr als acht englische Meilen in südöstlicher Richtung; aber auf dieser Strecke bildet der Fluß drei mächtige Schleifen, deren Spitzen nordwärts gerichtet sind, und zwar die mittelste am höchsten hinaufreichend, so daß ihre Spitze (Deep Bottom) in gerader Linie 4½ englische Meilen östlich vom Fort Darling ist. Die dritte Schleife, bis zur Einmündung des Appomatox reichend, umschließt die Halbinsel Bermuda Hundred, auf welcher seit Anfangs Mai General Buttler steht. Von hier aus hat General Buttler in voriger Woche ein Detachement nach einer Stelle geschickt wo sich die erste der vorerwähnten Schleifen der zweiten bis auf eine Entfernung von 1600 Fuß nähert. In gerader Linie ist diese Stelle nur drei-englische Meilen südlich von Fort Darling. Zu Wasser ist die Entfernung zwischen den beiden einander bis auf 1600 Fuß nahe tretenden Punkten des Stromlaufs 5—6 englische Meilen. Auf dieser Strecke nun befinden sich (dem Vernehmen nach) die von dem Feind im Fahrwasser angebrachten Versperrungen. Eine Durchstechung der schmalen Landzunge (Dutch Gap) würde somit diese Schifffahrtshindernisse abschneiden, und der Bundesflotte einen Weg nach Fort Darling bereiten. Dieß ist es was General Buttler beabsichtigte. Das von ihm entsandte Detachement warf Verschanzungen auf dem Dutch Gap auf, und machte sich an die Grabung eines Canals.

Um es dabei zu schützen, ward am 13 das zweite und Tags darauf das zehnte Corps zu Wasser nach der Spitze der zweiten Flußschleife, Deep Bottom, geschickt, die, wie bereits erwähnt, eine deutsche Meile östlich von Fort Darling, ebenso weit nordöstlich (doch stromabwärts) von Dutch Gap und in gerader Linie nicht mehr als acht englische Meilen von Richmond entfernt ist. In einem bedeutenden Treffen, welches gegen 1000 Todte und Verwundete kostete, gewannen beide Corps an jener Stelle ein Logement, und nahmen, sich nach links hin ausdehnend, eine Stellung ein wodurch sie die am Dutch Gap vor sich gehenden Arbeiten schützten. Hingegen scheinen sie eine Reihe von Befestigungen auf dem nach Richmond hinauf sowie auf dem nach Fort Darling hinüberführenden Weg bis zum 17 noch nicht genommen zu haben.

Ueber den Zweck dieser Bewegung ist man, wie gesagt, noch nicht ganz im klaren. Einstweilen ist dadurch nichts gewonnen als für Grant die Möglichkeit sehr schnell — wenn es ihm gelingen sollte die Schiffbrücke zu zerstören, sogar schneller als der Feind — seine ganze Heeresmacht entweder dicht vor Richmond oder dicht vor Petersburg zu concentriren. Er hat eine Art von Zwickmühle, die er aber freilich nur dann mit Nutzen verwenden kann wenn sich sein Gegner eine Blöße gibt und seine eigene Mühle auflöst, ohne — wie er es bis jetzt kann — jedesmal einen Stein in das Gelenk der Zwickmühle Grants einzuschieben. Es kann lange währen ehe sich Lee eine solche Blöße gibt. Ueberaus vorsichtig zu seyn, dazu hat er jetzt mehr als je Veranlassung, denn es unterliegt keinem Zweifel mehr daß er ansehnliche Detachements von seiner Armee zur Verstärkung Early's nach dem Shenandoah und vielleicht auch Hoods nach Atlanta geschickt hat. Es ist fraglich ob er bei Richmond und Petersburg noch mehr als 45,000 Mann beisammen hat, während Grant, auch nachdem er bedeutende Abtheilungen an Sheridan (am obern Potomac) abgegeben hat, immerhin noch 70,000 Mann haben wird.

Bei dieser Lage der Dinge muß Lee dringend wünschen daß Early mit seinem bis auf mindestens 35,000 Mann verstärkten Corps schleunigst die Offensive ergreife, wo möglich Sheridan über den Potomac zurückwerfe und nach Washington vorrücke. Denn alsdann würde General Grant, wohl oder übel, noch weitere Detachements nach der bedrängten Hauptstadt heraufsenden müssen, und das müßte seinem Vorgehen gegen Petersburg und Richmond nothwendig ein Ende machen.

Sheridan, der vor acht Tagen bis nach Winchester vorgerückt war, befühlte am 14 d. mit seiner Vorhut die Early's bei Strasburg, überzeugte sich dabei daß die Verstärkung des Feindes bereits stattgefunden habe, und auf ein weiteres Zurückweichen desselben vorerst nicht zu hoffen sey, und war nun besonnen genug eine feste Stellung bei Winchester einzunehmen, um dort den Angriff des Feindes zu erwarten. Ein Zusammenstoß kann jeden Augenblick erfolgen. Sollte dabei Early eine schwere oder überhaupt eine Niederlage erleiden die seinem Vordringen einstweilen ein Ziel setzte, so dürfte man dann mit Sicherheit eine sofortige Wiederaufnahme der Operationen Grants erwarten; im entgegengesetzten Fall einen Rückzug Grants nach Washington.

Die Lage bei Atlanta hat in diesem Monat große Aehnlichkeit mit der bei Petersburg gewonnen. Die Hoffnungen welche man in hiesigen Zeitungen (nicht in den vorliegenden Berichten) auf die schweren Niederlagen setzte die Hood bei seinen Ausfällen aus Atlanta erlitten hatte, werden sich, wenn überhaupt, doch jedenfalls nicht sehr bald erfüllen. An der Widerstandsfähigkeit der Befestigungen gegen Angriffe Shermans ist durch jene Niederlagen nichts geändert worden, und die Verluste Hoods an Mannschaften sind durch Zuzug von Milizen schon so ziemlich wieder ersetzt.

Es ist bereits mitgetheilt worden daß Sherman sich seit Ende Juli rechtshin nach der Macon-Eisenbahn herumzuschieben sucht. Indem er das thut, entfernt er sich in dieser Richtung wieder weiter von der Stadt, da sich zeigt daß der Feind auch alle Zugänge zu der Eisenbahn durch Redouten gedeckt hat. Das Terrain bietet hiebei dem Feind eben so viele Vortheile wie dem Bundesheer Schwierigkeiten dar. Es ist voller dichtbewaldeten Hügelketten, zum Theil so steil daß die Artillerie sich nur unter den

Digitized by Google

unsäglichsten Schwierigkeiten vorwärts bewegen kann, und eigens Wege durch den Wald gehauen werden müssen um die steilsten Böschungen zu umgehen. Der Feind, des Terrains vollkommen kundig, hat seine Zeit gut benutzt um auf allen vorspringenden Bodenerhebungen Batterien zu errichten, vermittelst welcher er fast alle Punkte der diesseitigen Linie bestreichen kann. — Am 6 Aug. fand von der Rechten Shermans aus ein Angriff auf einige dieser feindlichen Hügelbatterien statt, welche den nächsten Zugang zu der Eisenbahn deckten. Aber die Sturmcolonne gerieth auf der Richtung über welche sie zu chargiren hatte in ein mörderisches Kreuzfeuer sowohl der zu erstürmenden als mehrerer hinter dichten Verhauen versteckten Flankenbatterien, erlitt schwere Verluste, ohne dem fast völlig unsichtbaren Feind beikommen zu können, und mußte endlich zurückweichen. Der Verlust, in einem Telegramm auf 500 Todte und Verwundete angegeben, mag sich leicht auf das doppelte belaufen.

Am 8 Aug. war die Stellung Shermans folgende: auf der äußersten Rechten, 6 engl. Meilen von der Stadt, doch noch immer 3 Meilen von der Macon-Eisenbahn, das 23. Corps (General Schofield); dann, nach links hin, das 14. Corps (Palmer), $5^1/_2$ Meilen von der Stadt; dann das 16., 17. und 15. Corps (Howards Armee), resp. 4, 3 und 2 engl. Meilen von der Stadt; dann zu beiden Seiten der von Chattanooga herabführenden Eisenbahn und nur $1^3/_4$ Meile von der Stadt das 20. Corps; endlich hinter der Hauptlinie herumgebogen und mit der Linken an den Chattahoochee gelehnt, das 4. Corps. Der Schwerpunkt der Armee befindet sich sonach in beträchtlich weiterer Entfernung von der Stadt als in der letzten Woche des Juli, und die Disposition des Bundesheers hat nicht geringe Aehnlichkeit mit derjenigen durch welche Grant sich nach dem fehlgeschlagenen Sturm auf Petersburg vom 18 Juni nach der Weldoner Eisenbahn hinabzuschieben suchte.

Seit einigen Tagen scheint nun auch die früher im nördlichen Mississippi von General Smith fest und im Schach gehaltene feindliche Reiterei in der Lage zu seyn die Communication Shermans zu bedrohen. Daß dieß geschehen und Shermans Vorgehen gegen Atlanta paralysirt werde, darauf haben sich die feindlichen Zeitungen schon seit Wochen große Hoffnungen gemacht. Am Abend des 14 erschien der Reitergeneral Wheeler mit 3000 Mann Infanterie, 1700 Mann Reiterei und 6 G.schützen vor Dalton, dem Vereinigungspunkt der von Chattanooga und Cleveland (Ost Tennessee) herabführenden Eisenbahnen, und forderte die nur 400 Mann starke vom Oberst Seibold befehligte Besatzung zur Uebergabe auf. Da sie verweigert wurde, so griff Wheeler das Erdwerk, in welchem die Besatzung sich befand, an, ward aber auf sehr unsanfte Weise zurückgeworfen. Am Morgen des 16 kam Verstärkung an, und die Besatzung machte nun einen Ausfall. Das vierte Bundes Negerregiment erhielt Befehl mit dem Bayonnett zu chargiren, stürzte sich mit dem heftigsten Ungestüm auf die Rebellen und trieb sie in die Flucht. So weit gut. Allein man hat keinen Grund anzunehmen daß damit die Demonstrationen Wheelers zu Ende seyn werden. Auf größere Treffen braucht er sich nicht einzulassen um Sherman Verlegenheiten zu bereiten; dieß kann schon durch Betheiligung der Eisenbahn geschehen, woran ihn die Besatzungen der einzelnen Hauptposten an derselben nicht werden verhindern können.

(Schluß folgt.)

Zum 650sten Geburtsjahr Roger Bacons.

Eine biographisch-culturhistorische Skizze von Dr. Hugo Schramm.

(Schluß.)

„Wie demnach unser Doctor mirabilis vieles wirklich als möglich dunkel vor seiner Seele schweben sah, so entnahm er auch manches der magischen Rüstkammer seiner Zeit, die uns ja gar vielerlei unglaubliches als Thatsache vorführt, und gleichen einige der von ihm vorherverkündigten und im Laufe der Jahrhunderte in Erfüllung gegangenen Erfindungen fast mehr den in Hauffs Satiren für das neunzehnte Jahrhundert vorhergesehenen Fortschritten als einer aus klarer Intelligenz hervorgegangenen Anschauung.

Dafür sind ihm aber manche der wichtigsten wissenschaftlichen Entdeckungen wirklich zuzuschreiben.

An deren Spitze steht die daß der Kalender einer großen Reform bedurfte, da er voller Irrthümer war. Obgleich aber Bacon dieselbe mit Auseinandersetzung aller obwaltenden Unrichtigkeiten und deren Ursachen, mit Angaben wie denselben abzuhelfen, dem Papst Clemens IV vorschlug, so blieb es doch beim alten, und wurde die Kalenderverbesserung, nachdem sie Kopernikus noch hatte anregen müssen, bekanntlich erst unter Gregor XIII im Jahr 1582 vorgenommen.

„Die Fehler des Kalenders," sagt z. B. Roger Bacon in der bezüglichen Schrift*) an den Papst, „sind dem Verständigen unerträglich geworden, und erregen das Entsetzen des Astronomen. Seit der Zeit des Julius Cäsar, und trotz der Verbesserungen welche auf dem Concil zu Nikäa, welche von Eusebius, Victorinus und Beda versucht worden sind, haben sich die Fehler nur noch vergrößert; sie haben ihren Ursprung in der Abschätzung des Jahrs, welches Cäsar als aus $365^1/_4$ Tagen bestehend gehalten; dieß ist jedoch zu viel, und die Astronomie gibt uns die Mittel an die Hand zu erfahren daß die Länge des Sonnenjahrs um den 130sten Theil eines Tags (ungefähr 11 Minuten) geringer ist; daraus ergibt sich daß man am Ende von 130 Jahren*) einen Tag zu viel gerechnet hat, und dieser Irrthum würde gut gemacht werden können wenn man nach dieser Periode einen Tag wegnähme."

„Die Kirche hatte anfangs die Tag- und Nachtgleiche des Frühlings auf den 25 März festgesetzt, und jetzt auf den 21; aber sie fällt nicht auf diesen Tag. In diesem Jahr**) fand das Aequinoctium am 13 März statt, und alle 125 Jahre wird es um einen Tag weiter rücken. Die Kirche unterlag übrigens von Anfang an der Täuschung; 140 Jahre nach der Menschwerdung Christi fand Ptolemäus daß die Frühlingsnachtgleiche auf den 22 März gefallen war; seitdem sind 1127 Jahre verflossen. Gegenwärtig findet sie am 13 März statt, d. h. also neun Tage früher, und wenn man die Zahl 1267 mit neun theilt, so erhält man die Zahl 124, welche die Anzahl der Jahre angibt, nach deren Verlauf das Aequinoctium um einen Tag vorrückt. Die Kirche nimmt ferner an daß das Wintersolstitium auf den Tag der Geburt Christi gefallen sey, nämlich auf den 25 Dec.; das ist auch ein Irrthum, denn Ptolemäus hat es im Jahr 140 als auf den 22 Dec. fallend angegeben, folglich konnte es im ersten Jahr nur um etwas mehr als um einen Tag zurückfallen" u. s. w.

Auf dieselbe scharfsinnige und exacte Weise bespricht er die Irrthümer welche sich auf den Mondwechsel beziehen.

Aber Roger Bacon beschränkt seine astronomischen Meinungen nicht bloß auf den Kalender, sondern er greift auch in Folge seiner Forschungen (fast gleichzeitig mit dem König Alfons X von Castilien (1252—1282), den selbst die mit Ehren getragene Krone nicht vor der fanatischen Wuth der Mönche zu schützen vermochte, die dafür seine Absetzung und Verbannung bewerkstelligten) das ganze im „Almagest" enthaltene ptolemäische „Weltsystem" an, und war daher der Vorläufer eines Kopernikus (1473—1543), welcher der Vater der heutigen Astronomie genannt wird, da er, wie bekannt, ein neues System aufstellte. Deßgleichen erscheint schon dem Bacon der „Kosmos" des Ptolemäus als zu gekünstelt und complicirt, als zu sehr bloß den oberflächlichen Eindrücken der Sinne entsprungen, und doch zugleich entfernt von der Einfachheit der Natur. Bei alledem charakterisirt es Bacon und die Zeit, in der er doch immerhin wurzelt, daß er trotz seiner vielfach tiefen astronomischen Erkenntniß der Astrologie nicht entgegen ist, denn „indem er in allem aus den Wirkungen bekannter Kräfte auf die Wirkungen unbekannter schloß, und beide als gleichgeltende behandelte" (Goethe a. a. O.), war es natürlich daß auch er an den Einfluß der planetarischen Conjunctionen auf die irdischen Ereignisse glaubte, wie dieß seine Zeitgenossen thaten, weil sie nur unmittelbaren Nutzen aus einer Wissenschaft ziehen wollten, und daher die Astronomie nicht von der Astrologie unterschieden.

In der Optik hat unser Doctor mirabilis das für sein Zeitalter ungeheure Verdienst die Structur des menschlichen Sehapparats mit einer staunenswerthen Bestimmtheit beschrieben und die Thätigkeit der Netzhaut, jener flächenförmigen Ausbreitung der von hinten in das Auge tretenden Sehnerven, bereits vermuthet zu haben. Ferner hat er zuerst, dem Aristoteles entgegen, die Behauptung aufgestellt: daß die Verbreitung des Lichts zwar in einem sehr kurzen, aber doch meßbaren Zeitraum vor sich gehe,***) welche Entdeckung Alexander v. Humboldt fälschlich dem Lord Bacon zuschreibt, und daß die Fixsterne eigenes Licht haben. Schließlich hat er sogar versucht sich von dem Flimmern der Sterne Rechenschaft zu geben und die merkwürdige Erscheinung der Sternschnuppen zu erklären, über deren Entstehen u. s. w. ja noch heute hin und her gestritten wird. Nach seiner Meinung sind es keine wirklichen Sterne, sondern verhältnißmäßig ziemlich kleine Körper (corpora parvae quantitatis), welche unsere Atmosphäre durchschneiden und sich durch die Schnelligkeit ihrer eigenen Bewegung entzünden.

Daß ihm auch die Erfindung der Brillen, des Mikroskops und des Teleskops zu verdanken sey, wird allerdings mit Recht geläugnet, wohl aber hat er sie bereits mit seinem prophetischen Geist geahnt, worin ihn jedenfalls das Studium des Seneca bestärkt hat. Denn dieser drückt sich im 1. Buch seiner Erörterungen über natürliche Gegenstände wenigstens schon sehr deutlich über das größere, längere, breitere, deutlichere und schönere Aussehen aus welches ferne Gegenstände durch

*) Vrgl. seinen „Computus naturalium" t. I, pag. 42 sqq. — „Op. maj." pag. 170—182. — „Op. tert." cap. LV et sq.

*) Genauer: 128 Jahre.

**) 1267.

***) S. „Op. maj." p. 298 u. 300.

gewisse Vorrichtungen erhalten können*); während er aber nirgends sich eines Ausdrucks bedient welches das dem Fernrohr charakteristische Verhältniß der Annäherung bezeichnet, und auch kein anderer Schriftsteller der Alten derselben gedenkt **), sagt Roger Bacon in seinem Buch „De mirab. potestate artis et naturae“ ***): „— denn sie (die Instrumente) können so gemacht werden daß etwas in der weitesten Entfernung ganz nahe scheint; wir lesen auf diese Weise in einer unglaublichen Entfernung die kleinsten Buchstaben, und können die unscheinbarsten Dinge sehen.“ Die wirkliche oder, wenn wir aus dem Mitgetheilten schließen wollen daß sie den Alten bereits bekannt gewesen, die nochmalige Erfindung der Augengläser ist erst im Jahr 1299 von dem Florentiner Salvino degli Armati (gest. 1317) gemacht (s. Wilde, Gesch. der Optik, Th. I. S. 92—96), und sind dieselben durch das Mikroskop gegen Ende des 17. Jahrhunderts von dem Holländer Leuwenhoek, durch das Fernrohr aber nahezu gleichzeitig von mehreren im Anfang des 17. Jahrhunderts vervollkommnet worden.

Dagegen ist es jedoch gewiß daß Bacon die Erscheinung der Lichtstrahlenbrechung, besonders die durch welche der Regenbogen erzeugt wird, studiert, nach dem Gesetz von der Abweichung der Lichtstrahlen, wenn sie durch die Atmosphäre gehen, gesucht und theoretisch-optische Studien über die Perspective und die Lage des Brennpunkts bei Hohlspiegeln gemacht hat.

Was ferner unserem gelehrten Franciscanermönch von Erfindungen auf dem Gebiete der Chemie mit mehr oder minderem Recht zuzuschreiben ist, das zu entscheiden fällt freilich schwer, da wir nicht nachweisen können welche chemischen Formeln er den Schriften der darin schon weit vorgeschrittenen Araber verdankt, und welche er durch Versuche selbst aufgefunden hat. So spricht er u. a. in seinem Op. maj. p. 474 (130 Jahre vor Lebzeiten des Berthold Schwarz) von den entsetzlichen Wirkungen einer chemischen Mischung in welcher Salpeter vorkomme, und die unserm Schießpulver ganz ähnlich gewesen seyn muß, wie von einer völlig bekannten Sache. Aber wir wissen, bemerkt hierzu Alexander v. Humboldt†), aus den Forschungen eines großen Orientalisten, des Don José Conde (Historia de los Arabes en España, t. II. cap. 25), daß das Schießpulver im Osten Asiens schon lange bekannt gewesen, und von den Arabern in den Kriegen während der Jahre 1160, 1205 und 1280 angewandt worden ist, und Abel Rémusat, der alle seine philologischen und historischen Untersuchungen mit einer strengen Kritik geführt hat, versichert daß man in China seit dem 10. Jahrhundert „des obus à foudre“ gekannt habe welche die Wirkungen unserer Kanonen gehabt, und daß sich chinesische Artilleristen in der mongolischen Armee befunden hätten als der Enkel des Tschingis-Chan im Jahr 1255 gegen Persien marschirt sey (Journal Asiat., 1822, t. I, p. 137).

Auch hier müssen wir bemerken daß Bacon zugleich noch Alchymist ist, denn er glaubt an die Transmutation der Metalle, glaubt der Versicherung der Araber daß ein gewisses Elixir den Menschen länger als den Artephius, der 1025 Jahre alt geworden sey, am Leben erhalten könne, und gibt selbst Recepte zu solchen „Lebenselixiren,“ die aus trinkbarem Gold, Kräutern, Blumen, Spermaceti, Aloe, Schlangenfleisch ꝛc. bestehen.

Ja, wir können schließlich sogar Roger Bacon als den Entdecker des thierischen Magnetismus ansehen, denn wenn er in seinem Opus majus p. 251 (vergl. auch Opus tertium, cap. XXVII) sagt: „Die Seele wirkt auf den Körper, und ihre Hauptwirkung ist das Wort. Das mit einem tiefen Denken, einem rechten Willen, einem großen Wunsch und starken Bewußtseyn ausgesprochene Wort enthält in sich selbst die Macht welche ihm die Seele mitgetheilt hat, und trägt sie nach außen; die Seele wirkt durch dasselbe sowohl auf die physischen Kräfte als auch auf andere Seelen welche sich dem Gutdünken des Operirenden überlassen. Die Natur gehorcht dem Gedanken, und die Beschlüsse des Menschen haben eine unwiderstehliche Energie. Darin aber bestehen die Charaktere, die Reize und die Verzauberungen; darin ist auch die Erklärung der Wunder und Prophezeiungen zu suchen, welche nur natürliche Dinge sind. Eine reine und sündenfreie Seele kann dadurch den Elementen gebieten, und die Ordnung der Welt ändern; deßhalb haben die Heiligen so viele Wunder vollbracht“ — so klingt dieß doch ganz nach Mesmer.

Und so steht jener Mann des 13. Jahrhunderts vor unserem Geist nicht allein in seiner ganzen Größe, sondern auch in seinen Schwächen. Diese aber thun jenem keinen Abbruch; denn während nach Goethe der Aberglaube selbst ein Erbtheil energischer, großthätiger, fortschreitender Naturen ist, und diese das Erstaunen lieben, weil das Gefühl des Erhabenen dadurch in ihnen erregt wird, dessen ihre Seele fähig ist, sind die Irrthümer Bacons, wir wiederholen es, nur aus der Neigung, die eben seinen vorzüglichen Geist mitlegitimirt, entstanden auch das Unbekannte durch das Bekannte aufzulösen, das Ferne durch das Nahe zu bewältigen. Vergessen wir dabei auch nicht daran zu denken daß Roger Bacon ein Britte war, und die Idee die ganze Natur dem Willen des Menschen zu unterwerfen, und von dem Universum Besitz zu ergreifen, eine echt englische ist!

Sonderbar daher daß seine Landsleute, die doch schon das Andenken eines Duns Scotus, welcher der langweiligste Spitzfindigkeiten-Erfinner gewesen, und eines Wilhelm von Ockam durch Monumente verherrlicht, bis jetzt noch nicht daran gedacht haben eine gleiche Ehre dem Gedächtniß Roger Bacons zu erweisen — freilich dieser hat sich ein Denkmal gesetzt von dem wie mit Recht sagen können daß es „aere perennius“ ist, und wenn wir daran denken mit welcher geradezu schmachvollen Gleichgültigkeit die englische Nation das Andenken ihres größten Dichters bei Gelegenheit seines dreihundertjährigen Jubiläums bloß zu geschäftlichen Speculationen hat profaniren lassen, so darf uns auch die mangelnde Würdigung der großen Verdienste Bacons nicht wundern.

*) Sen. Quaestion. nat. Lib. 1: „Poma per vitrum adspicientibus multo majora sunt, columnarum intervalla porticus *longiores* jungunt. Literae quamvis minutae et obscurae, per vitream pilam aqua plenam *majores clariores*que cernuntur. Poma formosiora quam sint, videntur si innatant vitro. Sidera *ampliora* per nubem adspicienti videntur. Quidquid videtur per humorem longe *amplius* vero est. Quod mirum, *majorem* reddi imaginem solis, quae in nube humida visitur, cum de causis duabus hoc accidat? Quia in nube est aliquid vitro simile, quod potest perlucere, est aliquid et aqua“ etc.

**) Zwar behauptet Heinrich Salmuth in seinen Anmerkungen zur Schrift des Italieners Pancirole („Rerum memorabilium jam olim deperditarum et recens inventarum etc.“ Ambergae, 1599—1602. t. 2): die Alten hätten sich schon des Fernrohrs bedient, und stützt sich hierbei auf zwei Stellen des Lustspieldichters Plautus, in dessen „Cistellaria“ (act. I, sc. 1, 93) nämlich gesagt wird: „Ich wurde beim Nachhausegehen heimlich mit dem conspicillio verfolgt bis zu der Thüre,“ und im Bruchstück des Lustspiels „Der Arzt:“ „Durch das conspicillum sehend gewahrte ich einen Mantel.“ Allein es ist entschieden daß wir unter conspicillum kein Fernrohr, sondern nur einen Ort zu verstehen haben von dem aus man sehen konnte ohne gesehen zu werden, wie dieß hinter unsern Gitterläden der Fall ist die wir Jalousien nennen.

***) Diese Schrift ist durch J. Girard von Tournus (Paris, 1526) in das Französische übersetzt, und zu Lyon im Jahr 1557 unter dem Titel „L'admirable pouvoir et puissance de l'art de nature etc.“ nochmals gedruckt worden.

†) S. „Examen critique de l'histoire de la géographie du nouveau continent“ t. II. p. 299.

Das Archivio storico italiano.

Aachen, im August. Die zweite Serie des Archivio storico italiano ist mit dem IX. Jahrgang und 18. Band beendigt. Vor zweiundzwanzig Jahren unternahm der treffliche Vieusseux das Sammelwerk, welches der historischen Wissenschaft in Italien kaum hoch genug anzuschlagenden Vortheil gebracht, allerwärts das Interesse für dieselbe geweckt oder belebt, für Bestrebungen auf diesem Feld ein Centrum gebildet, einen Sinn für die geistige Gemeinschaft genährt hat, welcher der literarischen Production ein neues Siegel aufdrückte. Italien ist nicht das einzige Land in welchem das Geschichtsstudium in unsern Tagen große Fortschritte machte, ja Italien steht keineswegs in erster Reihe, wenn man die Originalwerke die es namentlich im letzten Decennium hervorgebracht hat, mit den deutschen, englischen, französischen vergleicht, und neuerdings eine Zersplitterung der Kräfte und eine Unklarheit über die wahren Aufgaben der Geschichte gewahrt die nicht umhin kann mancherlei Bedenken Raum zu geben. Aber Italien hat es sich redlich angelegen seyn lassen die größere Freiheit und Zugänglichkeit im System des Archivwesens, welche nicht etwa, wie hie und da behauptet wird, eine Gunst der seit 1859 erfolgten Umwälzung ist, sondern in Mailand, Parma, Lucca, Florenz, Neapel, Palermo dieser Umwälzung lange vorausgieng, zu benutzen zur Hebung reicher Schätze, die auch bei der immer nöthiger werdenden Sichtung des Bedeutenden vom Balast kaum, wenn überhaupt, zu erschöpfen seyn werden. In dieser Beziehung hat auch das Archivio storico, dessen eine Abtheilung von der florentinischen Archivdirection herausgegeben wurde, ersprießliches geleistet. Als Vieusseux zu Ende Aprils v. J. heimgieng, waren Unterhandlungen mit dem Turiner Ministerium zum Behuf der Uebernahme und Fortführung des von ihm im Jahr 1844 mit dem Druck von Jacopo Pitti's florentinischen Geschichten Begonnenen längst eingeleitet: der Achtzigjährige fühlte seine Kräfte schwinden, und wünschte die Zukunft seines Lieblingsunternehmens zu sichern, welches, einst von der großh. Regierung begünstigt, ungleich größern Anspruch auf die Gunst der diese nachfolgenden erheben konnte. Der damalige Unterrichtsminister Matteucci, vor vielen Jahren von Leopold II als Professor nach Pisa berufen, war der Sache geneigt, aber erst unter seinem Nachfolger M. Amari kam sie zum Abschluß. Die zu Anfang d. J. eingesetzte historische Commission für Toscana, Umbrien und die Marken, welche nach dem Muster der seit vielen Jahren für Piemont bestehenden, seit 1859 auch die Lombardei umfassenden, wie ähnlicher Vereine für die päpstlichen Legationen (Aemilia), Neapel und Sicilien, gebildet worden ist, wird

das Archivio storico fortsetzen. Da der Präsident dieser Commission der Marchese Gino Capponi, Vicepräsident für Florenz der General-Archivdirector Fr. Bonaini ist, die eigentlichen Redactionsgeschäfte von den HH. Tabarrini und Milanesi geleitet werden, welche seit Jahren bestimmenden Antheil an denselben hatten, so erscheint die Fortführung des überaus nützlichen Sammelwerks nach den bisherigen Grundsätzen gesichert. Auch die deutschen Geschichtsfreunde werden diese Nachricht mit Freuden aufnehmen.

Das letzte Heft der zweiten Serie enthält nur Fortsetzungen und Schluß früher begonnener Aufsätze. Zu diesen gehört M. Tabarrini's schätzenswerthe Arbeit über die Chronik Fra Salimbane's, welche die Bedeutung dieses Monuments der Hohenstaufenzeit für die Kenntniß der Culturzustände und der politischen sowohl als der religiösen Meinungen in Italien eingehend erläutert. Für die Beurtheilung Kaiser Friedrichs II, welcher eben wieder in Winckelmann und Lorenz neue Apologeten gefunden hat, die indeß diese Controverse ebensowenig wie ihre Vorgänger austragen können, ist auch diese Arbeit nicht ohne Interesse. Auch für die Geschichte Savonarola's finden wir neue Documente, als Anhang zu jenen welche P. Villari in seiner Biographie des berühmten Dominicaners bekannt gemacht hat, die ungeachtet vieler begründeten Ausstellungen nicht nur die umfassendste, sondern auch die erschöpfendste Behandlung dieses schwierigen Gegenstands ist. G dachte Documente sind Berichte der Agenten des Herzogs von Mailand, Lodovico il Moro, welcher auch in Florenz jene zweideutig heimtückische Politik befolgte die über Italien so viel Unglück, über ihn selber endlich das Verderben heraufbeschworen hat. Der Bericht über die Hinrichtung der drei unglücklichen Dominicaner ist in seiner schauerlichen Kaltblütigkeit ein, freilich in Bezug auf seinen literarischen Charakter nicht zu vergleichendes, Gegenstück zu der nur zu berühmten Depesche Machiavells über die Mordscene in Sinigaglia.

Vermischte Nachrichten.

✝ **Frankfurt a. M.** (Officielle Mittheilung über die Bundestagssitzung vom 1 Sept.) Die Bundesversammlung erhielt ein Schreiben von J. M. der Königin von Spanien mit der Notification von der am 30 Mai d. J. erfolgten Vermählung der Infantin Doña Maria Isabel, Tochter des Herzogs v. Montpensier, mit Sr. k. H. dem Grafen v. Paris. — Von dem Erbprinzen von Holstein-Sonderburg-Augustenburg ward mittelst Schreibens vom 23 Aug. die ausführliche Darlegung seiner Rechtsansprüche auf die Succession in den Herzogthümern Schleswig-Holstein unter Anfügung von fünf Documenten überreicht. Sie ward an den zuständigen Ausschuß abgegeben. — Für Preußen und Mecklenburg-Strelitz ward angezeigt daß die Nürnberger Zusatzbestimmungen zu der allgemeinen Wechselordnung als Gesetz veröffentlicht worden. — Von dem am 30 Jan. 1862 niedergesetzten Ausschuß, die Herbeiführung eines allgemeinen deutschen Gesetzes gegen den Nachdruck betreffend, ward der von der deßfallsigen Commission bearbeitete Entwurf vorgelegt, um sämmtlichen Regierungen mitgetheilt zu werden. Nachdem alodann noch über einige Privatpetitionen nach Maßgabe der deßfallsigen Ausschußvorträge Beschluß gefaßt, auch der Verkauf einigen Terrains in der Festung Luxemburg zum Zweck der Anlegung einer Gasfabrik genehmigt worden war, wurden die Rechnungen der Bundescassen für das Jahr 1863 nach vorausgegangener Revision als richtig anerkannt.

☉ **München**, 4 Sept. Se. M. König Ludwig I wird sich am 10 zu einem mehrtägigen Besuch seiner erlauchten Schwester, der Kaiserin-Mutter von Oesterreich, nach Salzburg begeben. Gestern empfieng König Ludwig einen kurzen Besuch seines Schwiegersohns, des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich, welcher mit seinen beiden Prinzessinnen auf der Fahrt nach Schloß Wildenwarth, der Besitzung des Herzogs von Modena, einige Stunden hier verweilte. — Der seit mehreren Jahren schon bestehende Plan die sämmtlichen Bureaux des k. Staatsministeriums der Finanzen in das dem Staat gehörende große Haus am Eck der Ludwigs- und Gallerienstraße zu verlegen, wird nun im nächsten Frühjahr zur Ausführung kommen. Den Bewohnern des Hauses ist für Georgi 1865 bereits die Miethe gekündigt. — Der Fremdenverkehr in unserer Stadt war im verflossenen Monat ein sehr starker, denn es sind während desselben 21,042 Fremde angekommen und 20,402 abgereist. — In Bayern erscheint nun auch ein französisches Journal, und zwar ein „Moniteur universel de la oulture houblonnière." Das Blatt wird in der mittelfränkischen Stadt Roth herausgegeben, eine Uebersetzung der gleichfalls dort erscheinenden „Hopfenzeitung." In Roth und weiterer Umgegend steht bekanntlich die Hopfencultur in schönster Blüthe.

Karlsruhe, 2 Sept. Der „Karlsr. Ztg." zufolge ist Dr. Ernst Wagner, aus Karlsruhe gebürtig und bisher Lehrer am Gymnasium zu Tübingen, zum Erzieher des Erbgroßherzogs ausersehen worden.

Altona, 3 Sept. Hr. v. Könneritz ist zurückgekehrt; dem Vernehmen nach wird Hr. Nieper eine Urlaubsreise antreten. Es heißt: es werde ein hannoverisch-sächsisches Manöver beabsichtigt.

Eckernförde, 3 Sept. Das preußische Geschwader ist heute Morgens um 5½ Uhr nach Sonderburg abgesegelt, wo Prinz Friedrich Karl mit der „Grille" eintrifft.

.. **Genf**, 3 Sept. Als gestern Vormittags der eidgenössische Untersuchungsrichter Duplan Hrn. J. Fazy zum Verhör vor sich laden lassen wollte, stellte es sich heraus daß dieser Genf verlassen hatte. So bestätigt sich also das schon seit vorgestern im Umlauf gewesene Gerücht. Die „Nation Suisse" bringt nun heut auf ihrer ersten Seite folgende Erklärung:

„Wir vernehmen daß Hr. Fazy, nachdem er zu dreimalen schwer bedroht und insultirt worden war, und die Nachricht von einem neuen gegen seine Person gerichteten Ueberfall erhalten hatte, sich entschlossen hat sich für einige Zeit in einer Gränzstadt niederzulassen. Dort wird er abwarten bis die Reaction, welche die eidgenössische Occupation für den Augenblick zu bemeistern nicht im Stande zu seyn scheint, sich in sich selbst aufgelöst haben wird. Von dort wo er sich niedergelassen hat, wird er nichtsdestoweniger alle Bewegungen der Reaction überwachen, und alle Phasen derselben den Radicalen der Schweiz mittheilen können, welche bald erfahren werden daß mag in der Genfer Reaction den Anfang einer allgemeinen Reaction in der Schweiz erblicken muß."

James Fazy auf flüchtigem Fuß: das ist der Sinn der gewundenen Erklärung. Dahin ist es also mit dem Manne gekommen den noch vor wenigen Jahren hier die öffentliche Meinung der Schweiz als den „Dictator von Genf" zu bezeichnen pflegte; mit dem Manne der zu großen Dingen berufen war, und dessen Name so verhängnißvoll mit der neuesten Geschichte Genfs verknüpft ist! So erfüllt sich das Geschick welches jedem öffentlichen Charakter vorbehalten bleibt der sich im Glück nicht zu mäßigen, und die eigenen Leidenschaften und Begehren den allgemeinen sittlichen Mächten nicht unterzuordnen weiß. Aber tragisch ist dieses Schicksal, und die neuere Schweizergeschichte kennt schwerlich ein schlagenderes Beispiel des vergeltend waltenden Verhängnisses. Es gab eine Zeit wo James Fazy der populärste Mann in Genf war. — Der bundesräthliche Beschluß hinsichtlich der Gültigkeitserklärung der Wahl Chenevière's hat, bei allen welche das Recht über die Parteileidenschaft zu stellen wissen, einen günstigen Eindruck gemacht. In Genf bereitet sich eine durchgreifende Umgestaltung aller Verhältnisse vor. Das ist seit gestern die allgemeine Ueberzeugung.

Brüssel, 1 Sept. Der Zufall hat in der heutigen Kammersitzung eine ebenso lebhafte wie interessante Scene herbeigeführt. Das Haus hatte eine ganze Reihe unwesentlicher Credite bewilligt, als Hr. Orts, kurz vor Schluß, den Antrag stellte die Debatte über die Antwerpener 5½ Millionen baldigst auf die Tagesordnung zu setzen. Hr. Coomans, der alte Kriegsfeind, beantragte dagegen die fragliche Unterhandlung bis zur nächsten Session zu vertagen. Diesem Vortrag schloß sich Hr. Delaet (Antwerpen) an, indem er in seiner Rede die heftigsten Ausfälle gegen die liberale Majorität gleichzeitig mit einem Lob über die neuliche klerikale Ausreißerei verflocht. Dadurch entstand eine kurze, aber äußerst lebhafte Debatte über jenen Vorgang, an welcher die HH. v. Theux, Rothomb, Orts und Frère sich betheiligten. Da Hr. Rothomb es sich nochmals beikommen ließ die bekannte Orts'sche Proposition auf Vermehrung der Parlamentsmitglieder als unbillig und ungesetzlich zu bezeichnen, so ergriff Hr. Orts die Gelegenheit jenes durch die Auflösung vorläufig beseitigte Gesetz sofort aufs neue dem Bureau einzusenden. Der Entwurf wird morgen in den Abtheilungen vorgelegt, zweifelsohne jedoch nicht vor nächster Session berathen werden. Schließlich verfügte das Haus die ungesäumte Discussion des Antwerpener Credits, welche voraussichtlich schon morgen beginnen wird. (K. Z)

Brüssel, 2 Sept. Eine Interpellation des Hrn. Coomans über das in Belgien unter offenbarer Begünstigung der Regierung gebildete mexicanische Truppencorps hat in der heutigen Kammersitzung zu einer eben so lebhaften wie interessanten Debatte Veranlassung gegeben. Den in jenes Corps eintretenden Soldaten und Officieren wird Urlaub bewilligt, und garantirt man ihnen außerdem die nach der Verfassung einem jeden (ohne amtliche Genehmigung) in ausländischen Kriegsdienst tretenden Belgier verloren gehenden Nationalitätsrechte. Damit nicht genug, hat man außerdem jenen Truppen auch eine Caserne (in Audenaarde) zur Verfügung gestellt, und die Organisation des Corps ist einem belgischen General a. D. anvertraut. Unter solchen Umständen konnte es den Ministern des Kriegs und der Finanzen nur schwer gelingen die Verantwortlichkeit der Regierung von der ganzen Sache rein zu waschen und die ertheilten Vergünstigungen als mit vielfachen Präcedenzfällen und der constanten Tradition aller frühern Ministerien vereinbar darzustellen. Weder zur Rechten noch zur Linken fand die Handlungsweise der Regierung auch nur einen Fürsprecher, während die belgisch-mexicanische Expedition an sich von allen Seiten nur herben Tadel erfuhr. Es muß auch bemerkt werden daß wohl niemals irgendein Unternehmen gleich unpopulär in Belgien war. Die HH. d'Hane de Steenhuyse, Goblet und Guillery fanden beredte Worte um diese verkleidete belgische Intervention in fremde Angelegenheiten zu brandmarken. Namentlich die patriotische, tief begeisterte Rede des Hrn

Guillery machte auf allen Bänken des Hauses bedeutenden Eindruck. Mit bittern Worten beklagte sich der Abgeordnete von Brüssel darüber daß die Regierung belgische Bürgee aufmuntere jenseits des Oceans die Freiheit und Unabhängigkeit eines fremden Volks, eho gerade die Principien zu bekämpfen denen die belgische Nationalität ihre ganze Kraft und ihr Daseynsrecht verdanke. Schließlich verwarf das Haus mit 53 gegen 39 Stimmen einen von Hrn. Coomans eingebrachten Antrag auf Tagesordnung, welcher das Bedauern dee Kammer über die von der Regierung beobachtete Haltung aussprach, und dessen Annahme den Sturz des Cabinets zur Folge gehabt hätte. Eine von Hrn. Bara vorgeschlugene Tagesordnung ward alsdann mit 56 gegen 36 Stimmen genehmigt. Dieselbe war folgendermaßen motivirt: „Das Haus, in Anbetracht daß die Regierung den süe mexicanische Dienste erfolgten Truppenanwerbungen vollständig fremd geblieben ist und bleiben wird, geht zur Tagesordnung über." Die vorstehende Debatte hat den ganzen Nachmittag ausgefüllt, und die Kammer, welche ihre Aebeiten morgen zu schließen gedenkt, wird heut eine Nachtsitzung halten um den Antwerpener Credit und einige andere Vorlagen zu erledigen. (K. Z)

New-York, 24 Aug. Die Stellung Shermans hat sich nicht geändert. Kilpatrick hat zehn Meilen von der Eisenbahn von Macon-Wheeler bei London die Eisenbahn von Knoxville nach Chattanooga zerstört. Die Unionisten gehen an der Seite von Pensacola gegen die Bay von Mobile vor. General Granger befindet sich drei Meilen vom Fort Morgan. Der Bürgermeister von Mobile hat den Nichtcombattanten befohlen die Stadt zu verlassen. Er hat ein Manifest veröffentlicht, welches die übrige Bevölkerung auffordert die Stadt bis aufs äußerste zu vertheidigen.

Die Times veröffentlicht folgende Nachrichten, die ihr von ihrem Specialcorrespondenten von New-York zugehen. General Warren besetzte am 17 Aug. Reams an der Weldon-Eisenbahn. Am nächsten Tag Nachmittags griffen ihn die Conföderirten mit bedeutender Macht plötzlich an, verjagten ihn aus seiner Stellung an der Eisenbahn, und verursachten ihm einen Verlust von 3000 Mann; aber nachdem Warren Abends Verstärkung erhalten hatte, gelang es ihm nach verzweifeltem Kampf seine Stellung an der Eisenbahn zu behaupten. Am 22 hatten ihn die Conföderirten noch nicht daraus vertreiben können. General Hancock mit dem zweiten Corps war Warren zu Hülfe gesandt worden, und es war von Deep-Bottom hergeeilt. Die Conföderirten griffen am 18 den General Birney bei Deep-Bottom an, aber sie wurden zurückgeschlagen. Alle Bestrebungen Grants seine Linien voezuschieben sind gescheitert. Er fand die Conföderirten an allen Punkten sehr stark. Der Verlust der Unionisten bei diesen Bestrebungen wird auf 4000 Mann während der Woche veranschlagt. (Neueren Nachrichten zufolge hat Grant die befestigte Stellung an der Weldon-Eisenbahn genommen und behauptet.)

Handels- und Börsennachrichten.

‖ **Frankfurt a. M.**, 4 Sept. Die jüngste Börsenwoche hat der ungünstigen Tendenz für österreichische Effecten einen weitern Ausdruck verliehen. Die politischen Verhältnisse bieten hiefür keinerlei Erklärungsgrund. Allenthalben in Europa herrscht Ruhe, um nicht zu sagen Erschlaffung. Wie auch die Verhandlungen mit Dänemark sich hinziehen mögen, so ist doch das Endergebniß, da an eine Wiederaufnahme des Kriegs von dänischer Seite nicht zu denken, schon jetzt sicher gestellt. Aber auch finanziell stehen die Dinge keineswegs so schlimm, daß eine solche Ungunst der Börse gerechtfertigt erschiene. Zwar hat auf auswärtigen und theilweise auch deutschen Plätzen das Geld angezogen, allein eine eigentliche Krisis ist nicht vorhanden, und wohl auch kaum zu erwarten. Eben so wenig stehen neue Anlehen vor der Thüre, und ist namentlich für Oesterreich weder das Bedürfniß so dringend, noch die Möglichkeit einer solchen Operation in diesem Jahr (da der Reichsrath erst Ende Octobers zusammentritt) gegeben. Die Motive der Flauheit müssen also anderswo gesucht werden. Zunächst ist es Thatsache daß die Wiener Börse in letzter Zeit viele österreichische Effecten aufgenommen hat. Ein Rückfluß findet nur sehr spärlich statt, da namentlich Amsterdam und Frankfurt nicht mehr so willig wie früher aufnehmen, vielmehr selbst verkaufen. Für beide Plätze ist hiebei die leider starke Betheiligung Süddeutschlands an amerikanischen Effecten maßgebend, durch welche so viele Capitalien bruch gelegt sind. Ein weiterer Umstand ist, wie schon früher erwähnt, daß die letzten österreichischen Anlehen zu einem großen Theil noch nicht untergebracht sind und fortwährend auf dem Geldmarkt lasten. Bei alledem ist es auffallend wie in den letzten Tagen die rückgängige Tendenz sich vorzugsweise an den österreichischen Creditactien äußerte, was wohl auf irgendein inneres, erst später offen hervortretendes Gebrechen der Anstalt hindeutet. Die 1860er Loose und sonstige Staatspapiere hielten sich dem gegenüber etwas fester. Für amerikanische Papiere scheint eine Art Ruhepunkt eingetreten zu seyn. Der Curs von ungefähr 40 Procent lockt nicht mehr zum Verkauf, zumal die nun angekündigte Zinsenzahlung auch den ängstlicheren Theil der Besitzer beruhigen muß. Auch ist der Arbitrage durch die eingetretene Nivellirung der Curse zwischen hier und New-York der goldene Boden entzogen. Ein namhafter Wiederaufschwung ist jedoch nur von einer nachhaltigen Besserung der politischen und finanziellen Lage in Amerika zu erwarten.

Ueber Entwicklung der Literatur und der freien Künste in Schweden.

J. Der vierte Theil des wichtigen statistischen Werks von C. E. Ljungberg, „Versuch einer staatsökonomischen Statistik für Schweden," enthält eine interessante Darstellung des Ganges den die Entwicklung dee Literatur und der freien Künste in Schweden genommen hat. Wir theilen daraus das folgende mit. In der katholischen Zeit wurden die Wissenschaften vorzüglich in den Klöstern betrieben, und die wenigen Schriften welche herauskamen behandelten fast nur theologische Stoffe. Latein war dafür, wie bekannt, die Hauptsprache, obgleich, abgesehen von den für die Sprache weniger bedeutenden Runensteinen, die schwedische Volkssprache schon nach dem Jahr 1200 in der Schrift gebraucht zu werden anfieng. (Die Buchstabenschrift, d. h. die römische, ist im ganzen Norden erst kurz vor oder mit dem Christenthum eingeführt worden.) Seit aber die Buchdruckerkunst *) und nicht lange daranf die Reformation im Reich Platz gegriffen hatten, wuchs die literarische Production, an welcher nun auch immer mehr Laien theilnahmen, und im 17. Jahrhundert erstehen ausgezeichnete Männer der Wissenschaft und schöngeistige Schriftsteller, wie Olof Rudbeck, **) Stjernhjelm, Stjernhök u. a. Reicher an Gelehrten und Dichtern war das 18. Jahrhundert, und namentlich die Zeit König Gustav's III, da Wissenschaft und Poesie sowohl vom Thron aus als von einzelnen hochangesehenen Männern gepflegt wurden. Nunzwurden mehrere Gesellschaften für Wissenschaft, schöne Literatur und Kunst gestiftet: die Akademie der Wissenschaften 1739, die Akademie für schöne Literatur, Geschichte und Alterthumsforschung 1753, die im Jahr 1782 erweitert und erneuert ward, die Akademie der freien Künste, gegründet 1734, mit Statuten versehen 1773, die musikalische Akademie 1771 und die schwedische Akademie 1786. Eine „wissenschaftliche Gesellschaft" ist im Jahr 1710 in Upsala entstanden, und ein Verein für Wissenschaft und schöne Literatur findet sich in Gothenburg ohne bestimmte Angabe des Gründungsjahrs. Eine Akademie der Kriegswissenschaften, die 1796 in Stockholm errichtet ward, macht den Beschluß der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wie Pilze aufgeschossenen Anstalten dieser Art.

Seit Linné der schwedischen Wissenschaft europäisches Ansehen gegeben, haben Männer wie Berzelius und Geijer mit Glück die Ehre derselben aufrecht erhalten, und Dichtee wie Bellmann und Tegnér haben gezeigt daß auch im Gebiet der schönen Literatur dieses nordische Land zuweilen mit ausgezeichneten Leistungen hervortritt. Wenige literarische Producte neuester Zeit sind in so viele Sprachen übersetzt und so oft neu aufgelegt worden wie Tegnérs „Frithiofs Saga;" aber auch mehrere andere schwedische Schriftsteller und Schriftstellerinnen haben namentlich auf dem Gebiete des Romans eine weit über Schwedens Geänzen hinausgehende Berühmtheit erlangt. (Wie erinnern an Mollin, Crusenstolpe, Frederike Bremer und Flygare-Carlén.)

Wenige Länder sind im Genuß einer weitergehenden Preßfreiheit als Schweden; abee diese Freiheit ist nicht sonderlich alt, und an Versuchen dieselbe aufzuheben hat es sogae in neuerer Zeit nicht gefehlt. Im 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts waed eine drückende Censur und Controle über die Einführung ausländischer gedruckter Schriften und überhaupt über die Verbreitung von Schriftwerken geübt, und Vergehen gegen die betreffenden Verordnungen wurden theils vom Kanzleicollegium, theils von Commissionen, die von der zur Zeit in den Reichsständen herrschenden Partei niedergesetzt waren, geahndet. Aber auf dem Reichstag der Jahre 1765—66 ließen die Stände an den König ein Memorial ergehen daß Schreib- und Druckfreiheit hinfür statthaben solle, und am 2 Dec. 1766 ward daraus eine Preßfreiheitsverordnung ausgefertigt, welche, wie ausdrücklich erklärt ward, die Sicherheit einer unerschütterlichen Grundlage haben sollte. Das Motiv dieses Schrittes, sagt Raumann, möge gewesen seyn welches es wolle, jedenfalls wae Schweden der erste Staat der ein Gesetz über Preßfreiheit als einen integrirenden Theil seiner Constitution einführte. Zugleich damit ward die Censue abgeschafft, ausgenommen für Schriften religiösen Inhalts. Die Preßvergehen sollten von den gewöhnlichen Gerichten behandelt werden.

Durch die Regierungsform des Jahrs 1772 unter Gustav III, welche alle von 1680 bis 1772 als Fundamentalgesetze angesehenen Verordnungen abschaffte, sank die Preßgesetzstiftung wieder zu einer bloßen Polizeiverordnung herab. Die Verordnungen von 1774 and 1780 vernichteten beinahe die Freiheit der Presse. Im Jahe 1785 ward eine Theatercensur eingeführt, und daneben auch festgesetzt daß keine periodische Schrift ohne dazu ertheiltes königliches Privilegium herauskommen solle. Unter der Vormundschaftsregierung (Karls von Südermannland für Gustav IV Adolf 1792 bis 1796) ward die Preßfreiheit durch k. Verordnung vom 11 Juli 1792 zurückgegeben, aber durch k. Bekanntmachung vom 26 März 1798 wurden die Zwangsgesetze vom Jahr 1785 wieder ins Leben gerufen. Als dann das Kanzleicollegium im Jahr 1801 aufgehoben war, kam die Presse unter Aufsicht des Hofkanzlers, der für diesen Zweck von einem besondern Bevollmächtigten unterstützt ward. Der nach Absetzung Gustavs IV zusammengetretene Reichstag von 1809 bis 1810 nahm eine ganz freisinnige Preßverfassung an, die am 9 März 1810 gesetzliche Kraft erhielt, aber den-

*) In Schweden ward diese Kunst angeblich schon im Jahr 1441, in Dänemark erst 1493 eingeführt.

**) Ueber dessen schwedisch und lateinisch erschienene Atlantica sive Manheim siehe meine frühere Mittheilung.

noch auf dem Reichstag von 1812 wesentlichen Verkümmerungen unterzogen ward, namentlich durch Errichtung der sogenannten „Einziehungsmacht," kraft deren der Hofkanzler das Recht hatte in gewissen Fällen die Herausgabe eines Tagblatts oder einer periodischen Zeitschrift zu sistiren. Diese Befugniß ward jedoch durch den Reichstag von 1844 bis 1845 wieder abgeschafft. In dem jetzt noch geltenden Preßgesetz vom 16 Juli 1812 ist alle dem Druck oder der Herausgabe hinderliche Beaufsichtigung der Buchdruckereien, sowie der Schriftsteller und Herausgeber verboten, und ist es Schriftstellern unbenommen über alles was Gegenstand menschlicher Kunde seyn oder werden kann ihre Gedanken durch den Druck zu veröffentlichen. Tagblätter oder periodische Schriften kann jedermann herausgeben der nicht eines entehrenden Verbrechens schuldig gesprochen oder unwürdig für einen andern vor Gericht zu sprechen erklärt ist. Die noch übrig gebliebene Controle über Veröffentlichung von Schriften wird vom Justizminister oder von den von ihm eingesetzten Beamten geführt; die Gesetzlichkeit des Inhalts angeklagter Druckschriften wird von einer Jury geprüft die aus neun von beiden Seiten und von dem Gerichtsstuhl, bei dem die Klage eingereicht ist, ernannten Personen besteht.

Niemand hat ohne Erlaubniß des Verfassers das Recht während dessen Lebenszeit eine Arbeit desselben herauszugeben; wenn aber des Verfassers Erben oder Rechtsinhaber nicht innerhalb zwanzig Jahre nach seinem Tod das Recht der Herausgabe benützt haben, und diese Benützung nicht alle zwanzig Jahre von ihnen erneuert wird, so steht es jedem frei die hinterlassenen Schriften des Verfassers herauszugeben.

Ueber die Entwicklung der schwedischen Literatur in quantitativer Hinsicht theilt unser Werk folgende Uebersicht mit, welche die Zahl der seit Anfang des Jahrhunderts bis auf die gegenwärtige Zeit in jedem Zweig der Literatur herausgekommenen Schriften angibt:

Es wurden herausgegeben

im Jahr	1801	1830	1840	1850	1860
in Theologie	30	121	141	182	230
schönen Wissenschaften	69	134	132	156	197
Staatswissenschaft	—	77	217	156	178
Rechtsgelehrsamkeit	8	46	69	123	128
Oekonomie und Technologie	31	35	39	55	73
Historischen Wissenschaften	40	88	72	80	94
Unterrichtsschriften	6	22	30	45	175
Philologischen Wissenschaften	6	19	35	40	38
Medicinischen	—	20	34	40	41
Physischen	4	20	26	22	51
Mathematischen	13	25	22	31	30
Geographischen	—	30	24	18	32
Kriegswissenschaft	—	—	6	5	13
Schöne Kunst	3	4	12	3	8
Philosophie	5	11	7	8	10
Vermischte Stoffe	7	43	114	103	223
Summe	221	715	1000	1068	1515

Diese Tabelle zeigt daß hinsichtlich der Menge der herausgegebenen Schriften die Theologie den ersten Platz in Schwedens literarischer Production einnimmt, und daß, abgesehen von den gemischten Stoffen, ihr zunächst die schönen Wissenschaften, die Unterrichtsschriften und die Staatswissenschaft stehen. Die drei ersten Perioden der Tabelle zeigen in dieser Beziehung ein anderes Verhältniß, indem die Theologie in den Jahren 1830 und 1840 nur den zweiten Rang einnahm, und 1801 sogar nur den vierten erreichte, wo egen im Jahr 1830 die schönen Wissenschaften, und im Jahr 1840 die Staatswissenschaften den Platz innehatten der jetzt von der theologischen Literatur besetzt ist. Vielleicht ist dieses Anwachsen geistlicher Schriften in dem Widerstand begründet den der Geist und die Wissenschaft der Zeit dem theologischen Vorstellungskreis entgegensetzen. Indeß zeigen die stärkste Entwicklung und Zunahme nicht die genannten Gegenstände, sondern die Unterrichtsschriften, und demnächst Rechtsgelehrsamkeit und Physik. Die ästhetische Literatur, die neben den auf Erziehung und Unterricht, Theologie, Rechts- und Staatswissenschaft bezüglichen Schriften den ersten Rang behauptet, steht auch in Dänemark unter den geistigen Beschäftigungen oben an.

Eine nationale Kunst ist erst um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts in Schweden hervorgetreten. Die großen Bauwerke des elften, zwölften und dreizehnten Jahrhunderts, wie z. B. die Domkirchen in Lund (erbaut von 1012 bis 1123), Upsala (1287 bis 1435) und Linköping (1140 bis 1499) sind von ausländischen Baumeistern aufgeführt, und ebenso waren die berühmtesten älteren Maler, ein Klöcker von Ehrenstrahl, ein Meytens u. a., Ausländer. Jedoch mangelte es nicht an Schönheitssinn, und man verstand zu würdigen was man nicht selbst hervorbringen konnte. Gustav I verschrieb im Jahr 1541 von Holland einen gewissen „Kuspar Kunstmaler," und das Schloß Gripsholm bewahrt noch von dieser Zeit viele werthvolle kunsthistorische Denkmale. Die Könige Johann III und Erich XIV waren beide Künstler. Der erstere liebte insonderheit zu bauen, und Erich namentlich Malen und Musik. Schwedische Kunstsammlungen kamen erst unter und nach dem großen deutschen Krieg auf. Das kostbarste Gemälde, und das einzige welches Schweden von Raffael, so viel man weiß, gehabt hat, die sogenannte Beidgewater Madonna, ward von Philipp III von Spanien Gustav dem Großen als Geschenk geschickt, und war später in Christinens Gallerie die Perle, beständig unter Spiegelglas verwahrt. Dem Leichtsinn welcher diese Königin auszeichnete, gieng eine merkwürdige Freigebigkeit zur Seite wenn es galt Gelehrsamkeit und Talent aufzumuntern. Die Karolinische Zeit (1654 bis 1718) war trotz der vielen Kriege friedlichen Gewerben und dem Glanz ihrer Producte nicht feindselig, und die schönsten Bauwerke des Landes, die Schlösser von Stockholm und von Drottningeholm, sind in dieser Zeit von schwedischen Architekten ausgeführt worden, das erstere hauptsächlich von Nikodemus Tessin d. j. in Verbindung mit Härleman und Adelcrantz, das letztere von dem ältern und dem jüngern Nikodemus Tessin.

Seitdem die Stände des Reichs die Fortsetzung des im Jahr 1709 abgebrochenen Baues des Stockholmer Schlosses bewilligt hatten, ward derselbe im Jahr 1748 von neuem begonnen. Für die innere Ausschmückung war eine größere Anzahl Künstler aller Gattungen erforderlich, und man mußte das Ausland zu Hülfe nehmen. Namentlich verschrieb man solche aus Frankreich, wo nach damaliger Ansicht die Kunst in der höchsten Blüthe stand, und auch einige Schweden kehrten von da zurück nach ihrer Heimath, z. B. die Brüder Pasch und Scheffel, wogegen die Ausländer Taraval, Dominique u. a. nur eine kurze Zeit in Stockholm verblieben. Während nun diese sämmtlichen Künstler am Tag im Schlosse mit Deckengemälden und andern Zierathen beschäftigt waren, sammelten sie sich an den Abenden dort um zur eigenen Uebung nach lebenden Modellen zu zeichnen. Zu diesen Uebungen ließ man auch jüngere Leute als Schüler zu, und so entstand bald eine allgemeine Zeichenschule, aus der im Jahr 1734 die königl. Zeichenakademie gemacht ward; sie erhielt 1773 von Gustav III Statuten als königl. Maler- und Bildhauer-Akademie, und im Jahr 1810 den Namen Akademie der freien Künste.

Neben dieser Akademie und der später in bedeutend erweitertem Maßstab reorganisirten musikalischen Akademie haben die Kunstvereine, die sich in mehreren Städten des Landes gebildet haben, und die vom Staat gemachten Bewilligungen für Reisestipendien (jährlich 8000 Rthlr.)*) und für Einkäufe von Gemälden und Bildhauerarbeiten (jährlich 6000 Rthlr.), viel zur Entwicklung und Beförderung der schwedischen Kunst beigetragen. Schweden kann jetzt auf diesem Gebiet gefeierte Namen aufzählen; in Sculptur: Sergel, Byström, Fogelberg und Molin; im Malen: Hall, Hörberg, Wickenberg, Höckert, Södermark d. ä., Lundgreen, Kjörboe; in Musik als Tonsetzer: Häffner, Crusell, Lindblad (Adolf und Otto) und Wennerberg, und als ausübende Künstler: Karsten, Jenny Lind, Henrich Nissen, Louise Michal u. a., von denen die meisten europäische Anerkennung gefunden haben.

Obgleich Schauspiele schon zu Karls XI (1660—1697) Zeiten von Studenten aufgeführt wurden, bestand doch die erste Theatertruppe welche in Schweden auftrat aus einigen französischen Schauspielern, die, von Karl XII verschrieben, in Stockholm in dem sogenannten Ballhaus spielten. Dieses Gebäude ward damals und später zu Theateraufführungen benützt, bis 1793 das dramatische Theater eröffnet ward. Das königl. Theater ward 1782 eingeweiht, aber 1805 unter Gustav IV zugleich mit dem im Jahr 1801 erbauten Thiergarten-Theater wieder geschlossen, und erst nach dem Sturz dieses Königs (1809) wieder geöffnet. Stockholm hat jetzt vier stehende Theatertruppen und sieben Theater, von welchen indeß drei nur in den Sommermonaten benutzt werden. Schauspiele gehören zu den bei den Schweden beliebtesten Vergnügungen, und jede Landstadt von nur einiger Bedeutung hat jetzt ihr Theater, manche, wie Gothenburg, sogar dann und wann zwei. Keine Stadt außer Stockholm hat indessen stehende Truppen, und nur das königl. Theater erhält Staatszuschüsse, die zuerst vom Reichstag von 1844—1845 auf 6000 Rthlr. Banco bestimmt, zehn Jahre später auf 20,000 Rthlr. erhöht wurden, und seit 1858 75,000 Rthlr. betragen. Die Theaterstücke sind die einzigen literarischen Erzeugnisse für welche es noch eine Censur gibt. Diese Einrichtung ist jedoch in ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit nicht von hohem Alter, denn sie ward erst 1835 eingeführt. Sie ist für die Hauptstadt dem Oberstatthalteramt und im übrigen Land den k. Befehlshabern anvertraut, und da die Thätigkeit inländischer Schriftsteller für das Theater bisher unbedeutend gewesen ist, so hat sie sich nicht sehr drückend erweisen können.

*) Ein schwedischer Reichsthaler ist nur die Hälfte des dänischen, oder ⅔ preuß. Thaler.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb Dr. A. J. Mittenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Aufruf des germanischen National-Museums zu Nürnberg betreffend.

Nachdem dessen I. Vorstand, der geheime Ober-Justizrath Dr. **Michelsen**, sein Amt niedergelegt hat, ist **dessen Posten neu zu besetzen.** Der Verwaltungsausschuß will denselben nicht ausschreiben und hat dazu auch seine Gründe. Wie schwierig es ist **den rechten Mann nicht nur zu wählen, sondern auch zu bekommen,** hat die Erfahrung der letzten Wahl von 1862 nach meiner Abdankung gezeigt. Es dürfte mir daher als dem Meistbetheiligten am Museum, als dessen Gründer und langjährigem I. Vorstande gestattet seyn auf dem Wege der Oeffentlichkeit, dem ich stets mit Erfolg für das Museum betrat, mit der Bitte mich an die **Freunde unserer Nationalanstalt** zu wenden mich in der **Wahl eines I. Vorstandes** berathen zu unterstützen, d. h. mich brieflich in vertraulicher Weise auf **Persönlichkeiten** aufmerksam zu machen **welche etwa zur Uebernahme dieses Postens geeignet und mit Liebe und Thätigkeit ihn auszufüllen gesonnen wären.** Indem ich die größte Discretion zusichere, würde ich mich nur darauf beschränken dem **Wahlausschusse** Namen an die Hand zu geben, die jedenfalls gegen Ende Septembers schon erforderlich wären, weil am **2 October d. J.** die Wahlverhandlung beginnt. Die Anstellung ist definitiv, die Besoldung 2000 fl. **Gedeihen** und **Zukunft** des Museums hängen von der glücklichen Wahl eines vollkommen geeigneten Mannes ab, der mit **wissenschaftlicher** Bildung auch eine **praktische** Gewandtheit in der Geschäftsführung verbindet. Möge es mir gelingen diesen **lebendigen Schlußstein** in den Bau des deutschen National-Museums noch einsetzen zu helfen; dann weiß ich daß das Werk, an dessen Schaffung und Fortbestand ich den besten Theil meines Lebens und Vermögens hingewagt, wobei ich auf die großartigste Weise von Fürsten und Volk unterstützt wurde, eine segensreiche, großartige Zukunft haben werde.

Kreßbronn bei Langen am Bodensee, den 25 August 1864.

[6381] **Dr. Freiherr v. u. z. Aufseß,** Ehrenvorstand des germanischen Museums.

---

[308] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die öffentlichen Abgaben und Schulden.

Von

Dr. Karl Freiherrn v. Hock.

gr. 8. Geheftet fl. 3. 30 kr. oder Rthlr. 2.

Die zwei wichtigsten Theile der Staatswirthschaftslehre werden hier von einem Manne besprochen der eine seltene Klarheit der wissenschaftlichen Auffassung mit einem reichen Schatz praktischer Erfahrung vereint. Die großen Streitfragen welche bis nun die Schulen spalteten: über den Rechtsumfang und die Grundregeln der Besteuerung, den Zusammenhang der einzelnen Steuern, ihre volkswirthschaftlichen Folgen, die Staatsmonopole, die Verzehrungssteuern und Zölle, die Einkommen- und die Ertragssteuern, die Kataster, die Gebühren und Taxen, die Staatsschulden in ihren verschiedenen Formen und Arten, die Motive durch welche der öffentliche Credit bestimmt wird, die Staats- und die privilegirten Banken, das Staatspapiergeld, der Zwangscurs und die Valutaschwankungen erscheinen auf befriedigende Weise gelöst, und der Finanzmann findet für seine vielseitigen Bedürfnisse eine Fülle von sachgemäßen Bemerkungen und neuen statistischen Belegen. Wir wagen nicht zu viel, wenn wir behaupten daß auf diesem Gebiete seit Malchus und Nebenius kein Werk erschienen sey das in gleichem Maße die Praxis mit der Wissenschaft zu versöhnen verstand.

Herr Dr. C. Seuffert in München beurtheilt dieses Werk aufs günstigste in Nr. 229 des Morgenblattes der Bayerischen Zeitung 1863.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[309] In der **J. G. Cotta'schen** Buchhandlung in **Augsburg** und **Stuttgart** ist erschienen:

Das Ausland.

Eine Wochenschrift

für

Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

Siebenunddreißigster Jahrgang.

Nr. 27—33.

Inhalt: Die englischen Rettungsboote. — Geschichtliches über die Gestaltung des Bekenntnisses. (Schluß.) — Das Reisen in Norwegen. V. — Die Vögel Ungarns. Die Raubvögel. (Schluß.) — Reiselektüre vom atlantischen zum stillen Ocean. 4. Von Granada nach Guayaquil. — Die warmen Quellen auf der Insel Lesbos. — Die Käsefabrication zu Roquefort. — Der Weinstock in England. — Die Räuberbande in Neu-Süd-Wales. — Eine Meuterei von Sträflingen an Bord eines indischen Dampfers. — Briefe aus dem Westen. — Das Kirchenornament in Schweden. — Aus dem Natur- und Völkerleben im tropischen Amerika. — Das ostindische Alterthum im Licht der abendländischen Wissenschaft. — Ausflug von Beyrut nach der Bia Antaminiana und dem Dorfe Juk im Sommer 1863. — Das Cigarrenschiff. — Die Niederlage der Dahomier vor Abbeokuta. — Livingstone's neueste Entdeckungsreise in Südafrika. — Henri Mouhots Wanderungen in Siam und Kambodscha. — Das Oberpostamt in London. — Das ostindische Alterthum im Lichte der abendländischen Wissenschaft. — Vegetabilische Producte Afrika's. — Kopfzahl der Rothhäute in den Vereinigten Staaten. — Die Ruinenstädte in Kambodscha. — Wie die Ehen der Armen in England eingesegnet werden. — Eine neue Ansiedlung in Nord-Australien. — Ueber die Verfertigung der Thermometer. — Alum Sale Nachrichten von den Ländern zwischen dem Senegal und Dimbuktu. — Karl Vogts Untersuchungen über den Ursprung des Menschen. — Das Kamel. — Erste Kunde vom Innern Arabiens. — Karl v. Scherzer über die Frauen Havana's. — Californische Zustände. — Gegenwärtiger Stand des Baumwollenhandels. — Befruchtende Kräfte des Wassers. — Ein englischer Diplomat über Persien. — Die Segnungen der Eisenbahnen. — Robert Fortune über die Landwirthschaft Japans. — Die dänische Insel St. Thomas in Westindien. — Neuigkeiten aus Ost-Afrika. — Die Generatio aequivoca vor der französischen Akademie. — Eine Geschichte der Erfindungen. — Der Nyassa-See. — Nekrolog des Madeira-Weins. — Die Marmorbrüche von Serravezza und Carrara. — Die poetische Literatur der Holländer. — Die Wassererzeugung der Erde. — Ueber eine botanische Bemerkung des Hrn. Dr. Abé Lallemant. — Gold- und Silberproduction der Erde. — Skizzen aus den britischen Colonien in Nordamerika. — Neueste Forschungen in der biblischen Geographie. — Die Hülfsmittel der Blinden. — Die Sectionen lebender Thiere und die Vereine gegen Thierquälen. — Vegetationscharakter und Insectenleben im Gebiet des Amazonenstroms. — Die Leistungen der Araber in der Geographie. — Das Wort Schamane.

Miscellen: Merkwürdiger Instinct der fliegenden Maus. — Noch ein neuer Seidenwurm. — Die Neger in Canada. — Telegraphische Verbindung zwischen Amerika und China. — Zahl der Locomotiven in England. — Erkennung eines echten Rothweins. — Vermischtes aus Jerusalem. — Aufbewahrung von Früchten in Eis. — Der Riesendecker Baker auf der Heimreise. — Bestechlichkeit der Orientalen. — Invasion Neu-Seelands durch europäische Pflanzen. — Mondabstand. — Petroleum zum Schmelzen von Eisen verwendet. — Großbritanniens Maschinenausfuhr.

* * *

Preis des Jahrgangs fl. 16 oder Rthlr. 9. 10 Ngr. Sämmtliche resp. Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an, welche in wöchentlichen Lieferungen geheftet ausgegeben wird.

---

[310] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wörterbuch

der französischen und deutschen Sprache,

enthaltend

eine Auswahl erläuternder Beispiele, mit besonderer Rücksicht auf die in den Naturwissenschaften, dem Handel, dem Eisenbahnwesen und der Telegraphie wie der Umgangs- und Kunstsprache gebräuchlichen Ausdrücke bis zur neuesten Zeit; ferner Verzeichnisse der geographischen sowohl als der Manns- und Frauennamen, der Münzen, Maße und Gewichte

von

A. Peschier,

Doctor der Philosophie und ordentl. Professor der Universität zu Tübingen.

2 Bände gr. 8. brosch. fl. 6. 24 kr. oder Rthlr. 3. 24 Ngr. Gebunden in 2 Halbfranzbänden fl. 7. 48 kr. oder Rthlr. 4. 20 Ngr.

Die günstige Aufnahme deren sich die dritte von Hrn. Professor Peschier aufs neue durchgesehene und vermehrte Ausgabe des großen Dictionnaire von Nozin mit Recht erfreute, besonders seit der Vollendung des Supplementbandes, durch den sie zu einem eigentlichen Universallexikon der französischen Sprache geworden ist, hat die Verlagsbuchhandlung bestimmt ein Wörterbuch erscheinen zu lassen das die Mitte hält zwischen einem so umfassenden Werke und den trotz ihrer Bequemlichkeit doch nothwendig oft ungenügenden Taschenlexikon. Sie beauftragte mit dieser Arbeit den nämlichen Schriftsteller welcher durch seine trefflichen Leistungen in den beiden oben bezeichneten Werken sich im voraus für dieselbe hinlänglich legitimirt hatte. Hr. Professor Peschier hat diese schwierige Aufgabe mit dem größten Eifer und mit gewohnter Sachkenntniß, Gründlichkeit und erschöpfendem Fleiß erfüllt, und wir zweifeln daher nicht daß diesem Werk dieselbe gültige Anerkennung zu Theil werden wird deren sich die früheren lexikographischen Leistungen des rühmlichst bekannten Autors zu erfreuen hatten, um so weniger als der Preis desselben, bei einem Umfang von 95 gr. Octavbogen, ein sehr mäßiger ist, der es auch den minder Bemittelte käuflich macht.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

(5689—93) Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ghillany, Dr. F. W., **Diplomatisches Handbuch.** Vom westfälischen Frieden bis auf die neueste Zeit. 2 Bände. 80 Bog. gr. 8. geh. (Nördlingen 1855, Beck.) 5 Thlr. 20 Ngr. oder 10 fl. 12 kr.

Geschichtskalender, Europäischer. Von H. Schulthess. I.—IV. 1860 bis 1864. 4 Bände. (Nördlingen, Beck.) 6 Thlr. 3 Ngr. oder 10 fl. 27 kr.

Jeder Jahrgang auch einzeln.

---

(611) Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die

Verwandlungen des Abu Seid von Serug

oder die

Makamen des Hariri

von

Friedrich Rückert.

Vierte Auflage.

8. geheftet fl. 3 oder Rthlr. 1. 24 Ngr.

Dieses Werk des als Orientalist und Dichter gleich großen Verfassers wurde von den Sprachkennern des In- und Auslandes als in seiner Art einziges Meisterwerk von selbstschöpferischer Nachbildung mit dem entschiedensten Beifall begrüßt, und wird auch bei der größeren Lesewelt als angenehmes Unterhaltungsbuch immer mehr und mehr den verdienten allgemeinen Eingang finden.

Stuttgart, 1864. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Pension für Knaben in Frankfurt a. M.

In meine seit einer Reihe von Jahren dahier bestehende Knaben-Erziehungsanstalt können noch einige Zöglinge welche die Schule besuchen, oder die Handlung in einem Hause dahier erlernen sollen, aufgenommen werden. Prospecte, sowie jede sonstige erwünschte Auskunft ertheilt der Vorsteher

[6165—67] **Dr. L. M. Löwenstein,** Lange Straße Nr. 47.

Jedermann Photograph. (6151—56)

Von einer grossen Pariser photographischen Anstalt werde mir der Debit von

kleinen photographischen Apparaten,

mit welchen jeder ohne alle Vorkenntnisse nach beiliegender ganz deutlicher Gebrauchsanweisung und dazu gehörigen Chemikalien sofort photographiren (nicht bloss copiren) kann, übergeben.

Wegen der Leichtigkeit der Ausführung sind diese Apparate nicht nur für Dilettanten, welche sich gern mit derartigen Arbeiten beschäftigen, eine höchst willkommene Erscheinung, sondern haben auch für Geschäftsleute einen praktischen Nutzen, ihre Artikel, Muster, Zeichnungen selbst photographisch aufnehmen zu können.

Für die Reise gewähren dieselben das grosse Vergnügen, jeden schönen Punkt sofort aufnehmen und seinem Album einverleiben zu können.

Vollständige Apparate mit Gebrauchsanweisung und Chemikalien à 15 Thaler. Versendt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrags. Briefe und Gelder franco.

Kunst-Anstalt von **C. Hesse,** Leipzig, Markt alte Waage.

Zeugniss.

Hiermit bestätige ich dass ich die von Hrn. **C. Hesse** hier annoncirten kleinen Pariser photographischen Apparate geprüft und dieselben als ganz vorzüglich gefunden habe. Das Verfahren ist durch die beigegebenen Trockenplatten ausserordentlich erleichtert und abgekürzt, so dass jedermann ohne alle Vorkenntnisse sofort damit arbeiten kann. Selbst für Photographen sind nicht allein die ausgezeichneten Objective, sondern auch die Trockenplatten, als höchst schnell arbeitend, den nassen nichts nachgehend, zu empfehlen.

Leipzig, 5 August 1864. **Fr. Aug. Glintz'** photogr. Institut.

Patent-Portland-Cement

von **Robins & Comp.** in **London,**

allgemein anerkannt, beste Qualität. In Original-Tonnen von durchschnittlich 410 Zollpfund à 9 fl., netto comptant, bei [5863—66]

F. Landsberg & Comp. in Frankfurt a. M.

Friedrichshafen.

Hôtel Nestle zum Schwan.

Zwischen dem Hafen und Bahnhof gelegen. Bescheidene Preise. Prächtiger Garten am See mit Terrasse, Orientirungstafel von Steudel, Salon, Restauration. Equipagen. Galignani, l'Europe, Kölnische Zeitung, Allgemeine Zeitung &c.

[6137—42] Der Besitzer: **G. W. Nestle.**

BAD WILDUNGEN.

Bei Main-Weserbahn-Station Wabern. — Telegraphen-Station.

1 Stunde von Hessen-Cassel, 7 St. von Köln via Giessen u. Wabern.

Die Bank von Wildungen ist die einzige, an der man Roulette mit ½ Zéro — 30 et 40 mit ½ Refait spielt, und Pharao, wodurch dem Pointeur ein Vortheil von 100 Procent gegen alle übrigen Bäden geboten ist.

Neuer Cursaal vom 1 Mai bis 1 October. — Lese-Cabinet — Feste — Bälle — Table d'hôte im Cursaal — grosse Jagd — Villas — Privatwohnungen. [5905—12]

Edictalcitation. (6370—72)

Amortisation von Staatspapieren betreffend.

Die beiden auf den Namen der Marktgemeinde Holzkirchen lautenden Grundrenten-Obligationen

Nr. 107898/181098 und 107899/181099

zu vier Procent verzinslich, je ad 100 fl., sind zu Verlust gegangen. Auf Antrag der Marktgemeindeverwaltung Holzkirchen vom 23 d. Mts. wird nun der unbekannte Inhaber dieser Urkunden hiedurch öffentlich aufgefordert solche um so mehr **innerhalb eines sechsmonatlichen Termins und längstens bis 1 März 1865** bei diesseitigem Gericht vorzuzeigen und seine etwaigen Rechte hierauf nachzuweisen, als solche ausserdem für kraftlos erklärt werden würden.

Am 24 August 1864.

Königliches Landgericht Miesbach.
Der königliche Landrichter:
Pfeffel.

Gasthof- und Brauerei-Verkauf.

Ein rentabler im besten Betrieb stehender Gasthof mit Brauerei und neugebautem Lagerkeller, in einer sehr gewerbreichen an einer Zweig- und Hauptbahnlinie und von Reisenden äußerst stark besuchten Stadt Bayerns gelegen, wird aus freier Hand dem Verkauf unterstellt. Gasthof und Brauerei werden mit sämmtlichem dazu gehörigen Inventar abgegeben. Ersterer besteht aus Parterre und zwei Stockwerken, und enthält 20 vollständig eingerichtete Gast- und Fremdenzimmer und ist im bestbaulichen Zustand. Die Brauerei ist nach neuestem System mit Steinkohlenfeuerung und zwei Darren eingerichtet, auch ist durch günstige Lage und Absatzquellen Gelegenheit geboten dieselbe vermöge der vorhandenen Räumlichkeiten zum großen Betrieb zu erweitern. Mit in den Kauf werden auch zwei Pferde und ein Omnibus gegeben, ebenso auf Verlangen 20—25 Tagw. Aecker und Wiesen bester Bonität. Die Hälfte des Kaufschillings bleibt als erste Stelle zu 4 Procent verzinslich stehen. Franco-Anfragen unter Chiffre R. S. Nr. 6023 besorgt die Expedition d. Bl. (6023—25)

Theilhaber-Gesuch.

Für eine mit nachweislich mindestens 40% rentirende Fabrik, deren sehr gangbare Artikel weder der Mode noch politischen Verhältnissen unterworfen sind, fast ohne Concurrenz, mit solidester Kundschaft, wird baldigst ein stiller oder ein thätiger Theilhaber (letzterenfalls wo möglich ein Materialist, Chemiker oder Apotheker) mit einer Einlage von 20—40,000 fl. gesucht. — Franco-Offerte unter F. L. Nr. 6204 besorgt die Exped. dieses Blattes. (6204—6)

Ein gebildeter junger Mann von angenehmem Aeußern, Israelit, welcher längere Zeit für ein Frankfurter Shawls-Geschäft en gros mit dem besten Erfolg reiste, sucht seine gegenwärtige Stellung mit einer ähnlichen zu vertauschen. Die besten Zeugnisse stehen zur Seite, und bittet man gef. Franco-Offerte, mit Nr. 6220 bezeichnet, an die Exped. d. Bl. zu richten. [6220-22]

Ein verheiratheter Mann, Schweizer, mittleren Alters, der in einer Reihe von Jahren die Schweiz für größere Schnittwaarengeschäfte bereist hat, eine ausgedehnte Bekanntschaft besitzt, wünscht für eine oder mehrere größere Fabriken in Wolltüchern oder Nouveautés die Reisen in der Schweiz zu besorgen. Gefällige frankirte Offerte, mit Chiffre J. Z. Nr. 6198 bezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blattes. (6198—200)

Ein schönes Wohnhaus

nächst München, aus 8 bis 10 Piècen bestehend, mit großem Gemüse- und englischem Garten, Stallungen, Remisen und allen Bequemlichkeiten der ländlichen Ruhe, ist möblirt oder unmöblirt für längere Zeit zu vermiethen. Frankirte Briefe, mit Nr. 6329 bezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blattes. (6329—31)

(6201—3) Unser großes

Holländer Blumenzwiebel-Lager

mit den billigsten Holländer Preisen concurrirend, empfehlen **W. Kölle & Comp.** in

(Kataloge hierüber gratis) Augsburg.

Offene Stelle.

(6160—71)

Eine in allen Schulfächern, dann in deutscher und französischer Sprache perfecte katholische Gouvernante mittleren Alters, mit guten Zeugnissen versehen, wird gesucht. — Frankirte Briefe unter C. B. Nr. 6169 befördert die Expedition dieses Blattes.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Normalfuß.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag Nr. 250. 6 September 1864.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei denselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klinckstieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts le Bore, Herrn S. Liechti, für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Ferdinand Lassalle. (Schluß.)

Schleswig-Holstein.

Deutschland. Frankfurt (Unterstützung für Schleswig und Alsen); Aus Baden (weiterer Fortgang des Schulstreits); Darmstadt (der neue Criminalproceßentwurf. Erste Kammer); Hamburg (Denkmal für Major Jungmann); Berlin (zu den Zollconferenzen); Wien (über die Friedensverhandlungen. Reformen für Lombardo-Venetien. Die subventionirten Bahnen. Reise des Czaren. Rußlands Begünstigung Oldenburgs. Römisches); Triest (Levantepost).

Großbritannien. Prinz und Prinzessin von Wales nach Kopenhagen; Prinz Alfred auf Island. Ueber Auswärtiges.

Frankreich. Ein diplomatischer Zornausbruch Lord Russells gegen das preußische Cabinet. Begünstigung der oldenburgischen Candidatur durch Rußland. Die Beerdigungen von Walsse und Enfantin. Ein Stückchen innerer Politik in Reimen. Unterseeischer Telegraph zwischen Oran und Cartagena. Die römische Frage und Reaction in Italien.

Italien. Rom (Willisen. Die Pflichtbesuche Roms durch die Bischöfe. Centralstation. Canonisation).

Dänemark. Fährelandet schilt über den Besuch des Prinzen von Wales und warnt vor Ehrenbezeugungen.

Rußland und Polen. St. Petersbueg (Reglement der Volksschule).

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Neueste Posten. München. (Rendsburg. Zollfrage.) — Langenburg. (Niederkunft der Fürstin.) — Genf. (J. Fazy im Bad. Seine Vorladung und Antwort. Beabsichtigter Recurs gegen die Anerkennung Chenevière's.) — Genua. (Unruhen in Livorno. Gesandter nach Mexico. General Fanti. Tumulte in Sassari. Directe Züge zwischen Genua und Wien.)

Telegraphische Berichte.

** **Wien,** 5 Sept. Das Zeitungsgerücht von einem neuen Bundesreformplan und einem Berliner Fürstentag ist vollständig erfunden. — Wie der „Botschafter" meldet, suchte Hannover um österreichische Vermittlung bezüglich der Rendsburger Angelegenheit nach, und ist ein Schiedsgericht in Aussicht gestellt.

. **Wien,** 5 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.20; 5proc. Metall. 70.60; Lotterie-Anlehensloose von 1854 88.50; von 1858 128.90; von 1860 93.80; von 1864 85.75; Bankactien 773; österr. Credit-Mobilier-Actien 185.50; Donaudampfschiffahrtsactien 444; Staatsbahnactien 205; Nordbahnactien 193.70; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 87. Wechselcourse: Augsburg 3 M. 96.20; London 114.20.

* **Frankfurt a. M.,** 5 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 67⅝; 5proc. Met. 60⅞ B.; Bankactien 798; Lotterie-Anlehensloose von 1854 75¼; von 1858 130½; von 1860 82⅛; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. —; bayer. Ostb.-Actien 108⅞; voll eingezahlt 109½ B; österr. Credit-Mobilier-Actien 188; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 77⅝. Wechselcourse: Paris 94½; London 119½; Wien 102⅛. Flau.

Verloosungen.

Karlsruhe, 31 Aug. Bei der heutigen Ziehung der badischen 35-fl.-Loose sind folgende 50 Serien herausgekommen: 114 142 352 434 474 550 695 791 1195 1706 1795 1813 1864 1930 2041 2112 2121 2425 2608 2703 2764 2845 3265 3581 3561 3683 3847 3995 4126 4402 4438 4496 4497 5089 5257 5482 5901 6177 6508 6545 6775 6840 7057 7151 7220 7305 7373 7514 7653 und 7922. Bei der am 1 Sept. vorgenommenen Gewinnziehung der badischen 50-fl.-Loose sind folgende Hauptgewinne gezogen worden: Nr. 11,016 40,000 fl.; Nr. 28,331 10,000 fl.; Nr. 85,757 7000 fl.; Nr. 85,713 5000 fl.; Nr. 5641, 8106, 82,180, 86,728 à 1500 fl.; Nr. 3966, 7535, 50,172, 60,657, 70,239, 77,095, 96,173 à 1000 fl.

Hamburg, 1 Sept. Bei der heutigen Gewinnziehung der 100 Mk.-B. Loose fielen auf folgende Nummern die beigesetzten Prämien: Nr. 40,987 115,000 Mk.-B.; Nr. 91,856 12,000 Mk.-B.; Nr. 60,992 10,000 Mk.-B.; Nr. 81,272 und 1992 jede 4000 Mk.-B.; Nr. 35,733 und 58,271 jede 3000 Mk.-B.; Nr. 58,293 und 11,384 jede 2000 Mk.-B.; Nr. 7181, 91,886 und 43,579 jede 1000 Mk.-B.; Nr. 35,159, 40,917 und 44,922 jede 750 Mk.-B.; Nr. 71,263, 44,397, 44,392, 34,905, 677 und 7151 jede 300 Mk.-B.

Ferdinand Lassalle.

(Schluß.)

Das nächste Erforderniß war einen Verein zu bilden. Zu diesem Behuf reiste Lassalle in die Rheinlande um vor den Arbeitern aufzutreten, während von Leipzig zu gleichem Zweck ein Ausschuß wirkte, an dessen Spitze Vahlteich und der Redacteur Dr. Otto Dammer standen. Dieses Unternehmen war kein leichtes. Denn der Nationalverein und die Fortschrittspartei setzten ihre ganze Stärke dagegen ein. Lassalle's Gegner befanden sich bereits im Besitz vieler Stellungen, waren eine geschlossene Macht, und beherrschten beinahe die Lage. Ihre schlagfertigsten Redner, ihre volkswirthschaftlichen Berühmtheiten sendeten sie aus. Max Wirth, Faucher, selbst Schulze begaben sich dahin wo Lassalle aufgetreten war, oder aufzutreten im Begriff stand, und hielten Versammlungen, in denen sie seine Aussprüche bekämpften, während ihre Partei Verachtung gegen Lassalle's Person geschäftig ausstreute. Productivassociationen wurden jetzt von ihr in Scene gesetzt. Schulze's Name ward in allen Tonarten hoch gepriesen, der dem Bürger als der Hort wider eine sociale Umwälzung, als der das rothe Gespenst Bannende gezeigt. Welche Frucht dieß Schulze getragen hat, ist bekannt. Der Gegensatz der Grundsätze war dieser: Schulze wies ausschließlich auf Selbsthülfe hin, indem er von der Voraussetzung ausgieng daß der Arbeiter aus den bisherigen Quellen seines Einkommens durch Fleiß und Sparsamkeit zu einem Capital gelangen könne mit dem er seine Lage verbessere. Lassalle sagte: Seine Ersparungen vermag er nicht zu verfügbaren Summen zu steigern, welche zur Begründung größerer Geschäfte nöthig sind; soll es besser werden, bleibt nichts übrig als daß der Staat ihm unter die Arme greift, und dazu muß er den Staat drängen. Lassalle fand sich zuvörderst in die Nothwendigkeit versetzt die ihm untergeschobenen Behauptungen und Absichten von sich zu weisen. Nichts leichtes war es für ihn sich Gehör zu schaffen, denn tobende Haufen von Anhängern Schulze's unterbrachen ihn und störten seine Reden. Es bekam beinahe den Anschein als habe man durch Tumult seine Stimme zu ersticken, und mit Einschüchterungen ihn mundtodt zu machen versucht. Doch Lassalle besaß die Stirne um zu trotzen, die unerschütterliche Festigkeit dem Sturm zu stehen. Jene widerwärtigen Auftritte in den Versammlungen, die dem ruhigen Bürger den herbeigekommenen Redner als einen Unruhstifter erscheinen ließen, wiederhallten auf die für ihn gehässigste Weise in den Zeitungen. War doch ein großer Theil der periodischen Blätter in der Gewalt der Fortschrittspartei. Lassalle sah sich demnach einer heftigen Beschießung seitens der Presse ausgesetzt, ohne seinerseits ein Organ zu seiner Vertretung zu besitzen. Der Verlauf der Vorgänge wurde entstellt zur Kenntniß des Publicums gebracht; was eine Zeitung gebracht hatte, druckte die andere nach. In den allermeisten Redactionen sind ein paar schlechtbezahlte Schriftsteller von laufenden Arbeiten vollauf, ja übermäßig in Anspruch genommen; da wollen die neuen Zeitungen, die lithographirten Correspondenzen, die eingehenden Briefe durchgesehen werden, da müssen in Hast Leitartikel und aus den neuen Zeitungen scheinbare eigene briefliche Mittheilungen zusammengeschrieben, da muß für jeden Abschnitt der Zeitung besondere Sorge getragen und die Zusammenstellung des Ganzen sowie der richtige Abdruck noch beachtet werden — wie ist da Muße zum Prüfen? Die frische, die Leser muthmaßlich ansprechende Nachricht wird ohne viel Nachdenken an den Setzer gegeben, und ist dann in vielen Zeitungen dasselbe zu lesen, so glaubt man überall es sey hinlänglich verbürgt. Empört von der Lügenhaftigkeit der Berichterstatter, flammendem Zornes über den Zustand unserer Presse, kehrte Lassalle von dieser Reise zurück. Offene Feindschaft mit der Fortschrittspartei war nun eingetreten. Lassalle donnerte zugleich gegen die liberale Presse.

In Elberfeld, Barmen, Solingen, Düsseldorf, Mainz, Frankfurt schlug Lassalle durch, auch in Hamburg, Harburg und Dresden traten Arbeiterkreise auf seine Seite. Die Errichtung eines Arbeiterbunds nach dem Lassalle'schen Programm ganz zu verhindern, war der Fortschrittspartei nicht gelungen; sie konnte hinfort nur darnach trachten ihn in den kleinsten Gränzen einzuengen.

Am 23 Mai 1863 erfolgte hierauf in Leipzig durch Abgeordnete aus den genannten Orten, in einer Versammlung zu der außerdem noch einige wenige Vertrauensmänner zugezogen wurden, die Stiftung des „Deutschen Arbeitervereins," der sich zur Aufgabe setzte „auf friedlichem und legalem Weg, insbesondere durch das Gewinnen der öffentlichen Ueberzeugung, für die Herstellung des allgemeinen Wahlrechts zu wirken." Lassalle wurde einstimmig zum Präsidenten mit ausgedehnten Befugnissen gewählt, und ernannte zum Vicepräsidenten den Dr. Dammer, der jetzt in seine Stelle tritt.

Fünf Vierteljahre ist Lassalle für die Ausbreitung des Vereins mit größter Kraftanstrengung thätig gewesen. Mehrere Reisen machte er für die Zwecke des Vereins. Einen Hauptkampf hatte er in seinem Wohnsitz zu bestehen, wo ihm Schulze mit Feuereifer den Boden streitig machte. Die umständliche Erzählung der betreffenden Hergänge in Berlin würde sicherlich von manchem gern gelesen, würde jedoch diesen ohnehin allzulangen Nekrolog zu weit ausdehnen. Für Schulze wär'es vielleicht klüger gewesen, anstatt Lassalle zum Kampfe zu nöthigen, sich im guten mit ihm zu verständigen, was lange Zeit möglich war. Für Lassalle war es, wenn er in Berlin nicht durchdrang, angesichts der Berliner Verhältnisse schon keine Niederlage daß er daselbst einige Erfolge errang. Wenn etwa Lassalle erwartet haben sollte daß seine Bewegung gleich einem Lauffeuer über Deutschland sich verbreiten würde, so hatte er sich allerdings getäuscht; schon der Umstand daß eine geschlossene Partei mit großer Thätigkeit überall in den Weg trat, verhinderte dieß. Außerdem aber ist die geistige Strömung im Handwerkerstand eine langsame. Dafür rinnt sie in Bahnen die sich der äußeren Beeinflussung und Beaufsichtigung sehr entziehen. Hat der Verein als solcher gegenwärtig erst in ungefähr 40 Orten festen Fuß gefaßt, so haben die Lassalle'schen Ansichten dennoch weit im Arbeiterstand Eingang gefunden. Er bekam Anhang im stillen an sehr vielen Orten in denen sich äußerlich nichts für ihn regte. Die Anzahl der „Lassallianer" unter den Arbeitern ist schon eine so große, daß man mit Sicherheit behaupten kann: er sey, wenigstens der Fortschrittspartei gegenüber, einem vollständigen Sieg entgegengegangen. Seine Gegenpartei betrachtete auch mit Aengstlichkeit die Fortschritte welche er machte. Wie freilich nach seinem Ableben die Verhältnisse sich gestalten werden, läßt sich jetzt noch nicht ermessen. Denn einen gleichen Führer können die Arbeiter nicht finden.

Als ein Hauptbewegungsmittel betrachtete Lassalle das Ausstreuen von Flugschriften. In rascher Folge erschienen 1863 sein „Arbeiterprogramm" (Zürich), sein „Arbeiterlesebuch" (Frankfurt a. M. bei Baist), „An die Arbeiter Berlins" (Berlin), „Die indirecte Steuer und die Lage der arbeitenden Classen" (Zürich), „Macht und Recht" (Zürich), „Die Feste, die Presse und der Frankfurter Abgeordnetentag. Drei Symptome des öffentlichen Geistes," Schriften von eindringender Schärfe, klar und beredt. Die Art wie man gewöhnlich „fürs Volk" zu schreiben liebt, verschmähte er, denn das Flache war ihm in der Seele verhaßt. Er muthet seinen Lesern, die er denn doch in den Arbeiterkreisen suchte, zu: ein Stück Gelehrsamkeit vor sich ausbreiten zu lassen, ihm in der Untersuchung von Begriffen und in der Erörterung von Verhältnissen zu folgen; aber er vermochte alles so lebendig vorzutragen und zu so deutlichem Verständniß zu bringen, daß in diesen Kreisen seine Schriften mit Heißhunger verschlungen worden sind. Nicht Schlagworte ins Volk werfen, nicht wie ein wahnsinniger Thor hetzen wollte er, sondern Einsicht verschaffen und feste Ueberzeugungen begründen. Des Goethe'schen Worts:

Wer nicht von dreitausend Jahren
Sich weiß Rechenschaft zu geben,
Bleib' im Dunkeln unerfahren,
Mag von Tag zu Tage leben,

war er eingedenk. Aus dem Großen und Vollen suchte er das wahre Wesen zu schöpfen, und indem er den verdeckenden Wust beiseite schob, es in seiner Einfachheit zu zeigen.

Während man ihn unablässig als einen Bundesgenossen, als ein Werkzeug der Reaction verdächtigte, wurde Lassalle wegen seiner Schriften einmal über das andere vor Gericht gezogen: 1863 „weil er die besitzlosen Classen zum Haß und zur Verachtung gegen die Besitzenden öffentlich angereizt habe; 1864 „weil er ein auf gewaltsame Aenderung der preußischen Staatsverfassung gerichtetes Unternehmen vorbereitet, und die Mitglieder des königl. Staatsministeriums mit Bezug auf ihren Beruf beleidigt habe;" aber der Staatsanwalt drang vor dem Gericht nicht durch. Seine Vertheidigungsreden, welche diesen in einer Weise bloßstellen die gewiß selten vorgekommen, übergab Lassalle der Oeffentlichkeit. Wollt ihr (sagt er unter anderm) eines Tags an der Spitze der Massen lieber Leute vom Schlage Lindenmüllers als einen einsichtsvollen Mann? Erst einer dritten Anklage vor einem rheinischen Gerichtshof unterlag er.

Mit Schulze-Delitzsch mußte Lassalle sich noch messen. Unvorsichtigerweise hatte Schulze, dessen Feld die praktische Thätigkeit, der Club und die Rednerbühne ist, mit einem deutschen Arbeiter-Katechismus sich herausgewagt, der, wie sich von selbst versteht, gepriesen und verbreitet wurde. Damit hatte er Lassalle Waffen gegen sich in die Hände gegeben. Dieses Büchlein ergriff Lassalle. Anfang dieses Jahrs erschien in Berlin ein 269 Seiten starkes Band: „Herr Bastiat-Schulze von Delitzsch, der ökonomische Julian, oder Capital und Arbeit," „dem deutschen Arbeiterstand und der deutschen Bourgeoisie gewidmet" — vernichtend, wie die zwei Jahre vorher gegen Julian Schmidt gerichtete Kritik. Lassalle wies nach daß Schulze seine Weisheit aus Bastiat geschöpft hatte; daß er schiefe Begriffsbestimmungen Bastiats wiederholt, und dazu durch Mißverstand Bastiats noch in eine Menge neuer Irrthümer gerathen war; daß er als ein oberflächlicher Denker faselt. Von oben herunter, bitter und niedertretend ist Lassalle's Kritik geschrieben, aber zu widerlegen ist sie ebenso wenig als jene Julian Schmidts. Schulze mag nach wie vor ein volksbeliebter Mann bleiben, mag praktisch in sehr ersprießlicher Weise wirken — vor dem Forum der Wissenschaft ist er vernichtet. Dieses Buch war, sollte seyn, Lassalle's Antwort auf das Anbellen der Zeitungen. Er wußte und sagte daß er mit einem solchen Buch ein in weite Ferne der Zeiten hinaustönendes Wort spreche, und die Mittelmäßigkeit treffe, die sich so breit macht. Von der Zergliederung der Gedanken Schulze's erhebt sich Lassalle zur Untersuchung der Beschaffenheit des Capitals und der Arbeit, und die Auseinandersetzung die er gibt, gehört sicherlich zu dem bedeutendsten in unserer deutschen volkswirthschaftlichen Litteratur. Kein Nationalökonom darf sie ungelesen lassen.

Dieses Buch war Lassalle's letzte große Leistung. Ueberblicken wir die reiche Thätigkeit die er seit dem Jahr 1861, in welchem sein „System der erworbenen Rechte" erschien, entwickelt hat, so müssen wir sie eine außerordentliche nennen. Er war aber auch ein Mann der über das gemeine Maß hinausragte, und wenn er in stolzem Selbstgefühl dessen sich bewußt war, so besaß er dazu ein volles Recht, und wer einen solchen Mann mit kleinem Maß bemessen wollte, würde damit nur kundgeben welcher kleine Maßstab ihm selber eigen ist. Lassalle war wahrlich der Bedeutendsten einer. Sein Kampf in der Arbeitersache trägt etwas heldenhaftes an sich; das wird ein Unparteiischer zugestehen müssen, ob er seine Bestrebungen billige oder mißbillige.

Lassalle gehört auch zu den bedeutendsten Rednern welche Deutschland gehabt hat. Wir sagen dieß nicht leichtsinnig oder unbefugt, denn wir haben beinahe alle gefeierten Redner gehört die seit einem Menschenalter in unserm Vaterland aufgetreten sind. Lassalle nahm das Reden nicht leicht, wie so viele die mit wenig Recht als Redner gelten. Sorgfältig bereitete er seine größeren Reden vor, und lernte sie, wobei ihn sein starkes Gedächtniß unterstützte, sogar auswendig; allein er war nichtsdestoweniger Herr des Worts, behielt im Reden volle Freiheit über den Stoff, und war, wenn etwas unerwartetes dazwischen kam, sogleich gefaßt. Um die Störungen abzuschneiden, hatte er, nach den Erfahrungen seiner rheinischen Reise vom Frühjahr 1863, angeordnet daß in Versammlungen nur solche zuzulassen setzen welche Mitgliederkarten genommen hätten; da geschah es daß trotzdem Widersacher Mitgliederkarten nahmen, nur um Lärm zu machen. Einst, als er eben seine Rede anfangen wollte, wird ihm mitgetheilt daß ein Haufe im Saal anwesend sey der unverkennbar mit dieser Absicht gekommen. Sogleich beginnt er, und erzählt alsbald umständlich einige frühere Vorkommenheiten mit solchem Geschick, daß er, ohne eine Absicht durchblicken zu lassen, jene Leute beim Ehrgefühl faßte. Eine Weile benahmen sie sich unruhig, dann wurden sie bescheiden. Von dem läppischen Haschen nach Schlagworten, welche beifallklatschende Hände in Bewegung setzen, war er frei, obschon seine Reden sehr auf die Wirkung berechnet waren. Anders als wie herkömmlich in Volksversammlungen ist, sprach er keine Gemeinplätze, nichts triviales kam über seine Lippen; jeder Satz war durchdacht, einleuchtend. Es war ein Gelehrter der in die Mitte der Arbeiter getreten war, das konnte man keinen Augenblick vergessen, doch von gelehrter Steifheit war nichts zu gewahren. So viel Leben, so viel feste Sicherheit, so viel frischer Muth war in ihm, und so viel Abwechslung wußte er in die Behandlung zu bringen, daß man seinen Reden, die er auf das doppelte Maß der gewöhnlichen Länge auszudehnen liebte, bis ans Ende mit Spannung zuhörte und rauschender Beifall ihrem Schluß folgte. Er läßt begeisterte Anhänger zurück.

Schleswig-Holstein.

Altona, 1 Sept. Da zum 5 d. eine Versammlung derjenigen Besitzer adeliger Güter welche nicht zum Corps der Ritterschaft gehören, und meist auch bürgerlich sind, von der ständigen Deputation einberufen ist, so möchte es am Platz seyn das Verhältniß beider Theile zu einander kurz anzugeben, um danach die Bedeutung welche beiden zufällt ermessen zu können. Nach der „Kieler Ztg." ward das Verhältniß der ritterschaftlichen und nichtritterschaftlichen Gutsbesitzer zuerst im Jahr 1778, nachdem schon seit 1712 die Landstände nicht mehr berufen worden waren, geordnet.

Digitized by Google

Beide Theile hielten seitdem getrennte Versammlungen, und verhandelten mit einander durch gewählte drei Deputirte. Im Jahr 1810 berief eine königliche Resolution Prälaten, Ritterschaft und sämmtliche Gutsbesitzer zu einer Versammlung; später tagten sie indeß wieder in getrennten Versammlungen. Im Jahr 1834 ward bekanntlich die ständische Provincialverfassung eingeführt, welche in Schleswig, wie in Holstein, die Ritterschaft und die Besitzer der größern Güter zusammen einige Vertreter neben den Abgeordneten der Städte und der Landdistricte wählen ließ; die alten Corporationen der Prälaten und Ritterschaft auf der einen, und der nichtritterschaftlichen größern Gutsbesitzer auf der andern Seite aber blieben auch nachher bestehen. Was die Besitzverhältnisse betrifft, so sind in Schleswig von 168 adeligen Gütern 16 in Händen ritterschaftlicher Familien, 77 in Händen nichtritterschaftlicher Besitzer; in Holstein von 169 adeligen Gütern 42 der erstern Classe, 137 der andern angehörig; also in beiden Herzogthümern nur 58 Güter in Händen von Ritterschaftlichen. — Es hat im Land Aufsehen erregt daß auch der hiesige „Mercur," die älteste obwohl nicht verbreitetste Zeitung unserer Stadt, von dem Städtetag bemerkt daß er solchen von Einzelnen ausgehenden improvisirten Versammlungen die kein Mandat haben und keine Verantwortung tragen, auch wenn sie sich Städtetag nennen oder noch so viele Vereine vertreten, bei solchen politischen Fragen wie die vorliegenden kein großes Gewicht zuschreibe, und daß die Schlußfolgerungen die man aus ihren Erklärungen in Betreff der Wünsche und Bedürfnisse des Landes ziehe, mindestens sehr trügerisch seyn. Man hat in Folge dieser Aeußerungen den „Mercur" in Verdacht daß er in das Fahrwasser der Ritterschaft, absichtlich oder unabsichtlich, gerathen sey. Ob die Abgeordneten des Städtetags ein formelles Mandat hatten, oder nicht, scheint ihm gleichgültig zu seyen, obwohl ihm jedenfalls bekannt ist daß die meisten allerdings ein Mandat hatten, und er nimmt wohl an daß trotz der Wahlen nur eine Partei des Landes durch sie vertreten sey. — Die Stadt Husum, welche eben erst noch von der „Flensb. Nordd. Ztg." eine feste Burg des Particularismus genannt worden war, hat durch ihre Vertreter (Rath und Stadtverordnete) auf Antrag des Bürgermeisters beschlossen: auf den Städtetag ihre Stimme für Interim und unbedingten Anschluß an Preußen abzugeben. Das hatte niemand gerade von dieser Seite erwartet. Die gewählten Abgeordneten erschienen indeß in Neumünster nicht persönlich, sondern zeigten ihr Votum telegraphisch an. Ueber die in Husum jetzt hervortretende Gesinnung heißt es in einer Correspondenz der „Schleswig-holsteinischen Ztg." es steige der Wunsch der besitzenden Classen baldmöglichst: und in möglichst ruhiger Weise Ruhe und Ordnung — eben durch das Interim — zu erhalten; man höre häufig Klagen daß statt der frühern dänischen Beamtenherrschaft nun eine oft nicht weniger unerträgliche deutsche eingetreten sey, die alle Beziehungen mit der gleichen Selbstüberhebung behandle, während jene ihre Brutalität doch nur auf politische Handlungen geworfen; daß diese nur ihre „persönlichen Intentionen," während jene wenigstens ein Princip gehabt habe. Es ist zum erstenmal daß uns in der „Schleswig-holsteinischen Ztg." ein solcher Umschlag der Stimmung, und zwar natürlich sehr wider Willen, berichtet wird. — Der neue Bürgermeister in Apenrade, Richardi, hat sein Amt aufgegeben und ist nach Kiel zurückgekehrt, weil die Schleswig-Holsteiner der Stadt ein rücksichtsloseres Verfahren gegen die dänischgesinnten Bürger von ihm forderten als worauf er sich einlassen wollte, und weil ihm überhaupt die Zustände nicht gefielen. An seine Stelle ist nun Advocat Gottburgsen in Rendsburg, ein geborner Schleswiger, bisher Mitglied des Centralausschusses der schleswig-holsteinischen Vereine, getreten. — Aus Schweden erschallen laute Klagen, weil die dänische Regierung die von dort in die dänische Armee eingetretenen Freiwilligen in demselben hülflosen Zustand heimgesendet hat wie die Schleswiger, so daß sie sich in Schweden haben „durchbetteln" müssen.

L. Altona, 2 Sept. Es sind wieder zwei Massenversammlungen vorgeschlagen, welche Zeugniß von dem Willen des Landes ablegen sollen: eine Bauernversammlung in Heide für die Bevölkerung Dithmarschens, der Wilstermarsch und der Landschaft Ederstedt, welche in ähnlicher Weise, nur noch etwas stärker, sich aussprechen wird wie der Neumünster'sche Städtetag, und andere „Bauerntage" nach sich ziehen soll, und eine Massenversammlung der Beamten, welche, ebenfalls an die Neumünster'schen Beschlüsse sich anlehnend, offen vor Europa zu erklären hat „daß sie nach wie vor am Staatsgrundgesetz von 1848, wie es Herzog Friedrich beschworen hat, treu festhalten und jeder anderweiten Ordnung der Dinge, tauche sie in verhüllter oder unverhüllter Form auf, ihre Zustimmung versagen werde." Die Aufforderung zu der letzteren Versammlung ist von einem hiesigen Beamten ausgegangen, dem die Intriguen der Feudalpartei und die Diplomatie Besorgniß erregen daß das wieder verdorben werde was das Schwert deutscher Krieger gut gemacht habe, und der den moralischen Einfluß solcher Beschlüsse, bei dem Ansehen welches die Beamten seiner Meinung nach genießen, sehr hoch anschlägt. Inwiefern indeß gerade die Beamten der Sache um die es sich handelt Vorschub leisten sollen, ist nicht wohl abzusehen, da man ihrem Eifer mit Grund Beweggründe des persönlichen Interesses unterlegen wird. Der Aufruf ist übrigens durch den jetzt hier emporkommenden Geist veranlaßt, der sich in immer weiteren Kreisen dem engen Anschluß an Preußen zuneigt, wozu der Vorzug der in der öffentlichen Meinung den preußischen Truppen vor den hannoverischen Executionstruppen gegeben wird, nicht wenig beiträgt. — Nachdem noch vorgestern Abends bedeutende preußische Reservemannschaften vom Norden zurückgekehrt waren, deren Empfang hieselbst ein besonders begeisterter und durch viele Vorrichtungen, wie Erleuchtung des Bahnhofs, durch Pechkränze, Aufstellung von Ehrenpforten und Inschriften, gefeierter war, kamen gestern junge Ersatzmannschaften von der preußischen Garde an, die hier einquartiert wurden, und heute Vormittags folgten 400 Mann vom Leibgrenadier-Regiment Nr. 8 und ungefähr ebensoviele vom 48sten brandenburgischen Infanterieregiment. Die meisten derselben fahren morgen früh nach Kiel ab, von wo wiederum ein Theil nach Rendsburg abgeht; 152 Mann aber bleiben hierzur Verstärkung des hier befindlichen zweiten Bataillons des erwähnten Leibgrenadier-Regiments. Heute kamen noch gegen 900 Mann Beurlaubte und Reservetruppen aus dem Norden zurück, und wurden bis morgenfrüh hier einquartiert. — Ich schrieb Ihnen gestern von dem Rücktritt eines der neu angestellten höheren Beamten in Schleswig. Heute ist von einem neuen solchen Rücktritt zu berichten, der nicht ganz unfreiwillig zu seyn scheint, nämlich des als Amtmann des Amtes Flensburg constituirten Klosterpropstes v. Ahlefeldt, der in der Versammlung der Ritter und Prälaten vom 8 v. Mts. mit der Preußen weniger als dem Herzog Friedrich geneigten Minorität gestimmt hat, worin eben die „Schleswig holsteinische Zeitung" den Grund seines Rücktritts sucht. An seine Stelle tritt der Departementschef der Civilbehörde, Ober- und Landesgerichtsadvocat Kraus aus Kiel, der auf seinen Posten durch den Anfangs dieses Jahrs von den Bundescommissären entlassenen holsteinischen Regierungsrath v. Aumohr ersetzt wird. — Der „Angler Centralverein," aus erwählten Mitgliedern der 38 Kirchspiele Angelns bestehend, hat in einer am 30 v. Mts. in Grünholz zur Erörterung der Frage ob Interim oder nicht, gehaltenen Versammlung beschlossen, daß nur durch schleunige Anerkennung des Herzogs Friedrich ein befriedigender Zustand herbeigeführt werde, daß jede Interimsregierung eine Verschleppung des Eintritts der allein rechtmäßigen Landesregierung enthalte, und daß Frhr. v. Scheel-Plessen nicht als Vertrauensmann des Landes zu betrachten sey. Früher hatte sich derselbe Centralverein unter Hansens v. Grumby Leitung für ein Interim erklärt. Fast dieselben Beschlüsse wie die erwähnten sind von dem Verein zu Hemme in Holstein gefaßt worden, und von dem engern Ausschuß der schleswig holsteinischen Vereine wird jetzt eine gegen Scheel-Plessen gerichtete Erklärung allen Vereinen mit der Bitte um schleunigen Beitritt zugeschickt. In Friedrichstadt, welches auf dem Städtetage nicht vertreten war, ist der Turn- und Bürgerverein den Beschlüssen dieser Versammlung einstimmig beigetreten.

Aus dem Herzogthum **Schleswig,** 28 Aug. Indem heut ausgegebenen neuesten Stück des Verordnungsblattes wird durch Verordnung vom 20 Aug. verfügt daß in der Marienkirche zu Hadersleben jeden Sonntag zweimal Gottesdienst, einmal in deutscher, das andermal in dänischer Sprache gehalten werde. Der deutsche Gottesdienst wird vom Hauptprediger, der dänische vom Diakonus gehalten, ebenso wird wechselsweise die Communion in deutscher und in dänischer Sprache gereicht, jeder der beiden Prediger hält jährlich zweimal Confirmation, der Hauptprediger in deutscher, der Diakonus in dänischer Sprache. Bei Taufen und Begräbnissen haben die Gemeindeglieder die Wahl zwischen dem deutschen Hauptprediger und dem dänischen Diakonus. Durch Verordnung vom 22 Aug. wird amtlich angezeigt daß in der Centralverwaltung für das Herzogthum Schleswig eine besondere Abtheilung für Finanz- und Steuerwesen gebildet worden und die Wahrnehmung der Geschäfte dieser Finanzabtheilung dem bisherigen Senator in Kiel, W. Lesser, übertragen ist.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 2 Sept. Für die Kriegsbeschädigten in Schleswig und Alsen hat die geschäftsleitende Commission des Abgeordnetentages den in der letzten Zeit an dos Hamburger Comité gesandten 27,500 fl. die weitere Summe von 20,000 fl. nachfolgen lassen. Der Bedarf ist immer noch sehr groß; zu den übrigen Hülfsbedürftigen kommen jetzt auch die Familien der bisher in der dänischen Armee gestandenen Schleswiger, welche theils todt, theils arbeitsunfähig oder sonst durch Strapazen stark mitgenommen sind. (Fr. J.)

< **Aus Baden,** 3 Sept. Die Differenzen unserer Regierung mit der erzbischöflichen Curie zu Freiburg haben in den neuesten Tagen an Umfang und gegenseitiger Erbitterung in einer Weise zugenommen die war, um der höhern Interessen willen welche dadurch in Mitleidenheit gezogen werden, tief beklagen. Der Ausgang dieser betrübenden Erscheinung ist der sogenannte erzbischöfliche Hirtenbrief vom 19 Juli gegen das neue

Schulgesetz, der schon seiner Form nach jede einem gesitteten Staatsleben gebührende Rücksicht beiseite setzt, und sicherlich überall anderwärts zu einer wohlbegründeten strafrechtlichen Verfolgung Anlaß gegeben haben würde. Bei uns hat man sich begnügt mit einem Ministerialerlaß vom 11 Aug. darauf zu antworten, wobei der fragliche Hirtenbrief als eine „Parteischrift" bezeichnet wird welcher eine extreme Faction die Form eines Actenstücks gegeben habe, um den „Versuch" zu wagen die katholische Bevölkerung des Landes durch falsche „Vorspiegelung von Gefahr für ihre Religion zu täuschen und durch eine Kette unwahrer Angaben, entstellter Mittheilungen und jeden Grundes entbehrender Uebertreibungen" aufzuregen. Auf diesen Erlaß des Ministeriums des Innern, für dessen starke Sprache jedenfalls die Wahrheit der thatsächlichen Verhältnisse spricht, erfolgten unterm 30 Aug. klerikalerseits zwei Erklärungen, wovon die eine in Form eines Ordinariatserlasses nur bekanntes wiederholt und unbedeutend ist: die zweite dagegen wendet sich als Beschwerdeschrift an das großh Staatsministerium, da der Ministerialerlaß vom 11 Aug. „die Autorität der katholischen Kirche angegriffen und den Träger dieser Autorität auf beispiellose Weise beleidigt habe." Die Petenten aus drei Landcapiteln, welche dem von Freiburg ausgehenden Einfluß am nächsten stehen, stellen darum an die höchste Staatsbehörde die Bitte: „es wolle der katholischen Kirche und deren gesetzlicher Autorität eine gebührende Genugthuung verschafft werden." Worin diese bestehen soll, wird nicht gesagt; wir glauben aber daß die Petenten für das wahre Wohl ihrer Kirche besser gesorgt haben würden, wenn sie sich ermuthigt hätten die großh. Regierung zu bitten: sie möge, so viel an ihr liegt, alles aufbieten damit durch eine angemessene subjective Reorganisation des kirchlichen Regiments in Freiburg die Interessen der Religion und Kirche besser und in verständigerer Weise gewahrt werden als dieß leider dermalen der Fall ist.

Gr. Hessen. ** **Darmstadt**, 3 Sept. In der letzten Sitzung unserer zweiten Kammer wurde zur Anzeige gebracht daß der Ausschußbericht über den Entwurf einer neuen Strafproceßordnung nunmehr vollendet sey. Da der Entwurf den Ständen, ihrem Ersuchen entsprechend, bereits im Frühjahr vorigen Jahrs vorgelegt worden ist, so ist es nicht ungerechtfertigt die erwähnte Anzeige mit einem „Endlich!" zu begrüßen. Der Entwurf hat ein eigenthümliches Schicksal. Auf dem vorigen Landtag brachte ihn bekanntlich die erste Kammer mit einer Stimme Majorität zum Fall. Es war damals neben der Organisation der Bezirksstrafgerichte und einer Bestimmung unserer Verfassungsurkunde, welche ein einheitliches Gesetzbuch über das Verfahren in Rechtssachen für die drei Provinzen unseres Großherzogthums verheißt, hauptsächlich die Beibehaltung des auf Grund eines Gesetzes von 1848 provisorisch bei uns bestehenden Instituts der Jury, welches die Majorität der ersten Kammer bestimmte den Entwurf abzulehnen. Auf dem gegenwärtigen Landtag beantragte der Abg. Hoffmann von Friedberg Wiedervorlage des Gesetzentwurfs, und erfolgte dieselbe, nachdem die zweite Kammer mit allen gegen eine Stimme diesen Antrag angenommen hatte, unter der von dem Justizministerium ausgesprochenen Hoffnung daß die Kammer den Entwurf, so wie er aus den Berathungen der vorigen zweiten Kammer hervorgegangen, annehmen werde. Man hätte hiernach erwarten dürfen daß der Ausschuß der zweiten Kammer den Bericht über den Entwurf baldigst erstatten werde. Die gleichwohl eingetretene auffallende Verzögerung findet ihre Erklärung in dem Umstande daß die Majorität des Ausschusses, in welchem der Abg. Metz einen entscheidenden Einfluß ausübt, sich mit dem Gesetzentwurf hauptsächlich darum nicht befreunden will, weil derselbe die Competenz der Jury nicht ohne Rücksicht auf das Maß der angedrohten Strafe auf alle politischen und Preßvergehen ausdehnt, und überdieß der Staatsanwaltschaft auch im Fall der Freisprechung das Rechtsmittel der Appellation zugesteht. Der Ausschuß geht unter diesen Umständen von der Ansicht aus daß der Entwurf die durch eine neue Organisation entstehenden Kosten nicht werth sey, und beantragt formell Annahme des Entwurfs unter der Bedingung der Abänderung in den angedeuteten Beziehungen. Da indessen eine Zustimmung zu diesen Bedingungen weder von der Regierung noch von der ersten Kammer zu erwarten steht, so darf man den Ausschußantrag materiell als auf Ablehnung des Entwurfs gerichtet bezeichnen. Welches unter diesen Umständen das Schicksal des Entwurfs auf dem gegenwärtigen Landtag seyn wird, läßt sich mit Sicherheit nicht bestimmen. Man kann nur die Hoffnung aussprechen daß die Majorität der zweiten Kammer dem Antrag ihres Ausschusses, insoweit er auf eine nur bedingungsweise Annahme gerichtet ist, nicht beistimme. Die Vorzüge des auf das Princip der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit gebauten Entwurfs sind von allen Seiten anerkannt. Rheinhessische Mitglieder der Fortschrittspartei haben ihn seiner Zeit als eine „bedeutende Reform im Strafverfahren" erklärt, die man selbst in Rheinhessen zu erlangen bemüht seyn werde. In ähnlichem Sinn haben sich neuerdings die hessischen Mitglieder des Juristenvereins in Gießen ausgesprochen. Wie man daher auch zu den von dem Ausschuß der zweiten Kammer beantragten Abänderungen des Entwurfs sich verhalten möge, sie als Bedingungen der Annahme oder Ablehnung des ganzen Entwurfs zu bezeichnen, dieß läßt sich aus der Verblendung politischer Parteileidenschaft wohl erklären, vor dem Forum nüchternee Ueberlegung aber nimmermehr rechtfertigen.

⊻ **Darmstadt**, 3 Sept. Meine gestrige Mittheilung über das Ergebniß der geheimen Sitzung erster Kammer scheint insofern einer Berichtigung zu bedürfen, als die Kammer den Antrag ihres Ausschusses, das Budget unter den früher bezeichneten drei Bedingungen anzunehmen, gebilligt, hierbei jedoch zugleich erklärt hat daß die Regierung berechtigt sey alle auf früheren Vereinbarungen zwischen ihr und den Kammern beruhenden Budgetposten zu verausgaben. Die zweite Kammer wird voraussichtlich am nächsten Dienstag über den Beschluß der ersten Kammer in Berathung treten.

Hansestädte. **Hamburg**, 3 Sept. Auf dem St. Jacobi-Begräbnißplatz an der Wandsbecker Chaussée ist in dieser Woche auf dem Grabe des Majors Jungmann das von dem hiesigen Bildhauer, Hrn. E. Pfeiffer, in Sandstein ausgeführte Monument errichtet worden. Dasselbe stellt einen Artilleristen in der ehemaligen schleswig-holsteinischen Uniform dar, der sich auf ein Geschütz lehnt. Die Inschrift lautet: „Eduard Julius Jungmann Major der schleswig-holsteinischen Artillerie, geboren den 3 April 1815, gestorben den 25 März 1862. Eckernförde, 5 April 1849." (H. N.)

Preußen. Aus **Berlin** wird der „Const. Oest. Ztg." geschrieben: „Charakteristisch für die Beurtheilung welche die in Berlin zu eröffnenden Zollconferenzen in den maßgebenden Kreisen finden, ist der Umstand daß die der Regierung nahe stehenden Organe die Ansicht zu verbreiten suchen: das Cabinet könne schon darum keine nennenswerthen Concessionen in der Handelsfrage machen, weil es sich hierin in voller Uebereinstimmung mit der Bevölkerung befinde. Darauf müsse aber die Regierung um so größern Werth legen, weil es nur dieses einen Gegenstand gibt bei welchem das Volk mit dem Cabinet geht, und man könne daher auch diese Basis nicht aufgeben. Daß sich Preußen zu nichts verpflichtet hat, wird immer wieder mit Nachdruck betont.

Oesterreich. **Wien**, 4 Sept. Einem Artikel der „Kreuzzeitung" über den Stand der Friedensverhandlungen ist durch den Telegraphen, indem er sich desselben bemächtigte, ein besonderes Gewicht beigelegt worden, das er kaum in Anspruch zu nehmen die Absicht gehabt haben mag. Er besteht in einer einfachen Correspondenz aus Wien, welche allerdings berichtet daß die Dänen mit Abbruch der Verhandlungen und mit Kündigung des Waffenstillstands um sich geworfen hätten, falls man ihnen bei der Feststellung der finanziellen Seite der Präliminarien derart auf den Leib rücke, daß Dänemark dabei nicht bestehen könne. Da mochte es ganz angemessen seyn Dänemark, falls es den Herzogthümern seinerseits nicht gerecht zu werden beabsichtige, daran zu erinnern daß sich Jütland noch im Besitz der Verbündeten befinde. Indeß scheinen die dänischen Bevollmächtigten, wenn sie auch möglichst günstige Bedingungen in den Einzelheiten zu erlangen suchen, doch hinreichend mürbe zu seyn, um nicht zu drohen. Unsere eigenen Correspondenten beharren dabei, und den Umständen scheint es vollkommen zu entsprechen, daß die HH. Quaade und Kauffmann weit davon entfernt sind an Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zu denken, und nur an die Billigkeit der ihnen gegenüberstehenden Mächte appelliren. Man vergleiche darüber die unten folgenden Briefe.

Die „Gen.-Corr." schreibt: „Die im eben geschlossenen dänischen Reichsrath gestellten Anträge, und gewisse ministerielle Aeußerungen die im Laufe der Verhandlungen dieser Landesvertretung vorkamen, sind mehrseitig zu der hier tagenden Conferenz behufs Abschlusses des Friedens zwischen den deutschen Großmächten und Dänemark in eine weder den thatsächlichen Vorgängen noch auch dem natürlichen Verlauf der Dinge entsprechende Beziehung gebracht worden. Niemand wird und kann verkennen daß die in den Präliminarien stipulirten Friedensbedingungen das Königreich Dänemark schwer genug treffen. Es ist also wohl begreiflich einerseits daß die dänische Volksvertretung nur mit harter Ueberwindung sich darein findet, andererseits daß Vertreter der dänischen Regierung befliffen waren die vollzogenen und unabwendbaren Thatsachen unter einem möglichst günstigen Licht darzustellen, um die so natürliche Aufregung des dänischen Volksgefühls thunlichst zu beschwichtigen. Die Haltung der Regierung im dänischen Reichsrath war also im wesentlichen ein Gebot der parlamentarischen Taktik, gleichwie die im Laufe der Discussion hervorgetretene Aufregung begreiflich und natürlich genug erscheint. Nicht minder begreiflich erscheint aber auch daß, während diese Vorgänge in Kopenhagen kaum anders erwartet werden durften, die Verhandlung in Wien nicht im mindesten hiedurch beeinflußt werden kann. Für diese Verhandlung ist lediglich dasjenige maßgebend was wir so eben eine vollzogene und unabwendbare Thatsache nannten.

Nach der „N. A. Z." werden die Conferenzen nunmehr nur unter Theilnahme je eines Bevollmächtigten stattfinden. Oesterreich wird durch

Frhrn. v. Brenner, Preußen durch Frhrn. v. Werther, Dänemark durch Hrn. Quaade vertreten werden.

▪ **Wien**, 4 Sept. Was ich Ihnen gestern über Gang und Stand der Friedensverhandlungen schrieb, wird mir heute von sehr orientirter Seite als im wesentlichen richtig bestätigt. Es sind allerdings bezüglich der finanziellen Auseinandersetzungen noch große Differenzen vorhanden, und ihr Austrag wird durch die unverkennbar flüchtige Fassung der betreffenden Bestimmungen der Präliminarien nicht unbedeutend erschwert; aber am Ende wird eine Einigung doch um so sicherer erfolgen, als einerseits die deutschen Großmächte fortgesetzt mit der entschiedensten Mäßigung auftreten, und als andererseits kein Zweifel mehr gestattet ist daß Dänemark wie das dringendste Bedürfniß nach Frieden, so auch den aufrichtigen Wunsch hat diesen Frieden bald und dauernd begründet zu sehen, und mit so gutem Willen von beiden Seiten wird man der Schwierigkeiten schließlich Herr werden. Freilich ist dieß kein Werk von wenigen Tagen, und daß schon am 15 September, von wo an eine Kündigung des Waffenstillstands statthaft, eine nach allen Richtungen hin feste Friedensgrundlage gewonnen seyn sollte, ist nach der gegenwärtigen Lage der Verhandlungen völlig undenkbar, denn noch hat — ich glaube diese Notizen als völlig verläßlich bezeichnen zu dürfen — der Frhr. v. Pfffen die der Conferenz zu unterbreitenden Vorschläge nicht fertig gearbeitet, nach ihrer Beendigung wird der dänische Fachmann sich darüber zu äußern haben, und sehr wahrscheinlich wird dessen Rückäußerung wiederum eine repliciende Entgegnung des holsteinischen Vertrauensmanns hervorrufen. Uebrigens dürfte, sobald diese fast entscheidend zu nennende Vorverhandlung im reinen, Hr. v. Pfffen seine Mission als beendet betrachten, und die Conferenz, falls sie etwa noch nachträglich die eine oder die andere thatsachliche Auskunft zur Hand zu haben wünschen sollte, dazu einen andern Fachmann aus den Herzogthümern einberufen. — Es scheint wirklich im Werke demnächst für das lombardo-venetianische Königreich einen Theil jener Reformen ins Leben zu führen welche seiner Zeit eine Commission eingeborner Fachmänner in Vorschlag gebracht. Von der Einberufung eines Landtags freilich ist vor der Hand noch nicht die Rede, aber es soll die Absicht seyn zunächst nicht bloß einen besonderen obersten Gerichtshof für Lombardo-Venetien zu bestellen, sondern auch der Administration insofern eine größere Selbständigkeit und ein nationales Gepräge zu geben als man, freilich nicht eine eigene lombardo-venetianische Hofkanzlei, aber doch eine eigene lombardo-venetianische Abtheilung im Staatsministerium creiren wird.

▪ **Wien**, 4 September. Die von der Friedensconferenz — welche wohl noch mindestens eine Woche lang ihre Verhandlungen aussetzen wird — niedergesetzte Gränzregulirungscommission hat den Ausschuß der sich mit der Finanzfrage beschäftigt bereits überflügelt. Erstere ist mit der Ausarbeitung ihrer Vorlage fast zu Ende gekommen. Ein dänischer Versuch die Abstimmung in Nordschleswig nochmals aufs Tapet zu bringen ist von Seite der deutschen Großmächte entschieden zurückgewiesen worden. Dagegen werden letztere, die Rathschläge des Auslands berücksichtigend, den Wünschen der Bevölkerung in Nordschleswig bezüglich der Wahrung der Nationalität, wenn gleich nicht auf Grundlage einer Abstimmung, Rechnung tragen, und werden deßhalb von einer eigens für diesen Zweck bestellten Fachcommission Erhebungen an Ort und Stelle gepflogen werden. Was die Arbeiten der Finanzsection und die von dieser aus den eingelangten massenhaften Materialien zu entwerfende Vorlage betrifft, so liegt der Grund weßhalb diese nicht so rasch fortschreiten können darin, daß auch ein Eingehen in die Details verlangt wird. Es wird nämlich angestrebt dem Friedensinstrument einen von früheren Friedensschlüssen verschiedenen Charakter zu verleihen. Während nämlich in der Regel bei Friedensschlüssen in das Friedensinstrument nur die Grundprincipien des Friedensschlusses aufgenommen worden, die Lösung der Detailfragen aber den noch über den Friedensschluß hinaus tagenden Commissionen überlassen wurden, die oft noch jahrelang weiter berathen, will man dießmal alle, auch die Detailstipulationen in das Friedensinstrument selbst aufnehmen. Natürlich wird durch diese auf eine Befestigung des Friedens hinauslaufende Procedur die Arbeit sehr erschwert, und liegt deßhalb für das Plenum der Conferenz gar kein Stoff vor bis eben diese Detailarbeiten vollendet sind. — Die abschlägige Erledigung welche das Majestätsgesuch der subventionirten Bahnen vorgestern erhalten hat, ist nur der Form nach abschlägig, weil der Kaiser denn doch nicht direct gegen den Finanzminister Partei ergreifen konnte. In Wirklichkeit hat das Gesuch, wie schon die nächsten Tage zeigen werden, seinen Zweck nicht verfehlt, denn der Finanzminister hat bereits die Weisung erhalten mit einem Ausschuß der subventionirten Eisenbahngesellschaften in Verhandlung zu treten und eine gütliche Vereinbarung anzubahnen. — Einer eben aus Warschau eingetroffenen Nachricht zufolge wird der Kaiser von Rußland auf seiner bevorstehenden zweiten Reise nach Deutschland, deren Dauer auf zwei Monate angesetzt ist, von dem Fürsten Gortschakoff nicht begleitet werden, obwohl auch letzterer sich auf Urlaub ins Ausland begibt. In Wilna wird der Kaiser von dem Grafen Berg erwartet werden. Man will wissen daß Rußland jetzt entschieden gegen den Herzog von Augustenburg auftritt, dessen Ernennung zum Herzog von Schleswig-Holstein der Großfürst Constantin ausdrücklich einem Staatsmann gegenüber als das Hinderniß einer eventuellen Wiedervereinigung der Herzogthümer mit Dänemark bezeichnet haben soll. Sollte die Ernennung des Herzogs von Oldenburg der russischen Regierung minder hinderlich erscheinen, oder gar diese „eventuelle Wiedervereinigung" die ultima ratio der Unterstützung der oldenburgischen Ansprüche seyn? — Man will wissen daß eine Versöhnung des Papstes mit Victor Emmanuel nahe bevorstehe und das Resultat der französisch-italienischen Verhandlungen seyn werde. Als Grundlagen des Arrangements werden bezeichnet: italienisch-französische Garantie des römischen Besitzstandes und der päpstlichen Souveränetät, Uebertragung der Civilverwaltung an Italien gegen Zahlung eines jährlichen Tributs an den Papst, endlich vollständige Zurückziehung aller gegen die Kirche getroffenen Maßregeln in Italien und allgemeine Amnestie für die Geistlichen. (Vrgl. unten den Pariser Brief.)

Triest, 2 Sept. Der Lloyddampfer „Bombay" brachte uns gestern Abends die bis zum 27 v. M. reichende Levantepost. In Bosnien werden zwei neue Infanterieregimenter, jedes aus drei Bataillonen bestehend, errichtet. Der mit der Organisation derselben beauftragte Brigadegeneral Salih Pascha ist bereits dahin abgegangen. Im Bezirke Pahaz in Syrien sind ernstliche Unruhen ausgebrochen. Dede Bey, Sohn des dortigen Kaimakams Mufti Pascha, der unlängst auf Befehl der Regierung verhaftet wurde, steht an der Spitze des Aufstands. Die Insurgenten, ungefähr 2000 wohlbewaffnete und berittene Bergbewohner, halten eine fast unzugängliche Stellung vier Stunden von Alexandrette besetzt, und beherrschen die Straße von Marasch nach Alexandrette sowie von Adana nach Aleppo. In Alexandrette selbst wurde bereits ein Einfall versucht, und der Gouverneur von Aleppo, Sureya Pascha, hat eine Besatzung dahin gelegt. — In Smyrna ist das österreichische Kanonenboot „Narenta," Commandant Linienschiffscapitän Klint, mit den Zöglingen der Marineschule angekommen. — Die griechische Nationalversammlung hat den dritten und vierten Artikel der Verfassung ohne Discussion angenommen, und zum dritten folgenden Zusatz gemacht: „Adels und Auszeichnungstitel werden weder ertheilt noch anerkannt." In den Provinzen des Peloponneses haben heftige Regengüsse die ganze Korinthenernte zerstört. (Triest. Ztg.)

Großbritannien.

London, 3 Sept.

Der Prinz und die Prinzessin v. Wales wollten am 3 Nachmittags von Dundee aus auf der königl. Yacht „Osborne," begleitet vom Kanonenboot „Medusa," ihre Reise nach Kopenhagen antreten. Sie hatten am 31 Aug. mit der Königin in Balmoral zu Nacht gespeist, wornach wohl das bekannte Gerücht von einem Zerwürfniß und einer Verabschiedung à la française in sich zerfällt. Mittlerweile ist abermals eine Prinz Albert-Statue fertig geworden, nämlich zu Abingdon in der englischen Grafschaft Berkshire, wo auch das Windsor-Schloß liegt. Sobald J. Majestät dahin zurückgekehrt, soll die Enthüllung stattfinden. Die „centum signa," von denen Horaz singt, werden in wenigen Jahren beisammen seyn. — Mittlerweile ist Prinz Alfred mit dem Herzog v. Roxburghe an Bord des „Rancoon" in Island angekommen; gegen Ende Septembers wird er in England zurückerwartet. (Der Spectator erwähnt das sonderbare Gerücht: die dänische Regierung beabsichtige in ihrer Geldverlegenheit die Insel Island zu verkaufen, welche beträchtlich größer als Irland ist, 64,000 brave und ordentliche Einwohner hat, aber allerdings jährlich 8000 Pf. St. zu verwalten kostet, während sie der Krone nur 4000 Pf. St. einbringt. Das Blatt meint scherzend: das wäre ein Geschäftchen für einen Millionär, z. B. den Marquis v. Westminster. Der Spectator scheint nicht daran zu denken daß die Isländer, ehe man sie verkauft, doch auch gefragt werden müßten.)

In dem, wie erwähnt, von Hrn. Fane, brittischem Gesandtschaftssecretär in Wien, erstatteten Bericht über Oesterreichs Finanzen und Handel, der jetzt zur Oeffentlichkeit gelangt ist, wird zunächst die brittische Ausfuhr nach dem Kaiserstaat mit der nach andern Ländern verglichen. „Im Jahr 1862," sagt der Bericht, „betrug die brittische Ausfuhr nach den österreichischen Gebieten einen Werth von 787,058 Pf. St. Im Jahr 1863 überstieg sie um eine Kleinigkeit den Werth von 1 Million Pf. St. Das heißt: Oesterreich, welches eine Bevölkerung von ungefähr 35 Millionen Seelen hat, nimmt von uns weniger als ein Achtel von dem was Frankreich nimmt; beträchtlich weniger als ein Fünftel von dem was Italien nimmt; weniger als ein Drittel von dem was Spanien nimmt; nicht ganz die Hälfte von dem was Belgien, und etwas weniger als das was das Königreich Dänemark nimmt. Die Gelegenheit zu einer Vorlesung über diesen statistischen Text wurde von der Times um so weniger versäumt, als es ihr während der jetzigen österreichisch-preußischen handels-

Digitized by Google

politischen Unterhandlungen sehe zeitgemäß schien. Auffallend mag es erscheinen daß die Ausfuhr nach Oesterreich nicht auch mit der nach Preußen oder nach den Zollvereinsstaaten, d. h. nach dem außeröesterreichischen Deutschland verglichen wird. Aber es ist seit Jahren in englischer Gewohnheit die gar schwer ins Gewicht fallende britische Ausfuhr nach Deutschland, obgleich sie in den Ausweisen des englischen Handelsamts figuriren muß, niemals zum Gegenstand einer überflüssigen Bemerkung zu machen.

Die Genfer Unruhen haben in der englischen Presse, trotz des jetzigen Mangels an einheimischem Zeitungsstoff, nur geringe Beachtung gefunden. Doch ergreift der M. Herald diese Gelegenheit um wieder einmal zu demonstriren daß der Republicanismus, wie in Amerika, so in Europa „nur demoralisirend wirken könne." Montesquieu's bekannter Satz daß die Republik auf der Tugend beruht, wird also geradezu lügengestraft. Das Toryblatt beliebt eben Demokratie und Ochlokratie mit einander zu verwechseln.

Ueber das eben beendigte Bardenfest, Eisteddfods oder Eisteddfodau, in Wales (Nr. 248 der A. Z.) hat sich ein kleiner Federkrieg entsponnen, indem mehrere Zuschriften an die Times meinen: es sey eine leere Spielerei, welche längst eingeschlafen seyn würde, wenn nicht ein Theil der Gesänge und Vorträge in englischer Sprache verfaßt wäre, da ja Nord- und Südwalliser selbst einander nicht verstehen u. s. w. Andere nehmen, und wohl mit Recht, das Fest in Schutz als ein Mittel zur Pflege der alten Landessprache und Literatur.

Die Stadt Cahireiveen in der irischen Grafschaft Kerry hat dem O'Donoghue, Parlamentsmitglied für Tipperary und bekanntem Führer der irischen Partei im Unterhaus, ein Festmahl gegeben. Der O'Donoghue ergieng sich in sehr scharfen Ausdrücken gegen die parlamentarische Politik in allen Angelegenheiten Irlands. Ob Tory ob Whig am Ruder sey, Irland werde von beiden gleich bedrückt, und nie werde Glück und Frieden auf der Insel herrschen bis nicht die Union aufgehoben sey und Irland seine unabhängige Gesetzgebung besitze. Das sey die Ansicht des großen O'Connell gewesen, und sey der feste Glaube des irischen Volks. Solange diese Bedingung nicht erfüllt, werde Irland bleiben was es sey, das unglücklichste und unzufriedenste Land der Welt.

Die Experimente welche unter Leitung einer vom Kriegsministerium eingesetzten Commission von Ingenieurofficieren in Chatham mit belgischen und österreichischen Pontons vorgenommen worden sind, haben zum Resultat gehabt daß den ersteren der Vorzug gegeben worden ist.

Frankreich.

Paris, 3 Sept

Das „Mém. Dipl." erfährt daß Hr. v. Bismarck wie an Hrn. Drouyn de Lhuys, so auch an Lord Russell eine Note abgesandt hat. Diese Note hat denselben Zweck wie die französische, ist aber nicht in demselben Tone gehalten. Hr. v. Bismarck hebt darin namentlich die Mäßigung hervor welche Preußen während der Unterhandlungen an den Tag gelegt. „Es scheint, theilt das „Mém. Dipl." weiter mit, „daß Hr. v. Bismarck sich dafür eine sehr heftige Erwiederung Lord J. Russells zugezogen hat. Der edle Lord führt, wie man weiß, gern Krieg — auf dem Papier, und verlangte im vorliegenden Falle nichts besseres als eine recht stolz gehaltene Depesche zu schreiben, die er später dem Parlament vorlegen könnte. Wie dem nun auch sey, in der diplomatischen Welt hat die Depesche auf welche wir hier anspielen eine ziemlich große Sensation hervorgerufen."

Die „Patrie" erhält von ihrem Frankfurter Correspondenten Mittheilungen über die thätige Protection welche Rußland dem Großherzog von Oldenburg in seinen Ansprüchen auf die Herzogthümer angedeihen läßt. Sie führt als ein Zeichen der wahren Triebfeder der Politik Rußlands folgende Worte an, die in Kissingen der Großfürst Constantin an einen deutschen Fürsten gerichtet haben soll, und deren Zuverlässigkeit sie garantiren zu können behauptet. Der russische Großfürst soll gesagt haben: „Im Grunde sind wir nicht feindlich gegen den Herzog von Augustenburg; nur ist er von allen Prätendenten der einzige dessen Thronbesteigung die Vereinigung Dänemarks mit den Herzogthümern unmöglich machen würde."

Nach dem „Mém. Dipl." hätte Graf Sponneck bereits Schritte behufs der Vermählung des jungen Königs von Griechenland mit einer russischen Prinzessin gethan, und es sehen die deßfallsigen Eröffnungen in St. Petersburg günstig aufgenommen worden. Die unvermuthete Rückkehr des Generals Menabrea schreibt das „Mémor. Dipl. dem Umstand zu daß dessen Mutter in Paris, zum Glück nicht gefährlich, erkrankt war. Der Reise des Generals Lamarmora liege ebenfalls keine politische Mission, sondern ein Augenleiden zu Grund, über das er einige hiesige Aerzte consultiren wolle. Vielleicht werde er sich zu demselben Zweck nach Wien begeben. Das „Mém. Dipl." gibt wieder einen langen Bericht über die Ereignisse in Mexico. Das meiste davon ist schon aus dem Moniteur bekannt. Die Bank von London, Mexico und Südamerika hat in Mexico eine Filialanstalt mit einem Capital von 2 Mill. Pf. St. gegründet. Der californische Senator, Dr. Gwin, ist von Paris in Mexico angekommen, um einen Plan zur Ausbeutung der reichen Silberminen der Sonora dem Kaiser Max vorzulegen. Er will in diesem Theil Mexico's eine Arbeitercolonie, die in Bälde bis auf 80,000 Köpfe heranwachsen würde, gründen, und es würden diese Arbeiter nicht allein das edle Metall zu Tage fördern und das Land urbar und fruchtbar machen, sondern es auch gegen die Angriffe der Indianer, der Juaristen und der Yankees vertheidigen.

Gestern Morgens um 11 Uhr ward der unter dem Namen „Père Enfantin" bekannte Schüler und Anhänger Saint Simon's auf dem Kirchhof Père Lachaise begraben. Alle alten Saint-Simonisten hatten sich im Sterbehaus eingefunden, um dem Oberhaupt ihrer Schule auf dem letzten Gang das Geleit zu geben. Das Begräbniß gieng, auf den ausdrücklichen Wunsch des Dahingeschiedenen, ohne den geringsten Pomp vor sich. Der Trauerzug wurde eröffnet von Hrn. Arthur Enfantin, Sohn des Verstorbenen, und vom Testamentsvollstrecker Hrn. Arlès Dufour. Unter den zahlreichen Theilnehmern am Leichenzug bemerkte man die HH. Louis Jourdan (vom „Siècle"), Félicien David, Laurent (de l'Ardèche), Garnier Pagès, Isaac Pereire, Millaud, Ch. Sauvestre, Perdonnet, Cordon, Ad. Guéroult (von der „Opinion nationale"), Eichthal, Tochut, Ducuing, Lachambeaudie ꝛc. Die Eisenbahnverwaltungen waren durch Directoren, Generalsecretäre und höhere Beamte repräsentirt. Der Verstorbene hatte in seinem Testament ausdrücklich verfügt daß man seine Leiche in keine Kirche bringe und kein Geistlicher folge, was auch geschah. Er war allen seinen Lehrsätzen treu geblieben. Am Grabe hielt zuvörderst Hr. Ad. Guéroult eine längere Rede, sodann sprach Arlès Dufour und endlich noch der Dr. Guyon, Mitglied der wissenschaftlichen Commission für Algerien. Arlès Dufour kündigte den Freunden des Verstorbenen an daß er ihn zum Führer der Schule ernannt habe, und daß er (Dufour) mit den Freunden die ihm beigegeben und das Werk nach seinem Tod fortsetzen würden, seine hohe Aufgabe zu lösen suchen werde. An dem Trauerzug nahm auch eine große Anzahl feingekleideter Damen Theil, die das Grab Enfantins mit Blumen bestreuten.

Nach einem Telegramm des „Moniteur" aus Lyon hat dort ebenfalls gestern, Nachmittags um 2 Uhr, das Leichenbegängniß des Senators Vaïsse unter großem Pomp stattgefunden. Vier Reden wurden am Grabe gehalten. Es sprachen: der Marschall Canrobert, der erste Präsident des kaiserl. Gerichtshofs zu Lyon, Hr. Gilardin, der Präsident des Municipalraths, Hr. Brolemann, und der interimistisch mit der Präfectur des Rhônedepartements betraute Generalsecretär, Hr. Cezan. — Das amtliche Blatt bringt einen ausführlichen Nekrolog über den Verstorbenen, „der eine lange ehrenvolle Laufbahn zurücklegte, während welcher er den Beweis lieferte in wie hohem Grad ein überlegener Verstand bei ihm mit den solidesten Eigenschaften des Herzens verbunden war." Vaïsse, geb. am 8 Aug. 1799, trat 1830 als Generalsecretär des Departements der Rhônemündungen ins Verwaltungsfach ein, wurde dann Regierungssecretär in Algier, Unterpräfect in St. Quentin, Präfect der Ost-Pyrenäen und endlich Generaldirector der Civilverwaltung Algeriens. Nach dem Votum vom 10 Dec. 1846 wurde er Präfect des Doubs, dann des Nord; am 24 Jan. 1851 Minister des Innern und bald darauf Mitglied der gesetzgebenden Versammlung. Im Jahr 1852 wurde er Staatsrath, dann Generalinspector der Präfecturen und 1853 Administrator des Rhônedepartements und Senator. Am 27 Juni 1863 erhielt er das Großkreuz der Ehrenlegion.

Die Persigny'sche Theorie daß erst die Generation welche 1848 mit erlebt aussterben müsse, bis Frankreich wieder Herr seiner ihm entzogenen Freiheit werde, hat sogar auf der Bühne ihre, wenn schon schüchterne, Widerlegung gefunden. In dem neuen Stück von Jean Duboys: „Volonté," das am 30 Aug. im Théâtre français zum erstenmal aufgeführt wurde, sagt der eine Held: das Wort unserer Epoche heiße „plus tard!" Darauf erfolgt die Antwort:

„Mot de l'époque ou non, jeune homme, je m'en moque;
Mais ce mot de l'époque est mauvais en ce cas.
Je ne veux point régler votre vie au compas,
Je suis peu partisan des sages trop austères,
Mais j'ai le souvenir du mot de vos grand-pères,
Et ce mot souverain, qui sur le monde a lui,
Ce n'était pas *plus tard*, non! c'était aujourd'hui!
C'est, lui, l'inspirateur des projets grandioses,
Le mot fécond qui fait naître les belles choses!
Depuis le paysan jusqu'au ministre, au roi,
Tous les grands travailleurs le disent comme moi.

Wie der „Moniteur de l'Algérie" mittheilt, wird nächstens ein neuer Versuch gemacht werden zwischen Oran und Cartagena eine unterseeische Telegraphenverbindung herzustellen. Das französische Schiff „Der 10 December" welches mit der Einsenkung des Kabels beauftragt ist, wird sich zwischen dem 5 und 10 Sept. nach Oran begeben, von wo aus das Unternehmen ins Werk gesetzt werden soll.

Paris, 3 Sept. Daß die römische Frage zwischen den Höfen von Turin und Paris besprochen wird, versichert man mir aus zuverlässiger Quelle, jedoch fügt man hinzu daß auch von Victor Emmanuel eine verhältnißmäßig und möglichst conservative Lösung gesucht wird, während der Tuilerienhof die päpstliche Genehmigung als die unerläßliche Bedingung jeglicher Lösung voraussetzt. Auch kirchliche und legitimistische Notabilitäten in Frankreich halten es nicht mehr für unmöglich daß eine solche Genehmigung erlangt wird, wenn Turin auf kirchlichem Gebiet und in Finanzsachen bedeutende Concessionen anzubieten hat. So viel soll bereits feststehen daß die weltliche Regierung des Papstes und Rom als Hauptstadt der katholischen Welt außer Frage bleiben, und daß Frankreich die stricte Beobachtung des zwischen dem Papst und Italien abzuschließenden Uebereinkommens auf ewige Zeiten, wie man sagt, garantirt. Die Einleitung zu einem Uebereinkommen wäre die Abschaffung aller Maßregeln, Gesetze, Verfolgungen bezüglich des Klerus und der Kirche worüber der Papst seit einigen Jahren sich gegen die italienische Regierung zu beschweren hat. Vor allem muß Victor Emmanuel sich mit der Kirche, aussöhnen, Genugthuung und Restitutionen leisten. Die Herausgabe des vom Kirchenstaat abgerissenen Territoriums wird ihm nicht zugemuthet, hingegen hat er dem Papst eine auf dieses Territorium hypothecirte Rente zu zahlen, und den Interessendienst für einen entsprechenden Theil der römischen Staatsschuld zu übernehmen. Unter Bürgschaften daß das Dogma auch in der politischen Verwaltung maßgebend bleibt und streng respectirt wird, könnte die italienische Regierung den Civildienst auch auf dem gegenwärtigen päpstlichen Gebiet, Rom ausgenommen, und zwar auf ihre Kosten, jedoch im Namen des Papstes, besorgen. Es springt in die Augen daß der Turiner Hof mit beiden Händen zugreifen würde, da eine solche Lösung ihm früher oder später Rom doch ausliefert. Weniger begreiflich ist es daß Katholiken zum erstenmal sich herbeilassen einen solchen Vorschlag einer ernsthaften Erwägung würdig zu finden. Zu übersehen ist nicht daß er zu der innern Reactionspolitik paßt, wovon schon seit einigen Monaten Gerüchte und Anzeichen von Tag zu Tag sich mehren. Die Börse wittert in Italien eine schwere Krisis.

Italien.

Rom, 1 Sept. Der unerwartete Tod des Generals v. Willisen eröffnet aufs neue die Candidatur für den hiesigen preußischen Gesandtschaftsposten, nachdem derselbe kaum 1½ Jahre wieder besetzt war. Man erinnert sich daß Willisen, für Turin bestimmt, dort aber als Mitstreiter Radetzky's bei Novara ungern gesehen, hierher gesandt wurde nachdem Hr. v. Usedom und Ernst Perponcher abgelehnt hatten. Da die preußische Regierung sich für Rom sonst solche diplomatische Vertreter zu bestellen pflegte welche, wie Wilhelm v. Humboldt, Niebuhr, Bunsen, mit hoher Geistesbildung eine genaue Kenntniß von Land und Leuten verbanden, so hält man eine Wahl in diesem Sinn jetzt für sehr wahrscheinlich. Man denkt bei dieser traditionellen Praxis an einen in conservativen Kreisen allgemein geschätzten preußischen Diplomaten, der früher an einem der italienischen Höfe accreditirt war und auch hier wiederholt als einstweiliger Geschäftsträger fungirte. — In der vor kurzem revidirten Eidesformel für die neuerwählten Bischöfe ist dem Artikel über den Besuch der Metropole der katholischen Christenheit eine größere Ausführlichkeit gewidmet. Demnach gelobt jeder Bischof: Apostolum limina singulis trienniis (vel quadrienniis, quinquenniis, decennis) personaliter per me ipsum visitabo, et Sanctitati Vestræ, vestrisque successoribus rationem reddam de toto meo pastorali officio, ac de rebus omnibus ad mea Ecclesiæ statum, ad Cleri et Populi disciplinam, animarum denique, quæ meæ fidei traditæ sunt, salutem quovis modo pertinentibus, et vicissim, mandata apostolica humiliter recipiam, et quam diligentissime exequar: quod si legitimo impedimento detentus fuero, præfata omnia adimplebo per certum nuncium, ad hoc speciale mandatum habentem de gremio mei capituli, aut alium in dignitate ecclesiastica constitutum, seu alias personatum habentem, aut his mihi deficientibus, per diœcesanum Sacerdotem; et Clero deficiente, omnino, per aliquem alium Presbyterum sæcularem, vel regularem spectatæ probitatis, et religionis, de supradictis omnibus plene instructum. De hujusmodi autem impedimento docebo per legitimas probationes ad Sanctæ Romanæ Ecclesiæ Cardinalem proponentem in Congregatione Sacri Concilii, per supradictum nuncium transmittendas. — Die neulich in Ihrem Blatt erwähnte projectirte Verbindung des Bahnhofs für Civitavecchia und der Centralstation in Villa Negroni mittelst Durchbruchs durch den südlichen Stadttheil ist dahin abgeändert daß in der Richtung von S. Vitale nach den Thermen Diocletians hin eine neue breite Straße entstehen soll, während die provisorische Vereinigung der beiden Bahnhöfe größtentheils außerhalb der Stadt eine stabile wird. — Die Canonisation (Heiligsprechung) des Jesuiten Peter Canisius soll am 18 Sept. unter großen Feierlichkeiten im Vatican stattfinden. Der Papst kommt einige Tage früher zur Stadt.

Dänemark.

⚓ **Aus Dänemark**, 2 Sept. Daß der angekündigte Besuch der früher so gefeierten Königstochter Alexandra und ihres Gemahls, des Prinzen v. Wales, unter den gegenwärtigen Umständen keine besondere Freude in Kopenhagen erregen würde, ließ sich voraussehen: daß aber eine besondere Abmahnung von allen Ehrenbezeugungen erfolgen würde, konnte nur der ahnen welcher einen Begriff von der rücksichtslosen Weise hat in welcher „Fädrelandet" gegen den König und die ihm nahestehenden Personen verfährt. Das genannte Blatt erklärt das gegenwärtige Erscheinen einer englischen Flotte (?) vor Kopenhagen für einen Hohn gegen das dänische Volk, und läßt sich über den Prinzen in folgender Weise aus: „Es ist kaum zu verstehen daß der Prinz nicht so viel Tact hat, daß er gegenwärtig sich dem Volk zu zeigen vermeidet welches die englische Regierung verachten und verfluchen muß; daß er nicht in Englands Namen sich so weit wegen Dänemarks schämt, daß er vermeidet es zu besuchen. Wenn er auch in seinem Herzen Sympathie für uns hegt, was ja gesagt wird, und was ich gern glaube, so kann doch niemand uns übelnehmen wenn der Empfang unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht sehr warm wird." Dann wird höhnisch hinzugefügt: „Indessen wollen wir hoffen daß die Gastfreiheit nicht gekränkt werde, und daß das Volk Selbstbeherrschung genug habe um durch gehöriges Schweigen und Ruhe zu zeigen daß es fühlt einen wie großen Theil England an unserm Unglück hat, und wie kränkend es ist jetzt einen freundschaftlichen Besuch von denen zu empfangen die uns fast ebenso viel geschadet haben wie unsere schlimmsten Feinde." (Als wenn nicht bekannt wäre wie viel der Prinz und die Prinzessin v. Wales sich in London Mühe gegeben haben die dänische Sache zu unterstützen, und ein thätiges Einschreiten der Regierung zu veranlassen.) Zuletzt wird eines Gerüchts erwähnt: daß die dänische Flotte den Auftrag habe zum Empfang der englischen auszurücken, und gegen solche Ehrenbezeugung als gegen eine bittere Kränkung ernstlich gewarnt. Höflich sollen der Prinz und seine Gemahlin aufgenommen werden, aber nur ja mit recht kalter Höflichkeit, und mit weiter nichts.

Rußland und Polen.

St. Petersburg. Das im Auftrage des Unterrichtsministeriums ausgearbeitete Reglement für den Volksunterricht wurde vom Reichsrath durchgesehen und bestätigt. Dasselbe wird sofort zur Durchführung kommen in den Gouvernements welche die Lehrbezirke von Moskau, St. Petersburg (mit Ausnahme vom Witepsk und Mohilew), Kasan, Charkow und Odessa bilden, sowie in den zum Kiewer Lehrbezirk gehörigen Gouvernements Tschernigow und Poltawa. Das Journal „die Stimme" findet daß diesem Reglement das Princip der Unterrichtsfreiheit zu Grund liegt, soweit die socialen und intellectuellen Zustände es zulassen. Die Gründung von Volksschulen steht nicht bloß den Gemeinden, sondern auch den Privatleuten frei, und ist dazu künftig weiter keine Formalität nöthig als ein einfaches Gesuch an den Rath der Bezirksschulen. In Erwägung des Umstands daß die Glieder dieses Raths größtentheils aus den angesehensten Ortsbewohnern gewählt werden, steht nicht zu fürchten daß die Verwaltung die individuelle Initiative zu sehr beschränken dürfte. In die Volksschulen werden alle Kinder ohne Unterschied des Standes und der Confession aufgenommen. (Russ. Corr.)

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Augsburg, 5 Sept.

Königl. bayer. Staatspapiere.			
3½proc. Obligationen	—	4½proc. Oblig.	102 B.
4proc. Obligationen	99⅛ B.	4½proc. Oblig. halbjährig	—
4proc. Oblig. halbjährig	100 B.	Grundr.-Ablös.-Oblig.	99½ B.
Industrielle Actien.			
Bankactien mit Div. II.	916 B.	Mech.-Baumw.-Sp. Kempten	110 G.
4proc. Bankobligationen	99⅞ B.	5proc. Part.-Oblig.	—
4proc. Pfandbriefe	99 B.	Mech. B.-Sp.- u. Web. Bamberg	100 B.
Bayer. Ostbahnen ex div.	—	5proc. Part.-Oblig.	103¼ B.
mit 50 Proc. Einzahlung	—	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	
Augsburger 7fl.-Loose	7 B.	Zins vom 1 Jul.	128 G.
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	198 G.	Mech. Baumw.-Sp. Blaichach	109 G.
Kammgarn-Spinn.	140 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. München	138 B.
5proc. Partial-Obl.	101 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	190 G.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	195 G.	Gas-Industrie-Actien Augsburg	104 B.
Baumwoll-Feinspinnerei	114 G.	Maschinenfabrik Augsburg	142 B.
5proc. Part.-Oblig.	102⅞ G.	Tuchfabrik Augsburg	—
Mech. Web. Fichtelbach	170 G.	4½proc. Part.-Oblig.	101 B.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96 B.	Ziegelei Augsburg	112 B.
4½proc. Part.-Oblig.	100⅛ B.	Seilerwaarenfabrik Fürth	110 B.
Hannstetter Weberei	130 G.	4½proc. Part.-Oblig.	101 B.

Aus **Tokaj** geht dem „P. Napló" die Mittheilung zu daß wieder ein Theil der Hegyalyaer Weinberge durch Hagel verheert wurde, und daß bei den heurigen Witterungsverhältnissen kaum Aussichten auf Trockenbeeren, die zur Bereitung des berühmten Tokajer Ausbruchweins erforderlich sind, vorhanden sey.

Neueste Posten.

⊙ **München**, 5 Sept. Die „Bayer. Ztg." bringt heute unter „Frankfurt die Mittheilung: die vier Executionsregierungen sind übereingekommen, eine Commission von Officieren nach Kiel einzuberufen, um die Besatzungsverhältnisse von Rendsburg zu ordnen." Dasselbe Blatt bestätigt daß der Zusammentritt von österreichischen und preußischen Bevollmächtigten in der Zoll- und Handelsfrage am 12 d. Mts. zu Berlin stotthaben soll.

* **Langenburg**, 4 Sept. Heute Nachmittags halb 2 Uhr ist J. großh. H. die Fürstin Leopoldine zu Hohenlohe-Langenburg, geb. Prinzessin von Baden, glücklich von einer Prinzessin entbunden worden.

* **Genf**, 4 Sept. Hr. Fazy gebraucht in Divonne eine Badecur, wie man sagt, vielleicht gar eine Kaltwassercur, was unter den gegebenen Umständen gewiß das nützlichste wäre. Er war vor den eidgenössischen Untersuchungsrichter geladen, konnte aber, wie die „Nation Suisse" berichtet, nicht persönlich erscheinen, da er abwesend war; er hat daher schriftlich geantwortet. Ich gebe Ihnen hier nur die Substanz des Briefs. Der Schreiber sagt darin daß er den bewaffneten Widerstand der Vorstadt für gerechtfertigt halte, da den Leuten gesagt worden sey daß der Staatsrath in Gefangenschaft gehalten werde, er selbst aber sey bei diesem Widerstand nicht betheiligt gewesen. Er sucht nun sein Alibi zu beweisen, indem er sagt daß er während jener Vorgänge auf dem Redactionsbureau der Nation gewesen sey, welches allerdings in der Nähe des Schauplatzes jenes blutigen Zusammenstoßes liegt, von dessen Fenstern aus man denselben aber nicht einmal sehen könne. Am Schluß spricht er die Hoffnung aus daß diese Rechtfertigung genügen werde, und verwahrt sich gegen jedweden Widerspruch seiner Auseinandersetzungen. Es wird sich nun bald zeigen ob die durch alle diese Ereignisse so zerrüttete Partei seiner Leitung noch gehorcht. Die „Nation" behauptet nämlich daß die Majorität des Centralbureau's, oder gar der Staatsrath selbst, gegen die Bestätigung der Wahl Chenevière's durch den Bundesrath protestiren und einen Recurs dagegen bei den Kammern einbringen müsse, jedenfalls dürfe derselbe seinen Sitz im Staatsrath nicht einnehmen, bis die Sache auch in dieser letzten Instanz entschieden sey. — Nachschrift: Der Staatsrath hat sich der Entscheidung des Bundesraths unterworfen.

□ **Genua**, 3 Sept. In Livorno kamen am 29 August, dem Jahrestag der Schlacht von Aspromonte, Reibereien zwischen der Polizei und dem Volke vor. Es wurden nämlich von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr fortwährend Placate angeschlagen, welche zur Rache der „Opfer von Aspromonte" aufforderten. Die Polizei konnte athemlos werden von dem ununterbrochenen Abreißen der Placate, an allen Ecken erschienen wie durch Zauber die fatalen Zettel, und so oft die Polizei an einem dieser Placate ihr Werk ausübte, wurde sie mit Pfeifen und höhnischen Insulten betäubt. Die Policisten bewiesen aber wirklich eine staunenswerthe Geduld, und nahmen erst Abends einige ganz unverschämte Schreier beim Kragen. Obwohl die Präfectur ganz unthätig blieb, und ihre Autorität nicht zur Auflösung der Zusammenrottungen verwendete, ward gegen Abend doch die Ruhe wieder vollständig hergestellt. — Die Regierung sieht im Begriff einen Gesandten nach Mexico zu senden; vorläufig wird der Name des Cav. Christoforo Negri genannt, der auf seine Sendungen nach China verzichten würde. — Das Befinden des Generals Fanti schreitet fortwährend der Besserung entgegen. — In Sassari sollen Tumulte stattgefunden haben; die Demonstration war gegen die Municipalität gerichtet. Es wird beigefügt daß viele der Tumultuanten verhaftet seyen. — Bezüglich der Einführung directer Züge von Genua und Turin über Mailand nach Wien vernimmt man daß die Verhandlungen bereits so weit gediehen sind um hoffen zu können daß diese Züge schon im September, oder längstens im October beginnen werden.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb Dr. A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Todes-Anzeige. [6418]
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen heute früh 4½ Uhr unsern geliebten Vater

Edward William Freiherrn v. Grainger-Tywisog

in seinem 67 Lebensjahre, nach kurzem Leiden und nach Empfang der heiligen Sterbsacramente in ein besseres Jenseits abzurufen. Diese Trauerkunde widmen sämmtlichen Verwandten mit der Bitte um stille Theilnahme

Schloß Natzing, den 31 August 1864.

Edward William Freiherr v. Grainger-Tywisog, k. bayerischer Kammerherr,
Mary Freifrau v. Mandl, geb. Freyin v. Grainger,
im Namen der übrigen Verwandten.

Eine honette deutsche Familie, in einer sehr gesunden Lage Basels wohnend und sich ausschließlich der Erziehung ihrer Kinder widmend wünscht noch drei bis vier Kinder von 8—12 Jahren und selbst höheren Alters als Pensionäre bei sich aufzunehmen und denselben gleiche mütterliche Pflege und alle Sorgfalt sowohl in wissenschaftlicher als in sittlicher und religiöser Hinsicht angedeihen zu lassen. Außer der Nachhülfe in den in jeder Beziehung vortrefflich bekannten guten Schulen würde man den Kindern, so es die respectiven Eltern wünschen, auch Privatunterricht im Französischen und Deutschen wie im Gesang und Clavier ertheilen. Frankirte Anfragen, mit Nr. 6273 bezeichnet, besorgt die Exped. d. Bl. [6273—74]

Zur Nachricht.

Die Besorgung von Inseraten für die Allgemeine Zeitung betreffend.

Die Unterzeichnete entspricht den Wünschen vieler entfernten Freunde der Allgemeinen Zeitung durch die Einrichtung daß die für ihr Blatt bestimmten Inserate an nachstehenden Orten zur Besorgung abgegeben werden können, und zwar:

1) in **Aachen** bei Hrn. **J. A. Mayer.**
2) in **Athen** bei Hrn. **C. Wilberg** (Schimpff u. Comp.)
3) in **Altona** und **Hamburg** bei HH. **Haasenstein & Vogler.**
4) in **Baden** (Großherzogthum Baden) **S. Schregers** Annoncenbureau.
5) in **Basel** und **Biel** (Kanton Bern) in **Bahnmaier's** Buchhandlung (C. Detlefs).
6) in **Berlin** bei Hrn. **Karl Klemann**, Oranienburgerstraße Nr. 27, an die **Gropius'**sche Buch- und Kunsthandlung, Königl. Bau-Akademie, 12.
7) in **Botzen** und **Meran** in der **F. Moser'**schen Buch- und Kunsthandlung.
8) in **Bremen** bei Hrn. Buchhändler **Joh. Georg Heyse.**
9) in **Frankfurt a. M.** in der **Joh. Chr. Hermann'**schen Buchh., der **Jäger'**schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung, und **Otto Molten**, Ass. von **Haasenstein u. Vogler** in Altona.
10) in **Genf** bei Hrn. Buchhändler **J. C. Müller-Darier.**
11) in **Grätz** bei **Leuschner & Lubensky's** k. k. Universitäts-Buchhandlung.
12) in **Hamburg** in der Buchhdlg. der HH. **Perthes, Besser u. Mauke.**
13) in **Hannover** bei Hrn. **Victor Lohse.**
14) in **Innsbruck** in der **C. Pfaundler'**schen Buchhandlung.
15) in **Köln** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker.**
16) in **Leipzig** bei Hrn. **H. Engler's** Annoncenbureau.
17) in **Lindau** bei Hrn. **J. L. Stettner.**
18) in **Linz** bei Hrn. **Vincenz Fink.**
19) in **London** bei den HH. **Williams & Norgate**, 14 Henriette-Street, Covent-Garden.
20) in **Meran** in der **C. Pfaundler'**schen Buchhandlung.
21) in **Moskwa** für das ganze russische Reich in der Buchhandlung von **J. Denbner**, auf der Schmiedebrücke.
22) in **München** in der **literarisch-artistischen Anstalt** der **J. G. Cotta'**schen Buchhandlung.
23) in **Neapel** bei Hrn. **Alb. Oetken**, Piazza del Plebiscito.
24) in **Nürnberg** in der **J. A. Stein'**schen Buchhandlung.
25) in **Olmütz** bei Hrn. **Eduard Hölzel.**
26) in **Paris** bei dem **bureau central de publicité étrangère**, 29 rue des Bons Enfants 29, in der deutschen Buchhandlung von **Friedr. Klincksieck**, 11 Rue de Lille, und bei Hrn. **C. A. Alexandre**, 2, Cour de Cammerce St. André des Arts 2.
27) in **Pesth** in der Buchhandlung des Hrn. **C. A. Hartleben.**
28) in **Prag** bei Hrn. **F. A. Credner**, k. k. Hof-Buch- und Kunsthandlung.
29) in **Preßburg** bei Hrn. **C. F. Wigand.**
30) in **Regensburg** bei Hrn. **C. G. Bachhofer.**
31) in **Rio de Janeiro** bei **E. & H. Lämmert**, Rua da Quitanda Nr. 77.
32) in **Rotterdam** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker.**
33) in **Salzburg** bei Hrn. Buchhändler **Max Glonner.**
34) in **Straßburg** bei Hrn. **C. A. Alexandre**, Brandgasse Nr. 28.
35) in **Stuttgart** in der **J. G. Cotta'**schen Buchhandl., 31, Königstraße.
36) in **Triest** bei Hrn. Buchhändler **F. H. Schimpff** und bei Hrn. **Herm. Fr. Münster.**
37) in **Venedig** bei Hrn. **Herm. Fr. Münster**, Piazza S. Marco all Ascensione Nr. 72, 73, 74 rasso.
38) in **Verona** bei Hrn. **Herm. Fr. Münster**, Via Nuova Nr. 934.
39) für die **Ver. Staaten von Nordamerika** bei Hrn. **J. G. Heyse**, Buchhdl. in Bremen, oder **Westermann & Comp.** in New-York.
40) in **Wien** in der Buchhandlung **C. Gerolds Sohn.**
41) in **Würzburg** in der **Stahel'**schen Buchhandlung.
42) in **Zürich** in der **Schulthess'**schen Buchhandlung.

Indem wir diese Einrichtung zur Kenntniß bringen, bemerken wir noch daß darstehende Herren, nach der mit uns getroffenen Uebereinkunft, erbötig sind alle Anzeigen für die Allgemeine Zeitung in Empfang zu nehmen, unverzüglich an uns zu befördern und mit den Auftraggebenden Abrechnung darüber zu pflegen.

Augsburg, 1864.

Die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Uebersicht.

Der Krieg und die politischen Parteien in den Ver. Staaten. (Schluß.) — Deutschland. (Braunschweig: Bericht der ständigen Deputation des Juristentags. Berlin: Polenproceß. Von der polnischen Gränze: Eine polnische Ansicht über den Polenproceß. Rückmarsch der preußischen Truppen. Instruction für den neuen Gemeindevorstand. Kriegsgerichtliche Urtheile.) — Nordamerika. (New-York: Die Depesche Farraguts an das Marineministerium.)

Vermischte Nachrichten. München. (Zur Versammlung der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. Denkmal für Dr. Schönlein. Der Justizminister auf vier Wochen beurlaubt. Hohe Besuche. Tagsbericht.) — Stuttgart. (Fr. Liszt auf Besuch.) — Kiel. (Widerlegung falscher Gerüchte über die Bildung einer schleswig-holsteinischen Armee. Beschlüsse der nichtritterschaftlichen Gutsbesitzer.) — Madrid. (Aus Mexico. Juarez flüchtig. Vom Hof.) — Paris. (Rückkehr des Kaisers nach St. Cloud.) — Palermo. (Fortschritte der Volksbildung. Verhandlung gegen die „Unità e Libertà." Brände.) — Neapel. (Processe. Memoiren einer Nonne.) — Turin. (Seltsame Nachrichten der „Mailänder Zeitung." Decret. Finanzwesen. Personalien. Unruhen in Sassari.)

Großbritannien. (Graf Usedom über den Londoner Vertrag. Ein reiches Geschenk aus Indien für Sir Ch. Wood. Dr. Max Müller.) — Griechenland. (Ein „alter Philhellene" über das Grab Byrons.)

Der Krieg und die politischen Parteien in den Vereinigten Staaten.

α New-York, 19 Aug. (Schluß.) Zur Entschädigung für die noch immer fehlenden und vielleicht mehr als je zweifelhaften Erfolge der beiden Hauptheere des Bundes hat man die heroische That der Flotte des Admirals Farragut in der Bay von Mobile. Der amtliche Bericht darüber, von Farragut im bescheidensten und trockensten „matter of fact"-Ton erstattet, ist gerade in solcher Form die beredteste Lobrede auf diese große Waffenthat. Wenn man sich vergegenwärtigt wie viele Ballen Papier in den letzten zehn Jahren über Panzerschiffe verschrieben worden sind, und wie haarklein Hunderte von Experten bewiesen haben daß die Zeit der hölzernen Schiffe vorbei sey, so kann man sich der Bewunderung des naiven Heldenmuths nicht erwehren, der ohne Umstände, bei hellem Tageslicht, ein Duzend hölzerner Schiffe in den Brennpunkt des concentrirten Feuers der 140 Kanonen eines steinernen Forts schickt. Ist es doch nichts Kleineres als was der grimmige Napier mit dem gewetzten Entermesser in Kronstadt — thun zu wollen sich gerühmt hat, und was die englisch-französischen Seehelden bei Sebastopol hätten thun können, wenn sie eben Farraguts gewesen wären. Die einzigen Vorkehrungen welche Farragut traf, bestanden darin daß er seine Schiffe je zwei und zwei zusammenkoppelte, damit, wenn eines zerschossen würde, das andere die Mannschaft bergen könne, und daß er die Kanoniere instruirte nicht gegen die Mauern des Forts, sondern mit Kartätschen und Shrapnells in die Stückpforten hineinzuschießen. Dieses letztere erwies sich als vortrefflich. Die Bedienung der meisten Geschütze des Forts ward durch die einschlagenden Kartätschen vertrieben. Was den Admiral selbst betrifft, so wetzte er zwar kein Entermesser, aber nahm seine Stellung im Mastkorb seines Schiffs, wo er sich mit Stricken festband um nicht bei etwaiger Verwundung hinabzustürzen. Das denkwürdigste an der Action ist daß es drei hölzerne Schiffe waren (vor allen das Admiralsschiff „Hartford"), welche den nach Art des „Merrimac" schwer gepanzerten feindlichen Widder „Tennessee" durch mächtige Querstöße in seine Eisenrippen kampfunfähig machten. Die Monitors spielten, mit einer Ausnahme, eine sehr passive Rolle. Diese Ausnahme bildete der „Manhattan," dem es gelang mit einer seiner 15 Zoll im Durchmesser haltenden Vollkugeln die Panzerwand des „Tennessee" zu durchbohren. Der eine Schuß mag nicht wesentlich zur Entscheidung der Action beigetragen haben; gleichwohl möge man diesem einen Schuß in Europa geneigtes Gehör schenken. Er ist ein eindringlicherer „Mahner" als die Monitors selbst. Denn die Panzerung des „Tennessee," die von jener Kugel so glatt wie ein tannenes Brett durchbohrt ward (die Kugel blieb in der gegenüberliegenden Schiffswand stecken), war stärker als die irgendeines europäischen Panzerschiffs! Vor mehreren Monaten ward an dieser Stelle der amerikanischen Artillerie eine kurze Besprechung gewidmet. Seitdem hat man eine Probe dieser Artillerie in dem Seegefecht bei Cherbourg gesehen, und wenigstens eine europäische Regierung, die französische, hat sich die aus jenem Gefecht zu ziehenden Lehren nicht entgehen lassen. Jener eine Schuß, der den Eisenleib des Widderschiffs bei Mobile durchbohrte, enthält eine noch eindringlichere Lehre für alle die fähig sind zu lernen.

Der Untergang des Monitors „Tecumseh" ist nicht, wie die Mittheilungen der Richmonder Zeitungen glauben machen wollten, durch die Schüsse des Forts Morgan, sondern durch die Explosion einer Höllenmaschine unter dem Kiel des Schiffs erfolgt. Vielleicht sind solche unterseeische Mordmaschinen so in der Ordnung wie Minen zu Lande. In jedem Fall wird eine Nation stolzer darauf seyn dürfen eine Flotte zu besitzen die diesen Mordmaschinen trotzt als sie zu legen.

Die auf der linken Seite des Eingangs zur Bucht von Mobile gelegenen Forts Powell und Gaines sind, jenes mit 18 Kanonen, den Bundestruppen ohne Schwertstreich überlassen, dieses mit 26 Kanonen, 56 Officieren, 818 Mann und Proviant auf zwölf Monate übergeben worden. Fort Morgan, auf der rechten Seite des Eingangs, von den Landtruppen im Rücken und von der Flotte in der Fronte beschossen, wird sich indessen, da es auf mindestens vier Monate verproviantirt ist, lange halten können.

Ein des Charakters der Rebellion würdiges Gegenstück zu der Heldenthat der Bundesflotte bei Mobile hat seit acht Tagen an der nordöstlichen Küste der Vereinigten Staaten ein (natürlich in England gebauter) Piratendampfer, der „Tallahassee," geliefert. Mit einer aus 100 oder 120 Kehlabschneidern bestehenden Mannschaft und einem halben Duzend Kanonen ausgerüstet, hat dieser Dampfer in acht Tagen gegen 50 Fahrzeuge, meistens harmlose Fischerbarken, Lootsenboote, Schooner, Brigs, doch auch einige größere Paketschiffe (darunter eines mit 200 Auswanderern an Bord) gecapert und verbrannt, oder versenkt. Jede seefahrende Nation weiß die potenzirte Barbarei zu würdigen welche in der Zerstörung der armseligen Fischerboote liegt, der Verbrennung der ganzen irdischen Habe von 200 armen Emigranten gar nicht zu gedenken. Selbst der „Seeheld" Semmes hat solche Niedertracht niemals verübt. Aber wie es scheint, kennt der Hervorwuchs der unter der Rebellenflagge Seeraub treibenden Engländer keine Gränzen. O, es ist eine gar „hochherzige" und ehrenhafte Nation, diese englische, und darf gar stolz seyn auf die Sorte von Seeheldenthum, die sie zum besten der „ritterlichen Confoderirten" in Scene setzt!

Auf die kürzlich zu Gunsten Mac Clellans an den Tag getretenen Demonstrationen haben die Friedensdemokraten mit einer „Massenversammlung" in Syracuse geantwortet, die, wenn nichts weiter, wenigstens für die vollkommene Redefreiheit, welche trotz Krieg und alledem hier besteht, ein glänzendes Zeugniß ablegt. Daß gegen eine bestehende Regierung eine solche Sprache ungestraft geführt werden darf, und zwar nicht in Friedenszeiten, wo sehr viele demokratische Kraftworte auf ein Loth gehen, sondern zu einer Zeit wo jedes dieser Kraftworte als Keim von Mord und Brand (wie im Juli 1863) dienen mag, das möchte in Deutschland nicht bloß frommen Polizeiseelen, sondern selbst sehr „radicalen" Fortschrittlern undenkbar erscheinen. In mehreren ihrer Beschlüsse erklärt die Versammlung ganz offen heraus daß niemand mehr den Anordnungen der Regierung des Bundes Gehorsam schulde, und verkündigt in einer der amerika-

Digitized by Google

nischen Unabhängigkeitsacts entlehnten Phrase ihren Entschluß zu gewaltsamer Auflehnung.

Den Friedensdemokraten gilt Mac Clellan noch für einen Kriegsdemokraten, der kaum besser sey als die Republicaner, da er die Idee einer bewaffneten Unterwerfung der Rebellion zugestehe. Die Tendenzen und Ziele der drei bis jetzt hervortretenden Parteien (wozu man die völlig bedeutungslose und ohnmächtige Bastardclique Fremonts nicht rechnen kann) werden von einer hiesigen Zeitung kurz und schlagend in folgende Formel gebracht. Die Friedensdemokraten begehren den Frieden um den Preis der Einheit und Freiheit; die Mac Clellan-Demokraten wollen Frieden und Einheit um den Preis der Freiheit; die Republicaner wollen keinen andern Frieden als den auf Einheit und Freiheit beruhenden. Die Friedensdemokraten bezeichnen als ihr Ziel: sofortige bedingungslose Einstellung des Kriegs von Seite des Nordens, da dieser der im Unrecht befindliche Theil sey. Gewährung der Unabhängigkeit des Südens, in der vagen Hoffnung daß späterhin, wenn die Leidenschaften sich abgekühlt haben, eine Art von Schutz- und Trutzverband zwischen beiden Republiken (etwa nach Art der jetzigen preußisch-österreichischen Cooperation) zu Stande kommen werde. Die Mac Clellan-Demokraten wollen zunächst nur Waffenstillstand und Unterhandlungen. Sie hoffen daß, wenn dem Süden eine vollständige Restauration der Sklavenhalterherrschaft nebst neuen Garantien für den Fortbestand und die Ausbreitung der Sklaverei angeboten wird, sich auch dort eine Friedensreaction gegen die Ultra-Secessionisten, die unter keinen Umständen von einer Wiedervereinigung hören wollen, bilden, und die letztere möglich machen wird. Die Republicaner endlich wollen energische Fortführung des Kriegs bis zur völligen militärischen Niederwerfung der Rebellion und dann Wiederbegründung der Nationaleinheit durch Vernichtung ihres Haupthindernisses, der Sklaverei. Wenn in der Nationalconvention zu Chicago (29 Aug.) die Friedens- und Kriegsdemokraten sich über einen gemeinschaftlichen Candidaten verständigen, so sind, wie vor acht Tagen bereits gesagt wurde, die Siegesaussichten eines solchen Candidaten sehr glänzend, vorausgesetzt daß bis zur Wahl die Bundesheere keine großen und entscheidenden Erfolge erringen.

Deutschland.

= **Braunschweig**, 2 September. Aus dem jetzt vorliegenden Bericht der ständigen Deputation des Juristentags, über den Stand der deutschen Justizgesetzgebung, der durch den Bund veranlaßten, wie der der einzelnen Länder, heben wir folgendes hervor: „Ihre Deputation kann natürlich nicht in jedem Jahr im Stande seyn Ihnen zu berichten von großen epochemachenden Ereignissen auf dem Gebiet deutscher Rechtsentwicklung. Bedeutet doch in der Geschichte des Rechts oft Jahrhunderte kaum einen Schritt vorwärts, und ist doch, wie jede organische Entfaltung, so auch die des Rechts eine allmähliche. Und so haben auch wir denn überwiegend zu reden nicht von dem Fertigen, dem Gewordenen, sondern von dem in der Entwicklung Begriffenen, dem Werdenden. An dem in der Entwicklung Begriffenen aber war unser Interesse ein besonders lebendiges seyn, weil hier wir selber noch thätig mit eingreifen können, nämlich die Entwicklung hinzulenken vermögen auf das Ziel einheitlicher Rechtsbildung. Die Uebersicht des verflossenen Jahrs gewährt uns nun im ganzen ein erfreuliches Bild. Mit wenigen Ausnahmen entsprechen die Gesetzgebungsarbeiten den Anforderungen gesunder Rechtsentwicklung, und stehen auch im Einklang mit den Aussprüchen des Juristentags. Das unsere Aufgabe berührende Project eines Bundesgerichts, enthalten in dem Entwurf einer Bundesreformacte der dem Fürstencongreß unterbreitet war, ist nicht zur Ausführung gelangt." (Der aus preußischer Feder geflossene Bericht sagt nicht etwa: „ist leider nicht zur Ausführung gelangt," sondern kalt und nackt registrirend: „ist nicht zur Ausführung gelangt.") „Die bereits vorhandene einheitliche deutsche Gesetzgebung faßt in den Einzelstaaten immer festeren Fuß. Die Novelle zur Wechselordnung ist nun auch in Bayern, Sachsen, Hannover, Württemberg und Baden eingeführt, in Nassau beantragt. Das Handelsgesetzbuch ist im letzten Jahr eingeführt in Hannover, Mecklenburg, Braunschweig, Lübeck und Bremen. In Württemberg ist von Seite der Regierung und der zweiten Kammer die Einführung bereits gesichert. Neben der Civilproceß-Bundescommission tagte bekanntlich auch in Berlin eine preußische Regierungscommission zur Revision des Civilprocesses. Nicht nur wünschenswerth, sondern vielleicht selbst zu hoffen (!), ist eine Vereinigung beider Commissionen und ihrer Entwürfe zum gemeinsamen Werk. Der bayerische Civilproceßentwurf befindet sich noch immer im Stadium der Vorbereitung für die Kammerberathungen, deren Beginn noch ungewiß ist. Aber selbst wenn es in Bayern kommen sollte zu einer äußerlich particularistischen neuen Proceßordnung, so werden die Ergebnisse der Berathungen in Hannover doch nicht verfehlen nachhaltige Wirkung zu üben auf deren materiellen Inhalt. Im Königreich Sachsen hatte die Regierung dem so eben geschlossenen Landtag zwar einen ebenfalls particularistischen Civilproceßentwurf vorgelegt, die erste Kammer ihn auch genehmigt; die zweite Kammer indeß hat diese Genehmigung noch nicht ertheilt, und zwar indem ein Theil derselben sich von andern Rücksichten leiten ließ, ein anderer aber, in anerkennenswerther Rücksicht auf das gemeinsame deutsche Interesse nicht vorgreifen wollte der deutschen Gesetzgebung. Trotz der erfreulich vorgeschrittenen Arbeiten der Obligationenrechts Bundescommission zu Dresden, haben im Königreich Sachsen, wie wir bedauern müssen, Regierung und Stände kürzlich ein „bürgerliches Gesetzbuch" mit Einschluß des Obligationenrechts eingeführt." Es folgt nun der Bericht über die weniger interessanten particularen Gesetzgebungen, und zwar über solche welche zu der gemeinsamen in keiner Beziehung stehen. Wir bemerken nur daß hier Oesterreichs, Preußens, Bayerns und Württembergs überall keine Erwähnung geschieht, obgleich z. B. aus Oesterreich mehreres zu erwähnen gewesen wäre, namentlich die Vorbereitungen einer mildernden und überhaupt verbessernden Novelle zum Strafcodex von 1852, von denen die anwesenden Wiener Juristen hier mündlich Mittheilung machten. Der Bericht schließt „mit dem aufrichtigen Wunsch: das Werk der legislatorischen Reform werde auch im kommenden Jahr rüstig fortschreiten, und auch unserm Verein möge es ferner vergönnt seyn manchen Baustein herbeizutragen zu dem Dom deutscher Rechtseinheit."

† **Berlin**, 1 Sept. Nach beendigter Pause nahm der Staatsgerichtshof gestern seine Verhandlungen mit dem Verhör des Angeklagten Mrowinski wieder auf. Dieser begründet seine nähern Verhältnisse zu dem Grafen Dzialynski mit dem Hinweis darauf daß er seine ganze Bildung dem Vater des Grafen zu verdanken habe, einem sehr edlen für sein Vaterland begeisterten Mann, in dessen Nähe er auch nach Absolvirung der Gymnasialstudien mehrere Jahre gelebt habe. Die Idee der Gründung einer landwirthschaftlichen Schule in Posen, für die er viel gearbeitet, habe ihn die Verbindung mit dem Grafen festhalten lassen; da aber dieser nach seiner Rückkehr aus Kairo wenig Theilnahme für den Plan zeigte, sey er im landwirthschaftlichen Interesse nach Hannover und Mecklenburg und im April nach Polen gereist, schließlich aber nach dem Gut Golziszyn bei Wollstein zurückgekehrt, um dessen Verwaltung wieder zu übernehmen. Dort habe ihn der Polizeicommissär Cruſius mit dem Ersuchen überrascht dem Polizeipräsidenten v. Bärensprung einen Besuch abzustatten. Nach einem sehr artigen Empfang seitens des Präsidenten habe derselbe das Gespräch auf den Aufstand in Polen und den Grafen Dzialynski gelenkt, auch ihm dabei eröffnet daß er nach vorgefundenen Schriften bei der Sache betheiligt sey und mit dem Grafen in Verbindung stehe. Er möge dieß alles nur zugeben, indem ein solches Zugeständniß keine Unannehmlichkeiten für ihn, sondern nur seine Freilassung zur Folge haben würde. Auf seine Erklärung daß er von alle dem nichts wisse, und daß die Schriften nicht von ihm herrührten, sey er trotz seiner Unschuld ins Polizeigefängniß abgeführt worden, und auch heute, nach 14monatlicher Untersuchungshaft, könne er nur seine damalige Erklärung wiederholen. Von 18,000 Thln., die er von dem Grafen für die Sache des Aufstands erhalten haben solle, beträfen 8000 Thaler den vorher erwähnten Gegenstand, wobei sich Zeugen und Sachverständige direct gegenüber stünden. Die vielen darüber vernommenen Personen hätten nichts gegen ihn ausgesagt, einige sogar ihn gar nicht gekannt. Bei Hoffmann sey er allerdings einigemal gewesen. Was aber die in der Anklage aufgestellte Behauptung anlange, daß er nach dem Ankauf der Waffen als Cassier der Jung'schen Colonne fungirt habe, so berufe er sich auf das Zeugniß des Angeklagten v. Mankowski, der zwei Schreiben von ihm erhalten haben solle, aus denen die Anklage jene Folgerung ziehe. Dieser versichert daß er Mrowinski nicht gesehen, und daß sein Name, der sich übrigens vielfach vorfinde, irrthümlich in den Brief gekommen seyn müsse. Angeklagter v. Mroczynski, der dem Obersten Jung Gesellschaft geleistet, bekundet daß im Lager kein Cassier gewesen, da dort kein Sold ausbezahlt worden sey, und Angeklagter v. Seydewitz fügt hinzu: daß Jung einen mit österreichischen Ducaten gespickten Gurt um den Leib getragen, den die Russen nach seinem Tod ihm abgenommen und behalten hätten, während seine Papiere an Preußen abgeliefert worden seyen. Auch er will Mrowinski erst während der Haft als Leidensgefährten kennen gelernt haben. Dieser bestreitet daß er vom Grafen Gelder für revolutionäre Zwecke erhalten, und bemerkt daß es in Posen viele seines Namens und viele junge Leute gebe welche zu dem Grafen deßhalb in nahen Beziehungen standen weil er sie ebenfalls habe studieren lassen. Angeklagter Rutkiſko bestätigt dieß mit einem Hinweis auf Notizen in der confiscirten Schreibmappe. Nachdem der Angeklagte endlich noch constatirt daß die mit seinem Barte vorgenommene Veränderung ihn nicht entstellt habe, beantragt er seine Freilassung, verzichtet aber demnächst vorläufig darauf als der Oberstaatsanwalt dagegen remonstrirt, und bemerkt schließlich noch daß ihm niemals der Gedanke an eine Losreißung Posens von Preußen in den Sinn gekommen sey, und daß auch der Graf Dzialynski sehr oft geäußert habe: man müsse jeden Zusammenstoß mit Preußen vermeiden, vielmehr die Sympa-

thien seiner Regierung für den polnischen Aufstand zu erwerben trachten. Der Angeklagte Hoffmann bestreitet daß sein Geschäft sich in der letzten Zeit um das dreifache vergrößert habe, erklärt daß er öfter 50 Thaler erhalten, aber keine solche Summe als Belohnung für eine Vermittlung bei einem Waffenankauf, die er überhaupt nicht geleistet. Mit dem Waffenhändler Förster will er in gar keiner Verbindung gestanden, auch den Besteller sowohl als den Absender empfangener Kisten nicht gekannt haben, was in seinem Geschäft nichts neues sey. Seinen Verkehr mit Zorawski erklärt er daher daß er als Verwaltungsrath der Schützengilde in Posen die zwischen den polnischen und den deutschen Mitgliedern derselben eingetretenen Zerwürfnisse habe ausgleichen wollen. Von den 1000 Thalern die er vom Grafen Dzialynski erhalten haben soll, weiß Angeklagter nichts, und was die von ihm ausgestellte Quittung über 200 Thaler anlangt, so will er die Person von welcher er jenes Geld für gelieferte Waffen erhalten durchaus nicht kennen. Daß die Waffen für den Gutsbesitzer v. Sikowski bestimmt waren, will er erst durch die Anklage erfahren haben. Wie wenig man daran gedacht den Aufstand auf preußisches Gebiet überzuführen, dafür spreche schon die Thatsache daß in Posen seit 20 Jahren nicht so viel gebaut worden sey als 1863. Seinerseits sey er nicht erst, wie die Anklage behaupte, durch den Aufstand in die Lage gekommen sich ein Haus kaufen zu können, sondern er sey dieserhalb schon vor drei Jahren mit der k. Intendantur in Unterhandlung getreten. Auch habe er den Gesellen Buddraß nicht zum Uebergang in das polnische Lager aufgefordert, sondern die jungen Leute stets unter Hinweis auf den russischen Kantschu vor solchen Dummheiten gewarnt. Die darauf verlesenen Zeugnisse des Polizeipräsidenten und des Magistrats zu Posen lauten für den Angeklagten sehr günstig; doch lehnt der Gerichtshof den Antrag auf seine Freilassung vorläufig ab, da noch Zeugen zu vernehmen seyen. Der jüdische Galanteriewaarenhändler Ohnstein räumt seine Betheiligung bei dem An- und Verkauf von Waffen mit der große Heiterkeit erregenden Entschuldigung ein: daß dabei ein paar schöne Thaler zu verdienen gewesen, und richtet dann an den Gerichtshof und den Oberstaatsanwalt die „ergebene Bitte" ihn recht bald der Haft zu entlassen, da in drei Wochen die Leipziger Messe sey, wo er noch etwas verdienen könnte. Doch lehnt der Gerichtshof auch diesen Antrag für jetzt ab. Die Angeklagten Oberfelt und Kanicwski bestreiten die Richtigkeit derjenigen Notizen aus der Dzialynski'schen Brieftasche welche auf ihre Theilnahme an den Ankäufen und dem Transport von Waffen und Munition für das Posener Nationalcomité hindeuten, und läugnen den Verkauf von Pulver und Zündhütchen, sowie ihren Verkehr mit dem Literaten Zorawski. Bei ihrem Geschäft, das sich während des Aufstands allerdings gehoben habe, hätten sie lediglich nur commercielle Interessen im Sinne gehabt. Waffenhändler Förster von Berlin bekundet daß ihm vom Grafen Dzialynski Aufträge zum Ankauf von Waffen gegeben worden, und daß er diese an Hoffmann, Oberfelt ꝛc. gesendet, ohne daß er seinen Namen dabei angegeben, oder die Adressaten, die er erst hier in der Hausvoigtei kennen gelernt, von der Sendung vorher benachrichtigt habe.

† **Berlin**, 2 Sept. Der Staatsgerichtshof hat in seiner gestrigen Sitzung den von der Vertheidigung wiederholt gestellten Antrag auf Freilassung der Angeklagten Hoffmann und Ohnstein, sowie des Literaten v. Zorawski, abgelehnt. Aus der Vernehmung des letztern ist hervorzuheben daß er 32 Jahr alt, verheirathet und Vater von zwei Kindern ist, daß er seine Schulbildung auf dem Marien-Gymnasium zu Posen erhielt, daß er ¾ Jahr lang als Hauslehrer fungirte und von 1859 bis zu seiner 1863 erfolgten Verhaftung als Mitredacteur am „Dziennik Poznanski" thätig war. Nach der Anklage soll er einer der eifrigsten und thätigsten Agenten des Dzialynski'schen Comité's gewesen seyn, und viele der Dzialynski'schen Papiere enthalten seinen Namen. Die Gelder welche ihm diesen Notizen zufolge ausgezahlt worden, waren zum Ankauf von Waffen und Munition oder zur Unterstützung der Zuzügler bestimmt. Der Name ist überall, jedoch nur mit „Zur." bezeichnet. Der Angeklagte bemerkt daß sein Name mit einem „ó" geschrieben werde, und überreicht, zum Beweis dafür daß die mit einem ó und die mit einem o geschriebenen Namen von ganz verschiedenen Familien geführt würden, mehrere heraldische Werke. Seine Beziehungen zu dem Grafen Dzialynski, den er auf dem Posener Gymnasium kennen gelernt, seyen lediglich literarischer Natur gewesen, außer daß er im Auftrag des Grafen eine Partie Stiefel gekauft habe. Als er dem Grafen die darauf bezügliche Quittung habe überreichen wollen, sey er in dessen Palast verhaftet worden. Auch bestreitet er für den Aufstand geworben oder Angeworbenen Handgeld gezahlt zu haben. Kleine Unterstützungen im Betrag von 15 bis 18 Thalern geleistet zu haben, will er nicht läugnen. Der Vertheidiger Janczki producirt hierauf ein vom 23 v. M. aus Josephstadt datirtes Schreiben des ehemaligen Dictators Langiewicz, worin dieser sich zum Zeugniß über die Zwecke der Posener Bewegung bereit erklärt. Der Gerichtshof lehnt jedoch den mit der Ueberreichung dieses Schreibens verbundenen Antrag auf Vernehmung des Generals Langiewicz ab, weil derselbe als Theilnehmer an dem Aufstand anzusehen sey und sich mit den Angeklagten also in gleicher Lage befinde.

† **Von der polnischen Gränze**, 2 Sept. Das in London erscheinende polnische Organ „Glos wolny" ist voll der besten Hoffnungen auf den Ausgang des jetzt in Berlin schwebenden großen Polenprocesses. Es meint nämlich daß das einzige Argument für die Anklage auf Hochverrath: daß die Nationalregierung als Zweck des Aufstands die Wiederherstellung Polens in den Gränzen von 1772 verkündigt habe, und daß somit alle diejenigen welche die Nationalregierung unterstützten die Losreißung der preußisch-polnischen Landestheile vom preußischen Staatsverband erstrebten — keine juristische Discussion aushalten werde. Wenn das Blatt sich darin nur nicht täuscht. Denn nach preußischem Gesetz kommt es lediglich darauf an welche Ueberzeugung der Gerichtshof von den Zwecken des Dzialynski'schen Comité's gewinnt, und in dieser Beziehung kann die Flucht des Grafen Dzialynski den Angeklagten kein günstiges Prognostikon stellen. — Die an unserer Gränze stationirt gewesenen preußischen Truppen haben seit einigen Tagen den Rückmarsch in ihre alten Garnisonen angetreten; nur die längs der Gränze belegenen kleinen Städte behalten einstweilen noch schwache Besatzungen. — Für die neuen Gemeindevorsteher in Polen, weil sie mit ihren Amtsbefugnissen nur zu oft Mißbrauch treiben, ist von dem Regulirungscomité in Betreff der Anwendung der bürgerlichen Züchtigung eine Instruction ausgearbeitet worden. Wie sehr eine solche am Platz ist, zeigt folgender vom Czas veröffentlichte und verbürgte Vorfall: Ein neugewählter Gemeindevorsteher begrüßte seine Gemeinde mit folgender Ansprache: „Ich bin Bauer so wie ihr, aber ihr müßt auch Bauern seyn so wie ich. Ich bin kein Trinker und stehle nicht, daher erlaube ich euch weder Branntwein zu trinken noch zu stehlen." Das dadurch hervorgerufene Gelächter brachte den beleidigten Redner sofort zum Schweigen, indem er den ihm am nächsten stehenden Lacher mit Stockhieben tractirte. — Die zehn galizischen Kriegsgerichte sollen im Juli 502 Urtheile gefällt haben, wovon mehrere Bauern und ziemlich viele Frauen betroffen worden sind. Diese Urtheile vertheilen sich: Lemberg 88, Zloczow 53, Przemysl 45, Sambor 37, Stanislawow 44, Rzeszow 49, Krakau 98, Tarnopol 41, Tarnow 15 und Sandez 32. Während des fünfmonatlichen Belagerungsstands sind im ganzen 2554 kriegsgerichtliche Urtheile rechtskräftig geworden.

Nordamerika.

New-York, 18 Aug. Die officielle (telegraphisch erwähnte) Depesche des Admirals Farragut an das Marineministerium in Bezug auf die Operationen in der Bay von Mobile lautet:

Flaggenschiff „Hartford," Mobile-Bai, 5 Aug. „Sir! Ich habe die Ehre zu berichten daß ich heute Vormittags in Mobile-Bay einlief, zwischen den Forts Morgan und Gaines durchging und den Rebellenwidder „Tennessee" und die feindlichen Kanonenboote „Selma," „Morgan" und „Gaines" antraf. Der angreifende Theil der Flotte setzte sich um 5 Uhr 45 Minuten Morgens in folgender Ordnung in Bewegung: die „Brooklyn" mit dem „Octorora" zur Seite, „Hartford" mit „Metacomet," „Richmond" mit „Port Royal," „Lackawanna" mit „Seminole," „Monongahela" mit „Tecumseh," „Ossipee" mit „Itasco" und „Oneida" mit „Galena." An der Steuerbordseite befand sich die Position des „Monitor." Es blies ein leichter Wind aus Südwesten, der Himmel war bewölkt, mit wenig Sonnenschein. Fort Morgan feuerte auf uns um 10 Minuten nach 7 Uhr, und bald nachher entspann sich ein lebhafter Kampf. Als wir den Hauptschiffscanal hinaufführen, ergaben sich an der Spitze Schwierigkeiten, und die „Hartford" gieng der „Brooklyn" voraus. 40 Minuten nach 7 Uhr lief der Dampfer „Tecumseh" auf einen Torpedo und versank, indem er sehr schnell untergieng und, mit Ausnahme des Lootsen und 8 oder 10 Mann, alle Officiere und die ganze Mannschaft mit sich in die Tiefe riß. Der Rest wurde durch ein Boot gerettet, das ich vom „Metacomet," der gerade an der Seite meines Schiffs lag, absendete. Die „Hartford" war an den Forts um 6 Uhr vorbeigefahren, und da ich mich von den Kanonenbooten der Rebellen beschossen sah, beorderte ich das Kanonenboot „Metacomet" auf die Verfolgung derselben auszugehen, und es gelang demselben eines dieser Kanonenboote, nämlich die „Selma," zu erobern. Um halb 9 Uhr hatten alle Schiffe die Forts passirt, und der Rebellenwidder befand sich noch immer, dem Anschein nach unverletzt, in unserem Rücken. Der Flotte wurde auf einmal das Signal gegeben zu wenden und den „Widder" nicht nur allein mit Kanonen anzugreifen, sondern ihn im vollen Lauf niederzurennen. Die „Monongahela" war das erste Schiff das ihm einen Stoß versetzte, und obgleich dieselbe den „Widder" schlimm zugerichtet haben mag, war derselbe doch noch keineswegs verkrüppelt. Auch die „Lackawanna" stieß ihn, aber ohne Erfolg. Das Flaggenschiff gab ihm mit seinem Bug einen heftigen Stoß, und als es an ihm vorbeifuhr, feuerte es eine volle Lage massiver Neunpfundkugeln in ihn hinein, und zwar aus einer Entfernung von 12 Fuß. Die Panzerschiffe schlossen ihn ein, und die „Hartford" und der Rest der Flotte fuhren gegen ihn heran als er um 10 Uhr Vormittags die Flagge strich und sich ergab. Der Rest der Rebellenflotte, nämlich die Kanonenboote „Mobile" und „Gaines," flüchteten sich unter den Schutz der Kanonen von Fort Morgan, und damit endete die Action dieses Tags. Admiral Buchanan sandte mir seinen Degen, da er selbst schlimm verwundet und ihm das Bein zerschmettert worden war, welches, wie ich glaube, amputirt werden muß. Da selbst viele meiner eigenen Leute verwundet waren, und der Arzt vom „Tennessee" wünschte daß Admiral Buchanan nach einem Hospital gebracht werde, so schickte ich einen Parlamentär an den commandirenden Officier zu Fort Morgan, den Brigadegeneral Richard L. Page,

Digitized by Google

um ihm zu sagen daß, wenn er erlauben wolle die Verwundeten der Flotte sowohl als die der Confödcrirten nach Pensacola bringen zu dürfen, wo man besser für sie sorgen könne, ich eines meiner Schiffe hinaus senden wolle, vorausgesetzt daß man demselben erlaube zurückzukehren, aber nichts weiter mitzubringen als was es mit hinausgenommen hat. General Page war damit einverstanden, und der „Metacomet" wurde abgesandt. Die unsererseits erlittenen Verluste, soweit man sie bis jetzt ermittelte, stellen sich wie folgt heraus: Flaggenschiff „Hartford" 19 Todte und 22 Verwundete, „Brooklyn" 9 Todte und 2 Verwundete, „Lackawanna" 4 Todte und 2 Verwundete, „Oneida" 7 Todte und 3 Verwundete, „Monongahela" 6 Verwundete, „Metacomet" 1 Todter und 2 Verwundete, „Ossippee" 1 Todter und 7 Verwundete, „Galena" 1 Verwundeter, „Richmond" 2 Verwundete. Im ganzen 41 Todte und 88 Verwundete. Am Widder „Tennessee" wurden gefangen genommen 20 Officiere und etwa 170 von der Mannschaft. (Folgt die Liste der Officiere.) Auf der „Selma" wurden 90 Officiere und Seeleute gefangen genommen. Ich habe nur die Namen von zweien der Officiere vernommen, nämlich: Commandeur Peter H. Murphy und Lieutenant J. H. Comstock. Der letztere wurde getödtet. Mit der nächsten Gelegenheit werde ich eine detaillirte Depesche senden. Achtungsvollst Ihr gehorsamer Diener D. G. Farragut, Contre-Admiral u. s. w."

Vermischte Nachrichten.

* **München**, 1 September. Die dießjährige Versammlung der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine, die, wie Sie bereits gemeldet, vom 12 bis 16 d. M. in Constanz tagen wird, stellt außer den Sectionsverhandlungen wichtige und für den Bestand des Gesammtvereins möglicherweise entscheidende Berathungen in Aussicht, da ein schon mehrfach deregter Antrag bezüglich eines engern Anschlusses der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine, resp. des Gesammtvereins, an das Germanischen Museum zu Nürnberg in erster Linie auf der Tagesordnung steht. Nach dem vorliegenden Programm handelt es sich dabei angeblich nicht um neue gemeinschaftliche Zwecke, da die Bestimmungen der §§. 1, 12 und 13 der revidirten Statuten des Gesammtvereins auch für dessen Verbindung mit dem Germanischen Museum gelten sollen; vielmehr scheint eine allerdings wünschenswerthe ständige Centralisirung der geschäftlichen Verhältnisse und der literarischen Wirksamkeit des Gesammtvereins beabsichtigt zu seyn, von der die Antragsteller indeß unzweifelhaft hoffen daß sie den speciellen Zwecken des Germanischen Museums zu gut kommen werde. Es sollen mit letzterm Arbeiten die in das Gebiet der Geschichte und Alterthumskunde fallen gemeinsam beschlossen, ausgeführt und zur Veröffentlichung gebracht werden; an die Stelle des Anzeigers für Kunde des Mittelalters und des vom Gesammtverein herausgegebenen Correspondenzblattes soll ein neues gemeinsames Blatt treten, und jeder einzelne Verein nicht nur zur Zahlung eines jährlichen Beitrags verpflichtet, sondern auch angewiesen seyn für die Verbreitung der gemeinsamen Schriften Sorge zu tragen, und die Zwecke des Museums in jeder Weise fördern zu helfen. Geschähe die Vereinigung zum Schaden der freien Bewegung der bisherigen Versammlungen des Gesammtvereins und zum Nachtheil der localen Forschung, worin ihr hauptsächlichstes Verdienst zu suchen ist, so müßte man sich gegen den Antrag erklären, und nach der unter den einzelnen Vereinen und den bisherigen Theilnehmern der gemeinschaftlichen Versammlungen vorherrschenden Stimmung wird es demselben kaum gelingen bei der nächsten Generalversammlung in Constanz durchzudringen. Ein ständiger Mittelpunkt für die Bestrebungen und Thätigkeiten des Gesammtvereins wäre, wie gesagt, wünschenswerth; auch fehlte es bisher an einer literarischen Zusammenfassung und Verwerthung der für die historische und die archäologische Localforschung so überaus wichtigen, aber zerstreut in den Versammlungsberichten liegenden Resultate der Sectionsverhandlungen. Sind diese beiden Zwecke zu erreichen ohne den Anschluß des Gesammtvereins an die bureaukratische Geschäftsverwaltung des Germanischen Museums, dessen centralisirende wissenschaftliche Thätigkeit von den Arbeiten des Gesammtvereins, wenn es will, immerhin auch so den ersprießlichsten Nutzen ziehen kann, so würde das bisherige Verhältniß vom Standpunkt der freien Association und ihres allseitig anregenden und belebenden Einflusses aus unstreitig den Vorzug verdienen. Noch sey erwähnt daß am 12 d. in der ersten Generalversammlung zu Constanz Dr. Marmor einen Vortrag über die Geschichte von Constanz halten wird. Die beiden folgenden Tage werden den Sectionsverhandlungen gewidmet seyn, und am 16 wird ein gemeinschaftlicher Ausflug nach der Insel Reichenau unternommen werden, ohne Zweifel aus Anlaß einiger zeitgemäßen Fragen, die durch ihre Wichtigkeit die erste Stelle unter den archäologischen Besprechungsgegenständen einnehmen. Sie betreffen die Pfahlbautenfunde des Bodensees, ihre Gleichartigkeit oder ihre auf abweichende Culturverhältnisse der Bewohner deutende Verschiedenartigkeit, endlich ihre Ursprungszeit, und hier dürfte namentlich die Frage ob die bei Untersuchung dieser Pfahlbauten gewonnenen Resultate von der Art seyen, daß sie die Zeitbestimmung ihrer Entstehung auf ein Alter von vielen Jahrtausenden unbedingt rechtfertigen, zur besonnensten und nüchternsten Erwägung aller Umstände mit vergleichender Berücksichtigung ähnlicher Funde inmitten der Waldebenen des Continents auffordern, welche die drei Hauptperioden der Denkmäler, das Stein-, Bronze- und Eisenzeitalter, nicht nur in einem Nacheinander, sondern selbst bei nahe benachbarten Völkern in einem Nebeneinander der Entwicklung erscheinen lassen, weßhalb die Zeitbestimmung stets eine äußerst verfängliche bleiben wird.

⊙ **München**, 5 Sept. Der Besuch der kaiserlich russischen Herrschaften am königl. Hoflager zu Hohenschwangau dürfte dem Vernehmen nach von Friedrichshafen aus, wo dieselben in den nächsten Tagen bei ihren hohen Verwandten des königlich württembergischen Hofs erwartet werden, in Mitte Septembers erfolgen. Gestern sind auch die Prinzen und die Prinzessinnen des großherzoglich oldenburgischen Hofs, welche seit mehreren Wochen schon zu Reichenhall zum Curgebrauch verweilt hatten, auf der Heimreise begriffen von dort wieder hier eingetroffen. Was der Allg. Ztg. vom 2 d. aus Salzburg gemeldet wurde, daß daselbst am Tage zuvor Ihre kais. Hoh. die Frau Erzherzogin Sophie mit Ihrer Maj. der Königin Amalie und der Prinzessin Sophie von Sachsen von Possenhofen über München kommend eingetroffen sey, beruht offenbar auf einem Irrthum. Wahrscheinlich erfolgte die Ankunft dieser hohen Frauen zu Salzburg von Ischl aus, wo sie mit ihrer Schwester, der Königin Wittwe von Preußen, einige Zeit zusammen verweilten. Ich habe deren Abreise von Possenhofen nach Salzburg und Ischl seiner Zeit der Allg. Ztg. gemeldet. — Der k. Justizminister Bomhard hat bekanntlich sein Portefeuille übernommen, nachdem er kurz zuvor erst noch an den anstrengenden Gesetzgebungsarbeiten zu Hannover bis zu ihrem Abschluß einen ebenso thätigen als wesentlichen Antheil genommen hatte. Se. Maj. der König hat nun demselben, um ihm die sehr nöthige Zeit zur Erholung zu gewähren, einen vierwöchigen Urlaub gewährt, den der Hr. Justizminister heut angetreten hat. Im allerhöchsten Auftrag wird während dieser Urlaubsdauer der k. Staatsrath im ordentlichen Dienst, Hr. v. Ringelmann, das Portefeuille der Justiz führen.

⊃ **München**, 5 Sept. Erzherzog Victor von Oesterreich ist gestern Abends hier eingetroffen, und hat sich diesen Vormittag zu seinen hohen Verwandten nach Possenhofen begeben. Gestern Abends ist auch, von Reichenhall zurückkehrend, die Frau Prinzessin Marie von Oldenburg mit ihren beiden Söhnen, den Prinzen Alexander und Nikolaus, kaiserl. Hoh., hier eingetroffen, und werden die hohen Herrschaften morgen die Rückreise nach St. Petersburg fortsetzen. Heut Abends wird der Großherzog Ferdinand von Toscana mit Prinzessin-Tochter hier eintreffen. — Der alljährliche große Pferdemarkt in dem zwei Stunden von hier entfernten Käferlohe ist heut abgehalten worden, und war gleich den Vorjahren von Käufern und Verkäufern sehr zahlreich besucht.

Se. Maj. der König hat die allerhöchste Genehmigung ertheilt daß zum Zweck der Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen kgl. preußischen Medicinalrath und Leibarzt geh. Rath Dr. v. Schönlein, der bekannten Zierde der Würzburger Hochschule in ihrer schönsten Blüthe, in dessen Vaterstadt Bamberg eine Sammlung von Geldbeiträgen im Königreich Bayern veranstaltet werde. (Bayer. Bl.)

II **Stuttgart**, 5 Sept.*) Unsere Musikschule sah am letzten Samstag einen seltenen Gast bei sich, nämlich Franz Liszt, welcher auf der Durchreise von München nach Weimar seinen Stuttgarter Freunden einen Tag widmete. Er zeigte sich über die Leistungen der ihm vorgeführten Orgel-, Violin-, Clavier- und Gesangsschüler so erfreut, daß er das Auditorium mit einem längern Claviervortrag entzückte, wozu sich von allen den Künstlern welche die Anstalt bisher besuchten, nur Clara Schumann und Anton Rubinstein herbeigelassen hatten. Solche Besuche sind ein Zeichen von der Werthschätzung welche unser junges Institut bei der europäischen Künstlerschaft bereits errungen hat.

X **Kiel**, 1 Sept. Zu den vielen durch die deutsche Zeitungspresse jetzt verbreiteten gänzlich unbegründeten Nachrichten aus und über Schleswig-Holstein gehört auch die daß bereits Lieferungen wegen der Anfertigung von 10,000 neuen Uniformen für die neu zu formirende schleswig holsteinische Armee in Elberfeld und Hamburg abgeschlossen seyen. Beides ist gänzlich unwahr, und man denkt vernünftigerweise noch gar nicht an die Formation des zukünftigen schleswig-holsteinischen Bundescontingents bevor nicht das Schicksal des Landes endgültig entschieden und die Thronfolge fest gesichert ist. Zu was sollte auch eine solche Armee jetzt wohl nützen, und wie könnten weder die Bundescommissäre in Holstein noch die preußischen und österreichischen in Schleswig eine solche gestatten? Für die neu zu bildende Armee wird es voraussichtlich in der ersten Zeit auch sehr an Officieren fehlen, da die schleswig-holsteinischen Officiere der Kriege von 1848 bis 1850 seit 14 Jahren dem Waffenhandwerk gänzlich entfremdet sind, und wohl nur ein äußerst geringer Theil von ihnen noch Geschick, körperliche Rüstigkeit und auch wohl Neigung dazu besitzt um wieder im activen Heer Dienste zu nehmen. Entlassene Officiere aus allen 32 deut-

*) Im zweiten Artikel über die Karlsruher Tonkünstlerversammlung ist, Zeile 8 von unten, statt „Pianos" zu lesen „Pianinos."

Digitized by Google

schen Bundescontingenten werden sich zwar genug melden, und haben dieß theilweise auch schon gethan; mit Recht wird man aber bei der Auswahl der anzustellenden Officiere äußerst vorsichtig seyn, denn daß die neu zu formirende schleswig-holsteinische Armee sogleich ein Zufluchtsort für alle wegen Schulden, Spiel und Raufsucht oder politischer Schwindelei entlassenen Officiere aus allen möglichen Heeren werden sollte, liegt sicherlich weder im Wunsch der hiesigen Bevölkerung noch im Interesse Deutschlands. In den Kriegsjahren von 1848—50 konnte und mußte man wohl nothgedrungen über die frühere moralische oder politische Eigenschaft mancher Officiere den Schleier der Vergessenheit decken, *) jetzt aber, wo das neu zu formirende Contingent einen Theil des deutschen Bundesheers bilden soll, darf solches nun und nimmermehr geschehen, wenn nicht die ganze Schöpfung als eine gleich von vornherein verfehlte angesehen werden müßte. Dazu wird und soll es aber nicht kommen, und eine Art Fremdenlegion wird und darf das schleswig holsteinische Heer nicht werden. Der General Graf Otto v. Baudissin, einer der verdienstvollsten Führer der schleswig holsteinischen Truppen von 1848—50, ist jetzt von Dresden auf einige Zeit zum Besuch hier eingetroffen. Es ist zu bedauern daß sein hohes Alter und seine geschwächte Gesundheit dem würdigen Veteran nicht einen nochmaligen Eintritt in die active Armee gestatten, der er gewiß zur großen Zierde gereichen würde.

Kiel, 3 Sept. Einunddreißig hier versammelte nicht ritterschaftliche Gutsbesitzer haben den Anschluß an die Beschlüsse der Ritterschaft und Prälaten mit einer Majorität von 22 Stimmen abgelehnt, und dagegen mit 25 Stimmen Resolutionen gefaßt, welche mit denen des Städtetags übereinstimmen. Eine Vorlesung welche Dr. Baumgarten hier zu halten beabsichtigte, ist verboten worden. (Pr.)

Madrid, 2 Sept. Die „Correspondencia" veröffentlicht folgende Depesche aus Mexico, vom 1 Aug.: „Man hat in Mexico eine Expedition gegen Monterey, Victoria und Matamoros vorbereitet. Juarez hat die Flucht ergriffen. Vidaurri ist Herr der Lage in Matamoros. Das Geschwader wird sich an der Expedition gegen letztern Punkt betheiligen und Landungstruppen mitnehmen." Nach demselben Blatt bestätigt sich die Unterwerfung Uraga's selbst durch Briefe von Anhängern der juaristischen Sache. Es folgten jedoch nur etwa 100 seiner Leute seinem Vorgang. — Wie die „Epoca" meldet, hat Marques de Rivera, der als Vertreter Spaniens nach Mexico geht, schon einen Gesandtschaftsposten in Portugal und früher in Amerika bekleidet. — Der Hof wird wahrscheinlich, wenn die politische Lage es nicht unbedingt erheischt, nicht früher nach Madrid zurückkehren als bis der König aus den Bädern von Fitero und Alhama zurückgekommen seyn wird.

Paris, 4 Sept. Der „Moniteur" zeigt an daß der Kaiser und der kaiserliche Prinz gestern Nachmittags um halb 5 Uhr vom Lager von Châlons im Palast von St. Cloud eingetroffen sind. Des Prinzen Humbert und des Prinzen Napoleon erwähnt das amtliche Blatt nicht, obwohl sie, nach dem „Constitutionnel," gleichzeitig mit dem Kaiser von Châlons zurückgekehrt sind, und ihn bis nach St. Cloud begleitet haben.

→ **Palermo,** 29 Aug. Während auf dem benachbarten Festlande von Neapel der wüste Waffenlärm nicht zur Ruhe kommen will, haben wir mit Freude zu constatiren daß bei uns allmählich die lange unbekannte friedliche Göttin der Volksbildung über die Massen zu herrschen beginnt. Die Unterrichtsanstalten erfreuen sich sämmtlich des zahlreichsten begeistertsten Zuspruchs, so daß für die Zeit der Ferien viele Lehrer auf dringende Bitten der Lernbegierigen Sonntagsschulen errichten mußten. Niemand kann diesen erfreulichen loyalen Geist des Volks anders als mit Freude begrüßen und pflegen; leider findet der Klerus die Sache verdächtig, und sucht dagegen zu wirken. Der hiesige Erzbischof, der in politischer Beziehung schon Bourbonist und Garibaldiner war, und gegenwärtig auch mit den Piemontesen sehr gut steht, glaubte einige unbesuchte und überflüssige Capellen eher dem Verfall überlassen zu müssen als sie zu Schulräumlichkeiten einzuräumen. Ob dieß die Diener der Kirche sind? — Das im „Diritto" erschienene Resultat der Untersuchung gegen den Director der gelynchten „Unità e Libertà" wurde hier unter dem Titel „Das Leben eines kleinen Herzogs" eifrig verbreitet. Die „Unità" brachte hierauf gegen den Generalprocurator des Appellhofs von Palermo einen sehr heftigen Artikel, worin sogar auch dessen Sohn nicht geschont wurde. Es ist prinlich daß die Regierung Untersuchung gegen ein Journal einleitet welches vom Pöbel als reactionär in der verwerflichsten Weise denuncirt wurde. — In den letzten Tagen ward unsere Hauptstadt häufig durch Brandunglück in Schrecken versetzt. Der fürchterlichste Brand war der Waldbrand von Ficuzza, von wo einst Garibaldi nach Aspromonte aufbrach. Es war ein großartiger Anblick — ein ganzer Wald in Flammen, doch der Schrecken und der Schmerz um die zerstörte Schönheit und Nützlichkeit verbitterte den Anblick des furchtbar schönen Schauspiels. Zugleich werden nach alter Gewohnheit auf den umliegenden Bergen die Stoppeln verbrannt, was oft den Anblick gibt als ob glühende Lavaströme von den Bergen herabstürzten, leider aber auch häufig Brandunglück in Gärten und Häusern verursacht.

ψ **Neapel,** 30 Aug. Der sogenannte Isernia-Hochverrathsproceß ist, wie ich bereits in meinem letzten Brief flüchtig erwähnte, am 25 l. M. zur definitiven Entscheidung gekommen. Die Zahl der Angeklagten belief sich auf vierundsiebenzig, die Dauer der Präventivhaft auf nahezu vier Jahre, die der öffentlichen Schlußverhandlung auf vierzehn Wochen, von welchen nicht weniger als fünf auf die Vertheidigung entfielen. An die Geschwornen wurden ursprünglich 2832 Fragen gerichtet, die jedoch auf Antrag der Vertheidiger, und zwar lediglich zu Gunsten der vornehmeren Angeklagten, um 1700 vermehrt wurden. Die letzteren wurden auch überraschenderweise, nach einigen Zwischenfällen die nur zu deutlich nach einseitiger Parteinahme schmeckten, freigesprochen. Wohl hatte die Staatsbehörde gerade jene vornehmen Angeklagten als die eigentlichsten Anstifter des Aufstands und Bürgerkriegs bezeichnet. Dessen ungeachtet sollte das Unerhörte geschehen, und die ganze schwere Last der Schuld und Strafe auf unwissende von den Honoratioren verführte Handwerksleute und Bauern fallen. So wurden zwanzig der Angeklagten zu lebenslänglicher, acht derselben zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit verurtheilt; ferner sechzehn zur Zwangsarbeit auf die Dauer von elf bis sechzehn Jahren, fünf zu einfachem Kerker; andern fünf wurde die ausgestandene Präventivhaft als abgebüßte Strafe angerechnet. Neunzehn Angeklagte, unter welchen sich die vornehmsten Häupter der Verschwörung befanden, wurden freigesprochen. Das Urtheil macht Aufsehen, und wird der allgemein erweckte Verdacht nicht ruhen die eigentlichen Corruptionsmittel aufzustöbern. Was bisher darüber verlautet, ist nicht substantiell und folgerichtig genug um den Skandal klar und richtig zu charakterisiren. Wir es scheint, wollen auch die Wortführer der Liberalen nicht mit der Farbe heraus, da das Ansehen des Geschwornen-Instituts darunter leidet. — In den nächsten Tagen wird auch ein anderer Monsterproceß zur Schlußverhandlung kommen. Die Zahl der in Haft befindlichen Angeklagten beläuft sich auf 83. Die Anklage lautet auf unmittelbare oder mittelbare Theilnahme an dem wüsten Treiben der Bande Pilomi's. — Viel gelesen und besprochen werden hier die unter dem Titel „Geheimnisse des neapolitanischen Klosters" veröffentlichten Memoiren der Ex-Nonne Henriette Caracciolo aus dem Stamm der Fürsten v. Forino. Das Buch steht, was Inhalt und Tendenz betrifft, auf gleicher Höhe mit den fast gleichzeitig in Paris publicirten „le Maudit" und „la Religieuse" betitelten Schriften, die, vor kurzem nun auch ins Italienische übertragen, bei dem bekannten Mailänder Buchhändler G. Daelli, dem Verleger der Werke Mazzini's, erschienen.

Turin, 2 Sept. Das officielle Journal enthält ein Decret welches die im vorigen Jahr provisorisch verordnete Schließung der mit dem Seminar von Bergamo verbundenen Gymnasialclassen als definitiv bestätigt. — Wie die „Italie" anzeigt, hat das Finanzministerium seinen Plan durchgeführt, die Generaldirection der directen Abgaben mit der der Tagen und Domänen zu vereinigen. Seit gestern ist diese Fusion vollzogen, und Ritter Sacchi zum Generaldirector dieser Administration ernannt. — Man versichert daß Prinz Amadäus sich Ende Octobers nach Florenz begeben wird. — Hr. Menabrea wird nächster Tage von Paris erwartet. Baron Ricasoli, der wegen Verwaltungsinteressen der italienischen Südbahnen in Turin gewesen war, ist nach Florenz zurückgekehrt. — Wie der „Corriere di Sardegna" meldet, sind in Sassari Unruhen ausgebrochen. Die Demonstration war gegen die Stadtbehörden gerichtet. Es sollen viele Verhaftungen vorgenommen worden seyn.

⟡ **Turin,** 3 Sept. Die officielle „Mailänder Ztg." glaubt folgende seltsame Dinge „aus bester Quelle" versichern zu können. Wir theilen die Sache mit wie sie gegeben ist, und überlassen es den Lesern einen Commentar dazu zu machen. „Es handelt sich um die Anerkennung des Königreichs Italien von Seite Oesterreichs, und man munkelt bereits davon wer nach Turin und wer nach Wien gehen soll. Wie diese Notiz mit der venetianischen Frage zusammenreimen? Man weiß nichts genaues, aber gewiß wird kein Ministerium den Streit zwischen uns und dem Kaiserreich ausgleichen ohne die Befreiung der venetianischen Provinzen. Als Corollarien würden ein gleicher Schritt Spaniens und die Entfernung des Königs Franz II aus Rom sich ergeben. Aber noch weiter: mehrere Städte und Gebietstheile welche noch unter päpstlicher Herrschaft stehen, sollen an Italien fallen und nur Rom und Civitavecchia dem heil. Stuhl verbleiben — ja der Papst würde sich hierüber sogar persönlich mit Victor Emmanuel in Porto d'Anzo besprechen!" Zugleich weiß derselbe Correspondent daß die Auflösung der Kammern beschlossen sey, selbst wenn dadurch mancher Minister fallen müßte.

*) Unseres Wissens wurde damals sehr streng und, was den politischen Punkt betrifft, mit Rücksichten verfahren die den Verfall der Kreuzztg. fanden. A. d. Red.

Großbritannien.

In der Times veröffentlicht Hr. Georg v. Bunsen ein an ihn gerichtetes Schreiben des Grafen Usedom, gegenwärtigen preußischen Gesandten

in Turin, in dessen Einleitungsworten Inhalt und Zweck der Mittheilung ausgesprochen sind: „Sie wünschen von mir zu erfahren in wieweit ich mich des Antheils Ihres Vaters an dem Londoner Vertrag vom 8 Mai 1852, und der Unterhandlungen welche der Unterzeichnung dieses Vertrags vorhergegangen sind, erinnere." Graf Usedom deutet dann auf Hrn. Layards Behauptung von der Existenz eines Berliner Protokolls vom 4 Juli 1850 und eines geheimen Artikels hin, worin Preußen die dänischen Wünsche betreffs der Erbfolgeabänderung in den Herzogthümern zu unterstützen verspreche, und äußert sich mit Bezug hierauf folgendermaßen:

„Zwei Tage vor dem angegebenen Datum war der Berliner Friede unterzeichnet worden, nämlich am 2 Juli 1850, auf Befehl des Königs und mit der völligen Zustimmung des Frhrn. v. Schleinitz und des ganzen Cabinets — ein Vertrag den ich, wie Sie sich erinnern werden, selbst negocirt und abgeschlossen habe. In demselben wurde der status quo ante bellum für Deutschland unbedingt aufrecht gehalten. Ueberdieß erklärte eine von mir bei der Unterschrift eingereichte Denkschrift diesen Ausdruck dahin: daß darunter der legale Status, wie er durch Bundesbeschluß vom 16 Sept. 1846 geschaffen worden, zu verstehen sey. Dieser Bundesbeschluß aber stellte — im Gegensatz zu dem offenen Brief König Christians VIII — die unverkümmerten alten staatlichen Rechte Schleswig-Holsteins sicher, und zwar namentlich in Hinsicht auf die Erbfolge; Dänemark wurde zu jener Zeit zur Anerkennung dieser Rechte vermocht. Durch das Versprechen einer Abänderung würde diese Denkschrift mit sich selbst in offenbaren Widerspruch getreten seyn, und wie soll man annehmen daß ein solcher Meinungswechsel sich binnen zweier Tage habe vollziehen können? Es ist wahr daß dem Friedenstractate vom 2 Juli 1850 ein Executivprotokoll und ebenfalls ein sogenannter „geheimer" Artikel beigegeben war, in welchem Preußen versprach an künftigen Unterhandlungen betreffs der schleswig-holsteinischen Erbfolgefrage theilzunehmen. Aber das war auch alles. Es ist versucht worden diesen Artikel als ein Versprechen Preußens, bei der Abänderung jener Erbfolge in dänischem Sinn mitzuwirken, zu interpretiren, um so mehr als zwei Jahre darauf wirklich eine solche Mitwirkung stattfand; in der That aber drückte der Artikel gerade das Gegentheil aus. Die dänischen Bevollmächtigten hatten allerdings beim Beginn der Conferenzen eine Fassung vorgeschlagen welche ein solches Versprechen von Seiten Preußens bedungen haben würde; da dieß aber zu unserer Aufrechthaltung der deutschen und schleswig-holsteinischen Ansprüche auf den Status von 1846 im Widerspruch stand, so ward der dänische Vorschlag verworfen und die Stelle gestrichen. Wie er schließlich festgesetzt wurde, war der Artikel vollständig unverfänglich; denn Preußen hätte so wie so sich als Großmacht nicht von derartigen europäischen Berathungen zurückhalten können, und, ich wiederhole es, nichts war von dem Zielpunkt seiner Theilnahme gesagt. Nach dieser authentischen Erläuterung läßt sich jenem geheimen Artikel als einzige Interpretation unterlegen daß Preußen in den bevorstehenden Conferenzen sich nicht auf Seiten Dänemarks stellen, d. h. den dänischen Erbfolgeplan nicht unterstützen wollte. Von einem andern geheimen Artikl außer diesem habe ich nie gehört. Ich bin im Gegentheil davon überzeugt daß Preußen sich in Bezug auf die Erbfolgefrage während der ersten Monate des darauffolgenden Jahres völlig frei betrachtete. Der folgende Umstand, den ich nicht erwähnen würde, wäre er noch nicht bekannt, mag einen Beweis dafür ablegen. Im Februar 1851 überbrachte Graf Sponneck die noch in ziemlich allgemeinen Ausdrücken abgefaßten dänischen Vorschläge in Betreff der Erbfolge nach Berlin. Se. Majestät der verstorbene König von Preußen forderte aus eigenem Antrieb, aber officiell, meine Meinung darüber. Indem ich diese gab, wagte ich einen Privatbrief an den König zu richten, welcher seitdem auf mir unbekannte Weise seinen Weg in die Oeffentlichkeit gefunden hat. Ich wollte darin den Beweis antreten daß die sogenannte Integrität Dänemarks einstweilen weder ein Recht noch eine Thatsache, sondern einfach ein Wunsch sey, den zu erfüllen Preußen kein Interesse habe. Wenn nun Hr. Layard Recht hätte mit seiner Behauptung daß Preußen bereits eine geheime Verpflichtung eingegangen sey, wie konnte der König von Preußen dann eine Meinungsäußerung über einen Punkt verlangen der schon vor acht Monaten abgemacht worden wäre?.. Hr. Layard erzählte von einer „merkwürdigen geheimen Geschichte" in der ausdrücklichen Absicht Preußens angebliche Verpflichtungen aus einem Protokoll vom 4 Juli 1850 darzulegen. Meiner Ansicht nach muß man Hrn. Layards „Geschichte" einstweilen als keine Geschichte ansehen, vielmehr als ein en dit, als eine pikante Mythe — als einen jener kalligraphischen Schnörkel, nicht selten in der Politik, die „Klio's saubere Handschrift" überdecken und entstellen."

Graf Usedom nimmt in den Schlußparagraphen des Briefs Hrn. v. Bunsen gegen die vielfachen Anklagen in Schutz daß er im Widerspruch mit seiner bessern Ueberzeugung dem Londoner Vertrag doch mit seiner Unterschrift beigetreten sey. Man dürfe daraus Bunsen keinen Vorwurf machen; denn seine Weigerung würde in der Sache keine Veränderung haben herbeiführen können, sie würde das Vaterland nur eines der tüchtigsten Staatsmänner beraubt haben. Und würde es nicht ein armseliger und unwürdiger Ausweg gewesen seyn, wenn er, statt seiner, den Vertrag durch einen Geschäftsträger hätte unterzeichnen lassen?

In der Hauptstadt Bengalens fand vor nicht langer Zeit ein Massenmeeting statt, welches den Beschluß faßte dem Staatssecretär für Indien, Sir Charles Wood, einen Teppich im Werth von 25,000 Rupien (à 1 fl. 12 kr) zu verehren. Diesen Teppich kann der Herald nicht vergessen. „Dir Teppich," ruft er, „ist angekommen. Sie ist dargebotrn und angenommen worden, aber der whiggische Minister hat sich weislich jeder öffentlichen Dankbezeugung enthalten. In aller Stille wir ein privatim gekauftes Stück Möbel ist das Geschenk, welches sonst leicht die Verwaltung Indiens in unbequemer Weise hätte aufs Tapet bringen können, im Salon oder Studierzimmer auf den Boden genagelt worden, und leise tritt Sir Charles darüber hin, um kein knarrendes Aufsehen zu machen. Keine Adressr, keine Reden, kein Frühstück und kein Diner, nichts — wie eine Petition vom Parlament, so ist das Ehrengeschenk angenommen worden. Dieß zeugt wenigstens von bescheidener Selbstkenntniß. Seit Sir Charles ins Amt getreten ist, geht in Indien alles drunter und drüber; alte Wunden brechen auf; Mißbräuche die man ausgerottet wähnte, stehen wieder in guter Blüthe. Die Ernennung des Sir John Lawrence ist nicht das Verdienst des Sir Charles. Der Retter Indiens wurde ernannt nachdem jede andere Parteiwahl erschöpft war — nachdem die selbstischen whiggischen Günstlinge, erschreckt durch Lord Dalhousie's, Lord Cannings — und Lord Elgins Tod, vergeblich aufgefordert worden waren den gewinnbringenden, aber gefahrvollen Posten anzunehmen. Wir können in der Lage Indiens nichts erfreuliches entdecken. Wir haben dort zwei oder drei kleine Kriegr bevorstehend; nicht wenige der unter englischen Schutz gestellten Staaten zeigen eine Mißstimmung die von sehr böser Vorbedeutung ist. Weit und breit hört man feindseligr mohammedanische Prophezeiungen. Und deßhalb erhält unser Minister für Indien ein Denkmal aus Wolle das 25,000 brittische Gulden gekostet hat. Schicken wir doch auch 40 Quadratellen Kidderminster an die Behörden von Belfast (die während der Religionsschlacht in Belfast so philosophisch zugesehen haben), einen weichen Brüsseler Teppich nach Draytou Manor (dem Landsitz Sir R. Peels, des Ministers für Irland) und den reichsten sammetnen Aubusson der für Geld zu haben ist, an Mylord Carlisle im Dubliner Schloß."

Das Septemberheft von Macmillans Magazine enthält, zur Belehrung John Bulls, einen sehr anziehenden Aufsatz über Sprache und Literatur des schleswig-holsteinischen Volks aus der Feder unseres gelehrten und geistvollen Landsmanns Prof. Max Müller in Oxford. (Erlauben wir bei dieser Gelegenheit für freundliche Uebersendung seiner mehrerwähnten „Lectures on the Science of Language. Second Series," unsern Dank sagen.)

Griechenland.

* Von einem „alten Philhellenen" erhalten wir zur Bestätigung unserer Bemerkungen (Nr. 214 der A. Z. Beilage) über das Grab Lord Byrons folgende Mittheilung: „Die Leiche Lord Byrons wurde von dem heute noch in Athen lebenden General-Stabsarzt Dr. Treiber einbalsamirt, dann von Lord Byrons Gefährten, dem italienischen Grafen Gamba, nach England geführt. Ein „Grab" Byrons hat in Missolunghi nie existirt, in spätern Jahren ist einmal von Verwandten Byrons eine Urne nach Missolunghi gesandt worden, die aber nichts enthielt; was aus derselben geworden, weiß ich nicht. Im Jahre 1837 war ich Commandant von Missolunghi, und habe in der Zeit auf Befehl des Königs Otto einen Tumulus für Marko Bozaris und einen zweitrn größern für die in Missolunghi Gefallenen errichten lassen. Hätte rin Grab Byrons dort existirt, so hätte ich gewiß davon Kenntniß gehabt, und die Regierung des Königs Otto hätte gewiß bei dieser Gelegenheit auch nicht die Pflicht gegen Lord Byron vergessen. Wenn nun heute Correspondenzen aus Athen von einer Herstellung des Grabs Lord Byrons sprechen, die der Basileus Georgios befohlen haben soll, so ist das einr der gewöhnlichen griechischen Oberflächlichkeiten. Der ehrenwerthe und sonst in seiner Geschichte so correcte Trikupis befindet sich über diesen Gegenstand im Irrthum. Seine lange Abwesenheit aus Griechenland, und der Umstand daß er seine Geschichte hauptsächlich entfernt von der Heimath in London geschrieben, muß diesen Irrthum entschuldigen."

Handelsbericht.

(Die Production der Edelmetalle.) Die Production der Edelmetalle berechnet man nach der neuesten statistischen Aufstellung auf jährlich 379,054,000 Thlr., und davon kommen auf das Gold 285,489,000 Thlr. (75,32 Procent), und auf das Silber 93,565,000 Thlr. (24,68 Procent). Dazu tragen bei: Californien 99,750,000 Thlr., die übrigen Staaten der Union 42,750,000 Thlr., Britisch-Columbia 8,550,000 Thlr., Mexico 35,625,000 Thlr., Südamerika 18,525,000 Thlr., Rußland 31,350,000 Thlr., das übrige Europa 9,975,000 Thlr., Asien und Afrika 8,550,000 Thlr., Australien 106,879,000 Thlr., Neuseeland 17,000,000 Thlr. Amerika liefert für 137,298,750 Thlr. Gold und für 67,901,250 Thlr. Silber, also 48,09 Procent der Gold-, und 72,57 Procent der Silberproduction. Seit dem Anfang unsers Jahrhunderts ist die Goldproduction nun mehr als das 15,6-fache gestiegen, und seit 1848, bevor die reichen Goldlager in Californien entdeckt waren, um mehr als das 6-fache. Können wir unsere Zeit auch nicht eine goldene nennen, so hat doch unsere Erde solche Reichthümer seit ihrem Erstehen nicht gesehen. Der Goldreichthum der früheren spanischen Colonien in Amerika und Brasilien, der im Mittelalter so angestaunt wurde, ist im Vergleich zu dem der Jetztzeit ärmlich zu nennen. Von hier kamen seit der Entdeckung der neuen Welt bis zum Jahr 1809, also in 318 Jahren, nach A. v. Humboldt, 2071,530,000 Thlr. nach Europa, während Australien allein in den zwölf Jahren von 1851 bis 1862 für 702,953,925 Thlr. Gold ausgeführt hat, oder wie Amerika in 108 Jahren. (B. B.-Z.)

Verantwortliche Redaction: D. G. Kolb. D. R. J. Allenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Im **Gr. Hessen:** das Commandeurkreuz 2. Classe des Ludewig-Ordens dem großherzogl. Flügel-Adjutanten Oberst **Frey**; das Comthurkreuz 2. Classe des Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen dem großherzogl. Flügel-Adjutanten Major v. **Lynckor**, den Obersten Seeberer vom großh. Art.-Corps, v. Ochsenstein im 4. Inf.-Reg., Schenck im 2. Inf.-Reg., Schwoner im Kriegsministerium; den Oberstlt. Bickel im 3. Inf.-Reg., Kehrer im 1. Inf.-Reg.; das Ritterkreuz 1. Cl. des Ludewigs-Ordens dem Oberst Trumpler, Comdt. des Landesgestütshauses, Oberstlt. Klingelhöffer im 4. Inf.-Reg., Major Hof im 1. Inf.-Reg.; das Ritterkreuz 1. Cl. des Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen den Hauptmännern v. Löhr und Gerschlauer im 1., Honeffe im 2., Schober im 4. Inf.-Reg., dem Rittm. v. Grolman im 1. Reiter-Reg., den Hauptm. Jäger im 2., Stemm und v. Zangen im 3. Inf.-Reg., dem Rechn.-Rath Wigand und Registrator Heim im Kriegsministerium, dem Stadtquartiermeister Nicolin im 3. Inf.-Reg. Sodann dem Oberst-Kammerherrn Frhrn. v. Nordeck zur Rabenau das Comthurkreuz 1. Cl. des Philipps-Ordens; dem Kammerherrn W. Frhrn. Löw v. u. zu Steinfurth das Ritterkreuz 1. Cl. des Ludewigs-Ordens. Im Bereich des Ministeriums des Innern: das Commandeurkreuz 1. Cl. des Ludewigs-Ordens dem geh. Staatsrath v. Bechtold; das Comthurkreuz 1. Cl. des Philipps-Ordens dem Präsidenten des Oberconsistoriums Frhrn. v. Starck; das Ritterkreuz 1. Cl. des Ludewigs-Ordens dem Director der Ober-Studiendirection, geh. Rath Kritzler; das Ritterkreuz 1. Cl. des Philipps-Ordens dem Polizeirath Petsch zu Darmstadt, Polizeirath Rover zu Gießen, Inspector der Gemälde-Gallerie Prof. Steger, Inspector des Naturaliencabinets Prof. Dr. Kaup, den Professoren Dr. Will und Dr. Lenckart zu Gießen, den Gymn.-Dir. Prof. Dr. Beßler zu Darmstadt und Bone zu Mainz, den Realschul-Dir. Prof. Dr. Weigand zu Gießen und Dr. Schödler zu Mainz; das Ritterkreuz 2. Cl. des Ludewigs-Ordens dem Dekan Krämer zu Heppenheim. Im Bereich des Ministeriums der Justiz: das Großkreuz des Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen dem Minister der Justiz und Präs. des Staatsraths Dr. Frhrn. v. Lindelof; das Comthurkreuz 2. Cl. des Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen dem Minist.-Rath geh. Rath Franck und Ober-Ger.-Präsidenten zu Mainz Dr. Kapp; das Ritterkreuz 1. Cl. des Ludewigs-Ordens dem Ober-Appell.- und Cass.-Ger.-Rath v. Ochsenstein, General-Staats-Procurator Emmerling, Hofger.-Präs. Buff zu Gießen und Ber.-Ger.-Präs. Lebert zu Mainz; das Ritterkreuz 1. Cl. des Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen den Ober-Appellat.-Ger.-Räthen Dr. Frhrn. v. Schaumberg, Dr. Höllner, Dr. Heintzraf, den Hof-Ger.-Räthen Schenck zu Darmstadt, Dr. Krafft, Völker und Kempf zu Gießen, dem Ober-Ger.-Rath Henco zu Mainz, Staatsprocurator Bettue zu Mainz, den Landrichtern Jäger zu Bibel und Stein zu Groß-Umstadt. Ferner dem Oberst-Ceremonienmeister v. Werner, Oberst-Hofmarschall Gen.-Major à la suite Grafen zu Ysenburg-Philippseich und Oberst-Stallmeister Frhrn. von der Capellen das Commandeurkreuz 2. Cl. des Ludewigs-Ordens; dem Vice-Oberst-Jägermeister Frhrn. v. Bibra das Comthurkreuz 2. Cl. des Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen; dem Secretär bei dem Oberst-Hofmarschallamt, Hof-Secretär Dember das Ritterkreuz 2. Cl. des Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen; dem Hof-Oekon.-Inspector Jäger das Ritterkreuz 2. Cl. des Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen mit Schwertern. Im Ressort des Finanzministeriums: das Comthurkreuz 2. Cl. des Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen dem geh. Rath v. Biegeleben; das Ritterkreuz 1. Cl. dieses Ordens dem Ober-Baurath Breidert, Justizrath Neatz, Baurath Stockhausen in Darmstadt und Forstmeister Dietz zu Schotten.

Civildienstnachrichten. Gr. Hessen. Dem Minist.-Rath Frhrn. v. Rieon, Ober-Rechn.-Director Wernher, den Hof-Ger.-Directoren Decker zu Darmstadt und Weber zu Gießen sowie dem Director der Cabinetsdirection Zimmermann ist der Charakter als geh. Rath ertheilt.

[6392]

Norddeutscher Lloyd.

Die Betriebs-Einnahmen betrugen im:

	Seeschifffahrt.	Flußschifffahrt.	Assecuranz	Total.
Juli 1864 Thlr	192,841. 3.	20,289. 10.	5,989. 56.	219,119. 69.
„ 1863 „	125,073. 43.	21,670. 60.	6,086. 51.	152,830. 10.
mithin pro 1864	+ 67,767. 32.	— 1,381. 50.	— 95. 67.	+ 66,289. 59.
Bis ultimo Juli				
1864 Thlr	773,102. 48.	103,824. 30.	40,790. 47.	1,117,717. 53.
1863 „	625,163. 15.	103,948. 12.	41,207. 15.	770,318. 42.
mithin pro 1864	+ 347,939. 33.	— 123. 54.	— 416. 40.	+ 347,399. 11.

Leipziger Bücher-Auction.

[6384] So eben erschien und ist von uns sowie durch alle Buch- und Antiquariatshandlungen gratis zu beziehen:

Verzeichniß der hinterlassenen Bibliotheken des bekannten Ornithologen Pastors **C. A. W. Thienemann** in **Kötzschenbroda**, des Advocaten **Dr. R. Zenker** in Leipzig und des **Dr. med. A. Gerber** in Delitzsch,

welche **am 17 October 1864** durch die Unterzeichneten öffentlich versteigert werden sollen. **Anhang dazu: eine fast vollständige Sammlung Nidinger'scher Kupferstiche und anderer Kunstblätter.**

Für unsere nächsten Versteigerungen übernehmen wir stets ganze Bibliotheken sowie einzelne größere Werke, und theilen unsere billigen Bedingungen auf Verlangen gern mit.

List & Francke, Buchhändler in Leipzig.

[312] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

System der Volkswirthschaft.

Ein Hand- und Lesebuch

für

Geschäftsmänner und Studierende

von **Wilhelm Roscher.**

Erster Band:

die Grundlagen der Nationalökonomie enthaltend.

Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage.

gr. 8. Geheftet. Preis fl. 3. oder Rthlr. 3.

Zweiter Band:

die Nationalökonomik der Landwirthschaft enthaltend.

Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage.

gr. 8. Geheftet. Preis fl. 4. 48 kr. oder Rthlr. 2. 26 Ngr.

Der erste Band von Roschers Volkswirthschaft, dieses allseitig hoch geachteten und rühmlichst anerkannten classischen Werkes, ist schon in vier, der zweite in drei Auflagen verbreitet. Im Reichthum des Inhalts, geistvollen und interessanten Zusammenstellungen steht letzterer hinter dem ersten keineswegs zurück. Er enthält die Nationalökonomie des Ackerbaues, der Viehzucht, Forstwirthschaft, Jagd und Süßfischerei, überhaupt der Landwirthschaft in weiterem Sinne des Wortes. Da er nicht bloß eine Fortsetzung des ersten Bandes ist, sondern für den gebildeten Leser auch an sich verständlich, so empfehlen wir ihn namentlich allen Landwirthen, die mit der Insekte ihres Gewerbes schon vertraut, nun auch dessen Zusammenhang mit dem Ganzen der Volkswirthschaft, Gesetzgebung, Politik und Cultur, überhaupt mit dem Ganzen der Geschichte und des Volkslebens erlernen wollen.

Stuttgart. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[6385] Von dem Unterzeichneten ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Katalog

einer reichhaltigen Sammlung von schwedischen, finnischen u. a. Büchern, welche aus freier Hand an den Meistbietenden verkauft werden sollen.

Leipzig, September 1864.

K. F. Köhlers Antiquarium.

[313] Im Verlag der Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsches Elementarwerk.

Lese- und Lehrbuch

von

Dr. Mager.

Zweiter Theil. Deutsches Sprachbuch.

Anfänge der Laut-, Wort-, Satz-, Styl- und Literaturlehre.

Erster Band. Für untere und mittlere Classen.

Zweite Auflage.

Nach dem Tode des Verfassers neu bearbeitet

von

K. Schlegel.

8. Preis 36 kr. oder 12 Ngr.

Allen Lehrern unserer Muttersprache wird es gewiß erfreulich seyn durch das Erscheinen des Sprachbuchs eine Lücke ausgefüllt zu sehen die den Gebrauch der übrigen Schulbücher des zu früh verstorbenen Verfassers erschwerte. Der vorliegende Band umfaßt die Bedürfnisse des grammatischen und stylistischen Unterrichts bis zum 14., resp. 15. Jahr. Der 2. Band für obere Classen wird in Bälde nachfolgen. Die neue Bearbeitung hat, obgleich auf die hinterlassenen Papiere Magers gestützt, auch die Leistungen anderer Gelehrten und Schulmänner gebührend berücksichtigt, und so möge sie allen Freunden eines wahrhaft bildenden Unterrichts der Muttersprache aufs wärmste empfohlen seyn.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

☞ Der Besitzer eines **Kohlenbergwerks** im Sächsischen wünscht einen Geschäftsführer, resp. Verstand und Oberaufseher für den geschäftlichen Betrieb zu engagiren. Die Stellung ist eine dauernde, selbstständige und mit 800 bis 1000 Rthlrn. Jahreseinkommen verbunden; der Cassen- und Rechnungsführung wegen wird Caution gewünscht. Weitere Auskunft ertheilen im Auftrage: A. Götsch u. Comp. Berlin, Zimmer-Str. 48a. (6260)

Kein Land in Europa bietet wohl dem rüstigen Jäger und Touristen so viel Jagdfreiheit und Jagdgenuß als Skandinavien, und doch sind es meistens nur Engländer welche der Jagd und dem Reisen daselbst obliegen. Sollten daher einige **rüstige deutsche** Jagdliebhaber Lust haben unter Leitung eines gebildeten Landsmannes, der Skandinavien genau kennt, daselbst einige Monate zu reisen, um auf hohes und niederes Wild, als Bären, Elenthiere, Renthiere, Wölfe, Luchse, Füchse, Hasen, Auer- und Birkhühner u. s. w. zu jagen, so belieben sich dieselben behufs eines Uebereinkommens unter Chiffre F. P. Nr. 6386 an die Expedition der Allgemeinen Zeitung in frankirten Briefen baldigst zu wenden. — Die beste Jagdzeit in Schweden und Norwegen sind die Monate September, October und November. [6386—88]

Knabenerziehungs- und Handelslehr-Anstalt mit Pensionat
von J. Meder in Würzburg.

Der Unterricht für das Wintersemester in meiner Anstalt beginnt **Montag den 3 October l. J.** Näheres der Prospect. — Würzburg, im August 1864.

J. Meder.

[6346—48]

Dampfschifffahrt
zwischen Lübeck und St. Petersburg.

Die Dampfschiffe „**Neva,**" Capit. Leeger, „**Trave,**" Capit. Heitmann, fahren jetzt wieder regelmäßig jeden Sonnabend.

Abgang von **Lübeck** bis den 24 September Nachmittags 4 Uhr, die späteren Reisen Nachmittags 2 Uhr.

Lübeck, August 1864. [5821—36] **Die Direction.**

Die Selbst-Erhaltung. [3574 93]
Eine ärztliche Anweisung für Krankheiten, zur Belehrung und Behandlung einer krankhaften physischen Schwäche, von Selbstbefleckung herrührend, eine von der Jugend so häufig verübte Gewohnheit, von Dr. *La Mert*, 37, Bedford Sq., London. Unter Aufsicht des Herausgebers ins Deutsche übersetzt von seiner neuesten englischen Ausgabe. *Erläutert durch 46 Abbildungen und zahlreiche Krankenfälle.*
(Zu haben in der *Rieger*'schen Buchhandlung in Augsburg sowie in allen soliden Buchhandlungen.) — Preis 1 Thaler.
Dr. La Mert's Werk der Selbst-Erhaltung.
Dr. *La Mert*, Mitglied des Royal-College von Aerzten in England, Doctor medicinæ der Universität von Erlangen u. s. w., beschreibt wie die Kräfte des Mannes oftmals geschwächt und zerrüttet werden, und zeigt uns dann Besserung und Erhaltung die zu einem hohen glücklichen Alter. Der Inhalt seines Werkes dient zur Belehrung von Tausenden, um manche irrige Theorien der Facultät, sowie populäre falsche Ansichten umzustossen welche bezüglich dieses Gegenstandes so lange vorgeherrscht haben. *Es wird viele Unglückliche retten. Auf Titel und Firma wolle man genau achten, da Speculanten in L. sich erdreisten, möglichst ähnliche Titel zu wählen, ja sogar vor Nachahmungen ihrer Machwerke zu warnen!*

Ackerbau-Geräth,
verfertigt von
Woods & Cocksedge,
Stowmarket, England.

Verbesserte Pferdekraft-Dreschmaschinen, durch einen Riemen vom Transmissionswerk getrieben. Diese Maschinen sind besonders für den Continent und den Norden Europa's geeignet, sind nicht zerbrechlich und können leicht durch zwei kleine Pferde getrieben werden; wenn man die Dreschmaschine annimmt, können Häckselschneider, Quetschmühlen, Rapsmaschinen durch dieselbe Pferdekraft getrieben werden. **Preis complet 31 Pfd. St.** frei in Hull oder London geliefert. **Preisgekrönte Kornmühlen,** französische Burrsteine in starken Eisenrahmen 21 Pfd. St.; **Preisgekrönte Quetschmühlen** von 4 Pfd. St. 15 Sh.; die **preisgekrönte Häckselschneidemaschine** W. C. 4 Pfd. Steel. 4 Sh.

Woods & Cocksedge erhielten die folgenden Preise: Seine erste silberne Medaille in Hamburg, die silberne Medaille der **Royal Agricultural Society of England,** nebst verschiedenen ersten Prämien von derselben, und ungefähr 60 andern Medaillen und Prämien in England u. s. w.

Illustrirte Kataloge mit Preisangaben (in deutscher, französischer oder englischer Sprache) stehen auf Verlangen gratis zu Diensten. [5100—25]

Ein sehr schönes Oekonomie-Anwesen im oberbayerischen Gebirge, mit ausgezeichneter Fernsicht, ¾ Stunde von der Eisenbahn, mit einem Complex von 105 Tagw., theils Holz-, theils Feld- und Wiesgründen, ist aus freier Hand mit oder ohne Holz unter sehr annehmbaren Bedingnissen zu verkaufen. Das übrige bei Hrn Bleischacher, Einschütt Nr. 4, in München. (6310—11)

Stelle-Offert.

In eine größere süddeutsche Papierfabrik wird ein tüchtiger Werkführer gesucht, der, neben ausgemeiner Bildung, im Stand ist die Papierfabrication selbständig zu leiten, und wird nur auf einen ganz soliden, gebildeten und tüchtigen Mann reflectirt. — Qualifizirte wollen sich an Hrn. Rud. Eptlag in Stuttgart wenden. (6382—83)

Anwesens-Verkauf.

In einer Kreishauptstadt Bayerns ist ein reales
Schmied-Anwesen
sammt allem guterhaltenen Zubehör gegen **18,000 fl.** Baar-Erlag wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen. Dasselbe befindet sich am frequentesten Platze der Stadt, und erfreut sich einer sehr großen Kundschaft, so daß 5—6 Gesellen beschäftigt werden können. Auch wäre das Anwesen für eine Eisenhandlung geeignet, indem sehr viele Feuerarbeiter sich in der Nähe befinden. Näheres auf frankirte Briefe unter Nr. 6361 durch die Expedition dieses Blattes. [6361—62]

Erfindungs-Privilegien
für die k. k. österreichischen Staaten und für das Ausland, nebst den hiezu erforderlichen Vorarbeiten, Zeichnungen und Beschreibungen besorgt schnell und billig das Zugcalenz-Bureau von Carl A. Specker,
[68—79] Hoher Markt, Galvagni-Hof, **Wien.**

Privat-Entbindungshaus,
concessionirt mit Garantie der Discretion. Berlin, gr. Frankfurter Str. Nr. 30. Dr. Bocke. (4015—17)

Eine katholische Erzieherin
aus guter Familie, die schöne Zeugnisse besitzt, wünscht eine andere Stelle, am liebsten bei einer adeligen Familie die eine größere Stadt des In- oder Auslandes bewohnt. Frankirte Offerte unter A. M. E. Nr. 6263 besorgt die Expedition dieses Blattes. (6263—64)

Dresden. Hôtel de France.
Alles der heutigen Zeit entsprechend. [4744—55]

Offert. Der Besitzer einer größeren Säg- und Oelmühle im Württembergischen, dem die nöthigen Mittel zum lebhaften Betrieb derselben fehlen, und der Gelegenheit hat dieselbe zu verkaufen, wäre geneigt die kaufmännische und technische Leitung eines ähnlichen Geschäfts zu übernehmen, und stehen demselben hiefür ausgedehnte praktische Kenntnisse zur Seite. Frankirte Anträge unter Chiffre C. N. befördert
G. Beißwenger in Stuttgart,
(6333—34) Königs-Straße 69.

Zu verkaufen: Eisenwalzwerk mit bedeutender stets gleicher **eisfreier Wasserkraft,** zu jedem industriellen Unternehmen geeignet, mit angebautem Wohnhause, Pferde- u. Kuhstallung, Torfhütten u. — Zahlungsbedingnisse sehr vortheilhaft. Dasselbe ist an der Münchner Hauptstraße und Eisenbahnstation Freilassing freundlich gelegen. Portofreie Anfragen erledigt J. H. Nr 463 in Salzburg. (6305—9)

Oeffentliche Vorladung.

Von dem unterzeichneten Gerichtsamt ist zu dem Vermögen
1) des früher in Sobland domicilirten Leinwandhändlers Hrn Karl Gottlieb Rößler,
2) der Strohwaarenhändlerin Frau Johannen Christianen, verw. Helm,
3) des Weinhändlers Hrn. Karl Friedrich Louis Schmidt,
4) des Handelsmanns Hrn. Friedrich Hermann Hebenstreit, und
5) des ausgetretenen Kaufmanns und Inhabers eines Strohhutwaaren- und Blumengeschäfts Hrn. Robert Mehlig,

allerseits hier, der Concursproceß eröffnet, und in Folge dessen
zu 1) **der 22 September 1864,**
zu 2) **der 23 September 1864,**
zu 3) **der 28 September 1864,**
zu 4) **der 30 September 1864,**
zu 5) **der 3 October 1864**
als Anmeldungstermin anberaumt worden.

Es werden daher alle bekannten und unbekannten Gläubiger der genannten Gemeinschuldner, beziehentlich die Vormünder und sonstigen Vertreter derselben, hierdurch geladen spätestens an den bei den obigen Ziffern gesetzten Tagen, bis 5 Uhr Nachmittags,
in Person oder durch gehörig gerechtfertigte, und, was Ausländer betrifft, mit gerichtlich anerkannten oder diesen gleich zu achtenden Vollmachten versehene, insbesondere auch zu Vergleichsabschlüssen ermächtigte Bevollmächtigte anher, Landhaus-Straße Nr. 11, I. sich anzumelden, ihre Forderungen, bei Strafe des Ausschlusses von jedem Antheil an die betreffenden Massen, und bei Verlust der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, insoweit diese Rechtswohlthat nicht außerdem in den Gesetzen ausdrücklich nachgelassen ist, anzuzeigen, alle dem bestellten Rechtsvertreter über die Richtigkeit der angemeldeten Ansprüche, sowie nach Befinden unter sich selbst wegen vorzugsweiser Befriedigung rechtlich zu verfahren und innerhalb 8 Wochen zu beschließen, weiter
zu 1, 2, 3, 4, 5) **den 15 November 1864**
zu Bekanntmachung eines Ausschließungsbescheids anher, bis 12 Uhr Mittags, zu erscheinen, sodann
zu 1, 2, 3, 4, 5) **den 27 December 1864**
des Actenschlusses sich zu gewärtigen, hiernächst aber
zu 1) **den 28 Januar 1865,**
zu 2) **den 30 Januar 1865,**
zu 3) **den 3 Februar 1865,**
zu 4) **den 7 Februar 1865,**
zu 5) **den 8 Februar 1865,**
des Vormittags 10 Uhr,
bei Vermeidung von 5 Thalern Einzelstrafe, sich an Gerichtsstelle einzufinden und der Verhandlung zum Zweck der Vermittelung eines Vergleichs beizuwohnen, unter der Verwarnung daß diejenigen welche ausbleiben oder zwar erscheinen, aber sich nicht oder nicht deutlich und bestimmt erklären, als in den Beschluß der Mehrheit einwilligend werden angesehen werden, und endlich
zu 1, 2, 3, 4, 5) **den 11 März 1865**
der Bekanntmachung eines Ordnungsbescheids, bis 12 Uhr Mittags, gewärtig zu seyn.

Auswärtige Betheiligte haben bei 5 Thalern Einzelstrafe zur Annahme von Ladungen und sonstigen Zufertigungen Bevollmächtigte am hiesigen Ort zu bestellen.

Dresden, am 20 Juni 1864.

Königliches Gerichtsamt im Bezirksgericht, Abtheilung für Civilsachen.
Schaufuß.
[4899—901] Baffenge.

Kundmachung.

[6389—91]

Zu Weis in der Caserne stehen mehr als 30 Stück theils zu Reit-, theils zu Wagenpferden geeignete Pferde zum Verkauf aus freier Hand, und können jeden Tag gesehen und versucht werden.

Am 10 und am 15 September l. J., Vormittags 10 Uhr,

findet in der Caserne eine Licitation theils von vollkommen brauchbaren und fehlerfreien, theils von minder brauchbaren Pferden statt.

Weis, am 1 September 1864.

Vom Kurfürst von Hessen-Kassel 3. Husaren-Regiments-Commando.
Wattmann, Oberst.

Dans un institution choisie une demoiselle française, qui sait donner des leçons de conversation et d'ouvrages manuels. — Adresse: *J. M. J.* München, Koelsstrasse Nr. 51. Stiege 3. links. [6402—3]

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45. 11 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch Nr. 251. 7 September 1864.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klinckseick, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Turin, Herrn S. Locchi; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Schulze-Delitzsch in Süddeutschland.
Schleswig-Holstein.
Deutschland. Frankfurt (Gaben für Schleswig-Holstein aus Californien und Hinterindien); München (Hermann v. Schlagintweit-Sakünlinski); Nürnberg (Versammlung des Verwaltungsausschusses des germanischen Museums zur Wahl neuer Vorstände); Mößkirch (Adresse von Katholiken); Bremen (die Paris-Hamburger Eisenbahn); Berlin (die Kriegskosten und die Ueberschüsse. Das neueste Bundesreformproject des Hrn. v. Bismarck. Die Bereitwilligkeit zu Zollunterhandlungen mit Oesterreich. Die Feudalen und die Presse. Polnischer Besitz in deutschen Händen. Zur Zollfrage. Hr. Grabow Reconvalescent); Bozen (Verurtheilung eines Geistlichen); Wien (die künftige Zolleinigung. Die Volksabstimmung in Schleswig. Die österreichische Novellerflotte. Herzog Ludwig in Bayern).
Schweiz. Bern (der Brief James Fazy's. Genfer Gerüchte); Genf (James Fazy in Ferney. Veröffentlichung der Wahl Chenevière's. Das Zeughaus im Grand-Pré. Die Bundestruppen. Abbé Mermillod).
Frankreich. Die Pariser Blätter über Persigny's Rede. Der Staatsstreich des Fürsten Cusa. Zur Handelsstatistik. Die öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten. Die verwittwete Fürstin Polignac †. Literarisches. Der Rheumatismus des Kaisers. Die Gerüchte aus dem Palais Royal. Gewerbliche Künste.
Belgien. Brüssel (die Kammer bewilligt die Creditforderung für den Festungsbau von Antwerpen. Interpellation wegen Bildung des belgisch-mexicanischen Freicorps. Kirchentag zu Mecheln).
Italien. Florenz (Bubenstreiche der Revolutionäre. Der Herzog von Aosta. General Fanti).
Rußland und Polen. Von der polnischen Gränze (Zustände in Polen. Unterrichtswesen. Organisation der Bahnverwaltung).
Serbien. Belgrad (Adresse der Skupschtina).
Donaufürstenthümer. Bucharest (das Ruralgesetz. Abänderung des Klostergesetzes).
Aegypten. Alexandrien (die Rückkehr der Mutter des Vicekönigs. Industrielle Gesellschaft).
Ostindien. Die Einführung einer Goldwährung nun beabsichtigt. Mohammedanische Wühlereien. Innerer Zwist in Bhutan. Angebliche Aussöhnung der afghanischen Prinzen. Regenfall. Notizen.
Südamerika. La Plata-Staaten (die Unterhandlungen mit Flores gescheitert).
Neueste Posten. München. (Der k. Hof. Hohe Herrschaften. Eisenbahn.) — Stuttgart. (Rückkehr des Königs und der Königin von Ostende. Abreise nach Friedrichshafen. Königin-Mutter. Die russischen Besuche. Abenteuer des Grafen Reigersberg.) — Frankfurt, Darmstadt, Berlin. (Der Kaiser von Rußland.) — Altona. (Die Versammlung von Besitzern adeliger Güter. Beschluß des schleswig-holsteinischen Vereins in Stella. Entlassung der Rathmänner auf Sylt. Der Rücktritt des Hrn. v. Ahlefeld. Baumgartens Anstellung in Kiel verweigert. Geheimrath Nieper auf Urlaub.)

Telegraphische Berichte.

△ **Wien,** 6 Sept. Heute Mittags fand eine Conferenzsitzung statt. Der Stoff war muthmaßlich die Gränzberichtigung. — Wie der „Botschafter" meldet, sollen die ungarischen Justizreformen Anfangs October in Angriff genommen werden. Auch erfährt man daß zum Zweck der Herbeiführung von Ersparnissen eine bedeutende Armeereduction angeordnet ist.

** **Wien,** 6 Sept. Die Friedensconferenz hält heut ihre dritte Sitzung ab, da die vollendete Vorlage der Gränzracirungscommission hinreichend Stoff bietet. Die Finanzcommission hat ihre Vorlagen in Bälde beendet.

*** **New-York,** 27 Aug. Grant behauptet seine Position an der Weldon Bahn. Das Gerücht von der Sendung von Friedenscommissären nach Richmond ist officiös widerrufen. Die „Victoria" ist in New-York angekommen. Franz Müller ist verhaftet; er hatte den Hut und die Uhr des Hrn. Briggs, behauptet aber seine Unschuld. Die Auslieferungsprocedur ist eingeleitet. Gold 250⅜. Wechselcurs 274. Bonds 112⅛. Baumwolle 188.

Schulze-Delitzsch in Süddeutschland.

2| **Stuttgart.** Schulze-Delitzsch hat sich zwar nur vier Tage (20 bis 23 Aug.) in Stuttgart, beziehungsweise in Süddeutschland — denn diesem galt sein Besuch — aufgehalten; allein nach meinen seitdem gemachten Erfahrungen — und ich verweise auf die größeren und kleineren Blätter in Württemberg, auf die Thätigkeit innerhalb der Vereine u. s. w. — und nach meiner festen Ueberzeugung ist von seinem dießmaligen Erscheinen ein neuer Aufschwung des Genossenschaftswesens zu datiren: sein Auftreten hat neue Impulse gegeben, hat frischen Samen ausgestreut. Wenn ich es unternehme über das Auftreten Schulze's dahier nähere Mittheilung zu machen, so muß ich etwas weiter ausholen und chronologisch verfahren. Die hiesige Bank entstand im Jahr 1856, und ist auf das Schulze'sche Princip der „Selbsthülfe" gegründet, d. h. die Mitglieder der Bank sind auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, sie sollen sich den Bankfonds durch Ersparnisse selbst bilden. Und da jede Bank für den Anfang fremden Geldes bedarf, so wird, zur Aufrechthaltung des Ansehens der Volksbanken, bestimmt daß diese Gelder durch solidarische Haft, durch das Einstehen sämmtlicher Mitglieder mit ihrem ganzen Hab und Gut, sicher gestellt werden sollen. Für die Art wie diese Gelder aufgebracht werden sollen, wird nichts bestimmt; auch Actienbanken sind nicht ausgeschlossen, wenn diese Actien durch eigene Mittel verzinst und amortisirt werden. Nur jenen Banken wird die Anerkennung als Schulze'scher Institute völlig versagt welche, woher es auch sey, Gelder als Subvention bekommen und annehmen. In Württemberg, wie in Süddeutschland überhaupt, faßte das Genossenschaftswesen nur langsam Boden; Banken entstanden und giengen wieder zu Grunde. Erst seit den letzten drei bis vier Jahren, da die Stuttgarter Handwerkerbank einen so kräftigen Aufschwung nimmt, beginnt dieses „Beispiel zu ziehen." Die Stuttgarter Bank hat 1000 Mitglieder, ein eigenes Vermögen von 175,000 fl. und einen Umsatz von 600,000 fl. im abgelaufenen Jahr. Nach dieser kommt die Ulmer Bank: sie hatte im Jahr 1863 bei 211 Mitgliedern 60,506 fl. ausgeliehen, und ein eigenes Vermögen von etwas mehr als 30,000 fl. Es folgen dann noch fünfzehn bis sechzehn weitere Banken, die nach Alter und Größe des Platzes verhältnißmäßig geringer sind. Längere Jahre bestanden diese Banken völlig unabhängig von einander, ja ohne auch nur Kenntniß von dem gegenseitigen Bestehen zu haben. Nach und nach ergaben sich erst freundliche Berührungen der Mitglieder, dann gegenseitige Gefälligkeiten, Einzüge von Forderungen, von Wechseln, Erkundigungen wegen einzugehender Geschäfte, kurz ein lebhafter Verkehr. Dieser Verkehr ließ aber auch das Bedürfniß nach gemeinsamen Grundlagen erkennen; eine solche Grundlage wurde durch die am 21 Aug. geschehene Annahme des „Entwurfs eines Statuts für einen Verband der wirthschaftlichen Genossenschaften in Württemberg und Baden" gewonnen. Die Annahme erfolgte in einer Versammlung in welcher elf württembergische und fünf badische Banken vertreten waren. In dieser Versammlung wurde das Statut berathen und angenommen; der Beitritt zu denselben ist Sache der einzelnen Banken, deren Vertretern, auch wenn sie dafür instruirt waren, keine bindenden Erklärungen abgenommen wurden. Dieses Verfahren ist die Folge eines Grundsatzes, der, wie in diesem Entwurf, so auch in dem in Mainz angenommenen „organischen Statut" für sämmtliche deutsche Genossenschaften enthalten ist; dieser Grundsatz ist originell genug, und werth wörtlich hier mitgetheilt zu werden: „Das rechtliche Verhältniß der einzelnen Vereine und ihrer Mitglieder und die Selbständigkeit der Vereine in Besorgung ihrer besonderen Angelegenheiten wird durch den Anschluß an den Verband und die Beschlüsse der Vereinstage nicht geändert. Dergleichen Beschlüsse sind nur als Rath und Empfehlung anzusehen, wenn sie sich auf Gegenstände beziehen welche durch die Statuten und Beschlüsse der einzelnen Vereine und ihrer Organe geregelt werden, und erhalten bindende Kraft nur durch ihre Annahme von Seiten der einzelnen Vereine." So zwanglos das Verhältniß nach innen ist, so locker ist es nach außen. Der Unterverband süddeutscher Genossenschaften, der am 21 Aug. constituirt wurde, soll aus Württemberg und Baden bestehen; allein wenn

Digitized by Google

hohenzollerische oder bayerische Vereine dem Unterverband sich anschließen wollen, so sind sie ebenso willkommen als z. B. die badischen Vereine durch nichts gehindert sind einen eigenen Unterverband zu gründen, sobald sie sich kräftig genug glauben. Solcher Unterverbände bestanden bis zum Ende des Jahrs 1863 dreizehn, sämmtlich jenseits der Mainlinie; der vierzehnte Unterverband ist der süddeutsche und der erste diesseits der Mainlinie, und wenn der in der Pfalz zu Stande kommt, so ist's der fünfzehnte Unterverband in Deutschland und der zweite diesseits der Mainlinie. Zweck und Aufgabe dieser Unterverbände ist nichts anderes als was sich durch die bisherige Uebung von selbst nahe gelegt hat: „Eröffnung gegenseitigen Credits, wo solches für die einzelnen im Verband befindlichen Vereine nach Maßgabe ihrer Statuten und nach den besonderen Verhältnissen thunlich ist; Incasso von Wechsel- und andern Forderungen der Vereine auf Vereinsplätzen ohne Haftung für den Eingang, gegen Ersatz aller Kosten und eine mäßige Provision" (die Praxis der Banken ist schon vielfach die daß die Provision gegenseitig nicht berechnet wird; wird sie aber berechnet, so beträgt sie ¼ Proc. und nicht unter 12 kr.); „gegenseitige Auskunftsertheilungen; Vermittlung der Verbindung der einzelnen Vereine mit dem allgemeinen deutschen Verband und seinem Organ, insbesondere Unterhaltung des Verkehrs mit der Anwaltschaft und dem allgemeinen Vereinstag, und Unterstützung des Anwalts und engeren Ausschusses in deren Functionen, z. B. bei Einziehung der statistischen Nachrichten und Kostenbeiträge von den einzelnen Vereinen." Die mehr theoretischen Zwecke: Förderung des wirthschaftlichen Genossenschaftswesens, gemeinsame Wahrnehmung der Interessen u. s. w., können hier übergangen werden.

Wie die einzelnen Banken im Unterverband, dessen Angelegenheiten durch die Bank des jährlich neu zu wählenden Vororts besorgt werden, einen Verknüpfungspunkt haben, so haben die einzelnen Unterverbände in der Anwaltschaft eine Oberleitung, und in dem jährlich stattfindenden allgemeinen Vereinstag der deutschen Genossenschaften eine oberste Instanz. Eine executive Gewalt in dem Sinn in welchem diese gewöhnlich genommen wird, kommt der Anwaltschaft nicht zu. Die hauptsächlichsten Functionen derselben sind: Vertretung und weitere Ausbildung des Genossenschaftswesens im allgemeinen, in der Presse, auf den volkswirthschaftlichen Congressen und sonst im öffentlichen Leben, besonders Wahrnehmung der Interessen der Vereine in Bezug auf die Gesetzgebung der deutschen Einzelstaaten; belehrende Auskunftsertheilung; Vermittlung der Beziehungen einzelner Genossenschaften; insbesondere aber „Eröffnung von Geldquellen, theils durch Banker-Credit, theils durch gegenseitige Aushülfe zwischen den Vereinen selbst, insofern bei einzelnen überschüssige, durch das Vorschußgeschäft nicht in Anspruch genommene Summen Anlegung finden." Eine weitere Function der deutschen Anwaltschaft ist die Vorbereitung der Tagesordnung für den jährlichen Vereinstag.

Die deutsche Anwaltschaft ist ständige besoldete Behörde; sie bezieht von den einzelnen Genossenschaften, seyen es nun Banken, oder Rohstoff-, oder auch Consum- und Productiv-Vereine, 2 Procent des Nettogewinns oder, näher bestimmt, jährlich nicht unter 2 und nicht über 30 Thlr. Daraus schöpft der Anwalt selbst — dermalen Hr. Schulze-Delitzsch — seine Besoldung, ebenso das Bureau das er zu halten verpflichtet ist.

Eben habe ich der „Eröffnung von Geldquellen" als einer Function der Anwaltschaft erwähnt. Der Weg des Bankiercredits, der zuerst betreten wurde, hat sich nicht erprobt; gerade zur Zeit der beginnenden Krisis — als zu Anfang dieses Jahres die schleswig-holsteinische Frage ihren Höhepunkt erreicht hatte — wichen die Bankiers welche Credit eröffnet hatten zurück. Im Hinblick auf diese Thatsache wurde Schulze-Delitzsch auf den Gedanken geführt eine eigene Großbank zu gründen, und diese hauptsächlich mit Mitteln der Volksbanken auszustatten. Diese Großbank soll hauptsächlich die Aufgabe haben nicht bloß schon bestehenden Banken, wenn sie in Zeiten der Noth ins Gedränge gerathen, mit Baarmitteln beizuspringen, sondern insbesondere auch erst entstehenden Banken auf die eigenen Beine zu verhelfen. Junge Banken haben manchmal nicht die Ausdauer die ersten Schwierigkeiten zu überwinden; wenn solche scheitern, so geschieht es meist weil sie sich die zum ersten Geschäftsbetrieb erforderlichen Fonds nicht rechtzeitig zu verschaffen wußten. Sobald die Großbank gegründet ist, wird die Unterstützung junger Banken, je nach den Garantien die sie zu bieten vermögen, eine der wichtigsten Aufgaben seyn. Nach den eigenen Mittheilungen Schulze's wird die Eröffnung dieser Bank nicht lange auf sich warten lassen, sie wird Mitte Septembers stattfinden. Allerdings ist sie noch nicht in den Stand gesetzt mit den bedeutenden Fonds die für eine Großbank erforderlich sind ihr Geschäft zu betreiben, allein sie beginnt doch mit einem Fonds von 250,000 Thlrn., gebildet aus 1250 Actien à 200 Thlr., von denen zwei Drittel in Händen von Volksbanken sind, und nur ein Drittel an die Börse gegeben worden ist. Die Stuttgarter Gewerbebank hat sich an diesem Unternehmen bis jetzt nicht betheiligt, und zwar aus dem ziemlich egoistischen Grund: weil sie der Hülfe jener Bank nicht bedürfen werde. Schulze gestand selber zu daß die Bank weniger in die Lage kommen werde Aushülfe in Süddeutschland zu gewähren, da hier die Capitalien dichter gesäet und leichter zugänglich seyen als in Norddeutschland. Dafür daß die neue Großbank — die Centralbank für das gesammte deutsche Genossenschaftswesen — in Berlin domicilirt wurde, gab Schulze zwei Gründe an. Einmal sey die weit überwiegende Mehrzahl der Genossenschaften in Norddeutschland gelegen, für welches Berlin den natürlichen Mittelpunkt bilde, und dann bedürfe die neue Centralbank eines Platzes der einen großen Localverkehr habe.

Werfen wir einen Blick auf die Ausdehnung welche das Genossenschaftswesen in Deutschland erlangt hat, so gibt für das Jahr 1861 der von Schulze erstattete „Jahresbericht" (im Auftrag des Congresses deutscher Volkswirthe) hinlängliche Auskunft. Unter den bestehenden Genossenschaften gibt es nur ganz wenige die älter sind als 10 Jahre, und in dem genannten Jahresbericht finde ich nur drei; es sind die Vorschußvereine von Delitzsch (1849), Klagenfurt (1851) und Zörbig (1853). Die allgemeinere Verbreitung trat erst mit dem Ende der fünfziger Jahre ein. Gleichwohl sind in dem „Jahresbericht" namentlich nachgewiesen 662 Vorschuß- und Creditvereine, 172 Rohstoff-, Magazin- und Productiv-Genossenschaften und 66 Consumvereine. (In dem Augenblick da Schulze in Stuttgart sich befand, nahm er die Zahl der Vorschuß- und Creditvereine allein auf nahezu 800 an, da jeder Tag deren neue hervorrufe.) Der Jahresbericht sagt weiter: „Was den Gesammtverkehr der eben genannten drei Hauptarten der Genossenschaft anbelangt, so muß er sicher für das Jahr 1863 auf 40,000,000 Thlr. angeschlagen werden, wozu ihnen insgesammt ein Betriebsfonds von 12 bis 14,000,000 Thalern zu Gebot stand, von welchem mindestens 2,500,000 Thaler ihnen selbst gehörten, der Rest ihnen auf Credit anvertraut war. Die Mitgliederzahl mag annähernd 200,000 erreichen."

Auch außerhalb Deutschlands gewinnt das Genossenschaftswesen Boden; zunächst da wo Deutsche die Oberhand oder wenigstens einen großen Einfluß haben, z. B. in Riga, in Odessa; stets sind es Deutsche welche an der Spitze der Genossenschaften stehen. In Alexandria, in Aegypten, rief der Nationalökonom E. Horn, ein Deutsch-Ungar, unter Mitwirkung eines angesehenen Beamten, Colucci Bey, eine Bank ins Leben. Kaum hatte der Vicekönig von dem Plan vernommen, so bot er auch schon eine Million Franken an, verzinzlich oder unverzinslich, kündbar oder nichtkündbar. Das merkwürdigste Beispiel bietet in diesem Punkt das für alles Gute leicht zu entflammende Frankreich. Während überall wo Deutsche die Sache der Volksbanken in die Hand nahmen, das Bedürfniß der Gewerbtreibenden das maßgebende Moment ist, und der Bau von unten aufgeführt wird, verfährt man im centralistischen Frankreich umgekehrt; es wurde, wie van dort geschrieben wird, vor etwas mehr als sechs Monaten eine Société du crédit au travail als Centralbank gegründet und dotirt, und dem Bedürfniß blieb es überlassen von derselben Gebrauch zu machen; in Frankreich beginnt man den Bau mit dem Act mit welchem man in Deutschland denselben abschließt.

In der That ist mit der Gründung der Centralbank der ganz Deutschland umschließende, ja bereits über Deutschland hinausreichende, Bau als hergestellt anzusehen; in allen Haupttheilen steht er fertig da; für seine innere Einrichtung, für seine Bevölkerung sind die Grundzüge, sind die Anfänge und gewiß vielversprechende Anfänge gegeben.

Ueber die Bedeutung des Genossenschaftswesens hat sich Schulze eingehend ausgesprochen. Von dem Mitglied einer Gewerbebank wird verlangt: erstlich daß es monatlich eine bestimmte Einlage mache, und sodann daß es, wenn es die Bank über seine Einlagen hinaus in Anspruch nehmen will, durch ein zweites Mitglied der Bank Bürgschaft stellt. Auf diese Weise hat sich z. B. die Stuttgarter Bank bis jetzt vor jedem Verlust durch ihre Mitglieder sichergestellt. Den Mitgliedern aber ist, wenn sie Arbeiter sind, damit der Vortheil gewährt sich ein Capital zu verschaffen, vermittelst dessen sie sich aus der Classe der Arbeiter in die Classe der Unternehmer emporschwingen; und den Unternehmern ist das Mittel gewährt sich vor dem Zurückfinken in die Classe der Arbeiter zu bewahren. Vermehrung des Mittelstandes, Hebung und Erhaltung desselben ist die sociale Seite der Gewerbebanken. Daß Schulze aber auch einen politischen Zweck bei seiner Agitation im Auge hat, verhehlt er keineswegs. Er sagt: die Genossenschaft führe die getrennten Menschen zusammen, lehre sie gemeinsame Angelegenheiten berathen und selbst ordnen, lehre sie dabei den Willen anderer respectiren und sich einer Majorität unterordnen. Auf diese Weise sey das Genossenschaftswesen eine Schule der „Selbstregierung," die den Blick erweitere und ein Schritt zu bürgerlicher Freiheit sey! Ob diese Art von politischer Agitation eine specifisch preußische ist, will ich nicht entscheiden; nach meiner Ansicht empfiehlt sie sich diesseits und jenseits der Mainlinie.

Schleswig-Holstein.

Altona, 3 Sept. Die deutschgesinnte Bevölkerung kommt Preußen auch im Sundewitt und auf Alsea entgegen, aber nur unter Vorbehalt der Anerkennung des selbständigen Herzogs Friedrich VIII, für welchen Schleswig herauszugeben die Officiösen bis jetzt sehr wenig Lust zeigen, die im Gegentheil hervorheben daß Schleswig und sogar der schauenburgische Antheil an Holstein in den rechtmäßigen Besitz der deutschen Großmächte übergegangen seyen. In Gravenstein hat sich, wie ich erwähnen wollte, der „Sundewitter Verein" für Herzog Friedrichs alsbaldigen Regierungsantritt, für den Anschluß an Preußen in den bekannten drei Beziehungen und gegen Scheel-Plessens Vertretung der Herzogthümer ausgesprochen; ebenso hat sich in Augustenburg auf Alsen der Verein für den genannten Herrscher, der „kraft des Willens der Bevölkerung (d. h. der deutschgesinnten) und kraft des uralten Landesrechts" zu regieren habe, ferner für die Beschlüsse des Neumünster'schen Städtetags, die ja ebenfalls Unterordnung unter Preußen zugeben, soweit solche das deutsche Interesse fordert, und gegen den Frhrn. v. Scheel Plessen erklärt. Den Beschlüssen des Städtetags treten auch immer mehr theils städtische, theils ländliche Gemeinden in Holstein (so z. B. der Flecken Preß, welcher ihn nicht beschickt hatte, durch das Fleckenscollegium, die schleswig-holsteinischen Vereine zu Wandsbeck und im Kirchspiel Flintbeck) bei, so daß es ein thörichtes Unternehmen der „Nordd. Allg. Ztg." war den Städtetag außer Zusammenhang mit dem Willen der Bevölkerung zu setzen. In Husum dagegen, wo, wie neue Nachrichten bestätigen, die Stimmung überhaupt sehr gedrückt geworden ist, hat sich der Bürger- (schleswig-holsteinische) Verein über den dort gestellten Antrag, den Beschlüssen des Städtetags beizutreten und so den Stadtcollegien, welche, wie erwähnt, für Interimsregierung und unmittelbaren Anschluß an Preußen gestimmt hatten, ein Mißtrauensvotum zu geben, nicht einigen können. — Die „Kieler Ztg." beklagt den peinlichen Eindruck den die Berufung des in Holstein entlassenen Regierungsraths v. Rumohr zum Departementschef der Civilbehörde überall in Holstein machen müsse. Es liege Gleichgültigkeit gegen die Gefühle des schleswig-holsteinischen Volks darin einen Mann, der, obwohl persönlich durchaus ehrenhaft, doch bis in die letzte Zeit Diener der Dänengewalt gewesen sey, und aus voller Ueberzeugung Christian IX den Eid geleistet habe, auf einen solchen Posten zu setzen, wo er z. B. wesentlichen Einfluß auf die Anstellung juristischer Beamten habe. Man denke dabei an die Berufung Scheel-Plessens nach Wien, und müsse die Neigung bedauern gerade solche Männer mit wichtigen Aemtern zu betrauen die mit der Gesinnung des Volks im Widerspruch stehen; den meisten Vortheil davon habe der Particularismus. Die Civilbehörde braucht aber geübte Verwaltungsbeamte, und deren sind unter den „Gesinnungstüchtigen" nicht gar viele zu finden. Erläuterungen ihres frühern Verhaltens und Zusicherungen dieser Männer, deren persönliche Ehrenhaftigkeit nicht angefochten wird, für die Zukunft dürften doch auch etwas bedeuten. — Eingeweihte versichern, in Uebereinstimmung mit dem was ich unterm 29 v. M. schrieb, daß die Versammlung der Besitzer adeliger Güter, die auf übermorgen anberaumt ist, sich im Sinne des Städtetags entscheiden werde. Die kürzlich mitgetheilten Zahlen über das Verhältniß der ritterschaftlichen und der nicht-ritterschaftlichen Güter in Holstein und Schleswig werden von der „Kieler Ztg." jetzt dahin berichtigt: daß in Schleswig von 86 adeligen Gütern 70 in Händen von nicht-ritterschaftlichen Gutsbesitzern, in Holstein von 127 adeligen Gütern 85 in solchen Händen seyen, die übrigen 58 den ritterschaftlichen Familien zugehören.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 2 Sept. Die „Autogr. Frankf. Corresp." schreibt: Die neulich von uns angekündigte Sendung für Schleswig-Holstein aus Californien ist nunmehr eingetroffen. Sie beträgt einstweilen etwa 13,600 fl., eine weitere, darunter 1000 fl. aus Sacramento, wird nachfolgen, der weitaus größte Theil des jetzt übersandten Betrags ist in San Francisco zusammengekommen, nur etwa 600 fl. bis 700 fl. sind aus dem Innern Californiens. Diese eine Stadt im fernen Westen hätte also ungefähr viermal so viel an freiwilligen Steuern für Schleswig-Holstein aufgebracht als ganz Oesterreich. Ferner ist der geschäftsleitenden Commission eine Sendung von 513 Thlrn. aus Rangun in Hinter-Indien (Brittisch-Birma) zugegangen, welche Summe ganz allein der dortige aus nur wenigen Mitgliedern bestehende deutsche Billardclub zusammengebracht hat. Wie aus der Zuschrift desselben hervorgeht, war es der von der Commission seinerzeit erlassene und bis dorthin gedrungene „Aufruf an die Deutschen im Ausland," welcher die Anregung zu dieser Beisteuer gegeben habe.

Bayern. * **München,** 6 Sept. Se. Maj. der König hat (wie schon kurz erwähnt) dem Chef der wissenschaftlichen Mission nach Indien und Hochasien, Hermann v. Schlagintweit, den Beinamen Sakünlünski „Uebersteiger des Künlün" ertheilt, als dem ersten Europäer dessen Expedition es gelungen im Jahr 1856 das Künlüngebirge zu übersteigen, und von Indien durch die asiatischen Hochregionen bis nach Turkistan vorzudringen. Die nächste Veranlassung hat die besonders in Rußland so lebhafte Anerkennung dieses Erfolgs gegeben, und die Auszeichnung durch analoge Epitheta für besonders schwierige Unternehmungen in den Familiennamen von Murawieff-Amurski und General Saballanski.

♂ **Nürnberg,** 4 Sept. Da der Hr. Geh. Justizrath Michelsen seine Stelle als erster Vorstand des Germanischen Museums niederzulegen beabsichtigt, „um seine ganze Thätigkeit der schleswig-holsteinischen Sache widmen zu können," ist in seinem Auftrag die Einladung zu einer Versammlung des aus Männern der Wissenschaft aus allen Theilen Deutschlands bestehenden Verwaltungsausschusses erfolgt, und es wird derselbe am 3 Oct. l. J. dahier zusammentreten. Seine Hauptaufgabe wird die Neuwahl eines ersten und zweiten Vorstands seyn, da die Stelle des letztern auch seit längerer Zeit erledigt ist. Die Lösung dieser Aufgabe hat aber ihre ganz besondern Schwierigkeiten, da die Leitung der nationalen wissenschaftlichen Anstalt einestheils bewährte wissenschaftliche Kräfte verlangt, anderntheils aber die vielfachen Beziehungen zu dem geschäftlichen Leben einen nicht unbedeutenden Grad ökonomischer und allgemein praktischer Erfahrung voraussetzen. Möge es den Männern denen die oberste Leitung der deutsch nationalen Anstalt anvertraut ist, vollständig gelingen, in der richtigen Erkenntniß dessen was zu ihrem Gedeihen unerläßlich ist, für dieselbe solche Leiter zu gewinnen welche den Ansprüchen der Nation an das wenigstens in der Wissenschaft die deutsche Einheit repräsentirende Institut gerecht zu werden im Stande sind.

Gr. Baden. Mößkirch, 29 Aug. Heute gieng eine Adresse hiesiger Katholiken an das erzbischöfliche Ordinariat ab, mit dem Verlangen zu allen ferneren Entschließungen in der Schulfrage und andern derartigen streitigen Angelegenheiten vorher die Zustimmung einer durch die Kirchengemeinden frei gewählten Priester- und Laiensynode einzuholen. (Const. Z)

Hansestädte. ♂ Bremen, 3 Sept. Es gibt gegenwärtig kaum eine wichtigere Frage für die materielle Entwicklung des ganzen Nordwestens von Deutschland als das rasche Zustandekommen der Paris-Hamburger Eisenbahn. Die Verhandlungen des letzten volkswirthschaftlichen Congresses in Hannover haben die betheiligten Bevölkerungen in verdienstlicher Weise auf die Wichtigkeit dieser Eisenbahn und auf die Verkehrtheit der hannoverischen Eisenbahnpolitik, welche die Concession zum Bau bisher verweigert hat, aufmerksamer gemacht, und die hannoverische Regierung fühlt sich gedrungen wenigstens etwas zu thun, und das Project einer Staatsbahn auf der Strecke von Osnabrück bis Bremen und Hamburg in ernstliche Erwägung zu ziehen. Dem Vernehmen nach sind auch bereits von Seiten der hannoverischen Regierung Anfragen bei dem Bremer Senat erfolgt: ob Bremen eventuell mit Hannover die betreffende Bahnstrecke gemeinschaftlich bauen wolle. Bremen hat indessen in neuerer Zeit mit dem Bau der Bremen-Geest-Bahn in Gemeinschaft mit Hannover so schlimme Erfahrungen gemacht, daß man dießmal hoffentlich vorsichtiger seyn und sich nicht so leicht wieder in einen neuen Staatsbahnbau mit Hannover einlassen wird. Die Bremen-Geest Bahn geht weder in möglichst gerader Linie auf ihr Ziel los, noch mündet sie in dem eigentlichen Hafenort Bremerhaven, wenigstens nicht für den Personenverkehr. Die Bahn wird sich vielleicht in Zukunft rentiren, vorderhand aber alljährlich den bremischen und hannoverischen Steuerzahlern noch Hunderttausende kosten, um die darin angelegten Millionen zu verzinsen, während sich schon vor zehn Jahren Privatunternehmer zum Bau einer directen Bahn erboten. Die hannoverische Eisenbahnpolitik beeinträchtigt die Interessen des gesammten deutschen Verkehrs, indem sie dem Zustandekommen dieser Weltbahn von Paris nach Hamburg so bedauerliche Hindernisse in den Weg legt. Auf dem volkswirthschaftlichen Congreß in Hannover ward beinahe einmüthig unter Mitanwesenheit zahlreicher Hannoveraner ein sehr scharfes Urtheil über diese Politik der hannoverischen Regierung gefällt, und namentlich wurden die politischen Gründe gegen den Staatsbahnbau stark betont. Der Staat, welcher im Besitz großer Eisenbahnen ist, riskirt bei jeder politischen Stimmung und bei einer drohenden Invasion enorme Summen. Der Feind gelangt geradezu in den Besitz von Mitteln zur Bekämpfung und Unterdrückung des Landes, indem er sich eines namhaften Theils der Staatseinnahmen ohne Schwierigkeit bemächtigen kann. Der durch Eisenbahnschulden überbürdete Staat wird in jedem Krieg, ja schon bei dem Drohen eines Kriegs, in seinem Staatscredit empfindlich beschädigt und entzieht sich selbst die Mittel zur Vertheidigung. Fürsten und Regierungen machen sich durch Staatsbahnen zu Fuhrleuten anstatt zu Kriegsherren. Die Bedenken nun welche gegen den Staatsbahnbau von Seiten der hannoverischen Regierung sprechen, fallen noch viel schwerer ins Gewicht bei einem so kleinen Staat wie Bremen, der in einem Krieg, wo Handel und Wandel und die Haupteinnahmen des Staats stocken, sofort ruinirt und bankerott werden müßte, wenn seine Finanzen mit Staatsbahnschulden noch mehr überbürdet werden, und die Einnahmen aus den Transport-

Digitized by Google

unternehmungen eines Tags ausbleiben würden. Das klügste würde daher seyn wenn die hannoverische Regierung ihre Staatsbahnen der großen Gesellschaft für die Paris-Hambuerger Bahn verkaufte. Bremen würde für seinen Antheil gewiß geen zustimmen, und der Verkehr im allgemeinen könnte dabei nur gewinnen wenn die Teaasportanstalten in die Hände von Privatunternehmern gelangen.

Preußen. = **Berlin,** 4 Sept. Die Angabe daß die Kriegskosten aus den Ueberschüssen des Jahrs 1862 und 1863 gedeckt sind, wird bezweifelt. Die Kriegskosten betragen etwa 15 Mill. Die Budgets von 1861 und 1862 schlossen jedes mit einer Unterbilanz von 4 bis 5 Mill., in jedem dieser beiden Jahre müßten also die Ueberschüsse 7½ Mill. Thlr. betragen, müßte die Isteinnahme die Solleinnahme um 12 Mill. Thlr., d. h. um 9 Proc., überstiegen haben. Eine so enorme Steigerung der Einnahmen wäre beispiellos. Das neueste Bundesreformproject des Hrn. v. Bismarck soll darin bestehen daß Oesterreich und Preußen fortan als Vormächte des Bundes die auswärtigen Angelegenheiten Deutschlands allein leiten. Officiösen Mittheilungen zufolge sollen „eigentliche" Verhandlungen über die Bundesreform „bisher" noch nicht stattgefunden haben. Man verhehlt sich hier nicht daß die Bereitwilligkeit des preußischen Cabinets zu Zollunterhandlungen mit Oesterreich aus politischen Motiven hervorgegangen ist, und daß, wenn diese Motive den handelspolitischen Erwägungen gegenüber einmal zur Geltung kommen, das Ende nicht sich absehen läßt. Die hiesigen Feudalen begehren wieder eine Revision des Preßgesetzes. Am liebsten möchten sie jedwede Action der Presse unterdrücken: ihre eigene Presse würden sie dabei gern mit in den Kauf geben. Ein hervorragender Abgeordneter der Rechten wurde gefragt: ob er recht viele Wahlflugblätter des preußischen Volksvereins in seinem Kreis verbreitet habe. Nicht ein einziges, antwortete er; fiengen die Leute bei uns auf den Land erst einmal überhaupt zu lesen an, so würden sie bald auch die Schriften der Gegner lesen; am besten ist man thut gar nichts. — Durch den Ankauf der Herrschaft Grätz in Posen durch den Gutsbesitzer Beyme ist eine sehr bedeutende ehemals polnische Besitzung in deutsche Hände übergegangen. Die sechs großen Güter und die fünfzehn Vorwerke dieser Herrschaft umfassen zusammen 40,000 Magdeburger Morgen.

† **Berlin,** 4 Sept. Von gouvernementaler Seite wird auf das bestimmteste in Abrede gestellt daß die diesseitige Regierung in der Zoll- und Handelsfrage an Oesterreich Zugeständnisse gemacht habe welche das Wesen des Artikels 31 des mit Frankreich abgeschlossenen Februarvertrags alteriren, und somit diesen selbst in Frage stellen müßten. Es läßt sich aber nicht behaupten daß dadurch jene Besorgnisse beschwichtigt wären welche sich der Gegner der Zolleinigung mit Oesterreich bemächtigt haben, und die dunkle und sehr reservirte Sprache der Kreuzzeitung trägt nicht wenig dazu bei die Befürchtungen unserer Freihändler zu vermehren. Ihnen gab auch gestern erst die „Nationalzeitung" in einem sehr geharnischten Artikel Ausdruck, der sich namentlich gegen die „erste und unerläßliche Vorbedingung" Oesterreichs, daß seitens Preußens in Bezug auf die künftige Zolleinigung eine bündige Zusage von vornherein gegeben werde, wendet, und hinsichtlich dieser Forderung die Ansicht äußert daß an einen selbständigen Staat wohl niemals eine stärkere Zumuthung gestellt worden sey. Große Hoffnung setzt man in diesem Lager übrigens darauf daß der Landtag uns vor einem so gänzlichen Umschwung in der preußischen Handelspolitik schützen werde. Nach den in den letzten beiden Jahren gemachten Erfahrungen gehört etwas viel Glauben zu dieser Annahme, da der Landtag von der Regierung überall da mit souveräner Nichtachtung behandelt worden ist wo seine Beschlüsse der letztern nicht zusagten. Der Präsident des letzten Abgeordnetenhauses, Oberbürgermeister Grabow in Prenzlau, ist von seiner langwierigen Krankheit so weit wiedergenesen, daß er bereits seit einigen Tagen Spaziergänge im Freien machen kann.

Oesterreich. (=) **Bozen,** 3 Sept. Gestern und heute fand beim hiesigen Kreisgericht die strafrechtliche Verhandlung gegen den früher erwähnten Geistlichen statt. Er heißt Hofer, und war Cueat zu Moos in Passeier; die Anklage lautete auf Schändung, Unzucht gegen die Natur und Verführung zur Unzucht. Schon 44 Jahre alt, trieb er sein schändliches Gewerbe durch zwölf Jahre, ja benützte selbst den Beichtstuhl zur Befriedigung seiner Lüste. Der Mitschuldigen oder Mißbrauchten sind sieben, mehrere davon zählen mehr als 20, einer sogar 36 Jahre. Es werden uns haarsträubende Thatsachen erzählt, und das Verderbniß erstreckte sich, wie es scheint, noch über die Gränzen der Untersuchung. Das Urtheil lautete wider den Geistlichen auf 9 Jahre schweren Kerkers mit Verschärfung durch Fasten, gegen die Mitschuldigen auf 2—4 Monate einfachen Kerkers. Man will zur Ehrenrettung des tirolischen Klerus behaupten daß derlei Fälle nur vereinzelt dastehen, sie mehrten sich aber in ganz kurzer Zeit, und Tirol wetteifert darin fast mit Oberitalien. (Folgen unliebsame Betrachtungen, die wir weglassen.)

= **Wien,** 5 September. Wenn wir recht berichtet sind, so hat zwischen Wien und Berlin bereits eine vorläufige Auseinandersetzung über die Forderung Oesterreichs stattgefunden daß Preußen ihm abermals ein ausdrückliches vertragsmäßiges Recht auf die künftige Zolleinigung einräume. Es ist schon anderswo mitgetheilt worden daß Hr. v. Bismarck es für unmöglich erklärt habe eine deßfallsige bindende Zusage ohne die Concurrenz des preußischen Landtags zu ertheilen. Er hat aber, wie wir hören, gleichzeitig hervorgehoben daß Oesterreich die sicherste Gewähr, seiner Zeit die Frage der Zolleinigung wieder auf die Tagesordnung gesetzt zu sehen, in der Stimmung der süddeutschen Zollvereinsregierungen finde, welche dieselbe auch dießmal mit solchem Nachdruck angeregt, und daß, wenn etwa diese Stimmung sich ändern sollte, wahrscheinlich Oesterreich selbst darauf verzichten werde den Anschluß noch ferner zu begehren. Wir wissen nicht zu sagen wie weit man diese Argumentation hier als zutreffend erachtet hat; unserer Ansicht nach aber hätte He. v. Bismarck mit gutem Grunde hinzufügen können: daß eben das was jetzt vorgeht zur Genüge beweist daß die bloße Existenz eines noch so klaren vertragsmäßigen Rechts noch nicht gleichbedeutend ist mit der Gewährung dieses Rechts, und daß, wenn sonst die Umstände günstig, Preußen das jetzt neu aufzurichtende Vertragsrecht eben so erfolgreich würde beiseite setzen können als es das vorhandene bereits außer Rücksicht gelassen hat. — Es ist seit kurzem die Rede davon daß das französische Cabinet in Bezug auf Schleswig neuerlichst nochmals die Volksabstimmung angeregt und allein in einer solchen Abstimmung die dauernde Befriedigung sowohl der zunächst betheiligten als der allgemein europäischen Interessen erblicken zu können erklärt habe. Es ist möglich daß, falls die Lage sich im übrigen erschweren sollte, das genannte Specificum abermals mit mehr oder weniger Nachdruck empfohlen werden wird; zur Zeit aber hat, das glaube ich positiv versichern zu dürfen, Frankreich keinen Schritt weiter gethan sich in die schwebenden Verhandlungen irgendwie einzumischen. — Verschiedene Mittheilungen wissen von bereits angeknüpften Verhandlungen für die Ueberwinterung des österreichischen Geschwaders in der Nordsee zu berichten. Es ist natürlich daß hier jede Eventualität, und also auch die Möglichkeit daß der Stand der Dinge im Norden eine Verminderung der dort stationirten maritimen Kräfte nicht gestatte, vorgesehen werden muß; aber es steht andrerseits fest daß, wenn und sobald der Frieden zu Stande gekommen, wenigstens das Gros der Flotte unverzüglich sich auf den Rückweg begibt. — Gestern ist der Herzog Ludwig in Bayern, der älteste Bruder der Kaiserin, in Schönbrunn eingetroffen.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 4 Sept. In James Fazy's vielbesprochenem Brief heißt es wörtlich: „Sie haben mich in der Untersuchung über die Ereignisse vom 22 Aug. 1864 behufs meiner Vernehmlassung vorgeladen. Ich weiß nicht ob ich nur als Zeuge oder über mich persönlich betreffende Facta vernommen werden soll. Ist das letztere der Fall, so erkläre ich daß, obgleich ich die Waffenergreifung von St. Gervais, in Folge dessen was auf dem Stadthause geschah, für vollständig gerechtfertigt halte, ich für dieselbe doch nicht verantwortlich bin. Ich war an jenem Tag um halb 3 Uhr Nachmittags zu Haus, als man mich seitens der Redaction der „Nation Suisse" bitten ließ auf ihr Bureau zu kommen. Ich willfahrte dieser Bitte. Dort kamen allerlei Personen, allarmirt von dem was sich auf dem Stadthaus ereignete, zusammen. Die Nachrichten von dem Druck welchen die Opposition auf den Stadtrath ausübte, wurden immer schlimmer. Alle waren darüber einverstanden: er müsse befreit werden; daß man die Waffen ergreifen solle, wurde jedoch vor mir in keiner Weise erwähnt, namentlich ward vor mir kein Wort in diesem Sinn gesagt. Die Zahl der Besucher verringerte sich bald, und wir, ich und das Personal der Redaction und der Druckerei, blieben so ziemlich allein. Von den Ereignissen auf der Straße wurden wir erst durch die Füsillade in Kenntniß gesetzt. Wir glaubten sie komme von der Seite der Ficelle, und verschlossen die Thüren. Niemand von uns wußte daß Bürger der Vorstadt St. Gervais Waffen aus dem Arsenal du Graad Pré genommen. Einige Zeit nach der Füsillade, welche nach halb 5 Uhr stattfand, gieng ich fort, und begab mich nach dem Théâtre des Variétés. Dort fand ich den unglücklichen Jacob, welcher vor der Füsillade von der Bande der Ficelle verwundet worden war. Ich selbst war so wenig auf dem Laufenden der Ereignisse, daß ich die Ficelle für Herrin der benachbarten Straßen hielt, daher ich die Vorsicht gebrauchte mich durch das Theater und das Innere des Square nach meiner Wohnung zu begeben. Sehr erstaunt war ich dort einen bewaffneten Posten und auf der Brücke eine Kanone aufgestellt zu finden. Seit diesem Augenblick bin ich bis zum andern Morgen nicht ausgegangen." Alle andern Aussagen gegen seine Person für „falsches Zeugniß" erklärend, wiederholt James Fazy zum Schlusse dieses Briefs die Behauptung der „Nation Suisse:" seither zu mehrerenmalen beleidigt und arg bedroht worden zu seyn. Wie es heißt, ist das Individuum zur Haft gebracht welches durch Abfeuern des ersten Schusses die Blutscene in der Rue Chantepoulet veranlaßte. Es soll ein junger Mensch

Digitized by Google

aus dem Kanton Waadt seyn. Bestätigt sich dieses Gerücht, so wird sich ja bald zeigen ob die erste Schuld an jenem Vorfall auf der Seite der Radicalen oder der Independenten ist. Faßt sämmtliche Genfer Correspondenten geben, gleich den Partei-Organen, dem „Journal de Geneve" und der „Nation Suisse," je nach ihrer Parteistellung, die Schuld an dem bedauerlichen Ereigniß bald dieser, bald jener Partei. Ich für meinen Theil weiß aus authentischer Quelle daß bis gestern hierüber du:chaus noch nichts bestimmtes ermittelt war.

.. **Genf**, 4 Sept. James Fazy hat seine vorläufige Residenz in Ferney aufgeschlagen. Es ist dasselbe Ferney von wo aus jetzt vor hundert Jahren Voltaire die Väter der damals so frommen Republik Genf durch sein Theater und seine skeptische Propaganda so oft in Verzweiflung brachte. Dort bewohnt der einstige „Dictator von Genf," zwei bescheidene Zimmer in einem Gasthofe, zu welchem jetzt seit zwei Tagen seine Anhänger wallfahren wie einst zu der „Hütte des Königs der Civilisation." Sehr lebhaft soll in der That dieser Verkehr seyn. — Die Publication des bundesräthlichen Beschlusses hinsichtlich der Gültigkeitserklärung der Wahl Chenevière's ist gestern Abends seitens der Bundescommissäre und des Staatsraths durch Maueranschlag erfolgt. Ein Gerücht daß der Staatsrath seine Entlassung nehmen werde, hat sich demnach nicht erwahrt. — Die Waffen aus dem Zeughaus im Grand-Pré sind in das Lagerhaus auf dem rechten Rhône-Ufer gebracht worden, wo sich eine starke Wache und ganz in der Nähe die mit Bundestruppen angefüllte Caserne Chantepoulet befindet. Gestern ist noch ein Aargauer Bataillon und eine halbe Compagnie waadtländischer Dragoner eingerückt, so daß die Gesammtzahl der Truppen jetzt zwischen 2500—3000 Mann beträgt. Diese dürften für jede Eventualität genügen. Es sollen jedoch Vorkehrungen zur Aufnahme von nahezu 10,000 Mann getroffen seyn. — Die Staatskanzlei theilt in den heutigen Blättern mit daß sie von der angeblichen Ernennung des Abbé Mermillod zum Hülfsbischof oder Coadjutor des Bischofs von Genf keine Kunde habe. Sie erinnern sich wohl noch was ich Ihnen schon vor einigen Monaten über die römischen Plane in dieser Richtung mittheilen konnte. Die vor einigen Tagen durch die französischen Blätter gelaufene bezügliche Depesche hat hier im gegenwärtigen Augenblick großes Aufsehen gemacht. Daher jene Erklärung der Kanzlei.

Frankreich.

Paris, 4 Sept.

Wenn auch bei der Strenge des herrschenden Preßsystems die Rede mit welcher sich Hr. v. Persigny vor den Generalräthen der Loire über die innere Politik des Kaiserreichs ausgesprochen, zunächst nur, nach dem treffenden Ausspruch der „France," die Bedeutung eines Monologs haben dürfte, so ist der französischen Presse, die sich an der deutsch-dänischen Frage müde gehetzt hatte und einem wahren Marasmus anheimgefallen war, damit doch ein Thema geboten das sie allmählich wieder auf die Beleuchtung der innern Fragen und Zustände zurückführen wird. Freilich ist die Lage in welcher sich der unabhängige Theil derselben der Regierung und den von ihr inspirirten Organen gegenüber befindet, eine zu ungleiche, als daß sie sich aus einer Discussion der durch Hrn. v. Persigny angeregten Fragen einen wirklichen praktischen Erfolg versprechen dürfte. Saint Marc Girardin spricht sich über diesen Mißstand heut im „Journal des Débats" mit der ihm eignen feinen und einschneidenden Weise aus. „Obwohl," sagt er, „Hr. v. Persigny erklärt daß die Begründung der wahren Freiheit erst aus jüngster Zeit datire, so fühle ich mich doch nicht hinlänglich frei um seine Theorien mit Sicherheit zu erörtern; ich bescheide mich deßhalb ihn um die Freiheiten die er besitzt zu beneiden, ohne mich zu einer Ausübung derselben verlocken zu lassen. Hr. v. Persigny besitzt z. B. die Freiheit Meetings oder Bankette abzuhalten; er versammelt die Mitglieder des Generalraths der Loire zum Mittagsessen um sich und richtet an sie eine Ansprache. Wer besitzt denn in Frankreich diese Freiheit? Wer kann denn, wenn er nicht Minister oder Mitglied des Staatsraths ist, politische Bankette veranstalten und seinen Amphitryonenstuhl zu einer Tribüne machen? Und als gar Hr. v. Persigny von der Höhe dieser privilegirten Tribüne herab Hrn. Thiers ausschalt, wer hätte denn, wenn zufällig ein Freund des Hrn. Thiers oder irgendein Anhänger der angegriffenen Doctrinen zugegen gewesen wäre, das Wort ergreifen und dem Herrn Herzog v. Persigny antworten können? Man verstehe uns wohl: wenn wir auch die Freiheiten nicht besitzen deren sich Hr. v. Persigny erfreut, so verlangen wir doch nicht daß man ihm dieselben nehme um uns zu trösten. Sein Schweigen vermöchte uns nicht für das der andern zu entschädigen. Wir gehen noch weiter: wir sind weder erstaunt noch betrübt darüber daß Hr. v. Persigny, indem er sich sehr frei fühlt, den Glauben hegt daß jedermann es sey. Wir leben seit langer Zeit inmitten politischer Controversen, und wir erinnern uns nicht jemals gesehen zu haben daß der Sieger des Tags an der Freiheit des Besiegten zweifelt." Wie richtig diese Bemerkung ist, beweist ein Artikel des officiösen „Constitutionnel," der, nachdem er erst gestern den Reformideen des Ministers Rouher seinen Weihrauch gestreut, mit der ihm eigenthümlichen Geschmeidigkeit auch aus dem Rückschrittsprogramm des Hrn. v. Persigny Argumente für die Freisinnigkeit des herrschenden Régime's zu ziehen bestrebt ist. Zunächst ist die Arbeit des Hrn. Paulin Limayrac gegen die Monarchien von 1815 und 1830 gerichtet, die mit Verheißung der Freiheit begonnen, mit dem verunglückten Streben nach Reaction geendigt hätten. Das Juli-Königthum sey von einem Ministerium Lafitte bei einem Ministerium Guizot, von einem Dupont de l'Eure bei einem Ministerium Hébert angekommen. So hätten sich beide unmöglich gemacht. Das Kaiserreich hat seinen Beruf und seine Zukunft in der Freiheit erkannt, und es wandelt deßhalb (was jedoch der Constitutionnel nicht klar ausspricht) eher den umgekehrten Weg, denjenigen der von der Reaction zu der Freiheit führt. „Der Erwählte des allgemeinen Stimmrechts hat allen Parteien Schweigen geboten und Frankreich das Wort gegeben. Man trat aus der Anarchie heraus um zur Ordnung zurückzukehren, und unter einer Verfassung zu leben die nicht allein jeden Schaden wieder gut machen, sondern auch die Größe und Wohlfahrt des Landes herbeiführen sollte..." „Seit 12 Jahren," versichert Hr. Paulin Limayrac zum Schluß, „entspricht die Praxis der Theorie. Durch so viele unglückliche Versuche schwer heimgesucht, fortan durch die Erfahrung belehrt und durch falsche Versprechungen enttäuscht, will die Nation nicht mehr die Errungenschaft des leeren Schattens wegen fahren lassen. Sie weiß daß sie der wahren Freiheit genießt (?), weil sie das allgemeine Stimmrecht, die wirkliche Herrschaft der öffentlichen Meinung besitzt. Als deßhalb Herzog v. Persigny auf dem Bankett von St. Etienne seinen Toast: „Dem Kaiser Napoleon III, dem Begründer der Freiheit in Frankreich!" ausbrachte, drückte der hohe Redner den Gedanken von Millionen von Bürgern aus, die von Anbeginn an schon Vertrauen in den Kaiser und das Kaiserreich gesetzt haben, und sich heute, indem sie zu der Ueberzeugung die Dankbarkeit beifügen, glücklich schätzen sich damals nicht geirrt zu haben."

Das Journal des Débats zieht gegen den Hospodaren Cusa und seine neue Verfassung zu Feld. „Man behauptet," sagt es, „daß Cusa einfach unsere Verfassung von 1852 nachgeahmt habe. Das ist aber wirklich eine Verleumdung. Die Gesetze von 1852, die zu lobpreisen wir wahrlich nicht gewohnt sind, verdienen nicht mit solcher Schmach angethan zu werden. Das Werk des Fürsten Cusa ist ein Originalwerk, das alles was man von dem Artikel Constitution kennt weit hinter sich läßt. In allen Constitutionen gibt es doch wenigstens irgendjemanden der verantwortlich ist. Allein der Zusatzartikel der von Cusa erlassenen Constitution vergißt höchst schlau uns zu sagen wer in den Vereinigten Donaufürstenthümern verantwortlich ist. Denn der Hospodar ist es nicht, und ebensowenig sind es die Minister zusammen oder einzeln genommen... Als besonders geniale Erfindung wird die Einrichtung des Senats bezeichnet, der zur Hälfte alle drei Jahre erneuert wird. Der Fürst hat das unumschränkte Recht die abgängigen Senatoren durch neue zu ersetzen oder sie in ihrer Würde wiederum zu bestätigen, so daß sie schwerlich in die Versuchung gerathen während ihrer Functionen ihrem Herrn zu mißfallen. Selbst den Fall den zum Leidwesen des Hrn. v. Bismarck die preußische Verfassung nicht vorgesehen hat, sieht die neue moldo-walachische Constitution vor. Wenn die Deputirten das Budget nicht zur geeigneten Zeit votirt haben, wird nach dem vorhergegangenen Budget fortgewirthschaftet."

Der „Constitutionnel" gibt nach den officiellen Tabellen der Oberzolldirection eine kurze Uebersicht über die Gesammtein- und Ausfuhr Frankreichs während der ersten sieben Monate von 1864. Diese Bilanz stellt sich, wie schon die kürzlich von uns nach dem „J. des Débats" über das erste Semester mitgetheilte Uebersicht ergab, entschieden zu Gunsten der neuen durch den englisch-französischen Zollvertrag eröffneten Aera. Die Gesammtausfuhr während der ersten sieben Monate betrug 1861 1091 Millioneu, 1862 1232 Mill., 1863 1431 Mill., 1864 1703 Mill. Fr. Die Gesammteinfuhr während derselben Periode belief sich 1864 1,379,565,000 gegen 1861 1,381,433,000 Fr.

Aus einer in der Akademie vorgetragenen Denkschrift geht hervor daß in Paris 101,750 Personen (auf eine Bevölkerung von 1,700,000 Seelen in 55,000 Häusern) von den öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten Unterstützung erhalten. Dieselben bilden 40,000 Haushaltungen. Davon sind 28,000 Familienoberhäupter in der Provinz geboren, 2000 aus dem Auslande hergekommen, und 10,000 in Paris auf die Welt gekommen. Zu Anfang dieses Jahrhunderts erhielten die Armen pro Familie 20 Fr. jährlich, heut erhalten sie 80 Fr. Die Wohlthätigkeitsanstalten verausgaben im ganzen (an Unterstützung in Geld und Lebensmitteln, ärztlicher Hülfe ꝛc.) die Summe von 4,200,000 Fr.

Die Blätter melden das Hinscheiden der Fürstin Polignac, Wittwe des bekannten Ministers Karls X. Sie war eine Tochter des verstorbenen Lord Rancliffe und am 6 Jan. 1792 geboren. Nachdem sie am 1 Jan. 1823 ihren Gatten den Marquis César de Choiseul Beaupré durch den Tod

Digitized by Google

verloren, hatte sie sich im Jahr 1824 in zweiter Ehe mit dem Fürsten Jules de Polignac vermählt.

Von neuern Erscheinungen auf dem Gebiete der Unterhaltungsliteratur werden von der Buchhandlung Michel Lévy frères angekündigt: „Mademoiselle Cléopâtre," von Arsène Houssaye, 5. Auflage; „Le Beau d'Angennes," von Auguste Maquet, und „La Belle Parisienne," von der Gräfin Dash.

Paris, 4 Sept. Der Kaiser war im Lager von Châlons fort während sehr leidend. Die Aerzte fürchten daß seine rheumatischen Schmerzen in eine Schiatik ausarten. Dieses Krankenbulletin finde ich wörtlich in einem geachteten französischen Blatte. Eine größere Verwegenheit habe ich seit zwölf Jahren im französischen Journalismus nicht erlebt. Der Redacteur des Blattes muß einen unbewachten Augenblick gehabt haben. Eine einfache Berichtigung oder Widerlegung, ein peremptorisches Gesundheitszeugniß im „Moniteur" würde eine Panique auf der Börse und außerhalb derselben hervorbringen. Mit derselben Leichtfertigkeit spricht man neuerlichst vom Rücktritt des Staatsministers Rouher, der mit der persönlichen Politik des Kaisers unzufrieden seyn soll, und fortwährend von der Dimission des Hrn. Drouyn de Lhuys, gegen welchen allerdings stark gearbeitet wird. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten traf heut in Paris ein, und begab sich sogleich zum Kaiser, obschon morgen Ministerrath ist. Und daraus will man bereits schließen: er sey seinen Gegnern durch Anbietung seiner Dimission zuvorgekommen. Solches Gerede verdient vor dem Spätherbst nur wegen seiner Allgemeinheit und Hartnäckigkeit eine Erwähnung. Der Prinz Humbert reist morgen nach England ab. Es wurde ihm wegen seines Incognito niemand vorgestellt. Erst bei seiner Rückkehr aus England wird ein officieller Empfang stattfinden. Von anderer Seite verlautet jedoch: er werde dann nur durchreisen. Am auswärtigen Amt weiß man fortwährend nichts von Verhandlungen über die römische Frage und über die Coën-Geschichte. Mit den bezüglichen Gerüchten muß die öffentliche Meinung in Italien amüsirt werden. Sie werden jedoch so systematisch unterhalten, daß sie auch auf gewöhnlich gut unterrichtete Kreise einigen Eindruck hervorbringen. — Am Hof in Tunis geht es lustig zu: man trinkt, singt, musicirt und tanzt. Der englische Consul Hr. Wood gab ebenfalls eine diplomatische Gasterei mit Ball. Die Befehlshaber des englischen und des französischen Geschwaders mit ihren Officieren, erschienen dabei. Der französische Generalconsul, Hr. v. Beauval, allein ließ keine Lustigkeit verspüren. Er sieht noch überall Türken, Engländer, Rebellen und den unabsetzbaren Khasnadar. Daher erwirkte er daß das französische Geschwader abermals mit Proviant versorgt wird. Es bleiben auch die englischen Schiffe und das italienische Geschwader. Der italienische Generalconsul Hr. Gambarotta ist gerettet. Der König hat seine Dimission nicht angenommen. Doch ist Hr. Gambarotta nach Genua abgereist. Die famose Broche-Geschichte spukt noch immer, doch läßt man den österreichischen Consul aus dem Spiele. — Im Industriepalast wird für den nächsten Monat eine Ausstellung der Fortschritte der Kunst in der Anwendung auf Gewerbe veranstaltet, und ein Verein für die Förderung desselben Zwecks wird gleichzeitig öffentliche Abendvorträge und Conferenzen hierüber halten.

Belgien.

* **Brüssel**, 4 Sept. Die Kammer der Abgeordneten hat gestern die Creditforderung von 5½ Millionen zur Vollendung des Festungsbaues von Antwerpen, nach Vernehmung des Hrn Kriegsministers, mit 54 Stimmen gegen 48 und 4 Enthaltungen bewilligt. Letztere, wie auch 4 bis 5 der negativen Stimmen, gehören der Linken an. General Chazal hat abermals bei diesem Anlaß die so vielfach angefeindete Unternehmung vom politischen und strategischen Standpunkte gerechtfertigt, und dabei in den Vorfällen des dänischen Kriegs neue Beweisgründe geschöpft; auch den Fortgang der Ausführung und die Einzelheiten derselben gelang es dem Minister vor den Einwendungen seiner Gegner in überzeugender Weise zu vertheidigen. Ein weiteres Verdienst des Redners, und zwar ein nach den letzten Ereignissen nicht gering zu schätzendes, ist der Anstand, die Ruhe, die Würde und schließlich der Patriotismus, womit er aufs neue diese brennende Frage behandelt hat. Tags zuvor hatte ihm eine Interpellation des Hrn. Coomans die Aufgabe auferlegt die angebliche Betheiligung der Regierung an der Bildung des belgisch mexicanischen Freicorps in ihrem wahren Licht darzustellen. Diese Betheiligung bestehe ausschließlich in dem Gebrauch des der Regierung zustehenden Rechts, im Urlaub stehenden Soldaten auf ihr Gesuch die Annahme fremder Kriegsdienste zu gewähren. Schließlich wurde in dieser Incidenzfrage folgende Proposition von 50 gegen 36 Stimmen und 5 Enthaltungen angenommen: „Angesichts der bestimmten Erklärung der Regierung daß sie an der Bildung eines für Mexico bestimmten Militärcorps keinen Antheil genommen habe noch nehmen werde, geht die Kammer zur Tagesordnung über." — Vom Kirchentag zu Mecheln, der gestern geschlossen worden, ist nichts erhebliches mehr zu berichten als etwa die Rede eines ungarischen Journalisten, Namens Mayer, welche die Nothwendigkeit dem lauen Katholicismus in Ungarn durch Hebung der kirchlichen Presse aufzuhelfen, zum Gegenstand hatte.

Italien.

× **Florenz**, 3 Sept. Bei uns scheinen die Tollheiten der Fastnacht schon im Herbst zu beginnen, oder vielmehr das ganze Jahr zu dauern. Um einem dringenden Bedürfniß abzuhelfen, hat die überspannte Partei die häßliche Lithographie eines Todtenschädels herstellen lassen mit den beliebten gekreuzten Dolchen. Auf der einen Seite des Schädels befindet sich ein Auge, auf der andern ein Winkelmaß mit der Unterschrift: Seota non plus ultra, was die „Gazzetta del Popolo" sich also zu übersetzen erlaubt: Größere Spitzbuben kann man nimmer finden. Diese Lithographie wurde aber vielen geachteten Bürgern zugeschickt mit Begleitschreiben verschiedenen Inhalts, z. B. „Guarda questi emblemi e trema; te la faremo la festa, come è vero Iddio (betrachte diese Embleme und zittere; wir werden dir den Garaus machen, so wahr Gott lebt)..." Sieht das nicht aus wie eine sicilianische Vesper, deren Geschichte einst Amari in Florenz so sorgfältig geschrieben? Wenigstens sieht man wie gerne die Jugend bei uns „Brigantenspäße" macht, wozu wohl auch das Bubenstück gehört daß der Eisenbahnzug welcher um 9 Uhr 35 Min. in Florenz ankommt, an dem sog. Platz Masso della Gonfalina mit Steinwürfen begrüßt wurde, von denen einer den Heizer L. Conti am Kopfe traf. Der Zug hielt augenblicklich, aber es gelang nicht die frechen Thäter zu erreichen. — Dem Vernehmen nach wird der Prinz Amadäus, Herzog von Aosta, vom nächsten November an seinen ständigen Aufenthalt hier nehmen. — Das Befinden des Generals Fanti hat in den letzten Tagen sich wieder etwas verschlimmert; namentlich war die Nachtruhe sehr gestört.

Rußland und Polen.

† **Von der polnischen Gränze**, 4 Sept. Officiöse Federn bemühen sich die Zustände Polens in den rosigsten Farben zu schildern. Da soll überall Ruhe und Ordnung herrschen, und von dem Bandenwesen nirgends mehr eine Spur zu entdecken seyn. Gleichwohl berichten sie von neuen revolutionären Kundgebungen des geheimen Stadthauptmanns in Warschau, und von Brandschriften mit welchen die demokratische Emigration das Land fortwährend überschwemme. Von anderer Seite erfährt man zugleich daß die eben erst durch Massen-Transport nach Sibirien gelichteten Gefängnisse sich wieder zu füllen beginnen, und daß der Kaiser der heut auf der Reise nach Deutschland die Gränze passirte, Warschau mit Rücksicht auf die fortdauernde Gährung nicht berühren wollte. Bezeichnend für die fortdauernde Unsicherheit der Verhältnisse in Polen ist auch die Frechheit mit welcher kürzlich eine 10 bis 12 Köpfe starke Bande 20 bei einem Gutsbesitzer im Lublinschen mit dem Einheimsen von Getreide beschäftigte Soldaten auf offenem Feld angriff. Dergleichen Erscheinungen haben indeß die Behörden nicht davon abgehalten die alten Civilgesetze wegen der Emigration wieder in Kraft treten zu lassen, und ist denjenigen Flüchtlingen, oder ohne gesetzliche Erlaubniß ausgewanderten Personen, welche sich in den fremden Welttheilen aufhalten, eine Frist von 1 Jahr, den übrigen eine solche von 6 Monaten zur straffreien Rückkehr gewährt. Die Nichtzurückkehrenden haben den Verlust aller bürgerlichen Rechte und bei späterer Rückkehr Deportation zu gewärtigen. — Die Warschauer Hochschule hat für die sieben vacanten Lehrstühle der allgemeinen und der polnischen Literaturgeschichte, der polnischen Geschichte, der vergleichenden Grammatik der slavischen Sprachen, der Philosophie, der italienischen und der serbischen Sprache die Concurrenz ausgeschrieben. Das Odessaer Lyceum ist in eine Universität mit drei Facultäten, einer historisch-philosophischen, einer physikalisch-mathematischen und einer juridischen, umgebildet. — Die Verwaltung der Warschau-Wiener und und der Warschau-Bromberger Eisenbahn ist reorganisirt und drei Deutschen übertragen worden, und ist gleichzeitig der während der Revolution eingerichtete Militärdistrict aufgelöst. Dagegen hat man es für nothwendig gehalten die militär-polizeiliche Obhut über die Bahnlinie in einzelnen Abtheilungen drei Regimentscommandeuren zu Skiernewice, Petrikau und Czenstochau zu übertragen.

Serbien.

Aus **Belgrad** dom 2 Sept. wird telegraphisch gemeldet daß die Skupschtina auf die Thronrede des Fürsten eine Adresse beschlossen und durch eine Deputation habe überreichen lassen. Es sey darin die Zufriedenheit und der Dank der serbischen Nation ausgesprochen, und dem Fürsten Unterstützung und gränzenloses Vertrauen seitens der Volksvertretung zugesagt.

Donaufürstenthümer.

* **Bucharest**, 1 Sept. Der Erlaß des Ruralgesetzes durch den Fürsten Cusa, welchen der Telegraph Ihnen bereits gemeldet haben wird, hat unter den Bojaren eine ohnmächtige Wuth und Verzweiflung hervorgerufen, denn obgleich sie nach dem Gesetz entschädigt werden für das Land welches sie den Bauern abzutreten haben, so behaupten doch die meisten

daß sie durch das Ruralgesetz einen großen Theil ihres Vermögens einbüßen. Der Bäsedeh Demeter Ghika gibt an daß sein bisheriger Pächter, welcher ihm einen jährlichen Pachtzins von 12,000 Ducaten zahlte, in Zukunft nicht mehr als 3000 Duc. zahlen wolle, und zwar nicht allein deßhalb weil das Gut einen großen Theil seines Landes den Bauern abtreten muß, sondern auch weil zur Bebauung des übrig bleibenden Landes die Arbeitskräfte fehlen, und ein nicht unbedeutendes Capital nöthig seyn wird um diese Arbeitskräfte zu ersetzen. Indessen kann erst die Zukunft über die Zweckmäßigkeit des Gesetzes für die Fürstenthümer Aufschluß geben, denn es wird niemals zu vermeiden seyn daß ein Gesetz welches dem ganzen Lande zu gute kommt, und die Cultur desselben heben soll, einzelnen Individuen nachtheilig ist oder denselben selbst eine Ungerechtigkeit zufügt. Immerhin aber muß man es hervorheben daß die Aufhebung der Frohnden gegen Entschädigung in den Donaufürstenthümern nicht mit der Aufhebung der Frohnden in Deutschland und andern Ländern verglichen werden kann, da in letzterem Fall der Bauer Besitzer des Grundes war, und dem Edelmann gewisse Frohndienste leisten mußte, während in der Walachei und Moldau der Bauer nur der Pächter des Landes ist, und an gewissen Tagen (St. Georg und St. Demeter) mit dem Grundherrn einen Contract schloß, nach welchem ihm ein gewisses Stück Land überlassen wurde, wogegen er sich verpflichtete dem Gutsherrn ein bestimmtes Maß von Arbeit zu leisten. Der Cultusminister Cretzulesco hat die Verordnung seines Vorgängers Bolentiniano, nach welcher ein Novize nur unter der Bedingung in einem Kloster aufgenommen werden sollte daß er sich der Erziehung der Jugend oder der Krankenpflege in den Spitälern widme, und daß sämmtliche Mönche und Nonnen in den bestimmten Klöstern concentrirt werden, während die übrigen Klöster dem Staat oder den Communen zur Verfügung gestellt werden sollten, dahin abgeändert: daß kein Novize ohne ausdrückliche Erlaubniß des Ministeriums in einem Kloster aufgenommen werden darf, und daß die Mönche und Nonnen welche in auf eigene Kosten erbauten Häusern, innerhalb der Mauern des Klosters wohnen (wie dieß in der Walachei und Moldau gewöhnlich der Fall ist), dieselben bis an ihr Lebensende bewohnen können. Der Ministerrath hat diese Abänderung gebilligt, und Fürst Cusa derselben die Sanction ertheilt.

Aegypten.

Alexandria, 28 Aug. Gestern Mittag trafen die Mutter und die erste Gemahlin des Vicekönigs, von Konstantinopel kommend, wieder hier ein. Der Empfang dieser Damen, deren Existenz nach altmohammedanischer Höflichkeitssitte eigentlich hätte ignorirt werden sollen, ließ — ein günstiges Zeichen der Zeit — selbst nach europäischen Begriffen, wenig zu wünschen übrig. Kanonendonner, Musik, Empfangsfeierlichkeiten aller Art wurden verschwendet, und die reichen Beamten und Kaufleute ruinirten sich fast in kostspieligen Illuminationen und Feuerwerken zu Ehren der beiden Prinzessinnen, welche heute Morgen mit ihrem Gebieter bereits den Weg nach dem ehrwürdigeren Kairo eingeschlagen haben. In einem Land wie Aegypten, wo die Politik das geringste und die Baumwolle das höchste Interesse wach ruft, bilden Reisen hochgestellter Personen Ereignisse für die Schaulust der müßigen Menge, die sich nicht im entferntesten um die damit verbundenen diplomatischen Zwecke bekümmert. Alle Transparente spielten in ihren Malereien und Devisen lediglich auf den Handel an. Die Speculation ist das Steckenpferd des mächtigen Satrapen am Nil, und viele seiner Nichtunterthanen wissen ihm dafür Dank; das Volk par excellence, die gehorchende Arbeitskraft des Landes dagegen, murrt gewaltig, und der arabische Witz kennzeichnet die drei Nachfolger Mehemed Ali's, oder vielmehr Ibrahim Pascha's, in folgender charakteristischen Weise: Abbas Pascha war ein Muselman, Said Pascha war ein Christ — er zwang seine Garde Schweinefleisch zu essen, Ismael Pascha aber ist ein Jude — er knausert und speculirt. Im Grunde genommen, hat er jedoch vollkommen Recht. Er baut die Zukunft des ihm anvertrauten Landes und die seiner Familie nicht auf Bajonnette wie die Europäer, noch auf hinterlistige Intriguen wie die Asiaten, sondern auf gut geregelte Finanzen, die er durch Hebung des Ackerbaues und des Handels und durch sparsame Verwaltung zu erzielen sucht. Eine der ebenso großartigen als würdigen Ideen die er der Verwirklichung entgegenführt, ist die „Société agricole et industrielle." Die Aufgabe dieser Gesellschaft ist es uncultivirte Strecken, welche dem Fellah wegen unzureichenden Mittel ewig verschlossen bleiben würden, durch Dampfpumpen zu bewässern, in Plantagen zu verwandeln und mit Fabrikanlagen zu bereichern. Der Gewinn müßte sich dann durch den Verkauf oder die Verpachtung der einzelnen Parcellen und den Betrieb der Maschinen ergeben. Ein Capital von zwanzig Millionen Gulden sichert das Unternehmen.

Ostindien.

Bombay, 8 Aug. Sir Charles Trevelyans Bericht über Einführung einer Goldwährung in Indien ist jetzt in der amtlichen „Calcutta Gazette" veröffentlicht, und die Empfehlung des Finanzministers den englischen Sovereign als gesetzliche Münze zu 10 Reals (à 1 fl. 12 kr) — also etwas höher als in England selbst — gelten zu lassen, ist vom Generalstatthalter im Conseil angenommen, vorbehaltlich der Genehmigung des Ministeriums für Indien in London. — Die Verwicklung mit Bhutan hat eine wahrscheinlich günstige Wendung dadurch erhalten daß die Bhutanesen in ihrem Darbar (Staatsrath) unter sich selbst in Händel gerathen sind, so daß sich zwei Parteien gebildet haben, die sich nun befehden. Die Ursachen dieses innern Zwistes, sagt die Bombay Gazette, seyen so verwickelt, daß sie sich kaum dem Verständniß eines Deutschen (to even a German's meaning) auseinandersetzen ließen. Das wird schwerlich als ein Compliment gemeint seyn, ist aber vielleicht doch eins. — Die letzten Berichte aus Afghanistan, welche glaubwürdig seyn sollen, erregen Verwunderung, indem man von dort meldet daß die beiden feindlichen Brüder, der Emir von Kabul und der bisher rebellische Sirdar Mohammed Ussul Chan, sich ausgesöhnt haben, so zwar daß letzterer den ersteren in seine Residenz Kabul begleiten wollte. Ob das eine ernstliche Versöhnung ist, oder eine Hinterlist, wie sie bei asiatischen Prinzen nur allzu häufig vorkommt, das wird die Folge lehren. — In Brittisch-Indien selbst mehren sich die verdächtigen Anzeichen mohammedanischer Wühlereien, welche besonders im Nizamstaat (Heyderabad) ihren Herd zu haben scheinen. Die brittischen Behörden sind auf ihrer Hut. — In der Stadt Bombay sind drei neue Banken ins Leben getreten. Mit der portugiesischen Regierung in Goa sind Unterhandlungen eröffnet über Anlegung einer 110 engl. Meilen langen Zweigbahn von Pangim aus bis ins Innere jener Landschaft, bis an den Fuß der Ghats. Das Telegraphennetz spannt sich mehr und mehr über ganz Brittisch-Indien aus. In allen Theilen der Präsidentschaft Bombay war reichlicher Regen gefallen, und die Aussicht für die Feldfrucht günstig. Mehrere Flüsse waren in Folge des Regens beträchtlich angeschwollen, wodurch verschiedene Unglücksfälle veranlaßt wurden. Die Eisenbahnbrücke über die Nerbudda bei Brötsch (Broach) wurde fortgerissen; auf demselben Fluß schlug ein Boot mit 47 Personen um, welche fast sämmtlich ertranken. Das unterseeische Telegraphenkabel des persischen Golfs war zerrissen, seine alsbaldige Wiederherstellung aber stand zu erwarten. — Hr. A. C. Gumpert, deutscher Kaufmann in Bombay, hat vom Großherzog von Oldenburg einen Orden erhalten, zur Anerkennung seiner mehrjährigen Verdienste um den deutschen Handelsverkehr mit Indien.

Südamerika.

Der Postdampfer „Oneida" bringt Nachrichten aus Buenos Ayres vom 29 Juli, Rio de Janeiro vom 9 Aug., Pernambuco vom 14 Aug. Von den politischen Nachrichten vom La Plata ist die wichtigste daß die Unterhandlungen mit Flores fehlgeschlagen, und der Krieg von neuem ausgebrochen. Der Präsident Aguirre hat sich mit dem Kriegsminister ins Lager begeben, nicht ohne auf dem Weg durch feindliche Vorposten behindert worden zu seyn. Er erreichte Moreno's Hauptquartier in der Nähe von Santa Lucia Grande. Als Zweck seiner Reise werden Friedensverhandlungen angegeben. Er soll den letzten Berichten nach am 28 nach Montevideo zurückgekehrt seyn, und sich geäußert haben: daß in zwei Wochen der Friede zu Stande kommen werde; drei Specialcommissäre seyen aus Moreno's Lager zu Flores abgeschickt worden. — In den Handelskreisen von Montevideo war das neueste Ereigniß das Falliment Sor Maja's; die Passiva sollen eine halbe Million Silberdollars betragen. — Die Republik Paraguay erfreut sich eines blühenden Zustands. (E. Bl.)

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

London, 3 Sept. (Handelsübersicht der Woche.) Mit dem Herannahen des 4 Sept. hat sich die Aufregung auf dem Geldmarkt gesteigert; die ungünstige Tendenz der indischen Wechselcurse und die Aussicht auf bedeutende Baarverschiffungen nach Aegypten haben die Besorgniß vermehrt mit welcher man der Zukunft entgegenblickt. In heimischen Fonds hat die Baisse stete Fortschritte gemacht; dagegen bemerkt man in auswärtigen Fonds eine recht feste Stimmung, welche zumal in spanischen Passiven und Certificaten zu Tage tritt. Auf Bahnpapiere ist die Gedrücktheit der Consols nicht ohne nachtheiligen Einfluß geblieben; auch verschiedene Actien sind deprimirt. Fremde Wechselcurse haben sich gegen Schluß der Woche günstiger gestellt. Die Goldeinfuhr war umfassend; 226,000 Pf. St. in nordamerikanischen Eagles, welche Münzsorte nicht sonderlich in Nachfrage war, und 5000 Pf. St. sein Gold flossen in die Bank. Geld ist an hiesigem Platz 2 pro Mille theurer als in Paris. Der Silbermarkt ist sehr fest. Nach Bombay sind 413,950 Pf. St. abgegangen, und die über Marseille zu machenden Verschiffungen werden diese Summe bis zur Höhe einer Million und darüber steigen lassen. Fein Silber ex Shannon wurde zu 61¾ Pence, Dore zu 61 15/16 Pence per Unze verkauft. Der Preis mexicanischer Dollars, deren 840,000 Pf. St. per Shannon angekommen sind und 80,000 Pf. St. per Plantagenet erwartet werden, ist trotz der hohen chinesischen Wechselcurse heruntergegangen; und da nun fünf Millionen Dollars auf dem Markt sind, so läßt sich eine weitere Baisse vorhersehen, ehe die ganze Summe placirt seyn wird. — Auf dem Getreidemarkt herrschte im ganzen eine feste Stimmung. Die Einfuhr der Woche beläuft sich auf 11,810 Quarter Weizen, 9690 Q. Gerste, 52,940 Q. Hafer, 9860 Q. Mehl. Unter dem Einfluß der amerikanischen Friedensgerüchte verhielt sich der Liverpooler Baumwollmarkt sehr still; doch gingen Eigner nicht von ihren Notizen ab, und hielten amerikanische Sorten gar ¼ Penny höher. Verkauft wurden nur 39,600 Ballen, davon 2800 B. an Speculanten, 10,500 B. an Exporteurs. Mit Ausnahme von Plantage-Ceylon-

Digitized by Google

Kaffee, der in fletiger Nachfrage blieb, war das Geschäft in Colonialwaaren und ausländischen Specereien sehr still. Die Colonialwollauction, die dritte dieses Jahrs, ist am Mittwoch zum Schluß gekommen. 140,416 Ballen sind im ganzen unter den Hammer gekommen, und Preise waren fest. In heimischer Wolle herrschte wenig Lebhaftigkeit. Russischer Hanf war gefragter, gereinigter zu 32½—35 Pf. St. per Tonne. Flachs und Jute fester. Während Metalle im allgemeinen wenig angeregt sind, ist Zinn und schottisches Roheisen (zu 58 Shill. 9 Pence Cassa gemischte Nummern) fester. Das Oelgeschäft verhält sich matt. Talg dagegen ist fester und P. Y. C. realisirte 42 Shill. 9 Pence bis 43 Shill. per Centner loco.

Frankfurt a. M., 5 Sept. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 106 B.; 4proc. Comp.-Oblig. 104 G.; 3½proc. 96⅝ B.; bad. 4proc. Oblig. 99¾ B.; 3½proc. von 1842 92¼ B.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. 95¼ B.; Rhein-Nahe-Bahn 27⅛ G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 103⅛ G.; 4proc. hess. Ludw.-Actien 1862 125½ B.; bad. 50fl.-L. 117⅝ B.; 35fl.-L. 52¾ B.; kurh. 40Thlr.-Loose b. R. 54⅞ B.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 133⅛ B.; 25fl.-L. 36⅛ B.; nass. 25fl.-L. b. R. —; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 10⅛ B.; Pistolen fl. 9.41½ 42½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56-57; holl. 10fl.-Stück fl. 9.49-50; Ducaten fl. 5. 34-35; 20Frc.-Stück fl. 9.25-26; engl. Sov. 11.49-53.

Zürich, 6 Sept. Eisenbahnobligationen: Centralbahn 4½proc. 98 ausg.; Nordostbahn 100⅛ ausg., 100⅛ gef., 100⅛ beg.

Paris, 5 Sept 3proc. 66.55; 4½proc. 94.55, Bankactien 3385; landw. Creditbank 1215; Credit mobilier 1015; ital. 5proc. 67.45; rSm. 75¾; span. 1proc. 43⅛; Zaragoza 480; Rom 335; Orleans 900; Nord 983.75; Ost 500; Paris-Lyon-Mittelmeer 920, Süd 635 West 525; österr. Gesellschaft 450; Dieter-Emmanuel 347.50.

* **Frankfurt a. M.,** 6 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 67⅞; 5proc. Metall. 60; Bankactien 788; Lotterie-Anlehensloose von 1854 75¼; von 1858 130¼; von 1860 82¾; Ludw.-Bexbacher E.-B.-A. 150⅜ B.; bayer. Ostbahn-Actien 108⅞; voll eingezahlt 109¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 191; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 77¼. Wechselcurse: Paris 94⅛; London 119¼; Wien 102½.

** **Frankfurt a. M.,** 6 Sept. Die hiesige Bank hat ihren Discont von 3½ auf 4½ Procent erhöht. Börse fest. Creditactien 91⅜; National 68; 1860er-Loose 82⅞.

* **Wien,** 6 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.20; 5proc. Metall. 70.75; Lotterie-Anlehensloose von 1854 88.50; von 1858 128; von 1860 94.20; von 1864 87.10; Bankactien 773; österr. Credit-Mobilier-Actien 187.40; Donau-Dampfschifffahrtsactien 444; Staatsbahnactien 206.25; Nordbahnactien 196; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 87. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 96.20; London 114.15.

* **London,** 5 Sept. 3proc. Consols 87⅞.

Neueste Posten.

⊙ **München,** 6 Sept. JJ. MM. der König und die Königin-Mutter werden aus Hohenschwangau am 28 d. wieder hier eintreffen. Se. Majestät hat den Major à la suite Max Grafen zu Pappenheim vom 1 d. an zum Oberhofmeister J. M. der Königin-Mutter ernannt, und denselben auch mit der Führung deren Hofmarschallamts beauftragt. Die Frau Großherzogin und der Erbgroßherzog von Weimar sind, aus Tirol kommend, gestern Abends mit zahlreichem Gefolge hier eingetroffen und im „Bayerischen Hof" abgestiegen. Die hohen Herrschaften werden mehrere Tage hier verweilen. Der Großherzog Ferdinand von Toscana ist heut Nachmittags nach den Besitzungen seines Vaters in Böhmen abgereist. — Dem provisorischen Eisenbahncomité zu Rülzheim in der Pfalz wurde durch Ministerialentschließung die Projectirungsconcession für eine Eisenbahn von Germersheim über Bellheim, Rülzheim und Rheingabern nach Wörth am Rhein zum Anschluß an die Speyer-Germersheimer Bahn einerseits und an die Wieden Rheinbau andrerseits auf die Dauer eines Jahres ertheilt.

** **Stuttgart,** 6 Sept. JJ. MM. der König und die Königin sind gestern Nachmittags von Ostende mittelst Extrazugs eingetroffen und werden sich übermorgen nach Friedrichshafen begeben, wo am Freitag die russischen Majestäten anlangen, um das Geburtsfest J. M. der Königin mitzufeiern. Am Abend der Ankunft des Königs und der Königin in Friedrichshafen bringen die Einwohner des Städtchens Höchstdenselben einen Fackelzug, am Samstag ist Spazierfahrt auf dem Bodensee mit beleuchteten Dampfern und Gondeln, und Sonntag Abends, als dem Geburtsfest selbst, großartiges Feuerwerk am Bodensee und auf demselben. J. M. die Königin-Mutter kehrte gestern von Friedrichshafen zurück, um nun hier zu bleiben. — Der königlich bayerische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf v. Reigersberg, hatte vorigen Sonntag ein Abenteuer zu bestehen das einen sehr gefährlichen Ausgang hätte nehmen können. Ein hiesiges Blatt schreibt darüber: Der Graf gieng, bloß von seinen drei Hündchen begleitet, in der Nähe des Rebenbergs bei den Eisenbahnbauten spazieren; dort hörte er den Hülferuf eines unmündigen Mädchens, welches von einem Soldaten (Infanteristen) sehr bedrängt wurde. Der Graf verfolgte denselben, und kündigte ihm die Verhaftung an, dieser aber widersetzte sich, und da er ohne Zweifel bewältigt worden wäre, zog er das Faschinenmesser und verwundete den Grafen an der Hand, glücklicherweise nicht gefährlich. Ein in der Nähe befindlicher Reiter eilte dem Grafen zu Hülfe, erhielt jedoch einen Streich auf den Kopf, welcher eine starke Blutung zur Folge hatte. Der Infanterist entkam zwar, allein der verwundete Reiter hatte die Entdeckung gemacht daß er einen Sechser auf der Achselklappe trug, also einer sechsten Compagnie angehörte. Dieser Umstand gab Hoffnung den Verbrecher zu entdecken, besonders da ihn der Graf ebenfalls scharf ins Auge gefaßt hatte. Bei der hierauf angeordneten Untersuchung mußten die Soldaten der sechsten Compagnien von den drei hier befindlichen Infanterie-Regimentern in die Reitercaserne sich begeben, wo sie dem verwundeten Reiter und dem Grafen v. Reigersberg vorgeführt wurden. Schon hatten fast alle die Revue passirt, da fixirte der Reiter einen Soldaten des zweiten Regiments und erkannte ihn als den Schuldigen; hierauf wurde derselbe wieder in die Compagnie einzutreten beordert und dem Grafen vorgeführt, welcher ihn ebenfalls als den Delinquenten bezeichnete. Er wurde sofort in den Arrest abgeführt, und sieht einer strengen Ahndung seiner schweren Verbrechen entgegen.

Frankfurt a. M., 5 Sept. Heute Vormittags traf der Kaiser von Rußland unter dem Incognito eines Grafen von Borodinsky und in Begleitung der beiden jüngsten Großfürsten mit einem Sonderzug der Main-Weserbahn hier ein. Der Monarch setzte ohne Verzug seine Reise auf der Main-Neckarbahn nach Darmstadt fort, und wurde auf dem Bahnhof von seiner Gemahlin, der Kaiserin Maria, überrascht, die ihn zu begrüßen von Jugenheim hiehergekommen war. (Fr. J.)

▽ **Darmstadt,** 5 Sept. Heute Nachmittags ist der Kaiser von Rußland hier angekommen und alsbald nach Jugenheim weiter gereist, woselbst er mit der Kaiserin und den kaiserlichen Kindern mehrere Tage verweilen wird.

Berlin, 5 Sept. Der Kaiser von Rußland ist gestern Abends 9 Uhr auf der Durchreise nach Darmstadt hier eingetroffen und nach kurzem Aufenthalt weiter gereist. Der Kronprinz und der Prinz Albrecht (Sohn) begleiteten den Kaiser von hier bis Potsdam. (Aus Baden wurde dem „Schw. Merk." mitgetheilt, Kaiser Alexander habe dorthin anzeigen lassen der König von Preußen möge seinen Aufenthalt in Baden nicht abkürzen um ihn, den Kaiser, in Berlin zu sehen, sondern er werde ihn in Baden ohne Verzug begrüßen.)

⚓ **Altona,** 5 Sept. Die Versammlung von nicht-ritterschaftlichen Besitzern adeliger Güter hat nicht, wie früher bestimmt war, heute, sondern schon vorgestern, und zwar in Kiel, stattgefunden. Es waren 29 meist große Gutsbesitzer zugegen, und zwei durch Bevollmächtigte vertreten. Der von der Ritterschaft an die Corporation gestellte Antrag, sich ihrer Erklärung vom 8 Aug. anzuschließen, erhielt nur eine Minderheit von 9 Stimmen, unter denen einige adelige. Bei der schließlichen Abstimmung nahm eine Mehrheit von 24 Stimmen die von der ständigen Deputation gemachte Vorlage an, welche nicht in der Form, aber im hauptsächlichen Inhalt mit dem Beschluß des Städtetags übereinstimmte. Dieser hat somit an Bedeutung gewonnen, und der höhere Adel des Landes muß der Unterstützung entbehren auf die er hoffte. Der Wille der großen Mehrheit der schleswig-holsteinischen Vereine findet sich am bündigsten ausgesprochen in dem Beschluß: des Stellauer Vereins, welcher also lautet: „1) Wir lassen nicht von unserm Herzog Friedrich VIII noch vom Staatsgrundgesetz; 2) wir wollen kein Interim; solches ist in unseren Augen nur dazu geeignet uns unser Recht zu verkümmern; 3) wir wollen im wohlverstandenen Interesse Deutschlands den nothwendigen Anschluß an Preußen in diplomatischer, militärischer und maritimer Beziehung, wollen aber nicht daß unser Herzog ein Vasall Preußens werde." Hier sind denn wenigstens die Gegensätze, um deren Vermittlung es sich handelt, klar gegenübergestellt, wenn auch keine Andeutung gemacht ist wie unter den gegebenen Bedingungen dem Vasallenverhältniß vorgebeugt werden soll. — Auf Sylt sind von dem Amtmann zu Tondern alle Rathmänner entlassen worden welche dem König von Dänemark seinerzeit den Huldigungseid geleistet hatten. — Der Rücktritt des Hrn. v. Ahlefeld als Amtmann des Amts Flensburg hat nicht, wie von der „Schleswig-Holsteinischen Zeitung" vermuthet ward, darin seinen Grund daß er in der Versammlung der Ritterschaft vom 8 v. M. mit der Minderheit gestimmt hat, sondern, wie die genannte Zeitung jetzt selbst berichtigt, in dem freiwilligen Wunsch desselben in seine frühere Stellung zurückzukehren. Sicherm Vernehmen nach hat Professor Baumgarten aus Rostock, von der vorgesetzten Behörde, d. h. also zunächst von den Bundescommissären, die Erlaubniß prioatim an der Universität Kiel Vorlesungen zu halten nicht bekommen, und war somit die Nachricht über seine erfolgte Anstellung vorrilig. Die neueste Nachricht, welche die Hamburger „Börsenhalle" über die Sache bringt, daß Hr. v. Zedlitz, der preußische Civilcommissär für Schleswig, welcher über die Angelegenheiten der Kieler Universität eine mitentscheidende Stimme hat, gegen Baumgartens Vorlesungen Verwahrung eingelegt habe. Jedenfalls ist dieß im Auftrag des Hrn. v. Bismarck geschehen, der dem genannten Gelehrten aus mehr als einem Grund entgegen ist. Der zweite Bundescommissär, Geh. Rath Rieper, hat sich vorgestern, nachdem vor ein paar Tagen Hr. v. Könneritz aus Dresden zurückgekommen war, behufs einer Traubencur nach Marienbad begeben.

Verantwortliche Redaction: Dr. C. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Uebersicht.

Eine oldenburgische Denkschrift. — Ausgewählte Dichtungen von Friedrich Bodenstedt. — Palästinisches. — Großbritannien. (London: Hr. Roebuck und Lord Denman in Sheffield. Glänzende Zahlen und dunkles Elend.) — Italien. (Rom: Msgr. de Mérode und die Mauer des Servius.) — Griechenland. (Athen: Rückblicke und Zustände.) — Mexico. (Mirador: Aus einem Privatschreiben.)

Vermischte Nachrichten. Darmstadt. (Anträge des Finanzausschusses der 2ten Kammer.) — Berlin. (Zur Handelsfrage. Der König. Die Kaiser von Rußland und Oesterreich. Verurtheilung.) — Genf. (Truppenentlassung. Keine französische Truppenconcentration.) — Madrid. (Zur spanisch-peruanischen Frage. Empfang des mexicanischen Gesandten.) — Paris. (Schwankende Angaben über den Aufstand in Tunis. Verschwörung auf Madagaskar. Vorsichtsmaßregeln in Athen.) — Brüssel. (Schluß des katholischen Congresses.)

Telegraphische Berichte.

*** **Hamburg,** 6 Sept. Die „Börsenhalle" meldet der „Schles. Ztg." gegenüber aus zuverlässiger Quelle: daß eine Senatsentschließung, wonach zurückkehrende sowie neu einmarschirende Preußen in Hamburg nicht mehr einquartiert werden sollten, nicht existire.

*** **Berlin,** 6 Sept. Nach der „Kreuzztg." wird im Laufe dieses Jahrs keine Zusammenkunft des Königs von Preußen mit dem Kaiser der Franzosen stattfinden; eine solche ist auch in keiner Weise irgendwie angeregt worden.

△ **Wien,** 6 Sept. Hr. v. Hock ist nach Berlin abgereist. Die dortigen Zollberathungen beginnen übermorgen.

*** **Paris,** 6 Sept. Der Kaiser wird morgen zu St. Cloud einem Ministerrath präsidiren. — Der „Patrie" zufolge reist die Kaiserin heut Abends nach Schwalbach in Nassau, um dort einen Monat zu verweilen.

*** **Kopenhagen,** 3 Sept. An die dänischen Bevollmächtigten zu Wien sind neue Weisungen abgegangen, wodurch größere Beschleunigung der Verhandlungen erzielt werden soll, da die hiesige Regierung Vorschläge machte um zunächst die Schwierigkeiten wegen der neuen Gränze zwischen Schleswig und Jütland zu beseitigen.

*** **Helsingör,** 6 Sept. Prinz und Prinzessin v. Wales sind hier eingetroffen und vom König Christian empfangen worden. Stürmisches Hurrahrufen, Flaggenschmuck und Ehrenpforten bewillkommten die hohen Gäste.

*** **New-York,** 27 Aug., Mittags. Grant hält sich 7 Meilen von der Weldon-Eisenbahn. Einem Gerücht zufolge wären die Rebellen oberhalb Harper's Ferry in Maryland eingerückt. Eine Cabinetsänderung wird erwartet, und man hält allgemein die Erhebung M'Clellans zum Präsidentschaftscandidaten auf der Convention zu Chicago für gewiß. Gold 250⅜. Wechsel 272. Bonds 111½. Baumwolle 186 bis 187.

Eine oldenburgische Denkschrift.

* **Wien,** 3 Sept. Ich habe Ihnen eine oldenburgische Denkschrift zu signalisiren, die in unsern diplomatischen Kreisen umläuft. Dieselbe wird als eine Vorläuferin der Staatsschrift bezeichnet mit welcher der Großherzog seine Ansprüche am Bund begründen wird, und es ist immerhin charakteristisch für die in unsern aristokratischen Kreisen herrschende Stimmung daß dieser Denkschrift eine große Bedeutung beigelegt wird. Es beweist dieß von neuem daß gerade in diesen Kreisen die Zahl der Anhänger des Großherzogs keine geringe sey, die — ein Zug der immerhin beachtenswerth ist — mit diesem Prätendenten, wie es scheint, deßhalb mehr sympathisiren weil sie in ihm einen ihnen ebenbürtigen, ihren conservativen Ideen huldigenden Candidaten, im Gegensatz zu dem sich auf die Bevölkerung stützenden „Erbprinzen," erblicken. Eine gewisse Speculation auf die Denk- und Fühlart dieser Kreise ist auch in der Denkschrift nicht zu verkennen. Die Enthüllungen welche sie macht, die historischen Nachweise die sie liefert, sind sämmtlich diesem Ideengang entsprechend.

Die Denkschrift behandelt die oldenburgische Prätendentschaft lediglich vom allgemeinen politischen Standpunkt aus in ihren Beziehungen zum Wohl der Herzogthümer; sie bezeichnet die Erbfolgefrage als eine Frage zweiter Ordnung, und läßt alles zur Begründung der Successionsberechtigung, als lediglich vor das Forum des Bundes gehörig, vor welches der Großherzog treten werde, bei Seite; sie sucht vielmehr zu beweisen daß der Großherzog nur deßhalb nicht gleich als die deutsch dänische Frage wieder auftauchte alle Hebel in Bewegung gesetzt habe, weil sich damals alles um den Herzog von Augustenburg schaarte und in dem ersten Rausch dieser als der Träger der volksthümlichen Sache, Oldenburg aber als ein Vorposten Rußlands betrachtet wurde. Damals habe allerdings die Personalfrage eine höhere Bedeutung gehabt, die jetzt, wo das Schicksal der Herzogthümer nun einmal im wichtigsten Punkt entschieden, nur eine secundäre ist. Damals hätte durch eine Kreuzung der augustenburgischen Bemühungen eine Gefahr für Deutschland entstehen können, und die Masse hätte den heute bereits lächerlichen Glauben nicht aufgegeben: ein oldenburgisches Schleswig-Holstein werde eine russische Satrapie seyn. Gerade aber diese Auffassung der russischen Absichten sey die verkehrteste. Ohne Rußland wär' es niemals zu einer Aufhebung des Londoner Protokolls gekommen, und wer das Gegentheil glaube, unterschätze Rußlands Kraft und Einfluß. Zwischen der Kissinger und der Warschauer Cession sey ein großer Unterschied. In Warschau sey Rußland feindselig gegen Deutschland und freundlich gegen Dänemark aufgetreten; in Kissingen habe der Czar als Fürst von seinem Recht zu Gunsten eines deutschen Fürsten Gebrauch gemacht; in Warschau habe Rußland Forderungen gestellt, in Kissingen sey die Abtretung eine unbedingte. Auf der Londoner Conferenz sey die Haltung Rußlands entscheidend gewesen. Als dieses plötzlich die Scheidelinie Apenrade-Tondern in Vorschlag gebracht, habe der Umschwung begonnen, und dieser Vorschlag habe die Ministerkrisis in Kopenhagen herbeigeführt, ja erst durch den Abfall Rußlands sey England nachgiebig geworden. All dieß sey die Folge der Kissinger Verhandlungen! Den Vorwurf daß der Großherzog ein Freund der Personalunion sey, sucht die Denkschrift durch den historischen Nachweis zu entkräften: daß der Großherzog, als das Londoner Protokoll entworfen worden, wenn er für Personalunion gewesen wäre, hätte König von Dänemark werden können, daß er aber von Rußland damals fallen gelassen worden sey weil er die vollständige Lostrennung der Herzogthümer verlangte. Was Rußland so zu handeln bestimmte, bezeichnet die Denkschrift selbst als ein Geheimniß. Bei der Kissinger Cession habe der Kaiser von Rußland sich nicht von dem Staatsinteresse, sondern von dem Hausinteresse der kaiserlichen Familie bewegen lassen.

Die Denkschrift weist nun nach daß eine derartige Handlungsweise Rußlands bereits öfter vorgekommen, so habe z. B. Rußland im Jahr 1773 Oldenburg und Delmenhorst an den Großfürsten, spätern Kaiser Paul abgetreten, der beides, als er Kaiser wurde, dem Herzog Friedrich August von Holstein-Gottorp, „der jüngern Linie als angemessenes Etablissement," wie es wörtlich heißt, übergeben. Ebenso sey im Jahr 1823 Jever an der Jahde dem Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg übergeben worden. Die Denkschrift zeigt nun noch daß Oldenburg stets ein echt deutscher Staat gewesen, und sucht jeden Verdacht zu entkräften daß er, wenn er vergrößert würde, aufhören könnte es zu seyn. Zum Schluß bekämpft die Denkschrift die Zumuthung daß der Großherzog zu Gunsten des Herzogs von Augustenburg hätte zurücktreten sollen, als eine Zumuthung die selbst im Privatleben, wenn es sich um eine rein materielle Frage handeln würde, von jedermann zurückgewiesen werde, da niemand aus freien Stücken irgendwelche Rechtsansprüche seinem Gegner opfern würde.

Ich glaube Ihnen im vorstehenden den wesentlichen Inhalt und Ideengang der, wie man auch über die Prätendentschaft des Großherzogs von Oldenburg denken mag, doch für jedermann interessanten Denkschrift gegeben zu haben.

Ausgewählte Dichtungen von Friedrich Bodenstedt.

Berlin 1864.

♂ Von Bodenstedts Gedichten sind diejenigen die berühmtesten und beliebtesten geworden welche er einem Perser von Tiflis, Mirza Schaffy, in den Mund gelegt, reizende Einfälle, sinnige Empfindungen in orientalischen Formen und Bildern, das Ganze der Ausdruck gesunder Lebensweisheit und Lebensfreudigkeit. Mirza Schaffy ist dadurch ins Conversationslexikon gekommen, und sein vermeintlicher Diwan ist in fremde Sprachen übersetzt worden. Bodenstedt mochte die Sache gern im Zwielicht lassen, und sich daran ergötzen wenn Kritiker die unter seinem Namen herausgegebenen Gedichte weit hinter die eines Mannes stellten der im wesentlichen seine poetische Schöpfung war; auch die Geliebte Edlitan ist ja nur die Umkehrung von Matilde, dem Namen der Frau Bodenstedt. Allerdings war dieser bei der Herausgabe mehrerer Bände in der Auswahl seiner lyrischen Erzeugnisse nicht streng gewesen, und hatte manche leichte Waare mit aufgenommen die als gesellige Improvisation ihre Berechtigung, aber darum noch keine literarische Bedeutung hatte. Die neue Ausgabe hat nun alles unfertige, von der Kritik irgendwie beanstandete oder minder werthvolle ausgeschieden, und bietet uns in mannichfaltigem Wechsel singbare Lieder und gewichtige Sprüche, Bilder aus dem Familienleben, aus der Natur und Geschichte, hie und da im Anklang an fremde Melodien, meist in eigener Weise. Bodenstedts Lyrik ist häufiger Betrachtung als Gefühlserguß, aber der Gedanke geht aus der Stimmung des Herzens,

hervor, scheint mehr Ergebniß der Lebenserfahrung als der Speculation, und äußert sich lieber in heiterem Humor als in tiefsinnigem Ernst. Die Naturbilder verbreiten sich nicht in fehlerhaften Beschreibungen des Ruhenden, sondern fassen die Außenwelt in ihrer Bewegung, in ihrer Wirkung auf das Gemüth auf, und machen sie zum Reflex eines Geistigen, wie z. B. der Steppenbrand zum Symbol für das Kriegsgetümmel Attila'scher oder Tamerlan'scher Horden wird.

Was von ihnen ist geblieben?
Staub vom Sturm umhergetrieben
Und verweht durch alle Lande.
All ihr Thun glich diesem Brande.
Trüb wie Rauch blieb nur die Sage
Von dem Glanz der alten Tage.

Ueberhaupt ist Bodenstedt ein Freund des Friedens, und ereifert sich gegen „die kriegerischen Nazarener," wenn im Krimkrieg der Metropolit von Moskau den Kampf des Kreuzes gegen die Ungläubigen predigte, und die Erzbischöfe von Paris und von Canterbury den Segen des Heilands auf die für ihn getragenen Waffen herabriefen. Er sagt:

Hoch ehr' ich wahres Heldenthum,
Auf eines aber sollt ihr achten:
Ein andres ist des Christen Ruhm,
Ein andres ist der Ruhm der Schlachten!
Seyd was ihr wollt, nur seyd es ganz,
Ein Beispiel nehmt an Gottes Sohne:
Christus trug keinen Lorbeerkranz,
Und Cäsar keine Dornenkrone.

Auch das Gespräch mit Mirza Schaffy über Mohammed stellt den Ruhm der Weisen und Dichter hoch über den der bluttriefenden Eroberer, wird aber der Geistesthat des Propheten zu wenig gerecht. Die Erkenntniß und Verkündigung des einen Gottes, die Sammlung zerstreuter Beduinen zu einem Volk unter dieser Fahne, die Glaubensbegeisterung und Gottergebenheit die von ihm ausgieng, war das erste bei Mohammed, die Ausbreitung seiner Religion mit dem Schwert erst das zweite, zu dem ihn der Angriff der Gegner trieb. Die Stoff- und Kraftphilosophen werden vom Dichter mit munterm Witz behandelt.

Von rührender Schönheit und mir besonders lieb sind die kleinen Gedichte aus Bodenstedts Familienleben, schlicht und innig, der originale Ausdruck des eigenen Erlebens allgemeiner Zustände und Wahrheiten. Ihnen schließen sich andere an Personen gerichtete an, unter diesen eins an König Max bei der Ueberreichung des Demetrius, wo es heißt:

Meist ehren Könige Dichter nur im Grabe,
Du hast Dich zu den lebenden gewendet,
Denn Sorgen ist daß andrer Sorgen endet,
Dein Scepter ward der Kunst zum Zauberstabe.

Der Lyrik ist auch eine Erzählung in Wielands leichter launiger Weise angefügt: Der Edelfalk. Den eigenen Gedichten sind Uebersetzungen eingeflochten, meist Volkslieder, aber auch Byrons Ode an Napoleon und Derschawins Hymne an Gott. Dieses berühmteste Gedicht des Vaters der russischen Kunstpoesie wurde nicht nur in die europäischen Sprachen, sondern auch ins Chinesische und Japanesische übersetzt, und mit goldenen Buchstaben geschrieben im Palast des Kaisers von China und im Tempel von Jeddo aufgehangen. Es ist eine schwung- und kraftvolle Darstellung des Deismus, und erscheint in der Nachbildung Bodenstedts uns viel werthvoller als in ältern Verdeutschungen.

In dem Einleitungsgedicht: Mein Lebenslauf, erzählt uns der Dichter daß er weder in einer schönen Naturumgebung geboren sey, noch einen Führer gehabt der ihn im Reich des Geistes fest und klar geleitet. Er fährt fort:

Ich sah das Mühlrad blitzend schäumen,
Und sinnend hemmt' ich meinen Schritt,
Die Erlen die den Bach umsäumen
Leis bebten, und ich bebte mit;
Sah mich verlacht in meinen Träumen,
Ach! niemand ahnte was ich litt —
Ich sah das Mühlrad blitzend schäumen,
Und sinnend hemmt' ich meinen Schritt.
Die Mutter sang uns alte Lieder,
Das klang ins Herz mir wunderbar,
Zu ihren Füßen saß ich nieder,
Sie streichelte mein lockig Haar...
Wie oft zu ihr sehnt' ich mich wieder
Als ich in fremden Landen war —
Die Mutter sang uns alte Lieder,
Das klang ins Herz mir wunderbar.
Mein Herz melodisch auszuklingen,
Ward auch in mir die Sehnsucht wach;
Ich hörte was aus Sturmesschwingen,
Aus Quell und Waldesrauschen sprach;
Musik hört' ich das All durchdringen,
Und wonneschauernd sang ich's nach.
Mein Herz melodisch auszuklingen,
Ward auch in mir die Sehnsucht wach.
War auch gering nur meine Gabe,
Doch ward sie mir zur Trösterin,
Als ich schon früh am Wanderstabe
Die Welt durchmaß mit offnem Sinn.
Ihr dank' ich alles was ich habe,
Ihr dank' ich alles was ich bin.
War auch gering nur meine Gabe,
Ward sie mir doch zur Trösterin.
. . . . . .
Ich dürfte nicht nach Ruhm, zufrieden
Mit Glück das mir die Liebe gab.
Herr, segne Weib und Kind hienieden,
Sey, wenn ich nicht mehr bin, ihr Stab!
So scheid' ich von der Welt in Frieden,
Und bange nicht vor Tod und Grab.
Ich dürfte nicht nach Ruhm, zufrieden
Mit Glück das mir die Liebe gab.

Palästinisches.

In diesen Blättern ist wiederholt des von U. Halbreiter nach der Natur treu gezeichneten und von A. Löffler fleißig genalten Panorama's vom Oelberg gedacht, wo vor allem das nahe Jerusalem zum Genuß und Studium einladet. Manche weideten auch ihr Auge an dem Wanderer, als er fünf Jahre lang durch die bedeutendsten Städte Deutschlands die Runde machte. Kenner des Landes und der Kunst priesen einstimmig ein Werk wozan Kosten und Talente in reichem Maß verwendet wurden; sie bezeugten daß naturtreue und künstlerische Vollendung mit einander wetteifern um es zu empfehlen. Das Rundgemälde findet in der Welt nicht seines gleichen. Man darf sich daher nicht wundern daß viele in edler Begeisterung nach dem Besitz desselben trachteten. Sechs römisch katholische Bischöfe und über dreizehnhundert Priester und einige tausend Laien aus Bayern trugen die erforderliche Kaufsumme zusammen. Um dem Riesengemälde von 100' Länge und 18' Höhe, so zu sagen, ein ewiges Leben zu sichern, richteten in freudiger Hoffnung die Eigenthümer ihren Blick nach der ewigen Stadt, und verehrten es in liebevoller Ergebenheit dem Papst Pius IX, zugleich als Andenken an die Dogmatisirung der „unbefleckten Empfängniß Mariä." Das Geschenk machte auf den Oberhirten einen günstigen Eindruck, wie man aus einem Breve vom 15 Jänner 1857 an Gregor, den Erzbischof von München-Freising, ersieht. Bereits sieben Jahre ist das Kunstwerk in die Mauern Roms eingeschlossen, und wo? Ich weiß es nicht. Im Herbst 1862 wurde mir im Vatican, ich will es dankbar anerkennen, mehr als eine Gefälligkeit erwiesen; vergeblich aber waren alle meine Bemühungen um das zu sehen was für mich fast eine Romfahrt werth gewesen wäre. Zu meinem seltsamen Trost, auch andere waren nicht glücklicher. Nun muß es denn doch auffallen daß ein so großartiges Schauwerk, wenn es also fortgehen soll, nicht für die Mitwelt, sondern, im besten Fall, für eine dankbarere Nachwelt, oder, im schlimmsten Fall, für Blinde geschaffen seyn soll, als wenn irgendeine Bevorzugung ungerecht und es demnach geboten wäre daß dießmal diejenigen die sich der göttlichen Gabe des Augenlichts erfreuen, zu gleichem Schicksal verurtheilt werden. Es drängt sich nachgerade die Frage auf: Wird nicht wenigstens der deutsche Patriotismus die Hände aus dem Schooß ziehen, auf daß das deutsche Kunstwerk, falls es nicht schon Schaden gelitten, an einem Ort aufgestellt werde wo es, ohne daß Neugierige und Gläubige mehr auf ein Hinderniß stoßen, mit aller Bequemlichkeit und in seiner ganzen Pracht beschaut werden kann? Wird man sich in Rom der Zeitgenossen, wie der Sehenden überhaupt, nicht anders annehmen, so bleibt nur der traurige Ausweg der Klage daß man ein Werk als die Frucht unsäglicher Kunstanstrengungen ultra montes auswandern ließ, das in Deutschland als eine Zierde seiner Kunstsäle stetsfort geschätzt und bewundert worden wäre. Quando volunt, nequeunt qui tempora congrua perdunt.

Im Jahr 1862 besuchte der Prinz von Wales, der Thronerbe Englands, die Patriarchenstadt Hebron, und man behauptete daß er sogar die Gräber der Erzväter gesehen habe, die, seit die Kreuzfahrer diese Gegend an die Mohammedaner verloren haben, von keinem Christen mehr in offenkundiger Absicht besucht worden seyen, um eben durch diese Phrase das Verdienstliche der Pilgerfahrt stärker hervorzuheben. (Dem hohen Reisenden wäre die Gunst das Heiligthum in Hebron zu betreten, ohne Zweifel versagt worden, wenn nicht in unsern Tagen die Engländer, zum Nachtheil ihrer Mitchristen, das Interesse der Türken und Druzen beinahe rücksichtslos vertheidigt hätten, und so erscheint natürlich das Verdienst an einem matten Lichtlein.) Wenn vielleicht die Umgebung des Prinzen nicht die wünschbaren historischen Kenntnisse besaß, so darf man nicht unerwähnt lassen daß die Nacheichten über die Kirche in Hebron gar spärlich flossen, theils weil die Stadt nicht an einer Hauptstraße lag, theils weil sie die Aufmerksamkeit der Christen ungleich weniger fesselte als die der Moslemin und namentlich der Juden wegen der dortigen Gräber ihrer Urahnen. Immerhin wurde als eine Merkwürdigkeit überliefert daß 1167 in der Fastenzeit die Kirche

in Hebron zur Kathedrale erhoben wurde. Ein Anklang ans Alterthum, ehrte man sie mit dem Namen der heil. Dreieinigkeit, welcher wohl eine Anspielung auf die drei dem Erzvater Abraham erschienenen Engel ist; es wurde auch alljährlich bei der Eiche Mamre das Fest der heil. Dreieinigkeit von den Christen mit allgemeinem Jubel gefeiert. Daß nach dem Abzuge der Franken die Moschee in Hebron den Christen zugänglich war, meldete um 1280 Burkhard vom Berge Zion (gemeiniglich Brocardus); er fand an der Mauer der ehemaligen Kathedralkirche 20, 26 bis 30' lange Bausteine, besuchte das Grab der Patriarchen und verbrachte darin eine Nacht; er unterließ auch nicht die Bemerkung beizufügen daß die Sarazenen die Kirche in eine Moschee umwandelten und Hebron bei ihnen in höherer Achtung als Mekka stand.*) Das geschah zu einer Zeit da der gewaltige Kampf in Syrien und Palästina zwischen den Christen und Mohammedanern noch nicht ausgekämpft war. Ich kann bei diesem Anlaß nicht umhin wiederum darauf aufmerksam zu machen daß die Intoleranz der Anhänger Mohammeds ihr Haupt erst recht erhob als die Türken von diesen Ländern Besitz ergriffen — eine Intoleranz die, zur Schmach der christlichen Potentaten, lebenskräftiger ist als die türkische Regierung selbst, die nun doch, seit dem Krimkrieg, im Bruderbund der christlichen Mächte zu figuriren berufen und berechtigt ist.

La vie de Jésus von Ernest Renan enthält auch archäologische und geographische Notizen; die Schilderungen einiger Partien des heil. Landes werden wegen der unnachahmlichen Treue und der warmen Farben höchlich gerühmt. Ich kann in den Chorus nicht einstimmen. Obschon der Verfasser sich von der französischen Literatur emancipirt hat, so schreibt er dennoch in der leichten, dabei allerdings gewinnenden Manier der Franzosen, und es fehlt die vielseitige Auffassung und Durchdringung, eine durchgehends nüchterne und gründliche Prüfung des Gegenstands. Der Geograph lernt bei ihm wenig neues, und wird durch einiges irrthümliche unangenehm berührt.**) Er schwebt manchmal in der widerlichen Lage in der er errathen soll was beim Verfasser Wirklichkeit oder Vermuthung sey. Ueber die alten jüdischen Gräber schreibt derselbe so oberflächlich als möglich. Er thut sich viel darauf zu gut daß er, mit Hülfe Neubauers, den Talmud nach allen Richtungen durchforscht habe, und ich war deßhalb erstaunt als ich gewahrte daß er bei Besprechung des Grabes Christi die Mischna nicht zu Rath zog, die ihm eine in die heute noch bei Jerusalem vorhandenen alten Judengräber hell hineinleuchtende Fackel angezündet haben würde.

Titus Tobler.

*) Nach Handschriften. Ich bin im Fall mittheilen zu können daß Dr. J. C. M. Laurent eine neue, vielfach bereicherte und verbesserte Ausgabe der Beschreibung Burkhards unternommen hat.

**) Ein Schreib- oder Druckfehler in Cap. VIII, wornach die Gaulanitis westlich, anstatt östlich, vom See Genezareth liegt, schleppt sich durch alle Ausgaben des Buchs fort. A. d. R.

Großbritannien.

△ **London**, 3 Sept. Alles vereinigt sich hier um die englische Nation in ihrer Selbstglorification zu bestärken, durch glänzende Illusionen von der dunklen Wirklichkeit abzuziehen, durch halbwahre Vorspiegelungen, plumpe Schmeicheleien und blendende Appellationen an die Nationaleitelkeit in einen unberechtigten Hochmuth einzuwiegen, der sicher vor den Fall kommt — Regierung und Demagogen, Blaubücher und Zeitungen arbeiten unablässig nach diesem Ziel hin, und hüllen das Volksbewußtseyn in eine Dunstatmosphäre in der sich die trügerischsten Fatamorganabilder abspiegeln. Gestern Abends sang He. Roebuck wieder das bekannte Lied, das von den meisten öffentlichen Rednern, wenn auch mit weniger persönlicher Anmaßung, hier angestimmt wird. Das Jahresfest der Gilde der Messerschmiede (Cutlers) gab ihm wieder Gelegenheit seine Lieblingsfrage: „Wo wird der Einfluß Englands nicht gefühlt?" in Roebuck'scher Manier zu beantworten. Soweit die Civilisation reicht, und noch darüber hinaus, herrscht England mit seiner Macht und seinem Reichthum. Wer im Hause der Gemeinen den Mund aufthut der spricht zu allen Nationen der Erde, und seine Worte hallen nach in jedem fürstlichen Palast und in der ärmsten Hütte. Die ganze weite Welt liegt vor dem Engländer, und der Einfluß seines Landes herrscht allenthalben wohin er sich auch wenden mag — civis Romanus est. Was derlei Reden auf die ehrbaren Messerschmiede von Sheffield für einen Eindruck machen müssen, ist nicht schwer zu sagen, denn der Mensch glaubt alles wenn es ihm nue oft und nachdrücklich genug vorgeredet wird. Man muß sich vielmehr verwundern daß die Versammlung noch gesunden Menschenverstand genug behielt, um den Lord Denman, der den Dänenschwindel wieder zu beleben und Englands unritterliches Benehmen gegen das hochherzige und stammverwandte Dänemark zu tadeln suchte, mit Ungeduld zu unterbrechen und durch ironische Zurufe zu verhöhnen. Was die Demagogen in Meetingsreden thun, das thun die Bücher- und Zeitungsschreiber in der Presse. In diesen Tagen wurden von der Parlamentsdruckerei zwei Blaubücher ausgegeben, von denen das eine einen Bericht über die Einkommen- und Eigenthumssteuer, das andere den statistischen Handelsnachweis bis Ende Juni enthält. Die von ihnen mitgetheilten Resultate, oder vielmehr — glänzenden Zahlen haben der gesammten Tagespresse Veranlassung zur maßlosesten Selbstglorification geliefert. Die Zahlen sind allerdings, wenn sie aus dem Zusammenhang herausgegriffen und als unbestreitbare Thatsachen verehrt werden, überraschend. In dem kurzen Zeitraum von fünf Jahren hat sich das jährliche Einkommen von Realeigenthum (Häuser, Land, Eisenbahnen, Canäle u. s. w.) in England und Wales allein um 15 Proc. vermehrt, und beträgt in diesem Augenblick 120,089,963 Pf. St. Von dieser Vermehrung des Einkommens von Realeigenthum fallen auf die Hauptstadt London allein 3,386,362 Pf. St. Wie könnte es auch anders seyn, da die Handelsausfuhr in diesem Jahr, nach der Rate der sieben ersten Monate berechnet, einen Werth von 158,500,000 Pfund Sterling vertreten muß, zwölf Millionen mehr als im Jahr 1863? Das sind glänzende Zahlen ohne Zweifel; aber Zahlen sind, selbst dann wenn sie bona fide producirt werden, trügerischer Natur. Trotz dieser Zunahme des Nationalwohlstands ist die Zahl der Reichen, die allerdings immer reicher werden, in immerwährender Abnahme, und die Zahl der Armen, die nach demselben Gesetz immer ärmer werden, in stätiger Zunahme begriffen. Die Masse des physischen und moralischen Elends, auf der die Statistik ihre glänzenden Zahlenmonumente errichtete, wird in solchen Glorificationsberichten natürlich nicht mitgezählt; aber kein unbefangener Beobachter, der nicht John Bull ist, kann sich dem Einfluß dieses Elends entziehen. Wir haben diesen Gegenstand bereits so oft abgehandelt, daß wir fast fürchten trivial zu werden wenn wir neue Beispiele für die bekannte Thatsache anführen. Gleichwohl ist derselbe für die Entwicklung Englands und als Beitrag zur Geschichte der modernen Nationalökonomie zu wichtig, als daß wir nicht immer wieder und wieder darauf zurückkommen sollten. Wenn wir die gestrigen und vorgestrigen Polizeiberichte überblicken, so finden wir daß die Polizeirichter von London über sieben Selbstmordversuche, alle eine Folge des Elends und der damit zusammenhängenden Entsittlichung, zu entscheiden hatten, und daß drei Todtenschaujuries nach ärztlichem Gutachten über die betreffenden Leichen auf Hungertod erkannten. Heute finden wir zwar zufälligerweise keine neuen Selbstmordversuche, wohl aber ein neues Jurydict auf „Hungertod," das von den entsetzlichsten Umständen begleitet ist. Henry Jeffreys war früher Papierfabricant und lebte mit seiner Familie in behaglichem Luxus. Ohne eigene Schuld verarmt, hatte er eine Frau und vier Kinder zu ernähren. Er versuchte durch harte Arbeit seiner Familie Brod zu verschaffen, und wurde von einem seiner Söhne wacker unterstützt. Dieser erkrankte jedoch, und der Vater überarbeitete sich jetzt so, daß er bald unfähig zu fernerer Arbeit wurde. Der andere Sohn arbeitete in einem Wollmagazin und verdiente 1 Pf. St. die Woche; aber ein Wollsack fiel ihm auf den Kopf, und er mußte ins Spital gebracht werden. Die Töchter arbeiteten als Näherinnen und verdienten ungefähr sechs Shilling die Woche. Allzu anstrengende Arbeit, Sorge und Kummer warfen endlich die Töchter beide auch aufs Krankenlager. Alles was sie hatten wurde Stück für Stück verkauft, aber es genügte nicht um Nahrung zu schaffen. Miß Lucretia Jeffreys starb endlich „aus Mangel an den nothwendigsten Nahrungsmitteln," wie die Jury sagte. In dem Zimmer der unglücklichen Familie fand die Jury nichts als einen leeren Kasten, einen zerbrochenen Stuhl und ein vom Kirchspiel geliehenes Bett, auf welchem die zweite Tochter im Sterben lag. Dieser Fall hat allerdings eine peinliche Sensation im Publicum erregt, aber Hunderte und Tausende von Fällen in denen das Elend langsamer wirkt, und niemand es für nöthig hält eine Todtenschaujury zu beantragen, entziehen sich der öffentlichen Aufmerksamkeit. Von den 120 Mill. Pf. St. die England jährlich von seinem Realeigenthum zieht, kam offenbar nichts zu den armen Jeffreys; und eine Nation die sich angesichts eines so grauenhaften Elends im Bewußtseyn ihres Nationalwohlstands berauschen kann, verdient nicht die Bewunderung welche Hr. Roebuck für sie beansprucht.

Italien.

‡ **Rom**, 1 Sept. Die lombardisch-piemontesische Presse, welche täglich ihren Grimm gegen Monsignor de Merode ausläßt, weil sie in ihm einen der standhaftesten und thätigsten Gegner der Revolution wittert, hat ein neues Stückchen erfunden, welches den päpstlichen Kriegsminister auch in Frankreich und Belgien, wo er sich jetzt befindet, als Barbar erscheinen lassen soll. „Höret," so ruft die Mailänder Perseveeanza, „einen auf Befehl de Merode's verübten neuen Act des Vandalismus. Seit lange suchten die Archäologen am östlichen Ende des Quirinals die Mauer des Servius, und diese Nachsuchung war insofern berechtigt als man guten Grund hatte zu glauben daß diese Mauer an der bezeichneten Stelle gewesen seyn müsse. (!!) Bei den Arbeiten zum Behuf der Eisenbahn fand man in der That jene Befestigung, die man den Agger des Servius nennt, mit dem Thor welches dort in die Stadt einließ. Diese Mauer hatte zahlreiche

Thürme, und war aus riesigen Steinblöcken im sogenannten cyklopischen Styl. Man hätte sie erhalten können mittelst einer geringen Biegung der Eisenbahnlinie; statt dessen hat man sie größtentheils demolirt, um das Material zum Bau der Merode'schen Häuser zu verwenden." Die Gelehrsamkeit des Berichterstatters der Perseveranza gleicht seiner Wahrheitsliebe. Daß man den Agger des Servius nicht erst zu suchen brauchte, da man seine Richtung vor Augen hatte, weiß jeder der römische Topographie kennt. Daß man vor dritthalb Jahren ein schönes Stück der Mauer in der Villa Massimo bei den Diocletianischen Thermen ausgrub, meldete damals auch die Allg. Zeitung, während der Fund in den Schriften des hiesigen Instituts für archäologische Correspondenz beschrieben und abgebildet wurde, wobei freilich die zahlreichen Thürme und die cyklopische Bauart dem gedachten Correspondenten überlassen werden müssen. Daß die Abtragung der ehrwürdigen Reste bei der Anlage des Centralbahnhofs sehr zu beklagen ist, und hätte vermieden werden sollen, wenn es gleich wegen der schon gegebenen Richtung der Linie schwer gewesen wäre, unterliegt keinem Zweifel. Nur trägt Monsignor de Merode daran ebenso wenig Schuld wie der Principe Massimo, vormaliger Eigenthümer des Terrains, oder Papst Sixtus V, der die Villa anlegte. Msgr. de Merode ist nicht der Director der Bahngesellschaft, und wenn er in dem ehemaligen Prätorianerlager den Bau der neuen Caserne leitet, so hat diese Caserne weder mit den Diocletianischen Thermen, noch mit dem Agger des Servius, noch mit dem Bahnhof irgendetwas zu schaffen. Ein neues Pröbchen wie Ignoranz und Lüge einander die Hand reichen.

Griechenland.

⊙ **Athen**, 24 Aug. In wenigen Tagen wird aus der königlichen Druckerei ein Buch hervorgehen das unter den gegebenen Verhältnissen nicht verfehlen kann Aufsehen zu erregen, nicht sowohl seines Inhalts wegen, der nichts weniger als eine neue Idee, sondern längst Gesagtes enthält, als vielmehr der Persönlichkeit wegen welche den Stoff dem Druck übergibt. Es sind die Sitzungsprotokolle der Abgeordnetenkammer des Jahres 1862 — derselben Kammer welche von der Opposition so sehr angefeindet wurde, daß die Aufstände in Nauplia und die Revolution in Athen davon die Folgen waren, und der Herausgeber dieser Protokolle ist niemand anderes als der heutige Präsident der Nationalversammlung — Deligeorgi, damals ein junger Advocat und Hauptschreier der Opposition! Wenn jene unsinnigen verblendeten Männer die an dem Stuze der Dynastie seit jener historischen Epoche gearbeitet haben, dieses Buch durchlesen, so werden sie mit dem Herausgeber gestehen müssen daß sie in den darauffolgenden zwei Jahren nichts geschaffen haben was an innerm dauernden Werth dem gleichkäme was jene Kammer unter den schwierigsten Verhältnissen im Laufe weniger Monate geleistet hat. Schon die einfache Veröffentlichung dieser Thatsachen ist eine Anerkennung, und wenn diese Anerkennung von einem Mann ausgeht der eine hervorragende Rolle im Revolutionsdrama spielte, und noch spielt, und den Meinungsausdruck der gesammten Partei personificirt die dem Throne feindlich gegenüberstand, so ist die „Vergangenheit" nicht bloß gerechtfertigt, sondern sie steht siegreich über der Gegenwart. — In jener Epoche wurde das wichtige Gesetz über die Errichtung der Nationalgarde berathen und angenommen, und es wurde so vollständig und erschöpfend gefunden, daß der Senat es ohne Discussion annahm — der Senat in dem damals die Opposition in ihrer vollen Blüthe saß. Als bald darauf die October-Revolution das Land glücklich machte, bemächtigte sie sich auch der Nationalgarde und rühmte sich „dieser herrlichen Frucht," als wäre sie die Schöpferin derselben, während sie nichts anderes gethan hat als das Institut, welches in seiner Anlage vortrefflich war und heilbringend für das Land hätte werden müssen, zu einem persönlichen Spielzeug zu machen zum Nachtheil des Landes, und es als Mittel zu benützen um den Freunden des Vaterlands im In- und Ausland eine tüchtige Steuer aufzulegen. — In diese Kammerperiode fällt auch die Bewilligung eines jährlichen Beitrags der Staatscasse für die griechische Dampfschifffahrtsgesellschaft, wodurch dieses nationale Unternehmen erst Leben gewann, das leider jetzt wieder zu verschwinden droht. Dieselbe Kammer bestimmte eine reichliche Summe für die Fortsetzung der Herausgabe der Archive über die griechische Wiedergeburt, an welchem Werk sich alle schriftstellerischen Kräfte betheiligten. Was ist aber seitdem aus diesem Werk geworden, an dem sich so viele Männer von Namen betheiligten und für welches so viel Geld verwendet wurde? Was ist aus den Geldern geworden? Jene Kammer ist es auch welche unter allen vorausgegangenen die Verhandlungen über die Vereinigung der jonischen Inseln mit Griechenland in Anregung brachte, und den Senat für ihre Ansichten gewann. Allein die Opposition war für alles blind, und rannte dem Ziel entgegen das sie sich gesetzt hatte: zur Alleinherrschaft zu gelangen, das Land auszubeuten und fremden Interessen zu dienen. Die englischen Minister haben für die unlieben Kammerverhandlungen in Athen, für die Errichtung der Nationalgarde und für den Wunsch der Vereinigung mit Jonien wenige Monate darauf an König Otto Rache genommen, und die Patrioten haben sich für baares Geld und Alfreds-Luftspiegelungen als gemeine Werkzeuge gebrauchen lassen. Welchen Respect die Nationalversammlung genießt, erhellt auch unter anderm aus nachstehender Aeußerung. Im Sitzungssaal des obersten Gerichtshofs waren Advocaten und Richter versammelt, im Zwiegespräch begriffen. „Habt keine Sorge," rief einer der Advocaten mit mächtiger Stimme, „die Nationalversammlung wird ihre Arbeiten nicht so bald beendigen wie ihr glaubt. Die meisten der Abgeordneten wissen nur zu gut daß, sobald sich die Thür des Sitzungssaals schließt, sich für sie die Thüren der Mendrese (des Untersuchungsgefängnisses) öffnen, denn es sind nicht weniger als neunzig Verhaftungsbefehle für diese werthen Persönlichkeiten unterzeichnet, die nur den Augenblick abwarten bis der gesetzliche Schutz, unter dem sie heute stehen, aufgehört hat, um den bürgerlichen Gesetzen Genugthuung zu geben." Diese Ansprache hat unter den Versammelten nicht den geringsten Widerspruch hervorgerufen, und würde auch keinen hervorrufen wenn sie auf dem öffentlichen Markt gehalten würde. Im Volke lebt das dringende Bedürfniß nach Ruhe, Sicherheit und Gesetzlichkeit — Zustände die mit der Revolution vom 22 Oct. abhanden gekommen sind. Zuerst sprach sich dieses Bedürfniß in dem Verlangen nach einem König aus, und da König Otto kein Lebenszeichen von sich gab, und die bayerische Dynastie gegen die Handlungen der provisorischen Regierung nicht einmal Protest einlegte, so war man's zufrieden daß Palmerston um jeden Preis einen Fürsten suchte, und endlich fand. Man athmete auf, und hoffte daß nun der Anarchie gesteuert werden würde. Aber im Gegentheil; die Parteien haben sich nur schroffer von einander abgesondert, und stehen sich so feindlich gegenüber, daß der einen Anarchie erscheint was der andern strenge Gesetzlichkeit ist. Als nach der Ankunft des Königs und der Einsetzung einer Regierung die anarchischen Zustände nichts weniger als aufhörten, drückte sich das Bedürfniß nach Ruhe und Ordnung in dem Wunsch aus: daß, sey einmal die Vereinigung mit den jonischen Inseln vollbracht, und setzen nur erst die jonischen Deputirten angekommen, so werde alles gut werden. Auch dieß geschah, aber die Verhältnisse blieben dieselben. Nun hat das Volk keinen Wunsch mehr in welchen es das dringende Bedürfniß nach Gesetzlichkeit und Ordnung einkleiden könnte — es murrt und stöhnt, und verflucht die Nationalversammlung. Gerüchte tauchen auf daß die Nationalversammlung fortgeschickt werde, daß Graf Sponneck einen Staatsstreich beabsichtige, kurz, die Zustände werden von Stunde zu Stunde haltloser, unruhiger. Nicht die ferne Zukunft, nein, die nächste erscheint allen finster, unheimlich! Nicht ein Hoffnungsstern leuchtet, an dem das Auge sich festhalten könnte!

Mexico.

* **Mirador**, 23 Juli. (Aus einem freundlich mitgetheilten Privatschreiben.) ... Die kleine Reise nach dem Hochlande hatte ich schon im vorigen Sommer mit dem verstorbenen Theodor verabredet, ich wollte ihn selbst in die Bergwerksreviere einführen. Ich führte sie jetzt mit Albert aus, und kam in die Hauptstadt am Abend nach dem Einzug des jungen Kaiserpaars, als der Himmel von der glänzenden Illumination wiederstrahlte und die Kathedrale, bis zur Spitze beleuchtet, sich von dem dunkeln Vordergrund prächtig abhob. Drei Tage Festlichkeit, dann zog ich weiter in das Land. Erst 18 Tage später kehrte ich zurück, und dann erst lernte ich Ihren Freund, den Arzt, und unsern liebenswürdigen Kaiser kennen. Letzterer lud mich zur Tafel ein, ehe ich wußte daß er von meiner Existenz Kunde habe, und berief mich mehrfach zu vertrauten Besprechungen. In seinem Auftrag arbeite ich jetzt eine Denkschrift über Colonisation aus, und darf hoffen daß meine Arbeit keine unpraktische seyn wird, weil sie auf Kenntniß des Landes und der Erfahrung fußt. Der Kaiser ist kaum einen Monat hier, gewinnt sich aber alle Herzen. Die starrsten Republicaner sind wie durch Zauber umgewandelt, sie erkennen die Unparteilichkeit, Thätigkeit, das Wirken zum Besten des Landes dankbar an, und wollen gern einem Mann dienen „der liberaler sey als alle ihre Präsidenten." Die Lage ist schwierig, aber nach dem zu urtheilen was seit einem Monat geschah, darf man die besten Erfolge erwarten. Im October gedenkt der Kaiser nach Veracruz zu gehen, und versprach mir auch unsere Ansiedelung *) zu besuchen. Könnte er dieß auch nicht, so würde ich ihn in Orizaba aufsuchen, wo er einige Wochen zu bleiben gedenkt. Auch mit der Kaiserin hatte ich die Ehre mich zu unterhalten, und war erfreut zu finden daß ihre Liebenswürdigkeit ein innerer Kern und nicht von der Würde erborgt ist. Sie werden lachen, mein werthester Graf E., daß ein obscurer Bauer in Kreise gezogen wurde die seinem Leben so fern liegen: aber wer gewohnt ist den Menschen stets ohne den Nimbus der ihn umgibt zu betrachten (nil admirari), dem ist der Verkehr zwischen Mann und Mann so einfach wie leicht, und die Wahrung der Formen nur mechanische Fertigkeit. Professor H. grüßen Sie. Ob er

*) El Mirador, Zuckerpflanzung nächst Orizaba.

meinen langen Brief vom Februar erhalten hat? Sein Büchlein habe ich nicht gesehen, bezweifle aber daß es der Colonisation dieses Landes von besonderm Nutzen gereichen wird, da 15 Jahre vieles verändert haben. Namentlich sind im Besitzstand große Umwandlungen vorgegangen, mehr aber noch in den Ideen des Volks durch das allgemeine Toleranzgesetz und die Cultusfreiheit. Mein Schriftchen: „Mexico als Ziel für deutsche Auswanderung" muß vielfach modificirt werden; es ist, die Schilderung des Landes abgerechnet, veraltet. Ich verspreche Ihnen fürder fleißiger zu schreiben; denn was sich als ehrenhaft und strebsam für Entwicklung der Humanität gefunden und die Hand gereicht hat, soll diese nicht erkalten lassen, sondern öfter durch einen warmen Druck die Fühlfäden nach Herz und Gehirn in Bewegung setzen. Ich habe in Ihnen einen Mann von echt deutschem Kern und Wesen kennen gelernt, dazu gehen wir noch einen Weg durchs Leben, und so ist's recht daß wir nicht stillschweigend wandeln, sondern, so oft es geht, darüber reden was wir links und rechts vom Wege sehen. A Dios! S.....

Vermischte Nachrichten.

♂ **Darmstadt**, 5 Sept. Der Finanzausschuß der zweiten Kammer hat, nachdem ihm die Beschlüsse der ersten Kammer über die bedingungsweise Annahme des Budgets mitgetheilt worden, wiederholte Sitzungen gehalten, als deren Ergebniß der Antrag erscheint: 1) für die Gesandtschaften statt der verwilligten 30,000 fl. die geforderten 58,500 fl. zu bewilligen; 2) für das Armeedivisionscommando die Bewilligung für 1863 und 1864 auch auf das Jahr 1865 auszudehnen; 3) für die reitende Gendarmerie auch für 1865 33,164 fl. 40 kr. zu bewilligen. Der Ausschuß motivirt seine Anträge 1 und 2 mit der Erwägung daß diese für die gegenwärtige Finanzperiode angeforderten Posten nachzugeben seyen, weil unter dieser Voraussetzung die erste Kammer bezüglich aller sonstigen Posten ihren Widerspruch fallen lassen wolle, und in Folge des Zustandekommens des Budgets dann dem Lande jährlich 300,000 fl. erspart würden. Außerdem würden aber beispielsweise das Chausseegeld vom 1 Jan. 1865 an wegfallen, die Besoldungen der Volksschullehrer, der Assessoren und Friedensrichter, die Menage für die Soldaten und die Servicegelder für die Unterofficiere aufgebessert werden ꝛc. In der nächsten Finanzperiode solle dann bei der zugesicherten Revision des fixen Etats die Durchführung der auf dem diesmaligen Landtag gescheiterten Anträge von neuem versucht werden. Die Nachgabe bezüglich des Postens Nr. 3 wird damit motivirt daß bezüglich der reitenden Gendarmerie der Ausschuß die Bewilligung der Anforderung der Regierung für 1865 schon früher für den Fall in Aussicht gestellt habe daß die damals verweigerte, jetzt zugesagte, Verminderung derselben für 1866 den Ständen zugesichert worden wäre. Der von der ersten Kammer endlich mit allen gegen eine Stimme zu Protokoll gegebenen Erklärung: „daß sie die großh. Regierung für berechtigt halte solche Posten zu verausgaben" welche auf Vereinbarung zwischen Regierung und Ständen beruhen glaubt der Ausschuß keine Bedeutung beilegen zu sollen, weil er sie für rechtsunwirksam hält. Es unterliegt kaum einem Zweifel daß die Anträge des Finanzausschusses in der morgen stattfindenden Sitzung der zweiten Kammer zur Annahme gelangen, und hiernach eine Durchstimmung vermieden werden wird. Dieses Resultat, an sich erfreulich, darf nach dem bisherigen Auftreten des „Organs" unserer Fortschrittspartei als ein Sieg der gemäßigteren Elemente dieser Partei betrachtet werden.

† **Berlin**, 5 Sept. Was die Zugeständnisse anlangt welche Preußen dem Wiener Hof in der Handelsfrage gemacht haben soll, so erfahre ich daß Preußen allerdings zu einer Revision des Art. 31 des Februar Vertrags sich bereit erklärt habe, jedoch mit dem Vorbehalt daß auch Frankreich damit einverstanden sey. — Der König kehrt spätestens am 12 d. hieher zurück. Bald darauf kommt der Kaiser von Rußland mit seiner Gemahlin hieher, und nach deren Abreise wird der Kaiser von Oesterreich zum Gegenbesuch am hiesigen Hoflager eintreffen. — Am 27 April, beim Brand des Regierungsgebäudes in Gumbinnen, hatte der Regierungspräsident Maurach den Wagenfabricanten und städtischen Feuerherrn Schimmelpfennig gefragt: weßhalb er die städtische Spritze und die Schläuche zurückgezogen habe? Auf die Gegenfrage: „Wer sind Sie? Ich weiß nicht mit wem ich die Ehre habe zu reden?" nannte Maurach seinen Namen, worauf Schimmelpfennig bemerkte: Ich bin der Wagenfabricant Schimmelpfennig, hm, hm, dann sind wir ja gleich. Außerdem soll Schimmelpfennig noch höhnende Bemerkungen über den Brand des Regierungsgebäudes und die getroffenen Löschmaßregeln der Regierung gemacht haben, welche die Staatsanwaltschaft für beleidigender Natur hielt. Deßhalb unter Anklage gestellt, wurde Schimmelpfennig vorgestern vom Kreisgericht in Gumbinnen zu einer Geldbuße von 30 Thlrn. verurtheilt, gegen welches Urtheil der Staatsanwalt als ein zu mildes appellirt will.

Genf, 5 Sept. Die Commissäre entlassen auf künftigen Mittwoch die Schützencompagnie Nr. 67 und alle Ueberzähligen der Bataillone. Die Untersuchung schreitet fort, aber ziemlich langsam. Keine neuen Verhaftungen. Die hier herumgebotenen Gerüchte von einer Concentration französischer Truppen im Pays de Gex sind unbegründet. (Bund.)

Madrid, 3 Sept. Die Königin hat in feierlicher Audienz Hrn. Fazio empfangen, der ihr sein Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Kaisers Maximilian am spanischen Hof überreichte. Die bei dieser Gelegenheit beiderseits gehaltenen Ansprachen waren freundschaftlicher und wohlwollender Natur. — Die „Epoca" meldet daß die Regierung von Peru, weit davon entfernt an große militärische Vorbereitungen und unmögliche Kämpfe zu denken, ihre Repräsentanten bei den westlichen Mächten Europa's und die Person welche sie in Spanien repräsentirt, beauftragt hat nachzuweisen daß sie nicht im geringsten bei den bedauerlichen Vorgängen in Panama, deren Gegenstand Hr. Salazar y Mazarredo war, die Hände im Spiel hatte. Das Cabinet von Lima hat es als eine Beleidigung betrachtet, wenn man glauben wollte daß die peruanische Regierung einem fremden Repräsentanten zu nahe treten könnte.

Paris, 5 Sept. Die „France" meldet daß die Nachrichten über die Ereignisse in Tunis jeden Tag anders lauten. Die gestrigen Depeschen stellten die Lage des Bey als sehr bedenklich dar, die heutigen haben ein ganz anderes Ansehen, denn ihnen zufolge hätten die Geschäftleute in Tunis am 31 Aug. wieder regelmäßig ihren Geschäften wie früher nachgehen können, die Verbindungen mit dem Innern durch Karawanen seyen wieder hergestellt. Der Bey soll von neuem 6000 Mann Truppen gegen die Insurgenten an der Küste ausgesandt haben. — Der „France" gehen Nachrichten aus Madagaskar zu, denen zufolge man dort eine Verschwörung entdeckt hat, deren Zweck war den König, den man noch immer für lebend halte, auf den Thron zu setzen; es wurden bei dieser Gelegenheit 79 Personen verhaftet, 18 wurden zum Tode verurtheilt und hingerichtet. Andererseits wurde auch der erste Minister, der Gemahl der Königin, gestürzt und zu ewiger Verbannung verurtheilt, nicht aber ermordet. Er ist durch einen dem französischen Einfluß günstigen Minister ersetzt worden. — Man schreibt dem „Temps" aus Athen: daß die Stellung des Grafen Sponneck als sehr erschüttert betrachtet wird, und daß man sehr daran zweifelte daß er lange an der Seite des Königs bleiben könne. Am 26 Aug. fürchtete man in Athen den Ausbruch von Unruhen. Den ganzen Tag durchzogen Patrouillen die Straßen.

Brüssel, 4 Sept. Der katholische Congreß zu Mecheln hat seine Arbeiten gestern geschlossen. Die Versammlung gieng unter dem tausendstimmigen Ruf: „Es leben die Jesuiten!" auseinander. Vorher hatten noch der P. Dechamps und der bekannte orgelspielende getaufte Israelit P. Herman gesprochen, ebenso der Pariser Journalist de Riancey, welcher den belgischen Liberalen den Text las, Graf Goltowski, ein Pole aus der preußischen Kammer, der natürlich über Polen sprach, und ein Hr. v. Mayer, der als ungarischer Journalist sein Vaterland mit einem klerikalen Organ ausgestattet zu sehen wünschte. Hr. Dupanloup hat den Congreß schon am Tage nach seiner großen Rede verlassen, obgleich man diese schleunige Rückreise den Mitgliedern des Congresses bis zur letzten Stunde verheimlichte. — Vor einigen Tagen haben sechzehn Personen, der Betheiligung an dem Miniatur-Krawall vom 11 Aug. angeschuldigt, vor dem hiesigen Zuchtpolizeigericht gestanden. Zwei sind zu vierzehntägigem, fünf zu achttägigem Gefängniß und die übrigen zu einer geringen Geldbuße verurtheilt worden. (K. Z.)

Telegraphische Cursberichte.

• **Berlin**, 6 Sept. 5proc. preuß. Anleihe 106⅛; 3½proc. Staatsschuldscheine 90¼; Berbacher Eisenbahnactien 150 B.

• **London**, 6 Sept. 3proc. Consols 87⅞.

• **Paris**, 6 Sept. 3proc. Rente 66.65; span. 3proc. 48½; Staatsbahnactien 450; Credit mobilier 1006.

• **Amsterdam**, 6 Sept. 5proc. National 64⅞; span. 1proc. 43⅝; 2½proc. Integrale 60⅜.

Verantwortliche Redaction: Dr. H. Roth. Dr. A. L. Kitzenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Preußen:** der Rothe Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife dem Med.-Rath und ord. Professor an der Universität zu Breslau, Dr. Middeldorpf; der k. Kronen-Orden 3. Cl. dem prakt. Arzt Dr. Kessel, dirig. Arzt der Ordens-Kriegs-Hospitäler in Flensburg, und dem prakt. Arzt Dr. Klapsch zu Breslau, fungirenden ersten Arzt im Ordens-Lazareth zu Nübel; der Rothe Adler-Orden 4. Cl. dem prakt. Arzt Dr. K. Hüter zu Berlin, fung. Arzt in den Ordens-Hospitälern zu Altona. — In **Bayern:** dem k. Studienrector und Schulrath Dr. J. Chr. v. Held in Bayreuth das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens der bayer. Krone. — In **Hannover:** dem Oberamtmann Zachariä in Göttingen, in Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums, das Commandeurkreuz 2. Cl. des k. Guelphen-Ordens. — In **Württemberg:** dem Bankier H. Stiebel in Frankfurt a. M., dem Advocaten L. Thygadt, Director des zoolog. Gartens in Gent, und dem Baron Daxler, Director der kais. Schäfereien in Rambouillet, das Ritterkreuz des Friedrichs-Ordens.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Preußen:** der Hofrath Dahme für den kais. russ. St. Stanislaus-Orden 2. Cl.; der bisher. a. a. Gesandte und bevollm. Minister in Stuttgart, v. der Schulenburg-Priemern, für das Großkreuz des k. württemb. Friedrichs-Ordens; der Lieut. a. D. v. Favrat de Bernay in Lissabon für das Ritterkreuz des k. portug. Ordens der Empfängniß Unserer Lieben Frau von Villa-Viçosa; der bei der Gesandtschaft in Madrid angestellte Kanzlist Kleefeld für das Ritterkreuz des k. span. Ordens Karls III. — In **Bayern:** der Obergüter- und Material-Inspector der pfälzischen Eisenbahnen, Ph. Schlink in Ludwigshafen, für den k. preuß. Kronen-Orden 4. Cl.; dann der k. Reg.-Assessor Frhr. v. Stengel in Würzburg für den kais. russ. St. Stanislaus-Orden 2. Cl. und der k. Reg.-Secretär R. Zauner in Würzburg für den kais. russ. St. Annen-Orden 3. Cl.; der k. Bad-Inspector Dr. Pfraem in Kissingen für den kais. russ. St. Annen-Orden 3. Cl.; der k. Bezirksamtmann und Badecommissär v. Parseval in Kissingen für den kais. österr. Orden der eisernen Krone 3. Cl. und den kais. russ. St. Annen-Orden 2. Cl.; der Reg.- und Kreis-Forstrath J. Mörder in Würzburg gleichfalls für den kais. russ. St. Annen-Orden 2. Cl.; der k. Salinen-Inspector J. N. Martin in Kissingen für denselben Orden 3. Cl. und der k. Bezirksamtmann Fr. Müller für das Ritterkreuz des k. württemb. Friedrichs-Ordens. — In **Hannover:** der Ober-Zollrath Cammann für das Ehren-Ritterkreuz 1. Cl. des großh. oldenb. Haus- und Verdienst-Ordens. — In **Württemberg:** der Stadtschultheiß Heim zu Ulm für das ihm von dem Fürsten von Monaco verliehene Ritterkreuz des Ordens vom heil. Karl; der Oberstjägermeister Graf v. Uexküll für das Großkreuz des herzogl. nass. Mil.- und Civilverdienst-Ordens; der Gen.-Major Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar für das Großkreuz des herzogl. nass. Haus-Ordens des goldenen Löwen; der Rittm. v. Faber du Faur und der Rittm. Graf v. Dillen des 3. Reiter-Regts. für die Ritterkreuze des herzogl. nass. Adolphs-Ordens, des großh. sächs.-weimar. Ordens vom weißen Falken und des herzogl. sächs.-meining. Ernest. Haus-Ordens. — In **Baden:** der Oberstlt. v. Larsche für das Commenthurkreuz 2. Cl. des k. württemb. Friedrichs-Ordens.

Königlich bayerisches Conservatorium für Musik in München.

Das Schuljahr 1864/65 nimmt zufolge allerhöchster Bestimmung am

Samstag den 1 October l. J.

seinen Anfang, und es werden demnach die Aufnahmsprüfungen am genannten Tage von Morgens 8 Uhr an im Institutslocale (k. Odeon II. Etage) stattfinden.

Die Lehrfächer umfassen: Harmonielehre, Composition und Contrapunkt, Gesang in drei Hauptabtheilungen, Clavier-, Orgel-, Violin- und Violoncellspiel, Declamation und Mimik, dann italienische Sprache.

Hinsichtlich der Aufnahmsbedingungen wird auf die gedruckten neuen Statuten der Anstalt, welche à 6 kr. per Exemplar zu haben sind, hingewiesen, und hieher noch besonders bemerkt daß das jährliche Honorar im II. oder höheren Curs **einhundert Gulden**, im I. oder Vorbereitungs-Curs **fünfzig Gulden** beträgt und in quartalweiser Vorauszahlung zu entrichten ist; ferner daß jeder Schüler welcher in dem kgl. Conservatorium zu München seine Studien zu beginnen wünscht, **bei Vermeidung der Zurückweisung an dem obigen Anmeldungstag persönlich zu erscheinen, und sowohl den Geburtsschein als auch die Zeugnisse über genossene Schulbildung und untadelige Sittlichkeit** zu Vorlage zu bringen hat.

Schriftliche Anmeldungen werden nur dann berücksichtigt wenn sie nicht verspätet einkommen, und der sich Anmeldende nachzuweisen vermag daß er am persönlichen Erscheinen verhindert war. Ebenso ist eine Aufnahme nach Beginn des Lehrcursus nur dann zulässig wenn diese Verzögerung nachweislich außer dem Verschulden des Schülers liegt und der begonnene Unterricht der übrigen Schüler dadurch keine Beeinträchtigung erleidet.

Der Eintritt zu jeder andern Zeit, sey es zu Anfang des II. Semesters oder zu Anfang eines Quartals, ist sowohl für den I. als auch für den II. Curs aufgehoben.

Die Anmeldungen der älteren Schüler welche ihre Studien im kgl. Conservatorium wieder fortzusetzen wünschen, werden **Freitag den 30 dieses Monats, Vormittags von 10 bis 12 Uhr,** angenommen.

München, den 1 September 1864. [6404—5]

Die Direction.
Franz Hauser.

Concurs-Ausschreibung.

Bei der k. k. Berg- und Hüttenverwaltung zu Jenbach in Tirol ist die **Förmer- und Gußmeisters-Stelle** zu besetzen.

Mit dieser Stelle sind folgende Genüsse verbunden: an provisionsfähigem Wochenlohn 6 fl. 50 kr. mit der Vorrückung in die höheren Lohnsabstufungen von 7 fl. 50 kr. und 8 fl. 50 kr. österr. Währ. nach wenigstens 5jähriger sehr entsprechender Dienstleistung in einer Lohnskategorie, an Limito-Provianteinfassung quartalig 4 Staar Weizen, per Staar zu 1 fl. 73⁴⁄₁₀ kr., 4 Staar Roggen zu 1 fl. 29⁵⁄₁₀ kr., und 30 Pfund Schmalz zu 28 kr. österr. Währ. per Pfund, freier Wohnung oder einem jährlichen Quartiergeld von 60 fl. österr. Währ., nebst einer Tantième von 2 Kreuzern österr. Währ. für jeden Centner ladefrei gelieferter Gußwaare.

Bewerber um diese Stelle haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche unter Nachweisung ihrer Kenntnisse in der Förmerei und Gießerei, des Lebensalters, der bereits erstreckten Dienstjahre, des ledigen oder verheiratheten Standes und der Familienzahl, und wenn sie im k. k. Aerarial-Dienste stehen, im Wege ihrer vorgesetzten Aemter **binnen 6 Wochen** hieher einzureichen.

Jenbach, am 26 August 1864. [6342—44] **K. k. Berg- und Hüttenverwaltung.**

Bekanntmachung. Das badische Eisenbahn-Lotterie-Anlehen gegen fl. 35 Loose vom Jahr 1845 betreffend.

Bei der heute vorgenommenen Serienziehung des oben genannten Lotterie-Anlehens sind nachstehende Nummern herausgekommen, welche an der planmäßig am 30 September d. J. stattfindenden **75.** Gewinnziehung theilnehmen:

Serie-Nr.	114.	142.	352.	434.	474.	550.	695.	791.	1196.	1706.	1795.	1813.	1864.	1930.	2041.	2112.	2121.	2425.
	2603.	2703.	2764.	2845.	3265.	3531.	3561.	3683.	3847.	3995.	4126.	4402.	4438.	4495.	4795.	5089.	5257.	5482.
	5901.	6177.	6506.	6545.	6775.	6840.	7057.	7151.	7220.	7305.	7373.	7514.	7653.	7922.				

Dieß wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. — Karlsruhe, den 31 August 1864.

Großherzoglich badische Eisenbahn-Schuldentilgungs-Casse.
Harrer. [6406]

Compagnie générale transatlantique.

[6373—78]

8, Place Vendôme, Paris.

Directe Linie zwischen Havre und New-York.

Das Postschiff **„Washington"** (Räderboot), Capt. **A. Duchesne,** von 3204 Tonnen, 900 Pferdekraft.

Abfahrt „Washington" ab **Havre** am 21 September.
„ „Lafayette" „ „ am 19 October.
„ „Washington" „ „ am 16 November.

Ueberfahrtspreise:

I. Classe Francs 700
II. „ „ 400
III. „ „ 300

} vorzügliche Beköstigung und Tischwein inbegriffen.

Für Ueberfahrt, Fracht oder jede andere Auskunft wende man sich:
in **Paris:** an das **Special-Bureau der Gesellschaft,** 12, Boulevard des Capucines (Grand Hôtel),
in **Havre:** an die HH. **W. Iselin & Comp.,** Agenten,
in **Würzburg:** an Hrn. **Karl Sieber,**
in **Mannheim:** an **J. M. Bielefeld,**
in **Mainz:** an **J. Strigler,**
in **Köln:** an **van Magnen & Comp.,**
in **Stuttgart:** an **Joh. Rominger,** und deren Agenten.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

[2667—78]

Passagierfahrten
vom 1 Juni 1864 angefangen.

Donau-Fahrten.

Abwärts:

Von **Donauwörth** nach **Regensburg** täglich, 9 Uhr früh.
Von **Passau** nach **Linz** täglich, 2 Uhr Nachmittags.
Von **Linz** nach **Wien (Nußdorf)** täglich, 8 Uhr früh.
Von **Wien** nach **Pesth** täglich, 6½ Uhr früh.
Von **Wien** nach **Preßburg** täglich, 4 Uhr Nachmittags.
Von **Pesth** nach **Baja** und **Mohacs** täglich, 6 Uhr früh.
Von **Pesth** nach **Essegg** und **Semlin** Montag, Mittwoch und Samstag, 6 Uhr früh.
Von **Pesth** nach **Orsova, Giurgevo, Galaz** und **Konstantinopel** Mittwoch, 6 Uhr früh.
Von **Semlin** nach **Orsova, Galaz** und **Konstantinopel** Donnerstag früh, nach Ankunft des Passagierschiffes von Pesth.
Von **Orsova** nach **Galaz** und **Konstantinopel** Freitag Mittags.

Aufwärts:

Von **Regensburg** nach **Donauwörth** täglich, 6 Uhr früh.
Von **Linz** nach **Passau** täglich, 7 Uhr früh.
Von **Wien (Nußdorf)** nach **Linz** täglich, 6 Uhr früh.
Von **Pesth** nach **Wien** täglich, 6 Uhr Abends.
Von **Preßburg** nach **Wien** täglich, 6 Uhr früh.
Von **Mohacs** nach **Pesth** täglich, 8 Uhr Abends.
Von **Semlin** nach **Essegg** und **Pesth** Montag, Mittwoch und Samstag, 2 Uhr nach Mitternacht.
Von **Orsova** nach **Semlin** und **Pesth** Freitag früh.
Von **Galaz** nach **Orsova, Semlin** und **Pesth** Montag früh.
Von **Konstantinopel** nach **Galaz, Orsova, Semlin** und **Pesth** Donnerstag, 3 Uhr Nachmittags.

Die Züge der Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn stehen mit den Fahrten der Passagierschiffe von und nach Mohacs in Verbindung.

Eilfahrten-Verbindung
zwischen **Pesth, Bassiasch, Giurgevo (Bucharest), Braila, Galaz (Jassy)** und **Konstantinopel**
mit den rühmlichst bekannten Eilschiffen: „Franz Josef," „Szechenyi," „Albrecht" und „Sofie" (die Schiffe sind mit allem Comfort eingerichtet, mit bequemen Schlafsalons und vollständigen Betten, Extra-Cabinen, Speisesalon, Badezimmer ꝛc. versehen), wöchentlich zweimal.

Abwärts:

I. Von **Pesth** Montag, 7 Uhr früh.
Von **Bassiasch** Dienstag, 8½ Uhr früh.
Ankunft in **Giurgevo** Mittwoch Mittags.
" " **Czernawoda** Mittwoch Abends.
" " **Konstantinopel** Freitag früh.
" " **Galaz** Donnerstag früh.

II. Von **Bassiasch** Samstag, früh 8½ Uhr.
Ankunft in **Giurgevo** Sonntag Mittags.
" " **Czernawoda** Sonntag Abends.
" " **Konstantinopel** Dienstag früh.
" " **Galaz** Montag früh.

Aufwärts:

I. Von **Galaz** Freitag, Vormittags 10 Uhr.
Von **Konstantinopel** Donnerstag, Nachmittags 3 Uhr.
Von **Czernawoda** Freitag Abends.
Von **Giurgevo** Samstag, 7 Uhr früh.
Ankunft in **Bassiasch** Montag Nachmittags.
" " **Pesth** Mittwoch früh.

II. Von **Galaz** Dienstag, Vormittags 10 Uhr.
Von **Konstantinopel** Montag, Nachmittags 3 Uhr.
Von **Czernawoda** Dienstag Abends.
Von **Giurgevo** Mittwoch, 7 Uhr früh.
Ankunft in **Bassiasch** Freitag Nachmittags.

Drau-Fahrten.

Von **Legrad-Kakonja** nach **Essegg** jeden Samstag, um 2 Uhr Nachmittags. | Von **Essegg** nach **Legrad-Kakonja** jeden Dienstag, um 6 Uhr früh.

Save-Fahrten.

Von **Sissek** nach **Semlin** Montag und Donnerstag früh. | Von **Semlin** nach **Sissek** Sonntag und Donnerstag früh.

Am serbischen Ufer.

Von **Breska** nach **Belgrad** Mittwoch früh.
Von **Schabaz** nach **Belgrad** Dienstag und Samstag früh.
Von **Belgrad** nach **Orsova** (mit Berührung von **Bassiasch**) Donnerstag früh.

Von **Belgrad** nach **Breska** Montag früh.
Von **Belgrad** nach **Schabaz** Montag und Freitag früh.
Von **Orsova** nach **Belgrad** (mit Berührung von **Bassiasch**) Freitag früh.

Theiß-Fahrten.

Von **Szegedin** nach **Semlin** Mittwoch früh. | Von **Semlin** nach **Szegedin** Sonntag Mittags.

Güterschifffahrt.

Die Aufnahme und Beförderung von Gütern von **Wien** und allen übrigen Stationen der Donau zwischen **Donauwörth** und **Galaz** sowohl als auch der Theiß, Save und Drau nach allen Richtungen, nach **Odessa, Konstantinopel** und der **Levante** überhaupt, nach der **Schweiz, Frankreich, Belgien** ꝛc. findet täglich statt.

Die Güterbeförderung nach den **Donaufürstenthümern** (in gestegelten Schleppen) wird heuer wöchentlich **zweimal**, und zwar jeden **Sonntag** und jeden **Donnerstag**, stattfinden.

Wien, am 1 Juni 1864.

Die Betriebs-Direction.

---

[314] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Waldmeisters Brautfahrt.

Ein Rhein-, Wein- und Wandermärchen
von
Otto Roquette.

Miniatur-Ausgabe, elegant cartonirt mit Goldschnitt.
Fünfundzwanzigste unveränderte Auflage.
Preis 48 kr. oder 15 Ngr.

Ein reizendes kleines Epos, welches ebenso sehr durch eine tief poetische sinnige Anlage als durch Eleganz und Gewandtheit der Form ausgezeichnet, wie außerdem mit den lieblichsten und klangvollsten Liedern durchwebt, den ganzen Märchenduft des gepriesenen Rheinlandes, die zarteste Romantik der Blumen- und Elfenwelt athmet, wie wir sie in dieser Innigkeit und Anmuth bei keinem der producirenden Dichter gefunden haben.

Die geschmackvolle Ausstattung der Miniatur-Ausgabe entspricht dem Inhalt, so daß wir dieses Büchlein, welches gegen die Verschwommenheit des Weltschmerzes unserer Tage ebenso energisch Front macht als es die vergötterte Amaranth von Redwitz gegen den Unglauben unserer Zeit will — allen Gemüthern als ein wahres erquickendes Trostwort wahrer Naturpoesie empfehlen, welchen noch frischer Lebensmuth für Rhein und Wein und Wanderlust im offenen Busen blüht.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[6395—96] Bei **Albert Moser** in **Tübingen** ist so eben fertig geworden:

Verzeichniß
einer
Medicinischen Bibliothek.

Dieser reichhaltige, sorgfältig bearbeitete und schön gedruckte Katalog beschreibt in systematischer Ordnung mehr als 2200 Nummern, und enthält eine Menge werthvoller und seltener Werke, das Verzeichniß kann deßhalb mit Recht dem ärztlichen Publicum zu besonderer Beachtung empfohlen werden. **Die Preise sind äußerst billig.** Jeder Besteller erhält das Verzeichniß auf frankirtes Verlangen sofort unentgeltlich und postfrei.

---

[315] In **Cotta'schem Verlag** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Novellen
von
Gustav zu Putlitz.

8. geheftet. fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1.

Inhalt: Der Stellvertreter. — Wenn die Binde fällt. — Die Töchter der Luft.

Digitized by Google

Kölner Dombau-Lotterie.

In der Ausführung der allerhöchst genehmigten Prämien-Collecte zum Ausbau der Thürme des Kölner Doms begriffen, und nachdem die Emission der durch die Königliche Staatsdruckerei in Berlin angefertigten Loose nunmehr beginnen kann, bringen wir nochmals zur öffentlichen Kenntniß daß diese vorläufig verfassungsweise allerhöchsten Orts für einmal genehmigte

Prämien-Collecte (das Loos à 1 Thlr. preuß.) folgende Gewinne:

einen Hauptgewinn von 100,000 Thlrn.,
einen Gewinn von . . 10,000 Thlrn.,
einen solchen von . . 5,000 Thlrn.,
fünf Gewinne von je . 1,000 Thlrn.,

und Kunstwerke lebender deutscher Künstler im Gesammtwerth von 30,000 Thlrn. in sich schließt.

Wir bemerken zugleich daß, außer in Preußen, nach der bis jetzt erfolgten Zustimmung folgender Bundesstaaten: **Königreich Bayern** — Königreich Hannover — Königreich Sachsen — Großherzogthum Baden — Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz — Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin — Großherzogthum Oldenburg — Freie Reichsstadt Frankfurt a. M. — Freie Reichsstadt Bremen — Freie Reichsstadt Lübeck — Herzogthum Sachsen-Altenburg — Herzogthum Nassau — Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen — Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt — Fürstenthum Schaumburg-Lippe — Fürstenthum Liechtenstein — Fürstenthum Waldeck — der Vertrieb der Loose auch in diesen Staaten stattfinden darf, und ersuchen alle diejenigen welche geneigt sind den Debit von Loosen zu übernehmen, sich wegen des Plans und der Bedingungen in portofreien Zuschriften an uns zu wenden.

Köln, den 31 August 1864.

Der Verwaltungs-Ausschuß des Central-Dombau-Vereins.

Alle verehrlichen Zeitungs-Redactionen werden ersucht, im Interesse der Dombausache, obiger Bekanntmachung durch gef. Aufnahme in ihr Blatt die größtmögliche Verbreitung zu geben. [6398]

Die Handelsschule zu Offenbach am Main

beginnt ihr **Wintersemester am 3 October l. J.** Näheres durch den Director

[6190—92] **Dr. E. Nägler.**

Für Landwirthe. Den Alleinverkauf meiner neuen patentirten **Futterschneidmaschine** habe ich dem Hrn. **Chr. Burkhardt** in **Böblingen** für das Königreich Bayern zu äußerst billigen Fabrikpreisen übertragen.

Die **großherzoglich landwirthschaftliche Gartenbauschule in Karlsruhe** sprach sich unterm 19 Juli d. J. in folgender Weise über die Maschine aus: „Die Futterschneidmaschine (mit einem Messer) von Max Schmidt in Säckingen, welche auf Wunsch des Fabricanten von uns einer Probe unterworfen wurde, schneidet Häckerl von 3, 6 und 12 Linien Länge, je nach der Länge 8 bis 22 Centner in 10 Arbeitsstunden.

Die Stellung zu den verschiedenen Längen ist ungemein einfach, und die Maschine, welche auch in den übrigen Beziehungen allen Anforderungen entspricht, jedem Landwirth zu empfehlen. Zwei Messer leisten das Doppelte.

Zur geneigten Abnahme solcher Maschinen lade ich unter gleichzeitiger Warnung vor Nachahmung höflich ein. [6399] **Max Schmidt** aus Säckingen.

Bad Gleisweiler,

Eisenbahn- und Telegraphen-Station Landau in der Rheinpfalz.

Kaltwassercur; Dampf- und Kiefernadelbäder; Elektrogalvanismus. — Molken. — Weintraubencur vom 20 September an. — Pensien für Nichtkranke. — Prospecte und Näheres durch den dirigirenden Arzt

[6112—14] **Dr. L. Schneider.**

Die Parquet-Fußboden-Fabrik

von Adolph Becker in Leipzig, Hohe-Straße Nr. 32 b,

empfiehlt sich dem geneigten Wohlwollen eines geehrten Publicums, und verspricht die schnellste und prompteste Bedienung. [6065—67]

Abgang der Dampfschiffe

von Lübeck nach:

St. Petersburg: „Gustaf II Adolph," „Alexander II," „Medea" „Rubbens," „Anna Panlowna," jeden Sonnabend 4 U Nachm.

Riga: „Hansa," „Dundee," jeden zweiten Sonnabend 1 U. Nachm.

Reval, Helsingfors: „Alexander," jeden 3. Donnerstag 8 Uhr Vormittags vom 12 Mai an.

Abo, Heisingfors: „Porthan," im August beginnend.

Ystad, Calmar, Stockholm: „Svea," „Bore," jeden Donnerstag 4 U. Nchm. vom 25 Mai bis 10 September am 5, 10, 15, 20, 25, 30 jeden Monats.

Calmar, Stockholm, Norrköping: „Braviken," „Lennart Torstenson," jeden Dienstag 4 U. Nachm.

Ahus, Carlshamm, Carlscrona, Calmar, Oscarshamm, Westerwik: „Westerwik," circa alle 3 Wochen.

Carlscrona, Calmar, Stockholm, Gefle, Sundsvall: „Gustaf II Adolph" ca. alle 3 Wochen.

Christiania, anlaufend Nyborg, Fredrikshavn, Fredriksvärn, Laurvig, Vallö, Mass, Horten, Dröback: „Viken," jeden Freitag 5 Uhr Nachm.

Malmö: „Drottning Louisa," jeden Sonntag und Mittwoch 4½ Uhr Nachm.

Malmö, Kopenhagen, „L. J. Boger" jeden Dienstag und Freitag 4½ Uhr Nachm.

mit Anschluss von Kopenhagen nach:

Gothenburg, Christiania: „Kronprindsesse Louise," „Excellenzen Toll."

Kopenhagen: „Halland," jeden Mittwoch und Sonnabend 4½ Uhr Nachm. (5526—37)

Edictalladung. (6307)

Betreff: Jochner c. Jochner p. arresti.

Der kgl. Advocat Hr. Erdmannsdorffer dahier hat Namens des Photographen Karl Jochner von hier einen Arrestantrag gegen den vormaligen Sergenten Alfred Jochner aus Neu-Ulm bei hiesigem Stadtgericht gestellt, und auf Beschlagnahme dessen Geschäftsbücher gebeten.

Der gegenwärtige Aufenthalt des Alfred Jochner ist diesseits unbekannt, und wird nunmehr bei der beigebrachten Bescheinigung des Interesses des Karl Jochner an den Alfred Jochner'schen Geschäftsbüchern sowie der Bescheinigung der Verlustgefahr unter Stattgebung berührten Antrags Termin zur Arrestjustification auf

Donnerstag den 6 October d. J.,

Vormittags 9 Uhr, Bureau Nr. 17/II, anberaumt, wozu Beklagter unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen wird daß im Falle seines Nichterscheinens der Arrest seinerseits für gerechtfertigt erachtet werden würde. Bis zu diesem Zeitpunkt hat derselbe auch einen Instinuationsmandatar aufzustellen, widrigenfalls weitere Erlasse an ihn lediglich an die Gerichtstafel affichirt werden würden. Das Duplicat des Arrestantrags liegt im Bureau Nr. 17/II dahier zur Einsicht auf.

Augsburg, den 29 August 1864.

Der königliche Stadtrichter:

Burger.

Concurs-Edict. (6419—21)

Von dem Gerichte der Stadt Pesth wird hiemit bekannt gemacht daß gegen Anton Ofzoald, Großhändler in Pesth, bei diesem Stadtgerichte mit Bescheid vom 11 Mai 1864, Z. 25,687, der Concurs eröffnet, als Termin zur Zusammenkunft der Gläubiger, beziehungsweise zur Anmeldung ihrer Forderungen, der

8, 9 und 10 September 1864

bestimmt, und nach Vernehmung der Gläubiger zum einstweiligen Masseverwalter Hr. Alexander Vecsey, zum Massevertreter aber der Landesadvocat Ignaz Térey ernannt worden seyen.

Es werden demnach alle jene die an diese Concursmasse aus was immer für einem Rechtsgrunde eine Forderung zu stellen haben, aufgefordert ihre diesbezüglichen Klaggesuche bis zur obigen Frist bei diesem Gericht um so gewisser zu überreichen, widrigens die später einlangenden Klaggesuche nicht berücksichtigt werden würden.

Gegeben zu Pesth aus der am 27 Mai 1864 abgehaltenen Sitzung des Stadtgerichtes.

Einige 20 Jahrgänge vom „Ausland" (bis 1854) sind zu verkaufen. Näheres unter Nr. 6422 durch die Expedition der Allg. Zeitung. (6422)

Gemälde-Auction in Lübeck.

Die allen Kunstfreunden bekannte, von dem verstorbenen Senator Geaderte hinterlassene Sammlung von Oelgemälden älterer Meister soll zu Lübeck am 21 September d. J. u. folg. Tage öffentlich versteigert werden. Diese mehr als **300** Bilder aus fast allen Schulen umfassende Sammlung enthält Meisterwerke von L. v. Leyden, Rubens, Rembrandt, v. Dyck, Hals, S. Ruysdael, Breughel, Ostade, Everdingen, Vinkebooms, Teniers, Brower, L. Bramer, v. Mander, Hobbema, Mieris, Rach. Ruysch, v. d. Meulen, Artois, Correggio, A. Caracci, Guido Reni, A. Veronese, Francia, Muciiio, Cranach, Aldegrever, Denner, Roas, Tischbein u. a. — Kataloge sind durch die v. Rhoden'sche Buchhandlung in Lübeck und Hen. Imm Müller in Leipzig zu beziehen. (6367—69)

Eine junge Dame von guter Erziehung, Tochter eines württembergischen Beamten, sucht als Gesellschafterin oder in einer Familie zur Unterstützung der Hausfrau im In- oder Ausland placirt zu werden. — Offerte vermittelt Cabpfleger Fr. Meeh in Neuenbürg, Württemberg. [6409]

Ein Fabricant wollener und baumwollener Stoffe, welcher jährlich zweimal Westfalen, die Rheinprovinz, Sachsen und Süddeutschland regelmäßig bereist, wünscht noch ein Haus von Bedeutung zu vertreten. Am liebsten wäre ihm eine bedeutende Shirting- und Calicotfabrik. Genügende Referenzen stehen zur Seite. Franco-Offerte nimmt die Expedition dieses Blattes unter M. H. Nr 6407 entgegen. (6407—8)

---

120 Joch Aecker bester Qualität sind auf Annuitäten zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Bl. auf frankirte Briefe unter Nr. 6036. [6036—41]

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 30. 45 kr. Voraussalare.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag Nr. 252. 8 September 1864.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Inspruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureaus des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti, für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die Entscheidung in der Zollfrage zwischen Oesterreich und Preußen.

Vom amerikanischen Kriegsschauplatz.

Deutschland. Vom Bodensee (die Versammlung der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine in Constanz. Die Streitfrage über das Alter der Pfahlbauten. Gemeinderath Löhle); Leipzig (zum Städtetag); Altona (die Annahme der Privatdepeschen); Kiel (Beamtenversammlung für das Staatsgrundgesetz); Flensburg (die Einquartierungsangelegenheit); Aus Lauenburg (Petition der ländlichen Bevölkerung); Berlin (Verurtheilung wegen Verbreitung der „Gartenlaube"); Wien (das Project Revoltella. Preußische Orden für das auswärtige Ministerium. Ein inhibirtes Theaterstück. Diplomatisches. Die Erzherzoge Rainer und Albrecht. Stimmung. Stockung in den Friedensverhandlungen. Waffenstillstandserneuerung wahrscheinlich. Handelspolitisches. Die „Gewöhnung" an die preußische Annexion. Die oldenburgischen Ansprüche).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Rabbinerseminar und jüdischer Volksunterricht).

Großbritannien. Näheres über die Abfahrt des Prinzen von Wales. Die liberale Presse über die Vorgänge in Genf.

Frankreich. Abwehr der „alten Parteien" gegen die Angriffe und Doctrinen des „Constitutionnel." Die „Presse" über den Hochmuth der dänischen Blätter. Personalien. Umtaufung mehrerer Straßen. Reclamation bezüglich der Mißhandlung des französischen Consuls in Panama. Die HH. Drouyn de Lhuys und Rouher. Bank von Tunis.

Italien. Rom (Seligsprechung und Consistorien im September. Die Mörder Allards. Polnisches Seminar. Seltsame Journale); Turin (über die Kammer. Gesandtenwechsel. Der italienische Consul aus Tunis in Turin. Anwerbungen. Die „Stampa." Pepoli und die Heirath des Prinzen Humbert).

Dänemark. Kopenhagen (Großfürst Nikolaus. Schluß des Reichsraths. Zur Entlassung der schleswigischen Remittirten und schwedisch-norwegischen Freiwilligen. Eröffnung des Theaters. Prinz von Wales. Botschaft des Königs bei dem Schluß des Reichstags).

Rußland und Polen. Von der polnischen Gränze (ein neuer Minister für polnische Angelegenheiten. Uebertreibungen. Attentat. Flochebrun).

Donaufürstenthümer. Bucharest (Reclamationen der Großmächte wegen der Fremdenausweisung).

Neueste Posten. Darmstadt. (Aus der zweiten Kammer.) — Berlin. (Keine Zusammenkunft des Königs mit dem Kaiser der Franzosen.) — Wien. (Dritte Sitzung der Friedensconferenz.) — Basel. (Eine Nachricht aus Genf über Fazy. Die hiesige Presse über Fazy.) — Paris. (Ministerrath. Mac Mahon. Aufhebung des Lagers von Châlons.)

Telegraphische Berichte.

Helsingör, 6 Sept. Prinz und Prinzessin v. Wales sind hier eingetroffen und vom König Christian empfangen worden. Stürmisches Hurrahrufen, Flaggenschmuck und Ehrenpforten bewillkommten die hohen Gäste.

New-York, 27 Aug., Mittags. Grant hält sich 7 Meilen von der Weldon-Eisenbahn. Einem Gerücht zufolge wären die Rebellen oberhalb Harper's Ferry in Maryland eingerückt. Eine Cabinetsänderung wird erwartet, und man hält allgemein die Erhebung M'Clellans zum Präsidentschaftscandidaten auf der Convention zu Chicago für gewiß. Gold 250⅜. Wechsel 272. Bonds 111½. Baumwolle 186 bis 187.

Diese Depeschen aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Frankfurt a. M., 7 Sept. Oesterr. 5proc. Notional-Anleihe 67¾; Prss. Metall. 59⅛; Bankactien 789; Lotterie-Anlehensloose von 1854 76½ B.; von 1858 131 B.; von 1860 82¼; Ludw.-Berbacher E.-B.-A. 149½ B.; bayer. Ostbahn-Actien 108⅞; voll eingezahlt —; österr. Credit-Mobilier-Actien 190; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 77½. Wechselcurse: Paris 94¼; London 119½; Wien 102⅝.

Wien, 7 Sept. Oesterr. 5proc. Notional-Anleihe 79.25; 5proc. Metall. 70.80; Lotterie-Anlehensloose von 1854 88.50; von 1858 128; von 1860 94.20; von 1864 —; Bankactien 772; österr. Credit-Mobilier-Actien 187.80; Donaudampfschiffahrtsactien 444; Staatsbahnactien 208; Nordbahnactien 194.80; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 86.75. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 96.30; London 114.30.

Cursberichte.

Frankfurt a. M., 6 Sept. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 106 B.; 4proc. Coup.-Oblig. 104 B.; 3½proc. 96¾ B.; bad. 4proc. Oblig. 100 B.; 3½proc. von 1842 92¼ B.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. 95¼ B.; Rhein-Nahe-Bahn 27⅛ G.; 4½proc. Pf.-Max.-E.-B.-A. b. R. 108½ B.; 4proc. hess. Ludw.-Actien 1862 125½ B.; bad. 50fl.-L. —; 35fl.-L. 52¾ B.; turk. 40Pfr.-L. b. R. 54⅞ B.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 132⅞ B.; 25fl.-L. 36 G.; nass. 25fl.-L. b. R. 36½ B.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 10½ B.; Pistolen fl. 9.41½–42½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56–57; holl. 10fl.-Stück fl. 9.49–50; Ducaten fl. 5. 34–35; 20Fr.-Stück fl. 9.25–26; engl. Sov. 11.49–53.

Paris, 6 Sept. 3proc. 66.45; 4½proc. 94.45; Bankactien 3390; landw. Creditbank 1220; Credit mobilier 1003.75; ital. 5proc. 67.15; röm. 76½; belg. 4½proc. 101; span. innere Schuld 48½; 1proc. 43½; Saragoza 477.50; Nrd. 335; Orleans 902.50; Nord 982.50; Ost 500; Paris-Lyon-Mittelmeer 917.50; Süd 635; West 623.75; österr. Gesellschaft 447.50; Victor-Emmanuel 340.

Die Entscheidung in der Zollfrage zwischen Oesterreich und Preußen.

Von der Donau, 4 Sept. Es scheint kein Zweifel daß, während die Differenzen in Betreff des Friedens mit Dänemark zwischen Oesterreich und Preußen vorderhand ein wenig in den Hintergrund treten, der keineswegs ausgeglichene Gegensatz sich in den Zollverhandlungen mehr und mehr zuspitzt, da namentlich in Wien der Gedanke wieder vorgeschoben worden ist daß man wo möglich gleichzeitig mit Frankreich in Verhandlungen treten müsse, um zu einem Abschluß zu gelangen. Wir können jedoch nicht umhin das höchst Bedenkliche dieser Auffassung nicht bloß für die deutschen Interessen, sondern speciell auch für die ganze Stellung Oesterreichs in Deutschland mit allem Nachdruck hervorzuheben. Der Gegensatz, der durch allerlei Hin- und Herreden nur für Augenblicke hat verdeckt werden können, ist ein vollkommen klarer und einfacher. Oesterreich hat auf Grundlage des Februar-Vertrags ein Recht darauf daß der Zollverein ihm nicht bloß eine exceptionell vor allen nichtdeutschen Mächten bevorzugte Stellung einräume, sondern es hat sogar ein Recht darauf zu fordern daß alle Verträge mit dem Zollverein nur als Uebergangsstadien zum völligen Eintritt in den Zollverein anerkannt werden. Dieses Recht ist durch den französischen Vertrag gebrochen. Allerdings lassen sich hundert verschiedene Tarife denken welche zwischen dem Zollverein und Oesterreich aufgestellt werden können; allein solang Oesterreich nicht sein Recht aus dem Februar-Vertrag aufgibt, kann und muß es als Vorbedingung jeder Verhandlung eben die Anerkennung dieses Rechts, und mithin das Princip aufstellen daß alle wie immer geartetn Tarife zwischen ihm und dem Zollverein nur Ausflüsse eben dieses Rechts sind. Nun aber hat Preußen mit Frankreich den Art. 31 abgeschlossen, der im directen Widerspruch mit diesem Recht steht. Es hat damit den Standpunkt eingenommen daß es auf jede „mögliche" Tarifverhandlung eingehen will, wenn sie nur nicht als Anerkennung jenes Rechts gelten soll, so daß es künftig Preußen freisteht solche Verträge zu kündigen ohne daß Oesterreich nach Ablauf derselben ein Recht auf Schließung eines neuen, d. i. auf völlige Verschmelzung mit dem Zollverein, beanspruchen könnte. Gelingt es Preußen nur erst diesen Standpunkt durchzusetzen, so kommt es natürlich auf eine Handvoll Concessionen mehr oder weniger bei den Verhandlungen über den Tarif nicht an; denn das größte Resultat wäre erreicht, daß nämlich Oesterreich, in handelspolitischer Beziehung definitiv aus Deutschland hinausgedrängt und die Mittelstaaten von Oesterreich endgültig getrennt wären. Nun gibt sich daher alle Mühe in Berlin diese eigentliche Absicht unter den gefälligsten Worten zu verbergen, und andrerseits ist allerdings der Werth den ein herzliches Einverständniß zwischen beiden Großmächten hat, so groß, daß man sich in Wien wieder alle Mühe gibt zu thun als merkte man das nicht. Allein dieses Verhältniß muß sein Ende haben, und der entscheidende Punkt dürfte eben in der Frage nach der Anknüpfung von Verhandlungen mit Frankreich liegen.

Das Recht welches Frankreich aus dem Art. 31 herleitet, scheint es nämlich zu berechtigen seine Zustimmung zu den Concessionen zu geben welche eventuell der Zollverein Oesterreich in Betreff des Zollverkehrs machen will. Wendet sich nun Oesterreich direct an Frankreich um von dem-

selben diese Zustimmung zu erzielen, so erkennt es damit offenbar den Vertrag vom 2 Aug. 1862 und mit und in ihm auch eben den Art. 31 an, welcher die ganze Stellung Oesterreichs in Deutschland und speciell zum Zollverein vernichtet. Das ist ohne allen Zweifel klar, und das ist es daher was man von Berlin aus unter allen Bedingungen erzielen möchte. Denn jede Verhandlung mit Frankreich über den französischen Handelsvertrag macht es Preußen möglich den Standpunkt des Februarvertrags von Seite Oesterreichs als aufgegeben zu betrachten. Bei alledem können und sollen alle Verhandlungen überhaupt nicht aufgegeben werden; die Verhältnisse fordern dieselben gebieterisch. Es begreift sich daher leicht daß unter diesen Umständen der Schwerpunkt der Sache in den Instructionen liegt welche den Vertretern Oesterreichs in Berlin und Paris gegeben werden. Gelingt es Preußen den Satz zur Geltung zu bringen daß man in Berlin und Wien auch hier „in der Hauptsache einig" sey, und wird die Anerkennung der Rechte Oesterreichs aus dem Februarvertrag nicht als Bedingung und Voraussetzung der weitern Verhandlungen gefordert, so ist der Erfolg von jahrelangen Mühen verloren, und Oesterreich ist mit seinen eigenen bisher verfolgten Grundsätzen in Widerspruch getreten. Diese Grundsätze aber sind ihrerseits identisch mit dem Recht der Mittelstaaten auf ihre Selbständigkeit, mit dem Princip des deutschen Bundesrechts selber. Oesterreich ist gar nicht in der Lage bloß sich selbst aufgeben zu können; es muß zugleich die Mittelstaaten mit aufgeben, zuerst und vor allem die Münchener Verbündeten. Wir unsrerseits halten dieß für ganz unmöglich, und die Note vom 28 Juli zeigt daß man in Wien keineswegs gesonnen ist sich aus Deutschland und dem Zollverein hinaus diplomatisiren zu lassen. Wir sind nun der Meinung — und wir läugnen nicht daß sie eine etwas trübe ist, obwohl sie sich bald genug bestätigen dürfte — daß Preußen durch das Hinziehen der Friedensverhandlungen eine Pression auszuüben denkt. Wir sehen keiner baldigen Erledigung derselben entgegen. Allein wir halten daran fest daß ein Nachgeben Oesterreichs hier ganz unmöglich ist, da es nicht einmal einen Vortheil für eine politische Niederlage eintauschen würde wie sie kaum ernster gedacht werden kann.

Vom amerikanischen Kriegsschauplatz.

u **Washington**, 19 Aug. Kriegslisten scheinen jetzt hier Mode zu werden, und General Ulysses Grant hat eben wieder eine mit gutem Erfolg angewendet. Er sandte eine bedeutende Truppenanzahl mit Musik und allem möglichen militärischen Lärm in Transportschiffen den James River hinunter, und das erweckte, wie erwartet, das Gerücht daß Grant die Belagerung von Petersburg aufzuheben gedenke. Die Truppen fuhren jedoch nur etwa zehn Meilen, landeten und marschirten in der Nacht auf dem Norduser des James River bis nach Deep Bottom, umgiengen die Verschanzungen der Rebellen und trieben sie aus denselben zu einer dahinter liegenden stärkern Linie, wobei unsere Truppen vier Geschütze nahmen und viele Gefangene machten. Der Feind war überrascht worden; er ließ Verwundete und Todte auf dem Schlachtfeld, und unter letzteren zwei Brigadegenerale. Unser Verlust wird im ganzen auf 1000 Mann angegeben, während allein diese Zahl an Gefangenen (gesunde und verwundete) in unsere Hände fiel.

Die Stellung welche Grant auf dem linken Ufer des James River eingenommen hat, ist etwa sechs Meilen von Richmond entfernt; was er dadurch beabsichtigt, ist natürlich noch ein Geheimniß, allein einige Vortheile dieser Stellung sind augenscheinlich. Zunächst wird dadurch die Arbeit an Butlers Canal geschützt, den dieser General bei Dutch Gap gräbt, und wodurch eine Krümmung des James River durchschnitten und der Weg um etwa sieben Meilen verkürzt wird. Ein anderer Vortheil ist der daß der Feind genöthigt wird seine Macht zu theilen, und seine Aufmerksamkeit sowohl auf Petersburg als auf Richmond zu richten; aber hauptsächlich scheint es nur darauf abgesehen dem Fort Darling gegenüber anzulangen und die oberhalb desselben liegenden Brücken der Rebellen zu zerstören, welche sie in den Stand setzen im Fall eines Angriffs gegen Richmond augenblicklich von Petersburg aus zu Hülfe zu eilen. Sind diese Brücken zerstört, dann müssen die Rebellen mit ihren Verstärkungen zu spät kommen.

Die Untersuchungen über die Ursache des Mißlingens des Sturms gegen Petersburg sind einstweilen suspendirt, da Haneock, der Präsident der Commission, auf dem rechten Ufer des Flusses zu thun hat. General Burnside ist unterdessen beurlaubt worden.

Aus dem Shenandoah-Thal hören wir daß General Early durch zwei Divisionen von Longstreets Corps verstärkt worden ist, was den General Sheridan bewog sich nach dem wohlbefestigten Winchester zurückzuziehen, da er besorgte daß bei weiterem Vordringen in das sehr schwierige Thal der Feind ihm in Rücken und Flanke kommen möchte. Mobby's unermüdliche Cavallerie griff einen der Trains von Sheridan an, erbeutete eine ziemliche Anzahl Wagen und Maulthiere, und machte auch Gefangene. Der Train war durch ein Regiment „Hundert-Tage-Männer" beschützt, die natürlich sogleich davonliefen. Bei Front Royal schlug Sheridan übrigens die Rebellen in einem sehr schönen Cavalleriegefecht auf der Ebene, in welchem er mehrere Fahnen nahm und einige hundert Gefangene machte.

Atlanta ist noch nicht genommen, und wird auch wohl nicht so schnell genommen werden als man in den Zeitungen ausposaunte. Der Feind soll zwar (wenn nicht die 20,000 Mann unter Beauregard angelangt sind) nur 33,000 Mann stark seyn; allein er steht hinter sehr starken Verschanzungen, und es erfordert Zeit diese zu nehmen. Unterdessen hat der Rebellengeneral Wheeler eine Cavallerie-Expedition gegen Dalton gemacht, jedoch ohne andern Erfolg als eine kleine Anzahl Gefangener und Erbeutung von Vieh, welches ihm aber später größtentheils wieder abgenommen wurde. Wheeler forderte Dalton auf sich zu ergeben, allein der in der Stadt befehligende Oberst vertheidigte sich bis Verstärkungen von Chattanooga heran kamen. Der Verlust Dalton's würde wegen seiner Lage an der Eisenbahn dem General Sherman ernstliche Verlegenheiten bereitet haben.

Die Nordstaaten haben in die den Rebellen wieder abgenommenen Staaten Agenten geschickt um dort Neger und Weiße zu recrutiren, welche — ein Congreßbeschluß erlaubt es leider — den Nordstaaten zu gut geschrieben werden. Massachussetts hat den Mund immer am vollsten, wenn irgendwelche starke Maßregeln vorgeschlagen werden, und seine Vertreter gebärden sich hier heldenmüthiger und blutdürstiger als irgendwelche andere; allein wir finden nicht daß sie sich dazu drängen ihr Blut für ihre Principien und ihr Vaterland zu vergießen; sie thun vielmehr alles, was sie nur immer können, um sich von dieser Ehre zu retten. Der Staat Massachussetts schickt selbst Recrutirungsagenten nach Europa, um Recruten unter irgendwelchen Vorspiegelungen hierherzulocken, Vorspiegelungen die geradezu Betrug genannt zu werden verdienen. Der beste Rath den ich in Bezug auf diese Spitzbuben geben kann, ist: keinem einzigen „Auswanderungs"-Agenten zu trauen, der nicht von der Regierung der Vereinigten Staaten ermächtigt ist und dessen Vollmacht nicht die Unterschrift des Präsidenten Lincoln oder des Staatsministers Seward trägt.*) Die Herren von Massachussetts schickten auch einen dieser Seelenverkäufer nach Georgia, und derselbe schrieb an General Sherman, wahrscheinlich um den General für sein Unternehmen zu interessiren, erhielt aber eine Antwort welche die Runde durch alle Zeitungen macht und den Ultra-Abolitionisten höchlich mißfällt. General Sherman sagt in derselben daß der Agent einen Paß haben könne um durch die Linien nach den Rebellenstaaten zu gehen, und dort zu recrutiren; im Nordwesten von Georgia sey es bloßer Zeit „und Mühe"verlust zu recrutiren, weil es dort nicht einen einzigen waffenfähigen weißen oder schwarzen Mann gebe; alle seyen entweder in der Unions- oder in der Rebellenarmee. Man glaube daß er dem Anwerben von farbigen Regimentern nicht günstig sey; er wolle ihm mit seiner gewöhnlichen Offenheit seine Meinung sagen: er halte Civilagenten innerhalb der Gränzen einer Armee für eine Landplage, und finde es niederträchtig die höchste und heiligste Pflicht eines Bürgers haustren zu tragen und an den Bodensatz der Gesellschaft zu verschachern. Es sey ungerecht gegen die braven Freiwilligen und Soldaten sie mit Negern auf gleichen Fuß zu stellen, welche doch nur Menschen im Uebergangszustand seyen. Er habe Neger sehr gern als Köche, Fuhrknechte, Diener u. dergl.; wolle man aber Soldaten aus ihnen machen, dann solle man sie zuerst als Garnisonen und Wachen Dienst thun lassen.

Von Mobile haben wir längst officielle Berichte. Fort Powell scheint nach denselben nicht gesprengt zu seyn, denn die 16 Geschütze desselben fielen in unsere Hände. Fort Gaines ergab sich mit 56 Officieren und 818 Mann, 26 Geschützen und Provisionen für 12 Monate. Fort Morgan wird beschossen, und dessen Verbindung mit Mobile ist abgeschnitten. Unsere Schiffe sind an der Barre von Mobile bei Dog River, und die Rebellen fangen an sehr unruhig darüber zu werden.

Der „Herald" hat es sich in den Kopf gesetzt für Waffenstillstand und Frieden zu schwärmen, und ist sehr aufgebracht gegen Hrn. Seward daß dieser darüber ganz dieselben Ansichten hat wie ich sie schon neulich äußerte, und von einem Waffenstillstand nur dann wissen will wenn wirkliche Aussichten dazu da sind daß ein Frieden zu Stande kommt. Es ist meine bestimmte Ansicht daß unter den gegenwärtigen Umständen ein Waffenstillstand nicht rathsam ist, weil ein Friede, wie ihn die Vereinigten Staaten mit Ehre und Nutzen eingehen können, ein Ding der Unmöglichkeit ist. Die Verhältnisse mögen sich ändern, und würden es bestimmt thun wenn Präsident Lincoln nicht wieder erwählt werden sollte; die Rebellen würden dann nachgiebiger werden, und eine Vereinbarung wäre möglich, obwohl ich nicht weiß ob ich eine solche wünschen soll, denn jede Verbindung mit dem Süden nach diesem Krieg muß nach einer gewissen Zeit wieder Krieg erzeugen.

Das Wetter ist plötzlich kühl geworden. Es war hohe Zeit, denn die Soldaten im Feld hatten furchtbar zu leiden; eine Menge starb an

*) Von Berlin aus ist schon in der Allg. Ztg. gewarnt worden.

Digitized by Google

Sonnenstich, und Hunderte mußten erschöpft bis zum Tod, in die Hospitäler gebracht werden. Der älteste Einwohner hier erinnert sich nicht eines so heißen Sommers und einer so lange anhaltenden Trockenheit wie wir sie hatten. Die armen Pferde haben viel zu leiden: die Pferde-Eisenbahn in der Stadt verlor während der großen Hitze täglich zwanzig und mehre. Der Regen zeigt aber gleich seinen Einfluß. Der Markt ist überschwemmt mit Wassermelonen und andern Früchten und Gemüsen; aber gewöhnlicher als Kartoffeln und Aepfel sind Pfirsiche, die in unübertroffener Schönheit und zu fabelhaft niedrigen Preisen schüsselweise verkauft werden. Vor einigen Jahren waren Pfirsiche so häufig und billig, daß man die Schweine damit fütterte.

Deutschland.

Gr. Baden. -g- Vom Bodensee, 5 Sept. Aus den eingesandten Besprechungsgegenständen für die erste Section der in Constanz bevorstehenden Versammlung der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine ersehen wir daß es hier an wissenschaftlichen Streitfragen nicht fehlen wird. Auf die Pfahlbauten am Bodensee, und besonders auf die Frage „ob die bei der Untersuchung dieser räthselhaften Bauwerke bis jetzt gewonnenen Resultate von der Art sind daß sie die Zeitbestimmung der alten Seeniederlassungen auf ein Alter von vielen Jahrtausenden unbedingt rechtfertigen," scheint es von dem Einsender L. L. (wahrscheinlich Hrn. Director Ludwig Lindenschmit in Mainz) hauptsächlich abgesehen zu seyn. Im Interesse der Sache wäre es sehr zu wünschen daß die schweizerischen Alterthumsforscher, namentlich die HH. Morlot und Troyon, von denen jeder eine Theorie zur Zeitbestimmung der Pfahlbauten in den Seen der Ostschweiz versucht hat, bei der Versammlung in Constanz erscheinen möchten um dort ihre Hypothesen gegen mögliche Anfechtungen zu vertheidigen. Mit Bedauern vermissen wir in dem Programm einen gemeinschaftlichen Ausflug der Forscher nach Wangen am Untersee, wo die interessantesten Pfahlbauten am badischen Ufer vorkommen, und zugleich die überaus gut erhaltenen und reichhaltigen Sammlungen des Hrn. Gemeinderaths Löhle aus der Steinperiode zu besichtigen wären. Hr. Löhle, der sich um die Untersuchung der Pfahlbauten des Bodensees große Verdienste erworben hat, läßt von den gesammelten Alterthümern einzelne Partien zu mäßigen Preisen ab. Wir glauben den deutschen Archäologen einen guten Dienst zu erweisen, indem wir ihnen die Besichtigung der Sammlungen des Hrn. Löhle empfehlen.

K. Sachsen. Leipzig. In Betreff des deutschen Städtetags macht die „D. Allg. Ztg." folgende Angaben: „In der am 18 Oct. v. J. in Leipzig abgehaltenen Versammlung deutscher Städtevertreter wurde, nachdem einhellig das Verlangen nach Begründung eines deutschen Städtetags erklärt worden war, der Bürgermeister Dr. Koch hier beauftragt sich den Vorarbeiten für diesen Zweck zu unterziehen, und nach deren Erledigung die deutschen Städte zur Constituirung des Städtetags einzuladen. Derselbe übernahm diesen Auftrag, jedoch nur unter der Bedingung daß ihm freistehe folgende beim Octoberfest vertretene Städte zu diesen Vorarbeiten heranzuziehen, nämlich: Augsburg, Berlin, Karlsruhe, Kassel, Dresden, Hannover, Mainz, Oldenburg, Stuttgart, Weimar und Wien. Damit war die Versammlung einverstanden, und von den genannten Städten erklärten durch ihre anwesenden Vertreter Berlin, Karlsruhe, Stuttgart, Weimar und Wien sofort die Annahme dieser Cooptation. Ueber mehrere grundsätzliche Bestimmungen fand hierauf eine Correspondenz zwischen dem Bürgermeister Dr. Koch und den Vertretern dieser Städte statt, deren Ergebniß nach der Mehrzahl der abgegebenen Stimmen in dem veröffentlichten Statutenentwurf von ersterm fixirt wurde. Zum 11 Sept. d. J. sind nun die genannten Städte nach Weimar in entgegenkommendsten Einverständniß der dortigen Behörden zur Vorberathung dieses Entwurfs von dem Verfasser desselben eingeladen worden. Voraussichtlich wird der Entwurf, sowie er aus dieser Besprechung hervorgehen wird, einer sodann auszuschreibenden deutschen Städteversammlung zur endgültigen Feststellung und behufs Constituirung des Städtetags vorgelegt werden."

Schleswig-Holstein. Altona, 9 Sept. Der „Alton. Mercur" schreibt: Von competenter Seite ist uns in Folge der Nachricht aus Kiel daß die preußischen Telegraphenämter in den Herzogthümern und Hamburg die Annahme der Privatdepeschen nach Dänemark über Snoghöi und Fühnen auch jetzt noch verweigern, mitgetheilt worden daß die herzoglich holsteinischen Telegraphenstationen in Holstein und Hamburg, durch Vermittlung der königlich preußischen Militärtelegraphenstation in Rendsburg, Depeschen auf diesem Weg befördern, und nur die königlich preußische Telegraphenstation in Hamburg die Annahme dahin verweigert, wogegen dem correspondirenden Publicum in der holsteinischen Telegraphenstation in Hamburg ein Ersatz dafür geboten ist.

Kiel, 2 Sept. Es wird lebhaft für das Zustandekommen einer schleswig-holsteinischen Beamtenversammlung agitirt, welche erklären soll daß die Beamten Schleswig-Holsteins an dem Staatsgrundgesetz festhalten, jeder anderweitigen Ordnung der Dinge aber, möge diese in verhüllter oder unverhüllter Form auftreten, ihre Zustimmung verweigern. (Tel. d. N. Fr. Presse.)

Flensburg, 3 Sept. Der „Altonaer Mercur" bringt von hier folgende beachtenswerthe Mittheilung: Die Permittirungen der älteren Mannschaften nehmen ihren Fortgang, doch spürt man von merklicher Abnahme der Truppen in der Stadt nichts. Die einzelnen Häuser sind durchgängig mit vier bis sechs Mann belegt, und es liegt im Interesse vieler die Einquartierungsangelegenheit öffentlich zu besprechen. Wie bekannt, liegen die Truppen seit dem 6 Febr. bei uns, und ist bisher noch nichts für dieselben vergütet worden. Diese unbegreifliche Verzögerung ist für den sog. kleinen Mann sehr drückend, und man hört vielfache Klagen laut werden. Auf heute speciell in einem andern Stadttheil eingezogene genaue Erkundigung wurde uns dieselbe Antwort ertheilt, und es sagte z. B. ein namhafter Mann, welcher Handwerker ist: er habe unausgesetzt seit drei Monaten einen Mann im Quartier der ein krankes Pferd zu verpflegen habe; für das Pferd werde das Nöthige verabreicht, jedoch habe der Mann nicht einmal Brod, geschweige volle Naturalverpflegung erhalten; er müsse ihm seit der Zeit alles geben, und habe noch keinen Schilling gesehen. So ist es überall, und wir verbürgen diese Nachricht. Es ist gewiß einleuchtend daß solche Klagen nur allzu begründet sind; denn mancher Handwerker lebt in drückenden Verhältnissen, und hat eine große Familie; dazu kommen noch durchgängig drei bis vier Mann täglich, die mit allem versehen werden müssen was zum Lebensunterhalt gehört, und dieß dauert schon sieben Monate! Das Militär bekommt nicht einmal Brod geliefert, wohl aber täglich eine Kleinigkeit an frischem Fleisch. Wir vermögen nicht einzusehen weßhalb nicht ebenso gut im Herzogthum Schleswig als in Holstein die Verpflegungsgelder für die Truppen ausbezahlt werden, und wenn bei den geeigneten Behörden in der fraglichen Angelegenheit ernsthafte Schritte gethan würden, so dürfte die Sache bald geregelt werden.

Aus Lauenburg im Sept. Als eine Kundgebung der ländlichen Bevölkerung des Herzogthums Lauenburg ist der „Nordd. Allg. Ztg." eine Petition von 51 Dorfschaften aus dem Amt Lauenburg, dem Amt Schwarzenbeck und mehreren adeligen Gerichten an die lauenburgische Ritter- und Landschaft zugekommen, welche nach einer ausführlichen Darlegung der finanziellen Sachlage zu dem Schlusse gelangt die Ritter- und Landschaft zu ersuchen: „dieselbe wolle schleunigst, da Gefahr im Verzug, dahin wirken daß geeignete Schritte unternommen werden damit die Gefahren welche Lauenburg durch Uebernahme eines Theils der sogenannten dänischen gemeinschaftlichen Schuld und eines Theils der Kriegskosten der alliirten Mächte erwachsen würden, vom Land abgewendet werden; sowie ferner daß die Forderungen Lauenburgs an Dänemark, welche oben des nähern auseinandergesetzt sind, zur Geltung gebracht werden." Ferner wird der Ritter- und Landschaft anheimgegeben: „ob unter den obwaltenden Umständen es nicht für nothwendig erachtet werden möchte eine Deputation zu ernennen, um dem König von Preußen und dem Kaiser von Oesterreich den Sachverhalt in dieser Hinsicht darzulegen, und Höchstdieselben um ihren Schutz für unser Land zu ersuchen, und namentlich dahin zu wirken daß eine Vertretung Lauenburgs bei den Friedensverhandlungen zugelassen werde."

Preußen. Berlin, 7 Sept. Die Voss. Ztg. berichtet von einer Gerichtsverhandlung gegen den hiesigen Buchhändler Lenz; derselbe war angeklagt die „Gartenlaube" oder, wie sie seit ihrem Verbot in Preußen nunmehr mit verändertem und verschiedenem Titel heißt, „Deutsche Blätter," „Illustrirtes Familien-Album," „Volksgarten" gewerbsmäßig verbreitet zu haben, in vielen Exemplaren, wie die Staatsanwaltschaft behauptete. Der Proceß wurde schon einmal verschoben, da keine genügenden Beweise vorlagen; gestern jedoch waren acht Zeugen vorgeladen welche von dem Angeklagten solche Hefte empfangen haben sollen. Buchhändler Lenz bestritt dieß, ebenso daß er gewußt habe daß die Deutschen Blätter, das Illustrirte Familien-Album, der Volksgarten ꝛc. dasselbe wären, und daß er Kenntniß vom Verbot der Gartenlaube gehabt habe, und gab nur zu daß ein Ballen von Leipzig ihm übersandt worden sey von einer unbekannten Person, und dieser sey bei der Hausdurchsuchung in seiner Wohnung mit Beschlag belegt worden; eine Verbreitung könne also nicht angenommen werden. Dagegen sagten zwei Zeugen aus die „Deutschen Blätter" in dem Geschäftslocal des Angeklagten erhalten zu haben, worauf dieser vom Gerichtshof zu 20 Thalern und in die Kosten verurtheilt wurde.

Oesterreich. Wien, 6 Sept. Sie haben seiner Zeit von dem in Triest geborenen (Revoltella'schen) Project zur Hebung des österreichischen überseeischen Handels Notiz genommen, und seine Anlage war in der That bestechend und imponirend genug, um auch die Regierung, welche keine Anregung auf dem noch des Anbaues so vorzugsweise bedürftigen Felde der handelspolitischen Interessen ohne nähere Prüfung von der Hand weist, zu veranlassen demselben eine eingehende Würdigung zuzuwenden. Natürlich

ist dabei die Stimme des Handels und der Industrie selbst als vorwiegend maßgebend erachtet worden, und diese, soweit sie bis jetzt — außerhalb Triest — sich vernehmbar gemacht, scheint sehr geneigt das ganze Project für wenig mehr als einen wohlmeinenden Schwindel zu erklären. Es macht sich als entscheidendes Moment die Erwägung geltend daß an einen fernen Export nur dann und nur da gedacht werden kann, wann und wo zuerst ein Exporthandel organisirt ist, d. h. wenn und wo die Kräfte existiren welche — für eigene Rechnung oder in Consignation — die Vermittlung zwischen dem österreichischen Producenten und dem überseeischen Consumenten übernehmen. Diese Grundbedingung aber fehlt bis jetzt in Oesterreich und speciell in Triest, und solange sie nicht vorhanden, wird der österreichische Export fortfahren dorthin seinen Weg zu nehmen wo er, wie namentlich in Hamburg, jene Mittelglieder des Verkehrs vorfindet, nimmermehr aber der österreichische Industrielle sich entschließen neben den Sorgen der Production sich auch die Gefahr der ewig wechselnden Chancen eines unmittelbaren überseeischen Absatzes aufzuladen. Ob unter diesen Umständen die Regierung noch geneigt seyn wird für die beantragte vorbereitende Expedition namhafte finanzielle Opfer zu bringen, dürfte sehr fraglich seyn. — Unter den zahlreichen preußischen Orden welche anläßlich der Anwesenheit des Königs von Preußen hier ausgetheilt worden sind, dürften die im auswärtigen Ministerium verliehenen Auszeichnungen einer besondern Erwähnung werth seyn. Der Unterstaatssecretär Frhr. v. Meysenbug und der Geheimrath v. Biegeleben haben die erste Classe, der Hofrath Frhr. v. Menshengen die zweite Classe und der Legationsrath Frhr. v. Aldenburg sowie der Präsidialsecretär Frhr. v. Werner die dritte Classe des rothen Adlerordens erhalten. — Dem Vernehmen nach ist ein für heut im Theater an der Wien zur ersten Aufführung angesetzt gewesenes Stück „Die deutschen Kriegsgefangenen in Kopenhagen" auf Anordnung der Polizeibehörde zurückgezogen worden.

△△ **Wien**, 6 Sept. Als ziemlich interessant erscheint der Wechsel der englischen Gesandten in Berlin und St. Petersburg; Lord Napier stellte sich zwar in letzter Zeit ziemlich gut mit dem Hof von St. Petersburg, aber sein Verhältniß zu Lord Russell soll ein etwas gespanntes gewesen seyn, während Buchanan dafür gilt ein ausgezeichnet scharfer Beobachter der allgemeinen politischen Vorgänge zu seyn, und in besserem Einvernehmen mit seinem Chef steht. Graf Stakelberg ist zur Zeit noch nicht auf seinem Posten eingetroffen. Man hält ihn für einen gewandten Diplomaten, dessen Formen jedoch nicht in allen Fällen die schmiegsamsten seyn sollen. — Erzherzog Rainer ist gestern von seiner Urlaubsreise zurückgekommen. Auch Erzherzog Albrecht ist zurückgekehrt. — Sehr befremdend ist der Umstand daß unsere Staatspapiere und Actien gewissermaßen mitten im Frieden fallen. Dieß beweist mathematisch daß dem Bündniß mit Preußen weder die nöthige Stärke noch längere Dauer zugetraut wird. Hierzüge die öffentliche Meinung unbedingt ein inniges Einvernehmen mit beiden Westmächten und die vollkommene Freundschaft mit dem reinen Deutschland vor, wobei sich von selbst versteht daß ersteren die Interessen Deutschlands in keinem Fall geopfert werden dürfen. Aber die Aufgabe wäre ja eben dieselben in möglichst nachgiebiger und freundlicher Stimmung gegenüber Deutschland zu erhalten, und alsdann würde Preußen dem mächtigen Zug nicht widerstehen können, vielmehr gedrungen seyn, den österreichischen Combinationen sich anzuschließen, während jetzt Preußen der bestimmende, drängende Theil ist. Von all dem abgesehen, ist die pessimistische Ansicht, wonach die Erneuerung des Waffenstillstands am 15 Sept. nicht erfolgen würde, ungerechtfertigt. Die Dänen mögen Zeit zu gewinnen, ihre Activa, namentlich die Integrität ihrer Flotte, möglichst zu wahren trachten, auf den Wiederausbruch des Kriegs werden sie es schwerlich ankommen lassen. In maßgebenden Kreisen hält man vielmehr die Erneuerung des Waffenstillstands für sicher, selbst wenn die Verhandlung sich noch etwas in die Länge ziehen sollte. Auch den deutschen Mächten kann nimmer verargt werden wenn sie in dieser Hinsicht einige Nachgiebigkeit zeigen. Oesterreichischerseits ist in Paris vertraulich angefragt worden: ob und inwieweit die französische Regierung geneigt sey Modificationen des preußisch-französischen Handelsvertrags eintreten zu lassen. Von der Antwort hängt viel ab; man besorgt daß sie nicht sehr erfreulich lauten werde. Oesterreich besteht ferner darauf daß die Berliner Zollverhandlungen noch vor Ablauf des Septembers ihren Anfang nehmen.

Wien, 6 Sept. Der „Botsch." beschäftigt sich mit der Berliner Tagespresse, insofern sie den deutschen Mittelstaaten, und namentlich Hannover, das Leben sauer zu machen sucht. Allerdings ist es bezeichnend daß der „Publicist" nicht nur das schon öfter gegen Hannover verwerthete bevorstehende Aussterben des Hauses Braunschweig-Wolfenbüttel wieder in Scene setzt, und preußische Erbansprüche an das Herzogthum geltend macht, sondern Schritt für Schritt weiter geht um an dem Besitzstand des Fürstenthums Hildesheim zu rütteln, und „vielfach laut gewordene Wünsche der Bewohner Ostfrieslands und Osnabrücks" in Curs zu bringen, die eigentlich zu dem preußischen Westfalen gehörten. Diesen Erscheinungen gegenüber bemerkt der „Botsch.:" Wir hören zwar zu unserer Befriedigung daß von all den Mittheilungen über eine von Preußen beabsichtigte Bundesreform nach dem Zuschnitt der Mediatisirung nichts zu halten, und daß Oesterreich derartigen Projecten völlig fremd sey; und nach den Schönbrunner Verabredungen, nach welchen keine der beiden Mächte in Bundessachen ohne Verständigung mit der andern vorgehen soll, müßte Oesterreich doch über derartige preußische Reformprojecte unterrichtet seyn. Aber wenn auch die preußischen Bestrebungen noch nicht so concret hervorgetreten sind, so sehen wir sie doch bei den Gudlöchern hervorschauen, die in dem Vorhang angebracht sind welcher das preußische Annexionstheater vorläufig noch vor dem neugierigen Zuschauerraum verhüllt. Die scenischen Vorbereitungen sind im Zug, aber der Inspicient — vielleicht der an der Seine? — hat noch nicht das Zeichen gegeben. Die Acteurs harren ihrer Schlagwörter. Wir wissen nicht ob Oesterreich bestimmte Zusicherungen hat daß das Spiel nicht beginne. Aber gleichgültig können selbst Demonstrationen nicht seyn. Werfen wir doch bei dieser Gelegenheit einen Blick auf die Zwecke welche Oesterreich mit der preußischen Allianz verfolgt. Wir haben stets ihre europäische Machtwirkung anerkannt. Sie hat dem Marschtempo der österreichischen Politik die nöthige Sicherheit und militärische Lebhaftigkeit verliehen, und hat wie mit einem Basiliskenblick die Machtmittel Europa's gelähmt. Ehren wir was zu ehren ist. Oesterreich hat aber auch noch einen zweiten Zweck mit dieser Allianz verfolgt. Es wollte mäßigend auf Preußen einwirken, der preußischen Politik den Charakter des Sprunghaften, Willkürlichen, Uebergreifenden entziehen, und sie innerhalb der Schranken bestehender staatsrechtlicher Verhältnisse festhalten. Wir verkennen nicht daß auch in dieser Richtung dem Zweck der Allianz schon vielfach entsprochen worden ist. Oesterreich hat Preußen mit seiner Allianz in Zucht genommen. Aber es ist die Frage ob dieses Hausmittel der Allianz auf die Länge der Zeit vorhalten wird, oder ob nicht, wenn die europäische Wirkung der Allianz völlig ausgenützt seyn wird, wenn die normalen schwebenden Fragen — die dänisch-deutsche Friedens- und die handelspolitische Frage — abgewickelt seyn werden, Oesterreich eine neue Methode einschlagen muß. Denn man sieht: der Mediatisirungsgedanke schweigt in Preußen nicht; er verschwindet, taucht wieder auf, wird größer, dann wieder kleiner, nimmt heute diese, morgen jene Gestalt an. Und dieser Mediatisirungsgedanke nährt sich unwillkürlich von der Stellung die Oesterreich zu Preußen und zum deutschen Bund einnimmt. Die Eigenschaft des stillen Bleigewichts an der annexionistischen Entfaltung Preußens wird für Oesterreich allmählich unhaltbar. Es muß naturgemäß auf den Schutz der Mittelstaaten bedacht seyn, und hiezu wird die bisherige Methode, die nach der einmal gegebenen Lage gut war und vielleicht noch einige Zeit gut seyn mag, wenigstens nicht mehr gar lang ausreichen. Man vergesse nur nicht daß das sichere, bestimmte, fast tägliche Aussprechen und Verfechten des Mediatisirungsgedankens sehr schlimme Wirkung thut. Es ängstigt, und macht doch zugleich mit dem Annexionsschicksal als mit etwas unvermeidlichem vertraut. Die Mittelstaaten werden an sich selbst und an dem Schutz irre den sie von Oesterreich zu erwarten haben. Jetzt mag die Frucht unreif seyn; aber Preußen heizt ein um sie zu zeitigen.

Hinsichtlich der oldenburgischen Ansprüche, die man allmählich auf oldenburg russische und oldenburg-bänische Pläne hinausführen muß, bemerkt die „N. Fr. Presse:" Ein russischer Großfürst soll jüngst die Aeußerung gethan haben: das St. Petersburger Cabinet bekämpfe die Candidatur des Herzogs von Augustenburg, weil es in derselben das alleinige und entscheidende Hinderniß der Wiedervereinigung der Elbherzogthümer mit Dänemark erblicke, und man weiß ja was es zu bedeuten hatte als der Kaiser von Rußland seine Ansprüche auf den Gottorp'schen Antheil an den Großherzog von Oldenburg abtrat. Wir glauben als vollkommen verbürgt mittheilen zu können daß der Großherzog von Oldenburg, welcher gegenwärtig am Bunde seine Ansprüche auf den schleswig-holsteinischen Thron geltend macht, sich Rußland, Frankreich und England gegenüber bereit erklärt hat den dänischen Thron anzunehmen, falls der Nachweis seiner Anrechte auf die Regierung in den Herzogthümern zugleich sein Thronrecht in Dänemark herausstellen sollte. Ein Recht des Gottorper Hauses auf Schleswig ist nämlich nur in Verbindung mit dem Recht der Nachfolge im eigentlichen Dänemark vereinbar.

Oesterreichische Monarchie.

⊙ **Pesth**, 4 Sept. Wie bekannt, ist den ungarischen Juden im Jahr 1849 eine Contribution von 1,000,000 Gulden auferlegt, später aber die Strafe nachgesehen worden. Nach fast einmüthigem Uebereinkommen wurde von Seite der Judengemeinde die bereits eingebrachte Summe zum Schulfonds bestimmt. Seit jener Zeit ist der Betrag bereits bis zur Höhe von 1,800,000 Gulden angewachsen, ohne daß eine zweckmäßige Verfügung darüber getroffen wurde. Endlich nach langem Bedenken wurde die Errichtung eines Rabbinerseminars für Ungarn beschlossen. Wer die hiesigen Verhältnisse kennt, wird begreifen wie unumgänglich wichtig eine solche An-

stalt für das Land wäre. Abgesehen davon daß die jüdische Bevölkerung Ungarns mehr als 800,000 Köpfe zählt, sind die Lehranstalten so mangelhaft, herrscht im Gemeindewesen eine solche Zerrüttung und Zerfahrenheit, wird der Aberglaube im Volk noch immer in so vorherrschender Weise genährt, daß jedermann den ein Zufall aus den westlichen Kranländern, aus Oesterreich, Böhmen oder Mähren, nach Ungarn führt, sich plötzlich der Gegenwart entrückt und in das graue Mittelalter versetzt fühlt. Der deutsche Jude in Preußen, Bayern, Wüttemberg u. s. w. könnte sich schon gar nicht in die Verhältnisse finden, und er würde auch jeden wahrheitsgetreuen Bericht über die Zustände in den ungarischen Judengemeinden, wo die Lehre von Hexen und Hexenbannung noch in vollster Blüthe steht, nur mit zweifelndem Kopfschütteln aufnehmen. Nach dem Bemerkten läßt sich leicht voraussehen mit welcher Freude die Errichtung eines Rabbinerseminars von der bessern Partei im Lande begrüßt wurde. Mit rastlosem Eifer wurden in unserer Schwesterstadt Ofen die Berathungen gepflogen, mit unermüdlichem Fleiß und sachverständiger Umsicht schritt man an die Ausarbeitung eines Entwurfs. Derselbe wurde auch in einem Zeitraum von wenigen Tagen fertig und den hohen Behörden vorgelegt. Mittlerweile aber waren auch die Orthodoxen im Lande nicht müßig, mit nicht minder großer Energie wurde gegen das Zustandekommen des Seminars angekämpft, Deputationen nach Wien beordert, so daß sich endlich die Behörde veranlaßt fand die Entwürfe, Vorlagen, Plane u. s. w. „einstweilen ad acta" zu legen. Es ist dieß um so mehr zu bedauern, als sich gleich darauf wieder neue Talmudschulen bildeten, in denen junge Männer ohne alles Wissen und ohne jede Bildung, einzig und allein dem Talmudstudium obliegend, in der beschränktesten Ansicht zum Rabbiner, zum Lehrer des Volks, herangebildet und erzogen werden. Wie es unter solchen Verhältnissen mit den projectirten Reformen in der jüdischen Volksschule in Ungarn steht, läßt sich nach dem Vorangegangenen leicht beurtheilen. Jeder, von welcher Seite immer, eingebrachte Vorschlag wurde im vorhinein verworfen; doch ruht die ganze Angelegenheit hoffentlich nicht ein weiteres Decennium.

Großbritannien.

London, 5 Sept.

Die Times berichtet in 1½ langen Spalten über die am Sonnabend Nachmittags erfolgte Einschiffung des Prinzen und der Prinzessin von Wales zu Dundee nach Kopenhagen. Diese auf der Nordseite des schönen Frith oder Firth (d. h. Ausfluß, Aestuar) of Tay gelegene betriebsame Fabrikstadt war noch zu Anfang vorigen Jahrhunderts ein bloßes Fischerdorf, zählte im J. 1810 kaum 80,000, jetzt aber zählt sie über 100,000 Einwohner. Viele Tausende waren auf den Beinen um das hohe Paar zu begrüßen; aber der Prinz hätte seinen getreuen Schotten den Spaß schier verdorben, indem er sich, um dem Gedränge zu entgehen, in Broughty einschiffen wollte, doch gab er den loyalen Bitten des Magistrats endlich nach, und ließ sich und seine Frau Gemahlin vom neugierigen Dundee beschauen. Der kleine Prinz Albert Victor — the royal baby (bambino), wie er zärtlich genannt wird — macht die Reise zu den dänischen Großeltern mit. Zwei kleinere Kriegsdampfer, „Medusa" und „Salamis," geben der Yacht „Osborne" das Geleit. Ziemlich komisch aber lauten die Geleitsworte der M. Post, welche den Dänen zu bedenken gibt: wie sehr Prinz und Prinzessin mit ihrer Sache sympathisirt haben, und wie gern auch England geholfen haben würde, wenn es die leidige Politik erlaubt hätte; aber „England habe der Politik nachgeben müssen, obgleich mit größtem Widerwillen und Abscheu." Was die dänische Presse dazu sagt, haben wir bereits gehört.

Die liberalsten englischen Blätter verdammen das Benehmen der demokratischen oder Fazy-Partei in Genf, welches die letzten Ruhestörungen verursacht hat. „Wenn ein Engländer nach Genf kommt," sagt Daily News, „wird er über die Verdienste der Demokraten und Conservativen entgegengesetzte Erläuterungen erhalten. Und es wäre nicht seines, und ist nicht unseres, Amts für oder wider die eine oder die andere Partei sich auszusprechen, oder in einen rein häuslichen Zwist uns einzumischen. Aber wenn der Engländer hört daß in dem neulichen Wahlstreit, als ein Fazyist und ein „Independent" einander gegenüberstanden, eine entschiedene zu Gunsten des letztern ausgefallene Mehrheit von dem aus Fazy's Parteigängern zusammengesetzten Wahlbureau ohne den Schatten eines Vorwandes gestrichen wurde, und daß Fazy's Freunde, nicht zufrieden mit diesem gesetzwidrigen und gewissenlosen Act, auf ihre Mitbürger feuerten, als diese friedlich genug nach dem Stadthaus giengen um den Staatsrath zur Wahrung ihres Wählerrechts aufzufordern, und daß die Todten und Verwundeten alle auf Seiten der independenten Partei waren, so sind wir überzeugt daß jeder Engländer, ob Tory oder Radicaler, das Benehmen einer Partei welche das ABC der Freiheit so ignoriren konnte, verdammen und beklagen wird." — Die Saturday Review bemerkt: „Es ist sehr zu bedauern daß der Friede einer fast ganz von französischem Gebiet umgebenen Stadt durch kleinlichen Ehrgeiz und kleinliches Mißvergnügen gestört worden ist. Stadt und Umgebung gehören zu den reichsten Gegenden der civilisirten Welt, und doch sind die Besitzer des Eigenthums so vollständig wie die Gentry von Marylebone (einem der radicalsten Wahlbezirke Londons) von der Ausübung politischer Macht ausgeschlossen. Da die nichtssagende Politik eines Miniatur-Freistaats wenig anziehendes hat, so wären die wohlhabenden Classen wahrscheinlich mit jener Ausschließung zufrieden, wenn sie nur eine mäßig gute Regierung hätten. Die Mehrheit welche der conservative Candidat erhielt, scheint zu zeigen daß eine Reaction eingetreten war, und die nachherige gewaltthätige Ungerechtigkeit der Fazy'schen Faction dient dem Umschlag zur Erklärung und Rechtfertigung. Ein ähnlicher Geist des Widerstands gegen die Mißregierung der vom großen Haufen ernannten Municipalbeamten hat sich seit einiger Zeit in der Stadt New York entwickelt; aber selbst wenn die Mehrzahl der Stimmen sich gegen die Demokratie wendet, erringt der eigentliche Pöbel doch gewöhnlich die Oberhand über seine achtbaren Gegner. Im vorliegenden Fall ist zu hoffen daß alle Betheiligten das Einschreiten der Bundesregierung, der an der schleunigen Wiederherstellung der Ordnung viel gelegen ist, ruhig annehmen werden. Die vermeintliche Vorliebe des radicalen Führers für eine französische Schirmherrschaft wird an sich begründete Sorge hervorrufen. Die Schweiz ist wohl noch stark und entschlossen genug um ihr altes Gebiet zu vertheidigen, aber Genf hängt von der Gnade eines mächtigen Nachbars ab, und die Unabhängigkeit kleiner Staaten hat seit kurzem von ihrer frühern Sicherheit viel verloren. Hoffentlich wird die Bundesbehörde, oder die Genfer Verfassung, ein Heilmittel finden für das schreiende Unrecht welches der radicale Ausschuß des Generalraths ursprünglich begangen hat. Es ist ein geringeres Vergehen Wähler mit Gewalt auszuschließen, oder selbst die Stimmlisten zu verfälschen, als zu erklären daß eine anerkannte Mehrheit nicht die Erwählung eines Candidaten bewirken soll. Wenn das allgemeine Stimmrecht vor nichts Respect hat, sollte es wenigstens sich selbst respectiren. Vor der nächsten Wahl wird Hr. Fazy wahrscheinlich seine Stellung wieder zu finden wissen." — Noch schärfer spricht sich der Spectator aus: „Wenn es in England Liberale gibt die den Unterschied zwischen Demokratie und Freiheit, zwischen der Vertretung einer ganzen Nation mit allen ihren Interessen und der Vertretung einer einzigen Classe in der Nation mit ihrem einzigen Interesse begreifen wollen, so haben sie nur zu lesen was unlängst in Genf vorgegangen ist. In diesem kleinen Staat hat die Demokratie, die Herrschaft der reinen Kopfzahl ohne Rücksicht auf Bildung, Eigenthum, Verschiedenheit der Bestrebungen, seine volle Verkörperung gefunden, und zwar unter Umständen der günstigsten Art. Der kleine Staat, der in der Theorie absolut unabhängig ist, wird in der Praxis durch die Eifersucht Europa's beschützt, ist wohlhabend kraft seiner geographischen Lage, und intellectuell vermittelst der Ueberlieferungen von dreihundert Jahren. Er hat keine Soldateska, welche ihm mit dem Bajonnett Löcher in die Verfassung bohren, keine Priester welche sie untergraben könnten... Seit 1846 war der Triumph der Demokratie unter der Leitung Hrn. Fazy's ein so vollständiger geworden, daß alle Opposition, praktisch genommen, aufhörte; daß die „Reaction" ein bloßer Traum geworden war; daß die Conservativen die Hoffnung aufgegeben hatten Vertreter ihrer Ideen vorzuschlagen, und daß sie sich nur bemühten unter den Radicalen jenen zu wählen der ihnen persönlich am wenigsten verhaßt war... Und trotzdem ist die herrschende Kaste so unfähig den geringsten Widerspruch zu ertragen, so voll von der Doctrin ihres eigenen göttlichen Rechts, daß sie, nicht zufrieden damit alle Gegner niederzuschießen, das Princip aufgibt welches die Grundlage ihrer eigenen Macht bildet... Ein König könnte nicht despotischer oder sinnloser handeln."

Frankreich.

Paris, 5 Sept.

Die Angriffe welche der „Constitutionnel" in seinem der Verherrlichung der Persigny'schen Doctrinen gewidmeten Artikel den „alten Parteien" ins Gesicht geschleudert, werden heute von einigen der hervorragendsten Organe derselben in einer Weise zurückgewiesen, die selbst der sonst nicht so leicht einzuschüchternden Dialektik des officiösen Blattes böse Verlegenheiten bereiten dürfte. Jedenfalls, meint die legitimistische „Gazette de France," habe man unter der Restauration mehr Freiheit gehabt als heute. Seyen etwa die Preßfreiheit und das Vereins- und Versammlungsrecht jetzt so gewährleistet wie damals? Was die Presse anbelange, so zeige die Suspension des „Progrès de Lyon," der „Gironde" und des „Courrier du Dimanche" zur Genüge welches die herrschenden Principien seyen, und seit dem „Proceß der Dreizehn" wisse man sattsam was man von dem Versammlungsrecht zu halten habe. Wenn heutzutag alles so vollkommen, so unendlich besser als früher sey, so möge man wenigstens die Freiheiten, die, nach der Behauptung des „Constitutionnel," von der Restauration so kärglich zugemessen waren, heute nicht vorenthalten; finde man auch das Preßgesetz von 1819 zu gefährlich, so gebe man ein Gesetz wie das von 1822, welches die Abtheilung der Preßvergehen von den Geschwornen auf den Richter übertrug, und ein Vereinsgesetz wie es ununterbrochen seit 40 Jahren

bestanden habe ꝛc. Der orleanistische „Temps“ tritt namentlich der seltsamen Doctrin des officiösen Blattes entgegen, daß das allgemeine Stimmrecht gleichbedeutend mit der Freiheit sey. Einen solchen Satz brauche man gar nicht zu widerlegen. „Es ist nicht einmal nöthig,“ sagt Hr. Neffzer, „sich auf die eigene Erklärung des Kaisers zu berufen, der immer das allgemeine Stimmrecht, die Basis unserer Institutionen, von der Freiheit, als der Krönung derselben, unterschied. Man braucht nur die Augen zu öffnen, um sich zu überzeugen daß das allgemeine Stimmrecht eine Sache für sich, und die Freiheit wieder eine ganz andere Sache ist; daß die eine besteht und die andere nicht besteht. Der Satz des „Constitutionnel“ kommt uns vor wie der eines Menschen der seit 15 bis 20 Jahren geschlafen hat. Früher, unter dem Régime des beschränkten Stimmrechts, identificirte man die Freiheit gern mit dem Stimmrecht, und die Parteien betrachteten sich in gutem Glauben um so liberaler, eine je größere Ausdehnung sie demselben zu geben wünschten. Der gemäßigte Liberalismus begnügte sich mit der Hinzuthat der Fähigkeiten; der radicale Liberalismus verlangte das allgemeine Stimmrecht. Heut ist die Verwirrung dieser Begriffe nicht mehr möglich. Wir besitzen das allgemeine Stimmrecht, wir pflegen es und schätzen es werth; aber wir sehen auch daß es nicht gleichbedeutend mit der Freiheit ist, und wir müssen anerkennen daß die Freiheit andere Bedingungen und andere Begriffe in sich schließt. Die Erfahrung hat uns belehrt nnd uns gezwungen das Problem zu ergründen, und dabei haben wir Anstoß genommen an jener „weisen Hierarchie die alle Interessen beschützt und alle Operationen des Lebens leitet,“ an jener „allumfassenden Administration die alle Werkzeuge der Autorität in Bewegung setzt.“ Wenn ein Satz klar und unbestreitbar ist, so ist es der daß der Antheil der Freiheit im umgekehrten Verhältniß zu dem der Autorität steht Wenn die Autorität alles hat, so hat die Freiheit nichts und ist nicht vorhanden.“

Die „Presse“ macht gegenüber einem Artikel der „France“ über die Stimmung in den Herzogthümern mit Recht auf die veränderte Sprache aufmerksam welche die dänischen Correspondenten gewisser französischen Blätter, im Vergleich mit früher, jetzt führen. „... Dänemark wollte die Deutschen der Herzogthümer mit Gewalt bei sich behalten, da diese doch sich selber angehören wollten. Und heute werden mit Gewalt die Dänen Deutschland einverleibt. An wem liegt die Schuld, wenn nicht an dem blinden Fanatismus der Eiderpartei in Kopenhagen, welche allein die Verantwortlichkeit für den Krieg nnd seine Folgen trägt.“ Auch hebt die „Presse“ hervor daß dieselben Correspondenten welche heute von Unterdrückung der dänischen Nationalität sprechen, zur Zeit der Londoner Conferenzen stolz erklärten: Dänemark werde niemals in eine Volksabstimmung in den Herzogthümern einwilligen.

Prinz Humbert ist gestern nach London, der preußische Kriegsminister v. Roon nach Cherbourg und Brest abgereist. — Minister Rouher ist in Angelegenheit der belgisch mexicanischen Garde nach Brüssel abgegangen. Der mexicanische General Woll hat dem Kaiser Maximilian seine Entlassung gegeben, um in sein Vaterland Frankreich zurückzukehren.

Die Seinepräfectur (schreibt die „Corr. Hav.“) hat jetzt eine Reform eingeführt welche füe eine geraume Zeit große Verwirrung hervorrufen, und Briefträger und Droschkenkutscher in ganz absonderliche Verzweiflung setzen wird. Sie hat nämlich einige Hunderte von Straßen, die eine oder mehrere gleichnamige Schwestern in Paris besitzen, umtaufen lassen. Die neuen Benennungen sind größtentheils aus den Annalen französischer und auswärtiger Celebritäten genommen. Mitunter stößt man auch auf obscure Persönlichkeiten, deren einziges Verdienst es ist in der Straße welche ihren Namen der Ewigkeit überliefern soll einen großen Grundbesitz zu haben. Daß man gar manche dieser Straßennamen im größern Interesse des Publicums nicht hätte umändern sollen, ist so ziemlich die allgemeine Ansicht. Durch diese friedliche Straßenrevolution wird Paris nun unter andern auch eine Rue Humboldt, Rue Copernic, Rue Berthoden, Rue Kepler ꝛc. erhalten.

Der „France“ gehen von ihrem Correspondenten Nachrichten aus Bogotá vom 26 Juli zu, die Auskunft geben über die Schritte welche die Regierung von Columbia gethan hat um den Reclamationen der französischen Regierung, betreffs der Mißhandlung welche der französische Consul in Panama bei Gelegenheit der Durchreise des spanischen Commissärs Hrn. Salazar y Mazarredo erlitten, gerecht zu werden. Der Präsident des Staats Panama ist nun, um sich zu verantworten, vor den höchsten Gerichtshof geladen worden, ebenso wie alle andern die in diese Angelegenheit verflochten sind. Wenn es auch nicht zu beweisen ist daß sich der General Santa Colonna an den obengenannten Ereignissen direct betheiligt hat, so hat er sich doch sicherlich eine große Nachlässigkeit zu Schulden kommen lassen. Der Generalprocurator der Nation sollte also sofort folgende Maßregeln ergreifen: 1) Gegen ihn einen Proceß wegen Verantwortlichkeit anhängig machen, um denselben mit Beharrlichkeit bis zum Beschluß des höchsten Gerichtshofs zu verfolgen; 2) eine Erklärung über die Vorfälle von General Iriarte und allen andern Personen verlangen die vom Vorgegangenen wohl unterrichtet scheinen; 3) eine Klage einleiten gegen die Individuen welche sich der Ereignisse vom 20 Mai schuldig gemacht haben, falls dieß nicht bereits geschehen ist; 4) endlich dem Secretariat der auswärtigen Angelegenheiten häufige Nachrichten über den Verlauf des Processes zugehen lassen. In Folge dessen hat nun Hr. Manuel de J. Quijano, Generalprocurator der Nation, am 25 Juni den von ihm verlangten Anklageact gestellt. Leider hat der höchste Gerichtshof dieses Begehren nicht erfüllt, da er angab daß, ehe er ihm Folge leiste, andere Beweise vorliegen müßten als die welche ihm zu Gebot ständen. Die Executivgewalt gab darauf dem Generalprocurator der Nation den Auftrag eine neue Untersuchung anzustellen, und sandte gleichzeitig an den General Santa Colonna eine Rüge über sein Verfahren. Dieser scheint sich indessen wenig aus der Sache zu machen, und soll sich dahin erklärt haben: daß er eher gewaltsam Widerstand leisten werde als vor dem höchsten Gerichtshof von Columbia zu erscheinen. Leider scheint er vom Generalprocurator von Panama, Hrn. Mario Arosemana, unterstützt zu werden, der, obgleich er vom Generalprocurator der Nation in Bogotá Befehl erhalten hat den General zu verhören, bis jetzt dazu keine Miene macht.

. **Paris**, 5 Sept. Nach dem heutigen Ministerrath erfährt man ein entschiedenes Dementi aller gegen Hrn. Drouyn de Lhuys in Umlauf gesetzten Gerüchte. Auch Hr. Staatsminister Rouher, welcher, ohne deßhalb unentbehrlich zu seyn, das Kaiserthum auf den Fittigen seiner parlamentarischen Beredsamkeit trägt, weiß wohl die persönliche Regierung zu sehr zu respectiren, um ihr mit Bedingungen oder mit einer sich aufdrängenden Beeinflussung zu nahe treten zu wollen. In Turin gibt man daher auch definitiv alle überspannten Hoffnungen auf, solange man Hrn. Thouvenel nicht wieder auftauchen sieht. Ich muß noch einmal auf den Grafen Beauval zurückkommen. Ein französischer Geschäftsmann schreibt aus Tunis an ein hiesiges Haus: Das Land ist so weit beruhigt, daß überall wieder Märkte abgehalten werden, wo man die Früchte einer außerordentlich reichen Ernte im Ueberfluß antrifft. Die mit einem Capital von 40 Mill. Fr. gegründete Bank von Tunis findet Beifall und Vertrauen in der gesammten Colonie europäischer Handelsleute, bei den Franzosen eben so sehr wie bei Italienern und Maltesern. Unser Consul, Hr. v. Beauval, ist der einzige Mensch welcher dagegen Opposition erhebt nnd sich offen als den Gegner jener Creditanstalt erklärt, welche dem Frieden und dem Wohlstand große Dienste leisten wird. Das Verfahren des französischen Consuls wird von allen Europäern, die Franzosen nicht ausgenommen, scharf kritisirt.

Italien.

⊙ **Rom**, 1 Sept. Die Seligsprechung des Peter Canisius und der Margaretha Alacoque ist definitiv auf den 18 nnd 25 Sept. festgesetzt. Zwischen diesen beiden Sonntagen wird der Papst ein geheimes Consistorium zur Präconisation mehrerer Erzbischöfe und Bischöfe abhalten. Dabei wird auch ein Bischof für Genf und einer für — Berlin ernannt werden. In einem zweiten öffentlichen Consistorium werden der Patriarch von Venedig und der Erzbischof von Rouen den Cardinalshut empfangen. Man spricht auch von der Errichtung mehrerer Bischofssitze in Algier, jedoch sind die Verhandlungen hierüber noch nicht geschlossen. Zu diesen Feierlichkeiten des Septembers erwartet man außer den Cardinälen Trevisanato und Bonnechose, für welche bereits in der österreichischen und der französischen Gesandtschaft Wohnungen hergerichtet werden, noch viele Bischöfe und Priester. Ob der Papst nach der Seligsprechung wieder nach Castel Gandolfo zurückkehren wird, ist noch nicht bestimmt. Von seinem letzten leichten Unwohlseyn ist der heil. Vater vollkommen hergestellt, nnd liegt wieder seinen zahlreichen Geschäften ob. — Die französischen Behörden lassen nicht ab bei der päpstlichen Regierung Reclamationen nnd Klagen einzubringen daß der Mörder des französischen Malers Allard noch nicht entdeckt sey. Die päpstliche Polizei ist moralisch überzeugt daß der Mörder die Gränzen nicht habe überschreiten können, und daß er sich in nächster Nähe Roms aufhalte. — Der Papst hat beschlossen in Rom ein Seminar für junge Polen zu errichten, zu dessen Director P. Semenenko bestimmt ist. — Rom besitzt ein Wochenblatt zu Ehren der Jungfrau Maria, welches von den Franciscanern von Araceli redigirt wird. Nun soll noch ein zweites seltsames Journal, „Il divin Salvatore“ (der göttliche Heiland), gegründet werden, um gegen Renan nnd Consorten zu wirken. Die Redaction wird ein eifriger Laie übernehmen.

⟡ **Turin**, 5 Sept. Von glaubwürdiger Seite wird die Nachricht aufrechterhalten daß die Auflösung der Kammern eine beschlossene Sache ist, für deren Ausführung nur der günstige Augenblick abgewartet wird. Bloß Rücksichten auf die Deputirten der ministeriellen Mehrheit, welche durch die jüngsten Discussionen bei ihren Wählern wohl wenig Vertrauen gewonnen haben, werden den Augenblick der Entscheidung bestimmen. — Man spricht von Veränderungen im Personal unserer Repräsen-

tanten im Ausland. Nigra würde Paris verlassen und Pepoli in St. Petersburg durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden. — Der Cav. Gambarotta, italienischer Generalconsul in Tunis, kam vor einigen Tagen hieher um mit dem Ministerium zu conferiren, worauf er sich auf dem „Messagiere" wieder nach Tunis einschiffte. Er gab interessante Aufschlüsse über die dortige italienische Colonie, und führte namentlich als Grund vielfacher Beunruhigung der bedeutendsten Colonisten durch die gegenwärtigen diplomatischen Verzögerungen die Befürchtungen an welche diese Colonisten wegen ihrer dem Fürsten gemachten Darlehen haben. Eine energische Dazwischenkunft unseres Consuls war aber bis jetzt durch die mißlichen Verwicklungen immer als bedenklich erschienen. — Der „Carroccio" erfährt daß bereits zweimal Schiffe mit Angeworbenen abgegangen seyen. Ungarn soll das auserwählte Land seyn wohin die europäischen Hitzköpfe sich jetzt begeben um einen Guerrillakrieg und die Revolution zu arrangiren. — Die Redaction der „Stampa" erleidet einige Veränderungen, indem Bonghi von der Direction abtritt und Fambri sein en Platz einnehmen wird. Auch vom übrigen Redactionspersonal scheiden mehrere talentvolle Kräfte aus, welche durch venetianische Emigrirte ersetzt werden. — Der Marchese Pepoli bemüht sich eifrig die Nachricht zu widerlegen daß er auf eine Vermählung des Prinzen Humbert mit Anna Murat hingearbeitet habe. Er soll die Idee haben dem Prinzen eine italienische Patricierin zuzuführen, und zwar eine ihm verwandte Bolognesin, welche auf den Prinzen einen sehr guten Eindruck machte.

Dänemark.

Kopenhagen, 2 Sep. Großfürst Nikolaus ist nebst zahlreichem Gefolge gestern Nachmittags hier eingetroffen, und im russischen Gesandtschaftshôtel auf Kongs Nytorv abgestiegen. Abends besuchte der Großfürst das nicht ohne Grund berühmte „Tivoli." Heute wird derselbe dem Verlauten nach, auf dem Frederiksborger Schloß seyn, der derzeitigen königl. Residenz. Der Schluß des Reichsraths erfolgte genau um dieselbe Stunde als der ebengenannte kaiserl. Gast aus Rußland hier ankam. Bemerkenswerth an der Haupt- und Staatsaction war das tiefe Stillschweigen mit welchem Folkething und Landsthing, also die beiden Häuser des Reichsraths, die königl. Botschaft vom 30 v. M. entgegennahmen. Lautlos gieng die Versammlung auseinander, kein Hoch auf die Verfassung, kein Hoch auf den König bezeichnete das Ende der Wirksamkeit dieser beiden Körper! „Fädrelandet" findet daß die freiwilligen Aedeiten des Folkething, die „Bedenken" über Kriegführung, welche in einer Anzahl Commissionsgutachten niedergelegt waren, der beste Theil der Thätigkeit dieser Corporation waren. Anderer Meinung ist natürlich die Regierung, die in diesem Mißtrauensvotum gegen das Kriegsministerium nur ein unreif zur Welt gefördertes, taktlos und vorschnell der Oeffentlichkeit übergebenes Parteimachwerk erblickt. Zur Ehre der dänischen Nation muß hier erwähnt werden daß die Behandlung der schleswigischen Permittirten sowie der so genannten Verstärkungsmannschaften, endlich der schwedischen und norwegischen Freiwilligen bei ihrer Entlassung aus dem Verbande der dänischen Armee bei dem Publicum und in der Presse die allgemeinste Mißbilligung findet. „Nackt und bloß bin ich aus der Mutter Leib gekommen, nackt und bloß werde ich in die Grube fahren," so sagt Hiob; so können, meint „Folkets Nisse," die Permittirten ebenfalls sagen. Noch schärfer sprechen sich im neuesten Fädreland einige gemeine dänische Soldaten aus in einem „Eingesandt" unter dem Titel „An die schwedischen und norwegischen Freiwilligen." Der Artikel enthält eine äußerst warme Danksagung füe die durch jene Skandinaven bewiesene Waffenbrüderschaft und Treue, und beschwört erstere inständig es der dänischen Nation nicht zur Last zu schreiben, wenn sie zum Abschied eine solche Behandlung seitens der Behörden erfahren, wenn man sie nicht als brave dänische Soldaten, sondern in dem Aufzug abgerissener Trainfuhrleute entlassen habe. Das Centralcomité in Stockholm hat eine Summe von 5000 Rthlrn. hieher gesandt, um sie durch den hiesigen schwedisch-norwegischen Gesandten an Bedürftige unter den schwedischen und norwegischen Freiwilligen vertheilen zu lassen. Das macht den Schweden alle Ehre, brennt aber natürlich die dänische Regierung nicht rein. An demselben Tag wo der Kothurn der Volksredner aufhörte in den beiden Häusern des dänischen Reichsraths zu ertönen, wurde auf einer andern Bühne, der des königl. Hoftheaters, eine neue Saison eröffnet. Die Auspicien sind, nach der Frequenz der gestrigen ersten Vorstellung zu schließen, nicht ungünstig, trotz des deutschen Hofintendanten welcher der fanatischen Presse ein Dorn im Auge ist. Die erste Vorstellung war bezeichnend genug Holbergs „Politischer Kannegießer." (Gen.-Corr. f. Oest.)

Die königliche Botschaft mit welcher der Conseilspräsident den Reichsrath schloß, lautet: „Wir Christian der Neunte, von Gottes Gnaden König zu Dänemark, der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Holstein, Stoemarn, Dithmarschen, Lauenburg und Oldenburg, senden dem Reichsrath Unsern königl. Gruß! Wir haben allergnädigst beschlossen und befehlen hiermit daß die gegenwärtige außerordentliche Session des Reichsraths am Donnerstag den 1 Sept. beendigt seyn soll, und haben Wir zu diesem Zweck, indem Wir Uns vorbehalten, wenn solches erforderlich wird, den Reichsrath wieder zu einer außerordentlichen Session einzuberufen, Unsern Conseilspräsidenten ermächtigt in Unserm Namen den Reichsrath für geschlossen zu erklären. Hiermit geschieht Unser Wille! Wie verbleiben dem Reichsrath mit königlicher Huld und Gnaden gewogen! Wir befehlen euch in Gottes Obhut! Geschrieben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Kopenhagen, 30 Aug. 1864. Unter Unserm königlichen Handzeichen und Insiegel. Christian R. Bluhme. (L. S.) (H. N.)

Kopenhagen, 5 Sept. Großfürst Nikolaus von Rußland ist nach Fredensborg gegangen. Es heißt daß er bis nach Ankunft des Prinzen v. Wales, welche am Dienstag erfolgt, daselbst verbleiben werde. Für den Empfang des Prinzen v. Wales werden in Helsingör Vorbereitungen getroffen. „Dagbladet" vernimmt, ohne es jedoch verbürgen zu können, daß die Verlobung des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland mit der Prinzessin Dagmar als abgemacht anzunehmen sey.

Rußland und Polen.

† **Von der polnischen Gränze,** 5 Sept. Nach Mittheilungen aus St. Petersburg soll der bisherige Minister für die polnischen Angelegenheiten, Lensk, entlassen, und durch seinen bisherigen Gehülfen, den Russen Platanow, ersetzt woeden seyn. Die Polen erblicken darin ein neues Zeichen für die systematische Unterdrückung ihres Vaterlands. Andererseits geben sie den Kriegsgerichten eine planmäßige Parteilichkeit Schuld, die sogar so weit gehe, daß durch sie Personen zum Tode verurtheilt woeden seyen denen man notorisch gar kein Verbrechen habe nachweisen können, und die darum auch später ganz in Freiheit hätten gesetzt werden müssen. Ganz dieselbe Bewandtniß soll es auch mit der Verurtheilung des Grafen Wladislaw Zamoyski haben, gegen den auf Verlust des Adels, Vermögensconfiscation und 20jährige schwere Festungsarbeit erkannt sey, welches Erkenntniß jedoch vom Grafen Berg dahin reformirt worden daß Graf Zamoyski, unter Beibehaltung des Adels, eine Geldbuße von 25,000 S.-R. erlege, und in einer entlegenen Gegend Rußlands internirt werde Daß diese Beschuldigungen auf einer argen Uebertreibung beruhen, unterliegt wohl keinem Zweifel, und diejenigen sollten sich am wenigsten über die Härte der Kriegsgerichte beklagen die durch allerlei Conspirationen die Aufhebung des Säbelregiments unmöglich machen. — Auf den Bürgermeister in Briesen, der am vorletzten Sonntag eine aus 80 Personen bestehende Tanzgesellschaft durch zwei Soldaten auseinander treiben ließ, weil in derselben das polnische Nationallied gesungen worden war, wurde am nächsten Abend, als er auf der Culmer Chaussee spazieren gieng, ein Schuß abgefeuert, dessen Ladung hart an ihm vorbeigieng. Der Thäter entkam in der Dunkelheit. Demselben Bürgermeister wurde bereits im Frühjahr, nachdem er in einem frisch gepflügten Acker bei Kl. Wullicz 60 Gewehre aufgefunden hatte, ein mit Blut gefärbter Strang nebst Haken ins Haus geschickt. — Ueber das räthselhafte Avancement des bekannten Zuavenführers Rochebrun, der sich innerhalb acht Wochen vom französischen Unterofficier zum polnischen General aufschwang, gibt jetzt Joh. Janowski in seiner Flugschrift: „Mein Briefwechsel mit dem Fürsten Wl. Czartoryski" Aufschluß. Nach Rochebruns eigenen Geständnissen soll derselbe nämlich von der Czartoryski'schen Partei dazu ausersehen gewesen seyn das Banner des Czartoryski'schen Königthums in Polen zu erheben, und als Stütze desselben eine sogenannte „königliche Legion" aus Ausländern zu bilden. Vor seiner Abreise im April v. J. wurde Rochebrun im Hôtel Lambert zu Paris ein glänzendes Festmahl gegeben, an welchem die Koryphäen der Czartoryski'schen Partei theilnahmen. Der Fürst selbst brachte auf den Vorkämpfer seiner Prätension den Toast aus: daß derselbe „das Banner Polens" werden möge, worauf der schlichte Unterofficier antwortete: daß er für Polen nie eine Banner werde, daß er vielmehr nur ein Soldat sey und bleibe. Dann erhielt Rochebrun vom Fürsten prächtige Geschenke: wie zwei mit Gold ausgelegte Revolver, auf deren Griff sich die Königskrone befand, eine goldene Uhr mit dem aus Diamanten gebildeten polnischen Adler, eine Generalsuniform ꝛc. Mit einem Empfehlungsschreiben an die Magnaten in Galizien und Polen gieng Rochebrun über seinen Heimathsort Vienne, wo er sich der ihm vom polnischen König übertragenen wichtigen Mission rühmte, nach Polen. Rochebruns Geständnisse wurden in der polnischen Emigration bald bekannt, und in Folge dessen forderte Janowski den Fürsten auf sich öffentlich über sein Verhältniß zu jenem Franzosen zu erklären. Am 2 Oct. v. J. hatte der Fürst mit Janowski eine Unterredung, in der er behauptete daß ihm von Rochebruns Unternehmung nichts bekannt sey; gleichwohl lehnte er aber die verlangte öffentliche Erklärung ab.

Donaufürstenthümer.

Bucharest, 29 Aug. Die Fremdenausweisung hat bereits Anlaß zu Reclamationen von Seite der Großmächte gegeben, an welchen sich, so weit wir in Erfahrung bringen, nur der russische Generalconsul nicht betheiligte. Die Großmächte haben ganz richtig erkannt daß diese Maßregel

Digitized by Google

der Fremdenausweisung en gros eine Concession an Rußland ist, welches letztere bekanntlich seine Zustimmung zu dem das Arrangement zwischen Cusa und der h. Pforte in Betreff des sogenannten Staatsstreichs sanctionirenden Conferenzprotokoll anfangs verweigerte, und erst etwa zwei Wochen später, als sich Cusa inzwischen wahrscheinlich zu der eben vor sich gehenden Fremdenausweisung bereit erklärt hatte, zu ertheilen veranlaßt sah. Rußland fürchtete daß die polnische Nationalregierung auf moldauischem Boden, also in nächster Nähe der polnischen und ruthenischen Landestheile, ein Comité etabliren werde, welches die „Pacification" hintertreiben und die revolutionäre Organisation bis zum Zeitpunkt eines abermaligen Ausbruchs zu unterhalten fortfahren werde. Freilich will die hiesige Regierung nicht zugeben daß sie in den Diensten Rußlands gehandelt habe, und sie bereitet ein Mémoire vor das sie mit zahlreichen, bei Flüchtlingen vorgefundenen Actenstücken documentarisch belegen, und wodurch sie den Beweis führen will daß die sogenannte internationale revolutionäre Propaganda, welche die europäische Ordnung überhaupt bedrohe, bei uns ihre Hauptwerkstätte aufschlagen wollte, und ihr deßhalb mittelst einer Fremdenausweisung en gros die Möglichkeit ihre Absicht auszuführen benommen werden mußte. Unter den Actenstücken welche diesem Memoire als bekräftigende Beilagen dienen sollen, befinden sich auch zwei eigenhändige Briefe Mazzini's. (Wand.)

Neueste Posten.

▽ **Darmstadt**, 6 Sept. In der heutigen entscheidenden Sitzung der zweiten Kammer wurden die von der ersten Kammer als Bedingungen ihrer Budgetannahme bezeichneten drei Posten einstimmig angenommen. In der den betreffenden Beschlüssen vorausgegangenen Debatte suchte der Abg. Metz das Verhalten der zweiten Kammer in der Finanzfrage zu rechtfertigen, nicht ohne tadelnde Angriffe gegen die Regierung, den vorigen Landtag, die erste Kammer und die ultramontane Partei. Ihm erwiederte die Angriffe zum Theil mit Glück zurückweisend, der Abg. Seitz. Regierungscommissär v. Biegeleben hob treffend hervor daß die dermalige günstige Budgetlage, welche es selbst gestatte auf die Erhebung einer Staatseinnahme (Chausseegeld) von 1865 an zu verzichten, mit ein Verdienst der angefochtenen frühern Kammer sey. Bestritten wurde überdieß von Seite der Regierung daß die Ziffer der von dem Finanzausschuß auf mehr denn 300,000 fl. berechneten Abminderung der Regierungsanforderungen richtig sey. Der Abg. Seitz wies außerdem darauf hin daß das Ausgabebudget des vorigen und des gegenwärtigen Landtags sich nahezu gleich kämen. Man debattirte darüber, wer das größere oder das geringere Opfer bei dem zu Stande gekommenen Compromiß gebracht habe. Der Abg. Stockhausen traf indessen das richtige Wort, indem er dieses Compromiß einen „Sieg" nannte, an dem die Regierung und die erste Kammer keinen geringeren Antheil hätten als die zweite Kammer. Als zweiter Gegenstand der Tagesordnung wurde das Finanzgesetz für 1863/65 nach den Beschlüssen des Ausschusses erledigt. Die Vollmacht zum Abschluß von Zoll- und Handelsverträgen wurde hierbei der Regierung wiederholt nicht ertheilt. Die von dem Abg. Metz gestellte Anfrage: ob das Großherzogthum vor dem 1 Oct. dem preußisch-französischen Handelsvertrag beitreten werde? erklärte der Finanzminister zur Zeit nicht beantworten zu können.

Berlin, 6 Sept. Der telegraphisch angekündigte, die Gerüchte über eine Zusammenkunft des Königs mit dem Kaiser der Franzosen wohl erledigende Artikel der „Kreuzzeitung" sagt: Nachdem das Pariser „Mémorial diplomatique" schon vor etwa acht Tagen erzählt hatte daß Se. Maj. der König dem Kaiser Napoleon eine Zusammenkunft habe vorschlagen lassen, wiederholt es jetzt dieselben Angaben mit dem Zusatz: der Kriegsminister v. Roon sey besonders mit dem Auftrag betraut gewesen den Wunsch des Königs auszudrücken. Andere Blätter kennen sogar Ort und Zeit der Zusammenkunft beider Monarchen. Die Wahrheit aber ist daß alle diese Angaben durchaus unbegründet sind. Nicht nur wird im Laufe dieses Jahrs eine Begegnung der beiden Monarchen nicht stattfinden — es ist auch von keiner Seite die Sache in irgendeiner Weise angeregt worden. — Was die Reise des Generals v. Roon nach Frankreich anbelangt, so ist doch wohl nichts natürlicher als daß, nach den kriegerischen Erfahrungen welche die neu organisirte Armee und die junge Marine in dem Krieg gegen Dänemark gemacht, ein preußischer Kriegsminister die militärischen Dinge in Frankreich zu prüfen geht. Im Laufe des jüngsten Kriegs sind manche technische Punkte Gegenstand der Discussion geworden, so daß vergleichende Beobachtungen und Untersuchungen dem Hrn. Kriegsminister zweckmäßig erscheinen dürften. Eine ganz besondere Aufmerksamkeit wollte der Minister dem Hafen von Eherbourg widmen, wohin er sich gestern begeben hat.

▫ **Wien**, 6 Sept., Abends. In einer heute Mittags abgehaltenen (dritten) Sitzung der Friedensconferenz ist dem Vernehmen nach die Territorialfrage, nach Anleitung der inzwischen erfolgten Feststellungen der Gränzregulirungscommission, in allen Theilen, bis auf einen einzigen Punkt von untergeordneter Bedeutung, zum vorläufigen Abschluß gebracht. Dänemark soll außerdem, bezüglich seiner Haltung im allgemeinen, eine äußerst versöhnliche Erklärung abgegeben haben. — „Die deutschen Kriegsgefangenen in Kopenhagen" sind für das Theater an der Wien nicht verboten, bis jetzt wenigstens noch nicht; das bereits angekündigte Stück hat nur nicht gegeben werden können, weil die Censurbehörde mit der Genehmigung gezögert.

† **Basel**, 6 Sept. Eine unter Chiffre S gebrachte Correspondenz der „Bas. Nachr." enthält u. a. folgenden Passus: „... Ein nicht minder merkwürdiges Factum ist daß vorgestern (1 Sept.) Fazy gegen einen aus Paris erhaltenen Wechsel 10,000 Fr. bei der hiesigen Banque commerciale in Empfang genommen. Besagter Wechsel war endossirt durch die Präsidenten des Bureau des remplaçants au ministère de la guerre in Paris, welches Bureau die Gelder erhält die für Ersatzmänner des militärischen Dienstes in Frankreich bezahlt und die als fonds secrets behandelt werden." — Unsere Localpresse war bis zur Flucht des Hrn. J. Fazy von Genf über die dortigen Ereignisse getheilter Ansicht. Indessen die „Bas. Nachr." von vornherein das Gebahren der Fazyaner tadelten, hatte der „Schw. Volksf." bis zu diesem bezeichnenden Schritt des Genfer Demagogen immer noch gehofft es werde sich die ganze Angelegenheit zu Ungunsten der Jadependenten aufklären, und Fazy selbst rein aus der Untersuchung hervorgehen. Nun aber bricht sie unbarmherzig über ihn den Stab.

Paris, 6 Sept. Der Kaiser empfieng diesen Morgen die Minister Boudet, Rouher und Drouyn de Lhuys je in besonderer Audienz, und wird Morgen früh den Vorsitz in einem Ministerrath führen, in welchem, wie es heißt, die Wiederbesetzung der Lyoner Präfectur und die Ernennung des unter Marschall Mac Mahon in Algerien neu zu gestaltenden Verwaltungspersonals entschieden werden sollen. Des letztern Abreise nach Algier ist jetzt bestimmt auf den 20 d. Mts. festgesetzt. Das Lager von Châlons ist heute aufgehoben worden. Das 14., 25., 31., 53. und 58. Regiment der Linieninfanterie hat diesen Morgen um 8 Uhr das Lager verlassen, um nach Paris in Garnison zu gehen. Am 11 wird das Lager vollständig geräumt seyn.

* Temperatur und Windrichtung in Europa.

Beobachtungszeit Morgens 7 Uhr (Frankfurt 6 Uhr).

Temperatur nach Réaumur, die Grade in größerer Schrift ausgedrückt, die Zehntelgrade in kleiner Schrift beigefügt. Windrichtung nach der gewöhnlichen Bezeichnungsweise. Witterung angedeutet durch h (heiter), b (bewölkt).

Ort.	nördl. Breite	August 28	29	30	31	September 1	2	3	August 28	29	30	31	September 1	2	3
Helsingfors	60°	7°4	7°7	—	8°4	—	—	—	N h	Nb h		Nb h			
Petersburg	60°	8°6	8°7	9°6	7°8	8°6	7°8	6°8	SW h	NO b	NO h	h	WW b	W b	W b
Riga	57°	6°6	7°6	7°1	8°2	8°2	10°2	→	S h	NO h	W h	NW h	W h	W b	
Breslau	55°	9°2	11°2	—	6°4	9°2	9°6	8°6	NO h	h	b	h	SW b	NW b	W h
Ordingen	53°	9°1	9°9	11°2	12°4	11°9	10°6	11°6	SW h	h	h	h	b	SW b	h h
Valentia	52°	—	9°2	—	12°6	12°9	12	11°1				b	NW b	W b	NW b
Berlin	52°	8°7	8°6	9°2	12°2	11°6	11°6	10°3	W b	SW b	W b	SW b	SO b	NO b	SW b
Warschau	52°	—	—	—	—	—	—	—							
London	51°	—	14°2	17°2	15°3	10°2	12°6	14°6		SW h		SW h	W b	SW b	SW b
Leipzig	51°	6°9	7°4	10°8	10°1	12°9	10°5	8°6	SW h	SW b	SW h	S h	SW b	NO b	SW b
Brüssel	50°	8°2	12°2	11°6	15°5	11°8	12°7	13°4	SW h	SW h	SW h	SO h	SW b	SW b	SO b
Frankfurt	50°	4°0	6°4	9°2	9°6	13°0	—	—	N h	SO h	O h	O h			
Paris	48°	9°3	10°2	10°7	13°2	10°7	10°5	11°2	W h	SO h	SO h	SO h	NW b	SO b	O h
Stuttgart	48°	6°0	7°0	8°2	11°0	15°2	12°2	10°0	O h	O h	O h	O h	SW b	W h	W h
Wien	48°	8°2	7°2	5°9	8°7	10°2	12°0	14°2	NW h	W h	SO h	h	SW b	NO b	SW b
München	48°	7°0	5°4	7°0	10°6	12°2	12°4	10°6	W h	NO h	O h	SO h	SO b	W b	b
Lyon	45°	10°4	10°1	13°0	14°4	15°6	14°2	13°6	NW h	NO h	SO h	SO h	SO h	SO h	NW h
Florenz	43°	11°2	14°0	13°6	12°2	13°2	12°0	14°0	NO h	SO h	O h	O h	SO h	SO h	SO b
Marseille	43°	13°2	13°0	13°2	14°2	14°2	16°2	15°6	NO h	NW h	NW h	NW h	NW h	NW h	NW h
Rom	41°	13°4	12°2	12°1	12°0	12°2	14°0	12°2	NW h	NW h	O h	O h	NW h	NW h	NW h
Barcelona	41°	—	17°4	18°4	19°2	19°2	19°6	17°6	SO h	SO h	SO h	SO h	SO h	SO h	NO h
Madrid	40°	13°6	14°2	14°6	16°0	16°2	15°4	14°2	NO h	NO h	SO h	O	SO b	NW b	W h
Lissabon	38°	17°6	16°8	—	16°2	—	15°6	—	N h	NO h			NW h		
Algier	36°	—	—	—	—	—	—	—							

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Riesshofer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Uebersicht.

Neueste Schriften von Johannes Minckwitz. — Die geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz. — Deutschland. (Meran: Die Witterung in Südtirol und Oberitalien. Cureinrichtungen und Preise in Meran.)

Vermischte Nachrichten. Frankfurt. (Die Kaiserin der Franzosen geht nach Schwalbach. Gräfin Dorothea von Meerholz †.) — München. (Zeitungen nach Rußland. Die Gerüchte von demnächstiger Einberufung des Landtags ohne Anhaltspunkt.) — Kassel. (Ernennung des Hrn. v. Kaltenborn. Verbot des „Vorcellanspiels.") — Meiningen. (Hr. v. Krosigk.) — Hannover. (Zur Politik Hannovers.) — Kiel. (Verkehr und Auseinandersetzung mit Dänemark. Großfürst Nikolaus in Kopenhagen. Die Resolutionen der nichtritterschaftlichen Gutsbesitzer.) — Genf. (James Fazy und Frankreich. Der „Dictator" im Exil. Die Gefangenen. Zur Stimmung in Waadt und Genf. Journal de Genève und Times.) — Paris. (Die Verschwörung in Madagaskar.) — Genua. (Versuche eines Anlehens. General Fanti. Unterseeischer Telegraph zwischen der italienischen und albanesischen Küste. Errichtung einer Quästur zu Desenzano.) — Stockholm. (Nachtrag zum Depeschenwechsel mit Dänemark. Auffliegen einer Glycerin-Pulverfabrik. Prinz und Prinzessin von Wales erwartet.)

Telegraphischer Bericht.

*** Paris, 7 Sept. Die „Patrie" versichert: Hr. v. Bismarck rathe Oesterreich und Bayern sich wegen der Modification des preußisch-französischen Handelsvertrags an Frankreich zu wenden. Dasselbe Blatt will aber wissen daß Frankreich keine Abänderung zugestehen werde.

Neueste Schriften von Johannes Minckwitz.

1) Vorschule zum Homer. Stuttgart 1863.
2) Lehrbuch der deutschen Verskunst oder Prosodie und Metrik. Fünfte Auflage. Leipzig 1863.
3) Der Künstler. Eine culturhistorische Novelle aus der Mitte unsers Jahrhunderts. (Wahrheit und Dichtung.) Leipzig 1862.

h Es war ein bedeutsamer Augenblick als Goethe voe nahezu einem Jahrhundert zum erstenmal mit Herder in Straßburg zusammentraf, und aus dem Munde dieses um fünf Jahre ältern Zeitgenossen über Literatur und Poesie die überraschendsten Aufschlüsse erhielt — Aufschlüsse wie sie etwa dem Astronomen zu Theil werden der vermittelst eines schärfern Fernrohrs das Himmelsgewölbe plötzlich klarer und weiter aufgethan sieht. Wohl finden große Talente immer den rechten Weg der ihnen vorgezeichnet scheint, aber wenn sie jedes fremden Führers entbehren, kommen auch sie nicht ohne vielfach verlorne Zeit und Mühe vorwärts. Es ist eine Thorheit der modernen Genies von vorn anfangen, und nicht auf die Schultern anderer treten zu wollen. Was Poesie sey (wir sagen über die lange Periode des Verfalls nicht zu viel), wußte man um die Mitte des vorigen Jahrhunderts nirgends mehr recht in Europa; die Producirenden verfuhren blindlings, ohne Theorie, die Poetik lag sammt der Kritik in den letzten Zügen, und die Regeln welche allmählich hier und da in Frankreich wieder auftauchten, blieben einseitig. Nun hatte zwar der junge Goethe, wie er selbst berichtet, an Klopstock und Lessing sich herangebildet, und seine Kräfte in ersten Versuchen frühzeitig geprüft; aber eine freie Grundansicht war ihm durch diese Meister noch nicht aufgegangen. Er glaubte noch immer: die Literatur laufe bei den verschiedenen Völkern der Erde nur nebenher, und das Dichten sey lediglich das persönliche Geschäft oder die Liebhaberei eines zufällig begabten Geistes; der einzelne Mensch schaffe weil er durch Talent und Neigung sich dazu angespornt fühle, das Publicum lese das Geschaffene soweit es Vergnügen daraus schöpfe, und damit sey die geistige Erscheinung vollständig abgethan. Was erfuhr er dagegen von Herder neues und wichtiges? Beredsam entwickelte dieser ihm die Bedeutung der Literatur für die Menschheit überhaupt, der Poesie insbesondere, welche „eine Welt- und Völkergabe, nicht ein Privatertheil einiger feinen gebildeten Männer sey;" desgleichen enthüllte er vor seinen Augen das gewissermaßen neuentdeckte Land der Volkspoesie, und machte ihn mit dem Grundsatze bekannt daß man ein jedes dichterische Werk nach dem Gepräge seiner Naturunmittelbarkeit und genialen Originalität abschätzen müsse. So war denn Goethe, der Herders Lehren „verschlang," nicht allein rechtzeitig und wesentlich in seinem Urtheil gefördert, sondern auch ausgerüstet, geweiht und gereift für die Production; er durfte sofort an die Ausführung jener Werke denken die bei ihrem Erscheinen ganz Deutschland in Bewegung setzten. Bereits war er im Stand, als er dreiundzwanzig Jahre zählte, in den „Frankfurter gelehrten Anzeigen" (1772) das Werk des Engländers Robert Wood „über das Originalgenie des Homer" mit den Worten einzuleiten: „In das Genie dieses Dichterpatriarchen (Homer) einzudringen können uns weder Aristoteles noch Voß Dienste leisten. Vergeblich würde man daher hier den Regelkram suchen welchen Blair zur Erläuterung des Ossian, und eine Dame zur Apologie des Shakespeare angewendet haben. Wenn man das Originelle des Homer bewundern will, so muß man sich lebhaft überzeugen wie er sich und der Mutter Natur alles zu danken gehabt habe." *)

Obiger Rückblick soll zunächst den Standpunkt zeichnen welchen Goethe gewann und sein Leben lang behauptete; er bot ihm Stoff genug zur weitern und fortdauernden Prüfung der besten Art und Weise wie Geist und Form von Seiten des schaffenden Autors bewältigt werden müsse, damit lebenskräftige Werke zu Stande kämen. Der große Dichter gieng tiefer in das Wesen der Sache ein als unsere heutigen ästhetischen Handbücher; er wußte was Kunstdichtung und was Volksdichtung war — ein Geheimniß das viele Aesthetiker nicht einsehen.

Wir glauben aber auch durch obigen Rückblick den Standpunkt angegeben zu haben von welchem der Verfasser der unter 1) aufgeführten Vorschule zum Homer ausgegangen ist. Die Homerfrage zu entscheiden, wie sie offenbar in der Hauptsache jetzt entschieden ist, gab es keinen andern und richtigern Standpunkt als diesen; und daß Johannes Minckwitz ihn mit durchgreifendem Erfolg geltend gemacht hat, wird weiter unten klar erhellen. Denn zuvörderst ist es nothwendig den Lesern dieser Blätter von der weltberühmten Frage, die jeden Freund der Poesie auf das höchste interessiren muß, in Bezug auf Anfang und Verlauf derselben eine kurze Uebersicht mitzutheilen. Minckwitz selbst hat dieß so unparteiisch und so vollständig gethan, daß wir seiner Führung getrost folgen dürfen, ohne befürchten zu müssen es werde irgendein nennenswerthes Moment außer Acht gelassen.

Die aufgeworfene Frage lautet: Hat es einen Homer gegeben, einen Mann von dem Ilias und Odyssee verfaßt worden sind, oder ist die Urheberschaft beider Epen schlechterdings zweien oder mehreren Sängern zuzuschreiben? Natürlich müssen wir hierauf fragen: Wie ist man auf diese Zweifel gelangt, und wann? Das Schriftthum der altclassischen Hellenen erwähnt ihrer mit keiner Sylbe, und wenn die Alexandrinischen Epigonen ebenfalls geschwiegen hätten, so würde auch schwerlich je in moderner Zeit eine Stimme gegen den althergebrachten Glauben aufgetaucht seyn. Da aber die Gelehrten der Alexandrinischen Epoche, laut etlicher zur Nachwelt gekommenen Scholien, mancherlei Stellen und Punkte angezweifelt hatten, so faßte in Deutschland der geschmackvolle und scharfsinnige Humanist Friedrich August Wolf den herzhaften Entschluß an diese oberflächlichen Notizen (obiter jacta indicia) jener vielgelobten hellenischen Spätlinge anzuknüpfen, und eine genaue Nachforschung zu beginnen um wo möglich irgendein entscheidendes Resultat zu erzielen. Die Zahl der von den Alexandrinern bemerkten Anstöße vermehrte sich unter seiner sorgfältigen Prüfung: er fand, namentlich in der Ilias, vielerlei sachliche Widersprüche, Zusammenhanglosigkeiten, Lücken und schwächere Partien, wie er denn die letzten sechs Bücher des genannten Epos, trotz vieler in denselben enthaltenen Schönheiten, als eine spätere unhomerische Zugabe bezeichnete. Ferner glaubte er (S. 40) einen ungemeinen Unterschied zwischen Ilias und Odyssee anzutreffen, nicht bloß in Bezug auf das Ganze und die Kunstanlage beider Epen, sondern auch in Betreff vieler Einzelheiten. Er sah überhaupt und fühlte einen

*) Gleichzeitig schloß er eine schonungslose Recension von einem Schriftchen des ehemaligen Jenenser Professors Erxhold über Homer mit den charakteristischen Worten: „Besser unwissend als so belehrt."

ziemlich unähnlichen Geist und einen verschiedenen Eindruck beider Gedichte; die Behauptung des Longinos: Homer habe die Ilias in der Jugend, die Odyssee im Alter gesungen, wies er mit dem freilich etwas wohlfeilen Spott zurück: Longinos rede ganz so als ob er die Kenntniß dieses Umstands aus dem Munde des greisen Homer selbst vernommen habe. Endlich erschien ihm die Odyssee, wie sie schon Aristoteles offenbar höher gestellt hatte, nach einem feinern Plan und weit kunstgerechter angelegt, die Ilias in sich zerrissener und lockerer.

Dazu gesellte sich der Tiefblick Wolfs in jenes vorhistorische Zeitalter, worin der Sänger gelebt haben mußte, und die historische Würdigung der Frage überhaupt, welche seiner Untersuchung ihre eigentlich werthvolle Grundlage verschafft hat. Von den Alten wie von den Neuern war seither stillschweigend angenommen worden: Homer und die Griechen hätten mehrere Jahrhunderte vor Herodot (also etwa schon ein Jahrtausend vor der christlichen Zeitrechnung) die Buchstabenschrift gekannt und schreiben können, so daß die zahlreichen Gesänge der beiden Epen mit Leichtigkeit zur Nachwelt fortgepflanzt worden. Nur der neapolitanische Philolog B. G. Vico hatte zu Anfang des 18. Jahrhunderts die Vermuthung aufgestellt: die homerischen Gesänge möchten ebensowenig als die Sagenpoesien der meisten alten Völker mit Hülfe der Schreibfeder entstanden seyn. Wolf machte es sehr wahrscheinlich daß die Griechen erst lange nach dem homerischen Zeitalter die Schreibkunst in solchem Umfang überkommen hätten um so viele Verse aufzeichnen zu können. Der schwächste von den beigebrachten Gründen war derjenige daß im Homer selbst das eigentliche Wort „schreiben" nirgends vorkomme; was auch bereits der Alexandriner Aristarchos, wie später von Lehrs gezeigt worden ist, gelegentlich angemerkt hatte. Unser gelehrter Forscher stellte sich also vor: man habe in den Anfängen der griechischen Cultur nicht schreiben können, auch kein Bedürfniß des Schreibens empfunden, da es noch keine Leser gegeben habe und habe geben können; man habe nur singen hören, und die Sänger hätten nichts aufnotirt. Gleichen Ursachen sey es beizumessen daß die Prosa bei den Hellenen sich so spät, und erst lange nach Homer entwickelt habe. Was folgerte aber Wolf aus dieser Annahme? Erstens daß es von Seiten eines Sängers in einer so frühen Epoche weder möglich noch beabsichtigt gewesen sey so lange planmäßige Gedichte zu entwerfen. Zweitens, da man nur singen gehört, die Gesänge aber nicht durch die Schrift fixirt gelesen habe, war er der Meinung daß „dergleichen langathmige und berechnete Gedichte nicht das Werk eines und desselben Meisters gewesen seyn könnten, daß sie vielmehr das Gemeingut einer Genossenschaft von Sängern gewesen seyn müßten." Aus dem Umstand nun daß verschiedene Hände an der Arbeit sich betheiligt hätten, leitete er zugleich die an den Homerischen Producten wahrgenommene äußere Disharmonie, die heutzutag in die Augen springenden und unläugbaren Verstöße gegen die abgeschlossene Einheit, gegen die Einheit eines am Tisch aufgezeichneten Sprachkunstwerks her. Diese Störung der äußern Harmonie hatte übrigens, wie ausdrücklich hervorzuheben ist, die gesammte Streitfrage hervorgerufen.

Wahrlich mehr eine Durchhauung des Knotens als eine natürliche Lösung! Im Publicum fand jedoch die 1795 in den Prolegomenis herausgetretene Hypothese vielfachen Beifall, obwohl Wolf selbst anfangs nicht ganz mit seinem Vorgehen zufrieden war, indem er in der Vorrede zur Ilias die Hoffnung aussprach: der größere Theil von Ilias und Odyssee werde doch vielleicht für einen Homer sich retten lassen. Später freilich gieng er immer weiter, verließ den nebenher auch schon gefaßten Gedanken daß die Odyssee einem zweiten jüngern Urheber beizulegen sey, und malte sich, zumal da ihn niemand zu widerlegen wußte, die erdachte Sängerschule so idealisch und so plausibel als möglich aus. Bange war ihm vor der Art und Weise seiner Lösung vornehmlich deßwegen gewesen, weil er sich vermittelst derselben nicht zu erklären vermochte woher die innere oder geistige Harmonie des Doppelepos stamme, die auf das Walten eines einzigen Genius vom ersten bis zum letzten Gesang beider Epen überall hinweist. Diese von jeher anerkannte und von niemandem abgeläugnete Harmonie blieb ein Räthsel; vergebens suchte sich Wolf einzureden: es sey doch wohl möglich daß viele Köpfe unter gewissen günstigen Verhältnissen sich auch in einem gemeinsamen geistigen Strahlenpunkt zusammenfinden könnten. Da dieß unter allen Umständen unmöglich ist, unmöglich deßwegen weil die Spuren verschiedener Arbeiter aus irgendwelchen Zügen der Darstellung schlechterdings herausschimmern müßten, sind wir berechtigt den Versuch der Wolf'schen Lösung eine gewaltsame grobe Durchhauung des Knotens zu nennen. Viel leichter wäre offenbar andererseits die Aufgabe für verschiedene Köpfe gewesen, so zu arbeiten daß die äußere Disharmonie bei der Composition nicht fühlbar durchgebrochen wäre. Die innere Harmonie der Gesänge blieb aber auch ein Räthsel bei den übrigen Hypothesen, deren kurzen Abriß wir zunächst anfügen. Nachdem Wolfs Untersuchung in der gebildeten Welt das größte Aufsehen erregt hatte, seine Sängerschule bei den Deutschen bereits in die „Autorität eines Schulglaubens umgeschlagen" war, ließen sich von berühmtern Philologen namentlich L. Dissen, G. Hermann, K. Lachmann, G. Bernhardy und G. W. Nitzsch vernehmen. Ein Menschenalter war verstrichen, aber ein neues Feld vermochte keiner von den Genannten zu erobern; sie schritten vielmehr alle hinter Wolf her, in der Hoffnung seine Ansicht zu verbessern, die einen durch Beschneidung, die andern dadurch daß sie dieselbe auf die einseitigste Weise von der Welt ausbildeten. Dissen zunächst wendete die Wolf'sche Sängerschule so daß er eine Reihe bestimmter Pensa voraussetzte welche von den einzelnen Dichtern in die Breite auseinander gesungen worden; Hermann dagegen wies halb und halb die Wolf'sche Sängerschule ab, um an ihre Stelle einen Dichter zu setzen der zwei umfangreichere Erzählungen vorgeführt hätte, die von Mithelfern allmählich weiter ausgesponnen, auch durch vorhomerische Gesangstücke ergänzt oder interpolirt worden wären; ein „fester Plan" habe zwar dem Hauptbegründer beider Epen vorgeschwebt, dieser Plan aber sey durch die Einschiebung solcher älteren und späteren Bestandtheile disharmonisch ausgefallen, besonders in der Ilias. Aus den jetzigen Beständen des letztgenannten Epos lasse sich schließen daß der Zorn des Achilleus nicht die Grundaufgabe des Ganzen gebildet habe; mancherlei andere Scenen des Troischen Kriegs wären eingemischt worden, ja, ein künftiger Kritiker könne vielleicht durch eine sorgfältigere Betrachtung der Ilias sich in den Stand setzen den Nachweis zu führen daß getrennte oder einzelne Lieder (separata carmina) vorlägen, zu dem Zweck gedichtet gewisse Theile jenes Kriegs zu verherrlichen. Lachmann griff diesen Hermann'schen Gedanken auf und — zersetzte die Ilias; die sieben letzten Bücher (ein Buch mehr als Wolf) und mit Hermann mehrere andere aus der ersten Hälfte verwerfend, schälte er aus dem Epos achtzehn größere und kleinere Lieder heraus, die unter sich zwar nicht zusammenhingen, auch nicht von einem Meisters Hand seyn sollten, aber den Stempel des ältesten, echtesten und vollendetsten Gepräges nach seiner Meinung trügen. Gründe für eine solche Sichtung brachte er nicht bei, nur die Autorität des eigenen subjectiven Geschmacks machte er zu seiner Richtschnur; auch gab er keinerlei Aufschluß über die Möglichkeit wie in so uralter Zeit so kunstmäßig abgeschlossene Lieder gleichsam aus dem Nichts hätten hervorgezaubert werden können, und wie sie nachmals in den Verband der Ilias hineingerathen wären. Hermann hatte in der Hauptfrage, ob es einen Homer gegeben, noch hin- und hergeschwankt, Lachmann schob den Homer einfach bei Seite, übrigens kümmerte sich weder jener noch dieser um die Odyssee. Bernhardy in seiner Geschichte der griechischen Poesie verwirft die gedachten Hypothesen an sich, eine wie die andere; sie schienen ihm, bei den Schwächen die er an ihnen zum Theil richtig erkannte, für eine genügende Lösung nicht auszureichen. Doch glaubte er dem Räthsel näher zu rücken wenn er aus den Muthmaßungen der einzelnen Vorgänger die Quintessenz herausschöpfte, und zu einem neuen Trank zusammengösse. „Dieser Literaturhistoriker deckte dem Homer," sagt Minckwitz abschließend darüber (S. 109), „gleichsam dadurch den Rücken daß er ihn auf die Schultern vorausgegangener Sänger erhob, und führte zugleich eine Nachhut von Bundesgenossen ins Feld, von Hermann die Vor- und Nach-Homere annehmend, von Wolf die Sängerschule benutzend, und das kritische Wüthen namentlich Lachmanns zur Fortsetzung anempfehlend." Die Person des Homer läßt er bald gelten, bald fallen, wobei er sich in die stärksten Widersprüche, die Minckwitz ohne Schonung bloßgelegt hat, mit seiner eigenen Darstellung verwickelt; hie und da entscheidet er sich zuversichtlich für einen besondern Verfasser der Odyssee, der einem weit jüngern Zeitalter angehört habe.

(Schluß folgt.)

Die geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz.

△△ **Solothurn.** Am 31 Aug. und 1 Sept. hielt die allgemeine geschichtforschende Gesellschaft ihre Jahresversammlung. Sie war über Erwarten zahlreich besucht, obwohl vor, mit und nach derselben andere Festlichkeiten in den freundschaftlich-gastlichen Mauern Solothurns stattfanden. Noch mehr Mitglieder von Genf hätten sich eingefunden wenn sie nicht durch die dortigen Wirren zurückgehalten worden wären. Zunächst versammelte sich die Vorsteherschaft zur Erledigung der laufenden Geschäfte. Aus ihren Verhandlungen heben wir hervor daß sie die Herausgabe der ältern schweizerischen Chroniken beschlossen, und mit deren Bearbeitung Hrn. Prof. Dr. G. Studer in Bern, Präsident des bernischen historischen Vereins, betraut hat. Schon früher erschien mit dem elften Band des Archivs für schweizerische Geschichte und auch besonders abgedruckt Bitoduran's Chronik. Nun wird, daran anknüpfend, eine besondere Sammlung der sämmtlichen Chroniken erscheinen, etwa unter dem allgemeinen Titel: Fontes Rerum Helveticarum. Zunächst folgt die Chronik des Matthias Neoburgensis, dann etwa die Züricher und Berner Chroniken, zu welch letztern Hr. Studer, besonders zu Justinger, schon kritische Beiträge geliefert hat. Wir dürfen daher hoffen kritisch tüchtig bearbeitete Texte zu erhalten. Die spätern Chroniken, wie Anshelm, genannt „Rüeb," aus Rottweil im Schwarzwald gebür-

Digitized by Google

tig. u. a. m. enthalten wichtige Beiträge für die deutsche Geschichte. Diese Herausgabe ist daher auch als ein Gewinn für die deutsche Geschichtswissenschaft zu betrachten. Hr. Prof. Dr. G. v. Wyß, Präsident der Gesellschaft, legte dann auch den nächsthin erscheinenden vierzehnten Band des Archivs für schweizerische Geschichte vor. Er enthält wieder manches wichtige, wie die Correspondenz des Generals Brünne zur Zeit der französischen Invasion in die Schweiz 1798; eine kritische Darstellung der Schlacht bei Frastenz aus dem sogenannten Schwabenkrieg, wichtig für die Kriegsgeschichte, u. a. m.

Am 1 Sept. wurde dann die öffentliche Sitzung der Gesellschaft im Gewölbesaal des Kantons Solothurn zur Anhörung der Berichte über die Publicationen der Gesellschaft und deren Verkehr mit auswärtigen Gesellschaften gehalten. Auch Bischof Eugen von Basel zu Solothurn beehrte dieselbe mit seiner Gegenwart. In gewohnter geistreicher Weise eröffnete der Hr. Präsident, Prof. Dr. G. v. Wyß aus Zürich, die Sitzung, indem er darauf hinwies wie schwierig der Gesellschaft nach und nach ihre Stellung inmitten der vielen Kantonalgesellschaften werde, und wie diese ihr gleichsam das Leben entziehen, also decentralisiren, während sonst überall die Neigung zum Centralisiren vorherrsche. Es mochte diese Bemerkung vielleicht auch dem Umstand gelten daß am gleichen Tag und zur gleichen Stunde die Versammlung des sogenannten fünförtischen Vereins in Altdorf, Kanton Uri, stattfand, da der Präsident desselben, Hr. Schneller, ein Franzose aus dem Elsaß, ohne Rücksicht auf die allgemein schweizerische Gesellschaft, die Sitzung seines Vereins gleichzeitig mit derselben angesetzt hatte. Es fällt dieß um so mehr auf, als der fünförtische Verein als Section der allgemeinen Gesellschaft gestiftet wurde. Die bedeutendsten Mitglieder desselben, wie P. Gall Morel in Einsiedeln u. a. m., sind übrigens entschieden gegen ein solches rücksichtsloses und einseitiges Verfahren des auch sonst nicht beliebten Präsidenten.

Nach der Aufnahme neuer Mitglieder folgte die Berichterstattung über das schweizerische Urkundenregister durch dessen Redactor Dr. Hidber aus Bern. Wir entnehmen derselben daß dieses umfassende Urkundenwerk im Druck bis zum Jahr 915 vorgerückt ist, und für den Zeitraum vom Jahr 700, womit es beginnt, bis zum Jahr 915 die große Zahl von 974 Nummern aufweist. Das erste Heft, das letztes Jahr (bei H. Blom in Bern) erschienen ist, umfaßt die Zeit vom Jahr 700 bis zum Jahr 866, und enthält 646 Nummern. Das zweite Heft, welches im November oder December d. J. erscheint, soll bis zum Jahr 1050 gehen, und bei 700 Nummern zählen. Die Zahl der Urkunden aus dem zehnten und elften Jahrhundert ist bekanntlich nicht groß. Während das Stift St. Gallen für die ersten zwei Jahrhunderte, also bis zum zehnten Jahrhundert, über 700 Urkunden besitzt, zählt es vom Jahr 915 oder 920 bis zum Jahr 1200 nur 48 Urkunden. Dagegen treten freilich andere Stifte in die Lücke, wie Einsiedeln, Engelberg, Lausanne, Chur u. s. w. Bemerkenswerth ist daß die noch vorhandenen Originalurkunden oder Copien vom Redactor selbst geprüft und die Auszüge danach gegeben sind. Wir erfahren daß bei genauerer Untersuchung manche angebliche Originale entweder ganz verschwunden oder nur in Copien, oft aus spätester Zeit, oder gar als Fälschungen vorhanden sind. Im bischöflichen Archiv zu Como war es dem Redactor nicht möglich Urkunden aus der Zeit vor dem zwölften Jahrhundert aufzufinden. Es müssen daher die in „Tatti, Annali sacri di Como etc." abgedruckten Urkunden aus dieser Zeit verloren gegangen oder nur Fälschungen in den sogenannten Hausbüchern enthoben seyn. Ein Cartular, das der Redactor früher dort im städtischen Archiv benutzen konnte, ist nicht mehr vorhanden; es soll nach Turin gewandert seyn. In Mailand (Archivio di San Fedele) wurden 38 Urkunden geprüft aus der Zeit vor dem Jahr 875. Die Nachforschungen im Kanton Tessin ergaben daß dort in einzelnen Gemeinden, wie in Carona, Sonvico u. s. w., viele Urkunden liegen; ebenso eine Anzahl Statutarrechte. Aufgefunden wurden auch die Urkunden aus den aufgehobenen Klöstern. Eine genauere Untersuchung der Kaiserurkunden in Einsiedeln hat ergeben daß dort unter einer schönen Zahl Ottonischer Urkunden einige nur in Copien vorhanden oder zweifelhaft sind. Sämmtliche Abdrücke sind fehlerhaft. Die Ansammlung der Urkundenauszüge hat auch dieses Jahr zugenommen, doch nicht so beträchtlich wie früher. Eine große Zahl von Urkunden in den Archiven in Aarau, Lausanne, Sitten, Turin u. s. w. harrt noch auf ihre Bearbeitung. Nach diesem Bericht, der von der Versammlung sehr verdankt wurde, legte der Redactor des Urkundenregisters auch Proben und Anleitung der Photozincographie zur Herstellung von Urkundenbüchern vor. Wie die dießartige Anfertigung des Doomesday-Buchs durch die englische Regierung beweist, ist dieses Verfahren ausgezeichnet zu Anfertigung von Facsimile.

Unter den der Bibliothek zugekommenen Werken bemerken wir auch das mailändische Urkundenbuch: „Documenti diplomatici tratti dagli archivi milanesi e coordinati per cura di Luigi Osio. Volume I, parte I. Milano MDCCCLXIV, eine Reihe bisher nicht gedruckter Urkunden enthaltend. Zu erwähnen ist daß gegenwärtig in der Schweiz neunzehn Gesellschaften historische Schriften veröffentlichen, da zuletzt noch eine historische Gesellschaft in Neuenburg gegründet worden ist. Dabei betheiligen sich nicht die Kantone Appenzell und Tessin, wo indeß Staatsrath Dr. Lavizzari, Zolldirector von Berolzingen, und Dr. Lurati hin und wieder historisches publiciren.

Nach diesem mehr officiellen Theil der Sitzung folgten die Vorträge. Gemeinderath L. Glutz gab Mittheilungen aus dem Tagebuch des Stadtschreibers J. J. vom Staal, der in seinem 27sten Jahr in Frankreich den Feldzug gegen die Hugenotten vom Jahr 1567 an mitmachte und sich bei der Rettung des Königs zu Meaux betheiligte. Zu dieser Darstellung legte Hr. Bordier von Genf in Paris das Album des Stadtschreibers J. J. vom Staal vor, das äußerst reich und geschmackvoll ist; Hr. Bordier erwarb es aus der Versteigerung welche letztes Frühjahr über die Werthsachen der Herzogin von Berry zu Paris abgehalten wurde.

Prof. Daguet von Freiburg las einen interessanten Abschnitt aus dem Leben des Landammanns d'Affry von Freiburg aus der Zeit der französischen Invasion in die Schweiz 1798. Daran knüpften sich Bemerkungen über die napoleonisch-französische Heimtücke und Hinterlist. Fürsprecher J. Amiet las über eine neu aufgefundene römische Inschrift zu Laupersdorf, die er geistreich zu deuten wußte und der Versammlung gedruckt mittheilte: „Studien zur Entzifferung der römischen Inschrift zu Laupersdorf aus dem Ende des vierten Jahrhunderts von J. Amiet, Advocat. Solothurn 1864." Dr. v. Scherer trug über die Urgeschichte der Menschheit vor, indem er besonders auf die Ergebnisse der geologischen und archäologischen (Pfahlbauten) Forschungen aufmerksam machte. Dann legte Pfarrer Cartier interessante keltische Fundstücke vor, Steinbeile u. dgl., die nicht im Wasser, sondern auf einem Berg und an dessen Fuß gefunden wurden.

Schließlich berichtet Staatsschreiber J. Amiet von Solothurn über ein Gemälde das seiner Zeit die solothurnische Regierung über die Schlacht bei Dornach von Hans Asper anfertigen ließ. Aus einer Reclamation des damaligen luzernischen Schultheißen Fleckenstein geht hervor daß besonders auch die Willisauer zum Sieg beigetragen haben. Von diesem Gemälde, das nicht mehr vorhanden ist, sollen Kupferstiche existiren. Hierauf legte Präsident v. Wyß eine gedruckte Uebersicht der in Venedig befindlichen und auf die Schweiz bezüglichen Acten von Hrn. Cérésole in Lausanne vor, der längere Zeit in den venetianischen Archiven historische Studien machte, und dort eine ungeheure Zahl die Schweiz betreffender Acten fand. Es wäre sehr wünschenswerth wenn dieselben durch den Druck dem Forscher zugänglicher würden. Nachdem am Schluß der Sitzung Präsident und Vicepräsident einstimmig wieder gewählt wurden, gieng es zu einem einfachen Mahl, bei dem deutsche und französische Toaste wechselten und die Gesellschaft bald erheiterten, bald an ihre ernste Aufgabe erinnerten. Es herrschte die innigste Harmonie zwischen den sonst durch Sprache und Confession getrennten Söhnen des schweizerischen Vaterlands.

Deutschland.

. **Meran**, 4 Sept. Während man in Deutschland, namentlich in Bayern, Frühling und Sommer hindurch über regnerische und kalte Witterung faßt beständig zu klagen hatte, lächelte über Südtirol ein heiterer, wenn auch nicht gerade sehr warmer Himmel, und litt das westliche Oberitalien an großer Hitze und Dürre. Wir mußten uns im Monat August vor der unerträglich gewordenen Hitze aus Genua an die lombardischen Seen und, als auch hier nicht viele Hülfe dagegen zu finden war, hieher nach Meran flüchten. Hier fanden wir was wir suchten: milde, warme und doch erfrischende Luftströmungen, einen heitern, aber doch nicht versengenden Himmel, vor allem einen idyllischen Frieden, der uns nach den Beobachtungen über die große politische Aufregung in Italien nur um so wohlthätiger berührt. Insbesondere Mailand erschien uns als ein Hauptherd socialpolitischer Wühlereien. Alles was wir hier sahen und hörten erinnert uns an das Jahr 1848 in Deutschland. Was wir von Victor Emmanuel hörten macht uns den Eindruck als lasse er eben den Dingen ziemlich apathisch ihren Lauf, froh wenn es noch für seine Lebzeiten gehe. Après nous le déluge. Politische Caricaturen werden allenthalben in Mailand ausgeboten, unter denen natürlich zumeist Papst Pius IX figurirt. Eine obscöne Schandliteratur ohne gleichen, wie sie uns selbst in Paris nicht zu Gesicht kam, eine wo möglich noch gemeinere Production der Photographie wird überall dem Fremden angeboten. Die letzten Acte des Drama's in Italien werden entsetzlich seyn. — In Meran hat sich, in den vier Jahren seitdem wir es nicht mehr gesehen, vieles verbessert. Der Curgarten hat beträchtlich an Ausdehnung und Schönheit gewonnen; einige neue Gebäude zur Aufnahme der Gäste sind entstanden, und vor allem hat sich das Pensionswesen, wie es in der Schweiz gebräuchlich ist, einzubürgern angefangen. Aber die Preise sind im Verhältniß zur Schweiz unmäßig hoch, und die Meraner würden

Digitized by Google

für ihren eigenen Nutzen sorgen wenn sie dieselben ermäßigten. Denn die Fremdenfrequenz scheint mir nicht besonders stark zu seyn; wenigstens bis jetzt, wo doch die Traubencur bereits begonnen hat, ist sie geradezu unbedeutend; was heuer um so mehr auffallen muß, als die schlechte Witterung jenseits des Brenners doch veranlassen könnte die Villeggiatur mehr im Süden zu suchen. Die Curtaxe, welche auch für Obermais und die hier befindliche Kaltwasseranstalt auferlegt wird, finden wir ebenfalls ungewöhnlich hoch; für eine Saison, selbst nur bei einer Woche Aufenthalt, hat die erwachsene Person 3½ fl. österr. Währung zu bezahlen. Dieß würde sich für größere Familien die nur einen wöchentlichen Aufenthalt in Meran suchen, zu einer ungewöhnlich hohen Steuer summiren. — Da wir ein Freund der Hydropathie sind, so haben uns die Fortschritte welche Dr. Mazeggers Kaltwasserheilanstalt in Obermais gemacht sehr erfreut; woran es in Meran unten fehlt, an einem erfrischenden Bad, das hat man hier — an einem der schönsten und für Kranke am meisten zu empfehlenden Plätze von Obermais. Soviel wir hören, gedenkt Dr. Mazegger die weiten Räumlichkeiten seiner Anstalt zum Theil zur Errichtung eines Erziehungs- und Unterrichtspensionats zu verwenden, das schon im nächsten Jahr ins Leben treten soll. Der Gedanke scheint uns gut zu seyn und alle Förderung zu verdienen.

Vermischte Nachrichten.

** **Frankfurt a. M.**, 7 September. Heute Mittags gegen 12 Uhr ist die Kaiserin Eugenie mit einem Sonderzug der hessischen Ludwigsbahn, von Köln kommend, hier eingetroffen, und hat unter Benützung der Verbindungsbahn ihre Reise direct über Wiesbaden nach Schwalbach fortgesetzt. Nach den Anordnungen von Paris aus waren alle Empfangsfeierlichkeiten untersagt. Die Kaiserin ist von einem sehr ansehnlichen Gefolge begleitet; die Anzahl der Gepäckwagen ist sehr bedeutend, und man will daraus den Schluß auf einen längern Aufenthalt in Schwalbach ziehen. Die Kaiserin reist unter dem Incognito einer Gräfin v. Theba. — Gestern starb in einem Alter von nahezu 69 Jahren die verwittwete Gräfin Dorothea v. Ysenburg-Meerholz, geborne Gräfin v. Castel, in Folge der Brustwassersucht nach längerem Schmerzenslager. Die Verewigte war durch ihre milden Gesinnungen und ihre Wohlthätigkeit eine Mutter der Armen in der ganzen Umgegend von Meerholz.

⊃ **München**, 7 Sept. Der Generaldirection der k. Verkehrsanstalten ist vom preußischen Generalpostamt die Mittheilung zugegangen daß Zeitungen und Zeitschriften politischen Inhalts nur auf den Zeitungsspeditionswegen in Rußland eingeführt werden dürfen, und daß deren Einfuhr unter Band gänzlich verboten ist. Nichtpolitische Zeitungen und Zeitschriften dürfen unter Band mittelst der Briefpost nur dann eingeführt werden wenn sie an etablirte Buchhandlungen adressirt sind. Zeitungen und Zeitschriften welche diesen Bedingungen nicht entsprechen, werden von der russischen Postverwaltung zurückgesandt.

⊙ **München**, 7 Sept. Die Angabe einiger Blätter, wonach es verlaute daß der Landtag im Spätherbst oder zu Beginn des Winters werde einberufen werden, entbehrt bis jetzt jedes positiven Anhaltspunktes.

Kassel, 4 Sept. Die „Kass. Ztg." meldet in ihrem amtlichen Theil die Ernennung des früheren Professors Dr. jur. Karl v. Kaltenborn in Königsberg zum Legationsrath und vortragenden Rath im Ministerium des kurfürstlichen Hauses und des Auswärtigen. (Dem „Frkf. Journ." zufolge soll dieser bekannte Anhänger und Vertheidiger des Hassenpflug'schen Systems berufen seyn um die Bundes- und Verfassungsverhältnisse Kurhessens zu bearbeiten, und mit einer Bearbeitung der Wachenfeld'schen Reichsangelegenheit zu debutiren. Im übrigen wird ihm vorzugsweise die Vertretung der Regierung in der Presse, insbesondere in der „Kass. Ztg." zufallen.) — Wie das amtliche Blatt ferner mittheilt, ist bezüglich des in einem Theil der Provinz Hanau unter dem Landvolk auf Jahrmärkten und Messen üblichen „Porcellanspiels," welches im Spielen von Porcellan, Messern, Lebkuchen ꝛc. besteht, „wegen des Mißbrauchs der mit diesem an sich unschuldigen und von dem gemeinschädlichen Glückshafenspiel verschiedenen Spiele getrieben wurde," seitens der betreffenden Regierung angeordnet worden daß Verpachtungen dieser Spiele fortan nicht mehr stattfinden sollen. Vielleicht ist es gestattet diese im Interesse der öffentlichen Moral getroffene Anordnung als Vorläufern ähnlicher Maßregeln gegen die Spielhöllen zu Rauheim, Nenndorf, Wilhelmsbad und Hofgeismar zu betrachten.

Meiningen, 5 Sept. Staatsminister Th. v. Krosigk in Meiningen ist außer Thätigkeit getreten. Bis zum 1 k. M. hat er den nachgesuchten Urlaub erhalten; von da an ist er zur Disposition gestellt, und bezieht statt seines bisherigen Ministereinkommens von 5000 fl., bis zu einer anderweiten Anstellung einen Dispositionsgehalt von 3200 fl. Der Grund seines Rücktritts ist daß Hr. v. Krosigk — er war früher preußischer Beamter — in der deutschen Frage die preußischen Anschauungen beharrlich festhielt, die meiningen'sche Regierung aber sich von denselben mehr und mehr abwendete. Es entstand ein gegenseitiges Mißbehagen, welches sich schon seit längerer Zeit dadurch kund gab daß Hr. v. Krosigk hinsichtlich der Beiwohnung bei Ministerconferenzen und der Bearbeitung der auswärtigen Angelegenheiten einen Vertreter in der Person eines Staatsraths erhielt. (N. Fr. Z.)

< **Hannover**, 5 September. Wenn es früher den großpreußischen Bestrebungen, welche in Berlin ihren Mittelpunkt hatten, gelang namentlich hier in Hannover unter dem Namen „Nationalverein" für Preußen Propaganda zu machen, so lag das hauptsächlich daran daß damals in Berlin ein sogenanntes liberales, in Hannover ein reactionäres Ministerium herrschte. Man suchte durch einen moralischen Nachdruck von der Spree her eine Verbesserung der heimischen Zustände herbeizuführen. Allerdings waren dabei viele Antipathien des niedersächsischen Stamms gegen das specifische Preußenthum zu überwinden; da man jedoch persönlich mit demselben sehr wenig in Berührung kam, so stellte man sich die politische Verständigung mit ihm leichter vor. Inzwischen hat sich das Verhältniß mehr oder weniger umgekehrt; in Berlin herrscht das System Bismarck, hier ist an die Stelle der damals herrschenden Partei Borries ein liberales Ministerium getreten. Unsern Liberalen ist es kein durchaus fremder Gedanke mehr daß Hannover wegen seiner Lage an der Nordsee eine bedeutende Rolle innerhalb des Bundes spielen könne, sobald es nur seine wirthschaftlichen Kräfte ungehindert entwickelt. Nur dadurch ist es Preußen während der letzten dreißig Jahre gelungen seine geographisch ungünstige Zusammensetzung in ihren Einwirkungen einigermaßen zu paralysiren, daß während dieser Zeit Hannover wesentlich nur Agriculturstaat war, welcher bloß die beiden Seestädte die maritimen Angelegenheiten wahrnehmen ließ. Es fehlte auf der niedersächsischen Ebene an einem größern staatlichen Organismus, der sich kräftig und entschlossen als Träger der maritimen Interessen Deutschlands an der Nordsee hingestellt hätte. Seitdem aber Hannover in die industriell-commercielle Periode eingetreten ist und sein Städteleben sich zu entwickeln begonnen hat, kann es nicht ausbleiben daß es rasch eine Macht gewinnt die ihren natürlichen Hintergrund in den übrigen rein deutschen Staaten hat, und welche, wie sie einerseits die preußischen Uebergriffe in ihre gehörigen Gränzen zurückzuweisen berufen ist, andererseits der deutschen Conföderation, der „dritten Machtgruppe," nothwendig zu gute kommen muß. Zu demselben System aber gehört Schleswig-Holstein. Der Volkscharakter dieser Herzogthümer weist auf Niedersachsen, nicht auf Preußen; ließe Deutschland es zu daß sie dennoch Preußen in die Arme fallen, dann schadete es allerdings auch den Herzogthümern, namentlich aber sich selbst. Denn will es sich ganz offen durch Wort und That ausgesprochenen Gelüsten gegenüber retten, dann bedarf es außer gehöriger Organisation der Herstellung nicht bloß einer dritten Armee, sondern auch einer dritten Flotte. Preußen und Oesterreich haben bereits eine solche; sie fehlt nur noch demjenigen Deutschland welches in den Augen Preußens überhaupt kaum noch vorhanden ist. Sobald es aber Heer und Flotte hat, wird Preußen es nicht mehr ignoriren. Mit Geestemünde ist ein schöner Anfang gemacht; möge dieser Keim entwickelt werden. Sympathien in den Herzogthümern würden dabei Hannover nicht schaden, sondern nützen. Erlangt aber können diese nur werden durch Hannovers thatkräftiges Eintreten und Wirken für Schleswig-Holsteins Recht an seinen legitimen Herzog Friedrich VIII; ein entgegengesetztes Benehmen, oder gar ein mehr oder weniger verschleiertes Wirken für Verdrängung desselben durch den Großherzog von Oldenburg, wird letzteren nicht durchsetzen, wohl aber ist es eine Arbeit „pour le Roi de Prusse," welche künftig kein Staat mehr bereuen wird als eben — „das souveräne Hannover."

× **Kiel**, 5 Sept. Die früheren Beziehungen zwischen Dänemark und seinen deutschen Herzogthümern waren so lebhaft und mannichfaltig, daß sie auch jetzt, nach der Trennung, in noch ungleich größerer Weise fortdauern als man dieß eigentlich erwarten sollte. So sind denn auch die schwedischen und dänischen Dampfschiffe, welche alsbald nach Abschluß des Waffenstillstands zwischen hier und Kopenhagen zu fahren anfiengen, gewöhnlich mit Passagieren sehr besetzt. Eine Menge von Frauen oder Familienangehörigen der früher in den Herzogthümern angestellten dänischen Beamten, oder auch hier seßhaft gewesenen dänischen Kaufleute, Grundeigenthümer und Handwerker, die ihr Eigenthum schon veräußert haben oder dieß doch in möglichst kurzer Frist zu thun beabsichtigen, kehren nach Kopenhagen zurück, und ebenso kommen von dort die im Civil- und Militärdienst angestellt gewesenen Deutschen mit ihren Familien. Auch entlassene schleswigische Soldaten, besonders solche die bisher in der dänischen Garde, oder

bei der Cavallerie, oder auch als Unterofficiere bei andern Truppenabtheilungen gestanden haben, kommen fast mit jedem Dampfschiff in größeren oder kleineren Abtheilungen hier an. Ebenso sind zwei Schleswig-Holsteiner die bisher als Officiere in der dänischen Armee dienten, vorläufig auf unbestimmten Urlaub in ihre Heimath zurückgekehrt. Alle diese Zurückkehrenden versichern daß die Anwesenheit des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland in Kopenhagen dort bei einer gewissen Partei, die noch immer auf eine Personalunion zwischen Schleswig-Holstein und Dänemark speculire, aufs neue die größte Hoffnung auf Erfüllung dieses Wunsches erregt habe. Der Großfürst-Thronfolger wird vom Hof und der ganzen aristokratischen Partei mit der äußersten Zuvorkommenheit aufgenommen, und da auch die Reize der schönen Prinzessin Dagmar nicht ohne Eindruck auf sein jugendliches Herz geblieben seyn sollen, so schmeichelt man sich in der königlichen Familie sehr ihn bald als Schwiegersohn begrüßen zu können. Eigenthümlich wäre es in der That wenn von zwei Schwestern die eine den Thronerben Englands, die andere den von Rußland heirathen würde.

Kiel, 6 September. Der heutige „Kiel. Ztg." veröffentlicht den Wortlaut der von der Versammlung schleswig-holsteinischer nicht ritterschaftlicher Gutsbesitzer am 3 d. beschlossenen Resolution. Dieselbe spricht, nächst dem Dank an die deutschen Großmächte, die Erwartung aus daß Herzog Friedrich baldmöglichst anerkannt werde, erklärt sich für die Aufnahme Schleswigs in den deutschen Bund und für den Anschluß an Preußen, gibt den Befürchtungen vor einer Ueberbürdung des Landes mit Schulden Ausdruck, und sagt schließlich daß, wenn wider Erwarten vor dem Regierungsantritt Herzog Friedrichs die Einsetzung einer neuen Regierung unvermeidlich, hiezu die Mitwirkung der Stände erforderlich sey. (W. T. B.)

.. **Genf**, 6 Sept. Charakteristisch für die herrschende Stimmung ist es daß die „Nation Suisse" für nöthig erachtet James Fazy in einem langen Artikel gegen den Vorwurf zu verwahren: er habe „Genf an Frankreich verkaufen wollen." Der ganze Lebenslauf Fazy's sey da das Gegentheil zu beweisen. Ueber die Beziehungen Fazy's zu Frankreich bringt dieser Artikel übrigens manche interessante Aufschlüsse. Schon kurz nach der Revolution von 1830 habe Casimir Périer, der ein Freund seines Vaters gewesen sey (mit dem er gemeinschaftlich eine Kattunfabrik im Dauphiné besaß), Hrn. J. Fazy die Präfectur im Isère-Departement angetragen. Ebenso hätte dieser 1848 in Frankreich eine hervorragende Rolle spielen können als seine Freunde ans Ruder gelangten; endlich auch unter dem Kaiserreich, wo, was freilich die „Nation Suisse" hinzuzusetzen vergißt, die Mehrzahl dieser angeblichen Freunde in die Verbannung wandern mußte. Allein Fazy habe alle Anerbietungen und Lockungen ausgeschlagen um seinem Vaterland zu dienen. Wenn man dem gegebenen Beispiel folgen wollte, heißt es dann weiter, so könne man die Independenten beschuldigen sie hätten Genf an Oesterreich und die neue heilige Allianz ausliefern wollen! Was nun Hrn. J. Fazy anbetrifft, so soll sich dieser sein gegenwärtiges Exil nicht sehr zu Herzen gehen lassen. Jedenfalls dichtet er keine Tristien, denn noch am Sonntag gab er ein großes Diner, zu welchem selbst Tafelmusik aus Genf beordert war. Ueber den Gang der Untersuchung fließen die zuverlässigen Nachrichten sehr spärlich, und mit Gerüchten wird es gut seyn sehr vorsichtig umzugehen. Ueber die Gefangenen erfährt man daß John Perrier sich oft sehr ungebärdig benimmt; ferner daß sämmtliche radicale Verhaftete letzten Samstag den Besuch eines katholischen Geistlichen erhielten. Der letzte Umstand machte großes Aufsehen. Im Kanton Waadt herrscht, wie mir so eben noch direct von dort mitgetheilt wird, fortwährend große Mißstimmung daß die Bundesbehörden, wie man behauptet, in den ersten Tagen nicht energisch genug vorgegangen seyen. Hier in Genf wächst dagegen das Vertrauen besonders auf den Untersuchungsrichter bedeutend. — Das „Journal de Genève" beschwert sich darüber daß die englische Presse, und namentlich die Times, so entstellte Berichte über die Genfer Ereignisse beachte. Dasselbe Blatt, welches einst alle ungünstigen Nachrichten und Verleumdungen der englischen Zeitungen hinsichtlich des deutsch-dänischen Conflicts getreulich abdruckte, kann jetzt selbst erfahren wie leichtfertig jene englischen Journalisten oft die festländischen Zustände behandeln.

Paris, 6 Sept. Der „Moniteur" gibt heut etwas näheres über die von den gestrigen Abendblättern schon gemeldeten Ereignisse in Madagaskar. In der Nacht vom 18 auf den 19 Mai wollten 1200 Personen etwa zu Ambohi-Manga in den Palast eindringen in welchem die Königin ihre Residenz aufgeschlagen hatte. Allein die Sache war verrathen worden, und die Verschwörer wurden von den königl. Garden zurückgetrieben. 79 Individuen wurden in Folge dieses Putsches verhaftet, von denen sieben zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt, achtzehn am 18 Juli im Beisetzn einer zahlosen Menschenmenge hingerichtet wurden. Beinahe alle diese Unglücklichen, unter welchen sich hochstehende Officiere befanden, blieben bis zum letzten Augenblick dabei daß sie den König Radama gesehen und ihn am 18 Mai wieder auf seinen Thron zu setzen beabsichtigt hätten. Der erste Minister Rainivuninahitriniony ist gestürzt. Er unterstand sich in trunkenem Zustand die Königin und ihre ersten Officiere öffentlich zu beleidigen. Man benützte diese Gelegenheit um sich seiner zu entledigen. Er wurde seiner Aemter entsetzt, und anfänglich zum Tod, dann zu ewiger Verbannung verurtheilt. Auf die Fürbitte seiner einflußreichen Familie wurde er zu einfacher Absetzung begnadigt. An seiner Stelle wurde sein Bruder, Reinilaiarivony, zum ersten Minister ernannt. Er soll sehr wohlwollende Absichten in Bezug auf die Europäer haben. Darauf deutet auch schon der Umstand hin daß er bereits Raharia, einen aufgeklärten und versöhnlichen Mann, zum Gouverneur von Tanatava ernannt hat.

□ **Genua**, 6 Sept. Wenn auch die Nachricht dementirt wurde daß Minghetti in Paris ein Anlehen von 200 Millionen zu 10 Procent negociirt habe, so ist es doch gewiß daß sein Generalsecretär Borromeo nach Paris gieng um Geld aufzutreiben. Beim Kaiser wurde alles in Bewegung gesetzt um die Notirung des neuen italienischen Anleihens an der Börse zu erlangen. Allein die Geneigtheit des Kaisers scheiterte an der Opposition welche Béhic, Rouher und Fould entgegenstellten, die den Markt nicht mit neuen Papieren überschwemmen wollen bevor das beabsichtigte neue französische Anlehen von 500 Millionen realisirt seyn wird. In Folge dessen soll Minghetti die Nothwendigkeit erklärt haben den Stand der Armee zu vermindern. Wenn diese Maßregel ergriffen wird, dann muß der Tag der höchsten finanziellen Noth für Italien gekommen seyn. Unterdessen sind der General Orsini und drei andere Generale in Ruhestand versetzt und General Millbitz in Disponibilität gestellt worden. — Das Befinden des Generals Fanti flößt neuerdings große Beunruhigung ein. Sein Bruder und sein Sohn, welche bereits abreisen zu dürfen glaubten, wurden schnell zurückberufen, und haben nur mehr wenig Hoffnung. Der General ist kaum mehr im Stand zu sprechen, während sein Geist noch vollkommen klar und fest ist. — Am 2 d. wurde die Legung des unterseeischen Telegraphentaues von Otranto und Vallona an die gegenüberliegende albanische Küste glücklich vollendet, und die telegraphische Verbindung in bestem Zustand eröffnet. Die Operation der Versenkung wurde von dem Verfertiger des Taues, W. J. Henley, mit dem englischen Schiff „Carolina" persönlich geleitet. Die Wichtigkeit dieses unterseeischen Telegraphen zum schnelleren Verkehr mit der Türkei und Griechenland, und nach Legung des Kabels im persischen Meerbusen auch mit Indien, ist einleuchtend sehr groß. — In Desenzano wird eine Quästur mit einem Central- und zwei Bezirksdelegirten errichtet werden. Zur Organisirung dieser Stelle soll eine Person abgeordnet werden welche die Bewohner namentlich der Districte Peschiera, Verona und Villafranca gut kennt.

Stockholm, 3 Sept. Die officielle „Posttzeitung" theilt das Bedenken des politischen Ausschusses des dänischen Reichsraths mit, und bemerkt dazu: „Die November-Verfassung ist nicht unter Zustimmung der schwedischen Regierung ins Leben getreten." Dasselbe Blatt druckt eine bisher nicht veröffentlichte, nach Kopenhagen gesandte Depesche vom 5 October ab, in welcher die schwedische Regierung vor den Folgen der projectirten Verfassung warnt, indem sie die Schwierigkeit constatirt eine wirkliche Solidarität zwischen beiden Mächten herzustellen, wenn die eine durch einseitig getroffene Veranstaltungen, ohne Wissen der andern, die Sachen von ihrem frühern Standpunkt verrücken könnte.— Heute Vormittag ist die Glycerin-Pulverfabrik des Ingenieur Nobels auf Heleneborg, der Langholmswerft gegenüber, in die Luft geflogen; von der Fabrik steht nichts mehr, die Splitter sind weithin geschleudert worden. Der jüngste Sohn Nobels und fünf andere Personen wurden weit fortgeschleudert und zerstückelt. Die Dächer, Thüren und Fenster vieler in der Nähe liegenden und weiter entfernten Häuser sind zerstört worden. Bis jetzt hat man acht zerstückelte Menschenleichname aufgefunden. Die Quantität des explodirten Pulvers betrug 200 Pfund. — Der Prinz und die Prinzessin von Wales werden zum 9 d. hier erwartet.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhofer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Personal-Nachrichten.

Hofämter. Bayern. Der Kammerjunker Frhr. A. W. v. der Tann ist zum k. Kämmerer befördert.

Standeserhöhungen. Preußen. Der Major Cramer, der Prem.-Lt. Kupsch und der Sec.-Lt. L'oeillot de Mars, sämmtlich vom 8. Brandenb. Inf.-Reg. Nr. 64, der Hauptm. Wichmann vom 1. westfäl. Inf.-Reg. Nr. 13, der Hauptm. Adler vom Garde-Pion.-Bat, der Hauptm. Krause vom westfäl. Pion.-Bat. Nr. 7 und der Sec.-Lt. Kayser von der 3. Art.-Brig. sind in den Adelstand erhoben.

Civildienstnachrichten. Preußen. Der Kammerherr Frhr. Cl. A. v. Harff auf Burg Dreiborn ist zum Landrath des Kreises Schleiden im Reg.-Bezirk Aachen ernannt; dem Reg.- und Med.-Rath Dr. Schnahr in Marienwerder der Charakter als geh. Med.-Rath und dem Rechn.-Rath Fritsch bei dem Finanzministerium der Charakter als geh. Rechn.-Rath verliehen. — **Bayern.** Auf die eröffnete Rathsstelle bei der k. Regierung von Oberbayern ist der Reg.-Rath zu Regensburg, F. Graf v. Luxburg, versetzt und zum Rath der Regierung der Oberpfalz der Bezirksamtmann F. Frhr. v. Crailsheim befördert. — **Kurhessen.** Der Obergerichts-Präsident Fr. Mackeldey zu Fulda ist in den Ruhestand versetzt; der Ober-Ger.-Rath H. F. Eggena zum geh. Justizrath ernannt.

Wissenschaft und Kunst. Preußen. Der Haupt-Pastor Dr. H. Voigt zu Stade in Hannover ist zum ord. Professor in der theolog. Facultät zu Königsberg ernannt. — **Bayern. Universität Würzburg** (Bestätigung der Wahlen für 1864/65.) Als Rector der ord. Prof. Dr. K. Edel; als Senatoren für die theol. Facultät der ord. Prof. Dr. Fr. Hettinger; für die jurist. Facultät der ord. Prof. Dr. M. Albrecht; für die staatswirthsch. Facultät der ord. Prof. Dr. K. Umpfenbach; für die medicin. Facultät der ord. Prof. Hofrath Dr. H. Bamberger und für die philos. Facultät der ord. Prof. Dr. Fr. J. Reuter.

Consulate. Preußen. An Stelle des verstorbenen General-Consuls Stägemann in Hamburg ist der dortige Rentier W. Redlich zum Gen.-Consul daselbst und an Stelle des auf sein Ansuchen entlassenen bisherige Consuls Th. Flensburg in Matmoe der dortige Kaufmann E. J. Flensburg zum Consul daselbst ernannt.

Zusammenkunft altsalzburger Studenten.

Jene Herren welche bis zum Jahre 1824 (von wo an die Bayern ihre Studien nicht mehr in Oesterreich fortsetzen durften) in **Salzburg studiert haben**, werden zu einem Wiedersehen in dieser Stadt im September dieses Jahres freundlichst eingeladen.

Die erste Begrüßung wird Montag den 12 September Abends im Saale des Gasthofes zum Regenbogen (Hofwirth) stattfinden. Dienstag den 13 September ist um 7 Uhr früh Zusammenkunft im genannten Saale; um 8 Uhr in St. Peter Seelengottesdienst für die verstorbenen Professoren und Studenten dieser Zeitperiode; um 12 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen im genannten Hofwirths-Saale. Das weitere wird mündlich verhandelt werden.

[6393—94] **Das Comité.**

Ankündigung.

Der Ausschuß der Augsburger Gasbeleuchtungs-Gesellschaft hat die Ehre in Gemäßheit des §. 31 der Statuten die Herren Actien-Inhaber zu einer in der Fabrik abzuhaltenden

Generalversammlung

auf den **21 September, Nachmittags 4 Uhr,** einzuladen, um die Berichte des Ausschusses und der Direction anzuhören, über die vorgelegten Rechnungen und allenfallsigen Vorschläge zu deliberiren, und in Gemäßheit des §. 15 die Wahl des abzutretenden Ausschußmitglieds vorzunehmen, sowie Referendäre zur Prüfung und Controlirung der Rechnungen, Inventare und Bücher zu ernennen.

Die Versammlung beginnt mit der im §. 20 vorgeschriebenen Legitimation der erscheinenden Actionäre.

Augsburg, den 2 September 1864. [6356—57] Der Vorstand: **Albert Erzberger.**

[310] In Unterzeichneter ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neu-Seeland

von

Dr. Ferdinand v. Hochstetter.

Mit 2 Karten, 6 Farbenstahlstichen, 9 großen Holzschnitten und 89 in den Text gedruckten Holzschnitten.

gr. 8. Elegant gebunden fl. 12. oder Rthlr. 7.

Neu-Seeland — das Land von welchem der größte Geograph des Zeitalters, Karl Ritter, schon im Jahre 1842 sagte daß es vor andern Ländern berufen erscheine die Mutter civilisirter Völkergeschlechter zu werden — „das Großbritannien der Südsee" fesselt seit den letzten Jahren mehr und mehr das Interesse des gesammten gebildeten Europa's. Nicht nur als Colonisationsgebiet ist es durch sein herrliches unübertroffenes Klima, seine Fruchtbarkeit und seine reichen, neuentdeckten Goldfelder mit Recht gewaltig in den Vordergrund getreten, sondern auch als ein überaus merkwürdiger Boden voll der eigenthümlichsten und großartigsten Naturerscheinungen — Vulcane und heiße Sprudelquellen auf der Nordinsel, Alpengebirge mit gewaltigen Gletschern auf der Südinsel — verdient es in nicht gewöhnlichem Maße die Aufmerksamkeit der gebildeten Welt. Der Verfasser hat in seinem großen Werke, welches dem deutschen Publicum zum erstenmal dieses merkwürdige Land der Antipoden schildert, nicht bloß seine eigenen Reise-Erlebnisse und die wichtigen Resultate seiner Forschungen auf dem Gebiete der Geographie, Geologie, Botanik und Zoologie niedergelegt, sondern er gibt darin in einer Reihe für sich abgeschlossener Capitel zugleich frische Bilder von der Colonisationsgeschichte des Landes, von dem Urzustand, von der sozialen und politischen Entwicklung der Eingebornen, und höchst interessante Proben ihrer Sagen, Lieder und Gesänge. Die Verlagshandlung aber hat eine Ehre darein gesetzt dieses Werk — ein Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzog Ferdinand Maximilian gewidmetes Ergebniß der Novara-Expedition — durch die glänzendste Ausstattung an Buchhändlerischen, Holzschnitten und Karten zu einem wahren Prachtwerk zu gestalten, das sich in würdigster Weise den in der k. k. Staatsdruckerei in Wien erschienenen drei Bänden Novara-Reisebeschreibung, welche so allgemeines Interesse gefunden haben, anschließt.

Stuttgart. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[317] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kosmos.

Entwurf einer physischen Weltbeschreibung

von

Alexander von Humboldt.

Fünfter Band

in zwei Abtheilungen.

Gr. 8. Geheftet fl. 10. 48 kr. oder Rthlr. 6. 12 Ngr.

Alexander von Humboldts großartige Arbeit, in die er die Ergebnisse der Forschungen seines ganzen Lebens niederlegen wollte, hat mit diesem Band ihren Abschluß gefunden. Von seiner eigenen Hand finden sich in vorliegendem Schlußband noch drei Abschnitte, die Einleitung zu diesem letzten Theil und zwei Abtheilungen, von denen die eine die Reaction des Erdinnern gegen die Oberfläche, die zweite die Reihung, die Altersfolge, die Formationen und die vier Entwicklungsformen der Gebirgsarten bespricht. Sodann enthält derselbe Astronomisches von E. Bruhns, Variationen der magnetischen Neigung von dem Engländer Sabine, und ein von Professor Buschmann entworfenes großartiges Register zum ganzen Kosmos, dessen Treue und Ausführlichkeit die leichte Auffindung jeder irgend wichtigen Stelle im Kosmos ermöglicht. Professor Buschmann war der einzige der diese schwierige Arbeit nach Humboldts Anleitung in dieser Art auszuführen vermochte, denn er kennt nächst Humboldt den Kosmos am besten. „Kein Blatt des Kosmos ist erschienen," sagt Humboldt selbst in der Einleitung, „das nicht in der Handschrift und gedruckt dem scharf eindringenden Blick des Professors Buschmann unterworfen worden wäre." Was sein großer Verfasser noch aussprechen wollte, Form der Continente, Meer, Luft, Pflanzen, Thiere und Mensch, das ist alles im ersten Band schon behandelt worden. Was uns also dadurch entgeht daß Humboldts Augen sich schlossen ehe er den letzten Federstrich that, ist bloß eine weitere Erörterung jener Themata, es entsteht dadurch keine eigentliche wissenschaftliche Lücke. So bleibt der Kosmos als eine umfassende Darstellung des großen Naturganzen ein vollständiges Denkmal dessen was die Naturwissenschaften von den ältesten Zeiten und bei allen Völkern bis auf unsere Tage geleistet haben — ein Denkmal aufgerichtet von einem der universellen Geister die höchstens in jedem Jahrhundert einmal erscheinen.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[270] Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Reise um die Welt

in den Jahren 1844—1847.

Von **Karl Grafen von Görtz.**

Zweite Auflage in einem Band.

In Leinwand gebunden. Preis fl. 5 oder Rthlr. 3.

Die Frische der Auffassung, die Lebendigkeit und die Präcision der Darstellung, und das warme Interesse das sie die Natur und die Menschen, und besonders für alles dasjenige diese Schilderungen durchdringt was, wie die Sklavenfrage und die sittlichen und politischen Zustände der bereisten Gegenden, jedem Menschenfreund am Herzen liegt, halten den Leser durch das ganze Werk hindurch fortwährend fest, und geben ihm das Gefühl, als ob er selbst den muthigen, jedem Eindruck offenen, schärfen Auges beobachtenden und unbefangenen Reisenden begleitete. Dazu kommt daß es vortrefflich, ohne eine Spur von Künstelei, geschrieben ist. — Stuttgart, 1864.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[6086—87]

Philipp Haas & Söhne aus Wien,

Möbelstoff-, Tischdecken- und Teppich-Fabricanten,

besuchen zum erstenmal mit ihren Fabricaten die diesjährige **Leipziger Herbstmesse**; das Verkaufs-Local derselben ist **Markt Nr. 8, Barthelds-Hof, Parterre.** [6283—87]

[6401]

Norddeutsche Bank in Hamburg.

Status ultimo August 1864.

Activa.

Bank-Saldo	Beomk	1,276,571. 4. 6
Casse	„	489,985. 10. —
Hiesige Wechsel	„	7,894,086. 2. 6
Auswärtige Wechsel	„	1,444,960. 13. —
Fonds und Actien	„	778,160. 1. —
Darlehen gegen Unterpfand	„	4,023,125. 12. —
„ ohne „	„	1,999,531. 15. 6
Auswärtige Correspondenten	„	2,267,568. 7. 6
Haus-Conto	„	164,000. —. —
Angekaufte 9000 Stück eigene Actien	„	4,500,000. —. —

Passiva.

Actien-Capital	Beomk	20,000,000. —. —
Verzinsliche Depositen	„	1,831,372. 2. 6
Giro-Conten	„	2,392,627. 7. —
Diverse Creditores	„	21,106. 13. —
Reserve-Fonds (inclus. Zinsen) Beomk 832,791. 12.		
wovon in Effecten belegt „ 832,789. 15.		
	„	1. 13. —
Delcredere-Conto	„	54,181. 7. —
Dividenden-Restanten	„	1,976. —. —
Dividenden von 1863	„	4,018. 2. —

Hamburg, den 1 September 1864.

Die Direction.

---

[318] In Unterzeichneter ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Novellen

von

Melchior Meyr.

8. geheftet. fl. 3. — oder Rthlr. 1. 24 Ngr.

Der Verfasser der „Erzählungen aus dem Ries" gibt hier Darstellungen aus höheren Schichten der Gesellschaft, die er mit derselben Meisterschaft abzuspiegeln weiß. Die erste, größere Novelle: „Die zweite Liebhaberin," der ein Kritiker „eine entzückende Kunst der Composition" nachgerühmt hat, behandelt die jetzige Bühnenwelt, indem Schauspieler, Dramatiker und Kritiker in ihren Beziehungen geschildert und zugleich die Fragen der idealen und realen Dichtung beleuchtet werden. Die zweite: „Verlust und Gewinn" führt in adelige Kreise und zeigt, wie ein unternehmender Sohn im Geiste der Gegenwart die von dem Vater zerrüttete Wohlfahrt des Hauses wieder aufrichtet. Die Gestalten sind ohne Ausnahme von größter Lebenswahrheit, die Hauptpersonen herzgewinnend, beide Erzählungen von dem feinsten Dufte heutiger Cultur durchhaucht. Wenige Erzeugnisse der neueren Literatur dürften sich so sehr zu Geschenken unter Gebildeten eignen, wie diese Novellen.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[319] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kritische Gänge.

Neue Folge.

Von

Dr. Friedr. Theod. Vischer,

Professor der Aesthetik und deutschen Literatur in Zürich.

Viertes Heft.

gr. 8. geh. Preis fl. 1. 30 kr. oder 27 Ngr.

Inhalt: Ein Schützengang. — Pro domo. — Ludwig Uhland.

Wenn als Fortsetzung der Kritischen Gänge diesmal zunächst ein „Schützengang" auftritt, so ist es nicht so bös gemeint als es aussieht. Betrachtungen, die sich an den Besuch des ersten deutschen Schützenfestes knüpfen, werden natürlich auch Urtheile enthalten, aber man wird sich wohl überzeugen daß der Verfasser nicht mit der kritischen Brille auf der Nase nach Frankfurt gezogen ist; ja der schilternde Theil wird vielleicht nur zu enthusiastisch erscheinen; er ist in der ersten Wärme des noch frischen Festeindrucks geschrieben.

Der rasche Wechsel der Ereignisse seit dem Beginn des Drucks hat es mit sich gebracht, daß ein Theil der politischen Betrachtungen bereits seine Anwendung auf die Gegenwart verloren hat: die Stelle nämlich worin sich der Verfasser gegen die preußische Politik der Anlehnung an Frankreich ausspricht: allein die Verhältnisse können sich abermals ändern, und wenn auch nicht, eine Schärfung des Nationalgefühls gegen unpatriotische Bündnisse ist jederzeit am Platz.

In dem „Pro domo" nimmt sich der Verfasser eines nach seinem Gefühl verkannten leichten Harlekinsfleckes an.

In dem Aufsatz über Uhland kommt die Frage zur Erörterung, wie es komme daß ein Dichter, dem ein gewisses modernes Element: der innere Conflict, der Seelenkampf, der aus Irrgängen des Lebens entspringt, der Zweifel, das Prometheische, kurz die ganze Negation fehlt, dennoch im vollen Sinn ein Dichter und der Liebling aller Stände sey.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Herrschaft

in Untersteiermark,

an der Bahn und einem schiffbaren Fluß, in prachtvollster Gegend, mit schönem auf das comfortabelste eingerichtetem Schloß, Park, allen Wirthschaftsgebäuden, 904 Joch Grundbesitz, darunter 300 Joch Hochwald mit einem leicht ausbringbaren Holzbestand von mindestens 50,000 Klftrn. aller Gattungen, garantirt; Weingärten welche 1200 Eimer vielgekrönten Wein tragen; Dampfsäge mit 30 Messern, deren Ertrag allein die Herrschaft in wenigen Jahren zahlen muß; Seltenfund, welche 1400 fl. abwirft; anderen ergiebigen Regalien, reichstem Fundus, darunter über 2000 Eimer Wein, am 350,000 fl. zu verkaufen. Auskunft gibt Eduard Becker, poste restante Wien, 230. [6339—41]

Digitized by Google

Höhere Handels- und Lehranstalt in Prag.

Das nächste Studienjahr beginnt am **1 October d. J.** Die definitiven Einschreibungen finden bereits **vom 20 September** an bei dem Unterzeichneten statt.

Die Prospecte werden auf schriftliche Anfragen gratis zugesendet.

Prag, am 1 August 1864. [5667—70]

Im Auftrag des Verwaltungsrathes:
Der Director: **Karl Arenz.**

[6415] In der hier bestehenden

Lehranstalt für Tonkunst

beginnt den **10 October d. J.** ein neuer Cursus. Die Herren C. Krebs, kgl. Capellmeister, F. Schubert, kgl. Concertmeister, J. Otto, Cantor und Musikdirector, bilden das artistische Directorium der Anstalt und ertheilen zugleich in den verschiedenen nachbenannten Fächern Unterricht; Compositius: die HH. Capellmeister Krebs und Armin Früh; Violine: He. Concertmeister Schubert und Kammermusikus F. Tröstler; Cello: Hr. Kuecht, kaiserl. russ. Kammervirtuos; Gesang: Hr. Kammersänger Weixlsdorfer; Pianoforte: die HH. Capellmeister Krebs, J. Vogt und Kullpfer; Quartettspiel e. o.: Hr. Concertmeister Schubert; Geschichte der Musik: Hr. Früh. — Die Aufnahme findet den 7 October d. J., Nachmittags 3 Uhr, im Locale der Anstalt, Struve-Str. Nr. 28 III, statt. Das Honorar für den vollständigen Cursus beträgt 100 Thlr. Auch können auswärtige wie einheimische Zöglinge in der Anstalt selbst Wohnung, Kost und die gewissenhafteste Pflege haben, wofür 200 Thaler jährlich extra berechnet werden. Jede weitere Auskunft wird auf mündliche Anfrage oder portofreie Zuschriften von dem Unterzeichneten ertheilt.

Dresden, im September 1864.

Friedrich Tröstler,
kgl. Kammermusikus, Director der Lehranstalt für Tonkunst.

Kölner Dombau-Lotterie 1864, [6418]

zur rascheren Vollendung des herrlichen Domes, insbesondere zum Ausbau der Thürme. Allerhöchst genehmigt im **Königreich Bayern.**

Die Prämien dieser Lotterie **(das Loos à 1 Thlr. preuß.)** bestehen:

a) in Geldgewinnen von **100,000 Thlrn., 10,000 Thlrn., 5000 Thlrn.** und **5mal 1000 Thlrn.;**

b) in Werthgewinnen **(Gemälde ꝛc. deutscher Künstler)** von ins. **30,000 Thlrn.**

Vereinen, Gesellschaften, Instituten ꝛc., welche eine Anzahl von Loosen zusammennehmen, und ferner **Gastwirthen, Buchhändlern und Ladengeschäften ꝛc.,** welche sich dem Vertrieb von Loosen unterziehen wollen, gewähre ich je nach Abnahme von 20, 100, 500, 1000, 2000, 3000, 5000, 10,000 und mehr Loosen die **günstigsten Vortheile,** welche auf gef. **franco**-Anfragen durch die **Expedition dieses Blattes** und durch den **unterzeichneten Haupt-Agenten** sofort mitgetheilt werden. Der Versandt der Loose geschieht **nur gegen Baar,** und werden Briefe und Gelder **franco** erbeten.

Der Haupt-Agent:

Köln, im September 1864. **Paul Rud. Meller,** Brücken-Str. 2.

Für Brauereibesitzer.

Dem Hrn. **Chr. Burkhardt,** Brauer in Böblingen, habe ich den Alleinverkauf meines neuen patentirten **Kühlapparats** für das Königreich Bayern zu den Fabrikpreisen übertragen. Den Herren Brauereibesitzern wird über die werthvollen Vorzüge und große Bedeutung dieser neuen Erfindung ein besonderes Circular zugehen. — Als Beweis hiefür lasse ich von den vielen mir zugegangenen Anerkennungen großer Brauereibesitzer nur zwei hier wörtlich folgen.

Karlsruhe, im August 1864. **W. Schade,** Maschinenfabricant.

„Dem Hrn. Fabricanten **W. Schade** in Karlsruhe bezeuge ich mit Vergnügen daß der von ihm bezogene Kühlapparat alle Vorzüge besitzt die von demselben angekündigt worden sind. In ganz kurzer Zeit erlangt das heiße Bier genau den Grad der Abkühlungsflüssigkeit, und es wird durch diese Abkühlungsmethode ein gesundes, schmackhaftes Bier hervorgebracht, welches von dem unangenehmen Sommergeschmack befreit bleibt. — Mannheim, 11 August 1864.

H. Forschner sen., Bierbrauer zum Eichbaum."

Hr. **J. Möschlin** in Lörrach bemerkt: „Der Apparat aus der Fabrik des Hrn. **Schade** sollte in keiner Brauerei fehlen, denn er leistet in der That ausgezeichnetes. Er ist jedem Brauer als das vorzüglichste zu empfehlen." [6400]

Verkauf eines Eisenhüttenwerks.

Das zu Domb unter Nr. 88 des Hypothekenbuchs im Kreis Beuthen in preußisch Oberschlesien, an der Chaussée von Königshütte nach Kattowitz, zwei Meilen von Beuthen und eine Achtelmeile von Kattowitz gelegene Puddlings- und Walzwerk — die Baildonhütte genannt — soll theilungshalber aus freier Hand, wie es steht und liegt, öffentlich dem Meist- und Bestbietenden

am 15 September 1864

in loco **Baildonhütte** verkauft werden.

Die Gebote werden von 10 Uhr früh bis Nachmittags 3 Uhr entgegengenommen.

Das Werk, im Jahre 1862 in seinen wesentlichen Theilen fast gänzlich neu und zweckmäßig umgebaut und betriebsfähig, hat:

12 Puddelöfen mit eben so vielen Essen;
1 Dampfhammer von 40 Centnern Schlaggewicht;
1 Hochdruck-Dampfmaschine von 200 Pferdekraft zum Betrieb eines Stabeisen- und eines Luppenwalzwerks;
2 Grobeisen-Scheeren;
6 Schweißöfen mit besondern Essen;
1 Hochdruck-Dampfmaschine von 80 Pferdekraft zum Betrieb einer Feineisen-Walzenstraße von 4 Walzengerüsten nebst 2 Gerüsten, Vorstreck- und Polirwalzen;
1 Anlage von 6 Hochdruck-Dampfkesseln mit separater Feuerung nebst zugehörigen 2 Dampfspeisepumpen zum Betrieb der Dampfmaschinen.

Das Etablissement umfaßt ein Areal von 26 Morgen preußisch Maß, ist nach seinem Grund-, Material- und Maschinenwerth auf 88,633 Rthlr. 23 Sgr. 5 Pf. taxirt, und enthält die nöthigen Betriebs- und Magazingebäude, sowie Beamten- und Arbeiterwohnungen.

Nähere Information über das Werk und die Verkaufsbedingungen ertheilt in Ratibor der Unterzeichnete, in Baildonhütte Hr. Hüttenmeister **Ackermann,** in Breslau Hr. **Joseph Doms,** welche insbesondere den Hypothekenschein und die Taxen zur Einsicht vorlegen oder auf Erfordern übersenden werden. — Ratibor, den 18 Juli 1864.

[5494—91] **Joseph Doms.**

Concurs-Edict. (6410—21)

Von dem Gerichte der Stadt Pesth wird hiemit bekannt gemacht daß gegen **Anton Ostwald,** Großhändler in Pesth, bei diesem Stadtgerichte mit Bescheid vom 11 Mai 1864, Z. 25,687, der Concurs eröffnet, als Termin zur Zusammenkunft der Gläubiger, beziehungsweise zur Anmeldung ihrer Forderungen, der

8, 9 und 10 September 1864

bestimmt, und nach Vernehmung der Gläubiger zum einstweiligen Masseverwalter Hr. Alexander Beesey, zum Massevertreter aber der Landesadvocat Ignaz Térey ernannt worden seyen.

Es werden demnach alle jene die an diese Concursmasse aus was immer für einem Rechtsgrund eine Forderung zu stellen haben, aufgefordert ihre diesbezüglichen Klaggesuche bis für obigen Frist bei diesem Gericht um so gewisser zu überreichen, widrigens die später einlangenden Klaggesuche nicht berücksichtigt werden würden.

Gegeben zu Pesth aus der am 27 Mai 1864 abgehaltenen Sitzung des Stadtgerichtes.

Kundmachung. [6389—91]

Zu Weis in der Caserne stehen mehr als 30 Stück theils zu Reit-, theils zu Wagenpferden geeignete Pferde zum Verkauf aus freier Hand, und können jeden Tag gesehen und versucht werden.

Am 10 und am 15 September l. J., Vormittags 10 Uhr,

findet in der Caserne eine Licitation theils von vollkommen brauchbaren und fehlerfreien, theils von minder brauchbaren Pferden statt.

Weis, am 1 September 1864.

Vom Kurfürst von Hessen-Kassel 8. Husaren-Regiments-Commando.

Wattmann, Oberst.

Gesuch einer Fabrikdirection.

Ein Fabricant mit gründlichen technisch-praktischen und theoretischen wie auch kaufmännischen Kenntnissen, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, sucht eine Stelle als Fabrikdirector. — Offerte franco an die Adresse F. St., Stuttgart, poste restante. (6233—35)

Magenkrampf, Magen- und Unterleibsschwäche beseitigt auch brieflich, schnell und sicher Dr. Blau, homöopath. und hydr. Arzt in Langenberg bei Gera. [5484—89]

Offene Directorsstelle.

Beim Gaswerk Nürnberg ist die Stelle eines Directors zu besetzen. Technisch und kaufmännisch befähigte Liebhaber zu dieser Stelle wollen sich möglichst bald bei dem Gaswerk Freiburg in Baden, unter Angabe ihres seitherigen Wirkungskreises, melden. Der Eintritt hätte jedenfalls noch im Laufe dieses Jahres zu erfolgen. (6244—45)

Une jeune dame de bonne éducation, fille d'un fonctionnaire wurttembergeois, désire être placée, soit dans son pays, soit à l'Etranger, dans une famille comme compagne ou pour aider la maîtresse de la maison. — S'adresser à M. *Fr. Mack,* administrateur des revenus de la ville de Neuenburg, Wurttemberg. (6410)

Koch-Stellegesuch. Ein junger Koch, mit guten Zeugnissen versehen, welcher gegenwärtig noch in einem stark besuchten Curort in der Schweiz servirt, wünscht auf November in einem Gasthof als zweiter Koch oder in einem Hôtel dritten Ranges als Chef eine Stelle. Frankirte Briefe, mit Nr. 6420 bezeichnet, besorgt die Expedition d. Bl. [6420—28]

Ein Reisender, seit 8 Jahren für Goldwaaren und Cigarren, eine Gold- und Silberwaaren-Fabrik, zuletzt für ein Eisen- und Stahlwaaren-Geschäft thätig, mit nicht unbedeutender Bekanntschaft in Mittel- und Norddeutschland, sucht, gestützt auf respectable Referenzen, pro medio October cr. ein ähnliches Placement. — Frankirte Offerte unter J. K. Nr. 6416 durch die Expedition dieser Zeitung erbeten. (6416)

Ein mit vielseitiger Erfahrung und technischen Kenntnissen ausgerüsteter Kaufmann, Anfangs der 30er Jahre, verheirathet, sucht sich bei einem rentablen Fabrications- oder Handelsgeschäfte mit ca. 20,000 fl. zu betheiligen oder ein solches käuflich zu erwerben. Derselbe würde sich auch zur commerciellen Leitung eines größeren Etablissements engagiren. Gefällige frankirte Anträge unter Chiffre K. P. Nr. 6411 übernimmt die Expedition dieses Blattes zur Besorgung. [6411—12]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 6 fl. 16 kr. Vereinszufluss.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag Nr. 253. 9 September 1864.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn C. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die Rechtsbegründung der Augustenburgischen Erbansprüche vor dem Bundestage. I.

Deutschland. Bayern (Brand in Tüttling); Bad Homburg (die Saison); Hamburg (Ankunft von österreichischen Kanonenbooten mit dänischen Booten); Kiel (Graf Otto Baudissin. Die Versammlung der nichtritterschaftlichen Gutsbesitzer); Rendsburg (Verbrennung der letzten holsteinischen Cassenanweisungen); Flensburg (Verordnung über die Verwaltung der geistlichen Sachen auf Alsen); Aus Holstein (Proclamirung des Herzogs auf Föhr. Kirchspielvogt Niemann in den Ausschuß des deutschen Juristentags gewählt); Berlin (Polenproceß. Specialconferenz für die Zoll- und Handelsfrage); Wien (Etzels Eisenbahn-Atlas. Der skandinavische Plan Napoleons. Wieder ein ungarisches Vermittlungsprogramm. Von der Friedensconferenz. Skandinavisches. Das Budget für 1865. Finanzoperationen. Der Judex Curiae. Zur Zollfrage).

Schweiz. Bern (der Vertreter des Kaiserreichs Mexico. Das Arsenal du Grand Pré und der Bundesrath. Die Ursache der Entfernung James Fazy's von Genf. Die Demme-Trümpy-Angelegenheit. General Ochsenbein).

Großbritannien. Statue für Sir G. C. Lewis. Die polnische Emigration. Eingebildete Depeschen. Beeinflussung Dänemarks. Die Reise des Prinzen und der Prinzessin von Wales. Zwist in der königl. Familie. Malta (Freudenbezeugung der Malteser über die Abberufung ihres Gouverneurs).

Frankreich. Die Haltung der dänischen Bevollmächtigten bei den Friedensunterhandlungen in Wien. Die neuen Verträge mit Annam. Strenge des Preßregime's. Preisbewerbung für Gedichte. Theater und Musik.

Türkei. Konstantinopel (die Behandlung der Sklaven in der Türkei. Ein Circularschreiben des Scheik-ül-Islam. Die protestantische Mission. Eine Regatta. Französische Soldaten. Eisenbahn. Telegraph. Fortwährende Einwanderung von Tscherkessen. Der Großherr in Nikomedien. Frhr. v. Hübsch. Schnee im Ballan. Eine Broschüre. Die letzten Nachrichten aus Tunis. Aus Damiette); Damaskus (christliche Skandale. Melchiten-Schule. Napoleonsfest. Französischer Conflict mit der Militärbehörde. Ausplünderung des amerikanischen Missionärs Crauford).

Neueste Posten. Wiesbaden. (Die Reise der Kaiserin der Franzosen.) — Leipzig. (Todtenfeier für Lassalle.) — Altona. (Bauerntag ausgeschrieben.) — Sylt. (Schreiben des Prinzen Friedrich Karl.) — Berlin. (Die Betheiligung am deutschen Städtetag abgelehnt.) — Wien. (Die Zollverhandlungen mit Preußen.) — Genf. (Rundschreiben der Bundescommissäre an die Zeitungsredactionen. Die Stimmung. Zweite gerichtliche Vorforderung James Fazy's. Neue Verhaftung.) — Paris. (Die Kaiserin.) — Brüssel. (Van Eyk-Denkmal. Auszeichnung des Bildhauers.) — Rom. (Der Papst.)

Telegraphische Berichte.

† **Köln,** 8 Sept. Heute Vormittags um 10 Uhr verschied Cardinal und Erzbischof v. Geissel in Folge eines chronischen Leberleidens.

* **Frankfurt a. M.,** 8 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 68; 5proc. Met. 59¼ B.; Bankactien 789; Lotterie-Anlehenslose von 1854 75¾; von 1858 130; von 1860 61⅞; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 149⅛; bayer. Ostbahn-Actien 109; voll eingezahlt 108⅝; österr. Credit-Mobilier-Actien 189; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 77½. Wechselcurse: Paris 94¼; London 119⅛; Wien 102¼.

* **London,** 7 Sept. 3proc. Consols 87⅞

Cursbericht.

Frankfurt a. M., 7 Sept. Württ. 4½proc. Oblig. b. H. 106 B.; 4proc. Comp.-Oblig. 104 G.; 3½proc. 95⅓ G.; bad. 4proc. Oblig. 100 B.; 3½proc. von 1842 91⅞ bez.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. 95 B.; Rhein-Nahe-Bahn 26⅞ G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. H. 108 B.; 4proc. hess. Ludw.-Actien 1862 125⅛ B.; bad. 50fl.-L. —; 35fl.-L. 52½ B.; kurh. 40Thlr.-Loose b. H. 54⅞ B.; gr. hess. 50fl.-L. b. H. 132⅞ B.; 25fl.-L. 36 G.; nass. 25fl.-L. b. H. 36¼ B.; Anh.-Gum. 7fl.-L. 10¼ B.; Pistolen fl. 9.41½ 42½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56-57; holl. 10fl.-Stück fl. 9.49-50; Ducaten fl. 5. 34-35; 20Fr.-Stück fl. 9.25-26; engl. Sov. 11.49-53.

Die Rechtsbegründung der Augustenburgischen Erbansprüche vor dem Bundestage.

I.

Bekanntlich hat in der jüngsten Bundestagssitzung, am 1 Sept., der Erbprinz Friedrich von Augustenburg die Staatsschrift wegen Begründung seiner Erbansprüche an Schleswig-Holstein eingereicht. Die „D. A. Z." ist in der Lage den Inhalt derselben mittheilen. Ihre Ausführungen erstrecken und vertheilen sich danach auf vier Hauptpunkte, nämlich: I. die positive Begründung des Erbfolgerechts des Herzogs Friedrich auf Schleswig-Holstein; II. die Anerkennung welche dieses Erbfolgerecht in dem oldenburgischen Fürstenhause selbst und bei den Ständen des Landes gefunden hat; III. diejenigen Einwendungen welche dem Erbfolgerecht des Herzogs Friedrich in Betreff des Ganzen; IV. diejenigen welche ihm in Betreff einzelner Theile Schleswig-Holstein entgegengesetzt worden sind. Die Einwendungen von oldenburgischer Seite (heißt es zu II) seyen bisher nirgends eingehend und über die Andeutungen einzelner Privatschriftsteller hinaus begründet worden. Von der kaiserlich russischen Linie seyen solche Ansprüche bisher nicht nur nicht erhoben, sondern noch im Warschauer Protokoll vom 5 Juni 1851 als nicht vorhanden angenommen. Bei dieser Lage der Sache habe die Schrift daher nur auf die in der Literatur bisher aufgetretenen Einwendungen Rücksicht nehmen können.

Die Schrift wendet sich nun 1) zu dem „Rechtsgrunde des Erbfolgerechts," und sucht zunächst die Geltung des gemeinen Lehnrechts für die Erbfolge der Herzogthümer Schleswig und Holstein, soweit nicht specielle Verträge und statutarische Bestimmungen eintreten, zu erweisen — „des gemeinen Lehnrechts, welches der Staatserbfolge in allen früher lehnbar gewesenen deutschen Ländern zu Grunde liegt." Sie sagt darüber:

Für das Herzogthum Holstein wie für alle andern Reichslehen war das gemeine Lehnrecht schon kraft der bekannten Bestimmung der Reichshofrathsordnung Tit. V, §. 1 Entscheidungsnorm. Für das Herzogthum Schleswig ist dasselbe schon im Anfang des 15. Jahrhunderts zur Anwendung gebracht. Die Gesetze beider Länder, z. B. die revidirte Landgerichtsordnung (Thl. 3, Tit. 26, §. 9), bezeichnen dasselbe als gültige Rechtsquelle. In den für Schleswig sowohl als Holstein geltenden drei Primogeniturstatuten der verschiedenen Linien des oldenburgischen Hauses von 1650, 1633 und 1608 wird auf das gemeine Lehnrecht verwiesen. Beide Lehnherren haben das gemeine Recht als das für das holsteinische und das schleswigische Lehn zur Anwendung kommende Recht bezeichnet. So befiehlt z. B. Kaiser Rudolf II in einem an die holsteinische Ritter- und Landschaft erlassenen Mandat vom 30 Juli 1599 den Herzog Johann den Jüngern „in dero habenden Gerechtigkeit, deren sämbtlichen Belehnung und derselben Nutzung und Nießung in Kraft von Uns abgefaßter erlangten Investitur und vermög gemeiner Rechten, auch bei dem fürstlichen Hause Holstein, dißfalß hervorgebrachter Gewohnheit" — nicht zu molestiren. Ebenso verleiht Christian IV als König von Dänemark sich selbst und seinen beiden Brüdern seinen Antheil am Herzogthum Schleswig und die gesammte Hand daran am 4 Juni 1589 „als sich solches nach Lardt und Gebrauch gemeiner Lehnrechte und sonsten, auch furnemblich dem zu Odensse Anno Neun und Siebenzig, den acht und zwoenzigsten Marty, aufgerichteten Vertrage und übrigen Leh.nbriefen zufolge, eignet und geburet." Die sonst in den Lehnbriefen vorkommende Formel, wonach das Herzogthum Schleswig „nach Lehnsrecht Art und Gebrauch" verliehen wird, z. B. in dem gleichfalls am 4 Juni 1589 ausgefertigten Lehnbriefe des Herzogs Philipp, hat keine andere Bedeutung als gleichfalls auf das gemeine Lehnrecht hinzuweisen.

Als König Christian V die Souveränetät Schleswigs nicht mehr anerkennen wollte, und am 19 Dec. 1677 als Lehnherr den gottorpischen Herzog Christian Albrecht zur Lehnsempfängniß des Herzogthums unter Androhung des Verlustes des Lehns und Vornahme desjenigen „was die Lehnrechten in solchen Fällen mit sich bringen," aufforderte, berief sich Herzog Christian Albrecht in seinem Antwortschreiben von 16 Jan. 1677 darauf daß „die gemeine Lehnrechten, auff welche ebenmäßig die alte Unionen und Erbverträge, wann etwan Irrungen sowohl in Lehens- als andern Sachen entstehen sollten, sich zu gründen pflegen," auswiesen daß der Verlust des Lehens nur von zuständigen Richtern ausgesprochen werden könne. Auch in den folgenden Schreiben in diesem Streit war man stets darüber einverstanden daß das gemeine Lehnrecht, welches bekanntlich sehr häufig schlechthin „die Lehnrechte" genannt wird, die Entscheidungsnorm für den Fall daß Schleswig Lehn sey abgebe. Dasselbe könnte in andern Streitigkeiten über schleswigische Lehnstücke, z. B. in dem Streit über das Gut Gottesgabe auf Arröe vom Jahr 1683, nachgewiesen werden. Nur in einem Fall ist in Betreff Schleswigs darüber gestritten worden ob die Erbfolge in Land und Leute durch das gemeine Lehnrecht bestimmt werde. Es war dieß bei der Verbung des Herzogs Johann des Aeltern der Fall, welcher im Jahr 1580 ohne Leibeserben starb. Sein Bruder,

Herzog Adolf von Gottorp, behauptete gegenüber den Neffen, dem König Friedrich II und Herzog Johann dem Jüngern, daß der in Schleswig belegene feudale Antheil des Verstorbenen nach schleswigischem Landrecht nach Gradesnähe an ihn allein vererben müsse; er gab in Betreff des in Holstein belegenen feudalen Antheils zu daß derselbe nach den „gemeinen kaiserlichen Rechten" unter Anwendung des Repräsentationsrechts der Geschwisterkinder zu theilen sey. Der König und Johann der Jüngere behaupteten dagegen auch für das schleswigische Lehn die Geltung der gemeinen Lehnrechte, weil es kein dänisches Lehnrecht gebe, das Landrecht auf Lehen unanwendbar sey, und das schleswigische Lehn wegen der Vereinigung mit dem holsteinischen diesem gleich behandelt werden müsse. In der That wurde unter Vermittlung von Sachsen, Hessen und Mecklenburg nicht bloß die holsteinische, sondern auch die schleswigische Verlassenschaft Herzog Johanns des Aeltern, soweit sie aus Lehen bestand, durch den Flensburger Abschied vom 12 Aug. 1581 nach Maßgabe des gemeinen Lehnrechts getheilt. Seitdem ist nie wieder die Anwendung des gemeinen Lehnrechts auf Schleswig in Zweifel gezogen worden. Noch kurz bevor Holstein souverän wurde, bezeichneten die zwischen dem König Christian VII und auf der andern Seite beziehungsweise mit der Kaiserin Katharina als Vormünderin und dem Großfürsten Paul geschlossenen Tractate von 1767 Art. 28 und 1773 Art. 12 neben den Familienverträgen die „Lehnrechte" als Rechtsquelle für die Successionsordnung.

Auf dieser allgemeinen Basis — des deutschen Lehnrechts — führt nun die Schrift weiter aus daß dem Herzog Friedrich, als dem Nachkommen des ersten Erwerbers der Herzogthümer Schleswig-Holstein, des Königs Christian I, in agnatischer, durch rechtmäßige Ehen vermittelter Abstammung, ein Successionsrecht auf die Herzogthümer Schleswig-Holstein zustehe.

Der Punkt der Abstammung ist bekannt und unbestritten, daher die D. Allg. Ztg. von Wiedergabe der darauf bezüglichen Ausführung absieht.

Ueber die agnatische Abstammung wird gesagt:

In den Herzogthümern Schleswig-Holstein herrscht der Mannsstamm. Sowohl das Herzogthum Schleswig als das Herzogthum Holstein waren bis zu dem Zeitpunkt in welchem sie, ersteres 1658, letzteres 1806, souverän wurden, Mannlehen. Es ergibt sich daraus daß in ihnen auch heute noch agnatische Erbfolge stattfindet. Nur Männer welche von agnatischen Mitgliedern des Regentenhauses und aus rechtmäßigen Ehen abstammen, können in den Herzogthümern zur Succession gelangen. Als rechtmäßig und ebenbürtig ist nach der reichsgerichtlich anerkannten Observanz des schleswig-holsteinischen Fürstenhauses jede Ehe anzusehen welche zwischen einem Mitglied desselben und einer Dame hohen oder niedern Adels, insbesondere einer Gräfin, geschlossen wird. (Citirt werden wegen des Punkts der Ebenbürtigkeit Zöpfl, „Ueber Mißheirathen" ꝛc., 1853; Zachariä, „Staatsrechtliches Votum über die schleswig-holsteinische Successionsfrage," 1863.)

Es wird sodann der Verzicht des Herzogs Christian vom 16 Nov. und 25 Dec. 1863 berührt, nach welchem Herzog Friedrich nächster Agnat Friedrichs VII geworden ist. Von einer ganz besondern Wichtigkeit ist das was über den „Vorzug der Linie" gesagt ist, weil sich dieß speciell gegen die oldenburgischen Ansprüche richtet. Es lautet wörtlich:

Der Vorzug der Linie gilt in den Herzogthümern sowohl kraft gemeinen Rechts, als auch kraft der zwischen der Regierung und den schleswig-holsteinischen Ständen im Jahr 1616 getroffenen Vereinbarung. Das Recht der Erstgeburt gilt in den Herzogthümern sowohl kraft Hausgesetzes als auch kraft jener Vereinbarung mit den Ständen. Das Erbfolgerecht der Herzogthümer ist durch dieselbe Theil der Landesverfassung und der Landesrechte geworden. Die gemeinen Lehnrechte berufen — nach der jetzt kaum noch bestrittenen Ansicht der Rechtslehrer — zunächst alle diejenigen Mitglieder des an sich successionsberechtigten Hauses welche den nächsten Stammvater mit dem letztverstorbenen Fürsten gemeinschaftlich haben, zur Succession, und schließen diejenigen aus welche von einem entfernteren gemeinschaftlichen Stammvater abstammen. Hiernach ist die jüngere königliche Linie, welche wie die ältere von Christian III abstammt, zunächst zur Succession in die Herzogthümer berufen. Die gottorpische Linie, welche von Friedrich I, dem Vater Christians III abstammt, ist, als die entferntere, salange von der Succession ausgeschlossen als Nachkommen Christians III existiren. Der Vorzug der Linie ist wiederholt für Schleswig-Holstein anerkannt worden. Es geschah dieß durch den Reichshofrath für Holstein bei Bestätigung der Primogeniturstatute der gottorpischen und ältern königlichen Linie. Wenn in einem Haus nicht der Vorzug der nähern Linie entscheidet, so kann in einem einzelnen Zweig des Hauses die Primogenitur nur eingeführt werden entweder unter Vorbehalt des Rechts der in diesem Zweig nicht mitbegriffenen Mitglieder des Hauses, aber mit deren ausdrücklich erklärter Zustimmung. Denn es ist möglich daß bei einem in der Primogeniturlinie sich ereignenden Todesfall nicht ein Seitenverwandter aus der Primogeniturlinie, sondern aus einer höhern Seitenlinie der dem Letztverstorbenen Gradesnächste ist. Es ist aber durch den deutschen Kaiser das gottorpische Peimogeniturstatut ohne diesen Vorbehalt bestätigt. Bei Vorlegung des Primogeniturstatuts der ältern königlichen Linie wollte der Reichshofrath einen solchen Vorbehalt der Bestätigung einfügen. Auf Remonstration erfolgte indeß die einfache Bestätigung. Ebenso ist die Bestätigung des gottorpischen Statuts für Schleswig durch den König Christian IV unterm 13 Juli 1621 ohne Vorbehalt erfolgt; auch die Erklärung des gottorpischen Primogeniturstatuts selbst: daß diese Verordnung „denen gemeinen beschriebenen Lehnrechten allerdings gemäß sey," läßt sich nur unter Voraussetzung des Vorzugs der Linie verstehen. Dieser Vorzug der Linie ist von der ältern königlichen und der gottorpischen Linie vertragsmäßig im Perüquationsrecreß vom 5 Mai 1663 anerkannt, indem durch denselben an den Bestimmungen der jüngern königlichen Linie jener das nähere, der gottorpischen Linie das entferntere Erbrecht vorbehalten wird. Es heißt in dem Recreß: „Dabey dann Ihr Königliche Majestät Dero zustehendes Lehens- und Erbgerechtigkeit an der abgetheilten Herrn Hertzoge Feudal-Güter Deroselben, wie auch Seiner Fürstlichen Durchlauchtigkeit Dero in eventum beykommendes Erbrecht sich hinc inde feyerlichst reserviren und vorbehalten haben." Mehrere ähnliche Anerkennungen des Grundsatzes des Linienvorzugs sind noch in der directen Beziehung des Verhältnisses der jüngern zur ältern königlichen Linie anzuführen.

Es folgen Deductionen über das „Erstgeburtsrecht nach Hausgesetz:"

Die Einführung des Erstgeburtsrechts ist geschehen durch das von den Söhnen Herzogs Alexander von Schleswig-Holstein-Sonderburg am 17 Dec. 1633 errichtete Erbstatut. Die Herzoge Ernst Günther und August Philipp, deren Siegel der Urkunde anhängen, sind Stifter ersterer der augustenburgischen, letzterer der becker oder jetzigen glücksburgischen Linie.

Die entscheidenden Worte dieser Urkunde lauten: „daß in diesem Ihro F. F. G. G. Hause und bei dehro Fürstlichen posteritat, nun hinfüro zue ewigen Zeiten das Jus primogenitura haereditarium nach anweisung der gemeinen rechte, und dehro der Fürstlichen Familiä hergebrachter gewonheit, ohnwidersprechlich observiret und darnach die künftigen Successions-Fälle allerdings regulirt werden sollen, wie dan Ihro F. F. G. G. allerseits und nach Ihnen dero Eheliche Männliche Leibs Lehens-Erben und Nachkommen, Ihre vom heiligen Römischen reich und der löblichen Chron Dennemarcken herrührende Lehn allerwege In gesamdt und zugleich fallen empfangen und dessalls immer zu In ohn zertrenter sambt belehnung stehen bleiben." Die unmittelbare und identificirende Verknüpfung der Einführung der Primogenitur mit der Anordnung, die eine Anerkennung des Erbrechts an ganz Schleswig und Holstein enthaltende gesammte Hand an den vom deutschen Reich und Dänemark herrührenden Lehen insgesammt und zugleich zu empfangen, zeigt daß die Erstgeburtserbfolge nicht nur für den damaligen Besitz der Brüder, Sonderburg, sondern für ganz Schleswig und Holstein, welche in jenen Belehnungen begriffen waren, eingeführt werden sollte, wie denn dieß der „bei fürstlichen Familien hergebrachten Gewohnheit" vollkommen entspricht. Der sechste Punkt des Erbstatuts reservirt den Brüdern die Rechte über „andere Erbfälle." Der Zusammenhang mit dem vorausgehenden fünften Punkt ergibt daß diese Bestimmung in keiner Weise eine Beschränkung der obenangeführten Einführung der Primogenitur für die vom deutschen Reich und Dänemark herrührenden Lehen enthält, sondern sich auf solche Erbfälle bezieht welche diese Lehen nicht zum Gegenstand hatten. Praktisch ist dieser Punkt dadurch erledigt daß der Herzog Karl zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, Chef des glücksburgischen Hauses, in seiner der deutschen Bundesversammlung im Original vorliegenden Rechtsverwahrung vom 7 Juli 1864 ausdrücklich den Vorzug der Erstgeburt in der das augustenburgische und glücksburgische Haus umfassenden sonderburgischen Linie anerkannt hat.

Weiter folgt wieder eine sehr verwickelte Materie, die Frage wie sich das behauptete Erstgeburtsrecht im oldenburgischen Hause zu dem frühern historisch begründeten Wahlrecht der Stände verhalte. Darüber ist gesagt:

In den Landesprivilegien von 1460 hatte Christian I bei seiner Wahl den Landständen das innerhalb des Lehnrechts sich bewegende Recht zugesichert, im jedesmaligen Thronerledigungsfall den Fürsten zu wählen. Das Successionsrecht seiner sämmtlichen Nachkommen stand fest, nicht minder die durch das Lehnrecht bestimmte Successionsordnung; nur durfte unter mehreren gleich nahen (?) Successionsberechtigten die Wahl für einen Fürsten entscheiden. Die Stände machten nach dem Tode Christians I von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch, sondern nahmen beide Söhne Christians I zu Herzogen an. Nach dem Tode des jüngern von ihnen, des Königs und Herzogs Friedrich I, huldigten sie drei Söhnen desselben, dem Herzog und spätern König Christian III, Johann dem Aeltern und Adolf. Der jüngste Bruder Friedrich verzichtete, jedoch unter Vorbehalt seines Erbrechts, für den Fall daß von seinen Brüdern keine männlichen Lehnerben mehr vorhanden seyn sollten. Die drei andern genannten Brüder theilten die Herzogthümer im Jahr 1544 in der Weise, daß die Regierung gegenüber den Besitzungen und Rechten der zur Landstandschaft berufenen Stände in einer Einheit, mithin als eine gemeinsame erhalten werden sollte. Johann der Aeltere starb 1580 ohne Kinder. Christian III ist der Stammvater der königlichen und Adolf der Stammvater der herzoglichen oder gottorpischen Linie geworden. Christian III starb 1559, und hinterließ drei Söhne, Friedrich II, Magnus und Johann den Jüngern. Magnus trat seine Rechte an Friedrich II ab. Die Stände erklärten im Jahr 1564, als die Huldigung von ihnen für Friedrich II und Johann den Jüngern verlangt wurde, welche die dem reinen Erbrecht unterliegenden Aemter und Landschaften schon unter sich getheilt hatten, nur Friedrich II, dem ältesten Sohn, die Erbhuldigung leisten zu wollen, wegen Johann des Jüngern aber erklärten sie nach der Privilegienconfirmation Friedrichs II vom 25 Oct. 1564 sich „dismals" entschuldigt. Friedrich II ist Stammvater der nunmehr ausgestorbenen dänischen oder ältern königlichen, Johann der Stammvater der sonderburgischen oder jüngern königlichen Linie. Nach dem im Jahr 1586 erfolgten Tode Herzog Adolfs der gottorpischen Linie, welcher vier Söhne hinterließ, trat zunächst der älteste Sohn Friedrich die Regierung an. Er starb indessen ohne die Huldigung empfangen zu haben. Der zweite Bruder Philipp wollte demnach die Regierung ohne die Wahl der Stände antreten. Auf ständischen Widerspruch erkannte derselbe jedoch das Wahlrecht an, und wurde demnach neben Christian IV, dem ältesten Sohn des damals 1588 gestorbenen Königs Friedrich II, gewählt. Herzog Philipp starb 1590. Es folgte ihm in Folge ständischer Wahl der dritte Sohn des Herzogs Adolf, Johann Adolf. Derselbe hinterließ zwei Söhne, von denen Friedrich III, da das Wahlrecht vom deutschen Kaiser in seiner oberlehensherrlichen Eigenschaft für unberechtigt erklärt war, im Jahr 1616 die Regierung als Erbherr antrat.

Nach dem oben Angeführten existirten in den Herzogthümern zwei Linien, die königliche und die gottorpische. In jeder dieser beiden Linien war (hatte) bisher stets der Erstgeborene succedirt, in der königlichen nacheinander Friedrich II und Christian IV, in der gottorpischen außer Friedrich II, der noch vor dem Huldigungslandtag starb, Philipp und Johann Adolf. Die beiden mitregierenden Fürsten, der in seiner Minderjährigkeit gewählte König und Herzog Christian IV und der noch nicht gewählte gottorpische Herzog Friedrich III, beschlossen gemeinschaftlich das Wahlrecht der Stände nicht mehr anzuerkennen. Der Huldigungslandtag wurde auf den 9 Dec. 1616 nach Schleswig berufen und von ihm die einfache Erbhuldigung für Friedrich III gefordert. Die Stände zeigten, um den Streit über die Rechtmäßigkeit des Wahlrechts zu vermeiden, in Folge jener Forderung Friedrich III seine Erwählung an. Die Mitregenten antworteten ihnen daß eine Wahl nicht gesucht worden sey. Die Stände erboten sich darauf aus jeder Linie künftig den Erstgeborenen wieder zu benennen. Seitens der Regierung indessen verlangte man einfache Erbhuldigung. Ständischerseits erbot man sich dann Friedrich III als ältesten Sohn Herzog Johann Adolfs als Landesherrn zu erkennen. Dieses Erbieten wurde angenommen und die ständische Erklärung in fol-

gender Weise formulirt: „Nach gepflogenen vielfältigen mühseligen Tractaten, die geforderte Erbhuldigung belangend, Erklären die Praelaten, Ritter- und Landschafft in Unterthänigkeit sich hiermit dahin: Weil die hiebevor deswegen gebrauchte Wörter etwas exos und nachdenklich angesehen werden wollen, daß demelte Praelaten, Ritter- und Landschafft nunmehro den Durchleuchtigen Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Friederich, Erben zu Norwegen, Hertzogen zu Schleswig-Holstein, Stormarn und der Dithmarschen, Graff zu Oldenburg und Dellmenhorst, als Vetyl. des Durchleuchtigen Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Johann Adolphen, Erben zu Norwegen, Hertzogen zu Schleswig, Holstein, Stormarn und der Dithmarschen, Grafen zu Oldenburg und Dellmenhorst ꝛc. Christmilder Gedächtnis hinterlassenen ältesten Sohn für Ihren regierenden Landes Fürsten und Herrn erkennen, und annehmen, Derofelben auch alle schuldige Gebühr leisten wollen. Dagegen leben Sie dieser unfehlbaren Zuversicht, Ihr Fürstl. Gnad. Ihre der Praelaten, Ritter- und Landschafft wohlhergebrachte habende Privilegia Dero Höchst und hochlöbl. Vorfahren Exempel nach, vorher zu confirmiren, auch die Gravamina abzuschaffen, Gnädigst geneigt seyn werden."

Nach jedem Regierungsantritt wurde von dem antretenden Fürsten die Confirmation der Landesprivilegien ertheilt. Die Urkunde darüber bedurfte, insofern sie neues enthalten sollte, der Zustimmung der Stände. Es war daher nothwendig die mit dem Wahlrecht vorgenommene Aenderung in die Privilegienconfirmation Herzog Friedrichs III aufzunehmen. Der Entwurf der Privilegienconfirmation Friedrichs III wurde daher den Ständen von der Regierung, den beiden Landesherren, mitgetheilt. Derselbe nahm jene so eben angeführte ständische Erklärung ihrem Wortlaut nach in sich auf, und fügte dem Versprechen die Privilegien zu beobachten die Worte hinzu: „jedoch die bis hierin prätendirte freie Wahl und was sonsten in denen privilegiis nach Ablauf der Zeit in desuetudinem gekommen und geändert ist, ausgenommen." Die Stände schlugen statt dessen folgende Clausel vor: „jedoch den punctum electionis vorinseriter Erklärung nach ad primogenitum restringiret," wonach noch der Schein einer Wahlrechts bleiben zu sollen schien. Die Regierung verwarf diese Clausel; eine neue wurde schließlich in folgender Weise vereinbart: „jedoch den punctum electionis vorinseriter Erklärung nach ad jus primogenituras reduciret." Bei den nächsten Thronerledigungen in beiden Linien nach dem Tode Königs Christians IV, 1648, und Herzog Friedrichs III, 1659, wurde von den Ständen die einfache Erbhuldigung geleistet. In den vereinbarten Privilegienconfirmationen ihrer Nachfolger, König Friedrichs III und Herzog Christian Albrechts, wurden übereinstimmend die Privilegien mit dem Zusatz bestätigt: „ausser was in puncto electionis darin geändert." Diese Thatsachen ergeben daß im Jahr 1616 landesverfassungsmäßig die Wahl durch das Erstgeburtsrecht ersetzt worden ist. Es wurde das Erstgeburtsrecht allgemein und ohne irgendeine Beschränkung eingeführt, und wurde als eine zwischen der Landesregierung und den das Land vertretenden Ständen getroffene Vereinbarung Theil der Landesverfassung. Dasselbe schließt zugleich die Linealfolge und diejenige Individualsuccession in sich, durch welche der Erstgeborene der nähern erstgeborenen Linie zur Nachfolge bestimmt wird.

Die Staatsschrift schließt:

Nach dem obigen bezeichnet sowohl nach gemeinem und Hausrecht, als auch nach Landesrecht, die Linealerbfolge nach dem Recht der Erstgeburt den Herzog Friedrich als den legitimen Erbfolger in beiden Herzogthümern. Aber auch die Anwendung derjenigen Successionsordnung welche, wenn das Erstgeburtsrecht haus- und landesgesetzlich nicht gälte, nach gemeinem Lehnrecht eintreten würde, führt zu dem Ergebniß daß die augustenburgische Linie zunächst zur Erbfolge berufen ist. Denn wollte man die Lineal-gradualerbfolge auf die Erbfolge der Herzogthümer zur Anwendung bringen, so würde in Folge derselben, wie bei der reinen Gradualfolge, die Grabesnähe für die augustenburgische Linie entscheiden. Der Herzog Christian August von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg steht im 18ten Grad zu dem verstorbenen Herzog Friedrich VII, die nächsten Prinzen der glücksburgischen Linie im 19ten, Se. Maj. der Kaiser Alexander II von Rußland im 21sten Grad, Se. königl. Hoh. der Prinz Gustav von Wasa und Se. königl. Hoh. der Großherzog Nikolaus Peter von Oldenburg im 20sten Grad.

Deutschland.

Bayern. In der Nacht vom 5 auf den 6 Sept. wurde der große Marktflecken Tittling (Landgerichts Passau I) von einem schweren Brandunglück getroffen. Es brannten 20 Häuser ab, die Nebengebäude ungerechnet. Die bereits ergriffene Kirche konnte noch gerettet werden. Man vermuthet Brandstiftung.

Landgr. Homburg. † **Bad Homburg,** 6 Sept. Unter den hiesigen Curfremden befinden sich General Wrangel und Minister Rattazzi. Die Zahl der Fremden beläuft sich auf 12,868. Präsenz: 8400 Gäste.

Hansestädte. **Hamburg,** 6 Sept. Das österreich. Kanonenboot „Wall" und das preußische Kanonenboot „Basilisk" trafen vorgestern mit der eroberten dänischen Bootflottille des Capitän-Lieutenants Hammer, sowie mit der Hamburger Brig „Herzog von Cambridge," die von den dänischen Kriegsschiffen gecapert worden war, im hiesigen Hafen ein. Die erbeutete Flottille besteht aus sieben kleinen Fahrzeugen, darunter die beiden Dampfboote „Lymfjord" und „Augusta." (H. N.)

Schleswig-Holstein. **Kiel,** 3 Sept. Seit mehreren Tagen weilt Graf Otto Baudissin, der tapfere schleswig-holsteinische General, in unserer Mitte, als Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit, die dem braven lange verkannt gewesenen Kämpfer für Schleswig-Holsteins Freiheit vor allem gebührt. Vorgestern brachte die Liedertafel auf Bellevue, wo er seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat, ihm ein Ständchen, gestern gaben seine alten Freunde ihm dort ein Festmahl, von dem aus er in die Stadt zum Oberförster v. Varendorff fuhr, um am späten Abend einen glänzenden Fackelzug des Kieler Kampfgenossenvereins zu empfangen. Der Verein zählt jetzt über 400 Mitglieder; alle hängen mit gleicher Liebe an dem alten Führer. Hauptmann v. Hennings, vom ehemaligen 1. Jägercorps, gab den Worten der Verehrung Ausdruck, in welche die Kampfgenossen jubelnd einstimmten. Tief gerührt dankte der General mit einem Hoch auf das freie Schleswig-Holstein. Nachdem dann noch ein jubelndes Hoch auf den Herzog ausgebracht war, begab sich der Zug zum Marktplatz, wo unter Rede und Gesang die Fackeln verbrannt wurden. Die Kampfgenossen blieben dann noch in festlicher Gemeinschaft beisammen. (Wes. Z.)

Kiel, 6 Sept. In Ergänzung der telegraphischen Nachricht (s. die gestrige Beilage) wird der „B. B. Z." aus Kiel mitgetheilt: „In der Versammlung der nicht zum Corps der Ritterschaft gehörenden Gutsbesitzer waren 31 Gutsbesitzer (2 in Vollmacht) vertreten. Zur Verhandlung gelangte zunächst das an die Corporation gerichtete Schreiben der Ritterschaft, durch welches zum Anschluß an die bekannte Erklärung der Ritterschaft vom 8 Aug. aufgefordert ward. Nach gepflogener Debatte ward der Beschluß gegen eine kleine Minorität von 9 Stimmen abgelehnt. Darauf kam eine von der ständigen Deputation proponirte Erklärung, welche sich im wesentlichen der Erklärung des „Städtetags" anschließt, zur Verhandlung, und ward gegen eine Minorität von 6 Stimmen angenommen. Diese Erklärung (deren Inhalt im wesentlichen schon bekannt) wird in einer Eingabe an die Commissäre des Bundes und der deutschen Großmächte überreicht werden."

Rendsburg, 4 Sept. Gestern ist auf dem Hofplatz der hiesigen Centralcasse der Rest der holsteinischen Cassenanweisungen von etwa 177,000 Thlrn. R.-M. Nennwerth verbrannt worden. Die Amortisation dieser ursprünglich schleswig-holsteinischen Landesschuld im Betrag von 2,150,000 Rthlrn. R.-M. ist bekanntlich von dem Herzogthum Holstein allein geschehen. Bei der Einziehung der Cassenscheine und schließlichen Aufrechnung hat es sich ergeben daß ein Belauf von 8000 bis 9000 Rthlrn. R.-M. nicht eingeliefert worden und daher verloren gegangen seyn muß. (Voss. Ztg.)

Flensburg, 3 Sept. Eine in der neuesten Nummer des Verordnungsblattes für das Herzogthum Schleswig veröffentlichte, vom 26 Aug. datirte Verordnung, betreffend die Behandlung und Verwaltung der geistlichen Sachen auf der Insel Alsen, lautet wie folgt:

„Die k. k. österreichische und k. preußische oberste Civilbehörde im Herzogthum Schleswig verordnet hierdurch wie folgt: §. 1. Das bisher für Alsen und Arrö bestehende Bisthum wird, soweit es die Insel Alsen betrifft, aufgehoben. Die Functionen und Geschäfte des Bischofs für Alsen werden nach Maßgabe der im allgemeinen für das Herzogthum Schleswig geltenden betreffenden Vorschriften und Regeln, theils dem Generalsuperintendenten für dieses Herzogthum, theils dem Kirchenvisitatorium übertragen, welches aus dem Amtmann der Aemter Sonderburg und Norburg und dem Propsten resp. der Silder- und Norderharde gebildet wird. §. 2. Insbesondere führt das Kirchenvisitatorium die Verwaltung und Aufsicht über die Kirchen und das Kirchenvermögen, ernennt, soweit dem Bischof diese Befugniß zustand, die Gehülfen des Predigers, die Kirchenjuraten und die Küster, introducirt die von den Gemeinden gewählten und bestätigten oder unmittelbar ernannten Prediger, und hält die Specialkirchenvisitationen ab. Der Generalsuperintendent hat, gleichwie in den übrigen Propsteien des Herzogthums, die Oberaufsicht über das Kirchen- und Schulwesen, und hält die Generalkirchenvisitationen ab. Ihm ist die Ordination der Candidaten des Predigtamts übertragen, und wird demselben von allen vorfallenden Predigervacanzen sowie von deren Widerbesetzung Mittheilung gemacht. Die oberste Aufsicht und Entscheidung in Kirchen- und Schulsachen hat die Landesregierung für das Herzogthum Schleswig. §. 3. Die dem Bischof bisher zustehende Befugniß den ernannten Predigern und Lehrern die Collation zu ertheilen, sowie das sogenannte Propstengericht (cfr. §. 11 der Verordnung, betreffend die Behandlung und Verwaltung der geistlichen Sachen auf den Inseln Alsen und Arrö vom 7 Nov. 1832) wird hierdurch aufgehoben. Die Amtsführung der Geistlichen unterliegt der Aufsicht der vorgesetzten geistlichen Behörden und der Landesregierung. Die Bestimmungen und Usancen, betreffend das Gnadenjahr und die Einlösung des Predigerhofs s. w. d. a., behalten bis weiter ihre Geltung. §. 4. Alle frühern den vorstehenden Anordnungen widerstreitenden Bestimmungen und Usancen werden hiedurch aufgehoben. Wonach alle und jede, die solches angeht sich zu achten haben."

† **Aus Holstein,** 5 Sept. Von Wyk auf Föhr kommt die Nachricht daß dort am 2 Sept. der Herzog proclamirt wurde. Es war eine zahlreiche Versammlung einberufen zur Gründung eines Bürgervereins oder, wenn Sie so wollen, eines schleswig-holsteinischen Vereins, da trat der alte Claussen nebst seinen zwei Söhnen, bekanntlich das letzte Opfer Hammer'scher Brutalität, auf und proclamirte unter begeistertem Hurrah der friesischen Männer Herzog Friedrich VIII von Schleswig-Holstein. Dann ward der Bürgerverein gegründet, dem alle Anwesenden beitraten. Eine Deputation von vier Männern, worunter der alte Claussen, wurde gewählt dem Herzog nach Kiel Kunde zu bringen. Der neue Bürgerverein schloß sich sogleich der jüngsten Erklärung des Ausschusses der Schleswig-Holstein-Vereine bezüglich der Friedensverhandlungen in Wien und Scheel-Plessens an. — Die kleine Flottille österreichischer und preußischer Schiffe, die auf der Rhede von Wyk lag, hat am 3 Sept. dieselbe verlassen; die österreichischen Jäger sind noch auf Föhr, sehnen sich aber nach der Heimath. Hammers Familie, der kleine Inseltyrann war auf Föhe begütert, ist nach Kopenhagen abgereist. — In den Ausschuß des deutschen Juristentags ist Kirchspielvogt Niemann aus Büsum (Dithmarschen) gewählt, eine Artigkeit die große Befriedigung in Schleswig-Holstein erregt hat. Erst

Digitized by Google

im nächsten Jahr ist die Stadt zu bestimmen welche Sitz des nächsten Zu-
rissentags seyn soll; von Kiel wird sich wohl nicht eher sprechen lassen als
bis das neue Universitätsgebäude fertig ist.

Preußen. † **Berlin,** 6 Sept. Der Staatsgerichtshof hat in seiner
gestrigen Sitzung den Antrag der Vertheidigung auf commissarische und eid-
liche Vernehmung des ehemaligen Dictators Langiewicz aus den früher pu-
blicirten Gründen und deßhalb abgelehnt: weil keine äußern Thatsachen be-
hufs seiner Vernehmung mitgetheilt seyen aus welchen ein Schluß auf die
Tendenzen gezogen werden könnte. Dieser Beschluß wurde gefaßt obwohl
Rechtsanwalt Elven unmittelbar zuvor darauf hingewiesen hatte daß er in
einer Ablehnung des Antrags eine Beschränkung der Vertheidigung erblicke,
welche vielleicht eine Richtigkeit des Verfahrens begründe, und obwohl ein
anderer Vertheidiger (Holthoff) darauf aufmerksam gemacht hatte daß die
Königszeugen, welche über den Hochverrath gegen Preußen Auskunft geben
sollten, die berüchtigten Bäckerlehrlinge seyen, die ebenfalls beim Aufstand
betheiligt gewesen, und die, weil sie nach ihrer eigenen Aussage wissentlich
gegen Preußen gekämpft hätten, Hochverräther im eminentesten Sinn seyen,
während Langiewicz nur gegen Rußland gekämpft habe, und sicher nicht
aus dem preußischen Unterthanenverband entlassen worden wäre wenn
man ihn für ihnen Hochverräther gehalten hätte. Außerdem machte die
Vertheidigung bemerkbar daß der Antrag sich im Einklang mit der constan-
ten Praxis des Obertribunals befinde, daß direct Mitangeklagte informa-
torisch vernommen, ja sogar Personen zum Zeugniß aufgefordert seyen
welche die Ehrenrechte verloren hätten, während ein Mann dessen Ehren-
haftigkeit nicht angegriffen werden könne, der nicht bloß über die Tendenzen
des Aufstands, sondern über eine Reihe von Thatsachen Auskunft zu geben
im Stand und der beste Interpret seiner eigenen Wort sey, ausgeschlossen
werden solle. Auf die Frage: wie es sich mit dem Zeugen verhalte welcher
am Sonnabend in Ketten hier eingebracht worden sey, erwiederte der Prä-
sident: daß sich das später finden werde. Schließlich wurde noch hervor-
gehoben daß Graf Działynski, angeblich wegen seiner Abgeordnetenqualität,
gar nicht verhaftet worden sey, während v. Niegolewski, obgleich ebenfalls
Abgeordneter, von 15 Soldaten in Haft gehalten oder, wie man sich aus-
drückte, observirt wurde. Der Maurergeselle Galozewski aus Posen, wegen
Diebstahls und Vagabundirens bestraft, und zur Zeit auch in Haft, erklärt:
daß er in das Lager gegangen sey, von dem Angeklagten Zarowski 3 Thlr. er-
halten habe, jedoch den Angeklagten nicht als die Person wiedererkenne von
der er das Geld erhalten. Indessen bezeichnet er die Wohnung des Ange-
klagten als den Ort wo er das Geld erhalten habe. Darauf erfolgt die
Vernehmung der Angeklagten Jarocynski und Malużewski.

Berlin, 8 September. Nach der „Correspondenz Stern" hat am
4 d. zwischen dem Finanzminister v. Bodelschwingh, dem Handelsminister
Grafen v. Itzenplitz und dem Ministerialdirector Delbrück eine Conferenz
stattgefunden, in welcher die diesseits der österreichischen Regierung zu machen-
den Vorschläge in der Zoll- und Handelsfrage festgestellt worden sind.

Oesterreich. △ **Wien,** 6 Sept. Unter den Auspicien der südlichen
Staatseisenbahngesellschaft erscheint hier ein Prachtwerk, auf welches ich mir
erlauben möchte alle zum Eisenbahnwesen in Beziehung stehenden Fach-
männer aufmerksam zu machen. Es ist dieß eine graphische Darstellung
der unter der Leitung Ihres Landsmanns, Hrn. Etzel, seit 1857 ausge-
führten Bauten. Das ganze Werk, dessen Verlag die Beck'sche Buchhand-
lung übernommen, wird in sechs Bänden erscheinen, denen zwei Bände Text
beigegeben werden sollen, welche die ursprünglich von Hrn. Etzel für die
Orientbahn entworfene Organisation des Dienstes enthalten. Bisher ist
ein Band erschienen, der sich die Darstellung dee beim Bennerbau bereits
überwundenen und noch zu überwindenden Schwierigkeiten zue Aufgabe
gestellt. Außerdem wird dieses hochwichtige Werk auch noch die Beschrei-
bung aller wichtigen Bautrn der Südbahn enthalten, und dürfte Zeugniß
ablegen von den Leistungen Oesterreichs auf diesem Gebiet. Hrn. Etzels
Stellung bei diesem großen Bahncomplex ist bekanntlich eine der hervor-
ragendsten und einflußreichsten. Ihm hat das aus so heterogenen Elemen-
ten bestehende Bahnnetz seine musterhafte Organisation zu verdanken, und
verdient die hier vorliegende kunstvolle Ausführung der von Hrn. Etzel
projectirten Arbeiten um so größere Beachtung, als sie fast durchwegs nur
unter den größten, dem vortrefflich geschulten Beamtenkörper zur Ehre ge-
reichenden, Schwierigkeiten zu Stande gebracht werden konnten.

△ **Wien,** 7 Sept. Man glaubt daß die Friedensconferenz nur
noch zweier oder dreier Sitzungen bedürfen werde um mit den auf die
Gränzrectification bezüglichen Arbeiten zu Ende zu kommen. Die Dänen
zeigen sich in dieser Frage sehr coulant, und auch von Seiten der deutschen
Großmächte ist man darauf bedacht der Bevölkerung der gemischten Bezirke
die vollste Gleichberechtigung zu sichern. Es handelt sich nue noch um die
Durchschneidung dreier Dörfer, und es wird nicht nöthig seyn daß sich die
Commission an Ort und Stelle begebe. Schwieriger dürften sich die däni-
schen Vertreter in Betreff der Finanzfrage zeigen, indessen ist, nach den
neuesten Instructionen welche Hr. Quaade aus Kopenhagen erhalten hat,
eine Störung des Friedenswerks nicht zu befürchten, und kann, nach
den Erklärungen die in der gestrigen Conferenzsitzung gewechselt wurden,
die stillschweigende Verlängerung des Waffenstillstands, respective die Un-
terlassung einer Kündigung am 15 d. M., an welchem die erste Sechs-
wochenfrist abläuft, als gesichert betrachtet werden. Wichtige Complica-
tionen dürften durch das Wiederauftauchen der skandinavischen Frage ent-
stehen, die, wie Pariser Berichte melden, von dem Kaiser L. Napoleon
binnen kurzem auf die Tagesordnung gesetzt werden soll. Die bezüglichen
Pariser Berichte werden durch wichtige Andeutungen, welche unserer
Regierung zugegangen, in derselben Richtung vollkommen bestätigt. —
Gegenüber den seit einigen Tagen im Umlauf befindlichen Gerüchten über
neue Finanzoperationen welche Hr. v. Plener beabsichtige, kann ich mit-
theilen daß das Budget für 1865 bereits nahezu ausgearbeitet ist. Nach
diesem würde sich das Deficit, trotz der durch den Feldzug erheischten Mehr-
ausgaben, nue auf 40 Millionen belaufen, die Hr. v. Plener durch Ersparnisse, namentlich am Kriegsbudget, noch bis auf zwanzig und einige Millionen zu educiren hofft. Letztere sollen aber keineswegs durch eine neue Anleihe welcher Art sie immer seyn möge, gedeckt, sondern dießmal als Auskunftsmittel nur zu einer entsprechenden zeitweiligen Vermehrung der schwebenden Schuld gegriffen werden. — Einem ziemlich verbürgten Gerücht zufolge dürften die neuen Regungen der sogenannten „Vermittlungspartei" in Ungarn bereits Folgen nach sich ziehen, und eine derselben der Rücktritt des judex curiae Andrassy seyn.

** **Wien,** 7 Sept. Es verlautet: Preußen habe die Zuziehung Sachsens zur österreichisch-preußischen Zollconferenz empfohlen. Hievon soll in der That die Rede gewesen seyn, im Hinblick auf den von Sachsen vertragsmäßig erworbenen Anspruch seiner Betheiligung an handelspoliti-schen Verhandlungen Preußens. Gleichwohl steht nunmehr fest daß Frhr. v. Hock, welcher so eben als Zeichen der Anerkennung seiner bisherigen Leistungen in der Zollfrage zum Geheimenrath ernannt worden, vorläufig nur mit einem preußischen Delegirten verhandeln wird. Das ist auch voll-kommen der Sachlage gemäß, denn es handelt sich dabei zunächst um eine Vorverhandlung mit Preußen, um den Versuch auf Grund der in München aufgestellten Punctation zu einer Verständigung mit Preußen zu gelangen, gemäß den Intentionen der Regierungen welche sich jene Punctation an-geeignet haben. Der nicht genug anzuerkennende Standpunkt jener Regie-rungen ist hiebei daß sie ihrerseits nicht in die Verhandlungen mit Preußen eintreten wollen, bevor nicht das vertragsmäßige Recht Oesterreichs auf Grund der Art. 7 und 25 des Februarvertrags zur Geltung gebracht wor-den sey. Auf diese Separatverhandlung zwischen Oesterreich und Preußen muß dann eventuell die Verhandlung Oesterreichs mit den Delegirten des Zollvereins, Preußen, Bayern und Sachsen, folgen, wobei allerdings noch der, übrigens für Oesterreich irrelevante Umstand in Betracht kommt daß Bayern dem Zollverein in seiner neuen Gestaltung noch nicht beigetreten ist. Erst nach jener Verhandlung wird dann Oesterreich in der Lage seyn mit allen Zollvereinsregierungen über einen neuen Vertrag zu unter-handeln. Die Ordnung der Zollsache mit Oesterreich hat also nach ihrem äußerlichen Verlauf, den ich hier skizzirte, noch drei Phasen durchzumachen.

Wien, 7 Sept. Mit der Meldung aus Paris daß der Kaiser der Franzosen damit umgehe die skandinavische Frage nicht bloß als einen Trumpf gegen Rußland auszuspielen, sondern einen großen auf dem Natio-nalitätsprincip beruhenden Gedanken durchzuführen, mit dem er sich schon längere Zeit trage, beschäftigen sich die Blätter mehrfach, doch will namentlich der „Botschafter" daraus keine Beunruhigung und am wenigsten die Besorgniß vor Unterbrechung der Friedensverhandlungen schöpfen. Frankreichs ganze Haltung sey vertrauenerweckend. — In Ungarn wird einmal wieder versucht ein „Vermittlungsprogramm" aufzustellen, welches dahin gehen soll:

daß auf der Basis der pragmatischen Sanction und folglich in engerer Ein-heit mit der österreichischen Monarchie 1) die territoriale Integrität der heiligen ungarischen Krone gewahrt werde; 2) daß innerhalb derselben die landesfürstlichen Rechte des Königs von Ungarn unverletzt aufrecht erhalten werden; 3) daß Ungarn im Sinn seiner Fundamentalgesetze auf Grund der avitischen, theils nach den Forderungen unsers Zeitalters umgestalteten, theils den 1848er socialen Reformen ent-gegapaßten Municipalinstitutionen reorganisirt, und die ungarische Sprache innerhalb der Landesgränzen als diplomatische Sprache beibehalten werde; 4) daß der avitische gesetzliche Verband mit den partes adnexae unter besonderm reichstäglichem Uebereinkommen auf historischer Rechtsbasis wiederhergestellt, und bezüglich der Union Siebenbürgens unter Anhörung der Betreffenden in der Weise vorgegangen werde daß unter dem Schutz der heiligen ungarischen Krone auch die mehrhun-dertjährigen autonomen Rechte Siebenbürgens gesichert bleiben; 5) daß bezüglich der gemeinschaftlichen Behandlungsweise der wahrhaft gemeinschaftlichen Angelegen-heiten auf dem Weg der Legislative diejenigen Formen unterstützt und festgestellt werden welche das constitutionelle Leben der Völker jenseits der Leitha unumgäng-lich nothwendig macht, die aber andererseits die Ausübung der gesetzlichen autono-men Rechte Ungarns nicht gefährden.

Allein keines der hiesigen Blätter vermag darin eine Vermittlung zu erblicken. Der „Wand." will die Sätze an sich zwar unterschreiben, aber

er meint es möchten doch hinter manchem vieldeutigen Ausdruck Tendenzen verborgen seyn mit denen man vorläufig nicht herausrücken wage. Von anderer Seite wird bemerkt daß man vergessen habe was in Siebenbürgen seit Jahresfrist auf staatsrechtlichem Gebiet geschehen sey. Und die „Presse" verurtheilt die Altconservativen, von welchen das Programm ausgeht, ganz und gar. „Vor 1848 starre Vertheidiger der extremen Stellung des Adels, der Steuerfreiheit und der grundherrlichen Feudalrechte, während der Wirren fern vom heimischen Herd, ohne den Muth für ihre Prärogativen, für die Rechte der Krone auch nur mit Worten aufzutreten; nach 1849 altconservativ und Zeuge ihrer bekannten Broschüren, Herolde des Absolutismus; als dieser eintrat, plötzlich zur „altconstitutionellen" Partei umgewandelt, haben sie noch dem verstärkten Reichsrath ihre ganze Seichtigkeit und ihre vollendete Unfähigkeit in der diesseits der Leitha bereits von allen gerichteten Unmacht des Bay-Szecsen'schen Ministeriums erwiesen, und es dürfte sehr schwer seyn auch nur eine Thatsache zu finden bezüglich welcher das Land ihnen zu danken hätte. Die Monarchie ist ihnen gewiß zu keinem Dank verpflichtet."

Schweiz.

⊕ **Bern**, 6 Sept. Heute hat der Vertreter des neuen Kaiserreichs Mexico bei der Eidgenossenschaft, Hr. Gregorio Barandiarán, der gleichzeitig auch am Turiner Hof beglaubigt ist, dem Bundespräsidenten Dubs seine Creditive überreicht. Mit der Entgegennahme dieser Creditive hätte die Schweiz somit das neue Kaiserreich officiell anerkannt. — Aus Genf nicht viel neues. Neue Verhaftungen sind seither nicht mehr vorgekommen, auch scheinen sich die Gemüther mehr und mehr zu beruhigen, daher noch morgen die Ueberzähligen der aufgebotenen eidgenössischen Bataillone und eine Schützencompagnie entlassen werden sollen. Immerhin werden jedoch etwa 2000 Mann noch für längere Zeit Genf besetzt halten. Von der Verlegung des Arsenal du Grand Pré auf das andere Rhone-Ufer wünscht der Bundesrath vorderhand, wegen der Aufregung welche eine solche Verlegung unter den Radicalen hervorbringen könnte (das Arsenal du Grand Pré ward bekanntlich im Faubourg St. Gervais zu dem Zweck errichtet um die liberalen Institutionen gegen die Angriffe der Aristokratie zu schützen), vorderhand noch abzusehen. Wenn immer möglich möchte er diese Frage durch ein neu zu errichtendes Arsenal neben einer ebenfalls neu zu errichtenden Caserne gelöst sehen, in welchem Fall er dann eine eidgenössische Militärschule und militärische Wiederholungscurse nach Genf verlegen würde. Die Entfernung J. Fazy's von Genf — nach der einen Version ist er zu Ferney, nach der andern zu Divonne — findet bei Freund und Feind bittern Tadel. Eine große Anmaßung liegt in der Art und Weise wie er der Gesammtheit der liberalen Partei der Schweiz von seinem neuen Aufenthaltsort aus die Ueberwachung der Reaction verspricht, als ob er einzig und allein Augen zu sehen hätte und alle übrigen mit Blindheit geschlagen wären. Leider hörte ich heute, von einer Persönlichkeit welche J. Fazy ganz genau kennt, daß er nicht aus Furcht vor seiner Verhaftung Genf verlassen habe, sondern einzig und allein um von auswärts die Agitation in Genf besser im Fluß zu erhalten. Hierzu wird er allerdings auf französischem Gebiet mehr Hülfe und Gelegenheit finden als auf schweizerischem Boden. — Gestern hat die Berner Anklagekammer den Dr. Hermann Demme und die Wittwe des Kaufmanns Trümpy, welche der Vergiftung des letztern angeklagt sind, den Assisen zur Beurtheilung überwiesen. — In den letzten Tagen gieng hier das Gerücht: General Ochsenbein werde wieder in die Berner Regierung treten. General Ochsenbein erklärt heute selbst in dem Berner „Intelligenzblatt" die Grundlosigkeit dieses Gerüchts, er werde sich wie seither auch ferner der politischen Laufbahn fern halten. Uebrigens beziehe er ja eine französische Pension, die er, wenn er wirklich eine Regierungsstelle annehmen wollte, vor allen Dingen aufgeben müßte.

Großbritannien.

London, 6 Sept.

Am letzten Sonnabend ward in Hereford das Denkmal des am 3 April 1863 verstorbenen vielbeklagten Kriegsministers, Sir George Cornewall Lewis, enthüllt. Diese feierliche Ceremonie ward von Lord Palmerston vorgenommen, der dem Verewigten als Staatsmann und Gelehrten bei dieser Gelegenheit eine Lobrede hielt, und dafür den enthusiastischen Dank des Publicums erntete. Sir George war in Herefordshire, welche Grafschaft er längere Zeit im Unterhaus vertrat, bei allen Parteien ungemein beliebt und geachtet. Das Denkmal ist ein bronzenes Standbild, welches den Verewigten in parlamentarischer Haltung, d. h. im Begriff eine Versammlung anzureden, und in der modernen Alltagstracht Rock, Beinkleidern, Cravatte u. s. w., darstellt. Das Bildniß soll sehr ähnlich seyn. Der Künstler ist, wie fast immer, Marochetti. Die Times, indem sie Palmerstons Rede bespricht, stellt dabei Betrachtungen an über das traurige Privilegium eines über das gewöhnliche Menschenalter hinaus lebenden Mannes am Grab seiner besten Zeitgenossen zu stehen. So habe nun der Premier in wenigen Jahren drei beträchtlich jüngeren Collegen, dem Lord Herbert, dem Lord Elgin und dem Sir G. C. Lewis Leichenreden zu halten gehabt. Der letztere, durch seine philologischen Schriften in Deutschland besser bekannt als Hr. Gladstone, ist 57 Jahre alt geworden.

Aus London wird der „Gen.-Corresp." geschrieben: „Die hiesige polnisch-literarische Gesellschaft (Towarzystwa literackiego), eine politische Agentur der Fürsten Czartoryski, ist mit ihrem Versuch den mittellosen Theil der neuen polnischen Emigration zur Auswanderung nach Amerika zu bewegen, nicht durchgedrungen. Wenigstens hat ein großer Theil der in England lebenden polnischen Flüchtlinge erklärt: in Europa verbleiben und die weitere Möglichkeit zur Befreiung Polens abwarten zu wollen. Gleichzeitig haben sich auch die Unterzeichner dieser Erklärung gegen jede politische Einmischung der „Towarzystwa literackiego" in die Angelegenheiten der polnischen Emigration verwahrt."

△ **London**, 5 Sept. Die Mittheilung des „Mémorial-Diplom." daß Hr. v. Bismarck von Gastein aus eine Depesche an Lord Russell geschickt habe um die preußische Mäßigung bei den Friedensverhandlungen mit Dänemark zu betonen, und daß hierauf von England in dem bekannten Russell'schen Styl geantwortet worden sey, wird hier bezweifelt. Man versichert vielmehr daß beide Depeschen ins Reich der Erfindung gehören, und England durchaus nicht beabsichtige in die fernere Entwicklung der deutsch-dänischen Angelegenheit einzugreifen. Wenn auch ein solches diplomatisches Duell zwischen dem englischen und dem preußischen Minister des Auswärtigen nicht stattgefunden hat, so werden wir doch wohl thun diesen Versicherungen der englischen Enthaltsamkeit nicht allzu großes Gewicht beizulegen. Daß England wenigstens in Kopenhagen von neuem sympathetische Rathschläge ertheilt hat, konnten wir schon vor einiger Zeit mittheilen, und der Gang der Friedensverhandlungen in Wien scheint unsere damals ausgesprochenen Befürchtungen zu bestätigen. Was aber mit solchen Auf- und Abwiegelungen erreicht werden soll, vermögen wir nicht zu ergründen. Vielleicht wünscht man die Frage offen zu halten, die Wiener Friedensverhandlungen erfolglos zu machen, um einen plausibeln Vorwand für den europäischen Congreß zu haben, der den Hauptartikel des englisch-französischen Allianzprogramms bilden soll. Vielleicht ist es auch nur ein gedankenloser Rückfall in die alten bösen Gewohnheiten. Der sündige Mensch kann nicht mit einem Schlag ein Heiliger werden, zumal wenn er in der Unheiligkeit so alt geworden ist wie die Lords Palmerston und Russell. — Wenn man aber in Kopenhagen wirklich so leichtgläubig und vergeßlich ist daß man englischen Zuflüsterungen von neuem Gehör schenkt, so fürchten wir daß der Prinz von Wales keinen unpassenderen als den gegenwärtigen Augenblick für seinen Besuch am dänischen Hof hätte wählen können. Eine schwer getäuschte und schwer geprüfte Nation, die an den Folgen ihrer frühern Illusionen nahezu zu Grund gegangen ist, abermals in verderbliche Illusionen einwiegen mag gefühlvoll erscheinen; aber es ist weder politisch noch ehrlich. Auch sind die Vorbedeutungen der Reise nicht günstig. Am Samstag sollte die Einschiffung des kronprinzlichen Paars in Dundee stattfinden. Da die Väter der guten Stadt nur selten Gelegenheit erhalten eine erhabene Personage zu feiern, so waren bereits die großartigsten Vorbereitungen getroffen um den Prinzen und die Prinzessin im Triumph durch die Stadt zu führen, mit Reden und Adressen zu empfangen, und eine jener Festdemonstrationen ins Werk zu setzen an denen nun einmal englische und schottische Gemeindebehörden Gefallen finden. Noch im letzten Augenblick wurde der Provost telegraphisch benachrichtigt daß die erwarteten königlichen Gäste nicht nach Dundee kommen, sondern in Broughty Ferry, vier engl. Meilen von der Stadt, an Bord ihrer Yacht gehen würden. Sofort begab sich der Magistrat in corpore mit einem Sonderzug nach diesem Ort um gegen jenes Vorhaben zu demonstriren. Die Väter der Stadt stellten dem Prinzen vor daß das Volk gewiß in einen riot ausbrechen würde, wenn es sich um das ersehnte Schauspiel betrogen sähe. Diese, schwerlich übertriebenen, Vorstellungen wirkten, und der Triumphzug durch die festlich geschmückte Stadt gieng unter dem begeistertsten Jubel der loyalen Bevölkerung, wie sich das von selbst versteht, vor sich. Als jedoch das kronprinzliche Paar endlich seinen ermüdenden Umzug gehalten und sich durch die gaffenden und schreienden Haufen bis zur Landungsbrücke Bahn gebrochen hatte, war die Yacht, auf der sich der Prinz und sein Hof einschiffen sollten, nirgends zu finden. Eine lange Pause erfolgte, während der die „Osborne" erst von Broughty herbeigeholt werden mußte, und die Lage wurde durch einen starken Regenfall, der plötzlich über die königliche Gesellschaft und die begeisterten Unterthanen hereinbrach, nicht erheitert. — Aber, abgesehen von diesen Mißverständnissen und Conflicten mit dem Enthusiasmus schottischer Stadtmagnaten, hat die Reise auch zu viel ernsthafteren Conflicten in der königlichen Familie geführt. Es ist eine Thatsache, die sich in aller Munde befindet und die wir daher ohne Indiscretion mittheilen können, daß der Prinz von Wales seiner Mutter viel Kummer und Sorge macht, und seit seiner Mündigkeitserklärung einen Mißton in der mit dieser einzigen Ausnahme voll-

Digitized by Google

kommenen Harmonie der königlichen Familie bildet. Das Verhältniß zwischen Mutter und Sohn ist daher ein sehr gespanntes, und wenn nur die Hälfte von dem wahr ist was man sich im Publicum erzählt, so kann es nicht anders seyn. Die dänische Heirath und der dänische Krieg haben noch dazu beigetragen um diese Entfremdung zu befestigen. Mutter und Sohn sehen sich nur selten, und dieser scheint übertriebene Vorstellungen von der Unabhängigkeit seiner Stellung zu haben. John Bull ist aufrichtig bekümmert um diese Dinge, und die Popularität des Prinzen von Wales gewinnt dabei nicht. So will man wissen daß die Reise nach Dänemark gegen den bestimmt ausgesprochenen Wunsch der Königin unternommen und beeilt worden sey, weil der Prinz von Wales ein Zusammentreffen mit seinem Oheim, dem Herzog von Coburg, vermeiden wolle. Wie viel an diesen unerquicklichen Gerüchten, die wir nur in den unverfänglichsten Umrissen geben, wahr sey, vermögen wir natürlich nicht zu sagen. Genug, sie bestehen und finden Glauben.

Malta, 31 Aug. Der bisherige Gouverneur von Malta, Sir Gaspard le Marchant, ist abberufen, und an seine Stelle der letzte Lord Obercommissär der jonischen Inseln, Sir Henry Storks, ernannt worden. Wie sehr Sir Gaspard bei der hiesigen Bevölkerung verhaßt war, geht aus nachfolgendem Artikel des „Malteser Mercantil-Couriers" vom 20 d. M. hervor:

„Die Regentschaft „Le Marchant" ist jetzt ein vergangenes Ding; sie wurde aus der Liste der Bestehenden gestrichen, und geht ins Reich der Vergangenheit. Das öffentliche sowie das Privatleben, befreit von der bisherigen Last, wird in der Folge angenehmer und leichter seyn, da uns die Zukunft zulacht daß der neue Statthalter seinen Untergebenen die Fortsetzung der Spionage, der Intriguen und persönlichen Verfolgung nicht gestatten werde, welche in den letzten sechs Jahren das Gubernium entehrt und die Bevölkerung betrübt hat. Verflossenen Sonntag lief das Postdampfschiff von England hier ein. Die Depeschen wurden nach St. Antonio gebracht, wo sich gegenwärtig der Gouverneur aufhält. Bei Eröffnung derselben fand sich seine Abberufung. Se. Excellenz wurde vom Ministerium der Colonien unterrichtet daß beschlossen sey seiner Verwaltung hier ein Ende zu machen, und zugleich wurde er aufgefordert sobald als möglich diese Insel zu verlassen. Es ist nicht nöthig zu sagen ob St. Exc. diese Nachricht mit Freuden empfangen hat; die Malteser sind zu großmüthig um ihren zu Boden liegenden Feind noch mit Füßen zu treten; wir würden daher gern einen Schleier über die Betrübniß des Gouverneurs und der Seinigen gezogen haben, wenn nicht sein Organ, der unverschämte „Observer," die handgreifliche Lüge ausgesprengt hätte daß er keineswegs abberufen, sondern auf sein Ansuchen seiner Stellung enthoben worden sey. Diese absichtliche Verdrehung der Wahrheit zwingt uns öffentlich zu erklären daß der Gouverneur bei Durchlesung seines Abberufungsdecrets wie versteinert war, so zwar daß sein plötzliches Erblassen die Aufmerksamkeit aller Umstehenden auf sich zog. Hierauf folgten heiße Thränen, Schluchzen und Klagen, welche wir gern verschweigen, die jedoch den wahren Stand der Sache bewiesen. Er gab hierdurch einen neuen Beweis in welchem Dunkel er lebte, da er hoffte noch für längere Zeit Gouverneur dieser Insel zu bleiben. (Folgt eine Reihe von Beschwerden über seine despotisch geführte Administration.)"

Alle andern Localtagsblätter wetteifern in beleidigender Schreibart gegen den abberufenen Gouverneur, obgleich derselbe erst nach einigen Wochen sein Amt niederlegen und von hier abgehen wird. Die Malteser behaupten daß sie durch ihre wiederholten Klagen und Bittschriften beim Colonialministerium die Entfernung desselben bewirkt haben.

Frankreich.

Paris, 6 Sept.

Während die Wiener Blätter und unsere eigenen Nachrichten von dort den dänischen Bevollmächtigten eine dem Friedenswerk im allgemeinen günstige Haltung nachrühmen, und überhaupt den versöhnlichen Geist constatiren in welchem von beiden Seiten die Friedensunterhandlungen geleitet werden, macht die „France" darauf aufmerksam daß man nicht ohne Erstaunen die Veränderung bemerkt habe die in der Haltung der dänischen Bevollmächtigten in Wien vor sich gegangen sey. Eben so versöhnlich und resignirt sie sich bei den ersten Zusammenkünften gezeigt hätten, ebenso sehr scheine es jetzt als wollten sie den Opfern entgehen die Dänemark auferlegt sind; kaum verbürgen sie ihren Wunsch Zeit zu gewinnen, ehe eine Unterzeichnung ihr Land unwiderruflich verpflichtet habe. Diese Aenderung im diplomatischen Verfahren scheine mit der Reise des russischen Thronerben nach Kopenhagen und gleichzeitig mit der bevorstehenden Ankunft des zukünftigen Königs von England daselbst im Zusammenhang gestanden zu seyn. „Sollte, fragt die „France," die dänische königliche Familie hoffen durch Heirathen und durch fürstliche Interventionen einen Theil desjenigen wieder zu gewinnen was sie durch den Krieg und die Diplomatie verloren hat? Man scheint das in Deutschland zu glauben. Man weiß dort daß die Königin von Dänemark stets gerathen hat Familienverhältnisse mit den hauptsächlichsten Fürstenhäusern Europa's zu unterhalten. Man wird dadurch dazu geleitet zu denken daß das Zusammentreffen der jungen Prinzen in Kopenhagen keine ganz zufällige Thatsache sey, und daß die abwechselnd angezeigte und dementirte Heirath zwischen dem Großfürsten Nikolaus und einer dänischen Prinzessin sehr wohl ein zukünftiges Contingent seyn könnte. (Von anderer Seite geht der „France" übrigens die Nachricht zu daß die dänisch-nationale Partei das Project der Heirath des russischen Großfürsten Nikolaus und der Prinzessin Dagmar nicht mit Vergnügen betrachtet.) Das Gerücht von einer nachfolgenden Reise des Prinzen v. Wales nach St. Petersburg, obgleich demselben augenblicklich widersprochen wird, hat diesen Gerüchten wieder neuen Glauben verschafft. Wie dem auch sey, man kann annehmen daß Rußland in Wirklichkeit nicht so viele Sympathien für die Entwicklung des maritimen Ehrgeizes von Preußen empfindet als die Zusammenkünfte von Karlsbad hatten voraussehen lassen. Die Besetzung (?) des Kieler Hafens seitens der preußischen Marine und die Schöpfung einer deutschen Marine an diesem Punkt würde mit dem größten Bedauern von Rußland gesehen werden, welches stets beanspruchte allein und ungetheilt in der Ostsee zu herrschen. Unsere besondern Nachrichten lassen keinen Zweifel über diesen Punkt zu." Während nach diesen Mittheilungen, deren Begründung dahin gestellt seyn mag, die definitive Regelung der Finanzfrage noch in weite Ferne gerückt erscheint, erfährt die „Opinion nationale," der es vor allem darauf ankommt das Mitgefühl des französischen Publicums für das „arme" Dänemark zu steigern, wie sie schreibt, „aus vollkommen gut unterrichteter Quelle," daß auch die finanziellen Schwierigkeiten in Wien bereits vollkommen beseitigt sind. Um ihren, natürlich aus der Luft gegriffenen und nur auf momentanen Effect berechneten, Mittheilungen einen größern Grad von Glaubwürdigkeit zu verleihen, greift sie zu dem drastischen Mittel der Detailangaben. Das Kopenhagener Cabinet hat sich danach verstanden einen verhältnißmäßigen Antheil an der Sundzoll-Ablösungssumme, wie an den übrigen Activen des Gesammtstaats den Herzogthümern abzutreten. Zeughäuser, Werften, Magazine aller Art, selbst Kunstsammlungen würden zwischen Dänemark und den Herzogthümern getheilt, respective diese letztern durch ein Aequivalent in Baar abgefunden werden. Diese Entschädigungssumme welche Dänemark zu leisten hat, wird von der „Opinion nationale" auf 70 Mill. Fr. angeschlagen, während ihm nach der Theilung kaum noch 23 Millionen jährlicher Einkünfte verblieben. „So ist also mit einem Schlag Dänemark zerstückelt, ausgeplündert und zu Grunde gerichtet, ohne des Umstandes zu gedenken daß es sehr harte Gläubiger haben wird, die stets bereit seyn werden die Hand nach Jütland auszustrecken."

Der „Courrier du Dimanche," welcher seinen Abonnenten versprochen hatte ihnen nächstens das Ende des begonnenen Romans „Barbara" zugehen zu lassen, hat von der Staatsbehörde die Weisung erhalten daß die Uebersendung des in seinen Spalten angefangenen Romans als ein Vergehen anzusehen sey. Der Courrier, welcher nicht derselben Ansicht ist, wird wahrscheinlich die Sache vors Gericht bringen.

Im März hatte die Stadt Paris eine Preisbewerbung für Gedichte ausgesetzt, die geeignet wären in Musik gesetzt, in den Orpheons und Communalschulen gesungen zu werden. Die Zahl der Bewerber hat sich auf 2005 belaufen. Wenn aber die Quantität so ungemein reich ausgefallen ist, so läßt sich nicht ein gleiches von der Qualität melden, denn die Zahl der zuerkannten Preise soll eine sehr geringe seyn.

Der „Drac," eine dreiactige phantastische Komödie von Georges Sand und Paul Meurice, ist Samstags im Théâtre des Vaudevilles vorgelesen worden, und soll sofort einstudiert werden. Von Emile Augier wird ebenfalls eine neue Komödie im Théâtre français eingeübt; sie führt den provisorischen Titel „Les Inventeurs." Das Théâtre lyrique wird, wie man sagt, ein Werk des Herzogs von Coburg-Gotha „Casilda la Bohémienne" zur Aufführung bringen. Alexandre Dumas, der wegen seines Stücks „die Mohicaner" einen vielbesprochenen Brief an den Kaiser gerichtet hat, worin er sich als verkanntes Genie gebärdet, und über die Beeinträchtigung seiner materiellen Interessen durch die Theatercensur herzbrechende Klage führt, schreibt jetzt eine Biographie der Mutter des Kaisers, der Königin Hortense.

Man schreibt der „Corr. Havas" aus Saigun vom 26 Juli: Ein neuer Friedens- und ein neuer Handelsvertrag sind mit der annamitischen Regierung abgeschlossen und am 15 Juli in Hue unterzeichnet worden. Sie bieten sehr große Vortheile und reichliche Entschädigung für eine Gebietsstrecke in Unter-Cochinchina dar, welche von der französischen Regierung wieder umgetauscht wird. Die Hauptbestimmungen dieser Verträge sind: Protectorat Frankreichs über die sechs Provinzen von Unter-Cochinchina; Eröffnung von drei wichtigen Häfen an der Küste von Annam mit Abtretung von je 9 Kilometern in diesen Häfen zur Errichtung von Handelscomptoirs; Freiheit für die französischen Kaufleute aus Handelszwecken in ganz Annam umherzureisen; vollständige Freiheit für die französischen Missionäre die christliche Religion zu lehren; Einsetzung von Consuln in Hue und in den dem Handel erschlossenen Häfen, endlich Zahlung einer Entschädigungssumme von 100 Mill. Fr. seitens des Sultans von Annam. Auf diese Weise werden wir eines Theils der schweren Lasten ledig die in Cochinchina auf uns ruhten, und von denen man nie mehr ein günstiges Ergebniß sich versprach. Wir behalten ein ausgedehntes Gebiet um Saigun, am Cap St. Jacques und um Mytho; wir bleiben gleichfalls Herren des Saigun- und

Digitized by Google

des großen Cambodschastroms, und es kann sich unser Handel in diesen fernen Ländern ungehindert entwickeln. Die genannten Verträge werden innerhalb eines halben Jahrs ratificirt werden. Um ihren guten Willen zu beweisen, hat die Regierung von Hue durch den Aviso „d'Entrecasteaux," der bereits in Saigun angekommen ist, 2,500,000 Fr. als eine durch den Vertrag vom 5 Juni 1862 stipulirte Jahresrate eingesendet. Capitän Aubaret, Haupt der nach Hue gesandten Mission, geht nunmehr an seinen Consulatsposten nach Bankok zurück. Seine beiden Begleiter, Unterlieutenant Duval vom Fremdenregiment und der Consulatselève de Cuverville, bleiben in Saigun bis zur Ratification der Verträge.

Türkei.

Konstantinopel, 1 Sept. Der große Principienkampf welcher in Nordamerika, wir wollen es im Interesse der Humanität und Civilisation hoffen, früher oder später zu Gunsten des Nordens entschieden werden und mit Aufhebung der Sklaverei endigen wird, für welche so viel weißes Blut bereits geopfert worden ist, scheint in der Türkei auf natürlichem Weg durch Mangel an Depots und Waare in sein letztes Stadium getreten zu seyn. Die Importirung der schwarzen Sklaven hat wenigstens im osmanischen Reich so gut wie aufgehört. Durch die Entvölkerung des Kaukasus ist nun auch die letzte ergiebigste Quelle versiegt. Der große Markt welcher die edelste und schönste weiße Menschenrace dem Sklaventhum überlieferte, ist für immer geschlossen. Die in Asien stets immer weiter erobernd vordringenden Russen haben insofern durch die Unterjochung des Kaukasus, vielleicht ohne es selbst zu wissen, unserm civilisirten Jahrhundert einen gewiß nicht unwichtigen Dienst geleistet. Obwohl die türkische Sklaverei bedeutend milder und humaner als anderwärts gehandhabt wird, so bleibt es doch ein verabscheuungswürdiges, unter allen Umständen verdammenswerthes Institut, welches die Polygamie stützt und das Familienleben zerstört. Die Polygamie, unzertrennlich von der Sklaverei, ist der drückende Alp auf dem Islam, welcher ihm jeden Aufschwung zu einer höhern Civilisation verleidet. Es ist eine traurige Erscheinung daß in unserm gegenwärtigen aufgeklärten Jahrhundert, im civilisirten Europa, an den Gränzen zweier christlichen Kaiserreiche, die Sklaverei unserer eigenen weißen kaukasischen Menschenrace überhaupt noch besteht. In der Türkei, wie überhaupt im Orient, sind die Sklaven nach dem Civilcodex Multela in sechs Classen eingetheilt. Die erste Kategorie (Kulelik) gehört unbedingt demjenigen der sie um baares Geld oder im Tauschhandel von den eigenen Eltern oder Sklavenhändlern erworben hat. Dieselben verrichten je nach ihrer Fähigkeit verschiedene Dienste in den Häusern, und werden, da sie zur Familie gehören, theilweise besser behandelt als Diener die gegen einen gewissen Lohn aufgenommen sind. Nach Verlauf von neun Jahren müssen sie in Freiheit gesetzt werden, bleiben aber unter allen Umständen bis zu ihrem Tod in einer gewissen Abhängigkeit von ihren früheren Herren. Die zweite Classe, Mezum genannt, gehört bereits zu den Vertrauten, genießt das Privilegium für eigene Rechnung arbeiten zu dürfen, kann aber das Erworbene nicht ohne Erlaubniß ihrer Herren veräußern. Die dritte Kategorie, bekannt unter dem Namen Mukatib, ist contractmäßig an ihre Herren gebunden, und darf während dieser Periode weder verkauft noch vermiethet werden. Die vierte Kategorie sind die Muttebir; diese haben bereits ihre Freilassung erhalten, genießen vielfache Privilegien, können selbst wieder eigene Sklaven besitzen, und sind durch ein sehr lockeres Band an ihre früheren Herren gekettet, können übrigens verkauft oder abgetreten werden, jedoch stets mit Vorbehalt ihrer Rechte, bilden also, so zu sagen, eine Art Vasallenschaft. Diese beiden letzten Gattungen, welche den Tebbir (Freilassung) und Kiatibet (Privilegium) erhalten, bilden die fünfte Kategorie. Endlich die sechste Classe, Ummul Walide, Sklavinnenmütter und Kinder, welche adoptirt wurden. In der Regel sind dieß solche Sklavinnen welche ihrem Herrn Kinder erzeugt und dadurch Ansprüche auf Emancipation erhalten haben. Der größte Theil der weiblichen Sklaven gehört in diese Kategorie. Die gesammte Kaste der Sklaven wird übrigens vom Gesetz beschützt. Jeder hat das Recht, wenn er seine Lage unerträglich findet, sich anderweitig verkaufen zu lassen. Weiße Sklaven erhalten häufig die Töchter ihrer Herren zu Frauen. Noch vor dreißig Jahren bestand der größere Theil der höchsten Großwürdenträger aus ehemaligen Sklaven, auch noch gegenwärtig befinden sich in der Marine und in der Landarmee viele hohe Officiere die dieser Kaste einst angehören. Die Zahl der Sklaven beider Geschlechter ist auf 100,000 (zu klein angegeben, bloß in der Residenzstadt befinden sich so viel) geschätzt. Charakteristisch ist es daß jeder niedere Orientale dem höheren gegenüber das Wort Kölenisz, „dein Sklave" gebraucht; selbst der Großwesir bedient sich dem Großherrn gegenüber dieses Ausdrucks. — Der Scheik ül Islam hat an die gesammte Geistlichkeit des Reichs ein Circular erlassen, wodurch dieselbe aufgefordert wird die neuen Institutionen, welche in Folge der Reformen eingeführt wurden, aufs kräftigste zu unterstützen, und das Volk über die Nothwendigkeit und Nützlichkeit derselben gehörig aufzuklären. Die französische Zeitung „la Gazette du Midi," die englische „Times" dann die „Morning Post" nehmen in der protestantischen Convertirungsangelegenheit entschieden die Partei der türkischen Regierung, und sind der Ansicht daß die englischen und die amerikanischen Missionäre ihren Bekehrungseifer doch zu weit getrieben hätten; durch den hiedurch aufgeregten Fanatismus der Alt-Türken seyen die Christen in der Türkei in eine gefahrvolle Stellung gebracht. Da der hiesige Correspondent der „Times" und der „Morning Post" ein Inländer, jener aber der „Gazette du Midi" ein klerikaler Franzose ist, so ist das Urtheil dieser Journale in diesem Sinn wohl erklärlich. — Vorigen Samstag fand unter Protection des englischen Gesandten bei den Prinzen-Inseln die Regatta statt. Da die Witterung günstig gewesen, so wohnte derselben ein zahlreiches Publicum bei. Von der Brücke des goldenen Horns war die Communication durch außergewöhnliche Dampfschifffahrten erleichtert. — Die französische Militärmission ist mit der Ausgrabung französischer Militärs, die während des orientalischen Kriegs in den hiesigen Spitälern ihren Wunden oder sonstigen Krankheiten erlegen sind, beschäftigt. Die sterblichen Ueberreste werden auf dem französischen Friedhof zu Feriköj bestattet. Ein Monument aus Marmor wird die Stelle bezeichnen. Es scheint daß die so sehr erwünschte Eisenbahnverbindung zwischen der Hauptstadt und Adrianopel endlich doch zu Stande kommt. Die Regierung hat einer Gesellschaft ausländischer Capitalisten die Bewilligung zum Bau ertheilt. In drei Jahren soll die Bahn vollendet seyn. Konstantinopel ist die einzige Residenz Europa's die noch keine Eisenbahn gesehen hat. — Die telegraphische Verbindung zwischen Beyrut und Aegypten ist vollendet, auch jene zwischen Arta und Prevesa. Beide Linien wurden bereits dem öffentlichen Verkehr übergeben. Im Lauf dieser Woche brachte der englische Dampfer „Azizie" 850, die türkische Fregatte „Medschidje" 2531, tscherkessische Emigranten. Die ersteren waren für Rodosto bestimmt, während das letztere Schiff die Leute hier an Ort und Stelle ans Land setzte. — Der Großherr hat in Nikomedien die dort stationirten Land- und Seetruppen inspicirt. — Das Lager bei Levent-Tschiftlik wurde aufgehoben. Die Truppen sind in ihre Casernen eingerückt. Ein Garde-Cavallerie-Regiment wurde nach Adrianopel in Garnison verlegt. Auch serbische Officiere haben sich ins Lager nach Châlons begeben. Der hier accreditirte dänische Gesandte, Baron Hübsch, gieng in Urlaub. — Laut Briefen aus Rumelien soll im Balkan drei Tage hindurch Schnee gefallen seyn. — Eine neue Broschüre, betitelt Frankreich, Fürst, Cusa, und die Freiheit im Orient, circulirt hier und in den Donaufürstenthümern. Fürst Cusa wird darin als ein orientalischer Despot und Tyrann dargestellt, der mit allen Kräften nach der Dictatur strebe ꝛc. — Nach den letzten Nachrichten aus Tunis soll der regierende Bey sämmtlichen ausländischen Consuln die förmliche Pacification des Landes officiell mitgetheilt haben. Mobile Colonnen durchstreifen das Land um die Ruhe im Innern zu erhalten. In Damiette ist der österreichische Viceconsul Hr. Kahil, der dreißig Jahre lang diese Function bekleidete, gestorben. — Endlich hat die große Hitze nachgelassen. Wir athmen frischer auf, und finden uns zu größerer Thätigkeit angeregt.

Damaskus, 16 Aug. In den ersten Tagen dieses Monats hat sich unter den vornehmsten christlichen Angestellten der hiesigen Civilverwaltung ein ziemlich skandalöses Ereigniß zugetragen. Dschibran Effendi Bahri, ein Katholik und Cassier der Stadtklämmerei, wollte sich den Effendi Anton Schami, einen seiner Collegen, vom Halse schaffen. Zu diesem Zweck hatte er drei moslimische Meuchelmörder gedungen denselben zu tödten. Da aber diese ihr Versprechen nicht hielten, so wandte er sich an einen Zauberer, ebenfalls Moslim, um seinen Feind durch Zauberei gegen eine Belohnung von 250 Pf. St. zum Narren zu machen, und ebenso einen griechischen Christen, Ant. Effendi Latkani, der ihn mit Enthüllungen über Betrügereien am Stadtschatz bedrohte. Allein auch der Zauberer hielt sein Wort nicht, sondern begab sich zu Schami und unterrichtete ihn von dem teuflischen Auftrag; dieser seinerseits setzte den Pascha davon in Kenntniß, der, nachdem er die Thatsache richtig befunden, die sofortige Entsetzung Bahri's anordnete. Durch Vermittlung Schami's selbst aber unterblieb eine weitere gerichtliche Bestrafung. Diese Nachsicht nun schreibt man der Furcht vor weiteren Enthüllungen zu, die, wie man glaubt, sämmtliche christliche Angestellte stark compromittiren könnten. Indessen dürfte der Pascha die Sache nach Konstantinopel berichtet haben, so daß wohl eines Tags ein gewaltiger Sturm gegen die christlichen Beamten losbricht. Mittlerweile wird die Stelle des Schatzcassiers von einem andern Christen, Joh. Abu Hameb, versehen. — Am 12 d. M. war Prüfung und Preisvertheilung bei den Zöglingen der melchitischen Schule. Der Civilgouverneur und der Militärbefehlshaber, sowie die europäischen Consuln wohnten derselben bei; sie fiel sehr befriedigend aus. Die Zahl der Zöglinge beträgt gegenwärtig 50. — Gestern wurde in der Kirche der lateinischen Pfarrei das Napoleonsfest mit Tedeum gefeiert; es fiel zusammen mit der Geburtsfeier des Propheten, und bei dieser Gelegenheit ward den ganzen Tag hindurch mit Kanonen geschossen, was früher nie stattge-

fanden hatte, so daß man, obwohl ohne Grund, vermuthete das Schießen sey zu Ehren des Napoleonsfestes veranstaltet worden. — Ein französischer Bäcker ward jüngst von einem türkischen Soldaten stark durchgeprügelt. Der französische Consul stellte Klage bei der Militärbehörde, und verlangte: der Schuldige solle ihm in Ketten mit einem das Bedauern der Behörde über den Vorfall ausdrückenden Officier zugesandt werden. Der Serasker willigte ein, und lehnte nur die Zusendung in Ketten bei Tag ab; nach Sonnenuntergang könne es geschehen. Dieß wurde aber vom Consul nicht angenommen. — Der amerikanische Missionär Crauford ist von Soliman Harfusch ausgeplündert worden.

Neueste Posten.

*** **Wiesbaden,** 7 Sept. J. Maj. die Kaiserin der Franzosen kam diesen Nachmittag um 1 Uhr hier an. Bei ihrer Ankunft erwartete J. Majestät ein herzogl. Hofwagen um sie direct nach Schwalbach zu führen. Die Kaiserin dankte herzlich, da sie im strengsten Incognito reist, und fuhr in einem einfachen Privatwagen nach dem ihr verordneten Curort. Daß an diese Reise eine Menge politischer Conjecturen geknüpft werden, ist begreiflich. Die Möglichkeit daß ein Besuch des Kaisers L. Napoleon bevorstehe, liegt auf der Hand.

* **Leipzig,** 7 Sept. In dem übervollen Saal des Colosseums hielten gestern die hiesigen Mitglieder des Allgem. deutschen Arbeitervereins eine Todtenfeier für Lassalle. Es sprachen die HH. Dr. Becker aus Frankfurt, Prof. Wuttke, Dr. Dammer, der einstweilige Vereinspräsident, und Fritzsche von hier. Der letztere namentlich wandte sich sehr entschieden gegen die Vermuthung der fortschrittlichen Presse: daß mit dem Tode Lassalle's die socialistische Bewegung an ihrem Ende angelangt sey. Ein anderer Geist herrsche unter den Arbeitern. „Wir wären nicht werth gewesen daß Lassalle auch nur ein Wort an uns gerichtet hätte, wenn wir jetzt in unserer Agitation nachlassen wollten." „Es ist Lassalle vergönnt gewesen mit dem Buch über Schulze-Delitzsch den theoretischen Theil der Bewegung abzuschließen; jetzt hat das Handeln zu beginnen," sagte der von Lassalle zu seinem Nachfolger designirte Dr. Becker. In der That, so groß auch der Verlust ist den die Arbeiterpartei durch den Tod Lassalle's erlitten hat — jenes Prognostikon welches ihr von der Fortschrittspartei in der ersten Freude gestellt wurde, dürfte sich als etwas voreilig erweisen, wo nicht gar in dem Gebiet der frommen Wünsche unterzubringen seyn. Oder möchte etwa die Fortschrittspartei, die ja weder zu Anfang noch später jemals einen Führer vom geistigen Rang Lassalle's besessen hat, an ihrem eigenen Fortbestehen zweifeln?

Altona, 6 Sept. Für den 14 Sept. ist der erste Bauerntag für Nord- und Süd-Dithmarschen nach Heide ausgeschrieben. — Die Kieler Zeitung erklärt die minder zahlreiche Theilnahme an der Gutsbesitzerversammlung durch die Erntezeit und den vorgerückten Versammlungstermin.

Sylt, 2 Sept. Von dem Prinzen Friedrich Karl ist dem Landvogt Hansen hierselbst das nachfolgende Schreiben zur Mittheilung an die Sylter übersandt:

„Ich habe mich über den so überaus herzlichen Empfang der mir auf der Insel Sylt zu Theil geworden, sehr gefreut. Es drängt mich Ihnen und den biedern Bewohnern des Eilandes nochmals meinen Dank für die freundliche Aufnahme hiemit auszusprechen."

Gestern verließen uns die letzten hier anwesenden österreichischen Truppen. (D. Bl.)

Berlin, 6 Sept. Der hiesige Magistrat, welcher eingeladen worden war sich an der Versammlung zur Gründung eines deutschen Städtetags zu betheiligen, hat, nach der „Spener'schen Zeitung," die Betheiligung abgelehnt.

* **Wien,** 7 Sept., Abends. In Bezug auf die Zollverhandlungen mit Preußen glaube ich die nachfolgenden Data als verläßlich bezeichnen zu dürfen. Die letzte preußische Depesche hat man hier ohne weiteres als eine Zustimmung zu den von Oesterreich beantragten Verhandlungen auffassen zu können geglaubt, und am 3 Sept. (Samstag) ist die Rückäußerung auf dieselbe abgegangen, welche einfach die Erklärung enthält: daß Oesterreich bereit sey zu diesen Verhandlungen, deren Eröffnung es aber noch in der ersten Hälfte des laufenden Monats entgegensehe, an jeden von Preußen zu bestimmenden Ort seinen Bevollmächtigten zu entsenden. Die Antwort Preußens darauf steht noch aus, und sie kann auch noch füglich nicht hier seyn, da jene Depesche nach Berlin gerichtet und von dort ohne Zweifel erst nach Baden-Baden mitgetheilt worden ist. Was einzelne Blätter von einer eventuellen Zuziehung Sachsens zu den Verhandlungen zu berichten wissen, beruht entschieden auf einem Mißverständniß. Die eben jetzt in Rede stehenden Verhandlungen werden nur zwischen Oesterreich und Preußen geführt, und können auch nach Lage der Verhältnisse nur zwischen ihnen geführt werden; Sachsen, und zwar nicht bloß Sachsen, sondern auch Bayern, hat neben Preußen erst dann zu concurriren wenn es, auf Grund einer jetzt mit Preußen erzielten Vereinbarung, wirklich zu Verhandlungen zwischen Oesterreich und dem Zollverein kommt. Uebrigens trifft man hier seine Vorbereitungen für alle Fälle, und daß die Lage nicht so ganz verzweifelt ist, auch wenn die handelspolitische Isolirung entschieden seyn sollte, mag die Thatsache beweisen daß von im ganzen 57 Gremien der zu gutachtlichen Aeußerungen über den Tarifentwurf vom 18 Nov. aufgeforderten gewerblichen und landwirthschaftlichen Corporationen sich nur 15 gegen denselben ausgesprochen, 42 aber ihm bedingt oder unbedingt ihre Stimme gegeben haben.

.. **Genf,** 7 Sept. Die Bundescommissäre haben unterm 5 d. ein Rundschreiben an die hiesigen Zeitungsredactionen erlassen, um diese zu einer größern Mäßigung ihrer Sprache im Interesse der Beruhigung der Gemüther dringend aufzufordern. „Nation Suisse" thut als ob sie diese Ermahnung mit größter Befriedigung aufnehme, und als ob von ihrer Seite nie das Wasser getrübt sey. Wahrlich, das Blatt hat seine Lection gut gelernt, und sagt sie ohne Anstoß her, obgleich der Meister fern. Das „Journal de Genève" seinerseits erklärt, daß die Grundsätze der Mäßigung ihm immer theuer gewesen seyen, so sehr es und seine Freunde auch, und namentlich in den letzten zwei Jahren, in der radicalen Presse mißhandelt seyen. Auch heute wolle es gern alles zur Wiederherstellung des Friedens beitragen. „Aber," heißt es dann weiter, „eine Bedingung dieses Friedens ist unerläßlich, und diese Bedingung werden wir mit unerschütterlicher Ueberzeugung festhalten; sie besteht darin daß die Gerechtigkeit in deren Namen man sich an uns wendet, ihre volle und ganze Erfüllung finde, und daß sie alle diejenigen erreiche welche in das Attentat vom 22 August verwickelt sind ..... Was die HH. Commissäre betrifft, so haben sie mit uns, indem sie an uns den fraglichen Brief richteten, die feierliche Verpflichtung übernommen daß die Gerechtigkeit ihren Lauf habe, und daß sie für alle gleich fest und unparteiisch sey, ohne Ansehen der Person und der Parteien. Das Wort ist gegeben, und wir schenken ihm Glauben mit der innigsten Ueberzeugung daß wir in unserer Erwartung nicht getäuscht werden." Dieser Schluß ist bezeichnend; es blickt etwas von den Zweifeln durch welche noch immer in Genf von Zeit zu Zeit auftauchen. Die Stimmung in allen politischen Kreisen ist überhaupt fortwährend eine gedrückte, und die Lage der Bundesbehörden in Genf gewiß keine beneidenswerthe. — Auf eine zweite an ihn ergangene gerichtliche Ladung antwortet Hr. J. Fazy in einem weitern undatirten Brief, welchen die heutige „Nation Suisse" mittheilt: daß er sich nicht stellen könne, aber auch seiner ersten Erklärung hinsichtlich seiner Unschuld nichts hinzuzufügen habe. Sollte er auf Grund „falscher Zeugnisse" ferner in den Proceß verwickelt werden, so werde er vor dem eidgenössischen Schwurgericht erscheinen, indem er sich vorbehalte vorher bei der Bundesversammlung gegen die Competenz einer eidgenössischen Untersuchung in dieser Sache Recurs zu ergreifen. Das Verhalten Fazy's macht den ungünstigsten Eindruck, selbst viele Radicale sollen sich bitter über die Flucht ihres ehemaligen Führers aussprechen. Das „Journal de Genève" seinerseits erklärt daß ein Dr. Fontanel z. B. in seiner Achtung steige, da dieser doch mit seiner Person für seine Ueberzeugung einstehe, obwohl er so gut fliehen konnte als Fazy. Dieser residirt noch immer im Gasthof „Zum weißen Kreuz" in Ferney, und nicht in Divonne, wie einige Blätter irrig meldeten. — Ein Independent, Namens Champod, soll gestern noch verhaftet worden seyn, doch konnte ich nichts sicheres erfahren.

Paris, 6 Sept. Man liest im „Moniteur:" J. M. die Kaiserin ist heut Abend von St. Cloud abgereist, um die Bäder von Schwalbach, im Herzogthum Nassau, zu gebrauchen. J. Maj. wird während ihrer Reise das strengste Incognito bewahren.

Brüssel, 6 Sept. Gestern hat in Maasetyck die Einweihung des Van Eyck-Denkmals stattgefunden. Der König und der Graf v. Flandern wohnten dem Fest bei. Bei dem obligaten Bankett welches der Enthüllungsceremonie folgte, hat der König eine Rede gehalten, in welcher nachstehende interessante Stelle vorkam: „Ich danke der Provinz Limburg für die vielfachen Beweise der Treue und Ergebenheit welche ich während meiner langen Regierung von ihr empfangen; denn angesichts der Umwälzungen die Europa durchgemacht, ist eine dreißigjährige Regierung wohl eine lange zu nennen." Gewiß ein hübsches Bekenntniß im Mund eines Königs, freilich des populärsten Königs in Europa! — Der Senat hat heut seine Arbeiten wieder aufgenommen. — Leopold Wiener, der Bildhauer der Van Eyck-Gruppe, ist zum Officier des Leopold Ordens ernannt worden. (K. Z.)

Rom, 6 Sept. Der Papst ist wieder so weit hergestellt daß er gestern beim Fürsten Borghese einem Diner beiwohnte. (W. T. B.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Die neuesten Bauten von Stuttgart und Umgegend. (I. Die polytechnische Schule.) — Neueste Schriften von Johannes Minckwitz. (Schluß.) — Großbritannien. (Daily News über die Hundswuth.) **Vermischte Nachrichten.** München. (Dem Frhrn. v. Thüngen zu Kassel der Kronorden verliehen. Zur Frage des National-Denkmals für König Max II. Zur Zollfrage.) — Würzburg. (Vorstellung wegen des Zollvereins. Der Dichter des Schleswig-Holstein Liedes.) — Aus Holstein. (Vorversammlung wegen des Bauerntags.) — Wien. (Oesterreichs Anerkennung des Königs Georg.) — Venedig. (Reducirung und Garnisonswechsel. Oesterreichische Kriegsschiffe in deutschen Gewässern.) — Genf. (Zu dem unglücklichen Duell.) — Neapel. (Enmarmora, der zukünftige Präfect von Neapel. Renan nach Monte Cassino. Der Tunnel der Apenninen. Unerhörte Fleischpreise. Krankheitsstand der Truppen.) — Kopenhagen. (Verkehr zwischen Jütland und den Provinzen. Danksagung an FML. v. Gablenz.) — Athen. (Der beleidigende Brief.)

Telegraphische Berichte.

*** **Darmstadt,** 8 Sept. Die zweite Kammer hat einstimmig den Antrag angenommen: die Regierung dringendst um alsbaldigen Beitritt zum preußischen Zollverein, jedenfalls um Beitritt vor dem 1 October zu ersuchen.

*** **Berlin,** 8 Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt bezüglich der von der „Patrie" gebrachten Nachricht, Frankreich würde auf einen von Wien und München gestellten, eine Aenderung des Handelsvertrags beziehenden Antrag nicht eingehen: man sey in Berlin nicht der Ansicht daß Oesterreich und Bayern sich dadurch zurückschrecken lassen sollten. Die Regierung des Kaisers Napoleon habe schon oft bewiesen daß sie den realen Verhältnissen Rechnung zu tragen wisse; hoffentlich werde sie das auch bei dieser Gelegenheit thun, und jene Anträge, wenn sie gestellt werden sollten, genauerer Prüfung unterziehen. Die „Prov.-Corresp." äußert daß die Verhandlungen mit Oesterreich vermuthlich in nächster Woche beginnen werden. Grundlage derselben werde preußischerseits lediglich die durch den auf Grund des Handelsvertrags neuerrichteten Zollverein gewonnene handelspolitische Stellung seyn. Ein Aufgeben dieser Stellung sey geradezu unmöglich. Es handle sich nur darum Mittel zu finden um einen möglichst engen und fruchtbringenden Anschluß Oesterreichs an den neuen Zollverein herbeizuführen. — Die preußische Bank hat ihren Disconto auf 6 Procent erhöht.

*** **London,** 9 Sept. Die Bank von England hat ihren Disconto auf 9 Procent erhöht.

*** **Paris,** 9 Sept. Der Bankausweis der verflossenen Woche ergibt eine Zunahme des Baarvorraths um $1^2/_3$ Mill., des Portefeuille's um 2 Mill., des Staatsschatzes um $3^2/_3$ Mill.; sowie eine Abnahme der Vorschüsse um 1 Mill., des Notenumlaufs um $15^1/_2$ Mill., der Privatrechnungen um $4^2/_3$ Millionen.

Die neuesten Bauten von Stuttgart und Umgegend.

I. Die polytechnische Schule.

*** Die rasche Vergrößerung und Ausdehnung Stuttgarts in den beiden letzten Jahrzehnten ist schon öfter Gegenstand der Besprechung in öffentlichen Blättern gewesen, und es ist dabei meist eine Wahrscheinlichkeitsberechnung aufgestellt worden binnen welcher Zeit Stuttgart — das 1841 erst etwa 42,000 Einwohner zählte (nach Memminger im Jahr 1817 erst 23,202, und 1797 beim Regierungsantritt des Königs Friedrich als Herzog 18,212), und das jetzt in runder Summe auf 66,000 Seelen gestiegen ist — die Einwohnerzahl von 100,000 erreicht haben werde. Es wird dafür meist das Jahr 1880 angenommen. So viel geht aus allem hervor daß das Wachsthum Stuttgarts ein weit stärkeres gewesen ist als es bei Städten gleicher Größe in Europa, und insbesondere in Deutschland, gewöhnlich der Fall zu seyn pflegt, und daß namentlich das Verhältniß dieser Zunahme in neuester Zeit um vieles bedeutender geworden ist als in den vorangegangenen Jahrzehnten. Mit diesem Wachsthum an Größe und Einwohnerzahl gieng der Aufschwung in commercieller und industrieller Beziehung, sowie seine Entwicklung und sein Fortschreiten in Anstalten zur Förderung wissenschaftlichen und artistischen Lebens Hand in Hand, so daß Stuttgart unbestritten jetzt einer der bedeutendsten Centralpunkte Süddeutschlands geworden ist, der selbst andere an Umfang größere Städte an innerer Bedeutung überflügelt hat. Je mehr aber Stuttgart dahin strebt großstädtisches Ansehen zu gewinnen, um so mehr sind auch in neuerer Zeit Bauten entstanden deren künstlerische Wichtigkeit und deren architektonischer Werth denen anderer großen Städte an die Seite gesetzt werden kann, was leider früher nur mit verhältnißmäßig wenigen derselben der Fall gewesen, daher Stuttgart trotz der großartigen landschaftlichen Schönheiten seiner Umgebung lange Zeit von Fremden doch nur eine mittelmäßige Beachtung fand, was seit einigen Jahren indeß gleichfalls eine vortheilhafte Aenderung erfahren hat.

Zweck gegenwärtiger Zeilen ist es nun nicht im allgemeinen wie im einzelnen den Ursachen und Wirkungen dieser raschen Vergrößerung Stuttgarts nachzuspüren und sie kritisch zu zergliedern, sondern nur die bedeutendsten Neubauten etwas näher ins Auge zu fassen, welche ihrer Natur und ihrem künstlerischen Werth nach auch in weiteren Kreisen Beachtung verdienen, und welche zugleich in nächster Zeit ohnedieß Gegenstand öffentlicher Besprechungen seyn werden. Dahin gehört in erster Linie die polytechnische Schule.

Abgesehen von ihrem hohen Kunstwerth als Denkmal der Baukunst, worin ihr wohl ohnedieß einer der hervorragendsten Plätze — wo nicht der erste — unter allen Bauwerken Stuttgarts gebührt, dürfte sie schon darum voranzustellen seyn weil in nächster Zeit, aus Anlaß der bei ihrer Einweihung bevorstehenden Festlichkeiten, doch von ihr mehr die Rede seyn wird, und alsdann die Beschreibung des Gebäudes schon gegeben ist. Im Herbst 1860 ist sie nach Planen des Hrn. Oberbauraths Egle, königl. Hofbaumeisters und ehemaligen Professors am Polytechnikum, angefangen, und seither unter dessen Oberleitung und nach dessen Detailplanen vollendet worden. Sie wird gegenwärtig bezogen, und soll am 30 Sept. und 1 Oct. dieses Jahrs mit Reden, Festzug, Ball und einer Ausstellung festlich eröffnet werden. Zur Theilnahme an diesem Fest sind alle früheren Schüler der Anstalt, sowie die Vorstände und Lehrer auswärtiger verwandten Anstalten eingeladen. Das neue Gebäude liegt mit der Hauptfront an der Alleen-Straße, und hat längs dieser, behufs der Erzielung eines größeren freien Raums, einen 45 Fuß breiten Garten vor sich, dem jedoch noch eine dem Charakter des Ganzen entsprechende Umzäunung fehlt, welche ihm vor Unbilden von außen Schutz gewährte. Es wird diese — wer unsere Jugend und die niedern Schichten unserer Bevölkerung näher kennt, gesteht es gewiß zu — für die Dauer nicht entbehrt werden können. An den Schmalseiten wird das Gebäude einerseits von dem Alleenplatz und andrerseits von der Kepler-Straße begränzt. Seine Länge beträgt 303 Fuß, die Breite an den Schmalseiten 100 Fuß, die Höhe bis zur Oberkante des Hauptgesimses 70 Fuß, und bis zum Scheitel der Sternwartekuppel ungefähr 115 Fuß. Es bedeckt eine Bodenfläche von etwa 25,000 Quadratfuß, und umfaßt in einem Souterrain und drei Stockwerken ungefähr 25 Lehr- und Sammlungssäle, größtentheils mit einer Bodenfläche von je 12- bis 1600 Quadratfuß; außerdem gegen vierzig Zimmer für Lehrer, Verwaltung und kleinere Sammlungen, ferner ein kleines chemisches Laboratorium, drei Werkstätten, einen großen Festsaal, einen Bibliothekssaal, eine Sternwarte und drei große steinerne Haupttreppen. Die 12 Fuß breiten mit einer Reihe flacher Kuppeln überwölbten Gänge liegen in der Mitte, werden aber durch die mit Glasdächern bedeckten geräumigen Stiegenhäuser auf das vollkommenste erhellt. Die innere Architektur dieser letzteren ist reich, auch die Hauptanlage des Festsaals, mit einer Bodenfläche von nahezu 2500 Quadratfuß und einer Höhe von ungefähr 30 Fuß, ist nicht ohne Opulenz. Doch sollen die Nischen erst später mit Statuen und die Gewölbfelder mit historischen Gemälden geschmückt werden. Das gleiche gilt von den Nischen in den Stiegenhäusern. Das Aeußere besteht unter Vermeidung aller Surrogate ringsum und vollständig aus sauber bearbeiteten Sandsteinquadern, im Souterrain und Erdgeschoß von rother, in den obern Stockwerken von gelblichgrüner Farbe.

Der Styl der Architektur verräth eine freie Auffassung der italienischen Renaissance. Der Sockel und das untere Stockwerk sind mit Bossenquaderung einfach, aber kräftig gegliedert. Die beiden obern Stockwerke zeigen eine Arcaden- und Pilaster-Architektur in ähnlicher Weise wie solche an römischen Amphitheatern vorkommt. Das Giebelfeld des Mittelbaues ist mit ganz erhabenen mehr als lebensgroßen Figuren in Sandstein nach dem Entwurf des Hrn. Professors Plock geschmückt: die Württembergia mit der Stiftungsurkunde der polytechnischen Schule schreitet vom Thron herab unter die sie umgebenden Jünglinge, welche sich leicht als Bauleute, Maschinenbauer, Mathematiker und Kunsthandwerker erkennen lassen. Außerdem finden sich in überlebensgroßem Maßstab am Mittelbau die Medaillonbildnisse von Fr. Gauß, J. Fraunhofer, F. Redtenbacher und Fr. Schinkel, sowie die ganz erhabenen Bildnisse der beiden Württemberger, Matthäus Böblinger, des Baumeisters an der Frauenkirche in Eßlingen und am Münster in Ulm, und Jörg Syrlin's des ältern, des Verfertigers des Ulmer Chorgestühls, ferner in den Seitenflügeln die Medaillonbildnisse von Michel Angelo, Gaspard Monge, Isaak Newton und Georg Stephenson. Die vier Nischen auf der Seite gegen den Alleenplatz sollen demnächst noch mit den Standbildern von A. L. Lavoisier, J. Watt und dem berühmten Württemberger Johannes Kepler geschmückt werden. Als vierter Repräsentant technischer Fächer ist in dieser Reihe vom Lehrerconvent Albrecht Dürer in Vorschlag gekommen; man sollte aber meinen daß sich

noch ein mehr charakteristischer Repräsentant technischer Fächer, und insbesondere des Bausachs, finden ließe, da der Anblick dieses Heros der bildenden Kunst eher an eine Kunstschule als an eine technische Schule erinnern würde. Am Hauptportal befinden sich zwei weibliche Standbilder, die Wissenschaft und die gewerbliche Kunst darstellend. Auch die architektonische Ornamentation ist mehr als gewöhnlich reich und mannichfaltig: so sind z. B. die jonischen und korinthischen Pilaster-Capitäle sowie die Bogenschlußsteine nur in den Hauptmassen gleich, im Detail aber fast durchaus verschieden. Der Kostenaufwand für diesen Bau betrug ziemlich genau 400,000 fl.

Das Ganze macht einen ungemein günstigen und durch die Harmonie aller Verhältnisse, die Reinheit und Gediegenheit des Styls, den Reichthum der Ornamentik, bei der jede Ueberladung oder Gesuchtheit sorgfältig vermieden ist, sowie durch das solide Material überaus wohlthuenden Eindruck. Dabei ist auf die Erfordernisse der Anstalt in Betreff der Eintheilung der einzelnen Gelasse, die Disposition derselben in Beziehung auf Lage, Licht u. s. w. in jeder Hinsicht die zweckmäßigste Vorsorge getroffen. Von einigen Seiten ist dagegen eingewendet worden daß für ein Staatsgebäude zu viel Geld auf künstlerische Ausschmückung und architektonische Ornamentation verwendet worden sey, und daß damit sparsamer hätte zu Werke gegangen werden sollen. Dieß ist jedoch nur scheinbar richtig. Ein Gebäude in welchem künftige Baumeister herangebildet werden sollen, ist doch weit eher als jedes andere berufen nicht bloß durch die in ihm angehäuften Sammlungen in verkleinerten Modellen, sondern auch in der Ausführung des großen Ganzen dasjenige durch unmittelbare Anschauung vor Augen zu führen was im haemonischen Verein nach gutem Geschmack zu einem mustermäßigen Bauwerk dieser Art gehört, und hierin ist Hrn. Oberbaurath Egle, als tüchtiger Lehrer im Bausach und verdienstvoller Vorstand der Baugewerkschule rühmlich bekannt, mit der polytechnischen Schule ein glücklicher Wurf gelungen, da sie, für den großartigen und wohlthuenden Eindruck den sie im ganzen wie im einzelnen macht, verhältnißmäßig um eine nicht bedeutende Summe hergestellt worden ist, wodurch er sich als eben so tüchtigen Praktiker wie als Theoretiker bewährte.

Neueste Schriften von Johannes Minckwitz.

1) Vorschule zum Homer. Stuttgart, 1863.
2) Lehrbuch der deutschen Verskunst oder Prosodie und Metrik. Fünfte Auflage. Leipzig, 1863.
3) Der Künstler. Eine cultur-historische Novelle aus der Mitte unsers Jahrhunderts. (Wahrheit und Dichtung.) Leipzig, 1862.

(Schluß.)

* Lachmann gegenüber trat ein Hauptgegner, G. W. Nitzsch, einer jener Philologen die weder mit der Wolf'schen Hypothese noch mit deren Umgestaltung sich irgendwie befreunden mochten. Er hielt altgläubig an der Einheit der Homerischen Gesänge und an einem persönlichen Verfasser fest, bot alle Zeugnisse des griechischen Alterthums zum Beweis auf daß man immer an die Existenz eines Homer gedacht habe, und ließ sich davon nicht abbringen daß „Ilias und Odyssee zwei ursprünglich vollendete Kunstwerke des einen Homer gewesen seyen, vom Dichter selbst niedergeschrieben, aber später im Munde der Sänger interpolirt, verfälscht und verunstaltet."

Um den echten Text wiederherzustellen, und die Dissonanzen zu beseitigen welche Ursache eines so starken Sturmlaufs gegen die seither geglaubte Einheit gewesen sind, verlegte er sich auf die Wegstreichung derjenigen Verse und Stellen und Gesangstücke welche die Kunst- und Buchmäßigkeit beider Epen am meisten zu verletzen schienen. Es liegt am Tage daß eine solche Revision fruchtlos ablaufen mußte; erstens war kein Endziel des Streichens abzusehen, weil man immer neue Disharmonien entdeckte; zweitens wußte Nitzsch ebenso wie Lachmann nachzuweisen wie und wann die Frucht einer so abgerundeten Kunstarbeit (vorausgesetzt das endliche Gelingen der Abrundungen) in jenem grauen Zeitalter auf dem Berge der Musen gereift und den Griechen in den Schooß gefallen seyn sollte. Drittens war sein Verfahren dem Lachmann'schen ziemlich gleich, nur daß er enthaltsamer in der Ausscheidung des Unechten um sich griff. Beide bedienten sich der nämlichen unkritischen, willkürlichen Mittel.

Lachmann indessen gewann andererseits auch einen Jünger seiner Kritik wie er ihn nicht besser wünschen konnte, den Componisten einer kleinen Ilias (Leipzig, 1861), H. Köchly. Wenn der Meister viel gewagt hatte, so wagte dieser alles, eine Umstürzung des gesammten Textes; er wagte nicht allein den Fußstapfen des liedersuchenden Vorgängers nachzufolgen, sondern auch „proprio Marte" bis zum äußersten Extrem vorzugehen und aus der Ilias eine gereinigte Ilias zusammenzuflicken, die das von Lachmann gewünschte Ideal eines Kunstwerks vor aller Augen verwirklicht hinstellen sollte — eine Leistung für welche angeblich die altattische Redaction zu unwissend oder zu schwach gewesen war. Niemals ist die Willkür der neueren Kritik an irgendeinem Werk des Alterthums so weit getrieben, niemals ist im einzelnen wie im ganzen mit einem Autor so zwecklos umgesprungen worden; unser Lachmannianer entdeckt im Homer sogar die kunstreichsten Strophensysteme.

Minckwitz sagt an einem andern Ort*) darüber: Köchly habe die ebenso einseitige als fundamentlose Bahn Lachmanns hartnäckig eingehalten und den antiken Text zerstört. Ueber seine durchaus unkritischen Verschiebungen und Versetzungen wolle er kein Wort verlieren; aber seine Strophen-Erfindung sey, wenn sie nicht unnatürlich wäre, eine wahrhaft komische Entdeckung. Gründlich richte sich hier einmal der Fluch des unter den Philologen Mode gewordenen „Zahlensystems." Minckwitz versteht bekanntlich auch etwas von strophischer Kunstpoesie, um hierin competent zu seyn; er schließt mit folgenden Worten: Das beste Urtheil welches über die kleine Ilias oder über die sechzehn aus der Ilias herausgeschnittenen Lieder Köchly'scher Hand denkbar ist, hörte ich aus dem Mund eines hervorragenden schwäbischen Theologen; dieser nämlich erwiederte, als ich ihm diese Quasi-Revision des altattischen Textes mit kurzen Zügen geschildert hatte, einfach: „Also kann sich wohl ein jeder eine solche kleine Ilias privatim für sich machen?" Nicht zu streng wird so geurtheilt, denn die Homerische Ueberlieferung wird von Köchly geradezu als ein Chaos behandelt, das erst in seine Elemente geschieden werden müsse. Sodann denke man sich den Epiker Homer in correspondirenden und sich seltsam kreuzenden Hexameterstrophen! Welche Folgerung ist es ferner wenn Köchly in seinem Vorwort behauptet: diejenigen Lieder welche am reichsten und leichtesten die Strophenform nachweisen ließen, seyen zugleich die ältesten; die andern, wo dieß nicht wohl angehe, müßten offenbar jünger seyn. Nicht einmal zu einer Chrestomathie scholarum in usum möchte Referent das Köchly'sche Opus empfohlen wissen, weil der Jugend hier im Homer das Gegentheil dessen was er war, ein Kunstdichter, vorgestellt wird, der er niemals war noch seyn konnte. Wohlproportionirte Sätze, bedingt durch den Wohllaut des Gesangvortrags, werden von Köchly mit Strophen verwechselt.

Doch genug von den früheren Hypothesen philologischer Notabilitäten. Wenn der Verfasser dieser Vorschule sich bloß auf die Niederwerfung früherer Aufstellungen beschränkt hätte, so würde sein Verdienst zwar kein geringes, aber doch bloß ein negatives geblieben seyn. Die „eigentliche" Widerlegung gibt er (S. 118—330) durch seine eigene selbständige Hypothese, welche auf treffliche Grundlagen gebaut ist, und die ihm gestattet hat die Einheit und Persönlichkeit des Homer aufs neue siegreich und glänzend vorzuführen. Und dieß thut er nicht etwa mit schönen Redensarten, sondern mit dem reichsten Apparat wissenschaftlicher Kritik, indem er uns von Grund aus „die uralte dichterische Werkstätte aufschließt die es einem einzigen Genius ermöglicht hatte so großes und so schönes in grauer Vorzeit zu schaffen."

Minckwitz hat uns „den werdenden und gewordenen Homer nachgewiesen, das Werden seiner Gedichte und ihr Gewordenseyn, wie es uns heutzutage vorliegt (S. 122)." Und was war Homer? fragt er; worauf seine Antwort lautet: „der erste, größte und reichste Volkssänger, der die besten und beliebtesten Lieder (bei den Griechen) gedichtet hatte — eine so natürliche Annahme." Auf welche Weise aber hat er dieß nachgewiesen? Keineswegs durch die Entfaltung einer breit auslaufenden Abstraction über die Entstehung der beiden Epen, sondern durch die Erfüllung einer sehr vernünftigen Forderung, auf die schon Bernhardy gelangt war; dieser bemerkt nämlich in seiner Geschichte der griechischen Poesie mit Recht: nur diejenige Hypothese könne für wahr gelten welche den Widerspruch (gegen die Einheit der Homerischen Dichtungen) aus dem Zusammenhang aller Erscheinungen und Thatsachen erklärlich mache. Vollkommen damit einverstanden, hat denn Minckwitz eine Hypothese wie die von Bernhardy geforderte nicht bloß in ihren Umrissen aufgestellt, sondern von Anfang bis zu Ende und bis auf die geringsten Kleinigkeiten erschöpfend dargelegt, um Frage für Frage zu lösen, und nebenher eine Reihe Punkte zu beantworten die man seither theils leichthin abgefertigt, theils ganz und gar übersehen hatte. Er führt uns in den charakteristischen Styl des Homer ein, aus dem Homer urtheilt er über Homer selbst, nach dem Princip daß „jeder Autor möglichst aus sich selbst erklärt" werden müsse.

Sein ganzer Weg zur Beweisführung ist folgender. Die erste Hälfte der Wolf'schen Untersuchung erkennt er als richtig an; die Seite 109 der Prolegomena, sagt er wiederholt, bildet den Wendepunkt derselben, in der zweiten Hälfte hat aber der berühmte Philolog einen falschen Schluß aus dem Vordergrund seiner Darstellung gezogen, er ist auf den unglücklichen Einfall gerathen eine Sängerschule anzunehmen, die nur dann am Platz gewesen seyn würde wenn in den beiden Epen lauter unzusammenhängende Lieder vorgelegen hätten. Welcher Schluß dagegen würde der

*) Vorrede zur zweiten Ausgabe seiner Odyssee, S. 67 (Homers Gesänge in Prosa verdeutscht. Leipzig, 1864. 2 Bände.)

Digitized by Google

richtige gewesen seyn? Nachdem „Wolf den Stand der Dinge untersucht und dargethan hatte was möglich und unmöglich, was wahrscheinlich und unwahrscheinlich in jenen Zeiten war, mußte er schließen: Wie also hat es der Autor (Homer) angefangen, wie hat er seine Aufgabe durchgeführt, und warum ist der Charakter seiner Dichtungen so und nicht anders ausgefallen? Oder, wie war es einem Autor in der Urzeit möglich dergleichen Gedichte zu schaffen, und woraus erklärt sich die Disharmonie derselben? So schließend, meint Minckwitz, würde Wolf auf den wahren Weg der Lösung unbedingt gelangt seyn. Die obengenannten Nachfolger Wolfs aber begiengen den Fehler die erste Hälfte der Wolf'schen Untersuchung in den Wind zu schlagen, und beschränkten sich andrerseits auf das Geschäft die Differenzen in den Epen aufzustechen und auszusondern, als ob der Verfasser bloß in den Differenzen stecke und aus den Differenzen sich entdecken lasse! Dabei schwankten diese Kritiker immer in der Annahme eines festen Plans für beide Werke, wovon sich auch Wolf im entscheidenden Wendepunkte loszusagen nicht gewußt hatte, hin und her; dergleichen schwebte ihnen ein sehr confuser Begriff dessen vor was original in der sprachlichen Darstellung sey, indem sie der Entstehung der Dichtungen und ihrem angeblichen festen Plan fremde Mitwirkung unterlegten, ohne einzusehen daß etwas nicht original seyn könne was aus verschiedenen Leistungen zusammengepfropft und obendrein mit solcher Fahrlässigkeit verschmolzen worden sey, daß diese Verschmelzung selbst die Flecken äußerlicher Disharmonie trage. Man erwog nicht mehr wodurch Homer seine Weltwirkung ausgeübt hatte, was doch einzig und allein durch die blitzähnliche Macht der Originalität geschehen war.

In diese Verworrenheit der Frage brachte Minckwitz Licht und Entscheidung. Mit der ersten Hälfte der Wolf'schen historischen Kritik übereinstimmend, stellte er sich auf den vom Referenten im Eingang dieser Zeilen angedeuteten Standpunkt ästhetisch-kritischer Prüfung, der ihm bei seinem eigenen durch lange Productivität gesteigerten Kunstgefühl wohlvertraut seyn mußte. Die erste Erwägung war: liegt im Homer Kunstpoesie oder Volkspoesie vor? Minckwitz blieb über diesen Punkt nicht lange im Zweifel, von Tag zu Tag fand er bei seiner Untersuchung neue und vollgültige Belege dafür daß wir in Homer den ältesten Volksdichter Europa's, einen Volksdichter zugleich im eigentlichsten Sinn des Worts, zu erblicken hätten. „Zunächst und vor jeglichem," sagt er daher (S. 150), „muß dieser Charakter unserm Homer zurückgegeben werden." Da er also gesehen hatte daß der Homerische Styl mit dem Styl der Volkssänger aller Nationen in den wesentlichsten Stücken zusammentreffe, konnte er nicht auf die seitherigen Irrwege der Philologen zurückgerathen, oder „natürliche Entfaltungen und kunstmäßige Forderungen" untereinander mischen; er hatte das Hauptmoment der Lösung für das so lange verschlossene Räthsel herausgefunden. Seine Hypothese für die Einheit der Homerischen Gesänge und für die Möglichkeit daß sie einem einzigen Autor angehören, umfaßt vier Beweise, die wie die Glieder einer Kette sich zusammenschließen, einander ergänzen und fördern, so daß sie durch ihre vereinigten Strahlen eine vollständige Helle, wie man sie kaum jemals hätte erwarten sollen, über die urzeitliche Production verbreiten. Der erste dieser Beweise bringt die Originalität der Gesänge unter Entwicklung ihres volksmäßigen Styls zur Anschauung, wobei gezeigt wird daß es dem Volksdichter bei gutem Gedächtniß äußerst leicht fallen mußte seine Verse im Kopf auszusinnen und für den öffentlichen Vortrag zu berechnen, für den sie allein bestimmt seyn konnten. Im zweiten Beweis wird auseinandergesetzt wie Homer, ohne je an den festen Plan einer Ilias und Odyssee zu denken, seine Lieder stückweise gesungen hat, indem er einzelne Scenen aus dem unermeßlichen Stoff der Trojanischen Begebenheiten schöpfte, die er als abgeschlossene Producte von geringerem Umfang behandelte; hat er doch bekanntlich nicht nach „Büchern" gesungen, sondern die heutige Eintheilung in achtundvierzig Bücher stammt von der späten Hand der buchmachenden Alexandriner. Zugleich richtet Minckwitz die Aufmerksamkeit zum erstenmal auf den Umstand daß eine Menge dieser kleinen Liederstücke aus Homers Munde verloren gegangen sind, ehe man sie sammeln und aufschreiben konnte, und daß wir dergestalt von Homer nichts als umfangreiche Fragmente übrig haben. Letzterer Punkt wird im dritten Beweise näher begründet, welcher das Räthsel der Disharmonie zur Lösung bringt; von der mündlichen Entstehung der Gesänge, von ihrer ohne Plan und stückweise vorrückenden Production und von ihrer Zerrissenheit durch den Zeitstrom werden alle jene gegen die Einheit streitenden äußern Differenzen auf die überzeugendste Weise hergeleitet und erklärt. Endlich fand mit der Niederschrift die Sammlung und Anordnung der Homerischen Gesänge statt. Wie die Attische Redaction (zwischen 537 und 527 vor Christus) alles von ihnen rettete was sie retten konnte, und daraus die beiden Complexe der Ilias und Odyssee so kunstreich als möglich und mit der lobenswerthesten Gewissenhaftigkeit zusammenstellte, davon wird im vierten Beweis ein so bündiger und einleuchtender Aufschluß hinzugefügt, daß man künftighin schwerlich mehr Ursache haben dürfte darüber zu staunen daß beide Epen einen scheinbar von Haus aus angelegten festen Plan aufzeigen, als ob eine Künstlerhand dabei thätig gewesen sey.

Zum Schlusse bemerken wir daß durch die zwei ersten Beweise das wesentlichste für die wahre Auffassung der Homerischen Gesänge wohl über allen Zweifel erhoben worden ist; denn diese beiden Beweise, welche die Eigenschaften der Homerischen Dichtung, den epischen Styl derselben, zum erstenmal nach Ursprung und Ausbildung erörtert und in helles Licht gesetzt haben, würden selbst dann für alle Zeit ihre Gültigkeit behaupten, wenn es einem späteren Kritiker gelingen sollte einzelne Partien der Ilias und Odyssee vermittelst wahrscheinlicher Gründe auf einen zweiten und dritten Verfasser zurückzuführen. An letzteren Punkt und an einen historischen Homer aus Chios knüpft August Böckh in einem seiner ältern Programme an; im übrigen theilt er von den Minckwitz'schen Ansichten namentlich jene neue Charakteristik der originellen Homerischen Ausdrucksweise. Hoffen wir daher daß diese Arbeit von Minckwitz dazu beitragen werde die deutsche Kritik aus der Negative zur Wahrheit zurückzuleiten!

Das unter Nr. II angeführte „Lehrbuch der deutschen Verskunst" bedarf keiner weitern Empfehlung; es ist seit zwei Jahrzehnten verbreitet, ja, soviel wir wissen, das einzige Buch dieser Art welches neuerdings von dem Publicum gebraucht wird. Unsere Prosodie und Metrik erscheint hierin vorläufig abgeschlossen. Die vorliegende fünfte Ausgabe enthält vielfache Verbesserungen; so ist die Lehre vom deutschen Hexameter (S. 101 u. f.), unter Verwerfung der gewöhnlichen Schulregel, völlig neugestaltet worden, und zwar nach den von Minckwitz aufgefundenen und in der Vorschule zum Homer (S. 187 u. f.) entwickelten Urgesetzen dieses volksthümlichen hellenischen Verses.

Die Erzählung unter Nr. III verdient wegen Gehalt und Form eine Stelle unter den neuesten Erscheinungen deutscher Prosa-Dichtung. Ohne sich in abenteuerliche mystische Erfindungen zu verlieren, spannt sie den Leser von Anfang bis zu Ende durch den ihr zu Grunde liegenden Plan, sowie durch dessen sorgfältige Ausführung von Abschnitt zu Abschnitt. Der Verfasser hat ein Zeitbild aus der Mitte unseres Jahrhunderts vorgelegt, indem er das deutsche Staats- und Familienleben schildert wie es sich nach dem Frieden im dritten, vierten und fünften Jahrzehnt allmählich entwickelte. Er zeigt uns Deutschland in seiner geistigen und socialen Bewegung ehe die März-Revolution von 1848 ausbrach, so daß wir eine klare und vollständige Uebersicht der Zustände erhalten welche diesem merkwürdigen Drama ohne eigentliche Katastrophe vorausgiengen. Sein Held ist einer von jenen unglücklichen Jünglingen die in den Zeitstrom sich nicht zu finden wußten, und trotz ihres Talents auf keine rechte Bahn gelangten, weiter und weiter abirrten, und zuletzt zu Grunde giengen. Das Streben desselben war redlich, aber scheiterte hauptsächlich an den mißlichen und unfertigen Verhältnissen dieser Epoche. Das Land oder Gebiet wo die Novelle spielt, ist nicht genannt; so oft man glaubt es errathen zu haben, verändert sich der Schauplatz wieder durch die Ausstattung mit andern Farben, bis wir erkennen der Dichter führe uns absichtlich irre, um im Stande zu seyn mehr als eine Stadt oder Provinz zu charakterisiren. Erlebtes und thatsächliches wird offenbar viel geboten.

Großbritannien.

Mit der Aufschrift „An Anti-Canine Crusade" bespricht Daily News den fast alljährlich wiederkehrenden, und in der Regel blinden, Lärm über wüthende Hunde die sich da oder dort gezeigt haben sollen. „Liverpool," sagt das Blatt, „hat sich unlängst lächerlich gemacht durch das Massacre von mehr als 600 Hunden; aber dieses Beispiel wurde glücklicherweise von keiner andern englischen Stadt nachgeahmt. Der Hund, trotz des über ihm schwebenden furchtbaren Verdachts und der gelegentlichen Grausamkeit einer von panischem Schreck geschlagenen Polizei, behauptet doch seinen Platz als Freund und Liebling von Jung und Alt. Er darf, selbst einer Parlamentsacte zufolge, nicht arbeiten, aber er vergütet seinen rastlosen Müßiggang damit daß er der Wächter des Eigenthums wird, und auch größere oder kleinere Besteuerungen hat er glücklich überlebt. Bei so vielen zum Theil zu seinem besondern Besten errichteten Anstalten, einem Thierschutzverein und einem Asyl für herrenlose Hunde, ist es zu beklagen daß bis jetzt noch keine gründliche Untersuchung darüber angestellt worden ist wie es sich denn eigentlich mit der Hydrophobie, oder Wasserscheu, verhält. Keine jemals von Doctoren benannte Krankheit ist von so vielen vulgären Irrthümern umgeben, so zwar daß der Volksglaube daran einigermaßen dem Hexenglauben ähnelt. Eines um das andere sind die angeblichen Kennzeichen der Krankheit von den Aerzten aufgegeben worden, und doch sind sie für die Mehrheit des Publicums noch Glaubensartikel. Der Name Wasserscheu ist beibehalten, obgleich man jetzt weiß daß eine solche Scheu kein Merkzeichen der Krankheit ist die damit bezeichnet wird. . . . Die Wissenschaft sagt uns daß ein sogenannter wüthender Hund nicht am Maule

Digitized by Google

schäumt, daß er gewöhnlich an brennendem Durst leidet, daß er gern nach andern Hunden schnappt, und daß er ausnahmsweis freundlich gegen seine menschliche Umgebung ist. Man hat uns sogar gewarnt die ausnehmende Freundlichkeit eines Hunds als ein Vorzeichen ausbrechender Tollwuth zu betrachten. Die Frage ob die Wuth durch Durst in heißem Wetter verursacht wird, hat man auf dem Wege des Experiments zu beantworten gesucht: man hat Hunde in den sogenannten Hundstagen angebunden und ohne Wasser gelassen; die Thiere starben, aber ohne Anzeichen der Rabies. Ihr Marterthum war ein grausames, aber ihrer Gattung ist es nicht zu gute gekommen. Die „Staupe (distemper)“ — eine sehr gewöhnliche Hundekrankheit, welche sich durch ein paar Stunden Einsperrung im Dunkeln leicht heilen läßt — wird fast immer mit der Wuth verwechselt. Läuft ein Hund im Juli oder August mit heraushängender Zunge, aber mit mäßiger Schnelligkeit gradaus, oder dreht er sich öfters um, so erschallt der Ruf: „ein toller Hund!“ und man schlägt ihn auf den Kopf. Die genannten zwei Monate gelten als die gefährlichen, und doch kommen auf einen Fall der sogenannten Hundswuth in den heißesten Monaten drei Fälle im April, November und December.... Es fällt uns auf, wie es jedem unbefangenen Beobachter auffallen muß, daß der Hund in dieser Beziehung durchaus nicht billig behandelt wird. Ohne Zweifel gibt es eine Menschen befallende Krankheit die sich in solchen Symptomen zeigt wie Entzündung der Luftröhre, des Schlunds oder des Magens, begleitet von einer Empfindung des Erstickens, zu dessen Erleichterung der Kranke heftig und eigenthümlich hustet. Diesen Husten hat man zu einem Bellen vergrößert, und ein französischer Arzt hat es sogar mit musikalischen Noten zu bezeichnen versucht. Indessen der Versuch dieses schmerzliche und manchmal tödtliche Leiden mit dem Hund in Verbindung zu bringen, wird allzu oft durch Suggestivfragen angestellt. Ist der Patient nicht erst unlängst gebissen worden, so fragt man ihn: ob er nicht früher einmal in seinem Leben gebissen worden sey, und da gibt es denn wenige Leute die sich nicht einbilden können vor Zeiten einmal gebissen worden zu seyn; denn die Einbildung ist eine der stärksten Facultäten im Menschen.... Aber warum soll der Hund allein mit der Verantwortlichkeit für diese furchtbare Krankheit belastet werden? Kann doch auch, wie die Aerzte sagen, eine Katze, ein Schwein, eine Ratte, eine Ente und ein Dachs die „Wasserscheu“ fortpflanzen, und Pferde, Affen, Kamele, Stiere und Bären, wenn sie wüthig sind, ebenfalls. Das Thema der Hydrophobie taucht alle Jahre wenigstens einmal auf, um dann mit mehr oder weniger Zweifel behandelt zu werden.“ Der Artikel nennt hier eine Reihe englischer Aerzte welche sich in Zeitschriften widersprechend über die Mittheilbarkeit der Wuthkrankheit durch Hundsbiß ausgesprochen haben, und namentlich ein Dr. Youatt versichert: er habe seine Hände öfters mit dem Schaum wüthender Hunde bedeckt gehabt, sey auch mehrmals von ihnen gebissen worden, ohne daß er mit der Wuth angesteckt wurde. Schlüßlich heißt es: „Wenn ein so treues und dem Menschen so nützliches Thier wie der Hund einem für sein Geschlecht so mörderischen Verdacht unterliegt, der auf so schwachen und sich widersprechenden Beweisen ruht, so ist es wohl nur gerecht und menschlich endlich einmal eine ruhige und wissenschaftlich gründliche Prüfung der Sache zu verlangen. Wir haben aufgehört Hexen zu verbrennen; aber die Anlage zum Aberglauben ist noch in Fülle vorhanden, und dieser Glaube an die Hundswuth und ihre Folgen mag sich am Ende ebenfalls als eine Art Aberglaube herausstellen.“

Vermischte Nachrichten.

⊙ **München,** 8 Sept. Wie ich vernehme, hat Se. M. der König dem k. Gesandten am kurfürstlichen Hof zu Kassel, Frhrn. v. Thüngen, welcher bekanntlich während der Dauer des Urlaubs des Frhrn. v. d. Pfordten als k. Bundestagsgesandter zu Frankfurt fungirt hatte, das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone verliehen. — Beim Centralcomité für Errichtung eines Nationaldenkmals für Se. M. den höchstseligen König Maximilian II kommen noch fortwährend nachträgliche Beiträge ein, mitunter von Orten deren Comités bisher gar nicht bekannt gewesen waren, so neuerdings wieder von Karlstadt in Unterfranken 250 fl. und von Landsheim in der Pfalz 80 fl. Andererseits hat der Ausschuß des hier bestehenden Vereins zur Ausbildung der Gewerke einen motivirten Antrag über die Art und Weise der Verwendung des nach dem Beschluß der Delegirtenversammlung vom 14 August zu einem Stiftungszweck bestimmten Theils der eingegangenen Beiträge an den Centralausschuß gebracht. Dieser Ausschuß spricht sich „entschieden gegen jede Pfründe-Anstalt, gegen jede Stipendienstiftung“ aus, glaubt dagegen „die Gründung einer allgemeinen Kunstgewerksschule“ im Geist der Vereinsschule, und vielleicht anlehnend an dieselbe, als den würdigsten Zweck vorschlagen zu sollen. Er hat dabei den größten Maßstab im Auge, und rechnet, unter der Voraussetzung vollster Lernfreiheit, auf eine großartige Beisteuer der Nation und auf eine entsprechende Dotation seitens der Staatsregierung, so daß auf diese Weise für die gesammte Gewerkschaft des Landes eine Hochschule*) gegründet würde, eine königliche Stiftung, werth daß sich an dieselbe das Andenken eines Fürsten knüpft der zur freiheitlichen Entwicklung, zum geistigen Fortschritt seines Volks mehr gethan hat als wir, die Lebenden, vielleicht zu ermessen vermögen.“ Dieser Antrag wird selbstverständlich dem von der Delegirtenversammlung am 14 August in dieser Beziehung erwählten Comité vorgelegt werden.

*) Und wie würde sich diese zur „polytechnischen Schule“ zu stellen haben? Stellt denn nicht diese bereits eine „allgemeine Kunstgewerkschule“ für Bayern vor?

⊙ **München.** Zu dem Telegramm aus der „Patrie,“ daß Hr. v. Bismarck Oesterreich und Bayern gerathen habe von Frankreich eine Modification des Handelsvertrags zu verlangen — ein jedenfalls sehr eigenthümlicher Rath — bemerkt die „Bayer. Ztg.“ unter Hinweis auf die bevorstehenden Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen: daß es natürlich von den Ergebnissen dieser Verhandlungen sowohl im allgemeinen als auch in Bezug auf den preußisch-französischen Vertrag abhängen werde ob und welcher Schritt überhaupt, und namentlich wegen einer Modification des letztern, auch bei Frankreich geschehen solle.

Würzburg, 5 Sept. Heute Vormittags verließ der Dichter des Schleswig-Holstein-Lieds, Matthäus Friedrich Chemnitz, mit seiner Familie unsere Stadt, worin er seit dem Jahr 1851 verweilt hatte, um über Leipzig sich nach seinem Vaterland zu begeben, wo ihm zwei Beamtenstellen, nämlich in Hohn bei Rendsburg und in Oeversee, angeboten wurden. Im „Würzb. Journal“ hat derselbe einen poetischen Abschiedsgruß an Würzburg veröffentlicht. (Allg. Z.)

Würzburg, 6 Sept. Die „Neue Würzb. Ztg.“ theilt jetzt die Vorstellung wegen des Beitritts der bayerischen Regierung zum erneuerten Zollverein mit, welche die Handels-, Fabrik- und Gewerberäthe von Unterfranken an die königl. Staatsregierung zu richten beschlossen und gerichtet haben. Die Vorstellung stützt ihre Erwägungen fast ausschließlich auf das Weinbau-Interesse des Regierungsbezirks Unterfranken, und sagt in dieser Beziehung:

„Bei weitem der größte Theil der im Kreise gebaut werdenden edlen Weine findet seinen Abzug nach den nördlichen Staaten des Zollvereins; dieses reiche Absatzfeld wäre, wie bereits in dem Jahresbericht der Kreis-Gewerbs- und Handelskammer für Unterfranken und Aschaffenburg für das Jahr 1862 dargelegt ist, von dem Augenblick an verloren wo der Zollverein sich auflösen und eine nord- und süddeutsche Zollgruppe sich bilden sollte; denn nicht einzusehen ist es in welcher Weise die Concurrenz fremder Weine nach Wiedereinführung hoher Zölle und belästigender Formalitäten überwunden werden könne. ... Wir müssen gemäß dem Artikel 8 des Vertrags zwischen Preußen und den contrahirenden Staaten, laut welchem der Regierung jedes gegenwärtig zum Zollverein gehörenden Staats der Beitritt zu fraglichem Vertrag vorbehalten ist, bereits nach dem 1 October d. J. empfindliche Nachtheile, insbesondere durch die Fortdauer der von uns und dem ganzen Kreis schon so vielfach beklagten Uebergangssteuer auf die nach den nördlichen Staaten gehenden Weine befürchten, welche in der Folge um so schwerer empfunden werden wird, da andere dem Vertrag beigetretene Staaten von dieser lästigen und den Verkehr störenden Steuer befreit seyn werden. Wir gelangen daher zur ehrfurchtsvollen als unverhohlenen Aussprache des Wunsches: daß Eurer königlichen Majestät hohe Staatsregierung nun in dem Entschluß rechtzeitigen Beitritts zu den erneuerten Zollvereinsverträgen den andern Zollvereinsregierungen vorauseilen, und die endliche Einigung über Annahme des Handelsvertrags mit Frankreich herbeiführen möge.“

Aus Holstein, 5 Sept. Am 3 d. M. fand in Heide eine Vorversammlung wegen des Bauerntags statt. Vertreten waren alle Kirchspiele Norder- und Süderdithmarschens; zum Vorsitzenden wurde ein höchst angesehener und intelligenter Bauer, Vollmacht Pflug aus Brunsbüttel, gewählt; ein echter Vertreter freier Bauernschaft. Der Bauerntag soll dem Land- und Grundbesitzer Gelegenheit geben in der gegenwärtigen Lage des Vaterlands seine Meinung zu äußern. Der Entwurf einer Erklärung wurde in Heide vorgelegt und festgestellt. Einen allgemeinen schleswig-holsteinischen Bauerntag zu berufen wäre zu zeitraubend; so ist zunächst für Norder- und Süderdithmarschen auf den 14 d. nach Heide ein Bauerntag berufen; die andern schleswig-holsteinischen Bauernschaften werden sich anschließen. Auf diese Aeußerungen ist viel Gewicht zu legen; die Bauern und namentlich auch die freien unabhängigen Bauern bilden weitaus den zahlreichsten und gewichtigsten Theil der Bevölkerung Schleswig-Holsteins; in Dithmarschen vollends oder überhaupt in der Marsch dünkt sich jeder Bauer so gut von Adel als „Ritterschaft und Prälaten.“ (N. K.)

** **Wien,** 8 Sept. Die Anerkennung des Königreichs Griechenland, oder vielmehr die Anerkennung der neuen Regierung daselbst, von Seiten Oesterreichs ist jetzt eine beschlossene Sache, so zwar daß der Frhrn. v. Testa in Athen bereits in den nächsten Tagen die neuen Beglaubigungsschreiben zugehen werden. Dieser Schritt Oesterreichs geschieht selbstverständlich nicht ohne vorgängige Rücksprache mit der bayerischen Regierung.

⁂ **Venedig,** 5 Sept. Den getroffenen Vorbereitungen nach zu schließen, dürfte die vielseitig angekündigte Verminderung der im lombardisch-venetianischen Königreich stehenden Truppen wohl nun bald erfolgen. Bei der ohnedieß knapp bemessenen Anzahl der österreichischen Truppen in Venetien kann wohl im Interesse der eigenen Sicherheit von einer bedeutenden Verminderung nicht die Rede seyn, sondern dieselbe wird sich auf Verlegung einiger Regimenter in die nächsten Provinzen, in denen Papiergeld circulirt, und auf eine Ausgleichung des Standes bei den Infanterie-Regimentern beschränken. Da nämlich ein Theil der im lombardisch-venetianischen Königs-

reich liegenden Infanterie-Regimenter einen Stand von 100, ein Theil aber von 80 Mann per Compagnie besitzt, so dürfte eine Ausgleichung des Standes in der Art erfolgen, daß sämmtliche in Venetien befindliche Infanterie-Regimenter einen Stand von 80 Mann per Compagnie haben. Unter den bestehenden Verhältnissen, und der illoyalen Haltung Piemonts gegenüber, ist dieß ein großes Opfer, und ein Beweis mehr für das eifrige Bemühen der österreichischen Regierung mit dem Sparsystem bis an die äußerste Gränze zu gehen. Gleichzeitig mit diesen Standesherabsetzungen wird auch ein Wechsel der Garnisonen und eine Ausgleichung der Stärke der verschiedenen Armeecorps erfolgen, welche zu der unter den Befehlen des Feldzeugmeisters Ritter v. Benedek stehenden Armee gehören. — Wie wir aus vollkommen verläßlicher Quelle erfahren, ist die Regierung nun fest entschlossen künftighin stets einen Theil ihrer Flotte in den deutschen Gewässern stationiren zu lassen, und sind deßwegen und wegen Ueberlassung einer Hafenstation bereits dem Abschluß nahe Unterhandlungen eingeleitet worden. Ein großer Theil der im Norden operirenden österreichischen Flotte wird jedenfalls dort überwintern und in dem Hafen von Geestemünde Station nehmen. Im Drydock liegen die Schraubenfregatte „Radetzky" und der Avisodampfer „Elisabeth" zur Reparatur, ebenso die Dampfcorvette „Friedrich," welche übrigens bis jetzt ihre unbedeutenden Reparaturen vollendet haben dürfte. Briefe von österreichischen See-Officieren an ihre hiesigen Cameraden können sich nicht anerkennend genug über die herzliche und echt deutsche Behandlung aussprechen welche ihnen bei jeder Gelegenheit von jener Bevölkerung zu Theil wird, und die Marschbewohner stehen mit unsern Seeleuten auf dem allerbesten Fuß — wonach man sich denken kann daß der Entschluß der österreichischen Regierung einen Theil ihrer Flotte auch fernerhin in den deutschen Gewässern stationiren zu lassen mit Freude begrüßt wurde. — Die Ausführung der beiden noch im Bau begriffenen österreichischen Panzerfregatten schreitet rasch ihrer Vollendung entgegen, und es steht zu erwarten daß eine derselben schon zu Ende dieses, die zweite Anfangs des künftigen Jahrs vollkommen serbereit werde dastehen können.

* **Genf.** Ueber den ursprünglichen Anlaß zu dem unglücklichen Duell erhalten wir detaillirte Aufschlüsse, welche leider die „Dame aus den höhern Ständen," deren Person dabei im Spiele war, nicht als so ganz unbefangen erscheinen lassen wie anfangs gemeldet worden ist. Indessen handelt es sich dabei um Privatangelegenheiten, die nicht vor die Oeffentlichkeit gehören. Lassalle, wird versichert, hat sich durchaus ehrenhaft benommen; aber er ist in vorgerücktem Lebensalter das Opfer einer Leidenschaft geworden vor welcher, wie die Erfahrung aller Zeiten beweist, weder Genialität noch Gelehrsamkeit zu schützen vermag, und eine bloß theoretische Philosophie am wenigsten. Beide Schüsse des Duells fielen schnell hintereinander; Lassalle war schon getroffen als er schoß.

× **Neapel,** 3 Sept. Es ist hier ein sehr verbreiteter Glaube daß Lamarmora bestimmt sey den Knoten unserer gegenwärtigen politischen Verwirrungen durchzuhauen. Man glaubt daß seine langen Unterredungen mit Napoleon zu etwas führen müssen, und daß er die Schlüssel der gegenwärtigen Lage habe. Der General hat seit seiner Abreise erst zwei Briefe hieher gelangen lassen, welche aber sehr geheim gehalten wurden; nur so viel konnte man erfahren daß Lamarmora es selbst ausgesprochen habe: es hänge nur von ihm ab ob er an die Spitze eines neuen Ministeriums treten wolle. Es scheint aber der General nur dann gewillt zu seyn die Leitung des Ministeriums zu übernehmen wenn er von L. Napoleon bestimmte Zusagen über Rom erhalten haben wird, da Lamarmora nichts mehr verabscheut als planloses Herumtappen und eitle Versprechungen. Als Präfecten für Neapel werden Villamarina und Nota genannt, während unser gegenwärtiger Präfect Torrearsa in Florenz ersetzen würde, welch letzterer sich entweder zurückziehen oder auf einen Gesandtschaftsposten begeben soll. — In einigen Tagen wird Hr. Ernst Renan hier erwartet, er soll gesonnen seyn den Benedictinern von Monte Cassino einen Besuch abzustatten, welchen er diesen frommen Mönchen bereits angekündigt hat. — Am Abend des 31 Aug. waren nur noch 10 Meter in dem Tunnel der Apenninen zu durchstechen übrig, weßhalb die Arbeit gegen den 10 Sept. vollendet seyn wird. Es werden dann noch 30 bis 40 Tage nöthig seyn um die Erweiterung des Durchstichs und die Ausmauerung zu vollenden. Bis Anfangs November wird die Linie eröffnet werden, und so Toscana nicht nur mit Bologna, sondern auch mit Mailand, Turin ꝛc. verbunden seyn. — Die Fleischpreise haben in Neapel eine beunruhigende Höhe erreicht, und zwar in Folge der wucherischen Umtriebe von Camorristen, welche die Thiere zusammenkaufen, und vom Publicum eine unerhörte Steuer erheben. Es ist höchste Zeit diesen Leuten ihr Handwerk zu legen, welches in eine wahre Tyrannei gegen Käufer und Verkäufer ausgeartet ist. — Der Krankheitszustand der Truppen ist nach sichern Angaben 6 Proc. Die Mortalität beträgt gewöhnlich 2 Proc. der Erkrankten.

Kopenhagen, 5 Sept. Generallieutenant v. Falckenstein gestattet den Jütländern jetzt die Beförderung von Lebensmitteln von dem einen Küstenpunkt zum andern, jedoch müssen die Betreffenden als Garantie für die richtige Ausführung des angemeldeten Curses eine dem Waarenwerth entsprechende Summe Geldes hinterlegen. Ferner hat der genannte Militärgouverneur den Jütländern die Pflicht auferlegt sämmtliche Bittschriften an das Militärgouvernement ausschließlich in deutscher Sprache auszufertigen. — Der vor einigen Monaten wegen des Verdachts der Spionage von einem österreichischen Kriegsgericht zu zehnjährigem schweren Kerker verurtheilte, später jedoch freigegebene frühere dänische Wachtmeister Johnsen veröffentlicht aus Kolding eine Danksagung an den FML. v. Gablenz, weil derselbe nicht allein seine Freilassung bewirkte, sondern zugleich während des Arrestes Johnsens seine Familie aus eigener Tasche unterstützte. (Wes.-Z.)

Athen, 29 Aug. Der mehrerwähnte Brief des Abg. Plastyras an den König, bezüglich dessen die Nationalversammlung ihre Mißbilligung aussprach, lautet wörtlich:

Sire! Als es galt den König Otto wegzujagen, einen Souverän den wir zwar, als Individuum betrachtet, für einen rechtschaffenen Menschen anerkennen müssen, haben wir keinen Anstand genommen das Schicksal unsers Vaterlands aufs Spiel zu setzen, und zwar weil das Königthum unter Otto ein Königthum der Intriguen geworden war. Sire! Die ganze Hauptstadt des Königreichs ist überzeugt, und in zwei Tagen wird das gesammte Griechenland davon überzeugt seyn, daß auch Ihr gesammter Hof sich in die Arena der Politik begeben hat, und daß er sich Ihres Namens bei Gelegenheit der Wahl eines Präsidenten für die Nationalversammlung auf eine skandalöse Weise bedient hat. Sire! Der Kampf der sich wegen der Präsidentschaftswahl entwickelte, hatte zum Zweck Ihrem Hof eine Lection zu geben (Wiederwahl), da sich derselbe seit längerer Zeit im Krieg gegen den von dem constitutionellen König der Nation gelernten Eid befindet, diesen Hof der durch die große Majorität der Nation mit Ruhe und Nachsicht in seine Schranken zurückgewiesen werden sollte. Trotzdem hat die Corruption gesiegt. Aber der Sieg der Höflinge ist für die Könige gefährlich, und er ist für die Nation ein Unglück. Sire! Eine derartige Politik versperrt dem Königthum die Liebe des Volks — eine Liebe auf der auch Sie Ihre Stärke und Macht gründen wollten. Es ist unmöglich daß Griechenland eine derartige Politik dulden könne, und ich, der letzte Ihrer Unterthanen, bewegt von dem Schmerz den meine Anhänglichkeit an das Königthum und an das Vaterland trifft, komme, Eure Majestät zu bitten das Land von neuen Wirren retten zu wollen, das Land in welchem Sie nach Ihrer Erklärung als Hellene leben und sterben wollten. Eurer Majestät aufrichtiger und sehr gehorsamer Unterthan Euthymio Plastyras, Abgeordneter von Lepanto.

Handelsbericht.

* **Breslau,** 7 Sept. (Allgemeine Uebersicht der dießjährigen Ernte.) Ich werde diese Uebersicht in die des östlichen und die des westlichen Europa's scheiden. In ersterem fange ich mit Rußland an. Bei der Ausdehnung dieses Reichs ist es ganz natürlich daß die Ernte nicht durchgehends gleichmäßig ausfällt. Nach den bis jetzt eingegangenen Nachrichten wird der Durchschnitt des ganzen Reichs keine gute Mittelernte erreichen. Es hat dieselbe aber Einfluß auf das übrige Europa, weil die stärkere oder schwächere Ausfuhr von ihr abhängt. Diese wird im gegenwärtigen Jahr keine starke seyn, da die Ostseeprovinzen nicht reichlich geerntet haben, was auch von den preußischen Küsten der Ostsee gilt. Da jedoch das Königreich Polen sich einer gesegneten Ernte erfreut, so wird von hier aus viel Getreide die Weichsel hinabgehen und die Ostseehäfen reichlich versorgen. — In Ungaen sowie in den Donaufürstenthümern war die Ernte überaus reichlich, was erfahrungsmäßig nach so trockenen Jahren wie das vergangene immer der Fall ist. Jedoch war Ungarn durch den Mißwachs des vorigen Jahrs völlig erschöpft, und es muß der heurige Ueberfluß erst die entstandenen Lücken ausfüllen, ehe man an Ausfuhr denken kann. — Schlesien, welches ich mit dem Großherzogthum Posen zum östlichen Europa zähle, kann mit seiner Ernte sehr zufrieden seyn; beide kommen im Durchschnitt aller Früchte ziemlich auf einen vollen Mittelertrag, behalten auch noch zur Ausfuhr übrig. Nur ist zu bedauern daß hier wieder alles Erwarten der Weizen fehlgeschlagen ist. Desto mehr aber gerathen die Kartoffeln, was auf die andern Früchte einen sehr wesentlichen Einfluß üben und sie nicht steigen lassen wird. Dann sind noch die preußischen Ostseeprovinzen, Pommern und das Königreich Preußen. Aus beiden blieben sich die Nachrichten den ganzen Sommer hindurch gleich; d. h. sie waren nicht günstig. Das späte Frühjahr, die darauffolgende Trockenheit und jetzt viel Regen mit sehr kalten Nächten haben dort auf den Ertrag sehr ungünstigen Einfluß gehabt und die Ernte sehr beeinträchtigt, so daß sie namhaft unter mittelmäßig gediehen ist. Nach dieser Darstellung würden wir eher Mangel als Ueberfluß zu erwarten haben, wenn es nicht im westlichen Europa besser aussähe.

Fast im ganzen westlichen Europa ist die Ernte jedoch gut und reichlich ausgefallen. Mahren hat, fast ohne Ausnahme irgendeiner Frucht, einen sehr reichen Segen eingeheimst, was auch von Oesterreich und Böhmen gilt. Auch Bayern, Württemberg und Baden können mit ihrer Ernte sehr zufrieden seyn. Fast ganz dasselbe läßt sich von Brandenburg, Mecklenburg, Hessen und den Rheinlanden aus den veröffentlichten Ernteberichten entnehmen. So ist denn Deutschland, wie sonst oftmals, nicht auf den Osten angewiesen, hat vielmehr Ueberschuß, den es exportiren kann. Aus Frankreich haben die Nachrichten den ganzen Sommer hindurch günstig gelautet, worin auch Holland und Belgien einstimmen. Auch Italien ist mit seiner Ernte sehr zufrieden. Spanien zählt ebenso wie Schweden wenig mit, wenn es sich um die Deckung des Jahresbedarfs an Lebensmitteln handelt; jedoch haben auch diese Länder nicht Ursache sich zu beklagen. In England ist heuer der höchst seltene Fall vorgekommen daß es an excessiver Dürre gelitten hat. Sowie aber überall die Trockenheit nur höchst selten Mißwachs bringt, so geschieht dieß am allerseltensten in England, dessen feuchtes Klima keine solche aufkommen läßt, und wo mehr als irgendwo nue nasse Jahrgänge Theuerung im Gefolge haben. Man kann daher mit ziemlicher Gewißheit annehmen daß dieses Land im heurigen Jahr nicht mehr als gewöhnlich an Zuschuß zur Deckung seines Bedarfs von außen wird beziehen müssen. Nue um das Viehfutter wird es daselbst bedrängt aussehen, zu dessen Ergänzung es aber ja Surrogate genug gibt. — Ziehen wir aus allem dem Gesagten das Resumé, so ergibt sich: daß das Gleichgewicht zwischen Bedarf und Vorrath in diesem Jahr so vollständig wie nur je hergestellt ist, und daß keine Extravaganzen im Getreidehandel zu erwarten sind.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Riecke'sche.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Orden. Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In Oesterreich: für k. preuß. Orden, und zwar der Feldmarschall-Lieut. Fr. Graf Fullint de Crenneville für das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens in Brillanten; der Feldmarschall-Lieut. K. Graf v. Grünne und der Feldmarschall-Lieutenant K. Ritter v. Franck für das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens; der Feldmarschall-Lieut. K. Graf Thun-Hohenstein für den Kronen-Orden 1. Cl.; der Feldmarschall-Lieut. H. Frhr. v. Handel, der Feldmarschall-Lieut. J. Frhr. v. Salloba, der Gen.-Major A. Graf Königsegg-Aulendorf und der Gen.-Major K. Frhr. v. Reischach für den Rothen Adler-Orden 1. Cl.; der Gen.-Major K. Frhr. v. Stein und der Gen.-Major E. Prinz v. Thurn und Taxis für den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit dem Stern; der Oberst J. Ritter v. Friedel, der Oberst K. Graf Pötting u. Persing und der Oberst des Inf.-Regts. Nr. 24 M. Frhr. Haugwitz v. Prokupitz für den Rothen Adler-Orden 2. Cl.; die k. k. Flügeladjutanten Oberstlt. J. Lataur v. Thurnberg, Major Th. Ritter v. Maina und Major R. Fürst zu Liechtenstein, dann der Oberstl. Chr. Frhr. v. Oeynhausen und der Major Fr. Frhr. v. Wimpffen für den Kronen-Orden 2. Cl.; der Major Fr. Ritter v. Beck, der Major im Inf.-Reg. Nr. 34 Fr. v. Billeez, der Rittm. W. Graf Kinsky; der Rittm. der Garde-Gendarm. J. Graf Thurn-Valle-Sassina, der Hptm. des Inf.-Regts. Nr. 34 Th. Elz und der Rittm. des Uhl.-Regts. Nr. 2 A. Graf Uexküll-Gyllenbondt für den Rothen Adler-Orden 3. Cl.; der Hauptm. des Inf.-Regts. Nr. 24 Fr. Goretzki und der Hauptm. des Inf.-Regts. Nr. 34 J. Gylek für den Kronen-Orden 3. Cl.; der Unterlt. J. Klinger für den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; der Oberlt. S. Henfel und die Unterlieuts. J. Baránÿ de Debreczén und J. Otto des Inf.-Regts. Nr. 34 für den Kronen-Orden 4. Cl.; desgleichen der Gen.-Major L. Graf Gondrecourt für den Orden pour le mérite.

Ferner der Secretär des niederösterr. Gewerbevereins A. Heinrich für das Ritterkreuz des kais. franz. Ordens der Ehrenlegion; der Chirurg in Triest Dr. S. Janowitz für das Ritterkreuz des kais. mexican. Guadalupe-Ordens; der Vorstand des Landesger. Filialdepostenamts in Wien F. K. Manussi für das Ritterkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens; der Notar in Trient Dr. L. Foes und der Bezirksarzt in Beglia Dr. J. Cubich für das Ritterkreuz des päpstl. St. Sylvester-Ordens; der Major des Prager bürgerlichen Scharfschützencorps K. Stessel für das Ritterkreuz des k. sächs. Albrecht-Ordens; der Bürgermeister in Karlsbad J. P. Knoll für das Ritterkreuz des k. schwed. Wasa-Ordens; der Official im Staatsministerium Dr. S. H. Mosenthal für das Ritterkreuz 2. Cl. des herzogl. Sachs.-Ernest. Haus-Ordens.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennung: Hptm. 1. Cl. A. Frantzl Ritter v. Feanzensburg des 22. Inf.-Regts. zum überzähl. Major im 13. Inf.-Reg. Verleihung: dem Major W. Stoikovic des Ruhestandes der Oberstlts.-Charakter ad honores. Pensionirungen: Hptm. 2. Cl. G. Meyner in den bleibenden Ruhestand; Rittm. 2. Cl. W. Stephanie des 7. Cür.-Regts. als zeitl. invalid. — Preußen. Armee-Ernennungen ꝛc.: v. Kirchbach, Gen.-Major, von dem Comdo. zur Führung der 21. Inf.-Brig. entbunden; v. Hanenfeldt, Oberst des 2. schles. Gren.-Regts. Nr. 11, zum Comdr. der 21. Inf.-Brig.; v. Winterfeld, Oberst des 3. Garde-Gren.-Regts., zum Comdr. der 6. Inf.-Brig.; v. Peitzelwitz, Oberst zum Comdr. des 3. Garde-Gren.-Regts.; v. Suchten, Oberst im 8. ostpreuß. Inf.-Reg. Nr. 45, zum Commandanten von Colberg; v. Schlopp, Oberstlt. vom 3. pos. Inf.-Reg. Nr. 58, zum Chef der Abtheil. für die Bekleidungs- ꝛc. Angelegenheiten ernannt; v. Zglinitzki, Oberstlt. vom 4. rhein. Inf.-Reg. Nr. 30, mit der Führung des 2. schles. Gren.-Regts. Nr. 11; Stein v. Kaminski, Oberstlt. vom 2. Garde-Uhl.-Reg., mit der Führung des rhein. Uhl.-Regts. Nr. 7 beauftragt; v. Busse, Major vom Generalstab der 12. Dw., in das 4. rhein. Inf.-Reg. Nr. 30 versetzt; v. Kamecke, Hauptm. im 8. ostpreuß. Inf.-Reg. Nr. 45, zum Major befördert; Graf v. d. Goltz, Hauptm., in das 8. ostpreuß. Inf.-Reg. Nr. 45 versetzt; v. Tilly, überzähl. Major im 3. niederschles. Inf.-Reg. Nr. 50, in das 3. pos. Inf.-Reg. Nr. 58 versetzt; v. Hahn, General der Inf., zum Chef des ostpreuß. Feld-Art.-Regts. Nr. 1 ernannt; de Leuze de Louveizelle, Hauptm. vom großen Generalstab, zum Major befördert; Prinz Heinrich von Hessen, Major à la suite des Hus.-Regts. Nr. 7, von seinem gegenwärt. Verhältniß als attachirt dem Stabe der comb. Cav.-Dio. entbunden. Abschiedsbewilligungen: v. Hartmann, Gen.-Major, mit Pension; Banselow, Hauptm. von der 2. Art.-Brig. ausgeschieden, und zu den beurl. Officieren der Art. 1. Aufg. des 1. Bats. des 1. pomm. Regts. Nr. 2 übergetreten. Marine: Gr. v. d. Goltz, Hauptm. vom See-Bat., behuf seines Rücktritts zur Landarmee, ausgeschieden; Batsch, Corvetten-Capitän, zum Comdtn. der „Victoria" ernannt.

Kirche. Oesterreich. Der ord. Professor der biblischen Studien an der Wiener Universität J. Donin und der Erzpriester und Lokperesdorfer Pfarrer A. Kollorit sind zu Ehren-Domherren von Gran Metropolitan-Capitel ernannt.

Vorlesungen

[6414]

auf der Universität zu **Jena** im Winter vom 17 October 1864 bis 18 März 1865.

I. Theologische Facultät. Hase: 1) Leben Jesu. 2) Geschichte der kathol. Kirche seit 1814, öffentl. 3) Theolog. Seminar. — Schwarz: 1) Katechetik u. Pastoraltheologie. 2) Praktische Exegese. 3) Homilet. u. katechet. Seminar u. liturg. Uebungen. — Rückert: 1) Petrinische Briefe; Briefe Pauli an die Thessal., Philipper, Kolosser. 2) Dogmatik. 3) Theol. Seminar. — Grimm: 1) Römer- u. Hebräerbrief. 2) Examinatorium über Dogmatik u. Dogmengeschichte. — Hilgenfeld: 1) Johannes' Briefe u. Evangelium. 2) Einleitung in das A. T. 3) Symbolik u. neuere Dogmengeschichte. — Frank: 1) Psalmen. 2) Alttestamentl. Beweisstellen. — Overbeck: Erklärung der Pastoralbriefe.

II. Juristische Facultät. Danz: 1) Institutionen. 2) Geschichte des röm. Civilprocesses. — Luden: 1) Strafrecht. 2) Strafproceß. 3) Landwirthschaftl. Rechtskunde. — Leist: 1) Pandekten. 2) Erbrecht. — v. Hahn: 1) Deutsche Staats- u. Rechtsgeschichte. 2) Handelsrecht. 3) Wechselrecht, öffentl. — Endemann: 1) Civilproceß. 2) Civilproceßpraktikum u. Relatorium. 3) Pandektenpraktikum. — Schüler: Strafproceß. — Ortloff: 1) Strafrecht. 2) Civilproceß. 3) Strafproceß. — Langenbeck: 1) Pandekten. 2) Erbrecht. 3) Referirkunst. — Hermann: 1) Deutsches Staatsrecht. 2) Deutsches Privatrecht. 3) Erklärung des Sachsenspiegels. — Burckhard: 1) Sächsisches Privatrecht u. sächs. Civilproceß. 2) Pandektenexaminatorium. — Brockhaus: 1) Encyklopädie der Rechtswissenschaft. 2) Kirchenrecht.

III. Medicinische Facultät. Rieb: 1) Chirurgische Klinik. 2) Chirurg. Pathologie u. Therapie. — Gegenbaur: 1) Descriptive Anatomie des Menschen. 2) Präparirübungen. — Schultze: 1) Geburtshülfl. u. gynäkolog. Klinik. 2) Geburtshülfe. 3) Cursus geburtshülfl. Operationsübungen. 4) Curse über gynäkolog. Untersuchung. — v. Bezold: 1) Physiologie der Sinnesorgane. 2) Elektricität für Aerzte, öffentl. 3) Physiologische Uebungen. — Gerhardt: 1) Medicinische Klinik. 2) Specielle Pathologie u. Therapie. 3) Auscultationscursus. — Müller: 1) Allgemeine Pathologie u. allg. pathol. Anatomie. 2) Pathologisch-anatomisches Praktikum. — Schmon: 1) Gerichtl. Medicin. 2) Psychiatrische Klinik. — Schillbach: 1) Pathologie u. Therapie der Augenkrankheiten. 2) Klinik für Augen- und Ohrenkrankheiten, privatissime, aber gratis. 3) Repetitorium der Chirurgie. — Häckel: 1) Zoologie. 2) Naturgeschichte der Protozoen u. Cölenteraten, öffentl. — Siebert: 1) Allgemeine pathol. Anatomie. 2) Examinatorium über spec. Pathologie u. Therapie. — Frankenhäuser: 1) Frauenkrankheiten. 2) Wöchnerinnenkrankheiten, gratis.

IV. Philosophische Facultät. Göttling: 1) Sophokles' Antigone. 2) Philol. Seminar. — Snell: 1) Höhere Geometrie, 2. Theil. 2) Anwendung der complexen Zahlen auf Geometrie. — Stickel: 1) Hiob. 2) Biblische Alterthümer nebst Geographie u. Geschichte. 3) Arabische Sprache. 4) Orientalisches Seminar. — Nipperdey: 1) Römische Staatsalterthümer. 2) Horaz' Satiren. 3) Philolog. Seminar. — Ernst Schmid: 1) Allgem. Geognosie, d. i. Gesteins-, Lagerungs- u. Erdbildungslehre. 2) Krystallographie. 3) Krystallographisch- u. chemisch-mineralogisches Praktikum. — Cuno Fischer: 1) Geschichte der neuesten Philosophie mit besonderer Rücksicht auf Schopenhauer. 2) Ueber den Goethe'schen Faust. — Rd. Schmidt: 1) Geschichte des Orients im Alterthum. 2) Geschichte der Jahre 1847—52. 3) Historische Uebungen, öffentl. — Hildebrand: 1) Nationalökonomie. 2) Ueber die nationalökonomische Cultur des class. Alterthums. 3) Staatswissenschaftl. Seminar. — Genther: 1) Chemie. 2) Chemische Uebungen. — Pringsheim: 1) Anatomie u. Physiologie der Pflanzen. 2) Mikroskopische Uebungen u. physiolog. Untersuchungen an Pflanzen. 3) Ueber einige kryptogomische Schmarotzer und die von ihnen erzeugten Pflanzenkrankheiten, öffentl. — Schleiden: 1) Hodegetik, öffentl. 2) Ueber Geschichte u. Reform des deutschen Universitätswesens u. Studentenlebens, öffentl. 3) Rechts- u. Staatsphilosophie. 4) Encyklopädie der anthropologisch-pragmatischen Hülfsdisciplinen für das akadem. Studium der rationellen Oekonomie. — Suckow: 1) Mineralogie. 2) Chemische Experimentaltechnologie. — Gustav Fischer: 1) Finanzwissenschaft. 2) Politik. 3) Staatswissenschaftl. Seminar. — Stahr: 1) Psychologie. 2) Pädagog. Seminar. — Schleicher: 1) Mittelhochdeutsch u. Nibelunge. 2) Vergleichende Grammatik des Lateinischen, Oskischen u. Umbrischen. 3) Sprachwissenschaftl. Uebungen. — Fortlage: 1) Logik u. Encyklopädie der philosoph. Wissenschaften. 2) Metaphysik u. Religionsphilosophie. — Stöckhardt: 1) Ueber Land u. Landleben, öffentl. 2) Betriebslehre. 3) Specielle Thierzucht. 4) Obst- u. Gartenbau. — Langethal: 1) Oekonom. Mineralogie u. Geognosie nebst dem 1. Theil der landwirthschaftl. Bodenkunde. 2) Specieller Pflanzenbau. — Moritz Schmidt: 1) Griechische Grammatik. 2) Griechische Literaturgeschichte. 3) Topographie von Athen u. Rom, öffentl. — Schrön: 1) Reine Mathematik. 2) Trigonometrie. 3) Praktische Astronomie. — Artus: 1) Chemie. 2) Medicinische Chemie. 3) Arzneimittellehre nebst Receptirkunst. 4) Medicinische Botanik nebst Pharmakognosie. 5) Chemische Uebungen für Mediciner. — Falke: 1) Allgemeine Heilungslehre. 2—3) Den theoretischen u. comparativen wie praktischen Theil der speciellen Pathologie u. Therapie. 4) Die Theorie des Hufbeschlags und die Hufkrankheiten. — Ludwig: 1) Pharmacie. 2) Chemische Praktica. 3) Phytochemie u. chemische Pharmakognosie. 4) Analytisch-chemische u. pharmaceut.-chem. Praktica. — Schäffer: 1) Differential- und Integralrechnung. 2) Ueber Telegraphen u. andere durch Elektricität belebte Maschinen, öffentl. 3) Maschinenkunde. 4) Mathematische Uebungen. — Reichardt: 1) Analyt. Chemie. 2) Stöchiometrie. 3) Agriculturchemie. 4) Ueber die Ernährung der Thiere. 5) Chemische Uebungen für Landwirthe. — Vermehren: Platons Staat. — Klopfleisch: 1) Deutsche Mythologie. 2) Mythologische Excursionen. 3) Uebungen aus dem Bereich der Kunstgeschichte, Kunstkritik u. deutschen Mythologie. — Hollier: 1) Botanische Pharmakognosie. 2) Phytotomische Uebungen. — Güdechens: 1) Geschichte der griech. Kunst, gratis. 2) Griech. Privatalterthümer. 3) Erklärung alter Kunstdenkmale, gratis. — Abbe: 1) Experimentalphysik. 2) Mechanik fester Körper. 3) Praktisch-physikalische Uebungen. — Caro: Ueber die Geschichtschreiber der Griechen, gratis. — Simson: 1) Ueber die Zeit Kaiser Heinrichs IV u. Papst Gregors VII, gratis. 2) Lectüre einiger Schriftsteller des Mittelalters, privatissime und gratis.

Streichgarn-Spinnerei und Tuchfabrik Mering.

Der unterzeichnete Verwaltungsausschuß beehrt sich die Herren Actionäre zu einer

außerordentlichen Generalversammlung

auf **Mittwoch den 28 September d. J., Nachmittags 3 Uhr,** im Börsenlocal dahier (Kaufinger-Straße Nr. 9/2) einzuladen.

Zweck der Versammlung ist Darlegung des Standes der Fabrik, eventuell Berathung und Beschlußfassung über den weiteren Fortbestand derselben. — Bezüglich der allenfallsigen Anträge welche eingebracht werden wollen, wird auf §. 17 g der Statuten hingewiesen.

München, 29 August 1864. [6443] **Der Verwaltungs-Ausschuß.**

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

[6434] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Briefe an Ludwig Tieck.

Aus dem Nachlaß ausgewählt und herausgegeben

von **Karl v. Holtei.**

Octav. Erster und zweiter Band. 48½ Bogen. Elegant brosch. Preis 3 Thlr.

☞ **Der 3. und 4. (Schluß-) Band erscheinen im October d. J.** ☜

Aus der reichen Sammlung von Briefen die sich in dem Nachlaß **Ludwig Tiecks** vorfand, liegen hier diejenigen von nachhaltiger Bedeutung vor. In welchem Sinn ihre Auswahl getroffen wurde, darüber spricht sich die Vorrede aus. — Erst aus diesen sämmtlichen Briefen von 200 hervorragenden Zeitgenossen, wir nennen nur Ampère, Achim v. Arnim, Bettina, Brentano, Graf W. Baudissin, Collin, Eduard Devrient, Görres, Goethe, Grobbe, Novalis, Hauff, A. v. Humboldt, Immermann, Löbell, Felix Mendelssohn, Meyerbeer, Ottfried Müller, Nicolai, Oehlenschläger, Reichard, Jean Paul, A. W. Schlegel, Fr. Schlegel, Johanna Schopenhauer, Gust. Schwab, Stägemann, Henr. Steffens, Fr. v. Uechtritz, Varnhagen von Ense, Rahel, Wackenroder ꝛc., geht der Einfluß hervor den **Tieck** auf seine Zeitgenossen hatte, und sie bieten dem Geschichtsforscher, möge er sich mit der Literatur oder mit der Entwicklung des politischen und socialen Lebens beschäftigen, namentlich aber allen welche sich für das deutsche Theater interessiren, ein überaus wichtiges neues Material dar.

[6417] **Stuttgart.**

Verkauf von 4 Marmor-Statuen.

Dieselben sind nach den berühmten Statuen

1) **Der Venus von Canova im Palast Pitti in Florenz.**
2) **Der Hebe von Canova.**
3) **Des Apollino von Prugiteles in der Tribüne zu Florenz.**
4) **Des Antinous auf dem Capitol in Rom.**

Zwei Mètres groß — die Plinthe nicht mitgerechnet — in carrarischem Marmor zweiter Qualität (**blanc clair**) ganz treu und pünktlich wie für eine Gallerie ausgeführt, und würden sich besonders zum Aufstellen im Freien, in Garten- oder Parkanlagen und für jedes Klima eignen.

NB. Sie werden auch einzeln abgegeben. **Bildhauer Hofer.**

Traubencur zu Bad Gleisweiler,

Eisenbahn- und Telegraphenstation Landau, Rheinpfalz.

Wegen eingetretener milderer Witterung beginnt die Traubencur schon am 10 September. — Prospecte und näheres durch

[6435—36] **Dr. med. L. Schneider.**

Erste k. k. priv. [6440]

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1864.	1863.
über das Erträgniß in der Woche vom 9 bis 15 August . .	fl. 232,066. 45 kr.	fl. 209,404. 52 kr.
Hiezu die Einnahmen vom Beginn der Schifffahrt bis 8 August	fl. 5,397,769. 28 kr.	fl. 5,694,624. 04 kr.
	fl. 5,629,835. 73 kr.	fl. 5,904,028. 56 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1864.	1863.
über das Erträgniß in der Woche vom 12 bis 18 August .	fl. 13,839. 43 kr.	fl. 16,526. 53 kr.
Hiezu die Einnahmen vom 1 Decbr. 1863 bis 11 August 1864	fl. 428,815. 64 kr.	fl. 401,266. 07 kr.
	fl. 442,655. 07 kr.	fl. 417,792. 60 kr.

Wien, am 5 September 1864. **Die Administration.**

Dampfschifffahrt

zwischen **Lübeck** und **St. Petersburg.**

Die Dampfschiffe „**Neva,**" Capit. Krüger, „**Trave,**" Capit. Heitmann, fahren jetzt wieder regelmäßig jeden Sonnabend.

Abgang von **Lübeck** bis den 24 September Nachmittags 4 Uhr, die späteren Reisen Nachmittags 2 Uhr.

Lübeck, August 1864. [5821—36] **Die Direction.**

Im Namen Sr. Majestät des Königs.

Bekanntmachung.

Bei Auflösung der alten herzoglich zweibrücken'schen militärischen Civildiener-Wittwen- und Waisencasse wurden zu Gunsten der nachgenannten Personen rückständige Pensionsguthaben liquidirt, nämlich zu Gunsten:

1) der Christiane Stelnicken, Wittwe des herzoglichen Kellers Christian Moser, welche am 23 April 1798 zu Frankfurt am Main starb, ein Guthaben von 156 fl. 31 kr.;
2) der am 22 Juli 1832 verstorbenen Eva Schneider, Wittwe des gewesenen herzoglich zweibrücken'schen Stallmeisters Johann Philipp Kaiser, ein Guthaben von 839 fl. 42 kr.;
3) der am 2 Januar 1799 verstorbenen Maria Josepha Stamulin, Wittwe des herzoglichen Burgvogts Franz Malchus, ein Guthaben von 123 fl.

Erben der genannten Personen sind nicht bekannt; es wurden deßwegen durch die Urtheile des k. Bezirksgerichts Zweibrücken vom 16 Januar und 11 März 1864 deren Verlassenschaften als vacant erklärt und der Geschäftsmann Christian Amdos von Zweibrücken als Curator derselben ernannt.

Da das kgl. Aerar, welches nach Art. 767 und 768 des Civilgesetzbuches zur Erbfolge berufen ist, beabsichtigt sich in den Besitz einweisen zu lassen, so werden alle diejenigen welche Erbansprüche auf die fraglichen Vacantverlassenschaften zu erheben gedenken, aufgefordert ihre Ansprüche alsbald geltend zu machen.

Speyer, den 31 Mai 1864.

Königlich bayerische Regierung der Pfalz, Kammer der Finanzen.

Hohe. [4238—40]

Bekanntmachung. (4291—93) Es werden hiermit die unbekannten Erben und Erbnehmer des am 29 Juli 1861 hierselbst, soviel bekannt ohne Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Posamentiergehülfen Karl Ferdinand Spielberger, dessen Nachlaß ungefähr 1900 Rthlr. bis 2000 Rthlr. beträgt, namentlich die dem Aufenthalt und Namen nach unbekannten Descendenten des am 14 Juni 1861 zu Innsbruck verstorbenen Schauspieldirectors Friedrich Gotthilf Spielberger und der Major a. D. Spielberger, zuletzt angeblich in Halle a/S. wohnhaft gewesen, resp. die Erben desselben, welche an die gedachte Verlassenschaft aus irgend welchem Grunde ein Erbrecht zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert ihre Ansprüche sofort und spätestens in dem auf

den 8 April 1865,

Vormittags 11½ Uhr,

vor dem Herrn Stadtgerichtsrath Dunnenberg im Stadtgerichtsgebäude, Judenstraße Nr. 58 Zimmer Nr. 12, anberaumten Termin geltend zu machen, resp. zu bescheinigen, widrigenfalls die betreffende Nachlaßmasse an die sich legitimirenden Erben, oder, falls sich niemand melden sollte, an die auf vacante Verlassenschaften Anspruch habende Behörde zur freien Disposition verabfolgt werden, und die sich nach erfolgter Präclusion meldenden näheren oder gleich nahen Erben alle Dispositionen und Handlungen derselben anzuerkennen und zu übernehmen schuldig, von ihnen weder Rechnungslegung noch Ersatz der erhobenen Nutzungen zu fordern berechtigt, sondern lediglich mit dem was alsdann von der Erbschaft vorhanden sich zu begnügen verbunden sind. Den auswärtigen Interessenten werden die Rechtsanwälte Justizräthe Riem und Rähell als Sachwalter in Vorschlag gebracht.

Berlin, den 22 Mai 1864.

Königl. Stadtgericht, Abth. für Civilsachen. Deputation für Credit ꝛc. ꝛc. und Nachlaßsachen.

☞ **Für ein bedeutendes Fabrik-Etablissement, resp. rentable Licht-, Seifen- und Firniss-Fabrik wird ein Geschäftsführer ein sicherer, wo möglich fachkundiger Mann, sonst auch gern ein Apothekergehülfe oder Chemiker, zu engagiren gewünscht. Die Stellung ist eine selbstständige sowie dauernde und mit hohem Einkommen verbunden. Nähere's durch A. Gutsch & Comp. in Berlin, Zimmer-Str. 48a.** (6261)

Digitized by Google

Knabenerziehungs- und Handelslehr-Anstalt mit Pensionat
von J. Meder in Würzburg.

Der Unterricht für das Wintersemester in meiner Anstalt beginnt **Montag den 3 October l. J.** Näheres der Prospect. — Würzburg, im August 1864.

[6346—48] **J. Meder.**

Bergwerks-Versteigerung.

Das ganze Bergwerks-Etablissement im Münsterthal bei Staufen auf silberhaltige Bleierze, 5 bis 6 Stunden von Freiburg und in der Nähe des Belchen, bestehend aus den drei Gruben im Schindler, Teufelsgrund und Herrenwald, nebst den dazu gehörenden unten näher beschriebenen Gebäuden, Maschinen, Einrichtungen und Grundstücken, wird am

Donnerstag den 22 September dieses Jahres

in dem Verwaltungscomptoir zu Untermünsterthal, in der Nähe des Hofwirthshauses, im ganzen, etwa an eine Bergwerks-Gesellschaft, aber auch theilweise versteigert, insofern das ganze Geschäft nicht früher verkauft werden sollte.

Bei der Grube Schindler:

ein Maschinenhaus von Holz, worin eine Fördermaschine mit einem Wasserrad, 40 Fuß hoch und 3½ Fuß breit;
zwei Eisendrathseile, Ketten und eiserne Kübel;
zwei Seilscheiben über dem Schacht à 10 Fuß;
ein Pumpenwasserrad, 40 Fuß hoch und 2 Fuß breit, mit zwei Balancen, eisernen Stangen und Rollen über Tag; 324 Fuß eisernes Pumpwerk im Schacht mit eisernem und hölzernem Gestange, — die Pumpenröhren haben eine Weite von 6 Zoll;
eine Druckpumpe über Tag — Durchmesser 10½ Zoll — mit Gestange und zwei Balancen (mittelst dieser Pumpe, welche bei Mangel an Aufschlagwasser für das Pumpenrad von dem Wasserrad an der Fördermaschine gezogen wird, können die Wasser ab dem Pumpenrad nochmals auf dasselbe gebracht werden);
eine große Copstan (Hebelwerk) mit hanfenem Seil, eisernen Rollen und hölzernem Gestell;
eine Eisenbahn, 3000 Fuß Länge, Schienen per laufender Fuß 5,8 Pfd.;
zwei Förderwagen;
Aufbereitungsvorrichtung im Teufelsgrund mit zwei runden beweglichen Klaubetischen, zwei eisernen Drathcylindern, einem Wasserrad von 18 Fuß Höhe, zwei kleinen Wasserrädern von je 5 Fuß Höhe;
ein Rund Buddle und mehrere Setzmaschinen;
ein großes Gebäude, von Stein und Holz aufgeführt, worin ein Quetschwerk mit 2½ Fuß hohen eisernen Walzen, ein Wasserrad, 30 Fuß hoch und 2½ Fuß breit, mehrere Setzmaschinen und zwei Rund Buddle;
zwei Zubringräder mit messingenem Sieb;
eine Mehlführung mit Sumpfe über Tag;
ein neues Haus beim Quetschwerk, im obern Stock zu einer Wohnung eingerichtet, im untern Stock eine Schmiede mit zwei Essen, zwei Blasbälgen, zwei Ambaßen nebst vielem Schmiede- und Grubengeschier; ein Oel- und ein Eisenmagazin; ein Wasserrad, 6 Fuß hoch, für die Blasbälge;
Wiesen und Ackerfeld bei dem Quetschwerk, circa 1½ Morgen;
das Pochwerk, massiv von Stein gebaut, mit Wohnung und Stallung;
ein Wasserrad, 18 Fuß hoch, für 15 Pochstämpfel; ein Wasserrad, 14 Fuß hoch, für drei Stoßherde; ein ditto, 5 Fuß hoch, für fünf Kehrherde;
eine große Mehlführung im Pech- und Waschhaus mit Sumpfe außerhalb dem Gebäude;
Wiesen bei dem Pochwerk, circa 1¾ Morgen;
viele und fast noch neue Markscheider-Instrumente aller Art;
eine Schmelzhütte, massiv von Stein, darin ein Schmelzofen, ein Abtreibofen, zwei Blasbälge mit Wasserrad, 12 Fuß hoch;
ein Probirlaboratorium, Bleimagazin;
ein Trockenpochwerk mit Wasserrad, circa 10 Fuß hoch;
ein Rüstschoppen von Holz;
ein Verwaltungshaus, massiv von Stein; im untern Stock ein Magazin für Gläte und sonstige Gegenstände;
drei Kohlscheuern, von Stein und Holz gebaut; ein großes Gebäude von Stein, in welchem ein Erzmagazin, Wohnung, Stallung ꝛc.; ferner noch ein Haus jenseits des Baches an der Straße, worin Stallungen, Wagen- und Futterremise;
Wiesen und Gartenfeld bei der Hütte, circa 3 Morgen.

Das Pochwerk und die Schmelze eignen sich auch abgesondert zu Fabrikanlagen, wozu bemerkt wird daß statt der beiden Wasserräder in der Poche von 18 und 14 Fuß Höhe sich auch nur ein Wasserrad von 33 Fuß Höhe, ebenso bei der Schmelze statt der beiden Wasserräder von 12 und 10 Fuß Höhe ein Wasserrad von 23 Fuß Höhe anbringen läßt.

Nähere Auskunft ertheilen die HH. Capitän Richards und Cassier Kleinbrod auf dem Bergwerk zu Untermünsterthal.

Untermünsterthal, Bezirksamts Staufen, im Großherzogthum Baden, am 31 August 1864.

[6446—47] **S. Richards.**

Das General-Dépot
der
La Ferme'schen Cigarretten- und Tabaksfabrik
in St. Petersburg, Moskau und Dresden
von Hugo Paazig,
Wilsdruffer Straße Nr. 11, Dresden, Hôtel de France,

empfiehlt bei eingetretener Saison dem geehrten Publicum die durch ihre Billigkeit und Güte überall so viel Beifall erlangt habenden **La Ferme'schen Cigarretten- und Tabaksfabricate** einer geneigten Beachtung. Neben einer Auswahl von mehr als 100 Sorten sowohl gedrehter als gestopfter Cigarretten, unter denen die **non plus ultras**, gedrehte, große und kleine, die **Pheresiys** in div. Façone, die **Bafeah, Samson** ꝛc. die beliebtesten sind, bietet das Lager geehrten Rauchern von türk. Tabaken die edelsten Producte des Orients zu den verhältnißmäßig billigen Preisen von 25 Gr. bis 3½ Thlr. per Pfd. in frischester staubfreier Qualität, welche Eigenschaften denselben bewahrt bleiben durch ihren Import im Rohzustand und deren Zubereitung hier. Die Tabake sind in Ballen von 2½, 1 und ½ Pfd., ferner in ¼ Pfd.-Schachteln verpackt, werden aber auch lose abgegeben.

Wiederverkäufer und Grossisten genießen derartige Preisermäßigungen, daß sie bei angemessenem Nutzen dieselben Preise stellen können wie das General-Dépot. Preiscourante und Proben werden bereitwilligst verabfolgt. [6227—28]

Concurs-Edict. (6419—21)

Von dem Gerichte der Stadt Pesth wird hiemit bekannt gemacht daß gegen Anton Ofzvald, Großhändler in Pesth, bei diesem Stadtgerichte mit Bescheid vom 11 Mai 1864, Z. 25,687, der Concurs eröffnet, als Termin zur Zusammenkunft der Gläubiger, beziehungsweise zur Anmeldung ihrer Forderungen, der

8, 9 und 10 September 1864

bestimmt, und nach Vernehmung der Gläubiger zum einstweiligen Massenverwalter Hr. Alexander Beresy, zum Massevertreter aber der Landesadvocat Ignaz Terey ernannt worden seyen.

Es werden demnach alle jene die an diese Concursmasse aus was immer für einem Rechtsgrund eine Forderung zu stellen haben, aufgefordert ihre diesbezüglichen Klaggesuche bis zur obigen Frist bei diesem Gericht um so gewisser zu überreichen, widrigens die später einlangenden Klaggesuche nicht berücksichtigt werden würden.

Gegeben zu Pesth aus der am 27 Mai 1864 abgehaltenen Sitzung des Stadtgerichtes.

Heirathsgesuch. (6423)

Ein Apotheker aus angesehener Familie, welcher seine Staatsprüfung zurückgelegt hat, sucht, da er mit dem baldigen Ankauf einer gegenwärtig zu verkaufenden Apotheke in einem der freundlichsten und schönsten Städtchen eines Herzogthums umgeht, auf diesem Wege eine Lebensgefährtin mit einem Vermögen von ca. 7—8000 Rthlrn. Darauf reflectirende Damen wollen sich gütigst, bei selbstverständlicher Discretion, unter gegenseitigem Austausch der Photographien, sub R. F. 10 poste restante Weißensee bei Erfurt, brieflich wenden.

Offene Commisstelle.

Es wird zum baldigen Eintritt ein militärfreier junger Mann von gesetztem Charakter gesucht, der alle bei einer Baumwoll-Spinn- und Weberei vorkommenden Comptoirarbeiten versteht, besonders aber die doppelte Buchhaltung und deutsche Correspondenz führen kann, sowie in jeder Beziehung zuverlässig ist. — Allenfallsige Bewerber wollen ihre Offerte mit den Attesten über ihre bisherige Wirksamkeit unter der Chiffre S. W. Nr. 6444 an die Expedition dieses Blattes franco einsenden. (6444)

Eine deutsche Erzieherin, katholisch, welche schon seit sechs Jahren in solcher Eigenschaft in Frankreich war, und welche im Französischen, Deutschen und Clavier vollkommenen Unterricht ertheilt, wünscht sich bei einer anständigen Familie in Deutschland zu placiren. Frankirte Briefe, mit Nr. 6425 bezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blattes. [6425]

Ein solches Frauenzimmer, aus guter Familie, welches schon in großen Herrschaftshäusern als Kammerjungfer gedient und die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, wünscht eine Stelle im In- oder Auslande. Adresse unter N. N. Nr. 6424 in der Exp. d. Bl. [6424]

Anerbieten. Eine Dame, frühere Erzieherin, erbietet sich, junge Mädchen welche zu ihrer Ausbildung nach Nürnberg kommen, bei sich aufzunehmen. Sorgsame, mütterliche Pflege wird zugesichert. Die französische Sprache wird als Umgangssprache dienen. Nähere Auskunft wird ertheilt auf frankirte Anfragen unter der Adresse M. P. Nürnberg, S. Nr. 732, II Stock. [6141—42]

Bandwurm beseitigt (auch brieflich) in 3 Stunden gefahrlos und sicher Dr. Ernst in Rendnitz (Leipzig). [2831—36]

Eine der ersten **Farbenfabriken** Süddeutschlands sucht einen zweiten **Reisepostten** durch einen jungen Mann, von nicht mehr als 26 Jahren, zu **besetzen.** Es ist nicht nöthig daß derselbe schon gereist hat, doch werden neben festem Charakter und rastlosem Eifer tüchtige Kenntnisse in der Farbenbranche oder wenigstens des Droguenfachs vorausgesetzt. Gef. Franco-Anträge, mit Zeugnissen belegt, unter S. L. Nr. 247 befördert das **Inseraten-Bureau** der **Jäger'schen Buchhandlung in Frankfurt am Main.** [6092—95]

Reisestelle-Gesuch. Ein erfahrener gewissenhafter Kaufmann mittleren Alters, welcher sich Kenntnisse der verschiedenartigsten Waaren gesammelt und die ganze Schweiz, Deutschland, Frankreich, theilweise Oberitalien, England und Rußland bereist hat, sucht ein Engagement bei einem bedeutenden Fabrikgeschäft oder Großhandlungshaus für Besorgung von Geschäftsreisen nach obgenannten Ländern. — Frankirte Briefe, mit G. J. Nr. 6246 bezeichnet, befördert die Expedition der Allgem. Zeitung. (6246—47

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45 kr. Postaufschlag.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend Nr. 254. 10 September 1864

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre to Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Lombardei, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn J. Liechti, für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die Rechtsbegründung der Augustenburgischen Erbansprüche vor dem Bundestage. II.

Deutschland. Frankfurt (Suspension der Restaurationsarbeiten im Goethe-Haus); München (Herbeiziehung richterlicher Beamten zu staatsanwaltlichen Verrichtungen); Augsburg (Rückverlegung des Telegraphenamtes in die Stadt); Aus Baden (der Schulstreit und seine Bedeutung); Hamburg (näheres über das Denkmal für Major Jungmann. Der „Hamburger Correspondent." Postalisches. Unwetter); Altona (Die entlassenen dänischen Geistlichen in Flensburg. Eine Erklärung aus Segeberg gegen preußische officiöse Zeitungen und über Forderungen des Landes); Schleswig (Agitation für die Freilassung der wegen Desertion verurtheilten Schleswiger. Zurückerstattung von Contributionsgeldern); Berlin (der König. Die Autographensammlung des Hrn. v. Radowitz. Diplomatisches Corps); Wien (Stand der handelspolitischen Frage); Teiest (die maritimen Aufgaben Oesterreichs und seine handelspolitischen Interessen in Ostasien. Das Interesse Deutschlands dabei).

Oesterreichische Monarchie. Hermannstadt (vom siebenbürgischen Landtag).

Schweiz. Bern (die eidgenössischen Commissarien und die Genfer Presse. James Fazy. Duplan-Veillon. Einberufung des Genfer großen Raths. Fontanel); Genf (die Convention zur Verbesserung der Lage der Verwundeten im Krieg).

Großbritannien. Der österreichische Botschafter. Der M. Herald für Oesterreich in der Zollvereinsfrage. Sir H. Rawlinson. Ein Panzerschiff für die Türkei.

Frankreich. Die angeblich beabsichtigte Zusammenkunft des Kaisers Napoleon mit dem König von Preußen. Die Reise der Kaiserin nach Schwalbach. Prinz Humbert. Das „herzliche Mißtrauen" zwischen Frankreich und England. Die Eiderdänen für die skandinavische Union. Gerücht von einem hohen Heirathsproject. Der „Temps" über die badische Oberkirchenbehörde. Hinterlassen. Handel und Menagerie. Juristische Studien. Körnerpreise. Ein Gesundheitsbulletin. Die volkswirthschaftliche Demokratie.

Italien. Rom (die Finanzen. Fürstin M. Rospigliosi †. Consistorium); Mailand (aufrührerisches Proclam der Actionspartei. Tagsbefehl des Generals Bixio. Klagen der Tagespresse über den trockenen Empfang des Prinzen Humbert in Paris. Der lombardisch-agrarische Congreß).

Tunis. General Sidi Ismael Essenni im Innern. Der Khasnadar. Rückkehr der Geflüchteten. Heimkehr der fremden Geschwader.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Neueste Posten. Frankfurt. (Bundestagssitzung.) — München. (Tagsbericht.) — Vom Oberlech. (Die Einberufung des Landtags? Telegraphe.) — Friedrichshafen. (König und Königin von Württemberg.) — Berlin. (Die Deckung der Kriegskosten.) — Madrid. (Agitation für Zurückberufung der Königin Christine. Diplomatie.) — London. (Das englisch-brasilische Zerwürfniß. Der Herzog v. Cleveland †. Der Mörder Müller.) — Paris. (Die Ernennung Mac Mahons officiell.) — Marseille. (Levantepost.) — Palermo. (Englische Schiffe.) — Neapel. (Garibaldi-Feier.) — Turin. (Die Einschiffung Crocco's widerrufen.) — Kopenhagen. (Abreise des Großfürsten Nikolaus.) — New-York. (Vom Kriegsschauplatz. Die Verluste Grants. Die Präsidentschaftscandidatur.)

Telegraphische Cursberichte.

* **Frankfurt a. M.**, 9 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 67½; 5proc. Metall. 69¼ P.; Bankactien 788; Lotterie-Anlehenslose von 1854 74⅛; von 1858 130; von 1860 81; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 149⅜; bayer. Ostbahn-Actien 109; voll eingezahlt 108⅞; österr. Credit-Mobilier-Actien 188½; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 77⅜. Wechselcurse: Paris 94⅛; London 119⅜; Wien 102⅜.

* **London**, 8 Sept. 3proc. Consols 87¾.

** **Paris**, 9 Sept. Die Bank erhöhte ihren Discont auf 7 Procent. 3proc. Rente 67.70.

Die Rechtsbegründung der Augustenburgischen Erbansprüche vor dem Bundestag.

II.

Ein zweiter Theil der Staatsschrift zählt — wir folgen auch hier der D. A. Z. — die bereits thatsächlich geschehenen „Anerkennungen des bestehenden Erbfolgerechts" (der Augustenburger) auf, und zwar zuerst die „Anerkennungen des Hauses." In der Geschichte finden sich wiederholte Anerkennungen davon daß gemäß des Vorzugs der Linie nach dem Aussterben der ältern die jüngere königliche Linie, nicht aber die gottorpische, zur Successionin die Besitzungen der erstern berufen ist. Dahin gehören: 1) die Verhandlungen nach Erlaß des Königsgesetzes von 1660 mit Herzog Joachim Ernst von Plön (von der sogenannten jüngern königlichen Linie) wegen eines eventuellen Verzichts des letztern zu Gunsten der weiblichen Linie — worauf aber der Herzog nicht eingieng; 2) eine „auf königlichen allergnädigsten Befehl" 1685 (in Folge von Verhandlungen eines Herzogs von Gottorp mit Schweden) erschienene Staatsschrift, welche erklärt:

Gesetzt daß das Königliche Antheil, an den Herzogthümern Schleswig-Holstein, durch was Zufall es auch sein mögen, wäre erledigt worden, was hätte ein Herzog zu Holstein Gottorff für Erbgerechtigkeit daran zu pretendiren gehabt, indem, Zeit der getroffenen Allianz, noch mehr als 20 andere Herzoge zu Schleswig-Holstein, so Ihr Königl. Mayst. näher verwant, und folglich, zu berührten Landen, ein näheres Recht, für (vor) Holstein Gottorff, gehabt, im Leben gewesen?

Von gottorpischer Seite ist darauf eine Antwort nicht erfolgt, ebensowenig auf eine 1700 von königlicher Seite gegen den Herzog von Gottorp erschienene Schrift, in welcher mit Beziehung auf eben jenen schwedisch gottorpischen Allianzvertrag von 1661 gesagt wird:

Daß zu der Zeit über 20 Prinzen von der Königlichen Linie da wären welche alle viel näher zu der Erbschaft dieses Königlichen Theils der Herzogthümer.

3) Das 1851 königlich dänischer- und kaiserlich russischerseits zu Warschau vereinbarte Protokoll in Betreff der Erbfolge in den Herzogthümern setzte fest daß zue Verwirklichung der Idee einer einheitlichen Erbfolge in Dänemark und Schleswig-Holstein noch „andere Verzichtleistungen" (außer der des Prinzen von Hessen ꝛc.) vom König Friedrich VII beizubringen seyen. Der Reichstagsabgeordnete Schiern fragte nun in der Sitzung vom 21 März 1853:

Nach dem was ich aus dem Vortrag des geehrten Premierministers gehört habe, darf ich es also als gegeben ansehen daß unter den im Warschauer Protokoll selbst sogenannten „Renunciationen" man es als nützlich und werthvoll angesehen hat auch die des Herzogs von Augustenburg einzuholen; aber daß man dagegen es nicht für nützlich und werthvoll gehalten hat eine entsprechende Verpflichtung in Bezug auf die Seitenlinie (Gottorp) einzuholen.

Er erhielt von dem Premierminister Bluhme die einfache Antwort: „Ja."

4) Nach dem Abschluß des Londoner Vertrags (in der Sitzung des dänischen Reichstags vom 7 April 1853) erklärte der dänische Premierminister Oersted, zugleich die erste juristische Autorität Dänemarks, in Betreff Holsteins:

Was alle die agnatischen Erbgerechtsame anbetrifft welche der sogenannten jüngern königlichen oder der sonderburgischen Linie zufallen könnten, „die im übrigen näher daran war Holstein zu erben als Rußland," so sind sie ja durch das Verhalten der hierzu gehörenden Personen und durch den Beschluß aufgehoben, welcher von den Großmächten gefaßt ist, so daß wir uns nicht weiter darum zu bekümmern brauchen. Dadurch haben allerdings die russischen Prätensionen ein Gewicht erhalten, welches sie sonst nicht haben könnten, aber es scheint als ob der Kaiser von Rußland mit Mäßigung davon Gebrauch machen wolle.

Derselbe erklärte ferner in der Sitzung vom 15 April 1853:

Die Linie welche, wenn die männlichen Descendenten Friedrichs III ausgestorben wären, die nächste seyn würde, war die jüngere Königslinie, „welche näher seyn würde als die gottorpische." Die Rechten in dieser jüngern Königslinie sind in der spätern Zeit in ein unglückliches Verhältniß zu Dänemark durch eigenes Verschulden gekommen.

Fürs zweite ist seitens der Stände der Herzogthümer das hier dargelegte Erbfolgerecht ausdrücklich anerkannt worden, und zwar 1) seitens der holsteinischen Ständeversammlung in einer (bekannten) Eingabe an den König-Herzog vom 21 Dec. 1844; ebenso der Stände Schleswigs in einer am 2 Nov. 1846 dem königlichen Commissär übergebenen, aber von dem-

selben nicht angenommenen Adresse. 2) In dem 1848 von der seitens der deutschen Bundesversammlung anerkannten provisorischen Regierung der Herzogthümer mit der bestehenden schleswig-holsteinischen Landesvertretung vereinbarten Staatsgrundgesetz vom 15 Sept., Art. 55, der so lautet:

Die herzogliche Gewalt vererbt im Mannesstamme des oldenburgischen Fürstenhauses vermöge Abstammung aus rechtsgiltiger Ehe nach dem Rechte der Erstgeburt und der agnatischen Linealfolge ohne Rücksicht auf die Nähe des Grades.

3) Durch die Majorität der Abgeordneten in einer schon am 22 Dec. 1863, noch während der dänischen Occupation Holsteins, in Hamburg beschlossenen, an die deutsche Bundesversammlung gerichteten Eingabe, unterschrieben von 32 Abgeordneten Holsteins unter den vorhandenen 49 und von 17 Stellvertretern; ferner in einer am 6 April 1864 von 40 Abgeordneten in Kiel beschlossenen, der deutschen Bundesversammlung durch die Bundescommissäre übermittelten Erklärung.

Deutschland

24 **Frankfurt a. M.**, 8 Sept. Dem hiesigen Stadtgericht liegt gegenwärtig ein besonders eigenthümlicher Fall, der für das ganze gebildete deutsche Publicum von Interesse ist, zur Entscheidung vor. Wie bekannt, beabsichtigt das freie deutsche Hochstift in dem von ihm erkauften Goethehaus theils die in neuester Zeit von dem letzten Besitzer angebrachten baulichen Veränderungen wiederum zu beseitigen, theils im ersten Stock durch Entfernung einiger Zwischenwände eine zu Vorlesungen geeignete größere Räumlichkeit herzustellen. Nachdem nun am vorigen Montag mit diesen Arbeiten der Anfang gemacht worden war, hat vorgestern der frühere Besitzer in seiner Eigenschaft als Hypothekar- oder Insatzgläubiger aus dem Grund „weil dadurch das Haus entwerthet werde," sogenannten Bauarrest verfügen, d. h. durch die betreffende Behörde die einstweilige Einstellung der Bauarbeiten anordnen lassen. Es handelt sich also um die Entscheidung der Frage: wird durch das Verfahren der jetzigen Eigenthümer des Hauses letzteres in der That entwerthet, oder nicht? Daß sich dabei die Begriffe des Werths, welchen ein Gebäude für kaufmännische, gewerbliche oder wohnliche Zwecke hat, und des so zu sagen ideellen Werths feindlich begegnen, bedarf keiner Erörterung. Wie indessen auch die richterliche Entscheidung ausfallen möge, wünschenswerth ist es in jedem Fall daß das Hochstift durch neue ansehnliche Geldspenden recht bald in den Stand gesetzt werde über ein Haus, dessen Besitz und würdige Erhaltung der gesammten deutschen Nation nicht gleichgültig seyn kann, völlig ungehemmt zu verfügen.

Bayern. ☉ **München**, 8 Sept. Die Neuwahl welcher sich der Staatsminister der Justiz, Hr. Bomhard, in Folge seiner Beförderung als Abgeordneter der zweiten Kammer zu unterziehen hat, wird zu Forchheim am 12 d. M. stattfinden. — Die Staatsregierung hat schon wiederholt die Absicht kundgegeben in der Weise wie bisher die staatsanwaltschaftlichen Beamten bei Besetzung von Stellen des Richterdienstes Sr. M. dem König nach Maßgabe der bestehenden Concurrenzverhältnisse in Vorschlag gebracht worden sind, so auch bei Besetzung staatsanwaltschaftlicher Stellen auf richterliche Beamte Rücksicht zu nehmen, insofern dieselben nach Maßgabe ihrer bisherigen Leistungen im Richteramt für vollkommen brauchbar erachtet werden können. Zu diesem Behuf ergieng bereits vom 29 August 1863 an der Auftrag: diejenigen Appellationsgerichtsassessoren und Bezirksgerichtsräthe namhaft zu machen welche in den staatsanwaltschaftlichen Dienst einzutreten geneigt seyen. Die in Folge dieses Auftrags an die bezeichnete Beamtenclasse ergangenen Aufforderungen hatten indessen einen ungenügenden Erfolg. Gleichwohl vermag nach einem heute publicirten Rescript das Staatsministerium der Justiz in der unzureichenden Bewerbung der richterlichen Beamten um Anstellung im staatsanwaltschaftlichen Dienst keinen Grund zu finden von dem vor Einseitigkeit schützenden und im allseitigen Interesse des Justizdienstes liegenden Wechsel der richterlichen Beamten in den staatsanwaltschaftlichen Dienst und umgekehrt abzustehen, vielmehr erachtet es dasselbe, bei der erhöhten Bedeutung und eingreifenden Wirksamkeit welche die Staatsanwaltschaft seit dem 1 Juli 1862 durch Gesetzgebung, Verordnungen und Dienstesvorschriften erhalten hat, für dringend nothwendig diese Maßregel sofort zur Durchführung zu bringen, soweit es die Verhältnisse der Befähigung, des Ranges, des Dienstalters und der Besoldung überhaupt gestatten. Demgemäß werden die Directoren der Bezirksgerichte beauftragt sich im vorgängigen Benehmen mit dem ersten Staatsanwalt des Bezirksgerichts bezüglich der in den Besoldungsclassen von jährlich 1600 und 1400 Gulden stehenden Räthe und der in den Besoldungsclassen von 900 und 800 fl. stehenden Assessoren des Bezirksgerichts gutachtlich zu äußern: ob sich dieselben zur Verwendung in dem staatsanwaltschaftlichen Dienst eignen, oder ob dieser Verwendung dienstliche oder persönliche Bedenken entgegenstehen. Diese Gutachten sind an die Directorien der vorgesetzten Appellationsgerichte berichtlich einzusenden, und es werden diese letztern beauftragt unter Zuziehung des Oberstaatsanwalts die abgegebenen Gutachten zu prüfen, und dieselben dann mit dem Ergebniß dieser Prüfung und unter gleichmäßiger gutachtlicher Aeußerung bezüglich der Appellationsgerichtsassessoren dem Staatsminister der Justiz so bald als möglich in Vorlage zu bringen. — Ein anderer Punkt von welchem sehr zu wünschen ist daß ihn der neue Justizminister ins Auge fasse, wäre eine nochmalige Revision der Notariats-Taxordnung, deren Gebühren — auch nach der Abstreichung um die Hälfte! — noch immer über alle Gebühr hoch und die theuersten in ganz Deutschland sind; ja sogar drückender in den sieben älteren bayerischen Kreisen als in der Rheinpfalz. Ueberhaupt ist die ganze innere Geschichte dieses Gesetzes in Bayern eine gar merkwürdige.

* **Augsburg**, 9 Sept. Die Zurückverlegung des Telegraphenbureau's von dem entfernten Bahnhof in die Stadt, um welche die Bewohner Augsburgs seit Jahren vergebens nachsuchen, welchem Verlangen jedoch seitens der Generaldirection der k. Verkehrsanstalten nicht entsprochen wurde, weil ein passendes Local nicht vorhanden sey, dürfte nun wohl endlich zu erhoffen seyn, indem sich das Handelsgremium erboten hat in der Börse ein geeignetes Local dazu herzugeben, und die Gemeindebehörden sich bereit erklärt haben die Kosten der erforderlichen baulichen Herstellung zu tragen.

< **Aus Baden**, 8 Sept. Man würde auswärts die gegenwärtigen Differenzen der badischen Regierung mit der erzbischöflichen Curie in Freiburg ganz unrichtig auffassen, wenn man sie dem neuen Schulgesetz und seinen Bestimmungen über die Schulaufsicht zuschreiben wollte. Denn in Wirklichkeit räumt das neue Gesetz den Kirchen alles ein was die Würde ihrer Stellung und ein wohlthätiger Einfluß auf die religiös-kirchliche Erziehung des Volks fordern und wünschenswerth machen. Die Pfarrer sind, und zwar in erster Reihe, geborne Mitglieder des Ortsschulraths, und sollen in diesem auch den Vorsitz führen, wenn sie nur wollen. Das Gesetz hindert demnach keinen Pfarrer seinen vollen Einfluß zum Wohl der Schulen seiner Gemeinde zur Geltung zu bringen, sobald jener rechter Art ist, und die Schule nicht als seine Domäne auch zu Zwecken mißbrauchen will die jener fern bleiben müssen. Doch gerade in letzterem Umstand liegt die eigentliche Quelle des ganzen Streits. Die klerikale Faction und ihre Leiter hatten es bei dieser Reform, die in Wirklichkeit der Kirche mehr einräumt als früher der Fall war, auf eine Herrschaft über das Schulwesen abgesehen, darum ihre Renitenz gegen das Gesetz. So hat vor wenigen Tagen ein katholisches Landcapitel den Beschluß gefaßt daß seine Mitglieder bei dem Ortsschulrath sich nicht betheiligen sollen, solange nicht dem Kirchenregiment eine ständige Vertretung in der obersten leitenden Schulbehörde, überhaupt die unbehinderte Mitwirkung bei der ganzen Leitung des Schulwesens eingeräumt ist. Man sollte meinen es wäre christlicher, und auch echt katholischer, wenn die Geistlichen als Lehrer und Träger des christlichen Geistes, bei jedem Anlaß der sich ihnen bietet, das möglich Gute wirken wollten, statt immer nur vor allem auf Erweiterung der Macht zu speculiren. Die Ansicht und Auffassung des leidigen Schulstreits theilt mit seinen Ständen die große Mehrheit des badischen Volks; der renitirende Theil des Klerus steht hier vereinsamt da, und seine entgegenstehenden Bestrebungen werden voraussichtlich erfolglos vorübergehen.

Hansestädte. * **Hamburg**, 6 Sept. Für Schleswig-Holstein hat die Gesammtheit der deutschen Nation von jeher ein Herz gehabt, und, wo die Gelegenheit sich dazu darbot, unverhohlen die wärmste Theilnahme an den Tag gelegt. Es ließen sich dafür eine Menge Belege geben, wäre dieß überhaupt noch nöthig. Gegenwärtig, wo durch die Macht der Verhältnisse und zum Theil doch wohl auch durch den gewaltigen Einfluß der nationalen Gesinnung, des nationalen Willens der deutschen Nation diese Angelegenheit zur Ehre unseres Vaterlands sich ordnen zu wollen scheint, trotz der am politischen Horizont schon wieder aufsteigenden Drohwolken, fällt es weniger schwer in die Wagschale wenn man Männern nachträglich noch eine Ehre zu erweisen sucht die früher mit Gut und Blut einstanden für des ganzen deutschen Volkes Recht. Ein Mann von solcher Gesinnung war der vor zwei Jahren leider in sehr bedrängten Verhältnissen verstorbene Major Jungmann, der eigentliche Sieger von Eckernförde. Sein sterblicher Theil liegt begraben auf dem hiesigen St. Jacobi-Kirchhof an der nach Wandsbeck führenden Straße. In vergangener Woche ward dem verdienten Mann, der nahe daran war bei Lebzeiten vergessen zu werden, ein Denkmal gesetzt. Dasselbe stellt einen Krieger der früheren schleswig-holsteinischen Armee dar, welcher sich über eine Kanone lehnt, und rührt von dem Bildhauer Pfeiffer her. Als Inschrift stehen die Worte darauf: „Eduard Julius Jungmann, Major der schleswig-holsteinischen Artillerie, geboren den 3 April 1815, gestorben den 25 März 1862. Eckernförde den 5 April 1849." — Wer in Deutschland kennt nicht den „Hamburger unparteiischen Correspondenten!" Vor etwa dreißig Jahren im Norden Deutschlands wohl das gelesenste politische Blatt, verlor es nach 1848 mehr und mehr an Einfluß. Das Blatt wird nun in andere Hände übergehen, und dadurch besser fundirt werden. Man spricht von der Aufbringung eines Capitals von 100,000 Mark, womit allerdings etwas neues und lebenskräftiges zu schaffen wäre. — Morgen tritt nach Ablauf der üblichen Sommerferien die

Digitized by Google

Bürgerschaft wieder zusammen. Für die nächsten Sitzungen hat der Senat bereits durch einige neue Anträge Sorge getragen, unter denen der wichtigste eine Verbesserung der Posteinrichtungen seyn dürfte. Ist es für das correspondirende Publicum unsers freien Gemeindewesens schon sehr hinderlich daß wir anstatt einer einzigen Posterpedition deren nicht weniger als sieben besitzen, so ward und wird der postalische Verkehr dadurch noch insbesondere sehr erschwert daß bisher alle Briefe von den Correspondenten direct an die betreffenden Postanstalten befördert werden mußten, und noch müssen. In einer Welthandelsstadt von der Bedeutung Hamburgs ist Zeit für jedermann Geld; man kann es deßhalb kaum begreifen daß bis auf den heutigen Tag die tausend und abertausend Correspondenten sich ruhig in die traurige Nothwendigkeit fanden zur Beförderung ihrer Briefe halbe und ganze Stunden an Zeit zu opfern, ohne Tag für Tag laut darüber zu murren. Diesem Uebelstand, der in neuester Zeit noch fühlbarer geworden ist, weil die Stadt mehr und mehr über die engen Gränzen der Thore hinauswächst, die jetzt — Gott sey Dank — ebenfalls fallen, soll nunmehr aber geholfen werden. Der neueste Senatsantrag bringt nämlich die Einrichtung von Briefkasten in der Stadt, den Vorstädten und auf dem Landgebiet in Vorschlag, und zwar in der Weise daß in der Stadt und den Vorstädten zusammen 40, auf dem Landgebiet aber 23 solcher Briefkasten angebracht werden sollen. Innerhalb der Stadt will man dieselben 7mal, außerhalb derselben 6mal leeren. Diese Neuerung wird durch Anschaffung für das dazu erforderliche Material, als da sind mehrere einspännige Karren nach englischem Muster, für die betreffenden 63 Briefkasten, sowie für die nöthigen baulichen Einrichtungen im Stadtposthause mit nicht unbeträchtlichen Kosten verbunden seyn. Der Senatsantrag verlangt daher zur Bestreitung derselben 7000 Mark und für die Besoldung des vermehrten Beamtenpersonals 40,000 Mark Cour. Wir zweifeln nicht daß die Bürgerschaft im Interesse des Publicums Ja und Amen dazu sagt, und hoffen daß nach erfolgter Genehmigung des Senatsantrags die Einrichtung selbst spätestens zum neuen Jahr ins Leben treten wird. — Vorgestern in den Nachmittagsstunden zwischen 5 und 7 Uhr entlud sich über unserer Stadt ein Gewitter von solcher Heftigkeit wie wir es seit Jahren nicht erlebt haben. Blitz und Donner hielten mit geringen Pausen gegen anderthalb Stunden bei völliger Windstille an, während die schweren Wolken Ströme von Regen herabgossen, so daß die Straßen in Ströme verwandelt und durch die Verstopfung der Siele und anderer Abzugecanäle bedenkliche Ueberfluthungen veranlaßt wurden. Der Blitz schlug in der Stadt, den Vorstädten und in Altona wohl acht- bis zehnmal ein, zündete auch an zwei oder drei Stellen, richtete aber, da sofort Hülfe zur Stelle war, weiter kein Unglück an. Auffallenderweise war die Temperatur während dieses ungewöhnlich starken Gewitters sehr niedrig, indem die Thermometer kaum + 12° bis + 13° R. zeigten.

Schleswig-Holstein. ⚓ **Altona,** 6 Sept. Mit dem am 29 v. M. von Flensburg abgegangenen Dampfschiff sind die letzten dänischen Verwundeten aus den dortigen Krankenhäusern nach Dänemark befördert worden; denn drei oder vier, welche noch zurück sind, werden wohl ihr Vaterland nie wiedersehen. Auch von den jetzt abgereisten waren mehrere, trotz der ausgezeichneten Pflege die sie in Flensburg genossen hatten, in einem sehr traurigen Zustand. Mit demselben Dampfschiff sind auch die abgesetzten Prediger der dänischen Gemeinde in Flensburg, Graae und Munk, weggegangen. Ihre Entfernung wird von der dänischen Bevölkerung Flensburgs sehr schwer empfunden, und als große Ungerechtigkeit betrachtet; man soll die Drohung ausgesprochen haben daß die dänische Regierung nun auch die deutschen Gemeinden in Kopenhagen aufheben werde. Der Schritt der Civilcommissäre hat aber, soviel bekannt, nicht in der nationalfeindlichen Absicht die dänische Gemeinde zu zerstören, sondern in der Weigerung jener Männer ihrem dem König von Dänemark geleisteten Eid zu entsagen ihren Grund. Ein im Süden Flensburgs noch in Thätigkeit gebliebener dänischer Geistlicher (geborner Jütländer), Ewaldsen, erfreut sich des hohen Schutzes des Grafen Stolberg und dessen Gemahlin, die im Dienst der Verwundeten sich in Flensburg aufhalten. Dieselben schätzen die Predigten des Genannten außerordentlich hoch und gehen bei ihm zum Abendmahl. Obgleich „von dänischer Gesinnung" (was sehr dehnbar ist) hat sich Ewaldsen doch nie in Politik gemischt. — Die Erklärungen der holsteinischen Vereine zu Gunsten der Beschlüsse des Städtetags und gegen Hrn. v. Scheel-Plessen nehmen ihren weiteren Fortgang. Bemerkenswerth durch seine heftige Sprache gegen die preußische officiöse Presse ist der Beschluß des Vereins zu Segeberg, welcher sich „in besonderem Betracht der die Resolutionen des Städtetags betreffenden völlig unwahren, unsittlichen, schamlosen Aeußerungen preußischer Preßorgane," obgleich er sich schon früher in derselben Richtung erklärt hat, doch gedrungen fühlt ausdrücklich auch noch den Beschlüssen des Städtetags sich anzuschließen, auch von der Hinzuziehung des Hrn. v. Scheel-Plessen zu den Friedensverhandlungen mit tiefem Kummer erfüllt, und in seinem Vertrauen namentlich zur preußischen Regierung aufs neue sehr gestört worden ist. Derselbe Verein verlangt auch bei Abschluß des Friedens Zuziehung des deutschen Bundes, des rechtmäßigen Landesherrn Friedrichs VIII und der verfassungsmäßigen Landesvertretung, weil sonst der Fehler des Londoner Protokolls wiederholt und zu neuen unheilvollen Verwicklungen der Grund gelegt würde. — Das preußische Geschwader wird noch im Laufe dieser Woche nach Kiel zurückkehren.

Schleswig, 5 Sept. Der hiesige Bürgerverein hat beschlossen ein Gesuch an die Civilcommissäre zu richten, um durch ihre Vermittlung die Freilassung unserer wegen Desertion von der dänischen Armee zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilten zehn Landsleute zu erwirken. Es befindet sich unter ihnen auch der Sohn des hiesigen Fuhrmanns Witt. Unser Magistrat hat bereits ein ähnliches Gesuch an die Civilcommissäre abgesandt, da der genannte unglückliche Vater sich um Verwendung für seinen Sohn an den Bürgermeister gewandt hatte. Wird nun von den übrigen Behörden, Gemeinden und Vereinen des Landes auch thätig für diese unglücklichen Patrioten gewirkt, so steht zu hoffen daß ihre Freilassung erfolgen wird. — Zufolge dänischen Nachrichten aus Jütland hat der preußische Civilcommissär, Prinz von Hohenlohe, mehreren jütländischen Ortschaften die im Juli und August an die preußische Kriegscasse entrichteten Contributionsgelder zurückerstatten lassen. Die Städte Holstrebo und Ringkjöbing erhielten 1720 und 1310 Thlr. preuß.

V. **Aus Schleswig-Holstein,** 7 Sept. Wir gehören gewiß mit zu den letzten welche der seit einigen Jahren in Deutschland herrschenden Resolutionswuth das Wort reden; wir sehen vielmehr wohl ein wie gefährlich es ist, wenn sich der Wahn verbreitet: daß man damit daß man für eine energische Resolution die Hand in die Luft gehoben, dem Vaterland genug gethan habe. Doch trotzdem wissen wir auch daß es Umstände geben kann unter denen Resolutionen Thaten sind, die, wenn sie auch nicht mehr sind als Widerstand mit unbewaffneter Hand, doch diesen vorbereiten müssen, wie denn auch oft ein in einer Resolution ausgesprochener Protest das einzige ist was der Schwache der Gewalt gegenüber thun kann. So ist es augenblicklich mit uns Schleswig-Holsteinern. Was bleibt uns für den Augenblick anderes übrig als laut die Stimme zu erheben gegen jeden Gewaltact der ohne uns über unser Schicksal entscheiden will? Noch haben wir das Recht zu sprechen! Noch können wir frei und offen als Unwahrheit bezeichnen daß die Mehrzahl unsers Volkes preußisch werden möchte. Der Zorn mit welchem die officiösen preußischen Blätter diese Kundgebungen verfolgen, beweist am besten ihre Bedeutung, welche auch vor allem darin besteht daß durch die in den kleinsten Flecken gefaßten zahlreichen Resolutionen der Beweis geführt wird daß die Zeiten vorüber sind wo sich Völker geduldig wie Viehheerden verhandeln ließen. Unter der inländischen Presse ist es eigentlich nur der hochconservative „Altonaer Mercur" der sich den Resolutionen, wenn auch nicht ihrem Inhalt, so doch der Art und Weise gegenüber wie sie gefaßt werden, feindselig oder vielmehr abwehrend verhält. Denn nach der Ansicht dieses Blattes sind eigentlich nur Ritterschaft und Ständeversammlung legal befugt ihre Meinung zu äußern. Es will uns nun freilich scheinen als wisse man bei der Redaction des „Altonaer Mercur" nicht recht zwischen legal und legislatorisch zu unterscheiden. Doch wollen wir diese delicate Frage nicht weiter untersuchen, und nur bemerken daß gewiß niemand in der Zusammenkunft der Städteabgeordneten etwas illegales entdecken kann, ohne darum ihren Beschlüssen gesetzgeberische Kraft zuzuschreiben; es ist ebenso wie der Beschluß der Ritterschaft und die Resolutionen der schleswig-holsteinischen Vereine ein einfacher Meinungsausdruck. Uebrigens haben nach der Ansicht der großen Mehrzahl aller Schleswig-Holsteiner nach Anerkennung des Staatsgrundgesetzes durch Friedrich VIII gesetzmäßig nur die Beschlüsse der nach dem Staatsgrundgesetz berufenen schleswig-holsteinischen Landesversammlung gesetzgeberische Kraft.

Preußen. Berlin, 7 Sept. Der König wird nach den neuesten hier eingegangenen Meldungen am 12 d. Abends in Babelsberg eintreffen. Nach Beendigung der Manöver, zu welchen bekanntlich auch der Kaiser Alexander, sowie der Prinz Friedrich Karl, der FML. v. Gablenz und viele fremde Militärs erwartet werden, geht der König, wie der „N. P. Z." mitgetheilt wird, auf kurze Zeit zurück nach Baden-Baden, woselbst die Königin Augusta vermuthlich ihren Geburtstag (30 Sept.) feiern wird. Zu Anfang Octobers dürften der König und die sämmtlichen Mitglieder der Staatsregierung hier wieder versammelt seyn. — Durch Cabinetsordre vom 5 d. hat der König genehmigt daß die von dem verstorbenen General v. Radowitz hinterlassene Autographensammlung für die königl. Bibliothek in Berlin käuflich erworben werde. — Der Vertreter Oesterreichs am hiesigen Hof, Graf Carolyi, kehrt nach mehrmonatlicher Abwesenheit im Laufe dieser Woche auf seinen hiesigen Posten zurück. Da auch die übrigen Gesandten in diesen Tagen von ihren Urlaubsreisen hier wieder eintreffen, so wird schon in kurzem das diplomatische Corps wiederum vollzählig seyn.

Digitized by Google

Oesterreich. ○ **Wien,** 8 Sept. Die Note des preußischen Cabinets womit es die österreichischerseits gestellten Vorbedingungen zwar nicht als solche, jedenfalls aber als Stoff geeigneter Verhandlungen acceptirt, rief eine Rückäußerung unsers auswärtigen Amts vom 3 Sept. hervor, worin das Princip der eventuellen Einigung Oesterreichs mit dem Zollverein zwar, als durch den Februarvertrag gesichert, betont, übrigens auf die in sehr freundlichem Ton vorgetragenen Anschauungen Preußens eingegangen, und schließlich die Eröffnung gemacht wird daß Frhr. v. Hock der diesfälligen Verhandlung wegen sich am 12 d. nach Berlin begeben werde. Eine preußische Antwort über diesen Punkt ist bis zur Stunde nicht eingelaufen. Gleichwohl zweifelt man nicht daß sie entgegenkommend lauten werde, und wenn vielleicht wegen der Abwesenheit des Königs und des Ministerpräsidenten von Berlin ein Aufschub von etlichen Tagen begehrt werden sollte, so dürften die entscheidenden Negociationen um so mehr gegen die Mitte des September beginnen, als Preußen in seiner Note vom 25 Aug. sich anheischig machte über Abänderungen des französisch-preußischen Vertrags im Interesse seiner Zollverbündeten zu Paris Verhandlungen zu eröffnen. Es ist doch wohl nicht anzunehmen daß es die Rücksicht auf Bayern so sehr aus den Augen verlieren werde, um nicht diesen Schritt noch vor dem 1 Oct. zu unternehmen. Von hier aus ist bis jetzt das Terrain nur ganz vorsichtig in Paris sondirt worden; indessen scheint die Stimmung daselbst nicht die beste. Aus mehr als einem Anzeichen geht hervor daß das französische Cabinet geneigt wäre sich mit Oesterreich über den Zusammenhang der europäischen Fragen zu verständigen, aber keinesfalls Lust zeigt einseitige Concessionen zu machen. Selbst Preußen wird daher in Paris bezüglich dieser Angelegenheit nichts weniger als leichtes Spiel haben, und der Ernst womit es dieselbe betreiben wird, dürfte Oesterreich den verläßlichsten Beweis für die Stärke und Aufrichtigkeit des Bündnisses mit Preußen liefern.

∧ **Triest,** 5 Sept. Ich deutete in meinem letzten Brief darauf hin daß die Verhältnisse sich günstig zu gestalten scheinen, um der Betheiligung Oesterreichs am Weltverkehr die Wege zu erleichtern. Dieß ist vorzugsweise in Bezug auf Ostasien der Fall, welches in nächster Zukunft der Schwerpunkt der wichtigsten handelspolitischen Ereignisse werden dürfte. Nordamerika, Frankreich und Rußland streben Schritt für Schritt dahin dem Monopol und Uebergewicht Englands in jenen Regionen ein Ende zu machen. Die Bestrebungen Amerika's in dieser Richtung sind durch den Bürgerkrieg nur unterbrochen, Rußlands Absichten treten besonders durch die Erwerbung des Amurlandes deutlich hervor, und Frankreich hat unter der Herrschaft Louis Napoleons bereits eine solche Stellung in Ostasien eingenommen, daß England keine weitern Fortschritte allein sich zu machen getraut. Diese Verhältnisse kommen aber einer Seemacht zweiten Range, wie Oesterreich, die zugleich eine Landmacht ersten Rangs ist, sehr zu statten, weil sie jeder der maritimen Großmächte eventuell als ein wünschenswerther Bundesgenosse erscheinen muß. Wir sehen auch jetzt schon daß weder England noch Frankreich der Entwicklung der österreichischen Kriegsmarine Hindernisse in den Weg zu legen sucht. Abgesehen von den Handelsbeziehungen mit Ostasien, welche in Bezug auf Oesterreich erst ins Leben zu rufen sind, ist der ganze ungeheure Küstenverkehr, die Cabotage, in den chinesischen und indischen Gewässern in europäischen Händen, und in diesem haben die österreichischen Handelsschiffe bereits mit bestem Erfolg debütirt, und werden in dem Verhältniß einen immer höhern Rang in demselben einnehmen als der Schiffbau in Oesterreich große Fortschritte macht, und die Unternehmungslust der Rheder mit der Bildung der Capitäne und Seeofficiere im Wachsen begriffen ist. Wir müssen aber auch die deutschen Interessen in Ostasien ins Auge fassen. Sie sind groß und mannichfaltig. Oesterreich ist vor allem zum Schutz jener Interessen berufen, und wenn die preußische Kriegsflagge schon in jenen Gewässern weht, so darf Oesterreich gewiß nicht zurückbleiben. Auch dafür könnte kaum ein günstigerer Augenblick gewählt werden als jetzt, wo der Ruhm des nordischen Feldzugs zu Wasser und zu Land in allen Handelsemporien, in denen Deutsche ansässig sind, bekannt geworden ist. Die Betheiligung Oesterreichs an den überseeischen Bewegungen und Verhältnissen ist gewiß nicht bloß eine Frage materieller Vortheile, sondern auch eine conditio sine qua non seiner künftigen politischen Macht und Entfaltung. Die Errichtung österreichischer Stationen in Ostasien und Südamerika ist gewiß nicht eine politische „Luxussache," wie man in gewissen Kreisen meint, sondern es ist ein dringendes Postulat unserer handelspolitischen Interessen. Wenn diese richtig aufgefaßt werden, so hoffen wir in Bälde auch die Dampfschiffflagge des österreichischen Lloyd im indischen Ocean erscheinen zu sehen.

Oesterreichische Monarchie.

△ **Hermannstadt,** 3 Sept. In den Landtagssitzungen des verflossenen Monats sind die Berathungen der Landtagsordnung zu langsamem Ende gekommen. Nur die Bestimmung und Abgränzung der Wahlkreise und der die Festsetzung der eigenen Landständschaft genießenden Orte ist noch zurück. Die größere Zahl der beschlossenen Paragraphen ordnet den Vorgang bei den Wahlen und enthält weiteres derartiges formelles; unter die andern Bestimmungen gehört, wohl der siebenbürgische Landtagsordnung eigenthümlich: daß eine mit einem Beschluß nicht übereinstimmende Minderheit von wenigstens zwanzig Landtagsmitgliedern das Recht hat eine Sondermeinung zu geben, die mit den Sitzungsprotokollen und der betreffenden Repräsentation des Landtags zur allerhöchsten Kenntniß gebracht wird. Die Einrichtung wurzelt tief im alten Staatsrecht Siebenbürgens (XI. 1791), und wird in diesem national, confessionell und social so zerklüfteten Land für eine gegenwärtig noch nothwendige und nicht zu verachtende Schutzwehr gegen die Vergewaltigung durch überstürzte Majoritätsbeschlüsse angesehen. In der Sitzung vom 31 Aug. wurde der von der Krone bereits bestätigte Gesetzentwurf, betreffend die Sanctionirung und Kundmachung der Landtagsartikel im Großfürstenthum Siebenbürgen, endgültig berathen und zur schließlichen Sanction dem Kaiser unterbreitet. Auf der heutigen Tagesordnung stand die neunte königl. Proposition, betreffend die Abänderung und Ergänzung des kais. Patents vom 21 Juni 1854 (Aufhebung und Entschädigung der Urbarialleistungen), bezüglich der Bestimmung über die Ablösung der ablösbaren Leistungen, die durch die Verpflichteten zu geschehen hat. Die Generaldebatte über diesen Gegenstand brachte sehr lehrreiche Data. Unter dem Titel der Entschädigung für Urbarialgründe, die nun als freies Eigenthum in den Besitz der frühern Hörigen übergegangen sind, sowie für einen Theil des geistlichen Zehntens, ist das Land bereits mit mehr als 53 Mill. Gulden belastet. Schuler-Libloy wies unter gespanntester Aufmerksamkeit des Hauses in sehr ernster Rede auf dieses Mißverhältniß hin; während in den gesammten deutsch-slavischen Provinzen die Grundentlastung nur 208 Millionen betrage, von welchen die Verpflichteten 106 Mill. selbst bezahlten und 30 Mill. die Staatscasse auf sich genommen, werde in Siebenbürgen, wenn man auf dem betretenen Weg forgehe, die Grundentlastung „die fürchterliche Summe" von 90 Millionen kosten, die auf dem Land allein lasten, wozu der Staat nichts beitrage. Es sey notorisch daß man vielen Grundherren eine doppelte, ja dreifache Entschädigung nach jenem Patent, „das die Aristokratie zu Stande gebracht, der Absolutismus leichtfertig ausgeführt," gegeben habe. So müsse Siebenbürgen jetzt 71 kr. auf den directen Steuergulden Grundentlastungszuschlag zahlen, und bald würden anderthalbhundert Procent nicht ausreichen. Schon jetzt müsse der Staat aushelfen, freilich mit verzinslichen Darlehen, während er nach Galizien und in die Bukowina unverzinsliche gebe. Die Specialverhandlung wird in der nächsten Sitzung beginnen.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 7 Sept. Da in Genf die Blätter beider Parteien in den gegenseitigen Anfeindungen und Hetzereien nicht nachlassen, so haben die eidgenössischen Commissarien sich endlich veranlaßt gesehen die verschiedenen Redactionen mittelst eines an sie gerichteten Schreibens zu einer ruhigeren und besonneneren Haltung aufzufordern. „Als wir nach Genf kamen," lautet eine Stelle dieses Schreibens, „forderten wir die Bürger auf uns in der Wiederherstellung des Friedens zu unterstützen, und unsere Anforderung war gleicher Weise an die Journale gerichtet. Unserm Verlangen wurde von der großen Mehrheit der Bürger Genüge geleistet. Allein wir können nicht länger unser Bedauern verhehlen daß die Genfer Preßorgane, ohne Unterschied der Meinungen, in einer so leidenschaftlichen Sprache verharren und so heftige persönliche Anfeindungen enthalten, daß dieß geeignet ist der Erfüllung unserer Aufgabe neue Hindernisse in den Weg zu legen... Die Presse könnte eine edle Aufgabe erfüllen wenn sie das Beispiel ruhiger Haltung gäbe, und die vollständige Rückkehr zum Frieden wäre nicht schwer inmitten einer Bevölkerung deren ungeheure Mehrheit so thätig, so aufgeklärt, so liberal, so schweizerisch ist. Die Untersuchung ist im Gange. Lasse man sie also ihre Pflicht thun, komme man dem gerichtlichen Entscheid nicht zuvor, und vermeide man alles was ihre Nachforschungen beeinträchtigen kann." Aus der Aufnahme welche dieser Aufforderung seitens der beiden Hauptorgane der Parteien in Genf, des „Journal de Genève" und der „Nation Suisse," zu Theil geworden ist — beide Blätter sagen mit der unschuldigsten Miene von der Welt, sie hätten nicht nöthig dasselbe auf sich zu beziehen — dürfte ihr nicht der beste Erfolg zu versprechen seyn. Aus der heutigen „Nation Suisse" erfahren wir auch daß J. Fazy von dem Untersuchungsrichter eine zweite Vorladung erhalten hat, welche er abermals „mit dem Bedauern ihr nicht folgen zu können" beantwortet hat. „Sollte man es für passend erachten mich auf falsches Zeugniß hin in die gegenwärtige Untersuchung zu verwickeln," schreibt er an Duplan-Veillon, so werde ich vor den eidgenössischen Assisen erscheinen, jedoch nicht ohne vorher den eidgenössischen Kammern einen Recurs eingereicht zu haben, der diese zu einem Urtheil über die Competenz der Untersuchung auffordern wird welche Sie leiten." Was die Untersuchung betrifft, so nimmt dieselbe immer größere Proportionen an, so daß sich Hr. Duplan-Veillon genöthigt

gesehen hat von dem Bundesrath einen Assistenten zu verlangen, der ihm auch in der Person des Präsidenten des Lausanner Obergerichts gewährt ward. Ferner vernimmt man daß, wenn die Angeklagten den Assisen überwiesen werden, der Proceß in Lausanne zur Verhandlung kommen soll. Daß die Radicalen bei den eidgenössischen Räthen gegen die Gültigkeitserklärung der Wahl Chenevière's recurriren wollen, ward schon mitgetheilt. Uebrigens müssen sie sich mit ihrem Recurs beeilen, da schon am nächsten Samstag der Genfer große Rath zusammentreten wird, um die Beeidigung des Hrn. Chenevière als Mitglied des Staatsraths vorzunehmen. Als Staatsrath Fontanel hat seine Freilassung gegen Caution begehrt. Ob seinem Gesuch entsprochen werden wird, verlautet noch nicht.

(*) **Genf**, 7 Sept. Das am 22 August hier abgeschlossene Uebereinkommen zur Verbesserung der Lage der Verwundeten im Krieg macht seinen Weg. Die Türkei soll auf dem Punkt stehen dem Vertrag beizutreten, und England werde ihn dem Parlament vorlegen. Es ist hiebei jedoch zu bemerken daß durch dieses Uebereinkommen der Regierungen nur eine Seite der Frage des Verpflegungswesens eine Lösung gefunden hat, die Neutralisationsfrage nämlich; zwei weitere, nicht minder wichtige, sind noch zu behandeln, von denen die eine ausschließlich die Regierungen angeht, die andere hauptsächlich die Privaten. Jene betrifft die Verbesserungen die in der Organisation des officiellen Sanitätswesens vorzunehmen sind, diese die Gründung von Hülfsvereinen. Daß das officielle Sanitätswesen den Erfindungen der Zerstörungsmittel der Neuzeit gegenüber dringend einer Verbesserung bedarf, haben die competentesten Richter, nämlich die meisten bei der Genfer Octoberconferenz gegenwärtigen Militärärzte, sowie die im dänischen Krieg theilnehmenden, offen ausgesprochen. Es ist nur zu wünschen daß man bei der Verfolgung des noch zu erreichenden Ziels denselben Eifer zeigen möge den die Regierungen für die Lösung der Neutralitätsfrage gezeigt haben. Der Genfer internationale Verein nämlich läßt nicht nach in seinem Eifer.

Großbritannien.

London, 7 Sept.

Wie die amtliche Gazette meldet, hat Graf Russell von dem preußischen Geschäftsträger am Hofe von St. James die Anzeige erhalten daß auswärtige Reisende für den Eintritt in Preußen nach wie vor einen Paß bedürfen.

Der österreichische Botschafter, Graf v. Apponyi, hat einen mehrmonatlichen Urlaub angetreten, und sich nach Wien begeben.

Der M. Herald nimmt in der Zollvereinsfrage Partei für Oesterreich gegen Preußen. „Graf Rechbergs jüngst veröffentlichte Depesche," sagt er, „zeigt klar und bündig wie Oesterreich und Preußen in der Zollfrage zu einander stehen. Man begreift leicht wie der Wiener Hof zeitweilig den andern Regierungen im Süden wie im Norden Deutschlands entfremdet werden konnte. Die ungeheure Ausdehnung der österreichischen Gebiete, sowie ihre ungefüge Natur und die damit zusammenhängenden politischen Verwicklungen, machten es den Wiener Staatsmännern schwer ein gleichförmiges Handelssystem zu begründen. So gewann Preußen einen Vorsprung, und versäumte nicht seinen Vortheil zu benützen. Aber der Zollverein hatte doch gewiß nicht die Bestimmung den Aufschwung des deutschen Handels zu hemmen, sondern zu fördern; noch weniger konnte er den Zweck haben den geheimen Anschlägen einer einzelnen ehrgeizigen Macht als Deckmantel zu dienen. Als nun die streitenden Nationalitäten in Oesterreich besser zu einer Masse zu verwachsen begannen, wünschte der Kaiserstaat natürlich an den Vortheilen des Zollvereins Theil zu haben, und demselben auch den Nutzen seiner eigenen großen Hülfsquellen zukommen zu lassen. Preußen hat bis jetzt die Wünsche Oesterreichs vereitelt. Nicht zufrieden mit dieser selbsüchtigen Politik, hat es privatim Handelsverträge mit Frankreich, mit Sachsen und anderen kleinern deutschen Staaten negociirt, um diese Verhandlungen als Einwand gegen die österreichischen Vorschläge geltend machen zu können. Allein Graf Rechberg ist nicht der Mann sich durch solch ein Manöver täuschen zu lassen, und hat daher die früheren Versprechungen Preußens zu Papier gebracht. Preußen hat zwar kein Zugeständniß mit Bestimmtheit zugesagt, allein es hat versprochen, auf das Ersuchen Oesterreichs, in Unterhandlungen über die Zollfrage zu treten. Und richtig verstanden, ist der Vertrag vom 19 Febr. 1853 so viel wie eine Entkräftung des nachher geschlossenen Privatvertrags mit Frankreich. Graf Rechberg hat aber vom Berliner Hof weniger eine geradezu abschlägige Antwort als eine Verschiebung auf unbestimmte Zeit zu fürchten. Als einen Grund mehr um seine Forderung zu betreiben, führt er an daß er den Gegenstand dem Reichsrath, der im October zusammentreten werde, vorlegen müsse. Ob dieses constitutionelle Argument bei Hrn. v. Bismarck Gunst finden werde, ist zweifelhaft; aber es ist nicht unpolitisch vom Grafen wenn er auf diese indirecte Weise dem übrigen Deutschland zu verstehen gibt daß der Kaiserstaat nicht im entferntesten die Absicht hat eine retrograde Richtung einzuschlagen. Die Forderungen welche Graf Rechberg im Namen Oesterreichs erhebt, sind des Kaiserstaats würdig. Ob Preußen dieselben schließlich gewähren wird, scheint uns sehr zweifelhaft, aber gewiß würde es, wenn es sie zurückweist, gegen die wahren Interessen Deutschlands handeln." ...

Den berühmten Assyriologen und Keilinschriftenentzifferer Sir Henry Rawlinson scheinen, wie seinen Collegen Dr. Layard, die parlamentarischen Lorbeeren zu reizen, denn er will bei der nächsten allgemeinen Wahl als Bewerber um den Burgflecken Frome auftreten.

Vor einigen Tagen lief in Goran auf der Werft von Robert Napiers ein prachtvolles Panzerschiff vom Stapel. Es heißt „Osman Ghazy," und ist, wie der Name andeutet, für die türkische Regierung gebaut. Der Sultan läßt noch zwei andere gepanzerte Kriegsschiffe bauen, den „Abdul Aziz," der im Januar, und den „Orkhan," der im April vollendet seyn soll. Jedes der drei Schiffe ist 300 Fuß lang, 56 Fuß breit, 37 Fuß tief und hat einen Tiefgang von 24 Fuß 9 Zoll. Der Tonnengehalt ist 4200.

Frankreich.

Paris, 7 Sept.

Die officiöse France reproducirt aus der in Frankfurt erscheinenden „Europe" eine Version über das angeblich beabsichtigte Begegniß zwischen dem Kaiser Napoleon und dem König von Preußen, die sie für „mehr als wahrscheinlich" bezeichnet, und aus welcher hervorzugehen scheint daß dieses Project das ausschließliche Eigenthum des vielgeschäftigen preußischen Ministerpräsidenten war. Nach dem Frankfurter Blatt ist, wie dieß auch schon die „Kreuzzeitung" in bestimmtester Weise festgestellt hat, seitens des Königs Wilhelm dem Kaiser Napoleon niemals ein Vorschlag zu einer Zusammenkunft für diesen Herbst in Baden gemacht worden. Es ist davon nur zwischen dem Grafen v. d. Goltz und Hrn. v. Bismarck zu jener Zeit die Rede gewesen als der kaiserl. Hof sich in Fontainebleau befand. Gewisse in Gegenwart des Grafen v. d. Goltz gethane Aeußerungen hatten bei dem preußischen Botschafter den Glauben erwecken können daß der Kaiser und die Kaiserin im September die östlichen Provinzen von Frankreich zu besuchen beabsichtigten. Graf v. d. Goltz theilte dieses Reiseproject dem Hrn. v. Bismarck mit, in dessen Kopf sofort die Idee einer Zusammenkunft seines Souveräns mit dem Kaiser auftauchte. Hr. v. Bismarck soll sich dann in diesem Sinn dem Grafen v. d. Goltz gegenüber ausgesprochen und denselben zur Anknüpfung von Unterhandlungen zu diesem Zweck ermächtigt haben. Der preußische Botschafter habe aber auf jeden ernstlichen Schritt verzichten müssen, da er bald in Erfahrung gebracht daß das Project einer Reise nach den östlichen Provinzen aufgegeben worden sey. Von jener Zeit an sey, zum wenigsten in den officiellen Pariser Kreisen, von einer Zusammenkunft der beiden Herrscher nie mehr die Rede gewesen.

Die Kaiserin macht ihre Reise nach Schwalbach unter dem Namen einer Gräfin v. Pierrefond. Ihr Gefolge besteht, nach der „France," aus folgenden Personen: Gräfin Labédoyère, Gräfin de la Poëze, Frl. Bouvet, Admiral Jurien de la Gravière, Marquis de Caux und Graf Cossé-Brissac. Die Reise der Kaiserin ist, wie die „France" versichert, ausschließlich durch Gesundheitsrücksichten bedingt; ihre Abwesenheit wird ungefähr einen Monat dauern. — Prinz Humbert wird am Freitag nach Cherbourg reisen und von seiner Schwester, der Prinzessin Clotilde, sowie von seinem Schwager dem Prinzen Napoleon dahin begleitet werden.

Man liest in der Union: „Die englischen und die französischen Staatsmänner, welche in der letzten Zeit sich zu Paris und London begegneten, haben einige Besprechungen unter einander gehabt behufs der Wiederherstellung des herzlichen Einverständnisses und eines gemeinschaftlichen Handelns der beiden Westmächte, um zur Lösung der bedeutendsten europäischen Fragen zu gelangen. Es hat sich, wenn wir gut unterrichtet sind, aus diesen Unterhaltungen zwischen bedeutenden Persönlichkeiten der beiden Länder ergeben daß Lord Palmerston, Lord Russell und die Mehrzahl ihrer Collegen darauf bestehen die englische Politik in ihrer großen Zurückhaltung gegenüber dem Tuileriencabinet zu belassen. Hr. Gladstone allein möchte die frühere Allianz wiederherstellen, um sie der Einigung der drei nordischen Mächte entgegenzusetzen; allein Hr. Gladstone steht mit seiner Ansicht ganz vereinzelt da. Die Königin unterstützt kräftig die von Lord Palmerston und Lord Russell angenommene Haltung. Lord Clarendon soll bei seiner nächsten Reise aus Deutschland nach Paris, wie es heißt, dem Kaiser Napoleon wieder einen Besuch machen, allein die englischen Staatsmänner sind überzeugt daß dieser Besuch Lord Clarendons keine größern Resultate nach sich ziehen wird als die frühern. Das Londoner Cabinet scheint also in seinen Beziehungen zu der französischen Regierung in denselben Gesinnungen zu verharren welche in den savoyischen dänischen Depeschen auf so indiscrete Weise verrathen worden sind, und welche sich in den zwei Worten „herzliches Mißtrauen" kundgeben."

Der Temps theilt die Hauptstellen der Antwort des badischen Oberkirchenraths in Betreff der Schenkel'schen Angelegenheit mit, und spricht sich

mit größter Anerkennung über diese hervorragende Kundgebung aus: „Unser Patriotismus," sagt Hr. Reßtzer, „kann nicht umhin das Großherzogthum Baden um diesen hohen Ruhm zu beneiden, und wenn dieses Land keinen großen Raum auf der Karte Europa's einnimmt, so kann es wenigstens versichert seyn einen sehr großen Raum in der Geschichte der Freiheit einzunehmen."

Die Patrie theilt unter allem Vorbehalt eine ihr aus Madrid zugehende Nachricht mit, derzufolge der König von Bayern die dreizehn Jahr alte Infantin Isabel, die älteste Tochter der Königin von Spanien, heirathen würde.

Man schreibt der „Presse" aus Kopenhagen: daß das Losungswort der Eiderdänen heute wieder die skandinavische Union ist, nachdem sie eine kurze Zeitlang ohne Erfolg versucht hatten durch den angedrohten Anschluß an Deutschland Europa in Schrecken zu setzen. Die Presse findet die Idee einer skandinavischen Union ausgezeichnet vernünftig, doch trügen sich leider die Führer der Partei noch zu viel mit Kriegsgedanken und mit dem leeren Traum einer Intervention des Auslands um. „Sie suchen jetzt," heißt es, „dem Vorgehen der Regierung Hindernisse zu bereiten, und es ist ihnen bereits gelungen die dänischen Bevollmächtigten in Wien in eine zweideutige Stellung zu versetzen. Während diese nämlich über den Frieden unterhandeln, suchen die Ultradänen von Kopenhagen die Bevölkerung Nordschleswigs aufzuwiegeln, und eine Aufregung hervorzurufen welche die Unterzeichnung des Friedens unmöglich machen soll. Diese Umtriebe haben keine Aussicht auf Gelingen, da die Eiderpartei allen Credit in Nordschleswig verloren hat, wo selbst der dänische Theil der Bevölkerung gegen eine Theilung des Landes protestirt." „Was die Einwohnerschaft Kopenhagens betrifft, so verlangt sie nach Frieden, allein es fehlt ihr an Energie; sie läßt sich blindlings von einer kleinen Anzahl ehrgeiziger Führer leiten die Dänemark bereits so viel Uebel verursacht haben, und es zuletzt völlig zu Grunde richten werden, wenn der gesunde Sinn des Publicums sich nicht zu einer äußersten Anstrengung aufrafft, um der unerträglichen Herrschaft der Eiderdänen, d. h. der eigentlichen Urheber der Zerstückelung Dänemarks, ein Ende zu machen."

. **Paris**, 6 Sept. Also hat der Kaiser der Annamiten doch gegen baare 100 Millionen Fr. in langen Ratenzahlungen, und gegen einen Handelsvertrag, den größten Theil des im Friedensvertrag an Frankreich abgetretenen Gebiets zurückgekauft. Es bleibt den Franzosen genug Platz um ihre commerciellen und religiösen Interessen zu consolidiren, mithin auch ihren politischen Einfluß auszudehnen. Neben der Kriegsmarine und theilweise den Marseiller Messagerien ist das Pariser Escompte-Comptoir am stärksten an den Erfolgen der französischen Politik in Asien betheiligt. Diese Anstalt nimmt einen außerordentlichen und sogar überraschenden Aufschwung, seitdem die Ergebnisse ihrer vor etwa drei Jahren errichteten oder vermehrten Agenturen in Asien bekannt sind — Ergebnisse welche auch beweisen daß der französische Handelsstand sich mehr und mehr mit „fernen Expeditionen" vertraut macht. Im Jahr 1862 machten die Colonialcomptoirs der Anstalt für 148 Mill. Fr. locale Bankgeschäfte, im Jahr 1863 für 353,500,000 Fr. Ihre Gebahrung hat sich also in zwölf Monaten verdreifacht. Es entfielen in Millionen: 140 auf Calcutta, 119 auf Bombay, 132 auf Schanghai, 82 auf Hongkong, 34 auf die Reunionsinsel, 24 auf Guadeloupe, 16 auf Martinique, 5 auf Guyana. Außerdem haben jene Comptoirs 68,500,000 Fr. auf Frankreich und 121 Millionen aufs Ausland remittirt. Dem starken Bezug asiatischer Rohseide verdankt es die Lyoner Industrie alle Krisen der bezüglichen Mißernten in Europa, des englischen Handelsvertrags und des nordamerikanischen Kriegs glücklich zu überstehen. Die Maulbeerzucht in den Cevennen, Departements Le Gard, L'Ardèche ꝛc., hat seit mehreren Jahren furchtbar gelitten. Die Generalräthe und viele Gemeinden wenden sich an den Minister, an den Senat und an die Gnade des Kaisers um ohne Aufschub von der Grundsteuer auf die dazu verwendeten Grundstücke (terres à mûrier) entlastet zu werden, widrigenfalls die Seidencultur mit dem gänzlichen Verfall bedroht sey. In zwei Departements geht die Petition von Haus zu Haus. — Der „Eldorado" hat aus Siam, außer einem Bataillon Zephirs (auch afrikanische Soldaten, wie die Spahis), 608 Reconvalescenten und eine ganze Menagerie mitgebracht: einen thibetanischen Bären, dessen Species noch unbekannt war; eine allerliebste Rehziege; einen noch nie dagewesenen Affen aus Cambodscha; einen kolossalen Königstiger; einen schwarzen Panther aus Siam; zwei Tauben mit Helmen, deren fabelhafte Forterzeugung die französische Landwirthschaft bereichern könnte; einen birmanischen Pfau; eine schwarze Wasserschlange, deren Biß augenblicklich tödtet; zwei buckelige Stiere, die in Siam, wie englische Pferde, für Wettrennen auferzogen werden; einen mongolischen Fasan, der ein Phänomen seyn soll; endlich eine cochinchinesische Equipage. — Die Stadt Douai verlangt von der Regierung die Errichtung einer juristischen Facultät, deren sämmtliche Kosten sie selbst tragen will. Die Einrichtung einer juristischen Facultät in Nancy wird so eben vollendet. Sie concurrirt mit Straßburg. Eine juristische Facultät besteht auch in Caen. Eine große Anzahl von Fabricanten, Kaufleuten und Landwirthen in und um Douai will aus ihren Söhnen keineswegs Advocaten und Richter machen, sondern ihnen die heutzutage jedem Geschäftsmann und Gebildeten unentbehrlichen Rechtskenntnisse beibringen lassen, ohne sie den Gefahren eines Aufenthalts in Paris auszusetzen. — Die Preise auf den Fruchtmärkten zeigen eine zurückgehende Tendenz, da das Körner- und Mehl-Erträgniß der Ernte sich besser herausstellt. Der in Dijon versammelt gewesene Congreß von Fruchthändlern und Müllern hat die Meinung ausgesprochen daß die gegenwärtigen Preise maßgebend für die Herbst- und Wintercampagne bleiben werden.

. **Paris**, 7 Sept. Man setzt folgende Note in Umlauf. Die Abreise der Kaiserin nach Deutschland, im Augenblick wo gewisse Zeitungscorrespondenzen im Ausland behaupten: der Kaiser befinde sich unwohl, muß diese falschen Gerüchte vernichten. Der Kaiser hat noch nie so viel als jetzt gearbeitet. Gestern conferirte er der Reihe nach mit den Ministern Rouher, Boudet und Drouyn de Lhuys. Letzterer war noch um 4 Uhr Abends beim Kaiser. Heute fand der für 9½ Uhr Morgens in St. Cloud zusammenberufene Ministerrath unter dem Vorsitz des Kaisers statt. Alle diese Thatsachen zusammengenommen beweisen wohl hinlänglich daß, wenn die rheumatischen Schmerzen woran der Kaiser manchmal leidet einen Augenblick wiederkehrten, sie doch nicht seine Gesundheit angriffen, welche stets ebenso fest als seit jeher ist. — Erlauben Sie mir gleich hinzuzufügen daß die Gerüchte über Hausfrieden und gebrochene Treue ohne Zweifel einem Roman näher als der Wahrheit kommen. Mit solchen übertriebenen Gerüchten über die Abfahrt der Kaiserin will man dem Kaiser nur — schmeicheln. — Wenn die Regierung der theuer und etwas unzugänglich gewordenen Gloire die Arbeit unterstellen will, so stößt sie in derselben Richtung auf die Concurrenz einer sich zu ihr entschieden negativ verhaltenden Opposition. Europa ist der Propaganda und dem Einfluß der liberalen Demokratie in der französischen Gesellschaft für die Erhaltung des allgemeinen Friedens, wodurch der Verwesungsproceß der Imperialdemokratie beschleunigt wird, zum Dank verpflichtet. Fortschreitend erscheint dieselbe jetzt als démocratie économiste et organisatrice. In ihr sind Baricaden und geheime Gesellschaften, aber auch doctrinäre Utopien und Chimären überwundene Standpunkte, und sie will einzig durch die Arbeit und die Sittlichung der Massen zur Freiheit und Selbstregierung gelangen. Ihre erste Manifestation sind freilich in Brüssel zu druckende Monatshefte: l'Association. Journal des sociétés coopératives. Es soll daraus ein europäisches Organ für Vereinswesen geschaffen werden. Ohne Polizeipaß fand vor wenigen Tagen in Paris die erste Generalversammlung der 100 Gründer oder Actionäre statt. Das erste Gesellschaftscapital von 10,000 Fr. wurde sofort baar zusammengeschossen. Sehr bald wird das Journal wöchentlich erscheinen. Die Statuten wurden erst nach einer langen und radicalen Debatte dotirt. Gerant ist Hr. Beraud vom „Progrès de Lyon." Im Ueberwachungsausschuß sitzen: Fleury, Mitglied der Constituante; Gustave Jourdan, nicht vom „Siècle;" Motta, ein großer Capitalist; Elisé Reclus, von der Revue des deux Mondes; Farvelier, ein emporgekommener Arbeiter; Belluze, Gerant des Crédit au travail, welcher Vereine commanditirt; zwei Arbeiter, welche Vereinsvorstände sind, werden noch dazu gewählt. Der Redactionsausschuß besteht aus den Herren: Elie Reclus, Bruder des obigen; E. Reynaud, von der „Reform littéraire;" Noël Parfait, vom unterdrückten National; Laurent Pichat, von der unterdrückten Revue de Paris; G. Chaubry, Advocat am kaiserl. Gerichtshof und eminenter Vertreter der Proudhon'schen Parteipolitik; Paul Blanc und Chassin, zwei der besten Federn unter den Jüngsten; endlich Edm. Pottier, ein Arbeiter als Publicist. Wie Sie sehen, sind alle Traditionen und Parteistandpunkte in einer wesentlich politischen Idee vereinigt, deren Actionspartei sich herausbildet.

Italien.

= **Rom**, 3 Sept. Die päpstlichen Finanzen haben mit der Ungunst der Verhältnisse schwer zu kämpfen gehabt, und noch ist keine Aussicht daß die über 5 Millionen Scudi gestiegene und das Budget alljährlich beschwerende Zinsenschuld (debito pubblico) nicht weitere anschwellen werde. Hier eine kurze Uebersicht der gemachten Anleihen nach officiellen Daten. Die Staatsschuld betrug bis zum Jahr 1859 30 Millionen Scudi, verzinsbar mit 6 Proc., mithin waren 1,500,000 Scudi Zinsen aufzubringen; Anleihe Rothschild und Parodi 34 Millionen Scudi zu 5 Proc., 1,700,000 Scudi Zinsen; Pensionen und andere dahin gehörige Passivitäten 900,000 Scudi; die durch das Chirograph vom 18 April 1860 creirte katholische Anleihe (prestito cattolico) 50 Millionen Franken mit 465,000 Scudi verzinsbar; im März 1861 wurde eine Serie von Consols in der Summe von 2 Millionen Scudi ausgegeben, die mit 100,000 Scudi verzinst werden müssen. Die im November 1861 creirte consolidirte Schuld von 6 Mill.

Digitized by Google

Scudi fordert jährlich 300,000 Scudi Zinsen; die durch ein päpstliches Chirograph im Januar 1863 creirte Anleihe von 4 Mill. Scudi zu 5 Proc. wird mit 200,000 Scudi verzinst. — Vorgestern starb zu Albano, wo sie sich der Genesung halber aufhielt, die Fürstin Donna Margherita Rospigliosi, geb. im Jahr 1783. Sie war eine Tochter des Principe Don Filippo Colonna und mit Don Giulio Cesare Rospigliosi Pallavicini verheirathet. Ihr Sohn ist Gidam des Duc de Cadore. — Der Papst wird am 14 d. vom Land zurückerwartet. Er will am 23 Sept. ein geheimes Consistorium halten, um eine beträchtliche Anzahl von Bischöfen zu präconisiren.

Mailand, 7 Sept. Am 29 v. Mts., dem Jahrestage von Aspromonte, wählte die Actionspartei Livorno zu ihrem Operationsobject. Schon in aller Frühe war nachstehender Aufruf, in Cubitallettern gedruckt, an allen Mauern der Stadt angeschlagen:

„Es sind nun zwei Jahre daß Garibaldi auf den Höhen von Aspromonte der Weg nach Rom abgeschnitten wurde. Er, der Rom zur Hauptstadt Italiens machen wollte, wurde von einer königlichen Kugel verwundet und zum Gefangenen gemacht. Jene die mit dem Leben und der Ehre des Helden der zwei Welten Handel trieben, seyen von Gott und von den Völkern verflucht! Er, der den Italienern die Einheit des Vaterlands predigte, wurde mit Füßen getreten, beschimpft, gleich dem Erlöser als er das wahre Evangelium predigte. Die Juden glauben die Wunde Garibaldi's habe die Italiener eingeschläfert; aber nein! nein, bei Gott! In Bälde werden sie zeigen daß sie nicht schlafen, daß sie nie geschlafen haben und, die Tyrannen des großen Vaters der freien Völker vernichtend, werden sie das Blut des großen Italieners rächen, das diese Elenden von „Gemäßigten" um theuern Preis verkauft haben."

Die Polizeiwachen beeilten sich diese Brandschrift von den Mauern herabzureißen, doch die heradgerissene machte einer neuen Platz. Eine Menge Volks folgte den Polizeiwachen unter Pfeifen und Verwünschungen, und nebenbei unter thatsächlichen Beleidigungen. Es mußten Carabinieri und Versaglieri herbeigerufen werden, welche, um dem Treiben ein Ende zu machen, mit blankem Säbel und gefälltem Bajonnett in die Menge eindrangen und dieselbe in die Flucht trieben. Viele der Fliehenden wurden verwundet, andere verhaftet. — Nach beendigtem Lager bei S. Maurizio veröffentlichte General Bixio einen Tagsbefehl an seine Truppen, worin er u. a. sagt:

„Geht nun, und seyd, wie immer, Soldaten, würdig eures Namens und der Civilisation eures Landes. Unser König, welcher der größte König ist dessen die Geschichte erwähnt (!), und das ungetheilte italienische Vaterland seyen eure Religion. Die Vorsehung wird es nicht lange mehr erlauben daß wir Waffen, Hüllen und Wissen haben, und daß die Fremden uns mit ihrer Herrschaft in Rom und Venedig, den zwei berühmtesten Städten unseres Vaterlands, beschimpfen; aber der Tag des Kampfes wird kommen — glaubt, und ihr werdet seyn. Bixio."

Am 1 d. trat das neue Zollgesetz in Wirksamkeit. Die Unzufriedenheit im Volk ist sehr groß, und spricht sich in bittern Worten gegen die Regierung aus. Ein k. Decret vom 2 d. bestätigt das ministerielle Decret vom 25 Juli, mit welchem die Schließung der Seminarschulen in Bergamo anbefohlen wurde, weil der dortige Bischof, unter dessen Leitung diese Schulen stehen, der Schulcommission die Inspicirung derselben nicht gestattet hatte. — Die „Mail. Ztg." beklagt sich über den trocknen Empfang des Prinzen Humbert in Paris. „Der Contrast," sagt sie, „zwischen der Aufnahme der zwei Prinzen (des Königs von Spanien und des Prinzen Humbert) hat einen schmerzlichen Eindruck auf uns gemacht. Wir hätten gehofft daß das Volk und der Journalismus von Paris, die sich doch so leicht enthusiasmiren, weniger gravitätisch einem Prinzen begegnen würden der den Bonapartisten sowohl als den Legitimisten den Vorrang streitig machen kann, da er für sich das Votum des Volks und zugleich eine lange dynastische Tradition hat." — Gestern Abends fand in Turin die Vermählung des Ministers Minghetti mit der Principessa Camporeale aus Neapel statt. — Der Kaiser von Mexico ist zu hohen Gnaden bei den Italianissimi gekommen. Er hat das Königreich Italien anerkannt, und begründet seine Wahl auf den Nationalwillen, welcher die Basis der Institutionen aller freien Länder sey. Er hofft das Einverständniß zwischen zwei Völkern derselben Abstammung (die Italiener stammen also von den Indianern ab) zu befestigen. Wir wünschen nur daß es den einstmaligen Erzherzog niemals gereuen möge sich auf solche eclatante Weise in Widerspruch mit seinem erhabenen kaiserlichen Bruder gesetzt zu haben. — Die „Mail. Ztg." gefällt sich von Zeit zu Zeit darin Ihr Blatt zur Zielscheibe ihrer Distriben zu machen. Ein fulminanter Artikel gegen Oesterreich gibt dem grimmigen Eisen-, d. h. Dintenfresser Sonzogno hiezu Gelegenheit. Er sagt u. a.: „Die drei Nordmächte zittern vor einer französisch-italienischen Allianz, zu welcher in diesem Augenblick fester Grundstein gelegt wird, was auch immer „la Signora Gazetta d'Augusta" dagegen sagen mag, welche die heitern Augurien (lieti auguri) Plauschereien nennt, die wir aus den Unterredungen unserer Minister und Prinzen mit L. Napoleon entnehmen. Auch im Jahr 1859 fanden solche Plauschereien statt. Die „Allg. Ztg." wird ein zweitesmal gewahr werden was dergleichen Plauscherein bedeuten." u. s. w. — An dem „lombardisch agrarischen Congreß" der dieser Tage in Pavia stattfand, nahmen der Graf Freschi aus Wien und der Graf Minicalchi aus Venedig Theil.

Tunis.

※ **Tunis,** 28 Aug. Der Bey hat den General Sidi Ismail Effendi in die Provinzen abgeschickt um von verschiedenen Araberstämmen Geld zu erheben, da dieser General wegen seiner Redlichkeit und administrativen Fähigkeit bei den Arabern großes Ansehen genießt. Leider ist derselbe aber in Begia erkrankt, wo der vom Bey sogleich abgesandte Arzt Quintilio Mugnaini den General in bedenklichem Zustand antraf. Ismail Effenni weigerte sich auf den Rath des Arztes nach Tunis zurückzukehren; erst als er sah daß der General Sidi Rostan seine Stelle vertreten würde, kehrte er mit dem Arzte hieher zurück. — Die Entlassung des Khasnadar wurde trotz aller Bemühungen des Hrn. v. Beauval noch nicht erreicht, und wird es auch so schnell nicht werden, da der Bey seinen Minister nicht entbehren zu können glaubt und andererseits der englische Consul Wood denselben sehr protegirt und häufig mit ihm conferirt. — Der größte Theil der Familien welche geflohen waren, ist zurückgekehrt; einer der letzten Dampfer von Malta brachte 195 zurück, sowie auch die französischen Schiffe von Algier her eine große Anzahl transportiren.

※ **Tunis,** 1 Sept. Nach einer übermäßigen Hitze haben wir eine gemäßigte Temperatur, und dieser Wechsel scheint auch auf die Politik des Bardo Einfluß zu üben. Heute ist alles friedlich gesinnt, morgen spricht man von kriegerischen Ideen — Generale gehen ab und zu, die Anwerbungen werden eifrigst betrieben, aber eben dabei kommt nichts gutes und consequentes heraus. Frankreich dringt immer auf baldige ernsthafte Vereinigung der Angelegenheiten, und hält fest an dem Glauben daß erst mit der Absetzung des Khasnadar die Ruhe gesichert sey. Susa ist noch immer von Rebellen umlagert, welche sogar früher Soldaten des Bey selbst waren, und welche von einer geschickten nichts weniger als eingebornen Hand geleitet werden. Das Verschwinden eines französischen Capitäns gerade an dem Tage wo ein Dampfer an die Küste gieng, gab Veranlassung zu mancherlei Vermuthungen über die Absichten französischer Officiere. Im Bardo dauern die Anwerbungen, d. h. der Ankauf von Knaben und Mohren jeden Alters immer fort, und die Bewaffnung dieser Leute mit alten Waffen der Arsenale könnte für manchen Sammler von Antiquitäten Interesse bieten. Diese komischen Krieger streifen jetzt in den Straßen von Tunis umher, und stehlen was ihnen in die Hände fällt. Nicht weit von hier stießen solche Truppen mit Rebellen zusammen und geriethen in Streit, wobei die Rebellen entschieden den Kürzern zogen. — Das Gros des französischen Geschwaders schickt sich an die Rhede zu verlassen, um sich in die Bay von Villafranca zu begeben, wo der Admiral Bouet-Willaumez eine Revue über sie abhalten wird. Auch ein großer Theil der italienischen Flotte wird abgehen, und so die Rhede sehr verlassen aussehen. Auf Betrieb der alliirten Mächte ist ein türkischer Aviso-Dampfer nach Malta abgegangen um von Konstantinopel die telegraphische Erlaubniß zu erlangen daß auch die zwei türkischen Fregatten die Rhede verlassen dürfen.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Augsburg, 9 Sept.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Obligationen	—	4½proc. Oblig.	102 B.
4proc. Obligationen	99¾ B.	4½proc. Oblig. halbjährig	—
4proc. Oblig. halbjährig	100 B.	Grund.-Ablös.-Oblig.	99½ B.

Industrielle Actien.

Bankactien mit Div. II.	915 B.	Mech.-Baumw.-Sp. Kempten	110 G.
4proc. Bankobligationen	99⅞ B.	4proc. Part.-Oblig.	—
4proc. Pfandbriefe	98⅜ B.	Mech. B.-Sp.-u. Web. Bamberg	100⅜ B.
Bayer. Ostbahnen ex div. mit 50 Proc. Einzahlung	—	5proc. Part.-Oblig.	103¼ B.
	—	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth Zins vom 1 Jul.	128 G.
Augsburger 7fl.-Loose	7 B.		
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	198 G.	Mech. Baumw.-Sp. Blaichach	109 G.
Kammgarn-Spinn.	140 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. München	130 G.
5proc. Partial-Obl.	101 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	190 G.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	195 G.	Gas-Industrie-Actien Augsburg	104 B.
Baumwoll-Feinspinnerei	117 G.	Maschinenfabrik Augsburg	142 B.
5proc. Part.-Oblig.	102⅞ G.	Tuchfabrik Augsburg	—
Mech. Web. Fichtelbach	170 G.	4½proc. Part.-Oblig.	101 B.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96 B.	Ziegelei Augsburg	112 B.
4½proc. Part.-Oblig.	100½ B.	Sellerwaarenfabrik Füssen	110 B.
Haunstetter Weberei	130 G.	4½proc. Part.-Oblig.	101 B.

Stettin, 7 Sept. Weizen 53—57. September-October 56⅔—56⅓ bez. und Gd., October-November 57—56⅓ bez. u. Br., Frühjahr 59 Br., 59 bis 57¾ bez. Roggen 34½—35, September-October 34½—34 bez., Frühjahr 35 bez. u. Gd. Rüböl 12⅔ Br., September-October 12⅓—12⅔ bez. u. Gd., April-Mai 12⅔ bez. u. Gd. Spiritus 14¼, ohne Faß bez., September-October 14⅙ bez. u. Br., October-November 14 Br., 13⅞ Gd., Frühjahr 14⅓ Br. u. Gd. (St.-A.)

Liverpool, 7 Sept. Baumwolle: 5000 Ballen Umsatz. Die Panique die durch Gerüchte von bedeutenden Falliments entstanden war, hat nachgelassen, da diese Gerüchte sich als unbegründet erwiesen haben, und hat sich die Stimmung bedeutend gebessert.

Amsterdam, 7 Sept. Weizen etwas niedriger. Roggen loco unverändert, stille; Termine 1—2 Fl. niedriger. Raps September 77 nominell, October 78, April 81⅓. Rüböl Herbst 42¾, Frühjahr 44⅓.

Digitized by Google

Frankfurt a. M., 8 Sept. Württ. 4½proc. Oblig. b. N. 106 P.; 4proc. Comp.-Oblig. 104 P.; 3½proc. 96⅛ P.; bad. 4proc. Oblig. 100 P.; 3½proc. von 1842 92⅛ P.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. 95 P.; Rhein-Nahe-Bahn 26⅞ G.; 4½proc. Pf.-Max.-E.-B.-A. b. N. 108 P.; 4proc. hess. Ludw.-Actien 1862 122½ P.; bad. 50fl.-L. — ; 35fl.-L. 52 G.; bayr. 40Thlr.-L. b. N. 54⅛ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. N. 132⅞ P.; 25fl.-L. 36 G.; nass. 25fl.-L. b. N. 36½ P.; Anebach-Gunzenh. 7fl.-L. 9⅝ G.; Pistolen fl. 9.41½-42½; preuss. Friedrichsd'or fl. 9.56-57½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.49-50; Ducaten fl. b. 33½-34½; 20Frs.-Stück fl. 9.25-26; engl. Sov. 11.49-53.

Augsburg, 9 Sept. Der heutige Schrannenstand betrug 1931 Sch., wovon 1795 verkauft und 136 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise theils gestiegen, theils gefallen. Mittelpreise: Weizen 19 fl. 23 kr. (gefallen um 22 kr.), Kern 20 fl. 5 kr. (gestiegen um 14 kr.), Roggen 12 fl. 14 kr. (gefallen um 11 kr.), Gerste 11 fl. 16 kr. (gestiegen um 15 kr.), Haber 7 fl. 44 kr. (gestiegen um 23 kr.). Umsatzsumme 27,552 fl. 4 kr.

Wien, 9 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.15; 5proc. Metall. 70.80; Lotterie-Anlehenslose von 1854 88; von 1858 128; von 1860 93.50; von 1864 86.40; Bankactien 773; österr. Credit-Mobilier-Actien 186.50; Donaudampfschiffahrtsactien 444; Staatsbahnactien 208.50; Nordbahnactien 184.20; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 86.25. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 97; London 116.10.

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 8 Sept. In der heutigen Sitzung wurde der Antrag, daß am 15 l. Mts. die Liquidationscommissäre für die durch die Bundesexecution in Holstein entstandenen Kosten zusammenberufen werden sollen, zum Beschluß erhoben; ein weiterer Antrag des Militärausschusses, die Gehalterhöhung der Kanzlisten der Militärcommission, wurde gleichfalls genehmigt. Die Civilcommissäre in Holstein haben der Bundesversammlung den Beschluß mitgetheilt, welcher vor einiger Zeit von den der Ritterschaft in den Herzogthümern nicht angehörigen adeligen Gutsbesitzern und Prälaten gefaßt worden ist. Ja der Sitzung kamen weitere Gegenstände von politischer Bedeutung nicht vor. Hr. v. Savigny, der württembergische Gesandte, ist auf einige Tage verreist, und hat den Präsidialgesandten für die Zeit seiner Abwesenheit substituirt. Hr. v. d. Pforten ist von seinem längeren Urlaub wieder zurückgekehrt; dagegen hat Graf Barrel, der königl. sardinische Gesandte, einen längeren Urlaub angetreten, und wird während seiner Abwesenheit, nach der erfolgten amtlichen Anzeige, von dem Marquis v. Centurione vertreten werden.

München, 9 Sept. Se. Maj. der König hat den Ministerialrath im Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern, Dr. v. Dazenberger, den Titel und Rang eines k. Geheimraths tax- und siegelfrei verliehen. — Diesen Mittag haben die Frau Großherzogin und der Erbgroßherzog von Weimar unsere Stadt nach viertägigem Aufenthalt wieder verlassen und die Rückreise nach Weimar fortgesetzt. — Der Prediger an unserer Universitätskirche, qu. Professor Dr. Deutinger, ist nach eingetroffener Nachricht im Bad Pfäfers plötzlich gestorben. Unter den hier weilenden zahlreichen Fremden befindet sich seit gestern auch der preußische Hofprediger Dr. v. Hengstenberg. In der großen Papierfabrik des Frhrn. v. Beck in dem nahen Pasing hat gestern Abends ein sehr bedeutender Brand stattgefunden; erst nach mehreren Stunden gelang es das Feuer zu löschen.

* **Vom Oberlech,** 8 Sept. Der Landtag, kann ich verbürgen, wird im November l. J. einberufen. — Der an der Stadt Füssen nach Hohenschwangau laufende Telegraphendraht wird vom 1 Oct. l. J. an durch eine Abzweigung auch für Füssen verwendbar gemacht, und ist nur zu wünschen daß vom österreichischen Nachbarland die Entschließung nicht aufrecht erhalten werde nach welcher die Nachbarregierung einen Anschluß über Reutte nicht genehm finden will.

* **Friedrichshafen,** 8 Sept. Heute Nachmittags halb 5 Uhr trafen M. MM. der König und die Königin von Stuttgart hier ein, ehrfurchtsvollst empfangen durch ein Hoch von Tausenden, die das geliebte Herrscherpaar an den Ufern des schwäbischen Meers begrüßen wollten. M. MM. unterhielten sich aufs huldvollste mit den zahlreichen Beamten und verschiedenen Deputationen des Bezirks, und machten vom Bahnhof aus eine Fahrt durch die in Flaggen und Guirlanden gehüllte Stadt, wo seit Wochen mit edlem Wetteifer an allen Ecken und Enden gearbeitet wurde um jedem Haus ein festliches Gewand zu schaffen. Heut Abend findet ein Fackelzug nach dem königlichen Schloß statt, an welchem über 500 Personen theilnehmen werden. Zur Feier des Geburtsfestes der Königin werden am Sonnabend den 10 d. der Kaiser und die Kaiserin von Rußland hier eintreffen. Am Vorabend des Festes wird ein beleuchtetes Dampfboot mit einer größern Zahl Gondeln eine Fahrt vom Hafen nach dem k. Schloß ausführen, und am Sonntag auf dem See ein großartiges Feuerwerk abgebrannt werden.

Berlin, 8 Sept. Die ministerielle „Provincial-Corresp." schreibt: Es ist sehr zu bezweifeln daß die Kriegskosten bloß aus den Ueberschüssen und Vorständen der letzten Jahre bestritten sind, vielmehr haben gewiß theilweise bereits die im Staatsschatz niedergelegten Ersparnisse aushelfen müssen, zumal auch die Marine bedeutend vermehrt worden ist.

Madrid, 4 Sept. Es wird dem „Contemporáneo" aus Valladolid gemeldet daß man in einigen Provinzen mit dem Plan umgeht bei der Regierung Vorstellung darüber zu machen daß die Königin Cristina wieder ins Land zurückgerufen werde. Männer der verschiedensten Meinungen werden an diesem Schritt theilnehmen, um demselben den Charakter einer Feindseligkeit gegen das Ministerium zu nehmen.

Madrid, 7 Sept. Der Marquis v. Rivera ist zum Gesandten Spaniens beim Kaiser Maximilian ernannt worden. (T. H.)

London, 8 Sept. Daily News erwähnen des Gerüchts daß Brasilien die Vorschläge Englands bezüglich der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen, die vom König von Portugal anempfohlen und von der englischen Regierung angenommen worden waren, zurückgewiesen haben soll. — Der Herzog von Cleveland ist gestorben. — Man glaubt daß Müller am 6 in New-York eingeschifft werden und hier am 15 ankommen wird. (T. H.)

Paris, 8 Sept. Ein kaiserliches Decret ernennt den Marschall Mac Mahon zum Generalgouverneur von Algerien. General Martimprey (der interimistisch die Stelle versah) ist zum Senator ernannt.

Marseille, 7 Sept. Briefe aus Konstantinopel vom 31 Aug. zeigen an daß Nubar Pascha den nächsten Tag erwartet wurde. Der ägyptische Gesandte zeigte der Pforte in officieller Weise den Schiedsrichterausspruch an den der Kaiser der Franzosen in der Angelegenheit von Suez gefällt hat. Die Manöver des Lagers von Maslak sind im Beisein des Sultans beendet worden. — Außer den beiden Eisenbahnen von Kustendsche und von Varna und der Eisenbahn von Smyrna beschäftigt man sich noch mit Eisenbahnprojecten in der Gegend von Adrianopel und in Syrien. — Fürst Cusa bietet 35 Mill. Fr. an um die Angelegenheit der Klöster zu Ende zu bringen. (T. H.)

Neapel, 8 Sept. Der Jahrestag des Einzugs Garibaldi's und der Vertreibung der Bourbonen ist mit großer Begeisterung gefeiert worden. (T. H.)

Palermo, 8 Sept. Vier englische Schiffe, mit der Flagge eines Contreadmirals, sind hier angekommen. Sie werden am Samstag nach Messina, Catania und Neapel weitergehen. (T. H.)

Turin, 6 Sept. Briefe dementiren die Nachricht der Einschiffung Crocco's in Civitavecchia. Crocco soll Rom nicht verlassen haben. Der französische Commandant in Rom hat den italienischen Behörden den Brigantenchef Farina überliefert. (T. H.)

Kopenhagen, 7 Sept. Bei der am 6 d. erfolgten Ankunft des Prinzen und der Prinzessin von Wales war der Großfürst Nikolaus dort noch anwesend. Großfürst Nikolaus ist heute von Fredensborg nach Helsingör abgereist.

New-York, 26 Aug. Grant hält 7 Meilen der Weldon-Eisenbahn besetzt. Die Conföderirten haben sich vor ihm zurückgezogen. Die unionistische Cavallerie operirt an der Eisenbahn von Danville. Die Verluste Grants in den Kämpfen von Freitag und Sonntag belaufen sich auf 5000 Mann. Ein wenig bedeutendes Corps der Conföderirten hat versucht den Potomac zu passiren, aber es ist mit Verlust zurückgeschlagen worden. Das conföderirte Corps Forrests hat in der Gegend von Memphis eine Invasion unternommen. Es hat sich mit der gemachten Beute zurückgezogen. Die Unionisten verfolgen dasselbe. Man erwartet eine Veränderung des Cabinets. Mehrere Abolitionisten haben von Hrn. Lincoln und dem Obersten Fremont verlangt daß sie ihre Candidaturen zurückziehen möchten, und daß eine Convention berufen werde welche zur Wahl eines republicanischen Candidaten schreite. Oberst Fremont hat sich bereit erklärt, unter der Bedingung daß sich Hr. Lincoln auch zurückziehe. Die Wahl des Generals M'Clellan seitens der Convention von Chicago wird als sicher betrachtet. (T. H.)

New-York, 27 Aug. Man versichert daß die Conföderirten in Maryland bis über Harper's Ferry hinaus vorgedrungen sind. Der „Tallahassee" fährt fort die unionistischen Schiffe zu nehmen. — Die „Times" hat von ihrem New Yorker Specialcorrespondenten unterm gleichen Datum folgende Nachrichten erhalten. Die Lage hat sich bei Deep-Bottom und bei Petersburg nicht geändert. Man sagt daß die Gesammtzahl der Verluste Grants während der letzten Wochen sich auf 12,000 Mann beläuft. Das fünfte Armeecorps allein gesteht einen Verlust von 6000 Mann zu. Die Nachrichten vom obern Potomac sind widersprechend; man sagt daß Early, bei einem Versuch in der Nähe von Williamsport den Potomac zu passiren, zurückgeschlagen worden ist. Eine andere Version sagt daß bedeutende Kräfte in Maryland eingedrungen sind. Howard, der Verfasser der apokryphen Proclamation, ist auf Befehl des Hrn. Stanton in Freiheit gesetzt worden. (T. H.)

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Uebersicht.

Deutsches Dichterbuch aus Schwaben. Von Ludwig Seeger. — Histoire des états généraux des Pays-Bas (1485—1799.) Par Théodore Juste. — Dr. Karl Friedrich Wilhelm Braun. (Nekrolog.) — Johann v. Geissel. (Nekrolog.)

Vermischte Nachrichten. München. (Verhandlungen zwischen den Rheinufer-Staaten.) — Stuttgart. (Verzögerung der Ankunft der russischen Kaiserfamilie in Friedrichshafen. Erlaß der Eisenbahn. Der deutsche Städtetag.) — Daemstadt. (Vom Landtag.) — Dresden. (Die Hanfstängl'schen Photographien.) — Spandau, Breslau, Danzig. (Rückkunft der Reserven.) — Wien. (Die Handelsfrage in Paris. Die Friedensverhandlungen.) — Genf. (Die Wahl eines Nationalraths. Staatsrath Chenevière. Abermals vier Radicale verhaftet. Die Untersuchung. Angebliche Erklärung Frankreichs in Bern. Verminderung der Bundesbesatzung. Lassalle's Leiche nach Berlin. Savoyische Spottlieder auf Genf.)

Deutsches Dichterbuch aus Schwaben.

Herausgegeben von Ludwig Seeger. Stuttgart, 1864.

—.. Vor allem fällt an diesem Buch seine Ausstattung in die Augen, die wahrhaft „glorios" ist. Die Cotta'sche Prachtausgabe von Schillers Gedichten ausgenommen, wird kaum eine buchhändlerische Erscheinung so viel Geschmack und Luxus zur Schau tragen: prächtige Decke von gepreßtem Leder, vergoldetes Schloß, photographirte Dichterporträte ꝛc. Und fragen wir nach dem Preis — eine Frage die sich hier von selbst aufdrängt — so wird man gestehen müssen daß derselbe mit 7 fl. rhein. billig genug gestellt ist. Das Buch verdient also alle Empfehlung, schon für den der sich überzeugen will auf welch hoher Stufe gegenwärtig die Kunst des typographischen und buchbinderischen Arrangements steht. Das von Geibel für 1862 herausgegebene Münchener Dichterbuch bleibt in dieser Hinsicht hinter dem Stuttgarter weit zurück.

Fragen wir nun in wie weit der innere Werth der äußern Pracht entspreche, so ist die Beantwortung abhängig von der weitern Frage: was ist ein Dichterbuch? welchem Zweck soll es dienen, welche Bestimmung erfüllen? Und dieß veranlaßt uns zu einem kurzen Rückblick auf die Geschichte der Musenalmanache, aus welcher sich ihr Begriff am besten ergeben wird. Denn daß der Titel „Dichterbuch" an die Stelle des früher so bekannten und beliebten „Musenalmanach" getreten sey, werden wir als unbestritten voraussetzen dürfen. Der erste Musenalmanach ist, unseres Wissens, der Göttinger, herausgegeben von Boje und Gotter, 1770—1805. Er entsprang offenbar aus dem Bedürfniß der jugendlichen Dichter sich ein Organ zu schaffen in welchem sie sich unter der Autorität berühmter und verehrter Meister bei dem Publicum einführen konnten. Der Musenalmanach repräsentirte daher ursprünglich immer auch, wenigstens bis auf einen gewissen Grad, eine bestimmte poetische Schule. So insbesondere der Voß'sche, von 1775 an, und auch der von Schiller. Die Almanache kamen in jener frühern Zeit einem „allgemein gefühlten Bedürfniß" um so mehr entgegen, als damals dem angehenden Dichter noch nicht die bequeme Gelegenheit gegeben war seine einzelnen Producte, so wie sie seinem Geist und seiner Feder entströmten, in zahllosen belletristischen Journalen zu veröffentlichen. Als die poetische Productivität allgemeiner wurde, und die Journalistik sich immer unübersehbarer ausbreitete, nahmen auch die Musenalmanache einen andern Charakter an, sahen sie sich unwillkürlich und unbewußt eine von jener frühern verschiedene Aufgabe gestellt. Daß sich eine durch die Persönlichkeit der Herausgeber bedingte Tendenz auch fernerhin geltend machte, versteht sich wohl von selbst; aber eine Schule wollten und sollten die Musenalmanache nicht mehr repräsentiren. Gab es doch, zu der Zeit als Chamisso und Schwab den „Deutschen Musenalmanach" herausgaben, nirgends mehr in Deutschland eine poetische Schule, selbst nicht in Schwaben. Singen konnte wem Gesang gegeben, und so überschwänglicher Gebrauch wurde von dieser licentia poetica gemacht, daß es jetzt weniger mehr darauf ankam den jungen Talenten das Singen zu erleichtern, als vielmehr in dem wirren Durcheinanderscheinen eine Harmonie zu suchen, ein Bild von der durchschnittlichen poetischen Cultur der Zeit zu geben.

Seit ungefähr zwanzig Jahren sind die Musenalmanache abgekommen, wenigstens hat nach dem zuletzt genannten keiner es mehr zu größerer Bedeutung und längerer Dauer gebracht. Dieß kam ohne Zweifel daher weil es immer unmöglicher wurde einen allgemein gültigen Mittelpunkt zu finden, und von ihm aus die Radien nach der unabsehbar sich ausdehnenden Peripherie der poetischen Production zu ziehen. Bei dieser Unmöglichkeit den Reichthum der poetischen Literatur in einem Gesammtbild charakteristisch zusammenzufassen, hat man sich gewissermaßen in den Anfang zurückversetzt gesehen. Es bilden sich wieder einzelne Kreise, Cameradschaften thun sich zusammen, nicht um eine Schule zu errichten, sondern um sich ihre poetische Existenz und Geltung gleichsam gegenseitig zu assecuriren. Um ein paar anerkannte Häupter schaart sich der dichterische Nachwuchs, um sich mit jenen aus der allgemeinen schönwissenschaftlichen Sündfluth zur Unsterblichkeit zu retten. So denken wir uns die Entstehung eines Dichterbuchs wie das Münchener eines ist. Das aus Schwaben hat eine etwas andere Genesis: es will nicht ein Stuttgarter oder ein schwäbisches, sondern ein deutsches Dichterbuch aus Schwaben seyn. Damit sind die beiden Richtungen angegeben die es zu vereinigen sucht: zunächst die schwäbischen Dichter zu einer gemeinschaftlichen Manifestation unter eine Fahne zu stellen, dann aber auch aus weiteren Kreisen berühmtere oder unberühmtere Poeten, und solche „die es werden wollen," an sich zu ziehen, um dadurch einen Ueberblick über die allgemeine poetische Leistungsfähigkeit der gegenwärtigen Zeitperiode zu geben.

Ob nun dieser letzte Zweck vollständig erreicht worden, läßt sich so schlechthin weder behaupten noch verneinen. Wie läßt sich überhaupt ein richtiger Durchschnitt gewinnen? Dichter von Ruf geben in einem Almanach in der Regel das nächste Beste, zufällig daliegendes, aus welchem sich ihre Eigenthümlichkeit nicht erkennen läßt. Die Hauptmasse der Beiträge pflegt von den Namen zweiten und dritten Rangs zu kommen, und so ist die Ueberschau die wir gewinnen immer mehr extensiver als intensiver Natur. Der erste Eindruck welchen der mit der poetischen Literatur nicht ganz speciell vertraute Leser empfängt, wird immer der seyn: wie viele Dichter es doch gebe von denen er bisher wenig oder gar nichts gewußt. Geht er dann auf das einzelne ein, so wird er überall des Schönen viel finden, aber der befriedigende Gesammteindruck stellt sich schwerlich ein. Dieß ist ganz besonders der Fall bei dem lyrischen Theil, welcher doch immer den Grundstock ausmacht. Zwanzig bis dreißig ältere und neuere Lyriker: was sollen wir mit ihnen anfangen? Classificiren, lociren? Entweder müßten wir sie, einen um den andern, einer Specialkritik unterwerfen, oder es bleibt uns nichts übrig als nach Zufall und auf gut Glück von ihnen zu naschen. Und das wird wohl auch die nächste und natürlichste Bestimmung lyrischer Beiträge seyn, wie sie in einem poetischen Almanach gesammelt sind.

Eher läßt sich ein Ueberblick gewinnen über den Stand der epischen und dramatischen Poesie, welchee das erste und dritte Buch gewidmet ist, während die Lyrik das mittlere dritte einnimmt. Offenbar sucht die Epik gegenwärtig neue Wege; hier vae allem ist eine Umgestaltung zu erwarten. Die alte Ballade, welche die Mitte zwischen Epischem und Lyrischem hält, finden wir noch vertreten durch Gutzkow, den wir bisher noch selten in den Reihen der eigentlichen Poeten erblicken durften. „Schön Ursa" ist nach Form und Inhalt ein bedenkliches Stück, offenbar mehr der historisch-kritischen Reflexion als der unmittelbaren poetischen Begeisterung entsprungen, ein künstliches Rococostück. Wir müssen schon die historische Reminiscenz zu Hülfe rufen, um einen Eingang zu kosten wie den:

Thu auf, thu auf, Jeanliedchen! Es ist die elfte Stund!
Dein Bruder pirscht im Walde, lief unten im Erlengrund!

oder den Schluß:

Elsbeth sprang vom Drachenfelsen in des Rheines Flut hinab,
Agnes fand im heil'gen Kloster ihr geweihtes stilles Grab.

Hat sich nach unserer Ansicht dieser Balladenton überlebt, und kann er nur noch einen künstlichen Reiz hervorbringen, so glauben wir andererseits daß das historische Heldengedicht, in der Weise wie der „Columbus" von Friedrich Groch, aus welchem längere Bruchstücke mitgetheilt werden, sich niemals recht einbürgern, daß es nie mit unmittelbarer Gewalt die Herzen der Hörer und Leser zwingen wird. Bei aller Schönheit im einzelnen bleibt das Ganze doch immer eine, wenn auch noch so mannichfaltig ausgeschmückte, gereimte Erzählung; die epische Breite aber gibt ihr nicht Reiz und Leben, sondern macht sie monoton und langweilig. Ganz anders stellt sich die Sache wenn der Stoff einem mythischen Sagenkreis entnommen, wenn er an sich schon poetisch ist, und nicht erst äußerlich in die Poesie hinein gearbeitet zu werden braucht. Eine schöne Probe hievon gibt „Nitwalin und Blancheflur" von Hermann Kurz, aus einer von diesem feinfühligen, geschmackvollen Dichter unternommenen neuen freien Uebersetzung von Tristan und Isolde. Eine frühere wort- und formtreuere Uebersetzung des herrlichen altdeutschen Gedichts hat trotz ihrer anerkannten Meisterhaftigkeit nicht die erwünschte Verbreitung gefunden, weil zu der Zeit in welcher Kurz sie erscheinen ließ, der Sinn für diese Poesie noch weit nicht so allgemein war wie gegenwärtig. Um so mehr ist zu wünschen daß durch diese freiere Uebertragung das Original recht vielen nahe gebracht werde. Sie hat übrigens auch selbständigen poetischen Werth. Gerade diese Mitte zwischen Anbequemung an das Mittelhochdeutsche und zwischen freier Reproduction, die alte naive Treuherzigkeit im leichteren modernen Gewand hat einen unmittelbaren poetischen Reiz. Auf diesem Weg, den neuerdings namentlich auch Wilhelm Herz betreten hat, ist gewiß eine schöne Wirkung zu erreichen. Eine verwandte und doch wieder so ganz verschiedene Gattung ist der poetische Schwank, wie ihn der Herausgeber, Ludwig Seeger, in seinen „Goldfasanen" mit so vieler Delicatesse behandelt. Auch hier liegt ein altes Muster zu Grunde: jene ursprüngliche italienische Novelle, wie sie uns von der Lectüre Boccaccio's her im Sinn liegt, und wie sie von diesem bis auf die Fabeln und Possen von Gozzi sich herab erstreckt. Auch dieses Genre ist unmittelbar poetisch reizend; die „Goldfasanen" Seegers sind ein wahres Leckergericht für einen feinen ästhetischen Gaumen. Ist der Inhalt an sich auch unbedeutend: bei seiner geschmackvoller Behandlung kommt man nach unserer Ueberzeugung näher zum Ziel als mit einer noch so ernsten und gravitätischen Epopöe.

Im dritten, dramatischen Theil ist das umfangreichste Stück: „Die Löwenritter," eine gemeinschaftliche Jugendarbeit von Uhland und J. Kerner. Ihr Werth ist wesentlich ein literarhistorischer; eine ästhetische Würdigung scheint uns hier nicht am Platz. Dagegen sind Novissima: der vierte Act aus dem Trauerspiel „Johanna Gray" von Roderich Anschütz, die „erste Handlung" aus dem historischen Schauspiel Konrad II von A. B. Dulk, und der zweite Act der „Katakomben" von Moriz Hartmann. Wir finden in diesen drei Stücken drei ganz verschiedene Richtungen repräsentirt; ihre Nebeneinanderstellung ist daher von besonderem Interesse. Anschütz vertritt das regelrechte moderne Drama. Hier läßt sich natürlich aus einem Bruchstück weniger ersehen als da wo der ganze Ton, Handlung und Ausdruck etwas eigenthümliches, absonderliches ankündigen. Das ist vor allem bei Dulk in hohem Grad der Fall. Hier haben wir in jedem Wort das moderne Hünenthum, das aus übertriebenem Streben nach Kraft und Naturwahrheit sich in die moderne Poesie herein verpflanzen will. In diesem Konrad II, „König von Germanien," ist ganz anderes Leben und Handlung als in Uhlands Ernst von Schwaben. Herzog Ernst von Alemannien schlägt sich nicht bloß mit seinem Freund Wehelo, Grafen von Ryburg in Alemannien, zur Kurzweil herum, daß die Fetzen davonfliegen, sondern er springt auch in den Hof hinunter, um einem Bären mit der bloßen Faust den Schädel einzuschlagen und seinem Weib „spolia opima von Brauns Haupt" zu bringen. Dieses Sturm- und Drangwesen ist dem Dichter allerdings individuell, doch entspricht es bis auf einen gewissen Grad auch einer allgemeineren Richtung, einer Reaction die nicht ganz unberechtigt ist, die aber in dieser Weise wohl schwerlich von bedeutendem Einfluß auf die nächste Entwicklung seyn wird. Den absoluteſten Gegensatz gegen das Dulk'sche Berserkerthum finden wir in den „Katakomben" von Moriz Hartmann. Gegen das Einzelne dieses „Operntextes" ist nichts einzuwenden; die personae dramatis sprechen vollkommen „correct," die Chöre und Recitative sind ganz in Faustischem Styl und Ton gehalten. Aber aus dem Ganzen weht uns ein Katakomben- und Modergeruch an. Es ist der Geist des modernen Cäsarismus, der die „alten Parteien," alle geistigen Standpunkte überwunden hat, und sie als Blut- und wesenlose Schemen hinter seinem Triumphwagen herzieht. Die Katakomben sind unseres Wissens in Paris entstanden. Vielleicht nehmen wir es mit einem Operntext zu ernsthaft; aber wir können uns dabei des Gedankens an ein Beinhaus der Geschichte, an eine Schädelstätte des Geistes nicht erwehren. So stellen uns die epischen und dramatischen Beiträge dieses Dichterbuchs doch ein Zeitbild des gegenwärtig herrschenden Geistes dar. Auch die lyrischen Gedichte würden uns am Ende ein solches ergeben, nur daß es sich nicht so kurz umschreiben ließe.

Histoire des états généraux des Pays-Bas (1465—1790) par Théodore Juste. Tome premier. Tome second. (Bruxelles, Bruylant-Christophe et Comp., Paris, A. Durand, éditeur-libraire.) 1864.

Ebenso wie in Deutschland stehen gegenwärtig in Belgien die historischen Studien in voller Blüthe, indem nicht nur die Schätze der Archive besonders durch Gachard an das Licht gezogen werden, sondern auch fleißige Forschungen vorzüglich die Kenntniß der Geschichte der Niederlande bereichern. In der letztern Beziehung haben neuerdings auch Ausländer tüchtiges geleistet: so der Amerikaner Motley, dessen Geschichte des Abfalls der Niederlande und der Entstehung des holländischen Freistaats freilich mehr durch eine geistvolle Behandlung des Stoffs als durch eine nach Objectivität ringende Darstellung ihr Verdienst zu gewinnen sucht; dann Matthias Koch, dessen Untersuchungen über die Empörung und den Abfall der Niederlande von Spanien durch Gründlichkeit der Forschung der deutschen Wissenschaft alle Ehre macht, und oft genug zum Correctiv der Motley'schen Darstellung dient, aber auch an manchen Stellen den Beweis bringt daß der nationale Standpunkt, welchen der Verfasser des vorliegenden Werks in seiner Histoire de la Révolution des Pays-Bas sous Philippe II einnimmt, nicht derjenige ist welchen eine vorurtheilsfreie Kritik verlangt, vor der alle nationalen und confessionellen Rücksichten in den Hintergrund treten. Indessen verdienen die zahlreichen Monographien durch welche Juste die historische Literatur seines Vaterlands bereicherte doch alle Anerkennung, und obgleich auch in seinem neuesten Werk wieder manche Anklänge nationaler Betonung in einer etwas störenden Weise sich vernehmen lassen, so dürfte dem eigentlichen Werth desselben doch hiedurch kein Abbruch geschehen, und wir müssen es sowohl seinem Gegenstand als auch der Ausführung nach als eine hervorragende Erscheinung auf dem Gebiet der niederländischen Geschichte bezeichnen.

Da die „Generalstaaten" mehrere Jahrhunderte hindurch zu den wichtigsten Potenzen des politischen Lebens eines der vorzüglichsten Culturländer Europa's gehörten, so leuchtet ein daß die von denselben ausgehenden Schwingungen oft genug bis weit in die Länder des Continents hinein fühlbar wurden. Um aber ihre Bedeutung recht markirt hervortreten zu lassen, hat sie Hr. Juste zu einem eigenen Bild gruppirt, und in einem schmalen Rahmen der Geschichte zusammengefaßt. So erscheinen die berühmten Versammlungen einestheils in ihrer höchst merkwürdigen Individualität, dann aber tritt ihr Einfluß auf die Regungen der Politik hervor, und endlich treten sie durch den stets gewahrten Zusammenhang mit der weltgeschichtlichen Entwicklung in die ihrer Bedeutung angemessene Perspective.

Der Verfasser hat seine Forschungen einestheils auf eine umfassende Ausbeute der belgischen Archive gegründet, besonders aber aus den großen Publicationen Gachards, jener überreichen Quelle, geschöpft; die letztern sind es auch die er vorzugsweise, aber doch spürlicher als es wünschenswerth erscheinen muß, citirt, während er es ganz unterläßt Nachrichten über das von ihm benutzte handschriftliche Material zu geben. Wir erkennen darin einen offenbaren Mangel, welcher doch wohl hätte vermieden werden können, ohne daß der Fluß der Darstellung beeinträchtigt worden wäre.

Innerhalb des Zeitraums von 1465 bis 1790, in dessen Gränzen sich unser Werk bewegt, wurden die Generalstaaten mehr als hundertmal berufen, obgleich eine Unterbrechung von 1634 bis 1790 stattfand. Dieselbe trifft mit der vollständigen Trennung der nördlichen und der südlichen Provinzen zusammen, und bezeichnet die Zeit der vielfachen Zerstückelung Belgiens.

Obgleich es Philipp dem Guten von Burgund vermittelst einer glücklichen Benutzung der feindseligen Verhältnisse zwischen Frankreich und England gelungen war unter seiner Herrschaft die meisten der Provinzen zu vereinigen welche die Niederlande bildeten, obgleich er sein Reich zur blühendsten Stätte der Cultur und Civilisation des fünfzehnten Jahrhunderts gemacht hatte, so war es ihm doch unmöglich die verschiedenen Theile seines Landes zu einer staatlichen Einheit zu verschmelzen, sondern jede Provinz wachte mit aller Strenge über der Wahrung ihrer besonderen Privilegien, und wußte ihre Unabhängigkeit zu erhalten. Besonders erfreuten sich Flandern und Brabant einer höchst volksthümlichen Verfassung, und mehrere Communen, wie Gent, Brügge, Löwen, Ypern, erreichten in commercieller und industrieller Beziehung eine Blüthe welche dem Glanz der italienischen Städterepubliken beinahe gleichkam.

Die Provincial-Landtage waren aus Klerus, Adel und Volk zusammengesetzt; das letztere hatte anfänglich eine sehr große Vertretung, später beschränkte sich dieselbe aber auf die Abgeordneten der bedeutendsten Städte. Die Landtage konnten sich nicht ohne die Zustimmung des Landesherrn versammeln, und ihr vorzüglichstes Recht bestand in der Bewilligung der

Steuern, welche nicht ohne förmliche Zustimmung der Vertreter der Provinz ausgeschrieben werden durften.

Auch die Generalstaaten konnten nur durch den Landesherrn berufen werden. Dieser ließ den Auftrag an die Oberverwaltungsbehörde der Provinzen ergehen, und diese schickten dann an den bestimmten Ort die Vertreter der drei Stände. Die Vorschläge wurden einzig durch den Landesherrn eingebracht, die Stände gaben nur ihr zustimmendes oder verwerfendes Votum ab, jedoch nicht alsbald, sondern sie reisten erst zu ihren Mandatären, um sich mit denselben zu berathen. Die Beschlüsse derselben wurden sodann durch die Deputirten in der wiederberufenen Versammlung eröffnet, und zwar geschah die Abstimmung nach Provinzen, nicht nach Köpfen. Aber auch nicht einmal die Majorität genügte zur Herstellung eines Gesetzes, da diese ihre Beschlüsse denjenigen Provinzen nicht aufdringen konnte welche die Unterschrift derselben verweigert hatten. Dieser überaus schleppende Geschäftsgang hemmte sogar auch die Thätigkeit der Provincial-Landtage. Am schwerfälligsten bewegte sich die Maschine der Vertretung des dritten Standes, da die Abstimmung innerhalb desselben nach den Collegien erfolgte in welche er getheilt war. Der Einfluß der Collegien in den Hauptstädten gieng sogar so weit, daß das Veto eines solchen den Beschluß der Generalstaaten umstoßen konnte.

Der Verfasser schließt die Einleitung seines Werks mit einer Anrede an seine Landsleute, indem er sagt: „Belgier, vergessen wir also nicht daß die Geschichte unserer alten Generalstaaten mit den lehrreichsten Episoden und den ruhmvollsten Ereignissen unserer Annalen verknüpft ist. Die berühmtesten Persönlichkeiten der vier letzten Jahrhunderte stehen im Zusammenhang mit den Berathungen der Generalstaaten. Nach den mächtigen und gefürchteten Herzögen von Burgund sahen wir nach einander auftreten den Kaiser Maximilian, Margaretha von Oesterreich, Karl V, Maria von Ungarn, Philipp II, und den Cardinal Granvella, Margaretha von Parma, Wilhelm von Nassau, den Grafen von Egmont, Don Juan von Oesterreich, Marnix de Sainte Aldegonde und die andern Häupter der Partei, welche ruhmvoll unternommen haben die spanische Herrschaft umzuwerfen, und auf fester Basis die Unabhängigkeit und Größe der Niederlande zu begründen."

In fünfzehn Capiteln gibt Juste ein ins Detail sorgfältig gezeichnetes Bild von den Versammlungen der belgischen Landesvertretung. Wir werden möglichst genau über die Art der Verhandlungen, über die Vorgänge in den einzelnen Sitzungen, die Berathungen und Beschlüsse unterrichtet. Die wichtigsten der letztern sowie andere bedeutungsvolle Actenstücke, wie z. B. Eidesleistungen, werden dem Wortlaut nach mitgetheilt. Eine Reihe von Listen welche die Namen der Deputirten in mehreren Versammlungen enthalten, ist ohne Zweifel eine schöne Zugabe, die sowohl für die Kunde über jene Versammlungen von Belang ist, als auch zur Bereicherung der Geschichte mancher Familie dient, welche mit Recht stolz darauf seyn darf eines ihrer Glieder unter den einflußreichen Förderern der Wohlfahrt des Vaterlands zu finden.

Dr. Karl Friedrich Wilhelm Braun.

Nekrolog.

Bayreuth, Ende Aug. Am 20 Juni l. J. starb dahier der als Botaniker und Paläontologe bekannte Prof. Dr. Braun. Derselbe wurde am 1 Dec. 1800 zu Bayreuth geboren, wo sein Vater Apotheker und Medicinalassessor war. Nach der Bestimmung des letztern sollte sein Sohn die Apothekerkunst erlernen, und so kam dieser, jedoch gegen seine Neigung, als Lehrling nach Regensburg, und später als Gehülfe nach Salzburg und Klagenfurt. Die chemisch-pharmaceutischen Studien setzte Braun auf der Universität Prag fort, und vollendete dieselben in dem damals eines hohen Rufs sich erfreuenden Hofrath Trommsdorff'schen Institut in Erfurt. *) Nachdem er hierauf i. J. 1821 vor dem Obermedicinalcomité in München die öffentliche Prüfung mit Auszeichnung bestanden hatte, übernahm er das Geschäft seines Vaters, verkaufte dasselbe aber wieder, um auf seinem in der Nähe der Stadt liegenden Gut ausschließlich den Wissenschaften zu leben. Bei der i. Jahr 1834 erfolgten Errichtung einer Kreisgewerbschule wurde er zum Lehrer der Chemie, Naturgeschichte und Technologie ernannt, in welcher Stellung er, trotz mehrmals sich ihm bietender Gelegenheit in glänzendere Verhältnisse treten zu können, bis an sein Ende verblieb. Die Botanik zog Braun von jeher vor allen andern Zweigen der Naturwissenschaft an, und schon i. J. 1817 war er als Botaniker so bekannt, daß ihn die kgl. botanische Gesellschaft in Regensburg, deren wirkliches Mitglied er später wurde, unter des trefflichen Duval Direction als Eleven aufnahm. Von Salzburg aus unternahm er mit dem als Botaniker hochberühmten Prof. Hoppe von Regensburg seine erste botanische Reise in die Salzburger und Kärnthner Alpen, auf welcher er eine neue Pflanze aus der Familie der Semperviven entdeckte, die dann auch von Koch und Funk dem Finder zu Ehren benannt wurde. Seine zweite größere botanische Reise machte Braun unter dem Schutz des als Militär wie als Botaniker bekannten k. k. österr. Obersten und Chefs des Generalquartiermeisterstabs von Oberitalien, Frhrn. v. Welden, durch Oberitalien und in die piemontesischen Alpen. In Prag beschäftigte er sich mit der Vorbereitung auf eine wissenschaftliche Expedition nach dem französischen Guiana, welche aber nicht zu Stande kam, sowie beim Grafen Sternberg mit der Vorordnung des in jener Zeit eingetroffenen „Herbarium Hankeanum," und bei dem bekannten Touristen Sieber mit der Untersuchung der auf dessen Reisen erlangten botanischen Schätze. Wie Braun sich mit Beschreibung von Phanerogamen beschäftigte, so widmete er seine Aufmerksamkeit auch den Kryptogamen. In dieser Richtung betheiligte er sich mit Beiträgen an Funks Werken: „Die kryptogamischen Gewächse des Fichtelgebirges" und „Taschenmoosherbarium," und noch vor seinem Tod sammelte er Material zu einer Abhandlung über die Laubmoose Oberfrankens, deren Verbreitungsverhältnisse er so zu markiren gedachte, daß man die Eigenthümlichkeiten der chemisch-geognostischen Flornabschnitte in jenem Kreis leicht zu überblicken vermöchte.

Brauns Eintritt in das Verhältniß eines Lehrers an der Gewerbeschule brachte ihn in Verkehr mit dem damaligen Regierungspräsidenten Frhrn. v. Andrian-Werburg, dem Gründer des Kreisnaturaliencabinets von Oberfranken, und dem Finanzdirector Grafen v. Münster, einem Mann von anerkannten Verdiensten um die Petrefactenkunde, und dem Besitzer einer der reichsten und wissenschaftlich bedeutendsten Sammlungen von Versteinerungen. Durch ihre anfangs vereinten und später nach Münsters Tod und Andrians Versetzung Brauns alleinige Bemühungen gelangte die Kreissammlung in Folge der günstigen Gebirgsverhältnisse Oberfrankens binnen kurzem zu einem Reichthum an Petrefacten, besonders Fisch- und Saurier-Ueberresten aus dem Bayreuther Muschelkalk, und zu einer wissenschaftlichen Bedeutung welche durch Wort und Schrift von den Koryphäen der Paläontologie längst anerkannt sind. Das von Braun i. J. 1840 in Verbindung mit einer geognostisch-petrefactologischen Karte von Oberfranken herausgegebene Verzeichniß der in jener Sammlung befindlichen Petrefacten gibt hievon sprechendes Zeugniß. Seit jener Zeit erhielt dieselbe noch viele Zugänge, und insbesondere ist es das Verdienst Brauns daß durch die in der letzten Zeit von ihm an die Kreissammlung gemachten Schenkungen von höchstem wissenschaftlichen Werth verschiedene Ueberreste, größtentheils Schädel der Placodonten-Saurier, diese Sammlung jetzt an Ueberresten genannter Saurierfamilien mehr besitzt als alle Sammlungen der Welt miteinander aufzuweisen haben! In Bezug auf diesen Gegenstand, über welchen außer Braun nur noch Münster, Agassiz, Owen und H. v. Meyer, sämmtlich Namen von erstem wissenschaftlichen Rang, geschrieben haben, hat Braun zuerst nachgewiesen daß die von Agassiz für Schlundzähne gehaltenen Zähne die Schneidezähne von Placodus sind, ferner daß Placodus mit dem den meisten ältern Sauriern zustehenden Scheitelbeinloch versehen war, und daß bis jetzt zwei Genera von Placodus hervorträten, die man nach der Form der Schädel als „Breitschädelige" und „Langschädelige" charakterisiren könne.

Auch sonst beschäftigte sich Braun noch mit der fossilen Fauna, wie seine Abhandlung über die Thiere in den Pflanzenschiefern der Gegend bei Bayreuth bezeugt. Sein Hauptverdienst um Bayern aber besteht darin daß er die Flora primaeva Oberfrankens entdeckte, wissenschaftlich begründete, und dadurch diese fossilen Schätze Bayerns der ganzen wissenschaftlichen Welt bekannt machte. Seine „Beiträge zur Urgeschichte der Pflanzen" und seine Abhandlungen in Graf Münsters „Beiträgen zur Petrefaktenkunde" werden Braun stets einen ehrenvollen Platz unter den in der Phytopaläontologie glänzenden Namen sichern. Die Arbeiten Brauns in dieser Beziehung geben Zeugniß von seiner Meisterschaft in der Diagnose und Beschreibung der fossilen Pflanzen; seine genaue Kenntniß der lebenden Flora, besonders der Kryptogamen, und sein durch die Untersuchung vieler Tausende von Platten mit fossilen Pflanzen geübtes und an die Wandelbarkeit der Form der einzelnen Pflanze gewöhntes Auge befähigten ihn hiezu auch im vorzüglichen Grad. Zu beklagen ist es daher daß der so plötzlich eingetretene Tod ihm die Vollendung einer größeren Arbeit über die fossilen Coniferen Oberfrankens, welche sich in seinem Nachlaß befindet, unmöglich gemacht hat. Die Originale zu Brauns Abhandlungen über fossile Pflanzen aus den Grenzschichten zwischen Lias und Keuper befinden sich in dessen reicher Sammlung, welche wahre Cabinetsstücke enthält, und durch Ankauf von Seite des Staats oder einer inländischen Universität Bayern erhalten zu werden verdiente. Seine übrigen bedeutenden Sammlungen von Gesteinen und Versteinerungen aus Oberfranken machte er unter der Bezeichnung „Gea Baruthina" öffentlichen Anstalten zum Geschenk: so der Universität Athen, dem Gymnasium zu Bayreuth, dem Cadettencorps in München und der Universität Erlangen, um welch letz-

*) Aus der Zeit von Brauns Aufenthalt daselbst findet sich in seinem Nachlaß ein Stück Doppelspath, welches er gelegentlich eines mit Goethe im botanischen Garten von Jena gehaltenen Gespräche über Polarität des Lichts von diesem zum Andenken erhalten hatte.

ters er sich außerdem noch dadurch verdient machte daß er die dortige Petrefactensammlung mit ausgezeichneter Sachkenntniß und Sorgfalt ordnete und katalogisirte. Auch hat Bayern die Erhaltung der Münsterschen Sammlung Braun zu verdanken; denn als bereits die Unterhandlungen mit einer auswärtigen Universität über den Ankauf derselben dem Abschluß nahe waren, und von sonst competenter Seite keine Anstalten zur Gewinnung genannter Sammlung für Bayern getroffen wurden, war er es welcherd urch seine an geeigneter Stelle angebrachten Vorstellungen über den dem Lande drohenden Verlust bewirkte daß König Ludwig I diese Sammlung um eine verhältnißmäßig geringe Summe ankaufen ließ. Für diese Bemühungen Brauns sich der Wissenschaft nützlich zu erweisen, wurde ihm auch mannichfache Anerkennung zu Theil: so wurde ihm von der Universität Erlangen das Ehrendiplom eines Doctors der Philosophie ertheilt; sodann ließ ihm König Otto von Griechenland mit allerhöchstem Handschreiben, in welchem er ihm für seine Theilnahme an dem wissenschaftlichen Gedeihen des jungen Königreichs dankte, die goldene Medaille für wissenschaftliche Leistungen zustellen, wie er ihn auch später noch durch Verleihung des griechischen Erlöserordens auszeichnete. Ferner ernannte ihn die kaiserl. Leopoldinisch-Karolinische Akademie der Naturforscher mit dem Beinamen „Baier" zu ihrem ordentlichen Mitglied; außerdem war er noch der verschiedensten gelehrten Gesellschaften und Vereine wirkliches oder correspondirendes Mitglied.

Auch seine Wirksamkeit als Lehrer fand von den verschiedensten Seiten ehrende Anerkennung, wie ihn denn Se. Hoh. der Herzog Alexander von Württemberg zum Lehrer für seinen Sohn, den Prinzen Philipp, berief. Braun lehrte mit vollkommener Herrschaft über die Sache, und deßhalb war sein Vortrag klar und faßlich, und da er mit großer Lebendigkeit und Eindringlichkeit und einer die Theilnahme und den Eifer der Schüler weckenden Weise unterrichtete, so wirkte er auf diese auch anregend und belebend; besonders war er dazu geschaffen den Umgang mit gereifteren Jünglingen und jungen Männern, welche seine Unterstützung bei ihren wissenschaftlichen Bestrebungen in Anspruch nahmen, für dieselben zu einem fruchtbringenden zu machen. Durch seine trefflichen öffentlich gehaltenen Vorträge über Chemie und bereitwilligste Ertheilung von Aufschlüssen an Angehörige des Gewerbestandes in praktischen Fragen wirkte er auch anregend und belehrend in den gewerbtreibenden Kreisen, und trug so zur Vervollkommnung der gewerblichen Thätigkeit seiner Vaterstadt bei.

Brauns Kenntnissen und Erfahrungen als Chemiker und Technologe wurde sowohl von Seiten der Regierung von Oberfranken als anderwärts in mannichfacher Weise Lob und Anerkennung gezollt. Der Verkehr mit Braun war ein wohlthuender; selbst ein — fast möchte man sagen — zu bescheidener Charakter, sprach und urtheilte er auch mild und schonend über andere; im Umgang geistreich und liebenswürdig, trat bei ihm allenthalben jene Urbanität hervor wie sie nur dem vielgereisten gebildeten Mann eignet. Stets hatte er, auch im ernsten Gespräch, einen heitern Scherz bereit, und die Lebhaftigkeit seines Geistes und Temperaments ließ ihn den neuesten Erscheinungen auf allen Gebieten des menschlichen Lebens und Wissens mit der regsten Theilnahme folgen. Diese geistige Frische und Munterkeit blieb ihm auch bis zur letzten Stunde, wo ein in Folge eines Kehlkopfleidens eintretender Erstickungsanfall seinem thätigen Leben ein allzufrühes Ziel steckte.

Mit Braun hat die Wissenschaft einen ebenso scharfsinnigen als eifrigen Forscher verloren, die hiesige Kreisgewerbschule eine bewährte und ihre älteste Lehrkraft, seine Vaterstadt einen Bürger auf den sie mit Stolz blicken konnte, und Bayern einen Gelehrten dessen letzter Zweck bei seiner ganzen wissenschaftlichen Thätigkeit in dem Satz ausgesprochen ist mit welchem er seine, wie er wohl nicht ahnte, letzte Abhandlung über Placodus quinimolaris schloß: Ornare patriam et amplificare gaudemus!

Johann v. Geissel.

Nekrolog.

△ **Vom Niederrhein**, 8 Sept. Der Cardinal und Erzbischof von Köln, Johann v. Geissel, ist heute Morgens um 10 Uhr nach längerer Krankheit gestorben. Für die preußischen Rheinlande ist der Tod dieses Kirchenfürsten von weittragender Wichtigkeit. Er hat der Erzdiöcese mehr denn 22 Jahre, zum Theil unter sehr schwierigen Verhältnissen, vorgestanden. Es muß gar sehr ins Gewicht fallen in welche Hände demnächst die oberhirtliche Leitung in den Rheinlanden gelegt werden wird. Die vielen zum Theil einander kreuzenden Interessen bei der Wiederbesetzung des Stuhls dürften dieser letztern eine außergewöhnliche Bedeutung verleihen. Es ist bekannt daß Hr. v. Geissel nichts der Geburt, sondern alles nur sich selber und der Fügung der Umstände verdankte. Er wurde zu Gimmeldingen in der Rheinpfalz am 5 Febr. 1796 von wenig bemittelten Eltern geboren, und erreichte ein Alter von 68 Jahren 7 Monaten. Seine wissenschaftliche Bildung erwarb er sich im Seminar zu Mainz. Hier empfieng er auch am 22 Aug. 1818 die Priesterweihe. Als Angehöriger des Speyerer Bisthums kam er nach Speyer, wo er bereits am 21 Juni 1822 Domcapitular wurde. Am 15 Juli 1835 ward er Domdechant und am 20 Sept. 1836 zum Bischof von Speyer ernannt, als solcher zu Augsburg am 13 August 1837 consecrirt und am 30 Aug. zu Speyer inthronisirt. Die Wirren in den Rheinlanden in Folge der Wegführung des Erzbischofs Clemens August von Köln legten der Regierung den Wunsch einer Ausgleichung nahe. Auf Empfehlung des Königs Ludwig von Bayern wurde der Speyerer Bischof zum Coadjutor des Erzbischofs Clemens August ausersehen, er sollte als apostolischer Administrator die Erzdiöcese leiten, und das Recht der Nachfolge haben. Nachdem ein päpstliches Breve unterm 24 Sept. 1841 die Ernennung vollzogen hatte, trat Hr. v. Geissel am 4 März 1842 in die Administration ein, und wurde unterm 15 März als Erzbischof von Ikonium i. p. präconisirt. Am 19 Oct. 1845 starb der Erzbischof Clemens August; der bisherige Coadjutor und Administrator succedirte als Erzbischof von Köln. Das Pallium empfieng er unterm 24 Nov. 1845, die feierliche Inthronisation fand am 11 Jan. 1846 im Kölner Dom statt. Im geheimen Consistorium vom 30 Sept. 1850 erhob der jetzt regierende Papst ihn zur Würde eines Cardinals unter dem Titel des heil. Laurentius auf dem Viminal; er wurde mit den Insignien dieser Würde durch den Nuntius am kaiserlichen Hof zu Wien, Viale Prela, am 12 Nov. im Dom zu Köln unter großer Feierlichkeit bekleidet. Am 13 Aug. 1862 begieng er sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Bischof; die Stadt Köln umgab das seltene Fest mit hohem Glanz. Zwei Ereignisse von großer vaterländischer Bedeutsamkeit fallen in die Zeit seines oberhirtlichen Wirkens, die Grundsteinlegung zum Weiterbau des Doms in Gegenwart König Friedrich Wilhelms IV, der Königin, des Erzherzogs Johann und vieler andern deutschen Fürsten am 4 Sept. 1842, und die Vollendung der Kirche bis auf die Thürme und den Bilderschmuck im Innern am 15 Oct. 1863. Der Wunsch den Hr. v. Geissel bei seinem Bischofsjubiläum in bewegten Worten auf dem Gürzenich aussprach: es möge ihm nur noch vergönnt seyn den Tag zu erleben an welchem die Scheidewand falle welche das hohe Chor des Doms von dem Schiff trennte, ist im verwichenen Herbst in Erfüllung gegangen. Ein chronisches Leiden bedrohte in den letzten Jahren wiederholt sein Leben. Seit dem Frühjahr wurde er immer leidender. Während der letzten vierzehn Tage war jede Hoffnung auf Wiedergenesung verschwunden. Er war ein sehr gebildeter, hochbegabter und außerordentlich gewandter Kirchenfürst, der unter den Kölner Erzbischöfen jederzeit eine hervorragende Stelle einnehmen wird.

Vermischte Nachrichten.

München. Zwischen Bayern, Hessen, Baden und Nassau finden gegenwärtig Verhandlungen in Bezug auf den vom Fürsten Salm gegen die deutschen Rheinuferstaaten anhängig gemachten und zum Nachtheil der letzteren von der Austrägalinstanz zu Celle entschiedenen Proceß statt. Durch Urtheil des erwähnten Gerichts wurden die gedachten Staaten für schuldig erklärt die dem Fürsten Salm aus den Ueberschüssen des Rheinoctroi vertragsmäßig zukommenden Ablösungssummen zu zahlen, und sich über den Modus der Theilnahme der einzelnen Staaten an dieser Schuldabtragung unter einander zu verständigen. Das letztere hat bis jetzt nicht geschehen können, weil Preußen mit der Aufstellung seiner Rheinoctroi-Einnahmen und seinen erlassenen Gefällen zögerte. Nachdem indeß nach Ablauf von vier Jahren diese Aufstellung für die Periode von 1816 bis 1830 vorgelegt worden ist, sind, wie erwähnt, die übrigen vier Beklagten jetzt in Unterhandlung getreten um die preußischen Vorlagen zu prüfen, und sich bis zum 15 d. M. darüber vernehmen zu lassen. (Bayer. Bl.)

** **Stuttgart**, 9 Sept. Neuen hier eingegangenen Nachrichten zufolge dürfte die russische Kaiserfamilie einen oder einige Tage später, als ursprünglich vorgesehen war, in Friedrichshafen eintreffen, da die Kaiserin in Jugenheim von einem Unwohlseyn befallen worden ist, das sie an augenblicklicher Abreise hindert. Dagegen geht neuerdings das Gerücht: der Kaiser und die Kaiserin werden wahrscheinlich auch auf dem Volksfest in Cannstatt erscheinen, wo, wie der heutige Staats-Anzeiger mittheilt, JJ. MM. der König und die Königin jedenfalls zugegen seyn werden, was Cannstatt aufs neue ungemein beleben wird. — Die Eisenbahndirection veranstaltet für nächsten Sonntag, zum Geburtsfest J. Maj. der Königin und wegen des Feuerwerks auf dem Bodensee, einen Sonderzug nach Friedrichshafen. — Stadtschultheiß Sick ist heute zum deutschen Städtetag nach Weimar abgereist.

▽ **Darmstadt**, 8 Sept. Die erste Kammer hat in ihrer gestrigen Sitzung das Finanzgesetz in der von der zweiten Kammer beschlossenen Fassung angenommen, indem sie dabei von der Ansicht ausgieng daß es dem Ermessen der Regierung zu überlassen ob sie sich durch den zu §. 4 des Finanzgesetzes beschlossenen Zusatz (Entziehung der Vollmacht zum Abschluß von Zoll- und Handelsverträgen) für gebunden erachten wolle oder nicht.

weil der Inhalt dieses Zusatzes nicht zu den Gegenständen gehöre auf welche sich das Finanzgesetz zu beschränken habe, außerdem aber als eine dem Art. 68 der Verfassungsurkunde zuwiderlaufende Bedingung angesehen werden könne. — In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde ein Antrag des Abg. Gail und Genossen: die Regierung um Beitritt zu dem Zollverein vor dem 1 Oct. zu ersuchen, einstimmig angenommen. Die Kammer gieng hierauf zur weitern Berathung des Rechenschaftsberichts über, und vertagte sich sodann bis Ende dieses Monats.

* **Dresden.** Hanns Hanfstängl in Dresden hat, getreu seinem Programm, anfangs August d. J. den „Zinsgroschen" von Tizian veröffentlicht, und mit Beginn d. M. das gefeierte Blatt „die heilige Nacht" von Correggio, beide zu den ersten Kostbarkeiten der weltberühmten Dresdener Gallerie zählend. Hier wird der Beweis geliefert daß die Photographie nicht eine Maschine ist, die ganz einfach die Umrisse und inneren Linien des Bildes schwach wieder gibt, um nur an den genußreichen Anblick des Originals zu erinnern, sondern der Meister zeigt uns daß die Kunst in innigster Verbindung mit dem mechanischen Theil der Photographie zu stehen habe, indem er den Ton, die Farbe, die Beleuchtung des Originals mit allen Weichen und Tiefen in seine photographische Schöpfung legt, wie dieß keine Maschine, sondern nur die Kunst versteht daß die Vorbild abzulauschen und so hinreißend wiederzugeben wie die ursprünglichen Meisterwerke selbst! Hanns Hanfstängl führt in seinem Verlag, der nur reinster Kunstliebe entsprießen kann, uns Schätze in würdigster Ausstattung zu, die jedem Künstler, jedem Kunstfreund und Mann der Wissenschaft, der den Fortschritt ehrt, um so leichter zugängig sind, als der Herausgeber, auf die große Zahl seiner gebildeten deutschen Zeitgenossen Rücksicht nehmend, den Preis dieser Blätter auf nur 3 Thaler franco in ganz Deutschland festsetzte, und mit jeder guten Kunst- und Buchhandlung in Verbindung steht. Aber nicht nur um die Kunst einzig und allein, auch im bürgerlichen Leben macht sich Hanns Hanfstängl verdient. So hat er sich mit seinem ältern Bruder Franz Hanfstängl in München — dessen vielseitig künstlerisches Wirken nicht nur in Deutschland, sondern auch weit über dessen Gränzen hinaus gerechten Ruhm und Anerkennung fand — ferner mit dem großen Atelier von Jos. Albert in München und mehreren andern verständigt, und gleichsam die Geschäftsführung eines Vereins deutscher Kunstverleger zum Schutz gegen unerlaubte Vervielfältigung übernommen und schon einige praktische Erfolge erreicht. Es ist dieß um so schätzenswerther, als er damit der Kunst und der Künstlerschaft, dem ganzen deutschen Kunsthandel wie auch dem Eigenthumsrecht eines jeden einzelnen und dem großen gebildeten Publicum im allgemeinen, einen wesentlichen Dienst erweist; es ist außerdem ein erfreuliches Sittenzeugniß noch nicht erloschener Moral in einer Zeit, in welcher der Flug des Fortschritts und der geistigen Intelligenz den so sehr gedehnten Schritten der Gesetzgebung voranilt, und wenn nicht unter den ersten ihees Fachs eine moralische Kraft ins Leben tritt, die gediegensten Geistesproducte keinen Augenblick vor roher Freibeuterei gesichert sind! Mögen solche Stimmen ungehört verhallen die da meinen: wo noch kein besonderes Gesetz vorhanden, sey gar nichts zu thun; mögen vielmehr alle Gebildeten an dem Streben zur Anbahnung nothwendiger Gesetze wärmsten Antheil nehmen, und namentlich Fachmänner zu solchen Männern treten die für das allgemeine Beste selbst Opfer und Mühsel gleiten nicht scheuen.

Aus Spandau, Breslau, Danzig bringen die preußischen Blätter ausführliche Berichte über den festlichen Empfang der aus Schleswig zurückkehrenden Reserven. Ueberall die lebhafteste Theilnahme der Bevölkerung an der militärischen Einholung, herzliche Ansprache und Bewirthung der tapfern Krieger.

„Und überall, allüberall
Auf Wegen und auf Stegen
Zog Alt und Jung dem Jubelschall
Der Kommenden entgegen."

o **Wien,** 9 Sept. Erzherzog Rainer hatte heute Morgens eine langdauernde Besprechung mit dem Grafen v. Rechberg. — Auf die vertrauliche Anfrage die neulich zu Paris gestellt wurde: ob und inwiefern die französische Regierung geneigt sey Modificationen des preußisch-französischen Handelsvertrags eintreten zu lassen, erfolgte, wie ich Ihnen aus zuverlässiger Quelle mittheilen kann, die Antwort dahin: daß das Tuileriencabinet gern bereit sey auf eine diesfällige Verhandlung einzugehen, wenn sich für Frankreich vortheilhafte Ergebnisse davon erwarten ließen. Es steht somit in der Frage auf dem Standpunkt des rien pour rien, der freilich sehr objectiv, aber insofern doch nicht unvortheilhaft ist wenn nur die allgemein politischen Antipathien ausgeschieden bleiben. Nach dem Gesagten liegt nahe daß der Abschluß eines Handelsvertrags mit Frankreich mit günstigen Bedingungen für letzteres kaum zu vermeiden wäre, wenn von der bevorstehenden Negociation in Paris ersprießliches gehofft werden soll. — Die Conferenzsitzungen dürften in wenigen Tagen wieder aufgenommen werden. Die gewünschte Verständigung mit Preußen scheint erzielt zu seyn. Man wünscht überhaupt den Friedensverhandlungen nächstens einen beschleunigten Gang zu verleihen. Einer formellen Erneuerung des Waffenstillstands bedarf es insofern nicht als derselbe fortläuft, wenn er nicht am 15 d. M. von einer Seite her gekündigt wird. — Man glaubt daß der König von Preußen der Kaiserin Eugenie einen Besuch in Schwalbach abstatten wird.

.. **Genf,** 8 Sept. Die Wahl eines Deputirten zum Nationalrath an Challet-Venels Stelle wurde bisher vom Staatsrath im Einverständniß mit den Bundescommissären noch verschoben. Die Independenten dringen jetzt auf diese Wahl, besonders auch deßhalb weil schon in der am 20 d. M. zusammentretenden außerordentlichen Bundesversammlung, außer dem Genf im höchsten Grad interessirenden schweizerisch-französischen Handelsvertrag, die Ereignisse vom 22 Aug. zur Sprache kommen dürften, und Genf bei dieser Gelegenheit nur durch radicale Deputirte vertreten seyn würde. Das „Journal de Genève" glaubt ein vollkommen ruhiges Verhalten der Bevölkerung bei der Wahl versprechen zu können. — Die Vereidigung des Staatsraths Chenevière wird übermorgen vor dem großen Rath stattfinden. Er wird das Departement der Finanzen übernehmen, und in seiner neuen Stellung sicherlich nicht auf Rosen gebettet seyn. — Gestern wurden außer Chambod, der nicht, wie irrthümlich gemeldet, Independent, sondern Radicaler ist, noch drei weitere Mitglieder dieser letztern Partei verhaftet: De. Baucher, Tabakshändler Favre und Deger, letzterer aus Waadt. So geheim auch die Untersuchung gehalten wird, so verlautet doch so viel, daß aus den seitherigen Verhören in keiner Weise auf eine Verbindung der Exaltados von St. Gervais mit französischen Agenten geschlossen werden kann, wie früher beunruhigende Gerüchte wissen wollten. Dagegen heißt es jetzt daß eine katholisch-propagandistische Gesellschaft in Lyon in der einen oder andern Art compromittirt sey. Auch dieses Gerücht wird mit aller Vorsicht aufzunehmen seyn. Weiter erzählt man sich, und zwar in unterrichteten Kreisen, daß Frankreich in Bern in officiöser Weise den Wunsch zu erkennen gegeben habe: die Genfer Untersuchung mit aller Strenge geführt und die Schuldigen bestraft zu sehen. Wie gesagt, das Gerücht kommt aus beachtenswerther Quelle, doch wage ich es nicht zu verbürgen. — Gestern sind eine Schützencompagnie und die überzähligen Mannschaften der übrigen Truppen entlassen worden — der beste Beweis daß auch die Bundescommissäre die Rückkehr der Ruhe und Ordnung für gesichert halten. — F. Lassalle's Leiche soll erst gestern von hier nach Berlin abgeführt worden seyn; am Morgen wurde ein Flugblatt verbreitet, worin zur Theilnahme an einer Begleitung des Sargs zur Eisenbahn aufgefordert ward. J. Ph. Becker protestirt in der heutigen „Nation Suisse" im Namen der „Gesellschaft der deutschen Republicaner" gegen eine unwürdige Verdächtigung womit die Lausanner „Patrie" das Andenken Lassalle's zu beschmutzen suchte. — So eben höre ich noch daß in Savoyen Spottlieder auf die jüngsten Genfer Ereignisse gesungen werden, ganz wie nach dem berühmten Eroberungszug John Perriers im Jahr 1860. Die Savoyarden lassen überhaupt keine Gelegenheit vorübergehen den Genfern das Escalade-Fest heimzugeben, welches seit zwei und einem halben Jahrhundert fortwährend an die Kluft zwischen den beiden so nah verwandten Völkern erinnert.

Handelsbericht.

London. Der Goldimport hat im Monat Juli 1,057,873 Pf. St. betragen, gegen 1,689,121 Pf. St. im Juli 1863 und 3,112,614 Pf. St. im Juli 1862. Der Silberimport belief sich auf 633,680 Pf. St., gegen 596,957 Pf. St., resp. 564,434 Pf. St. Der Goldimport der ersten sieben Monate dieses Jahrs berechnet sich auf 10,297,075 Pf. St., gegen 11,425,555 Pf. St. und 11,269,470 Pf. St. in den entsprechenden Zeiträumen von 1863 und 1862), der Silberimport 6,074,603 Pf. St. (gegen 6,131,443 Pf. St. und 5,846,810 Pf. St.). Die Abnahme welche sich in diesem Jahr herausstellt, beruht auf den verminderten Barsendungen von Australien, welches bis zum 31 Juli d. J. nur 1,913,265 Pf. St. Gold geliefert hat; gegen 3,952,044 Pf. St. in den ersten sieben Monaten von 1863 und 3,805,983 Pf. St. von 1862. Die Vereinigten Staaten haben 4,760,240 Pf. St. Gold geliefert, gegen 3,996,393 Pf. St. und 5,462,029 Pf. St. in den gleichen Perioden von 1863, resp. 1862. Die Einfuhr aus Mexico, Westindien und Südamerika (mit Ausnahme Brasiliens) ist von 950,426 Pf. St. Gold in den ersten sieben Monaten von 1862 auf 2,495,611 Pf. St. im Jahr 1863 und auf 3,014,540 Pf. St. in diesem Jahr gestiegen; der Silberimport aus diesen Ländern schwankte von 3,506,110 Pf. St. im Jahr 1862 auf 4,008,771 Pf. St. im Jahr 1863 und 3,923,419 Pf. St. im laufenden Jahr. Bei der Silbereinfuhr aus Belgien und Frankreich zeigt sich in diesem Jahr eine ansehnliche Zunahme.

Berichtigung.

In den Neuesten Posten des Hauptblattes lese man in dem ⎓ Frankfurter Brief 8. 10 v. u.: Hr. v. Savigny, der preußische Gesandte, statt der württembergische.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Personal-Nachrichten.

Hofämter. Nassau. Der Oberlieut. Fr. M. v. Rauendorf und der Frhr. M. v. Dungern sind zu Kammerherren ernannt.

Militärdienstnachrichten. Preußen. Calomier, Gen.-Major, zum Comdr. der Garde-Art.-Brig. ernannt; Minameyer, Oberst, zum Comdr. der 3. Art.-Brig.; v. Bergmann, Oberstlt., mit der Führung der Geschäfte des Chefs des General-Stabs der Gen.-Insp. der Art. beauftragt.

Civildienstnachrichten. Nassau. Der Rechn.-Kammer-Rath v. Langen ist zum Landesbank-Directions-Rath und der Reg.-Rath Schenck zu Wiesbaden zum Rechn.-Kammer-Rath ernannt.

Wissenschaft und Kunst. Preußen. Dem Sanitäts-Rath Dr. Martins in Berlin ist der Charakter als geh. Sanitäts-Rath verliehen; die Wahl des ord. Professors in der theolog. Facultät, Ober-Consist.-Raths Dr. Dorner, zum Rector der Universität Berlin für 1864—65 bestätigt.

Kirche. Oesterreich. Der Ehren-Domherr der Kathedralkirche zu Veglia, bischöfl. Consist.-Rath L. Petris, ist zum Canonicus des Collegiat-Curatcapitels zu Cherso ernannt. — **Nassau.** Der Kirchenrath Diether zu Mosbach ist zum Ober-Hofprediger ernannt; Domcapitular Pfarrer Dr. Diehl zu Limburg zum Dombelan.

Consulate. Preußen. An Stelle des verstorbenen Consuls H. H. Runge in Puerto Cabello ist der dortige Kaufmann A. Felix zum Consul daselbst ernannt; der bisher. Consul L. Delius in Bremen zum dortigen General-Consul, der Kaufmann H. Claussenius in Chicago zum Consul in letzterer Stadt.

Bekanntmachung. Das Studienjahr 1864/65 an der kgl. bayerischen höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt beginnt am **15 October.** Nach Verlauf einer mehrtägigen Inscriptionszeit sind fernere Aufnahmen ausgeschlossen. Auf Anfragen ertheilt Auskunft

Weyhenstephan bei Freising, 1864.

[6461—62] der kgl. Director der landwirthschaftlichen Centralschule: **Dr. Wentz.**

Bekanntmachung. In Folge der Beförderung des bisherigen kgl. Lehrers der Religion und Realien ist dessen Lehrstelle an der hiesigen technischen Schule in Erledigung gekommen. Diese Lehrstelle wird nun, höherer Weisung gemäß, zur Bewerbung ausgeschrieben, und zwar:

1) in ihrem bisherigen Gesammtbestand als Religions- und Realienlehrerstelle, einschließlich der Verpflichtung zur Abhaltung der gottesdienstlichen Verrichtungen, mit dem Jahresgehalt von 700 fl. und entsprechendem Vorrückungsrecht in die gnädigst bewilligten Sexennialzulagen;
2) für den Fall daß sich ein katholischer geistlicher Lehramtscandidat nicht darum bewerben würde, als gesonderte Lehrstelle der Realien, und zwar vorläufig in der Eigenschaft einer Verweserstelle mit einem Gehalt von 500 fl.

Gehörig qualificirte Bewerber werden eingeladen ihre an die kgl. Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, gerichteten, mit amtlichen Zeugnissen über Berufsbefähigung und Wohlverhalten versehenen Bittgesuche längstens

innerhalb 10 Tagen a dato

an das unterzeichnete Amt zur Weiterbeförderung einzusenden. — Freising, 7 September 1864.

Das königl. Rectorat der Landwirthschafts-, Gewerbs- und Handelsschule.

Dr. Niederer. [6460]

Concurs-Ausschreibung. Bei der k. k. Berg- und Hüttenverwaltung zu Jnnbach in Tirol ist die **Förmer- und Gußmeisterstelle** zu besetzen.

Mit dieser Stelle sind folgende Genüsse verbunden: an provisionsfähigem Wochenlohn 6 fl. 50 kr. mit der Vorrückung in die höheren Lohnsabstufungen von 7 fl. 50 kr. und 8 fl. 50 kr. österr. Währ. nach wenigstens 3jähriger sehr entsprechender Dienstleistung in einer Lohnskategorie, an Limito-Provisionsfassung quartalig 4 Staar Weizen, per Staar zu 1 fl. 73$^{3}/_{10}$ kr., 4 Staar Roggen zu 1 fl. 29$^{5}/_{10}$ kr., und 30 Pfund Schmalz zu 28 kr. österr. Währ. per Pfund, freier Wohnung oder einem jährlichen Quartiergeld von 60 fl. österr. Währ., nebst einer Tantieme von 2 Kreuzern österr. Währ. für jeden Centner tadellos gelieferter Gußwaare.

Bewerber um diese Stelle haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche unter Nachweisung ihrer Kenntnisse in der Förmerei und Gießerei, des Lebensalters, der bereits erstreckten Dienstjahre, des ledigen oder verheiratheten Standes und der Familienzahl, und wenn sie im k. k. Aerarial-Dienste stehen, im Wege ihrer vorgesetzten Aemter **binnen 6 Wochen** hieher einzureichen.

Jnnbach, am 26 August 1864. [6342—44] **K. k. Berg- und Hüttenverwaltung.**

Hôtel zu den vier Jahreszeiten in München.

Dieses Haus (in der schönen Maximilians-Straße gelegen) enthält circa 200 vortrefflich eingerichtete Zimmer und Salons, Speise-, Lese- und Conversationssäle, ein eigenes Kaffee-Restaurant, Billards; kalte, warme, Douche- und Dampf-Bäder. Dasselbe empfiehlt angelegentlichst

[4778—92] der Eigenthümer: **August Schimon.**

[6445] In zweiter völlig umgearbeiteter und vermehrter Auflage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Nathanael, Vorträge über das Christenthum, den Gebildeten in der Gemeinde gehalten von H. Dalton, Petersburg 1864. 324 S. gr. 8. Preis brosch. 1½ Thlr., eleg. geb. 2 Thlr.

Gegenüber den modernen Angriffen gegen das Christenthum ist in vorliegenden Vorträgen der Versuch gemacht ernstforschenden gebildeten Gemeindegliedern die ewigen Wahrheiten der evangelischen Kirche in überzeugender Weise vorzuführen. Sünde und Erlösung sind die beiden Hauptpunkte mit welchen sich diese apologetischen Vorträge vorzugsweise beschäftigen. Das Werk ist Propst Nitzsch gewidmet, und deutet dieser Name zugleich die Richtung an in der die Vorträge gehalten sind, die auch als ein Lebenszeichen der evangelischen Kirche im fernen Norden gelten können.

---

[320] In **J. G. Cotta'schem Verlag** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Tilly im dreißigjährigen Kriege

Von Onno Klopp.

Zwei Bände.

gr. 8. geh. fl. 9. 48 kr. oder Rthlr. 5. 24 sr.

Der Herr Verfasser selbst leitet sein Werk in folgender Weise ein:

Ich unternehme es die Geschichte der Wirksamkeit eines Mannes zu schreiben, der, in seinem Leben hochgeachtet von Freund und Feind, am Schlusse desselben, und mehr noch nach seinem Tode, dem befangenen Urtheile der Parteileidenschaft und der Unkenntniß anheimgefallen, der von dieser Parteileidenschaft aus mit dem Kainszeichen des Mörders und Würgers gebrandmarkt ist. Ich werde suchen, nach den Ergebnissen unmittelbarer Quellen und nach den klar vorliegenden Thatsachen, den General Johann Tserclaes Grafen von Tilly zu schildern wie er dastand im Lichte seiner Zeit, wie sein Bild sich verhält zu denen seiner Gegner oder auch seiner Mitstreiter. Die geschichtliche Literatur der Deutschen und der Belgier zählt in den letzten Jahrzehnten eine Reihe von Schriften auf, welche sich bemühen das Bild dieses Mannes herzustellen, rein von den trüben Schatten und Verdunkelungen der Parteileidenschaft. Auf deutschem Boden fehlte noch eine Gesammtauffassung seines Wirkens. Es fehlte vor allen Dingen für das Ganze aus unmittelbaren, unzweifelhaften Quellen der Nachweis wie Tilly in seiner Stellung sich verhielt zu den Menschen, zu den Gesetzen und Rechten der Corporationen und der Einzelnen. Dieß wird unsere Aufgabe seyn. Nicht das Gewühl der Schlachten, nicht das Ringen physischer Kräfte, nicht die Operationen der Strategik stehen für unseren Zweck in erster Linie, sondern die Erkenntniß, die Erforschung und Durchdringung der moralischen Motive. Es ist nicht bloß der General Tilly den wir kennen zu lernen haben, sondern der Mensch und der Christ.

Stuttgart.

[6431] Im Verlag von **J. Guttentag** in **Berlin** ist erschienen:

Manuel

de

Géographie moderne

par

C. S. Schweitzer,

Directeur de l'École de Commerce.

Troisième édition entièrement refondue

par

Charles Chambeau,

Docteur en philosophie, Professeur au Collège français.

VI u. 306 pag. Broseh. Preis Thlr. 1. 6 Sgr.

[6432] So eben erscheint bei **M. Schäfer** in Leipzig:

Robert Wittmann:

Methodische Unterrichtsbriefe

für das Pianoforte

in progressiver Folge bis zur vollkommensten

Correctheit, Technik und Nuancirung

nach den

Grundsätzen der grössten Meister

ertheilt.

1. bis 4. Briefl. à Preis 5 Ngr.

Lehrer und Schüler erhalten hierdurch ein Lehrmittel in die Hand, wodurch sich in Kürze die grössten Resultate leicht erzielen lassen.

[321] Im Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Morgenblatt

für gebildete Leser.

Redigirt von **Dr. Hermann Hauff.** Achtundfünfzigster Jahrgang 1864. **Nr. 32—37.**

Inhalt: Skizzen vom Kriegsschauplatz. — Goethe und Fichte. — Shakespeare-Musik. — Ueber das Charakteristische in der menschlichen Stimme. — Spitze Federn. — Briefe von Zedlitz an eine Freundin. — Grundriß zur Anatomie der Tragödie mit Anwendung auf Schillers Wallenstein. — Ein Blick in das heutige Athen. — Das Glück. — Literatur. — Correspondenz-Nachrichten: Aus Mitteldeutschland. Aus Oberitalien. Aus Spanien. Von der Elbe. Berlin. Genf. Hamburg.

Preis des Jahrgangs 14 fl. oder 8 Rthlr.

Bestellungen werden von sämmtlichen Buchhandlungen und Postämtern angenommen.

Stuttgart, September 1864.

Große Preisherabsetzung der besten Bücher.

Buch der Welt, das berühmte (Stuttgart, Hoffmann), großes Prachtkupferwerk, Quart, 5 Jahrgänge 1858—62 mit 240 sauber colorirten und schwarz. Stahlstichen nach vielen 100 Holzschnitten, Ladenpreis 20 Thlr. nur 8½ Thlr. **Feierstunden,** Unterhaltungen in Romanen, Erzählungen und Novellen für 1860—63, 3 Quartbände mit 72 lastbar colorirten Stahlstichen und 400 Holzschnitten, Quart, nur 3 Thlr. **Salzmanns** sämmtliche Volks- und Jugendschriften, 12 Bde., Cart.-Format, neueste Auflage, nur 1 Thlr. **Kalender** der Natur von Roßmäßler, Brehm, Bromme, mit vielen Illustrationen, 18 Sgr. **v. d. Trencks** Lebensbeschreibung, 3 Bde., statt 3 Thlr. nur 25 Sgr. **Calver,** d. Obst u. Beerenfrüchte, 4. Prachtwerk mit 400 sauber colorirten Kupfern, 45 Sgr. **Reinecke Fuchs,** das berühmte große Prachtkupferwerk mit den meisterhaften Stahlstichen (Quart) sehr elegant, nur 3 Thlr. **Dasselbe,** Octav-Ausgabe mit Holzschnitten, 12 Sgr. **Beittischer Pitaval,** Sammlung interessanter Criminalgeschichten, 24 Sgr. **Gellerts** sämmtliche Fabeln, 10 Sgr. **Leipziger Illustrirte Zeitung,** per Band 24 Sgr. **Hacklander,** Novellen, 3 Bde. 12 Sgr. **Der illustrirte Hausfreund** von Gerstäcker, Brehm ꝛc., 3 Bde., 1863, mit vielen Illustrationen, nur 18 Sgr. **Deutschlands Dichterhalle,** das Schönste ꝛc., 576 Seiten, 1862, Ladenpreis 1½ Thlr., nur 15 Sgr. **Frauen-Taschenbuch,** herausgeg. von Fouqué und Andern, 3 Bde. mit 36 Kupfern, Ladenpreis 6 Thlr. 25 Sgr. **Taschenbuch** der Liebe und Freundschaft ꝛc., herausgeg. von Schütze und Haug. 5 Bde. mit 40 Stahlstichen gebunden in Goldschnitt und Futteral, Ladenpreis 6 Thlr. nur 1 Thlr. **Simrock,** der große Volksliederschatz, 3 Bücher, 28 Sgr. **Eugen Sue's** Romane, 140 Bändchen, 4 Thlr. 28 Sgr. **Der persönliche Schutz** mit Abbild., 18 Sgr. **Dr. Morel,** das Geheimniß der Zeugung, 1 Thlr. **Langbeins** Gedichte, 20 Sgr. **Faublas'** Liebesabenteuer, 4 Bde. mit Kupfern, 2½ Thlr. **Schillers** sämmtl. Werke, gr. Cotta'sche Prachtausgabe mit den berühmten Kaulbach'schen Stahlstichen, in sehr elegantem, reich mit Gold verzierten Einbänden, 6 Thlr. **J. J. Engels** Schriften, neueste Ausgabe, 12 Bde., 48 Sgr. **Karl Vogts** Bilder aus dem Thierleben mit 120 Abbildungen, 25 Sgr. **Illustrirtes Unterhaltungs-Magazin,** 2 Quartbände mit 600 Abbild., 1 Thlr. **Classical british poets** des 19. Jahrhunderts, 1 Thlr. **Zimmermanns** Physik, mit vielen Abbild., 1 Thlr. **Valentins** Physiologie, mit 500 Abbild., 40 Sgr. **Andersens** Märchen mit Illustrationen, 20 Sgr. **Goethe's** sämmtliche Werke, neueste Cotta'sche Prachtausgabe mit den meisterhaften Kaulbach'schen Stahlstichen, 11 Thlr. 28 Sgr. **Byrons** Werke, 12 Bde. mit Stahlst., 2 Thlr. **Hauffs** Werke, 5 Bde. 2 Thlr. **Claudius** sämmtliche Werke, 8 Bde., mit den Chodowiecki'schen Kupfern, 50 Sgr. **Landwirthschaft,** allgemeine, des 19. Jahrhunderts, oder das Ganze der Landwirthschaft, 50 Bde. mit 2800 Abbild. nur 3 Thlr. **Voß'** Werke, (auch Luise), 4 Bde., 26 Sgr. **Sußkind,** Natur und Menschenwelt, Prachtwerk mit 268 sauber colorirten Kupfern, Ladenpreis 4 Thlr. nur 45 Sgr. **Blumauers** sämmtliche Werke, 45 Sgr. **Lichtenbergs** humoristische, witzige, satirische und innige Schriften, 5 Bde., mit Kupfern, 40 Sgr. **Tegnérs** Frithiofssage, 12 Sgr. **Zschokke's** Novellen, neueste Ausgabe, 3 Bde., 40 Sgr. **Goethe's** Philosophie, Auswahl aus seinen sämmtlichen poetischen und prosaischen Werken, vollständig in 7 Bdn., nur 45 Sgr. **Schiller-Album,** neues elegantes, 2 Bde., 1600 Seiten, Ladenpreis 5 Thlr., elegant nur 1 Thlr. **Wilhelmi,** die Lyrik der Deutschen in ihren vollendetsten Schöpfungen, in 5 Büchern, 25 Sgr. **Simrock,** die classischen deutschen Sagen, 24 Sgr. **Hogarths** Werke, die berühmte große Brillant-Stahlstich-Prachtausgabe mit vollständiger deutscher Erklärung, sehr elegant, nur 3 Thlr. **Memoiren** des Berliner Demi-monde, 12 Bde., 2 Thlr. **Semmen,** Sammlung erotischer Gedichte, 2 Bde., 2 Thlr. **Boccaccio's** Decameron, 24 Sgr. **Die Verschwörung von Berlin,** 2 Thlr. **Die galanten Geheimnisse Hamburgs,** 6 Bde., 3 Thlr. **Das neue Decameron,** sehr pikant, 2 Bde., 2½ Thlr. **Die neue Jobsiade** (vorzügl. humoristisches Buch), 356 Seiten mit Kupfern, 12 Sgr. **Mädlers** populäre Astronomie mit vollständigem Himmels-Atlas, neue Ausgabe, 42 Sgr. **Unterhaltungs-Bibliothek** in Romanen und Erzählungen der vorzüglichsten deutschen Schriftsteller, 20 Octavbände, Ladenpreis 28 Thlr., nur 2 Thlr.

Gratis erhält jeder außer den bekannten werthvollen Zugaben zur Deckung des geringen Porto's bei Bestellungen von 5 und 10 Thlrn. noch neue illustrirte Werke von Auerbach, Gerstäcker und Mühlbach gebunden mit Goldschnitt und Futteral.

[6429] **Sigmund Simon** in Hamburg, 23, großer Burstah.

(322) In Unterzeichneter ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch der Forstwissenschaft.

Zum Gebrauch für Anfänger und Nichttechniker.

Von

Karl Fischbach.

gr. 8. brosch. fl. 3. 30 kr. oder Rthlr. 2.

Ueber dieses Lehrbuch haben sich sämmtliche Recensenten und namentlich auch die forstlichen Autoritäten Deutschlands in höchst anerkennenswerther Weise ausgesprochen: Oberforstrath v. Berg in Aharandt empfiehlt es als eine gute Encyklopädie namentlich den Nichttechnikern; Oberforstrath Dr. Pfeil dem angehenden Forstmann. Professor Dr. Gustav Heyer in Gießen nennt es von allen kurzen Encyklopädien unstreitig die vorzüglichste, die einzige welche er dem Nichttechniker und Anfänger empfehlen kann. Dr. K. Heusser, Ministerial-Secretär in München, bezeichnet es als eine für das Privatstudium höchst vollständige, für den Privatwaldbesitzer höchst lehrreiche Schrift; die katholische Literaturzeitung (1861 Nr. 17) hebt dasselbe willkommen, da sie dem Laien wie dem Anfänger der Wissenschaft ohne weitere Vorkenntnisse die Elemente der letzteren in einfacher klarvoller Darstellung zugänglich mache, und um so überzeugender wirke als alles auf eigener von nüchterner Theorie geleiteter Erfahrung beruhe.

Stuttgart. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[6467] Im Verlag von **Gustav Mayer** in Leipzig ist soeben erschienen:

Jahresbericht für 1863

über die auf Selbsthülfe gegründeten deutschen Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften

von **G. Schulze-Delitzsch.**

Im Auftrag des Congresses deutscher Volkswirthe.

Preis 20 Sgr.

Zweite Auflage!!

[6449] Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Mit Scorpionen statt mit Ruthen!

Enthüllungen

über **Schleswig-Holstein** und **Nationalverein.**

Von einem Demokraten (**G. Winterhoff**).

Erster Theil: 15 Sgr.

[6490—95] Die Broschure:

Keine Gicht, kein Rheuma mehr

und die Heilung der Zahn- und Kreuzschmerzen ꝛc. in einer Nacht, verschickt gratis Dr. Blatt, homöopath. und hydropath. Anstalt Langenberg bei Gera.

Oeffentliche Danksagung.

Da ich schon seit 20 Jahren an den schrecklichsten epileptischen Krämpfen gelitten und die hiesigen Aerzte mir keine Hülfe verschaffen konnten, hörte ich von dem Kurfürstl. Ablele hier, daß dessen Tochter durch eine Medicin von dem Apothekenbesitzer, Dr. Albert Bernard in Berlin, Hülfe bekommen und von ihrem Uebel gänzlich geheilt sey. Als meinem Krankheitsfall, wie auch mit meiner Dürftigkeit bekannt, ersuchte mir Ablele den Hrn. Dr. Bernard doch an mir armen Frau etwas zu thun, da ich ganz unbemittelt bin und mir daher die Arznei nicht verschaffen konnte. Letzterer erbot sich auch alsbald mir die Medicin ein halbes Jahr unentgeltlich zu verabreichen, was er getreulich gehalten. Durch Gottes Hülfe und des Hrn. Apothekers Dr. Bernards Güte und menschenfreundlichen Sinn bin ich von meinem langen schweren Uebel gänzlich geheilt. — Darum tausendmal Dank dem Hrn. Bernard, ich kann ihm nichts vergelten, Gott aber wird ihm vergelten was er an mir gethan.

Wittwe **Amelung** zu Berge bei Rauen in Preußen.

Für die Richtigkeit vorstehenden Zeugnisses

Berge bei Rauen. [5972—75]

(L. S.) Königl. Domänenamt Rauen.

gez. **J. A. Beener.**

Cithern

à fl. 6, 10, 16, 36, und Citherschulen bei **Xav. Thumhart** in München.

(5144—61)

Für Baumwollspinnereien.

Ein sehr gut empfohlener thätiger Agent, der speciell im Garnfach arbeitet und darin tüchtiges leisten kann, ist erböthig die Vertretung größerer Spinnereien für Chemnitz und Umgegend zu übernehmen. Offerte unter X. Z. werden durch G. O. Liebigs Inseratenbureau in Chemnitz erbeten.

(6301—3)

Erziehungs- und Handels-Lehr-Institut
in Marktbreit a. M.

Das Wintersemester in meiner Anstalt beginnt **am 1 November d. J.** Näheres besagt mein Prospect. — In Folge der Acquirirung bedeutend größerer dem Zweck ganz entsprechender Räumlichkeiten ist auch dem physischen Wohl der Zöglinge durch helle, geräumige und gesunde Localitäten in jeder Weise gewissenhafteste Rechnung getragen.

[6353—55] **L. Wohl,** Institutsvorstand.

Kein Land in Europa bietet wohl dem rüstigen Jäger und Touristen so viel Jagdfreiheit und Jagdgenuß als Skandinavien, und doch sind es meistens nur Engländer welche der Jagd und dem Reisen daselbst obliegen. Sollten daher einige **rüstige deutsche** Jagdliebhaber Lust haben unter Leitung einen gebildeten Landsmannes, der Skandinavien genau kennt, daselbst einige Monate zu reisen, um auf hohes und niederes Wild, als Bären, Elenthiere, Renthiere, Wölfe, Luchse, Füchse, Hasen, Auer- und Birkhühner u. s. w. zu jagen, so belieben sich dieselben behufs eines Uebereinkommens unter Chiffre P. P. Nr. 6386 an die Expedition der Allgemeinen Zeitung in frankirten Briefen baldigst zu wenden. — Die beste Jagdzeit in Schweden und Norwegen sind die Monate September, October und November. [6386—88]

BAD WILDUNGEN.

Bei Main-Weserbahn-Station Wabern. — Telegraphen-Station.
1 Stunde von Hessen-Kassel, 7 St. von Köln via Giessen u. Wabern.

Die Bank von Wildungen ist die einzige, an der man **Roulette mit $^{1}/_{2}$ Zéro — 30 et 40 mit $^{1}/_{2}$ Rafait** spielt, und **Pharao,** wodurch dem Ponteur ein Vortheil von 100 Procent gegen alle übrigen Banken geboten ist.

Neuer Curesaal vom 1 Mai bis 1 October. — Lese-Cabinet — Feste — Bälle — Table d'hôte im Curhaus — grosse Jagd — Villas — Privatwohnungen. [5905—12]

Soolbad und Traubencurort Dürkheim
an der Haardt.

Anfang der Traubencur am 20 September.

[6312—14] **Die Cur-Commission.**

Weintrauben-Versendungen.

Cur- und Tafeltrauben aus meinen eigenen Weinbergen sind in vorzüglichster Sorte, bester solider Verpackung, unter Garantie guter Ankunft, à 4 Egr. per Pfund, zu beziehen bei der bekannten

Obst- und Weintrauben-Versandtanstalt

[6450—59] **Franz Wagner in Dürkheim an der Haardt.**

Guano. **Peru-** und **Baker-Guano** in gewohnter vorzüglicher Qualität stets vorräthig bei

[6283—84] **J. P. Lanz & Comp. in Mannheim.**

Für Gartenbesitzer. (6316—17) Ein Kunstgärtner, 21 Jahre alt, der wegen Militärpflicht seine letzte Stelle aufgeben mußte, von ersterer jedoch jetzt ganz entbunden ist, sucht baldmöglichst wieder Verwendung. Er kann zu jeder Zeit eintreten, und stehen ihm die empfehlendsten Zeugnisse zur Seite. Frankirte Briefe unter Nr. 6316 befördert die Expedition dieses Blattes.

Dans un institut on cherche une demoiselle française, qui sait donner des leçons de conversation et d'ouvrages manuels. — Adresse: *J. M. J.* München, Karlsstrasse Nr. 31, Stiege 3, links. [6402—3]

Stelle-Gesuch. Es wird in einem Institut eine Stelle als Lehrerin gesucht für ein junges Mädchen von 21 Jahren aus einer gebildeten Familie, welches in einem der besten Institute erzogen worden ist. Dasselbe könnte vollständig Clavierunterricht, die Anfangsgründe in der deutschen und französischen Sprache, sowie in jeder Handarbeit ertheilen. Es wird mehr auf eine angemessene Stellung als auf hohes Salär gesehen. Frankirte Offerte unter Chiffre Y. Z. poste restante Mannheim, oder, mit Nr. 6335 bezeichnet, an die Expedition dieses Blattes. (6335—36)

Ein Techniker, der drei Jahre in einer Maschinenfabrik praktisch gearbeitet, sowie drei Jahre lang das Polytechnikum zu Karlsruhe besucht hat, und sich speciell der Baumwollspinnerei zu widmen, ein halbes Jahr in einer renommirten Spinnerei Sachsens thätig war und jetzt seit langer Zeit in einem der größten und bedeutendsten Etablissements der Vogesen, Spinnerei und Weberei, placirt ist, sucht, da er der deutschen und französischen Sprache mächtig, auch in den Comptoirarbeiten nicht unerfahren ist, gestützt auf die besten Empfehlungen, einen Meister- oder Diceteloppostenin Spinnerei oder Weberei im In- oder Auslande. Gefällige Offerte möge man an die Herren A. Jacklides und Wiede in Plauen im Voigtlande gelangen lassen, da diese Herren sich zu jeder weiteren Auskunft freundlichst bereit erklärt haben. [6130]

Ein thätiger junger Mann, der circa 9 Jahre in Bankhäusern conditionirte, mit allen Comptoirarbeiten, der Correspondenz und Buchführung vollkommen vertraut ist, sucht eine seinen Kenntnissen angemessene Stelle. Gef. frankirte Offerte sub E. O. Nr. 6465 befördert die Expedition d. Bl. [6465]

Agenten-Gesuch.

Ein Seehandlungshaus sucht für den Verkauf von Grundstücken in einem der empfehlenswerthesten Staaten Südamerika's gegen angemessene Provision tüchtige

Hauptagenten.

Bevorzugt werden diejenigen deren ausgedehnte Relationen Gelegenheit bieten, mit soliden Käufern zu contrahiren die selbst Besitz zu ergreifen gedenken. Franco-Offerte mit etwaigen Referenzen werden unter Lit. A. F. Nr. 6126 bei der Expedition dieses Blattes erbeten. [6126—28]

Wegen Todesfalls

wird ein in Baden gelegenes industrielles Etablissement, welches einen der courantesten zum täglichen Gebrauch dienenden Artikel fabricirt, der weder von Canjuncturen noch von Concurrenz berührt wird und einen jährl. **Reingewinn** von ca. 32,000 fl. abwirft, um 145,000 fl. verkauft. Das ganze Anwesen von 134 Morgen besitzt außer drei gut rentirenden Wasserkräften ca. 40 Morgen Güter und 86 Morgen **schlagbaren** Wald. Zum Betriebe des Etablissements sind höchstens 50,000 fl. nothwendig. Kenntnisse des Fabricationszweiges sind, da die technische Leitung gesichert ist, **nicht erforderlich.** Die Kauf-, resp. Zahlungsbedingungen sind sehr günstig. Franco-Briefe richte man unter A. B. an die Expedition des Mannheimer Journals; nur mit Referenzen versehene Anfragen finden Beantwortung. [6251—53]

Bekanntmachung. [6438—39]

Gantüber das Vermögen der Freifrau v. Fenri betreffend.

Im Auftrag des kgl. Bezirksgerichts Freising wird der kgl. Notar Dr. J. Gouban zu Freising am

Dienstag den 8 November d. J.,
Vormittags 10—11 Uhr,

im Gasthause zu Unterbruck das Mühl- und Postanwesen Hs.-Nr. 1 und 2 der Freifrau v. Fenri in Unterbruck öffentlich an die Meistbietenden versteigert:

Ersteres Anwesen besteht aus:

a) 1,59 Tagwerk Wohnhaus, fünfgängiger Mahlmühle mit Griesgang, Schneidsäge, Dreschtanz, Stadel, Stallung, Wasch- und Backhaus, Wagenremise, Holzhütte und Hofraum,
0,25 Tagwerk Garten,
7,41 „ Wiesen,
45,18 „ Aecker,
6,15 „ Gebüsch, Kies, Altwasser und Wege,
76,51 „ Waldungen und Moos;
Summe 137,09 Tagwerk, welche in den Steuergemeinden Großnöbach, Jarzt, Günzenhausen, Rentamtsbezirks Freising, dann Biberbach, Heimhausen, Amperbettenbach, Rentamtsbezirks Dachau gelegen, und mit 12 Gulden 18 Kreuzern einfacher Grundsteuer belastet sind;

b) der realen Mahlmühlgerechtsame.

Die Gebäulichkeiten wurden am 18 December 1863 auf 32,200 fl., die Grundstücke auf 20,442 fl. und die Wasserkraft auf 6000 fl. notariell geschätzt.

Zum Postanwesen gehören:

a) 2,86 Tagwerk Wohnhaus, Pferd- und Ochsenstallung mit Hennlage, Schweizerstallung, Wagenremise, Stadel und Hofraum,
0,63 Tagwerk Gärten,
95,39 „ Aecker,
67,39 „ Waldungen,
17,94 „ Altwasser und Oedung,
56,06 „ Wiesen;
Summe 240,27 Tagwerk, in den Steuerdistricten Großnöbach, Jarzt, Günzenhausen, Biberbach und Amperbettenbach gelegen, und mit 21 Gulden 12 Kreuzern Grundsteuersimplum belastet;

b) das mit 20 Kreuzern Steuersimplum belegte Fischwasserrecht, vom sogenannten weißen Berg in der Flur Heimhausen anfangend und bis zu den Jarzter Altwassern in der Steuergemeinde Großnöbach sich erstreckend.

Die Gebäude sind laut vorerwähnter Schätzung auf 41,775 fl., die Grundstücke auf 32,406 fl. 6 kr., und das Fischwasserrecht auf 600 fl. gewerthet worden.

Auf diesen Anwesen, welche einzeln zum Aufwurf gebracht werden, sind dieselben Hypotheken in ungetheilter Summe, und zwar je 212,676 fl. Capitalien und 8200 fl. Cautionen eingetragen.

Die Versteigerung erfolgt nach den Bestimmungen der §§. 96 und folgende der Proceßnovelle vom Jahre 1837, dann §. 64 des Hypothekengesetzes, und kann der Zuschlag an obigem Termin nur dann ertheilt werden wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht.

Steigerungslustige haben sich auf Verlangen über ihre Person und Zahlungsfähigkeit genügend auszuweisen.

Grundsteuerkataster, Hypothekenbuchextract und Schätzungsurkunde können jederzeit in der Amtskanzlei des genannten Notars eingesehen werden.

Freising, am 6 September 1864.

Theodor Möser, Notariatsverweser.

Traubenversandt,

das Pfund, incl. solider Verpackung, zu 4 Sgr., neo **J. Reinhardt** in Wachenheim a. d. H. (Rheinpfalz). [6319—26]

[6448] **Stuttgart.** Ein gegenwärtig in einer bedeutenden Irren-Anstalt conditionirender

Wundarzt und Ober-Irrenwärter,

ein verheiratheter, sehr rüstiger, in seinem Fach durchaus geschickter, zuverlässiger und solider Mann, sucht in ähnlicher Eigenschaft anderwärts placirt zu werden. Solcher war früher Militär-Unterarzt, und hat sowohl vor dieser Zeit als aus seinen nachherigen Bedienstungen vorzügliche Zeugnisse aufzuweisen. Der Eintritt könnte in Bälde erfolgen. Gef. Anfragen sieht entgegen Rettich's öffentliches Bureau, Eberhard-Str. 26.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 11 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 6 kr.

Sonntag Nr. 255 11 September 1864.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Turin, Suisse b. Liechti, für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die Rechtsbegründung der Augustenburgischen Erbansprüche vor dem Bundestage. III.

Deutschland. Aus Oberbayern (ein Thonmergellager); Coburg (Preßproceß); Altona (die Erklärung der nichtritterschaftlichen großen Gutsbesitzer verglichen mit denen der Ritterschaft und des Städtetags. Drei Ansichten über Anschluß an Preußen und Interim. Der dithmarsische Bauerntag. Verlegung der Hauptquartiere der verbündeten Truppen nach Altona. Gerücht über Abzug der Hannoveraner zum November. Berichtigung aus Husum. Zurückführung der alten Ortsnamen in Schleswig. Der Durchmarsch der preußischen Truppen); Kiel (Professor Baumgarten); Berlin (die zwei Telegramme der Wiener „Presse." Zollfrage. Prinzessin Dagmar); Wien (der französische Vertrag und die österreichische Handelspolitik. Graf Apponyi eingetroffen. Frhr. v. Hock. Nochmals die „Deutschen Kriegsgefangenen"); Baden (verminderte Frequenz und deren Gründe).

Oesterreichische Monarchie. Venedig (Verhaftung wegen politischer Umtriebe. Verbrechen gegen die Sittlichkeit).

Großbritannien. Fortdauernde Verspätung der englischen Post. Die Times über den Tod des Père Enfantin. Zur Verhaftung Franz Müllers.

Frankreich. Vom Hof. Prinz Humbert schickt sich zur Heimreise an. Der „Siècle" über das russisch dänische Heirathsproject. Klage über die Neuerungssucht der Seinepräfectur. Eine Abfertigung nach Turin. Keine englische Allianz. Thouvenel. Weisungen für die Flotte. Polnische Flüchtlinge.

Italien. Turin (Eindruck des Empfangs des Prinzen Humbert zu Paris. Die Heirath des Ministerpräsidenten Marco Minghetti. Kein Systemwechsel in Paris. Ueber Crocco. Lamarmora); Mailand (Schmähungen des „Pungolo" gegen die Deutschen).

Dänemark. Kopenhagen (politische Vereine); Aus Dänemark (Klage gegen den König. Ein Gegenverein gegen den März-Verein).

Rußland und Polen. Von der polnischen Gränze (die angeblichen Russificirungsversuche Polens. Die Witte'sche Schulordnung. Revolutionäre Agitation. Hausdurchsuchung. Fortdauer der Gränzsperre. Arbeitermangel. Einführung der russischen Geschichte. Ausweisung polnischer Flüchtlinge aus Sachsen. Freilassung); St. Petersburg (Besuch der kaiserl. Familie in Moskau. Reform der Militärverwaltung).

Donaufürstenthümer. Bucharest (Ausweisung eines ungarischen Emigrirten).

Aegypten. Der Sklavenhandel am Weißen Nil. Handelsstockung.

China. Der Bürgerkrieg.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Neueste Posten. Frankfurt a. M. (Verfassungsfrage. Cassationshof.) — Darmstadt. (Beitritt zum neuen Zollverein.) — Kiel. (Großfürst-Thronfolger.) — London. (Drohende Sprache der englischen Blätter. Bankdiskont.) — Kopenhagen. (Ein russisches Orlogsschiff gestrandet.) — Mexico. (Unterwerfung Uraga's. Das Officierscorps der mexicanischen Freiwilligen vollzählig.)

Telegraphische Cursberichte.

• **Berlin,** 10 Sept. 5proc. preuß. Anleihe 106⅛; 3½proc. Staatsschuldscheine 89⅓; Berbacher Eisenbahnactien 149⅓.

• **London,** 10 Sept. 3proc. Consols 88⅛.

• **Paris,** 10 Sept. 3proc. Rente 66.70; span. 3proc. —; Staatsbahnactien 468; Credit mobilier 1012.

• **Amsterdam,** 10 Sept. 5proc. National 64⅝₀; span. 1proc. 43⅜₀; 2½proc. Integrale 60⅝₀.

Die Rechtsbegründung der Augustenburgischen Erbansprüche vor dem Bundestag.

III.

Den Abschnitt III der Staatsschrift, der sich mit den „Einwendungen gegen das Successionsrecht des Erbprinzen von Augustenburg überhaupt" beschäftigt, geben wir nach der D. A. Z., da es sich hier um die Einzelheiten sowohl der Einwendungen als ihrer Widerlegung handelt, vollständig wieder. Die Staatsschrift sagt:

Gegen das Erbfolgerecht des augustenburgischen Hauses auf beide Herzogthümer sind verschiedene Thatsachen angeführt worden.

1. Der angebliche Verzicht Johanns des Jüngern. In frühern Streitigkeiten ist die Behauptung aufgestellt worden daß der Stammvater der jüngern königl. Linie, Johann der Jüngere, Verzicht auf alle seine Successionsrechte geleistet habe. Man hat sich dafür auf den Theilungsrecess vom 27 Jan. 1564 berufen, welcher von König Friedrich II nach erlangter Mündigkeit seines Bruders Johann des Jüngern mit demselben über die Erbschaft des Vaters errichtet wurde. Man hat diese Theilung auch eine Abtheilung genannt. Theilung und Abtheilung sind thatsächliche Auseinandersetzungen einer früher bestandenen Gemeinschaft. Welche Rechtswirkung sie haben, hängt von den nähern Umständen ab, welche aus dem Rechtsgrund und etwa hinzugetretenen Verzichten zu beurtheilen sind. Rechtsgrund jener „Erbtheilung" (nur so wird sie in dem Recess genannt) war die Beerbung des Vaters, dessen Erbschaft bisher von Friedrich II verwaltet war. Die zu dieser Theilung hinzutretenden Verzichte kommen sich daher auch nur auf die väterliche Erbschaft, auf die aus derselben zu erhebenden Ansprüche, beziehen. In der That zeigt schon ein Blick in den Theilungsrecess daß der Verzicht sich nur auf die Erbschaft des Vaters, nicht aber auf künftige Erbschaften bezieht. Johann der Jüngere erklärt in dem Verzichtsbriefe vom 28 Jan. 1564 daß er auf alles Recht welches er an den übrigen Fürstenthümern, Land und Herrschaften, „Unser väterlichen Erbschaft halben" gegen seinen Bruder, den König, zuvor gehabt, verzichte. Der König Friedrich II selbst leistete einen ähnlichen Verzicht auf alles was seinem Bruder bei der Theilung zugefallen sey. Ein Verzicht auf mehr als die väterliche Erbschaft, oder sogar zu Gunsten der gottorper Linie, mit der Johann der Jüngere nicht theilte, würde durch nichts motivirt gewesen und undenkbar seyn. Die gänzliche Grundlosigkeit jener Behauptung eines über die väterliche Erbschaft hinausgehenden Verzichts ward aber noch durch eine Reihe thatsächlicher Vorgänge dargethan. Noch im Jahr 1564 beantragte Friedrich II bei den Ständen für seinen Bruder die Theilnahme an der gemeinschaftlichen Regierung. In dem Odenseer Vertrage vom 25 März 1579 wurde von dem König von Dänemark versprochen: alle Herzoge zu Holstein, welche „nicht albereit abgefunden und Verzicht gethan," mit Schleswig zu belehnen, und es wurde in Verfolg dessen Johann der Jüngere wie die andern Herzoge am 3 Mai 1580 mit Schleswig belehnt; in dem Lehnbriefe erklärt der König Johann dem Jüngern „das Herzogthum Schleswig, sammt dem so von Alters dazu gehöret, und die Insel Fehmern, zu einem rechten fürstlichen altväterlichen ererbten Fahnen-Lehn" gereicht und geliehen zu haben. Gleichfalls belieh Kaiser Rudolf II mit Zustimmung des Königs Christian IV und des Herzogs Philipp von Gottorp unter dem 24 Aug. 1590 den Herzog Johann „in der gesammten Hand des Fürstenthums Holstein, samt desselben incorporirten Landen, Stormarn und Dietmarschen." Das volle Erbrecht Johanns des Jüngern und seiner Nachkommenschaft hat seitens des Kaisers in unmittelbarer Verbindung mit dieser Belehnung auch noch fernere Anerkennung gefunden. Johann dem Jüngern wurde von den Ständen die Huldigung und Frauleinsteuer, weil dieselben nur dem gewählten fürsten geleistet zu werden brauchten, verweigert. In einem Schreiben vom 22 Mai 1590, welches sich zugleich auf die Erbfolge in Oldenburg und Delmenhorst bezieht, erklärte Kaiser Rudolf II dem König Christian IV und dem Herzog Philipp von Gottorp; wie er „keine erhebliche Ursache der Ungleichheit, und warumb es in diesen beyden Puncten andere, als mit der Succession und Belehnung des gemeinen Fürstenthums und der Incorporirten Landen gehalten werden solle, nicht befinden können." Auf Klage Johanns des Jüngern erließ darauf der Kaiser unter dem 30 Juli 1599 ein Mandat an die holsteinische Ritter- und Landschaft, worin es heißt: „Befehlen Euch derowegen von Romischer Kayserlicher Macht, auch Gerichts- und Rechtswegen..., daß Ihr... gedachten Herzog Johan von Holstein die obernannte Huldigung, auch gewöhnliche und Landübliche Frauleinsteur, auff S. L. erfodern, nunmehr unweigerlich leistet, S. L. als Euren gesambten natürlichen Herrn, auch Unser und des Reichs belehnten Fürsten ohne Widerred erkennet, haltet und ehret." Unter dem 12 Dec. 1605 und noch wiederholt später wurde dieses Mandat vom Reichshofrath durch Urtheil bestätigt. Später wurde zwischen einer der von Johann dem Jüngern abstammenden Linien, der Plöner, und dem König Christian V unter dem 18 März 1671 das Abkommen getroffen daß „bei der Erbhuldigung für das Königliche Haus und Linie unter dem Nahmen der Königlichen Linie auch eventualiter eine Plönische Linie verstanden werden solle." Endlich hoben Johann der Jüngere und seine Nachkommen an den später dem oldenburgischen Hause anfallenden Erbschaften theilgenommen. Johann der Jüngere selbst erhielt von der Verlassenschaft des Herzogs Johann des Aeltern mit seinem Bruder, König Friedrich II, den ihm nach regelmäßigem Erbrecht gebührenden Antheil durch den Flensburger Theilungsrecess vom 23 April 1582. Seinem Sohn Herzog Joachim Ernst

von Plön als dem Gradesnächsten und Aeltesten im oldenburgischen Haus wurde gegen den Herzog von Gottorp durch drei übereinstimmende kaiserliche Erkenntnisse die Succession in die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst im Jahre 1673 zugesprochen. Der Herzog von Gottorp berief sich in diesem Processe unter anderm auf jenen angeblichen Verzicht Johanns des Jüngern von 1564, der, wenn er überhaupt geleistet war, auch die oldenburgische Erbschaft betassen mußte, sonst damit aber bei dem Reichshofrath, in keiner Weise Gehör.

II. Angebliche Todtheilung und Verlust der gesammten Hand. Es ist in neuerer Zeit behauptet worden daß die in allen europäischen Monarchien bestehende Geblütserbfolge der Seitenverwandten in den souveränen Herzogthümern Schleswig und Holstein nicht gegolten habe, und auch noch jetzt noch nicht gelte; daß die jüngere königliche Linie nur kraft einer Belehnung zur gesammten Hand succediren könnte, dieses Successionsrecht aber dadurch verloren habe daß sie seit 1751 für Holstein und seit 1767 für Schleswig die gesammte Hand nicht empfieng. Wie außerordentlich auch die Behauptung ist daß in den Herzogthümern allein von allen europäischen Staaten nicht kraft Geblütsrechts succedirt werde, so soll dieselbe hier doch der Vollständigkeit wegen in kurzem widerlegt werden.

1) Man hat die Theilungen welche 1564 und 1582 zwischen König Friedrich II und Johann dem Jüngern vorgenommen wurden, als Todtheilungen bezeichnet, welche den Verlust des Successionsrechts mit sich gebracht haben würden, wenn nicht eine Belehnung zur gesammten Hand für Johann den Jüngern eingetreten wäre. Der Begriff der Todtheilung ist bedingt durch den Rechtssatz des ältern deutschen Lehnrechts: daß nur Descendenten des letzten Vasallen succediren. Theilende Söhne verlieren danach das Folgerecht an den Theilstücken. Die Anwendbarkeit des Begriffs der Todtheilung ist bedingt durch die Geltung jenes Ältern deutschen Lehnrechts. Das ältere deutsche Recht konnte den Erwerb eines Lehns durch Seitenverwandte nur kraft Consolidation, welche den wirklichen Mitbesitz und Mitgenuß voraussetzte. Doch schuf es in der gesammten Hand ein Surrogat dieses Mitbesitzes und Mitgenusses, wonach trotz geschehener Ausscheidung aus der Gemeinschaft durch Todtheilung oder in anderer Weise das Folgerecht den Seitenverwandten gewährt wurde. Für Schleswig, welches von Alters her untheilbares Lehn war, hat jener Rechtssatz des ältern deutschen Lehnrechts nie gegolten. Der Ausschluß des Begriffs der Todtheilung für Holstein ist bereits durch das Privileg Herzogs Johann von Sachsen, damaligen Lehnherrn von Holstein, 1307 ausgesprochen worden, durch welches derselbe den holsteinischen Grafen zusicherte daß Theilungen ihnen und ihren Erben nicht nachtheilig seyn, sondern die gesammte Hand als gewahrt und erlangt betrachtet werden solle (eviumque heredi dicti Domini comites aut eorum heredes aliquam partem terrarum et dominii predictorum assignare et dimittere voluerint, eidem conferimus jure feodali, servata et obtenta manu unanimi). Mit der Reception des gemeinen Rechts in Deutschland überhaupt, und seit der Thronbesteigung des oldenburgischen Hauses insbesondere, wurde das gemeine Lehnrecht Rechtsquelle. Das gemeine deutsche Lehnrecht beruft aber die Seitenverwandten von Rechtswegen, nicht kraft wirklichen Mitbesitzes und Mitgenusses des Lehns oder kraft eines vom Lehnherrn gewährten Surrogats desselben, der Belehnung zur gesammten Hand, sondern kraft Geblütsrechts zur Lehnfolge. Der Begriff der Todtheilung ist durch dasselbe vollkommen ausgeschlossen. Keine Art der Theilung oder sonstigen Ausscheidung aus der Gemeinschaft kann das eventuelle Erberecht sämmtlicher Nachkommen des ersten Erwerbers afficiren. Dieß kann vielmehr nur durch ausdrückliche Verzichte bewirkt werden. Ueberdieß ist auch die Supposition daß die Theilungen von 1564 und 1582 sogenannte Todtheilungen im Sinn eines ältern Rechtssystems gewesen seyen, nicht richtig. Denn in den Theilungen von 1564 und 1582 gab Herzog Johann der Jüngere keineswegs jedes unmittelbare Recht an dem übrigen Land auf. Diese Theilungen betrafen nur die Aemter und Landschaften. Herzog Johann der Jüngere sollte auch an der Regierung über die gemeinschaftlichen Unterthanen theilnehmen, und König Friedrich II forderte von den Ständen diese Theilnahme. Ueberdieß aber blieben Johann dem Jüngern mit dem königlichen und gottorpischen Herzog nicht nur die Rechte auf die damals noch holsteinische Stadt Hamburg, und der Mitbesitz und Mitgenuß gewisser schleswigischer und holsteinischer Zölle, sondern er behielt auch das Recht auf die Huldigung des gesammten Herzogthums Holstein, und auf die Erhebung der Fräuleinsteuer aus allen Theilen desselben — Rechte welche durch das schon angeführte Mandat Kaiser Rudolfs vom 30 Juli 1599 und die darauf ergangenen Erkenntnisse als dem Herzog Johann dem Jüngern zustehend anerkannt wurden. Wäre überhaupt der Begriff der Todtheilung von praktischer Bedeutung, so würde derselbe in noch stärkerer Weise gegen die gottorpischen Linien gelten, welche im Jahr 1773 jeden Mitbesitz und Mitgenuß des Lehns aufgaben, und bei Anwendung des ältern Rechts daher jedes Erbfolgerecht verloren haben würden.

2) Schon aus dem Vorstehenden erhellt welche Bedeutung der Thatsache beizulegen ist daß Herzog Johann der Jüngere Gesammtbelehnungen 1590 von Schleswig und 1590 von Holstein empfieng. Das gemeine Lehnrecht, von dessen Geltung gerade aus der damaligen Zeit die oben angeführten Beweise vorliegen, gründet das Successionsrecht auf das Geblütsrecht aller Nachkommen des ersten Erwerbers, und läßt eine Belehnung zur gesammten Hand nur in dem Sinn neben sich gelten daß dieselbe nicht, wie nach ältern deutschen Lehnrechte, Bedingung des Successionsrechts, sondern nur Cautel und Beweismittel des unabhängig bestehenden Erbfolgerechts sey. Jene Herzog Johann dem Jüngern ertheilten Gesammtbelehnungen sind denn auch in ihrem juristischen Charakter denjenigen gleich welche die andern die gemeinsame Regierung führenden Fürsten empfiengen. Aus diesem Grunde macht der Lehnvertrag über Schleswig, der Odenseische Vergleich vom 26 März 1579, die gesammte Hand nicht zur Bedingung des Erbrechts. Es succedirte ferner Herzog Johann der Jüngere im Jahr 1562 mit seinem Bruder und Oheim nach Stämmen in die Verlassenschaft Herzog Johanns des Aeltern, obwohl er in Betreff Holsteins eine Gesammtbelehnung überhaupt nicht empfangen hatte, und obwohl in Betreff Schleswigs und Holsteins nach dem reinen Linealsystem, welches die gesammte Hand des ältern deutschen Lehnrechts allein zuläßt, ohne Anwendung des gemeinrechtlichen Repräsentationsrechts nach Kopftheilen hätte succedirt werden müssen. In der ganzen Geschichte der Herzogthümer existirt kein Fall in welchem der Besitz der gesammten Hand als Bedingung der Succession angenommen, und daß der Mangel der gesammten Hand ein Hinderniß der Succession gewesen wäre. Vielmehr succedirte z. B. noch der König Christian VIII, obwohl sein Vater die gesammte Hand nicht gewahrt hatte. Wiederholt ist vom dänischen Kaiser Holstein als ein altväterliches Lehn bezeichnet und damit jene Geblütserbfolge des gemeinen Lehnrechts anerkannt worden. In den Herzogthümern ist die gemeinrechtliche Erbfolge aus dem Vertrag und der Vorfahrung der Vorfahren, die Geblütserbfolge in den vielfachen Streitigkeiten der Fürstenfamilie stets und vielfach anerkannt worden. Auf Basis derselben sind wiederholt, z. B. vom Herzog Friedrich, Bischof von Hildesheim, im Jahr 1544, und von dem Herzog Johann Friedrich gottorpischer Linie im Jahre 1606, die nur unter der Voraussetzung der Geblütserbfolge des gemeinen Lehnrechts anwendbaren Verzichte unter bloßem Vorbehalt der Erbfolge und ohne Wahrung der gesammten Hand geleistet worden. Von diesem Gesichtspunkt aus haben die jüngern gottorpischen Linien, welche niemals im Mitbesitz und Mitgenuß des holsteinischen Lehens waren, und hat die kaiserlich russische Linie, als sie 1773 jeden Besitz und Genuß an Holstein aufgab, die gesammte Hand nicht gewahrt. Von der jüngern königlichen Linie wurde die gesammte Hand gewahrt solange dieselbe einen unmittelbaren Lehnbesitz in den Herzogthümern inne hatte. Da nach der Praxis des Reichshofraths nur die im Besitz eines Lehnstücks befindlichen Agnaten die gesammte Hand zu wahren verpflichtet waren, so hörte mit dem Aufgeben der letzten Lehnstücke seitens der jüngern königlichen Linie, Glücksburgs und Plöns, jede Muthung auf. Das Recht auf die gesammte Hand verblieb allen Linien, und wurde einigen ausdrücklich vom Reichshofrath vorbehalten. Schließlich soll noch bemerkt werden daß auch nach dem nur particularrechtlich vorkommenden System, welches die gesammte Hand zur Bedingung des Lehnsolgerechts macht, eine Unterlassung der Muthung nur ein Lehnfehler ist der vom Lehnherrn nicht ohne Gehör des angeblich Säumigen und nicht ohne gerichtliches Verfahren geltend gemacht werden kann. Ein Recht Dritter, aus dem angeblichen Versäumniß ein Successionsrecht herzuleiten, hat nicht existirt, und widerspricht der Rechtsordnung des ehemaligen deutschen Reichs. (Schluß folgt.)

Deutschland.

∽ **Aus Oberbayern.** Für Techniker und Industrielle überhaupt dürfte die Nachricht von Interesse seyn daß in jüngster Zeit am Fuße der bayerischen Alpen ein Thonmergellager von sehr beträchtlicher Mächtigkeit aufgefunden wurde. Nach den bis jetzt vorgenommenen Versuchen tüchtiger Fachmänner gehört dieser Thonmergel zu den besten Sorten die wir haben. Da er nicht nur zur Cementfabrication und zu hydraulischem Kalk sich vortrefflich eignet, sondern auch zur Herstellung der Herde in Treiböfen und für weitere technische und landwirthschaftliche Zwecke benutzt werden kann, da ferner unter demselben Braunkohlenflötze lagern, so steht aus diesem Fleck der Erdeinde eine großartige Ausbeute in unzweifelhafter Aussicht, wenn der Abbau des Lagers in die rechten Hände gelangt.

Thüringen. ≙ **Coburg,** 8 Sept. Vor einiger Zeit erschien als Beilage der hier bei F. Streit verlegten Allgem. Deutschen Arbeiterzeitung eine kleine Broschüre unter dem Titel „An die Bürger von Rostock," in welcher eine Darstellung der jetzigen mecklenburgischen Verhältnisse enthalten war. Da nun das Criminalgericht zu Rostock eine Untersuchung eingeleitet hat um den Verfasser dieser Schrift zu ermitteln, ist Hr. F. Streit auf Requisition des Rostocker Criminalgerichts auf heute vor das herzogliche Kreisgericht zu Coburg geladen worden, um sich als Zeuge in jener Angelegenheit vernehmen zu lassen. Streit hat aber schon vor dem Termin in einem Schreiben an das Kreisgericht erklärt: daß er die Vernehmlassung aus juristischen Gründen ablehnen und als verantwortlicher Redacteur der Arbeiterzeitung ebenfalls die Nennung des Verfassers verweigere, ja es sich zur Ehre anrechnen werde als Redacteur jene Schrift in einem allfälligen Preßproceß vor Gericht zu vertreten.

Schleswig-Holstein. ⚓ **Altona,** 7 Sept. Die jetzt vorliegende Erklärung der Mehrheit der am 3 d. in Kiel versammelt gewesenen Gutsbesitzer*) stimmt mit der des Städtetags in dem Verlangen nach baldmöglichster Anerkennung des legitimen Herzog Friedrichs VIII und in dem Uebergehen des Staatsgrundgesetzes von 1848 überein, weicht aber davon ab zunächst in der deutschen Politik; denn während der Städtetag Holstein und Schleswig vor allem Deutschland, dem Staat Preußen aber nur so weit anschließen wollte als Deutschlands Interessen es erfordern, hoffen die Gutsbesitzer daß der Staat Schleswig-Holstein nach dem Willen des Herzogs und unter Mitwirkung der gesetzlich bestehenden Stände in den deutschen Bund trete, und sich in diplomatischer, militärischer und maritimer Beziehung dem preußischen Staat anschließe. Sie unterscheidet sich ferner und bezeichnet einen Fortschritt gegen die dort herrschend gewesene Unbestimmtheit durch ausdrückliche Erwähnung der Mitwirkung der bisherigen schleswigischen und holsteinischen Stände, während bisher vielfach von unmittelbarer Einberufung der durch das Verfassungsgesetz von 1848 angeordneten Landesversammlung die Rede gewesen war. Sie unterscheidet sich endlich dadurch daß, während der Städtetag sich das Interim einfach als Verzögerung und Gefährdung der baldigen Ordnung der Landesverhältnisse verboten hat, die Gutsbesitzer nur, wenn „wider Erwarten" die deutschen Mächte vor dem Regierungsantritt Friedrichs VIII eine gemeinsame einheitliche Regierung beider Herzogthümer für entschieden nothwendig und heilsam erachten, bitten und zuversichtlich annehmen daß in diese Regierung Männer des allgemeinen

*) Die adelige mit der Ritterschaft gehende Minderheit bestand aus sieben von den 29 anwesenden; die Versammlung selbst würde größer gewesen seyn wenn nicht in Folge einer irrthümlichen Zeitungsnachricht, welche die Zusammenkunft auf den 5 d. setzte, mehrere sich von der Reise hätten abhalten lassen.

Vertrauens treten, und daß die Stände zur Mitwirkung bei der Gestaltung der Verhältnisse berufen werden. Wenn sonach die Gutsbesitzer sich doch um ein gutes Stück der Ritterschaft nähern, so soll dagegen dem Bauerntag, der aus beiden Dithmarschen am 14 Sept. zusammenkommen wird, eine im wesentlichen dem Städtetag sich anschließende Erklärung vorgelegt werden, die besonderes Gewicht darauf legt daß, anstatt Preußens, das ganze deutsche Vaterland als der Staat bezeichnet werde mit welchem die engste Verbindung Schleswig Holsteins anzustreben sey. Wir haben demzufolge sowohl über den Anschluß an Preußen als über das Interim drei in öffentlichen ruhigen Versammlungen zu Beschlüssen erhobene Ansichten. Die Ritterschaft will engen Anschluß ohne weitern Zusatz; **) die Mehrzahl der auß ritterschaftlichen größern Gutsbesitzer will denselben in diplomatischer, militärischer und maritimer Beziehung, und zwar so daß Schleswig-Holstein in den deutschen Bund trete unter Mitwirkung des Fürsten und der bisherigen Stände; der Städtetag endlich will den Anschluß nur soweit als das Interesse Deutschlands fordert, unter Mitwirkung des Fürsten und der „verfassungsmäßigen Landesversammlung." Das Interim will die Ritterschaft als solches als ein ihren Interessen entsprechendes; die Mehrzahl der größern Gutsbesitzer vertraut daß, wenn es erforderlich seyn sollte, wenigstens Männer des öffentlichen Vertrauens in die gemeinsame Regierung treten werden; der Städtetag endlich verwirft das Interim schlechthin, und fordert unmittelbare Anerkennung des Herzogs Friedrich. Wegen des Bauerntags für Dithmarschen fand am 3 d. in Heide eine Vorversammlung von Vertretern der dithmarschischen Kirchspiele statt. Der Entwurf der Beschlüsse ward dort schon festgesetzt, und der Bauerntag auf den 14 d. nach einem Heider Gasthof berufen. — Dem Vernehmen nach halten sich hier sowohl preußische als österreichische Officiere zu dem Zweck auf die Verlegung der Hauptquartiere der beiderseitigen Armeen nach Altona vorzubereiten; unter den hier anwesenden Hannoveranern ist das Gerücht verbreitet daß sie, d. h. die hannoverischen Bundesexecutionstruppen überhaupt, zum November das Herzogthum verlassen werden. — Die „Schleswig-holsteinische Zeitung" hat ein Schreiben der städtischen Collegien der Stadt Husum erhalten, worin erklärt wird: daß ihre Abgeordneten keineswegs beauftragt gewesen seyen für unbedingten Anschluß an Preußen zu stimmen, sondern daß sie in erster Linie Anerkennung des Herzogs Friedrich, wenn aber diese sich unerwartet verzögern sollte, Herstellung einer gemeinsamen Interimsregierung und für beide Fälle Anschluß an Preußen in den bekannten drei Beziehungen fordern sollten. Letztere beide Punkte ständen allerdings im Widerspruch mit dem was eine Anzahl Bürger in einer Bürgervereinsversammlung gefordert hätte. Die Beschuldigungen gegen die Husumer Beamten erklären die Herren für unbegründet. — Die unter der frühern Regierung zum großen Theil veränderten Ortsnamen im mittlern und nördlichen Schleswig werden jetzt überall wieder abgeschafft, und man sieht an den Wegweisern wieder die bekannten Inschriften aus der alten Zeit. Auch Familiennamen in den Taufregistern werden berichtigt, und die Kinder angewiesen die frühern Namen wieder zu gebrauchen. Nicht so leicht geht es mit der Abschaffung der dänischen Reichsmünze, welche letztere vielen, und besonders den Gastwirthen, Vortheil bringt. — Vom Staatsrath Franke in Kiel ist eine Denkschrift über die gegenwärtig bei der Friedensconferenz in Verhandlung stehenden finanziellen Verhältnisse der Herzogthümer zu Dänemark ausgearbeitet, und in Wien sowohl als in Frankfurt a. M. eingereicht worden.

× **Altona**, 7 Sept. Der Durchmarsch der preußischen Truppen sowohl vom Norden südwärts, als auch in geringerer Weise umgekehrt, dauert noch immer fort. Jedes der jetzt in den Herzogthümern und in Jütland stehenden 56 preußischen Infanterie- und Jägerbataillone hat an Landwehrleuten und Reservisten ungefähr 300 Mann entlassen; was also eine Gesammtzahl von etwa 17,000 zurückgekehrten Infanteristen und Jägern, und dazu an 3000 entlassenen Artilleristen und Cavalleristen ausmacht. Gänzlich fortmarschirt sind bisher die preußisch-pommerische, magdeburgische, oberschlesische, niederschlesische, rheinische und Gardepontonniercompagnie und mehrere Krankenträgerabtheilungen, so daß die Gesammtstärke aller in ihre Heimath zurückgekehrten preußischen Soldaten an 22,500 Mann beträgt. An Ersatzmannschaften durch ausgebildete Recruten empfängt dagegen jedes hier auf der Halbinsel garnisonirende preußische Bataillon jetzt 80 Mann, so daß von jetzt an jedes Bataillon eine Stärke von etwa 600 Mann haben wird, und die Gesammtstärke der preußischen Infanterie an 34,000 Mann, dazu 8 Pioniers- und Pontonnierscompagnien, 2 Cuirassier-, 3 Husaren-, 1 Dragoner- und ein Uhlanenregiment, à 540 Mann, und sehr viel Artillerie, insgesammt also an 45,000 Mann ausmachen wird. Von dieser Zahl gehen freilich die Kranken und Verwundeten in den Hospitälern noch ab. Die Zahl der auf der Halbinsel garnisonirenden Oesterreicher, die in letzter Zeit weder vermehrt noch vermindert wurden, beträgt noch an 22,000 Mann aller Waffengattungen.

Kiel, 7 Sept. Wie selbst die preußenfreundliche „Flensb. N. Ztg." schreibt, ist das Land über die Verweigerung der venia legendi für den früher bereits in Kiel habilitirten Professor Baumgarten in gelinder Aufregung, und erscheint diese Maßregel um so unerklärlicher, als Professor Baumgarten, nach der Versicherung der angeführten Zeitung, eine durch und durch sittliche, ja sogar conservative Persönlichkeit ist, und aus der Zeit seiner Wirksamkeit an der Schleswiger Michaeliskirche her bei allen seinen Landsleuten im besten Andenken steht. Seine Abweichung von der orthodoxen Kirchenlehre ist, wie das auch neulich auf dem Schleswiger Kirchentag bezeugt worden, eine durchaus nicht grundsätzliche, und seine politische Auffassung, soweit bekannt, eine entschieden nationale, aber fern von jeder Frivolität und Leichtfertigkeit gegenüber den bestehenden Zuständen. Bemerkenswerth ist daß Prof. Baumgarten nicht allein sieben Jahre als theologischer Docent an der Universität Kiel gewirkt hat, sondern auch von der theologischen Facultät dieser Universität honoris causa zum Doctor der Theologie ernannt worden ist. Daß er über Psalmen und über Schleiermacher deßwegen in Kiel nicht lesen soll weil er mit den Mecklenburger Kirchenbehörden und der Orthodoxie des Prof. Krabbe, dessen famoses von der deutschen Wissenschaft verurtheiltes Gutachten ihn der fundamentalen Häresie und des gestiftentlichen Eidbruchs bezichtigt hatte, in Conflict gerathen, ist den Schleswig-Holsteinern völlig unbegreiflich und ein eigenthümliches Zeichen der Zeit. Man glaubt daß Hr. v. Zedlitz, bevor er seine Entscheidung in der Baumgarten'schen Angelegenheit erließ, bei dem Cultusminister v. Mühler in Berlin angefragt hat. Ueber die Art und Weise der Untersagung berichtet die „Kiel. Ztg." daß Prof. Baumgarten erst als schon das Verzeichniß der Vorlesungen an der Universität für das kommende Wintersemester geschlossen und von den Commissären für Holstein und für Schleswig approbirt war, die Anzeige seiner Vorlesungen an das zuständige Forum der Universität eingereicht habe, welches dann von den Commissären die vorschriftsmäßige Genehmigung des Nachtrags erbat. Der Nachtrag aber soll von ihnen nicht für „erforderlich" erachtet worden seyn.

Preußen. †† **Berlin**, 8 Sept. Die Wiener „Presse" bringt bereits zwei Telegramme aus Paris über den angeblichen Inhalt einer Depesche aus Gastein an den preußischen Botschafter in Paris in Bezug auf die Friedenspräliminarien. In der ersten telegraphischen Angabe wurde behauptet daß eine ironische Bemerkung der Depesche den Protest des französischen Ministers hervorgerufen habe; nach der zweiten Version des Blattes ist dieser Einspruch weggefallen, aber erklärt: in der Schlußstelle der Depesche sey bemerkt „daß der Kaiser Napoleon durch die Friedenspräliminarien hoch erfreut seyn müsse, da alle Wünsche welche Frankreich auf der Londoner Conferenz geäußert habe nunmehr realisirt seyen." Wer nur einigermaßen mit den Formen des diplomatischen Verkehrs vertraut ist, wird eingestehen daß die Depesche in solcher Form nicht abgefaßt seyn kann. Was aber den angeblich „ironisch klingenden Passus" betrifft welchen die Depesche enthalten soll, so lag für die Wahl desselben gar kein Grund vor, da die Haltung Frankreichs in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit eine Deutschland nicht ungünstige war. Der „Presse" sind jene Angaben wahrscheinlich aus einer Quelle zugegangen welcher die guten Beziehungen zwischen Preußen und Frankreich eben so unangenehm sind wie die freundlichen Verhältnisse zwischen den beiden deutschen Großmächten. Von dieser Seite wird immer von neuem die Unwahrheit verbreitet: Hr. v. Bismarck habe bei seinem letzten Aufenthalt in Wien den Rath ertheilt den Schwerpunkt Oesterreichs nach Ofen zu verlegen. Man kann überzeugt seyn daß in Preußen diese in Oesterreich erdichtete Phrase sich abgenutzt hat, und höchstens als Gemeinplatz von der Gedankenarmuth benützt wird. — In der Zollfrage schweben noch die Verhandlungen zwischen den Cabinetten von Berlin und Wien über die Zeit und den Ort der Conferenz. — Nachrichten aus Kopenhagen lassen die Verlobung des russischen Großfürsten mit der Prinzessin Dagmar als sehr wahrscheinlich erscheinen.

Oesterreich. = **Wien**, 9 Sept. Eine Erörterung „von der Donau" an der Spitze der von gestern datirten Nummer der Allg. Zeitung („Die Entscheidung in der Zollfrage zwischen Oesterreich und Preußen") hat hier großes Aufsehen erregt. Sie plaidirt dafür daß Oesterreich unter allen Umständen sich nicht auf die Basis des französischen Handelsvertrags stellen dürfe, sondern sein ganzes und volles Recht fordern müsse, dessen Verletzung eben dieser Vertrag bilde. Es bedarf nun noch kaum der Ausführung daß der damit eingenommene Standpunkt rechtlich vollkommen unanfechtbar ist; aber fragen wird es sich allerdings ob mit dessen strenger Festhaltung unter den gegebenen Umständen, und nachdem der französische Vertrag eine vollendete Thatsache geworden, Oesterreich selbst und Deutschland gedient seyn kann. Der Kampf gegen den französischen Vertrag bedingt in letzter Instanz, sofern die Staaten der Münchener Zollconferenz

**) Wenn über ein Wort Scheel-Plessens aus Wien wahr berichtet ist, so wäre die Ritterschaft gern noch weiter, vielleicht bis zum Anschluß als nutzliche Provinz, gegangen.

Digitized by Google

bis ans Ende Oesterreich zur Seite stehen würden, wie jetzt die Sachen liegen, nicht mehr und nicht weniger als eine Sprengung des Zollvereins, und für alle österreichischen Staatsmänner seit Bruck ist es ein casus conscientiae gewesen den festen Kern eines nationalen Zusammenfassens der materiellen Interessen Deutschlands nicht zu schädigen. Das ist die deutsche Seite der Nachgiebigkeit Oesterreichs. Aber außerdem verhehlt es sich nicht, und darin tritt die österreichische Seite seiner Handelspolitik hervor, daß ein Minus von Concessionen seitens des großen Ganzen des Zollvereins immer noch werthvoller seyn kann als ein Plus von Seite eines Bruchtheils desselben, und daß die österreichische Handelspolitik sich wohl den Interessen des gesammten Zollvereins accommodiren, nimmermehr aber den Einflüssen einer bloßen süddeutschen Zollgränze, die es andererseits seinen eigenen specifischen Interessen nicht dienstbar machen kann und will, sich unterzuordnen im Stand ist; wobei endlich das weitere schwer wiegende Moment nicht übersehen werden darf daß der natürliche Zug Oesterreichs, als eines weit überwiegend agricolen Staats, dem Freihandel entgegendrängt, und daß in demselben — hoffentlich nicht mehr fernen — Augenblick wo die fast ausnahmslos agricolen Gebiete, welche zur Zeit noch im Reichsrath nicht vertreten sind, ihren Platz dort einnehmen, der Sieg des Freihandels entschieden seyn wird. Es wird gestattet seyn den Ausführungen des Gegners diese Rücksichten und Erwägungen entgegenzuhalten. — Gestern ist der österreichische Botschafter am Londoner Hofe, Graf Apponyi, hier eingetroffen. — Die preußische Antwort ist auch heute noch nicht hier. Es versteht sich deßhalb von selbst daß Hr. v. Hock, den eine telegraphische Wiener Meldung Ihres Blattes schon am 6 Sept. nach Berlin abgereist seyn läßt, sich auch heute noch hier befindet. — „Die deutschen Kriegsgefangenen in Kopenhagen" sind jetzt definitiv zur Aufführung nicht zugelassen. Das Manuscript ist — ob aus zarten Rücksichten auf die Empfindsamkeit der dänischen Friedensbevollmächtigten oder aus andern Gründen — von der Theater-Censurbehörde mit dem Vermerk „Nicht genehmigt" zurückgelangt.

×× **Baden** (bei Wien), 7 Sept. Die heurige Badesaison ließ im Vergleich mit den Vorjahren viel zu wünschen übrig, woran nicht gerade immer das schlechte Wetter schuld war. Die beiden Aerzte welche dieses Jahr den Pacht hatten, zeigten zwar den guten Willen neue Verschönerungen anzubringen, fanden aber mit ihren Bemühungen nicht immer Anklang beim Publicum, und steigerten andererseits zur Deckung ihrer Ausgaben die Taxe der Bäder und die Preise aller Bedürfnisse in ganz unverhältnißmäßiger Weise. Die beliebte Arena, wo während des Tags theatralische Vorstellungen gegeben wurden, war verschwunden, und die Gäste welche keine Ausflüge machen konnten, sollten Abends in dem Theater mit seiner erstickenden Luft sich quälen lassen. Auch die Aerzte des Sanitätscorps und der Umgebung fanden an den gegenwärtigen Besitzern nicht jene Collegialität zu rühmen welche frühere Pächter in ihrem eigenen Interesse geübt hatten. In Folge dieser mißliebigen Verhältnisse sind schon heuer viele Besuche ausgeblieben, und dürfte im nächsten Jahr die Anzahl der Gäste noch weit geringer werden. Die Gesammtanzahl der Badegäste erreichte kaum 6000, während in den Vorjahren fast die doppelte Zahl sich herausstellte. Von hervorragenden Gästen sind zu nennen: die Gräfin Molina, der österreichische Finanzminister, Herzog Philipp von Württemberg, Graf Trivulzio von Mailand, FML. Baily v. Felse-Bartha, Graf Apponyi, der französische Gesandte Herzog v. Gramont u. s. w. Sehr zahlreich waren auch verwundete Officiere aus dem schleswig-holsteinischen Krieg und namentlich Marine-Officiere des „Schwarzenberg" vertreten. — Mit Güterzügen kommen auch täglich viele für Mexico angeworbene Freiwillige durch Baden, welche in das Hauptdepôt Laibach gebracht werden.

Oesterreichische Monarchie.

Venedig, 6 Sept. Eine Correspondenz der „Inn-Ztg." bestätigt die von der „Sentinella Bresciana" gebrachte und von verschiedenen Seiten dementirte Notiz über die Verhaftung eines Telegraphenbeamten in Verona wegen politischer Umtriebe. Derselbe, bei der Eisenbahndirection in Verwendung, setzte die jenseitigen piemontesischen Behörden von allen in der Nähe Verona's stattfindenden Truppendislocationen, von den Befestigungsarbeiten und vielen andern militärischen Maßregeln in Kenntniß, was aus vielen bei ihm vorgefundenen Correspondenzen mit einem hochgestellten piemontesischen Militär in Brescia hervorgeht. Gleichzeitig berichtet man aus Padua von neuen Verbrechen gegen die Sittlichkeit, deren ein Laienbruder eines mit der Erziehung von Waisenknaben betrauten Ordens bezichtigt und auch geständig ist. Der Verbrecher ist bereits dem Tribunal eingeliefert und erwartet demnächst sein Urtheil.

Großbritannien.

(Die Londoner Post vom 8 d., wieder einmal, im Rückstand.)

Die Times bemerkt über den Tod des Père Enfantin: „Der St. Simonismus enthielt nicht nur eine religiöse, sondern auch eine politische [illegible]. Sein Stifter befaßte sich eben so sehr mit der Entwicklung des Handels wie mit der Ausbreitung des Glaubens. Die beiden Zweige der Doctrin sind leicht von einander zu trennen, und während Frankreich die theologischen Irrlehren St. Simons abgeschworen hat, krankt es noch an seinen volkswirthschaftlichen Verirrungen. Zur Zeit als für den St. Simonismus die eifrigste Propaganda gemacht wurde, war der Kaiser gerade ins mündige Alter getreten, und durch eine schnelle Reihenfolge von Ereignissen der Erbe aller Glorien des Kaiserreichs geworden. Gewiß ist daß er den Fortschritt der Meinung in Frankreich mit Aufmerksamkeit und nicht immer ohne Sympathie studierte. Ein Haupt-Glaubensartikel St. Simons war daß die Centralgewalt die Pflicht und Schuldigkeit habe öffentliche Bauten aller Art zu Nutz und Frommen des von ihr abhängigen Volks zu unternehmen, und Hr. Enfantin hatte ein Recht auf em Todbette sich zu rühmen: daß Frankreich nicht nur seine Lehre angenommen, sondern sich den speciell von den St. Simonisten gepredigten Unternehmungen geweiht habe. Der Suezcanal war ein Plan St. Simons, und als er das Gefängniß verließ, begab sich Enfantin nach Aegypten um seine Ausführbarkeit zu prüfen; der Kaiser gieng auf den Gedanken ein. Die Anlegung eines Schiffcanals über die Landenge von Panama schlug St. Simon der spanischen Regierung nach seinem Feldzug in Amerika vor, und wie man glaubt ist die Idee mehr als einmal in den Tuilerien erörtert worden. Unter den ersten Scheiften der St. Simonisten findet man eine von Hrn. Michel Chevalier verfaßte tolle Rhapsodie, die „Neue Genesis" überschrieben, welche das schildert was aus den Gestaden des mexicanischen Meerbusens werden könnte wenn sie mit einer Einwanderung aus dem thatkräftigen Norden gesegnet oder heimgesucht würden; und es ist ein seltsames Zusammentreffen daß die Expedition nach Mexico, die das Erstaunen Europa's und den Unwillen der Ver. Staaten erregte, von Hrn. M. Chevalier in der Revue des deux Mondes vertheidigt worden ist. Die auswärtigen Projecte sind jedoch kein so überzeugender Beweis wie die heimischen Bauten. Anlegung von Canälen, Förderung von Eisenbahnen, Wiederaufbau von Städten, die vorher eingerissen werden, Vertiefung von Häfen — kurz alle öffentlichen Unternehmungen des Kaiserreichs finden ihre Sanction in den Geboten des verstorbenen Glaubens. Setzt man an die Stelle von St. Simons Hierarchie den Erwählten des Volks, so folgt fast ganz genau der Rest der Parallele von selbst. Die Thatsache wird man wahrscheinlich nicht läugnen wollen, aber dahin erklären daß Frankreich das was am St. Simonismus falsch war verworfen, und bloß das wahre davon behalten habe. Unter zehn Franzosen glauben neun daß die Executivbehörde in rechter Weise ihre Pflicht erfüllt, indem sie alle Arten öffentlicher Bauten unternimmt, und sie sehen nicht ein daß das Resultat davon in einer Anhäufung von Schulden und Verwirrung besteht, welche die Energie der Nation niederdrücken muß, wenn sie nicht in unregelmäßigen Zwischenräumen einen gewaltsamen Kampf um Freiheit hervorruft. Nur eine kleine Minorität glaubt noch an individuelle Energie, und sträubt sich gegen die Bevormundung und Einmischung des Kaiserreichs bei jedem industriellen Unternehmen; aber wir sind nicht ohne einige Hoffnung daß die Minorität im Wachsen ist. Niemand hat den socialistischen Charakter der Regierungseinmischung in das Gewerbeleben so überzeugend dargethan wie Frédéric Bastiat, und da seine Schriften einen so großen Leserkreis in Frankreich gefunden haben, wird, Dank ihrem Einfluß, die für seine Landsleute so bezeichnende Gewohnheit des Wartens und Harrens auf die Initiative der Centralbehörde sich allmählich verlieren müssen."

Mit der amerikanischen Post sind nähere Angaben über die Verhaftung Franz Müllers eingetroffen, und haben das Interesse an der mit der Ermordung des Hrn. Briggs zusammenhängenden Criminalsache neu angefacht. Am 24 v. M. Abends traf das Segelschiff „Victoria" in New-York ein; die Polizisten stiegen an Bord, und Müller ward, nachdem er von einigen der von England herübergesandten Zeugen identificirt worden, in Haft genommen. Er betheuerte aufs lebhafteste seine Unschuld; in seinem Koffer jedoch wurde des Ermordeten Hut und Uhr gefunden. Er erklärte beides in London gekauft zu haben. Am folgenden Tag wurden die erforderlichen gerichtlichen Verhandlungen auf Grund des Auslieferungsvertrags eröffnet; Müller zeigte während des Verhörs keine Spuren von aufgeregter Stimmung. Da die Indicien mit solcher Wucht gegen den Angeklagten sprechen — obwohl die allgemeine Stimme ihn nicht für den eigentlichen, wenigstens nicht für den alleinigen Mörder, sondern für einen Mitschuldigen hält — so wird es den abgesandten englischen Polizei-Inspectoren wohl gelingen von den amerikanischen Behörden die Auslieferung zu erwirken. Man ist der Ansicht daß Inspector Tanner mit dem Verhafteten in etwa acht Tagen hier eintreffen wird. (E. C.)

Frankreich.

Paris, 8 Sept.

Der Kaiser ist heut in Rambouillet auf die Jagd gegangen; er ward vom Prinzen Napoleon, von Prinz Humbert und Hrn. v. Nigra begleitet. — Heut Abend wird zu Ehren des Prinzen Humbert auf der italienischen Gesandt-

schaft ein großes Diner gegeben werden. Morgen wird Prinz Humbert sich nach Cherbourg begeben und von da nach Southampton weiter reisen. In Havre wird er die Yacht seines Schwagers, des Prinzen Napoleon, nehmen, und letzterer sowie die Prinzessin Clotilde werden ihn, wie man glaubt, bis nach England begleiten.

In Ermangelung irgendeines Thema's von hervorragend politischer Bedeutung üben die stoffverlegenen Blätter ihren Scharfsinn mit allerhand Conjecturen, zu welchen die projectirte Vermählung des russischen Thronfolgers mit der dänischen Prinzessin Dagmar Veranlassung gibt. Dem „Siècle" will diese Verbindung durchaus nicht gefallen. Es sieht darin einen neuen und schlagenden Beweis für die unausgesetzte Thätigkeit der russischen Vergrößerungspolitik. Rußland werde dieser Heirath zu lieb schwerlich erfolgreiche Schritte zu Gunsten Dänemarks in Wien und Berlin thun, sondern höchstens dieselbe dazu benützen um früher oder später das was seine Freunde von Dänemark übrig gelassen bequemer an sich zu ziehen. Hätten England und Frankreich zur richtigen Zeit einige Fregatten in die Ostsee geschickt, so hätte all dieses Unheil vermieden werden können, und Dänemark wäre jetzt nicht genöthigt das alte Bündniß mit Frankreich aufzugeben und sich Rußland in die Arme zu werfen. Preußen und Oesterreich aber, die beiden Hauptsünder, würden später einsehen daß sie nicht für sich und für Deutschland, sondern zu ihrem eigenen Verderben ausschließlich für Rußland gearbeitet hätten. Den Beweis für alle diese düsteren Unterstellungen bleibt der „Siècle" schuldig. Die Unterschrift des Hrn. Léon Plée allein reicht aber schwerlich aus um derartigen Orakelsprüchen bei vernünftigen Leuten Glauben zu verschaffen.

Die durch die neuerungssüchtige Seinepräfectur angeordnete Umtaufung einer ganzen Reihe von Straßen (s. Nr. 252 der Allg. Ztg.) ist von der Pariser Bevölkerung mit entschiedenem Mißfallen aufgenommen worden, indem mit dieser Maßregel, abgesehen von der dadurch höchst unnöthigerweise herbeigeführten Verwirrung im Verkehrsleben, wieder eine Menge von historischen Erinnerungen und populären Ueberlieferungen zu Grabe getragen wird. Auch in der Presse sind schon darüber einige mißliebige Stimmen laut geworden, denen sich heute das „J. des Débats" mit einem sehr empfindsamen Klagelied anschließt. „Das alte Paris," ruft es aus, „ist abermals in Trauer versetzt worden. Man begnügt sich nicht damit neue Straßen zu eröffnen, man nimmt auch den alten ihre volksthümlichsten und pittoreskesten Bezeichnungen. Wo die so gerecht und frei waltende Einbildungskraft unserer Altvordern einen jener ausdrucksvollen Namen angebracht hatte welcher an die Gesammtgeschichte der Stadt erinnerte, da setzt man jetzt den Namen irgendeiner Berühmtheit oder banalen Größe hin, der an nichts weiter erinnert als an diese selbst. Man hat die großen Männer überall hergenommen, selbst von den Ufern der Wolga; sie haben sich unserer Straßen und unserer Plätze bemächtigt, und werden jene althergekömmlichen Namen wie: Petits Champs, Ménilmontant, Sainte Marguerite, Plâtre-Saint-Jacques gerade so verdrängen wie ein dünkelhafter Emporkömmling das adelige Wappenschild von dem Haus wegkratzt dessen Besitz er sich angemaßt hat. Der Name La Place ist gewiß ein großer Name, aber wie groß er auch seyn mag, wiegt er etwa den schönen Namen d e Rue des Amandiers-Sainte Geneviève auf, der nach acht Jahrhunderten noch die Erinnerung an jenen Hain wach erhält unter dessen blühendem Dach die von allen Enden Europa's zusammenströmende Jugend sich zu lagern pflegte, um die große Stimme Abailards zu hören? Gewiß, Hr. Victor Cousin ist kein Mann von gewöhnlichem Schlag. Aber werden in achthundert Jahren von heut an die vier Sylben „Victor Cousin" noch eine so schwer wiegende Bedeutung haben wie die zwei Sylben „Cluny?" O ihr Erinnerungen der alten Zeit, so müßt ihr also schwinden, eine nach der andern, und dürft keine Spur mehr auf den Mauern unserer glorreichen Stadt zurücklassen? — —"

Der „Moniteur"-Correspondent aus New-York spricht von dem Umsichgreifen der Friedensgedanken im Norden, und hofft daß die Macht der Dinge die öffentliche Meinung wohl nöthigen werde bis zum Ende in dieser nun einmal betretenen friedlichen Bahn zu verharren. Die Finanzlage wird von dem erwähnten Correspondenten als bedenklicher denn je hingestellt. Das Nationalanlehen liefert täglich höchstens 500,000 bis 600,000 Dollars, was zusammen mit den Taxen etwa 1 Million, also noch nicht ganz die Hälfte der täglichen Ausgaben, ausmacht. Außerdem sind 88 Millionen rückständiger und 70 Millionen demnächst fälliger Rechnungen, also wiederum über 150 Mill. Doll., zu bezahlen, und dabei hat die Armee seit drei Monaten keine Löhnung erhalten. Wie soll man also damit bis zum December, wo der Congreß neue Hülfsmittel zu bewilligen haben wird, auskommen? Die Zahl der Präsidentschaftscandidaten wächst mit jedem Tag. Außer M'Clellan ist zu nennen der Gouverneur von New-York, Horatio Seymour, ferner Dean Richmond, ebenfalls wie M'Clellan ein Kriegsdemokrat, Guthrie, ein befähigter, energischer, aber schon hochbejahrter Mann, der Richter Nelson, Candidat der Finanzleute, endlich Pierce und Gillmore.

Paris, 8 Sept. Das längere Verbleiben des Prinzen Humbert und seine heutige Jagdpartie mit dem Kaiser und dem Prinzen Napoleon haben durchaus keine unmittelbare Beziehung zur italienischen Frage. Das letzte Wort der Tuilerienpolitik als Bescheid auf die jüngsten Turiner Zudringlichkeiten und Anerbietungen kann ich Ihnen verbürgen. Es lautet: „So lange nicht in Turin ein conservatives Reactionsministerium sich auf eine conservative Kammermajorität und diese auf eine große Ordnungspartei im Lande sich stützt, kann von einer Betheiligung Frankreichs an der Förderung italienischer Zustände keine Rede seyn." Was die außeramtlichen Unterhandlungen zur Wiederherstellung der westmächtlichen Allianz betrifft, so werden sie am auswärtigen Amt mit dem Bemerken in Abrede gestellt daß der Kaiser und sein Minister nichts davon wissen, da Fürst Latour d'Auvergne seit Wochen von seinem Posten in London abwesend ist, Graf Russell sich in Irland, Lord Palmerston in Cambridge-House, Lord Clarendon in Wiesbaden befindet. Eine Begegnung Clarendons mit dem Kaiser um die Mitte Septembers wird nichts daran ändern. Der Kaiser beschäftigt sich mehr mit der innern Interessenpolitik als mit diplomatischen Dilettanten, mehr mit seinem Staatsrath als mit gewissen Projectmachern und Conjecturisten in den höheren Kreisen der englischen und der französischen Gesellschaft. Aber gerade diese Selbstinternirungspolitik dürfte das wechselseitige Vertrauen wieder heben und wohlwollende Annäherungen zwischen den Westmächten erwirken. Die Diplomaten der gegen Hrn. Drouyn de Lhuys gerichteten Opposition empfehlen jetzt Hrn. Thouvenel als den rechten Friedensminister, und beschuldigen Hrn. Drouyn de Lhuys mannichfacher Schroffheiten und Bitterkeiten in seinen europäischen Beziehungen. Läßt sich der vorgeblich radicale He. Thouvenel in solcher Weise empfehlen, und zwar auch von Hrn. E. v. Girardin, so muß eben nur noch im Frieden ein Fortkommen oder Emporkommen zu finden seyn. Doch würde sich Europa über die Tendenzen und Connexionen des Hrn. Thouvenel keinen Täuschungen hingeben. Vorerst wird an ihn nicht einmal gedacht. — Nach den Demonstrationen des Lyoner Departementalraths gegen die ultramontanen Bestrebungen des Bischofs in Sachen der Lyon eigenthümlichen Liturgie empfieng der Papst eine Anzahl französischer Geistliche, und als man ihm darunter einige Lyoner bezeichnete, äußerte er sich strenge gegen den Ungehorsam eines Theils des Lyoner Klerus, und fügte hinzu: er werde in jener Angelegenheit keine der erlassenen Verfügungen und keines seiner Worte zurücknehmen. Die katholischen Kreise haben Unrecht sich zu solcher Festigkeit und Consequenz des päpstlichen Stuhls Glück zu wünschen. — Der Marineminister lenkt die Aufmerksamkeit der Marine-Behörden auf den Umstand daß der Effectivstand der Marine-Infanterie unter der im Budget angesetzten Ziffer ist, und in den Depots in Frankreich die Lücken möglichst schnell auszufüllen sind. Es sollen daher Werbungen für die vier Marine-Regimenter veranstaltet, und hiebei vorzüglich auf junge Leute Rücksicht genommen werden welche einige Schulbildung zum Unterofficiersdienst befähigt. — Die zweitausend polnischen Flüchtlinge aus dem letzten Aufstand welche Paris noch vor einiger Zeit beherbergte, sollen auf 300 zusammengeschmolzen seyn. Einige fanden Arbeit oder Anstellungen in den Departements, viele ließen sich nach Mexico oder Algerien anwerben, viele sind schon verschollen, und was übrig bleibt, scheint geneigt zu seyn von einer ernsthaft gemeinten Amnestie Gebrauch zu machen. Dazu rathen ihnen auch die älteren Flüchtlinge.

Italien.

↓ **Turin**, 6 Sept. Der auffallende Unterschied zwischen den Empfangsfeierlichkeiten gelegentlich der Anwesenheit des Königs von Spanien zu Paris und denen die zu Ehren des Kronprinzen Humbert statt hatten, oder vielmehr nicht statt hatten, wird hier sehr gefühlt, und die officiösen Blätter geben sich alle erdenkliche Mühe plausible Gründe für diese Unterlassungssünde des französischen Hofs herauszufinden. Diese Gründe sind freilich sehr gesuchter Art; einige finden den Grund darin daß der Kronprinz unter dem Namen Graf von Monza reiste, was wohl für Deutschland seine Richtigkeit hatte, aber nicht für Frankreich, wo ihm bekanntlich der mit dem hiesigen Hof wohlbefreundete savoyische General Mollard und ein Flügeladjutant des Kaisers bis zur Gränze entgegengeschickt worden waren, und wo er im „Moniteur" selbst stets als Prinz Humbert aufgeführt wurde. Daß der Prinz sofort ins Lager von Châlons abgeführt ward, erklärt ein anderer dadurch daß der Thronfolger Italiens einen viel ausgesprochneren Geschmack für militärische Schauspiele besitze als der Gemahl Isabellens. Ein dritter behauptet endlich mit einem Schlaggrund der alles über den Haufen wirft: Prinz Humbert habe sich schließlich doch besser amüsirt als der bourbonische König, und dieß sey die Hauptsache. Der Mann kann erst noch recht haben. — Unser Ministerpräsident Marco Minghetti hat sich also nach manchem Aufschub und vielgedeuteten Verzögerungen endlich vorgestern Abends entschlossen der schönen Wittwe Laura Acton, einer gebornen Fürstin v. Camporeale, einer Sicilianerin, seine theure Hand zu reichen. Die stille Feierlichkeit hatte in der Kirche S. Francesco di Paola

stadt, und es assistirten als Zeugen bloß der Präfect von Turin Graf Pasolini und der Graf Guido Borromeo. Mit diesen und noch einigen andern Geladenen fuhren die Neuvermählten noch an demselben Abend nach dem nahen Lustschloß Stupinigi, welches ihnen der König für die Dauer der Flitterwochen zur Verfügung gestellt hat, und welches in den Annalen der Schäfergeschichten und der Liebeshändel dem vielberühmten Versailles wenig nachstehen dürfte. Hr. Minghetti war heute schon wieder im Ministerrath gegenwärtig, und man bringt sein Aufgeben der üblichen Hochzeitsreise mit dem Umstand in Verbindung daß noch im Laufe der hiesigen Woche eine Entschließung in Betreff der Auflösung der Kammer und der Anordnung von Neuwahlen oder eine Einberufung der alten Kammer erfolgen müsse.

Turin, 7 Sept. Die Hoffnung eines für Italien günstigen Systemwechsels in Paris, der durch die Entlassung des Hrn. Drouyn de Lhuys hätte herbeigeführt werden sollen, sind nun ebenfalls im Verschwinden begriffen, da der französische Premier wieder mehr als je in der Gunst des Kaisers sicher steht. Man will es Hrn. Drouyn de Lhuys hier namentlich gar nicht verzeihen daß er so galant war um in dem Handelsvertrag mit Rom die Ausdehnung dieses Vertrags auch auf die ehemaligen römischen Provinzen zu garantiren, wenn sie nicht wieder an den heil. Stuhl zurückfallen würden. — Großer Unwille, und wohl mit Recht, herrscht über die freundliche und achtungsvolle Behandlung des gemeinen Mörders und Banditen Crocco. Mag der Haß des Kirchenstaats und Spaniens gegen die Herrschaft der Piemontesen noch so groß und begründet seyn, so gibt derselbe immer noch keinen genügenden Vorwand um einen der Häuptlinge jenes Brigantenwesen zu beschützen das, ohne jeden ederen politischen Zweck, zur gemeinen Verbrecherbande herabgesunken ist, die vor dem ganzen civilisirten Europa geächtet und gebrandmarkt ist. Man ist daher sehr gespannt ob Visconti-Venosta die Auslieferung des Bandenführers von Spanien energisch verlangen, und ob man in Madrid eine Force darein setzen wird einen der geößten Verbrecher zu beschützen. — Die Stimmen über ein Ministerium Lamarmora werden um so lauter, je deutlicher sich die Mißerfolge des gegenwärtigen Cabinets herausstellen. Auch bestätigt es sich daß die Frage einer Militärreduction angeregt ist, und trotz dem Widerstreben des Kriegsministeriums in Berathung gezogen wird.

⊙ **Mailand**, 7 Sept. Der gestrige Pungolo, das Organ der Trentiner Aristokratie, brachte an der Spitze seines Leitartikels folgendes:

„Die deutschen Regierungen und Völker sind bereit den Allarmruf zu erheben: das Vaterland, das große deutsche Vaterland ist in Gefahr; die Hand an das Schwert Arminis, die Wälschen bedrohen das heilige Gebiet des mächtigen, erhabenen, heiligen deutschen Bundes! In Südtirol hat man Waffendepots, Munition und rothe Garibaldi-Hemden entdeckt! Berühmte Professoren der hundert deutschen Universitäten und Akademien, edle Wiederhersteller des Säbelregiments und des Prügelsystems, gediegene Bierbrauer, Spender des belebenden Schnapses sind bereit ihren Anhang zu sammeln und in deutschechiger Schaar herbei zu eilen zur Vertheidigung des vaterländischen Bodens, welcher von einer Horde wilder Garibaldiner bedroht ist. Beruhigt euch, beruhigt euch, ihr alten und jungen Deutschen, für jetzt braucht man euren Arm noch nicht; die österreichischen Kriegsräthe werden die schauderhaften Beleidigungen rächen; die Rebellen gegen den großen deutschen Namen werden zum Galgen, zu hartem und härtestem Kerker verurtheilt werden; die Henker und die Wächter der Arbeitshäuser genügen vorläufig für eure Sache! Gute Leute, ihr habt Recht. Ihr, die ihr so großes Bewußtseyn eurer Stärke habt, die ihr zur Sicherheit des großen Vaterlandes die Vertheidigung des Mincio nothwendig glaubt, ihr seyd jetzt in eurem eigenen Hause, in eurem Tirol, angegriffen worden!... O über die Schlechtigkeit der Wälschen!..."

In diesem dummsten Pöbelton gehen die Schmähungen fort, und das in einem Blatt welches sogar noch zur anständigeren italienischen Presse gerechnet wird!

Dänemark.

Kopenhagen, 6 Sept. Wie die „Wes. Ztg." schreibt, besitzt die dänische Hauptstadt jetzt nicht länger bloß einen eiderdänischen „März-Verein," sondern seit dem 3 d. M. zugleich einen gesammtstaatlichen „August-Verein," dessen politisches Programm wesentlich in der Bekämpfung des Eiderdänenthums bestehen soll. 27 Bewohner Kopenhagens, sämmtlich der conservativen Richtung angehörig, haben den neuen Verein ins Leben gerufen, unter ihnen der frühere holstein-lauenburgische Minister Raasloff, der frühere schleswigsche Departementschef Kranold (aus Itzehoe), der aus Flensburg vertriebene Etatsrath Wöldike, der Artilleriemajor Kauffmann und selbst der Führer des bekannten Panzerschiffs „Rolf Krake," der Ordonnanzcapitän Rothe. Der „August-Verein" wird öffentliche Versammlungen berufen, und zunächst durch Vorträge und kleinere Volksschriften, später aber auch durch eine täglich erscheinende Zeitung für seine Ideen wirken, und zwar, wie es in dem Programm ausdrücklich ausgesprochen steht, vorzugsweise „zur Wahrung des Königthums und zur Einschärfung der Bedeutung desselben."

⚓ **Aus Dänemark**, 6 Sept. Der König hat die Adresse mit 3100 Unterschriften, welche ihm Zufriedenheit über die Einführung des neuen Ministeriums bezeugt, sehr günstig aufgenommen; er hat die Abgesandten zur Tafel geladen, was bei der jetzt wiederhergestellten Hofetikette für eine viel größere Ehre gilt als unter König Friedrich VII; er hat merken lassen daß er mit der Politik dieser der gesammten bisherigen Politik feindlich gegenüberstehenden Männer wohl zufrieden ist. Dagegen wurde die Deputation welche im Juli eine mit 4000 Unterschriften bedeckte Adresse, die sich gegen ein Schleswig-Holstein und gegen Personalunion aussprach, vom König nicht zur Audienz gelassen, so daß die Adresse nach längerem Warten dem Cabinetssecretär übergeben waed. „Dagbladet" tadelt nun in sehr heftigen Worten diesen Widerstand gegen den Geist des Volks, und setzt auch die Minister zur Rede daß sie ihre Pflicht verletzt haben, indem sie dem König den Rath zu solchem Verhalten gaben; zuletzt sagt es daß „die Sache jetzt ernst werde." „Flyveposten" erklärt die ungleiche Aufnahme der Deputationen daraus daß die letztgenannte eine außerordentliche Audienz nachgesucht, aber nicht erlangt habe, während sie an dem gewöhnlichen Audienztage (Montags) sehr wohl, gleichwie die erstere, würde vorgelassen worden seyn.

Rußland und Polen.

† **Von der polnischen Gränze**, 8 Sept. Altrussische Organe haben durch ihr beständiges Verlangen nach einer gründlichen Russificirung Polens einen Pessimismus im Königreich Polen wach gerufen, der sich zur russischen Regierung der schlimmsten Vergewaltigungsversuche versieht. Es scheint jedoch daß man in St. Petersburg dem Drängen der altrussischen Partei nicht nachgegeben hat, und daß es mit den Russificirungsversuchen in Polen bei weitem nicht so arg bestellt ist wie man nach den Schilderungen der demokratisch-polnischen Presse annehmen mußte. So hatte man dem neuen Chef des Unterrichtswesens, Staatsrath v. Witte, die Absicht beigelegt die polnischen Volks- und höheren Schulen allmählich auszurotten und durch russische zu ersetzen. Wie sich jetzt ergibt, beruht aber der von ihm entworfene und in St. Petersburg gebilligte Organisationsplan nur auf dem Princip der Toleranz und der Gerechtigkeit. Denn während das Wielopolski'sche System den realen Verhältnissen nicht die gebührende Rechnung trug, und nicht die mindeste Rücksicht auf die zahlreiche und wichtige Bevölkerung deutscher und russischer Nationalität nahm, sondern alles Nichtpolnische aus dem Unterrichtswesen verbannt hatte, so daß russische, deutsche und jüdische Schulen trotz ihres dringenden Bedürfnisses nirgends existirten, und die nichtpolnischen Bewohner des Königreichs für die Erziehung ihrer Kinder ausschließlich auf den theuern Privatunterricht angewiesen waren, will die von dem Staatsrath v. Witte vorgeschlagene Ordnung des Unterrichtswesens nichts anderes als eine natürliche Berücksichtigung der nationalen Elemente, also polnische Schulen für die polnische Jugend, russische Schulen für die russische Jugend, und deutsche Schulen für die deutsche Jugend, wobei namentlich auch eine sehr erhebliche Vermehrung der höheren Töchterschulen, sowie die Errichtung von jüdischen Specialschulen ins Auge gefaßt ist. Bezeichnend für die Weisheit und Nützlichkeit dieser Ordnung ist die Thatsache daß die erst vor kurzem ins Leben gerufene russische Schule in Warschau bereits 300 Schüler zählt. Das für die Hauptstadt des Königreichs projectirte deutsche Gymnasium soll genau nach dem Muster der in St. Petersburg bestehenden vortrefflichen Peter-Paulsschule eingerichtet werden. So wohlwollenden Absichten gegenüber ist die revolutionäre Agitation, welche fortwährend von außen her aus sicherem Versteck unterhalten wird, doppelt beklagenswerth und strafbar. Außer dem von Leipzig nach Zürich übergesiedelten Blatt ist es namentlich der in London erscheinende „Glos wolny" welcher mit wildem Fanatismus die Fackel der Revolution schwingt. Nachdem dieses Blatt in einer seiner letzten Nummern, aus Anlaß der Ernennung Kurzina's zum bevollmächtigten Repräsentanten und Guttry's zum außerordentlichen Commissäe für Frankreich und England, einen Rückblick auf die letzte Revolution geworfen, deren tragischen Ausgang die „ewigen Todtengräber Polens, die Czartoryski, die Zamoyski, Sapieha," verschuldet haben sollen, behauptet es daß mit dem vollständigen Bankerott ihrer dem Geist der Revolution erzeugten Politik wieder eine Epoche tiefen Nachdenkens, gewissenhafter Arbeit und ernsthaften Nationaldienstes gekommen sey; daß die Wunden der Nation zwar schrecklich, die Niederlagen unermeßlich seyen; daß aber darin ein Zeichen der Wiedergeburt, der inneren Umgestaltung Polens liege, und daß damit ein großer Schritt vorwärts auf dem Schicksalswege Polens geschehen sey. „Heute," so heißt es weiter, „wendet der Geist der polnischen Nation sich sichtbar dahin wo ungeachtet 30jähriger Arbeiten und Erfahrungen die ewigen Todtengräber Polens ihn nicht suchen wollten. Heute straft das polnische Volk Rußland, die Haltungsvollen des Adels, die Ungläubigen aller Farben Lügen. Es wird nach den bewaffneten Manifestationen zu einem Kampf mit den Erbfeinden schreiten der sich weder durch die Flucht ins Ausland, noch durch Coketiren mit dem Czarenthum beendigen läßt. In einer so wichtigen Epoche wie die gegenwärtige, wo der Nationaldienst in Bedingungen eingetreten ist die gänzlich verschieden sind von denen mit welchen man das Land 15 Monate hindurch getäuscht hat, war eine radicale Reform der Organisation der nationalen Arbeiten

dringend nothwendig. Jeder Tag der Verzögerung dieser Reform brachte der Zukunft der Nation unberechenbaren Schaden, jeder Tag der Fortdauer der inneren Auflösung und Anarchie belastete diejenigen mit Verbrechen welche ihre Pflicht erfüllen konnten, aber nicht wollten." — In dem Redactionslocal des „Nadwislanin" zu Kulm wurde vor einigen Tagen auf Requisition der Staatsanwaltschaft eine resultatlose Nachsuchung nach dem Manuscript eines Artikels über den Fall der Langiewicz'schen Dictatur gehalten. — Die aus Anlaß der in Polen ausgebrochenen Viehseuche angeordnete Grängsperre ist trotz der Behauptung vom Gegentheil noch immer nicht aufgehoben. — Der Mangel an Arbeitern im Königreich Polen soll noch immer so stark seyn, daß selbst vornehme Gutsbesitzer mit ihren Familienangehörigen sich zu niedrigen Arbeiten gezwungen sehen. Zwar hat die Regierung manchem Gutsbesitzer mit großer Liberalität Soldaten zur Aushülfe überwiesen, die für die Feldarbeiten einen Lohn von 15 Sgr. für Tag und Mann erhalten, aber diese Aushülfe erweist sich doch nur als eine sehr beschränkte, da die Lage des Landes bloß eine geringe Beurlaubung von Soldaten zuläßt. General Murawieff hat für die unteren und mittleren Schulen Litthauens und Weißrußlands den Vortrag der russischen Geschichte angeordnet, und ist gleichzeitig von dem Curator des Wilnaer Lehrbezirks ein Concurs für die Abfassung neuer historischer Schulbücher ausgeschrieben worden. Ein Blatt befürwortet jetzt auch eine Staatsunterstützung für diejenigen Russen welche auf Privatwegen von den Polen Güter erwerben wollen. Auch hält das Blatt es für zweckmäßig ihnen alle diejenigen Privilegien zu gewähren die den Käufern von confiscirten Gütern zugesichert sind. — Die nach dem Königreich Sachsen entflohenen Polen haben in voriger Woche, soweit sie nicht die nöthigen Subsistenzmittel nachweisen konnten, die Weisung erhalten das Land binnen fünf Tagen zu verlassen. Man sagt daß enorme Schulden, welche die Flüchtlinge contrahirt hätten, die unmittelbare Veranlassung zu dieser polizeilichen Maßregel seyen. Auch die französischen Behörden gestatten jetzt nur noch denjenigen polnischen Flüchtlingen den Eintritt in Frankreich welche die erforderlichen Mittel für ihren Unterhalt besitzen. Vorgestern wurde in Posen der vor drei Wochen wegen Verdachts thätiger Förderung des Aufstands verhaftete Hauseigenthümer v. Zierkowicz wieder in Freiheit gesetzt, nachdem durch Zeugenaussagen seine Unschuld erwiesen worden war.

* **St. Petersburg**, 4 Sept. Der Kaiser, welcher am 19 August bei uns aus Moskau eintraf, hat uns bereits wieder verlassen, und ist am 1 September ins Ausland abgereist. Seine Ankunft in Moskau war, wie immer, ein Freudentag für das ihn tief verehrende Volk. Dicht gedrängt wogte es auf den Wegen die der Kaiser von der Eisenbahn nach dem Kreml zu nehmen hatte, und begrüßte ihn überall mit aufrichtiger Freude. In ähnlicher herzlicher Weise wurden auch die in Moskau am 15 Aug. eingetroffenen Großfürsten Alexander Alexandrowitsch und Wladimir Alexandrowitsch und die am 16 Aug. angekommenen Großfürsten Alexei Alexandrowitsch und Nikolai Konstantinowitsch empfangen. Diese beiden letztern waren eben erst von ihrem Ausflug zur See zurückgekehrt und ihrem Vater nachgeeilt. Daß Moskau alles aufbot um die hohen Gäste zu erfreuen, bedarf wohl keiner Erwähnung. Unsere Zeitungen sind davon voll. — Aus unserm administrativen Leben sind zwei vom Kaiser in der letzten Zeit bestätigte Maßnahmen von großer Bedeutung hervorzuheben. Die eine betrifft die neue Militärverwaltung, die andere das Volksschulwesen. Durch die erstere (vergl. Nr. 246 der Beilage) werden alle Landtruppen und Militär-Etablissements in zehn Bezirke eingetheilt, von denen jeder einem besondern Oberbefehlshaber untergeben ist. Alle Corpsbenennungen hören auf, nur die Garde behält die ihrigen, und in Kriegszeiten werden durch die vom Kriegsminister zu treffenden Bestimmungen, im Einklang mit den vorhandenen Bedürfnissen, Corps gebildet werden. Mit dem Oberbefehl des St. Petersburger Militärbezirks ist der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch betraut, dessen militärische Thätigkeit als Chef der Garden bei Gelegenheit der in Krasnoe Selo abgehaltenen Manöver sich bewährte, und auch vom Kaiser in einem besondern Dankreskript anerkannt wurde. Die Reform der Militärverwaltung erstrebt eine größere Beweglichkeit in derselben, macht daß die höchsten Befehle schneller und pünktlicher ausgeführt werden können, erlaubt eine wirksamere Controle, und überträgt, indem von der im Princip und Praxis consequent durchgeführten Centralisation abgegangen wird, den einzelnen Militärbezirkschefs eine größere Gewalt und Autonomie, ohne sie doch darum ihrem gemeinschaftlichen Mittelpunkt und bestimmenden Element, dem Kriegsminister, zu entfremden. Es wird dadurch dem bei uns alles ersttödtenden Formalismus entgegengearbeitet und viel an Zeit, Geld und Kräften gewonnen. Das Verdienst dieser Reform kommt unserm Kriegsminister Miljutin zu, einem der seltenen Männer unseres Ministerraths die mit Umsicht, Tact und Sachkenntniß dem wahren von unserm Kaiser erstrebten Fortschritt huldigen, und als wahre Patrioten dem Vaterland dienen.

Donaufürstenthümer.

Bucharest, 6 Sept. Die „Italie" berichtet daß Graf Arthur Scherrtoff (Scherr-Thoß), ein ungarischer Emigrirter, der von dem französ. Gesandten in Schutz genommen war, aus Bucharest, auf besondern Befehl Cusa's, ausgewiesen worden ist. Der französische Consul legte gegen diese Maßregel Protest ein. Drei Tage vorher war der Graf von dem Fürsten Cusa noch mit allen Zeichen der Gunst empfangen worden.

Aegypten.

In einem Schreiben aus **Alexandria**, vom 29 Aug., berichtet die Times von ungewöhnlich strengen Maßregeln welche die ägyptische Regierung gegen den wiederauflebenden Betrieb des Sklavenhandels am weißen Nil ergriffen hat. Alle Boote welche von Expeditionen auf dem weißen Nil zurückkehren, werden untersucht, die Ladungen mit Beschlag belegt, und gerichtliche Verhandlungen gegen die Eigner eröffnet, welcher Nation sie auch angehören mögen. Allerdings sollen fast in jedem Schiff Sklaven gefunden worden seyn, wodurch also das Elfenbein und jeglicher andere Handelsartikel an Bord der Confiscation verfällt. Vier Fünftel des in Chartum angelegten Capitals sollen in derartige Expeditionen auf dem weißen Nil gesteckt worden seyn; es ist daher nicht zu verwundern wenn die plötzliche Strenge der Regierung eine fast absolute Stockung des dortigen Handelsverkehrs zur Folge gehabt hat. Große Unzufriedenheit hat das willkürliche Verfahren des Generalgouverneurs Musa Pascha erregt, welcher Kamele und Boote für seine eigenen Zwecke zurückbehält, und so die Besitzer von Kamelen, welche meist den Beduinenstämmen angehören, von Berber und Kirrer verscheucht hat. Die Folge ist daß es den Kaufleuten im Sudan fast unmöglich geworden ihre Waaren nach Kairo zu befördern. — Es ist in der letzten Zeit ein gefährliches Wagstück geworden das Innere zu durchreisen. Mehrere europäische Reisegesellschaften sind ganz in der Nähe von Chartum angefallen worden, und täglich treffen neue Klagen über die große Unsicherheit ein — Dinge die früher ganz unbekannt waren. Da die Regierung gegenwärtig aber an 17,000 Soldaten im Sudan hat, so wird es ihr wohl schnell gelingen dem Räuberwesen ein Ende zu machen.

China.

Seit der Auflösung des anglo chinesischen Contingents hat die Kriegführung gegen die Rebellen in der Provinz Schanghai fast keine Fortschritte mehr gemacht; die einzige Waffenthat war die Einnahme der kleinen Stadt Tschansching, nicht weit von Hu-tschen, durch die Kaiserlichen. Die Belagerung von Hu-tschen zieht sich unterdessen in die Länge, wenn man überhaupt von einer Belagerung sprechen kann wo die angreifende Streitkraft 4 bis 5 Wegstunden von den Wällen entfernt steht, und dazu von mehreren starken verschanzten Lagern im Schach gehalten wird. Doch ist Hu tschen der einzige Platz welcher den Rebellen noch in Tschi-kiang geblieben ist, wie Nanking jetzt allein in Kiang su dasteht; so daß die Kaiserlichen hinfort wahrscheinlich im Stande seyn werden ein nochmaliges Uebergreifen der Rebellen zu verhindern. Wie der Times aus Schanghai, vom 21 Juli, berichtet wird, haben Spione aus Nanking die Nachricht gebracht daß Hung tsien-tuen, der Taiping Kaiser, schon seit Monaten gestorben ist, welcher Todesfall von den Führern des Aufstands allerdings noch immer geheim gehalten werde. Der Kaiser ist von jeher in einer solchen mysteriösen Zurückgezogenheit verblieben, daß seine Existenz fast mythisch geworden war, und somit würde es den Rebellenhäuptern nicht schwer seyn den Tod zu verheimlichen und die Regierung nach wie vor in des Kaisers Namen fortzuführen.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 6 Sept. (Meßbericht.) Da hier leder und Tuch keine so große Rolle spielt wie auf den Leipziger Messen, weil wir in unserer Gegend besondere Leder- und Tuchmessen (Köln, Stuttgart, Ulm) haben, so sind auf den hiesigen Messen Manufacturwaaren der Hauptartikel. In Kleiderstoffen war das Geschäft nicht umfangreich, weil die Lager keine besondern Neuheiten aufzuweisen hatten, auch sonst nicht, obgleich theilweise gut assortirt, überfüllt waren. Nur in schweren Winterstoffen war die Nachfrage bedeutend, und der Verkauf ein sehr lebhafter, besonders waren gute glatte halbwollene und wollene Sachen in reger Frage, weniger jedoch war dieß bei leichterer Waare der Fall, weil die Preise zu hoch waren. In Glanchaux und Meeraner Artikeln war das Geschäft weniger bedeutend als früher. Auch in Seidenwaaren war bei höhern Preisen und geringern Lagern weniger Umsatz; Berliner Shawltücher werden immer leichter in Qualität, daher Käufer vorsichtiger und zurückhaltender. Calicots, wenig am Platz, wurden zu gedrückten Preisen verkauft. In andern Baumwollwaaren kann die Production mit dem Consum nicht mehr Schritt halten, hohe Preise bei schlechter Qualität sagen dem Käufer nicht mehr zu, und er wendet sich lieber zu den Leinengespinnsten und Geweben, die aber jedenfalls den Consum nicht zu decken vermögen; deßhalb wird auch die Leinwand in der nächsten Zeit weiter im Preis steigen. Die Leinengarne haben neuerdings wieder eine Preissteigerung erfahren, und Producenten halten auf fabelhaft hohe Preise, obwohl die Rohstoffe nur um ein weniges theurer geworden sind. Wollene Flanelle, Moltons ꝛc. waren sehr gefragt, und das geringe Quantum welches am Platz war, wurde schnell zu höhern Preisen geräumt. Für Tuch und Buckskin war lebhafte Frage, ohne daß der Bedarf gedeckt werden konnte; dieß war besonders in feinern Neuheiten der Fall, die zu guten Preisen, 10 und mehr Proc. höher, schnell Nehmer fanden; geringere Waare war fast noch mehr gesucht, jedoch konnte der Nachfrage trotz der hohen Preise nicht entsprochen werden, wogegen feinere Tuche und Stoffe bei lebhaftem Absatz zu alten Preisen gern gekauft wurden. Zephyr und Halbtuche vernachlässigt.

Im allgemeinen war das Resultat der so ziemlich beendeten Messe ein zufriedenstellendes, und bei dem sich zeigenden nicht befriedigten starken Bedarf rechnet man auf eine sehr gute Leipziger Michaelismesse. (D. A. Z.)

Frankfurt a. M., 9 Sept. Württ. 4½proc. Oblig. 5. F. 106⅛ G.; 4proc. Comp.-Oblig. 104 B.; 3½proc. 96½ B.; bad. 4proc. Oblig. 100⅜ B.; 3½proc. von 1842 91⅝ B.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. 95 B.; Rhein-Nahe-Bahn 26 G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. 5. F. 108 B.; 4proc. hess. Ludwigs-Actien 1862 123¼ B.; bad. 50fl.-L. —; 35fl.-L. 52 B.; ducat. 402hr.-L. 5. F. —; gr. hess. 50fl.-L. 5. F. 132⅝ B.; 25fl.-L. 36 G.; nass. 25fl.-L. 5. F. 35⅞ B.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 9¼ B.; Pistolen fl. 9.41½–42½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56–57; holl. 10fl.-Stück fl. 9.49–50; Ducaten fl. 5.53–54; 20Fr.-Stück fl. 9.25–26; engl. Sov. 11.49–53.

Paris, 9 Sept. 3proc. 66.50; 4½proc. 92.70, Bankactien 3400; landw. Creditbank 1220; Credit mobilier 1007.50; ital. 5proc. 67.20; röm. 76; span. äußere 3proc. (1852/56) 49⅛; innere Schuld 17¼; Saragoza 482.50; Röm. 335; Orleans 893.75; Nord 982.50; Ost 501.25; Paris-Lyon-Mittelmeer 920; Süd 630; West 518.75; österr. Gesellschaft 457.50; Victor-Emmanuel 346.25.

* **Frankfurt a. M.**, 10 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 67⅜; 5proc. Metall. 59; Bankactien 791 B.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 74½; von 1860 130⅝; von 1860 81⅝; Ludw.-Bexbacher E.-B.-A. 149⅝; bayer. Ostbahn-Actien 109½; voll eingezahlt 109½; österr. Credit-Mobilier-Actien 190; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 77⅛. Wechselcurse: Paris 94½; London 119⅜; Wien 102.

* **Wien**, 10 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.20; 5proc. Metall. 70.90; Lotterie-Anlehensloose von 1854 88.25; von 1858 128; von 1860 94; von 1864 86.60; Bankactien 776; österr. Credit-Mobilier-Actien 187.50; Donau-Dampfschiffahrtsactien 445; Staatsbahnactien 210.25; Nordbahnactien 194.50; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 87. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 96.90; London 115.

* **London**, 9 Sept. 3proc. Consols 87⅛.

Neueste Posten.

* **Frankfurt a. M.**, 9 Sept. Die gesetzgebende Versammlung hatte bekanntlich mit ihren letzten Beschlüssen vom 27 Mai in der Verfassungsfrage an den Senat den Antrag gestellt: vor allem die Wiederherstellung der gänzlichen Gleichberechtigung der Israeliten und Landbewohner mit den übrigen Staatsangehörigen zur Abstimmung an die Bürgerschaft zu bringen. Der Senat hat in seiner heutigen Sitzung unter Vorbehalt weiterer Beschlüsse in der Verfassungsfrage diesem Antrage zu entsprechen beschlossen, und das betreffende organische Gesetz bereits heut Abend in der gesetzgebenden Versammlung zur Vorlage bringen lassen. Diese hat dasselbe an ihre Verfassungscommission zur schleunigen Berichterstattung verwiesen. Das organische Gesetz enthält einen einzigen Artikel dahin lautend: daß die bisher noch bestandenen Beschränkungen der staatsbürgerlichen Rechte der Bürger israelitischer Religion und der Bürger der Frankfurter Landgemeinden aufgehoben sind. Ueber dieses Gesetz, als eine Verfassungsänderung, hat nach den jetzt noch geltenden Bestimmungen nue die christliche städtische Bürgerschaft in ihren 3 Abtheilungen abzustimmen, wobei die Mehrheit der Stimmen von 2 Abtheilungen den Ausschlag gibt. In der Mittheilung des Senats wird ausdrücklich hervorgehoben daß die Landgemeinden so wie die israelitische Gemeinde vor wie nach für ihre Gemeindelasten, ihre Armen- und Krankenpflege, sowie Kirchen und Schulen selbst zu sorgen haben. — Die Aussicht, statt der abwechselnd als Cassationsinstanz in Strafsachen für Frankfurt fungirenden drei Rechtsfacultäten (Bonn, Leipzig und Tübingen) einen ständigen Cassationshof an dem Oberappellationsgericht in Lübeck zu erhalten, ist wieder in die Ferne gerückt. Das deßfallsige Uebereinkommen zwischen den vier freien Städten hat bei der hiesigen gesetzgebenden Versammlung Aenderungen erfahren auf welche die drei übrigen freien Städte nicht eingehen. Dadurch werden neue Verhandlungen nöthig, sofern nicht die gesetzgebende Versammlung dem Antrag des Senats von jenen Aenderungen abzustehen, Folge gibt. Vorläufig ruht die Sache wieder im Ausschuß.

Darmstadt, 7 Sept. In wohlunterrichteten Kreisen spricht man davon daß Geh. Obersteuerrath Ewald in den nächsten Tagen nach Berlin gehen werde, um dort wegen Beitritts des Großherzogthums zum neuen Zollverein zu unterhandeln. (D. A. Z.)

Kiel, 8 Sept. Der Großfürst-Thronfolger von Rußland ist von Helsingör hier eingetroffen und über Hamburg südwärts weitergereist.

Aus **London**, 9 Sept., lassen sich die französischen Blätter folgende Journaläußerungen telegraphiren, die wir füe das geben was sie werth sind: Die „M. Post" sagt, daß der Erfolg Rußlands in Polen und der beiden deutschen Großmächte in den Herzogthümern von der Erkaltung der Beziehungen zwischen Frankreich und England herrühret. Allein, fügt sie bei, der Versuch zur Wiederherstellung der heiligen Allianz hat Frankreich und England einander von neuem genähert. Die „Post" sagt, daß wenn die heilige Allianz ihr Werk zu vervollständigen sich bestreben würde, sie bei den Westmächten auf die Gränzlinie der Mäßigung stoßen würde. Endlich sagt „M. Post," daß wenn Preußen und Oesterreich die kleinen deutschen Staaten zu unterjochen sich anschicken sollten, diese den Schutz der Westmächte verlangen und erhalten würden. — Die „Times" hebt die schreiende Ungerechtigkeit des preußischen Verfahrens gegen Dänemark hervor, und versichert daß der Tag vielleicht nicht mehr fern sey an dem Preußen für sich selber um das Mitleid ansuchen werde das es heute Dänemark versaze. — Die englische Bankbilanz weist eine Verminderung von 74,845 Pf. St. in der Banknotenreserve, von 9586 im Baarvorrath und von 169,666 in den Privatconti nach. Zunahme findet statt von 206,631 Pf. St. in dem Schatzconto und von 144,064 in den Wechselbeständen.

Kopenhagen, 7 Sept. An der schwedischen Ostküste ist das russische Orlogsschiff „Sadnik" gestrandet. Drei Officiere, ein Arzt und 20 Matrosen büßten dabei das Leben ein, während die übrigen 120 Mann Besatzung glücklich die Insel Gothland erreichten. Das Fahrzeug ist wrack, das Inventarium dagegen geborgen. (D. A. Z.)

Mexico. Die „Wiener Abendpost" schreibt: Die Nachricht von der Unterwerfung Uraga's und anderer Dissidentenchefs unter die kaiserliche Regierung von Mexico ist von einigen Seiten angezweifelt worden. Durch ein uns mitgetheiltes Circularschreiben des kaiserlich mexicanischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, d. d. Mexico, 29 Juli, wird die Nachricht als verbürgt hingestellt. Zugleich können wir das Gerücht, als seyen viele Officiere des in Oesterreich gebildeten mexicanischen Freiwilligencorps wieder zurückgetreten, dahin berichtigen daß das Officierscorps längst complet ist, und schon seit Monaten Meldungen nicht mehe berücksichtigt werden.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. H. J. Klenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

An die Freunde der Allgemeinen Zeitung in Italien.

Herr **C. Liechti**, Chef des Zeitungs-Bureau's des Hauptpostamts in Bern, hat die Gefälligkeit Bestellungen aus Italien und umgekehrt auf die Allgemeine Zeitung und andere Blätter zu übernehmen. Das Abonnement für ein Vierteljahr der Allgemeinen Zeitung, frei bis zum Bestimmungsort, beträgt Frcs. 20. 50 Cent. (fl. 9. 34 kr.), nach Rom halbjährlich Frcs. 48. 50 Cent. (fl. 22. 38 kr.), welche man durch Geldanweisung (Vaglia postale) übermachen kann.

Generalversammlung des Vereins für deutsche Industrie
Montag den 3 October 1864, Nachmittags 4 Uhr,
im Börsenlocale in Stuttgart.
Vorläufige Tagesordnung: Erledigung des Jahresberichtes und der Jahresrechnung, dann Beschlußfassung über sonstige Ausschußanträge.
[6513] Der Präsident: **Dr. v. Kerstorf.**

München.
HOTEL ENGLISCHER HOF.
Nächst der Königl. Residenz, dem Hofgarten am Wittelsbacher Platz, in der schönsten Straße Münchens gelegen; befindet sich in dem für die Königin Hortense erbauten Palais, in welchem die englische Gesandtschaft Jahrzehnte residirt hat. — Besonders hervorzuheben sind große hohe luftige Salons und Zimmer, sowie das Mobiliement, den höchsten Anforderungen entsprechend. Vorzügliche Küche, reine Weine, höfliche freundliche Bedienung, sowie billige Preise werden zugesichert.
[4957—70] **Ch. Schafroth.**

Uebersicht.

Zur neuesten Literatur der christlichen Apologetik. — Franz Wilhelm Junghuhn. (Nekrolog.) — Vom nordamerikanischen Kriegsschauplatz. — Rußland und Polen. (St. Petersburg: Das neue Volksschul-Reglement. Die Messe in Nischni-Nowgorod. Eine Hochzeit und ein Duell.)

Vermischte Nachrichten. München. (Professor Dr. Deuxingers Begräbniß. Dr. Gambs reist nach Spanien.) — Köln. (Ein Nachtrag zum Nekrolog des Cardinal-Erzbischofs v. Geissel.) — Wien. (Ein Gesandter für Griechenland. Zur Zollfrage.) — Neakau. (Verurtheilungen.) — Paris. (Bazaine zum Marschall ernannt. Abreise des Prinzen Humbert. Festmahl. General v. Roon. Algerische Post.) — Helsingör. (Empfang des Prinzen und der Prinzessin von Wales.)

Deutschland. (Hannover: Trias oder Triple-Allianz. Berlin: Polenproceß.)

Telegraphischer Bericht.

*** **Frankfurt a. M.**, 10 Sept. Der König von Preußen ist hier in Begleitung des Hrn. v. Bismarck und mit Gefolge gegen 9 Uhr Abends eingetroffen und im „Russischen Hof" abgestiegen, welcher sein Hôtel decorirt und beleuchtet hatte. Der König wird morgen hier verweilen und Nachmittags zum Besuch der Kaiserin der Franzosen nach Schwalbach gehen.

Zur neuesten Literatur der christlichen Apologetik.*)

* **Aus Franken.** Immer entschiedener treten die Parteien auf dem religiösen Gebiet einander gegenüber. Kaum hat der Franzose Renan seine in Blumen gehüllten Giftpfeile wider den „Nazaräer" verschossen, dem er selbst jesuitische Grundsätze und verliebte Gedanken zutraut, so erhebt sich der deutsche Altmeister der negativen Kritik, Strauß, aufs neue und reicht seinem französischen Jünger, obschon dieser der evangelischen Geschichte weit größere Zugeständnisse macht, als Geistesbruder die Hand über den Rhein hinüber, indem er mit der andern Hand einen zweiten Scheiterhaufen anzündet, um aufs neue zu verbrennen Jesum von Nazareth in effigie, d. i. in dem von den Evangelisten und Aposteln hinterlassenen Bilde, und durch diesen Verbrennungsproceß die alte geschichtliche Christusreligion zur zukünftigen idealen Menschheitsreligion zu sublimiren. Kein Wunder daher daß auf der andern Seite auch die apologetischen Bestrebungen sich mehren, und immer mehr Schutz- und Trutzschriften für den historischen Christus im Sinne der Evangelien und Apostel erscheinen. Eine der bedeutendsten literarischen Arbeiten in dieser Beziehung, wenn nicht die bedeutendste, ist ein Werk das unlängst die Presse verlassen hat: „Schenkel und Strauß."**) Der Verfasser, ein fein gewiegter Theologe von allgemeinster Bildung, unternimmt es hier „allen Christen die gesunde Sinne und klaren Verstand haben das rechte Verständniß des „Charakterbildes Jesu" von Schenkel und des „Lebens Jesu für das deutsche Volk" von Strauß zu vermitteln, und zwar so daß aus den umfangreichen Darstellung beider Schriften, und aus der Masse von Einzelheiten die sie bieten, „die Grundgedanken und leitenden Ideen herausgehoben werden, die Art und Weise der Durchführung aber an einer Reihe von Beispielen dargethan wird." Es soll das „was diese Schriften bieten zunächst an keinem andern Maßstab gemessen werden als an dem den sie selbst anerkennen;" eine „eigentliche Widerlegung derselben ist somit ebenso wenig beabsichtigt wie eine Vertheidigung dessen was die christliche Kirche von dem Leben Jesu glaubt und lehrt." Der Verfasser möchte seinerseits „dazu beitragen daß die Schriften von Schenkel und Strauß zu einer heilsamen Krisis in der gegenwärtigen Christenheit führen." Sein Werk soll „die beiden Verfasser nöthigen wider ihren Willen mit ihren Schriften Zeugniß abzulegen für die Wahrheit."

Was der ebenso geist- als maßvolle Verfasser beabsichtigt hat, es ist ihm in einem bewunderungswürdigen Maß gelungen, und jeder halbwegs intelligente und noch einigermaßen sittlich — wie sagen absichtlich nicht religiös — gestimmte Denker wird und darin beipflichten. Mit Schenkel ausschließlich, der sich bekanntlich zu „den Gläubigen" gezählt wissen will, beschäftigen sich die drei ersten Capitel; die zwei folgenden gelten dem Leben Jesu von Strauß, „um diejenigen Fragen zu erledigen die bereits bei Schenkel erörtert waren;" vom sechsten bis zehnten Capitel wird bald Strauß, bald Schenkel ins Auge gefaßt. Das elfte Capitel endlich summirt die Resultate der Untersuchung, und darnach stellt sich denn — wir können natürlich nur das allerwesentlichste andeuten — die Sache so. An dem Buch Schenkels, das den Anspruch erhebt dem „armen gedrückten Volke" den wahren historischen Christus wiederzubringen, ist nicht ein einziges wahres Wort, und zwar auch nur in dem Sinn in welchem Schenkel selbst auf Wahrheit Anspruch macht; mit andern Worten: in seiner Darstellung, die selbst nur so weit Geltung haben will als sie urkundlich treu ist, ist eben gar nichts urkundlich treu; und hiebei soll unter urkundlicher Treue auch nur die Treue gegen die Urkunden, soweit Schenkel selbst sie als solche anerkennt und sie als solche benützt, verstanden werden. Ja, und wäre der echt geschichtliche Christus in der That ein anderer und wohl gar das Gegentheil von dem neutestamentlichen gewesen, so könnte man doch nimmermehr zugeben: er sey gerade so gewesen wie Schenkel ihn zeichnet. Denn war Jesus Mensch und nichts als Mensch, so war er doch immerhin Jude, und bei aller Begabung kein Kind des neunzehnten Jahrhunderts; Schenkels Jesus nämlich ist Schenkel selbst in etwas idealisirter Form, und in jenen Zeiten des Alterthums kann es doch unmöglich einen Schenkel gegeben haben, weder einen gewöhnlichen noch einen idealisirten. Gesetzt aber doch Jesus sey in der That eine Art Schenkel gewesen, wie vermochte er dann wohl seine Mitwelt so zu begeistern, daß sie ihn für den Sohn Gottes hielt, ihn, als er gestorben, in Visionen schaute und an seine Auferstehung glaubte? Das Schenkel'sche Buch muß jeden dem „Zweideutigkeit ein Gräuel, Unwahrheit etwas verwerfliches und Widersprüche unerträglich sind," zu dem Bekenntniß nöthigen daß „man nicht zugleich an der Bibel festhalten und den Sohn Gottes läugnen, daß man nicht zugleich Jesum für einen bloßen Menschen erklären und doch ein Christ bleiben könne, mit einem Wort daß man nicht in Jesu nur einen Menschen sehen und doch den Heiland der Welt in ihm verehren könne."

Was Strauß anlangt, so sagt er es offen und rückhaltslos genug daß er seinerseits mit dem Christus der Bibel nichts anzufangen wisse, und deßhalb auch mit dem Christenthum der Bibel brechen müsse. Wenn nun ein solcher ein Leben Jesu schreibt, so hat das eine ganz andere Bedeutung als wenn Schenkel oder sonst jemand es thut, der trotz allen Unglaubens ein echter Christ seyn und mit seinen Betrachtungen über Jesus dem echten Christenthum auf die Beine helfen will. Strauß hat es gar kein Hehl daß der Christus wie er in den Evangelien auftritt, in der That eine übermenschliche Erscheinung ist, behauptet aber daß jüdischer Wahn oder alexandrinische Philosophie den „echt geschichtlichen Menschen Jesus mit mythischen Schlinggewächsen in einem Grad umzogen habe, daß der eigentliche Stamm nicht nur nicht mehr vollständig sichtbar sey, sondern auch nie mehr zu wirklich gesundem Wachsthum gebracht werden könne." Also nur hinweg mit diesem historischen Christus, von dem man ja nichts rechtes historisches weiß. In dem Leben Jesu von Strauß, das im großen und ganzen eine wissenschaftliche Haltung bewahrt, bleiben wir daher verschont wenigstens „mit jenen widerlichen Phrasen, mit jenen Entstellungen und Verrenkungen die dem Propheten des neuen Christenthums ebenso nothwendig waren als sie ihm leicht fielen," und nur an einigen Stellen, z. B. bei dem Nachweis der Entstehung des Christenthums aus den vorchristlichen Religionen, werden wir an die „nebulose Darstellung Schenkels und an die Geschicklichkeit erinnert Schwierigkeiten durch Redensarten zu beseitigen;" im übrigen „läßt Strauß die Bibel, wenn auch nach seinem oft nur

---

*) Es bedarf wohl keiner Entschuldigung, oder sollte wenigstens keiner bedürfen, wenn ein vielgelesenes Tagblatt in dieser höchsten Lebensfrage der Zeit auch einmal eine entschiedene Stimme aus dem altgläubigen Lager mitreden läßt. A. d. R.

**) Der vollständige Titel „Schenkel und Strauß." Zwei Zeugen der Wahrheit. Ein Beitrag zum rechten Verständniß und zur Ermittlung des Werths ihrer neuesten Schriften über das Leben Jesu von Moriz v. Engelhardt, Docent und Professor der Theologie in Dorpat. (Erlangen, 1864. Deichert.)

die Oberfläche streifenden Verständniß, sagen was sie sagen will." An seiner Darstellung lernen wir in ganz anderer Weise wozu jene Voraussetzungen — Jesus ist nur Mensch, und Wunder wie Offenbarungen sind unmöglich — führen, wenn von ihnen aus die Geschichte Jesu geschrieben wird. Einen Mann wie Schenkel, der zugleich der Religion, der Bibel und dem Christenthum gerecht werden wollte, trieben sie zur Sophistik; hier haben wir einen Mann der ohne jenes Interesse für Religion, Bibel und Christenthum lediglich seinen philosophischen Voraussetzungen und den Principien der historischen Forschung folgen will. Was ist nun das Resultat seiner Arbeit? Wir müssen uns kurz fassen: Strauß bleibt zwar seinen philosophischen oder rationalistischen Voraussetzungen treu, nicht aber den Principien der historischen Forschung; denn „bis auf die Erzählung der äußerlichsten Thatsachen: Jesus ward getauft, lehrte und starb, ist alles was Strauß als Kern der evangelischen Geschichte darstellt erfunden, und zum Theil mit sich selbst im Widerspruch." Nur eines ist wirklich geschichtlich unter allem was Strauß in seine Schilderung Jesu aufnimmt — die Selbstaussagen Jesu: daß er sich für mehr ansehe als einen bloßen Menschen, und daß er davon überzeugt sey sein Reich komme im Wege des Wunders zu Stande, und werde durch ihn persönlich nach seinem Tode bei der Wiederkunft aufgerichtet werden. Und dieses eine als echt anerkannte und auch wirklich echte Wort nöthigt dann Strauß zu der Andeutung: Jesus sey ein Schwärmer gewesen und ein hochmüthiger Mensch. Consequenteres Fortgehen auf dem von Strauß betretenen Weg dürfte aus dem hochmüthigen Schwärmer zuletzt ganz entschieden einen Betrüger und Narren machen. „Strauß selbst hat ja schon erklärt daß einem Menschen der wirklich so geredet hätte wie das Johanneische Evangelium ihn reden läßt, dieser Titel nicht erspart werden könnte." Und sind einmal die Reden Christi von seiner Wiederkunft als geschichtlich anerkannt, so kann es kaum fehlen daß man ihn auch in andern, zuletzt vielleicht in allen, Punkten so reden läßt wie ihn die Quellen reden lassen, dann aber den gesammten Aberglauben der christlichen Kirche über ihn auf seine eigene Rechnung setzt.

Was ist nun der letzte wissenschaftliche Gewinn den das Schenkel'sche „Charakterbild Jesu" und das Strauß'sche „Leben Jesu für das deutsche Volk" abwerfen? Die Erkenntniß daß, wenn man mit ihren Voraussetzungen an die evangelische Geschichte tritt, nur zweierlei als Resultat der Forschung ausgesprochen werden könne, entweder: wir wissen gar nichts von dem historischen Jesus, oder: wir wissen daß er ein Schwärmer war. Wer nun mit diesen Alternativen sich nicht zufrieden geben will, dem bleibt unbedingt nichts übrig als zu zweifeln an der absoluten Geltung jener Strauß-Schenkel'schen Voraussetzungen: es gebe keinen Gott der im Wege des Wunders sich zu offenbaren vermöge.

Das Engelhardt'sche Werk wird, wie zweifeln nicht, einen großen Leserkreis finden, und den Zweck welchen es sich vorgesetzt — die Erregung eines heilsamen Zweifels an gewissen zuversichtlichen Behauptungen der negativen Kritik — an nicht wenigen erreichen. Schade daß der Verfasser nicht auch dem Leben Jesu von Renan wenigstens ein vollständiges Capitel gewidmet hat.

Wir können nicht umhin hiebei noch der „Apologetischen Vorträge" *) zu erwähnen die Professor Luthardt im Winter 1864 zu Leipzig vor einem großen gemischten Publicum gehalten hat, und die so eben bereits eine zweite Auflage erlebt haben. Akademische Vorlesungen apologetischer Art nämlich gaben ihm Veranlassung zu öffentlichen Vorträgen ähnlicher Art für einen weitern Zuhörerkreis. Sie sind „aus den Pensées Pascals herausgewachsen." Luthardt selbst sagt von ihnen: „Es ist nicht die Aufgabe solcher Vorträge bloß eigene Gedanken zu geben. Nicht sowohl neue wissenschaftliche Forschungen sollen sie bieten, als vielmehr Verwerthung des Vorhandenen. Die Einheit des Ganzen liegt in dem Grundgedanken der es beherrscht, und dieser Grundgedanke ist der Gedanke meines Lebens. So vielfach ich den Stoff andern entnommen — in der Sache selbst gebe ich ein Stück, vielleicht das beste meines eigensten." Wir können nicht umhin hiebei zu bezeugen daß diese wahrhaft sachgemäßen Vorträge in der lebensfrischesten, durchsichtigsten, fließendsten und anziehendsten Sprache geschrieben sind, und sich auch für solche Leser eignen die nicht gerade eine wissenschaftliche Schule durchgemacht haben, denn der Verfasser versteht es auch wissenschaftliche Fragen mit einer gewissen Popularität zu behandeln. Für den Reichthum des Inhalts sprechen ie einzelnen Ueberschriften: Der Gegensatz der Weltanschauungen in seiner geschichtlichen Entwicklung; die Widersprüche des Daseyns; der persönliche Gott; die Weltschöpfung; der Mensch; die Religion; die Offenbarung; die Geschichte der Offenbarung; Heidenthum und Judenthum; das Christenthum in der Geschichte; die Person Jesu Christi.

*) Apologetische Vorträge über die Grundwahrheiten des Christenthums von Prof. Dr. Luthardt. (Leipzig. Dörffling und Franke 1864.

Franz Wilhelm Junghuhn.

Nekrolog.

Unerwartet schnell verschied am 20 April d. J. zu Lembang auf Java in seinem reizenden Landsitz, den er sich am Fuße des Tankuban Prahu erbaut um dort ungestört den Wissenschaften und seiner Familie zu leben, der berühmte Naturforscher Franz Junghuhn, dieser kenntnißvolle, kühne und unermüdet thätige Geist, der, wie A. v. Humboldt sagt, ein neues, langersehntes Licht über die geognostische Beschaffenheit jener Länder verbreitete.

Franz Wilhelm Junghuhn wurde am 29 Oct. 1812 zu Mansfeld, wo sein Vater ein höchst bescheiden botirter Kreisphysikus war, geboren. Ueber seine früheste Jugend wissen wir nicht viel mehr als daß er von seinen Eltern mit ausnehmender Sorgfalt schon damals für die medicinische Laufbahn vorbereitet wurde, welche er in der That auch in Halle begann und in Berlin schloß, ohne jedoch, wie in seinem ganzen übrigen Leben, besondern Eifer für dieselbe an den Tag zu legen. Mit wirklicher Leidenschaftlichkeit gab er sich aber der Botanik und Geologie hin, und sie, im innigen Verein mit dem Studium der Werke eines Humboldt und Goethe, bildeten schon damals jene versöhnenden Elemente welche ihm über manche harte Unbill des Lebens hinweghelfen mußten. Werfen wir einen Blick auf sein erstes Werk (über die Pilz-Arten), welches Schlechtendal im Jahr 1830 seiner Linnäa einverleibte; nehmen wir dazu sein zweites in den „Annales des Sciences naturelles," und sein drittes, welches 1834 Ph. Wirtgen in Koblenz herausgab; halten wir ferner fest daß er zu Berlin vor allem im innigen Verkehr mit jenen wissenschaftlichen Größen stand welche später seine Werke in deutscher Ausgabe besorgten — so läßt sich fast mit Gewißheit annehmen daß Junghuhn, unter den hausbackenen Verhältnissen welche in Zukunft seiner harrten, nichts als ein tüchtiger „Insertionsbotaniker" geworden wäre. Aber das Schicksal hatte es anders mit ihm beschlossen. Bei Gelegenheit einer Ausfahrt zu Berlin gerieth der eben in das Philisterium Getretene mit einem Commilitonen in einen so ernsten Streit, daß man eine ehrenvolle Ausgleichung nur durch die Waffen herbeiführen zu können meinte. Ein Pistolenduell war die Folge, und Junghuhn hatte das Unglück seinen Gegner so zu verwunden, daß sein Tod sicher vorauszusehen war. Auf Anrathen seiner Freunde, und mit der Hoffnung daß über den sehr geheim gehaltenen Vorfall sich doch vielleicht ein Schleier breiten lassen würde, begab er sich eilig nach den Rheinprovinzen, um dort inzwischen seiner Militärpflicht nachzukommen. Alles glückte anfangs. Auf Grund seiner akademischen Studien wurde er der Artillerie zu Simmern im Eifelgebirge als Arzt beigegeben; aber kaum hatte er einige Wochen hier zugebracht, als er in Folge des Todes seines Gegners verhaftet, nach Ehrenbreitenstein gebracht und zu 20jähriger Festungshaft verurtheilt wurde. Von aller Welt abgeschnitten und unter der allerstrengsten Haft, erkannte Junghuhn schon nach wenigen Monaten daß ihm kein anderes Mittel zur Flucht übrig bleiben würde als das Fingiren einer Geisteskrankheit.

Mit einer Ausdauer und Meisterhaftigkeit welche nicht allein die ergrautesten Aerzte, sondern auch seine nächsten Freunde täuschte, verfolgte er hier monatelang seinen Plan, und erreichte endlich das was er längst schon gewünscht hatte: er wurde nach Koblenz in das Garnisonshospital, und zwar als Tobsüchtiger, in eine isolirte vom Hauptgebäude weit abgelegene Zelle versetzt, und erhielt hierdurch endlich Gelegenheit durch ein Pförtchen, das wegen der Wasserzufuhr von der Mosel her von Zeit zu Zeit geöffnet wurde, zu entkommen. Ohne alles Geld, ohne alle Mittel um sich eine andere Tracht zu verschaffen, mit kurz abgeschnittenem Haar und im Lazarethgewand, schlich er sich nun während vierzehn Nächten, in denen er sich nur von Feldfrüchten nährte, der französischen Grenze zu, wo er in Thionville durch einige Freunde wenigstens so viel erhielt um mühselig Paris erreichen zu können. Leider sah er sich hier, da sein Vater nicht im Stande war ihm Unterstützung zufließen lassen zu können und ein wissenschaftlicher Erwerbszweig sich nicht finden wollte, genöthigt länger als ein Vierteljahr als Zimmermaler zu arbeiten, bis seine naturwissenschaftlichen Aufsätze über die Umgebungen von Paris den bekannten Prof. Brongniart auf ihn aufmerksam machten, der ihm endlich eine Stelle als Arzt bei der Fremdenlegion in Algier vermittelte. Aber auch hier fand er nicht Gelegenheit seine Sehnsucht zu befriedigen; denn statt das Atlasgebirge wenigstens auf Streifzügen durchforschen zu können, blieb er ewig nur an Lazarethe und Blockhäuser gebunden, und als man ihm endlich nach längerer Dienstzeit nicht einmal vergönnte mit den deutschen Gelehrten Schimper eine Urlaubsreise in die Umgebungen von Algier zu unternehmen, vielmehr nach Bona commandirte, benutzte er gleich darauf eine Verwundung und seine durch das Klima hervorgerufene Erschöpfung um den Abschied zu nehmen und nach Deutschland zu eilen, wo indeß sein Vater seine Begnadigung erwirkt hatte. Daß Deutschland ihn nicht auf die Dauer fesseln würde, ließ sich voraussehen, und bereits im Juli des Jahres 1835 finden wir ihn auf einer Reise nach Batavia, um den Rang eines Arztes

dritter Classe bei der holländischen Armee anzutreten, den er sich durch ein Examen in Utrecht am 27 Dec. 1834 erworben hatte.

Gleich nach seiner Ankunft in Batavia, wo man ihn zunächst nach der militärischen Vorstadt Weltevreden commandirte, hatte er das Glück in Folge seines naturwissenschaftlichen Eifers sich zuerst die Zuneigung und sogar die Freundschaft des Dr. A. Fritz, Chefs des Sanitätswesens, eines gebornen Nassauers, zu erwerben — ein Umstand der für sein ganzes Leben ausschlaggebend werden sollte. Dieser gründliche Gelehrte erkannte auf den ersten Augenblick daß Junghuhn in seinem Posten durchaus nicht am rechten Platz sey, und verfügte, als über ihn sowohl aus Samarang als auch aus Dschokdjokerta, wohin er später commandirt war, eine Masse Beschwerden über Dienstnachlässigkeit, namentlich über sein Urlaubüberschreiten und ungebundenes Umherschweifen, einliefen, daß er nach Weltevreden zurückkehren sollte, wo er ihn kurze Zeit darauf zu seinem Adjutanten auf einer Inspectionsreise, die er durch ganz Java antreten mußte, ernannte. Aber hierbei allein ließ es der liebenswürdige Greis nicht bewenden. Während den zwei Jahren welche die Reise in Anspruch nahm, gab er, mehr und mehr von der Genialität seines Günstlings überrascht, im verschwenderischsten Maß ihm Mittel und Gelegenheit um vollkommen ungehindert seinen Fachstudien nachzugehen, und vermittelte es endlich sogar daß er nach der Rückkehr nach Batavia nicht allein das gesammelte Material ruhig ordnen, sondern auch vervollkommnen konnte, indem er ihn dringend seinem eigenen Freund Diard empfahl, dem Chef der naturwissenschaftlichen Commission, der ihn auch interimistisch, bis die Zustimmung vom Minister eingeholt worden war, diesem Institut einverleibte. Als Früchte dieser Reihe von Vergünstigungen erschienen bereits damals in der Zeitschrift für Niederländisch-Indien mehrere Aufsätze, von denen besonders seine Abhandlung „Ueber die gemäßigten und kühlen Strecken Java's mit den daselbst vorkommenden Heilquellen als Genesungsmittel für klimatisch erschöpfte Europäer" in Holland, und seine „Topographische und naturwissenschaftliche Reise durch Java," für die kaiserl. Leop.-Carol. Akademie zum Druck befördert durch Nees v. Esenbeck, in Deutschland gerechtes Aufsehen erregten.

Unstreitig würde Junghuhn schon damals mehr geliefert haben, wenn Dr. Fritz ihn nicht zur Ablegung des Examens für die zweite Classe der Aerzte genöthigt hätte. Ueberdieß war es ihm gleich hinterher im Jahr 1839 aufs neue vorbehalten die Mißgunst des Schicksals in herbster Weise durchkosten zu müssen. Fritz starb nämlich plötzlich; gleichzeitig verwarf das Colonialministerium seine Anstellung in die naturkundige Commission, und als er sich voller Mißmuth darüber nach der Westküste von Sumatra versetzen lassen wollte, wurde er so krank, daß er selbst das Dieng-Gebirge, welches er für Leidende in seiner Schrift eben kurz vorher empfohlen hatte, aufsuchen mußte. Schon das nächste Jahr jedoch glich den Schaden wieder aus. Der Zufall fügte es daß auf dem Schiff welches ihn nach seinem neuen Bestimmungsort Padang bringen sollte, sich der Gouvernementscommissär und spätere Generalgouverneur von Niederländisch-Indien, Hr. P. Merkus, befand, der ihn während der Reise seiner vielseitigen wissenschaftlichen Bildung wegen so lieb gewann, daß er ihn bereits nach drei Wochen dem Hospitaldienst entzog, und am 27 Aug. 1840 von Tapanuli aus zu einer naturwissenschaftlichen, ethnographischen und statistischen Erforschung der noch gänzlich unbekannten Länder der Battas entsandte. Die Ergebnisse dieser wegen der Unwegsamkeit des Landes und der Bestialität seiner Bewohner außerordentlich beschwerlichen und gefahrvollen Wanderungen legte Junghuhn später in dem Werk „Die Battaländer in Sumatra" (2 Bde., Berlin 1847; holländisch, 2 Bde., Leyden 1847) nieder. Im Juni 1842 nach Batavia zurückgekehrt, beschäftigte er sich hier vom nächsten Monat an bis August 1844, ebenfalls im Auftrag der Regierung, mit der Untersuchung und topographischen Aufnahme des westlichen Hochlands, und dann einige Monate hindurch mit der des östlichen Theils der Insel, wo er die Gipfel von zehn 9000 — 11,500 Fuß hohen Vulcanen erstieg und hypsometrisch genau bestimmte. Hierauf erforschte er von August bis December 1845 Mittel-Java, namentlich die Gegenden von Djatikalangan, Bodja, Tjuruk bis Plantungan, den Pran und Dieng, wobei er besonders über die Steinkohlenformationen Nachrichten einsenden mußte. Seinen Freunden zulieb legte er im Jahr 1845 das Examen als Arzt erster Classe ab, schlug jedoch eine Anstellung, die ihm als Chirurgien Major angeboten wurde, aus, weil er täglich seine Ernennung zum Mitglied der naturkundigen Commission erwartete, welche endlich auch im Mai gerade in dem Augenblick eintraf als der neue Gouverneur J. J. Rochussen den Druck seines Werks über die Battaländer, zu dem die Regierung selbst 6000 Gulden ausgesetzt hatte, untersagte, weil er einige javanische Prinzen perstiflirt und die Verwaltung der Regierung, namentlich was das religiöse Feld anbelangt, derb gegeißelt hatte. Trotzdem sah sich aber derselbe Gouverneur gezwungen ihn im Februar 1846 mit der vollständigen geologischen Untersuchung Java's zu beauftragen, welche Aufgabe er auch bis Juni 1848 erledigte. Die tausendfachen Wanderungen durch Gebirge und Wildnisse, die bis dahin zum Theil noch keines Menschen Fuß betreten hatte, hatten aber Junghuhns Gesundheit so angegriffen, daß er Urlaub nach Europa nehmen mußte, wo er über Ostindien, Aegypten und Triest Anfangs 1849 in Holland ankam. Zunächst veröffentlichte er hier „Java, seine Gestalt, Pflanzendecke und Bauart," wobei namhafte Gelehrte mitwirkten, indem Herklots die fossilen Thiere, Göppert die fossilen Pflanzen, Miquel, de Vriese, Haßkarl u. a. das Herbarium übernahmen. Diesem Werk ließ er später seine „Rückkehr nach Holland" folgen, und kurz hinterher anonym „Licht- und Schattenbilder aus Java," ein Schriftchen das wegen der scheinbar darin enthaltenen Schmähungen des Christenthums fast in ganz Deutschland verboten wurde. Beiläufig erwähnen wir daß Junghuhn ungemein religiös, aber abgesagter Feind des Formgottesdienstes war, und lediglich nur die erhabene Natur als Verkünderin der Allmacht und Güte Gottes aufgefaßt wissen wollte — ein Gedanke den er auch durch die von ihm gegründete holländische Zeitschrift „De Dageraad" zu verallgemeinern suchte. Nachdem Junghuhn in Europa eben seiner Verdienste wegen zu jener Zeit mit dem holländischen Staatsbürgerrecht, dem niederländischen Löwen- und dem rothen Adlerorden beehrt worden war, kehrte er 1855 nach Java zurück, wo er von diesem Moment an eine vollkommen andere, seinen vielfachen Verdiensten entsprechende Stellung einnahm, was am deutlichsten aus dem großartigen Empfang hervorgeht den er der österreichischen Novara-Expedition zu bereiten wußte. Vom Juni 1858 an wurde er mit der Leitung der China-Cultur betraut, die im Auftrag der Colonialregierung bereits seit 1855 angebahnt, aber bis dahin gänzlich mißglückt war, und bereits 1860 war die Nachricht da daß unter Junghuhns Leitung die Pflanze als vollkommen eingebürgert betrachtet werden könnte, indem schon die Preanger Regentschaft über 100,000 kräftig aufschießende Pflänzchen nachwies. Leider hat jedoch sein in Folge eines Klima-Fiebers schnell erfolgter Tod dieses Unternehmen wieder lebhaft in Frage gezogen.

Junghuhn selbst war von mittelgroßem, äußerst kräftigem Bau. Seine Stirn war hoch und breit, an den Schläfen stark eingebogen; die Augen blau, tiefliegend und zeitweise stechend. Daß er ein unermüdlicher Fußgänger war, erhellt am besten daraus daß er von den 45 meist unwegsamen Vulcanen Java's 42 persönlich erstieg. (Ill. Ztg.)

Vom nordamerikanischen Kriegsschauplatz.

u **Washington,** 23 Aug. Die detaillirte Beschreibung der wunderbaren Seeschlacht in der Bay von Mobile wird die Runde durch alle Zeitungen der Welt machen, und selbst diejenigen mit Erstaunen und Bewunderung erfüllen welche nicht begreifen daß der Krieg hier nicht um locale Interessen, sondern um die Gestaltung der Welt im nächsten Jahrhundert geführt wird. Der Name Farragut, der eine Zeitlang in den Hintergrund gedrängt wurde, strahlt wieder im hellsten Brillantfeuer, und der Ruhm den er der amerikanischen Flotte erkämpfte, versöhnt uns einigermaßen mit der Schmach die ihr durch Nachlässigkeiten und Erbärmlichkeiten an andern Orten zugefügt wurde. Der alte Seeheld ließ sich während der Schlacht im Takelwerk seines Flaggenschiffs, des berühmten „Hartford," festbinden, um von hier aus das Schlachtfeld zu übersehen und mit dem Spiachrohr die Bewegungen seiner Flotte zu lenken. Der Flottenlootse folgte dem Beispiel „des alten Salamanders." Fort Gaines ist unser; Fort Powell wurde gesprengt; aber die Geschütze waren wenig beschädigt und können gebraucht werden. „Grants Paß" ist in unserer Gewalt und mit ihm ein minder gefährlicherer Zugang zur Bay als der bei Fort Morgan vorbei, welches zu Land und zu Wasser angegriffen und gänzlich von Mobile abgeschnitten ist. Gegen die Stadt selbst operirt man in nächster Nähe, und sie scheint zur muthigsten Vertheidigung entschlossen; allein Farraguts Tüchtigkeit flößt das Zutrauen ein daß er sie nehmen werde.

Um Atlanta schmiedet Sherman enger und enger seinen eisernen Ring, und General Geant soll von ihm die Versicherung erhalten haben daß der Ort in acht Tagen genommen seyn werde. Von Beauregard und seinen 20,000 Mann haben wir weiter nichts gehört. General Hood wurde es zu heiß in der Stadt, und er hat sein Hauptquartier drei Meilen von derselben verlegt. Mein nächster Brief wird nähere Nachrichten bringen; die seit meinem letzten eingetroffenen sind zu unbestimmt, besonders über die Operationen des Rebellengenerals Wheeler.

Vor Petersburg haben wichtige Bewegungen stattgefunden. Das fünfte Armeecorps unter General Warren griff die nach Weldon führende Eisenbahn an, auf deren Wichtigkeit ich wiederholt aufmerksam gemacht habe. Sie wurde durch 4000 bis 5000 Mann vertheidigt, die bald verstärkt wurden. Es entspann sich am 18 Aug. in der Nähe von Reams Station ein bedeutendes Gefecht, in welchem wir mit beträchtlichem Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen endlich doch die Oberhand und eine feste Stellung auf der Eisenbahn gewannen, als auch das neunte Corps zur Hülfe herbeieilte. Wir verloren im ganzen zwischen 3000 bis 4000 Mann, darunter 1500 Gefangene, die in Folge einer glücklichen

Flankenbewegung des Feindes gemacht wurden. Warrens Hauptquartier ist im „gelben Hause" fünf Meilen südlich von Petersburg und zwanzig Schritt von der Eisenbahn, die nun durch starke Verschanzungen gedeckt ist. Man erwartet dort eine bedeutende Schlacht. Ungeheure Regengüsse haben die Hitze gemildert, aber die Wege in Moräste verwandelt.

Auf dem Norduser des James schreiten wir langsam, aber sicher vorwärts; doch ist noch nichts entscheidendes geschehen. Das zweite Corps ist auf die andere Seite des Flusses zurückgekehrt; welche Aufgabe es hat, wissen wir noch nicht.

Im Shenandoah-Thal ist, wie ich schon neulich gemeldet, der Feind bedeutend verstärkt worden, und man schätzt ihn auf 40,000 Mann Infanterie und 15,000 Mann Cavallerie. Vor dieser Macht hat Sheridan zurückweichen müssen. General Averill verließ Martinsburg am 18 Aug., sein Hauptquartier war in Shepherdstown, und er ist, wie es heißt, nach Harper's Ferry beordert worden.

Man erwartet in jener Gegend eine bedeutende Schlacht, von deren Ausgang es abhängt ob die Rebellen wieder in Maryland und Pennsylvanien einfallen werden, was den Einwohnern an der Gränze sehr wahrscheinlich scheint, da sie mit Hab und Gut in das Innere flüchten.

Während so überall auf den verschiedenen Kriegstheatern die größte Thätigkeit herrscht, wiegen sich die Thoren im Norden mit der Idee von Waffenstillstand und Frieden, ja manche Blätter wollen uns glauben machen daß die hiesige Regierung dazu geneigt sey. Ich glaube nicht daran, und dieser Glaube wird durch eine Erklärung des Senators Wilson bestätigt, welcher ganz bestimmt sagt daß kein Mitglied des Cabinets einem Waffenstillstand geneigt sey. Dasselbe ist der Fall mit Jefferson Davis, wenn wir der Unterredung Glauben schenken dürfen die zwischen ihm und Oberst Jacques in Gegenwart des confödieralistischen Kriegsministers in Richmond stattfand, und die in allen Zeitungen veröffentlicht ist.

Der Süden will keinen Frieden ohne Unabhängigkeit, d. h. Trennung vom Norden, und dieser keinen Frieden ohne Wiederherstellung der Union. Die Bestrebungen der Friedensmänner im Norden werden nur dazu dienen der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten, und sie vielleicht zu Gewaltmaßregeln treiben um die für den 5 Sept. festgesetzte Ziehung von 500,000 Mann durchzusetzen. Veteran-Reserven sind nach Boston und New-York gesandt worden. In New-York fürchtet man einen neuen Aufstand, und das ganze Land ist in fieberhafter und ängstlicher Aufregung. Kein Mensch kann voraussagen was in den letzten Monaten dieses Jahrs geschehen wird, aber jeder fühlt daß sie mit den allerwichtigsten Ereignissen schwanger sind. Sollte der Feind abermals den Potomac überschreiten und gar siegreich in Maryland und Pennsylvanien eindringen, dann wird der Präsident vielleicht zu spät bereuen dem Wunsche des Volks und der verständigsten Mitglieder seines Cabinets nicht Gehör geschenkt zu haben. M'Clellan hätte der ganzen Sache eine andere Wendung geben können. Ich habe freilich Hrn. Lincoln nicht in die Karten gesehen, und weiß nicht welche Trumpfe er noch in der Hand hält; allein viele meinen er habe bereits sein Spiel verloren. In acht bis zehn Wochen wird es entschieden seyn, und wir können nur hoffen daß die Würfel des Geschicks zum Besten der Republik fallen.

Rußland und Polen.

* **St. Petersburg,** 5 Sept. Was das neue Reglement der Volksschulen anlangt, so begrüßen wir dasselbe als einen wichtigen Fortschritt auf dem Wege zur Civilisation, nicht etwa deßhalb weil wie es schon für praktisch und zweckentsprechend hielten, wohl aber weil wir darin endlich einen Anfang sehen daß von Seiten der Regierung die wichtigste aller Angelegenheiten berücksichtigt wird, und nun auch zu hoffen ist daß das jetzt Begonnene zu besserem fortgeführt werden könne. Insofern die Freiheit Volksschulen zu gründen nicht bloß den Ortsgemeinden, sondern auch Privatpersonen zugestanden wird, zu welchem Zweck nur die Erlaubniß des Kreisschulraths einzuholen ist, und dieser wieder der Hälfte nach aus geachteten Bürgern des Gouvernements zusammengesetzt wird, während die andere Hälfte die drei Vertreter der Geistlichkeit und das Ministerium des Innern und des Unterrichts einschließt, und ferner alle die Volksschule betreffenden Angelegenheiten berath — ist die Möglichkeit vorhanden daß sich unser Volksunterricht bald einer segensreichen Ausdehnung erfreue. Wir können uns nicht verhehlen daß dieses Volksschulreglement, unsern socialen Verhältnissen angepaßt, den verschiedenen für uns bestimmenden Strömungen unseres Lebens Rechnung trägt und dem unvermeidlichen Formalismus der Bureaukraten wieder ein weites Feld eröffnet. Und doch begrüßen wir diesen gesetzlichen Anfang unseres Volksschulwesens mit aufrichtiger Freude, weil wir überzeugt sind daß die von unserm jetzigen mehr bureaukratisch als pädagogisch durchgebildeten Unterrichtsminister augenblicklich gemachten, vielleicht nothwendigen, Zugeständnisse mit der Zeit auf ihr richtiges Maß zurückgeführt und daß die Volksschulen durch die in dem Unterricht lebende Kraft bald ihre Stelle in unserm Volksleben ausfüllen werden. — Die über die Messe von Nischni-Nowgorod einlaufenden Nachrichten lauten günstig. In Thee ist ein großer Umsatz gemacht worden, und zwar nur in guten Sorten, die um 12 — 15 Procent theurer als das letzte Jahr bezahlt wurden. — Zwei Ereignisse haben in den letzten Tagen unsere Gesellschaft besonders in Anspruch genommen: eine Hochzeit und ein Duell. Der einzige Sohn unseres allgemein geliebten Generalgouverneurs Fürsten Sutworow hat sich mit einer sehr reichen und liebenswürdigen jungen Wittwe, der Gräfin Kuschelew Berborodko, die in letzter Zeit, wenn auch nicht der Mittelpunkt unserer höhern Gesellschaft, so doch wenigstens ein Hauptgegenstand ihrer Unterhaltung war, verbunden. Die Theilnahme an diesem Ereigniß war allgemein; ein Theil der großen Morskaja, wo der Fürst wohnt, war sogar beleuchtet. Das Ereigniß von weniger erfreulicher Natur, das Duell, fand zwischen zwei höheren Garde-Officieren statt, und hatte den sofortigen Tod des einen der Duellanten zur Folge. Diese jetzt so häufig hier sich wiederholenden Duelle sind ebenso beklagenswerthe als bedenkliche Symptome unserer socialen Zustände.

Vermischte Nachrichten.

⊙ **München,** 10 Sept. Morgen wird die irdische Hülle des so unerwartet rasch im Bade zu Pfäfers der Wissenschaft und seinen zahlreichen Freunden durch den Tod entrissenen Professors Dr. Deutinger feierlich hier zur Erde bestattet werden, und Abt Dr. Haneberg, der langjährige innige Freund des Dahingeschiedenen, die Grabrede halten. Morgen wird Hr. Dr. Gambs vom Benedictiner Orden von hier eine Reise zu wissenschaftlichen Zwecken nach Spanien antreten. Sein Aufenthalt daselbst wird voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen, da er die dortigen Archive und Bibliotheken für die Ausarbeitung des dritten Bandes seiner Kirchengeschichte Spaniens zu durchforschen und deren ohne Zweifel reichhaltige Quellen zu benützen beabsichtigt. Der zweite Band dieses mit großem Fleiß ausgearbeiteten Werks ist vor kurzem erst erschienen. Wir wünschen dem gelehrten Verfasser zu seiner Reise den besten Erfolg.

Köln. Als Nachtrag zu unserm gestrigen Nekrolog über den Cardinal-Erzbischof Johannes v. Geissel entnehmen wir der Köln. Ztg. folgende Notiz: „J. v. Geissel war auch thätig auf dem Gebiet der Literatur. Sein Hauptwerk ist eine in den Jahren 1826 bis 1828 in drei Bänden erschienene Monographie: „Der Kaiserdom zu Speyer," durch welche er sich als ausgezeichneten Kunsthistoriker bewährte. Seine Schrift über die Schlacht bei Göllheim wird als das beste anerkannt was über diese Begebenheit geschrieben wurde. Durch verschiedene Dichtungen, unter welchen namentlich seine sowohl durch Zartheit und Innigkeit des Gefühls als durch schöne Formen bemerkenswerthen und bereits in einzelne Sammlungen übergegangenen Marien-Lieder anzuführen sind, offenbarte er ein nicht unbedeutendes poetisches Talent. Das öffentliche Leben und Wirken des Cardinals und Erzbischofs v. Geissel liegt vor seinen Zeitgenossen offen da. Für seinen edlen und wohlwollenden Charakter als Mensch zeugen am beredtesten die große Liebe und die Anhänglichkeit mit welcher ihm seine gesammte nächste Umgebung und insbesondere seine Dienerschaft zugethan war. In der mit dem heil. Maternus (88 bis 128) beginnenden und bis zum heutigen Tag einen Zeitraum von beinahe 17 Jahrhunderten durchlaufenden Gesammtreihenfolge der Bischöfe und Erzbischöfe von Köln ist J. v. Geissel der 90."

α **Wien,** 9 Sept. Abends. Der heutigen officiösen Ankündigung daß die Anerkennung des Königs Georg von Griechenland unmittelbar bevorstehe, wird hinzuzufügen seyn daß der am Hofe des Königs Otto beglaubigt gewesene und seitdem in Athen verbliebene Frhr. v. Testa abermals mit der officiellen Vertretung Oesterreichs betraut werden wird. Aller Voraussicht nach wird nmgekehrt der Frhr. v. Sina fortfahren Griechenland auch unter der neuen Regierung in Wien zu repräsentiren. (Die officielle „Bayer. Z." bemerkt zu der Nachricht unseres Correspondenten über die, wie er sagt, der Anerkennung vorausgegangene Rücksprache mit der bayerischen Regierung: „Wenn diese Bemerkung etwa dahin gedeutet werden wollte daß die königl. Regierung mit der Anerkennung des Königs Georg von Seiten Oesterreichs sich einverstanden erklärt hätte, so müßte dieselbe dagegen Verwahrung einlegen. Der Hr. Correspondent hat jedoch, wie es scheint, diese Deutung seinen Worten selbst nicht geben wollen." D. Red.) — Der Text der preußischen Antwort (vom 25 Aug.) auf die österreichische Depesche vom 28 Juli ist noch nicht zur Oeffentlichkeit gebracht. Er wird schon deßhalb von Interesse seyn, weil das Finanz- wie das Handelsministerium darin nicht sowohl eine verclausulirte Annahme als eine nur sehr durchsichtig verhüllte Ablehnung der österreichischen Anträge erblicken zu müssen glaubte.

Krakau, 2 Sept. Bekanntlich wurden vor längerer Zeit mehrere hiesige Damen aus den besten Familien in strafgerichtliche Untersuchung gezogen. Die gegen sie erhobene Anklage lautete auf Hochverrath. Nach mehrmonatlicher Untersuchung wurde nun in diesem Proceß von Seiten des hiesigen Militärgerichts den betreffenden Frauen das Urtheil publicirt,

wonach die Gräfin Ostrowska des Verbrechens des Hochverraths für schuldig erklärt und zu fünfjährigem schweren Kerker, zugleich Verlust des Adels, verurtheilt wurde. Die übrigen mitangeklagten Damen sind von der Anklage des Hochverraths wegen Mangels an Beweisen freigesprochen, dagegen aber des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe für schuldig erklärt worden, und demnach Frau Gräfin Sophie Wodzicka zu zehn Monaten, Frau Zebrowska ebenfalls zu zehn Monaten, die Frauen Willoszewska und Ilming je zu sechs Monaten, endlich die Frauen Alexandrowicz und Dymielewicz zu je vier Monaten Kerker verurtheilt. Frau Oettinger wurde von der Anklage der Störung der öffentlichen Ruhe wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. (Danz. Z.)

Paris, 9 Sept. Der „Moniteur" veröffentlicht ein Decret vom 5 Sept., durch welches General Bazaine wegen seiner namentlich während seines mexicanischen Oberbefehls geleisteten hervorragenden Dienste zur Würde eines Marschalls von Frankreich erhoben wird. — Prinz Humbert ist heut abgereist. Vorgestern fand zu seinen Ehren im Palais-Royal ein Diner statt, zu dem eine Menge von Publicisten die sich um die italienische Sache verdient gemacht haben, namentlich die HH. Havin, Guéroult, Edm. Texier, Em. de Girardin, Darimon, Renan, Ste. Beuve ꝛc., geladen worden waren. Dieselben Herren waren größtentheils auch zu dem gestrigen Diner im italienischen Gesandtschaftshôtel geboten. — General v. Roon ist gestern von Cherbourg nach Paris zurückgekehrt, und wird morgen nach Berlin abreisen. — Der „Abend-Moniteur" entlehnt den algerischen Blättern folgende officielle Mittheilung: „Die beiden Colonnen welche mit dem Schutz der von Boghar nach Dschelfa gesandten Zufuhr beauftragt waren, haben sich am 1 Sept. bei Ain-Malakoff vereinigt. Die Truppen welche von Dschelfa gekommen waren, sind nach diesem Ort zurückgegangen und haben die Zufuhr mitgenommen. Die andern verließen am 3 Sept. Ain-Malakoff, um nach Boghar zurückzukehren. Die feindlichen Contingente haben keinen ernstlichen Versuch gemacht sich dieser Operation zu widersetzen. In der Nacht vom 31 Aug. auf den 1 Sept. waren einige Flintenschüsse auf das Lager von Gelt-el-Stel gethan worden. Am nächsten Tag hatten sich ziemlich zahlreiche Gums im Rücken der Colonne gezeigt; Reiter hatten mit der Nachhut tiraillirt, aber ohne daß ein einziger Franzose verwundet wurde. Die rebellischen Stämme fahren fort fast alle hinter dem Nador am Wasser von Ain-Ussögh, Ain-Regal und Sesifisa zu bleiben. Ihre Gums haben durchaus keinen Handstreich gegen das Tell versucht, wo die Bevölkerung ruhig bleibt.

Helsingör, 6 Sept. Trotz der Abmahnungen der Presse hatte sich hier alles auf einen festlichen Empfang des Prinzen und der Prinzessin v. Wales vorbereitet; die Häuser waren mit Kränzen und Guirlanden geschmückt, von den Dächern wehten Flaggen in den dänischen und den englischen Farben, und aus den Fenstern schauten fröhliche Gesichter dem Einzug entgegen. Auf dem Platz an der Landungsbrücke wehten an hohen durch Blumenkränze verbundenen Masten die Flaggen aller Länder; in seiner Mitte war ein künstlicher Hügel aufgeworfen, auf welchem sich die Liedertafel zur Begrüßung versammelt hatte, und an der Stelle wo die Hauptstraße einmündet erhob sich eine prächtige Ehrenpforte. Um halb 12 Uhr kam der König nebst der königlichen Familie von Fredensborg hier an. Um halb 1 Uhr lief der „Osborne" unter dem Gruß der im Sund stationirten Orlogschiffe, welcher von den beiden den „Osborne" begleitenden Kriegsschiffen erwiedert wurde, in den Hafen ein. Die kgl. Familie begab sich darauf an Bord des „Osborne," und trat mit den fürstlichen Gästen auf das Deck, begrüßt von dem lautesten Zuruf der herbeigeströmten Bevölkerung, welcher sich bei der langsamen Fahrt durch die Straßen überall wiederholte. (N. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

* **München**, 10 Sept. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 10,422 Sch., wovon 6202 Sch. verkauft und 4220 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 19 fl. 4 kr. (gefallen um 35 kr.), Korn 12 fl. 29 kr. (gestiegen um 20 kr.), Gerste 11 fl. 35 kr. (gefallen um 5 kr.), Haber 8 fl. 52 kr. (geblieben). Die Reste bestanden in 2853 Sch. Weizen, 622 Sch. Korn, 698 Sch. Gerste, 47 Sch. Haber. Umsatzsumme 83,108 fl.

Einem Bericht der „Presse" über die Croatien und Dalmatien repräsentirende Industrie-Ausstellung in Agram entnehmen wir einige beachtenswerthe Einzelheiten. Producte der Fein-Industrie und der Kunst sind dort nicht zu suchen. Die Stadtbevölkerung des Gebirgslandes beträgt nur 6,7 Proc., und von den Gewerben leben nur 1,55 Proc. der ganzen Einwohnerschaft. So wenig Werth hat die Zeit und so dürftig ist der Ueberschuß ihrer Production, daß die meisten Bewohner ihre Kleidung selbst verfertigen, und folglich der Consum dieser Industrieproducte noch fast gänzlich dort brach liegt. Hier sind noch Märkte zu schaffen die uns unendlich viel näher liegen als China und Japan! Der Vorrath des Landes an Bergwerksproducten scheint noch nicht genügend durchforscht. Die beste Kohle findet sich südlich von Pozega zwischen Drau und Sau; sie wird für die Essek-Fünfkirchner Eisenbahn von Wichtigkeit seyn. Mächtige Braunkohlenlager in Dalmatien sind im Besitz einer Gesellschaft, welche dieselben jetzt nur kärglich betreibt und durch ihr ausschließliches Privilegium andern Unternehmungen im Wege steht. Eine belgische Gesellschaft baut bei Warasdin auf Galmei, eine schweizerische bei Pozega auf Erdöl; reichlicher noch ist das Mineralöl im Kreuzer Comitat vorhanden. Schwefel, Gyps, Marmor, hydraulischer Kalk werden an verschiedenen Orten gewonnen. Ein Haupterzeugniß des Landes bildet der Wein; von 3866 Nummern der Ausstellung entfallen 716 auf Wein. Die syrmischen Weine, als „Unter-Karlowitzer" im Handel bekannt, sind gut, mehr noch gewisse Dalmatiner Weine, wie der Malvasier, der Refosco u. a.; im ganzen ist die Behandlung der Weine ungenügend, die Quantität wird bevorzugt auf Kosten der Qualität; Anbau, Auslaß, Kellerung, Kellerbehandlung sind mangelhaft, der Eimer gilt durchschnittlich 5 fl. österr. W.! Obwohl in der Branntweinerzeugung einige bessere Sorten vorkommen (Slibovitz und Maraskino, letzterer aus Steinweichselkirsche), ließe sich doch noch unendlich mehr thun. Für Cognacé, aromatische Essige sollte hier bei dem Charakter des Landes eine wahre Fundgrube seyn. Alles ladet hier zur Einbürgerung jener Geschäftszweige ein wodurch in Südfrankreich so viele Millionen als hier Tausende von Gulden verdient werden. Ein wichtiger Industriezweig — man darf ihn kaum so nennen — ist die Erzeugung von Faßdauben, wovon Millionen nach Frankreich und Spanien ausgeführt werden. Für die Seidenzucht ist in letzterer Zeit einiges geschehen, auch von Seiten der Regierung. Recht gut situirte Anlagen sind die verschiedenen großen Dampf-Getreidemühlen, wovon die Agramer jährlich 200,000 Metzen vermahlt; ebenso kann man den Mehlspeisen-Fabriken, welche ihre Producte nach Italien, der Türkei und Brasilien versenden, eine gute Zukunft prognosticiren. In Dalmatien ist der Schiffbau, auf die herrlichen slavonischen und croatischen Wälder gestützt, im Aufschwung; über die Gewinnung des Seesalzes und die darauf zu gründenden Industriezweige wäre zurückzukommen. Daß sich die Zustände bessern werden, dafür liegen einige Anhaltspunkte in der zunehmenden Entwicklung des Schulwesens. Die Zahl der Volksschulen ist seit 1851 in Croatien und Slavonien um 288, in der Militärgränze um 89, in Dalmatien um 46 gestiegen. Von der schulfähigen Jugend besuchten im Jahr 1852 24,6 Percent und im Jahr 1863 38,3 Proc. die Schule; in Krain sind es 56, in Kärnthen 76, in Steiermark 87,3, in Böhmen 96,3, in Niederösterreich 98,6 Percent. „Lerne dich selbst kennen!" — das ist die Lehre der Ausstellung.

Liverpool, 8 Sept. 4000 Ballen Umsatz. Preise um ⅛ amerikanische Sorten um ½ steigend, giengen aber wegen Erhöhung des Disconto theilweise zurück. Bengal 14½, China 17½.

Brüssel. Bei der am 1 d. M. vorgenommenen Ziehung der Stadt Brüssler 100-Fr.-Loose von 1862 sind folgende Hauptgewinne herausgekommen: Nr. 26,133 mit 50,000 Fr., Nr. 216,266 mit 10,000 Fr., Nr. 79,591 mit 5000 Fr., Nr. 2628, 10,924, 25,531, 53,480, 77,338, 197,633 à 1000 Fr., Nr. 120, 17,635, 24,386, 30,253, 39,754, 49,037, 51,175, 51,572, 56,090, 78,726, 91,219, 162,630, 215,567 à 500 Fr.

Deutschland.

⩤ **Hannover**, 8 September. Daß man hierorts, in enen Kreisen wo man so lange gegen die offene Lossagung vom Londoner Protokoll sich wehrte, dann am 6 Juni in Folge ständischen Andrangs und der Londoner Vorgänge für Friedrich VIII sich erklärte, und bald darauf die Erbfolgefrage wieder als eine offene hinstellte, unter dem Vorgeben daß durch die Anmeldung der oldenburgischen Ansprüche ein Novum eingetreten sey, daß man in diesen Kreisen von dem Rechtsgutachten der deutschen Juristenfacultäten nichts weniger als erbaut ist, das trat schon bei dem ersten Heft dieser Gutachten an den Tag. Jetzt, bei dem zweiten Heft, wird dieser Stimmung Ausdruck gegeben in einer aus Berlin datirten Correspondenz eines hiesigen Organs, welches schon wiederholt besonders intimer Beziehungen sich rühmte, und heute schreibt: „Das Treiben der augustenburgischen Partei macht hier nicht bloß auf conservativer Seite einen ungünstigen Eindruck. Auch in liberalen Kreisen werden darüber sehr scharfe Urtheile laut. Namentlich ist es das Verfahren dieser Partei in der Erbfolgeangelegenheit, welches vielfachem Tadel begegnet. Wohin man blickt, nichts als Agitation und eigenmächtiges Vorgreifen! Die strittige (?) Frage soll möglichst überstürzt (!) und ihrer ordnungsmäßigen Erledigung entzogen werden. Anstatt die Entscheidung der berufenen Organe abzuwarten, holt die Partei Gutachten von unberufenen (!) Genossenschaften ein, und stellt die Aussprüche des ihr sinnesverwandten Theils (!) der deutschen Wissenschaft als maßgebende Norm für das Endurtheil der competenten Richter hin. Die „wichtigen" oldenburgischen Ansprüche werden von ihr nicht ernstlich geprüft und sachlich erörtert, sondern mit Schmähungen und Verdächtigungen (!) abgefertigt." Ergänzt wird diese Auslassung durch eine Erklärung, welche vom Preßbureau augenblicklich durch alle kleinen Landesblätter geleitet wird, dahin gehend daß die Regierung nicht durch Sympathien für Oldenburg oder durch Antipathien gegen den Augustenburger bestimmt werde, da sie vielmehr das Recht zum leitenden Motiv ihrer Politik mache, und nur das Recht. Dieß entspricht ganz der ständischen Forderung. Wenn aber hinzugesetzt wird: sie könne aus diesem Grund sich weder für den Augustenburger noch für den Oldenburger vorab entscheiden, sondern müsse die Erledigung der Rechtsfrage abwarten, so vergißt diese Erklärung daß „die Regierung" den Ständen gegenüber bereits am 6 Juli sich entschieden hat, und damals auf die Erledigung der Rechtsfrage nicht mehr „wartete." Ich vermuthe daß gesagt werden sollte: man müsse warten bis Oesterreich und Preußen „entschieden" hätten. In der „Kreuzztg." beginnt ein hannoverischer Artikel: „Die Verstimmungen und Verbitte-

Digitized by Google

rungen welche zwischen Hannover und Preußen bestehen, und von den verschiedenen Schattirungen der Demokratie (!) mit so besonderem Eifer gereizt werden, beruhen fast ausschließlich auf Mißverständniß des wahren Interesse's beider Theile." Der Artikel sucht dann Hannovers Bedeutung nachzuweisen. Nicht auf seiner Bevölkerungszahl und seinem Flächeninhalt beruhe diese, sondern auf seiner geographischen Lage. Sage man auch es sey nur das Pünktchen auf dem i, so sey doch zu erwägen daß ein i ohne dieses Pünktchen eben kein i sey. Friedrich der Große habe Hannover zu würdigen gewußt. „Man denke sich die Idee des Fürstenbundes, der mit Preußen, Hannover und Sachsen so bedeutungsvoll dastand, jetzt übertragen auf die Triple-Allianz von Oesterreich, Preußen und Hannover, und man frage sich dann: ob es eine richtige Politik ist, namentlich für die conservative Partei in Preußen, Verbitterung gegen Hannover zu erregen." Diese „conservative" Partei in Preußen wird dann schließlich noch ganz besonders in Anspruch genommen. „Möge man," heißt es nämlich am Schluß, „in Berlin in den leitenden Kreisen und in der conservativen Partei erkennen daß die andrängende Revolution der allgemeine, gemeinsame Feind ist, den man nicht durch vereinzelte und momentane Schläge, sondern nur durch die allgemeine Herstellung sicherer und dauernder Grundlagen der monarchischen Ordnung in Deutschland überwinden kann. Wird dieß erkannt, wird in diesem Sinn Hannover ehrlich und aufrichtig die Hand geboten — sie wird gewiß ebenso ehrlich ergriffen und festgehalten werden." Sie sehen, von jenen Königreichen welche die Kreuzzeitung so häufig revolutionisirte nannte, von Sachsen, Württemberg und Bayern, ist nicht die Rede. Die neue „Triple-Allianz" bedarf ihrer nicht. Nur die „conservativen" Mächte sollen sich einigen. Das „Welfenreich" soll dritte Vormacht werden, und das übrige Deutschland hat sich zu beugen!

† **Berlin**, 7 Sept. Nach der Anklage soll der Angeklagte Maryan Jaeocynski Mitglied des in Posen gebildeten Local Comite's gewesen seyn, welches Waffen, Munition und Geld zur Unterstützung des Aufstands gesammelt, Freiwillige für die Insurrection angeworben und den Transport sowie die Bewaffnung der Angeworbenen geleitet habe. Der Angeklagte läugnet alles, namentlich auch daß er vom Grafen Dzialynski Geld zum Ankauf von Waffen erhalten und mit dem jungen Grafen in Verbindung gestanden habe. Die nach Entlassung aus der Untersuchungshaft angetretene Reise nach Dresden will er nur zu seiner Erholung unternommen haben. Dem Grafen Dzialynski habe er keine Veranlassung gegeben seinen Namen in die Brieftasche zu schreiben. Der Angeklagte Hoffmann bezeugt daß Jarocynski nur einmal bei ihm eine Büchse zum Privatgebrauch gekauft habe. Der 33jährige Schneider und Landwehrmann Matuszewski soll der Anklage zufolge Agent jenes Comite's gewesen seyn, und Freiwillige für den Aufstand angeworben haben. Der Angeklagte weist diese Beschuldigungen zurück und behauptet in Betreff der beiden Belastungszeugen Kutscher Samolzl und Bedienter Przybylski, daß namentlich der letztere aus Rache ihm übles nachrede. Er habe sich keinem Insuegentenzug angeschlossen, und sey daher auch nicht in russische Gefangenschaft gerathen. Wegen der Unglaubwürdigkeit der beiden Belastungszeugen tritt der Vertheidiger einen Beweis an. Der Angeklagte Roman Pilaski soll die Entdeckung eines Zuzugs von Aufständischen durch die Behörden zu verhindern versucht haben, indem er nach der Aussage des Maurergesellen Palczewski die Aufständischen gewarnt und aufgefordert habe sich vor den nachsuchenden Preußen zu verstecken. Der Angeklagte bestreitet dieß, sowie auch die fernere Behauptung des Zeugen daß er einen Backenbart getragen. Sein Vertheidiger greift ebenfalls lebhaft die Glaubwürdigkeit dieses Zeugen an, der bei dieser Gelegenheit auch genauere Angaben über die Barttracht Zorawski's macht, es auch bestreitet daß Polizeibeamte seinem Gedächtniß zu Hülfe gekommen seyen, und schließlich aus Furcht vor der Rache der Polen um einen Paß ins Ausland bittet. Der darauf vernommene Zeuge Alfred Heinrich Fauchereux aus Paris, schon einmal vorgeladen, aber nicht erschienen, erklärt: daß er nicht früher habe kommen können; daß er, nach seiner Betheiligung an den Kriegen in der Krim und in Italien, von Paris aus als Freiwilliger nach Posen gegangen, ohne dazu von jemandem veranlaßt worden zu seyn. Rechtsanwalt Janczki bittet daß die Vernehmung dieser Zeugen ausgesetzt werde, weil der dabei betheiligte Rechtsanwalt Deycks nicht anwesend sey. Der Oberstaatsanwalt widersetzt sich jedoch dem Antrag, und der Gerichtshof lehnt ihn ab, weil der Antrag vor dem Beginn der Sitzung hätte eingebracht werden sollen. Der Zeuge fährt dann fort: er sey nach Polen gegangen um an der Insurrection theilzunehmen, und habe sich wegen des erforderlichen Reisegelds in Paris an den Grafen Braniezki gewendet, und von diesem auch 100 Fr. erhalten. Angeklagter Callier schaltet dabei die von dem Zeugen bestätigte Bemerkung ein: daß in Paris ein polnisches und ein polnisch-französisches Comité existirten, und daß Graf Braniezki Präsident des letzteren gewesen. Zeuge wußte daß bei seinem Abgang nach Polen schon andere Franzosen dahin gegangen seyen. Am 8 Mai reiste er mit einem Paß, aber ohne eine Legitimation des Grafen Braniezki, nach Mosyna, gieng zum Grafen Raczynski, wo er mehrere Franzosen traf, und begab sich darauf zu Frau Moraczewska. Ueber seine Absicht habe er mit niemandem gesprochen. In Paris schon habe man ihm gesagt daß er warten müsse bis eine Colonne nach der Gränze gesendet würde und ihm Ordre gegeben sey. Von der Insurrection und ihren Zwecken habe sich in Paris jedermann unterhalten; auch hätten Comités dort Sammlungen zu Wiederherstellung von ganz Polen, also auch des zu Preußen gehörenden Theils, veranstaltet. Er habe aber nicht gehört daß man davon gesprochen; es sey das vielmehr nur seine Idee gewesen. Mit seiner Abreise von Paris sey er in polnische Dienste getreten, ohne den Rang zu kennen den er bekleiden werde. Am 28 Mai sey er verhaftet worden. Freigelassen, begab er sich nach Halatwy, wurde dann nach Posen geführt, wo er einige Tage verweilen durfte, und wo man täglich eine Expedition erwartete. Geld zur Rückreise nach Paris habe er nicht erhalten; daß er 25 Thlr. bekommen, wisse er nicht, und auf die Vorhaltung des Präsidenten dieß früher behauptet zu haben, erwiederte er: daß er zweimal Geld bekommen. Er sey darauf nach dem Skorzeminer (?) Wald gegangen, wo er 100—150 mit Carabinern bewaffnete nichtuniformirte Leute, getroffen, deren Chef ein „Wierzbinski" gewesen seyn solle, und die erst nach Ueberschreitung der Gränze darüber was zu thun sey hätten Beschluß fassen wollen. Dem Zeugen werden die beiden Angeklagten Wierzbinski vorgestellt; er kennt sie aber nicht. Nachdem die Colonne durch preußisches Militär zerstreut worden, sey er nach Posen zurückgekehrt, und später bei einer Nachforschung verhaftet und nach Tzerneśno gebracht worden. Es erfolgt dann das Verhör des Angeklagten Rittergutsbesitzers Wladislaw v. Lazki, welchen, wie die Anklage behauptet, die Dzialynski'sche Liste als den Civilcommissär für den Kreis Buk bezeichnet. Der Angeklagte, der den Grafen Dzialynski nur vom Ansehen kennt und denselben nie besucht hat, stellt jede politische Thätigkeit seinerseits in Abrede. Was die Notiz in der Dzialynski'schen Brieftasche anlange: daß 800 Thlr. aus dem Kreise Buk von W. Lazki gekommen, so habe er sie nicht übersendet. Wirthschaftsinspector Felix Wiese aus Geätz bekundet auch daß Fräulein v. Szanizla, die Tante des Angeklagten, jene 800 Thlr. durch ihren zweiten Neffen, Sigismund v. Lazki, an den Grafen geschickt habe. Das Geld sey für die Verwundeten bestimmt gewesen, für welche das Fräulein später auch ein Lazareth eingerichtet habe. Letztere, bei deren Erscheinen sich sämmtliche Angeklagte erheben, bestätigt diese Angaben in allen Punkten, verweigert aber auf die Frage des Präsidenten: ob sie mit dem Geld den Aufstand habe unterstützen wollen, die Antwort. Endlich erklärt auch Rusiejko daß er nicht den Angeklagten, wohl aber den S. v. Lazki beim Grafen gesehen. Rechtsanwalt Brachvogel beantragt nun die Uebersetzung, resp. Verlesung, mehrerer Briefe des Zeugen Fauchereux, in welchen dieser sich dem Untersuchungsrichter als Zeugen und Spion anbietet, weil er die Dankbarkeit der Polen im angegebenen Sinn kennen gelernt hatte, und versichert daß er denselben Eifer für die preußischen Behörden zeigen würde, wie er an anderer Stelle gedient habe bevor er die Polen kennen gelernt. Auch erbietet er sich Hrn. Krüger zur Spionage, um Waffenvorräthe, Uebergänge von Colonnen nachzuweisen, wobei er bemerkt daß Deutsche nie etwas davon erfahren würden, und daß gegen ihn, als Franzosen, selbst seine Landsleute kein Mißtrauen hätten; daß daher der Untersuchungsrichter Vertrauen zu seiner Rache haben möge, die niemals das Uebel erreichen werde das man ihm angethan habe. Der Präsident erklärt daß er am Schlusse der Vernehmung des Zeugen auf diese Schreiben gekommen seyn werde. Rechtsanwalt v. Liesiecki beantragt den Propst Hubert gegen eine Caution von 1000 Thalern zu beurlauben, damit er seine lebensgefährlich erkrankte Mutter besuchen könne. Der Gerichtshof, der sich darüber die Beschlußnahme vorbehält, verfügt gegen den Schluß der Sitzung dem Antrag der Vertheidigung gemäß die Freilassung der Angeklagten v. Lazki, S. v. Riegolewski und Molinck, indem er ihnen nur die Verpflichtung auferlegt sich zu jeder Zeit auf Vorladung pünktlich wieder einzufinden. Die beiden letzteren, welche in der Brieftasche des Grafen Dzialynski als Instructor, resp. Commissär füe den Kreis Buk verzeichnet waren, läugnen jede Thätigkeit und Bekanntschaft mit dem Grafen Dzyalinski. In der heutigen Sitzung bekundete Kaufmann Klug aus Posen, von welchem laut der Anklage der Zeichenlehrer Jarocynski mehreremal mit andern Personen Waffen gekauft haben soll, daß der ihm seit fünfzehn Jahren bekannte Angeklagte einmal mit drei Herren zu ihm gekommen sey und für 120 Thlr. Luxuswaffen gekauft habe. Der Brennerei Inspector Wolkar (?) früher in Diensten des Angeklagten Sigismund v. Joraczwski, bekundet daß der Angeklagte Ohnstein im April oder Mai v. J. Waffen (Gewehre und Säbel) und Kisten auf dem Gut des Angeklagten abgeladen habe, bestimmtes jedoch nicht wisse. Handlungscommis Liechtle (?) ein Schwager des Angeklagten Kaniewski, weiß nichts von einer bei Oberfeit vorgenommenen Geldsammlung und Ablieferung einer Summe von 120 Thlrn. an den Grafen Dzyalynski.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Riendöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich:** dem in den bleibenden Ruhestand versetzten Sections-Chef im Polizeiministerium, L. Ritter v. Martinez, der Orden der eisernen Krone 2. Cl. — In **Preußen:** dem Gen.-Major a. D. v. Hartmann zu Berlin, der Rothe Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub; dem Obersten a. D. del'Hamme de Courbière zu Berlin, der Rothe Adler-Orden 3. Cl.; dem Major a. D. v. Gauvain, dem Rechn.-Rath Brockhoff zu Lippstadt und dem Rechn.-Rath Brewer zu Mülheim a. d. Ruhr der Rothe Adler-Orden 4. Cl.; dem k. niederl. Residenten auf Java A. W. Kinder de Camarecq der k. Kronen-Orden 2. Cl.; dem Einnehmer bei der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn, A. Fellmann zu Freiburg im Kr. Schweidnitz, der k. Kronen-Orden 4. Cl.; dem Major a. D. v. Platen zu Berlin das Kreuz der Ritter des k. Haus-Ordens von Hohenzollern. Sodann der Rothe Adler-Orden 4. Cl. dem Bürgermeister Förster zu Gräfenhayichen im Kr. Bitterfeld und dem Rittergutsbesitzer v. Arnim auf Röckte im Kr. Stendal; der k. Kronen-Orden 3. Cl. den Landräthen v. Gottberg zu Stolp und v. Busse zu Neustettin, sowie dem Bürgermeister a. D. Adam zu Grottkau; der k. Kronen-Orden 4. Cl. dem Maurermeister Matthies zu Naugard, dem Rentier Cammerath zu Anklam, dem Kaufmann Klingebeil sen. zu Merseburg, dem RO-Besitzer Frhrn. v. Streit auf Weischütz im Kr. Querfurt, dem gräfl. Stolb. Kammer-Director Bosse zu Roßla, dem Rathmann Becker zu Mannsfeld, dem Brand-Director Schönbeck zu Königsberg i. Pr. und dem Stifts-Rendanten Branner zu Heiligengrabe im Kr. Ostprignitz. Ferner dem Gen.-Lt. v. Scholten der Rothe Adler-Orden 1. Cl. mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe; dem Bildhauer A. v. Fernkorn zu Wien, dem Commiss.-Rath Fr. W. Deichmann zu Berlin der k. Kronen-Orden 4. Cl. — Im **K. Sachsen:** dem Kaufmann Ploß sen. zu Reichenbach das Ritterkreuz des Albrecht-Ordens. — In **Hannover:** dem Ober-Steuer-Inspector Callin zu Hildesheim die 4. Cl. des k. Guelphen-Ordens. — In **Nassau:** dem kais. russ. Gen.-Lieut. Grafen v. Adlerberg das Großkreuz mit Schwertern; dem kais. russ. geh. Rath und Gesandten am herzogl. Hof, v. Labensky das Großkreuz; dem herzogl. sächs.-meining. Obersten v. Buch das Comthurkreuz 1. Cl. mit Schwertern; dem kais. russ. wirkl. Staatsrath Dr. Haartmann und dem kais. russ. wirkl. Staatsrath v. Müller das Comthurkreuz 2. Cl.; dem kais. russ. Obersten Nyalaeff, dem kais. russ. Corvetten-Capitän Arsenieff, dem großh. mecklenb.-schwerin. Major v. Brandenstein und dem fürstl. waldeck'schen Oberstlt. du Trassel das Comthurkreuz 2. Cl. mit Schwertern; dem kais. russ. Collegienrath Schulz, dem griech. Propst Basaroff zu Stuttgart und dem fürstl. reußischen Minister-Residenten in Frankfurt Frhrn. v. Burgau, das Comthurkreuz 2. Cl.; dem kais. russ. Obermarschalls-Amts-Secretär Smortschkaff, dem Secretär bei der kais. russ. Gesandtschaft am herzogl. Hof, v. Siborowitsch, das Ritterkreuz und dem Instit.-Vorsteher G. Kreis zu Wiesbaden das Ordenskreuz 4. Cl.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrl. Orden. In **Preußen:** für das Großkreuz des kais. österr. Leopold-Ordens der Gen.-Lieut. v. Alvensleben; für den kais. österr. Orden der eisernen Krone 2. Cl. der Oberstlieut. v. Begesack; für das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens der geh. expedd. Secretär Kanzki vom Kriegsministerium. Ferner der Polizei-Präsident v. Clausewitz zu Danzig und der Polizei-Commissarius Göritz ebendaselbst für resp. den k. russ. St. Annen-Orden 2. Cl. mit der Krone und für den St. Stanislaus-Orden 3. Cl.; der prakt. Arzt ꝛc. Dr. Duhr zu Coblenz für das Ritterkreuz des päpstl. St. Gregorius-Ordens. — In **Württemberg:** der Lehnraths-Assessor Graf v. Uexküll für das Ritterkreuz des kais. franz. Ordens der Ehrenlegion; der Oberst. Graf Polier der Feldjäger-Abtheilung für das Ritterkreuz des herzogl. nass. Adolphs-Ordens mit Schwertern. — In **Baden:** der Leg.-Rath Frhr. v. Ungern-Sternberg für das Comthurkreuz des Ordens der württemb. Krone; der derzeit. Director der Gesellschaft des Crédit mobilier in Madrid, Hr. A. v. Haber aus Karlsruhe für das Commandeurkreuz des k. span. Ordens Isabella's der Katholischen und das Ritterkreuz des k. span. Ordens Karls III. — In **Nassau:** der Oberst v. Ziemiezki für den kais. russ. St. Annen-Orden 2. Cl. und das Comthurkreuz des Ordens der württemberg. Krone; desgleichen der Oberst Graf v. Gneisenau für den kais. russ. St. Annen-Orden 2. Cl.; der Major v. Nauendorf für den kais. russ. St. Stanislaus-Orden 2. Cl.; der Hauptm. v. Bose für den kais. russ. St. Wladimir-Orden 4. Cl. und den k. preuß. Kronen-Orden 3. Cl.; der Hauptm. v. Einsiedel für den kais. russ. St. Wladimir-Orden 4. Cl.; der Hauptm. v. Dungern für denselben Orden und das Ritterkreuz des Ordens der württemb. Krone; der Finanz-Director v. Heemskerck für den kais. russ. St. Annen-Orden 2. Cl. in Brillanten; der Polizei-Director v. Rößler für das Comthurkreuz des kais. russ. St. Stanislaus-Ordens; der Polizei-Secretär Höhn zu Wiesbaden für den kais. russ. St. Stanislaus-Orden 3. Cl.; der prakt. Arzt Dr. Genth zu Langenschwalbach für den kais. russ. St. Annen-Orden 3. Cl. und der Leg.-Rath Graf v. Bismark für das ihm von dem Herzog von Sachsen-Meiningen verliehene Comthurkreuz 2. Cl. des Sachs.-Ernest. Haus-Ordens.

Compagnie générale transatlantique.

8, Place Vendôme, Paris.

[6973—78]

Directe Linie zwischen Havre und New-York.

Abfahrt „Washington" ab **Havre** am 21 September.
„Lafayette" „ „ am 19 October.
„Washington" „ „ am 16 November.

Ueberfahrtspreise:

I. Classe Francs 700
II. „ „ 400
III. „ „ 300

} vorzügliche Beköstigung und Tischwein inbegriffen.

Für Ueberfahrt, Fracht oder jede andere Auskunft wende man sich:
in **Paris:** an das **Special-Bureau der Gesellschaft,** 12, Boulevard des Capucines (Grand Hôtel),
in **Havre:** an die HH. **W. Iselin & Comp.,** Agenten,
in **Würzburg:** an Hrn. **Karl Sieber,**
in **Mannheim:** an **J. M. Bielefeld,**
in **Mainz:** an **J. Strigler,**
in **Köln:** an **van Maenen & Comp.,**
in **Stuttgart:** an **Joh. Rominger,** und deren Agenten.

[328] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Charlotte von Schiller
und
ihre Freunde.

Zwei Bände.

Mit sechs Abbildungen in Steindruck und Holzschnitt.

gr. 8. geheftet. Preis fl. 9. 24 kr. oder Rthlr. 5. 16 Ngr.

Das umfangreiche Material welches das Vertrauen der Mitherausgeberin Freifrau Emilie von Gleichen-Rußwurm, geb. von Schiller, zur Verfügung stellte, um dasselbe zu einem quellenmäßigen Lebensbild ihrer verewigten Mutter zu gestalten, theilt sich in zwei Massen: in Charlottens eigene Aufsätze und Briefe und in die von ihren Freunden an sie gerichteten. Bei der Redaction des ersten Theils, dessen Beschluß die beiden ganz erhaltenen größeren Briefwechsel mit Freunden bilden, hat der Gedanke geleitet daß, was sich auf Schiller und Goethe bezieht, insbesondere Schillers eigene Briefe, vollständig mitgetheilt zu werden verdiene, im übrigen aber auch alles Charakteristische und Interessante aufzunehmen sey, denn es schien eine so frische jugendliche Natur, eine so zärtliche Gattin, eine so treue Wittwe und Mutter, eine so anhängliche Freundin, eine so fein empfindende Frau, wie sich Charlotte von Schiller in ihrem Nachlaß zeigt, wohl werth zu seyn daß sie der Nation, die ihren großen Gatten in ihr Herz geschlossen hat, vollständig bekannt werde.

Der nach denselben Grundsätzen bearbeitete zweite Band lehrt die verschiedenen Freundeskreise näher kennen in denen Charlottens Leben sich von ihrer Jugend an bewegte.

Stuttgart. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Augsburger Kammgarn-Spinnerei. [6496—97]

Die Herren Actionäre werden hiermit zu einer

Generalversammlung

eingeladen, welche

Dienstag den 27 September l. J., Vormittags 10 Uhr,

im Fabriklocale abgehalten werden wird. Gegenstände der Tagesordnung sind: Rechnungsablage und Beschlußfassung über das Ergebniß des verflossenen Jahres, dann Maschinenanschaffungen. — Augsburg, den 10 September 1864.

Augsburger Kammgarn-Spinnerei.

Der Vorsitzende des Verwaltungsrathes: **Th. Sander.**

[6466] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Das System der erworbenen Rechte.

Eine Versöhnung des positiven Rechts und der Rechtsphilosophie

von **Ferdinand Lassalle.**

Zwei Theile. 8. Geheftet. 5 Thlr.

Dieses bedeutendste Werk des vielgenannten, kürzlich verstorbenen Verfassers eröffnete nach dem Ausspruch von Autoritäten eine ganz neue Epoche der Rechtswissenschaft; es verdient nicht nur die Beachtung der gesammten juristischen und philosophischen, sondern ebenso der politischen Kreise und des größeren gebildeten Publicums, indem darin zum erstenmal die wissenschaftliche Lösung des bisher ungelösten Conflicts zwischen dem demokratischen Princip und dem Recht und der Rechtsidee zu geben versucht wird. Das Werk verfolgt somit neben dem wissenschaftlichen auch einen praktisch-politischen Zweck.

Erziehungs-Anstalt für Töchter,

Theater-Straße Nr. 2 in Heidelberg.

Wir machen die ergebene Anzeige daß der Wintercurs **am 12 October a. c.** seinen Anfang nimmt, und daß einige Plätze für Zöglinge frei werden. — Durch eine Französin und mehrere Engländerinnen ist die Erlernung der beiden Sprachen erleichtert. Bei der beschränkteren Anzahl von Zöglingen die wir aufnehmen, ist uns die persönliche Leitung möglich gemacht. Das Haus ist in der besten Lage der Stadt, mit Hof und Garten. — Um nähere Auskunft bitten wir sich gefälligst an uns selbst wenden zu wollen. [6350—59] **Elise und Regina Faller.**

Ein in allen Redactionsarbeiten geübter Journalist und Feuilletonist, welcher rédacteur en chef einer der verbreitetsten deutschen Zeitungen längere Zeit war, sucht eine Stellung als Redacteur eines Feuilletons oder als Redactionsmitglied einer größern Zeitung. — Gefällige Franco-Offerte wolle man unter Chiffre 6480 an die Exped. d. Ztg. einsenden. [6480—81]

Ulm a/D. [6268—69]

Leder-Messe.

Am **19 September d. J.** findet die hiesige Herbst-Leder-Messe statt.

Wiederholt wird auf die günstigen Resultate der letzten Messen hingewiesen, und es werden deßhalb sowohl Verkäufer als Käufer zum Besuch der bevorstehenden Messe höflichst eingeladen.

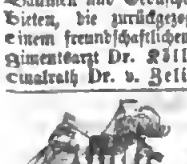
Der Verkauf ist nur **im großen** gestattet.

Für die Einlagerung des Leders in die Kaufhalle ist der **17 und 18 September d. J.** bestimmt.

Ulm, im August 1864.

Für den Stadtrath:
Meß-Inspection: Johs. Miller.

Kranken-Annahme. Ein angestellter württembergischer Arzt, erfahren in der Pflege Geistes- und Gemüthskranker, wäre im Stand in seinem neuen Wahnort, in sehr gesunder Lage, solche aufzunehmen. Namentlich würde ein Hinterhaus, im Garten unter Bäumen und Gebüschen gelegen, ein angenehmes Asyl für Leidende, besonders für eine kleine Familie bieten, die zurückgezogen und doch in der Nähe des Arztes zu leben wünscht, und welcher Zutritt in einem freundschaftlichen Familienkreis wohlthuend wäre. Dem betreffenden Arzt, dessen Adresse Hr. Regimentsarzt Dr. Köllreutter in Stuttgart mittheilt, steht die beste Empfehlung vom Hrn. Obermedicinalrath Dr. v. Zeller in Winnenthal zur Seite. [6255—56]



Norddeutscher Lloyd. [4327—42]

Directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York,

Southampton anlaufend:

D. **Bremen**, Capt. C. Meyer, Sonnabend, 10. September.
D. **Hansa**, Capt. H. J. v. Santen, Sonnabend, 24 September.
D. **New-York**, Capt. G. Wenke, Sonnabend, 8 October.
D. **America**, Capt. H. Wessels, Sonnabend, 22 October.
D. **Bremen**, Capt. C. Meyer, Sonnabend, 5 November.
D. **Hansa**, Capt. H. J. v. Santen, Sonnabend, 19 November.

Passage-Preise: Bis auf weiteres: Erste Cajüte 150 Thaler, zweite Cajüte 110 Thaler, Zwischendeck 60 Thaler Courant incl. Beköstigung. Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Courant.

Güterfrachts Bis auf weiteres **2 Pf. St. 10 Sh.** mit 15 % Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maß für alle Waaren.

Nähere Auskunft ertheilen: in **Augsburg** Hr. Karl Aug. v. Brentano — Hr. Karl Dietz; in **Neuburg** a/D. Hr. Franz Unterberger; in **Donauwörth** Hr. L. Hiebler; in **Nördlingen** Hr. Aug. Döderlein — Hr. C. H. Meebold — Hr. Karl Pullich; in **Kempten** Hr. J. J. v. Jenisch.

Bremen, August 1864.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Crüsemann, Director. **H. Peters**, Procurant.

Heinrich Becker, Speditionsgeschäft, Bremen und Bremerhaven. [4327—42]

Dürkheim (Rheinpfalz).

Wein-Versteigerung.

Dienstag den 27 September 1864,

Vormittags 11 Uhr, im Gasthof zu den „Vier Jahreszeiten," läßt Gutsbesitzer Dr. W. Hoffmann

60 Stück 1862er,
25 Stück 1863er

Ungsteiner, Dürkheimer und Forster Weine öffentlich versteigern. — Proben vom 10 September an täglich an den Fässern. [6291—93]

Wilh. Köster, k. b. Notar.

Geschäfts-Verkauf.

Ein seit langen Jahren in Frankfurt a. M. in vollster Blüthe sich befindendes Fabrikgeschäft in Kunstgegenständen ist nebst großem Inventar und Waarenlager bei einer Anzahlung von fl. 10,000 unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Gefällige Offerte werden unter **L. B. Z. Nr. 6477** bei der Exped. d. Bl. franco erbeten. [6477—78]

Ein Hamburger Colonialwaaren- und Spiritusengeschäft en gros wünscht noch eine renommirte Actien-Gesellschaft oder eine große Fabrik für den Platz und für Mecklenburg, das es bereisen läßt, zu vertreten, und ein Commissionslager, eventualiter gegen Vorschuß, zu halten. Da für einen großen Umsatz und solide Käufer garantirt wird, so finden nur Artikel Berücksichtigung die dem täglichen Verbrauch angehören. Gef. Offerte unter **A. S. poste restante Hamburg.** [6474—75]

Ein promovirter Chemiker, frühere Pharmaceut, jetzt in einem Etablissement zur Verwerthung von Metallabfällen beschäftigt, sucht eine Stelle in einer Fabrik oder in einem Laboratorium. Gute Zeugnisse werden beigebracht. Adresse unter *B. T.* poste restante Erlenstegen bei Nürnberg. [6476]

Theilhaber-Gesuch. Für eine mit nachweislich mindestens 40% rentirende Fabrik, deren sehr gangbare Artikel weder der Mode noch politischen Verhältnissen unterworfen sind, fast ohne Concurrenz, mit solidester Kundschaft, wird baldigst ein stiller oder ein thätiger Theilhaber (letzteren Falls wo möglich ein Materialist, Chemiker oder Apotheker) mit einer Einlage von 20—40,000 fl. gesucht. — Franco-Offerte unter **F. L. Nr. 6204** besorgt die Exped. dieses Blattes. [6204—6]

Photographische Gesellschaft

Berlin, am Dönhofsplatz.

Größter Kunstverlag nach Originalen der Galerien von Berlin, Dresden, Florenz, München, Paris, Wien etc. à 1½ Sgr. im Visitenformat in 20 Niederlagen am Orte. **Katalog** von 1000 Nummern mit 3 Probeblättern à 6 Sgr. in durch jede Buchhandl. franco zu beziehen. — **Portrait-Aufnahme** täglich von 9—4 Uhr.

Ein mit vielseitiger Erfahrung und technischen Kenntnissen ausgerüsteter Kaufmann, Anfangs der 30er Jahre, verheirathet, sucht sich bei einem rentablen Fabrications- oder Handelsgeschäfte mit ca. 20,000 fl. zu betheiligen oder ein solches käuflich zu erwerben. Derselbe würde sich auch zur commerciellen Leitung eines größeren Etablissements engagiren. Gefällige frankirte Anträge unter Chiffre **K P. Nr. 6411** übernimmt die Expedition dieses Blattes zur Beförderung. [6411—12]

Ein schönes Wohnhaus

nächst München, aus 8 bis 10 Zimmern bestehend, mit großem Gemüse- und englischem Garten, Stallungen, Remisen und allen Bequemlichkeiten der ländlichen Ruhe, ist möblirt oder unmöblirt für längere Zeit zu vermiethen. Frankirte Briefe, mit Nr. 6329 bezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blattes. [6329—31]

Ein verheiratheter Mann, Schweizer, mittleren Alters, der in einer Reihe von Jahren die Schweiz für größere Schnittwaarengeschäfte bereist hat, eine ausgedehnte Bekanntschaft besitzt, wünscht für eine oder mehrere größere Fabriken in Wolltüchern oder Nouveautés die Reisen in der Schweiz zu besorgen. Gefällige frankirte Offerte, mit Chiffre **J. Z. Nr 6198** bezeichnet, besorgt die **Expedition dieses Blattes.** [6198—200]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 36. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr. in der Beilage mit 9 kr.

Montag Nr. 256 12 September 1864.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Baiern bei dem k. k. Postamte zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien, Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts zu Rom, Herrn S. Liechti, für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die Rechtsbegründung der Augustenburgischen Erbansprüche vor dem Bundestage. III. (Schluß.)

Deutschland. Frankfurt (die Bundestagssitzung vom 8 Sept.); München (Gesetzgebungsausschuß); Oberammergau (Protest gegen ein Gerücht bezüglich des Passionsspiels); Friedrichshafen (zur Anwesenheit des Königs Karl und der Königin Olga); Bremen (Bewegung für Anschluß an den Zollverein. Erbitterung gegen Dänemark); Hamburg (Interpellation über Verzögerung verschiedener Gesetze); Altona (die Forderungen des „Publicisten" betreffend den militärischen Anschluß an Preußen und die Stimmung im Lande. Zustimmungserklärungen gegen Scheel-Plessen. Der Norden Schleswigs. Entrüstung über einen Wiener Artikel der „Börsenhalle." Illuminirung in Eckernförde für die preußische Flotte. Ein Spottlied auf Preußen am Alsund); Aus dem östlichen Schleswig (Düppel und Sonderburg); Aus Nordschleswig (Agitationen für dänische Adressen); Berlin (die Allianz Oesterreichs mit Preußen oder den Westmächten. Zur schleswig holsteinischen Frage. Verurtheilungen. Tagsneuigkeiten. Kein Besuch des Kaisers von Oesterreich erwartet. Hr. v. Bismarck. Dr. Hensels naturwissenschaftliche Reise auf Kosten der Humboldt-Stiftung. Wilhelm Bauers Erfindung anerkannt durch eine Ministerialcommission); Wien (Frankreich und der Art. 31 des französischen Handelsvertrags. Eine Folgerung aus der Anerkennung Griechenlands. Frhr. v. Bach beim Kaiser. In den Donaufürstenthümern den Ausländern der Erwerb von Grundeigenthum gestattet).

Schweiz. Bern (die Luzerner Regierung und der Handelsvertrag mit Frankreich. Die italienische Alpenbahncommission. Zur Genfer Angelegenheit. Der Raubmörder Balet).

Großbritannien. Der verstorbene Herzog v. Cleveland. Aus Belfast. Die japanischen Gewässer.

Frankreich. Marschall Bazaine. Prinz Humbert in den Cloakenbauten. Die Entschädigungsgelder für die türkischen Hausen-enthümer in Belgrad. Der status quo in Italien. Viceconsul Lejean. Ein Zuriner Eingeständniß. Der Badener Polizeicommissär und die italienische Oper.

Italien. Rom (Besuch des Papstes bei der Familie Borghese. Rückkehr des Papstes. Das bevorstehende Consistorium. Der französische Zapfenstreich. Die katholische Akademie); Florenz (General Fanti hoffnungslos. Director Ferroni †. Proclamation der toscanischen Briganten. Französische Emissäre); Turin (Spaltung unter den Ministern. Schlimme Präfectenwahl für Florenz. Die Familie Murat in Italien).

Dänemark. Kopenhagen (Prinz und Prinzessin von Wales.)

Griechenland. Athen (Demonstrationen für das Königthum. Die Ordnung und Sicherheit in Athen).

Neueste Posten. Frankfurt. (Der König von Preußen. Leichenfeier für Lassalle.) — Lindau. (Der Verkehr mit Friedrichshafen.) — Grevenbroich. (Caplan v. Berg.) — Flensburg. (Bestätigung der Magistratsmitglieder.) — Brüssel. (Aus dem Senat. Schluß der Kammern.) — Konstantinopel. (Die Meldung des Staatsraths an den Großherrn gegenüber der wirklichen Lage des Reichs. Räuberbanden in Thessalien. Neue Tscherkessenniederlassung in Sulvria. Telegraphenconvention mit Griechenland. Die Manna in Karput. Erdbeben in Kallarach. Nachrichten aus Aleppo. Artilleriepferde aus Rußland. Ein k. Adjutant nach Tunis. Hr. Tchiermarff †. Die zweite kais. Yacht.)

Telegraphische Berichte.

*** **Schwalbach,** 11 Sept. Die Königin von Holland ist heute Vormittags zu einem mehrtägigen Besuche der Kaiserin Eugenie hier eingetroffen. Der König von Preußen kam Nachmittags um 3½ Uhr an. Des Königs Besuch bei der Kaiserin der Franzosen dauerte eine ganze Stunde; der König nahm Kaffee bei der Gräfin Bernstorff und reiste um 6½ Uhr mit dem Grafen Bernstorff wieder ab.

* **Frankfurt a. M.,** 11 Sept. Oesterr. 5proc. Notional-Anleihe 67¾ B.; 5proc. Metall. 60; Bankactien 790; Lotterie-Anlehenslose von 1854 75⅛; von 1858 130½; von 1860 81⅛; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 149½; bayer. Ostbahn-Actien 109½; voll eingezahlt 109½; österr. Credit-Mobilier-Actien 190; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 77½. Wechselcurse: Paris 94¼; London 115½; Wien 102.

* **London,** 10 Sept. 3proc. Consols 88⅛.

Die Rechtsbegründung der Augustenburgischen Erbansprüche vor dem Bundestage.

III.

(Schluß.)

III. Angebliche Consolidation. Man hat die Behauptung aufgestellt daß der Kaiser die Belehnung der beiden die gemeinschaftliche Regierung führenden Fürsten als eine Einheit betrachtet, und erst hinten und abgesondert von dieser Einheit die sonderburger Linie belehnt habe, daß daher jene beiden Fürsten eine juristische Person bildeten; daß bei Wegfall der einen dieser Personen die Persönlichkeit des Regenten auf ein Haupt concentrirt worden, nicht aber nothwendig gewesen sey durch Aufnahme eines fremden Elements die juristische Person wiederherzustellen; daß daher bei Erlöschen der ältern königlichen Linie die gottorpische ihr substituirt gewesen sey. Ob der Kaiser die Belehnung der beiden sogenannten regierenden Fürsten als eine Einheit betrachtet habe, oder nicht, ist für die Frage der Successionsordnung um so unerheblicher, als bloße Ansichten des Lehnherrn nicht Erbfolgegesetze sind, und als der Lehnherr überhaupt kein Recht hat die gesetzlich bestehende Lehnfolge abzuändern. Jene angebliche Ansicht des Kaisers ist aber auch durch nichts ersichtlich. Die der ersten Belehnung des Herzogs Johann des Jüngern vorausgehende gemeinschaftliche Belehnung König Christians IV, Herzog Philipps und deren unmündige Brüder erfolgte am 11 Dec. 1539 unter dem Vorbehalt „dabey aber männiglich, und insonderheit dem auch hochgebornen Johannsen, Hergegen zu Holstein... sein Recht und Zuspruch zur gesambten Hand... außtrücklich vorbehalten." Seit dem Jahr 1617 sodann sind die Belehnungen der Könige von Dänemark und der Herzoge von Gottorp getrennt, und durch gesonderte Lehnbriefe erfolgt, die Belehnungen waren also nicht einheitlich, sondern sie erfolgten in gleicher Weise abgesondert, wie die Belehnungen der jüngern königlichen Linie. Daß diese hinter denen der übrigen erfolgten, ist unverständlich. Die positive Meinung des Kaisers bei diesen Belehnungen spricht sich bestimmt in dem schon angeführten Schreiben Rudolfs II vom 22 Mai 1590 aus, in welchem derselbe den König Christian IV und den Herzog Philipp von Gottorp aufforderte in die Aufnahme Herzog Johanns des Jüngern in die oldenburgische Expectanz einzuwilligen, weil keine erhebliche Ursache der Ungleichheit und, warum es in diesem Punkt anders als mit der Succession und Belehnung von Holstein gehalten werden solle, zu befinden sey. Wie diese Gleichberechtigung beim Aussterben der oldenburgischen Grafen im Jahr 1667 zum Ausschluß der ältern königlichen und gottorpischen Linie von der Erbfolge in Oldenburg und Delmenhorst führte, ist bekannt. Daß die beiden eine gemeinschaftliche Regierung führenden Landesherren eine juristische Person gebildet hätten, ist eine willkürliche, der Zeit wo jenes Verhältniß existirte durchaus unbekannte Erfindung, für welche jeder Anhalt fehlt. Daß mit dem Tode des einen der beiden Fürsten nicht der andere die juristische Persönlichkeit auf sein Haupt concentrirte, ward durch die Thatsache zahlreicher Successionsfälle in beiden Linien constatirt. Die beiden Linien welche die gemeinschaftliche Regierung führten, waren oder die königliche, den ältern und jüngern Zweig umfassende und die gleichfalls in mehrere Zweige zerfallende gottorpische Linie. Die Nebenlinien des königlichen wie des gottorpischen Hauses, welche letztere überhaupt nicht vom Kaiser belehnt worden sind, waren nach den gemeinen Lehnrecht, den Haus- und Landesgesetzen in ihrer Ordnung zur Erbfolge berufen. Aus der Erfindung der juristischen Person aber auf eine Succession durch Consolidation, nicht nach Erbrecht schließen wollen, und aus dieser Consolidation für das gottorper Haus auch dann noch eine Succession herzuleiten, nachdem dasselbe aus jener angeblichen juristischen Person ausgeschieden und dadurch die Existenz jener juristischen Person jedenfalls aufgehoben worden ist, heißt das Erbfolgerecht eines deutschen Staats durch willkürliche juristische Spielereien untergraben.

IV. Angeblicher Verzicht von 1786. Der Herzog Friedrich Christian von Augustenburg vermählte sich im Jahr 1786 mit der dänischen Prinzessin Luise Auguste. Dieselbe stellte am 28 Mai 1786 den vom dänischen Königsgesetz, Art. 22, vorgeschriebenen, die Succession in der gesetzlichen Reihenfolge vorbehaltenden Töchterverzicht aus, worin sie für sich und ihre Erben auf „alle väterliche Erbschaft an Königreichen, Fürstenthümern, Grafschaften, Herrschaften und Landen — nach der lege regia" verzichtete. Der Herzog bestätigte für sich und seine Erben diesen Verzicht. Aus diesen Urkunden hat man den Verlust des Erbrechts des ältern Zweigs der augustenburgischen Linie an Schleswig und Holstein ableiten wollen. Der Verzicht bezieht sich seinem Wortlaut und Sinn nach nur auf diejenigen Theile der vormaligen dänischen Monarchie welche dem dänischen Königsgesetz unterlagen. Eine Prinzessin hat überhaupt kein Erbfolgerecht in den Herzogthümern, und die Bestätigung des Verzichts durch den Gemahl betrifft nicht diejenigen Rechte welche seine Nachkommen von ihm, sondern welche sie von der Mutter abzuleiten haben, die cognatischen, nicht die agnatischen Rechte.

V. Der angebliche Verzicht des Herzogs Christian August von 1852. Es ist dänischerseits gesagt worden daß durch eine Urkunde des Herzogs Christian August von Augustenburg vom 30 Dec. 1852 das Erbfolgerecht des augustenburgischen Hauses untergegangen sey. Die Entstehung dieser Urkunde ist bekannt. Der Herzog Christian August von Augustenburg hatte sich, wie fast alle Prinzen des schleswig-holsteinischen Hauses, in dem Krieg von 1848 — 1850 auf die deutsche Seite gestellt. Die dänische Regierung sequestrirte in Folge dessen die

Digitized by Google

Besitzungen des Herzogs. Nach dem Frieden lieferte sie dieselben nicht nur nicht aus, sondern forderte unter der wenig versteckten Androhung der Confiscation von dem Herzog den Verkauf jener Güter um einen dänischerseits bestimmten, etwa die Hälfte des Werths erreichenden Preis. Der Herzog verkaufte die Güter für diesen Preis, und versprach zugleich für sich und seine Familie den von dem König von Dänemark in Bezug auf die Ordnung der Erbfolge für alle unter dessen Scepter gegenwärtig vereinten Lande oder die eventuelle Organisation der Monarchie gefaßten oder künftig zu fassenden Beschlüssen in keiner Weise entgegentreten zu wollen. Der dänische Premierminister Bluhme erklärte in der Sitzung des dänischen Reichstags vom 21 März 1853 ausdrücklich daß jene Erklärung in keiner Weise eine Renunciation sey — eine Aeußerung die durch die Hinzufügung: daß man dänischerseits Erbrechte des Herzogs nicht anerkenne, an ihrer Bedeutung nicht verliert. Die Entschließungen des Königs Friedrich VII von Dänemark in Betreff der Erbfolge haben bei mangelnder Zustimmung der schleswigschen und holsteinischen Stände und des Bundes niemals einen rechtlich wirksamen Charakter angenommen. Die Zustimmung der damals großjährigen Söhne und Agnaten des Herzogs ist weder verlangt noch ertheilt worden, und ohne diese Zustimmung blieb jene Erklärung eine rein persönliche. Was insbesondere den Herzog Friedrich anbetrifft, so hat derselbe seinen Dissens ausdrücklich erklärt, sobald die Entschließungen des Königs zu einer festeren Gestaltung überzugehen drohten. Als im Jahr 1859 der König von Dänemark zuerst die Zustimmung der holsteinischen Stände zu der beabsichtigten Erbfolge-Aenderung erforderte, hat der Herzog Friedrich am 15 Jan. 1859 ausdrücklich eine Verwahrung seiner Erbfolgerechte, durch Uebersendung derselben an den König von Dänemark, eingelegt. Schon unterm 24 März 1853 war durch den Prinzen Friedrich Emil August von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg dem Präsidenten des dänischen Reichstags eine Verwahrung übersandt worden. Daß solche Verwahrungen zur Erhaltung des Erbfolgerechts nicht erfordert werden, ist bekannt, denn Staatserbfolgerechte können nur durch ungweideutige und förmliche Willenserklärung aufgegeben werden. Dem Stillschweigen einer Person kann nur dann die Bedeutung einer Zustimmung beigelegt werden, wenn derselben irgendeine Willenserklärung abgefordert wird, und wenn in diesem Fall ihr Stillschweigen einzig und allein durch die Absicht ihrer Zustimmung erklärt werden kann. Von dänischer Seite ist niemals behauptet worden daß dem Herzog Friedrich oder den Agnaten irgendeine Willenserklärung abgefordert, oder daß dieselben auch nur durch Mittheilung der verletzenden Acte zu einer Erklärung veranlaßt worden legen. Der Herzog Friedrich hat sich nicht veranlaßt gesehen gegen die einzelnen Theile eines Systems zu protestiren, welches seine Rechte ignorirte und welches zu modificiren außer seiner Macht stand. Als man aber dazu übergieng die Zustimmung der Landesvertretung zu diesem System zu verlangen, um ihm dadurch den Schein des Rechts zu geben, hat der Herzog Friedrich Verwahrung dagegen eingelegt. Später hat man dänischerseits jene Erklärung des Herzogs Christian August von Augustenburg für einen Erbverzicht ausgeben wollen. Wenn sie dieses war, so gieng das Erbfolgerecht des Herzogs Christian August schon am 30 Dec. 1852 auf dessen gesetzmäßigen Nachfolger über. Denn es ist unbestritten daß ein Vater ohne Zustimmung eines Curators nicht einmal für unmündige Kinder auf Staatserbfolgerechte verzichten kann, und es ist noch nie behauptet worden daß ein Fürst für unmündige Kinder einen wirksamen Verzicht zu leisten vermag. War jene Erklärung dagegen kein Erbverzicht, so stand deren Aussteller, wenn er persönlich ein Erbfolgerecht nicht geltend zu machen sich verpflichtet hielt, frei darauf zu verzichten.

Von der Wiedergabe des vierten Abschnitts, die „Einwendungen in Betreff des Successionsrechts auf einzelne Theile" enthaltend, sieht die D. A. Z. zur Zeit ab, da es sich augenblicklich nur um Ansprüche und Gegenansprüche auf das Ganze der beiden Herzogthümer Schleswig und Holstein handelt. Noch bemerkt das genannte Blatt daß Lauenburgs in der Staatsschrift nicht gedacht ist.

Deutschland.

+ **Frankfurt a. M.** (Die Bundestagssitzung vom 8 Sept.) Mittelst Berichts vom 5 d. legten die Bundescivilcommissäre für Holstein und Lauenburg die Erklärung einer am 3 Sept. zu Kiel gehaltenen Versammlung der nicht zur Ritterschaft gehörenden Gutsbesitzer vor; dieser Bericht ward an den holsteinischen Ausschuß abgegeben. Verschiedene durch die Civilcommission in Holstein und Lauenburg veranlaßte Kostenbeträge wurden nach Prüfung bei der Bundescasse vorschußweise angewiesen. Ebenso die durch die Schießversuche mit gezogenen Geschützen herbeigeführten Reisekosten der Artillerieofficiere. Die Anträge des Militärausschusses hinsichtlich der Feststellung eines Etats für das Kanzleipersonal der Militärcommission, sowie in Betreff der Berufung der Liquidationscommission auf den 15 October wurden zu Beschlüssen erhoben.

Bayern. / **München,** 10 Sept. Die bei der Vertheilung des v. Neumayr'schen Ausschußreferats über den neuen bayerischen Civilproceßgesetzentwurf für die zweite Hälfte dieses Monats beabsichtigte Eröffnung der Sitzungen des Gesetzgebungsausschusses der Abgeordnetenkammer verzögert sich um einige Wochen. In Folge des Ministerwechsels wurde schon von Seiten des Justizministers Bomhard der Wunsch zu erkennen gegeben den Beginn der Ausschußsitzungen um kurze Zeit hinausgeschoben zu sehen, und den Ausschußmitgliedern selbst schien ein größerer Zeitraum zum Studium einer so umfangreichen und reichhaltigen Arbeit, wie der Vortrag des Ausschußreferenten Abg. Appellationsgerichtspräsident v. Neumayr ist, nicht unerwünscht. Nachdem nun inzwischen Justizminister Bomhard sich bis zu Anfang Octobers in Urlaub begeben und in die erste Hälfte des erwähnten Monats das Octoberfest fällt, so erscheint als der nächste mögliche Zeitpunkt zur Anberaumung des Beginns der Ausschußsitzungen die Mitte des künftigen Monats. Es ist anzunehmen daß die bis dahin eröffneten Ausschußsitzungen einen möglichst ununterbrochenen Fortgang haben werden.

* Aus **Oberammergau** sind wir um Aufnahme folgender **Erklärung** ersucht: „In mehreren Blättern lesen wir zu unserm größten Erstaunen die Behauptung daß die Hauptdarsteller des letzten Passionsspiels in Oberammergau, unter der Direction eines gewissen Schneider, auf einer Reise durch Deutschland begriffen seyen. Unterzeichnete erklären nun obige Behauptung als eine gemeine lügenhafte Erfindung des obengenannten Akrobaten-Directors, indem es keinem der Mitwirkenden je in den Sinn gekommen gleichsam als Komödianten in der Welt herumzureisen, und das von unsern Vorfahren auf uns vererbte heilige Passionsspiel zu einer gewöhnlichen Geldspeculation zu erniedrigen. Alle verehrlichen Zeitungsredactionen des In- und Auslands werden gebeten im Interesse der Wahrheit diese Erklärung gefälligst in ihre Blätter aufzunehmen." Oberammergau, 2 September. (Folgen die Unterschriften von 14 Hauptdarstellern aus dem Passionsspiel von 1860, im Namen aller übrigen Mitwirkenden, darunter Rupert Schauer, Darsteller des Christus, Barbara Schaller, Darstellerin der Mutter Jesu u. s. w.)

Württemberg. ⊥ **Friedrichshafen,** 10 Sept. Seit zwei Tagen befinden sich also JJ. MM. König Karl und Königin Olga mit der ganzen Hofhaltung in hiesiger Stadt. Die Ankunft des hohen Königspaars erfolgte Donnerstags Abends um halb 5 Uhr mit einem Sonderzug von Stuttgart. Die Majestäten wurden am Perron des Bahnhofs von den Hafen- und Bezirksbeamten empfangen, außerhalb desselben begrüßten die Einwohner Friedrichshafens, die bürgerlichen Collegien an der Spitze, den geliebten Landesvater und seine allverehrte Gemahlin. Der König unterhielt sich längere Zeit mit den ihn bewillkommnenden Bürgern, und fuhr hierauf mit der Königin und seinem Gefolge durch die in festlichem Schmuck prangende Stadt, welche aufs reichste und eleganteste mit Blumen und Kränzen sowie mit zahlreichen Inschriften geschmückt ist. Die Decoration wurde durch die HH. Prof. Bäumer, Julius Schnorr und Hofdecorationsmaler Maier geleitet, und verdient auch in künstlerischer Beziehung alles Lob. Abends bewegte sich ein mehr als 500 Theilnehmer zählender Fackelzug zum Schloß, und die Stadt war zum großen Theil beleuchtet. Der König durchwanderte noch am späten Abend die Stadt, und wurde, wo man ihn erkannte, mit lebhaften Hochrufen begrüßt. Der auf heut erwartete Bruder der Königin, Kaiser Alexander von Rußland, wird wahrscheinlich erst bis Mittwoch aus Darmstadt hier eintreffen. Mit dem Kaiser kommen die Kaiserin, mehrere Söhne und Tochter sowie mehrere Verwandte und ein glänzendes Gefolge von mehr als 120 Personen. Für letzteres sind die drei Gasthöfe, Hotel Deeg, Hotel Restle und die Sonne zur Hälfte, und mehrere Privathäuser als Quartiere gemiethet. Die für das morgen stattfindende Geburtsfest der Königin in Aussicht stehenden Festlichkeiten — heut Abends Gondelfahrt auf beleuchteten Schiffen, und morgen großartiges Feuerwerk — finden nach dem Programm statt, auch wird ein Sonderzug von Stuttgart her erwartet. Der Fremdenverkehr, über dessen Beschränkung so viel Lärm gemacht wird, findet ohne allen Anstand statt. — Gestern begab sich Ihr Berichterstatter in das benachbarte badische Gebiet, um in Constanz und Meersburg den zu Ehren des Großherzogs Friedrich veranstalteten Geburtstagsfestlichkeiten beizuwohnen. Beide Städte waren reich beflaggt, und die Bevölkerung theilte in herzlichem Jubel das Freudenfest ihres Landesherrn, welcher seit einiger Zeit die Sommerresidenz auf der Insel Mainau bezogen hat. Im Schloßhof zu Mainau wurde gestern Abends ein brillantes Feuerwerk abgebrannt, bis spät in die Nacht hinein erglänzte das Schloß von bengalischen Flammen, weithin das freudige Ereigniß verkündend. Se. k. Hoh. der Großherzog erweist sich bekanntlich als der hohe Protector der Seemannsschule in Meersburg; dieß veranlaßte den Hrn. Capitän Wraa mit seinem eisernen Boot Abends nach Mainau hinüber zu fahren, um dem gefeierten Großherzog durch Abbrennen eines hübschen Feuerwerks vom Boot aus eine dankbare Huldigung darzubringen. — Friedrichshafen ist gegenwärtig äußerst belebt, alle Gasthöfe und Privathäuser sind seit der Ankunft des Hofs überfüllt, und allem Anschein nach steigert sich der Fremdenzufluß noch bedeutend; die jetzt Ankommenden werden Mühe haben ein ordentliches Unterkommen zu finden. — Gestern Abends fuhren JJ. MM. der König und die Königin nach Langenargen, welches ebenfalls hübsch geschmückt war, und dessen Bevölkerung dem Königspaar einen herzlichen Empfang darbrachte. Höchstdieselben stiegen im k. Schloß Montfort ab, der Name Villa Argena ist wieder abgeschafft. Se. M. der König machte einen Besuch im Spital und in der Kirche. Nach längerm Aufenthalt begaben sich Ihre Majestäten wieder in ihr Residenzschloß nach Friedrichshafen. — Heute Abends wird Ihre kais. Hoh. die Großfürstin Helene hier erwartet.

Hansestädte. Bremen, 6 Sept. Gestern fand im Saale des Schützenhofs eine größere Bürgerversammlung zur Besprechung der Frage statt: ob der Anschluß der Neustadt von Bremen an den Zollverein von Vortheil und daher durch Agitation und Petition zu erstreben sey? Es

wurde ein Antrag des Dr. A. Gabrieli angenommen, welcher dahin geht: Die Versammlung ernennt eine (aus 12 Mitgliedern bestehende) Commission mit dem Auftrag die Frage zu prüfen inwieweit die Sachlage durch Einführung des in dem preußisch-französischen Handelsvertrag festgesetzten neuen Zolltarifs verändert werden wird, namentlich ob nicht durch letzteren die bremische Industrie, oder einzelne Zweige derselben, für das Zollvereinsgebiet concurrenzfähiger gemacht werden könne als bisher, und ob sich unter den so veränderten Umständen ein Anschluß des bremischen Staats oder der Neustadt und des linken Weserufers an den Zollverein empfehle.

Den „Hamb. Nachr." wird von hier geschrieben: Das Ober Admiralitätsgericht in Kopenhagen hat noch am 16 August d. J. ein Urtheil des Admiralitätsgerichts daselbst bestätigt, durch welches das bremische Schiff „Sophie," das am 18 April d. J. in der Nähe von Wangeroge von einer dänischen Corvette weggenommen worden war, nebst Geräth, Inventar und einem Theil der Ladung für gute Prise erklärt wird. Es gibt sich in unserm Handelsstand eine allgemeine Entrüstung kund über die allem Recht und aller Logik Hohn sprechenden Gründe durch welche dänische Gerichte diesen Act der Seeräuberei noch längere Zeit nach Beginn der Waffenstillstandsverhandlungen zu rechtfertigen und zu sanctioniren wagen. Wenn die dänische Seerechtspraxis in dieser Weise das Vorhandenseyn eines Kriegszustands zwischen dem deutschen Bund und Dänemark constatirt, so wird und muß der Bund auch selbst einschreiten und seine Angehörigen vor Gewalt und Beraubung schützen, sobald Oesterreich und Preußen nicht volle Entschädigung für alle beraubten deutschen Staatsangehörigen erwirken.

Hamburg, 8 Sept. In der gestrigen Sitzung der Bürgerschaft — der ersten nach den Ferien — brachte der Abg. Reßmann eine zahlreich unterstützte Interpellation ein, des Inhalts: die Bürgerschaft möge den Senat um Auskunft ersuchen welche Gründe noch jetzt die Verzögerung des Abschlusses der Gesetze über Staatsangehörigkeit und Bürgerrecht, über Einführung der Gewerbefreiheit und über Ablösung der Realgerechtsame veranlassen. Der Senat hatte nämlich schon vor einer Reihe von Monaten diese drei Gesetze, mit dem Beifügen daß sie untrennbar von einander seyen, der Bürgerschaft zur Genehmigung vorgelegt, und diese hatte sich nach längerer Debatte über die an die Gewerbefreiheit und die Realgerechtsame bezüglichen Gesetze vollständig, über das die Staatsangehörigkeit und das Bürgerrecht betreffende Gesetz mit Ausnahme eines einzigen Paragraphen mit dem Senat geeinigt. So ruht denn die ganze Angelegenheit seit dem 5 Juni d. J., und der Senat hat seit dieser Zeit nichts gethan um den einzigen noch übrig gebliebenen Dissens mit der Bürgerschaft zu beseitigen. (N. Z.)

Schleswig-Holstein. ⊥ ⊥ **Altona,** 8 Sept. Welche Schwierigkeiten es haben würde im Weg der Verständigung mit einer Landesvertretung auch nur den militärischen Anschluß der Herzogthümer an Preußen, so wie dieses ihn zu fordern scheint, zu Stande zu bringen, das beweisen die laut aufgestellten Forderungen daß Schleswig-Holstein kein Vasallstaat werde, das beweist die in den meisten schleswig-holsteinischen Vereinen, welche als die eigentliche Stütze des Herzogs Friedrich anzusehen sind, jetzt erfolgende ängstliche Zurückweichung vor dem runden Erklären des Anschlusses, unter dem zwiefachen Vorwand daß einerseits erst die Landesversammlung reden, andererseits die Rücksicht auf Gesammtdeutschland den Anschluß bedingen müsse; das beweisen endlich die abweisenden Beurtheilungen welche die in dem Berliner „Publicisten" aufgestellten Bedingungen des Anschlusses in den vornehmsten holsteinischen Preßorganen finden. Daß die schleswig-holsteinischen Behörden nun mit der Aushebung der Heerespflichtigen zu thun haben, Preußen dagegen über die militärische Ausbildung und Verwendung des Truppenkörpers und über die Anstellung der Officiere verfüge, Officiere und Gemeine auch ausschließlich dem König von Preußen den Fahneneid leisten, und der „Herzog" zu den Truppen lediglich im Verhältniß eines Generals à la suite stehen solle — das erscheint der „Schleswig-holsteinischen Zeitung," die über das meist gedankenlos ausgesprochene Wort des Anschlusses jetzt ganz eigene Gedanken bekommen hat, nicht mit dem Wunsche der Mehrzahl der Bevölkerung übereinstimmend; und die „Kieler Zeitung," welche ihre Betrachtungen über des „Publicisten" Eröffnung nur erst eingeleitet hat, wird dieses selbige Ergebniß eingehender begründen. Läßt sich daher ein den Forderungen entsprechendes Resultat etwaiger Verhandlungen mit der Landesvertretung über den Gegenstand nicht voraussehen, so ist natürlich daß die preußische Regierung dem Wege der „Verständigung" überhaupt abgeneigt ist. Hr. v. Bismarck mag sich vorgestellt haben daß Dankbarkeit in der Politik wenig geübt wird; er wird erwarten daß der einmal zur Macht gelangte Fürst Preußen vielleicht noch weniger einzuräumen Willens sey, als die Landesversammlung; er wird daher die Anerkennung des Augustenburgers, wenn er sie überhaupt ausspricht, nicht anders geschehen lassen als wenn er vorher sichere und greifbare Bürgschaft für seine Tendenz in Händen hat. Dieß ist der Berg vor dem wir stehen, und es wird von der ganzen nächsten Entwicklung des politischen Zustandes der Nation abhängen in welcher Weise derselbe überstiegen wird. Der vom Centralausschuß der schleswig holsteinischen Vereine den Einzelvereinen zugeschickten Erklärung gegen Hrn. v. Scheel-Plessens Vertretung der Herzogthümer haben sich ferner angeschlossen: die Vereine der Städte und Flecken Itzehoe, Colmar, Brunsbüttel, Cismar, Marne, Wedel, Wilster, Rendsburg. Täglich kommen neue hinzu. In verschiedenen Vereinen ist die Erklärung verschärft, und sind Kundgebungen gegen das Interim, für Herzog Friedrich und für die Verfassung von 1848 daran gefügt worden. Aus Flensburg und weiter hinauf sind keine Mißfallensbezeugungen gegen den dänischen Gutsbesitzer veröffentlicht worden. Große Entrüstung hat in hiesiger Presse ein Artikel der „Hamburger Börsenhalle" aus Wien erregt, welcher die ganze Agitation gegen Scheel-Plessen in ein schlimmes, für die ganze schleswig-holsteinische Bewegung unvortheilhaftes Licht setzt; es fehlt dabei nicht an Ausfällen gegen die seit ein paar Wochen von dem genannten Hamburger Blatt, mehr mittelbar als unmittelbar, befürwortete Annexion. Die Stadt Eckernförde war aus Anlaß des Aufenthalts des preußischen Geschwaders daselbst am Abend festlich erleuchtet. — Die „Kieler Zeitung" schreibt vom Alsfund: „Als ich unlängst auf dem Wege von Apenrade auf hice eines der letzten Dörfer dieser Landstraße durchfuhr, hörte ich nicht ohne Ueberraschung in diesem als fanatisch dänisch verschrieenen Districte von einem Haufen Burschen die Melodie des Schleswig-Holsteinliedes singen — aber, wie es sich ergab, zur Verhöhnung; denn der Text war ein Spottgedicht auf Preußen. Umsonst sind denn doch die Burschen nicht 15 Jahre lang in der Zucht der dänischen Schulmeister und Pfarrer gewesen; letztere, obgleich abgesetzt und fortgezogen, unterhalten noch eine recht lebhafte Beziehung zu dem von ihnen fanatisirten Theil der Bevölkerung."

Aus dem östlichen Schleswig, 5 Sept. Einem Brief der „Alt. Nachr." entnehmen wir einiges über den gegenwärtigen Zustand Düppels und Sonderburgs. Darnach wae von den niedergebrannten Gehöften Stabegaarde wieder aufgebaut, und von den gegen 50 im ganzen ruinirten Landstellen in der Gemeinde Düppel sind zur Zeit über 20 im vollen Aufbau begriffen; von den 28 Wohnhäusern, aus welchen das Dorf Düppel selbst bestand, sind nue 7 bewohnbar geblieben, die übrigen 21 müssen mit den Nebengebäuden von Grund auf neu wiederhergestellt werden. Daß mehrere Hauswirthe daselbst und in Sonderburg noch nicht zum Aufräumen der Schutthaufen und zum Neubau sich entschlossen haben, liegt größtentheils mehr am Mangel der Geldmittel als der Arbeitskräfte. Man war erstaunt und hoch erfreut über die großen Geldspenden welche als Beihülfe den durch den Krieg in Düppel, in Sonderburg und auf Alsen so unglücklichen und beschädigten Einwohnern aus dem Süden von dem deutschen Brudervolk zuflossen, bedauerte jedoch nebenbei daß diese großen Summen kaum mehr als ein Tropfen ins große Meer des Unglücks sey; der Schaden sey überhaupt von der Art, daß er nur in der Länge der Zeit und durch Staatsmittel geheilt werden könne. In Sonderbueg sieht man noch ganze Straßen in Trümmern liegen.

Aus Nordschleswig, 7 Sept., wird der „Schl. Ztg." geschrieben: „Wie schon früher erwähnt, ist es im Amte Hadersleben den neuen schleswigischen Gendarmen gelungen einige Agitatoren zu verhaften, welche bei dem Landvolk für eine Adresse an den König von Dänemark behufs ferneren Verbleibens bei der dänischen Krone Unterschriften sammelten. Diese Leute sind als Studenten der Universität Kopenhagen, esp. als Dorfschullehrer, recognoscirt worden. In den letzten Tagen hat man im Amte Apenrade bei einem fanatischen eingewanderten dänischen Bauern Hausdurchsuchungen gehalten, und bei ihm Vorbereitungen zu einer Adresse von ähnlichem Inhalt gefunden. Es ist sehr zu bedauern daß sich hier zu dergleichen Umtrieben noch Leute bereit finden lassen, doch sind die gesammelten Unterschriften sehr spärlich, und rühren fast nue von unwissenden Dienstboten her.

Preußen. † **Berlin,** 9 Sept. Von officiöser Seite wird jetzt die Hoffnung erweckt daß Peeußen und Oesterreich bei der Regelung der schleswig-holsteinischen Erbfolgefrage den Ständen der Herzogthümee eine gewisse Mitwirkung einräumen werden. Welcher Art diese Mitwirkung seyn soll, darüber fehlt es an jeder Andeutung; doch kann sie, ohne eine schwere Verletzung des Landesrechts, eben nur darin bestehen daß man die Einsetzung des neuen Herzogs von der Zustimmung der gesetzlichen Volksvertretung abhängig macht. Sich der Ausübung eines solchen Rechts zu widersetzen, liegt für Preußen nicht der geringste Grund vor; wohl aber hat Preußen sich in dieser Beziehung auf der Londoner Conferenz längst die Hände gebunden. Das Tuileriencabinet, welches neuerdings den Wunsch zu erkennen gegeben hat daß der Wille der Bevölkerung in Betreff der Successionsfrage Berücksichtigung finde, hat diesen Wunsch allerdings in sehr discreter Weise geäußert; doch ist es sehr wohl möglich daß er in dringenderer Form erneuert werden würde wenn Peeußen Miene machte die Thronfolgefrage gegen den Wunsch der Bevölkerung erledigen zu wollen. Es ist daher ein Wort sehr zur Zeit das die „Spenersche Zeitung" heut an die Regierung richtet, wenn sie sagt: „Suchen wir nicht kleine Vortheile, die

uns Oesterreich streitig machen kann; suchen wir die großen moralischen Vortheile, die uns gewiß sind, und die uns nur verloren gehen könnten wenn wir auf kleine materielle Vortheile Jagd machten! Gönnen wir doch ruhig dem Volke Schleswig-Holsteins seinen Herzog, den es verlangt! Verbinden wir uns doch dieses Volk, das recht gut weiß daß es ohne Preußen nichts anfangen, seine wichtige Stellung zwischen Nord- und Ostsee nicht einnehmen kann! Wozu bringen wir uns selbst ins Gerede, als wollten wir da oben andere Ansprüche begünstigen, oder den Leuten ihre Verfassung vorschreiben, uns zum Vormund aufwerfen, oder wir hätten geheime Anner ontregungen? Wahrlich, niemand ist uns da oben im Weg als wir uns selbst, der Verdacht den wir durch eine gewisse Unsicherheit unseres Wollens, unseres Verfahrens erregen." — Vorgestern, gestern und heute trafen aus den Herzogthümern 780, 750 und 850 entlassene Reservisten vom brandenburgischen 52sten, dem Posener 18ten und dem 10ten Regiment hier ein. Sie wurden am Bahnhof von Musikchören und dichtgedrängten Volksmassen empfangen, welche unter lautem von den Klängen der Musik untermischtem Jubel die heimkehrenden Krieger mit Blumenkränzen überschütteten. — Der bei dem Polizeipräsidium als Leicheninspector fungirende Beamte Hartmann ist vorgestern verhaftet worden, weil er in der Eigenschaft eines Criminal-Executivbeamten, und unter dem Vorgeben dazu beauftragt zu seyn, verpfändete Documente von dem Pfandnehmer von Amtswegen zurückgefordert und sie dem Pfandgeber wieder zugestellt hat. — Die Redaction der „Insterburger Ztg." hatte sich, wegen der Behauptung daß die Anwesenheit Kreiseingesessener auf der Kreiscasse zu politischen Agitationen benutt worden sey, einen Preßproceß zugezogen, der jedoch mit einem freisprechenden Erkenntniß endigte. Gegen das freisprechende Erkenntniß des hiesigen Stadtgerichts in Sachen der HH. Wight und Röder hat die Staatsanwaltschaft Appellation eingelegt. — Der Redacteur der in Memel erscheinenden „Bürgerzeitung" hat eine ihm vom dortigen Kreisgericht zuerkannte vierwöchige Gefängnißstrafe angetreten, während der Verfasser des Artikels welcher der Verurtheilung zu Grunde lag, seine Strafe schon früher verbüßt hat — Das ostpreuß. Tribunal in Königsberg hat den Redacteur des „Verfassungsfreundes," Hrn. Dumas, wegen Beleidigung des Ministerpräsidenten zu einer Gefängnißstrafe von zwei Monaten verurtheilt. Die Beleidigung war verübt durch einen Artikel in welchem die Aeußerung des Hrn. v. Bismarck: daß, wenn das Abgeordnetenhaus die Mittel zur Kriegführung gegen Dänemark verweigere, die Regierung sie nehmen werde wo sie dieselbe finde — einer scharfen Kritik unterzogen wurde. — Auf Requisition der Staatsanwaltschaft wurden am 5 d. bei dem Wagenfabricanten Karwiese in Gumbinnen polizeiliche Nachforschungen nach Beweisstücken dafür gehalten daß Karwiese während der polnischen Insurrection Waffen nach der Gränze befördert habe. Es sollen bei demselben verschiedene Briefe confiscirt worden seyn.

†† **Berlin,** 9 Sept. Der „Allg. Ztg." wird in der △△ Correspondenz aus Wien unter dem 6 d. M. geschrieben: das Fallen der österreichischen Staatspapiere mitten im Frieden beweise mathematisch daß dem Bündniß mit Preußen weder die nöthige Stärke noch längere Dauer zugetraut werde. Die öffentliche Meinung zöge unbedingt ein inniges Einvernehmen mit den beiden Westmächten und die vollkommene Freundschaft mit dem reinen Deutschland vor. Der Hr. Correspondent setzt dann als selbstverständlich voraus daß ersteren die Interessen Deutschlands in keinem Fall geopfert werden dürfen. Diese Ansicht, welche auch in andern Blättern von Wien aus verbreitet wird, überrascht hier gar nicht, weil es bekannt ist daß in Oesterreich eine politische Partei existirt die durch eine österreichisch-preußische Allianz in der Durchführung ihrer für den Kaiserstaat verderblichen Plane gehindert wird. Sie gibt sich den Schein eine Vertreterin der politischen Ansichten des Hrn. Ministers v. Schmerling zu seyn, obgleich gerade ihre auf die Zerstückelung der Monarchie durch die Verwirklichung einer Föderativ-Verfassung der österreichischen Staaten gerichteten Bestrebungen mit den Ansichten dieses Ministers nicht übereinstimmen. Welchen Gewinn die westmächtliche Allianz im Krimkrieg für Oesterreich gehabt hat, ist gewiß nicht vergessen, und welchen Vortheil eine Verbindung mit England allein haben würde, davon weiß Dänemark etwas zu erzählen. Von dieser Seite wird die Unwahrheit verbreitet: Preußen rathe zur Abschaffung der constitutionellen Regierungsform in Oesterreich; es rathe zur Verlegung des Schwerpunkts der österreichischen Monarchie nach Ofen; von dieser Seite wird das österreichische Bewußtseyn durch die unbegründete Behauptung tief verletzt daß die kaiserliche Regierung im Schlepptau Preußens sich befinde, daß die Verbindung mit Preußen zum Verderben Oesterreichs ausschlagen würde. Der Vorschlag sich den Westmächten anzuschließen, setzt voraus daß diese eine gemeinsame Politik verfolgen. Ist dieß dauernd der Fall? Mit nichten! Wo sie aber, wie in der schleswig-holsteinischen Frage, gemeinsam war, konnte das Wiener Cabinet sich ihr anschließen? Soll Oesterreich in der italienischen Frage der Politik Englands oder Frankreichs folgen? Hat nicht die Rücksichtigung der westmächtlichen Politik in der polnischen Frage zum Belagerungsstand in Galizien geführt? Die Forderung einer Verbindung Oesterreichs mit den Westmächten unter Aufrechthaltung der Interessen Deutschlands enthält einen Widerspruch in sich; denn die englische Politik in Bezug auf Ungarn, Italien und Polen ist den Interessen Deutschlands geradezu entgegengesetzt. Die westmächtliche Allianz, wenn überhaupt möglich, mag den nationalen Parteiführern in Oesterreich zusagen, den Interessen des Kaiserstaats entspricht sie nicht.

Berlin, 10 Sept. Von einem bevorstehenden Besuch des Kaisers von Oesterreich in Berlin ist nach der „Zeidl. Corresp." officiell nicht das geringste bekannt. Weder die Etikette noch die Politik scheinen eine so baldige Wiederbegegnung der verbündeten Monarchen zu erfordern. Der Besuch unseres Königs in Wien geschah in Erwiederung auf den Besuch welchen der Kaiser Franz Joseph in Karlsbad gemacht hatte, so daß von Seiten beider hohen Monarchen der Etikette genügt ist. Was jedoch die Motive der Politik betrifft, so sey durch die Conversationen die in Wien sowohl zwischen den Souveränen als zwischen den leitenden Staatsmännern stattfanden, das herzliche Einvernehmen zwischen den deutschen Mächten consolidirt worden, so daß kein Grund vorliege ein neues Pfand der so fest begründeten Allianz an das Licht zu bringen. Die großen Manöver werden daher ohne die Anwesenheit des Kaisers Franz Joseph vor sich gehen. — Der Ministerpräsident v. Bismarck kehrt heute aus Baden-Baden nach Berlin zurück, wird sich aber hier nur kurze Zeit aufhalten, und darauf sofort zu seiner erkrankten Gemahlin nach Pommern abreisen.

Ein Artikel der „Preußischen Provincial-Corresp.," in welchem dieselbe die Verdienste des budgetlosen Regiments nach Kräften preist, gibt einige Andeutungen über die Mittel aus welchen die Kosten des Kriegs bestritten wurden. Die Jahre 1862 und 1863 haben, sagt das officiöse Organ, große Ueberschüsse geliefert, 1862 6 Millionen, 1863 „etwa ebensoviel." „Diese Ueberschüsse und Bestände haben es nun der Regierung sehr erleichtert den großen Kostenaufwand für die jetzige Kriegführung vorläufig ohne eine Anleihe zu bestreiten; daß dieß jedoch bloß aus den Ueberschüssen und Beständen der letzten Jahre geschehen seyn sollte, ist wohl sehr zu bezweifeln, vielmehr haben gewiß auch die bereits in den Staatsschatz niedergelegten Ersparnisse aushelfen müssen, zumal da außer den eigentlichen Kriegskosten auch eine bedeutende Vermehrung unserer Marine ausgeführt worden ist. Die genauern Mittheilungen über die Höhe jener Kosten und über die zur Deckung derselben verwandten Fonds werden ja sicherlich dem Landtag bei seinem künftigen Zusammentritt vorgelegt werden." Wie die „Vossische Zeitung" bemerkt, sollen die noch jetzt nothwendig werdenden Ausgaben bei Besetzung der Herzogthümer und Jütlands durch die laufenden Fonds gedeckt werden können. Ueber die erfolgten Ausgaben werden dem Landtag die erforderlichen Vorlagen gemacht werden, um dessen nachträgliche Genehmigung einzuholen. Ob auch eine Vorlage wegen Contrahirung einer Anleihe erfolgen wird, um dem Staatsschatz die entnommenen Summen zu ersetzen, darüber scheint zur Zeit noch nichts festzustehen.

Durch Erlaß vom 10 Mai 1862 hat der König bekanntlich der Humboldt-Stiftung einen Beitrag von 10,000 Thalern aus dem k. Dispositionsfonds bewilligt. Da dieser Beitrag innerhalb dreier Jahre zu gleichen Theilen gezahlt werden sollte, so ist die Stiftung jetzt im Besitz der Zuwendung. Die Stiftung hat nun den Dr. Hensel zu einer naturwissenschaftlichen Reise ausgesandt, und die hiesige k. Akademie der Wissenschaften die nöthigen Bestimmungen dazu getroffen.

Die „Berl. Börs. Ztg." spricht ihre Freude darüber aus daß in der gestern abgehaltenen Sitzung der vom Kriegs- und Marineminister zur Prüfung des Projects des Submarineingenieurs Wilhelm Bauer eingesetzten Commission dieses Project nach gründlichster Prüfung und Erörterung aller irgendmöglichen Einwürfe als in seinen Principien richtig, als wohl ausführbar und als aller Voraussicht nach überaus werthvoll, von den fünf Mitgliedern der Commission einstimmig anerkannt worden ist. Damit ist es freilich noch nicht entschieden daß nunmehr auf Staatskosten mit dem Bau eines Küstenbranders werde vorgegangen werden, allein einestheils ist es für den verdienten emsigen Mann und zugleich für alle welche ihm ihre Unterstützung haben angedeihen lassen, eine Genugthuung von den hervorragenden Sachkennern, welche in die Commission berufen sind, das von vielen Seiten angefochtene Project anerkannt zu sehen, anderntheils werden die kaufmännischen Corporationen, welche Hrn. Bauer ihre Unterstützung zugesagt haben, als die Ausführbarkeit der Sache noch vielseitig angezweifelt wurde, jetzt sich doppelt ermuthigt fühlen das nationale Werk zu fördern.

Oesterreich. ∞ **Wien,** 10 Sept. Sie wissen daß meine Mittheilung: Frankreich seinerseits werde einer etwaigen Modification des Art. 31 des mit Preußen abgeschlossenen Handelsvertrags kein Hinderniß bereiten, bisher eben so entschieden als beharrlich dementirt wurde, daß ich aber gleichwohl jene Mittheilung aufrecht halten zu müssen glaubte. Ich darf

Digitized by Google

deßhalb heute mit einiger Genugthuung eine telegraphische Meldung der „Presse" registriren, welche aus „authentischer" Pariser Quelle — und ich glaube zu wissen daß das „authentisch" kein bloß auf das Imponiren berechneter Aufputz ist — die Geneigtheit Frankreichs bestätigt über eine Modification des gedachten Artikels in Verhandlungen einzutreten. Wenn freilich diese Geneigtheit dadurch bedingt erscheint daß eine solche Verhandlung „dem französischen Handelsinteresse überhaupt Erleichterungen oder Vortheile darbiete," so versteht sich das im Grunde von selbst, denn Frankreich wird um so weniger, bloß um Oesterreich gefällig zu seyn, auf ein einmal erworbenes und sicher nicht ganz werthloses Recht verzichten, als es diesen Verzicht eventuell in vollständigster Kenntniß der Thatsache ausspricht: daß es Preußen damit nicht gefällig ist, sondern daß Preußen, aus zwingenden politischen Gründen, nur nicht füglich umhin kann nicht gute Miene zum — handelspolitischen Spiel zu machen. — Die Conjectur der „Indépendance," daß die Anerkennung des Königs Georg von Griechenland nur der Vorläufer der Anerkennung der neuen Ordnung der Dinge in Italien, und daß die letztere gewissermaßen nur die nothwendige Consequenz der ersteren sey, wird von einer gewissen Seite mit begreiflichem Eifer als vollständig berechtigt weiter getragen. Man wird sich indessen täuschen. Uebrigens darf man, von allem andern abgesehen, doch auch den wesentlichen Unterschied nicht vergessen daß es sich in Griechenland nur um die Anerkennung des neuen Souveräns eines längst anerkannten Staates, in Italien aber in erster Reihe um die Anerkennung einer völlig neuen staatlichen Schöpfung handelt, und noch dazu einer Schöpfung welche als solche eine unmittelbare und eclatante Verletzung Oesterreichs ist. — Der Botschafter Frhr. v. Bach hat gestern eine erste Audienz beim Kaiser gehabt. — Für die Donaufürstenthümer ist ein wichtiges Decret ergangen. Unter dem Datum vom 31 Aug. ist allen in den genannten Fürstenthümern domicilirenden Ausländern christlicher Confession das Recht verliehen worden, Grundeigenthum zu kaufen und zu erwerben, und dieses Recht nur von den beiden Bedingungen abhängig gemacht erstens daß der Erwerber sich den Landesgesetzen über das Grundeigenthum unterwerfe, und zweitens daß in der Heimath des Erwerbers den Rumänen das gleiche Recht eingeräumt ist. Die gesetzlichen Anordnungen über die Naturalisation werden übrigens durch jenes Decret nicht berührt, und ebenso bleiben die Colonisirungen nach wie vor verboten.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 9 Sept. Die Regierung des Kantons Luzern hat so eben einen Beschluß gefaßt, der zwar von keinem großen Erfolg seyn wird, aber nichtsdestoweniger als ein charakteristischer Zug dieser Behörde Erwähnung verdient. Sie hat nämlich beschlossen dem Bundesrath die Competenz zum Abschluß des Handelsvertrags mit Frankreich zu bestreiten. Was die Motive dieses Beschlusses betrifft, so sind dieselben mir nicht bekannt, doch glaube ich mit ziemlicher Sicherheit annehmen zu können daß sie auf der Tragweite basiren welche der Bundesrath dem Art. 8 der Bundesverfassung gibt, indem er aus dem ihm durch diesen Artikel zugestandenen Recht Staatsverträge abzuschließen, auch die Regelung der Niederlassungsverhältnisse für sich beansprucht. Laut dem „Toggenburger Boten," der die betreffende Mittheilung muthmaßlich direct von einem Mitglied der für Prüfung des fraglichen Handelsvertrags eingesetzten nationalräthlichen Commission bezogen hat, ist der Vertrag übrigens auch in dieser Commission nicht durchgängig mit Beifall aufgenommen worden, jedoch hat schließlich die Ansicht daß man Frankreich, welches die Schweiz seit 1798 in Handels- und Verkehrssachen lange genug mißhandelt habe, nicht vor den Kopf stoßen dürfe wenn es derselben endlich einmal mit gerechteren und billigeren Grundsätzen des Freihandelssystems entgegenkomme, zuwal in dem Augenblick in welchem man auf dem Punkt stehe die Revision des Handelsvertrags mit Italien vorzunehmen, den Sieg davongetragen. — Die italienische Alpenbahncommission ist in den letzten Tagen in Luzern eingetroffen, von wo sie sich nach dem St. Gotthardt begeben wird, um diesen Paß für das projectirte Alpenbahnunternehmen an Ort und Stelle in Augenschein zu nehmen. — In seiner heutigen Sitzung hat der Bundesrath das Begehren des Altstaatsraths Fontanel, gegen Caution auf freien Fuß gesetzt zu werden, der eidgenössischen Anklagekammer überwiesen. Da der Präsident des Lausanner Obergerichts, Bornand, die auf ihn gefallene Wahl zum Suppleanten des Untersuchungsrichters Duplan-Veillon ausgeschlagen hat, weil er sie unverträglich mit seiner kantonalen Stellung findet, so hat der Bundesrath einen Hrn. Eugen Gaulis für diesen Posten ausersehen. Daß wieder drei Radicale, Dr. Baucher jun., ein Kaufmann Favre und ein Uhrmacher Deger, verhaftet worden sind, wird man Ihnen bereits von Genf berichtet haben. — Wie die „Glarner Ztg." behauptet, soll sich der Raubmörder Balet, welcher bekanntlich den Obergerichtsrath Quenfell aus Hildesheim im Laufe des verflossenen Jahrs ermordete, noch immer in dem Kanton Wallis in der Gegend von Chippis und Siders herumtreiben, ohne daß die walliser Polizei die Fähigkeit oder den ernstlichen Willen habe seiner habhaft zu werden. Es sey empörend daß ein solcher Skandal nicht in den Abruzzen, nicht in den Pyrenäen, sondern in den Bergen des Wallis auf schweizerischem Boden vorkommen könne.

Großbritannien.

London, 8 Sept.

Der im Alter von 73 Jahren verstorbene Herzog v. Cleveland (Lord William Powlett) war seinem verlebten Bruder erst im Januar d. J. in der Peerswürde nachgefolgt. Abgesehen davon daß er zweimal als schweigendes Mitglied im Unterhaus gesessen, hat er sich nur als ein eifriger Sportsman einen Ruf gemacht. Da er wie sein ihm vorangegangener Bruder kinderlos gestorben, so folgt ihm der dritte Bruder Lord Harry George Vane, geboren im Jahr 1803, welcher bisher im liberalen Interesse die parlamentarische Vertretung von Hastings geführt hat. Bleibt er seinen Ueberzeugungen treu, so wird der Name des Herzogs v. Cleveland hinfort keine Stütze der conservativen Partei des Oberhauses mehr bilden, wie es in vergangener Zeit der Fall gewesen.

Nachdem die polizeilichen Feststellungen in Betreff der Belfaster Tumulte beendigt ergibt sich daß in den 14 Tagen der Ruhestörungen 176 Personen verwundet und 9 getödtet worden sind. An Polizei und Militär befanden sich in der Stadt 4000 Mann, und die Zahl der zur Haft gebrachten Tumultuanten beträgt nur 50, während doch in einer halben Stunde die zehnfache Anzahl mit Recht und sicherlich zum Heil der Stadt hätte verhaftet werden können. Jene 50 kommen überdieß zum größten Theil in der gar milden Form des unrechtmäßigen Besitzes von Waffen auf die Anklagebank. Je weiter die Nachforschungen und Untersuchungen fortgesetzt werden, in um so kläglicherem Licht stehen die unfähigen Behörden der Stadt da.

Unter der Ueberschrift „Eröffnung des japanischen Binnenmeers" berichtet der „London and China Telegraph" daß General Brown und Sir Rutherford Alcock in der letzten Hälfte Juli's von Nagasaki sich nach der Meerenge von Simonoseki begeben haben — ein Beweis daß der Entschluß die Schifffahrt des Binnenmeers fremdländischen Fahrzeugen zu eröffnen definitiv gefaßt worden. Da die beiden hohen Beamten weder von Land- noch von Seetruppen begleitet zu seyn schienen, so ist es wahrscheinlich daß, während General Brown die Gelegenheit benutzen mag den Schauplatz etwaiger zukünftiger Feindseligkeiten zu recognosciren, Sir Rutherford Alcock sich bemühen wird die noch nicht vollständig abgemachten Punkte durch directe Verhandlung mit Tsiosiu, dem einflußreichen Daimio, in Ordnung zu bringen. Tsiosiu war bisher der eifrigste Widersacher der Freigebung des Binnenmeerverkehrs, und seine Festungen waren es hauptsächlich welche den ausländischen Schiffen den Eingang versperrten.

Frankreich.

Paris, 9 Sept.

Der durch kaiserliches Decret vom 5 Sept. zum Marschall ernannte Divisionsgeneral Bazaine zählte zu den jüngsten Generalen der französischen Armee, und ist nun, wie der Anciennetät so auch dem Lebensalter nach, unter den Marschällen der jüngste, indem er noch nicht einmal volle 52 Jahre alt ist. Ein ehemaliger Zögling der polytechnischen Schule, leistete er seine ersten Kriegsdienste in Afrika, wo er sich, bis zum Oberstlieutenant, alle seine militärischen Grade auf dem Schlachtfeld erwarb. Im Krimkrieg wurde er mehreremal in rühmlichster Weise auf den Tagesbefehl gesetzt, und während der Belagerung von Sebastopol stellten ihm die Generale Canrobert und Pélissier zum öftern die anerkennendsten Zeugnisse über seinen Muth und seine organisatorischen Fähigkeiten aus. Nach dem Rückzug der Russen aus Sebastopol wurde er zum Befehlshaber des Platzes und am 22 Sept. 1855 zum Generallieutenant ernannt. Der mexicanische Feldzug warf auf seine militärische Laufbahn einen ganz besondern Glanz. Die Einnahme von Puebla und von Mexico, sowie noch viele andere in jenem Land unter seinem Oberbefehl ausgeführte Waffenthaten konnten nicht verfehlen das besondere Wohlwollen des Kaisers auf ihn zu lenken. „Seine Erhebung zur Marschallswürde," bemerkt die „France", „ist nur eine gerechte Belohnung für die vielen und ausgezeichneten Dienste die er dem Land und dem Kaiser erwiesen hat."

Durch Decret vom 7 Sept. wird ein früheres Decret dahin modificirt daß gewisse Geschäfte nicht mehr von dem gesammten Staatsrath, sondern von den betreffenden Staatsrathssectionen erledigt werden sollen. Dahin gehören fortan: die Naturalisationsgesuche von Ausländern, die Ableitung von Wasser aus dem den Staat gehörigen Canälen und Flüssen, die Errichtung von öffentlichen Bureaux zur Abschätzung der Qualität von Seide, Wolle und andern Webstoffen, sowie die Erhebung von Brückengeldern durch die Gemeinden.

Der Prinz Humbert hat während seines Aufenthalts in Paris auch die großartigen Cloakenbauten der Stadt in Augenschein nehmen wollen, welche das imposanteste seyn sollen was seit den Römerzeiten an Wasser-

Digitized by Google

leitungen gebaut worden ist. Manche Leute bilden sich fälschlich ein daß man dort den widerlichsten Miasmen ausgesetzt ist. Durch einen nach Belieben zu regelnden Zufluß von Wasser und einen zweckmäßigen Luftzug ist bewirkt worden daß man frei athmen kann, und zwei breite Kais gestatten dem unterirdischen Fluß überall zu folgen. Der Prinz stieg gegen 4 Uhr Nachmittags, von mehreren Personen begleitet, an der Place du Châtelet in die Cloake hinunter, und kam bei der Sammelcloake am Boulevard Malesherbes, unfern der St. Augustin-Kirche, wieder heraus, wo er von Hofwagen erwartet wurde, in die er mit seinem Gefolge stieg.

Wie dem „Moniteur" aus Konstantinopel vom 31 Aug. geschrieben wird, steht die Frage der Entschädigungsgelder, welche gewisse türkische Hauseigenthümer zu Belgrad für Abtretung ihres Grundbesitzes in dieser Stadt erhalten sollen, auf dem Punkt, Dank dem versöhnlichen Einschreiten der englischen und der französischen Gesandtschaft, eine befriedigende Lösung zu finden. Die türkische Regierung ist viel von ihrer anfänglichen Forderung heruntergegangen, und Fürst Michael wird wahrscheinlich die gegenwärtige Forderung annehmen.

Lejean, der französische Ethnologe und Viceconsul zu Massaua am rothen Meer, der vom Kaiser Theodoros von Abessinien gefangen gehalten, dann aber verbannt worden, ist glücklich in Alexandria angekommen. Der englische Consul lag noch in Ketten, als Lejean das Land verließ.

Der Turiner Correspondent des „J. des Débats" spricht sich mit sehr besorgter Miene über die gefährliche, wenn nicht geradezu unmögliche, Lage aus in welche das Königreich Italien durch das längere Aufrechterhalten des status quo versetzt werde: „Der status quo in Rom ist eine Protestation gegen die italienische Einheit. Der status quo in Venedig ist eine Protestation gegen die Unabhängigkeit des italienischen Volks. Nun aber ist ein längeres Leben, diesen beiden Protestationen gegenüber, von denen die eine mit keineswegs zu verachtenden geistlichen, die andere mit materiellen Waffen ausgerüstet ist, deren Wucht man kennt, geradezu eine Unmöglichkeit. Man fordert von den Italienern ein weises Verhalten. Ich glaube nicht daß je ein Volk mehr Weisheit gezeigt hat als seit 1849 Italien. (?) Allein durch Weisheit löst man keine unlösbaren Probleme. Die Weisheit hat den gordischen Knoten nicht durchgehauen, sie hat nur den Zeitpunkt angegeben wann es möglich seyn würde ihn durchzuhauen. Allerdings kann die Reihenfolge der Ereignisse Italien selbst zu einer Transaction in Betreff seiner verschiedenartigsten Interessen führen. Die radicalen Lösungen gehören nicht in den Bereich der Geschichte; allein der einfache status quo ist eben keine mögliche, wenigstens keine definitive Transaction. Tröstlich ist es dabei daß die ehemaligen absoluten Gegner der italienischen Einheit zu drei Viertheilen bekehrt sind..." Der einzige ernstliche Einwand den man gegen die italienische Einheit noch erhob, sey seine Finanzlage; allein hierüber habe man jetzt allzu pessimistische Anschauungen. Durch die Finanzen werde die italienische Einheit nicht zu Grunde gerichtet werden...

Paris, 9 Sept. Eine aus dem Cabinet des Ministers inspirirte Turiner Correspondenz im Journal des Débats bestätigt meine stets aufrecht erhaltenen Mittheilungen. Das letzte Wort aus Paris lautet: status quo pur et simple, eher noch weniger als mehr. Der letzte und dringendste Rath lautet; machet Ordnung und schaffet Geld. Die hiesigen Freunde Italiens oder Inhaber italienischer Papiere fügen obigem Rath den frommen Wunsch hinzu: die Italiener mögen genug Verstand und Weisheit besitzen um denselben aus freiem Antrieb und mit Resignation zu befolgen. Es wird selbst in diesem Fall ein harter und schlimmer Jahresschluß für die Turiner Börse und Finanzpolitik vorausgesehen. — Aufsehen auch in den nicht unmittelbar daran betheiligten Kreisen erregt die Veröffentlichung der diplomatischen Correspondenz des Baden-Badener Polizeicommissärs. Sie lautet: „Bade, 3 Sept. 1864. Madame, à la suite d'une mesure qui a été prise par le ministère grand-ducal de l'intérieur, et dont je suis chargé de surveiller l'exécution, je me trouve dans la nécessité de vous interdire les salles de la conversation et la promenade. Si je vous en fais part par cette lettre, vous voudrez bien reconnaître dans cette démarche ma bonne volonté d'éviter une scène qui certainement seroit aussi fâcheuse pour vous que pour moi. — Agréez, madame, l'expression de mes civilités. — Signé: Le Commissaire Grand-Ducal Müller." Es herrscht darüber nur eine Meinung: es sey eine Anweisung noch niemals höflicher und delicater decretirt und vollzogen worden. Auch wissen die kleinen Blätter welche von jenen Damen und den Interessenten oder Verehrern des ancien régime in Baden-Baden inspirirt werden, Hrn. Müller nichts ärgeres nachzusagen als daß er das Princip der Gleichberechtigung der Nationalitäten nicht streng genug einhalte, und als Deutscher manchmal eine nicht ganz unparteiische Nachsicht zeige, welche Toleranz nie den französischen Touristinnen zu gute komme. Zahlreiche Correspondenzen aus Baden-Baden klagen über deutsche Undankbarkeit, welche vergesse daß das Schwarzwälder Städtchen erst durch das Spiel und die Damen etwas geworden sey, und ohne Spiel und Damen in eine glanzlose Kleinstädterei zurücksinken müsse. Aber eben jetzt ahmt die italienische Oper in Paris das am andern Rheinufer gegebene Beispiel der Sittenpolizei und der Kleiderordnung nach. Ihr Director, Hr. Bragier, trifft bei dem Abonnement für die am 1 Oct. beginnende Saison strenge Maßregeln, um aus jeder Abonnementskarte einen auf den Namen des Inhabers lautenden Sittenpaß zu machen, der bei Strafe des Verfalls durch keine Galanterie compromittirt werden darf. Hr. Bragier ist überzeugt damit ebenso viel für seine Casse als beim Publicum zu gewinnen.

= **Paris**, 9 Sept. Der Generalprocurator und Senator Dupin hat auch in diesem Jahr das Bedürfniß gefühlt in dem Bauern-Comice von Clamecy eine Rede zu halten, sich aber bei dieser Gelegenheit so unziemliche Bemerkungen über das Verhalten Deutschlands gegen Dänemark erlaubt („was man schimpflicher Weise Bundesexecution nenne, sey in der That nichts als ein Caperbrief welchen der Bund den Piraten — Preußen und Oesterreich — ausgestellt hatte"), daß der „Moniteur" die Rede nur dann veröffentlichen darf wenn die betreffenden Injurien unterdrückt werden. Der „Moniteur" hat an Hrn. Dupin auf telegraphischem Weg die Frage gerichtet: ob er auf diese Bedingung eingehen wolle. Ich weiß nicht was der Mann geantwortet hat, denn in dem amtlichen Blatt, sowie in dem officiösen „Constitutionnel" glänzt die Rede durch ihre Abwesenheit. Ueberhaupt habe ich sie noch in keinem Pariser Journal gefunden, obgleich Hr. Dupin sie einem jeden zugeschickt hatte. — In der gestrigen „France" werden Sie den Brief eines obscuren Advocaten Namens Grégoire gefunden haben, welcher eine Manifestation der öffentlichen Meinung zu Gunsten Dänemarks in Vorschlag bringt. Indem das Blatt des Vicomte de la Guéronnière sich zum Organ der hiesigen dänischen Agenten gemacht hat, muß es sich auch zur Aufnahme solchen Unsinns bequemen. Das „Journal des Débats," welches in der dänischen Frage an einem und demselben Strang mit der „France" zieht, setzt ein breites und langes auseinander daß die Herzogthümer sämmtliche Kriegskosten tragen müßten. Alle diese Artikel, Briefe u. s. w. sind die Wirkung der ausgetheilten Parole, in der französischen Presse so viel als möglich zum Besten Dänemarks in der finanziellen Frage zu agitiren. Die Abfertigung welche sich das „J. des Débats" von Seiten des „Constitutionnel" zugezogen hat, beweist zur Genüge daß das Tuileriencabinet diesen Spuk der dänischen Agenten mißbilligt. Doch aber hat es, von England gedrängt, in Berlin und Wien ein gutes Wort für Dänemark eingelegt, jedoch nicht in einer Note oder Depesche, sondern in durchaus officieuser Weise durch mündliche Vermittelung seiner Gesandten. Auf diese einfache Thatsache müssen die hierauf bezüglichen Gerüchte, welche circuliren, zurückgeführt werden. Dem Antrag Englands daß man die Bevölkerungen des nördlichen Schleswigs abstimmen lassen möge, hat sich das Tuileriencabinet nicht angeschlossen. Ueberhaupt muß man bei der Beurtheilung der französischen Politik den Umstand nicht aus den Augen verlieren daß sich der Hof von Kopenhagen hier keiner Sympathien erfreut. Das — wirklich existirende — Project den Großfürsten Nikolaus mit der Prinzessin Dagmar zu vermählen, hat das Mißtrauen und die Abneigung gegen den Dänenkönig nur noch vermehrt.

Italien.

⊙ **Rom**, 5 Sept. Der Besuch des Papstes bei der Familie Borghese in Frascati gab diesem berühmten römischen Patriciergeschlecht Gelegenheit die alte fürstliche Pracht zu entfalten, durch welche der Empfang des Papstes Innocenz XII. von Seite des Fürsten Marco Antonio Borghese in Carrocio heute noch berühmt ist. — Die Rückkehr des Papstes nach Rom wird am 12 oder 15 d. erfolgen, zur großen Freude des hl. Vaters, der sich durch die kurze Erholung zu Castel-Gandolfo bereits gelangweilt fühlt. Am 18 wird dann die Seligsprechung der Maria Alacoque stattfinden, während die des P. Canisius aus unbekannten Gründen bis zum November verschoben wurde. — Von Ernennungen in dem bevorstehenden Consistorium wird nur die Beförderung des Mgr. Ferrari, derzeitigen Finanzministers, zum Cardinal mit einiger Bestimmtheit erwartet. Ausnahmsweise soll Ferrari seine Functionen auch als Cardinal unter dem Titel eines Prominsters noch fortführen. — Es wird sehr übel vermerkt daß die Franzosen jetzt alle Donnerstag Zapfenstreich mit Musik abhalten. Die scharfen Ohren unserer Polizisten hörten zu den Klängen der französischen Weisen schon mehrmals die Rufe: Es lebe der Kaiser und Victor Emmanuel! erschallen. — Die Sitzungen der katholischen Akademie sind geschlossen, und wurden durch eine Rede des Bischofs Filippi von Aquileja beendigt, der wieder einmal auf das Verderben hinweisen zu müssen glaubte welches durch das Studium der Classiker in die Welt gekommen sey, und der die Lesung von Kirchenschriftstellern in den Schulen dringend empfahl.

× **Florenz**, 8 Sept. General Fanti liegt hoffnungslos darnieder, und nur wenige Augenblicke scheinen noch dem Leben des Mannes gegönnt welcher einer der fähigsten italienischen Generale ist, oder, wie wir leider bald werden sagen müssen — war. — Am 3 d. verlor Florenz eine sehr

geachtete Persönlichkeit durch den Tod des Marchese Paolo Ferroni, Directors der Gallerien für die schönen Künste. — Die saubere Gesellschaft des Secta non plus ultra erfrecht sich jetzt auch noch Proclamationen zu ihren berüchtigten Briefen hinzuzufügen. Wir theilen hier eine mit, um die cynische Stillett-Renommage dieser toscanischen Briganten zu charakterisiren. Die Proclamation lautet: „Bürger! Ihr die ihr die Bravsten und Tapersten Italiens seyd, ihr laßt euch von den Hausbesitzern durch die Steigerung der Miethe unterjochen (sic!). Warum erhebt ihr euch nicht gegen sie mit dem Stillett um sie mit rechter Münze zu bezahlen! wenn die infame und ungerechte Regierung an nichts anderes denkt als die Völker auszusaugen um sich und den Herrscher zu mästen. Der Beweis ist deutlich!" Der „Temporale di Firenze" warnt vor französischen Emissären welche mit den Absichten eines Raisel und Peniatowski gekommen seyen.

⟨◇⟩ **Turin,** 8 Sept. Die Zwietracht unter unsern Ministern selbst ist zum vollen Ausbruch gekommen, und sie sind aufeinander scheelsüchtig wie Klosterbrüder. Vor einigen Tagen gieng Peruzzi so weit, daß er förmlich den Trotzkopf spielte, und das Ministerium des Innern verließ mit der Versicherung niemals dahin zurückkehren zu wollen. Jedoch erschien der gute Knabe bald wieder nachdem er sich nur erst ausgetobt hatte. Es ist demnach nichts bestimmter als daß die Katastrophe immer näher an das gegenwärtige Ministerium heranrückt, und wenn sich nur jemand fände der die saubere Erbschaft antreten wollte, so würde dasselbe schon längst das Zeitliche gesegnet haben. Man spricht jedoch noch immer bestimmt davon daß Lamarmora die Präsidentschaft eines neuen Ministeriums übernehmen werde, und daß Pepoli, der Unermüdliche, das Innere erhalten solle. Zu den unergründlichen Zuständen unserer Verwaltung soll wieder ein interessanter Beitrag geliefert werden. Ein gewisser Hieron. Cantelli, welcher sich als Generalsecretär Cialdini's in Neapel so auszeichnete daß er von seinem Posten entlassen werden mußte, ward zum Präfecten von Bologna ernannt; aber der sehr selbstbetonßte Mann speculirte auf die Präfectur von Florenz, und man versichert daß Peruzzi auf das Andringen Minghetti's sich herbeigelassen habe einen solchen Nachfolger Torrearsa's zu genehmigen. — Die verschiedensten Gerüchte und Vermuthungen über die Wallfahrt der Murats nach Jerusalem dauern noch immer fort. Daß die Pilger Italien zum ersten Haltplatz erwählt haben, ist einigermaßen aufgefallen, und die Neapolitaner beeilten sich die lieben Murats nach dem Süden einzuladen, wogegen aber die Regierung aus sehr begreiflichen Gründen alle möglichen Hebel in Bewegung setzte, „um Unordnungen vorzubeugen."

Dänemark.

Kopenhagen, 9 Sept. Prinz und Prinzessin v. Wales haben die Hauptstadt vorsichtshalber noch immer nicht besucht. Dr. Thomson, Legationsrath im auswärtigen Amt, arbeitet an dem ferneren für die Conferenzbevollmächtigten bestimmten Material. (Pr.)

Griechenland.

⊙ **Athen,** 3 Sept. Der Brief der Bulgaristen an den König (Nr. 253 der Allg. Ztg. Beilage) — denn dieß ist er im eigentlichen Sinn — hat Athen in einen fieberhaften Zustand versetzt. Man fürchtete ein Ereigniß das die gräßlichste Anarchie hätte zur Folge haben müssen. Deßwegen beeilten sich die Kaufleute eine Deputation an den König abzusenden, und eine Adresse zu unterschreiben, welche das Verdammungsurtheil über den Brief aussprechen und die Ergebenheit für das Königthum an den Tag legen sollten. An einem Tage war die Adresse mit 3000 Unterschriften bedeckt. Es unterliegt kaum einem Zweifel daß Versuche gemacht wurden das Militär für eine Bewegung zu gewinnen; allein, sey es aus was immer für einem Grund, die Truppe blieb der Regierung treu. Gleiche Demonstrationen für die Aufrechthaltnng der Ordnung nnd Ruhe, für den Fortbestand des Bestehenden haben in andern größern Städten des Landes stattgefunden, und die Absichten der Bulgaristen sind von den Bürgern mit Protest zurückgewiesen worden. In der Nationalversammlung fanden in den folgenden Tagen lebhafte Verhandlungen über den Brief statt, und das Wort wurde zuerst dem Briefschreiber gestattet, der betheuerte daß er ein ebenso guter Patriot sey und Anhänger des Königs wie alle andern die sich so entrüstet zeigen, daß er aber von seinem Recht als constitutioneller Staatsbürger Gebrauch gemacht und den König gewarnt habe auf dem falschen Weg fortzuwandeln den ihm seine Umgebung vorgezeichnet. Andrerseits wurde aber bestritten daß der constitutionelle Bürger das Recht habe sich an den nnverantwortlichen König zu wenden; der Abgeordnete der Nationalversammlung hätte sich hier vor dem ganzen Land aussprechen sollen. Die Bulgaristen, soweit sie anwesend waren, sprachen sich alle für das Recht des Briefschreibers aus, und ein Officier bedauerte es sogar daß er den Brief nicht selbst geschrieben habe. Nach verschiedenen Vorschlägen von beiden Seiten drang endlich der Vorschlag durch: „daß die Nationalversammlung ihre Mißbilligung über den ungeeigneten Brief an Se. Maj. den König aussprechen und zur Tagesordnung übergehen solle," und wurde mit 193 Stimmen gegen 28 angenommen. Da aber die Nationalversammlung 380 Mitglieder zählt, so geht daraus hervor daß, abgesehen von den zufällig Abwesenden, immerhin fast alle Bulgaristen fehlten, und die wenigen die sich eingestellt hatten, waren wüthend über die treulose Abwesenheit der übrigen. So endete diese Episode der Geschichte des neuen Königthums, die vor allem den Beweis geliefert hat daß das griechische Volk das Königthum um jeden Preis will, daß es todmüde gehetzt ist von der Revolution, und mit tiefem Bedauern zurückschaut auf die Vergangenheit, mit inniger Reue auf das was es hat geschehen lassen aus Mangel an Energie und verführt durch lächerliche Versprechungen. — Die Athenischen Blätter haben einen stehenden Artikel: „Die größte Ordnung und Ruhe herrscht im Lande, und Athen ist das Muster davon!" Die regierungsfreundlichen Blätter sprechen diese Sprache um die Regierung als stark und kräftig hinzustellen, die Opposition spricht sie um zu zeigen daß die Revolution dieses Wunder zu bewirken im Stand ist. Wenn man aber die Sache genauer betrachtet, so verhält es sich ganz anders. Um es den Badenden möglich zu machen die Straße von Athen nach Phalereus mit weniger Furcht zu befahren, sind an derselben in einer Strecke von einer halben Stunde drei Wachtlocale errichtet, welche von Gendarmen, Nationalgardisten und Cavalleristen bewohnt und von wo aus die einzelnen Posten besetzt werden. Hier kann man die mannichfachen Costüme der Nationalgardisten bewundern, die in bunter Abwechselung links und rechts der Straße aufgestellt oder vielmehr unter dem Schatten der Bäume, die vor wenigen Jahren in zwei Reihen von Athen nach Phalereus durch die Königin Amalie gepflanzt wurden, hingestreckt sind. Cavallerie-patrouillen ziehen fortwährend die Straße auf- und niederwärts. Um diesen Preis wurde ein gewisser Grad von Sicherheit hergestellt, und man konnte von Athen aus die Seebäder gebrauchen. Die Straßenräuber besitzen aber auch strategische Kenntnisse, und griffen daher den schwächeren Punkt der nächsten Umgebung der Stadt an, die entgegengesetzte Seite. Von Athen führt eine prächtige Straße nach den Gartenhäusern von Patissia, dem Sommeraufenthalt Athenischer Familien. Hier wohnt seit Jahren, im ersten Hause nach Athen zu, Hr. Levidis, Redacteur eines unabhängigen Blattes, „der Hoffnung." Vor drei Tagen drangen Abends um 10 Uhr, als ihn eben einige Besuche verlassen hatten, sechs wohl Bewaffnete in sein Schreibzimmer, setzten ihm ihre Säbel und Pistolen auf die Brust und verlangten Geld. Frau und Töchter kamen herbei, und boten alles an was sie werthvolles besaßen für die Schonung des Lebens. Ein Laut den sie von sich gäben wäre ihr Tod. Levidis liegt gefnebelt am Boden; die Hausfrau voraus mit den Schlüsseln öffnet die Schränke, und alles Werthvolle, der Frauenschmuck, das Silberzeug, wird weggenommen; da es aber nicht ausreicht um sechs Räuber zu befriedigen, so verlangt man nach der Tochter um sie als Geisel mitzunehmen. Diese aber, ihr Geschick ahnend, hat durch ein offenes Fenster unbemerkt die Flucht ergriffen. Der Werth der geraubten Gegenstände beläuft sich auf viele tausend Drachmen. Unter Hohngelächter entfernten sich die Räuber, von denen man bis zur Stunde keine Spur hat. — Vor zwei Wochen brannte in der Mitte der Stadt ein Haus ab; der Eigenthümer ist ein deutscher Arzt, der Zinsmann ein deutscher Tapezierer, welcher im Begriff war Griechenland für immer zu verlassen und mit seiner Familie nach Alexandria zu ziehen. Die Ersparnisse seines ganzen Lebens lagen in einem Lederkoffer bereit. Er war an jenem Abend ausgegangen mit seiner Familie, und zurückkehrend mußte er noch sehen daß das Feuer gerade da seinen Anfang genommen hatte wo der Koffer stand. Es ist keinem Zweifel unterworfen daß das Feuer gelegt war um den Raub zu decken. — Die Zustände der Provinzen zu schildern ist unmöglich; die Details sind zu massenhaft. Der Menschenraub ist eine Beschäftigung geworden die einträglicher ist als jede andere. Die Nordprovinzen sind am reichlichsten damit gesegnet. Unsere Gefängnisse sind überfüllt von Verurtheilten, unter denen sich allein 80 von den Schwurgerichten zum Tod verurtheilte Verbrecher befinden. Man wird sie wohl so lange aufbewahren bis sie Gelegenheit finden zu entkommen. Diese Anzahl von Verurtheilten ist schreckenerregend, wenn man bedenkt daß die Revolution vor zwei Jahren alle Gefängnisse öffnete, daß demnach alle Bewohner derselben seit jener Epoche sich herschreiben. Wie viele Unschuldige mögen aber wohl auch darin schmachten, und wie viele Schuldige unangetastet herumschlendern. Hat doch erst vor wenigen Tagen der Finanzminister zwei Individuen angestellt welche bekannte Räuber der Provinz Kyparissia sind. Die Blätter aller Farben, selbst die ministeriellen, schreien dagegen, und beschuldigen das Ministerium daß es die Räuber nicht nur nicht verfolgt, sondern offenbar begünstigt.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Haag, 9 Sept. Die Zuckerernte auf Java ist verunglückt. Der Ausfall gegen das Vorjahr beträgt 30,000 Tonnen.

In **Odessa** ist ein Circular des ägyptischen Ministers des Auswärtigen an alle fremden Consuln folgenden Inhalts eingetroffen: „Die letzte Ueberschwemmung

des Nils hat alle Aussicht auf die diesjährige Maisernte vernichtet. Das Fall ist also auf die Getreidevorräthe des letzten Jahrs angewiesen, und weil die diesjährige Ernte keineswegs zu befriedigen verspricht, ist die Ausfuhr von Getreide bis auf weiteres verboten, dagegen ist die Einfuhr von Getreide bis zum 9 Oct. d. Js. gestattet."

Frankfurt a. M., 10 Sept. Württ. 4½proc. Oblig. d. K. 105¾ G.; 4proc. Comp.-Oblig. 104 B.; 3½proc. 96⅜ B.; bad. 4proc. Oblig. 99⅝ G.; 3½proc. von 1842 91¾ B.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. 95 B.; Rhein-Nahe-Bahn 26½ G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. d. K. 108 B.; 4proc. hess. Ludw.-Actien 1862 128¼ B.; bad. 50fl.-L. —; 35fl.-L. 62½ B.; kurh. 40Thlr.-Loose d. K. — B.; gr. hess. 50fl.-L. d. K. 132¾ B.; 25fl.-L. 36 G.; nass. 25fl.-L. d. K. 36⅜ B.; Raab.-Grun. 7fl.-L. 9¾ B.; Pistolen fl. 9.41½–42½; preuss. Friedrichsd'or fl. 9.56–57; holl. 10fl.-Stück fl. 9.49–50; Ducaten fl. 5. 33–34; 20Fr.-Stück fl. 9.28–26; engl. Sov. 11.49–53.

London, 9 Sept. Staatsdepositen 6,022,373 Pf. St., Zunahme 206,681 Pf. St.; Privatdepositen 12,904,085, Abnahme 169,666; Rest 3,879,270, Zunahme 19,718; Regierungssicherheiten 10,797,095, unverändert; Privatsicherheiten 20,308,310, Zunahme 144,064; unverwendete Noten 6,067,030, Abnahme 74,845; Notenumlauf 20,809,865, Zunahme 71,765; Metallvorrath 12,970,447 Pf. St., Abnahme 9,586 Pf. St.

Paris, 10 Sept. 3proc. 66.50; 4½proc. 92.70; Bankactien 3400; landw. Creditbank 1207.50; Credit mobilier 1010; ital. 5proc. 67.35; röm. 76½; span. äussere 3proc. (1852/56) 49½; Saragoza 485; Röm. 337.50; Orleans 895; Nord 982.56; Ost 500; Paris-Lyon-Mittelmeer 920; Süd 635; West 525; österr. Gesellschaft 457.50; Victor-Emmanuel 346.25.

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 11 Sept. Der König von Preußen, der gestern Abends in Begleitung des Hrn. v. Bismarck und eines großen Gefolges von Baden-Baden kommend in unserer Stadt eingetroffen ist, nahm sein Nachtlager im Russischen Hof und reiste heute Morgens um 8 Uhr mit der Main-Neckarbahn nach Jugenheim, um daselbst den Kaiser und die Kaiserin von Rußland zu begrüßen. Daß der König in Schwalbach auch der Kaiserin Eugenie einen Besuch abstatten werde, ist ein vielfach geglaubtes Gerücht, das sich jedoch nach den von uns eingegangenen Erkundigungen nicht bestätigt. (Siehe dagegen das Telegramm aus Schwalbach.) Nach den getroffenen Bestimmungen reist der König morgen früh mit einem Sonderzuge der Main-Weserbahn nach Berlin zurück. — Heute Morgen kam die Leiche Lassalle's mit der Main-Neckarbahn hier an. Der hiesige freie Arbeiterverein hatte eine kleine sinnige Todtenfeier in dem Bahnhof veranstaltet. Von Düsseldorf, wo die Leiche des Agitators beigesetzt werden soll, war eine Deputation des dortigen Arbeitervereins erschienen, welche den reich bekränzten und geschmückten Sarg über Mainz nach dem Ort seiner Bestimmung geleiten wird.

ß **Lindau**, 10 Sept. Glücklicherweise ist die früher gemeldete Beschränkung der Passagierfreiheit in Friedrichshafen nicht in dem stricten Maße zur Anwendung gekommen wie sie nach dem Ausschreiben des k. Oberamtes Tettnang zu befürchten stand. Es werden Corporationen, geschlossene Gesellschaften und auch Einzelne hiesiger Stadt und Umgegend mit Beglaubigung des hiesigen kgl. Bezirksamtes versehen ungehindert in Friedrichshafen eingelassen. Von hier aus werden morgen am Schlußtage der Feierlichkeiten zwei Extra-Dampfboote mit regelmäßigen Preisen abgefertigt, welche nach Beendigung des angekündigten Feuerwerkes hieher zurückkehren. Soviel wir hörten, sollen in gleicher Weise von den andern Hafenplätzen derartig abgefertigte Boote in Friedrichshafen einlaufen. — Wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahren habe, wird Prinz Luitpold aus Auftrag unseres Königs den Kaiser von Rußland in Friedrichshafen begrüßen. Der Kaiser wird mit der Kaiserin unserem König in Hohenschwangau einen Besuch abstatten, worauf derselbe nach Friedrichshafen zurückkehren wird, während die Kaiserin ihren nächsten, längere Zeit dauernden Aufenthalt in Lausanne zu nehmen gedenkt.

Grevenbroich, 7 Sept. Caplan v. Berg, jetzt Pfarrer zu Gustorf, wird aus Anlaß seiner Krankheit (er ist schon seit längerer Zeit gestelskrank) einen Stellvertreter erhalten. Er war bekanntlich Abgeordneter in der Nationalversammlung von 1848 und auch von 1858 bis 1860 in der Kammer. (Rh. B.)

Flensburg, 10 Sept. Der „Flensb. Nordd. Ztg." zufolge hat die Civilbehörde die trotz vorheriger Nichtbestätigung wiedergewählten Mitglieder des Magistrats nunmehr bestätigt.

Brüssel, 9 Sept. Der Senat hat heute sämmtliche auf seiner Tagesordnung befindliche Gesetzvorlagen, unter anderm das Bautenbudget und den Credit von 5⅓ Millionen für Antwerpen, ohne Debatte und durch meist einstimmige Annahme erledigt. Nur der Antwerpener Credit fand ziemlich zahlreiche Widersacher: 28 Mitglieder stimmten dafür, 14 dagegen, 3 enthielten sich der Abstimmung. Nach Beendigung der Verhandlungen bestieg Hr. Vandenpeereboom die Tribüne und verlas einen königlichen Erlaß, welcher den Schluß der gegenwärtigen außerordentlichen Session der Kammern ausspricht. (Köln. Ztg.)

Konstantinopel, 5 Sept.*) Die eben nicht sehr erfreulichen Berichte über die besonders in den europäischen Provinzen zunehmende Unsicherheit, die gefährliche Stimmung der christlichen Bevölkerung in den slavischen Theilen des Reichs, die noch nicht unterdrückten Aufstände in Syrien, Mesopotamien und Bagdad, die allgemeine Finanznoth, da die laufenden Zahlungen wiederholt ins Stocken gerathen sind, contrastiren sehr mit dem jüngst erstatteten glänzenden Bericht des Staatsraths an den Großherrn. Die Beamten und Officiere der überaus theuren Residenzstadt warten mit großer Ungeduld auf die in einigen Tagen fälligen viermonatlichen Rückstände. Daß diese unregelmäßigen Zahlungen, da hier der größere Theil der Bevölkerung von der Hand zum Mund lebt und von der Regierung abhängig ist, schwer auf dem Kleinhandel lasten, versteht sich von selbst. Doch trotz dieser Finanzkrisis fehlt es an großen geldverschlingenden Unternehmungen nicht. In diesem Augenblick wird zu Beschiktasch an die Stelle des alten Tschirágán ein Palast gebaut der an Großartigkeit und Eleganz alle übrigen weit übertreffen soll. Weitere Bauten, ein Palast für das Kriegsministerium, ein neues Admiralitätsgebäude, die Vergrößerung des Artillerie-Etablissements, sind ebenfalls bereits in Angriff genommen. Rechnet man hiezu den fortwährenden Bau von Kriegsschiffen auf den hiesigen Werften und die in England gemachten großartigen Bestellungen für die Marine, so muß man das Genie und den Muth des Finanzministers Kiani-Pascha wirklich bewundern. Ein besonderes Lob verdient übrigens die türkische Armee, welche nur zu oft schon bewiesen hat daß sie auch ohne Sold bloß von den Rationen, leben kann. Insoweit ist der Großherr wirklich um seine ihm ergebenen treuen Soldaten zu beneiden. — Aus Thessalien wird berichtet daß einige 55 wohlbewaffnete Banditen unter der Führung eines gewissen Dulias, eines Verwandten und Gefährten des mächtigen Räuberhauptmanns Semos, welche im wahren Sinn des Worts sämmtliche Ortschaften des Gebirges Pelium schon seit längerer Zeit brandmarken, erst jüngst den Flecken Tzarizani überfallen haben. Sie hatten die Absicht die gesammte Schuljugend sammt dem wohlhabenden Richter dieser Ortschaft aufzuheben, um sie dann, wie es jetzt in Griechenland üblich ist, gegen einen festgesetzten Betrag wieder zu ranzioniren. Zum Glück war die Schuljugend in Folge der Ferien bereits auseinandergegangen, und der Richter war verreist. Die Briganten bezogen ganz gemüthlich Quartier, und kehrten, nachdem sie sich gehörig verproviantirt hatten, gemächlich in ihre Berge zurück. Die zu spät nachgeschickte Gendarmerieabtheilung, welche sich ins Gebirge nicht hineinwagte, hatte das Nachsehen. — In Silivria wird für die eingewanderten Tscherkessen eine neue Colonie gegründet. 2200 Seelen sind bereits dahin instradirt. Der türkische Dampfer „Omer Pascha," welcher gestern hier einlief, hatte 80 tscherkessische Jünglinge an Bord welche zur Einreihung für das Gardecorps bestimmt sind. — Zwischen Griechenland und der hohen Pforte ist eine Telegraphenconvention abgeschlossen. Mit Aegypten hat man sich über den gegenseitigen Depeschentarif verständigt. — Der Engländer Sir Roderich Murchison hat dem Wiener Gelehrten Hrn. Haidinger ein Säckchen mit der in Kanput gefallenen Manna zur Untersuchung übersandt. Wie Hr. Haidinger behauptet, ist diese sogenannte Manna (bei den dortigen kurdischen Einwohnern unter dem Namen Kyubret Bogdbai bekannt) der mehlhaltige Same einer Moosflechte welche in großen Quantitäten in den Kirgisen-Steppen vorkomme, und durch die am kaspischen See vorherrschenden heftigen Westwinde in die genannte Gegend Kleinasiens geführt werden. — Briefe von Silistria berichten von einem heftigen Erdbeben welches am 14 v. M., von starken Stürmen begleitet, in Kallnrach an der Donau stattfand. Die Kirche, das Hospital, die Schule und sonstige Gebäude sollen in Ruinen verwandelt seyn. Im Hafen haben mehrere Schiffe Havereien erlitten. — Auch aus Aleppo erfahren wir daß am 15 v. Mts. ein überaus heftiger Erdstoß verspürt worden sey. Die weitern Berichte aus Aleppo melden daß eine Handelskarawane auf dem Wege nach Alexandrette ausgeplündert worden ist. Die Thäter sind allgemein bekannt, die Regierung kann aber vorläufig zum Schutze des Handels nichts thun, da der größere Theil der Garnisonstruppen mit den Beduinen in der Wüste beschäftigt ist. In der Stadt Aleppo selbst sind binnen einer Woche fünf Morde vorgekommen. — Hier sind hintereinander zwei Transporte mit 300 Artilleriepferden aus dem Innern Rußlands, von Tamboff, angelangt; weitere Convois folgen nach, da 1500 Pferde angekauft sind. — Der kaiserliche Adjutant Rauf-Bey, welcher der Mutter des Vicekönigs von Aegypten das Geleite gab, ist von Alexandria in einer besondern Mission nach Tunis gereist. — Gestern wurde der hier verstorbene allgemein beliebte russische General-consul Tchierniaeff feierlichst bestattet. — Die neue kaiserliche Yacht (Said-Bahri) ist von England hier angelangt. An Eleganz und Pracht steht sie der Tallia in nichts nach. Durch den englischen Capitän der sie hierher geleitete, wurde ferner ein großer Transportdampfer bestellt.

*) In der Correspondenz vom 15 v. M. Hauptblatt Nr. 237 habe ich zu berichtigen daß nicht die Sultanin, sondern der Großherr die genannte Summe zur Vergrößerung des Artillerieparks hergegeben hat.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. K. J. Nitzschöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Deutsche Romanzeitung. — Vom amerikanischen Kriegsschauplatz. — Deutschland. (Berlin: Polenprocess.)

Vermischte Nachrichten. Friedrichshafen. (Festlichkeiten. Großfürstin Helene von Rußland.) — Bern. (Neuester telegraphischer Bericht aus Genf.) — Genf. (Lassalle's Gegner.) — Madrid. (Rücktritt des Hofes. Petarde. Militärische Vorsichtsmaßregeln. Der Notenwechsel mit Chile. Mißhandlung spanischer Flüchtlinge auf Panama.) — London. (Wieder ein Kohlengruben-Unglück.) — Paris. (Ministerrath. Die Reise der Kaiserin nach Schwalbach. Ordensverleihungen. Bazaine bleibt in Mexico. Msgr. Meglia. Näheres über die dritte Friedensconferenz. Die Parole für die französische Presse in der Herzogthümerfrage.)

Warschauer Erinnerungen.

Telegraphische Berichte.

*** **New-York,** 1 Sept., Abends. Die Convention von Chicago hat M'Clellan zum Präsidenten, Pendleton aus Ohio zum Vicepräsidenten ernannt. Ein heutiges Gefecht an der Weldon-Bahn blieb unentschieden. Fort Morgan ist übergeben worden. Bonds 109⅞. Baumwolle 180.

*** **New-York,** 2 Sept., Abends. Wechselcurs 273. Gold 252¾.

*** **New-York,** 3 Sept., Morgens. Ein Corps von Shermans Armee hat Atlanta besetzt. Die Hauptarmee Shermans bestand ein heftiges und, dem Vernehmen nach, glückliches Treffen bei Macon-Road. Franz Müller kehrt heute auf dem Dampfer „Aetna" nach England zurück. Wechselcurs 240¾.

Deutsche Roman-Zeitung.

Z. Gegen Thatsachen hilft kein Sperren. Eine solche Thatsache ist daß sich, während die Theilnahme des Publicums an der Entwicklung aller übrigen Dichtungsgattungen schon seit einer Reihe von Jahren in bedauerlichem Abnehmen begriffen ist, das Interesse für die Erzeugnisse der Romanliteratur fort und fort in beträchtlichen Dimensionen steigert. Mögen sich immerhin unter den Ursachen dieser Erscheinung viele beklagenswerthe befinden, jedenfalls ist sie ein Beleg dafür daß der Roman und die ihm zunächst verwandte Novelle von allen Formen der Poesie diejenige ist welche nicht nur dem gewöhnlichen Unterhaltungsbedürfniß am entschiedensten entgegenkommt, sondern auch der gesammten modernen Weltanschauung und Geschmacksrichtung am angemessensten ist. Offenbar ist einer der vorherrschendsten Charakterzüge der Neuzeit ihr scharf ausgeprägter Widerwillen gegen alles Exclusive. Sie will nicht gelten lassen was sich nicht den allgemein zu beobachtenden Gesetzen und Daseynsformen fügt, und so findet sie sich auch nue noch von einer solchen Poesie angezogen welche sich nicht mit kühneren Schwingen in die Regionen einer Idealwelt erhebt, sondern sich nach Inhalt und Form so eng und treu wie möglich an die Erscheinungen und Bewegungen der Wirklichkeit anschmiegt. Dieß thut aber keine Dichtungsform mehr als der feine Stoffe aus den wirklichen Vorkommnissen der Geschichte und des Lebens schöpfende und sie in der Sprache des gewöhnlichen Lebens wieder erzählende Roman, und so ist es natürlich daß man sich die poetische Belebung und Erhebung, die denn doch am Ende ein fast ebenso unentbehrliches Bedürfniß ist wie das tägliche Brod, am liebsten durch ihn zu verschaffen sucht, der zwar den Geist aus der unmittelbaren Wirklichkeit in das Reich der Phantasie entführt, aber ihm nicht zumuthet sich in wirklich fremdartige, überschwängliche Vorstellungssphären hineinzuarbeiten, sondern sich begnügt ihn dasselbe Leben dem er augenblicklich zu entfliehen sucht, von neuen, interessanten Seiten und in schönerem Licht kennen zu lehren.

Je größer nun die Bedeutung ist welche der Roman hiedurch erhalten hat, und täglich mehr erhält, um so gewichtiger erscheint zugleich die Frage: ob er sich auch in einer dieser Bedeutung entsprechenden und der allgemeinen Fortbildung des Menschengeschlechts wohlthätigen Weise entwickelt, und daher nehmen die einzelnen Erscheinungen und noch mehr die größeren Unternehmungen auf dem Gebiet der Romanliteratur jetzt ein mehr als bloß ästhetisches und literarisches Interesse in Anspruch.

Das weitaus bedeutendste unter den neueren Unternehmen dieser Art ist die von Otto Janke in Berlin gegründete, seit Anfang dieses Jahrs erscheinende „Deutsche Roman-Zeitung," und dasselbe ist um so mehr geeignet die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, als es durch die noch nicht da gewesene Billigkeit des Preises, um den dem romanlesenden Publicum eine Befriedigung seines Lesebedürfnisses durch Arbeiten der „angesehensten und beliebtesten deutschen Schriftsteller," sowie auch durch „besonders hervorragende Romane des Auslands in deutscher Originalbearbeitung" geboten wird, möglicherweise eine sehr wesentliche und folgenreiche Veränderung in die mercantilen Verhältnisse dieses Literaturzweigs bringen kann.

Unlängst ist in einem sehr beherzigungswerthen Artikel dieser Zeitung mit Nachdruck darauf hingewiesen worden: was für höchst beklagenswerthe Mißstände in Deutschland gerade auf diesem Literaturgebiet bezüglich der Production, der Consumtion und der diese beiden vermittelnden Industrie des Buchhandels und der Bücherverleihanstalten bestehen; wie namentlich unter den Schriftstellern die Masse derer die sich ohne Befähigung und Beruf, wo nicht aus unlautern Absichten und verwerflichen Effectmitteln, auf das Romanschreiben legen, leider eine übergroße ist; wie der Buchhandel aus Mangel an Urtheil oder aus Speculation auf den schlechten Geschmack der großen Massen den Büchermarkt mit viel zu viel seichten, werthlosen oder gar schädlichen Machwerken überschwemmt, wie die der wahren und zuverlässigen Kritik über den Kopf gewachsene marktschreierische Reclame und Annonce die Wahl der Käufee irreleitet; und wie endlich das Publicum selbst den bessern Schriftstellern und Buchhändlern den glücklichen Erfolg ihrer höheren Bestrebungen vor allem dadurch erschwert daß es die Befriedigung seines doch in so hohem Grad vorhandenen Lesebedürfnisses in so unverantwortlich nachlässiger, kritikloser und ignobler Weise behandelt, daß es seine Lectüre, statt sie mit Sorgfalt zu wählen und selbst zu kaufen, aufs Gerathewohl aus den Leihbibliotheken bezieht, wofern es ihm nicht gelingt sich dieselbe ganz und gar umsonst durch Entlehnung von Freunden, nicht selten vom Autor selbst, zu verschaffen.

Die Ausfindigmachung von Mitteln die diesen traurigen Zuständen ein Ende machen können, hat diejenigen unter den Autoren, Verlegern und Lesern denen das Gedeihen des wirklich Guten und Schönen auf diesem Literaturgebiet am Herzen liegt, schon mehrfach beschäftigt, und unternehmungslustige Geschäftsleute haben schon mehrmals den Versuch gemacht auch im Interesse des Mercantilismus eine Aenderung der leidigen Sachlage herbeizuführen. Unläugbar sind diese Bestrebungen nicht ganz ohne Erfolg geblieben. Die Kauflust im Publicum hat sich in den letzten Jahren sehr beträchtlich gesteigert, die Consumtion ist der Production wenigstens annäherungsweise proportionaler geworden, und auch in der Qualität der Erscheinungen ist ein merklicher Umschwung zum Bessern eingetreten, denn das regere Leben auf diesem Gebiet hat verschiedene sehr achtungswerthe Kräfte von außerordentlicher Begabung und höherer Richtung hervorgerufen, welche bereits treffliche Werke geschaffen und dafür die verdiente Anerkennung erfahren haben.

In der Wurzel sind jedoch die alten Uebelstände immer noch nicht beseitigt, und ein Unternehmen wie die „Deutsche Roman-Zeitung," das zur Erzielung eines solchen Erfolgs in größerem Maßstab als jemals geschehen Anstrengungen macht, erscheint daher nichts weniger als überflüssig, und verdient schon wegen dieser Tendenz allgemeine Beachtung und, wenn die gute Absicht in erfreulicher Weise erreicht wird, auch allgemeine Unterstützung und Anerkennung.

Was die Verlagshandlung von der dieses Unternehmen ausgeht, zunächst und vorzugsweise erstrebt, hat sie klar und deutlich dadurch ausgesprochen daß sie sagt: sie „wolle durch dieses zeitgemäße große Unternehmen den deutschen Roman, welcher bisher des theuern Preises wegen nur für größere Leihbibliotheken oder sehr reiche Privatpersonen vorhanden war, dem großen Publicum als Eigenthum zugänglich machen." Die Lust zum Selbstkaufen zu steigern ist also ihr nächster Zweck, und sie sucht ihn dadurch zu erreichen daß sie den Lesern für nur 1 Thaler vierteljährlich ebenso viel Romanlectüre als Eigenthum bietet als ihnen die Leihbibliotheken für den nämlichen Preis nur leihweise gewähren, nämlich 60 Bogen in Großquart, welche an Text soviel wie 150 gewöhnliche Romanbogen enthalten.

Die Vortheile dieses Angebots sind unmittelbar einleuchtend. Wer zahlt nicht seinen Thaler vierteljährliches Lesegeld lieber für Werke die er neu, wohlausgestattet, reinlich aus dem Buchladen erhält, nach Belieben lesen und hinterher behalten kann, als für Bücher die er meist schon alt, zerlesen und beschmutzt vom Leihbüchler bezieht, in bestimmten Fristen durchfliegen und hinterher wieder abgeben muß?

Aber so handgreiflich diese Vortheile sind, es sind immer nur äußere, und soviel auch das Aeußere heutzutage gilt, kann es, in einer Frage wie diese ist, nicht den entscheidenden Ausschlag geben. Fragen wir daher ob und inwieweit die Verlagshandlung Aussicht hat das was sie erstrebt auch wirklich zu erreichen, so werden wir vor allem die innere Beschaffenheit der von ihr gebotenen Lectüre ins Auge fassen müssen; denn Bücher als Eigenthum zu erhalten die man nicht lesen mag, oder die nicht wenigstens durch die Namen ihrer Autoren zur Anschaffung reizen, hat wenig verführerisches; es gilt in dieser Beziehung mehr als in jeder andern der Spruch: „Was man nicht nützt, ist eine große Last," und eine Last ladet man nicht auf sich wenn man sie auch noch so spottwohlfeil haben kann. Wie man einem schlechten Musikanten seinen Groschen lieber für sein Abtrollen als für sein Aufspielen zahlt, so gibt man auch bei schlechten Büchern sein Lesegeld lieber dafür daß man sie je eher je lieber wieder los wird, als dafür daß man sie behalten darf; zumal wenn das Wiederabgeben mehr der süßen Gewohnheit entspricht als das Aufbewahren.

Die Verlagshandlung hat dieß selbst erkannt, und ist daher bedacht gewesen für ihr Unternehmen zugleich dadurch Vertrauen und Kauflust zu erwecken daß sie für dasselbe die „angesehensten und beliebtesten" Schriftsteller als Mitarbeiter gewonnen hat. Liest man auf dem Titel die Namen derselben (Bodenstedt, Griepenkerl, Hartmann, Heller, Heseliel, Heyse, Höfer, Horn, F. Lewald, Meißner, L. Mühlbach, O. Müller, Pflug, Raabe, Rau, Ring, Schücking, H. Schmid, M. S. Schwartz, Spielhagen und Zeising), so kann man nicht läugnen daß sie sämmtlich dem einen oder dem andern beider Prädicate entsprechen, und wohl geeignet sind sowohl denjenigen Lesern welche höhere Anforderungen an den Roman machen, als denen welche hauptsächlich Unterhaltung nnd Zeitvertreib in ihm suchen, die besten Hoffnungen zum Unternehmen einzuflößen.

Aber auch hiemit ist es noch nicht gethan. Wohlklingende Namen werden gar häufig als Aushängeschilder benutzt. Man lockt damit, und hinterher kümmert man sich nicht viel darum. Das weiß das oft getäuschte Publicum, und verlangt daher thatsächliche Beweise. Die Verlagshandlung, die sich auf das Publicum versteht, ist ihm solche nicht schuldig geblieben.

In den Heften der beiden ersten Quartale, die wir hier ins Auge fassen wollen, bringt sie, abgesehen von den kürzeren Mittheilungen der sogenannten „Kleinen Roman-Zeitung," im ganzen sechs größere Romane und fünf kleinere Novellen. Die ersteren sind: „Der Hungerpastor" von W. Raabe (Corvinus), „Gold und Name" von Marie Sophie Schwartz, „Röschen vom Hofe" von F. Spielhagen, „Prinz Eugen, der edle Ritter" von Luise Mühlbach, „Garibaldi" von H. Rau und „Im Morgenroth" von H. Schmid. Die letzteren bestehen aus Arbeiten von Th. Oelckers („Gelübde der Prinzessin), F. Pflug („Frundsbergs Tod"), P. Heyse („Der Weinhüter von Meran"), H. Ehrlich („Die Geschichte eines Eremiten") und E. Horn („Herz und Gelübde"). Diese Arbeiten sind selbstverständlich von sehr verschiedenem Werth. Zwei derselben („Prinz Eugen" und „Garibaldi") gehören allerdings nur in die Kategorie jener sogenannten „biographischen Romane," durch welche der Inhalt von Geschichtswerken, Memoiren oder Zeitungsnachrichten mit mehr Routine und Fingerfertigkeit als Kunstsinn und Poesie dem Geschmack des großen Publicums mundrecht gemacht wird, und auch der Roman der rasch beliebt gewordenen schwedischen Schriftstellerin („Gold und Name") erhebt sich von Seiten der Charakteristik, Composition und Darstellung nicht wesentlich über das Niveau der gewöhnlichen Unterhaltungsliteratur, und erfüllt namentlich in der zweiten Hälfte die Erwartungen nicht die er in mehreren Partien der ersten Hälfte erweckt. Dagegen gehören die Romane von Raabe, Spielhagen und H. Schmid, sowie unter den Novellen besonders die von Oelckers und P. Heyse, entschieden zu denjenigen Productionen die nicht nur in ihren Intentionen von höherer Bedeutung sind, sondern auch durch die eigenthümliche Begabung ihrer Autoren und von Seiten ihrer wirklichen Leistungen zu dem besseren und besten zählen was überhaupt jetzt auf diesem Feld geschaffen wird. Raabe's „Hungerpastor" hat zwar in der treuen Nachzeichnung älterer Zustände und Sitten auch seine trocknen Partien, aber im ganzen ist er von des Verfassers Talent für die Darstellung des Altbürgerlichen, besonders von Seiten seiner Naivetät und Ergötzlichkeit, eine erfreuliche Bestätigung. Die am meisten durch Schärfe und Feinheit der Lebensbeachtung, Lebendigkeit der Charakteristik und geniale Handhabung der Einkleidung sich auszeichnende Gabe ist unstreitig Spielhagens „Röschen vom Hofe." Wir begegnen darin allen den Vorzügen und Reizen die seinen „Problematischen Naturen" einen so bedeutenden Erfolg verschafft haben; außerdem aber empfiehlt es sich durch eine reinere, unmittelbar befriedigende Schönheit und durch eine gerechtere und mildere Auffassung der Lebensverhältnisse, besonders den höheren Ständen gegenüber, die hier nicht bloß in einseitig schwarzem, sondern auch in recht freundlichem Licht geschildert werden. H. Schmids Roman ist eine Münchener Geschichte aus der Zeit Max Josephs III, und gibt uns von den Wirren und Conflicten unter denen sich damals Wissenschaft und Kunst, Bildung und Aufklärung, den finstern Mächten der Unwissenheit, des Aberglaubens und des Jesuitismus entgegen, in Bayern emporzuarbeiten begannen, ein ebenso lebendiges wie treues Bild, das sich den früheren Arbeiten des Verfassers würdig anreiht. Unter den Novellen bieten die von Pfing, Ehrlich und Horn gerade nichts hervorragendes, aber immerhin sind es anerkennungswerthe, in gutem Geist gehaltene Arbeiten. Die Gabe von Oelkers ist eigentlich nur eine näher ausgeführte Anekdote; aber als solche an Stoff neu und pikant, in der Ausführung frisch und ergötzlich. Die bedeutendste novellistische Gabe ist unstreitig die von Paul Heyse. Drängt sie auch vielleicht in die Geschichte welche sie eigentlich in Scene setzt zu viel Nachwirkungen aus der Vergangenheit hinein, so legt sie doch von der Anmuth und Anschaulichkeit mit welcher der Autor seine an Land und Leuten gemachten Beobachtungen zu Bildern in kleinen Rahmen zu gestalten weiß, wieder ein sehr beredtes Zeugniß ab.

Die bisherigen Leistungen der Romanzeitung sind also von der Art, daß man mit ihnen nicht minder zufrieden seyn kann als mit dem ihr vorausgeschickten Programm. Hat sie auch vielleicht den Arbeiten der „beliebten" Autoren neben denen der „angesehenen" einen verhältnißmäßig zu großen Raum bewilligt, so wäre es doch unrecht darüber mit ihr rechten zu wollen, da sich dergleichen nicht mit der Elle abmessen läßt, und zugestanden werden muß daß sich ein Unternehmen wie dieses nicht würde halten können wenn nicht auch dem Geschmack der großen Menge Rechnung getragen würde. Indem wir dieses Zugeständniß machen, müssen wir es doch gleichzeitig als unsere Ueberzeugung aussprechen daß sich die Roman-Zeitung nur dann als wirklich heilsam erweisen und auf die Dauer in der Achtung des Publicums behaupten wird, wenn sie von Quartal zu Quartal immer entschiedener und energischer die Förderung der höheren Richtung als ihre eigentliche Aufgabe betrachtet, und vorzugsweise mit solchen Kräften wirkt welche zwar Talent und Willen haben sich den Bedürfnissen des Volksgeschmacks anzuschmiegen, aber dabei nie die Forderungen der Schönheit und Kunst, der Wahrheit und Sittlichkeit aus dem Auge verlieren, und ihre Leser in und mit der Unterhaltung zugleich zu veredeln und zu sich emporzuheben wissen. Thut dieß ihre Redaction, dann wird sie bald inne werden daß sie der bloßen Faiseurs nicht mehr bedarf; denn das Echte und Gediegene wird doch zuletzt von jedem vor dem bloßen Scheinhaften und oberflächlich Schimmernden vorgezogen, sobald es unter gleich annehmbaren Bedingungen und in gleich ansprechender Form geboten wird.

Vom amerikanischen Kriegsschauplatz.

Ω **New-York**, 26 Aug. Auf die vom 14 bis 17 d. M. geschehene Vorschiebung des rechten Flügels Grants über den James bis in die Nähe von Richmond ist unmittelbar eine Bewegung in der entgegengesetzten Richtung erfolgt. Die Gefahr daß Grant seine Zwickmühle vor Richmond schließe, nöthigte Lee mit seinen wenigen Steinen dort hinauf zu springen, und sobald das geschehen war, zog Grant das andere Ende der Zwickmühle, bei Petersburg, zu. Was er in der letzten Woche des Juni vergeblich versucht hatte, sich in Besitz der von Petersburg nach Weldon hinabführenden Eisenbahn zu setzen, das gelang ihm in Folge jener Demonstration vom 14 bis 17 August, die freilich allein gegen oder über 1500 Todte und Verwundete kostete — ein Preis um den man zu Anfang des Kriegs große, entscheidende Siege erwartete, während er jetzt schon für bloße Recognoscirungen, Demonstrationen, ja für eine momentane Irreführung des Feindes gezahlt wird.

Am 18 Aug., während man in Richmond jeden Augenblick zu hören erwartete daß Grant seine ganze Armee nach der vom 2. und 10. Corps am Deep Bottom genommenen Stellung verlegt habe, warf er plötzlich das seinen äußersten linken Flügel bildende Warren'sche Corps nach der Weldon-Eisenbahn hinüber, wo es nur sehr geringen Widerstand fand. Erst am Nachmittag des 19 vermochte Lee das Hill'sche Armeecorps heranzubringen und es auf Warren zu schleudern. Das geschah mit solcher Wucht, daß beide Flügel Warrens zerschmettert und sein Centrum zurückgeworfen wurden, ohne indessen seinen Halt an der Eisenbahn aufzugeben. Sein Verlust, namentlich an Gefangenen (mehr als 2500), war sehr schwer. Gleichwohl gelang es ihm am Abend, mit Hülfe des inzwischen herangeschobenen 9. Corps, wieder zum Angriff überzugehen und den Feind aus der gewonnenen Stellung zurückzuwerfen. Am 20 ward diese — quer über die Eisenbahn — durch Reihen von Erdschanzen und Schießgräben befestigt, und als am 21

Digitized by Google

der Feind seine Angriffe wiederholte, fand er einen sehr üblen Empfang. War der Kampf am 19 im wesentlichen eine, wenn auch nicht entscheidende, Niederlage Warrens gewesen, so ward der am 21 eine noch derbere Niederlage des Feindes. Von seinem Verlust an Todten und Verwundeten gestehen die Richmonder Blätter ein daß er sehr schwer gewesen sey; ebenso daß der Versuch Warren von der wichtigen Communicationslinie zu vertreiben, völlig fehlgeschlagen sey. Bis vorgestern hatte ein weiterer Versuch dazu nicht stattgefunden, und die Stellung war auf eine Weise befestigt worden welche dem Feind jeden Anlauf dagegen verleiden wird.

Was Grant durch diese Vorgänge gewonnen hat, ist freilich nur erst ein Anfang zur Einschließung von Petersburg. Von den fünf von dieser Stadt ausgehenden Eisenbahnen sind die zwei nach City Point und Suffolk, in deren Besitz sich Grant von Anfang an befand, ganz unwesentlich. Wichtig und zu einer Behauptung der Stadt unentbehrlich sind nur die nach Richmond (nordwärts), nach Lynchburg (westwärts) und nach Weldon (südwärts) führenden Bahnen. Von diesen hat jetzt Grant die letztere fest in seiner Hand. Was die von Petersburg nach Richmond führende Eisenbahn betrifft, so ist anzunehmen daß die Grabung eines Canals behufs Abschneidung der Stromschleife des James unterhalb des Forts Darling mit einem Plan zur Durchschneidung jener Bahn zusammenhängt. Die wichtigste Communicationslinie bleibt immer die Lynchburger Eisenbahn, die sich 13 deutsche Meilen westlich von Petersburg mit der von Richmond nach Danville führenden kreuzt. Es würde ein sehr gefährliches Wagestück Grants seyn sich nach dieser hinüberzuarbeiten, also geradezu Lee zwischen sich und seine Basis (City Point) zu stellen, und doch scheint ihm kaum etwas anderes übrig zu bleiben. Vielleicht rechnet er darauf daß Lee durch Verstärkung Early's seine Armee zu sehr geschwächt hat, um durch einen Ausfall die bei jedem Vorrücken immer sofort durch Schanzen gedeckten Linien des Belagerungsheers zu durchbrechen. Zunächst wird er wohl nur den Betrieb der Lynchburger Eisenbahn durch Razzias zu unterbrechen suchen, wäre es auch nur um Lee zu zwingen aus seinen Fortificationen hervorzukommen. Wenn dieser darauf gerechnet hatte durch die Verstärkung Early's und Bedrohung der Potomac Linie Grant zum Rückzug nach Washington zu veranlassen, sieht er sich auf sehr unangenehme Weise getäuscht.

Early spielt noch immer mit Sheridan zwischen dem Shenandoah und dem Opequan Versteckens. Vor acht Tagen stand Sheridan zwischen Winchester und Harper's Ferry, bei Charlestown in Schlachtlinie, eines Angriffs von Early gewärtig, doch dieser streifte nur seinen rechten Flügel, dem er einen Verlust von etwa 600 Mann beibrachte, und wendete sich dann weiter links, als ob er über Martinsburg nach dem Potomac vordringen wolle. Sofort bog Sheridan seine Schlachtlinie der Art zurück, daß sie, mit dem Rücken an die feste Stellung von Harper's Ferry gelehnt, ihre Front nach Westen richtete, bereit gegen Early's Flanke vorzudringen, falls dieser sich nach dem Potomac wenden würde. Ein kurzer Anlauf Early's nach Martinsburg und die sofortige Behelligung seiner Flanke durch Sheridans Reiterei bewiesen ihm daß er, mit einem so wachsamen Gegner hinter sich, an eine Ueberschreitung des Potomac nicht denken dürfe. Seitdem hat er sich gerade vor Sheridan aufgepflanzt, dessen Linie, rechts durch den Potomac, links durch den Shenandoah gedeckt, alle Furten zwischen Harper's Ferry und Williamsport deckt, und — weiß offenbar nicht was er thun soll. Zieht er sich links bis Hancock hinauf und dringt dort in Maryland ein, so braucht Sheridan nur eben über den Potomac zu schreiten, um ihn in den Engpässen der zwischen Frederick und Hagerstown den Staat durchziehenden Apalatschen aufzufangen. Will er andrerseits rechts hinab durch die Pässe der Blue Ridge und über Leesburg nach dem mittlern Potomac (der Weg auf welchem er sich am 12 Juli von Washington zurückzog), so hat Sheridan auch dorthin nur einen halb so weiten Weg und kann ihn erwarten. Die Aufgabe Sheridans ist keineswegs die Offensive zu ergreifen, sondern den Feind im Schach und zugleich hier oben **fest** zuhalten, damit er nicht etwa zu einer für Grant ungelegenen Zeit nach Petersburg hinabeile um Lee zu verstärken. Wenn Sheridan seine Aufgabe auch ferner so glücklich löst wie bisher, so wird sich Early in der sehr unbehaglichen Lage des Mannes befinden der einen Wolf an den Ohren hat, ihn nicht loslassen mag und doch nicht lange mehr festhalten kann. Lee ist, indem er sich geschwächt hat um Early zu verstärken, seiner frühern strategischen Maxime untreu geworden, und wird es vielleicht bald bitter zu bereuen haben.

Bei Atlanta schanzt und gräbt und „verhaut" sich Sherman noch immer, um sich allmählich nach der Macon Eisenbahn hinzuarbeiten, hat aber bis jetzt, soweit er sich auch nach rechts ausgedehnt hat, noch stets den Feind gerüstet und verschanzt vor seiner Fronte gefunden. Ein verschanztes Heerlager zu nehmen, ist eben ein ganz anderes Ding als die Eroberung einer ummauerten Festung. Wenigstens **den** Vortheil hat Sherman daß er auf dem Feldzug der ihn bis vor die Thore von Atlanta gebracht, seine Armee weit mehr geschont hat als Grant, und daß er sich daher ein großes numerisches Uebergewicht über den Feind bewahrte. Wäre das nicht der Fall, so würde jetzt die Benennung von Atlanta ein viel hoffnungsloseres Unternehmen seyn als es die von Petersburg je gewesen ist.

Der Streifzug der Wheeler'schen Colonne gegen die Eisenbahn bei Chattanooga hat sich bis jetzt als sehr unbedeutend erwiesen und dem General Sherman keinerlei Verlegenheit bereitet. Wheeler ist durch rasch concentrirte Truppendetachements von der Eisenbahn hinweg gedrängt worden, und sucht nun wenigstens im südöstlichen Tennessee so viel Schaden anzurichten als er kann.

Im westlichen Tennessee hat am vorigen Sonntag der Metzger von Fort Pillow, Forrest, ein Reiterstücklein aufgeführt, das lustig seyn würde, wenn es nicht tragisch geworden wäre durch die Blutgier und Barbarei die dabei geübt worden sind. Während der größte Theil der sonst in Memphis postirten Bundestruppen unter den Generalen Smith und Grierson im nördlichen Mississippi haust, um die dortigen feindlichen Colonnen von Streifzügen gegen Shermans Communicationen abzuhalten, sprengte plötzlich am Sonntag früh 4 Uhr Forrest mit 3000 seiner Kehlabschneider in die offene Stadt ein, in welcher sich kaum 900 Mann Infanterie (und diese im tiefsten Schlaf) befanden. Seine Hoffnung die Generale Washburne, Buckland und Hurlburt in ihren Quartieren zu Gefangenen zu machen, mißlang, da sich diese Herren, zum Theil im tiefsten Négligé, sehr eilig nach rückwärts concentrirten. Ein Versuch die im Gefängnißgebäude detinirten Rebellen zu befreien, ward von der Wache vereitelt. Nun gieng es ans Plündern und Randaliren. Unter anderm ward auf die Patienten in den Spitälern geschossen. Einige hundert Bürgerwehrmänner wurden zu Gefangenen gemacht, an die Pferde gebunden, und alle diejenigen von ihnen **ermordet** die mit den Pferden nicht Schritt halten konnten. Zwei bis drei Stunden lang hielt Forrest die Stadt „occupirt," dann machte er sich aus dem Staube, ward indessen von einer ihm nachfolgenden Truppe eingeholt, und verlor in dem Gefecht das sich entspann, gegen 30 Todte und 100 Verwundete. Nur die größte Unachtsamkeit des in Memphis commandirenden Generals Washburne konnte diesen Handstreich möglich machen. Der muthmaßliche Zweck Forrests, die Colonnen Smiths und Griersons nach Memphis zurückzulocken, ist dadurch nicht erreicht worden. Den letzten Berichten zufolge soll Grierson Oxford im nördlichen Mississippi besetzt haben.

Von Mobile melden die letzten Nachrichten daß der Feind die einzige für Seeschiffe passirbare Stelle der innern Barre durch Einsenkung eines Schiffs unfahrbar gemacht habe, das erst weggesprengt werden muß ehe Farragut einen Versuch machen kann vor die Stadt zu fahren. Das Fort Morgan (rechts vom Eingang in die Bucht), ist cernirt, sollte nächstens vom Meer und Land aus bombardirt werden und mag schon in diesem Augenblick capitulirt haben.

Die auf den 5 Sept. angesagte Conscription und die am Montag zusammentretende demokratische Nationalconvention erfüllen alle Gemüther. Was die letztere betrifft, so ist daran daß sie M'Clellan zu ihrem Candidaten machen wird, kaum so viel Zweifel wie an Lincolns Baltimore Candidatur war. So gewiß halten sich die Demokraten ihres Sieges mit ihm, daß sie von den Republicanern schon mit einem gewissen verachtungsvollen Mitleiden als einem gänzlich überwundenen Standpunkt sprechen. Das drückende Gefühl der Republicaner daß sie unter Lincolns Führung geschlagen zu werden gewiß sind, hat bereits zwei Aufrufe zur Beschickung einer neuen republicanischen Nationalconvention in Buffalo und Cincinnati hervorgerufen. Eine Anzahl Abolitionisten in Boston hat sich schriftlich an Fremont und Lincoln gewendet, und beide aufgefordert von der Wahlbewerbung zurückzutreten. Nur der erstere hat überhaupt eine Antwort ertheilt, und zwar eine ablehnende.

Was die Vorbereitungen zur Conscription betrifft, so stellt sich der Versuch bis zum bezeichneten Tage das ganze Contingent durch Freiwillige zu decken als gänzlich verfehlt heraus. Kaum ein Viertel der geforderten Zahl wird bis zu dem Präclusiv-Termin gestellt seyn. Daß eine Conscription die noch fehlende Zahl schaffen werde, ist weit weniger wahrscheinlich als daß der Versuch sie zu vollstrecken Aufruhr der bedenklichsten Art hervorrufen muß.

Die zum Theil gerade in Folge der Aussicht auf solche Zustände erzeugte und genährte Friedensliebe hat in dieser Woche eine große Menge Gerüchte über Anknüpfung von Friedensunterhandlungen (auf der Basis der Wiederherstellung der Union) hervorgerufen. Diese Gerüchte haben immerhin einen günstigen Einfluß auf die Börse gehabt; sonst haben sie weder Grund noch Zweck. Ihre Wirkung aber ist unzweifelhaft eine fortwährende Ermuthigung und Ermunterung des Südens, der auf den Sturz Lincolns, wie auf die endliche vollständige Erlösung des Südens hofft. Insofern sind es gerade die ungestüm nach Frieden schreienden Führer der demokratischen Partei durch welche der Krieg über Gebühr verlängert wird.

Digitized by Google

Deutschland.

† **Berlin**, 8 Sept. Nach Wiedereröffnung der gestrigen Sitzung des Staatsgerichtshofs erfolgte die Vernehmung des Zeugen Buddraß, eines gegenwärtig in Magdeburg beschäftigten Büchsenmachergesellen, der von der Vertheidigung vielfacher Unterschlagungen beschuldigt worden ist. Der Zeuge bestreitet das ihm zur Last gelegte Vergehen, und erklärt: daß Hoffmann, während er bei ihm in Arbeit gestanden, Waffen in ungewöhnlich großer Anzahl verkauft habe, und daß dieselben Abends in Leinwand eingenäht auf Wagen fortgefahren worden seyen. Mrowinski und Zorawski seyen oft bei Hoffmann in einem Hinterzimmer gewesen, letzterer täglich fast zweimal, was Zorawski in Abrede stellt. Jaroczynski, den er weniger oft dort gesehen, habe nur einmal eine Büchse und einen Revolver gekauft. Die Polen habe Hoffmann stets in das Hinterzimmer mitgenommen. Mrowinski verdächtigt den Zeugen, der bei seinem Abgang von Hoffmann gesagt haben soll: „er wolle schon dafür sorgen daß die Bude zugeschlossen werde." Zeuge läugnet so etwas geäußert zu haben, und wenn er auch wegen der Bezahlung mit Hoffmann Differenzen gehabt habe, so trage er ihm doch keine Rache nach. Die Mittheilung des Rechtsanwalts Janecki: daß Hoffmann, der keinen Laden besitze, seine Kunden in ein Zimmer habe führen müssen, weil seine Werkstatt ein kleines und schmutziges Loch sey, in das er anständige Leute nicht führen könne, bestätigt der Zeuge, mit dem Hinzufügen daß Hoffmann ihn eines Tags, gleich nach dem Fortgehen Zorawski's, gefragt ob er nicht als Büchsenmacher in das Lager der Insurgenten gehen wolle, was er jedoch abgelehnt habe. Auch der jetzt in der k. Geschützgießerei beschäftigte Büchsenmacher Leissert, früher bei Hoffmann in Arbeit, bekundet daß dieser im vorigen Jahr mehr Waffen als früher verkauft habe, daß Mrowinski und Zorawski zu Hoffmann gekommen, und daß zwischen letzterm und ersterm von Waffenankäufen die Rede gewesen, daß auch Hoffmann den Buddraß gefragt ob er nach Posen gehen wolle. Der demnächst erschienene Kutscher Samolik erklärt daß er an einer Hinterthür des Oberfelt'schen Hauses Sachen auf eine Pritsche geladen und fortgefahren habe. Als der Präsident ihm vorhält daß er früher eine ganz andere Aussage gemacht und beschworen habe, erklärt Zeuge dieß aus Furcht vor Bestrafung gethan zu haben. Seine weitern Aussagen ergeben daß er mit der Wahrheit zurückhält, indem er verschweigt daß er wegen Landstreicherei bestraft ist, im Verdacht des Diebstahls gestanden und im Gefängniß gesessen hat. Auch recognoscirt er den Schneider Matuszewski, von dem er zweimal Geld erhalten haben will, während dieser behauptet ihn erst im Laufe der Untersuchung gesehen zu haben. Auf Antrag der Vertheidigung und mit Zustimmung der Staatsanwaltschaft werden gegen den Schluß der Sitzung die Angeklagten Hoffmann, Ohnstein, Oberfelt, Kaniewski und Jaroczynski vorläufig in Freiheit gesetzt. Dem Antrag auf Aufhebung der Sequestration welche übee die Handlungen von Oberfelt und Kaniewski verhängt ist, kann jedoch nach dem Beschluß des Gerichtshofs während der Untersuchung nicht Folge gegeben werden. In der heutigen Sitzung des Staatsgerichtshofs wurde die Vernehmung des Zeugen Samolik trotz seiner Antecedentien und seines Verdacht erregenden Benehmens fortgesetzt. Er versichert wiederholt von Matuszewski Geld zum Uebertritt ins polnische Lager erhalten zu haben. Auch ein anderer Zeuge, Przybylski, früher Bedienter, jetzt Soldat, sagt aus: daß er auf Zureden Matuszewski's auf drei Tage zu den Polen gegangen sey. Auf Vorhalten der Vertheidigung räumt derselbe ein beim Fürsten Radziwill sich zwei Pistolen widerrechtlich angeeignet und versetzt zu haben, beschuldigt aber auch den Matuszewski daß dieser für ihn, den Zeugen, Kleidungsstücke des Fürsten versetzt habe, was der Beschuldigte bestreitet. Es wird dann die Vernehmung des Zeugen Faugerel (nicht Fauchereux) wieder aufgenommen. Der Präsident macht ihm bemerkbar: es sey ihm vorgeworfen worden sich selbst zum Zeugniß angeboten zu haben. Zeuge erwiedert: dieß sey gleichgültig und kein Vorwurf. Die Vertheidigung protestirt gegen die Vorführung solcher Beweiszeugen, worauf der Staatsanwalt antwortet daß die Anklage auf diesen Zeugen gar kein Gewicht lege, da die Anklage schon gedruckt war als dieser sich gemeldet. — Das Criminalgericht sprach gestern den Hauptmann a. D. Wight in Freienwalde und den Rittergutsbesitzer Röder in Lichtenberg von der Anklage frei, durch ihren Aufruf für Schleswig-Holstein den Versuch gemacht zu haben Preußen zum Militärdienst einer fremden Macht anzuwerben. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen ersteren eine dreimonatliche, gegen Röder eine vierwöchige Gefängnißstrafe beantragt. In einem dritten gegen den Abgeordneten Rittergutsbesitzer v. Benda anhängigen Preßproceß wurde die Publication des Erkenntnisses bis Montag ausgesetzt.

Vermischte Nachrichten.

* **Friedrichshafen**, 10 Sept. Ebenso gelungen wie den vorgestrigen Fackelzug dürfen wir eine von der kgl. Dampfschiffahrtsverwaltung heut ausgeführte Regatta nennen, an welcher drei Dampfboote mit etwa 600 Personen und einem Musikcorps und 25 kleinere Schiffe theilnahmen. Ein Dampfboot, hübsch beleuchtet, trug die Namenszüge Ihrer Majestäten, die Schiffchen waren mit farbigen Lampen geschmückt. Die seit einigen Tagen herrliche Witterung war auch dieser Aufführung äußerst günstig, und die festliche Stimmung gab sich wieder aufs herzlichste kund. — Heute Nachmittags ist J. kais. Hoh. die Großfürstin Helene, von Nagaz kommend, zum Besuch hier eingetroffen. Die Reise der russischen Kaisee-Familie hieher hat einigen Aufschub erlitten.

⊕ **Bern**, 10 Sept. Laut so eben hier eingetroffener telegraphischer Depesche hat der große Rath des Kantons Genf die Beeidigung des von dem Bundesrath in seiner Wahl zum Mitglied des Staatsraths bestätigten Hrn. Arthur Chenevière in der That heute vorgenommen. Der Gewählte wurde von der stark besetzten Tribüne mit Beifall empfangen. Als Redner traten auf der Präsident des großen Raths, Arthur Chenevière und Vicepräsident des Staatsraths, Morse Vautier. Am Schlusse der Sitzung empfahl der Präsident des großen Raths beiden Parteien durch Ruhe und Mäßigung zur Pacification des Kantons beizutragen. Dieser Thatsache gegenüber bestätigt die heutige „Nation Suisse" die Absicht der Radicalen gegen den Eintritt des Hrn. Chenevière in den Staatsrath, resp. gegen den Beschluß des Bundesraths, betreffend die Gültigkeitserklärung der Wahl des Hrn. Chenevière, bei den eidgenössischen Räthen Recurs einzulegen. „Es ist," sagt das Blatt bei dieser Gelegenheit, „eidgenössische Jurisprudenz daß, wenn ein Recurs gegen einen Beschluß des Bundesraths im Gang ist, seine Ausführung bis zur Erledigung des Recurses eingestellt bleibt, wie dieß erst ganz kürzlich bei dem Recurs von Baselland der Fall war. Wenn man mit der Genfer Verfassung ein Ende machen will, so möge man es doch frei heraussagen, und es offen gestehen daß die von den Aristos und der Ficelle längst vorbereitete Contrerevolution gegen die Errungenschaften des Jahes 1846 unter dem Schutze der eidgenössischen Bajonnette vollendet werden soll."

Genf. Ueber die bei dem unglücklichen Duell betheiligten Persönlichkeiten enthalten Schweizer Blätter noch manche Details, und, was die dabei genannte Dame betrifft, finden sich zumal in Berliner Zeitungen sehr indiscrete Angaben. Lassalle's Gegner heißt, dem „Publ." zufolge, Janko v. Racowitzà, ist der Sohn eines reichen walachischen Bojaren, und im Jahr 1843 zu Crajowa geboren, also jetzt 21 Jahre alt. An einem Institut in Dresden, dann auf dem Köln'schen Realgymnasium zu Berlin und an der dortigen Universität soll derselbe sehr gute Studien gemacht haben, so daß Lassalle wenigstens durch einen „gelehrten Walachen" gefallen wäre, wenn anders diese contradictio in adjecto Grund hat. Doppelt traurig aber ist es zu denken daß ein Mann wie Lassalle durch einen Knaben, und um so miserablee Ursache willen, sterben mußte.

Madrid, 8 Sept. Der „Madrider Zeitung" zufolge ist der König gestern Morgens von Cintruenigo abgereist. Die Königin hat den Befehl gegeben daß am 10 d. um 3 Uhr Nachmittags die Abreise des Hofs von San Ildefonso stattfinde; sie wird dann um halb 7 Uhe mit ihrem erlauchten Gemahl und ihren Kindern in Madrid eintreffen. — Wie die „Correspondencia" mittheilt, hatte man am 5 d. um 9¼ Uhr Abends in der Nähe der Puerta del Sol einige starke Detonationen gehört, welche von einer Petarde herrührten die man dort geworfen hatte. Ein wohlgekleideter junger Mann wurde verhaftet, aber sofort wieder losgelassen. Nach dem „Pueblo" dauern die militärischen Vorsichtsmaßregeln in Madrid während der Nacht fort. — Die „Corresp." meldet daß die Fregatte „Stadt Madrid" den Hafen von Cadiz verlassen hat um sich in den stillen Ocean zu begeben. — Der „Epoca" zufolge beginnen die zwischen der Regierung von Chile und dem spanischen Repräsentanten in Santiago gewechselten Depeschen am 4 Mai 1864, und reichen bis zum 4 Juli 1864. In diesen Mittheilungen zeigt He. Salvador de Tavira, spanischer Gesandter, dem Hrn. Alvaro Covarrubias, Minister des Auswärtigen in Chile, an: daß er ohne Instructionen bezüglich des Streits mit Peru sey, und solche bei seiner Regierung einholen werde. Der Minister des Auswärtigen machte dringend aufmerksam auf die nahen Beziehungen welche zwischen Peru und Chile bestehen; er sagt daß es augenscheinlich sey daß, wenn die Souveränetät und Unverletzlichkeit des Territoriums von Peru verletzt werde, die Sicherheit Chile's gleichfalls gefährdet sey. Es würde Chile nicht angenehm seyn wenn ein Nachbar, Freund und Bruder von einer fremden Macht verdrängt würde. — Der „Contemporáneo" enthält ein Schreiben von Panamá vom 20 Juli, worin bittere Klage geführt wird über die Behandlung welche aus Peru dorthin geflüchtete Spanier zu erleiden gehabt hätten. Sie würden, heißt es, ohne den Schutz des französischen Consuls, Hrn. Zeltner, größtentheils ihrem Elend erlegen seyn. Es wird dabei vom Contemporáneo der Wunsch ausgesprochen: Hr. Pacheco möge sogleich Maßregeln ergreifen um den armen Flüchtigen, die ohne Mittel sind, die Rückkehr nach Spanien möglich zu machen.

London, 9 Sept. Eine schreckliche Explosion hat in der Kohlengrube Sheghill bei North Shields stattgefunden. Achtzehn Menschen waren

Digitized by Google

in derselben beschäftigt, als plötzlich eine Entzündung von Gasen sie alle unter Trümmern begrub. Man gab die Opfer schon sämmtlich für verloren; doch gelang es die größere Zahl derselben mehr oder weniger gefährlich verwundet herauszugraben; acht sind jedoch als Leichen gefunden worden.

Paris, 10 Sept. Heute hat unter dem Vorsitz des Kaisers im Palast von St. Cloud eine Sitzung des Ministerraths stattgefunden. — Das „Mémorial Diplomatique" bringt über die Reise der Kaiserin nach Schwalbach folgende, wie es scheint, officiöse Mittheilung: „Die Kaiserin klagt, trotz des blühendsten Aussehens, schon seit einiger Zeit über leichte Leiden, die durch eisenhaltiges Wasser leicht bekämpft werden können, die man aber nicht ohne Gefahr sich verschlimmern lassen darf. Die Aerzte waren also der Ansicht daß J. Maj., anstatt sich dieses Jahr nach Biarritz zu begeben, einen der Badorte Deutschlands besuchen möge. Die Wahl fiel natürlich auf Schwalbach, dessen besonders wirksame Wasser jedes Jahr vorzugsweise fremde Prinzessinnen herbeiziehen. Die Reise selbst und die Wahl des Badortes wurde lange geheim gehalten, und zwar aus doppeltem Grund. Einmal wollte die Kaiserin auf ihrer Reise das strengste Incognito bewahren, dann wollte sie durch das Herbeiströmen von Fremden in ihrer Cur nicht gestört werden. Bis jetzt war Schwalbach wegen des Aufenthalts der Kaiserin von Rußland ungemein belebt gewesen, allein die meist nordischen Gäste sind größtentheils wieder abgereist . . ." Das „Mém. Diplom." will aus allem dem jedermann einleuchtend machen daß die Reise der Kaiserin einzig aus Gesundheitsrücksichten unternommen worden ist, und zu keinerlei Zusammenkunft von Souveränen den Vorwand bieten wird. Es sey nicht einmal die Rede davon daß der Kaiser seine Gemahlin in Schwalbach abholen werde. Wahrscheinlich werde aber die Kaiserin dem Fürsten und der Fürstin Metternich während der Weinlese auf dem ganz nahe gelegenen Schloß Johannisberg einen Besuch abstatten. — Der Kaiser hat die preußischen und die italienischen Officiere, welche während seiner Anwesenheit im Lager von Châlons den großen Manövern beiwohnten, mit Ehrenkreuzen verschiedenen Grades bedacht. — Die „France" glaubt zu wissen daß Marschall Bazaine nicht nach Frankreich zurückkehren wird ehe er die juaristische Partei vollständig vernichtet hat. Der Marschall hat kürzlich dem Kaiser Maximilian einen Plan vorgelegt, demzufolge er bald zu diesem Resultat gelangen würde. — Msgr. Meglia, der zum päpstlichen Internuntius am mexicanischen Hof ernannt worden, ist nach Rom gegangen um sich die Instructionen der päpstlichen Regierung einzuholen. Am 15 Nov. wird dieser Prälat sich in Saint Nazaire nach Veracruz einschiffen.

Das „Mém. Diplom." schreibt über die dritte Sitzung der Friedensconferenz in Wien am 6 d.: „Man hat in ihr das endgültige Princip aufgestellt nach dem die Gränzlinie geregelt werden soll, unter dem Vorbehalt daß die Einzelheiten des festzusetzenden Vertrags dem besondern Ausschuß überlassen bleiben. Trotz der in gewissen übertheinischen Journalen verbreiteten Gerüchte haben die dänischen Bevollmächtigten die vollständige Lostrennung der Herzogthümer angenommen, in Anbetracht daß Nordschleswig wegen der mißlichen Lage des dänischen Staatsschatzes als Compensation für die Kriegskosten dienen soll. Da nun einmal die Compensationsbasis angenommen ist, so begreift man nicht mehr zu welchem Zweck die Bevölkerung zu Rath gezogen werden soll." Mit besonderm Nachdruck hebt das angeblich von Hrn. Drouyn de Lhuys inspirirte Blatt hervor daß noch keinerlei Schritte von Seiten des französischen Gesandten in Wien geschehen seyen. Man könne nicht oft genug wiederholen daß der Tuilerien-Hof dem zwischen den kriegführenden Mächten etwa zu treffenden Uebereinkommen vollständig fremd zu bleiben beabsichtige, und weder durch Bemerkungen noch durch Rathschläge irgendeine Verantwortlichkeit übernehmen wolle.

Die dänischen Federn sind in der Pariser Presse unausgesetzt thätig durch eine Berufung auf das Mitgefühl des „hochherzigen französischen Volks" für das „arme von dem Mißgeschick verfolgte" Dänemark irgendeine öffentliche Demonstration zu Gunsten des letztern hervorzurufen, indem sie sich mit dem gewiß sehr trügerischen Wahn schmeicheln durch eine solche Kundgebung des französischen Nationalwillens einen kräftigen Druck auf die Entschließungen der kaiserlichen Regierung ausüben zu können. Die „France" öffnet heute mit großer Bereitwilligkeit diesen Bestrebungen ihre Spalten, indem sie das Schreiben eines Hrn. Ernest Grégoire, üls, Avocat-Archiviste, zum Abdruck bringt, das sie zwar der öffentlichen Beachtung empfiehlt, ohne sich jedoch von der Wirksamkeit des darin vorgeschlagenen Mittels einen großen Erfolg zu versprechen. „Die unermeßliche Mehrzahl der Franzosen," schreibt Hr. Grégoire, „hat beständig die lebhaftesten Sympathien für das kleine skandinavische Volk an den Tag gelegt, das mit so großem Heldenmuth für seinen häuslichen Herd kämpfte. Ist nun der Augenblick für dieses hochherzige Frankreich nicht gekommen, wie es immer bereit ist zu Gunsten der Schwachen und Unterdrückten die Stimme zu erheben, so auch jetzt seine Sympathien durch einen öffentlichen Act kund zu geben, der stets einen so rechtmäßigen Einfluß auf die öffentliche Meinung ausübt? Die Dänen würden im Uebermaß ihres Unglücks daraus ersehen daß, wenn stärkere Verhältnisse die Regierungen abgehalten haben ihnen Hülfe zu bringen, das Volk welches die Fackel der Civilisation in seinen Händen trägt (?! s. den Bericht des Generals Morin), ihm mindestens einige aus dem Herzen stammende Worte sendet, die gleichsam eine Protestation wären gegen den Mißbrauch der Gewalt, dem Dänemark zum Opfer fällt. Und würde diese Kundgebung nicht diejenigen zum Nachdenken veranlassen die da gegenwärtig hoffen ihr Werk inmitten der allgemeinen Unachtsamkeit vollbringen zu können?

Warschauer Erinnerungen.*)

* Der jüngste Aufstand Polens hat nun fast zwei Jahre lang das allgemeine Interesse beschäftigt und viele Gemüther in sehr verschiedenem Sinn bewegt. War es eine leicht begreifliche Sympathie, die sich für ein Volk regte das nach so vielen im Lauf eines Jahrhunderts erlittenen schweren Niederlagen und schmerzlichen Demüthigungen noch einmal alle Kraft und Begeisterung aufbot um, trotz der russischen Uebermacht, seine längst düster überschatteten Freiheitsträume zu verwirklichen, so war andrerseits die revolutionäre unheimliche Schreckensherrschaft mit ihren unmenschlichen Gräuelthaten selbst an des Vaterlands eigenen Kindern ebensowenig als der endlose Zwiespalt der Parteien, das alte tödliche Erbübel Polens, dazu geeignet die Regungen der Sympathie über die Sphäre blinder Parteileidenschaft hinaus zu fesseln.

Daß überhaupt der Aufstand unter dem Scepter desjenigen Monarchen der den unvergänglichen Ruhm seiner Regierung mit dem großartigen Emancipationswerk bereits begründet hatte, sein Haupt erhob, ließ darauf schließen daß es hier etwas anderes galt als den Nothschrei eines bis zum Uebermaß geknechteten Volks. Aber auch die Maßnahmen Alexanders II für Polen selbst, als es schon seinem feindseligen Mißbehagen unzweideutig Ausdruck gegeben, legten vollgültiges Zeugniß dafür ab daß dasselbe der glücklichsten Entwicklung seiner staatlichen Verhältnisse damals näher gekommen war als selbst während seiner ehemaligen Selbständigkeit. Der Gedanke den kaiserlichen Bruder als Statthalter nach Warschau zu senden, war ganz auf patriotischem Boden erwachsen; denn niemand hatte im Rathe des Kaisers mehr dazu gewirkt als Wielopolski, der alte polnische Patriot, der darin die feste Grundlage einer wahren Wiedergeburt seines Vaterlands erkannt zu haben glaubte. Nicht weniger aber als dem patriotischen Marquis stand auch dem Kaiser selbst und dem geistesverwandten, mit der Ausführung seiner Absichten betrauten Großfürsten eine solche auf Versöhnung mißtöniger Verhältnisse, auf Ausgleichung früherer Mißgriffe basirte Wiedergeburt des Königreichs als Ziel vor Augen. Der letztere, so scheint es uns, hielt daran mit jener Entschiedenheit, jener Begeisterung fest die sich von ihrem Ziel selbst dann noch nicht trennen konnte wenn es dem nüchternen Auge des ferner stehenden Beobachters als zerronnen erscheint. Das unerschütterliche Bewußtseyn hoher Pflicht und edelster Tendenz mochte das mit Selbstaufopferung angestrebte Versöhnungswerk nicht an schonungslos niederschmetternde Gewalt preisgeben, es zögerte immer und immer noch jenem durch fremde Künste und Ränke geschürten Fanatismus die volle verdiente Rechnung zu tragen. Aber diesem gegenüber, der jede Transaction mit dem vermeintlichen Unterdrücker unbedingt verschmähte, war jede Hoffnung eitel.

Der blutige Entwicklungsgang der Ereignisse und der immer unabweislicher gewordene Gewaltschritt rücksichtsloser Militärherrschaft haben in dem unglücklichen Land die großfürstliche Statthalterschaft längst in den Hintergrund gedrängt, ja die Auffassung die sie von Seiten vieler erfahren hat die das Urtheil an den Erfolg gefangen gaben, voll eigener Unklarheit auch lieber verdächtigen als begreifen wollten, hat daran gänzlich irre gemacht; dennoch trug sie nicht nur ihre eigene volle Rechtfertigung in sich, sondern auch einen Reichthum erhebender Thatsachen, deren Würdigung sogar unabhängig ist vom politischen Standpunkt des Einzelnen.

Wer erinnert sich nicht noch jenes mörderischen Attentats mit dem so bald nach der Ankunft des großfürstlichen Paars in der altpolnischen Residenz der Fanatismus seine Hand besudelte? Es wurde selbst in nationalen Parteiblättern mit Abscheu und die Errettung des Statthalters mit Genugthuung verzeichnet. Gerade um diese That glänzen Lichtstrahlen erquickender Art; sie glänzen aus dem Familienleben des Großfürsten heraus, das eine der schönsten Seiten seines Lebens bildet. Bei dem engen Zusammenhang des einen mit dem andern wird es Entschuldigung finden daß wir dem ersteren näher zu treten wagen, um ein genaues Bild von dem verhängnißvollen Antritt der kaiserlichen Statthalterschaft durch den Großfürsten zu geben.

Vor Mitte Juni 1862 war im kaiserlichen Rath der Plan reif geworden den Großfürsten Constantin, dessen hohe Intelligenz, liberale Gesinnung und charaktervolle Energie schon an manchen wichtigen Regierungs-

*) Obwohl die Redaction der Allg. Zeitung die Ansichten dieses Aufsatzes nicht ganz zu den ihrigen machen kann, so glaubt sie doch dem von ihr hochgeschätzten Verfasser unbehindert das Wort gönnen zu sollen.

acten Alexanders II keinen geringen Antheil gehabt, mit den größten Vollmachten an die Spitze des Königreichs Polen zu stellen. Am 28 desselben Monats traf in den ersten Abendstunden die Depesche des Grafen Lüders in Zarsko-Selo ein, die das auf das Leben desselben ausgeführte Attentat meldete. Der Kaiser rief seinen Bruder aus Paulowsk herbei. Das blutige Verbrechen das den Statthalter sogleich genöthigt hatte die Leitung der Geschäfte in andere Hände zu legen, hätte wohl den gefaßten Plan stören können, der den geliebten Bruder als Nachfolger des fast tödtlich verwundeten Grafen auf den Schauplatz des Verbrechens führen sollte. Statt dessen kehrte der Großfürst eine Stunde später zu seiner Familie mit dem Beschluß zurück unverweilt nach Warschau abzureisen, und zwar trotzdem daß in seinen innigsten Familienverhältnissen eine besondere Erschwerung so schneller Abreise vorlag. Die Großfürstin sah täglich ihrer Entbindung entgegen. Es lag am nächsten daß die hohe Frau, die wiederholt ernstlich leidend gewesen war, zurückbliebe, und von ärztlicher Seite wurde der stärkste Nachdruck darauf gelegt. Aber bange Ahnung sowohl als freudiger Muth weckten in der Großfürstin einen andern Entschluß. Ohne ihre eigene Gefahr zu verkennen, wollte sie doch um keinen Preis die des neuen Statthalters wartenden Gefahren nagetheilt lassen. Der Entschluß der unerschrockenen Frau wurde anerkannt und geehrt, mochte auch niemand ahnen wie bedeutungsvoll er für das Leben des Großfürsten werden sollte.

Die Großfürstin Alexandra, eine Tochter des vormals regierenden Herzogs Joseph von Sachsen-Altenburg, war einst vom Kaiser Nikolaus für seinen zweiten Sohn zur künftigen Gattin ausersehen worden, als er sie 1847 zum erstenmal in Italien gesehen. Die besondere Zuneigung die der strenge Czar der jungen deutschen Prinzessin vom ersten Tag an geschenkt, bewahrte er mit aller Innigkeit bis an seinen Tod der Gemahlin seines Sohns, dessen häusliches Glück seine Wahl gestiftet.

Am 1 Juli reiste der Großfürst mit seiner Gemahlin, geleitet von den Segenswünschen der kaiserlichen Familie, nach Warschau ab. Am Nachmittag des nächsten Tags wurden sie bei ihrer Ankunft daselbst aufs feierlichste von den weltlichen und geistlichen Behörden unter dem Zujauchzen des Volks empfangen. Alles trug die freudigste Bewegung zur Schau; selbst weinende Frauen fehlten der Scene nicht. Ohne die bereitstehende Kosakenescorte und einen geschlossenen Wagen anzunehmen, fuhr das großfürstliche Paar in offener Calesche durch das versammelte Volk nach dem Sommerpalast im Park von Lazienki. Und doch mußte der erste Besuch des Großfürsten, als er aus der Kirche von Lazienki trat, dem nur fünf Tage vorher inmitten desselben Volks von der Mordwaffe getroffenen Grafen Lüders gelten. Aber Vertrauen erweckt Vertrauen: dieses schöne Fürstenwort wollte die Mission des Großfürsten vom ersten Augenblick an zur Wahrheit machen.

Am 3 Juli begab sich Se. kais. Hoh. bei guter Stunde sowohl in die griechische als auch in die katholische Hauptkirche Warschau's. Eine zahlreiche Volksmenge geleitete auch hier seine Schritte; sie folgte bis in die Kirchen selbst, namentlich in die katholische. Des Abends wurde die Oper „Stradella" gegeben. Man erwartete des Großfürsten Besuch. Er entsprach dieser Erwartung um so lieber, als er davon eine Erholung für sich hoffen durfte. Seine Gemahlin jedoch fühlte sich zu angegriffen um ihn zu begleiten; der Großfürst erschien demnach ohne ihr Geleite. Nach dem zweiten Act wollte er das Theater verlassen und um halb 10 Uhr in Lazienki zurück seyn. Aber 10 Uhr war vorüber, und die Großfürstin saß noch allein in banger Erwartung; zur Steigerung der letzteren war ihr die Geschichte der polnischen Revolution von 1830 in die Hände gefallen. Erst gegen Mitternacht trat der Großfürst in ihr Cabinet. Gegenüber seinen harmlos ausweichenden Antworten auf ihre ängstlichen Fragen wurde schnell sein Aussehen zum Verräther; denn das Gesicht war ihm noch vom Pulverdampf geschwärzt. Er hatte nun aber die erwünschte Genugthuung selber und zuerst der Großfürstin in aller Ruhe den Verlauf der Katastrophe zu erzählen die sein Leben zwei Stunden vorher dem Tod so nahe gebracht. Nach dem zweiten Act der Oper war der Großfürst die Treppe hinabgestiegen, wo in einem bedeckten langen Gang seine offene Calesche bereit stand. Wenig Leute, fast nur Kinder, die er noch freundlich grüßte, befanden sich in dem Corridor. Er setzte sich in die Calesche auf die linke Seite; neben ihm war sein Adjutant, Fürst Ouchtomsky, eben im Begriff Platz zu nehmen als der Großfürst einen jungen Mann auf sich zukommen sieht. Er meint derselbe habe ihm eine Bittschrift zu überreichen, und sieht ihn an. In demselben Augenblick hebt der junge Mann die Hände wie bittend in die Höhe und setzt dem Großfürsten, der nicht bequemer für den Angriff sitzen konnte, einen Revolver unmittelbar auf die Brust. Der Schuß fiel und hallte laut wieder. Der Großfürst rutschte ein wenig in die Calesche hinab und war wie betäubt; doch konnte er aussteigen und die Treppe wieder hinaufeilen. Er riß den Paletot auf, dem ein großes Loch eingebrannt war; auch die Cüraffierumform war durchschossen, selbst das Hemd, das überdieß Blut befleckte. Der Großfürst wollte rasch die Lorgnette abnehmen die er um den Hals trug; aber um die Schnur, woran sie hieng, hatte sich ein Silberdrath der Epaulette gewunden. Als er daran zog, zog er damit zugleich die Kugel hervor, die auf dem stark contusionirten Schlüsselbein auflag, und darunter eine zwei Finger breite, darüber eine kleinere Wunde geschlagen hatte. Die Kugel selbst war breit gedrückt. Dem Entsetzen über die Frevelthat kam das Staunen über die wunderbare Bewahrung gleich. Denn wie war es nur möglich, so fragen wir mit den umstehenden Generalen, daß ein unmittelbar auf die Brust gesetztes Pistol nicht tödtlich traf? Daß die mörderische Kugel vollkommen an ihr Ziel gelangte, aber plattgedrückt auf dem Schlüsselbein liegen blieb? „Als du schossest, hast nicht du geschossen," so sagt ein arabischer Dichter. „Wenn ein Pfeil von dir ist abgeflogen, Ist der Schütze Gott und nicht dein Bogen." Dieser Schütze hat denn hier die Kugel, als sie bereits nach menschlichem Bedünken am Ziel war, auf wunderbare Weise zu lähmen gewußt.

Der Mörder Jaroszynski war nach vollbrachter That sogleich ergriffen worden. Da er hierbei heftig geschüttelt wurde, so brach er das genommene Gift wieder von sich. Zehn Schritte von ihm lag der Revolver; er war noch mit fünf Kugeln geladen. Außerdem führte der Mörder auch einen Dolch bei sich. Aber sogar noch ein zweiter Revolver und ein zweiter Dolch fanden sich in der Nähe, in eine Ecke geworfen. Jaroszynski war also nicht allein, wie es sich auch später aus den Gerichtsverhandlungen ersehn ließ. Sein Mitschuldiger hatte indessen Zeit gehabt zu entfliehen.

Die erste Anordnung des Großfürsten nach dem Attentat galt der Schonung der erlauchten Frau, die der Schonung in so hohem Grad bedurfte er schickte sogleich einen seiner Adjutanten nach Lazienki mit dem Befehl ab: alle zu den Kammerfrauen führenden Thüren zu verschließen, damit keine die entsetzliche Botschaft erführe, und wenn auch nur durch ihre Mienen der Großfürstin verrathen könnte. Der Befehl wurde so vortrefflich ausgeführt, daß diese Damen bis früh 4 Uhr noch nichts von dem Attentat erfahren hatten, als bereits die Antwort des bestürzten Kaisers auf die Meldung des Attentats aus St. Petersburg eingetroffen war. Die eigene Meldung des Großfürsten an den Kaiser lautete: er sey glücklich daß er doch einige Tropfen Bluts für seinen theuren Bruder und Kaiser vergossen habe; seine Errettung habe er Gott allein zu verdanken.

Aber wir müssen nochmals zu Jaroszynski zurückkehren. Als er in ein Zimmer gebracht wurde worin ein Crucifix befindlich war, fiel er vor demselben nieder; dann erhob er sich mit leuchtenden Augen, und pries in größter Aufregung seine zur Rettung des Vaterlands unternommene Heldenthat, an der er nur das Mißglücken zu bedauern habe. Bei seinen spätern Geständnissen sagte er aus: daß er schon bei der Ankunft des Großfürsten in Warschau, versehen mit seinen Mordwaffen, dicht neben demselben gestanden habe, und daß dieß gleichfalls Tags darauf geschehen sey als der Großfürst in der Kathedrale zu St. Johann vor dem Altar stand. Nun was hatte da seine Hand von der verbrecherischen That zurückgehalten? Es war die Großfürstin an der Seite, am Arm ihres Gemahls. Der fanatische Jüngling, der den kaiserlichen Bruder und Statthalter, noch bevor er ihn auch nur gesehen hatte, kaltblütig zu ermorden bereit war, verlor den Muth als er neben ihm die schöne Frau gleich einem schützenden Engel sah.

Aber wer erschrickt nicht, wenn er sich die Gegensätze vorhält welche dieser Antritt der kaiserlichen Statthalterschaft bietet? Auf der einen Seite ein hochherzig vertrauendes Entgegenkommen, erhaben selbst über das Gedächtniß einer Frevelthat deren Blutspuren noch unverwischt waren; auf der andern Seite der unversöhnliche Haß des blinden Fanatismus, bereit die dargebotene Versöhnungshand sofort mit den Waffen des Meuchelmords zurückzustoßen. Der Herr ließ den letzteren nicht gelingen; er wollte nicht daß durch die Hand des Einzelnen, wenn er auch das Werkzeug vieler war, die unaustilgbare Schmach mit ihren schweren Folgen, die ja dem geträumten Erfolg gänzlich zuwiderlaufen mußten, auf das arme Polen falle.

Und wie faßte der Großfürst diesen Meuchelmord auf? Als er noch unter den lebhaften Schmerzen der Verwundung schon Tags darauf einige Deputationen empfieng, erklärte er: daß er die That, war sie auch offenbar mit dem Attentat auf Lüders aus gleicher Quelle entsprungen, den Polen selbst nicht zurechne, und daß dadurch die Ausführung der von der Huld des Kaisers beschlossenen neuen Institutionen des Königreichs nicht beeinträchtigt werden solle. Und als am zehnten Tag nach dem Attentat die Großfürstin von einem Sohn entbunden worden, gab der kaiserliche Statthalter seinem aufrichtigen Versöhnungswunsch von neuem einen sinnigen Ausdruck, indem er den neugebornen Großfürsten auf einen Namen der nicht nur russisch, sondern zugleich auch polnisch ist, auf den Namen Wiatscheslaw taufen ließ.

(Schluß folgt.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. H. J. Klüpfel.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Danksagung. Für die reichlichen Gaben welche den durch das große Brandunglück vom 10 September 1863 schwer Heimgesuchten gespendet worden sind, stattet der Unterzeichnete Namens der Abgebrannten allen edlen Gebern den verbindlichsten Dank ab, und wünscht daß Gott sie vor ähnlichem Unglück bewahren möge. — Partenkirchen, am 10 September 1864.

Der Magistrat
Wackerle, Bürgermeister. [6486]

Bekanntmachung. Unter Bezugnahme auf unser Ausschreiben vom 16 April l. J., die Einführung des Pfandbriefsystems betreffend, geben wir folgendes bekannt:

1) Von dem für das Pfandbriefsgeschäft durch die kgl. Staatsregierung z. B. festgestellten Maximum von 30 Millionen sind in den 5 Monaten seit Eröffnung dieses Geschäftszweige 21 Millionen Darlehen bereits bewilligt, und es sind unter den diesfallsigen Hypothek-Objecten die industriellen Unternehmungen so zahlreich vertreten, daß die Summe erschöpft scheint welche die Bankverwaltung dieser Gattung von Realitätenbesitz in fraglichem Geschäftszweig zuzuwenden gedenkt.

Gesuche um Pfandbriefsdarlehen auf industrielle Unternehmungen können daher fortan nicht mehr berücksichtigt werden.

2) Dagegen nehmen die Bewilligungen auf landwirthschaftliche Besitzungen oder Miethhäuser in größeren Städten u. dgl. ihren ununterbrochenen Fortgang.

Da jedoch bei einem Fortbetrieb des Geschäfts in bisheriger Weise der ohnehin nicht mehr bedeutende noch verfügbare Ueberrest des obigen Maximums bis zum Schluß des Jahres vergriffen seyn würde, so behält sich die Bankverwaltung vor, im Fall allzugroßer Ansammlung von Darlehensgesuchen, die Gesuche um kleinere Summen vor denen um größere zu berücksichtigen, und den bisher minderbelehnten Bezirken des Landes vor den mehrbelehnten den Vorzug zu geben, überhaupt das Geschäft in der Art zu behandeln daß dessen Fortsetzung jedenfalls auch im nächstfolgenden Jahre noch möglich bleibt.

München, den 9 September 1864.

Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.
Ed. Brattler, Dirigent. [6503—5]

Für Realschulen.

[6437] Im Verlag von G. D. Bädeker in Essen sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Anfangsgründe
der
PHYSIK
für den
Unterricht in den oberen Classen der Gymnasien und Realschulen, sowie zur Selbstbelehrung,
von
Karl Koppe,
Professor und Oberlehrer am kgl. preuss. Gymnasium zu Soest.

☞ **Achte, verbesserte und vermehrte Auflage.**

Mit 329 in den Text eingedruckten Holzschnitten und einer Karte.

Preis 1 Thlr. 8 Sgr.

Das Koppe'sche Lehrbuch der Physik ist in seinen Vorzügen so bekannt, dass es genügen dürfte hier hervorzuheben dass der Verfasser in der neuen Auflage in dem Abschnitt über mechanische Erscheinungen die mathematischen Ableitungen nicht unbeträchtlich vermehrt hat. Dass der Verfasser ausserdem bemüht gewesen ist den Fortschritten der Wissenschaft in den drei letzten Jahren möglichst Rechnung zu tragen, wird der besondern Erwähnung kaum bedürfen.

Lehrbuch
der
anorganischen Chemie
für den Unterricht
an Realschulen,
höheren Bürgerschulen und Gewerbeschulen,
bearbeitet von
Dr. C. M. Evers,
Oberlehrer und Lehrer der Naturwissenschaften und der Mathematik an der Realschule zu Crefeld.

Mit 164 in den Text eingedruckten Holzschnitten.

Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Durch viele trefflich ausgeführte Holzschnitte illustrirt, vereinigt dieses so eben erschienene, aus der Schulpraxis hervorgegangene Lehrbuch die Anschaulichkeit mit einer speciell für den Unterricht berechneten Bearbeitung, und empfiehlt sich daher besonders für den Gebrauch auf höheren Lehranstalten.

Uebersicht, Klarheit, Vermeidung von Einseitigkeit, Vollständigkeit, stete Verknüpfung der Chemie mit den übrigen Zweigen der Naturwissenschaften dürften die Hauptvorzüge dieses Werkes seyn.

Einleitung
in die
PHYSIK und CHEMIE
für die mittleren Classen
der Realschulen und höheren Bürgerschulen, sowie auch für höhere Stadtschulen.

Von **Dr. C. M. Evers,**
Oberlehrer und Lehrer der Naturwissenschaften und der Mathematik an der Realschule zu Crefeld.

Mit 184 in den Text eingedruckten Holzschnitten.

Preis 20 Sgr.

„Es fasst dieses Buch auf der in den unteren Classen gewonnenen Kenntniss der Naturkörper und deren Eigenthümlichkeiten, leitet den Schüler zur Beobachtung derselben an, erhebt sich von dieser zur denkenden Betrachtung der Erscheinungen und zur Forschung nach den inneren Gründen für die letzteren, und gelangt endlich zur Erfassung der Naturgesetze; die Anordnung des gebotenen Materials entspricht diesem Zweck vollständig; die Reichhaltigkeit macht den Gebrauch des Buchs auch in weiteren Kreisen möglich." *Zschr. f. Realsch. u. Gymn.*

Bekanntmachungen aller Art

in sämmtliche deutsche, französische, englische, russische, dänische, holländische, schwedische etc. Zeitungen werden prompt zu dem Original-Insertionspreis, ohne Anrechnung von Porto oder sonstigen Spesen, besorgt, und bei grösseren Aufträgen entsprechender Rabatt gewährt.

Annoncenbureau von Illgen & Fort in Leipzig.

☞ Unser neuester Zeitungs-Katalog nebst Insertionstarif steht auf Franco-Verlangen gratis und franco zu Diensten. [6479]

[6433] So eben sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der häusliche Comfort.

8. Eleg. brosch. à 10 Ngr.

Die kleine Schrift ist die erste ihrer Art, sie behandelt systematisch und erschöpfend einen Gegenstand welcher von größter Wichtigkeit und gewissermaßen die Vorbedingung für ein behagliches glückliches Leben im Hause ist.

Das Geschenk,

oder die Kunst in allen Fällen der Sitte gemäß zu erfreuen.

Eleg. brosch. à 10 Ngr.

Leipzig. **Moriz Schäfer.**

---

[324] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Altdeutsches Lesebuch

in

neudeutscher Sprache.

Mit einer Uebersicht der Literaturgeschichte.

Von

Karl Simrock.

gr. 8. geheftet. Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 Ngr.

Altdeutsche Lesebücher gibt es viele und vortreffliche, und jede Messe bringt neue; aber wir Wenige können sie lesen! So kommen sie nur einem sehr kleinen Bruchtheil der Nation zu Gute, da die Allerwenigsten auf Erlernung der alten Sprache Zeit zu verwenden haben. Dahin gehören zuerst die Frauen; aber noch vielen Andern verbieten schon die Berufsgeschäfte den Umweg, der durch die Grammatik zum Besitz dieser geistigen Schätze führt. Und doch sollte Niemand davon ausgeschlossen seyn, es ist der beste Hort unseres Volks, der ihm allein wiedergeben kann was ihm fehlt, sein vaterländisches Selbstgefühl. Die Literatur ist der treueste Spiegel des Geistes und Lebens der Nation, und so lange ihr dieser Spiegel nicht vorgehalten wird, erkennt sie sich selbst nicht, und was sie nicht kennt, lernt sie nicht schätzen und lieben. Unser Lesebuch gibt die Meisterwerke unserer ältern Dichtung in Nachbildungen wieder, die sich wie Originale lesen. Durch die eingeflochtene Uebersicht der Literaturgeschichte bildet es zugleich das brauchbarste Handbuch derselben, das durch die ausgehobenen Stücke eine viel lebendigere Anschauung von der Art und Eigenthümlichkeit der geistigen Schöpfungen unserer Vorzeit gewährt, als es irgend eine andere vermöchte, und dürfte daher zum Gebrauch in Volks-, Real- und Töchterschulen ganz besonders zu empfehlen seyn.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[6463—64] In der Verlagshandlung von **Julius Niedner** in **Wiesbaden** erschien so eben, ist in allen Buchhandlungen vorräthig und zu beziehen durch alle Postämter:

Pastoralblatt

für die evangelische Kirche.

Unter Mitwirkung

von Dr. v. **Polmer**, Professor in Tübingen, Dr. **Plitt**, Professor in Bonn, Geh. Kirchenrath Professor Dr. **Hundeshagen** in Heidelberg, **Schapprr**, Director des Predigerseminars in Wittenberg, Consistorialrath **Ball** in Coblenz, Dekan **Lyncker** in Speyer und einer noch großen Anzahl namhafter Theologen.

Herausgegeben von **Emil Ohly**, evang. Pfarrer in Kriegsheim bei Worms.

Jährlich 25 Bogen gr. 8. in halbmonatlicher Ausgabe. Preis pro Jahrgang nur Rthlr. 1. 20 Sgr. Preis pro Semester 25 Sgr.

Das Pastoralblatt zieht die ganze praktische Theologie in den Kreis seiner Besprechungen, und gibt Abhandlungen aus den Gebieten der Homiletik, Katechetik, Liturgik, Hymnologie, des Kirchenrechts, der christlichen Kunst, vor allen jedoch berücksichtigt es die eigentliche Pastoraltheologie. Es wird Mittheilungen aus Predigten und Erfahrungen im geistlichen Amte, Anfragen und deren Beantwortung und kirchliche und Personalnachrichten bringen.

Bekanntmachung.

Der Verwaltungsrath des Actien-Volkstheaters dahier hat beschlossen eine Generalversammlung auf

Samstag den 8 October d. J., Vormittags 9 Uhr,

im Saale des Börsenlocales (Kaufinger Gasse Nr. 942) einzuberufen. Zweck der Versammlung ist Berathung und Beschlußfassung über den Beginn des Baues und die Anweisung der Mittel hiezu. Die P. T. Actionäre erhalten während der Tage vom 3 bis 7 October d. J. im Bureau der Gesellschaft (Löwengrube Nr. 204) Certificate über die Zahl der von ihnen gezeichneten Actien, welche allein zum Eintritt in die Versammlung berechtigen. — München, den 7 September 1864.

Der Verwaltungsrath des Actien-Volkstheaters zu München.

Niederer, Vorsitzender. [6506—8]

Kölner Gemälde-Auction am 6 October 1864.

Der Katalog enthält die Sammlungen der Herren Gen.-Vicar und Dompropst B. Kilianki, Landund Regierungsrath Wiethaus, ꝛc., und ist vorräthig in Augsburg bei Hrn. **Fid. Butsch Sohn**, in Frankfurt bei Hrn. **Jos. Bär.** [6487] **J. M. Heberle (H. Lempertz).**

Jedermann Photograph. (6151—66)

Von einer grossen Pariser photographischen Anstalt wurde mir der Debit von

kleinen photographischen Apparaten,

mit welchen jedes ohne alle Vorkenntniss nach beiliegender ganz deutlicher Gebrauchsanweisung und dazu gehörigen Chemikalien sofort photographiren (nicht blos copiren) kann, übergeben.

Wegen der Leichtigkeit der Ausführung sind diese Apparate nicht nur für Dilettanten, welche sich gern mit derartigen Arbeiten beschäftigen, eine höchst willkommene Erscheinung, sondern haben auch für Geschäftsleute einen praktischen Nutzen, ihre Artikel, Muster, Zeichnungen selbst photographisch aufnehmen zu können.

Für die Reise gewähren dieselben das grosse Vergnügen, jeden schönen Punkt sofort aufnehmen und seinem Album einverleiben zu können.

Vollständige Apparate mit Gebrauchsanweisung und Chemikalien à 15 Thaler. Versandt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrags. Briefe und Gelder franco.

Kunst-Anstalt von **C. Hesse**, Leipzig, Markt alte Waage.

Zeugniss.

Hiermit bestätige ich dass ich die von Hrn. **C. Hesse** hier annoncirten kleinen Pariser photographischen Apparate geprüft und dieselben als ganz vorzüglich gefunden habe. Das Verfahren ist durch die beigegebenen Trockenplatten ausserordentlich erleichtert und abgekürzt, so dass jedermann ohne alle Vorkenntnisse sofort damit arbeiten kann.

Selbst für Photographen sind nicht allein die ausgezeichneten Objective, sondern auch die Trockenplatten, als höchst schnell arbeitend, den passen nichts nachgebend, zu empfehlen.

Leipzig, 5 August 1864. **Fr. Aug. Gllntz'** photogr. Institut.

Traubencur zu Bad Gleisweiler,

Eisenbahn- und Telegraphenstation Landau, Rheinpfalz.

Wegen eingetretener milderer Witterung beginnt die Traubencur schon am 10 September. — Prospecte und näheres durch

[6435—36] **Dr. med. L. Schneider.**

Import. Fabrication. En gros-Verkauf.

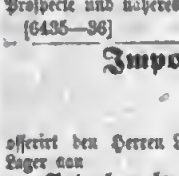
Karl Schmidt, Leipzig,

20, Grimm.-Str., dem Café français gegenüber,

offerirt den Herren Lampenfabricanten, Klempnern, Kurzwarenhändlern ꝛc. sein vollständig sortirtes Lager von

Petroleumlampen, von der kleinsten Sparlampe bis zu den elegantesten Kronleuchtern, sowie **Lampentheilen aller Art**, als: amerikanische und deutsche Brenner, Füße, Vasen, Glastheile jeder Gattung, namentlich auch im eleganteren Genre,

und bittet die geehrten Geschäftshäuser welche mit ihm in Verbindung zu treten wünschen, unter Angabe ihrer Referenzen, Preislisten und Zeichnungen zu verlangen. [6488—89]



Dampfschifffahrt

zwischen Lübeck und St. Petersburg.

Die Dampfschiffe „**Neva**," Capit. **Krüger**, „**Trave**," Capit. **Heitmann**, fahren jetzt wieder regelmäßig jeden Sonnabend.

Abgang von Lübeck bis den 24 September Nachmittags 4 Uhr, die späteren Reisen Nachmittags 2 Uhr.

Lübeck, August 1864. [5821—36] **Die Direction.**

Inniger Dank für Heilung der Schwindsucht.

Den vielen Danksagungen für die glücklichen Heilungen vieler schwerkranken Brustleidenden durch den zu Berlin, Schützen-Str. 30, wohnenden Hrn. Dr. Reemann schließe ich mich mit dem innigsten Dank an, indem ich durch die wundervolle Heilung meiner geliebten Schwester durch denselben zum glücklichsten Menschen gemacht den. Dieselbe, befand sich schon in einem rettungslosen Zustand der Schwindsucht, durch fortwährenden Husten, starken Auswurf und alle Leiden Brustkranker gequält, und wurde durch eine mehrmonatliche Cur durch Correspondenz zum Erstaunen aller noch geheilt. — Innigen herzlichen Dank diesem edlen Lebensretter meiner Schwester. [6473]

Mrdlrnburg. Lehrer **Büschel.**

Wie im vergangenen, werde ich auch im bevorstehenden Winter (October bis Mai) meinen Aufenthalt in Mentone (Depart. des Alpes maritimes) nehmen, und werde gern bereit seyn auf Verlangen ärztlichen Rath zu ertheilen.

[6469-72] **Dr. Stiege**, prakt. Arzt ꝛc.

Zu verkaufen: Ein Herrschaftssitz an einer der schönsten Lagen des Züricher Sees. Verkaufspreis 23,000 Franken. Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen J. Vogel, Buchdrucker, Glarus (Schweiz). (6483—84)

Agenturen-Gesuch. Ein Kaufmann, der bereits längerer Zeit in St. Petersburg war und demnächst dahin zurückgeht, sucht Agenturen für dort gangbare Artikel. Franco-Offerte, mit Chiffre M. Nr. 6509 bezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blattes. (6509)

Stelle-Gesuch. Ein tüchtiger Privatbeamter, akademisch gebildet und auf größeren Revieren in den verschiedenen Betriebszweigen der selbständigen Forstverwaltung tüchtig geschult, sucht, bestens empfohlen, eine Stelle. Reflectirende wollen ihre Adresse, mit Nr 6498 bezeichnet, an die Expedition d. Bl. franco schicken. (6498—500)

Herrschaft in Untersteiermark,

an der Bahn und einem schiffbaren Fluß, in prachtvollster Gegend, mit schönem auf das comfortabelste eingerichtetem Schloß, Park, allen Wirthschaftsgebäuden, 904 Joch Grundbesitz, darunter 700 Joch Hochwald mit einem leicht anbringbaren Holzbestand von mindestens 80,000 Klftrn. aller Gattungen, garantirt: Weingärten welche 1200 Eimer preisgekrönten Wein tragen; Dampfsäge mit 30 Messern, deren Ertrag allein die Herrschaft in wenigen Jahren zahlen muß; Seidenfabrik, welche 1400 fl. abwirft; anderen gentabeln Regalien, reichstem Fundus, darunter über 2000 Eimer Wein, um 350,000 fl. zu verkaufen. Auskunft gibt Eduard Becker, poste restante Wien, 220 (6339—41)

(6201—3) Unser großes

Holländer Blumenzwiebel-Lager

mit den billigsten Holländer Preisen concurrirend, empfehlen **W. Kölle & Comp.** in Augsburg.

Katalage hierüber gratis.)

Madame Bauer, née Keller, se permet d'engager les parents et les tuteurs à prendre connaissance de son *pensionnat protestant* pour de jeunes demoiselles de tout âge. La pension est de 350 fl. per an. — Munich, Pranner Strasse 1/3. (818—28)

Flöhe-Vertilgung und Wanzentod

von jetzt nur zu beziehen zu je 1 Thlr. gegen Franco-Einsendung unter Chiffre Radical durch die Hrn. Jügen & Fort in Leipzig. (5068—91)

Koch-Stellegesuch. Ein junger Koch, versehen, welcher gegenwärtig noch in einem stark besuchten Curort in der Schweiz servirt, wünscht auf November in einem Gasthof als zweiter Koch oder in einem Hôtel dritten Rangs als Chef eine Stelle. Frankirte Briefe, mit Nr. 6426 bezeichnet, besorgt die Expedition d. Bl. [6426—28]

Stelle-Offert. In eine größere süddeutsche Papierfabrik wird ein tüchtiger Werkführer gesucht, der, neben allgemeiner Bildung, im Stand ist die Papierfabrication selbständig zu leiten, und wird nur auf einen ganz soliden, gebildeten und tüchtigen Mann reflectirt. — Lustragende wollen sich an Hrn. Ad. Epting in Stuttgart wenden. (6382—84)

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 3 fl. 15 kr. Versendungsspesen.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag Nr. 257. 13 September 1864.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Barn S. Lischli; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (näheres über die Leichenfeier für Lassalle); München (der Consumverein. Landwehr); Augsburg (die Eröffnung des Stadttheaters); Aus Baden (die stiftliche Seite der neuen Verwaltungsorganisation); Kassel (zur trostlosen Lage); Hamburg (die Verbindungsbahn. Der St. Petri- und der St. Nikolai-Thurm. Hohe Reisende. Hr. v. Rudriaffsky. Postalisches); Kiel (Eröffnung des Landesbazar); Köln (Beileidsbezeugungen der preußischen Majestäten); Berlin (eine seltsame Anschauung. Die Kronprinzessin. Prinz Friedrich Karl. Der Kriegsminister. Zusammentritt einer gemischten Militärcommission. Vom Hof. Polnisches. Entlassung der Reserven an der polnischen Gränze); Schweidnitz (schlesischer Städtetag); Linz (Volksfest); Wien (der Fortgang des Friedenswerks. Verhandlungen über die Verlängerung des Waffenstillstands. Der „Botschafter" gegen die Anerkennung des Königreichs Italien. Staatsstipendien an Dichter); Triest (Levantepost).

Schweiz. Genf (Minderung der Garnison. Zur Leichenfeier für Lassalle).

Großbritannien. Erneute Schimpferei auf Deutschland. Bedenkliche Lage des Geldmarkts. Brasilien. Hr. Dietrichsen und die englische Presse.

Frankreich. Die Bismarck'sche Note in Betreff der Friedenspräliminarien. Das Verhalten der französischen Regierung in der römischen Frage. Die Börse und der Ministerwechsel. Keine skandinavische Frage. Die Emeute in Baden-Baden.

Belgien. Brüssel (Ausstellung. Ein neues Werk Laurents).

Italien. Turin (Crocco und die hiesigen Journale. Die Liste seiner Thaten. Diebstahl im Arsenal).

Dänemark. Kopenhagen (das Unglück Dänemarks und seine Ursachen. Der Geburtstag der Königin. Der Prinz von Wales).

Rußland und Polen. Von der polnischen Gränze (Truppensendung nach Bessarabien. Die Briganten in Polen. Volksstimmung im Lande. Die Agitation der Rothen. Die Aristokraten. Ozinski).

Tunis. Maßregeln des Bey. Der italienische Consul. Rückkehr der Emigrirten. Die sogenannten „Zuaven." Zur Pacificirung der Küstenstädte.

Nordamerika. Zur Lage.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Neueste Posten. Frankfurt a. M. (König von Preußen in Schwalbach.) — München. (Die Einberufung des Landtags. Ein Gerücht. Hr. v. Pixis.) — Leipzig. (Erklärung in Betreff Lassalle's.) — Genf. (Chenevière's Eidabnahme.) — Paris. (Die Kaiserin. Wahrscheinlicher Besuch auf Johannisberg und Arenenberg.) — Rom. (Staatseinkünfte. Giuseppe Coen.)

Telegraphische Berichte.

*** **Wien,** 12 Sept. Anläßlich der nach Zeitungsgerüchten in Nordschleswig vorkommenden Agitation gegen befürchteten Druck von deutscher Seite versichert die Generalcorrespondenz: Die deutschen Großmächte werden geeignete Fürsorge eintreten lassen daß bei der künftigen staatlichen Gestaltung gegen dänischredende Schleswiger kein ähnlicher Druck in Anwendung gebracht werde, wie dieß früher dänischerseits gegen Deutsche geschah, und daß denselben freier Sprachgebrauch in Kirche, Schule und Gemeindeleben unbehelligt bleibe.

*** **Berlin,** 12 Sept. Die Zolleonferenz zwischen Oesterreich und Preußen wird in Prag stattfinden, der Termin für den Beginn derselben ist noch nicht festgesetzt.

*** **New-York,** 3 Sept. Abends. Die Einnahme Atlanta's findet vorläufig keine weitere Bestätigung. Wie hier das Gerücht geht hätte General Hood in einer Schlacht an der Macon-Eisenbahn bei Eastpoints bedeutende Verluste erlitten. Der Rebellengeneral Hardee soll getödtet seyn. Early dringt gegen Winchester vor. Ein Gesandter Kaiser Maximilians ist in Washington angekommen. Gold 240¼. Bonds 110¼. Baumwolle. 185.

Deutschland.

24 **Frankfurt a. M.,** 11 Sept. Gestern Nachmittags langte die Gräfin v. Hatzfeldt mit Lassalle's Leichnam hier an. Letzterer befindet sich in einem metallenen Sarg, der in einem hölzernen eingeschlossen ist. Heute früh fand auf dem Main-Neckarbahnhof eine von Freunden und Anhängern des Verstorbenen, insbesondere von den Mitgliedern des allgemeinen deutschen Arbeitervereins veranstaltete, übrigens nur schwach besuchte Todtenfeier statt, bei welcher nach dem Ablassen eines Trauerchorals von zwei Arbeitern an dem mit Blumengewinden und Kränzen reich bedeckten Sarg Reden gehalten wurden, in denen beide den Tod Lassalle's als durch Intriguen hervorgerufen, als einen Mord bezeichneten; mit dem Tode des Mannes, dieses „wahren Freundes der Arbeiter" und „größten deutschen Bürgers," werde aber seine Sache nicht verloren seyn. Die erste der Reden endete mit einem Racheschwur, bei dem sich indessen nur die Hände eines Theils der Anwesenden, im ganzen etwa 100 bis 120 an der Zahl, erhoben. Ein Trauerchoral schloß die Feier, welcher die Gräfin v. Hatzfeldt im Trauergewand beiwohnte. Von hier geht der Sarg weiter nach Mainz und Düsseldorf.

Bayern. München, 10 Sept. Unser Consumverein ist in stetem und erfreulichem Wachsthum begriffen. Die Mitgliederzahl ist seit dem factischen Inslebentreten des Vereins — 26 Juli — von 150 auf die Zahl von 600 gestiegen: hochgestellte Beamte, Gewerbsleute, Privatiers und Arbeiter sind beigetreten, sogar vom Lande kommen täglich Anfragen wegen Ermöglichung der Mitgliedschaft. Die Preise der Waaren sind schon jetzt nicht unbedeutend niederer als bei den Kaufleuten, die Qualität derselben wird gerühmt Die Schwierigkeiten, welche sich anfangs der Vereinsthätigkeit bei den Einkäufen von Seite mancher Geschäftsleute entgegenstellten, sind geschwunden; Verleumdungen, die rührige Zungen ausstreuten, sind vor dem täglichen Wachsthum des Vereins an Zahl und Mitteln erblaßt. Bis zum 31 Aug., an welchem Tag der Verein erst 529 Mitglieder zählte, hatte derselbe 20 Centner Kaffee, 44 Ctr. Surrogat, 25 Ctr. Zucker, 20 Ctr. Mehl, 11 Ctr. Reis, 23 Ctr. Seife und 23,000 Cigarren umgesetzt; natürlich sind hier von der langen Reihe der Gegenstände nur einige genannt. Bis heute sind 23 Gegenstände, welche in jedem Haushalt unentbehrlich sind, und zwar in 73 Sorten auf dem Lager. Dazu ist jetzt der für unsere Stadt so wichtige Artikel Holz gekommen. In den Tagen vom 1 bis 7 Sept. wurden 1043 fl. umgesetzt. Die bis jetzt sich berechnende Dividende aus dem erzielten Gewinn ist bedeutend. Dieß sind sicher Thatsachen welche laut sprechen, und zur Nachahmung auffordern. In der kommenden Woche wird eine Generalversammlung des Vereins einberufen werden; es sollen einige Aenderungen der Statuten vorgeschlagen und entschieden werden. (Augsb. Abendz.)

⊙ **München,** 11 Sept. Das Institut der bayerischen Landwehr — welches jetzt von so manchem Tadler als ein leeres Soldatenspiel und als Plackerei und Zeitvergeudung für Gewerbsmänner und Familienväter beschrieen wird — geht, wenn nicht alle Zeichen trügen, einer heilsamen Verjüngung entgegen. Wie wir nämlich hören, hat der Oberst und Commandant des Landwehr-Regiments in Augsburg, Hr. Karl Obermayer, vom k. Staatsministerium des Innern den ehrenvollen Auftrag erhalten von dem Landwehr-, beziehungsweise Nationalgarde-Institut in einigen deutschen Staaten, dann in Belgien und Frankreich, persönliche Einsicht zu nehmen, und darüber eingänglichen Bericht zu erstatten. Es scheint demnach daß das genannte Staatsministerium die schon einigemal in Angriff genommene, bisher aber nicht zum Ziel geführte Reorganisation unserer Landwehr neuerdings einzuleiten beabsichtigt. Bei dem blühenden Zustand der bayerischen Finanzen ist eine kleine Diätenausgabe für ein so verdienstvolles Werk natürlich von keinem Belang. Unsere Mittel erlauben das schon.

* **Augsburg,** 12 Sept. Das hiesige Stadttheater sah nun auch seine Ferien zu Ende gehen, und wurde gestern mit einer Vorführung des „Don Carlos" eröffnet. Die Direction des Stadttheaters hat der Stuttgarter Schauspieler Hr. Böckel, ein auch in weitern Kreisen gekannter Name, übernommen,

Digitized by Google

und mag nun den Versuch wagen die aus aller Welt Gegenden zusammengeeilten „Künstler" zu einem organischen Ganzen zu drillen. Gestern wenigstens, in der ersten Hälfte, war ihm dieß bereits so ziemlich gelungen, und man vermeinte den Schritt eines gewandten Regisseurs hinter den Coulissen zu hören, der das erste Erforderniß einer Leistung in einem erträglichen Zusammenspiel sieht, das auch mit den untergeordnetern Kräften der Darsteller versöhnt. Die Oper beginnt im Lauf der Woche mit Webers Freischütz; unter den dafür gewonnenen Kräften lasen wir den Namen eines Hrn. Hey, eines Schülers von Franz Lachner, dessen Shakespeare-Musik seiner Zeit bei dem Fest in Weimar der Begabung des jungen Künstlers eine weitere Verbreitung verdient hatte.

< **Aus Baden,** 11 Sept. Unter den continentalen Staaten ist es bekanntlich das Königreich Belgien welches zuerst das Princip einer volksthümlichen Organisation der Verwaltung in consequenter Durchführung aufgenommen hat. Die neue badische Verwaltungsreform, mit deren Ausführung man gegenwärtig eifrig beschäftigt ist, kommt den belgischen Einrichtungen am nächsten, unterscheidet sich indessen von diesen durch manche Eigenthümlichkeit, wie wir glauben zu ihrem Vortheil. In letzterer Beziehung nennen wir insbesondere die künftige Einrichtung der Bezirksverwaltung und die Bestimmung über die Functionen der Bezirksräthe, wie diese erst neulich durch eine Ministerialverordnung auf der Grundlage des Verwaltungsgesetzes näher bezeichnet und geregelt worden sind. Den ständigen Beamten der Verwaltungsbezirke, von mäßigem Umfang mit 24—30,000 Einwohnern, ist nämlich ein aus den tüchtigsten Männern des Bezirks berufener Amtsrath von sechs bis neun Personen beigegeben, und zwar zur Mitwirkung bei den Entscheidungen der administrativ richterlichen Justiz; ferner zur Berathung und Entscheidung aller wichtigern Verwaltungsinteressen des Bezirks, der bezirkspolizeilichen Vorschriften u. s. w. Aber das badische Gesetz bleibt bei diesen Functionen der Bezirksräthe, die auch anderwärts wo das bürgerliche Element zur Theilnahme an der Verwaltung beigezogen ist, nicht stehen; es überträgt den Bezirksräthen, als den Männern des öffentlichen Vertrauens im Bezirk, noch eine weitere gleichsam moralische Amtsthätigkeit. Die bürgerlichen Mitglieder der Amtsräthe sind nämlich berufen bei Handhabung der öffentlichen Sicherheit, der Ordnung und guten Sitte durch Wort und That mitzuwirken; insbesondere sollen sie darauf achten daß Personen und Eigenthum den gehörigen öffentlichen Schutz genießen, und daß die dazu erforderlichen Einrichtungen vorhanden sind und erhalten werden; daß das polizeiliche Aufsichtspersonal seinen Pflichten nachkomme, und dabei ein unbescholtenes und angemessenes Verhalten zeige. Wo Gefahr im Verzug ist, haben sie sofort selbst die zur Sicherung der Personen und des Eigenthums nöthigen Anordnungen zu treffen, können fürsorgliche Verhaftungen bei Verbrechen und die sofortige Ablieferung der Verhafteten an die Gerichte anordnen. Ferner ist ihnen aufgegeben in Streitsachen eine gütliche Vermittlung zu versuchen oder vorzubereiten, überhaupt aber zur Abhülfe polizeilicher und socialer Mißstände, namentlich auch bezüglich der Armenpflege, das augenblicklich Erforderliche und Zweckmäßige anzuordnen. Von den getroffenen Anordnungen haben sie sofort dem Bezirksbeamten Anzeige zu machen. Zur Forderung dieser gleichsam persönlichen Aufgaben der einzelnen Bezirksräthe sollen, nach der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 6 d. M., die Amtsbezirke in Districte eingetheilt und den einzelnen Mitgliedern zur vorzugsweisen Thätigkeit zugewiesen werden; auch sollen sie zur Beglaubigung ihrer Stellung eine Schleife in den Landesfarben mit dem Namenszug des Großherzogs auf der linken Brustseite tragen. Wir sehen hier einen Versuch eine antike Einrichtung auf den modernen Staat zu übertragen, eine Art Ephorat zur Förderung legaler und sittlicher Zustände im Volksleben durch Organe des Volks selbst. Es ist diese Einrichtung eigenthümlich, und wir hoffen von ihr wohlthätige Wirkungen; sie ist aber auch für unsere ganze Verwaltungsreform charakteristisch, und wird auswärts, wo man uns oft so leichthin den Vorwurf bloß formalen Strebens macht, wohl zu einem unbefangeneren Urtheil hinleiten.

Kurhessen. ∞ **Kassel,** 10 Sept. Hr. v. Kaltenborn hat das neugeschaffene Amt eines Kronpublicisten unter dem Titel eines Legationsraths und Referenten im Ministerium des Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten bereits angetreten, aber noch kein erhebliches Lebenszeichen von sich gegeben. Natürlich, denn er wird sich zuvor unsere Verhältnisse etwas näher ansehen wollen und müssen. Erbaulich sind diese Verhältnisse nicht, wenn gleich sie auch in der neuesten Zeit sehr stark ins Baufach eingegriffen haben, wie dieß die Wachenfeld'sche Railbahnangelegenheit beweist. Solche constitutionelle Geschichten können nur in Kurhessen vorkommen, wie denn unser Land überhaupt das Land der politischen Wunder genannt werden kann. Ein in Fulda nunmehr still gewordener liberaler Medicinalrath von 1848 pflegte zu sagen: „Bei Gott und in Kurhessen sind alle Dinge möglich!" Und der Mann hat Recht behalten, auch im Jahre der Gnade 1864! Die Verfassung von 1860 ist zwar beseitigt, aber die Minister dieses Jahres scheinen wieder alle auf ihre verlassenen Posten vorrücken zu sollen. Was die Stände bei ihrer verfassungsmäßigen Einberufung auf den 1 October thun werden, wissen die Götter. Eine Ministeranklage wird wohl unausbleiblich seyn, wenn der Verfassung von 1831 auch nur der Schein der Lebensfähigkeit erhalten werden soll. Die Verfassung von 1831 ist, solange die provisorischen Gesetze aus dem Octroyirungsjahre 1850—1851 noch in thatsächlicher Uebung bleiben, wenig besser als die Verfassung von 1860. Die Stände müssen jetzt energisch vorgehen und die Beseitigung aller provisorischen Gesetze und Ordonnanzen scharf ins Auge fassen. Die Wachenfeld'sche Affaire zeigt recht deutlich daß auch die Polizei wieder in die Hände der Städte zurückgegeben werden muß, wenn anders die unerhörten Willkürlichkeiten dem Privatrecht gegenüber aufhören sollen. Obergerichtsanwalt Henkel hat in der bekannten Eingabe an den Kurfürsten den Landesherrn an der empfindlichsten Seite angefaßt, und ihm die Endlichkeit alles irdischen Daseyns ins Gedächtniß zurückgerufen. Daß die Gerichte in der betreffenden Stelle eine Majestätsbeleidigung erblicken werden, steht nicht anzunehmen, da die Worte der Bibel: „Vor Gott sind wir alle Sünder," wohl kaum eine Ausnahme zu Gunsten der Monarchen zulassen. Wie wir vernehmen, sind die Minister nicht sehr erbaut von dem ergangenen Befehl Henkel vor Gericht zu stellen. — Der Kurfürst verweilt noch immer zu Wilhelmshöhe im Kreis seiner Familie. Der Graf Isenburg Wächtersbach, Schwiegersohn des Kurfürsten, ist schon seit einigen Wochen mit seiner Familie zu Besuch auf Wilhelmshöhe, und sollen die früheren Differenzen (wegen der Verfassungsfrage, in welcher der Graf auf Seite des Landes stand) nicht nur ausgeglichen seyn, sondern dieselben haben jetzt einem sehr intimen Verhältniß Platz gemacht.

Hansestädte. * **Hamburg,** 9 Sept. Die Richtung des Eisengeleises welches künftighin die Bahnhöfe von Hamburg und Altona verbinden wird, ist nunmehr bereits abgesteckt, und der Bau dürfte wohl demnächst in Angriff genommen werden. Auf Hamburger Gebiet wird dieser neue Schienenweg, der freilich eine Nothwendigkeit ist, manches zerstören was dem Hamburger und insbesondere dem bejahrten Hamburger lieb geworden ist. Daraus erklärt sich auch die lange Zeit fortgesetzte und mit einer gewissen Erbitterung geführte Opposition gegen die nunmehr doch genehmigte Richtung der Verbindungsbahn. Zwar zerstört dieselbe nicht die so beliebten und mit empfehlenswerther Sorgfalt gepflegten schönen parkartigen Wallanlagen, die eine Zierde der unmittelbarsten Umgebung der innern Stadt sind; mancherlei Schneidungen derselben lassen sich aber doch nicht vermeiden, und an diese wird sich der Hamburger von altem Schrot und Korn erst gewöhnen müssen, ehe er sich mit völliger Gelassenheit in die unliebsame Neuerung findet. Eine Partie des Walls zwischen dem Ferdinands- und dem Steinthor bleibt durch Anlegung eines Tunnels erhalten. Ein zweiter Tunnel soll die Bahn in der Nähe des Dammthors vom Stadtgraben nach der Gegend des zoologischen Gartens führen, den sie bis auf eine kleine Ecke am nordwestlichen Ende unberührt läßt. Schade wäre es wenn die schöne Castanien-, Linden- und Rüstern(Ulmen)-Aller, welche zu dem stark bevölkerten Geestgebiet der Grindel-Allee mit ihren Seitenverzweigungen führt, auf einer ziemlich bedeutenden Strecke cassirt werden müßte. Nach den Vermessungen zu schließen, ist dieß zu erwarten, falls nicht auch hier eine Tunnel-Anlage aus der Noth hilft, die aber, wie wir glauben, des stark sumpfigen Terrains wegen auf nicht unbedeutende Schwierigkeiten stoßen dürfte. Halbwegs zwischen Hamburg und Altona an der sogenannten Sternschanze, auf deren ausgeebneten Höhen gegenwärtig, zu leichterer Speisung der hier entstehenden Neubauten mit Wasser, ein großartiges Hochreservoir erbaut wird, soll ein Bahnhof angelegt werden. — Aller Wahrscheinlichkeit nach wird mit dem Abtragen des Thurmstumpfes der St. Petrikirche sehr bald begonnen werden. Bis zum 20 d. M. sollen diejenigen welche geneigt sind diese Arbeit zu übernehmen sich melden. — An dem Weiterbau des Thurms der St. Nikolaikirche wird rüstig fortgearbeitet. Um das Emporwinden des nöthigen Baumaterials ꝛc. zu erleichtern, ist seit kurzem eine Dampfmaschine in Thätigkeit, welche gute Dienste leistet. — In letzter Zeit waren hohe Besuche fürstlicher Personen, die sich vorübergehend bei uns aufhielten, an der Tagesordnung. Dem Kronprinzen Humbert aus Turin, von dem allgemein angenommen ward er gehe nach Kopenhagen auf die Brautschau, folgte der russische Großfürst Nikolaus, dem man — vielleicht mit besserem Recht — gleiche Absichten beilegt. Derselbe ist gestern aus Dänemark zurückgekehrt, und wahrscheinlich schon heute weiter nach dem Süden Deutschlands abgereist. Auch der Graf v. Paris nebst Gemahlin stattete uns einen kurzen Besuch ab. — In unserm diplomatischen Corps haben wir noch im Laufe dieses Monats einen Personenwechsel zu gewärtigen. Der seitherige Gesandte Rußlands, Frhr. v. Kudriaffsky, längere Jahre hier lebend, vertauscht unsere Nebelatmosphäre mit der sonnigen Hochebene Castiliens, indem er als Gesandter des großen nordischen Kaiserstaats nach Madrid übersiedelt. Als seinen Nachfolger bei uns bezeichnet man den

Digitized by Google

Frhrn. v. Degesack. — Eine Erleichterung im Briefverkehr zwischen unserer Stadt und Altona ist endlich nach langem Mahnen und Klagen seitens des correspondirenden Publicums durch Einführung von Briefmarken zu ½ Schilling beliebt worden. Bisher kostete ein Brief von hier bis Altona, wenn erfrankirt ward, 1½ Schilling, wenn bloß frankirt, sogar 2 Schillinge! Etwas ähnliches dürfte auf dem europäischen Festland wohl schwerlich in einem andern Staat aufzufinden gewesen seyn.

Schleswig-Holstein. Kiel, 9 Sept. Nachdem seit länger als acht Tagen das hiesige Damencomité unermüdlich bei dem Arrangement des Landesbazars thätig gewesen ist, konnte dieser heute geöffnet werden. Schon gestern Nachmittags hatte Herzog Friedrich die Ausstellung besucht, und zugleich einen wahrhaft prachtvollen Fußteppich der wohl für den Bazar, aber nicht zur Verloosung, sondern zum Verkauf, von Frecher Damen gestickt war, erstanden. Die Ausstellung enthält mehr als 7000 Nummern; die drei Säle und zwei Nebenzimmer des Harmoniegebäudes sind mit denselben angefüllt. Neben den unzähligen Arbeiten von Damenhänden finden wir auch Gaben von Handwerkern und Landleuten, Producte des Gewerbfleißes und der ländlichen Hauswirthschaft. Eine große Zahl der Gegenstände ist von bedeutendem Werth. Die Aufsicht wie der Cassendienst und der — auch hier fortgesetzte — Loosverkauf wird von Damen besorgt, ja sogar in einem Buffet, wo Blumen und Erfrischungen zu haben sind, verrichten junge Damen den Dienst. — Eine Versammlung von Delegirten der Localcomités des Landes hat über die Erträge den einstimmigen Beschluß gefaßt dieselben dem Herzog Friedrich zur Verfügung zu übergeben, und dabei den Wunsch ausgesprochen daß 50,000 Mark für Bildung eines Invalidenfonds, der darüber sich ergebende Ueberschuß für die Verarmten auf Alsen verwendet werden möchte. Hiernach dürfte die Verwendung des Geldes auf eine der Sache sehr entsprechende Weise geordnet seyn, und es ist nur zu bedauern daß nicht gleich von Anfang her, statt der allgemeinen Bezeichnung für die Landessache, dieser bestimmte Zweck angegeben werden konnte. Die Erträge würden dann jedenfalls noch weit bedeutender geworden seyn. Bei der gestrigen Versammlung waren vierzehn Comités durch Abgeordnete vertreten: Altona, Angeln, Apenrade, Bordesholm, Hadersleben, Itzehoe, Kiel, Neumünster, Preetz, der Preetzer Güterdistrict, Land Oldenburg, Reinfeld, Schwansen, Wandsbeck. Andere Comités hatten schriftlich zugestimmt. (H. N.)

Preußen. Köln. In einem am 9 Sept. hier eingetroffenen Telegramm aus Baden-Baden haben JJ. MM. der König und die Königin auf die Trauerkunde von dem Ableben des Erzbischofs Cardinals v. Geissel mittheilen lassen daß Allerhöchstdieselben „tief ergriffen seyen von dem großen Verlust welchen Kirche und Staat erlitten haben."

† **Berlin,** 10 September. In einem gegen den „Constitutionnel" gerichteten Artikel versteigt sich die „Nordd. Allg. Ztg." zu der seltsamen Behauptung: daß, wenn die beiden Großmächte in erster Linie die Betheiligung der Herzogthümer an dem Krieg hervorgerufen hätten, dieser Krieg zunächst den Charakter eines Bürgerkriegs oder doch den der Insurrection angenommen haben würde, und daß außerdem auch die Großmächte zunächst die Bundestruppen hätten zum Lande hinauswerfen müssen, da der Bund nicht den Krieg gegen Dänemark, sondern nur die Execution in Holstein beschlossen habe. Wir wollen uns nicht zum Anwalt eines fremden Blattes aufwerfen; aber wir müssen vom deutschen Standpunkt aus Verwahrung gegen eine Auffassung und Darstellung einlegen die in den Spalten eines Regierungsblattes doppelt befremdend erscheint. Was nämlich jenen Bundesbeschluß anlangt, so ist es aller Welt bekannt daß die Mittel- und Kleinstaaten keine Execution, sondern eine Occupation wollten, und daß es gerade Preußen und Oesterreich waren welche mit Aufbietung aller nur irgend erlaubten Mittel den Executionsbeschluß durchgesetzt haben. Und wie man von einer Insurrection der Herzogthümer reden kann, da diese im Fall einer Betheiligung am Krieg doch nur für ihren legitimen Souverän und gegen eine Usurpation gekämpft haben würden, bleibt uns völlig unverständlich. — Die Niederkunft der Frau Kronprinzessin wird zwischen dem 10 und 15 d. erwartet. — Daß Prinz Friedrich Karl zum Gouverneur der Rheinprovinz werde ernannt werden, erscheint nicht sehr glaubhaft, da zuvor der Fürst von Hohenzollern, der diesen Posten bekanntlich jetzt bekleidet, beseitigt werden müßte. — Aus Hannover theilt man der „Kreuzzeitung" mit daß die Militärcommission für die Regelung der Rendsburger Besatzungsverhältnisse wahrscheinlich in Altona zusammentreten und aus folgenden Mitgliedern bestehen werde: für Oesterreich der Generaladjutant Oberst v. Vlasits, für Preußen der Oberstlieutenant v. Stiehle, für Hannover der Garde-Oberstlieutenant v. Landsberg; das Mitglied für Sachsen ist noch nicht ernannt. — Morgen kehrt der Kriegsminister v. Roon aus Frankreich zurück.

Berlin, 11 Sept. Der König trifft, nachdem er den Besuch in Schwalbach bei der Kaiserin Eugenie gemacht, morgen Abends in Babelsberg ein. Wie man hier wissen will, wird auch die Königin Augusta mit der Kaiserin eine Zusammenkunft haben. — Der „Kreuzztg." zufolge wurde in Polen ein Brief aufgefangen, worin polnischerseits die Instruction ertheilt wird: bei etwaigen Verhören auszusagen Plan der Insurgenten sey die Herstellung Polens mit Galizien unter einem österreichischen Prinzen gewesen.

Von den zum Schutz der preußisch-polnischen Gränze ausgerückten Truppentheilen sind die Reserven jetzt sämmtlich in ihre Heimath entlassen. Die in der Provinz Posen befindlichen Truppen entlassen überhaupt, höherer Weisung gemäß, vom Regiment 49 Mann, worunter 30 mit dreijähriger, 19 mit zwei- oder auch anderthalbjähriger Dienstzeit.

Schweidnitz, 10 Sept. Der „B. B. Z." wird geschrieben daß der (hierorts) zusammengetretene schlesische Städtetag am 6 Sept. einen für das gesammte Städtewesen wichtigen und gerade jetzt interessanten Beschluß gefaßt hat, insofern er sich erbietet in Zukunft bei etwaigen Conflicten zwischen Magistrat und Stadtverordnetencollegium einer Stadt die Rolle des Vermittlers zu übernehmen. Die angenommenen Anträge lauten wörtlich: 1) Der schlesische Städtetag erbietet sich bei etwaigen Conflicten zwischen Magistrat und Stadtverordneten durch besondere von ihm niederzusetzende Organe, unter den in einem besondern Statut enthaltenen Voraussetzungen, ein Gutachten abzugeben; 2) mit dem Entwurf des Statuts wird sofort ein Ausschuß beauftragt, welcher zugleich die Mitglieder der Begutachtungscommission für die ersten Jahre vorschlägt. (In der Sitzung vom 7 Sept. erfolgte die Wahl des Breslauer Oberbürgermeisters Hobrecht zum neuen Präsidenten des Städtetags, sowie die Entscheidung über den Ort der nächsten Zusammenkunft. Dieselbe fiel auf die Stadt Glogau.)

Oesterreich. = **Linz,** 10 Sept. Wie den Lesern der Allg. Ztg. bekannt ist, wurde im Jahr 1861 in Linz nach dem Muster von München ein Volksfest ins Leben gerufen, welches sich seither jährlich wiederholt und von einem Comité des Gemeinderaths der Landeshauptstadt Linz, mit dem Vicebürgermeister Drouot an der Spitze, geleitet wird. Das heurige Volksfest besteht aus einer Ausstellung von Natur- und Gewerbserzeugnissen, sowie von Thieren, aus der Abhaltung eines Viehmarkts, zweier Pferderennen und eines Hunderennens, dann aus Volksbelustigungen. Bei denselben werden auch treue Gewerbsgehülfen und Dienstboten mit silbernen Ehrenmedaillen und Ehrendiplomen ausgezeichnet, und hervorragende Natur- und Gewerbserzeugnisse mit silbernen und bronzenen Ehrenmedaillen sowie mit Ehrendiplomen, dann Thiere mit 100 k. k. Ducaten und 1200 Silbergulden ꝛc. prämiirt. Außerdem ist mit dem Volksfest ein Freischießen auf der hiesigen Schießstätte und eine Verlosung von Thieren, Maschinen, Geräthen, Gewerbserzeugnissen u. s. f. verbunden. Heute nun um 11 Uhr Vormittags erfolgte, nach vorausgegangenem Gottesdienst, die feierliche Eröffnung des Volksfestes mit einer schwungvollen Rede des Vicebürgermeisters Drouot, welche von dem k. k. Statthalter Frhrn. v. Spiegelfeld mit sinnreichen, für den hiesigen Gemeinderath als Veranstalter des Festes sehr schmeichelhaften, Worten erwiedert wurde. Neben dem Statthalter wohnten die Civil- und Militärbehörden von Linz der Eröffnungsfeier bei, welche vom schönsten Wetter begünstigt war. Der Raum dieses Blattes verbietet eine ausführlichere Schilderung, es sey daher nur so viel erwähnt daß der Volksfestplatz ein interessantes Bild des gesegneten Bodens und gewerblichen Fleißes unseres schönen Landes bietet, und daß die auf- und niederwogende Menschenmenge sich des erfrischenden Eindrucks dieses Bildes herzlich freut.

= **Wien,** 11 Sept. Lassen Sie sich durch die verschiedenen allarmirenden Mittheilungen über eine Stockung und Bedrohung des Friedenswerks nicht beirren: ich kann auch heute die Versicherung wiederholen daß die Verzögerung desselben lediglich durch die in der Sache selbst und in Verhältnissen, wie sie complicirter kaum gedacht werden können, liegenden Schwierigkeiten, nicht aber in dem üblen Willen des einen oder des andern Theils begründet ist. Trotz aller entgegenstehenden Kopenhagener Telegramme denkt die dortige Regierung nicht an die Forderung einer Volksabstimmung; die Gränzregulirungscommission, die ihre Aufgabe, streng den Präliminarien entsprechend, längst aus dem Groben gearbeitet hat, ist augenblicklich nur noch beschäftigt auf Grund der von Dänemark beigebrachten Flurkarten dort nachzuhelfen und auszugleichen wo der Buchstabe der Präliminarien, beispielsweise wo die gefundene Gränzlinie ein einzelnes Dorf oder einen einzelnen Gutscomplex zur Hälfte Schleswig, zur Hälfte Dänemark zutheilen würde, unerträgliche Inconvenienzen böte. Die Finanzfrage allein — Frhr. v. Plessen hat auch heute noch seine motivirten Vorschläge nicht vollständig ausgearbeitet — bildet fortgesetzt den Kern der Verhandlungen, aber auch hier scheint man sich bereits geeinigt zu haben daß, um eine Versumpfung (es ist das der Ausdruck eines hervorragenden österreichischen Staatsmanns) der Frage zu verhüten, das Hin- und Herfischen um kleinere Beträge aufgegeben, und eine billige Blocksumme festgestellt werde welche jeden weitern Detailhandel abschneide.

Und wenn man zudem eben jetzt bestrebt ist zu einem beschleunigteren modus procedendi zu gelangen, so wird es nicht zweifelhaft seyn daß die Friedensaussichten mindestens nicht ungünstig stehen. Nebenher läuft übrigens noch eine Verhandlung über die von Dänemark beantragte Verlängerung des Waffenstillstands. Auf eine kurze Verlängerung haben die deutschen Mächte, obschon Dänemark sich erboten in der Abtakelung seiner Flotte eine Garantie für die Aufrichtigkeit seiner Friedenswünsche zu geben, nicht eingehen zu können erklärt, denn am Ende ist es so schwierig nicht die abgetakelte Flotte auch wieder aufzutakeln. Dagegen haben sie ihre volle Bereitwilligkeit ausgesprochen auf weitere vier Monate die Waffen ruhen zu lassen. Es würde damit einer eits der deutsche Handel bis zum Schluß der Schifffahrt gesichert seyn, und andrerseits Oesterreich die Möglichkeit haben wenigstens seine größeren Schiffe sofort nach Hause beordern zu können — eine Maßregel zu welcher es, abgesehen von finanziellen Rücksichten, schon um deßwillen dringend veranlaßt ist weil die bisherigen Untersuchungen ergeben haben daß Schiffe von solchem Tiefgang weder in Geestemünde, noch in Bremerhaven, noch in Cuxhaven einen gesicherten Hafen finden, und weil sie also schon demnächst genöthigt seyn würden die hohe See aufzusuchen. Soviel wir hören, werden die Verhandlungen in dieser Richtung mit aller Aussicht auf Erfolg geführt.

Wien, 11 Sept. Den mehrfach auftauchenden Stimmen welche Oesterreich die Anerkennung des Königreichs Italien empfehlen, weil dabei Armeereduction und Finanzverbesserung zu erzielen, liberale Politik zu beweisen und günstigere europäische Stellung zu gewinnen sey, erklärt der „Botschafter:" daß Oesterreich aus der Anerkennung nicht den geringsten, vielmehr nur Victor Emmanuel einen einseitigen Vortheil ziehen würde. Was die Turiner Regierung gewinnen würde, heißt es, das ist eine greifbare Größe: die Anerkennung eines Besitzstandes, für dessen Behauptung sie weder in sich selbst, noch in den italienischen Zuständen, noch in der europäischen Lage hinreichende Bürgschaften findet. Ebenso ist das eine sehr positive Größe was Oesterreich verlieren würde; nicht mehr und nicht weniger als Venetien. Denn mit der Anerkennung des Königreichs Italien, mithin des ganzen geographischen und staatsrechtlichen Begriffs, wie er insbesondere in italienischen Staatsacten seinen Ausdruck fand, wäre dessen Anspruch auf Venedig stillschweigend anerkannt. Wir wären zwar in dessen physischem Besitz, hätten es aber nach unserer politischen Stellung zu dem neuen Reich und nach den in der Anerkennung sich ausdrückenden Principien bereits verloren. Auch die Stellung zur römischen Frage ist nicht gering zu schätzen. Die Welt wird unruhig, gedenkt sie der Eventualitäten welche bei dem Tode des Papstes eintreten können: das Königreich Italien wird der Versuchung nicht widerstehen können sich dann „seine Hauptstadt" zu nehmen, das weltliche Papstthum zu stürzen und einen italienischen Patriarchen einzusetzen. Liegt in der Anerkennung des Königreichs Italien nicht auch die Anerkennung seines Anspruchs auf die Metropole Rom; und soll Oesterreich sich jetzt schon verpflichten ruhig das Papstthum säculariſiren und aus seiner Weltstellung zu einem italienischen Episkopat herabsinken zu lassen? Selbstverständlich kann nicht die Rede davon seyn daß die österreichische Regierung jetzt schon einen Plan publiciren sollte, nach welchem sie bei dem Eintreten der erwähnten Eventualitäten vorzugehen hätte. Aber das scheint uns nothwendig daß sie sich die Hände offen hält, daß Oesterreich als Großmacht nicht im vorhinein durch ein moralisches Präjudiz die politische Action lähme. Es klingt wunderlich wenn man die Nichtanerkennungspolitik mit einer Restaurationspolitik, die Oesterreich angeblich in Italien verfolgt, identificiren will. Jene Politik ist fern von jeder Abenteuerlichkeit, sie ist eine reine Interessenpolitik. Nicht weil im Vertrag von Zürich die Wiedereinsetzung der vertriebenen Herzoge bedungen ist, nicht um diese Wiedereinsetzung bei der nächsten günstigen Gelegenheit herbeizuführen, nicht um aus Legitimitätssucht die durch eine Revolution geschaffenen Thatsachen nicht anerkennen zu müssen, erkennt Oesterreich das Königreich Italien nicht an. Rein, ausschließlich um die Grundlagen seines venetianischen Besitzes, um seine legitimen Interessen in Rom nicht durch Anerkennung eines denselben feindlichen Grundsatzes zu schwächen und zu gefährden. Die Nichtanerkennung ist nicht Restaurations-, nicht Legitimitäts-, sie ist strenge Vertheidigungspolitik. Und das mögen nur jene verkennen welche der diplomatischen Action eine sehr geringe Bedeutung beimessen, und nur mit den Marschbefehlen für Regimenter und Batterien rechnen. Nicht bloß ein feindlicher Angriff, auch ein falscher diplomatischer Schritt kann Oesterreich gefährden, wenn schon dessen Wirkungen erst spät sichtbar werden sollten.

Von österreichischen Dichtern sind dieses Jahr durch das k. k. Staatsstipendium ausgezeichnet worden die HH.: O. Gottfried Frhr. v. Lützendorff Leinburg aus Preßburg in Ungarn, Ludwig v. Mertens und Franz Nissl, die beiden letztern aus Wien. (Wiener Z.)

Triest, 9 Sept. Der Lloyddampfer „Vulcan" brachte die bis zum 3 d. reichende Levantepost. Der erste Adjutant des Sultans, Rauf Bey, wurde mit einer besondern Mission nach Tunis abgeschickt. Die neue Telegraphenlinie zwischen Konstantinopel und Kairo wird nächstens eröffnet. Das österreichische Kanonenboot „Narenta" mit den Zöglingen der Marineschule ist von Smyrna nach dem Piräeus abgegangen, von wo es nach Triest zurückkehrt. (Tr. Z.)

Schweiz.

Genf, 10 Sept. Die Garnison ist auf 2000 Mann reducirt, und das Berner Bataillon soll nächstens durch ein Freiburger abgelöst werden — Wie ein Frankf. Bl. meldet, hat sich bei der Leichenfeier Lassalle's in Genf ein eigenthümlicher Zwischenfall zugetragen. Lassalle war als Jude gestorben, und daher hatten seine Freunde zu der Feier einen Rabbiner herangezogen. Die katholisch gewordene Schwester Lassalle's hat hiegegen opponirt, worauf der Rabbiner sich mit den Worten zurückzog: „Wir mischen uns nicht in Familiensachen, und haschen weder nach einer Seele, noch nach einem Körper; es ist mir daher völlig gleich ob der Verstorbene auf einem jüdischen oder auf einem anderen Friedhof begraben wird." Wie hochtrabend die bei der Feier gehaltenen Reden gewesen sind, mag man daraus entnehmen daß die Lobredner, unter welchen sich Becker aus Biel und Reusche aus Groß-Glogau besonders hervorthaten, u. a. Lassalle neben Moses und Christus stellten, von einer Trauer des Jahrhunderts um ihn redeten u. s. w.

Großbritannien.

London, 10 Sept.

Bei tiefster Ebbe des einheimischen politischen Lebens wettern die leitenden Blätter wieder einmal ungewöhnlich stark gegen Deutschland, und gegen Preußen insbesondere, welches, sagt die Times, auf der Wiener Conferenz so hart und gewaltthätig gegen Dänemark aufzutreten suche wie bei den Friedensschlüssen von 1814 und 1815 gegen das besiegte Frankreich, was aber damals die „Weisheit und Gerechtigkeit" der übrigen Alliirten verhindert habe! (Wir kennen das.) Wie schon erwähnt, schließt die Times ihren Schmäh- und Drohartikel mit den Worten: „Der Tag ist vielleicht nicht fern wo Preußen sich genöthigt sehen wird jene Gnade und Barmherzigkeit die es jetzt andern verweigert, für sich selber anzurufen." Hoffentlich ist Lord Russells Depesche an die preußische Regierung, von welcher deutsche Blätter sprechen, von welcher sich aber in der englischen Presse bis jetzt keine explicite Andeutung findet, nicht ganz so streng und langathmig ausgefallen wie dieser Times-Artikel. Doch ist derselbe ohne Zweifel durch diese in Mitte liegende Depesche angeregt, und man kann sich auf Variationen über das Thema in allen Tags- und Wochenblättern gefaßt halten. Die M. Post eifert: Preußen habe durchaus kein Recht für die Herzogthümer weder einen Theil der Sundzollentschädigung, noch einen Antheil an der dänischen Flotte zu beanspruchen.

Die Times stellt Betrachtungen an über die Finanzlage des Königreichs Italien, deren Trübseligkeit nur noch durch das römische Budget überboten werde. Das einzige was an der italienischen Finanzverwaltung zu loben sey und einigen Hoffnungsschimmer übrig lasse, sey ihre Aufrichtigkeit, indem man in Turin die Verlegenheiten der Regierung nicht zu verhehlen, das Uebel nicht etwa nach dem Beispiel Hrn. Foulds zu beschönigen suche. Der Artikel schließt mit den Worten: „Italienische Patrioten werden die übertriebenen Waffenrüstungen ihres Vaterlands wahrscheinlich mit Hindeutung auf Rom und Venedig zu vertheidigen suchen, aber die mehr nüchternen und besonnenen Staatsmänner Italiens sollten sich doch fragen: ob 400,000 Mann für ihre Zwecke nicht zugleich zu viel und zu wenig sind? Norditalien, das muß man sich gestehen, wurde nur mit Frankreichs Hülfe gewonnen, und für italienische Heere allein hat Oesterreich, auch abgesehen von seinem Festungsviereck, sich als zu stark bewährt. Das Königreich beider Sicilien wurde durch kein reguläres Heer erobert, und die Einverleibung Roms, wenn sie überhaupt erfolgt, wird so geschehen wie die Neapels geschehen ist. Solange das französische Protectorat aufrecht erhalten bleibt, kann keine italienische Armee in die ewige Stadt einrücken; würde aber dieses Protectorat zurückgezogen, dann würde ein Zehntel von 400,000 Mann zur Eroberung Roms und des Kirchenstaats genügen. Mittlerweile untergräbt Italien seine Kraft durch Vergeudung seiner Hülfsquellen. Benutzte es die jetzige Stille der europäischen Politik zur Befestigung seiner Macht, zur Pflege der nationalen Verschmelzung durch Beseitigung der Eifersüchteleien zwischen Nord- und Süd-Italien, zur Rectificirung seiner Finanzen und zur Hebung der ganzen Verwaltung, so würde es besser im Stande seyn den nächsten europäischen Sturm für sich zu benützen, als wenn es bei seiner jetzigen Politik beharrt."

Ein Comité Londoner Arbeiter hat den Plan gefaßt, und auf dem Wege der Subscription bereits auszuführen begonnen, auf Primrose-Hill, wo zur Zeit des unglücklichen Shakespeare-Jubiläums eine Arbeiterversammlung stattfand, dem Dichter eine Statue zu errichten. Was also die Millionäre der Londoner Bank und Börse nicht thun, das werden die Arbeiter thun. Shakespeare steht nicht auf dem Curszettel.

Digitized by Google

△ **London**, 9 Sept. Die Lage unseres Geldmarkts gibt dem erfahrungsreichsten Geschäftsmann etwas zu rathen auf. Die Bank hat gestern ihren Discontosatz wieder auf 9 Procent erhöht, Consols wurden angeboten zu 87½ auf Rechnung und zu 87¼ für Geld. Die seit fünf Tagen herrschende und durch die wildesten Gerüchte genährte Panik will sich nicht beschwichtigen lassen. Das allgemeine und, wenigstens in seiner Allgemeinheit, nur zu sehr gerechtfertigte Mißtrauen scheint alle Schranken der herkömmlichen Ehrfurcht übersprungen zu haben. Die geachtetsten Namen der City sind vor seinen Einflüsterungen nicht mehr sicher, die Zahlungsfähigkeit von Firmen wird bezweifelt denen gegenüber noch vor kurzem jede Verdachtsäußerung als eine Art von Blasphemie, als eine Versündigung gegen das Allerheiligste der commerciellen Respectabilität Englands gegolten haben würde. Tag für Tag erscheinen an den Wänden der Stockbörse Anschläge und in den Cityartikeln der Presse Berichtigungen, um diese böswilligen Gerüchte für Verleumdungen zu erklären, und auf die berechneten Ausstreuungen gewissenloser Speculanten zurückzuführen. In vielen Fällen mag dem wirklich so seyn, und die Solvenz mancher verdächtigten Geschäftshäuser unerschütterlich fest stehen; aber trotz all der Erklärungen und Berichtigungen fallen die Curse täglich tiefer, steigt der Werth des Geldes täglich höher, und greift das Mißtrauen täglich weiter um sich. Man glaubt daß der Bankerott vornehmlich an die Thüren der respectabelsten Geschäftsfirmen poche. Dieses Mißtrauen ist um so gefährlicher und unheilbarer, als es sich kaum auf greifbare Thatsachen zurückführen läßt, sondern wie eine bösartige Epidemie, deren beängstigendem Einflusse sich niemand zu entziehen vermag, in der Luft zu liegen scheint. Daß der allerdings nicht unbedeutende Ausfluß von baarem Geld nach Indien und China für Baumwollankäufe nicht hinreicht um einen solchen Zustand der Dinge zu rechtfertigen, braucht uns nicht erst von der optimistischen Citypresse versichert zu werden; denn jenes Geld ist — immer vorausgesetzt daß die Handelsoperationen ihren natürlichen Verlauf nehmen — ja nicht weggeworfen, sondern wird durch die entsprechende Ausfuhr von baumwollenen Fabricaten mit Zinsen gedeckt werden. Man läugnet daß das Baumwollgeschäft zu Ueberspeculation Anlaß gegeben habe. Aber dann ist es sehr auffallend daß gerade die Furcht vor einem amerikanischen Friedensschluß ein wirksames Motiv in der herrschenden Panik ist. Das klingt nun paradox, ist jedoch in der That sehr natürlich. Die Baumwollspeculanten — und wer hat nicht während der letzten zwei Jahre direct oder indirect in Baumwolle speculirt? — fürchten daß ein in ihrer Berechnung noch nicht vorgesehener Friedensschluß ungeheure Massen amerikanischer Baumwolle an den englischen Markt bringen, die vorhandenen Vorräthe und Speculationseinkäufe entwerthen, und eine bedeutende Geldausfuhr nach Amerika nöthig machen werde. Bei der großen Ausdehnung der Baumwollspeculation dürfte diese Befürchtung gerechtfertigt seyn. Doch läßt sich nicht läugnen daß sich die Nebenspeculation nicht auf die Baumwolle beschränkt, sondern in allen Richtungen des Geschäftslebens eine schwindelhafte Thätigkeit entfaltet hat. Die Geschichte des englischen Geldmarkts kennt keine Periode in der so viel Capital von Actiengesellschaften verschlungen worden wäre als in der ersten Hälfte dieses Jahres. Kein Project war so abenteuerlich, daß es nicht Actionäre und Dupes gefunden hätte. Erst jetzt beginnen die kleinen Capitalisten, welche ihr Geld zur Gründung von neuen Banken und industriellen Unternehmungen in allen Welttheilen hergegeben haben, zu argwöhnen daß die ihnen versprochenen Dividenden von zwanzig und dreißig Procen doch am Ende geringer ausfallen, und vielleicht mit dem eingelegten Capital ganz ausbleiben könnten. Dem sey wie ihm wolle; so viel ist gewiß daß die Zeit der Ueberspeculation vorüber, und nach den wüsten Orgien des Actienschwindels ein sehr natürlicher Katzenjammer eingetreten ist. — Die aus Brasilien eingetroffene Nachricht daß der König von Portugal mit seinen Vermittlungsversuchen gescheitert, und einstweilen an eine Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen nicht zu denken sey, hat nicht gerade dazu gedient das wankende Vertrauen der Handelswelt wieder zu befestigen. Man beklagt den fortdauernden Bruch, und verurtheilt die Anmaßung der Russell'schen Politik, welche zu diesem Bruch geführt hat, um so allgemeiner, da Brasilien als Markt für die englischen Fabricate und als Feld für das englische Capital seit Ausbruch des amerikanischen Bürgerkriegs viel bedeutender geworden ist als es früher war. — Man wird sich erinnern daß vor ungefähr einem Jahr ein hier ansässiger österreichischer Kaufmann, Siegmund Dietrichsen, plötzlich verschwand, und zwar, wie es hieß, nachdem er zwei hiesige Stockmäkler um etwa 10,000 Pf. St. beschwindelt hatte. Die Sache erregte damals viel Aufsehen, und gewisse Organe des englischen Patriotismus benutzten die Gelegenheit um zu ihrer Befriedigung zu beweisen daß alle Deutschen mehr oder weniger Schwindler seyen — dieselben Organe welche gegenwärtig nicht übel Lust verrathen die deutsche Nation für den vom Schneidergesellen Franz Müller begangenen Mord verantwortlich zu machen. Dietrichsen wurde von hiesigen Policisten verfolgt, in Ungarn entdeckt und verhaftet. Oesterreich verweigerte jedoch seine Auslieferung, da kein Auslieferungsvertrag mit England bestehe. Dieß gab den bezeichneten Blättern Gelegenheit zu fulminanten Standreden gegen den „Despotismus der Habsburger." Dagegen wurde ihm in Oesterreich selbst der Proceß gemacht. Nach einer langen Untersuchung erklärten die österreichischen Gerichtshöfe daß die Anklage nicht bewiesen sey, und der Angeklagte wurde in Freiheit gesetzt. Dieser schrieb darauf an die hiesigen Mäkler die er betrogen haben sollte, und erklärte daß er nicht der Betrüger, sondern das Opfer in der Angelegenheit gewesen sey. Zugleich erbot er sich ihnen zur theilweisen Wiedererlangung ihres Geldes behülflich zu seyn, und wirklich erhielten sie durch seinen Beistand 6000 Pf. St. wieder. Um sein Versprechen zu erfüllen kam er nach England, und wurde gestern vor den Polizeigerichtshof des Mansion-House gestellt. Der Advocat seiner Ankläger nahm hier die Anklage feierlichst zurück, da er nicht glaubte „daß eine Verurtheilung stattfinden könne," und Hr. Dietrichsen wurde freigegeben. Nun, wenn Hr. Dietrichsen der Vertreter der deutschen Schwindelei ist, so ist es klar daß die deutschen Schwindler viel ehrlichere Leute sind als die anderer Nationen.

Frankreich.

Paris, 10 Sept.

Es ist in letzter Zeit mehrfach von einer die Friedenspräliminarien betreffenden Depesche die Rede gewesen, welche, von dem Ministerpräsidenten v. Bismarck an den preußischen Botschafter in Paris gerichtet, dem französischen Minister des Auswärtigen Veranlassung zu einer in „sehr ironischem" Ton gehaltenen Rückäußerung gegeben haben soll. Von Berlin aus wurde dieser der Wiener „Presse" auf telegraphischem Weg zugegangenen Nachricht sofort officiös widersprochen. Das „Mémorial Diplomatique," welches als das eingeweihte Organ des Hrn. Drouyn de Lhuys gilt, bringt nun über den anläßlich dieser Depesche erfolgten diplomatischen Meinungsaustausch einige nähere Angaben, welche zwar die Beziehungen der beiden Cabinette in einem durchaus ungetrübten Licht erscheinen lassen, jedoch den erheblichen Unterschied betonen der bezüglich der Herzogthümerfrage den beiderseitigen Auffassungen derselben zu Grunde liegt. Die Depesche, welche dem genannten Blatt zufolge einen ganz vertraulichen Charakter trug, wurde, ohne Zurücklassung einer Abschrift, von dem Grafen v. d. Goltz dem Hrn. Drouyn de Lhuys vorgelesen worden. Hr. v. Bismarck hielt inmitten der darin der französischen Politik ertheilten Lobsprüche daran namentlich fest daß der unausgesetzte Zweck der preußischen Bemühungen in dem dänisch deutschen Conflict der der Zurückforderung (revendication) des deutschen Nationalitätsprincips gegenüber dem Druck der dänischen Bureaukratie gewesen; demgemäß, erklärte der preußische Minister, ließen wir uns vom Nationalitätsprincip bestimmen, welches auch das Princip Frankreichs ist, und dieses muß darum alles was wir gethan haben gut heißen. — Die Depesche des Hrn. v. Bismarck hatte, wie gesagt, einen confidentiellen Charakter, und konnte keineswegs der Gegenstand einer officiellen schriftlichen Antwort seyn. Allein im Laufe der Unterredung machte Hr. Drouyn de Lhuys Hrn. v. d. Goltz bemerklich daß, wenn die französische Politik in der That das Nationalitätsprincip in dieser Frage aufrecht erhalten habe, sie auch als Bürgschaft dafür die Abscheidung der dänischen und deutschen Elemente in den Herzogthümern und die Entscheidung durch Volksabstimmung aufgestellt habe. Diese einfachen Worte genügen um den Abstand zwischen den Anschauungen beider Regierungen zu zeigen, und um Hrn. Drouyn de Lhuys zu nöthigen die Complimente des Hrn. v. Bismarck von sich zu weisen, insoweit sie mit der von letzterem ausgesprochenen Ueberzeugung zusammenhiengen: die Politik des Berliner Hofes sey in dieser Frage die Politik Frankreichs gewesen. — Uebrigens, versichert uns das „Mémorial," trugen diese Erklärungen zwischen beiden Diplomaten den Character der höchsten Courtoisie, und es fiel dabei keine Anspielung auf Eventualitäten welche den Frieden Europa's zu stören im Stande gewesen. Selbstverständlich kann deßhalb von einem „schwarzen Buch" oder andern drohenden Andeutungen keine Rede gewesen seyn.

Den vielfachen Nachrichten über Anbahnung oder gar Abschluß eines neuen Uebereinkommens in der römischen Frage zwischen Frankreich und Italien setzt das „Mémor." ein entschiedenes Dementi entgegen. Es habe diese Angelegenheit auch nicht einen Schritt seit der Thronrede vom 5 Nov. v. J. vorwärts gethon, in welcher bekanntlich eine Lösung dieser wie so vieler andern Fragen einem zukünftigen allgemeinen Congreß zugethan worden war. Es sey nicht anzunehmen daß Frankreich von einer so feierlichen Erklärung abkomme und den italienischen Staatsmännern auch nur den Glauben belasse es werde die römische Frage ihrer politischen Kompetenz überweisen.

Paris, 10 Sept. In der gestern erschienenen Nummer des „Gelben Zwerg" wurde Hr. Drouyn de Lhuys sarkastisch von einem ultra imperialistischen und streng ministeriellen Journalisten angegriffen, dessen Feder während der letzten Deputirtenwahlen zur Verfechtung der Persigny'schen Methode de faire les elections gedungen worden war. Es blieb dieß nicht

Digitized by Google

unbemerkt von den Börsenpolitikern, welche vorzüglich das Lesepublicum der politischen und unpolitischen Witzblätter bilden. Daraus daß der oben bezeichnete Journalist seinen Witz an Hrn. Drouyn de Lhuys auslassen konnte und durfte, wurde geschlossen daß letzterer ihm nicht mehr gefährlich ist, und der Duc de Persigny ans Ruder zurückkehrt. Die Ernennungen des Hrn. Thouvenel fürs Aeußere und Hrn. v. Persigny's zum Staatsminister galten auf der heutigen Börse als eine vollbrachte Thatsache. Es ist jedoch vorerst kein wahres Wort daran. Allerdings wird stark geschürt und gehetzt; aber kein einziges Anzeichen spricht dafür daß der Kaiser dadurch beeinflußt oder Hr. Drouyn de Lhuys davon berührt wird. Eine vortrefflich unterrichtete Person versichert mir: Lage und Stimmung seyen derart daß, im höchst unwahrscheinlichen Fall eines Wechsels im auswärtigen Amt, das Portefeuille an den Grafen Walewski übergehen würde. Mit den Strömungen und Vorarbeiten der Tuilerienpolitik vertraute Personen belächeln die Angabe: das Pariser Cabinet beabsichtige die skandinavische Frage demnächst auf die Tagesordnung zu stellen. Wann, wie, wo? Wer diese Fragen sich zu beantworten versucht, wird beim ersten Nachdenken die Ueberzeugung gewinnen daß eine so haltlose und bodenlose Absicht dem Verstand französischer Staatsmänner nicht zugemuthet werden kann. Das Pariser Cabinet bleibt sogar ziemlich gleichgültiger Zuschauer des dänischen Schicksals, und es gedenkt sich in keiner Weise einzumischen, überhaupt mit keiner neuen Frage aufzutreten solange nicht mehr oder minder vorhergesehene Ereignisse eine solche aufstellen. Das Pariser Cabinet überläßt Dänemark und Skandinavien den subjectiven Anschauungen, dem Geschmack, den Sympathien oder den Privatinteressen sonst inspirirter oder officiöser Publicisten, die jenes Thema beliebig bearbeiten oder verunstalten können. Schon aus diesem Umstand, dessen Richtigkeit ich verbürgen kann, läßt sich die Theilnahmlosigkeit der Tuilerienpolitik an den in Wien und Kopenhagen sich vollendenden Thatsachen entnehmen, woran bis zu einem nächsten Stück Weltgeschichte eben nichts mehr zu ändern ist. — Der „Courrier du Bas-Rhin" schreibt über die „Emeute" in Baden-Baden: „Ein solcher Skandal ist unerträglich, und es ist höchste Zeit daß die Behörden die radicalsten Maßregeln ergreifen." Gleich dem Straßburger Blatt schreibt eine Badener Correspondenz im „Progrès de Lyon" die Emeute einer Coalition unglücklicher Spieler mit verbotenen Frauenzimmern zu. Ich bemerke noch aus eigener Wahrnehmung daß den hiesigen Bankhäusern ungewöhnlich zahlreiche Geldbeträge zur Deckung von Spielverlusten in Baden-Baden erhoben werden, und es hier allgemein heißt die dortige Spielbank sey noch nie so teuflisch glücklich gewesen. Mir dünkt, auch die Pariser werden ihrem Eingehen nicht nachweinen.

Belgien.

Brüssel, 8 Sept. Heute hat in Gegenwart des Königs die feierliche Eröffnung der großen Cartons- und Gemälde-Ausstellung stattgefunden, welche vom hiesigen Künstlerverein ins Leben gerufen worden. Was die Cartons angeht, so nennen wir unter den deutschen Ausstellern Kaulbach (die Reformation), Preller, Steinle, Heß, Bendemann und Müller; von den französischen Flandrin, Delaroche, Perrin, Chenavard, Orsin; von den Belgiern Gérard, Swerts und Guffens, de Taye. Gemälde haben unter anderm geliefert Delacroix, Rousseau, Decamps, Troyers, Ricard, J. Dupreg, Courbet, Corot, Alf. Stevens, Willems, Jongkind, Kaulbach d. J., Dubois, Dellacqua. — Der Senat hat heut im Sturmschritt über eine Reihe der wichtigsten Vorlagen verhandelt; selbst der Antwerpener Credit veranlaßt: nur einen kurzen Wortwechsel zwischen Hrn. Osy und dem General Chazal. — In diesen Tagen hat ein neues Werk aus der Feder Laurents, des berühmten Verfassers der Histoire du droit des gens, die Presse verlassen, welches zwar unmittelbar auf die belgischen Verhältnisse Bezug nimmt, aber auch außerhalb des Landes die größte Beachtung verdient. Die so eben erschienenen Lettres sur le Jésuitisme werden natürlich bei den Freunden und Gesinnungsgenossen des Ordens keine besondere Freude erregen, gilt ihnen doch Laurent als einer ihrer gefährlichsten und verhaßtesten Gegner. (K. Z.)

Italien.

↓ **Turin**, 8 Sept. Wie man neulich zu Paris keinen Schritt zu thun vermochte ohne das Wort Lambert zu vernehmen, so ergeht es uns hier mit dem Namen Crocco's, des vielgenannten Bandenführers. Während die einen behaupten: derselbe habe Rom gar nicht verlassen, versichern die andern steif und fest: er habe auf einem spanischen Dampfer mit einem spanischen Paß versehen Genua passirt, und steuere den catalonischen Gestaden zu. So verschieden als diese beiden Lesarten lauten, ebenso verschieden lauten auch die Maßregeln welche der Regierung als dringlich empfohlen werden. Im ersten Fall muß das Ministerium, selbst nach dem Rath der officiösen Blätter, da man nun doch einmal nicht die unmittelbare Auslieferung Roms selbst verlangen könne, doch die schleunigste Auslieferung Crocco's, wenn nicht direct an die italienischen, so doch an die dortigen französischen Militärbehörden verlangen. Im Fall daß Crocco wirklich Rom verlassen hat, ist nicht allein Rom, sondern auch Frankreich und Spanien zur Rechenschaft zu ziehen, warum dieselben dem blut- und schuldbedeckten Banditen die Flucht ermöglichten. Diese Rechenschaftsabforderung hat obendrein mit aller Energie zu geschehen, entstehe daraus was da wolle. Fiat justitia, pereat mundus. Die Frage der Gebrüder La Gala taucht bei dieser Gelegenheit auch wieder auf, und die meisten Blätter dringen nunmehr auf deren sofortige Aufknüpfung, damit es wenigstens nicht den Anschein habe als spiele die Regierung mit Rom, Frankreich und Spanien unter einer Decke. Zur Rechtfertigung ihrer Entrüstung über die Nichtauslieferung Crocco's theilt die „Opinione" einen Auszug aus den Acten des Appellhofs von Neapel und aus denen des Kreisgerichts zu Melfi mit, nach welchen Crocco nicht weniger als 66 Verbrechen und Vergehen jeglicher Art beschuldigt ist. Außerdem war er schon im Jahr 1855 vom hohen Gerichtshof zu Potenza wegen viermaligen mit Einbruch verbundenen Diebstahls zu 19jähriger Eisenstrafe verurtheilt worden, die er bis zum September 1860 erlitt, wo es ihm wie so vielen im Strudel der Revolution gelang sich zu befreien. — In gestriger Nacht wurde in dem hiesigen Arsenal, welches, da es zum Theil als Artillerie-Caserne dient, mit Truppen dicht besetzt ist, ein kühner Diebstahl begangen, indem aus der Administrationscasse des Generalstabs die Summe von 40,000 Fr., größtentheils in Banknoten des Staats, entwendet wurde. Die Casse befand sich unversehrt, da der Dieb oder die Diebe Nachschlüssel angewandt hatten. Bis jetzt hat man noch keine Spur derselben.

Dänemark.

Aus **Kopenhagen** bringt die Pariser „Presse" einen höchst interessanten Correspondenzartikel, dem wir folgendes entnehmen: „Es ist eine gar klägliche Geschichte, die Geschichte Dänemarks seit einem Jahr. Alles ist verhängnißvoll zusammengetroffen um ein Land in den Abgrund zu stürzen für welches Frankreich stets die wärmste Sympathie hegte, und dessen Rettung ihm vielleicht möglich gewesen wäre, wenn sein wohlwollender Rath bis zum Thron Christians IX hätte gelangen können. Ein Fürst von achtungswerthesten Charakter in jeder Beziehung, aber von einer Schwachheit die zum Verzweifeln ist. Eine Verfassung, welche die Gewalt in die Hände von Menschen gelegt hat die gleichzeitig die unfähigsten und die anmaßendsten waren die je die Angelegenheiten eines Landes geleitet haben. Ganz Deutschland aufgewiegelt gegen die Pläne der Partei der Eider-Dänen, gegen Pläne welche eben so frevelnd gegen die Privilegien der Herzogthümer waren, als sie im Widerspruch standen mit den feierlich Oesterreich und Preußen gegenüber eingegangenen Verpflichtungen. Alle diese Ursachen, zusammengenommen, haben schließlich dahin geführt daß der Krone Dänemark ihr schönster Stein entrissen, und der Staat selbst an den Rand des Untergangs geführt worden ist." Der Correspondent der „Presse" erwähnt sodann der bereits bekannt gewordenen Vorfälle, welche den Rücktritt des Ministeriums Monrad zur Folge hatten. Nachdem er darauf hingewiesen daß die HH. Monrad und Hall als die Hauptursachen des Unglücks Dänemarks zu betrachten seyen, fährt er in seiner Erzählung folgendermaßen fort: „Hr. Hall, der Verfasser der Verfassung welche, indem sie die internationalen Uebereinkünfte von 1851—52 verletzte, Schleswig den dänischen Staaten incorporirte, entriß der Schwäche des jetzigen Königs was er selbst nicht von Friedrich VII hatte erlangen können. Letzterem, als er bereits fast im Todeskampf lag, gab Hr. Hall die Feder in die Hand, und drängte ihn dazu die verhängnißvolle Verfassung zu unterzeichnen. Der König hatte einen hellen Augenblick, er gewahrte den Abgrund in den eine solche Handlung das Land stürzen würde, er warf die Feder weg, indem er rief: „Es ist unmöglich, laßt mich im Frieden sterben." Das ist historisch. Das folgende ist es nicht minder. Drei Tage nach dem Tode Friedrichs VII legte Hr. Hall die Constitution seinem Nachfolger zur Unterzeichnung vor. Christian IX verhehlte sich gleichfalls in keiner Weise die gefährlichen Folgen des Schritts den man ihn thun lassen wollte. Hall, der sein Zaudern bemerkte, sagte ihm: „Sire, wenn Sie nicht unterzeichnen, stehe ich so wenig für Ihr Leben als für dasjenige Ihrer Familie." „Und ich stehe für dasselbe bei meinem Kopf," rief der alte General Meza aus, derselbe welcher, weil er die dänische Armee an dem Danewerk gerettet hatte, dieser Tage fast von 28 Dummköpfen (um nichts schlimmeres zu sagen) in Anklagezustand versetzt worden wäre. „Mit der Garde und Ihren Truppen aus Holstein werde ich wissen die Canaille im Zaum zu halten, die man jetzt aufwiegelt um Ihnen durch die Furcht dasjenige zu entreißen was Ihnen Ihre Vernunft vorschreibt zu verweigern. Im Namen Gottes, Sire, unterzeichnen Sie nicht!" Der König, sichtlich beunruhigt von zwei verschiedenen Gefühlen, verließ das Cabinet um sich bei seiner Schwiegermutter Raths zu erholen, welche einen großen Einfluß auf ihn ausübte. Eine halbe Stunde später kam er zurück, nahm die Feder und unterzeichnete. Hr. Hall ging fort, indem er mit triumphirender Miene zum General Meza sagte: „Sie sehen, mein Herr, daß Ihr Rath nicht angenommen worden ist!" „Leider nicht," antwortete der

Digitized by Google

alte Soldat mit Thränen in den Augen, „möge Se. Majestät niemals diese Unterschrift bereuen!" Der „Presse"-Correspondent macht nun darauf aufmerksam wie es dem Ministerium Monrad niemals wirklich um ein versöhnliches Abkommen zu thun gewesen sey, wie man stets in unsinniger Weise sein Vertrauen auf fremde Hülfe gestützt habe, wie aus einem Schreiben von Lord Paget an Hrn. Hall vom 14 Oct. 1863 deutlich hervorgehe, daß selbst England seine warnende Stimme habe erschallen lassen, und schließt dann mit folgenden Worten: Alsen war genommen worden. Graf Moltke, der seine Frau in Todesgefahr zurückließ, hatte sich in aller Eile nach Bichy begeben, aber hatte vom Kaiser nur diese einzige Antwort erhalten: „Sie haben alle meine wohlmeinenden Rathschläge zurückgewiesen; ertragen Sie jetzt die Folgen ihres blinden Eigensinns. Ich will mich nicht mehr in Ihre Angelegenheiten mischen." Das ist die Wahrheit.

Kopenhagen, 8 Sept. Wie die „H. B. H." berichtet, fand gestern am Geburtstag der Königin Galatafel in Fredensborg statt, bei welcher der Prinz von Wales den Toast auf Ihre Majestät ausbrachte. Der König ließ darauf den Prinzen leben. Unter den Eingeladenen befanden sich die Minister, der englische Gesandte A. Paget mit Gemahlin (welche beide jetzt im Schloß wohnen) und das Gefolge des prinzlichen Paars. Die Tafel fand im großen Gartensaal statt, in dem daran stoßenden Kuppelsaal war das Musikcorps der Garde zu Fuß placirt. Savirt wurde unter anderm ein Edelhirsch, welchen der Prinz in Schottland selbst erlegt hatte.

Rußland und Polen.

-ll- **Von der polnischen Gränze**, 10 Sept. Es ist bereits bekannt daß ein großer Theil der Truppen welche des Aufstands wegen bisher im Königreich Polen zusammengezogen waren, jetzt, nach vollständiger Besiegung der Insurrection, das Land wieder verlassen sollen. Sie werden aber nicht, wie anfangs bestimmt war, auf der Nordbahn abgehen, sondern, wie wir heut erfahren, nach dem Süden dirigirt werden, und zwar nach Bessarabien, weil das St. Petersburger Cabinet in dem Verfahren der türkischen Regierung, welche die aus Rußland ausgewanderten Tataren und kaukasischen Bergvölker unmittelbar an den russischen Gränzen concentrirt und localisiren will, eine weitzielende Absicht, und daher eine bedenkliche Maßnahme erblickt. — In Polen sieht es gegenwärtig aus wie in Süditalien. Insurgenten, gegen welche ein regelmäßiger Krieg zu führen wäre, gibt es nicht mehr, wohl aber eine Menge von Briganten, die besitz- und heimathlosen Reste des Aufstands, die in kleinen Haufen umherziehen, und schon nicht mehr, wie früher, als angebliche Agenten der Nationalregierung, Contributionen für eigene Rechnung einziehen, sondern Reisende auf der Landstraße überfallen und ausplündern, oder am hellen Tag in Wohnungen eindringen und rauben, ohne dabei Gefahr zu laufen, da die Einwohner noch immer voll Furcht vor der Rache der Briganten sind. — Die große Masse der Bewohner Polens wünscht jetzt Ruhe um jeden Preis, unterwirft sich willig der Regierung, und ist politisch theilnahmlos; nur die Partei der Rothen und die sogenannten National-Comités im Ausland, namentlich in Italien, der Schweiz, Paris und London, mit Kurzyna, Guttry und Mieroslawski an der Spitze, agitiren fortwährend, und überschwemmen das Land mit Flugschriften worin die Nothwendigkeit der Permanenz der Insurrection behauptet und zum bevorstehenden neuen Kampf aufgefordert, daneben alle Schuld des bisherigen Mißlingens der Insurrection auf die Aristokraten, namentlich die Czartorysky, Zamoyski Sapieha u. s. w. geschoben wird. Letztere dagegen erklären die Fortsetzung der Revolution für einen Act der Tollheit, und fordern das Volk zur Unterwerfung und Arbeit auf. — Vor kurzem wurde diesseits der Gränze ein Individuum verhaftet in welchem man den grausamen Hängegendarmen Orinski zu erkennen glaubte; jetzt hat der Polizeipräsident von Posen einen Brief aus Genf erhalten, dessen Schreiber sich als der wirkliche Orinski ausweist.

Tunis.

※ **Tunis**, 2 Sept. Als eine sehr zeitgemäße Maßregel ist es zu bezeichnen daß man die Statthalter der Provinzen versetzt, und meistens Ehrenwerthe und verdienstvolle Personen auf die vacanten Stellen befördert hat. Man denkt jetzt ernstlich daran ein Armeecorps von 10,000 Mann zu bilden, um die noch irgendwie verdächtigen Provinzen zu besetzen und jede fremde Intervention unnöthig zu machen. Die Flotten der Westmächte sind ohnedieß längst überzeugt daß ihre Anwesenheit nutzlos ist, ob der Bey Truppen habe oder nicht; denn die gegenseitige Eifersucht machte jede Machtentfaltung illusorisch. Man glaubt daß eine längere Unterredung, welche der englische Admiral Yelverton und der Consul Wood mit dem Bey hatten, sich auf den bevorstehenden Abzug der europäischen Flotten bezogen habe. — Die hiesigen Italiener sind unzufrieden daß die Dimission des Consuls Gambarotta nicht angenommen worden ist, da über seine Unthätigkeit, welche die italienischen Interessen vielfach preisgab, große Mißstimmung herrscht. — Die Anzahl der bis jetzt aus Malta und Algerien zurückgekehrten Personen mag sich auf 4000 belaufen, größtentheils Juden, welche durch die Unruhen gleich anfangs in den größten Schrecken versetzt wurden, und sich beim ersten Anzeichen von Gefahr nach der Goletta und später nach Cagliari, Livorno, Malta und Algier flüchteten.

※ **Tunis**, 4 Sept. Die sogenannten Zuaven, welche zur Beruhigung der Küste bestimmt sind, wurden nun endlich nach vielen Bemühungen des französischen Consuls aus Tunis entfernt. Es war eine förmliche Räuberbande, welche die Bestohlenen noch extra mit Schlägen zu tractiren pflegte. Daß diese Krieger den Rebellen keinen Schaden zufügen, ist gewiß; daß sie aber die Pacificirung erregter Städte mehr hindern als fördern werden, ist im Interesse des Landes und der Colonisten zu beklagen. An der Spitze dieser Truppen befinden sich die zwei Vettern des Sidi Mohammed Sedaha Bey, nämlich Muschir Mohammed Zaruk und Sidi Kassie Linel (Brigadegeneral). Zaruk ist ein sehr energischer General, und wenn jemand im Stand ist Disciplin unter diese verworfenen Leute zu bringen, so wird er es ausführen. Gleich beim Beginn seines Commando's ließ er Hunderte von Prügeln austheilen, um seinen „Zuaven" einiges Verständniß seiner Befehle beizubringen. Sidi Mohammed Zaruks Name ist die einzige Garantie daß die zum Schutz des Landes bestimmten „Zuaven" wenigstens vom Aergsten abgehalten werden.

Nordamerika.

Nach der Ansicht des Moniteur Correspondenten von New-York scheint die Lage des Südens in Folge der neuesten Operationen sich bedenklicher zu gestalten. Grant hat eine feste Stellung auf der Weldon-Linie eingenommen, und den letzten Angriff der Conföderirten erfolgreich abgeschlagen. Dieselben haben sich mit schwerem Verlust nach Petersburg zurückgezogen, und zwei (englische) Meilen vor dieser Stadt starke Feldwerke aufgeworfen. „So ist nun," fährt der officielle Berichterstatter in seiner Betrachtung fort, „General Grant zum zweitenmal Herr der Hauptverbindungslinie zwischen Richmond und dem Süden. Wenn es ihm nunmehr gelingt sich in den Besitz der Eisenbahn von Danville zu setzen, so hat er die Hauptstadt der Conföderirten von Nordcarolina und dem Hafenplatz Wilmington abgeschnitten." Es wäre dieß ein großes Resultat, allein um es zu vervollständigen müßte man gleichfalls von der Linie zwischen Richmond und Tennessee Besitz nehmen, was ein ziemlich gefährliches Unternehmen ist. Uebrigens hat Grant nur mit Aufopferung der an dem nördlichen Ufer des Jamesflusses erworbenen Vortheile sich auf der Weldon-Linie behaupten können. Am James-River steht nur eine Division bei Deep Bottom um die vom General Butler dort vorgenommenen Canalisationsarbeiten zu decken.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Augsburg, 12 Sept.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Obligationen	—	4½proc. Oblig.	102 B.
4proc. Obligationen	99¾ B.	4½proc. Oblig. halbjährig	—
4proc. Oblig. halbjährig	100 B.	Grundr.-Ablös.-Oblig.	99½ B.

Industrielle Actien.

Bankactien mit Div. II.	—	Mech.-Baumw.-Sp. Kempten	110 G.
4proc. Bankobligationen	99⅞ B.	5proc. Part.-Oblig.	—
4proc. Pfandbriefe	98⅛ B.	Mech. B.-Sp.-u. Web. Bamberg	100½ B.
Bayer. Ostbahnen ex div.	—	5proc. Part.-Oblig.	103½ B.
mit 50 Proc. Einzahlung	—	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	
Augsburger 7fl.-Loose	6⁹⁄₁₀ B.	Zins vom 1 Jul.	128 G.
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	198 G.	Mech. Baumw.-Sp. Bleichach	109 G.
Kammgarn-Spinn.	140 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. München	130 G.
5proc. Partial-Obl.	101 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	190 G.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	195 G.	Gas-Industrie-Actien Augsburg	104 B.
Baumwoll-Feinspinnerei	118 B.	Maschinenfabrik Augsburg	142 B.
5proc. Part.-Oblig.	102⅞ G.	Tuchfabrik Augsburg	—
Mech. Web. Fichtelbach	170 G.	4½proc. Part.-Oblig.	101 B.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96 B.	Ziegelei Augsburg	112 B.
4½proc. Part.-Oblig.	100½ B.	Sellerwaarenfabrik Füssen	110 B.
Haunstetter Weberei	130 G.	4½proc. Part.-Oblig.	101 B.

‖ **Frankfurt a. M.**, 11 Sept. Der vorige Montag bezeichnete den Höhe- oder vielmehr Tiefpunkt für die flaue Stimmung der Börse. Von da an trat eine Besserung ein, welche der Dienstagsbörse, ungachtet der an diesem Tag hier eingetretenen Disconto-Erhöhung, ein freundlicheres Ansehen verlieh. Frankfurt, das sonst nur nothgedrungen und gleichsam der Form wegen den andern Plätzen in der Disconto-Erhöhung nachfolgte, hat dießmal den Reigen eröffnet; Berlin, London und Paris kamen hinterhee. Nachdem aber einmal die Thatsache vorlag, warten auch wie gewöhnlich ihre Wirkungen schon escomptirt. Die Curse, die vor der herannahenden Zinsvertheuerung gewichen, erholten sich nach deren Eintritt wieder. Einige Tage war allerdings die Haltung noch schwankend, da namentlich in Berlin eine gewisse Schwäche zurückgeblieben war. Erst seit gestern ist die Besserung entschiedener zum Durchbruch gekommen. Auf einen raschen und lebhaften Aufschwung wird freilich nicht zu rechnen seyn. Die Erhöhung des Zinsfußes an fast allen Geldmärkten ist immerhin ein Zeichen nicht normaler Geldverhältnisse, und geeignet die Speculation in Schranken zu halten, wo dieß ist gerade die beste Wirkung welche sie ausüben kann. Andererseits liegt keine Thatsache vor auf deren Eindruck man spekuliren könnte, da selbst der Abschluß des deutsch-dänischen Friedens schon heut außer Frage steht. Man wird sich demnach auf eine ruhige gemäßigte Haltung der Börsen gefaßt machen müssen, welcher nach

Digitized by Google

seiner Richtung hin durch unvorhergesehene Ereignisse ein Abbruch zu drohen scheint. Der Umsatz war übrigens in den letzten Tagen ziemlich belebt. Amerikanische Fonds haben sich zusehends gehoben. Die angekündigte Vorausbezahlung des November-Coupons der 1882er hat unstreitig die Besitzer beruhigt. Andererseits haben die bessern Cursberichte von New-York neue Kauflust erweckt. Namentlich aus England scheinen starke Kaufsaufträge hier und in Amsterdam vorgelegen und das rasche Steigen am Mittwoch und Donnerstag bewirkt zu haben. Die seitdem eingetretene Reaction ist nicht von Belang. Man muß im Interesse der hart geprüften deutschen Capitalisten eine nachhaltige Besserung wünschen, ohne sich deßwegen sanguinischen Erwartungen hinzugeben. Mit Spannung werden die nächsten New-Yorker Berichte erwartet.

Heilbronn, 9 Sept. Bei dem nun beendigten Ledermarkt waren trotz der nahe bevorstehenden Ledermesse in Frankfurt a. M. die Zufuhren sehr stark und ziemlich Käufer am Platz, woraus man ein erfreuliches Aufblühen der hiesigen Ledermärkte ersehen kann. Bei allseitiger Nachfrage nach Prima Wildoberleder wurde der Bedarf hierin nicht gedeckt, während andere Ledersorten bei gleichem Gesuch rasch vergriffen wurden. Schwere Sohlleder und braunes Kalbleder waren besonders gesucht und stellten sich die Preise wie folgt: Prima Wildoberleder 57 à 66 kr.; Mittelsorten 40 à 50 kr.; Schmalleder 52 à 56 kr.; Zeugleder 42 à 46 kr.; braunes Kalbleder 1 fl. 27 à 1 fl. 36 kr.; schweres Sohlleder 45 à 50 kr. und leichteres 36 à 40 kr. das Pfund. Verkauft wurden und in die Halle abgewogen: 530'98 Pfd. Sohlleder, 741'55 Pfd. Wildober- und Schmalleder, 87'08 Pfd. Zeugleder, 228'95 Pfd. Kalbfelle, 12'65 Pfd. rohe Häute. Zusammen 1601'21 Pfund oder 1601 Centner und 21 Pfund Zollgewicht, wodurch inclusive der rothen und weißen Waare die Summe von 162,000 fl. umgesetzt worden ist.

* **Frankfurt a. M.,** 12 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 67; 5proc. Metall. 59¼; Bankactien 788; Lotterie-Anlehenslose von 1854 74½; von 1858 130⅝ B.; von 1860 81¼ B.; Ludw.-Bexbacher E.-B.-A. 149⅝; bayer. Ostbahn-Actien 109¼; voll eingezahlt 109½; österr. Credit-Mobilier-Actien 189; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 77½. Wechselcurse: Paris 94½ B.; London 119⅛; Wien 101⅞.

* **Wien,** 12 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anlehe 79.60; 5proc. Metall. 71; Lotterie-Anlehenslose von 1854 88; von 1858 128.50; von 1860 94; von 1864 86.50; Bankactien 775; österr. Credit-Mobilier-Actien 186.80; Donau-Dampfschiffahrtsactien 447; Staatsbahnactien 211.25; Nordbahnactien 194.60; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 86.50. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 96.85; London 115.

Neueste Posten.

.. **Frankfurt a. M.,** 12 Sept. Gestern Abends gegen 8 Uhr ist der König von Preußen wieder in unserer Stadt eingetroffen. Er hatte am Morgen den Kaiser von Rußland in Jugenheim zu seinem Geburtstag beglückwünscht und war dann nach Darmstadt zurückgekehrt, von wo aus er mit der hessischen Ludwigsbahn nach Mainz fuhr. Gegen 12 Uhr fuhr er mit einem Sonderzug nach Wiesbaden und setzte dann mit Wagen die Reise nach Schwalbach fort. Der König war begleitet von dem Premierminister v. Bismarck. Heute Morgen um 6 Uhr 45 Min. wird der König seine Reise mit dem gewöhnlichen Schnellzug nach Berlin fortsetzen.

München, 12 Sept. Wie die „Bayer. Ztg." meldet, wurde der Oberappellationsgerichtsrath und functionirende Generalstaatsprocurator am Cassationshof der Pfalz, Hr. v. Pirs, zum Bevollmächtigten bei der Commission für Ausarbeitung einer allgemeinen deutschen Civilprocessordnung ernannt.

△ **München,** 12 Sept. Was die Ihnen zugegangenen sich widersprechenden Angaben über Einberufung oder Nichteinberufung des Landtags betrifft, so kann ich Ihnen die Versicherung geben daß dieselbe im Verlauf des Herbstes erfolgen wird. Eine Reihe ministerieller Vorlagen wird bereits mit Eifer bearbeitet. Hinsichtlich des Ministeriums soll eine weitere Aenderung bevorstehen, welche, wenn König Max ein paar Wochen länger gelebt hätte, wahrscheinlich schon damals eingetreten seyn würde. On revient toujours à ses premiers amours.

* **Leipzig.** Wir entsprechen gern dem Ersuchen um Aufnahme folgender Erklärung: „Nach dem bedauernswerthen Tode Ferdinand Lassalle's suchen manche Zeitungen Nachrichten zusammen, welche auf den bei seinen Lebzeiten von ihnen Geschmähten und Verdächtigten ein übles Licht zu werfen geeignet sind. Bald soll seinem Duell ein unsauberer Liebeshandel zu Grunde gelegen haben, bald soll er sich vorher lächerlich gemacht haben. Genau unterrichtet über den wahren Sachverhalt erklären wir solche Darstellungen für vollkommen unrichtig. Lassalle hat ehrenhaft gehandelt, hat in seiner Ehrenhaftigkeit so sich benommen wie wohl in gleichem Fall nur wenige Männer gethan haben würden, und nur das eine tadeln wir daß er zu einem Duell es kommen ließ. Wenn wir den lediglich in Privatverhältnissen sich bewegenden Hergang nicht bekannt machen, so geschieht dieß weil wir ungern befreundete Personen namhaft machen möchten, welche in dieser traurigen Angelegenheit eine Rolle gespielt haben, und weil wir, so lang' es angeht, diejenigen Personen schonen wollen auf welche ein Schatten fällt. Leipzig, 10 Sept. 1864. Das Präsidium des allgemeinen deutschen Arbeitervereins. Otto Dammer."

(*) **Genf,** 10 Sept. In diesem Augenblick, 3 Uhr Nachmittags, geht die Sitzung des großen Raths zu Ende, in welchem Hr. Chenevière den Eid abgelegt hat. Nachdem der Staatsrath einmal die Einmischung des Bundesraths angerufen und sich dessen Entscheid unterworfen hatte, war es ihm unmöglich gewesen die Aufnahme des neugewählten Mitglieds länger zu verzögern. Er hatte also trotz der Cabalen der Exaltirten der Partei den großen Rath einberufen. Man hatte einige Vorsichtsmaßregeln ergriffen, die Wache des Stadthauses war unter den Waffen, doch war der Zutritt zur Gallerie frei, und diese schon vor 2 Uhr gedrängt voll. Der Hr. Präsident eröffnete die Sitzung durch die Anrufung des göttlichen Segens, dann sprach er den Dank des Kantons gegen die Bundesbehörden aus für die ungesäumte Hülfe die sie gebracht, ferner dankte er auch dem neuaufzunehmenden Mitglied des Staatsraths für seine Bereitwilligkeit die schwierige Aufgabe die ihm geworden angenommen zu haben. Am Schluß mahnte er zur Eintracht, die man bei den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Freiheit für alle, der constitutionellen Unabhängigkeit, der gegenseitigen Toleranz finden werde. Nach dieser Eröffnung wurde eine Petition von sieben Mitgliedern des Centralbureau's vorgelesen, welche um Aufschub der Eidesleistung baten, bis die Entscheidung der Kammern über den von ihnen eingegebenen Recurs gegen die Entscheidung des Bundesraths erfolgt seyn würde. Da dieser Recurs noch nicht einmal beim Bundesrath eingegeben war, oder doch die Commissäre nichts davon wußten, so konnte die Petition keine weitere Beachtung finden. Es ist hier noch zu bemerken daß von den siebenzehn Mitgliedern der Mehrheit des Centralbureau's nur sieben diese Petition unterschrieben haben, womit also die Mehrheit des gesammten Centralbureau's die Wahl anerkannt. Der Secretär verliest nun die schon bekannte Entscheidung des Bundesraths in der Sache, worauf der Präsident die Eidesformel vorliest, und Hr. Chenevière durch sein antwortendes: Ich schwöre! Mitglied des Staatsraths wird. In einer längern Rede gab letzterer hierauf, mehr als dem Dank, seiner Bewegung Ausdruck, die bei der Schwierigkeit der ihm gewordenen Stellung so natürlich ist. Seine Hauptaufgabe wird seyn, die schon von seinem Vorgänger, Hrn. Challet-Venel, unternommene, aber noch nicht völlig durchgeführte neue Ordnung des Finanzhaushalts durchzusehen. Dem Staatsrath gegenüber sagt er, daß er nicht in dessen Mitte getreten sey um einen Kampf gegen seine Collegen aufzunehmen, sondern vielmehr um mit ihnen vereint an dem Wohl des Landes zu arbeiten. Eine Rede des Hrn. Vicepräsidenten des Staatsraths, zur Eintracht mahnend, schloß die Sitzung, die ohne Störung zu Ende gieng.

... **Paris,** 11 Sept. Die Nachrichten über das Befinden der Kaiserin lauten günstig. In höhern Kreisen wird mit Bestimmtheit versichert daß der Kaiser beabsichtige seiner Gemahlin einen Besuch abzustatten und sich von Schwalbach aus für einen Tag nach dem Johannisberg zu begeben. Nicht unwahrscheinlich ist daß das Kaiserpaar dieses Jahr den schon längst gehegten Plan nach Arenenberg zu gehen in Ausführung bringen werde. Die ausgedehntesten Vorbereitungen sind daselbst angeordnet.

= **Rom,** 6 Sept. Ich habe Ihnen in meinem letzten Schreiben die von der päpstlichen Regierung im In- und Ausland creirte Anlehensserie vorgeführt; heut, aus officieller Quelle, von ihren Einkünften. Ich könnte dazu die Einnahmen der einzelnen Verwaltungssectionen (Finanze, Dogane, Censo, Bollo e Registro, Poste, Lotti, Zecca, Debito pubblico, Ministero dell' Interno, Comercio, Ministero delle Armi etc) durchgehen, will aber der Kürze halber nur die Angabe der Gesammtsummen berücksichtigen. Das letzte vollständige der Staatsconsulta für die Finanzen vorgelegte Budget der Staatseinnahmen (Introiti di Stato), worin die Romagna, Umbrien und die Marken als beitragende Provinzen genannt sind, hat 14,453,328 Scudi verzeichnet, während die Ausgaben 15,019,351 S. betrugen. Im Budget für 1864 ist die Gesammteinnahme der Staatseinkünfte auf 5,319,910 Scudi zusammengeschmolzen, wogegen die Ausgaben bis zu der unverhältnißmäßigen Höhe von 10,728,123 Scudi hinaufliefen. — Die Angelegenheit des jungen Israeliten Giuseppe Coen rief, besonders durch die von seiner Mutter darüber angenommene Haltung, noch entschiedenere Theilnahme hervor. Sie machte eine eigentliche Pilgerreise zu einflußreichen fremden Personen von Haus zu Haus, wobei es von ihrer Seite zu heftigen Ausfällen auf das Generalvicariat kam, so daß sie, um sie zum Schweigen zu bringen, festgenommen werden mußte. Sie ist unter der Bedingung wieder freigegeben, in ihren Aeußerungen behutsamer zu seyn. Das positive Recht, dessen Ausübung die römische Curie in solchen Fällen vor allem andern unbeeinträchtigt wissen will, mag freilich für die Eltern eines so jungen Proselyten manche Härten haben.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. H. J. Kiderlen.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Im Hause der Unterzeichneten wird ein tüchtiger durchaus **routinirter** Reisender (Jfr.) gesucht. Es werden nur Anerbieten **befähigter** Bewerber, welche in unserer Branche Bayern lange bereist haben, berücksichtigt, und ansehnlicher Gehalt zugesichert. Offerte von Reflectanten werden verbeten.

Frankfurt a. M., September 1864. [6548—50] **Schwarzschild & Fuld.**

Uebersicht.

Das Münchener Conservatorium der Musik. Von Ludwig Rohl. — Warschauer Ereignisse. (Schluß.)

Vermischte Nachrichten. Frankfurt. (Der König von Preußen.) — München. (Ueber das Volkstheater. Schluß der Landestrauer. Eine neue Vorstadt Münchens.) — Würzburg. (Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands.) — Darmstadt. (Oberstlieutenant Ewald nach Berlin. Versammlung von Industriellen. Der König von Preußen.) — Genf. (Die Zahl der Verhafteten.) — Madrid. (Das progressistische Centralcomité. Zur spanisch-peruanischen Frage.) — Paris. (Die finanziellen Zustände und die Börse.) — Brüssel. (Vom Hof. Die Antwerpener Befestigungssache. Socialer Congreß in Amsterdam.)

Deutschland. (Baden-Baden: Die Saison. Berlin: Polenproceß.) — Großbritannien. (Die Times gegen Limayrac.)

Verloosungen und Handel.

5proc. herzoglich nassauisches Staatsanlehen von 2,000,000 fl. Ziehung am 29 Aug. d. J. für den 1 Jan. 1865: Lit. A. Nr. 200, 303, 368, 529 à 100 fl. Lit. B. Nr. 19, 381, 394, 682, 783 à 200 fl. Lit. C. Nr. 203, 267 à 300 fl. Lit. D. Nr. 44, 257, 649, 1136, 1409, 1435, 1642, 2096 à 500 fl. Lit. E. Nr. 142, 371 à 1000 fl.

Anleihe der Stadt Lüttich vom Jahr 1853. Ziehung am 31 Aug. Auszahlung am 1 Dec. Nr. 47,428 à 50,000 Fr. Eine große Anzahl gezogener Nummern gewinnen je 100 Fr.

Anleihe der Stadt Ostende vom Jahr 1858. Ziehung am 1 Sept. Auszahlung am 1 Jan. 1865. Nr. 28,929 à 10,000 Fr. Nr. 2012, 26,387 30,627, 35,985 à 1000 Fr. Weiter gezogene Nummern gewinnen je 100 Fr. und 30 Fr.

Anleihe der Stadt Lille vom Jahr 1860. Ziehung am 1 Sept. Auszahlung am 1 Oct. Nr. 60,081 à 25,000 Fr. Nr. 30,022, 143,166, 171,588 à 10,000 Fr. Nr. 165,515 à 4000 Fr. Nr. 84,253, 42,032, 57,706, 123,489, 125,337, 130,662, 131,907, 159,334, 165,575, 171,986 à 1000 Fr. Nr. 31,086, 47,780, 49,940, 57,645, 70,861, 95,690, 109,079, 129,589, 130,569, 155,377, 167,928, 169,249 à 500 Fr. Nr. 156, 13,555, 47,820, 54,429, 56,584, 64,574, 67,756, 73,300, 75,934, 86,045, 95,183, 119,614, 134,754, 164,993, 166,778, à 400 Fr. Nr. 15,646, 29,172, 32,361, 37,289, 41,680, 45,591, 54,728, 62,930, 66,946, 79,992, 81,577, 100,933, 117,962, 142,965, 149,587 à 200 Fr.

Anleihe der Stadt Brüssel vom Jahr 1862. Ziehung am 1 Sept. Auszahlung am 1 Dec. Nr. 26,133 à 50,000 Fr. Nr. 216,266 à 10,000 Fr. Nr. 79,591 à 5000 Fr. Nr. 2628, 10,924, 25,534, 53,480, 77,338, 197,635, à 1000 Fr. Nr. 120, 5397, 24,386, 30,253, 39,754, 49,037, 51,173, 51,572, 56,090, 78,726, 91,219, 162,630, 174,635, 215,567 à 500 Fr.

4½proc. Pfandbriefe der schwedischen Reichs-Hypothekenbank von 1862. Ziehung am 1 Sept. d. J. Lit. A. Nr. 77, 1340, 2287, 2503 à 1000 Thlr. Lit. B. Nr. 2457, 2735, 2868, 3674, 5918 à 500 Thlr. Lit. C. Nr. 125, 599, 4456, 4864, 5909, 5961, 6478, 6540, 8290, 11,006, 11,865 à 200 Thlr. Lit. D. Nr. 1540, 1793, 3638, 6469, 7398, 9800, 9809, 10,107, 10,173, 10,229, 10,793, 10,987, 12,406, 13,203, 15,023, 18,705, 17,753, à 100 Thlr.

London. Der Wein-Import in England während der ersten sieben Monate dieses Jahrs betrug 9,716,017 Gallonen, ein Mehr von 1,703,419 Gallonen gegen 1863, und von 2,455,903 Gallonen gegen 1862. Als die Bezugsorte welche dem Vereinigten Königreich diesen Artikel zugeführt haben, werden genannt: britische Besitzungen mit 27,563 Gallonen (ein Minus von 36,949 gegen 1863), Hamburg mit 145,200 G. (ein Minus von 112,232 G.), Holland mit 263,188 G. (Mehr von 30,456 G.), Frankreich 1,596,476 G. (Zunahme 324,051 G.), Portugal 1,961,779 G. (Zunahme 21,538 G.), Madeira 24,906 G. Zunahme 3331 G.), Spanien 5,248,418 G. (Zunahme 1,474,747 G.), canarische Inseln 11,978 G. (Zunahme 6762 G.), Italien 268,308 G. (Zunahme 10,226 G.), andere Länder 168,198 G. (Abnahme 18,601). Der Export betrug 1,237,387 Gallonen. In den Bontmagazinen verblieben am 31 Juli d. J. 14,437,364 Gallonen auf Lager, am 31 Juli 1863 nur 11,963,321 G., und 1862 etwas weniger.

Das Münchener Conservatorium der Musik.

Von Ludwig Rohl.

* Schulen der Kunst hat es von je gegeben. So oft und wo irgendeine Kunst eifrig gepflegt wird, erzeugt sich von selbst das Bedürfniß das Können der hervorragenden Meister nach seiner technischen Seite hin auf die Schaar der jüngern Talente ausgedehnt zu sehen. Es schließen sich die Aufstrebenden je nach ihrer Anlage und Neigung an diesen oder jenen Künstler an und suchen dessen Vorzüge sich anzueignen, um auf diese Weise die Kunst selbst fortzubilden. So war es in Italien, Spanien, Niederland seinerzeit mit den bildenden Künsten, so war es schon vor Zeiten in Deutschland wie in Italien auch mit der Musik.

Und zwar bezeichnen bekanntlich für Deutschland zunächst München und sein Orlando di Lasso den erstmaligen Höhenpunkt der Musik, wie denn überhaupt die in allen geistigen Dingen hervorleuchtenden Zeiten der Herzoge Albert V und Wilhelm V in guter Erinnerung stehen. Orlando's bedeutendster Schüler aber, der berühmte Johann Eccard, ward zu einem der Hauptvertreter der neuen melodisch-polyphonen Weise, ja an ihn schloß sich alles an was seitdem musikalischen Fortschritt in Deutschland bedeutete. Localisirt wurde dieser Foetschritt freilich zunächst in dem Lande das von da an fast zweihundert Jahre hindurch überhaupt der Sitz des deutschen Geistesleben blieb. Von Michael Peätorius und Heinrich Schütz bis zu Händel und Bach bestand in Sachsen und Thüringen eine ununterbrochene Kette von Lehrern und Schülern, die nicht bloß das eigene Vaterland mit tüchtigen Musikern versorgte, sondern sogar in das damals alleinherrschende Opernland Italien ihre siegreichen Söhne entsenden konnte. Von Sebastian Bach gieng eine Schule aus die noch heute ihre zahlreichen Vertreter besitzt, und selbst in unserm Jahrhundert durch Meister wie Mendelssohn und Schumann ihre nachhaltige Kraft bewährt hat.

Die Erfindung der Oper abee hatte ganz neue Elemente in die Musik gebracht, und dieser bemächtigte sich nun zunächst der frischere Süden Deutschlands nach ihrem vollen Werth; diesmal war es Wien das in Vereinigung der ansprechenden Melodik der Italiener mit der norddeutschen Harmonik eine ganz neue Weise der Kunst, ja ihre höchste Blüthe erzeugte. Und zwar sind Namen wie Haydn und Mozart auch nur die Spitze jener ganzen Pyramide von kleinern Meistern die einen bestimmten Styl zeigen, und die Wiener Schule bewies, weil sie eben die fortbildenden Elemente der Kunst in sich zusammenfaßte, ihre Anziehungskraft auch dadurch daß sie, wie ihrerzeit die sächsische, ebenfalls eine ganze Reihe von Fremdlingen an sich zog, unter denen der Rheinländer Beethoven ebendeßhalb der größte war weil er den ganzen Ernst und die Tiefe deutschen Geistes in die neue Weise einzuführen vermochte.

Auch Frankreich, das heißt Paris, erhielt seine nationale Schule, seitdem Gluck mit genialer Kraft die Nationaleigenthümlichkeit dieses Volks zur Höhe der Kunst emporgehoben hatte. Und wenn auch Männer wie Grétry und Boieldieu mit ihrer anmuthig geistvollen Art manche junge Kraft zur Nachahmung heranzogen, so blieb der Kreis ihrer Nachfolger doch stets in Frankreich, während der deutsche Gluck seine mächtige dramatische Weise über Künstler aller Nationen, über Méhul, Spontini, Cherubini, Rossini (Tell) bis zu Auber, Meyerbeer, Halévy, zu einer wirklichen Schule ausspann, und zunächst für Jahrzehnte den Sieg über Europa behauptete.

Einen bedeutenden Theil dieses Siegs verdankte die große französische Oper ohne Zweifel dem Umstand daß man in Frankreich jenes natürliche Bedürfniß aller Kunst nach streng geschlossenem Zusammenwirken, wie es sich bisher in so manchen Localschulen ganz von selbst befriedigt hatte, am ersten nach seiner Berechtigung und Nothwendigkeit begriff. Demselben Umstand hatte ja in den vorigen Jahrhunderten Italien seine unbedingte musikalische Herrschaft über Europa verdankt. Schon im Jahr 1537 ward in Neapel das Conservatorio Maria di Loretto gegründet, dem bald zwei andere dort und vier in Venedig folgten, und diese Institute, von denen das erstgenannte älteste zur Zeit des Reisenden Burney allein 300 Schüler besaß, verbreiteten in der That durch zahlreiche Künstler den guten Gesang wie gute Componisten über die halbe Welt. Das gleiche Bedürfniß einer guten Pflanzschule hatte nun schon im Jahr 1781 die Grand' Opera in Paris dazu bewogen durch Gossec eine allgemeine Ecole royale de chant et de déclamation begründen zu lassen, und nachdem dieselbe inzwischen um 1793 zu Gesang und Declamation auch noch den Instrumentalunterricht aufgenommen hatte, und vom Convent in Institut National de Musique umgetauft worden war, erhielt dieses 1795 unter dem Namen Conservatoire seine endgültige feste Einrichtung. Dieses Institut ist nun in der That zu einer „Kunstschule" geworden, in welcher der Styl der großen Oper, d. h. der französischen, wirklich gelehrt wird. Und diese stete Uebertragung der nationalen Weise auf die Nachstrebenden bildete denn auch in kurzer Zeit eine ungewöhnlich große Reihe sowohl von producirenden als von bloß vortragenden Künstlern aus. Die französische große Oper wird in der That nur in Frankreich componirt und nur dort auch wirklich gespielt, und wir Deutschen sind, abgesehen von der Menge der schwächlichen Nachahmungen jener ausländischen Weise, trotz aller ihrer Mängel Jahrzehnte lang

Digitized by Google

vor ihr abhängig gewesen, und erst heute im Stand ihr eine ebenbürtige nationale Weise mit ausgeprägtem Styl in der dramatischen Musik zur Seite zu setzen.

Man hatte bereits seit Jahrzehnten auch in Deutschland das Gefühl daß wir Deutschen, im allgemeinen, heutzutage weder echte dramatische Componisten noch echte dramatische Sänger von einer so fest ausgeprägten Eigenthümlichkeit wie die Franzosen besitzen. Unsere heutigen Componisten können alles mögliche componiren, und unsere Sänger müssen alles mögliche singen — aber Styl, d. h. eine gleichmäßige scharf ausgeprägte Art sich nach ihrer eigenen deutschen Natue auszudrücken, haben sie beide durchweg nicht. Unsere Capellmeister kennen alle Style der Welt, weil sie alle Partituren der Welt nicht bloß lesen, sondeen so studieren und sich einprägen, daß sie nachher beim Schreiben selbst nicht mehe wissen ob das eigene oder anderer Leute Einfälle sind. Der Mangel an Beschränkung auf eine ganz bestimmte Weise, d. h. auf ihre individuelle oder eationale Anlage, raubt ihnen alle Concentration, und damit alle Kraft. Das Kennen aller Musik der Welt macht ihre eigenen Schöpfungen zwar tüchtig durchgearbeitet und häufig zum Erschrecken „gebildet," allein innerlich schwach und ohne eigene Physiognomie. Selbst der begabteste unserer modernen Capellmeister, Mendelssohn, leidet stark an diesem Fehler.

Das gleiche Klaglied wäre über die Sänger anzustimmen. Nur weiß man nicht, und kann es nicht wissen, wie die großen Künstler früherer Tage denn eigentlich gesungen haben; aber das weiß man daß selbst unter den besten Sängern und Sängerinnen unserer Tage in Deutschland mit der Laterne zu suchen ist nach einem der wirklich stylgemäßen Gesang hat. Und wenn der Grund dieses Mangels auch zum Theil darin liegt daß unsere Opernsänger eben alles singen müssen, italienische, französische und deutsche Oper, so ist doch ein weit größerer Theil der Schuld darin zu suchen daß wir in Deutschland durchaus eines Instituts entbehren wo der dramatische Gesang und überhaupt die Musik so gelehrt würde, daß jeder Zögling nach seiner ganz individuellen Begabung entwickelt und so zu einem wirklichen Styl, zu vollkommen entsprechendem, sicherm und natürlichem Ausdruck eben seiner Naturanlage gebracht würde. Denn wie die Natur selbst dem einen dieß leiht, dem andern jenes, so muß die Schule die eigenthümliche Art sowohl des Einzelnen wie der gesammten Nation ausbilden.

Das hat man nun freilich auch in Deutschland schon voe Jahren wohl begriffen, und auch manches zur Abhülfe dieses Uebelstands mit regem Eifer versucht. Schon im Jahr 1808 ergieng von einer Anzahl des musikliebenden böhmischen hohen Adels ein Aufruf zue Errichtung eines Musikinstituts in Prag, welches den Zweck verfolgen sollte „die in Böhmen sonst blühende, nun aber sehe gesunkene Tonkunst wieder ins Leben zu rufen," und es ist nicht zu läugnen daß sich das Prager Conservatorium „der Ausbildung einer großen Anzahl zum Theil geachteter und namhafter Künstler erfreut hat." Allein dieser „Verein zue Beförderung der Tonkunst in Böhmen" blieb in seinem Wirken dennoch sehr auf die Ausbildung von tüchtigen Virtuosen und wohlgeschulten Capellmeistern beschränkt, und es mag wohl der mehr als dreißigjährigen Leitung seines sonst verdienten Directors Dionys Weber (gest. 1842), der bekanntlich Beethovens Musik als die verderblichste Nahrung für junge Talente von seiner Anstalt völlig ausschloß, zuzuschreiben seyn daß hier trotz allem Guten nichts wesentliches für die Fortbildung der Kunst geschah. Von der Gründung einer eigenen Kunstschule, die productiv wirkte, hielt dieses Institut eben der Mangel an Sinn für den Fortschritt ab. Denn nur der Fortschritt ist fruchtbar.

Nicht viel besseres läßt sich im Grunde von der im Jahr 1816 nach dem Plan des Hofraths Ignaz v. Mosel in Wien durch die „Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaats" errichteten Gesangschule sagen, an der schon nach einigen Jahren allerdings auch Instrumental- und Compositionsunterricht eingeführt wurde. Allein „die ganze Richtung der Anstalt geht mehr auf äußerliche Virtuosität als wirkliche musikalische Durchbildung," sagt ein erfahrener Fachkenner, *) und wer könnte aufstehen und ihm aus der Wirklichkeit das Gegentheil beweisen? Und von der vor kurzem durch das k. k. Hofoperntheater begründeten „Opernschule" haben wir erst wahre Lebenszeichen zu erwarten. Uebrigens zeugt auch ihr Entstehen von einem in der That vorhandenen Bedürfniß.

Dieses wirkliche Bedürfniß war es nun auch was im Jahr 1843 Mendelssohn dazu trieb mit Hülfe echter Musikfreunde das Leipziger Conservatorium zu begründen, und diesem Institut allein in Deutschland ist es gelungen sich einen allgemein geachteten Namen zu erwerben, weil es eine Reihe wahrer Künstler bildete. Schon daß „die Schüler ohne Ausnahme wenigstens am Harmonie-Unterricht theilnehmen müssen, und überhaupt die Composition besonders gepflegt, mithin eine tiefer gehende Kunstbildung principiell wenigstens angestrebt wird," ist ein Vorzug dessen gute Folgen sich bald genug gezeigt haben. Wie Paris ganz Frankreich und noch einen Theil seiner europäischen „Provinzen" mit tüchtigen Künstlern des Gesangs und aller Instrumente versorgt, hat dieß seit ihrem Bestehen die Leipziger Anstalt in Norddeutschland gethan, wo jetzt, wie ich aus genügender Kenntniß der Verhältnisse weiß, kaum noch eine Stadt von 8 bis 10,000 Einwohnern existirt die nicht einen ordentlich geschulten Musikdirector oder doch Clavierlehrer besäße. Und die meisten davon sind aus Leipzig berufen, wohin man seiner Zeit einfach an den Director des Conservatoriums schrieb, und wohl noch heute schreibt, um sich tüchtige Lehrer und Leiter des gesammten Musiktreibens zu erbitten. Und da in Leipzig, wie das von Mendelssohn nicht anders zu erwarten war, in der That eine Art von reinerem Kunstgeschmack und edlerer Geistesrichtung fast allen Schülern eingeprägt wurde, so hat diese eine Anstalt zur Hebung der musikalischen Bildung im ganzen nördlichen Deutschland außerordentlich viel beigetragen. Die später errichteten Privatanstalten in Köln, Berlin, Dresden, die ebenfalls als eine Art von Conservatorien zu betrachten sind und mehr oder weniger manches Talent trefflich ausbilden, hatten nue das Wirken des Leipziger Instituts fortzusetzen, ohne dasselbe jedoch jemals auch nur zu erreichen.*)

Hat aber nun jene berühmte Anstalt auch den Zweck erfüllt den wir oben als den der eigentlichen Kunstschulen erkannten? Sie hat viele sehr tüchtige Capellmeister, Instrumental-Virtuosen und Componisten gebildet, und wenn auch die letzteren duechweg einen störenden Beigeschmack nach Mendelssohn haben, so ist doch ohne Zweifel manchem manches in der Composition gelungen, und im instrumentalen Fach stehen die Anhänger dieser Schule noch heute so ziemlich obenan. Allein einen Styl, eine künstlerische Eigenthümlichkeit von so ausgeprägtem und das ganze Volk repräsentirendem Charakter wie die französische und italienische Oper ist, hat sie nicht entfernt zuwegegebracht. Im Gegentheil weicht gerade die modernste Musik in Deutschland mit einer gewissen Absichtlichkeit von der Leipziger Richtung ab, und sicher nur zu ihrem Heil.

(Schluß folgt.)

*) Artcy v. Dommer in der so sehr verdienten „zweiten durchaus umgearbeiteten und vermehrten Auflage" von „H. Chr. Kochs Musikalischem Lexikon" (Heidelberg, Mohr 1864), welches in Lieferungen erscheinende Werk wir bei dieser Gelegenheit wegen seiner durchaus klaren, streng sachlichen und praktischen Erklärung aller Mittel der Kunst jedem Musiker wie Musikliebhaber angelegentlichst empfehlen. Auch der Artikel „Conservatorium" gibt außer den zuverlässigen thatsächlichen Notizen manches treffende Urtheil über diese Institute, berührt aber den eigentlichen Kern der Sache gar nicht.

*) Auch in Brüssel besteht ein hervorragendes Conservatorium der Musik, und zwar unter dem berühmten Theoretiker Fetis. Ich bin jedoch nicht in der Lage näheres über dieses Institut angeben zu können.

Warschauer Erinnerungen.

(Schluß.)

Nichtsdestoweniger brachte die Zeit keine Rosen, wohl aber schon nach Monatsfrist das Attentat auf den treugesinnten Wielopolski und, nachdem der Plan während einer Opervorstellung Großfürst und Großfürstin im Theater als Geiseln gefangen wegzuführen gestört worden war, die meuchlings unternommene Ermordung des russischen Militärs in der Nacht vom 22 auf den 23 Jan. 1863, womit jene unselige Zeit der offenen Insurrection anhob, die öfter als einmal und unter verschiedenen Formen unmittelbar das Leben des großfürstlichen Paars selbst bedrohte. Eine nähere Betrachtung derselben liegt ab von diesen Erinnerungen; nur möchten wir noch einige Blicke auf Lazienki werfen, die Residenz des hohen Trägers jener kaiserlichen Reformideen, die selbst die Revolution umsonst in ihren Schreckensscenen zu begraben versucht hat.

Dort sollte sich nach dem Wunsche des Kaisers ein Hof mit würdigem Glanz entfalten. Was ihm an Luxus abgehen mochte, das hatte er durch den Genuß eines schönen, von Geist und Kunstsinn reichbelebten Familienkreises vor vielen andern Höfen voraus. Saß etwa, wie es nicht selten geschah, der Großfürst selbst vor seiner kleinen Hausorgel, und spielte mit Meisterschaft das Stabat mater von Pergolese, oder die sieben Worte am Kreuze von Haydn, da vergaß sich's wohl in diesem engern Cirkel von Freunden und Vertrauten, auf Stunden wenigstens, daß draußen der Verrath unaufhörlich neue Netze spann, und die besten Absichten verkannt und vereitelt wurden. Zur Bewahrung des ruhigen Blicks und des Gleichmuths unter allen Geist und Leben bedrohenden und erschütternden Aufregungen wirkte nichts mehr als daß hinter den Schranken des öffentlichen Lebens ein Familienasyl mit seinen süßen Erholungen stand, eine Gattin deren hoher Sinn und reiches Gemüth, edler Muth und fromme Fortdigkeit in den herbsten Erfahrungen die schönsten Blüthen entfaltete. Und dazu kam noch die Gewißheit daß das edle Opfer brüderlicher Treue und Ergebenheit

von Alexander II in vollstem Maß erkannt werde, und daß die Anerkennung in des Kaisers Herzen durch keine Mißdeutung, durch keinen Gegensatz, von welcher Seite er auch versucht werden sollte, geschmälert werden könne.

An öffentlichen Festtagen ergriff der Großfürst mit besonderm Eifer die Gelegenheit seiner Stimmung, seinen Gefühlen einen offenen Ausdruck zu leihen. Wir erinnern an zwei solche Tage, an den auf des Kaisers Geburtsfest folgenden Namenstag der Großfürstin und an den Jahrestag des Attentats. Als am erstgenannten Tag die Generalität in Lazienki sich um ihn versammelt hatte, sagte er: „Sie haben gewiß alle gelesen, oder werden noch lesen, die verschiedenen Adressen welche unser Kaiser aus ganz Rußland empfangen hat, und immer noch empfängt. Der Kaiser schrieb mir gestern daß sie ihm zum wahren Trost in der schweren Zeit gereichen. Er sieht darin ein Pfand der Kraft und Macht Rußlands, einen sichtlichen Segen Gottes. Alle Stände, der Adel wie die Bürger, selbst die Altgläubigen, sind eins in dem Gefühl der Bereitwilligkeit unserm Kaiser alles zu opfern. Bei dieser Einmüthigkeit mit der ganz Rußland aufsteht wie ein Mann, um seine Gefühle auszusprechen, habe ich mich gefragt was wir thun sollen, wir, des Kaisers getreue Armee. Mir scheint daß wir nicht schreiben, nicht reden, sondern handeln müssen. Wir sind in einer Lage wo wir mit Thaten beweisen können, ja beweisen müssen, daß wir unserm vielgeliebten Kaiser dienen und beistehen wollen, daß wir ihm unser Leben zu opfern bereit sind."

Ungefähr in dieselbe Zeit aber fiel auch ein Austausch ganz anderer Art; er ist zu charakteristisch für die betheiligten Personen wie für die Verhältnisse, als daß wir auf eine Mittheilung desselben verzichten möchten. Schon seit einiger Zeit nämlich beschäftigten sich polnische Patrioten mit dem Gedanken der Wiederherstellung eines vom Kaiser unabhängigen Königreichs unter dem Scepter desselben Großfürsten den der Kaiser voll brüderlichen Vertrauens als seinen Statthalter zu ihnen geschickt hatte. Das Gerede davon erschien dem Großfürsten-Statthalter zu widersinnig, um ihm die geringste Aufmerksamkeit zu schenken. Eines Tags aber überreichte der Erzbischof Felinski dem Großfürsten einen an den Kaiser gerichteten Brief mit der Bitte der Uebersendung an Se. Majestät. In diesem Brief hatte der Erzbischof in der That es gewagt jenem Einfall Ausdruck zu geben. Der Großfürst, empört über diese Dreistigkeit, über deren wahren Charakter der kurzsichtige Prälat sich völlig zu täuschen schien, begnügte sich nicht damit die Absendung des Briefs peremtorisch zu verweigern, sondern er verbot auch dem Erzbischof aufs strengste jede anderweite Mittheilung des unglücklichen Schriftstücks. Es geschah unter Ausdrücken die dem Großfürsten ein Recht gaben das Ehrenwort des Erzbischofs für verpfändet zu halten. Zugleich aber entschloß sich der Großfürst sowohl als auch seine hohe Gemahlin jenes offenbar in manchen Köpfen heimisch gewordene Hirngespinnst unnachsichtlich zu zerstören. Die Gelegenheit dazu bot sich leider noch schneller dar als sie gesucht ward. Der Erzbischof vergaß sich in unbegreiflicher Verblendung so weit, daß er seinen Brief in auswärtige Zeitungen gelangen ließ. Dieses Verfahren des höchsten geistlichen Würdenträgers im Königreich, das mit dem Charakter eines schmählichen Wortbruchs denjenigen einer hochverrätherischen Tendenz vereinigte, verletzte die edle Großfürstin aufs tiefste. An demselben Tag an welchem die Kunde davon nach Warschau kam, versammelte sich beim Großfürsten-Statthalter eine Abendgesellschaft. Die Großfürstin wandte sich an einen der erschienenen polnischen Minister mit den Worten: „Ich höre so eben vom Großfürsten daß der Erzbischof Felinski, ungeachtet des ausdrücklichen Verbots des Großfürsten, seinen Brief an den Kaiser veröffentlicht hat. Das ist eine entehrende Pflichtvergessenheit." Der Minister glaubte einwenden zu können daß diese Veröffentlichung wohl ohne Wissen des Erzbischofs stattgefunden. Die Großfürstin erwiederte jedoch sehr richtig: „Ist der Brief in den Zeitungen erschienen, so geschah es nur, und konnte nur geschehen, weil es der Erzbischof gewollt, und zwar trotz seiner feierlichen Verpflichtung dagegen." Nichtsdestoweniger suchte der Minister den Erzbischof zu entschuldigen, und bat um die Nachsicht der Großfürstin für ihn. „Nie und nimmer," rief sie aber aus, „gegenüber einem Verräther an der Sache meines Kaisers." Sie erhob sich von ihrem Sitz, und fügte hinzu, indem sie dem Minister scharf ins Auge sah: „Ich bedaure diejenigen die einen solchen Verrath und seinen Urheber vertheidigen; denn sie beweisen gleiche Gesinnung mit ihm. Begreifen Sie nicht daß es für eine russische Großfürstin eine schwere Beleidigung ist wenn man den Gedanken hegt aus ihrem Gemahl einen Usurpator zu machen? Sie beurtheilen alle den Großfürsten nach sich selbst, und scheinen nicht zu wissen daß der Kaiser keine treuern und ergebenern Unterthanen hat als seinen Bruder und mich. Das werden wir der Welt zu beweisen wissen; Polen scheint es leider nicht verstehen zu wollen. Glauben Sie denn daß ein Großfürst von Rußland, der nächstgeborne Bruder seines Kaisers, sich durch den Antrag Ihrer Dornenkrone geschmeichelt oder gar geehrt fühlen könne? Er sieht, meine ich, viel zu hoch durch das was er ist. Ihre verbrecherischen Insinuationen können nur unsere tiefe, unsere ganze Entrüstung hervorrufen."

Es war eine derbe aber gerechtfertigte Zurechtweisung: galt es doch die heilige Sache der Treue und ihren verbrecherischen Gegensatz, wenn er sich auch hinter trügerischer Form zu verbergen gesucht. Die Kunde davon durchlief Tags darauf Warschau, und der Zweck war erreicht.

Am Jahrestag des Attentats, mit welchem sich ein Jahr so bitter getäuschter Hoffnungen abschloß, hatte Graf Berg an der Spitze der Generalität dem Großfürsten die innigsten Glückwünsche, die wärmsten Sympathien ausgesprochen. Der Großfürst war so tief davon gerührt, daß er kaum antworten konnte. Nach dem Ausdruck seines Danks sagte er aber wörtlich: Dans les circonstances difficiles dans lesquelles nous nous trouvons ici, mon unique consolation et les seuls moments de satisfaction sont pour moi ceux que je passe au milieu de ma propre famille, qui fait mon bonheur domestique, et quand je suis parmi vous, qui en formez pour moi une autre. Quand je me trouve au milieu d'elles, mon cœur se réchauffe et se dilate, car je sais que nous sommes réunis dans un même sentiment d'amour et de dévouement pour l'empereur. N'est-ce pas? Darauf fuhr er fort: Je regrette infiniment que ma position et mes occupations ne me permettent pas de prendre une part plus active aux opérations militaires; car j'aurais bien voulu, Messieurs, partager vos fatigues et vos dangers et verser honorablement mon sang sur le champ de bataille. Ne le pouvant pas, je me console du moins à l'idée que, malgré tous les empêchements, j'ai cependant versé aussi, quoique dans de pénibles circonstances, quelques gouttes de sang au service de l'empereur et de la patrie.

Auf die warmen Kundgebungen unbedingter Hingebung und Treue welche bei diesem Anlaß dem großfürstlichen Paar von Seiten des Militärs zu Theil wurden, folgte eine sehr kalte und steife Gratulation der höhern polnischen Civilbeamten und Würdenträger. In recht sichtlicher Weise trat durch den unmittelbaren Gegensatz der hier obwaltende Unterschied der Gesinnungen hervor; er entging der Großfürstin keinen Augenblick. Da ihr die Polen das vorjährige Attentat wiederholt als eine in den Annalen ihres Vaterlands fremde und vereinzelte Thatsache darzustellen versucht hatten, so erinnerte sie die hohe Frau an diesem ernsten Gedenktage mit aller Freimüthigkeit an die gegen zwei polnische Könige, sowie gegen ihren eigenen Oheim Constantin unternommenen Meuchelmorde. Und zur Vervollständigung ihres lehrreichen polnischen Geschichtsvortrags erzählte sie ihnen auch noch daß sie so eben auf ihrer Rückfahrt aus der Kirche, wo sie mit dem treuen Militär für die wunderbare Erhaltung des Großfürsten von neuem Gott gedankt, mit eigenen Augen das Kreuz gesehen habe das zum Andenken an den auf den Kopf des letzten Polenkönigs Stanislaus August inmitten seines Volks geführten Säbelhiebs errichtet worden.

Hatte bei jenem frühern Austausch ein edles Herz für Recht und Treue gestritten, so war hier das Gewissen der Geschichte zu vertreten, das sich eben durch keine Kunst und keine Heuchelei bestechen läßt.

Wir haben mit diesen Erinnerungen das Gedächtniß einiger allzu schnell vergessenen Thatsachen erneuern, und damit einige Andeutungen über den wahren Charakter der großfürstlichen Statthalterschaft in Warschau, sowie über das Terrain geben wollen auf das dieselbe angewiesen war. Die hellen Strahlen der Hoffnung auf eine glückliche Lösung des polnischen Räthsels, mit denen sie ihren Horizont selbst dann noch schmückte als schon die erste unglücksschwangere Gewitterwolke sich entladen, sind allmählich einem unheimlichen Dunkel gewichen, das eine unversöhnliche nationale Erbitterung, das ein Eifer heraufbeschworen, der für seinen Zweck links und rechts alle Altäre verbrannte vor denen die Menschheit kniet. Daß damals unter all den schweren Wechselfällen die aufrichtige Fürsorge des Kaisers für Polen nicht erstickt worden ist, das haben die Erfahrungen der letzten Zeit bewiesen, das beweist der Kaiser von neuem eben jetzt, wo ihn das Herz drängt persönlich wieder in Warschau zu erscheinen. Freilich hat sich der Friede des Landes auf dem dunklen Grund einer niedergeworfenen Revolution auferbaut, und wer diesem thatsächlichen Entwicklungsgang nicht Rechnung zu tragen vermag, wird schwerlich zur Freude an der neuen Zukunft kommen. Wie ganz anders stand es um diese Zukunft als sie der großfürstlichen Mission anvertraut war, jener Mission die ihrerseits so viel Verkennung und Mißdeutung erfahren hat. Aber so weit auch leidenschaftliche Befangenheit von einer gerechten Würdigung derselben hat ablenken können, wir zweifeln nicht daran daß sie in den Annalen Polens für das Auge des Patrioten als ein gar freundlicher Stern glänzen wird. C. T.

Digitized by Google

Vermischte Nachrichten.

△ **Frankfurt a. M.,** 12 Sept. Die Rückkehr Sr. Maj. des Königs von Preußen von Schwalbach erfolgte Abends mittelst eines Extrazugs auf der Taunusbahn, worauf der Monarch bei Frau v. Savigny soupirte. (Hr. v. Savigny selbst ist gestern zum Begräbniß des Erzbischofs Cardinal v. Geissel nach Köln gereist.) Sicherm Vernehmen nach bezeigte sich der König bei dieser Gelegenheit sehr lebhaft und heiter. Heute früh, kurz vor 7 Uhr, erfolgte die Rückreise nach Berlin. Die preußischen Truppen der hiesigen Bundesgarnison bildeten längs der Taunusanlage bis an den Main-Weserbahnhof vor ihrem Kriegsherrn Spalier. Alle Gerüchte von einer bevorstehenden Zusammenkunft des Königs mit Napoleon, sey es hier oder in Schwalbach, welche in den letzten Tagen sehr stark verbreitet waren, und unter anderm gestern zur Mittagszeit ganze Schaaren von Menschen auf die Zeil geführt hatten, wo man vor dem „Russischen Hof" der Ankunft des Kaisers der Franzosen entgegenharrte, sind somit in nichts zerflossen.

8 **München,** 12 Sept. Das projectirte neue Volkstheater in München schreitet seinem Entstehen immer näher entgegen, zur Freude aller denen volksthümliche Kunst am Herzen liegt, zum Ingrimm mancher welche sich in andern Interessen dadurch bedroht glauben, oder überhaupt gegen alles neue sich erbosen. Bekanntlich hatte der Stadtmagistrat München den löblichen Entschluß gefaßt sich an dem gemeinnützigen Unternehmen durch Zeichnung von 500 Actien (50,000 fl.) zu betheiligen, die Regierung aber hatte aus unfaßbaren Gründen diesem Beschluß die gesetzlich erforderliche Curatelgenehmigung verweigert. In Folge der von beiden Gemeindekörpern hiegegen einmüthig und energisch ergriffenen Berufung hat nun das kgl. Staatsministerium des Innern die gemeindliche Betheiligung mit obiger Summe sofort genehmigt. Damit und durch die immer still, aber stätig vorschreitende Actienzeichnung ist das nöthige Capital so weit beschafft, daß nun mit dem wirklichen Aufbau des Gebäudes begonnen und dasselbe rasch zu Ende geführt werden kann. Die Zögerung hat ihren Grund nur in den nöthigen Vorarbeiten, und darin daß der Verwaltungsrath zu seinen Operationen den Beschluß einer Generalversammlung zu bedürfen glaubt, welche in diesen Tagen ausgeschrieben werden soll. Auch die Wahl des Theaterdirectors, um welche Stelle eine sehr zahlreiche und ansehnliche Bewerbung stattfand, wird schon in den nächsten Tagen erfolgen. Das nach der Grundsteinlegung zur öffentlichen Besichtigung aufgestellte Modell der neuen Volksbühne zeigte ein sehr ansehnliches, in heiteren Formen gehaltenes Gebäude, das München auch architektonisch Ehre machen wird, und allgemeinen Beifall fand.

☉ **München,** 12 Sept. Die aus Anlaß des Ablebens unseres höchstseligen Königs Maximilian II angeordnete sechsmonatliche Hof- und Landestrauer wird übermorgen zum Schlusse gelangen. — Demnächst wird nun auch die an München angränzende Landgemeinde Schwabing mit der politischen Gemeinde der Residenzstadt vereinigt, und demgemäß das Dorf Schwabing zur Vorstadt Münchens erhoben werden.

ß **Würzburg,** 12 Sept. Die ganze Stadt ist zu Ehren der gegenwärtig dahier tagenden sechzehnten Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands in ein festliches Gewand gekleidet, und die Fremden erfreuen sich der zuvorkommendsten Gastfreundschaft. Gestern Abends fand im Saal der Schrannenhalle die Begrüßung der an der Versammlung Theilnehmenden durch den Bürgermeister Hopfenstätter statt, welcher in einer glänzenden Ansprache einem herzlichen Willkomm Ausdruck verlieh. Die Zahl der Eingezeichneten beläuft sich auf 800, unter denen sich mehrere Franzosen und Ungarn befinden. Auch ist der Adel aus Westfalen zahlreich vertreten. Zum ersten Präsidenten ward Hr. v. Moy aus Innsbruck, zu Vicepräsidenten wurden Graf Friedrich Thun aus Wien und Advocat-Anwalt Adams aus Koblenz gewählt. Zum Zweck specieller Berathungen wurden für Charitas, Mission, christliche Kunst, Wissenschaft und Presse, und für Formalien fünf Sectionen gebildet, welche ihre Sitzungen in dem Maximilianeum abhalten.

▽ **Darmstadt,** 11 Sept. Dem Vernehmen nach reist Geh. Oberfinanzrath Ewald heute oder morgen, nachdem seine Instructionen in den letzten Tagen schließlich festgestellt worden sind, als Bevollmächtigter der hessischen Regierung in der handelspolitischen Frage nach Berlin ab. Die Nachtheile welche das Großherzogthum für sein treues Festhalten an dem von Anfang eingenommenen Standpunkt, für sein ehrlich und aufrichtig verfolgtes Bestreben neben der Erhaltung des Zollvereins eine innigere Fortbildung des handelspolitischen Verhältnisses zu Oesterreich herbeizuführen, schon jetzt mit Sicherheit treffen, sind leider unläugbar. Ich erwähne nur den Rheinzoll und das Directorium bei der Zollvereinsbehörde in Frankfurt. Ob es unserm Bevollmächtigten gelingen wird hieran in Berlin noch etwas zu ändern oder irgendwelche Aequivalente zu erlangen, kann in dem jetzigen Zeitpunkt mit Sicherheit kaum erwartet werden. Daß gleichwohl unter allen Umständen die großh. Regierung, wie dieß Finanzminister v. Schenck in einer der letzten Kammersitzungen hervorhob, ihr Verhalten in dieser ganzen Angelegenheit dem Lande gegenüber zu rechtfertigen wissen werde, daran kann niemand zweifeln wer Personen und Verhältnisse auch nur annähernd kennt. Zu wünschen bleibt nur daß diese Rechtfertigung, eine offene Darlegung der Thätigkeit der Regierung, auch baldigst erfolge, und daß man dabei aus der bureaukratischen Zurückhaltung heraustrete, die der hessischen Regierung von verschiedenen Seiten gerade in der handelspolitischen Frage zum Vorwurf gemacht worden ist. Nächsten Sonntag wird hier in Darmstadt eine Versammlung der Industriellen unsers Großherzogthums stattfinden um — vermuthlich post festum — auf den Beitritt der hessischen Regierung zu dem preußisch-französischen Handelsvertrag vor dem 1 October hinzuwirken.

•• **Genf,** 11 Sept. Dr. Baucher wurde nur verhört, und nicht verhaftet. Die Zahl der Verhafteten beträgt jetzt 14, wovon 12 auf die radicale Partei kommen.

Madrid, 8 Sept. Der „Correspondencia" zufolge scheint es daß Hr. Olózaga von neuem als Candidat der Präsidentschaft des progressistischen Centralcomité's auftritt. Wenn diese Nachricht sich bestätigt, so wird General Espartero mit starker Majorität zum Präsidenten dieser politischen Gesellschaft gewählt werden. — Der „Contemporáneo" fügt der Anzeige daß die Fregatte „Stadt Madrid" von Cadiz nach dem stillen Ocean abgegangen ist, die Bemerkung hinzu: daß, falls es nöthig wird das Geschwader des stillen Oceans zu verstärken, noch zwei weitere Schiffe dorthin abgehen werden. — Die „Correspondencia" bringt Nachrichten aus Peru. Die Regierung von Peru hat sich den Kammern vorgestellt als dazu bereit ihre Rechte zu vertheidigen und mit Spanien Krieg zu führen. Man fuhr fort Freiwillige für die Marine anzuwerben und militärische Vorbereitungen zu treffen. Man hatte in Lima Briefe aus Panama erhalten, welche die ersten Discussionen in spanischen Kreisen und die Grundzüge des von Hrn. Pacheco in Vorschlag gebrachten Arrangements zur Kenntniß brachten. Die öffentliche Meinung fuhr fort zu verlangen daß vor Eröffnung der Unterhandlungen Spanien die Chincha-Inseln räumen müsse.

= **Paris,** 11 Sept. Wiewohl man in Folge der Disconto-Erhöhung in London auf die gleiche Maßregel dahier gefaßt war, so hat doch der Discontosatz von 7 Procent sehr unangenehm berührt. Die Vorwürfe welche die „France" dem Bankinstitut macht, daß dasselbe nämlich die traditionellen Grundsätze, ausschließlich dem Handel und nicht der Börsenspeculation zu dienen, verlassen, sind nicht unbegründet. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist so viel gewiß daß das Geschäftsleben durch den jetzigen hohen Zinsfuß außerordentlich leidet. Ein sehr gewiegter Finanzmann, den ich Gelegenheit hatte zu sprechen, ist der Ansicht daß, falls die Bank nicht auf energische Mittel sinnt um dem Handelsstand zu Hülfe zu kommen, eine Krisis unvermeidlich ist. Um die untere „Krämerclasse" zu beschwichtigen, spricht man jetzt viel von der Gründung von „Volksbanken." Den großen und gewiegten „Faiseurs" ist damit kein Dienst geleistet, denn an eine eigentliche Agiotage ist dabei nicht zu denken. Das große Uebel an dem die Gegenwart leidet kommt von England, wo die Banken wie Pilze aufschießen. Die Börse selbst kann nicht mehr zu Athem kommen. Die Rente kränkelt seitdem Italien so viele Millionen auf den Markt geworfen hat, und noch weitere Millionen hieher bringen wird. Mit Obligationen und Prioritäten aller Art sind wir überschwemmt, und der Bedarf der überseeischen Länder an baarem Geld ist so groß, daß für die nächsten drei Monate wenigstens 300 Millionen exportirt werden müssen. Unter solcher Umständen darf es nicht wundernehmen daß Oesterreich, dessen Finanzminister mit so kleinlichen Besteuerungen die Börsenwelt langweilt, einen Theil des Vertrauens verlor, das man ihm so gern gewährt haben würde wenn man an den sogenannten „Zinsgarantien" verschiedener Bahnen nicht so sehr gemäkelt hätte. Fould selbst bleibt vorläufig, jedoch mit Widerwillen, an der Spitze des Finanzministeriums. Er gehorcht hier nur einem ausgesprochenen Willen von oben.

Brüssel, 10 Sept. Das Journal des Hrn. Coomans, „La Paix," meldet in seiner neuesten Nummer: „Der König und der Graf von Flandern werden demnächst einen Ausflug nach Deutschland unternehmen." — Der so lange widerspänstige Gemeinderath von Antwerpen hat sich mit der Regierung wegen Uebernahme des durch Zerstörung des alten Festungsgrayons vacant gewordenen Terrains theilweise verständigt. Außerdem hat Hr. Frère auch Unterhandlungen mit einer englischen Gesellschaft behufs Cession der Südcitadelle und des Kriegsarsenals angeknüpft. Wenn diese Unterhandlungen zu einem gedeihlichen Abschluß kommen, so wird die fragliche Gesellschaft die Antwerpener Kaien um 1300 Mètres verlängern, und damit den dortigen Hafen zu einem der besten und schönsten Europa's machen. — Die dritte Session der „Internationalen Gesellschaft zur Förderung der socialen Wissenschaften," welche dieses Jahr vom 20 bis zum 30 Sept. in Amsterdam tagen wird, verspricht besonders glänzend zu werden. Von allen Seiten laufen beim hiesigen Generalcomité die Anmeldungen ein; auch Deutschland scheint

Digitized by Google

sich dießmal zahlreicher betheiligen zu wollen als in den beiden früheren Sessionen. Der Congreß wird sogar ein eigenes Journal haben, welches unter der Redaction eines talentvollen Schriftstellers, Hrn. Van Lee, tägliche Berichte über die Verhandlungen zu liefern verspricht. (K. Z.)

Handelsbericht.

Liverpool, 10 Sept. Baumwolle: 3000 Ballen Umsatz. Markt flau. Preise unverändert. Middling Georgia 28½, fair Dhollerah 22, Middling fair Dhollerah 19, fully good Middling Dhollerah 18, fair Bengal 14 ¼, fair Scinde 14, Middling fair Scinde 13½, China 17, Lieferung 16½.

Deutschland.

*** **Baden-Baden**, 9 Sept. Die Badener nennen die dießjährige Saison eine mittelmäßige. Und doch hat die Liste der seit Eröffnung der Saison hier angekommenen Fremden heute die enorme Ziffer von 40,000 erreicht; doch vergeht seit Wochen kein Tag der nicht zwischen 300 und 400 neue Gäste brächte; doch sind alle Hôtels bis unters Dach besetzt, und wenn man eine Liste aller der Fürsten, Grafen und Celebritäten aufstellen wollte welche im Lauf der Saison hier durchpassirt sind, oder noch hier verweilen, so würde man so ziemlich die ganze civilisirte Welt repräsentirt und durch eine Anzahl ihrer besten Namen vertreten sehen. Von hohen und höchsten Herrschaften haben gegenwärtig ihren Aufenthalt hier genommen: der König und die Königin von Pecußen, Prinz und Prinzessin Karl von Preußen, der Herzog Adolf von Nassau, der Erzherzog Ludwig Victor (unter dem Namen eines Grafen von Weidenegg), der Herzog Georg von Mecklenburg Strelitz, Prinz und Prinzessin Friedrich Wilhelm von Hessen nebst Familie, Herzog Leopold zu Sachsen-Coburg-Gotha, ein Herzog von Württemberg (unter dem Namen eines Baron v. Grünhof), die Herzogin von Hamilton mit Familie, der Prinz von Sachsen-Altenburg, der Fürst zu Fürstenberg mit Familie. Ob der Kaiser von Rußland nach seinem Besuch auf der Insel Mainau Baden berühren werde, ist nicht gewiß. Daß der Zusammenfluß der Fremden gerade jetzt ein so außerordentlicher ist, hat seinen hauptsächlichen Grund wohl in den Wettrennen zu Iffezheim, die vorgestern mit einem Steeple-Chase geschlossen wurden. Diese jährlichen Wettrennen, welche jetzt zum siebenkenmal stattgefunden, haben den Höhepunkt der Badesaison, der früher in die zweite Hälfte des August fiel, um einen halben Monat später hinausgerückt, resp. verlängert. Innerhalb vier Tagen fanden nicht weniger als achtzehn verschiedene Rennen statt, die sowohl durch die dabei betheiligten Pferde als durch die theilweise sehr namhaften Preise, sowie auch durch verschiedene interessante Chancen die allgemeine Spannung lebendig erhielten. Am ersten Renntag machte es besonderes Aufsehen daß beim Continental St. Leger (10,000 Frcs.) der Hengst Vermout (H. Delamarre), der gefeierte Sieger beim letzten großen Pariser Rennen, von der Stute Fille de l'Air des Grafen Lagrange geschlagen ward. Vermout revanchirte sich aber glänzend; er gewann am dritten Renntag den großen Preis von Baden (15,000 Frcs. nebst einem wahrhaft fürstlichen Ehrenpreis vom Großherzog von Baden) gegen Fille de l'Air und den Hengst Dollar (A. Lupin). Auch im Zuchtrennen des zweiten Tags (5000 Frcs.) gewann Vermont sehr leicht gegen A. Schicklers Hengst Arcturus. Im allgemeinen zeichnet sich aber neben Vermout, dem Helden der Saison, der Stall des Grafen v. Lagrange besonders aus, dessen Pferde schon in den frühern Jahren auf der Iffezheimer Bahn viele Siege feierten. Sie haben aber jetzt gefährliche Rivalen in den Pferden des Herzogs von Morny erhalten, die am ersten Renntag allein in drei Rennen den Sieg davon trugen. Der König Victor Emmanuel sendet (unter dem Namen „Elijah Carter") seit mehreren Jahren eine Anzahl seiner Pferde nach Iffezheim. Obgleich gute Renner, siegen sie nur selten; am ersten Tag gewann jedoch sein Hengst Nardonie den Preis des Schwarzwaldes (2000 Frcs.) gegen die Reine Berthe des Grafen Lagrange — ein sehr ehrenvoller Sieg. Beim gestrigen großen Steeple-Chase (Distanz vier englische Meilen mit 19 Hindernissen, Preis 500 Friedrichsd'or) betheiligten sich acht Reiter, von denen nur vier zum Ziel kamen. Die drei ersten Pferde waren deutsche, den Preis erhielt der „Essenberg" des Grafen Fürstenberg (geritten vom Grafen Westphalen), dann folgten Longrange des Grafen Rtl. Esterhazy (geritten von Baron v. Rosenberg) und „Tusarora" des Baron Breidbach, geritten vom Eigenthümer. Ein besonderer Unfall der Reiter war nicht zu beklagen, die Stute Witch des Vicomte Aguado brach aber ein Bein, und mußte auf dem Platz getödtet werden. Allen Rennen wohnten die preußischen Majestäten und die höchsten Herrschaften bei. Der Schwerpunkt der Badener Rennen liegt besonders darin daß der Pariser Jockey-Club sich äußerst zahlreich daran betheiligt, und sie fast zu den seinigen gemacht hat. Ist doch überhaupt Baden von Jahr zu Jahr mehr ein französisches Bad geworden. Die Nähe des Elsaßes und die immer mehr vervollkommneten Verkehrsverbindungen trugen wesentlich dazu bei, jedoch wird von Seiten der Administration der Spielbank das französische Element in der Gesellschaft und Kunst zu stark betont, als daß es hatte anders kommen können. — Die Vortheile welche unserm Bad dadurch erwachsen, ziehen aber auch Nachtheile nach sich, die gerade in diesen Tagen hier sehr eindringlich ad hominem demonstrirt worden sind. Wie haben nämlich am 6 Sept. Nachts im Conversationshaus einen Tumult erlebt wie er glücklicherweise in den Annalen Badens einzig dasteht, und hoffentlich auch ein Unicum bleiben wird. Um das Factum richtig zu verstehen, muß man die „Mystères de Bade" etwas genauer kennen. Die Eröffnung der Iffezheimer Rennbahn (1858) zog eine Menge junger reicher Cavaliere hieher, die viel Geld verzehren (resp. verspielen), aber bei allen ihren sonstigen möglicherweise vortrefflichen Eigenschaften doch als Sittenverbesserer noch nirgends gepriesen worden sind — eine Ambition die sie auch wahrscheinlich nicht besitzen. Das unausbleibliche Gefolge dieser jeunesse dorée ist der demi-monde. Baden wurde der Sommeraufenthalt der ersten Loretten von Paris, eine zog der andern nach, und schließlich wurde der Skandal im vorigen Jahr so arg, daß die Regierung sich gezwungen sah Maßregeln dagegen zu ergreifen. Man begann daher in gegenwärtiger Saison damit verschiedene Exempel zu statuiren, notorische „Schönheiten" auszuweisen, und überhaupt das Parquet der Conversationssäle etwas zu säubern, wir sagen etwas — denn es geschah noch lange nicht genug. Aber schon diese ersten Regungen einer polizeilichen Ueberwachung der Sittlichkeit wurden von den Betheiligten höchst ungnädig aufgenommen. Das „Standesbewußtseyn" erwachte; der demi-monde fühlte sich in pleno verletzt, und agitirte. Die Folgen blieben nicht aus. Nach einigen vorausgegangenen kleineren Scharmützeln, die das herannahende Gewitter verkündeten, kam es am Abend des 6 September zum wirklichen Gefecht, buchstäblich genommen. Ein Streit am Spieltisch gab das Signal; ein Spieler sollte wegen unziemlicher Aeußerungen verhaftet werden; man befreite ihn aus den Händen der Polizei. Natürlich zog diese Verstärkung heran, aber ohne Erfolg. Die Widersetzlichkeit wächst zur Empörung; der Saal soll geräumt werden; man antwortet durch Verhöhnung. Von den Waffen Gebrauch zu machen wäre hier die unheilvollste Maßregel von der Welt gewesen; es blieb also der Wachmannschaft nichts anderes übrig als sich zurückzuziehen. Sie wich der Uebermacht, und die „Gesetzlosigkeit" behauptete das Terrain. Und doch waren zehn Gendarmen aufgeboten, die mit ihren aufgepflanzten Bajonnetten dem Skandal wohl ein Ende machen konnten, wenn man es zum äußersten hätte kommen lassen wollen. Natürlich wurde Untersuchung eingeleitet; was sie ermitteln wird, steht aber dahin, da die einzelnen Vorgänge ziemlich complicirter Art zu seyn scheinen, und anfangs möglicherweise von beiden Seiten gefehlt worden ist. Weitere Folgen hat der Vorfall nicht gehabt. Das Spiel wurde am folgenden Mittag wieder eröffnet. Man fürchtete Wiederholung der Excesse, jedoch blieb alles ruhig, und da die Hauptfesttage der Saison bald vorüber sind, so werden die muthmaßlich provocirenden Theile sich von selbst entfernen. — Unterdessen wird hier im stillen europäische Politik gemacht; doch dringt nichts davon in die Oeffentlichkeit. He. v. Bismarck ist hier mit mehreren Räthen des geheimen Cabinets; He. v. Roon wird erwartet; die preußischen Cabinetscouriere fliegen hin und her; heut ist auch unser badischer Ministerpräsident v. Roggenbach hier eingetroffen. Unser Großherzog läßt sich aber noch immer vergeblich erwarten. Er feiert sein heutiges Geburtsfest auf der Insel Mainau, und empfängt dort fast ununterbrochen hohen Besuch. Sein Geburtsfest wird im ganzen Land festlich begangen. Baden-Baden feierte den Vorabend durch glänzende Beleuchtung, Feuerwerk und großes Concert im Conversationshaus, welchem sämmtliche hohe und höchste Herrschaften anwohnten, das preußische Königspaar an der Spitze. Den ganzen Tag wimmelte es vor dem Conversationshaus von Landleuten, die in ihrer eigenthümlichen Tracht die bunte Menge der Toiletten der Gäste noch vermehrten. Und mitten in diesem Menschenschwarm sah man den König von Preußen im einfachen Civilanzug, ohne irgendeine Auszeichnung, herumwandeln, von einer Person begleitet. Von besonderen Polizeimaßregeln die zu seinem Schutz ergriffen seyen, war nirgends etwas zu sehen, so daß also das ganze Gespenst welches in früheren Jahren so manche liebeale Zeitung in Bewegung gesetzt hatte, vollständig verschwunden.

† **Berlin**, 9 Sept. Bezeichnend für die Schwäche des von der Anklage in dem großen Polen-Proceß beigebrachten Beweismaterials sind die Persönlichkeiten und Aussagen der Königszeugen, in deren Reihe der Franzose Favarger eine ganz besonders hervorragende Stelle einnimmt. Derselbe muß zugeben die von der Vertheidigung angezogenen Briefe geschrieben zu haben, in denen er sich dem Untersuchungsrichter aus eigener Initiative als Spion und Zeuge anbietet, und daß er darauf Antworten erhalten habe die ihm von einem Franzosen Morna, Officier in der

polnischen Armee und Handlungsreisender in Paris, abgeborgt und an den Grafen Dzialynski verkauft worden seyen. Der Präsident bemerkt daß der im ersten Termin nicht erschienene Zeuge nach Beendigung desselben an ihn einen vom 9 August datirten Brief geschrieben habe, worin er sagt daß er doch erscheinen müsse, weil er durch die Bezichtigung eines Pferdediebstahls in seiner Ehre angegriffen worden sey. In diesem zur Verlesung gelangenden Brief heißt es weiter: daß eine in Paris bestehende polnische Partei die Aufgabe zu haben scheine alle nach Berlin zum Polenproceß reisenden Personen zurückzuhalten oder verschwinden zu lassen; daß auch er unter einem solchen Einfluß stehe, und deßhalb nicht erschienen sey; daß er nicht wisse weßhalb der Polizeipräsident v. Bernuth ihn für einen politischen Betrüger erklärt habe, da er seine Schuldlosigkeit kenne; daß er kein Pferd gestohlen habe, und den Präsidenten bitten müsse die Veröffentlichung solcher Absurditäten zu verhindern; daß er Hrn. v. Bernuth lügenstrafen müsse, wenn dieser behaupte ihn aus Berlin ausgewiesen zu haben; daß er daher in kürzester Frist sich hier einfinden werde, obwohl er die Ueberzeugung habe daß es Leute gebe die selbst nicht vor den gewaltthätigsten Mitteln zurückschrecken um ihn verschwinden zu lassen. Der Präsident berichtigt den Zeugen dahin: daß die angegriffene Aeußerung des Hrn. v. Bernuth sich auf den Zeugen Laruzzyt beziehe. Der Versicherung des Oberstaatsanwalts: daß der Richter auf die Anzeigen des Zeugen nicht eingegangen, daß dieser von dem Untersuchungsrichter an die preußische Gesandtschaft in Paris verwiesen sey, und daß man von seinem Anerbieten für Geld zu spioniren keinen Gebrauch gemacht habe, stellt der Rechtsanwalt Janezki die Thatsache entgegen daß, wie aus dem zweiten Brief des Zeugen hervorgehe, zwischen ihm und dem Untersuchungsrichter eine Privatcorrespondenz stattgefunden habe. Auch constatirt er daß der Zeuge nach allen Richtungen hin thätig gewesen ist, indem er unter anderm auch von Posen aus an einen Franzosen über den Zustand der preußischen Armee und deren Kriegstüchtigkeit correspondirt habe. Zeuge, der dieß nicht bestreiten kann, rechtfertigt eine Stelle in einem seiner Briefe, wo er Rache schwört, damit daß eines Tags in einer beim Grafen Dzialynski versammelten Gesellschaft von Polen in seiner Gegenwart behauptet worden sey: alle nach Polen gekommenen Franzosen seyen Industrieritter, und daß die Vorenthaltung des Solds mit zur Rache beigetragen habe. Auf Veranlassung des Vertheidigers Elven wird an den Zeugen die Frage gerichtet: was der erste Brief des Untersuchungsrichters an den Zeugen enthielt. Der Zeuge wird jedoch der Antwort enthoben, da sich der Brief vorfindet. Hr. Krüger sagt darin: daß er dem Zeugen kein Anerbieten machen könne bevor er nicht seine Aussagen kenne, daß er sich daher bei der preußischen Gesandtschaft melden solle, und es ihm überlassen bleiben müsse auf eigene Kosten nach Berlin zu kommen. Auf weitere Fragen des Präsidenten erwiedert Zeuge: es sey zwischen ihm und Hrn. Krüger verabredet worden daß ihm alle Kosten ersetzt werden sollten; auch seyen ihm nur die Reisekosten erstattet — eine Aussage welche den Rechtsanwalt Brachvogel zu dem Citat veranlaßt: „Der Mehr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen." Nachdem der Präsident Hrn. Brachvogel dieses ungehörigen Citats wegen zur Ordnung gerufen, stellt Rechtsanwalt Elven den Antrag: den Zeugen nicht weiter zu vernehmen, da das Zeugniß eines unglaubwürdigen Mannes zu nichts dienen, und der Gerichtshof auch gewiß nicht die Idee haben könne daß noch ein Moment der kostbaren Zeit mit solcher Vernehmung zugebracht werde. Von einem Mann der aus Rache die Initiative ergreife, der sich zu Dienstleistungen für den Fall erbiete daß ihm Propositionen gemacht würden; der sage: ich würde euch mit demselben Eifer dienen mit dem ich früher den Polen gedient habe, der, obwohl Franzose von Geburt, erkläre: ich werde die geeigneten Mittel treffen um euch die Franzosen in die Hände zu geben" — ein solcher Zeuge hätte nur die Bestimmungen des code pénal zu fürchten; aber kein Mitglied des Gerichtshofs werde ihm das allermindeste Vertrauen schenken. Auch der Oberstaatsanwalt legt auf die Aussagen des Zeugen, dessen Briefe ihm erst jetzt bekannt geworden sind, grundwenig Gewicht, glaubt aber den von der Vertheidigung gemachten Vorwurf daß die Anklage, nachdem sie in den Besitz der Correspondenz gekommen, es dabei nicht habe bewenden lassen, zurückweisen zu müssen, da der Gerichtshof die Vorladung des Zeugen verfügt habe. Hr. Elven erklärt: keinen Vorwurf gegen die Staatsanwaltschaft erhoben zu haben. Er habe nur gesagt daß die Anklage suchen müsse Mittel zur Aufklärung zu finden, daß aber die Persönlichkeit der Zeugen nicht darnach angethan sey hier vorgeführt zu werden. Finde die Staatsanwaltschaft darin einen Vorwurf, so könne sie ihn vermeiden, indem sie auf die weitere Vernehmung des Zeugen verzichte. Auch Prof. Gneist schließt sich dem Antrag Elvens mit dem Bemerken an daß solche den deutschen Gerichtshöfen noch unbekannte Mouchards in Paris ein ganz currenter Artikel seyen, und daß es für die Vertheidigung, hätte sie den Zeugen vorgeschlagen, eine Ehrensache gewesen seyn würde auf seine Vernehmung zu verzichten. Der Gerichtshof beschließt darauf den Zeugen, der nach einer Mittheilung des auswärtigen Ministeriums außer dem Ersatz der Reisekosten noch 10 Thlr. für einen fünf- bis sechstägigen Aufenthalt in Berlin erhalten hat, zu entlassen. Darauf wird der Angeklagte Laber v. Mankowski vernommen, und vor dem Schluß der Sitzung noch mitgetheilt daß der Angeklagte Matuszewski noch nicht habe in Freiheit gesetzt werden können, weil man noch erst das Resultat der von der Staatsanwaltschaft angestellten weitern Nachforschungen abwarten müsse.

Großbritannien.

Die Times steht sich veranlaßt die politische Vergangenheit Frankreichs gegen einen Franzosen, den Publicisten Limayrac, zu vertheidigen, der im „Constitutionnel" die Lobrede Persigny's auf den „Gründer der Freiheit in Frankreich" mit Begeisterung commentirt hat. „Limayrac," sagt sie, „geht mit der ganzen Schonungslosigkeit eines französischen Parteigängers zu Werk. Es liegt in der Natur seiner Landsleute daß sie stets bereit sind die ganze frühere Geschichte der Nation den politischen Leidenschaften oder Theorien der Gegenwart aufzuopfern. Jede Partei ist immer bereit gewesen die geehrtesten Idole ihrer Vorgänger herunterzureißen, die Asche der mit Pomp und Pracht bestatteten großen Männer auszugraben und in alle Winde zu streuen, und zu läugnen daß es irgendetwas geniales, gutes oder glorreiches gegeben habe, bevor sie selbst durch einen Pöbelhaufen oder eine Armee zur Macht emporgetragen wurde. Die imperialistischen Schriftsteller ziehen zwar gegen die „Parteien" zu Feld — ein Wort womit sie diejenigen zu brandmarken denken die den verschiedenen gestürzten Regierungen mit Anhänglichkeit gedient haben — sind aber selbst die entschiedensten Parteigänger. Der Constitutionnel, zum Beispiel, macht sich kein Gewissen daraus die Regierungen zu verlästern die Frankreich in einem Zeitraum von beinahe vierzig Jahren gehabt hat. Um Napoleon III nicht nur als den Hüter, sondern als den eigentlichen Gründer der Freiheit darzustellen, erklärt er daß die Restauration, die Juli-Monarchie und die Republik mit der Freiheit unvereinbar gewesen seyen... Frankreich hat dem Kaiserthum so viele solide Vortheile zu verdanken, daß seine Vertheidiger nicht zu jenen armseligen Argumenten zu greifen nöthig hätten. Die Erklärung daß in der Restauration oder Juli-Monarchie irgend etwas mit der Freiheit unvereinbares gelegen habe, ist eben so unwahr, wie die Behauptung daß unter ihnen keine Freiheit bestanden habe ein Unsinn ist. Die erstere glich in ihrer Verfassung dem englischen Staatswesen, das allen Ländern Westeuropa's als Muster gedient hat; die zweite unterschied sich im wesentlichen von ihm sehr wenig. Wenn die Monarchien von 1814 und 1830 nicht mit der Freiheit bestehen konnten, wie kommt es daß England, und außer ihm auch Belgien, Holland, die deutschen Staaten, Italien, Spanien, Portugal und Brasilien, alle ihr anständiges Maß Freiheit unter dem parlamentarischen System besitzen? Nach der Theorie der Imperialisten liegt in dem was sie Parlamentarismus nennen, etwas so ausschließlich englisches, daß das System unmöglich nach Frankreich verpflanzt werden könne. Sollen wir aber glauben daß ein Volk von so schneller Fassungskraft und solcher Begabung, wie das französische, nicht im Stande sey Institutionen zu verstehen die in halb Europa glücklich gedeihen? Die Imperialisten haben in Wahrheit keinen Grund nach den Ursachen von Napoleons III Erfolgen so tief zu forschen. Wir können gern zugeben daß er ein glücklicherer Herrscher ist als Louis Philipp, obgleich dieser König, wie man nicht vergessen sollte, achtzehn Jahre lang das Scepter geführt hat, und die gescheidtesten Leute in Europa bis eine Woche vor seinem Tod glaubten daß er fest auf dem Thron sitze. Aber wenn das Kaiserthum sich mit Glück behauptet, so liegt dieß mehr an den persönlichen Eigenschaften und der individuellen Politik des Kaisers als an irgendeinem unterscheidenden Grundzug dieses Systems. Es herrscht nicht mehr Freiheit in Frankreich jetzt als unter Louis Philipp; nach der Meinung der Engländer weit weniger. Der Vortheil der imperialistischen Regierung liegt darin daß das Volk jetzt mit dem Maß der Freiheit das man ihm gestattet zufrieden ist. Politische Zufriedenheit, nicht Freiheit, hat Napoleon III gegründet; und diese Zufriedenheit schuf er erstens durch Erhöhung des materiellen Wohlseyns, für das er viel gethan, und dann durch die Befriedigung die er den patriotischen Wünschen des Volks verschafft hat. Napoleon hat die Fahne Frankreichs hoch gehalten und seine Hülfsquellen entwickelt, und deßhalb gehorchen ihm seine Unterthanen gern. Sie fühlen keinen Zwang, weil sie keinen Wunsch haben weiter zu schweifen. Obwohl Louis Philipp ihm viel weniger enge Schranken zog, kämpfte das Volk immer gegen sie an, weil der Mann persönlich weniger populär war. Von allen Vorgängern des Kaisers galt die Meinung daß sie die im Jahr 1815 Frankreich eingeräumte Stellung gut fanden, und Frankreich fühlte sich daher nicht unter seinen rechtmäßigen Häuptern. Dieß war der Grund warum sie nicht regieren konnten, und nicht weil die verfassungsmäßigen Formen „willkürlich dem Ausland entlehnte Muster waren."

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Klienhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Hofämter. Bayern. Der k. Major à la suite M. Graf zu Pappenheim ist zum Ober-Hofmeister der Königin-Mutter ernannt und auch mit der Führung des Hofmarschallamts Ihrer Majestät beauftragt.

Ordensverleihungen. In **Preußen:** dem Oberstlieut. und Comdr. des Frankfurter Bundes-Contingents, Hemmerich, der k. Kronen-Orden 3. Cl.; dem Steuer-Einnehmer Fuchs zu Pillkallen der Rothe Adler-Orden 4. Cl.; dem geh. Reg.-Rath Brix zu Berlin der Rothe Adler-Orden 2. Cl mit Eichenlaub. — In **Bayern:** dem Leibarzt geh. Rath Dr. Fr. C. v. Gietl das Groß-Comthurkreuz des k. Verdienst-Ordens vom heil. Michael; dem Hofrath Fr. C. v. Pfisterermeister das Groß-Comthurkreuz und dem Minist.-Assessor im k. Staatsministerium der Justiz, J. Luy, das Ritterkreuz 1. Cl. desselben Ordens. — Im **K. Sachsen:** dem Vorstand des Ober-Postamts Leipzig, Ober-Postmeister K. G. Röntsch, das Ritterkreuz vom Verdienst-Orden. — In **Württemberg:** dem Bürgermeister zu Ostende van Isegem das Ritterkreuz des Friedrichs-Ordens.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Oesterreich** der Telegraphen-Commissär A. Klar für den k. preuß. Kronen-Orden 4. Cl. — In **Preußen:** für den kais. russ. St. Annen-Orden 2. Cl. mit der Krone der Eisenbahn-Commissarius geh. Reg.-Rath v. Rastig zu Erfurt; für den St. Annen-Orden 3. Cl. der Betriebs-Director der thüring. Eisenbahn, Banrath Mans daselbst; für den St. Annen-Orden 4. Cl. der Gepäck-Expedient bei der niederschles.-märk. Eisenbahn Wenzel zu Frankfurt a. O.; für den kais. russ. St. Stanislaus-Orden 3. Cl. der Director der Magdeburger Eisenbahn-Gesellschaft Fleischer zu Magdeburg, sowie die Eisenbahnbau-Inspectoren bei der niederschles.-märk. Eisenbahn Umpfenbach und Dulon zu Berlin; für den kais. russ. St. Wladimir-Orden 3. Cl. der Ober-Post-Director, geh. Postrath Balde zu Potsdam, und für den kais. russ. St. Annen-Orden 3. Cl. der Ober-Zoll-Inspector Hentschke zu Danzig. Ferner der jetzige Gesandte und bevollm. Minister in Stuttgart, Frhr. v. Canitz u. Dallwitz, für das Großkreuz vom großh. hess. Orden Philipp des Großmüthigen. — In **Bayern:** der k. Leg.-Secretär A. v. Gasser für das Ritterkreuz des k. span. Ordens Karls III; der k. Revierförster A. Gambicher zu Maushof für den kais. russ. St. Stanislaus-Orden 3. Cl. — In **Hannover:** der Hofrath Prof. Dr. Weber zu Göttingen für die Friedens-Classe des k. preuß. Ordens pour le mérite.

Augsburger Kammgarn-Spinnerei.

[6496—97]

Die Herren Actionäre werden hiermit zu einer

Generalversammlung

eingeladen, welche

Dienstag den 27 September l. J., Vormittags 10 Uhr,

im Fabriklocale abgehalten werden wird. Gegenstände der Tagesordnung sind: Rechnungsablage und Beschlußfassung über das Ergebniß des verflossenen Jahres, dann Maschinenanschaffungen. — Augsburg, den 10 September 1864.

Augsburger Kammgarn-Spinnerei.

Der Vorsitzende des Verwaltungsrathes: **Th. Sander.**

Bekanntmachung.

Nachdem die Stadtgemeinde Fürth in Gemäßheit des §. 30 des Vertrags und des §. 32 der Satzungen die sämmtlichen im Privatbesitz befindlichen Actien des hiesigen Gaswerks unter den in der jüngsten Generalversammlung vom 12 Juni l. Js. gemachten Propositionen mit dem 30 September curr. einzulösen beschlossen, und hiefür die Curatelgenehmigung der k. Regierung erhalten hat, so werden sämmtliche Actienbesitzer benachrichtigt daß die Stadtgemeinde Fürth laut Schreibens vom 4 lauf. Mts. die baare Einlösung der Actien, und zwar mit

230 fl. — kr. Ablösungscapital à 115 Procent,
8 fl. — kr. Entschädigung für den Gewinn-Antheil pro 1863/64,
14 fl. 18 kr. für den am 1 October 1864 fälligen Halbjahrs-Coupon einschließlich der in der Generalversammlung vom 5 März c. pro 1862/63 festgesetzten Dividende, also mit

252 fl. 18 kr. per Actie,

in den Tagen des 28 und 29 Septembers h. Js.

durch eine magistratische Commission im magistratischen Cassenlocal vornimmt, und werden sämmtliche Actienbesitzer zur Einlösung durch Uebergabe der Actien mit sämmtlichen Coupons unter dem Bedeuten geladen, daß außerdem die Stadtgemeinde Fürth zur Deposition der Ablösungsbeträge für die nicht zur Einlösung präsentirten Actien, deren Verzinsung mit dem 1 October l. Js. aufhört, für berechtigt erachtet und nach Erfüllung dieser Voraussetzung das Gaswerk mit allen Activen und Passiven am 30 September 1864 der Stadtgemeinde Fürth unter Auflösung der Actiengesellschaft überlassen, den nicht befriedigten Actien-Inhabern aber anheim gegeben werde ihre Ansprüche auf das Depositum selbstständig geltend zu machen.

Fürth, am 5 August 1864. [5816—18]

Der Verwaltungsrath der Actiengesellschaft für Gasbeleuchtung.

Ley, stellvertretender Vorsitzender.

[6482] In **J. D. Sauerländers Verlag in Frankfurt a. M.** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vorschule der Völkerkunde

und der

Bildungsgeschichte

von Dr. Lorenz Diefenbach.

47½ Bogen gr. 80. geh. Preis 3 Rthlr. 20 Sgr. oder 6 fl. 24 kr. rhein.

Die Gegenwart mit ihren Nationalitätsfragen und ihrem grossartigen Völkerverkehr verlangt von jedem Gebildeten einen tiefern Einblick in das Wesen der Völker als ihn die bisherigen Lehrbücher der Völkerkunde zu gewähren vermochten. Es fehle nach an Schriften und an öffentlichen Vorträgen welche diese Wissenschaft in ihrem vollen Umfange, also auch in ihren Beziehungen zu der Naturforschung, der Sprachwissenschaft, der Culturgeschichte in allen ihren Verzweigungen, in einem grossen Gesammtbilde darstellen. Das unter obigem Titel auftretende Werk eines anerkannten Gelehrten, der zugleich die Gabe lebendiger Anschauung und Schilderung besitzt, nennt sich nur „Vorschule," weil es vor allem die Grundzüge jenes wissenschaftlichen Gebäudes zeichnet. In der That aber bildet es schon eine handige Encyklopädie der Völkerkunde und gibt die wichtigsten Eintheilungen der Racen und der Volksstämme, die Lehre von der Sprache, die Natur- und Entwicklungsgeschichte des Volksthums in Lebensweise, Gesellschaft, Staat, Glauben, Literatur und Kunst. Kritische Auswahl des überreichen Stoffes verbindet sich mit der eigenthümlichen Auffassung und Beleuchtung des Verfassers.

---

[324] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Technik der Baumwollenspinnerei,

ihr Fortschreiten in den letzten fünfundzwanzig Jahren

und ihr gegenwärtiger Zustand,

von **Dr. J. A. Hülsse,**

Director der königl. sächsischen polytechnischen Schule zu Dresden.

Mit 25 Kupfertafeln.

(Separatabdruck der Artikel Baumwolle und Baumwollspinnerei aus den Supplementen zu Prechtls technologischer Encyklopädie.)

Zweiter unveränderter Abdruck.

gr. 8. geheftet 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 4 Ngr.

Stuttgart. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Preisermäßigung.

[6491] Durch alle Buchhandlungen ist von Unterzeichnetem zu beziehen:

Archibald Alison, Geschichte Europa's seit der französischen Revolution bis zur Schlacht bei Waterloo 1789—1815. 8 Bde. 220 Bogen gr. 8. 1852. (Preis 12 Thlr.) **für 2 Thlr.**

Selten hat ein Geschichtswerk so angemeinen und dauernden Beifall beim Publicum und so vorzügliche Anerkennung bei den Koryphäen der Wissenschaft gefunden wie vorstehendes Werk.

Männer der Zeit. Biographisches Lexikon der Gegenwart. 116 Bogen Quart. Leipzig 1862 (Preis 6 Thlr.), **für 1 Thlr. 25 Ngr.**

Dieses Werk enthält mehr als 1000 Biographien der berühmtesten Zeitgenossen, und ist daher für alle welche sich für neueste Zeitgeschichte interessiren, unentbehrlich.

Webers (grosser) Illustr. Kalender für 1864. Mit 88 Abbild. 32 Bogen Quart (Preis 1⅓ Thlr.), für 10 Ngr.

Menzel, K. A., Neuere Geschichte der Deutschen seit der Reformation. 2. Auflage. 6 Bde. Breslau 1855 (Preis 14⅔ Thlr.), für 4 Thlr.

Louis Zander in Leipzig.

Zu verkaufen: Eisenwalzwerk mit bedeutender stets gleicher **eisfreier Wasserkraft,** zu jedem industriellen Unternehmen geeignet, mit angebautem Wohnhause, Pferde u. Einhaltung, Torfstechen ꝛc. — Zahlungsbedingnisse sehr vortheilhaft. Dasselbe ist an der Münchner Hauptstraße und Eisenbahnstation Freilassing freundlich gelegen. Portofreie Anfragen erledigt J. H. Nr. 463 in Salzburg. (6305—9)

Digitized by Google

[6295—96] Bei Albert Moser in Tübingen ist so eben fertig geworden:

Verzeichniß
einer
Medicinischen Bibliothek.

Dieser reichhaltige, sorgfältig bearbeitete und schön gedruckte Katalog beschreibt in systematischer Ordnung mehr als 2200 Nummern, und enthält eine Menge werthvoller und seltener Werke, das Verzeichniß kann deßhalb mit Recht dem ärztlichen Publicum zu besonderer Beachtung empfohlen werden. **Die Preise sind äußerst billig.** Jeder Besteller erhält das Verzeichniß auf frankirtes Verlangen sofort unentgeltlich und postfrei.

---

[325] Im Verlag des Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Friedrich der Zweite
von Hohenstaufen.
Historische Tragödie
von
J. G. Fischer.

8. geheftet. Preis 1 fl. oder — Rthlr. 18 Ngr.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt den tragischen Untergang seines Helden nicht allein und nicht zumeist aus der entgegenstehenden päpstlichen Gewalt zu erklären, sondern dramatisch darzuthun wie der glänzendste der Hohenstaufen durch eine Alles übergreifende und in sich verschlingende subjective Cultur, vermittelst welcher er überall das Treffendste aus sich selbst darzustellen glaubt, die ihn hoher Verträge und Herkommen wo es ihm gutdünkt hintan setzen läßt, zu Grunde gehen muß. Wie es dem Dichter gelungen dieses Opfer kaiserlicher Schrankenlosigkeit in Conflict mit den feindlichen Mächten zu führen, darüber haben schon vor Erscheinen des Werkes Kenner der Literatur sich rühmend ausgesprochen; neuestens aber hat eine hochstehende Bühnenautorität das Buch wegen seines „durchaus poetischen und dramatischen Inhalts" sowie wegen seiner meisterhaften Form im höchsten Grad bestriedigend genannt und erklärt „in einer Reihe von Jahren kein dramatisches Werk moderner Literatur mit so großem Beifall gelesen zu haben."

Stuttgart. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Lager in Leipzig, Goldhahngäßchen 7,

von schwer. Federleim., 8/4 Bettdrell, Bettbarchent, Bettzeug, baumwoll. Kopertüchern mit Knöpffrangen, prima Qualität.

[6512]

C. F. Louis Müller
in Erfurt,
Fabrik

Lager in Leipzig, Goldhahngäßchen 7,

von halbleinen. und baumwoll. Gingham, leinen. und baumwoll. Schürzengingh; starker halbwollener Kleiderzeuge (Beiderwand), halb- und baumwollener Hosenzeuge, Rockzeuge, prima Qualität.

halbwollener, leinener und baumwollener Waaren mit Lager zur Messe in Leipzig, Goldhahngäßchen Nr. 7.

Bekanntmachung.

Der Verwaltungsrath des Actien-Volkstheaters dahier hat beschlossen eine Generalversammlung auf

Samstag den 8 October d. J., Vormittags 9 Uhr,

im Saale des Börsenlocales (Kaufinger Gasse Nr. 9/2) einzuberufen. Zweck der Versammlung ist Berathung und Beschlußfassung über den Beginn des Baues und die Anweisung der Mittel hiezu. Die P. T. Actionäre erhalten während der Tage vom 3 bis 7 October d. J. im Bureau der Gesellschaft (Löwengrube Nr. 20/1) Certificate über die Zahl der von ihnen gezeichneten Actien, welche allein zum Eintritt in die Versammlung berechtigen. — München, den 7 September 1864.

Der Verwaltungsrath des Actien-Volkstheaters zu München.
Riederer, Vorsitzender. [6506—8]

Verkauf eines großen Thonmergel-Lagers.

Der Besitzer des in Nr. 255 d. Bl. erwähnten sehr mächtigen Lagers von **Thonmergel** beabsichtigt dasselbe zu verkaufen. Die chemischen und technischen Untersuchungen welche von hervorragenden Autoritäten mit diesem Thonmergel vorgenommen wurden, zeigten daß derselbe sich vorzüglich eignet zur Herstellung von **Cement, hydraulischem Kalk,** sowie für eine Menge von anderen Gegenständen der Technik und Landwirthschaft. Dieser Mergel hat einen äußerst geringen Gehalt an Eisen, brennt sich daher vollkommen weiß, steht in dem ganz richtigen Verhältniß von Thon und Kalk für die bezeichneten Verwendungen, und ruht auf **Braunkohlen,** welche eine weitere sehr reiche Ausbeute gewähren, am Nordfuß der Alpen in einer äußerst günstigen Lage für den Betrieb und Verkehr. Nähere Aufschlüsse ertheilt bei frankirter Correspondenz das Technisch-chemische Laboratorium, München (Compt. Brienner-Str. 27 a 3). [6510—11]

Bierbrauerei zum Pschorr (München).

Die continentale und überseeische Versendung des **Exportbiers,** in Flaschen nach der Art des Champagners verkorkt und etiquettirt, hat wie in den früheren Jahrgängen begonnen, und können Bestellungen auf **Exportbier** in Flaschen, sowie **Sommer-Lagerbier** in Fässern fortwährend gemacht werden. Die Verpackung und Spedition wird schnell und bestens besorgt. [4564—73]

Weintrauben-Versendungen.

Cur- und Tafeltrauben aus meinen eigenen Weinbergen sind in vorzüglichster Sorte, bester solider Verpackung, unter Garantie guter Ankunft, à 4 Sgr. per Pfund, zu beziehen bei der bekannten

Obst- und Weintrauben-Versandtanstalt
[6450—59] **Franz Wagner in Dürkheim an der Haardt.**

Aufforderung. [6514—16]

Betreff: Verlassenschaft des Privatiers **Johann Eberhard Stücklen** von Augsburg.

Der am 27 August d. J. verstorbene Privatier Johann Eberhard Stücklen von Augsburg hat in seinem von den übrigen Erbsinteressenten anerkannten Testamente vom 20 September 1863 auch seinen Sohn Friedrich Stücklen zum Erben eingesetzt. Friedrich Stücklen von Augsburg, welcher vor mehreren Jahren nach Bethel in Amerika ausgewandert ist, wird daher aufgefordert

binnen 9 Monaten von heute an

seine Erbrechte entweder persönlich oder durch einen zur Erbschaftsantrittserklärung speciell Bevollmächtigten im Zimmer Nr. 6 des unterfertigten Gerichts anzumelden, widrigenfalls sein ausbleibender und bei Gericht zu deponirender Erbtheil an die übrigen Erben ohne Caution hinausgegeben würde.

Augsburg, am 6 September 1864.
Königl. bayer. Stadtgericht.
Der königl. I. Stadtrichter.
Krieger.
Reisenegger.

Edictalladung. [6296—97]

Beer gegen **Jochner, Alfred,** wegen Wechselforderung von 2624 fl. betreffend.

Der k. Advocat Dr. Völk von hier hat Namens des Privatiers Kaspar Beer zu München auf einem von dem Photographen Alfred Jochner von hier ausgestellten trockenen Wechsel, d. d. Augsburg, den 2 Januar 1864, für 3000 fl., ultimo Juli d. J. zahlbar an die Ordre des K. Beer, gegen Alfred Jochner unterm 17/20 d. M. auf einen Wechselrest von 2624 fl. nebst Zinsen und Kosten hier Klage gestellt.

Da der Aufenthalt des Beklagten unbekannt ist, so wird derselbe hiemit auf dem Wege der Edictalladung in Kenntniß gesetzt daß zur Production des Originalwechsels und des Wechselprotests vom 1 d. M. sowie zur weiteren Verhandlung der Wechselklage auf

Montag den 31 October 1864,
Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen gerichtlichen Geschäftszimmer Nr. 36 dahier Termin anberaumt ist, wobei der Beklagte um so gewisser zu erscheinen hat, als außerdem der Wechsel als anerkannt und die Protesturkunde als eingesehen erachtet und er mit seinen Einreden ausgeschlossen werden würde.

Das Duplicat der Klage nebst Beilagen kann von ihm in der hiesigen gerichtlichen Registratur in Empfang genommen werden.

Bis zu obigem Termin hat der Beklagte auch einen Schriftenempfänger hier aufzustellen, widrigenfalls die künftigen Erlasse an ihn lediglich an der Gerichtstafel angeschlagen und hiedurch als ihm gehörig insinuirt betrachtet werden würden.

Augsburg, den 23 August 1864.
Königliches Handelsgericht Augsburg.
Der kgl. Vorstand beurlaubt.
Hohenleitner, Roth.
Schönfessel.

Ein Mechaniker (Schweizer)

sucht, seinen verschiedenen Kenntnissen, sowie seiner Tüchtigkeit in der Arbeit nach, eine möglichst passende Anstellung in einer Fabrik als Reparateur ꝛc. Auch ist derselbe im Modellfach vertraut, sowie in allem übrigen, und nicht ohne Genie für fachdienliche Ideen und Verbesserungen. — Frankirte Offerte, mit Chiffre P. P. Nr. 6268 bezeichnet, befördert die Exped. d. Bl. (6218—19)

Agenten-Gesuch.

Zum Absatz eines leicht und überall verkäuflichen Artikels, wozu weder Raum noch kaufmännische Kenntnisse nöthig sind, werden Agenten gegen angemessene Provision gesucht. Reflectanten belieben ihre Adresse unter den Buchstaben A. B. Nr. 6379 an die Expedition dieses Blattes franco einzusenden. (6379—80)

Ein Fabrikant wollener und baumwollener Stoffe, welcher jährlich zweimal Westfalen, die Rheinprovinz, Sachsen und Süddeutschland regelmäßig bereist, wünscht noch ein Haus von Bedeutung zu vertreten. Am liebsten wäre ihm eine bedeutende Stirting- und Calicotfabrik. Genügende Referenzen stehen zur Seite. Franco-Offerte nimmt die Expedition dieses Blattes unter M. H. Nr. 6407 entgegen. (6407—8)

Anerbieten. Eine Dame, früher Erzieherin, erbietet sich, junge Mädchen welche zu ihrer Ausbildung nach Nürnberg kommen, bei sich aufzunehmen. Sorgsame, mütterliche Pflege wird zugesichert. Die französische Sprache wird als Umgangssprache dienen. Nähere Auskunft wird ertheilt auf frankirte Anfragen unter der Adresse M. P. Nürnberg, S. Nr. 732, II Stock. [6441—42]

Digitized by Google

AUGSBURG. Der Abonnementspreis, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 2 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch Nr. 258. 14 September 1864.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Turin, Herrn G. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Das Recht und die politischen Combinationen in Schleswig-Holstein.

Deutschland. Leipzig (Wettrennen. Die Gewerbefreiheit und die Musikdirectoren. Messen und Jahrmärkte. Eine Bank für Sachsen); Hannover (Festmahl zu Ehren Wöhlers und Liebigs. Baggerungen in Geestemünde); Lübeck (Versteigerung der Gaedertz'schen Gemäldesammlung); Altona (Adressenbewegung in Nordschleswig. Gesuche an die Civilcommissäre und Deputationen nach Kopenhagen. Die Thätigkeit der Gendarmen. Ursache der Aufhebung des Bisthums Alsen. Beschluß des Turnvereins in Hadersleben. Fortgang der holsteinischen Agitation. Warnung aus Flensburg. „Mit Skorpionen statt mit Ruthen" und das Schwarzbuch über die dänische Mißregierung); Kiel (die „Augustenburger Partei"); Innsbruck (die Verhafteten. Die Straße über das Wormserjoch. Die Brennerbahn. Zur Sittengeschichte. Die Ernte in Tirol); Wien (innere Fragen. Die militärische und maritime Stärkung Preußens in Schleswig-Holstein).

Oesterreichische Monarchie. Venedig (die deutsche Schule. Der deutsche culturhistorische Beruf Oesterreichs in Italien).

Großbritannien. Lord Russell. Die Bekanntmachung wegen nordamerikanischer Kriegsschiffe. Die Presse gegen Preußen. Zur Criminalstatistik Irlands.

Frankreich. Convention zwischen Frankreich und Italien. Protest gegen die dänischen Aufwiegelungsversuche. Die Manifestationen des Skandinavismus. Musik, Theater und Literatur.

Italien. Florenz (Stimmung gegen das Ministerium. Beurlaubung in größerm Maßstab. Vorrätigkeit des Gemeinderaths von Neapel. Cav. Ricci nach Berlin eingeladen); Turin (die „Opinione" und die römische Frage. Eine Rückerinnerung des „Diritto." Schlimme Folgen des neuen Octroigesetzes. Prinz Amadäus); Genua (erwartete Rückkehr des italienischen Geschwaders von Tunis. Der Skepticismus der öffentlichen Meinung. Pepoli's Abreise zur Verabschiedung in St. Petersburg. Lamarmora in Turin. Crocco. Mißstimmung über die Reise der französischen Kaiserin nach Schwalbach).

Rußland und Polen. Von der polnischen Gränze (eine neue Conspiration. Brigantenwesen in Polen. Ermordung eines Deutschen).

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Neueste Posten. München. (Frhr. v. Pelkhoven.) — Augsburg. (Die Angelegenheit Lassalle vom gegentheiligen Standpunkt.) — Stuttgart. (Der Staats-Anzeiger über die Maßnahmen zum Schutz der russischen Kaiserfamilie.) — Bonn. (Prinz Alfred von England.) — Berlin. (Die Zollconferenzen werden in Prag stattfinden. Ueber die angebliche Unterhaltung des Kriegsministers v. Roon mit dem Kaiser der Franzosen.)

Telegraphische Berichte.

*** **Berlin,** 13 Sept. Die „Spen. Ztg." meldet von bestunterrichteter Seite: dieser Tage werde schon der Beitritt zum neuen Zollverein seitens einiger Südstaaten erwartet, vor dem 1 October wahrscheinlich der Beitritt aller.

Diese Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

** **Wien,** 13 Sept. Heute findet eine Conferenzsitzung statt. Laut Vernehmen wollten Oesterreich und Preußen in der Liquidationssache den Vermittlungsvorschlag formuliren: durch eine Aversionalsumme die Activforderung der Herzogthümer auszugleichen.

*** **Genf,** 13 Sept. Hr. James Fazy hat gestern, wie es heißt auf Befehl des Präfecten, Fernex verlassen.

* **Frankfurt a. M.,** 13 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 67½; 5proc. Metall. 59¼ P.; Bankactien 787; Lotterie-Anlehensloose von 1854 74½; von 1858 130½; von 1860 80¾; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 149½; bayer. Ostbahn-Actien 109; voll eingezahlt 108½; österr. Credit-Mobilier-Actien 188½; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 77. Wechselcurse: Paris 94½; London 119½; Wien 101½.

* **Wien,** 13 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.80; 5proc. Metall. 71.10; Lotterie-Anlehensloose von 1854 89; von 1858 129; von 1860 93.60; von 1864 86.10; Bankactien 777; österr. Credit-Mobilier-Actien 187; Donaudampfschifffahrtsactien 452; Staatseisenbahnactien 211; Nordbahnactien 196; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 86.50. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 96.90; London 115.10.

* **London,** 12 Sept. 3proc. Consols 88⅛.

Das Recht und die politischen Combinationen in Schleswig-Holstein.

Z Solange die Trennung Schleswig-Holsteins von Dänemark zu erstreben war und die Erbrechte des Prinzen von Augustenburg diese Trennung vertraten, hat die allgemeine Bewegung in Deutschland sich für beide als gleichbedeutend mit derselben Bestimmtheit ausgesprochen. Nachdem die Wiener Friedenspräliminarien zu Stande gekommen, hat die öffentliche Meinung eine gewisse Beruhigung gefunden, indem dieselbe die Sprengung der unseligen Verbindung als die Hauptsache erreicht sieht, und die noch zu erledigende dynastische Frage dem nationalen Bewußtseyn von untergeordneter Bedeutung erscheint. Seitdem der Großherzog von Oldenburg als Mitbewerber um den neuen Thron aufgetreten ist, der Bund denselben gleich dem Erbprinzen von Augustenburg zur Begründung seiner Ansprüche aufgefordert, und somit die endgültige Entscheidung zwischen Oldenburg und Augustenburg von dem Gewicht ihrer beiderseitigen Beweisführung abhängig gemacht, hat die Nation indeß durchaus keinen Grund gefunden den Augustenburger fallen zu lassen, welcher durch die Gutachten von sechzehn Juristenfacultäten und eine ganze Literatur von Rechtsdarlegungen gestützt wird. Solange die oldenburgischen Anwälte die Ansprüche des Großherzogs Peter nicht besser begründen als die vereinzelt stehenden und durchaus schwach gebliebenen Pernice'schen Versuche, wird ganz Deutschland den Erbprinzen Friedrich als den allein berechtigten und als den legitimen Herzog von Schleswig-Holstein betrachten.

Gegen den Großherzog von Oldenburg an sich besteht kein Vorurtheil. Er gehört ohne Widerspruch zu den liberalsten Fürsten Deutschlands, und in seinem Lande genießt er ungeheuchelte Popularität. In der schleswig-holsteinischen Sache hat sich aber die öffentliche Meinung gegen das Auftreten des Großherzogs ausgesprochen, und in Oldenburg ist es von Seiten der übrigens sehr ergebenen Bevölkerung mit großer Bestimmtheit geschehen. Deutschland kann einmal nicht umhin die russischen Interessen, welchen der Großherzog sich dienstbar gemacht hat, voll Mißtrauen zu betrachten. Bereitwillig ist einzuräumen daß die Anschauungen Rußlands seit dem Krimkrieg einen Umschwung erfahren haben, und daß Kaiser Alexander hinsichtlich seiner umfassenden Reformbestrebungen alle Achtung verdient. Allein die auswärtige Politik Rußlands kann, solange die türkische und die deutsche Frage nicht eine gründliche Lösung erfahren haben, gar nicht umhin ihren Blick in ganz ähnlicher Weise auf Kopenhagen wie auf Konstantinopel zu richten, und operirt auf beiden Punkten mit einer Offenheit daß die Absicht schwer zu verkennen seyn möchte die „Hausschlüssel," wenn sie nicht in die eigene Tasche zu stecken sind, in sichern Händen zu wissen.

Mit großer Geflissenheit hat sich die zu Kissingen durch den Kaiser Alexander vollzogene Uebertragung der Rechte der ältern gottorpischen Linie auf die jüngere das Ansehen gegeben als wenn alles geschehe um die Frage der Thronbesteigung in Schleswig-Holstein zu einer rein deutschen zu machen. Ein Russe, welcher für eingeweiht zu halten war, stellte uns die Sache so dar als wenn der Czar seine Rechte sogar mit Vergnügen auf den Augustenburger übertragen haben würde, wenn derselbe schon als Herr jener Länder anzusehen gewesen wäre. „Da aber nicht, so habe der Kaiser den ihm persönlich näher stehenden Großherzog vorgezogen." Allein die Thätigkeit der russischen Agenten in Athen und Kopenhagen widerspricht solcher Harmlosigkeit. Die Gerüchte daß Rußland auch in London und Paris sich bemühe den dänischen Gesammtstaat auf Umwegen wiederherzustellen, sind

unwiderlegt geblieben. Außerdem hat Großherzog Peter keineswegs eine frühere und nach den neuesten Vorgängen veraltete Erklärung wiederholt, die Krone Dänemarks unter Umständen nicht annehmen zu wollen. Vom Standpunkt rein deutscher Zweckmäßigkeit möchte sich für die oldenburgische Candidatur kaum etwas anführen lassen. Ob Deutschland achtundzwanzig oder neunundzwanzig regierende Fürsten zählt, macht keinen wesentlichen Unterschied, solange die Zahl der Souveränetäten im Bund überhaupt noch an das dritte Dutzend hinanreicht. Ein abgerundetes Staatsgebiet würden Oldenburg und Schleswig-Holstein nicht bilden, auch wenn die Enclaven Eutin und Schwartau in Holstein aufgiengen, und sogar das entlegene und den niedersächsischen Interessen gänzlich fremde Fürstenthum Birkenfeld bei der Gelegenheit einen ungezwungenern Verband fände als den mit Oldenburg.

In den Herzogthümern selbst sind zwar verschiedene Tagesblätter geschäftig gewesen um die für Herzog Friedrich bestehende Einmüthigkeit zu unterbrechen, und die bis zum Abschluß der Friedenspräliminarien still gewesene holsteinische Ritterschaft hat sich nicht für den Herzog Friedrich erklärt. Aber zu Gunsten Oldenburgs hat sich nicht entfernt eine Partei gebildet. In der Presse wird zu Gunsten eines unmittelbaren Anschlusses der Herzogthümer an Preußen die Dankbarkeit und die Gefahr wieder in dänische Gewalt zu fallen mit mehr Beredsamkeit als Ueberzeugung hervorgehoben. Die holsteinische Ritterschaft, welche so weit großstaatlich, aber so wenig deutsch dachte, daß sie die Personalunion mit Dänemark ungern aufgegeben hat, trägt abermals große Verhältnisse im Sinn, und achtet den in Aussicht stehenden Kieler Hof sammt dem von Oldenburg so gering, daß sie lieber einfach preußisch werden, als einem — isolirt gedacht — ziemlich machtlosen und unselbständigen Mittelstaat angehören will. Wer die Herrlichkeit der kleinen deutschen Höfe näher kennt, wird niemals für dieselben schwärmen. Von den preußischen Einrichtungen denken wir, mit Ausnahme des noch unbefestigten Verfassungslebens, nicht so gering, daß wir behaupten möchten dieselben würden den Schleswig Holsteinern bei größerm Vertrautwerden nicht zusagen und nicht von Nutzen seyn. Wenn es keinen andern Ausweg gäbe, so würden wir selbstverständlich sagen: lieber preußisch als dänisch. Allein der bloßen Agitation gegenüber befindet sich Preußen in einer sonderbaren und durchaus nicht correcten Lage.

Rechtsansprüche hat Preußen auf Schleswig-Holstein in keiner Weise geltend zu machen. Suum cuique. Falle der von Frankfurt a. M. erwartete Spruch für Augustenburg oder Oldenburg aus: Preußen wird dem dann einzusetzenden Landesherrn unmöglich Gewalt anthun, weder moralische noch unmoralische. Von einer Stimme des Volks, von allgemeiner Abstimmung, von der Willensäußerung einer Volksvertretung halten die gegenwärtigen preußischen Machthaber zu wenig, als daß sie mit einer solchen, ganz abgesehen davon daß sie aller Berechnung nach gegen eine Einverleibung in Preußen ausfallen würde, den Versuch machen dürften sie über das herkömmliche Recht zu stellen. Bloße Zweckmäßigkeit eines „innigen Anschlusses" darf Preußen beim gegenwärtigen Stand der Dinge so wenig Oldenburg wie Augustenburg gegenüber geltend machen, weder dem deutschen Bund, noch Oesterreich, noch den außerdeutschen Mächten gegenüber. Wohl ist der Gedanke in der Presse aufgetaucht daß Lauenburg zum Ersatz der Kriegskosten, welche in den Friedenspräliminarien ohne weiteres den Herzogthümern aufgeladen worden sind, Preußen überlassen werden könnte, daß Oldenburg an Hannover, Ostfriesland an Preußen abzutreten sey, und um zugleich die Verbindung zwischen Ostfriesland und der Provinz Westfalen herzustellen, ist sogar die Anhänglichkeit des Fürstenthums Osnabrück an das Welfenhaus fühlerweise bezweifelt worden. Die Stimmen giengen weiter, und sprangen auf das hannoversche Hildesheim über. Allein wir können nicht glauben daß von Berlin aus in irgendwelcher officiellen oder officiösen Form eine Weisung gegeben sey in dieser Art vorzugehen, an dem Besitzstand von 1815 zu rütteln und den Bestand der Mittelstaaten zu untergraben. Es verträge sich solches Verfahren zu wenig mit der Devise des Schwarzen Adlerordens Suum cuique, zu wenig mit einer conservativen Politik, mit einer Politik welche Verträge und Fürstenrechte überhaupt achtet, die keinen Fuß breit deutscher Erde an Frankreich abtreten will. Man begreift daher nicht recht wie Hr. v. Bismarck die Anspielung auf Annexion in irgendwelcher Form von solchen Organen duldet die sich einer Verbindung mit der preußischen Regierung rühmen. Daß er sie begünstige, ist unmöglich anzunehmen.

Es bleibt nichts übrig als das Recht festzuhalten. Der Weg des Rechts in Schleswig-Holstein ist nicht nur der gefahrloseste unter den bestehenden europäischen Verhältnissen, sondern auch, die deutschen Angelegenheiten ganz für sich genommen, der einfachste und natürlichste. Schwerlich würden die Herzogthümer ihre Selbständigkeit Jahrhunderte lang gegen Dänemark gewahrt haben, wenn dieselbe nicht von besonderer innerer Kraft und Zähigkeit wäre. Sie gehörten ihrem Stamm, ihrem Charakter, ihren Interessen nach in keine nähere Verbindung zu den preußischen Rheinlanden und zu Schlesien, als Hannover oder Bayern dazu gehört. Mit Hannover, Hamburg, Oldenburg, Bremen bilden sie eine niedersächsische Gruppe, aber sich selbst diesen Staaten näher anzuschließen liegt kein Bedürfniß vor. Ein selbständiges Staatswesen, in welchem nicht der Hof das Bindemittel abgibt, nicht die Dynastie als solche die Politik bedingt, sondern lediglich die als berechtigt vorhandene Einheit darstellt, bleibt die geeignetste Form für diese Länder. Für die deutsche Bundesreform im föderalistischen Sinn ist es wünschenswerth daß Preußen Schleswig-Holstein weder einverleibe noch so „eng wie möglich anschließe," denn Preußen würde durch diesen ersten Erfolg zu weitern Versuchen gereizt werden den norddeutschen streng centralisirten Einheitsstaat herstellen zu wollen, welcher der Freiheit nicht zuträglich ist und in eine künftige europäische Friedenspolitik wenig paßt. Im genannten Sinn ist es wünschenswerth daß Schleswig-Holstein ein selbständiger Mittelstaat werde, so mißlich augenblicklich die ganze Stellung der Mittelstaaten auch seyn mag. Durch den Hinzutritt des neuen Mittelstaats, der vermöge seiner maritimen Bedeutung den übrigen Mittelstaaten neuen Impuls zu geben, neue Thätigkeit aufzumuthigen im Stand ist, muß die deutsche Entwicklung im allein dienlichen föderalistischen Sinn neue Anregung bekommen. Das Recht des Herzogs Friedrich vertritt zugleich die politische Zweckmäßigkeit.

Deutschland.

K. Sachsen. (**) Leipzig, 11 Sept. Gestern und heute bewegten sich Tausende aus unserer Stadt nach der etwa eine Stunde entfernten Rennbahn, welche der hiesige Reiterclub zum Zweck der Abhaltung von Wettrennen hat anlegen lassen. Die Leipziger Rennen sind erst vor einigen Jahren ins Leben gerufen worden, haben sich aber bereits einen sehr guten Namen gemacht, und werden deßhalb regelmäßig auch von Fremden zahlreich besucht. Die Liebe zum Sport hat unverkennbar in unserer Stadt stark Wurzeln geschlagen, und da Reichthum hier nicht bloß das vielbeneidete Privilegium einiger Auserwählten ist, so nimmt die Betheiligung an den feineren hippologischen Bestrebungen und Uebungen, trotz ihrer Kostspieligkeit, noch immer zu. — Die Gewerbefreiheit hat sich, nach dem einstimmigen Urtheil aller Handels- und Gewerbekammern Sachsens, in jeder Beziehung als wohlthätig erwiesen, während von den zahlreichen Befürchtungen welche an die Einführung der neuen Aera geknüpft wurden, nicht eine einzige sich verwirklicht hat. Daß jenes Urtheil vollkommen auf thatsächlicher Wahrheit beruht, ist schon aus dem Umstand zu erkennen daß aller Streit für und gegen Gewerbefreiheit längst aufgehört hat. Die Staatsregierung hat übrigens die Absicht manche exceptionelle Beschränkungen der vollen Freiheit der Arbeit allmählich noch zu beseitigen, so z. B. die Bestimmung welche die Ausübung des Musikantengewerbs von einer besondern Concession abhängig macht. In diesem Project der Regierung erkennen viele Musikdirectoren eine Bedrohung ihrer Zukunft, und es wird deßhalb am nächstkünftigen 21 Sept. in Glauchau eine Versammlung von Musikmeistern abgehalten werden, in welcher über die Ergreifung geeigneter Maßregeln gegen die gefürchtete Eventualität berathen werden soll. Während die Messen im allgemeinen in Folge der sehr verbesserten und vermehrten Verkehrsmittel an ihrer frühern Bedeutung viel verloren haben, wird doch das Leipziger Meßgeschäft unter den obwaltenden Umständen als ein günstiges gerühmt. Dagegen hat sich das Großgeschäft der Jahrmärkte auf ein Minimum reducirt, die letztern haben sich vollständig überlebt, und eine Beschränkung der Zahl derselben wäre im allgemeinen Interesse wünschenswerth. Dahin hat sich auch der Bericht der Chemnitzer Handels- und Gewerbekammer ausgesprochen. Die vorgenannte Corporation befürwortet ebenfalls die Errichtung eines Bankinstituts in Sachsen, welches, von einer Centralstelle ausgehend, ein ausgedehntes Netz von Filialen über das ganze Land verbreitet, und bezeichnet diese Maßregel als ein dringendes Bedürfniß.

K. Hannover. Hannover, 10 Sept. Den hier eingetroffenen HH. Geh. Obermedicinalrath Wöhler aus Göttingen und Geh. Rath v. Liebig aus München wird heute Nachmittag um 4 Uhr in der Georgshalle ein Ehrenfestmahl gegeben, das, von der naturhistorischen Gesellschaft ausgehend, 40 Männer der Wissenschaft und Kunst aus der Residenz vereinigt, um den berühmten Gästen einen Beweis der Hochachtung und der Freude zu geben sie in den Mauern unserer Vaterstadt zu sehen. — In Geestemünde treffen die Hafenbehörden der „Tgp." zufolge bereits Anstalten, um dem Hafen an den für die Kriegsschiffe bestimmten Liegeplätzen durch weitere Baggerungen diejenige Tiefe zu geben welche für deren bedeutenden Tiefgang, namentlich des Schwarzenberg, erforderlich ist. Außer letzterm sollen noch drei größere Schiffe und einige Kanonenboote hier Station nehmen. (Wes. Z.)

Hansestädte. * Lübeck. Kunstfreunde machen wir auf die dahier am 21 Sept. bevorstehende Versteigerung der bekannten Gemäldesammlung des verstorbenen Senators Gaedertz aufmerksam. Dieselbe enthält nur ältere Bilder, und sind in ihr vorzugsweise die niederländischen, nach

ihnen aber die italienischen Maler vertreten. Aus der nicht geringen Zahl der jeder öffentlichen Gallerie zur Zierde gereichenden Meisterwerke heben wir Lukas von Leyden „Calvarienberg," Correggio „Kindheit und Tod," Lukas Cranach „der Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen unter seinen Hofdamen, als Herkules verkleidet, mit dem Spinnrocken," Leonh. Bramer „die Verspottung Christi," Frank und Winkelbooms „das goldne Zeitalter," van Dyck „der ungläubige Thomas" — in Gouache — ferner von Everdingen „nordische Landschaft" und von Salomon Ruysdael „flache Landschaft," sowie von Rachel Ruysch „ein Frühstück," endlich von Hals dessen Selbstporträt und von Rubens das Bildniß einer holländischen Magistratsperson hervor.

Schleswig-Holstein. ⚓ **Altona,** 10 Sept. In Nordschleswig ist eine große Adressenbewegung in Gang gesetzt, welche den Versuch machen soll die Trennung des dänischredenden Theils der Bevölkerung, wenigstens der im höheren Norden, von dem übrigen Schleswig, welches den Großmächten zufällt, zu bewerkstelligen. In großer Heimlichkeit sind bei allen denen auf deren Zuverlässigkeit und Verschwiegenheit man rechnete, Unterschriften gesammelt und Gesuche zunächst den Civilcommissären eingesandt worden; seit dem 7 d. treffen aber auch Deputationen, „bestehend aus den angesehensten Männern," in Kopenhagen ein, um dem König, der dadurch nicht wenig in Verlegenheit gesetzt wird, ihre Sache vorzutragen. Eine der Civilbehörde übergebene Adresse, „welche fast einstimmigen Anschluß in Nordschleswig und auf Alsen gefunden hat," wie es in der Berling'schen Zeitung mit großer Uebertreibung heißt, wird von den Kopenhagener Blättern mitgetheilt. Die Gesuchsteller finden darin durch die Friedenspräliminarien ihre Nationalität aufs ernstlichste bedroht, und fürchten deren vollständige Vernichtung, wovon sie in der Entfernung der vielen dänischen Beamten schon ein Vorzeichen sehen; sie erklären für ihren innigsten Wunsch — und bezeugen vor aller Welt daß das der allgemeine Wunsch in Nordschleswig sey — „in Verbindung mit Dänemark zu bleiben, und lieber eine Theilung Schleswigs nach der Nationalität anzunehmen als Holstein nach Deutschland zu folgen und ein Schleswig-Holstein zu bilden." Indem sie diese ihre Erklärung zur Kunde der österreichischen und preußischen Regierung zu bringen bitten, berufen sie sich auf den kundgegebenen Entschluß dieser Regierungen der deutschen Nationalität in Schleswig zu ihrem Recht zu verhelfen, und hoffen daß die Handhabung dieses Rechts nicht die Vernichtung der Nationalität von mehr als 200,000 Schleswigern mittelst Lösung ihrer Verbindung mit Dänemark, bei der sie sich Jahrhunderte lang glücklich gefühlt haben, zur Folge haben werde. Der Anstoß zu dieser Bewegung, die schon in phantasievollen Köpfen einen Aufstand der Nordschleswiger hat befürchten lassen, woran nicht zu denken ist, soll hauptsächlich von dem dänischen Club „Harmonie" in Hadersleben ausgehen. Die zahlreich über das Land ausgebreiteten neuen Gendarmen fahnden auf die Gesuche, und mehrere sind bereits in deren Hände gefallen. Im Westeramt Hadersleben, das in kirchlicher Beziehung noch zu dem jütländischen Bisthum Ripen gehört, haben Gendarmen sogar einen Bund dänischer Prediger und Schullehrer entdeckt, und elf Mitglieder desselben gefangen gesetzt. Trotzdem wird die Agitation größeren Umfang gewinnen, wenn der Friede nicht bald geschlossen wird. — Die bereits in der Allg. Ztg. erwähnte Aufhebung des Bisthums Alsen, welches bisher zum Fühnen'schen Stift Odense gehörte, hat den Zweck der gleichartigen Einrichtung des schleswigischen Kirchenwesens. Künstig steht Alsen in kirchlicher Beziehung ebenso unter dem schleswigischen Generalsuperintendenten wie die übrigen Theile des Landes. Dieselbe Veränderung wird demnächst mit dem eben erwähnten Westeramt Hadersleben (in kirchlicher Beziehung Törninglehn genannt) vorgenommen werden. — Kürzlich hat sich in Hadersleben ein Tuenverein aus Deutschgesinnten gebildet, und sogleich den gegen Scheel-Plessen gerichteten Protest des Centralausschusses der schleswig-holsteinischen Vereine angenommen. In Holstein haben die Erklärungen gegen Interim und Scheel-Plessen für schleunige Einsetzung des Herzogs Friedrich immer weitern Fortgang. In Anlaß des auf Mittwoch zusammenberufenen Bauerntags spricht jetzt die „Flensb. Nordd. Ztg." ein warnendes Wort gegen die über das ganze Land ausgebreitete Agitation, welche die große Menge (die schon in verschiedenen Gegenden unverkennbare Zeichen der Erschlaffung gibt) in Athem halten soll. Die in London (Hamburg) erschienene Schrift „Mit Skorpionen statt mit Ruthen" findet reißenden Absatz in den Herzogthümern. „Wir können gar nicht so viele Exemplare beschaffen, daß die Leute befriedigt werden," sagte mir ein Hamburger Buchhändler der nach diesen Landen viel Geschäfte macht, und der schon vor acht Tagen kein Exemplar mehr vorräthig hatte. Von ganz anderer Art ist das so eben in Kiel erschienene dritte Heft des sogenannten Schwarzbuchs über die dänische Mißregierung in Schleswig. Vorzüglich interessant sind darin, namentlich mit Rücksicht auf das schließlich gewonnene Resultat der Duäkereien, die Erzählung über Belohnung dänisch-nationaler Gesinnung, die in verderblichster Weise mit der Anhänglichkeit an den Staat und den Fürsten auf gleiche Linie gesetzt wird, und über Zurückhaltung von Wohlthaten, wo jene nationale Gesinnung nicht öffentlich, z. B. durch Theilnahme an dem dänischen Gottesdienst und Abendmahl, kundgegeben ward. Die Beamten standen aber selbst unter einem ähnlichen Zwang; nur diejenigen welche der nationalistischen Partei zu Gefallen handelten, fanden Gnade vor deren Augen, vor deren Presse und sogar vor der Regierung. Nicht der Verfassungsstreit hat Schleswigs Verlust zuwege gebracht, sondern die durch die kleinlichsten Zwangsmittel geförderte Ausbreitung der dänischen Nationalität und der national-dänischen Gesinnung.

⚓ **Kiel,** 10 Sept. Es ist doch in der That gar zu lächerlich wenn gewisse Blätter von einer „Augustenburger Partei" reden, nachdem nun seit vollen acht Monaten ununterbrochen das ganze Land sich einmüthig für des Herzogs Rechte als zugleich die Rechte der beiden Herzogthümer ausgesprochen hat. Ist doch jetzt kein Winkel des Landes, dessen Bewohner nicht seine Anerkennung und seine Huldigung dem Herzog Friedrich öffentlich und vor aller Welt Augen dargebracht hätte. Eine Partei setzt doch nothwendig ein anderes voraus, eine andere Partei oder ein Ganzes dem es als Partei entgegensteht. Daß die welche sich für die Rechtmäßigkeit des Herzogs von Augustenburg erklärt haben nicht einer relativen Gesammtheit entgegengesetzt werden können, sondern nach allem was vorliegt selbst diese Gesammtheit bilden, wird jeder Unbefangene einräumen. Aber auch einer andern „Partei" können jene nicht entgegengesetzt werden. Wo steckt denn diese Partei? Etwa in den 18 ritterschaftlichen Herren welche zur Zeit der Gefahr sich ganz still verhielten, und jetzt da die Hauptsache gesichert erscheint hervortreten, und gern als Repräsentanten der ganzen schleswig-holsteinischen Ritterschaft gelten möchten? Und selbst diese 18 haben sich ja bisher gar nicht gegen die Augustenburger Erbrechte ausgesprochen, die meisten haben nicht versäumt dem Herzog ihre Aufwartung zu machen. Und wie viele Mitglieder der Ritterschaft haben sich auf das entschiedenste für den Herzog erklärt, die Baudissin, die Rantzau, die Ahlefeldt, die Luckner u. a. Hat sich nicht schon im Februar, im rauhen Winter das ehrwürdige Haupt der Familie Baudissin trotz seiner 80 Jahre, nachdem es der erste in Schleswig öffentlich den Herzog Friedrich proclamirt hatte, nach Berlin begeben um in Gesellschaft des trefflichen Hrn. v. Ahlefeldt-Olpnis und einer Anzahl Delegirter der Gutsbesitzer und Städte die Anerkennung des Herzogs Friedrich zu erwirken? War nicht zu demselben Zweck dieselbe Deputation mit der gleichen Vertretung der Ritterschaft in Wien? — Aber, heißt es, jetzt habe sich die Ritterschaft abgewandt wegen — der demokratischen Umgebung des Herzogs. Thorheit! In dieser Umgebung befindet sich ein Graf Rantzau, der oben genannte Hr. v. Ahlefeldt und ein Hr. v. Rumohr. Freilich gehören auch zu derselben die HH. Francke und Samwer, vermuthlich eingefleischte Demokraten, denn sie waren ja in Diensten des Herzogs von Coburg, des Erzdemokraten! Das wahre an der Sache ist daß jene beiden Herren, allerdings von bürgerlicher Herkunft, sich durch eine lange Reihe von Jahren den Ruhm ausgezeichneter Kenntnisse und ausgezeichneter Geschäftsfähigkeit erworben haben; daß der Herzog von Coburg, als sie 1851 ihrer Aemter und ihres Vaterlands beraubt wurden, sie nach ihrem Werth erkannte, und sogleich sie aufforderte in seine Dienste zu treten; daß sie dann im vorigen November nach dem Tode des Königs Friedrich VII sich dem Herzog von Augustenburg als dem rechtmäßigen Erben der Herzogthümer zur Disposition stellten, und wie früher so seit jener Epoche als die treuesten und erfahrensten Beamten eine Kenntniß und Thätigkeit entwickelt haben, deren auch nicht einer jener Herren, von denen sie angefeindet werden, auch nur halbwegs fähig gewesen wäre. Ja, eben weil sie dessen nicht fähig waren, blieben sie fern, und weil sie fern blieben, müssen sie jetzt selbst gestehen daß sie diejenigen die sie jetzt beseitigen möchten gar nicht kennen. Das Land beklagt nichts mehr als daß in dem reichsten und höchsten Stande des Landes, dem alle Mittel zu Gebote stehen um auch der gebildetste zu seyn, dennoch sich so wenig Talent und Fähigkeit für den höheren Staatsdienst findet. In früheren Zeiten war das anders. Zum Theil ist es auch wohl eine Wirkung der exclusiv dänischen Herrschaft in der letzten Generation daß die Gelegenheit der Gegenwart sich hervorzuthun, wie sie selten geboten wird, von den Mitgliedern der schleswig-holsteinischen Ritterschaft so wenig hat benutzt werden können. Man bleibe uns nur fern mit jenem scheinheiligen Gerede welches auf die Leichtgläubigkeit der Unkundigen speculirt. Wahrlich, eine anti-augustenburgische „Partei" ist gar nicht im Lande. Sie ist nur im Großherzogthum Oldenburg und in den Köpfen — nein — in den Federn einiger Zeitungscorrespondenten. Diese aber wissen noch mehr zu erzählen. „Die Augustenburger Partei terrorisirt das ganze Land." Sie glauben nicht welcher Unsinn in diesen Worten liegt. Man muß wohl hier in Lande leben, und zugleich es verschmähen jemanden einer wissentlichen groben Lüge zu zeihen, um jene Behauptung bloß auf den Unverstand zu schieben. Aber gesetzt es wäre wahr, es fände auch nur in geringem Grad ein „Terrorisiren" statt, wo sind dann die Freilinge die

Digitized by Google

sich dadurch in Schrecken setzen lassen? Hier im Lande sind sie hoffentlich nicht. Die Athenischen Gesetze beraubten den der sich in schweren Zeiten verkroch, statt sich mit Entschiedenheit auf die Seite zu stellen die er für die Seite des Rechts hielt, mit dem Verlust der Rechte eines Staatsbürgers. Seyen Sie sicher: die „Terroristen" sind nicht hier im Lande, sind nicht die welche es „unter ihrer Würde halten sich in das Parteigetriebe zu mischen;" sie sitzen anderwärts.

Oesterreich. × **Innsbruck**, 11 Sept. Die Verhafteten aus Welschtirol sind im hiesigen Kräuterthurm, der von Wachen umstellt ist, untergebracht. Ueber den Gang der Untersuchung dringt nicht viel in das Publicum, aus zuverlässiger Quelle höre ich jedoch daß es den Italianissimi dießmal trotz aller Schlauheit kaum gelingen dürfte sich weiß zu brennen; vorgefundene Briefe, welche man unvorsichtiger Weise aufbewahrt, sollen den Richtern einen festen Halt gewähren. Dießmal dürfte auch schwerlich auf Nachlaß der Strafe zu rechnen seyn; man erzählt daß in höheren Kreisen, wo bis jetzt gegen wälsche Putschversuche große und, sagen wir es offen, unverdiente Nachsicht waltete, über die immer wiederkehrende Tollheit und Frechheit wahre Erbitterung herrsche. — Die österreichische Regierung überläßt bekanntlich die berühmte Kunststraße über das Wormser Joch ihrem Schicksal, sie geht daher, weil nichts mehr für die Erhaltung gezahlt wird, dem Verfall entgegen. Trotzdem war sie heuer sehr stark besucht, was thatsächlich für ihre commercielle Wichtigkeit spricht. Man wendete aber auch die Millionen für ihren Bau aus strategischen Gründen auf, sie war ein festes Band die Lombardei an Oesterreich zu ketten. Auch jetzt noch würde sie — da man von Bormio Flanken und Rücken einer angreifenden Armee bedrohen könnte, so daß sich der Feind durch die Aufstellung eines eigenen Corps in dieser Richtung schwächen müßte — großen Werth haben. Nun soll die italienische Regierung gar mit der Schweiz in Unterhandlung stehen um eine Kunststraße von S. Maria in der Lombardei nach S. Maria in der Schweiz anzulegen. Sie führt geradenwegs nach Taufers in das Münsterthal, wo 1797 Loison den Oesterreichern unter Loudon eine vernichtende Niederlage beibrachte, und dann ganz Obervintschgau überschwemmte. Im Fall eines Kriegs dürfte sich weder Italien noch Frankreich viel um die Neutralität eines kleinen Stückchens der Schweiz kümmern, man überläßt allenfalls den Bruch derselben Garibaldi und seinen Freischärlern, und ganz Vintschgau liegt bloß, die Stellung am Tonal ist umgangen, und das rechte Ufer der Etsch wird schwer zu halten seyn. Erneut man die Wormser Straße, so wird sich der Feind einen Einfall über Taufers wohl überlegen, um nicht am Rückzug nach S. Maria in der Lombardei verhindert zu werden. Die Sache scheint doch einige Aufmerksamkeit zu verdienen. — Die Redaction der Allgem. Zeitung wird jüngst einige schlaflose Nächte gehabt haben. Oder nahm sie von dem Wuthgeheul der „Tirolerstimmen," denen die Nichtgenehmigung des ultramontanen Haselwanter'schen Antrags bezüglich der Gemeindegenossen auf dem Herzen liegt, gar nicht einmal Notiz? Ihr Blatt und die Correspondenten desselben wurden mit einigen Eimern unfläthiger Jauche übergossen. Um von dem cynischen Ton jenes Partei-Organs eine Probe zu geben, theilen wir, den Leser vorher um Entschuldigung bittend, folgende Stelle mit: „Besagten Correspondenten der Allg. Ztg. aus Tirol aber gebührt eine Antwort; mögen sie Protestanten seyn, oder mögen sie zu der elenden Race der Katholiken gehören die an ständiger Diarrhöe des Glaubens (!) leiden, und doch zu feig oder zu unehrlich sind aus der Kirche auszutreten." Nur zu auf diesem Weg! Wer also für Duldung und Toleranz gegen Rohheit und Fanatismus kämpft, soll aus der katholischen Kirche austreten; nach der Ansicht jener tollen Zeloten ist für Bildung und Humanität kein Platz mehr in derselben! Es läge wohl im Interesse der Kirche selbst solchen Auswüchsen Halt zu gebieten. — An unserer Brennerbahn wird rastlos gearbeitet, oben und unter der Erde krachen die Minen, tönt der Schlag von Hammer und Meißel. Auf dem Brenner stehen Häuser für Bahnwächter fertig, manche gewaltige Erdaufschüttung, wie am Eingang von Penn, ist bald vollendet. Man hat an das Zusammenströmen so vieler italienischen Arbeiter allerlei Befürchtungen für die öffentliche Sicherheit geknüpft. Sie haben sich nicht erwahrt. Diese gutmüthigen und nüchternen Leute arbeiten mit einem Fleiß und einer Ausdauer welche sich Deutsche manchmal zum Muster nehmen könnten. Die öffentliche Sicherheit ist weit mehr durch die Verwilderung des Landvolks in der Nähe der Stadt bedroht. Harmlose Spaziergänger welche die benachbarten Dörfer, deren Bewohner nur von den Städtern leben, besuchen, müssen sich mitunter die gröbsten Insulten gefallen lassen, und froh seyn wenn ihnen auf den Waldwegen nichts ärgeres passirt. Man macht sich schwer einen Begriff von der Rohheit in den Dörfern, wo die Leichtigkeit des Erwerbs den Uebermuth steigert. Da kommen an Sonntagen die Bauernfräulein in Crinolinen mit ihren Buben zur Stadt, und verwichsen was die Woche gebracht, voll giftigen Neides gegen den Bürger und armen Beamten, als ob diese ein Paradies hätten. Das ist ein sehr bedenkliches Stück Sittengeschichte, dessen Schatten der dicke Aberglaube nur noch mehr verfinstert. Man lärmt über die Raupen, die sich freilich nicht durch Gebet ohne Arbeit verjagen lassen, sieht jedoch ruhig zu wenn ein Bauernbursche die Vogelnester ausnimmt, die Jungen auf die Straße wirft und eines nach dem andern zerstampft. Das ist auch eine Unterhaltung! Nur mit Widerwillen erwähnen wir dieser Dinge, allein die Oeffentlichkeit ist ein gutes Pflaster, und die „Liberalen" haben wahrlich keine Schuld an diesen traurigen Erscheinungen; denn nicht in ihrer Hand liegt die Volkserziehung... — Die Ernte ist mit Ausnahme einiger hochgelegenen Thäler des Oberlands, wo der Reif schadete, gut ausgefallen. Auch in der Gegend von Innsbruck beginnt man nun wie zu Meran, die Vortheile der herrlichen Gegend zu nutzen. So hat Dr. Schlechter auf den Hügeln bei Mühlau unweit Innsbruck eine gute Kaltwasserheilanstalt und Pension errichtet, die bei ihren billigen Preisen wohl auch die Beachtung der Fremden verdient welche sich einige Tage in der schönen Landschaft aufhalten.

△△ **Wien**, 12 Sept. Indem sich bei der augenblicklichen Ruhe der auswärtigen Fragen die öffentlichen Stimmen und das Publicum mit erhöhtem Interesse den innern Fragen zuwenden, herrscht allgemein die Ansicht daß der Reichsrath in bevorstehender Session einiges Erkleckliche leisten müsse, wenn nicht das Vertrauen auf die Lebendigkeit und Kraft der constitutionellen Einrichtungen Oesterreichs schwinden soll. Auf dem Gebiet der Strafrechtspflege thut vor allem eine gänzliche Umarbeitung des bestehenden Strafgesetzes noth; es ist durch die im Jahr 1852 bewerkstelligte Revision nicht bloß in politischer Hinsicht mit reactionärem Geist getränkt worden, sondern auch sonst mangelhaft und unsystematisch gefaßt. Ferner muß mit der Einführung des Geschworneninstituts Ernst gemacht werden, und da wäre es wohl kein glücklicher Einfall die Wirksamkeit desselben lediglich auf Verbrechen einzuschränken für die ein Strafsatz von mindestens fünf Jahren besteht. Eine sogenannte Strafrechtscommission tagt im Dunkel officieller Verborgenheit. Was man bis jetzt über ihr Wirken vernahm, war sehr unbefriedigend. Wenn es sich bestätigt daß die Majorität derselben in den Hochverrathsparagraphen Bestimmungen einschmuggeln will die durchaus nicht hineingehören, so wäre in der That vorzuziehen man bliebe bei dem jetzigen Gesetz, ungeachtet seiner anerkannten Mangelhaftigkeit, stehen. Eine weitere Frage erhebt sich nach dem Religionsgesetz; die protestantische Synode hat in einer dem Kaiser überreichten Adresse nachgewiesen daß die interconfessionelle Rechtsgleichheit, trotz des Protestantenpatents, zur Zeit in Oesterreich nicht besteht. Namentlich in Betreff der gemischten Ehen und der aus denselben hervorgehenden Kinder muß billigerweise vorgekehrt werden, wenn man schon, unbegreiflich genug, zögert an das Concordat selbst Hand zu legen. Schmerzlich vermißt man ein Vereinsgesetz; es handelt sich dabei in der That nicht bloß um die Bildung politischer Vereine, sondern um die Concentration von Kräften auf allen Gebieten des socialen Lebens, um den materiellen und moralischen Fortschritt zu fördern und das Uebel der Zersplitterung zu bannen, in der die Geister hier noch sehr befangen sind. Gesetzentwürfe in diesen Richtungen sind urgent. Nur um den Preis daß dieselben ernsthaft und in befriedigender Art geboten werden, dürfte der Reichsrath noch so lange nicht auf einem Ministerverantwortlichkeitsgesetz bestehen als die Hälfte der Monarchie leider noch unvertreten ist.

Wien, 12 Sept. Es ist seit einiger Zeit öfter davon die Rede daß Oesterreich nichts einzuwenden haben werde wenn Preußen in Schleswig-Holstein eine Stärkung seiner militärischen und maritimen Stellung erlange. Das ist in gewisser, aber auch nur in gewisser Beziehung richtig. Oesterreich wird sicher, wenn es auch den bisherigen preußischen Militärconventionen nicht direct entgegentritt, nicht seinerseits irgendwelche Abmachungen geradezu begünstigen und gutheißen welche — abgesehen davon daß sie die Militärorganisation des Bundes durchbrechen — den Begriff eines souveränen Fürsten, die erste und nothwendigste Voraussetzung der Mitgliedschaft des deutschen Bundes, nahezu aufheben, und sollte also Preußen in dieser Richtung auch im Norden der Elbe und in Bezug auf einen immerhin nicht zu den ganz kleinen zählenden Staat vorzugehen gesonnen seyn, so würde es ohne Zweifel dem entschiedensten Widerspruch Oesterreichs begegnen. Aber es gibt für Preußen noch ein anderes, ein zugleich durchaus bundesmäßiges und der Souveränetät des Landesfürsten nicht zu nahe tretendes Mittel sich dort militärisch und maritim zu stärken, und das wäre die Erhebung Rendsburgs zur Bundesfestung und Kiels und vielleicht noch eines andern Seeplatzes zum Bundeskriegshafen, dieser Hafen, der Natur der Dinge gemäß, wesentlich, wenn auch nicht ausschließlich, dem mächtigsten deutschen Ostseestaat dienend, jene Festung, etwa neben einem Contingent von Landestruppen, mit einer preußischen Bundesbesatzung belegt. Das sind erlaubte Ziele der preußischen Politik — Ziele welche Preußen und Deutschland gleichmäßig zu gut kommen würden, und diesen Zielen wird Oesterreich keinen Grund haben hindernd in den Weg zu treten, zumal wenn Oesterreich hier mitbesetzte, wie Preußen Rastatt mitbesetzt.

Digitized by Google

Oesterreichische Monarchie.

; **Venedig**, 9 Sept. Wir stehen noch ganz unter dem Eindruck freudigster Ueberraschung, welche uns die im Laufe der vorigen Woche abgehaltenen Prüfungen an der seit vier Jahren hier bestehenden deutschen Elementar- und Realschule bereitet. Bis zum Jahr 1859 bestand im ganzen lombardisch-venetianischen Königreich nicht ein einziges Institut welches es den hier lebenden Deutschen die nicht den Willen oder die Mittel hatten ihre Kinder auswärts studieren zu lassen, ermöglicht hätte ihre Kinder deutsch zu erziehen. Sie mußten dieselben daher italienischen Lehranstalten übergeben, und italienisch erziehen lassen. Die Folge davon war daß die hier lebenden Deutschen schon in der zweiten Generation sich vollkommen italianisirten, ihre deutsche Nationalität verläugneten und oft — ein charakteristisches Merkmal nationaler und politischer Renegaten — sich als die erbittertsten Feinde der Deutschen gebärdeten. Da ergriff ein Mann dessen Name in Venedig von Jung und Alt, von Deutschen wie von Italienern, mit hoher Verehrung genannt wird, der Festungsgouverneur von Venedig, Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Alemann, die Initiative zur Gründung einer deutschen Schule, die, anfänglich bloß zur Unterbringung von Militärkindern bestimmt, bald von zahlreichen dem Civilstand angehörigen hier lebenden Deutschen und selbst von Italienern benutzt wurde, um ihre Kinder deutsch erziehen zu lassen. Unter seinem Schutz gedieh dieses deutsche Institut zusehends, und lenkte die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Wohlthätigkeit der Cultivirung des deutschen Elements. Die bisher als Lehrer fungirenden Unterofficiere wurden durch absolvirte Pädagogen ersetzt, die ursprünglich gegründeten drei Elementarclassen durch eine vierte, der ersten Realclasse gleichstehende vermehrt — mit einem Wort: alles wurde gethan was zur Hebung dieser deutschen Schule, zur Erweiterung des Lehrplans, zur Cultivirung des deutschen Unterrichts geschehen konnte. Wer den dießjährigen Prüfungen der erwähnten deutschen Schule beiwohnte, wird kühn aussprechen daß dieselbe keiner andern bürgerlichen Elementarschule nachsteht, daß mit verhältnißmäßig geringen Mitteln außerordentliches geleistet wurde. Mit dankbarer Rührung blickt die deutsche Bevölkerung auf den Ehrenmann, welcher seine hohe Stellung in so herrlicher Weise benützte. Der Name des FML. Frhrn. v. Alemann verdient als Denkmal der Begründung deutschen Schulunterrichts in Venedig der Nachwelt übergeben zu werden; der Segen Tausender von Deutschen wird ihm anhaften. Möge aber auch die Regierung alle ihr zu Gebot stehenden Mittel anwenden das so schön begonnene Werk fortzusetzen; möge sie durch Errichtung weiterer Real- und Paralleldassen an der hiesigen deutschen Schule den hier lebenden Deutschen Gelegenheit bieten auch die weitere deutsche Erziehung ihrer Kinder zu vollenden. — Es ist erst in letzter Zeit wieder der culturhistorische Beruf Oesterreichs im Süden und Südosten Europa's hervorgehoben worden. Der Zeitpunkt hiezu ist der günstigste. Die fortschreitende Vollendung des Suezcanals eröffnet dem Handel Venedigs eine neue Perspective, und rückt den Venetianern das Interesse nahe welches ihnen durch eine rege Handelsverbindung mit Deutschland, durch einen innigen Anschluß an Oesterreich erwachsen könne. Gelingt es eine nähere und directe Verbindung zwischen Venedig, Triest und Deutschland herzustellen, so werden die praktischen Interessen mehr für die Besserung der Stimmung in Venetien thun, als dieß die weitestgehenden politischen Concessionen der Regierung an die Venetier im Stande wären. Alle Blicke, alle Herzen sind erwartungsvoll auf die Herstellung einer nahen Eisenbahnverbindung zwischen Venedig und Bozen, dann weiter über den Brenner nach dem Herzen Deutschlands gerichtet. Die Namen Venedig-Bozen-Innsbruck-Reutte-Bodensee-Deutschland sind in aller Mund. Möge die Regierung auch ihrerseits das mögliche thun um die genährten Hoffnungen zu verwirklichen — es wird ihr dieß mehr nützen als hundert Siege auf italienischen Schlachtfeldern.

Großbritannien.

Graf Russell, der die letzte Zeit mit seiner Familie an den romantischen Seen von Cumberland weilte — übrigens für seine Person weder zu den Romantikern noch zu den Lakisten gehörig, obgleich e einige poetische Jugendsünden des trockensten Classicismus zu verantworten hat — wollte am 12 Sept. nach Balmoral abreisen, um sich in seiner Eigenschaft als Staatssecretär am königlichen Hof aufzuhalten. Er löst daselbst den Minister für Indien, Sir Charles Wood, ab.

Die schon erwähnte Bekanntmachung in der amtlichen London Gazette lautet wörtlich: „J. Majestät hat zu befehlen geruht daß es in Zukunft keinem Kriegsschiff welches der einen oder der andern der kriegführenden Mächte in Nordamerika angehört, gestattet werden soll in irgendeinen brittischen Hafen einzulaufen, oder dort zu verbleiben, oder sich aufzuhalten zum Zweck der Abtakelung oder des Verkaufs; J. Maj. hat ferner geruht den Commissarien von J. Maj Zollbehörden und den Gouverneuren von J. Maj. Colonien und auswärtigen Besitzungen Instructionen behufs der geeigneten Ausführung dieser Ordre zukommen zu lassen." — Die Regierung hat sich geweigert in der Angelegenheit des Dampfers „Georgia" (früheren confoderirten Eigenthums), welcher in der Nähe von Lissabon von der Fregatte der Vereinigten Staaten „Niagara" genommen worden ist, zu interveniren. — Ein Agent von Lloyds macht unter gestrigem Datum folgende Mittheilung: „Ein großer Dampfer soll am Sonnabend in Nieuwe Diep eingelaufen seyn unter französischer Flagge. Daselbst nahm er einen Lootsen an Bord und lief unter preußischer Flagge wieder aus. Als er nach Bremerhaven kam, zog er die confoderirte Flagge auf. Der Lootse welche ihn dorthin brachte, ist der Ansicht daß der Dampfer noch in Bremerhaven verweilt. Er machte zehn Knoten mit halber Geschwindigkeit, und soll, unter dem Befehl des Capitäns Semmes, des früheren Commandeurs der „Alabama," stehend, 300 Mann an Bord haben und für 40 Geschütze eingerichtet seyn. In Bordeaux soll er gebaut worden seyn, woselbst, wie es heißt, noch drei Schiffe mit ähnlicher Bestimmung im Bau begriffen sind." Die Quelle des Lloyd'schen Agenten ist der Lootse welchen das Schiff mit nach Bremerhaven nahm."

Der gestern erwähnte Schmäh- und Drohartikel der Times gegen Preußen, welchem eine angebliche neue diplomatische Note Lord Russells an den preußischen Hof als Rückhalt dient, hat, wie vorauszusehen war, dem ganzen Chorus der Londoner Tag- und Wochenblättee die Zunge gelöst. Namentlich die M. Post sucht ihr Vorbild noch zu überbieten, und gebraucht dabei den durchsichtigen Kunstgriff Oesterreich zu cajoliren, um es von der preußischen Allianz abzulösen. „Die deutschen Mächte," sagt sie, „scheinen entschlossen die Unterwerfung Dänemarks und die Geduld Europa's auf das äußerste zu schrauben, und sie verfahren bei diesem harten Handel nicht nur wucherisch, sondern selbstmörderisch, denn sie stellen einen Präcedenzfall auf der früher oder später gewiß gegen sie selbst citirt werden wird. Gleichviel ob Dänemark der Erpressung nachgibt, oder ob der höchste Grad des Drucks einen verzweifelten Widerstand hervorruft, klar ist daß dieses Benehmen nicht den Frieden fördern oder das Vertrauen auf dem Festland wiederherstellen kann. Ohne Zweifel fällt die Verantwortlichkeit für diese sündhafte und zugleich gefahrvolle Politik vorzugsweise auf Preußen. Oesterreich, das muß man gestehen, hat bisher in der Kriegführung und bei Friedensschlüssen die Principien beobachtet von denen große Militärmächte sich leiten lassen. In Italien und in Ungarn, in seinem Triumph und in seiner Demüthigung, behauptete es die Würde und zeigte es die Schonung welche ihm die Achtung Europa's erhalten haben. (Kein Blatt pflegt sonst bei gewissem Wetterstand von Oesterreich so wegwerfend zu sprechen wie eben die M. Post!) Die Wiener Regierung hat ihre Autorität ernst, streng und unterdrückerisch geltend gemacht, aber sie hat sich nie zur Gemeinheit herabgelassen, und selbst jetzt, obgleich durch eine neue und zweifelhafte Allianz gebunden, wird sie hoffentlich von einem Vorgang sich losagen der all ihren Antecedentien widerstreitet. Preußen dagegen hat, so oft ihm das Glück hold war, die Zügellosigkeit der Straßenräuberei (sic!) nachgeahmt, und, wenn ihm das Glück treulos wurde, natürlicher Weise eine entsprechende Behandlung erfahren. Die Wuth des alten Blücher herrscht in Bismarcks Busen; und vae victis! schreibt Preußen auf seine Fahne, die es mehr als einmal vor einer feindlichen Invasions-Armee gesenkt hat.... Preußen hat sich der Herzogthümer bemächtigt, und verlangt jetzt den Rest des dänischen Gebiets als Pfand für seine Kriegskosten. Es ist ihm aber weniger am Geld als an der Sicherheit gelegen. Das Recht der Verfallserklärung ist es was Preußen eigentlich haben will. Grad heraus gesagt, es strebt nach der Ostseeherrschaft. Es ist der Seemachtstraum der ihm diese ungeheuerliche Forderung eingegeben hat." So geht es in sich steigernder Hitze und Impertinenz noch durch eine Spalte fort, wobei u.a. der eben in einer neuen Feuertaufe glänzend bestandenen preußischen Armee die Albernheit an den Kopf geworfen wird: sie sey, wenn gut geführt, eben nur im Stand einen Professorenaufstand in Berlin niederzuschlagen! Und an diese Sottise reiht sich, nachdem den Schleswig-Holsteinern das Recht auf einen Antheil an der Sundzollentschädigung und an der dänischen Flotte abgesprochen ist, der würdige Schluß: die dänische Monarchie habe zwar ein halbes Königreich verloren, aber König Christian könne auf die Loyalität seiner Unterthanen sicherer bauen als Preußen oder sonst ein deutscher Fürst! — Der Star ist über die „Raubsucht" und die andern unliebenswürdigen Eigenschaften Preußens ebenso empört wie alle andern englischen Blätter, warnt aber vor neuen „diplomatischen Verwicklungen." Die englische Diplomatie sollte endlich durch die Erfahrungen die sie mit ihrem Meisterstück, dem Vertrag von 1852, gemacht, etwas klüger und bescheidener geworden seyn. Nach ist die Bemerkung des Star: daß Schleswig und Holstein im Jahr 1852 schon sehr „germanisirt" waren, und daß der Germanisirungsprozeß seitdem rasche Fortschritte gemacht habe. Die englische Diplomatie dagegen habe die Herzogthümer damals für noch ganz dänisch gehalten. — Der P. Advertiser, Palmerstons enthusiastischer Bewunderer, zieht wieder einmal die Person der Königin Victoria in Mitleidenheit, indem er ausruft: „Jene hohen Personen in England die es als gew

proclamirt haben daß ein Krieg gegen Preußen zu den Unmöglichkeiten gehöre, dürften finden daß das Nationalgefühl doch stärker ist als sie!" — Der Examiner gibt den Deutschen zu bedenken daß sie gar keinen Grund haben den Renommisten (bully) zu spielen; auch nach erlangter Einheit würden sie genug zu thun haben sich gegen Frankreich und Rußland zu behaupten. Im Fall einer russisch-französischen Liga wäre Deutschland der schwächere Theil. (Wäre die deutsche Einheit nur erst fertig, dann möchte die französisch russische Liga allenfalls kommen, und eine englische dazu!)

Für das Jahr 1863 ist eine „gerichtliche Statistik Irlands" zusammengestellt worden, deren Resultate im Vergleich mit den criminalistischen Berichten für England und Wales ein bemerkenswerthes Licht auf die Verschiedenheit des nationalen Charakters sowohl als der socialen Zustände der beiden Schwesterinseln werfen. Man kann nicht verkennen daß für England diese Vergleichung ungünstiger ausfällt als für Irland; wobei man freilich die überwiegende Anzahl großer Städte in England nicht außer Acht lassen darf. Die Verbrecherclassen im ganzen und großen — bekannte Diebe, Hehler, öffentliche Dirnen, verdächtige Personen, Landstreicher — zählen in Irland 22,290 Vertreter, in England und Wales 126,156, während das Bevölkerungsverhältniß 1:9,7 beträgt, also in Irland auf je 260, in England schon auf je 159 Einwohner ein Verbrecher kommt. Die Zahl der notorischen Diebe in Irland, 3264, erreicht verhältnißmäßig nur die Hälfte der für England ermittelten, für verdächtige Personen und öffentliche Dirnen ist das Verhältniß ein ähnliches wie für die Diebe; liederlicher Häuser sind verhältnißmäßig zwei Drittel weniger als in England. Dagegen ist die Zahl der Hehler eine etwas größere, die der Landstreicher gleichfalls (wie 100:90), unter letzteren figuriren besonders jugendliche Bagabunden (3869 auf 1975 in England) aus Mangel an industriellen Schulen. Trotz der kleinern Zahl verbrecherischer Individuen ist dennoch die Zahl der Gesetzesübertretungen in Irland größer als in England. Das Jahr 1863 contrastirt für Irland überhaupt ungünstig mit dem Jahre 1862. Zwar nahm die Zahl der Mordthaten ab, von 41 auf 22; doch mehrten sich andere grobe Verbrechen, vorzugsweise solche welche mit den agrarischen Verhältnissen der Insel zusammenhängen: schriftliche Mordandrohungen (meist gegen große Gutsbesitzer und deren Inspectoren) vermehrten sich von 10 auf 22, gewaltsame Inbesitzhaltung von Land (seitens ausgeworfener Pächter) von 68 auf 105, gewaltthätige Verwundungen von 65 auf 107. Das Uebermaß der Gesetzesübertretungen in Irland gegen diejenigen in England beruht übrigens auf Vergehen leichtern Charakters. Mehr als 60,000 Fälle bestanden in Anklagen wegen Trunkenheit und daraus entspringender Ruhestörungen; auf diese 60,000 kommen im Verhältniß 25,000 in England. Die zuerkannten Strafen sprechen ebenfalls für den harmlosern Charakter der Gesetzesübertretungen in Irland. Die Anzahl der zu mehr als 3 Monaten Gefängnißstrafe Verurtheilten beträgt für Irland nur den siebenten Theil, die der mit Peitschenstrafe bedachten Verbrecher den vierzehnten Theil von der Gesammtzahl für England, die Zahl der Mordthaten und Mordversuche, 175, ist verhältnißmäßig viel kleiner als in England; böswilliger Vergehen gegen Eigenthum dagegen werden viermal so viele und Angriffe gegen die Person (dem specielle Flecken der grünen Insel und ihrer leidenschaftlichen Bewohner) vier- bis fünfmal so viele in Irland aufgezählt als in einer entsprechenden Bevölkerung in England. Es ist bemerkenswerth daß das Verhältniß der Inländer welche in England auf die Anklagebank kommen, zu den in der Heimath selbst zur Untersuchung gezogenen gleich 2:1 ist. In Irland gibt es durchschnittlich doppelt so viele Polizisten als deren auf eine entsprechende Einwohnerzahl von England und Wales kommen.

Frankreich.

Paris, 11 Sept.

Der Moniteur enthält in seinem amtlichen Theil ein kaiserliches Decret betreffs der Ausführung der am 8 April dieses Jahres abgeschlossenen Convention zwischen Frankreich und Italien wegen Auswechslung von Postmandaten. Außerdem findet man in demselben eine lange Liste von Ernennungen in der Magistratur und von Ordensverleihungen.

Denn von der „France" in Scene gesetzten Versuch der Dänen und Dänenfreunde das französische Volk zu einer öffentlichen Sympathienkundgebung für Dänemark, „das unglückliche Opfer schnöden Gewaltmißbrauchs," fortzureißen, tritt heute die „Presse" mit einem entschiedenen Protest entgegen. „Nach dem was seit zwei Jahren vorgegangen ist," sagt das Blatt des Hrn. v. Girardin, „begreifen wir nicht wie man Frankreich so unbesonnene Rathschläge geben kann. Wozu würden diese öffentlichen Kundgebungen der Sympathie führen? Zum Krieg! Aber Frankreich hat erklärt nicht bis dahin gehen zu wollen. Wenn man nicht an das Ende dieser Manifestationen eine Kriegsdrohung stellt, so werden sie natürlich unfruchtbar seyn und direct zu einer neuen Demüthigung führen. Die Manifestationen! sie haben den Bestrebungen Italiens keineswegs gefehlt; hat die römische Frage deßhalb einen einzigen Schritt zu ihrer Lösung gethan? Sie haben keineswegs Polen gefehlt; welche nachdrückliche Unterstützung haben sie denn diesem unglücklichen Volk gebracht? Und wenn wir weiter gehen wollen, finden wir daß die Haltung Englands und Frankreichs, weit davon entfernt den Polen zu nützen, ihnen schädlich gewesen ist, indem sie dieselben zu einer unnützen Empörung trieb und das nationale Gefühl in Rußland erbitterte. In der dänischen Frage selbst schien England einen Augenblick handeln zu wollen; wenigstens hat es gesprochen; es sprach durch seine Minister, durch sein Parlament und durch seine Volksversammlungen. Haben diese Manifestationen Dänemark gerettet, haben sie nicht vielmehr Deutschland gereizt? Und indem sie die unglücklichen Illusionen Dänemarks vergrößerten, haben sie nicht die Forderungen der Deutschen heranwachsen lassen? Was uns betrifft, wir protestiren gegen diese wankende, unentschiedene, zweideutige Politik, welche darin besteht stets zu drohen ohne je zu handeln, und welche die Ohnmacht der Handlungen unter der heuchlerischen Sonorität der Worte oder der Versprechungen verbirgt. Man verlangt von der französischen Regierung einen öffentlichen Act der Sympathie für Dänemark, d. h. man bittet unsre Diplomaten die traurige Geschichte des gemeinsamen Handelns zu erneuern, und freiwillig die Liste ihrer Niederlagen zu vergrößern. Eine besonnene Politik, die kein anderes Mittel findet der Diplomatie ihren Einfluß, der erschüttert war, wieder zu geben, als indem sie dieselbe noch mehr compromittirt."

Das „Journal des Débats" erblickt in dem Abschiedsbankett welches in Kopenhagen den schwedischen, norwegischen und finnländischen Officieren gegeben worden ist die in der dänischen Armee gedient hatten, eine wichtige Manifestation des Skandinavismus, der von Tag zu Tag sich in dem Volk recrutire. Auch der „Temps" macht auf das Kopenhagener Bankett aufmerksam, und bemerkt ironisch: es sey doch seltsam daß man bei der Gelegenheit ganz vergessen habe auf die Gesundheit des Großfürsten Nikolaus ein Glas zu leeren.

Wie verlautet, hat der bekannte Componist von „Faust et Marguerite," Hr. Charles Gounod, in der „Agnès de Méranie" des Akademikers Ponsard den Stoff zu einer neuen Oper gefunden, die er auf dem Théâtre lyrique zur Aufführung zu bringen gedenkt.*) — Meyerbeers vielberufene „Afrikanerin," die contractmäßig am 1 Jan. 1865 in der großen Oper zu Paris gegeben werden muß, scheint ihre langjährige Scheu vor dem Lampenlicht noch immer nicht überwunden zu haben; zum mindesten ist, wie man der „Köln. Ztg." mittheilt, die Fortsetzung der Proben durch ein unvorhergesehenes Hinderniß unterbrochen worden, durch welches, wenn nicht energische Mittel angewandt werden, leicht ein abermaliger Verzug der Aufführung dieser mit so großer Spannung erwarteten Oper herbeigeführt werden dürfte. Die Herren und Damen der Chöre halten es nämlich unter ihrer Würde als Neger und Negerinnen zu erscheinen, obgleich der Sänger Faure und Frln. Sax, welche beide die Hauptrollen singen, ihnen ein gutes Beispiel gegeben und in der letzten Probe mit schwarzen Händen und schwarzen Gesichtern erschienen sind. Der Widerstand den die Chöre leisten, ist so energischer Natur, daß man wohl Gewalt wird anwenden müssen um sie zu bestimmen nicht als weiße Schwarze auf der Bühne zu erscheinen. — Das französische Theater in St. Petersburg, welches der französischen Bühne bereits sehr tüchtige Kräfte, wie Berton, Ravel ꝛc. entführt hat, hat wieder einen der besten Künstler des Gymnase, Hrn. Dieudonné, gewonnen. Derselbe ist in St. Petersburg für drei Jahre mit einem jährlichen Gehalt von 40,000 Frcs. engagirt worden. Man sagt: der Director des St. Petersburger Theaters wolle noch Hrn. Landrol anwerben, und zwar mit gleichem Gehalt. — Kaum ist Fiorentino todt, so liegt schon sein Nachfolger im Feuilleton der „France," der Vicomte von Viel Castel, im Sterben. Auch heißt es daß ein beliebter Komödienschreiber, L., das traurige Loos des Hrn. Scudo, des neulich in ein Irrenhaus gebrachten Musikkritikers der „Revue des deux Mondes," theile. — Der immer regsame Emile de Girardin wird dem Théâtre des Vaudevilles ein dreiactiges Drama: „Supplice d'une femme" übergeben. — Bei Michel Lévy, Frères, ist der 10te Band von Alexander Dumas' dramatischen Werken erschienen. Dieselbe Buchhandlung kündigt folgende neue belletristische Erscheinungen an: „La chambre bleue" von der Gräfin Dash und „Les choses anciennes et les choses nouvelles" von Ath. Coquerel, Sohn. Bei Hachette erschien: „Olga" von Louis Enault, „L'héritage de Charlemagne" von Ch. Deslys und „L'obole des conteurs," eine Novellensammlung von 24 der beliebtesten Schriftsteller. — Der Herausgeber des „Figaro" und des „Grand Journal," Hr. de Villemessant, kündigt ein noch nie dagewesenes journalistisches Unternehmen an. Er wird nämlich demnächst ein — Gratis-Journal herausgeben, betitelt „Le Journal des abonnés." In der That wird man dieses Journal nicht für Geld bekommen können, sondern nur unentgeltlich, doch muß man zugleich durch Vermittlung des Hrn. de Villemessant auf ein anderes, täglich erscheinendes Blatt abonniren. Dieß ist die unerläßliche Bedingung damit man das unentgeltliche „Le Journal des abonnés" erhalte. Hr. de Villemessant glaubt durch den ihm seitens der betreffenden Journale zu gewährenden Rabatt nicht nur auf seine Kosten zu kommen, sondern nebenbei noch ein gutes Geschäft zu machen!

Italien.

× **Florenz**, 10 Sept. Wenn man irgendwo die Ankunft Lamarmora's mit Freuden begrüßt, so ist es in Florenz, wo man mit Ungeduld darauf

*) Hierbei, um der Form zu genügen, das Dementi jener von einem Neider Gounods ausgestreuten Nachricht: als sey der berühmte Tondichter irrsinnig geworden, die leider auch durch die Allg. Ztg. Verbreitung gefunden hat. Die Red.

wartet daß das Ministerium gestürzt werde. Das Cabinet Peruzzi-Minghetti soll die Alternative empfangen entweder seine Dimission zu nehmen, oder unverweilt die Kammern einzuberufen zur Abgabe einer bestimmten Erklärung, oder die Session aufzulösen und die Wahlen auszuschreiben. Das Cabinet fällt vorzugsweise durch seine verderbliche finanzielle Politik und durch die Ernennungen von Beamten, welche gegen den Geist und die Moralität der Gesetze waren. So herrscht hier namentlich allgemeine Entrüstung wegen der Ernennung des Hrn. Cantelli zum Präfecten von Florenz, da man weiß daß dieser Mann zwar durchaus keine Kenntnisse, aber großes Verlangen besitzt sich zu bereichern und gütlich zu thun. Das ist eine der unmoralischen Thaten Peruzzi's, welche durch ein neues Cabinet sogleich annullirt werden müßte. — Der Kriegsminister hat ein Circular erlassen, worin er allen Militärbehörden und durch Communication auch den Präfecten und resp. Unterpräfecten der Bezirke mittheilt daß vom 1 October an die Soldaten der zweiten Kategorie der Altersclassen 1840 und 1841 auf unbestimmte Zeit zu beurlauben seyen, welcher Provinz und welcher Waffengattung sie immer angehören mögen. — Der Gemeinderath von Acghiari hat zu seinem Zeitvertreib am 30 Juli sich bemüssigt gefunden einen Preis von 100 Lire für jeden Soldaten aus der Gemeinde auszusetzen der in den „zukünftigen Befreiungsschlachten Italiens" sich auszeichnen und mit der silbernen Medaille für Tapferkeit decorirt werden würde. — Der Generallieutenant Cav. Ricci, Chef des Generalstabs-Bureau's, wurde eingeladen sich am 15 October in Berlin einzufinden, um an der Versammlung theilzunehmen welche zum Zweck der Verhandlung über die neue Messung eines Meridianbogens abgehalten werden soll, um die Basis für ein geodätisches Netz von Europa festzustellen.

↓ **Turin**, 8 September. Die „Opinione" ergeht sich in einem längeren Leitartikel über die Ungewißheit der gegenwärtigen Lage. Das officiöse Blatt fühlt daß etwas zur Beruhigung der so gespannten Gemüther geschehen muß, und weiß ihm doch nichts zu bieten. „Was beabsichtigt das Ministerium zu thun?" fragt dasselbe. „Im October das Parlament wieder zusammenberufen? Die Kammer auflösen? Sich selbst modificiren? Hat es Hoffnung daß die hinsichtlich der römischen Frage mit Frankreich gepflogenen Unterhandlungen (also Unterhandlungen hatten statt!) von einem guten Erfolg gekrönt seyn werden? Dies sind die Fragen die wir stellen hören. Wir werden nichts unerwartetes sagen, wenn wir erklären daß wir hierauf keine Antwort zu geben vermögen. Wir glauben daß nicht einmal das Ministerium im gegenwärtigen Moment hierauf zu antworten vermöchte. Da aber mit einer solchen Antwort auch der Ruhigste sich nicht beruhigen kann, so sucht das Blatt ängstlich nach einem Grund mit dem es seinen Lesern die neue Verzögerung mundgerecht machen möchte, und findet ihn — mirabile dictu — darin daß Frankreich und Italien vorerst den Ausgang der Wiener Conferenzen abwarten müssen, ehe in der römischen Frage etwas geschehen kann. Nun — dann ist der Aufschub wenigstens nicht lange; bis zum 15 d. M., wo sich die deutsch-dänische Frage zu Frieden oder neuem Krieg entschieden haben muß, sind es lumpige acht Tage; eine Frist die übrigens lange genug ist, auf daß sich die „Opinione" auf neue Schnurren besinnen kann ihre Leser im Schlummer zu erhalten. — Das „Diritto" erinnert daran daß es gestern am 7 Sept. vier Jahre waren daß Garibaldi, ohne einen Schwertstreich zu thun, siegreich in Neapel einrückte, und behauptet unter den bittersten Vorwürfen gegen die herrschende Partei: daß, wenn man damals den Alten hätte machen lassen, die römische Frage schon seit vier Jahren gelöst wäre. — Das neue Gesetz über die erhöhten Octroigebühren ruft allenthalben Verstimmung hervor. In Genua, wo die Maccaroni-Bereitung eine fast so bedeutende ist wie in Neapel, feiern die zahlreichen Nudel- und Pastenfabricanten und mit ihnen natürlich ihre Arbeiter. Viele Bäcker sind dem Beispiel gefolgt. In Palermo haben die meisten Wein- und Essigverkäufer ihre Buden geschlossen. Die Behörden trösten und versprechen, indessen wächst aber die Verstimmung aufs höchste. — Prinz Amadäus wird sich gegen Ende des Monats October zu einem längeren Aufenthalt nach Florenz begeben.

□ **Genua**, 10 Sept. Man erwartet hier gegenwärtig einen Theil unseres Geschwaders aus Tunis, während an Ankunft und Spesse schon soll. Jedoch wird der Abzug unserer Flotte erst einige Tage nach dem der französischen und englischen erfolgen. Man scheint die Regentschaft ihrem Schicksal überlassen zu wollen, wiewohl man einsieht daß die in letzter Zeit gemachten Versuche die Ruhe durch eingeborne Truppen herzustellen, durchaus nicht darnach angethan sind bessere Zustände herbeizuführen. — Der „Pungolo" gibt der Stimmung Ausdruck, welche gegenwärtig die mannichfach enttäuschten Genüther niederdrückt. Es sagt: „Die heute umlaufenden Gerüchte sind sämmtlich von einem trostlosen Scepticismus. Man zweifelt in der That ob das Ministerium abtreten will; man zweifelt ob die Kammer aufgelöst wird, man zweifelt ob sie nächstens zusammenberufen wird, man bezweifelt die Entwaffnung, man zweifelt (oder verzweifelt?) an den Finanzen, man zweifelt an der Heirath des Prinzen Humbert, und man geht verwegenerweise sogar so weit zu zweifeln ob Menabrea, Pepoli, Lamarmora in Paris überhaupt etwas erreicht haben. Man habe nur die Entfernung des Königs von Neapel aus Rom verlangt, und selbst diese sey verweigert worden." — Am 20 d. wird Pepoli in Turin erwartet, um sich zur Ueberreichung seines Abberufungsschreibens nach St. Petersburg zu begeben. Ob er den Posten Nigra's in Paris einnehmen werde, wird zwar mehrfach behauptet, es dürfte jedoch auch die gegentheilige Versicherung nicht gänzlich unbegründet seyn, daß Pepoli die diplomatische Laufbahn verlassen, und mit den neuen Wahlen in das politische Leben zurücktreten wolle. — Der General Lamarmora wurde von den Ministern mit Ungeduld erwartet, und allgemein ist der Glaube daß seine Ankunft der Anfang irgendeiner radicalen Veränderung sey. Das Ministerium will von Modificationen nichts wissen, sey es weil es nicht an die Wirksamkeit der vorgeschlagenen Mittel glaubt, oder weil es nach einem erfolglosen Leben wenigstens mit Würde und Kraft sterben will. — In Betreff Crocco's versichert die „Opinione" daß er noch in Rom sey. Die „Gazzetta del Popolo" verlangt nun daß die Herausgabe des Räubers vom Kirchenstaat gefordert werde, und damit nicht zufrieden, wagt sie von Pisanelli Auskunft über die Brüder La Gala zu verlangen. — Die officielle „Mailänder Ztg." findet die Abreise der Kaiserin Eugenie nach Schwalbach in der gegenwärtigen Jahreszeit und gerade während der Anwesenheit des Prinzen Humbert sehr sonderbar, „da sie nicht abreiste als der König von Spanien in Paris weilte, und gewiß nicht abreisen würde wenn Pius IX. in den Tuilerien einen Besuch machen würde."

Rußland und Polen.

-ll- **Von der polnischen Gränze**, 11 Sept. Von verschiedenen Seiten geht uns heut aus dem benachbarten Polen die Nachricht zu daß man daselbst abermals einer conspiratorischen Verbindung auf die Spur gekommen sey, und daß demzufolge bereits zahlreiche Verhaftungen stattgefunden haben. Indessen lauten die Berichte über diesen Geheimbund ziemlich auseinander, denn während die einen der Ansicht sind daß eine neue politische Verschwörung vorliege, sprechen die andern nur von einer communistischen Verbindung, und begründen ihre Ansicht damit daß von den eingezogenen Individuen bereits viele wieder entlassen seyen. Für die erstere Auffassung dagegen wird geltend gemacht daß mehrere Regimenter, die schon den Befehl zum Abmarsch erhalten hatten, in Folge eines Gegenbefehls vorläufig noch im Königreich verbleiben sollen. Bei der Hausdurchsuchung die bei einem Kaufmann in Lowicz vorgenommen wurde, soll die Behörde der geheimen Verbindung auf die Spur gekommen seyn. Man will die Statuten des Bundes, der bereits 300 Mitglieder zählen soll, aufgefunden und daraus entnommen haben daß ein Apotheker an der Spitze desselben stehe; er soll auch die Statuten verfaßt haben. Ehe man der Sache eine größere Bedeutung beilegt, müssen indessen nähere Nachrichten abgewartet werden. — Das Brigantenwesen wird in Polen trotz aller ambulanten russischen Militärcolonnen nach wie vor mit großer Dreistigkeit getrieben, und die Einwohner wagen, aus Furcht vor der Rache der Strolche, sich kaum zu widersetzen. Namentlich sind die Deutschen im Lande vorzugsweise den Angriffen dieser Briganten ausgesetzt, die sehr wohl wissen daß sie bei ihren polnischen Nachbarn keine Unterstützung finden. So wurde vor wenigen Tagen wieder ein deutscher Colonist in der Gegend von Kolo auf der Landstraße ermordet. Er war Tags vorher von einer Bande ausgeplündert worden und stand im Begriff die Behörde von dem Vorfall in Kenntniß zu setzen, als er plötzlich von einigen sogenannten Nationalgendarmen überfallen und mittelst mehrerer Dolchstiche ermordet wurde.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

London, 10 Sept. (Handelsübersicht der Woche.) Die von der Bank ergriffene Maßregel war die Ursache zunehmender Gedrücktheit in heimischen Fonds, sowie in auswärtigen. Speculationspapiere, wie mexicanische, spanische Passiva, Certificate und ähnliche, waren besonders stark afficirt; doch scheint sich gegen Schluß eine im ganzen bessere Stimmung einzustellen. Entsprechende Schwankungen wurden in Bahnpapieren, in Bank- und diversen Actien beobachtet. Die fremden Wechselkurse haben der Mehrzahl nach angezogen. In der Exportnachfrage für Gold trat seit neuli keine größere Animirtheit ein; die Bank hat im Laufe der Woche 181,000 Pf. St. an sich gezogen, und andere Beträge werden folgen. An heutiger Börse ist Geld um 3 Promille theurer als in Paris, um 1 Promille theurer als in Hamburg. Die Silberpreise, welche sich für Sendungen mit der ostindischen Post auf 61½ Pence per Unze stellten, sind etwas matter geworden. Mexicanische Dollars konnten mit 60¾ Pence per Unze erzielen, d. h. 2½ Pence weniger als eine Woche vorher. Etwa 64,000 Pf. St. mexicanischer Dollars gehen nach China, welchen noch eine bedeutende Summe folgen wird. Der Getreidemarkt war nur mäßig animirt. Die Einfuhr der Woche betrug 4440 Quarter Weizen, 3180 Q. Gerste, 23,020 Q. Hafer, 330 Sack und 6220 Faß Mehl. Der Liverpooler Baumwollmarkt war in sehr matter Stimmung; es wurden nur 28,000 Ballen verkauft, davon 7800 B. an Exporteurs und 4200 B. an Speculanten, und Preise hatten im allgemeinen nachgelassen. In den Märkten für Colonialwaaren und ausländische Specereien brachte die Erhöhung des Bankzinsfußes vermehrte Depression und ein Weichen der Preise hervor. Rohzucker verlor 6 Pence per Centner; Thee auf der Auction ½—1 Penny per Pfund; Rum

hielt sich in Folge von contractlichen Lieferungen für die Regierung leidlich fest; nicht so getrocknete Früchte. Die Nachfrage für englische Wolle sowohl als für Colonialwolle lag darnieder; auch die Auction ostindischer Wolle in Liverpool ging recht gedrückt von statten. Hanf hält sich stetig auf 33—35 Pf. St. gereinigter russischer; Flachs fest; Jute matt. Schottisches Roheisen wurde zu 58½—58¾ Stell. verkauft; Zinn bleibt fest; übrige Metalle jedoch sind wenig begehrt. Im Oelgeschäft zeigte sich wenig Leben; Talg ist auf 42 Stell. 3 Pence per Centner loco P. y. C. zurückgegangen.

Frankfurt a. M., 12 Sept. Württ. 4½proc. Oblig. v. J. 1105¾ B.; 4proc. Coup.-Oblig. 104 B.; 3½proc. 96½ G.; bad. 4proc. Oblig. 99⅞ B.; 3½proc. von 1842 91 G.; Frankfurt-Hanauer E.-B.-A. 95 B.; Rhein-Nahe-Bahn 26½ G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. v. J. 1108 B.; 4proc. hess. Ludw.-Actien 1862 122¼ B.; bad. 50fl.-L. —; 35fl.-L. 62½ B.; kurh. 40Thlr.-Loose v. J. — B.; gr. hess. 50fl.-L. v. J. 132½ B.; 25fl.-L. 36 G.; nass. 25fl.-L. v. J. 36⅜ B.; Ausb.-Gunz. 7fl.-L. 9¾ B.; Pistolen fl. 9.41½—42½; preuss. Friedrichsd'or fl. 9.56-57; holl. 10fl.-Stück fl. 9.49-50; Ducaten fl. 5. 33-34; 20Fr.-Stück fl. 9.25-26; engl. Sov. 11.51-55.

Neueste Posten.

München, 13 Sept. Der k. Kämmerer und Staatsrath im ordentlichen Dienste, Max Frhr. v. Pelkhoven, ist nach sehr langer Krankheit heute Vormittags gestorben. Der Verlebte, ein in vielfacher Beziehung verdienstvoller Mann, war das älteste Mitglied des Staatsraths. Als es sich seiner Zeit darum handelte ob Bayern dem Londoner Vertrag von 1852 zustimmen soll, war es, wie mir versichert wird, hauptsächlich auch Frhr. v. Pelkhoven, welcher dem höchstseligen König den Rath ertheilte, die Zustimmung zu versagen.

Augsburg. Ueber die Angelegenheit Lassalle, welche in der Allg. Ztg. bisher nur von Befreundeten des Gefallenen oder warmen Verehrern seiner geistigen Tüchtigkeit besprochen worden ist, erhielten wie gestern von Nächstbetheiligten der andern Seite eine Reihe urkundlicher Aufklärungen, welche insofern ein anderes Licht auf die Sache werfen, als sie darthun daß Lassalle — eine excentrisch leidenschaftliche Natur sein Leben lang — zumal in diesem Fall mit beklagenswerther Verblendung und Rücksichtslosigkeit gegen bestehende rechtliche und gesellige Verhältnisse, daß er in einer krankhaften Ueberreizung gehandelt habe, die des Mannes hellen Blick ganz getrübt zu haben scheint. Eben diesen Darlegungen zufolge fällt auf das Benehmen seines Gegners durchaus kein Schatten, und war dem jungen Mann — nach den Ehrbegriffen seines Standes, wie sie nun einmal gelten — nichts übrig geblieben als die Forderung zum Duell. — Wir unsererseits können nur wiederholen daß wir den Untergang Lassalle's als einer so bedeutenden geistigen Kraft innig beklagen, daß wir aber keinen Beruf fühlen bezügliche Privatverhältnisse, für oder wider, zu berühren. „Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt," war das Urtheil der Welt über Lassalle's Charakter seit lange ein schwankendes, und wird nach dieser Katastrophe fürs erste schwankender seyn als jemals; die Allg. Ztg. wünscht es zu vermeiden ihrerseits den Hader zu schüren, und wird daher allen Controversen über den traurigen Vorgang ihre Spalten fortan verschlossen halten.

Stuttgart. Der „Staats-Anzeiger für Württemberg" bringt folgenden officiellen Artikel: „Einige über die bevorstehende Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers von Rußland in Friedrichshafen getroffene polizeiliche Anordnungen haben einen Theil der demokratischen Presse in nicht geringe Aufregung versetzt. Wir können es nicht unterlassen hier an einige Vorkommnisse zu erinnern welche denjenigen die sich so sehr über den Schutz ereifern der einem unsern König und unser Land als Gastfreund besuchenden Monarchen gewährt wird, aus dem Gedächtniß gekommen zu seyn scheint. Der Kaiser Alexander von Rußland, der größte Reformator seines Reichs, der Millionen Menschen die Freiheit gegeben, welche weder sie noch ihre Vorfahren je besessen, der in allen Verwaltungszweigen seiner Regierung die Grundlagen zu legen bestrebt ist welche Rußland einst zu einem freien und glücklichen Land machen werden — Kaiser Alexander ist bekanntlich von einem Theil des polnischen Volks, in dem Augenblick als er ihm ein Maximum der bisher angestrebten Freiheit schenken wollte, in nie dagewesener Weise verkannt worden. Oeffentliche und geheime Mordbanden durchzogen das Land, bedrohten das Eigenthum derjenigen die nicht zu ihnen hielten, und mordeten die welche ihnen nicht gefielen. Die Revolution kam zum Ausbruch, und mußte leider von der russischen Heeresmacht in blutiger Weise niedergedrückt werden. Eine große Menge der gesprengten Banden lebt nun als Flüchtlinge in Deutschland, Frankreich, England, Italien und der Schweiz. Hört man die Sprache dieser erbitterten Gegner der russischen Herrschaft, und liest man die von ihnen inspirirte Presse und die Flugschriften die sie verbreiten, so findet man den äußersten Haß gegen die kaiserliche Regierung. Lasen wir ja doch kürzlich in einem solchen daß Polen nur frei werde wenn die ganze russische Kaiserfamilie und alle ihre Anhänger ausgerottet seyen. Blut und Mord wird von ihnen nach allen Seiten gepredigt, und daß unter ihnen die Leute sind welche dieses auszuführen verstehen, und selbst in fremdem gastfreundlichen Land thun würden, wenn ihnen keine Gränzen gezogen wären, daß haben die Hänge-Gendarmen und deren zahlreiche Meuchelmorde bewiesen. Wenn nun die württembergische Regierung durch einige polizeiliche Sicherheitsanordnungen dem kaiserlichen Gast einigen Schutz vor dem Zudrang solcher zu allem aufgelegten Mörderbanden gewährt, so ist dieß nicht nur ein freundliches Entgegenkommen, vielmehr eine heilige Pflicht die man dem erhabenen Schwager unseres vielgeliebten Königs schuldig ist, und die man hier wegen der Bedeutung der Situation in einem etwas größeren Maßstab, im übrigen aber gerade so ausübt wie sie jeder Staatsbürger, ja jeder Fremde der in unsern Gränzen lebt und von irgendeiner Gefahr bedroht ist, von den öffentlichen Behörden erwarten darf, wenn letztere Kenntniß von dieser Gefahr bekommen."

Bonn, 7 Sept. Es ist nunmehr definitiv entschieden daß Prinz Alfred von England, der präsumtive Nachfolger des Herzogs von Coburg, im Herbst hier eintreffen wird, um ein Jahr lang an der Universität den Studien obzuliegen. (B. Z.)

†† **Berlin**, 12 Sept. Die Zollconferenzen zwischen den Bevollmächtigten Preußens und Oesterreichs werden nicht (wie bereits telegraphisch gemeldet) in Berlin, sondern in Prag stattfinden. Frhr. v. Hock ist daher auch heute nicht in Berlin eingetroffen, wie von österreichischen Blättern in Aussicht gestellt wurde. Der Termin für die Eröffnung der Verhandlungen ist noch nicht bestimmt. — Die „Ostd. Post" bringt in einer Correspondenz aus Paris Mittheilungen über eine angebliche Unterhaltung welche der Kriegsminister Hr. v. Roon mit dem Kaiser der Franzosen über die Motive der preußischen Politik in der schleswig-holsteinischen Frage geführt haben soll. Die Darstellung ist indessen, wie man auf den ersten Blick erkennt, ein dichterischer Versuch zur Ausfüllung von Lücken in der Tagsgeschichte. Da diese Correspondenz indessen im Eingang die Behauptung aufstellte daß die politischen Beziehungen Preußens zu Frankreich sehr freundlicher Art seyen, trotz der Polemik der officiösen französischen Presse gegen das Berliner Cabinet, so mußten dafür Gründe aufgesucht werden, besonders da es darauf ankam die Stellung Oesterreichs zu Frankreich als eine gespannte, gereizte darzustellen. Die Correspondenz hat diese Aufgabe durch eine fingirte Unterhaltung des Ministers v. Roon mit dem Kaiser der Franzosen für diejenigen Leser zu lösen versucht welche von der Politik nichts verstehen. — Heut Abends trifft der König in Begleitung des Ministerpräsidenten v. Bismarck hier ein.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. K. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[6581]

Todes-Anzeige. Gott dem Unerforschlichen hat es gefallen meine innigst geliebte Gattin,

die hochwohlgeborene Frau

Benna Helena Charlotte Franciska Maria Freifrau v. Karg-Bebenburg,

geborene **v. Handel,**

heute Morgens 7 Uhr, im Alter von 26 Jahren, aus diesem Leben abzurufen. Indem ich diesen meinen unersetzlichen Verlust tief erschüttert auf diesem Wege zur Kenntniß der entfernten Verwandten und lieben Bekannten der Verblichenen bringe, und dieselbe frommem Andenken empfehle, bitte ich um stille Theilnahme.

München, am 12 September 1864.

Clemens Freiherr v. Karg-Bebenburg, kgl. bayer. Kammerherr und Bezirksgerichtsrath.

Handelsschule zu Frankfurt a. M.

(Gegründet von der polytechnischen Gesellschaft.)

Mit dem Monat October beginnt ein neuer einjähriger Cursus. Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete.

[5442—44] **Wilhelm Röhrich,** Director.

Uebersicht.

Geschwornen- und Schöffengericht. — Das Münchener Conservatorium der Musik. (Schluß.) — Schweiz. (Vom Vierwaldstätter See: Die geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz.) — Briefe aus Mexico.

Vermischte Nachrichten. München. (Staatsminister v. Neumayr. Frhr. v. Lerchenfeld. Zum Königsdenkmal.) — Forchheim. (Wiederwahl des Hrn. v. Bomhard.) — Köln. (Leichenfeier für Cardinal v. Geissel.) — Paris. (General Montebello. Aus Algerien, Tunis und Mexico.) — Turin. (Das Ministerium in den letzten Zügen.) — Athen. (Die Verlobung des Königs. Anerkennung der griechischen Schuld von 1824—1825.)

Telegraphische Berichte.

*** **Berlin**, 13 Sept. Der Staatsgerichtshof entläßt den Fürsten Czartoryski gegen eine Caution von 10,000 Thlrn., den Fürsten Radziwill ohne Caution aus der Untersuchungshaft.

*** **Triest**, 13 Sept. Ueberlandpost. Der brittische Gesandte in Japan hat dir dortige Regierung aufgefordert binnen 20 Tagen die Hindernisse der Schifffahrt wegzuräumen welche des Fürsten Nagato Befestigungen an der Simonosakistraße verursachen; widrigenfalls werde ein Angriff darauf erfolgen. In Batavia ist ein aufruhrstiftender Regierungsbeamter verhaftet worden.

*** **Kopenhagen**, 13 Sept. „Dagbladet" meldet: Einer Deputation aus Schleswig, welche gestern in Audienz eine Adresse überreichte, antwortete der König: Sein innigster Wunsch sey die Erhaltung Nordschleswigs für das Königreich, und jede dahin gehende Bemühung sollr entfaltet werden. Er könne jedoch für die Erfüllung dieses seines Wunsches nur sehr geringe Aussichten geben, und müsse sich auf die einfache Bemerkung beschränken daß die getreuen Schleswiger die Hoffnung auf bessere Zeiten nicht aufgeben sollen.

Cursbericht.

Zürich, 13 Sept. Eisenbahnobligationen: Centralbahn 4½proc. 96 ausg.; Nordostbahn 100⅔ ausg., 100¼ gef., 100½ beg.

Geschwornen- und Schöffengericht.

A „Geschwornengericht und Schöffengericht, ein Beitrag zur Lösung der Schwurgerichtsfrage." Unter diesem Titel hat der Generalstaatsanwalt Dr. Schwarze in Dresden eine Schrift erscheinen lassen die vielerlei interessante Momente und einen neuen Vorschlag der Lösung enthält. In den Ländern wo dir Schwurgerichte bereits eingeführt sind, bewegen sich Theorie und Praxis auf anderm Gebiet als da wo es sich de lege ferenda handelt. Es hieße die Oberflächlichkeit der französischen Gesetzgeber nachahmen, welche letzterr zur Zeit der Einführung der Jury in Frankreich das englische Institut einzuführen beabsichtigten, es aber nicht verstanden, wollte man in den Ländern wo die Jury noch nicht eingeführt ist, einfach nur nach ausländischen Mustern arbeiten, ohne den gesammten Stoff vor Erlaß des Gesetzes gehöriger Prüfung zu unterwerfen. Diesem ernsten Streben einer gewissenhaften Abwägung und Auseinandersetzung aller einschlagenden Fragen für den Gesetzgeber des Königreichs Sachsen verdankt offenbar die Schwarze'sche Schrift ihre Entstehung, der ein Nachtrag vom Verfasser als Erläuterung beigegeben worden ist.

Ueberall geht Dr. Schwarze in seiner schriftstellerischen wie gesetzgeberischen Thätigkeit von dem einzig wahren Grundsatz aus: materielles Recht zu schaffen. Deßhalb mußtr in gegenwärtiger Schrift zunächst das englischr Strafverfahren der Verurtheilung anheimfallen, weil dir englische Jury in so vielen Fällen nur formelles Recht an das Tageslicht bringt, daß uns gewissenhaften Deutschen dabei angst uud bange werden könnte. Dir weitschweifige von Eventualitäten strotzende Anklageacte, oft in lächerlich scheinendem Kanzleistyl abgefaßt, enthält in England so zu sagen das anticipirte Urtheil, welches der Geschworne entweder zu bejahen oder zu verneinen hat. Dazu kommt daß ihm das Gesetz einr Anzahl von formellen Beweisregeln für sein Verdict zur Gewissenspflicht macht, so daß der Spruch der Jury schließlich nicht auf einer selbständigen, dir Materialien der Sache in das Auge fassenden Zusammenraffung aller That- und Rechtsmomente beruht, sondern in einem formell herangebildeten Urtheil besteht, das oft grobkörnigen Verurtheilungen gleichkommt, die in Deutschland, wo man äußerst subtil in Abwägung der einzelnen Haupt- und Nebenumstände ist, unmöglich seyn würden, öfter aber noch formalen Freisprechungen, welche auf weiter gar nichts beruhen als daß die Anklageacte ein Eventuale vergessen oder gar nur den Namen des Angeschuldigten irrthümlich aufgeführt hat u. dgl. m.

Sodann wendet sich der Verfasser zur französischen Jury (Eingang der Schrift). Dir Franzosen verstanden bei Einführung der Jury den Umstand des englischen Verfahrens nicht daß dort der Geschworne über That- und Rechtsfrage entscheidet, und dem Richter nur die Abmessung und Festsetzung der Strafe zufällt. Dir Franzosen glaubten etwas ganz einfaches zu schaffen wenn sie den legislatorischen Satz hinstellten: der Richter entscheidet über die Rechts-, der Geschworne über die Thatfrage. Die Annalen der französischen und ihnen nachgebildeten Schwurgerichtr weisen nun aber nach mit welchen außerordentlichen Schwierigkeiten in der Praxis diese Trennung der Schuldfrage in die That- und Rechtsfrage verbunden ist. Nichtigkeitsbeschwerden und Cassationen sind tagtägliche Folge, und schwächen das Ansehen des gesammten Instituts. Ferner aber legt bekanntlich das französische Geschwornengericht den Geschwornen durch den Gerichtshof Fragen vor von deren Beantwortung die Freisprechung oder Verurtheilung des Angeklagten abhängt. Gerade derjenigr welcher Fürsprecher der Mitwirkung Geschworner in der Strafrechtspflege ist, sollte einsehen daß diese vom rechtsgelehrten Richter formulirten Fragen eine Zwangsjacke sind für die freir Ueberzeugung der Jury. Sie bringen, wir die Anklageacte in England, das formelle Recht hinein in den materiellen Gedankenfluß der Jury; sie wandeln die einfache Frage: „Was hat der Angeklagtr gethan?" in die völlig verschiedenr Frage um: „Nach welcher That fragt uns der Richter?" Und fragt der Richter, weil er nicht an Partiererei dachte, z. B. nur nach Diebstahl, so muß der durch die Frage gefesselte Geschworne den Angeklagten freisprechen, obwohl er überzeugt ist daß derselbr sich einer Partiererei schuldig machte, eine ganz unverantwortliche Consequenz des jetzigen Systems! Der Verfasser unserer Schrift deutet sodann weiter an zu welch' unerquicklichen, die Würde der Verhandlung beeinträchtigenden Streitereien diese Fragstellungstheorie zwischen Vertheidigern, Staatsanwälten und Gerichtshöfen führt, und deducirt daß man unmöglich dir Jury auf die concreten Thatumstände beschränken könne, „vielmehr die Frage an die Jury hauptsächlich auf die gesetzlichen Merkmale des Verbrechens richten und ihr die Subsumtion des concreten Falls unter diese Merkmale überlassen, ihr also einr wesentlichr Mitwirkung bei Beantwortung der Rechtsfragr zugestehen müsse." Einen weitern Mangel der vorhandenen Geschwornengerichtr sieht der Verfasser darin daß die Aufstellung der Beweismittelliste, d. i. die Herbeischaffung des Materials für die Verhandlung, der Mitwirkung der Geschwornen entzogen ist, und in der Hand des Staatsanwalts, bezüglich Präsidenten, ruht; endlich darin daß nach französischem Muster nur Verbrechen (crimes), nicht auch Vergehen und Uebertretungen (délits, contraventions) der Competenz der Jury unterworfen werden, da dieß eine völlige Ungleichheit des Princips enthalte, und nur aus dem allerdings natürlichen Grund geschehe weil man „dem Widerwillen der Geschäftsleute gegen ihre Amtirung als Geschwornr" Rechnung tragr, und die Competenz der Schwurgerichte also möglichst beschränke.

Nach diesen Bedenken gegen die jetzt bestehenden Justitute der Jury geht Dr. Schwarze auf das berechtigte Wesen derselben über: das bürgerliche Element. Er erkennt an daß der täglich urtheilende Richter sich leicht ein Generalisiren angewöhne welches sich der Individualität des einzelnen Falls verschließe, ferner daß der rechtsgelehrte Richter hie und da zu dem Leben völlig fernstehenden Sophistereien gelange, zuweilen auch an Voreingenommenheit durch dir Acten der Voruntersuchung leide. Dagegen sey der Geschwornr freilich der Gefahr ausgesetzt aus Mangel an Uebung Nebenumständen zu großes Gewicht beizulegen, zu irrigen Schlüssen geführt zu werden und dem „moralischen Gefühl" allzu viel Spielraum zu geben. In letzterer Beziehung äußert sich dir Schrift unter anderm dahin: „An dir Stelle des Gesetzes tritt ein gewisses das Gefühl des Laien befriedigendes Moralisiren; und der Satz daß das criminelle Unrecht jederzeit auch rin sittliches Unrecht seyn müsse, wird in den gefährlichen Gegensatz verkehrt: daß das sittlichr Unrecht auch criminell zu bestrafen sey!"

Aus diesen Gründen, uud um die Mängel beider Theile zu beseitigen, die Vorzüge beider aber zugleich zu verwerthen, sey Verbindung des juristischen und bürgerlichen Elements in einem und demselben Richtercollegium die zweckmäßigstr Ausgleichung der Streitfrage: ob Jury, ob rechtsgelehrtr Richter? Und zwar könne das juristischr Element dir Oberhand behalten, da es eben im bürgerlichen ein starkes Correctiv erhalte. Eine solchr Ver-

einigung vermeide die nachtheilige, allen bestehenden Schwurgerichten anhaftende Spaltung des Richtercollegiums in Geschwornenbank und Richterbank.

Man brauche nun aber nur auf die für geringfügige Strafsachen bereits in Hannover, Oldenburg, Kurhessen und Bremen eingeführten Schöffengerichte zu blicken, um diese nützliche Verschmelzung beider Elemente dargestellt zu sehen. Richter wie Publicum seyen mit dieser Einrichtung so zufrieden, daß die Regierungen Oesterreichs, Württembergs und Badens selbige in ihre neuen Strafproceßentwürfe aufgenommen hätten. Unser Verfasser hält das Schöffengericht aber namentlich auch für die größeren Strafsachen nützlich, und denkt es sich aus neun (oder sieben) Richtern zusammengesetzt, von denen sechs (bezüglich vier) Schöffen, die übrigen rechtsgelehrte Richter sind. Den Vorsitz führt ein rechtsgelehrter Richter, die Berathung erfolgt in geheimer Sitzung, zur Verurtheilung eines Angeklagten werden sechs (bezüglich fünf) Stimmen verlangt. Dieses gemischte Collegium ist ein würdevolles, unzersplittertes Ganzes, und entscheidet sowohl über die Rechts- als über die Thatfrage, deren unpraktische und zu unsäglichen Wirrnissen führende Trennung auf diese Weise vermieden werden kann, weil im Schooße des Collegiums, das nicht an gestellte zwingende Fragen gebunden ist, alle thatsächlichen und rechtlichen Seiten des jeweiligen Falls der freiesten Discussion unterliegen. Auch das beeinflussende Résumé des Schwurgerichtspräsidenten fällt bei dieser Besetzung der Richterbank hinweg, ebenso die bei Geschwornen häufig eintretende Nothwendigkeit sich Belehrung beim Präsidenten zu erholen. Endlich fällt auch die deprimirende Verwerfung des Verdicts der Jury durch die Richter und Verweisung der Sache an eine andere Jury hinweg, welche bei Schwurgerichten dann vorkommt wenn die Richter meinen daß das Verdict der Geschwornen ein auf irrigen Voraussetzungen beruhendes sey. Den Erkenntnissen des Schöffengerichts sind Entscheidungsgründe beizugeben, was die Nichtigkeitsbeschwerde, welche bei Schwurgerichtsurteln so häufig ist, bedeutend einschränkt. Gegen den Einwand daß das juristische Element im Collegium des Schöffengerichts eine Pression auf das bürgerliche Element ausüben werde, bemerkt der Verfasser: daß in neuerer Zeit sehr häufig Bürger mit Rechtsgelehrten und Beamten vereinigt an der Verwaltung wichtiger Communalgeschäfte theilnehmen. Es sey aber die „Pression der studierten Herren" da längst völlig geschwunden. Auch sollen die Schöffen nicht zu einer Sitzung und für eine Sache gewählt werden. Der Dienst derselben erstreckt sich auf eine Reihe von Fällen (vierzehntägiger bis dreiwöchiger Dienst), und kann jeder Schöffe jährlich ein- oder zweimal zu diesem seinem Dienst einberufen werden. Er wird dadurch geschäftlich und juristisch gebildet und tritt mit dem Richter in ein vertrauteres Verhältniß.

Die Verpflichtung zum Schöffenamt soll sich, in Rücksicht darauf daß man den Bürger nicht überlasten kann, auf die Bewohner des Gerichtssitzes und der nächsten Ortschaften beschränken. Bei Aufstellung der Listen kann das Verfahren bei der Wahl der Geschwornen benutzt werden, zumal der kleinere Wahlbezirk genaueres Urtheil über die einzelnen Persönlichkeiten ermöglicht.

Das Schöffengericht kann fortwährend zusammenberufen werden, und hiedurch vermeidet man den Nachtheil der Jury daß Angeklagte oft Vierteljahre lang in Haft bleiben müssen, weil die eine Session der Jury beim Spruchreifwerden der Sache gerade zu Ende war, und die nächste Jury erst nach Ablauf eines Vierteljahrs zusammentritt.

Das sind die Ansichten des geistvollen Verfassers über die Lösung der Schwurgerichtsfrage. Wie erwähnt, interessiren sie namentlich diejenigen Länder in denen Schwurgerichte noch nicht eingeführt sind, aber bereits vorberathen werden; allein die Schrift des Generalstaatsanwalts Dr. Schwarze enthält auch für diejenigen Richter und Laien interessante Anschauungen welche sich auf dem Gebiet der Jury und deren Reform bereits praktisch bewegen.

Das Münchener Conservatorium der Musik.

Von Ludwig Nohl.

(Schluß.)

* Wenige Jahre nach dem Leipziger Institut, im J. 1846, wurde nun auch das königliche Conservatorium der Musik in München begründet. Es war die erste Staatsanstalt für musikalische Ausbildung in Deutschland, weil man in Bayern in der That erkannt hatte daß diese Kunst als das eigenartigste Geistesproduct unserer Zeit in sich auch ein höchst bedeutendes Mittel zur geistigen Bildung überhaupt trägt. *) Fast ein halbes Menschenalter besteht nun diese öffentliche und trefflich fundirte Anstalt, und wer würde läugnen können daß sie eine Reihe wahrhaft tüchtiger Lehrer besitzt, die sich mit denen jedes andern Conservatoriums gewiß zu messen vermögen? Allein wer hat je im Inland oder im Ausland, in Bayern oder im übrigen Deutschland, von einem Künstler gehört der den Ruf dieser Anstalt über ihre Schwelle hinaus getragen hätte? Im Gegentheil, wohin man auswärts kommt, man vernimmt nicht viel Rühmens und Anerkennens, und wird stets mit Fragen gegeißelt: warum diese königliche Anstalt nicht mehr von sich reden mache. Oder besitzen etwa die deutschen Theater viele hervorragende Sänger die das Münchener Conservatorium seine Schüler nennen könnte? Und wenn der eine oder andere vorhanden ist, gewiß hat er seine „Kunstschule" anderswo gemacht, hat durch Hülfe anderer sein bloß virtuoses technisches Können zum künstlerischen Vermögen erhöht. Oder ist es etwa der Fall daß die Menge der bayerischen Städte oder überhaupt Süddeutschland, sowie es im Norden der Fall ist, Musikdirectoren und Lehrer die in München gebildet sind aufzuweisen hat? Der Bedarf ist hier gewiß so stark wie dort; allein wenn Nachfrage stattfindet, regelmäßige Befriedigung scheint nicht wohl möglich zu seyn.

„Kann ich Talente aus der Erde stampfen?" — höre ich von Directionswegen ausrufen. Allein sollte Bayern, sollte der ganze Südwesten Deutschlands, dessen naturgemäßer künstlerischer Mittelpunkt München ist, weniger angeborne Begabung für die Kunst besitzen als das übrige deutsche Land? Der fleißige Betrieb der bildenden Künste in München hat zur Genüge bewiesen wie viele Talente auch im schönen Bayerland schlummerten. — Daß guter technischer Unterricht in allen Lehrfächern dieses Conservatoriums gegeben wird, dafür bürgt, wie gesagt, die Reihe tüchtiger Lehrkräfte dieser Anstalt. Es wird ohne Zweifel in Clavier und Violine wie in den übrigen Instrumenten, sodann auch im Gesang und ferner im Compositionsfach nirgends so wesentlich weniger in München geboten werden als anderswo. Und doch ist es Thatsache daß das Münchener Conservatorium bisher nicht des Rufes genoß wie das Leipziger, wie viel weniger als das Pariser, und daß man nirgends von bedeutenden Künstlern hört die München entsendet! Daß dieß Thatsache ist, kann niemand bestreiten der in der deutschen Kunstwelt überhaupt nur ein wenig zu Haus ist. Der schon öfter citirte wohlunterrichtete Fachmann klagt in seinen Aeußerungen über die Musikschulen überhaupt: „Auf Beschäftigung mit der Kunstwissenschaft und Literatur, die doch entschieden zum gebildeten Künstler gehört, wird meist gar nicht gesehen; es herrscht in Dingen die nicht speciell die technischen Fächer der Composition und des Instrumentenspiels betreffen, für gewöhnlich eine beispiellose Unwissenheit unter Conservatoriums-

*) Es dürfte zur Vergleichung nicht uninteressant seyn zu sehen was z. B. in einem Land wie Preußen von Staatswegen in dieser Hinsicht geschehen ist. Im Jahr 1803 hatte, wie wir dieß aus der Lebensbeschreibung von Goethe's Freund Karl Friedrich Zelter (Berlin, Janke 1861), die sein Enkel Dr. W. Rintel nach autobiographischen Manuscripten bearbeitet hat, ausführlich erfahren, der Curator der Akademie der Künste, Frhr. v. Hardenberg, sämmtlichen Mitgliedern die Auflage gemacht Vorschläge und Gutachten zur Verbesserung der einzelnen Kunstzweige einzureichen. Zelter, als Director der Singakademie in Berlin, reichte eine Abhandlung über das Musikwesen im preußischen Staat ein. „Bisher," heißt es darin, „sey die Musik gänzlich von den akademischen Künsten ausgeschlossen worden, und doch sey gerade diejenige Gattung der Musik welche von der Singakademie ausschließlich cultivirt werde, nicht nur von größter Wirkung auf die Veredlung des Herzens und Hebung des sittlichen Gefühls, sondern sie gerade sey auch ein geeignetes Mittel der Irreligiosität entgegenzuwirken." Wegen dieser Arbeit ward er sowohl von Goethe als von Schiller höchlich belobt. Er hatte sogar, „weil eine Unterstützung des üblichen Gottesdienstes durch die heilige Musik geeignet sey dem ganzen Ritual eine höhere Würde und eine tiefere Wirkungskraft zu geben," schließlich als ersten Schritt zur Vervollkommnung der Akademie die Stellung der Singakademie unter das Curatorium der schönen Künste beantragt, und als er nun im Jahr 1809 durch den Einfluß des damaligen Cultusministers W. v. Humboldt zum Professor der Musik ernannt worden war, wurde ihm bald eine umfangreiche amtliche Thätigkeit in seiner Kunst zu Theil. „Seine Stellung war etwa die eines musikalischen Censors, und sämmtliche Prüfungen von Organisten welche Anstellung suchten, Prüfungen von Gesuchen um Aufnahme in das Orgelinstitut ꝛc., alle Referate in Kunstsachen die das Ministerium bedurfte, namentlich in Beziehung auf akademischen Unterricht, giengen durch seine Hand. Der Staat übernahm es nunmehr etwas für die Ausbildung der Musiker zu thun durch Unterricht, Stipendien und andere Vergünstigungen, welche schon längst der Malerei und Plastik zu Theil geworden waren." — Nach einigen Jahren wurde denn auch die Musik wirklich unter die akademischen Künste eingereiht, nach Zelter also akademischer Professor. „Von nun an wurde das Studium der Musik ein geregeltes, ein vom Staat unterstütztes; Prüfungen der Befähigung giengen allen Anstellungen voran, und so entstand die Schule vortrefflicher Künstler und Organisten, wie wir sie fortan im preußischen Staat besessen haben und noch besitzen." — Daß aber auch darüber hinaus noch etwas zu thun bleibe — daß der Staat eine Bildungsanstalt höchsten Ranges für alle Fächer der Musik besitzen müsse, weil nur dadurch auf Veredlung des musikalischen Sinns und damit auf Veredlung der Sitten und Empfindungen zu wirken ist, das scheint dem preußischen Ministerium bis jetzt noch nicht eingefallen zu seyn. Akademie und Universität besitzen zwar ihre Vertreter der Kunst der Töne, ihre Professoren der Musik; allein eine Centralanstalt für diese Kunst, eine musikalische Akademie, an der wirkliche Centralisation der musikalischen Bestrebungen und Richtungen und dadurch eine kräftigende Concentration stattfände, besitzt Preußen nicht. Auch Oesterreich hat sich dazu noch nicht aufschwingen können. Doch scheint der Umstand daß der Staat vor kurzem der „Gesellschaft der Musikfreunde" in Wien Raum und Geld zur Herstellung eines eigenen Gebäudes für das Conservatorium geschenkt hat, auf eine steigende Aufmerksamkeit der Behörde zu deuten.

zöglingen; möglich daß man daselbst noch der Ansicht ist der Künstler brauche nichts zu wissen, oder die Wissenschaft sey der Unbefangenheit seiner Kunstübung schädlich." Ich aber für meine Person bin weit davon entfernt dieses Urtheil so strict auf das Münchener Conservatorium anzuwenden, da es sonst gar wie eine oratio pro domo aussehen könnte, und bin auch gar nicht im Stande im einzelnen alle Mängel und Vorzüge dieses Instituts aufzuzählen und mit Thatsachen zu begründen. Ich will dieß auch gar nicht, weil es nicht in meiner Absicht liegt eine Kritik dieser Anstalt zu geben, der ich ja durchaus fern stehe. Mir genügt die unbestreitbare Thatsache daß die Anstalt nicht florirt, und diese Erfahrung, die man am öftesten und lebhaftesten gerade außerhalb Münchens macht, ist auch mir, ich gestehe es, oft genug empfindlich gewesen. Denn es kann keinem wahren Freund der Musik gleichgültig seyn ob unsere Kunst blüht, oder nicht, und ob die Mittel die zur Heranbildung tüchtiger Kräfte und zur Erweckung des künstlerischen Sinns in der gesammten Bevölkerung von Staatswegen so hochherzig gewährt werden, ihren Zweck erreichen, oder nicht.

Und warum sollte nicht in München eine musikalische Akademie die den rechten Geist hätte, und die richtigen Vertreter desselben wählte, in kurzer Zeit ebenso gut in Flor kommen und ganz Deutschland beherrschen, als es die Akademie der bildenden Künste noch heute thut? Was war diese Akademie — wenn sie überhaupt vorher bestanden hat — ehe die den Geist der Zeit verstehende Gunst König Ludwigs sie ins Leben rief? Und wie durch Anstellung der richtigen Lehrer, durch Berufung solcher Künstler an deren Namen ganz Deutschland den Fortschritt anknüpfte, durch Hebung des wahren Kunstgeistes diese Anstalt bald zur prädominirenden in ganz Deutschland wurde und Hunderte von Schüleen heranzog, die dann Münchens Kunstbildung bald weit in die Lande verbreiteten — wie seit mehr als einem Jahrzehnt unsere Universität zu den ersten zählt weil fast in allen Fächern erste Lehrer berufen sind, und so ein freier Geist der Forschung angeregt wurde — wie auch in Literatur nnd Poesie ein geistiges Leben erweckt ward das die Leistungen vieler andern Städte Deutschlands um ein bedeutendes hinter sich ließ — warum sollte nicht auch, wenn der richtige Geist und die richtige Kraft leitend wären, unser Conservatorium bald zu einer Bedeutung erwachsen können die selbst die Pariser Anstalt vorerst hinter sich ließe! Möchte man nur erkennen daß der Fortschritt in unserer Kunst wie in der Poesie selbst zunächst wesentlich auf dem Dramatischen beruht, und dieser Einsicht gemäß, wie es in Frankreich stets der Fall war und ist, stets den Mann an die Spitze rufen der in der Meinnng der Nation als der Vertreter des Fortschritts, als der Mann der neuen Schöpfungen in seiner Kunst dasteht! Cherubini, Auber, Halévy waren stets die ersten und vorgeschrittensten in Frankreich; mit ihnen schritt das Pariser Conservatorium fort, dessen Dirigenten sie waren, und damit wiederum die gesammte Kunst. Wahrlich, es gilt auch bei uns jetzt nicht sowohl alle die alten Künste der musikalischen Technik nach hergebrachter breitgetretener Weise durchzufuchsen, sondern wie die Musik selbst darnach strebt durch innigere Verbindung des geistigen Elements, welches das gesprochene Wort enthält, mit Ton und Mimik einen bestimmteren geistigen Gehalt auszudrücken, nnd die tausendfachen Stimmungen der Menschenbrust in jeder Wendung, in Feinheit und Tiefe mit der vollen Kraft der Anschaulichkeit wiederzugeben, so ist es auch Pflicht der Kunstschulen den gesammten Unterricht, soweit er auf ein Weiterschaffen gerichtet ist, auf dieses Ziel der Musik zu richten. Denn es kommt jetzt nicht mehr bloß darauf an Leute zu bilden die gute Fugen machen und gute Sonaten schreiben — es gilt nicht mehr bloß in allen Instrumenten die gehörige technische Virtuosenschaft herzustellen — das sind Dinge die nur das Handwerk und den allerdings unverändert fortdauernden Bedarf des gemeinen Lebens betreffen. Es gilt vielmehr den schaffenden Naturen das ihnen angeborne Gefühl zu stärken daß alle Kunst Ausdruck des Geistes ist, also diesen Geist selbst zu erwecken und zu bilden, und sie stets zu nöthigen den technischen Apparat ihrer Kunst nur soweit zu erlernen und soweit anzuwenden als er Mittel ist den geistigen Gehalt künstlerisch darzustellen. Sonst gibt es einerseits todten Lernkram und andererseits leeres Phrasengeklingel. Es muß also dem Künstler auch außer dem Technischen seiner Kunst vor allem ein regeres Gefühl für das geistige Leben seiner Zeit, überhaupt ein Ueberblick über die geistigen Bestrebungen unseres Geschlechts, beigebracht werden.

Sodann gilt es — wir brauchen hier natürlich nur skizzenhaft das Nothwendige anzudeuten — nicht bloß Capellmeister zu bilden die ein Concert, eine Symphonie geschickt dirigiren, es gilt vor allem auch Directoren der dramatischen Musik zu erziehen. Denn es ist in der That erheiternd in so vielen deutschen Theatern, wenn man sieht wie unabhängig die meisten Sänger auf der Bühne von dem Orchesterdirigenten agiren. Dieser hat freilich zumeist nur seine Capelle im Auge, und meint: es sey genug gethan wenn die Musik einer Oper präcis ausgeführt wird. Den Sänger nicht bloß im äußerlich musikalischen Tact zu halten, sondern ihn durch Unterweisung dahin zu bringen daß auch sein Spiel und Ausdruck in einem innern Zusammenhang mit der Musik trete, das fällt den meisten gar nicht ein, weil sie in der Regel, und gerade die bedeutendsten Capellmeister am auffallendsten, selbst nicht weiter denken als ihre Capelle. Allein die wenigen welche das eigentliche Wesen der dramatischen Musik begriffen haben und, durch die bedeutenden Stellen der alten Opern angeregt, selbst einen Gluck, Mozart oder Weber spielen möchten, und die Sänger anweisen wie diese oder jene Stelle vorzutragen, welche Miene bei dieser überraschenden harmonischen Wendung zu machen ist, damit Einheit in Wort, Gesang und Spiel komme — diese wenigen scheitern an dem gänzlichen Mangel jeder geistigen wie künstlerischen Bildung, in dem die Mehrzahl unserer Operisten allerdings wahrhaft glänzt. Und dieser Punkt wäre es vor allem auf den ein Conservatorium das dem fortschreitenden Geist der Kunst dienen wollte, sein Augenmerk zu richten haben würde.

Warum — so fragen wir am Schluß unserer kurzen Betrachtungen, und diese Frage ist uns in der letzten Zeit schon oft in den Sinn gekommen — warum steht nicht an der Spitze einer Anstalt die nach ihrem eigentlichen Zweck auch dazu berufen ist die Mittel zu gewähren daß eine wahrhaft dramatische Musik auch wahrhaft dramatisch aufgeführt werde, ein Mann an dessen Thaten sich nach der Ueberzeugung der Nation unbedingt der Fortschritt der Kunst heftet, und von dem bekannt ist daß es keinen bessern Meister gibt eine Oper einzustudieren, ja Sänger wie Orchester auf die Dauer zu wirklich dramatischen Aufführungen heranzubilden? Und welchen Werth hätte es wenn ein solcher Künstler, für dessen Schaffen sich naturgemäß die Jugend begeistert, die Nachstrebenden einschulte für die Ausführung dramatischer Musik! Contrapunkt und alle andern Künste der Technik wären nach wie vor Sache der einzelnen tüchtigen Fachlehrer unseres Instituts; aber die Verwendung aller dieser Mittel zum geistigen Zweck, zur wahrhaft künstlerischen Wirkung, besonders auf der Bühne, müßte die Sache eines Dirigenten seyn der bewiesen hat daß er es versteht praktisch wie schöpferisch die Mittel der Kunst zu geistigen Thaten zu verwenden. Und warum sollte nicht auch ein Münchener Conservatoriums-Orchester so gut wie ein Pariser bald die Beethoven'schen Symphonien in höchster Vollendung vortragen können? Auch München könnte ebensogut in kurzer Zeit zwei- bis dreihundert Schüler haben, wie es jetzt deren nicht einmal einhundert hat. Denn keine Stadt ist geeigneter zu solcher Anstalt als gerade München, wo sich alle nothwendigen Vorbedingungen gewissermaßen von selbst vorfinden, und das also bald auch in der Musik tonangebend und stylschaffend seyn könnte, wie es dieß in den bildenden Künsten anstrebt. Und warum könnte nicht das zweckmäßige Residenztheater zu dramatischen Uebungen der Conservatoristen verwendet, werden so gut wie die Pariser Anstalt eine eigene Bühne hat? Wahrlich dann würde man bald mit Stolz vom Münchener Conservatorium reden. Die Städte Süddeutschlands nnd der Schweiz würden tüchtige Musiker aller Art erhalten, und so die gesammte musikalische Volksbildung in Kirche, Schule und Concertsaal sich heben. Was aber unendlich mehr bedeutete, die Kunst würde eine Stätte finden wo das Gute, d. h. der Fortschritt, gedeihen und insbesondere eine wirklich deutsche Oper sich mitbegründen könnte.

Schweiz.

* **Vom Vierwaldstätter See.** Unter der Aufschrift „Die geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz" ist in der Beilage zu Nr. 252 ein Referat erschienen über die jüngst in Solothurn abgehaltene Generalversammlung. Darin kommt folgende Stelle vor: „der Präsident der fünförtischen Gesellschaft, Hr. Schneller, habe, ohne Rücksicht auf die allgemeine schweizerische Gesellschaft, die Sitzung seines Vereins gleichzeitig mit derselben am gleichen Tag und zur gleichen Stunde angesetzt. Die bedeutendsten Mitglieder derselben seyen übrigens entschieden gegen ein solches rücksichtloses und einseitiges Verfahren des auch sonst nicht beliebten Präsidenten." So viele Worte in diesem Satz stehen, so viele Unrichtigkeiten und Verdächtigungen. Der Präsident bestimmt nicht aus sich allein den Tag des fünförtischen Zusammentritts, sondern der leitende Ausschuß. Nun aber beschloß der Verein am 26 Sept. 1853: die Hauptversammlung habe jeweilen auf Ende Augusts oder in der ersten Woche des Herbstes stattzufinden. Der Ausschuß ist also an diesen Beschluß gebunden, von welchem seiner Zeit der Präsident der allgemeinen Gesellschaft zur Nachhaltung in Kenntniß gesetzt worden war. Heuer nun hat der fünförtische Ausschuß bereits unterm 21 Juni zur Versammlung auf den 31 Aug. nach Altdorf eingeladen; das Circular der allgemeinen Gesellschaft für den 31 Aug. und 1 Sept. nach Solothurn ist aber vom 12 Juli datirt. Auf welcher Seite ist nun das rücksichtslose und einseitige Verfahren? Was übrigens die Beliebtheit des Präsidenten betrifft, so dürfte man es doch darauf ankom-

wen lassen wer bei voller Anwesenheit der Vereinsglieder ein glänzenderes Mehr erhalten würde, ob der in L., und (falls er Mitglied wäre) Hr. H. in B., oder aber Hr. Schneller, auch ein geborner Schweizer, der von Landesbeinen an Freud' und Leid mit den Luzernern getheilt hat, und der mit voller Zufriedenheit der Behörden schon jahrelang das schöne und seltene Archiv dieser Stadt treuliebend behütet und besorgt?!

Briefe aus Mexico.

* **Mexico**, 20 Juli. Ich habe einen meiner letzten Briefe mit den Worten geschlossen: „Nun geht's an die Arbeit, und das wird kein kleines Stück seyn."

Hier ist wahrhaftig nicht viel, sondern alles zu thun; gar vieles fehlt, und „was besteht ist werth daß es zu Grunde geht." So sehr man nun auch ein rasches Eintreten der nothwendigsten Aenderungen wünschen und herbeisehnen mag, muß man doch auch billig seyn, und zugeben daß die Wiedererrichtung einer vollkommen zerrissenen Armee, die Ordnung einer in jeder Hinsicht zerrütteten Verwaltung und die Regelung einer so heillen Frage wie es hier die kirchliche ist, daß solche Dinge nicht übers Knie gebrochen werden können und daß ein vorsichtiges Vorgehen hier wohl am Platz ist.

Es ist also begreiflich daß wir vorläufig nur Anläufe und Einleitungen verzeichnen können. Der Kaiser will, wie es scheint, keine bedeutenden Verfügungen aus eigener Machtvollkommenheit treffen; er ist aber auch, und zwar glücklicherweise, weit davon entfernt sofort etwa eine Constitution ins Leben zu rufen und Kammern zu versammeln. An Constitutionen jeden Schlags hat es uns seit 40 Jahren nicht gefehlt; dabei ist aber unsere ganze Constitution zerrüttet worden, und Freiheiten hatten wir in Hülle und Fülle. Man scheint vielmehr einen Mittelweg gewählt zu haben, der den gegenwärtigen Verhältnissen am besten entspricht. Die kaiserl. Regierung setzt nämlich für bestimmte Fragen eigene Commissionen zusammen, theils durch Berufung, theils durch Wahl aus den betheiligten Kreisen im ganzen Land. Die Thätigkeit dieser berathenden Commissionen ist auf den bestimmten Gegenstand beschränkt, und mit dessen Erledigung hört die Commission wieder auf zu bestehen. Dadurch wird weitschweifigen Herumredereien so ziemlich vorgebeugt, und die Regierung ist doch in der Lage die Ansichten der verschiedenen betheiligten Kreise kennen zu lernen.

Zur Ordnung der financiellen Angelegenheiten wurde demnach eine große Commission durch ein kaiserl. Handschreiben an den Staatsminister vom 6 Juli berufen. Der Wirkungskreis dieser Commission ist ein sehr umfassender, und stellt dieser wichtige Act gewissermaßen ein Geschenk dar welches der Kaiser dem Lande bei Gelegenheit seines Geburtsfestes bietet. Diese Commission hat seither am 16 Juli ihre Arbeiten aufgenommen; ihre eigentliche Thätigkeit wird aber erst beginnen können wenn die Deputirten aus den Provinzen eintreffen.

Inzwischen ist in Folge eines andern kaiserl. Handschreibens unter Vorsitz des französischen Commandirenden, Generals Bazaine, eine andere Commission, gemischt aus französischen und mexicanischen Officieren, zur Regelung der militärischen Fragen ins Leben getreten. Da, wie Sie wissen, es hier eine Menge von Leuten gibt die aus friedlichen Krämern, Handwerkern und Advocaten über Nacht wegen noch unbekannter Verdienste Stabsofficiere und Generale geworden sind, so wird es eine besondere Aufgabe einer Abtheilung dieser Commission seyn die Rechtsbeständigkeit der militärischen Titel in der mexicanischen Armee zu prüfen. Obwohl nun, wie man behauptet, General Bazaine in der Auswahl der Mitglieder dieser Commission nicht ganz glücklich gewesen ist, so wird es doch voraussichtlich ein großes Blutbad unter den mexicanischen Officieren geben, und viele dieser Herren werden nicht auf ihrem Platz bleiben, und sich genöthigt sehen ihrem Vaterland in einer andern Laufbahn nützlich zu seyn. Die furchtbare Scheere des Rächers hat schon zu wüthen angefangen. Ein tapferer General war Gouverneur des kaiserlichen Palastes in Mexico, und bezog nebst seinem Gehalt eine hübsche Entschädigung dafür daß er im Schloß wohnte und allerlei Einkäufe besorgte. Seine Feinde behaupten: er sey ein davongelaufener spanischer Unterofficier. Der Mann hatte 6 Stabsofficiere als Adjutanten, welche eigentlich Portiersdienste verrichteten. Der General wurde mit einem Viertheil seines Gehalts pensionirt und die 6 Stabsofficiere dem Kriegsministerium zur Verfügung gestellt. Wenn ich Ihnen jetzt sage daß der Kaiser selbst nur 5 Ordonnanzofficiere hat, so werden Sie vielleicht erstaunen daß der Hofmarschall General Almonte bis vor kurzem sogar 14 Adjutanten hatte, und zwar wieder lauter Stabsofficiere. Nebenbei gesagt, ist Hr. Almonte gegenwärtig ein Fixstern (da er nicht vom Flecke kommt), der zwar noch leuchtet, aber nicht mehr erwärmt.

Auch in der Verwaltung sind einige Aenderungen vorgekommen. José Fernando Ramirez, ehemals Minister, dann seit langem ganz zurückgezogen lebend wurde, zum Minister des Aeußern ernannt. Er ist ein ziemlich vorgeschrittener Liberaler und geschätzter Archäolog, und steht durch Bildung und Verschwägerung ganz auf deutschem Boden, so daß er selbst seine Tochter nach Deutschland zur Erziehung schickte. Ein Staatssecretär Arroyo und der politische Präfect, beide Geschöpfe der Regentschaft, wurden von ihren Stellen entfernt, wie ich sagen darf, zur allgemeinen Befriedigung.

An die kirchliche Frage ist noch nicht gerührt worden, da man noch immer den Nuntius aus Rom erwartet, ohne den man nicht gern vorgehen möchte. Sollte sich aber die römische Curie anders besonnen haben, so wird man die Sache wohl auch ohne sie anfassen und zu Ende bringen, so dornig sie auch seyn mag. Daß die Geistlichkeit von ihren Ansprüchen vieles wird ablassen müssen, hoffen wir, was man immer in Europa sagen mag. In dieser Richtung deutet man hier die Ernennung des Bischofs von Tamaulipas, Francisco Ramirez, zum Großalmosenier. Bischof Ramirez soll so liberal seyn als man es von einem Bischof nur vernünftigerweise erwarten kann. Er ist Indianer und Franciscaner, und dieser beiden Eigenschaften wegen bei unserm Erzbischof Labastida schlecht angeschrieben. Letzterer wird vielleicht auf den Cardinalshut noch lange warten müssen, und die neuesten ultramontanen Regungen, weit entfernt die Regierung einzuschüchtern, werden der Geistlichkeit ihr Spiel nur verderben. Es ist nicht immer gut seine Karten früh zu verrathen. Es sind nämlich einige Pamphlete verbreitet worden in denen die Regierung wegen antikirchlicher Haltung sehr heftig angegriffen und ihr vorgeworfen wird: sie wolle das spanisch-christliche Element vertilgen; denn hier sind christlich und römisch-katholisch gleichbedeutend, alle andern christlichen Bekenntnisse sind Secten, und der fabelhafteste Liberalismus unserer spanischen Journale versteigt sich nur bis zu dem Gedanken der Toleranz. Auch hat man Petitionen in Umlauf gebracht um im klerikalen Sinn auf die Regierung zu drücken. Zwar behaupten die Klerikalen hier: das sey ein Manöver der Juaristen; aber waren es auch die Juaristen die den Erzbischof zu bestimmen wußten aus der Regentschaft zu treten als diese nicht fügsam genug seyn wollte, die ihn vermochten der französischen Garnison die Kirche zu schließen und den Käufern von Kirchengütern Beichte und Begräbniß zu verweigern, wofern sie nicht der Kirche die Güter zurückstellen wollten?

Man erzählt sich hiee folgendes. Eine Anzahl von Frauen stellte sich der Kaiserin vor, um sie zu bitten sich dahin zu verwenden daß der Kirche ihre Güter zurückgestellt würden. Die Kaiserin lehnte es ab in dieser Frage irgendeinen Schritt zu thun, worauf sich die Frauen zum Kaiser begaben, der ihnen empfohlen haben soll bei ihren häuslichen Geschäften zu bleiben und sich nicht mit andern Dingen zu befassen.

Der Kaiser und die Kaiserin haben es verstanden durch gewinnendes und gewandtes Benehmen sich die rasch eroberte Liebe und das allgemeine Vertrauen zu erhalten. Sie fahren fort zu ganz unerwarteter Zeit die öffentlichen Anstalten zu besuchen, und da das hier ganz ungewohnt und unerhört ist, so macht es um so besseren Eindruck. Kürzlich besuchte der Kaiser, nur von seinem Arzt begleitet, in der Nacht das größte unserer Spitäler, das von St. Andreas. Daß der Besuch nicht angesagt war, beweist der Umstand daß man den Monarchen ruhig eine halbe Stunde am Thor stehen ließ.

Einen sehr guten Eindruck hat die Einführung regelmäßiger und für jedermann zugänglicher Audienzen gemacht. Diese Audienzen sind belagert, denn es gibt der Verletzten und Gekränkten so viele. Die großen geistlichen und militärischen Herren wollen gar nicht begreifen daß sie nur sollen der Reihe nach vorkommen wie sie angemeldet wurden. In einer Audienz stellte sich jüngst ein Officier vor, um die kaiserliche Verzeihung zu erbitten dafür daß er vom Corps des Generals Mejia das gegen die Dissidenten ficht, davongegangen; er habe sich dort nicht vertragen. Das nennt man auf europäisch desertiren. Der Kaiser ließ den Officier augenblicklich in den Arrest abführen. Hier findet man diese Strafe viel zu hart für eine solche Kleinigkeit.

Auch unsere Bureaukratie (und wer nicht Soldat oder Geistlicher ist, möchte wenigstens Beamter seyn) wurde mit einigen Verfügungen überrascht. So wurden die officiellen Festtage bestimmt. Deren sind wenige. Eine zweite Verordnung bestimmt daß die Beamten an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 12 Uhr Dienst thun müssen. Ein drittes Decret beschränkt die Ermächtigung der höheren Beamten Urlaub zu gewähren.

Noch habe ich der Amnestie zu gedenken, die ebenfalls am Geburtstag des Kaisers, 6 Juli, verkündigt wurde. Sie umfaßt alle rein politischen Vergehen. Was gemeine oder gemischte Verbrechen betrifft, die von den Kriegsgerichten abgeurtheilt wurden, so werden die zu mehr als zehnjähriger Haft Verurtheilten eine Milderung erfahren.

Bemerkenswerth war bei dem feierlichen Empfang der am Geburtsfest des Kaisers stattfand, noch eine Deputation der hier lebenden Deutschen, deren Sprecher, Hamburgischer Generalconsul Doormann, nach einer deutschen Anrede eine Adresse überreichte. Die Kaiserin antwortete ebenfalls deutsch, mit freundlichen warmen Worten.

Digitized by Google

Daß es bei diesem Anlaß nicht an Ordensverleihungen fehlte, begreifen Sie.

Ebenfalls zur Feier des Geburtsfestes hat der Kaiser einen Erlaß hinausgegeben folgenden Inhalts. Die Stadt Mexico hat einen der Spaziergänge umgetauft in Paseo de la Emperatriz Carlotta und wollte dort einen steinernen Triumphbogen bauen. Der Kaiser und die Kaiserin wünschen nun daß dieß unterbleibe, und statt dessen auf dem Hauptplatz ein großartiges Denkmal der Independencia errichtet werde, wozu der Kaiser am 16 Sept., dem Unabhängigkeitsfeste, den Grundstein legen will.

Die Stadt Orizaba (Pracht der Gewässer) ist, Dank der Anwesenheit der Majestäten, rasch gut kaiserlich geworden und will dem Kaiser ein Landhaus mit Park anbieten.

Cholula, die alte Indianerstadt bei Puebla, von der ich Ihnen neulich sprach, nennt sich jetzt Cholula del Imperio, weil sie sich zu allererst für das Kaiserreich erklärte. Sie hat eine große Zahl ihrer Straßen und Plätze mit neuen auf das Kaiserreich bezüglichen Namen belegt.

Bald werden wir eine gute italienische Oper hier haben, aber ohne kaiserliche Subvention, von der man so viel gefaselt hat. Unter den Künstlern ist ein Fräulein Sulzer aus Wien, die in Deutschland rühmlich bekannt seyn soll. Ich höre übrigens, Fräulein Sulzer habe sich jüngst verheirathet, und zwar mit einem italienischen Künstler der Gesellschaft, dessen Namen ich Ihnen aber nicht angeben kann.

Vermischte Nachrichten.

⊙ **München**, 13 Sept. Der k. Staatsminister des Innern, Hr. v. Neumayr, hat in den letzten Tagen mit den HH. Oberststallmeister Frhr. O. v. Lerchenfeld-Aham und Ministerialdirector v. Wolfanger vom Generalcomité des landwirthschaftlichen Vereins dem landwirthschaftlichen Bezirksfest zu Karpfham im gesegneten Rott-Thal des Kreises Niederbayern beigewohnt. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm zu Griesbach, wo er vor 32 Jahren als Rechtspraktikant lebte, am 9 September von der Liedertafel eine Serenade gebracht. Der Hr. Staatsminister ist gestern Abends wieder hier eingetroffen. — Frhr. C. v. Lerchenfeld, welcher in den letzten Wochen eine Gebirgsreise in Tirol gemacht und dabei, dem Vernehmen nach, auch den hohen Venediger bestiegen hatte, ist dieser Tage auf der Rückkehr nach Bamberg hier gewesen. Nachdem nun auch von dem Comité dieser Stadt die Zustimmung zu den Beschlüssen der Delegirtenversammlung vom 14 Aug., die Verwendung der für das König Max-Denkmal eingegangenen Gelder betreffend, hier eingegangen ist, steht nur noch jene des Kreiscomité's von Oberfranken aus, die voraussichtlich auch nicht mehr lange auf sich wird warten lassen. Von Wasserträubingen ist dem Centralcomité dahier neuerdings die Summe von 126 fl. für das Königsdenkmal zugekommen. Ein geist- und geschmackvoll entworfener Plan zu einem solchen von unserm genialen Meister E. Neureuther ist eben im Kunstverein ausgestellt. Leider werden aber die gebotenen Mittel kaum ausreichen die Kosten der Ausführung dieses Plans zu decken.

Forchheim, 12 Sept. Bei der so eben vollzogenen Neuwahl eines Landtagsabgeordneten für den hiesigen Wahlbezirk ist der Hr. Justizminister Bomhard mit 119 Stimmen wiedergewählt worden. (N. K.)

∋ **Köln**, 13 Sept. Am Samstag und Sonntag war die Leiche des verstorbenen Cardinal-Erzbischofs v. Geissel im erzbischöflichen Palast ausgestellt. Eine ungeheure Menschenmenge umlagerte dasselbe, so daß es der Polizei schwer wurde die nöthige Ordnung aufrecht zu erhalten. Das Paradebett war im Erdgeschoß errichtet. In dem schwarz ausgeschlagenen Gemach ruhten die sterblichen Reste des Kirchenfürsten. Sein Haupt deckte die Mitra; seine Glieder umhüllte das Gewand des Cardinals. Das Gesicht war auffallend gelb, eine Folge der Leberkrankheit der er endlich erlegen ist. Im übrigen hatte der Tod die mild-ernsten Züge nicht verändert. Heute Morgens setzte sich der Leichenzug unter den Klängen der Glocken nach dem Dom in Bewegung. Die Waisenkinder, weißgekleidete Mädchen und Schulknaben mit Fahnen eröffneten denselben. Diesen folgten: religiöse Corporationen mit ihren Bannern, ferner Ordensgeistliche, der Pfarrklerus mit verhüllten Kreuzen, das Domcapitel, vier auswärtige Bischöfe in schwarzen Pluvialen und weißen Mitren, Personen mit den Orden des Verstorbenen, seinem Stab, Kreuz und Cardinalshut, endlich der Weihbischof Baudry als Celebrant. Hinter diesem wurde der schwarzbehangene Sarg von zwölf Alexianerbrüdern getragen. Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Hr. v. Pommer-Esche, eröffnete die Reihe der Militär- und Civilbehörden sowie der Mitglieder des rheinischen Adels — durch die reichen und mannichfachen Uniformen, Ordensbänder und Decorationen, ein buntes Schauspiel. Deputationen der Universität Bonn, die Mitglieder des Dombauvereins, die beiden Hausärzte, das erzbischöfliche Kanzleipersonal, die Dienerschaft ꝛc. schlossen den imposanten Zug, über den ein tiefblauer Himmel heiße Sonnenstrahlen niedersandte. Nach beendigtem Todtenamt wurde der Sarg unter dem Geläute der Glocken in die Gruft gesenkt, die im hohen Chor des Doms zur Rechten des Hochaltars für den Verstorbenen bereitet worden war. Dort ruht einer der edelsten Kirchenfürsten des 19. Jahrhunderts, überragt von einem Monument wie ein zweites in deutschen Landen nicht mehr gefunden wird. Hr. v. Geissel war als Mensch und als Erzbischof eben so bedeutend wie als Dichter und Historiker. Bayern hat in ihm einen seiner achtungswerthesten Söhne verloren. Möge sein Andenken in Segen bleiben!

Paris, 12 Sept. Der Divisionsgeneral, Flügeladjutant des Kaisers und Befehlshaber der französischen Besatzungstruppen zu Rom, Lannes de Montebello, ist durch kaiserl. Decret vom 10 d. M. zur Würde eines Großkreuzes der Ehrenlegion erhoben worden. — Eine Depesche aus Algier vom 8 Sept. theilt folgendes mit: „Der „Moniteur de l'Algérie" kündigt an daß die vom General Martineau und dem Obersten Péchot befehligten Abtheilungen die ihnen anvertraute Mission erfüllt haben. Es ist ihnen gelungen den größten Theil des Contingents des Südostens zu erreichen. Sie nahmen 400 Frauen gefangen, erbeuteten Zelte und Heerden. 500 Streiter waren umringt und in die Pfanne gehauen worden. Wir (die Franzosen) hatten nur 3 Todte und 4 Verwundete." — Nach der „Patrie" hat die Pforte ihre Zustimmung dazu gegeben die vor Tunis liegenden türkischen Schiffe, sowie den außerordentlichen Abgesandten den sie an den Bey geschickt, zurückzuberufen. Nach dem Abgang dieser Schiffe sollen die Flotten Frankreichs, Englands und Italiens ebenfalls die tunisischen Gewässer verlassen. — Die zur Rückführung der französischen Expeditionstruppen in Mexico bestimmten Kriegstransportschiffe haben, wie die „France" meldet, bereits sämmtlich die französischen Häfen verlassen. Diese Schiffe, 9 an der Zahl, werden gegen den 20 Oct. in Veracruz eintreffen; die Einschiffung der Truppen wird dann unmittelbar im dortigen Hafen erfolgen. Den neuesten Nachrichten zufolge welche dem genannten Blatt aus Mexico zugehen, sollten die Expeditionscolonnen zur Einschließung von Monterey sich am 25 Aug. von drei verschiedenen Punkten aus in Bewegung setzen. Man glaubt: Juarez werde auf diese Weise den französischen Truppen nicht entrinnen können. — Der „Pays" bringt einen langen Bericht aus Mexico, demzufolge Kaiser Maximilian am 10 Juli von Mexico abgereist war um mehrere der Provinzen seines Reichs in Augenschein zu nehmen. Er gieng nach Zerétaro, Guanajuato und San Luis de Potosi hin, und die Dauer seiner Abwesenheit war auf einen Monat festgesetzt, während welcher Zeit die Kaiserin ihren Gemahl bei den Staatsgeschäften vertreten sollte. Der Bericht des Pays gibt den Wortlaut mehrerer Schreiben welche der Kaiser an seine Minister gerichtet hatte behufs der Organisation der Staatsgeschäfte.

Turin, 11 Sept. Das Ministerium liegt in den letzten Zügen. Die dienstfertigen officiösen Organe fühlen sich ihrer Verpflichtung bereits enthoben, und da sie sehen daß es zu Ende geht, wagen auch sie die Mängel des bisher gefeierten Ministeriums zu bekennen, und suchen ihm noch vor dem Rücktritt einen Streich zu versetzen um sich dem künftigen Cabinet bestens zu empfehlen. Die „Stampa" bemerkt nun auf einmal mit Ueberraschung die längst bekannte Thatsache daß in Toscana die Lage vielleicht ebenso bedenklich ist wie in Neapel; die Reaction gegen das gegenwärtige Régime erhebt überall mächtig drohend ihr Haupt. Freilich sind daran der „Stampa" zufolge nur die großen „Freiheiten" schuld welche man den Vincentiusvereinen und den Klerikalen gewährt hatte; daß durch die Ernennung von Beamten des zweideutigsten Rufs und durch die Regiererei des Ministeriums dieser civilisirteste Theil Italiens direct zum Haß und zur Opposition gedrängt wurde, das werden diese Leute nie eingestehen wollen. Nun wird dieses Ministerium, welches die Mahnungen der gerechtfertigsten Opposition stets mit stolzer Geringschätzung ignorirte, fallen, ohne durch seinen Sturz seine großen Sünden sühnen zu können. Doch was soll nun werden? Die Ministerien sind in Turin gekommen und gegangen, wie wandernde Schauspielerbanden; alle wurden schließlich von Italien und Europa ausgepfiffen, denn keines hatte gelernt die Fehler seiner Vorgänger zu vermeiden. Solange sich nicht Männer finden welche Muth genug besitzen sich den inconstitutionellen Windrichtungen zu widersetzen welche häufig aus höheren Regionen den Ministern auf ihren besseren Wegen entgegenblasen, so lange wird die Misère unserer unpopulären Mißregierung nicht endigen. Möge Lamarmora, der so lange auf sich warten läßt, der Mann seyn welcher mit Soldatenmuth Minister und nicht bloß gehorsamer Diener allerhöchster Launen ist.

Athen, 11 Sept. Briefe aus St. Petersburg zeigen die Verlobung des Königs Georg mit der Großfürstin Alexandrinewna von Rußland an. — Die griechische Schuld von 1824 — 1825 ist anerkannt. Das primitive Capital von 7 Millionen Pf. St. ist zu 2 Millionen 250,000 Pf. St. consolidirt worden mit Interessen zu 5 Proc. Die Mächte, welche dieser Maßregel sehr gewogen sind, haben bedeutende Concessionen gemacht. Die Bons anfänglich von 100 Pf. St. sind capitalisirt zu 45 Pf. St., und die Coupons zu 15 Pf. St. (T. H.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Zur Frage der bayerischen Eisenbahnen.

Ueber diese Frage bringt der „Aktionär" in der Nummer 568 den folgenden Artikel:

München, Ende August. Beim letzten bayerischen Landtag wurden bekanntlich von den beiden Kammern der Regierung die Mittel zur Ausführung mehrerer neuen Eisenbahnlinien bewilligt; bei einigen dieser Linien ist auch bereits Hand ans Werk gelegt. Dagegen vernimmt man noch immer nichts darüber welche Richtung für diejenige Bahn eingeschlagen werden soll die bestimmt ist in östlicher Richtung die Lücke auszufüllen welche zwischen den beiden Linien München-Salzburg und München-Straubing-Passau zur Zeit noch besteht. Der Regierung wurde durch das Eisenbahngesetz die Ermächtigung ertheilt, je nachdem ein Anschluß von Seite Oesterreichs zu erlangen seyn wird, zu wählen zwischen den beiden Richtungen: von München an die bayerische Landesgränze bei Simbach mit dem Anschluß an Oesterreich zu Braunau, vorausgesetzt daß solcher zu erlangen, oder eventuell, wenn dieser Anschluß nicht zu erlangen, nach Neuhaus, d. i. mit dem Anschluß an Oesterreich bei Schärding, wo die Bahn in die bereits im Betrieb stehende Passau-Welser Bahn einmünden würde. Der betreffende Passus des Eisenbahngesetzes lautet nämlich: „Es wird ein Credit eröffnet zum Bau einer Eisenbahn von München, resp. Großhesselohe, in westlicher Richtung an die bayerische Landesgränze bei Simbach, eventuell Neuhaus, auf den Betrag von fl. 15,400,000." Sowohl in der Kammer der Reichsräthe als in der Kammer der Abgeordneten erklärte der Staatsminister Hr. v. Schrenck ausdrücklich: daß die Regierung unter den Worten „eventuell Neuhaus" nicht etwa eine von Simbach längs des die Landesgränze bildenden Innstroms nach Neuhaus zu führende Bahn, sondern vielmehr die Linie von München, resp. Großhesselohe, über Erding durch das Rott-Thal nach Neuhaus-Schärding verstanden wissen wolle, welcher der 12. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten auch von vornherein schon, und zwar, nach unserer unmaßgeblichen Ueberzeugung, aus den gewichtigsten Gründen und daher mit vollem Recht den Vorzug gegeben halte. Diese Erklärung des Ministers wurde auch von beiden Kammern ausdrücklich als authentische Interpretation acceptirt.

Seitdem hat die bayerische Regierung, da die Linie nach Simbach-Braunau als die zuerst ins Auge zu fassende von der Kammer aufgestellt wurde, auch die nöthigen Schritte bei der österreichischen Regierung gethan, um sich darüber zu vergewissern ob und inwieweit dieselbe ihrerseits zu einem Anschluß an die bei Simbach endende bayerische Bahn durch eine von einem Punkt des Passau-Welser Zweiges der österreichischen Westbahn aus nach Braunau auf österreichischem Boden zu führende Bahn geneigt wäre. Die Antwort der österreichischen Regierung auf die bayerische Anfrage erfolgte unseres Wissens durch eine vom 27 Juni d. J. datirte Note, und gieng in der Hauptsache dahin: daß man zwar bereit sey den Anschluß einer bayerischen Bahn in Braunau zu gestatten, daß man aber nimmermehr sich herbeilassen könne für eine auf österreichischer Seite noch diesem Punkt zu führende Bahn den Staatsschatz irgendwie zu belasten. — Es ist nothwendig Sinn und Tragweite dieser Erklärung der österreichischen Regierung sich recht klar zu machen. Dieselbe spricht dadurch aus daß sie selbst den Bau einer Braunauer Anschlußbahn auf österreichischem Boden auf Staatskosten nicht ausführen, ebenso wenig aber auch anderweitigen Unternehmern dieses Bahnbaues eine Subvention oder Zinsengarantie für solchen gewähren will. In diesen beiden Beziehungen ist also auf nichts zu rechnen, wohl aber mag die Concession für eine solche Bahn ertheilt werden wenn eine Garantie des Staats in keiner Weise beansprucht wird. Man kann geradezu sagen daß dadurch auch der auf bayerischer Seite projectirt gewesenen Linie München-Haag-Mühldorf-Neuötting-Markt-Simbach das Todesurtheil gesprochen ist, weil die für ihr Zustandekommen vorausgestellte Grundbedingung des österreichischen Anschlusses bei Braunau nicht eintreten wird. Es genügt in dieser Beziehung noch folgendes anzuführen.

Vor allem leuchtet ein daß die Bildung einer Actiengesellschaft und das Aufbringen des erforderlichen Capitals für den fraglichen Bau in Oesterreich ohne Zinsengarantie im höchsten Grad unwahrscheinlich ist. Darüber wird sich niemand einer Täuschung hingeben können der einen Blick wirft auf den noch immer in so hohem Grad fühlbaren Mangel an Capitalien in Oesterreich und den beschränkten hohen Zinsfuß, welcher die natürliche Folge dieses Mangels ist. Mit österreichischen Geldern wird also die Braunauer Anschlußbahn ganz gewiß nicht gebaut werden; nur mit ausländischen Geldern könnte dieser Bau ausgeführt werden. Woher aber sollen diese unter den nun einmal obwaltenden Umständen kommen? Etwa aus dem Nachbarland Bayern, in der Weise daß sich bei uns eine Actiengesellschaft bildete um auf österreichischem Boden die bayerische München-Simbacher Staatsbahn mit bayerischem Geld über Braunau bis an einen Punkt der österreichischen Westbahn weiter zu führen? Dazu ist aber sicherlich keine Aussicht vorhanden. Bayerische Capitalisten werden ihre verfügbaren Gelder natürlich lieber im eigenen Land in guter und sicherer Weise anlegen wollen, als sie für einen Bahnbau hergeben dessen Rentabilität noch sehr erheblichen Zweifeln unterliegt, und noch dazu in einem Land dessen financielle und Creditverhältnisse so viel zu wünschen übrig lassen, jedenfalls nicht auf so festen soliden Grundlagen beruhen wie jene Bayerns.

Wir sehen also nirgends Elemente zur Bildung einer ernstlichen Actiengesellschaft. Mit einem Schein-Consortium aber, etwa zu Zwecken des Actienschwindels und der Agiotage, oder zu irgendwelchen andern, wenn man von irgendeiner Seite etwa die Bildung eines solchen versuchen und vielleicht sogar eine fictive Actienzeichnung zu Stande bringen sollte, wäre nichts erreicht für die Sache selbst. Jedenfalls würde die bayerische Regierung sich durch eine solche Scheinbildung voraussichtlich nicht täuschen und nicht zu einem übereilten Bahnbau nach Simbach verleiten lassen, um vielleicht, nach vergeblich bereits aufgewendeten großen Kosten, am Ende mit diesem Bau in eine Sackgasse zu gerathen, aus welcher es nur den einen fatalen Ausweg gäbe: die Linie von Simbach an der Landesgränze hin nutzloser Weise bis Neuhaus fortzuführen, also zuletzt gerade das zu thun was die Regierung von Anfang an mit Recht vermeiden wollte. Der Gedanke aber daß etwa die österreichische Westbahn-Gesellschaft äußersten Falls dann selber eintreten und die Braunauer Anschlußbahn aus ihren eigenen Mitteln bauen könnte, muß von vornherein ausgeschlossen bleiben im Hinblick auf die bekanntlich nichts weniger als erfreulichen financiellen Ergebnisse dieser Bahn, welche sicherlich weder Mittel noch Lust hat sich selbst eine rein unnöthige Concurrenzbahn zu schaffen, oder die Schaffung einer solchen durch andere zu begünstigen. Wir glauben daher daß, nach dem durch die österreichische Note vom 27 Juni constatirten Stand der Sachen, die bayerische Regierung die triftigsten Gründe hat sich der von ihr selbst als die vortheilhaftere und rentablere erklärten Bahnrichtung über Erding und das Rott-Thal nach Schärding zuzuwenden, wo dem Anschluß Oesterreichs keine Schwierigkeit entgegensteht, und wozu ihr ja, wie wir oben gesehen, auch die ausdrückliche Ermächtigung von den Kammern ertheilt worden ist. Nur durch diese Bahnrichtung wird auch dem dringenden Bedürfniß Niederbayerns, der Kornkammer Bayerns, in das bayerische Bahnnetz gezogen zu werden und Absatzwege für seine reichen Producte zu erhalten, entsprochen. Wir können unmöglich glauben daß die gerechten Ansprüche welche das zu den Steuereinnahmen des Staats in so hohem Grad beitragende Niederbayern erhebt, von Seite der Regierung nicht diejenige Berücksichtigung in gleichem Maß finden werden wie sie fast allen anderen bayerischen Provinzen bereits zu Theil geworden ist. Wir vertrauen vielmehr fest daß die Regierung von dieser Provinz die sie bedrohenden großen Nachtheile abwenden werde. Auch die Interessen des ganzen Landes können und werden dabei nur gewinnen. [6529]

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen und Beförderungen. Bei den Inf.-Regimentern: Nr. 20 J. Schätzhorn, Hauptm. 2. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 23 A. Stojan, Hauptm. 2. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 36 M. Bersay, Hauptm. 2. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 37 A. Russovaz, Hauptm. 2. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 39 J. Stuchlik, Hptm. 2. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 69 D. Hitzelberger u. Fr. Darn, Hauptl. 2. zu Hauptltn. 1. Cl.; Nr. 70 Fr. Teteich, Hauptm. 2. zum Hauptm. 1. Cl. Bei dem Hus.-Reg. Nr. 5 Fr. Hanso, Rittm. 2. zum Rittm. 1. Cl. **Quittirungen.** Ohne Beibehalt des Mil.-Charakters: die Hauptl. 1. Cl. P. Bernari vom 45. Inf.-Reg., A. Dietrich vom 63. Inf.-Reg., J. Janda und J. Koß vom Ruhestand, A. Ritter Schönovsky v. Schönwiese vom 20. Inf.-Reg.; die Hauptl. 2. Cl. A. Frhr. v. Hommerstein-Equoed vom 68. Inf.-Reg., K. Pfleger vom 25. Inf.-Reg., K. Tänder v. Diemendorf vom 37. Inf.-Reg.; die Rittm. 2. Cl. K. Graf Szirmay de Szirmo-Bessenyö-Csernek et Tarkö vom 14. Hus.-Reg., Fr. v. Thurneyßen vom Armeestand.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Der Minist.-Roth Ph. Ritter Webee v. Edenhof ist zum Sections-Chef im Polizeiministerium ernannt; die bei dem Landesgericht in Graz erledigte Oberlandesger.-Rathsstelle dem Grazer Oberlandesger.-Rath A. Koutzner, die hiedurch erledigte Rathsstelle dem disp. Banaltafel-Rath Dr. M. Rutitz verliehen. — **Preußen.** Dem Kreisger.-Director Hentrich in Heiligenstadt ist der Charakter als geh. Justiz-Rath verliehen; der bisher. Reg.-Rath Wunderlich in Coblenz zum Ober-Reg.-Rath und Reg.-Abtheil.-Dirigenten ernannt. — **Bayern.** Der Ober-Staatsanwalt am Appell.-Gericht der Oberpfalz, A. Wolf, ist in gleicher Eigenschaft an das Appell.-Gericht von Oberfranken berufen, und der Ober-Appell.-Ger.-Roth J. N. v. Inama-Sternegg zu München zum Ober-Staatsanwalt am Appell.-Gericht der Oberpfalz befördert; dem zweiten Staats-Anwalt am Appell.-Gericht von Oberfranken, St. Frhrn. v. Stengel zu Bamberg, der Rang eines Appell.-Ger.-Raths verliehen. — **Baden.** Dem in den Ruhestand getretenen Stadt-Director Grafen v. Hennin in Mannheim ist der Charakter als geh. Roth 2. Cl. verliehen.

Wissenschaft und Kunst. Baden. Dem Med.-Rath Dr. Wenneis in Ladenburg ist der Charakter als geh. Hofrath verliehen.

Kirche. Preußen. Der Consist.-Rath A. Chr. Schmidt ist zum weltlichen Mitglied des Consistoriums der Provinz Brandenburg ernannt.

Heidelberg, 4 September. Ueber die Morgenthau'sche Fichtennadel-Cigarre ist schon so viel geschrieben worden, daß es fast sonderbar klingt noch etwas zu sagen, und doch erlaubt auch Ihr Correspondent sich einige Bemerkungen. Die Cigarre hat sich vortrefflich bewährt, und das auffallendste dabei ist daß nicht nur Potenten sie rauchen, sondern daß auch Gesunde einen solchen Gefallen daran finden, daß, wie wir hören, die Bestellungen bei dem Erfinder massenhaft eingehen. Seitdem dieser auch von der kgl. bayer. Regierung ein Patent erhalten, von der bekannt ist mit welcher Umsicht und Gründlichkeit sie zu prüfen pflegt, ehe sie ein Urtheil abgibt, und in deren Umgebung die größten Autoritäten der Wissenschaft sich bewegen, schwindet auch der letzte Zweifel an der Nützlichkeit der Cigarren geschwunden zu seyn.

Der einzige Fehler dieser neuen Erfindung war bis jetzt der hohe Preis. — Ich höre aber daß Morgenthau in Folge des Ankaufes eines großen Gutes im Schwarzwalde, umgeben mit Fichtenwaldungen, wodurch er die Fichtennadel-Präparate selbst bereiten läßt, im Stand ist die Cigarren zu einem Preise zu liefern daß auch die leidende ärmere Classe sich den Genuß derselben verschaffen kann; und das wird ihr wohl erst die rechte Verbreitung verschaffen. —

Und wem verdanken wir diese Wohlthat eine Cigarre zu besitzen die ohne jeden Nachtheil für die Gesundheit des Menschen ist? Wir Heidelberger sind stolz darauf sagen zu können daß Hrn. Geheimrath Dr. Chelius ein großer Theil des Dankes gebührt, denn er hat dem Erfinder mit Rath und That zur Seite gestanden, er hat ihn ermuthigt. — Bei uns in Baden ist die Cigarre schon allgemein geworden, was bei Ihnen, da sie jetzt auch in ganz Bayern patentirt ist, gewiß auch bald der Fall seyn wird, denn Ihre Landsleute lieben nicht nur ein gutes Bier, sie couchen ebenso gern eine gute Cigarre. [6542]

Digitized by Google

Compagnie générale transatlantique.

8, Place Vendôme, Paris. [6373—74]

Directe Linie zwischen Havre und New-York.

Abfahrt „Washington" aus Havre am 21 September.
„ „Lafayette" „ „ am 19 October.
„ „Washington" „ „ am 16 November.

Ueberfahrtspreise:

I. Classe Francs 700
II. „ „ 400
III. „ „ 300

} vorzügliche Beköstigung und Tischwein inbegriffen.

Für Ueberfahrt, Fracht oder jede andere Auskunft wende man sich:
in Paris: an das Speciel-Bureau der Gesellschaft, 12, Boulevard des Capucines (Grand Hôtel),
in Havre: an die HH. W. Jselin & Comp., Agenten,
in Würzburg: an Hrn. Karl Sieber,
in Mannheim: an J. M. Bielefeld,
in Mainz: an J. Strigler,
in Köln: an van Maenen & Comp.,
in Stuttgart: an Joh. Rominger, und deren Agenten.

Schulbücher-Verlag von Julius Groos in Heidelberg. (6468)

Für Deutsche:

Gaspey, Dr. Th., Englische Conversations-Grammatik. 9te Doppel-Auflage. fl. 1. 36 kr. oder 28 Ngr.
——— Englisches Conversations-Lesebuch. 2te Auflage. fl. 1. 12 kr. oder 20 Ngr.
——— British Conversations. . . . . 54 kr. oder 16 Ngr.
Otto, Dr. E., Französische Conversations-Grammatik. 9te Doppel-Auflage. . . . . fl. 1. 36 kr. oder 28 Ngr.
——— Französisches Conversations-Lesebuch. I. Curs. 3te Auflage. . . . . 48 kr. oder 14 Ngr.
——— Dasselbe. II. Curs. 2te Auflage. . . . . 48 kr. oder 14 Ngr.
——— Conversations Françaises. Eine methodische Anleitung zum Französisch-Sprechen. . . . . 36 kr. oder 12 Ngr.
Riedel, J., Französisches Lese- und Conversations-Büchlein. 3te Auflage. geb. . . . . 36 kr. oder 10 Ngr.
——— Vorschule zu jeder französischen Grammatik. 2te Aufl. 36 kr. oder 10 Ngr.
——— Maman, apprends-moi le français! Erste Uebungen im Französischen. 2te Auflage. . . . . 24 kr. oder 8 Ngr.
Sauer, C. M., Neue italienische Conversations-Grammatik. 2te Auflage. . . . . fl. 1. 48 kr. oder 1 Rthlr.
——— Italienisches Conversations-Lesebuch. . . . . fl. 1. 20 kr. oder 24 Ngr.
Süpfle, Dr. L., Französische Schulgrammatik. . . . . fl. 1. 20 kr. oder 24 Ngr.
——— Englische Chrestomathie. 4te Auflage. . . . . fl. 1. 12 kr. oder 20 Ngr.
——— Französisches Lesebuch. 5te Auflage. . . . . fl. 1. 12 kr. oder 20 Ngr.
——— Französische Chrestomathie für die oberen Classen. 2te Auflage. . . . . fl. 2. 24 kr. oder Rthlr. 1. 15 Ngr.
Brennig, A., Leitfaden zur Formen- und Raumlehre für Volksschulen. . . . . 32 kr. oder 10 Ngr.
Feldhausen, Fel. Seb., Lateinische Schulgrammatik. 7te Auflage. . . . . fl. 1. 48 kr. oder 1 Rthlr.
——— Lateinisches Uebungsbuch. I. Theil 6te Auflage. 48 kr. oder 14 Ngr.
„ „ II. Theil. 6te Auflage. 48 kr. oder 14 Ngr.
Riedel, J., Der schriftliche Verkehr des Gewerbtreibenden. 2te Auflage. . . . . 24 kr. oder 8 Ngr.
——— 3 Bücher aus der Natur:
I. Buch: Populäre Physik oder leichtfassliche Naturlehre für Töchterschulen. Mit 75 Fig. fl. 1. 12 kr. oder 20 Ngr.
II. Buch: Thierkunde für Töchterschulen. . . fl. 1. 12 kr. oder 20 Ngr.
Rummer, F., Buchstabenrechnung. I. Theil. 3. Auflage. fl. 2. 20 kr. oder Rthlr. 1. 10 Ngr.
——— „ dessen II. Theil. 2. Auflage. fl. 2. oder Rthlr. 1. 6 Ngr.
——— Die Verwandlung und Theilung der Flächen in einer Reihe von Constructions- und Berechnungs-Aufgaben. . . . . fl. 1. oder 18 Ngr.

Für Engländer:

Grainger, H. J., An Epitome of the history of the English language and literature. . . . . 54 kr. oder 16 Ngr.
Otto, Dr. E., German Conversation-Grammar. 5th Edition. fl. 2. 42 kr. oder Rthlr. 1. 20 Ngr.
——— Key to the German Conversation-Grammar. 4th Edition. geb. . . . . 54 kr. oder 16 Ngr.
——— First German Book. geb . . . . . 54 kr. oder 16 Ngr.
——— French Conversation-Grammar. 2d Edition. fl. 2. 42 kr. oder Rthlr. 1. 15 Ngr.
——— Key to the French Conversation-Grammar. geb. . . 54 kr. oder 16 Ngr.
Sauer, C. M., Italian Conversation-Grammar. geb. in engl. Leinwand . . . . . fl. 2. 42 kr. oder Rthlr. 1. 15 Ngr.

Für Franzosen:

Otto, Dr. E., Nouvelle grammaire Allemande. geb. in engl. Leinwand. . . . . fl. 2. 42 kr. oder Rthlr. 1. 15 Ngr.
Sauer, C. M., Nouvelle Grammaire Italienne, avec des dialogues. geb. in engl. Leinwand. . . . fl. 2. 20 kr. oder Rthlr. 1. 10 Ngr.

---

[320] In unterzeichnetem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Goethe

und

die Erzählungskunst.

Vortrag zum Besten des Goethe-Denkmals gehalten in der Sing-Akademie zu Berlin

von Berthold Auerbach.

gr. 8. geheftet 36 Sr. oder 10 Ngr.

Stuttgart und Augsburg. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[6490] Bei Karl Gerold's Sohn in Wien erschien so eben:

Ueber die

Deviationen des Compasses

welche durch das Eisen eines Schiffes verursacht werden.

Nach dem Englischen von

F. J. Evans, R. N., F. R. S. und A. Smith, M. A., F. R. S.

Deutsch bearbeitet von

Dr. F. Schaub,

Director des hydrograph. Amtes der k. k. Marine.

Mit 5 lith. Tafeln Abbildungen.

1864. gr. 8. Preis geh. 2 fl. 50 kr. ö. W. oder 1 Thlr. 20 Ngr.

[6495] Bei E. Wengler in Leipzig ist erschienen:

Der Gesangs-Komiker.

Ausgewählte Couplets, Einlagen, Quodlibets mit Melodien und Pianoforte-Begleitung. Nach gedruckten und handschriftlichen Quellen berühmter Komiker. 1. bis 13. Bd., jeder Band kostet 10 Ngr.

Dieses ist die erste grössere Sammlung ansprechender Couplets etc.; alle 13 Bände enthalten in Summa 251 Couplets, durchschnittlich also jeder Band 20, mithin kostet jedes Couplet dem Käufer nur ½ Ngr.

---

[327] Im Verlag des Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Reise um die Welt

in den Jahren 1844—1847.

Von

Karl Grafen von Görtz.

Zweite Auflage in Einem Bande.

In Leinwand gebunden.

Preis 5 fl. oder 3 Rthlr.

Die Frische der Auffassung, die Lebendigkeit und die Präcision der Darstellung und das warme Interesse, das für die Natur und die Menschen und besonders für alles dasjenige diese Schilderungen durchdringt was, wie die Sklavenfrage und die ärztlichen und politischen Zustände der bereisten Gegenden, jedem Menschenfreund am Herzen liegt, halten den Leser durch das ganze Werk hindurch fortwährend fest, und geben ihm das Gefühl, als ob er selbst den mündigen, jedem Eindruck offenen, scharfen Augs beobachtenden und unbefangenen Reisenden begleitete. Dazu kommt daß es vortrefflich, ohne eine Spur von Künstelei geschrieben ist.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[6492] In meinem Verlag erschien so eben mit Eigenthumsrecht:

Graben-Hoffmann, Vollständige Gesangschule mit N. Vaccai's praktischen Uebungen. 1 Thlr. 15 Ngr.
Vogt, Jean, op. 61. Deux Mélodies pour Piano. 10 Ngr.
——— op. 62. Un Matin de Printemps (Ein Frühlingsmorgen). Mélodie variée pour Piano. 10 Ngr.
Voss, Charles, op. 286. Nr. 3. Joliette Polka élegante pour Piano. 15 Ngr.

Leipzig, September 1864.

Fr. Kistner.

Digitized by Google

Bekanntmachung. Der Verwaltungsrath des Actien-Volkstheaters dahier hat beschlossen eine Generalversammlung auf

Samstag den 8 October d. J., Vormittags 9 Uhr,

im Saale des Börsenlocales (Kaufinger Gasse Nr. 942) einzuberufen. Zweck der Versammlung ist Berathung und Beschlußfassung über den Beginn des Baues und die Anweisung der Mittel hiezu. Die P. T. Actionäre erhalten während der Tage vom 3 bis 7 October d. J. im Bureau der Gesellschaft (Wrengrube Nr. 204) Certificate über die Zahl der dan ihnen gezeichneten Actien, welche allein zum Eintritt in die Versammlung berechtigen. — München, den 7 September 1864.

Der Verwaltungsrath des Actien-Volkstheaters zu München.
Riederer, Vorsitzender. [6506—8]

Stuttgart-Cannstatt. Vom 1 September d. J. an eröffnet der Unterzeichnete — gestützt auf seine bisherigen 6jährigen Erfahrungen — eine Anstalt für Heilgymnastik und Orthopädie in Cannstatt in dem **Dr. Tritschler'schen** Hause, Bade-Straße 46. Mit der Anstalt wird ein — den Zwecken derselben nach allen Richtungen entsprechendes — **Pensionat** verbunden seyn, welches, sowie die innerliche Behandlung von Dr. Tritschler, prakt. Arzt, mit geleitet werden wird. — Die gesunde Lage Cannstatts mit seinen Quellen und der Gelegenheit zu Bädern verschiedener Art ist bekannt.

Meine Anstalt in Stuttgart, Gaisburg-Straße 2, wird ganz wie bisher von mir fortgeführt werden.

[6545—47] **Dr. A. Roth,** prakt. Arzt und Chirurg.

Von unserem Reichenhaller Mutterlaugen-Extract zu Bädern befinden sich Niederlagen in den meisten größeren Städten, in **Augsburg** bei Hrn. **Gg. Friedr. Faulmüller.** Analysen stehen den Herren Aerzten zu Diensten.

Direction der chemischen Fabrik Heufeld
[6240—41] an der München-Salzburger Bahn.

Kein Land in Europa bietet wohl dem rüstigen Jäger und Touristen so viel Jagdfreiheit und Jagdgenuß als Skandinavien, und doch sind es meistens nur Engländer welche der Jagd und dem Reisen daselbst obliegen. Sollten daher einige **rüstige deutsche** Jagdliebhaber Lust haben unter Leitung eines gebildeten Landsmannes, der Skandinavien genau kennt, daselbst einige Monate zu reisen, um auf hohes und niederes Wild, als Bären, Elenthiere, Rennthiere, Wölfe, Luchse, Füchse, Hasen, Auer- und Birkhühner u. s. w. zu jagen, so belieben sich dieselben behufs eines Uebereinkommens unter Chiffre **F P.** Nr. 6386 an die Expedition der Allgemeinen Zeitung in frankirten Briefen baldigst zu wenden. — Die beste Jagdzeit in Schweden und Norwegen sind die Monate September, October und November. [6386—88]

Friedrichshafen.
Hotel Nestle zum Schwan.

Zwischen dem Hafen und Bahnhof gelegen. Bescheidene Preise. Prächtiger Garten am See mit Terrasse, Orientirungstafel von Steudel, Salon, Restauration. Equipagen. Galignani, l'Europe, Kölnische Zeitung, Allgemeine Zeitung ꝛc.

[6137—42] Der Besitzer: **G. W. Nestle.**

Abgang der Dampfschiffe
von Lübeck nach:

St. Petersburg: „Gustaf II Adolph," „Alexander II," „Medea" „Rubbens," „Anna Paulowna," jeden Sonnabend 4 U Nachm.
Riga: „Hansa," „Dundee," jeden zweiten Sonnabend 1 U. Nachm.
Reval, Helsingfors: „Alexander," jeden 3. Donnerstag 8 Uhr Vormittags vom 12 Mai an.
Abo, Helsingfors: „Porthan," im August beginnend.
Ystad, Calmar, Stockholm: „Svea," „Bore," jeden Donnerstag 4 U. Nchm. vom 25 Mai bis 10 September am 5, 10, 15, 20, 25, 30 jeden Monats.
Calmar, Stockholm, Norrköping: „Braviken," „Lennart Torstenson," jeden Dienstag 4 U. Nachm.
Ahus, Carlshamm, Carlscrona, Calmar, Oscarshamm, Westerwik: „Westerwik," circa alle 3 Wochen.
Carlscrona, Calmar, Stockholm, Gefle, Sundsvall: „Gustaf II Adolph" ca. alle 3 Wochen.
Christiania, anlaufend **Nyburg, Fredrikshavn, Fredriksvärn, Laurvig, Vallö, Moss, Horten, Dröback:** „Viken," jeden Freitag 5 Uhr Nachm.
Malmö: „Drottning Lovisa," jeden Sonntag und Mittwoch 4½ Uhr Nachm.
Malmö, Kopenhagen, „L. J. Bagar" jeden Dienstag und Freitag 4½ Uhr Nachm.

mit Anschluss von Kopenhagen nach:

Gothenburg, Christiania: „Kronprindsesse Louise," „Excellenzen Toll."
Kopenhagen: „Halland," jeden Mittwoch und Sonnabend 4½ Uhr Nachm. (5226—37)

Ein ausgedehntes Fabrikgeschäft, welches in seinem Fach hervorragendes leistet, sucht einen Reisenden für größere Touren in entfernte Länder. Nur solche Bewerber welche über Charakter und Befähigung genügende Referenzen geben können, die auch der englischen und französischen Sprache, wo möglich auch der italienischen, mächtig sind, können berücksichtigt werden. Franco-Offerte unter Q. O. 478 an Herrn Otto Mollen in Frankfurt a. M. [6530]

Verkauf. In Folge eines andern Unternehmens ist in einer der gewerbreichsten Städte der deutschen Schweiz eine frequente Apotheke, reines Medicinalgeschäft, mit einem jährlichen durchschnittlichen Umsatz von nahezu 12,000 Frcs. zu dem sehr billigen Preis von 62,000 Frcs. zu verkaufen. Das sehr geräumige Haus hat einen Werth von 42,000 Frcs und trägt nebenher an Miethe 800 Frcs. Nähere Nachweisung ertheilt die Droguerichandlung **Fried Jodt** in Stuttgart. [6527—28]

Stelle-Gesuch. Ein Mann von gesetztem Alter (Schweizer), der seit Jahren im In- und Ausland die technische Leitung der bedeutendsten mechanischen Webereien besorgte, die neuesten Werke der Schicht- und Webmaschinen einzurichten versteht, und die besten Zeugnisse über seine Leistungen vorzuweisen hat (da er neben seinen technischen Kenntnissen auch in mercantiler Hinsicht hinlänglich bewandert ist um diesem Fach vorstehen zu können), und nach Wunsch im Stande wäre genügende Caution zu leisten, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Anstellung. Gefällige Anträge in frankirten mit H. G. Nr. 6517 bezeichneten Briefen befördert die Exp. d. Bl. (6517—18)

Ein tüchtiger Herrschaftskutscher, der ausgezeichnete Zeugnisse aufzuweisen im Stande ist sucht bis nächsten Monat einen Dienst. Anerbieten unter Chiffre H. B. Nr. 6539 besorgt die Exped. d. Bl. (6539)

Bekanntmachung. (6177—79)

Von dem unterzeichneten königl. Gerichtsamt im Bezirksgericht sollen folgende, den Erben des verstorbenen Brauereibesitzers, Hrn. Johann Theenfried Stephan, Frauen Adelheid, verehel. Grünewald, geb. Stephan, und Cons., gemeinschaftlich zugehörige in hiesiger Stadt gelegene Grundstücke, als:

A. das auf der Görnischen Gasse unter Nr. 279 des Brandkatasters gelegene Brauerei- und Wohngebäude, Fol. 178 des Grund- und Hypothekenbuchs für die Stadt Meißen; weiter
B. das Wohnhaus mit der darin eingerichteten Restauration, „der Felsenkeller" genannt, vor dem Görnischen Thor, Nr. 847 des Brandkatasters und Fol. 575 des obgedachten Grund- und Hypothekenbuchs, und
C. das diesem gegenüber gelegene Brauereibetriebsgebäude Nr. 311 des Brandkatasters und Fol. 585 desselben Grund- und Hypothekenbuchs,

welche Immobilien nebst Inventar an Vieh, Schiff und Geschirr von vereidigten Sachverständigen auf 32,144 Thlr. 18 Ngr. gewürdert worden sind, ehrbietungshalber mit Vorbehalt der Auswahl der Licitanten öffentlich versteigert werden.

15 October 1864

unter den zwischen den gedachten Erben, resp. mit obervormundschaftlicher Genehmigung, vereinbarten besonderen Bedingungen öffentlich versteigert werden.

Mit Bezugnahme auf den an hiesiger königl. Gerichtsstelle gewöhnlichen Orts öffentlich aushängenden Anschlag wird solches hiermit bekannt gemacht.

Am 18 August 1864.

Königl. Gerichtsamt im Bezirksgericht Meißen.
Volgmann.

Stuttgart.

Aufnahme für junge Damen.

Junge Damen welche das hiesige Conservatorium besuchen möchten, oder welche ihre Erziehung überhaupt vollenden wollen — Ausländerinnen: Französinnen, Engländerinnen ꝛc, welche die deutsche Sprache zu erlernen oder sich darin zu vervollkommnen wünschen — finden eine freundliche Aufnahme in dem Hause einer in jeder Hinsicht gebildeten und empfehlenswerthen Dame, die sich alle Mühe geben wird den Aufenthalt den ihr anvertrauten jungen Damen ebenso nützlich als angenehm zu machen. Zur näheren Auskunft sind gern bereit [6556—58]

Professor **Scholl** am Gymnasium.
Professor **Rothwell.**

Stuttgart.

Villa zu verkaufen. Eine geschmackvolle Villa, massiv in Stein auf das eleganteste gebaut und eingerichtet, ist wegen Ableben des Besitzers zu verkaufen. Da bereits 80,000 Franken geboten sind, kommt solche Montag den 19 September auf hiesigem Rathhaus unter waisengerichtlicher Leitung zur Versteigerung. Weitere Kaufsliebhaber gebalten auf frankirte Anfragen nähere Auskunft und Beschreibung durch die Expedition dieses Blattes unter J. D. Nr. 6532. [6532—34]

In München ist ein sehr hübsches Anwesen in gesundester und frequentester Lage unweit des Bahnhofes zu verkaufen. Dasselbe besteht aus einem einstöckigen, in bestbaulichen Zustand befindlichen Wohnhaus, mit 4 Zimmern, großer Küche, Magdkammer, Keller und geräumigem Boden, einem großen Obst- und Gemüsegarten mit 1 Spring- und 1 Pumpbrunnen. Es eignet sich dieses Anwesen sowohl für eine kleine Familie als auch für Bauspeculanten, da der vordere Theil des Gartens an einer Hauptstraße liegt. Preis 13,300 fl.; Baarerlag 7,000 fl. Kauflustige wollen ihre Adressen unter Chiffre P. H. und Nr. 6543 franco der Expedition dieses Blattes übersenden. (6543)

Ein **Hamburger Colonialwaaren- und Spiritusengeschäft en gros** wünscht noch eine renommirte Actien-Gesellschaft oder eine große Fabrik für den Platz und für Mecklenburg, das es bereisen läßt, zu vertreten, und ein Commissionslager, eventualiter gegen Vorschuß, zu halten. Da für einen großen Umsatz und solide Käufer garantirt wird, so finden nur Artikel Berücksichtigung die dem täglichen Verbrauch angehören. Gef. Offerte unter A. S. poste restante Hamburg. [6474—75]

Wie im vergangenen, werde ich auch im bevorstehenden Winter (October bis Mai) meinen Aufenthalt in **Mentone** (Départ. des Alpes maritimes) nehmen, und werde gern bereit seyn auf Verlangen ärztlichen Rath zu ertheilen.

[6469-72] **Dr. Stiege,** prakt. Arzt ꝛc.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag **Nr. 259.** **15 September 1864.**

Da mit diesem Monat das dritte Quartal der Allgemeinen Zeitung zu Ende geht, so bitten wir die Bestellungen möglichst bald bei den betreffenden Postämtern zu machen, damit nicht für die zu spät sich Meldenden unvollständige Exemplare geboten werden müssen. **Es werden auch Bestellungen auf ein Vierteljahr angenommen.** Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungsexpeditionen zu wenden, in den österreichischen Staaten an die ortigen k. k. Postämter, in **Frankreich, Spanien** und **Portugal** an Hrn. G. A. Alexandre in Straßburg und Paris und Hrn. F. Klincksieck, Nr. 11, Rue de Lille in Paris; in **England** an die HH. Williams and Norgate, 16 Henrietta-Street, Covent-Garden, London; in **Griechenland**, der **Türkei**, in der **Levante, Aegypten und dem Orient** überhaupt an das k. k. Postamt in Triest; in den **Vereinigten Staaten Nordamerika's** an die königl. preußische Postamts-Zeitungs-Expedition in Köln oder Hrn. Bernh. Westermann u. Comp., deutsche Buchhandlung in New-York; in **Italien** an Hrn. Liechti, Chef des Zeitungs-Bureau's in Bern; im **Kirchenstaat** an Hrn. Buchhändler Spithoever in Rom; in **Neapel** an Hrn. Buchhändler Albert Detken, Piazza del Plebiscito. Die bestehenden Postverhältnisse gestatten der Expedition eine unmittelbare Versendung nicht. — Augsburg, September 1864.

Expedition der Allg. Zeitung.

Uebersicht.

Unsere Lage.

Deutschland. Aus Thüringen (Generalversammlung der Schiller-Stiftung); Bremen (ein Mißverständniß); Altona (ein Aufruf für Zurücktreten vom Staatsgrundgesetz. Der Geheimbund in Nordschleswig. Ein in Berlin zurückgehaltenes Kopenhagener Telegramm. Erklärung für Herzog Friedrich in Oerland-Föhr. Ein neuer Bauerntag. Abweisung terrorisirender Stadtvertreter); Kiel (die preußische Flotte. Das Hauptquartier. Die Frage des „Anschlusses." Dänische Verschleppung der Friedensverhandlungen); Berlin (Polenproceß. Hofnachrichten); Wien (zur ungarischen Frage. Ludwig Hohenegger †. Erlaß über den Sprachunterricht in den galizischen Volksschulen. Die Rumänen und das Programm der ungarischen Conservativen. Audienz des Primas von Ungarn, Cardinals Scitovsky, beim Kaiser. Schreiben des Staatsministers an K. Bech).

Schweiz. Bern (die eidgenössischen Commissarien und der Recurs der Mehrheit des Genfer Wahlbureau's gegen die Wahl Chenevière's. Schlußrede des Genfer Großrathspräsidenten. Schlägereien. Neue Wühlereien. Ein Dementi. Die Unterhandlungen über die Auslieferung des Generals Langiewicz. Der Handelsvertrag mit Italien); Genf (die radicale Partei. Wallfahrt nach Ferney. Materielle Verluste durch Aufschub des Nationalfestes. Die Caserne Chantepoulet. Pferdebahn nach Chêne).

Frankreich. Neuer Sturmlauf der Blätter für eine Volksabstimmung in Schleswig. Die Besetzung der Präfectur des Rhonedepartements. Prinz Humbert. Mac-Mahon. Biographisches über Bazaine. Bettlerwesen. Die Invaliden der Arbeit. Die Lanze Karls des Großen. Die Memoiren des Admirals Bouvet. Hinrichtung Latours. Hofnachrichten. Mexicanische Geldausfuhr. Rigolboche.

Italien. Turin (bedenkliche Nachrichten aus Toscana. Eröffnung des Apenninen-Tunnels zwischen Florenz und Bologna. Eröffnung des unterseeischen Telegraphen zwischen Otranto und Vallona); Genua (Enthüllungen des „Pensiero." Unzufriedenheit über das neue Eingangszollgesetz. Probefahrt durch den Apenninen-Tunnel).

Dänemark. Eine französische Note. Die Redaction der „Berling'schen Zeitung. Tod des aus Stuttgart gebürtigen Prof. Hetsch.

Schweden und Norwegen. Stockholm (Actenstück über die Behandlung der schwedischen Freiwilligen).

Donaufürstenthümer. Bucharest (zur Fremdenausweisung).

Tunis. Plünderung des spanischen Consulats. Fortdauer des Aufstands.

Nordamerika. New-York (vom Kriegsschauplatz. Finanzmaßregeln. Convention von Chicago. M'Clellan. Juarez).

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Neueste Posten. München. (Die Zollvereinserneuerungsverträge betr.) — Stuttgart. (Der Kaiser von Rußland. Eröffnungsfahrt der Brenzbahn. Anschluß der Bahn an Bayern. Dr. Heine in Schleswig. Der Stuttgarter zoologische Garten.) — Weimar. (Städtetag.) — London. (Prinz Humbert bei Palmerston.) — Stockholm. (Politische Agitation. Bakunin. Prinz und Prinzessin v. Wales.)

Telegraphische Berichte.

*** **Kopenhagen,** 13 Sept. „Dagbladet" meldet: Einer Deputation aus Schleswig, welche gestern in Audienz eine Adresse überreichte, antwortete der König: sein innigster Wunsch sey die Erhaltung Nordschleswigs für das Königreich, und jede dahin gehende Bemühung solle entfaltet werden. Er könne jedoch für die Erfüllung dieses seines Wunsches nur sehr geringe Aussichten geben, und müsse sich auf die einfache Bemerkung beschränken daß die getreuen Schleswiger die Hoffnung auf bessere Zeiten nicht aufgeben sollen.

Diese Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

*** **Madrid,** 14 Sept. Die Königin hat die Entlassung des Ministeriums angenommen. Mon ist mit der Bildung des neuen Cabinets beauftragt. Pacheco wird Minister des Auswärtigen bleiben.

Unsere Lage.

*** **Aus Süddeutschland,** 12 Sept. Unsere Lage? Daß sie — wir meinen die Lage Deutschlands — über alle Beschreibung traurig ist, geht für die Leser dieser Blätter aus dem beredten Stillschweigen hervor welches seit geraumer Zeit solche beweisen die unter den schwierigsten Verhältnissen nicht daran verzweifelten für ein Deutschland in föderalistischer Einheit und föderalistischer Freiheit immer wieder nachdrücklich das Wort zu ergreifen. Der Pessimismus legt sich bleischwer auf jede Feder, und es entsteht ein Schweigen welches zumal conservativen Staatsmännern unheimlicher seyn sollte als das zu viele Reden vorher.

Officiöse Preßhusaren wissen uns allerdings nicht genug von dem deutschen Werth und der gegenwärtigen Festigkeit der preußisch-österreichischen Allianz zu erzählen. Allein man merkt die Absicht, und man ist verstummt.

Eine Allianz Preußens und Oesterreichs zählen wir, wenn sie eine wahre Allianz ist, zu den höchsten Gütern der Nation. Ist sie doch schon in der wenig aufrichtigen, wenig intimen Erscheinung die sie bisher angenommen hat, fruchtbar für Deutschland gewesen. Sie hat Europa in der ersten Phase der Angelegenheit lahm gelegt, und, ohne schon Schleswig-Holstein Deutschland positiv assimilirt zu haben, wenigstens negativ das dänische Joch zertrümmert. Was vermöchte sie, wäre sie ganz aufrichtig, und wäre sie, was dann selbstverständlich seyn würde, das führende Consulat der ganzen deutschen Staatenfamilie! Keine Umgestaltung in großpreußischem oder in großösterreichischem Sinn — und der Erfolg jeder der beiden müßte ja vorher über Trümmer und Leichen gehen — vermöchte Europa so viel Frieden, Deutschland so viel Sicherheit und innere Entwicklung, allen Staaten so gute Finanzen zu sichern.

Allein diese Allianz ist keine ganz aufrichtige; sie beruht auf dem Hintergedanken die nationalen Interessen für österreichisch-italienischen Quietismus und preußisch-deutschen Annexionismus zu verwerthen, und dritten „natürlichen Bundesgenossen" an den Leib zu gehen.

Es ist nicht unsere Absicht Vorwürfe zu erheben. Innerhalb und außerhalb der ilischen Mauern ist gefehlt worden. In Preußen hat man von liberaler Seite viel gegen Bismarck geschwatzt, liberal doctrinirt, und schließlich mäuschenstill allen Thalen zugesehen welche das Erfrischende jeder That bloßen Worten gegenüber bewährten, aber doch nur die Partei der Gegner der Verfassung stärkten. Die Mittelstaaten haben zwischen beiden Großstaaten die Politik verfolgt wie Mohammeds Sarg in der Schwebe zu bleiben, zu nichts sich zu engagiren; als wir im Herbst des Jahrs 1863 in Wien der Rückkehr vom Frankfurter Impromptu als Zuschauer beiwohn-

Digitized by Google

ten und die Stimmungen zu erfassen suchten, als die Fürsten vor festen Engagements zurückwichen und der politische Doctrinarismus nergelte, da überkam uns schon eine Vorahnung von einem neuen plötzlichen Coulissenwechsel, deren die neuere österreichische Geschichte so viele, nicht zum Vortheil des Kaiserstaats, aufzuweisen hat. Polen ist seitdem erdrückt, jene Marotte vom Werth der englischen Allianz, welche Oesterreich trotz der seit zwölf Jahren unausgesetzten englischen Hetzerei für Ungarn und Italien sich noch nicht aus dem Sinne geschlagen hatte, ist überwunden; man fand sich halb kalt, halb warm — in jenem Sinn mehr mit Rußland, in diesem mehr mit Preußen — wieder zusammen, und man hat nun ein halbes Jahr lang den Regierungen und der öffentlichen Meinung der Mittel- und Kleinstaaten empfindliche Geringschätzung bewiesen.

Allein ist man weiter gekommen? Weiter gekommen für Deutschland? Weitergekommen auch nur füe Preußen oder für Oesterreich, zu schweigen von den Mittelstaaten, deren Lage mehr als traurig ist?

Für Deutschland ist der Sieg über Dänemark gewiß alles Ruhmes werth. Allein der Siegespreis ist noch keine fest erworbene Errungenschaft, wie er es wäre wenn nicht Preußen und Oesterreich, sondern Deutschland Krieg geführt und Frieden geschlossen hätte.

Für Preußen ist der Erfolg allerdings kein geringer, wenn man ihn mit dem Maßstab der Rancune mißt, deren Befriedigung nur freilich den Staaten keine dauernde Kraft zulegt. Der Erfolg nach diesem Maßstab aber ist nicht zu läugnen. Das Reden und Resolutioniren und Sichversammeln, das politische Singen, Schießen, Turnen hat ein Ende genommen, wenigstens einen Dämpfer erhalten. Soweit dieses Treiben die Thatkraft der Nation in die Luft verpuffte, soweit das Vereinswesen eine ungesunde, den Sinn der Nation verwirrende Richtung nahm, welche in diesen Blättern oft genug bekämpft worden ist, mag dieser Seite des Bismarck'schen Erfolgs der Charakter einer gesunden Reaction nicht abgesprochen werden können. Jedenfalls kann Hr. v. Bismarck nach seiner Weltanschauung eine Freude an der eingetretenen Stille haben. Die Partei der Verfassung in Preußen ist geschwächt, der Bundestag und sogar Oesterreich tief und mit einem Erfolg erniedrigt wie ihn alle in den vormärzlichen Untersuchungen verurtheilten „Revolutionäre" zusammen nicht erzielt haben. Die Mittelstaaten sind für ihr Widerstreben gegen Preußen wie für ihre Nichthingebung an Oesterreich gestraft, die Heere derselben auf eine dem militärischen Geist nicht dienliche Weise bei Seite geschoben worden. Hr. v. Bismarck hat, dieß läßt sich nicht läugnen, die Scene schnell verändert wie ein Zauberer, und bis zu einem gewissen Grad den Respect gewonnen welchen das Publicum den Tausendkünstlern selten versagt.

Und doch möchten wir auch ihm ein eio vos non vobis zurufen, und es scheint uns die Zeit schon hereingebrochen zu seyn wo sich dieses Wort an ihm bewährt, der alles — Demokratie und Aristokratie, westlichen und östlichen Absolutismus, schwarzgelbe und schwarzweiße Uniformen — für seinen Zweck der preußischen Vergrößerung und des kräftigen Regiments verwerthen, alles vor seinen Pflug spannen will.

Oesterreich, das zuerst nur Ballast zu seyn schien, um dem Gang des preußischen Staatsschiffs einen stolzern Gang zu sichern, ist in seinem Widerstreben gegen die Erhebung der dänischen Erbschaft durch Preußen schwieriger geworden; Bismarck ist nach Schönbrunn gegangen, und hat offenbar nichts geholt, aber wohl erkennen gelernt daß die Einladung zur Verlegung der habsburgischen Residenz nach Ofen — eine Einladung die so dürr als möglich in der famosen Depesche vom 24 Jan. 1863 wirklich ausgesprochen worden war *) — noch lange nicht angenommen ist.

Die europäische Schwierigkeit um den Sieg über Dänemark in eine größere Gebietserwerbung Preußens auslaufen zu lassen, besteht unvermindert fort. Was ohne die Gefahr eines europäischen Kriegs möglich ist, ist doch nur die Augustenburger Dynastie, welcher man bisher die Pille der diplomatisch militärischen Führung auf eine für lange Zeit wirksame Weise versalzen und nicht versüßt hat. Und dieser Ausgang daß ein neuer Mittelstaat aus einem unter Demüthigung der Mittelstaaten geführten Krieg hervorgienge, und allein hervorgehen zu können scheint, daß dafür Bismarcks Politik gepflügt hätte, wäre eine merkwürdige Ironie, wäre ein Ausgang welcher allerdings nur bewiese wie schwer durch die Ponderation des Gleichgewichts zwischen den beiden deutschen Großmächten unter sich und zwischen diesen und dem übrigen Europa das Annectiren in Deutschland sich gestaltet. Die Mittelstaaten sollen eben hieraus die Lehre schöpfen wie sicher sie in der Hegung eines in innerer Freiheit gestärkten Föderalismus ihr Leben zu fristen vermöchten, wenn sie ihre Lage richtig erkennen und ihre Aufgabe zu erfassen wissen.

Oesterreich allein könnte Bismarcks jetzige Verlegenheit, aus den negativen zu den positiven Erfolgen herüber zu gelangen, überwinden helfen, wenn es bereit wäre die Allianz für Preußens Vergrößerung auf die Spitze eines europäischen Kriegs zu treiben. Allein wer mag daran glauben? Oesterreichs Allianz mit Preußen zum Zweck eines localisirten Kriegs war aus dem Bedürfniß des allgemeinen Friedens geboren. Man wollte keine populäre Lohe in Deutschland, keine in Italien, man hatte eben Polens wegen rückwärts nach Preußen und Rußland getastet, nachdem man des europäischen Friedens wegen zuerst mit Frankreich und England zu papierenen Drohungen gegen Rußland sich vereinigt hatte. Und nun, nachdem man ohne alle europäische Gefahr, ohne alle Stärkung Preußens, durch Gründung eines Mittelstaats die Frage erledigen kann, begibt sich Oesterreich sicherlich nicht auf die Bahn des europäischen Abenteuers, um mit eigener Hand Preußens Macht vergrößern zu helfen.

Nicht einmal eine Theilung Deutschlands nach der Mainlinie, welche manchem nach gewöhnlicher Logik als das Ziel der neueren österreichischen Politik sich entziffern wollte, kann auch nur einen Augenblick einen österreichischen Staatsmann locken. Die Verhältnisse sind klar. Jeder österreichische Diplomat in Süddeutschland weiß daß die Sympathien mit Oesterreich und die Lust österreichisch zu werden grundverschiedene Dinge sind. Herrschte einmal Preußen bis zum Main, so wäre die Attraction auch Süddeutschlands an Preußen unwiderstehlich, und bald würde das ganze außerösterreichische Deutschland auflösend auf Oesterreichs deutsche Provinzen wirken, wie Italien auf Oesterreichs italienische Provinzen wirkt. Die Politik Preußen nördlich des Mains abzufinden würde schließlich mit einem Appetit nach Oesterreichs deutschen Provinzen enden. Wer Land und Leute in Süddeutschland kennt, kann hierüber keinen Augenblick im Zweifel seyn. Gefühl und Interessen würden es bewirken. Die Zeit einer Generation würde eine radicale Umwälzung gegen Oesterreichs deutsche Stellung und deutschen Besitz bewirken. Wenn deßhalb österreichische Staatsmänner auf Kosten des kleineren Deutschlands Preußen vergrößern wollten, wozu sie beim Mangel der Zuverlässigkeit Preußens für Oesterreichs europäische Interessen und Verlegenheiten nicht den entferntesten reellen Beweggrund haben, so würden sie die nahe Zukunft ihres Staats gefährden. Wir glauben weder an Verrath noch an ihren Mangel an Einsicht, nur über das traurige System müßten wir klagen welches um kleiner Auskünfte willen binnen Jahresfrist zweimal durch den Reif springt, stets schwankt, seine Freunde schwächt, großen Zielen sich verschließt, seine staatsmännischen Kräfte nicht verwerthet, und welches bei seltener Verquickung von politischen Velleitäten und von hochherzigem Verständniß des schäumenden Geistes einer neuen Zeit — dem letzteren nicht in großem Plan sich hingibt, nicht rechtzeitig sich erschließt.

Wie wenig Oesterreich geneigt ist für Bismarck Schatzgräberdienste zu leisten, zeigt uns seine Zähigkeit in der Zollfrage.

Im ganzen ist in dieser seit längerer Zeit alles verloren; was wir seit Jahren vorausgesagt: daß ein Sieg des französischen Handelsvertrags, so wie er ist, unfehlbar sey, wenn man nicht rechtzeitig der zeitgemäßen Tarifreform sich hingebe, Preußens politische Tendenz dadurch entschleiere, und sie von der festen Schein-Position innerhalb der freiheitlichen Richtung der materiellen Zeitentwicklung verdränge, das ist buchstäblich in Erfüllung gegangen. Wir getrösten uns daß uns Parteigenossen dieser Voraussicht wegen des Hangs zum Nationalverein bezichtigt haben. Der Vertrag mit allen groben Schatten, die vor allem jeder nicht in kleindeutscher Politik befangene Freihändler anerkennen muß, ist unabweisliche Thatsache, nicht bloß durch Fehler der Mittelstaaten, wie es uns gegenwärtig oft von Wien aus herablassend vorgemerkt wird, sondern insbesondere auch von Oesterreich aus, wo man vor dem 18 Nov. 1863 keinen Plan hatte, in den Regierungskreisen zwischen entgegengesetzten Principien bis zum Abfluß der günstigsten Zeit schwankte und noch schwankt, und den einzig zur glücklichen Behandlung der Sache fähigen hochbegabten Staats- und Fachmann immer beseitigte, um ihn endlich jetzt nach Berlin zu schicken, da fast nichts mehr zu retten ist.

Zu retten ist in der That nur noch wenig. Die Beseitigung des Art. 31 galt alles, solange die Zolleinigung in Aussicht wae; sie ist von untergeordneter Bedeutung seit es nur noch von wenigen besondern Zwischenverkehrsbegünstigungen sich handelt. Die Erneuerung des Art. 25 des Februarvertrags, beziehungsweise des Versprechens späterer Zolleinigung, gilt uns ebenfalls nicht als viel mehr denn als ein Kanzleitrost; denn binnen die nächsten zwölf Jahre scheitert die Ausführung an dem liberum veto, und bei der übernächsten Zollvereinserneuerung hat jenes 1853 gegebene Versprechen, wenn Oesterreichs Macht nicht überwiegt, keine großere Aussicht

*) Um nicht aufs neue den Widerspruch unseres Berliner †† Correspondenten zu erfahren, bemerken wir daß sich die Einladung zur Verlegung der habsburgischen Residenz nach Ofen in jener Depesche nicht findet. Damals gieng die Nachricht von einer ähnlichen Aeußerung des Hrn. v. Bismarck gegen den Grafen Karolyi durch die Zeitungen; die Depesche vom 24 Jan. berichtigte darauf, und ihre stärkste Stelle ist daß Hr. v. Bismarck auf das früher bestehende Uebereinkommen verwies, wonach Oesterreich der preußischen Unterstützung in europäischen Fragen sicher war, dagegen Preußen einen unverkümmerten Einfluß in Deutschland überließ. Vergl. Beil. zu Nr. 53 der A. Z. von 1863. D. Red.

auf Verwirklichung als es bei der gegenwärtigen Vereinserneuerung der Fall ist. Der Freihandel wird bis dahin eine Industrie-Zolleinigung entbehrlich gemacht haben, der Freihandel ist der Weg welcher nunmehr allein Oesterreich die Handelseinigung mit dem Zollverein und den nichtpreußischen Zollvereinsgenossen die Befreiung von der mediatisirenden Wirkung des Zollvereins bringen kann; denn daß man gegenwärtig von Wien aus Zollparlamentsideen und dergleichen in die Welt ruft, ist vom Standpunkt der politischen Einsicht wahrhaft unbegreiflich.

Wenn nun trotzdem Oesterreich unter den gegenwärtigen Umständen an der Rettung einer bloßen Idee des handelspolitischen Föderalismus festhält, so geht hieraus hervor wie wenig Bismarck auf Oesterreichs positive Unterstützung seiner Ziele in Deutschland rechnen darf. Nur eine Oesterreich zur Ohnmacht verdammende Verlegenheit oder der Bund mit L. Napoleon könnte helfen, welcher, wie uns neulich ein Freund treffend bemerkte, den ganzen Gothaischen Kalender um das linke Rheinufer preisgeben würde. Aber auch damit würde Bismarck sein sic vos non vobis spielen, würde er Preußen so wenig als Deutschland helfen.

Ob er besser mit Beziehung auf die innern Parteien in Deutschland und Preußen gerechnet hat? Den Stillstand der liberal-demokratischen Opposition Preußens seit den Kriegserfolgen vermögen wir aus der Ferne nicht zu beurtheilen, möchten aber bezweifeln ob die Wirkung der auswärtigen Diversion vorhalten wird, wenn die schönen Lorbeeren ohne Gebietseroberungen bleiben. Im übrigen Deutschland hat Bismarck der preußischen Partei die Flügel auf längere Zeit beschnitten, und diese Wirkung könnte wenigstens dann andauern wenn in den Mittelstaaten an Stelle eines von Tag zu Tag lebenden Regierens, eines Balancirens nach der Tagesconjunctur, eine den Volks- und Stammesgeist befriedigende Administration errichtet oder, soweit sie besteht, grundsätzlich und tüchtig durchgebildet werden würde. Bismarck hat das Phrasenwesen, Nebenhalten, Resolutionenmachen, das Staubaufwerfen aller Art, in welchem man die öffentliche Meinung für Preußen aufwirbeln ließ, allerdings ohnmächtig gemacht und um den Credit gebracht. Man hat erkannt wie wenig selbstbegründet in Preußen das Verfassungsorden noch immer ist, wie viel gutes in Preußen mit aufgehen würde.

So steht Bismarck noch keineswegs erfolgreich da, was die positive Ernte für seine letzten Ziele betrifft.

Mit Deutschland, mit den Mittelstaaten und mit Oesterreich steht es freilich darum nicht besser.

Die Bilanz der Rechberg'schen Politik haben wir schon früher gezogen, und dadurch der Allg. Ztg., obwohl wir noch jetzt kein Wort zurücknehmen müssen, eine Ungnade zugezogen welcher wir sie nicht zum zweitenmal aussetzen möchten. Das einzige Gute der letzten neun Monate nach dieser Seite besteht darin daß sie die großdeutsche Partei geläutert, in ihrer Unabhängigkeit vom Dienst für österreichische Cabinetszwecke gezeigt, und in dieser Unabhängigkeit bestärkt haben.

Die jetzige Lage der Mittelstaaten bedarf aber keines Commentars. Ohne äußere Macht sind sie auch in ihrer moralischen Kraft gebrochen. Ihre eigenen Unterthanen debattiren zu Tausenden über ihr Seynsollen oder Nichtseynsollen. Diese Lage ist eine traurige, mehr als bedenkliche. Sie ist aber keine verzweifelte. Die Rettung liegt theils in dem Zusammenschluß zur Defensive, da sie zu einer activen Großmacht ganz und gar nicht angethan sind, theils in gutem Regiment, in Entwicklung der Freiheit und Selbstregierung und sorgfältiger Verwaltung, worin sie allein die Großmächte überbieten, einem centralisirenden Nationalismus das Gleichgewicht halten und das Streben ihres Umsturzes von außen und innen moralisch besiegen können. Das schlimmste was ihnen begegnen könnte, wäre die Einführung einer Connivenzregierung und die Fortsetzung des kurzsichtigsten sauve qui peut Aller gegen Alle. Hoffentlich existiren die Einflüsse nicht welche um eines kurzen reactionären Zwischenregiments willen auch den linken Backen darbieten, nachdem die Mittelstaaten hart genug auf den rechten geschlagen sind. Der Traum würde kurz, das Erwachen vermuthlich unangenehm seyn.

Deutschland.

Aus Thüringen, 11 Sept. Nach Weimar sind die Zweigvereine der deutschen Schillerstiftung zu einer Generalversammlung auf den 3 Oct. berufen. Es gilt der Wahl eines neuen Vororts, wozu Dresden und Frankfurt a. M. in Aussicht genommen seyn sollen. (D. A. Z.)

Hansestädte. Bremen, 12 Sept. Die „Wes. Z." erzählt folgende ergötzliche Geschichte: Die seit acht Tagen in Bremerhaven liegende preußische Corvette „Victoria" (Ofacca) hat zu einem eigenthümlichen Mißverständniß Veranlassung gegeben. Nach einer Depesche auf Lloyds in London argwöhnt man in dem Schiffe, welches in Nieuwe Diep unter französischer Flagge einlief, und beim Ausgehen die preußische führte, ein neues conföderirtes Caperschiff, welches angeblich von Capitän Semmes selbst geführt worden, und beim Einlaufen in Bremerhaven seine wahre Flagge gezeigt haben soll. Die Nachricht soll vom Lootsen herrühren, welcher das Schiff nach der Weser brachte. Diese vermeintlich neue Alabama ist, wie gesagt, kein anderes Schiff, als die von Bordeaux kommende und für die preußische Marine angekaufte Corvette „Ofacca", das Schwesterschiff der „Augusta", früher „Jeddo". Wenn die englischen Blätter den Irrthum nicht schleunig aufklären, so dürfte das Märchen am Ende Bremerhaven noch das Vergnügen des Besuchs eines amerikanischen Kriegsschiffes verschaffen, welches dem angeblichen conföderalistischen Caper aufzulauern käme.

Schleswig-Holstein. ⚓ **Altona,** 11 Sept. Daß das Staatsgrundgesetz von 1848 in den Beschlüssen der größern Gutsbesitzer und vieler schleswig-holsteinischen Vereine, welche die Forderungen des Volks aufstellen, nicht mehr erwähnt wird; daß auch einzelne Stimmen sich vernehmen ließen welche das Daseyn dieser Verfassung als ein unangenehmes Hinderniß und die Veränderung derselben als eine verhältnißmäßig unbedeutende Sache bezeichneten, mußte schon die Vermuthung erregen daß vielen im Land auf die Einführung dieses Gesetzes nicht gerade viel ankomme, dafern nur der Herzog zur Regierung gelange. Nun erschien aber gestern gar ein öffentlicher Aufruf, aus Rendsburg datirt, zum Verzichtleisten auf das Staatsgrundgesetz, damit dadurch die Anerkennung des Herzogs — erkauft werde. „Wohlan," hieß es darin, „erfüllen wir Holsteiner gegen den Fürsten einen Act der Loyalität; erklären wir ihm daß wir ferner nicht auf Ausführung derselben bestehen; fordern wir ihn auf, indem wir ihm die Hoffnung ausdrücken daß er später mit den Vertretern des Landes eine Verfassung vereindare unter der wir glücklich leben, auch seinerseits von derselben zurücktreten." Und ferner: „Wälzen wir denn nicht allein einen Alp (!) von der Brust unseres Fürsten, sondern räumen wir das vornehmste Hinderniß hinweg ihn bald zu haben, die Hauptsache in der ganzen Angelegenheit!" Die hiesigen „Nachrichten" treten nun freilich diesem Anfinnen der „Loyalität," von welchem der Herzog sagen kann: Gott behüte mich vor meinen Freunden! bestimmt entgegen, und behaupten daß ihnen wenigstens die Anerkennung des Staatsgrundgesetzes von 1848 eben so viel werth sey als der Herzog selbst; aber daß solcher Aufruf sich dreist in die Oeffentlichkeit wagen konnte, das gehört zur Kennzeichnung der Lage. Welch unangenehmes Aufsehen derselbe auch in Hamburg erregt hat, beweist unter anderm das heutige „Morgenblatt," welches in längerer Betrachtung alle politische Reife denjenigen abspricht welche dem Herzog Friedrich gegenüber zu solchem vertrauensseligen Verfahren rathen. — Zu dem gestern über die Adreßbewegung Nordschleswigs Bemerkten ist nach der „Nordslesvigsk Tidende" beizufügen daß der dänische Verein zur Aufrechthaltung der Verbindung Nordschleswigs mit Dänemark den Namen „Holger Danske" (nach einem alten Kriegshelden) führt; daß derselbe einen in Ripen gedruckten Aufruf, in welchem von Vernichtung alles Deutschen in Nordschleswig die Rede seyn soll (nicht die gestern erwähnte an die Civilcommissäre gerichtete Ansprache) verbreitet, und daß durch die Gendarmen bereits dreizehn Schullehrer und Geistliche und ein Tischlermeister, sämmtlich in der Gegend von Gram im Westeramt Hadersleben ansässig, theils in ihren Häusern bewacht werden, theils in Sicherheit gebracht worden sind. In dänischen Nachrichten von daher wird übrigens von großer Willkürlichkeit dieser Sicherheitswächter erzählt, die z. B. mehrere versiegelte Briefe beim Postmeister weggenommen haben. — Aus Anlaß der massenhaft unterschriebenen, aber noch immer im Umlauf befindlichen Adresse richtet das obengenannte Hadersleber Blatt die dringende Aufforderung an die Behörden alle dänischen Schullehrer, Kirchspielvögte, Amtsräthe und Advocaten zu entfernen. Die nicht minder gefährlichen Geistlichen will es wohl, weil sie sich nicht gleich ersetzen lassen, noch dulden. — Ein von Kopenhagen nach London geschicktes Telegramm, welches den Hauptinhalt der in Nordschleswig verbreiteten Adresse enthielt, ist in Berlin, über welche Stadt es seinen Weg nehmen mußte, zurückgehalten worden. Es scheint also daß man in Berlin den Lärm über die nordschleswigsche Bewegung, welche mit Kopenhagen in inniger Wechselbeziehung steht, möglichst dämmen will. — In dem deutschgesinnten und zu Schleswig gehörenden Osterland-Föhr hat man am 6 d. in Oevenum eine von allen sechs Dörfern des Osterlands beschickte Versammlung gehalten und unter Hurrah Friedrich VIII ausgerufen, eine Adresse an ihn und Anschluß von vier Abgesandten an die am 8 aus Wyk an ihn abgegangene Deputation beschlossen. Die Lust Bauerntage zu halten verbreitet sich auch außerhalb Dithmarschens; in den „Itzehoer Nachrichten" fordern zwei Ständemitglieder des westlichen Holsteins die Bewohner mehrerer Kirchspiele zu einer solchen Versammlung auf die am 15 d., also einen Tag nach der dithmarsischen, in Hohenwestedt, mitten an der Itzehoe-Rendsburger Landstraße gelegen, stattfinden soll. — Die acht Stadtverordneten der Stadt Itzehoe, welche vor einiger Zeit erklärten mit dem der Sache des Landes nicht zugethanen Bürgermeister nicht zusammen arbeiten zu können, die dann bei neuer Wahl wieder gewählt wurden, aber auf ihrem vorigen Standpunkt verblieben, sind für die jetzt nochmals

stattfindende Wahl durch die Landesregierung, welche keinen Terrorismus der Art sich breit machen läßt, ausgeschlossen worden.

** **Kiel,** 11 Sept. Für den morgenden Tag wird die Rückkehr der preußischen Flotte in den hiesigen Hafen erwartet, in welchem dieselbe aller Wahrscheinlichkeit nach zu überwintern bestimmt ist. Gutem Vernehmen zufolge ist auch eine Verlegung des Hauptquartiers nach Kiel in den maßgebenden Kreisen Berlins angeregt, indeß einstweilen von dieser Maßnahme abgesehen worden, und zwar, wie erzählt wird, wegen des Mangels an Geneigtheit den der Prinz Friedrich Karl selbst diesem Plan gegenüber an den Tag gelegt habea soll. Es wäre nämlich die Absicht dabei hauptsächlich darauf hinausgegaagen den Herzog Friedrich in seiner eignen Residenz thunlichst in den Hintergrund zu drängen. Für den Herzog Friedrich hat sich jetzt alles zusammengefuaden was jüngst noch in heftigem Zwiespalt getrennt schien. Der große Kampf wegen der künftigen Stellung zu Preußen ist im schleswig-holsteinischen Volk ausgekämpft. Mag auch noch hie und da ein vereinzelter Verein die eine oder andere Resolution in dieser Frage fassen, im ganzen hat man sich zu der Ansicht vereinigt daß dieselbe zu verwickelt sey um in einem so allgemeinen und unbestimmten Ausdruck wie demjenigen vom „diplomatischen, militärischen und maritimen Anschluß" ihre Erledigung zu finden; daß vielmehr der feinste staatsmännische Blick neben dem eingehendsten Studium der beiderseitigen Verhältnisse erforderlich sey um zwischen Selbständigkeit und Unterordnung in allem einzelnen die richtige Linie zu ziehen; daß diese Linie auch nicht zum Voraus unverrückbar festgestellt werden könne, sondern dem augenblicklichen Stand anderweitiger Beziehungen, insbesondere dem zur Zeit bestehenden Bundesrecht, wesentlich Rechnung getragen werden müsse, and daß endlich bei der besonderen Bedeutung des in unsern Herzogthümern für andre deutsche Lande zu schaffenden Präcedenzfalls dem Landesherrn im Einvernehmen mit der Landesvertretung wie die Verhandlung so die Entscheidung gebühre. Es könnte daher den Anschein haben als wäre der ganze Streit, der sogar einmal die so innig verbundenen Lande diesseits und jenseits der Eider in eine Art von Gegeasatz zu bringen drohte, im Sand verlaufen. Aber eine Klärung der Begriffe ist jedenfalls daraus hervorgegangen, sowie die allgemeine Ueberzeugung daß ein näheres Verhältniß zur norddeutschen Großmacht demnächst anzubahnen seyn werde. Jetzt wird keine schleswig-holsteinische Landesvertretung einer vernünftigen Militär- und Flottenconvention abgeneigt seyn, während es früher allerdings vermuthlich den Verfechtern derartiger „Opfer" schwer gefallen seyn würde dahingehende praktische Beschlüsse zu erzielen.

× **Kiel,** 12 Sept. So überraschend diese Nachricht auch gar manchen Lesern klingen mag, so können wir doch aus sehr zuverlässiger Quelle verbürgen daß in Kopenhagen eine einflußreiche Partei noch immer mit dem Plan umgeht die Friedensverhandlungen den ganzen Winter hindurch zu verzögern, und dann wo möglich im künftigen Frühling, wenn die politischen Conjuncturen in Europa dieß begünstigen sollten, den Krieg aufs neue zu begunnen. Unter den jetzigen Verhältnissen kann man in Dänemark auch eine endlose Verschleppung des Friedensschlusses ganz gemüthlich mit ansehen, denn man hat nicht den mindesten Nachtheil hievon. Die dänische Land- und Seemacht ist vorläufig auf den Friedensfuß gesetzt und macht keine außerordentlichen Kosten, Handel und Schifffahrt gehen ungestört fort, und da die alliirten Truppen in Jütland alle ihre Bedürfnisse baar bezahlen, so ist ihre Anwesenheit für das Land in pecuniärer Hinsicht auch weiter kein außerordentlicher Nachtheil. Die Alliirten sind in dieser Hinsicht jetzt weit schlimmer daran, denn sie müssen nach wie vor an 50- bis 60,000 Mann Truppen mit allen nöthigen Pferden in der cimbrischen Halbinsel auf dem Kriegsfuß unterhalten, was im mindesten eine tägliche Mehrausgabe von 25 bis 30,000 Thalern erfordert, nicht zu rechnen daß, sollten diese zum Theil sehr engen Cantonements in den Dörfern auch für den ganzen Winter dauern, der Gesundheitszustand der Soldaten entschieden sehr darunter leiden würde. Es ergibt sich hieraus auf wessen Seite der Vortheil oder Nachtheil ist, wenn der jetzige Zustaud noch für den ganzen Winter dauern sollte, und man wird zuletzt doch noch wieder Jütland in den Kriegszustand versetzen müssen, um die dänische Hartnäckigkeit endlich mürbe zu machen.

Preußen. † **Berlin,** 12 Sept. Dem Angeklagten Xaver v. Mankowski, den die Anklage als einen allseitig gebildeten, mit den höchsten Familien Polens verschwägerten Mann schildert, wird zur Last gelegt daß er 7000 Thaler für die Ausrüstung der Zuzügler ausgegeben, beim Obersten Grafen de Ros als Stabsofficier und beim Sergeant-Major Faucherenx als Stabschef fungirt, auch mit Ros namentlich die Colonne des Jung de Blankenheim und des Rocheblanc organisirt und geleitet zu haben. Unter den Comité-Papieren sollen auch mehrere darauf bezügliche Schriftstücke und Berichte des Angeklagten vorgefuaden worden seyn. Der von Professor Gneist vertheidigte Angeklagte gab in der heutigen Sitzung des Staatsgerichtshofs zunächst zu jene Schriftstücke geschrieben zu haben, behauptet aber daß er nur Abschriften von Originalen angefertigt habe, über die er keine weitere Kenntniß mehr besitze. Den Aufstand in Russisch-Polen habe er nach Kräften unterstützen wollen, und für diesen Zweck auch jene Summe ausgegeben; auch sey er selbst über die Gränze gegangen, jedoch niemals Stabsofficier oder Stabschef gewesen. Einen Conflict mit Preußen würde er für ein großes Unglück gehalten haben, da man keine schlechten Absichten gegen Preußen hegte. Die von ihm geschriebenen Rapporte seyen Privatbriefe an seinen Jugendfreund Rustejko, und was die angeblich von ihm entworfene Instruction für die Soldaten anlange, so bestreitet er dieselbe entworfen zu haben; auch beziehe sich dieselbe lediglich auf die Soldaten jenseits der Gränze. Er habe in Rußland, aber nicht in Preußen, zu den Waffen gegriffen, an den Gefechten voa Peisern, Nolo und Ignacewo theilgenommen, sey in dem letzterea verwundet und, nach Posen zurückgekehrt, am 19 Mai v. J. verhaftet worden. Die Wiederherstellung Polens habe er zwar gewünscht, aber keine gewaltsame. Dem Antrage des Vertheidigers: daß der Angeklagte gegen Caution von 3000 Thalern in Freiheit gesetzt werden möge, widerspricht die Staatsanwaltschaft.

Berlin, 13 Sept. Der König ist gestern Abends nebst Gefolge hierher zurückgekehrt, und bei der Ankunft von den königl. Prinzen, der Generalität, den Ministern, der patriotischen Vereinigung ꝛc. empfangen worden. Der König nahm im hiesigen Palast Wohnung, und wird sich erst, wie man hört, am Mittwoch nach beendigtem Cavallerie-Manöver nach Schloß Babelsberg begeben. — Der Prinz Friedrich Karl ist heute früh aus dem Hauptquartier hier eingetroffen, und hat im königl. Schloß Wohnung genommen. Gleichzeitig traf auch der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin im Schloß ein. — Der Kaiser Alexander von Rußland wird am 20 d. M. in Potsdam eintreffen und fünf Tage daselbst verweilen. Er wird darauf die Kaiserin abholen, und alsdann sofort auf dem geradesten Weg nach St. Petersburg zurückkehren.

Oesterreich. α **Wien,** 13 Sept. Die nahe bevorstehende, wenn auch ostensibel nur militärischen Zwecken dienende, Reise des Kaisers nach Komorn — es ist seit sieben Jahren das erstemal daß der Monarch Ungarn betritt — hat begreiflich den abenteuerlichsten Gerüchten einen fruchtbaren Boden bereitet, und nur auf diese Weise ist die telegraphische Meldung eines Prager Blatts überhaupt möglich geworden, welche aus „unbedingt zuverlässiger" Quelle im imponirendsten Lapidarstyl verkündigt: „Graf Zichy urgirt die Einberufung des ungarischen Landtags; der Staatsrath entscheidet daß die Ungarn noch mürber werden müssen; die Minister opponiren; Montag findet ein entscheidender Ministerrath statt; Zichy verharrt energisch bei seiner Forderung, eventuell seine Dimission prognosticirend." Verdächtig war von vornherein daß der gegenwärtige Hofkanzler sich dem gegenwärtigen Staatsminister gegenüber gestellt haben und daß der Ministerrath während der Abwesenheit des Leiters der inuern Politik über die weitaus größte Frage dieser Politik eine Entscheidung treffen sollte; ich kann aber mit den hiesigen Blättern bestimmt versichern daß jeder einzelne Satz des obenstehenden Telegramms eine vollständige Unwahrheit ist. — In Teschen ist, erst 58 Jahre alt, einer der bedeutendsten Gelehrten Oesterreichs, der erzherzogliche Gewerksdirector Ludwig Hohenegger gestorben. Ein geboener Bayer (aus der ehemaligen freien Reichsstadt Memmingen), studierte er auf der Bergakademie in Freiberg, leitete dann hinter einander die fürstlich Salm'schen Gußwerke in Blansko (Mähren), die Herforder Eisenwerke, die Puddlingswerke in Wetter an der Ruhr und die Messing- und Eisenwerke in Raschrod (Westfalen), später die Rosthorn'schen und gräflich Henckel-Donnersmarck'schen Werke in Wolfsburg (Kärnthen), und trat endlich im Jahr 1839 als Gewerksdirector der schlesischen Güter in die Dienste des Erzherzogs Albrecht. Seine bedeutendste gelehrte Leistung ist die in jeder Beziehung unübertroffene geognostische Karte der Nord-Karpathen in Schlesien und der angränzenden Theile von Mähren und Schlesien. Die übrigen Resultate seiner Forschungen auf dem Gebiet der Geologie und Paläontologie finden sich in den „Mittheilungen" der geologischen Reichsanstalt, sowie früher in den von Haidinger herausgegebenen naturwissenschaftlichen Abhandlungen. Teschen verdankt ihm überdieß eine überaus reiche Petrefacten-Sammlung. — Nachschrift. Heute hält die Friedensconferenz ihre vierte Sitzung. Die Meldung von einem in der Gränzfrage deutscherseits zu stellenden Ultimatum ist vollständig unwahr. Die Frage verläuft fortgesetzt so glatt als möglich.

Wien, 13 Sept. Eine wichtige Entscheidung über den Sprachunterricht in den galizischen Volksschulen ist am 22 v. M. vom Staatsministerium getroffen worden. Durch dieselbe wird angeordaet daß in allen sprachlich gemischten Schulen in Galizien welche von ruthenischen und polnischen Kindern besucht werden, sowohl der ruthenische als der polnische Sprachunterricht gleichmäßig und in der Regel ohne Unterschied für alle Schulkinder als ein obligatorischer behandelt werden soll. Ausnahmen von dieser Regel, jedoch nur aus höchst wichtigen Gründen, und nur rück-

Digitized by Google

sichtlich einer der genannten beiden Sprachen, können über das schriftlich vor oder bei der Aufnahme des Kindes in die Schule im Wege des Schulvorstands eingebrachte Ansuchen des betreffenden Vaters oder gesetzlichen Vormunds von der Statthalterei bewilligt werden. — Nicht ohne Interesse ist die Auffassung welcher das erwähnte neueste Lösungsprogramm der ungarischen Conservativen bei den Rumänen begegnet. Die „Concordia," das in Pesth erscheinende Organ der Rumänen, versichert nun daß von den Conservativen nichts zu erwarten sey, denn sie wollen, versteckt hinter allgemeinen Phrasen und vagen Ausdrücken, genau dasselbe was die Partei Deak will, haben an Muth nicht zugenommen, und stehen noch immer unter der Pression des Jahrs 1860/61. Die Centralregierung möge nicht vergessen wie diese conservative Partei durch ihre Programme „ohne Kopf und Schweif," durch ihre Versprechungen und Versicherungen ihre Unmacht bewiesen habe. Die ungarische Frage, welche durch das sinnlose Verfahren des 1861er Landtags verwirrt wurde, könne nur durch das Verständniß eines andern Landtags gelöst werden, und dieß werde geschehen wenn die Regierung das Land beruhige, und die Wahlkreise nur solchen Männern ein Mandat ertheilen welche den im Verlauf der sechzehn Jahre seit 1848 so gewaltig geänderten Zeitverhältnissen und dem Zeitgeist Rechnung zu tragen willens sind.

Der Primas von Ungarn, Cardinal Scitowsky, hatte gestern Vormittags bei Sr. Majestät Audienz, und wird in einigen Tagen nach Gran abreisen. Es kann nicht fehlen daß bei dieser Audienz die bevorstehende Reise des Kaisers nach Ungarn und die dortige Lage zur Sprache gekommen ist, zumal der Cardinal es war welcher bei der Anwesenheit des Monarchen zu Gran im Jahr 1857 die Petition der ungarischen Magnaten überreichte, von welcher die „Ostd. Post" behauptet: daß, wenn ihr Inhalt damals gegen den Rath des Hrn. v. Bach zur Ausführung gekommen wäre, die ungarische Frage eine dem gemeinsamen Interesse des Reichs entsprechende Lösung gefunden haben würde. Die „Ostd. Post" hofft von der Reise des Kaisers daß sie die Einberufung des Landtags, als das alleinige Mittel einer allmählichen Lösung der herrschenden Spannung, beschleunige.

Unter den österreichischen Dichtern welche, wie erwähnt, für das laufende Jahr durch ein Staatsstipendium ausgezeichnet wurden, befindet sich auch Karl Beck. Wir lassen das bezügliche Schreiben des Staatsministers an ihn hier folgen:

„Ich fühle mich erfreut daß ich über Vorschlag der ständigen Staatsministerial-Commission, welche ich berufen habe um die Art und Weise der Verwendung des durch das Finanzgesetz vom 29 Febr. 1864 für Künstler bewilligten Betrags von 25,000 fl. zu berathen, in der Lage bin Euer Wohlgeboren in Anerkennung Ihrer ausgezeichneten, dem Gesammtvaterland bleibend zur Ehre gereichenden Leistungen auf dem Gebiet der Poesie, Namens der k. k. Regierung einen einjährigen Pensionsbetrag von 600 fl. zuzuwenden. Indem ich mich der schmeichelhaften Hoffnung hingebe daß Euer Wohlgeboren die Annahme dieses Zeichens ehrender und dankbarer Anerkennung nicht zurückweisen werden, erlaube ich mir beizufügen daß jener Betrag bei der Landeshauptcasse in Wien im nächsten Monat October zur Zahlung angewiesen wird. Wien, den 25 Aug. 1864. Schmerling."

Schweiz.

⊕ **Bern**, 12 Sept. Der Recurs der Mehrheit des Genfer Wahlbureau's gegen die bundesräthliche Gültigkeitserklärung der Wahl Chenevière's in den Staatsrath soll erst am Samstag, also am Tag der Vereidigung Chenevière's durch den Genfer großen Rath, hier in Bern eingetroffen seyn, daher, wie wir aus dem einläßlichen Bericht über dessen vorgestrige außerordentliche Sitzung ersehen, die eidgenössischen Commissäre dem Großrathspräsidenten Pictet de la Rive, ohne der Wahrheit nahe zu treten, die Erklärung zugehen lassen konnten daß ihnen von dem Eintreffen eines solchen Recurses in Bern zur Stunde noch nichts bekannt sey. Wie man Ihnen vermuthlich direct aus Genf bereits berichtet haben wird, sollen die eidgenössischen Commissäre dem Großrathspräsidenten auch erklärt haben daß, wenn ein solcher Recurs auch selbst vorliege, die Beeidigung Chenevière's als Mitglied des Staatsraths vorgenommen werden könne. Diese letztere Erklärung der eidgenössischen Commissäre möchte ich bezweifeln, da der Bundesrath noch in keinem Fall als letzte Instanz gegolten hat, und ein solches Vorgehen sonst auch gegen alle gesetzmäßigen Bestimmungen wäre. Die versöhnende Rede welche der Genfer Großrathspräsident am Schlusse der vorgestrigen Sitzung gehalten, lautet: „Das Datum des heutigen Tags nöthigt mir vor dem Schluß dieser Sitzung noch einige Worte ab. Heute wollten wir unser Septemberfest beginnen, heute sollten wir unsern Miteidgenossen die Hand reichen, und ihnen feierlichst unsere unerschütterliche Ergebenheit an die Schweiz versichern. Möchte dieses Gefühl in unsern Herzen eben so tiefe Wurzel geschlagen haben, als wenn wir heute berufen gewesen wären es mit Enthusiasmus der Welt zur Kenntniß zu bringen, möge es uns ganz beherrschen und unsere politischen Leidenschaften mäßigen. Hoffen wir daß der Tag nahe sey an welchem alle guten Bürger, mag ihre politische Meinung oder ihre religiöse Ueberzeugung seyn welche es wolle, das Bedürfniß fühlen werden sich zu einem gemeinschaftlichen Bündniß zu vereinigen, welches die Brüderlichkeit und die Toleranz zur Basis hat, und daß wir dann auf diese Weise der Schweiz ein Genf bieten können das stark ist durch seine Einigkeit und seine republicanischen Tugenden. Der Gott unserer Väter segne Genf und das schweizerische Vaterland!" Trotz dieser versöhnlichen Worte soll sich seit gestern und vorgestern eine sehr unversöhnliche Stimmung unter der Genfer Bevölkerung zeigen, die sich selbst in einzelnen Schlägereien mit Soldaten der eidgenössischen Occupation Luft gemacht hat. Von gewisser Seite sucht man auch den Vorfällen vom 22 Aug. aufs neue eine viel größere Tragweite zu geben als sie an und für sich in der Wirklichkeit haben, indem man ihnen ein großartiges Complott und politische Verrätherei zu Grunde legt. Ich glaube Ihnen schon einmal aus authentischer Quelle versichert zu haben daß von alledem von allem Anfang an keine Spur vorhanden; damit soll jedoch nicht gesagt seyn daß bei noch länger andauerndem Unfrieden der Genfer fremde Elemente sich denselben nicht zu Nutzen machen könnten. Das von einem Ihrer Genfer Correspondenten erwähnte Gerücht: die französische Regierung habe bei dem Bundesrath auf eine strenge Untersuchung der Vorfälle vom 22 Aug. gedrungen, kann ich Ihnen als irrig bezeichnen. Der Bundesrath beschloß in seiner heutigen Sitzung die Unterhandlungen über die Auslieferung des Generals Langiewicz an die Schweiz fallen zu lassen. Oesterreich hat sich nachträglich zu bestimmt in abschlägigem Sinn erklärt, als daß der Bundesrath in dieser Angelegenheit noch weitere Schritte thun sollte. Ferner hat derselbe in seiner heutigen Sitzung neue Instructionen für die Unterhandlungen mit Italien über die projectirte Revision des Handelsvertrags mit diesem Staat festgestellt.

.. **Genf**, 12 Sept. Es ist hier, und mehr noch in der übrigen Schweiz, aufgefallen daß von der radicalen Partei als solcher noch keine die Ereignisse vom 22 August desavouirende öffentliche Erklärung abgegeben worden ist. Es sollen zwar Schritte zur Veranlassung einer solchen gethan, bisher aber von den Führern entschieden abgelehnt worden seyn. Es wäre kaum glaublich wenn die alte so fein angelegte und durchgeführte Organisation und Disciplin dieser Partei auch die gegenwärtige Krisis überdauern würde. Von guter Hand wird mir versichert daß J. Fazy bis zum Schluß voriger Woche etwa 1500, sage fünfzehnhundert, Besuche aus Genf erhielt. Was dagegen andererseits bei den Massen sehr nachtheilig für den Radicalismus wirkt, sind die durch den Handstreich vom 22 August vereitelten Hoffnungen auf das Septemberfest. Die dadurch erlittenen materiellen Verluste (und solche werden in Genf immer am schmerzlichsten empfunden) stellen sich in der That sehr hoch, und die verschiedenen Sectionen der Comités werden von allen Seiten mit Forderungen bestürmt. Einen wehmüthigen Eindruck machte es, als gestern, vorgestern und selbst heute noch einzelne, besonders vom Proletariat bewohnte Straßen im Fahnenschmuck erschienen, wie er für das Fest vorbereitet war, dessen Hauptabschnitt bekanntlich auf diese drei Tage fallen sollte. Die in der Caserne Chantepoulet einquartierten Truppen beklagen sich bitter über die dort herrschende Unreinlichkeit und die Unwohnlichkeit der Räume überhaupt, welche die Milizen mit einem Heer von Fledermäusen theilen müssen. Die Kosten der eidgenössischen Occupation sollen täglich 5000 Fr. betragen. — Heute wird die nach amerikanischem Muster erbaute Pferdebahn von Genf nach Chêne eröffnet. Schon seit einigen Jahren besteht bereits eine solche nach Carouge, und trägt den Unternehmern fabelhafte Procente ein.

Frankreich.

Paris, 12 Sept.

Die „France" vertheidigt sich heute gegen die gestrigen Angriffe der „Presse," und behauptet daß letzteres Blatt der Aufforderung, welche es so lebhaft bekämpft, eine durchaus falsche Auslegung gegeben habe. Der in der „France" veröffentlichte Brief (des Hrn. Grégoire) habe keineswegs den Zweck gehabt die französische Regierung zu einer officiellen Intervention in der dänischen Sache aufzufordern. Es sey nur eine Art von Sympathie- und Trost-Adresse in Vorschlag gebracht worden für ein Volk welches noch in seinem Mißgeschick groß sey ꝛc. Aber selbst wenn man über dieses Mißverständniß bezüglich des Zwecks des Schreibens im reinen sey, so sey doch die „Presse" zu weit gegangen wenn sie der Regierung von neuem ein systematisches Enthalten anrathe. Es liege vielmehr stets in deren Interesse die zukünftigen Verwicklungen wo möglich zu beschwören, anstatt später genöthigt zu seyn sie mit dem Schwert in der Hand zu lösen. „Wenn Preußen und Oesterreich," meint das Blatt, „in diesem Augenblick den wesentlich dänischen Theil Schleswigs annectiren, wenn sie eine gewaltthätige Besitzentziehung vornehmen ohne irgend dem Willen der Bevölkerung Rechnung zu tragen, so laufen sie Gefahr später oder früher im Norden Europa's diese Racen- und Nationalitätskämpfe hervorzurufen welche so oft den Frieden der modernen Welt in Frage stellen. Sollte man denn darüber erstaunen, oder darüber unwillig werden, wenn die liberalen Mächte ihnen über die zukünftigen Gefahren Warnungen und Vorschläge zugehen ließen, die geeignet wären sie überlegen zu lassen um sie auf dem gefährlichen Abhang zurückzuhalten auf welchen ihr Ehrgeiz sie geleitet hat?

Hieße es nicht eine Handlung der Umsicht und der Weisheit ausführen und würden nicht alle unparteiischen Gemüther dazu Beifall rufen?" — Auch die „Patrie" führt heute in sehr eindringlicher Weise das Wort für die Erledigung der Frage der Herzogthümer durch die Volksabstimmung; doch ist, so sehr auch den französischen Blättern die Verwirklichung ihrer Lieblingsidee am Herzen liegen mag, gewiß wenig Aussicht vorhanden daß man bei der endgültigen Lösung des Streits auf ein Princip zurückgreifen werde gegen dessen Anwendbarkeit seiner Zeit bekanntlich gerade von Dänemark der entschiedenste Widerspruch erhoben worden ist. Ohnehin scheint man nach der so eben der Deputation aus Schleswig ertheilten Antwort des Königs in Kopenhagen selbst jede Hoffnung aufgegeben zu haben mit dem von den französischen Blättern anempfohlenenen modus procedendi die — denselben ausschließenden — Grundlagen der Präliminarien in Erfolg versprechender Weise verrücken zu können.

Der „Moniteur" meldet daß Hr. Henri Chevreau, bis jetzt Präfect der Loire-Inférieure, an der Stelle des verstorbenen Hrn. Vaisse zum „Präfecten des Rhone-Departements" ernannt worden ist. Man muß also voraussetzen daß mit dem Tode des Hrn. Vaisse, der nicht den Titel und die Functionen eines Präfecten hatte, sondern mit außerordentlichen Vollmachten mit der Administration des Rhone-Departements beauftragt war, der Ausnahmezustand, in dem sich seither die zweite Stadt Frankreichs befand, aufgehört hat. Als Nachfolger des Hrn. Chevreau kommt Hr. Mercier-Lacombe, früher Generaldirector der Civilverwaltung von Algerien, nach Nantes. Außerdem zeigt der Moniteur noch verschiedene andere Versetzungen in der Präfectenwelt an.

Die kaiserliche Yacht „Prince Jérôme" hat mit dem Prinzen Napoleon, der Prinzessin Clotilde und dem Prinzen Humbert an Bord gestern Morgen um 4 Uhr den Hafen von Cherbourg verlassen, um nach Southampton zu gehen. — Der Marschall Mac Mahon wird am nächsten Samstag Paris mit seiner Familie verlassen, um sich in Marseille auf der ihm zur Verfügung gestellten Dampffregatte „Themis" nach Algier einzuschiffen, wo er am 20 d. M. eintreffen wird.

Ueber den kürzlich zum Marschall ernannten Divisionsgeneral Bazaine bringen die Blätter noch folgende biographische Notizen, welche beweisen daß die Worte: „Jeder französische Soldat trägt den Marschallstab in seiner Patrontasche," nicht eine ganz leere Phrase sind. Er war der Sohn armer Eltern und ließ sich am 28 März 1831 im 37. Linienregiment anwerben; nach kaum vier Monaten wurde er Corporal, Anfangs 1832 Fourier und Sergeant. Im August 1832 gieng er zur Fremdenlegion über, wurde im November Feldwebel und ein Jahr darauf, am 3 Nov. 1833, Unterlieutenant. Heute bekleidet er den höchsten militärischen Rang in der französischen Armee. Marschall Bazaine ist im eigentlichen Sinn des Worts der Sohn seiner Werke. Er ist noch nicht 54 Jahre alt, und zählt im ganzen 33 Jahre activen Dienst und 28 Feldzüge in Algerien, Spanien (als Fremdenlegionär), der Krim, Italien und Mexico. Nach dem „Moniteur de l'Armée" erhielt er in seinen vielen Feldzügen, in denen er nie seine Person schonte, nur eine Wunde, eine leichte Schußwunde am rechten Handgelenke, während der Macta-Expedition 1835. Marschall Bazaine ist Inhaber des Bathordens, der sardinischen Tapferkeitsmedaille, des Großkreuzes des Militärordens von Savoyen und des Großkreuzes der Ehrenlegion.

Aus einem dem Generalrath der Orne vorgelegten Bericht des Präfecten geht hervor daß es in diesem Departement ungefähr 10,000 Bettler gibt, welche, wenn man ihren Unterhalt nur auf einen Franken per Tag berechnet, 300,000 Franken mehr per Jahr gebrauchen als die Grundsteuer beträgt die dort erhoben wird. Die Behörden haben Maßregeln ergriffen um diesem traurigen Zustand der Dinge abzuhelfen. Die „Fackel der Civilisation" welche die Franzosen in so zuvorkommender Weise allen des Heils bedürftigen fremden Völkern anzubieten pflegen, hat, wie man sieht, bei ihnen daheim noch ein gutes Stückchen Arbeit zu verrichten, ehe die moralischen und intellectuellen Zustände namentlich der untern Volksschichten sich im Licht unserer modernen Gesittung setzen lassen dürfen.

Der Präfect des Norddepartements hat, wie die Blätter von Lille und Paris anzeigen, angeordnet daß, von jetzt an, lebenslängliche Jahrgehalte, je im Maßstab der vorhandenen Mittel, denjenigen Arbeitern von Lille bewilligt werden sollen die bei der Ausübung ihres Geschäfts verwundet und arbeitsunfähig geworden sind. Den Wittwern, Wittwen und Waisen, deren Frauen, Männer oder Eltern an den unmittelbaren Folgen ihrer bei der Arbeit erhaltenen Wunden gestorben sind, können auch vorübergehende Unterstützungen gewährt werden. Diese Unterstützungsanstalt wird den Namen „Oeuvre des Invalides du Travail" führen.

Der Papst hat, wie die „France" mittheilt, dem Kaiser verschiedene archäologische Merkwürdigkeiten zum Geschenk gemacht, worunter sich die Lanze befindet die in dem Grabmal Karls des Großen aufgefunden wurde. Man sagt daß diese Waffe des großen Kaisers im „Musée des Souverains" aufbewahrt werden wird.

Eine interessante Publication wird erwartet: die Memoiren des Admirals Bouvet; seine Enkelin, Fräulein Bouvet, Vorleserin der Kaiserin, wird die Herausgabe leiten.

Diesen Morgen um 7 Uhr fand in Foix die Hinrichtung des wegen Raubmords von den dortigen Assisen zum Tod verurtheilten Jacques Latour statt. Eine zahllose Menschenmenge war, wie der Telegraph meldet, zusammengeströmt. Der Delinquent saß in einem von Gendarmen umringten Wagen. Kein Priester begleitete ihn; nur der Scharfrichter und seine Knechte gaben ihm das letzte unheimliche Geleite. Während der Fahrt aus dem Gefängniß nach dem Richtplatz sang er ununterbrochen die von ihm gedichtete Guillotine-Marseillaise. Seine Haltung bis zum letzten Augenblick war die des ungebeugten, ja geradezu herausfordernden Muthes. Schon auf dem Brett festgeschnallt, sang er: „Allons, pauvre victime, Ton jour de mort...." Da fiel das Messer.

. **Paris**, 12 Sept. Es besteht die Anweisung alle Besuche welche die Kaiserin Eugenie in Deutschland empfangen könnte, als vollkommen unpolitische Höflichkeiten darzustellen. Man will hierin kein Mißverständniß, keine zweideutige Auslegung aufkommen lassen, um so weniger als von gewisser Seite dem Reiseplan der Kaiserin mit seinen geographischen Punkten ein strategischer Plan untergelegt wird. Man schreibt mir aus dem Schlosse von Compiègne daß Befehle gegeben wurden welche auf den erwarteten Besuch des Prinzen und der Prinzessin von Wales berechnet sind. Der Hof wird gegen den 8 Oct. in Compiègne eintreffen, und in den ersten Tagen keine Gäste empfangen. — Zum erstenmal lauten die aus Mexico eintreffenden Berichte und Briefe ausnahmslos günstig, und insbesondere für den Kaiser Maximilian überaus anerkennend. Seit vier Monaten hat Mexico sechzig Millionen Franken in Gold und Silber nach Europa geliefert. — Ein heutiges Feuilleton bespricht Deutschland vom Standpunkt der Rigolboche. Dieser Casinosetzen (petit torchon), heißt es, ist gegenwärtig der populärste französische Name in Deutschland. Diese Cancantänzerin unserer öffentlichen Bälle und eines Winkeltheaters wurde im Wiener Prater im Triumph getragen, und ein Berliner Cavalier gab ihr Haus, Equipage und Bediente. Rigolboche macht aus sich eine Cleopatra, und die Cäsar und Marcus Antonius am andern Rheinufer legen zu ihren Füßen was sie einer Griseldis abschlagen würden. Berlin schwärmt für Rigolboche. Sind diese verschämten Deutschen erst im Zuge, so geniren sie sich auch gar nicht mehr. In der verderbtesten Gesellschaft fand Paris das kleine, bläulich-blasse, verwelkte Gesicht mit Cynismus in Gebärde und Stimme, und jetzt durchzieht diese Person das classische Land der Goethe, Schiller und Klopstock, wo sich noch ein enthusiastisches Publicum um den Auswurf unserer Kneipenbälle und Schmutzbühnen herandrängt. Man costümirt Rigolboche wie eine Hoffmann'sche Gestalt, und Söhne aus guten Häusern suchen sich für sie zu ruiniren. Oh, diese wackern Deutschen! Sie lieben weder unsere Sitten noch unsere Politik, weder unsern Geschmack noch unsere Küche, weder unsere Literatur noch unsern Wein; aber manchmal befällt sie die Laune uns in der Anbetung unserer Laster und Untugenden noch zu übertreffen. Ja, in Berlin treibt man es noch weiter. Gibt es nichts unsauchereres als Rigolboche, so gibt es nichts dümmeres als Lambert. Ein Berliner Theater hat es begriffen: es spielt Rigolboche und Lambert.

Italien.

↓ **Turin**, 10 Sept. Die Nachrichten aus Toscana lauten täglich betrübender. Die dortigen Zustände sind von denen einer Anarchie nur insofern verschieden, als die milden Sitten des Volks und seine sprüchwörtlich gewordene Harmlosigkeit dieser Anarchie (einige vorgekommene blutige Verbrechen abgerechnet) die Rohheit abstreifen, und sie, wie man zu sagen pflegt, zu einer gemüthlichen machen. Es ist das Zauberwort „Autonomie" das wie ein electrischer Schlag fast alle Classen der Gesellschaft durchzuckt, und nach den eigenen Geständnissen der hiesigen Regierungspresse in den bureaukratischen, hierarchischen und wissenschaftlichen Kreisen seine zahlreichsten und feurigsten Verehrer zählt. „Fast alle höhern oder niedern Beamten," schreibt die hiesige „Gazzetta del Popolo," „sind bis aufs Mark hinein Duchisten (großherzoglich gesinnt) und Anhänger der Baldasseroni, Landucci und Consorten. Es sind eben die alten Beamten, die man auf ihrem Platze ließ. Um die immense Gefahr abzuwenden die uns bevorsteht, bleibt nur ein Mittel übrig, nämlich jegliche Rücksicht bei Seite zu legen und sie alle in andere Provinzen zu versetzen." Als ob sie damit willigere und regierungstreuere Beamten würden! Aehnliches läßt sich dieselbe Zeitung aus der Romagna schreiben, wo die Stimmung eine noch gefährlichere ist, da dort nach der Versicherung des Correspondenten die Mißstimmung in Verschwörung übergeht und sich in das Dunkel der Nacht hüllt. Ich bitte zu berücksichtigen daß es italienische Gewährsmänner sind die sprechen. — Am 8 d. hatte im Beisein des Ministers Peruzzi die erste Durchfahrt der Locomotive auf der Linie von Florenz nach Bologna durch

Digitized by Google

die Appenninen statt. Der Tunnel ist eines der schönsten Denkmäler moderner Eisenbahnarchitektur. Florenz ist hiemit nun direct mit Bologna, Mailand, Genua und Turin verbunden. — An demselben Tag wurde auch die directe Telegraphenverbindung zwischen Turin und Konstantinopel durch die unterseeische Linie von Otranto nach Vallona eröffnet. Die ersten Depeschen bestanden in den üblichen Begrüßungen der italienischen und türkischen Behörden, denen dann ein Gruß des Königs Victor Emmanuel an den Sultan folgte.

□ **Genua**, 11 Sept. Das Organ der Actionspartei, „Il Pensiero," bringt einen Artikel unter dem Titel „Enthüllungen," worin die italienische Regierung des Verraths an der Sache des Vaterlands (natürlich im Sinne jener Partei) bezichtigt wird. Der „Pensiero" kann beweisen daß die Regierung auf die Anzeige von bedrohlichen Absichten der sogenannten Freiwilligen gegen das venetianische Gebiet bedeutende Truppenmassen an den Po entsendet habe, mit dem Auftrag gewaltsam jedes Corps von Freiwilligen aufzuhalten welches die Gränze überschreiten wolle. Cialdini wurde mit genauen Instructionen dorthin abgeschickt, und der General Morozzo wird demnächst noch weitere Verstärkungen an sich ziehen. Das Hauptverbrechen der italienischen Regierung besteht aber darin daß sie der österreichischen Regierung über die Sache „freundschaftliche" Mittheilungen gemacht hat, worauf Oesterreich nicht nur an den Po, sondern auch in die Thäler von Ledro, Storo u. s. w. Truppen verlegte und die Flottille des Garda-Sees nach Peschiera berief, von wo der Dampfer „Heß" Tag und Nacht die Veroneser Ufer befährt. Die italienische Regierung vergaß auch die Gränze gegen Trient nicht, und besetzte Salò und Gargnano; ja das kaum 300 Einwohner zählende Limone bekam sogar einen Polizeidelegirten. Man denke sich den Grimm der Actionspartei gegen diese Maßregeln der Regierung, welche den jüngst beabsichtigten Putsch von Trient vereitelten! — Das neue Gesetz über den Eingangszoll der Lebensmittel hat auch hier bereits zu Störungen Veranlassung gegeben. Die Nudel- und Brodbäcker haben ihre Arbeit eingestellt und sich an die Behörden gewendet um die Abstellung oder Verminderung dieser großen Steuerbedrückung zu verlangen. Wie gewöhnlich wurden die Beschwerdeführer mit einem: „Man wird die Sache in Erwägung ziehen," abgespeist. Unterdessen hat aber der Stadtrath eine Commission ernannt welche die Sache bei der Regierung betreiben soll. Auch die hiesigen Packträger sind unzufrieden, und versammelten sich neulich in Masse vor dem Rathhaus, um zu verlangen daß nach Aufhebung der privilegirten Classen der Lastträger doch keine Verminderung der frühern Tarife stattfinde. Der Syndicus beruhigte mit schönen Worten die Gemüther der Packträger. — Peruzzi hat bereits zu Pracchia den Apenninen-Tunnel mit der Locomotive durchfahren, und vom 10 Oct. an wird man mittelst Dampf direct von Turin nach Florenz gelangen können. Ein anderer Fortschritt im Verkehrsleben Italiens wurde gestern von der italienischen Colonie in Konstantinopel gefeiert, welche durch den neuen unterseeischen Telegraphen zwischen Ortona und Vallona im Stande war einen directen telegraphischen Gruß an den König zu senden.

Dänemark.

L. Aus Dänemark, 11 Sept. Das gut unterrichtete „Fädreland" hat erfahren daß in Kopenhagen eine französische Note vom 4 Sept. angekommen sey, die in ziemlich scharfen Ausdrücken sich über die Veröffentlichung der vom dänischen Gesandten Molike-Hvidtfeldt in Paris nach Kopenhagen gesandten vertraulichen Mittheilungen beschwere. Die Regierung soll dieser Veröffentlichung nicht fern stehen, weil sie dadurch die Ueberzeugung hervorrufen wollte daß Dänemarks Lage im Juli eine ganz verlassene, und der Friede, so wie er von ihr angenommen ward, unvermeidlich wne; gleichwohl bringt man das jetzt erfolgte längere Verreisen des Hrn. Buchheister, Redacteurs der „Berling'schen Zeitung," in welchem man einen Rücktritt desselben von der Redaction sieht, mit jener Veröffentlichung in Zusammenhang. Jetziger Redacteur des Blattes ist der von seiner Thätigkeit in der „Flensburger Zeitung" her bekannte Dr. Manicus, ein geborner Angeler. — Kürzlich starb in Kopenhagen der Professor Gustav Friedrich Heisch, ein Mann der sich um die Förderung der Kunst in Kopenhagen große Verdienste erworben hat. Derselbe war in Stuttgart am 18 Sept. 1788 geboren, wo sein Vater Director der Bildergallerie war. In Kopenhagen befand er sich von seinem 26. Jahr an ununterbrochen; gleich nach seiner Ankunft ward er Lehrer an der Kunstakademie, und später zum Professor an dieser Anstalt ernannt. Wenn er hier weniger selbst als Architekt große praktische Thätigkeit entfaltete, so war er doch ein sorgsamer und erfolgreicher Führer für andere, so daß unter seinen Schülern mehrere der tüchtigsten Baumeister Kopenhagens gezählt werden. Sein Hauptbestreben gieng auf Volksthümlichmachung der Kunst, auf Anwendung derselben im täglichen Leben, und in dieser Richtung hat seine Arbeit die reichsten Früchte getragen; ihm namentlich wird der große Aufschwung verdankt den der Handwerksbetrieb der Stadt auf mehreren Gebieten genommen hat. Der Handwerkerstand ließ auch eine Medaille ihm zu Ehren prägen. Die Gebäude der Hauptstadt welche unter seiner Aufsicht entstanden, sind in Kopenhagen die jüdische Synagoge, die Freischule für Knaben und die mit ausgezeichnetem Geschmack erbaute katholische Kirche. Sein Charakter war in jeder Beziehung der liebenswürdigste.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 6 Sept. Die traurige Lage der aus der dänischen Armee entlassenen schwedisch-norwegischen Freiwilligen wird jetzt in officieller Form bestätigt, und zwar durch ein seitens der schwedisch-norwegischen Gesandtschaft in Kopenhagen an das hiesige „Centralcomité zur Unterstützung schwedischer Freiwilligen in dem dänischen Krieg" gerichtetes Schreiben, welches lautet:

„Von dem Centralcomité habe ich das geehrte Schreiben vom 23 d. M. erhalten, worin die Mittheilung enthalten ist daß zufolge Beschlußnahme der Direction der Upsalaer Studentenschaft die dem Comité überlieferten Beträge dem Unterzeichneten zur Verwaltung überwiesen werden um als Beitrag zur Heimsendung der schwedischen Freiwilligen zu dienen, sowie daß für den Fall eines etwaigen Ueberschusses der Restbetrag im Interesse der Hinterbliebenen von Gefallenen dem Centralcomité in Kopenhagen überliefert werden soll. Dem Centralcomité wie auch der Studentenschaft und deren Direction spreche ich hiedurch meine besondere Anerkennung aus über die Verwendung des Geldes zu dem genannten Zweck. Die auf solche Weise bewilligte Unterstützung war höchst nothwendig, wenn viele unbemittelte Freiwillige nicht in einem zu sehr entblößten Zustand in die Heimath zurückkehren sollten. Das Geld soll gewissenhaft verwaltet und die entsprechende Abrechnung baldthunlichst eingesandt werden. Ich habe die Ehre für den empfangenen Betrag von 4945 Thlrn. 32 Oere schwedisch zu quittiren. Kopenhagen, 27 Aug. 1864. O. M. Björnstjerna."

Donaufürstenthümer.

Bucharest, 5 Sept. Wie der „Wanderer" erfährt, hat die von der hiesigen Regierung ins Werk gesetzte Fremdenausweisung außer den Reclamationen mehrerer Großmächte noch zu einem sehr ernsten Zerwürfniß zwischen dem französischen Generalconsul und dem hiesigen Minister des Auswärtigen, Hrn. Rosetti-Bälanescu, Anlaß gegeben. Sehr heftige Scenen sollen zwischen den letztern vorgefallen seyn, weil mehrere Fremde, die sich im Besitz erst jüngst erneuerter Legitimationen des hiesigen wie des Jassyer französischen Consulats befanden, trotz denselben von dem Präfecten ausgewiesen wurden. Der Agent und Generalconsul Frankreichs hat dem Fürsten Cusa gegenüber eine sehr strenge Sprache geführt, und besteht auf der Revocation der widerrechtlich ausgewiesenen Personen und außerdem auch noch auf der Entlassung des Ministers des Aeußern, des Hrn. Rosetti-Balanescu. Letzterer zählt aber zu den wenigen wahrhaft treuen Anhängern des Fürsten Cusa unter den Bojaren; man glaubt daher daß Fürst Cusa, um dennoch dem Drängen des französischen Generalconsuls gerecht zu werden, seinem Minister des Auswärtigen einen längern Urlaub zu einer Reise ins Ausland ertheilen wird, welchen dieser zu einer Reise nach Paris benutzt, um sich da direct bei dem Herrn und Meister des so bissigen Generalconsuls zu rechtfertigen und rein zu waschen.

Tunis.

Aus **Tunis**, 4 Sept., wird dem „Sémaphore de Marseille" berichtet: daß, auf die Beschwerde des Hrn. v. Beauval, der Bey die tunisischen Zuaven aus der Hauptstadt entfernt hat. Diese Zuaven hatten das spanische Consulat angefallen und zu plündern angefangen. Der spanische Consul hat nach Madrid berichtet, und man erwartet daß Genugthuung gegeben werde. Auf Betreiben des tunisischen Generals Osman haben die englischen Schiffe ein Fahrzeug aus Malta weggenommen, welches den Insurgenten Munition und Kanonen zuführte. Der Bey hat eine Colonne in das Innere geschickt, allein der Aufstand dauert fort. Mehrere Häuptlinge, welche in Tunis belehnt worden sind, haben erklärt: der Friede sey unmöglich wenn der Bey sich ferner weigere den Khasnadar abzusetzen, die Steuern zu vermindern und die Gerichte zu reformiren. Die Städte Sfax und Monastir haben in gewaltthätiger Weise die Agenten des Bey zurückgewiesen.

Nordamerika.

New-York, 30 Aug. Es geht das Gerücht Butler solle die Stelle Dixon's einnehmen. Das Gerücht erhält sich, die Regierungen thun Schritte im Sinn des Friedens. Man sagt daß der Finanzminister einen Vorschlag aus Deutschland erhalten für eine Anleihe von einer Milliarde, zahlbar in 75 Jahren zu 3 Proc.; 20 Proc. würden in Geld, 10 in Noten und das übrige in Obligationen gezahlt, welche die Vereinigten Staaten noch schulden. Der Finanzminister hat eine öffentliche Subscription für 931 Millionen Dollars eröffnet, Saldo der Anleihe zu 6 Proc., welche im Jahr 1881 tilgbar ist. — In einem Gefecht bei Weldon verloren die Unionisten vier Meilen Bahn und behaupten sich noch auf drei Meilen derselben. Großer Verlust auf beiden Seiten. — Laut einem Gerücht steht Early noch immer dem Sheridan gegenüber. — Das Programm der Convention von Chicago ist: Treubleiben der Union, das allgemeine Wohl verlangt unmittelbare Bestrebungen für Einstellung der Feindseligkeiten zum Behuf der Zusammenberufung der Staaten; zur Herstellung des Friedens auf der Grundlage der Union sind andere Wege einzuschla-

gen; die Einmischung der Militärmacht bei den Wahlen ist für revolutionär zu halten, und mithin zu bekämpfen. — Die Ernennung Mac-Clellans ist von den Demokraten mit Begeisterung begrüßt worden. Es wird officiell angezeigt daß die Mission von Jacques Gilmore nach Richmond nicht durch die Regierung beglaubigt sey. — Es heißt, Juarez sey in New-Orleans angelangt. Der Tallahasser kam nach Wilmington.

Neueste Posten.

†* **München**, 13 Sept. Es ist in der letzten Zeit in der Presse mehrfach die Annahme hervorgetreten als habe Preußen denjenigen Staaten welche sich zur Erneuerung des Zollvereins auf Grundlage des französischen Handelsvertrags noch nicht herbeigelassen haben, den Anschluß an die bisher abgeschlossenen Zollvereinserneuerungsverträge nur bis 1 Oct. d. J. vorbehalten, oder doch für die Nichteinhaltung dieses Termins gewisse nachtheilige Folgen in Aussicht gestellt, welche durch rechtzeitigen Beitritt zu jenen Verträgen vermieden werden könnten. Diese Ansicht ist jedoch nicht begründet. Art. 8 des neuen preußischen Zollvereinsvertrags vom 28 Juni d. J. lautet wörtlich: „Der Regierung jedes gegenwärtig zum Zollverein gehörenden Staats ist der Beitritt zu diesem Vertrag unter der eintretenden Falls zwischen den contrahirenden Staaten zu vereinbarenden Maßgabe vorbehalten. Sofern nicht bis zum 1 Oct. d. J. der Beitritt aller dieser Regierungen erfolgt ist, werden die contrahirenden Staaten ungesäumt über die alsdann erforderlichen Aenderungen in der Zollorganisation und Einrichtungen für den Gränzschutz in Verhandlung treten." Der 1 October ist somit keineswegs als Präclusivtermin gegenüber den nicht beigetretenen Staaten aufgestellt; der Beitritt ist denselben vielmehr nach wie vor diesem Zeitpunkt ausdrücklich vorbehalten, und nur für die bereits beigetretenen ist der 1 October derjenige Termin nach dessen Ablauf sie ungesäumt über die neue Zollorganisation ꝛc. in Verhandlung treten werden. Nur bezüglich der Uebergangssteuer für Wein und Traubenmost ist jene Terminsbestimmung von einiger Bedeutung. Nach dem Separatartikel 5 des neuen Zollvereinsvertrags werden nämlich die contrahirenden Staaten von dem Zeitpunkt an mit welchem der neue Tarif in Wirksamkeit tritt von dem in Baden und dem Gebiet der freien Stadt Frankfurt erzeugten Wein und Traubenmost keine Uebergangsabgabe mehr erheben; die „gleiche Befreiung" des in Bayern, Württemberg, Großherzogthum Hessen und Nassau erzeugten Weins und Traubenmosts ist der besondern Verständigung mit den betreffenden Regierungen vorbehalten. Im Schlußprotokoll vom 28 Juni d. J. ist hiezu die besondere Abrede getroffen daß Preußen und seine Zollverbündeten die dem badischen und dem Frankfurter Wein und Traubenmost zugestandene Befreiung von der Uebergangsabgabe auf die gleichen Erzeugnisse eines jeden gegenwärtig zum Zollverein gehörenden Staats ausdehnen werden welcher dem Hauptvertrag vor dem 1 October d. J. beitreten wird. Hiedurch ist die Erlangung jener Befreiung für die vor dem 1 Oct. beitretenden Staaten im voraus gesichert, für die später beitretenden aber als offene Frage der besonderen Verständigung vorbehalten. Nachdem jedoch durch den Hauptvertrag die „gleiche Befreiung" der dissentirenden Staaten ausdrücklich und ohne Zeitbeschränkung in Aussicht genommen, und eine Absicht der k. preußischen Regierung, nach Ablauf des 1 Oct. der Erlangung jener Befreiung entgegenzutreten, niemals kundgegeben worden ist, so scheint jene besondere Abrede des Schlußprotokolls nur dahin verstanden werden zu können, daß man auf den Beitritt vor dem 1 Oct. preußischerseits zwar eine gewisse Prämie zu setzen wünschte, ohne jedoch den bis dahin nicht beigetretenen Staaten die Möglichkeit der Erlangung jener Befreiung entziehen oder an erschwerende Bedingungen knüpfen zu wollen. Eine andere Auffassung würde sich mit der ausgesprochenen Bereitwilligkeit zu Verhandlungen vor und nach dem 1 Oct. in loyaler Weise nicht vereinigen lassen. Nicht das Geltendmachen processualer Präclusivtermine, sondern das Bedürfniß der Verständigung und das beiderseitige Interesse wird für die vor oder nach dem 1 Oct. einzuleitenden Verhandlungen maßgebend seyn. Für Bayern aber und diejenigen Zollvereinsstaaten welche mit ihm die Münchener Punctationen unterzeichnet haben, ist es jedenfalls das entsprechende, das Ergebniß derjenigen Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen abzuwarten zu welchen in Folge jener Punktationen die Einleitungen bereits getroffen sind, ehe sie über ihren Beitritt zu den neuen Zollvereinsverträgen vom 28 Juni d. J. die Unterhandlungen eröffnen.

** **Stuttgart**, 13 Sept. Der Kaiser von Rußland, der wegen Unwohlseyns der Kaiserin nicht zu der Geburtstagsfeier seiner Schwester, der Königin, nach Friedrichshafen kam, wird sich nun übermorgen dahin begeben. Er wird Donnerstag Mittags 12 Uhr hier im Bahnhof eintreffen und nach kurzer Rast nach Ulm weiterfahren, wohin ihm unser König entgegenkommt, worauf beide zusammen den Weg nach Friedrichshafen machen. Indeß waren zum Geburtsfest der Königin andere hohe fürstliche Personen erschienen: die Großherzoge von Baden und von Sachsen-Weimar nebst Gemahlinnen, sowie die verwittwete Großfürstin Helene von Rußland, die von Ragatz herkam. Auch hier und an vielen andern Orten Württembergs wurde das Geburtsfest der Königin durch musikalische Reveille und Zapfenstreich, Kirchenparade u. s. w. festlich begangen. — Gestern wurde die Brenzbahn von Aalen nach Heidenheim, dem württembergischen Manchester, feierlich eröffnet, und tritt der regelmäßige Betrieb von übermorgen an ins Leben. Die Festfahrt, an der die Minister des Innern und der Finanzen und viele Notabilitäten von hier bis Heidenheim theilnahmen, ging Morgens 8 Uhr hier ab und traf Mittags 11 Uhr in Aalen, um 12 Uhr in Heidenheim ein, wo das Festmahl gehalten wurde. Der erste Toast auf Se. Maj. den König wurde von Fabricant Zöppritz, der zweite von dem Finanzminister v. Sigel auf die Stadt Heidenheim, der dritte von dem Minister des Innern auf die Stände des Königreichs ausgebracht. Unter den weiteren Toasten sind besonders diejenigen zu erwähnen welche dem allgemeinen Wunsch von Heidenheim und dem Brenzthal Ausdruck gaben, diese Bahn bald bis Ulm und zur bayerischen Gränze fortgesetzt zu sehen, ein Wunsch der eigentlich an die bayerische Regierung gerichtet ist, da Württemberg durch den Vertrag über den Anschluß bei Nördlingen noch für elf Jahre gebunden ist, ohne Bayerns Einwilligung nicht von hier aus bis Ulm zu bauen. Nächste Woche Eröffnung der Kirchheimer Bahn. — Der Med. Dr. Heine von Cannstatt, Sohn des Besitzers der berühmten orthopädischen Heilanstalt in Cannstatt, der sich durch freiwillige angestrengte und ausgezeichnete Dienstleistungen als Spitalarzt in Schleswig rühmlich bekannt gemacht hat, ist in Anerkennung seiner Verdienste vom Kaiser von Oesterreich mit dem Ritterkreuz des Ordens der eisernen Krone decorirt worden. — Der Besitzer des hiesigen zoologischen Gartens, Gust. Werner, der zwei schöne Löwen bändigte, wurde dieser Tage vom männlichen Löwen in dessen Käfig gebissen und mehrmals hin und her geschleppt, kam aber durch die Gewalt seiner Stimme wieder los, züchtigte hierauf die wilde Bestie, und ließ solche die gewöhnten Exercitien noch eine Weile fortsetzen, ehe er den mit seinem Blut getränkten Käfig verließ. Also nur seine Geistesgegenwart und Energie rettete ihn von dem Tod durch das wilde Thier.

Weimar, 11 Sept. Im hiesigen Rathhaus tagt heute die vorberathende Commission des deutschen Städtetags. Coburg und Berlin fehlen dabei. Wie der „D. A. Z." mitgetheilt wird, hat der Berliner stellvertretende Bürgermeister bei der Ablehnung einer Betheiligung höhern Intentionen Rechnung getragen.

London, 13 Sept. Prinz Humbert ist gestern bei der italienischen Gesandtschaft abgestiegen, hat bei Palmerston dinirt, und ist diesen Morgen nach Doncaster (wo die Pferderennen gehalten werden) verreist. Für seine Rückkehr nach Italien werden in Neapel bereits Vorkehrungen getroffen, wo der Prinz länger zu verweilen gedenkt. (T. N.)

Stockholm, 8 Sept. Der russische Flüchtling Bakunin ist hier angekommen. Die amtliche Post-Tidning meldet die bevorstehende Ankunft des Prinzen und der Prinzessin von Wales, welche incognito reisen. — Einem Telegramm der „N. Fr. Presse" zufolge gibt sich in Stockholm, wohin außer Bakunin auch Demontowicz zurückgekehrt ist, wieder eine lebhafte Polenagitation kund. (T. N.)

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 13 Sept. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 105⅞ B.; 4proc. Comp.-Oblig. 104 B.; 3½proc. 96⅝ B.; bad. 4proc. Oblig. 99⅞ B.; 3½proc. von 1842 91¼ G.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. 94½ G.; Rhein-Nahe-Bahn 26½ G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 107½ B.; 4proc. hess. Ludw.-Actien 1862 123 B.; bad. 50fl.-L. 119 G.; 35fl.-L. 52⅛ B.; kurh. 40Thlr.-L. k. R. 54⅞ B.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 132½ B.; 25fl.-L. 36 G.; nass. 25fl.-L. b. R. 36¾ B.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 9⅝ B.; Pistolen fl. 9.41½–42½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56–57; holl. 10fl.-Stück fl. 9.49–50; Ducaten fl. b. 33–34; 20Fr.-Stück fl. 9.25–26; engl. Sov. 11.51–55.

Wien. Der Kaiser hat das Durchstechen eines Verbindungscanals zwischen der Theiß und der Körös genehmigt, und an die ungarische Hofkanzlei den Auftrag ertheilt die Vorarbeiten unter Aufsicht eines technischen Commissärs sofort in Angriff nehmen zu lassen.

* **Frankfurt a. M.**, 14 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 66¾; 5proc. Met. 58⅛; Bankactien 790 B.; Lotterie-Anlehenslose von 1854 74⅛; von 1858 130; von 1860 80½; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 149½; bayer. Ostbahn-Actien 109; voll eingezahlt 108⅞; österr. Credit-Mobilier-Actien 188; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 76¾. Wechselcurse: Paris 94⅛; London 119¾; Wien 101½.

* **Wien**, 14 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.50; 5proc. Metall. 70.90; Lotterie-Anlehenslose von 1854 88; von 1858 129; von 1860 93; von 1864 86; Bankactien 777; österr. Credit-Mobilier-Actien 186; Donau-Dampfschifffahrtsactien 456; Staatsbahnactien 210; Nordbahnactien 196; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 86.50. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 97.40; London 115.60.

* **London**, 13 Sept. 3proc. Consols 88⅜.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. R. J. Kitzenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Uebersicht.

Hardenbergs Leben und Wirken. Von F. Arndt. — Die Liquidation zwischen dem Königreich Dänemark und den Herzogthümern Schleswig-Holstein. — Lettere latine di Girolamo Morone.

Vermischte Nachrichten. München. (Tagsbericht.) — Schwalbach. (Der Besuch des Königs von Preußen bei der Kaiserin der Franzosen.) — Vom Niderrhein. (Wahl eines Bisthumsverwesers.) — Berlin. (Zum Handelsvertrag. Hr. v. Rehfues aus Peking eingetroffen.) — Wien. (Zur deutsch-dänischen Friedensverhandlung. Ein fünfmonatlicher Waffenstillstand.) — Genf. (Versöhnungshoffnungen der „Démocratie Suisse." Die Nationalrathswahl in Aussicht. Dr. Baucher. Beschwerlicher Dienst der Truppen.) — Rom. (Personalnachricht. Hr. v. Sartiges in der Affaire Coen. Entdeckung einer kolossalen Bronze-Statue.) — Turin. (Die Journale über die angebliche Anerkennung des Königreichs Italien durch Oesterreich. Baumwollcultur und bevorstehende Ernte.) — Pavia. (Einweihung mehrerer Monumente an der Universität.)

Handelsbericht.

Nischni-Nowgorod. (Tuchverkauf auf der Messe.) Dieses Jahr sind um ein Viertel weniger Tuche auf die Messe von Nischni gebracht worden als im vorigen Jahr, und zwar im Betrag von 3,250,000 Rub. S., in welcher Summe die groben von den Bauern zur Kleidung gebrauchten Tuche nicht mit veranschlagt sind. Da die Gesammtfabrication von Tuchen in Rußland jährlich auf 13 Mill. Rub. S. geschätzt wird, so ergibt sich daß die Nischnier Messe ungefähr ein Drittel davon verbraucht. Obwohl die Preise der Wolle gestiegen sind, so wurden doch darum die im vorigen Jahr fabricirten Tuche nicht theurer verkauft, wohl aber steht für die Tuchpreise des künftigen Jahrs ein bedeutendes Steigen in Aussicht. Nachfragen aus Sibirien, ja aus China nach Tuchen sind sehr zahlreich eingelaufen. Auch unsere Bauern haben nicht, wie sonst, die groben Stoffe, aus denen sie ihre Kleider zu verfertigen pflegen, gekauft, sondern vorzugsweise Tuche, und in weit größerer Quantität als im vorigen Jahr. Das ist auch eine Folge der Emancipation. Fremde ausländische Tuche waren wenig auf der Messe vertreten. (N. Fr. Z.)

Hardenbergs Leben und Wirken.

Nach authentischen Quellen von F. Arndt. Berlin (gedruckt in diesem Jahr).

F. Wenn dem Leben Steins von Pertz vielfach, und wohl nicht ohne Grund, der Vorwurf gemacht worden ist daß durch übergroße documentarische Gründlichkeit und Ausführlichkeit die Gestalt des Helden selbst davon verdeckt und dem deutschen Volk, d. h. der großen Masse der Ungelehrten, nicht näher gebracht, sondern aus den Augen gerückt werde, so kann man das Gleiche von dem „Leben und Wirken Hardenbergs" durch F. Arndt nicht sagen. Was der Hr. Verfasser unter authentischen Quellen versteht, können wir nicht wissen, aber so viel sehen wir daß er außer den allgemein bekannten Geschichtsbüchern von Gervinus und namentlich von Häusser nicht viel benutzt haben kann. Die dritte Auflage von Häussers deutscher Geschichte scheint ihn ganz besonders zu seiner Arbeit veranlaßt zu haben. Durch das was Häusser hier neues beibringt, werde die Auffassung von dem Charakter Hardenbergs so vielfach ergänzt und berichtigt, daß das bisher Vorhandene, namentlich die Biographie des preußischen Staatskanzlers von Cloß, nicht mehr genügen könne. Welche Forschungen Häussers der Hr. Verfasser hiebei besonders im Auge hat, ist nicht ersichtlich; sein Buch enthält allerdings vielfach nichts als Auszüge aus der deutschen Geschichte von Häusser; namentlich die Schilderung der traurigen Politik Preußens in den Jahren 1803 — 1806, die allerdings eine der verdienstlichsten Partien des berühmten Geschichtswerks ist, hat er sich vollständig angeeignet. Das soll ihm auch keineswegs verargt werden; nur können wir nicht zugeben daß dadurch auf Hardenbergs Charakter und Wirken unmittelbar viel neues Licht falle; mittelbar freilich, sofern das Leben dieses Staatsmanns im Guten wie im Bösen ein treues Spiegelbild des preußischen Staatslebens während der fraglichen Zeit, und, möchten wir sagen, zu allen Zeiten ist. Diese Wechselbeziehung recht klar und prägnant ins Licht zu stellen wäre nun allerdings eine schöne und dankbare Aufgabe gewesen; aber dazu fehlte es — wir können nicht anders sagen — dem Hrn. Verfasser an der erforderlichen psychologischen und historisch-politischen Befähigung. Sein Buch ist im Grunde nichts als ein oberflächlicher Panegyrikus, der Form nach mehr ein Abriß der preußischen Geschichte, in welchen die disjecta membra des Hardenberg'schen Charakterbilds eingefügt werden, als eine wirkliche, gründliche und erschöpfende Biographie, mit einer, natürlich unumgänglichen, fortlaufenden Bezugnahme und Anknüpfung an die allgemeine Geschichte. Darum bekommen wir auch, was die Sache betrifft, nirgends ein auf tieferer Auffassung beruhendes Gesammtbild des Helden. Seine Hauptfehler, Nachgiebigkeit und Schwäche, werden freilich nicht verhehlt, aber nirgends wird der Versuch gemacht sie mit seinen unbestreitbaren Vorzügen auszugleichen, den innersten Quellpunkt zu finden aus welchem beide gleichmäßig hervorgehen. Phrasen wie die daß seine Irrthümer, sofern sie das preußische Staatsleben betreffen, nur als einige dunkle Punkte in einem Lichtmeer zu bezeichnen seyen, verfangen nicht viel. Für einen verständigen Biographen wäre es gewiß das nächstliegende gewesen die überwiegende Sinnlichkeit Hardenbergs mit dessen höhern Eigenschaften einigermaßen ins Gleichgewicht zu setzen; ein seiner Aufgabe besser gewachsener Mann hätte nicht geruht bis er hier zu einem befriedigenden medius terminus gekommen wäre. An dringender Veranlassung hiezu hätte es nicht gefehlt, z. B. bei Schilderung der dem Sturze des preußischen Staats vorangegangenen moralischen Corruption, zu deren glänzendsten Repräsentanten gerade Hardenberg gehörte. Anstatt aber zu zeigen wie Hardenberg, gerade weil er dieses Gift so tief in sich gesogen hatte, niemals der vollgültige Träger einer reinern Erhebung werden konnte, begnügt sich Hr. Arndt mit Mühlbach'schen Romanphrasen: „In den feingebildeten Kreisen des höhern Beamten- und Bürgerstands fühlte er sich wohler als auf den Hoffesten mit ihrem lästigen Etikettenzwang.... Bald sah man ihn mit einem Weisen im Gespräch vertieft, bald den Auseinandersetzungen eines Philosophen mit gespannter Aufmerksamkeit zuhörend. Nicht selten hiengen seine Blicke mit schwärmerischem Entzücken an den Lippen einer schönen liebenswürdigen Frau, mit welcher er eine interessante Unterhaltung führte. Bei seiner großen Regsamkeit enthusiasmirte er sich am meisten für geistvolle Lebendigkeit, während tiefe Empfindsamkeit seine eigenen Gefühle mächtig anregte. Nur mit kalten Verstandesmenschen konnte er nicht sympathisiren, am liebsten sah er Kopf und Herz in inniger Verbindung." Was soll das heißen? Darf, wer auch nur eine Ahnung von dem Ernst der Geschichtschreibung hat, mit einem solchen Mischmasch sentimentaler Philisterhaftigkeit sich zufrieden geben? Ebenso geht der Verfasser, wie wenn er selbst noch aus jenem fein gebildeten Berliner Kreisen von 1805 und 1806 stammte, ohne alle tiefere sittliche Würdigung über Hardenbergs eheliche Skandale hinweg. So sagt er z. B. anläßlich der Scheidung von seiner ersten Gemahlin, auch hier die apologetische Tendenz nicht verläugnend: Hardenberg habe auf seine junge Gattin nicht günstig einwirken können; einst habe ihm allerdings in seiner lebhaften Einbildungskraft das Bild einer glücklichen Häuslichkeit als ein reizendes Ideal vorgeschwebt, aber er habe nach etwas für ihn unerreichbarem gestrebt, denn er habe, „obgleich unbewußt," denselben Hang zu verschwenderischer Pracht und maßloser Ueppigkeit gehegt wie die Gräfin. Nun, bewußt wird sich auch diese ihres Leichtsinns und ihrer Frivolität nicht gewesen seyn, so wenig als der Hr. Verfasser ein Bewußtseyn von seiner psychologischen Leichtfertigkeit hat.

Wenn nun aber das Buch wirklich so unzureichend ist wie wir es selbst so eben geschildert haben, ist es nicht eine Leichtfertigkeit auf unserer Seite, wenn wir so ausführlich auf dasselbe eingehen? So wäre es allerdings wenn wir keine andere Absicht hätten als uns über diese Schwächen lustig zu machen. Allein die Sache hat auch eine sehr ernste und wichtige Seite, die nämlich welche wir schon oben angedeutet haben: daß Hardenbergs Leben und Wirken ein Spiegelbild des damaligen preußischen Staats selbst ist, daß beide in der innigsten Wechselbeziehung zu einander stehen. Wo also mit dem Leben dieses einzelnen Mannes oberflächlich schönfärberisch umgegangen wird, da handelt es sich zugleich auch um die falsche und trügerische Auffassung eines der wichtigsten Abschnitte der neuern Geschichte, um eine Auffassung welche gerade gegenwärtig immer mehr die historische Wirklichkeit verdrängt, und einen verderblichen Einfluß auch auf die Praxis des politischen Lebens zu gewinnen sucht. Wir sehen nämlich, wie schon oben bemerkt worden, Hardenberg für den Mann an der lebenslänglich zu tief in der alten Frivolität und Corruption stecken blieb, als daß er je hätte der Träger einer ernstlichen Regeneration, einer wirklich reinern und bessern Zeit werden können. Nun war er aber der Repräsentant des preußischen Staats gerade während jener Periode des moralischen und politischen Aufschwungs von welcher die deutschen Verhältnisse bis auf den heutigen Tag hauptsächlich bedingt werden. Was wir also an dieser Periode zweideutiges und trügerisches finden, sammt allen Folgen welche diese Zweideutigkeit

bis jetzt nach sich zieht, das glauben wir — und wir werden darin schwerlich ganz irren — wesentlich auf Hardenbergs doppelseitige Natur zurückführen zu müssen, wie schon gesagt, im Guten wie im Bösen. So scheint auch W. v. Humboldt über ihn geurtheilt zu haben wenn er, sieben Jahre nach Hardenbergs Tod, an Varnhagen schreibt: „Meine Empfindungen für diesen Mann sind in allen Zeiten, auch wo wir von einander gänzlich abwichen, dieselben geblieben. ... Man kann mit Wahrheit von ihm sagen daß, wenn man die Begebenheiten von 1810 bis 1816 wie die Entwicklung eines Drama's betrachtet, ein Dichter keinen geeigneteren Charakter hätte finden können dieselbe für Preußen herbeizuführen als den seinigen. ... Dagegen ist es gewiß auch wahr daß man für sich selbst vielleicht eher auf den Antheil an diesem Drama verzichtet hätte, um in entschiedenerer Größe und Festigkeit über den Begebenheiten zu stehen."

Diese Aeußerung W. v. Humboldts wird von unserm Verfasser angeführt als offenbar nicht nach ihrer ganzen Bedeutung verstanden, wie er auch über das Verhältniß der beiden Männer überhaupt nichts klares zu sagen weiß. Er geht von der total falschen Voraussetzung aus daß sie vermöge ihrer ganzen Anschauung zusammen gehört hätten, und bedauert daher aufs lebhafteste ihre spätere vollständige Entfremdung. Diese Entfremdung aber sucht er aus einer noch viel verkehrteren Voraussetzung zu erklären, aus der nämlich: daß Hardenberg immer noch die freisinnigsten Intentionen gehegt habe, freilich heimlich, „aus Furcht vor den Juden," während Humboldt von ihnen abgefallen sey. Die entgegengesetzte Annahme würde zwar auch nicht die volle Wahrheit treffen, doch käme sie derselben auf jeden Fall um vieles näher. So aber entsteht die wunderlichste Confusion, indem Humboldt an der Spitze der liberalen Opposition erscheint, und z. B. die, von Hardenberg trotz seiner geheimen Freisinnigkeit sanctionirten, Karlsbader Beschlüsse für „schändlich, unnational, ein denkendes Volk aufregend" erklärt, während es doch von ihm heißt: „So war er nicht mehr wie ehedem zu Wien der Vorkämpfer der Freiheit, da er gemeinsam mit dem Staatskanzler für eine gute deutsche Verfassung gegen Metternich und vieler deutschen Fürsten despotische Gelüste stritt. Er blieb zwar immer noch ein entschiedener Widersacher jener Partei auf deren Schild geistige Finsterniß, Unduldsamkeit und Willkürherrschaft unauslöschlich eingegraben waren. Aber seine veränderten Ansichten konnten mit den von Hardenberg früher vertretenen und noch im verborgenen genährten nicht mehr übereinstimmen, da letzterer nicht allein weit freisinnigere Institutionen in Preußen zu begründen gedachte, sondern durch eine Repräsentativverfassung die Theilung der Gewalt zwischen Volk und Regierung einführen wollte. So dachte und wollte (im Jahr 1819) Hardenberg." — Diese Stelle ist vor allem geeignet des Verfassers oberflächliche politische und historische Bildung ins Licht zu stellen, die sich mit leeren Worten abspeisen läßt und es für den Gipfel der Freisinnigkeit ansieht wenn einer gegen Metternich gestritten hat; sie hat aber eine noch viel allgemeinere Bedeutung, sofern man hier an einem schlagenden Beispiel jenes bekannte Strategem mit Händen greifen kann welches der ganzen neueren deutschen Geschichtschreibung zu Grunde liegt: daß man die preußische Reaction immer als einen verschleierten Liberalismus darzustellen sucht, der jederzeit eine neue Aera in seinem Schooß trage, und nur um der Metternichs und „vieler deutschen Fürsten despotischer Gelüste" willen das ersehnte Kindlein noch vor der Mordgier seiner Feinde verbergen müsse. Da hatte Humboldt freilich einen schärferen Blick und war ehrlicher. Seine oben angeführten Worte können wir nur so deuten: Hardenberg sey der unentbehrliche Mann gewesen um das glänzende preußische „Drama" von 1810 bis 1816 in Scene zu setzen, jene von der heldenmüthigen Erhebung des Volks auf den Staat, auf Regierung und Dynastie zurückfallende preußische Gloire; er sey aber auch der Mann gewesen der Volkserhebung von Anfang an unreine zweideutige Elemente beizumischen und das Ganze mit einem trügerischen Schein zu umgeben. Ist dieß, wie wir nicht zweifeln, die Ansicht Humboldts von dem Charakter Hardenbergs und dem Gang der preußischen Politik, auf die er wesentlich eingewirkt hat, so können wir nur unsere vollkommene Uebereinstimmung hiemit aussprechen. Der täuschende Schein eines nur momentan unter den Scheffel gestellten preußischen Liberalismus hat nach unserer innigsten Ueberzeugung für Preußen selbst und für ganz Deutschland verderblichere Folgen gehabt als der gröbste und nackteste Despotismus. Diesen bis auf den heutigen Tag noch unheilvoll wirkenden Schein aber hat niemand mehr herbeiführen helfen als der schwache zweideutige Hardenberg. Hiezu gerade war er mit allen seinen glänzenden Gaben angethan, und so lernen wir ihn auch aus der Geschichte, von seinem ersten Auftreten an bis an sein Ende, kennen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Liquidation zwischen dem Königreich Dänemark und den Herzogthümern Schleswig-Holstein.

** **Wien**, 10 Sept. Die nachstehende Studie ist dem Art. III der Friedenspräliminarien vom 1 Aug. l. J. gewidmet. Es ist zu derselben eine Denkschrift benützt welche von sehr competenter und kundiger Seite als Material für das schwierige Werk der finanziellen Auseinandersetzung den deutschen Friedensunterhändlern in Wien zu Verfügung gestellt worden ist.

Zunächst ist in Betreff der Stipulation wegen der Schuldenvertheilung folgendes zu bemerken:

a. Zu der Schuld für specielle Rechnung des Königreichs Dänemark gehört:

1) die Particularschuld des Königreichs von anerkannt als solche in der Staatsrechnung für 1862/63, und überall nicht eingerechnet in die gemeinsame Staatsschuld;	12,062,963 Rthlr.
2) die während der Kriegsjahre 1849/50 contrahirte Schuld	15,937,330 „
zusammen	28,000,293 Rthlr.
Die zu theilende gemeinsame Staatsschuld beträgt nach Abzug obiger 15,937,330 Rthlr. von der am 31 März 1863 vorhandenen Staatsschuld	95,734,337 „
	79,797,007 Rthlr.

Die Particularschuld der Herzogthümer Schleswig-Holstein beträgt 11,714,750 Rthlr.

Im Herzogthum Lauenburg werden nach dem Budget vom 18 April 1864 an Zinsen für eine Particularschuld bezahlt 2190 Thlr. 21 ß. Conv., ferner an Zinsen für Dienstcautionen 2206 Thlr. 28 ß. Conv.

b. Auf Dänemarks Conto müssen verbleiben alle seit dem 18 Nov. 1863 (Todestag des Königs Friedrich VII, wodurch sich die Verbindung der Herzogthümer mit Dänemark löste) bis zum Friedensschluß contrahirten Schulden im Betrag von 26,800,000 Rthlr.

Sollen die Passiva getheilt werden, so muß dasselbe gelten von den Activis, da erst nach Abzug der Activen von Passivis die Rede seyn kann. Zu den Activen gehört:

1) der Oresundfonds, im Betrag am 31 März 1863 von	31,199,293 Rthlr.
2) die sonstigen Activa	4,187,078 „
	35,386,371 Rthlr.
Wird diese Summe, statt solche zu theilen, dem Königreich auf die zu theilende Staatsschuld angerechnet, so vermindert sich letztere von	79,797,007 Rthlr.
auf	44,410,636 Rthlr.

Abzuziehen und Dänemark allein anzurechnen sind ferner:

aa. Die Leibrentenschuld als einem Dänemark eigenthümlichen Institut angehörend	1,104,568 Rthlr.
bb. Das Aequivalent für die Augustenburg-Gravenstein'schen Güter (Durch den Verkauf an die dänische Regierung Staatsdomänen geworden.)	684,000 „
cc. Die westindischen Obligationen für Emancipation der Unfreien	590,000 „
	2,378,568 Rthlr.
abgezogen von	44,410,636 „
bleiben zu theilen	42,032,068 Rthlr.

Da die Passiva theils inländische, theils ausländische Schuld und theils unaufkündbare, theils kündbare sind, und beziehentlich mit 5, 4½, 4¼, 4, 3½, 3½ und 3 Proc. verzinst werden, so ist genau zu erwägen welche Schuldposten die Herzogthümer zu übernehmen haben werden. Es darf daher nicht einseitig und eigenliebig den Herzogthümern eine Quote der Staatsschuld zugeschrieben werden, und zwar um so weniger als die Zustimmung der Creditoren erforderlich ist zu der Annahme des neuen Schuldners. Jedenfalls empfiehlt sich nicht eine Theilung des Capitals, sondern eine Theilung der Rente und der stipulirten Abträge, welche betragen 4,091,857 Rthlr.
und ferner aus dem Oresundfonds 1,232,880 „
zusammen 5,324,737 Rthlr.

Auch bei den Activis ist eine detaillirte Sonderung der zu übernehmenden Posten erforderlich.

Außer den Activis sind die gemeinsamen Fonds (des Ordenscapitels ꝛc.) in Theilung zu bringen, ferner die Colonien, Kunstschätze, Regalien, die Flotte und die Waffen; endlich ist die motivirte Gegenrechnung von 17,467,208 Rthlrn. zu stellen, um welche Summe seit 1813 (Errichtung der Reichsbank), respective 1848, die Herzogthümer prävalirt wurden, nämlich

9,866,667 Rthlr. aus der Bankhaft, 7,100,541 Rthlr. aus den Domänen-Revenuen, 500,000 Rthlr. wegen der durch das ungerechte Beitragsverhältniß zu den gemeinschaftlichen Ausgaben erlittenen Prägravation.

Die genaue Feststellung der zu theilenden Activa und Passiva wird füglich erst nach dem Friedensschluß durch eine aus Deutschen und Dänen zusammengesetzte Liquidationscommission, die in Kiel oder Kopenhagen ihren Sitz nimmt, erfolgen können. Zur Ausgleichung etwaiger Differenzen wäre dann die Vermittlung der deutschen Großmächte, die den Frieden abschlossen, zu erbitten. In gleicher Weise ist 1819 bei der Liquidation zwischen Norwegen und Dänemark und 1839 bei der Liquidation zwischen Belgien und Holland verfahren worden.

Wir gehen nun zu der Stipulation über die Kriegskosten über. Es sollen bekanntlich nach Art. 3 der Präliminarien die Herzogthümer deren Rückzahlung übernehmen. Soweit bis jetzt bekannt, betragen diese Kriegskosten wenigstens 30 Mill. Thlr. preuß. Cour. Welche Erhöhung diese Summe noch in Folge Nr. 7 des Protokolls über den Waffenstillstand erfahren wird, die den Sold der alliirten Truppen und die Kriegslage ausschließt von den Jütland zur Last fallenden Kosten und ob die Herzogthümer auch die den preußischen Ostseehäfen in Aussicht gestellte Entschädigung für Verluste durch die Blokade zu bezahlen haben werden, ist bis jetzt nicht angegeben. Es ist jedoch wohl anzunehmen daß die für die Executionstruppen in Holstein bereits geleisteten Zahlungen, desgleichen die durch den Verkauf von Kriegsmaterial eingenommenen Summen den Herzogthümern zu gut zu rechnen seyn würden.

Es wird sich indessen leicht zeigen lassen daß die Zurückzahlung sämmtlicher Kriegskosten eine für die Herzogthümer durchaus unerschwingliche Belastung ist.

Die jährlichen Einnahmen der Herzogthümer Schleswig-Holstein betragen etwa 6,780,000 Thlr. preuß. Die nothwendigen Ausgaben, einschließlich des Bundescontingents, erschöpfen diese Einnahmen bis auf etwa 114,500 Thlr.

Zufolge einer nach den bis jetzt zugänglichen Quellen möglichst genau gezogenen Bilanz würden auf die Herzogthümer fallen

a) von der dänischen Staatsschuld	17,819,165	Rthlr.
b) an Particularschuld	11,528,750	„
c) der Rest der Zettelschuld	186,000	„
macht	29,533,915	Rthlr.
Hievon die Activen abgezogen	5,663,381	„
bleiben	23,870,534	Rthlr.
oder	17,902,900	Thlr. preuß.
Hiezu an Kriegskosten etwa	30,000,000	„ „
macht	47,902,900	Thlr. preuß.

An Rente 4 Proc. und zur Amortisation auch nur ½ Proc. jährlich zu zahlen, erfordert also eine Summe von etwa 2,160,000 Thlrn.

Der Calcul bleibt unsicher, weil Rente und Amortisation der Quote der bisher gemeinsamen Staatsschuld nach den Verpflichtungen sich zu richten haben wird welche gegen die Creditoren eingegangen sind. Diese liegen zur Zeit nicht vor, und die Größe der zu übernehmenden Quote fällt wahrscheinlich höher aus als die berechnete Summe von 23,870,534 Rthlrn. Um so dringender erscheint also nothwendig die Gegenrechnung gegen Dänemark von 17,467,208 Rthlr., abgesehen von den sonstigen Ansprüchen, mit Erfolg geltend zu machen.

Die Ausgaben der Herzogthümer, insonderheit was das Land- und Seekriegswesen angeht, sind abhängig von der Feststellung der politischen Verhältnisse der Herzogthümer im allgemeinen, namentlich auch von der Aufnahme oder Nichtaufnahme des Herzogthums Schleswig in den deutschen Bund und von der Verbindung des Herzogthums Lauenburg mit Schleswig-Holstein.

Die Einnahmen von Lauenburg betragen . .	404,643	Thlr. preuß.
Die Ausgaben	233,646	„ „
Ueberschuß	170,997	Thlr. preuß.

Ob und eventuell welche Quote der dänischen Staatsschuld auf Lauenburg zu legen, welchen Theil dasselbe von den Kriegskosten zu übernehmen haben wird, darüber fehlen noch alle Anhaltspunkte.

Unter allen Umständen aber müssen die Herzogthümer ihre Forderungen an Deutschland geltend machen:

a. Für die Verpflegung der deutschen Reichstruppen aus den Jahren 1848 und 1849 in Betrag . . . . . 2,718,152 Thlr. preuß.

wovon bisher nur erstattet sind durch einige Bundesstaaten . . . . . 141 634 „ „

bleiben 2,566,518 Thlr. preuß.

b. Ersatz für das von den österreichisch-preußischen Commissären am 7 Jan. 1851 unter den Schutz des deutschen Bundes gestellte, später von den Dänen nach Kopenhagen geführte Kriegsmaterial der schleswig-holsteinischen Armee an Werth . . . . . 4,720,131 Thlr. preuß.

Man ersieht somit aus dieser noch lange nicht erschöpfenden Zusammenstellung welch trauriger finanzieller Lage die Herzogthümer entgegengehen, auch wenn sie den ihnen gebührenden Antheil aus dem gemeinsamen Staatseigenthum erhalten! Dazu kommt daß das gegenwärtige Steuersystem der Herzogthümer ein durchweg irrationales ist, daß die Steuern ungerecht vertheilt, die Grundsteuern höher als in irgendeinem andern Land sind. Jede Erhöhung steigert die Ungerechtigkeit bis das Land katastrirt und bonitirt ist, worüber Jahre hingehen. Die Zölle lassen sich wegen der schwierigen Gränzbewachung gegen Hamburg und Lübeck nicht erhöhen. Eine Einkommensteuer bringt kein ins Gewicht fallendes Ergebniß. Die starke Schuldenlast welche das Land übernehmen muß, und welche jeden Kopf der Bevölkerung stärker trifft als in irgendeinem andern Staat (die großen Colonialstaaten bilden allein eine Ausnahme durch ihre besondere Lage), hemmt die Entwicklung des in allen Zweigen der Verwaltung verwahrlosten Landes, und droht das geistige Leben, das höchste Gut eines Volks, mit dem wirthschaftlichen zu vernichten. Wahrlich, es wäre unter diesen Umständen nur eine natürliche Folge der allzu starken Ueberbürdung der Herzogthümer, wenn sie einen Theil der Freiheit die man sie allzu theuer bezahlen läßt, aus purer Verzweiflung an denjenigen dahin gäben der vielleicht gern erbötig ist ihnen dafür einen Theil der unerschwinglichen Lasten abzunehmen!

Lettere latine di Girolamo Morone.

Pubblicate sugli autografi da *Domenico Promis* e *Giuseppe Müller*. Torino, stamperia reale MDCCCLXIII.

Man mag den Dingen in Italien noch so gram seyn, den dortigen Fortschritt in der Wissenschaft und vorzüglich auch in historischen Studien darf man doch nicht mehr in Abrede stellen, ohne seinen Credit als gelehrter Richter und wohlgeschulter Lehrmeister, auf welchen man sich in Deutschland mit Fug und Recht übernus viel einbildet, leichtsinnig, und gleichsam als zehre man vom Ueberfluß, vor aller Welt preiszugeben. Man wird dieß um so weniger thun, als sich die Behandlung der Wissenschaft jenseits der Alpen mehr und mehr die deutsche Weise zum Vorbild nimmt — ein Ergebniß der stets tiefer greifenden Bekanntschaft mit den Werken deutschen Fleißes und deutscher Gründlichkeit, welche daselbst ganz sicher und bewußt vorwärts schreitet. So herb und empfindlich die Verluste sind welche das deutsche Sprachcapital jenseits den Bergen erleidet — denn unaufhaltsam siegreich dringt das Italienische in allen Thälern von der Etsch bis zum Isonzo gegen den Norden vor, und verliert sich das Deutsche, kraft- und schutzlos, verachtet und verlassen, ein jetzt nimmer abwendbares und nicht unverschuldetes Verhängniß — so zieht dafür die kritische Methode deutscher Forschung und damit klare und wahrheitsliebende Darstellung und zugleich gar mancher neuer Gedanke ein in die geistigen Werkstätten des so lebhaften und überaus empfänglichen Italiens; es erneuert sich im stillen eine Verbindung wie sie im 14. und 15. Jahrhundert schon dagewesen: sie wird nicht vereinzelt bleiben und großes beitragen zur Wohlfahrt kommender Geschlechter.

In eben diesem Vorgang liegt der Grund daß sich die italienische Geschichtsforschung und -Schreibung auch mit Vorliebe auf jene Zeiten wirft wo die Geschicke Italiens und Deutschlands recht eng verflochten oder von einer Kraft gelenkt waren, oder gelenkt werden wollten. Als eine bedeutsame kritisch-unbefangene Arbeit tritt hier z. B. De Leva's Carlo V hervor; zu den Sammlungen von Quellen aber welche in Turin durch Staatskosten gedeckt werden, reihen sich in jüngster Zeit „Miscellanea di Storia Italiana." Den zweiten Theil derselben bilden obige Briefe Girolamo Morone's, des einflußreichen und thätigen Freundes der Sforza von Mailand.

Die Verbindung der beiden Herausgeber, welche in einem folgenden Band eine Auslese anderer Schriftstücke geben werden, die diese Briefe theils ergänzen, theils die spätere Zeit dieses Staatsmanns beleuchten, bietet eine gute Bürgschaft für die Tüchtigkeit des Buchs. Hr. Joseph Müller hat sich als sprachkundiger und sorgfältiger Archiv-Mann schon anderstwo, wie namentlich in der schönen Sammlung der „Acta et Diplomata Graeca medii aevi,*) welche er mit Miklosich in Wien herausgibt, einen sichern Ruf erworben.

Dieser stattliche Band eigenhändiger Briefe Morone's, es sind 333, bildet eine sehr erwünschte Ergänzung zu Galeazzo Capella „De rebus gestis pro restitutione Francisci II. Mediolanensium Ducis libri VIII" bei Schardius „Scriptorum rerum Germanicarum" tom. II, p. 1104—1176, eine Schrift welche Ranke in einer seiner ersten scharfsinnigen Untersuchungen („Zur Kritik neuerer Geschichtsschreiber" S. 98 und die folg.) gewür-

*) Vgl. Beilage der A. Z. vom 30 Juli 1860.

digt hat. Die historische Kritik wird diesen wesentlichen Beitrag zur Kenntniß einer vielfach wirren Partei-Zeit mit gutem Erfolg benützen. So gibt, um nur ein Beispiel auszuheben, der ausführliche und freimüthige Brief Morone's an Kaiser Maximilian I vom Jahre 1514, 27 Juli (Nr. 147) einen hellen Blick in die Lage und Stimmung jener Zeit.

Dabei sind die Briefe trefflich gefaßt, und beweisen, wie so manches andre was noch ungedruckt liegt, daß der Latinismus damals eine lebensvolle, leäftigeund anmuthige Gestalt gewonnen hatte, und von der Schule auch ein wirklicher Bestandtheil allgemeiner Bildung geworden war.

Vermischte Nachrichten.

⊙ **München,** 14 Sept. Se. Maj. der König Ludwig I wird diesen Abend, von dem Besuch den er seiner erhabenen Schwester der Kaiserin-Mutter Karolina Augusta von Oesterreich zu Salzburg gemacht hatte, hier zurückerwartet. Prinzessin Alexandra ist gestern von Berchtesgaden zurück, hier eingetroffen. — Herzog Max in Bayern ist diesen Mittag nach Schloß Banz, seinem schönen Besitzthum in Oberfranken, abgereist, um der am 19 d. dort stattfindenden feierlichen Einweihung einer neuen von S. k. Hoh. gestifteten 25 Ctr. schweren Glocke beizuwohnen. Seit der Säcularisation hatte die dortige prächtige Klosterkirche eines würdigen Geläutes entbehrt, das sie nun durch die Munificenz des Herzogs wieder erhält. Zu dem Fest sind zahlreiche Gäste geladen. — Morgen wird auch der Prinz Luitpold von seiner Villa Amsee bei Lindau zurückerwartet.

Schwalbach. Ueber den Besuch Sr. Maj. des Königs von Preußen nachtäglich folgendes: Am 11 Nachmittags um 3 Uhr kam der König Wilhelm mit dem in England residirenden preußischen Gesandten Grafen Bernstorff und einem Hofcavalier hier an. Der König bezog das festlich geschmückte Hôtel de Nassau. Um dieselbe Stunde verließen die Kaiserin Eugenie und die seit gestern zum Besuch bei ihr weilende Königin von Holland ihre Villa, und giengen spazieren. Die Promenade dauerte etwa eine halbe Stunde. Der unvermeidliche Stock, den die Kaiserin mit seltener Anmuth und Grazie trägt, fehlte bei derselben nicht. Um 3½ Uhr bestieg die Königin von Holland ihren mit Postpferden bespannten Reisewagen. Nach 4 Uhr machte Se. Maj. der König von Preußen der Kaiserin einen Besuch. Der König war in schwarzen Civilkleidern; auf der weißen Weste trug er das breite rothe Band vom Großkreuz der Ehrenlegion. Der Besuch währte bis nach halb 6 Uhr, also etwa eine und eine halbe Stunde. Die Kaiserin empfieng den König in der Hausflur vor dem Treppengang auf das herzlichste. Bei der Abfahrt, als der König seinen Wagen bestieg, öffneten sich die Balconthüren, und die Kaiserin kam mit ihren vier Damen heraus um den König noch einmal durch ein mehrfaches Handwinken und Kopfnicken zu grüßen. Der König fuhr gegen 7 Uhr nach Wiesbaden zurück. (N. d. Mrh. 8.)

△ **Vom Niederrhein,** 13 Sept. Das Domcapitel zu Köln hat heute die Wahl eines Capitularvicars und Bisthumsverwesers vorgenommen. Die Mehrheit der Stimmen fiel auf den bisherigen Generalvicar des Erzbischofs, Domdechant und Weihbischof Baudri.

†† **Berlin,** 13 Sept. Nachrichten aus Paris geben nur geringe Hoffnung daß das französische Cabinet auf eine Aenderung des Art. 31 des August-Vertrags eingehen wird. Dieser Umstand wird auf die Zollverhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich einen hemmenden Einfluß ausüben. Geneigter scheint Frankreich zu Modificationen des Tarifs zu seyn, und werden deßhalb von unserer Regierung in nächster Zeit die Verhandlungen im Sinne der Erklärung eröffnet werden welche dieselbe den Vereinsregierungen im März d. J. gemacht hat. In den nächsten Tagen wird der Beitritt Darmstadts zu dem neu constituirten Zollverein erfolgen. Auch Nassau's Anschluß wird mit Sicherheit erwartet. — Der Gesandte für China und Japan, Hr. v. Rehfues, ist hier eingetroffen. Er hatte Peking Mitte Juni d. J. verlassen, und die Rückreise durch die Mongolei und Sibirien angetreten. Er überbringt zugleich den am 21 Jan. d. J. ratificirten Freundschafts- und Handelsvertrag zwischen Preußen und Japan. Auf seiner mühsamen und anstrengenden Landreise hatte er sich der zuvorkommensten Aufnahme und Unterstützung der russischen Behörden zu erfreuen gehabt.

** **Wien,** 14 Sept. Sie haben bereits auf telegraphischem Weg erfahren daß gestern die deutschen und die dänischen Bevollmächtigten zur vierten Conferenzsitzung zusammentraten, sowie daß die Liquidation zwischen Dänemark und den Herzogthümern Gegenstand der Verhandlungen bildete. Um eine überaus langwierige Discussion zu vermeiden, und den Abschluß des Friedenswerks, von welchem die definitive Organisation der Herzogthümer abhängt, nicht über Gebühr aufzuhalten, kamen die deutschen Großmächte überein der dänischen Regierung als beiderseitig billigen Modus vorzuschlagen sich durch Bezahlung einer Pauschalsumme mit den Ansprüchen der Herzogthümer auf das bisher gemeinsame Staatsgut sowie auf das ihnen zustehende, aber von Dänemark eingezogene Sondergut abzufinden. Da nun von dänischer Seite bis jetzt nicht darauf eingegangen, da wenigstens der Conferenz noch keine solche Summe bezeichnet wurde, so ist gestern von deutscher Seite eine bestimmte Forderung angesetzt worden. Es ist nun an Dänemark sich darüber auszusprechen und Gegenvorschläge zu machen. — Neben dieser Discussion läuft eine Verhandlung über einen fünfmonatlichen Waffenstillstand, die noch nicht beendet ist.

.. **Genf,** 13 Sept. Eine dauernde Beruhigung der Gemüther wird in Genf nur dann eintreten können wenn die Parteien selbst zur Erkenntniß kommen daß ihre Organe, statt wie bisher täglich den Haß und die Erbitterung zu predigen, einen versöhnlicheren Ton anstimmen, und der Zeit ihr Recht widerfahren lassen müssen. Die neuliche Ermahnung der Bundescommissäre war leider bisher nur von geringem Erfolg gewesen; die fortgesetzte wüthende Polemik der Blätter konnte am besten zeigen wie tief der Haß eingefressen war, welchem die Ereignisse vom 22 Aug. nur die entfesseltste Sprache geliehen hatten. In der heutigen Nummer der „Démocratie Suisse" finden wir den ersten Leitartikel, in welchem die ernste Absicht einer Annäherung ihren unzweideutigen Ausdruck erhält. Das Blatt erklärt entschieden: nicht die Mehrheit der Radicalen für das Attentat der Rue de Chantepoulet verantwortlich zu machen; es spricht seine Ueberzeugung aus daß eine Annäherung der Parteien möglich seyn wird, da die Radicalen selbst mehr und mehr einsehen bis zu welchem Abgrund einzelne tollhäuslerische Führer sie fortreißen wollten. Damit aber dieser Erfolg eintreten könne, ist es nöthig, fügt das Blatt bei, daß die Untersuchung ein volles Licht über jene unglücklichen Ereignisse und ihren innern und äußern Zusammenhang verbreite. Das sey selbst weit unerläßlicher als eine strenge Bestrafung der Schuldigen. Es werde genügen das herannahende Verderben klar übersehen zu können, um alle guten Bürger zu einer wahrhaft nationalen Partei zu vereinigen. Diese Auslassung der „Démocratie" ist um so wichtiger, als dieses Blatt als der reinste Ausdruck der Independenten-Partei zu betrachten ist. Eine andere Frage ist es ob die „Démocratie" nicht zu optimistisch über die Disposition der radicalen Partei urtheilt. Jedenfalls wird von Ferney aus alles aufgeboten werden den Radicalismus in seiner bisherigen Abhängigkeit zu erhalten. Wie weit dieß gelingt, muß die nächste Nationalrathswahl zeigen, welche nun doch in Kürze stattfinden soll. Da muß in deutlichen Zahlenverhältnissen sichtbar werden welchen Einfluß die Krisis auf die seitherige Partei-Disciplin ausgeübt hat. — Nach der „Nation Suisse" hätten nun doch 16 Mitglieder der Mehrheit des Wahlbureau's vom 21 Aug. die Protestation gegen den bekannten bundesräthlichen Beschluß vom 2 Sept. (Gültigkeitserklärung der Wahl Chenevière's) unterzeichnet. — Gestern ist, wie die Blätter melden, der radicale Dr. Vaucher nachträglich doch noch verhaftet worden. Er ist der Neffe jenes Hrn. Vaucher der früher die Stelle eines Oberhofmeisters bei der verstorbenen Großfürstin Anna Feodorowna bekleidete. — Der Dienst der eidgenössischen Truppen in Genf ist keineswegs leicht. Erst vor wenigen Nächten wurde abermals ein Wachtposten auf der Place Longemalle angefallen; auch machten Ruhestörungen in einer benachbarten Schenke das Einschreiten der Truppen nöthig. Nach und nach dürften sich jedoch unsere nächtlichen Lärmmacher und Raufbolde überzeugen daß die Zeit ihrer Souveränetät vorüber ist. Die Truppen sollen Befehl haben in allen solchen Fällen mit Strenge vorzugehen.

⊙ **Rom,** 8 Sept. Die in der letzten Zeit angekündigten Veränderungen in dem Personal der päpstlichen Diplomatie sind noch nicht in definitiver Weise festgesetzt. Nur so viel ist gewiß daß, trotz der Bitten des Kaisers Maximilian, nicht Msgr. Berardi, sondern Msgr. Meglia als Nuntius nach Mexico gehen wird. Berardi, welcher schon im Jahr 1854 dem Hof von Spanien versagt worden ist, wird bei dem Staatssecretariat für unentbehrlich gehalten. — Hr. v. Sartiges hat mit dem Papst eine sehr interessante Unterredung in Betreff des jungen Coen gehabt. He. v. Sartiges war beredter als je, und erklärte am Schlusse: daß man zwar den jungen Coen nicht hindern wolle die Taufe zu empfangen, daß es aber allgemeiner Wunsch sey der Papst möge das Kind in Freiheit setzen, um angesichts der modernen Civilisation den Schein zu wahren. Der Papst bemühte sich zu lächeln, und frug den Gesandten: ob er wisse was die moderne Gesellschaft ist. Als der Gesandte schwieg, fuhr der Papst fort: „Suchen Sie nicht, Hr. Geaf, ich will Sie mit einigen Worten aus der Verlegenheit ziehen. Was Sie moderne Gesellschaft nennen, ist nichts anderes als die — Freimaurerei." Im weitern Verlauf entwickelte der heil. Vater die folgenden Ideen: „In Rom hält man es für die Grundlage jeder Gesellschaft daß jeder die Freiheit habe Gott nach der wahren Religion anzubeten. Indem die Kirche einem Kind dieses Recht wahrt, leistet sie der Civilisation einen Dienst. Coen ist ganz frei; er wird nur den schlechten Beispielen und den verderblichen Rathschlägen seiner Eltern vorenthalten (sic). Selbst gute Katholiken glauben daß Angelegenheiten wie die Mortara's und Coens die Sache der weltlichen Herrschaft benachtheiligen. Der heil. Stuhl beweist aber gerade dadurch, daß die Kirche souveränes Gebiet haben müsse, weil man sonst nicht die Freiheit hätte sich auf ihr Gebiet zu retten." Trotz

dieser Entwicklungen glaubt man doch daß der Papst den Einflüssen Frankreichs gegenüber nicht unerschütterlich bleiben werde. — Ein interessanter Fund bildet das Ereigniß des Tags, nämlich die Entdeckung einer kolossalen Bronze-Statue welche bei Ausgrabungen im Hof des Palastes des Fürsten Pio gemacht wurde, dort wo früher die Curia und das Theater des Pompejus standen. Die Statue ist noch nicht ganz bloßgelegt, und man hofft daß es vielleicht eine Reiterstatue ist.

↓ **Turin**, 10 Sept. Die Nachricht von einer möglichen Anerkennung des Königreichs Italien von Seite Oesterreichs, wie sie die „Indépendance Belge" brachte, hat hier im allgemeinen ziemlich kalt gelassen, ja findet bei den meisten keinen Glauben. Die demokratischen Blätter, die es vorziehen ins unbekannte Weite zu greifen und das vorliegende europäische Staatensystem und dessen Regulator, die Diplomatie, affectirter Weise zu ignoriren, fallen in ihrer ungeschlachten Weise über das belgische Blatt her, und überschütten dasselbe zugleich mit Oesterreich mit wohlfeilem Spott und Hohn; wie es eben die Kleinen den Großen gegenüber zu thun pflegen. Unter den gemäßigten Blättern hat sich erst die „Discussione" etwas einläßlicher darüber ausgesprochen. „Sollte sich diese Nachricht bestätigen," sagt dieses Blatt, „so unterliegt es keinem Zweifel daß ein ähnliches Vorgehen von Seite Oesterreichs für Italien ein diplomatischer Gewinn, eine Art moralischer Triumph wäre, der nicht ohne Folgen bleiben könnte. . . Eine der ersten Folgen wäre daß die zersplitterten Factionen und die Parteien der beiden Extreme, die immer noch von einer Restauration träumen und der Regierung alle möglichen Verlegenheiten bereiten, ihre Unzulänglichkeit und ihren Irrthum einsehen und, jeder Hoffnung beraubt, sich der allgemeinen Disciplin des Landes fügen würden." Uebrigens fügt das Blatt am Schluß seiner Betrachtungen, um ja seine patriotische Ehre nicht zu compromittiren, noch folgendes bei: „Oesterreich kann Italien immerhin anerkennen; dieß verhindert durchaus nicht daß bei gekommener Zeit und Gelegenheit Italien Oesterreich Venetiens halber den Krieg erklären kann. Man kann so gut mit anerkannten als nicht anerkannten Mächten Krieg führen." Sehr wahr, aber höchst überflüssig! — Die hiesige Regierung ließ bekanntlich zu Anfang d. J. in den südlichen Provinzen des Königreichs und auf der Insel Sicilien Baumwollsamen austheilen, um die Cultur derselben im großen zu versuchen. Wenn ich nicht irre, waren auch auf der Insel Sardinien verschiedene Versuchsstationen angelegt. Vor kurzem wurde nun ein mit der Baumwollcultur sehr vertrauter Mann, Namens Dibartolo, als Regierungscommissär in die neuen Baumwollpflanzungen abgesandt, um über den Stand derselben zu berichten. Derselbe ist nun zurückgekehrt, die Tasche voll hoffnungsreicher, fast überschwänglicher Berichte. Der Mann stellt eine Ernte in Aussicht die nach den jetzigen Baumwollpreisen einen Werth von zweihundert Millionen Franken repräsentiren soll. Wir möchten den durch die Krankheit der Seidenwürmer und der Trauben sehr zurückgekommenen Landwirthen des Südens gern einen solch reichlichen Ersatz für ihre erlittenen Verluste wünschen, glauben aber sicher sein zu dürfen daß obige Summe zu hoch gegriffen ist.

× **Pavia**, 12 Sept. Unsere akademische Jugend und der größte Theil der Bewohner Pavia's waren am 8 d. in großer freudiger Bewegung durch ein Fest welches in der Aula der Universität zur Inauguration der Monumente Bordoni's, Belli's, Romagnosi's, Monti's und Foscolo's gefeiert wurde. Die Feierlichkeit wurde durch den Rector Cantoni eröffnet, welcher zuerst verkündete daß verschiedene Universitäten Italiens theils Vertreter, theils Grüße gesendet hätten. Professor Zoncada hielt eine glänzende Rede, worin er die Verdienste jener gefeierten Namen der Wissenschaft pries. Er schilderte Bordoni als ebenso ausgezeichneten Mathematiker wie einfachen und liebenswürdigen Menschen, und als berühmten Begründer der Schattentheorie; Belli ward als Verbesserer physikalischer Instrumente dargestellt, während der Redner an Romagnosi die Universalität des Wissens hervorhob, indem dieser Gelehrter nicht nur einer der größten Meister in der Jurisprudenz war, sondern auch in der Physik mit größtem Erfolg arbeitete, wo er sich durch eine Entdeckung über den Magnetismus verewigte. Der wegen seiner politischen Thätigkeit von Italien so streng verurtheilte Monti wurde als Dichter in seinem echten hohen Beruf gefeiert. Ugo Foscolo spiegelte in seinem bewegten Leben das Ringen der gesammten Nation wieder. Indem er über die bürgerlichen Pflichten der Literatur sprach und schrieb, suchte er die studierende Jugend zu würdigen Kämpfern für die Sache des Vaterlands heranzubilden. Nachdem Zoncada noch der Stadt Pavia für ihre Beihülfe zum Zustandekommen der Monumente den Dank abgestattet hatte, erhob sich Mancini, welcher als der Vertreter mehrerer Universitäten gekommen war, und sprach über Romagnosi, an ihm namentlich hervorhebend daß er schon zu seiner Zeit auf die Herstellung der Einheit Italiens hingewiesen habe. Die hohen Behörden Pavia's glänzten durch ihre Abwesenheit, was um so mehr auffallen mußte, als man erst jüngst die Einweihung des Rossini Monuments mit so großem officiellen Pomp umgab.

Handels- und Börsennachrichten.

(Oesterreichs Waarenverkehr und Zolleinnahmen.) Ueber den Waarenverkehr Oesterreichs mit dem Ausland und die Zolleinnahmen in den Monaten Januar bis inclusive Mai 1864 entnehmen wir den amtlichen Ausweisen nachstehende Data: Die Zolleinnahme während dieser Periode betrug 5,234,665 fl., gegen die entsprechende Periode des Vorjahrs um 571,601 fl. weniger. Eine nennenswerthe Zunahme der Einfuhr zeigt sich bei Tabakblättern, Getreide und Mehl, Oelsaat, Kochsalz, Baumwolle, Flachs, Hanf und Schafwolle; abgenommen dagegen hat die Einfuhr bei Raffinatzucker, Tabakfabricaten, Vieh, rohen Fellen, Wein, Holz, Steinkohlen, Krapp, rohem Blei und Eisen, endlich Seide und Seidenabfällen. Der Export hat sich gesteigert bei Raffinatzucker (gegen Steuervergütung), Oelsaat, Ochsen, Kühen, Schafen, Pferden, Quecksilber und Schafwolle; dagegen hat die Ausfuhr abgenommen bei Getreide, Mehl, Steinkohlen, Farb- und Gerbestoffen, Roheisen und unsilirter Rohseide. Der Verkehr in den wichtigeren Halbfabricaten gestaltete sich in folgender Weise: gefrischtes Eisen, Einfuhr 12,664 Ctr., Ausfuhr 26,726 Ctr.; Stahl, Einfuhr 1937 Ctr., Ausfuhr 32,879 Ctr.; Baumwollgarne, Einfuhr 40,160 Ctr. (gegen 48,200 Ctr. im Vorjahr), Ausfuhr 2306 Ctr.; Leinen- und Hanfgarne, Einfuhr 17,039 Ctr., Ausfuhr 37,654 Ctr.; Wollengarne, Einfuhr 14,161 Ctr., Ausfuhr 5302 Ctr. Der Verkehr mit Gespinnstfabricaten betrug bei Baumwollwaaren, Einfuhr 1586 Ctr., Ausfuhr 9420 Ctr.; Leinen- und Hanfwaaren, Einfuhr 656 Ctr., Ausfuhr 57,931 Ctr. (gegen 89,285 Ctr. im Vorjahr); Wollenwaaren, Einfuhr 4027 Ctr., Ausfuhr 25,217 Ctr.; Seidenwaaren, Einfuhr 1752 Ctr., Ausfuhr 3019 Ctr.; Papier, Einfuhr 15,318 Ctr., Ausfuhr 51,743 Ctr.; Glas und Glaswaaren, Einfuhr 11,062 Ctr., Ausfuhr 90,824 Ctr. (gegen 83,640 Ctr. im Vorjahr); Eisenwaaren, Einfuhr 25,844 Ctr., Ausfuhr 74,166 Ctr.; Maschinen, Einfuhr 45,276 Ctr. Ausfuhr 10,162 Ctr. An Edelmetallen wurden in jener Periode der zollamtlichen Amtshandlung unterzogen: rohes Silber, Einfuhr 10,163 Pfd. (gegen 7893 Pfd. im Vorjahr), Ausfuhr 17 Pfd. (gegen 304 Pfd. im Vorjahr); ähnlich im Ausweis von Januar bis April; Goldmünzen, Einfuhr 8033 Pfd. (gegen 17,306 Pfd. im Vorjahr), Ausfuhr 3093 Pfd. (gegen 13,832 Pfd. im Vorjahr); endlich Silbermünzen, Einfuhr 37,407 Pfd. (gegen 38,688 Pfd. im Vorjahr), Ausfuhr 129,431 Pfd. (gegen 83,993 Pfd. im Vorjahr). Im allgemeinen zeigt sich eine Abnahme des Verkehrs in der Einfuhr und eine Zunahme in der Ausfuhr. Diese Erscheinung hat aber nicht ihren Grund darin daß die inländische Industrie in der Erzeugung von Consumtionsartikeln wesentliche Fortschritte gemacht hat; vielmehr bewirkt der leidige Stand der Baluta die Beschränkung der Waareneinfuhr auf das Nothwendigste einerseits und eine künstliche Begünstigung des Exports andrerseits.

London, 12 Sept. Englischer Weizen einen, Gerste einen bis zwei, Haber einen halben Schilling billiger. Fremder Weizen weichend. Mehl behauptet. — Wetter trüb.

Liverpool, 12 Sept. Nachm. 2 Uhr. Baumwolle: 5000 Ballen Umsatz. Der Stand des Disconto wirkt störend, weniger die amerikanischen Berichte. Middling Georgia 28½, fair Dhollerah 22, Middling fair Dhollerah 19, fully good Middling Dhollerah 18, fair Bengal 14¼, fair Scinde 13¼, fair Scinde 13½, Middling fair Scinde 13½.

Amsterdam, 12 Sept. Weizen flau. Roggen, loco bei Partien 3 fl. niedriger; Termine 1 fl. höher. Raps September 73, October 76, April 80. Rüböl Herbst 41¾, Frühjahr 43½.

* Temperatur und Windrichtung in Europa.

Beobachtungszeit Morgens 7 Uhr (Frankfurt 6 Uhr).

Temperatur nach Réaumur, die Grade in größerer Schrift ausgedrückt, die Zehntelgrade in kleiner Schrift beigefügt. Windrichtung nach der gewöhnlichen Bezeichnungsweise. Witterung angedeutet durch h (heiter), b (bewölkt).

Ort.	nördl. Breite	September 4	5	6	7	8	9	10	September 4	5	6	7	8	9	10
Helsingfors	60°	7⁴	7⁴	8³	8⁸	8⁸	6³	—	b	NO b	SW b	S b	SO b	SW b	—
Petersburg	60°	6³	6⁰	9⁴	—	6⁴	8⁷	6³	b	SO b	SO b		S b	NO b	W b
Riga	57°	5⁵	9⁵	9⁸	7⁵	8⁸	8⁰	6¹	NO b	SW b	SO b	S b	NW b	W b	SO b
Moskau	55°	5²	9²	7⁴	8⁴	6⁰	—	6⁶	b	SW b	SO b	O b	SO b		SW b
Grönningen	53°	11⁴	10²	10⁴	11⁴	12⁰	13⁰	12⁰	s	S b	SW b	W	SW b	SW b	SW b
Valentia	52°	—	—	—	13⁰	12⁰	—	—				SW b	SW b		
Berlin	52°	9⁰	10³	9⁰	13⁶	8⁷	11⁴	14⁶	SO b	SO b	W b	SW b	W b	SW b	SW b
Warschau	52°	—	—	—	—	—	—	—							
London	51°	—	11⁶	11⁵	14⁰	15⁵	—	12⁵		SW b	SW b	W b	SW b		SW b
Leipzig	51°	10⁵	10⁵	8⁰	14⁰	9⁵	14⁵	13⁴	S b	SW b	SW b	SW b	SW b	SW b	SW b
Brüssel	50°	12⁵	12⁵	10⁰	13⁰	14⁵	16⁵	14⁴	SW b	SW b	SW b	SW b	SW b	SW b	SW b
Frankfurt	50°	11⁰	10³	7⁴	13⁵	—	—	—	SW b	SW b	SO b	SW b			
Paris	48°	11⁵	11⁴	11⁰	14⁵	15⁵	13⁰	13⁵	SW b	SW b	SW b	SW b	SW b	SW b	SW b
Stuttgart	48°	10⁴	11⁰	11²	13⁰	14³	14⁷	14⁴	W b	W b	O h	SW b	SW b	W b	W b
Wien	48°	10⁷	12⁰	11⁰	12⁴	12⁵	15⁵	12⁰	NW b	NW b	NW b	SW b	W b	SW b	W b
München	48°	9⁷	10⁰	10⁴	13⁴	13⁰	12⁰	11³	b	W b	W b	W b	W b	W b	W b
Lyon	45°	13⁵	12⁶	14⁵	12⁰	15⁰	14⁵	15⁴	W b	NW b	W b	NW b	W b	W b	W b
Florenz	43°	17⁰	14⁴	13⁰	14⁰	15⁵	15⁵	16⁰	SO b	NW b	NO b	NW b	NW b	NO h	NW b
Marseille	43°	14⁵	13⁰	16⁰	16⁰	15⁴	15⁵	15⁵	NW b	NW b	W b	NW b	NW b	NO b	NW b
Rom	41°	17⁰	17⁵	15⁷	15⁵	15⁰	15⁰	14⁴	b	NW b	NO b	NW b	NW b	NO b	NW b
Barcelona	41°	14⁵	17⁴	18⁵	19⁵	20⁰	20⁰	19⁵	NW b	NW b	NO b	NW b	NW b	NO b	NW b
Madrid	40°	13⁵	11⁰	12⁰	15⁰	15⁵	16¹	16⁴	SW b	NO b	NO b	NW b	SO h	SO h	SO h
Lissabon	38°	15⁵	—	19⁵	18⁵	—	16⁵	16⁰	NO b		NO h	NW b			
Algier	36°	—	—	—	—	—	—	—							

Verantwortliche Redaction: Dr. C. Keil. Dr. A. Rosenhäger.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Eidgenössisches Polytechnikum in Zürich.

Vorlesungen die im Schuljahre 1864/65, beziehungsweise im Wintersemester vom 17 October 1864 bis 25 März 1865 gehalten werden.

A. Vorcurs (einjährig). *Orelli*, Vorstand: Mathematik (deutsch). *Stocker*: Mathematik (französisch). *Mousson*: *Experimentalphysik. *v. Deschwanden*: Darstellende Geometrie. *Pestalozzi*: Praktische Geometrie. *Keller*: Deutsche Sprache. *Rambert*: Französische Sprache. *Fritz*: Technisches Zeichnen.

B. Bauschule (3 Jahrescurse). *Semper*, Vorstand. 1. Jahrescurs. *Orelli*: Differential- und Integralrechnung. a. *Deschwanden*: Darstellende Geometrie, *Lübke*: *Antike Kunstgeschichte. *Gladbach*: Bauconstructionslehre und Bauconstructions-Zeichnen. *Semper*: Architektonische Zeichnen. *Stadler*: Ornamentenzeichnen. *Städeler*: *Experimentalchemie. — 2. Jahrescurs. *Semper*: Baukunst; Compositionsübungen. *v. Deschwanden*: Perspective. (Mechanik vacat). *Kenngott*: Petrographie. *Pestalozzi*: Strassen- und Wasserbau. *Gladbach* mit *Stadler* und *Lasius*: Uebungen in Bauconstructionen. *Werdmüller*: *Figurenzeichnen. *Lasius*: Gewölbebau. — 3. Jahrescurs. *Semper*: Baukunst; Compositionsübungen. *Escher a. d. Linth*: Technische Geologie. *Gladbach* mit *Lasius* und *Stadler*: Uebungen in Bauconstructionen. *Stadler*: Ornamentenzeichnen; Bauconstructionslehre. *Dufraisse*: *Droit civil et administratif. (Im Sommer wird gelesen: Chemische Technologie der Baumaterialien.)

C. Ingenieurschule (3 Jahrescurse). *Culmann*, Vorstand. 1. Jahrescurs. *Christoffel*: Differential- und Integralrechnung (deutsch). *Méquet*: Differential- und Integralrechnung (französisch). *v. Deschwanden*: Darstellende Geometrie. *Wild*: Topographie, Planzeichnen. *Gladbach*: Bauconstructionslehre; Bauconstructionsübungen. *Fritz*: Maschinenzeichnen. *Kenngott*: Petrographie. *Städeler*: *Experimentalchemie. — 2. Jahrescurs. *Christoffel*: Differential- und Integralrechnung, II. Thl. (deutsch). *Méquet*: Dasselbe (französisch). *Clausius*: *Technische Physik. *Zeuner*: Technische Mechanik. *v. Deschwanden*: Schattenlehre und Luftperspective. *Wolf*: Astronomie. *Escher v. d. Linth*: Technische Geologie. *Culmann*: Erdbau, steinerne Brücken und Tunnelbau mit Constructionsübungen; graphische Statik. *Wild*: Kartenzeichnen. — 3. Jahrescurs. *Zeuner*: Theoretische Maschinenlehre. *Wolf*: Astronomie, II. Theil. *Wild*: Geodäsie, Kartenzeichnen. *Culmann*: Eiserne Brücken, Strassen- und Eisenbahnbau mit Constructionsübungen. *Dufraisse*: *Droit administratif. (Im Sommersemester: Feldmessen, Uebungen auf der Sternwarte und chemische Technologie der Baumaterialien).

D. Mechanisch-technische Schule (3 Jahrescurse). *Zeuner*, Vorstand. 1. Jahrescurs. *Christoffel*: Differential- u. Integralrechnung (deutsch). *Méquet*: Dasselbe (französisch). *v. Deschwanden*: Darstellende Geometrie. *Wolf*: Astronomie. *Zeuner*: Theoretische Maschinenlehre; analytische Mechanik. *Reuleaux*: Maschinenbaukunde, I. Theil; Maschinenconstruiren. *Kronauer*: Mechanische Technologie, II. Thl. — 2. Jahrescurs. *Christoffel*: Differential- und Integralrechnung, II. Thl. (deutsch). *Méquet*: Dasselbe (französisch). *Clausius*: *Technische Physik. *Zeuner*: Technische Mechanik. *Reuleaux*: Maschinenbaukunde, I. Theil; Maschinenconstruiren. *Kronauer*: Mechanische Technologie, II. Thl. — 3. Jahrescurs. *Zeuner*: Theoretische Maschinenlehre; analytische Mechanik. *Reuleaux*: Maschinenbaukunde, II. Thl.; Maschinenconstruiren. *Culmann*: Eiserne Brücken, Eisenbahn- und Strassenbau. (Im Sommerhalbjahr: Metallurgie, chemische Technologie der Baumaterialien.)

E. Chemisch-technische Schule (2 Jahrescurse). *Kenngott*, Vorstand. 1. Jahrescurs. *Städeler*: Ausgewählte Capitel der anorganischen Chemie; Uebersicht der organischen Verbindungen; *Experimentalchemie; *analytisches Praktikum. *Clausius*: *Chemische Physik. *Bolley*: Fabrication chemischer Producte; Glas- und Thonwaaren; Conversatorium. *Fritz*: Beschreibende Maschinenlehre; technisches Zeichnen. *Kenngott*: Mineralogie. *Cramer*: Grundzüge der allgemeinen Botanik. *Frey*: *Zoologie. — 2. Jahrescurs. *Bolley*: Bleicherei, Färberei, Zeugdruck; Conversatorium; technisches Laboratorium. *Kronauer*: Mechanische Technologie. *Kenngott*: Angewandte Krystallographie. *Escher v. d. Linth*: technische Geologie. *Fritz*: Technisches Zeichnen. *Gastell*: *Pharmaceutische Chemie. *Heer*: *Pharmaceutische Botanik. *Städeler*: *Analytisches Praktikum. (Rein pharmaceutische Fächer werden den Studierenden der technischen Richtung, rein technische den Pharmaceuten erlassen.) (Im Sommer wird gelesen: Organische Chemie, analytische Chemie, Metallurgie, chemische Technologie der Baumaterialie, Uebersicht der Zoologie, specielle Botanik, Heizung und Beleuchtung, Nahrungsgewerbe, Bestimmen der Mineralie, elementare Mineralogie, Pharmakognosie.)

F. Forstschule (2 Jahrescurse). *Landolt*, Vorstand. 1. Jahrescurs. *Stocker*: Mathematik, mit Rücksicht auf forstliche Praxis. *Cramer*: Grundzüge der allgemeinen Botanik. *Kenngott*: Petrographie. *Wild*: Topographia, Planzeichnen. *Kopp*: Encyklopädie der Forstwissenschaften. *Dufraisse*: *Droit forestier. *Städeler*: *Experimentalchemie. *Landolt* und *Kopp*: Excursionen und Taxationsübungen. — 2. Jahrescurs. *Landolt*: Forstliche Betriebslehre, Forstbenutzung, forstliche Geschäftskunde. *Kopp*: Standortskunde. *Escher v. d. Linth*: Technische Geologie. *Pestalozzi*: Strassen- und Wasserbau. *Dufraisse*: *Droit forestier. *Kopp* und *Landolt*: Excursionen und Taxationsübungen. (Im Sommerhalbjahr: Waldbau. Forstschutz, Bodenkunde, forstliche Statistik, ökonomische Botanik, Forstinsekten, Agriculturchemie und Feldmessübungen.)

G 6te Abtheilung, bestimmt für Heranbildung von Lehramtscandidaten, deren Stundenplane, ja nachdem sie sich mehr in naturwissenschaftlicher oder mathematischer Richtung ausbilden wollen, mit dem Vorstande vereinbart werden. *Clausius*, Vorstand. Es fallen in die Abtheilung ausser den übrigen in den Fachschulen obligatorischen mit * bezeichneten Fächern die nachfolgenden Freifächer, deren Besuch in keiner Abtheilung vorgeschrieben ist.

1. **Naturwissenschaften.** *Mousson*: Physikalische Messungen und Uebungen. *Clausius*: Optik in mathemat. Behandlung. *Escher v. d. Linth*; Allgemeine Geologie. *v. Fritsch*: Chemische Geologie; physikalische Geographie; mineralogisches Conversatorium; Vulcanlehre. *Stutz*: Ueber die Juraformation. *Heer*: Pflanzen der Vorwelt, fossile Insecten. *Cramer*: Allgemeine Botanik; mikroskopische Uebungen. *Piccard*: Conversatorium über organische Chemie; histoire de la chimie.

2. **Mathematische Wissenschaften.** *Wolf*: Einleitung in die Mechanik des Himmels; astronomische Rechnungen. *Reye*: Algebraische Analysis; mathematische Uebungen. *Hug*: Mathematische Methodik; analytische Geometrie. *Geiser*: Analytische Geometrie der Ebene; mathematische Uebungen. *Auchonnet*: Geometrie infinitésimale; résolution des équations numériques. *Hänzler*: Einleitung in die technische Mechanik; elementare Analysis.

3. **Sprachen und Literaturen.** *Fischer*: Ueber Goethe's Faust. *Rambert*: Histoire générale de la poésie française au 17me siècle; exercices français. *Arduini*: Letteratura delle scuole di Galilei; esercizi grammaticali et lettura. *Behn-Eschenburg*: History of the English Drama; Shakespeare's Romeo and Juliet; englische Uebungen. *H. Waldeyer*: Die deutsche Heldensage; die Edda.

4. **Historische und politische Wissenschaften.** *Scherr*: Geschichte des 19. Jahrhunderts; Entdeckung, Eroberung, Colonisation und Emancipation Amerika's; Uebungen im historischen Styl und Vortrag. *Lübke*: Malerei des 17. Jahrhunderts. *Fehr*: Erklärung der Sculpturen des archäologischen Museums. *Morell*: Politische und Culturentwicklung der Schweiz von Rudolf von Habsburg bis zum Schluss des 15. Jahrhunderts; politische und gesellschaftliche Zustände der Schweiz im 18. Jahrhundert. *Hüttimann*: Schweizerisches Bundesstaatsrecht. *Cherbuliez*: Economie politique; cours élémentaire de statistique. *Dufraisse*: Droit civil et administratif; droit forestier; droit commercial.

5. **Künste.** *Semper*: Perspective. *Ulrich*: Landschaftszeichnen. *Reiser*: Modelliren.

Die Anmeldungen zur Aufnahme sind bis spätestens den 8 October an den Director einzusenden; dieselben sollen die Fachschule und den Jahrescurs in welche der Bewerber eintreten wünscht, und die Bescheinigung der Bewilligung von Eltern oder Vormund, sowie die genaue Adresse der letztern enthalten. Beizulegen ist ein Altersausweis (das 17. Altersjahr ist für den Eintritt erforderlich) und ein Sittenzeugniss, sowie Zeugnisse über wissenschaftliche Vorbereitung oder bisherige praktische Berufsthätigkeit.

Anmerkung. Denjenigen Schülern welche sich bei den bekannten disciplinarischen Vorfällen am Schlusse des verflossenen Schuljahres betheiligt; und in Folge davon die Jahresexamen nicht mitgemacht haben, ist der Wiedereintritt in die Anstalt unter folgenden Bedingungen gestattet:

1) haben dieselben die Erklärung abzugeben dass sie sich in Zukunft der Schulordnung in allen Theilen unterziehen wollen;
2) haben dieselben die versäumten Promotionsprüfungen nachträglich zu bestehen, wozu ihnen in der Woche vom 17 bis 22 October Gelegenheit geboten werden wird.

Ueber die Zeit der Aufnahmsprüfung gibt das Programm. Über die in derselben geforderten Kenntnisse oder die Bedingungen unter welchen Dispens von der Aufnahmsprüfung gestattet werden kann, gibt das Regulativ der Aufnahmsbedingungen Aufschluss.

Beide sind durch den Director oder die Kanzlei des schweizerischen Schulrathes zu beziehen.

Im Auftrag des schweizerischen Schulrathes.
Der Director des Polytechnikums:
Dr. P. Bolley.

[6583]

Todes-Anzeige. Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen unseren geliebtesten Freund, den

hochwürdigen Herrn

Prof. Martin Deutinger,

Dr. theol. et phil. und Universitätsprediger,

nach vorausgegangenem längeren Leiden in seinem 60. Lebensjahr, während seines Aufenthalts in der Schweiz zu Pfäfers, am 9 d. M., Morgens um 8 Uhr, in die Ewigkeit abzurufen. — Indem wir diese Trauerkunde allen seinen Freunden und Bekannten mittheilen, empfehlen wir den edlen Verblichenen ihrem frommen Andenken.

München, den 11 September 1864.

Die Hinterbliebenen.

[6584]

Todes-Anzeige. Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen unsern innigst geliebten Gatten, Onkel, Neffen und Vetter,

Herrn Martin Knopp,

pens. kgl. geh. Registrator im Kriegsministerium,

heute plötzlich im Bade Adelholzen in Folge eines Herzschlages im 58. Lebensjahre zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. Dieß allen Verwandten und Bekannten anzeigend, empfehlen wir den Verstorbenen ihrem Gebete, uns aber der stillen Theilnahme.

München, den 11 September 1864.

Louise Knopp, dessen Gattin, und übrige Verwandte.

Concordia, Kölnische Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Zur Ausführung der Vorschrift unserer Gesellschafts-Statuten, wonach das Grundcapital der Gesellschaft auf zehn Millionen Thaler, getheilt in zehntausend Actien von einlausend Thalern eine jede, festgestellt ist (§. 6 der Statuten), haben wir beschlossen unsere noch nicht begebenen 3902 Stück Actien nunmehr zu emittiren. Wir räumen dabei unsern gegenwärtigen Actionären die in unsern Registern eingetragen sind, oder bis zum 10 October curr. ihre Eintragung noch bewirken, für die neu zu begebenden Actien nach Massgabe der folgenden Emissionsbedingungen den Vorzug ein, und stellen ihnen für je drei alte zwei neue Actien zur Verfügung.

Emissionsbedingungen.

1) Diejenigen Actionäre die von dem ihnen eingeräumten Recht Gebrauch machen wollen, haben diess bei unserer Casse hierselbst (1—3 unter Fettenbauuen) in den gewöhnlichen Geschäftsstunden und spätestens bis zum 10 October curr., Abends 5 Uhr, anzuzeigen, und ihre Actien (ohne Coupons) nebst Nummern-Verzeichniss, behufs Abstempelung, daselbst vorzulegen. Nach Ablauf der vorgedachten Frist werden keine fernern Anmeldungen angegengenommen.

2) Die Emission erfolgt zum Cors von 113 Procent, mithin zum Preis von Thlrn. 330 per Actie.

Auf diesen Preis sind zu entrichten:

Thlr. 80 sofort bei der Anmeldung,
Thlr. 250 am 31 December d. J.

Bei früherer Einzahlung dieser beiden Raten werden 3⅓ Procent Zinsen pr. a. vergütet.

Von der am 31 December d. J. fälligen Rate können Thlr. 200 per Actie nach Wahl des Actionärs im Laufe des Jahres 1865 zu jeder beliebigen Zeit, entweder ganz oder in Raten von Thlrn. 20 per Actie, eingezahlt werden, jedoch sind alsdann vom 31 December bis zum Einzahlungstag 4½ Procent Zinsen an die Casse der Gesellschaft zu vergüten.

3) Ist die Einzahlung des vorgedachten Preises von Thlrn. 330 nicht spätestens bis zum 31 December 1865 erfolgt, so ist der säumige Actionär seines Anrechts verlustig, und alle von ihm gezahlten Beträge sind der Gesellschaft verfallen.

4) Nach vollendeter Einzahlung erfolgt gegen Einlieferung der statutgemässen Wechsel (§. 38 lit. d der Statuten) die Auslieferung der neuen Actien, die zuerst an der für das Geschäftsjahr 1865 festzusetzenden Dividende theilnehmen.

5) Auf die neuen Actien finden alle Bestimmungen des Statuts, insbesondere die Uebertragung der Actien betreffend (§. 7—18), Anwendung. — Köln, den 9 September 1864.

[6538] **Die Direction.**

---

[328] Im Verlag der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die erste Abtheilung des vierten Heftes
der
Deutschen Vierteljahrs-Schrift.

Siebenundzwanzigster Jahrgang. 1864. (October — December Nr. 108.)

Preis des Jahrgangs von 4 Heften zu 80 Bogen fl. 12. oder Rthlr. 7. 10 Ngr.

Inhalt.

Der religiöse Roman in Frankreich. (Dr. Faber.) — Geschichte der Seidenzucht und Seidenmanufactur. (Dr. Hermann Grothe.) — Pan. Eine mythologische Abhandlung. Ein Anhang zum „mustalischen Katechismus" in Nr. 107, 1. (Prof. Dammer.)

Guts-Verkauf

durch Licitation am 1 October 1864 in Salzburg (Oesterreich, Herzogthum Salzburg).

Am 1 October l. J. wird der sehr schöne und rentable Gesammtbesitz **Gartenau** (für **Landwirthe** wie für **Industrielle** gleich empfehlenswerth) durch eine öffentliche Licitation aus freier Hand an den Meistbietenden veräussert, und zwar zuerst in folgenden Einheiltungen, deren jedes einen unabhängigen Besitz bildet, dann im Ganzen, in welchem Fall, selbst bei gleichem Anbot, dem Bieter auf das Ganze der Vorzug gegeben wird.

Die Ausrufspreise sind Schätzungspreise aus dem Jahr 1861, während inzwischen auf dem ganzen Besitz bedeutende Ameliorationen stattfanden.

Die Zahlung des halben Ankaufspreises wäre 8 Tage nach Erstehung des Objects in österr. Banknoten oder börsemässigen Papieren zu leisten, die andere Hälfte kann auf dem Object liegen bleiben. 10 Procent des Ausrufspreises sind als Vadium zu hinterlegen.

a) **Gut Gartenau:** Schloß mit herrlicher Aussicht (seit 16 Jahren vom Besitzer und dessen Familie Sommer und Winter bewohnt), inmitten von 53 österr. Joch dazu gehöriger Grundstücke, zunächst der Salzburg-Berchtesgadner und Salzburg-Gasteiner Straße; zu Wagen eine Stunde von Salzburg, eine Stunde von Berchtesgaden, eine halbe Stunde von Hallein entfernt. Dazu eine Flußfischerei in dem aus dem Königssee entspringenden Almflusse.

Bedingungsweise könnte die Betheiligung an guter Rehjagd auf ungefähr 1000 Joch für 8 Jahre eingeräumt werden.

Ausrufspreis: 26,216 fl. österr. W.

b) **Cementfabrik,** unmittelbar an der Salzburg-Berchtesgadner Reichsstraße, im besten Betrieb, musterhaft eingerichtet, Canal von 16' Breite, 3½" Tiefe, mit immer gleichem Wasserstand als Wasserkraft, keinerlei Elementarereignissen oder Wehrbauten unterworfen.

Dazu der eine halbe Stunde entfernte Cement-Steinbruch (3 Joch im Ganzen), Maschinen von Eisen, in neuen feuersichern Gebäuden, Schmiede, Faßsäge, Plattenpresse.

Dazu die Fischerei im Almcanal in der Ausdehnung von 2 Stunden.

Ausrufspreis: 30,561 fl. österr. W.

c) **Bau- und Park-Grund** von 7 Joch, 940 □°, theils Wald, theils Ackergrund, an einem herrlich gelegenen kleinen Hügel, hart an der Berchtesgadner Straße, zu Erbauung einer Villa nebst Anlage von Garten und Park vorzüglich geeignet.

Bedingungsweise könnte hiezu die Mitbetheiligung an einem achtjährigen Jagdpacht, einer andern guten Rehjagd von über 1000 Joch eingeräumt werden.

Ausrufspreis: 3287 fl. österr. W.

d) **Ein Bauerngut,** sogenanntes **Kainzengut,** hart an der Salzburg-Glaneck Straße, ¾ Stunden von Salzburg, ½ Stunde von Gartenau entfernt, Haus nebst Obstgarten, Feldgründen und Torfstich, 13 Joch 250 □°.

Ausrufspreis: 4299 fl. österr. W.

e) **Ein Torfstich** von 4 Joch 870 □°, mit Torfhütten, guter Zufahrt von der ein paar Hundert Schritte entfernten Salzburg-Glaneck Landstraße.

Ausrufspreis: 581 fl. 60 kr. österr. W.

f) Das eine halbe Stunde von Gartenau entfernte und ungefähr eine Stunde lange **Fischerei-Wasser** (Forellen und Aschen), im Riefer Bach.

Ausrufspreis: 60 fl. österr. W. [5976—81]

Verlag von Schmeler & Pech in Barmen.

[6494] So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Wahrheit kann warten. — Nacht und Morgen in der Heilkunst. Zwei Vorträge von Dr. med. **Paul Kadner.** geheftet. Preis 7½ Ngr.

Diese mit vielem Beifall aufgenommenen Vorträge werden Aerzte und Laien interessiren.

[6495] Bei **Parthes-Besser & Mauke** in Hamburg erschien so eben:

Anleitung
zum
Schiffbau
und zum
Entwurfe von Segel- und Dampfschiffen, von Holz und von Eisen, zu Kriegs- und zu Handelszwecken,
von
Julius Frömmel,
d. d. Marine-Ingenieur, Mitglied der hamburgischen Gesellschaft zur Verbreitung mathematischer Wissenschaften,
theilweise mit Benutzung des schwedischen Werkes über den Schiffbau des
G. L. Uggla.
Zweite neu bearbeitete und vermehrte Auflage, mit vielen Tabellen und vier lithographirten Tafeln Zeichnungen.
8. 13 Bogen. Preis 2 Thlr. 24 Sgr.

[6560—63] ☞ Nicht zu übersehen!!
!! Neu, elegant brochirt und complet!!
34 Bände werthvoller deutscher Originalromane der vorzüglichsten Schriftsteller, als: Friedrich, Holtei, Horn, Willkomm rc. liefert statt des Ladenpreises von **40 fl. zu nur 5 fl.**
S. Schwelm, Buchhandlung in Frankfurt a/M.
Briefe und Gelder erbitte franco.

Digitized by Google

Die Herren Actionäre unserer Gesellschaft werden hiemit auf **Freitag den 23 September d. J., Vormittags 10 Uhr,** zur

ordentlichen Generalversammlung

in das Bureau der Gesellschaft, „Rosengasse Nr. 5/1," statutengemäß eingeladen. — Die Legitimation über den Actienbesitz nach §. 30 der Statuten hat an dem genannten Tag zwischen 9 und 10 Uhr zu erfolgen.

Tagesordnung:

Geschäftsbericht des Vorstands und der Direction;
Rechnungsablage und Bericht der Rechnungs-Referendäre, sowie Festsetzung der Dividende;
Berathung und Beschlußfassung über Verwendung des Reservefonds;
Wahl eines Vorstandsmitglieds und zweier Rechnungs-Referendäre.

Gasbeleuchtungs-Gesellschaft in München.
Der Vorsitzende des Vorstandes: **E. Schönlin.** [6294—96]

Stuttgart-Cannstatt. Vom 1 September d. J. an eröffnet der Unterzeichnete — gestützt auf seine bisherigen 6jährigen Erfahrungen — eine Anstalt für Heilgymnastik und Orthopädie in Cannstatt in dem Dr. Trilschler'schen Hause, Bade-Straße 46. Mit der Anstalt wird ein — den Zwecken derselben nach allen Richtungen entsprechendes — **Pensionat** verbunden seyn, welches, sowie die innerliche Behandlung von Th. Trilschler, prakt. Arzt, mit geleitet werden wird. — Die gesunde Lage Cannstatts mit seinen Quellen und der Gelegenheit zu Bädern verschiedener Art ist bekannt.
Meine Anstalt in Stuttgart, Gaisburg-Straße 2, wird ganz wie bisher von mir fortgeführt werden.
[6545—47] **Dr. A. Roth,** prakt. Arzt und Chirurg.

Ein in allen Redactionsarbeiten geübter Journalist und Feuilletonist,
welcher rédacteur en chef einer der verbreitetsten deutschen Zeitungen längere Zeit war, sucht eine Stellung als Redacteur eines Feuilletons oder als Redactionsmitglied einer größern Zeitung. — Gefällige Franco-Offerte wolle man unter Chiffre 6480 an die Exped. d. Ztg. einsenden. [6480—81]

---

v. Radowitz'sche Autographen-Sammlung.

Die auf den 20 Sept. d. J. festgesetzte öffentliche Versteigerung des ersten Theils der v. Radowitz'schen Autographensammlung wird, um in Anbetracht der Wichtigkeit derselben eine Zerstückelung zu verhüten, nicht stattfinden, da von Sr. Majestät dem König von Preußen der Ankauf dieser Sammlung für die königliche Bibliothek in Berlin beschlossen worden ist.
Berlin und Leipzig, den 10 September 1864. [6570]
Hübner-Trams, Verwaltungs-Director, Bevollmächtigter der v. Radowitz'schen Erben.
T. O. Weigel, Auctions-Geschäft.

Für Brauerei-Besitzer.

Aus dem unbrauchbaren und dunkeln Bier den feinsten hellen Essig ohne Verlust herzustellen, der jeden Weinessig ersetzt. Zu erfragen durch **Karl Fischer,** Bierbrauereibesitzer in Trier, Rheinland. Briefe franco. [6501—2]

Philipp Haas & Söhne aus Wien,

Möbelstoff-, Tischdecken- und Teppich-Fabricanten,
besuchen zum erstenmal mit ihren Fabricaten die diesjährige **Leipziger Herbstmesse;** das Verkaufslocal derselben ist **Markt Nr. 8, Barthelds-Hof,** Parterre. [6285—87]

Guano. Peru- und Baker-Guano in gewohnter vorzüglicher Qualität stets vorräthig bei [6283—84] **J. P. Lanz & Comp. in Mannheim.**

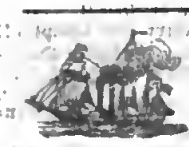
Ausweis

über die Bahnbetriebs-Einnahmen der a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn auf der Hauptbahn zwischen Wien und Krakau, dann den Flügelbahnen nach Stockerau, Marchegg, Brünn, Olmütz, Troppau, preußisch Oderberg, Bielitz, Mislowice und Granica.
(Gesammtlänge 82½ Meilen.)

	Personen	Frachten	Geld-Einnahmen für Personen, Gepäck u. Equipagen		für Frachten		Zusammen	
1864.	Anzahl	Zoll-Ctr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Vom 1 Januar bis 31 Juli . .	911767	20928328	1906071	90	7734273	71	9640345	61
Vom 1 bis 31 August	160811	2762685	368927	27	1070357	09	1439284	36
Zusammen:	1072578	23691013	2274999	17	8804630	80	11079629	97
1863.								
Vom 1 Januar bis 31 Juli . .	942576	18353657	1888893	94	6473827	56	8362721	50
Vom 1 bis 31 August	163607	2596976	329924	17	984878	05	1309802	22
Zusammen:	1106183	20950633	2218818	11	7458706	61	9672523	72

Die im obigen Ausweise nicht mitbegriffenen Regie-Transporte betragen:
im Monat August **1864** Zoll-Centner 228,296,
„ **1863** „ 275,210.

Wien, am 1 September 1864. [6540]
Die Direction der a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.



Dampfschifffahrt

zwischen Lübeck und St. Petersburg.

Die Dampfschiffe „Neva," Capit. Keßger, „Trave," Capit. Heitmann, fahren jetzt wieder regelmäßig jeden Sonnabend.
Abgang von Lübeck bis den 24 September Nachmittags 4 Uhr, die späteren Reisen Nachmittags 2 Uhr.
Lübeck, August 1864. [5821—36] **Die Direction.**

Bekanntmachung. [6569]
Verlassenschaft des **Michael Lachner**
Austräglers von Könnersdorf betr.

Dem Güterssohn Michael Helmreich von Bachhausen, dieses Gerichts, in letztere Zeit in der Schweiz (Rorschach) sich aufhaltend, ist auf der Verlassenschaft des Altsitzers Johann Michael Lachner zu Könnersdorf ein Legat zu 50 fl. angefallen und ihm die letztwillige Verfügung zu eröffnen. Nachdem nun der Aufenthalt des Michael Helmreich nicht ermittelt werden konnte, wird derselbe hiemit aufgefordert,

binnen 30 Tagen

seinen derzeitigen Aufenthalt hieher um so sicherer bekannt zu geben, als außerdem für ihn eine Abwesenheitsverlegschafte bestellt und weiter verfahren werden würde.
Beilngries, den 31 August 1864.
Kgl. Landgericht Beilngries.
D. l. a.
Schmidt, Aff.

Gemälde-Auction in Lübeck.

Die allen Kunstfreunden bekannte, von dem verstorbenen Senator Geverts hinterlassene Sammlung von Oelgemälden älterer Meister soll zu Lübeck am 21 September d. J. u. folg. Tage öffentlich versteigert werden. Diese mehr als 300 Bilder aus fast allen Schulen umfassende Sammlung enthält Meisterwerke von L. v. Leyden, Rubens, Rembrandt, v. Dyck, Hals, S. Ruysdael, Breughel, Ostade, Everdingen, Vinkebooms, Teniers, Brower, L. Bramer, v. Mander, Hobbema, Mierisz, Rach. Ruysch, v. d. Msulen, Artois, Correggio, A. Caracci, Guido Reni, A. Veronese, Francia, Murillo, Cranach, Aldegrever, Denner, Roos, Tischbein u. s. — Katalage sind durch die v. Rhaden'sche Buchhandlung in Lübeck und Hrn. Imm. Müller in Leipzig zu beziehen. (6367—69)

Une dame anglaise, bonne pianiste, sachant sa langue à fond, et habituée à l'enseignement de la langue française, comme aussi du dessin, désire se placer dans une bonne famille. — S'adresser franco à J. A., Hoch-Str. 23, Aix-la-Chapelle. (6567)

Eine deutsche Dame von angenehmen, geselligen Eigenschaften und ihrer gründlichen Bildung halber sehr wohl befähigt an dem Unterrichte von Kindern sich zu betheiligen, wünscht Aufnahme in einer Familie, wo hauptsächlich französisch oder englisch gesprochen wird. Franco-Offerte sub Q. Q. 480 besorgt die Expedition für Zeitungsannoncen von Otto Molten in Frankfurt a. M. [6559]

Ein junger Techniker, der zwei Schulen absolvirt, praktisch gearbeitet hat und sehr gute Zeugnisse besitzt, sucht eine Stelle als Constructeur in einer Maschinenfabrik. Gefällige Offerte nimmt Herr Ludwig W. Rau in Frankfurt a. M. entgegen. [6564—66]

On cherche une demoiselle française auprès de deux enfants, âgés de 7 à 10 ans, qui sache enseigner la langue française correctement, et surveiller les exercices au piano. S'adresser à l'Expédition de ce journal sous chiffre M. Nr. 6265. [6265—67]

Sehr schöne reife Ananas-Früchte sind gegenwärtig von der Hofgärtnerei zu Schloß Fantaisie bei Bayreuth zu beziehen. [6551—52]
J. Jannack, k. Hofgärtner.

A céder

dans une ville de la Suisse française un cabinet de dentiste, en plaine activité et de bon rapport. S'adresser par lettre affranchie aux initiales *Z. M.* à l'agence de publicité Véraguth et Garcignes, Genève (Suisse). [6571—72]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45 kr. Vereinsthaler.

Allgemeine Zeitung.

Insertate wird den von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag Nr. 260. 16 September 1864

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Kurierube; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreich bei Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Rom, Herrn G. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. München (Mißstände in den Postanschlüssen der Nachbarstaaten Schweiz und Oesterreich); Lindau (Rückblick auf die Festlichkeiten in Friedrichshafen. Die Bedürfnisse Lindau's); Konstanz (Versammlung der deutschen Alterthumsvereine); Kassel (der bevorstehende Ministerwechsel. Hr. v. Göddäus); Dresden (die erste Generalversammlung der Shakespeare-Vereins); Gotha (Wanderversammlung der deutschen Bienenzüchter); Aus dem Harz (der Fremdenverkehr. Telegraphenlinie vom Brocken nach Ilsenburg. Director Lampe's Praxis in Goslar. Das Vereinshaus in Wernigerode); Aus Schleswig-Holstein (Bauerntage. Statistik der schleswigschen Geistlichkeit); Bonn (das chemische Laboratorium. Prinz Alfred von England); Vom Niederrhein (noch ein Bericht über die Bestattung des Erzbischofs. Die Dombau-Lotterie); Düsseldorf (ein feierlicher Leichenzug Lassalle's verboten); Berlin (Hofnachrichten); Wien (die Finanzaristokratie und das neue Wien. Berufung des dalmatinischen Landtags. Der Hofkanzler und die „Historisch-Conservativen." Die Prager Verhandlungen. Eine Cession des Prinzen Wasa); Triest (handelspolitische Eindrücke in Laibach, Grätz und Wien. Vorherrschender Provincialismus. Kirchthurm-Interessen. Mangel an Verständniß für zeitgemäße Initiativen).

Oesterreichische Monarchie. Venedig (der Hochverraths-proceß. Deutsche Mädchenschule. Fremdländische Officiere. Die Königin von Hannover. Hitze).

Schweiz. Bern (die Erklärung der eidgenössischen Commissarien betreffend die Genfer Recursangelegenheit. Die Internirung J. Fazy's. Die eidgenössischen Occupationstruppen. Die polnischen Flüchtlinge. Amtliche Erklärung in Betreff des Raubmörders Balet. Das polnische Invalidenhaus).

Großbritannien. Prinz Humbert. Zur Reise des Prinzen von Wales nach Dänemark. Franz Müller. Zur Statistik der britischen Armee.

Frankreich. Commissionsbericht über den 50,000 Franken-Preis. Hr. Ruhmkorff. Die Bauernrede Dupuis. Nationales Preisschießen. Erweiterung des Hafens von Havre. Denkmal. Diplomatisches. König Franz von Neapel. Räubereien in Marocco. Die mexicanische Bank. Eröffnung des Parlaments auf den Sandwichinseln. Berichtigungen. Lotterie.

Italien. Genua (geheime Mazzinisten-Comités. Kalender des Königreichs Italien. Franco-Couverte gewünscht).

Rußland und Polen. St. Petersburg (die Capitulation Rankings).

Türkei. Konstantinopel (ein Sieg über die Beduinen bei Bagdad. Gesandte vom Beherrscher der Camoren-Inselgruppe. Typhus und Dysenterie in Damascus. Viehseuche in Latakia. Der Tscherkesse General Omer Pascha. Baron Schwarzenberg. Rubar Pascha. Errichtung eines tscherkessischen Cavallerieregiments. Rüstungen in Bosnien. Ein neues preußisches Consulat. Decret gegen den Sklavenhandel. Die Gemahlin des Vicekönigs von Aegypten. Der Süßwassercanal. Beschwerden der Missionäre. Wegebauten. Ueberschwemmungen. Vandalismus).

Nordamerika. Näheres von der letzten Post.

Mexico. Neue Post aus Mexico und Veracruz.

Neueste Posten. Vom Oberlech. (Der Großherzog von Weimar.) — Kassel. (Ernennung.) — Berlin. (Die Friedensverhandlungen in Wien. Zollvereinsangelegenheit.) — Altona. (Telegraphenverträge. Delegirtenversammlung. Das preußische Geschwader.) — Genf. (Fazy aus Ferney ausgewiesen.) — Lissabon. (Die Wahlen. Rücktritt des Ministeriums in Peru.) — Rom. (Rückkehr des Papstes. Diplomatie.) — Neapel. (Garibaldi-Frier.)

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Telegraphischer Bericht.

↓ **Friedrichshafen,** 15 Sept. Die russische Kaiser-Familie ist heut Abends 7 Uhr hier eingetroffen.

Deutschland.

Bayern. □ **München,** 14 Sept. Wir sehen uns veranlaßt Inconvenienzen in den Verkehrsanstalten unserer südlichen Nachbarländer zu constatiren, durch welche das Publicum auf mannichfache Weise beeinträchtigt wird. Zuerst haben wir über die große Unregelmäßigkeit der Schweizer Postanschlüsse zu klagen, durch deren Verschulden z. B. ein Brief aus Mailand, welcher in längstens 36 Stunden hier anlangen könnte, vier Tage auf dem Weg bleibt. Fast wie Vexation sieht es aus daß die Post für Bayern von der Schweiz aus über Friedrichshafen expedirt wird, so daß sie auf einem weiten Umweg, und zwar mit einem Güterzug, an uns befördert wird. Man könnte nun vielleicht zur Abhülfe den Weg durch Tirol vorschlagen; wir finden aber daß der österreichische Postanschluß noch mangelhafter und unzuverlässiger ist als der schweizerische. Von Rosenheim gehen täglich drei Züge nach Kufstein ab; der erste (Schnellzug) geht von München um 7 Uhr 15 Minuten M. ab, und könnte an andern Tag in Mailand seyn; aber obwohl dieser Zug schon um 10 Uhr 45 Min. in Kufstein ankommt, kann er seinen Weg nach Innsbruck doch erst um 2 Uhr 50 Min. fortsetzen, wo der zweite (Postzug) von München eintrifft. Der dritte Zug von Rosenheim geht ab sowie der Schnellzug von Wien ankommt, um 8 Uhr Abends, und kommt um 9 Uhr 30 Min. nach Kufstein. Dort verbleibt er aber bis zum andern Tag Morgens um 5 Uhr! Gewiß eine sehr eigenthümliche Anordnung für einen Schnellzug der Reisende möglichst schnell von Wien nach Italien bringen soll! Außerdem geht aber noch viel Zeit verloren durch die Praxis daß die Briefe und Pakete nicht während der Fahrt von einem Postbeamten geordnet und abgetheilt werden; diese Arbeit wird erst an den Stationen gethan, so daß in Innsbruck, Bozen u. s. w. noch manche Stunde verloren geht. Auf diese Weise ist die Verbindung mit Italien durch Oesterreich noch mehr verlangsamt als durch die Schweiz, und es bleibt uns daher nichts anderes übrig als öffentlich auf diese leidigen Mißstände aufmerksam zu machen.

Lindau, 14 September. Wenn ich nochmals auf die Festlichkeiten in Friedrichshafen zurückkomme, so geschieht es weniger um von ihnen zu reden, als von dem Geiste der sie hervorrief und begleitete, und von den Folgen die sich aus ihnen ergaben. Wie die Bewohner Friedrichshafens und des Oberamtsbezirks Tettnang in Liebe und Vertrauen ihrem Herrscherpaar huldigend entgegenkamen, so trat König Karl Vertrauen und Liebe mehrend zu ihnen. Mit größter Huld und Freundlichkeit empfieng er die Behörden des Bezirks und der Stadt, sich nach den Wünschen und Bedürfnissen erkundigend und deren Erfüllung zusagend, und mischte sich unter sein zu Tausenden zusammengeströmtes Volk, diesem zeigend daß er sich eins fühle mit ihm. Begeistert jubelten ihm die Schaaren zu. Von diesem Gewinn wollte ich sprechen. Denn wo der Herrscher zu dem Volk niedersteigt, da lernt er dasselbe verstehen, und wo Verständniß waltet, da werden sich die schwierigsten Verhältnisse leicht ordnen lassen; da wird die Verschiedenheit der Ansichten über Politik nach außen und innen zwischen Fürst und Volk geringer, werden die Wege zur Ausgleichung leichter zu finden seyn. — Die Stadt Friedrichshafen hatte sich eines königlichen Geschenks in Gestalt eines passend gelegenen Bauplatzes zu erfreuen, nach des Königs Wunsch zu einem Curhaus bestimmt. Der König selbst gab die Art und Weise der Erbauung eines solchen an, indem er auf ein Actienunternehmen hinwies, und sich selbst als einen der ersten Actienzeichner nannte. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin zu constatiren daß Lindau hinter seinen beiden Nachbarstädten Friedrichshafen und Rorschach zurückzubleiben droht. Dort erheben sich die stattlichsten Privathäuser, die prächtigsten Hôtels. Folge hiervon ist ein während des ganzen Sommers andauernder lebhafter Fremdenbesuch, wodurch viel Capital in diese Städte kommt und dieselben an Wohlhabenheit gewinnen. Hier zeigt sich weder Baulust noch Speculation, und doch ist Lindau's Lage derjenigen beider genannten Städte vorzuziehen, und sicherlich würde der Fremdenzug seine Richtung hieher nehmen, wenn ähnliche Vorkehrungen für anmuthendes und angenehmes Unterkommen getroffen wären. Der beschränkte Raum unserer Inselstadt ist kaum

ein Hinderniß zur Erbauung eines zweiten großen Hôtels; denn ein großer Theil, die sogenannte „Insel," besteht aus Gärten, und böte den besten Platz. Auch ist das Gut Giebelbach zum Verkauf ausgeboten, welches sich am meisten zur Errichtung einer „Pension" eignen würde. Vielleicht sind diese Zeilen geeignet die Aufmerksamkeit auswärtiger Speculanten zu erregen.

Gr. Baden. **Konstanz**, 11 Sept. Heute Morgens um 10 Uhr begannen die Sitzungen der allgemeinen Versammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. Die Sitzung wurde durch Frhrn. v. d. Gablenz, Geheimerath und Minister a. D. aus Altenburg, als Präsidenten eröffnet, worauf Oberamtmann Stösser als Vertreter der Regierung und Bürgermeister Stadler als Vertreter der Stadt die Theilnehmer begrüßten. Es erfolgte hierauf der Vortrag des Rechenschaftsberichts, an welchen sich besonders die Auseinandersetzung der Mitwirkung des Vereins bei der Restauration des Münsters in Ulm anschloß. Hieran anknüpfend, gab Prof. Haßler aus Ulm weitere Mittheilung über den dermaligen Stand des genannten Münsterbaues. Zugleich wurde in der Versammlung ein Aufruf des Ulmer Münstercomite's ausgetheilt. Der Präsident lud alsdann zur Bildung der drei Sectionen ein: für Pfahlbauten und was damit zusammenhängt; für Geschichte; für Inschriften, Numismatik und Heraldik. Als Präsidenten derselben wurden erwählt: Prof. Dr. Wörl für die erste, Prof. Haßler für die zweite, und Graf Wilhelm von Württemberg für die dritte Section. (Karlsr. Z.)

Kurhessen. ⎓ **Kassel**, 13 Sept. Unsere Voraussagung daß das ganze Ministerium der 1860er Verfassung auf seine ungern verlassenen Plätze wieder einrücken werde, scheint sich zu erfüllen. Wir wissen wenigstens aus sehr guter Quelle daß der frühere Finanzminister Rohde, der sich während des gegenwärtigen Provisoriums als Obersteuerdirector sehr wohl hatte seyn lassen, ausersehen ist die innern Angelegenheiten zu leiten, die Hr. v. Stiernberg im rechten Geist zu verwalten nicht die gehörige Gefügigkeit hatte. Die Ernennung des Hrn. Rohde zum Ministerialvorstand des Innern steht in den nächsten Tagen bevor, so wird uns wenigstens von sonst gut unterrichteter Seite mitgetheilt, und daß Hr. Rohde seinen hohen Posten ganz im Geiste der unabweislichen Verhältnisse ausfüllen wird, dafür haben wir wohl an der Staats- und Weltanschauung des „immer möglichen" eine hinlängliche Garantie. Immer möglich zu bleiben, das ist die einzige Richtschnur nach der unsere sogenannten Staatsmänner handeln, und wenn ihre Principien auch noch so sehr mit dem „unabwendbaren Willen" in Conflict gerathen — immer möglich bleiben heißt ihre Parole. Dabei bedenkt man nicht daß solchen Räthen gegenüber der Landesherr auf die gleiche Weisheit verfallen muß, und sich mit dem Gedanken tröstet: ist es der nicht, so ist es ein anderer der die constitutionelle Contrafignatur leistet. In dieser Weise wird man bei uns zu Lande fortregieren bis ein allerhöchster Wille einmal anders verfügt. — Sehr lebhaft wird bedauert daß Hr. v. Göddäus aus dem kurhessischen Staatsdienst ausgeschieden und sich als Kammerdirector des Fürsten von Wittgenstein eine gute Einnahme nebst der fürstlichen Hoftafel gesichert hat. Hr. v. Göddäus war im Jahr 1860 Vorstand des Ministeriums des Aeußern und ein so hart gesottener Reactionär, daß eine hohe Dame in der Krisis von ihm sich zu sagen erdaubte: „Der dicke Hr. v. Göddäus wird sich kaum rühren, wenn wir alle Sturmschritt laufen!" Sehr möglich daß man sich in den jetzigen guten Zeiten an dieses Bonmot wieder erinnert, und Hrn. v. Göddäus an die Spitze des Ministeriums des Aeußern zurückberuft, denn von Hrn. v. Kaltenborn soll man noch sehr wenig erbaut worden seyn. Der Mann hat trotz allem zu viel Geist um sich neben unsern Hof- und Fachnobilitäten gut auszunehmen.

K. Sachsen. ** **Dresden**, 13 Sept. Der hiesige Shakespeare-Verein, welcher das mit unendlichen Schwierigkeiten verbundene löbliche Streben sich zur Aufgabe gestellt hat dem deutschen Theater zu einem bessern Stand zu verhelfen als es leider Gottes heutzutag besitzt, und dem dramatischen Schriftsteller und Componisten knauserigen Directoren, „reinen Geschäftsmännern" gegenüber ihre Rechte zu wahren, hat seine erste Generalversammlung auf den 24 und 25 Sept. d. J. nach Dresden einberufen. Das Ausschreiben, unterzeichnet von Männern wie Wilh. Wolfsohn, Herm. Hettner, dem Literarhistoriker, Capellmeister Riet, Feod. Wehl u. a. m., spricht davon daß die nationale Bewegung, die in diesem Augenblick das deutsche Volk, eines der edelsten und gebildetsten der Welt, durchdringt, sowie die Neigung zu Associationen, die unter uns in allen Ständen und Berufskreisen erwacht ist, um so größere Aussicht gibt auf ein endliches Gelingen der so oft in Angriff genommenen Theaterreform, welche geradezu unerläßlich erscheint wenn wir zu einem wahrhaften Nationaltheater, und auf diesem dazu gelangen sollen den „Spiegel und die abgekürzte Chronik des Zeitalters" zu erhalten, wie sie dem historischen Ansehen unsers Volks entsprechen, und fordert darum jeden „der ein Herz für die Sache hat" auf: seinen Stein zum Gebäude herzuzuwälzen, als freudiges Zeugniß dafür daß dieselbe Thatkraft, die auf Zusammengehörigkeit und Einigkeit des deutschen Volks in politischer Beziehung dringt, auch in den Kreisen der Kunst geschäftig sey um ihr den Aufschwung, den Ausdruck und die Wirksamkeit zu geben welche der Culturstellung Deutschlands angemessen seyen. Als Punkte der Verhandlungen werden neben dem zu ordnenden Geschäftsweg in Anregung gebracht: die Einführung der Tantième für dramatische und musikalische Bühnenwerke, die bisher bloß auf den Theatern von Wien, Berlin, Weimar und München gehandhabt wird; Gründung eines Central-Lesecomité's zur Prüfung und Beförderung von Bühnenwerken; Vorlagen zur Feststellung eines den Kunstzwecken und der Volksbildung entsprechenden Repertoire's; zur Frage der Theaterschulen und Anregung eines allgemeinen Theatergesetzes. Es ist zu wünschen daß wenigstens theilweise dieses junge Streben seinen Erfolg nicht verfehle, um dem Unwesen der Tivoli- und Meerschweinchen-Theater zu steuern oder ihn zu bessern, den ästhetischen Geschmack des Volks zu heben, der dann durch seine Theilnahmslosigkeit jene Frostbeulen unseres Bühnenwesens von vornherein unmöglich macht.

Thüringen. ϱ **Gotha**, 13 Sept. Heute Morgens wurde die dreizehnte Wanderversammlung der deutschen Bienenzüchter hierselbst eröffnet. In dem festlich geschmückten Saal des Schießhauses begrüßte die sehr zahlreiche Versammlung, unter der namentlich verhältnißmäßig viele Gäste aus dem südlichen Deutschland zu bemerken waren, das erste Vorstandsmitglied, Ministerialrath Brückner, und gieng dann in einem längern Vortrag auf die Fortschritte der Bienenkunde,*) sowie auf die Ergebnisse der bisherigen Wanderversammlungen der Bienenzüchter über. Dann folgte eine Begrüßung der Fremden seitens des Bürgermeisters Namens der Stadt. Nachdem die Versammlung zum Ausdruck ihrer Anerkennung für den freundlichen Empfang sich erhoben hatte, begannen die Verhandlungen mit einem Vortrag des Pfarrers Kleine von Lüthorst über die Fortschritte der Bienenkunde in Theorie und Praxis. Die Theilnahme von außen ist sehr bedeutend. Bis heute Morgens waren 360 Mitglieder angemeldet. In einem Seitensaal befindet sich eine selbst für den Laien sehr interessante Ausstellung der Erzeugnisse der Bienenzucht und der zahlreichen mit ihr in Verbindung stehenden Gegenstände. Man sieht in den verschiedensten Arten und Formen: Bienenstöcke, Honig und Wachstafeln, Darstellungen des stufenweisen Entwicklungsgangs der Bienen, die Feinde letzterer; Erzeugnisse aus Honig (Essig, Wein, Schaumwein), endlich eine besonders anziehende Sammlung von Pflanzen aus denen die Biene ihre Nahrung holt.

◪ **Aus dem Harz**, 13 Sept. Der Fremdenverkehr war auch in diesem Sommer wieder ein sehr bedeutender, namentlich wurde von vielen Tausenden von Menschen die Roßtrappe besucht, die immer wieder von neuem anzieht. Freilich, für einen der Waldeinsamkeit liebt, ist heute nichts mehr in diesem wildromantischen Theil des Harzgebirges zu finden, der Lärm des Tages ist durch die Eisenbahn auch an diese ehemals so trauliche Stelle gedrungen, und übt seinen betäubenden Einfluß namentlich an den Sonn- und Festtagen aus. Auch Vater Brocken äußert nach wie vor seine Anziehungskraft, der freundliche Wirth Köhler versteht es den Fremden den Aufenthalt gemüthlich zu machen. Und wenn man nun gar auf dieser Bergeshöhe sich in Goethe's Faust vertiefen kann, dann hat man ein Vergnügen das noch viel ätherischer ist als wenn man unten in der Ebene dieses unvergleichliche Werk immer wieder liest. Vielleicht schon im nächsten Jahr wird der Brocken mit Ilsenburg durch eine Telegraphenlinie verbunden. Dieß ist nicht bloß für das reisende Publicum eine große Annehmlichkeit, insofern nämlich mittelst des Telegraphen Bestellungen aller Art ausgeführt werden können, sondern es hat für die Beobachtung der Witterungsverhältnisse auf dem Brocken eine wissenschaftliche Bedeutung. — In Harzburg war in diesem Jahr auch wieder viel Besuch, noch vor kurzem freuten sich die Juristen, welche von Braunschweig herüber gekommen, an dem lieblichen Ort. — Goslar wird von Patienten aller Art besucht, denn Director Lampe zieht Fürsten, Gelehrte, Beamte, kurz Leute aus allen Schichten der Gesellschaft herbei; gegenwärtig weilt Tholuck dort, der regelmäßig einige Wochen in Goslar zubringt. — In der vorigen Woche fand in Ilsenburg eine stark besuchte Versammlung des Harzer Forstvereins statt, an welcher der regierende Graf von Stolberg-Wernigerode ein hervorragendes Interesse nahm; er bewirthete die Forstleute auf dem Brocken, und setzte für die beste Schrift über die Forstverwaltung einen Preis von 60 Friedrichsd'or aus. — Die Bemühungen des Professors V. A. Huber finden in Wernigerode immer größern Anklang, die Herberge wird von zuwandernden und in der Stadt arbeitenden Handwerksgesellen fleißig besucht und

*) In der Versammlung brauchte man das schriftliche lateinisch-griechische Zwitterwort Apistik, was mit der berühmten „Hühnerologie" ungefähr auf gleicher sprachlicher Rangstufe steht, und wobei dem Leser eher der Unglaube als die Bienen einfallen. Warum nicht lieber Melissotrophie, wenn es durchaus ein altclassischer Terminus seyn soll? Am besten aber ist es bei dem deutschen Wort zu bleiben. A. d. R.

benutzt. Insbesondere dient die Bibliothek des Vereinshauses den allgemeinen Interessen der Förderung der Bildung des Arbeiterstandes.

Aus Schleswig-Holstein, 11 Sept., wird der „Volksztg." geschrieben: „Der erste schleswig-holsteinische Bauerntag hat in aller Stille stattgefunden und sein Votum abgegeben. Die Gemeinden der reichen, durch eigenartige Volksthümlichkeit bekannten, zur Zeit der ersten Erhebung keineswegs durch besondern Patriotismus ausgezeichneten Landschaft Propstei, östlich von Kiel an der Ostsee gelegen, waren am 8 Sept. auf ordnungsmäßige Berufung im Kirchdorf Schönberg versammelt, und haben ihrer Ueberzeugung und Willensmeinung in Bezug auf die Lage des Landes einen kräftigen und umfassenden Ausdruck gegeben, der so eben durch die „p. t. Communebevollmächtigten der Propstei" zur öffentlichen Kunde gebracht worden ist. Darin sprechen die Propsteier zunächst den deutschen Großmächten ihren Dank für die Befreiung Schleswigs, als eines Theils ihres Vaterlandes, aus, und erklären die Vereinigung der Herzogthümer als selbständige Staaten unter einer gemeinschaftlichen Regierung als die Hauptbedingung ihres Wohls und Gedeihens, können aber eine solche gemeinschaftliche Regierung nur in der Voraussetzung als ein heilsames Ereigniß begrüßen daß sie durch die Anerkennung des angestammten Fürsten, des Herzogs Friedrich VIII, ins Leben gerufen werde. Die Propsteier sprechen ferner ihre Bereitwilligkeit aus die nach einer gerechten Auseinandersetzung mit Dänemark auf die Herzogthümer fallenden Lasten mittragen zu wollen, protestiren aber gegen die Vertretung der Herzogthümer durch den Frhrn. v. Scheel-Plessen, und sprechen die feste Erwartung aus daß statt seiner Männer zu der finanziellen Auseinandersetzung mit Dänemark hinzugezogen werden welche durch ihre Kunde der einschlagenden Verhältnisse, durch ihre Vergangenheit und bürgerliche Stellung Garantien dafür geben daß die Interessen der Herzogthümer werden geachtet werden. Nachdem die Propsteier dann nochmals die Anerkennung der Herzogthümer als selbständige Staaten unter Herzog Friedrich VIII „ohne Aufschub" verlangt haben, versprechen sie alsdann demjenigen Anschluß ihres Vaterlands an Preußen den das Interesse Deutschlands erheischt, und der ohne Aufopferung der eigenen Selbständigkeit möglich ist, ihre Stimmen geben zu wollen. Der zweite Bauerntag, der für Norder- und Süder-Ditmarschen, wird am 14 in Heide abgehalten werden, und für den 15 ist ein dritter Bauerntag für die Kirchspiele Nortorf, Raumort, Jewenstedt, Hohenwestedt, Schenefeld, Kellinghusen, Westensee, Hohenaspe und Hademarschen, sämmtlich zum Amte Rendsburg gehörig, nach Hohenwestedt ausgeschrieben. Die Berufenden sind der Stände-Abgeordnete L. Pahl in Jewenstedt und der Stellvertreter J. Rohwer zu Holtdorf. Jede Dorfschaft in den genannten Kirchspielen wird auf ihm durch zwei eigens zu diesem Zweck gewählte und instruirte Abgeordnete vertreten seyn."

Aus dem Herzogthum **Schleswig**, 11 Sept. Nach der Angabe des dänischen Kirchenkalenders für das Herzogthum Schleswig waren von den 228 am 1 Nov. 1863 fungirenden Predigern (wobei Alsen und Törninglehn natürlich ausgeschlossen sind) 118 geboren in Schleswig, oder, wie es dort heißt, in „Sönderjylland," 26 in Nordjütland, 57 auf den Inseln, 1 auf Island, 1 auf den Farören, 21 in Holstein und 4 (?) in andern deutschen Ländern; also aus den Herzogthümern und Deutschland 143, aus Dänemark 85. Nach derselben Angabe waren von den sämmtlichen Predigern auf Gottorp, in Glückstadt und in Flensburg 122 examinirt, in Kopenhagen 106, woraus hervorgeht daß 21 geborne Schleswiger nicht das Examen im Land, sondern in Kopenhagen bestanden haben. Von diesen sind seit dem 1 Febr. bis jetzt entweder davongegangen oder durch die oberste Civilbehörde entlassen: der Bischof, aus der Propstei Apenrade 5, aus der Propstei Eiderstedt 2 (in Schleswig-Holstein geboren), aus der Propstei Flensburg 28, aus der Propstei Gottorf 11 (darunter 1 aus den Herzogthümern), aus der Propstei Hadersleben 10 (darunter 1 auf Gottorf examinirter); aus der Propstei Hütten 1, aus den Propsteien Husum und Bredstedt 4, aus der Propstei Sonderburg 7, aus der Propstei Tondern 14, also zusammen 83. Es ergibt sich hieraus daß das Reorganisationswerk der Civilbehörde schon bedeutend vorgeschritten ist. (H. N.)

Preußen. △ **Bonn**, 12 Sept. Die Genehmigung für den Bau eines chemischen Laboratoriums in dem benachbarten Poppelsdorf, wovon ich letzthin meldete daß der Entwurf und Kostenanschlag sich seit längerer Zeit in Berlin befänden, ist inzwischen erfolgt, und wird nun der Bau selber in erster Zeit in Angriff genommen werden. Bei dem Umfang der dafür bewilligten Mittel darf man erwarten daß etwas in jeder Hinsicht ausgezeichnetes geschaffen, und die Universität demnächst um ein glänzendes Institut reicher werden wird. — Man vernimmt daß Prinz Alfred von England, der muthmaßliche Nachfolger des Herzogs von Coburg, im Herbst die hiesige Universität besuchen, und an ihr ein Jahr lang den Studien obliegen wird.

△ **Vom Niederrhein**, 12 Sept.*) Die feierliche Beisetzung der Leich- des verstorbenen Cardinals und Erzbischofs von Köln, v. Geissel, hat heut unter großer Theilnahme aus allen Ständen stattgefunden. Der König war durch den Bundestagsgesandten Geheimerath und Kammerherrn v. Savigny vertreten, der zwischen zwei Domherren unmittelbar hinter dem Sarg folgte. Als Vertreter des Cultusministers war der Director der katholischen Abtheilung, Geh. Ober-Regierungsrath Aulike, von Berlin eingetroffen. Der Oberpräsident der Rheinprovinz, die höchsten Militär- und Regierungsbehörden wohnten der Leichenfeier bei. Die Universität Bonn war durch den Curator, den Rector und den Prodekan der philosophischen Facultät vertreten; die Mitglieder der katholisch-theologischen Facultät gingen neben dem Sarg und hielten die Zipfel des Bahrtuchs. Die Bischöfe von Münster und von Paderborn und ihre Weihbischöfe waren zu dem Leichenbegängniß gekommen, desgleichen Abgesandte der Bischöfe von Mainz, Speyer und Limburg. Auch der Fürst von Hohenzollern hatte seinen Vertreter gesandt. Der niederrheinische Adel war sehr zahlreich zugegen. Der Weihbischof von Köln, Baudri, celebrirte das Todtenamt, Domcapitular Dieringer, Professor der Theologie in Bonn, hielt die Leichenrede. Dann wurde der Sarg um halb 1 Uhr im Domchor in die Gruft gesenkt. — Der verstorbene Erzbischof war Ritter des schwarzen Adlerordens, eine staatliche Auszeichnung die bekanntlich in äußerst seltenen Fällen ertheilt wird. Außerdem war er Commenthur des königlich bayerischen Verdienst-Ordens vom hl. Michael, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone und auswärtiges ordentliches Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften zu München. Die historischen Vereine von Schwaben, Unterfranken und der Pfalz, neuerdings der Verein für Geschichte des Niederrheins und der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande hatten ihn zu ihrem Ehrenmitglied ernannt. Für historische Studien hatte er eine besondere Vorliebe. Seine Monographie „Der Kaiserdom zu Speyer" in drei Bänden und „Die Schlacht am Hasenbühl und das Königskreuz zu Göllheim" fallen in die Zeit wo er noch Domcapitular in Speyer war. Weniger bekannt dürfte seyn daß er als Bischof von Speyer 1837 eine Schrift über gemischte Ehen veröffentlichte, unter dem Titel: „Die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen. Eine rechtsgeschichtliche Erörterung. Speyer bei Daniel Kranzbühler." 203 S. Sie erschien als Separatabdruck aus der Zeitschrift „Der Katholik," die sein Freund Weiß, gegenwärtig Bischof von Speyer, redigirte.

△ **Vom Niederrhein**, 13 Sept. Die Dombaulotterie zur schnelleren Vollendung des Doms, insbesondere zum Ausbau der Thürme, findet Anklang. Man beabsichtigt dadurch ein reines Ergebniß von 250,000 Thalern für den Dombau zu erzielen. Soviel man vernimmt, ist die Betheiligung durch Abnahme von Loosen ziemlich zahlreich. Manchen Orts freilich berührt es unangenehm daß zugleich der Speculation ein Feld eröffnet, und die Unterbringung der Loose in die Hände von Agenten gegen Procentsatz gegeben ist. Allein ohne eine solche geschäftliche Errichtung dürfte die Lotterie schwerlich zum gewünschten Ziel geführt werden. Eher ist zu befürchten daß die bisherigen Dombauvereine in ihrem Eifer erkalten werden, indem die Aussicht auf Gewinne manche Dombaufreunde geneigter machen dürfte sich an der Lotterie, statt, wie bisher, an dem Verein zu betheiligen. Hoffentlich wird indeß auch diese Befürchtung sich als ungegründet erweisen. Durch die Lotterie gedenkt man, wenn die staatliche Genehmigung auch für die folgenden Jahre ertheilt wird und die bisherigen Spenden fortdauern, den ganzen wundervollen Bau binnen den nächsten sieben Jahren vollenden zu können — eine Aussicht die manchen Dombaufreund zu neuen Opfern anspornen dürfte.

Düsseldorf, 12 Sept. Die Ortspolizeibehörde hat einen von den hiesigen Mitgliedern des allgemeinen deutschen Arbeitervereins und den Freunden Lassalle's beabsichtigten feierlichen Leichenzug, falls die irdische Hülle Lassalle's, welche morgen Vormittags 11 Uhr hier erwartet wird, mit dem Dampfboot eintreffen sollte, in Folge höherer Weisung untersagt. (D. Z.)

Berlin, 14 Sept. Von officiöser Seite wird der Nachricht widersprochen daß auch die Königin Augusta mit der Kaiserin Eugenie eine Zusammenkunft haben werde. Der Kaiser von Rußland trifft einer dem k. Hof zugegangenen neuern Mittheilung zufolge am 21 d. früh mit seinen militärischen Begleitern in Potsdam ein, und wird bis zum Schluß der Feldmanöver am k. Hof zum Besuch verweilen.

Oesterreich. △ **Wien**, 13 Sept. Keine Schicht der Wiener Bevölkerung hat die Befreiung Wiens von dem beengenden Gürtel der Basteien mit so vielem Feuereifer aufgefaßt, und so energisch benützt, als unsere großen Geldmänner. Mit einer Schnelligkeit die nur derjenige sich dienstbar machen kann der über Millionen verfügt, wurden aus dem bisher so sterilen Boden Häuser hervorgezaubert die an äußerer Eleganz und innerem Comfort mit den Palästen der altadeligen Geschlechter der Monarchie rivalisiren. Die HH. Drasche, Todesco, Königswarter, Schey, Springer haben wahre Prachtbauten aufgeführt, die der heimischen Kunst und der vaterländischen Industrie

*) Wir geben obigen zweiten Bericht über die Leichenfeier, weil er nähere Details enthält als der gestrige.

in einer Zeit der allgemeinen Geschäftsstockung Millionen zugewendet, und durch diese Prachtliebe eine Mission übernahmen welche der Adel längst schon nicht mehr zu erfüllen den Beruf in sich fühlt. Wenn ein Mann wie Hr. Todesco einen großen Maler für die Ausschmückung eines Speisesaals mit dem fast fürstlichen Honorar von 40,000 fl. belohnt, so liegt darin vielleicht mehr Ostentation als großherziger Kunstsinn; aber die Kunst und die Industrie müssen sich doch Glück dazu wünschen daß sich Männer gefunden welche in großem Maßstab die Traditionen fortsetzten die sie von der Aristokratie der Geburt überkommen. Abgesehen jedoch von der großen socialen Bedeutung dieser finanzaristokratischen Munificenz spricht sich in diesen Bauten auch das Streben des mobilen Besitzes aus sich und ihre Angehörigen gegen die Chancen zu sichern welchen das Geld überhaupt unterworfen ist. Wenn man sich an die große Rolle erinnert welche das Haus Arnstein u. Eskeles z. B. zur Zeit des Wiener Congresses gespielt, so begreift man das Streben des Geldadels nach einer gewissen Stabilität des Besitzes, allein gerade die Geschichte der meisten in den letzten fünfzig Jahren hervorragenden Kaufmannsgrößen beweist nur zu sehr daß der mobile Besitz dazu verdammt ist dem steten Wechsel ausgesetzt zu seyn. In dieser unwiderlegbaren Thatsache mag der große Grundadel einige Beruhigung finden wenn es beim Anblick des von der Geldaristokratie entfalteten Glanzes von einer kleinen menschlichen Regung beschlichen wird. Die Schwarzenberg und die Liechtenstein, und wie sie alle heißen die erlauchten Geschlechter, sie brauchen darum noch nicht zu fürchten daß es den reichen Börsenfürsten je einfalle sie verdunkeln zu wollen. Dazu sind die Herren zu praktisch.

Wien, 14 Sept. Ein kaiserliches Patent beruft den neuen Landtag des Königreichs Dalmatien auf den 26 Sept.

In Bezug auf das hier vielbesprochene Programm der „Historisch-Conservativen" Ungarns bringt das officielle Blatt „Sürgöny" in Form einer Wiener Correspondenz einen Artikel, welcher ihr Vermittleramt entschieden ablehnt. Die Regierung sey jeder aufrichtigen Bestrebung zu einer beide Theile befriedigenden Ausgleichung des Verfassungsconflicts und zur Anbahnung normaler Verhältnisse zugethan. Das genannte Programm stehe in gar keiner Verbindung mit den Absichten und Planen des kgl. ungarischen Hofkanzlers Grafen Zichy. Abgesehen von allen Mängeln, bekunde das Programm der Historisch-Conservativen, trotz aller Umschreibungen, daß diese Partei die Durchführung der wahrhaft constitutionellen, die Gleichheit vor dem Gesetz sichernden Regierungsform nicht aufrichtig wünsche, und darin liege der Hauptgegensatz zwischen diesem und dem Programm des k. Hofkanzlers. Soweit wir in der Lage sind den Stand der Dinge zu übersehen und zu beurtheilen, schließt der „Sürgöny," ist man hier an maßgebender Stelle geneigt das Programm der Historisch-Conservativen einfach als den Ausdruck der Privatansicht einiger durch ihre Stellung in der Gesellschaft jedenfalls beachtenswerthen Persönlichkeiten zu betrachten, und zwar um so mehr, als das Programm ja ohnehin in der Bevölkerung des Landes nur geringen Anklang zu finden scheint. Wenn man auch seitens der Regierung durchaus nicht die Absicht hat etwaigen Privatansichten in den Weg zu treten, so dürfte man es doch kaum für zulässig erachten daß sich einer der ersten Würdenträger des Landes öffentlich an die Spitze von Manifestationen stellt welche unläugbar einen gegen die Landesregierung gerichteten oppositionellen Charakter tragen. Die hiesigen Blätter schließen sich dieser offenen Sprache der ungarischen Hofkanzlei bereitwillig an. Namentlich freut sich der „Botschafter" daß die Aufrechthaltung der Gleichheit vor dem Gesetz und die constitutionelle Behandlungsform der gemeinsamen Angelegenheiten besonders hervorgehoben werden.

Das bekanntlich im Dienst der oldenburgischen Prätendentschaft stehende „Fremdenblatt" wiederholt, dem Widerspruch der Frankf. Postztg. gegenüber, daß der Prinz Wasa seine Ansprüche auf Schleswig-Holstein an den Großherzog Peter abgetreten habe.

Ueber die bevorstehenden Unterhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen in der Zollfrage bringt die „Ostd. Post" folgende Mittheilungen:

Zweck der Zollconferenz ist die Fortbildung des Februarvertrags, d. h. für Oesterreich: Abschluß eines Zoll- und Handelsvertrags mit dem auf Grund des preußisch-französischen Handelsvertrags erneuerten Zollverein; Aufrechthaltung des Anspruchs auf den künftigen Eintritt in den Zollverein, und Erlangung von Zollbegünstigungen in Betreff einiger wenigen Ausfuhrartikel. Die Unterhandlungen sollen von allen politischen Momenten absehen, und sich ausschließlich auf dem Boden der gegenwärtigen volkswirthschaftlichen Interessen bewegen. Selbst die neuerliche Anerkennung des Anspruchs auf eine zukünftige Zollerstreckung würde mehr den Charakter einer Rechtswahrung als den einer praktisch-wirksamen Anforderung an sich tragen, da man sich nicht verhehlt daß die Hindernisse die gegenwärtig den sofortigen Eintritt Oesterreichs in den Zollverein unmöglich machen, wohl auch künftighin nicht so leicht zu beseitigen seyn werden. Dagegen sollen die auf materiellem Gebiet zu fordernden Concessionen reelle und für die Interessen Oesterreichs wirklich werthvolle seyn; bloßer Verkehrserleichterungen und eines Zollcartells wegen würde man sich zu keinen besondern Opfern und Gegenconcessionen verstehen, da diese Dinge, so wünschenswerth sie auch an sich sind, doch nicht genügen um eine einigermaßen weiter gehende Beschränkung der handelspolitischen Autonomie, wie sie in jedem Handelsvertrag liegt, zu rechtfertigen. Sollte daher Preußen in der Gewährung den österreichischen Ansprüchen unüberwindliche Schwierigkeiten entgegensetzen, so ist man entschlossen lieber auf das Zustandekommen eines Handelsvertrags mit dem Zollverein zu verzichten, und in directe Verhandlungen mit Frankreich zu dem Zweck des Abschlusses eines österreichisch-französischen Handelsvertrags zu treten, es Preußen bezüglich dem Zollverein überlassend, wenn er es für wünschenswerth hält, engere handelspolitische Beziehungen mit Oesterreich zu suchen. Ein Handelsvertrag mit Frankreich werde nicht nur dasselbe Princip in Oesterreich zur Geltung bringen das mittelst des engern Anschlusses an den Zollverein durchgesetzt werden soll, sondern auch für die österreichische Production und Industrie in gewisser Beziehung vortheilhafter seyn, als ein bloß preußisch-österreichischer, da gerade der französische Markt für mittlere Waaren, die vorzüglich in Oesterreich erzeugt werden, sehr empfänglich ist, indem die französische Industrie sich vorwiegend Luxusartikeln zuwendet, in welchen die einheimische mit geringen Ausnahmen sich weniger hervorthut. Wie aber die Dinge immer kommen mögen, jedenfalls ist man entschlossen durch ein freisinniges Zollsystem sich immer mehr den wirthschaftlichen Verhältnissen des Westens anzuschließen.

∧ **Triest**, 12 Sept. Ich habe in der letzten Zeit Laibach, Grätz und Wien besucht. Die materiellen Eindrücke dieser Reise waren besonders in Grätz, wo einem der aus dem Süden kommt zum erstenmal keine Nationalitätszwistigkeiten begegnen, sehr angenehm. Die Zunahme des Wohlstandes springt dem Beobachter überall ins Auge. Seit 1857, wo ich zum letztenmal diese Stadt besuchte, ist eine ganz neue der Kaiserin gewidmete Straße, die Elisabeth-Straße, entstanden, die mit den geschmackvollsten Häusern besetzt ist. Die prachtvolle Gegend ist mit unzähligen reizenden Landhäusern aufgeputzt, die alle schönen Punkte krönen. Mit ganz eigenthümlichen Empfindungen las ich auf einer kleinen Pyramide im Garten von „Maria Grün" das Abschiedsgedicht von Grätz welches der Exkönig von Holland, Louis Napoleon, am 1 Jan. 1814 verfaßte, als er in Folge der Rückkehr Napoleons von der Insel Elba auch dieses Asyl verlassen mußte. Das Gedicht athmet eine äußerst wehmüthige religiöse Resignation. Der verbannte König, der kaum wußte wo er am nächsten Tag sein weltmüdes Haupt ruhig würde niederlegen können, ahnte damals nicht daß 50 Jahre später ein anderer Louis Napoleon auf dem wiederhergestellten französischen Kaiserthron sitzen und die Geschicke Europa's lenken werde. Die politischen und volkswirthschaftlichen Eindrücke meiner Reise waren ziemlich trüb. Es drängte sich mir überall die traurige Ueberzeugung auf daß der Provincialismus in Oesterreich noch immer mächtig vorherrscht. Kirchthurminteressen schalten und walten noch allwärts vor. Und wie engherzig fand ich die handelspolitischen Anschauungen, besonders insoweit sie sich auf das Meer beziehen. Wenn schon der Triester im allgemeinen dem italienischen Princip anhängt: Lodi il mare, ma resta in terra — Lobe das Meer, aber bleib auf dem Lande — so bringt es der Laibacher höchstens bis zur Schwärmerei für den See von Veldes! Die mexicanischen Freiwilligen erscheinen ihnen als die bedauernswerthesten Geschöpfe, und werden von ihnen mehr beklagt als in Frankreich die nach Cayenne Verbannten! Daran denkt niemand unter wie viel traurigeren Umständen jährlich Tausende von armen Deutschen ihre Heimath verlassen um nach Amerika auszuwandern! Die Grätzer schwärmen für ihren Hilmerteich — ihre Lust und Freude — das ist ihr Weltmeer, wo sollen sie die Begeisterung hernehmen für transatlantische Unternehmungen! Es lebt sich so gut und so angenehm in der grünen Steiermark. Aber selbst die Wiener sind im ganzen genommen nur Provincialisten in vielen Beziehungen. Da gilt noch immer das: „Es gibt nur ein' Kaiserstadt, es gibt nur ein Wien!" Wie weit ist man da noch entfernt sich an die Spitze einer handelspolitischen Bewegung der Monarchie zu stellen, und der Kopf und das Herz derselben zu werden. Für die meisten Wiener liegt „die neue Welt" nur bei Hietzing! D[illegible]en Bestrebungen in dieser Hinsicht scheinen sich in Ungarn zu regen, und sie werden sich in hohem Grad geltend machen wenn einmal die Eisenbahnverbindungen mit Fiume hergestellt sind. Wenn Wien sich nicht energisch und entschlossen auf die Höhe einer zeitgemäßen handelspolitischen Anschauung emporschwingt, so dürfte es einmal aus süßen Täuschungen unangenehm erweckt werden. Man hat noch nicht die Kraft sich über die enge binnenländische Auffassung zu erheben, und überall läßt sich der Mangel eines in die Ferne gerichteten Unternehmungsgeistes wahrnehmen. Es sind aber nicht nur von Italienern in dieser Richtung wenige Spuren zu bemerken, man trifft sogar feindselig Denen entgegen die an andern Orten angeregt werden, man verliert Zeit und Sympathien, und doch sind in verschiedenen Provinzen schon bedenkliche Symptome von Bestrebungen wahrzunehmen, welche eine commercielle und finanzielle Emancipation von der Hauptstadt zum Ziele haben.

Oesterreichische Monarchie.

Venedig, 13 Sept. Ein Theil der vor zwei Monaten unter der Anklage des Hochverraths Verhafteten und dem Criminaltribunal Uebergebenen ist nun, da die Anklage gegen sie sich auch auf Verschwörung gegen die Militärmacht des Staats und Spionage ausdehnt, dem für diese Fälle competenten Militärgerichte zur Aburtheilung übergeben. Von den im vorigen Monat Verhafteten wurde bloß einer, der Sohn eines hiesigen Bankiers, dem Militärgerichte überlassen, die übrigen werden noch

bei dem Civilgerichte processirt. Der erwähnte Bankier hat überhaupt der Politik wegen in letzter Zeit großes Pech gehabt. Diesen Sommer nämlich soll er bei einer auf einem Krieg zwischen Oesterreich und Italien basirenden Speculation à la baisse bedeutende Verluste erlitten haben, und nun wird sein Sohn wegen politischer Umtriebe, welche eben die Provocirung eines Kriegs beabsichtigten, processirt. Daß die in Südtirol entdeckte Verschwörung hier Theilnehmer hatte, ist gewiß — eben so sicher ist es daß die exaltirten Agenten der italienischen Actionspartei sich nicht die geringsten Hoffnungen auf ein Gelingen ihres Werks machten, und ihren Auftraggebern offen erklärten daß an eine Revolutionirung Venetiens gar nicht zu denken sey, und zwar nicht bloß der Wachsamkeit der k. k. Behörden und der Stärke der Garnisonen wegen, sondern hauptsächlich wegen der totalen Unlust der hiesigen Bevölkerung sich in derartige so äußerst geringe Chancen des Gelingens bietende Unternehmungen einzulassen. Man wird daher wohl daran thun den verschiedenen Putschgerüchten eine sehr bedingte Glaubwürdigkeit beizumessen — jedenfalls sie aber lediglich als das Werk einzelner hinterbrannten Thoren zu betrachten. — Neben der von uns öfters erwähnten deutschen Elementar- und Realschule für Knaben ist nun auch, Dank den Bemühungen des verehrten Festungsgouverneur FML. Frhrn. v. Alemann, auch eine deutsche Mädchenschule hier errichtet worden, worin die Mädchen deutscher Eltern Unterricht in weiblichen Arbeiten und außerdem Elementar-, Schul- und Religionsunterricht erhalten. Die erwähnte Mädchenschule erfreut sich des besondern Schutzes der Gemahlin des Festungsgouverneurs, welche sehr vieles für deren Entwicklung thut. Die am 1 d. vorgenommenen Prüfungen an dieser Mädchenschule fielen äußerst befriedigend aus, und die hier lebenden Deutschen haben alle Ursache dem FML. Frhrn. v. Alemann und seiner Gemahlin für die bei Errichtung dieser Schulen entfalteten Bemühungen besonders dankbar zu seyn. — Seit drei Tagen weilt hier ein russischer Oberst und Adjutant des Kaisers von Rußland mit zwei andern russischen Stabsofficieren, wie es heißt zum Zweck der Vornahme militärischer Studien. Auch mehrere preußische Generalstabsofficiere werden nächster Tage hier erwartet. — Vor einigen Tagen ist die Königin Marie von Hannover mit ihren beiden Töchtern unter dem Incognito einer Gräfin von Hoya hier eingetroffen, und im Hôtel Danieli abgestiegen. — Seit vier Tagen haben wir wieder eine tropische Hitze, und der September scheint uns für die Sünden seiner Vorgänger, der eigentlichen Sommermonate, welche sehr kühl waren, entschädigen zu wollen.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 14 Sept. Daß die eidgenössischen Commissarien dem Präsidenten des Genfer großen Raths erklärt haben sollen: „die Beeidigung des Hrn. A. Chenevière könne vorgenommen werden, selbst wenn ein Recurs gegen den Beschluß des Bundesraths vom 2 Sept., betreffend die Gültigkeitserklärung seiner Wahl in den Staatsrath, vorliege," ist nicht richtig. Die Erklärung der eidgenössischen Commissarien gieng nur dahin daß principiell ein kantonaler großer Rath nur dann auf einen Recurs gegen einen Beschluß des Bundesraths Rücksicht zu nehmen braucht, wenn er durch den Bundesrath von dem Eintreffen des Recurses in Kenntniß gesetzt worden sey. Durch die bloße Nachricht von anderer Seite daß ein Recurs eingegeben sey, oder werde eingegeben werden, braucht sich kein großer Rath in seinen Beschlüssen und Handlungen Schranken setzen zu lassen. Ich hatte somit Recht die gestern gemeldete Erklärung der eidgenössischen Commissarien in Zweifel zu ziehen. Das wichtigste aber was ich Ihnen heut in der Genfer Angelegenheit zu berichten habe, ist die Hrn. J. Fazy seitens der französischen Behörde zugegangene Weisung daß er, falls er noch länger in Frankreich bleiben wolle, Ferney zu verlassen und einen Aufenthaltsort im Innern Frankreichs zu wählen habe. Die Vermuthung daß diese Weisung die Folge einer vom Bundesrath in Paris erhobenen Reclamation sey, liegt gewiß sehr nahe; nichtsdestoweniger wird auf das bestimmteste versichert: sie sey eine von der französischen Regierung aus freiem Antrieb getroffene Maßregel. Ist dieß wirklich der Fall, so fällt die Anschuldigung: Frankreich habe bei den Vorfällen am 22 Aug. die Hände im Spiel gehabt, und suche noch jetzt durch seine Agenten die Agitation im Kanton Genf zu erhalten, von selbst dahin: denn die Vertreibung des Genfer Dictators von Ferney ist wohl eines der besten und wirksamsten Mittel um jenem Kanton die Ruhe und den Frieden bald wieder zu geben. — Die polnischen Flüchtlinge fangen an dem Bundesrath einige Verlegenheiten zu bereiten. Selbst Frankreich zeigt sich in neuester Zeit sehr streng gegen diese armen Leute, und versagt einem jeden der sich nicht über hinreichende Existenzmittel ausweisen kann den Eintritt in sein Gebiet. Italien bleibt somit der einzige Ausweg, von wo sie in großer Anzahl nach dem Orient abgeschoben werden. — Ich habe jüngst in Ihrem Blatt das Gerücht erwähnt: der Mörder des Obergerichtsraths Quensel von Hildesheim, Balet, treibe sich noch immer in dem Kanton Wallis herum. Diesem Gerücht tritt die dortige Polizeidirection mit der amtlichen Erklärung entgegen daß es „grundfalsch" sey. „Anfangs April d. J.," heißt es dann in dieser Erklärung, „erfuhren wir aus Privatbriefen daß Balet sich im Großherzogthum Baden befinde, und sofort thaten wir die nöthigen Schritte um die dortige Polizei auf den Flüchtigen fahnden zu lassen. Die amtlichen Untersuchungen stellten später wirklich heraus daß Balet sich von Anfangs April bis zum 15 Mai im Württembergischen und Badischen umhergetrieben, doch ohne daß man seiner habhaft werden konnte. Seit dieser Zeit war er hier vollständig verschollen, nur vor einigen Wochen soll in der Umgegend von Sibers ein Diebstahl vorgekommen seyn, als dessen Urheber ein vages Gerücht wieder den gefürchteten Balet bezeichnet. Auf dieses Gerücht ergriff die Polizeidirection alle ihr zu Gebot stehenden Maßregeln um die allfällige Spur des Flüchtlings zu entdecken, gewann damit aber nichts als die Ueberzeugung daß derselbe wirklich nicht mehr im Lande sey." Einem andern Gerücht zufolge soll Balet in der Nähe von Eglisau und Rheinau in der Rheingegend in letzter Zeit gesehen worden seyn. — Graf Pfeil sagt im „Weißen Adler" einer Prinzessin C. in Preußen seinen Dank für ein Geschenk von 300 Thlrn., bestimmt für das in Zürich zu gründende polnische Invalidenhaus.

Großbritannien.

London, 13 Sept.

Prinz Humbert, dessen Ankunft in England wir gemeldet haben, wurde vom Prinzen Napoleon und der Prinzessin Clotilde auf deren Yacht von Havre nach Southampton begleitet. Für die Eisenbahnfahrt von da nach London war ihm der königliche Wagen zur Verfügung gestellt. Prinz Napoleon trat alsbald seine Rückfahrt an.

Einer der erledigten Hosenbandorden ist dem Marquis v. Lansdowne verliehen.

Im Gegensatz zu der tugendhaften Entrüstung die sich in allen englischen Blättern über die Forderungen Deutschlands breit macht, berührt die Saturday Review den ganzen Gegenstand mit dem einen Satz: „Es ist noch immer Gegenstand der Debatte ob Dänemark nicht eine anständige Entschädigungssumme zahlen soll dafür daß es seine unnütze Flotte theilweise mit dem Geld gebaut hat das den Schleswigern, während sie seine mißhandelten Unterthanen waren, abgepreßt wurde."

Alle englischen Zeitungscorrespondenzen aus Dänemark sind darüber ungehalten daß das Kopenhagener Publicum Miene mache den Prinzen und die Prinzessin von Wales mit beredtem Schweigen empfangen zu wollen. Helsingör sey so viel einsichtsvoller und loyaler gewesen als Kopenhagen! Es habe erkannt daß der Prinz von Wales nicht die Politik Lord Palmerstons und Graf Russells zu verantworten habe u. s. w. Die Kopenhagener werden in diesem Ton von allen Blättern beschworen Vernunft anzunehmen, und sich im letzten Augenblick mit einer angemessenen Dosis Enthusiasmus zu erfüllen. Der Star hingegen ermahnt seine Collegen die Kopenhagener nachsichtig zu beurtheilen. Er erinnert sich von deutschen Gentlemen gehört zu haben daß Kopenhagen der eigentliche Sitz des dänischen Nationalsinnes sey. Kopenhagen fühle den Sturz Dänemarks tiefer und schmerzlicher als Helsingör, und sey daher nicht festlich gestimmt weil eine Prinzessin angekommen die ihm nicht helfen könne. Das Schmollen und Grollen sey nicht vernünftig, aber natürlich. Man könne von einem Volk nicht immer philosophische Resignation erwarten. Ueberdieß sey Rußland jetzt in strigender Gunst bei den Dänen, und nicht unmöglich sey es daß russische Einflüsse die Stimmung der Dänen gegen England nähren und schüren. England brauche deßhalb nicht eifersüchtig zu seyn. — Die angeblich bevorstehende Vermählung der Prinzessin Dagmar mit dem Czarewitsch wird natürlich ebenfalls in allen Kreisen zum Gegenstand der Speculation gemacht. Bloß in einem Blatt findet sich die Bemerkung: daß es von den Dänen sehr unklug seyn würde auf Grund dieser ehelichen Verbindung sich Rußlands militärischr Hülfe gegen Deutschland zu versprechen. Die meisten Blätter fühlen denn doch daß solche Warnung kaum mehr nöthig ist, und uns englischem Mund einigermaßen unpassend klingt.

Die Times hält wegen der, auf Grund des Auslieferungsvertrags erfolgten, schnellen Herausgabe des verdächtigen Franz Müller an die über Meer nachgeschickten englischen Policisten den amerikanischen Gerichtsbehörden eine Lobrede. Dessen Ankunft, da er am 3 Sept. von New-York abfuhr, steht jeden Augenblick zu erwarten. Vor Gericht soll Müller die unerschütterlichste Ruhe bewahrt haben.

Ein von der militärischen Sanitätscommission veröffentlichtes Blaubuch enthält einige Details über den Bildungsgrad der in die britische Armee eintretenden Recruten nebst einem Hinblick auf die Bildungsverhältnisse der französischen Armee. Unter 1000 Recruten waren in England 299 die weder lesen noch schreiben konnten, 67 die nur lesen konnten und 724 die sowohl zu lesen als zu schreiben verstanden; in Schottland waren diese Ziffern beziehungsweise 163, 157 und 680; in Irland 322, 104 und 578. Im Vergleich zu den Resultaten des Jahrs 1861 hat sich der Bildungsgrad der englischen Recruten gehoben; in Schottland und Irland ist kaum ein Unterschied zu bemerken. Bei der französischen Armee fand es in den fünf Jahren von 1855 bis 1859 folgendermaßen: unter 1000 Re-

ersten konnten 318 weder lesen noch schreiben, 32 konnten nur lesen, 650 lesen und schreiben. Die britische Armee hat also vor der französischen einen Vorsprung. Mit der preußischen Armee, zu welcher, wenn unser Gedächtniß uns nicht täuscht, unter 1000 Recruten nur 57 lesens- und schreibensunfähige eintreten, hat die Commission keinen Vergleich gezogen. (E. C.)

Frankreich.

Paris, 13 Sept.

Der Moniteur enthält die Berichte des Ministers und der ad hoc eingesetzten Commission über den großen Preis von 50,000 Fr. der alle fünf Jahre für die nützlichste Anwendung der Volta'schen Säule ertheilt werden soll. Dieser Preis wurde 1852 eingesetzt, aber 1857 wegen damals ungenügender Leistungen nicht vertheilt. Dieses Jahr erhielt nun, wie schon früher bekannt geworden war, Rühmkorff wegen der inzwischen an dem nach ihm benannten Apparat angebrachten Vervollkommnungen den Preis von 50,000 Fr. Der kunstreiche Verfertiger vieler elektrischer Maschinen, wie des Bonelli'schen Webstuhls, des Telegraphen von Hugues, des Pantographen von Cazelli, Hr. Froment, ehemaliger Zögling der polytechnischen Schule, wurde auf Antrag des Ministers Duruy zum Officier der Ehrenlegion ernannt. Der sehr umfangreiche Commissionsbericht, der aus der Feder des berühmten Chemikers Dumas herrührt, verdient wegen der klaren und interessanten Uebersicht über alle neuesten Entdeckungen und Anwendungen auf dem so weiten Gebiet der Elektricität jedenfalls eine genauere Beachtung. Rühmkorff, dem diese Auszeichnung zu Theil geworden ist, lebt in Paris, ist aber ein geborner Hannoveraner. 1869 wird derselbe Preis von 50,000 Fr. abermals ertheilt werden.

Der Moniteur veröffentlicht heute die Rede welche Generalstaatsprocurator Dupin am 4 Sept. auf dem landwirthschaftlichen Fest von Clamecy gehalten hat. Anfänglich hieß es die Pariser Blätter, namentlich der „Moniteur," würden diese Rede, wegen der darin enthaltenen heftigen Ausfälle gegen befreundete Staaten, nicht abdrucken. Das amtliche Blatt belehrt uns jedoch eines bessern, indem es die Rede mit den in gesperrter Schrift hervortretenden Angriffen gegen die Bundesexecution und die Action der deutschen Großmächte in den Herzogthümern wiedergibt.

Am 2 Oct. beginnt wieder zu Vincennes ein neues allgemeines Preisschießen, dießmal mit der specifisch nationalen Beschränkung daß ausländische Schützen nur dann an demselben theilnehmen dürfen wenn sie wenigstens seit einem halben Jahr in Frankreich ansässig sind.

Wie die „France" meldet, hat der Staatsrath das Project bezüglich der hydraulischen Arbeiten für die Vergrößerung des Hafens von Havre de Grace bestätigt.

Der Generalrath des Aube-Departements hat die Errichtung eines Denkmals zu Ehren des Papstes Urban IV in Troyes beschlossen. Der gedachte Papst war der Sohn eines Schuhmachers aus dieser Stadt.

Der französische Gesandte am spanischen Hof, Hr. F. Barrot, der sich in Urlaub hier aufgehalten hat, wird nächster Tage sich auf seinen Posten nach Madrid zurückbegeben.

König Franz von Neapel hat, der „Gaz. de France" zufolge, um Geld für seine persönlichen Bedürfnisse zu erhalten, die noch übrigen Bronzen und Basreliefs des Palastes Farnese für 100,000 Fr. an das britische Museum verkauft.

Der Kaiser von Marocco ist mit einer Armee von 30,000 Mann auf dem Wege nach Rabat begriffen, um die Stämme in der Umgegend dieser Stadt wegen ihrer unausgesetzten Räubereien in exemplarischer Weise zu züchtigen.

Die „Patrie" bringt in Erfahrung daß der Kaiser Maximilian die Concession der Bank von Mexico einer Gesellschaft von französischen Capitalisten verliehen hat, unter denen sie die HH. Hottinguer, Sellière und Marcuard anführt.

Nach den letzten von den Sandwichinseln eingegangenen Nachrichten hat der König sein Parlament in höchsteigener Person mit einer englischen Thronrede eröffnet. Zur Rechten Sr. sandwichischen Majestät standen die Mitglieder der königlichen Familie, zur Linken die Vertreter Frankreichs und der Vereinigten Staaten.

Paris, 13 Sept. Nicht ohne Erstaunen liest man in einem deutschen Blatt aus Wien: „Die Sprache welche die Pariser Presse neuerdings wieder Oesterreich gegenüber führt, und die auffallend derjenigen ähnlich ist welche sie in den letztern Monaten des Jahrs 1865 führte, gibt hier zu den verschiedensten Conjecturen Anlaß; indessen wird den letzteren bis jetzt wenig Bedeutung beigemessen." Nun, da thut man sehr wohl. In Paris weiß niemand etwas von einer Sprache die in Wien als ein bedenkliches Anzeichen gelten könnte. Mit Personen welche sich an die unverantwortlichen und längst abgenützten Narrheiten des „Siècle" und der „Opinion nationale" halten, welche Blätter ihr Publicum, das auch kein Ohr mehr dafür besitzt, mit Russenfurcht und heiliger Allianz abfüttern müssen, ist eben nicht zu rechnen. Der französische Preßdirector würde sehr zufrieden seyn in den österreichischen Zeitungen keine andere Sprache über Frankreich als in der französischen Publicistik über Oesterreich zu finden. Die Sprache von 1865 würde schon darum nicht geduldet werden, weil sie mit der zusehenden und abwartenden Tuilerienpolitik im schreiendsten Widerspruch stünde. Andere Wiener Ausstreuungen über die bedrohliche Stockung der dortigen Friedensverhandlungen müssen sich sogar von hier aus ein Dementi gefallen lassen. Gewisse Milderungen im Vollzug des deutsch-dänischen Friedens wird das Pariser Cabinet mit Genugthuung zur Kenntniß nehmen; aber auch ihm wäre nichts widerlicher als ein Nachspiel zum deutsch-dänischen Conflict. Der Duc de Morny läßt das Gerücht dementiren: der gesetzgebende Körper werde schon in der ersten Hälfte des December einberufen werden, wie ausnahmsweise im vorigen Jahr. Die Session wird regelmäßig erst nach dem 15 Jan. beginnen. Der Kaiser ist also nicht pressirt mit einer neuen Situation vor die Kammern zu treten, und mit transponirten Ministern das Régime angeblich zu stärken. Persigny als Staatsminister würde an der Sache nichts ändern, und auch das Régime nicht noch mehr decembriren. Seine Ernennung zum Minister des Innern werde ich erst glauben wenn sie im Moniteur steht. Die öffentliche Meinung, sagt der Kaiser, behält zuletzt immer Recht. Die öffentliche Meinung ist nicht für die Persigny'sche Verwaltung, und es liegt nicht im Charakter des Kaisers sie zwecklos und nutzlos herauszufordern. — Mehrere Departementalräthe sprachen den Wunsch aus: die Regierung möge auch dem Umsichgreifen des Lotteriewesens zu wohlthätigen und frommen Zwecken Einhalt thun. In der That wimmelt es von Lotterie-Loosen trotz der Aufhebung der Lotterie.

Italien.

□ **Genua**, 12 Sept. Da in letzter Zeit die Partei Mazzini's in Italien nicht besonders vorwärts kam, so faßte der alte Agitator den jugendlich fanatischen Plan überall auf der Halbinsel geheime Comité's zu organisiren. Jedes derselben besteht aus zwölf Mitgliedern, von welchen drei die Aufgabe haben Propaganda zu machen, drei die geheime Presse zu leiten, drei Gelder einzusammeln, und drei Waffen herbeizuschaffen und Freiwillige anzuwerben. Diese neue Organisation gab bereits ein Zeichen ihrer Existenz in Neapel durch folgenden Erlaß, welcher heimlich verbreitet wurde: „Am 29 August 1862 vollbrachte die Regierung, welche sich italienisch nennt, in Wirklichkeit aber nur eine Vereinigung von Apostaten aller Parteien ist, ein Verbrechen das alle ihre vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Frevelthaten überragte — ein fürchterliches, empörendes, himmelschreiendes Verbrechen, welches das reinste italienische Blut vergoß. Seit jenem Augenblick hat ein Abgrund die Regierung von allen denjenigen getrennt welche es beklagen daß nach Jahrhunderten einer grausamen Erfahrung Italien sein Heil der Monarchie anvertraute..." Weiterhin heißt es: „Der Tag ist nicht mehr ferne wo die That an die Stelle der Vorbereitung tritt, und die heilige Phalanx der Section von Neapel, vereint mit denen Liguriens, Toscana's, Piemonts, der Lombardei, der Aemilia, der Romagna, mit denen von Umbrien, Sicilien und Sardinien, wird kämpfen müssen nicht für die Monarchie und an der Seite des Fremden, sondern für die nationale Einheit und die wahre Freiheit gegen jedwoden Feind, möge er in Turin thronen oder Venedig, Nizza und Rom besetzt halten." Dieser überschwängliche Erlaß ist unterzeichnet von folgendem Vehmgericht: „Das geheime Centralcomité für die heilige Phalanx der Südprovinzen des Festlandes." Wir wissen wahrhaftig nicht was durch diesen geheimnißvollen Unsinn bezweckt werden soll, und müssen solche Bemühungen Mazzini's für sehr albern erklären. Die Geheimthuerei und Mummerei des jungen Italiens hat sich überlebt. — Das Ministerium des Innern hat den allgemeinen Kalender des Königreichs Italien für das Jahr 1864 veröffentlicht. Der 1300 Seiten starke Band enthält sehr genaue statistische Angaben und die Zeitgeschichte vom Sept. 1862 bis Sept. 1863 vom Deputirten Varese. — Da jetzt auch die Schweiz nach eingezogenen Erkundigungen in Deutschland die Zweckmäßigkeit der Franco-Couverte anerkannt hat, so soll der Wunsch an unsere Regierung gelangen: es möge auch Italien diese Couverte einführen.

Rußland und Polen.

In **St. Petersburg** eingegangene Nachrichten aus Asien melden, wie dem „Nord" von dort telegraphirt wird, die Capitulation von Ranking. (H. B. H.)

Türkei.

Konstantinopel, 8 Sept. Der General-Gouverneur von Bagdad telegraphirte gestern an die Pforte daß der Divisions-General Hafiz-Pascha einen großen Sieg über die aufständischen Araber erfochten habe. Die Schlacht soll drei Stunden gedauert haben. Die Truppen haben 11 Todte, während der Verlust der Araber mehr als hundert betragen soll. Zahlreiche Kamele, Pferde, Schafe und Zelte wurden bei dieser Gelegenheit erbeutet. — In Damaskus soll das typhöse Fieber und die Dysenterie zahlreiche Opfer fordern. In einer Ortschaft, drei Stunden von Damaskus, zu Zebdene, soll durch diese Krankheiten die Bevölkerung

mehr als decimirt worden seyn; die Einwohner zogen sich in die nahe liegenden Gebirge zurück. Mit dem letzten ägyptischen Dampfer sind zwei außerordentliche muselmanische Gesandte hier angelangt. Es sind diese der Bruder und Vetter des Sultans Abdullah, Beherrschers der Comoren-Insel Gruppe auf der afrikanischen Seite im Norden der Insel Madagaskar. Sultan Abdullah begrüßt den Großherrn als Chalifen und Chef der muselmanischen Religion. Die Audienz beim Großherrn soll morgen stattfinden. Vorderhand sind diese beiden außerordentlichen Gesandten, Effaid Mehmed und Effaid Abdullah in einem großen Konak zu Stambul einquartiert worden und genießen die kaiserliche Gastfreundschaft. Sultan Abdullah, der über drei Inseln herrscht, welche 50,000 Einwohner zählen sollen, besitzt eine Armee von 9000 Mann außerdem noch einige Territorien bei Mozambique. — Der neue russische Gesandte wurde heut vom Großherrn in feierlicher Audienz empfangen. General Ignatieff zählt zu den General-Adjutanten des Kaisers Alexander, und hat sich sowohl als Diplomat wie als ausgezeichneter Militär bei verschiedenen Gelegenheiten bewährt. Während des anglo-französisch-chinesischen Kriegs war er Gesandter in Peking. Die gestern hier angelangte ägyptische Fregatte, Mehemed Ali, hatte Nubar-Pascha an Bord. Außer den Suez-Canal-Angelegenheiten soll er mit einer anderweitigen außerordentlichen Mission betraut seyn. Ein neues Cavallerie-Regiment aus Tscherkessen soll errichtet werden, das tscherkessische Nationalcostüm soll beibehalten bleiben. Durch die Organisation weiterer zwei Linien-Infanterie-Regimenter, jedes zu drei Bataillonen, dann der hiezu gehörigen Landwehr-Bataillone hofft die Regierung 40,000 Mann in der Provinz Bosnien für besondere Fälle zur Disposition zu haben. Sollte dieselbe nicht die Rechnung ohne den Wirth gemacht haben? Auch Preußen hat ein Consulat in Bosnien errichtet. Hr. Blau, Consul von Trapezunt, wurde dahin ernannt. Die Contingente von Aleppo und Mossul befinden sich bereits in der Wüste. Das Commando der ganzen Expedition führt der Tscherkesse, Divisions-General Omer-Pascha, welcher einstens russischer Oberst gewesen und bei Gelegenheit des letzten orientalischen Kriegs mit einigen andern Officieren von der kaukasischen Armee ins türkische Lager deserturte. Die aus Aleppo ausgerückte Colonne besteht aus vier Bataillonen Infanterie, einem Cavallerie-Regiment und einer Batterie Artillerie. Eine Colonne von zwei Bataillonen commandirt der Gouverneur Sureija-Pascha. Von Hamma aus soll Emin-Pascha, Baron Schwarzenberg, operiren. Briefe aus Beyruth melden daß in Latakia eine Viehseuche ausgebrochen welche insbesondere unter dem Hornvieh große Verheerungen anrichtet.

⊛ **Konstantinopel,** 8 Sept. Endlich scheint die Regierung dem schamlosen Sklavenhandel, der bisher ungescheut getrieben wurde, durch den Erlaß einiger Decrete Einhalt thun zu wollen; leider kommt die Maßregel etwas post festum, weil unter den eingewanderten Tscherkessinnen ziemlich aufgeräumt worden ist. Da die einzelnen Regierungscommissäre ihre Privataufträge bestens vollführt und die wichtigeren Harems hinlänglich versorgt haben, da ferner mit dem Aufhören der Einfuhr aus dem Kaukasus auch der sehr einträgliche Eingangszoll auf weiße Sklaven in Wegfall kommt, so dürften diese Edicte weder dem Staatsschatze noch den Privatinteressen der Einzelnen großen Schaden zufügen. — Am 4 Sept. traf hier der ägyptische Dampfer Mehemed Ali ein, mit der Gemahlin des Vicekönigs von Aegypten an Bord. Nubar Pascha's Anwesenheit, der gleichzeitig eingetroffen ist, bezieht sich auf die Suezcanalfrage. Zuverlässige Berichte bestätigen daß der Süßwassercanal zwar in den ersten Tagen wirklich süßes Wasser enthielt, welches aber später durch Auslaugen des salzhaltigen Sandes untrinkbar geworden ist. Das Wasser für die Arbeiter muß daher mit großen Kosten von weither geschafft werden. — Der „Levant-Herald" veröffentlicht die Eingabe der British and Foreign Bible Society an Lord Russell, unterzeichnet vom Grafen Shaftesbury d.d. 12 Aug., in welcher die Beschwerden der hiesigen Missionäre über die Hindernisse abseiten der Pforte dargelegt werden. Namentlich wird die englische Gesandschaft angeschuldigt die brittischen Interessen in dieser Beziehung mangelhaft vertreten zu haben, im Gegensatz zu dem löblichen Wirken Lord Stratford de Redcliffe's. — Die Nachrichten aus den Provinzen über den Straßenbau lauten nicht sehr erfreulich. So klagt man daß die so wichtige Straße von Ineboli (am schwarzen Meer) nach Castamuni, nur 18 Wegstunden lang, in den letzten zwei Jahren auch nicht im mindesten gefördert worden ist. Man schuldigt zwar die mit dem Bau beauftragten polnischen Ingenieure an hieran Schuld zu seyn. Allein diese besitzen dazu bestimmten Fonds, nur die türkischen Unterbeamten der Provinz haben alles gethan um die Arbeiter abzuschrecken, indem sie unter anderm den Bauern welche ihre Wagen und Pferde hergegeben, nun schon seit neun Monaten kein Geld gezahlt haben. Diese Methode ist es welche sich bei allen Wegebauten bisher vorzüglich bewährt hat; die Schuld kann leicht auf die Provincialbehörden geschoben werden, während man den europäischen Vertretern in der Hauptstadt Sand in die Augen streut. — Aus einzelnen kleinasiatischen Bezirken laufen Klagen über Ueberschwemmung und andere Schäden ein, welche durch die von den letzten Regengüssen angeschwellten Bergströme veranlaßt worden und lediglich eine Folge der immer mehr vorschreitenden Entwaldung der Berge sind. — Die gemeiniglich als „Priams Palast" bekannte (es ist eigentlich ein Gymnasium) Ruine in Alexandria Troas ist vollends eingerissen worden, um die prachtvollen Marmorblöcke derselben, die so vielen Jahrhunderten getrotzt, beim Bau des neuen Palastes bei Dolmabagtsche verwerthet zu werden. Der Vandale welcher diese That verübte, heißt Halil Pascha. Auch andere trojanische Denkmale sollen ihr Material hergeben, um die kürzlich abgebrannte Tscherkessenbörse in Tophanah wieder aufzubauen! — Der Beherrscher der Komorinseln bei Madagaskar, Seid Abdullah, hat seinen Bruder Seid-Muhammed hergeschickt um sich unter den Schutz des Sultans zu stellen, den er als sein geistliches Oberhaupt anerkennt.

Nordamerika.

New-York, 3 Sept. Die Conföderirten bieten alle ihre Kräfte auf um die Bundestruppen aus der Position auf der Weldoner Bahn zu verdrängen. Am 25 Aug. machten sie wiederholte Angriffe auf das bei Reams stehende Hancock'sche Corps, und gegen Abend gelang es ihnen die feindliche Linie zu durchbrechen und einen Theil der Bahn zu besetzen. Das 5. Corps unter Ward eilte den Angegriffenen zu Hülfe und machte dem Kampf ein Ende. Das Resultat war jedoch daß die Bundestruppen von den sieben Meilen die sie auf der Bahn besetzt hatten, eine Strecke von vier Meilen aufgeben mußten. Die Verluste waren beiderseits sehr schwer; angeblich 5000 Mann auf Seiten der Conföderirten, 2000 Mann und 9 Kanonen auf Seiten der Bundestruppen. — General Sherman marschirte am 28 Aug. nach Charleston vor, und fand daß Early den Rückzug angetreten hatte, die einen sagen in der Richtung nach Martinsburg (?), die andern nach Richmond. — Officiell ist angekündigt daß General Sherman die Stadt Atlanta genommen hat. Der Feind zieht sich nach Macon hin zurück; Sherman scheint ihm schon eine Strecke weit gefolgt zu seyn, denn in East Point, einige Meilen südlich von Atlanta, hat eine Schlacht stattgefunden, in welcher, bei beiderseitigem schweren Verlust, die Bundestruppen die Oberhand behielten. Hoods Communicationslinien soll Sherman besetzt haben; Oberst Kilpatrick hat 14 Meilen der Eisenbahn nach Macon zerstört. Fort Morgan bei Mobile hat sich ergeben, mit Mannschaft, einschließlich den Commandanten General Page, und mit seinen bedeutenden Proviant- und Munitionsvorräthen, Admiral Farragut hat sich der Dienste jener Leute versichert welche für die Conföderirten die Explosionsmaschinen in die Bucht von Mobile versenkt haben, um diese Hemmnisse wieder aus dem Weg zu räumen. Auf dem Festland bei Grant's Paß stehen 4000 Mann Bundestruppen. — Die Convention in Chicago, zu deren Vorsitzendem Gouverneur Seymour gewählt worden, hat zum Resultat die Aufstellung M'Clellans als Präsidentschaftscandidaten gehabt; für die Vicepräsidentschaft wurde G. Pendleton aus Ohio nominirt. Die von der Convention angenommene Basis verlangte treues Festhalten an der Union, unverweilt zu ergreifende Schritte um einen Stillstand der Feindseligkeiten und mit demselben eine Convention der Staaten herbeizuführen, oder um auf andere Weise unter Aufrechthaltung der Union den Frieden wiederherzustellen. Directe militärische Einmischung bei den bevorstehenden Wahlen sey als revolutionär zu betrachten, und derselben demgemäß Widerstand zu leisten. Die Nomination M'Clellans ist von den Demokraten enthusiastisch gefeiert worden. Es hält sich das Gerücht noch immer daß die Regierung Schritte zur Herbeiführung des Friedens thue, oder gethan habe. Doch hat dieselbe sich veranlaßt gefunden zu erklären daß die Reise der HH. Jaques und Gilmore nach Richmond ganz unabhängig von der Administration gewesen.

Mexico.

Die Nachrichten welche die „Florida" mitgebracht hat, sind aus Mexico vom 10, aus Veracruz vom 14 August. Der commandirende General meldet daß der Kaiser Maximilian am 10 August die Hauptstadt verlassen hat um eine Rundreise durch die Staaten Queretaro, Guanajuato und San Luis anzutreten. Man verspricht sich einen ausgezeichneten moralischen Erfolg von dieser Reise. — Trotz des noch immer fortdauernden Guerrillaunfugs hatte man bereits die nothwendigen Vorkehrungen zur Rückbeförderung der Truppen in Angriff genommen. — Durch eine erst am 13 Aug. in Veracruz eingetroffene telegraphische Depesche hatte General Bazaine mitgetheilt daß Oberstlieutenant Tourre am 1 Aug. den Paß von Cumbebria forcirt und Huaxtula besetzt habe. Der Feind verlor in diesem für die Franzosen sehr glänzenden Treffen viele Leute. Am 10. Aug. war, nach derselben Depesche, Oberst Giraud zu Tenxitlan von Porfirio Diaz mit 2500 Mann und 4 Kanonen angegriffen worden. Das Gefecht dauerte fünf bis sechs Stunden, und der Feind verlor in demselben an Todten, Verwundeten und Gefangenen mehr als 700 Mann. Auf französischer Seite gab es nur 5 Todte und 28 Verwundete. — Eine zweite am 14 August selbst in Veracruz eingelaufene Depesche meldete daß am 9 in der Nähe von Tocula Oberst Clinchant den General Neri geschlagen hat, der mit 2500 Mann und 10 Geschützen Stellung genommen hatte. Der Feind hatte 100 Todte, 250 Verwundete und verlor 6 Geschütze. General

Digitized by Google

Echeverria wurde zum Gefangenen gemacht. — Die politische Lage in Veracruz ist fortwährend ausgezeichnet; die Bevölkerung nimmt täglich zu, und das ganze Land umher gewinnt einen ganz neuen Anstrich. Der Gesundheitszustand ist ebenfalls gut. Die Spitäler von Veracruz und Soledad sind beinahe ganz leer. (Franz. Bl.)

Neueste Posten.

* **Vom Oberlech,** 14 Sept. Gestern traf der Großherzog von Weimar auf Besuch zu Hohenschwangau ein, von wo am nämlichen Tag die Reise über Kempten fortgesetzt wurde. Daß auch hohe russische Gäste, nach verschiedenen Zeitungsnachrichten, in der Burg Hohenschwangau einsprechen werden, ist daselbst wenigstens zur Zeit nicht bekannt.

Kassel, 14 Sept. Die amtliche „Kass. Ztg." meldet die Ernennung des Obersteuerdirectors Rohde zum Minister des Innern. (S. oben.)

†† **Berlin,** 14 Sept. Die Friedensverhandlungen in Wien haben ihren sicheren Fortgang, und werden nur durch die Schwierigkeiten in der Erledigung derjenigen Punkte welche sich auf die Finanz- und Territorialfrage beziehen, verzögert. Preußischerseits ist mit Oesterreichs Unterstützung für die Herzogthümer ein verhältnißmäßiger Antheil an dem dänischen Staatsvermögen, welches besonders in dem Oerresund-Fonds und dem Institut der Leibrenten besteht, gefordert, um von dem übernommenen Antheil der Staatsschuld in Abzug gebracht zu werden. Die dänischen Unterhändler haben die Billigkeit dieser Forderung anerkannt, und es ist wohl anzunehmen daß eine Verständigung zwischen den verhandelnden Staaten stattfinden wird. Der Waffenstillstand kann zwar vom 15 d. M. ab jeden Tag mit einer sechswöchentlichen Frist gekündigt werden, aber der Beginn der Feindseligkeiten liegt nach zuverlässigen Nachrichten nicht in der Intention der verhandelnden Mächte, und es ist die Absicht vorhanden den Waffenstillstand auf mehrere Monate in bestimmter Weise zu verlängern. — Als preußischer Commissär für die Zollverhandlungen in Prag wird der vortragende Rath im Finanzministerium, Geheime-Ober-Finanzrath Hasselbach, fungiren, welcher zu unseren ausgezeichnetsten Finanzleuten gehört. Seitens der hessen-darmstädtischen Regierung ist die Ernennung eines Bevollmächtigten für die Verhandlungen über den Beitritt zum Zollverein hier angezeigt, und steht der Beginn derselben in den nächsten Tagen zu erwarten. Zur Feststellung der Accessionsverträge ist die Anwesenheit der übrigen Vereinsbevollmächtigten in Berlin nothwendig, und werden dieselben daher hier eintreffen, sobald die Conferenz mit dem darmstädtischen Bevollmächtigten ihren Anfang nimmt. — Die Wiener „Presse" kommt auf ihre Behauptung von ironischen Stellen in der preußischen Depesche vom 9 v. M. an das französische Cabinet immer wieder zurück. Sie würde aber im Fall einer Veröffentlichung dieses Actenstücks über die ihr mitgetheilten Entstellungen überrascht seyn.

Altona, 13 Sept. Das Verordnungsblatt veröffentlicht die von den Bundescommissären mit Hamburg und Lübeck abgeschlossenen Telegraphenverträge. Nach Rendsburg ist zum 26 d. eine Delegirtenversammlung der schleswig-holsteinischen Vereine einberufen. In Flensburg ist das preußische Geschwader, ausgenommen die „Grille," eingetroffen. Nach der „Nordd. Ztg." ist es durchaus nicht unwahrscheinlich daß die anwesenden Schiffe sammt den beiden aus der Nordsee erwarteten Corvetten dort überwintern; höhere Marine-Officiere fällen über die Beschaffenheit und die Brauchbarkeit des Hafens zu Kriegszwecken die günstigsten Urtheile. (K. Ztg.)

.. **Genf,** 13 Sept. So eben erfahre ich aus guter Quelle daß James Fazy gestern von Ferney abgereist ist, nachdem er kurz vorher den Besuch des Präfecten des Departements de l'Ain erhalten hatte, der ihm, wie es heißt, auf Befehl von Paris aus den ferneren Aufenthalt in einem der Genfer Gränze so nahe gelegenen Ort untersagte. Diese Maßregel würde nur vollkommen die Nachrichten bestätigen welche ich Ihnen bereits unterm 8 d. über die Haltung Frankreichs den Genfer Unruhen gegenüber zu geben im Stande war. Das Gerücht daß sich Fazy heut in St. Julien, 1½ Stunden von hier auf ehemals savoyischem Gebiet, habe sehen lassen, ist wohl unbegründet. Nach einer glaubwürdigeren Nachricht hat sich Hr Fazy vielmehr nach Paris gewandt, wahrscheinlich um von dort aus die ferneren „Schritte der Reaction" den schweizerischen Radicalen zu signalisiren, in welcher selbstgewählten Mission er in Ferney so unsanft gestört wurde. Seit vorgestern sind hier die militärischen Maßregeln verschärft.

Lissabon, 13 Sept. Die Wahlen sind vorüber. Die Regierung hat eine ansehnliche Mehrheit erlangt. — Aus Peru wird gemeldet daß das dortige Ministerium sich zurückgezogen hat, weil es vom Volk als zu nachgiebig gegenüber Spanien erachtet wurde. Ein neues Cabinet ist gebildet. Die Kammern von Valparaiso haben beschlossen Mexico nicht anzuerkennen, und ein Schutz- und Trutzbündniß mit allen Republiken von Südamerika zu schließen.

In **Neapel** wurde der Jahrestag des Einzugs Garibaldi's mit Glanz gefeiert. Es gab Illumination und Feuerwerk. Die Municipalität vertheilte Lebensmittel und nahm mehrere Wohlthätigkeitswerke vor. Das englische Geschwader wurde erwartet. Man machte im Palast Vorbereitungen für einen längern Aufenthalt des Prinzen Humbert. (T. H.)

Rom, 13 Sept. Der Papst ist diesen Abend um 6 Uhr nach Rom zurückgekehrt. Se. Heiligkeit wurde vom Jubel einer ungeheuern Volksmenge empfangen. — Briefe von hier zeigen an daß der Papst unvermutheterweise beschlossen hat Msgr. Meglia nicht als einfachen Internuntius, sondern in der Eigenschaft eines Nuntius nach Mexico zu schicken. Msg. Meglia wird außerdem im Consistorium vom 19 zum Erzbischof ernannt werden. Hr. v. Kisseleff ist in Rom, aber als einfacher Privatmann. Sein Rückberufungsschreiben ist bereits vom Frhrn. v. Meyendorff vorgelegt worden. Die römischen Consols sind auf 73 gestiegen. (T. H.)

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 14 Sept. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 105¼ P.; 4proc. Coup.-Oblig. 104 P.; 3½proc. 96½ P.; bad. 4proc. Oblig. 99⅞ P.; 3½proc. von 1842 91¾ P.; Frankf.-Hanauer C.-B.-A. 95½ P.; Rhein-Nahe-Bahn 26½ P.; 4½proc. Pf.-Max-C.-B.-A. b. R. 108½ P.; 4proc. hess. Ludw.-Actien 1862 120 G.; bad. 50fl.-L. 119 G.; 35fl.-L. 52½ P.; turk. 40Thlr.-Loose b. R. 54¾ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 132 bez.; 25fl.-L. 36 G.; nass. 25fl.-L. b. R. 36½ P.; Ausb.-Gunz. 7fl.-L. 9⅞ P.; Pistolen fl. 9.41½–42½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56–57; holl. 10fl.-Stück fl. 9.49–50; Ducaten fl. b. 33–34; 20Fr.-Stück fl. 9.25–26; engl. Sov. 11.51–55.

*** **Frankfurt a. M.,** 15 Sept. Die Frankfurter Bank hat so eben den Discont von 4½ auf 5½ Procent erhöht.

* **Frankfurt a. M.,** 15 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 66¾; 5proc. Metall. 59; Bankactien 781; Lotterie-Anlehensloose von 1854 74¼; von 1858 129; von 1860 80; Ludwigsh.-Berbacher C.-B.-A. 149½; bayer. Ostbahn-Actien 109; voll eingezahlt 108⅞; österr. Credit-Mobilier-Actien 187; Elisab.-Westbahn-Prioritäten 76½. Wechselcurse: Paris 94; London 119½ P.; Wien 101.

* **Wien,** 15 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.50; 5proc. Metall. 71; Lotterie-Anlehensloose von 1854 88.25; von 1858 129; von 1860 93.50; von 1864 86.10; Bankactien 777; österr. Credit-Mobilier-Actien 186.50; Donaudampfschifffahrtsactien 456; Staatsbahnactien 207.50; Nordbahnactien 195; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 88. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 97.70; London 115.90.

* **London,** 14 Sept. 3proc. Consols 88⅛.

Paris, 14 Sept. 3proc. 66.65; 4½proc. 92; Bankactien 3400; landw. Creditbank 1215; Credit mobilier 1015; ital. 5proc. 67.30; röm. 76¼; Saragoza 487.50; Röm. 836; Orleans 891.25; Nord 982.50; Ost 500; Paris-Lyon-Mittelmeer 925; Süd 631.25; West 517.50; österr. Gesellschaft 460; Victor-Emmanuel 348.75.

Odessa, 4 Sept. Eine plötzliche Besserung unserer Valuta konnte ihre Wirkung auf das Exportgeschäft nicht verfehlen. Der Wochenumsatz in Getreide beschränkte sich auf 27,000 Tscht. Es ist leider nur zu gewiß daß der häufige Regen während der Erntezeit in Podolien sehr geschadet hat, so daß die dortigen Gutsbesitzer ihre hiesigen Commissäre beauftragt haben ihre alten Vorräthe nicht zu realisiren. (Tr. Z.)

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb Dr. K. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[6606]

Todes-Anzeige. Gott dem Unerforschlichen hat es gefallen meine innigst geliebte Gattin,

die hochwohlgeborene Frau

Bruna Helena Charlotte Franciska Maria Freifrau v. Karg-Bebenburg,

geborene v. Handel,

heute Morgens 7 Uhr, im Alter von 26 Jahren, aus diesem Leben abzurufen. Indem ich diesen meinen unersetzlichen Verlust tief erschüttert zur Anzeige bringe, empfehle ich die theuere Verblichene dem frommen Gebete und bitte um stille Theilnahme.

München, am 12 September 1864.

Clemens Freiherr v. Karg-Bebenburg,
Königlich bayerischer Kammerherr und Bezirksgerichts-Rath, als Gatte,
im Namen sämmtlicher Verwandten.

Uebersicht.

Der schwäbische Volkscharakter. — Hardenbergs Leben und Wirken. Von F. Arndt. (Fortsetzung.) — Briefe aus Mexico. (II.)

Vermischte Nachrichten. München. (Die Gesetzgebungsausschüsse einberufen. Rückkehr des Königs Ludwig I. Ein namhafter Beitrag aus München zum Königs-Denkmal. Prinz Leopold von Sachsen-Coburg. Lebhafter Fremdenzug.) — Aus Bayern. (Die Nürnberger und der Handelsvertrag.) — Würzburg. (Schluß der Generalversammlung der katholischen Vereine.) — Stuttgart. (Durchreise des Kaisers von Rußland nach Friedrichshafen.) — Köln. (Anwesenheit der königlichen Familie von Sachsen. General v. Bonin.) — Ischl. (Der Hof. Saison.) — Madrid. (Rückkehr des Hofs. Königin Cristina. Diplomatie.) — Neapel. (Erinnerungsfeste.) — Rom. (Cardinal Bedini †. Brief des Papstes an den polnischen Episkopat. Godards mißlungene Luftschifffahrt.) — Turin. (Stürmische Staatsrathssitzung. Die „Opinione" gegen Frankreich. Ueber die angeblich bevorstehende Anerkennung Italiens durch Oesterreich. Ein neues Journal.) — Tunis. (Abzug der Geschwader.)

Telegraphische Berichte.

*** **Berlin,** 15 Sept. Die Kronprinzessin ist heute Mittags von einem Prinzen entbunden worden. Mutter und Kind sind wohl.

*** **Ratzeburg,** 15 Sept. Eine Bekanntmachung der Regierung fordert die Staatsangehörigen Lauenburgs auf ihre Ansprüche an dänische Institute anzumelden.

*** **Altona,** 15 Sept. Dem Vernehmen nach vertritt Oberst v. Fabrice Sachsen bei der Kieler Conferenz wegen der Rendsburger Besatzungsverhältnisse. Die Bundescommissäre deponirten bei der norddeutschen Bank in Hamburg aus der Landescasse etwa 1 Million Thaler preuß. Courant.

*** **Madrid,** 15 Sept. Die Ministerkrisis dauert fort. Die Königin hat den Marschall O'Donnell zu sich berufen.

*** **Paris,** 15 Sept. Der Bankausweis der Woche ergibt eine Zunahme des Wechselportefeuille's um 15⅓ Mill. und der Schatzscheine um 9⅔ Mill.; dagegen eine Abnahme des Baarfonds um 7⅔ Mill. und der Privatrechnungen um 6½ Mill. Die Vorschüsse zeigen keine Veränderung.

Der schwäbische Volkscharakter.

Sy. Mehr vielleicht als andere Stämme haben wir Schwaben das Glück oder Unglück von unsern Stammgenossen, zumal den Norddeutschen, ein vollgerüttelt Maß von Zuneigung und Anfechtung, in Anerkennung und Spott, zugetheilt zu erhalten. Während wir denselben vielfach bei der flüchtigen Erscheinung unbedeutend, linkisch, schwerfällig erscheinen, tritt ihnen doch immer wieder nicht nur in unsern großen und epochemachenden Geistern, sondern auch in der Masse der einzelnen gewöhnlichen Menschenkinder des Schwabenlands eine geistige Potenz entgegen welcher sie keine Selbstüberhebung gegenüberzusetzen wagen. Dieser scheinbare Widerspruch hat das Gesammturtheil Norddeutschlands über die Schwaben irregeführt. Wir haben beobachtet daß in dem Streben dieses Problem zu lösen und sich die schwäbische Eigenart näher zu bringen, viele, hauptsächlich Norddeutsche, mit Begierde nach den Schriften der Ottilie Wildermuth und Berthold Auerbachs greifen, deren plastische Gestalten, allerdings aus dem schwäbischen Boden erwachsen, für die bezeichnenden Typen des schwäbischen Volksstamms gehalten werden wollen. Unsere norddeutschen Freunde, welche sich mit einem seltenen Wohlwollen in diese Bilder vertiefen, bedenken aber nicht wie viele Zuthaten diese zunächst allerdings aus einer glücklichen Auffassungsgabe und liebevollen Beobachtung geschöpften Erzählungen von einer reichen Phantasie und einem kräftigen Gestaltungstrieb ebenso wie von der durch Naturanlage, äußere Lebensumstände und gewohnte Gesellschaftskreise bestimmten Individualität erhalten haben. Je schroffer sich der Gegensatz zwischen Nord- und Süddeutschland im politischen Leben zur Zeit bemerkbar macht, um so gewisser muß alles was den Norddeutschen das Verständniß der süddeutschen Natur zu erschließen geeignet ist eben jetzt willkommen seyn. Eine solche Charakterzeichnung, welche, in ganz anderer Weise als die genannten Erzählungen, ein vollkommen zutreffendes Gesammtbild der schwäbischen Eigenart in scharfen Umrissen gibt, und die innern Gründe der scheinbaren Widersprüche in denselben mit der sichern Meisterhand eines scharfen Beobachters und eines scharfsinnigen Psychologen aufweist, ist in dem von dem statistisch-topographischen Bureau herausgegebenen Werk „Das Königreich Württemberg, eine Beschreibung von Land, Volk und Staat, Stuttgart, Verlag von Wilhelm Nitzschke," erschienen. Indem wir alle Freunde Schwabens auf dieses reichhaltige und trefflich geschriebene Werk verschiedener Verfasser aufmerksam machen, wird es nicht unwillkommen seyn wenn wir aus dem Abschnitt „Der Volkscharakter" einiges über die Charakteristik der Schwaben mittheilen. Wir bedauern dieß nur im Auszug thun zu können um den zulässigen Raum in diesem Blatt nicht zu überschreiten, und können nur wünschen daß sich viele Leser hiedurch veranlaßt finden den ganzen Abschnitt, von welchem wir nur ungern einzelnes abgekürzt oder weggelassen haben, zur Hand zu nehmen.

Nach einer kurzen Einleitung über die geographischen und historischen Momente der schwäbischen Charakterbildung fährt der Verfasser fort:

„Wenn man schon den Deutschen überhaupt, gegenüber den Romanen und Slaven, eine centrifugale Neigung beigelegt hat, so scheint jedenfalls das schwäbische Naturell hievon am wenigsten frei zu seyn. Fremder Autorität und Gewalt wird sich der Schwabe nur unter dem Drang der Nöthigung und mit ausdauerndem Widerstreben fügen. Er will sich gehen lassen und seiner Natur keinen Zwang anthun; er stellt nichts so hoch als die Eigenartigkeit und Unbeugsamkeit des Charakters. Selbst der Sprache, die anderwärts dem einzelnen der sich mit williger Hingebung in sie einlebt das Denken so unendlich erleichtert, stellt er eine spröde Subjectivität gegenüber, und auch der Gebildete wird sich für den Ausdruck seiner Gedanken und Empfindungen lieber mit dem stockenden und unzureichenden Worte das der Augenblick darbietet begnügen, als zu eingelernten Formen und Wendungen der Umgangssprache greifen. Dieser Trieb der freien individuellen Selbstentfaltung könnte zum Maßlosen und Abenteuerlichen oder zum Kleinlichen und Absurden führen, wenn ihm nicht andere Eigenschaften mildernd und einschränkend, das Extreme niederhaltend, zur Seite stünden. Der Trieb dem freien Genius zu folgen stößt nach allen Seiten auf eherne Schranken. Dieser Conflict findet nun aber weder darin seine Lösung daß der einzelne seine Forderungen an das Leben in kühnem Anlauf gegen die widerstrebende Wirklichkeit erkämpft, noch daß er sie preisgibt und sich willig dem Weltlauf fügt, sondern daß er, sie festhaltend, aber auf die äußerliche Verwirklichung verzichtend, gern im Innern, in der Welt der Gedanken, Träume und Gefühle einen Ersatz sucht. Es ist daher dem Schwaben auch ein stiller reflectirender Ernst, eine bald nüchterne, bald träumerische, in sich gekehrte Lebensrichtung eigen, die sich nicht an dem Schein und der Außenseite der Dinge genügen läßt. Seine Nachbarn, der Franke, der Rheinländer, der Norddeutsche, nun von dem Franzosen nicht zu reden, erscheinen ihm gern als leichtfertig und oberflächlich; ja, es fehlt nicht viel daß er sie namentlich unter dem Eindruck ihrer größern Gewandtheit und Redefertigkeit als Schwätzer und Windbeutel ansieht. Umgekehrt erscheint der Schwabe in der Fremde sehr häufig als schwerfällig, schweigsam und unscheinbar, aber reell und achtungswerth. Er liebt es mehr zu seyn als zu scheinen; der Trieb sich zwanglos zu bewegen, und die Neigung den Gehalt mehr hinter als in der Erscheinung zu suchen, bestimmen ihn mit vereinter Wirkung auf die äußere Selbstdarstellung bei sich und andern wenig Gewicht zu legen. Indem sich nun aber mit diesem Geist einer ernsten Reflexion, mit jenem Drang nach freier Selbstentwicklung noch die allen germanischen Völkern eigene Richtung des Gemüths auf das Uebersinnliche und Unendliche verknüpft, entsteht als weiteres Merkmal in dem schwäbischen Charakterbild jener idealistische und metaphysische Zug, die rege Aufmerksamkeit auf die letzten Zielpunkte des Menschenlebens, das Bedürfniß auf eigenen Wegen sein individuelles Leben an das Höchste anzuknüpfen, wie es sich auf religiösem Gebiet und im Felde der Wissenschaft und Kunst in mannichfaltigen bekannten Erscheinungen kundgibt." Ueber die vielfach im Umlauf befindliche Ansicht daß eine hervortretende Eigenschaft der schwäbischen Stammesart die Gemüthlichkeit sey, wird bemerkt „daß der Schwabe, weil er zum Ausdruck seiner Empfindungen sich weniger der currenten Formen und bereits fest ausgeprägten Redeweisen als der selbstgewählten und momentan eingegebenen Gebärden und Worte bedient, hiedurch, da wo sich ein wohlwollenderes und edleres Gemüth in solcher Weise kundgibt, den Eindruck des Herzlichen, Naiven, Ansprechenden macht; daß es aber ganz schief ist wenn man einen Gegensatz von Gefühls- und Verstandesmenschen aufstellen und dabei die Schwaben zu den ersteren rechnen wolle; daß man ihm mit mehr Recht einen Geist der Kritik, der Dialektik, des Raisonnements, wo nicht des Widerspruchs beilegen würde." Der Verfasser hätte vielleicht noch einen Schritt weiter gehen und dem Schwaben, je stiller und theilnahmsloser er als einzelner erscheint, eine um so lebhaftere Neigung zum Sarkasmus und zum Erkennen der Schwächen anderer vindiciren können, welche andererseits, durch einen gewissen Mangel

an berechtigtem Egoismus und einen Hang zum Erfassen des Allgemeinen wieder gemildert, als Humor sowohl im Volksleben als in der Literatur zur Erscheinung kommt. Indem der Verfasser die besondern Aeußerungen dieser Grundanlage des Charakters im einzelnen auf dem geselligen, politischen, religiösen und praktischen Berufsleben aufzeigt, entsteht ein Gesammtbild, aus welchem sehr treffend gefolgert wird daß „man nicht mit Unrecht den Schwaben schon einen potenzirten Deutschen genannt habe, sofern einige der nationalen Eigenschaften, gute wie schlimme, beim Schwaben in noch stärkerer Markirung hervortreten als bei den andern Stämmen."

Wir heben zum Schluß noch einige durch ihre Wahrheit überraschende Bemerkungen hervor. Aus dem Trieb der freien Subjectivität leitet der Verfasser „die eben so sehr auf Gleichheit wie auf Freiheit gerichtete nivellirende Kraft" ab, welche, eine anerkannte Erscheinung in dem politischen Leben Schwabens, in den Worten Uhlands: „Ich schwör auf keinen einzeln Mann, denn einer bin auch ich," ihren echt schwäbischen Ausdruck gefunden habe. Hinsichtlich der intellectuellen Befähigung, wird ferner gesagt, kann es als ein seltsamer Widerspruch erscheinen daß der schwäbische Stamm sich unstreitig durch seine Fruchtbarkeit an geistigen Größen auszeichnet (Kepler, Schiller, Uhland, Schelling, Hegel, List u. s. f.), und doch von Alters her bei seinen Nachbarn die Zielscheibe spöttischer Reden gewesen ist, als ob er von langsamer Fassungskraft und blöden Urtheils wäre. Allein es läßt sich wohl begreifen wie da wo nicht das ganz normale Maß von Nachahmungstrieb und Abrichtungsfähigkeit herrscht, begabtere Köpfe und edlere Gemüther zu einer freieren und tieferen Entwicklung ihres Talents und Charakters gelangen können, der Beschränktere aber, wenn er ebenfalls nur seinem Genius folgen zu sollen glaubte, sich ungünstiger darstellen wird als wenn er das fertige Gepräge eines mittleren Typus angenommen hätte. Ebenso kann an den bekannten Sprüchen von Schwabenstreichen und vom Schwabenalter wohl insoweit etwas wahres seyn, als derjenige welcher gern seine eigenen Wege geht und in selbstgeschaffenen Träumen und Idealen lebt, größeren Fehlschlüssen ausgesetzt ist, und sich später in den Weltlauf schicken wird, als wer von früh auf gewöhnt ist in die Fußstapfen der andern zu treten und die Dinge zu nehmen wie sie sind."

Wir erlauben uns diesem Referat nur eine Bemerkung anzufügen. Auch die eigenwillige, zur freien individuellen Selbstentfaltung treibende Natur der Schwaben kann der maschinenartig wirkenden, nivellirenden Kraft der neuen Zeit nicht auf die Länge widerstehen. Der durch die Eisenbahnen, die Telegraphen und die Presse vermittelte Weltverkehr, das mächtig aufstrebende gewerbliche Leben, die Ausgleichung der Geldverhältnisse, das Wachsen des Einzelvermögens, das in seltener Blüthe stehende Vereins- und Versammlungswesen lassen zumal in den größeren Städten die geschilderten Eigenthümlichkeiten allmählich zurücktreten. Wie die Volkstrachten, so ziehen sich auch die äußerlich hervortretenden Besonderheiten des geistigen Volkslebens immer mehr in einzelne von dem Weltverkehr nicht berührte Kreise zurück, wenn auch die Grundlage dieselbe bleibt.

Hardenbergs Leben und Wirken.

(Fortsetzung.)

F. Es läßt sich kaum ein größerer Contrast denken als wenn man die beiden „Heroen des preußischen Staats," Stein und Hardenberg, mit einander vergleicht. Lassen wir alle übrige Verschiedenheit ihres geistigen und sittlichen Wesens bei Seite, und halten uns nur an das auf was es bei ihrem staatlichen Wirken zunächst ankommt, so erscheint uns Stein durchaus als der sachliche, reelle Mann, während Hardenberg stets im Allgemeinen und Oratorischen sich hält. Jener ging bei allen seinen Anschauungen vom Nächsten und Concreten aus, zog von diesem seine weitern Kreise, und stand dann um so fester und unerschütterlicher auf dem also wahrhaft Durchdrungenen und Erkannten. Hardenberg hatte sich lauter allgemeine abstracte Ideen, nicht auf dem Weg Möser'scher Erfahrung, sondern Rousseau'scher Philanthropie angeeignet, und es kam ihm dabei um so weniger darauf an ob sie auch praktisch durchführbar seyen, als seine innere und äußere Geschmeidigkeit stets bereit war sich zu accommodiren, und auch die entgegengesetzten Ansichten gewähren zu lassen, wenn er eine weise Selbstverläugnung für geboten hielt. Daher kann es auch unserm Verfasser nicht schwer fallen den Hardenberg'schen Liberalismus noch weit über den von Stein zu setzen. Er thut dieß namentlich in der Judenfrage, in welcher Hardenberg selbst sein Ideal, den großen Friedrich, überboten habe, der doch jedermann nach seiner Façon wollte selig werden lassen, und in Beziehung auf den Adel, wo er geneigt ist dem Frhrn. v. Stein beschränkte Standesvorurtheile Schuld zu geben, während wir von diesem wissen daß er daran dachte den Adel ganz zu abrogiren, und in den bevorstehenden Kämpfen gegen den Feind des Vaterlands einen neuen sich die Sporen verdienen zu lassen. Um so auffallender ist es daß die Reorganisation des preußischen Staats, welche doch den Glanzpunkt des Drama's bildet, von dem Verfasser so oberflächlich behandelt wurde. Sein 15. Capitel, welches diesem Gegenstand gewidmet ist, spricht ausschließlich nur von der Berufung der Notabeln und dem unvernünftigen Widerstand welchen Hardenberg hiebei von feudaler Seite zu erfahren gehabt habe. Sonst wird nur noch die Gleichstellung der Juden und das nie recht ins Leben getretene und bald wieder aufgehobene „Edict wegen Errichtung der Gendarmerie" ausdrücklich erwähnt. Hardenberg war auch in späterer Zeit noch benützt sich seinen Antheil an den preußischen Reorganisationen, Stein gegenüber, zu vindiciren, wie wir aus einem mitgetheilten Brief ersehen den er im Jahr 1820 an Varnhagen gerichtet hat, und worin er sagt: „Ich bin weit entfernt jenem irgendein Verdienst streitig zu machen, nur ist billig daß ihm nicht, wie allgemein geschieht, zugeschrieben werde was mir gebührt." Er beruft sich hiefür auf eine Denkschrift die er, noch ehe Stein die Sache in Angriff genommen, von Riga aus, wohin er sich nach dem Tilsiter Frieden zurückgezogen hatte, an den König richtete, und worin er allerdings verschiedene bedeutungsvolle Wahrheiten ausspricht, von denen wir nur einige der wichtigsten hieher setzen wollen. Nachdem er bemerkt hat daß der Wahn man könne der Revolution am sichersten durch Festhalten am Alten und durch strenge Verfolgung der durch dieselbe geltend gemachten Grundsätze entgegentreten, am meisten dazu beigetragen habe die Revolution zu befördern und ihr eine stets wachsende Ausdehnung zu geben, fährt er fort: „Die Gewalt dieser Grundsätze ist so groß, sie sind so allgemein anerkannt und verbreitet, daß der Staat der sie nicht annimmt entweder seinem Untergang oder der erzwungenen Annahme derselben entgegensehen muß; ja selbst die Raub-, Ehr- und Herrschsucht Napoleons und seiner begünstigten Gehülfen ist dieser Gewalt untergeordnet, und wird es gegen ihren Willen bleiben. Es läßt sich auch nicht läugnen daß ungeachtet des eisernen Despotismus womit er regiert, er dennoch in vielen wesentlichen Dingen jene Grundsätze befolgt, wenigstens ihnen dem Schein nach zu huldigen genöthigt ist. Also eine Revolution im guten Sinn, gerade hinführend zu dem großen Zweck der Veredlung der Menschheit durch Weisheit der Regierung, und nicht durch gewaltsame Impulsion von innen oder außen — das ist unser Ziel, unser leitendes Princip. Demokratische Grundsätze in einer monarchischen Regierung, dieß scheint mir die angemessene Form für den jetzigen Zeitgeist." Das hier Gesagte, namentlich das über die Natur der Napoleonischen Herrschaft, ist gewiß tief gedacht; in solchen allgemeinen Auffassungen liegt Hardenbergs Stärke; aber auch hier macht sich die Oratorik eines vagen Humanismus bemerklich. Ohne sich in einen Streit über die dem einen oder dem andern zukommende Priorität oder über den Antheil einzulassen welchen Hardenberg und Stein an dem Aufbau des neuen Preußens gehabt haben, wird man sagen müssen: des erstern Verdienst bestand hauptsächlich darin daß er durch seine persönliche Geschmeidigkeit und geistige Gewandtheit die neuen Grundsätze besser zu insinuiren wußte als der starre Stein. Eben dadurch aber hat er auch den Keim zu ihrer Depravation gelegt, und ein beklagenswerthes Schauspiel gewährt seine Schwäche, vermöge deren er für ihre Aufrechthaltung später nicht ein einzigesmal mannhaft aufzutreten wagte.

Wie bei aller scheinbaren Uebereinstimmung über die allgemeinen Principien Hardenberg und Stein doch himmelweit von einander verschieden sind, so nicht minder hinsichtlich der äußern Politik. Stein ist rein deutsch, er schwankt nie zwischen einem Bündniß mit Frankreich und dem mit einer verwandten Macht, und er ist, wie man es gegenwärtig heißt, durch- und durch großdeutsch, d. h. er ist immer auf das Allgemeine gerichtet, das er sich zu seiner Zeit nur unter der Form eines wiederhergestellten Kaiserthums denken konnte; anderweitige auf die Auflösung des nationalen Bandes zielende Pläne kommen ihm nie in den Sinn. Er widmete allerdings zunächst Preußen seine Kräfte, aber von einem exclusiven, specifischen Preußenthum war er weit so entfernt, daß er schon zur Zeit des Wiener Congresses nicht nur in keinem äußern, sondern auch in wenig innerm Zusammenhang mit der preußischen Politik stand. Im Jahr 1809 war er nicht abgeneigt in Oesterreich Dienste zu nehmen, und sah die innere Entwicklung dieses Staats für weiter gediehen an als die Preußens, trotz allem was hierdurch ihn in den letzten Jahren geschehen. Für ein Unglück ist es zu halten daß er später an Alexander gerieth, und diesen, wenn auch in der besten Absicht, in die deutschen Verhältnisse hereinzog. Ganz anders Hardenberg. An Deutschland hat er wohl in seinem Leben nie gedacht. Seine Augen waren von Hannover aus zuerst auf England gerichtet; später kannte er nur ein engbegränztes norddeutsches und preußisches Interesse. Sein Antagonismus gegen Napoleon war nichts weniger als ein deutsch-patriotischer, sondern er war gegen ihn weil er zuletzt nicht mehr anders konnte, weiller erkannte daß Napoleon doch nie für ihn und Preußen seyn werde. Vorher hatte er so gut wie alle andern, und lange genug, sich mit den Vortheilen getragen die durch einen Anschluß an Frankreich zu erreichen seyn würden. Napoleon beurtheilte ihn ganz richtig; nachdem er ihn zur Zeit des Tilsiter Friedens seinen Zorn fühlen lassen und ihn aus Preußen vertrieben hatte, erklärte er später: Hr. v. Hardenberg ist ein weiser Mann; er liebt mich nicht, aber er weiß die Verhältnisse zu würdigen und die von

ihnen gebotene Partei zu ergreifen. So klug war er allerdings, daß er die ewige Neutralität als das allerverderblichste erkannte, aber ob für oder wider Frankreich, das war ihm an sich gleichgültig, nur Gründe der äußern Zweckmäßigkeit konnten bei seiner Wahl den Ausschlag geben, ceteris paribus hätte er sich ohne Zweifel lieber für Frankreich entschieden. Hierin stand er demjenigen den ihm die Ironie des Schicksals zum vieljährigen politischen Gegner gegeben hatte, dem Grafen v. Haugwitz, unendlich näher als seinen spätern Genossen aus der Zeit der innern Reorganisation und der äußern Freiheitskriege. Der Mann mit dem Christuskopf, in welchem so viel unmoralischer Stoff steckte, wie Lavater dem bösen Genius Preußens so treffend die physiognomische Nativität gestellt hat, war der eigentliche Geisteswandte Hardenbergs. Dieser überragte jenen freilich bei weitem an Verstand und Talent, aber beider Charakter war gleich schwankend und unzuverlässig, oder vielmehr: ihr gemeinsamer Fehler ist es daß der eine so wenig ein Charakter war als der andere. Beide gehörten mit ihrem ganzen Wesen jenen „fein gebildeten" Berliner Kreisen an, in welchen alte Frivolität und moderne Gottseligkeit den Verwesungsproceß mit einander durchmachten. Haugwitz war mehr mit dem einen Element tingirt, Hardenberg mehr mit dem andern; der „unmoralische Stoff" aber war derselbe. Die Donner von Jena führten freilich eine Ernüchterung herbei und reinigten die Luft, wenn auch nicht so nachhaltig, daß nicht auch die neue Saat sogleich wieder mit dem alten Mehlthau befleckt gewesen wäre; bis zum Jahr 1806 aber stand Hardenberg kaum auf der geistigen und moralischen Höhe eines Prinzen Louis Ferdinand, dessen leichtfertige Selbstüberhebung zum Untergang des Staats ebensoviel beigetragen hat als die kleinmüthige Unentschlossenheit der andern.

Das erste Auftreten Hardenbergs auf dem größern politischen Schauplatz fällt bekanntlich in das Jahr 1794. Damals kam er von Ansbach in das „Hoflager" zu Frankfurt a. M. Dieser Reise, sagt sein Biograph, werden verschiedene Beweggründe untergeschoben; die gewöhnliche Annahme aber ist die daß Hardenberg gekommen sey um sein Talent im Dienste der preußischen Friedensintrigue zu verwerthen, die damals gerade im Begriff stand mit ihren geheimen Machinationen ans Licht zu treten. Trotz der anfänglichen Abneigung des Königs gegen seine Person hat er doch seinen Zweck erreicht: ihm war es beschieden den Baseler Frieden zu schließen, der nach seiner Ansicht „sicher, vortheilhaft und ehrenvoll" zugleich war. Dieses Prädicat, das er seiner Schöpfung selbst gegeben, ist oft genug angeführt worden; weniger bekannt ist das Verdammungsurtheil das er schon im October desselben Jahrs über sein eigenes Werk ausgesprochen hat in den die Lage sehr richtig bezeichnenden Worten: „Es ist klar daß Frankreich, nachdem es Preußen von der Coalition abgelöst hat, glaubte dasselbe für seine revolutionären Zwecke gebrauchen zu können; seit man sah daß dieß nicht gelang, ist das System geändert worden, und Preußen hat seitdem in Paris nichts mehr erreichen können." In diesen Worten liegt allerdings der Schlüssel der preußischen Politik bis zum Jahr 1806, ja bis auf die jüngste Gegenwart. Ein Beweis für die unglaubliche Naivetät des Biographen aber ist es daß er selbst diesen Frieden verurtheilt, daß er mit gesperrter Schrift drucken läßt: „Hatte man auch nicht den ersten Schritt gethan (nicht?) auf jener verderblichen Bahn die zum Zerfall des deutschen Reichs führte, so war man diesem doch bedeutend näher gerückt, und tröstete sich mit der Hoffnung durch die Demarcationslinie einen großen Einfluß auf den Norden Deutschlands zu gewinnen; doch nur zu bald sollte man diese Hoffnung als eine trügerische erkennen." So sagt er selbst, und sieht es als ein Zeichen besondern politischen Scharfblicks an daß auch Hardenberg dieß alsbald erkannte, ohne zu fühlen in welchen Widerspruch dieser mit sich selbst kommt, indem er fortwährend sein Werk ebenso aufrecht zu erhalten und zu rechtfertigen wie andererseits es zu zerstören bemüht seyn mußte. Er ist so ganz mit seinem Helden verwachsen, daß er gar nicht das leiseste Bewußtseyn davon hat wie er diesen und damit sich selbst prostituirt, indem er einen Bericht Hardenbergs vom Januar 1796 anführt, aus welchem man sehen könne wie richtig er die damalige Stellung Preußens zu Frankreich und Frankreichs Plane in Bezug auf Preußen beurtheilt, und wie er das Berliner Cabinet gemahnt habe von seinem verderblichen Weg (auf welchen doch niemand mehr als gerade er selbst es geführt hatte) abzulenken — von jenem Weg der endlich zu der Schmach von Jena und Auerstädt führte. In diesem Mémoire spricht Hardenberg seine Ueberzeugung dahin aus: daß es allerdings besser gewesen wäre diesen Krieg nie anzufangen; aber einmal beschlossen, mußte er mit Eintracht und Nachdruck geführt und nur einmüthig beendet werden. (Warum hat dann aber er den Separatfrieden geschlossen?) Er führt aus daß Preußen durch Oesterreichs zunehmende Schwäche nichts gewinne, während eine immer größere Machtstellung Frankreichs ihm gefährlich werden könne. Daß Preußen aus seiner neutralen Stellung Nutzen ziehen werde, erwartet er nicht. Nachdem er die Handlungsweise der französischen Regierung seit dem Baseler Frieden, ihre früheren Schmeicheleien und Vorspiegelungen um mit Preußen in ein näheres Verhältniß zu kommen, und ihre seitdem ganz veränderte Sprache geschildert hat, fährt er fort: „Dieses Betragen Frankreichs wäre Stoff genug zum bündigsten Kriegsmanifest. Mit einem Staat von solcher Politik und Moral erscheint es darum höchst bedenklich sich tiefer einzulassen. Wäre es möglich daß wir durch sein augenblickliches Uebergewicht einen neuen Zuwachs an Macht erhielten, so würde solcher, insofern er nicht auf einer friedlichen Uebereinkunft mit andern Staaten beruhte, ein gefährliches Gift für unsern Staatskörper werden. Und sollte gar der unglückliche Fall eintreten daß Frankreichs Uebergewicht ganz entscheidend würde, wehe alsdann jedem Thron! Der eine würde früher, der andere später fallen. Preußen theilt diese Gefahr mit allen andern Mächten, und darf sich nicht schmeicheln im allgemeinen Ungewitter allein felsenfest zu stehen." Ein weiser Salomo fürwahr, ein Prophet der die ganze Zukunft voraussieht, der aber auch alles dazu beiträgt um seine eigenen Weissagungen wahr zu machen. Denn der Mann der diese unbestreitbaren Wahrheiten ausspricht, ist derselbe der ein Jahr vorher den Baseler Frieden geschlossen hat. Und in demselben Mémoire in welchem er in Friedrich Wilhelm II dringt, er müsse dem widerrechtlichen Verfahren der Franzosen ein Ziel setzen, er müsse verlangen daß Frankreich auf billige Friedensbedingungen eingehe, oder er müsse das Schwert ziehen — in demselben Schriftstück spricht er, wenn die Analyse desselben durch seinen Biographen nicht eine verleumderische ist, den noch dringenderen Rath aus: unter den bestehenden Verhältnissen den Krieg nicht zu erneuern, nur im Fall äußerster Noth wieder zu den Waffen zu greifen. Haben wir hier nicht das ganze Janusgesicht der preußischen Politik, diese Weisheit die alles Für und Wider aufs pfiffigste erwägt, diese Selbsucht die vor lauter Schlauheit zu keinem ehrlichen Handeln kommt? Hardenberg war am wenigsten der Mann dieser Politik eine andere Wendung zu geben, denn er selbst war die vollendetste Incarnation derselben; seine Klugheit war noch viel schlimmer als Haugwitzens Thorheit.

(Schluß folgt.)

Briefe aus Mexico.

II.

* **Mexico**, 22 Jul. Die letzten Ereignisse auf dem nordamerikanischen Kriegsschauplatz, welche eine europäische Vermittlung und eine Beilegung des Streits in Aussicht stellen, können nicht verfehlen auf unsere Stellung in der Völkerfamilie rückzuwirken. Die einzige und nicht geringe Gefahr die der Dynastie Habsburg-Lothringen auf dem mexicanischen Kaiserthron von außen drohte, war die stricte Anwendung der Monroe-Doctrin durch die Vereinigten Staaten. Obwohl es mir ohne besondere Sophisterei gelingen möchte nachzuweisen daß das mexicanische Volk auf dem Boden der Monroe-Doctrin steht, indem es selbst seine Regierungsform bestimmt und seinen Herrscher wählt, so bin ich doch mit Ihnen der Meinung daß die ganze Monroe-Doctrin nur Bedeutung hat wenn die Vereinigten Staaten hinter ihr stehen, daß sie ein Fetzen Papier ist solange sie nur von den verneinigten Staaten getragen wird, und daß eine Beweisführung hier gar nicht vonnöthen ist. Nachdem nun die Trennung der ehemals Vereinigten Staaten in nächster Aussicht steht, dürfen wir uns wohl fragen was wir davon zu erwarten haben. Werden sich Norden und Süden ausdrücklich nur dazu wieder verbinden um das mexicanische Kaiserthum niederzuwerfen? Wer denkt das! Droht uns von den selbständig gewordenen Südstaaten irgendwelche Gefahr? Der Bestand eines starken Reichs in Mexico ist ein französisch-englisches oder, besser gesagt, ein europäisches Interesse. Die vermittelnden Mächte werden also wohl diese Frage auch zur Sprache bringen, und, abgesehen davon, haben die Südstaaten so viel gelitten, daß sie einen auswärtigen Krieg nicht anfangen können. Wird die amputirte Union, werden die nördlichen Staaten Willen und Macht haben uns an den Leib zu gehen? Den Willen vielleicht, die Macht gewiß nicht. Einmal ist der größte Theil unserer Gränze durch die südlichen Staaten gedeckt, ein Angriff müßte also von Nordwesten her mit tausend Schwierigkeiten geschehen. Dann hat der Norden seine klaffenden Wunden zuerst zu heilen, denn der finanzielle Ruin der Nordstaaten ist eine Thatsache; auch gibt es eine französisch-mexicanische Armee, und etwas wie Wüsten und wasserlose Flächen in den Staaten Sonora und Chihuahua. Endlich vergesse man eines nicht: wenn eine nördliche Armee jetzt Mexico besetzen könnte, so müßte sie das Land auch besetzt halten, da nach dem Sturz des Kaiserreichs die Sündfluth käme. Und ob der Yankee-Magen in seinem gegenwärtigen geschwächten Zustand einen Brocken verdauen könnte der ihm im Jahr 1848 zu groß war — das mögen Ihre Leser selbst beurtheilen. Sollte aber der Frieden nicht zu Stande kommen, sollte im Verlauf des Kriegs der Norden endlich doch siegen, so wird seine finanzielle Lage, und die Nothwendigkeit die weiten Südstaaten auf lange Zeit stark besetzt zu halten, es ihm abermals unmöglich machen sich auf uns zu werfen.

Mexico ist also auf jeden Fall für einige Jahre von äußern Gefahren

Digitized by Google

frei. Diese Zeit muß dazu benützt werden uns so zu stellen daß wir dann einem Feind die Zähne weisen können. Mit den innern Schwierigkeiten — deren genug sind — hat also jetzt die Weisheit und Thatkraft des Kaisers zu kämpfen.

Vermischte Nachrichten.

München, 15 Sept. Die Bayer Ztg. bringt die Nachricht daß die Gesetzgebungsausschüsse auf den 3 Nov. einberufen werden; Vorstand derselben ist bekanntlich Prof. Pözl. Das gleiche Blatt meldet auch die Rückkehr des Königs Ludwig I von Salzburg, die gestern Nachts erfolgte.

⊙ **München,** 15 Sept. Zum Nationaldenkmal für weiland König Max II hat der Verein der hiesigen Maurermeister heut einem Mitglied des Centralcomité's den namhaften Beitrag von 1000 fl. übergeben. — Prinz Leopold von Sachsen-Coburg ist mit seiner Gemahlin und Gefolge gestern Abends hier eingetroffen, und im Gasthaus zum „Rheinischen Hof" in unmittelbarer Nähe des Staatsbahnhofs abgestiegen. — Der Fremdenzug in unserer Hauptstadt ist gegenwärtig sehr bedeutend. Namentlich stellen auch die Engländer wieder allmählich ein größeres Contingent dazu.

* **Aus Bayern.** Blätter gewisser Richtung, namentlich Nürnberger, hören nicht auf heute über Preußens Annectirungsgelüste im Norden Zeter zu rufen, und morgen den süddeutschen Staaten, besonders Bayern, den väterlichen Rath zu geben sich durch sofortige Annahme des französischen Handelsvertrags baldmöglichst von Preußen volkswirthschaftlich mediatisiren zu lassen. Und man fährt weiter fort und sagt: nachdem Hr. v. Schrenck den französischen Handelsvertrag mit seinem Art. 31 zu unterzeichnen niemals auf sein deutsches Gewissen nehmen werde, möge man einfach das Portefeuille des Handelsministeriums einem andern Staatsmann übertragen, und nennt geradezu Hrn. Prof. ꝛc. Dr. Hermann als den echten Mann des Tags, welcher den Vertrag sofort unterzeichnen würde. Da befindet sich jene Partei aber in großem Irrthum, den wir im Interesse für die gute Sache, welche auch die Allg. Ztg. bisher in consequentester Weise vertrat, mit einigen Worten beweisen wollen. Denn abgesehen einmal davon, daß Handelsverträge schließlich der Minister des Aeußeren zu unterzeichnen haben wird, hat Hr. v. Hermann bisher nur ein einzigesmal öffentlich mit Namensunterschrift sein Glaubensbekenntniß in der Handelsfrage abgelegt, als nämlich Münchener Blätter ihn fälschlich beschuldigten er mache bei den Studenten Propaganda für den genannten Vertrag und bereite seiner vorgesetzten Stelle Schwierigkeiten. Und da schrieb er damals wörtlich: „Keineswegs habe ich indeß mich für die sofortige Annahme des Handelsvertrags von Seiten des Zollvereins ausgesprochen. Mein Wunsch war von jehee die Zolleinigung mit Oestereeich, gleichzeitig mit der Fortdauee des Zollveeeins."... Hr. v. Hermann ist also nach dieser seiner Erklärung offenbar ebenfalls als ein Gegner des Art. 31 zu betrachten, wie alle jene Männer welche die Consequenzen des Art. 31 einzusehen noch ein offenes Auge besitzen, wenn man auch gleichwohl mit Hermann die Fehler des Tarifs nur „gering" nennen will. Hr. v. Hermann steht also in zwei sehr wichtigen Punkten auf gleicher Stufe mit dem gegenwärtigen Hrn. Minister des Aeußern. Und von Hrn. v. Hermann darf überdieß bei seiner bekannten Energie, mit der er das einmal als gut Erkannte zu vertreten weiß, mit Sicherheit erwartet werden daß er als offenkundiger Freund Oesterreichs nicht eines Aushülfsportefeuille's wegen seine mit Wärme seit Decennien geführte Vertheidigung einer Zolleinigung mit Oesterreich, wegen deren er auch einmal unseres Wissens längere Zeit in Wien in officieller Sendung weilte, nun im vorgerückten Alter vergessen wird. Die Nürnberger werden sich also nach einem andern Mann umsehen müssen, wenn sie absolut das österreichische Marktgebiet sich verscherzen wollen.

* **Würzburg,** 15 Sept. So eben wird die 16. Generalversammlung der katholischen Vereine geschlossen. Für den nächsten Versammlungsort wurde Trier, eventuell Innsbruck, erwählt. Von einer Adresse an den Papst, wie auch an den Großherzog von Baden, wurde Umgang genommen, jedoch an den Erzbischof von Freiburg soll eine solche gerichtet werden. Folgende fünf Resolutionen wurden angenommen: 1) erklärt es die Versammlung für eine Pflicht der deutschen Katholiken sich nicht von den Franzosen und Belgiern übertreffen zu lassen an Opferwilligkeit für das bedrängte Oberhaupt der Kirche, und empfiehlt Betheiligung an der päpstlichen Anleihe; 2) fordert sie auch religiöse Befreiung Schleswig Holsteins, für das so viel katholisches Blut geflossen ist, Aufhebung des schmachvollen Drucks unter dem dort die Katholiken schmachten; 3) beklagt die Versammlung den Streit in Baden, nimmt Partei für den Erzbischof, der für die Rechte der Religion und der Familie kämpfe, und bringt in Erinnerung daß jeder Schlag gegen den Altar auch den Thron treffe; 4) ehrt sie die heldenmüthigen Männer, die Grafen v. Schmising-Kerssenbrock, welche ihre Entlassung aus der preußischen Armee nehmen mußten weil sie principiell gegen das Duell waren, und erklärt daß das Benehmen des preußischen Kriegsministeriums eine Verurtheilung christlicher Principien sey; 5) bedauert sie die Gehässigkeit mit der besonders in Baden, Hessen und Würtemberg die geistlichen Orden angegriffen werden, und erklärt den Fortschrittsmännern, daß es ein Hohn gegen die Gerechtigkeit sey Freizügigkeit, Associationsrecht u. dgl. für sich zu verlangen, der Kirche aber solche Freiheit beschränken zu wollen.*) Die letzte Liste der Theilnehmer zeigt bereits 1001. Gestern hielt der Gesellenvater Kolping eine längere Rede, wie es überhaupt an Rednern nicht fehlt.

** **Stuttgart,** 15 Sept. Kaiser Alexander von Rußland und die Kaiserin sind heute Nachmittags um 1 Uhr über Bruchsal, wo sie der Prinz Friedrich und Prinz Wilhelm mit dem Rittmeister Grafen v. Pückler am Anfangspunkt der württembergischen Staatsbahn empfieng und hieher geleitete, eingetroffen. Im Bahnhof fand großer Empfang statt, doch war das vor demselben als Ehrenwache aufgestellt gewesene Infanterie-Bataillon wieder abbeordert. J. Maj. die Königin-Mutter mit der Prinzessin Friedrich, sowie das diplomatische Corps, der erste Adjutant des Königs, General v. Reischach, und andere waren im Bahnhof zum Empfang bereit. Der Kaiser bestieg mit der Kaiserin und dem Großfürsten-Thronfolger eine königl. Staatscarrosse und fuhr nach dem königl. Residenzschloß wo ein Déjeûner bereit stand. Für die übrigen Großfürsten und das kaiserl. Gefolge ist in dem fürstlichen Salon des Bahnhofs sowie in dem Wartsaal erster Classe gedeckt. Der Aufenthalt der kaiserl. Familie ist auf etwa eine Stunde berechnet. Das ganze Officiercorps der hiesigen Garnison war vor dem Bahnhof aufgestellt.

† **Köln,** 14 Sept. Der König von Sachsen mit Familie traf gestern früh 7 Uhr mit dem von Koblenz kommenden Zug der Rheinischen Bahn hierselbst ein, und fuhr nach Besichtigung der Stadt, und namentlich des Doms, welchen unter Führung des Dombaumeisters zu besteigen der greise Monarch die Mühe nicht scheute, heute Vormittags nach Aachen. Von dort werden die hohen Herrschaften mittelst Sonderzugs nach Köln zurückkehren und von hier rheinaufwärts gehen. — Mit großer Genugthuung hat man hier wahrgenommen daß der Commandirende des 8. Armeecorps, General v. Bonin, dessen Gesundheitszustand geraume Zeit hindurch große Besorgniß einflößte, sich nach dem Gebrauch einer Brunnencur in Karlsbad gänzlich erholt hat, und bereits im Stande war die Functionen seiner hohen Stellung wieder zu übernehmen.

* **Ischl,** 13 Sept. So eben, 5 Uhr Abends, fahren JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin zur kaiserlichen Villa. Der erste Besuch galt den erlauchten Eltern, dem Erzherzog Franz Karl und der Erzherzogin Sophie. Auch die Brüder Sr. Majestät, Karl Ludwig und Ludwig Victor, weilen in diesem Augenblick hier. Der noch einzige Großoheim des Kaisers, Ludwig Joseph, befindet sich gleichfalls bereits seit mehreren Wochen in unserer Mitte, wie immer in dem Gasthof zur Post, wo auch Erzherzog Karl Ludwig mit Gemahlin abgestiegen ist. Die Königinnen-Wittwen von Preußen und Sachsen dürften die Badecur noch längere Zeit benützen, trotz der höchst ungünstigen Witterung. In der That können sich selbst die ältesten Leute eines Sommers wie dieser war nicht erinnern. Des Himmels Schleußen stehen in einem fort offen, und sind ausnahmsweise ein paar schöne Tage, so künden sie durch ungewöhnliche Schwüle schon wieder andauernden Regen. Dessenungeachtet wae die Saison heuer außerordentlich belebt, und ist man namentlich in den Gasthäusern sehr zufrieden. Freilich mögen dazu die enormen Wohnungspreise in den Privathäusern manches beitragen, wornach der Aufenthalt im Gasthaus mit geringeren Kosten verbunden ist als der im Privathaus. Ueberhaupt scheint im Salzburgischen und im Salzkammergut die Idee nm sich zu greifen daß man von Fremden nie genug verlangen könne. Leider werden die Folgen dieses Irthums früher oder später einzig die Ueberspannenden, und nicht mehr, wie bisher, die Uebersp annten treffen.

Madrid, 11 Sept. Die „Madrider Ztg." berichtet daß der König um 8 Uhr an der Station des Mittelmeers angelangt war, wo er von den Militär- und Civilbehörden in Empfang genommen wurde. Er begab sich in einem Wagen nach der Nordstation, von wo die Eisenbahn ihn nach Villalba zur Königin führte. Um 6 Uhr trafen die Majestäten und ihre Familie in Madrid ein. Die „Epoca" hat von unterrichteter Seite in Erfahrung gebracht daß die Königin-Mutter den bevorstehenden Winter in Oviedo, Valladolid und Sevilla verleben wird; sie will aber dennoch nicht ganz für die Sicherheit der Nachricht einstehen. — Demselben Blatt zufolge wird sich der Marques de la Rivera, Gesandter Spaniens in Mexico, zu Anfang nächsten Monats auf seinen Posten begeben.

Madrid, 12 Sept. Die Ernennung des Hrn. Gonzalez Bravo zum spanischen Gesandten in Rom wird nicht in der „Madrider Ztg." erscheinen, ehe sie dem Papst angezeigt worden ist. (T. H.)

ψ **Neapel,** 9 Sept. Gestern und vorgestern wurden hier zwei Erinnerungsfeste begangen. Das eine vom 7 l. M. galt dem Andenken

*) E.n uns zugekommener anonymer Brief aus Würzburg klagt über den herben Ton der Versammlung gegen Andersgläubige.

des Einzugs Garibaldi's, das andere ist kirchlich, und stammt aus der Zeit Karls III. Von beiden Festen bleibt wenig zu sagen. Wir sahen das Volk wie sonst an Feiertagen zu Fuß und zu Wagen bei den üblichen Promenaden sich drängen. Das Municipium lieferte den officiellen und mächtigsten Antheil an patriotischer Luft in Fahnen, Gassflammen und Musikstücken und machte sich Kinder und Weiber zu Dank verpflichten. Das eigentliche Motiv des Festes kam auch fast nirgends zum Ausdruck. Der „Popolo d'Italia" spricht sogar von gedruckten Protesten gegen Regierung und Parlament, die Negationen Italiens, die auf Maueranschlägen zu lesen waren. Ich habe davon persönlich nichts wahrgenommen, würde solche Erscheinungen auch für bedeutungslos halten, da der charakteristische Zug der ganzen Festkomödie die absolute politische Indifferenz war. Auch mit dem berühmten Piedigrotta-Fest will's nicht mehr gehen. Es war seit mehr als einem Jahrhundert das prächtigste Madonnenfest im Lande, zu dem sonst viele Tausende aus nah und fern in bunten lärmenden Schaaren gezogen kamen, die in der Nacht vor dem Fest, auf den Straßen und Plätzen gelagert, in tollster Ausgelassenheit sich die Zeit vertrieben. Am Morgen strömten sie dann unter dem Geläute sämmtlicher Glocken nach der am Fuß des Pausilyp gelegenen Kirche Santa Maria di Piedigrotta. Dann gab's große Truppenparade, die Kanonen donnerten von den fünf Castellen. In den prächtigsten Carrossen fuhr das Königspaar im reichen Ornat nach dem Kirchlein der wunderthätigen Madonna, und mit ihm das vornehmste Gefolge, inmitten der von einem dreifachen Militärspalier besetzten Straßen. Gleichzeitig näherte sich die Kriegsflotte mit tausend kleinen Flaggen im Takelwerk dem Pausilyp. Fenster, Balcone und Dächer wimmelten von Neugierigen. Das Fest war eines der glänzendsten, vielleicht das glänzendste im Reich, und blieb es bis zu den letzten Regierungsjahren Ferdinands II, der damals bereits durch die Anordnung einer äußerst strengen Durchführung des Paßwesens den Zuzug der Provincialen auf ein Minimum beschränkte. Die Dynastie fiel. Das Piedigrotta Fest hatte von seinem Glanz fast nichts mehr behalten als den historischen Namen. Noch glaubten Garibaldi als Dictator und Cialdini im nächsten Jahr als Gouverneur dem alten Herkommen als einer politischen Nothwendigkeit nachgeben zu müssen. Sie unterzogen sich dem üblichen Besuch des Kirchleins, doch ohne allen Prunk, im bescheidensten Aufzug, still und flüchtig als ging's mit der Leiche irgendeines armen Burschen zu Grab. Dann kam das Ereigniß von Aspromonte. Lamarmora herrschte mit unbeschränkter Vollmacht. Ihm kam der damals über Neapel verhängte Belagerungsstand just gelegen mit dem Piedigrotta-Cultus zu brechen. Zum erstenmal seit hundertdreißig Jahren unterblieb der behördliche Besuch des Kirchleins und seiner Madonna. Das Volk harrte auf ein Wunder. Doch ist bis heute noch keines geschehen. Nun ist jener Besuch schon zweimal unterblieben, vielleicht für immer eingestellt. Am 19 ist der Namenstag des h. Januarius und der Tag der Flüssigwerdung seines Blutreliquie. Ich will auch dießmal nicht versäumen der Ceremonie beizuwohnen, um mich und den Leser über den Stufengang der kirchlichen Wunder und des menschlichen Glaubens zu unterrichten.

⊙ **Rom**, 10 Sept. Durch den Tod des Cardinals Bedini, Bischofs von Viterbo, hat die Kirche einen sehr fähigen Diener in dem kräftigen Alter von 58 Jahren verloren. Bedini stammte aus einer bürgerlichen Familie in Sinigaglia, wurde Priester und Canonicus in seiner Vaterstadt. Später gieng er nach Rom um die Rechte zu studieren, gewann die Protection des Msgr. Altieri, der ihn als Nuntius zu Wien zu seinem Uditore machte. Nach dem Tode des Nuntius Altieri im Jahr 1845 führte Bedini die Geschäfte weiter, und kehrte nach der Ernennung des neuen Nuntius Prelà nach Rom zurück, wo er für die Nuntiatur in Brasilien auserkoren ward. Diesen Posten behielt er jedoch nicht lange, sondern kehrte schon im Jahr 1847 nach Rom zurück, wo er inmitten der bereits anschwellenden revolutionären Bewegung zum Substituten bei dem Staatssecretariat ernannt wurde. Nach der Katastrophe gieng er zu m Papst nach Gaëta, und bekam nach dem Einzug der Oesterreicher in die Legationen die höchst delicate Sendung als außerordentlicher päpstlicher Commissär, wo er der Gegenstand des wüthendsten Parteihasses war, was ihn aber nicht abhielt mit Festigkeit die päpstliche Herrschaft wiederherzustellen. Er verblieb bis 1853 in Bologna, und wurde hierauf zum Erzbischof von Theben i. p. und zum Nuntius in Brasilien ernannt. Auf der Hinreise sollte er jedoch den Präsidenten der Vereinigten Staaten im Namen des Papstes begrüßen; da erhoben aber die italienischen Emigrirten in der gesammten Presse von New-York so heftige Anklagen über die Grausamkeiten des ehemaligen Commissärs von Bologna, daß der heilige Stuhl es für gerathen fand ihn zurückzuberufen und gar nicht nach Brasilien gehen zu lassen. Hierauf verweilte er zwei Jahre in Rom, bis die Beförderung des Cardinals Barnabò ihm die Ernennung zum Secretär der Congregation der Propaganda und den Purpur brachte. Zu gleicher Zeit wurde er (im Jahr 1861) zum Bischof von Viterbo ernannt, wo er in den drei Jahren seines Wirkens viel gutes stiftete, und namentlich sein Seminar so freigebig bedachte, daß er mit Hinterlassung von Schulden starb, an deren Tilgung ihn sein früher Tod verhindert hat. — Der Papst hat einen Brief an die Bischöfe Polens gerichtet, worin er eine directe Theilnahme des Klerus an den politischen Angelegenheiten tadelt, und erklärt: er könne nie die Revolution und deren Verbreitung billigen. Zugleich drückt der heilige Vater wiederholt seinen Schmerz über die Verfolgungen der Kirche in Polen aus, und protestirt gegen die Gewaltthaten der Russen, „welche den Katholicismus in jenen Gegenden systematisch auszurotten trachten." — Neulich wollte der Luftschiffer Godard bei der Villa Borghese laut des großartigen Anschlagzettels einen Riesenballon steigen lassen, und ein Pferd mit sich emporführen. Aber der Ballon wurde als durchaus nicht riesig befunden, und weit entfernt ein Pferd mit sich zu nehmen, mußte sich Hr. Godard sogar seines Paletots entledigen um sein Gewicht zu vermindern. Ungeheures Pfeifen und Zischen war der Lohn des Charlatans.

◇◇ **Turin**, 13 Sept. Der „Pungolo" berichtigt die von ihm gebrachte Nachricht daß Pepoli nach Mailand abgereist sey. Der Marchese blieb vielmehr hier um dem Ministerrath beizuwohnen. Man weiß daß diese Sitzung ungemein stürmisch war, und man behauptet mit Bestimmtheit daß die Minister dem König die entschiedene Alternative gestellt hatten: entweder vollständige Ministerkrisis oder Verlegung der Hauptstadt nach Neapel. Nur della Rovere war anderer Meinung, weßhalb noch gestern das Gerücht von seiner Entlassung auflief. Der König hat sich noch nicht entschieden. Man versichert auch daß Rattazzi von Aja und Lamarmora von London telegraphisch berufen worden seyen, was darauf hindeuten würde daß der König das Ministerium entlassen wolle. — Die officiöse „Opinione" ist auf einmal so kühn über die eigennützige und habgierige Invasionspolitik Frankreichs in Tunis zu klagen. Diese Verwegenheit ist aber nur die Folge einer gelinden Verzweiflung; denn da L. Napoleon immer auf der Verlegung der Hauptstadt nach Neapel oder Florenz besteht, was einem Verzicht auf Rom völlig gleichkäme, so ist die eigennützige Freundschaft der Opinione an ihrem Ende angelangt. — Unsere Journale streiten sich gegenwärtig aufs hitzigste ob die Nachricht der „Italie" wahr oder wenigstens wahrscheinlich sey, daß Oesterreich demnächst das Königreich Italien anerkennen werde. Der Pariser Correspondent der Italie besteht nun neuerdings auf seinen Aussagen, und behauptet zu wissen daß der Fürst v. Metternich mit Hrn. Drouyn de Lhuys und Graf Rechberg mit Hrn. v. Bismarck bereits über das Project conferirt hätten. Die „Discussione" widmet dieser Notiz einen eigenen Artikel, legt deren Wahrscheinlichkeit dar, und glaubt noch besonders erwähnen zu müssen daß ebenso wie Piemont auch ein vom Wiener Cabinet anerkanntes Italien mit Oesterreich den Krieg beginnen könne. Wir glauben daß man in Oesterreich die Existenz solcher Absichten nur aus den Correspondenzen der Italie erfahren hat, und die Sache noch unglaublicher finden wird als in Italien. — Am 1 Nov. soll ein neues Journal unter der Redaction einer Gesellschaft von Rechtsgelehrten erscheinen, welches das genaueste Repertorium der Politik werden, und in seinem theoretischen Theil Aufsätze bewährter Federn über Verwaltungsrecht bringen wird. Der Titel wird seyn: „Die Aufgaben der Verwaltung."

Briefe aus **Tunis**, vom 9 Sept., melden daß die Admirale welche die drei Geschwader befehligen, dem außerordentlichen Commissär des Sultans die Aufforderung haben zu gehen lassen sogleich mit der türkischen Flotte wieder abzufahren. Die Admirale selbst haben Befehl erhalten Tunis zu verlassen, und nur jeder ein einziges Fahrzeug zum Schutz ihrer Landsleute zurückzulassen. Das französische Geschwader wird sich nach dem Golf von Villafranca, unfern Nizza, begeben.

Cursbericht.

Augsburg, 15 Sept.

Königl. bayer. Staatspapiere.			
3½proc. Obligationen	—	4½proc. Oblig.	102 B.
4proc. Obligationen	99¾ B.	4½proc. Oblig. halbjährig	—
4proc. Oblig. halbjährig	100 B.	Grundr.-Ablös.-Oblig.	99⅛ B.
Industrielle Actien.			
Bankactien mit Div. II.	—	Mech.-Baumw.-Sp. Kempten	110 G.
4proc. Bankobligationen	99⅞ B.	5proc. Part.-Oblig.	—
4proc. Pfandbriefe	98⅛ B.	Mech. B.-Sp.-u. Web. Bamberg	100¼ B.
Bayer. Ostbahnen ex div. mit 50 Proc. Einzahlung	109⅓ B.	5proc. Part.-Oblig.	103¼ B.
	—	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	
Augsburger 7fl.-Loose	69/10 B.	Zins vom 1 Jul.	131 B.
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	201 B.	Mech. Baumw.-Sp. Blaichach	109 G.
Kammgarn-Spinn.	140 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. München	130 G.
5proc. Partial-Obl.	101 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	190 G.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	197 B.	Gas-Industrie-Actien Augsburg	104 K.
Baumwoll-Feinspinnerei	118 B.	Maschinenfabrik Augsburg	142 B.
5proc. Part.-Oblig.	102⅞ G.	Tuchfabrik Augsburg	—
Mech. Web. Fichtelbach	170 G.	4½proc. Part.-Oblig.	101 B.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96 B.	Ziegelei Augsburg	112 B.
4½proc. Part.-Oblig.	100½ B.	Seidenwarenfabrik Fülpen	110 B.
Kunstetter Weberei	133 B.	4½proc. Part.-Oblig.	101 B.

Verantwortliche Redaction: Dr. H. Kolb Dr. A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Todes-Anzeige. [6604]
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unsere geliebte Mutter,

Frau Therese Dietz, kgl. Gerichtsarztswittwe aus Culmbach,

in einem Alter von 70 Jahren nach langem Leiden, gestärkt durch die heil. Sterbsacramente, heute Morgens um 9 Uhr zu sich abzurufen. — Indem wir dieß allen Verwandten und Freunden auf diesem Weg zur Kunde bringen und die Verblichene ihrem frommen Andenken empfehlen, bitten um stille Theilnahme

München, den 11 September 1864. **die tieftrauernd Hinterbliebenen.**

Bekanntmachung. Die Inscription für die Aufnahme in die unterfertigte königl. Akademie für das I. Semester 1864/65 findet vom **10 bis 22 October** statt. Später sich Meldende werden nur bei triftigen Entschuldigungsgründen aufgenommen.

München, den 13 September 1864.

Königl. bayer. Akademie der bildenden Künste.

Der Director: (gez.) **W. v. Kaulbach.** Als Secretär der Professor: (gez.) **M. Carriere.** [6579—80]

Danksagung. Das Fest-Comité der hier am 6, 7 und 8 d. M. tagenden VII. Hauptversammlung deutscher Ingenieure hat dem Gemeinderath die Summe von 175 fl. für das hiesige Waisenhaus übersendet. Indem wir dieß zur öffentlichen Kenntniß bringen, drücken wir den edeln Gebern auf diesem Weg im Namen der Waisenhausanstalt unsern innigen Dank aus.

Heidelberg, am 10 September 1864.

Der Gemeinderath.

[6568] **Sulzer.** Sieveet.

Offene Stelle. Die Stelle eines Hülfspredigers und Directors der evangelischen Hauptschule in Graz kommt zur Besetzung. Dotation 650 fl. — Bewerber wollen ihre documentirten Gesuche bis **30 September d. J.** an das Presbyterium in Graz richten. [6553—55]

Bekanntmachung. Unter Bezugnahme auf unser Ausschreiben vom 16 April h. J., die Einführung des Pfandbriefsystems betreffend, geben wir folgendes bekannt:

1) Von dem für das Pfandbriefsgeschäft durch die kgl. Staatsregierung z. B. festgestellten Maximum von 30 Millionen sind in den 5 Monaten seit Eröffnung dieses Geschäftszweigs 21 Millionen Darlehen bereits bewilligt, und es sind unter den bießfallsigen Hypothek-Objecten die industriellen Unternehmungen so zahlreich vertreten, daß die Summe erschöpft scheint welche die Bankverwaltung dieser Gattung von Realitätenbesitz in fraglichem Geschäftszweig zuzuwenden gedenkt.

Gesuche um Pfandbriefsdarlehen auf industrielle Unternehmungen können daher fortan nicht mehr berücksichtigt werden.

2) Dagegen nehmen die Bewilligungen auf landwirthschaftliche Besitzungen oder Miethhäuser in größeren Städten u. dgl. ihren ununterbrochenen Fortgang.

Da jedoch bei einem Fortbetrieb des Geschäfts in bisheriger Weise der ohnehin nicht mehr bedeutende noch verfügbare Ueberrest des obigen Maximums bis zum Schluß des Jahrs vergriffen seyn würde, so behält sich die Bankverwaltung vor, im Fall allzugroßer Ansammlung von Darlehensgesuchen, die Gesuche um kleinere Summen vor denen um größere zu berücksichtigen, und den bisher minderbelehnten Bezirken des Landes vor den mehrbelehnten den Vorzug zu geben, überhaupt das Geschäft in der Art zu behandeln daß dessen Fortsetzung jedenfalls auch im nächstfolgenden Jahr noch möglich bleibt.

München, den 9 September 1864.

Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.
Ed. Brattler, Dirigent. [6503—]

Mechanische Baumwoll-Spinn- und Weberei Kaufbeuren.

Laut Beschluß des Verwaltungsraths wird wegen Anschaffung von Maschinen eine **außerordentliche Generalversammlung** auf

Montag den 26 September a. c., Vormittags 9 Uhr,

im gewöhnlichen Versammlungszimmer anberaumt, wozu die Actionäre höflichst einladet [8288—89]

Kaufbeuren, 29 August 1864. der Vorstand des Verwaltungsraths: **Ch. F. Heinzelmann,** älter.

---

[329] Im Verlag der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung** zu **Stuttgart** und **Augsburg** ist erschienen:

Dinglers
Polytechnisches Journal.

Fünfundvierzigster Jahrgang. Erstes Septemberheft 1864.

Inhalt: Die Parrott-Kanone. — Ueber Woolf'sche Dampfmaschinen; vom Ingenieur C. Wasserzieher. — Sicherheitsventil für Dampfkessel; als Mittheilung patentirt für H. E. Beyer in Manchester. Mit Abbild. — Ueber die Abnützung der Dampfkessel. — Die Dampf-Feuerspritze der Stadt Hannover; beschrieben vom Maschinendirector Kirchweger. Mit Abbild. — Stuzen von Holzbearbeitungsmaschinen aus der Maschinenfabrik von Joh. Zimmermann in Chemnitz; von Dr. Rud. Schmidt, Civilingenieur in Berlin. Mit Abbild. — Desoignie's Mühlpille zum Schärfen der Mühlsteine. Mit Abbild. — Englische Mühlpille. Mit Abbild. — Stellschieber für Wasser- und Gasleitungen von großem Querschnitt; von Lebrun und Lévêque. Mit Abbild. — Ueber farbige Fensterscheiben, insbesondere für Kirchen; von E. Chevreul. — Einfache Werthbestimmung des sogenannten Goldsalzes der Photographen; von Dr. J. J. Pohl. — Verfahren zur Aluminium-Fabrication; von N. Basset, Chemiker in Paris. — Ueber die Darstellung einiger Bromsalze; von Henner und Hahenhausen. — Verbessertes Verfahren zum Bleichen leinener Gespinnste und Gewebe; von A. R. Arroll in St. Helens, Lancashire. — Ueber die Anwendung verschiedener Theerproducte in der Druckerei und Färberei; von Armand Dollfus. — Untersuchung der Rubia munjista, des ostindischen Krapps oder des Munjeet des Handels; von Dr. J. Stenhouse. — Ueber das Verfahren der Reinigung roher Rübensäfte von Frey und Jelinek; Bericht von Dr. Weiler. — Ueber das Verfahren von Passoz und Perier zur Reinigung der Rübensäfte vor der Filtration. — Die Parfümerie im Jahr 1862; von Barreswil. Mit Abbild.

Miscellen: Vorschlag zur Speisung von Dampfkesseln. — Verbesserungen in der Fabrication der Nähnadeln. — Amerikanisches Pechwerk. — Ueber das Färbende im Smaragd; von Prof. F. Wöhler. — Das Külp'sche Sprengpulver. — Einiges über die Untersuchung der grünen Tapeten auf Arsenikverbindungen; von Dr. Wiederhold in Kassel. — Ueber mögliche Arsenverflüchtigung bei der Butterbereitung organischer Gemenge. — Zweckentsprechende Balsamirungsmethode. — Fäulnißwidrige Eigenschaften des Ammoniaks; von Dr. Richardson. — Professor Margons Methode der Conservirung des Fleisches. — Mittel, um der Nachahmung von Banknoten vorzubeugen; von Fr. Storer. — Verwerthung von Birkenschwämmen zum Ersatz der Streichriemen. — Erkennung von Getreidemehl oder Stärkemehl in der Chokolade und Cacaomasse; von Puyen.

* * *

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch ferner wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedruckten Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet bei den Buchhandlungen und allen königl. bayer. Postämtern nur 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Eine der ersten **Farbenfabriken** Süddeutschlands sucht einen zweiten **Reisenposten** durch einen jungen Mann, von nicht mehr als 26 Jahren, zu **besetzen.** Es ist nicht nöthig daß derselbe schon gereist hat, doch werden neben festem Charakter und rastlosem Eifer tüchtige Kenntnisse in der Farbenbranche oder wenigstens des Droguensache vorausgesetzt. Gef. Franco-Anträge, mit Zeugnissen belegt, unter S. L. Nr. 247 befördert das **Inseraten-Bureau** der **Jäger'schen Buchhandlung** in **Frankfurt am Main.** [6092—95]

Die Selbst-Erhaltung. [3574-93]
Eine ärztliche Anweisung für Krankheiten, zur Belehrung und Behandlung einer krankhaften physischen Schwäche, von Selbstbefleckung herrührend, eine von der Jugend so häufig verübte Gewohnheit, von Dr. *La Mert*, 37, Bedford Sq., London. Unter Aufsicht des Herausgebers ins Deutsche übersetzt von seiner neuesten englischen Ausgabe. *Erläutert durch 46 Abbildungen und zahlreiche Krankenfälle.*
(Zu haben in der *Rieger*'schen Buchhandlung in Augsburg sowie in allen soliden Buchhandlungen.) — Preis 1 Thaler.
Dr. La Mert's Werk der Selbst-Erhaltung.
Dr. *La Mert*, Mitglied des Royal-College von Aerzten in England, Doctor medicinæ der Universität von Erlangen u. s. w., beschreibt wie die Kräfte des Mannes oftmals geschwächt und zerrüttet werden, und zeigt uns dann Besserung und Erhaltung bis zu einem hohen glücklichen Alter. Der Inhalt seines Werkes dient zur Belehrung von Tausenden, um manche irrige Theorien der Facultät, sowie populäre falsche Ansichten umzustossen welche bezüglich dieses Gegenstandes so lange vorgeherrscht haben. *Es wird viele Unglückliche retten. Auf Titel und Firma wolle man genau achten, da Speculanten in L. sich erdreisten, möglichst ähnliche Titel zu wählen, ja sogar vor Nachahmungen ihrer Machwerke zu warnen!*

Edictalladung.

[5835—37]

Von dem unterzeichneten königlichen Gerichtsamte ist beziehentlich auf Antrag und anmeldbar beschlossen worden:

I. zu Erlangung der Todeserklärung über die im nachstehenden Verzeichnisse unter A. genannten Verschollenen,

II. zu Ermittelung derjenigen welche an die unter B. aufgeführten alten Depositen und beziehentlich erbelosen Verlassenschaften Ansprüche zu erheben haben,

III. behufs der zu bewirkenden Cassation der unter C. aufgeführten ungelöschten Hypotheken

Edictalien nach Maßgabe des Mandats vom 13 November 1779 und des Gesetzes vom 27 October 1834 zu erlassen.

Es werden daher hiermit sowohl die sub A. genannten Abwesenden als auch ihre etwaigen Erben, sowie alle diejenigen welche an die sub B. aufgeführten Depositen und Verlassenschaften, oder an die sub C. aufgeführten hypothekarischen Forderungen beziehentlich als Erben oder sonst aus irgendwelchem Rechtsgrund Ansprüche zu haben vermeinen, peremptorisch geladen

den 6 Februar 1865,

welcher zum Anmeldungstermin anberaumt worden ist, vor 5 Uhr Nachmittags an hiesiger Gerichtsamtsstelle in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte und beziehentlich durch ihre gesetzlichen Vertreter zu erscheinen, sich anzugeben, über ihre Person, da nöthig, auszuweisen, ihre Ansprüche anzumelden und zu bescheinigen, mit dem zu bestellenden Rechtsvertreter und beziehentlich unter sich selbst rechtlich zu verfahren, binnen 5 Wochen zu bescheiden, sodann aber

den 21 März 1865

der Introitulation der Acten und

den 20 Juni 1865

der Publication eines sowohl die Außengebliebenen ausschließenden, als auch sonst allenthalben in der Hauptsache erkennenden Erkenntnisses sich zu gewärtigen.

Diejenigen Interessenten welche in dem anberaumten Anmeldungstermin nicht erscheinen, oder im Fall ihres Erscheinens ihre Ansprüche nicht oder nicht gehörig anbringen oder bescheinigen, werden für ausgeschlossen und bei Verlust der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand ihrer Ansprüche für verlustig erachtet werden, von den vorgeladenen Abwesenden werden die Außengebliebenen für todt erklärt und deren Verlassenschaften ihren Erben verabfolgt, der Depositen beziehentlich erbelosen Nachlässe sub B. werden, im Fall gegründete Ansprüche an solche nicht erhoben werden, dem Fiscus als herren- und erbloses Gut zufallen, die außgerufenen Hypotheken endlich werden in dem betreffenden Hypothekenbuch gelöscht werden.

Auswärtige Interessenten haben übrigens bei Vermeidung von 6 Thalern Strafe Bevollmächtigte am hiesigen Ort zu bestellen.

Grimma, den 7 September 1864. Königlich sächsisches Gerichtsamt daselbst.

Dr. Osterloh.

A. Verzeichniß der Verschollenen:

1) **Wilhelm Eduard Klopfleisch**, geb. den 5 Juni 1790 in Grimma, Sohn des kurfürstlich sächsischen Schulcommunus Gerhard Christoph Klopfleisch in Grimma und dessen Ehefrau Wilhelmine, geb. Eilers. Er ist im Jahr 1839 als Schiffsarzt in holländische Dienste getreten, und hat zuletzt im Jahr 1839 aus Rotterdam geschrieben daß er nach Ostindien gehen werde. Vermögensbestand: 647 Thaler;

2) **Johann Ludwig Hofmann**, Töpfergeselle aus Grimma, geboren den 23 Juli 1799, Sohn des verstorbenen Bürgers und Tuchmachermeisters Christian Gottfried Hofmann und dessen Ehefrau Christiane Dorothee, geb. Born, hat sich im Jahr 1832 auf die Wanderschaft begeben, und ist muthmaßlich am 24 Juli 1837 in der Elbe bei Dresden ertrunken. Vermögensbestand: 97 Thaler 20 Ngr.;

3) **Johann Christian Käßig** — auch Keßig genannt — geboren den 25 Februar 1787 in Kösseln, Sohn des am 14 Januar 1818 verstorbenen Häuslers und Leinwebermeisters Christian Käßig und dessen am 14 Mai 1811 mit Tod abgegangener Ehefrau Anna Rosine daselbst, ist im Jahr 1812 mit dem Regiment Löwe nach Rußland gegangen, von dort nicht mehr zurückgekehrt, und hat seitdem auch keine Nachricht von sich gegeben. Vermögensbestand: 11 Thaler 26 Ngr. excl. Zinsen;

4) **Johann Gottlob Schindler** aus Beiersdorf geboren den 16 August 1788, Sohn des Häuslers, Einwohners und Leinewebermeisters Johann Michael Schindlers und seiner Ehefrau Johanne Sabine, geb. Kühnin daselbst, gieng im Jahr 1812 mit der ersten Compagnie des Regiments Prinz Clemens nach Rußland, ist nicht mehr zurückgekehrt, hat auch seitdem keine Nachricht von sich gegeben. Vermögensbestand: 14 Thaler 6 Ngr. 1 pf.;

5) **Karl Eduard Ackermann**, Schuhmachergeselle aus Grimma, geboren den 20 November 1802, außerehelicher Sohn der Johanne Christiane, verw. gew. Planitz, geb. Mittelbach allhier und des als Vater angegebenen Grenadiers Karl Ackermann daselbst, gieng im Februar 1822 auf die Wanderschaft, hat zunächst zwei Jahre in Magdeburg in Arbeit gestanden, soll dann direct nach Hamburg gegangen sein und von da sich nach Brasilien eingeschifft haben, hat aber seit dieser Zeit keine Nachricht von sich gegeben. Sein Vermögen besteht in einem Schuldocument über 60 Thaler und in einem Sparcassenbuch über 23 Thaler 17 Ngr. 8 pf. excl. Zinsen;

6) **Gottfried Kruse**, Drathzieher aus Köbra, ist länger als 40 Jahre abwesend. Vermögensbestand: 11 Thaler 3 Ngr. 1 pf. excl. Zinsen;

7) **Samuel Rendel** aus Rohrbach, geboren den 1 Februar 1747, Sohn weil. des Nachbars und Hausers Andreas Rendel in Rohrbach und dessen Ehewirthes Anna Dorotheen, geb. Mildenhain daselbst, soll beim Bergwesen in der Nähe von Freiberg angestellt gewesen sein, ist seit 1779 abwesend. Vermögensbestand: 6 Thaler 7 Ngr. 7 pf. excl. Zinsen;

8) **Johann Gottlob Joachim**, Leinwebergeselle aus Lindhardt, ist im Jahr 1804 in die Fremde gegangen, und hat seit dieser Zeit keine Nachricht von sich gegeben. Vermögensbestand: 11 Thaler 22 Ngr. 8 pf. excl. Zinsen;

9) **Johann Gottlieb Hein** oder **Heyne**, Fahn- und Hufschmied aus Mühlberg, geboren den 1 Januar 1782 daselbst, Sohn des dasigen Weinbergbesitzers Johann Gottfried Heyne, ist im Jahr 1812 als Soldat in der ersten Compagnie des vormaligen Cürassier-Regiments v. Zastrow, freiwillig engagirt, nach Rußland gegangen und jedenfalls daselbst ums Leben gekommen. Sein Vermögen besteht in dem Viertel eines Grimmaischen Sparcassenbuchs über 12 Thaler 10 Ngr. 8 pf. excl. Zinsen;

10) **Johann Gottlob Göschirr** aus Großbardau, geboren den 4 Juli 1815 daselbst, Sohn des am 4 Januar 1829 gestorbenen Leinewebermeisters und Häuslers Johann Tobias Göschirr und Eva Rosinen, geb. Hofmanin daselbst, war angeblich in dem Jahr 1837 Laufbursch bei einem Instrumentenmacher in Leipzig, diente bis Fastnachten 1839 in der grünen Tanne zu Leipzig, ist aber seit dieser Zeit verschollen. Sein Vermögen besteht in 10 Thalern, welche hypothekarisch ausgeliehen sind, excl. Zinsen;

11) **Johann Friedrich Kupfer**, Stellmachergeselle aus Trebsen, geboren den 6 Juli 1796, Sohn weil. des Nachbars, Gärtners, Rad- und Stellmachermeisters Johann Friedrich Kupfer und Johannen Regine Kupfer daselbst, ist angeblich in den Jahren von 1806 bis 1809 nach Mähren ausgewandert, hat in dem Jahr 1809 aus Dürrenholz und im Jahr 1831 aus Meschau zuletzt Nachricht von sich gegeben. Sein Vermögen besteht vermuthlich noch in einem Grimmaischen Sparcassenbuch über 2 Thlr. 15 Ngr. 8 pf. excl. Zinsen.

B. Alte Depositen, beziehentlich erbelose Nachlässe:

1) 7 Thlr. 15 Gr. 9 pf. Gottfried Wreners in Grimma, Auctionsgelder, betreffend Nr. 233. Das Depositum rührt aus dem Jahr 1783 her;

2) 48 Thlr. 19 Gr. 4 pf. Johann Gottfried Göerner in Grimma, Concurs, betreffend Nr. 234. Seit dem Jahr 1794 im Depositum;

3) 10 Thlr. 13 Gr. 5 pf. Anna Rosinen Krafftin in Grimma, Depositum Nr. 241. Seit dem Jahr 1818 im Depositum;

4) 7 Thlr. 16 Gr. 5 pf. Franz Wreners, Regimentsfleischers bei dem k. k. österreichischen 49. Linien-Infanterieregiment, Depositum Nr. 241. Deponirt am 15 Juli 1817;

5) 4 Thlr. 21 Gr. 5 pf. Johann Gottfried Kirstens in Trebsen, Depositum Nr. 262. Deponirt am 7 April 1807;

6) 25 Thlr. 28 Gr. 6 pf. Robert Maximilian Voigtländers aus Grimma väterliches Erbtheil, betreffend Nr. 102. Voigtländer ist laut Todtenschrift am 9 September 1852 nach kurzem Krankenlager an der Cholera in Sandusky City, Erie County, in Nordamerika verstorben, und soll seine Ehefrau Louise Voigtländer, geb. Briesow, Kinder aber nicht hinterlassen haben. Den Antrag auf Erlaß von Edictalien hat dessen Mutter, Frau Christiane Sophie, verehel. Seifensiedermeister Henschel, verw. gew. Voigtländer in Grimma, behufs Ermittelung näherer Erben gestellt;

7) 24 Thlr. 18 Gr. Erlös aus drei in der Untersuchungssache wider den Büchsenschäfter Karl Ludwig Voigt in Grimma verauctionirten Uhren, Nr. 237. Das Depositum besteht seit dem Jahr 1809;

8) 12 Thlr. 23 Gr. 6 pf. Auctionserlös aus den Nachlaßgegenständen des verabschiedeten Corporals und Wagenmeisters bei der Artillerie Christian Gottlob Bauee aus Grimma, Nr. 239. Das Depositum besteht seit dem Jahr 1811.

C. Ungetilgte Hypotheken:

1) 14 Thlr. 9 gGr. 2 pf. Conv.-Mze. oder 14 Thlr. 23 Gr. 5 pf. im 14 Thalerfuß unbezahltes Kaufgeld für Samuel Albrecht in Grimma;

2) 4 Thlr. C.-M. oder 4 Thlr. 3 Gr. 3 pf. im 14 Thalerfuß unbezahltes Kaufgeld für den Ziegelstreicher Kliemann daselbst;

3) 22 Thlr. 5 gGr. 10½ pf. C.-M. oder 22 Thlr. 25 Gr. 8 pf. im 14 Thalerfuß unbezahltes Kaufgeld Johann August Hörtschen in Grimma;

4) 22 Thlr. 5 gGr. 10 pf. C.-M. oder 22 Thlr. 25 Gr. 8 pf. im 14 Thalerfuß unbezahltes Kaufgeld Johannen Sophien Ketterlr daselbst;

5) 22 Thlr. 5 gGr. 10 pf. C.-M. oder 22 Thlr. 25 Gr. 8 pf. im 14 Thalerfuß unbezahltes Kaufgeld für Johanne Christiane Ketterlr daselbst;

6) 22 Thlr. 5 gGr. 10 pf. C.-M. oder 22 Thlr. 25 Gr. 8 pf. im 14 Thalerfuß unbezahltes Kaufgeld für Johann Gottlob Ketterle daselbst;

7) Herberge in Krankheitsfällen für die sub 4 — 6 genannten Geschwister Ketterle,

laut Kaufs vom 26 April 1790 auf dem Hausgrundstück des Schlossermeisters Christian Erdmann Hasert, Folium 173 des Grund- und Hypothekenbuchs für Grimma haftend.

Etablissement d'Education

à Champel près de Genève en Suisse,

dirigé par Mr. Ed. Olivier-Venel.

Diese Erziehungsanstalt wird besonders jungen Deutschen empfohlen welche, ihre Studien verfolgend, sich den leichten und vollständigen Gebrauch der französischen Sprache in kurzer Zeit durch eine sichere Methode erwerben wollen.

Successeur à Mr. Ed. Olivier-Venel, directeur. [5838—41]

Photographische Gesellschaft

Berlin, am Thorweg 1.

Größter Kunstverlag nach Originalen der Gallerien von Berlin, Dresden, Florenz, München, Paris, Wien rc. à 1½ Sgr. im Visitenformat in 20 Niederlagen am Orte. Katalog von 1000 Nummern nebst 3 Probebildern à 5 Sgr. ist durch jede Buchhandl. franko zu beziehen. — Portrait-Aufnahme täglich von 9-4 Uhr. [5—1861]

Höhere Handels- und Lehranstalt in Prag.

Das nächste Studienjahr beginnt am **1 October d. Js.** Die definitiven Einschreibungen finden bereits vom 20 September an bei dem Unterzeichneten statt.

Die Prospecte werden auf schriftliche Anfragen gratis zugesendet.

Prag, am 1 August 1864. [5667—70]

Im Auftrag des Verwaltungsraths:
Der Director: **Karl Arenz.**

(5170—72)

Edictalladung.

Von dem unterzeichneten Königlichen Gerichtsamt ist

I wegen Ermittelung des Lebens oder Todes der unten zu I genannten Personen, über deren Aufenthalt seit 20 Jahren und länger Nachricht nicht zu erlangen gewesen ist;

II. behufs Cassation der unten ad II verzeichneten ungelöschten Hypotheken,

auf Antrag der Betheiligten, mit Erlassung von Edictalien, in Gemäßheit des Mandats vom 13 November 1779 zu verfahren beschlossen worden.

Es werden daher die zu I genannten Abwesenden, eventuell deren hier nicht benannte Erben, und alle diejenigen welche aus irgendeinem Rechtsgrund an deren Vermögen, ingleichen alle diejenigen welche in gleicher Weise an den unter II aufgeführten alten Hypotheken noch Ansprüche zu haben vermeinen, hierdurch geladen

den 19 September dieses Jahres,

welcher als Anmeldungstermin anberaumt worden ist, an hiesiger Amtsstelle entweder in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte sich anzugeben, insoweit nöthig über ihre Person sich auszuweisen, ihre Ansprüche anzumelden und zu bescheinigen, mit dem bestellten Contradictor, resp. unter sich, hin en 6 Wochen rechtlich zu verfahren,

den 7 November dieses Jahres

der Introtulation der Acten, und

den 16 November dieses Jahres

der Publication eines Bescheides sich zu gewärtigen.

Alle diejenigen Interessenten welche in dem anberaumten Anmeldungstermin nicht erscheinen oder ihre Ansprüche nicht oder nicht gehörig bescheinigen, werden für ausgeschlossen und der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand für verlustig erachtet, insbesondere werden

zu I die vorgeladenen Abwesenden für todt erklärt und ihre Verlassenschaften an die Erben welche sich gemeldet haben ausgeantwortet;

zu II die aufgeführten Hypotheken für erloschen erachtet, und auf Antrag der betreffenden Besitzer in den Grund- und Hypothekenbüchern gelöscht werden.

Auswärtige Interessenten haben bei 5 Thalern Strafe zur Annahme von Ladungen und Verfügungen des Gerichtsamtes Bevollmächtigte im hiesigen Ort zu bestellen.

Pirna, am 6 Juli 1864.

Das königliche Gerichtsamt.
Schmalz.

I. Verzeichniß der Verschollenen.

1) Eva Rosine Arnbold aus Dohma.

Dieselbe ist bereits im Jahre 1805 verschollen gewesen.

Es haften für sie auf dem jetzt von Johann Gottlob Wilhelm Gneuß und Johannen Sophien, verw. Gneuß, gemeinschaftlich besessenen Bauerngut, Fol. 29 des Grund- und Hypothekenbuchs für Dohma, 25 Mst. = 22 Thlr. 14 Ngr. 5 Pf. väterliche Mitbülfe und 43 Thlr. 18 Ngr. Conv. Geld = 44 Thlr. 20 Ngr. im 14 Thalerfuß. Diese letztere Post, eventuell für Johann Gottlieb Arnbold und Johann Christian Dietrich in Oberseaundorf.

2) Johann Karl Gottlieb Schöne aus Großcotta.

Derselbe wird bereits in einer Kaufsurkunde der vormaligen Gerichte zu Cotta vom 13 Juli 1809 als abwesend bezeichnet.

Sein Vermögen besteht in 67 Thlrn. Conv. Geld = 68 Thlrn. 25 Ngr. 8 Pf. im 14 Thalerfuß, welche als auf der jetzt von August Wilhelm Thiele besessenen Gartennahrung haftend, Fol. 30 des Grund- und Hypothekenbuchs für Großcotta eingetragen sind.

3) Karl Heinrich Hirsch aus Niederneugelgesang,

geboren am 8 April 1822. Derselbe ist am 4 November 1843 als Soldat der 2. Compagnie des Leibregiments von der königlich sächsischen Linieninfanterie desertirt, und hat seitdem keine Nachricht von sich verlauten lassen. Sein Vermögen besteht in circa 140 Thalern, in Werthpapieren und bei der Sparcasse angelegt.

II. Verzeichniß der ungelöschten Hypotheken und der Grundstücke auf denen sie haften.

1) 300 Thlr. Conv. Geld = 308 Thlr. 10 Ngr. im 14 Thalerfuß, mit Zinsen zu 4⅔ Procent Darlehen des Mühlenbesitzers Johann Christian Gärtner in Striebla, laut Consensurkunde der vormaligen Gerichte zu Gamig dd. 27 März 1811 auf dem Bauerngut Johann Gottlieb Mauls zu Gommern, Fol. 16 des Grund- und Hypothekenbuchs für Gommern, als Stammgut, und auf den im Jahre 1824 davon abgekommenen Anlissen, einer Viertelhufe ohne Gebäude, jetzt von Karl Gottlob Pahlitzsch, Fol. 5 des Grund- und Hypothekenbuchs für Gommern, und einer Viertelhufe ohne Gebäude, Fol 28 des Grund- und Hypothekenbuchs für Gommern, jetzt von Karl Gottfried Kaspar besessen, haftend;

2) 54 Thlr. Conv. Geld = 65 Thlr. 15 Ngr. mütterliches Erbtheil für Anna Rosine Rake laut Annotation vom 27 Januar 1815;

10 Mst. = 8 Thlr. 29 Ngr. 8 Pf. im 14 Thalerfuß antheiliges Richter'sches Legat für Anna Rosine Rake (im Gerichtsbuch für Gommern vom Jahre 1808. Bd. 84, mit den Vornamen Eva Rosine, aufgeführt) laut Annotation vom 16. Novbr. 1815;

123 Thlr. 23 Ngr. Conv. Geld = 127 Thlr. 12 Ngr. im 14 Thalerfuß und gewisse Naturalausstattungs-Gebührnisse Annen Rosinen Rake, laut Kaufsurkunde vom 5 Februar 1817, in welcher jedoch die Berechtigte mit den Vornamen Anna Sophie aufgeführt wird.

Diese Posten haften sämmtlich auf den ad 1 benannten Grundstücken Mauls, Pahlitzschs und Kaspars, Fol. 16, 5, 28 des Grund- und Hypothekenbuchs für Gommern.

3) 250 Mst. = 224 Thlr. 24 Ngr. 6 Pf. im 14 Thalerfuß, jährlich mit 12½ Mst. abzuentrichtende, unkündbare Termingelder, auf den Grundstücken Friedrich August Böhme's Fol. 1, Karl Gottlob Döring's und jetzt Karl Schmaricks Fol. 17, Agnes Marien Louisen, verw. Schulze, Fol. 40, und Ignaz Weigels, Fol. 47 des Grund- und Hypothekenbuchs für Zschieren haftend, laut Kaufs vom 24 August 1811, in welchem jedoch als Berechtigter Peter Walde genannt ist;

4) 32 Thlr. Conv. Geld = 32 Thlr. 26 Ngr. 7 Pf. „Schulden Johann Georg Schönens," laut Kaufs vom 10 Juni 1809 auf der jetzt von August Wilhelm Thiele in Großcotta besessenen Gartennahrung, Fol. 30 des Grund- und Hypothekenbuchs für Großcotta, haftend.

Weintrauben-Versendungen.

Cur- und Tafeltrauben aus meinen eigenen Weinbergen sind in vorzüglichster Sorte, bester solider Verpackung, unter Garantie guter Ankunft, à 4 Sgr. per Pfund, zu beziehen bei der bekannten

Obst- und Weintrauben-Versandtanstalt
Franz Wagner in Dürkheim an der Haardt.

[5460—50]

Bekanntmachung.

[3660—62]

Aufräumung älterer Depositen betreffend.

Für die nachbenannten, unbekannt wo sich aufhaltenden Personen befinden sich seit längerer Zeit Sparcassenbücher im hiesigerichtlichen Depositorium, und zwar

1) für die Nagelschmied Renzel' (oder Stenzel')schen Kindee von hier ein Sparcassenbuch über 71 fl.;
2) für einen gewissen Peter Schmid von Kösching ein Sparcassenbuch über 10 fl. 52 kr.;
3) für den Schreinerssohn Georg Koh von hier ein Sparcassenbuch über 58 fl. 26 kr.;
4) für einen gewissen Johann Steger von hier ein Sparcassenbuch über 22 fl. 16 kr.;
5) für einen gewissen unehelich geborenen Georg Schwaiger von hier ein Sparcassenbuch über 63 fl. 19 kr.; und
6) für einen gewissen Johann Renner, vermißten Soldaten von hier, ein Sparcassenbuch über 21 fl. 36 kr.

Wer immer auf die besagten Depositen Erb- oder sonstige Ansprüche zu erheben hat, wird hiemit aufgefordeee, mit solchen

binnen 6 Monaten a dato

hervorzutreten und hierorts, Bureau Nr. IV, sich zu melden, widrigenfalls dieselben als herrenloses Gut dem kgl. Fiscus überantwortet würden.

Ingolstadt, den 8 Mai 1864.

Kgl. Stadt- und Landgericht.
Banzer, kgl. Stadt- und Landrichter.
Wieser, Aff.

Naturarzt Baptista Vanoni,

Barer Straße Nr. 6 in München,

ertheilt auf Grund seiner 25jährigen praktischen Erfahrungen im Gebiete des Naturheilverfahrens nach den Principien von Schroth und Prießnitz besonders in chronischen Leiden, Impotenz und in Leiden durch geschlechtliche Verirrungen, praktische Rathschläge und Anleitungen. Zur Erleichterung der respect. Patienten bezüglich des Honorars wolle jeder Correspondenz der Betrag von 1 Thlr. beigelegt werden. Eine Reihe der erfreulichsten Heilerfolge stehen statt jeder Anpreisung mit zur Seite.

☞ Die Grundsätze dieser naturgemäßen Heilmethode sind klar dargestellt und durch Krankheitsgeschichten belegt in der nunmehr erschienenen zweiten vermehrten und umgearbeiteten Auflage der Schrift: **„Die Natur heilt,"** Preis 54 kr. und durch jede Buchhandlung zu beziehen. [6007]

Wie im vergangenen, werde ich auch im bevorstehenden Winter (October bis Mai) meinen Aufenthalt in Mentone (Depart. des Alpes maritimes) nehmen, und werde gern bereit seyn auf Verlangen ärztlichen Rath zu ertheilen.

[6469—72] **Dr. Striege**, prakt. Arzt ꝛc.

Als Zufluchtsort für solche Kranke die wegen zu heroischer oder sonst unsinniger Behandlung in sogenannten Wasser-, Natur- und diätetischen Heilanstalten verdorbte Curen machten, ist die Curanstalt des Hrn. Th. Hahn „Auf der Wald" bei St. Gallen als ganz besonders geeignet zu empfehlen. Vergl. „Ueber die gewöhnlichsten ärztlichen Mißgriffe bei Anwendung des Wassers als Heilmittel." Leipzig, Magazin für Literatur 1847, und „Die naturgemäße Diät" von Th. Hahn. Töbeln, Paul Scheriet 1850. (5374—76)

Stuttgart.

Villa zu verkaufen.

Eine prachtvolle Villa, massiv in Stein auf das eleganteste gebaut und eingerichtet, ist wegen Ableben des Besitzers zu verkaufen. Da bereits 80,000 Franken geboten sind, kommt solche Montag den 19 September auf hiesigem Rathhaus unter waisengerichtlicher Leitung zur Versteigerung. Weitere Kaufsliebhaber erhalten auf frankirte Anfragen nähere Auskunft und Beschreibung durch die Expedition dieses Blattes unter J. D. Nr. 6532. [6532—34]

Dresden. Hotel de France.

Alles der heutigen Zeit entsprechend. [4744—65]

Gesuch einer Fabrikdirection.

Ein Fabricant mit gründlichen technisch-praktischen und theoretischen wie auch kaufmännischen Kenntnissen, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, sucht eine Stelle als Fabrikdirector. — Offerte franco an die Adresse F. St., Stuttgart, poste restante. (6233—35)

Stelle-Gesuch.

Ein lediger Privatförster, akademisch gebildet und auf größeren Revieren in den verschiedenen Betriebszweigen der selbständigen Forstverwaltung tüchtig geschult, sucht, bestens empfohlen, eine Stelle. Reflectirende wollen ihre Adresse, mit Nr 6498 bezeichnet, an die Expedition d. Bl. franco schicken. (6498—500)

University Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinszufand.

Allgemeine Zeitung.

Einsätze werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend **Nr. 261.** **17 September 1864.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei denselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Kardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Turin, Herrn C. Liechti, für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die augustenburgische und die oldenburgische Candidatur.

Deutschland. Frankfurt (die Restaurationsarbeiten im Goethehaus. Die Kalenderfrage. Das Archiv der deutschen Architekten und Ingenieure); Stuttgart (Volksfest. Kirchheim-Unterboihinger Eisenbahn. Jubiläum des Stifts Ellwangen); Aus Baden (die Wiederaufnahme der Bankfrage); Aus Kurhessen (Hr. Rohde Minister des Innern. Die Eisenbahn durchs Einzigthal); Weimar (Städtetag); Geestemünde (der „Radetzky"); Hamburg (Enthüllung des Jungmann-Denkmals. Verbesserte Posteinrichtungen. Stockungen im Handel); Breslau (Lassalle's Beerdigung. Rückkehr zur innern Politik. Schleinitz und Zedlitz); Salzburg (Ergreifung einer Schmugglerbande); Wien (der Schriftenwechsel mit Bayern über die Anerkennung Griechenlands. Die oldenburgischen Erbansprüche suchen nach Urkunden. Ein Epos des brasilischen Gesandten. Eisenbahnfragen. Handelspolitisches. Zur Friedensverhandlung. Ein 14jähriger Hochverräther. Keine Berufung des ungarischen Landtags in Aussicht); Triest (ostindisch chinesische Ueberlandpost).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Graf Andrassy).

Schweiz. Bern (nochmals die Internirung J. Fazy's. Ein weiterer Protest gegen den Handelsvertrag mit Frankreich. Der Bundesrath und das Truppenaufgebot. Ein abschläglicher Bescheid der preußischen Regierung. Die ehemalige schweizerische Legion und die englische Regierung); Genf (das verdorbene Fest. Dr. Baucher. Die Stimmung. Die Entfernung J. Fazy's von Ferney. Die „Nation Suisse." Major Louis Perrier. Noch einmal die Convention zur Verbesserung der Pflege der Verwundeten. Dautier Präsident des Staatsraths).

Großbritannien. Der Empfang des Prinzen von Wales in Dänemark. Verzweiflung der englischen Presse. Die englisch-russische Verschwägerung. Weßhalb Rußland Sympathien verdient. Betrügereien in der Militärverwaltung. Franz Müller.

Frankreich. Das „Journal des Débats" über die Reformerklärung des Kaisers Maximilian. Ein Beitrag zur Kenntniß des französischen Notariatswesens. Der Zweck der Reise des Hrn. v. Moon. Der Oberbefehl über das dritte Armeecorps. Prinz Murat. Theaterfreiheit. Schwedische Anleihe. Unzufriedenheit mit der Agentur Havas. Zum Empfang der Kaiserin in Deutschland. Aus Monaco. Bildsäule für Massena. Meyerbeers „Afrikanerin."

Mexico. Kaiserliche Erlasse an die Minister.

Neueste Posten. München. (Tagesbericht.) — Friedrichshafen. (Festlichkeiten.) — Lissabon. (Discontoerhöhung.) — Brüssel. (Rundschreiben des Kriegsministers bezüglich der mexicanischen Garde.) — Kopenhagen. (Prinz von Wales. Journalstimmen. Besatzungswechsel. Doppelte Steuer in Jütland.)

Telegraphische Cursberichte.

* **Frankfurt a. M.**, 16 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 66⅛; 5proc. Met. 59⅛ B.; Bankactien 785; Lotterie-Anlehensloose von 1854 74¾; von 1858 129¾; von 1860 79⅝; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 149⅛; bayer. Ostbahn-Actien 108⅛; voll eingezahlt 108⅛; österr. Credit-Mobilier-Actien 167; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 75¾. Wechselcurse: Paris 94⅛; London 119; Wien 101.

* **Wien**, 16 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 70.45; 5proc. Metall. 71.30; Lotterie-Anlehensloose von 1854 88.25; von 1858 129; von 1860 95.10; von 1864 85.50; Bankactien 777; österr. Credit-Mobilier-Actien 186.40; Donau-Dampfschiffahrtsactien 457; Staatsbahnactien 209.25; Nordbahnactien 196; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 88. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 97.75; London 116.

* **London**, 15 Sept. 3proc. Consols 88⅛.

Die augustenburgische und die oldenburgische Candidatur.

* **Wien.** In richtiger Erkenntniß der juristischen, politischen und nationalen Erfordernisse steht fast die ganze hiesige Tagespresse zu dem augustenburgischen Recht. Wir sagen fast. Denn wenigstens ein Blatt von mehr localem Charakter polemisirt allerdings eifrig für den Anspruch des Großherzogs von Oldenburg, welchen es „seinen Candidaten" zu nennen beliebt. Es ist charakteristisch daß diese Polemik unablässig bemüht ist die Aufmerksamkeit von den allein entscheidenden Kernpunkten abzulenken, welche von andern Blättern, namentlich dem „Botschafter," hervorgehoben werden. Wir wollen deßhalb dieselben hier recapituliren und vielleicht noch etwas erweitern.

1. Im Vordergrund steht die Frage des positiven Rechts. Daß dasselbe für den Herzog Friedrich spricht, ist neuerdings dem Bund in schlagender Weise dargethan worden. Welches Verdienst auch der ausgezeichneten Staatsschrift zukommt, das wichtigste in unsern Augen bleibt doch daß sich in ihren Resultaten die Arbeit der gesammten fast einstimmigen deutschen Rechtswissenschaft und zugleich das unmittelbare Rechtsgefühl der schleswig-holsteinischen Bevölkerung abspiegelt.

2. Alte Rechte werden unanwendbar, oder schleppen sich wie eine Erbkrankheit „von Geschlecht zu Geschlecht." Aber alte Rechte erhalten sich auch lebenskräftig durch Jahrhunderte, oder verjüngen sich, je nachdem sie sich mit den durchschlagenden Bedürfnissen der Gegenwart, d. h. mit der in sich nicht stillstehenden Geschichte in Einklang zu setzen wissen.

Voller Vertrauen in die Persönlichkeit des Herzogs Friedrich, haben wir doch die dynastische Personalfrage nie so verstanden daß wir irgend bemängeln möchten was der Großherzog von Oldenburg für sein Land gethan, oder daß wir politisch-moralische Vergleichungen zwischen ihm und dem Herzog Friedrich anzustellen den Beruf in uns fühlten. Worauf es ankommt, ist: was jeder dieser Fürsten für das Land um dessen Geschicke es sich jetzt handelt, gethan oder nicht gethan hat. Was wir darüber zu sagen haben, fassen wir in einen Satz zusammen: Niemals wäre es zur Trennung Schleswig-Holsteins von Dänemark gekommen, niemals wäre dieß das Ziel des Kampfes geworden, wenn Herzog Friedrich es gehalten hätte wie der Großherzog Peter. Niemals wäre es dahin gekommen wenn er, der schon früher für sein Land zu kämpfen wußte, nunmehr, zur Zeit wo die Entscheidung fallen mußte, ruhig gesessen hätte, wenn er nicht unter schweren durch die Umstände ihm auferlegten Prüfungen festen Schritts seinen Weg gegangen wäre. Denn wie konnte die dynastische Trennung der Herzogthümer von Dänemark praktisch werden, wenn nicht der Fürst, welcher an sein gutes Recht glaubte, auch zur rechten Zeit für dasselbe eingetreten wäre?

Wer weiß was in Schleswig-Holstein die Trennung von Dänemark bedeutet, der begreift also auch wohl wie es kommen mußte daß sich hier neben der für Herzog Friedrich sprechenden positiven Rechtsüberzeugung zugleich etwas anderes entwickelte, was noch schwerer wiegt, und was ehrenwerthe Menschen und Völker nicht abzulegen pflegen wie einen abgetragenen Handschuh. Der Monarchie schönste Zierde ist jenes innere Band zwischen Fürst und Volk, welches aus dem Gefühl stammt daß man sich in ernster Zeit gefunden, in ernster Zeit sich gegenseitig bewährt hat. Wer also noch Sinn hat für den echten Kern der Monarchie, der wundere sich doch nicht, sondern freue sich daß dem Volk Schleswig-Holsteins — abgesehen von wenigen Einzelnen und deren eigenthümlichen Privatinteressen — Herzog Friedrich sein Fürst geworden, während ihm der Großherzog von Oldenburg ein Fremder geblieben ist, den nur die Gewalt aufdrängen konnte.

Auch sage man doch nicht: es wäre für die Sache Schleswig-Holsteins förderlich gewesen daß der Großherzog anfangs kein Zeichen von seinen Ansprüchen abgegeben habe, sein späteres Hervortreten mit diesen Ansprüchen aber sei dem Interesse des Landes keineswegs entgegen gewesen. Als Oesterreich am 18 Juni d. J. sich in London gegen die Abstimmung nach Zonen, gegen die wunderliche Idee der Bildung einer Menge Districts-

souveränetäten aussprach, da hatte es vollkommen Recht. Es hatte doppelt und dreifach Recht, weil es neben diesen negativen Satz den einzig richtigen positiven Satz stellte: daß ohne Einsetzung des Herzogs, ohne seine und der Stände des Landes Mitwirkung keine feste Basis für den Frieden geschaffen werden könne. Und dennoch verhandelt man heut über die wichtigsten Lebensinteressen der Herzogthümer, über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit ihrer wirthschaftlichen Existenz ohne sie. Und was ist der Grund dieser schreienden Anomalie? Nichts als die nachzügelnde Anmeldung der oldenburgischen Ansprüche. Wohl hätte man trotzdem — nach dem was am 28 Mai in London, am 3 Juni in Frankfurt erklärt war — schnell zur Herstellung des Definitivums schreiten, und dem Großherzog nur das Rechtsverfahren auf dem Weg der Austrägalinstanz vorbehalten können, und nach unserm Dafürhalten auch sollen. Man hat es an dem einen Ort aus formalen Bedenken, an dem andern vielleicht aus ganz andern Rücksichten nicht gethan. Wie es aber auch damit seyn möge, ohne die hinterdrein kommende Anmeldung Oldenburgs hätte jeder Vorwand gefehlt, hätten die Herzogthümer gleich nach Schluß der Londoner Conferenz ihre staatliche Ordnung erlangt, könnten sie heute sich selbst vertreten. Und nicht genug mit alle dem, noch heute harrt das Land, harrt Deutschland auf die Begründung der oldenburgischen Ansprüche am Bund!

Endlich müssen wir an dieser Stelle noch fragen: wem anders als der verspäteten oldenburgischen Anmeldung verdankt man es daß noch heute Dänemark den Friedensabschluß erschwert, indem es, falls man nicht ihm zulieb die Herzogthümer finanziell ruiniren will, auf auswärtige Verwicklungen speculirt? Dem allem wäre längst der Boden entzogen, wenn man das fait accompli einer selbständigen Constituirung der Herzogthümer hingestellt hätte. Dieß aber hat bis jetzt die oldenburgische Zwischenfrage verhindert.

3) Das „Wiener Fremdenblatt" brachte die Nachricht daß der jetzt regierende Großherzog von Oldenburg (nicht sein Vater) es gewesen sey welcher seiner Zeit als Erbprinz durch ein dem Kaiser von Rußland übergebenes Mémoire das Aufgeben des ursprünglichen Plans bewirkt habe, nach welchem er auf den Thron der dänischen Gesammtmonarchie habe gehoben werden sollen. Dieß ist uns neu. Wenn es aber exact ist, so bleibt es nicht minder wahr daß Schleswig-Holstein die durch die oldenburgische Zwischenfrage entstehenden Nachtheile erspart wären, wenn heute dieselben Gesichtspunkte wie damals in Oldenburg maßgebend wären. Denn das Mémoire von dem die Rede ist, widerstrebte dem russischen Gedanken einen oldenburgischen Prinzen auf den Thron des dänischen Gesammtstaats zu heben, vornehmlich aus dem Grund weil auch in den Herzogthümern dem gottorpischen Anspruch andere Rechte vorhergiengen, welche man nicht verletzen wolle.

4) Obgleich das neueste dänisch-russische Heirathsproject es nahe legt, wollen wir doch nicht näher auf die Frage eingehen: daß mit der Regierung eines Nebenzweigs der russischen Dynastie in den Herzogthümern die Chancen für gelegentliche Realisirung eines russischen Lieblingswunsches, nämlich für die Wiederherstellung der dänischen Gesammtmonarchie auf internationalem Weg steigen. Niemand hat dafür einen bessern Instinct als die Gesammtstaatspartei in Dänemark selbst, einschließlich einiger ritterschaftlichen Ableger derselben in den Herzogthümern.

5) Bleiben wir vielmehr vorläufig bei dem Nächsten stehen! Der russische Zweig des oldenburgischen Hauses rückte dem dänischen Thron durch die Thronbesteigung Christians IX näher, trotz dem bekannten Vorbehalt der internationalen Regelung der Successionsfrage nach dem Abgang der männlichen Nachkommenschaft Königs Christian IX, wie solcher in dem nunmehr invalid gewordenen Londoner Vertrag enthalten war. In viel unzweideutigerer Weise tritt aber das Successionsrecht der russischen Dynastie dem Herzogsstuhl Schleswig-Holsteins näher, wenn jetzt der Oldenburger Zweig der Sonderburger Linie (den Augustenburgern und Glücksburgern) als successionsberechtigt vorangestellt würde. Mag auch der jüngere Zweig der Gottorper Linie zur Zeit auf vielen Augen stehen, wer vermag zu sagen was die Zukunft bringt? Welche Veränderungen können, schneller als es der Leichtsinn der Gegenwart denkt, in Folge von Todesfällen, von Kinderlosigkeit, von Verzichten eintreten? Ganz anders wenn zwei von der russischen vollständig getrennte Linien vorangehen.

6) Der Chef der Gottorp'schen Linie, wovon der jüngere Zweig in Oldenburg regiert, ist der Kaiser von Rußland. Das Gottorp'sche Gesammthaus bewahrt einen innigen, auf einem höchst achtungswerthen Familiensinn ruhenden Verband. Die Einflüsse welche der Chef eines fürstlichen Gesammthauses auf die Nebenlinien übt, sind theils rechtlicher Natur, theils rein persönlich. Letztere können, wenn der Chef des Gesammthauses an der Spitze eines mächtigen Kaiserreichs steht, bei der deutschen Nebenlinie unter Umständen zu einem Conflict zwischen der Pflicht gegen Deutschland und Familienrücksichten führen. Wo es ganz klar was deutsche Pflicht ist, wird kein deutscher Fürst schwanken der dieses Namens würdig ist. Aber es gibt zweifelhafte Fälle, wo das Urtheil, was das deutsche Interesse gebietet, nicht so einfach vorliegt. Wir bekennen gern daß wir dem gegenwärtig regierenden Großherzog gegenüber auch rücksichtlich solcher Fälle ohne Sorge sind. Was aber die Zukunft bringt, weiß niemand. Das aber wissen alle daß der Regel nach jeder um so sicherer im deutschen Interesse handelt, als sein Gefühl und sein Urtheil frei von fremdartigen Einflüssen dasteht.

So viel über das Persönliche. Wir müssen aber noch mit einem Wort die rechtlichen Einflüsse berühren welche dem Chef des Hauses einer Nebenlinie gegenüber zukommen. Sie bestehen in allen Gesammthäusern, jedoch sind sie nach Hausgesetzen und Herkommen verschieden. Selten kommen sie genau in die Oeffentlichkeit, denn die betreffenden Verhandlungen bewegen sich in jedem einzelnen Fall nur innerhalb der fürstlichen Familie. Selbst wo sie unmittelbar in das staatliche Leben eingreifen, werden die Stände nicht immer Kenntniß davon erhalten. Die Entschließung des Landesherrn wird ihnen jedenfalls mitgetheilt, aber man braucht nicht darüber zu berichten welchen Einfluß auf diese Entschließung die Beziehungen zu den Agnaten oder zu dem Chef des Hauses gehabt haben. Unter diesen Umständen war es uns von großem Interesse von einer der ersten wissenschaftlichen Autoritäten Deutschlands zu erfahren wie es in der fraglichen Beziehung in dem oldenburgischen Haus gehalten wird. Hiernach würde, was staatliche Beziehungen betrifft, die Zustimmung des Chefs des Hauses bei Abtretungen, bei bestimmten Darlehensaufnahmen und bei gewissen Verfassungsänderungen eingeholt. Wir geben bona fide was uns bona fide von einem der schleswig-holsteinischen Sache ganz fernstehenden allgemein bekannten Forscher gesagt wurde. Es mag jedenfalls eine nützliche Anregung zur Aufklärung der Frage geben. Wie dem aber auch sey, das deutsche Interesse spricht klar gegen die Ausdehnung einer russischen Secundogenitur über Schleswig-Holstein.

Deutschland.

24 **Frankfurt a. M.**, 15 Sept. Es freut mich Ihnen berichten zu können daß die Restauration der Arbeiten im Goethehause, deren Einstellung ich neulich zu melden genöthigt war, gegenwärtig wieder ihren ungestörten Fortgang nehmen. Auch über den Abbruch eines vom frühern Besitzer aufgerichteten Hinterbaues wird sich vielleicht mittelst einer Abschlagszahlung von einigen tausend Gulden an der hypothekarischen Schuld ein gütliches Uebereinkommen treffen lassen. — Die Berathung der vom Freien Deutschen Hochstift in Anregung gebrachten Anbahnung einer allgemeinen gleichmäßigen Zeitrechnung, d. i. einer Ausgleichung wischen dem julianischen und gregorianischen Kalender, wird auf der bevorstehenden Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Gießen in den Tagen vom 17 bis 23 d. M., in der Section für Mathematik und Astronomie stattfinden. — Die Versammlung der deutschen Architekten und Ingenieure in Wien hat den Beschluß gefaßt ihr Archiv dem Freien Deutschen Hochstift zur Aufbewahrung zu übergeben, und es wird solches mithin demnächst in das Goethehaus übersandt werden.

Württemberg. ** **Stuttgart**, 16 Sept. Das landwirthschaftliche Central- oder Volksfest am 28 d. Mts. wird heuer mit besonderem Glanz gefeiert, und voraussichtlich auch von auswärts und aus größerer Entfernung sehr stark besucht werden. JJ. MM. der König und die Königin erscheinen bekanntlich selbst dabei, zum erstenmal seit der Thronbesteigung des Königs. Der Privatwettrennverein dehnt dieses Jahr seine Summen bedeutend aus, indem eine großartige Steeple-Chase mit verbunden und auch von auswärts berühmte Renner und Pferde theilnehmen werden, was sonst nie der Fall war. Dazu kommt daß Renz, der berühmte Circusvorstand, Rennen auf dem Volksfestplatz abhalten wird. — Die Kirchheim-Unterboihinger Eisenbahn, die erste Privatbahn Württembergs, wird nächsten Dienstag durch eine feierliche Eröffnungsfahrt dem Betrieb übergeben und damit der Hauptwollmarkt Württembergs und Süddeutschlands mit in das Bahnnetz hereingezogen. Der regelmäßige Betrieb der am letzten Montag eröffneten Brenzthalbahn von Aalen nach Heidenheim beginnt mit dem heutigen Tag. Mit dem heutigen Tag endet dagegen das 1100jährige Jubiläum von Stadt und Stift Ellwangen, das einst unter dem Augsburger Bisthum stand. Es ist eine eigene Festschrift von Seckler mit vollständiger Beschreibung und Geschichte des ehemaligen geistlichen Fürstenthums erschienen.

< **Aus Baden**, 15 Sept. Die Errichtung eines allgemeinen Bankinstituts für das Großherzogthum ist als ein dringendes Bedürfniß nach dem jetzigen Stand unserer Industrie und unseres Handels anerkannt. Die Freunde und Gegner des von der Regierung auf dem letzten Landtag vorgelegten Bankstatuts stimmten in Anerkennung dieses Bedürfnisses in gleicher Weise überein, und jenes fiel nur deßhalb weil die Majorität der zweiten Kammer das Statut als ungenügend und theilweise verfehlt er-

Digitized by Google

konnte. Man will eine badische Landesbank haben, die, von fremdem Capital und fremdem Einfluß unabhängig, auf eigenen Füßen steht, und nicht localen und persönlichen Interessen, sondern denen des gesammten Landes dient. Baden ist reich genug um ein solches Institut aus eigenen Mitteln zu gründen; es soll seine Centralstelle in Mannheim, als unserem ersten Handelsplatz, haben, aber zugleich mit einem Netz von Filialen über das ganze Land sich ausdehnen. Solchen Erwägungen, welche so ziemlich der gesammte Handels- und Gewerbestand des Landes theilte, ist das sogenannte Mannheimer Bankproject erlegen. Es war darum Aufgabe des Handelsstands die Sache von neuem in die Hand zu nehmen, und die Errichtung einer badischen Landesbank auf den Grundsätzen allgemeiner Betheiligung und der Selbstverwaltung zu betreiben. Die Karlsruher Handelskammer hat die Sache bereits in die Hand genommen, und wir haben guten Grund zu hoffen daß sie in diesem Sinn bis zum Wiederzusammentritt der Stände gegen Ende dieses oder mit Anfang des künftigen Jahres zur Vorlage an diese gereift seyn wird. An der Unterstützung und Förderung der Sache von Seiten der Regierung kann selbstverständlich nicht gezweifelt werden.

... **Aus Kurhessen,** 14 Sept. Der Obersteuerdirector Rohde ist nunmehr wirklich zur Leitung des Ministeriums des Innern berufen. Dieser Ernennung wird in aller Kürze eine andere nachfolgen, da Oberst v. Ende, der Generaladjutant des Kurfürsten, das Kriegsministerium übernehmen wird. Beide Herren bekleideten dieselben Aemter schon im Jahr 1860, und traten damals von ihren Posten zurück weil sie sich dem Umschwung der Dinge nicht fügen wollten. Die öffentliche Meinung begrüßt den neuen Minister des Innern mit einiger Befürchtung, da seine Sparsamkeit, die er als Finanzminister an den Tag legte, noch in zu frischem Angedenken steht, als daß man zu seiner Leitung der innern Angelegenheiten sonderliches Zutrauen fassen könnte. Die Reorganisationen welche im Departement des Innern stattfinden müssen, kosten Geld, und der Muth dieses auszugeben fehlt Hrn. Rohde, der, in der altpatriarchalischen Schule der Staatsmänner großgewachsen, die Steuerkräfte eines nach Verjüngung strebenden Landes unterschätzte, und nun auch als Minister des Innern vielleicht nicht begreifen wird daß Verkehr und Gewerbe von den alten Fesseln befreit werden müssen. — Der Bau der Hanau-Fulda-Bebraer Eisenbahn wird demnächst auch für die Strecke Hanau-Gelnhausen in Angriff genommen werden. Leider aber hat sich der Vollendung der Bahn ein neues Hinderniß entgegengestellt, da Bayern die Erlaubniß verweigert daß die Bahn zwischen Wächtersbach und Salmünster sein Gebiet (etwa eine Viertelstunde lang) durchschneidet. Diese Weigerung ist jedenfalls sehr zu beklagen, denn entweder muß die Bahn bei Umgehung des bayerischen Gebiets einen beträchtlichen Umweg (nach dem Vogelsbeeg hin) nehmen, oder es muß durch den Salmünsterer Berg ein nicht unbedeutender Tunnel gegraben werden, der, abgesehen von den Kosten (eine Million Thaler), die Ausführung der Bahn sehr in die Länge ziehen würde.

Thüringen. **Weimar,** 12 Sept. Gestern fand hier die Berathung eines Statutenentwurfs für den deutschen Städtetag statt. Von den am 18 Oct. v. J. mit den Vorarbeiten beauftragten Städten waren vertreten: Dresden durch den Oberbürgermeister Pfotenhauer, Hannover durch den Stadtdirector Rasch und Obergerichtsanwalt Albrecht, Wortführer des Bürgervorsteher-collegiums, Stuttgart durch den Stadtschultheiß Sick, Weimar durch den Oberbürgermeister Bock und den Advocaten Dr. Fries, Vorsteher der Gemeindevertretung, Kassel durch den stellvertretenden Vorstand des Bürgerausschusses, Fabricant Stück, und Leipzig durch den Bürgermeister Dr. Koch. Letzterer, zum Vorsitzenden ernannt, trug unter anderm die von den nicht vertretenen Städten auf die Einladungen zur hiesigen Vorberathung eingegangenen Zuschriften vor. Berlin ist, ohne Angabe der Gründe, nicht in der Lage sich an der Conferenz zu betheiligen, und Wien — hat die Einladung gar nicht beantwortet. In der hierauf gefolgten Berathung des Statutenentwurfs erfuhr derselbe nur wenige Aenderungen. Ferner beschloß man: daß die Anwesenden in ihren Gemeinden die Frage wegen des Beitritts zum Städtetag auf Grund des nunmehr berathenen Statuts zum Austrag zu bringen haben; daß die bei der Vorberathung ausgebliebenen Städte unter Mittheilung des Ergebnisses derselben um gleiches Vorgehen in ihren Gemeinden ersucht, und daß von den den Beitritt erklärenden Städten, welche dann als Begründungsausschuß aufzutreten hätten, die gesammten Städte Deutschlands zum Anschluß an den Städtetag auf Grund des in der Vorberathung festgestellten und bekannt zu machenden Statuts öffentlich aufgefordert werden sollen. (D. A. Z.)

K. Hannover. **Geestemünde,** 13 Sept. Die österreichische Fregatte „Radetzky" ist am Samstag Abends in den Hafen gelegt worden. Das Einholen gieng mit der größten Leichtigkeit vor sich. (Fr. P. Z.)

Hansestädte. * **Hamburg,** 12 Sept. Gestern zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags ward das dem Major Jungmann auf dem hiesigen St. Jacobi-Kirchhof errichtete Denkmal enthüllt. Dem feierlichen Act, an welchem sich die schleswig-holsteinischen Kampfgenossen aus den Kriegsjahren von 1848—1850, mehrere Officiere der hiesigen Garnison und eine Menge Ehrengäste betheiligten, wohnte außerdem ein nach Tausenden zählendes Publicum bei. Der aus Schleswig-Holstein gebürtige Dichter A. Strodtmann, Herausgeber des im Verlage von Hoffmann und Campe hier erscheinenden „Orion," hielt eine ansprechende Festrede, welche in gebührender Weise die Verdienste des Verstorbenen um die Sache der Herzogthümer würdigte. Am Schlusse der erhebenden Feierlichkeit verließ die Versammlung unter den Klängen des Liedes „Schleswig-Holstein" die Ruhestätte des verdienstvollen, im Leben leider nicht hinlänglich anerkannten Helden von Eckernförde. — Wir berichteten neulich über die Veränderungen welche wir in unsern postalischen Verhältnissen hoffentlich demnächst zu gewärtigen haben. Einem andern Uebelstand, der mehrmals öffentlich gerügt ward, und der auch nicht scharf genug getadelt werden kann, ist vor sehr kurzer Zeit erst, wenigstens einigermaßen, abgeholfen worden. Die frühere dänische Post nämlich, welche nunmehr schon seit Monaten von der Stadtpost verwaltet wird, erlaubte sich selbst von frankirten Briefen außerhalb der Stadtthore, also in der Vorstadt St. Pauli ꝛc., ein Bestellgeld von zwei Schillingen per Brief sich bezahlen zu lassen. Das Publicum hatte das vollste Recht diesen durch nichts gerechtfertigten Brauch als barbarisch zu bezeichnen, da ein einfacher mit Freimarke versehener Brief von hier nach Dänemark nicht mehr als 1¼ Schilling Hamb. Cour. kostet. Nach langem Beschweren ist nun endlich dieses Bestellgeld, vor der Hand wenigstens, auf 1 Schilling ermäßigt worden. Nicht besser aber war der Hamburger Bürger daran welcher brieflich mit dem nahen Altona zu verkehren hatte, indem für jeden Brief von hier dahin ebenfalls 1¼ Schilling Postgeld bezahlt werden mußte. Das hat man jetzt endlich abgeändert, und Briefmarken zu ½ Schilling für das mit unserer Nachbarschaft correspondirende Publicum ausgegeben. — Unsere Börse ist seit einiger Zeit in unruhiger Bewegung. Mancherlei Anzeichen deuten darauf hin daß wieder einmal die mercantilen Zustände nicht mehr ganz gesund seyn müssen. An allen Börsen steigt der Disconto, was in der Regel zu Stockungen oder doch zu erheblichen Erschwerungen im mercantilen Verkehr Anlaß gibt. In London hat man den Disconto auf 9 Procent erhöht, und hier folgt man diesem Beispiel. Dabei ist Silber in so enormen Massen ausgeführt worden, daß wenigstens der Laie nicht recht einsehen kann wie eine solche Maßregel, unter Verhältnissen wie die Zeit sie eben hervorgerufen hat, sich rechtfertigen läßt. Nun sind in den letzten Tagen hiesigen Orts Zahlungseinstellungen zu solcher Höhe vorgekommen, daß die kaufmännische Welt recht düster dreinsieht. Ein einziges Haus soll mit 800,000 Mark Banco figuriren. Spricht das Gerücht wahr, so haben wir noch beträchtlichere Zahlungseinstellungen zu gewärtigen, was zu weiteren Stockungen führen dürfte. Genug, die Aussichten in die nächste Zukunft sind ziemlich trüb, und wir wollen nur hoffen daß die Befürchtungen die man von vielen Seiten laut werden hört sich nicht verwirklichen.

Preußen. ** **Breslau,** 14 Sept. Mit dem heutigen Vormittagszug der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn traf die Leiche Lassalle's unter Begleitung der Gräfin Hatzfeldt (und eines Polizeibeamten von Düsseldorf aus, wie es scheint) hier in seiner Vaterstadt ein. Da außer den nächsten Angehörigen nur die Polizei von der bevorstehenden Ankunft der Leiche unterrichtet war, so gieng die Ausladung und Ueberführung des zinnernen Sargs nach dem israelitischen Begräbnißplatze ohne Aufsehen vor sich. Heut Abends kommt die Mutter des Todten hier an, worauf morgen das Begräbniß erfolgen soll. Bei dieser Gelegenheit sey erwähnt daß der Familienname des Verstorbenen eigentlich „Lassall" war, das Schluß-E späterer Zusatz ist — Das politische Leben in unsrer Stadt und Provinz beginnt sich allmählich in die alten Bahnen zurückzufinden. Die Reserven dreier schlesischen Regimenter sind in den letzten Tagen aus Nordalbingien zurückgekehrt, und mit wahrem Enthusiasmus empfangen worden. Ein Festredner bemerkte beim Empfang: die Soldaten würden sicher auch, wenn nöthig, gegen die Feinde im Innern sich treu und tapfer erweisen! Die Annexionisten sind von der Diplomatie zur innern Politik zurückgekehrt, und es beginnt wieder die Agitation für Wiedergewinnung der constitutionellen Rechte. Der hiesige Wahlverein hat vorgestern eine Versammlung abgehalten, bei welcher der unermüdliche und vielgewandte Abgeordnete Laßwitz den Verfassungs-Conflict seit Bismarck, Dr. Stein die gegenwärtige Lage besprach. Aus den Reden war zu entnehmen daß der Ministerpräsident bei der Demokratie bedeutende Erfolge errungen hat, und wenn die Volksführer auch die Hoffnung aussprechen die Militärreorganisation rückgängig machen und das Budgetbewilligungsrecht wieder erringen zu können, so scheinen sie für die nächste Zukunft doch selbst nicht recht daran zu glauben. Unverkennbar ist, die militärische Gloire auch in Preußen ein theilweiser Ersatz für die mangelne Krönung des Staatsgebäudes. Die Presse findet mit nichts mehr Beifall als wenn sie die Mittel- und Kleinstaaten höhnt, und in den Theatern werden Couplets gleicher Tendenz stets von rauschendem Applaus begleitet. In unterrichteten Kreisen spricht man von dem bevorstehenden Rücktritt des

Oberpräsidenten der Provinz Schlesien, Frhr. v. Schleinitz. Der Posten soll dem in Schleswig erprobten Frhrn v. Zedlitz zugedacht seyn.

Oesterreich. * **Salzburg**, 15 Sept. Dieser Tage wurde bei dem eine Stunde von Salzburg entfernten Dorf Siezenheim eine Schmugglerbande von zehn Köpfen angehalten, welche mit Waaren beladen den Saale-Gränzfluß durchwatete. Bei dem entstandenen Scharmützel fiel ein österreichischer Finanzoberaufseher, von einem Schuß in den Unterleib tödtlich getroffen.

o **Wien**, 15 Sept. Die nahezu pikirten Aeußerungen bayerischer Blätter über die österreichischerseits ausgesprochene Anerkennung der neuen Ordnung der Dinge in Griechenland sind geeignet den thatsächlichen Hergang dieses Acts in einem eigenthümlichen Licht erscheinen zu lassen, und doch ist derselbe ebenso einfach als correct. Nachdem bekanntlich seit längerer Zeit der geregelte diplomatische Verkehr zwischen Wien und Athen unterbrochen gewesen, legte die österreichische Regierung in einer nach München gerichteten Depesche die zwingenden Gründe dar welche zu Gunsten der überaus bedeutenden und zahlreichen in Griechenland engagirten Interessen des österreichischen Handels die Wiederaufstellung eines directen diplomatischen Schutzes gebieterisch erheischten, und in Rückäußerung auf diese Depesche erklärte die bayerische Regierung: daß sie, wenn sie gleich fortgesetzt die Ueberzeugung hege zu irgendwelcher Anerkennung des vollzogenen offenen Rechtsbruchs ihrerseits nicht die Hand bieten zu dürfen, es doch lediglich der diesseitigen Regierung überlassen müsse in Würdigung der unumgänglichen Anforderungen der Interessen des Kaiserstaats das Geeignete vorzukehren. Damit ist der Schriftenwechsel beendet gewesen. Die Anerkennung des Königs Georg etwa auch von Seiten Bayerns zu erwirken, at man sich selbstverständlich ebensowenig berufen gefühlt, als man das Aussprechen der diesseitigen Anerkennung von der Zustimmung Bayerns hat abhängig machen wollen. Es lag eben eine vorgängige Anzeige des in Wien gefaßten Beschlusses vor, und seine Motivirung kann lediglich als ein Act doppelt rücksichtsvoller diplomatischer Ziemlichkeit aufgefaßt werden. — Die Einreichung der Rechtsbegründung Oldenburgs in Frankfurt scheint eine neue Verzögerung erfahren zu haben. Vor etwa 14 Tagen hat Hr. Pernice, welchem die Abfassung der betreffenden Arbeit übertragen worden, in einem Schreiben an eine hochconservative Persönlichkeit in Wien bittere Klage geführt daß Hr. Leverkus allerdings mit einem bewunderungswürdigen archivalischen Eifer ein ungeheures Material herbeigeschafft, daß dieses Material aber, nachdem es gesichtet worden, eine Reihe klaffender Lücken biete, welche sich nur durch theilweise sehr gewagte Combinationen ausfüllen ließen. Das Schreiben schließt mit dem Ersuchen: der Adressat wolle sich vorläufig zu informiren suchen ob nicht etwa das Reichshofrathsarchiv irgendwelche Documente enthalte die für die jetzt zu begründenden Rechtsansprüche nutzbar gemacht werden könnten. Man sucht also nicht diese oder jene bestimmte Urkunde; sondern forscht ins blaue hinein nach irgendeiner verwendbaren Urkunde. Sehr siegverheißend ist das sicher nicht. — In der hiesigen Staatsdruckerei wird gegenwärtig ein Epos in portugiesischer Sprache des am österreichischen Hof beglaubigten brasilischen Gesandten, Hrn. v. Magelhaens, gedruckt.

o **Wien**, 15 Sept. Der Staatsminister Hr. v. Schmerling ist heute Morgens von Ischl hier eingetroffen. — Der brittische Bauunternehmer Pickering hat nunmehr gegründete Aussicht die Concession für die siebenbürgische Eisenbahn zu erlangen. Er hat bei dem Haus Rothschild in London 60,000 Pf. St. zum Ankauf österreichischer Staatspapiere als Cautionsantheil erlegt, und sich verpflichtet deponirte Wechsel im Betrag von 1,400,000 fl. baldigst auch in ein Staatspapierdepot umzusetzen. Seine Chancen sind daher bedeutend gestiegen. Bereits am Montag wird eine gemischte Ministerialcommission zusammentreten, um seine Baubedingungen im Detail durchzuprüfen, worauf der Ministerrath entscheidet. Was die croatische Bahn von Essegg nach Fiume betrifft, so wird derzeit ernsthaft das Project verhandelt die ungarische Alföldbahn mit derselben zu fusioniren. — Frhr. v. Hock befindet sich in diesem Augenblick bereits in Prag und — wartet auf Hrn. Hasselbach, was man hier, gelinde gesagt, seltsam findet. Die von der „Ostdd. Post" gebrachten ihm mitgegebenen Instructionen sind wesentlich finanziellen Ursprungs, obwohl dieselben auch die Billigung anderer Centralbehörden fanden. Das Handelsministerium hat seine einigermaßen abweichende Ansicht in einer Hrn. v. Hock vor der Abreise zugekommenen Note ausgesprochen. Dieses Ministerium legt nämlich den höchsten Werth auf die Außerkraftsetzung des Art. 31 des preußisch-französischen Handelsvertrags, und könne diese nicht vorerst erreicht werden, so erschiene, meint es, die Zusage der eventuellen Zolleinigung als minder wesentlich, wogegen die rein materiellen Interessen des Reichs strenger abzuwägen seyen. — Man hört daß die dänischen Bevollmächtigten den Vorschlag in Betreff der Aversionalsumme zur Berichterstattung eingeschickt haben. Es mag dieß vorläufig und vorbehaltlich geschehen seyn; übrigens scheinen selbst die Großmächte noch nicht über die Höhe der Ziffer in das reine gekommen zu seyn, wiewohl in maßgebenden Kreisen keinen Augenblick an dem Zustandekommen einer derartigen Verständigung gezweifelt wird.

Wien, 15 Sept. Vom hiesigen Landesgericht wurde gestern ein Knabe, der erst vor kurzem das vierzehnte Lebensjahr zurückgelegt hatte, nach den vorliegenden Beweisen des Verbrechens des Hochverraths schuldig erkannt. Der jugendliche Verbrecher, der einem hiesigen achtbaren Erziehungsinstitut anvertraut war, hatte den Versuch gemacht in der Schule eine Verschwörung gegen das Leben des Kaisers zu Stande zu bringen, zwei „Brüderschaften" gegründet, für welche er Mitschüler der polnischen und ungarischen Nationalität anwarb, einen Eid niedergeschrieben, in welchem Rache gegen den Kaiser geschworen wurde, Medaillons vertheilt, in denen sich dasselbe graufige Wort fand, phantastische Namen, einer Tragödie Shakespeare's entlehnt, für sich und seine Genossen ausgewählt, endlich sich bemüht in dem von ihm gestifteten Verein Waffenübungen zu Stande zu bringen. Die von dem Knaben verlorene Brieftasche führte die Sicherheitsbehörde auf die Spur des Treibens, welches der Vertheidiger Dr. Mühlfeld als kindische Phantasterei bezeichnete. Zwar konnte der Gerichtshof nicht umhin eine fünfjährige Kerkerhaft auszusprechen, aber empfahl den Verurtheilten der Berücksichtigung der höheren Instanz, und der Vater des Knaben, der bekannte Prager Buchhändler Kober, wird dem Vernehmen nach persönlich die Gnade des Kaisers nachsuchen, welche in einem ähnlichen Nachsicht in Anspruch nehmenden Fall, der vor einiger Zeit in Galizien vorkam, nicht versagt wurde. Das „Vaterland" nimmt die Gelegenheit wahr sich gegen die Verkehrtheit der heutigen Jugenderziehung überhaupt zu ereifern, und die „N. Fr. Presse" legt dafür eine Lanze ein gegen das „Vaterland" und dessen schöne alte Zeit, wo nur Adel und Geistlichkeit sich um die Politik zu kümmern hatten. Der „Botschafter" erblickt in dem Proceß Kober eine Mahnung: der Schule in Böhmen eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken und der tschechischen Agitation nicht von Staatswegen in die Hände zu arbeiten. Man sieht allen diesen Betrachtungen an daß sie etwas gewaltsam (wegen Stoffmangels in der Saurengurkenzeit) angestellt wurden.

Der „Botschafter" meldet gegen die im Umlauf befindlichen Gerüchte einer baldigen Einberufung des ungarischen Landtags: es werde an diese Einberufung „nicht gedacht;" die nächste Thätigkeit der Hofkanzlei sey auf die Justizorganisation gerichtet. — Während der „Wanderer" den Vorschlag wiederholt daß der ungarische Landtag mit dem Wiener Reichsrath mittelst eines Ausschusses über eine Ausgleichung der Differenzen in Verhandlung trete, bedauert auch die „Presse" daß die Einberufung, welche von der Bevölkerung dies- und jenseits der Leitha dringend gewünscht werde, nicht erfolgen solle. Indeß würde die Einberufung des Landtags, wie es scheint, nur die Ansprüche wieder steigern und nichts bessern, solange nicht außerhalb des Landtags bereits feststeht daß die Wahlen für den Reichsrath vorgenommen werden sollen.

Triest, 13 Sept. Der Lloyddampfer „Progresso" hat uns die (telegraphisch bereits in Kürze mitgetheilte) ostindisch-chinesische Ueberlandpost gebracht mit Nachrichten aus Calcutta bis zum 8 Aug., Hongkong 29 Juli, Singapur 6 Aug., Batavia 27 Juli. Bhutan beharrte auf seiner feindseligen Stellung den Britten gegenüber, und es hieß: die englische Regierung habe, für den Fall daß sie zum Kampf genöthigt werden sollte, die Annexion dieses Staats beschlossen. In Batavia wurde ein Beamter des Obergerichts verhaftet, welcher beschuldigt ist Soldaten und Eingeborne zum Aufstand aufgestachelt zu haben. Sein Plan habe, hieß es, auf Proclamirung der Republik, Wahl Garibaldi's zum Dictator (!) u. dgl. abgezielt. Die Bevölkerung von Sintang auf der Westküste von Borneo war noch immer in drohender Haltung, und es sind Verstärkungen nöthig ehe die Operationen gegen dieselbe beginnen können. Auf Java sind zwei Vulcane im Ausbruch, und auf den Molukken und in Neu-Guinea haben im Mai und Juni heftige Erdbeben stattgefunden. Die kaiserlichen Truppen in China haben die Stadt Tschang-tsching zwischen Yeting und Mutschau genommen, wodurch für den Angriff auf letztere Stadt eine wichtige Stellung gewonnen ist. Bei Schanghai wird ein Uebungslager errichtet, an dem auch chinesische Truppen theilnehmen sollen. General Brown ist von Schanghai nach Japan abgegangen. (Tr. Z.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 14 Sept. Graf Andrassy ist heute plötzlich auf seine Güter im Zempliner Comitat abgereist; man sagt: der Rücktritt des Judex Curiä stehe (in Folge seiner Theilnahme am Programm der „Historisch-Conservativen") bevor. (N. Fr. Pr.)

Schweiz.

⊕ **Bern**, 14 Sept. James Fazy soll bereits am vergangenen Sonntag Morgens Ferney verlassen haben, nach der einen Version um sich nach Paris, nach der andern um sich nach Marseille zu begeben. Ich für meinen Theil glaube das erstere. In Ferney hatte James Fazy sich bereits aus dem Hôtel de la croix blanche, wo er anfänglich seinen Wohnsitz aufge-

schlagen, nach einer diesem Hôtel gegenüberliegenden Villa übergesiedelt, welche er auf ein ganzes Jahr gemiethet hat. — Dem Beispiel der Luzerner Regierung folgend, hat nun auch die des Kantons Uri dem Bundesrath einen Protest gegen die Competenz der Bundesbehörden eingereicht, einen Handelsvertrag mit Frankreich abzuschließen. Derselbe soll ganz speciell gegen die Niederlassung der Israeliten gerichtet seyn. Auch hat sich ein Mitglied der nationalräthlichen Commission, der Neuenburger Deputirte Philippin, nachträglich veranlaßt gesehen zu dem nationalräthlichen die Annahme der Staatsverträge mit Frankreich empfehlenden Commissionalantrag noch einige diesen Antrag beschränkende Amendements zu stellen. Laut der Bundesverfassung ist der Bundesrath nur auf einen Zeitraum von drei Wochen für die Einberufung von 2000 Mann eidgenössischer Truppen autorisirt; ist dieser Termin um, so muß er behufs weiterer Vollmacht an die Bundesversammlung appelliren. Obgleich nun dieser Termin für die Genfer Occupationstruppen gestern abgelaufen ist, glaubt der Bundesrath doch, zumal die Bundesversammlung nächsten Dienstag so wie so zusammentreten wird, von dieser verfassungsmäßigen Bestimmung abweichen und sich mit einer einfachen Anzeige von diesem seinem Beschluß an die Präsidenten der beiden Räthe begnügen zu können. Diese Anzeige ist heute an ihre Adresse abgegangen. — Kürzlich hatte das eidgenössische Militärdepartement der preußischen Regierung das Ansuchen gestellt ihm zur Vornahme von Proben einen gezogenen Zwölfpfünder verabfolgen zu lassen. Dieses Gesuch ist, so eben abschläglich beschieden worden, weil, dieß ist die Entschuldigung der preußischen Regierung, sie von den andern deutschen Bundesstaaten keine Competenz hierzu habe. — Dafür daß es mit dem englischen Nationalstolz nicht so weit her ist als die Engländer selbst behaupten und sich den Anschein geben, liegt uns wieder einmal ein recht eclatantes Beispiel vor. Schon seit Jahr und Tag reclamiren die Officiere der ehemaligen für den Krimfeldzug angeworbenen schweizerischen Legion um Auszahlung von fünfzehn Monaten Sold welcher ihnen bei ihrer Anwerbung laut Convention als Retraite zugesichert war, ohne zu ihrem Rechte gelangen zu können. Allerdings wurde diese Convention nachher von den englischen Behörden als unecht erklärt. Wie würdig aber es des stolzen Albions ist auf eine solche Erklärung hin die Ansprüche jener Officiere als null und nichtig abzuweisen, ist aus der Thatsache zu ermessen daß jene für unecht erklärte Convention von dem damaligen englischen Gesandten, Mr. Gordon, vielen jener Officiere direct zugestellt worden ist, und dieselbe nicht nur während der Werbung auf der Kanzlei der englischen Gesandtschaft in Bern auflag, sondern auch sogar das erste und zweite Schweizer Regiment von den Magistratspersonen in Dover auf diese nämliche unechte Convention vereidigt wurden. Sollte man da nicht glauben daß es eine heilige Pflicht der Regierung sey ein solches Falsum, möge es ausgehen von wem es wolle, so schnell als möglich gut zu machen?

„ **Genf,** 13 Sept. Die drei Tage an welchen das Septemberfest hätte gehalten werden sollen, sind beinahe unbeachtet vorübergegangen. Einige Straßen freilich hatten Fahnen und Transparente ausgehängt, eine davon wohl mehr zur Feier der gestern eröffneten Pferde-Eisenbahn nach Chêne, die andern sind von der niedern Volksclasse bewohnt, welche die einmal gemachte Ausgabe wenigstens verwerthen wollte. Uebrigens wären die zwei Haupttage des Festes, namentlich der historische Festzug, das Kinderfest, die Illumination, die Einweihung des Nationaldenkmals durch den unaufhörlich strömenden Regen beinahe unmöglich geworden. — Gestern wurde der junge Dr. Vaucher, dessen Verhaftung früher irrthümlich angezeigt worden war, definitiv gefänglich eingezogen. Er war erst vor einem halben Jahr zum Chefwundarzt des kantonalen Hospitals ernannt worden zum großen Schrecken der Kranken, welche auf dieses Institut angewiesen sind. Im übrigen verlautet nichts vom Gange der Untersuchung. Die Schildwachen wurden öfters chicanirt und insultirt. Die Schuldigen waren das erstemal ein im Urlaub befindlicher Franzose, das zweitemal ein Savoyarde. Das Gerücht entstellte wie gewöhnlich die Thatsache. Das heutige „Genfer Journal" kritisirt unbarmherzig den Bericht des Staatsraths und stellt ihn als ein sophistisches Machwerk hin. Das einzige officielle Actenstück, auf das sich jener gestützt hatte, bildet die Denunciation eines Feldschützen, der sich seinerseits nur auf ein im Wirthshause geführtes Gespräch über einen Dritten berief, welcher Bestechungsversuche zu falscher Abstimmung gemacht haben sollte. Die „Nation Suisse" verliert je mehr und mehr den Kopf. Sie erklärt die Samstagssitzung des großen Raths, in welcher Chenevière beeidigt worden war für ungesetzlich, weil der Samstag für einen bürgerlichen Feiertag erklärt worden. Dieß war allerdings der Fall gewesen mit Hinblick auf das Fest, da aber die Veranlassung unterblieb, so fiel natürlich auch die Folge weg. Eine andere Taktik des Blattes ist fortwährend Versöhnung zu predigen und Amnestie für alle Schuldigen zu verlangen. Wer die sonstige Sprache des Blattes kennt, kann in diesem Verlangen nur eine heuchlerische Angst des bösen Gewissens sehen. Zwischen der Gesellschaft und dem Meuchelmörder gibt es nur eine Versöhnung, die Sühne des Verbrechens.

„ **Genf,** 14 Sept. Die Abreise Fazy's von Ferney, welche ich Ihnen bereits gestern telegraphisch und brieflich meldete, wird heute durch das „Journal de Genève" bestätigt, während sich „Nation Suisse" noch völlig stumm verhält. Die Entfernung des Agitators von der Gränze kann auf die Beschwichtigung der Gemüther nur einen günstigen Einfluß ausüben, denn die Wallfahrten nach Ferney hatten die Aufregung in fortwährendem Fluß erhalten. Ueber den Ort wohin sich Hr. Fazy wandte, ist hier zur Stunde noch immer nichts sicheres bekannt. Der „Nation Suisse" geht die Untersuchung zu langsam, sie tadelt sogar Hrn. Duplan-Veillon daß dieser einige Tage von Genf abwesend war. Das Fazy'sche Organ wird Geduld lernen müssen; eine Untersuchung wie die vorliegende hat die ernste Aufgabe den Sachen auf den Grund zu dringen, was sich mit ein paar Verhören allerdings nicht abmachen läßt. — Dasselbe Blatt hat die schöne That des eidgenössischen Majors Louis Perrier in Zweifel zu ziehen, oder doch zu verkleinern, gesucht. Perrier hatte bekanntlich, wie einst jener Schultheiß Niklaus v. Wenge in Solothurn zur Zeit der kirchenreformatorischen Wirren des 16. Jahrhunderts, dadurch weiteres Blutvergießen verhütet daß er sich in der Rue de Chantepoulet vor eine der Kanonen stellte und erklärte: das erste Opfer seyn zu wollen, wenn dieses Geschütz auf den Zug der Independenten abgefeuert werden sollte. Die That wird mir von zuverlässigster Seite als vollkommen wahr bestätigt, und ich kann noch hinzufügen daß die Bescheidenheit des Majors Perrier seinem patriotischen Muth vollkommen gleichkommt. Die „Leipz. Illustr. Ztg." hatte die eben erwähnte Scene bildlich darstellen lassen wollen, und zu diesem Zweck einen ihrer besten artistischen Mitarbeiter, Hrn. G. Roux aus Paris, nach Genf gesandt. Dieser Künstler begab sich zu Perrier um dessen Bildniß aufzunehmen, allein der wackere Mann war durch keine Bitten zu bewegen seine Einwilligung zu geben. Tief gerührt ersuchte er den Maler von seinem Vorhaben abzustehen, was denn natürlich auch geschah. Hr. L. Perrier ist seinem bürgerlichen Gewerbe nach Getreide- und Mehlhändler, und zählt in politischer Hinsicht zu den gemäßigten Radicalen.

(*) **Genf,** 14 Sept. Die Convention zur Verbesserung der Pflege der Verwundeten im Krieg hat wieder mehrere neue Zustimmungen erhalten, und zwar von Griechenland und Mexico, ja selbst von Persien kommt eine Sympathie-Erklärung, das man, mit den übrigen asiatischen Staaten, bei der ganzen Sache übergangen hatte. Diese schnelle eifrige Zustimmung aller Staaten zeigt jedenfalls wie zeitgemäß das Unternehmen war, und läßt daher auch eine gute Weiterentwicklung desselben hoffen. Griechenland und Mexico drücken dem Bundesrath ihre ganze Sympathie für die Sache aus, und bedauern bei dem Congreß nicht vertreten gewesen zu seyn; sie bitten um Mittheilung des Protokolls. Der persische Gesandte zu Paris hatte schon zur Zeit des Zusammentretens des Congresses sein Bedauern ausgedrückt nicht früher unterrichtet und in den Stand gesetzt worden zu seyn sich mit seiner Regierung über die Angelegenheit ins Vernehmen zu setzen. Die Worte welche General Dufour bei dem vom Bundesrath dem Congreß gegebenen Bankett gesprochen, mögen wohl eine Prophezeiung seyn: „Der erste Stein eines Gebäudes das von Dauer seyn wird, ist diese Woche in Genf gelegt worden. Das nicht nur europäische, sondern universelle Werk, welches der Congreß in unsern Mauern geweiht hat, wird gedeihen, wird von der Nachwelt nicht vergessen werden." — In meinem letzten Brief vom 7 d. über denselben Gegenstand ist ein Irrthum zu berichtigen. Der Satz muß heißen: der Genfer internationale Verein „namentlich" (anstatt „nämlich") läßt nicht nach in seinem Eifer.

Genf, 14 Sept. Der Staatsrath hat Hrn. Bautier zu seinem Präsidenten gewählt, und Hrn. Chenevière das Finanzdepartement übertragen. Die Ersatzwahl in den Nationalrath ist auf den 15 October angeordnet. (Bund.)

Großbritannien.

(Die Londoner Post vom 14 d. im Rückstand.)

Der Times wird aus Schwalbach geschrieben: „Kaiserin Eugenie trinkt Morgens und Abends den Weinbrunnen, badet Mittags in einem gewöhnlichen Badehäuschen, und promenirt wie andere Curgäste in den Alleen auf die einfachste und zwangloseste Weise; man weiß diese Leutseligkeit der hohen Dame denn auch zu würdigen, und belästigt sie nicht durch Zudrängen oder Nachlaufen. Sie gebraucht ihren kleinen Spazierstock, und geht manchmal wie etwas müde, sonst aber sieht sie gesund aus, und neigt zum Embonpoint. Wäre diese Wandlung früher eingetreten, so würde vielleicht die Erfindung der Crinoline unterblieben seyn. Die Toilette der Kaiserin ist, nach dem Urtheil der Sachverständigen, einfach elegant, und nach unten von sehr mäßigem Umfang — ein günstiges Mode-Augurium für das nächste Jahr. Die bekannte spanische Eigenthümlichkeit des Gangs (meneo), der andalusische Schritt, den die französischen Hofdamen gut nachahmen, unterscheidet diese französische Gesellschaftsgruppe von allen an-

dern. Man glaubt daß J. M. einen Monat lang in Schwalbach bleiben wird, wiewohl es schon stark herbstelt."

Mit der amerikanischen Post sind ausführliche Berichte über die gerichtlichen Verhandlungen angekommen welche der Auslieferung Franz Müllers an die englische Polizei vorhergingen. Von Interesse ist darin die eigenthümliche Art und Weise wie der Sachwalter des Angeklagten gegen die Ueberantwortung protestirte. Die Gründe welche Hr. Chauncey Schaffer aus der Sache selbst und den Zeugenaussagen zu Gunsten seines Clienten herleitete, waren durchaus untergeordnete in seinem Plaidoyer; er focht vielmehr die Gültigkeit des zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien abgeschlossenen Auslieferungsvertrags an. Er behauptete: es bestehe zwischen beiden Ländern ein Zustand des gemischten Kriegs, welchen Grotius als einen Krieg definire der von Privaten auf der einen, von Staaten oder öffentlichen Behörden auf der andern Seite geführt werde, und dieser „gemischte Krieg" habe, gleich dem feierlich erklärten, die Wirkung Verkehr und Verträge zu suspendiren. Die Beweise welche er für die Existenz des modificirten status belli vorzubringen hatte, benutzte er zu einer donnernden Philippica gegen das verrätherische England, welches, Neutralität affectirend, aus seinen Häfen Raubschiffe gegen den Handel und das Eigenthum der Vereinigten Staaten ausschicke. „Warum," rief er im Verlauf seiner Rede aus, „fürchteten diese Polizeiagenten da daß ihre Beute, der angebliche Mörder, ihnen auf dem Meer noch entgehen könne? „Weil sie besorgten es möchten Kriegsschiffe, welche, ausgesandt aus neutralen englischen Häfen von brittischen Unterthanen, den Verkehr der Nationen befeinden, ihnen zuvorkommen und der brittischen Justiz vorwegnehmen was die brittische Justiz verfolgte — Großbritannien Selbstmord an seiner eigenen Justiz verübend!" Solche Argumente, wie geistreich sie auch vorgebracht wurden, konnten natürlich den Richter nicht bestimmen den Angeklagten in Freiheit zu setzen, und da der gegen Müller geführte Indicienbeweis hinreichte um ihn vor die Assisen zu verweisen, so ließ der Commissarius der Vereinigten Staaten, Newton, den Auslieferungsbefehl ausfertigen.

△ **London,** 13 Sept. Die armen Specialcorrespondenten welche nach Kopenhagen geschickt worden sind um die englische Eitelkeit durch schmeichelhafte Festberichte über den glänzenden und begeisterten Empfang des Prinzen v. Wales den hiesigen Journalen tributpflichtig zu machen, fühlen sich in ihren Erwartungen unangenehm getäuscht, und die respectiven Blätter leitartikeln in derselben üblen Laune über die „unbegreifliche Verblendung" und den „ungerechten Groll" der Dänen gegen die einzige Nation welche von warmen Sympathien für sie beseelt ist, und machen plötzlich die Entdeckung daß die deutsche Presse ganz Recht habe, wenn sie einen Unterschied mache zwischen dem Kopenhagener Pöbel und dem dänischen Volke, und jenen als einen unvernünftigen, tyrannischen, fanatischen und gesetzlosen Mob bezeichne. Daß sie diese Entdeckung erst jetzt machen, und zwar bei der einzigen Gelegenheit, wo sich die zum Mob herabgesunkene heldenmüthige Seekönigsnation anständig und vernünftig zu benehmen scheint, ist eine jener drastischen Ironien durch welche die Weltgeschichte oft ihre verblendeten Schüler zu züchtigen und zu belehren pflegt. Die Dänen wollen also durchaus nicht jubiliren und Hurrah schreien, obgleich ihnen feierlichst angekündigt ward daß der Prinz von Wales beauftragt worden sey ihnen im Namen der englischen Nation warmes sympathetisches Beileid zu bezeugen. Die Erbitterung gegen England ist wo möglich noch viel größer als gegen Deutschland. Die Logik der Thatsachen, die zu dieser sehr natürlichen Stimmung geführt hat, scheint den um die erfehnten Festberichte betrogenen Berichterstattern unbegreiflich zu seyn. Ihre Lage ist aber auch wirklich eine höchst peinliche. Festberichte zu liefern ohne Feste, und aus baarem unverhülltem Haß schmeichelhafte Sympathien herauszuschlagen, geht denn doch über die Fähigkeiten des erfahrensten Specialcorrespondenten. Auch nicht ein Symptom daß sich die dänische Nation durch den Besuch des zukünftigen Königs von Großbritannien geschmeichelt und geehrt fühle, keine Hurrahs, keine Illuminationen, keine Blumenguirlanden, keine Triumphbogen, keine loyalen Transparente, keine Verbrüderungsthränen, keine entzückten Zeitungsartikel — nichts als ein armseliges Gedicht in der officiellen „Berling'schen Zeitung," das der Seekönigstochter und Rose von Dänemark ein melancholisches Willkommen in ihrem Vaterland bietet, und dadurch nicht besser wird daß es von Hans Christian Andersen herrührt. Mit dieser einzigen Ausnahme schüren alle Journale die ohnehin schon glühenden Vorurtheile gegen England. Sobald es sich herausstellt — sagt der Specialcorrespondent des „Star" — daß du ein Engländer bist, wendet sich jedermann mit verächtlichem Achselzucken und höhnischem Lächeln von dir ab! „Die Abneigung gegen das englische Cabinet und seine Politik hat sich in ein allgemeines Nationalgefühl umgebildet, das bei jeder Gelegenheit zur Schau getragen wird." Der Prinz und die Prinzessin von Wales werden persönlich für das Unglück verantwortlich gemacht, und die Königin von England wird in Carricaturen und Witzblättern öffentlich verhöhnt. Es ist ein Glück, meint unser Correspondent, daß die Dänen, was für empfehlenswerthe Eigenschaften sie auch sonst haben mögen, die Gabe des Witzes nicht besitzen, sonst würde es John Bull schlecht ergehen. Die Beispiele welche er aus den dänischen sogenannten Witzblättern „Follets Nisse" und „Herr Sörensen" citirt, beweisen die Witzlosigkeit der Dänen allerdings klar genug, aber sie beleuchten zugleich die antienglische Stimmung in grellen Farben. Ein Volk das über derlei geistlose Unfläthereien lachen kann, mag nicht viel Geist besitzen, aber es zeigt sehr klar daß es keinen Spaß versteht, und ernsthaft meint was es sagt. Noch unbegreiflicher erscheint es ihm: „daß die Deutschen mit derselben Geringachtung sich von John Bull abwenden wie die Dänen." Um sich eine bessere Behandlung zu sichern, blieb dem Correspondenten nichts übrig als sich für einen Amerikaner auszugeben! In dieser Verkleidung fand er allenthalben Zuvorkommenheit und Sympathie. Bis zum letzten Augenblick hielt er an der Hoffnung fest daß doch noch eine Art von Triumphzug zu Stande kommen werde; aber in einer Nachschrift von Freitag Abend meldet er resignirt: „Es steht nun fest daß der Prinz und die Prinzessin von Wales nicht nach Kopenhagen kommen werden. Mit der Stimmung des Volks bekannt, hat jener beschlossen sich nicht der Gefahr eines kalten Empfangs auszusetzen." C'est fini! — Ein Trost ist übrigens geblieben. Die dänische Heirath ist doch nicht so ganz unfruchtbar, wenn sie zu einer Verschwägerung mit Rußland führt. In ihrer letzten Nummer sagt die Saturday Review: „Daß Rußland und England den König Christian zuerst erfunden, dann im Stich gelassen, dann seine zwei Töchter mit ihren Thronerben verheirathet haben sollten, beweist daß die Wirklichkeit oft wunderbarer ist als die Dichtung." Sehr wunderbar, zumal wenn die Verschwägerung durch die Vermählung einer russischen Großfürstin mit dem König der Hellenen vervollständigt werden wird. John Bull hofft daß diese Verschwägerung trotz ihres wunderbaren Charakters auch sehr vortheilhaft seyn, und dazu dienen wird Rußland zu öffnen. Unter diesen Umständen ist die Sprache der hiesigen Presse gegen Rußland plötzlich sehr sympathetisch und höflich geworden, und bildet einen auffallenden Gegensatz zu dem Ton der noch vor kurzem allgemein gegen das Czarenreich angeschlagen wurde. Alexander II ist nicht mehr der „Henker Polens" und der Vertreter des „asiatischen Despotismus," sondern ein sehr aufgeklärter Monarch, der nicht nur die Leibeigenen befreit, sondern auch einer englischen Gesellschaft den Bau einer Eisenbahnlinie zwischen Moskau und der Krim übertragen hat. Andere Eisenbahnen sind englischen Speculanten in Aussicht gestellt. Und wenn auch das Eisenbahngeschäft sich schlecht bezahlt und nichts einbringen wird als die garantirten Zinsen, solange sie der Staat bezahlen kann (selbst die englischen Eisenbahnen verzinsen sich durchschnittlich nur mit 4 Proc.), so ist damit doch nur das Signal zu fernerer Oeffnung gegeben. Die Verschwägerung wird dazu dienen Rußland zur Handelsfreiheit zu bekehren. „Die wachsenden Bedürfnisse der ungeheuern Landbevölkerung — lesen wir in einem bezüglichen Leitartikel — können nur von England befriedigt werden. Eine geschmackvolle und elegante Industrie wird sobald noch nicht in Rußland möglich seyn, aber der Austausch seiner Rohstoffe gegen die Producte der englischen Fabrication wird den Märkten beider Nationen Vortheil bringen." Wir brauchen uns daher nicht zu wundern wenn man hier plötzlich herausfindet daß Rußland Ansprüche auf die englischen Sympathien habe. — Warum nicht? Gar manches ist in England äußerst russisch. Unsere Leser werden sich erinnern daß schon vor einigen Monaten ausgedehnte Betrügereien in der Militärverwaltung entdeckt und mehrere mit dem Recrutirungswesen betraute Officiere und Sergeanten verhaftet wurden. Jetzt erfährt man das nähere darüber. Die Recrütirungsofficiere der Artillerie scheinen es seit mehreren Jahren vortheilhaft gefunden zu haben Recruten zu erfinden und sich das Werbegeld und die Gebühren der Werbe-Officiere auf gefälschte Documente hin auszahlen zu lassen. Da sich diese Betrügereien, welche Jahre lang unentdeckt bleiben konnten, auf viele Tausende von Pfund Sterling belaufen, so muß eine förmliche imaginäre Armee auf dem Papier gehalten worden seyn. Tout comme chez nous! kann der Russe ausrufen, wenn er John Bulls Sehnsucht nach sympathetischen Elementen theilt.

Frankreich.

Paris, 14 Sept.

Das „Journal des Débats," welches heute die Schreiben des Kaisers Maximilian an seine Minister und das Rundschreiben des Ministers des Innern in Mexico bespricht (s. unten), läßt zwar allem was darin gesagt worden Gerechtigkeit widerfahren, will aber doch sich seine ungetheilte Bewunderung vorbehalten bis zu dem Tag wo Gerechtigkeit und öffentlicher Unterricht im Reiche Montezuma's in voller Blüthe stehen. „Mexico," fügt das Blatt mit einem ziemlich harmlosen Seitenblick hinzu, „ist sicherlich dasjenige Land der Welt wo die Dictatoren und die Minister von jeher am meisten Circulare, Proclamationen und Effectberichte veröffentlicht

haben; es ist übrigens nicht das einzige, und diese schätzbare Einfachheit, welche Maximilian den Dienern der Krone einprägen möchte, könnte noch anderswo als in Mexico zu empfehlen seyn."

Der „Moniteur" theilt heute mit daß, in Folge der Entlassung der beiden Notare Brugnon und Taupin, die von ihnen bisher verwalteten Notariate zu Vincennes und Pierrefitte aufgehoben worden sind. Gleichzeitig wird aber gemeldet daß die genannten Herren zu Notaren in Pantin und Clichy ernannt wurden. Diese anscheinend so geringfügige Notiz ist, wie die „Corr. Hav." mittheilt, der officielle Abschluß eines langen und heftigen Kampfs, der seither zwischen der Notariatskammer und den Gemeindebehörden von Vincennes und Pierrefitte geführt ward. Die Notarate in Frankreich sind sehr theuer, und der Zahl nach fest beschränkte Privilegien. Da nun aber in den letzten Jahren die Bevölkerung und, in noch stärkerem Verhältniß, der geschäftliche Verkehr so bedeutend gewachsen ist, so wurde das Bedürfniß nach Notariaten an verschiedenen Punkten sehr fühlbar, wo deren früher keine bestanden hatten. So namentlich in Pantin und Clichy. Die HH. Notare dagegen, welche, zur Aufrechthaltung des Princips und des Profits, keine neuen Ankömmlinge der heiligen Schaar einverleiben wollten, erboten sich zwei Collegen nach diesen beiden Punkten abzusenden, sie aber anderswo herzunehmen, wo man ihrer, nach der hohen Einsicht des Syndicats, eher entbehren könnte. Während nun Pantin und Clichy sich nach Notaren heiser schrieen, wollten Vincennes und Pierrefitte die ihnen angehörigen nicht verlieren. Man soll ihnen, führten sie in zahlreichen Eingaben aus, ihre Notare lassen, und anderwärts, wo es nöthig sey, neue ernennen. Das Privilegium hat jedoch gesiegt, und es scheint deßhalb nun festgestellt zu seyn daß nicht die Notare der legalen Geschäfte, sondern die legalen Geschäfte der Notare wegen da sind. (Das französische Notariat hat bekanntlich die Ehre gehabt das Vorbild des königl. bayerischen zu werden. Wohlfeilere Muster, die sich ganz in der Nähe befanden, wurden klüglich umgangen.)

Es wird versichert daß der Oberbefehl des dritten Armeecorps, der durch die Abreise des Marschalls MacMahon vacant ward, dem Marschall Forey zugedacht ist, welcher seinerseits in Lille durch Marschall Bazaine werde ersetzt werden. Man meint daß letzterer nicht vor dem November von Mexico zurück seyn werde.

Die „Vigie de Cherbourg" glaubt den Zweck der Reise zu kennen welche der preußische Kriegs- und Marineminister v. Roon von dem Lager von Châlons nach Cherbourg unternommen hat. Es soll nämlich die preußische Regierung beabsichtigen zu Kiel ein Fluthdassin und Kalfaterdocks nach dem Muster der in Cherbourg befindlichen anzulegen, und Hr. v. Roon habe darum diese Einrichtungen in dem französischen Kriegshafen besichtigt.

In Folge der jetzt vorhandenen Theaterfreiheit soll nun auch eine Bühne entstehen auf der nur alttestamentliche Schaustücke aufgeführt werden.

Die „France" bringt die Nachricht daß ein Londoner Haus mit dem Abschluß einer Anleihe von 50 Millionen für Schweden betraut worden ist.

Prinz Murat war mit seiner Familie am verflossenen Sonntag in Tunis angekommen, und hatte bei dem dortigen französischen Generalconsul gespeist. Am folgenden Tag war er an Bord des „Cacique" weiter nach Malta gefahren.

Schon lange herrschte in der Pariser Presse Unzufriedenheit mit der Agence Havas. Diese Unzufriedenheit ist nun, wie man der „A. Ztg." berichtet, zum offenen Ausbruch gekommen, darüber daß die Agence Havas nicht die Nachricht von der Hinrichtung Latours an demselben Tag brachte. Der Administrator der „Presse" hat ein Rundschreiben an die übrigen Journale gerichtet, worin er zur Errichtung einer neuen Agentur auffordert, und es sind bereits die Patrie, der Constitutionnel, die Opinion Nationale, die Union, der Monde beigetreten.

Paris, 14 Sept. Die Berichte aus Schwalbach werden in allen Kreisen mit ungewöhnlichem Interesse gelesen. Es herrscht darin ein Ton überzeugungsvoller Freundlichkeit und Gemüthlichkeit, der auch das große Publicum erregte. Jedermann äußert sich hierüber mit Befriedigung, und der Eindruck den die Kaiserin Eugenie auf ein deutsches Publikum hervorzubringen scheint, wirkt günstig auf die Popularität zurück welche ihr auch bei den Pariser Volksmassen zu wünschen ist. Auch schöpft man daraus allgemein die Ueberzeugung: der Kaiser werde sich kaum die Gelegenheit entgehen lassen an einem solchen deutschen Empfang seinen Antheil zu nehmen.— Das officielle Journal von Monaco enthält folgendes Mitgetheilt: „Mehrere deutsche Zeitungen haben gemeldet J. k. H. die Prinzessin Wilhelm von Württemberg, geb. Fürstin v. Monaco, sey auf dem Schloß Lichtenstein bei Stuttgart von einem wüthenden Hund gebissen worden. Es ist dieß unrichtig. Die Frau Fürstin Mutter von Monaco wurde gebissen. Glücklicher weise war der Hund nicht wüthend. Die Wunde verursachte einige Uebelkeiten, und die Frau Fürstin ist in voller Genesung begriffen. In diesem Augenblick befindet sich die Fürstin bei ihrem Sohn auf dem Schloß Marchais, wo sie am 6 d. eintraf." Das Amtsblatt von Monaco enthält auch eine Ordonnanz vom 15 August, welche Hrn. Karl Hein, obersten Gerichtsrath und Bürgermeister der Stadt Ulm, und Hrn. Georg Jäger, württembergischen Infanterielieutenant, zu Rittern des heil. Karlsordens ernennt.— Frankreich bevölkert sich mit Bildsäulen. Der Ausschuß zur Errichtung einer Bildsäule des Marschalls Massena in Nizza schreibt einen Concurs für den 15 bis 31 December in Paris und mit Zuziehung einer vom Minister des kais. Hauses ernannten Prüfungsjury aus. Der für die Ausführung des angenommenen Modells festgesetzte Preis ist 25,000 Fr. Der zweite und dritte Preis sind 1000 und 500 Fr. — Figaro-Programm veröffentlicht über die in der großen Oper erfolgte Lesung der Meyerbeer'schen Afrikanerin folgende Indiscretion: der erste Act glänzend; das Finale eben so schön und grandios wie die Einsegnung der Dolche in den Hugenotten. Der zweite Act schwach, unbedeutend. Der dritte Act, der in einem Schiff spielt, hat ein bewundernswürdiges Terzett zweier Frauen und des Admirals. Der vierte und fünfte Act sind null, gelinde gesagt.

Mexico.

Wie bereits bemerkt, bringen die Blätter mehrere auf die innere Organisation des Landes bezügliche Erlasse, die der Kaiser von Mexico an seine Minister gerichtet hat, ehe er sich auf die Reise in seine Provinzen begab. Die öffentlichen Angelegenheiten sind während der Abwesenheit des Kaisers Maximilian den HH. Velasquez de Leon und Fernando Ramirez anvertraut worden. Zuvörderst erwähnen wir eines Rundschreibens welches der Minister des Innern unterm 27 Juli erlassen hat. Es lautet folgendermaßen:

„Der lebhafteste Wunsch und die standhaftesten Bestrebungen Sr. Maj. des Kaisers gehen dahin jede Spur der Zwistigkeiten welche so lange das Land unglücklich machten zu verwischen, und die Bande der Brüderlichkeit wieder zu knüpfen welche die große mexicanische Familie vereinen müssen. Der Kaiser kann es demnach nicht gleichgültig ansehen daß, wenn man von gewissen Individuen spricht, man sich gehässiger Bezeichnungen bedient, welche mit seiner Politik und seiner wohlwollenden Gesinnung im Widerspruch stehen. In diesem Gedanken geschah es wenn in dem Decret welches Se. Maj. am 6 d. M. erlassen hat, und in welchem er alle die das Kaiserreich bekämpft haben, oder es noch bekämpfen, ohne sich durch irgendein Verbrechen befleckt zu haben, um sich her ruft, das Wort indulto (Gnade) vermieden wurde. Se. Maj. befiehlt mir Sie davon in Kenntniß zu setzen daß Sie von niemandem der die Waffen niederlegt, und in das Privatleben zurückkehren will, irgendwelche Kundgebung verlangen dürfen. Es genügt zu wissen daß diese Personen die Absicht haben friedlich zu leben, und man darf ihnen nicht Rechenschaft abverlangen für ihre Meinungen und Gesinnungen. Se. Maj. befiehlt mir auch Ihnen die größte Mäßigung und Umsicht in der amtlichen Sprache anzuempfehlen, damit sie alle Phrasen und Bezeichnungen umgehen und denen die jetzt die Parteien sich eine Waffe machen, und die nur dazu dienen das Feuer der Zwietracht zu unterhalten. Se. Maj. befiehlt endlich daß die Veröffentlichungen der periodischen Presse in dieser Beziehung Gegenstand einer besondern Ueberwachung seyen, und daß gegen Zuwiderhandelnde Verfolgungen eingeleitet werden, wie es die Einheit und die Eintracht erheischen, welche unter allen Mexicanern herrschen müssen." Der Unterstaatssecretär im Ministerium des Innern. J. M. Gonzales de Bega.

Ein vom Kaiser an den Minister José Fernando Ramirez gerichtetes Schreiben enthält Vorschläge betreffs der Organisation der Justiz und des öffentlichen Unterrichts. Ein anderes Schreiben bezüglich der Freiheit der Presse lautet folgendermaßen:

„Mein lieber Minister Velasquez de Leon! In Erwartung daß die mit der Organisation der Administration der Justiz beauftragte Commission mir ihre Arbeiten vorgelegt habe, habe ich für angemessen erachtet die Thätigkeit der Presse auszudehnen. Folglich wird vom 8 d. M. an gerechnet und bis auf weiteres, die vorhergehende Censur aufgehoben werden. Jeder kann seine Ansichten über die officiellen Handlungen frei aussprechen und die Mißbräuche derselben bezeichnen, aber ohne zum Ungehorsam aufzufordern, und indem er die Achtung beobachtet die der Autorität gebührt. Die angreifenden Anspielungen, die Anschuldigungen, welche den Zweck haben die Zwietracht zu unterhalten und den Parteigeist zu reizen, sowie die Angriffe aufs Privatleben, werden den wegen dieser Sachen in Kraft bestehenden gesetzlichen Verfügungen gemäß unterdrückt werden, unbeschadet der Verfolgungen und der Strafen welche die Mißbräuche treffen werden über welche die Gerichte zu entscheiden haben. In dieser Beziehung wird die Gerechtigkeit ihren gewöhnlichen Lauf gehen. Ich empfehle den Richtern die Achtung der derselben aufs genaueste an, ebensowohl in dieser Art von Vergehen als in den andern. Angelegenheiten die ihnen vorgelegt werden, indem ich sie daran erinnere daß die Gerechtigkeit die Hauptgrundlage der Ordnung, des Friedens, des Wohlergehens und, mit einem Wort, das wesentliche Element jeder civilisirten Gesellschaft ist. Die Redacteure der Blätter sind von den Verwarnungen befreit die sie bis heute erhalten haben." Mexico, den 7 Aug. 1864.

Endlich finden wir noch folgende amtliche Bekanntmachung vom 29 Juli datirt:

„Maximilian, Kaiser von Mexico. Indem Wir dem Handel einen Beweis geben wollen von dem Interesse welches Wir an seiner Freiheit und seinem Wohlergehen nehmen, haben Wir decretirt und decretiren: Art. 1). die Blokade aller Häfen des Reichs, sowohl am Golf von Mexico als am stillen Ocean, ist aufgehoben. Unser Finanzminister wird, indem er das gegenwärtige Decret dem See-Zollamt mittheilt, ihnen die nöthigen Instructionen zugehen lassen." Es geschehen im Palast von Mexico den 29 Juli 1864. Maximilian."

Neueste Posten.

⊃ **München**, 16 Sept. Die sämmtlichen Truppen unserer Garnison waren diesen Morgen zu einem Feldmanöver nördlich von der Stadt ausgerückt. — Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank hat sich unter den obwaltenden Verhältnissen des Geldmarkts genöthigt gesehen eine weitere Erhöhung des Bankdisconto, und zwar um 1 Procent, eintreten zu lassen, so daß derselbe von heut an für Wechsel 5½ und für die Lombardgeschäfte 6 Proc. beträgt. Seit dem Bestehen der Bank hat der Disconto für Wechsel niemals die Höhe von 5½ Proc. erreicht, er gieng nie höher als 5 auf 5 Proc., nur einmal im Jahr 1856 hat derselbe für den Lombard die jetzige Höhe von 6 Proc. erreicht. — In Betreff der Einberufung des Landtags bringt die „Bayer. Ztg." heute folgenden Artikel:

„Mehrere Tagblätter enthielten jüngst Mittheilungen über die angeblich am Beginne oder um die Mitte des kommenden Monats November bevorstehende Einberufung des Landtags, und knüpften hieran, unter Hindeutung auf officiöse Artikel, welche mit jenen Mittheilungen nicht im Einklang stehen, abenteuerliche Gerüchte über deßfalls in den höchsten Kreisen herrschende Verschiedenheit der Ansichten, und in Folge dessen in Aussicht stehende Aenderungen im Personalstand des Ministeriums. Offenbar liegt diesen Gerüchten eine Vermengung verschiedenartiger Gegenstände zu Grunde. Als vor einiger Zeit aus Anlaß der Lage der schleswig-holsteinischen Angelegenheit in Volksversammlungen und Adressen die Einberufung des Landtags verlangt wurde, hat man sich allerdings hiegegen ausgesprochen und hervorgehoben, wie diese Angelegenheit zur Zeit nicht dazu angethan sey, die Wirksamkeit der Kammern in Anspruch zu nehmen. Die neueren Nachrichten über eine bevorstehende Einberufung des Landtags nehmen hiefür die Regelung der Zoll- und Handelsverhältnisse zum Ausgangspunkt. Daß die Mitwirkung des Landtages zu endgültiger Feststellung dieser Verhältnisse für die auf den Ablauf der gegenwärtigen Zollvereinsperiode folgende Zeit erforderlich seyn werde, darüber kann wohl kein Zweifel bestehen; allein der Zeitpunkt in welchem der Landtag zu diesem Zweck einzuberufen seyn wird, läßt sich selbstverständlich dermalen noch nicht feststellen, da ja bekanntlich noch Verhandlungen erforderlich und im Gange sind, welche auf die künftige Gestaltung der Zoll- und Handelsverhältnisse in Deutschland und Bayern von Einfluß seyn werden, und von deren Erfolg und Beendigung hienach auch die Bestimmung des Zeitpunktes der deßfallsigen Einberufung der Kammern nothwendig abhängig ist."

* **Friedrichshafen**, 14 Sept. Wohl noch selten sah Friedrichshafen eine Masse von Fremden wie solche am Sonntag, dem Geburtsfest unserer geliebten Königin, sich hier zusammengefunden; man schätzt deren Zahl auf 15 — 18,000. Die Dampfboote, deren man zugleich neun im Hafen zählen konnte, größere und kleinere Segelschiffe von den Nachbarorten, sowie die ordentlichen und außerordentlichen Bahnzüge vermittelten neben endlosen Reihen von Fuhrwerken aller Art den Zuzug der Fremden aus nah und fern. Der König machte am Nachmittag zu Fuß die Runde durch die festlich geschmückte Stadt; nachher durchfuhren Ihre Majestäten die Straßen, von der in denselben wogenden Menge aufs herzlichste begrüßt. Von Paßplackereien, wovon so viel Aufhebens gemacht werden wollte, war nichts wahrzunehmen; jedermann, woher er auch kommen wollte, konnte ungehindert passiren. Es freut uns namentlich constatiren zu können daß so viele unserer Schweizer Nachbarn sich bei uns recht gemüthlich fühlten, und manchem derselben nicht unbekannt bleiben konnte wie die ungestörte Erhaltung freundnachbarlicher Gesinnungen, welche zwischen unserm Land und der Schweiz bei den vielseitigen innigen Beziehungen von jeher gepflegt worden sind, unserem geliebten König aufrichtig am Herzen liegt.

Lissabon, 13 Sept. Die Regierung hat die Bank von Portugal autorisirt den Stand des Disconto auf 7 Proc. zu erheben. Dieselbe Maßregel wird von den andern Banken genommen werden. (T. H.)

Brüssel, 13 Sept. Der Kriegsminister hat dem Geist der jüngsten Kammerdebatten über die belgisch-mexicanische Garde gemäß folgendes Rundschreiben an sämmtliche Militärbehörden ergehen lassen: „Da die Regierung, im Einverständniß mit dem durch das Abgeordnetenhaus ausgesprochenen Wunsch, der Organisation des belgisch-mexicanischen Corps fremd zu bleiben beabsichtigt, so glaube ich Sie daran erinnern zu müssen daß Sie in dieser Angelegenheit keinen Schritt thun dürfen bei welchem die Verantwortlichkeit der Regierung in Frage kommen könnte." — Hr. Frère wird morgen eine Reise nach Südfrankreich und Spanien antreten. (K. Z.)

Kopenhagen, 12 Sept. Vorgestern haben der König und die Königin, sowie der Prinz und die Prinzessin von Wales aufs neue Helsingör besucht. Die hohen Herrschaften nahmen die Festung Kronborg in Augenschein, und machten mit der Lustyacht „Osborne" eine Wasserfahrt. — Die amtliche „Berl. Tid." macht in einem Rückblick auf die Thätigkeit des Reichsraths dieser Landesvertretung den Vorwurf, daß dieselbe seiner Zeit das Monrad'sche Ministerium daran verhindert habe den Vorschlag einer Theilung Schleswigs nach der Sprachgränze gutzuheißen und dadurch Nordschleswig sowie einen Theil von Mittelschleswig für Dänemark zu retten. — „Dagbladet" verlangt von dem Marineminister eine Auseinandersetzung über die Vertheidigung und spätere Eroberung der schleswigischen Westsee-Inseln. — Die preußische Besatzung hat vorgestern Hobro verlassen, und ist bis auf 65 Mann und den Premierlieutenant Klinckowström abgezogen. Andererseits sollen die in Hobro liegenden Truppen nach Viborg, sowie die in Viborg liegenden Truppen nach Skive verlegt worden seyn. — Die Bewohner Jütlands sind von der dänischen Regierung aufgefordert worden: neben der Kriegssteuer an das preußisch-österreichische Obercommando auch die üblichen dänischen Steuern zu entrichten. Es werden jedoch in mehreren jütländischen Gegenden deßfallsige Proteste an das Ministerium vorbereitet. Eine „Kriegssteuer," bemerkt dazu die „Krzztg.," **bezahlt Jütland überhaupt jetzt nicht, sondern die „üblichen dänischen Steuern" werden einfach an das Generalgouvernement abgeliefert, und daraus die Verwaltungskosten u. s. w. bestritten wie im Frieden. Die dänische Regierung fordert also ganz einfach doppelte Steuern von ihren jütischen Unterthanen, anstatt, wie es billig wäre, die Kopenhagener und Seeländer stärker heranzuziehen.**

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 15 Sept. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104⅞ G.; 4proc. Comp.-Oblig. 103½ B.; 3½proc. 96⅛ G.; bad. 4proc. Oblig. 99⅛ G.; 3½proc. von 1842 91¾ B.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. 96 B.; Rhein-Nahe-Bahn 25 G.; 4½proc. Pf.-Nav.-E.-B.-A. v. R. 108 B.; 4proc. hess. Ludw.-Actien 1862 122 G.; bad. 50fl.-L. 119 G.; 35fl.-L. 52½ B.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 54⅝ B.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 131¾ B.; 25fl.-L. 36 G.; nass. 25fl.-L. b. R. 36½ B.; Axbach-Gunzenh. 7fl.-L. 9⅞ B.; Pistolen fl. 9.41½—42½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55½—56½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.49-50; Ducaten fl. 5.32½—33½; 20Fr.-Stück fl. 9.24½—25½; engl. Sov. 11.51-55.

Zürich, 15 Sept. Eisenbahnobligationen: Centralbahn 4½proc. 98 ausg.; Nordostbahn 100½ ausg., 100⅛ ges., 100½ beg.

Lissabon, 14 Sept. Die „Estremadura," Paketboot der Messageries Impériales, ist diesen Morgen 8 Uhr mit 244 Passagieren von Brasilien hier angekommen. — Gesundheitszustand gut. — Curs zu Rio de Janeiro: auf Paris 341—348, London 27½; Kaffee, Prima gut, 6500—6700; 2684 Sack an Bord. Ankunft in vierzehn Tagen: 59,000 Sack; Stock 63,000 Sack. — Curs zu Buenos-Ayres: auf Paris 84 L., auf London 50 Unzen 454 Piaster. Curs von Montevideo: auf Paris 82,50, London 51½. — Der „Paraná" hat am 28 August zu Pernambuco, die „Guienne" am 4 d. zu St. Vincent angelegt. (T. H.)

Liverpool, 14 Sept. Baumwolle: 3000 Ballen Umsatz; Markt flau; Preise 1 Penny niedriger. Middling Georgia 28½, fair Dhollerah 21, middling fair Dhollerah 19, good middling Dhollerah 17½, fair Bengal 14, fair Scinde 13¼—13, China 16¾—16½.

Paris, 15 Sept. 3proc. 66.55; 4½proc. 92. Bankactien 3400; landw. Creditbank 1215; Credit mobilier 1011.25; ital. 5proc. 67.35; röm. 76; Saragoza 488.75; Röm. 335; Orleans 890; Nord 982.50; Ost 497.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 921.25; Süd 631.25; West 517.50; österr. Gesellschaft 448.75; Victor-Emmanuel 348.75.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb Dr. K. J. Nitzsch sen.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Mährische höhere Webereischule in Brünn (Oesterreich),

ausgezeichnet auf der Londoner Ausstellung 1862 mit der Ehrenmedaille.

Der Jahrescurse beginnt **am 1 October d. J.**, und ist auf zwei Jahrgänge berechnet; im ersten wird die Trittweberei, im zweiten die Jacquardweberei und mechanische Weberei gelehrt. Der Unterricht erstreckt sich auf **alle** Zweige der Weberei, auf das Musterzeichnen, die Chemie und Färberei, die Maschinenlehre, die Buchhaltung, das Wechselrecht, das Handelsrecht und das kaufmännische Rechnen und auf die Nationalökonomie. Die praktischen Uebungen am Webstuhl umfassen wöchentlich 12 Stunden. Nähere Auskünfte bei der Brünner Handelskammer oder der Direction der Schule; Anmeldungen zum Eintritt eben daselbst bis **zum 25 September d. J.** [6967—68]

Im Hause der Unterzeichneten wird ein tüchtiger durchaus **renommirter** Reisender (Jfr.) gesucht. Es werden nur Anerbieten **befähigter** Bewerber, welche in unserer Branche Bayern lange bereist haben, berücksichtigt, und ansehnlicher Gehalt zugesichert. Offerte von Neulingen werden verbeten.

Frankfurt a. M., September 1864. [6548—50] **Schwarzschild & Fuld.**

Uebersicht.

Mythologische Forschungen von W. Schwartz. — Hardenbergs Leben und Wirken. (Schluß.) — Briefe aus Mexico. (III.) — Türkei. (Rhodos: Empörung der Mutefiks. Gährung unter andern arabischen Stämmen. Traurige Lage der Officiere. Tunis. Seeräuberei. Feier des Napoleonstags und des Geburtstags des Kaisers von Oesterreich.)

Vermischte Nachrichten. Frankfurt. (Keine Bundestagssitzung. Der König von Sachsen.) — München. (S. M. der König zu großer Truppenmusterung erwartet. Zur Frage der Einberufung des Landtags. Hr. v. Reumont.) — Würzburg. (Die katholische Versammlung. Wissenschaft und Autoritätsglauben.) — Berlin. (Polenproceß.) — Ischl. (Der kaiserl. Hof.) — Genf. (Fazy's Ausweisung und die „Nation Suisse." Staatsrathssitzung. Fremdenverkehr. Der Herzog Karl von Holstein-Glücksburg.) — Madrid. (Der Ministerwechsel.) — Genua. (Inspection der Arbeiten am Mont-Cenis. Mobile Nationalgarden und die englische Flotte im Süden. General Ribotti erkrankt. Arbeiten auf den Werften von Castellamare.)

Telegraphische Berichte.

*** **Berlin,** 16 Sept. Der Czar und der Großfürst-Thronfolger treffen am 21 d. zu den Manövern in Potsdam ein. — Aus Flensburg meldet die „Nordd. Allg. Z." daß der Generalstab der verbündeten Armee von Apenrade dorthin verlegt wurde.

*** **Triest,** 16 Sept. Die Ueberlandpost bringt Nachrichten aus Calcutta vom 19 und aus Bombay vom 23 Aug. Der Emir von Kabul, heißt es, habe seine Brüder gefangen nach Kabul geschickt und mit der brittischen Regierung einen Vertrag geschlossen, worin er sich verpflichtete die Bergstämme der Nordwestgränze im Zaum zu halten. Ein persischer Gesandter war eingetroffen mit einem Schreiben des Schah in Betreff Herats. Im Fall die Forderungen verworfen würden, drohte man mit dem Marsch der persischen Armee auf Herat.

*** **Madrid,** 16 Sept. Man kündigt die Bildung eines neuen Ministeriums an, dessen Präsidentschaft General Narvaez (?) übernommen haben soll.

*** **Paris,** 16 Sept. Dem „Moniteur de l'Armée" zufolge begibt sich eine militärische Abordnung, bestehend aus General Bourbaki, Oberst v. Berkheim und Oberstlieutenant Guérin, zu den bei Potsdam stattfindenden Manövern; dieselbe wird am 19 d. in Berlin eintreffen. Marschall Mac Mahon wird sich morgen in Toulon nach Algerien einschiffen, wohin noch mehrere Regimenter abgesandt worden sind.

*** **New-York,** 7 Sept. Die Nachricht von der Einnahme Atlanta's bestätigt sich. Eine Schlacht bei Jonesborough zwang den General Hood zur Räumung des Platzes. In dieser Schlacht erbeuteten die Unionisten 10 Kanonen und machten 1000 Gefangene. Fremont hat seine Präsidentschaftscandidatur zurückgezogen. Nach der „Tribune" sind die Franzosen in vier Schlachten von den Mexicanern geschlagen worden. Gold 242. Wechsel 263. Bonds 110¼. Baumwolle 185.

Mythologische Forschungen von W. Schwartz.

* Die germanistischen Studien haben eine immer größere Ausdehnung über fremde Gebiete gewonnen, je mehr die Brüder Grimm sich auf das lexikalische Gebiet, also gewissermaßen auf eine Etymologie, bei welcher es auf das Mittelhochdeutsche am meisten ankam, beschränkt hatten. Und während sie ihr neuhochdeutsches Lexikon begannen, wurde neben ihnen ein Streit über die zulässigen Veränderungen in der Orthographie geführt, an dem sie sich nicht betheiligten, und in dem von Rudolf v. Raumer wichtige Gesichtspunkte aufgestellt wurden um das phonetische Moment neben dem historischen in der neuhochdeutschen Grammatik geltend zu machen. Auch auf dem Gebiet der Mythologie ist man bei dem Verfahren des großen Meisters nicht stehen geblieben, welcher die deutschen Sagen mit den Edden verglich, und aus den Zügen die beiden gemeinsam waren das Gerippe der heidnischen Religion der in Deutschland zurückgebliebenen Germanen, deren alter Glaube schriftliche Denkmäler nach Art der sogenannten nordischen nicht hatte, fröhlich aufbaute. Der vergleichenden Sprachforschung folgte eine Mythenvergleichung für die indogermanischen Völker, als deren Vertreter wir den fleißigen Professor Kuhn am Kölnischen Realgymnasium zu Berlin betrachten müssen.

W. Schwartz, früher Gymnasialprofessor in Berlin und seit Ostern 1864 Gymnasialdirector in Neu-Ruppin, welcher mit Kuhn die norddeutschen und die märkischen Sagen sammelte, und in einem Vortrag zum besten des Germanischen Museums in Nürnberg treffliche Mittheilungen über die Schlacht bei Fehrbellin machte, hat nun nicht allein in seiner Schrift „Der heutige Volksglaube und das alte Heidenthum" (zweite Auflage 1862) mythologische Untersuchungen über die Mark Brandenburg und über Mecklenburg, die auch für die Ethnographie von großem Interesse sind, unter wachsendem Beifall angestellt, sondern bereits 1860 in der Schrift „Der Ursprung der Mythologie, dargelegt an griechischer und deutscher Sage" einen Beitrag zur Urgeschichte der Menschheit in religiöser und culturhistorischer Beziehung gegeben, bei welchem er die Religion unserer Vorfahren nach ihrem Entstehen mit der Religion des vorzüglichsten Volks des classischen Alterthums verglich. So eben ist sein Buch „Die poetischen Naturanschauungen der Griechen, Römer und Deutschen in ihrer Beziehung zur Mythologie. I. Sonne, Mond und Sterne. Berlin. W. Herz. 1864," nachgefolgt. Wir wünschen den verdienstlichen Bestrebungen des Directors Schwartz alle ihr gebührende Beachtung, jedoch nicht in der Art wie in der neuen Auflage der bekanntesten alten griechischen Götterlehre, welche, wie er sagt, seine Resultate aufnahm ohne ihn zu nennen. Bei den Stellen aus römischen Dichtern, die er anführt, scheint uns die von Properz in der vierten Elegie des vierten Buchs vergessen zu seyn, welche beginnt „Tum mihi naturae libeat perdiscere mores," S. 62 der Textausgabe unseres Erlanger Freundes Heinrich Keil von 1850. H. Pröhle.

Hardenbergs Leben und Wirken.

(Schluß.)

F. Von dem Antheil welchen Hardenberg sich selbst an dem inneren Aufbau des preußischen Staats vindicirte, ist bereits die Rede gewesen: wir wollen uns nicht noch einmal in die Lage bringen auch hier die dunklen Punkte in dem großen Lichtmeer in eine allgemeine Finsterniß mit einzelnen Lichtstrahlen metamorphosirt zu sehen. Wir gehen also zu dem Höhepunkt des „Drama's" über, welcher mit dem Vertrag von Kalisch eintrat; leider beginnt mit demselben auch die Peripetie. Man muß Hardenberg die Gerechtigkeit widerfahren lassen daß er schon im November 1811 in einer Denkschrift über ein französisches oder russisches Bündniß sich mit aller Entschiedenheit für das letztere aufgesprochen hat. Die Existenz, sagt er, stehe auf jeden Fall auf dem Spiel; „gesetzt aber, das Unglück stiege aufs höchste, so bliebe dem König ein ehrenvolles freies Privatleben, ohne Sorge für seinen Unterhalt, und mit Hoffnung für die Zukunft, die viel unerwartetes bringen kann." Das Bündniß kam damals nicht zu Stande, weil die Stimmung Rußlands gegen Preußen bei weitem nicht so günstig war als Hardenberg vorausgesetzt hatte. Um so mehr stürzte er sich nun, nachdem die Verhältnisse durch den russischen Feldzug andere geworden waren, blindlings in die Arme Rußlands, und gab dadurch nicht nur die preußischen Interessen preis, sondern brachte ganz Deutschland in Abhängigkeit von einer fremden Macht. Man hat die tiefgehende Bedeutung dieses Kalischer Tractats noch selten gehörig gewürdigt; gewiß aber ist daß mit dem Abschluß desselben Preußen sich selbst verkauft hatte. Die Diplomatie hatte zum voraus verdorben was alle heldenmüthige Hingabe des Volks nicht wieder gut machen konnte. Der preußische Staatskanzler sah es vielleicht für einen Vortheil auf seiner Seite an daß Rußland sich zur Stellung von 150,000 Mann verpflichtete, und Preußen nur zu 50,000. Die preußischen Streitkräfte waren im Verlauf des Kriegs den russischen bei weitem überlegen, an Zahl ebenso wie an Enthusiasmus und wirklichen Leistungen; aber Preußen hatte durch diesen unglücklichen Vertrag freiwillig den falschen Schein auf sich genommen als leiste es weniger, und habe daher auch keinen Anspruch auf gleichen Rang und gleiche Vortheile. Dadurch kam es nicht nur zu kurz in Beziehung auf die Subsidien-Note, sondern es gerieth überhaupt in das nachtheiligste Abhängigkeitsverhältniß. Fast gewann es den Schein als habe Friedrich Wilhelm sein Königreich, und Deutschland seine Freiheit von der Fremdherrschaft, nur der Großmuth Alexanders zu danken, während in Wahrheit dieser der preußischen Hülfe benöthigter war als Preußen der russischen. In gleicher Weise ließ sich Hardenberg übervortheilen hinsichtlich der durch den Krieg zu erlangenden Gebietsentschädigungen und Vergrößerungen. Er gab die polnischen Provinzen Preußens hingegen das unbestimmte Versprechen daß „alle diejenigen Erwerbungen welche durch Waffengewalt und Unterhandlungen in Norddeutschland gemacht werden können, zu den Aequivalenten verwendet werden sollen die im Interesse beider Staaten und zur Vergrößerung Preußens von den Umständen erfordert würden." Da von diesen Aequivalenten die alten Besitzungen des Hauses Hannover ausdrücklich ausgenommen waren, so konnte es sich, wie man ohnehin weiß, nur um das Königreich Sachsen als Entschädigung für Preußen handeln, also um etwas von dem man noch gar nicht wußte ob es je in solcher Weise werde verfügbar werden. Daraus daß Hardenberg so das Gewisse für das Ungewisse hingab, entsprangen alle spätern Verlegenheiten; der Wiener Congreß wurde dadurch hauptsächlich ein Tummelplatz für alle ehrgeizigen und selbstsüchtigen Projecte, Frankreich wurde Gelegenheit gegeben sich einzumischen, und die Früchte des Befreiungskriegs giengen für Deutschland verloren. Ja, dieser ganzen großartigen Erhebung war so von vornherein eine Makel aufgedrückt, wie denn auch Hardenberg auf die Kunde von dem Sieg bei Leipzig seinem König nichts anderes zu schreiben wußte als: „Ich begrüße Sie schon heut als König von Sachsen und Großherzog von Posen."

Faßt man alles dieß genauer ins Auge, so kann man nicht im Zweifel darüber seyn daß Hardenberg den Verhältnissen keineswegs gewachsen war. Durch den Vertrag von Kalisch sah er sich auf den Gipfel seines staatsmännischen Ruhms gehoben; aber es war nur ein trügerischer Schein, von welchem verblendet er den größten Demüthigungen entgegen gieng. Denn welch traurigeres Armuthszeugniß hat sich jemals ein Diplomat selbst ausgestellt als der preußische Staatskanzler in jenem berüchtigten Brief welchen er, am Ende auch von Rußland im Stich gelassen, an seinen verhaßtesten Gegner, an den Fürsten Metternich, zu richten sich genöthigt sah: „Machen Sie Mittel ausfindig, theurer Fürst, die Lage der Dinge worin wir uns unglücklicherweise befinden zu Ende zu bringen. Retten Sie Preußen in seinem gegenwärtigen Zustand.... Ihr erhabener Monarch, theurer Fürst, ist die Geradheit, die Aufrichtigkeit, die Gerechtigkeit selbst. An ihn appelire ich u. s. w." Sein Biograph hat für alles dieß kein Verständniß; er meinte: die ganze Sache sey abgethan wenn er auf Metternich und die süddeutschen Könige schimpfe. Einige Ahnung scheint er freilich davon zu haben daß sein Held sich aufs traurigste habe düpiren lassen; es ist aber charakteristisch für seine historische Naivetät wie er über diese Verlegenheit hinwegzukommen sucht. Er thut dieß indem er einen vollständigen Umschlag in dem Wesen des Kaisers Alexander annimmt. Zur Zeit der Kalischer Proclamation, meint er, sey bei Alexander jene Habsucht und Ländergier welche Napoleon zu Tilsit in ihm angeregt, aufs aufrichtigste durch einen edlern Ehrgeiz verdrängt gewesen; er habe wollen der Wiederhersteller der Weltordnung, der Befreier der unterjochten Völker werden u. s. w. Man hat ja diese schönen Phrasen schon oft genug gehört. Unser Verfasser bedauert nur daß die übrigen Fürsten, namentlich das unselige Oesterreich, sich nicht zu demselben edlen Aufschwung haben erheben können den das romantische Gemüth Alexanders und, von ihm fortgezogen, der sonst so besorgte ängstliche König Friedrich Wilhelm genommen habe. Auf jeden Fall habe sich Hardenberg einem so edelmüthigen, von allen Hintergedanken freien Bundesgenossen rücksichtslos in die Arme werfen dürfen. So urtheilt er von Alexander, der gerade damals seinen arglosen Verbündeten zu Kalisch übervortheilte, und von dem wir wissen daß er zu derselben Zeit an den gleichfalls von ihm berückten Fürsten Czartoryski schrieb: „Ein vorzeitiges Bekanntwerden meiner Absichten auf Polen würde Oesterreich und Preußen völlig in Frankreichs Arme treiben. Ein solches Ergebniß ist durchaus zu verhüten, und zwar um so mehr als diese beiden Mächte schon die besten Gesinnungen gegen mich zeigen." Jener ersten Stelle über die hochherzige Uneigennützigkeit Alexanders stellt er nun ohne weitere Vermittlung die andere entgegen: „Der Enthusiasmus des Czaren für die Freiheit und Unabhängigkeit der Völker war, so schnell wie er erglüht, wieder erloschen. Hochherzigkeit und Selbstentsagung standen auf seiner Fahne geschrieben so lange er Krieg führte, Eigennutz und Selbsucht bestimmten ihn bei den Friedensunterhandlungen." Dieses Urtheil fällte er über Alexander zur Zeit des Wiener Congresses, als von der schlechten Aussaat der russisch-preußischen Machinationen die schlechte Frucht aufzugehen anfieng. So gedankenlos aber sollte man bei dem heutigen Stand der Geschichtschreibung doch nicht über einen bekannten historischen Charakter schreiben. Wenn man für die in Alexanders Charakter tief angelegte Zweideutigkeit auch nicht die bekannte Bezeichnung des Byzantinismus adoptiren will, so muß doch der geringste Grad psychologischer Reflexion an die Hand geben daß der Mann welcher nach dem Siege nur von Eigennutz und Selbsucht sich bestimmen ließ, beim Beginn des Kampfes nicht der aufrichtige hochherzige Schwärmer gewesen seyn kann als den er sich selbst ausgeben möchte, und für welchen ihn zu halten auch andere verblendet genug sind. Das schlimmste aber ist daß seit jener Kalischer Verbindung dieser Byzantinismus sich aufs tiefste in das ganze preußische Wesen eingefressen hat, daß diese Verbindung von romantischem Liberalismus und enger Selbsucht ihren trügerischen Schein über ganz Deutschland geworfen hat, und nirgends ein klare Erkenntniß, ein ehrliches Streben aufkommen läßt. Als ein Haupturheber und Beförderer dieses zweideutigen Scheinwesens ist aber vor allen der preußische Staatskanzler Fürst v. Hardenberg anzusehen, und biographische Darstellungen wie die vorliegenden sind geeignet diese Zweideutigkeit in der Geschichtsbetrachtung wie in der praktischen Politik auch jetzt noch, nachdem uns doch die Wahrheit zugänglich geworden, fort zu erhalten. Aus diesem und keinem andern Grund haben wir uns auch mit einem durchaus ungenügenden Buch so eingehend beschäftigt.

Das Urtheil das wir hier über Hardenberg ausgesprochen haben, ist scharf und schneidend; wir fanden uns hiezu aufgefordert durch die alles verwirrende und vertuschende Schönrednerei der Biographen. Wohl mag vieles zur Entschuldigung und Beschönigung dieser politischen Schwäche und Charakterlosigkeit gesagt werden können; aber so nicht wie es hier geschehen ist. Unser Urtheil findet übrigens seine beste Bestätigung in der Erfahrung selbst. Auch die aufrichtigsten und reinsten Bestrebungen können einen Rückschlag erfahren, auf eine Periode enthusiastischer Erhebung folgt naturgemäß eine Zeit der ernüchternden und lähmenden Reaction. Mit der Aenderung des Systems tritt dann aber in der Regel auch ein Wechsel der Personen ein. Selten jedoch hat die Welt ein kläglicheres Schauspiel gesehen als den preußischen Staatskanzler, der über seinem überlebten Werk als sein eigenes Gespenst umgieng, todt bei lebendigem Leib. Im Jahr 1813 begonnen und im Jahr 1815 bereits zu Ende — wie schnell war das Drama ausgespielt, wie war die neue Aera vorübergegangen gleichsdem Schatten eines Traums und wie eine Nachtwache! Hardenberg aber hoschte noch immer nach dem Schatten wie ein Schlafwandler, und alle Fußtritte die ihm die Hufe der Esel gaben, vermochten den todten Löwen nicht mehr aufzuwecken. Sein Biograph selbst bezeichnet die Zeit von 1815 bis zu seinem Tod als die Unglücksperiode in Hardenbergs Leben — nemo ante mortem beatus. Der König verweilte noch in Paris im Hochgefühl des Siegs, welchen er hauptsächlich den unter Hardenbergs Auspicien eingeleiteten Reformen verdankte, als er die Schmalz'sche Schrift, und zwar auf amtlichem Weg, zugeschickt erhielt, die eine eigentliche Anklageschrift gegen den großen Reformator selbst war. Es handelte sich um ihn oder seinen Gegner; ein Theil mußte fallen. Hardenbergs „weiches Gemüth und versöhnlicher Sinn" aber nahm die Schlappe hin, obgleich jedermann sagte: wer dieß sich gefallen lasse, werde sich bald mehr gefallen lassen müssen. In der That mußte er sich zum ärgsten hergeben was einem Menschen zugemuthet werden kann, zum Henker seiner eigenen Ideen, zum Verfolger derer die sie mit ihm getheilt hatten. Sieben volle Jahre hielt sein kryptogamer Liberalismus diese Qual aus, immer auf einen Umschlag hoffend, der dochzgang unmöglich war, und mit dem Gedanken sich tröstend daß seine Selbstentäußerung noch schlimmeres verhüte. Solamen miserum! Die persönliche Würdelosigkeit die auf dem höchsten Träger der Staatsgewalt lag, mußte auf den Staat selbst zurückfallen. Es bildeten sich jene Zustände aus wie sie Varnhagen, selbst der vollendetste Repräsentant, und darum auch der treueste Spiegel derselben, als etwas durch viele Jahrzehnte unverändert fortgehendes uns schildert, jenes Chaos kleinlicher Intrigue und erbärmlicher Eitelkeit, wo man unmöglich mehr unterscheiden kann wer schiebt und wer geschoben wird, in welchem alle Vernunft und alle persönliche Verantwortlichkeit aufhört.

Die Ursache und Schuld von allem diesem glaubt der Verfasser einzig und allein bei den „Feudalen" suchen zu müssen. Ferne nun sey es von uns den Antheil verringern zu wollen den diese daran haben; aber ist es nicht das oberflächlichste und gedankenloseste Verfahren das sich denken läßt, wenn man alle Erscheinungen der Geschichte mit ein paar solchen Schlagwörtern und Phrasen abthun zu können meint? Gern gestehen wir daß wir die Ursachen etwas tiefer und auch bei andern Leuten suchen. Wenn der Verfasser sein Buch mit einer gegen diese Feudalen und ihre allerhöchsten Gönner gerichteten Drohung schließt, so müssen wir denen welchen sie gilt zu unterscheiden überlassen ob sie darin eine Gefahr erblicken, oder den Urheber derselben jenen Liberalen von Hardenberg'schem Schlag beizählen wollen die in Erwartung der allerneuesten Aera bis auf den heutigen Tag eine Schlappe um die andere geduldig hinnehmen. Wir haben nichts zu thun als die Worte selbst wiederzugeben, die also lauten: „Es ist richtig daß in der Entwicklungsgeschichte des preußischen Volks die Hohenzollern eine hervorragende Rolle gespielt haben. In vergangenen Zeiten durch sie, in diesem Jahrhundert durch sich selbst, ist das Volk zu seiner jetzigen Höhe erhoben worden. Es hat aber, wie es scheint, die früher in ihm (muß das Drama zu guter Letzt noch mit einem echt preußischen Schnitzer schließen?) gesetzten Hoffnungen seiner Erzieher weit übertroffen, deren Eigensinn leicht gefährlich werden könnte, da ihre feudal gebliebenen Anschauungen mit ihnen selbst zu altern begonnen haben."

Briefe aus Mexico.

III.

* **Mexico**, 24 Jul. Erlauben Sie mir einige Worte über unsere innern Verhältnisse zu sagen. Da muß ich Sie aber bitten die Karte zur Hand zu nehmen. Die französisch-mexicanischen Truppen gewinnen täglich an Boden; die Juaristen oder, wie man besser sagen kann, die Dissidenten aller Art verlieren ihn. Wo man Banden trifft, die mitunter noch 4—5000 Mann zählen, da werden sie auch geschlagen und zersprengt. Die gefangenen Führer hängt man oder erschießt sie, die andern läßt man laufen. Durch einen kaiserl. Befehl vom 30 Juni wird das französische Militärstrafgesetz vorläufig aufrecht erhalten, die französischen und gemischten Corps bleiben unter französischem Befehl; die rein mexicanischen, im ganzen etwa 9000 Mann unter den Generalen Marques und Mejia, letzterer Indianer, stehen ausschließlich unter kaiserlich mexicanischen Befehlen. Die militärischen Bewegungen werden vom französischen Generalcommando, im Einvernehmen mit der kaiserl. Regierung, angeordnet. Wie ich Ihnen später zeigen werde, stehen mehrere Corps gegen das Kaiserreich in Waffen, die mit Juarez nichts gemein haben als ihren Widerstand gegen die Regierung, und

Digitized by Google

die seiner Zeit Juarez ebenso feindlich gegenüberstanden als jetzt dem Kaiser. Andere Bandenführer haben sich von Juarez losgesagt, und hausen auf eigene Faust so lang und so gut es geht.

Und jetzt will ich Ihnen eine Uebersicht über den Stand der militärischen Angelegenheiten zu geben versuchen. Im Süden des Staats von Veracruz, bei Tlacotalpam am Rio Alvarado, stand eine Abtheilung Dissidenten. Sie wurden von einer Expedition, bestehend aus Nubiern und französischer Cavallerie unter dem Commandanten Maréchal, geschlagen und zersprengt. Im Norden desselben Staats kam eine Expedition unter Oberst Dupin über Tampico, und rückt ins Innere. Kaum war Dupin weg, so überfielen die Guerrillas Pueblo Viejo, in der Nähe von Tampico und im Staate Veracruz, während die Stadt Tampico selbst schon in Tamaulipas liegt. Die Bande wurde von der kleinen Garnison und den bewaffneten Einwohnern geschlagen. Die Bewegung Dupins combinirt sich mit dem Vorrücken des Generals Mejia über Querétaro, San Luis de la Paz und San Luis Potosi gegen Saltillo im Staat Cohuahuila, und Monterey im Staat Nueva Leon, wo Juarez mit seiner Hauptmacht steht. Juarez hat dort einige Yankees seiner Armee eingereiht, die sich aber so ungebärdig benehmen sollen, daß die Bevölkerung durch ihre Anwesenheit nur gereizt wird.

In der Gegend von Jalapa, welche durch Guerrillas lange Zeit gequält wurde, haben sich die Einwohner als Rurales, eine Art Nationalgarde, zusammengethan, und die größte Bande zersprengt.

Der Staat Oajaca wird von den Banden unter Porfirio Diaz geplagt. Dieser selbst hat sich übrigens von Juarez losgesagt, und die unabhängige Republik Oajaca proclamirt!

Im Staat Guerrero stehen die Dissidenten unter Alvarez, Vater und Sohn. Erlauben Sie mir Ihnen über den Mann und das Land einiges mitzutheilen. Seit der Independenz nimmt Guerrero eine eigene Stellung ein. Das Land ist fast nur von wilden tätowirten Indianern bewohnt, und Alvarez, einer der Kämpfer aus der Independenz, bene merito de la patria, jetzt ein Greis, herrscht seither dort wie eine Art von Herzog, nahezu unabhängig und in Frieden mit jeder Centralgewalt die ihn in Ruhe gewähren läßt. Er selbst ist höchst einfach, halb wild, und nimmt eben nicht mehr als er braucht. Alvarez wäre gegen Juarez aufgestanden, wenn dieser ihm die Centralgewalt irgendwie hätte fühlbar machen wollen, und er kämpft jetzt gegen das Kaiserreich, weil er merkt daß dieses dort Fuß fassen will. Als Santa Ana als Dictator mit 30,000 Mann nach Guerrero zog um Alvarez zum Gehorsam zu bringen, verlor er seine Armee und sein Spiel, denn die Kriegführung in diesem Land ist wegen Unwegsamkeit, Wildheit der Bewohner und böser Fieber sehr beschwerlich. Dermalen wird Alvarez von zwei Seiten angepackt. General Vicario, von Norden kommend, hat Taxco besetzt, und Admiral Bouet hat, wie Sie wissen dürften, Acapulco besetzt und dort afrikanische Tirailleurs gelandet, welche dem Klima gewachsen seyn dürften. Alvarez hat Acapulco ohne Schwertstreich geräumt, dafür aber in einer grimmigen Proclamation den Fremden Tod und Verderben versprochen. Uebrigens wurden seine Pintos bald darnach in der Nähe von Acapulco von den Algeriern geschlagen. Acapulco ist einer der wichtigsten Häfen am stillen Ocean. Unter Pintos versteht man die Indianer von Guerrero, deren viele, in Folge einer wenig bekannten Hautkrankheit, wie gefleckt aussehen.

In den Staaten Michoacan und Jalisco stehen ungefähr 6000 Dissidenten, die bis vor kurzem von dem tüchtigen General Uraga befehligt wurden. Uraga zog von Guadalajara herab, und schickte einen Adjutanten, einen Deutschen, nach Mexico um zu unterhandeln. Ihm gegenüber steht General Marquez, der inzwischen nach Morelia vorgerückt ist. Der Kaiser hat einen Adjutanten, den österreichischen Major Boleslawski, zu Uraga geschickt, und im Augenblick dürfte die Adhäsion Uraga's schon Thatsache seyn. Wenn auch von seinem Corps nur etwa 300 Mann mit übergehen, so ist doch damit den andern der Kopf abgeschnitten, denn die andern Führer dieser Armee sind unfähig und uneins. Von jetzt an existirt keine feindliche Armee mehr auf jenem Kriegsschauplatz, sondern nur Räuberbanden, denen der Frieden ein Gräuel, das Gesetz eine Qual und die Arbeit eine Strafe ist. In Zitamaro, zwischen Morelia und Mexico, hatten die Kaiserlichen jüngst eine glänzende Affaire gegen die Dissidenten. Riva Palacio, ein Bandenführer aus geachteter Familie, wird im Aufstand festgehalten durch ein unüberlegt gegebenes Wort. Als es jüngst, leider fälschlich, hieß er sey gefangen, sandte der Kaiser sogleich einen Courier ab mit dem Auftrag ihn zu schonen. Man bedauert hier daß Riva Palacio noch Widerstand leistet, da man ihn als Menschen achtet. Unter den Führern die trotz Uraga's Uebertritt noch Widerstand leisten, befindet sich Antonio Rojas, der kürzlich in einem Aufstand seiner Leute schwer verwundet wurde, zu Autlan im Südwesten des Staats Jalisco.

Von San Blas an der Mündung des Rio Tololotlan bringen die Franzosen über Tepic nach Guadalajara vor. Hier will ich Ihnen noch etwas erzählen was zur Charakteristik unserer Zustände gehört, wie sie hoffentlich auf immer — gewesen sind. Die Straße zwischen San Blas und Guadalajara wurde seiner Zeit immer unsicherer; wer nur immer dort reiste wurde angefallen und ausgeplündert, und selbst ganz arme Reisende wurden ermordet. Die Folge davon war daß diese Straße endlich ganz verlassen wurde und niemand sich mehr dort zu reisen getraute, um so mehr als ein Grundbesitzer in der Gegend eine andere Straße durch seine Gründe anlegte, und dort gegen eine mäßige Entschädigung die Reisenden sicher geleitete. Erst später stellt sich heraus daß derselbe Mann, der einerseits die Reisenden gegen Entgelt durch seine Besitzungen ruhig ziehen ließ, zu gleicher Zeit als Räuber allen Verkehr auf der andern Straße unmöglich machte. Den Mann hat man wohl gehängt? Nichts weniger. Eine damalige Regierung machte ihn zum General, und dieser General ist Antonio Rojas. Dergleichen hat jetzt sein Ende gefunden.

Doch weg von diesen Abscheulichkeiten.

Ueber Zacatecas zieht General d'Hérillier nach Sombrerete nach Nievez, und besetzte kürzlich Durango im Staat gleichen Namens. Vor ihm flieht Gonzalez Ortega, dessen Corps, von 700 Maan, neulich in seiner Abwesenheit revoltirte und auseinanderlief.

Eine Expedition nach Sonora wird ausgerüstet, und im californischen Meerbusen kreuzen französische Kriegsschiffe.

Matamoros im Staat Tamaulipas ist noch in den Händen von Juarez, und liefert ihm seine einzigen Mittel durch die bedeutende Douane. Vidaurri, der ehemalige Gouverneur, erklärte sich für den Kaiser und mußte vor den Juaristen nach Texas fliehen. Die Unionisten haben sich gegen Vidaurri sehr feindlich gehalten, unter anderm seinen Secretär gefangen und an die Juaristen ausgeliefert, die ihn hängten. Neuestens hat Vidaurri die Offensive ergriffen und marschirt gegen Monterey, das seine Truppen unter Quiroga, nach unverbürgten Nachrichten, eingenommen haben sollen.

Alle die Kämpfe gegen die Dissidenten sind außerordentlich blutig. Die Dissidenten werden immer geschlagen, man darf aber daraus nicht schließen daß sie feig sind, und die Fälle wo, wenn man ihnen zu Leibe kommt, gleich ein Fünftel auf dem Platze bleibt, sind keineswegs selten. Allerdings macht man auch nicht viele Umstände.

Türkei.

* **Rhodos**, 24 Aug. Das der russischen Gesellschaft angehörende Dampfboot Alexander II, das dieser Tage aus Syrien hier ankam, hat uns ernste Nachrichten aus Bagdad gebracht. Die Mutefiks, ein arabischer Stamm, der sich bekanntlich schon seit längerer Zeit widerspänstig zeigte, sind in voller Empörung. Eines der gegen die Rebellen in die Gebirge geschickten türkischen Regimenter ist von denselben völlig aufgerieben worden. Die zwischen dem Hauran und Jerusalem hausenden arabischen Stämme scheinen seit einiger Zeit ebenfalls feindselige Gesinnungen gegen die Regierung an den Tag zu legen, und mit den Mutefiks im Einvernehmen zu stehen. Der Sitz dieser neuen Bewegung der Geister ist, wie es scheint, in Damaskus und Beyrut. Die Araber dieser Gegenden machen viel zu schaffen. Sie bilden jetzt eine imposante Streitmacht, und schlagen die Angriffe der unter den Befehlen des Generals Emin Pascha stehenden Truppen erfolgreich ab. Ueber diese Truppen schreibt mir ein in Hama (Umgegend von Jerusalem) in Garnison liegender Officier: „Unsere Lage faßt sich in den Worten „tiefes Elend" zusammen. In dem Maß als alles sich bereichert, beschneidet man uns Sold und Lebensmittel. Man hat sogar geruht uns in Kenntniß zu setzen daß man uns nur die Rückstände des laufenden Jahrs zahlen werde (unglücklicherweise aber zahlt man sie nicht). Was die Rückstände der frühern Jahre — der Betrag eines Soldes von 24 — 30 Monaten — betrifft, so sagt man uns: diese Angelegenheit werde geregelt werden. Aber wie? Wäre es nicht besser wenn man uns sagte: „Man schuldet euch eine Summe welche die Regierung jetzt nicht bezahlen kann, allein sie wird auf diese oder jene Weise bezahlt oder vergütet werden?" Man wüßte dann woran man wäre, und wir mit Schulden überhäuften Officiere könnten dann wenigstens an ein Abkommen mit unsern Gläubigern denken, denen wir jetzt unerhörte Zinsen zahlen müssen. Dieß wäre besser für uns als in den Zeitungen zu lesen: daß sämmtliche den Truppen schuldige Rückstände erledigt worden seyen. — Die Nachricht von dem Friedensschluß in Tunis bedarf höchlich der Bestätigung, denn durch den gestern von Konstantinopel hier angekommenen österreichischen Dampfer erfuhren wir daß die Dinge in Tunis ein immer düstereres Aussehen gewinnen. Die Aufständischen wollen die Waffen nur niederlegen wenn der Bey ihren auf eine Veränderung des Ministeriums und die Unterdrückung der Auflagen abzielenden Forderungen gerecht wird.

* **Rhodos**, 25 Aug. Seit einigen Tagen findet die Vertheilung der 25,000 Fr. statt, welche die Subscripton ertrug die zur Zeit der unsere Insel verwüstenden Katastrophe in Smyrna eröffnet worden war. Man wartete bis jetzt, um zur Vertheilung dieses Geldes zu schreiten, weil die

hiezu ernannte Commission — zusammengesetzt aus dem Gouverneur, dem griechischen Erzbischof, dem Rabbiner und den Consuln von Oestereich, Frankreich, Rußland und England 2c. — sich über die Vertheilungsweise nicht verständigen konnte. Endlich kam ein Einverständniß zu Stande, und seit einigen Tagen wird die Vertheilung vorgenommen. Allein was sind 25,000 Fr. auf eine Bevölkerung von 36,000 so grausam geprüften Einwohnern? Ein Tropfen Wasser in den Ocean geschleudert. Der Allerbedürftigste kann bei der Geringfügigkeit dieser Summe kaum 10 Fr. erhalten, und mit diesen läßt sich ja doch kein Haus wiederherstellen. Man kann diese Art Unterstützung nicht gutheißen, denn 5 oder 10 Fr. mindern die Dürftigkeit in welcher eine ganze Familie schmachtet nicht im mindesten. Die 25,000 Fr. werden sonach erschöpft werden ohne daß auch nur eine Person wirkliche und wirksame Unterstützung erhalten hätte. — In Mfakty (Küste von Kleinasien, 60 Meilen von Rhodos) fand man dieser Tage fünf Leichname am Gestade; einem derselben war der Kopf abgeschnitten, und alle zeigten tiefe Wunden an verschiedenen Theilen des Körpers. Ohne Zweifel sind Seeräuber die Ursache dieses Verbrechens. Diese Schurken nehmen in unsern Gewässern wieder gewaltig überhand, und sind die Geißel der Schifffahrt. Von Zeit zu Zeit erneuern sich diese Gräuelthaten; die Regierung des Sultans ist völlig gleichgültig dagegen, und die am goldenen Horn von Konstantinopel stationirte türkische Flotte rührt sich fast nicht. Im verflossenen Jahr durchzogen einige von Seeräubern bemannte Barken das ägäische Meer in allen Richtungen. Die Regierung unserer Insel, durch eine Menge Klagen gedrängt, entschloß sich endlich nach vielen Schwierigkeiten einen mit acht Kanonen versehenen Kriegsschooner nach der Insel Castelrosso zu entsenden. Die Fahrt gieng ohne einen widrigen Zwischenfall von statten. Als das Fahrzeug aber Castelrosso verließ um nach Rhodos zurückzukehren, nahmen die Dinge eine andere Wendung. Kaum aus dem Hafen hinausgesegelt, bemerkte man eine mit Seeräubern bemannte Goelette, welche gerade auf den Schooner losfuhr; von panischem Schrecken ergriffen, kehrte diese in den Hafen von Castelrosso zurück, und wagte sich erst nach dem völligen Verschwinden der Seeräuber wieder ins hohe Meer. Dieß ist eine positive Thatsache, die der Befehlshaber des Schooners selbst zu erzählen sich nicht schämte. So handeln die türkischen Kriegsschiffe! — Am 15 d. M. wurde hier mit kirchlicher Feier und andern Festlichkeiten der Napoleonstag begangen, und am 18 d. mit ungewöhnlichem Pomp der Geburtstag des Kaisers von Oesterreich, indem schon Abends zuvor das Consulatsgebäude und mehrere Privathäuser glänzend beleuchtet waeen. Ein Ball im Hause des kaiserl. Viceconsuls Giulianich, auf welchem die heiterste Fröhlichkeit herrschte, schloß die Feier.

Vermischte Nachrichten.

∞ **Frankfurt a. M.**, 15 Sept. Heute hat keine Sitzung der Bundesversammlung stattgefunden. Wie wir vernehmen, sollen auch in den nächsten Wochen keine Sitzungen gehalten werden. Mehrere Gesandte sind auf Reisen. — König Johann von Sachsen ist hier angekommen, und hat im englischen Hof für einige Tage, wie man sagt, Absteigequartier genommen. Der König hat sich die Ehrenwachen vor dem Hôtel verbeten.

⊙ **München**, 16 Sept. Se. Maj. der König ist so eben, Nachts 12 Uhr, von Hohenschwangau hier eingetroffen, und wird morgen Vormittags 9 Uhr auf dem Marsfeld die zu den Herbstübungen versammelten Truppen aller Waffengattungen der gesammten Garnison die Musterung passiren lassen. Die frendigste Stimmung herrscht unter diesen zum erstenmal ihren erhabenen Kriegsherrn als solchen begrüßen zu können. Se. Majestät wird dem Vernehmen nach alsbald nach Hohenschwangau zurückkehren. Heute Vormittags haben JJ. kk. HH. die Prinzen Luitpold und Karl von Bayern einem großen Manöver der Truppen, zu welchem auch das in Nymphenburg und Freysing garnisonirende dritte Cürassierregiment beigezogen war, beigewohnt. — Wenn schon meine gestrige Mittheilung, nach welcher die Gesetzgebungsausschüsse beider Kammern auf den 3 November einberufen werden sollen, ein klarer Fingerzeig dafür waren daß die Einberufung des Landtags selbst noch nicht so unmittelbar bevorstehe, wie im Gegensatz zu meiner neulichen Mittheilung von anderer Seite der Allg. Ztg. berichtet worden ist, so dürfte ein Artikel den das heutige Hauptblatt der Bayer. Ztg. in Betreff dieser Frage bringt, vollends jeden Zweifel über die Richtigkeit meiner früheren Angabe, daß bis jetzt jeder positive Anhaltspunkt den betreffenden Gerüchten fehle, beseitigen. — Unter den Fremden von Auszeichnung, die im Augenblick hier verweilen, befindet sich der k. preußische geh. Legationsrath He. v. Reumont aus Rom.

Würzburg, 14 Sept. Die „Gelehrten" der katholischen Generalversammlung waren gestern in einer Separatconferenz vereinigt, deren Verhandlungen wir nach der „N. Würzb. Ztg." mittheilen, da sie ein Licht werfen auf die Art und Weise wie jene „Gelehrten" das Verhältniß zwischen der Wissenschaft und dem heil. Stuhl auffassen. Es mochten vielleicht mehr als hundert erschienen seyn, die Mehrzahl freilich nicht Professoren, Graduirte und theologische Schriftsteller. Professor Denzinger erklärte bei der Eröffnung der Sitzung: daß diese Zusammenkunft keinen Bestandtheil der 16. Generalversammlung der katholischen Vereine bilde; daß die 16. Generalversammlung auch keine Verantwortlichkeit für die Handlungen dieser Zusammenkunft übernehme, und daß auch der officielle Bericht der 16. Generalversammlung von dieser separaten Zusammenkunft der anwesenden Gelehrten keine Notiz nehmen werde. Sollte diese Gelehrtenzusammenkunft irgendwie ein Odium erwecken, so wolle er, Prof. Denzinger, der dazu eingeladen, alles auf sich nehmen. Der Papst, der anfangs Bedenken gegen das Abhalten der Gelehrtenversammlung hegte, hat die Gutachten der Bischöfe Deutschlands eingeholt, welche Gutachten den Papst befriedigten. Ein zweites Breve des Papstes hat solche Gelehrtenversammlungen gutgeheißen, aber die Bedingungen gesetzt unter welchen sie stattfinden sollen. Noch vor Ankunft dieses Breve's in Deutschland ist die Erklärung des Münchener Comité's veröffentlicht worden, daß die Würzburger Gelehrtenversammlung dieses Jahr nicht stattfinden sollte. Prof. Denzinger schlägt nun vor: dem Papst eine Adresse zu senden, und in derselben den Dank auszusprechen für die Fürsorge die er den Gelehrtenversammlungen erwiesen; zu erklären daß die Unterzeichner dieser Adresse sich seinen Entscheidungen über die Autorität der Kirche der Wissenschaft gegenüber unterwerfen, und daß sie für die Zukunft beobachten wollen was der Papst entschieden hat für die Gelehrtenversammlungen. Die Adresse die Prof. Denzinger entworfen, wurde unterzeichnet nur von solchen die öffentliche Lehrer sind an kirchlichen Anstalten, von Graduirten, und von hervorragenden theologischen Schriftstellern.

† **Berlin**, 13 Sept. Die Anklage gegen Napoleon Xaver v. Mankowski legt großes Gewicht auf seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu den höchsten polnischen Familien, seine vielseitige Bildung, seinen Verkehr mit dem Grafen Andreas Zamoyski, Hrn. Krolikowski, Director der Weichsel-Dampfschifffahrtsgesellschaft, und seinem Schwager, dem Grafen Mierzyelaus v. Kwilezki, ferner auf ein von ihm verfaßtes Exposé über die Verpflichtung des polnischen Volks zue Erhebung, auf einen bei ihm confiscirten Aufruf, auf eine Instruction für die Soldaten und auf verschiedene Rapporte. Das von dem Präsidenten des Staatsgerichtshofs gestern mit dem Angeklagten angestellte Kreuzverhör drehte sich wesentlich um jene Instruction, um den Inhalt von Briefen die der Angeklagte an Rustejko geschrieben, und um seine thätige Theilnahme am polnischen Aufstand. Der Angeklagte verharrte bei der von den Angeklagten v. Kosinski und Dr. v. Niegolewski unterstützten Aussage, daß jene gar nicht von ihm entworfene und überhaupt nicht benützte Instruction bloß für die Soldaten jenseits der Gränze bestimmt gewesen sey, und daß auch die Bewaffnung und Ausrüstung der Zuzügler stets jenseits der Gränze stattgefunden habe, weßhalb denn auch die Waffen immer zu Wagen über die Gränze gebracht worden, und woher sich auch die häufige Beschlagnahme solcher Wagen erkläre. Darauf nimmt Professoe Gneist das Wort. Die Anklage, sagt er, sey aus drei Elementen zusammengesetzt: allgemeinen Ideen über Staat und Volk, welche nicht vor ein Gericht gehören; des Angeklagten Theilnahme an der Insurrection gegen Rußland, die nicht vor ein preußisches Gericht gehöre, und seiner angeblichen Theilnahme an einem gegen den preußischen Staat gerichteten Unternehmen, welche unerwiesen sey, und worüber auch die Beweisaufnahme des allgemeinen Theils nichts auf Mankowski bezügliches ergeben habe. Die jugendlichen Vorstellungen von Staat und Volk, von Despotie und Widerstand werde die reifere Lebenserfahrung, werde namentlich ein Diener des Gesetzes, ein Richter von seinem Standpunkt aus mißbilligen; aber sie seyen nicht Gegenstand eines gerichtlichen Urtheils. Sonst könnte man wieder anfangen die Tagebücher unserer studierenden Jugend vor Gericht zu ziehen, und mancher unserer hochgestellten Richter möge sich in den Jahren seiner Minderjährigkeit etwas über den alten Satz notirt haben: „quod tyrannis resistendum est." Was die von dem Angeklagten zugestandene Theilnahme an der Insurrection gegen Rußland anlange, so widerspreche es dem Begriff des Hochverraths, dem preußischen Gesetz, sowie der Ehre und Würde des preußischen Staats, diese Insurrection vor ein preußisches Gericht zu ziehen. Das hieße Posen als eine russische Provinz behandeln und die Selbständigkeit des Staats aufgeben. Es gehöre zu den demüthigendsten Erinnerungen für Preußen daß einst der Kaiser Napoleon an Preußen das Verlangen stellen konnte den Major Schill als Hochverräther zu behandeln. Die angebliche Theilnahme des Angeklagten an einem in Posen begonnenen angeblichen Unternehmen gegen Preußen könne unmöglich dadurch bewiesen werden daß derselbe mit Krolikowski bekannt und mit vornehmen polnischen Familien verwandt sey oder daß er im Hôtel Bazae neben vielen andern Polen gewohnt habe. Außer diesen Spinnetweben bleibe an Beweisen nur die Correspondenz des Angeklagten mit dem Bibliothekar des Grafen Dzialynski, Hrn. Rustejko,

Digitized by Google

übrig. Sonderbar sey nur daß diese angeblichen Rapporte des Stabschefs an die revolutionäre Regierung in Posen mit „lieber Joseph" begännen, und daß der „liebe Joseph" aus diesen Berichten hauptsächlich erfahre welch unaussprechliche Confusion und welcher Mangel im Lager der Aufständischen herrschten. Der Angeklagte, dem das leitende Personal, die Organisation und das System der Organisation zur Unterstützung des Kampfs im Königreich unbekannt waren, suchte also durch die Vermittlung seines Jugendfreundes Rustejko vom Grafen Djalynski Hülfe zu erhalten, und zwar an Waffen und Leuten, in dem Kampf gegen Rußland. Alles drehte sich um die Mittel des Kampfs in Polen, und mit keiner Sylbe sey ein darüber hinausgehendes Unternehmen gegen Preußen berührt oder angedeutet. Kannte der Angeklagte nicht einmal das leitende Personal, so konnten ihm noch weniger die etwaigen geheimen Intentionen der Posener Verbindung bekannt seyn. Das ergebe sich daraus daß der Angeklagte nach der Verhaftung Rustejko's nicht mehr gewußt habe an wen er sich ferner wenden solle, und daß sein letztes wegen mangelnder Adresse liegen gebliebenes Schreiben bei ihm noch vorgefunden wurde. Ueberhaupt ergebe die Correspondenz aus fast jedem Satz daß der Angeklagte außerhalb der Leitung stand, daß er nichts weiter wußte und wollte als den Kampf im Königreich, daß er — da der Gerichtshof nun einmal Gewissensfragen in die Verhandlungen habe einfließen lassen — einen bitteren Haß gegen russischen Despotismus fühlte, neben welchem er der preußischen Verhältnisse gar nicht gedacht habe, daß ihm also der Gedanke einer Insurrection gegen Preußen ganz fremd war. Die Soldaten-Instruction müsse, wie jede Urkunde, nach ihrem Zweck beurtheilt werden, und dabei handle es sich nicht um eine Staatsurkunde zum Interpretiren, sondern um eine Ordre zum Pariren. Einem Soldaten könne man nur sagen daß er einem großen Zweck oder einem großen Kriegsherrn diene, seinen rechtmäßigen Obern gehorchen, bei der Fahne bleiben und seine Sachen in Acht nehmen müsse. Das drücke die Instruction mit einer Umsicht aus welche einen Verfasser verrathe der mehr verstehe als eine Compagnie zu führen. Wenn die Anklage meine es hätte den Soldaten in jenen Artikeln gesagt werden müssen: „Du kämpfst für ganz Polen, aber Notabene nur für das Polen bis zur Prosna, bis zum 50. Grad nördlicher Breite;" „du kämpfst für dein Vaterland und deinen Glauben, aber Notabene nur im Königreich Polen," so erwiedere er darauf daß in Kriegsartikeln kein Platz für solche Wenn und Aber sey, und daß, aus demselben Grund aus welchem man die Soldaten nicht auf die Verfassung vereidigen könne, auch diese Soldaten-Instruction keine polnischen Restrictionen und Reservationen enthalten dürfe. Außerdem leide das Beweisstück an dem sehr bedenklichen Mangel daß der Angeklagte die Instruction nicht gemacht und daß sie niemand gebraucht habe. Man sage nun: der Angeklagte habe gebeten ihm diese für zweckmäßig gehaltene Instruction oder eine ähnliche zu ertheilen; es sey dieß zwar nicht geschehen, aber wenn es geschehen wäre, so würde sich eine ähnlich lautende Instruction mit einiger Nachhülfe wohl als auf Preußen zielend interpretiren lassen. Aber wenn wir auch in einer Aera der Interpretationen lebten, so sey diese Art der Auslegung doch vor Gericht ungewöhnlich, und es gehöre dieser abortive Embryo einer gebraucht werden könnenden und interpretirt werden mögenden Instruction vielleicht wohl vor ein Gewissensgericht pro salute animae, aber nicht vor einen preußischen Gerichtshof. Mit Rücksicht auf den leidenden Gesundheitszustand des Angeklagten bittet der Vertheidiger schließlich: ihm die vorläufige Entlassung gegen eine Caution von 3000 Thlrn. zu bewilligen. Nachdem jedoch der Oberstaatsanwalt sich diesem Antrag widersetzt hat, wird derselbe vom Gerichtshof abgelehnt und demnächst zur Vernehmung der Fürsten Czartoryski und Radziwill geschritten. Indem ich mir vorbehalte in meinem nächsten Brief ein Résumé ihrer Aussagen zu geben, beschränke ich mich jetzt auf die Mittheilung daß der Gerichtshof heute die Entlassung des Fürsten Radziwill ohne Caution, die des Fürsten Czartoryski gegen eine Caution von 10,000 Rthlrn. verfügt hat. Weiterhin überreicht der Vertheidiger Brachvogel zwei von den Angeklagten v. Kosinski und v. Kurnatowski ausgearbeitete Exposés, worin nachzuweisen versucht wird daß ein Kampf gegen Preußen eine absolute Unmöglichkeit gewesen sey. Damit verbindet der Vertheidiger den Antrag der Vernehmung des Generals v. Brand oder des Generals v. Prittwitz über die Widerstandsfähigkeit der Festung Posen — ein Antrag dem sich die Staatsanwaltschaft widersetzt und den der Gerichtshof auch ablehnt.

Ischl, 15 Sept. Der Aufenthalt Ihrer Majestäten war dießmal von sehr kurzer Dauer. Heute Schlag 7 Uhr früh traten sie bei schönstem Wetter die Rückreise nach Wien an. Wem es nur immer möglich war, fand sich gestern auf der Promenade ein um die Kaiserin zu sehen. Zur innigsten Freude aller gewährte der Anblick die Ueberzeugung daß sich die hohe Frau der vortrefflichsten Gesundheit erfreue. Der Kaiser wird sich gegen Ende d. M. abermals hieher verfügen, zur Jagd in den kaiserlichen Revieren. Die durchlauchtigsten Eltern Ihrer Majestäten werden bis Ende Octobers hier verweilen.

Genf, 15 Sept. Nachdem nun auch von Bern die Ausweisung Fazy's aus Ferney in officiöser Weise bestätigt wird, läugnet die heutige „Nation Suisse" noch immer die Thatsache. Es seyen zwar von Genf aus in diesem Sinn Schritte geschehen, zu welchen von der reactionären Partei angestachelt worden sey, allein sie seyen von der französischen Behörde nicht beachtet worden, da Hrn. Fazy bisher kein Ausweisungsbefehl zugegangen sey. Dann tischt das Blatt das nachgerade abgenutzte Märchen von Drohbriefen auf, welche Hr. Fazy auch in Ferney und den dort mit ihm in Verbindung gewesenen Personen zugegangen seyen. Uebrigens scheint es richtig daß die französische Regierung insofern mit Schonung zu Werke gieng, als sie Hrn. Fazy die Ausweisung durch den Präfecten des Département de l'Ain persönlich mittheilen ließ, der sich zu diesem Zweck von Bourg nach Ferney begeben hatte. Die Ausweisung Fazy's macht, wie es scheint, einen niederschlagenden Eindruck auf die bisher treugebliebenen Anhänger, als selbst die Flucht des einst allmächtigen Führers. — Vorgestern hat der Staatsrath seinen seitherigen Vicepräsidenten, Hrn. M. Vautier, zum Präsidenten auf ein Jahr erwählt, und dem neugewählten Hrn. Chenevière das Finanzdepartement officiell zugewiesen. In derselben Sitzung wurde die Wahl eines Nationalrathsmitglieds auf den 16 Oct. festgesetzt. — Bei dem schönen Wetter ist der Reiseverkehr fortwährend sehr lebhaft; auch der Besuch Chamouny's und der savoyischen Alpen überhaupt hat noch keine Verminderung erfahren. Die Genfer Gasthöfe sind fortwährend voll von Fremden, auch hört man bereits von zahlreichen Wohnungsbestellungen für den Winter. Der Herzog und die Herzogin Kael von Schleswig Holstein-Glücksburg, welche seit einigen Wochen mit zahlreichem Gefolge im Hôtel de la Métropole weilten, haben eine Villa gemiethet, um bis zum Frühling hier zu verbleiben.

Madrid, 12 Sept. Die „Correspondencia" bespricht die große Wahrscheinlichkeit eines Ministerwechsels, die mittlerweile, wie der Telegraph gemeldet hat, bereits zur Thatsache geworden ist. Die Fragen welche dem Ministerrath vorliegen, beziehen sich zunächst auf die Rückkehr der Königin Christine nach Spanien, auf den Zusammentritt der Kammern und die Wahl des Kammerpräsidenten, und endlich auf die Gesetzgebung übee die Deckerei. Da gar nicht vorauszusehen sey daß die Minister über diese Fragen sich sämmtlich einigen, so würden wohl mehrere von ihnen sich zurückziehen, während andere es für angemessen erachten dürften auf ihrem Posten auszuhalten, und sich durch Heranziehung von liberal conservativen Persönlichkeiten zu stärken. Große Wahrscheinlichkeit sey, in diesem Fall, für den Eintritt der HH. Lersundi und Gonzalez Bravo vorhanden. — Am Morgen des 12 hatte der Staatsminister Pacheco eine lange Besprechung mit dem König, und der Conseilpräsident machte bei der Königin seinen gewöhnlichen Besuch.

□ **Genua**, 14 Sept. Die französischen und die italienischen Commissäre welche mit der Inspection der Riesenarbeiten am Mont Cenis beauftragt sind, haben bei ihrem letzten Besuch über den Fortgang dieses Werks, welches ein Ruhm unseres Jahrhunderts seyn wird, die befriedigendsten Eindrücke erfahren. Vom Juli 1863 bis Juli 1864 ist auf der Seite von Bardonnèche allein die Arbeit um 560 M fortgeschritten. Nun werden mit dem tieferen Eindringen die zu überwältigenden Schwierigkeiten immer größer; aber des Ingenieurs Sommeiller bewährtes Genie findet dadurch nur Gelegenheit die erkannten physischen Kräfte in immer neuen wunderbar verbesserten Combinationen kühn den größten Hindernissen entgegenzustellen, so daß das Werk, anstatt verlangsammt zu werden, immer rascher fortschreitet. Der bei dem Bau beschäftigten Arbeiter sind jetzt 4000, und das bisherige Gesammtresultat beträgt in Metern ausgedrückt 2017 auf der italienischen und 1448 auf der savoyischen Seite. Dieß ist ungefähr ein Drittel des ganzen Tunnels, welcher 12,220 Meter lang werden soll. Daraus läßt sich berechnen daß dieser Wunderbau bis zum Jahr 1872 vollendet seyn wird. — Nachrichten aus dem Süden zufolge hat man noch immer die Absicht daselbst mobile Nationalgarden einzuführen, welche in kleinen Distanzen namentlich längs der Wälder stationirt werden sollen, um nöthigenfalls schnell bei der Hand zu seyn. Einiges Aufsehen macht gegenwärtig die Anwesenheit der englischen Flotte in Palermo und Neapel. Man will diese Schiffe mit Stuembögeln vergleichen, deren Ankunft durch die Verhandlungen Italiens mit Frankreich verursacht sey! — Der General Ribotti ist im Bade Loeche sehr schwer an Brustwassersucht erkrankt, so daß seine Freunde schlimmes befürchten. — Auf den Werften von Castellamare wurde der „Guiscardo," eine Corvette zweiten Rangs, vom Stapel gelassen um die Probefahrt zu machen, welche sehr gelungen ausfiel. Zugleich werden jetzt daselbst fünf Dampfer gebaut, welche von der Finanz zur Unterdrückung der Contrabande verlangt wurden. Auch soll für den speciellen Gebrauch des Königs eine Yacht gebaut werden, welche nach dem Plan des Ingenieurs Micheli allen Anforderungen der fortgeschrittenen Industrie und des Luxus genügen soll.

Handelsbericht.

Augsburg, 16 Sept. Der heutige Schrannenstand betrug 2377 Sch., wovon 2339 verkauft und 38 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise theils gestiegen, theils gefallen. Mittelpreise: Weizen 19 fl. 3 kr. (gefallen um 20 kr.), Kern 20 fl. 30 kr. (gestiegen um 25 kr.), Roggen 13 fl. 5 kr. (gestiegen um 22 kr.), Gerste 11 fl. 6 kr. (gefallen um 10 kr.), Haber 7 fl. 15 kr. (gefallen um 29 kr.). Umsatzsumme 31,949 fl. 57 kr.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. K. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Württemberg**: I. Das Großkreuz des Ordens der württemb. Krone dem Fürsten von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, dem Fürsten von Hohenlohe-Oehringen, Herzog von Ujest. II. Das Großkreuz des Friedrichs-Ordens dem Gen.-Major v. Hardegg, Vice-Gouverneur der Bundesfestung Ulm. III. Das Commenthurkreuz I. Cl. des Friedrichs-Ordens dem Chef des Finanz-Departements, Staatsrath v. Sigel, dem Chef des Departements des Kirchen- und Schulwesens, Staatsrath v. Gaither; dem Bischof von Rottenburg, Dr. v. Lipp; dem Gen.-Major, 2. Comdtn. der Reiter-Division v. Entreß-Fürsteneck; dem wirkl. Staatsrath Grafen v. Leutrum; dem Secretär der Königin, kais. russ. wirkl. Staatsrath v. Adelung; dem wirkl. Staatsrath v. Geßler. IV. Das Commenthurkreuz des Ordens der württemberg. Krone dem Director des Gerichtshofs in Tübingen, Staatsrath Frhrn. v. Breitschwert; dem Ober-Trib.-Director v. Pfizer und dem k. Geschäftsträger zu Karlsruhe, geh. Leg.-Rath Frhrn. v. Thumb-Neuburg. V. Das Commenthurkreuz 2. Cl. des Friedrichs-Ordens dem Director v. Fleischhauer, dem Ober-Reg.-Rath v. Oppel, dem Obersten v. Malchus, Comdtn. des 5. Inf.-Regts., dem Obersten v. Räder, Comdtn. des 2. Reiter-Regts., dem Obersten v. Bischaff, Comdtn. des 6. Inf.-Regts., dem Obersten v. Baumbach, Comdtn. des 4. Inf.-Regts., dem Director der Forst-Direction v. Renner. VI. Das Ritterkreuz des Ordens der württemb. Krone dem Dirigenten bei dem Gerichtshof in Ellwangen, Ober-Trib.-Rath Wiest, dem Ober-Trib.-Rath Wiest in Stuttgart, dem Ober-Trib.-Rath Weber, dem Ober-Justizrath Breilling in Eßlingen, dem k. General-Consul Bierwirth in New-York, dem Reg.-Rath Waaser in Ulm, dem Prälaten v. Sigel, Gen.-Superintendenten in Heilbronn, dem Prälaten Dr. v. Binder, Gen.-Superintendenten zu Ludwigsburg, dem Kanzler der Universität Dr. Geßler, dem Vorstand der Thierarzneischule, Ober-Med.-Rath Dr. Hering, dem Ober-Studienrath Dr. Binder, dem Oberstlt. v. Lipp des 1. Inf.-Regts., dem Oberstlt. v. Reitzenstein des 5. Inf.-Regts., dem Oberstlt. v. Zimmerle des 3. Inf.-Regts., dem Oberstlt. v. Spitzemberg, dem Major v. Wagner des Gen.-Quartiermeisterstabs, dem Major A. v. Hügel, 2ten Gouvernements-Adjut. und Platz-Adjut. in Ulm, dem Ober-Kriegsrath Schall des Ober-Kriegsgerichts, dem Ober-Finanzrath Stahrer, dem Ober-Finanz-Rath Schwab und dem griech. Propst Basaraff. VII. Das Ritterkreuz des Friedrichs-Ordens dem Ober-Justizrath Glz in Tübingen, dem Ober-Justizrath Bechstein in Ellwangen, dem Ober-Justizrath Weinschenk in Eßlingen, dem Ober-Justizrath Huber I in Ulm, dem Ober-Amtsrichter Kern in Oehringen, dem Ober-Amtsrichter Räuer in Gmünd, dem k. Consul Fiederlen in Philadelphia, dem Leg.-Secretär Frhrn. v. Tessin in Wien, dem Reg.-Rath Sigmundt in Ludwigsburg, dem Ober-Amtmann Kern in Biberach, dem Ober-Amtmann Süskind in Oehringen, dem Stadtdirections-Arzt Dr. Duvernay in Stuttgart, dem Oberamts-Arzt Dr. Riedle in Münsingen, dem Stadtschultheißen Sick in Stuttgart, dem Stadtschultheißen Heim in Ulm, dem Stadtschultheißen Grathwahl in Reutlingen, dem fürstl. waldburg-zeil-wurzach'schen Domänen-Director Plicksburg in Wurzach, dem Ober-Consist.-Rath Krauß, dem Reg.-Rath Hummel bei dem kathol. Kirchenrath, dem Professor Dr. Wolff an der land- und forstwirthschaftl. Akademie zu Hohenheim, dem Rector Bamberger am Gymnasium in Ehingen, dem evangel. Dekan und Stadtpfarrer Baur in Schorndorf, dem kathol. Dekan und Stadtpfarrer, Kirchenrath Dr. Dursch in Rottweil, dem Pfarrer Dr. Hahn in Heslach, dem Major v. Knürier des 4. Inf.-Regts., dem Major v. Burkhardt des 7. Inf.-Regts., dem Major Grafen v. Reischach des 8. Inf.-Regts., dem Hauptm. Knürzer des 3. Inf.-Regts., dem Hptm. Schmalenberger des 4. Inf.-Regts., dem Rittm. v. Harnstein des 1. Reiter-Regts., dem Rittm. Beiel des 3. Reiter-Regts., dem Hauptm. Knürzer des 2. Jäger-Bats., dem Hauptm. Raschmann der Art., dem Hauptm. Sanntag des Ingen.-Corps, dem Hauptm. L. Wundt des Gen.-Quartiermeisterstabs, dem Assessor Erbe des Ober-Kriegsgerichts, dem Regts.-Arzt Dr. Heimerdinger des 2. Reiter-Regts., dem Regts.-Quartiermeister Wiedbekink des 1. Reiter-Regts., dem Finanzrath Rümelin, dem Finanz-Rath Dr. Fischer, dem Postrath Hanald, dem Finanzrath Böhm, dem Cameralverwalter Bliessing in Ulm, dem Oberförster Tscherning in Bebenhausen, dem Eisenbahn-Betriebsinspector Hettler und dem Oberhofcourier Epple.

Civildienstnachrichten. Württemberg. Dem geh. Leg.-Secretär Sieder ist Titel und Rang eines Hofraths ertheilt; der Tit.-Ober-Finanzrath Necker bei dem Finanzministerium zum wirkl. Ober-Finanzrath und der Tit.-Finanzrath Riecke zum wirkl. Finanzrath bei dem Finanzministerium befördert.

Vom Bodensee. Dem Verfasser des Artikels in der Allg. Zeitung von Augsburg, ⌀ Lindau, 3 Sept., diene als Entgegnung daß man sich bei der Maßnahme der königlich württembergischen Regierung, betreffend die momentane Paßverschärfung in Friedrichshafen, durchaus nicht lächelnd anzusehen nöthig hat; diese Maßnahme ist hingegen im Interesse der allgemeinen Ruhe und Ordnung eine sehr gerechtfertigte und wünschenswerthe. Verfasser sollte wissen daß Tausende von vagirenden und durch die unsinnige Revolution vertriebenen Polen nach der Schweiz instradirt sind, unter denen wohl mancher unsinnige Fanatiker seyn mag. Jeder Ordnungsliebende wird die Maßregel mit Freuden anerkennen.

[6629—31] **Ein Preuße**, Rentier in Aeschach bei Lindau.

Kunstnotiz. **Augsburg.** Der Hr. Ph. Langenbuch, Professor der Mathematik und Naturwissenschaften aus Hamburg, wird uns im Laufe der nächsten Woche einen Cyclus von drei Vorträgen zu seinem Hydro-Oxygen-Gas-Mikroskop vorführen, welches bei 1200maliger Linearvergrößerung zarte Theile und Leben nicht durch seine Hitze zerstört. Wenn dieses Herrn Stellung uns schon etwas erwarten ließ, so liegen überdieß die Zeugnisse der ersten Autoritäten Deutschlands und der Schweiz über seine vorzüglichen Leistungen vor. [6622]

Todes-Anzeige. Entfernten Verwandten und Freunden geben wir hiemit die Trauerkunde von dem am 13 September 1864 dahier erfolgten Ableben des

königl. bayer. Kämmerers und Staatsraths im a. D.,

Herrn Maximilian Freiherrn von Pelkhoven,

Inhabers mehrerer hohen Orden.

München, den 14 September 1864. [6607] **Die tieftrauernd Hinterbliebenen.**

Bekanntmachung. Das Studienjahr 1864/65 an der kgl. bayerischen höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt beginnt am **15 October.** Nach Verlauf einer mehrtägigen Inscriptionszeit sind fernere Aufnahmen ausgeschlossen. Auf Anfragen ertheilt Auskunft

Weyhenstephan bei Freising, 1864.

[6461—62] der kgl. Director der landwirthschaftlichen Centralschule: **Dr. Wentz.**

Hôtel zu den vier Jahreszeiten in München.

Dieses Haus (in der schönen Maximilians-Straße gelegen) enthält circa 200 vortrefflich eingerichtete Zimmer und Salons, Speise-, Lese- und Conversationssäle, ein eigenes Kaffee-Restaurant, Billards; kalte, warme, Douche- und Dampf-Bäder. Dasselbe empfiehlt angelegentlichst

[4778—92] **der Eigenthümer: August Schimon.**

[6519] Im Verlage von **F. A. Brockhaus** in **Leipzig** erscheint eine

Neue wohlfeile Ausgabe des

Bilder-Atlas zum Conversations-Lexikon.

500 in Stahl gestochene Blätter in Quart,

nebst erläuterndem Texte von mehr als hundert Bogen in Octav.

In 15 monatlichen Lieferungen zu je 1 Thlr.

Preis des vollständigen Werks mit Text 15 Thlr., cartonnirt 17⅔ Thlr. gebunden 23⅓ Thlr.

Die neue wohlfeile Ausgabe dieses schönen höchst lehrreichen Werks, einer systematisch geordneten Veranschaulichung des Worts durch das Bild, wird besonders den Abnehmern der gegenwärtig erscheinenden elften Auflage von **Brockhaus' Conversations-Lexikon** willkommen seyn. Durch **Ermäßigung des Preises von 24 Thlrn. auf 15 Thlr.**, und durch den **allmählichen Bezug in 15 Lieferungen** ist die Anschaffung sehr erleichtert.

Eine Probelieferung nebst ausführlichem Prospect ist in allen Buchhandlungen vorräthig.

[6598] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Dr. Otto Buchner (in Gießen), die

Mineralöle, insbesondere **Photogen, Solaröl und Petroleum,** ihre Naturgeschichte, Eigenschaften und Unterschiede im Verkommen, ihre Darstellung, Feuergefährlichkeit, Leuchtkraft und anderweite Verwendung, sowie die

Mineralöllampen, ihre Verschiedenheit in Construction, Lichtstärke und Oelverbrauch, als auch ihre Behandlung bei der häuslichen Verwendung. Für Oel- und Lampenfabricanten, Leuchtstoff- und Lampenhändler, Kaufleute, Techniker und das große Publicum überhaupt.

Mit 8 Quarttafeln, enthaltend 99 Abbildungen.

8. Geh. 27 Sgr. oder 1 fl. 37 kr.

Bergwerks-Versteigerung.

Das ganze Bergwerks-Etablissement im Münsterthal bei Staufen auf silberhaltige Bleierze, 5 bis 6 Stunden von Freiburg und in der Nähe des Belchen, bestehend aus den drei Gruben im Schindler, Teufelsgrund und Herrenwald, nebst den dazu gehörenden unten näher beschriebenen Gebäuden, Maschinen, Einrichtungen und Grundstücken, wird am

Donnerstag den 22 September dieses Jahrs

in dem Verwaltungscomptoir zu Untermünsterthal, in der Nähe des Hofwirthshauses, im ganzen, etwa an eine Bergwerks-Gesellschaft, oder auch theilweise versteigert, insofern das ganze Geschäft nicht früher verkauft werden sollte.

Bei der Grube Schindler:

ein Maschinenhaus von Holz, worin eine Fördermaschine mit einem Wasserrad, 40 Fuß hoch und 3½ Fuß breit;
zwei Eisendrahtseile, Ketten und eiserne Kübel;
zwei Seilscheiben über dem Schacht à 10 Fuß;
ein Pumpenwasserrad, 40 Fuß hach und 2 Fuß breit, mit zwei Balancen, eisernen Stangen und Rollen über Tag; 324 Fuß eisernes Pumpwerk im Schacht mit eisernem und hölzernem Gestange, — die Pumpenröhren haben eine Weite von 6 Zoll;
eine Druckpumpe über Tag — Durchmesser 10½ Zoll — mit Gestange und zwei Balancen (mittelst dieser Pumpe, welche bei Mangel an Aufschlagwasser für das Pumpenrad von dem Wasserrad an der Fördermaschine gezogen wird, können die Wasser ab dem Pumpenrad nachwärts auf dasselbe gebracht werden);
eine große Capstan (Hebelwerk) mit hanfenem Seil, eisernen Rollen und hölzernem Gestell;
eine Eisenbahn, 3000 Fuß Länge, Schienen per laufender Fuß 5,3 Pfd.;
zwei Förderwagen;
Aufbereitungsvorrichtung im Teufelsgrund mit zwei runden beweglichen Klaubetischen, zwei eisernen Drathcylindern, einem Wasserrad von 18 Fuß Höhe, zwei kleinen Wasserrädern von je 5 Fuß Höhe;
ein Rund Buddle und mehrere Setzmaschinen;
ein großes Gebäude, von Stein und Holz aufgeführt, worin ein Quetschwerk mit 2½ Fuß hohen eisernen Walzen, ein Wasserrad, 30 Fuß hoch und 2½ Fuß breit, mehrere Setzmaschinen und zwei Rund Buddle;
zwei Zubringräder mit messingenem Sieb;
eine Mehlführung mit Sumpfe über Tag;
ein neues Haus beim Quetschwerk, im obern Stock zu einer Wohnung eingerichtet, im untern Stock eine Schmiede mit zwei Essen, zwei Blasbälgen, zwei Ambosen nebst vielem Schmiede- und Grubengeschirr; ein Oel- und ein Eisenmagazin; ein Wasserrad, 6 Fuß hoch, für die Blasbälge;
Wiesen und Ackerfeld bei dem Quetschwerk, circa 1½ Morgen;
das Pochwerk, massiv von Stein gebaut, mit Wohnung und Stallung;
ein Wasserrad, 18 Fuß hoch, für 15 Pochstämpfel; ein Wasserrad, 14 Fuß hoch, für drei Stoßherde; ein ditto, 5 Fuß hoch, für fünf Kehrherde;
eine große Mehlführung im Poch- und Waschhaus mit Sumpfe außerhalb dem Gebäude;
Wiesen bei dem Pochwerk, circa 1¾ Morgen;
viele und fast noch neue Markscheider-Instrumente aller Art;
eine Schmelzhütte, massiv von Stein, darin ein Schmelzofen, ein Abtreibofen, zwei Blasbälge mit Wasserrad, 12 Fuß hoch;
ein Probirlaboratorium, Bleimagazin;
ein Trockenpochwerk mit Wasserrad, circa 10 Fuß hoch;
ein Röstschoppen von Holz;
ein Verwaltungshaus, massiv von Stein; im untern Stock ein Magazin für Glätte und sonstige Gegenstände;
drei Kohlscheuern, von Stein und Holz gebaut; ein großes Gebäude von Stein, in welchem ein Erzmagazin, Wohnung, Stallung rc.; ferner noch ein Haus jenseits des Baches an der Straße, worin Stallungen, Wagen- und Futterremise;
Wiesen und Gartenfeld bei der Hütte, circa 3 Morgen.

Das Pochwerk und die Schmelze eignen sich auch abgesondert zu Fabrikanlagen, wozu bemerkt wird daß statt der beiden Wasserräder in der Poche von 18 und 14 Fuß Höhe sich auch nur ein Wasserrad von 33 Fuß Höhe, ebenso bei der Schmelze statt der beiden Wasserräder von 12 und 10 Fuß Höhe ein Wasserrad von 23 Fuß Höhe anbringen läßt.

Nähere Auskunft ertheilen die HH. Capitän Richards und Cassier Kleinbrod auf dem Bergwerk zu Untermünsterthal.

Untermünsterthal, Bezirksamts Staufen, im Großherzogthum Baden, am 31 August 1864.

S. Richards.

[6446—47]

Wichtig für Uhrmacher.

Neueste Erfindung in der Uhrmacherkunst.

H. Grametbauer's

neu erfundenes Gewichtsystem für Gewichtuhren aller Art, patentirt von der großherzogl. badischen Regierung im August d. J.,

durch welches das lästige Aufziehen der Gewichte vermittelst der Ketten gänzlich wegfällt. **Verwendbar zu jeder Uhr ohne Aenderung am Werke mit unbedeutenden Kosten.** Die Uhr erhält dadurch einen gleichen ruhigen Gang, kann weder vor noch nachgehen, und erfüllt dadurch alle Anforderungen an eine gute Uhr. Ausführliche Beschreibung der Erfindung sammt erläuternden Zeichnungen in verschlossenen Couverts.

Preis 2 Thlr. = 3 fl. 30 kr.

Allein zu beziehen bei dem **Inseratencomptoir** des Hrn. **F. Zachmann** in **Karlsruhe** (Großherzogthum Baden), gegen Franco-Einsendung oder Nachnahme des Betrags. [6575—76]

H. Grametbauer in Villingen (badischer Schwarzwald).

Kühlapparate für Bierbrauer, und Futterschneidmaschinen für Landwirthe,

ganz neue Erfindung, sehr praktisch, äußerst billig und dauerhaft, deren Vorzüglichkeit durch vielfache Zeugnisse belegt ist, können durch das **Inseratencomptoir** von **F. Zachmann** in **Karlsruhe** (Großherzogthum Baden) bezogen werden. Auf Anfragen ausführliche Auskunft. Auch ist bei demselben das **Namensverzeichniß sämmtlicher Brauer** in Baden (über 1200), mit Ortsbezeichnung nach dem gegenwärtigen Stand zu 7 Ngr. oder 24 kr. gegen Franco-Einsendung oder durch Nachnahme des Betrags zu erhalten. [6577—78]

---

[330] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsche

Zustände und Interessen

von

Friedrich Giehne.

Erstes Heft.

gr. 8 geheftet fl. 1. 36 kr. oder Rthlr. 1. —

Es handelt sich hier um keine Parteischrift, sondern um Interessen die allen Theilen der Nation gemeinsam, und um Gruppirung von Thatsachen die von Parteitendenzen unabhängig sind. Vergeblich wird man deshalb nach den gangbaren Parteischlagwörtern suchen, denn die Schrift lehnt sich überhaupt nicht an ein bloßes Tagesinteresse an, obwohl manches darin gerade für den gegenwärtigen Moment doppelt beherzigungswerth seyn möchte. Sie faßt mit einem Wort ins Auge was zur Einheit, nicht was zur Trennung führt.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Verlag von J. Guttentag in Berlin.

[6593] So eben ist neu erschienen:

Bilder aus dem Alterthume.

Fortsetzung.

Cleopatra

von

Adolph Stahr.

Gr. 8. Eleg. geheftet. Preis 2 Thlr.

Im vorigen Jahr erschien:

G. E. Lessing.

Sein Leben und seine Werke.

Von

Adolph Stahr.

Vermehrte und verbesserte Volks-Ausgabe.

Dritte Aufl. 1864. 2 Bde. Geh. 2 Thlr., geb. 2½ Thlr.

---

(331) In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Leben und Dichten

Joh. Chr. Günthers.

Von

Otto Roquette.

gr. 8. geheftet. fl. 2. od. Rthlr. 1. 6 Ngr.

Otto Roquette, der seit Jahren sich mit Glück auf den Gebieten der Lyrik und des Romans die Gunst des Publicums errungen, hat das Leben dieses verschollenen Dichters zur Aufgabe einer literarhistorischen Arbeit gewählt, die ihm durch Gründlichkeit, Klarheit und Anmuth der Darstellung im höchsten Grade zur Ehre gereicht. Es waren zwar mancherlei Vorarbeiten vorhanden, und fast in allen Literaturgeschichten prangt Günthers Name als Typus eines unglücklichen Genie's, das von den einen verdammt, von den anderen bemitleidet wurde, weil es sich so schnell im eigenen Feuer verzehrte, so bei Hoffmann von Fallersleben, Gervinus, Prutz, Koberstein, aber nirgends noch hat das Charakterbild des unglücklichen Dichters eine so plastisch abgerundete, in ihrer Nothwendigkeit begründete und liebevoll gerechte Darstellung gefunden wie in Roquette's vortrefflicher Monographie. Es gibt manches zu denken dieses Bild mit seinem glänzenden Licht und dem tiefen moralischen Schatten. Es ist die erschütterndste Tragödie des Genie's, welches, von der Liebe betrogen, von den Seinigen verstoßen, an sich irre wird und seinen Halt verliert; die Dunkelheit des treuen Glückes nicht mehr zu fassen weiß, und in der Verschollenheit untergeht um erst im Tode glänzend wieder aufzuerstehen.

Roquette hat sich mit diesem interessanten Buch, dem eine Anthologie aus Günthers Gedichten angehängt ist, einen ehrenvollen und bleibenden Platz in der Reihe der Literarhistoriker errungen.

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Chemisches Laboratorium
und
Pharmaceutische Lehr-Anstalt
zu Wiesbaden.

[6531]

Das **chemische Laboratorium** verfolgt wie bisher den Zweck: junge Männer welche die Chemie als Haupt- oder Hülfssach erlernen wollen, aufs gründlichste in diese Wissenschaft einzuführen und mit ihrer Anwendung im praktischen Leben bekannt zu machen, — die **pharmaceutische Lehranstalt** ist bestimmt jungen Pharmaceuten welche in ihrem Fach bereits praktisch erfahren sind, eine gründliche und umfassende wissenschaftliche Ausbildung in den Naturwissenschaften und der Pharmacie zu geben, und denselben namentlich auch Gelegenheit zu bieten sich mit allen Theilen der praktischen Chemie tüchtig vertraut zu machen.

Der Winter-Cursus beider Anstalten beginnt am 15 Octobee.

Statuten und Vorlesungsverzeichniß sind durch die Expedition dieses Blattes, durch C. W. Kreidels Verlag in Wiesbaden oder durch den Unterzeichneten unentgeltlich zu beziehen.

Wiesbaden, im Februar 1863. **Dr. R. Fresenius**, Geh. Hofrath und Professor.

Erziehungs- und Handels-Lehr-Institut
in Marktbreit a. M.

Das Wintersemester in meiner Anstalt beginnt **am 1 November d. J.** Näheres besagt mein Prospect. — In Folge der Acquirirung bedeutend größerer dem Zweck ganz entsprechender Räumlichkeiten ist auch dem physischen Wohl der Zöglinge durch helle, geräumige und gesunde Localitäten in jeder Weise gewissenhafteste Rechnung getragen.

[6353—55] **L. Wohl**, Institutsvorstand.

Die Knaben-Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt
zu Cannstatt bei Stuttgart

beginnt am 3 October c. ihren Wintercurs. Die Anstalt wird jährlich von Seiten der Staatsbehörde geprüft, und gewährt ihren Zöglingen, deren Anzahl stets auf 30 beschränkt bleibt, neben einer sorgfältigen Erziehung alle Vortheile eines gediegenen Unterrichts durch tüchtige Lehrer. Die schöne Lage der Anstalt in einer der angenehmsten und gesundesten Gegenden Süddeutschlands begünstigt ungemein auch das physische Gedeihen der Zöglinge der Anstalt, die sich seit Jahren des Vertrauens zahlreicher Eltern erfreut.

Nähere Auskunft werden gerne ertheilen: Hr. **v. Klumpp**, Königl. Oberstudien-Biedirector in Stuttgart; Hr. **L. Vetter** in Nürnberg; Hr. **Feed. Enke**, Verlagsbuchhändler in Erlangen; He. Dr. **Heimann**, Professor an der Universität in Landau; Hr. Geh. Hofrath **v. Heine** in Cannstatt, sowie der Vorstand der Anstalt Dr. **Klose**. [6573—74]

International-Institut

zu **Bruchsal** (Baden), **von einer Actiengesellschaft mit einem Capital von fl. 150,000 gegründet**, wurde von der grossherz. Regierung **genehmigt und steht unter ihrer Aufsicht.** Es werden **französische, englische und deutsche** Zöglinge zusammen erzogen, welche durch eine neue Methode (gegenseitigen Unterricht) diese drei Spraachen sowie den **Handel gründlich** erlernen. — **Mässige Preise.** — Man wende sich an den Vorstand, welcher sogleich den **Lehrplan franco** übersendet. [6605]

Die bis jetzt in **Watzum** bei **Scheppenstadt** bestandene **Pensionsanstalt für junge Mädchen** wird an **Michaelis 1864** in die Nähe von **Wolfenbüttel** verlegt, und damit zugleich ein Kindergarten und eine Ausbildungsanstalt für Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen verbunden.

Die Anstalt wird empfohlen durch:

Hrn. Abt **Dr. Hille**, Consistorialrath in Wulfenbüttel
" Professor **Dr. Hofmann**, Schulrath in Berlin,
" Consistorialrath **Hirsche**, Prediger in Hamburg,
" Regierungsrath **Hagemann** in Hannover,
" **Dr. jur. Scherel** in Leipzig,
" Oberingenieur **Obermüller** in Karlsruhe.

Man ist im Stande solchen die einen Cursus über Fröbel'sche Pädagogik vollendet, ebenso Bonnen welche die Kindergarten-Beschäftigungen erlernt haben, vortheilhafte Stellen im In- und Ausland nachzuweisen. — Anmeldungen nimmt der Pastor **Breymann** in Watzum bei Scheppenstedt (Herzogthum Braunschweig) entgegen.

[5546—48] Die Geschwister **Breymann**.

Stuttgart-Cannstatt. Vom 1 September d. J. an eröffnet der Unterzeichnete — gestützt auf seine bisherigen 6jährigen Erfahrungen — eine Anstalt für Heilgymnastik und Orthopädie in Cannstatt in dem Dr. Trischler'schen Hause, Bade-Straße 46. Mit der Anstalt wird ein — den Zwecken derselben nach allen Richtungen entsprechendes — **Pensionat** verbunden seyn, welches, sowie die innerliche Behandlung von Th. Trischler, prakt. Arzt, mit geleitet werden wird. — Die gesunde Lage Cannstatts mit seinen Quellen und der Gelegenheit zu Bädern verschiedener Art ist bekannt.

Meine Anstalt in Stuttgart, Gaisburg-Straße 2, wird ganz wie bisher von mir fortgeführt werden.

[6545—47] **Dr. A. Roth**, prakt. Arzt und Chirurg.

Guano aus den Anfuhren der **Peruanischen Regierung** billigst zu beziehen durch **G. Köhler & Koch** in Mannheim. [5716—39]

Bekanntmachung.

[6544]

Curatel über **Michael Müller** von Falschenbrunn.

Michael Müller von Falschenbrunn machte im Jahre 1812 den Feldzug gegen Rußland mit, und soll seit jenem damaligen Ausmarsch nichts mehr haben von sich hören lassen. Auf Antrag dessen einziger noch lebender Schwester und beziehungsweise Intestaterbin ergeht nunmehr an Michael Müller oder dessen etwaige eheliche Nachkommenschaft die Aufforderung, sich

binnen 6 Monaten

a dato persönlich dahier zu melden, oder einen Bevollmächtigten dahier aufzustellen, damit ihm jetzt in 37 fl. 42½ kr. bestehendes elterliches Vermögen überwiesen werde, widrigenfalls er nach Abschluß dieser Zeit für descendenzlos verlebt erachtet, und sein Vermögen der Antragstellerin nach vorgängiger Ablegung des Verschollenheitseides ohne Caution überwiesen, beziehungsweise die hiefür constituirte Hypothek gelöscht werden würde.

Elmann, am 5 September 1864.

Königl. Landgericht.

Böhm.

Göbelmann, Aff.

Wegen Todesfalls

wird ein in Baden gelegenes industrielles Etablissement, welches einen der contantesten zum täglichen Gebrauch dienenden Artikel fabricirt, der weder von Conjuncturen noch von Concurrenz berührt wird und einen jährl. **Reingewinn** von ca. 32,000 fl. abwirft, um 145,000 fl. verkauft. Das ganze Anwesen von 134 Morgen besitzt außer drei gut rentirenden Wasserkräften ca. 40 Morgen Güter und 86 Morgen **schlagbaren** Wald. Zum Betriebe des Etablissements sind höchstens 50,000 fl. nothwendig. Kenntnisse des Fabricationszweiges sind, da die technische Leitung gesichert ist, **nicht erforderlich.** Die Kauf-, resp. Zahlungsbedingungen sind sehr günstig. Franco-Briefe richte man unter A. B. an die Expedition des Mannheimer Journals; nur mit Referenzen versehene Anfragen finden Beantwortung. [6251—53]

Traubenversandt,

das Pfund, incl. leichter Verpackung, zu 4 Sgr., von **J. Reinhardt** in Wachenheim a. d. H. (Rheinpfalz). [6319—26]

Techniker. Fürs Ausland wird ein tüchtiger Techniker gesucht, der die Einrichtung und Leitung einer zu errichtenden Dampfmaschinen-Torf-Fabrik, nach bestem bayrischem System, übernehmen kann. Nur ein erfahrener und gut empfohlener Mann kann berücksichtigt werden. F. Hast, Gutsbesitzer in Bispmotala in Schweden. [6632—33]

Ein zuverlässiger junger Mann in einer bedeutenden Fabrikgegend suche den Verkauf von Baumwollgarnen für eine größere Spinnerei zu übernehmen. Derselbe ist mit diesem Artikel vollkommen vertraut und cautionsfähig. Offerte mit Chiffre H. E. Nr. 122 sind an H. Englers Annoncenbureau in Leipzig franco zu senden. (6591)

Stelle-Gesuch. Ein Fräulein sucht eine Stelle als Gesellschafterin einer Dame, und würde auch deren Pflege zu gewinn die Leitung des Haushalts übernehmen. Gefällige frankirte Offerte mit Nr. 6587 an die Expedition der Allgemeinen Zeitung. [6587]

Gasthofs-Empfehlung.

Hohen Herrschaften, sowie Tit. HH. Reisenden empfiehlt sich der

Gasthof zur Sonne
in Dillingen.

Billige und prompte Bedienung. (6589—90)

A céder

dans une ville de la Suisse française un cabinet de dentiste, en pleine activité et de bon rapport. S'adresser par lettre affranchie aux initiales Z. M. à l'agence de publicité Vérésoff et Garrignes, Genève (Suisse). [6571—72]

Dampfschifffahrt-Gesellschaft
des Oesterreichischen Lloyd in Triest.

Die neuesten Fahrtenpläne und Tarife der Dampfschifffahrt-Gesellschaft des **Oesterreichischen Lloyd**, sowie jede weitere Auskunft erhält man **kostenfrei** bei dem Speditions-Handlungshause der HH. **Chr. Wilh. Wagenseil & Sohn** als Agenten des Oesterreichischen Lloyd in **Augsburg**, und dem Hrn. **Karl Diem** in **Stuttgart**. [5393—404]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 11 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag Nr. 262. 18 September 1864.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts zu Turin, Herrn S. Liechti, für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die Verhandlungen zu Prag.

Die Versammlung der deutschen Geschichts- und Alterthumsforscher. 1.

Deutschland. Augsburg (das Telegraphenbureau. Ein antiquarischer Fund); Coburg (Preßprocesse. Literatur); Hamburg (für den Zollverein); Aus Schleswig-Holstein (die österreichische Kriegsflotte); Kiel (Comité für das Universitätsgebäude. Ein Ausspruch Jakob Grimms); Berlin (die Anleihefrage. Tagesneuigkeiten. Die Ovationen für Hrn. v. Bismarck. Der Landtag. Nichtbestätigung eines zum Bürgermeister gewählten Regierungsassessors. Proceß des Abg. v. Benda. Hr. v. Denzin †. Die Prager Verhandlungen. Voreiliger Siegesruf der Kreuzzeitung über die Landtagsopposition).

Großbritannien. Noch ein Denkmal für Sir G. C. Lewis. Besorgniß der Times bei einem nordamerikanischen Friedensschluß. Der „Brittische Verein für Förderung der Wissenschaften" in Bath. Westindisch-südamerikanische Post.

Frankreich. Frankreich verweigert eine Modification des Art. 31 des preußisch-französischen Handelsvertrags. Eine angebliche Note an das dänische Cabinet. Hohe Sympathien für Oldenburg und Augustenburg. Deputirtenwahl. Ein 100jähriger Ehrenlegionär. Neue Luftfahrt des Géant. Conflict zwischen der hellenischen Regierung und dem Fürsten Cusa. Hr. Barrot. Ein Werk Guizots. Vom Hof. Espartero. Budget und Börsengerüchte. Die „Afrikanerin." Baden-Baden.

Belgien. Brüssel (Lossagung der Regierung von der Bildung des belgisch-mexicanischen Freicorps. Karl Marcellis und Jean Pimmez †).

Italien. Turin (Petoli nach Paris. Menabrea zurückerwartet. Die Angelegenheit Crocco. Eine Ministermodification. Zwist im Ministerium. Verlegenheit der Stadt Livorno durch die Arbeitseinstellung der Bäcker).

Dänemark. Kopenhagen (die Deputation aus Nordschleswig).

China und Japan. Hongkong (die Taiping. Organisation der kaiserlich chinesischen Armee nach europäischen Principien. Ankunft von englischen Truppen in Japan. Vorbereitungen zur Züchtigung des Fürsten Nagato).

Nordamerika. Näheres über die Convention von Chicago. Die Staatsschuld der Vereinigten Staaten.

Neueste Posten. München. (Königsparade. Nationaldenkmal. Berichtigung bezüglich der Gesetzgebungsausschüsse.) — Hamburg. (Prisengericht. Resignirte Stimmung in den Kopenhagener Hofkreisen.) — Altona. (Berichtigung. FML. v. Gablenz.) — Geestemünde. (Das österreichische Geschwader.) — London. (Feuersbrunst in Chatterties. Müller angelangt.) — Genua. (Wichtige Verhandlungen mit Frankreich. Ueber die industriellen Gesellschaften.) — Buchurest. (Gerüchte von einem Attentat.)

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Telegraphische Cursberichte.

* **Frankfurt a. M.,** 17 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 66⅛; 5proc. Metall. 59; Bankactien 788; Lotterie-Anlehenslose von 1854 74½; von 1858 129¾; von 1860 79⅝; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 149¼; bayer. Ostbahn-Actien 108½; voll eingezahlt 108⅝; österr. Credit-Mobilier-Actien 186; Elisab.-Westbahn-Prioritäten —. Wechselcurse: Paris 94; London 119; Wien 100¼.

* **Wien,** 17 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79 30; 5proc. Metall. 71.20; Lotterie-Anlehenslose von 1854 88; von 1858 129; von 1860 92.90; von 1864 85.10; Bankactien 776; österr. Credit-Mobilier-Actien 186; Donaudampfschifffahrtsactien 458; Staatsbahnactien 209; Nordbahnactien 194.80; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 88.25. Wechselcurse: Augsburg 8 M. 97.60; London 115.90.

* **London,** 16 Sept. 3proc. Consols 88½.

Die Verhandlungen zu Prag.

* **Wien,** 15 Sept. Nachrichten aus Prag zu Folge beginnen endlich heute die Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen in der großen Handels- und Zollfrage. Die beiden Regierungen haben ihre versöhnlichsten Männer, die HH. v. Hock und v. Hasselbach, zu diesem Werk ausersehen, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, waltet wirklich allerseits das aufrichtigste Bestreben ob die vorhandenen Differenzen auszugleichen und die durch den Februarvertrag begründete enge Handelsverbindung zwischen Oesterreich und dem Zollverein aufrecht zu erhalten, und so weit möglich enger zu knüpfen. Aber es stehen noch immer der Erreichung dieses Ziels große Hindernisse entgegen, und es wird deren Bewältigung des Aufgebots aller Geschicklichkeit und aller Erfindungsgabe der Unterhändler und aller ihrer Liebe zum gemeinsamen deutschen Vaterland und zur commerciellen und industriellen Wohlfahrt der Reiche bedürfen denen sie angehören. Es wird zuverlässig zur Würdigung der Sachlage nach beiden Seiten hin, zur Herabstimmung mancher überspannten Hoffnung, wie zur Beseitigung mancher ungegründeten Befürchtung beitragen diese Schwierigkeiten in ihrem innern Zusammenhang hier zu besprechen.

Oesterreich kann zur Wahrung seiner Zusammengehörigkeit mit Deutschland in keinen Vertrag einwilligen welcher jene Zusammengehörigkeit weniger scharf betont als es im Februarvertrag durch Anerkennung der allgemeinen deutschen Zolleinigung als Ziel des Vertragsabschlusses, und durch Festsetzung eines Zeitraums geschehen ist wann über diese Einigung verhandelt werden soll; in Preußen ist aber bis zu den ministeriellen Kreisen hinan die Partei derjenigen übermächtig welche glauben durch ein solches Anerkenntniß und eine solche Zeitbestimmung der Führerschaft etwas zu vergeben, welche Preußen durch den Zollverein im größten Theil Deutschlands factisch errungen hat. Man sagt daß es ein Vorurtheil solcher Art gewesen sey welches den berufensten Fachmann Preußens, Hrn. v. Delbrück, abgehalten hat die Mission nach Prag anzunehmen.

Auf der andern Seite gibt es in Oesterreich eine durch den Edelmuth und die Reinheit ihrer Triebfedern einflußreiche Partei, welche nicht verschmerzen kann daß auf die Zolleinigung mit Deutschland für jetzt gänzlich verzichtet und für die Zukunft mit der Zusage einer Verhandlung sich begnügt werden soll, deren Erfolg nicht verbürgt werden kann. Noch mehr zürnen sie darüber daß eine Verhandlung mit dem Zollverein jetzt, wo er den französisch-preußischen Vertrag vom 2 Aug. 1862 angenommen hat, eine Anerkennung und Gutheißung dieses Vertrags in sich schließe, ja vielleicht in seinem weitern Verfolg zum Abschluß eines ähnlichen Vertrags zwischen Oesterreich und jenem „Erbfeind des deutschen Namens" hindrängen werde. Viele Männer dieser Gesinnung ziehen daher, in ihrer Verstimmung, jeder Verhandlung mit dem Zollverein ein Zurückziehen auf sich selbst, die autonome Gestaltung der österreichischen Handels- und Zollverhältnisse vor; auch werden sie in ihrer Haltung dadurch bestärkt daß es das Bismarck'sche Cabinet ist mit welchem verhandelt werden soll, und daß die Ausgleichung der Differenzen mit Oesterreich zur Stärkung jenes Cabinets dienen wird.

Diesen Männern schließt sich die in Oesterreich noch sehr lange und einflußreiche Reihe der Prohibitionisten und Hochschutzzöllner an, welche in dem Vertrag mit Preußen und der ihm wahrscheinlich folgenden Verhandlung mit Frankreich die Sanction, wo nicht die folgerechte Fortbildung, des ihnen so anstößigen Tarifentwurfs vom 18 Nov. 1863 erblicken. Sie schmeicheln sich mit der Hoffnung, wenn ein solcher Vertrag nicht zu Stande kommt, jenen Entwurf in einer oder der andern jener Körperschaften, die er bis zu seiner Sanction noch zu durchwandern hat, verwerfen oder auf solche Weise umgestalten zu können daß die Regierung selbst, wegen des Mangels der innern Einheit und Folgerichtigkeit der darin sich ausprägen würde, ihn zurückzuziehen genöthigt seyn müßte. Die journalistischen Vertheidiger dieser Partei, deren Spuren sich selbst bis in diese Blätter verfolgen lassen, sprechen von dem Anschluß an Deutschland, und wollen die gänzliche Ab-

sperrung von demselben; sie predigen die Autonomie in der Ordnung der Handelsverhältnisse, und bezwecken die Tyrannei einiger Monopolisten.

Man kann nicht oft genug wiederholen: so tief es zu bedauern ist daß der Gang welchen die allgemeine Politik Oesterreichs seit dem Spätherbst 1863 zu nehmen genöthigt war, der Starrsinn Preußens und die Muthlosigkeit einiger deutschen Kleinstaaten die allgemeine deutsche Zolleinigung auf viele Jahre hinaus vereitelt haben, so ist doch ein Handelsvertrag der den Zusammenhang der gegenseitigen Interessen aufrecht erhält der gänzlichen Trennung vorzuziehen — einem Act welcher, nach den Tendenzen die hierdurch in den beiden Zollgruppen zur Oberhand gelangen würden, nothwendig in kürzester Zeit zum vollständigen Gegensatz der Zollsysteme und zur gründlichen Entfremdung der Gemüther führen müßte. Es verdienen daher jene Männer unsern vollen Dank die sich der dornenvollen, nach keiner Seite hin Triumphe versprechenden Verhandlung in Prag unterzogen haben.

Wir haben übrigens bisher nur diejenigen Hindernisse besprochen welche der Verhandlung im allgemeinen, vom politischen Standpunkt aus, sich entgegenstellen; nicht minder bedeutend, und vielleicht noch bedenklicher, sind aber jene Hindernisse welche auf zolltechnischem Gebiet, aus dem Gegenstand der Verhandlung hervorgehend, sich ihr entgegenthürmen.

Preußen hat sich und den Zollverein durch seinen Vertrag mit Frankreich vom 2 Aug. 1862 vielfach gebunden. Es vermag Oesterreich nichts zuzugestehen was es nicht nach Art. 31 jenes Vertrags ohne alles Entgelt auch Frankreich einräumen müßte, und eben darum auch allen andern Staaten kaum versagen könnte. Jede Bewilligung an Oesterreich wird dadurch fast unmittelbar Gegenstand des allgemeinen Tarifs, und es ist einleuchtend daß diese Rechtsfolge Preußen in seinen Zugeständnissen an Oesterreich höchst zurückhaltend machen muß, aber eben darum ihm die Mittel nimmt umfassende Gegenconcessionen von Oesterreich zu erlangen. Der einzige Ausweg der noch offen steht, liegt darin daß jener Vertrag, wenn auch abgeschlossen, doch noch nicht ratificirt ist, und daß Frankreich durch die Aussicht auf einen Handelsvertrag mit Oesterreich zum Verzicht auf die aus dem Art. 31 entspringenden Rechte, wenigstens für einzelne Waaren, zu bewegen seyn wird.

Ferner kommt in Betracht daß der neue Tarif des Zollvereins, wie er auf Grundlage des französisch-preußischen Vertrags auf den Berliner Conferenzen in allen Details ausgearbeitet und festgestellt worden ist, von dem neuen österreichischen Zolltarif, wie er im Entwurf vom 18 Nov. 1863 vorgezeichnet erscheint, weit mehr sich entfernt als dieß bei dem alten Tarif des Zollvereins, gegenüber jenem Tarifentwurf, der Fall war, welcher zur Zeit der Verhandlungen über den Februar-Vertrag dem österreichischen Bevollmächtigten als Anhaltspunkt mitgegeben werden konnte*). Eine große Reihe der Zollbegünstigungen welche die verhandelnden Staaten wegen der geringen Differenz der beiderseitigen Außenzölle sich damals zugestehen konnten, ist jetzt nicht mehr aufrecht zu halten. Damals z. B. sollte nach beiden Tarifen eine sehr große Zahl Krämereiwaaren im allgemeinen Verkehr mit 10 Thlrn. der Centner belegt werden; man konnte sich darum im Zwischenverkehr auf einen Begünstigungszoll von 3 Thlrn. einigen; dem allgemeinen Verkehr blieb es dessen ungeachtet unräthlich französische Waaren solcher Art im Zollverein zu verzollen, und dann aus dem freien Verkehr des Zollvereins gegen den Begünstigungszoll nach Oesterreich einzuführen; es wäre ja hiebei gegenüber der unmittelbaren Verzollung in Oesterreich der Begünstigungszoll ohne allen Zweck bezahlt worden. Gegenwärtig ist nach dem Tarifentwurf vom 18 Nov. 1863 für die Mehrzahl dieser Waaren in Oesterreich der Zoll von 10 Thlrn. geblieben, während er im Zollverein künftig nur 4 Thlr. betragen wird. Würde nun der Zwischenzoll von 3 Thlrn. aufrecht erhalten, so würden die nach Oesterreich bestimmten französischen Waaren im Zollverein mit 4 Thlrn. verzollt und gegen Aufzahlung von 3 Thlrn. nach Oesterreich eingeführt werden, so daß die österreichischen Finanzen 7 Thlr. an Zoll und die österreichische Industrie 3 Thlr. an Schutz verlören. Ursprungscertificate, an welche man die Zollbegünstigung binden könnte, sind an und für sich von geringem Werth, und dieser schwindet gänzlich wenn — wie gerade in dem vorliegenden Fall vorausgesetzt wird — die Waare dritter Staaten, welche dadurch von der Theilnahme an der Begünstigung des Zwischenverkehrs ausgeschlossen werden soll, bereits im freien Verkehr sich befindet, und vielleicht durch Qualität und Preis von der einheimischen kaum zu unterscheiden ist.

Aber auch abgesehen von dieser Differenz der Außenzölle, kann der Zollverein, in dem Augenblick wo er durch sein Verhältniß zu Frankreich sich außer Stand gesetzt hat Oesterreich viele und bedeutende ausschließende Zollbegünstigungen zuzugestehen, unmöglich Oesterreich zumuthen daß es in seinen Tarif eine lange Reihe von Differentialzöllen zu Gunsten des Zollvereins aufnehme. Es wird sich zu einer solchen Maßregel um so weniger entschließen können, als durch jede solche ausschließende Begünstigung die bereits erwähnte Verhandlung mit Frankreich über einen Handelsvertrag wesentlich erschwert wird.

Doch zum Glück gibt es für die Unterhändler noch ein freies Gebiet, jenes der allgemeinen Verkehrserleichterungen. Es können Waaren des einen Zollgebiets in dem andern, unter Gestattung der zollfreien Rückkehr der unverkauften, zum Verkauf zugelassen, es kann zugestanden werden daß die Garne des einen in dem andern verwebt, die Stoffe gefärbt und bedruckt, aus ihnen Kleider verfertigt, Häute gegerbt, Metalle zu Maschinen verarbeitet und die Producte zollfrei zurückgeführt werden. Es ist möglich die Zollabfertigung derart zu regeln, daß der Kaufmann an seinem Standort für den Bestimmungsort im Nachbarland zu erklären und Begleitschein zu nehmen vermag. Es können zu diesem Behuf die Tarife in ihrem Text einander gleichgestellt werden; es ist thunlich die bereits bestehende Zusammenlegung der Aemter an der Zwischenzoll-Linie weiter auszudehnen; kurz, es gibt hundert und abermal hundert andere Arten in welchen zur allgemeinen Wohlfahrt das bundesfreundliche Verhältniß der beiden Zollgruppen ausgesprochen werden kann.

Wir geben darum die Hoffnungen nicht auf daß die bevorstehenden Verhandlungen zu einem befriedigenden Ergebniß führen werden. Mögen nur die beiden Bevollmächtigten auf ihrer Bahn nicht durch das Geschrei der extremen Parteien, die hier von beleidigter Würde, verletzten Interessen, dort von Verlust errungener Siege, Aufgeben aufgestellter Principien reden, sich irre machen lassen. Dieser Wunsch ist vorzugsweise von dem Standpunkt der süddeutschen Staaten aus gerechtfertigt, deren Wiederanknüpfung mit Preußen und den diesem beigetretenen Zollvereinsstaaten durch einen günstigen Ausgang dieser Verhandlung wesentlich erleichtert werden wird.

*) Vgl. den Aufsatz des Frhrn. v. Hock: „Die Verhandlungen über ein österreichisch-deutsches Zollbündniß, 1849—1864," in der zu Wien erscheinenden „Oesterreichischen Revue," Jahrgang 1864.

Die Versammlung der deutschen Geschichts- und Alterthumsforscher.

I.

* **Constanz**, 16 Sept. Seit dem 12 d. M. sind hier die Geschichts- und Alterthumsforscher Deutschlands versammelt. Es ließ sich erwarten daß eine geographisch günstig, malerisch-schön gelegene Stadt von so großer geschichtlicher Bedeutung Anziehungskraft üben werde. Dieß war denn auch der Fall. Durch den Vorstand des Altenburger Vereins, welcher letztere gegenwärtig Vorort ist, und auch dießmal wieder als solcher gewählt wurde, Geheimrath Frhrn. v. d. Gabelentz, wurde die erste allgemeine Versammlung Montags im Saale des Stadthauses eröffnet. Nach der geschäftlichen Berichterstattung durch Dr. Grosse aus Altenburg, in welcher hauptsächlich das erfreuliche Gedeihen des römisch-germanischen Museums in Mainz unter Director Lindenschmid und die Restauration des Ulmer Münsters betont wurde, sprach über dieselbe ausführlicher Professor Haßler aus Ulm, dessen Antrag auf fortwährende Unterstützung dieses Werks und Empfehlung solcher Unterstützung bei den Fürsten und Regierungen Deutschlands in der zweiten allgemeinen Versammlung einstimmig angenommen wurde. Die Wahl der Vorstände der Section berief in die erste Section den Professor Hering aus Stettin (vorchristliche Zeit), in die zweite (das Mittelalter) den Professor Haßler, in die dritte (geschichtliche Hülfswissenschaften) den Grafen Wilhelm v. Württemberg, für welchen jedoch wegen seiner schnellen Abreise der Vorstand des Gesammtvereins einzutreten hatte. Ein Vortrag von Conservator Dr. v. Hefner-Alteneck aus München gab beherzigenswerthe Winke über den Vandalismus auch der neuesten Zeit gegen Kunstwerke Deutschlands. Die Verhandlungen der ersten Section bewegten sich fast ausschließlich um die Frage der Pfahlbauten und ihres Verhältnisses zu den Hügel- und andern Gräbern. So reichlich das Material gerade hier, an den Ufern des Bodensees, zuströmte, welchem noch einige Verstärkung selbst aus Mecklenburg zufloß, so interessant die vorliegenden Funde an und für sich sind, so war das Resultat in Betreff der Zeitbestimmung dieser merkwürdigen Bauten und ihres Inhalts doch mehr negativer Natur, und man mußte sich eingestehen daß noch nicht alle Momente gehörig vorbereitet seyen um zwischen der sich gegenseitig extrem entgegenstehenden Meinung mit wissenschaftlicher Sicherheit entscheiden zu können. Die zweite Section beschäftigte sich zunächst mit der bekannten Chronik des Constanzer Concils durch Ulrich von Reichenthal, von welcher zwei Exemplare mit interessanten Federzeichnungen vorlagen. Man entschied sich für das höhere Alter der Aulendorfer Handschrift gegenüber der Constanzer, erklärte übrigens beide für Producte der gewerbmäßig betriebenen Handschriftenfabrication des Mittelalters, so daß das Original verloren zu seyn scheint. Hieran schlossen sich lebhafte Besprechungen über das Münster zu Constanz, die alte Krypta desselben und das in der Morizcapelle daselbst befindliche heilige (Bild?) mit seinen in hohem Grad merkwürdigen Steinsculpturen. Durch Dr. Marmor aus Constanz erhielt man dankenswerthe

urkundliche Nachrichten über mittelalterliche Architekten, Bildhauer und Maler der Stadt, durch Dr. v. Hefner-Alteneck treffliche Mittheilungen aus der Kupferstichsammlung zu München, durch welche auf das überzeugendste die Ehre der Erzeugung einer Reihe von Kunstwerken der Frührenaissance, welche bisher Frankreich für sich in Anspruch nahm, dem deutschen Vaterland gerettet wurde; durch Geheimrath v. Quast endlich Mittheilungen über Kunstwerke in Schleswig. Die dritte Section scheint sich bloß mit heraldischen Fragen und einem auf die Gründung der Stadt Constanz bezüglichen Denkstein beschäftigt zu haben. Der zweiten allgemeinen Versammlung wurde die hohe Ehre eines Besuchs von Seite Sr. k. H. des Großherzogs zu Theil; der hohe Herr geruhte volle drei Stunden den Verhandlungen (zunächst Berichterstattung durch die Sectionsvorstände, Beschlußfassung über verschiedene Anträge mit zum Theil lebhafter Debatte u. s. f.) anzuwohnen. Als Orte der Zusammenkunft für das nächste Jahr kamen in Vorschlag: Halberstadt, Wiesbaden, Lübeck. Es muß noch bemerkt werden daß Regierung und Stadt alles gethan hatten um den Fremden den Aufenthalt angenehm zu machen: jene (vertreten durch Oberamtmann Stöber) durch Fahrten nach Ueberlingen und auf die Reichenau, diese (vertreten durch Bürgermeister Stadler) vermittelst eines Banketts im Kaufhause (dem sogenannten Conciliumssaal), Eröffnungen des Zutritts zu allem Sehenswürdigen, Sammlungen ꝛc., woran die bescheidene Stadt viel reicher ist als man gewöhnlich glaubt.

Deutschland.

Bayern. * **Augsburg.** Die Genehmigung zur Verlegung unsers Telegraphenbureau's in die Stadt ist endlich eingetroffen; der Bahnhof behält ein Filialbureau. — Bei der Fundamentgrabung zur Erweiterung des Maschinenbaues der hiesigen J. G. Cotta'schen Officin wurde gestern ein interessanter antiquarischer Fund gemacht, nämlich der eines mit dem Untersatz etwa 1 Fuß hohen, wahrscheinlich altrömischen ehernen Ausgießgefäßes. Dasselbe ist von zierlicher Herzform, und auf der mit seicht eingegrabenen Blätterverzierung in Bändern umgebenen Schneppe sitzt über einer Jagdbeute mit gespreiteten Flügeln ein Adler, der besonders fein gearbeitet ist. Der, nach den Ansatzspuren zu schließen, breite Henkel ist leider abgebrochen, und konnte bis jetzt nicht gefunden werden. Auch der Adler und der Untersatz sind abgebrochen, aber ohne Substanzverlust, und eine Verletzung des wellenförmig gerippten Gefäßbauchs läßt sich leicht ausbessern.

Thüringen. ≙ **Coburg,** 15 Sept. Die Beschlagnahme der hier bei Streit erschienenen Broschüre „Sachsen und Coburg gegen Streit und Struve" ist wieder aufgehoben worden. Dagegen ist eine Voruntersuchung gegen die Verfasser dieser Schrift im Gang. In der auf Anordnung des Staatsministeriums in Gang gesetzten Untersuchung gegen die hier gleichfalls erscheinende „Deutsche Wehrzeitung" wegen eines in diesem Blatt enthaltenen, angeblich die preußische Armee beleidigenden Gedichts, hat das herzogl. Kreisgericht dahier einen Vorbescheid eröffnet, nach welchem die Anklage abgewiesen ist. Doch soll die Staatsanwaltschaft dagegen Appellation eingelegt haben. — Von dem Oberschulrath Weidemann in Meiningen ist dieser Tage eine Schrift über die neuesten Auffassungen des Lebens Jesu durch Schenkel, Strauß und Renan erschienen, die aber gar nichts neues enthält. Im Streit'schen Verlag dahier sind zwei neue Broschüren über Mecklenburg herausgekommen: „Die feudale Aera in Mecklenburg; ein Beitrag zur Geschichte des Junkerthums der Neuzeit und seiner Bestrebungen" und „die Wiedereinführung der Leibeigenschaft in Mecklenburg," letztere bereits in zweiter Auflage. — Vor einigen Tagen kam hier das neueste Drama von Gerstäcker „Salon und Circus" zur Aufführung, vermochte aber trotz guter Darstellung nur einen sehr zweifelhaften Erfolg zu erringen.

Hansestädte. Hamburg, 14 Sept. Die „Hamb. Nachr." vom 13 mahnen dem in Bremen gegebenen Beispiel zu folgen, und die Frage wegen eines Beitritts Hamburgs zum Zollverein in ernste und rasche Erwägung zu ziehen. Sie verweisen darauf daß Mecklenburg durch die Einführung von Eränzzöllen bereits den ersten Schritt zum Anschluß gethan, und daß nach dem wahrscheinlichen demnächstigen Eintritt der Elbherzogthümer in den Zollverein dieser vor den Thoren Hamburgs stehen werde.

✕ **Aus Schleswig-Holstein,** 15 Sept. Da die Rhede von Cuxhaven bei stürmischer Witterung für Schiffe einen sehr unsichern Ankerplatz darbietet, so ist jetzt vorläufig bestimmt daß ein Theil der österreichischen Kriegsflotte in dem hannoverischen Hafen Geestemünde, am Ausfluß der Weser, seine Winterquartiere nehmen soll. Für die beiden schwer rollenden Panzerfregatten „Kaiser Max" und „Don Juan d'Austria" ist die Jahreszeit ohnehin schon zu weit vorgerückt, um bei den heftigen Herbststürmen die gefährliche Fahrt durch den biskayischen Meerbusen und weiter bis nach Pola zu unternehmen. Die preußische Nordseeflottille wird sich von der österreichischen trennen, und nicht in Geestemünde, sondern in einem schleswig-holsteinischen Ostseehafen, entweder Flensburg oder Kiel, überwintern. Die dort versammelte preußische Flottille wird dann bestehen aus den 2 Schraubenfregatten „Ancona" und „Vineta" von je 30 Geschützen, den 3 Schraubencorvetten „Nymphe," Victoria" und „Augusta" von 17 Geschützen, den 2 Dampfavisoschiffen „Grille" und „Adler" und den 6 Kanonenbooten erster Classe „Basilisk," „Blitz," „Vulcan," „Cyclop," „Hercules" und „Delphin." Kommt es bald zum Frieden mit Dänemark, so soll die Fregatte Vineta wahrscheinlich nach Japan und China gehen, um die dort stationirte preußische Fregatte „Gazelle" von 34 Geschützen abzulösen, während die Segelcorvetten „Musketo," „Niobe" und „Rover" mit den Seecadetten und der Schiffsjungendivision Uebungsfahrten nach Westindien und in die südamerikanischen Gewässer antreten. Es soll sich schon eine Menge junger Schleswig-Holsteiner der gebildeten Stände zum Eintritt als Schiffscadetten in die preußische Marine gemeldet haben.

Kiel, 15 Sept. Auf Alsen hat sich unter dem Amtmann Saratz ein Comité für den Bau des neuen Universitätsgebäudes gebildet, welches die ganze Insel umfaßt. — Ein Correspondent der „Schl. Ztg." citirt zur dänischen Frage einen merkwürdigen Ausspruch Jakob Grimms in dessen „Geschichte der deutschen Sprache:" „Wie in den Völkern selbst, thut sich auch in den Sprachen die sie reden, eine unausweichliche Anziehungskraft der Schwerpunkte kund, und lebhaft erwachte Einigung aller sich zugewandten Stämme wird nicht nachlassen. Einen Uebertritt der Niederländer zur hochdeutschen Sprache, der Dänen zur schwedischen, halte ich in den nächsten Jahrhunderten sowohl für wahrscheinlich als allen Deutschen für heilsam, und glaube daß ihm durch die Lostrennung Belgiens von Holland, Norwegens von Dänemark vorgearbeitet ward; es leuchtet ein daß dem Niederländer lieber seyn muß deutsch als französisch, dem Dänen lieber schwedisch als deutsch zu werden. Auch verdient die Sprache der Berge und Höhen zu siegen über die der flachen Ebene. Dann aber wird nicht ausbleiben, sobald Seeland aufhört eine nordische Hauptstadt zu enthalten, daß auch die Jüten in ihren natürlichen Verband mit Deutschland, wie er ihrem Alterthum gemäß und durch die deutliche Spur des sächsischen Dialekts unter ihnen gerechtfertigt ist, treten."

Preußen. † **Berlin,** 15 Sept. Durch die neueste Erklärung der ministeriellen „Provincial-Correspondenz" wird das Bedürfniß einer durch den dänischen Krieg nothwendig gewordenen Anleihe anerkannt, wenn auch dieses Bedürfniß kein so dringendes ist daß es eine außerordentliche Session des Landtags erheischt. In den Regierungskreisen kann man sich auch unmöglich darüber täuschen daß das Haus der Abgeordneten keine Anleihe bewilligen wird, solange nicht die schleswig-holsteinische Frage einen definitiven und befriedigenden Abschluß gefunden hat. Aber selbst dann ist eine solche Bewilligung noch ziemlich zweifelhaft, da in den oppositionellen Kreisen gerade diese Gelegenheit ersehnt wird um die Verfassungsfrage endlich zum Austrag zu bringen. Inzwischen hat die Reitendorf'sche Steuerverweigerung mit dem berühmten Appendix des wiederholten Siegelrings-Verkaufs am Rhein Nachahmung gefunden, indem einem Kaufmann in Werdohl wegen Steuerverweigerung wiederholt eine Uhr abgepfändet wurde und durch öffentlichen Verkauf stets in die Hände des Steuerverweigerers zurückgelangte. — Der Abgeordnete und Rittergutsbesitzer v. Benda ist gestern von der Criminalabtheilung des hiesigen Kreisgerichts wegen öffentlicher Beleidigung, verübt durch seine Flugschrift: „Art. 99 der Verfassung und die versöhnende Hand," zu einer Geldbuße von 25 Thalern verurtheilt worden, während der Staatsanwalt zugleich auf Verleumdung geklagt und deßhalb eine zweimonatliche Gefängnißstrafe beantragt hatte. Von dem Criminalgericht Carthaus wurden vor einigen Tagen die Grafen Johann und Marcellus v. Borzestowski auf Borzestowo zu je sechs Monaten Gefängniß und Verlust des bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer eines Jahrs verurtheilt, weil sie einen bereits gefällten fichtenen Block sich widerrechtlich zugeeignet hatten. — Großes Aufsehen erregt hier eine in der Lassalle'schen Angelegenheit veröffentlichte Erklärung, durch welche, wenn sie begründet gewesen, fatale Dinge an den Tag gekommen wären.

= **Berlin,** 15 Sept. Eine Ovation für Hrn. v. Bismarck nach dessen Rückkunft ist am Montag Abends von den Mitgliedern des preußischen Volksvereins und der patriotischen Vereinigung, namentlich von dem Mitredacteur der Kreuzzeitung, Hrn. Gödsche, geleitet worden. Zu einer Deputation welche sich zu dem Ministerpräsidenten begeben hatte um ihm, wie die „N. A. Z." erwähnt, „den Tribut der Liebe und Verehrung darzubringen", sagte Hr. v. Bismarck nach demselben Blatt:

„Wie erfreut ich auch bin so unmittelbar nach meiner Rückkehr in die Residenz von den Bürgern so herzliche Zeichen der Anhänglichkeit zu empfangen, so muß ich doch die Ehre welche für mich darin liegt von mir abweisen, denn die gebührt Sr. Maj. dem König. Die Treue und Liebe zu ihm seitens des Volks, welche sich auch heute wieder gezeigt, gab uns Muth und Freudigkeit zu einer Zeit als die Möglichkeit vorhanden war daß ganz Europa gegen uns stand.

Die großen Erfolge unserer Politik verdanken wir nächst der Gnade Gottes unserm König, welcher fest und unbeirrt, ohne Wanken und Schwanken, sein Ziel im Auge behielt. Da war es uns denn nicht schwer zu einem so festen und tapfern Herrn auch in Treue zu stehn. Gott hat ihm den Abend seines Lebens verschönt, denn die tapfere Armee hat ihren alten preußischen Ruhm neu bewährt. Aber sein Werk ist alles was geschehen, ihm haben wir nächst Gott zu danken, darum bitte ich Sie mit mir noch einmal mit so voller Brust, wie Sie es schon auf dem Bahnhofe thaten, einzustimmen in den Ruf: Se. Maj. unser allergnädigster König hoch! hoch! hoch!" — Hr. v. Bismarck ließ sich dann von den Anwesenden die in den vordersten Reihen stehenden vorstellen, und bemerkte: „Ich werde mich stets freuen, sollte ich früher oder später mit irgendeinem unter Ihnen wieder zusammentreffen", worauf sich mit einem abermaligen Hoch auf Sr. Majestät ersten Minister die Menge entfernte.

Derjenige Theil der Fortschrittspartei welcher der Entschiedenheit und Energie des Ministeriums Bismarck in der Frage der Herzogthümer seine Anerkennung nicht versagen zu müssen glaubt, kündigt denselben doch seinen energischen Widerstand an, wenn jene Entschiedenheit, wie die Reaction verhofft, nach dem Abschluß des Friedens gegen die Fortschrittspartei, gegen das Gesetzgebungs- und Steuerbewilligungsrecht der Landesvertretung sich wenden sollte. In ministeriellen Kreisen sagt man: die Regierung werde im Januar mit dem gegenwärtigen Abgeordnetenhaus den letzten Einigungsversuch machen und, wenn derselbe mißlinge zu den strengsten Maßregeln schreiten, unter denen Auflösung und neues Wahlgesetz verstanden werden. Zur Octroyirung eines solchen Gesetzes ist aber die Zustimmung des Königs nicht zu erwarten. — Die Wahl des k. Regierungsassessoes Richter in Düsseldorf zum Bürgermeister der Stadt Neuwied ist von der Regierung in Coblenz nicht bestätigt worden. Die verwittwete Fürstin von Wied, welche das Mitbestätigungsrecht hat, war mit der Wahl vollständig einverstanden. Die conservative Partei hat eine ihrer Hauptstützen in Hinterpommern verloren: Hr. v. Denzin ist am 10 Sept., 63 Jahre alt, auf seinem Gute Rustamin gestorben. Ein armer Aebeitersohn, heirathete er die Tochter eines Mühlenbesitzers, erwarb den alleinigen Besitz der Mühle, und wuede in kurzer Zeit einer der wohlhabendsten Geundbesitzer seines Kreises und als solcher geadelt. Mit dem jetzigen Handelsminister Gensen Itzenplitz stellte er in den Zeiten der Manteuffel'schen Reactionsperiode die bekannten Anträge auf Wiederherstellung der älteren Kreis- und provincialständischen Verfassung.

Berlin, 16 Sept. Die „Provincialcorrespondenz" scheeibt: Die Verhandlungen mit Oesterreich wegen der Handelsverhältnisse haben in Peag begonnen. Möchten dieselben einen hoffnungsvollen Berlauf nehmen! So groß freilich die Bereitwilligkeit unserer Regierung zue Anknüpfung weiterer ersprießlicher Handelsbeziehungen mit Oesterreich ist, so darf man doch sehr rasche Ergebnisse kaum erwarten, da eine engere Verbindung des auf seinen naturgemäßen und unverrückbaren Grundlngen neu befestigten und durch die Verbindung mit Frankreich in hohem Gead gekräftigten Zollvereins mit Oesterreich nur unter der Voeaussetzung möglich ist daß letzteres eine wesentliche Aenderung seiner ganzen bisherigen Handelspolitik eintreten läßt. Es scheint hierzu einige Geneigtheit in Wien voehanden zu seyn, doch dürften dee Durchführung vorerst noch sehe große Schwierigkeiten entgegenstehen. — Von der „Nat. Ztg." werden nochmals alle Anstrengungen gemacht den mit dem französischen Handelsvertrag über Oesterreich davon getragenen Erfolg nicht wieder aufzugeben.

„Scheinbar," sagt sie und stellt die Sache möglichst einseitig dar, „ist die Lage jetzt für Preußen günstiger, da der Zollverein auf Grund des Vertrags vom 2 Aug. 1862 in einem für die geographische Lage Preußens vollkommen ausreichenden Umfang reconstituirt ist, und Preußen durchaus keine Veranlassung mehr hat den Beirut der noch zögernden Staaten durch neue Concessionen zu erkaufen. Aber auf der andern Seite fand die erste Prager Besprechung auf den Wunsch Oesterreichs ohne Programm, nur zur gegenseitigen Sondirung über die Möglichkeit und den Umfang eines neuen Handelsvertrags statt: gegenwärtig ist auch ein Wunsch Oesterreichs, aber ein in Form einer Drohung ausgesprochener Wunsch, die Veranlassung, und noch der politischen Drohung die in der Depesche vom 28 Juli ausgesprochen war, hat Hr. v. Bismarck das über einen reinen Handelsvertrag hinausgehende Programm Oesterreichs zwar nicht zugestanden, aber doch zum Gegenstand der Verhandlung werden lassen. Die Erfahrungen welche Preußen mit der Stipulation welche das „Ziel der Zolleinigung" feststellt in den letzten Jahren gemacht hat, sollten, denken wir, abschreckend genug seyn, um über die Wiederholung einer solchen irgendwie formulirten Stipulation auch nicht einmal zu unterhandeln. Die Besorgnisse welche wir an diesen Theil der Verhandlungen knüpfen, werden von verschiedenen Blättern gern als „freihändlerische," oder auch wohl als die der „entschiedenen Freihändler" bezeichnet. Man irrt sich, wenn man damit andeuten will dieselben bezögen sich lediglich auf die materiellen Interessen. Sie sind zugleich wesentlich politischer Natur. Denn bei der großen und täglich wachsenden Bedeutung welche die Handelspolitik einnimmt, ist ein Großstaat kein Großstaat mehr wenn er seine Handelspolitik von dem Gutbefinden eines andern Großstaats (mit Ausnahme Frankreichs?) abhängig macht; und wenn Preußen in irgendwelcher Form die deutsch-österreichische Zolleinigung als Ziel seiner Handelspolitik hinstellt, so drückt es damit aus: das Ziel seiner Handelspolitik sey seine eigene Mediotisirung. (!) Die deutsch-österreichische Zolleinigung ist das deutsche Bundesverhältniß auf das Gebiet der Handelspolitik ausgedehnt, und zwar, do Oesterreich der handelspolitische conservative, Preußen der an handelspolitischer Reform interessirte Staat ist, eine Ausdehnung des deutschen Bundesverhältnisses mit dem ausgesprochensten Uebergewicht (!) der Hierreichischen Interessen. Wollten auswärtige Staaten Handelsverträge mit dem auf Oesterreich ausgedehnten Zollverein schließen, so würden sie sich nur nach Wien zu wenden haben, da sie wüßten daß man in Berlin jeder die Zölle herabsetzenden Reform ohnehin geneigt sey. Allerdings ist es wahr daß, wenn die Phrase des Ziels der Zolleinigung in den Vertrag kommt, die Zolleinigung selbst dadurch noch nicht herbeigeführt wird. An ihrer Stelle aber etwas wo möglich noch schlimmeres. Die süddeutschen Regierungen werden, sobald das Ziel der Zolleinigung ausgesprochen oder das Recht auf Zolleinigung irgendwie gewahrt ist, künftig wie bisher, bei jedem Vertrage der zu schließen, bei jeder Tarifänderung der zuzustimmen ist, nicht fragen ob jener oder diese dem wirthschaftlichen Interesse der Vereinsbevölkerung dienlich ist, sondern wie sie sich zu dem Ziel der Zolleinigung, d. h. zu dem Interesse Oesterreichs verhalten, und hiernach ihre Entscheidung treffen. Und hieraus wird ein wiederholter zwölfjähriger Stillstand der Zollvereinsgesetzgebung, eine wiederholte thatsächliche Gebundenheit der Handelspolitik Preußens an die Interessen und praktisch an die Genehmigung Oesterreichs hervorgehen. Eine Stipulation über die Zolleinigung, wie sie auch laute, gibt Oesterreich die Handhabe, um durch seine Bundesgenossen im Zollverein die Handelspolitik Preußens lahm zu legen. Wir wissen beispielsweise nicht ob ein Handelsvertrag durch welchen wir auf dem italienischen Markt zu gleichem Rechte zugelassen werden, den österreichischen Interessen conveniren wird, und wenn wir gern einen Handelsvertrag mit Rußland abschließen wollen, so werden wir ohne Zweifel in vielfache Collision mit österreichischen Interessen treten. Der Vertrag vom 2 August 1862 ist nur ein erster Schritt auf der neuen handelspolitischen Bahn; daß er selbst auch gefährdet werden könnte, fürchten wir vor der Hand nicht, wohl aber können wir in der bezeichneten Weise on allen weiteren Schritten, soweit dieselben eben Oesterreichs Absichten durchkreuzen könnten, gehindert werden. Wie eine solche demüthigende Clausel gefaßt werden wird, darauf kommt am Ende wenig an. Wenn ein „Mitgetheilt" in der „Ostd. Post" schließen läßt daß Oesterreich auch mit einer etwas milderen Fassung als der in der Depesche vom 28 Juli charakterisirten zufrieden seyn würde, so sehen wir hierin eine Ursache zu vermehrter Besorgniß; denn es steigt die Gefahr daß man, wie 1853, eine „Phrase" als etwas des Kampfes unwerthes ansehe, welche nachher zu einer jede praktische Fortentwicklung niederdrückenden Macht wird.

Nach der „Provinz.-Corresp." sprechen die liberalen Blätter „ohne rechten Grund" von einer baldigen Einberufung des Landtags. Die ordentliche Sitzung für das laufende Jahr habe stattgefunden, und es sey nicht die Schuld der Regierung daß dieselbe „ohne das zu wünschende Ergebniß" geblieben. Die nächste ordentliche Sitzung werde verfassungsmäßig in der Zeit vom 1 Nov. bis zum 15 Jan. einzuberufen seyn.

Die „Kreuzztg." triumphirt über die „Veränderung der Welt" welche seit dem letzten Beisammenseyn der Kammern im Dec. v. J. eingetreten sey. „Wo seyd ihr Machthaber der Kammern?" ruft sie aus. „Wo seyd ihr Grabow und Virchow, ihr Sybel und Waldeck, die ihr die Existenz des preußischen Staats in eurer Westentasche mit euch truget, und nur aus Großmuth sie nicht heraushüpfen und davon laufen ließet? Wo seyd ihr Schmiede an der Einheit Deutschlands, die ihr vorgabet, und der Welt weis machen wolltet, euee Hammerschläge wären ebenso ehrlich als die eures Collegen in Ruhla mit seinem: Landgraf werde hart? — während doch bei euch die Einheit nue insoweit einen Sinn hat, als es bei ihrer Bewerkstelligung eine Falstaff'sche Balgerei geben würde, bei der gute Geschäfte zu machen, eine kleine Plünderung von Fürstenstühlen bei der Beute abfiele? Sehet doch her, das Elsaß des Nordens ist dem Vaterland wieder gegeben, und die ihr dafüe streiten wolltet, euch bleibt nur übrig zu thun was der Christenschaar in dem Uhland'schen Lied von den Schwabenstreichen übrig blieb:

Die sahen mit gutem Bedacht
Was Arbeit unser Held vollbracht.

Unsere Freude muß groß seyn; denn uns ist Hülfe widerfahren über Wissen und Verstehen, und wir möchten mit der heiligen Schrift sprechen: Von dem Herrn ist es geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen." Im letzten Punkt hat die Kreuzztg. ganz Recht: die Hülfe ist über Wissen und Verstehen derer geschehen welche gegen die Forderung des Abgeordnetenhauses, gegen den Wunsch der das Recht vertretenden deutschen Regierungen, gegen die Liberalen von ganz Deutschland die Personalunion mit Dänemark aufrecht erhalten wollten. Sie sind zuletzt aus dem Felde geschlagen, und Hr. v. Bismarck hat schließlich von Dänemark gefordert und erlangt was die Virchow, Grabow und Sybel ursprünglich als unerläßliche Bedingung bezeichneten. Wo die Majorität des Landtags daher ist? Sie wird in der Zeit vom 1 Nov. bis 15 Jan. wiederkommen. Gewiß wird dieselbe den Abschluß des Friedens auf Grund der Wiener Präliminarien gutheißen, und hoffentlich nicht wieder in kleinliche Rechthaberei im einzelnen verfullen. Hinsichtlich der andern Streitpunkte, namentlich der Militärorganisation, scheint sich aber der Sinn der Opposition nicht geändert zu haben. Daß die Siege von Düppel und Alsen ohne die neue Militärorganisation nicht erfochten seyn würeden, wird von ihr nicht zugegeben, von der Kreuzztg. aber auch kaum behauptet werden.

Großbritannien.

London, 15 Sept.

Zu der Statue welche dem verstorbenen Staatsmann und Gelehrten Sir George Cornewall Lewis unlängst in Hereford errichtet worden ist (Nr. 253 der Allg. Ztg), kommt ein zweites Monument für denselben in der Westminster-Abtei, bestehend aus einer schönen und sehr ähnlichen Marmorbüste. Sie ist von dem Bildhauer Weeks modellirt, kostet (ohne die be-

Digitized by Google

trächtliche Gebühr für den Raum in der Kirche, welche dem Dechanten von Westminster in die Tasche fällt) 215 Guineen, die ein Kreis von Freunden des Verewigten zusammengebracht hat, und steht im westlichen Kreuzgang neben den Monumenten Sir William Folletts und Kemble's.

Die M. Post gratulirt dem König der Hellenen zu seiner bevorstehenden ehelichen Verbindung mit einer russischen Prinzessin. Sie findet diese Wahl ausnehmend passend, da seine eventuellen Kinder im griechischen Glauben erzogen werden sollen; sehr politisch, da sie zur vollen Naturalisirung seiner Dynastie und zur Befestigung seines Throns beitragen werde, und gar zu naturgemäß als daß sie in England die geringste Eifersucht wecken könnte. Die russische Allianz werde für das Königreich eine gewaltige Stärkung gegen außen seyn, und nicht im geringsten zur Benachtheiligung englischer Interessen dienen. Die Türkei liegt so nahe bei Griechenland und Rußland, daß die Frage nahe liegt: warum die M. Post, die so gut türkisch gesinnte, in dem ganzen Gratulationsartikel der Türkei nicht mit einer Sylbe gedacht hat?

Die Times erwartet offenbar einen nahen Friedensschluß in Amerika, und bemerkt insofern: „Eine der blutigsten Schlachten des Halbinselkriegs wurde geschlagen nachdem der Friede geschlossen war, und es scheint als sollte dem großen amerikanischen Kampf durch ein ähnliches überflüssiges Blutbad die Krone aufgesetzt werden. Während die mächtigste Partei im Norden ihren Abscheu vor dem Krieg, und ihre entschiedene Forderung daß es endlich Frieden gebe, laut verkündete, waren die nordischen Armeen in Virginien und Georgien in den hartnäckigsten und blutigsten Kämpfen begriffen." In einem weitern Leitartikel spricht das Blatt die Besorgniß aus: die Union, deren Volk nachgerade fast ein militärisches geworden, dürfte nach dem Friedensschluß daran denken sich für ihren Gebietsverlust im Süden durch eine Vergrößerung im Norden, d. h. durch die Eroberung Canada's, zu entschädigen. Den Canadiern gibt die Times für diesen Fall den schlechten Trost daß England sie zwar mit einer Flotte unterstützen würde, zu Land aber nur sehr wenig für sie thun könnte, und daß sie allermeist auf ihre eigenen Militärkräfte, ihre Milizen und Freiwilligencorps, angewiesen wären. Da würde sich's aber fragen ob die Liebe der Canadier zum Mutterland noch stark genug ist um sie zu einem verzweifelten Kampf zu bestimmen; wobei obenein zu bedenken daß die Niedercanadier großentheils französischer Abkunft und katholisch sind. Wie im Norden Canada durch die Union, meint die Times ferner, würde im Süden Mexico von Seiten der Conföderation bedroht seyn.

In Bath (Somersetshire), einer der freundlichst gelegenen und schönsten Städte Süd-Englands (jetzt mit 54,000 Einwohnern), trat am 14 Sept. der „Britische Verein zur Förderung der Wissenschaft" zu seiner dießjährigen Versammlung zusammen. Die Theilnahme des Publicums ist dießmal eine sehr bedeutende; denn in keinem der früheren Jahre ward eine so große Zahl von Eintrittskarten gelöst. Ein Glück für Fremde daß in Bath, außer den geräumigen Gasthöfen, stets eine Menge Privatwohnungen zu vermiethen steht; weßhalb auch die Miethpreise nicht so übermäßig hoch gestiegen sind wie es anderwärts der Fall war. Abends im Theater, welches als allgemeiner Versammlungsort benützt wird, hielt Sir Charles Lyell als Präsident des Vereins die lange Eröffnungsrede. „Sie weicht," sagt die Times, „von dem sonst üblichen Charakter solcher Reden insofern ab, als sie nicht eine synoptische Uebersicht vom Fortschritt der verschiedenen exacten Wissenschaften gab, sondern einen werthvollen Beitrag zu einer derselben liefert (der Geologie nämlich). Die Rede ist in der That ein Essay oder, wie die Deutschen sagen, eine Monographie über die Quellen von Bath, und sie wird wohl in manchem künftigen Handbuch über diesen berühmten Badeort citirt werden." Sofort bildeten sich die verschiedenen Sectionen. Es sind a) Mathematik und Naturwissenschaften, b) Chemie, c) Geologie, d) Zoologie und Botanik, einschließlich Physiologie; e) Geographie und Ethnologie, f) Staatsökonomie und Statistik, g) Mechanik. In Section c wird Sir W. Logan, Director der geologischen Inspection von Canada, eine reiche Sammlung von Fossilien vorlegen, die einen viel ältern Charakter tragen sollen als irgendwelche jemals vorher entdeckte; in Section e, welcher Sir Roderick Murchison präsidirt, wollen Capitän Speke, Capitän Burton, Sir H. Rawlinson und der russische Geograph Khanikew Abhandlungen vorlesen; diese Section dürfte das größte Interesse in Anspruch nehmen. Hr. Tite, Mitglied des Unterhauses, hat für Section f eine Gesundheitsstatistik von Paris mit Bezug auf die Straßenverbesserungen, Hr. F. Purdy eine Schrift über die „Quantität und den Werth der Getreideinfuhr in England seit der Aufhebung der Korngesetze" angekündigt; und am Freitag wollte Hr. James Heywood den Bericht des im vorigen Jahr in Newcastle ernannten Comité's über „die besten Wege zur Einführung gleichförmigen Maßes und Gewichts in Bezug auf die Interessen der Wissenschaft" vorlesen.

Der „Tasmanian" hat eine westindisch südamerikanische Post mitgebracht. In Peru war ein neues Cabinet gebildet worden, von welchem man sich ein energischeres Auftreten in der Chincha-Angelegenheit und die Herstellung eines bessern Einvernehmens zwischen Regierung und Congreß versprach. Der eisengepanzerte Monitor „Victoria" war am 30 Juli vom Stapel gelaufen. — Die Eisenbahn in Venezuela von Zucacos nach den Aroa-Minen gieng ihrer Vollendung entgegen. — Aus Mexico wird gemeldet daß Kaiser Maximilian den Hrn. Juarez und andere liberale Chefs nach der Hauptstadt zu einer Besprechung betreffs Herstellung des Friedens eingeladen habe, ihnen Schutz und freies Geleit versprechend. Die Eingeladenen weigerten sich dessen, und Juarez' Antwort war veröffentlicht worden.

Frankreich.

Paris, 16 Sept.

Der schon von der officiösen „Patrie" gebrachten Nachricht: daß Frankreich sich weigern werde auf irgendeine dem Verlangen Oesterreichs entsprechende Modification des Art. 31 des preußisch-französischen Handelsvertrags einzugehen, gesellt sich die nicht minder inspirirte „Revue Contemporaine" mit der Versicherung bei: daß Frankreich im Gegentheil energisch bei Preußen auf Achtung der eingegangenen Verbindlichkeiten dringen werde. Während Frankreich in Norddeutschland seine Wein- und Seidenwaaren absetze, könne es von dort Leder, Wolle und Metalle beziehen, so daß Art. 31 gleichsehr die beiderseitigen Interessen fördere. Allein in Oesterreich sehen dieselben Ausfuhrgegenstände wie in Frankreich vorhanden, und wenn man deßhalb durch Abschaffung des Art. 31 Oesterreich auf Unkosten Frankreichs den norddeutschen Markt eröffnen wolle, so sey es natürlich daß Frankreich darauf sich nicht einlassen werde. Oesterreich möge alle Bedingungen des französisch-preußischen Vertrags annehmen; unter andern Bedingungen könnte weder Preußen noch Frankreich dasselbe in den Zollverein eintreten lassen. Entweder, schließt die „Revue Contemporaine," müßten alle durch den Vertrag vom 2 Aug. 1862 erworbenen Rechte in den Berliner (Prager) Conferenzen förmlich anerkannt werden, oder es könnten diese Conferenzen überhaupt zu keinem Resultat führen.

Der „Temps" will aus sehr wohlunterrichteter Quelle wissen daß die Unterhaltung des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen sich fast ausschließlich um die Erbfolge der Herzogthümer gedreht hat. Rußland wünsche noch immer sehr lebhaft den Erfolg der Candidatur des Großherzogs von Oldenburg. Der König von Preußen neige sich im Gegentheil auf die Seite des Herzogs von Augustenburg. Er habe sich noch in Baden in diesem Sinn ausgesprochen, und man habe alle Ursache zu glauben daß es nicht gelungen sey ihn zu andern Gesinnungen in dieser Sache zu bringen. — Dasselbe Blatt meldet daß, laut Nachrichten aus Kopenhagen, die französische Regierung am 4 Sept. eine ziemlich lebhaft gehaltene Note an das dänische Cabinet habe abgehen lassen, in Betreff der indiscreten Veröffentlichung der Depeschen des Hrn. v. Moltke. Die „France" jedoch glaubt daß das dänische Blatt „Fädrelandet," welches auch der französischen Note bezüglich jener Depeschen erwähnt, falsch unterrichtet sey.

Der vierte Wahlbezirk des Pas de Calais hatte am 11 und 12 Sept. für den mit Tod abgegangenen Deputirten d'Hérambault eine neue Wahl vorzunehmen. Von 29,560 eingeschriebenen Wählern haben sich 22,270 an dem Wahlact betheiligt; der Oppositionscandidat Vicomte Garbé erhielt nur 2883 Stimmen, während auf den Candidaten der Regierung 19,339 Stimmen, also 16,456 Stimmen mehr als auf seinen Mitbewerber fielen — ein Beweis daß die Regierung in den Provinzen noch auf einem sehr festen Boden steht.

Unter den durch die kaiserliche Gnade ausgezeichneten Personen figurirt heute im amtlichen Theil des „Moniteur" ein hundertjähriger Greis, der pensionirte Oberadjutant (adjutant commandant) André Maréchal, indem derselbe laut Decret vom 11 Sept. zur Würde eines Commandeurs der Ehrenlegion erhoben worden ist. Der alte Haudegen ist geb. am 27 Oct. 1764, und zählt 34 Dienstjahre (von 1781 bis 1815), 22 Feldzüge (von 1792 bis 1815), 5 Wunden und 2 Jahre Kriegsgefangenschaft. Wegen des Muths den er in der Schlacht bei Austerlitz bewiesen, erhielt er seiner Zeit eine besondere Belobung. Officier der Ehrenlegion ist er seit dem 19 März 1815, und hat also, wenn er's noch zum Großkreuz bringen will, und jede Rangerhöhung ein halbes Jahrhundert auf sich warten läßt, noch ein volles Säculum zu leben.

Der „Géant" des Hrn. Nadar bereitet sich zu einer dritten Auffahrt, dießmal zur Feier des belgischen Nationalfestes, am 26 Sept. in Brüssel vor. Eine von der belgischen Regierung bestellte wissenschaftliche Commission wird diese Luftreise mitmachen. Unter den Reisenden nennt man Hrn. Anspach, Bürgermeister von Brüssel, Hrn. Sterk, Adjutanten des Königs Leopold, den Sohn des hiesigen Gelehrten Barral, den Geasen Wedel, Adjutanten des Königs von Hannover, eine sehr vornehme russische Dame ꝛc. Die Gondel, welche bei der letzten Fahrt schwer gelitten hat, erhielt inzwischen viele Verbesserungen, und ist mit einem Geländer von leeren Fässern versehen, um im Fall eines Herabsteigens ins Wasser die Reisegesellschaft flott zu erhalten. Auch die Vorrichtung zum Oeffnen und Verschließen der Klappe, welche früher

vieles zu wünschen übrig gelassen, ist nach einem neuen und höchst sinnreichen System vervollkommnet worden. Ueberhaupt sind alle Vorkehrungen getroffen um dieser Fahrt einen bessern Verlauf als den beiden frühern zu sichern.

Nach dem „Pays" ist zwischen der hellenischen Regierung und dem Fürsten Cusa ein diplomatischer Conflict ausgebrochen, weil letzterer sich weigert den zum griechischen Consul ernannten Hrn. Ghioni anzuerkennen.

Der französische Gesandte in Spanien, Hr. Barrot, hat sich auf seinen Posten zurückbegeben.

Bei Michel Lévy, frères, ist kürzlich der erste Band eines Werks von Guizot erschienen: „Méditations sur l'essence de la religion chrétienne," in welchem der berühmte Alademiker die Lehren Renans und anderer geistesverwandten Schriftsteller vom Standpunkt des positiven Christenthums zu entkräften sucht. Das nach Inhalt und Form, wie es scheint, sehr bedeutsame Werk wird in vier Bänden die ganze religiöse Frage nach ihrer dogmatischen, kritischen und historischen Seite beleuchten. E. de Sacy spendet im „Journal des Débats" dem bereits erschienenen ersten Band bewundernde Anerkennung.

. **Paris,** 15 Sept. Die Kaiserin wird schon am 25 Sept. zurückerwartet, und sie will sich direct nach Compiègne begeben. Der Kaiser soll von dem der Kaiserin in Deutschland zu Theil gewordenen Empfang nahezu gerührt seyn. Die Mittheilung wird mir aus bester Quelle mit dem Zusatz zugebracht: es sey wenig wahrscheinlich daß der Kaiser seine Gemahlin abholen. — Die Speculation mit spanischen Staatspapieren legt der Cabinetskrisis in Madrid eine ausschließlich finanzielle, und zwar günstige Bedeutung bei. In politischen Kreisen wird es sehr bemerkt daß Espartero neuerlichst an eine Gruppe von Officieren eine Anrede hielt, worin er seine ehrfurchtsvolle Anhänglichkeit an die Königin und seine unerschütterliche Hingebung an die constitutionelle Monarchie betheuerte. Der Exregent versicherte: seinen letzten Blutstropfen mit Freuden für die Königin und die Monarchie vergießen zu wollen, und jeder Ehrenmann im Heer müsse dieselbe Gesinnung hegen. — Aus den bisherigen Vorarbeiten für das nächste Budget ergibt sich die Wahrscheinlichkeit eines Anlehens, um in den Jahren 1865 und 1866 nicht aus dem Gleichgewicht zu gerathen. Der Staatsschatz liefert seine mexicanischen Obligationen allmählich auf den Markt, was den Curs nicht wenig drückt. Seine Zuflüsse aus Mexico und Cochinchina werden unter der Voraussetzung bleiben. Auch das Zollerträgniß bei einer sonst gedeihlichen Handelsbewegung gibt jetzt schon, statt eines Mehr von 20 bis 25 Millionen Fr., ein Weniger von 5 Millionen. Darum schon hätte Hr. Fould Cochinchina so gern zurückverkauft. Börse und Jockeiclub sind gleich unbevölkert, und die zurückgebliebenen Flaneurs lassen schlechte Späße hin und her flattern. Erst unlängst ließen sie den Duc de Gramont-Caderousse in Spanien plötzlich sterben, und heute mußte ihn der Duc de Persigny, der ihm doch zu seinem Proceß um Aufhebung der Curatel ein Sittenzeugniß ausgestellt hatte, erschossen haben. Die Börse wußte sich sonst mit nichts zu beschäftigen. Hr. Perrin, Director der großen Oper, dementirt alle Gerüchte über Meyerbeers Afrikanerin. Die Partitur ist nicht einmal noch copirt, es hat noch keine Lesung stattgefunden, und noch weniger eine Debatte über Costüm und Hautfarbe. Hr. Henri de Pène, der nach seinem Duell eine wunderbare Genesung in Nauheim fand und den deutschen Bädern die lebhafteste Dankbarkeit bewahrte, plädirt in der Gazette des Etrangers überaus geistreich und praktisch für Freiheit, Unabhängigkeit und Toleranz in Baden-Baden. Sein sehr anständiger Artikel verdient wohl auch gelesen und erwogen zu werden. Hr. de Pène ist Sachverständiger.

Belgien.

✠ **Brüssel,** 14 Sept. Die kürzlich in der Kammer der Abgeordneten auf beiden Seiten des Hauses erhobenen Bedenken in Betreff des Antheils welchen die Regierung an der Bildung des belgisch-mexicanischen Freicorps genommen, haben den Hrn. Kriegsminister veranlaßt ein Rundschreiben an die verschiedenen Militärbehörden ergehen zu lassen, worin dieselben aufgefordert werden sich in dieser Angelegenheit jeder Maßregel zu enthalten welche die Verantwortlichkeit der Regierung bloßstellen könnte. Man hatte gegen eine directe Betheiligung der Regierung hauptsächlich den Umstand geltend gemacht daß sie dem Neutralitätsprincip widerstreite, und unsere Beziehungen zu den Vereinigten Staaten zu stören geeignet sey. Dieser Auffassung gegenüber erinnerte dieser Tage ein wohlbekannter Publicist, selbst Mitglied der Kammer, daß im fraglichen Punkt die Neutralitätsrücksicht wegfalle, indem die Neutralität Belgiens nur in Europa Geltung habe, und von den Vereinigten Staaten noch nicht anerkannt worden sey. Noch im vorigen Jahr habe das Washingtoner Cabinet sich geweigert bei der Aufhebung des Scheldezolls dem deßfalls mit den europäischen Seemächten abgeschlossenen Generaltractat, in welchem jene Neutralität aufs neue bestätigt wurde, beizutreten, und auf eine Separatübereinkunft gedrungen. Noch ist zur Verantwortung des Hrn. Kriegsministers nachträglich zu berichten daß die dem Corps zur Verfügung gestellte Caserne zu Audenarde nicht in den Verwaltungsbereich des Kriegsministeriums gehört, sondern von der dortigen Communalbehörde bewilligt worden ist. — In Lüttich starb vorgestern einer der hervorragendsten belgischen Maschinenfabricanten, Hr. Karl Marcellis, der sich vorzüglich mit der Verwendung des Eisens in der Architektur befaßt hat. Die neue Bedachung der berühmten, 1858 abgebrannten Antwerpener Börse war seine Schöpfung. He. Marcellis, geboren zu Antwerpen im Jahr 1798, hat sich auch außerdem als Dichter und als Publicist hierzuland einigen Ruf erworben, und saß auch für Lüttich einige Monate in der Kammer. Ferner starb in Châtelineau Hr. Jean Pirmez, der den Bezirk Charleroi zuerst im Nationalcongreß, dann unausgesetzt während 25 Jahren in der zweitern Kammer vertreten hatte, und der liberalen Richtung angehörte. — Der König begibt sich am 17 nach seiner Domäne Ardenne, um von da aus dem landwirthschaftlichen Fest in Dinant beizuwohnen.

Italien.

↓ **Turin,** 13 Sept. Die Unterhandlungen mit den Tuilerien in Betreff der römischen Frage scheinen abgeschlossen, General Menabrea wird heute Abend von Paris zurückerwartet. Marchese Pepoli, welcher nach zweitägigem Aufenthalt dahier sich vorgestern wieder nach Paris begab, soll dießmal mit keiner politischen Mission betraut seyn, wohl aber soll er sein Lieblingsproject, die Verheirathung des Kronprinzen Humbert mit der Prinzessin Anna Murat, noch keineswegs aufgegeben haben und dafür thätig zu seyn gedenken. Was General Menabrea für Errungenschaften mit sich bringt, wissen die Götter. Unter den vielfachen Lesarten hält sich die von der Besetzung der Orte des römischen Gränzgebiets gegen Neapel, sowie die Entfernung Franz' II von Rom obenan. Nun, die nächsten Tage müssen den Schleier lüften, und der angekündigte große Schlag muß geschehen. — Die heutige „Opinione" beschäftigt sich neuerdings mit den Zuständen in Toscana, und findet sie in der That trostlos. Das ministerielle Blatt dringt neuerdings auf unverzügliche Versetzung aller früher in Diensten des Großherzogs gestandenen Beamten und auf schnelle Abschaffung aller Ausnahmszustände, die man Toscana noch lassen zu müssen für gut fand. — Die „Gazzetta del Popolo" räth der Regierung die Affaire Crocco diplomatisch zu verwerthen, und die Weigerung der römischen Regierung den verbrechenbelasteten Brigantenchef den italienischen Behörden auszuliefern in einem Rundschreiben an alle diplomatischen Agenten des Auslands an den öffentlichen Pranger zu stellen. Man habe hierbei auf Frankreich nicht die mindeste Rücksicht zu nehmen, wenn auch ein Theil der Schmach auf dasselbe als Beschützerin des römischen Regiments zurückfalle. Graf Cavour habe auf diese Weise vor 1859 der österreichischen Regierung Schlappe um Schlappe versetzt, und ihr moralischen Abbruch gethan. Wenn man nun heute mit der römischen Regierung auch die französische moralisch mitbeschädige, so sey dieß eben lediglich des hochherzigen Alliirten eigene Schuld. — Unter den vielen Gerüchten über eine bevorstehende Ministermodification sey hier auch eines erwähnt, welchem zufolge das Portefeuille des Finanzministeriums in die Hände eines unserer größten Bankiers und Financiers — man sagt Bolmida — übergehen soll.

⟡ **Turin,** 14 Sept. Die Zersetzung in dem Körper der gegenwärtigen Verwaltung greift immer weiter um sich, und wird wohl bald bis in das Herz vordringen, um das hingeschleppte Leben des Ministeriums zu beendigen. Trotz der officiellen Dementis bleibt es, nach Mittheilungen die aus bester Quelle stammen, gewiß daß die letzte Staatsrathssitzung eine ungemein erregte war. Frankreich erneuert immer wieder den Antrag, die Hauptstadt zu verlegen, und einige Mitglieder des Ministeriums sind gleicher Ansicht, da ja Peruzzi bekanntlich öffentlich sagte: „Von Turin aus kann man nicht regieren." Der König ist aber unerschütterlich, und wird Peruzzi mit diesem seinem Lieblingsantrag immer zurückweisen, was natürlich nicht dazu geeignet ist die Stellung dieses Ministers haltbarer zu machen. — Livorno kam neulich durch die Arbeitseinstellung der Bäcker in Brodverlegenheit, so daß ein Dampfer aus Genua alles dort entbehrliche Backwerk und sogar Militärrationen zur Abhülfe des Mangels herbeibringen mußte. Auch Florenz lieferte 1933 Kilo Brod dahin ab. Nachschrift. Soeben vernehmen wir daß die bereits vor längerer Zeit eingereichte Dimission des Ministers Amari in dem heutigen Ministerrath angenommen worden sey; das Interim des Ministeriums soll vorläufig ein anderes Mitglied des Staatsraths führen. Auch erhält sich das Gerücht von der Ernennung einer nicht politischen Person zum Finanzminister. Negri soll zum italienischen Gesandten in Mexico bestimmt seyn.

Dänemark.

Kopenhagen, 12 Sept. Am Samstag Mittags fand in dem Saal des Hôtel Phönix ein Festessen zu Ehren einer Deputation aus Nordschleswig statt, welche dem König eine Ergebenheitsadresse überreichen soll. Nach „Dagbladet" führte Professor H. N. Clausen den Vorsitz an der Tafel, und brachte einen Toast auf die Gäste aus, welche „den preußischen Ba-

Digitized by Google

jonnetten und den deutschen Spionen zum Trotz" herübergekommen wären um Zeugniß für das innige Band abzulegen welches Dänemark mit Nordschleswig vereinige, „diesem Land unserer Sünden und unserer Sorgen, aber auch unserer Wünsche und Hoffnungen!". Einer der schleswigischen Abgesandten dankte, indem er die Dänen der zähen Ausdauer der Schleswiger versicherte, und die Bitte hinzufügte: man möge die getreuen Brüder nicht im Stich lassen. Ferner sprachen noch Conferenzrath Madvig und Orla Lehmann; auch wurden zwei von Karl Ploug gedichtete Lieder während der Mahlzeit abgesungen. Heut erfolgt der Empfang durch den König. (Die Antwort des Königs war, wie der Telegraph bereits gemeldet, beschwichtigend, mit der Zukunft vertröstend.) Diese ganze Deputationsangelegenheit ist in ein mystisches Dunkel gehüllt, welches dem Uneingeweihten keine klare Einsicht gestattet. Wenn jedoch nicht alle Zeichen trügen, haben wir hier die persische Gesandtschaft an den König Ludwig XIV, nach Zeit, Ort und Verhältnissen verändert, neu in Scene gesetzt; es handelt sich um einen Theatercoup, darauf berechnet die allmählich einschlummernde Theilnahme des Auslands an der dänischen Schicksalstragödie neu anzuregen. Zuerst stieß „Berlingske Tidende" in die Posaune, und verkündete die bevorstehende Ueberreichung einer Adresse, welche die allgemeinste Zustimmung sowohl auf Alsen und im Sundewitt als auch in Nordschleswig gefunden habe. Hienach wäre man berechtigt gewesen anzunehmen daß dieselbe wenigstens mit den Unterschriften der viel besprochenen 200,000 Opfer deutscher Herrschsucht bedeckt seyn würde; doch kurz darauf stimmte „Dagbladet" diese Hoffnung herunter, indem es darauf aufmerksam machte daß die unzeitige Renommage der „Berl. Tid." wahrscheinlich das Eingehen der Adressen welche im westlichen Schleswig circulirten verhindern werde, da die neuerrichtete Gendarmerie nun von den Absichten der dänischen Partei benachrichtigt sey. Jetzt endlich ist die Adresse eingetroffen mit „einigen Unterschriften" versehen; die Zahl schämt sich „Dagbladet" einzugestehen. Wenn man auch die Namen der Unterschreiber, und diese geben doch der ganzen Sache erst einigen Werth — aus angeblicher Furcht vor dem Terrorismus der deutschen Partei — nicht veröffentlichen will, so wäre die Angabe der Ziffer doch ganz unverfänglich gewesen. Ferner werden die Mitglieder der Deputation nicht genannt, und vergebens war die Mühe dieselben zu erforschen. Nach der officiellen Polizeiliste sind außer einigen Handlungsreisenden nur ein Schullehrer und zwei Landleute aus Nordschleswig in den letzten Tagen hier eingetroffen. Ich hege daher die Vermuthung daß die „geehrten und angesehenen" Leute aus denen die Deputation bestehen soll, derselben Kategorie angehören wie ihr Sprecher bei dem erwähnten Festessen, Hr. Nielsen, früher Redacteur einer in Hadersleben erscheinenden dänischen Zeitung, das heißt daß sie zu jenen 120 Ehrenmännern gehören die in Uebereinstimmung mit den Landesgesetzen und auf Wunsch der Bevölkerung von den Civilcommissären ihrer schleswigischen Aemter enthoben wurden, und die jetzt hier, „fern von preußischen Bajonnetten und deutschen Spionen," doch nimmer die verlassenen Fleischtöpfe vergessen können. In ihrem Heimweh nach einem Lande das ihr Streben so wenig zu würdigen verstand, haben sie bereits früher den bekannten Antrag an den Reichsrath und ein Gesuch an den König gerichtet, und jetzt stehen sie wahrscheinlich auch hinter dieser Adresse und Deputation unter der falschen Firma von Nordschleswigern, während sie doch eigentlich eingeborne Dänen sind. (N. Z.)

China und Japan.

* **Hongkong**, 28 Juli. Die Nachricht aus dem Norden daß in Nanking bereits großer Mangel an Lebensmitteln herrsche, und schon aus diesem Grund die Uebergabe jeden Augenblick zu gewärtigen stehe, ist jedenfalls mit großer Vorsicht aufzunehmen, denn als Tschangtschou, ein weit weniger wichtiger Platz als Nanking, von den kaiserlichen Truppen zurückerobert ward, fand man daselbst noch Reisvorräthe welche die Garnison mindestens noch zwei Jahre vor Hungersnoth geschützt haben würden. Auch das Gerücht daß der gegenwärtige Chef der Taipinbewegung, Hung-tsiu-tsun, Selbstmord begangen habe, und unter den Insurgenten große Uneinigkeit herrsche, scheint sich nicht zu bestätigen, obschon es für die Taiping nur günstig seyn könnte wenn, wie es in einem solchen Fall selbst wahrscheinlich geschehen dürfte, ein Mann vom Kaliber des Tschung-Wong an die Spitze der Bewegung träte. General Brown, der Befehlshaber der brittischen Landtruppen, befindet sich dermalen in Schangbai. Seine jüngste Anwesenheit in Peking scheint einen längst gehegten Plan zur Reife gebracht zu haben. Es soll nämlich in Sungkiang, dem einstigen Hauptquartier des Ward'schen Contingents, ein Uebungslager fürs chinesische Truppen errichtet werden. Die kaiserliche Armee soll nach europäischen Principien organisirt werden. Soldaten und Officiere sind Eingeborne, nur die Lehrer dieser großartigen Militärschule gehören der brittischen Armee an, und zwar soll wieder Oberst Gordon, ein wahrer chinesischer Deus ex machina (um nicht zu sagen Robert Macaire), an die Spitze dieser neuen Schöpfung gestellt werden, für welche die sehr erheblichen Unlosten die chinesischen Behörden zu tragen haben. Sobald ein Regiment organisirt und eingeschult ist, übernimmt der Futai den Befehl über dasselbe, und ein neues Contingent chinesischer Recruten kommt an die Reihe. Niemand hatte gedacht daß sich die Engländer neuerdings dazu verstehen werden einen Zucht- und Exerciermeister zu machen, um eigentlich doch nur den egoistischen Zwecken der Mandarinen zu dienen. Allein es scheint daß die Anstrengungen und Benutzungen der Franzosen in China festen Fuß zu fassen, die stolzen Britten zu diesem Entschluß gebracht haben. „It is clearly a move to *thwart* the French," äußert ganz offen die Hongkong Daily Press. Die Entrüstung welche das Benehmen der Franzosen in Ningpo in der ganzen chinesischen Presse hervorgerufen, hat sie etwas eingeschüchtert und minder arrogant gemacht; aber der Bau der Kanonenbootflottille dauert ununterbrochen fort.

Aus Japan gehen die Nachrichten bis zum 15 Juli. Das 20. Regiment war eingetroffen; 2 Compagnien des 67. mit einer Batterie schweren Geschütze werden noch erwartet. Sie sind bestimmt die fremde Ansiedlung in Jokohama zu schützen, während die ganze Flotte dazu benützt werden soll den einheimischen Fürsten Nagato zu züchtigen und dessen Bollwerke in der Meerenge von Simonoseki zu zerstören. Die japanische Regierung wurde aufgefordert den einheimischen Fürsten zur Freigebung der für den Handel so wichtigen Passage durch diese Straße zu veranlassen, und dem Fürsten selbst zwanzig Tage Bedenkzeit zugestanden. Diese Frist gieng am 25 d. zu Ende, und da ein Nachgeben kaum zu erwarten ist, so dürfte in diesem Augenblick die Beschießung der Forts bereits begonnen haben. Das schwierigste ist die Behauptung der einmal eingenommenen Position. Die japanische Regierung kann nicht leicht eine dauernde Besetzung der Straße durch brittische Truppen gestatten. Sobald aber die brittische Flotte abzieht, ist eine Wiederholung des gegenwärtigen Schauspiels zu befürchten. Vielleicht haftet der Teufel für das fernere gute Benehmen des widerhaarigen Daimio!

Nordamerika.

Der **Moniteur**-Correspondent von **New-York** theilt näheres über die Chicago-Convention mit. Die Versammlung wurde durch den Secretär des demokratischen Nationalcomité's, Hrn. Aug. Belmont, eröffnet, der in einer längern Rede die Wiedererwählung Lincolns als die vollständige Desorganisation des politischen und socialen Systems der Ver. Staaten unvermeidlich nach sich ziehend erklärte. „Das amerikanische Volk," sagte er, „hat endlich begriffen daß ein vollständiger Wechsel in der Politik und in dem Personal der Regierung allein unserer Erniedrigung Einhalt thun kann.... Wir sind nicht hiehergekommen die einen als Kriegs-, die andern als Friedensdemokraten, sondern alle als Bürger dieser großen Republik, die wir mit allen Kräften bemüht seyn wollen wieder in ihrer ursprünglichen Integrität herzustellen, ohne daß ein einziger Stern in der Gruppe fehle die ehedem auf ihrer jungen Stirne strahlte. Möge der Geist der durch Mäßigung und Duldung gemilderten uneigennützigen Patriotismus unsere Berathungen leiten, und mit dem göttlichen Segen die heilige Sache der Union, der Verfassung und des Gesetzes über Fanatismus und Verrath die Oberhand behalten." Auf Antrag Belmonts wurde der frühere Gouverneur von Pennsylvanien, Bigler, zum Präsidenten gewählt. Derselbe ergieng sich in schweren Beschuldigungen gegen die Männer der winzigen Fraction die jetzt zu Washington im Besitz der Gewalt seyen. Nach einem mehr als dreijährigen Krieg, der wegen seiner Ausdehnung und seines Unheils beispiellos in der neuern Geschichte dastehe, nachdem der Norden allein mehr als 2 Millionen Leute unter die Fahnen gerufen, und Jammer- und Schmerzensgeschrei überall in jedem der Staaten sich erhebe, sehen die Hoffnungen auf Wiederherstellung der Union noch um keinen Schritt dem Ziele näher gekommen. Die Männer welche die Regierungsgewalt in Händen hätten, scheinen aus verblendetem Fanatismus gegen eine Institution gewisser Staaten, die ihnen keinerlei Verpflichtung und Verantwortlichkeit aufgelegt, nicht fähig zu seyn die geeigneten Mittel zu ergreifen um das ganze Land seiner gegenwärtigen jammervollen Lage zu entreißen. Zunächst müsse also durch die bevorstehende Abstimmung die gegenwärtige Regierung gestürzt und durch eine andere ersetzt werden, die einen heilsamen Einfluß ausüben werde, um die Verwirrung in der Nation beizulegen, und zwar unter gerechten und ehrenhaften Bedingungen für alle Theile, Nord und Süd, Ost und West, und gemäß den Principien der Verfassung. Anstatt sich einzig auf Sonderdoctrinen zu stützen und sich auf das Schwert zu verlassen, müsse diese neue Regierung die Entscheidung der Fragen welche die Nation zerfleischen, dem Volk, der Quelle aller Macht, und den auf verfassungsmäßigem Weg befragten Staaten selber überlassen; kein Erwägungsgrund dürfe ihr über die Wiederherstellung der Union gehen; dieses Ziel müsse sie als Unterpfand eines wiederkehrenden dauerhaften Friedens eifrigst zu erreichen streben. Nachdem die Vertreter der 22 Staaten aufgerufen worden waren, constituirte sich die Versammlung in definitiver Weise unter dem Vorsitz von Horatio Seymour.

Nach officieller Aufstellung betrug die Staatsschuld der Vereinigten Staaten am 23 Aug. d. J. 1,859,274,000 Dollars. Die New-Yorker „World," ein regierungsfeindliches Organ, berechnet die Höhe der Staatsschulden für den 4 März des kommenden Jahrs — den Tag des Präsidentenwechsels — auf 2,653,427,101 Dollars, und zieht auf Grund dieser Schätzung einen Vergleich mit England. „Die brittische Staatsschuld betrug am 31 März d. J. 799,802,139 Pf. St., oder, das Pfund Sterling zu fünf Dollars gerechnet, 3,999,010,695 Dollars. Die Zinsen dieser dreiprocentigen Schuld belaufen sich auf jährlich 119,970,320 Dollars. Nach amtlichen Berichten wurde das Vermögen der Nation am 8 April 1861 auf 31,500 Millionen Dollars geschätzt: die Zinsen der Staatsschuld machen also jährlich 1 Dollar auf 262 Dollars des Besitzthums der Nation aus. In dem Census von 1860 wurde das Vermögen der Vereinigten Staaten und der Territorien auf 16,159,616,068 Dollars angeschlagen, einschließlich vier Millionen Sklaven. Die Staatsschuld der Vereinigten Staaten am 4 März 1865, nämlich 2653 Millionen Dollars, wird, fundirt zu sechs Procent zahlbar in Gold, 159 Millionen Dollars an jährlichen Zinsen ausmachen. In den Vereinigten Staaten wird also auf 101 Dollars des gesammten Besitzstandes 1 Dollar Zinsen kommen, oder dritthalbmal so viel als in England. Mit einem Goldagio von 150 würde die Staatsschuld der Vereinigten Staaten sogar 6¼mal so schwer auf der Nation lasten als die brittische."

Neueste Posten.

☉ **München**, 17 Sept. Se. Maj. der König begab sich heute Morgens 9 Uhr mit den Prinzen Luitpold und Karl und einem zahlreichen Generalstab auf das Marsfeld, woselbst unter dem Obercommando des General-Lieutenants Frhrn. v. d. Tann unsere sämmtlichen Truppen in Parade aufgestellt waren: eine Compagnie Gendarmen, ein Jäger- und acht Infanterie-Bataillone im ersten und zweiten Treffen, zwei Regimenter Cuiraſſiere im dritten und sieben 12Pfdr.-Batterien à 6 Geschütze mit einer Sanitätscompagnie im vierten Treffen. Das sehr zahlreich auf dem Marsfeld versammelte Publicum begrüßte den König mit den herzlichsten Hochrufen. S. M. besichtigte zuerst die Truppen, wobei die Musikcorps die bayerische Nationalhymne spielten, und ließ dann ein Divisionsmanöver im Feuer ausführen; schließlich erfolgte der Vorbeimarsch aller Abtheilungen. Unter dem abermaligen herzlichen Zurufen des Publicums verließ hierauf Se. Maj. der König nach 11 Uhr das Marsfeld und begab sich nach dem Bahnhof, um alsbald nach Hohenschwangau zurückzukehren. Se. Maj. hatte sich gestern Nachmittags von Hohenschwangau nach der 9 Poststunden entfernten Eisenbahnstation Biſſenhofen zu Pferd begeben, und wird ebenso heute Nachmittags von Biſſenhofen nach Hohenschwangau zurückreiten. Allgemein erfreut war man über das sehr gute Aussehen des geliebten jugendlichen Monarchen. Am 28 d. M. wird Se. Maj. wieder hier eintreffen. — Zu den Beschlüssen der Delegirtenversammlung in Betreff des Nationaldenkmals hat nun auch das Kreis-Comité in Bayreuth seine Zustimmung gegeben, so daß in dieser Beziehung vollständige Einstimmigkeit erzielt ist. — Wenn Ihnen von hier mitgetheilt wird, daß die Gesetzgebungsausschüsse beider Kammern auf den 3November einberufen werden sollen, so ist das ein Irrthum, denn die Ausschüsse waren schon seit dem 4 Jan. d. Js. einberufen und seitdem nicht geschlossen worden. Der Ausschuß der zweiten Kammer trat auch damals in eine vorläufige Berathung über die Grundprincipien des Entwurfes eines Civilprocesses ein, und vertagte sich nach Beendigung dieser Berathung auf so lange, bis durch den Bericht des Ausschußreferenten neues Berathungsmaterial geschaffen ist. Letzteres ist nun der Fall, und eben deßhalb hat der Ausschuß-Vorstand die Mitglieder desselben in Kenntniß gesetzt, daß die Sitzungen des Ausschusses am 3 November wieder aufgenommen werden. Dem Ausschuß der ersten Kammer fehlt es noch für längere Zeit, bis ihm der Bericht seines Referenten über die Beschlüsse des Ausschusses der zweiten Kammer vorliegt, an Berathungsmaterial, so daß sich derselbe auch nicht früher versammeln wird. Von einer Einberufung der Ausschüsse auf den 3 November kann also nicht die Rede seyn.

Hamburg, 16 Sept. Ein aus Oesterreichern und Preußen zusammengesetztes Prisengericht wird ehestens im Rathhaus dahier zusammentreten. Präsident: der österreichische Linienschiffscapitän Weissiak; Untersuchungsrichter: d.r österreichische Auditor Winniger. — Der „Altonaer Merkur" bringt ein Kopenhagener Telegramm vom 15 d. Danach ist die Stimmung in Hofkreisen resignirter denn je, und der Finanzvorschlag der Großmächte eingetroffen. (Fr. J.)

÷ **Geestemünde**, 15 Sept. In Betreff der Ueberwinterung eines Theils des österreichischen Nordsee-Geschwaders kann ich Ihnen mittheilen daß über den definitiven Abschluß unsere competenten Hafenbehörden noch nicht unterrichtet sind, daß dagegen alle Vorrichtungen getroffen werden, namentlich der Dampfbagger seit vierzehn Tagen im Hafen arbeitet. Die neuesten Peilungen bei Jenſum haben dort bei Hochwasser 30 Fuß Fahrwasser ergeben, und dürften also in dieser Beziehung alle ausgestreuten Verdächtigungen in sich zerplatzen, da dem Einsegeln der Linienschiffe, welche 28 Fuß tief gehen, nichts mehr im Wege steht. Das Linienschiff „Kaiser" wird täglich erwartet. Fregatte „Radetzky" ist am Sonnabend in den Hafen gelegt worden. Ob jedoch einer unserer Drydocks geeignet seyn wird dieselbe behufs der Reparatur aufzunehmen, scheint den Officieren noch zweifelhaft.

Altona, 16 Sept. Die „Schleswig-Holsteinische Zeitung" ist amtlich ermächtigt worden die Angabe: daß die Bundescommiſſäre eine Million Thaler aus der holsteinischen Centralcasse der norddeutschen Bank in Hamburg übergeben haben, dahin zu berichtigen daß die betreffende Summe weitaus die Höhe dieser Angabe nicht erreiche. — Der Feldmarschallieutenant v. Gablenz ist gestern Abends nach Hamburg hier durchgereist, um sich von dort nach Berlin zu begeben.

London, 16 Sept. In Chatteries, Cambridgeshire, hat eine Feuersbrunst hundert Häuser zerstört. — Bilanz. Vermehrung der Billets um 324,000 Pf. St., Verminderung der Baarschaft um 64,936 Pf. St. Börse besser. — In Queenstown ist der „Aetna" mit dem (Mörder) Müller angelangt. (T. R.)

□ **Genua**, 15 Sept. Nach dem „Pungolo" hätten die Verhandlungen zwischen Frankreich und unserer Regierung plötzlich eine andere Wendung genommen. Das beim Tode Cavours schon dem Abschluß nahe Project soll wiederum auf das Tapet gekommen seyn. Dasselbe hat zwei Grundlagen: 1) Besetzung des angränzenden päpstlichen Gebiets; 2) Feststellung einer längeren oder kürzeren Zeit für die Räumung Roms von Seite der französischen Truppen; gegenseitige Garantie zur Verhinderung einer Invasion in das resp. Gebiet; Garantie der absoluten Unabhängigkeit des Papstes und — absolute Neutralität im Fall einer Bewegung von Seite des römischen Volks zur freien Kundgabe seines Wunsches in Betreff der Regierungsform welche es errichtet wissen will. Es soll auch der Papst eingeladen worden seyn in die Verhandlungen über das Princip der Nichtintervention einzugehen; selbstverständlich wurde aber diese Zumuthung von Rom abgewiesen. Ob an der ganzen Sache etwas wahres ist, wird sich zeigen; zwar sind die Minister immer auf dem Wege nach Paris — Menabrea kommt zurück und Pepoli geht hin. Hätten sie wirklich das angegebene Resultat erzielt, so wäre dieß vielleicht noch ein Rothanker um das Ministerium noch kurze Zeit zu halten. Die Tragweite des Cavour'schen Projects für Italien läßt sich unschwer einsehen; aber gerade weil L. Napoleon auf einmal so viel gegeben haben soll, glauben wir daß auch jetzt höchstens vage Versprechungen gewährt worden seyen. — Die industriellen Gesellschaften, welche sich rührig zu entfalten versprachen, finden sich in ihrem Fortschritt gehemmt durch Plackereien und Hindernisse welche ihnen das Handelsministerium in den Weg legt, und zwar nur gewissen Machinationen des allzu industriellen Barons Ricasoli zulieb, welchee in England eine neue Gesellschaft zusammengebracht hat. Die Engländer werden bald die einzig begünstigten Industriellen Italiens seyn, während die Italiener überall die Plackereien der Regierung auf ihren Wegen finden. Auch die Salzfrage ist noch nicht entschieden, und wahrscheinlich wieder zu Gunsten irgendeiner patentirten englischen Gesellschaft wurde das sogenannte gemahlene Salz, trotz seiner erwiesenen Schädlichkeit für die Gesundheit, noch nicht vom Markte verwiesen. Zugleich wird die Mißstimmung über die Wirksamkeit der Zollbeamten immer größer, und der Cav. Cappellari dürfte gut thun sich die Sachlage genau zu bedenken.

In **Bucharest** war am 13 d. M. das Gerücht von einem Attentat auf den Fürsten verbreitet. Nach einem Telegramm der „J. B." handelte es sich jedoch um einige Petarden welche Kinder (?) auf dem Weg geworfen den der Fürst eingeschlagen, der allein inmitten der Menge die Straße Mogchoi durchschritt. (Wand.)

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 16 Sept. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104⅞ B.; 4proc. Coup.-Oblig. 103⅝ B.; 3½proc. 96⅓ G.; bad. 4proc. Oblig. 99¾ G.; 3½proc. von 1842 91¾ B.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. 96 B.; Rhein-Nahe-Bahn 26½ bez.; 4½proc. Pf.-Nap.-E.-B.-A. b. R. 106½ B.; 4proc. hess. Ludw.-Actien 1862 —; bad. 50fl.-L. 119 G.; 35fl.-L. 52½ B.; türk. 400Thlr.-Loose b. R. 54¼ B.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 131¾ B.; 25fl.-L. 36 G.; nass. 25fl.-L. b. R. 36⅝ B.; Anst.-Gutz. 7fl.-L. 9¾ B.; Pistolen fl. 9.41½–42½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stück fl. 9.48½–49½; Dukaten fl. 5.32½–33½; 20Fr.-Stück fl. 9.28½–34½; engl. Sov. 11.51–55.

Liverpool, 15 Sept. Baumwolle: 4000 Ballen Umsatz. Preise gedrückt. Middling Georgia 27¾, fair Dhollerah 20½, middling fair Dhollerah 18½, good middling Dhollerah 17½, Scinde 12½.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. H. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Flechten-Kranke finden Aufnahme und dauernde Heilung bei **Dr. Jochheim** in **Darmstadt**. Prospecte gratis. (6612—21)

Uebersicht.

Sicilien und Neapel. Von Franz Löher. — Der Eintritt Genfs in die Eidgenossenschaft. — Vom amerikanischen Kriegsschauplatz. — Deutschland. (Berlin: Polenproceß.)

Vermischte Nachrichten. Kassel. (Ein neuer Kriegsminister. Erinnerung an die Verleihung der Verfassung.) — Hannover. (Philologenversammlung.) — Berlin. (Gablenz eingetroffen. Zu den Zollvereinsverhandlungen.) — Heide. (Bauerntag.) — Bern. (Die projectirte „europäische Creditgesellschaft" und die Berner Regierung.) — Genf. (Fazy angeblich nach London. Die Nationalrathswahl und die Radicalen. Die Jugendwehr bei General Dufour.) — Madrid. (Spanien behält die Chincha-Inseln.) — Rom. (Fürst Labanoff.) — Lima. (Untersuchung wegen Mißhandlung des Hrn. Salazar y Mazarredo. Das neue Ministerium.)

Telegraphische Berichte.

***** Ayenrade,** 17 Sept. Ein Erlaß des Obercommando's bringt das Fortbestehen des Kriegszustandes in Erinnerung und verbietet bei kriegsgesetzlicher Strafandrohung die Verbreitung von Petitionen und die Unterschriftensammlung dazu.

***** Kopenhagen,** 17 Sept. „Dagbladet" bringt ein Schreiben Halls, welches erklärt daß die von der „Post Tidning" veröffentlichte Depesche des Grafen Manderström vom 5 Oct. v. J. ihm nicht bekannt sey. Graf Hamilton habe am 12 Oct. v. J. zwar Bedenken des schwedischen Cabinets über die Vorlage der November-Verfassung ausgesprochen, jedoch zugleich eine andere Depesche vom 5 Oct. v. J. verlesen, deren abschriftlich mitgetheilter Schluß dahin gegangen sey daß Schweden nicht anstehe in bestimmtester Weise zu bestätigen daß es im Fall eines deutschen Angriffs auf Schleswig stets geneigt sey, nach Maßgabe seiner Kräfte und Mittel, Dänemark die Hülfe zu leisten welche es verlangen könnte.

***** Madrid,** 17 Sept. Narvaez ist Präsident ohne Portefeuille, Lorente übernimmt das Auswärtige, Cordova das Kriegswesen, Lorenzo Arragola die Justiz, Armero die Marine, Gonzalez Bravo das Innere, Barzanallana die Finanzen, Galiano das Departement der öffentlichen Arbeiten, Sejas Lozano das Cultusministerium.

Sicilien und Neapel.

Von Franz Löher. Zwei Theile. München, 1864. Rohfold.

* Die Reisen und Studien welche der geist- und kenntnißreiche Verfasser im Frühling und Sommer des vorigen Jahrs in Süditalien machte, sind in zwei Theilen gesammelt erschienen. Die Leser der „Allg. Ztg." erinnern sich noch des lebhaften Interesse's welches Löhers Skizzen über Palermo und Neapel erregten: das Buch aber enthält viel mehr und, wie uns scheint, bedeutenderes. Der verewigte König Max las dasselbe bogenweise, wie es aus der Druckerei kam; in den letzten Wochen vor seinem Tod bildete es fast seine einzige Lectüre. Der Verfasser läßt uns tief hineinblicken in die Landes- und Volksnatur, tief einschgaun in dessen geschichtliche Entwicklung, dann läßt er uns Schlüsse machen auf die welthistorische Stellung und Zukunft dieser Länder, auf die jetzigen Zustände, auf die unabweisbaren Bedürfnisse der Süditaliener.

Im ersten Theil begleiten wir den Reisenden auf der bekannten Fahrt rund durch die Insel Sicilien, von Palermo nach Girgenti, Syrakus, Messina. Eine Reise in Sicilien, heißt es, hat wie im Orient oder in amerikanischer Wildniß ihre eigenthümliche Lust. Man ist den ganzen Tag zu Pferde, sieht die Sonne früh über die Berge kommen und spät Abends ins Meer sinken, sieht jedes Wäßerchen im Haidegrund und jeden Geier hoch in den Wolken: kurz, die ganze Natur mit ihrem tausendfältigen Leben, mit ihrem rastlosen stillen Wandel und Wechsel, mit ihren tiefsten geheimen Lockungen bringt dem Menschen in Sinne und Poren ein. Da lebt man in freier Luft und fühlt sich wie ein Schwimmer auf weicher heller Woge. Und vielleicht der größte Reiz besteht darin daß man nicht im Post- oder Bahnwagen sich dehnt, sondern stündlich Verstand und Kräfte anstrengen muß um heil und sauber über Felsen und Flüsse zu kommen. Im übrigen ist der Gesammteindruck den die Insel macht kein freudiger. „Die Umrisse der Landschaft sind so gewaltig, die Leere wirkt trotz vielfachen Anbaues so furchtbar, daß auch hier wieder alles andere überwogt wird von dem Gefühl feierlicher Einsamkeit, unendlicher Oede und Verlassenheit. Das ist einmal sicilischen Tempelruinen eigen. Ruinen in geschmückter und belebter Landschaft rufen auf das glücklichste den Gegensatz wohlthuender Wehmuth hervor. In Sicilien aber, wo die Tempeltrümmer so kolossal sind, die Umgegend so menschenleer, so fernab von jener Blüthezeit in welcher solche Völkerlust entstand — da umwittert die Ruinen etwas unsäglich trauriges. Man hat so deutlich das Gefühl daß so viele blühende hochstrebende Völker hinabgeschlungen sind, und die Erde ein tiefes, tiefes Grab, das nichts wiedergibt."

Als der Reisende nach Alcamo kommt, erzählt er: „Während wir auf dem kleinen Balcon unsere letzte Cigarre rauchten, hatten wir seltsame Zuschauer. Wir blickten zum mildklaren Abendhimmel hinauf, und zu den Steingebäuden die mit hohen Zinnen und vergitterten Fenstern uns umgaben, und siehe, da ließ sich hier eine wächserne Nase sehen und dort wieder eine, und immer kamen mehr, und alle gehörten schwarzweißen Nonnen. Hatten wir in der Stadt nach den Bewohnern eines stattlichen Gebäudes gefragt, so waren es Mönche oder Nonnen. „Ein Kloster, ein Kloster, ein Kloster!" so gieng das immer fort. Halb Alcamo, sagt man, soll aus Mönchen und Nonnen bestehen, und die Stadt hat mehr als zwölftausend Einwohner. Das wäre ja noch ärger als in den Städten des Dalai Lama. Von zweihundert sicilianischen Menschen trägt einer, in einigen Gegenden auch zwei, die Mönchskutte oder den Nonnenschleier. Dazu kommt das Heer der Weltgeistlichen. Mit der Statistik der geistlichen Besitzthümer ist es auffallend schlecht bestellt; die gemeine Rede geht aber: ungefähr ein Drittheil des sicilianischen Grundes und Bodens sey Kirchen- und Klostergut. Nun wäre es großes Unrecht, wollte man verschweigen daß es in diesen Klöstern eine Menge gelehrter und schriftstellerisch thätiger Männer gibt, daß sie mit heißer Liebe an ihrem Vaterland hängen, und daß sie gegen Fremde freundlich und duldsam sind. Es kann auch keiner sagen daß die Klöster bei ihren großen Reichthümern in Ueppigkeit leben, oder daß unter diesem Mönchs- und Nonnengewimmel, menschliche und vielfache Ausnahmen abgerechnet, eigentlich gar keine Zucht und Sitte herrsche. Das eine zu läugnen, oder das andere anzudeuten, wäre Unrecht. Doch was zu viel ist, ist zu viel. Das Land kann diese Last von unthätigen und bloß verzehrenden Kräften nicht ertragen. Es kann nicht gesunden solange ein so ungeheurer Theil von Grund und Boden „der todten Hand" gehört. Von den Sicilianern selbst aber kann die Heilung nicht mehr ausgehen, das Uebel verzweigt sich zu tief in ihre Zustände und Gewöhnungen; eine andere starke Hand muß hier durchgreifen." „Was könnte nicht," wird später gesagt, „aus diesen Völkern werden unter einer guten und kräftigen Regierung! Allein seit dem Untergang der Hohenstaufen, und das ist lange her, haben Sicilien und Neapel nur noch selten glückliche Zeiten gesehen. Es ist wahr, ihre Bewohner sind vielfach verkommen; aber muß man sich nicht wundern daß sie unter der Last schlechter Einrichtungen, unter dem Druck von Jahrhunderten die nur zehrten und nicht bauten, noch männlichen Kern bewahrten? Jetzt bedürfen sie eines starken und stätigen Antriebs um sich aus ihrem lässigen, verbitterten und verzweifelten Wesen herauszureißen. Eine hochherzige Regierung muß sich an die Spitze stellen, die Volkskräfte um sich schaaren, sie zum Handeln aufrufen. Des Landes Vertretern muß sie die traurigen Zustände darlegen, die Mittel zur Abhülfe zeigen, aber auch die glänzenden nationalen Ziele. Die gefaßten Beschlüsse sind dann, unbekümmert was schreit oder stürzt, zu vollziehen. Was Sicilien zunächst bedarf, wessen Mangel ihm dreifaches Weh bereitet, das sind — Wege, Wald und Wasser. Die Insel muß nach allen Richtungen fahrbare Straßen bekommen. Die Leute müssen zu einander und sich anregen, die Landeserzeugnisse müssen den Weg zum Markt finden. Es stockt des Landes gesunder Blutumlauf weil die Adern, das sind die Straßen, unterbunden sind. In der Wiederbewaldung der endlosen nackten Striche liegt das einzige Mittel, das fortschreitende Wüstwerden des Landes zu hemmen, und wieder einen Reichthum von beständig fließenden Quellen und Bächen zu gewinnen, ohne welche Land und Staat vertrocknet. Nur in Waldesschatten finden die Heerden in heißer Jahreszeit frische Nahrung, nur durch Waldholz kommen die Fabriken zu genügender Feuerung. Das dritte was noth thut, ist ein System verständiger Bewässerung. Laufendes Wasser ist in Sicilien so kostbar, daß man es nach Strahlen in Federspulendicke vermiethet, und zwar um hohen Preis. Und dennoch gibt es in Unzahl Gegenden wo versumpfendes Wasser böse Luft erzeugt, die Ursache bösartiger Fieber. Hier ist nur zu helfen durch Regeln und Austiefen des Flußlaufs, und durch ein Netz von Canälen und kleinen Seen welche das Wasser sammeln und zu heilsamen Zwecken über die Länder führen. Das sind drei große Aufgaben, jede einzelne so groß daß sie die volle Kraft und Geduld des Volks in Anspruch nimmt, und doch muß man alle drei zugleich angreifen. Den breiten Inselfelsblock muß man gleichsam im großen anpacken. Und —

die größte, die am tiefsten einschneidende Maßregel ist noch gar nicht einmal genannt, eine Maßregel die so große wirthschaftliche und gesellschaftliche Umwälzungen hervorbringen muß, daß sie eben nur nach einer furchtbaren Erschütterung möglich ist wie sie Sicilien und Unteritalien jetzt erleben. — Wo ist Sicilien am besten angebaut? Im Gebiet des Aetna: dort ist die Bevölkerung so dicht als irgendwo in Europa, und zugleich ist sie dort gesittiger und wohlhabender als irgendwo sonst in ganz Unteritalien. Was ist der Grund? Fruchtbare Erde und Geschick und Fleiß der Anbauer sind auch anderswo zu finden. Dennoch besitzt das Aetnagebiet mit seinen noch nicht zwanzig Quadratmeilen eine Viertelmillion zufriedener Menschen, während das ganze übrige Sicilien mit fast vierhundertachtzig Quadratmeilen zwar mehr als zwei Millionen zählt, von diesen sind jedoch nur wenige glücklich. Die Ursache dieses ungeheuren Unterschieds kann nur darin liegen daß Grund und Boden am Aetna in kleine Bauerngüter vertheilt ist. Aehnliche gute Zustände sah man in Sicilien überall entstehen, wo große Adelsfamilien zu Grunde giengen und ihr weiter Landbesitz zerstückelt wurde. Nun ist aber noch über ein Viertel von Grund und Boden im Besitz weniger adeligen Familien und, was viel unheilvoller, beinahe ein volles Drittel des anbaufähigen Landes befindet sich in Händen der Geistlichkeit. Hier also ist der Sitz des Uebels, hier muß man die Axt an die Wurzel setzen. Und das muß unerbittlich geschehen. Denn es ist schwerlich ein System denkbar welches armseliger für die Landwirthschaft, auszehrender für den Grund und Boden, verderblichee für die Sittlichkeit des Volks seyn könnte, als die Art und Weise wie man in Sicilien, und nicht hier bloß, sondern auch in einem großen Theil Unteritaliens, die nährende Erde ausbeutet."

(Schluß folgt.)

Der Eintritt Genfs in die Eidgenossenschaft.

« Unter den mannichfachen Festgaben welche für das fünfzigjährige Jubiläum bestimmt waren, nehmen die geschichtlichen Darstellungen jener für Genf so segensvollen Tage den ersten Rang ein. Besondern Werth haben namentlich die Werke des Professors Albert Rilliet, „Geschichte der Wiederherstellung der Republik Genf" und „Geschichte der Vereinigung Genfs mit der schweizerischen Eidgenossenschaft." Sehr anziehend sind auch die verschiedenen Tagebüchern entnommenen und von der Redaction der „Démocratie Suisse" zusammengestellten Erinnerungen von 1814.

Ich will versuchen, mit Anschluß an die erwähnten Werke, ein gedrängtes Bild der Ereignisse zu geben, an der Stelle der Festbeschreibungen welche ohne die traurigen Vorfälle der jüngsten Zeit die Aufmerksamkeit Ihrer Leser in Anspruch nehmen würden.

„Die politische Restauration Genfs und seine Vereinigung mit der Schweiz waren, im Sinn derer welche an ihrer Erfüllung arbeiteten, zwei unzertrennliche Ereignisse. Sie bildeten, so zu sagen, die zwei Seiten einer Medaille welche keine Kehrseite hat." Die erste Berührung Genfs mit den Schweizern war ein feindliche. Im Jahr 1475 rettete sich Genf nur durch ein starkes Lösegeld von der Plünderung womit es die Eroberer des Waadtlands bedrohten. Im Jahr 1519 schloß es mit Freiburg einen vorübergehenden Bund, um seine städtische Unabhängigkeit gegen das Haus Savoyen zu schützen. Der Bund wurde 1526 unter bessern Auspicien mit Bern und Freiburg erneuert; 1584 knüpften die Genfer Verbindungen mit Zürich an. Die Reformation löste das Band mit Freiburg, knüpfte aber das mit den zwei evangelischen Städten geschlossene nur um so fester, war jedoch hinwiederum ein Haupthinderniß das sich dem so heiß ersehnten Anschluß Genfs an den Schweizerbund der dreizehn Kantone in den Weg stellte. Vom 15 April 1798 an folgte Genf als Hauptort des Département du Léman den Geschicken Frankreichs, bis der Sieg, welcher acht Jahre hindurch den Kaiser Napoleon auf einem Triumphmarsch, dessen Etappen die Hauptstädte großer Reiche gewesen, vom Westen nach dem Osten getragen hatte, durch die Anstrengungen einer mächtigen Coalition jene Soldaten welche zum erstenmal erfahren sollten was Niederlagen und Rückzüge sind, wieder vom Orient nach dem Westen drängte. Die Verbündeten erließen am 1 Dec. 1813 von Frankfurt aus eine Proclamation, welche die Herrschaft Napoleons auf die natürlichen Gränzen Frankreichs zu beschränken, und die Unabhängigkeit der verschiedenen Staaten Europa's zu sichern versprach. Unter diese gehörte auch das kleine kaum beachtete Genf, das, vom französischen Reich verschlungen, obgleich sprachverwandt, seine Freiheit nicht verschmerzen konnte, so düster und blutgetränkt auch die letzten Jahre derselben gewesen waren. Hoffnungen, Plane, zuletzt Entschlüsse wurden in den Herzen der Republicaner wach. Einige dieser Männer, welche im Sturm das Morgenroth der neuen Republik ahnten, bildeten ein geheimes patriotisches Comité. Der Augenblick nahte wo der schöne aber gefährliche Traum in Erfüllung gehen sollte. Der Zug der europäischen Heere nach Frankreich führte ein verbündetes Armeecorps in die Nähe Genfs, zwang die kaiserlichen Beamten und die französische Garnison zur Räumung der Stadt. Der französische Präfect verließ Genf mit Rührung, der Polizeicommissär, Hr. v. Melun, rief schmerzlich aus: „Leb wohl, gastfreundliche Erde!"

Die Ruhe wurde durch bewaffnete Bürger aufrechterhalten, welche eines der Mitglieder des geheimen Comité's, Simon Cayla, versammelte und befehligte. Am 30 Dec. 1813 zogen 8000 bis 9000 Oesterreicher ein. Der Jubel der Genfer vom französischen Joch befreit zu seyn war gränzenlos. Die Haltung des österreichischen Befehlshabers aber, welcher die provisorische Nationalregierung nur für seine militärischen Operationen und die Verpflegung seiner Truppen ausbeutete, ließ befürchten daß Genf bloß den Herrscher gewechselt hatte. Die provisorische Regierung hatte nur eine Scheinautorität, und die einzigen Functionen welche ihr gelassen wurden, die Eintreibung der Steuern, setzte bloß ihre Ohnmacht in desto grelleres Licht. Allein die Stärke der Schwachen ruht im Gefühl ihres Rechts. Die Mitglieder der Regierung erkannten daß die nationale Existenz der Stadt von den schiedsrichterlichen Mächten Europa's anerkannt seyn müsse. Es wurde eine Deputation an die Unterzeichner der Frankfurter Erklärung beschlossen. Die Mission derselben war den Anschluß Genfs an die Schweiz und zugleich eine Gebietsvergrößerung zu ermöglichen. Letztere sollte der Schweiz eine militärische Gränze, der Stadt landwirthschaftliche Hülfsquellen und damit Sicherheit gegen die Launen des Auslands, dem aufgeregten Geist der Städter, welcher die Schweiz hätte abschrecken können, ein gesundes Gleichgewicht geben, und schließlich das zerstückelte Gebiet abrunden und vereinigen. In Basel, wo die Deputation am 8 Jan. anlangte, traf sie die verbündeten Monarchen äußerst günstig für die Schweiz und ihre eigenen Wünsche gestimmt. Genf war der Schlüssel der westlichen Gränzen des Schweizerbundes. Dieß bewog die Diplomatie zur Herstellung der Genfer Republik. Allein ohne das geschichtliche Interesse welches sich an den Namen Genf knüpft, wäre seine Unabhängigkeit mit sammt dem System geographischen Gleichgewichts gefallen. Die Abgesandten wußten wohl hervorzuheben daß Genf nicht bloß ein strategischer Posten sey, sondern auch die Elemente eines Volks in sich trage. Es lag nun vor allem im Interesse Genfs sich auf das der Schweiz zu stützen, und diese für seinen Wunsch zu gewinnen. Die ersten Eröffnungen welche die Regierung der in Zürich tagenden Versammlung machte, waren ziemlich erfolglos. Mittlerweile behandelte der österreichische General Genf immer mehr wie eine eroberte Stadt, und nahm ihm unter andern 22 Kanonen starken Kalibers weg, welche in die österreichischen Zeughäuser wanderten. Umsonst machte man beim General die freundliche Gesinnung der verbündeten Mächte geltend. Als der Rath demselben einen Brief des englischen Ministers Lord Liverpool vorlegte, worin von dem lebhaften Interesse gesprochen wurde das der Prinz Regent für Genf und die Unabhängigkeit dieser alten Republik hege, antwortete der Commandant spöttisch: „Ihr eyd sehr glücklich, ihr Herren Genfer, ihr habt überall Freunde."

Auch sonst wurde die Stellung der provisorischen Regierung immer schwieriger. Mit Ende Januars fiengen neue Prüfungstage für Genf an. Der General Marchand näherte sich der Stadt, und hatte gemessenen Befehl von Napoleon das abtrünnige Genf zu züchtigen. Der Präfect Capelle war vor ein Gericht gestellt worden, weil er die Stadt verlassen hatte. Der österreichische General bereitete sich vor Genf zu räumen, und verlangte deßhalb die Abdankung der provisorischen Regierung, um Genf nicht mehr als selbständigen Staat, dessen Erhaltung ihm anvertraut war, sondern nur als strategischen Punkt behandeln zu können. Am 2 März legte die Regierung ihe Mandat in die Hände des Generals nieder. Wie der Tod eines Freundes, der für einen Augenblick aus der tödtlichen Lethargie erwacht war und neue Hoffnung gab, durch die Täuschung doppelt schmerzlich wird, so betrog der Verlust der nationalen Freiheit zumal bereits erfüllte Wünsche und gehegte Hoffnungen. Allein wie Hagelwolken eine Weile über der reifen Ernte verderbenschwanger hängen, und plötzlich von einem Windstoß fortgetrieben werden, so gieng die Kriegsgefahr an Genf vorüber. Der Leib war gerettet, aber er besaß sich selbst nicht mehr. Die abgetretenen Mitglieder der provisorischen Regierung, die eine große Verantwortung getragen, und dem vollen Zorn Napoleons getrotzt hatten, wagten es nicht mehr ihr Amt wieder anzutreten. Wichtiger und erfolgreicher schien ihnen die Aufgabe den Anschluß Genfs an die Schweiz zu erreichen. Es wurden Deputirte nach Paris und nach Zürich geschickt. Eine von 6530 Unterschriften bedeckte, somit von allen Genfern einmüthig verfaßte Petition, bat die Regierung im Interesse des Vaterlands ihr Amt wieder anzutreten. Sie nahm an, und erließ eine Proclamation. Der österreichische Civilgouverneur, eifersüchtig, verbot die Veröffentlichung derselben, und weigerte sich die provisorische Regierung als officielle Vertreterin des Genfer Volks anzuerkennen. Aber diese ließ sich nicht einschüchtern, und machte nach außen den Einfluß geltend welcher im Innern durch Eifersucht gelähmt wurde.

Die Abgeordneten in Zürich erhielten von den in der Schweiz resi-

renden Ministern der verbündeten Mächte eine vorbrieste offizielle Anerkennung der Republik Genf und ihrer Regierung. Die vom 1 Mai 1814 datirte, an die HH. Syndici und den provisorischen Rath der „Republik Genf" gerichtete Zuschrift ist der Taufschein der Genfer Nation, welche unter den Völkern Europa's wieder erstand. Der Anschluß an die Schweiz sollte geschehen sobald die 18 in Zürich versammelten Stände den Bundespact ausgearbeitet hätten. Genf seufzte unterdessen nach der Befreiung von seinen Befreiern, und wünschte statt der lästigen Protection der Oesterreicher den wohlwollenden Schutz von Schweizertruppen. Noch ehe es auf die an die Tagsatzung gerichtete dringende und rührende Bitte Antwort erhielt, hatten die Oesterreicher die Stadt verlassen, die Nationalgarde alle Posten besetzt, die Regierung ihre Proclamation erlassen und damit ihren Antritt erklärt. „Die Glocke welche früher den Feierabend verkündigte, setzte sich wieder in Schwung, ertönte statt der militärischen Retraite, und bewegte alle Herzen wie ein Echo der Freiheit."

(Schluß folgt.)

Vom amerikanischen Kriegsschauplatz.

12 **Washington**, 29 Aug. Die Berichte welche wir von Chicago erhielten, lauten bis jetzt äußerst günstig für General M'Clellan. Die vom Osten Amerika's kommenden Delegirten der demokratischen Partei waren besorgt daß der Westen gegen ihn gestimmt seyn möchte, und die des Westens hatten dieselbe Meinung vom Osten. Beide waren daher sehr angenehm überrascht beim Zusammentreffen in Chicago zu vernehmen daß M'Clellan der Lieblingscandidat im Osten sowohl als im Westen sey. Es hatte den Anschein als solle derselbe mit Acclamation erwählt werden, und die einzige Besorgniß die man hatte, war daß die eingefleischten Friedensapostel Fernando Wood und Vallandigham die Harmonie stören möchten. Der heutige Tag wird die Frage entscheiden — und die Entscheidung ist eine sehr wichtige. Vereinigt die demokratische Partei ihre Stimmen auf einen Mann, auf M'Clellan, dann wird Lincoln, trotz aller Vortheile welche ihm seine gegenwärtige Stellung bietet, einen sehr schweren Stand haben, und seine Aussicht auf Erfolg wird hauptsächlich von dem Glück unserer Waffen bis zum November abhängen. Ist M'Clellan sein Gegencandidat, so glaube ich nicht daß Lincolns Aussichten bei der Armee günstig sind; die Entfernung von derselben hat „Little Mac" nur noch populärer gemacht als er es schon früher war. Der Grund von M'Clellans Popularität liegt theils in dem was er gethan hat, theils aber, und noch weit mehr, in dem was man ihm gethan hat; wird er Präsident, so hat er das hauptsächlich dem Haß Stantons und der fanatischen Abolitionisten zu danken. Die schwankende Menge ohne bestimmte Parteigefühle hat M'Clellan durch bescheidenes, ruhiges und würdevolles Auftreten gewonnen; sie erkennt in ihm einen streng ehrenhaften Gentleman, einen sehr geschickten und populären General und einen loyalen Bürger, der nur das Wohl des Landes im Auge hat, und sich weder durch Friedensheuler noch Abolitionisten zu Thorheiten und Inconsequenzen hinreißen lassen wird, wie man das Lincoln vorwirft. Die Hauptsache aber ist: ein großer Theil des Volks ist Lincolns müde, verlangt eine Veränderung der Regierung, und hofft alles von ihr.

Von manchen Leuten, die mit dem Gang der Dinge in Bezug auf die Wahlen gar nicht zufrieden sind, ist der Vorschlag gemacht worden daß Lincoln, Fremont und M'Clellan — wenn derselbe heut ernannt werden sollte — auf ihre Candidaturen verzichten, und daß eine neue Convention zur Ernennung eines Unionspräsidentschaftscandidaten stattfinden solle. Fremont und Lincoln haben aber beide den naiven Vorschlag abgelehnt, und es kann nun leicht geschehen daß man in der demnächst beabsichtigten Versammlung in Buffalo noch einen Candidaten aufstellt der ein anderes Fragment der alten republicanischen Partei repräsentirt. Diesem allem nach sollte es den Anschein haben als seyen die Aussichten für Lincoln nicht besonders glänzend; allein Leute welche mit dem Wahlkrieg in Amerika vertraut sind hegen eine andere Meinung, und behaupten daß Lincoln noch immer eine bedeutende Majorität habe.

Diese Unsicherheit ist sehr beunruhigend und störend für das Heer der Beamten, welche meistens ihre Stellen erhielten zur Belohnung für den Eifer mit welchem sie die gegenwärtige Regierung unterstützten. Das weitläufige Ministerium des Innern und das noch weitläufigere Finanzministerium wimmelt von fanatischen Abolitionisten und grimmigen M'Clellan-Feinden, von denen sich viele selbst bestimmt auf Fremonts Seite geschlagen haben; sollte Little Mac in das weiße Haus ziehen, dann fürchten sie ihr Bündel schnüren zu müssen, und mit gutem Grund. Was bin ich angefeindet und verfolgt worden weil ich M'Clellan als General vertheidigte, und nicht zugeben wollte daß er ein „Verräther" sey!

Was die Friedens- und Waffenstillstandsgerüchte anbetrifft, so wiederhole ich daß sie ohne solide Basis sind. Der Regierung hier wird nichts anderes übrig bleiben als mit den einzelnen Staaten zu unterhandeln, und zu versuchen sie einen nach dem andern halb durch Gewalt, halb durch Ueberredung von der Conföderation loszubröckeln. Jefferson Davis erklärt ja daß diese Staaten souverän und von einander und von ihm selbst so unabhängig seyen wie England und Frankreich. Der „Herald" schlägt diesen Weg dem Präsidenten vor, und er ist wirklich der einzige welcher zu einem praktischen Resultat führen kann. Nord-Carolina ist beinahe reif zu einem solchen Abfall, und es gehen selbst Gerüchte daß Georgia zur Union zurückkehren wolle.

Von Petersburg circulirten gestern Abends bei Willards sehr ungünstige Gerüchte. Es hieß Hancocks Corps sey beim Zerstören der Eisenbahn von den Rebellen überfallen worden und habe eine ungeheure Menge — 10,000 — Gefangene verloren. Da gestern Sonntag war, erschienen keine Abendblätter, und das Gerücht hatte freien Spielraum. Die Morgenblätter sind noch nicht eingetroffen, und es ist noch so früh, daß ich keine andern Nachrichten habe einziehen können; doch hoffe ich daß die ungünstigen Gerüchte erfunden wurden um Wahlzwecke zu unterstützen. Hier in Washington hat Lincoln nicht viele Freunde, wenn man die unter den Beamten abrechnet.

Später. Alles bestätigt die Vermuthung daß M'Clellan in Chicago zum Präsidentschaftscandidaten der demokratischen Partei ernannt werden wird. Selbst Seymour und Filmore, die Friedensdemokraten die ihm gegenüberstanden, sollen sich für M'Clellan erklärt haben. Man behauptete mit Bestimmtheit daß Lincoln auf seine Candidatur verzichtet, und dieß der Chicago-Convention durch Senator Sprague habe anzeigen lassen. Kein Wort davon ist wahr; Lincoln hofft alle andern Candidaten zu schlagen, und denkt nicht daran die Flinte ins Korn zu werfen.

Gestern Abends hieß es hier in der Stadt: der Feind ziehe 60,000 Mann stark gegen Washington, und die Regimenter der Treasury und des Kriegsministeriums (Beamte) sollten für 100 Tag Rationen fassen ꝛc. Heute Morgen bringen uns die Zeitungen die Nachricht von Sheridan daß er keinen Feind vor sich habe, und es seine Ansicht sey derselbe ziehe aus dem Shenandoah-Thal hinweg. General Sheridan scheint indessen doch nicht übermäßig viel von dem Treiben und Thun der Rebellen, die er zu bekämpfen hat, zu wissen. Ihre Zahl beläuft sich auf 60,000 Mann, und man erwartet einen Einfall in Nordwest-Pennsylvanien. Der Gouverneur des Staats trifft kräftige und zweckmäßige Maßregeln diesem Einfall zu begegnen. So wenig denkt der Feind daran diese Gegend zu verlassen, daß er sogar Anstalten trifft dort Winterquartiere zu beziehen.

Die Nachrichten von Petersburg sind nicht so schlimm als ein böswilliges Gerücht sie machte, obwohl die fragmentarisch mitgetheilten Depeschen Grants, Meade's und Hancocks uns keinen klaren Einblick in die Vorgänge der letzten Woche gewinnen lassen.

Am Donnerstag fand bei Reams Station eine bedeutende Schlacht statt, die in ihrem Charakter viel Aehnlichkeit mit der bei Spottsylvania-Courthouse hatte, wie Hancock bemerkt. Da die Details unzuverläßig sind, gebe ich nur in der Kürze das Resultat wie ich es aus den Berichten herauslese.

Der Feind griff das zweite Corps mehrmals mit großer Heftigkeit an, durchbrach seine Linien an mehreren Stellen und machte eine bedeutende Anzahl Gefangener. Als das fünfte Corps zu Hülfe kam, gelang es dem Feind mit sehr großem Verlust an Todten und Verwundeten zurückzuschlagen, jedoch hatten wir die Eisenbahn von Reams Station bis drei Meilen nach Petersburg zu aufzugeben, obgleich in zerstörtem Zustand. Wir halten sie übrigens noch immer zwischen Petersburg und Reams Station, nur, wie gesagt, sechs Meilen näher nach Petersburg. Unser Verlust ist noch nicht festgestellt, doch soll er bedeutend seyn; der am 19 Aug. ist nun auf mehr als 5000 festgestellt. Grant behauptet daß der Feind in der letzten Woche bei 10,000 Mann an Todten und Verwundeten verloren habe; unsere Verluste sind hauptsächlich Gefangene. Wir verloren am letzten Donnerstag 22 Geschütze, oder vier Batterien, doch heißt es sie seyen später wieder genommen worden. Seit jenem Tag hat kein Gefecht stattgefunden.

Von **Atlanta** hören wir daß Kilpatrick an 14 Meilen der Bahn nach Macon zerstört hat, und daß Sherman eine Bewegung nach diesem Ort hin, also im Rücken von Hood, macht oder zu machen beabsichtigt. Von Beauregards Anwesenheit in Georgia hören wir nichts; es scheint daß er noch immer in Petersburg ist.

Aus **südlichen Blättern** kommt uns die erfreuliche Nachricht von **Mobile**: daß das **Fort Morgan in unserer Gewalt** ist, doch wissen wir noch nicht ob übergeben, gesprengt, oder gesprengt; ich glaube daß es dem Beispiel von Fort Gaines folgte und sich ergab, denn eine Räumung war nicht wohl möglich, da es von allen Seiten eingeschlossen war, und das „Indieluftsprengen" — obwohl eine Lieblingsphrase heldenmüthiger Ofenbesucher — ist eine Operation zu der ein Soldat sich eben nicht leicht entschließt, wenn er sich mit Ehren ergeben kann.

Butlers Stellung auf dem Nordufer des Jamesflusses wurde an-

gegriffen, der Feind aber zurückgeschlagen. General Butler war hier in Washington — zu welchem Zweck ist unbekannt.

Vor Postschluß. Eine bedeutende Rebellenmacht war am 26 Aug. Morgens in Hancock am obern Potomac. Es geht das Gerücht daß bei Shepherdstown eine bedeutende Schlacht stattgefunden habe. General Hancock gibt den Verlust in seinem Corps auf 12 bis 1500 Mann an, jedoch nur auf ungefähr.

Deutschland.

† **Berlin**, 14 Sept. Der gestern aus der Haft entlassene Fürst Roman Wilhelm Czartoryski ist am 23 Nov. 1839 geboren, ein Sohn des Fürsten Adam Czartoryski auf Jurotschin, Kreis Kröben, und der Fürstin Wanda Radziwill, mütterlicherseits Enkel des Fürsten Anton Radziwill und der Prinzessin Louise von Preußen. Er hat das Marien-Gymnasium in Posen besucht, in Berlin und Bonn die Rechte studiert, ist 1863 in Breslau als Auscultator in den preußischen Staatsdienst getreten, den er jedoch bald darauf wieder eines Augenübels wegen verließ. Nach der Anklage soll er in Posen mit dem Grafen Joh. Dzialynski und in Paris mit dem Fürsten Wladislaus Czartoryski zusammengetroffen seyn, auch in England für die Unternehmungen des ersteren den erforderlichen Waffenbedarf beschafft haben. Berichte welche er von London aus an den Grafen Dzialynski geschrieben hat, sind unter den Papieren des letzteren gefunden worden. In Bezug auf eine Seite 8 der Generalanklage befindliche Stelle erklärt er: daß, wenn von Seite der Anklage Behauptungen über angebliche dynastische Interessen seiner Familie aufgestellt würden, er dieselben auf das entschiedenste als unwahr zurückweisen müsse. Von ähnlichen Behauptungen, die sich in polizeilichen Berichten und in polizeilich inspirirten Zeitungen vorfänden, Notiz zu nehmen sey unter seiner Würde. Anders sey jedoch sein Standpunkt gegenüber der Anklage, die ihn im Interesse der Wahrheit zu einer Erklärung zwinge. Diese nehme Bezug auf einen offenen Brief den sein verstorbener Großoheim, der Fürst Adam Czartoryski, am 29 Nov. 1859 in der Versammlung des historischen Vereins zu Paris verlesen ließ. Es sey darin mit keiner Sylbe der Czartoryski'schen Dynastie und ihrer Interessen erwähnt, wohl aber die Rede von einem Recht welches sein Großoheim sowohl für sich als für seine Söhne in Anspruch nehme — das Recht bei der gemeinschaftlichen Arbeit für das Wohl des Landes von allen Landsleuten nach Kräften unterstützt zu werden, und auf dieses Recht dürfe überhaupt jeder Anspruch erheben der seinem Land und seinen Mitmenschen nützlich seyn wolle. In der Absicht ins Ausland zu gehen, habe er sich nach Posen begeben, wo er mit seinem so eben aus Kairo zurückgekehrten Oheim, dem Grafen Dzialynski, zusammentraf. Dieser war über die Vorgänge in Polen sehr betrübt, und äußerte den Wunsch den so großen Mangel leidenden Freiwilligen durch Waffenankäufe und bessere Ausrüstungen zu Hülfe zu kommen. Auf sein Erbieten in den ausländischen Waffenfabriken sich nach dem Preise der Waffen zu erkundigen, sey der Oheim eingegangen, und in London, wohin er sich am 26 oder 27 Febr. über Berlin und Paris begeben, habe er auch Waffenankäufe ausgeführt. In Berlin habe er sich einen Tag bei seiner Verwandten, der Fürstin Radziwill, aufgehalten, und in Paris, wo er jedes Jahr gewesen, habe er mit seinen Verwandten verkehrt. Die Waffen seyen nach Congreßpolen gegangen. Von dem Comité und der Stellung welche Graf Dzialynski in demselben eingenommen haben soll, wisse er, da er ins Ausland gegangen, weiter nichts als was die Zeitungen darüber gebracht hätten. Auf die Bemerkung des Präsidenten: daß in einem zweiten der von der Anklage citirten und verlesenen Briefe von zwei Engländern die Rede sey die nach Posen gehen wollten, und daß es den Anschein gewinne als ob er sich mit Anwerbungen von Mannschaften beschäftigt habe, erwiedert Angeklagter: er habe in London so viele Polen und Engländer gesprochen, daß er unmöglich nähere Aufklärung geben könne. Vielleicht habe ihm ein Bekannter angezeigt daß jemand nach Congreßpolen gehen wolle. Der Dienst den er seinem Oheim angeboten, sey der gewesen in das Lager der Insurgenten gehen zu wollen. Die angekauften Waffen seyen von dem Geld seines Oheims bezahlt, und was die 500 Thlr. anlange welche Fürst Adam Czartoryski durch Bankier Mamroth in Posen an ihn habe gelangen lassen, so ständen diese in keiner Verbindung mit dem Dzialynski'schen Geld. In Bezug auf den von der Anklage erwähnten Brief, der, beim Grafen Dzialynski vorgefunden, vom Grafen Wladislaus Zamoyski an den Angeklagten gerichtet seyn und eine Instruction für die Kriegführung enthalten soll, bemerkt Angeklagter: daß er sich des Inhalts dieses für ihn nicht bestimmten Briefs nicht genau erinnere, daß er und sein Oheim Zamoyski sehr vertraut mit einander und gewohnt seyen sich gegenseitig alles mitzutheilen. Ein anderer Brief, worin er gewarnt werde sich in das Lager zu begeben, sey von einem Freund aus Besorgniß geschrieben. Bei dem nur im Ausland bewerkstelligten Waffenankauf habe er lediglich die Verwendung der Waffen in Rußland im Auge gehabt. Nach dieser Darstellung ist es selbst dem Oberstaatsanwalt zweifelhaft ob der Fürst von dem Comité und den Planen der Führer genaue Kenntniß gehabt hat, weßhalb er dem Gerichtshof die Freilassung des Angeklagten anheimstellt. Der gleichfalls gestern in Freiheit gesetzte Fürst Nikolaus Constantin v. Radziwill, 24 Jahre alt, ist ein Sohn des russischen Kammerherrn und Besitzers der in Litthauen belegenen Herrschaft Polaneczka. Er lebte auf Grund eines Auslandspasses meist in Bukowicz, Kreis Schwedt, und in der Stadt Posen, um sich dort zu verheirathen. In Posen verkehrte er seiner Aussage nach mit allen Edelleuten, nur nicht mit dem Grafen Dzialynski, und wenn die Anklage behaupte daß er diesem häufige Besuche gemacht habe, so werde dieselbe, die viel falsches behaupte, dieß nicht beweisen können. Den HH. v. Guttry und v. Niegolewski habe er sich vorstellen lassen, weil es für ihn eine Ehre gewesen sey die Bekanntschaft so allgemein geachteter Herren zu machen. Daß in Posen eine Partei der „Rothen" und eine der „Weißen" existirt haben solle, wisse er nur aus den Zeitungen. Der in Beschlag genommene Brief seiner Braut, der Gräfin v. Czapska, welcher darauf hindeuten solle daß er die Parteien zu versöhnen bemüht gewesen, gehöre nicht hieher, und er bedaure nicht in der Lage zu seyn seine angegriffene Ehre vertheidigen zu können. Auf die Vorhaltung des Präsidenten daß er sich, wie aus dem Brief der Gräfin hervorgehe — seine Braut sey nicht genannt worden — mehr mit Politik beschäftigt habe als er zugeben wollte, bezieht sich Angeklagter auf seine frühere Erklärung daß er von nichts gewußt habe. Waffen- und Pferde-Ankäufe habe er nicht gemacht, und was den Ankauf einzelner Pferde betreffe, so könne er den Verbleib eines jeden nachweisen. Schließlich bestreitet er jede Betheiligung am Aufstand und dem gegentheiligen Gerücht entgegenzutreten habe er unter seiner Würde gehalten. Die Glaubwürdigkeit seines darauf vernommenen früheren Dieners Przybylski wird von der Vertheidigung nochmals angegriffen, und muß Zeuge auch einräumen daß er widerrechtlich Waffen des Fürsten versetzt hat, auch wegen Diebstahls mit 24 Stunden Arrest bestraft worden ist. Sein früherer Lehrherr bezichtigt ihn außerdem des Diebstahls mittelst Einbruchs, wegen dessen allerdings keine Verfolgung eingetreten sey. Auch in Bezug auf den Fürsten Radziwill ist es dem Oberstaatsanwalt zweifelhaft geworden ob er in die Plane eingeweiht gewesen, weßhalb er ebenfalls dessen Entlassung anheim gibt. Nach Ablehnung des vom Rechtsanwalt Brachvogel gestellten Antrags um Vernehmung des Generals v. Brandt oder des Generals v. Prittwitz wegen der Widerstandsfähigkeit der Festung Posen erfolgt die Vernehmung des Angeklagten, Gutsbesitzers Wazlaw v. Koszutski zu Magnuszewice, Kreis Pleschen. Notizen in der Dzialynski'schen Brieftasche bezeichnen ihn als den Kriegscommissär für den Pleschener Kreis, was Angeklagter bestreitet, und behauptet daß dieß wohl nur ein Project des Grafen gewesen, den er zwar persönlich gekannt, zu dem er aber in keiner näheren Beziehung gestanden habe. Von der Existenz der bei ihm confiscirten Schriftstücke will er keine nähere Kenntniß gehabt haben, und Rechtsanwalt Elven hebt nach Verlesung derselben hervor daß ein Bericht des Angeklagten L. v. Sczaniecki an das Posener Hauptcomité hier übersetzt sey: „Da jedoch laut Requisition des militärischen Organisators, Hrn. Wacl. Kosczutski (Orig. Woj. v. W. K.), noch gegen 12 Pferde anzuschaffen sind ꝛc.," während derselbe Bericht im allgemeinen Theil der Anklage dahin übersetzt sey: „Da jedoch laut Requisition des Kriegsorganisators für das Großherzogthum Posen ꝛc." — dieser Widerspruch soll durch Einsicht des Originals aufgeklärt werden. Endlich bestreitet der Angeklagte auch an der Slaboszewoer Affaire theilgenommen und versucht zu haben den Voigt Nowazki anzuwerben. Der Antrag auf Freilassung des Angeklagten wird heute vom Gerichtshof abgelehnt.

Vermischte Nachrichten.

Kassel, 17 Sept. Die „Kass. Ztg." meldet in ihrem amtlichen Theil daß der Generalmajor v. Ende von der Stelle eines Generaladjutanten entbunden und zum Kriegsminister ernannt worden ist. — Man liest in der „Hess. Mgztg.:" „In einer Zuschrift vom 15 Sept. werden wir daran erinnert daß an diesem Tag vor 24 Jahren eine Anzahl Kasseler Bürger, an der Spitze den unvergeßlichen Oberbürgermeister Schomburg, den Kurfürsten Wilhelm II in der Absicht um eine Verfassung bat, damit endlich nach dem langen Kampf zwischen Fürst und Volk Friede im Land einkehre. Die Verfassung sey zwar gegeben, aber — der Friede fehle. Auch wird erinnert an das Testament Philipps des Großmüthigen, worin dieser seinem Nachfolger einschärft daß „ein Fürst an Haltung seiner Zusage erkannt" werde. Wir müssen es unsern Lesern überlassen an diese Thatsachen sich anknüpfende Betrachtungen selbst zu machen, indem die Verhältnisse es uns nicht gestatten die Gedanken welche der Einsender daran reiht hier wiederzugeben."

In **Hannover** wird die dießjährige Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in den Tagen vom 27 bis zum 30 Sept. stattfinden.

Berlin, 17 Sept. Der Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Gablenz ist heute mit zwei Adjutanten aus dem Hauptquartier hier eingetroffen und mit den anwesenden österreichischen und russischen Officieren zur Tafel in Babelsberg gezogen worden. — Mit Hessen-Darmstadt, schreiben die „Berl. Nachr.," werden auch Württemberg und Nassau Bevollmächtigte zu den Verhandlungen über den Beitritt zum Zollverein nach Berlin senden.

Heide, 15 Sept. Auf dem gestrigen Bauerntag Dithmarschens waren 152 Bauerschaften durch 310 legitimirte Vertreter der einzelnen Bauerschaften und Communen vertreten; die vor die Versammlung gebrachten Resolutionen wurden mit geringen Veränderungen angenommen. Abschnitt 4 erhielt folgende Fassung: „Wir erkennen das Bedürfniß eines Anschlusses der vereinigten Herzogthümer an Deutschland an, überlassen aber die Entscheidung darüber inwiefern ein unsere Selbständigkeit aufhebender Anschluß an Preußen als Vormacht Deutschlands für letzteres und unsere Herzogthümer ersprießlich ist, dem Landesherrn und der Landesvertretung." Der Schluß der Resolutionen drückt den deutschen Brüdern und den alliirten Truppen den tiefgefühlten Dank für die Befreiung von den Dänen aus, und bedauert sehr daß die Bewohner der Herzogthümer nicht selbst activ haben theilnehmen können. Die Resolutionen wurden einstimmig angenommen. (K. Z.)

⊕ **Bern,** 16 Sept. In seiner heutigen Sitzung hat der Regierungsrath des Kantons Bern den Statuten der „Europäischen Creditanstalt" unter nachstehenden Bedingungen seine Genehmigung ertheilt:

1. Die Gesellschaft hat zu jeder Zeit den Vorschriften des Gesetzes über Actiengesellschaften vom 27 Nov. 1860, sowie überhaupt den jeweilen im Kanton Bern bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über Actiengesellschaften genau nachzukommen. 2. Die Mitglieder des Vollziehungsausschusses der Gesellschaft welche nicht Schweizer Bürger sind, müssen Angehörige von Staaten seyn in welchen bernische, resp. schweizerische, Angehörige hinsichtlich der Niederlassung und der Ausübung der Gewerbe den Einheimischen gleichgestellt sind. 3. Die Gesellschaft ist gehalten dafür zu sorgen daß die Staatsbehörden jederzeit von der ihnen zustehenden Befugniß zur Untersuchung der Geschäfte der Gesellschaft am Sitz derselben in vollem Maß Gebrauch machen können. (Art. 37 und 38 des Gesetzes.) 4. Sie hat dem Regierungsrath seiner Zeit die Bescheinigung beizubringen daß: a) bis zum 31 laufenden Monats 20 Procent der Actien aber 24 Mill. Fr., und b) 45 Tage nach der ersten Einzahlung 30 Procent oder 36 Millionen, zusammen 60 Mill. Fr., einbezahlt seyen; c) ferner daß die Gesellschaft nach der ersten Einzahlung mit ihren Geschäften begonnen habe. (Art. 19 der Statuten, Art. 4 Ziffer 2, 41 Ziffer 2 und Art. 7 des Gesetzes.) 5. Wenn später der Gesellschaft einzelne Befugnisse, z. B. das Ausgeben von Banknoten, ganz oder theilweise von den Behörden entzogen werden sollte, so hat die Gesellschaft von diesen keinen Anspruch auf Entschädigung. 6. Ebensowenig hat sie diesen Anspruch wenn ihr die Anerkennung aus Gründen des öffentlichen Wohls vor Ablauf der festgesetzten Dauer zurückgezogen werden sollte. 7. Die gedruckten Geschäftsberichte der Gesellschaft sind jeweilen der Direction des Innern mitzutheilen. 8. Der gegenwärtige Beschluß ist zweimal durch das Amtsblatt bekannt zu machen.

Wie Ihnen bekannt, soll das Grundcapital der Gesellschaft aus 120 Mill. Fr. bestehen. Aus obigen Bedingungen ist ersichtlich daß der Berner Regierungsrath dieses französische Finanzunternehmen auf schweizerischem Boden mit etwas mißtrauischem Auge betrachtet.

.. **Genf,** 16 Sept. „Nation Suisse" beharrt mit größter Hartnäckigkeit darauf, Hr. Fazy sey aus Fernen nicht ausgewiesen. Er habe vielmehr schon am 5 Sept. eine Reise über Lyon nach London beschlossen, welche er jetzt an dem festgesetzten Tag angetreten habe. Man findet in Genf daß London unter allen Umständen ein etwas weit entfernter Posten zur „Ueberwachung der schweizerischen Reaction" ist. Dasselbe Blatt bespricht die Haltung welche bei der bevorstehenden Nationalrathswahl von den Radicalen einzunehmen sey, und räth, indem es die Enthaltung von der Abstimmung absolut verwirft, die lebhafteste Betheiligung an. In diesem Fall würden wir in der That an der Wahl den interessantesten Prüfstein des Einflusses der Augustereignisse auf die innere Entwicklung der radicalen Partei erhalten. — Gestern Nachmittags wurde die neuerdings errichtete Jugendwehr dem General Dufour auf dessen Villa in Contamines vorgestellt. Der General hielt eine warme Rede an die Knaben über deren Pflichten als zukünftige Vertheidiger des Vaterlands.

Madrid, 13 Sept. Man liest in der „Correspondencia." Die letzte diplomatische Handlung des Hrn. Pacheco, als Minister des Innern, im Cabinet Mon ist von großer Wichtigkeit. Gestern soll Hr. Pacheco an den spanischen Gesandten in London den Befehl gesandt haben: zur Kenntniß der brittischen Regierung und der englischen Bank zu bringen daß die spanische Regierung, die sich jetzt im Besitz der Chinchas-Inseln befindet, entschlossen ist dieselben durchaus nicht aufzugeben solange sie nicht von der peruanischen Regierung vollkommene Genugthuung erhalten habe; daß sie erkläre: sie werde nicht die Gültigkeit irgendeiner von den Commissären der Republik Peru über den Guano der genannten Inseln abgeschlossenen Anleihe anerkennen.

Briefe aus **Rom** vom 13 Sept. melden daß Fürst Labanoff als russischer Gesandter am päpstlichen Stuhl an die Stelle des Grafen Kisseleff treten wird. Die Akademie der Quiriten hat das Rossini-Fest mit Begeisterung gefeiert. (T. H.)

Nachrichten aus **Lima,** 13 Aug., melden daß man dort eine genaue Untersuchung angestellt habe, um jegliche Theilnahme an den Mißhandlungen welche Hr. Salazar y Mazarredo in Panamá erlitten habe zurückzuweisen. Bezüglich der Anschuldigungen die von diesem Herrn aufgestellt worden sind, hat General Iriarte, auf den er sich berief, in Panama eine Erklärung veröffentlicht welche jede Theilnahme von Peruanern an den auf dem Isthmus vorgegangenen Unordnungen läugnet. — Das neue Ministerium welches gebildet worden ist, besteht aus dem Staatsminister und Ministerpräsidenten Hrn. Manuel Cortas; Minister des Auswärtigen Hrn. Toribio Pacheco; Finanzminister Hrn. Julian Zaracondegui; Kriegsminister General Frisancha und Justizminister Hrn. Simeon Tejada.

Handelsberichte.

* **München,** 17 Sept. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 13,634 Sch., wovon 7594 Sch. verkauft und 6040 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 18 fl. 18 kr. (gefallen um 46 kr.), Korn 12 fl. 25 kr. (gefallen um 4 kr.), Gerste 11 fl. 8 kr. (gefallen um 27 kr.), Haber 8 fl. 20 kr. (gefallen um 32 kr.). Die Reste bestanden in 3076 Sch. Weizen, 1063 Sch. Korn, 1783 Sch. Gerste, 118 Sch. Haber. Umsatzsumme 95,883 fl.

Aa Von der Isar, im Sept. Das zwölfte Heft der Veröffentlichungen des bayerischen statistischen Bureau's theilt die Resultate der Erhebungen über den Viehstand im Königreich Bayern mit, welche im April v. J. stattfanden, wobei Vergleichungen mit früheren Zählungen angefügt sind, sowie Notizen über den Viehstand in verschiedenen anderen Staaten. Wir beschränken uns darauf, nur einige jener Gesammtsummen, welche allgemeines Interesse bieten dürften, hier zu erwähnen.

Man zählte nämlich in Bayern im Jahre:

	1833	1840	1854	1863
Pferde	333,228	349,685	347,930	380,108
Rindvieh . . .	2,420,630	2,635,994	2,635,568	3,185,882
(darunter Kühe	1,162,911	1,235,519	1,349,549	1,530,326)
Schafe	1,398,590	1,906,589	1,234,156	2,054,638
Schweine	777,111	842,521	495,816	926,522
Ziegen	90,031	107,236	104,822	150,855
Bienenstöcke . .	135,241	213,045	202,928	233,189

Es kamen durchschnittlich auf 100 Seelen

	Einwohner:			Tagwerke des Gesammtareals:		
	1840	1852	1861	1840	1852	1861
Pferde	80	76	81	16	16	17
Rindvieh	603	578	679	117	118	143
Schafe	435	271	439	85	55	92
Schweine	193	109	198	38	22	41
Ziegen	25	23	33	5	5	7
Bienenstöcke . . .	49	45	50	10	9	10

Daß in den Fünfziger-Jahren der Viehstand durchschnittlich etwas geringer war, findet wohl seine Erklärung vorzugsweise in den damaligen hohen Getreide- und Futterpreisen, welche wir in Bayern in Folge ungünstigerer Ernten gehabt haben.

Stellen wir dem gegenüber die Ergebnisse der Viehzählungen in andern Staaten, so erhalten wir folgendes Resultat, wenn wir dabei die Volkszahl als Maßstab beibehalten.

Es trafen nämlich auf 1000 Seelen der Bevölkerung:

in	Pferde:	Rindvieh:	Schafe:	Schweine:	Bienenstöcke:
Oesterreich (1857) . .	107	428	501	250	—
Preußen (1861 . . .	91	305	943	146	—
Königr. Sachsen (1861)	48	287	167	121	23
Hannover (1857) . .	115	489	1012	56	110
Württemberg (1861) .	56	556	397	126	61
Baden (1861) . . .	53	454	129	224	54
Kurhessen (1859) . . .	56	274	677	194	54
Großh. Hessen (1861) .	48	361	278	194	42
Frankreich (1861) . .	80	334	960	137	—
Belgien (1860) . . .	63	257	143	107	—
Niederlande (1860) . .	73	387	260	81	—
Irland (1861) . . .	107	626	614	220	—
Schweden (1860) . . .	104	497	426	119	—
und in Bayern (1861)	81	679	439	198	50

Hiernach nimmt also Bayern bezüglich seiner Viehzucht in der Folgereihe der genannten Länder eine sehr günstige Stellung ein; bezüglich der Rindviehzucht steht es eben an.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. H. J. Gittenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Preußen:** dem Superintendenten Korsten zu Züllichau, Reg.-Bez. Frankfurt, der Rothe Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Kriegsgerichts-Rath H. O. Becker zu Sagan der Rothe Adler-Orden 4. Cl. — In **Bayern:** dem Oberstlt. A. Frhrn. v. Leonrod vom 1. Chev.-Reg. das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens der bayer. Krone; dem Obersten Karl Grafen zu Poppenheim das Comthurkreuz des Verdienst-Ordens vom heil. Michael; dann den Hauptltn. A. Orff von der Art.-Berathungs-Commission, Fr. Frhrn. v. Lindenfels vom Inf.-Leib-Reg. und E. Frhrn. v. Wulffen vom Festungs-Gouvernement Landau das Ritterkreuz 1. Cl. dieses Ordens.

Ertheilung zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Oesterreich:** für k. preuß. Orden, und zwar für den Kronen-Orden 1. Cl. mit Schwertern der Feldmarschall-Lieut. C. Graf v. Neipperg; für den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit dem Stern und Schwertern der Gen.-Major J. Frhr. Dormus u. Lilienhofen; für den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Schwertern die Gen.-Majors P. Frhr. Dobrzensky v. Dobrzenz und J. L. v. Nostitz-Drzewiezki; für den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit Schwertern die Majors im Generalquartiermeisterstab W. Popp Edler v. Poppenheim und J. Frhr. v. Dumoulin, dann der Major R. Frhr. Hongwitz v. Pielkupitz des Inf.-Regts. Nr. 27; für den Kronen-Orden 2. Cl. mit dem Stern und Schwertern der Gen.-Major J. Tomas; für den Kronen-Orden 2. Cl. mit Schwertern die Obersten und Regts.-Comdtn. J. Weißer des Art.-Regts. Nr. 1, A. Frilner u. Feldegg des Inf.-Regts. Nr. 6, A. Frhr. Schüttr v. Warensberg des Inf.-Regts. Nr. 14, Fr. Frhr. Abrlr u. Litienberg des Inf.-Regts. Nr. 30, J. Kamptner des Inf.-Regts. Nr. 35, V. Ritter v. Adele des Inf.-Regts. Nr. 72, G. Graf v. Auersperg des Inf.-Regts. Nr. 80, A. Graf v. Bellegarde des Drag.-Regts. Nr. 2 und N. Graf Pejacsevich v. Veröcz des Hus.-Regts. Nr. 9; die Obersten Fr. Schidlach, Comdt. des 9., und Fr. Edler v. Schwod, Comdt. des 11. Feldjäger-Bats.; die Oberstlieuts. L. Corl des Inf.-Regts. Nr. 27, D. Frhr. u. Solis-Sbglio, Genie-Director beim 6. Armee-Corps, L. Ritter v. Smogalski des Hus.-Regts. Nr. 9, G. A. Ritter v. Neuhoner des Art.-Regts. Nr. 1, und K. Schwertführer des Inf.-Regts. Nr. 34; für den Kronen-Orden 3. Cl. mit Schwertern der Oberstlt. Fr. Oreskonich des Inf.-Regts. Nr. 30; die Majors H. Ritter Tonlow v. Rosenthal des Inf.-Regts. Nr. 14, R. v. Kutschenbach des Drag.-Regts. Nr. 2 und J. Arthofer, Train-Comdt. beim 6. Armee-Corps; die Hauptl. des Gen.-Quartiermeisterstabs M. Dembleboth v. Sternegk, W. Ritter v. Geländorf, Fr. Wieser, Em. Hammer, G. Edler v. Dlapfner, A. Graf v. Uexküll-Gyllenband, H. Umbrosy, J. Dittrich und Ed. Frhr. v. Handel-Mazetti; der Hauptm. J. v. Rosglowski und der Oberlt. W. Hirsch vom Geniestab; die Hauptl. H. Graf Attems des Inf.-Regts. Nr. 6, W. Mayern v. Hohenberg des Inf.-Regts. Nr. 14, J. v. Liebe und L. v. Castella des Inf.-Regts. Nr. 27, L. Ritter v. Cotinelli des Inf.-Regts. Nr. 30, Fr. Zimmermann, H. Endlicher, Fr. Graf v. Thurn-Valle-Sassino und A. v. Popay, dann der Oberlt. A. Schimoczel des Inf.-Regts. Nr. 34; der Hauptm. Fr. Ochsenheimer des Inf.-Regts. Nr. 42; die Hauptl. des 9. Feldjäger-Bats. Fr. Heller und Ed. Urschitz; der Hauptm. J. L. Frhr. Schirp v. Bottlemberg des 11. und der Hauptm. J. Khoß v. Khossru Ritter v. Sternegg des 18. Feldjäger-Bats.; der Unterlt. A. Fürst Esterhazy des Drag.-Regts. Nr. 2; der Oberlt. L. Mayer des Hus.-Regts. Nr. 1; der Rittm. J. Graf Attems, der Oberst. O. Prinz v. Thurn u. Taxis und der Unterlt. Fr. Fürst Lobkowitz des Hus.-Regts. Nr. 9; die Hauptl. des Art.-Regts. Nr. 1 Fr. Drohorad und H. Ritschi; der Hauptm. J. Long vom Art.-Comité und der Hauptm. Th. Mossig des Genie-Regts. Nr. 1; für den Kronen-Orden 3. Cl. der Ober-Kriegscommissär 2. Cl. C. Schödl und der Ober-Stabsarzt 2. Cl. Dr. J. Ebner; für den Kronen-Orden 4. Cl. der Verpflegsverwalter 2. Cl. S. Lutrschek; die Regts.-Capläne J. Batinth des Inf.-Regts. Nr. 6 und J. Guszkirwicz des Inf.-Regts. Nr. 30. — In **Preußen:** der Ober-Hofmeister der Königin Graf u. Boos-Waldeck für das Großkreuz des k. württemb. Friedrichs-Ordens; der Sec.-Lt. Graf v. Kalnein vom ostpr. Cür.-Reg. Nr. 3 für das Ritterkreuz 1. Cl. des k. bayer. Verdienst-Ordens vom heil. Michael; der Sanitäts-Rath Dr. Posner zu Berlin für das Ritterkreuz des k. sächs. Albrechts-Ordens; der kathol. Pfarrer Hennes zu Rothberg, Kr. Düren, für das von dem lat. Patriarchen zu Jerusalem ihm verliehene Ritterkreuz des Ordens vom heil. Grab; der Betriebs-Director der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn-Gesellschaft, Königl. zu Berlin, für das Ehrenkreuz vom k. sächs. Albrechts-Orden; der Rittergutsbesitzer Fr. Weidenfeld zu Birkhof, Kr. Neuß, für das Ritterkreuz des päpstl. St. Gregorius-Ordens. — In **Bayern:** der Hauptm. J. Frhr. v. Waldenfels von der Gendarm.-Comp. von Unterfranken für den kais. russ. St. Wladimir-Orden 4. Cl.; der Major A. Frhr. v. Freyberg vom 1. Art.-Reg. für das Comthurkreuz 2. Cl. des k. sächs. Albrechts-Ordens; der Gen.-Major du Jarrys Frhr. v. La Roche für das Großkreuz des großh. hess. Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen und der Oberst L. v. Heusler vom 2. Art.-Reg., Hofmarschall des Herzogs Maximilian, für das Comthurkreuz 1. Cl. des k. sächs. Albrechts-Ordens. — In **Baden:** der Major Federer für das Comthurkreuz 2. Cl. des k. württemb. Friedrichs-Ordens

Bekanntmachung. Das Wintersemester 1864/65 beginnt an der k. Universität **Erlangen** am **15 October l. J.** Von diesem Tag an bis zum **29 desselben Monats** haben die Anmeldungen sowohl zur Immatriculation als auch zur Semestral-Inscription, und zwar erstere unter Vorlage der vorgeschriebenen Zeugnisse, bei dem königl. Universitäts-Secretariat zu geschehen, wovon die betheiligten Studierenden zur Vermeidung der auf die Versäumniß jenes Termins gesetzten Nachtheile hiedurch benachrichtigt werden.

Erlangen, den 13 September 1864.

Königliches Universitäts-Prorectorat.
Dr. C. Heyder, d. Z. Erprorector. [6629]

Offene Stelle. Die Stelle eines Hülfspredigers und Directors der evangelischen Hauptschule in Graz kommt zur Besetzung. Dotation 650 fl. — Bewerber wollen ihre documentirten Gesuche bis **30 September d. J.** an das Presbyterium in Graz richten. [6553—56]

Bekanntmachung. Unter Bezugnahme auf unser Ausschreiben vom 16 April d. J., die Einführung des Pfandbriefsystems betreffend, geben wir folgendes bekannt:

1) Von dem für das Pfandbriefgeschäft durch die kgl. Staatsregierung z. Z. festgestellten Maximum von 30 Millionen sind in den 5 Monaten seit Eröffnung dieses Geschäftszweigs 21 Millionen Darlehen bereits bewilligt, und es sind unter den dießfallsigen Hypothek-Objecten die industriellen Unternehmungen so zahlreich vertreten, daß die Summe erschöpft scheint welche die Bankverwaltung dieser Gattung von Realitätenbesitz in fraglichem Geschäftszweig zuzuwenden gedenkt.

Gesuche um Pfandbriefsdarlehen auf industrielle Unternehmungen können daher fortan nicht mehr berücksichtigt werden.

2) Dagegen nehmen die Bewilligungen auf landwirthschaftliche Besitzungen oder Miethhäuser in größeren Städten u. dgl. ihren ununterbrochenen Fortgang.

Da jedoch bei einem Fortbetrieb des Geschäfts in bisheriger Weise der ohnehin nicht mehr bedeutende noch verfügbare Ueberrest des obigen Maximums bis zum Schluß des Jahrs vergriffen seyn würde, so behält sich die Bankverwaltung vor, im Fall allzugroßer Ansammlung von Darlehensgesuchen, die Gesuche um kleinere Summen vor denen um größere zu berücksichtigen, und den bisher minderbetheilten Bezirken des Landes vor den mehrbetheilten den Vorzug zu geben, überhaupt das Geschäft in der Art zu behandeln daß dessen Fortsetzung jedenfalls auch im nächstfolgenden Jahr noch möglich bleibe.

München, den 9 September 1864.

Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.
Ed. Brattler, Dirigent. [6503—5]

Compagnie générale transatlantique. [6373—78]
8, Place Vendôme, Paris.

Directe Linie zwischen Havre und New-York.

Abfahrt „Washington" ab **Havre** am 21 September.
„Lafayette" „ „ am 19 October.
„Washington" „ „ am 16 November.

Ueberfahrtspreise:

I. Classe Francs 700
II. „ „ 400
III. „ „ 300

} vorzügliche Beköstigung und Tischwein inbegriffen.

Für Ueberfahrt, Fracht oder jede andere Auskunft wende man sich:
in **Paris:** an das **Special-Bureau der Gesellschaft,** 12, Boulevard des Capucines (Grand Hôtel),
in **Havre:** an die HH. **W. Iselin & Comp.,** Agenten,
in **Würzburg:** an Hrn. **Karl Sieber,**
in **Mannheim:** an **J. M. Bielefeld,**
in **Mainz:** an **J. Strigler,**
in **Köln:** an **van Maenen & Comp.,**
in **Stuttgart:** an **Joh. Mominger,** und deren Agenten.

Gesellschaft für Gasindustrie in Augsburg.

[6649—50] Die Herren Actionäre werden hiemit zur ersten ordentlichen Generalversammlung auf

Mittwoch den 26 October d. J., Vormittags 10 Uhr,

im Börsenlocale eingeladen, und bezüglich der Legitimation auf die Artikel 13 und 14 der Gesellschaftsstatuten aufmerksam gemacht.

Tagesordnung:

a) Geschäftsberichte.
b) Vorlegung des Rechnungsabschlusses.
c) Festsetzung der Dividende für 1864.

Augsburg, den 15 September 1864.

Der Verwaltungsrath der Gesellschaft für Gasindustrie.
Der Vorsitzende: **Albert Erzberger.**

[6597] Verlag von **Friedrich Vieweg & Sohn** in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Literaturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts.

Von Hermann Hettner.

In drei Theilen. gr. 8. Geheftet.

Erster Theil: **Die englische Literatur** von 1660 bis 1770. Preis 2 Thlr. 20 Sgr.
Zweiter Theil: **Die französische Literatur** im 18. Jahrhundert. Preis 2 Thlr. 20 Sgr.
Dritter Theil: **Die deutsche Literatur** im 18. Jahrhundert. Erstes Buch: Vom Westphälischen Frieden bis zur Thronbesteigung Friedrichs des Großen 1648 bis 1740. Preis 2 Thlr. 4 Sgr.
Zweites Buch: Das Zeitalter Friedrichs des Großen. Preis 3 Thlr. 6 Sgr.
Das dritte Buch (Schluß des Werkes) wird in kurzer Frist folgen.

B. G. Teubners
Schulausgaben griechischer u. lateinischer Classiker mit deutschen Anmerkungen.

Seit Michaelis 1863 sind neu erschienen:

Anthologie aus den griechischen Lyrikern. Von E. Buchholz. I. Band: Elegiker und Iambographen. 10 Ngr.
Caesaris commentarii de bello civili. Von A. Doberenz. 2. Aufl. 15 Ngr.
Cicero's Rede für Sestius. Von H. A. Koch. 7½ Ngr.
— — Rede für Sex. Roscius. Von Fr. Richter. 7½ Ngr.
— — Rede für T. Annius Milo. Von Fr. Richter. 7½ Ngr.
— — ausgewählte Briefe. Von Jos. Frey. 18 Ngr.
— — Tusculanen. Von Otto Heine. 18 Ngr.
Herodot. Von K. Abicht. III. Band. Buch V. VI. 15 Ngr.
Homers Odyssee. Von K. F. Ameis. II. Band. 2. Heft. Gesang 19 — 24. 2. Aufl. 12 Ngr.
Horaz Oden und Epoden. Von C. W. Nauck. 4. Aufl. 18 Ngr.
— — Satiren und Episteln. Von G. T. A. Krüger. 4. Aufl. 24 Ngr.
Lucian, ausgewählte Schriften. Von C. Jacobitz. II. Bändchen: Todtengespräche, Götterspräche, der Hahn. 10 Ngr.
Plautus ausgewählte Komödien. Von E. J. Brix. I. Bdchn.: Trinummus. 10 Ngr.
Sophokles. Von Gustav Wolff. II. Theil. Electra. 10 Ngr.
Tacitus, Historien. Von K. Heraus. I. Band. Buch I. und II. 15 Ngr.
Thukydides. Von Gottfried Böhme. 2. Aufl. II. Band. 1. Heft. Buch V, VI. II. Heft. Buch VII. VIII. à 12 Ngr.

Ein vollständiges Verzeichniss dieser Sammlung, sowie des übrigen philologischen und Schulbücher-Verlags von **B. G. Teubner** in **Leipzig** ist in allen Buchhandlungen gratis zu haben. (6526)

In **Karl Jügels** Verlag in **Frankfurt a. M.**

sind bis jetzt in vielfältig **erneuerten Auflagen** (Franz. Grammatik, 13. Aufl., Engl. Grammatik, 9. Aufl., Ital. Grammatik, 6. Aufl. ꝛc.) folgende, nach der

Ollendorff'schen Methode

eine Sprache in sechs Monaten vollkommen lesen, schreiben und sprechen zu lernen, bearbeitete Lehrbücher erschienen, nämlich:

a) Grammatiken für **Deutsche** um Französisch, Italienisch, Englisch, Holländisch, Schwedisch, Dänisch, Russisch, Polnisch, Spanisch und Portugiesisch zu lernen.
b) Grammatiken für **Engländer** um Deutsch, Französisch, Italienisch und Spanisch zu lernen.
c) Grammatiken für **Franzosen** um Deutsch, Englisch, Italienisch und Russisch zu lernen.
d) Grammatiken für **Italiener** um Deutsch, Französisch und Englisch zu lernen.
e) Grammatiken für **Russen** um Deutsch und Französisch zu lernen.

Außerdem sind auch zu den Grammatiken für Deutsche, der Ollendorff'schen Methode gleichfalls angepaßt:

Lesebücher in französischer, englischer, italienischer und spanischer Sprache, sowie die von

G. Traut bearbeitete französische Elementargrammatik für die unteren Classen

erschienen, welche allen Schulen und Instituten als besonders praktisch zu empfehlen sind.

Diese sämmtlichen Grammatiken, mit ihren dazu gehörigen Schlüsseln und Lesebüchern sind stets dauerhaft gebunden, in den renommirtesten Buchhandlungen vorräthig, durch welche auch ausführliche Prospecte und Preisverzeichnisse gratis zu beziehen sind. [6694—95]

[6599] In allen Buchhandlungen ist zu haben:
J. Musäus (Gymnasialdirector a. D. ꝛc.),

Der Geisterseher
Swedenborg.

Eine Darstellung seiner Persönlichkeit und wunderbaren Lebensschicksale, nebst seinen eigenen Mittheilungen über seine Visionen und Geistererscheinungen. Nach der zweiten Auflage des schwedischen Originals übersetzt. Mit Swedenbergs Porträt. Gr. 8. Geh. 21 Sgr. oder 1 fl. 15 kr.

---

[332] Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichten aus alter Zeit

von **W. H. Riehl.**

Zweiter Band.

8. geh. fl. 2. 30 kr. od. Rthlr. 1. 15 Ngr.

Der erste Band dieser Geschichten hat sich vielfache Freunde erworben, und auch der diesem zweiten Bande blieb der Verfasser seinem Grundgedanken, erheiternd zu erbauen und die Novelle in ihrer schlichtesten und klarsten Form zum Herzen reden zu lassen, als ein kleines episches Sittenbild, welches der Scherz und Humor und einem leichten Spiele der Phantasie doch einen tieferen Kern sittlichen Gehaltes liegt. Als Novellen ist unsere neueste Literatur überaus reich; selten aber begegnet man der im feinen Erzählerton gehaltenen und noch seltener der mit Humor und Laune erzählten Novelle, welche Riehl in den beiden Bänden mit besonderer Vorliebe gepflegt hat.

Inhalt: Der Kopf des Herrn Guillemain. Der Hausbau. König Karl und Meraff. Vergelt's Gott! Die rechte Mutter. Ungefordelte Briefe. Demophoon von Vogel. Die Quarteron.

Stuttgart, 1864.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[6635] Bei **S. Hirzel** in **Leipzig** erschien so eben:

Mikrokosmus.

Ideen zur Naturgeschichte und Geschichte der Menschheit.

Versuch einer Anthropologie

von **Hermann Lotze**
(Professor an der Universität Göttingen).

Dritter (und letzter) Band.

8. Preis: 3 Thlr.

[6634] In **W. Gläsers** Verlag in **Dorpat** ist erschienen:

Keyserling, über das Duell nebst einem Vorschlage. Zweite Auflage. Preis 6 Sgr.

---

[333] In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Eduard Mörike.

Dritte vermehrte Auflage.

Miniatur-Ausgabe gebunden mit Goldschnitt.

Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Nachdem sich das einstimmige Urtheil der Kritik über die ganz eigenthümliche Bedeutung von Mörike's Poesie durch die zunehmende Liebe des deutschen Publicums entschieden gerechtfertigt hat, enthalten wir uns hier jeder weiteren Charakteristik zur Empfehlung dieser neuen eleganten Ausgabe der Gedichte, und bemerken nur das unter den neuen Zuthaten auch das niedliche Idyll vom „Thurmhahn" aufgenommen ist.

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Digitized by Google

[6520—21] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Deutsche Classiker des Mittelalters.

Mit Wort- und Sacherklärungen.

Herausgegeben

von **Franz Pfeiffer.**

Erster Band.

Walther von der Vogelweide.

8. Geh. 1 Thlr. Geb. 1⅓ Thlr.

Die Sammlung, deren erster Band hiermit vorliegt, wird dem deutschen Volk neue, sorgfältige, das Verständniss erleichternde Ausgaben der schönsten mittelhochdeutschen Dichtungen in ansprechender Ausstattung und zu billigem Preise darbieten. Professor Dr. Franz Pfeiffer in Wien hat, unterstützt von einer Anzahl anderer Männer, sämmtlich Namen von gutem Klang und bewährter Kraft, die Leitung des Ganzen übernommen; die Verlagshandlung war durch eine Ausstattung, wie sie niemals bisher den altdeutschen Dichtern zu Theil geworden, und durch ungewöhnlich billigen Preis den Ansprüchen des Publicums in jeder Hinsicht entgegenzukommen bemüht, und so ist mit Sicherheit zu erwarten dass diese Sammlung die Liebe zu den Dichtungen deutscher Vorzeit im Herzen des Volks neu beleben, und dieselben einem grössern Kreis als bisher dauernd erschliessen werde.

Der erste Band, enthaltend die Gedichte Walthers von der Vogelweide, eingeleitet, herausgegeben und erklärt von Franz Pfeiffer, ist nebst einem ausführlichen Prospect in allen Buchhandlungen vorräthig, woselbst auch Unterzeichnungen auf die ganze Sammlung angenommen werden.

Ulm a/D. [6270—71]

Tuch-Messe.

Die Herbst-Tuchmesse findet am

31 October, 1 und 2 November dieses Jahrs

(nicht wie im Kalender angegeben, am 10 October; es werden auch künftig die Herbst-Tuchmessen stets am letzten Montag im October beginnen) dahier statt, wozu Käufer und Verkäufer freundlichst eingeladen werden.

Gegenstände des Meßverkehrs sind: **Gewebe aller Art aus Wolle, Leinen und Seide,** sowie **Strickwaaren.**

Der Verkauf ist nur **im großen** gestattet, und jeder Detailverkauf ausgeschlossen.

Sämmtliche Verkäufer, auch solche welche bisher regelmäßig die Messe besuchten, werden ersucht ihre Wünsche bezüglich des Raumes mit Angabe der zur Messe zu bringenden Stücke wenigstens 14 Tage vor Beginn der Messe der **Meß-Inspection** mitzutheilen.

Ulm, im August 1864.

Für den Stadtrath:

Meß-Inspection: **Johs. Miller.**

Für Brauerei-Besitzer.

Aus dem unbrauchbaren und dunkeln Bier den feinsten hellen Essig ohne Verlust herzustellen, der jeden Weinessig ersetzt. Zu erfragen durch **Karl Fischer,** Bierbrauereibesitzer in **Trier,** Rheinland. Briefe franco. [6501—2]

München.

Ludwig Brey,

Brauereibesitzer zum „Löwen,“

empfiehlt sein **„überseeisches Exportbier“** in Originalflaschen. — Gefällige Bestellungen werden prompt effectuirt. [6627—28]

Norddeutscher Lloyd. [4327—42]

Directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York,

Southampton anlaufend:

D. **Hansa,** Capt. H. J. v. Santen, Sonnabend, 24 September.
D. **New-York,** Capt. G. Wenke, Sonnabend, 8 October.
D. **America,** Capt. H. Wessels, Sonnabend, 22 October.
D. **Bremen,** Capt. C. Meyer, Sonnabend, 5 November.
D. **Hansa,** Capt. H. J. v. Santen, Sonnabend, 19 November.

Passage-Preise: Bis auf weiteres: Erste Cajüte 150 Thaler, zweite Cajüte 110 Thaler, Zwischendeck 60 Thaler Courant incl. Beköstigung. Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Courant.

Güterfracht: Bis auf weiteres **2 Pf. St. 10 Sh.** mit **15 %** Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maß für alle Waaren.

Nähere Auskunft ertheilen: in **Augsburg** Hr. Karl Aug. v. Brentano — Hr. Karl Dietz; in **Neuburg a/D.** Hr. Franz Unterberger; in **Donauwörth** He. L. Hiebler; in **Nördlingen** Hr. Aug. Döderlein — Hr. C. H. Meebold — Hr. Karl Pullich; in **Kempten** Hr. J. J. v. Jenisch.

Bremen, August 1864.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Crüsemann, Director. **H. Peters,** Procurant.

Heinrich Becker, Speditionsgeschäft, **Bremen** und **Bremerhaven.** [4327—42]

Bekanntmachung. [6640]

Satzinger,

Vincenz, Gant betr.

Die mehr. Gantsache ist durch Vergleich erledigt worden, und wird das den Schuldnern des

Vincenz Satzinger

ertheilte Zahlungsverbot außer Wirkung gesetzt.

Amberg, den 14 September 1864.

Königl. Bezirksgericht.

Der kgl. Director

Schieder.

Eberl.

Gichtleidende welche den Dr. Müller aus Coburg persönlich zu consultiren wünschen, wollen ihre Adressen innerhalb 5 Tagen in der Expedition dieses Blattes hinterlegen. [6655]

Stuttgart.

Villa zu verkaufen. Eine prachtvolle Villa, massiv in Stein auf das eleganteste gebaut und eingerichtet, ist wegen Ableben des Besitzers zu verkaufen. Da bereits 80,000 Franken geboten sind, kommt solche Montag den 19 September auf hiesigem Rathhaus unter waisengerichtlicher Leitung zur Versteigerung. Weitere Kaufsliebhaber erhalten auf frankirte Anfragen nähere Auskunft und Beschreibung durch die Expedition dieses Blattes unter J. D. Nr. 6532. [6532—34]

Verkauf. In Folge eines andern Unternehmens ist in einer der gewerbreichsten Städte der deutschen Schweiz eine frequente Apotheke, reines Medicinalgeschäft, mit einem jährlichen durchschnittlichen Umsatz von nahezu 12,000 Frcs. zu sehr billigen Preis von 62,000 Frcs. zu verkaufen. Das sehr geräumige Haus hat einen Werth von 42,000 Frcs. und trägt nebenher an Miethe 800 Frcs. Nähere Nachweisung ertheilt die Droguerichandlung Fried. Jodt in Stuttgart. [6527—28]

Für Baumwollspinnereien.

Ein sehr gut empfohlener thätiger Agent, der speciell im Garnfach arbeitet und darin tüchtiges leisten kann, ist erbötig die Vertretung gröberer Spinnereien für Chemnitz und Umgegend zu übernehmen. Offerte unter **X. Z.** werden durch **C. G. Liebigs** Inseratenbureau in **Chemnitz** erbeten. (6301—3)

Wie im vergangenen, werde ich auch im bevorstehenden Winter (October bis Mai) meinen Aufenthalt in **Mentone** (Départ. des Alpes maritimes) nehmen, und werde gern bereit seyn auf Verlangen ärztlichen Rath zu ertheilen.

[6469—72] **Dr. Stiege,** prakt. Arzt ꝛc.

Eine Villa am Waldufer eines schiffbaren Stroms im romantischsten Theile des deutschen Weinlandes, von bezaubernder Lage, mit Park, Weinberg, Treibhäusern, Eiskeller ꝛc., ist wegen Todesfalls aus freier Hand verkäuflich. Näheres auf portofreie Anfragen beim Kaufmann **Jacob** in Miltenberg. [6595—96]

Ein Retoucheur, welcher auch in der Aquarellmalerei Erfahrung besitzt, sucht ein Engagement. Gef. Offerte unter Chiffre J. Z. befördert die Buchhandlung von Fr. Schulthess in Zürich. (6625—26)

Stelle-Gesuch. Ein Mann von gesetztem Alter (Schweizer), der seit Jahren im In- und Ausland die technische Leitung der bedeutendsten mechanischen Webereien besorgte, die neuesten Werke der Schlicht- und Webmaschinen einzurichten versteht, und die besten Zeugnisse über seine Leistungen vorzuweisen hat (da er neben seinen technischen Kenntnissen auch in mercantiler Hinsicht hinlänglich bewandert ist um diesem Fach vorstehen zu können), und nach Wunsch im Stande wäre genügende Caution zu leisten, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Anstellung. Gefällige Anträge in frankirten mit H. G. Nr. 6517 bezeichneten Briefen befördert die Exp. d. Bl. (6517—18)

Sehr schöne reife Ananas-Früchte sind gegenwärtig von der Hofgärtnerei zu Schloß Fantaisie bei Baireuth zu beziehen. [6551—52]

J. Jannack, k. Hofgärtner.

Koch-Stellegesuch. Ein junger Koch, mit guten Zeugnissen versehen, welcher gegenwärtig noch in einem stark besuchten Curort in der Schweiz servirt, wünscht auf November in einem Gasthof als zweiter Koch oder in einem Hôtel dritten Rangs als Chef eine Stelle. Frankirte Briefe, mit Nr. 6426 bezeichnet, besorgt die Expedition d. Bl. [6426—28]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Haupttheil mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag

Nr. 263.

19 September 1864.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei denselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien, Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn A. Locchi; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt a. M. (die Gleichberechtigungsfrage); Kassel (Minister Rohde. v. Kaltenborn. Henkel); Gotha (Schluß der Wanderversammlung der deutschen Bienenzüchter); Hamburg (Fabrik für telegraphische Depeschen); Raheburg (Bekanntmachung der Bundescommissäre); Altona (Zeichen und Zweck der verlängerten Anwesenheit der preußischen Truppen. Eine Schrift gegen die Annexion. Die Beschlüsse des dithmarsischen Bauerntags. Passiver Widerstand in Nordschleswig); Berlin (die Entbindung der Kronprinzessin. Die beabsichtigte Reise des Kaisers von Oesterreich nach Berlin. Preßprocesse. Hr. v. Bismarck und Graf Eulenburg. Ernennung eines Herrenhaus-Mitglieds. Verhaftung. Einigung Preußens und Oesterreichs über die Revision des schleswig-holsteinischen Staatsgrundgesetzes von 1848. Aufforderung des „Dzennik Poza." zur Versöhnung mit dem russischen Volk. Ertrag der Spielbank in Doberan. Beförderungen. Hr. Hasselbach. Die Verlängerung des Waffenstillstands); Breslau (Lassalle's Begräbniß); Wien (der Stand der Verhandlungen mit Dänemark. Ein Generalinspectorat der Militär-Bildungsanstalten. Die öffentliche Sicherheit in Wien. Die künftige Reichsrathssession. Handelspolitisches. Der Schwarze Adler-Orden an den Kronprinzen).

Großbritannien. Vom Hof. Lord Cadogan †. Hr. Newdegate. Die Rede Sir Ch. Lyells.

Frankreich. Zur Wiener Conferenz. Ratenabzahlung der mexicanischen Kriegsschuld. Das französische Geschwader vor Tunis. Die Documente über die Haltung Schwedens im dänischen Krieg. Gereizte Stimmung gegen den mexicanischen Hof. Project einer Anleihe. Persigny und de la Guéronnière

Italien. Rom (Vorbereitungen für die kommenden Feste. Die verstorbenen Cardinäle. Entführung einer Engländerin. Lib. Marignoll †. Streit über das Buch Do-Dit's); Turin (der „Pungolo" gegen die Anerkennung Italiens durch Oesterreich. Zersplitterung der Journalistik); Florenz (der Pädagogen-Congreß).

Donaufürstenthümer. Bucharest (Synode griechischer Bischöfe. Die Klosterangelegenheit).

Türkei. Konstantinopel (Truppen nach Syrien. Siegesberichte aus Bagdad. Unzufriedenheit der türkischen Bevölkerung. Günstige Baumwoll- und Seiden-Ernte. Eine ägyptische Prinzessin. Prinz v. Joinville. Abermals große Brände); Trapezunt (Widerstand eines tscherkessischen Stammes. Die Auswanderung).

Tunis. Tunis (Mussali in diplomatischer Mission nach Turin. Die Zuaven. Brief des Hrn. v. Beauval an den Bey).

Nordamerika. Beschreibung der „Torpedos."

Südamerika. Caracas (Unruhen).

Neueste Posten. München. (Tagsbericht.) — Coburg. (Nationalverein.) — Kassel. (Der Kurfürst nach Berlin.) — London. (Diplomatie.) — Mailand. (Die Familie Coën.) — Tunis. (Vom Aufstand.) — New-York. (Vom Kriegsschauplatz.)

Telegraphische Berichte.

*** **Hamburg,** 18 Sept. Die Flensburger Stadtcollegien haben beschlossen die in den Kriegsjahren von 1848 bis 1850 von der Stadt contrahirten Anleihen zur Berichtigung der Kriegskosten als Communalschulden anzuerkennen.

*** **Kiel,** 18 Sept. Die zehn wegen Entweichung aus der dänischen Armee zum Tode verurtheilten und zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigten Schleswiger sind gestern hier eingetroffen.

*** **Flensburg,** 18 Sept. Die Civilcommissäre erklären im Verordnungsblatte: Nur Forderungen an die dänische Casse welche aus dem letzten Kriege oder den Kriegsvorbereitungen herstammen, können bei den Friedensverhandlungen Berücksichtigung finden.

* **Frankfurt a. M.,** 18 Sept. Oesterr. ḥprov. National-Anleihe 66⅛; prov. Metall. 59⅛; Bankactien 778; Lotterie-Anlehensloose von 1854 74½; von 1858 130; von 1860 79⅛; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 149½; bayer. Ostbahn-Actien 108¾; voll angezahlt 108⅛; öst. Credit-Mobilier-Actien 184½; Elisab.-Westbahn-Prioritäten 76⅛. Wechselcurse: Paris 94; London 119; Wien 100⅞ P.

* **London,** 17 Sept. ḥprov. Consols 88⅛.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 16 Sept. Der Ausschuß der gesetzgebenden Versammlung, an welchen die Senatsvorlage wegen Emancipation der Israeliten und Landbewohner verwiesen worden war, hat in der heutigen Sitzung die Annahme des organischen Gesetzes in der vom Senat vorgeschlagenen Fassung (die bisher noch bestandenen Beschränkungen der staatsbürgerlichen Rechte der Bürger israelitischer Religion und der Bürger der Landgemeinden sind aufgehoben) begutachtet. Ein Mitglied wollte die früher von der gesetzgebenden Versammlung beschlossene Fassung: „Alle aus der Gemeindeangehörigkeit oder dem religiösen Bekenntniß hergeleiteten Beschränkungen der staatsbürgerlichen Rechte sind aufgehoben und unstatthaft" beibehalten, zur Beseitigung der Bedenken des Senats aber einen Artikel hinzugefügt wissen, wonach die Gleichberechtigung an den bestehenden Lasten und Verpflichtungen der israelitischen und der Landgemeinden nichts ändern soll. Um dieses Amendement und den Antrag des Dr. Friedleben auf geheime Abstimmung der Bürgerschaft über das vorliegende organische Gesetz drehte sich die mehrstündige Debatte der gesetzgebenden Versammlung. Schließlich wurden beide Anträge verworfen, während der Ausschußantrag von den anwesenden 74 Mitgliedern einstimmig angenommen wurde. Die Festsetzung des Abstimmungsmodus bleibt dem Senat überlassen. Bei Einführung der jetzt noch in wesentlichen bestehenden Verfassung im Jahr 1816, sowie bei den Verfassungsänderungen von 1853 und 1856, war die Abstimmung eine öffentliche.

Kurhessen. ◻ **Kassel,** 15 Sept. Gestern ist endlich in der Person des Obersteuerdirectors Rohde ein Minister des Innern ernannt worden. Es war hohe Zeit, denn die Landstände müssen spätestens am 1 Oct. zusammentreten, was doch manche Vorbereitungen erfordern dürfte, und seit der Rückkehr des Kurfürsten aus dem Bade, welche schon vor vier Wochen erfolgte, ist, soweit man das aus den Wirkungen ersehen kann, in unsern öffentlichen Angelegenheiten nichts von Bedeutung geschehen. Außerhalb Hessens steht aber die Zeit nicht still! Der neue Minister des Innern hat während der letzten zwölf Jahre schon das Ministerium der Justiz und auch das Ministerium der Finanzen als Vorstand verwaltet, und dabei sowohl seine Fähigkeit ein solches Amt zu verwalten, als auch seine Unparteilichkeit und seinen ernsten Willen bethätigt das Beste des Landes zu fördern. Daß er dabei in vielen Beziehungen seine eigenen Maximen befolgt, das werden ihm auch diejenigen nicht übel deuten welche andere Ansichten hegen, und namentlich behaupten daß seine Sparsamkeit in öffentlichen Angelegenheiten nicht immer wohlangebracht sey. Allerdings gilt da meistens der landwirthschaftliche Grundsatz: „Wer nicht ausreichend und zur rechten Zeit säet, der wird auch nicht viel ernten." Aber das Ministerium des Innern hat auch nicht, wie das der Finanzen, den Zweck Geld zu beschaffen! — Der schon lang angekündigte und bereits vielfach in den öffentlichen Blättern erwähnte Prof. v. Kaltenborn ist zwar nunmehr wirklich berufen und hier eingetroffen, jedoch vorläufig nur als vortragender Rath im Ministerium des Auswärtigen eingetreten. Wenn er seinem in der von ihm verfaßten hessischen Staatsschrift (S. 2) ausgesprochenen Grundsatz: „daß in vernünftigen Staaten alles darauf eingerichtet seyn müsse um eine Bürgschaft für die Tüchtigkeit der Organe der Regierungsthätigkeit und insbesondere dafür zu haben daß diese Organe bei ihrer Thätigkeit als die lebendigen Glieder eines in sich einigen Organismus sich bezeigen, damit die Regierungsthätigkeit in den verschiedenen Gebieten ihrer Aeußerung nicht mit sich selbst in Widerspruch gerathe, und vielmehr sich überall gemäß dem ganzen Wesen des Staats bestimme," treu bleibt, so werden ihn alle Vaterlandsfreunde in seinen Bemühungen zu diesem Zweck gern und eifrig unterstützen. Und wenn es ihm auch noch gelingen könnte seinen S. 6 ausgesprochenen Grundsatz: „Es soll durch die constitutionelle Institution der Volksvertretung nur dafür gesorgt werden daß durch gewisse politische Einrichtungen eine Bürgschaft vorhanden sey daß alle Acte des Monarchen nach festen Grundsätzen, gemäß dem vernünftigen Volkswillen, verfassungsmäßig sich vollziehen," zur Geltung zu bringen, so wagen wir

ihm sogar die Versicherung zu geben daß neun Zehntel der Ständeversammlung in ihren Anforderungen an das Ministerium so weit nicht gehen, und daß er, bei allen sachgemäßen Vorschlägen welche auf dieses Ziel gerichtet sind, die bereitwilligste Unterstützung einer überwiegenden Majorität finden wird. Man kann demnach dem vielgeprüften Hessenland herzlich Glück dazu wünschen daß es einen solchen Mitkämpfer zur „verfassungsmäßigen" Bethätigung des „vernünftigen Volkswillens" in Hrn. v. Kaltenborn gewonnen hat. — Die gegenwärtig auf der Tagesordnung stehende Angelegenheit wegen des Baues einer Reitschule dahier, welchen die Polizeidirection ohne zureichenden Grund untersagt hat, ist ganz dazu geeignet einem in die kurhessische „Regierungsthätigkeit" noch nicht Eingeweihten die Augen zu öffnen, und ihm zu zeigen wie nothwendig es ist daß auch hier endlich „den Organen" derselben gelehrt werde sich „als lebendige Glieder eines in sich einigen Organismus zu bezeigen." Auch scheint diese Ueberzeugung in allen Regierungskreisen mehr und mehr Anerkennung zu finden, und die große Schwierigkeit hier im Lande Candidaten für die anderwärts so sehr gesuchten Ministerstellen zu finden hängt muthmaßlich mit der „so nothwendigen festen Abgränzung der seit 1851 allmählich ganz und gar abhanden gekommenen Competenz der verschiedenen Behörden zusammen. Es widerstrebt dem Vaterlandsfreund Einzelheiten in die Oeffentlichkeit zu bringen welche diesen Krankheitszustand unseres Staatslebens, mehr als durchaus erforderlich ist, bloßlegen würden; aber in unsern Tagen dringt doch alles an des Tages Licht, und in dieser Hinsicht wird die erwähnte Reithausangelegenheit, welche in dem freimüthigen und derben Rechtsanwalt Henkel einen unerschrockenen Vorkämpfer gefunden hat, vielleicht von weiter greifenden Folgen seyn. Nach der noch gültigen Bau-Ordnung aus dem vorigen Jahrhundert darf in der Residenz kein „auf die Straße gehender Bau" ohne Genehmigung der Oberbaubehörde ausgeführt werden, was ganz in der Ordnung ist, um der Stadt ein gefälliges Aeußere zu erhalten, wobei freilich vorausgesetzt wird daß die Behörden eine solche Genehmigung nicht ohne Grund versagen werden. Hinsichtlich solcher Gebäude welche nicht an die Straße zu stehen kommen, ist aber nur vorgeschrieben daß sie „nicht ohne Vorwissen der Obrigkeit" vorgenommen werden dürfen, und daß daneben bei der Polizeibehörde „Anzeige" geschehen soll, „um besonders darauf zu sehen daß Feuersgefahr möglichst abgewendet werde." Da nun der fragliche Bau nicht an der Straße liegt, so hatte der Eigenthümer keine Veranlassung sich vor Ankauf des Grundstücks einer obrigkeitlichen Erlaubniß zum Neubau zu versichern, und glaubte mit der vorschriftsmäßigen Anzeige und der Einreichung des Bauplans dem Gesetz Genüge geleistet zu haben. Dessenungeachtet ist ihm der Fortbau von der Polizei untersagt und diese Untersagung vom Gericht aufrecht erhalten worden, während die der Polizei vorgesetzte Verwaltungsbehörde keinen gesetzlichen Grund zu einem solchen Verbot gefunden und demnach die Polizeidirection angewiesen hat das Verbot zurückzunehmen. Dieser Vorgang, daß eine von der competenten Oberbehörde erlassene Entscheidung von der Unterbehörde nicht befolgt wurde, dürfte dem Hrn. v. Kaltenborn den Beweis liefern „daß gegenwärtig hier in Kurhessen zuweilen die Regierungsthätigkeit mit sich selbst in Widerspruch geräth," selbst wenn die Gerichte alle Maßregeln der Verwaltungsbehörden gutheißen! Es ist möglich daß Hr. Henkel, welcher, wie man weiß, seine Worte nicht auf der Goldwage abwägt, einer Strafe verfallen wird; aber damit ist der Regierung doch sehr wenig geholfen, denn eine öffentliche Verhandlung, vielleicht gar vor dem Schwurgericht, und jedenfalls in der demnächst zusammentretenden Ständeversammlung, wird so viele schwache Seiten unserer Zustände zur allgemeinen Kenntniß bringen, daß die Staatsprocuratoren und die Landtagscommissäre keinen beneidenswerthen Staad haben dürften. Der Versuch der Staatsregierung diese Bauverweigerung dadurch zu rechtfertigen daß man in jener Gegend eine Expropriation beabsichtige, wird wohl auch kaum zum gewünschten Ziel führen; und wenn dieß gelänge, so wäre es eine noch größere Calamität, denn dadurch würden gewissermaßen alle Grundstücke in der Stadtgemarkung mit einer Art von Interdict belegt, was nicht nur eine gewisse Entwerthung des Grundbesitzes zur Folge haben, sondern auch noch jedes Bau-Unternehmen wesentlich erschweren würde, während die hier herrschende Wohnungsnoth vielmehr erheischte daß man, wie dieß die früheren Landesherren zu thun pflegten, sogar Bauprämien gewähre. — Das hiesige Schleswig-Holstein-Comité verhält sich seit geraumer Zeit ganz ruhig, und begnügt sich damit die noch fließenden Monatsbeiträge einzusammeln und zum Besten der Kriegsbeschädigten zu verwenden. Man scheint erst den Abschluß der Friedensverhandlungen und die Schritte der Bundesversammlung behufs Prüfung der Erbfolge abwarten zu wollen, bevor man irgendeine Maßregel ergreift, und daran thut man gewiß sehr wohl, um nicht die Ansichten und Meinungen des Publicums noch mehr zu verwirren. Der allgemeine Rechtssinn des Volks hält es bis jetzt für unmöglich daß man in deutschen Landen den nächstberechtigten angebornen Fürsten — und dafür hält man den Prinzen Friedrich von Augustenburg — so ohne weiteres beseitigen könne, und es ist gar nicht unwahrscheinlich daß die Gewalt der Verhältnisse auch die Politik der Großmächte wieder in diese legitime Bahn zurückführen wird. Männer welche über schleswig-holsteinische Angelegenheiten gut unterrichtet zu seyn pflegen, sind wenigstens der Ueberzeugung daß der Prinz von Augustenburg unbedenklich die für die politische und militärische Einheit Deutschlands erforderlichen Rechte an Preußen abtreten werde, sofern man dieß nur in verfassungsmäßiger Weise bewerkstelligen wolle, damit die Sache nicht den Anschein gewinne als habe er seine Anerkennung durch solche Concessionen erkauft. Hoffentlich wird das deutsche Volk gegen jede willkürliche Verfügung über deutsche Länder seinen gerechten und dauernden Einspruch erheben, und dabei wird Kurhessen nicht zurückbleiben. — Der Präsident der gegenwärtigen Ständeversammlung, Hr. Nebelthau, ist von dem neuen Stadtrath und Bürgerausschuß einstimmig zum Oberbürgermeister von Kassel gewählt worden, wie dieß nicht anders zu erwarten war. Die landesherrliche Bestätigung ist zwar noch nicht erfolgt, doch wird dieselbe wohl nicht verweigert werden, da unter den hiesigen Rechtsanwälten keiner ist welchen die Staatsregierung lieber an dieser wichtigen Stelle sehen würde. Einen bisherigen Staatsdiener zu wählen wird man aber um so mehr Bedenken tragen, als man bei dem unmittelbaren Nachfolger des würdigen Schomburg, dem Regierungsrathe Arnold, die mißliche Erfahrung gemacht hat daß demselben die Bestätigung nur unter dem geheimen Vorbehalt ertheilt wurde sich jederzeit eine Zurücksetzung in den Staatsdienst gefallen zu lassen, und daß von diesem Vorbehalt gerade in dem Augenblick Gebrauch gemacht wurde wo seine Abstimmung in der Ständeversammlung von Bedeutung war, so daß die Stadt Kassel eine Zeit lang nur eine Stimme führen konnte, während sie verfassungsmäßig auf dem Landtag deren zwei besitzt. Die neue Wahl der Stadtbehörden hat auf die Richtung und den Geist dieser Körperschaft keinen andern Einfluß gehabt als daß einige jüngere Elemente hinzugetreten sind, welche in mehrere Theile der Verwaltung etwas mehr Leben bringen werden, und dieß ist ohne Zweifel ein wesentlicher Vortheil der Neuwahl, welche nach der kurhessischen Gemeindeordnung alle fünf Jahre im ganzen Land stattfindet. — Auf der so eben beendeten Herbstmesse hat wohl der Kunstreiter-Circus Hinné die besten Geschäfte gemacht. Seine geräumige Bühne war wenigstens jeden Abend so gedrängt voll, daß viele Schaulustige zurückgewiesen werden mußten, und daß deßhalb an mehreren Tagen zwei Vorstellungen gegeben wurden. Auch erklärten sich alle Pferdekenner sowohl hinsichtlich der Race als der Dressur der Pferde sehr befriedigt, während andere für die geschickten Reiter und die gracidsen Reiterinnen schwärmten, und die Gallerie an den unerschöpflichen Witzen und Gebärden der Clowns ihren überlauten Beifall zu erkennen gab.

Thüringen. ♀ **Gotha,** 16 Sept. In der am vorgestrigen Tag abgehaltenen zweiten und Schlußsitzung der 13. Wanderversammlung der deutschen Bienenwirthe wurden die Vorträge über allgemein interessante Gegenstände aus dem Gebiet der Bienenkunde unter steigender Theilnahme fortgesetzt. Unter denselben überhaupt verdient noch hervorgehoben zu werden ein Vortrag des Lehrers Vogel aus Lehmannshöfel über die Einführung der ägyptischen Bienen (erläutert mit Hinweisung auf ein davon ausgestelltes Volk). Die Versammlung, deren Mitgliederzahl mittlerweile auf 355 (wovon über 270 Auswärtige) gestiegen war, wurde mit den üblichen Dankesbezeugungen geschlossen, nachdem die Stadt Brünn in Mähren zum Versammlungsort fürs nächste Jahr bestimmt worden war. Gestern machten die Bienenzüchter noch einen Ausflug nach Eisenach zur Besichtigung der Wartburg und der übrigen reizenden Punkte der Umgegend. Zur Versammlung hatten sich die anerkanntesten Berühmtheiten auf dem Felde der Bienen-Literatur eingefunden, von denen wir den Altmeister Dzierdzon aus Karlsmark in Schlesien und den Frhrn. v. Berlepsch aus Seebach bei Langensalza erwähnen wollen.

Hansestädte. **Hamburg,** 15 Sept. Die „Weser-Zeitung" erzählt von einem neuen Industriezweig der erfindungsreichen Hamburger. Seit dem Beginn des gegenwärtigen Jahrs sind von hier aus auf telegraphischem Weg unzählige erdichtete Telegramme in die Welt gesandt und dadurch namentlich zwei Wiener Blätter („Presse" und „Morgenpost"), in der letztern Zeit zugleich mehrere preußische, ja sogar schleswig-holsteinische Zeitungen hinters Licht geführt worden. Die fraglichen Telegramme waren, je nach der Parteistellung des bedienten Blattes, gegen Preußen, Oesterreich oder Schleswig-Holstein u. s. w. gerichtet, und stets so abgefaßt daß dieselben durch ihren allarmirenden Charakter unbedingt Effect machen mußten. Zur Zeit der Londoner Conferenz wurden von Hamburg aus Depeschen über die Conferenzverhandlungen nach Wien expedirt, welche an der Spitze der „Presse" große Sensation erregten, obwohl dieselben fast ausschließlich Hamburgischem Erfindungstalent ihren Ursprung verdankten. Wir erinnern ferner an die boshafte Meldung: daß der Senat die Einquartierung preußischer Truppen in Hamburg abgelehnt habe. In der letztern Zeit endlich sind im „Altonaer Mercur" und in der Wiener „Presse" Koper-

Digitized by Google

hagener Telegramme aufgetaucht welche in dieselbe Kategorie gehören. Unter anderm brachte der „Altonaer Mercur“ die Nachricht daß in Kopenhagener diplomatischen Kreisen die Territorialfrage als erledigt betrachtet werde, während es gleichzeitig in der Wiener „Presse“ hieß daß Dänemark die meisten Kriegsschiffe abtakeln werde, um dem österreichischen Nordseegeschwader das Ueberwintern in der Heimath zu ermöglichen! Beide Nachrichten sind gründlich falsch.

H. Lauenburg. Ratzeburg, 13 Sept. Das „Officielle Wochenblatt für das Herzogthum Lauenburg“ enthält folgende von heute datirte Bekanntmachung der Regierung des Herzogthums Lauenburg: „Von den Bundescommissären für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg ist eine Nachweisung und Begründung der etwa bestehenden Ansprüche lauenburgischer Staatsangehörigen und Institute an Dänemark verlangt worden, um selbige zur Kenntniß der hohen deutschen Bundesversammlung zu bringen. In dieser Veranlassung werden alle beikommenden Beamten, Prediger, Vorstände von öffentlichen Instituten oder Private hiedurch angewiesen und aufgefordert über die ihnen oder den betreffenden Kirchen, Schulen und Instituten etwa zustehenden Ansprüche an Dänemark, mögen selbige aus den als Caution deponirten Geldsummen oder Werthpapieren, aus den Beziehungen zu der Lebensversicherungsanstalt sowie Leibrenten- und Versorgungsanstalt in Kopenhagen vom Jahr 1842, aus dem Besitz solcher dänischen Staatsobligationen welche vor dem Eintreten der Bundesexecution auf den Namen lauenburgischer Landeseinwohner oder Institute eingeschrieben sind, oder aus einem andern Grund herrühren, binnen einer Frist von zehn Tagen, vom heutigen Tag an gerechnet, eine Anzeige (wo solches thunlich, unter Anlegung einer Abschrift des bezüglichen Depositenscheins oder sonstigen Nachweises) bei der Regierung zu beschaffen.“

Schleswig-Holstein. Altona, 14 Sept. Daß die preußischen Truppen auf ein langes Verbleiben in den Herzogthümern sich einrichten, geht u. a. daraus hervor daß die preußische Feldpost in Altona, Kiel, Schleswig, Flensburg und andern Städten vorläufig auf zwei Jahre Miethverträge für ihre Behausungen geschlossen hat. Auf dem hiesigen Bahnhof erweitert man jetzt das Gebäude der besagten Post durch einen Anbau, und das jetzt noch in Ottensen befindliche Postamt selbst wird in nächster Zeit nach der hiesigen Klopstockstraße verlegt werden. Berliner halbamtliche Nachrichten lassen glaubhaft erscheinen daß von einem gewissen Zeitpunkt an die Herzogthümer nur von Preußen, aber unter Anschluß eines neu sich bildenden schleswig-holsteinischen Bundestruppenkörpers besetzt werden sollen; ja, der „Publicist“ sagt uns ganz offen daß die preußischen Truppen so lange in den Herzogthümern garnisoniren werden bis der Anschluß der Land- und Seewehr derselben in der von ihm beschriebenen Weise (wo der König von Preußen oberster Kriegsherr, der Herzog bloß eine Art General ist) bewerkstelligt worden sey; angedeutet wird dabei daß energische Thaten der Ueberzeugung der Holsteiner werden nachhelfen müssen. Die „Kieler Zeitung“ will zwar die Unverschämtheit dieser nackten Forderungen und Ankündigungen nachweisen, allein was wird ihr dieß der Politik einer aufstrebenden Macht gegenüber helfen? Hier ist gegen die Anschlußpolitik eine kleine Schrift „Bismarck und die Lösung der schleswig-holsteinischen Frage“ erschienen, welche große Ungeduld wegen des langweiligen, kostbaren und für die Herzogthümer verhängnißvollen Zwischenzustands äußert. Der Verfasser wünscht zwar im Interesse deutscher Macht und Größe innig daß die Kleinstaaterei aufhöre, aber er will daß dieß im Interesse Deutschlands geschehe, und nicht eines Staats der „Deutschland nur für seine Selbsucht ausnützt;“ auch ist er trotz seines Hasses gegen das Kleinstaatswesen ein begeisterter Anhänger Friedrichs VIII. Einen engern Anschluß an Preußen in lediglich militärischer und diplomatischer Hinsicht will er nur dann gelten lassen wenn das Staatsgrundgesetz von 1848 von Preußen anerkannt werde, das übrigens durch die Landesvertretung, nicht aber durch Preußens Machtspruch Abänderungen erleiden dürfe. Staatsgrundgesetz, Selbständigkeit und engen Anschluß an Deutschland sieht er vorderhand am besten durch die Anerkennung des Augustenburgers gewährleistet. — Die Beschlüsse welche dem heutigen dithmarsischen Bauerntag vorgelegt und zusammen ohne Zweifel vollständig angenommen worden sind, fassen das was in den Vereinen und Versammlungen der letzten Zeit durchgesprochen und erklärt worden ist; selbst der Zusatz über die Staatsschulden ist dem Sinne nach einer früheren Versammlung — der der größere Gutsbesitzer — entnommen. Die Beschlüsse lauten also: „Angesichts der augenblicklichen Lage des Landes erklären wir Bauern Dithmarschens durch legitimirte Vertreter der einzelnen Bauernschaften wie folgt: 1) das Thronfolgerecht Herzogs Friedrich steht in unserer Ueberzeugung unerschütterlich fest; ihm allein gehört unsere Treue; die vorgeblichen Erbansprüche anderer weisen wir mit Entschiedenheit zurück. 2) Die ungesäumte Einsetzung unseres Herzogs in die Regierung ist eine einfache Forderung des Rechts; jedes fernere Interim kränkt das Recht, und gefährdet schwer die Wohlfahrt des Landes. 3) An dem Staatsgrundgesetz der Herzogthümer halten wir unweigerlich fest; zeitgemäße Abänderungen desselben stehen ausschließlich dem Landesherrn mit der verfassungsmäßigen Landesvertretung zu. 4) Ueber das Bedürfniß eines die Selbständigkeit nicht aufhebenden Anschlusses der Herzogthümer an Deutschland und, insoweit das Interesse Deutschlands es erfordert, an Preußen haben nur der Landesherr und die verfassungsmäßige Landesvertretung zu entscheiden. 5) Auf die Hinzuziehung des Frhrn. K. v. Scheel-Plessen zu den Wiener Friedensverhandlungen blicken wir mit Sorge und Befremden, da derselbe das Vertrauen des Landes in Folge seines politischen Verhaltens und seiner Beziehung zu Dänemark gänzlich verloren hat. 6) Ueber die Friedensbestimmungen müssen, insofern uns dieselben speciell betreffen, die Herzogthümer gehört werden. Die etwaige Belastung der Herzogthümer mit einem Theil der dänischen Staatsschuld ohne entsprechende Theilnahme an den Activen des ehemaligen Gesammtstaats und ohne Zulassung begründeter Gegenforderungen wäre so ungerecht als unbillig.“ — In Nordschleswig zeigt sich neuerdings ein passiver Widerstand gegen neu eingesetzte Beamte, namentlich Geistliche. Pastor Eckell in Hammelev hielt seine Antrittspredigt vor den drei Personen welche die früher an die Civilcommissäre geschickte Adresse wegen Beibehaltung des früheren Geistlichen nicht mit unterschrieben hatten, und ein paar Deutschen aus der Nachbarschaft, während übrigens die Leute des Kirchspiels in Masse nach der Kirche des dänischen Nachbargeistlichen fuhren; Pastor Närgaard in Starup hatte bei derselben Gelegenheit zehn Zuhörer, während die Kirche bei der Abschiedspredigt seines Vorgängers überfüllt war. Noch schlimmer gieng es in Vonsbuk, wo bloß der Schullehrer und dessen Frau und die Confirmanden anwesend waren.

Preußen, † Berlin, 16 Sept. Durch den Telegraphen haben Sie ohne Zweifel Kenntniß erhalten von der gestern im Neuen Palais bei Potsdam erfolgten Geburt eines königlichen Prinzen. Die Entbindung der Frau Kronprinzessin war eine leichte und glückliche. Noch um 10 Vormittags hatte J. k. H. eine Promenade gemacht, und schon um 2 Uhr Nachmittags konnte der hocherfreute König der hohen Wöchnerin seinen Glückwunsch abstatten. Die Frau Kronprinzessin und der neugeborne Prinz erfreuen sich des besten Wohlseyns. — In den Hofkreisen gilt es noch keineswegs für eine so ausgemachte Sache daß der Kaiser von Oesterreich unserm Hof im October nicht doch noch einen Besuch abstatten werde, und wenn jetzt von officiöser Seite, im Widerspruch mit meinen frühern Angaben und den spätern Nachrichten aus Wien, mit der zuversichtlichsten Miene von der Welt behauptet wird daß an eine solche Reise nie gedacht, und daß von Wien aus die Nachricht von einer veränderten Entschließung des Kaisers nur ausgesprengt sey um dadurch den Glauben zu erwecken als ob die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und Preußen einen Stoß erlitten hätten, so kann ich dem gegenüber auf das bestimmteste versichern daß jene Reise beschlossen war, und gegen den 10 October ausgeführt werden sollte. Wenn sie jetzt unterbleibt, so scheint es doch daß der Grund davon in den Mißhelligkeiten liegt welche die handelspolitische Frage hervorgerufen hat. — In den Provincialblättern, namentlich in denjenigen der Provinz Posen und der Provinz Ostpreußen, bilden die Preßprocesse seit längerer Zeit einen stehenden Artikel. In Königsberg wurden am Montag zwei solcher Processe in zweiter Instanz gegen die freisprechenden Erkenntnisse des Stadtgerichts verhandelt. In dem ersten Fall wurde der Dr. med. Senftleben vom ostpreußischen Tribunal für schuldig befunden durch seine Schrift: „Militärische Briefe eines Ostpreußen an einen Fortschrittsmann“ die militärische Reorganisation dem Haß ausgesetzt zu haben, und demgemäß zu einer Geldbuße von 10 Thlrn. verurtheilt, während in dem zweiten den Kaufmann Brausewetter betreffenden Fall das erste Erkenntniß aufrecht gehalten, also die Ansicht des Staatsanwalts daß derselbe durch seine Schrift: „Rührt euch.. Ein Beitrag zur Zollvereinsfrage,“ das Staatsministerium beleidigt haben solle, verworfen wurde. In Breslau wurde der Redacteur der Bresl. Ztg., Dr. Stein, vorgestern vom dortigen Appellationsgericht in zweiter Instanz wegen Weiterverbreitung eines der Köln. Ztg. entnommenen Artikels, worin über angebliche Excesse des 3. Garde Grenadierregiments berichtet worden, zu einer Geldbuße von 20 Thlrn. verurtheilt. In einem andern Fall war derselbe Redacteur von der Anklage durch einen die österreichisch-preußische Allianz kritisirenden Leitartikel Anordnungen der Obrigkeit geschmäht zu haben, von dem Stadtgericht freigesprochen worden. Das Appellationsgericht daselbst erkannt, daß jene Kritik der factisch bestehenden Uebereinkunft zwischen Preußen und Oesterreich sich als strafbar charakterisire, und verurtheilte deßhalb den Verleger des Blattes zu einer Geldbuße von 10 Thlrn., und den Redacteur zu einer solchen von 30 Thlrn. In Posen wurde der Redacteur der Ostdeutschen Zeitung, wegen der unerwiesenen Behauptung daß der Landrath v. Madai einen jungen der Betheiligung am polnischen Aufstand verdächtigen Polen mit Stockschlägen regalirt habe, zu einer Geldbuße von 10 Thlrn. verurtheilt. Bei der kürzlich in dem Redactionslocal des Nadwislanin vorgenommenen resultatlosen Revision nach dem Manuscript eines Leitartikels ist es nicht verblieben; vielmehr ist auf Anordnung des Oberstaatsanwalts

sowohl gegen den Verleger jenes Blatts, Hrn. Gollowski, als gegen den frühern Redacteur desselben, den gegenwärtig wegen Preßvergehens eine zweijährige Gefängnißstrafe verbüßenden Joseph Mociszewski die Untersuchung eingeleitet. Der wegen hohen Alters in seiner Wohnung vernommene Hr. Gollowski hat jedoch mit Berufung auf §. 49 des Preßgesetzes, wornach das Recht zur Verfolgung der durch die Presse begangenen Handlungen in sechs Monaten, vom Tage der Veröffentlichung an gerechnet, verjährt, jede Auslassung verweigert. — Der zu seinem Schwiegervater gereiste Ministerpräsident kehrt am 20 hieher zurück, und der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, hat gestern Abends in Begleitung des Landraths Graf zu Eulenburg und des Geh. Oberregierungsraths Gerhard eine amtliche Reise nach Schlesien angetreten, nachdem er zuvor noch vom König empfangen worden. — Das Herrenhaus ist um ein hochconservatives Mitglied, den Obertribunalsvicepräsidenten v. Schlieckman, vermehrt worden. — Der wegen bedeutender Unterschlagungen flüchtig gewordene Kreiscassencontroleur Zimmermann in Merseburg ist gestern zur Haft gebracht worden.

= **Berlin,** 16 Sept. Ueber die Revision des schleswig-holsteinischen Staatsgrundgesetzes von 1848 sollen Preußen und Oesterreich sich geeinigt haben; streitig aber ist ob diese Revision vor oder nach der Constituirung der Herzogthümer stattfinden soll. Preußen verlangt das erstere, Oesterreich das letztere. Daß der Kriegsminister v. Roon nicht zu den Freunden der augustenburgischen Sache gehört, ist notorisch. Die Antwort des Hrn. v. Bismarck auf die letzte englische Note ist vom 31 August datirt, und weist die Befürchtung Englands ab daß durch die neue Territorialbegränzung die dänische Nationalität unterdrückt werde. Die Antwort soll in einem sehr trockenen Styl erfolgt seyn. Verbindlicher lautet dem Vernehmen nach die Antwort auf die letzte französische Mittheilung, welche die Nichtbefragung der Bevölkerung bedauert. Bei der Resultatlosigkeit der Verhandlungen zwischen England und Frankreich wird auf die Erhaltung der guten Beziehungen zu Frankreich diesseits ein großes Gewicht gelegt, und damit erklärt sich auch der Besuch des Königs in Schwalbach. — Der „Dziennik Pozn.," das Organ der polnischen Mittelpartei, welcher bisher die russische Regierung consequent bekämpft hatte, fordert jetzt in einem eingesendeten Artikel die Polen auf sich mit dem russischen Brudervolk zu versöhnen, und vertrauensvoll von der russischen Regierung die Milderung ihres harten Schicksals zu erwarten. Der Verfasser scheint der Partei Wielopolski's anzugehören. Daß den hiesigen polnischen Angeklagten ein bestimmtes Bild von dem vorgeschwebt habe was mit der Provinz Posen geschehen sollte wenn die Revolution gegen Rußland glücklich abgelaufen wäre, scheint die Anklage juristisch nicht erweisen zu können. Die Annahmen der Anklage scheinen auf politischen Combinationen zu beruhen, aus denen juristische Thatsachen sich kaum werden gestalten lassen. — Die Spielbank in Doberan hat in diesem Jahr 11,200, im vorigen Jahr 16,000 Louisd'or eingebracht. Der Regierung hat die Bank in diesem Jahr 35,000 Thaler eingetragen. — Zum Commandeur der Königs-Husaren in Bonn an Stelle des zum Commandeur der 14. Cavalleriebrigade beförderten Grafen v. d. Goltz ist Oberstlieutenant v. Lindern ernannt worden.

Berlin, 17 Sept. Der Geh. Finanz- und vortragende Rath im Finanzministerium, Hasselbach, ist, wie der „St.-A." amtlich meldet, zum Geh. Ober-Finanzrath ernannt worden. Vor kurzem erfuhr Hr. v. Hock in Oesterreich eine ähnliche Rangerhöhung, und es ist nun die von einigen Wiener Blättern vermißte Gleichheit der Vertreter der beiden Regierungen in Prag wiederhergestellt. — Eine besondere Verlängerung des Waffenstillstandes über den 15ten hinaus war bekanntlich nicht nöthig, da derselbe nach der bestehenden Uebereinkunft auch nach diesem Termin so lange fortdauert bis er von der einen oder andern Seite gekündigt wird. Doch hört die „N. A. Z." daß zwischen den Bevollmächtigten Verhandlungen im Gang sind um dem Waffenstillstand eine bestimmtere und längere Dauer zu geben während welcher eine Kündigung nicht stattfinden soll. Die Dauer dieses neuen Waffenstillstands würde drei oder vier Monate seyn. — Das ministerielle Blatt findet es übrigens wahrscheinlich daß ein solcher Aufschub der letzte seyn würde, da es nicht im Interesse der deutschen Regierungen liegen könne die Verhandlungen ins unendliche oder auch nur bis zum nächsten Frühjahr zu verzögern, wo das Meer wieder frei seyn werde. Es seyen allerdings Anzeichen vorhanden daß das dänische Cabinet über die Bedingungen des Präliminarfriedens hinwegzukommen und den Abschluß des definitiven Friedens hinauszuziehen suche.

Aus **Breslau,** 15 Sept., berichtet die „Bresl. Z.:" Dr. Lassalle's Beerdigung erfolgte, wie seine hier weilende Mutter ausdrücklich gewünscht und bestimmt hatte, heut Nachmittags in aller Stille auf dem jüdischen Friedhof. Reich und sinnig hatte liebevolle Pietät die Bahre geschmückt. Die Leiche ruhte in einem zinnernen Sarg von schwarzer Holzverkleidung umgeben; das Innere des Doppelsargs war mit rothem Sammet ausgeschlagen, der einbalsamirte Leichnam selbst in ein Gewand von gleichem Stoff gehüllt, und die goldgestickte Drapirung mit echten Brüsseler Spitzen garnirt. Auf dem Friedhof hatte sich um 3 Uhr eine kleine Schaar der nächsten Angehörigen und Freunde Lassalle's versammelt, unter denen man Commercienrath Ullmann, Kaufmann Traube, Sanitätsrath Dr. Grätzer, Dr. Asch, Dr. Gottschall und andere hervorragende Persönlichkeiten der Stadt bemerkte. Auch die Vorstände der Synagogengemeinde, der israelitischen Kranken- und Beerdigungsgesellschaft waren vertreten. Nachdem in der Halle ein kurzes Gebet verrichtet worden, bewegte sich der Leichenzug zu der an der östlichen Seite des Friedhofs gelegenen Lassalle'schen Familiengruft, welcher der Sarg demnächst unter dem üblichen Ceremoniell übergeben wurde. Abermaliges Gebet in der Halle schloß die ernste Feier. Die Gräfin Hatzfeldt ist nicht, wie irrthümlich gemeldet wurde, hierher gekommen. Als eben so unbegründet erweist sich nach authentischer Versicherung das Gerücht wonach Ferdinand Lassalle kurz vor seinem Hinscheiden eine christliche Confession angenommen habe. Eine Depesche, welche aus confessionellen Gründen die Sistirung des Begräbnisses verlangte, war hierher gelangt; sie konnte aber nach Lage der Verhältnisse keine Berücksichtigung finden."

Oesterreich. α **Wien,** 17 Sept. Nach einer, ohne Zweifel auf Grund einer telegraphischen Mittheilung aus Kopenhagen erfolgten, vorläufigen vertraulichen Aeußerung der dänischen Friedensbevollmächtigten würde ihr Cabinet das Princip der Pauschalauseinandersetzung sich anzueignen nicht anstehen, und nur erst diejenigen Passiv- sowohl als Activrubriken definitiv vereinbart zu sehen verlangen welche überhaupt, und abgesehen von ihren Beträgen, bei dieser Auseinandersetzung in Betracht zu ziehen wären. Und das dürfte in der That, nachdem man von einer Seite so weit zu gehen geneigt scheint, selbst den ferneren Alleinbesitz beispielsweise der Colonien und der Museen an die Herauszahlung einer bestimmten Entschädigung knüpfen zu wollen, die einfachste Vorsicht gebieten. Aber auch jetzt, das kann nicht oft genug wiederholt werden, liegt nur in den finanziellen Schwierigkeiten der Grund der Verzögerung des Friedenswerks, und es ist namentlich vollständig unrichtig daß Oberst Kauffmann in neuester Zeit angewiesen worden seyn sollte, den klaren Bestimmungen der Präliminarien entgegen und angeblich zum Zweck der bessern Deckung Führens, einen größeren Strich Landes im nordöstlichen Schleswig für Dänemark zu verlangen. Auch die Verhandlungen über einen inzwischen nicht kündbaren längeren Waffenstillstand nähern sich dem befriedigenden Abschluß, und wenn Dänemark, wie es scheint, als Gegenleistung der deutschen Mächte wirklich die Enthebung von der Pflicht zur Unterhaltung der alliirten Truppen in Jütland gefordert hat, so wird es keinem Zweifel unterliegen daß diese Forderung — nicht sowohl aus finanziellen als aus politischen Gründen, weil jene Verpflichtung Dänemarks ein wirksamer Antrieb für die Beschleunigung der Verhandlungen darstellt — unbedingt zurückgewiesen ist. Nachdem man übrigens in Berlin über die Langsamkeit der Dänen Beschwerde zu führen beginnt, so wird es angezeigt seyn beiläufig anzumerken daß man in Wien den dringenden Wunsch hegt auch die Preußen ein rascheres Tempo nehmen zu sehen. — An die Spitze der sämmtlichen Militär-Bildungsanstalten in Oesterreich wird fortan ein besonderer Generalinspector gestellt werden, und ist bereits der bisherige Vorstand der sechsten Abtheilung im Kriegsministeriums, Generalmajor Frhr. v. Bils, für diesen Posten ernannt. — Die Unsicherheit des Eigenthums und der Person hat in Wien seit kurzem in so erschreckender Weise überhand genommen — es ist nichts seltenes mehr daß Raubanfälle und Einbrüche in den belebteren Stadttheilen und am hellen Tag vorkommen — daß der Gemeinderath die nöthigen Erhebungen angeordnet hat um ein Einschreiten des Reichsraths zum Schutze der Reichshauptstadt zu veranlassen. Ob die inzwischen bereits von der Statthalterei nach Maßgabe der vorhandenen Kräfte in Scene gesetzten Verfügungen sich als ausreichend erweisen, dürfte nach den bisherigen Erfahrungen zu bezweifeln seyn. — Gestern hat eine Deputation des Gemeinderaths Audienz bei dem Polizeiminister gehabt, und von ihm die Zusicherung entgegengenommen daß mit aller Beschleunigung und Energie zur Herstellung eines geeigneten Schutzes für Person und Eigenthum das nöthige werde vorgekehrt werden. Vorläufig wird die Polizeimannschaft eine entsprechende militärische Assistenz erhalten.

h **Wien,** 17 Sept. Mit großer Spannung sieht man der im Spätherbst bevorstehenden Eröffnung der Reichsrathssession entgegen. An Interesse und Bewegung wird es derselben nicht fehlen. Aus den Provinzen, wo die Zustände unbefriedigend und zum Theil bedenklich sind, werden die Abgeordneten mehr Ernst, mehr Entschiedenheit mitbringen als jemals vorher. In ministeriellen Kreisen, von denen die einen zu wenig, die andern zu viel zu verantworten haben werden, soll man sich die kommenden Schwierigkeiten keineswegs verhehlen. — Der Reise des Hrn. v. Hock folgt man hier, je nach dem Standpunkt, mit verschiedenen Empfindungen. Daß Süddeutschland jetzt sowohl aus politischen als aus wirthschaftlichen Ursachen Oesterreich auch auf das Gebiet des französisch-preußischen Handelsvertrags hinüberziehen möchte, begreift sich. Für

Digitized by Google

Oesterreich ist die Entscheidung nicht so leicht. Zugestanden daß die politischen Rücksichten dafür sprechen, so gibt es, zumal bei Staaten mit gestörten Finanzen, einen Punkt wo das materielle Interesse die oberste Politik macht. Ein starkes Oesterreich wird zu gelegener Zeit alles, ein zerrüttetes aber nichts erreichen. Sind denn nicht die Worte des Prinzen Eugen bei Einhandelung der pragmatischen Sanction ein Testament für alle Zeiten? Unter allen Umständen ist zu wünschen daß sich die handelspolitische Frage bald entscheide. Nichts ist schädlicher als die jetzige Ungewißheit. Die bekannte Note vom 28 Juli wurde deßhalb allgemein so günstig aufgenommen, weil man in ihr endlich Entschiedenheit fand und eine bevorstehende Entscheidung erhoffte. — Der Aufsatz in der neuesten Deutschen Vierteljahrsschrift: „Was thut Oesterreich in volks- und staatswirthschaftlicher Beziehung noth?" ist hier sehr beachtet worden, und verdient es, weil er aus genauer Kenntniß unserer Verhältnisse geflossen ist.

Wien, 17 Sept. Wie aus einem kaiserlichen Erlaß zu sehen, hat der König von Preußen dem jetzt sechsjährigen Kronprinzen Rudolf den Schwarzen Adlerorden ertheilt.

Großbritannien.

London, 16 Sept.

Die Königin Victoria hat in ihrem stillen Balmoral Familienfreuden erlebt: einmal die Nachricht daß ihr wieder ein Enkel geboren ist, aus Berlin, und dann die glückliche Heimkehr ihres zweiten Sohnes, des Prinzen Alfred. Von seiner Fahrt nach Norwegen und Island zurück, landete er am 14 mit seinem Schiff „Rancoon" in Edinburg, und reiste sogleich zu seiner Mutter ab. Prinz Arthur befand sich den letzten Nachrichten zufolge in Baden-Baden.

Prinz Humbert ist von dem Pferderennen in Doncaster nach London zurück. Das Rennen erreichte am 14ten seinen Culminationspunkt, in dem Kampf um den St. Leger-Preis, welchen der dießjährige Sieger des Derby-Rennens, „Blair Athol," Eigenthum des Hrn. W. J'Anson, davontrug. Seit 1853 als der „West Australian" im Norden wie im Süden den Triumph feierte, war es nicht mehr vorgekommen daß ein Pferd in demselben Jahr den Derby- und den St. Leger-Preis errungen hat. Unmittelbar auf den Sieger folgten Lord Glasgow's „General Peel" und Lord Stamford's „Cambuscan."

Gregf Cadogan, conservatives Mitglied des Oberhauses und Admiral der weißen Flagge, ist am 15 Sept. in London gestorben. Am 5 Mai 1783 geboren, kam er im J. 1795 auf die Flotte, in welcher er bis 1813 an vielen größeren und kleineren Expeditionen und Kämpfen ehrenvollen Antheil nahm. Er war seit 1815 Compagnon des Bath-Ordens und Ritter des österreichischen Maria Theresien-Ordens. Sein ältester Sohn, bisher Viscount Chelsea, früher der brittischen Gesandtschaft in St. Petersburg attachirt, von 1858 an Gesandtschaftssecretär in Paris, und längere Zeit Unterhausmitglied für Reading und Dover, erbt die Peerswürde.

Hr. Newdegate, das altconservative und strengkirchliche Parlamentsmitglied für Nord-Warwickshire, hielt am 14 d. bei einem Zweckessen des landwirthschaftlichen Vereins jener Grafschaft eine für seine Stellung im Unterhaus bezeichnende Rede. Er gehört zu der geringen Zahl von Politikern welche kurzweg für Krieg zu Gunsten Dänemarks gegen Deutschland stimmten, und rühmte sich nun daß der Erfolg seine Ansicht gerechtfertigt habe. Nur allzu treffend sey das Zerrbild des „Punch" gewesen, welches den John Bull als einen commerciellen Falstaff in Stulpstiefeln darstellte. Uebrigens müsse er gestehen daß es allermeist die conservative Opposition gewesen welche Palmerstons Regierung am Einschreiten für Dänemark verhindert habe. Auf Hrn. v. Persigny's neuliche Rede zurückkommend, äußerte Hr. Newdegate: „Kein Freund der constitutionellen Freiheit kann etwas anderes als Achtung für den Herzog empfinden, der mit solcher Treue seinem Kaiser dient und so viel für Frankreich gethan hat. Doch kann ein Franzose die englische Verfassung schwer begreifen. Die französische Verfassung paßt für das französische Volk, und ist auf die volle Autorität — das heißt unumschränkte Gewalt des Staatsoberhaupts gegründet, wie sehr sie auch modificirt seyn möge. Die englische Verfassung gründet sich auf das entgegengesetzte Princip, auf die Freiheit des Volks, aber eine Freiheit die durch Festhalten an der einzigen wahren Quelle der Freiheit, an der Moral des Evangeliums, geregelt wird. England hat nie eine sociale Revolution durchgemacht, denn es war lange vor der Reformation protestantisch. (Sehr paradox! In Rom hieß England damals terra fidelissima). Frankreichs große Revolution dagegen war eine sociale, und durch eine solche Umwälzung wird eine Nation — in Bezug auf die Kraft der Selbstregierung — in eine zweite Kindheit zurückgeworfen. (Hört!) Deßhalb ist Frankreich noch immer nicht im Stande gewesen den Punkt zu erreichen auf dem unsere Freiheit begonnen hat; deßhalb sind seine Staatseinrichtungen noch immer auf die unumschränkte Regierungsgewalt, ob eines Präsidentrn einer Republik, oder eines vom Volk erwählten Kaisers, gegründet." Zum Schluß sagte derselbe Redner, der im Unterhaus alle Ansprüche der Katholiken am lebhaftesten bekämpft: „Ich sehe zwei Geistliche der römischen Kirche vor mir. Sie werden mir glauben, wenn ich Ihnen sage daß mein erster Erzieher, ein Mann den ich liebte, ein Katholik gewesen ist. Er war katholisch, und deßhalb ein um so stärkerer Protestant; denn er war ein Jansenist und etwas mehr, und wenn er gegen die Organisation der Regierung Roms war, so war er es in demselben Sinn wie Bains, der große Dominicaner, wie Melchior Cano, der große spanische Gottesgelehrte, fast in dem Sinn wie Aequivival. Aber vielleicht haben meine Zuhörer dieses Thema niemals studiert. Ich bin gegen die jetzige Organisation der römischen Kirche in demselben Sinn in welchem die Christen Italiens dagegen sind, und ein wenig mehr (hört! hört!); aber wenn die Gentlemen glauben daß ich in meiner Politik mich von Verfolgungssucht treiben lasse, so irren sie. Ich erinnere mich sehr wohl des Wahlspruchs den mein alter Lehrer hatte: „Der Arm des Fleisches ist die Schwäche der Religion."

Die erwähnte Rede mit welcher Sir Charles Lyell die Versammlung der brittischen Association zu Bath eröffnete, erregt in den geologischen Kreisen großes Aufsehen. Er knüpfte seinen Vortrag allerdings zunächst an die heißen Quellen von Bath (die „Fontes calidi," wie schon die Römer dieses Bad nannten), aber dieses Thema war ihm nur der Ausgangspunkt zu einem kühnen geologischen Streifzug durch Felsen und über Ströme, in die Tiefen feuer- und wasserspeiender Krater, und in die dunkeln Erdschichten wo Steinkohlen und Erze schlummern. Die Rede ist von großer Ausdehnung, aber für deutsche Fachblätter wird sich eine vollständige Uebersetzung derselben verlohnen.

Frankreich.

Paris, 17 Sept.

Der „Moniteur" spricht an der Spitze seines Tagsberichts die Ansicht aus daß sich die Verhandlungen der Wiener Conferenz weit länger hinausziehen dürften als man anfänglich habe vermuthen können.

Der „Abendmoniteur" zeigt an daß die erste Zahlung von 2,083,333 Frcs., welche laut eines mit der Regierung von Mexico abgeschlossenen Vertrags monatlich geleistet werden muß, am 31 Juli, als sie zum erstenmal fällig wurde, richtig dem Chef des französischen Schatzmeisteramts in Gold entrichtet worden ist.

Die „France" will wissen daß das französische Geschwader unter dem Contreadmiral Bonet Willaumez sich nicht ganz von Tunis entfernen, sondern die verschiedenen Häfen von Algerien und Marokko besuchen wird.

= **Paris,** 16 Sept. Die Documente welche letzthin von dem politischen Ausschuß des dänischen Folkething dem Reichsrath mitgetheilt worden sind, handeln von der Haltung Schwedens in dem dänischen Krieg. Manches scheint unerklärlich in dieser Haltung zu seyn, denn es ist constatirt daß Schweden sich gewissermaßen dazu verpflichtet hatte Dänemark zu unterstützen, abee demselben in letzter Instanz erklärte: „Wenn die Westmächte zu euern Gunsten militärisch interveniren, so bedürft ihr meiner Hülfe nicht; bleiben sie neutral, so hilft euch meine Unterstützung nicht." Es ist kaum in Abrede zu stellen daß Dänemark von seinem Standpunkt aus zu Beschwerden über dieses Verfahren Schwedens berechtigt ist, denn es scheint ebenso gewiß zu seyn daß das Stockholmer Cabinet von vornherein in Uebereinstimmung mit Frankreich gehandelt hat. Die Unterhandlungen wegen eines Defensivbündnisses hatten bekanntlich schon unter Friedrich VII begonnen. Der Tod dieses Monarchen änderte die Beziehungen zwischen Dänemark und Frankreich wesentlich, denn so sympathetisch Friedrich VII dem Tuileriencabinet war, so widerwärtig ist demselben Christian IX mit seinen nie verläugneten russischen Tendenzen. Zieht man ferner in Betracht daß die Herstellung einer skandinavischen Union unter dem Scepter oder doch der Suprematie Schwedens ein Lieblingsproject Napoleons war und noch ist, so wird man es natürlich finden daß die schwedische Regierung von Seiten Frankreichs vielmehr abgehalten als gedrängt wurde zu Gunsten Dänemarks zu interveniren. Die öffentliche Meinung in Schweden machte es dem Cabinet von Stockholm leicht den Rathschlägen Frankreichs zu folgen, denn nirgends ist man kriegerischen Abenteuern abgeneigter als in jenem Land, welches höchstens nur durch Complicationen mit dem verhaßten Rußland aus seiner Apathie aufgerüttelt werden könnte. Die Pariser Blätter scheinen alle diese Umstände zu ignoriren, wenn sie, wie eines derselben sich ausdrückt, „von der Zukunft Aufschlüsse über die schwedische Politik erwarten." Das Tuileriencabinet fährt fort sich von jeder diplomatischen Einmischung in die Friedensunterhandlungen fern zu halten; kommt's hoch, so lassen die französischen Diplomaten in Wien und Berlin ein Wörtchen von Schonung und Mitleid fallen. La France reste dans son coin, meinte Hr. Drouyn de Lhuys vor kurzem in einer Unterredung mit deutschen Diplomaten. Die Aufmerksamkeit der Regierung ist auf die innern Angelegenheiten, zu denen ich die algerischen zähle, concentrirt, und vielleicht ist da auch das körperliche Befinden des Kaisers ein

Digitized by Google

Moment dem man von jetzt an in der Beurtheilung der Lage Rechnung tragen muß. Die hiesigen dänischen Agenten haben in den ihnen zu Dienst stehenden Blättern, der „France" und der „Opinion nationale," eine die Incorporation Nordschleswigs in Dänemark befürwortende Adresse veröffentlichen lassen. Dagegen fahren „Constitutionnel," „Temps," „Nation," „Gazette de France" u. m. a. fort die Sachlage in dem rechten Licht darzustellen. Alle Ansichten sind in der Pariser Tagespresse vertreten, nur nicht die Sache des Großherzogs von Oldenburg. — Gegen den mexicanischen Hof ist man hier sehr erbost. Gleich nach der Ankunft des Kaisers Maximilian hatten sich die belgischen Herren aus seiner Umgebung an die Arbeit gemacht den französischen Einfluß zu bekämpfen, der in der Kaiserin Charlotte eine entschiedene Gegnerin zu haben scheint. Den neuesten Nachrichten gemäß hat diese belgische Partei vor den Reclamationen des Generals Bazaine und des französischen Gesandten zwar die Segel eingezogen, aber in unsern officiellen Kreisen sagt man: elle n'a reculé que pour mieux sauter — und man ist sehr verstimmt. — Seit einigen Tagen spricht man von dem Project einer Anleihe von 500 Millionen.

. **Paris,** 16 Sept. Gestern war die Reihe an Grammont-Caderousse. Heut wird das Gerücht umgekehrt, und das Schicksal trifft den Minister Persigny. Nach Andeutungen aus dem vorgestrigen Ministerrath ist der Kaiser nicht geneigt die öffentliche Meinung durch Persigny decembristren zu lassen, und die parlamentarische Vertretung des verantwortlichen Staatsoberhaupts in der Kammer und mithin die Kammer selbst zu verkleinern. Gegenwärtig ist der Kaiser im gesetzgebenden Körper und im Senat durch den Staatsminister Hrn. Rouher vertreten, welchem der Präsident und Vicepräsidenten des Staatsraths und Staatsräthe auf der Regierungsbank zugetheilt sind. Hr. Rouher genießt thatsächlich eine erhabene Stellung, welche der eines Ministerpräsidenten in parlamentarischen Staaten ähnlich ist. Die Persigny'sche Reform will Hrn. Rouher von dieser parlamentarischen und politischen Höhe auf die rein geschäftliche Stellung eines Präsidenten des Staatsraths, welcher dermalen Hr. Rouland ist, herunterdrängen, und sein Gefolge von Hülfsrednern auf der Regierungsbank aus Sectionschefs und Fachmännern in den verschiedenen Ministerien zusammensetzen, die im Auftrag und nach der Eingebung ihres Ministers zu sprechen hätten, und das glänzende Gefolge von Vicepräsidenten wieder abschaffen. Dem Kaiser gefällt aber diese versteckte und bureaukratische Ministeranwesenheit in den Kammern keineswegs. Ein Persigny'sches Reformministerium wird uns erspart werden. Dem Kaiser wird zwar noch zu viel in der Kammer gesprochen, und zu wenig gearbeitet. Es würde ihm lieb seyn die Adreßdebatte auf die zu verlängernde und zu vertiefende Budgetberathung übertragen zu können. Vielleicht zeigt sich der Duc de Morny auch noch der Aufgabe gewachsen die Kammer gelind auf diesen Weg zu bringen, und ihr die Adreßdebatte aus dem Kopf zu reden. Ein liberaler Verfassungsfortschritt ist nicht zu erwarten. Doch werden sich auch die Phantasten einer europäischen Polizeipolitik irren, welche eine reactionäre Campagne im Innern erwarter, Persigny als ihren Marschall acclamiren, und ihm schon den Hof machen. Die ausschließlich imperialistische Intelligenz Persigny's ist nicht zu verkennen. Er besitzt die schärfste Logik und den richtigen Instinct der Lage, darum erfüllt er im Rath der Krone die Mission des prophetischen, hellsehenden Wegweisers. Aber es scheint ihm der ordinäre Tact in der Prosa der alltäglichen Verwaltungspolitik zu fehlen, wo seine Ideale zu leicht in Excentricitäten ausarten. Der Vicomte de la Guéronnière hält seinen ministeriellen Hoffnungen heut eine Grabrede und üble Nachrede. Der Vicomte muß seiner Sache sehr sicher seyn. Persigny will brechen was sich nicht biegt, de la Guéronnière will — verwässern und verduften.

Italien.

⊙ **Rom,** 10 Sept. Viele französische Priester sind bereits hier eingetroffen um dem Fest der Seligsprechung der Margherita Alacoque und dem Consistorium beizuwohnen in welchem der Erzbischof von Rouen den Cardinalshut empfangen wird. Der Cardinal Bonnechose wohnt beim französischen Gesandten, und hat gestern dem heiligen Vater einen Besuch in Castel-Gandolfo abgestattet. Die Kosten welche den französischen Cardinälen die Promotion und der Empfang des Barrets und des Huts bereitet, werden von der kaiserlichen Regierung getragen, außer wenn der Cardinal in Rom Residenz nimmt. Die Gesammtsumme dieser Kosten beträgt nicht weniger als 80,000 Franken! Msg. Trevisanato, Patriarch von Venedig, wird den Cardinalshut erst im Consistorium im Monat December empfangen. — Durch den Tod des Cardinals v. Geissel hat nun die Kirche in vierzehn Tagen drei purpurirte Prälaten verloren, und die Volksmeinung daß nach dem Tod eines Cardinals stets noch zwei andere sterben, sieht darin eine neue Bestätigung ihres Glaubens. Auch zwei andere Mitglieder des heiligen Collegiums, der Cardinal d'Andrea, Bischof von Sabina, und Carafa de Traetto, Erzbischof von Benevent, befinden sich in einem beunruhigenden Gesundheitszustand. Im ganzen sind unter dem Pontificat Pius IX schon siebzig Cardinale gestorben. — Man spricht viel von der Entführung einer reichen jungen Engländerin durch einen gewissen Cumbos-Borgia von Velletri. Die betreffende 26 Jahre alte Dame, eine Miß Larkworthy (worthy of a lark), ließ sich von ihrem Geliebten in ein Kloster bringen, von wo aus sie den Ihrigen schrieb daß sie katholisch werden, und Hrn. Cumbos heirathen wolle. Der brittische Consul ist in der Sache thätig, aber wahrscheinlich vergebens. — Zu Rom ist so eben, 85 Jahre alt, einer der reichsten Männer des Kirchenstaats gestorben, Liborio Marignoli aus Spoleto, welcher, ohne eigene Familie, einem Neffen das schöne Erbgut von fünf Mill. Franken hinterläßt. Er hat sich auf dem allgemeinen Kirchhof neben seinem Freunde Benier ein wahrhaft fürstliches Mausoleum errichten lassen. — Das Buch des Priesters De Vit über die Gebete der Kirche für Verstorbene hat durch den Dominicaner P. Spada eine scharfe Bekämpfung erfahren, was nun Veranlassung zu einem skandalösen Streit gibt, indem De Vit den P. Spada als Betrüger hinstellt, der seine Lehren absichtlich entstellt habe. Unterdessen hat bereits die Congregation des Index die Sache ergriffen, und wird durch Verdammung des fraglichen Buchs beide Theile zum Schweigen nöthigen.

⟡ **Turin,** 14 Sept. Der „Pungolo" fertigt heut in der burschikosesten Weise alle ab welche glauben es könne den Italienern an der Anerkennung von Seite Oesterreichs überhaupt etwas liegen. Da das Blatt wohl weiß daß an einen solchen Schritt Oesterreichs nicht gedacht werden kann, so erinnert seine stolze Abweisung leider ein wenig an die schöne Fabel vom Fuchs und der Traube. Weil die Wiener Blätter sagen: zwischen Oesterreich und Italien bestehe unauslöschliche Feindschaft, so behauptet der Pungolo: eine Anerkennung Italiens von Seite Oesterreichs komme einer Abdication der Rechte, einer Verzichtleistung auf die Einigung, einem Selbstmord Italiens gleich! Auch über die mit Oesterreich abgeschlossenen Verträge verfolgt derselbe den sehr einfachen Gedanken den er in der Schule Napoleons gelernt zu haben scheint: Villafranca sey nur ein (freilich etwas lange dauernder!) Ruhepunkt auf dem Wege nach Rom, und es habe sich gezeigt daß der Vertrag von Zürich nicht unverletzbar sey. Italien habe also von Oesterreich gar nichts zu erwarten, und lebe ohne dessen Anerkennung viel freier und ruhiger. Mit echt italienischer Emphase meint das stolze Blatt: Oesterreich möge die Italiener immerhin für Usurpatoren und Bastarde halten; sie würden einst mit Pulver und Blei die Richtigkeit ihres Geburtsscheins und die Wirksamkeit ihres nationalen Taufwassers beweisen. Es ist nur gut daß die Italiener es sich so leicht machen auf ihre Feinde mit stolzer Geringschätzung herabzusehen und sich selbst zu genügen. — Unsere Journale bieten gegenwärtig eine sehr bunte Färbung dar; statt der Parteien haben wir jetzt nur noch Individuen. Die Opinione, Gazzetta di Torino, Stampa, Discussione und Monarchia Italiana" gehören alle einer und derselben Partei an, und dennoch denkt jedes dieser Blätter über die Kammerauflösung und die Ministerfrage ganz nach individueller Auffassung. In der Oppositionspresse finden wir dieselbe Confusion; das „Diritto" ist immer im Streit mit der „Unità Italiana," und auch die sonst sehr fest geschlossene klerikale Partei hat jetzt nur die zwei Blätter: „Unità Cattolica," welche an der Maxime festzuhalten scheint „weder Wähler noch Gewählte," und die „Armonia," welche für eine Betheiligung an dem bevorstehenden Wahlkampf plädirt.

× **Florenz,** 12 Sept. Vorgestern wurde hier der vierte italienische Pädagogen-Congreß mit sehr bemerkenswerthen Reden des Prof. Busalini, Präsidenten der secundären Unterrichts-Section, und des Cavaliere Sacchi, Präsidenten der Section für primären Unterricht, feierlich geschlossen. Gestern Nachmittags versammelten sich die Congreßmitglieder zum letztenmal um den Bericht des Generalsecretärs, Prof. Dino Carina, über die Arbeiten des Congresses zu hören. Sacchi und andere verlasen Berichte über besichtigte Erziehungsinstitute, wobei Sacchi kund gab daß er drei Preismedaillen im Namen der pädagogischen Gesellschaft von Mailand an um den Unterricht verdiente Persönlichkeiten verliehen habe. Als nächster Versammlungsort des Congresses wurde Genua bestimmt, und auf Einladung des Prof. Somasca beschlossen das Grab des berühmten Pietro Thouar in der Kirche San Miniato al Monte zu besuchen. Zum Schluß verlas der General-Präsident, Senator Lambruschini, eine Rede welche dem ganzen Congreß die Krone aufsetzte und das ganze Programm einer nationalen Regeneration in sich schloß. Der Beifall war ungeheuer, und wird selten so wohlverdient gewesen seyn.

Donaufürstenthümer.

Bucharest, 10 Sept. Bereits seit Februar d. J. hat sich der Patriarch von Konstantinopel mit einer Synode der Bischöfe von Ephesus, Heraklia, Amaria, Karpathos, Larissa, Mitilene, Melenich, Kastoria, Raskoperesreni, Grevena, Siffania und Belessia umgeben, und, wie dieß bei außerordentlichen Gelegenheiten zu geschehen pflegt, die Patriarchen von Antiochia und Jerusalem beigezogen, um die Maßregeln zu berathen mittelst welcher die der orthodoxen Kirche von verschiedenen Seiten drohende

Digitized by Google

den Gefahren beschworen werden sollen. Zunächst beschäftigte sich diese Synode mit dem Fürsten Cusa, dessen Uebertritt zum Katholicismus in Folge französischen Einflusses stark befürchtet wurde, und richtete an ihn unterm 21 Febr. d. J. ein scharfes Monitorium in Form eines vom Konstantinopeler Patriarchen ausgestellten und von sämmtlichen obgenannten Würdenträgern der orientalischen Kirche unterzeichneten Synodalschreibens. Hierauf, und bis in die neueste Zeit, waren die bulgarischen Kirchenrevolten und die unter den Bulgaren mit Erfolg arbeitende katholische Propaganda Gegenstand der Verhandlungen, und wurde beschlossen keineswegs nachzugeben, sondern, gestützt auf die türkische Regierung, mit aller Energie die Bulgaren in den Schooß der griechischen Orthodoxie zurückzuführen. Der Bischof von Rustschuk, welcher voriges Jahr von dem Konstantinopeler Patriarchen unter seinen Suffraganen nominirt, von den Bulgaren aber verjagt wurde, ist nun abermals, und zwar in Gesellschaft des türkischen Cultusministers Ethem Pascha, in seine Residenz geschickt und dort feierlich installirt worden. Wie so eben hier eingetroffene Briefe aus Rustschuk melden, versuchten die Bulgaren zwar auch jetzt dieselbe bewaffnete Opposition welche im vorigen Jahre nahezu zu einem offenen Aufstand gegen die türkische Regierung geführt hatte, allein diesmal hatte der türkische Gouverneur starke militärische Vorkehrungen getroffen, und die Installation des Bischofs, er heißt Synechios und ist ein Grieche, gieng schließlich anstandlos vor sich, und die aufwieglerischen Bulgaren machten am Ende doch angesichts der Kanonenmündungen vor ihrem neuen „Vladika" den orthodoxen Kniefall. — Bekanntlich hat Fürst Cusa durch seinen Vertreter in Konstantinopel, Hrn. Negri, vor der internationalen Commission, welche von der Gesandtenconferenz zur Schlichtung der Klostergüterangelegenheit delegirt wurde, die Erklärung abgeben lassen: er sey bereit, die den griechischen Klöstern für ihre etwaigen Ansprüche auf die moldo-wallachischen Klostergüter von der früheren gesetzgebenden Kammer votirte Summe von 80 Millionen Piaster auf 150 Millionen Piaster zu erhöhen. Laut hier eingelangten Berichts des Herrn Negri hätte nun die internationale Commission sich dahin ausgesprochen: daß sie diese Erklärung des Fürsten Cusa wohl nur dann berücksichtigen könne wenn dieselbe von den moldo-wallachischen Kammern ratificirt seyn werde. Damit ist man hier einverstanden; man erblickt hierin die Geneigtheit der Commission und des Konstantinopeler Patriarchen, resp. der durch ihn vertretenen griechischen Klöster, auf die Entschädigungssumme von 150 Millionen Piaster einzugehen, und zweifelt nicht daß die am ersten Sonntag des kommenden Monats December zusammentretenden neuen Kammern dieser Summe ihre Ratification ertheilen werden.

Türkei.

Konstantinopel, 12 Sept. Die Regierung hat sämmtlichen hiesigen Journalen strengstens untersagt über etwaige Truppenbewegungen zu berichten. Doch was vor aller Augen vorgeht, läßt sich nicht verheimlichen. Vor einigen Tagen hatten zwei Kriegsfregatten einige Bataillone Infanterie und Jäger an Bord genommen, und sollen damit die Dardanellen passirt haben. Diese Verstärkungen sind nach Syrien dirigirt, um die bereits in der Wüste gegen die aufständischen Beduinen begonnenen Operationen zu unterstützen. — Ein zweites deutlicheres Telegramm aus Divanieh vom 29 v. M., abgeschickt vom Generalgouverneur von Bagdad, Ramyk Pascha, gibt über den von den k. Truppen erfochtenen Sieg folgende nähere Details. In einer dreistündigen Schlacht wurden die beiden Stämme El-bu-Hassan und El-bu-Dacalem aufs Haupt geschlagen und zersprengt. Die Beduinen ließen 400 Todte und 600 Verwundete auf dem Platz, außerdem wurde eine große Anzahl Gefangener gemacht. Die Truppen erbeuteten 17,000 Stück Vieh, Kamele, Pferde, Büffel und Schafe. Der Verlust der Truppen wird auf bloß 11 Mann angegeben. Divisionsgeneral Hafiz Pascha steht gegenwärtig in Samowat, und beabsichtigt noch zwei anderweitige Stämme zu züchtigen. Derartige Siegesberichte, wenn auch etwas vergrößert, kommen der einigermaßen in Mißcredit gerathenen Regierung zu statten. Die Alttürken beginnen zu verzweifeln über die Reformen, die kein Ende nehmen wollen und viel Geld kosten. Fuads Stellung ist nicht so fest als man allgemein wähnt. — Ueber die Verschwendungssucht des Großherrn fängt man im geheimen auch schon an zu murren. Im allgemeinen sind fast sämmtliche Schichten der türkischen Bevölkerung mißvergnügt, wozu die herrschende Finanznoth und die höchst unregelmäßigen Zahlungen das meiste beitragen. — Aus beinahe allen Provinzen des osmanischen Reichs lauten die Consularberichte über die heurige Baumwoll- und Seiden-Ernte höchst günstig. Die Cultur dieser beiden Gegenstände bringt den Landwirthen und Bauern bedeutenden Gewinn. — Am vorigen Dienstag wurde die zwischen England und der Türkei geschlossene Convention in Betreff des indo-europäischen Telegraphen, welcher den persischen Golf und Bagdad passirt, von den Bevollmächtigten dieser beiden Mächte unterzeichnet. Die Linie zwischen Janina und Prevesa wurde dem Verkehr übergeben. — Die Legung des unterseeischen Kabels zwischen Otranto und Valona ist glücklich von statten gegangen. — Die Mutter des Vicekönigs von Aegypten hat vor ihrer Abreise 115,000 Piaster den Medressen und Tekies (höhere türkische Schulen und Derwisch-Klöster), dann 92,500 Piaster den christlichen und den israelitischen Hospitälern und Schulen zustellen lassen. Gestern ist eine der 6 mahlianen des ägyptischen Vicekönigs auf der Fregatte „Mehemed Ali" hier angelangt. Ein kaiserlicher Konak zu Kanalidscha am Bosporus wurde ihr zur Verfügung gestellt. Auch ist mit dem letzten Kustendscher Dampfboot der Priaz v. Joinville hier eingetroffen. — Gestern hatten wir zwei Brände in Stambul, gegen 50 Häuser und 300 hölzerne Buden wurden vom Feuer verzehrt; der große orientalische Bazar, der enorme Vorräthe von Waaren und sonstigen Kostbarkeiten enthält, war in großer Gefahr. Die Minister, der Großwesstier, selbst der Sultan erschienen auf der Brandstätte. Laut statistischer Zählung enthält Konstantinopel zur Zeit 1,075,000 Einwohner, darunter 480,000 Muselmanen, 250,000 Armenier (Orthodoxe, und 30,000 Unirte) 220,000 Griechen, 55,000 Juden, endlich 40,000 Angehörige aller Nationen. Hierzu kommt noch die Garnison mit ungefähr 15,000 Mann. Die Benannung der zahlreichen im Hafen liegenden Schiffe ist nicht mitbegriffen. In (die tributären Länder mitgerechnet) den Jahren 1862 und 1863 betrug der Import 130 Mill., der Export 1200 Mill. Fr. Zusammen 2500 Mill. Fr. Auch aus verschiedenen Theilen Kleinasiens werden starke Schneefälle in den Gebirgen gemeldet.

Man schreibt dem Moniteur aus **Trapezunt** vom 30 Aug. daß der Widerstand eines tscherkessischen Stamms, der sich, etwa 500 Familien stark, auf einen hinter Guaia gelegenen hohen Berg zurückgezogen hat, noch immer fortdauert. Die Russen, welche etwa 6000 Mann stark sind, erleiden jeden Tag nicht unbeträchtliche Verluste. Besonders verderblich werden ihnen die großen auf der Höhe aufgethürmten Steinhaufen, welche im geeigneten Augenblick gegen sie herunterrollen. So lange die Tscherkessen noch Lebensmittel haben und von den Russen nicht umgangen werden können, werden sie schwerlich den Widerstand aufgeben. Die Auswanderung ist noch nicht zu Ende. Man erwartet nächstens in Novrosisk den etwa 15,000 Köpfe zählenden Stamm der Nakuthatsch. Es liegen zu ihrer Aufnahme bereits 16 Segelschiffe unter türkischer Flagge bereit. Die Nakuthatsch kommen aus der Umgegend von Jekatherinodar, Bezabech und Abzech her. Ihr Häuptling, eine überaus reiche und mächtige Persönlichkeit, ist bereits mit 4000 der Seinigen von Novrosisk abgefahren. Die russische Regierung hatte die Corvette „Wolga" zu seiner Verfügung gestellt, und angeordnet ihn mit großer Rücksicht zu behandeln. Er hat sich nach Kustendsche begeben.

Tunis.

※ **Tunis,** 8 Sept. Mit dem gestrigen Postdampfer ist der Divisionschef im Ministerium des Aeußern, Elias Mussali, nach Genua abgereist um sich von da in einer diplomatischen Mission nach Turin zu begeben. Man kennt den Zweck dieser Sendung nicht genau, jedoch ist gewiß daß Mussali sehr vertrauliche Conferenzen mit dem Bey gehabt hat, bei welchen nur der Khasnadar noch gegenwärtig war. Die Veranlassung maß eine sehr dringende seyn, da es bekannt ist daß Mussali einer der wenigen ist welche das Vertrauen des Bey genießen, und dessen Entfernung unter den gegenwärtigen Umständen nur aus besonders wichtigen Gründen zugegeben werden konnte. — Die vom Bey nach der Küste entsandten 3000 Mann bewegen sich so langsam als möglich, und treiben auf ihrem Weg noch mehr Unfug als in Tunis. Und doch wäre gerade jetzt eine achtungswerthe Truppenmacht dem Bey sehr nützlich, da von Susa sehr bedrohliche Nachrichten über die Absichten der Insurgenten einliefen, welche darauf gefaßt sind die „Zuaven" gebührend zu empfangen. Die vollständige Zerstreuung dieses Gesindels wird als das beste Resultat zu betrachten seyn. — Wir theilen den Brief des französischen Consuls mit, welcher wenigstens unsere Stadt von dieser Landplage befreite. Der Brief ist unter dem 29 Aug. an den Bey gerichtet, und lautet: „Ich habe gestern Eurer Hoheit ein beunruhigendes Beispiel von Räubereien geschildert welche durch die Zuaven begangen wurden. Die Unordnungen derselben haben den Fanatismus zum Vorwand, den Diebstahl zum Ziel und allzuoft den Mord zum Resultat. Heute Morgens zeigten sie sich an allen Punkten der Stadt. Wer steht dafür gut, Hoheit, daß diese Abenteurer, unwürdig des Namens Soldaten, nicht bald sogar Ihre Autorität angreifen, deren Achtung sie schon jetzt durch fortwährende Gewaltthaten compromittiren? Aber wenn ich offen seyn soll mit dem Haupt einer Dynastie welche von Frankreich eingesetzt und geschützt ist, so ist es doch noch vielmehr meine Mission über die Sicherheit meiner Landsleute zu wachen, indem ich Sie officiell mit Erfurcht, aber energisch, um Entfernung oder Entwaffnung der Zuaven bitte. Ich erwarte eine Antwort ꝛc."

Nordamerika.

Von den „Torpedos," den unterseeischen Höllenmaschinen, welche der nordstaatlichen Flotte den Eingang in die Bucht von Mobile verwehren sollten, gibt der Correspondent eines New-Yorker Blattes folgende Be-

schreibung. Die Maschine besteht aus einer zinnernen Kiste, welche etwa zehn bis zwölf Gallonen hält. Der untere Theil, durch eine Querwand abgeschlossen, ist eine Luftkammer, der obere, schmalere Theil mit Pulver gefüllt. In diesen Pulverraum tritt von außen eine Stange ein, welche auf einem Zündhütchen ruht und über der außerhalb ein Hammer schwebt, welcher von einer Feder getrieben wird. Wenn die Maschine unter Wasser gesenkt wird, so wird der Hammer durch einen kleinen Pflock in der Schwebe gehalten. An diesen Pflock ist eine Leine befestigt, deren anderes Ende durch ein schwimmendes Brett oder dergleichen gehalten wird. Drückt nun ein herannahendes Schiff an diese Leine, so löst sich der Pflock, der Hammer schlägt auf die eiserne Stange, welche die Zündmasse entzündet, und die Explosion ist da. Glücklicherweise für Admiral Farraguts Flotte waren die Torpedos bereits unwirksam geworden; denn einerseits setzen sich bald Muscheln oder andere Seethiere an den Hammer an und machen dessen Action zu nichte, andererseits zerfrißt das Salzwasser die Blechkiste und zerstört eindringend das Pulver.

Südamerika.

Die Nachrichten welche der Moniteur aus **Caracas** vom 23 Aug. erhält, stellen die Lage des Landes als ziemlich unruhig dar. Unter den Soldaten haben an verschiedenen Punkten Unordnungen stattgefunden. Ebenso haben sich zu wiederholtenmalen Zeichen der Erbitterung gegen die Europäer kundgegeben. Ein neuer Brodtarif der den (größtentheils europäischen) Bädern auferlegt wurde, hat zu lebhaften Beschwerden Anlaß gegeben. Der oberste Gerichtshof hat übrigens diese in der Ausführung geradezu unmögliche und an und für sich unbillige Verfügung zurückgezogen.

Neueste Posten.

⊙ **München**, 18 Sep. Sir Henry Bulwer, Botschafter der Königin von England bei der Pforte, ist, aus dem Orient kommend, gestern hier eingetroffen, und hat heute die Reise über Paris nach England fortgesetzt. Ihre neuliche Mittheilung aus Lindau, daß Se. Maj. der König den Prinzen Luitpold beauftragt habe sich von Lindau nach Friedrichshafen zu begeben um die kaiserlichen Majestäten von Rußland zu begrüßen, hat sich nicht bestätigt, denn der Prinz, der in den jüngsten Tagen hier verweilte, ist heute zum Besuch des Herzogs und der Herzogin von Modena nach Schloß Wildenworth abgereist, und wird erst Ende der Woche zurückkehren. Der gesammten zur gestrigen Königsparade ausgerückten Mannschaft, vom ersten Unterofficier abwärts, ist von Sr. Maj. dem König eine doppelte Tageslöhnung bewilligt worden.

Coburg, 16 Sept. Der Vorstand des Nationalvereins hält heute hier eine Sitzung, und ist Hr. Metz aus Darmstadt bereits dazu eingetroffen; die HH. Fries und v. Bennigsen werden vermuthlich gleichfalls dabei erscheinen. Die Generalversammlung des Nationalvereins wird, wie schon bekannt, dießmal wahrscheinlich in Eisenach stattfinden, und zwar um die Mitte des Monats October. (Gob. Z.)

Kassel, 15 Sept. Der Kurfürst hat die Einladung nach Berlin zur Theilnahme an den dortigen Manövern angenommen, und die Abreise auf nächsten Montag festgesetzt. Daß die Reise zugleich aus politischen Gründen erfolgt, ist nicht unwahrscheinlich. (Frkf. Bl.)

London, 16 Sept. Die „Londoner Ztg." meldet, daß Sir Andrew Buchanan, brittischer Gesandter in Berlin, als Gesandter nach St. Petersburg bestimmt ist. Lord Napier geht als sein Nachfolger nach Berlin. (T. H.)

Mailand, 16 Sept. Die „Perseveranza" hat aus Rom folgende Nachrichten erhalten: Die Familie Coen hat, um den von den päpstlichen Behöden gegen sie gerichteten Verfolgungen zu entgehen, Rom verlassen. Trotz der Schritte welche der französische Gesandte gethan, ist der junge Coen seiner Familie nicht zurückgegeben worden. (T. H.)

Briefe aus **Tunis** vom 11 Sept. melden, daß die Geschwader noch nicht abgegangen sind, daß aber die Nachricht der unmittelbar bevorstehenden Abfahrt den Officieren bereits mitgetheilt worden ist. Der osmanische Commissär erwartet seine Abberufungsordre.

Der Correspondent des „Sémaphore" glaubt daß die arabischen Häuptlinge sich nur zum Schein unterworfen haben, und daß sie gegen den Bey und den Khasnadar marschiren sobald diese der Unterstützung der fremden Schiffe entbehren werden. (T. H.)

New-York, 7 Sept. Admiral Farragut und General Granger treffen große Vorbereitungen zum Angriff auf Mobile. — Präsident Lincoln hat ein Dankfest wegen der in Atlanta und Mobile erlangten Erfolge angeordnet. — Der conföderirte Guerrillasführer Morgon ist getödtet worden. — Das conföderirte Corps von Early steht immer noch in dem Shenandoah-Thal dem Corps Sheridans gegenüber. — In New-York und Brooklyn wird keine Conscription stattfinden. — Gold 242, Wechsel auf London 263, Baumwolle 185. — Ein in New-York eingetroffener Brief meldet daß Don R. G. Paez, Privatsecretär von Juarez, dem mexicanischen Kaiserreich beigetreten ist. (T. H.)

Tursberichte.

Frankfurt a. M., 17 Sept. Württ. 4½proc. Oblig. v. J. 104¾ B.; 4proc. Coup.-Oblig. 103⅝ B.; 3½proc. 95½ G.; bad. 4proc. Oblig. 99¼ G.; 3½proc. von 1842 91½ B.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. 96 B.; Rhein-Nahe-Bahn 26 G.; 4½proc. Pf.-Mar-E.-B.-A. v. J. 107⅞ B.; 4proc. hess. Ludw.-Actien 1862 122½ B.; bad. 50fl.-L. 119 G.; 35fl.-L. 52½ B.; kurh. 40Thlr.-L. v. J. 54½ B.; gr. hess. 50fl.-L. v. J. 131¾ B.; 25fl.-L. 36 G.; nass. 25fl.-L. v. J. 36⅝ B.; Anebach-Gunzenh. 7fl.-L. 9¼ B.; Pistolen fl. 9.41½-42½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55-56; holl. 10fl.-Stück fl. 9.48½-49½; Ducaten fl. 5.32½-33½; 20Fr.-Stück fl. 9.23½-24½; engl. Sov. 11.51-56.

Paris, 17 Sept. 3proc. 65.75; 4½proc. 92.40; Bankactien 3397.50; landw. Creditbank 1210; Credit mobilier 1007.50; ital. 5proc. 67.20; röm. 76; belg. 4½proc. 100½; Saragoza 485; Röm. 335; Orleans 886.25; Nord 980; Ost 500; Paris-Lyon-Mittelmeer 917.50; Süd 631.25; West 622.50; österr. Gesellschaft 448.75; Victor-Emmanuel 348.75.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb Dr. A. J. Ritenhofer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Polytechnische Gesellschaft.

Akademie für Handel und Gewerbe zu Frankfurt a. M.

Winterhalbjahr 1864/65.

A. Sprachlicher Theil. Neuhochdeutsche Sprach- und Literaturkunde: **Prof. Creizenach.** — Theorie des deutschen Styls (mit praktischen Uebungen): **Dr. Grün.** — Englische Stylistik und Lectüre: **Franklin.** — Französische Stylistik und Lectüre: **Burgin.** — Italienische Grammatik und Literatur:* **Dr. Grün.** — Spanische Grammatik und Literatur:* **Dr. Lehmann.** — Deutsche Specialliteratur: Schillers Dramen: **Dr. Grün.**

B. Ethischer Theil. Populärphilosophie, insbesondere Aesthetik. **Dr. Grün.** — Neuere Geschichte (1648 bis 1815): **Prof. Creizenach.** — Culturgeschichte der neueren Zeit (seit 1600): **Dr. Grün.** — Geschichte der Stadt Frankfurt: **Prof. Kriegk.**

C. Fachwissenschaftlicher Theil. Volkswirthschaftslehre: **Director Röhrich.** — Geographie und Geschichte des Handels und der Industrie: **Prof. Cassian.** — Handelsrecht: **Dr. Cnyrim.** — Wechselrecht: **Dr. Cnyrim.** — Geschichte der Volkswirthschaft seit 1492: **Director Röhrich.** — Geschichte der europäischen Colonien: **Prof. Cassian.**

D. Naturwissenschaftlicher Theil. Physik. — Chemie: **Dr. Rein.** — Mathematische Geographie und populäre Astronomie: **Prof. Oppel.** — Geschichte der wichtigsten Erfindungen: **Schütz.**

Das Einschreibgeld beträgt für alle oben verzeichneten Gegenstände 75 fl. fürs halbe Jahr von October bis Ostern, für einzelne Lehrgegenstände, sofern dieselben nur einmal wöchentlich vorgetragen werden, 5 fl., bei zwei Stunden wöchentlich 7 fl. fürs halbe Jahr.

Die mit einem Stern (*) bezeichneten Gegenstände werden in Privatcursen vorgetragen, und für dieselben findet besondere Einschreibung statt.

Mitte October nehmen die Vorlesungen ihren Anfang.

Nähere Auskunft ertheilt der Director der Handelsschule, Hr. **W. Röhrich.** [6363—64]

München.

HOTEL ENGLISCHER HOF.

Nächst der Königl. Residenz, dem Hofgarten am Wittelsbacher Platz, in der schönsten Straße Münchens gelegen; befindet sich in dem für die Königin Hortense erbauten Palais, in welchem die englische Gesandtschaft Jahrzehnte residirt hat. — Besonders hervorzuheben sind große hohe luftige Salons und Zimmer, sowie das Mobiliement, den höchsten Anforderungen entsprechend. Vorzügliche Küche, reine Weine, höfliche freundliche Bedienung, sowie billige Preise werden zugesichert.

[4967—70] **Ch. Schafroth.**

Uebersicht.

Sicilien und Neapel. (Schluß.) — Der Eintritt Genfs in die Eidgenossenschaft. Schluß.) — Die Fortsetzung des Grimm'schen deutschen Wörterbuchs. — Rußland und Polen. (St. Petersburg: Jubiläen. Die neue Provincial-Ordnung. Reform der Militärschulen. Der Zustand Polens. Der russische Getreidehandel. Unruhen im westlichen China.) — New-York. (Programm der Chicago-Convention.)

Vermischte Nachrichten. München. (Tagsbericht.) — Aus der Pfalz. (Die Pfälzer Adresse und der neue Zollverein.) — Friedrichshafen. (Die russische Kaiserfamilie.) — Berlin. (Polenproceß.) — Madrid. (Die Motive zum Rücktritt des Ministeriums.) — London. (Capitän Speke †.) — Rom. (General de Polhes an Villaret. Sitzung der Index-Congregation. Der Papst. Ermäßigung der Telegramm-Gebühren.) — Athen. (Aus der Nationalversammlung.) — Lima. (Aus dem peruanischen Congreß.)

Deutschland. (Hannover: Hannoversche Triple-Allianz. Salzburg: Versammlung der altsalzburgischen Studenten. Salzburger Literatur-Erscheinungen. Die Gemeinderath-Katastrophe. Triest: Die Anconaer Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Die Linie Alexandria-Ancona. Zunehmende Wichtigkeit Aegyptens. Ost-Asien und dessen Zukunft.)

Verloosung und Handel.

Berlin. Bei der am 15 Sept. 10. erfolgten Verloosung der preußischen 3½ proc. Staatsprämienanleihe von 1855 sind folgende 35 Serien gezogen worden: Nr. 44 134 165 195 205 369 376 453 476 489 506 527 562 622 636 638 643 683 704 732 813 817 870 904 919 952 986 1024 1074 1106 1189 1207 1208 1289 1388. Die zu diesen Serien gehörigen 3500 Prämienscheine werden mit unter sich gleichen Prämien à 112 Thlr. preuß. Cour. pr. Stück vom 1 April 1865 ab bezahlt.

London, 11 Sept. (Bankausweis.) Staatsdepositen 6,702,054 Pf. St. (Zunahme 679,681 Pf. St.); Privatdepositen 12,723,620 Pf. St. (Abnahme 180,485 Pf. St.); Regierungssicherheiten 10,797,095 Pf. St. (unverändert); Privatsicherheiten 20,487,579 Pf. St. (Zunahme 179,269 Pf. St.); Rest 3,901,097 Pf. St. (Zunahme 21,827 Pf. St.); unverwendete Noten 6,391,000 Pf. St. (Zunahme 523,970 Pf. St.); Notenumlauf 20,416,115 Pf. St. (Abnahme 393,750 Pf. St.); Metallvorrath 12,905,511 Pf. St. (Abnahme 64,936 Pf. St.).

Liverpool, 16 Sept. Baumwolle: 4000 Ballen Umsatz. Markt besser. Wochenumsatz 21,375 Ballen, davon 6000 Ballen nach Amerika exportirt. Orleans 28½, Upland 27¾, Surate 20½.

Sicilien und Neapel.

Von Franz Löher. Zwei Theile. München, 1864 Rohfold.

(Schluß.)

Die historischen Schilderungen, in welchen der Verfasser es liebt in bedeutenden Persönlichkeiten lebendig ihr Zeitalter zu gestalten, schließen im zweiten Theil mit einer kurzen Geschichte der Belagerung von Gaëta, wie sie Löher aus dem Munde solcher erhielt die an den Ereignissen in Gaëta hervorragenden Antheil hatten. In diesem Theil wird das Innere der südsicilianischen Volksnatur bloßgelegt, die bürgerliche Thätigkeit geschildert und die eigenthümliche Sitte und Bildung. Wir erblicken deutlich die wunden und faulen Stellen, und werden in die Erwägung hineingezogen daß es Heilmittel gibt die langsam, jedoch sicher wirken. Belehrend insbesondere ist das Capitel über Tanucci's Zeit und Ferdinands II Regierung. Der Minister Tanucci, der Neapel fast die ganze Hälfte des vorigen Jahrhunderts regierte, war durchaus kein genialer Mensch, und hatte weder in Staatskunde noch Finanzen tiefe Wissenschaft; im Grunde stand auch er nicht viel höher als ein schlauer und kenntnißreicher Advocat. Allein er war ein rechtschaffener Mensch, unermüdlich bei der Arbeit, und hatte ein paar richtige Gedanken im Kopf, die er unaufhörlich verfolgte. Seine Reformen zerstörten die feudalen Trümmer die noch hoch auf dem Königreich lasteten, er brach auch die Uebermacht des Klerus. „Die einzige dauernde Wehr und Waffe," sagt Löher, „gegen geistlicher Herrschaft Uebermaß ist Wissenschaft und Volksbildung. Darauf wurde mit allen Segeln losgesteuert. Die reichen Jesuitengüter mußten zur Stiftung von öffentlichen Schulen und wohlthätigen Anstalten dienen. Die höhere Gesellschaft in Neapel nahm damals gern Theil an der freudigen Erhebung der Geister, welche das Vorschreiten der Regierung begünstigte. Denn wo hätte sich die edle geistige Flamme, die aller Orten schlummert, nicht hell und fröhlich erhoben wenn Fürst und Regierung sie entzündeten! Ein Geistesleben von ungemeiner Frische und Keckheit erwachte. Wo eine Gesellschaft von den Terrassen Neapels in die lichte Herrlichkeit der Natur blickte, wo in Abendkühle ein Boot über den still leuchtenden Golf fuhr: überall hörte man eifrige Gespräche von Gebildeten. In keiner europäischen Hauptstadt gab es damals so erregte Köpfe, die mit solchem Eifer den letzten Wurzeln des Staatswohls nachgruben. Eine lange Reihe von Denkern und Gelehrten, wie früher Giannone, jetzt Pagano, Filangieri, Galanti, Comforti, Genovesi, erwarb sich Ruhm in Neapel, guten Klang in der gebildeten Welt. Auch geistvolle Frauen ließen sich dichtend, redend, philosophirend hören. Frauen waren immer dabei, wenn wieder eine italienische Stadt Heerlager wurde von Forschern, Dichtern und Gelehrten. Jenes Gewebe von kecken Geistesblitzen und lyrischer Weichheit, welches italienische Schriften so anziehend macht, ist ja der weiblichen Natur vorzüglich eigen. Diese Blüthe der Geister dauerte in Neapel bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts. Und jetzt, sechzig Jahre später — was ist aus ihr geworden! Wie viele Nullen füllen die Universitäten! Wo sind die Philosophen, die Staatsweisen, die Geschichtsforscher geblieben? Einige höchst ehrenwerthe Ausnahmen abgerechnet, was findet man jetzt in den Arbeitsstuben neapolitanischer Gelehrten? Schlechten Apotheken gleichen sie, die glänzende Büchsenreihen aufweisen, und es ist Spreu in den Büchsen.

„Woher diese Verwüstung der Geister zu erklären — die Ursachen sind weltbekannt. Jene so beliebte Gesellschaft aus welcher die kühnsten Reformideen hervorblitzten, hatte noch keine Wurzeln in der großen Masse. Ihre bedeutendsten Männer, wie Neapolitaner so häufig, in Theorien erhaben und tugendhaft, im Praktischen große Kinder. Später kamen Napoleons Bruder und Schwager. Ihre zehn Jahre vollzogen was Tanucci nur angebahnt hatte. Durchgreifende Reformen, Gesetzbücher, die jetzt noch gelten, Abschaffung der letzten Feudalbande, Theilung der Gemeinheiten, Ordnung der Finanzen, Auflösung der reichen Klöster, nicht der armen, das wurde durchgeführt, während Rand und Bandenkrieg die Provinzen verheerte. Darauf kamen die langen Jahre des offenen und geheimen Kampfs zwischen Volk und Regierung, eine traurige Zeit ohne Sieg, ohne Freude für den einen oder andern Theil. Wie tief haben die Ideen, die jetzt Italien erschüttern und beleben, die Brust des neapolitanischen Volks zerrissen! Hier fühlte alles noch immer ihren heißen Athem, wenn das ganze übrige Italien wie erstorben lag. Von hier wollten sie wiederholt den kühnsten Flug über die ganze Halbinsel nehmen. König Ferdinand II war ohne Frage ein begabter und tapferer Herr, Thätigkeit war ihm Lust, seine königlichen Pflichten nahm er sehr ernst. Ein ganzes Menschenalter hindurch hat er regiert, und diese lange Zeit war ein beständiges Fortschreiten seines Reichs in Bevölkerung, Fleiß und Wohlstand. Ohne Zweifel hieng das günstige Ergebniß mit dem Fortschreiten überhaupt unserer Zeit zusammen, allein das wohlthätige Eingreifen des Königs war darum nicht minder auf vielen Punkten ersichtlich.

„Ueberblickt man dieß alles, so könnte man sich dem Glauben zuneigen die unparteiische Geschichte werde später Ferdinands II Regierung als eine breite helle Stelle bezeichnen in den langen dunkeln Unglückszeiten die Süditalien erlebte. Sieht man aber auf den jähen Zusammensturz seines Gebäudes, der gleich nach seinem Tod erfolgte, der bei Officieren und Beamten von so furchtbarem Verrath, so jammervoller Schwäche begleitet war, wie sie selbst in der an Verrath und plötzlichen Schwächen reichen Geschichte Neapels vielleicht nicht wieder vorkamen — dann freilich läßt sich nur sagen: das alles war der entsetzliche Ausbruch einer schreckensvollen Krankheit, und Ferdinands II lange Regierung hat diese Krankheit nicht geheilt, sondern heillos genährt. Sein System mußte zusammenbrechen, auch wenn kein Garibaldi gekommen wäre. Es beruhte bloß auf Gewalt, deren Wurzeln im Volke morsch wurden, und bloß auf Mißtrauen, welches durch noch grimmigeres Mißtrauen vergolten wurde. Denn König Ferdinand befand sich in unseligem Widerspruch mit den in seinem Volk mächtig treibenden Ideen.

„Welches diese Ideen sind? Der Neapolitaner ist gar gern Freidenker — nicht gerade irreligiös, im Gegentheil er hat viel warme Religion des Herzens, verehrt auch die Kirche als guter Sohn: bei alledem macht er über Klerus und Dogmen seine Glossen als ein unverbesserlicher Rationalist, als ein ewiger Spötter und Krittler. Gerade je gebildeter ein Neapolitaner, desto gewisser schwört er sein Leben lang auf Epikurs heitere

Lehre, bis er zuletzt es macht wie Boccaccio, und aus Furcht daß ihn der Teufel hole, die Mönchskutte überwirft. Am liebsten liest er französische Romane und deutsche Philosophie. Eine sonderbare Zusammenstellung, jedoch ganz im Geschmack des Neapolitaners. Am Roman von der Seine weidet sich seine angeborne Lüsternheit; hat er aber eine Zeitlang im wollüstigen Ruhen und Nichtsthun verbracht, dann begehrt sein aufblitzender Verstand nach Nahrung. Die kantigsten Schlußketten, die tiefgründigste Metaphysik reizen ihn wie scharfer Wein und Caviar, und er wäre höchst unglücklich, könnte sein unruhiger Geist nicht fesselfrei umherschweifen. Einem solchen Volk das Bücherschreiben, ja das Bücherlesen verbieten, seine geistige Nahrung ihm zumessen wie dem Kind ein paar Arzneitropfen, es bloß auf kirchliche Uebungen anweisen und auf eine starre Theologie, und das alles in so häßlicher und kränkender Weise wie es unter Ferdinand II geschah, das mußte tagtäglich tiefe Erbitterung erregen. Nichts hat diesem König mehr geschadet als der dumpfe geistige Druck der sich unter seiner Regierung über die sonnenhellen Fluren von Neapel lagerte. Die Völker halten nichts höher als Freiheit und Pflege des Geistes; keinem Fürsten bewahren sie ein dankbareres Andenken als wer ihnen diese köstlichen Güter verschafft; in keiner andern Sache verzeihen sie so leicht Fehlgriffe. Fragen wir noch warum Tanucci's Advocatenregierung in Neapel so gepriesen, und die königliche Regierung Ferdinands II so bitter verurtheilt wird?

„Nun höre man zu wenn Neapolitaner sich unterhalten, und sofort leuchtet der zweite Grund ihres Hasses ein. Es stachelt sie politischer Ehrgeiz, und sie lieben leidenschaftlich ihr Vaterland. Es ist etwas lyrisches, seelenvolles, ja weibliches in diesem Ehrtrieb und dieser Vaterlandsliebe. Desto glühender brannte in ihrem Herzen Weh und Wuth daß sie hinter andern gebildeten Völkern zurückständen, daß ihr geliebtes Vaterland unfrei und verachtet in Europa. Die Geschichte hat es noch immer bewiesen daß die Neapolitaner einen gewaltthätigen König leicht ertragen, daß ihm aber der Boden unter den Füßen schwindet sobald er ihrem Ehrgeiz, ihren politischen That- und Ränkeluft keine Nahrung mehr gibt. Etwas constitutionelle Freiheit — war denn das bei Neapolitanern wirklich so gefährlich? Durfte man sie wirklich nicht nach Lust denken, reden, schreiben lassen? Ihre Ideen steigen ja so schön kerzengerade in den lichten Aether hinein, und verpuffen und verfliegen dort so harmlos wie blitzende Raketen. Die Volks- und Landesart weist dabei aufs deutlichste darauf hin was das Gegenmittel ist gegen den Mißbrauch constitutioneller Einrichtungen. Das Volk hat die größte Neigung sich frei und freiwillig in Körperschaften zu gestalten. Hundertfach sind diese Genossenschaften, es gibt ihrer zu politischen, kirchlichen, wohlthätigen, sittlichen und gesellschaftlichen Zwecken. Läßt sich dieser edle und heilsame Trieb nicht unberechenbar fördern? Auch ist das Land von der Natur selbst zersetzt und zertheilt in Landschaften, deren Bewohner gehärtet bleiben in Sonderstinn und Eigensinn. Kein Mittel wirkt in unserer Zeit passender und geschickter sie zu einem Ganzen zu verbinden als ihre constitutionelle Betheiligung am gemeinsamen Staatswesen. Aber so gewiß ihre Parteisucht immer des Obmanns bedarf, so gewiß lassen sich gegen Uebergriffe der Kammern in jenem Provincialgeiste die Dämme finden."

Löher sieht die Dinge in Italien keineswegs tröstlich an — Raub und Ränke überall, und die Edelsten der Nation in stiller Kammer fast verzweifelnd. Allein wenn das italienische Königthum, das durch eine Kette glücklicher machiavellistischer Verschwörungen zusammengerafft worden, unhaltbar sey, wenn auch jedermann in Italien mit vollem Bewußtseyn nur in eine dunkle Zukunft hinein lebe: die unvertilgbare und übermächtige Sehnsucht der Italiener nach nationaler Macht, Größe und Einheit werde dereinst in einem Bundesstaat eine Erfüllung finden, welche der realen Natur des Landes und Volkes entspreche. Vom Montecassino, an dessen Höhen er im geistigen Rückblick die genialen Köpfe die Süditalien hervorgebracht, insbesondere die Musiker und Philosophen welche dort eine Aehnlichkeit wie Geschwister zueinander zeigen, vorüberziehen läßt, scheidet Löher deßhalb froh der köstlichen Reisefrüchte die er auch von dieser Fahrt mitnehme. „Denn die edelste Reisefrucht besteht nicht im Wechsel von Genuß und Anregung, wie jeder Reisetag sie unaufhörlich bringt, auch nicht im bloßen Wissenszuwachs. Auf immerdar aber leben in der Seele fort die himmlischen Bilder des schönsten und herrlichsten was Natur und Kunst und Geschichte in den Ländern der Erde ausstreuten, und damit verknüpft einige ewige Ideen, die in des Geistes Tiefen dort glanzvoll emporblüheten."

Der Eintritt Genfs in die Eidgenossenschaft.

(Schluß.)

Die Schweiz zeigte sich freilich wenig geneigt den innigen Wunsch Genfs zu erfüllen. Einige Kantone, wie Zürich, fürchteten die geistige Ueberlegenheit der Genfer; die katholischen Kantone, die Patriarchen der Eidgenossenschaft, wehrten sich mit aller Macht gegen den Eintritt der Metropole des Protestantismus. Bern, Freiburg, Solothurn und Luzern, von aristokratischen Vorurtheilen beherrscht, scheuten sich vor dem ungestümen Charakter der Genfer, und gesellten sich ungern einen so unfügsamen Bruder zu. Die Verbündeten, besonders der russische Gesandte Kapodistrias, gaben sich alle Mühe diese Besorgnisse und Vorurtheile zu zerstreuen, die Abneigung gegen Vermehrung des „wälschen" Elements schien unüberwindlich. Je kälter die Schweiz blieb, desto feuriger wurde Genf. Seine leidenschaftliche Liebe rührte wohl die kalten Herzen, aber überredete nicht die gar zu große Vernunft der klug berechnenden Eidgenossen. Freilich hatten diese wichtigere Interessen. Ehe es sich um Vergrößerung des Bundes und um Anknüpfung neuer Bande handelte, mußten die alten gelockerten befestigt und die erschütterte Einigkeit und Ordnung wiederhergestellt werden. Für Genf war es eine Lebensfrage, für die Schweiz ein schwerer Liebesdienst. Man schickte vorerst eine eidgenössische Garnison, welche am 1 Juni 1814 eintraf. Die Berichte der Genfer sowie des Obersten Girard, welcher die Schweizertruppen befehligte, müssen dem kältesten Leser Thränen entreißen. Es fehlt hier natürlich an Raum dieselben wiederzugeben, und zerstückeln darf man sie auch nicht. Aber inniger, herzlicher, leidenschaftlicher konnte keine Julie ihren Romeo empfangen als Genf die Schweizer.

Unterdessen war am 30 Mai der Pariser Friede geschlossen und Genf als integrirender Theil der schweizerischen Eidgenossenschaft bestätigt worden, allein ohne Gebietsvergrößerung. Das Fehlschlagen dieser Hoffnung machte den guten Willen der Schweizer noch zweifelhafter. Allein die Diplomaten von Paris hatten sich in Wien Rendezvous gegeben, und Genf hoffte von neuem auf Abrundung seines Gebiets. Der begeisterte Empfang der Schweizertruppen in Genf milderte den unangenehmen Eindruck welchen die diplomatischen Enttäuschungen in Zürich gemacht hatten. Am 7 Juni verdankte die Tagsatzung die freundliche Aufnahme und lud Genf zu Absendung von Abgeordneten ein. Am 22 Juni erhielten die zwei Genfer Deputirten ihre Vollmacht, welche mit den Worten schloß: „Wenn wir das Glück haben in die hohe Eidgenossenschaft aufgenommen zu werden, so wollen wir nicht aufhören alles aufzubieten um uns einer so kostbaren Gunst würdig zu zeigen." Obgleich sich die Genfer auf die europäische Sanction ihres Wunsches hätten berufen können, wollten sie nur die freie Entschließung ihrer künftigen Miteidgenossen anrufen. Die erste Kundgebung vom 4 Juli bewegt sich in sehr vagen Ausdrücken, und beweist daß die Aufnahme Genfs noch nicht einmal im Princip entschieden war.

Am 19 Juli wurde der Tagsatzung ein Gutachten vorgelegt welches sich auf den lebhaften Wunsch der Genfer beruft, auf die Garantien welche der neue Verfassungsentwurf biete, und besonders auf den ausgesprochenen Willen der europäischen Mächte. Von großem Interesse ist die Art und Weise wie das zweite Votum entwickelt wird. „Was die Verfassung Genfs betrifft, so beweisen die uns gemachten Mittheilungen daß nach der traurigen Erfahrung eines zügellosen und zerrütteten Regiments, auf das 16jährige Knechtung folgte, die Führer der Republik entschlossen sind das politische Gebäude auf einer Grundlage zu errichten welche fest genug ist auf daß ein durch Geist, treues Festhalten an den Traditionen, sittliche Ueberlegenheit, öffentlichen Geist, seltene Thätigkeit, Ausdauer und gute Verwaltung ausgezeichnetes Volk des Genusses aller Wohlthaten eines gut organisirten Staats versichert werden könne. Der Verfassungsentwurf hat das schwere Problem glücklich gelöst welches in kleinen Republiken als die Hauptbedingung des einzelnen und allgemeinen Wohls anerkannt werden muß, nämlich die Befestigung der Freiheit durch Verwahrung gegen jeglichen Mißbrauch, die Sicherung der gesetzlichen Ordnung durch das Vertrauen der Einwohner, die verdiente Achtung der Behörden und das weise Streben aller einzelnen Kräfte nach dem Ziele gemeinen Nutzens." Der Wunsch Genfs sollte sämmtlichen Staaten vorgelegt und aufs wärmste empfohlen werden, andererseits sollten die nöthigen Schritte geschehen um Verbesserung der Gränzen Genfs und günstigere Verbindung mit dem Schweizergebiet zu erlangen.

Die Verfassung wurde am 22 August beinahe einstimmig angenommen. Am 9 Sept. adoptirten die 19 Staaten, welche seit 1803 die helvetische Eidgenossenschaft bildeten, den Bundespact. Alle Bedingungen waren erfüllt. Die Minister der verbündeten Mächte ließen der Tagsatzung die Wahl zwischen einer für die Annahme Genfs günstigen sofortigen Abstimmung oder einer baldigen Unterwerfung unter die ausdrücklichen Befehle der Diplomatie. Dreizehn Staaten stimmten für Aufnahme; Graubünden trat am 17 Sept. dem Beschluß bei. Uri, Zug und Nidwald behielten die Frage ad referendum. Schwyz, Tessin und Obwald waren abwesend. Die principielle Annahme Genfs wurde letzteren angezeigt, die Ausführung aber verschoben. Genf nahm den noch unvollständigen Beschluß mit eben so aufrichtiger als weiser Freude auf. Die Verlobung hatte

Digitized by Google

stattgefunden, allein der Contract war noch nicht geschlossen, der Hochzeitstag noch nicht bestimmt. Die Wiener Verhandlungen, welche die Verhältnisse Europa's und die Stellung der Schweiz ordnen sollten, verzögerten die Ausführung. Die Bevollmächtigten der Schweiz hatten den Auftrag im Interesse der Neutralität der Schweiz eine fortlaufende Gränze und eine einfache aber starke Vertheidigungslinie zu verlangen. Sie sollten sogar nicht verhehlen daß die Lösung dieser Frage auf die definitiven Bedingungen der Zulassung Genfs von Einfluß seyn könnte.

Die Schweiz erreichte nur einen Theil ihrer Wünsche. Erst am 6 April 1815 schritt die Tagsatzung zur Ausführung des längst beschlossenen Versprechens. Es wurde eine Convention entworfen, nach welcher Genf 600 Mann stellen und 15,000 Livres entrichten sollte. Am 24 April waren zwölf günstige Stimmen eingelaufen, und sofort wurde die Aufnahme der Genfer Deputirten beschlossen. Am 27 April 1815 nahmen diese ihren Sitz in der Tagsatzung ein. Aber erst am 19 Mai wurde die authentische Acte unterzeichnet, nach welcher „die Aufnahme des Kantons Genf in den Schweizerbund für ewige Zeiten auf sicherm unveränderlichen Grund ruhen sollte. Die Gefahren welche von Seiten Frankreichs drohten, wo der verbannte Kaiser, von Elba zurückkehrend, alle europäischen Beschlüsse wieder in Frage gestellt hatte, diese Gefahren, die Besetzung Genfs durch Schweizertruppen und die Theilnahme der Genfer Deputirten an den Bundesbeschlüssen besiegelten und bekräftigten den Bund und den Wahlspruch der Schweiz: „Alle für einen, einer für alle." Am 9 August 1815 nahm Genf Theil an der Beschwörung des Bundespacts, welcher die Neugeburt des Schweizerbundes begründete. Durch den Pariser Vertrag vom 20 Nov. 1815 und den Turiner Vertrag vom 16 März 1816 wurde das Genfer Gebiet durch sechs Gemeinden des französischen „Pays de Gex" und sechzehn andere sardinische Gemeinden vergrößert. So weit die geschichtlichen Erinnerungen. Der 12 September sollte feierlich begangen werden; die blutigen Vorfälle welche das Fest vereitelten, sind bekannt. Das Comité hofft dasselbe im April abhalten zu können. Zum Trost für die welche die Aufschiebung beklagten, hat es an den zwei Haupttagen in Strömen gegossen. Hoffen wir daß wir dießmal nicht in April geschickt werden. Die Eidgenossen aber haben bewiesen daß die Schweiz der Liebe werth ist mit welcher ihr jüngstes Kind sich der Mutter in die Arme warf.

Die Fortsetzung des Grimm'schen deutschen Wörterbuchs.

So schnell als man es bei einem solchen Unternehmen irgend erwarten konnte, und darum um so willkommener, erscheint der Beginn der Fortsetzung des deutschen Wörterbuchs der Meisterbrüder Grimm nach dem Hinscheiden auch des älteren, überlebenden von beiden, übernommen von zwei bewährten Männern, Dr. Rudolf Hildebrand, dem bisherigen trefflichen und bescheidenen Mitarbeiter, und Prof. Karl Weigand in Gießen, der auf diesem Feld sich längst Anerkennung erworben hat. Und zwar verheißt das fortgesetzte Unternehmen rüstigen Fortschritt, da neben der erschienenen ersten Lieferung des fünften Bandes (K—Kartenbild), bearbeitet von Hildebrand, nach dem Umschlag bereits sowohl die folgende Lieferung dieses Bandes als auch in unmittelbarem Anschluß an die in dem Worte fromm im Drucke, in dem Worte Frucht in der Handschrift abgebrochene Arbeit Jakob Grimms die zweite Lieferung des vierten Bandes unter der Presse befindlich sind. Die vorliegende Lieferung betreffend geht, dürfen wir sagen, aus derselben hervor daß Dr. Hildebrand sich ganz in Sinn und Geist des Unternehmens und seines großen Vorgängers und Vorbildes eingelebt hat; wie viel Material er bereits von diesem zugerichtet gefunden hat, wissen wir freilich nicht; aber offenbar ist doch die Redaction wenigstens zumeist sein Werk, und sie läßt nicht einmal die liebenswürdige Frische, Anmuth und Naivetät des Meisters vermissen. Auch jener Reichthum an sprach- und culturgeschichtlichen Beobachtungen, die Entwicklung der Laut- und Bedeutungsverhältnisse, die ansprechende Auswahl der Beispiele entspricht überall dem Muster: Artikel wie K (namentlich die interessanten Beobachtungen über die Schreibung ck und kk), kabisz, kachel, kaffee, kahm, kahu, kaiser, kalb, kamm und kämmen, kammer, karte u. a. werden dieses Urtheil nach den verschiedenen hier angedeuteten Richtungen beweisen. Möge das Unternehmen nun von zwei rüstigen und jüngern Arbeitern schnell und gleich gediegen zur Ehre des eutschen Namens und seiner Begründer seinen Fortgang nehmen! Die besten Anzeichen dafür begleiten diesen Beginn der Weiterführung des großen Nationalwerks. (K. Z)

Rußland und Polen.

* **St. Petersburg,** 11 Sept. Wir leben jetzt in den Zeiten der Jubiläen. Kurz hintereinander haben wir deren zwei gefeiert, das fünfzigjährige Bestehen des Comité's für Invaliden und das fünfundzwanzigjährige der Sternwarte von Putkowa. Bei Gelegenheit der ersten Feier hat der Kaiser seine vollkommene Anerkennung der bisherigen Wirksamkeit des Comité's für Verwundete ausgesprochen, und als Zeichen seines besondern Antheils an demselben seine Brüder, den Großfürsten Constantin zum Präsidenten, sowie die beiden Großfürsten Nikolai und Michael Nikolajewitsch zu Mitgliedern des Comité's ernannt. Zu gleicher Zeit ist eine allgemeine Subscription zu Gunsten desselben vom Kaiser angeordnet worden, da sich aus dem Rechenschaftsbericht des Comité's ergeben hat daß die zu einmaligen Unterstützungen der Verwundeten bestimmten Summen nicht genügend ausreichten. Aus dem Ertrag der Subscription soll ein besonderes Capital gebildet werden, von dessen Zinsen in Zukunft einmalige Unterstützungen ertheilt werden sollen. — Das Jubiläum der Pulkowaer Sternwarte bot eine Veranlassung über die Thätigkeit und die Verdienste dieses Instituts öffentlich Rechenschaft abzulegen, was vom Publicum und besonders von unserm verehrten Kaiser anerkennend aufgenommen wurde, und wodurch dieser auch zur Vertheilung vielfacher Auszeichnungen und Gnaden an einheimische und auswärtige Gelehrte Veranlassung fand. Die vielen zu dem Jubiläum hier zusammengekommenen einheimischen und fremden Gelehrten wurden schließlich auch zu einem Festessen auf der Pulkowaer Sternwarte vereinigt. Ein ähnliches Festessen fand auch gestern statt, und zwar ebenfalls aus Veranlassung eines Jubiläums, nämlich der fünfzigjährigen Doctorfeier des um die Naturwissenschaft vielfach verdienten sinnigen Forschers v. Baer. Eine sehr bedeutende Zahl seiner Verehrer und Freunde aus dem In- und Ausland hatte sich zu diesem Zweck hier aus freien Stücken zusammengefunden. — Die Verwirklichung der neuen Provincialordnung nimmt jetzt das ganze Interesse der meisten unserer Gouvernements in Anspruch, und sind auch bei uns von dem dazu gewählten zeitweiligen Comité die ersten Schritte zur Vorbereitung der Wahlversammlungen getroffen worden. — Unter den besonders hervorzuhebenden Reformen unserer Militär-Lehranstalten müssen wir noch die der Ingenieurschule erwähnen. Dieselbe ist in Zukunft wie die Universitäten allen für ihren Besuch hinreichend Vorbereiteten geöffnet, und werden in fünf jährlichen Cursen die verschiedenen Wissenschaften aus dem Gebiet der Mathematik und Natur gelehrt werden. Die Zöglinge, welche beim Verlassen der Anstalt das vorgeschriebene Examen bestehen, erhalten das Diplom als Civil-Ingenieur und einen ihrer Bildung entsprechenden Rang. Bei dem allgemeinen Bedürfniß der Eisenbahnen, und der vielseitigen Befriedigung desselben durch schon im Bau begriffene oder doch bald in Angriff zu nehmende Eisenbahnen, werden die aus der so umsichtig reformirten Ingenieurschule hervorgehenden tüchtigen Civil-Ingenieure mit besonderem Nutzen verwendet werden.

* **St. Petersburg,** 12 Sept. Von der sibirischen Gränze ist folgende nicht unwichtige politische Nachricht hier eingetroffen. In dem westlichen Gebiet des chinesischen Reichs sind in Folge der dort allgemein herrschenden Gährung bedeutende Unruhen ausgebrochen. Die muselmanische Bevölkerung von Kaschgar hat sich mit den bereits im Aufstand begriffenen Kolanern verbunden, und sich mehrerer bedeutenden Städte auf chinesischem Gebiet bemächtigt. — Die Angelegenheiten in Polen gewinnen immer mehr eine zufriedenstellende Gestaltung. Bald werden dort Gesetz, Frieden und Sicherheit herrschen. Wie bisher in ununterbrochener Folge die Ergebenheitsadressen aus dem Bauernstand einliefen, so ist's jetzt der Fall mit denen aus dem Adelsstand. Die Gutsbesitzer des Plozker Gouvernements sowie der Kreise Radom, Sandomir, Opatow und Opoczno haben ihre Adressen am Fuße des Throns niedergelegt und Treue und Ergebenheit versprochen. Hoffen wir daß dieß nicht bloß leere durch die Ohnmacht eingegebene Worte von Seite des Adels sind. Daß die verschiedenen Bischöfe Polens ihre Ergebenheitsadressen dem Kaiser schon früher zu übersenden sich beeilten, haben wir bereits berichtet. Der letzte Hirtenbrief des schon von dem katholischen Congreß zu Mecheln her hinreichend gekannten Bischofs von Orléans, Dupanloup, zu Gunsten der polnischen Insurrection erscheint hier als ein sehr verunglückter Anachronismus. — Für unsern Getreidehandel scheinen augenblicklich sehr günstige Conjuncturen einzutreten. In Folge der Ueberschwemmungen des Nils sey die Maisernte dieses Jahr vollkommen mißrathen und Aegypten auf seine vor- und dießjährigen Getreideernten angewiesen, die indessen wegen ihres weniger günstigen Ausfalls nicht ausreichen dürften. Es ist deßhalb dort die Ausfuhr von Getreide verboten und die Einfuhr desselben bis Mitte Octobers gestattet. Es dürfte demnach die Getreideausfuhr von Odessa einen noch größeren Aufschwung nehmen als es bereits heuer der Fall gewesen. Auch die Bedürfnisse Portugals in Folge der völligen Mißernte daselbst dürften auf unsern Getreidemarkt nicht wenig vortheilhaft einwirken. Bei den ungeheuern in unsern Gouvernements aufgehäuften Getreidevorräthen — in Rybinsk allein liegt über eine Million Tschetwert Getreide aufgespeichert — wäre nur ein Umstand wünschenswerth, nämlich die Möglichkeit eines schnelleren Transports, um von den gegenwärtigen günstigen Conjuncturen Nutzen zu ziehen. — Die Nachricht von dem schrecklichen Brand in Simbirsk hat hier allgemeine Theilnahme erregt. Die ganze Stadt, mit Ausnahme

sehr weniger Gebäude, ist ein Opfer des Feuers geworden. Das Feuer brach am 19 Aug. aus und wüthete noch am 21. Ueber die Entstehung desselben ist nichts gewisses ermittelt.

Nordamerika.

New-York, 3 Sept. Die Resolutionen welche vor der Wahl M'Clellans zum Präsidentschaftscandidaten von der Chicago-Convention als Programm angenommen wurden, lauten:

1) Vor wie nach werden wir der Union unter der Constitution als der einzig dauerhaften Basis der Stärke, Sicherheit und Wohlfahrt des Volks und als einer für das Glück und Gedeihen aller Staaten, der nördlichen sowohl als der südlichen, gleich ersprießlichen Regierungsform mit unerschütterlicher Treue anhangen. 2) Die Convention erklärt im Sinn des amerikanischen Volks ausdrücklich daß nach vier Jahren vergeblicher Anstrengung die Union auf dem Wege des Kriegs wiederherzustellen (nach einer Zeit, während deren unter dem Vorwand militärischer Nothwendigkeit als einer über der Constitution stehenden Gewalt die Constitution allwärts mißachtet und öffentliche Freiheit und Privatrechte gleichermaßen mit Füßen getreten worden sind), Gerechtigkeit, Menschlichkeit, Freiheit und die öffentliche Wohlfahrt es erheischen daß unverzüglich Schritte zur Herbeiführung einer Einstellung der Feindseligkeiten und zur darauffolgenden Einberufung einer Convention aller Staaten oder zur Anbietung anderer friedlicher Mittel gethan werden, damit sobald wie möglich der Friede auf Grundlage der föderalen Union aller Staaten wiederhergestellt werde. 3) Die directe Einmischung der Militärbehörden der Vereinigten Staaten bei den neulichen Wahlen in Kentucky, Maryland, Missouri und Delaware war eine schmachvolle Verletzung der Constitution, und die Wiederholung solcher Acte wird für revolutionär gehalten und mit allen uns zu Gebot stehenden Mitteln und Kräften zurückgewiesen werden. 4) Das Ziel und Augenmerk der demokratischen Partei ist die vollständige Aufrechthaltung der Union und der Rechte der Staaten, und die Partei erklärt daher daß sie in der administrativen Usurpation außerordentlicher und gefährlicher, von der Constitution nicht gewährter Gewalt — in dem Umsturz der Civil- und Militärgesetze in nichtaufständischen Staaten, der willkürlichen militärischen Verhaftung, Einkerkerung und Verurtheilung amerikanischer Bürger in Staaten wo das Civilgesetz in voller Kraft steht, der Unterdrückung der Rede- und Preßfreiheit, der Versagung des Asylrechts, der offenen und erklärten Mißachtung der Staatsrechte, der Auflegung ungewöhnlicher Loyalitätseide und der Verkümmerung des volksthümlichen Rechts Waffen zu führen — eben so viele Hindernisse sieht welche der Wiederherstellung der Union und der Aufrechthaltung einer Regierung die ihre rechtmäßige Macht aus der Zustimmung der Regierten ableiten muß, in den Weg treten. 5) Die schmachvolle Mißachtung der Pflichten welche der Regierung gegen unsere Mitbürger obliegen die sich als Kriegsgefangene schon so lange in einer bejammernswerthen Lage befanden, verdient den schärfsten Tadel, sowohl vom Gesichtspunkt der staatlichen als der allgemeinen Humanität. 6) Die demokratische Partei sympathisirt aufs tiefste und ernsteste mit den Soldaten unserer Armee, welche unter dem Banner unseres Landes im Feld gestanden haben und noch stehen, und falls wir die Machtstellung erlangen, werden diese Soldaten aller Sorgfalt, Beschützung, Beachtung und Freundlichkeit theilhaftig werden welche die braven Krieger unserer Republik in so hohem Grad verdienen.

Die Convention von Chicago hat sich zwar am 31 v. M. vertagt, doch nicht ohne vorher den Präsidenten des Nationalcomité's ermächtigt zu haben die Mitglieder zu irgendeiner Zeit und nach irgendeinem Ort zu einer neuen Convention zusammenzuberufen.

Vermischte Nachrichten.

⊙ **München**, 18 Sept. Davon daß außer Hessen auch Nassau und Württemberg in Berlin bereits wegen Beitritts zu dem neuen Zollverein unterhandeln, wie einige Blätter melden, ist bis jetzt noch nichts bekannt. — Das größere Feldmanöver der Truppen unserer Garnison, welches noch morgen stattfinden sollte, unterbleibt; es werden nur noch Scheibenschießübungen vorgenommen, und übermorgen wird die Mehrzahl der Soldaten in Urlaub entlassen, so daß die einzelnen Abtheilungen auf ihren gewöhnlichen Friedensstand zurückkehren.

△ **Aus der Pfalz**, 17 Sept. Die Adresse welche dieser Tage von Neustadt aus in Curs gesetzt wurde, und verlangt daß die bayerische Staatsregierung eventualiter für die Pfalz allein dem reconstituirten Zollverein beitrete, findet nicht bloß auswärts vielfachen Widerspruch: auch in unserer Provinz wird der Schritt hart getadelt. In dem Redactionscomité saßen, außer den HH. Buhl und Jordan und fünf oder sechs Freunden derselben von Neustadt, nur noch drei auswärtige Mitglieder: die Landtagsabgeordneten Christmann und Wolf und Weinhändler Sauerbeck von Dürkheim, welche drei mit aller Entschiedenheit gegen das Elaborat remonstrirten. Nichtsdestoweniger wurde die Adresse sofort veröffentlicht und in Hunderten von Exemplaren versandt, so daß die Sache nicht mehr rückgängig gemacht werden konnte als die Minderheit der Commission, durch den Landtagsabgeordneten Louis unterstützt, Anstrengungen machte in nochmaliger Berathung eine Aenderung herbeizuführen. Aus mehreren Städten, namentlich aus Landau und Speyer, sind jedoch bereits entschiedene Reclamationen erfolgt, und es ist zu hoffen daß die überwiegende Mehrheit erkennt daß die Pfalz durch den Schritt in eine durchaus falsche Lage gebracht wird. Man kann in der Pfalz herumfragen wo man will, nirgends will man einen Schritt der unsere Provinz in Gegensatz zu dem jenseitigen Bayern bringt. Die Besorgnisse wegen Auflösung des Zollvereins sind allerdings groß, vielleicht viel größer als sie durch die Gesammtlage gerechtfertigt sind. Allein daß unsere Regierung vor dem 1 Oct. bei der preußischen Regierung den in der Adresse verlangten Schritt thun könne, das glaubt kein vernünftiger Mann in der Pfalz, und auch die HH. Buhl und Jordan selbst nicht.

* **Friedrichshafen**, 17 Sept. Die kaiserlichen und die königlichen Majestäten machten gestern zu Wagen eine Fahrt nach dem Schloß Kirchberg, der Besitzung des Prinzen Wilhelm von Baden, und heute nach Langenargen um die im Bau begriffene Villa Montfort zu besichtigen. Die Großfürsten und Großfürstinnen fuhren heute mit dem festlich gezierten Dampfboot „Friedrichshafen" nach Constanz, und von da mit der Bahn nach Schaffhausen zum Besuch des Rheinfalls. Der Kaiser wird am Dienstag Abend nach Berlin abreisen, und in wenigen Tagen hieher zurückkehren.

† **Berlin**, 15 Sept. Der von dem Vertheidiger Brachvogel gestellte Antrag auf Vernehmung eines Generals über die Widerstandsfähigkeit der Festung Posen ist von dem Staatsgerichtshof deßhalb abgelehnt worden: weil durch die damit nachgewiesen werden sollende etwaige Erfolglosigkeit des Unternehmens gegen Preußen die Annahme eines vollendeten Hochverraths nicht ausgeschlossen, und außerdem die Unmöglichkeit eines Erfolgs überhaupt durch ein Gutachten nicht nachgewiesen werden könne. Bei der Beweisaufnahme gegen den Angeklagten Wazlaw von Kosjutski versuchte sein Pferdeknecht Nowazki gestern seine frühere Aussage dahin zu modificiren: daß nicht der Angeklagte, sondern ein Verwandter desselben ihn aufgefordert habe nach Polen zu gehen. Auf Vorhaltung des Präsidenten gibt Zeuge jedoch später zu daß Angeklagter ihn gefragt habe ob er nicht nach Polen gehen wolle. Drei Personen, darunter zwei preußische Unterofficiere, legen darauf Zeugniß ab über die Thätigkeit des Angeklagten bei einem für die Slabosjewoer Expedition bestimmt gewesenen und von preußischem Militär confiscirten Waffentransport. Daß der Gerichtshof den von der Vertheidigung gestellten Antrag auf Freilassung des Angeklagten abgelehnt hat, ist bereits gestern mitgetheilt. Der 33jährige Propst Stanislaus Rymarkiewicz wird von der Anklage als ein eifriges Mitglied der polnischen Agitationspartei bezeichnet, und vom Präsidenten der Absicht beschuldigt aus dem Gefängniß zu entfliehen. Der Angeklagte bestreitet jedoch diese Absicht, und läugnet Kenntniß von einem Brief zu haben in welchem der Angeklagte Vicar Szamorzewski davon spreche daß er, Rymarkiewicz, entfliehen wolle. Szamorzewski versichert daß er jenen Brief, der falsch übersetzt sey, ohne Mitwissen des Angeklagten Rymarkiewicz geschrieben, daß es sich dabei nur um ein Project handle, und daß zwischen ihm und seinem Freund darüber kein Einverständniß stattgefunden habe. Rymarkiewicz bestreitet demnächst sämmtliche Behauptungen der Anklage, namentlich daß er, der gar nicht beim Militär gewesen und keinerlei militärische Kenntnisse besitze, zum Kriegscommissär ernannt sey und an der Slabesjewoer Expedition theilgenommen habe. Obwohl er versichert durch Zeugen beweisen zu können daß er an jenem Tag zu Hause gewesen, bekundet doch der Gärtner Radomski daß er den Angeklagten, der bei verschiedenen Zusammenkünften anwesend gewesen, und erklärt habe daß, sobald der Russe besiegt sey, dasselbe auch mit P.eußen geschehen werde, am 15 April v. J. nach Slabesjewo habe fahren sehen. Bei derselben in der Voruntersuchung aufgestellten Behauptung verbleibt auch die Zeugin Rauhaupt, mit dem Hinzufügen daß ihr vor jener ersten Vernehmung von einem Fremden 2 Rthlr. geboten worden seyen, wenn sie aussage den Propst nicht gesehen zu haben. Ein anderer Zeuge, der Komornik Bielinski aus Racendowo, der auf wiederholtes Befragen versichert daß er noch nicht bestraft sey, muß der Vertheidigung schließlich einräumen daß er wegen Diebstahls mit vier Wochen Gefängniß bestraft worden ist. Darauf verlangt die Vertheidigung die Ausschließung des Zeugen. Der Präsident erklärt daß der Gerichtshof sich darüber den Beschluß vorbehalten werde, und ersucht zugleich die Vertheidigung ihm vorher die Einwendungen gegen die Glaubwürdigkeit von Zeugen mitzutheilen, und den Gerichtshof damit nicht gewissermaßen zu überraschen. Rechtsanwalt Elven erwiedert daß die Vertheidigung in dieser Sache so vorsichtig als möglich zu Werke gehen müsse, und daß sie gegenüber einem Zeugen von dem sie eine falsche Aussage befürchte, nicht vorher die Mittel zeigen dürfe durch welche sie ihn überführen könne. Der Angeklagte Dr. Mikiewski will von einem hochverrätherischen Unternehmen erst durch die Anklage Kenntniß erhalten haben, und gibt nur zu daß er die Absicht gehabt als Arzt nach Polen zu gehen, da seine Brüder, nach den umlaufenden Gerüchten, ganz ohne ärztliche Hülfe gewesen seyen. In der heutigen Sitzung des Staatsgerichtshofs erklären zwei Zeugen daß sie den Propst Rymarkiewicz am 15 April zu verschiedenen Tageszeiten in seiner Wohnung gesehen haben, während die Königszeugen Radomski und Rauhaupt bei der Aussage verbleiben daß

sie den Propst, an jenem Tag an welchem die Expedition nach Slabeszewo stattfand, an der Spitze einer Reihe von Wagen nach diesem Ort hätten fahren sehen. Die Aussage eines andern Zeugen, daß Radomski verschiedene Drohungen gegen den Propst ausgestoßen habe, wird von diesem bestritten. Nach Vernehmung des Kaufmanns Zapalowski aus Posen über einen von dem Angeklagten an Zoratowski angeblich bei ihm gemachten Pulverankauf verfügt der Gerichtshof die Freilassung des Angeklagten Dr. Nikiewski, wogegen der Antrag auf Freilassung der Angeklagten v. Zoratowski und Rymarkiewicz abgelehnt wird.

Madrid, 13 Sept. Ueber den Verlauf der Sitzung des Ministerraths in welchem das Ministerium beschloß seine Entlassung einzureichen, erhalten wir durch die „Correspondencia" folgende (freilich nichts weniger als genügende) Aufschlüsse: Der Ministerpräsident, Hr. Mon, ergriff zuerst das Wort um die Discussion über eine derjenigen Fragen zu eröffnen mit denen sich in den letzten Tagen die Presse am meisten beschäftigt hat. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Hr. Ulloa, antwortete Hrn. Mon: daß man, ehe man zur Discussion um Lösung der vorgeschlagenen Frage übergehe, vorher darüber berathen müsse ob das jetzige Ministerium, in dem jede Individualität so respectabel und bedeutend sey, in seiner Gesammtheit, und unter den Umständen welche die Schwächung seines Einflusses herbeigeführt haben, fortfahren könne zu regieren, ohne Gefahr für die öffentlichen Interessen. Hr. Ulloa fügte, indem er die Zeitgemäßheit der Auflösung des Cabinets vertheidigte, hinzu: daß er für seinen Theil fest entschlossen sey seine Dimission einzureichen. Nach einer ziemlich langen Rede trat der Minister des Innern und nach nur einigen Worten Hr. Canovas del Castillo dieser Ansicht bei. Der Marineminister, Hr. Pareja, bekämpfte diesen Entschluß auch nicht, und indem er zugestand daß sich das Ministerium auflösen müsse, erklärte er sich durchaus dazu geneigt der Ansicht der Mehrheit seiner Collegen beizutreten. Der Minister der Colonien, Hr. Ballesteros, war entgegengesetzter Ansicht, indem er sagte daß das Cabinet, welches des Vertrauens der Krone versichert sey, vor die Kammern treten müsse um von ihnen eine Lösung der gewichtigen schwebenden Fragen des Augenblicks zu verlangen. Der Kriegsminister, Hr. Marchesi, erklärte sich als Anhänger der Auflösung des Cabinets und der Nothwendigkeit daß andere die Geschäfte leiteten, um durch durchgreifende Maßregeln gewisse Mißbräuche abzustellen, welche, obgleich noch für den Augenblick wenig gefährlich, doch, wie er aus eigenem Urtheil wisse, für die Zukunft unglückliche Folgen nach sich ziehen könnten. Der Staatsminister, Hr. Pacheco, nahm darauf das Wort. Nachdem er die Ansicht des Hrn. Ulloa unterstützt hatte, sagte er: daß, nachdem er die Erklärung des Kriegsministers gehört habe, er nicht mehr schwanken könne, und daß sein Patriotismus es ihm zur Pflicht mache der Meinung beizutreten daß das Cabinet nicht mehr auf die jetzt zusammengesetzte Weise fortbestehen könne. Der Justizminister, Hr. Mayans, war derselben Ansicht, und seine Worte überzeugten den Ministerpräsidenten, Hrn. Mon, der während der Discussion von der Dringlichkeit einer Auflösung nur halb überzeugt schien, vollkommen davon daß die einzig passende Handlungsweise darin bestehe daß das Cabinet in Masse seine Dimission einreiche. Am 13 Sept. um halb 3 Uhr Nachmittags ließ sich Hr. Mon in großer Uniform im Palast vorstellen, und zeigte Ihrer Majestät in officieller Weise das Resultat der Berathung des Ministeraths an, indem er ihr die Dimission der Minister darbrachte. Nachdem die Königin die Ursachen gehört welche das Fortbestehen des Ministeriums unmöglich machten, beauftragte sie Hrn. Mon ein neues Ministerium zu bilden, dessen Ideen über die gewichtigen Fragen die an der Tagesordnung sind homogener Natur seyen. Um 4 Uhr Nachmittags beschäftigte sich Hr. Mon mit der Organisation des neuen Ministeriums.

London, 16 Sept. Der „Evening Star" bringt die schmerzliche Kunde von dem durch einen Unglücksfall auf der Jagd herbeigeführten frühzeitigen Tod des Capitäns Speke, des berühmten Afrika-Reisenden und Entdeckers der Nilquellen. Er war mit einem Freund in der Nähe von Chippenham jagen gegangen. Als er eine Mauer erklimmen wollte, gieng sein Gewehr los, dessen volle Ladung ihm in den Leib drang, so daß er auf der Stelle todt blieb. Die geographische Wissenschaft verliert an ihm einen ihrer hervorragendsten Repräsentanten. Er ist 38 Jahre alt geworden.

= **Rom**, 13 Sept. Die französische Geduld wird von der piemontesischen Presse aufs neue gefoltert, weil sich Crocco und mit ihm vier andere Werkzeuge der Reaction neulich bei Veroli den päpstlichen Gendarmen ergaben, nach hieher gebracht werden konnten ohne daß sich die Franzosen ihrer zur Auslieferung bemächtigten. Die Franzosen werden zuletzt des Einverständnisses mit den Päpstlichen in einer Weise bezichtigt, daß eine officielle Sprache von Neapel her den Anstoß dazu gegeben haben muß. General de Polhes, der den noch abwesenden Montebello vertritt, ließ auf den Bericht eines seiner Inspectionsofficiere über die militärische Gränzcontrole dem italienischen General Villaret, von dem jene Klagen ausgiengen, einige derbe Wahrheiten nach Neapel hinschreiben. Es könne doch nicht eben auffallen wenn es den vereinten Anstrengungen des französischen und päpstlichen Militärs nicht gelinge einigen sechzig Reactionären das Hin- und Herlaufen auf der Gränze unmöglich zu machen, da die italienische Regierung seit vier Jahren, und zwar mit einer beträchtlichen Macht, dasselbe vergeblich versuchte. Man solle vielmehr ein System aufgeben zu dem sich das Brigantenthum nur verhalte wie die Wirkung zur Ursache. — Die Indercongregation hielt gestern eine Sitzung um über die Verdammung folgender Schriften zu berathen: 1) La Congregazione romana dell' Indice, e il di lei operare. Considerazioni storico-critiche per istruzione del colto pubblico. Monaco 1863. (Der italienische Titel des deutschen Buches: „Die römische Indercongregation ꝛc.") 2) La ebrea errante di Cesarino Tresserra. 3) Almanacco democratico per l'anno bisestile 1864. 4) Storia di Carlo Botta. 5) La Paroisse d'après les saints canons, par M. L. Malet. 6) Intorno al Potere temporale del Pontefici. Lettera dell' Arcivescovo di Cagliari al Senatore Sciotto-Pintor, e risposta. 7) Elementos de Direito ecclesiastico portuguez. — Se. Heil. der Papst kehrte gestern um 6 Uhr Abends aus Castel Gandolfo zurück. Unter einer loyalen Demonstration des Volks, die auf Piazza Termini begann und sich durch viele Straßen hinzog, fuhr er vom Bahnhof nach dem Vatican. Sein Gesundheitszustand ist sehr erfreulich. — Durch eine Verordnung des Staatssecretärs sind die Telegraphengebühren vom 1 Oct. ab ermäßigt. Hiernach bezahlen wir künftig für ein einfaches Telegramm von 20 Worten für jede Entfernung innerhalb der Gränzen des heutigen Kirchenstaats 20 Bajocchi.

Athen, 10 Sept. Die Nationalversammlung discutirt das Verfassungsgesetz, und wurde jüngst §. 14, welcher die „Preßfreiheit" betrifft, verhandelt. Die Regierungspartei sucht dieselbe zu beschränken. Der Räuberhauptmann Lykos, welcher die Umgegend von Athen unsicher machte, ist gefangen. (Tr. 8)

Lima, 12 Aug. Ein unerwarteter Zwischenfall, schreibt man dem Mouiteur von hier, hat sich am 28 Juli bei der feierlichen Eröffnung des peruanischen Congresses zugetragen. In dem Augenblick als der Präsident der Republik die Vorlesung seiner Botschaft beendigt hatte, erhob sich der General Castilla, der Tags vorher zum Präsidenten des Senats erwählt worden war, und richtete eine äußerst heftige Interpellation an ihn bezüglich der äußern Politik des Cabinets und der prekären Lage des Staatsschatzes, indem er zugleich die Forderung stellte daß noch im Laufe der Sitzung alle auf den Finanzhaushalt bezüglichen Actenstücke dem Congreß zur Prüfung vorzulegen seyen. Dieser sonderbaren, in einer zum mindesten verfassungswidrigen Form ausgesprochenen Forderung konnte nicht willfahrt werden. Der Senat hat derselben auch volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, indem er einige Tage darauf gegen seinen Präsidenten ein entschiedenes Tadelsvotum aussprach. Die in Lima befindlichen Corpsbefehlshaber erklärten sich außerdem einstimmig für die Regierung, so daß sich Castilla veranlaßt fühlte um einen zweijährigen Urlaub einzukommen, was als gleichbedeutend mit seinem Abschied betrachtet werden darf. In Folge neuer Anfechtungen trat jedoch das gesammte Cabinet bald darauf zurück um einem andern Platz zu machen (siehe die gestrige Beilage), welches von der öffentlichen Meinung sehr günstig aufgenommen worden ist.

Deutschland.

< **Hannover**, 15 September. In der Beilage zu Nr. 255 d. Bl. habe ich einige Auszüge aus einem merkwürdigen Artikel gegeben, welcher der Kreuzzeitung von Hannover aus zugegangen war, und seitdem auch in andern Blättern besprochen worden ist. Merkwürdiger Weise sehen einige dieser Correspondenzen in jenem Artikel eine von Preußen gebotene Hand, während er doch umgekehrt eine von Hannover an Preußen ununterbrochen ausgestreckte zur Anschauung bringt. Es darf nämlich nicht übersehen werden daß von hier aus das Verhältniß welches bald nach dem Fürstentag zwischen Preußen und Hannover eintrat, von Seiten Hannovers seitdem niemals ist unterbrochen worden. Hannover — ich meine das officielle — hat vielmehr wiederholt betont daß es nicht mit den Würzburgern, sondern als Welfenreich in vornehmerer Gesellschaft, mit den Großmächten gehe, gehen müsse und gehen werde. Das Rendsburger Ereigniß gieng in — darüber wird man doch wohl selbst in Berlin nicht im Ernst in Zweifel seyn — nicht von Hannover, sondern von Preußen aus; bei der Besetzung Lauenburgs war Hannover, wie es vielfach versichert hat, und wie es auch ohnedieß keinem Zweifel unterliegt, vollkommen unschuldig — und wenn österreichische Schiffe in Geestemünde Station nehmen sollten, so steht ja den preußischen dasselbe frei. Ebenso sind die Beziehungen von Mitgliedern des Preßbureau's zur Kreuzzeitung niemals unterbrochen worden; die Annahme daß der beregte Artikel in Berlin fabricirt sey, ist daher ohne Zweifel eine irrthümliche. Die darin enthaltenen Gedanken sind vielmehr allen welche die hiesigen nicht unabhängigen Zeitungen und die Provincialblätter zu lesen Gelegenheit haben, durchaus nicht neu. Sie sind aber trotzdem höchst beachtenswerth, weil in denselben unverkennbar eine Rich-

Digitized by Google

tung sich ausspricht die alle Triasgedanken sehr deutlich verläugnet, und auf dem besten Weg ist, zwar nicht in ein altnationalvereinliches „parlamentarisches," aber doch in ein reactionäres, pseudoconservatives Großpreußen hineinzugleiten. Man wird freilich zur Zeit sich letzteres noch nicht gestehen. Man spricht von „Tripleallianz," nicht von Dualismus, von Bündniß, nicht von „engstem Anschluß:" man betont die Bedeutung Hannovers, die leicht unterschätzt werde; man räth ab von der Annexionslust — aber welche Mittel hat man ihr in den Weg zu treten wenn sie dennoch auch an Hannover herantritt, nachdem man selbst durch Fernhaltung von den Mittelstaaten die Macht derselben geschwächt hat? In Betreff des Handelsvertrags ist bereits die Niederlage erfolgt; vor einem Jahre schien man hier einzusehen daß die politische Niederlage die nothwendige Consequenz der handelspolitischen seyn werde. Jetzt sucht man das zu vergessen. — Inzwischen ertheilt Preußen durch den Mund der Kreuzzeitung seine Antwort. Es hat „mit Befriedigung" — was wir gern glauben — „die Auslassungen aus Hannover entgegengenommen." Inzwischen hat es doch noch einiges zu bemerken: „Man" — d. i. Hannover — „liebte es nur zu oft zu vergessen daß, wenn das gute Einvernehmen mit den mittleren Staaten für Preußen allerdings werthvoll ist, für *diese* das rechte Verhältniß zu Preußen als eine *Lebensfrage* erscheint." Man fragt: wie das gemeint sey. Die Kreuzzeitung bleibt die Antwort nicht schuldig. Ohne dieses „rechte Verhältniß zu Preußen" würden die Mittelstaaten am — Parlamentarismus zu Grund gehen. „Um so unverständiger und unverständlicher ist es wenn dessen ungeachtet so manche deutsche Regierung" (welche gemeint sind, ergibt sich aus dem Schluß) „gerade dem jetzigen preußischen Cabinet seine ... Stellung erschwert, wenn man mit Parteien und Mächten spielt und cokettirt, die, falls sie ernstlich losgelassen würden, sehr bald mit den kleinen diplomatischen Intriganten den Kehraus tanzen würden..... Kein deutscher Fürst und kein deutscher Staatsmann sollte darüber im Zweifel seyn was das Wort unseres Königs bedeutet. Auch darüber nicht daß ein „conservativer Minister" in der Turnjacke der Revolution gegenüber nichts ist als eine lächerliche Figur." Weiter ausgeführt wird dieser Leitartikel durch eine neue Correspondenz aus Hannover. Dieselbe hebt hervor daß Hannover sich arg täuschen würde, wenn es im Nationalverein eine Stütze suchen wollte gegen preußische Mediatisirungsgelüste, sowie daß eine solche „Stütze" gar nicht nöthig sey, da vielmehr die Mittelstaaten Preußen „im höchsten Grad dankbar" zu seyn Ursache hätten, besonders dafür „daß es dem vom Nationalverein zu dessen Zwecken hervorgerufenen Augustenburgischen Schwindel (!) kräftig entgegengetreten ist." Die Correspondenz deutet an daß man für diesen Dienst auch zu „Opfern" bereit sey. Hannover wird sie gern gewähren, wenn nur Preußen „dem Particularismus der deutschen Mittel- und Kleinstaaten nicht *mehr* Opfer zumuthet als welche die Bewältigung der andrängenden Revolution (!) und die Erhaltung der Deutschland wiedergewonnenen Machtstellung im Rathe der europäischen Großmächte erheischen mögen." In Sachsen denkt man offenbar anders. Ein sehr beachtenswerther längerer Artikel in der Leipziger Zeitung vom 14 Sept. (Nr. 219) schließt mit den Worten: „In jedem Fall wird man im übrigen Deutschland gut thun die dargebotene Versöhnungshand der Kreuzzeitung mit äußerster Vorsicht entgegen zu nehmen..... Die Phrasen der Kreuzzeitung von Legitimität und Solidarität der conservativen Interessen verfangen heutzutage wohl kaum noch, nachdem sie selbst durch ihre Haltung in der schleswig-holsteinischen Frage — wo sie bekanntlich Grundsätze aufgestellt und sich zum Wortführer einer Politik entwürdigt hat, welche in innigster Geistesverwandtschaft mit dem von ihr arg geschmähten Cavourismus stehen — die Principien des legitimen Rechts und der conservativen Sache schnöde ins Gesicht geschlagen hat." — Aber eben weil man in Sachsen nicht denkt wie in Hannover, wird dort das Sammetpfötchen nicht gezeigt, sondern dem „conservativen Minister in der Turnjacke" gegenüber applicirt an den noch conservativeren mit Eisen und Blut, welcher „um die vom Drucke der Demokratie dadurch befreiten deutschen Mittel- und Kleinstaaten dauernde Verdienste" sich erwirbt.

Salzburg, 15 September. Die Versammlung der „allsalzburgischen Studenten" war nicht vom Wetter begünstigt. Erst gestern konnten die bis zuletzt Ausharrenden die altgewohnten Naturschönheiten Salzburgs auf einem Mönchsbergrundgang besichtigen, der ihnen zugleich manche Verschönerung der neuen Zeit vors Auge führte. Es waren 126 Studien-Veteranen versammelt, die alle vor dem Jahr 1824 in Salzburg studierten, mit welchem Jahr den Bayern der Besuch der Salzburger Lehranstalt untersagt wurde. Die Mehrzahl der Besucher war aus Bayern, zumeist Geistliche, doch waren auch Beamte, Aerzte Bürger, Künstler und Schriftsteller unter den Anwesenden. Senior der Versammlung war der 83jährige Dechant Reichthalhammer aus Tessendorf. Unter mehreren andern ist Geheimrath Hieronymus v. Bayer aus München, Prälat Stülz aus St. Florian, Prälat Pflanzl von Reichersberg, der Dichter Stelzhammer, die Gebrüder k. k. Kreisgerichtspräsident und k. k. Oberfinanzrath v. Hartmann, der hiesige Weihbischof Schitter nebst mehreren Kanonikern zu erwähnen. Ein zündendes Wort führte der Landtagsabgeordnete Gotter. Dr. Hölzl aus Straubing sendete einen poetischen Gruß. Im Versammlungslocal prangten, umgeben von festlichem Fahnen- und Guirlandenschmuck, die Chronographica: Lastare saLIpoLIs! Veteres VIDes aMICos Caros. (1824) und: saLVete aMICI, nVper fLores, seD In prIsCoIIs frVCtVs (1864). — Zwei interessante Literaturerscheinungen sind auf dem Salzburger Boden zu begrüßen: eine Sammlung Salzburgischer Volkslieder, gesammelt und mit Beihülfe mehrerer Sprach- und Geschichtsgelehrten kritisch in Schrift und Ausdruck gesichtet von Vincenz Maria Süß, für den Culturhistoriker von Bedeutung und ob der beigegebenen Melodien auch für den Musiker als Studie von Interesse. Sie enthält u. a. eine Auswahl von 1000 „Schnödahöpfl!" In der Herausgabe ist begriffen eine Reimchronik von Salzburg und den Salzburger Landen von Aloys *Sohn*, ein die historischen Erinnerungen Salzburgs poetisch verklärendes Werk, zunächst die socialen und religiösen Bewegungen des 16. Jahrhunderts und Salzburgs reiche Sagenwelt behandelnd. Der Verfasser scheint nach den abgelegten Proben das Rüstzeug zu besitzen um seine interessante Aufgabe würdig auszuführen. — Die Katastrophe des Beamtenaustritts aus dem hiesigen Gemeinderath hat ihren Abschluß, aber keine Lösung gefunden. Anfangs wurden die Austrittserklärungen vom Gemeinderath nicht angenommen, und als die Scheidenden, unbeirrt von dem Bemüssigungsversuch, um die Aufhebung dieses Beschlusses unter sonstiger Anmeldung des Recurses an die Staatsbehörde ersuchten, der Austritt wieder gestattet, wobei es natürlich an der Beimischung bitterer Bemerkungen und dem Schmerzensschrei über Gefährdung der Gemeinde-Autonomie nicht fehlte. Dieses eine Zeugniß vermochte aber selbst die galligste Stimmung den Scheidenden nicht zu versagen: daß sie als Gemeinderäthe fleißig, hingebend und im liberalen Sinn gewirkt hatten.

∧ **Triest**, 16 Sept. Man zuckte anfangs die Achseln als die anglo sardinische Dampfschifffahrtsgesellschaft ihre Fahrten zwischen Triest, Ancona und Alexandria ins Werk setzte. Es schien unglaublich daß eine Unternehmung welche mit nur zwei Dampfern ihre Wirksamkeit begann, auf einer so ausgedehnten Linie mit dem Lloyd, der eine ganze Dampferflotte besitzt, concurriren und sich rentiren könnte. Ihr Correspondent gab sich keiner solchen Täuschung hin, und machte gleich auf die Gefahr aufmerksam welche den österreichischen Interessen aus jenem Unternehmen, dem die piemontesische Regierung mit großer Umsicht von Haus aus kräftig unter die Arme griff, erwachsen würde. Auch heute zählt die sardinische Gesellschaft zwar nur drei Dampfer, und doch ist sie im Stande mit denselben ebensoviel regelmäßige Fahrten im Monat zwischen Triest und Alexandria (mit Berührung Ancona's) zu bewerkstelligen wie der Lloyd — und macht, Dank der freigebigen Unterstützung der Turiner Regierung, gute Geschäfte. Ja, es ist der sardinischen Gesellschaft bereits gelungen auch den Hauptzug der Reisenden von Alexandria nach Ancona zu leiten, weil die Seereise eine etwas längere ist, und die Landreise durch das schöne Italien führt, wobei man dessen altberühmte Städte: Rom, Florenz, Mailand ꝛc. leicht besuchen kann. Dieß gereicht aber Oesterreich und Deutschland nur zum großen Nachtheil. Die Alexandriner Linie wird einstweilen von Tag zu Tag wichtiger, weil die Unternehmungslust aller Nationen sich mit vollen Kräften der Intelligenz und des Capitals auf Aegypten geworfen hat, wo die großartigsten Unternehmungen entstehen, an denen sich leider meist nur Franzosen, Italiener und Engländer betheiligen. Es ist sehr zu bedauern daß man in Deutschland und bei uns noch so wenig auf jenes zukunftsvolle und an Hülfsmitteln so reiche Land reflectirt. Die Magnetnadel der Handelsbewegung zeigt mahnend auf den fernen Osten: Ostindien, China und Japan hin. Der Weg dahin aber wird ganz gewiß über Aegypten führen. Wenn unsere Industrie, unser Handel und unsere Schifffahrt nicht bei Zeiten diese Richtung einschlagen, werden sie sich auch dort mit einer spärlichen Nachlese begnügen müssen. — Erlauben Sie mir einen Irrthum in einem Genueser Brief der Allg. Ztg. (Nr. 252, Beilage) zu berichtigen. Es ist dort von der Legung des unterseeischen Telegraphentaues von Otranto und Ballona die Rede, was natürlich *nach* Ballona heißen muß. — Einer Ihrer Wiener Correspondenten besprach neulich das Project der transatlantischen Expedition, und sagte: es sey nur ein wohlgemeinter Schwindel! Von Schwindel war wohl keine Rede wo man Programm und Motive der strengen Prüfung aller Handelskammern unterbreitete. Schmarda und Frieban — die einzigen bei uns welche die Welt bereist haben und die transatlantischen Märkte eben so gut kennen wie unsere Producte, welche dort von Engländern, Belgiern und Hansen eingeführt werden, urtheilen ganz anders über diesen Gegenstand.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Hofämter. Mecklenburg-Schwerin. Der mecklenb. Gesandte am deutschen Bundestag, geh. Leg.-Rath O. v. Bilcke, ist zum Kammerherrn ernannt.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Der Gen.-Stabsarzt Dr. F. Kraus ist als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Cl. in den Ritterstand erhoben.

Militärdienstnachrichten. Bayern. Der Major Fr. v. Hackenhofen vom 2. Inf.-Reg. ist auf ein Jahr in Ruhestand versetzt; desgleichen der Rittm. H. Frhr. v. Trucheß-Weyhausen vom 3. Uhl.-Reg. und der Hauptm. A. Frhr. v. Horix vom 6. Inf.-Reg. — **Baden.** Gen.-Major v. Rinck, Comdt. der 2. Inf.-Brig., ist in den Ruhestand versetzt; Oberst Keller, Garnisons-Comdt. der Residenz, zum Gen.-Major befördert und demselben das Commando der 2. Inf.-Brigade und der Garnison Freiburg übertragen.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Dem Sections-Chef im Finanz-Ministerium Dr. K. Frhrn. v. Hock ist die Würde eines geh. Rathes verliehen.

Wissenschaft und Kunst. Kurhessen. Der zum Protector der Landes-Universität für 1864/65 gewählte Professor Dr. K. J. Cäsar ist bestätigt; dem Professor in der jurist. Facultät zu Marburg Dr. A. Bechmann die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienst ertheilt.

J. Ph. Palms Denkmal.

Der Aufruf vom Februar 1863 hat allen Freunden des deutschen Bürgerthums Nachricht gegeben von der Bildung eines Comité's zur Gründung eines Denkmals für den deutschen Buchhändler Joh. Ph. Palm, und hat sie zu Beiträgen zu den Kosten desselben eingeladen.

Dieser Aufruf blieb nicht ohne Erfolg, aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes flossen Beiträge, und besonders waren es die Standesgenossen Palms, namentlich der Börsenverein deutscher Buchhändler in Leipzig, die sich durch ihre großherzigen Spenden auszeichneten. Die eingegangenen Beiträge wurden in mehreren hervorragenden deutschen Zeitungen durch das Comité veröffentlicht.

Allen diesen edlen Spendern und Gönnern diene zur Nachricht daß die binnen Jahresfrist eingegangene Summe das Comité in den Stand setzte mit einem anerkannten Künstler, Hrn. Conrad Knoll, Bildhauer in München, über die Herstellung des erzenen Standbildes und Basrelefs mit marmornem Piedestal zu unterhandeln, und einen bindenden Vertrag abzuschließen, in der Hoffnung und auf das Wagniß hin das noch Fehlende durch weitere Beiträge decken zu können. Doch die noch mangelnde Summe ist nicht unbedeutend, daher sich das gefertigte Comité nochmals an Deutschlands Bürger und Patrioten mit dem Zuruf wendet: zur Gründung des nationalen Monuments für den deutschen Martyrer J. Ph. Palm, würdig seines Andenkens und des deutschen Volks, nach Kräften beizutragen um die auf den 26 August 1866 beantragte Aufstellung und Enthüllung des Denkmals ermöglichen zu können.

Braunau in Oberösterreich, im September 1864.

Für das Comité die Vorstände:

Josef Kaser, k. k. Bezirksvorstand. **Karl Haas**, Bürgermeister. [6656]

Vom Bodensee.

Dem Verfasser des Artikels in der Allg. Zeitung von Augsburg, ⌀ Lindau, 3 Sept., diene zur Entgegnung daß man sich bei der Maßnahme der königlich württembergischen Regierung, betreffend die momentane Paßverschärfung in Friedrichshafen, durchaus nicht lächelnd anzusehen nöthig hat; diese Maßnahme ist hingegen im Interesse der allgemeinen Ruhe und Ordnung eine sehr gerechtfertigte und wünschenswerthe. Verfasser sollte wissen daß Tausende von vagirenden und durch die unsinnige Revolution vertriebenen Polen nach der Schweiz instradirt sind, unter denen wohl mancher unsinnige Fanatiker seyn mag. Jeder Ordnungsliebende wird die Maßregel mit Freuden anerkennen.

[6629—31] **Ein Preuße**, Rentier in Aeschach bei Lindau.

Kunst-Auction in Leipzig.

Montag den 17 October d. J. Versteigerung der J. A. Börner'schen Kunstsammlung, 2. Hälfte der IV. Abtheilung (Deutsche Schule), enthaltend:

Radirungen und Lithographien.

Kataloge sind durch jede Buch- und Kunsthandlung sowie vom Unterzeichneten zu beziehen. — Leipzig, im September 1864.

[6638] **Rudolph Weigel.**

[6522] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Reisen in den Vereinigten Staaten, Canada und Mexico.

Von Baron J. W. v. Müller.

Mit Stahlstichen, Lithographien und in den Text gedruckten Holzschnitten.

In drei Bänden.

Erster und zweiter Band. 8. Geh. Jeder Band 3 Thlr.

Der so eben erschienene zweite Band dieses reichhaltigen, splendid ausgestatteten Werkes besteht aus folgenden Abtheilungen: **Die Hauptstadt Mexico und ihre Umgebung. — Reise nach Cuernavaca, Cacahuamilpa und Taxco. — Der Popocatepetl und Reise nach Tehuantepec. — Die Verbindung zwischen dem stillen Ocean und dem atlantischen Ocean. Rückreise.**

Im dritten und letzten Bande, der sich bereits unter der Presse befindet, wird das vom Verfasser gesammelte, höchst werthvolle wissenschaftliche Material (Geschichte, Statistik und Naturwissenschaftliches) übersichtlich und zusammenhängend dargestellt.

Kaiser Maximilian I von Mexico hat noch vor seiner Abreise aus Europa die Widmung des Werks angenommen.

Zur Jagd wird empfohlen und ist in allen Buchhandlungen vorräthig; in Augsburg und München in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung: des Ober-Landforstmeisters **Hartig Lexikon für Jäger und Jagdfreunde.** Geh. 3½ Thlr. oder 6 fl. 18 kr. Der Name Hartig ist ein bei allen Forstmännern und Jagdfreunden rühmlichst bekannter, um diesem durchaus praktischen Werke die allgem. Verbreitung zu verschaffen. [6582]

[6463—64] In der Verlagshandlung von **Julius Niedner** in **Wiesbaden** erschien so eben, ist in allen Buchhandlungen vorräthig und zu beziehen durch alle Postämter:

Pastoralblatt

für die evangelische Kirche.

Unter Mitwirkung

von Dr. **v. Palmer**, Professor in Tübingen, Dr. **Piitt**, Professor in Bonn, Geh. Kirchenrath Professor Dr. **Hundeshagen** in Heidelberg, **Schapper**, Director des Predigerseminars in Wittenberg, Consistorialrath **Ball** in Cassel, Dekan **Lyncker** in Speyer und einer noch großen Anzahl namhafter Theologen.

Herausgegeben von **Emil Ohly**, evang. Pfarrer in Kriegsheim bei Worms.

Jährlich 25 Bogen gr. 8. in halbmonatlicher Ausgabe. Preis pro Jahrgang nur 1 Thlr. 20 Sgr. Preis pro Semester 25 Sgr.

Das Pastoralblatt zieht die ganze praktische Theologie in den Kreis seiner Besprechungen, und gibt Abhandlungen aus den Gebieten der Homiletik, Katechetik, Liturgik, Hymnologie, des Kirchenrechts, der christlichen Kunst, vor allen jedoch berücksichtigt es die eigentliche Pastoraltheologie. Es wird Mittheilungen von Arbeiten und Erfahrungen im geistlichen Amte, Anfragen und deren Beantwortung und kirchliche und Personalnachrichten bringen.

[6600] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die Naturgeschichte der Gespenster.

Physikalisch-physiologisch-psychologische Studien von

Carus Sterne.

Mit 17 in den Text eingedruckten Holzschnitten. 8. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr. oder 2 fl. 42 kr.

Die tiefe Gründlichkeit bei der Behandlung dieses schwierigen Thema's, sowie die allgemein verständliche Darstellungsweise des geistvollen Verfassers machen dieses Buch zu einer ebenso belehrenden als interessanten Lectüre; — und nur eine klare Einsicht in das innere Wesen des Gespenstes vermag es den Menschen unter allen Umständen von der Gespensterfurcht frei zu halten, nicht die bloße übereilte und nichtssagende Redensart, die Gespenstergeschichten seyen Unsinn, haltloses Geschwätz und Erdichtung.

[3341] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schillerfeier 1859.

Verzeichniß der zum hundertjährigen Geburtstage Schillers seiner Tochter eingesandten Festgaben.

gr. 8. geheftet 48 kr. oder 15 Ngr.

Freifrau Emilie von Gleichen-Rußwurm ist mit Herausgabe dieser Schrift einer vielfach an sie ergangenen Aufforderung nachgekommen, und hat dadurch mit Freuden den ganz ihrem eigenen Gefühl entsprechenden Wunsch erfüllt, dem deutschen Volk einen Ueberblick jener großartigen Novembertage zu geben. Es sind darin 400 größere und kleinere Gabe verzeichnet, und die Zahl der Einsendungsnummern ist 1054, welche dann bisweilen oft mehrere Stücke umfassen. Ueberblickt man im Geiste diese Sammlung, so muß man sich sagen: es ist ein Archiv wie es schwerlich die Fähigkeit irgendeines andern großen Mannes in irgendeinem Volk aufzuweisen hat. Und der deutschen Nation selbst ist die Erinnerung an das gemeinsame Fest ein dauerhaftes Gut.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

Erziehungs-Anstalt für Töchter,

Theater-Straße Nr. 2 in Heidelberg.

Wir machen die ergebene Anzeige daß der Wintercurs **am 12 October a. c.** seinen Anfang nimmt, und daß einige Plätze für Zöglinge frei werden. — Durch eine Französin und mehrere Engländerinnen ist die Erlernung der beiden Sprachen erleichtert. Bei der beschränkteren Anzahl von Zöglingen die wir aufnehmen, ist uns die persönliche Leitung möglich gemacht. Das Haus ist in der besten Lage der Stadt, mit Hof und Garten. — Um nähere Auskunft bitten wir sich gefälligst an uns selbst wenden zu wollen. [6350—52]

Elise und Regina Faller.

Verkaufs-Anzeige

des erzherzoglichen Asphaltwerkes zu Seefeld

bei Innsbruck in Tirol.

Nachdem Ihre königl. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Theresia von Oesterreich-Este ꝛc., als Universalerbin weiland Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Maximilian ꝛc., die Betriebe bei dem Asphaltwerk zu Seefeld in eigener Regie nicht mehr fortsetzen zu lassen beabsichtigt, so wird nun hiemit bekannt gegeben daß dieses von beeideten Fachmännern auf **40,913 fl. 23 kr. österr. Währ.** im Werth abgeschätzte Asphaltwerk mit allen dazu gehörigen Gruben, Waldgründen, Torffeldern, Gebäuden, Hütten, Maschinen und Apparaten, Betriebserequisiten, Einrichtungsstücken und Werkzeugen, sowie mit den **für sich allein auf 13,000 fl. im Werth** abgeschätzten Productenvorräthen, zusammen um den Preis von **50,000 fl. österr. Währ.** erkauft, und daß dieser Geldbetrag auch in Ratenzahlungen abgetragen werden kann.

Kauflustige können diese Besitzung an Ort und Stelle in Augenschein nehmen, und erhalten daselbst durch den Werkshutmann eine nähere Auskunft, die auch in Wien, Landstraße, Beatrix-Gasse Nr. 29, mit Vorlage der Bergkarten und Pläne von den Gebäuden und Hütten bereitwilligst ertheilt wird.

Wien, im September 1864. [6608—10]

Soolbad und Traubencurort Dürkheim

an der Haardt.

Anfang der Traubencur am 20 September.

[6312—14] **Die Cur-Commission.**

Jedermann Photograph. (6151—56)

Von einer grossen Pariser photographischen Anstalt wurde mir der Debit von

kleinen photographischen Apparaten,

mit welchen jeder ohne alle Vorkenntnisse nach beiliegender ganz deutlicher Gebrauchsanweisung und dazu gehörigen Chemikalien sofort photographiren (nicht blos copiren) kann, übergeben.

Wegen der Leichtigkeit der Ausführung sind diese Apparate nicht nur für Dilettanten, welche sich gern mit derartigen Arbeiten beschäftigen, eine höchst willkommene Erscheinung, sondern haben auch für Geschäftsleute einen praktischen Nutzen, ihre Artikel, Muster, Zeichnungen selbst photographisch aufnehmen zu können.

Für die Reise gewähren dieselben das grosse Vergnügen, jeden schönen Punkt sofort aufnehmen und seinem Album einverleiben zu können.

Vollständige Apparate mit Gebrauchsanweisung und Chemikalien à 15 Thaler. Versandt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrags. Briefe und Gelder franco.

Kunst-Anstalt von C. Heuse, Leipzig, Markt alte Waage.

Zeugniss.

Hiermit bestätige ich dass ich die von Hrn. **C. Heuse** hier annoncirten kleinen Pariser photographischen Apparate geprüft und dieselben als ganz vorzüglich gefunden habe. Das Verfahren ist durch die beigegebenen Trockenplatten ausserordentlich erleichtert und abgekürzt, so dass jedermann ohne alle Vorkenntnisse sofort damit arbeiten kann.

Selbst für Photographen sind nicht allein die ausgezeichneten Objective, sondern auch die Trockenplatten, als höchst schnell arbeitend, den nassen nichts nachgebend, zu empfehlen.

Leipzig, 5 August 1864. **Fr. Aug. Glinta's** photogr. Institut.

Import. Fabrication. En gros-Verkauf.

Karl Schmidt, Leipzig,

20, Grimm.-Str., dem Café français gegenüber,

offerirt den Herren Lampenfabricanten, Klempnern, Lampenwaarenhändlern ꝛc. sein vollständig sortirtes Lager von

Petroleumlampen, von der kleinsten Sparlampe bis zu den elegantesten Kronleuchtern, sowie

Lampentheilen aller Art, als: amerikanische und deutsche Brenner, Füße, Busen, Glastheile jeder Gattung, namentlich auch im eleganteren Genre,

und bittet die geehrten Geschäftshäuser welche mit ihm in Verbindung zu treten wünschen, unter Angabe ihrer Referenzen, Preislisten und Zeichnungen zu verlangen. [6488—89]

Dampfschifffahrt

zwischen Lübeck und St. Petersburg.

Die Dampfschiffe „Neva," Capt. Krögen, „Trave," Capt. Heilmann, fahren jetzt wieder regelmäßig jeden Sonnabend.

Abgang von **Lübeck** bis den 24 September Nachmittags 4 Uhr, die späteren Reisen Nachmittags 2 Uhr.

Lübeck, August 1864. [5821—36] **Die Direction.**

Proclama. (6611)

In dem Concurse des vormaligen Cigarrenhändlers Ludwig Otto von Bamberg werden, nachdem auf Antrag eines Gläubigers die Eröffnung des Concurses beschlossen worden, und dieser Beschluß die Rechtskraft beschritten hat, die Edictstage folgendermaßen festgesetzt:

I. zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen und deren Priorität auf

Donnerstag den 13 October l. J.,

II. zum Vorbringen der Einreden auf

Donnerstag den 10 November l. J.,

III. zum Vorbringen der Schlußerklärungen, und zwar:

1) der Reptilien auf

Mittwoch den 7 December l. J.,

2) der Duplilen auf

Donnerstag den 22 December l. J.

Diese Termine beginnen jedesmal früh 9 Uhr, und werden im Geschäftszimmer Nr. 24 des unterfertigten Gerichts abgehalten.

Hiezu werden sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen daß die Versäumung des I. Edictstages den Ausschluß der Forderungen aus der Gantmasse, die Versäumung der übrigen Edictstage den Ausschluß der betreffenden Handlungen zur Folge haben würde.

Die auf alle Edictstage betreffenden Handlungen können entweder persönlich am Edictstage oder durch schriftliche Recesse bis zum Schlusse desselben vorgenommen werden, und gilt der Edictstag für versäumt wenn bis zum Schlusse desselben weder das eine noch das andere geschehen ist.

Hiebei wird bekannt gegeben daß nach einer vom Bevollmächtigten des Schuldners übergebenen Zusammenstellung die Activa an Waaren, Ausständen und Baarschaft 2335 fl. 26 kr., die Passiva aber einen Betrag von 9656 fl. 1 kr. ergeben würden. Bei der verhältnißmäßig geringfügigen Activmasse soll am I. Edictstage ein Arrangement versucht, zugleich auch die Wahl eines Massacurators und allenfalls eines Gläubigerausschusses beschlossen werden, wobei in Ansehung dieser letzteren Handlungen von den nicht erscheinenden, oder denjenigen Gläubigern welche bis zum genannten Tag eine Erklärung nicht abgeben, angenommen wird daß sie dem Beschlusse der Mehrheit beistimmen.

Sämmtliche nicht hierorts wohnende Gläubiger haben bis zum I. Edictstage in hiesiger Stadt Instructionsmandatare (mit Ausschluß der kgl. Post) aufzustellen, widrigenfalls alle künftigen Erlasse an dieselben lediglich an die Gerichtstafel angeheftet und so für alle zugestellt erachtet werden.

Wer etwas an den Gemeinschuldner oder aus dessen Vermögen in Händen hat, wird aufgefordert, bei Vermeidung eigener Haftung, resp. nochmaliger Zahlung, an das Concursgericht Zahlungen zu machen oder die Vermögenstheile auszuhändigen.

Bamberg, den 5 September 1864.

Königlich bayerisches Bezirksgericht.
Der I. Director beurlaubt.
Martin.
Erhard.

Geschäfts-Verkauf.

Ein seit langen Jahren in Frankfurt a. M. in voller Blüthe sich befindendes Fabrikgeschäft in Kunstgegenständen ist nebst großem Inventar und Waarenlager bei einer Anzahlung von fl. 10,000 unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Gefällige Offerte werden unter X. U. Z. Nr. 6477 bei der Exped. d. Bl. franco erbeten. (6477—78)

Cithern

à fl. 6, 10, 16, 36, und Citherschulen bei **Xav. Thumhart** in **München.**

(6144—61)

Zu verkaufen: Eisenwalzwerk mit bedeutender stets gleicher eigener Wasserkraft, zu jedem industriellen Unternehmen geeignet, mit angebautem Wohnhause, Pferde- u. Kuhstallung, Torfhütten ꝛc. — Zahlungsbedingnisse sehr vortheilhaft. Dasselbe ist an der Münchner Hauptstraße und Eisenbahnstation Freilassing freundlich gelegen. Portofreie Anfragen erledigt J. B. Nr. 4468 in Salzburg. (6305—6)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 54 kr. Vereinsthaler.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag **Nr. 264.** **20 September 1864.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Kortsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Rom, Herrn G. Liechti. Für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Der Rechtsstaat und Kurhessen.

Deutschland. Frankfurt (Versuch einer Feier des 18 September. Dr. S. Müller. Geh. Regierungsrath Zitelmann); Würzburg („schlechte" Presse. Angebliche Revanche für die Anerkennung Griechenlands); Aus Baden (die Ausführung der Reformgesetze); Wiesbaden (Hr. v. Heemskerk); Leipzig (Sachsens Theilnahme an den Zollverhandlungen mit Oesterreich. Börse und Messe. Wegfall des Briefbestellgeldes. Schadenfeuer und Feuerversicherung); Weimar (Ausstellung für den Salzburger Kirchenbau. J. G. Fischers Friedrich II. Dr. Burkhardts Hans Kohlhase. Das erste Thüringer Kreis-Turnfest); Hamburg (eine Snpplik. Für die Kriegsbeschädigten Schleswiger); Altona (Beschlüsse des schleswig-holsteinischen Vereins in Kiel und des dithmarsischen Bauerntags über das Verhältniß zu Preußen und zu Deutschland. Schleswig-holsteinische Landesbank); Rendsburg (Erklärung Wiggers); Flensburg (Mißtrauen gegen Warnstedt. Ball auf der „Vineta"); Apenrade (dänische Propaganda); Sylt (Unbedeutendheit der dänischen Enclaven); Sorau (Votivtafel für Klinke); Wien (der neue Landtag Dalmatiens. Die Kaiserreise nach Komorn. Ein neuer Oberstthofmeister. Communalpolizei in Aussicht); Triest (Ueberlandpost).

Oesterreichische Monarchie. Hermannstadt (vom Landtag).

Großbritannien. Diplomatische Aenderungen. Näheres über Capitän Speke's Tod. Franz Müller nach England zurück. Verbrechen und Elend.

Frankreich. Das Journal des Débats über die Reise des Kaisers von Oesterreich nach Ungarn. Französische Note in der Zollvertragsangelegenheit. Die Reise des Fürsten Cusa nach Paris in Abrede gestellt. Vom Aufstand in Algerien. Die mexicanische Kriegsschuld. Ministerrath. Msgr. v. Merode. Alex. Dumas. Der Schiedsrichterspruch in der Suez Canal-Angelegenheit. Preußische und piemontesische Ausstreuungen. Winterbauten. Schiffsverkehr mit Hamburg. Ausweisungen aus Homburg. Theater in New York.

Belgien. Brüssel (Ministerrath. Hr. Dechamps).

Italien. Neapel (Ankunft der englischen Flottille; ein französisches und ein italienisches Geschwader erwartet. Verlegung der Hauptstadt hierher. Vergiftungsproceß); Turin (die jüngsten Verhandlungen mit Frankreich. Die Vorwürfe der Times über die italienische Verwaltung. Der König im Lager von S..n Maurizio).

Dänemark. Empfang des prinzlichen Paars in Bernstorf. Der Besuch des Prinzen von Wales am Pariser Hof.

Rußland und Polen. Von der polnischen Gränze (die neue Verschwörung und ihre ungefährliche Tendenz. Keine Verminderung der Garnison. Umtriebe der Actionspartei. Verborgene Waffendepots. Regulirung der Bauern. Rückständige Steuern. Emigrantenwesen. Aufficirung).

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Neueste Posten. Madrid. (Das Ministerium Narvaez.) — Turin. (Die Journale und die römische Frage. Ein neuer Bekehrungsfall in Rom. Militärische Ernennungen. Angebliche Ministermodification. Convention mit Frankreich über das Aufhören der römischen Occupation. Zusammenberufung der Kammern.)

Tursberichte.

* **Frankfurt a. M.,** 19 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 65⅛; 5proc. Metall. 59⅛; Bankactien 771; Lotterie-Anlehensloose von 1854 75 B.; von 1858 130 B.; von 1860 78⅝; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 147⅛; bayer. Ostbahn-Actien 108⅛; voll eingezahlt 109; österr. Credit-Mobilier-Actien 183⅛; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 76¼ B. Wechselcurse: Paris 93¼; London 119; Wien 100¼.

. **Wien,** 19 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.25; 5proc. Metall. 71; Lotterie-Anlehensloose von 1854 88; von 1858 129; von 1860 92; von 1864 84; Bankactien 776; österr. Credit-Mobilier-Actien 185; Donaudampfschifffahrtsactien 459; Staatsbahnactien 207.75; Nordbahnactien 193.50; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 88.25. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 97.70; London 116.

Der Rechtsstaat und Kurhessen.

⊠ **Kassel,** 15 Sept. Unter dem Titel „Der Rechtsstaat" ist hier kürzlich vom Oberappellationsgerichtsrath Dr. D. Bähr eine Schrift erschienen, welche eine ungewöhnliche Aufmerksamkeit erregt und verdient. Der Umstand daß der Gegenstand der Schrift gerade bei uns zum erstenmal eine besondere wissenschaftliche Behandlung gefunden hat, ist weder auffallend noch zufällig; er beruht auf denselben Gründen wie der während des Verfassungskampfes gehörte und selbst vom Landtagscommissär in einer der incompetenten Ständeversammlungen wiederholte Ausspruch: daß die Kurhessen „ein Rechtsvolk" seyen. Das Verlangen nach der Herrschaft des Rechts und nach richterlichem Schutz wird naturgemäß immer da am lebhaftesten laut werden, und sich geltend machen, wo dem Streben nach unbehinderter und gesicherter Entfaltung der natürlichen Freiheiten und Berechtigungen die meiste Willkür entgegentritt. Es dürfte aber nicht leicht ein deutsches Land geben wo dieß in den letzten Menschenaltern in größerem Umfang geschehen wäre, als eben in Kurhessen. Seit Wilhelm I bis Friedrich Wilhelm I, seit dem Landtag von 1815 bis zu der gegenwärtigen Ständeversammlung, ist daher bei uns der Ruf nach unabhängiger Rechtspflege, nach einer schützenden Mitwirkung der Volksvertretung bei der Gesetzgebung und bei der Besetzung der Gerichte, überhaupt nach einer möglichst ausgedehnten Verwirklichung des Rechtsstaats nicht verklungen. Auch sind die Errungenschaften in der That nicht gering, welche in dieser Hinsicht gemacht worden sind. Die Gerichte haben bei uns über ihre Zuständigkeit, über die Frage welche Gegenstände sich zur richterlichen Aburtheilung eignen, und welche Normen den Richtersprüchen zum Grunde gelegt werden können und dürfen, selbständig, ohne irgendeine Einwirkung, zu entscheiden; die Idee eines besondern Competenzhofs, welche bekanntlich dem französischen Absolutismus ihren Ursprung verdankt, ist in Kurhessen jederzeit, selbst unter Hassenpflugs letztem Regiment, auf den allgemeinsten und allerentschiedensten Widerstand gestoßen; ebenso haben unsere Richter und Rechtskundigen nicht gezweifelt daß die Gerichte frei darüber zu urtheilen und zu entscheiden haben was im gewöhnlichen Verordnungswege gültig vorgeschrieben werden könne, und welche sogenannten Nothverordnungen oder provisorischen Gesetze formell vollziehbar seyen oder nicht; nicht minder ist der Weg der gerichtlichen Klage gegen Privatrechtsverletzungen durch Verwaltungshandlungen für zulässig gehalten und oft mit Erfolg betreten worden. Zwar hat man im Jahr 1850 und 1851 in dieser Beziehung Eingriffe versucht; allein gerade diese Eingriffe und die dadurch herbeigeführte Rechtsunsicherheit sind die Hauptursachen gewesen daß den Verfassungsoctroyirungen und Gesetzwidrigkeiten der Jahre 1852 bis 1860 der beharrlichste Widerstand entgegengesetzt wurde. Und darum erklärt sich's auch leicht daß unter den zahlreichen Desiderien der gegenwärtigen Landesvertretung das Verlangen nach Herstellung der ständischen Mitwirkung bei der Besetzung des Oberappellationsgerichts obenan steht; *) darum ist es nicht zufällig daß gerade in Kurhessen der Versuch gemacht wird, die volle Entfaltung des Rechtsstaats theoretisch zu entwickeln und praktisch durchzuführen.

„Der Staat soll Rechtsstaat seyn, das ist die Losung und ist auch in Wahrheit der Entwicklungstrieb der neuern Zeit." Mit diesen Worten Stahls (Rechts- und Staatslehre, Abth. 2, S. 137) beginnt Bähr seine Erörterung. „Der Staat," fährt Stahl fort, „soll die Bahnen und Gränzen seiner Wirksamkeit wie die freie Sphäre seiner Bürger in der Weise des Rechts genau bestimmen und unverbrüchlich sichern, und soll die sittlichen Ideen von Staatswegen, also direct nicht weiter verwirklichen (erzwingen) als es der Rechtssphäre angehört, d. h. nur bis zur nothwendigsten Umgränzung." Hätte Stahl diesen Begriff des Rechtsstaats streng festgehalten und folgerichtig entwickelt, so würde der öffentliche Rechtszustand in Deutschland vermuthlich ein ganz anderer seyn als gegenwärtig. Bähr zeigt aber auf welche Abwege Stahl im Verlauf seiner Lehre ge-

*) Siehe die kürzlich erschienene Broschüre von Friedrich Oetker über die Besetzung des Oberappellationsgerichts zu Kassel, 1864.

rathen ist; namentlich in Betreff des öffentlichen Rechts. Indem Stahl „die Bestimmung des gesammten öffentlichen Rechts ohne wesentliche Einschränkung dem discretionären Ermessen der Regierungsgewalt anheimstellt, führt er auf kunstvoll verschlungenen Wegen von dem Ziele, das er in den obigen Worten dem Namen nach aufgestellt hat, der Sache nach weit ab." So hat er wesentlich dazu beigetragen daß fast überall über den wahren Charakter des Verhältnisses zwischen Regierenden und Regierten noch vielfach Unklarheit herrscht; fast überall ist die Bestimmung und Begränzung der Rechte und Pflichten zwischen Regierungen und Unterthanen „erst im Entstehen begriffen, und vollends fehlt es an Mitteln welche die Einhaltung der Rechtsgränzen zu Gunsten der Unterthanen rechtlich sicher stellen und gewährleisten;" vor allen Dingen fehlt es an selbständigen unabhängigen Gerichten, welche der Staatsbürger der sich in seinen öffentlichen Rechtsbeziehungen, also vornehmlich im Staats- und Gemeindeleben, durch die Verwaltungsbehörden verletzt findet, anrufen kann. Jedes wahre Rechtsverhältniß soll aber Anspruch auf gerichtlichen Schutz, jede bestrittene Rechtsfrage die Möglichkeit einer unparteiischen richterlichen Entscheidung haben. Wie das in privatrechtlicher Beziehung längst allgemein anerkannt ist, so muß es in öffentlichen Rechtsverhältnissen ebenfalls anerkannt und verwirklicht werden. Jede Gesetzanwendung, jede Subsumtion des einzelnen Falls unter die allgemeine Regel ist eine Rechtsfrage; überall muß daher, falls Zweifel oder Streit entsteht, die Möglichkeit eines Richterspruchs gegeben seyn, soll anders von einer wahrhaften Verwirklichung des Rechtsstaats die Rede seyn können. Bähr hat einen eigenthümlichen Weg eingeschlagen um diese Sätze, die eigentlich keines weitern Nachweises mehr bedürfen sollten, wissenschaftlich zu entwickeln und klar zu stellen. Er geht vom „Genossenschaftsrecht" aus; er zeigt wie das Staatsrecht und überhaupt alles öffentliche Recht eigentlich nur ein Zweig des Genossenschaftsrechts sey; er erörtert zu dem Ende die rechtliche Stellung des Staatsbürgers, indem er denselben einmal als Einzelnen, seinen einzelnen Mitbürgern gegenüber, und dann als Glied einer rechtlichen Gemeinschaft betrachtet. Solche Rechtsgemeinschaften können sehr verschieden seyn. Bähr braucht dafür den allgemeinen Ausdruck „Genossenschaft," und zählt dazu nicht bloß die Vereine, die Körperschaften, die Gemeinden ꝛc., sondern auch die Kirche und den Staat. Kirchen- und Staatsrecht ist ihm daher ein Theil des Genossenschaftsrechts. Ja selbst die Familie betrachtet er als eine Genossenschaft, wenn es auch „theils aus historischen, theils aus natürlichen Gründen nicht dazu gekommen ist" dieselbe „zu einem juristischen Begriff zu erheben, wo dann die Familienglieder in Ausübung ihrer Familienpflichten nur als Organe einer höheren Einheit erscheinen würden."

Es mag fraglich seyn ob es zweckmäßig war alle diese Dinge in die Betrachtung zu ziehen; wenigstens wird es dem Buch an Ausstellungen und Angriffen in dieser Beziehung nicht fehlen, jedenfalls aber muß zugestanden werden daß der Verfasser seine Aufgabe mit freiem Sinn, mit vollkommener Beherrschung des Stoffs, mit klarer Einsicht und scharfer Dialektik erfaßt und gelöst hat. Besonders bemerkenswerth ist die schneidende Abfertigung der Stahl'schen Scheingründe und Spitzfindigkeiten. Daß im Bereich des Privatrechts jedes Rechtsverhältniß geschützt und zum gerichtlichen Austrag müsse gebracht werden können, ist längst anerkannt. Selbst „die Regierungsgewalt pflegt eine Rechtsprechung über sich anzuerkennen, soweit sie für ihre Zwecke das Gebiet des Privatrechts beschreitet. Hier, sagt man freilich, ist es nicht die Staatsgewalt welche sich dem Gericht unterwirft, sondern der Fiscus. Als ob das zwei verschiedene Leute wären! Als ob nicht Staatsgewalt und Fiscus sich genau so verhielten wie der einzelne physische Mensch und sein Geldbeutel!"

Wenn man die Beschreitung des Rechtswegs, meint Stahl, auch bei Verwaltungshandlungen wodurch sich jemand in seinen Rechten verletzt fühle zulassen wollte, so mache man „die Richter aus Organen des Souveräns zu Herren der Verwaltung, zu Herren des Souveräns." Bähr bemerkt gegen diese und ähnliche Widersinnigkeiten: eben so gut kann jemand sagen die Gerichte seyen die Herren seines Eigenthums, seiner Grundstücke, seiner Familie; denn auch diese könnten ihm gerichtlich abgesprochen werden. Gleichwohl würde man solche Aeußerungen nur für Wahnwitz halten; „jene Schriftsteller aber dürfen uns ganz das nämliche bieten, ohne Besorgniß für wahnwitzig gehalten zu werden."

Es ist hier nicht der Ort auf alle Einzelheiten einzugehen. Wie schon gesagt, es wird dem geistvollen Verfasser an Gegnern nicht fehlen; aber in der Hauptsache wird er sicherlich Recht behalten: der volle Rechtsstaat wird sich mehr und mehr Bahn brechen, die Regierungen werden über kurz oder lang in der Möglichkeit daß jede öffentliche Rechtsfrage von jedem Verletzten oder rechtlich Betheiligten zum richterlichen Austrag gebracht werden kann, nicht mehr eine Schwächung, sondern eine wahre Stärkung suchen und finden.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 18 Sept. Heute, am sechzehnten Jahrestag der Ermordung des Generals v. Auerswald und des Fürsten Lichnowski, waren auf hiesigem Friedhof die Gräber der Barricadenkämpfer von ihren Angehörigen oder Gesinnungsgenossen mit Blumen und Kränzen festlich geschmückt worden; dagegen hatten einem in den Localblättern veröffentlichten von „W. Welcker" unterzeichneten Aufruf an den allgemeinen deutschen Arbeiterverein, sich an einem Zug auf den Friedhof „zur Erinnerung an die gefallenen Freiheitskämpfer" zu betheiligen, nur wenige, zumeist sehr junge, Leute Folge geleistet. Reden sind nicht gehalten worden; überhaupt wurde die Polizei in keiner Weise zum Einschreiten veranlaßt. — Der Advocat und Notar Dr. Sigmund Müller, als Präsident des ersten deutschen Schützenfestes, des hiesigen gesetzgebenden Körpers und Nationalvereins, des deutschen Abgeordnetentages vom 21 Dec. 1863 u. s. w. in weiteren Kreisen wohlbekannt, ist, schon seit einiger Zeit leidend, kürzlich nicht unbedenklich erkrankt. Seine Freunde sind für ihn ernstlich besorgt.

Bayern. * **Würzburg**, 16 Sept. Wir begnügen uns, nachdem wir bereits von den Sitzungen des katholischen Congresses Notiz genommen haben, kurz nachzutragen daß vor Thoeschluß der Versammlung Hr. Zander, *) bekanntlich Redacteur des Münchener „Volksboten," sich des weitern über die Verhältnisse der katholischen Presse ausgelassen hat, die nach seiner Meinung eine viel zu geringe Ausbreitung besitzt, um der „schlechten" Presse, wozu namentlich — wie die „N. Frankf. Ztg." hervorhebt — die „Augsburger Allgemeine" von ihm gezählt zu werden die Ehre hatte, entgegenzuwirken.

Der „N. K." bringt die Nachricht daß die bayerische Regierung für die Anerkennung des griechischen Königreichs an Oesterreich durch einen ähnlichen Act für Italien Entgelt nehme. Selbstverständlich geben wir dieselbe nur unter allem Vorbehalt wieder. „Nachdem bekanntlich seit längerer Zeit der geregelte diplomatische Verkehr zwischen München und Turin unterbrochen gewesen, wird die bayerische Regierung, wie verlautet, in einer nach Wien gerichteten Depesche die zwingenden Gründe darlegen welche zu Gunsten der in Italien engagirten Interessen des bayerischen Handels die Wiederaufstellung eines directen diplomatischen Schutzes gebieterisch erheischen. In Rückäußerung auf diese Depesche dürfte die österreichische Regierung beiläufig erklären: daß sie, wenn sie gleich fortgesetzt die Ueberzeugung hege zu irgendwelcher Anerkennung des vollzogenen offenen Rechtsbruchs ihrerseits nicht die Hand bieten zu dürfen, es doch lediglich der diesseitigen Regierung überlassen müsse in Würdigung der unumgänglichen Anforderungen der Interessen des Königreichs Bayern das geeignete vorzukehren. Damit wird der Schriftenwechsel beendet seyn. Die Anerkennung des Königs Victor Emmanuel von Italien etwa auch von Seiten Oesterreichs zu erwirken, hat man sich selbverständlich ebenso wenig berufen gefühlt als man das Aussprechen der diesseitigen Anerkennung von der Zustimmung Oesterreichs hat abhängig machen wollen. Ueberhaupt dürfte von der Zu-

*) Dieser „Irish Gentleman in search of a religion," der, soviel wir wissen, schon zweimal die Confession gewechselt hat, und also einen patenzirten Convertiteneifer im Leibe trägt, donnert im „Volksboten," wie wir hören — denn wir selbst halten und lesen das Blatt seit lange nicht mehr — ganz gewaltig gegen die „Allgem. Ztg." wegen einiger Briefe aus Tirol, welche nicht entfernt das Tiroler Volk und dessen Glauben angetastet, wohl aber gerichtskundiges Scandal und Ausbrüche des Fanatismus und der Intoleranz gerügt haben, bei denen die große Mehrzahl der Tiroler gewiß sehr unschuldig ist. Eine ähnliche Donnerstimme erscholl dieser Tage, unter dem Zeichen ††, aus München in der „Augsburger Postzeitung." Wir können diesem Journal die Versicherung geben daß unsere Correspondenten in Innsbruck und Bozen geborne Tiroler sind, und zwar Männer welche in ihrer Heimath die Achtung aller Vernünftigen und Gemäßigten genießen. Dieser bodenlose Lärm im ultramontanen Lager datirt zunächst von dem bekannten Bandalenauftritt in Meran, wo Bauernbursche einige harmlose Statuen zertrümmerten, und worüber sich auch viele andere deutsche Blätter, süd- und norddeutsche, mit Unwillen und Spott vernehmen ließen. Es ist wirklich gut daß unser Augsburg — welches sich für eine so christliche Stadt hält wie irgendeine in Tirol, und sich wohl auch dafür halten darf — nicht von Erschländischen Bauern unbewohnt ist, sonst stünden die schönen Brunnen der Maximilianstraße mit ihren nackten Figuren keine 24 Stunden lang. Jene Bauernrohheit als eine absonderliche Leistung christlich-sittlicher Entrüstung zu lobpreisen, ist einfach eine Albernheit. Man gedenkt dabei eines Worts aus Goethe's classischer Walpurgisnacht... Die Allgem. Ztg., wie jeder unbefangene Leser derselben weiß, ist kein confessionelles Parteiblatt, und will keines seyn; sie ehrt die eine und die andere christliche Kirche, und wünscht Erhaltung des für Deutschland so nöthigen confessionellen Friedens, eben darum aber tritt sie intoleranten Erscheinungen entgegen, gleichviel ob sie sich auf der katholischen oder auf der protestantischen Seite zeigen. Allein gerade das verdrießt die Zeloten der einen und der andern Partei, und es ist der Allg. Ztg. in der That begegnet an einem und demselben Tag in anonymen Zuschriften hie als ein papistisches und hie als ein ultraprotestantisches Blatt beschrieen zu werden. Um auf jene Angriffe zurückzukommen, so ist es nun sonderbar daß dieselben Blätter fast regelmäßig die römischen Correspondenzen der A. Z. abdrucken, wenn diese doch ein der römischen Kirche feindseliges Blatt ist. Wie reimt sich das?

stimmung Oesterreichs in den kommenden Zeiten beträchtlich weniger abhängig sehn als in den vergangenen."

< **Aus Baden**, 18 Sept. Unsere obersten Verwaltungsbehörden haben seit dem Schluß des Landtags in der zweiten Hälfte des Juli eine ungemein große Thätigkeit entwickelt, um die vielfachen Einleitungen zu treffen welche die nahe Durchführung der wichtigen Reformgesetze zur Umgestaltung unseres staatlichen Lebens nothwendig machen. Die Vollzugsverordnungen mit zum Theil sehr umfangreichen Instructionen folgten sich schnell aufeinander, und sind nun für die verschiedenen Zweige der innern Verwaltung und Rechtspflege, für die nichtstreitige Gerichtsbarkeit und das Notariat, für die Gerichtsbarkeit und das Verfahren in Polizeistrafsachen u. s. w. sämmtlich erschienen. Die Beamten sind für ihre neuen Stellen angewiesen, kurz es ist alles geschehen um die umgebaute Staatsmaschine mit ihrem neuen Räder und Triebwerk mit dem 1 October in Bewegung zu setzen. Möge sie für das Land eine heil- und fruchtbringende werden, woran wir nicht zweifeln, wenn die intelligente Mehrheit unseres Volks nicht bloß, wie bisher, einen lebendigen, sondern nun auch einen opferwilligen Sinn für die neue Staatsordnung und ihre Anforderungen zu bethätigen fähig und entschlossen sich zeigt. Es ist ein schädlicher Irrthum zu wähnen in einem vollthümlich organisirten Rechtsstaat gehe alles bequemer und wohlfeiler vor sich; in Wirklichkeit ist das Gegentheil der Fall. In dem bureaukratisch eingerichteten und verständig geleiteten Beamtenstaat lebt es sich am bequemsten, indem das Beamtenthum für das als politisch unmündig gehaltene Volk alles berathet, niederschreibt und ausführt. Wo aber der Bürger zur thätigen Theilnahme am öffentlichen Leben, d. h. an der Fürsorge für die gemeinsamen Interessen also berufen wird, wo er, bald als Mitglied der Bezirks- und Kreisversammlungen, bald als Schöffe und Geschworener bei den Gerichten functioniren soll, da bringt er Opfer die noch schwerer wiegen als selbst hohe Steuern. Man macht bekanntlich dem deutschen Volk gern von gewisser Seite her den Vorwurf daß ihm für solche Einrichtungen der rechte Gemeinsinn fehle, und daß man folglich es in herkömmlicher Inferiorität erhalten müsse. Wir wünschen daß man mit dem gegentheiligen, vielleicht nur etwas zu raschen, Versuch in Baden jene bureaukratische Nachrede zu Schanden machen werde.

H. Nassau. **Wiesbaden**, 16 Sept. So eben erfahren wir daß Herr Finanzdirector v. Heemskerck sich gestern nach Berlin begeben hat, um, dem Vernehmen nach, den endgültigen Beitritt Nassau's zum deutsch-französischen Handelsvertrag zu erklären. (Mittelrh. Zeit.)

K. Sachsen. (**) **Leipzig**, 17 Sept Die „Hamburger Börsenhalle" hatte unlängst die Nachricht gebracht daß auf den Wunsch der k. preuß. Staatsregierung sowohl bei den vorläufigen als bei den endgültigen Besprechungen mit Oesterreich in Betreff der Zollfrage die sächsische Staats-Regierung zugezogen werden solle. Dem gegenüber wird nun in einem hiesigen Blatt darauf aufmerksam gemacht daß die Theilnahme Sachsens nicht bloß von dem Wunsche des Berliner Cabinets abhänge, sondern bei Erneuerung des Zollvertrags zwischen Preußen und Sachsen ausdrücklich festgesetzt sey, so daß Sachsen ein förmliches Recht zur Betheiligung an der Regulirung jener Angelegenheit habe. — Daß sich auch am hiesigen Platz Geldknappheit bemerklich macht, ist nicht zu verwundern. Die Leipziger Bank hat deßhalb, noch ehe die Disconterhöhungen von Berlin und London bekannt waren, ihren Discont auf Wechsel und Anweisungen von 5 auf 6 Procent erhoht, hauptsächlich wohl mit zu dem Zweck dadurch zur Verminderung der starken Silberausfuhr über Hamburg und London nach dem fernen Osten beizutragen. Die Börse ist natürlich durch die Discont Erhöhung nicht besonders angenehm berührt worden, alle Papiere sind flauer, die Schwierigkeit der Geldverhältnisse zeigt sich in allen Zweien, und man fürchtet nicht bloß die Nothwendigkeit einer fernern Erhöhung des Disconts, sondern auch einen drückenden Einfluß der Verhältnisse auf die morgen beginnende Michaelismesse, für welche sich übrigens, da der Bedarf in allen Artikeln notorisch ein bedeutender ist, sehr glänzende Aussichten eröffnet hatten. Der Fremdenverkehr in unserer Stadt ist indessen seit einigen Tagen schon sehr bedeutend, und vielleicht macht sich das Meßgeschäft trotz alledem noch gut. — Mit nächstkünftigem 1 October fällt im Bereich des k. sächsischen Postbezirks (Königreich Sachsen und Sachsen-Altenburg) das Briefbestellgeld weg. — Eine wahre Landplage Sachsens sind die überaus häufigen Schadenfeuer. Während im verflossenen Jahr im Königreich Württemberg, das allerdings an Einwohnern weniger, dagegen 80 Quadratmeilen im Umfang mehr zählt als unser Sachsen, nur 313 Brandfälle vorgekommen sind, in Folge deren die k. Brandversicherungs-Hauptcasse zu Stuttgart für zerstörtes Immobiliar Eigenthum 266,000 fl. zu vergüten hatte, haben in der gleichen Zeit in Sachsen 865 Schadenfeuer stattgefunden (mithin durchschnittlich in je zehn Stunden eins!), für welche die Landes-Brandversicherungsanstalt 319,000 Thlr. an die Städte, 699,000 Thlr. für das Land, zusammen also 1,018,000 Thlr. zu zahlen hatte. Während früher jährlich kaum für eine halbe Million Thaler verbrannte, also etwa der 600ste Theil der ungefähr 300 Mill. Thlr. betragenden Versicherungen (natürlich immer nur Immobiliar-Versicherungen), hat sich in den letzten fünfzehn Jahren die Werthsumme des durch Schadenfeuer Vernichteten auf mehr als das Doppelte, ja bis auf 1½ Mill. Thlr. gestiegert. Dresden ist nach dem neuen Brandversicherungsgesetz auf 49 Mill. Thlr. geschätzt und zahlt über 64,000 Thlr. jährl. Beiträge zur Landesbrandcasse; Leipzig, auf 31⅞ Mill. Thlr. geschätzt, zahlt 58,000 Thlr.; Chemnitz, auf 13⅛ Mill. Thlr. geschätzt, zahlt gegen 24,000 Thlr. Beiträge. Außerdem sind in Sachsen noch 21 Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften mit etwa 1300 Agenten thätig; die Gesammtsumme des bei denselben versicherten beweglichen Vermögens sächsischer Staatsbürger darf auf 340 Mill. Thlr. angenommen werden.

Thüringen. ∽ **Weimar**, 17 Sept. Das hiesige Centralcomité für den Bau einer protestantischen Kirche in Salzburg hat eine Ausstellung von Kunstwerken eröffnet welche Künstler aus allen Theilen des deutschen Vaterlands zum Zweck einer zu veranstaltenden Lotterie gespendet haben. Malerei und Plastik sind durch hervorragende Namen vertreten, und der Werth der bisher eingesandten Gaben beläuft sich schon jetzt auf eine Summe von nahezu 20,000 Thlrn. — Das großherzogliche Hoftheater wird morgen seine Abonnementsvorstellungen mit Schillers „Tell" eröffnen. Unter einer größeren Zahl von neuen Stücken, welche die Intendanz zur Aufführung in diesem Winter angenommen, befindet sich auch J. G. Fischers Friedrich II von Hohenstaufen. Ob dasselbe auf unsern Brettern erscheinen, oder das Schicksal seines „Saul" theilen wird welcher ebenfalls früher „zur Aufführung angenommen," diese nicht erleben sollte, müssen wir erwarten. — Ein seiner Zeit auch in der Allg. Ztg. erwähnter, in unserm Verein für Kunst und Wissenschaft gehaltener Vortrag des großh. Archivars Dr. Burkhardt ist unlängst erweitert unter dem Titel „Der historische Hans Kohlhase und Heinrich von Kleists Michael Kohlhaas, nach neu aufgefundenen Quellen dargestellt." (Leipzig, F. C. Vogel) erschienen. Der Verfasser, welcher das Glück hatte die sämmtlichen Acten des Kohlhaas'schen Processes im hiesigen Staatsarchiv aufzufinden, bietet in ebenso anziehender als streng wissenschaftlicher Form die Resultate seiner Forschung. — Morgen wird hier das erste Thüringer Kreis-Turnfest, für welches über 2000 fremde Turner angemeldet sind, beginnen, und schon heute erscheinen die Straßen unserer Stadt zum großen Theil in festlichem Schmuck.

Hansestädte. * **Hamburg**, 17 Sept. Die drohenden Sturmwolken welche von England herüber am handelspolitischen Horizont aufziehen, und die kaufmännische Welt zu ängstigen beginnen, rufen dieser das verhängnißvolle Jahr 1857 ins Gedächtniß zurück. An unserer Börse ist man zwar ernstlich besorgt, von einem Schrecken aber wie er allen Nachrichten zufolge in London zu herrschen scheint, kann nicht die Rede seyn. Noch ist hier kein einziges Haus gefallen, wenn auch die Verhältnisse und Verbindlichkeiten des einen oder andern zu Befürchtungen Anlaß geben mögen. Ohne Zweifel ist die Hauptveranlassung des großen Geldmangels in den übertrieben starken Silberausfuhren zu suchen. An diesen betheiligt sich auch die hiesige Girobank sehr stark; welche Summen man aber derselben in Barren entnommen hat, läßt sich freilich nicht angeben, da nur wenige Eingeweihte, für welche Schweigen Pflicht ist, darum wissen. Das schon seit einer Reihe von Jahren hier bestehende Institut „die norddeutsche Bank," die das größte Vertrauen genießt, soll unter den augenblicklichen Stockungen einzelner Häuser mit leiden, was den Curs ihrer Actien etwas drückt. Die Directoren derselben, wie uns scheint in richtiger Würdigung der Verhältnisse, haben nun zugleich mit mehreren hiesigen Bankiers eingesehen daß eine starke Silberausfuhr, wenn nicht angemessener Zufluß stattfindet, gefährlich werden kann. Um diese Ausfuhr in Zukunft unmöglich zu machen, oder vielmehr um die Bankverhältnisse jederzeit in gesundem Zustand zu erhalten, ist von genannter Seite den Senat eine Bittschrift übergeben worden, welche eine Abänderung des Bankreglements befürwortet. In dieser Bittschrift werden besonders zwei Punkte als mangelhaft und dem großen Verkehr Hamburgs schädlich bezeichnet. Der eine besteht darin daß es leichter ist Silber der Bank zu entnehmen als solches einzubringen. Beim Einbringen nämlich wird 1 Permille von dem ganzen Betrag dem Einbringer abgezogen und behufs der Probe ein Stück ausgehauen, von welchem das zur Probe etwa nicht verwendete der Einbringer nicht zurückerhält. Ferner gibt die hiesige Probe den wirklichen Silbergehalt zwei bis drei Tausendtheile geringer an als an andern Orten, so daß Silber welches zu 997 Tausendtheilen Feingehalt in London ꝛc. probirt wird, hier nur 994—995 Tausendtheile ergibt. Daß nun solches Silber anderwärts gesucht ist, liegt eben so sehr auf der Hand, wie es anderntheils seine Schwierigkeiten hat Silber hier einzubringen, da man hier nicht bloß Abzüge macht, sondern auch niedriger probirt. Die Bittschrift schlägt nun vor: 1) die Bankbehörde anzuweisen „Silber nach seinem wirklichen vollen Gehalt zu probiren," wie dieß an andern großen Handelsplätzen geschieht, und nicht

mehr als zur Probe erforderlich aus den Barren auszuhauen, eventuell dem Betreffenden das überflüssige Silber zurückzugeben, und 2) die Bankverwaltung zu ersuchen daß sie „den Betrag des eingebrachten Silbers ohne Abzug von 1 Permille creditirt, dennoch das Silber nicht nur dem Namen nach, sondern in der That zu gleichem Preis anuimmt und herausgibt." — Obwohl man voraussetzt daß dem endlichen Friedensschluß mit Dänemark ernstliche Hindernisse sich kaum mehr entgegenstellen dürften, legen doch diejenigen Vereine welche am meisten für die Elbherzogthümer und insbesondere für die zum Theil arg bedrängten Schleswiger gethan haben, die Hände nicht in den Schoß. Ohne weitgreifende Wirkung ist diese nachhaltige Thätigkeit nicht geblieben, wie sich durch Zahlen darthun läßt. Bedeutendes vor andern leistete im Herbeischaffen baarer Mittel besonders der schleswig-holsteinische Verein. Die neueste Veröffentlichung des Comité's über die ihm zugegangenen Gaben für die kriegsbeschädigten Schleswiger führt im ganzen auf 64,585 Mark Banco und 157,139 Mark Courant. Das letzte „siebente" Verzeichniß enthält unter andern Gaben einen Beitrag von 30,000 fl. vom Centralausschuß in Frankfurt a. M., 1500 Rthlr. vom Gesammtausschuß der sächsischen Ausschüsse für Schleswig-Holstein, 513 Rthlr. vom Redacteur der „Gartenlaube," 912 Rthlr. vom Schleswig-Holstein-Verein in Leipzig, 500 Rthlr. von München ꝛc. Von Deutschen in Pernambuco gingen 1098 Mark Banco ein, und aus Mexico erfolgten wiederholt Geldsendungen, von denen die beiden letzten zusammen die ansehnliche Summe von 2512 Mark Banco ausmachen.

Schleswig-Holstein. ⚓⚓ **Altona,** 16 Sept. Im schleswig-holsteinischen Verein in Kiel haben vorgestern heftige Wortkämpfe stattgefunden, indem die Mehrheit des zu einem neuen Beschlusse niedergesetzten Ausschusses die einfache Annahme der Beschlüsse des Städtetags und der neuerlich vom Gesammtausschuß verfügten Erklärung gegen Scheel-Plessen empfahl, die Minderheit dagegen (Hr. von Reergaard und Dr. von Maak) andere Formeln, welche sich mit etwas größerer Weitläufigkeit gegen die Fortdauer der interimistischen Regierungsgewalten, für Anerkennung des Herzogs Friedrich und eine dem Oldenburger zu stellende letzte Frist, ferner für Zuziehung des Fürsten und der „verfassungsmäßigen Landesversammlung" Schleswig-Holsteins und des Bundestags zum Friedensschlusse (der sonst eben so wenig rechtsverbindlich seyn würde wie das Londoner Protokoll), gegen Scheel Plessens Zuziehung, endlich für Mitwirkung Schleswig-Holsteins zu Reformen der deutschen Bundesgewalt und „bis dahin" für durchaus begränzte und bedingte Verträge mit Preußen aussprechen. Die beiden letzten, durch Neuheit allein interessanten Vorschläge lauteten folgendermaßen: 5) Wir leben der festen Ueberzeugung daß die schleswig holsteinische Bevölkerung, weit entfernt von particularistischen oder kleinstaatlichen Anschauungen und Gelüsten, in Uebereinstimmung mit der ausgesprochenen Politik Sr. Hoheit des Herzogs freudig zur Erringung aller der Reformen der höchsten deutschen Bundesgewalt mitwirken will welche zur Einheit, Machtstellung und Blüthe der deutschen Nation führen mögen; 6) welche Verträge bis dahin Schleswig-Holstein bei Wahrung seiner Selbständigkeit mit Preußen zu schließen habe, namentlich für den Schutz der Nordgränze, die Entwicklung einer norddeutschen Seemacht und das Gedeihen der Handelsinteressen, darüber steht den verfassungsmäßigen gesetzgebenden Gewalten allein ein Urtheil zu." Diese und die übrigen Vorschläge der Minderheit fanden mit 74 gegen 59 Stimmen die endliche Billigung in der Versammlung. Die hier wörtlich angeführten Beschlüsse zeichnen sich durch Bestimmtheit aus; sie lassen aber den engen Anschluß an Deutschland zur Mitwirkung für Bundesreformen und den an Preußen zu gewissen noch dazu nur zeitweiligen Verträgen zusammenschrumpfen, und vor allem soll erst die volle Selbständigkeit des neuen Staates unter dem Herzog hergestellt seyn.

Altona, 17 Sept. Der „Mercur" meldet aus Flensburg, 16 d.: „Zu drei um die Bewilligung zur Gründung einer schleswig-holsteinischen Landesbank sich seit längerem bewerbenden Bankconsortien hat sich nenestens ein vierter Concurrent, nämlich die k. preußische Bank in Berlin, gesellt, in deren Plan es liegt nach erfolgter civilcommissarischer Bewilligung eine Filialbank hierselbst zu errichten."

Rendsburg, 17 Sept. Der zu dem Herzog von Augustenburg in den vertrautesten Beziehungen stehende Advocat Wiggers erklärte in der gestrigen Generalversammlung des schleswig-holsteinischen Vereins: „Mit dem Staatsgrundgesetz (von 1848) steht und fällt unser Herzog Friedrich."

Flensburg, 16 Sept. Seit einigen Tagen hält sich hier der frühere Regierungsrath v. Warnstedt auf, angeblich mit der Ausführung einer Arbeit in Eisenbahnangelegenheiten beschäftigt. In welchem Auftrag Hr. v. Warnstedt diese Arbeit ausführt, weiß man nicht. Jedenfalls scheint die Befürchtung unbegründet zu seyn daß dieser als hervorragendes und rücksichtsloses Werkzeug des gestürzten eiderdänischen Regiments im Land von allen gehaßte Mann eine Verwendung im hiesigen Staatsdienst gefunden habe oder finden werde. Selbst die Protection des Hrn. v. Heinze, der als Nachfolger des Grafen Stolberg hier jetzt den Johanniter-Orden vertritt, wird nicht im Stande seyn die Antecedentien dieses Mannes vergessen zu machen. (N. Z.)

Auf der „Vineta" hat am 13 d. ein Ball stattgehabt; das Schiff war zu diesem Zweck äußerst prachtvoll mit Blumen und Laubwerk decorirt. Auf dem Verdeck wurde getanzt und man glaubte sich in einem großen Salon zu befinden, die Segel, Teppiche ꝛc. bildeten die Wände, und die schönsten Blumenguirlanden, von den Seeleuten gewunden, zogen sich längs denselben. Der Namenszug des preußischen Königs bildete den Glanzpunkt, das Ganze war seenhaft, und sollen sich die Kosten für dasselbe auf mehrere tausend Mark belaufen haben. In der „Batterie" war eine lange, äußerst reich besetzte Tafel servirt, bis 5 Uhr Morgens dauerte der Seeball. Die Damenwelt, der eine Einladung zu diesem Fest zu Theil geworden, bestand großentheils aus der höheren Gesellschaft. (A. M.)

Aus **Apenrade** melden die „A. N.:" „Der Verdacht daß die dänische Propaganda hier und in der Umgegend wieder in voller Thätigkeit sey, hat sich vollkommen bestätigt. Ein früherer hiesiger Senator und Ritter vom Danebrog ist vorgestern gefänglich eingezogen worden, und bestem Vernehmen nach hat sich herausgestellt daß durch denselben und einige andere fanatische Dänischgesinnte eine Adresse in Umlauf gesetzt worden ist die nichts geringeres verlangt als die Wiedervereinigung des nördlichen Schleswigs mit Dänemark." (Auch aus dem Sundewitt wird in der „Fl. N. Z." über die wiedererauflebende dänische Agitation geklagt und als deren Hauptsitz Gravenstein bezeichnet.)

Aus **Sylt,** 13 Sept., schreibt man dem „A. M.": „Vor einigen Tagen ist der hiesigen Landvogtei über die territoriale Größe und die Volkszahl der früheren dänischen Enclave List Bericht abverlangt worden. Es dürfte an der Zeit seyn darauf aufmerksam zu machen daß diese sogenannten dänischen Enclaven an der Westküste nur aus Sanddünen, Heideland und zum kleinsten Theil aus höchst geringem sandigen Ackerboden bestehen, damit bei der jetzigen Gränzregulirung, aus Unkunde von deutscher Seite, diese Enclaven nicht gegen ein gleiches Landareal von der zu Schleswig gehörenden, außerordentlich fruchtbaren und stark bevölkerten Insel Arröe eingetauscht werden. Die Enclave List z. B. hat eine Größe von etwa ⅓ Quadratmeile, bei einer Bevölkerung von nur 34 Seelen, und doch können die dortigen Bodenerzeugnisse nicht entfernt die gedachte Bevölkerung ernähren. Ebensowenig kann die geringe Bevölkerung der beiden Enclaven Süderland, Romö und Amrum von den dortigen Bodenerzeugnissen leben, sondern sie fristet hauptsächlich ihre Existenz durch Seefahrt und Fischerei. Selbst die auf dem Festland liegenden Enclaven Mögeltondern u. s. w. können nicht entfernt mit der Insel Aerröe verglichen werden, so wenig hinsichtlich der Productionsfähigkeit des Bodens als hinsichtlich der davon sich nährenden Bevölkerung."

Preußen. **Soran,** 12 Sept. Der hiesige Bildhauer Kühn ist vom Landrath des Sprembergerkreises mit Anfertigung einer Votivtafel für den vor Düppel gefallenen Pionier Klinke, welche in der Kirche des früheren Wohnorts des Klinke, Hornow, aufgestellt werden soll, beauftragt worden. (S. A.)

Oesterreich. ⚡ **Wien,** 16 Sept. Die auf den 26 d. M. verfügte Einberufung des dalmatinischen Landtags zeigt wohl deutlich genug daß die Regierung die zeitweiligen Suspensionen des constitutionellen Lebens baldmöglichst wieder zu beseitigen sucht. Dießmal ist auch ein erfreuliches Wirken des Landtags des Königreichs Dalmatien mit mehr Gewißheit zu erwarten; der Ausgang der Wahlen berechtigt hiezu. Die Regierungspartei zählt 20 bis 25 Deputirte, auf welche mit aller Entschiedenheit zu rechnen ist. Sämmtliche Wahlen der Höchstbesteuerten sind auf Regierungscandidaten gefallen. Von den ländlichen Collegien haben die von Zara zwei, die von Knin, Verlika und Dernisch 3, die von Sinj 2, und die von Ragusa und Ragusa Vecchia einen, im ganzen also abermals 10 Regierungscandidaten gewählt. Außerdem befindet sich auch unter den Gewählten der Städte und Handelskammern hin und wieder ein Anhänger der Regierungspartei. Die Opposition hat ihren Führer, Dr. Klaich, im ländlichen Wahlcollegium Curzola-Stagno-Sabioncello durchgebracht, desgleichen im Collegium von Obravazzo ihren Genossen Radulovich. Der in letzter Zeit vielgenannte Dr. Anton Bajamonti, wohl auch zur Opposition zu zählen, ist von dem städtischen Wahlcollegium und der Handelskammer zu Spalato, also doppelt gewählt worden.

a **Wien,** 18 Sept. Der Kaiser reist morgen in aller Frühe zu den Uebungen bei Komorn ab; unterwegs wird das Gestüt in Kibber besichtigt. Ein großer Theil des militärischen Gefolges ist bereits heute vorausgegangen. — Es scheint festzustehen daß an Stelle des hochbejahrten und seit längerer Zeit in sein Zimmer gefesselten Fürsten Karl Liechtenstein der jetzige Landescommandirende in Böhmen, der General der Cavallerie Graf Clam-Gallas, den Posten eines ersten Obersthofmeisters des Kaisers übernimmt. Derselbe würde in Böhmen durch den Commandirenden in Wien Grafen Thun-Hohenstein, und dieser wiederum durch den Commandirenden

in Siebenbürgen Fürsten Montenuovo ersetzt werden. — Der Gemeinderath von Wien hat den Beschluß gefaßt die Uebertragung der Polizei an die Gemeinde zu veranlassen. Die Erfahrung hat freilich bis jetzt wohl kaum gezeigt daß eine Communalpolizei mit gesteigerter Energie zu Werke geht, und wenn vollends jetzt schon von der Errichtung einer Art von Botany Bay auf einer der dalmatinischen Inseln die Rede ist, so mag man mit verdoppelten Mißtrauen auf eine Leitung blicken die mit dergleichen abenteuerlichen Projecten zu debutiren sich anschickt.

Triest, 16 Sept. Durch den Lloyddampfer „Amerika" erhielten wir die ostindische Ueberlandpost mit Nacheichten aus Calcutta bis zum 19, Bombay 23 August. Mit dem E ir von Kabul wurde ein Vertrag abgeschlossen, wodurch derselbe sich verpflichtet die Bergstämme an der Nordwestgränze im Zaum zu halten. Ueber die Angelegenheiten in Afghanistan gehen verschiedene Gerüchte. Dem neuesten zufolge habe der Emir seine Brüder gefangen nach Kabul geschickt. Ein persischer Gesandter mit Briefen des Schah an den Emir ist eingetroffen. Ersterer verlangt daß der Emir den Sohn des verstorbenen Sultans wieder in Herat einsetze, alle in und bei Herat genommenen persischen Kanonen zurückgebe, und in Herat in des Schah Namen das Kirchengebet verrichten und die Münzen prägen lasse. Willige er ein, so werde ihm der persische Hof jährlich 18,000 Goldmohurs auszahlen lassen. Im entgegengesetzten Fall aber wird gedroht eine persische Armee nach Harat marschiren zu lassen. — Nachdem der zur Einsammlung des Tributs nach Bhutan geschickte tibetanische Gesandte die Behandlung erfahren welche die dortigen Machthaber dem brittischen Abgeordneten angedeihen ließen, ergieng von Seite des Lama's von Tibet ein Schreiben an dieselben, worin er deren Betragen höchlich mißbilligt, und sie auffordert alles aufzubieten um die Britten zu versöhnen. (Triest. Ztg.)

Oesterreichische Monarchie.

Hermannstadt, 17 Sept. Der Landtag hat die Regierungsvorlage wegen Beschickung des Reichsraths angenommen. Damit ist die Februarverfassung in das siebenbürgische Landesrecht aufgenommen und die provisorische Theilnahme Siebenbürgens am Reichsrath definitiv gesichert. — Auf der heutigen Tagesordnung stand die Generaldebatte über den Ausschußbericht, betreffend den der kais. Sanction zu unterbreitenden Gesetzartikel über die Errichtung eines obersten siebenbürgischen Gerichtshofs. Ueber den Antrag Zimmermanns wegen Zurückweisung der Vorlage an den Ausschuß, damit derselbe sich ausspreche inwieweit der vorgeschlagene Gerichtshof sich als oberste Gerichtsbehörde zur Verhandlung von Anklagen gegen den jeweiligen Leiter der siebenbürgischen Hofkanzlei eigne, entsteht eine heftige Debatte. Der Antrag kommt auf Wunsch des Hauses zur Unterstützung, wird aber nach Schluß der Debatte nicht angenommen. Das Haus spricht sich für die Verhandlung des Ausschußberichts aus, und wurde die Generaldebatte heute geschlossen. (W. Bl.)

Großbritannien.

London, 17 Sept.

Die amtliche London Gazette verkündigt die (schon gemeldete) Versetzung Sr. Excellenz des sehr ehrenw. Sir Andrew Buchanan, bisherigen außerordentlichen Botschafters und Bevollmächtigten Ihrer Majestät am königl. preußischen Hof, in gleicher Eigenschaft nach St. Petersburg. Se. Exc. Lord Napier siedelt in derselben Eigenschaft von St. Petersburg nach Berlin über.

Capitän Spele, dessen plötzlichen und gewaltsamen Tod wir gestern angezeigt haben, befand sich (der Times zufolge) auf der Reise von London nach Bath zur Naturforscherversammlung, behufs einer öffentlichen Discussion mit Capitän Burton, einem andern berühmten Afrika-Reisenden, über die echten Nilquellen, und war unterwegs bei seinem Oheim Hrn. Fuller in Neston-Park, Wiltshire, eingekehrt. Am Donnerstag (15 Sept.) gieng er mit Hrn. George Fuller auf die Jagd, und indem er über eine niedere Mauer stieg, entlud sich durch Zufall oder Anstreifen sein Gewehr, dessen Mündung leider gegen seine Brust gekehrt war. Der Schuß drang ihm in und durch den Leib, die Hauptarterien der Brust und die Lunge zerreißend. Hr. Fuller und ein in der Nähe befindlicher Feldhüter sprangen auf den Knall hinzu; Spele lag am Boden, die Hand auf der Brust, und sagte mit schwacher Stimme: „Bewegt mich nicht!" Nach wenigen Minuten hatte er zu athmen aufgehört. Er war 38 Jahre alt und unverheirathet.

Der des Mords verdächtige Franz Müller langte am 16 Sept. Nachts an Bord des „Etna" in Liverpool an. Der kleine Dampfer „Fury" war mit einem Detective der Polizei an Bord entgegengefahren. Um halb 11 Uhr ward er ans Land gesetzt und alsbald nach dem Polizeiamt gebracht. Polizeibeamte saßen bei ihm im Wagen, und andere folgten in mehreren Cabs. Die Aufregung in der Stadt war groß. Müller, der alsbald nach London gebracht und vor Gericht gestellt werden sollte, zeigt eine sehr ruhige Miene. Während der Ueberfahrt, welche eine außerordentlich rauhe war, befand sich Müller ausgezeichnet wohl, und sein Betragen ließ nichts zu wünschen übrig. Seine Stimmung verrieth durchaus keine Niedergeschlagenheit; den größten Theil seiner Zeit verwandte er auf die Lectüre einiger Werke von Dickens, wobei er mitunter herzlich lachte. Sein Schlaf war durchaus gesund, sein Appetit gut. Er bleibt bei seiner Behauptung daß es ihm gelingen werde seine Unschuld darzuthun. Die „German Legal Protection Society" in London — ein Verein der sich's zur Aufgabe gemacht hat unbemittelten deutsche Landsleuten Rechtsschutz zu verschaffen — behauptet ein klares Alibi für Müller herausgebracht zu haben. So meldet die Times.

Seit einiger Zeit wimmeln die Tagsblätter förmlich von criminalistischen Berichten. Fast alle vierundzwanzig Stunden bringen einen neuen „geheimnißvollen gewaltthätigen Tod," Mordthaten und Selbstmorde. Es schwebt u. a. eine Untersuchung gegen einen Menschen der eine Frau, zu welcher er in unerlaubtem Verhältniß gestanden, unter die Räder eines Eisenbahnzugs geworfen und auf diese Weise getödtet haben soll. Nicht selten auch liest man unter der zur ganz gewöhnlichen Rubrik gewordenen Ueberschrift „Hungertod" herzzerreißende Geschichten von unsäglichem Elend. Von einer aus fünf Mitgliedern bestehenden Familie, welche aus bessern Verhältnissen in Armuth versunken war, wurden vor kurzem die beiden Töchter als Leichen, die Eltern dem Hungertod nahe gefunden; die letztern, zu stolz um das öffentliche Mitleid anzuflehen, wären den Kindern im Tod gefolgt, wenn nicht ein Nachbar, veranlaßt durch die auffallende Abwesenheit jedes Lebenszeichens in dem Haus, noch zeitig genug eingedrungen wäre um sie dem schrecklichen Loos zu entreißen. Ein, weil er nicht vereinzelt dasteht, kaum weniger beklagenswerther Fall hat sich bei einer Leichenschau herausgestellt, deren Resultat das Verdict war: starb in Folge übermäßigen Genusses geistiger Getränke. Das Object der Leichenschau war eine Frau, welche, wie Zeugenaussagen erhärteten, seit zwanzig Jahren keinen Augenblick nüchtern gewesen war! Es gibt wohl kein Land wo der Säufertod in den untern Classen des Volks eine so reiche Ernte hält wie in England. Eine Branntweinschenke anzulegen ist das lucrativste Unternehmen welches man in London beginnen kann, sobald es nur gelingt von den Districtsbehörden die Concession zu erlangen. Und das trotz aller Mäßigkeitsvereine.

Frankreich.

Paris, 18 Sept

Das „J. des Débats" stellt über die als nahe bevorstehend angekündigte Reise des Kaisers von Oesterreich nach Ungarn einige Betrachtungen an in denen man endlich wieder einmal jenes maßvolle, gerecht und ruhig abwägende Urtheil begegnet das seiner Stimme ehedem vor allen andern Organen der französischen Presse die besondere Beachtung des Auslands einzutragen pflegte, und ihm über seiner parteiisch-leidenschaftlichen Behandlung der Herzogthümerfrage gänzlich abhanden gekommen zu seyn schien. Das Blatt führt an daß nicht allein die Conservativen Ungarns, sondern auch mehrere der Männer von 1848 zu der Einsicht kommen daß sie durch Zurückweisen jeder Unterhandlung seit vier Jahren, und durch den aufs äußerste getriebenen Cultus der ungarischen Legalität ihr Land keineswegs in eine brillante Lage versetzt haben. Sie wurden zu diesem System des äußersten passiven Widerstands nicht allein durch die den ungarischen Köpfen eigene Hartnäckigkeit, sondern auch durch die von auswärtigen Unruhestiftern sorgfältig genährte Hoffnung getrieben, die nächsten europäischen Erschütterungen würden von Italien ausgehen und in Wien ihren Rückschlag finden. Nicht allein ist aber Europa sehr ruhig geblieben, sondern es haben auch die letzten Ereignisse in Schleswig Holstein dargethan daß es in Apathie und Trägheit (apathique et inerte) versunken ist. Italien baut Eisenbahnen, bekämpft so gut es angeht gegen das Räuberwesen, sucht sich die Hülfsmittel zu verschaffen die ihm zum Instandhalten seiner Defensivkraft nothwendig sind, kurz, es zieht sich in sich selbst zurück, und wenn ihm etwas jenseits seiner Gränzen Sorgen macht, so schaut es weit mehr nach Rom als nach Venedig und Ungarn. Indem die Ungarn auf andere Leute als auf sich selber zählten, sind sie ihrem alten, hochsinnigen Racenstolz etwas untreu geworden. Sie haben dafür gebüßt. Sind sie aber in den Hoffnungen die sie auf andere setzten enttäuscht, so wird ihnen diese Enttäuschung selbst zum Nutzen gereichen. Zwischen Oesterreich und Ungaen ist die Wiederaussöhnung wie der Bruch immer in unmittelbarer Aussicht. Deßhalb kann man auch mit Recht voraussetzen daß aus diesem tête-à-tête der ungarischen Nation mit ihrem Herrscher baldigst irgendeine billige und vernünftige Capitulation hervorgehen werde.

Das „Mémorial Diplomatique" theilt mit daß der Minister des Auswärtigen dieser Tage an den Grafen Rayneval, Geschäftsträger Frankreichs in Berlin in Abwesenheit des Hrn. v. Talleyrand, eine Depesche gesandt habe, in welcher Frankreich, der von ihm seither verfolgten Politik entsprechend, erklärt: fest an den Stipulationen des Vertrags zu halten. Die kaiserl. Regierung hat nie an der Treue Preußens gezweifelt, die von ihm selbst eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen, und es geschieht um

jede Art von Mißverständniß zu verhüten, daß Frankreich den Ausdruck seiner Gesinnungen betreffs der pünktlichen Aufrechthaltung des in Berlin am 2 Aug. 1862 unterzeichneten Handelsvertrags erneuert. — Dieselbe Wochenschrift dementirt die Gerüchte einer bevorstehenden Reise des Fürsten Cuza nach Paris. Fürst Cuza hätte, geschickt wie er ist, gern durch diese Reise den Glauben verbreitet seine Politik erfreue sich der Genehmigung des Kaisers, allein das „Mémorial" kann versichern daß Fürst Cuza, über die Natur des Eindrucks den seine letzten Regierungshandlungen in Paris hervorgebracht, sich keinerlei Illusionen mehr machen kann. Seine Reise habe keinen Zweck mehr gehabt, und sey deßhalb aufgegeben worden.

Die Nachrichten welche der Regierung aus Algerien zugegangen sind, müssen ernster Natur seyn, da mehrere Regimenter Befehl erhalten haben sich unverzüglich nach Afrika zu begeben (in der Nähe von Toulon werden Anstalten zur Ueberführung von 12,000 Mann getroffen), und Marschall MacMahon um einige Tage früher als ursprünglich festgesetzt war dorthin abreist. Er wird am 17 in Toulon eintreffen und sich sofort nach Algier einschiffen. Der „Courrier de l'Algérie" vom 13 Sept. enthält eine officielle Mittheilung über einen Aufstand in der Unterabtheilung Setif (Provinz Constantine), wo ein Theil der Ulad-Madhi (im Kreise Bufahda) den französischen Localbehörden am 8 den Gehorsam aufkündigte und in offene Feindseligkeiten gegen die Observationscolonne im Kreise Bufahda übergieng, wobei die Franzosen 14 Verwundete hatten. Am 9 erschienen diejenigen Abtheilungen der Ulad-Madhi welche noch zu den Franzosen hatten, um sich unter deren Schutz zu stellen.

Der „Moniteur" enthält folgende (inhaltlich bereits erwähnte) Note: „Nach den Bestimmungen der zu Miramar zwischen dem Kaiser von Mexico und der französischen Regierung abgeschlossenen Convention sollte eine jährliche Summe von 25 Mill. Fr., in Monatszahlungen von je 2,083,333 Fr., an den Oberzahlmeister der französischen Armee in Mexico entrichtet werden. Der erste am 31 Juli fällige Termin wurde pünktlich zu Mexico in Gold an den Vorstand der französischen Militärcasse ausbezahlt. Außerdem sollte vom 1 Juli an der Sold der französischen Armee in Mexico der mexicanischen Regierung zur Last fallen. In Folge einer besondern Uebereinkunft wurden unserer Kriegscasse, welche diese Ausgaben für den Monat Juni vorgeschossen hatte, am 1 Aug. weitere 1,742,000 Fr. zurückgezahlt."

Heute hat im Palast von St. Cloud unter Vorsitz des Kaisers eine Ministerrathssitzung stattgefunden. — Der päpstliche Waffenminister Msgr. Merode wird, wie die „France" versichert, auf seiner Rückkehr von Belgien vom Kaiser empfangen werden.

Alexander Dumas wurde kürzlich von der Stadt Cavaillon im Vaucluse-Departement um unentgeltliche Ueberlassung einiger seiner Werke behufs der Gründung einer Gemeindebibliothek angegangen. Dumas überließ bereitwilligst dieser Stadt die 200 — 300 bis jetzt erschienenen Bände seiner Werke, verlangte jedoch in einem Schreiben daß, da in Cavaillon ausgezeichnete Melonen wachsen, ihm durch Gemeinderathsbeschluß eine lebenslängliche Rente von zwölf Melonen jährlich zugesichert werde.

Der Vicekönig von Aegypten hat notificirt daß er den in Sachen des Suezcanals von dem Kaiser der Franzosen gefällten Schiedsrichterspruch annehme. Nur behält sich die Pforte das Recht vor zur Regelung der Terrainfrage, kraft ihrer oberherrlichen Gewalt, einen türkischen Commissär zu ernennen.

. **Paris,** 17 Sept. Auf eine hier etablirte, im gegebenen Fall unmöglich autorisirte preußische Quelle, welche damit ihren imperialistischen Nebenverbindungen den Hof zu machen meint, sind alle Ausstreuungen über diplomatische Weglagerung und Wegverstellung am Rhein behufs gleichsam zu erzwingender Begegnungen zurückzuführen. Die französische Zurückhaltung, insbesondere den Bismarck'schen Genialitäten gegenüber, welche hier nichts weniger als Bewunderung oder Vertrauen einflößen, besitzt mehr Stolz und Selbstbewußtseyn als man ihr in gewissen deutschen Kreisen zuzutrauen scheint. Die Zustände allerorts sind eben nicht so glänzend um das Urtheil und die Zuversicht des Pariser Cabinets, das ja auch die andern durch diese oder jene hohle Gasse kommen lassen will, außer Fassung, um Tact oder Würde zu bringen. So bespricht man in maßgebenden Kreisen alle oben erwähnten Gerüchte und Telegramme, welche als zudringliche Zuvorkommenheit dementirt werden. Nicht besser ergeht es dem Nigra'schen Auskunftsbureau, das in anderer Weise zudringlich ist. Es streut neuerdings die alten Gerüchte aus, als wäre die französische Regierung so geistesschwach geworden, daß sie von Woche zu Woche nicht weiß was sie eigentlich will, oder was sie nicht will. Den boshaften Müßiggang des Jockeiclubs und der Börse begreift man. Die Champagnerausdünstungen der italienischen Gesandtschaft werden widerwärtig, auch läßt sich niemand mehr herab ihnen eine Berichtigung oder Widerlegung entgegen zu stellen. Aus der Verlangsamerung des Baues der neuen Oper ist nicht auf eine Verminderung der öffentlichen Arbeiten in Paris zu schließen. Im Gegentheil. Hr. Baron Haußmann hat eine ungemein belebte Wintercampagne bereits vorbereitet. Eine Finanzgesellschaft welche auf Immobilien speculirt, steuert mit 20 Mill. Frcs. bei. Die vortrefflichen „Annalen des auswärtigen Handels," die das auswärtige Amt herausgibt, rühmen den kaum für möglich gehaltenen Aufschwung des französischen Schiffsverkehrs mit Hamburg. Für den Abgang aus Frankreich wie für die Rückfahrt herrscht Ueberfluß an Fracht n. Die französischen Schiffe treffen mit voller Ladung in Hamburg ein, und führen Oelkörner, Zink, Kupfer, Häute, Producte und Rohstoffe hinweg. Es bewog dieß die Dampfschifffahrtsgesellschaft von Bordeaux die Zahl ihrer Dampfer füe jenen regelmäßigen Dienst auf fünf zu erhöhen, wozu noch die zwei zwischen Havre und Hamburg regelmäßig fahrenden Dampfer kommen. Vom 1 Jan. bis 16 Aug. trafen in Hamburg 102 französische Segelschiffe mit 18,237 Tonnen ein. — Setzen wir hinzu daß die in Hamburg großartig betriebene Fabrication von Franzweinen, Cognac u. dgl. die Interessen und auch schon die Diplomatie Frankreichs bedeutend allarmirt. — Die Geschichten vom Rhein werden in der kleinen Presse ein stehender Correspondenzartikel. Das neueste Telegramm aus diesem Bereich lautet: „Homburg. So eben werden 25 kleine Damen ausgewiesen, von welchen es notorisch ist daß sie die „glücklichen" Spieler mit Demonstrationen einer zu zärtlichen und lebhaften Theilnahme zu belästigen pflegen." — Will sich die Homburger Spielbank mit diesem Telegramm von glücklichen Spielern eine Reclame machen? — Eine französische Theateragentur in New-York berichtet: Die Theaterindustrie hat niemals so glänzende Geschäft gemacht; die französischen Künstler mögen sich durch die Lamentationen gewisser politischen Blätter über die Finanzlage der Vereinigten Staaten und die Entwerthung des Papiergelds nicht abschrecken lassen; das Théâtre français in New-York verbürgt ihnen trotz des hohen Agio höhere Gehalte als bei den großen Provinzbühnen Frankreichs.

Belgien.

Brüssel, 16 Sept. Am verflossenen Sonntag hat hier unter dem Vorsitz des Königs ein Ministerrath stattgefunden, von dem die klerikalen Blätter viel zu erzählen wissen. Die Minister, so sagt z. B. das Journal de Bruxelles, setzen sehr unbefriedigt (weßwegen?) auseinander gegangen, und es sey vielfach seitdem von Aenderungen im Schooße des Ministeriums, namentlich von dem baldigen Rücktritt des Hrn. Tesch, die Rede. Was Hrn. Tesch angeht, so ist das Gerücht von seiner Dimission nur aufgewärmt und seit dem 11 Aug. gewiß unbegründet; zur Würdigung der Nachrichten über eine allgemeine Cabinetskrisis mögen folgende Details dienen. Der König geht zur Eröffnung der landwirthschaftlichen Ausstellung nach Dinant, Hr. Frère hat eine einmonatliche Reise nach dem Süden angetreten, und der General Chazal bis zur nächsten Kammersession sein Landgut in den Pyrenäen bezogen. Indessen wird das Ministerium zu Anfang künftiger Session dennoch einen harten Stand haben; denn verschiedene Mitglieder der Linken sind fest entschlossen eine der Regierung bisher sehr widerwärtige Reform, die Herabsetzung des Kriegsbudgets, nunmehr förmlich zu beantragen — Hr. Dechamps läßt in seinem Leiborgan die Nachricht über seinen parlamentarischen Tauschhandel mit Hrn. Lebailly de Tilleghem dementiren, und gibt zu verstehen daß er sich nur in Charleroi wieder wählen lassen werde. Das heißt mit andern Worten: er werde die Genehmigung der Orts'schen Proposition, welche Charleroi einen Vertreter mehr verleiht, abwarten. Die Sachen haben sich so nett gedreht, daß jener unerhörte, ungesetzliche, revolutionäre „Vorschlag," vor dem die Rechte gewissenhaft — Reißaus nehmen mußte, nunmehr zum letzten Rettungsanker eben für den Führer dieser tapfern Partei geworden ist. (K. Z.)

Italien.

ψ **Neapel,** 13 Sept. Die vor kurzem telegraphisch angemeldete englische Flottille ist vorgestern hier eingetroffen. Sie besteht aus zwei Linienschiffen und zwei Fregatten, die zuerst sämmtlich im Hafen von Castellamare Anker geworfen. Seither hat jedoch ein Linienschiff, Marlborough mit Namen, an der gegen Norden gelegenen Küste der Bay in geringer Entfernung vom Ei-Castell Posto gefaßt. Das Erscheinen dieses Geschwaders hat kein geringes Aufsehen gemacht. Man weiß ja daß eben jetzt wichtige das Schicksal Neapels betreffende Unterhandlungen zwischen Turin und Paris im Zuge sind. Die Heirathsfrage mit dem bedrohlichen Inhalt an Murat'schen Ansprüchen ward nicht umsonst aufgeworfen. Trotz den officiösen Dementis steht ja diese Frage zur Stunde noch aufrecht, so wie es kein Geheimniß ist daß man in Turin allen Ernstes daran denkt die Hauptstadt nach Neapel zu verlegen. Selbstverständlich wird ohne die allerhöchste Zustimmung des Imperators an der Seine nichts geschehen, und würde es auch im Fall der Realisirung des verzweifelten Auskunftsmittels noch immer zweifelhaft bleiben ob die Restaurationspartei hier damit zu versöhnen wäre. Im besten Fall sollen die Dinge so zu stehen kommen: Piemont bezahlt die Dreißigkeit des schönen Südens begehrt zu haben mit der Hand des Kronprinzen an Anna Murat. König Victor Emmanuel würde aus politischen und persönlichen Gründen zu Gunsten seines Sohns abdanken und in Turin verbleiben, das neue Königspaar aber in der neuen

Hauptstadt Neapel residiren. — Es wird hier auch der Ankunft eines französischen und eines italienischen Geschwaders entgegengesehen, und ist, wie ich höre, der Avisodampfer „Messaggiere“ mit der betreffenden Ordre an Admiral Albini, der bekanntlich die in den Gewässern von Tunis liegende italienische Flottille commandirt, von hier ausgelaufen. Die gepanzerte Dampfcorvette „Formidabile“ ist gestern aus Spezia hier eingetroffen. Die in einer französischen Werfte im Bau begriffene Panzerfregatte „Ancona“ soll in den nächsten Tagen vom Stapel gelassen werden. So viel über die Flottenbewegung und die politischen Conjuncturen. — Ihr Blatt hat vor kurzem eines im Palazzo Basto aufgeführten Familienskandals gedacht, wobei es unter dem Pöbel vom hohen und höchsten Adel zu rohen tumultuarischen Auftritten kam. Ein anderes trauriges Bild der Sittenlosigkeit jener Stände liefert ein Vergiftungsproceß, zu dem eben die betreffenden richterlichen Instructionen eingeholt werden. Vorläufig erscheint ein Hr. di Giudice, Sohn des Senators und Major bei der Nationalgarde, dringend verdächtig seine Frau und seine Schwiegermutter, in habsüchtigem Streben nach einem bedeutenden Vermögen, mit Kantharidenpulver vergiftet zu haben. So wenigstens lautet das Parere der Experten, die hier nur selten verläßlich sind, und im allgemeinen bei dem erbärmlichen Stand der Wissenschaft wohl die unglaublichsten Dinge leisten dürften.

ℭ **Turin**, 16 Sept. Auch die officiellen Journale bestätigen jetzt die Nachricht daß Frankreich das Princip der Nichtintervention in Rom geltend machen wolle. Eine wenigstens für halb officiös gehaltene Pariser Correspondenz der „Opinione“ macht daher im Zusammenhalt mit der Ankunft Menabrea's und mit der Reise des Marchese Pepoli nach Paris großes Aufsehen. Gleich nach der Ankunft Menabrea's fand eine Ministerconferenz und gestern unter dem Vorsitz des Königs Staatsrathssitzung statt, und man erwartet heute noch die Entscheidung über die Zusammenberufung oder Auflösung der Kammern. Ueber die Ergebnisse der Pariser Reise des Ministers der öffentlichen Arbeiten, welche den Hauptgegenstand der Berathung gebildet haben, verlautet bis jetzt noch nichts bestimmtes. Jedoch glaubt die officielle „Mailänder Zeitung“ dem oben erwähnten Pariser Correspondenten der „Opinione“ auf Grund ihrer eigenen Informationen darin beistimmen zu können daß Frankreich jetzt eine Politik beginne welche derjenigen des Hrn. Drouyn de Lhuys geradezu entgegengesetzt sey, und entweder dessen Sturz oder eine Aenderung seiner Politik herbeiführen müsse. Die officielle „Zeitung von Parma“ glaubt über die jüngsten Verhandlungen mit Frankreich folgendes verbürgen zu können: Die französischen Truppen werden in einem Zeitraum von höchstens 2 Jahren von Rom zurückgezogen, während welcher Zeit die päpstliche Regierung eine Fremdenlegion wird bilden können. Die italienische Regierung hat nichts weiter für den Bestand der päpstlichen Macht zu garantiren als daß keine regulären oder irregulären Truppen von Italien aus in das päpstliche Gebiet eindringen. (Man hofft offenbar trotz dieser Garantien eine „freie Willensäußerung“ der Römer über die Abschaffung der weltlichen Gewalt des Papstes zu arrangiren!) — Die officielle „Lombardia“ vertheidigt Italien gegen die Vorwürfe der Times über die italienischen Finanzen. Den Vorwurf daß die italienische Flotte keine Fortschritte mache, sucht sie durch Hinweisung auf die Statistik zurückzuweisen, und bemerkt daß meistens sehr große Schiffe gebaut worden seyen, so daß der Tonnengehalt im Vergleich zum Jahr 1858 um zwei Drittel zugenommen habe. Auch für die Verbesserung der italienischen Baumwollencultur seyen in den beiden letzten Jahren allein Millionen verwendet worden. — Gestern früh um halb 7 Uhr kam der König in das Lager von San Maurizio, begleitet vom General della Rocca und seinem ersten Feldadjutanten, um einem großen Manöver beizuwohnen, welches von den dort vereinigten Truppen unter dem Befehl des Grafen Pianelli ausgeführt wurde. Nach Beendigung des Manövers kehrte der König sogleich nach Turin zurück.

Dänemark.

L. Aus Dänemark, 16 Sept. Gestern fand der Umzug des prinzlichen Paars von Fredensborg nach dem bescheidenen Schloß Bernstorf, wo die Prinzessin erzogen worden ist, statt. Der Empfang den es, sowie der mit einziehende König, fand, war ein überaus herzlicher, und die Menge die sich gesammelt hatte, außerordentlich groß. Auf eine Anrede die der Pastor aus Gjentofte an das hohe Paar, insbesondere aber an die Prinzessin hielt, und die mit einem lebhaft von der Menge aufgenommenem Hoch endete, erwiederte der König mit Versicherungen der tiefen Theilnahme die seine Tochter sowie ihr Gemahl während der ganzen Leidenszeit für das traurige Schicksal Dänemarks gefühlt haben. — Ueber den von den „Hamb. Nachrichten“ gemeldeten Besuch welchen der Prinz v. Wales am Pariser Hof machen wolle, sagt „Flyveposten:“ der Prinz habe sich bisher der kaiserlichen Familie gegenüber sehr zurückhaltend gezeigt, und man nehme an daß, wenn der erwähnte Besuch geschehe, die Veranlassung dazu in dem Zureden des Schwiegervaters liege. Die von französischen und englischen Blättern erzählten Geschichten über Vorgänge die zwischen dem König, den Ministern Monrad und Hall und sogar dem verstorbenen König gespielt haben, werden von „Dagbladet“ schlechthin für Räubergeschichten erklärt. Blixen-Finecke hat keine Schrift herausgegeben.

Rußland und Polen.

|| **Von der polnischen Gränze**, 17 Sept. Mit der unlängst im Königreich Polen entdeckten neuen Verschwörung scheint es nicht viel auf sich zu haben. Das Regierungsblatt schweigt ganz davon, und die Mehrzahl der Verhafteten ist ohne weiteres nach kurzer Untersuchung wieder entlassen worden. Wie jetzt bestimmt versichert wird, ist die Tendenz dieser Verbindung, die allerdings bereits einige hundert Köpfe umfaßt hat, eine rein communistische. Ein hirnverbrannter Chemiker hat eine Schaar arbeitsscheuen Gesindels versammelt, dem er Gleichheit des Besitzthums und der Arbeit als anzustrebendes Ziel verkündigt und zu diesem Zweck die Nothwendigkeit einer gleichmäßigen Theilung des Grundbesitzes nachgewiesen haben soll. Die Behörde wird ihm jetzt wohl den ihm zukommenden Grund und Boden anweisen. Wenn die russischen Regimenter die bereits zum Abmarsch beordert waren nunmehr doch im Königreich verbleiben, so kann das seinen Grund nicht in dieser sogenannten Verschwörung haben; vielmehr will man wissen daß die unausgesetzten Bemühungen der „Rothen,“ die Insurrection nicht aufhören zu lassen, sowie die Thätigkeit der Emigranten namentlich in der Schweiz, Italien, den Donauländern und jetzt besonders auch in Stockholm, von wo die russische Regierung durch aufmerksame und gut bezahlte Agenten trefflich bedient ist, das Zusammenhalten einer großen Armee in Polen nöthig machen. Russische Stimmen äußern sich auch dahin daß, solange der Friede mit Dänemark noch nicht abgeschlossen sey, Eventualitäten eintreten können die es als nothwendig erscheinen lassen ein großes Heer an den Westgränzen des Reichs stehen zu haben. — An mehreren Orten im Königreich, sogar in der Nähe von Warschau, hat man neuerdings große verborgene Waffendepots aufgefunden. Mit der Regulirung der bäuerlichen Angelegenheiten will es in Polen noch nicht nach Wunsch vorwärts gehen, so daß die neuen Gemeinde-Woyts (Vorsteher) bereits angefangen haben ihr Amt mit rücksichtsloser Strenge zu verwalten, daß die Behörde sich veranlaßt gefunden hat eine Instruction bezüglich der Anwendung der körperlichen Züchtigung ergehen zu lassen. Die Verwirrung die in dieser Beziehung im Lande noch herrscht, soll auch Veranlassung seyn weßhalb Graf Berg den beabsichtigten Landgüterverkauf vorläufig noch eingestellt hat. — Die enormen Steuerrückstände in Polen werden jetzt mit unnachsichtlicher Härte eingezogen, so daß diejenigen die das Geld nicht alsbald aufzutreiben vermögen ihrem Ruin entgegen gehen. — Das Briganten-wesen hat zwar sehr abgenommen, indessen hört man doch noch häufig genug von Ueberfällen und Brandstiftungen. Daß die eingefangenen Banden ihre Strafe schnell finden, leidet keinen Zweifel; doch erfährt man nichts davon, weil die Provincialblätter der vorgenommenen Hinrichtungen nicht mehr erwähnen dürfen. Von dem Vice-Königthum des Großfürsten Constantin ist es wieder ganz still geworden, dagegen spricht man jetzt aufs neue von der bevorstehenden Rückkehr des Grafen Wielopolski. Daß die ehemals polnischen Provinzen Lithauen, Volhynien und Podolien jetzt vollständig russificirt werden sollen, leidet keinen Zweifel.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Augsburg, 19 Sept.

Königl. bayer. Staatspapiere.			
3½proc. Obligationen	—	4½proc. Oblig.	102 B.
4proc. Obligationen	99¾ B.	4½proc. Oblig. halbjährg	—
4proc. Oblig. halbjährg	100 B.	Grunde.-Ablös.-Oblig.	99¼ B.
Industrielle Actien.			
Bankactien mit Div. II.	—	Mech.-Baumw.-Sp. Kempten	110 G.
4proc. Bankobligationen	99⅞ B.	5proc. Part.-Oblig.	—
4proc. Pfandbriefe	97¾ B.	Mech. B.-Sp.-u. Web. Bamberg	100½ B.
Bayer. Ostbahnen ex div.	—	5proc. Part.-Oblig.	106¼ B.
mit 50 Proc. Einzahlung	—	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	
Augsburger 7fl.-Loose	6⁹/₁₉ B.	Zins vom 1 Jul.	131 B.
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	201 B.	Mech. Baumw.-Sp. Blaichach	109 G.
Kammgarn-Spinn.	140 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. München	—
5proc. Partial-Obl.	101 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	190 G.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	197 B.	Gas-Industrie-Actien Augsburg	104 B.
Baumwoll-Hemdspinnerei	116 B.	Maschinenfabrik Augsburg	142 B.
5proc. Part.-Oblig.	103 B.	Tuchfabrik Augsburg	—
Mech. Web. Fichtelbach	170 G.	4½proc. Part.-Oblig.	101 B.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96 B.	Ziegelei Augsburg	112 B.
4½proc. Part.-Oblig.	100½ B.	Seilerwarrenfabrik Füssen	110 B.
Baumletter Weberei	135 B.	4½proc. Part.-Oblig.	101 B.

|| **Frankfurt a. M.**, 18 Sept. Die flaue Stimmung der Börse hat in dieser Woche nur kurze Unterbrechung erlitten, und ist am Schluß derselben größer als zuvor. Die Medio-Abrechnung war bei den herrschenden Geldverhältnissen etwas schwierig, zumal an demselben Tag die Bank abermals ihren Discont (von 4½ auf 5½ Procent) erhöhte. Die Maßregel war indessen wohl weniger durch die Platzverhältnisse als durch die allgemeine Lage des Geldmarkts bedingt. Wenn wir aber auch der letztern alle mögliche Rechnung tragen, können wir doch nicht annehmen daß sie allein den gegenwärtigen starken Rückgang der österreichischen Effecten erkläre. Zu Zwangsverkäufen von Capitalisten ist keine Nothwendigkeit gegeben, und andererseits zeigt die sonst für politische wie für finanzielle Krisen so

feinfühlende Pariser Börse eine Festigkeit welche gegen die anhaltende Flauheit der deutschen Börsen grell absticht. Für letztere müssen also doch wohl noch andere Momente maßgebend seyn. Während österreichische Creditactien namentlich im Vergleich zu 1860er Loosen bisher ziemlich fest blieben, ist seit gestern auch an sie die Reihe gekommen. Man will dieß dem Umstand zuschreiben daß die Concession für die siebenbürgische Eisenbahn nicht der Creditanstalt, sondern einer englischen Gesellschaft ertheilt worden sey. Es fragt sich aber doch sehr ob Unternehmungen solcher Art wirklich die richtige Capitalverwendung für eine Anstalt bieten die ihre Rentabilität vor allem in der Erweiterung und Blüthe ihres Bankgeschäfts suchen sollte. Wie dem auch sey, die Börse ist im Augenblick für österreichische Papiere in einer Weise flau, wie sie in einer Zeit politischer Ruhe trotz unläugbar schwieriger Geldverhältnisse doch unmöglich erscheint. Es kann daher kaum ausbleiben daß in nächster Zeit eine bessere Stimmung sich Bahn bricht. Amerikanische Effecten waren die Woche hindurch in günstiger Haltung, die nur gestern unter dem Druck der allgemeinen Mattigkeit und wegen der nicht entsprechenden New-Yorker Berichte nachließ. Süddeutsche Fonds, sowie fast alle Wechsel flau und angeboten.

Neueste Posten.

Madrid, 14 Sept. Die anfänglich von uns, und auch von anderer Seite, nur mit Unglauben aufgenommene telegraphische Kunde, daß Marschall Narvaez, das Haupt der alten Moderadospartei, an die Spitze des neugebildeten Cabinets berufen worden sey, hat durch ein mittlerweile eingelaufenes weiteres Telegramm, welches die vollständige Personenliste desselben mittheilt, wider Vermuthen und Erwarten ihre Bestätigung gefunden. Nach der „France" hätte der neue Premier bereits am 15 d. M. den Eid in die Hände der Königin geleistet. An nähern Nachrichten über diesen unerwarteten, und nach unserm Dafürhalten verhängnißvollen Ausgang der spanischen Cabinetskrisis fehlt es noch gänzlich, da alles was von den officiösen Madrider Blättern darüber mitgetheilt wird sich nur auf den äußern Verlauf derselben bezieht, und keinen Aufschluß über die eigentlichen Beweggründe gibt welche das Ministerium Mon bestimmen konnten in einem so wichtigen Augenblick, wo sowohl in der innern als in der äußern Politik die höchsten Interessen des Landes auf dem Spiel stehen, aus dem Amt zu scheiden. Nach einer Zusammenkunft die Hr. Mon am Abend des 13 d. M. mit der Königin hatte (s. die gestrige Beilage) gieng er gegen 7 Uhr nach seinem Hause, und blieb dort den ganzen Abend, „ein sicherer Beweis," sagt die „Correspondencia," daß das neue Ministerium nicht unter derselben Präsidentschaft wieder gebildet werden sollte." Wie ein Gerücht sagte, wurde um 7 Uhr ein Courier an den Herzog v. Tetuan abgesandt, um denselben aufzufordern zur Königin zu kommen. Um halb 10 Uhr erschien denn auch der Marschall O'Donnell, und hatte mit der Königin eine Zusammenkunft die über eine Stunde dauerte. Wenn die „France" an diesen Vorgang die weitere Mittheilung knüpft daß O'Donnell es gewesen sey welcher der Königin den Rath ertheilt habe den Marschall Narvaez zu sich zu bescheiden, und daraus den voreiligen Schluß zieht daß die Partei O'Donnells das neue Ministerium unterstützen werde, so müssen wir uns erlauben diesen Angaben so lange einen entschiedenen Zweifel entgegenzusetzen als wir nicht durch verbürgtere Nachrichten eines bessern belehrt werden. Daß der Marschall O'Donnell, der, solange er überhaupt eine politische Rolle spielt, von jeher nur in einer Verschmelzung der gemäßigten Elemente der Moderados- und der Progressistenpartei eine zuverlässige Bürgschaft für die Wohlfahrt des Landes erkannte, und die beiden Male als er sich an der Spitze der Regierung befand, ganz im Geist des von der „liberalen Union" aufgestellten Programms die Staatsgeschäfte leitete; daß Marschall O'Donnell, sagen wir, der Königin den Rath ertheilt haben sollte dem Bannerträger jenes von ihm auf dem Plan von Vicálvaro gestürzten Rückschrittssystems ins Cabinet zu berufen, und damit selbstmörderisch seiner eigenen Partei den Gnadenstoß zu versetzen, ist eine Unterstellung der wir — ganz abgesehen von der zwischen ihm und dem Herzog v. Valencia bestehenden persönlichen Feindschaft — auf die bloße Versicherung der „France" hin unmöglich Glauben schenken können. Wir sind vielmehr der Ansicht daß sich die Königin, erst nachdem die mit O'Donnell wegen Bildung eines neuen Ministeriums angeknüpften Unterhandlungen an dessen entschiedenem Widerstand gescheitert waren, in die Nothwendigkeit versetzt sah dem Marschall Narvaez, als dem letzten Rettungsanker in einer sich mit jedem Tage drohender gestaltenden Krisis, die Präsidentschaft des neuen Cabinets anzutragen. Ob sich derselbe der ihm anvertrauten schwierigen Aufgabe, die im ganzen Lande herrschende Gährung der Gemüther zu beschwichtigen, gewachsen zeigen wird, ist eine Frage über die wir bei aller Anerkennung seiner unläugbar großen staatsmännischen Fähigkeiten der nächsten Zukunft die Entscheidung offen lassen müssen.

Man liest in der „Epoca:" Obgleich wir bereits seit lange unsern Lesern gesagt haben daß die Rückkehr der Königin-Mutter nach Spanien heutzutage keine wahrhaft politische Frage mehr ist die irgendwelchen Einfluß auf die Geschicke der jetzigen Krisis ausüben kann, finden wir mit einigem Erstaunen die folgenden Zeilen in der „Política" von gestern: „J. M. die Königin Christine wird nächste Woche nach Madrid kommen, und den königlichen Palast bewohnen. Diese Nachricht kann als officiell betrachtet werden." Was uns anbetrifft, so können wir einer derartigen Bekräftigung gegenüber nur sagen was wir wissen. Unsere Meinung ist daß die Königin Christine nach Spanien und wahrscheinlich nach Madrid kommen wird, aber es scheint uns sehr überraschend daß sie selbst den Augenblick einer sehr bedenklichen Ministerkrisis wähle, wie sehr auch die Majestät wünschen möge ihre erhabene Mutter zu umarmen."

↓ **Turin**, 16 Sept. Die Journale aller Farben besprechen mehr oder minder einläßlich die angeblichen Erfolge des Generals Menabrea, und die unabhängigen unter ihnen sind vollkommen mit dem von mir abgegebenen anfänglichen Urtheil einverstanden daß nichts erreicht ist, daß alles beim Alten bleibt, und die der päpstlichen Regierung zugestandene Frist von zwei Jahren sich am Ende derselben als wunderlam dehnbar zeigen dürfte. Inzwischen gefallen sich einige Journale in Wortspielen um das Bittere der Enttäuschung hinunterzuspülen. So der „Pungolo," welcher sich zufrieden stellt daß durch die Anerkennung des Princips der Nichtintervention Rom doch endlich sich selbst gehört, und daß, wenn die Stunde auch noch nicht geschlagen hat wo man sagen kann „la Roma degli Italiani," doch man es heute schon und mit mehr Recht als bisher la Roma dei Romani nennen kann. Hulle-lul rufen hier die klerikalen Blätter darein. Rom gehört nicht den Italienern und nicht den Römern, es gehört dem Papst und der katholischen Christenheit, und ihr werdet es nimmer bekommen, wie ihr euch auch krümmt und windet. Roma è del papa! und es will fast scheinen daß man in den Tuilerien aller Winkelzüge ungeachtet derselben Ansicht ist. — Der Florenzer „Nazione" zufolge hat sich die letzten Tage zu Rom ein Fall ereignet welcher leicht zu ernstlichen Zerwürfnissen zwischen dem römischen Stuhl und der englischen Regierung Veranlassung geben könnte. Ein junger Römer, Hector Cumbro mit Namen wußte eine junge von ihm geliebte Engländerin dahin zu überreden aus dem elterlichen Haus zu fliehen und zum Katholicismus überzugehen. Am letzten Montag entwich dieselbe wirklich vom Haus und flüchtete in das Kloster der Schwestern vom heil. Herzen Jesu. Cumbro wurde auf Begehren des englischen Gesandten von der päpstlichen Polizei aufgesucht, allein er hatte sich in das Kloster Sant' Andrea della Valle geflüchtet und dort das Asyl beansprucht. Der englische Repräsentant verlangte mit größter Energie die sofortige Herausgabe der jungen Engländerin, allein bis zur Stunde des Postabgangs war dieselbe noch nicht erfolgt. — Der „Italia militare" zufolge wurde General Pettinengo an die Stelle des Generals de Sonnaz zum Generalcommandanten der Genueser Militärdivision ernannt, während de Sonnaz das Commando der Division Palermo übernimmt. General Govone übernimmt das Commando der Division Perugia. Der bisherige Commandant dieser Division, General Ceresole, geht in gleicher Eigenschaft nach Cagliari; General Mezzacapo, bisheriger Commandant von Cagliari, wird Präsident des militärischen Oberstudienraths an der Stelle des erstgenannten Generals Pettinengo. — Der Minister des öffentlichen Unterrichts, Amari, dringt wiederholt auf seine Entlassung; man sagt Boncompagni soll an seine Stelle treten. Der Finanzminister in petto, aus der Reihe der praktischen Finanziers, soll nicht Bolmida, sondern der Bankier Genero seyn.

↙ **Turin**, 18 Sept. Nach der „Opinione" wurde am 15 Sept. in Paris die Convention zwischen Frankreich und Italien über das Aufhören der römischen Occupation binnen zwei Jahren unterzeichnet. Unterzeichner: Drouyn de Lhuys einerseits, Nigra und Pepoli andrerseits. Die Kammern sollen deßhalb am 4 Oct. zusammenberufen werden zur Vorlage der Convention.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb Dr. K. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Todes-Anzeige. [6671]

Gott dem Unerforschlichen hat es gefallen unsern Vater und Schwiegervater, den

hochwohlgebornen Herrn

Johann Franz Joseph v. Handel,

Kammerherrn Sr. Majestät des Königs und Rittmeister in der Armee,

Inhaber des Militär-Feld-Denkzeichens für die Jahre 1813 und 1814,

den 18 September 1864, Morgens um 8 Uhr, aus diesem Leben abzurufen. Einfach in seinen Gewohnheiten, gerade und rechtschaffen, streng in seinen Ansichten, war er nach allen Seiten hin der Achtung würdig die ihm zu Theil wurde. Indem wir diesen unersetzlichen Verlust tief erschüttert anzeigen, empfehlen wir den theuern Verlebten dem frommen Gebet und bitten um stille Theilnahme.

München, den 18 September 1864.

Norbert v. Handel.
Mainhard v. Handel.
Clemens Freiherr v. Karg-Bebenburg, Kammerherr.

Uebersicht.

Livorno und sein Freihafen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. — Mexico. (Fortdauernde Kämpfe.) — Griechenland. (Athen: Verhandlungen der Nationalversammlung. Errichtung einer Agricultur-Bank. Thätigkeit der National-Bank. Einsprache des englischen Gesandten. Sieg der Regierung. Bulgaris und Sponneck.)

Vermischte Nachrichten. Berlin. (Polenproceß. Die Friedensverhandlungen und die bevorstehende Berufung des Landtags. Verhandlungen mit Frankreich eingeleitet.) — Wien. (Ministerwechsel-Gerücht. Graf Andrassy. Kaiserreise nach Komorn. Handelspolitisches.) — Paris. (Ueber die Reise der Kaiserin nach Schwalbach. Die Lage in Tunis. Die Sentenz des Kaisers in der Suezfrage. Festhalten an dem preußisch-französischen Handelsvertrag.) — Genua. (Gesandtschaft nach Mexico. Befürchtungen der Börsenmänner. Postvertrag mit Frankreich. Arbeitseinstellung der Bäcker in Livorno, Florenz und Pisa.)

Telegraphische Berichte.

ϱ **Stuttgart**, 20 Sept. Finanzrath Riecke wird noch vor dem 22 d. die Anzeige vom Beitritt Württembergs zum neuen Zollverein nach Berlin überbringen.

*** **Berlin**, 19 Sept. Der Kaiser von Rußland, der Großfürst-Thronfolger und der Großfürst Alexander werden erst am 22 d. früh in Potsdam eintreffen. Die französische Militärcommission ist angekommen, und begibt sich morgen nach Potsdam.

*** **Kopenhagen**, 18 Sept. Die Berling'sche Zeitung sagt: Die Beschuldigungen daß Dänemark die Friedensunterhandlungen hinziehe, seyen unbegründet. Dasselbe sey nicht so thöricht jetzt noch auf die früher ausgebliebene Hülfe zu rechnen. Die schwierigen Finanzberechnungen, welche unerwartet auftauchen, die durch die Präliminarien ausgeschlossene Frage nach dem Activvermögen, setzen Dinge welche nicht in einem Tag zu ordnen sind.

*** **Kassel**, 20 Sept. Der Landtag ist auf den 30 d. einberufen worden.

*** **Berlin**, 20 Sept. Nach der „Voss. Ztg." ist der nassauische Finanzdirector Heemskerk hier eingetroffen, behufs der Vollziehung eines Anschlußvertrags Nassau's an den reconstituirten Zollverein. Ein württembergischer Bevollmächtigter wird erwartet. Wahrscheinlich werden Württemberg, Darmstadt und Nassau in einem Act den Verträgen vom 8 Juni beitreten.

*** **Haag**, 19 Sept. Der König hat heute die Generalstaaten eröffnet. In der Thronrede wird die Lage des Landes und der Colonien als blühend dargestellt, ein Zolltarif für Indien und die Abschaffung der Focalaccise zugesagt.

Livorno und sein Freihafen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

* **Livorno**, im Sept. Das Zollreglement des Königreichs Italien vom September 1862 bestimmt daß mit Neujahr 1866 die Städte Ancona, Livorno und Messina ihre bisherigen Vorrechte verlieren sollen, und ihnen an deren Statt die Erlaubniß ertheilt wird einen Freihafen nach dem Muster jenes von Genua einzurichten. In einer Sitzung der Deputirtenkammer vom 14 Febr. v. J. verkündigte der Finanzminister Minghetti die Einbringung eines speciellen Gesetzes, welches der gegenwärtigen Zoll- und Handelsfreiheit schon vor der anberaumten Zeit ein Ende machen sollte. Gemäß der den Gesetzentwurf begleitenden Relation wäre besagte Verfügung ein „Ausfluß der freisinnigsten ökonomischen Grundsätze," und indem so „unter Verzichtleistung auf verjährte Vorurtheile dem veralteten System der Privilegien ein Ziel gesetzt wird, ist es zugleich ein wichtiger Schritt auf der Bahn des Fortschritts und der liberalen Institutionen."

Dieser wichtige Schritt besteht darin daß drei Städten das Freihafenrecht entzogen, hingegen erlaubt wird auf ihre Kosten Magazine als Entrepots für ausländische Waaren mit eingegränzter Zollfreiheit zu erbauen.

Es ist leicht erklärlich daß den Bewohnern von Ancona, Livorno und Messina, selbst denen welche die dreifarbige Fahne zuerst aufgepflanzt haben, dieser Fortschritt nicht einleuchtet. Für Livorno stand ein Sachwalter auf. Seine Schrift heißt: „Livorno e il suo portofranco, considerato nel passato, nel presente e nell' avvenire da un vecchio Livornese, socio dell' Accademia Labronica." Die öffentliche Stimme schreibt das Büchlein einem der höchstgestellten Beamten der großherzoglichen Zeit zu, einem dessen Kenntniß der finanziellen und allgemeinen ökonomischen Verhältnisse Toscana's von niemandem in Zweifel gezogen wird. Hier haben wir keine tönenden Worte, sondern die allereinfachste thatsächliche Darstellung mit unabweislichen Zahlen. Recapituliren wir die Hauptpunkte der Vertheidigung des Systems, welches während dreier Jahrhunderte Zeit gehabt hat seine Proben zu bestehen, und heute dieser Vertheidigung nicht bedürfen würde, wäre nicht so manches wieder in Frage gestellt was die Erfahrung sanctionirt hat. Sehen wir vorerst zu wie Livorno die Stadt geworden ist welche wir heute vor uns erblicken, und welchen Einfluß die Gesetzgebung in den Tagen der Mediceer und Lothringer auf das Werden dieser Stadt geübt hat.

Livorno war ein befestigtes Castell an einem schlechten Hafen in einer sumpfigen wüsten Gegend, von wenigen Fischern und Schiffern bewohnt, als die florentinische Republik im Jahr 1530 zu Ende ging. Zwanzig Jahre später zählte man noch nicht über 1500 Einwohner. Die Republik hatte dem Hafen einige Freiheiten gewährt, weil sie Pisa haßte und um den Rest seines Handels zu bringen suchte. Herzog Cosmus I mehrte diese Freiheiten, weil der Hafen ihm Vortheile in Aussicht stellte die das landeinwärts gelegene Pisa unter veränderten Verhältnissen nicht mehr zu bieten vermochte. Großherzog Franz I legte 1576 den Grundstein zu der neuen Stadt, ließ einen Plan zum Hafen von dem berühmten Buontalenti entwerfen, gewährte den Bewohnern Zollfreiheit, vollständige insoweit es sich um Einführung von Waaren vom Lande, beschränkte insofern es sich um Einbringung überseeischer Producte handelte. Livorno's Blüthe aber schreibt sich von Ferdinand I her, und heute noch kann man innerhalb seiner Mauern keinen Schritt thun ohne an seine freisinnig großmüthige Regierung erinnert zu werden, obgleich die Dankbarkeit von 1859 die nach ihm benannte, von ihm gebaute Hauptstraße umgetauft hat! Er vollendete den Hafen, gab der Stadt eine regelmäßige Gestalt, errichtete die Domkirche, baute die Festungswerke, verband Livorno mit Pisa und dem Arno mittelst eines schiffbaren Canals, projectirte den neuen Molo gegen den Leuchtthurm zu. Er erklärte Livorno vollständig zum Freihafen, und zog aus allen Ländern Bewohner herbei, indem er ihnen mittelst seiner Verfügungen von 1591 und 1593 die ausgedehntesten und seltensten Immunitäten und Privilegien sicherte. Zwei an sich wenig bedeutende Abgaben, die eine für den beabsichtigten Fortbau des Molo, die andere für Ankerrecht, wurden aufgehoben als Genua, die sich steigernde Rivalität des Nachbarhafens eifersüchtig gewahrend, selbst Zollerleichterungen zu gewähren begann. Damals war die Nebenbuhlerschaft Genua's der toscanischen Regierung ein Anlaß die Freiheiten Livorno's zu mehren; heute geschieht das Gegentheil. Auch die späteren Großherzoge aus der Medicäischen Familie fuhren fort die schöne Schöpfung ihrer Vorfahren zu begünstigen. Abgesehen davon daß die geringen Handelszölle welche noch von der Stadt gezahlt wurden, in einen niedrigen und leicht zu erhebenden Hafenmagazinzoll umgewandelt, dem Verkehr in der Stadt selbst die vollkommenste Freiheit ließen, mehrten die beiden Lazarethe, die großen Getreide-Aufbewahrungskammern, die Oelbehälter u. s. w. die dem Handel gewidmeten Anstalten. So zählte Livorno in der letzten Mediceischen Zeit mehr als 25,000 Einwohner, und in den Verträgen welche für den erwarteten Fall des Aussterbens der regierenden Familie die Geschicke Toscana's bestimmten, wurde von den contrahirenden Mächten die unverkürzte Handelsfreiheit der Stadt im europäischen Interesse auf ewige Zeiten garantirt. Der Vorschlag Großbritanniens Livorno zu einer völlig freien und unabhängigen, von einem eigenen Magistrat regierten, dem Handel aller Nationen geöffneten Stadt zu erklären, beweist hinlänglich welchen Aufschwung dieser Mittelmeerhafen gewonnen hatte, während alle übrigen alten Handelsstädte Italiens von ihrer früheren Blüthe mehr oder minder herabgekommen waren.

Der neue Großherzog bestätigte sogleich feierlichst die Privilegien und Freiheiten der Stadt. Er verstärkte die Marine, schützte die Neutralität und den Handel mittelst der Verträge mit der Pforte, förderte den Verkehr mit Amerika und Ostindien durch die Begünstigung einer Livorneser Handelsgesellschaft. Die Bevölkerung fand nicht mehr Raum innerhalb der Mauern; die erste Vorstadt, S. Jacopo in Aquaviva, entstand, und im Jahr 1761 zählte die Gemeinde 45,000 Seelen. Leopold I setzte nicht nur das Werk seines Vaters fort, sondern suchte die in Livorno herrschenden ökonomischen Principien möglichst auf die Gesetzgebung des ganzen Landes anzuwenden, indem er den Getreidehandel und das gesammte Zollsystem von den alten fiscalischen Einschränkungen befreite und dem Verkehr bisher unbekannte Freiheit gewährte. Sämmtliche Vorrechte des Hafens wurden auf die Stadt ausgedehnt, während der Verkehr der Stadt mit dem Binnenland durch die erwähnten legislativen Modificationen bedeutend erleichtert ward. Das dritte Lazareth und die schöne Straße nach Pisa wurden damals gebaut, und der ursprüngliche Festungsgraben der Privatindustrie überlassen. Die Bevölkerung stieg auf mehr denn 50,000 Seelen; sie betrug beinahe 60,000 im Jahr 1800, als die Folgen der französischen Revolutionskriege den jungen Großherzog Ferdinand III, welcher die Vorrechte Livorno's mit sammt seiner Neutralität auch in der traurigsten Zeit auch

Kräften, wenngleich nicht immer mit Erfolg, zu wahren gesucht hatte, aus Toscana entfernten, welches durch den Lüneviller Frieden an die Bourbonen von Parma kam. Auch die Regierung dieser letzteren blieb, unter ungünstig umgewandelten Verhältnissen und bei geringer Selbständigkeit, dem bisherigen System im allgemeinen treu, und ungeachtet der Verheerung durch das gelbe Fieber stieg die Volkszahl im Jahr 1807 auf 64,000.

Da wurde Toscana eine französische Provinz. Die alte Handelsfreiheit wurde aufgehoben und auf ein Entrepot nach Art des Genueser Freihafens beschränkt. Die Continentalsperre machte ihr Recht geltend. Das Kaiserreich sprach viel von der Gunst die es durch Präfecturen, Tribunale, verschiedene Directionen u. a. der Stadt gewährte. Das glänzende Resultat davon kennt allein war daß im Jahr 1813 statt der 64,000 Einwohner noch 45,000 vorhanden waren.

Als Joachim Murat im Jahr 1814 Toscana besetzte, proclamirte er die Wiederherstellung der alten Liverneser Privilegien. Die Restauration Großherzog Ferdinands war eine stillschweigende Bestätigung dieser Vorrechte, welche ungeschmälert blieben, während der einzige Waarenzoll das 1 Procent war welches die bourbonische Regierung nach dem Vorschlag der Handelskammer zur Ablösung der während der Revolutionswirren auferlegten Steuern eingeführt hatte — ein Zoll der für den blühenden Handel keine Belästigung bildete. Im J. 1825, nicht lange nach Ferdinands III Tode, betrug die Bevölkerung wieder 67,000 Seelen. Die Regierung Leopolds II hatte begonnen — was diese Regierung für Livorno gewirkt hat, spricht lauter als alles Geschrei der Parteien, und die Livornesen, deren Empörung im Herbst 1848 so vieles Unglück über Toscana heraufbeschwor, und welche einige Monate später die Marmorbildsäule ihres Wohlthäters zerschlugen, würden heute viel darum geben wenn die alte Zeit ihres Handels und ihrer Freiheiten wieder neu werden könnte. Zunächst wurden die noch in der Nähe der Stadt befindlichen Sümpfe ausgetrocknet, Handelsverträge mit der Pforte und den Ver. Staaten geschlossen, die Verbindung zwischen Stadt und Vorstädten erleichtert, abgetragene Festungswerke in schöne Wohnungen verwandelt. Sodann ward der großartigste Plan ins Werk gesetzt. Längst vermochte, wie schon bemerkt worden ist, der Mauerkreis Ferdinands I die Bevölkerung nicht mehr zu fassen. Die mit jedem Tag anwachsenden Vorstädte enthielten schon mehr Einwohner als die Stadt selbst, welche deren etwa 36,000 zählte. Nur letztere genossen die alten Privilegien, aber die Beziehungen zwischen Stadt und Vorstädten waren zu eng und zahlreich, als daß nicht aus dieser Verschiedenheit der Verhältnisse ernste Uebelstände hätten entspringen müssen. Es frug sich nun ob die Freihandelsrechte auf den eigentlichen Hafen beschränkt, ob sie auf die Vorstädte ausgedehnt werden sollten. Der Großherzog entschloß sich zu letzterer Maßregel. Am 23 Juli 1834 wurden die Vorstädte in den Bereich des Freihafens hineingezogen, die Magazinabgaben und der 1 Procentzoll abgeschafft, die Lagerrechtvorschriften ermäßigt und andere Erleichterungen eingeführt, wodurch zwar ein augenblicklicher Ausfall für die Finanzen entstand, aber zugleich durch den nothwendigen Aufschwung der Stadt und ihres Handels und durch den Einschluß der bisherigen Vorstädte in den Bereich der Verbrauchsteuer künftiger Ersatz gesichert ward. Eine unter Zustimmung der Handelskammer auferlegte Personalsteuer des Handelsstands verwandelte man nach einigen Jahren in eine übrigens äußerst mäßige Waarensteuer nach Maßgabe des Gewichts. Die Abschaffung des veralteten Schuldnerprivilegiums war eine dem Fortschritt des Justizwesens vergönnte Concession.

Man muß Livorno vor und nach dem Jahr 1834 gekannt haben, um den ans Fabelhafte streifenden Aufschwung der Stadt zu ermessen.

Ein mächtiger Mauerkreis, nach dem Plan des Ingenieurarchitekten A. Manetti, umschloß in weiter Ausdehnung die Vorstädte. Ueberall fielen Basteien und Wälle, überall wurden Gräben ausgefüllt, Straßen und Plätze angelegt, Häuser, Kirchen, Magazine erbaut, Canäle geleitet; kurz eine neue Stadt entstand, die alte nach allen Richtungen in sich aufnehmend. Man braucht nicht den Styl aller Neubauten zu bewundern, aber man kann eine Thätigkeit großartigster Art nicht in Abrede stellen. Großherzog Leopold II theilt mit Ferdinand I den Ruhm Livorno geschaffen zu haben. „Wenn die gegenwärtigen internationalen Beziehungen fortwähren, und die weisen ökonomischen Gesetze Toscana's erhalten werden," schrieb im J. 1839 ein Mann dessen Urtheil in solchen Fragen nicht ohne Gewicht war, Graf L. Serristori, „so hängt die künftige Blüthe der Stadt nur von dem Grad der Civilisation, Thätigkeit und Moralität der Bewohner ab." Die Folgezeit mit ihrem Wohl und Wehe hat dieß bestätigt.

Andere Arbeiten und Einrichtungen schlossen sich an. Die schöne Marrenmenstraße, die Eisenbahn nach Pisa und Florenz, die Discontobank, Reformen im Münz- und Gewichtswesen u. a. vereinigten sich mit der Thätigkeit der Privatspeculation und der Vermehrung der Handelsmarine. Im Jahr 1848 war die Bevölkerung auf mehr denn 81,000 gestiegen, wovon beinahe 7000 in neuen Vorstädten außerhalb des erweiterten Mauerkreises wohnten. Der Handelsvertrag mit Frankreich vom Jahr 1853 ertheilt günstige Stipulationen für die toscanische Industrie, ohne der alten und bewährten Maxime, gemäß welcher die Waaren aller Welttheile im Livorneser Hafen gleiche Behandlung fanden, untreu zu werden. Um die nämliche Zeit ward ein Riesenwerk begonnen: die Erbauung neuer Molen für Erweiterung des für die gemehrte Thätigkeit zu eng gewordenen Hafens — ein Werk das im Moment der Umwälzung von 1859 großentheils ausgeführt war, dessen Ausführung jedoch heute weniger als vor zehn Jahren ein Bedürfniß erscheinen würde, da der alte Hafen für die gegenwärtige Thätigkeit zur Noth ausreichen könnte. Ueber die Kritiken welche diesem mächtigen Bau ebensowenig wie allen ähnlichen gemangelt haben, wird die Folgezeit richten. Der namentlich für den Waarenverkehr berechnete Eisenbahnhof am Meeresstrand, welcher im Jahr 1858 vollendet ward, beschloß die Reihe von Werken welche Livorno der Regierung Leopolds II verdankt, unter welcher die Bevölkerung auf 91,748 Seelen stieg, obgleich eine zwiefache Cholera-Epidemie zahlreiche Opfer verlangt hatte.

Solcher Art waren die Ergebnisse der Gesetzgebung welche die großherzogliche Regierung seit ihrem Ursprung in steter und folgerichtiger Entwicklung auf Livorno und seinen Handel angewandt hatte.

Der Fortschritt der Stadt und ihres Handels ist so den Finanzen des Staats wie der Industrie zu gute gekommen. Die Liberalität der Handelsprincipien hat sich jederzeit durch vollständigen Erfolg bewährt. Livorno ist die Kornkammer Toscana's gewesen, wovon auch Nachbarstaaten Vortheil gezogen haben. Daß die einheimische landwirthschaftliche Thätigkeit dabei keine Einbuße erlitt, bewies der Zustand des Landes im Moment der Umwälzung, bewies die Industrieausstellung von 1861 — denn man wird nicht thöricht genug seyn das was diese Ausstellung zu Tage gefördert, der Umwälzung zuzuschreiben. Der Ertrag der Zollämter war in fortwährender Progression, und der Schleichhandel überstieg nicht ein mäßiges Verhältniß. Die Prosperität Livorno's kam den Staatsfinanzen auch in der Weise zu gute daß die Börse und der Credit dieses Handelsplatzes Anleiheoperationen im Ausland unnöthig machten.

Die bisher bestandene Gesetzgebung und Praxis, garantirt durch die Verträge gemäß deren Stipulationen die lothringische Dynastie die Mediceische Erbschaft in Toscana antrat — eine Gesetzgebung und Praxis deren Wirkungen vor aller Augen offen daliegen — sollen nun, als veralteter Kram, beiseite gelegt werden um einem System Platz zu machen, welches als „Ausfluß der freisinnigsten ökonomischen Grundsätze" gepriesen wird. Dieses freisinnige System besteht ganz einfach darin daß man der Stadt ihre Jahrhunderte alte Freiheit nimmt, und dieselbe auf einen sogenannten Freihafen, d. h. auf Docks und Magazine, beschränkt, die sich von den Zoll-Entrepôts, welche Toscana seit 1781 bei seinen binnenländischen Hauptzollämtern besaß, wenig unterscheiden; Docks und Magazine, deren Erbauung die Regierung begünstigt, aber den Gemeinden und Handelskammern anheimstellt, welche um deren Concession einzukommen und für den Dienst in denselben Sorge zu tragen haben. Man will die Livornesen glauben machen es seyen freisinnige ökonomische Grundsätze welche ihrem Handel eine große, volkreiche, für alle Bedürfnisse des Verkehrs vortrefflich eingerichtete Stadt nehmen, welche sie selber der Zollfreiheit berauben, um diesen Handel auf ein von Zollwachen umstelltes Entrepôt zu beschränken, nach dem Muster jenes genuesischen sogenannten Freihafens, gegen dessen quälerische Illiberalität der Handelsstand der gebachten Stadt selbst Einspruch thut. Wie es dabei mit dem Handel Livorno's selbst, mit dem Werth seiner großartigen Locale, mit den Geschäften seiner vielen auf den Localverkehr angewiesenen Einwohner, mit den Interessen seiner auf den zollfreien Bezug der Rohstoffe berechneten industriellen Etablissements, mit seinen unter der Aegide des freien Verkehrs entstandenen und aufgeblühten Instituten stehen wird, ist sehr leicht zu berechnen. Der Turiner Ministerentwurf nennt dieß aber einen wichtigen Fortschritt auf der Bahn der liberalen Institutionen.

Man frage heut in Livorno wie es mit dem Handel und Verkehr steht, und man wird beurtheilen ob jene Unrecht hatten welche schon vor vier Jahren vorhersagten: der Verlust der toscanischen Autonomie werde diese Stadt, die schöne Schöpfung der Mediceer und Lothringer, zur bloßen Succursale Genua's machen. Die Advocaten der Annexion quand même behelfen sich, indem sie ausklügeln: das Sinken der Handelsthätigkeit habe ganz andere Gründe, die mit dem Aufhören des Einzelstaats nichts zu schaffen hätten, und hänge von veränderten allgemeinen Conjuncturen ab, namentlich von denen des Getreidehandels, für welchen Livorno heute nicht mehr der große Stapelplatz seyn könne, wie von der mangelhaften Eisenbahnverbindung. Ohne Zweifel tragen diese Umstände das ihrige bei, und es gibt keinen Livornesen dem es nicht klar wäre wie ungünstig namentlich der letztere, dessen Schuld von manchen, auch von der vorigen Regierung, getheilt wird, auf die Verhältnisse gewirkt hat. Heute noch streitet man über die Vorzüge der einen oder der andern Bahnlinie, welche Livorno mit

Digitized by Google

den Provinzen auf der Nordseite der Apenninen und mit dem adriatischen Meer in directe Verbindung setzen sollen; aber bis heute ist noch auf keinem einzigen Punkt diese Verbindung vorhanden, und wie es immer gehen mag, Livorno wird nie wieder mit Genua in die Schranken treten können, welches ihm einen außerordentlichen Vorsprung abgewonnen, und mit jedem Jahr neue Handelswege eröffnet hat, während die Livornesischen in demselben Maß eingegangen sind. Auch die Maremmenbahn, so große Vortheile sie verspricht, wird nicht entfernt im Stande seyn ein Aequivalent zu bieten. Wir wollen nicht untersuchen inwiefern die Grundsätze welche man neuerdings im ganzen Land auf Handel, Industrie, Geldgeschäfte anwendet, zur Solidität Livorno's und Toscana's beitragen; wir wollen ebensowenig untersuchen ob der gesteigerte Dampfboot- und Fremdenverkehr auf eine Steigerung des eigentlichen Handelsverkehrs schließen lassen darf. Wer auf diese Fragen eine Auskunft wünscht, wird sie hier leicht von allen Seiten erhalten, vom Consul wie vom Magazinier, vom Kaufmann wie vom Schiffer, vom Mäkler wie vom Lastträger. Wir wollen, mit dem Verfasser des eingangserwähnten Schriftchens, bloß die einfache Frage aufstellen: wie man sich der Hoffnung hingeben kann, Livorno werde nach Aufhebung der Handelsfreiheiten im Stande seyn die genuesische Concurrenz auch nur in einem Punkt auszuhalten, während heute schon, in Folge der politischen Umwälzungen und der sie begleitenden handelspolitischen Umstände, seine Blüthe so tief gesunken ist.

Mexico.

F **Mexico**, 11 Aug. Die Operationen der französischen Armee gegen die noch an verschiedenen Punkten des Innern befindlichen liberalen Truppencorps sind seit einigen Wochen mit großer Energie wieder aufgenommen, und haben bereits die Besetzung von Durango am 4 Juli durch französische Truppen unter General l'Hériller, welche gegen Mitte Juni von Fresnillo in zwei Colonnen, die eine über Nieves, die andere über Sombrerete aufgebrochen waren, zur Folge gehabt.

Ebensowenig wie unterwegs, fanden diese Truppen Widerstand beim Einzug in Durango, sie wurden im Gegentheil von der Einwohnerschaft mit großem Enthusiasmus empfangen.

Der Gouverneur von Durango, Patoni, hatte die Stadt Tags zuvor mit seinen Truppen geräumt, wiewohl er Miene gemacht hatte sie vertheidigen zu wollen, und deßhalb Schanzwerke errichten ließ. Patoni zog sich nach San Juan del Rio zurück, als aber eine französische Abtheilung unter dem Commandanten de Courcy ihm auch dahin auf den Leib rückte, setzte er seinen Rückzug gegen Chihuahua fort; den verfolgenden Franzosen gelang es am 16 Juli seinen Nachtrab in Morales einzuholen, wobei eine halbe Compagnie niedergemacht und die andere Hälfte nebst drei Officieren gefangen genommen wurde.

Am 19 Juli erreichte eine Compagnie Zuaven, welche von Sombrerete ausmarschirt war, bei Nombre de Dios die Bande des Guerrillero Corona, und tödtete ihr 45 Mann, indem sie ihr außerdem 62 Pferde und viele Waffen abnahm.

Eine andere Expedition brach am 1 Aug. von San Luis Potosi nach Monterey auf. Juarez befand sich daselbst noch am 20 Juli, doch wurde er durch den Vidaurri'schen General Quiroga sehr beunruhigt, der sich der Stadt bereits bis auf wenige Meilen genähert, und alle Verbindung derselben mit Matamoros, Piedras negras und Ciudad Victoria abgeschnitten hatte.

Quiroga, dessen Mannschaft beim Abgang in Laredo kaum aus 300 Mann bestand, sah dieselbe bald um das doppelte vermehrt, indem sich viele Ausreißer der Juaristischen Truppen, unter andern eine Abtheilung von 100 Mann, die in Monterey revoltirt und dann die Flucht ergriffen hatten, bei ihm einfanden.

In Parras war am 10 Juli eine Empörung unter den Truppen des Generals Gonzalez Ortega ausgebrochen, nachdem dieser den Tag vorher nach Saltillo abgereist war. Bei der Nachricht von dem Aufstand begab sich Ortega sogleich nach Parras zurück, und es fanden nun Unterhandlungen mit den Aufständischen statt, in Folge deren der größere Theil der letztern, etwa 1000 Mann, zum Gehorsam zurückkehrte, der Rest aber, aus etwa 500 Mann bestehend, die Stadt verließ und sich zerstreute.

Wie es scheint, beabsichtigen nun die in Cohahuila stehenden republicanischen Truppen sich in Angostura (berühmt durch die Schlacht am 23 Febr. 1847 zwischen Amerikanern und Mexicanern) bei Saltillo zu befestigen, um daselbst die heranrückenden Franzosen zu erwarten.

Die Unterwerfung Uraga's kann wohl nicht mehr in Zweifel gezogen werden, aber officiell ist darüber nichts bekannt. Er soll sich in Leon aufhalten. Gleichzeitig mit ihm haben sich einige andere Oberofficiere der Dissidenten gestellt, darunter die Generale O'Horan, Caamaño, Ramon Ogazon, ferner der frühere Gouverneur von Querétaro, Limantes, und Emilio Rey, Secretär von Uraga. Letztere drei sind hier eingetroffen.

Unter dem frühern Armeecorps von Uraga haben nach seiner Entfernung die Zwistigkeiten und Eifersüchteleien zwischen den ihm im Commando gefolgten Chefs fortgedauert; erst gegen Ende des vorigen Monats fand eine Ausgleichung zwischen den Generalen Echeagaray und Arteaga statt, der zufolge ersterer den Oberbefehl an letztern übertrug. Es heißt: Juarez habe an Echeagaray den Befehl gegeben um jeden Preis eine Schlacht anzunehmen, die alsdann wohl in der Nähe von Sayula vorfallen dürfte.

Ein militärisches Unternehmen von großer Wichtigkeit ist im Augenblick in Ausführung begriffen; es ist dieß der Feldzug gegen die bis jetzt noch nicht behelligt gewesenen Dissidenten von Oajaca. Wiewohl die öffentlichen Blätter kein Wort darüber erwähnen, wahrscheinlich auf höhern Befehl, so ist es doch sicher daß am 1 d. 3000 Mann (meistens zur Fremdenlegion gehörig) von Puebla gegen den genannten Staat abmarschirt sind.

Der Hafen von Tlacotalpam am Golf ist am 10 Juli durch den Commandanten Maréchal nach einem Gefecht mit den Dissidenten an der Einmündung des Meadero wieder besetzt worden. Letztere verloren dabei 60 Todte und 41 Gefangene, sowie einen großen Theil ihres Lagers, das sie in Brand gesteckt hatten. Ein Versuch den Platz nach einigen Tagen wieder zu nehmen, wurde von der kleinen Besatzung Aegyptier zurückgeschlagen. Die so lange unterbrochen gewesene Verbindung zwischen dem Hafen von Tampico und San Luis Potosi ist endlich zwar wieder hergestellt, indessen noch nicht in der Art um dem Handel die zur Benützung dieser Straße nöthigen Garantien zu bieten.

Die Sicherheit im Staat Michoacan läßt ebenfalls noch viel zu wünschen übrig, und existiren daselbst noch ganz beträchtliche Schaaren von Liberalen, die noch nicht haben vertrieben werden können, und welche natürlich vom Land leben. Allerdings sind schon mehrere Expeditionen gegen sie unternommen worden, aber nur mit momentanem Erfolg; nach wenigen Tagen tauchen sie gewöhnlich an andern Punkten wieder auf, und setzen ihr Raubsystem fort. Eine solche Bande erschien am 24 Juli, 2000 Mann stark und mit 13 Geschützen, unter dem berüchtigten Pueblita vor dem Städtchen Pátzcuaro in der Hoffnung mit der kleinen mexicanischen Garnison leicht fertig zu werden. Dieselbe hielt sich aber tapfer, und schlug den Angriff der Banditen zurück, die dabei 5 Geschütze und 100 Gefangene einbüßten.

Verschiedene kaiserliche Decrete sind seit den letzten vier Wochen veröffentlicht worden. Ich führe die wichtigsten der Zeitfolge nach an: Decret vom 25 Jun., wonach Don José Fernando Ramirez zum Minister des Auswärtigen ernannt worden ist. Ramirez, durch seine antiquarischen und andere Forschungen auch anderweitig rühmlichst bekannt, gehört der liberalen oder vielmehr der gemäßigt liberalen Partei an, und bekleidete unter früheren Regierungen, auch unter Juarez, die Stelle eines Ministers. Seine Wahl hat allgemein den besten Eindruck hervorgebracht, nicht allein weil dem Mann sehr gute Antecedentien zur Seite stehen, sondern auch weil damit das Programm des Kaisers, daß für ihn keine Parteien existiren, zur That geworden ist.

Decret vom 8 Juli, betreffend die Ernennung von Pablo Martinez del Rio, um in außerordentlicher Mission der hohen Pforte und dem Hof von Athen die Thronbesteigung des Kaisers zu notificiren. Gehalt für die Dauer der Reise 1000 Pesos monatlich.

Decret vom 29 Juli, welches die Aufhebung der Blokade an beiden Küsten des Kaiserreichs verfügt.

Decret vom 31 Juli über Ernennung von José Salazar Ilarregui zum kaiserlichen Commissär (Vicekönig) für Yucatan.

Decret vom 5 Aug., worin der Kaiser obigen Don J. Fernando Ramirez autorisirt zwei Commissionen zu ernennen, um die Gerichtspflege und den öffentlichen Unterricht zu organisiren, und Decret vom 7 Aug., wornach die vorgängige Censur der Presse aufgehoben ist, sowie eine Anzahl anderer Erlasse von weniger allgemeiner Bedeutung.

Der Kaiser ist gestern von hier abgereist, wie es heißt vorerst nach Morelia (Michoacan), um von da aus noch einige andere Punkte des Innern, wie San Luis Potosi ꝛc zu besuchen, und gedenkt vor dem Nationalfest, das am 16 Sept. stattfindet, zurück zu seyn. Die Kaiserin wird in seiner Abwesenheit als Regentin fungiren. Später, im October, sagt man, wird der Kaiser eine zweite Reise antreten, die den größten Theil des Kaiserreichs in sich schließen soll.

Manuel Doblado soll sich mit dem Guerrilla-Chef José Rincon Gallardo (der sein Tochtermann oder ein Bruder desselben ist) in Matamoros eingeschifft haben.

Der liberale General Santiago Tapia und einige andere Führer der Dissidenten sind bei Irmiquilpan in die Hände der kaiserlichen Truppen gefallen.

Griechenland.

⊙ **Athen**, 10 Sept. Die Woche verlief ruhig und abgekühlt wie die Lufttemperatur, und alle Voraussagungen von großen Stürmen und Kämpfen lassen noch auf ihre Verwirklichung warten. Indeß waren die Verhandlungen der Nationalversammlung interessant und wichtig, denn sie geben einen Einblick in die Tendenz derselben. In dem Verfassungswerk ist man vorgestern beim 15ten Artikel angekommen; da aber der Verfassungsentwurf 120 Artikel hat, so wird voraussichtlich die ganze Arbeit acht Monate dauern, wenn in diesem redseligen Styl fortgefahren wird. Der Artikel eilf handelt vom Versammlungsrecht, worüber in der bisherigen Constitution nichts erwähnt war, und die Verhandlungen darüber brachten die meisten Rechtskundigen auf die Rednerbühne dafür und, mit manchen Modificationen, dagegen. Der Artikel wurde in folgender Fassung angenommen: „Die Griechen haben das Recht sich zu versammeln unter Beobachtung der Landesgesetze, die aber niemals dieses Recht von einer vorausgegangenen Erlaubniß der Regierung abhängig machen dürfen." — Der Artikel zwölf ist unverändert geblieben, und heißt: „Die Wohnung eines jeden ist unverletzbar (ein Asyl), keine Hausdurchsuchung kann stattfinden, außer wenn und wie das Gesetz sie vorschreibt." Auch Artikel dreizehn ist nur in der Fassung verändert, nicht aber dem Sinne nach, und heißt: „In Griechenland wird der Mensch weder verkauft noch gekauft; ein Sklave oder Diener jeden Geschlechts und jeder Religion ist frei so wie er den griechischen Boden betritt." — Der Artikel vierzehn betrifft die Preßfreiheit, und es war ergötzlich zu sehen wie viele von denen welche seit Jahren die Presse gegen die Regierung und den Hof mißbrauchten, nunmehr, da sie selbst in die Regierungssphäre hinaufgerückt sind und von der Presse hart mitgenommen wurden, sich bemühten der Presse auf irgendeine Weise einen Zügel anzulegen. Es kamen zahllose Vorschläge zum Vorschein, allein sie wurden alle verworfen, und die Preßfreiheit unbedingt und ohne irgend eine Rückhaltsmaßregel angenommen. Außerhalb des Kreises der Arbeiten zur Herstellung einer neuen Constitution, war die bedeutendste die Annahme eines Gesetzentwurfs über die Errichtung einer Agriculturbank. Seit Monaten haben Vorschläge dazu von Seiten der HH. Baltazis und Oppenheim stattgefunden, aber Intriguen von links und rechts ließen diese wichtige Angelegenheit nicht zu Stande kommen. Endlich hat das Ministerium den Knoten durchhauen, und den Gesetzentwurf vor die Nationalversammlung gebracht. Das Capital der Gesellschaft besteht aus 18 und einer halben Million Frcs., kann aber bis auf 50 Millionen erhöht werden. Diese Bank hat allein das Recht Grundschuldverschreibungen und Pfandbriefe auszugeben. Sie leiht auf erste Hypothek, auf unbewegliche Güter innerhalb der Gränzen Griechenlands, zahlt baar nach Schätzung die Hälfte des Werths, nimmt 8 Proc. Zinsen und 1 Proc. für die Verwaltungskosten. Wenn 12 Mill. baar verausgabt sind, kann die Bank auch ihre Vorschüsse in Obligationen oder Pfandbriefen machen. Das Privilegium beginnt von heute nach 6 Monaten, und dauert 99 Jahren. Die HH. Baltazis und Oppenheim haben der Regierung ein Geschenk von 6 Kanonen im Werth von 30,000 Drachmen gemacht, die in Paris angekauft werden sollen. Seitdem diese Verhandlungen hier stattgefunden, hat sich auch die Nationalbank beeilt ihre Wirksamkeit auszudehnen, und in vielen Eparchiestädten zweiten Rangs Hülfsbanken errichtet, und von der Regierung weitere Privilegien verlangt. Auch der Gesandte Englands ist in der letzten Stunde mit einer Einsprache gekommen. Er verlangte den Aufschub der Verhandlungen über die Agriculturbank, weil die Interessen der jonischen Bank (die nur mit englischen Geldern arbeitet) gefährdet seyen. Die Nationalversammlung ließ sich aber nicht irre machen — und nahm den Gesetzentwurf an. In der gestrigen Sitzung erlangte das Ministerium einen bedeutenden Sieg. Es handelte sich um den Wahlmodus des Commandanten der Nationalgarde. Alle Vorschläge wurden verworfen, und nur der der Regierung, daß die Officiere drei Candidaten erwählen und der König auf den Vorschlag der Regierung einen als Commandanten auswählen soll, angenommen. Dieser Sieg verspricht der Regierung eine längere Dauer. Vor einiger Zeit hat sich die Kunde von einer Aeußerung des Grafen Sponneck gegen den Nomarchen von Attika verbreitet, dahin lautend daß, wenn Graf Sponneck Griechenland verlassen müßte, König Georg ihm unmittelbar folgen würde. Darüber sind Wochen stillschweigend vorübergegangen. Nun aber erscheinen Erklärungen von Seiten des Grafen und des Nomarchen in verschiedenen Blättern, mit der Beweisführung daß Graf Sponneck zwar mehrmalen den Nomarchen besucht, ihn aber nie zu Haus gefunden habe, folglich könne auch der Graf jene Aeußerung nicht gemacht haben. Man findet diese Beweisführung höchst unlogisch, denn es handelt sich nicht darum gegen wen die Aeußerung gemacht worden ist, sondern ob sie gemacht worden, am allerwenigsten aber darum ob Graf Sponneck die Aeußerung gegen den Nomarchen in seinem Hause gemacht hat es kann ja dieser, was sogar naturgemäßer erscheint, bei dem Grafen gewesen seyn. In Beziehung auf die letzten Vorfälle mit dem Brief an den König hat sich das Gerücht verbreitet daß Bulgaris an den Grafen Sponneck ein Schreiben gerichtet habe, in welchem er sein Bedauern darüber ausgedrückt daß der Brief absichtslos einen so üblen Eindruck hervorgebracht habe; daß er aber bereit sey, um denselben zu verwischen, die Regierung mit seiner Partei zu unterstützen. Ich gestehe daß ich an die Existenz eines solchen Briefs nicht glaube; Bulgaris ist viel zu fein und zu stolz um dem Grafen Sponneck gegenüber so plump und demüthig aufzutreten. Mehr innere Wahrscheinlichkeit hat folgende Erzählung: Bulgaris begab sich zu Sponneck, und erklärte daß seine ganze Partei nicht nur, sondern eine große Mehrzahl in der Nationalversammlung die Ideen theile welche der Brief enthalte, daß dadurch der Sturz des Ministeriums schnell herbeigeführt werden müsse. Naturgemäß komme seine Partei an die Geschäfte, und die Entfernung des Grafen, des Hofmarschalls, eines Adjutanten und einiger andern untergeordneten Personen sey die erste Handlung welche ein Ministerium Bulgaris vornehmen müsse. Um diese unangenehme Procedur dem König zu ersparen, sey es nothwendig sich zu verständigen, und er mache demnach folgenden Vorschlag. Seine Partei, die Bulgaristen, würde an dem Tag an welchem die Briefangelegenheit in der Nationalversammlung vorgenommen werde in derselben nicht erscheinen, und die ministerielle Partei könne den Brief nach Lust verurtheilen. Wenn aber dieß geschehen sey, so müsse der König das Ministerium entlassen und Bulgaris zur Bildung eines neuen berufen. Er werde in diesem Fall dann nicht weiter auf der Entfernung der unliebsamen Personen vom Hofe bestehen, sondern seine Partei durch andere Zugeständnisse beschwichtigen. Die Bulgaristen sind zwar aus der Sitzung weggeblieben, und ist der Brief mit ungeheurer Majorität verdammt worden; allein Bulgaris wurde nicht berufen ein neues Cabinet zu bilden.

Vermischte Nachrichten.

† **Berlin**, 16 Sept. In den großen Hochverrathsproceß sind auch die Brüder Stanislaus und Ludwig v. Sczaniecki verwickelt. Der 33jährige Stanislaus, welcher die Rechte und die Cameralien studiert, dann die Landwirthschaft erlernt und das väterliche Gut Skorazew bewirthschaftet hat, stellt jede Theilnahme an einem gegen Preußen gerichteten hochverrätherischen Unternehmen in Abrede, und versichert daß der in der Anklage figurirende Brief seines Vaters, worin von der fortwährenden Bewegung seiner „Jungen" die Rede ist, nur ein Concept und gar nicht abgesandt sey. Seine Betheiligung am Sprachenstreit, die er nicht läugnen wolle, stehe nicht mit dem Gesetz im Widerspruch, und mit Guttry, den er nur einigemal gesehen, sey er nicht näher bekannt gewesen. Auch gibt er zu nicht bloß als Vorstand des Pleschener Sparcassenvereins fungirt, sondern auch denselben ins Leben gerufen zu haben; doch stehe dieser schon 1862 gegründete Verein mit dem Aufstand in gar keiner Verbindung, und hätte er letztern vorhersehen können, so würde er jenen gar nicht gestiftet haben, da dergleichen Vereine sich nur in ruhigen Zeiten entwickeln könnten. Daß er sich mit militärischen und Kriegswissenschaften beschäftigt habe, könne nicht befremden, da er früher Officier gewesen sey, und was die bei ihm confiscirten Schriftstücke anlange, so seyen sie ihm von irgendjemandem zugesandt worden. Zum Schluß bestreitet Angeklagter zum Commissär ernannt worden zu seyn und verschiedene ihm zugeschriebene Rapporte ꝛc. verfaßt zu haben. Die Sachverständigen erklären jedoch daß ein an das Hauptcomité gerichteter Bericht des Civilcommissarius im Pleschener Kreis von der Hand des Angeklagten herrühre. Sein um zwei Jahre jüngerer Bruder Ludwig, Rittergutsbesitzer, der nach achtmonatlicher Ehe seine heißgeliebte Gattin verloren und deßhalb nach Litthauen gegangen ist, soll, laut einem Vermerk in der Dzialynski'schen Brieftasche, Bezirkscommissarius gewesen seyn, und außerdem befindet sich sein Name auf einer bei Rymarkiewicz vorgefundenen Liste der Organe des Geheimbundes. Der Angeklagte weist alle gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zurück, behauptet daß jene Liste nur ein Verzeichniß der Mitglieder der Kreiscasse sey, und erklärt, gegenüber der von der Anklage aufgestellten Behauptung von einer auf seinem Schloß vorgefundenen Lazarethreinrichtung: daß seine 168 Zimmer stets für Unglückliche bereit ständen. Indem er sein Bedauern darüber ausspricht daß er durch Krankheit verhindert worden sey an dem Kampf in Polen theilzunehmen, erklärt er von einem gegen Preußen gerichteten Unternehmen keine Kenntniß gehabt zu haben. Die Beweisaufnahme dreht sich um die Beschuldigung daß der Angeklagte auf seinem Gut 12 Sättel für die Insurgenten habe anfertigen lassen, während der Beschuldigte behauptet davon vier an Personen die er nicht nennen wolle verschenkt und die übrigen für seine Leute verwendet zu haben. Von den Zeugen, die im allgemeinen keine bestimmte Auskunft über die Beschaffenheit der Sättel geben können, bekunden einige daß die Pferdeknechte sie erhalten. Der Antrag der Vertheidiger beide Angeklagte der Haft zu entlassen, ward von dem Oberstaatsanwalt bekämpft und von dem Gerichtshof abgelehnt.

† **Berlin**, 18 Sept. In ihrer letzten Nummer bringt die „Kreuz-

zeitung" eine kurze Darstellung über die Occupationsverhältnisse Jütlands, welche den Zweck verfolgt die durch eine Kieler Correspondenz der Allg. Ztg. wachgerufene Besorgniß vor dem möglichen Wiederausbruch des Kriegs im nächsten Frühling zu entkräften, und nachzuweisen daß Dänemark von einer Verschleppung der Friedensverhandlungen keinen Vortheil habe. Die Beweisführung der Kreuzztg., welche sich nicht gerade in den zartesten Ausdrücken über die „Fabricate des Augustenburgischen Preßbureau's" bewegt, stützt sich auf zwei Momente, nämlich erstens darauf daß die dänische Regierung keinen Pfennig an Zoll und Steuern aus Jütland erhält, und zweitens darauf daß der Handelsverkehr mit Jütland manchen durch den Kriegszustand nothwendig gemachten Beschränkungen unterliegt. So gewichtig diese Gründe auch erscheinen mögen, so ist es doch eine unläugbare und sogar von der ministeriellen Zeitung anerkannte Thatsache daß die dänischen Bevollmächtigten den Abschluß des definitiven Friedens zu verschleppen eifrig bemüht sind, und dieser Thatsache gegenüber erscheint es mindestens als eine ganz unmotivirte Anmaßung, wenn die Kreuzztg. die gegentheilige Ansicht einer geoben Lüge zeiht. Freilich ist damit nicht gesagt daß wir eine Verwirklichung der von den Dänen genährten Absichten für wahrscheinlich halten; wie glauben im Gegentheil daß auch einer Durchkreuzung dieser Absichten vermittelst einer geschickten Operation der Abschluß des Friedenswerks nicht lange auf sich warten lassen wird. Von einer ähnlichen Anschauung scheint man neuerdings auch in Regierungskreisen auszugehen, da man dort wenigstens vielfach der Annahme begegnet daß der definitive Friedensschluß im Laufe des nächsten Monats erfolgen werde. Für den Fall daß sich diese Voraussetzung als richtig erweisen sollte, würde der Landtag im Monat November zusammentreten, und sich zunächst mit der Frage wegen Bewilligung einer Anleihe zu beschäftigen haben. Daß in dieser Beziehung die Entschließungen der Regierung feststehen, kann ich trotz aller Behauptungen vom Gegentheil mit größter Bestimmtheit versichern.

Berlin, 17 Sept. Die „Börsen-Ztg." erzählt von Einleitungen welche die diesseitige Regierung bereits getroffen habe um, sofort nach Beendigung der Prager Besprechung, Verhandlungen mit Frankreich wegen derjenigen Abänderungen und Ergänzungen der Verträge vom 2 Aug. 1862 zu eröffnen welche einestheils bereits im Laufe der Verhandlungen mit den Zollvereinsregierungen sich als wünschenswerth ergeben haben, und anderntheils in Prag an Oesterreich zugestanden werden möchten. Daß die Abänderungen die Principien jener Verträge nicht berühren, ist bekannt, ebenso daß Preußen seinen Zollverbündeten in dem Schlußprotokoll zu den Verträgen über die Fortdauer des Zollvereins vom 28 Juni c. noch ausdrücklich die Zusage wiederholt hat: die beregten Verhandlungen einzuleiten und ernstlich bemüht zu seyn dieselben zu einem Ergebniß zu führen welches den von den Zollverbündeten geltend gemachten Wünschen entspricht. Die weiteren Zugeständnisse an Oesterreich bedürfen selbstredend schließlich auch noch der Billigung der Zollvereinsregierungen, indeß glaubt man hier auf dieselbe rechnen zu können.

♀ **Wien**, 19 Sept. Wenn die Rede geht daß Hr. v. Hock zum Finanzminister designirt sey, so beruht das auf einer Verwechslung; es ist ziemlich wahrscheinlich daß er den Posten eines Handelsministers erhalten wird. Aber da die Finanzfrage jedenfalls von dem Reichsrath in besonders energischer Weise angefaßt werden und ohne Zweifel die lebhaftesten Verhandlungen herbeiführen wird, so ist es wahrscheinlicher daß das Urtheil über die bisherige Finanzpolitik abgewartet, als daß jetzt schon, ohne die Folgen dieser Politik modificiren zu können, ein voraussichtlich Beschluß gefaßt werden wird. — Der oberste Richter Ungarns, Hr. v. Andrassy, hat seine Entlassung eingereicht; dieselbe ist jedoch von dem Kaiser zur Stunde noch nicht angenommen worden, obwohl man nicht zweifelt daß die allerhöchste Zustimmung erfolgen wird. — Der Kaiser ist heute Morgens nach Komorn gereist, von wo er nach zwei Tagen zurückkehren wird. — Die Nachrichten welche Hr. v. Hock aus Prag hieher gelangen läßt, lauten im wesentlichen dahin: daß Preußen Geneigtheit zeige in der Handelsfrage Concessionen zu machen. Nunmehr handelt es sich darum ob Hr. v. Hasselbach ermächtigt ist auf die bekannten österreichischen Vorbedingungen mindestens dem Wesen nach einzugehen. Was den Art. 31 betrifft, so ist zwar an dessen gänzliche Eliminirung schwerlich zu denken; er läßt sich jedoch, wie schon von anderer Seite hervorgehoben wurde, auf dem Wege passend modificirter Tarifsätze umgehen.

† **Paris**, 18 Sept. In Erwartung der Resultate der Wiener Conferenz, welche wohl nur deßhalb so langsam zu Werk geht um desto sicherer die beste Lösung zu finden — aller Wahrscheinlichkeit nach wird diese Lösung die Anerkennung des Herzogs von Augustenburg seyn, dessen Ansprüche übrigens unbestreitbar — ist die politische Chronik gezwungen sich mit untergeordneten Dingen zu beschäftigen, die aber auch ihr Interesse haben. So hat man sehr viel von der Reise der Kaiserin nach Schwalbach und dem Besuch des Königs von Preußen gesprochen, und es an Interpretationen nicht fehlen lassen. Es gibt aber nichts natürlicheres als daß die Kaiserin, deren Gesundheit wirklich alterirt war — ohne jedoch Besorgnisse einzuflößen — auf den Rath der Aerzte den Aufenthalt in Schwalbach dem in Biarritz vorgezogen hat. Die wohlthätigen Wirkungen der Cur haben sich bereits gezeigt, und die Kaiserin wünscht sich Glück zu der Wahl die sie getroffen hat. Der Besuch des Königs von Preußen war ein Act der Courtoisie, und es ist lächerlich politische Zwecke zu unterstellen. — Die Vermählung des Großfürsten Thronfolgers mit einer dänischen Prinzessin ist zwar noch nicht definitiv beschlossen, aber doch sehr wahrscheinlich. Viel problematischer ist die des Königs der Hellenen mit einer russischen Prinzessin. — Bei dem Mangel an politischen europäischen Nachrichten haben sich die Journale der Frage von Cochinchina bemächtigt, und hin und her darüber polemisirt ob der Vertrag mit Cochinchina rauficirt werde, oder nicht. Eines ist uns stets seltsam vorgekommen, die Leichtfertigkeit nämlich mit welcher unsere Blätter mit einem Sprung zu Schlußfolgerungen kommen welche die Gegenstand langer und eifrigster Ueberlegung sind. Wir können versichern daß jene Frage noch lange nicht entschieden, daß sie einer ernsten Prüfung unterworfen ist. — Die Lage in Tunis ist fortwährend bedenklich; die Anarchie herrscht in den Provinzen, die Stämme bekämpfen einander, was vielleicht das beste an der Lage des Bey ist. Die türkische Flotte war nach den letzten Nachrichten noch nicht abgefahren, aber es wird nicht lange mehr anstehen. Die übrigen Geschwader werden sich ebenfalls entfernen, denn es ist keine Rede von einer Intervention zu Gunsten des Bey. Es wäre zu wünschen daß man ihm auch alle Intriguen erspart hätte, welche die beklagenswerthe Lage großentheils herbeigeführt haben. — Nubar Pascha hat den Ausspruch des Kaisers in der Suez-Frage nach Konstantinopel gebracht. Man spricht von der Prätension des Sultans die Abgränzung der abzutretenden Terrains zu leiten. Das verschlägt der Compagnie nichts. Man kann sich darauf verlassen daß die Sentenz des Kaisers ihre volle Ausführung finden wird. — Schließlich einige Worte über die Handelsfrage. Es ist nicht unsere Absicht in die Sache selber einzugehen, aber wie glauben versichern zu dürfen daß die diesseitige Regierung festhalten wird an ihrem Vertrag mit Preußen, und daß letzteres nicht weniger entschlossen ist den eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen. Es gilt dieß insbesondere von dem Art. 31. Die Depesche welche Hr. Drouyn de Lhuys am 19 Mai d. J. an Hrn. v. Talleyrand in Berlin richtete, drückt auch heute noch die Intentionen unserer Regierung aus. Diese Thatsache zu constatiren hielten wir für zweckmäßig.

□ **Genua**, 17 Sept. Der Minister des Aeußern, Visconti Venosta, hat beschlossen eine außergewöhnlich zahlreiche Legation nach Mexico zu schicken. Man sagt daß auch der von Tunis entfernte Exconsul Gambarottin nebst dem Commandeur Negri u. a. dahin bestimmt sey. Der Minister hat nämlich den Plan an den verschiedensten Handelsplätzen des neuen Kaiserreichs Consularagenten aufzustellen, um dem italienischen Handel in diesen Gegenden die größte Ausdehnung zu geben. — Die Geschäftsleute fürchten eine große Handelskrisis. Die englische Bank hat nach den amerikanischen Friedensgerüchten, und aus Furcht vor bevorstehenden großen Fallimenten den Disconto allzu schnell erhöht, und konnte diesen Fehler selbst dadurch nicht ganz gut machen daß die Bank selbst die plötzlich fallenden Consols ankaufte. Die Banken Frankreichs und Italiens folgten mit entsprechender Erhöhung des Disconto auch, und nun fürchtet man eine große Baisse und darauffolgende schwere Krisis. — Mit dem 1 Oct. tritt die mit Frankreich abgeschlossene Convention ins Leben, derzufolge die gegenseitige Uebersendung von Geldern aus einem Staat in den andern gegen Postwechsel gestattet ist. *) Die Bäckergesellen Italiens scheinen sich verschworen zu haben ihren sämmtlichen Landsleuten das Loos Ugolino's zu bereiten, wenn man ihnen nicht gutwillig die verlangte Erhöhung des Arbeitslohns bewilligt. In Livorno erklärten sie mit wunderbarer Einigkeit „wie ein Mann" ihre Wünsche und ihre Entschiedenheit es bis zum äußersten kommen zu lassen. Sehr praktisch ist der Gedanke des Präfecten von Livorno, der durchaus nicht den Kopf verlor wie weiland Farini bei einer ähnlichen Veranlassung im Jahr 1862. Der Präfect erbat sich nämlich Aushülfe vom Militär, und brave Bersaglieri vertheilten sich an die Backöfen und versahen ihr Amt ausgezeichnet, ihre Mitbürger wie vor dem Feind auch vor dem Hunger schützend. Der rabiaten Bäcker sind es 400, und sie verbeauchen während ihrer Unthätigkeit doch mindestens täglich 1000 Lire. Diese Ausgabe bestreiten sie theils aus ihren Zunftfonds, erhalten aber dabei gewiß noch Subvention von solchen denen die Erhaltung der Agitation am Herzen liegt. — In Pisa und Florenz haben wir die nämlichen Unruhen, wiewohl dort die Vereinigung der Unzufriedenen noch nicht so fest geschlossen ist; jedoch haben sie es auch in Florenz so weit gebracht daß Arm und Reich sein Brod betteln muß — gewiß eine bisher unerhörte Demüthigung der stolzen Florentiner.

*) Warum zögert man in Deutschland diese große Verkehrserleichterung einzuführen, welche für die Sicherheit und Einfachheit der Geldsendungen so vortheilhaft ist?

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. H. J. Allmbüser.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen: im 9. Inf.-Reg.: Oberstlt. A. Ed. Baumbach zum Obersten und Comdtn. dieses Regts.; Major F. Edler v. Rüber zum Oberstlt.; Hauptm. 1. Cl. Fr. v. Bernd zum Major; O. Cante, Hauptm. 1. Cl., und Fr. Manulicher, Hauptm. 2. Cl., beide des Ruhestandes, definitiv zu Controloren in resp. Venedig und Mantua. **Versetzungen:** Oberst des 13. Zeuge-Art.-Comda's. J. Hareyki v. Harlan als Festungs-Art.-Director zu Venedig zum Art.-Stab; Major A. Kahn des Art.-Stabs zum 13. Zeugs-Art.-Comda.; die Hauptl. 1. Cl. W. v. Thelen, Mil.-Verpfl.-Mag.-Contralor zu Theresienstadt, und J. Stransky, Mil.-Verpfl.-Mag.-Controlor zu Mantua, gegenseitig; W. Jesser vom Stand des Cadetten-Instituts zu Eisenstadt zum 14. Inf.-Reg. und J. Dereky vom Stand der Wiener-Neustädter Mil.-Akademie zum 34. Inf.-Reg.; Th. v. Tapavicza vom Stand der Genie-Akademie als prov. Comdt. in das Mil.-Ober-Erziehungshaus zu Kamenitz; S. Thami, Comdt. des Mil.-Ober-Erziehungshauses zu Kamenitz, zum 50. Inf.-Reg; J. Reichardt vom Stand der Art.-Akademie zum 1. Zeugs.-Art.-Comda.; J. Dirschl vom Stand der Art.-Akademie zum Art.-Comité; Ed. Meixner, Comdt. der Art.-Schulcomp. zu Liebenau, zum voc. 10. Art.-Reg.; Fr. Radda vom Stand der Wiener-Neustädter Mil.-Akademie zum 2. Art.-Reg.; die Hauptl. 2. Cl. L. v. Zeditz vom Stand des Cadetten-Instituts zu Fiume zum 26. Inf.-Reg.; J. Rayer, Comdt. des Mil.-Unter-Erziehungshauses zu Fischau, zum 30. Inf.-Reg. **Eintheilungen:** der zeitl. pens. und feldkriegsdienstlauglich anerkannte Major R. Frhr. Krautner v. Thatenburg zur activen Dienstleistung beim 33. Inf.-Reg. wieder eingetheilt; Rittm. 2. Cl. J. v. Mecsery zum 11. Cür.-Reg. **Pensionirungen:** der Truppen-Comdt. zu Großwardein, Feldmarschall-Lieut. R. Frhr. v. Kaudelka, in den normalm. Ruhestand; der zeitl. pens. Major J. Ed. v. Spieß in den definitiven Ruhestand; der Oberstlt. R. Ritter v. Landgraf des Armeestandes definitiv in den Ruhestand mit Verleihung des Charakters und Pension eines Obersten; die Hauptl. 1. Cl. P. Stedtitsch des 4. Inf.-Regts., als zeitl. invalid, J. Kaska des 18. Inf.-Regts. als realisw., D. Wittas des 41. Inf.-Regts. als zeitl. inv., L. Tast des 58. Inf.-Regts. als halbinv. unter Vormerkung für eine Friedens-Anstellung, F. Schiffarn des 69. Inf.-Regts. als realisw., R. Fortwängler des Geniestabs als zeitl. inv.; Rittm. 1. Cl. W. Menhard des 5. Gendarm.-Regts. als realisw. **Quittirung:** mit Beibehalt des Mil.-Charakters Hauptm. 2. Cl. H. Turnau Edler v. Dabezyee des zeitl. Ruhestandes.

Bekanntmachung. Die Inscription für die Aufnahme in die unterfertigte Königl. Akademie für das I. Semester 1864/65 findet **vom 10 bis 22 October** statt. Später sich Meldende werden nur bei triftigen Entschuldigungsgründen aufgenommen.

München, den 13 September 1864.

Königl. bayer. Akademie der bildenden Künste.

Der Director: (gez.) **W. v. Kaulbach.** Als Secretär der Professor: (gez.) **M. Carriere.** [6579—80]

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft. [2067—78]

Passagierfahrten
vom 1 Juni 1864 angefangen.

Donau-Fahrten.

Abwärts:

Von **Donauwörth** nach **Regensburg** täglich, 9 Uhr früh.
Von **Passau** nach **Linz** täglich, 2 Uhr Nachmittags.
Von **Linz** nach **Wien (Nußdorf)** täglich, 8 Uhr früh.
Von **Wien** nach **Pesth** täglich, 6½ Uhr früh.
Von **Wien** nach **Preßburg** täglich, 4 Uhr Nachmittags.
Von **Pesth** nach **Baja** und **Mohacs** täglich, 6 Uhr früh.
Von **Pesth** nach **Essegg** und **Semlin** Montag, Mittwoch und Samstag, 6 Uhr früh.
Von **Pesth** nach **Orsova, Giurgevo, Galaz** und **Konstantinopel** Mittwoch, 6 Uhr früh.
Von **Semlin** nach **Orsova, Galaz** und **Konstantinopel** Donnerstag früh, nach Ankunft des Passagierschiffes von Pesth.
Von **Orsova** nach **Galaz** und **Konstantinopel** Freitag Mittags.

Aufwärts:

Von **Regensburg** nach **Donauwörth** täglich, 6 Uhr früh.
Von **Linz** nach **Passau** täglich, 7 Uhr früh.
Von **Wien (Nußdorf)** nach **Linz** täglich, 6 Uhr früh.
Von **Pesth** nach **Wien** täglich, 6 Uhr Abends.
Von **Preßburg** nach **Wien** täglich, 6 Uhr früh.
Von **Mohacs** nach **Pesth** täglich, 8 Uhr Abends.
Von **Semlin** nach **Essegg** und **Pesth** Montag, Mittwoch und Samstag, 2 Uhr nach Mitternacht.
Von **Orsova** nach **Semlin** und **Pesth** Freitag früh.
Von **Galaz** nach **Orsova, Semlin** und **Pesth** Montag früh.
Von **Konstantinopel** nach **Galaz, Orsova, Semlin** und **Pesth** Donnerstag, 3 Uhr Nachmittags.

Die Züge der Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn stehen mit den Fahrten der Passagierschiffe von und nach Mohacs in Verbindung.

Eilfahrten-Verbindung
zwischen Pesth, Bastasch, Giurgevo (Bucharest), Braila, Galaz (Jassy) und Konstantinopel

mit den rühmlichst bekannten Eilschiffen: „Franz Josef," „Szechenyi," „Albrecht" und „Sofie" (die Schiffe sind mit allem Comfort eingerichtet, mit bequemen Schlafsalons und vollständigen Betten, Extra-Cabinen, Speisesalon, Badezimmer ꝛc. versehen), wöchentlich zweimal.

Abwärts:

I. Von **Pesth** Montag, 7 Uhr früh.
Von **Bastasch** Dienstag, 8½ Uhr früh.
Ankunft in **Giurgevo** Mittwoch Mittags.
" " **Czernawoda** Mittwoch Abends.
" " **Konstantinopel** Freitag früh.
" " **Galaz** Donnerstag früh.

II. Von **Bastasch** Samstag, früh 8½ Uhr.
Ankunft in **Giurgevo** Sonntag Mittags.
" " **Czernawoda** Sonntag Abends.
" " **Konstantinopel** Dienstag früh.
" " **Galaz** Montag früh.

Aufwärts:

I. Von **Galaz** Freitag, Vormittags 10 Uhr.
Von **Konstantinopel** Donnerstag, Nachmittags 3 Uhr.
Von **Czernawoda** Freitag Abends.
Von **Giurgevo** Samstag, 7 Uhr früh.
Ankunft in **Bastasch** Montag Nachmittags.
" **Pesth** Mittwoch früh.

II. Von **Galaz** Dienstag, Vormittags 10 Uhr.
Von **Konstantinopel** Montag, Nachmittags 3 Uhr.
Von **Czernawoda** Dienstag Abends.
Von **Giurgevo** Mittwoch, 7 Uhr früh.
Ankunft in **Bastasch** Freitag Nachmittags.

Drau-Fahrten.

Von **Legrad-Kakonja** nach **Essegg** jeden Samstag, um 2 Uhr Nachmittags. | Von **Essegg** nach **Legrad-Kakonja** jeden Dienstag, um 6 Uhr früh.

Save-Fahrten.

Von **Sissek** nach **Semlin** Montag und Donnerstag früh. | Von **Semlin** nach **Sissek** Sonntag und Donnerstag früh.

Am serbischen Ufer.

Von **Brcska** nach **Belgrad** Mittwoch früh.
Von **Schabaz** nach **Belgrad** Dienstag und Samstag früh.
Von **Belgrad** nach **Orsova** (mit Berührung von **Bastasch**) Donnerstag früh.

Von **Belgrad** nach **Brcska** Montag früh.
Von **Belgrad** nach **Schabaz** Montag und Freitag früh.
Von **Orsova** nach **Belgrad** (mit Berührung von **Bastasch**) Freitag früh.

Theiß-Fahrten.

Von **Szegedin** nach **Semlin** Mittwoch früh. | Von **Semlin** nach **Szegedin** Sonntag Mittags.

Güterschifffahrt.

Die Aufnahme und Beförderung von Gütern von **Wien** und allen übrigen Stationen der Donau zwischen **Donauwörth** und **Galaz** sowohl als auf der Theiß, Save und Drau nach allen Richtungen, nach **Odessa, Konstantinopel** und der **Levante** überhaupt, nach der **Schweiz, Frankreich, Belgien** ꝛc. findet **tägich** statt.

Die Güterbeförderung nach den **Donaufürstenthümern** (in geslegelten Schleppen) wird heuer wöchentlich **zweimal**, und zwar jeden **Sonntag** und jeden **Donnerstag**, stattfinden.

Wien, am 1 Juni 1864. **Die Betriebs-Direction.**

[6685]

Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unsere geliebte Mutter,
die königliche Obersten-Wittwe

Frau Louise v. Schmauß, geb. Kremer,

63 Jahre alt, nach längerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbsacramenten, heute Vormittags 11 Uhr zu ein besseres Jenseits abgerufen. Von diesem schmerzlichen Verlust tief getroffen bitten wir um stille Theilnahme

Germersheim, Augsburg, München, den 11 September 1864.

Dr. Gottfried Schmauß, königlicher Bezirksarzt,
Joseph Schmauß, königlicher Oberlieutenant,
im Namen sämmtlicher Verwandten.

Der Trauergottesdienst in Augsburg findet Donnerstag den 22 September um 10 Uhr in der hohen Domkirche statt.

Offene Stelle. Die Stelle eines Hülfspredigers und Directors der evangelischen Hauptschule in Graz kommt zur Besetzung. Dotation 650 fl. — Bewerber wollen ihre documentirten Gesuche bis 30 September d. J. an das Presbyterium in Graz richten. [6553—55]

Compagnie générale transatlantique.

[6373—78]

8, Place Vendôme, Paris.

Directe Linie zwischen Havre und New-York.

Abfahrt „Washington" ab **Havre** am 21 September.
„ „Lafayette" „ „ am 19 Octuber.
„ „Washington" „ „ am 16 Nuvember.

Ueberfahrtspreise:

I. Classe Francs 700
II. „ „ 400 } vorzügliche Beköstigung und Tischwein inbegriffen.
III. „ „ 300

Für Ueberfahrt, Fracht oder jede andere Auskunft wende man sich:
in **Paris** an das **Special-Bureau der Gesellschaft**, 12, Boulevard des Capucines (Grand Hôtel),
in **Havre** an die HH. **W. Ifflin & Comp.**, Agenten,
in **Würzburg** an Hrn. **Karl Sieber**,
in **Mannheim** an **J. M. Bielefeld**,
in **Mainz** an **J. Strigler**,
in **Köln** an **van Maenen & Comp.**,
in **Stuttgart** an **Joh. Rominger**, und deren Agenten.

[6592] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Geschichte der deutschen Literatur

mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller, mit ihren Biographien, Porträts und Facsimiles

von **Heinrich Kurz.**

Vierte Auflage. In 48 Lieferungen à 7½ Ngr.

Dieses vorzügliche Buch ersetzt dem Besitzer eine ganze Bibliothek. Es enthält nicht bloß die Geschichte unserer Literatur und eine kritische Würdigung ihrer hervorragenden Erzeugnisse, sondern umfaßt zugleich eine reichhaltige Sammlung ausgewählter Stücke aus den Werken der Schriftsteller mit ihren Biographien, Porträts und Facsimiles, wie sie bis jetzt noch nicht existirte.

Die Fortsetzung, den Zeitraum von 1830 bis auf die Gegenwart umfassend, erscheint 1865.

Leipzig, August 1864. Die Verlagshandlung **B. G. Teubner.**

[6523] Verlag von **F. A. Brockhaus** in Leipzig.

Beiträge zur Förderung der

Logik, Noëtik und Wissenschaftslehre,

gespendet

von **Dr. Ernst Ferdinand Friedrich.**

8. Geh. 2⅔ Thlr.

Mit diesen „Beiträgen" bekämpft der Verfasser die noch vielfach herrschende Kant'sche Ansicht, seit Aristoteles sei die Wissenschaft der Logik geschlossen und vollendet. Und er kämpft nicht bloß negativ, sondern auch durch Berichtigung von Irrthümern, durch Aufstellung neuer Probleme, durch Vorschläge zu neuen Unterscheidungen und Benennungen. Sein Buch wird somit vielfach anregend wirken.

[6596] Im Verlage von **Meyer & Zeller** in **Zürich** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Lehre vom Gefecht,

aus den Elementen neu entwickelt für die Gegenwart und nächste Zukunft

von **W. Rüstow.**

Erste Lieferung.

Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten.
gr. 8. geh. Preis 24 Ngr.

Die Lehre vom Gefecht wird, abgesehen von der Einleitung, das Gefecht der einzelnen Waffen, Infanterie, Cavallerie und Artillerie, das Gefecht der Waffenverbindungen — Divisionen oder Armeecorps — dann ganzer Armeen, den Einfluß des Terrains auf das Gefecht, die unmittelbare Vorbereitung der Truppen für das Gefecht behandeln.

Das ganze Werk wird ungefähr 40 Bogen stark, die in drei Lieferungen ausgegeben werden, von denen die letzte im Januar 1865 erscheinen wird.

Von demselben Verfasser erschienen ferner in gleichem Verlag:

Der Angriff auf die Krim und der Kampf um Sebastopol, übersichtlich dargestellt. 8 Ngr. — **Annalen des Königreichs Italien.** 1861—1863. 4 Bände. Rthlr. 5. 5 Ngr. — **Militärische Biographien.** I. Band. Rthlr. 2. 12 Ngr. — **Der Krieg von 1805** in Deutschland und Italien. Ein Anleitung zu kriegshistorischen Studien. 2. Auflage. Rthlr. 2. — **Die Lehre von der Anwendung der Verschanzungen.** Rthlr. 1. 10 Ngr. — **Geschichte des griechischen Kriegswesens.** Rthlr. 2. 24 Ngr.

Anstatt 27 Thlr. 22½ Ngr. für nur 9 Thlr.

erläßt der Unterzeichnete:

Squier, E. G., Schilderung Nicaragua's in Bezug auf sein Volk, seine Natur und seine Denkmäler. Reiseskizze a. d. J. 1849 u. 50. Nebst einer Abhandlung üb. d. projectirten interoceanischen Canal und einer kurzen Geschichte Centralamerika's. A. d. Englischen übersetzt von E. Höpfner und mit einem Vorwort von Karl Ritter. Mit zahlreichen Illustrationen und mehreren Karten. gr. 8. geh. 6 Thlr. 22½ Ngr.

Stephens, Joh. L., Reise-Erlebnisse in Centralamerika, Chiapas und Yucatan. Nach d. 12. Auflage ins Deutsche übertragen von E. Höpfner. Mit 1 Karte, Plänen u. zahlreichen Illustrationen. gr. 8. geh. 9 Thlr.

Stephens, J. L., Begebenheiten auf einer Reise in Yucatan. Deutsch von Dr. Meißner. Mit 116 Abbildungen, 16 Plänen u. einer Karte von Yucatan. gr. 8. geh. 12 Thlr.

Die zahlreichen Abbildungen von den Alterthümern und Ruinen der großartigen Bauwerke der Eingebornen, die bisher noch wenig bekannt, sind mit der möglichsten Treue und Sorgfalt wiedergegeben und erhöhen den Werth der Werke bedeutend.

Louis Zander, Buchhändler in Leipzig, [3807] Georgen-Straße 28.

[6656—57] **B. Köstler** in Kelheim a/D. empfiehlt sein 10,000 Stück umfassendes Lager

Stereoskopbilder

auf Papier, Glas und Silberplatten.

Apparate von 48 kr. bis 40 fl. per Stück. — Photographien der Befreiungshalle in allen Größen. Nebelbilder-Apparate von 3 fl. an. Auswahlsendungen bereitwilligst.

---

(835) In **Cotta'schem Verlage** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Brunhild.

Eine Tragödie aus der Nibelungensage

von **Emanuel Geibel.**

Zweite Auflage.

8. geheftet. fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1.

Von Geibels Nibelungentragödie Brunhild, deren poetische Macht in jüngster Zeit auch auf der Bühne sich glänzend bewährt hat, übergeben wir hier dem Publicum eine zweite vom Dichter neu durchgearbeitete Ausgabe, welche zugleich die wichtigsten der für die Aufführung nöthig befundenen Aenderungen in einem besonderen Nachtrag enthält.

Stuttgart.

[6639] In vierter Auflage ist erschienen.

Handelsgeographie,

Grundlinien der. Ein Leitfaden für Real- und Handelsschulen, sowie zum Selbstunterricht von Dr. G. W. Hopf, Rector der Handelsschule in Nürnberg. Vierte verbesserte Auflage. Preis Thlr. 1 oder 1 fl. 48 kr.

☞ Die Culturverhältnisse aller Länder, insbesondere Gewerbthätigkeit und Handel, sind hier nach den besten Quellen dargestellt, so dass dem Unterricht an realistischen Lehranstalten ein vortreffliches Lehrmittel dargeboten wird. Zur besonderen Empfehlung dürfte es gereichen dass dieses Lehrbuch in fremde Sprachen übertragen wurde.

☞ Behufs Einführung stehen Freiexemplare für die HH. Lehrer zu Diensten.

J. Ludwig Schmid's Verlag in Nürnberg.

Guts-Verkauf

durch Licitation am 1 October 1864 in Salzburg (Oesterreich, Herzogthum Salzburg).

Am 1 October l. J. wird der sehr schöne und rentable Gesammtbesitz **Gartenau** (für **Landwirthe** wie für **Industrielle** gleich empfehlenswerth) durch eine öffentliche Licitation aus freier Hand an den Meistbietenden veräußert, und zwar zuerst in folgenden Eintheilungen, deren jedes einen unabhängigen Besitz bildet, dann im Ganzen, in welchem Fall, selbst bei gleichem Anbot, dem Bieter auf das Ganze der Vorzug gegeben wird.

Die Ausrufspreise sind Schätzungspreise aus dem Jahr 1861, während inzwischen auf dem ganzen Besitz bedeutende Ameliorationen stattfanden.

Die Zahlung des halben Ankaufspreises wäre 8 Tage nach Erstehung des Objects in österr. Bankalen oder börsemäßigen Papieren zu leisten, die andere Hälfte kann auf dem Object liegen bleiben. 10 Procent des Ausrufspreises sind als Badium zu hinterlegen.

a) **Gut Gartenau:** Schloß mit herrlicher Aussicht (seit 16 Jahren vom Besitzer und dessen Familie Sommer und Winter bewohnt), inmitten von 53 österr. Joch dazu gehöriger Grundstücke, zunächst der Salzburg-Berchtesgadner und Salzburg-Gasteiner Straße; zu Wagen eine Stunde von Salzburg, eine Stunde von Berchtesgaden, eine halbe Stunde von Hallein entfernt. Dazu eine Flussfischerei in dem aus dem Königssee entspringenden Almfluße.

Bedingungsweise könnte der Betheiligung an guter Rehjagd auf ungefähr 1000 Joch für 8 Jahre eingeräumt werden.

Ausrufspreis: 26,216 fl. österr. W.

b) **Cementfabrik,** unmittelbar an der Salzburg-Berchtesgadner Reichsstraße, im besten Betrieb, musterhaft eingerichtet, Canal von 16' Breite, 3½' Tiefe, mit immer gleichem Wasserstand als Wasserkraft, keinerlei Elementarereignissen oder Wehrbauten unterworfen.

Dazu der eine halbe Stunde entfernte Cement-Steinbruch (3 Joch im Ganzen), Maschinen von Eisen, in neuen feuersichern Gebäuden, Schmiede, Fahrsäge, Plattenpresse.

Dazu die Fischerei im Almcanal in der Ausdehnung von 2 Stunden.

Ausrufspreis: 30,561 fl. österr. W.

c) **Bau- und Park-Grund** von 7 Joch, 940 □°, theils Wald, theils Ackergrund, an einem herrlich gelegenen kleinen Hügel, hart an der Berchtesgadner Straße, zu Erbauung einer Villa nebst Anlage von Garten und Park vorzüglich geeignet.

Bedingungsweise könnte hiezu die Mitbetheiligung an einem achtjährigen Jagdpacht, einer andern guten Rehjagd von über 1000 Joch eingeräumt werden.

Ausrufspreis: 3287 fl. österr. W.

d) **Ein Bauerngut,** sogenanntes **Kainzengut,** hart an der Salzburg-Glanecker Straße, ⅔ Stunden von Salzburg, ⅓ Stunde von Gartenau entfernt, Haus nebst Obstgarten, Feldgründen und Torfstich, 13 Joch 250 □°.

Ausrufspreis: 4299 fl. österr. W.

e) **Ein Torfstich** von 4 Joch 870 □°, mit Torfhütten, guter Zufahrt von der ein paar Hundert Schritte entfernten Salzburg-Glanecker Landstraße.

Ausrufspreis: 581 fl. 60 kr. österr. W.

f) Das eine halbe Stunde von Gartenau entfernte und ungefähr eine Stunde lange **Fischerei-Wasser** (Forellen und Aschen), im Rieser Bach.

Ausrufspreis: 60 fl. österr. W. [6576—81]

Wichtig für Bauunternehmer.

Die in neuerer Zeit ebenso praktisch befundenen als auch in Folge dessen beliebt gewordenen **Thürdrücker** und **Thürbeschläge** aus Büffelhorn empfiehlt der ergebenst Unterzeichnete in den verschiedensten Mustern und zu den billigsten Preisen bei solider und schöner Arbeit. Kaufleute welche den Vertrieb dieses Artikels übernehmen wollen, erhalten entsprechende Provision.

Geehrte Aufträge erbittet: **A. Bebel,** Drechsler; Firma: **Hunike & Schubert,** Petersstraße 18 in Leipzig. [6641]

Reine Chemikalien und titrirte Lösungen

zur Gewichts- und Mass-Analyse, chemische Präparate für Laborstorien, Gewerbe-, Realschulen etc., Chemikalien und Lösungen für Mineralwasserfabrikanten etc. bei

[6642—46] **Otto A. Zimek,** Berlin, Schönhauser Allee 171, 172.

Weintrauben-Versendungen.

Cur- und Tafeltrauben aus meinen eigenen Weinbergen sind in vorzüglichster Sorte, bester solider Verpackung, unter Garantie guter Ankunft, à 4 Sgr. per Pfund, zu beziehen bei der bekannten

Obst- und Weintrauben-Versandtanstalt

[6450—59] **Franz Wagner in Dürkheim an der Haardt.**

Verkauf eines großen Thonmergel-Lagers.

Der Besitzer des in Nr. 256 d. Bl. erwähnten sehr mächtigen Lagers von **Thonmergel** beabsichtigt dasselbe zu verkaufen. Die chemischen und technischen Untersuchungen welche von hervorragenden Autoritäten mit diesem Thonmergel vorgenommen wurden, zeigten dass derselbe sich vorzüglich eignet zur Herstellung von **Cement, hydraulischem Kalk,** sowie für eine Menge von anderen Gegenständen der Technik und Landwirthschaft. Dieser Mergel hat einen äußerst geringen Gehalt an Eisen, brennt sich daher vollkommen weiß, steht in dem ganz richtigen Verhältniß von Thon und Kalk für die bezeichneten Verwendungen, und ruht auf **Braunkohlen,** welche eine weitere sehr reiche Ausbeute gewähren, am Nordfuß der Alpen in einer äußerst günstigen Lage für den Betrieb und Verkehr. Nähere Aufschlüsse ertheilt bei frankirter Correspondenz das Technisch-chemische Laboratorium, München (Cmmpt. Brienner-Str. 27a 3). [6510—11]

---

[335] In Unterzeichneter ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

DER BODENSEE

und

seine Umgebungen.

In drei Abtheilungen.

Mit einer Karte.

Nach eigener Anschauung und den besten Hülfsquellen bearbeitet von

Dr. C. W. Schnars.

Zweite, mit einem Anhang vermehrte Ausgabe.

8. In Leinwand in einem Bande gebunden. fl. 3. 30 kr. od. Rthlr. 2. 4 Ngr.

Einzeln:

I. Abtheil. cart. 48 kr. oder 16 Ngr.
II. „ „ fl. 1. 12 kr. oder 22 Ngr.
III. „ mit einer Karte fl. 1. 30 kr. od. 26 Ngr

Mit dem vorliegenden Buch ist einem vielfach geäusserten Wunsch, die schönen Ufer des Bodensees und der Rheinthalstrecke von Chur bis Schaffhausen, mit allem interessanten was rechts und links zur Seite liegt, in einer treuen und umfassenden Schilderung genau kennen zu lernen, vollkommen entsprochen wurden. Nicht nur dem vorübereilenden Touristen, sondern ganz besonders denjenigen welche in Chur, Ragaz, Rheineck, Rorschach, St. Gallen, den Appenzeller Curanstalten, Constanz, Ueberlingen, Schaffhausen, Friedrichshafen, Romanshorn, Lindau, Bregenz u. s. w. einen längeren Aufenthalt nehmen, gibt das Buch willkommene genaue Anleitung zu den schönsten, wechselvollsten Naturgenüssen.

Die Arbeit des Verfassers fand überall die günstigste Anerkennung; sie ist reich an Schilderungen romantischer, malerischer und historisch-berühmter Punkte, und berührt Gegenden die bisher selten, oder gar nicht von Touristen besucht wurden.

Die erste Abtheilung schildert Bregenz und seine Umgebungen, das anmuthige Pfänndergebirge, den an romantischen Felspartien, schauerlichen und einsamen Thälern und Schluchten, sowie an rauschenden Wasserfällen so reichen Bregenzer Wald, gewährt vielfaltige Blicke in die Thäler der Weissach, Rutach, Trettach, Stillach, Breitach, und führt den Leser durch das Walgau, das Montafun berührend, die Ill abwärts so das reich gesegnete durch Fabrication aller Art emporblühende Vorarlberg.

Die zweite Abtheilung umfasst das deutsche Bodensee-Ufer von Lindau bis Ludwigshafen und Constanz, zieht aber das burgenreiche Höhgau, die herrlichen Argenthäler, einen Theil des Allgäu, die Städte Wangen, Tettnang, Ravensburg, sowie die Schlösser Heiligenberg, die Weidburg und eine grosse Zahl interessanter bisher wenig gekannter Punkte mit in den Kreis der Schilderungen.

Die dritte Abtheilung schildert das schweizerische Ufer des Bodensees sowie das Rheinthal von Schaffhausen bis Constanz und von Rorschach bis gegen Chur; ferner die Stadt St. Gallen, das Appenzellerland, einen Theil des Toggenburg, die schönsten Partien des Thurgau, des Sitterthals u. s. w. Das wein- und burgenreiche schöne Rheinthal von Rorschach bis Ragaz ist besonders ausführlich geschildert.

Der Anhang bespricht die Verkehrsverhältnisse, welche in überraschenden Dimensionen vorwärts schreiten, und enthält eine Menge von historischen und wissenschaftlichen Notizen. Die beigegebene Karte erleichtert die Uebersicht. Das Werk ist das ausführlichste und genauste von allen die bis zur Stunde über diese Gegenden erschienen sind.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Eine Kindsfrau für zwei kleine Kinder wird von einer Familie welche nach England reist bis October gesucht. Gute Zeugnisse längerer Dienstzeit in obiger Eigenschaft, persönliche Recommendation einer früheren Herrschaft und Liebe zu Kindern werden erwartet, hingegen gute Behandlung, 15 fl. monatlicher Lohn und nach einjähriger Dienstzeit das Rückreisegeld ihr zugesichert. — Frankirte Briefe unter Nr. 6651 befördert die Exped. d. Bl. [6651]

Für Spinnerei-Besitzer.

Ein junger Mann (Deutscher), 24 Jahre alt, welcher sein mehreren Jahren die Baumwoll-Spinn- und Weberei in einer Fabrik bei Manchester praktisch und theoretisch erlernt hat, noch daselbst beschäftigt ist und dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, wünscht eine Stelle als Spinnmeister. Nähere Auskunft ertheilt Hr. Jean Geißler in Manchester. [6652—54]

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches so vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 6 fl. 15 kr. Verzeichniss.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch **Nr. 265.** **21 September 1864.**

Da mit diesem Monat das dritte Quartal der Allgemeinen Zeitung zu Ende geht, so bitten wir die Bestellungen möglichst bald bei den betreffenden Postämtern zu machen, damit nicht für die zu spät sich Meldenden unvollständige Exemplare geboten werden müssen. **Es werden auch Bestellungen auf ein Vierteljahr angenommen.** Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungsexpeditionen zu wenden, in den österreichischen Staaten an die dortigen k. k. Postämter, in **Frankreich, Spanien** und **Portugal** an Hrn. G. A. Alexandre in Straßburg und Paris und Hrn. F. Klincksieck, Nr. 11, Rue de Lille in Paris; in **England** an die HH. Williams and Norgate, 16 Henrietta-Street, Covent-Garden, London; in **Griechenland**, der **Türkei**, in der **Levante, Aegypten und dem Orient** überhaupt an das k. k. Postamt in Triest; in den **Vereinigten Staaten Nordamerika's** an die königl. preußische Postamts-Zeitungs-Expedition in Köln oder Hrn. Bernh. Westermann u. Comp., deutsche Buchhandlung in New-York; in **Italien** an Hrn. Liechti, Chef des Zeitungs-Bureau's in Bern; im **Kirchenstaat** an Hrn. Buchhändler Spithoever in Rom; in **Neapel** an Hrn. Buchhändler Albert Detken, Piazza del Plebiscito. Die bestehenden Postverhältnisse gestatten der Expedition eine unmittelbare Versendung nicht. — Augsburg, September 1864. **Expedition der Allg. Zeitung.**

Uebersicht.

Stückweise Bundesreform.

Deutschland. München (die Hunde-Ausstellung. Berichtigung); Altona (Anregung zur Bildung einer Armee durch die Gemeinden. Wiggers über die Zusammengehörigkeit des Herzogs und des Staatsgrundgesetzes. Die „Reform" für Annexion. Berathung im preußischen Ministerium über den Canal. Erlaß des Obersten Podbielski gegen die nordschleswigsche Agitation. Verfolgung derselben. Rückkehr des GM. v. Gablenz); Aus Holstein (der Bauerntag der Dithmarsen zu Heide); Flensburg (interimistischer Oberbefehl); Berlin (Canal und Kriegshafen in Schleswig-Holstein. Die Prager Verhandlungen und ihre Rückwirkung auf die Frage der Herzogthümer. Die Heuchelei der Kreuzzeitung. Abmahnung des Papstes an die polnische Geistlichkeit. Tendenzen der aristokratisch-klerikalen Partei in Polen. Der Geldüberfluß in Warschau. Aus Litthauen. Das Ordenswesen in Preußen); Wien (von der Friedensconferenz. Gerüchte über Operationen der Finanzverwaltung); Aus Böhmen (Großgrundbesitzer als Gemeindevorstände. Landwirthschaftliche Fortschritte. Hypothekenbank. Frhr. v. Hock); Triest (Nachrichten von der k. k. Fregatte „Novara," Veracruz und Mexico).

Oesterreichische Monarchie. Venedig (pädagogischer Lehrcurs für Agricultur. Die Quästur in Defenzano. Der Patriarch nach Rom. Prinzessin Alexandrine von Preußen).

Schweiz. Bern (Petition gegen den Handelsvertrag mit Frankreich und Agitation für Revision der Bundesverfassung. Die Internirung James Fazy's).

Großbritannien. Franz Müller. Anstrengungen der deutschen Gesellschaft für Rechtsschutz. Capitän Speke todt.

Frankreich. Errichtung eines Lehrstuhls der Nationalökonomie an der juristischen Facultät zu Paris. Der Constitutionnel über den Stand der Unterhandlungen mit Cochinchina. Mustermeiereien. Ein musikalischer Proceß. Der Herzog v. Somerset. Hr. J. Fazy. Rom und Venetien. Die Kammersession. Befinden des Kaisers.

Italien. Turin (die Enthüllungen der Opinione. Feldmarschv. Graf Stackelberg).

Dänemark. Gerücht über eine in Wien angenommene Gränzlinie. Der König mit dem Prinzen von Wales im Tivoli. Die Abendgesellschaft auf Christiansburg.

Unruhe. Fortgang der Unterwerfung. Die neuen Kadis.

Südamerika. Panamä (Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Peru und Ecuador. Rüstungen in Peru. Goldlager in Bolivia).

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Neueste Posten. München. (Hr. v. Döniges. Staatsminister v. Pfeufer. Gymnasiallehrer-Versammlung. Rosenheim.) — Lindau. (Aenderungen in der Reise des russischen Kaisers.) — Erlangen. (Dr. Köhler nach Jena.) — Friedrichshafen. (Die hohen Herrschaften.) — Berlin. (Zum Zollvertrag. Berichtigung einer Wiener Correspondenz der „Leipziger Zeitung." Die Friedensverhandlungen.) — Paris. (Abreise des Marschalls Mac Mahon nach Algerien. Kritische Lage. Aufregung in Spanien.)

Telegraphische Berichte.

*** **Wien,** 20 Sept. Die „General-Correspondenz" erklärt: Die Angabe einer Wiener Correspondenz in der „Köln. Ztg." bezüglich der Absicht Oesterreichs, falls die Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen keinen Erfolg erzielen würden einen speciellen Handelsvertrag mit Frankreich abzuschließen, ist eine reine Privatcombination.

** **Wien,** 20 Sept. Die „General-Corresp." ist beauftragt den beunruhigenden Nachrichten über den mißlichen Stand der Friedensverhandlungen energisch entgegenzutreten. Heut oder morgen findet eine Conferenzsitzung statt; Dänemark geht auf die Verhandlung über eine Pauschalabfindungssumme eine.

*** **Schwalbach,** 20 Sept. Der Czar ist heute Morgens zum Besuch der Kaiserin Eugenie, der morgen stattfinden soll, hier eingetroffen.

*** **Rom,** 20 Sept. Ein päpstliches Rundschreiben ermahnt die polnischen Bischöfe zur Unterwerfung, und mißbilligt die Excesse der Russen gegen die Katholiken; es ist darin wörtlich gesagt: „Maßregeln gegen die Gesetze Gottes verpflichten nicht zum Gehorsam." Die Verfolger werden mit einer demnächstigen Züchtigung bedroht; denn „die Zeit der Barmherzigkeit ist kurz, und die Mächtigen werden mächtig gezüchtigt werden."

Weitere Telegramme s. letzte Seite.

Stückweise Bundesreform.

z Seitdem der deutsche Fürstentag vorigen Jahres weder den vom Kaiser Franz Joseph aus Wien mitgebrachten noch den in Frankfurt a. M. ungearbeiteten Entwurf einer neuen Bundesverfassung ins Leben zu führen vermocht, aber auch der stehende Hr. v. Bismarck keinen irgendwie durchgreifenden Vorschlag in dieser Richtung zu machen gewußt hat, sollte es allmählich klar geworden seyn daß die deutsche Bundesreform überhaupt nicht, wie die Minerva aus dem Haupte des Zeus, fertig aus der Hand irgendeines Staatsmanns hervorgehen wird. Kein bequemes, noch so kluges Zurechtlegen wird die Angelegenheit erledigen. Auf Feste, Flaggenschmuck, Festgedichte, weißgekleidete Jungfrauen, allseitige Beglückwünschung müssen wir dabei verzichten. Nur das rauhe Bedürfniß, die finstere Nothwendigkeit wird ruck- und stoßweise erzeugen. Ohne „Eisen und Blut" wird allerdings nichts zu Stande kommen: möge das Eisen immer nach außen gekehrt seyn, und das Blut wallen ohne brudermörderisch zu fließen!

Vor den Ereignissen welche sich seit dem Tode Friedrichs VII von Dänemark zugetragen haben, verstummte der theoretische Verfassungskampf gänzlich, aber in das Verfassungswerk selbst haben dieselben, bisher von dieser Seite wenig gewürdigt, doch sehr praktisch, eingegriffen. Wir behaupten mit einiger Zuversicht daß während des kurzen dänischen Kriegs Wandlungen und Gestaltungen auf deutschem Boden vor sich gegangen sind welche, obgleich sie unter vielfachem Zerwürfniß und Streit entstanden, und ungeachtet sie noch sehr verschiedbarer, unzuverlässiger, vielleicht wieder verschwindender Natur sind, doch als Ansätze und Theile eben jenes großen und mühseligen nationalen Werks genommen werden dürfen. Halten wir dieselben wo möglich fest, vervollständigen wir sie, damit allmählich das Ganze daraus hervorgehe.

Durch die Verfassung der deutschen Nationalversammlung von 1849 sollte Preußen an die Spitze von Deutschland gestellt, Deutsch-Oesterreich ihm untergeordnet, ganz Oesterreich vielmehr vom wiederhergestellten deutschen Reich ausgeschlossen werden. Oesterreich vereitelte die Ausführung des Plans. Im Entwurf des Grafen Rechberg vom Jahr 1863 sollte Preußen nicht ausgeschlossen werden, es sollte sich lediglich einem fünf- oder sechsköpfigen Bundesdirectorium einordnen. Preußen hielt sich fern von dem Unternehmen, und dieses wurde dadurch gleichfalls hinfällig gemacht. Preußen verlangte als Vorbedingung für jede Bundesreform die völlige Gleichstellung mit Oesterreich; Oesterreich wollte sein Bundespräs-

Digitized by Google

fidialrecht, wie bedeutungslos dasselbe auch geworden war, nicht fahren lassen. Es schien fast unmöglich daß die beiden deutschen Großmächte ihre Eifersucht besiegen, für ein gemeinsames deutsches Interesse Hand in Hand auftreten würden.

Als die Entscheidung über Schleswig-Holsteins Zukunft jedoch kriegerische Verwicklung mit Dänemark und mit den europäischen Mächten herbeiführen mußte, sah das erstaunte Deutschland und sah Europa ebenso Oesterreich und Preußen plötzlich gemeinsame Sache machen. Durch dieselbe Feldbinde vereint, rückten österreichische und preußische Truppen in Schleswig ein. Die Oesterreicher ließen sich den preußischen Oberbefehl gefallen. Oesterreich und Preußen nahmen die Leitung der ganzen Angelegenheit Dänemark wie den europäischen Mächten gegenüber in die Hand. Zwar geschah es so, daß sich die übrigen der Bundesversammlung angehörigen deutschen Staaten den Anordnungen der beiden Mächte fügen sollten, und, wo jene es nicht thaten, mit letzteren in ein vom offenen Bruch kaum zu unterscheidendes Verhältniß geriethen. Aber das Bundesdirectorium war fragmentarisch da. Nach der Triasidee sollten Oesterreich und Preußen jedenfalls dem Bundesdirectorium angehören. Ihrer jetzt thatsächlich eingenommenen Vormachtstellung fehlte in dieser Hinsicht nichts als eine freiwillige Uebertragung von Seiten der übrigen Staaten. Und wäre die dritte Staatengruppe fähig gewesen den dritten Bundesdirector aufzustellen, so würde er von den andern beiden wahrscheinlich ohne Widerstreben in ihre Mitte aufgenommen worden seyn. In Folge dessen würde die Angelegenheit der Herzogthümer auf ihren einzelnen Entwicklungsstufen vermuthlich einen etwas geregelteren, geschäftsmäßigeren und rascheren Gang genommen haben. Ihr ganzer Verlauf würde unstreitig — ganz derselbe geblieben seyn der sich gegenwärtig ergeben hat.

Hätte ein drittes Mitglied im Bundesdirectorium Platz genommen, so würden die beiden andern dasselbe zunächst mit ihrer Auffassung der Sachlage überstimmt haben. Blieb der dritte Bundesdirector alsdann, wie wir annehmen wollen, standhaft, so giengen die beiden Collegen wahrscheinlich ohne ihn und gegen ihn in bekannter Weise vor. Der dritte Bundesdirector hätte die Ehre und das Vergnügen gehabt alle Bekehrungs-, Einschüchterungs- und Zwangsversuche gegen sich gekehrt zu sehen, welche gegenwärtig, ohne durch die Vertheilung geschwächt zu werden, von Wien und Berlin aus nach München, Dresden, Stuttgart, Karlsruhe u. s. w. gerichtet wurden. Aber der dritte Bundesdirector hätte — immer That kraft vorausgesetzt — nicht nachgegeben. Er hätte sich auf die Abstimmungen der einzelnen Landtage, namentlich des preußischen Abgeordnetenhauses berufen. Er hätte auf die Frankfurter Versammlung deutscher Landtagsmitglieder, auf die einmüthige Volksbewegung hingewiesen; er hätte Adressen der Vereine und Volksversammlungen entgegengenommen und beantwortet, die Zahlungslust der Nation angefeuert, den deutschen Sinn des Kaisers von Oesterreich, das Wohlwollen des Königs von Preußen gegen die Herzogthümer angerufen. Kurz, alles was Hr. v. Beust als Bundesbevollmächtigter zur Londoner Conferenz unvorbereitet, ohne speciellen Auftrag, ohne genügende Mittel, nur ungenügend zu thun vermochte, würde sicherer und wuchtiger geschehen seyn. Die Londoner Conferenz würde vielleicht gar nicht zusammengetreten, jedenfalls aber so resultatlos wie gegenwärtig auseinander gegangen seyn. Durch die Erfolge der verbündeten Waffen, die dänische Hartnäckigkeit, die einheitlicher und nachdrücklicher geleitete Bewegung in Deutschland wäre es dahin gekommen daß die beiden Bundesdirectoren schließlich dem dritten nachgegeben hätten, was sie gegenwärtig den der vollen Rechtsvertheidigung treu gebliebenen Regierungen und der immer noch gering geschätzten öffentlichen Meinung gegenüber im Grund auch gethan haben.

Neben dem fragmentarisch und unanerkannt bestehenden Bundesdirectorium haben wir in der ereignißreichen Zeit in unserer Vision auch ein gutes Stück Parlament entstehen gesehen. Kein Parlament ohne Einzellandtage, keine Einzellandtage ohne freie Bewegung der öffentlichen Meinung. Letztere regte sich für Schleswig-Holstein mit einer dagewesener Einmüthigkeit, Kraft und Ausdauer. In Oesterreich wurde sie freilich durch die eine ungnädige Audienz des Bürgermeisters von Wien beim Kaiser zur Ruhe gebracht. Sie war in Oesterreich überhaupt noch dünn vertreten. In Bayern dagegen erzielte sie die Rückkunft des Königs Max aus Rom und sein Handbillet über das Recht des Augustenburgers. In Dresden und Darmstadt erzeugte sie eine Annäherung zwischen Regierung und Landtagsopposition. In Hannover wurde die Regierung aus ihren Hintergedanken verdrängt. In Berlin erhielt das Abgeordnetenhaus, welches für das Aufgebot der Waffen unter Respectirung des Londoner Protokolls die Gelder versagte, die es für die schließlich erzielten Resultate bereitwilligst genehmigt haben würde, wenigstens solche Antworten des Königs die Vertrauen und freie Hand verlangten, und denen man ansah daß sie nur der europäischen Situation gegenüber nichts offen zusagen wollten. Das gegebene Königswort hat wohl nicht wenig zur befriedigenden Lösung der Frage beigetragen. Die Bewegung der Geister erreichte ihren Höhepunkt in der Versammlung deutscher Abgeordneten zu Frankfurt a. M. im Februar d. J. In raschester Weise und in richtiger Würdigung der gemeinsamen Aufgabe hatten sich die beiden bis dahin beständig mit einander hadernden Parteien geeinigt. Ueberraschend zahlreich war die Versammlung besucht. Wäre sie noch zahlreicher besucht gewesen, so hätte sie das improvisirte Parlament einleuchtender zur Darstellung gebracht. Hätte sich nicht wider Erwarten eine Minorität aufs neue von der Majorität losgesagt, so hätten die Beschlüsse größern Eindruck gemacht als es thatsächlich geschah. Die Resolutionen, die Ansprachen, die Einzahlungen hätten sich unter dem dritten Bundesdirector, der „die Freiheit zu organisiren" gewußt hätte, nachdrucksvoller entfaltet. Das Zusammengehen der Volksvertretung mit einem leitenden regierenden Haupt hätte die Zuversicht in eine deutsche Centralgewalt gestärkt, die Scheu sich der wohldisciplinirten öffentlichen Meinung zu widersetzen hätte sich gesteigert. Vermuthlich würden Oesterreich und Preußen auch dann noch den Widerstand geleistet haben, den wir kennen gelernt. Aber schließlich würden die parlamentarischen Kräfte und die sie nicht mißverstehenden Regierungen dieselbe Genugthuung getheilt haben, welche wir oben dem noch wie der „Geheime Agent" Hackländers umgehenden dritten Bundesdirector zugeschrieben haben. Nur sehr fragmentarisch, improvisirt, schwer zu wiederholen steht die parlamentarische Versammlung des verflossenen Winters da. Aber behalten wir das dort möglich Gewordene im Sinn; nicht patriotische Wünsche, nicht Theorien werden es vervollständigen. Aber steigert sich das Bedürfniß wieder zum Nothstand, so wird eine Versammlung wiederkehren die dann nicht mehr trachten wird ihrem Sechsunddreißiger-Ausschuß die fehlenden Vierzehn zuzuzählen, vielmehr, wenn das Bewußtseyn der Regierungen und Fürsten nur einigermaßen Schritt hält, sich auf den dritten Bundesdirector wird stützen können.

Deutschland.

Bayern. **München**, 18 Sept. Die Hunde-Ausstellungen, über welche alljährlich wiederkehrende englische und französische Zeitungen so viel Wunder berichten, haben im vorigen Jahr zum erstenmal in Deutschland Fuß gefaßt; heute sehen wir eine Schauhütte für die erste bayerische Ausstellung in Verbindung mit dem landwirthschaftlichen Centralfest auf der Theresienwiese aufgeschlagen. Das Gebäude ist 300' lang und 36' breit, und enthält Einrichtungen wie sie Erfahrungen in obengenannten Ländern lehren. Reinliche und zweckmäßige Einstreu in die Box, Ordnung und Reinlichkeit in der Nahrung, Fürsorge für öfter erneuertes Wasser in der Schüssel besiegen allmählich die Hindernisse welche die Angewöhnung an das Thier beim Hundebesitzer dem Unternehmen der HH. Oekonomen Eser und Dornach (aus Weiler im Allgäu) sich anfänglich entgegensetzten. Die Inspection hat Hr. Martin Freischer (Kempten) übernommen, welcher im hiesigen zoologischen Garten vor Eintritt des wissenschaftlichen Directors die Herstellung der Thierwohnungen und Parke leitete. Zu Preisrichtern sind von der die Geschäfte leitenden Commission folgende Herren eingeladen: Dr. v. Siebold, Universitätsprofessor und Vorstand der zoologischen Sammlung des Staats; Dr. L. J. Fitzinger, Mitglied der k. k. Akademie und Director des zoologischen Gartens; Kreis-Forstmeister v. Waldmann; Leven, Director des zooplastischen Museums; Dr. Sondermann, k. Polizeithierarzt, und Metzgermeister Ebner. Die Anmeldungen übersteigen bis heute die Zahl 100. Von England kamen bedeutende Aufträge. Dieselben beziehen sich unter andern besonders auf Spitzhunde (Can. fam. pomeranus et campestris, Spitz Dog), Dachshunde (Can. fam. Vertagus, Badger Dog) und Pudel (Can. fam. extr. aquaticus, Poodle), welche Racen daselbst theils erst durch die Hamburger Ausstellung bekannt, theils seit Jahren dort abhanden gekommen sind. Die Ausstellung soll den Besuchern die Kenntniß der wahren Racenformen vermitteln und reine Zucht herbeiführen. Gerade durch die Angewöhnung des Erscheinens dieser Thiere in der nächsten Umgebung des Menschen rühren die mangelhaften Kenntnisse ihrer Formen und die wenig umfassende Beachtung her. Man soll die täglich vor unsern Augen stattfindenden Bastardirungen aufhalten. Die Preise von 25 bis 20 fl für Hühner-, Wasser-, Hof- und Kettenhunde, von 20 bis 15 fl. für Wachtel-, Fasanen-, Schäfer-, Fleischerhunde, Doggen und Bernhardiner, von 15 bis 10 fl. für Blut-, Fuchs-, Hasen-, Dachs-, Wind-, Königshündchen (Karl-Spanier und Blenheim-Spanier), Pintscher, Spitze, Mopse, Pudel, Rattenfänger ꝛc., endlich von 10 fl. und darunter für Bologneser und Toys, sind freilich keine englischen Summen. Durch reine Racenzucht wird der Kaufpreis und mit diesem in Zukunft die Prämiirung sich erhöhen. (Augsb. Abd.-Ztg.)

* Aus **München**, 18 Sept., erhalten wir folgende Zuschrift: „Ich bin aufmerksam gemacht worden auf die Beilage zu Nr. 260 der Allg. Ztg., worin Sie bezüglich der Generalversammlung der katholischen Vereine zu Würzburg in einer Note bemerken daß ein Ihnen zugekommener anonymer Brief aus Würzburg über den herben Ton jener Versammlung gegen An-

rgläubige Klage. Als gewesener Präsident der fraglichen Versammlung alte ich mich für verpflichtet zu erklären daß jene anonyme Angabe vollmmen falsch ist. Gegen den Unglauben sind in der Versammlung llerdings scharfe Aeußerungen gefallen, gegen Andersgläubige kein ort. Hochachtungsvoll Ihr ergebener Frhr. v. Moy de Sons.

Schleswig-Holstein. ⊥ Altona, 17 Sept. Die „Schleswig-holsteinische Ztg." räth heute, da die Gefahr selbst des schlimmsten Ausgangs des gegen Dänemark gerichteten Unternehmens noch nicht vorüber y, selbstthätig in die Entwicklung der Dinge einzugreifen und vor allem n schleswig holsteinisches Heer zu bilden. Bei dem Mangel der staatlichen estaltung sollen die einzelnen Gemeinden einleitende Schritte durch ebung der voraussichtlich bei der Armeebildung unter die Fahnen tretenn Mannschaften thun. Daß das nicht längst geschehen, tadelt die Zeitung s eine schwere Unterlassungssünde. Bekanntlich haben aber die Bundesommissäre schon einmal die von unten auf unternommene Bildung einer rmer gehindert. — Welche Wirkung der heute vor acht Tagen an polihe Schwachköpfe gerichtete Aufruf, den Herzog von dem Eid auf das taatsgrundgesetz zu entbinden, gehabt hat, beweist schon eine Rede des mit n der Spitze der Bewegung als Mitglied des Centralausschusses stehenden dvocaten Wiggers in Rendsburg, die er vorgestern, am Tag der Versentlichung des Staatsgrundgesetzes, im schleswig-holsteinischen Verein elt. Offen ward darin gesagt daß der Herzog mit jenem Verfassungsgesetz ehe und falle. Wenn einerseits allerdings kaum Zweifel seyn kann daß ele Holsteiner aus verschiedenen Gründen das Verfassungsgesetz nöthigenlls, einzelne sagen gern, in Kauf geben würden, so ist doch andererseits en so sicher daß die schnell erlangte Beliebtheit des Herzogs nicht bloß in m in ihm verkörperten Begriff Schleswig-Holstein, sondern wesentlich uch in der Selbstverpflichtung desselben auf die Verfassung vom Jahr 1848 ren Grund hat. Fällt daher die Zusammengehörigkeit seiner Person mit r Verfassung, so fällt auch ein großer Theil bisheriger Anhänger von ihm b. — Die Hamburger „Reform" enthielt in dieser Woche, angeblich aus olstein, sehr entschiedene Artikel für die Annexion der Herzogthümer an reußen. Nur durch Preußen könne Schleswig-Holstein eine wirkliche eutsche Bedeutung gewinnen; anderer Anschluß an Deutschland sey leere hrase. Der Wunsch des Landes mit Preußen sich enger zu verbinden sey uch naturwüchsig, während die Agitation für den Herzog durch die Ueberaschung des Augenblicks, Drang der Umstände und zweifelhafte Zukunftsussichten künstlich hervorgerufen sey, und jetzt ebenso künstlich theils aus urcht vor dem Vorwurf der Charakterlosigkeit, theils in Folge leidigen Stellenjagens unterhalten werde. Das Geschrei über Preußen, heißt es m Schluß, werde nur dazu dienen Schleswig-Holsteins rein deutscher und shalb preußischer Sache einen ähnlichen Jammerausgang zu bereiten wie 850; man solle daher Preußen für die Herzogthümer durch offenes Entgenkommen verpflichten. — In gewissen Dingen schaltet Preußen schon zt in den Herzogthümern — sehr vormundschaftlich. Die Ausführung s großen Canals soll auf Grund der von dem betreffenden Comité der reußischen Regierung gemachten Vorschläge nächstens Gegenstand der Bethung im Staatsministerium seyn; das Comité steht bekanntlich unter m Vorsitz des Staatsministers v. d. Heydt. — Um den dänischen Unterschriftssammlungen in Nordschleswig zu steuern, ist folgender Erlaß des dersten v. Podbielski, datirt „aus dem Hauptquartier Apenrade, 10 Sept." schienen: „Es ist hierorts zur Kunde gekommen daß vom Ausland her etitionen zur Unterschrift verbreitet worden, und daß sich Bewohner des erzogthums Schleswig an der Verbreitung dieser Petitionen betheiligt d Unterschriften zu denselben gesammelt haben. Es diene denselben zur nntniß daß der Kriegszustand augenblicklich noch besteht, und daß das rbreiten derartiger Petitionen und Sammeln von Unterschriften nach r Strenge der Kriegsgesetze unnachsichtlich bestraft werden wird. Von ite des Obercommando's. Der Oberquartiermeister; gez. v. Podbiel. ii. ierst." — Die Gendarmen setzen die Verfolgungen und Hausdurchhungen, wohl über die erhaltenen Befehle hinaus, nach Kräften fort. n Sundewitt hatten die Hardesvögte (Kreisrichter) mehrere erfolglose nhöre zu bestehen; ebenso sind in Hadersleben Bürger und Bauern der ngegend verhört worden; Reisende werden auf den Straßen angehalten d durchsucht; Angeber sind in Menge thätig; man geht zu den Leuten in Häuser und bedroht die etwaigen Unterschreiber mit Geldsteasen und Sammler mit Arrest. So wird dem „Fädreland" aus Hadersleben neldet. Unterdeß ist am 12 d. von Hadersleben die Adresse an die Civilmmissäre abgegangen und durch eine Deputation von Bürgern und uern nach ihrem Bestimmungsort gebracht worden. Die Menge der terschriften wird nicht angegeben, wohl aber versichert daß unter den entwärtigen Umständen ein Mann für viele gelten könne. — Feldrschall-Lieutenant v. Gablenz kam mit dem vorgestrigen Abendzug ebenso vermuthet hier an wie Prinz Friedeich Karl, und fuhr sogleich weiter h Hamburg; ein feierlicher Empfang konnte ihm daher ebensowenig wie diesem zu Theil werden; doch warfen ihm einige auf der Vortreppe des Bahnhofs befindliche Frauen einen Kranz in den Wagen.

‡ Aus Holstein, 15 Sept. Vielleicht die bedeutungsvollste Demonstration die in neuester Zeit für das Landesrecht erfolgt ist, bildet der gestrige Bauerntag der Dithmarsen zu Heide. Schleswig-Holstein besteht im wesentlichen aus freien Bauern, und was Intelligenz, Freiheitsliebe, Selbstgefühl, Mannhaftigkeit, Biederkeit, Zähigkeit betrifft, sind sie wohl am besten in Dithmarschen repräsentirt. Dort hat man sich's auch gemerkt daß man beim Städtetag den Delegirten den Legitimationspunkt bestritten hat, und so haben sich denn aus 152 Bauerschaften und Communen 310 Männer zu Heide versammelt, alle gehörig legitimirt. Die Dithmarsen sind gut herzoglich, und wer studieren wollte was Loyalität heißt, fern von Camaraderie und Servilität, hätte ihren Verkehr mit dem Herzog bei der Reise desselben beobachten müssen. Die Dithmarschen sind zu vernünftig um Particularisten seyn zu wollen, sie anerkennen die Opfer welche Preußen und Oesterreich gebracht, und sehen daß die Interessen Preußens und Schleswig-Holsteins aufs engste miteinander verknüpft sind, und verknüpft bleiben müssen, wollen aber daß in der Anschlußfrage das Land mitrathe. Das einmal als richtig Angenommene glaubt man nicht noch besonders stark hervorheben zu müssen (deßhalb fehlt auch bei Erwähnung des Staatsgrundgesetzes das „Unweigerlich" des Entwurfs in der Erklärung selbst). Die Dithmarsen sind aber auch stolz, und als sich — welch mittelalterliche Wohlklang! — „Prälaten und Ritterschaft" breit machten und die „Kreuzzeitung" sie zu Großgrundbesitzern, zu einer Art Herrenhaus decretiren wollte, da regte sich's unter den Bauern, und man dachte wohl des Spruchs „Wahr di Garde, de Bur kommt." Zum Vorsitzenden des Bauerntags zu Heide wurde Vollmacht Pflug aus Brunsbüttel gewählt. Nach vierstündiger Debatte wurde einstimmig beschlossen: „Angesichts der augenblicklichen Lage des Landes erklären wir Bauern Dithmarsens durch legitimirte Vertreter der einzelnen Bauerschaften in Communevertretungen wie folgt: 1) Das Thronfolgerecht Herzog Friedrichs VIII steht in unserer Ueberzeugung unerschütterlich fest. Ihm allein gehört unsere Treue, die vorgeblichen Erbansprüche anderer weisen wir mit Entschiedenheit zurück; 2) die ungesäumte Anerkennung unseres Herzogs und seine sofortige Uebernahme der Regierung (im Entwurf: die ungesäumte Einsetzung unseres Herzogs in die Regierung) ist eine einfache Forderung des Rechts. Jedes fernere Interim kränkt das Recht und gefährdet schwer die Wohlfahrt des Landes; 3) an dem Staatsgrundgesetz der Herzogthümer halten wir (im Entwurf: unweigerlich) fest. Zeitgemäße Modificationen desselben stehen ausschließlich dem Landesherrn mit der (im Entwurf: und der) verfassungsmäßigen Landesvertretung zu; 4) wir erkennen das Bedürfniß eines Anschlusses der vereinigten Herzogthümer an Deutschland an, überlassen aber die Entscheidung darüber inwiefern ein unsere Selbständigkeit nicht aufhebender Anschluß an Preußen als Vormacht Deutschlands für letzteres und die Herzogthümer ersprießlich, dem Landesherrn und der verfassungsmäßigen Landesvertretung. (Im Entwurf: Ueber die Befugniß eines die Selbständigkeit nicht aufhebenden Anschlusses der Herzogthümer an Deutschland und, insoweit das Interesse Deutschlands es erfordert, an Preußen haben nur der Landesherr und die verfassungsmäßige Landesvertretung zu entscheiden); 5) (Punkt 5 ist ganz neu hereingekommen, steht nicht im Entwurf.) Für die Befreiung der Herzogthümer von dem Joch der dänischen Gewaltherrschaft sprechen wir nächst Gott unsern deutschen Brüdern und den tapfern Truppen der deutschen Großmächte unsern tiefgefühlten Dank aus, bedauern es aber daß uns jegliche Gelegenheit an unserer Befreiung selbst activ theilzunehmen benommen ist; 6) auf die Hinzuziehung des Hrn. Karl v. Scheel-Plessen zu den Wiener Friedensverhandlungen blicken wir mit Sorge und Befremden, da derselbe das Vertrauen des Landes in Folge seines politischen Verhaltens und seiner Beziehung zu Dänemark gänzlich verloren hat; 7) über die Friedensbestimmungen müssen, insofern uns dieselben speciell betreffen, die Herzogthümer gehört werden. Die etwanige Belastung der Herzogthümer mit einem Theil der dänischen Staatsschuld ohne entsprechende Theilnahme an den Activen des ehemaligen Gesammtstaats und ohne Zulassung begründeter Gegenforderungen wäre so ungerecht als unbillig."

Flensburg, 18 Sept. Während ihrer zeitweiligen Abwesenheit werden Prinz Friedrich Karl von Preußen durch den General Herwarth v. Bittenfeld, Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz durch Feldmarschall-Lieutenant v. Nelpperg vertreten. (Pr.)

Preußen. = **Berlin**, 18 Sept. Das Comité für den schleswig-holsteinischen Canal hat unter Vorsitz des Frhrn. v. d. Heydt über die Ausführungsweise und den Umfang des Unternehmens Beschlüsse gefaßt, und dieselben den zuständigen Ministerien vorgelegt. Auch zur Anlage eines Kriegshafens in den Herzogthümern sollen umfassende Vorarbeiten im Gange seyn. — Gespannt ist man auf das Resultat der Prager Verhandlungen, und auf die Rückwirkungen welche dasselbe auf die Verhandlungen über

den Anschluß der Herzogthümer an Preußen haben wird. Daß der Besuch des Kaisers von Oesterreich in Berlin wegen der Zolldifferenz unterbleibt, darüber ist in unterrichteten Kreisen kein Zweifel — Die „Kreuzzeitung" nimmt keinen Anstand die Befreiung der Herzogthümer ihrer Partei zuzuschreiben. Man erinnert sich daß diese Partei so lang als möglich am Londoner Vertrag und an der Erhaltung der Dänenherrschaft in Schleswig-Holstein festhielt, und daß die Befreiung der Herzogthümer hauptsächlich durch die Thaten der preußischen Armee herbeigeführt wurde. Wenn die Kreuzzeitung bedauert daß Friedrich Wilhelm IV die Befreiung nicht erlebt habe, so wird bemerkt daß gerade die Kreuzzeitungspartei das jetzt zum Sieg gelangte Programm des Königs vom 24 März 1848 untergraben und vernichtet hat. Die Heuchelei der Kreuzzeitung ruft in Preußen und außerhalb Preußens nur Indignation hervor. — Es bestätigt sich daß der Papst auf Andringen des Hrn. v. Meyendorff in einem Rundschreiben an die polnischen Bischöfe die Geistlichkeit Polens von der Theilnahme an revolutionären Umtrieben und von der Förderung derselben abgemahnt hat. — Der „Przygl. Pozn.," das Organ der aristokratisch klerikalen Partei in Polen, eifert einerseits gegen das Bündniß mit der russischen Revolution, andrerseits gegen das Bündniß mit dem europäischen Radicalismus. Es fordert zu „organischen Arbeiten" auf: zur Erhaltung und Kräftigung der religiösen, moralischen und historischen Traditionen, zur Förderung der Bildung, Wohlhabenheit und Reife des öffentlichen Geistes. Erst wenn das Land erstarkt sey, werde zu geeigneter Zeit und unter günstigen Umständen eine „bewaffnete Anstrengung" zum Sieg führen. — Der Geldüberfluß in Warschau bekundet die dort herrschende Geschäftslosigkeit. Die Warschauer Bank hat, um ihre 8 Millionen betragende verfügbarenn Gelder anzulegen, beschlossen: Wechsel die vom Ausland durch Warschauer Häuser gezogen werden, mit 4½ Proc. zu discontiren, während sie sonst 6 Proc. nahm. Gute kaufmännische Wechsel sind von Bankiers unter 7 bis 8 Proc. Disconto nicht zu erlangen. — Ein kaiserl. Ukas verbietet den Juden in Litthauen Güter zu kaufen. In Wilna ist ein russisches Nonnenkloster eingerichtet worden. — Das Ordenswesen in Preußen ist jetzt ausnehmend complicirt geworden. Der Rothe Adler-Orden mit seinem Großkreuz und seinen vier Classen wird jetzt in 37facher Unterscheidung, der Hohenzollern- und der Kronen-Orden werden in 15facher Unterscheidung verliehen.

Oesterreich. **Wien,** 19 Sept. Aus den spärlichen thatsächlichen Mittheilungen der Blätter heben wir einige Notizen über die Friedensverhandlungen hervor. Die „N. Fr. Pr." erfährt in dieser Hinsicht daß in Bezug auf die Regelung des Verkehrs die Gränzbezirke Dänemarks und der Herzogthümer, sowie des Niederlassungsrechts und der Rechte der beiderseitigen Unterthanen aus dem einen Staat in den andern zu ziehen, die betreffenden Bestimmungen des Züricher Vertrags zu Grunde gelegt wurden. Ueberhaupt sind alle Verhältnisse welche den Gränzverkehr betreffen, sowie alle diejenigen welche sich auf den wechselseitigen Schutz von Nationalität und Sprache beziehen, bereits geordnet und in einer Reihe von Artikeln formulirt. Dagegen sind die Hauptpunkte, nämlich die Gränzberichtigung und namentlich die Finanzfrage, noch lange nicht reif geworden für die definitive Behandlung innerhalb der Conferenz. Was die Finanzfrage anbelangt, so gibt zwar jetzt Dänemark zu daß mehrere Activa pro rata zu theilen oder abzulösen seyen, verweigert aber auf das bestimmteste jede Betheiligung der Herzogthümer am Oeresund-Zollsonds, indem es geltend macht daß die Herzogthümer aus dem Ertrag der ihnen verbleibenden Domänen etwa 5 Mill. Rthlr., also jedenfalls so viel wie sie zur Verzinsung und Amortisation der ihnen zufallenden Staatsschuld bedürfen, ziehen würden, während im Königreich die Domänen längst verkauft und die Erträge verwendet seyen, also Dänemark den unverkürzten Oeresund-Zollsonds dringend bedürfe um seinen Staatsgläubigern gerecht zu werden. Die Data welche über das Verhältniß der Herzogthümer zur dänischen Staatsschuld mitgetheilt wurden, enthalten die Widerlegung dieses dänischen Raisonnements. Nach dem „Fremdenblatt," welches von „zuverlässiger Seite" geschöpft haben will, sind von der Conferenz bis jetzt die folgenden Grundsätze anerkannt worden: 1) daß den Herzogthümern Ansprüche auf das bisher gemeinsame Staatseigenthum zustehen; 2) daß bei der Durchführung dieser Ansprüche der 15 Nov. 1863, der Todestag Friedrichs VII, als der Tag angenommen werde dessen Status quo der Berechnung zu Grunde zu legen sey; 3) daß der Maßstab der Theilung in Procenten ausgedrückt, 36⅔ Procent für Schleswig-Holstein und 63⅓ Procent für die andern Theile der frühern dänischen Gesammtmonarchie zu betragen habe; 4) daß sämmtliche Cautionen zu übernehmen seyen nach dem amtlichen Domicil des Deponenten; 5) daß unbedingt zur Theilung zu kommen habe: a) die allgemeine Wittwencasse mit 924,387 Rthlr. 39 Sch.; b) die Leibrenten- und Versorgungsanstalt von 1842 nach der Staatsrechnung von 1862/63 betragen 4,620,473 Rthlr. 28 Sch. und 1,336,057 Rthlr. 3 Sch.; c) die Lebensversicherungsanstalt mit einem Fonds von 1,119,371 Rthlr.; d) daß die Schlösser, die Domänen, Forsten, herrschaftlichen Steinbrüche, Moore und Teiche, die Festungen, Casernen, Arsenale und sonstige Militärgebäude, Hafenanlagen, Leuchtfeuer, Wege, Dienstwohnungen und Dienstlocale der Beamten sämmtlich als Pertinenz des Landes zu betrachten seyen in welchem sie liegen, und daß e) der schleswig-holsteinische Canal der Herzogthümer als ein mit gemeinsamen Mitteln für specifische Interessen der Herzogthümer errichtetes Werk ist. Noch wird auch von dieser Seite hinzugefügt daß bis jetzt die Dänen der Theilung des Oeresundsonds den entschiedensten Widerspruch entgegensetzen, und wie es scheint mit Erfolg, da in Beziehung auf diesen Punkt die Westmächte sich angelegentlich zu Gunsten Dänemarks bei den deutschen Mächten verwenden.

Außerdem beschäftigen sich die Blätter mit Gerüchten von einer bevorstehenden Operation der Finanzverwaltung mit den Staatsgütern. Den Verkauf derselben durch das augenblickliche Bedürfniß motivirt ansehend, betont die „Morgenpost" als den Hauptvortheil daß die großen Grundflächen unter der Wirthschaft des Staats einen zu geringen Ertrag gaben. Es sey vorgekommen daß Staatsgüter, nachdem sie verkauft worden, an Steuern fast ebensoviel eindrachten wie sie früher an Pacht trugen, so daß der Verkaufspreis als reiner Gewinn in die Hand des Staats fiel. Indeß bleibt zu berücksichtigen daß durch starken Verkauf der Preis des Grundbesitzes herabgedrückt werden kann, viele Staatsgüter in Gegenden liegen denen Eisenbahnen und Wege fehlen, nach deren Herstellung sich der Werth steigert. Die „Presse" bemerkt kurz: „Hiedurch werden die Geldmärkte von der Angst befreit werden, als stehe ein neues österreichisches Anlehen in Aussicht, und der Appetit für das noch unbegebene könnte wieder erwachen und zu dessen endlicher Placirung führen Aber der Hebung des Staatscredits in gutem Ernst kann es allerdings nicht förderlich seyn wenn die letzten Besitzthümer des Staats, seine Domänen, schwinden. Das letzte Mittel für dessen Besserung liegt in der Gleichstellung der Einnahmen des Staats mit seinen Ausgaben."

⊙ **Aus Böhmen,** Mitte Sept. Die radicalen Vorspiegelungen und Hetzereien gewisser tschechischen Blätter vermochten nicht zu verhindern daß in einer sehr großen Anzahl tschechischer Dorfgemeinden und Städte viele der frühern obrigkeitlichen Domänenbesitzer nicht nur zu Mitgliedern des Gemeinde-Ausschusses, sondern sehr häufig zu Obmännern des Ausschusses oder zu Bürgermeistern gewählt wurden. Mehrere der ältesten Dynasten, z. B. die Grafen Thun, Clam Gallas, die Fürsten Schwarzenberg und Lobkowitz, wurden in vielen Gemeinden zugleich, Fürst Camill Rohan sogar in 54 Gemeinden zu Mitgliedern des Ausschusses gewählt. — Ein anderes erfreuliches Zeichen des gesunden Sinns der bäuerlichen Bevölkerung ist der überall sichtbare Eifer für den landwirthschaftlichen Fortschritt. Die bei den häufigen landwirthschaftlichen Bezirksausstellungen hiefür sichtbaren Beweise traten am glänzendsten hervor bei der eben in Pilsen veranstalteten großartigen Industrie- und Productenausstellung. Eine erhöhte Regsamkeit zeigt sich besonders für Erweiterung des Flachsbaues und der Seidencultur; auch die momentan ungünstige Zuckerconjunctur behindert gleichwohl nicht die Zunahme der Rübenzuckerfabriken als Actienunternehmungen, deren Theilnehmer durchaus bäuerliche Grundbesitzer sind, die, im richtigen Verständniß der Lage, ihren Gewinn weniger in der Fabrication als vielmehr in den großen indirecten Vortheilen suchen welche diese Industrie der Bodenverbesserung und Viehzucht gewährt. Eine wesentliche Erleichterung wird übrigens unserm gesammten Grundbesitz werden durch die in der Errichtung begriffene Hypothekenbank. Der Landesausschuß trifft eifrig alle Vorbereitungen um die Eröffnung dieser wohlthätigen Anstalt mit Beginn des neuen Jahrs zu bewirken. — Von den in Prag eben stattfindenden Zollverhandlungen hegt man im Lande sehr geringe Erwartungen; bei aller Begabung des Hrn. v. Hock zweifelt man doch daß es ihm gelingen werde das nicht zu läugnende Mißwollen Preußens zu besiegen, und unsere eigenen Versäumnisse gut zu machen. Leider scheint es daß wir auch in dieser wichtigen Frage den guten Willen mancher deutschen Regierung verloren, ohne ein besseres Wollen von Seiten Preußens gewonnen zu haben.

∧ **Triest,** 16 Sept. Wir haben Nachrichten von der Fregatte „Novara," die bis zum 25 Juli reichen. Sie war von Veracruz nach „Habana" gesegelt um sich zu verproviantiren, was im erstern Hafen, der nicht einmal Trinkwasser bietet, unmöglich ist. In Habana wurde die Fregatte von der dortigen zahlreichen und durch Bildung, Gastfreundschaft und Wohlstand ausgezeichneten deutschen Colonie sehr zuvorkommend aufgenommen. In einem Brief vom Bord der Novara heißt es buchstäblich: „Dieß verdanken wir größtentheils unserm tapfern Commodore Tegethoff, der durch sein kühnes Vorgehen in der Nordsee uns auch hier in weiter Ferne sehr genützt hat, indem er uns so populär machte. Die freundlichen Deutschen in Habanah wetteiferten, um uns den Aufenthalt daselbst so angenehm als möglich zu machen, wofür wir ihnen nicht genug dankbar seyn können." Dieß bestätigt was ich Ihnen neulich über den Ausfall den das Gefecht bei Helgoland unserer Marine, in den entferntesten

Gegenden wo Deutsche leben, erworben hat, und welche Wichtigkeit unsere deutschen Landsleute in der Ferne auf eine tüchtige deutsche Seemacht legen. Seit dem 15 April bis zum 26 Juli war die Novara, mit Ausnahme von 14 Tagen in Sacrificios und 7 Tagen in Habana, beständig in See, und hatte mit manchem Ungemach zu kämpfen. Als sie am 26 Juli nach Veracruz zurückkehrte, wüthete das gelbe Fieber so stark in der Stadt, daß der Commandant jede Communication mit derselben untersagen mußte, und nach Empfang der Post wieder unter Segel gieng. Dank der Fürsorge und den umsichtigen Maßregeln des Commandanten (des Linienschiffcapitäns Richard Barry), war die Fregatte bis dahin vom Fieber verschont geblieben. Da wir (noch immer) in Veracruz keinen österreichischen Consul besitzen, so besorgt der preußische mit vieler Zuvorkommenheit die Geschäfte der Novara. Mit großer Befriedigung entnahm man aus der Allg. Ztg. daß ein Tonello'scher Dampfer am 15 Juli von Triest nach Veracruz abgehen solle, und freute sich darauf gegen Mitte Septembers die österreichische Flagge in Veracruz zu sehen. Leider wird diese Hoffnung nicht so bald erfüllt. Ich hatte Ihnen diese Nachricht im Juni mitgetheilt, da aber Hr. Tonello nicht genug Frachten für seinen großen Dampfer aufbringen konnte (!), sah er sich genöthigt bloß ein kleines Segelschiff abzusenden. Die nächste Fahrt der Fregatte sollte nach Campeche gehen. Mitte Octobers geht sie wieder nach Habana, um sich zu verproviantiren, und alles freut sich auf das Wiedersehen mit den liebenswürdigen Deutschen. — Die Theuerung in Veracruz und allen dortigen Gewässern ist so groß daß niemand mit den nach österreichischem Maßstab vom Reichsrath bemessenen Gebühren auskommen kann. — Die französischen Schiffe, 15 an der Zahl, liegen zum Theil in Veracruz, zum Theil blokiren sie die Flußmündungen welche noch nicht in den Händen der kaiserlichen Regierung sind. — Die Küste von Mexico ist so unwirthlich, daß die ganze Equipage der Novara es vorzieht unter Segel zu seyn, und der ödeste Hafen von Dalmatien würde ihr willkommener seyn als die Rhede von Veracruz. Dieses Urtheil las ich schon im Frühjahr in dem Brief eines französischen Seeofficiers, worin es hieß: „Möchten doch die Oesterreicher so bald als möglich kommen, damit wir eben so bald von hier weggehen könnten!"

Oesterreichische Monarchie.

: **Venedig**, 16 Sept. Die günstigen Resultate deren sich die Bemühungen der Regierung erfreuten um die Fisch- und Austernzucht an der venetianischen Küste und die Bienenzucht in den Landgemeinden zu heben, haben sie zu dem Versuch ermuthigt auch für die Hebung des Ackerbaues nach besten Kräften zu wirken. Bereits wurden in mehreren größeren Landgemeinden förmliche Ackerbauschulen gegründet, deren Zahl sich in erfreulicher Weise vermehrt. Um nun aber dem Unterricht über Agricultur größere Verbeitung zu geben und eine festere Grundlage zu verschaffen, geht man mit dem Plan um schon in den Dorfschulen die Elementarbegriffe der Ackerbaukunde lehren zu lassen, so daß die Schullehrer neben dem Elementarunterricht auch praktische Vorträge über Ackerbau halten sollen. Um nun den verschiedenen Lehrern Gelegenheit zu geben sich auch in dieser Richtung des Lehrfachs auszubilden, beabsichtigt man hier einen pädagogischen Lehrcurs für Agricultur zu errichten, in dem die Dorfschullehrer zur Vornahme ihres erweiterten Lehramts vorbereitet werden. Die Idee findet im Publicum großen Anklang, und die lobenswerthen Bemühungen der Regierung alles was in ihrer Macht steht zur Begründung der Wohlfahrt und Hebung des Wohlstands der Bevölkerung beizutragen, werden gewiß von jedem Unbefangenen nach ihrem Werth gewürdigt werden und auf keinen unfruchtbaren Boden fallen. — Der prahlerische Ausspruch der piemontesischen Regierung daß in ihre Länder jedermann freien Eintritt habe und keinen Paßplackereien an der Gränze ausgesetzt sey, erhält durch die letzte Verfügung daß in Desenzano eine förmliche Quästur mit drei Beamten und dreißig Carabinieri aufgestellt werde, eine sonderbare Illustration. Die österreichische Regierung begnügt sich den Gränzverkehr in Peschiera durch einen Polizeicommissär und vier Polizeiwachen zu überwachen, die piemontesische Regierung braucht hiezu dreimal so viel Beamte und mehr als siebenmal so viel Polizeiwachen. Die in Desenzano angestellten piemontesischen Polizeibeamten müssen, wie die bezügliche Verordnung lautet, ausgebreitete Verbindungen und Bekanntschaften in den Districten von Verona, Villafranca und Valleggio besitzen, um somit gute Späherdienste leisten zu können. Früher schon war der in Desenzano fungirende Quästuebeamte, ein ehemaliger österreichischer Polizeicommissär, der Vermittler und Verbreiter der Proclamationen des von der Regierung Victor Emmanuels besoldeten Comitato Veneto; nun erhält derselbe noch drei Gehülfen, und wir können uns demnach auf eine erhöhte Thätigkeit des genannten Comité's vorbereiten. — Der hiesige Caedinalpatriarch hat dieser Tage die Reise nach Rom angetreten, um dem am 19 d. M. stattfindenden Cardinalscancil beizuwohnen und aus der Hand des Papstes das rothe Barett zu empfangen. — Die Prinzessin Alexandrine von Preußen ist unter dem Incognito einer Gräfin von Meurs, von Riva kommend, hier angelangt.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 17 Sept. Zu den verschiedenen Protesten gegen den Handelsvertragsabschluß mit Frankreich hat sich nun noch eine Petition an die Bundesversammlung gesellt, welche ihren Ursprung dem bekannten Professor Schleuniger, dem Redacteur der im Kanton Aargau erscheinenden „Botschaft," verdankt. Wie sich Ihre Leser erinnern werden, war dieser Professor Schleuniger in der Aargauer Judenfrage der Hauptagitator der ultramontanen Partei. An Energie fehlt es dem Manne nicht, wie Sie aus der beifolgenden Eingangsstelle seiner den Gegenstand sehr gründlich behandelnden Petition ersehen mögen. Diese Stelle lautet:

„Es handelt sich gegenwärtig um die Annahme oder Verwerfung verschiedener Verträge welche durch die vollziehende Bundesbehörde mit der französischen Regierung vorbereitet und vereinbart worden sind, und von welchen namentlich der Handels- und Niederlassungsvertrag als die wichtigsten erscheinen. Diese Verträge stehen in mehreren Punkten mit der Bundesverfassung im Widerspruch, schließen somit eine Abänderung (Revision) des eidgenössischen Grundgesetzes in sich. Eine Abänderung der Bundesverfassung tritt aber nur dann in Kraft wenn sie von der Mehrheit der stimmenden Schweizerbürger und von der Mehrheit der Kantone angenommen ist. (Art. 114 der Bundesverfassung.) In der bundesräthlichen Botschaft über diese Angelegenheit ist die Annahme der fraglichen Verträge empfohlen, und sowohl die national- als die ständeräthliche Commission beantragen die Annahme ebenfalls, ohne daß die nöthige Revision der Bundesverfassung stattfinden und ohne daß das Schweizervolk darüber befragt werden soll. Es sind somit die Bundesverfassung und das Schweizervolk von der verhängnißvollen Gefahr bedroht, jene daß sie verletzt, dieses daß ihm sein republicanisches Souveränetätsrecht vorenthalten werde. Angesichts dieser Gefahr nehmen wir Unterzeichneten Zuflucht zu Art. 113 der Bundesverfassung, kraft dessen 50,000 stimmberechtigte Schweizerbürger verlangen können daß die Frage einer Bundesrevision dem schweizerischen Volk zur Abstimmung vorgelegt werde. Gestützt auf dieses Recht, sprechen wir uns feierlich gegen das Verfahren aus welches in Beziehung auf den Abschluß der Verträge mit Frankreich in der bundesräthlichen Botschaft vorgeschlagen wird. Wir stellen das bestimmte Begehren daß die vorgeschlagenen Verträge auf bundesverfassungsmäßigem Weg behandelt und erledigt werden. Zu diesem Behuf verlangen wir eine Revision der Bundesverfassung sowie die Berufung an den souveränen Entscheid des Schweizervolks. Sollten die Verträge ohne vorherige Revision, und ohne die Angelegenheit dem Schweizervolk zum Entscheid vorzulegen, gleichwohl abgeschlossen werden, so verwahren wir uns auf diesen Fall hin zum voraus aufs feierlichste das verfassungsmäßige Souveränetätsrecht des Schweizervolks. Weiter stellen wir auch für diesen zweiten Fall das bestimmte Begehren auf Revision der Bundesverfassung. Wir hoffen zuversichtlich daß mindestens 50,000 Schweizerbürger in dieser Verwahrung und in unsern beiden Revisionsbegehren sich zusammenfinden werden. Wir hatten unsere Verwahrung für immer und das Revisionsbegehren auf eine unbestimmte Zeit hin aufrecht, um uns dadurch mit allen jenen Schweizerbürgern zu vereinigen welche nach uns sich im gleichen Sinn aussprechen werden."

Dieß hieße den Commissionalanträgen und der bundesräthlichen Botschaft scharf auf den Leib gehen. Leicht dürften die auf radicaler Seite schlummernden Revisionsgelüste durch diese Petition wachgerufen werden, und die Extreme der Parteien sich dann, wenn auch aus andern Beweggründen, zum gemeinschaftlichen Vorgehen auf diesem Wege die Hand reichen.

Großbritannien.

△ **London**, 17 Sept. Franz Müller soll heute hier ankommen, und seine Ankunft erregt sicherlich mehr Sensation in London und England als die des Prinzen Humbert, der unbeachtet seiner Wege gehen kann, aber die des mächtigsten Potentaten bei dem gegenwärtig gerade sehr blasirten John Bull erregen würde. Montags wird der interessante Verbrecher vor dem Polizeigerichtshof sein erstes Verhör bestehen. Bereits ist eine doppelte Polizeiwache zur Aufrechterhaltung der Ordnung vor und in dem Sitzungslocal aufgeboten. Der Andrang wird ungeheuer seyn, und man fürchtet daß das Gesindel den respectabeln Schaulustigen die Plätze thatkräftig bestreiten werde. Aber wie, wenn der arme Müller trotz alledem unschuldig wäre, und John Bull doch schließlich um die Hängescene geprellt würde? Seine Unschuld wäre, wenn auch kein sehr wahrscheinlicher, immerhin ein möglicher Fall. Es gibt viele, wenigstens viele Nichtengländer, welche an seiner Schuld ernstlich zweifeln. Der Angeklagte behauptet seine Unschuld. Das heißt freilich wenig; aber seine Aussagen sind sehr bestimmt und consistent, und lassen sich in mehreren wichtigen Punkten geradezu beweisen. Der Specialcorrespondent des „Star" hatte im Gefängniß zu New-York eine Unterredung mit ihm. Uhr und Kette des Ermordeten behauptet er von einem Hausiere in den Docks, wo er die Vorbereitungen zu seiner Ueberfahrt nach Amerika traf, gekauft zu haben, und zwar „mit seinem letzten Gelde." Da es in den Docks von Hausierern schwärmt, welche alles und jedes feilbieten und den Auswanderern aufzudrängen suchen, so liegt an und für sich nichts unwahrscheinliches in Müllers Aussage. Auf die Bemerkung des Correspondenten: wie er denn sein Ueberfahrtgeld habe bezahlen können, wenn er seine ganzen Ersparnisse auf den Ankauf der Briggs'schen Uhr und Kette verwandt — erwiederte er daß er selbst eine Uhr besessen und versetzt habe um sein Passagegeld zu bezahlen. „Da dieß eine offenbare, durch die bestimmtesten Zeugenaussagen widerlegte Lüge war," sagt der Correspondent, „so hielt ich es nicht der Mühe werth die Unterredung fortzusetzen."

Nun aber ist es eine bewiesene Thatsache daß Müller wirklich eine goldene Uhr besessen, und kurz vor seiner Abreise im Westend versetzt hat. Der Rechtsanwalt der hiesigen „German Legal Protection Society“ hat den Pfandschein bereits in Händen. Leben oder Tod scheint für den Angeklagten daher davon abzuhängen ob der im Coupé gefundene Hut als das Eigenthum Müllers, und der in seinem Kasten am Bord der „Victoria“ in Beschlag genommene als der Hut des Gemordeten identificirt werden kann. Hier, wo jedermann Hüte trägt und der eine aussieht wie der andere, ist es schwer für jeden der nicht Besitzer ist einen Hut zu identificiren. Der Cabman der zuerst den Verdacht auf Müller lenkte, und auffallenden Eifer zeigte die ausgesetzte Belohnung von 300 Pf. St. zu verdienen, identificirt zwar den im Eisenbahnwagen gefundenen Hut unbedenklich, aber er ist offenbar ein sehr verdächtiger Zeuge. Sein Leben und Charakter können keine stricte Nachforschung aushalten, und es ist Thatsache daß er sich in den drückendsten pecuniären Schwierigkeiten befand, und unmittelbar vom Schuldarrest bedroht war, als er sich bei der Polizei meldete um den gesuchten Mörder auffinden zu helfen. Ein solches schon mehrmals criminell bestraftes Individuum würde am Ende alles identificiren um sich die 300 Pf. St., die ihn vom drohenden Ruin retten können, nicht entgehen zu lassen. Dazu kommt noch daß der Zeuge welcher Hrn. Briggs auf der Bowstation erkannte, und mit ihm sprach, von den zwei Männern die er mit ihm in demselben Coupé bemerkte, eine Schilderung entwirft die in keinem Fall auf Müller paßt. Kurz, es fehlt nicht an Gründen welche die hiesige „deutsche Rechtsschutzgesellschaft“ veranlassen konnten dem Angeklagten die Mittel zu verschaffen seine Unschuld zu beweisen, wenn er wirklich unschuldig ist. Dieß ist denn auch geschehen. Der Solicitor der Gesellschaft ist in den letzten Wochen unablässig thätig gewesen um Evidenz für den Angeklagten zu sammeln. Die Mitglieder jener Gesellschaft, welche nach dem Princip der Selbsthülfe den Mangel an einer einheitlichen und thatkräftigen deutschen Diplomatie wenigstens im Punkte des Rechtsschutzes zu ersetzen strebt, und in ihrem patriotischen und mühevollen Streben alle Anerkennung und Unterstützung verdient, versammelten sich am Mittwoch zu einem auch von Nichtmitgliedern zahlreich besuchten Meeting in Seyd's Hôtel. Hier wurde beschlossen keine Anstrengungen und Kosten zu spaeen um dem Angeklagten alle Mittel zur Vertheidigung zu gewähren, und die Committee wurde beauftragt den Sergeant Ballantine, einen der ersten und populärsten Advocaten Englands, mit zwei Gehülfen für die Vertheidigung zu engagiren. Mehe können und dürfen seine Landsleute für den unglücklichen Mann nicht thun. Man erwartete seine Ankunft schon gestern Abends um 11 Uhr, und die Euston-Station war gedrängt voll von Neugierigen, welche Augenzeugen des feierlichen Moments seyn wollten. In den anliegenden Straßen drängten sich dichte Haufen zusammen bis nach New-Road und Tottenham Court-Road hin. Sowie es bei besonders interessanten Executionen vorkommt, daß viele die ganze Nacht hindurch am Fuße des Galgens verweilen um das für den nächsten Morgen bevorstehende Schauspiel nicht zu versäumen, so verbrachten auch hier Hunderte von Menschen die ganze Nacht unter freiem Himmel, in der Hoffnung daß Müller mit dem Nachtzug, der hier um 5 Uhr Morgens fällig ist, ankommen könne! Da das Schiff welches ihn von Queenstown nach Liverpool brachte, durch widrige Winde auf der Ueberfahrt aufgehalten wurde, so wird erst heut um halb 8 Uhr der Sensationshunger der harrenden Menge befriedigt werden. — Politisch nichts neues. Müller, der Gelomarkt und die Ferienreden der Parlamentsmitglieder, die fast ohne Ausnahme einen begreiflichen, aber ziemlich paradoxen Reformeifer verrathen, theilen sich in die öffentliche Aufmerksamkeit. — Einen dunklen Schatten auf die Festlichkeiten des naturwissenschaftlichen Congresses in Bath hat der plötzliche Tod eines seiner berühmtesten Mitglieder, des Entdeckers der Nilquellen, Capitän Speke, geworfen. Auf einer Jagdexcursion in der Umgegend von Bath erschoß sich der kühne Reisende, der so vielen Gefahren unversehrt entronnen war, aus Unvorsichtigkeit mit seiner eigenen Flinte. Die gestrigen Congreßsitzungen beschränkten sich daher auf Trauerreden, die von den Präsidenten der verschiedenen Sectionen ihrem unglücklichen Collegen gewidmet wurden. Einen ausführlicheren Nekrolog behalten wir uns vor.

Frankreich.

Paris, 19 Sept.

Der „Moniteur“ enthält in seinem amtlichen Theil zwei kaiserliche Decrete, duech welche der Abt Meignan, Generalvicae in Paris, zum Bischof von Châlons, und der Abt Ramadié, Pfaerer von St. Jacques zu Béziers, zum Bischof von Perpignan ernannt wird. Das amtliche Blatt enthält außerdem einen Bericht des Unterrichtsministers, worin derselbe auf die Nothwendigkeit der Errichtung eines Lehrstuhls der Nationalökonomie an der juristischen Facultät zu Paris aufmerksam macht. Diesem Bericht folgen zwei kaiserliche Decrete, durch welche dieser neue Lehrstuhl errichtet und He. Batbie zum Professor desselben ernannt wird. Die „Opinion nationale“ ergreift diese Gelegenheit um dem Unterrichtsminister Duruy wegen seiner fortgesetzten Bemühungen für Hebung des französischen Studienwesens ihr warmes Lob zu spenden, berührt dabei aber einen Punkt über welchen — mutatis mutandis — auch in manchen deutschen Landen ein bitteres Klagelied zu singen wäre. „Warum,“ sagt das Blatt, „muß die Durchlesung dieses Berichts ein Bedauern bei uns erwecken? Der Hr. Minister wünschte den neuen Lehrstuhl auf allen Rechtsschulen zu errichten, aber der Zustand in welchem sich das Budget des öffentlichen Unterrichts befindet hat es ihm nicht erlaubt. Das Budget für die Volkserziehung ist in der That in unserm Land ein unzureichendes geblieben, während die Budgets die zur Deckung der Kosten für weitläuchtige und in jeder Beziehung bellagenswerthe Unternehmungen in die Ferne bestimmt sind, mit jedem Jahr mehe anschwellen. Wir führen weit lieber unsere Soldaten von Syrien nach Mexico, von China nach Cochinchina spazieren, als daß wir Schulen begründen, Bibliotheken eröffnen, die Sammlungen vervielfältigen und bereichern, und die 200,000 Kinder, welche noch des allernöthigsten Elementarunterrichts entbehren, aus der Unwissenheit ziehen ꝛc. Noch einmal, dieser Zustand ist sehr bedauernswerth, aber wir machen denselben nicht Hrn. Duruy zum Vorwurf.“ Wie begründet auch diese Klagen der „Opinion nationale“ an sich seyn mögen, so geben wir dem Blatte doch zu bedenken daß es um das Budget des französischen Unterrichtswesens waheseinlich noch viel trauriger bestellt seyn würde wenn die Principien imperialdemokratischer Weltbeglückung, für die es jahraus und ein so wackere Lanzen einlegt, jemals eine Norm für die auswärtige Politik des Kaiserreichs abgeben sollten. Die Schuld der „Opinion nationale“ und dee ihr geistesverwandten Blätter ist es wahrlich nicht daß Frankreich nicht schon längst mit Rußland, England und ganz Deutschland im Krieg liegt.

Der officiöse „Constitutionnel“ bringt heut einen Artikel des Hrn. Paulin Limayrac, welcher über den Stand der Unterhandlungen mit Cochinchina genauere Auskunft gibt, und seiner Tendenz nach mit den von unserm Pariser † Correspondenten (in der gestrigen Beilage) gegebenen Andeutungen übereinstimmt. Derselbe lautet folgendermaßen: „Die letzten aus Cochinchina eingelaufenen Nachrichten haben zu unüberlegten Commentarien und widersprechenden Auslegungen Anlaß gegeben. Einige Blätter, welche eine gewisse Correspondenz aus Saigon als genau und wohlunterrichtet betrachtet haben, meldeten daß der Vertrag Aubaret bestätigt, andere behaupteten im Gegentheil daß er desavouirt sey. Es wäee vernünftiger gewesen nicht so eilfertig zu behaupten und zu beurtheilen. Wir glauben daß man heut über die Sache folgendes sagen darf. Hr. Aubaeet hat wegen eines Vertrags unterhandelt; er hatte zu diesem Zweck allgemeine Instructionen erhalten; aber es ist augenscheinlich daß — bei einer solchen Entfernung — der Unterhändler gewisse Einzelheiten hat auf seine Verantwortlichkeit nehmen müssen, und verlangen oder bewilligen mußte, vorbehaltlich der Natification seiner Regierung. Die Depeschen des Hrn. Aubaret sind erst seit einigen Tagen angelangt; die Angelegenheit wird untersucht, und wie glauben nicht daß bereits ein Beschluß gefaßt worden seyn kann. Es ist indessen gut noch einmal hinzuweisen auf diese Taktil des Oppositionsgeistes, welche darin besteht die Sache auf solche Weise zu betrachten daß, was nun auch geschehen mag, ein Tadel auf die Handlung der Regierung fallen muß. So z. B. im vorliegenden Fall, und für die Hypothese des Behaltens der Territoeien hält man schon Tiraden bereit gegen den Eroberungsgeist, die entfernten Expeditionen und die Kosten welche eine Folge derselben sind. Wenn im Gegentheil, der andern Hypothese nach, ein Theil der Territorien mittelst einer Entschädigung zurückgegeben wied, so hat man andere Tiraden über das Blut unserer Soldaten und Seeleute, das sie füe ein Resultat vergossen hätten das keines solchen Opfers werth sey. Lassen wir diese ewigen Widerspreeher bei ihren falschen Raisonnements bleiben, da sie so weit gehen Beschlüsse zu kritisiren die sie nicht kennen, und die sie nicht kennen können weil sie noch gar nicht existiren, und sehen wir überzeugt daß in dee Angelegenheit Cochinchina's wie in den andern die kaiserl. Regierung es verstehen wird den legitimen Einfluß Frankreichs auszubreiten und zu vergrößern und alle seine Interessen zu schützen. Die Vergangenheit bürgt für die Zukunft.“

Bekanntlich hat der Kaiser durch Anlegung mehrerer Mustermaierieen sein Interesse für den Fortschritt der Landwirthschaft bethätigt. Wie es heißt, will auch die Kaiserin, diesem Beispiel folgend, in Bougival eine solche ferme-modèle anlegen, unweit derjenigen die der Kaiser in la Celle-St. Cloud angelegt hat.

Am bevorstehenden 22 Nov., dem Tag der heil. Cäcilie, wird ein berühmter musikalischer Peocess zur Verhandlung kommen. Hr. Rouget de l'Isle hat einen Peocess anhängig gemacht gegen Hrn. Fétis, welcher in seiner Biographie der Musiker behauptet, Rouget de l'Isle sey nicht der Componist der Marseillaise gewesen. Hoffentlich wird das Urtheil der Frage definitiv ein Ende machen.

Wie der Pays meldet, wird der Herzog von Somerset, englischer Marineminister, morgen, Montag, in Paris erwartet. Er wird vom Admiral

Drummond und mehreren Mitgliedern der Admiralität begleitet. Der Herzog wird, nachdem er einige Tage in Paris zugebracht hat, sich in Marseille nach Malta einschiffen, um die dortigen Festungswerke zu besichtigen. Von da wird er sich mit seiner Begleitung nach Gibraltar begeben.

Hr. James Fazy, von dem in mehreren Blättern behauptet wurde er sey im Ain-Departement interniert worden, befindet sich jetzt in Paris, und hat beim Kaiser in Saint Cloud eine Audienz gehabt. Der Kaiser kennt Hrn. James Fazy seit sehr langer Zeit.

. **Paris**, 18 Sept. An vollkommen competenter Stelle erstaunt man über den großartigen Charlatanismus welchen piemontesische Nachrichten und ein belgisches Blatt mit der römischen Frage treiben. Uebrigens dementirt sich derselbe heute schon selbst, indem er sich von Rom auf Venedig wirft. Es wird ausgesprengt: der „Constitutionnel" werde in dieser Woche einen ministeriellen Artikel über die Möglichkeit einer österreichischen Anerkennung des Königreichs Italien veröffentlichen, und der Artikel werde gegen Oesterreich und (?) Venetien zugespitzt seyn. Nun weiß ich allerdings daß Hr. Paulin Limayrac, sobald ihm ein Auftrag und eine Inspiration zugeht, seinen demnächst zu erscheinenden Artikel als ein Ereigniß regelmäßig in der „Indépendance Belge" anmelden läßt. Er mag über die oben erwähnte Anerkennung staatsrechtliche Studien anstellen, worüber er seinen Franz Josephs-Orden zu vergessen im Stand wäre. Aber ich wage zu verbürgen: der Artikel, wenn er ja erscheint, werde kein Fallen der Rente um 5 C. bewirken, während die angemeldete Demonstration eine unter den gegenwärtigen Finanzbedrängnissen unverzeihliche Calamität, ein beispielloser Leichtsinn seyn würde. Um für alle Fälle sich nicht allzu lächerlich zu machen, wird von derselben Seite ausgesprengt: man werde von den neuesten Concessionen an die Turiner Regierung nichts erfahren können, da sie unter der ausdrücklichen Bedingung strenger Verschwiegenheit stattfinden. Ernsthafter ist die Mittheilung: der Staatsrath sey angewiesen sämmtliche Budgetvorarbeiten bis zum 20 November zu vollenden, und es stelle sich seit dem gestrigen Ministerrath eine größere Wahrscheinlichkeit für die Kammereröffnung am 2 December und für die Wiederabschaffung zwar nicht der Adresse, doch der Adreßdebatte heraus. Auch der Staatsminister Rouher wünscht nicht genöthigt zu seyn dieselben Fragen zweimal, im Verlauf der Adreßdebatte und während der Budgetdiscussionen, zu besprechen und zu beantworten. Auch scheint er nichts dagegen zu haben daß ihm Ministerialbeamte untergeordnet werden, welche in technischen und bureaukratischen Angelegenheiten statt seiner Auskünfte ertheilen oder Rede stehen. Uebrigens gedenkt man während der nächsten kurzen Session die Sprachorgane der Opposition wie der Regierung ungemein zu schonen. — Das Publicum hascht noch immer nach Neuigkeiten über das Befinden des Kaisers. Er wollte einen Ausflug machen um das Schauspiel der hohen Meeresfluth zu genießen. Gesundheitsrücksichten sollen ihn davon abgehalten haben.

Italien.

↓ **Turin**, 15 Sept. Die gestrigen Enthüllungen des Pariser Correspondenten der „Opinione" in Betreff der römischen Frage haben allenthalben Staub aufgeworfen und zu den lebhaftesten Erörterungen Veranlassung gegeben. Die Mehrzahl — und sie mag wohl Recht haben — erblickt in der zweijährigen Hinausrückung der Räumung Roms nichts anderes als ein plumpes Manöver, um wo möglich die nackte Erfolglosigkeit der Bemühungen unserer Staatsmänner und Diplomaten nothdürftig zu maskiren und den status quo einigermaßen erträglich zu machen. Es rufen deßhalb nicht allein die Männer der Action Racca über die Tuilerien, auch die Moderati schütteln bedenklich das Haupt, und meinen: ob solcher Misère hätte die Kaiserin Eugenie nicht nöthig gehabt sich mit ihrem kaiserl. Gatten zu überwerfen und nach Schwalbach zu reisen. Die Verstimmung geht bis in die höchsten Regionen, wo General Menabrea nicht mit allzugroßer Freundlichkeit empfangen worden seyn soll. Desto größerer Jubel herrscht im klerikalen Lager, wo man sich ob der abermaligen Niederlage der Gegner Pius IX vergnügt die Hände reibt. Der Pariser Correspondent der „Unità Cattolica" schreibt mit einer Art Wonnegefühl: „Ich wiederhole Ihnen, Hr. Menabrea hat Fiasco gemacht wie alle seine Vorgänger, und Ihr Ministerium hat vom Kaiser nichts erreicht als daß er ihm ob seiner namenlosen Unfähigkeit zu regieren derb den Kopf gewaschen hat." Wollte man aber deßwegen sagen Hr. Menabrea habe auf dem diplomatischen Gebiet gar keine Eroberungen gemacht, so wäre man im Irrthum, denn der General hat das Mémorial Diplomatique erobert, und zwar um ziemlich theures Geld, wenn es wahr ist was man der „Borsa" aus Paris schreibt. Diesem Journal zufolge hätte der Eigenthümer und Director des „Mémorial," Hr. Debranz de Saldapenna, unter Einwilligung des Hrn. Drouyn de Lhuys sein Blatt der hiesigen Regierung zur Verfügung gestellt, und versprochen die mißliebigen Correspondenzen aus Neapel, welche das „Mémorial" bisher brachte, fallen zu lassen. Als Bedingungen des Contracts nennt man eine Vorausbezahlung von 50,000 Fr. und 1000 Abonnenten ohne Namen, welches einer monatlichen Unterstützungssumme von 3000 Fr. gleich kommt. — Heute hat im nahen Lager von San Maurizio ein großes Feldmanöver statt, welchem der König, begleitet von dem Commandanten des ersten Armeecorps, Armeegeneral Grafen della Rocca und seinem Stab beiwohnen wird. Die versammelten Truppen belaufen sich auf 15,000 Mann und stehen unter dem Befehl des Generals Pianelli. Die eigentlichen Feldmanöver beginnen erst am 19 und dauern zehn Tage. — Der russische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Stackelberg, ist nach einer längern Abwesenheit hieher zurückgekehrt.

Dänemark.

⊥ **Aus Dänemark**, 17 Sept. „Fädrelandet," das seine Berichte über innere politische Angelegenheiten meist aus guten Quellen schöpft, theilt das Gerücht mit daß man in der Wiener Conferenz über eine Gränze einig geworden sey die auf der Ostseite längs des südlich von Christiansfeld fließenden Bachs, der bei Heilsminde in die Ostsee falle, dann längs einiger kleineren Wasser gegen Norden nach Wandrup, von da ein Stück längs der Königsaa (d. h. Königsbachs) etwa bis Kaloslund und dann längs der Gränze des Amts Ripen bis Westerwedstedt laufe, welches Kirchspiels südliche Gränze so die Gränze des Königreichs im Westen werden würde. Mit andern Worten: Schleswig sollte in der Mitte der Halbinsel in einem breiten Keil hinauf nach der Königsaa reichen, während im Osten und im Westen die Gränze zwei Meilen südlicher gehen würde. Diese Gränze, meint „Fädrelandet," könne weder die nationalen, noch die militärischen, noch die commerciellen Forderungen, die man an eine Gränze zu stellen habe, befriedigen. Welche ließe sich wohl aber zwischen Jütland und Schleswig finden die das thäte! — Der König besuchte am 14 d. Abends unerwartet und incognito mit dem Prinzen von Wales, dem Kronprinzen und seinem (des Königs) älteren Bruder, Hans von Glücksburg, das Kopenhagener Tivoli. Sie hielten sich dort ungefähr eine halbe Stunde auf, und mischten sich unter die Menge. Die Abendgesellschaft auf dem Schloß Cheistiansburg ist gestern abgehalten worden; der musikalische Theil ward von Professor Gade und Capellmeister Paulli geleitet, und von mehreren Theatersängern und Sängerinnen und der königl. Capelle unterstützt. Die Anzahl der Eingeladenen von beiden Geschlechtern war gegen 500.

Tunis.

※ **Tunis**, 13 Sept. In den letzten Tagen hat sich einer der hartnäckigsten Insurgenten, Si Mamur-Bey-Dahar, unterworfen, nachdem er von allen seinen achtbaren Anhängern verlassen worden war und nur einige Taugenichtse um sich sah. Er empfieng die Verzeihung des Bey wie die übrigen Rebellenhäupter durch Vermittlung des Khasnadar. Jetzt sind nur noch die Stämme der Kala und der Nefikear übrig, welche Susa beunruhigen und den Plan haben dort die türkische Fahne aufzupflanzen. Man hört daß es dem Khasnadar gelungen sey auch diese zwei Stämme von ihrem fanatischen Plan abzubringen. — Der Dampfer „Begi" ist aus der Goletta abgegangen mit den Kadis an Bord welche von den Arabern der Küste gewünscht wurden. Auch der für Sfax ernannte Kadi ist abgereist. Die Franzosen werden freilich noch immer viel von den großen Gefahren zu erzählen wissen in welche das Land auch ohne Revolution durch die Regierung des Mustafa Khasnadar gestürzt werde. Dieser intelligente und wohlmeinende Minister, der allerdings durch die Steuererhöhung welche er zur Erlangung der Mittel für Bildungsanstalten u. dgl. einführen wollte, den Aufstand veranlaßte, wird aber kaum jemals von der Seite des Bey verdrängt werden können, und wir sehen darin kein Unglück für das Land, wenn auch manche Reformplane für die Stämme der Wüste etwas unreif und verfrüht waren.

Südamerika.

Nachrichten die der Agentur Havas aus **Panamà** zugehen, melden daß mit dem Dampfschiff „Anne" von Ecuador die Nachricht eingelaufen ist daß alle diplomatischen Beziehungen zwischen Peru und Ecuador als abgebrochen zu betrachten sind. Der Minister Peru's in Quito hat sich zurückgezogen und in Guayaquil auf dem englischen Paketboot nach Callao eingeschifft. Peru fährt eifrig fort an seinen Vertheidigungsvorbereitungen zu arbeiten. Am 30 Juli lief in Callao der Monitor „Victoria" vom Stapel, der von einem peruanischen Ingenieur, Hrn. Ramos, in 100 Tagen gebaut worden ist. — In Bolivia hat man im Departement Beni ungeheure Goldlager entdeckt. Den davon gemachten Beschreibungen nach zu urtheilen, glaubt man daß es ein neues Colifornien seyn wird.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Berlin, 18 Sept. In Folge der zwischen den Elbuferstaaten abgeschlossenen Uebereinkunft vom 4 April 1863 wegen Herabsetzung des Elbzolls hat sich der Verkehr auf der Elbe sofort gehoben, und sich auf Güter erstreckt die bisher wegen der hohen Elbzölle den Wasserweg vermeiden mußten. Die norddeutsche Dampfschleppschifffahrtsgesellschaft unter andern hat nun wöchentlich mehrmals regelmäßige Fahrten zwischen Berlin und Hamburg eingerichtet. Auch hat die Gesellschaft das von dem Vorstand der hiesigen Kaufmannschaft befürwortete Gesuch an das Handelsministerium gerichtet: daß die Verordnung der königl. Regierung zu Potsdam vom Jahr 1859 beseitigt werde, wonach in der Spree und auf einigen Stellen in der Havel ein Remorqueur nicht mehr als zwei Kähne schleppen soll. (B. Z.)

Frankfurt a. M., 19 Sept. Württ. 4½proc. Oblig. b. K. 104¼ P.; 4proc. Comp.-Oblig. 103 P.; 3½proc. 95½ G.; bad. 4proc. Oblig. 99¼ G.; 3½proc. von 1842 91½ P.; Frankfurt-Hanauer E.-B.-A. —; Rhein-Nahe-Bahn 25 G.; 4½proc. Pr.-Max-E.-B.-A. b. K. 107⅞ P.; 4proc. hess. Ludw.-Actien 1862 122½ P.; bad. 50fl.-L. 119 G.; 35fl.-L. 52¼ P.; türk. 400Thlr.-Loose b. K. 54 G.; gr. hess. 50fl.-L. b. K. 131 P.; 25fl.-L. 36 G.; nass. 25fl.-L. b. K. 36 P.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 9¼ P.; Pistolen fl. 9.41½–42½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stück fl. 9.48½ 49½; Ducaten fl. 5.33½ 33½; 20Fr.-Stück fl. 9.22½–23½; engl. Sov. 11.50–54.

Zürich, 20 Sept. Eisenbahnobligationen: Centralbahn 4½proc. 98 ausg.; Nordostbahn 100½ ausg., 100⅛ gef., 100½ beg.

Paris, 19 Sept. 3proc. 66.90; 4½proc. 92.40; Bankactien 3390; landw. Creditbank 1215; Credit mobilier 1021.25. ital. 5proc. 67.90; röm. 76¼; span. 1proc. 42½; Zaragoza 490. Röm. 338.75 Orleans 888.75; Nord 980; Ost 503.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 926.75; Süd 635; West 521.25; österr. Gesellschaft 451.25; Victor-Emmanuel 347.50.

Bucharest, 17 Sept. Fürst Cuza hat das 1862 aufgehobene Gesetz der Ausfuhrsteuer wieder eingeführt, so daß nunmehr alle ausgeführten Rohproducte wieder 5 Proc. Steuer zahlen. (Ö. B.)

Der Verkehr in dem **Archangeler** Hafen ist heuer ein sehr belebter. Bis zum Tage dieser Nachrichten waren daselbst eingelaufen 132 englische Schiffe, 82 dänische (28 im Jahr 1863), 68 norwegische, 46 preußische (16 im Jahr 1863), 44 mecklenburgische, 27 holländische, 25 hannoversche, 5 Lübecker, 3 französische, 3 belgische, 1 Hamburgisches, 1 oldenburgisches, 1 amerikanisches, 1 Rostocker und 28 russische, zusammen 467, wovon 370 wieder ausgelaufen sind. (Russ. Corresp.)

* **Frankfurt a. M.**, 20 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 68⅛; 5proc. Metall. 59½; Bankactien 773; Lotterie-Anlehensloose von 1854 74 P.; von 1858 130½; von 1860 79; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 147¼; bayer. Ostbahn-Actien 108½; voll eingezahlt 108⅛; öst. Credit-Mobilier-Actien 184½; Elisab.-Westbahn-Prioritäten 76. Wechselcurse: Paris 937⅛; London 119; Wien 100½.

* **Wien**, 20 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.20; 5proc. Metall. 71.20; Lotterie-Anlehensloose von 1854 88; von 1858 128.50; von 1860 92.10; von 1864 84.70; Bankactien 776; österr. Credit-Mobilier-Actien 186.20; Donau-Dampfschifffahrtsactien 457; Staatsbahnactien 207.25; Nordbahnactien 193; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 88. Wechselcurse Augsburg 3 M. 97.60; London 115.60.

* **London**, 19 Sept. 3proc. Consols 88⅛.

Telegraphische Berichte.

*** **Kassel**, 20 Sept. Der Landtag ist auf den 30 d. einberufen worden.

*** **Berlin**, 20 Sept. Nach der „Voss. Ztg." ist der nassauische Finanzdirector Heemskerk hier eingetroffen, behufs der Vollziehung eines Anschlußvertrags Nassau's an den ecconstituirten Zollverein. Ein württembergischer Bevollmächtigter wird erwartet. Wahrscheinlich werden Württemberg, Darmstadt und Nassau in einem Act den Verträgen vom 28 Juni beitreten.

*** **Haag**, 19 Sept. Der König hat heute die Generalstaaten eröffnet. In der Thronrede wird die Lage des Landes und der Colonien als blühend dargestellt, ein Zolltarif für Indien und die Abschaffung der Localaccise zugesagt.

Diese Depeschen aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Neueste Posten.

Ⓣ **München**, 20 Sept. Der k. Geschäftsträger in der Schweiz, Geh. Legationsrath v. Dönniges, wird mit Familie nächste Woche hier eintreffen, und jedenfalls einige Zeit hier verweilen. Der Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Pfeufer, ist vom Urlaub zurückgekehrt, und hat gestern sein Portefeuille wieder übernommen. Heute Vormittags wurde hier eine Versammlung bay rischer Gymnasiallehrer eröffnet. Hauptsächlicher Zweck der aus allen Theilen des Landes zahlreich besuchten Versammlung ist die Berathung der Statuten des zu bildenden Vereins der Lehrer bayerischer Studienanstalten, sowie die Gründung einer den Interessen des Vereins dienenden Zeitschrift. Das Ansuchen der Gemeindecollegien des Marktes Rosenheim, denselben in die Reihe der Städte aufzunehmen, ist durch königl. allerhöchste Entschließung bewilligt worden.

⚓ **Lindau**, 19 Sept. Durch die Erkrankung der Kaiserin von Rußland in Zugenheim und die dadurch bedingte spätere Abreise des Kaiserpaars nach Friedrichshafen sind mehrfache Aenderungen im Reiseziel desselben eingetreten. So unterblieb der beabsichtigte Besuch in Hohenschwangau, und wird der Kaiser von seiner heut Abend über Frankfurt a. M. nach Potsdam angetretenen Reise nicht mehr nach Friedrichshafen, sondern nach Stuttgart zurückkehren.

* **Erlangen**, 19 Sept. Der außerordentliche Professor der Theologie, Dr. Kohler, hat einen Ruf an die Universität Jena als ordentlicher Professor der alttestamentlichen Exegese, an Stelle des verstorbenen Geh. Kirchenraths Dr. Hoffmann erhalten und angenommen.

* **Friedrichshafen**, 19 Sept. Die kaiserl. russischen und unsere königl. Majestäten machten gestern Nachmittags mit dem Boot „Friedrichshafen" eine Fahrt nach der Insel Mainau zum Besuch der Familie des Großherzogs von Baden. Von dem sehr zahlreichen Gefolge haben wir den Großkanzler Fürsten Gortschakoff zu nennen, welcher am Samstag hier eingetroffen. Heute fuhr der Kaiser mit drei Großfürsten und der Großfürstin nach Schaffhausen zum Besuch des Rheinfalls, und kehrte Abends wieder zurück. In Konstanz hatten sich zur Begrüßung der hohen Herrschaften der Großherzog von Baden mit Gemahlin eingefunden. Morgen feiert der Großfürst-Thronfolger sein hohes Geburtsfest; eine für den heutigen Vacabend des Festes seitens der königl. Dampfschifffahrtsverwaltung in Aussicht genommene Regatta konnte jedoch bei der ungünstigen Witterung nicht zur Ausführung kommen.

††* **Berlin**, 19 Sept. In einer Correspondenz aus München vom 13 d. M. in der Allg. Ztg. ist die Frage erörtert worden: ob die süddeutschen Staaten welche nach dem 1 Oct. den Zollverträgen vom 28 Juni und 11 Juli d. J. beitreten würden, auch die Befreiung von der Uebergangsabgabe für Wein und Traubenmost zu erwarten hätten, welche im Separatartikel 5 diesen selbigen in Baden und dem Gebiet der freien Stadt Frankfurt erzeugten Producten zugestanden sind. Der He. Correspondent betrachtet die Erlangung der Befreiung von dieser Uebergangssteuer im voraus auch jenen nach dem 1 Oct. den angeführten Verträgen beitretenden Staaten als gesichert. Er meint daß eine andere Auffassung sich mit der Bestimmung des Art 8 über die Zulässigkeit des Beitritts in loyaler Weise nicht vereinigen lasse. Ich glaube indessen hervorheben zu müssen daß nach Separat-Artikel 5 die gleiche Befreiung des in Bayern, Württemberg und Nassau erzeugten Weins und Traubenmosts von der Uebergangsabgabe einer „besondern Verständigung" vorbehalten ist, und daß in demselben Artikel ausdrücklich ausgesprochen ist daß ohne eine solche Verständigung die Uebergangssteuer nicht in Wegfall kommt. Der geehrte Verfasser, welcher ein solches Verfahren nicht als loyal bezeichnet, übersieht daß die Regelung dieser Angelegenheit gar nicht in dem Belieben Preußens sieht, sondern vielmehr von der Einwilligung der Contrahenten der Verträge abhängig ist, wie denn auch ausdrücklich der Fall der Nichtverständigung in Betracht gezogen ist. Die fernere Erhebung der Uebergangssteuer von den Erzeugnissen jener nach dem 1 Oct. d. J. beitretenden Staaten unterliegt daher wohl kaum noch einem Zweifel. — In einer Wiener Correspondenz der „Leipziger Zeitung" vom 18 d. sind mehrere Punkte aufgeführt welche zwischen den deutschen Großmächten in Bezug auf die Stellung Preußens zu Schleswig-Holstein vereinbart seyn sollen. Nach dieser angeblichen Punktation würde Preußen auf den Plan einer selbständigen Entscheidung der Erbfolgefrage verzichten, Oesterreich dagegen der Aufnahme der Herzogthümer in den Zollverein, der Erhebung Rendsburgs zur Bundesfestung mit preußischer Garnison, sowie einer Marine- und Militärconvention Preußens mit den Herzogthümern nicht entgegentreten. Diese Angaben sind jedoch unbegründet. Preußen hat niemals den Plan verfolgt, die Erbfolgeangelegenheit allein zu entscheiden. Zum Eintritt der Herzogthümer in den Zollverein bedarf es aber ebensowenig einer Genehmigung Oesterreichs wie zum Abschluß der angegebenen Conventionen, so lange durch dieselben die Bundeskriegsverfassung nicht verletzt wird. — Die Friedensverhandlungen in Wien schreiten deßhalb langsamer als man vermuthete vorwärts, weil die dänische Regierung in der Finanzangelegenheit Weiterungen macht, und eine Vereinbarung wegen der Ueberweisung eines Theils der Staatsactiva an die Herzogthümer bis jetzt nicht erreicht worden ist. Bei der Regelung der Territorialfrage sollen die dänischen Bevollmächtigten dagegen sich eines größeren Entgegenkommens befleißigen. — Die Verhandlungen in Prag zwischen den Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußens haben ihren Anfang genommen, und liegt beiderseits das Bestreben vor eine Verständigung in der Zoll- und Handelsfrage zu erzielen.

Paris, 19 Sept. Die Fregatte „Thémis" ist mit dem Herzog von Magenta, dem neuen Generalgouverneur von Algerien, an Bord gestern von Toulon nach Algerien abgegangen. Die Dampffregatte „Labrador" hat heute Toulon verlassen, um 1000 Mann Truppen nach Algerien zu befördern. Die militärischen Operationen gegen die Araber werden im October beginnen. Die Lage ist fortwährend eine kritische. Ein General hat hierher geschrieben: „Der Aufstand ist so ausgebreitet und von Terrainschwierigkeiten so begünstigt daß seine Unterdrückung einer zweiten Eroberung des Landes gleich kommen wird." Der Sieg ist freilich nicht zu bezweifeln, aber was dann? wie wird man den Sieg organisiren? Die Frage ist nach einer fünfunddreißigjährigen Occupation noch unbeantwortet.

Dem „Wanderer" wird von hier telegraphirt: In Folge des Cabinetswechsels in Madrid wird die Königin Christine noch in dieser Woche von hier dahin übersiedeln. In ganz Spanien große Aufregung wegen der Berufung des Herzogs von Valencia an die Spitze der Regierung; in Barcelona befürchtet man bereits seit einigen Tagen ein Pronunciamiento.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb Dr. H. J. Klitenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Literarische Briefe. (Alexander Petöfi.) — Der Schlegel-Tieck'sche Shakespeare. — Großbritannien. (London: Die katholische und die anglicanische Kirche. Fortschritte des Katholicismus in England. Hochkirche und Wissenschaft. Naturwissenschaftlicher Congreß in Bath.)

Vermischte Nachrichten. München. (Hr. Engelken zum Director des Stadttheaters erwählt.) — Stuttgart. (Der Beitritt Württembergs zum neuen Zollverein. Einberufung der Kammern.) — Altenburg. (Der evangelische Kirchentag.) — Hannover. (Das Ruhen der Geschäfte. Die Einladung zu den preußischen Herbstmanövern. Christuskirche. Welfenschloß. Philologenversammlung.) — Vom Niederrhein. (Die Wahl des Erzbischofs.)

Telegraphischer Bericht.

*** **New-York**, 10 Sept. Einem Gerücht zufolge haben die Bundestruppen Mobile genommen. Gold 20½. Bonds 11½. Baumwolle 185.

Handelsberichte.

Pesth, 14 Sept. Die Tabakernte in Ungarn ist heuer, wie wir ungarischen Blättern entnehmen, so günstig ausgefallen wie seit einem halben Jahrhundert nicht. Der Ertrag wechselt im Durchschnitt zwischen 25—28 Wiener Centnern per Joch; überdieß läßt das Tabaksblatt an Qualität nichts zu wünschen übrig. Ein Consortium von Pesther Unternehmern beabsichtigt außer der Erbauung eines geräumigen Transitomagazins auch die Errichtung von Docks in Pesth. Die präliminirten Kosten belaufen sich auf mehr als eine Million Gulden.

Die auf die Messe von **Nischni-Nowgorod** zum Verkauf gebrachten Seidenstoffe kommen fast alle aus den Manufacturen des Gouvernements Moskau. Die bedeutendste derselben beschäftigt über 600 Arbeiter. Nach den officiellen Angaben wurden letztes Jahr auf die Messe von Nischni-Nowgorod für 5,115,000 Silberrubel Seidenstoffe gebracht, wovon jedoch für 1,390,000 Silberrubel Goldstoffe waren. Dieses Jahr ist um ein gutes Drittel weniger Seidenstoffe auf der Messe erschienen. Man schreibt dieß dem theurer gewordenen Rohstoff und dem wenig coulanten Meßverkehr des vorigen Jahres zu. Unsere Fabrication ist nicht blühend, es gienge sonst auch nicht unsere Rohseide ins Ausland. (Russ. Corresp.)

Literarische Briefe.

Alexander Petöfi.

Nachdem Kertbeny eine Uebersetzung der Dichtungen von Alexander Petöfi (Leipzig, Brockhaus) herausgegeben, liegt uns jetzt eine Verdeutschung von „Alexander Petöfi's lyrischen Gedichten" in zwei Bänden von Theodor Opitz (Pesth, Heckenast) vor, welche noch umfassender ist als das erste Werk, und daher das Charakterbild des ungarischen Dichters wesentlich vervollständigt. Zwar ist dieser bei seiner erstaunlichen Productivität von dem Schlummer der Homere keineswegs ganz frei; er selbst besingt seine „schlechten Verse" ironisch als einen Abfall, den er den Kritikenschreibern hinwirft, damit auch sie Nahrung haben. Dennoch heißen wir jede Erweiterung unserer Bekanntschaft mit Petöfi willkommen; denn von einem Lyriker ersten Rangs, von einem dichterischen Genie hat auch die flüchtigste Zeile ihren Werth.

Ein dichterisches Genie! Wie viele Fragezeichen heften sich an dieses Prädicat, das in Deutschland ganz aus der Mode gekommen! Wo schlägt der Puls des Genius? Unsere kritischen Aerzte wissen es nicht mehr, unser Publicum hat es verlernt danach zu fühlen. Hier feiert man einen volksthümlichen Lyriker, der in des „Knaben Wunderhorn" tutet, dort einen „akademischen," der Verse baut wie Platen; doch man feiert sie nur als „Talente." Man hat keinen Glauben mehr an das Genie. Und wenn es käme, man würde es nicht anerkennen, weil ihm vielleicht das Talent fehlt, oder was dafür gilt. Die classische Epoche liegt hinter uns, wir wissen es aus unsern Literaturgeschichten und Aesthetiken. Ein Genie kann und darf jetzt nicht geboren werden, das wäre eine Auflehnung gegen Gervinus und Julian Schmidt, das hieße den Literaturhistorikern den Markt verderben, ja es wäre eine Sünde wider den heiligen Geist, der in der Entwicklung der Menschheit herrscht. Denn die Gesetze dieser Entwicklung sind so genau erkannt, daß eine Abweichung von den vorgeschriebenen Bahnen unter keiner Bedingung stattfinden darf. Wir Deutschen sind z. B. jetzt verurtheilt nur Politik zu treiben, und uns mit der Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts zu beschäftigen. Poesie wäre ein „Anachronismus," also beileibe kein neues Genie! Doch trösten wir uns; es geht den andern Nationen nicht besser. Auch Ungarn hat sein classisches goldenes Zeitalter, es fällt noch in dieses Jahrhundert; die Kisfaludy und Vörösmarty sind seine Sterne; doch es ist bereits abgeschlossen mit dem Jahr 1830, und die ungarischen Akademiker und Literarhistoriker haben den Schlüssel in die Tasche gesteckt. Die Epigonen klopfen vergebens an die Thür.

Zu diesen Epigonen wird von den „neunmal Weisen" auch Alexander Petöfi gerechnet, obgleich er die patentirten Classiker um eine ganze Manneslänge überragt.

Der ästhetische Katechismus der Neuzeit sollte mit der Frage beginnen: worauf die dichterische Größe beruht? Gewiß nicht auf dem kunstvoll gedrechselten Vers in der Lyrik, auf der meisterlichen Technik im Drama, nicht einmal auf der Gabe einzelnen Empfindungen eine glückliche Form zu geben, oder die Wirklichkeit geschickt abzuphotographiren; sie beruht nur auf der Originalität und Tiefe der Weltanschauung, welche aus einem Mittelpunkt des Denkens und Empfindens heraus das Leben anschaut und gestaltet, auf dem Schwung ursprünglicher Begeisterung, der sich die Form mit innerer Nothigung schafft, auf dem Geheimniß des ἅπαξ λεγόμενον, indem das „einmal Gesagte" unsterblich gesagt ist, eingegraben in ein ehernes Monument und lesbar späten Zeiten! Wer nicht dichtet als ob ihm in die Feder dictirt würde, der ist kein Genie! Alle Geschmacksbildung ist ärmlicher Nothbehelf wenn ihr der Instinct für die Bedeutung des Genius fehlt.

Petöfi hat Originalität und Tiefe der Weltanschauung, Schwung und Prägnanz des Ausdrucks, außerordentlichen Reichthum der Phantasie, dem eine Fülle stets neuer und überraschender Bilder zuströmt, glänzende Vielseitigkeit und Beweglichkeit, die in den verschiedensten Tonarten gleich heimisch ist, und dabei jene Beherrschung der Form welche für jeden Inhalt von selbst den einzig richtigen Ton trifft in Sprache, Vers und Reim. Er ist ein wahrhaft großer Lyriker der den beschwingten Pegasus reitet, während Vörösmarty, der Classiker, auf dem akademisch dressirten Schulpferde sitzt.

Die Lyrik ist die Dichtform der Jugend. Petöfi ist einer der jüngsten Unsterblichen. Doch was bei ihm über die Lyrik hinausgeht, ist verfehlt, theils kraftlos, theils maßlos. Die Fehler seiner Dichtungen sind die Fehler der Jugend und des Reichthums, beneidenswerthe Fehler für das servum pecus imitatorum, welches sich zum Theil auf den curulischen Sitzen der Classiker niedergelassen hat. Seine Dichtungen sind die Blüthen einer siebenjährigen Production — und Petöfi war, als er 1849 auf dem Schlachtfeld von Schässburg spurlos verschwand, erst 27 Jahre alt. Seine Jugend hinderte ihn die Lorbeeren des Epikers und Dramatikers zu erringen, desto duftiger schmücken die Lorbeeren des Lyrikers seine Stirne, und es gibt kaum eine Gattung der Lyrik in welcher seine vielgewandte Muse sie nicht erobert hätte.

Petöfi ist zunächst ein Liebeslyriker von außerordentlicher Fruchtbarkeit und origineller Weihe. Er ist weder Anakreon, noch Propert, noch Petrarca, aber er ist allen dreien verwandt, ohne nach ihnen zu schielen. In seinen ersten Gedichten aus der Zeit des Vagabundenthums herrscht ein etwas wüster und burschikoser Ton vor, eine leichtsinnige Neigung zu den schönen Schenkwirthinnen der Pußten, zu den Künstlerinnen der wandernden Schauspielergesellschaften, denen er sich angeschlossen. Doch die braunen Kleinen, deren Küsse ihn gleich dem Feuerwein erquicken, geben ihm kein volles Genügen, er sehnt sich nach „der süßen einzigen Schnitterin für die reife Liebessaat seines Herzens." Diesen vereinzelten Erstlingsgedichten mit ihrem heiß pulsirenden Liebesdrang schließen sich dann zwei größere Cyklen an, von denen der eine durchaus elegisch ist, der andere zwar den Schmerz einer unerwiderten Liebe athmet, aber ihn auch wieder durch mancherlei kokette Uebertreibungen ironisirt. Die „Cypressenblätter am Grabe Etelka's," gedichtet am offenen Sarg eines jungen Mädchens, zu welchem der Dichter eine schwärmerische Neigung hegte, bilden einen Kranz wehmüthiger Empfindungen und Gedanken. Am Grabe der Jugend und Schönheit denkt der Dichter über das ganze Weltgeheimniß nach, und alle diese Gedankenblüthen prangen im frischesten Thau der Empfindung. Die Erinnerung an kleine harmlose Begegnisse geht dabei Hand in Hand mit einer an stimmungsvolle Naturbilder anknüpfenden Klage und mit der Schilderung geisterhafter Nachtstücke. Es war eine Neigung die erst nach dem Tode der Geliebten dem Dichter zu vollem Bewußtseyn kam:

Wenn ich im Leben nicht geliebt sie hätte,
Das blondgelockte Kind, so lieb und gut,
So ward mein Leben, meine Lieb' ihr eigen,
Als sie auf ihrem Todtenbett geruht.
Wie schön, schön war sie auf dem Todtenbette,
Wie wenn ein Schwan hell fliegt im Morgenroth,
Wie reiner Schnee liegt auf der vollen Rose,
So schwebte über ihr der weiße Tod.

Digitized by Google

Der zweite Cyklus, „Liebesperlen," ist einer spröden vornehmen Schönheit geweiht, welche aus ihrem Palast nicht zur Hütte des Dichters, wie das Licht vom Himmel zur Erde, wie der Bach vom Berge zum Thal, herabsteigen will. Ein Blumenstrauß, ein Zeichen ihrer Gunst, wiegt ihn in trügerische Hoffnungen ein. Zweifel und Hoffnung bewegen wechselnd sein Gemüth; selbst der Dämon der Eifersucht zieht in seine Seele ein. Seine Stimmung prägt sich in bunten und wechselnden Phantasiespielen aus, denen es selbst nicht an humoristischen Glossen und ironischen Pointen fehlt. Endlich schlägt die entscheidende Stunde, doch der unglückliche Liebhaber, welcher der Erklärung der stolzen Dame gefaßt entgegensah, geräth keineswegs in Verzweiflung als diese nicht zu seinen Gunsten ausfällt; er klagt nicht wie Petrarca an der Quelle von Vaucluse; er faßt nur den Entschluß niemals mehr an die Mädchen, diese empfindungslosen Puppen, seine Lieder und Gefühle zu verschwenden — ein Entschluß dem er noch einmal untreu wird, doch nur indem er seine Braut und Gattin und das volle Glück befingt das ihm seine Julie gewährt. Dieser Liedercyklus ist der reizendste von allen, weil er aus einer vollen Empfindung herausgedichtet ist, in welche sich der Dichter nicht erst hineinzuträumen braucht. Es ist erstaunlich mit welchen verschwenderischen Farben er die Bilder des ehelichen Glücks ausmalt, für die so vielen andern Dichtern zu früh die Farben auf der Palette eintrocknen. Bald jauchzt und jodelt er ein volksthümliches Juchhe! wie einer der sich vor Glück nicht lassen kann; bald entwirft er Bilder des anmuthigsten Stillebens; bald verjüngt sich ihm Welt und Leben, die er mit dem Auge der Liebe ansieht. Da ist nichts grau in grau gemalt, alles farbenfrisch und lachend; da ist kein blasserer Zug, kein Spiel der Neigungen, keine Coketterie der Untreue, nichts von dramatischer Bewegung. Es bedarf des Prisma's einer reichen Phantasie nun den Sonnenstrahl dieses stillen Glücks in so bunten Regenbogenfarben zu brechen. Es sind Gesänge ungetrübter Freude:

Meiner wilden Jugend
Sturmwuth legte sich;
Himmelsauge lächelt
Blau und rein auf mich,
Wie der Blick der Muttee
Auf die Kinder fällt. . .
Wie ist süß das Leben,
Wie ist schön die Welt!

Freilich hat der Dichter dieses kampflose Glück sich mühsam erkämpft, lange umsonst die Hand der Geliebten vom Vater erbeten:

Ich hätte dich entführt, wie Sonnenschein den Thau,
Sowie der Abendwind entführt das Rosenblatt!
Doch jetzt trag' ich dich soet, sowie der Löwe, schau!
Den man gereizt und mit dem Pfeil verwundet hat.

Was indeß den Wellenspiegel dieses Glücks anfangs leiser kräuselt, später mit Sturmesgewalten aufregt, das ist die Liebe zum Vaterland. Den holden Einklang zwischen seiner Braut und seiner Muse durfte der Dichter feiern, doch wenn das Schwert von der Wand ein düsteres Licht auf seiner Liebe Glück herabwirft, eifersüchtig auf des Dichters Weib, da ist kaum eine Versöhnung möglich; denn die Pflicht des Kampfes reißt ihn aus dem Zauberkreis fort. Diese Begeisterung für das Vaterland verbreitet über sehr viele Liebeslieder schon eine ahnungsvolle Beleuchtung. Er umarmt seine holde Frau, eine Feenschwester, das höchste Glück der Welt; er hat erreicht was man erreichen kann; doch kann er sich nicht lossagen von der Sorge um das Vaterland, von der qualvollen Liebe zu ihm, er seufzt, weint, schämt sich mit ihm, und verspricht, wenn es zu handeln gilt, männlich für seine Rechte einzutreten. In jener meisterhaften Idylle:

Auf des stillen Meeres Fläche
Schaukelt leise sich mein Kahn,

einem magisch beleuchteten, vom Hauch des Friedens beseelten Dichterbild, welches wie das bekannte Gemälde Ave Maria! gemahnt, wird das selbstgenugsame Glück der stillen Fahrt nur durch die Erinnerung an das Weh des Heimathlandes unterbrochen:

Nur bisweilen setzt sich klagend
Ein Sturmvogel auf den Mast,
Schmerzlich Angstgefühl um dein
Künft'ges Seyn, mein Vaterland!

Bald aber verwandeln sich die Friedenstauben der Petöfi'schen Lyrik selbst in wilde Sturmvögel. Wie man auch über die letzten rothen, cen fürflüchtigen Gesänge des Dichters denken mag — man muß anerkennen daß Leben und Dichten bei ihm harmonisch zusammenklang, und daß die stürmischen Freiheitsdithyramben würdige Schwanenlieder eines Sängers waren dessen Tod auf dem Schlachtfelde des Insurrectionskampfes kaum bezweifelt werden kann.

(Schluß folgt.)

Der Schlegel-Tieck'sche Shakespeare.

Einem mit B (wahrscheinlich Böckingk) gezeichneten Artikel der „Köln. Ztg." entlehnen wir folgendes: „Aus den früheren Uebersetzungen konnte die Größe des Dichters von empfänglichen Gemüthern nur geahnt, aus dem was hier geleistet war mußte sie erkannt werden. Doch man glaube nicht daß dem Werke gleich von Anfang an die Würdigung zu Theil geworden auf die es so gerechten Anspruch hatte. Ein Werk wie dieses, das sich nicht zu den Anschauungen des Publicums herabläßt, sondern sie erhöhen und erweitern will, ein solches Werk muß sich erst seine Leser heranbilden, und manches platte Urtheil, manchen oberflächlichen Lobspruch über sich ergehen lassen, ehe eine einsichtsvolle Anerkennung Raum gewinnt. Nachdem sechs Bände erschienen waren, äußerte Schlegel (Athenäum 3, 327): noch sehe er einer gründlichen Beurtheilung vergeblich entgegen. Und allerdings war nicht viel Gründlichkeit zu erwarten, wenn unter denen die sich ein öffentliches Urtheil anmaßten, sich gar ein „wackerer Mann" befand dem „das Schicksal ein Exemplar des englischen Shakespeare versagt," und dem es daher genügte sich zum Behuf seiner Recension „der ehemaligen Lectüre des englischen Originals" zu erinnern. Die Werke des Dichters wurden damals noch so wenig unter uns in der Ursprache gelesen, daß auch nur wenige die feine Meisterschaft schätzen konnten mit welcher Schlegel den verschiedenen Tönen des Originals seine deutsche Rede gefügig nachbildete, sie bald eng zusammendrängte, bald sie in freierem Fluß hinströmen ließ. Es bewegt uns zum Lächeln wenn wir in Schillers Brief an Goethe vom 22 Oct. 1799 lesen: „Ich habe in den neuen Band von Schlegels Shakespeare (er enthielt König Johann und Richard II) hineingesehen, und mir däucht daß er sich viel härter und steifer liest als die ersten Bände. Wenn Sie es auch so finden, so wär's doch gut ihm etwas mehr Fleiß zu empfehlen." Nur in dem Kreise der näher Befreundeten fand Schlegel gleich zuerst für seine Arbeit bewunderungsvolle Theilnahme und die liebevollste Aufmunterung. Im „Poetischen Journal" (1800) pries Ludwig Tieck mit großer Einsicht das auszeichnende dieser „neuen eigentlichen Uebersetzung," die „so manche Gemüther nicht ansprechen will;" er glaubte „sie sey für uns wohl die erste wahre Uebersetzung aus einer andern Sprache," und „sollte ihn großentheils alles fernern Gesprächs und alles Streits über diese großen Dichtungen überheben, denn für die Deutschen liege in ihr der Commentar des Dichters" (1, 34). Nach und nach drang diese Einsicht in immer weitere Kreise; allmählich lernte man das Vortreffliche als solches anerkennen und genießen; man fühlte daß Schlegel die Shakespeare'schen Werke zu einem Bestandtheil der deutschen Literatur gemacht hatte; sein Meisterwerk erlangte und behauptete das mustergültige Ansehen das ihm gebührte.

Aber das Meisterwerk war unvollendet. Schlegel war mit Lust und Eifer auf andern Studiengebieten thätig, und hatte besonders die Pflege des Indischen erfolgreich begonnen. Und so hatte man fünfzehn Jahre lang vergeblich auf die Fortsetzung seines Shakespeare gewartet, als ein Dichter, der von früher Jugend an mit seinem reichen Gemüth dem brittischen Genius leidenschaftlich angehangen und für dessen Anerkennung vielseitig und fruchtbar gewirkt hatte, als Ludwig Tieck es unternahm das große Werk zum Schlusse zu führen. Man darf es Tieck zutrauen, und er hat es kräftig genug ausgesprochen, daß er von dem schwer zu erreichenden Verdienst seines Vorgängers auf das innigste überzeugt war; er nahm das Werk in seine Hand, weil keine Hoffnung mehr war daß der Meister es wieder aufnehmen würde. So erschienen denn im J. 1825 „Shakespeare's dramatische Werke. Uebersetzt von August Wilhelm v. Schlegel, ergänzt und erläutert von Ludwig Tieck." Indem er sich auf seine langjährige Vertrautheit mit dem Dichter verließ, hoffte Tieck die Arbeit binnen kurzer Zeit zu Ende zu führen. Aber wie manche seiner Unternehmungen, gerieth auch diese ins Stocken, oder vielmehr sie kam gar nicht in Gang. Die beiden ersten Bände waren da, auch der vierte kam heraus; aber der dritte, in welchem sich Tieck als Fortsetzer Schlegels zeigen sollte, ließ mehrere Jahre auf sich warten, und als er endlich 1830 erschien, brachte das Vorwort die Nachricht: Tieck besorge die früher angekündigte Ausgabe so fern, „daß er die Uebersetzungen jüngerer Freunde, die ihre ganze Muße diesem Studium widmen können, durchsehe und, wo es nöthig sey, sie verbessere, auch einige Anmerkungen den Schauspielen zufüge." Wer diese jüngeren Freunde seyen, erfuhr man aus den Noten zum siebenten und neunten Band: es waren der Graf Wolf v. Baudissin, der seine Kenntniß Shakespeare's schon im Jahr 1818 durch eine Uebersetzung Heinrichs VIII bewährt hatte, und „ein anderer Uebersetzer der sich nicht nennen will," in dem man aber, und zwar mit Recht, Tiecks hochbegabte Tochter, Dorothea, vermuthete*). Diese beiden arbeiteten rüstig vorwärts; Tieck nahm die Prüfung ihrer Arbeit „in fester Ordnung, in gewissen Stunden" vor, so daß die „Umänderung und Verbesserung der Uebertragung vorrückte, die allerdings auf diesem Weg manches, nach Umständen mehr oder minder, von ihm erhalten hat," und am Schlusse des Jahrs 1833 lag diese erste Aus-

*) Dorothea war an sechs Stücken thätig: „Coriolan," „Die beiden Veroneser," „Timon," „Wintermärchen," „Cymbeline," „Macbeth." Man sieht, sie wählte sich eben nicht die leichtesten. Die übrigen dreizehn rühren von Baudissin her.

be des Schlegel-Tieck'schen Shakespeare in neun Bänden vorständig vor. das Tieck an Anmerkungen beigegeben, war geringfügiger als man von nem solchen Kenner erwarten durfte, der seit vielen Jahren ein umfassen- s Werk über den Dichter vorbereitet und oft angekündigt hatte.[*] Er ließ ar hie und da ein hübsches und feines Wort über seinen Liebling ver- hmen, beschäftigte sich aber vornehmlich mit der Kritik des überlieferten extes, und ließ sich so, zum Bedauern des Lesers, auf ein Feld verlocken f dem er sich immer nur mit geringem Erfolg bemüht hat. Er übte jedoch ine Kritik nicht bloß an Shakespeare, er übte sie auch an den von ihm so iufig gepriesenen und aufrichtig bewunderten Uebersetzungen Schlegels: berichtigte sie nach vermeintlich besserer Einsicht. Manches was Schlegel it kluger Ueberlegung ausgeloffen, ward von Tieck in den Text gerückt nan vergleiche in Romeo und Julie die vierte Scene des zweiten Acts), nd gar mancher Vers mußte geduldig bald eine leichte Aenderung hinneh- en, bald eine völlige Umbildung erfahren. Die Alexandriner, deren chlegel sich in Romeo und Julie (Act 2, Scene 3) bedient, wurden in mfüßige Jamben umgesetzt; Hamlet durfte seinen ersten Monolog nicht ehr mit dem bekannten Vers beginnen: „O schmölze doch dieß allzu feste leisch" — er mußte jetzt dem Original ängstlich die mißtönenden Worte achsprechen: „O daß dieß zu feste Fleisch jetzt schmölze!" „Die schlotterichte önigin (mobled queen)," die bis auf den heutigen Tag so wohlgelitten l, mußte aus der Rede des Schauspielers weichen und einer „tief entstell- n" Platz machen.

Eine solche Berichtigung seiner Arbeit konnte Schlegel nicht wohl bei- illig aufnehmen. Langmüthig schwieg er eine Reihe von Jahren; als der Anstalt zu einer neuen Ausgabe des deutschen Shakespeare gemacht urde, gab er ohne Rückhalt seine Empfindungen kund. In einem an leimer gerichteten sehr ergötzlichen und überaus charakteristischen Brief Werke 7, 281—291), der uns den alten Schlegel leibhaftig vor die Augen ringt, erhob er gar nachdrücklich Einspruch gegen das Verfahren seines reundes. Er liebte und verehrte in diesem den Dichter; er zweifelte nicht aß er als liebevoller Kenner, als begeisterter Ausleger der Kunst Shake- peare's manches treffliche, aus tiefer Einsicht geschöpfte werde vorbringen önnen; aber von Tiecks philologischer Tüchtigkeit schien er nicht in gleichem Maß überzeugt, und vor allem bestritt er dem Freunde das Recht Stücke ie nicht unter dessen Leitung übersetzt waren mit seinen Verbesserungen zu edenken. Einen Theil dieser Verbesserungen wies er mit scharfer Kritik b, und verlangte daß fortan die von ihm übertragenen Stücke, mit seinem amen bezeichnet, unverändert, wie sie aus seiner Hand hervorgegangen, n die Sammlung aufgenommen werden sollten. Diesem billigen Verlan- en willfahrte man, und in den folgenden Ausgaben wurden alle Verände- ungen ausgemerzt — Schlegels Arbeiten erschienen wieder zu ihrer ur- prünglichen Form zurückgeführt, und Tiecks Anmerkungen wurden nur en Stücken beigegeben an welche seine Tochter und Graf Baudissin ihren leiß gewandt hatten[*]). Diese Fortsetzungen des Schlegel'schen Werks ind nicht gering zu achten. Sie bieten viel schönes und gelungenes; man ermißt weder eine liebevolles Eindringen noch Fähigkeit und Kenntniß, nd man kann nur zufrieden seyn daß sich den Schlegel'schen Meisterstücken o sorgfältig behandelte Arbeiten anschlossen. Aber in eine Vergleichung nit jenen Meisterstücken darf man sie nicht bringen, wenn man gegen das erdienstliche das sie enthalten nicht ganz ungerecht werden will.

Wie der Poet geboren wird, so war Wilhelm August Schlegel zum ahren Uebersetzungskünstler geboren. Er schrieb im Jahr 1799 (Athe- äum 2, 281): „Ich glaube, man ist auf dem Weg die wahre poetische Uebersetzungskunst zu erfinden; dieser Ruhm war den Deutschen vorbehal- en." Diesen Ruhm hat vor allen er uns errungen. Mit Herder und Voß theilt er das Loos: nicht sowohl durch eigene poetische Leistungen, als urch die Kunst mit welcher er das dichterische Gut fremder Völker uns zu- führte, groß in der Geschichte unserer Poesie dazustehen. Herder, dessen Name uns im vorigen Jahrhundert überall da begegnet wo ein wahrhafter Fortschritt in unserer Bildung geschehen ist — Herder ließ uns die Poesie er Völker in ihren ersten kindlichen Tönen rein vernehmen, und leitete nsern Sinn zu einer vielseitigen Empfänglichkeit an; Voß ließ das Helden- ied der antiken Welt bei uns einheimisch werden, und schulte die Sprache, ft mit hartem Zwang, so daß sie zur Aufnahme auch der schwierigsten Formen geschickt wurde. Beider Eigenschaften vereinigte Schlegel, indem r sie steigerte. Wie Herder, besaß er den weiten offenen Sinn, den tie- en Blick, das poetisch gestimmte leicht erregbare Gemüth, mit dem er an den verschiedensten Erzeugnissen ferner Zeiten und fremder Völker das Eigen- thümliche rasch erfaßte, gleichsam ihre Seele herausfühlend; wie Voß eignete er sich mit gründlicher Forschung das genaueste Verständniß der Autoren an, und erwarb sich eine vollkommene Herrschaft über ein weit ausgedehn- tes Gebiet der mannichfaltigsten Formen. Aber während er diese Herr- schaft ausübte, verletzte er nicht den angestammten Charakter unserer Sprache. Er war mit ihr viel zu innig vertraut, als daß er es nöthig ge- habt, oder über sich vermocht hätte, sie gewaltsam zu behandeln, und vielleicht nie hat ein Uebersetzer, der seine Sprache so verschiedenen Formen anbe- quemte, ihr dennoch so wenig Gewalt angethan. Er bereicherte die Sprache wie es sonst nur ein echter Dichter vermag: er drang ihr nicht das Fremd- artige auf, er suchte vielmehr die Keime die sie noch unentwickelt in sich trug zur Entfaltung zu bringen, er entlockte ihr Schätze die sie selbst noch nicht zu kennen schien. Er wußte genau was in der Sprache zu wagen war, und was er wagte, war ihrer Natur so gemäß, daß es bald nicht mehr als Wagniß erschien. Hatte er sich der Form, des Wortes und des Sinnes der Urschrift ganz bemächtigt, dann dichtete er ihr, im freien Walten seines Geistes, nach und gestaltete den Ausdruck, gleich als ob er aus der Fülle eigenen poetischen Vermögens schöpfte. Daher das originale Gepräge seiner Uebersetzungen! Daher die kühne Selbstständigkeit, die einfache Ge- diegenheit, die körnige Kraft, die bewegliche Leichtigkeit des Ausdrucks!

Schon früher hatte Schlegel die Grundsätze nach denen er verfuhr in deutlichem Bewußtseyn bei sich festgestellt. Diese Grundsätze waren zu- gleich die strengsten und die freiesten. Er wußte daß in einem echten Kunstwerk die Form vom Inhalt nicht geschieden werden kann, daß eine solche Scheidung das lebendige Werk in seinen zartesten Theilen unheil- bar verletzt; er forderte daher daß jeder Dichtung ihre ursprüngliche Form erhalten bleibe. Aber er wußte auch daß, wie er es später aussprach, „alles, selbst der Begriff der Treue, sich nach der Natur des Werks be- stimme womit man es zu thun hat, und nach dem Verhältniß der bei- den Sprachen." So hat er, in der Lehre wie in der Ausführung, stets neben der buchstäblichen Treue die geistige Freiheit gewahrt. Wenn Voß in späteren Jahren jedem Autor den er vornahm sklavisch Wort für Wort folgte, und ihn doch seiner eigenen starren Individualität unterjochte, ihn, um es derb auszudrücken, ins Voßische übersetzte, so ward Schlegel mit be- wunderungswürdiger Gewandtheit und Frische des Geistes jedem neuen Werk gegenüber ein neuer, ein anderer. Er war weder der zaghafte Knecht noch der herrische Despot seines Autors; er lebte als Geistesverwandter mit ihm in freier Gemeinschaft, er ward ein Mitgenosse der Offenbarungen die je- nem zuerst von der Muse anvertraut worden. Es gelang ihm daher nicht bloß die Worte des Originals in ihrem ganzen Gewicht wiederzugeben, und alle Töne die das Gedicht vernehmen ließ, vom kräftigsten Laut bis zum leisesten Anklang, mit sicherm Anschlag zu wiederholen; er vermochte es auch das geistige Element, in dem ein eigenthümliches Kunstwerk sich bewegt, zu ergreifen, und was unfaßbar über den Worten schwebt in seine Nach- dichtung hinein zu bannen. Er versetzt uns ganz auf den Boden auf welchem die fremde Dichtung ihren Ursprung genommen: aber wir fühlen uns bald auf diesem Boden wie zu Hause, weil wir nichts vom Unbehaglichen der Fremde empfinden.

Wenn die Eigenschaften die Schlegel zum unerreichten Meister seiner Kunst erheben, in den Uebersetzungen sämtlicher Dichtungen, vor allen in seinem Calderon, am glänzendsten oder vielmehr am blendendsten hervor- treten, so hat er sie doch in seinem Shakespeare am reichsten und großar- tigsten entfaltet. Diese Leistung hat sich auch bis auf den heutigen Tag als die wirkungsvollste erwiesen. Kein Einsichtiger zweifelt daran daß ein gelehrtes Verständniß Shakespeare's, ein klares Urtheil über alle Einzel- heiten seiner Kunst, nur durch ein unermüdliches Studium des Originals zu gewinnen sey. Wer aber am Geiste des Poeten sich auferbauen, sich des ewigen Gehalts seiner Werke versichern, wer seine Schöpferkraft bewundern, seine Kunst in ihren großen Zügen erkennen und seine Weisheit verehren will, der mag nur fort sich an den Shakespeare halten welchen Schlegel unter unsere großen Dichter, als einen einheimischen, eingeführt hat. Daß er gerade mehreren der großen Tragödien, in denen die Leidenschaft am mächtigsten und furchtbarsten waltet, seine Hand entzogen, das bleibt ein Verlust für welchen kein Ersatz zu hoffen steht. Um so werther mögen uns die Nachbil- dungen bleiben die wir von ihm besitzen! Er hat durch sie den Ruhm der deutschen Sprache erhöht, und dem Genius des stammverwandten Volks unter uns die Stätte bereitet.

In einem wahrhaft großen Sinn hat Schlegel seine Kunst geübt. Wenn er zuweilen in späterer Zeit auf das Uebersetzen ärgerlich werden wollte, und es scheltend eine „peinliche Knechtschaft, eine brodlose Kunst, ein undankbares Handwerk" nannte, wenn er es vor allem beklagte daß der Uebersetzer, je mehr er an Einsicht zunehme, um so mehr die unvermeidliche Unvollkommenheit seiner Arbeit fühlen müsse," so war er dennoch jederzeit von der Bedeutung dieser Kunst durchdrungen, und gern schließe ich diese Skizze mit den schönen Worten in denen er Amt und Würde des echten Uebersetzers so erhebend schildert (Indische Biblioth. 2, 255): „Der echte Uebersetzer, der nicht nur den Gehalt eines Meisterwerks zu übertragen, son-

[*]) Einige Stücke hat er noch vor seinem Tod durchgesehen. In der vor etwa zehn Jahren erschienenen neunbändigen Ausgabe hat Dycho Mommsen, einer der gelehrtesten Kenner des Dichters, die von Baudissin und Dorothea über- setzten Stücke durchgesehen und zum Theil verbessert, von Macbeth aber eine neue Uebersetzung geliefert.

Digitized by Google

dern auch die edle Form, das eigenthümliche Gepräge zu bewahren weiß, ist ein Herold des Genius, der, über die engen Schranken hinaus welche die Absonderung der Sprachen setzt, dessen Ruhm verbreitet, dessen hohe Gaben vertheilt. Er ist ein Bote von Nation zu Nation, ein Vermittler gegenseitiger Achtung und Bewunderung, wo sonst Gleichgültigkeit oder gar Abneigung stattfand."

Großbritannien.

△ **London,** 16 Sept. Da sich seit einiger Zeit der alte Geist des No popery! wieder lärmend hier regt, so kann es nicht auffallen daß die Verhandlungen und Vorgänge des katholischen Congresses von Mecheln Aufsehen gemacht, und in der englischen Presse eine eben so bittere als höhnische Beurtheilung gefunden haben. Namentlich das „Vive Jésus Christ," welches von P. Feliz ausgebracht wurde, und in der Versammlung ein tausendstimmiges Echo weckte, gab der protestantischen Gesinnungstüchtigkeit zu Hohn und Spott erwünschte Veranlassung. Ein hiesiger katholischer Priester und Schriftsteller, G. Wigley, erklärt in einer Zuschrift an diejenigen Tagblätter welche unparteiisch genug sind sie aufzunehmen: daß jene verspottete Scene die „grohartigste und erhabenste" gewesen sey der er je beigewohnt habe; denn als P. Feliz die Versammlung aufforderte in sein Lebehoch einzustimmen, „streckte er seine Hand majestätisch aus, und alle 4000 Herren welche in der Halle gegenwärtig waren erhoben sich sofort, und streckten ihre rechte Hand aus wie der Sprecher, und wiederholten mit 4000 Stimmen in langsamem Tact die Acclamation: „Vive Jésus Christ, vrai Dieu et vrai homme!" Es gehört nicht viel Witz dazu um die zweifelhafte Großartigkeit und Erhabenheit einer solchen Scene wirksam zu travestiren. Viel kraßhafter jedoch ist der Antagonismus des ultramontanen Katholicismus gegen die Wissenschaft, wie er in Mecheln und an andern Orten einen unzweideutigen Ausdruck fand. Aber haben gerade die fanatischen Kämpen der englischen Hochkirche ein Recht die katholischen Ultramontanen wegen ihrer Verdammung der wissenschaftlichen Forschung zu tadeln? Fußt der Protestantismus jener nicht ganz auf demselben Princip wie der Katholicismus dieser? Ist es Liebe und Achtung vor der Wissenschaft die sich in der bittern, kleinlichen, aber rastlosen Verfolgung der Essayisten und des Bischofs Colenso ausspricht? Die englische Hochkirche im Sinn des Prof. Pusey und des Bischofs von Oxford steht der Wissenschaft eben so feindlich gegenüber wie die katholische Kirche im Sinn der Zeloten welche in Mecheln getagt und ihren Congreß mit einem Hoch auf die Jesuiten geschlossen haben. Und da verwundert man sich dann über die Fortschritte welche die katholische Propaganda in England macht! Diese Fortschritte beruhen keineswegs in der Einbildung der erschreckten No-poperisten, sondern sind thatsächlich genug. Katholische Klöster und Kirchen erheben sich in zauberhafter Schnelligkeit in allen Theilen Englands, selbst in solchen in denen vor zwanzig Jahren noch kein Katholik zu finden war. Dr. Manning hat alle Hände voll zu thun um die neuen Kirchen alle einzuweihen welche von den Fortschritten des Katholicismus im protestantischen England zeugen. Am Sonntag weihte er wieder eine solche, ein großes architektonisch schönes Gebäude, was die neuen englischen Kirchen gewöhnlich nicht sind, in Sheerneß ein. Wir wundern uns nur daß die Uebertritte nicht noch massenhafter stattfinden, denn der Katholicismus ist die nothwendige und natürliche Consequenz des Puseyismus, und die geschmähten Convertiten beweisen durch ihre Rückkehr zur katholischen Kirche nur daß sie etwas mehr und consequenter denken als der Bischof von Oxford und seine Heerde. Im Punkte der Wissenschaftlichkeit hat man sich gegenseitig nichts vorzuwerfen. — Bischof Colenso war vom Kirchspielgeistlichen von Claybrook in Leicestershire ersucht worden am vergangenen Sonntag in seinem Kirchspiel zu predigen, und hatte sich auch eingefunden um das gegebene Versprechen zu halten. Der Bischof von Peterborough benutzte jedoch seine oberhirtliche Gewalt um die Predigt des Ketzers, der bescheidene Zweifel an der Wissenschaftlichkeit der mosaischen Schöpfungsgeschichte zu äußern gewagt hatte, zu verhindern, und den Kirchspielgeistlichen durch starke Strafandrohungen von seinem Vorsatz abzubringen. Es kam in der Kirche selbst zu skandalösen Auftritten, die mindestens eben so profanirend waren wie das Lebehoch des P. Feliz. Unter lebhaften Beifallsbezeugungen einer zahlreichen Zuhörerschaft hielt der Bischof von Natal seine Predigt später unter freiem Himmel, da kein Local aufgefunden werden konnte das die Zuhörer alle zu fassen vermochte. — Derselbe Bischof Colenso, welcher so gewaltsam aus einer englischen Kirche getrieben wurde, war bei der vorgestrigen feierlichen Eröffnung des 34. Jahrescongresses der „Brittischen Association zur Beförderung der Wissenschaft" ein gefeierter Gast, und wurde von den Mitgliedern sowohl als vom Publicum vor allen ausgezeichnet. Auf diesem Fuße steht die Hochkirche mit der Wissenschaft! Im Jahr 1859 war Prinz Albert Präsident der British Association, gegenwärtig ist es Sir C. Lyell, der berühmte Geologe. Die Gesellschaft englischer Gelehrten welche seit 1831 besteht und alljährlich einen Congreß hält, faßt das Wort „Wissenschaft" in dem beschränkten Sinn auf den ihm die hochmüthige Beschränktheit des modernen Positivismus überhaupt zu geben sucht. Nur die positiven (Natur-)Wissenschaften werden als „Wissenschaft" anerkannt. Als wenn nicht jede Wissenschaft positiv wäre, und mit positiver Forschung und Logik zu Werke gehen müßte, und wirklich geht! Die Stadt Bath hat 2000 Pf. St. zur Bewirthung ihrer gelehrten Gäste (darunter speciell 200 Pf. St. für ausländische Gelehrte) aufgebracht, und die Eröffnungsscene im dortigen Theater war ein glänzender Anfang der Festlichkeiten, durch welche sich die Gäste von den Mühen ihrer wissenschaftlichen Sitzungen erholen sollen. Die dreistündige Eröffnungsrede des Präsidenten, Sir Charles Lyell, wurde, wie man berichtet, „in ihren liberalen Theilen heftig applaudirt." Die Rede ist allerdings in mehr als einem Punkt bemerkenswerth. Von den heißen Quellen Baths nahm der Redner Veranlassung die gesammten geologischen Forschungen, Resultate und Hypothesen in einem lebendigen Panorama vor den Augen seiner Zuhörer Revue passiren zu lassen; aber nicht um sich und das Publicum in den Erfolgen seiner Wissenschaft zu berauschen, sondern um Bescheidenheit zu lehren, eine Tugend welche den meisten modernen Naturforschern nicht gerade eigen ist. Er warnte mit nachdrücklichem Ernst vor dem hochmüthigen „Dogmatismus," der sich in der Geologie breit zu machen beginne, und wies hin auf die verhältnißmäßig ärmlichen Resultate welche von den gründlichsten und mühevollsten Forschungen bis jetzt zu Tage gefördert worden seyen. „Es hat niemals im Plan der Natur gelegen eine vollständige Geschichte aller ihrer Werke und Operationen zur Erleuchtung vernünftiger Wesen und zum Studium in späteren Zeitaltern zurückzulassen." Die Auflösung der vielen Räthsel der Schöpfung kann, wenn überhaupt, „nur durch langsame, geduldige und bescheidene Arbeit" gelingen. Seine Rede war eine Lection der Bescheidenheit, die im Mund einer so bedeutenden Autorität um so eindringlicher klingt. — Zum Schluß erwähnen wir noch daß die „Association" die Anthropologie nicht als Wissenschaft anerkennen will, und das Gesuch der hiesigen „Anthropologischen Gesellschaft" um eine besondere Section durch Stimmenmehrheit zurückwies. Anthropologie, entgegnete man, sey entweder Ethnologie oder Anatomie, und für beide Wissenschaften gebe es schon Sectionen.

Vermischte Nachrichten.

: **München,** 20 Sept. Der Verwaltungsrath des Actien-Volkstheaters dahier hat nunmehr die Wahl des artistischen Directors vorgenommen, und ist dieselbe auf Hrn. Engelken gefallen, den bisherigen Director des Stadttheaters zu Ulm — einen Mann von dessen Thätigkeit sich die günstigsten Erfolge erwarten lassen.

* **Stuttgart,** 20 Sept. In Sachen des Zollvereins habe ich Ihnen eine Nachricht zu geben, der einige Bedeutung beizulegen seyn wird. Unter den Industriellen Württembergs gibt es eine Partei der die Vortheile welche Preußen den vor dem 1 Oct. dem neuen Zollverein beitretenden Staaten bietet, werthvoll genug erscheinen um die Regierung zum möglichst schleunigen Beitritt zum Zollverein zu bewegen. Eine andere Partei hält jene Vortheile einmal für nicht so werthvoll, und glaubt sodann dieselben auch noch erreichen zu können wenn der Beitritt erst vor Ablauf der Zollvereinsverträge erklärt werde. Der Einfluß der ersteren Partei ist überwiegend geworden, und die Sachen stehen jetzt also: der württembergische Bevollmächtigte steht so zu sagen mit dem Stock in der Hand reisefertig, und wartet auf seinen Reisegefährten, den bayerischen Commissär. Trifft dieser noch vor dem 22 d. ein, so reisen die beiden Commissäre miteinander, trifft der bayerische nicht ein, so reist der württembergische „einzecht" nach Berlin ab, um den Beitritt seiner Regierung zum Zollverein zu erklären. (S. das Telegramm in der gestrigen Beilage.) Die preußische Politik kann sich nach diesem eines Erfolgs rühmen, ein Sieg ist's aber nicht. Selbst die eifrigsten Kämpfer für den preußisch-französischen Handelsvertrag verkennen seine großen Schwächen nicht, und wählen ihn bloß wie man aus zwei Uebeln das kleinere wählt, sie ziehen ihn einer Sprengung des Zollvereins vor. Selbstverständlich ist mit der Anerkennung der Regierung das letzte Wort noch nicht gesprochen; der §. 85 unserer Verfassungsurkunde reclamirt ausdrücklich, und namentlich für Handelsverträge, die ständische Zustimmung. Vielleicht mit Rücksicht auf die scheinbare Dringlichkeit der Lage ist das Gerücht entstanden, und in Umlauf gesetzt worden: die Kammern sollten auf 1 Oct. einberufen werden. Ich möchte keineswegs einen größern Werth auf dieses Gerücht legen. Sobald die Regierung ihrerseits den Beitritt zum neuen Zollverein erklärt hat, ist es nicht mehr nothwendig die Kammern vor ihrem Zusammentritt im

Digitized by Google

Spätherbst zusammenzuberufen. Was diesen Zusammentritt betrifft, so wird er, trotz allen Fleißes der Finanzcommission, voe Ende Novembers, wie Sie schon berichtet, nicht stattfinden.

* In **Altenburg** ist am 13 Sept. der evangelische Kirchentag unter zahlreicher Theilnahme — gegen seinen Schluß 927 Namen, darunter an 600 Auswärtige — eröffnet worden. Präsident derselben war Dr. Hofmann aus Berlin, Vicepräsidenten Dr. Braune und Consistorialpeäsident v. Lilieneron. Die Verhandlungen des ersten Tags beschränkten sich auf die nothwendige Regelung des Geschäftsgangs und die üblichen Begrüßungen von auswärts erschienener Deputirten. Prof. Dr. Beyschlag referirte über die Frage: „welchen Gewinn die Kirche aus den neuesten Verhandlungen über das Leben Jesu zu ziehen habe" — ein Thema welchem vorzugsweise auch die Besprechungen der zweiten Sitzung am 14 d. gewidmet waren. In dieser erstattete Prof. Köstlin aus Beeslau in einer fast dreistündigen Rede sein Correferat über die Schriften von Strauß und Renan. Das Gewicht des Vortrags fand seine Anerkennung in dem sofort am Schlusse desselben aus dee Mitte der Versammlung gestellten Antrag: Luthers gewaltiges „Das Wort sie sollen lassen stahn" zu singen. An der Debatte die sich hierauf entspann, betheiligten sich unter andern der geistvolle Kenner der biblischen Schriften, Prof. Tischendorf, Dr. v. Pressensée aus Paris, die Doctoeen Dorner und Hofmann aus Berlin, welch' letztere beide gegen die große Menge sich bemühten, ungeachtet aller Verdammung der in beiden Schriften vorwaltenden Frivolität, die Freiheit evangelischer Forschung zur Erkenntniß des Glaubens zu wahren. Als Endresultat wurden auf Vorschlag des Peäsidiums sechs Sätze angenommen, die dabei jedoch ausdrücklich nicht als ein neues Bekenntniß, sondern nur als Zeugnisse aus den Verhandlungen bezeichnet wurden. Sie lauteten:

„1) Die neuesten Behandlungen des Lebens Jesu haben Zerrbilder dieses Lebens hervorgebracht, deren Entstehung nur durch eine falsche Kritik der Geschichte oder eine leichtfertige Behandlung der heiligen Urkunden möglich wurde, denen deßhalb durch wahre geschichtliche Kritik und die allseitige Betrachtung der biblischen Documente siegreich begegnet werden kann und soll. 2) Die Arbeit der christlichen Kirche für die wissenschaftliche und allen Bedürfnissen des Glaubens genügende Erkenntniß des Lebens Jesu ist noch nicht vollendet, und hat eben durch ihre unvollendete Gestalt die Angriffe der falschen Kritik, die zugleich von einem falschen Gottes- und Weltbegriff und von einer völlig unwahren Anschauung der ethischen Natur des Menschen ausgehen, erleichtert. 3) Es ist ein Gewinn der Kirche daß sie auf den angegriffenen Punkt zur Vertheidigung und zum Ausbau gerufen wird. Diesen Ausbau wird sie durch die kirchliche Wissenschaft, die ebenso ein Werk des heiligen Geistes ist wie der Glaube, zu vollziehen haben, und zwar mit Anwendung echt historischer und literarischer Kritik, deren Werk unverkümmert zu vollziehen. Der geschehene Ausbau wird, dessen sind wir gewiß, im Einklang mit der Abzielung der christlichen, der evangelischen Kirche stehen. 4) Es ist ein fernerer Gewinn der Gemeinde daß ihr die Lebensgestalt ihres gottmenschlichen Herrn und Heilands ganz und voll in ihrer echt historisch-menschlichen und in ihrer wahrhaft ewigen göttlichen Seite, daß ihr Jesus Christus als ewig göttliches Wesen in wirklich menschlicher Natur, als Sohn Gottes in Ewigkeit lebend und zeitlich in die Geschichte getreten, vor Augen gestellt, und die Erkenntniß seiner allein selig machenden Person nach Erscheinung zum Mittelpunkt ihres Erkennens und damit auch zum Schlüssel für die Lösung anderer Fragen christlicher Erkenntniß gemacht wird. 5) Noch weiter gewinnt die Gemeinde durch die Nöthigung, die heilige Schrift Neuen Testaments als Ganzes anzuschauen, und die apostolischen Schriften der Apostel mit den evangelischen Schriften aus dem Apostelkreise in untrennbarem Zusammenhang zu sehen, und damit die Schrifterkenntniß in ihr zu vertiefen. 6) Ein sehr hoch anzuschlagender Gewinn für die Gemeinde ist es daß sie bei aller ihrer sonstigen Verschiedenheit in Bekenntniß, Kirchengestalt, Localität und Umfang wieder einmal um ihren unvergänglichen Mittelpunkt, die Person ihres gottmenschlichen Heilands, gesammelt wird, und daß die suchenden Herzen und fragenden Geister in ihr durch lebensvolle Darstellung des wahren Bildes Jesu Christi gestillt und gestärkt werden."

Mit Rücksicht auf die Protestation dee 218 evangelischen Geistlichen in Baden wider Schenkels „Charakterbild Jesu" wurde diesen Sätzen noch der siebente beigefügt:

„Wo die Anstellung eines Zerrbildes vom Leben und von der Person unseres Herrn unter Umständen geschieht die den Frieden der Kirche und ihr gesundes Fortwachsen mit Schaden bedrohen, da erwarten wir mit freudiger Zuversicht daß die Macht der evangelischen Wahrheit in der echt theologischen Wissenschaft den Schaden überwinden wird, und können das inzwischen eintreteude verwahreude Zeugniß der Glieder der evangelischen Gemeinde nur berechtigt finden. An den Orten und in Zeiten solchen Kampfes bedarf es eines großen Maßes besonnener und geduldiger Liebe, aber auch der Kraft und des Muths, und es wird dabee von allen lebendigen Gliedern der evangelischen Christenheit fürbittend und theilnehmend der Leiden und Sorgen gedacht welche ein solcher Kampf herbeiführt."

In der Sitzung am 15 Sept. berichtete Pastor Köllner aus Elberfeld über das zue eigentlichen Verhandlung aufgestellte Thema: Christenthum und Volkthum, und versuchte der Redner zu entwickeln daß das Volkthum vom Christenthum durchzogen seyn und das Christenthum dem wahren Volkthum angepaßt werden, d. h. sich an die bestehenden guten Sitten und Gebräuche anschließen müsse. Der Debatte hierüber folgte ein kürzerer Bericht des Prof. Schöberlein über vorhergegangene Specialconferenzen, und Abends nach der Sitzung — die nach 3 Uhr geschlossen war — eine Conferenz, welche der Centralausschuß für die innere Mission mit seinen Agenten und Correspondenten abhielt. Der letzte Tag, 16 Sept., zugleich der Geburtstag des Herzogs, führte eine Anzahl von Rednern vor, die an das gestrige Thema anknüpften, das Verhältniß des Christenthums und Volkthums in seine Consequenzen verfolgten und, in theilweise geistreichen Reden, die Debatten ihrem Ende entgegenführten. Mit dem ceterum censeo des evangelischen Kirchentags, dem einhelligen Protest wider die fernere Duldung des Hazard- und Lottospiels, der seit der Versammlung in Frankfurt a. M. jedesmal ausgesprochen wird, waren die Verhandlungen beendigt, und es erübrigt nur noch zum Schluß kurz zu berichten daß dem bisherigen engern Ausschuß als neues Mitglied der Generalsuperintendent Dr. Braune von Altenburg beigesellt, und füe einige scheidende Dr. v. Bethmann-Hollweg und Prof. Dr. Hermann von Göttingen als Mitglieder in denselben traten. Zum Ort der nächsten Versammlung wurde Stuttgart bestimmt, falls nicht aus einem nördlichen Land eine Einladung ergehen sollte, welche vorzuziehen der Centralausschuß ermächtigt wurde. Damit schieden die Gäste, und bald hatten die letzten Theilnehmer Altenburg verlassen, nicht ohne Dank füe die herzliche Aufnahme von Seiten der freundlichen Stadt, und gehoben in religiöser Stimmung und confessionellem Frieden.

* **Hannover,** 19 Sept. Die Rückkehr des Königs von Norderney, welche heute, spätestens morgen, erwartet wird, möchte der seit dem 20 Juli gänzlich ins Stocken gerathenen Regierungsmaschine wahrscheinlich wieder etwas neues Leben einflößen, wenn nicht etwa die Gesundheit des Königs noch ferner Enthaltung von allen Geschäften erfordern sollte. Die sämmtlichen Minister, welche nach und nach in Norderney gewesen sind, haben in Beziehung auf Geschäfte überall Audienz bei Sr. Majestät nicht erhalten können, so daß sämmtliche von den Ständen vollendete Arbeiten und Gesetzentwürfe, namentlich die Synodalordnung, die Einführungsverordnung zum Handelsgesetzbuch, die Hypothekengesetzgebung, der königlichen Genehmigung noch entgegensehen und daher noch nicht publicirt sind. — Ob der König den Einladungen zu den Herbstmanövern nach Berlin folgen werde, steht dahin, da bei solchen Gelegenheiten immer das Gefühl des Nichtsehenkönnens sich doppelt geltend macht. An der freundschaftlichen Ausgleichung der Rendsburger Angelegenheit zweifelt man hier wenig, ebenso scheint die Nonne'sche Angelegenheit durch die unzweifelhafte Geisteskrankheit des in Untersuchung Befindlichen ihre Erledigung zu finden. Von einer Hervstdiät der Stände ist nicht mehr die Rede, die Höfordnung, die Ent- und Bewässerungsgesetze, selbst das Project der Paris-Hambueger Eisenbahn, für welches die Agitation im Lande nicht nachläßt, machen die Gegenwart der niemals gern gesehenen Stände durchaus nicht nothwendig. Es wird erst im nächsten Herbst eine solche Zusammenkunft nothwendig seyn zur Genehmigung der Zollvereinsverträge. — Die Einweihungsfeier dee hauptsächlich durch die Munificenz des Königs gegründeten Christuskirche, welche am Geburtstag des Kronprinzen, den 21 Sept., stattfindet, wird möglichst einfach vollzogen werden. — Wann die Königin wie die Prinzessinnen aus Italien zurückkehren, ist noch unbestimmt.*) Der ästhetische Sinn der Königin wird dort unzweifelhaft neue Nahrung gefunoen haben, und das noch immer unvollendete Welfenschloß der neuesten Geschmacksrichtung derselben vielleicht noch weniger entsprechen, als dieß schon jetzt der Fall seyn soll. — Den am 26 d. M. sich hier versammelnden Philologen wird man allem Anschein nach wärmer entgegenkommen als den Volkswirthen, die sich über die Theilnahmlosigkeit der Universität, des Beamtenthums wie der Hannoveraner überhaupt zu beklagen hatten.

△ **Vom Niederrhein,** 19 Sept. Was die Wahl eines neuen Erzbischofs betrifft, so soll diese kanonisch binnen drei Monaten erfolgen. Das Domcapitel hat eine Liste seiner in Aussicht genommenen Candidaten aufzustellen, aus welchee der König die ihm minder genehmen Personen streicht; doch muß eine Wahl möglich gelassen werden. Die Capitel pflegen fünf Candidaten aufzustellen. Wir hören daß bis jetzt von Seiten des Capitels noch keine Schritte in dee Wahlangelegenheit geschehen sind.

*) J. Maj. ist nach der eben eintreffenden N. H. Z. mit den Prinzessinnen am 19 von ihrer Reise zurückgekehrt.

Berichtigung.

In dem Artikel „Stückweise Bundesreform" des heutigen Hauptblattes ist in der vierten Zeile vom Anfang das Wort „allein" vor stehende ausgefallen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Kuenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Königlich bayerisches Conservatorium für Musik in München.

Das Schuljahr 1864/65 nimmt zufolge allerhöchster Bestimmung am

Samstag den 1 October l. J.

seinen Anfang, und es werden demnach die Aufnahmsprüfungen am genannten Tage von Morgens 8 Uhr an im Institutslocale (l. Odeon II. Etage) stattfinden.

Die Lehrfächer umfassen: Harmonielehre, Composition und Contrapunkt, Gesang in drei Hauptabtheilungen, Clavier-, Orgel-, Violin- und Violoncellspiel, Declamation und Mimik, dann italienische Sprache.

Hinsichtlich der Aufnahmsbedingungen wird auf die gedruckten neuen Statuten der Anstalt, welche à 6 kr. per Exemplar zu haben sind, hingewiesen, und hiebei noch besonders bemerkt daß das jährliche Honorar im II. oder höheren Curs **einhundert Gulden**, im I. oder Vorbereitungs-Curs **fünfzig Gulden** beträgt und in quartalweiser Vorauszahlung zu entrichten ist; ferner daß jeder Schüler welcher in dem kgl. Conservatorium zu München seine Studien zu beginnen wünscht, **bei Vermeidung der Zurückweisung an dem obigen Anmeldungstag persönlich zu erscheinen, und sowohl den Geburtsschein als auch die Zeugnisse über genossene Schulbildung und untadelige Sittlichkeit** in Vorlage zu bringen hat.

Schriftliche Anmeldungen werden nur dann berücksichtigt wenn sie nicht verspätet einkommen, und der sich Anmeldende nachzuweisen vermag daß er am persönlichen Erscheinen verhindert war. Ebenso ist eine Aufnahme nach Beginn des Lehrcursus nur dann zulässig wenn diese Verzögerung nachweislich außer dem Verschulden des Schülers liegt und der begonnene Unterricht der übrigen Schüler dadurch keine Beeinträchtigung erleidet.

Der Eintritt zu jeder andern Zeit, sey es zu Anfang des II. Semesters oder zu Anfang eines Quartals, ist sowohl für den I. als auch für den II. Curs aufgehoben.

Die Anmeldungen der älteren Schüler welche ihre Studien im kgl. Conservatorium wieder fortzusetzen wünschen, werden **Freitag den 30 dieses Monats, Vormittags von 10 bis 12 Uhr**, angenommen.

München, den 1 September 1864. [6404—5]

Die Direction.
Franz Hauser.

Bekanntmachung. Vom 1 October 1864 anfangend sind sämmtliche Ostbahnstationen zur Annahme und Beförderung von Staats- und Privat-Depeschen ermächtigt. Bei den Ostbahnstationen an deren Sitz sich gleichzeitig Staats-Telegraphenstationen befinden, können jedoch nur Depeschen nach Ostbahnstationen zur Aufgabe kommen, alle übrigen Depeschen sind bei den Staats-Telegraphenstationen aufzugeben.

Die Dienstzeit bei den Ostbahnstationen wird vorläufig auf die Tageszeit von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends beschränkt.

Die Beförderungsgebühren werden bei den Ostbahnstationen mit den Nebengebühren gerade so erhoben wie bei der Staats-Telegraphenanstalt; es kostet demnach eine einfache Depesche bis zu 20 Worten von jeder Ostbahnstation nach jeder bayerischen Staats- oder Staatsbahn- oder Ostbahn-Telegraphenstation und umgekehrt, ohne Rücksicht auf die Entfernung, 28 kr., nach der Schweiz 56 kr., nach Frankreich 1 fl. 24 kr. Hiezu kommen noch die Gebühren für das Annahmeformular und für die Gefällsquittung, zusammen mit 5 kr.

Depeschen nach Orten außerhalb der Ostbahntelegraphenlinien werden ausschließlich nur mit der Post auf Kosten des Empfängers befördert.

Den beim Dienste der Ostbahnbetriebstelegraphen verwendeten Beamten ist die Wahrung des Telegraphengeheimnisses, sowie die möglichst wortgetreue Beförderung der aufgegebenen Correspondenz zur Pflicht gemacht; eine weiter gehende Gewähr kann nicht geleistet werden, namentlich findet eine Rückerstattung der Beförderungsgebühren wegen verzögert oder verstümmelt am Bestimmungsort anlangender Depeschen nicht statt, da die Bahntelegraphen-Apparate ein bleibendes Document nicht hinterlassen.

München, den 10 September 1864. [6680]

Königliches Telegraphenamt. Dyck. — **Direction der priv. bayerischen Ostbahnen. G. Schlör.**

Vom Bodensee. Dem Verfasser des Artikels in der Allg. Zeitung von Augsburg, β Lindau, 8 Sept., dient als Entgegnung daß man sich bei der Maßnahme der königlich württembergischen Regierung, betreffend die mamentane Paßverschärfung in Friedrichshafen, durchaus nicht lächerlich anzusehen nöthig hat; diese Maßnahme ist hingegen im Interesse der allgemeinen Ruhe und Ordnung eine sehr gerechtfertigte und wünschenswerthe. Verfasser sollte wissen daß Tausende aus vagirenden und durch die unsinnige Revolution vertriebenen Polen nach der Schweiz instradirt sind, unter denen wohl mancher unsinnige Fanatiker seyn mag. Jeder Ordnungsliebende wird die Maßregel mit Freuden anerkennen.

[6629—31] **Ein Preuße**, Rentier in Aeschach bei Lindau.

---

[536] Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

DIE INSEL MADEIRA.

Aufenthalt der Kranken
und
Heilung der Tuberculose daselbst.
Nach dreijährigen Beobachtungen
von
Dr. Rudolph Schultze.
8. geheftet 48 kr. oder 15 Ngr.

Inhalt: Klima und Lebensweise in ihren Beziehungen zur Lungentuberculose. — Reise nach Madeira und Aufenthalt daselbst (Ueberfahrt, Funchal, Landung, Hospedarias, Quintas, Vandas, öffentliche Locale, Wäsche, Praise, Gaidaorten). — Wanderung über die Insel. — Bibliographie. — Das individuelle und sociale Leben der Madeirer. — Das Vorkommen einiger Krankheiten unter den Madeirern, mit besonderer Berücksichtigung der Tuberculose. — Die an fremden Kranken beobachteten Curerfolge.

Stuttgart, 1864. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[537] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bericht

der volkswirthschaftlichen Commission der württembergischen Kammer der Abgeordneten
über den

preußisch-französischen Handelsvertrag

und über
die im Zusammenhang damit abgeschlossenen weiteren Verträge.
gr. 4. broschirt fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1.

„Es ist dieß unstreitig die umfassendste und zugleich gründlichste Beleuchtung welche bisher über diesen wichtigen Gegenstand ausgearbeitet wurde, und es wird den Vertheidigern des Vertrags schwer werden die auf Grund sorgfältigster Wägungen, Messungen und Berechnungen gefundenen Resultate mit gleicher Genauigkeit zu widerlegen." (Bayer. Ztg.)

„Der Bericht ist, wie wir keinen Augenblick anstehen zu behaupten, in seiner Art ein Meisterwerk. Er hat vor allem das Recht sich als das Muster für alle Enquêten und ihre Publicationen hinzustellen. Er ist zugleich klar, gründlich und in einem bewundernswerthen Grad alles umfassend, was auf seinen Gegenstand Bezug haben kann. Das Princip des Berichts steht fest und unzweifelhaft da; das was wir die Einleitung desselben nennen möchten halten wir für so wahr und klar, daß auch dissentirende Richtungen dasselbe ohne Bedenken als das gemeinsame Programm einer deutschen Handelspolitik speciell in Beziehung auf den Handelsvertrag anerkennen können. In dem folgenden größeren Theil ist jeder Artikel für sich behandelt und zwar stets auf Grundlage einerseits der Vergleichung mit den entsprechenden Verhältnissen Frankreichs und Englands, andererseits der einzelnen Berichte hervorragender industrieller Firmen im deutschen Zollverein." (Austria).

Stuttgart, 1864. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Digitized by Google

(6636—37) Verlag der Verlagsbuchhandlung in Hamburg (Separat-Conto) und zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Die Geheimnisse Roms im 19. Jahrhundert.

Von Eugen Brissault.

Deutsch von L. v. Alvensleben.

Mit 110 kleinen und 20 großen Holzschnitten.

Preis geheftet 2 Thlr. 7½ Sgr., prachtvoll gebunden 2 Thlr. 22½ Sgr.

Das Werk kann auch in 9 Lieferungen à 7½ Sgr. oder 27 kr. süd. bezogen werden.

Diese anziehende romantische Schilderung aus dem Leben des römischen Hofs und Volks, beginnend mit der **Papstwahl Gregors XVI.**, gibt uns ein getreues Bild von den römischen Zuständen, und bietet für die Gegenwart, wo alle Blicke sich nach Rom wenden, ein ganz besonderes Interesse.

Einladung zum Abonnement auf die humoristische Zeitschrift

Bestellungen werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen angenommen.

Erscheinen wöchentlich ein Mal. Subscriptionspreis für den Band von 26 Nummern halbjährig 3 fl. 64 kr. oder 2 Rthlr. 5 Sgr. Einzelne Nummern kosten 8 kr. oder 2½ Sgr.

[3321—23]

Fliegende Blätter.

Außer obiger Wochen-Ausgabe erscheint noch eine Heft-Ausgabe, von der alle 6 Wochen ein Heft von je 6 Bogen zu dem Preise von 36 kr. oder 10 Sgr. ausgegeben wird.

Zu beziehen durch die **Matth. Rieger**'sche Buchhandlung in Augsburg und München.

Vielen Chronischkranken

welche alljährlich Mineralbäder vergebens gegen ihr langjähriges Leiden gebrauchen, kann oft in den verzweifeltsten Fällen durch ein rationell durchgeführtes Naturheilverfahren noch Heilung werden. — Wir empfehlen deßhalb allen jenen welche sich über die weittragende Wirkung dieser Methode unterrichten wollen, die in unserem Verlag vor kurzem erschienenen, nachstehend verzeichneten

Schriften Dr. Steinbachers.

Physiologische Gründlichkeit und populäre allgemein verständliche Schreibart zeichnen diese Werke aus.

J. A. Schlossers Buch- und Kunsthandlung in **Augsburg.**

Die Regenerationscur, oder die Verjüngung des menschlichen Organismus nach ihren einzelnen Heilfactoren, für Aerzte und Laien dargestellt von **Dr. J. Steinbacher.** I. Die Dampfbäder, nach neuer Methode erfahrungsgemäß begründet. Mit 1 Stahlstich, 3 Lithographien und mehreren Holzschnitten. 1861. gr. 8. Elegant broschirt. Preis 1 fl. 30 kr. rhein. oder 27 Sgr.

Handbuch des gesammten Naturheilverfahrens nach modificirten Principien Schroths und Prießnitz' für Aerzte und Laien von **Dr. J. Steinbacher.** Als zweiter Theil der „Regenerationscur," enthaltend: **Curdiät, Durstcur, feuchte Wärme, Bäder, Gymnastik, Elektricität.** Mit dem vom Holzphotographen Albert in München aufgenommenen Porträt des Verfassers, zahlreichen den Text erläuternden Holzschnitten und den Original-Porträts von Schroth und Prießnitz. 1862. Gr. 8. Eleg. brosch. Preis 1 fl. 45 kr. rhein. oder 1 Thlr.

Die männliche Impotenz und deren radicale Heilung durch ein rationell-combinirtes Naturheilverfahren. Für Aerzte und gebildete Laien dargestellt von **Dr. J. Steinbacher.** Als III. Theil der „Regenerationscur," enthaltend: **Behandlung der Impotenz und ihrer Ursachen, als: Masturbation, Pollutionen, Spermatorrhöe, chronische Gonorrhöen, Stricturen, Hämorrhoidal-Affectionen, Blasenleiden** ꝛc. Mit zahlreichen Holzschnitten und durch 24 Krankengeschichten erläutert. 1863. Gr. 8. Eleg. brosch. Preis 3 fl. 30 kr. rhein. oder 2 Thlr.

Die Hämorrhoidal-Krankheiten, ihr Wesen, ihr Verlauf und ihre radicale Heilung durch ein combinirtes rationelles Naturheilverfahren. Für Aerzte und gebildete Laien dargeiegt von **Dr. J. Steinbacher. Der Regenerationscur IV. Theil,** enthaltend: chronische Magenleiden, Magencatarrhe, Magengeschwüre, Magendrehungen, Magenkrebs, Erbrechen, Blähungen; Krankheiten des Darms, habituelle Stuhlverstopfung, Bläsucht, Kolik, periodische Diarrhöen, die sogenannten Hämorrhoidalprocesse, Unterleibsanschoppungen, Störungen der Ernährung und der Blutvertheilung; Leiden der Pfortader, der Leber und Milz; Auftreibungen dieser Organe; Störungen der Gallenbereitung; psychische Alterationen in Folge von Verdauungsstörungen, Hypochondrie, Hysterie u. s. w. **Mit zahlreichen Holzschnitten und vielen erläuternden Krankheitsgeschichten.** 1864. Gr. 8. Eleg. brosch. Preis 4 fl. 30 kr. rhein. oder 2 Thlr. 18 Sgr.

Jedes der angezeigten Werke bildet ein in sich abgeschlossenes Ganzes, und wird zu den oben bezeichneten Preisen auch einzeln verkauft. [6590]

(6624) **Bei Otto Wigand,** Verlagsbuchhändler in **Leipzig,** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Vorläufer des polnischen Aufstandes.

Beiträge zur

Geschichte des Königreichs Polen von 1855 bis 1863.

gr. 8. 14 Bogen. brosch. 1 Thlr.

Die Grundsätze dieser Schrift sind bereits von der National-Zeitung im Feuilleton gebracht worden, und haben in allen Kreisen so viel Beifall gefunden, dass sich der Verfasser veranlasst gesehen hat dieselben umzuarbeiten, und vieles was dort nur angedeutet werden konnte näher auszuführen. Sie sind hiermit den weitesten Kreisen zum besseren Verständniss des letzten Aufstandes empfohlen.

[3338] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Corsica.

Von

Ferdinand Gregorovius.

Zwei Bände.

gr. 8. geheftet. Preis 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr.

Die Geschichte der Corsen, ganz Granit wie ihre Berge und wunderbar eins mit ihrer Natur, hat einen ganz abgeschlossenen eigenthümlichen Charakter; deßhalb läßt sie sich auch in der Kürze wohl als ein Ganzes darstellen, und erweckt als solches dasselbe Interesse welches uns die Lebensbeschreibung eines ungewöhnlich und stark organisirten Menschen gewährt. Selbst dann noch würde dieses Land merkwürdig und der Bewunderung werth bleiben, wenn es nicht den Ruhm hätte einen Napoleon erzeugt zu haben. Zur vollständigen Erkenntniß der Natur Napoleons kann und muß die Beschreibung und die Geschichte seines Vaterlandes viel beitragen, und weil sie in diese große Erscheinung ausgeht, gewinnt sie auch eine noch erhöhtere Theilnahme für jeden Denkenden.

Naturwissenschaftliche Betrachtungen liegen außer dem Zweck dieses Buches, um so leichter wird man es in allen andern Beziehungen finden, wie es sich denn als eine ernste und gediegene Arbeit allseitig ausweisen wird, auch in einzelnen schon in der Allgemeinen Zeitung mitgetheilten Capiteln erwiesen hat.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Anstatt 22½ Thlr. für nur 9 Thlr.

erläßt der Unterzeichnete:

Jacobs, Fr., vermischte Schriften, 9 Bände. (Inhalt: Bd. I. Reden u. verm. Aufsätze. II. Griechische Blumenlese. III. bis V. Leben und Kunst der Alten. VI. Zerstreute Blätter. VII. Selbstbiographie nebst dem Bildniß des Verfassers. VIII. Reden, literarische Briefe und zerstreute Blätter. IX. Briefwechsel zwischen Jacobs und Frau Göller.)

Der billige Preis dürfte gewiß für viele die Veranlassung zur Anschaffung dieses anerkannt vortrefflichen Werkes werden.

Louis Zander, Buchhändler in Leipzig,
(3806—13) Georgen-Straße Nr. 28.

[3339] In **J. G. Cotta'schem Verlag** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die deutsche Arbeit.

Von **W. H. Riehl.**

Zweiter unveränderter Abdruck.

gr. 8. geheftet. fl. 2. 42 kr. oder Rthlr. 1. 18 Ngr.

Der Herr Verfasser zeichnet in diesem Buche den Arbeitsgeist und das Arbeitsideal des deutschen Volkes. Er betritt den neuen Weg: nicht bloß darzuthun wie die Wissenschaft über die Arbeit des Volkes, sondern auch wie das Volk über die Arbeit denkt, namentlich über die Ehre und sittliche Würde der Arbeit neben dem wirthschaftlichen Segen, über die Weihe des Fleißes und des ideellen Erfolges neben dem öden Mammonsdienste des bloßen Gewinnes; er stellt die Grundpflicht der Natur der Geistesarbeit ergänzend neben die von der Nationalökonomie fast ausschließlich beachteten Probleme des materiellen Schaffens, und zeigt wie man an den großen Zügen der nationalen Arbeit die Begeisterung des Fleißes auch beim Einzelnen entzünden, und nach dem Vorbild der culturgeschichtlichen Arbeitsschule des großen Styls bei den Völkern auch die Einzelnen zur Arbeit erziehen könne. Als ein Versuch die Volksstudien auch auf die sittlichen Fragen des wirthschaftlichen Lebens hinüberzuleiten, reiht sich das Buch vertiefend und erweiternd an die früheren socialen Schriften des Verfassers, und verbindet gleich jenen das Bestreben neue Ideen wissenschaftlich anzuregen, mit der Tendenz durch künstlerische Rundung einer gemeinfaßlichen Sprache den Leser zu erfreuen, und durch das Anschlagen großer nationaler und sittlicher Themen das deutsche Gemüth zu erheben.

Stuttgart.

Digitized by Google

Gesellschaftsreise nach Aegypten,

auch zum Aufenthalt über Winter in **Kairo** und in Verbindung mit einer Reise nach

Jerusalem.

Zahlreichen Wünschen entsprechend, wird die gefertigte Unternehmung der Gesellschaftsreisen nach **Konstantinopel** und **Athen**, welche sich großer Theilnahme und des besten Erfolges erfreuten, nun auch die erste Gesellschaftsreise **nach Aegypten**, und zwar im Einvernehmen mit dem „österreichischen Lloyd," in Triest organisiren.

Der Preis einer Theilnehmerkarte, einschließlich der Fahrten, Verpflegung während der Dauer der ganzen Reise u. s. w., ist **400 Gulden.**

Das Reiseprogramm wird kostenfrei zugesendet durch Hrn. **Franz Tuvora**, Redacteur in Wien (Stadt, Neubad Nr. 6, Eingang durch die Wallner-Straße), an den auch alle Briefe gütigst zu richten sind.

[6686—93] Für die Unternehmung: **Franz Tuvora.**

Geschäftsverkauf in Nürnberg.

Wegen Ableben des bisherigen Besitzers ist ein seit einer Reihe von 70 Jahren in Nürnberg bestehendes

Blättertabak- und Fabrikgeschäft

sammt Inventar mit oder ohne Vorräthe zu verkaufen. Dasselbe hatte eine feste seit langen Jahren anhängliche Kundschaft sowohl in Roh- als fabrikirten Tabaken, und ist noch jeder Ausdehnung fähig. Nach Ausweis der Bücher ergab das Geschäft bis jetzt einen Reingewinn von circa 25 Procent, und kann mit einem Betriebscapital von 6—7000 fl. ein sehr anständiger Umsatz erzielt werden. Wirkliche Kaufsliebhaber belieben ihre Briefe unter A. Z. Nr. 6661 franco an die Expedition dieses Blattes zu richten. [6661—63]

Wichtig für Uhrmacher.

Neueste Erfindung in der Uhrmacherkunst.

H. Grametbauer's

neu erfundenes Gewichtsystem für Gewichtuhren aller Art, patentirt von der großherzogl. badischen Regierung im August d. J.,

durch welches das bisherige Aufziehen der Gewichte vermittelst der Ketten gänzlich wegfällt. **Verwendbar zu jeder Uhr ohne Aenderung am Werke mit unbedeutenden Kosten.** Die Uhr erhält dadurch einen gleichen ruhigen Gang, kann weder vor noch nachgehen, und erfüllt dadurch alle Anforderungen an eine gute Uhr. Ausführliche Beschreibung der Erfindung sammt erläuternden Zeichnungen in verschlossenen Couverts.

Preis 2 Thlr. = 3 fl. 30 kr.

Allein zu beziehen bei dem **Inseratencomptoir** des Hrn. **F. Zachmann** in **Karlsruhe** (Großherzogthum Baden), gegen Franco-Einsendung oder Nachnahme des Betrags. [6575—76]

H. Grametbauer in Villingen (badischer Schwarzwald).

Kühlapparate für Bierbrauer, und Futterschneidmaschinen für Landwirthe,

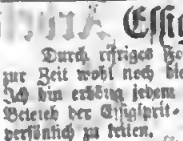
ganz neue Erfindung, sehr praktisch, äußerst billig und dauerhaft, deren Vorzüglichkeit durch vielfache Zeugnisse bewiesen ist, können durch das **Inseratencomptoir** von **F. Zachmann** in **Karlsruhe** (Großherzogthum Baden) bezogen werden. Auf Anfragen ausführliche Auskunft. Auch ist bei demselben das **Namensverzeichniß sämmtlicher Brauer** in Baden (über 1200), mit Ortsbezeichnung nach dem gegenwärtigen Stand zu 7 Ngr. oder 24 kr. gegen Franco-Einsendung oder durch Nachnahme des Betrags zu erhalten. [6577—78]

Essigsprit- und Weinessig-Fabrication.

Durch eifriges Forschen auf diesem Gebiet ist es mir gelungen die Mängel und Uebelstände womit zur Zeit wohl noch die meisten Essigfabricanten zu kämpfen haben, zu ergründen, resp. zu beseitigen. — Ich bin erbötig jedem welcher Interesse dafür hat, hierüber sowie über den vortheilhaftesten und sichersten Betrieb der Essigsprit- und Weinessig-Fabrication genaue Auskunft zu geben, auch neue Einrichtungen persönlich zu leiten.

[6678] **Ernst Engelhardt**, Essigfabricant in Erfurt (Preußen).

Privat-Entbindungsanstalt. Ein verheiratheter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur ist zur Aufnahme von Damen welche in Stille und Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, vollständig eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und die liebevollste Pflege werden bei billigen Bedingungen zugesichert. Adresse **H. H. H.** poste restante frei Weimar. [6276—81]



Abgang der Dampfschiffe

von Lübeck nach:

St. Petersburg: „Gustaf II Adolph," „Alexander II," „Medea" „Rubbens," „Anna Paulowna," jeden Sonnabend 4 U. Nachm.

Riga: „Hansa," „Dundee," jeden zweiten Sonnabend 1 U. Nachm.

Reval, Helsingfors: „Alexander," jeden 3. Donnerstag 8 Uhr Vormittags vom 12 Mai an.

Abo, Helsingfors: „Porthan," im August beginnend.

Vatad. Calmar, Stockholm: „Sven," „Bore," jeden Donnerstag 4 U. Nchm. vom 25 Mai bis 10 September am 5, 10, 15, 20, 25, 30 jeden Monats.

Calmar, Stockholm, Norrköping: „Braviken," „Lennart Torstenson," jeden Dienstag 4 U. Nachm.

Abus, Carlshamm, Carlscrona, Calmar, Oscarshamm, Westerwik: „Westerwik," circa alle 3 Wochen.

Carlscrona, Calmar, Stockholm, Geflo, Sundsvall: „Gustaf II Adolph" ca. alle 3 Wochen.

Christiania, anlaufend Nyborg, Fredrikshavn, Fredriksvärn, Laurvig, Vallö, Moss, Horten, Drøbaek: „Viken," jeden Freitag 5 Uhr Nachm.

Malmö: „Drottning Lovisa," jeden Sonntag und Mittwoch 4½ Uhr Nachm.

Malmö, Kopenhagen, „L. J. Bager" jeden Dienstag und Freitag 4½ Uhr Nachm.

mit Anschluss von Kopenhagen nach:

Gothenburg, Christiania: „Kronprindsesse Louise," „Excellenzen Toll."

Kopenhagen: „Halland," jeden Mittwoch und Sonnabend 4½ Uhr Nachm. (5226—37)

Bekanntmachung. [6679]

Betreff: **Anselm Löb gegen Joseph Chia, p. mere.**

Nachdem der beklagte Theil, der Händler Joseph Chia aus Airheim in Frankreich, dessen dermaliger Aufenthalt unbekannt ist, dem ihm mit Verfügung vom 8 August l. J. ins. eodem ertheilten Zahlungsauftrage keine Folge geleistet hat, so ergeht an denselben auf klägerisches Anrufen dann 31 d. pr. 9 lf. M. und unter Verwirklichung des ihn angedrohten Rechtsnachtheils der Klagezugeständnisannahme und des Einredenverlustes hiemit der Auftrag, die eingeklagte Hauptsache von 354 fl. 42 kr., die specificirten 6% Zinsen hievon vom 12 Mai l. J. sowie die klägerischen Kosten im richterlich genehmigten Betrage von 23 fl 48½ kr.

binnen 8 Tagen

bei Vermeidung der Sperre zu bezahlen. Zugleich wird, nachdem Beklagtee innerhalb der mit obiger Verfügung vorgesetzten Frist Erinnerungen gegen die gleichzeitig verhängte Sicherheitssperre nicht vorgebracht hat, diese Verfügung für gerechtfertigt erachtet. Endlich ergeht an den Beklagten der Auftrag,

binnen 14 Tagen

einen dahier wohnenden Zustellungsbevollmächtigten dem Gerichte namhaft zu machen, widrigenfalls künftige Decrete durch Anschlag an die Gerichtstafel als gehörig insinuirt erachtet werden würden. Das Duplicat des klägerischen Antrages vom 31 d. pr. 9 lf. M. kann im hiesigerichtlichen Geschäftszimmer Nr. 22/II in Empfang genommen werden.

München, den 12 September 1864.

Kgl. Handelsgericht München l. J.

Der Vorstand:

Decrignis.

Schaller.

Offerte für Aerzte.

Eine **Wasserheilanstalt** (mit Sool-, Dampf- und Fichtennadelbädern), verbunden mit einer bedeutenden Praxis, ist bei 3000 Rthlrn. Anzahlung zu kaufen. Frankirte Briefe unter A. B. C. Nr. 6667 befördert die Expedition d. Bl. [6667—70]

Ein solider tüchtiger Vergolder würde in der Schweiz ein Anstellung finden. Näheres auf frankirte Briefe unter Nr. 6703 durch die Exped. dieses Blattes. [6703—5]

Techniker. Für's Ausland wird ein tüchtiger Techniker gesucht, der die Einrichtung und Leitung einer zu errichtenden Dampfmaschinen-Torf-Fabrik, nach bestem badischem System, übernehmen kann. Nur ein erfahrener und gut empfohlener Mann kann berücksichtigt werden. F. Hast, Gutsbesitzer in Bissmonaia in Schweden. [6632—33]

Ein junger Techniker, der zwei Schulen absolvirt, praktisch gearbeitet hat und sehr gute Zeugnisse besitzt, sucht eine Stelle als Conducteur in einer Maschinenfabrik. Gefällige Offerte nimmt Herr Ludwig M. Rau in Frankfurt a. M. entgegen. [6581—86]

Trub- oder Filtrirzeug,

wodurch alle möglichen Flüssigkeiten ganz rein und schnell ablaufen, die bayer Elle zu 1 fl. 12 kr., von demselben Zeug schon gut gemachte Trub- oder Filtersäcke sind zu haben zu 40 kr. und 2 bis 5 fl. bei

Leonh. Zimmermann,

(4577—82) Baeslider-Straße, in Augsburg.

(323—34) **Vom Bandwurm**

heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden **Dr. Bloch** in Wien. Näheres brieflich.

Stelle-Gesuch. Ein lediger Privatförster, akademisch gebildet und auf größeren Revieren in den verschiedenen Betriebszweigen der selbstständigen Forstverwaltung tüchtig geschult, sucht, bestens empfohlen, eine Stelle. Reflectirende wollen ihre Adresse, mit Nr. 6498 bezeichnet, an die Expedition d. Bl. franco schicken. [6498—500]

Ein Retoucheur, welcher auch in der Aquarellmalerei Erfahrung besitzt, sucht ein Engagement. Gef. Offerte unter Chiffre J. L. befördert die Buchhandlung von Fr. Schulthess in Zürich. (6025—26)

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 6 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag Nr. 266. 22 September 1864.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamtes in Turin, Horn S. Liechti, für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Vom amerikanischen Krieg.

Deutschland. München (Preis-Scheibenschießen der bayerischen Infanterie); Hannover (die mißlichen Verkehrsverhältnisse mit Bremen); Braunschweig (die körperliche Züchtigung in den Strafanstalten beseitigt); Altona (Erklärung für das Festhalten am Staatsgrundgesetz gegen den neulich ergangenen Aufruf. Wiggers Rede. Bevorstehender Beschluß der Delegirtenversammlung. Abgewiesenr Anträge. Vermehrung der schleswig holsteinischen Vereine. Petitionen für Unterricht im Deutschen aus Nordschleswig. Die Abstimmung in Augustenburg. Errichtung einer katholischen Pfarre und Schule in Flensburg); Kiel (Prof. Baumgarten. Die preußische Flottille. Der letzte Beschluß des hiesigen Vereins und die Neue Preuß. Zeitung); Kolding (Zigeunercapriir des Prinzen Friedrich Karl); Berlin (Polenproceß. Die Verhandlungen in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit. Die Herbstmanöver. Ein Armeebischof. Volkszählung; Wirn (Prager Conferenz und österreichisch-preußischr Allianz. Zur Räumung Roms. Friedensconferenz. Ordensverleihung. Die Actenstücke des Reichsarchivs. Aussichtslosigkeit des Großherzogs von Oldenburg. Ein Wort des Kaisers. Alberne Gerüchte).

Oesterreichische Monarchie. Heemannstadt (vom Landtag); Ragusa (Berichtigung).

Schweiz. Bern (Fornerods persönlicher Bericht an den Bundesrath. Die eidgenössische Occupation Genfs. Einr Adresse an die eidgenössischen Commissarien. Das Schulgebäude am Züricher Polytechnikum. Der Recurs der exlegirten Polytechniker. Officielle Anzeige in Betreff der Polizeimaßregeln in Friedrichshafen); Genf (Beleuchtung unserer Zustände in der italienischen Presse. Der Nationalisten- und der deutsche Arbeiter-Verein).

Frankreich. Aus einer Broschüre von Eugène Pelletan. Die franco-italienischen Unterhandlungen. Dir Aufhebung des Octroi. Telegraphischer Congreß. Der diesjährigr Kürbißkönig. Die Springfluth bei Caudebec. Die italienischen Gerüchte. Der Prinz von Capua. Die Lage in Algerien. Die Börse.

Italien. Turin (die Convention zu Paris. Fr. de Luca Großmeister der italienischen Freimaurer. Commissionen für die Emigrirten. Anwerbungen nach Amerika. Die italienische Flotte); Genua (dir Ordnung in Livorno wieder hergestellt. Befinden Fanti's und Garibaldi's. Prinz Humbert nach Neapel. Die Bahn von Pistoja bis Pracchio); Mailand (die italienische Politik).

Türkei. Damaskus (Handel mit Bagdad. Das österreichische Dampfboot. Untersuchung gegen Hrn. Spartali).

Neueste Posten. Frankfurt. (Geldsendung aus Hinter-Indien.) — Stuttgart. (Die hohen russischen Besuche. Rückkehr der kgl. Familie. Ministerwechsel. Eröffnung der Kirchheimer Eisenbahn.) — Dresden. (Geheimrath v. Nostitz.) — St. Petersburg. (Reorganisation des Unterrichtswesens für Polen.) — New-York. (Die Candidatur Mac Clellans. Die Rothhäute. Juarez.) — Batavia. (Cholera. Schiffbruch und Plünderung eines holländischen Schiffs.)

Telegraphische Berichte.

*** **New-York,** 10 Sept. Einem Gerücht zufolge haben die Bundestruppen Mobile genommen. Gold 20⅛. Bonds 11¼. Baumwolle 185.

Diese Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

† **Stuttgart,** 21 Sept. Das Telegramm vom 20 d. bezüglich der Abreise des Finanzraths Riecke noch vor dem 22 d. nach Berlin entbehrt jeder Begründung.

*** **Dresden,** 21 Sept. Die preußische Regierung hat eine Zollconferenz auf den 26 Sept. nach Berlin berufen, um den Beitritt von Darmstadt zu den Verträgen vom 28 Juni festzustellen, und die in den letztern vorhergesehenen Verhandlungen zu eröffnen.

*** **Turin,** 20 Sept. Heut Abends durchzogen an hundert junge Leute dir Straßen mit dem Ruf: „Nieder mit dem Ministerium!" Die Zusammenrottung ging von selbst wieder auseinander inmitten einer allgemeinen Theilnahmlosigkeit.

Weitere Telegramme s. letzte Seite.

Vom amerikanischen Krieg.

∩ **New-York,** 2 Sept. Ein wie schwerer Schlag für Lee der Verlust der Petersburg-Weldon-Eisenbahn gewesen seyn muß, wird durch die verzweifelten Anstrengungen bewiesen welche er zur Wiedereroberung derselben gemacht hat. Nicht weniger als drei blutige Schlachten sind um ihren Besitz geschlagen worden, am 19, am 21 und am 25 Aug. In allen dreien war Lee der Angreifer, doch in jedem Fall verfehlte er seinen Zweck. Am 19 gelang es ihm zwar das 5. Corps, welches an der Eisenbahn bis auf eine halbe deutsche Meile von Petersburg herangedrungen war, etwa eine englische Meile weit zurück, nicht aber von der Eisenbahn hinweg zu drängen. Am 21 ließ er das Hill'sche Corps auf die inzwischen durch Erdschanzen befestigte Stellung Grants zu wirderholtenmalen Sturm laufen, erlitt aber eine vollständige, auch von den Richmonder Blättern mit diesem Ausdruck bezeichnete Niederlage und einen Verlust von mindestens 4000 bis 5000 Todten, Verwundeten und Gefangenen. In den nächsten drei Tagen verstärkten das 5. und das sich ihm zur Rechten anschließende 9. Corps ihre Stellung à cheval der Eisenbahn dergestalt, daß sie selbst zu einer Erdfestung wurde, auf welche der Feind einen neuen Frontangriff nicht wagen konnte. Während derselben Zeit ward hinter ihrer Front das 2. Corps an der Bahn hinab bis nach der 10 englischr Meilen von Petersburg entfernten Station Reams geschoben, riß allr Schienen und Schwellen auf und führte sie nach der ursprünglichen Stellung Grants, wo sie benutzt werden sollen um die von City Point herführende Eisenbahn um die Südostseite von Petersburg herum bis nach der Stellung des 5. und 9. Corps zu verlängern. Am 25, während das 2. Corps in einem spitzen Winkel, dessen Scheitel nach Westen gerichtet war, quer über die Eisenbahn stand, erschienen plötzlich zwei schwere feindliche Colonnen und stürzten sich auf die beiden Linien; diese leisteten einen langen hartnäckigen Widerstand, und streckten die in dichten Reihen anstürmenden Feinde in großen Haufen nieder. Schließlich ward doch die Scheitelspitze des Winkels eingedrückt, und die beiden Flügel zogen sich nun eine kurze Strecke diesseits der Eisenbahn zurück, doch zum Verderben für den Feind, der einen vollständigen Sieg errungen zu haben glaubte. Denn als er, kaum noch Widerstand erwartend, dem Centrum nach in den offenen Raum zwischen den beiden Flügeln drang, ward er von diesen in ein mörderisches Kreuzfeuer genommen, das, wie dir von ihm zurückgelassene Menge von Todten beweist, furchtbare Verheerungen anrichtete. Beim Einbruch der Dunkelheit zog sich der Feind nach Petersburg zurück, ohne auch nur einen Versuch gemacht zu haben die Stellung des 5. und 9. Corps vom Rücken aus anzugreifen. Sein Verlust in dieser Action wird auf 4000, der des 2. Corps auf 2000 bis 2500 Mann angegeben.

Während den seitdem verstrichenen acht Tagen hat der Feind keinen neuen Versuch zur Dislocirung Grants gemacht, scheint sich also in den Verlust der wichtigen Communicationslinie schicken zu wollen. Von dem was Grant seitdem gethan hat, hört man nichts, obschon man gewiß seyn kann daß er nicht müßig ist. Der nächste Schritt den er zu thun hat, wenn er Petersburg im eigentlichsten Sinn des Worts umringen, d. h. mit einem Ring von Erdwerken umgeben will, würde ihn nach der von der Stadt westwärts führenden Lynchburger Eisenbahn bringen. Die Gefahren eines solchen Unternehmens sind zu augenfällig um einer Erläuterung zu bedürfen. Wenn Lee schon um der Weldoner Eisenbahn willen drei Schlachten wagte, wie viel wird er erst daran setzen um den Verlust seiner letzten directen Communicationslinie mit dem Süden zu verhindern! Vermuthlich wird er jetzt wenigstens einen Theil der Early'schen Armee aus dem She-

Digitized by Google

nandoah-Thal nach Richmond oder Petersburg zurückzuholen suchen, um die schweren Verluste zu ersetzen welche er in den letzten zwei Wochen erlitten hat. Allein es ist nicht so leicht. Denn Early wird noch immer zwischen Martinsburg und Winchester durch den wachsamen und zum Glück auch vorsichtigen General Sheridan im Schach gehalten, der ihm jede Gelegenheit zu einem erfolgreichen Angriff nimmt, und andrerseits ihn, sobald er Miene macht sich zurückzuziehen, verfolgt.

Ueber die Lage bei Atlanta, wo Sherman eine ähnliche, aber in mancher Beziehung noch schwierigere Aufgabe hat als Grant bei Petersburg, wäre in einer militärwissenschaftlichen Zeitschrift, besonders wenn sie topographische Karten als Beilagen brächte, sehr viel zu sagen, an dieser Stelle sehr wenig. Die eigentliche Aufstellung der Bundesarmee hat sich seit drei Wochen nicht verändert; was seitdem stattgefunden hat, sind mühselige Schanzarbeiten behufs der Annäherung an die feindlichen Linien; daneben einige Versuche durch äußerste Verlängerung der Rechten um die Linke des Feindes herumzugelangen — Versuche welche bis jetzt durch die Wachsamkeit Hoods vereitelt worden sind. Dieser hat den Vortheil kürzerer innerer Linien vor Sherman voraus, und dadurch wird der numerische Unterschied in der Stärke bei der (der ohnehin nach der Verstärkung Hoods durch den Georgi'schen Landsturm nicht mehr sehr bedeutend ist) ausgeglichen. Hood läßt in den Hauptwerken der Stadt die Miliz zurück, und schiebt seine Veteranentruppen auf seine äußerste Linke hinaus, wo, wenn überhaupt, ein Angriff Shermans erwartet wird. Eine neue Razzia von 5000 Mann Bundesreiterei unter General Kilpatrick nach der Macon-Eisenbahn ist insofern erfolgreich gewesen, als einige Strecken der Bahn, sowie das eine oder das andere Depotgebäude zerstört worden sind. Aber dieser Schaden ist nicht bedeutend genug um Hood in ernstliche Verlegenheit zu bringen, und ist höchstens eine Compensation für die Razzia Wheelers nach der Chattanooga-Eisenbahn.

Wheeler hat sich aus der Nähe von Chattanooga nicht, wie anfangs geglaubt wurde, nach Knoxville herauf, sondern nach Mittel-Tennessee gewendet, und ist gestern früh sehr unerwartet zwischen Nashville und Murfreesborough, kaum 3 deutsche Meilen von ersterer Stadt, erschienen. Forrest und Roddy, die bisher im westlichen Tennessee und im nördlichen Mississippi hausten, sollen sich ihm angeschlossen haben, so daß die Angabe er habe 10,000 Mann recht wohl begründet seyn könnte, denn seine eigene Colonne wird immerhin 6000 Mann stark gewesen seyn. Doch soll ein Theil seiner Streitmacht rechts herum nach dem vier bis fünf deutsche Meilen östlich von Nashville gelegenen Lebanon gesprengt seyn, um die Hauptstadt von dort aus zu bedrohen. Gestern war Wheeler eifrig mit der Aufreißung der Eisenbahn beschäftigt, als der Bundesgeneral Rousseau mit Fußvolk und Reiterei ihn angriff, und ihn unter lebhaften Scharmützeln nach Murfreesborough zurückdrängte. Es ist möglich daß es dort heute zu einem recht derben Zusammenstoß gekommen ist.

Wheelers Einfall in Tennessee hat in seiner Conception und seinem Zweck Aehnlichkeit mit der Early'schen Razzia gegen Washington. Es soll dadurch Sherman genöthigt werden die Belagerung von Atlanta aufzuheben, aus Besorgniß von seiner Basis abgeschnitten zu werden. Allein Sherman hat solche Möglichkeiten bereits in Rechnung gezogen, und dicht hinter seiner Front, bei Marietta, Mund- und Kriegsvorräthe für seine Armee auf zwei bis drei Wochen aufgesammelt. Eine zeitweilige Unterbrechung seiner Communication mit dem Norden wird ihn daher wenig belästigen.

Am 23 Aug. hat sich dem Admiral Farragut das Fort Morgan am Eingang zu der Bucht von Mobile nach einem kurzen Bombardement ergeben. Binnen 12 Stunden hatten die Flotte und die Landbatterien gegen 8000 Bomben in das Fort geworfen, und es zu einem solchen Feuerkessel gemacht, daß die Besatzung nicht einmal einen Versuch wagte das Feuer zu erwidern. Kaum ein halbes Tuzend Schüsse ward von ihr abgefeuert. Die Mobiler Zeitungen hatten bekeuert daß das Fort, trefflich verproviantirt wie es sey, sich sechs Monate halten könne. Als es zur Probe kam hielt es kaum die doppelte Zahl von Stunden aus. Die Uebergabe erfolgte ohne eine andere Bedingung als die daß die Besatzung alles im Fort vorhandene öffentliche Eigenthum sowie alle Waffen in dem Zustand übergeben müsse in welchem es sich befunden habe als zuerst die weiße Flagge aufgehißt ward. In ehelosem Treubruch, den der tapfere Admiral in seinem Rapport mit den angemessenen Ausdrücken charakterisirt, „zerstörten der Commandant und seine Officiere die Kanonen, die zu gebrauchen sie nicht den Muth gehabt hatten." Die Zahl der durch diese Uebergabe gemachten Gefangenen ist ungefähr 600, die der erbeuteten (meist vernagelten) Kanonen 60. Der dem Feind abgenommene Panzerwidder „Tennessee" leistete bei dem Bombardement gute Dienste. Sein Panzer besteht aus sechs Zoll dickem Eisen, das auf eine 24 Zoll dicke massive Balkenlage befestigt ist; seine Armatur aus 6 gezogenen Kanonen nach Brooke's Patent, die ein 7½ Zoll im Durchmesser haltendes konisches Projectil von 126 Pfund Gewicht schleudern.

ß **New-York**, 3 Sept. Gestern Abends spät erhielt der Kriegsminister eine aus Atlanta datirte telegraphische Depesche mit der kurzen Meldung: daß General Sherman nach einer großen Schlacht an der Macon-Eisenbahn, wobei Hoods Armee gesprengt worden, gestern Mittag Atlanta genommen habe. Das 20. Armeecorps, welches seine äußerste Rechte bildete und nur 2 englische Meilen von der Stadt stand, soll zuerst eingerückt seyn. Daraus läßt sich schließen daß Hood, um einem Angriff Shermans auf die Eisenbahn zu begegnen, sein Veteranencorps gänzlich nach seiner äußersten Linken (7 — 8 englische Meilen von der Stadt) geworfen hatte, und daß, während sich dort Schofields (23. Corps) und die Howard'sche Armee (1. C. 16. 17. Corps) mit ihm herumschlugen, die Thomas'sche Armee (linker Flügel Shermans) die von der Miliz ungenügend vertheidigten Festungswerke einnahm.

Deutschland.

Bayern. □ **München**, 20 Sept. Mit der Einführung der Podewils Gewehre bei unserer Infanterie hat man auch angefangen dem Scheibenschießen mit dieser vortrefflichen Schußwaffe eine größere Sorgfalt zuzuwenden als früher, wo diese Uebung mechanisch abgewandelt wurde. So findet unter anderm jetzt gelegentlich der Herbstinspicirung durch die Generalcommandanten für die besseren Schützen auch immer ein Preisschießen statt, das durch die Art und Weise wie es betrieben wird sehr viel beiträgt das Ehrgefühl rege zu machen und die Mannschaft zum guten Schießen anzueifern. Es sind für dieses Schießen immer eine Anzahl Preise ausgesetzt, die von dem Preisgericht bestimmt werden, und theils in Nutzgegenständen, theils in Geld bestehen, und womit theilweis Ehrensahnen verbunden sind. Zu dieser Preisvertheilung rückt das ganze Regiment im vollen Waffenschmuck mit Musik und Fahne aus: die Preisträger sind, in eine Abtheilung vereint, dem Regiment gegenüber aufgestellt. Sodann werden von einem der Preisrichter (ein Hauptmann) nach der im Schießen errungenen Reihenfolge die Preisträger allmählich vorgerufen, empfangen aus der Hand des inspicirenden Generals ihre Preise, wozu bei den drei ersten die ganze Musik mit einem Tusch einfällt, und stolz tritt der erfreute, in solcher Weise geehrte Schütze mit seinem Preis in die Abtheilung der Preisträger zurück. Nebst dem Preis erhält jeder Schütze ein geschmackvoll ausgestattetes Ehrendiplom in einem blauen mit Silber verzierten Umschlag vom General ausgehändigt, das ihm nachweist daß er ein preiswürdiger Schütze war, und welches vom Regimentscommandanten unterschrieben und mit dem Regimentssiegel beglaubigt ist. Dieses Document wird von den Soldaten insbesondere hoch gehalten, und in die Heimath zurückgekehrt, räumt er ihm für alle Zeiten einen Ehrenplatz im Haus ein. Nach der Preisevertheilung treten die Preisträger mit ihren erworbenen Fahnen an die Spitze des Regiments, und marschiren so in ihre Caserne zurück. Wer Gelegenheit hatte diesem Act beizuwohnen, wird es begreiflich finden daß solche Aneiferung nur von bester Wirkung für die Sache selbst seyn kann; möge man nur trachten daß der Soldat das Scheibenschießen als ein Vergnügen betrachte, daß zwischen Exercier- und Schießplatz ein Unterschied gemacht, pedantische Strenge vermieden und die Schießplätze gleichwie in andern Armeen comfortabler eingerichtet werden, damit der Soldat nicht genöthigt ist in der brennendsten Hitze halbe Tage lang auf dem baum- und schattenlosen Wiesplatz ohne Schutz zu stehen, und wir werden bei der Vorliebe unserer Leute für das Scheibenschießen bald noch günstigere Resultate erzielt sehen. Man nehme sich hierin Oesterreich zum Vorbild, wo man keine Mittel scheut die militärischen Schießstätten zu wahren Vergnügungsplätzen zu machen, und sehe mit welcher Lust dort die Soldaten ihrer Uebung obliegen.

K. Hannover. ÷ **Hannover**, 20 Sept. Die Klagen Ihres ♂ Correspondenten in einem Artikel aus Bremen, 3 Sept., über das Verfahren Hannovers in Eisenbahnangelegenheiten gegenüber Bremen sind in jeglicher Beziehung gerechtfertigt. Die hannoversche Regierung betrachtet und behandelt Bremen nicht als eine Welthandelsstadt, sondern wie eine seiner Provinziallandstädte. Wie wenig Verständniß dieselbe für die Interessen Bremens und damit für die des gesammten deutschen Verkehrs an den Tag legt, erinnere ich nur unter so mancherlei Unzuträglichkeiten daran welche Mühe es gekostet hat den Uebelstand abzustellen daß Briefe die Abends von Berlin, Wien, München bereits in Hannover waren, erst am folgenden Morgen um 10 resp. 11 Uhr in Bremen anlangten und den Adressaten erst in den Comptoirstunden Nachmittags zu Händen kamen. Sobald die Bremer Kaufmannschaft in Verkehrsangelegenheiten Erleichterungen beantragt, kann man sicher seyn daß sie damit nicht gehört wird. Daher denn auch steter Zank zwischen den beiderseitigen Regierungen, und ich begreife nicht wie Ihr Correspondent dem Vernehmen Glauben schenken kann, Hannover habe beim Bremer Senat Anfragen gestellt: ob Bremen eventuell mit Hannover die Bahn zwischen Bremen und Hamburg gemeinschaftlich bauen wolle. Dieß ist nicht geschehen. In Betreff der Verweigerung der Concessionsertheilung zum Bau dieser Bahnstrecke an eine französische

Gesellschaft ist die hannoversche Regierung entschieden in Schutz zu nehmen. Wer erfahren will wie derartige französische Gesellschaften wirthschaften, der möge sich gefälligst eine Zeitlang in Steyermark aufhalten, um das Gebahren und den Tarif der Wien-Triester Linie kennen zu lernen. Von mancherlei Curiositäten nur die kurze Notiz daß Waaren von Wien bis Laibach (39 Meilen) dieselbe Fracht zahlen wie von Liverpool bis Wien. Und daß die Herren Franzosen auf der Bremen-Hamburger Strecke nicht anders verfahren würden, liegt auf der Hand, da ihnen gar keine Concurrenz Gefahr droht. Die hannoversche Regierung wollte sich deßhalb eine strenge Bevormundung der betreffenden Privatgesellschaft vorbehalten, der sich dieselbe jedoch nicht unterwerfen wollte. Das gute hat wenigstens die Verhandlung gehabt daß Hannover schleunigst die zu bauende Strecke in Angriff nehmen wird.

H. Braunschweig. **Braunschweig,** 16 Sept. Neben Baden ist jetzt Braunschweig das zweite deutsche Land welches die körperliche Züchtigung auch als Disciplinarmittel in den Strafanstalten gesetzlich abgeschafft hat. Es heißt in dem Gesetz vom 4 Aug. 1864, die Freiheitsstrafen und deren Vollziehung betreffend, §. 9: „Als Disciplinarstrafe soll in den Strafanstalten körperliche Züchtigung überall nicht verfügt werden." Die Wirksamkeit des Gesetzes ist allerdings an die Beendigung des Baues des Zellengefängnisses in Wolfenbüttel geknüpft, allein es läßt sich wohl erwarten daß schon jetzt keine Verwaltung der Gefängnisse ein von der Gesetzgebung zurückgewiesenes Disciplinarmittel fortan mehr zur Anwendung bringen wird. (D. R. Z.)

Schleswig-Holstein. ⚓⚓ **Altona,** 18 Sept. Wie ich aus Rendsburg erfahre, hat die gestern kurz von mir erwähnte Rede des Advocaten Wiggers dort großen Eindruck gemacht, und sofort im schleswig holsteinischen Verein daselbst die Folge gehabt daß vom Vorsitzenden ihm der Dank der Versammlung abgestattet und eine Erklärung des Vereins in folgenden Worten einstimmig angenommen ward: „Der Verein protestirt mit Entrüstung gegen den Inhalt eines angeblich von Rendsburg ergangenen Correspondenzartikels, in welchem l ichtscheuerweise aufgefordert wird unserm Herzog den von ihm auf die Verfassung von 1848 geleisteten Eid zurückzugeben." In seiner Rede hatte Hr. Wiggers, indem er auseinandersetzte wie das Staatsgrundgesetz von der Person des Herzogs und von dem Staat Schleswig-Holstein unzertrennlich sey, den von einzelnen Preßorganen gemachten Einwand widerlegt, als habe Herzog Friedrich die Verfassung nicht wirklich beschworen, und vielmehr bewiesen daß dieselbe durch dessen Schwur auf das Staatsgrundgesetz die Sanction erlangt habe; er hatte ferner die von Gegnern gemachten Einwände erörtert als sey das Gesetz nicht mehr zeitgemäß, eine kurze geschichtliche Darlegung des Ursprungs der Verfassung gegeben, ihren Werth im allgemeinen hervorgehoben und schließlich zum Festhalten an ihr sowohl als an dem Herzog ermahnt. Eine weitere Folge jener „leichtfertigen Aufforderung" ist daß auf die Tagesordnung der zum 28 d. in Rendsburg (zunächst aus geschäftlichen Gründen) zusammenberufenen Delegirtenversammlung der schleswig-holsteinischen Vereine als Nr. 3 eine Erklärung über das Festhalten am Staatsgrundgesetz gestellt ist. In dem betreffenden Rundschreiben des Gesammtausschusses wird ferner bekannt gemacht daß der vom Ausschuß den einzelnen Vereinen unterm 29 August zur Annahme vorgelegten Erklärung gegen Scheel Plessens Vertretung der Herzogthümer 65 Vereine unbedingt, und 12 in theilweise veränderter Fassung beigetreten sind; daß er (der Ausschuß) auf einen von Tönningen gestellten Antrag auf Berufung eines allgemeinen „Landcommunaltags" nicht eintreten könne, weil schon in mehreren Districten Bauerntage ins Werk gesetzt worden seyen; und daß er eben so den von Wilster in Holstein gestellten Antrag auf Veranlassung einer Riesenpetition eine Anerkennung Friedrichs VIII betr., die an den Kaiser von Oesterreich, den König von Preußen und den deutschen Bund gerichtet werden sollte, ablehnen müsse, weil ein ähnlicher Antrag schon von der letzten Delegirtenversammlung abgewiesen worden sey. — Die Zahl der Vereine ist um zwei in Holstein und zwei in Schleswig (patriotischer Verein in Schwansen und Bürgerverein auf Föhr) gewachsen. — Eine auf Anordnung der Civilcommissäre in Augustenburg vorgenommene Abstimmung hat 75 Stimmen für Wiedereinführung der deutschen Schul- und Kirchensprache daselbst, und 15 für Beibehaltung der dänischen ergeben. Unter den letztern waren mehrere von eingewanderten Dänen, drei von Brauknechten und eine vom Schullehrer. Die Zurückführung des Deutschen ist also gesichert, was große Freude im Flecken erregt hat. — Neben allen den Petitionen die in Hadersleben, Apenrade, Tondern und Umgegend für Zusammenbleiben mit Dänemark im Gang sind, tauchen sogar in den für am meisten dänisch geltenden Districten, im Westeramt Hadersleben, unzweideutige Kundgebungen des Verlangens nach deutschem Sprachunterricht auf, der für das praktische Leben so nothwendig erscheint; in mehreren Gemeinden haben, nach einem Bericht des „Mercur," sämmtliche steuerzahlende Eingesessene Gesuche um acht Stunden wöchentlichen Unterrichts im Deutschen an die vorgesetzten Behörden gerichtet. — Das früher von mir erwähnte Volksschullesebuch für Schleswig, für welches von den Civilcommissären eine Commission niedergesetzt ward, soll in sehr erfreulichem Fortschreiten begriffen seyn, und ein großer Theil der Handschrift bereits fertig liegen. — Das in Hamburg erscheinende „Katholische Kirchenblatt für die nordischen Missionen" meldet daß in Flensburg eine katholische Pfarre und Schule errichtet, und der bisherige Vicar aus Breden im Münsterland zum Pfarrer ernannt worden sey. Durch Vermittlung des österreichischen Civilcommissärs, Frhrn. v. Lederer, ward nämlich die dänische Kirche „zum heil. Geist," nachdem die Entlassung der beiden dänischen Prediger erfolgt war, der katholischen Gemeinde zur Mitbenützung überwiesen. Barmherzige Schwestern aus Aachen werden die Krankenpflege in der Gemeinde übernehmen, und nach dem Friedensschluß eine bleibende Niederlassung in Flensburg gründen. Alles recht schöne Dinge! Nun sollte aber endlich, nachdem das Gesetz für Holstein in diesem Jahr ergangen, und von den Civilcommissären für Schleswig gleichfalls so bedeutende Einräumungen den Katholiken gemacht worden sind, nicht mehr von „schmachvollem Druck unter dem die Katholiken in Holstein und Schleswig seufzen," unter stärkste Uebertreibung auch des frühern Zustands die Rede seyn!

** **Kiel,** 18 Sept. Vor einem ausgewählten Auditorium predigte am heutigen Mittag in unserer Nikolaikirche der Geistliche der mehr vielleicht als jeder andere für die bedrängte schleswigische Kirche mit den Waffen des Geistes gekämpft hat, und den man zum Dank von seinem Vaterland Schleswig Holstein fern zu halten sich bemüht, Dr. theol. Baumgarten. Der Text der Predigt war Matth. 24, V. 12 u. 13; bei der Darlegung, wie die Ungerechtigkeit unter dem Beistand der Furcht die Liebe ertödte, waren wiederholte Streiflichter auf sein eigenes Geschick unvermeidlich. Wohl bei allen hat die Beredsamkeit welche der berühmte Theolog entfaltete, den Wunsch erhöht ihn demnächst als eine Zierde unserer Hochschule zu erblicken. In dieser Richtung wird nicht bloß die Universität ihr möglichstes thun; gutem Vernehmen nach gedenken auch die Bundescommissäre sich bei dem Veto des Hrn. v. Zedlitz nicht zu beruhigen, diese Sache vielmehr nöthigenfalls in Frankfurt zum Austrag zu bringen. Kundige klagen, dieß sey nicht der einzige Fall daß in den einer Mitwirkung der schleswigischen Civilbehörde unterliegenden Universitätsangelegenheiten von dort sich das Bestreben geltend gemacht habe die liberalen Intentionen der diesseitigen Behörden zu durchkreuzen. Hinterher hat man es dann freilich sehr bequem über „die mittelstaatliche Misère" und die Mängel einer Bundesverwaltung seinen Hohn zu ergießen. — Die Ankunft der preußischen Flottille hat sich bisher verzögert; heute Morgen sind indeß die „Grille," „Nymphe" und „Arcona" im Hafen angelangt. — Die Resolutionen welche der hiesige schleswig-holsteinische Verein in seiner Dienstagssitzung faßte, entsprachen der allgemein im Lande herrschenden Auffassung unserer Verhältnisse, unterschieden sich übrigens von den Vorlagen der Majorität der Commission (Zustimmung zu den Resolutionen des Städtetags vom 24 v. Mts. und des engern Ausschusses vom 26 v. Mts.) nur durch ihre präcisere Fassung. Es hat daher keinen Sinn wenn die „Neue Preußische Zeitung," in der Meinungsverschiedenheit die sich hinsichtlich der zu wählenden Form herausstellte, den Beginn eines Zwiespalts zwischen „Gotha-Augustenburg" und der „Demokratie" zu erblicken sich die Miene gibt. Eine Demokratie gibt es überhaupt bei uns kaum; eine solche Partei könnte höchstens dadurch geschaffen werden, wenn man die Verfassung — welche wegen der Erinnerungen die sich an sie knüpfen, trotz aller ihrer Schwächen, in den Herzen des Volks immerfort gelebt hatte, bis sie beim Regierungsantritt des Herzogs Friedrich auch die äußere Weihe erhielt — auf dem Wege der Octroyirung zu beseitigen suchen sollte. Denn dann läge die Gefahr nahe daß von allen denen welche jetzt bloß aus Rechtsgefühl an dem Staatsgrundgesetz im ganzen festhalten, ohne auf jede einzelne Bestimmung desselben den gleichen Werth zu legen, gar mancher auch alles Einzelne zu vertheidigen veranlaßt und so die nothwendige Revision erschwert, wenn nicht gar hintertrieben würde.

Aus **Koldtug,** 15 Sept., wird der Wiener „Presse" bei Gelegenheit der Abreise des Prinzen Friedrich Karl und der Verlegung des preußischen Hauptquartiers von Apenrade nach Flensburg geschrieben: In Folge dieser Veränderung passirte die Compagnie vom österreichischen Regiment König von Preußen-Infanterie Nr. 34, die seit Monaten die Stabswache bei dem Prinzen gehabt hatte, und der die Musikcapelle dieses Regiments beigegeben war, gestern hier durch, um wieder bei dem Regiment einzurücken. Prinz Friedrich Karl, ein großer Musikliebhaber, hatte außerdem seither in seinem Hauptquartier eine Zigeunerbande, die aus den hier befindlichen ungarischen Regimentern König von Preußen- und Graf Coronini Infanterie zusammengesetzt worden war. Diese Leute, welche sich hier, so gut es eben ging, mit Saiteninstrumenten versehen, außerdem aber ein ausgezeichnetes Cimbal ꝛc. von Pesth hatten kommen lassen, hatten sich mit der ihnen eigenen Fertigkeit in kurzer Zeit vortrefflich eingespielt, und excellirten in der Production ungarischer Nationalweisen derart, daß sie bald die Lieblingsmusik

Digitized by Google

des Prinzen bildeten. Letzterm imponirte die treffliche Musikcapelle von Preußen-Infanterie so sehr, daß er sich auf das eifrigste mit den Instrumentirungs- und Heranbildungsverhältnissen der österreichischen Musikcapellen bekannt machte, und zu gleichem Zweck eine Anzahl preußischer Capellmeister heranzog. Auch den Dänen gefiel die österreichische Militärmusik, von dem Grund ihrer Anwesenheit abgesehen, außerordentlich.

Preußen. † **Berlin**, 19 Sept. Der wegen Krankheit seiner Mutter beurlaubte Angeklagte Propst Habert läßt in der heutigen Sitzung des Staatsgerichtshofs durch seinen Vertheidiger um Nachurlaub bitten, da er selbst laut einem Schreiben des ihn begleitenden Schuhmanns plötzlich erkrankt ist. Der Angeklagte Ingenieur-Lieutenant a. D., Gutsbesitzer Windmie v. Kurnatowski, ergeht sich in dem Versuch: nachzuweisen daß unter den Ausdrücken „Geänzen von 1772," „ganz Polen" ꝛc., nur Russisch-Polen verstanden werden könne, daß ein Unternehmen gegen Preußen unmöglich und daß die Sprachagitation durch die Liebe des Volks zu seiner Sprache gerechtfertigt sey — einer Speache welche bei ihrer Reinheit und Bildung so viele Meisterwerke aufzuweisen habe. Auf die Frage des Präsidenten: ob er nicht auf die Hülfe fremder Mächte, namentlich des Kaisers Napoleon, gerechnet habe, erwiedert Angeklagter: daß Napoleon damals in Mexico beschäftigt und deßhalb an eine Hülfe für Polen nicht zu denken war. Hätte dieser aber für Polen intervenireu wollen, so bedurfte er dazu nicht der Hülfe der schlecht oder gar nicht bewaffneten Insurgenten. In Bezug auf seine eigene Thätigkeit gibt Angeklagter zu daß er von Taczanowski zu einer organisatorischen Thätigkeit aufgefordert worden sey, diese Aufforderung aber abgelehnt und sich lediglich mit Sammlung von Geldern beschäftigt habe welche zur Unterstützung der Familien Gefallener bestimmt gewesen seyen, gerade wie bei den Sammlungen für Schleswig-Holstein. Kreiscommissär sey er nicht gewesen. Dem Antrag auf vorläufige Freilassung des Angeklagten wird vom Oberstaatsanwalt widersprochen.

Berlin, 20 September. Die „Leipz. Ztg." meldete, jedoch „unter allem Vorbehalt," aus Wien daß dort mit Preußen über Schleswig-Holstein folgendes vereinbart sey: „1) daß man in Berlin dem Ausspruch des Tribunals welches zur Entscheidung in der Erbfolgefrage den Grundgesetzen des deutschen Bundes gemäß berufen ist, sich fügen wird und das Recht dieser Entscheidung nicht mehr für sich in Anspruch nimmt; 2) der in Folge dieser Entscheidung constituirte neue Staat Schleswig-Holstein tritt dem Zollverein bei; 3) Rendsburg wird Bundesfestung mit preußischer Besatzung; 4) endlich wird vertragsmäßig eine engere Verbindung der Landarmee und der Marine des neuen Staats mit den preußischen Streitkräften zu Land und zur See festgestellt." Dazu bemerkt die ministerielle „Nordd. Allg. Ztg." — und die Bemerkung lautet sehr loyal: „Wie gering die Glaubwürdigkeit dieser Angaben ist, zeigt schon die Behauptung Preußen habe das Recht der Entscheidung der Erbfolge nicht mehr für sich in Anspruch genommen, während von der preußischen Regierung bekanntlich niemals eine solche Prätension erhoben worden ist. Ueber den Eintritt der Herzogthümer in den Zollverein kann selbstverständlich nur die künftige legitime Regierung derselben entscheiden, und die Erhebung Rendsburgs zur Bundesfestung hängt doch von der Zustimmung der andern deutschen Regierungen ab." — Die Nachricht daß auch der Kurfürst von Hessen und der Herzog von Coburg Gotha zur Theilnahme an den Feldmanövern des Gardecorps in Potsdam eintreffen werden, ist der „B. B. Z." zufolge unbegründet. Den Manövern selbst, welche bei Plessow begonnen haben, wohnte der König noch nicht bei, wohl aber der Kronprinz, die übrigen Prinzen und die fremdherrlichen Officiere. Letztere waren gestern mit Extrazug nach Großkreuz um die Garden in Thätigkeit zu sehen; heute werden sich die fremdherrlichen Officiere nach Potsdam begeben und für drei Tage dort Wohnung nehmen, da vom 21 ab bis 24 die k. Extrazüge zu den Manövern nur von Potsdam aus nach Beandenburg und Wusterwitz abgehen. Französischerseits sind anwesend General Bourbaki, Oberst Berkheim und der Oberstlieutenant Guérin. Unter den anwesenden k. k. österreichischen Officieren befinden sich Fürst Liechtenstein, Genf Festitics, Frhr. v. Gablenz, Fürst Taxis ꝛc.; unter den russischen die Generale v. Tottleben, Graf Adlerberg II, v. Behn und v. Albedinski.

Seit Monaten brachten die Zeitungen Mittheilungen über die Ernennung eines Bischofs für Berlin. Die Sache hat sich dem „N. Schles. Kirchenblatt" zufolge nun dahin aufgeklärt: daß seitens der Staatsbehörde allerdings derartige Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhl gepflogen worden sind, aber nicht über Errichtung eines Bisthums, sondern um die Ernennung des bisherigen Militärpropstes, des Prälaten Dr. Pelldram, zum Armeebischof. Die Verhandlungen sind so weit beendet, daß die Präconisation des neuen Bischofs wahrscheinlich noch in diesem Monat stattfindet. — Die bekanntlich in einem dreijährigen Zeitraum im ganzen Bereich des Zollvereins gleichzeitig wiederkehrende Volkszählung wird am 3 Dec. d. J. wiederum stattfinden. Der internationale statistische Congreß, welcher im vorigen Jahr hier stattfand, hatte ein verändertes Schema für diese Zählung in Vorschlag gebracht. Die wegen der Einführung dieses Schema's nothwendig gewordenen Erörterungen und Vorbereitungen haben jedoch noch nicht so weit geführt werden können, um den neuen Modus schon bei der diesmaligen Zählung zu Grunde zu legen, vielmehr muß es vorerst noch bei dem alten Schema verbleiben.

Oesterreich. Wien, 20 Sept. Einen telegraphisch angezeigten Artikel der „Gen.-Corresp." gegen eine irrige Auslassung über die Prager Conferenz und die Stellung Oesterreichs zu Preußen lassen wie vollständig folgen. Die Gen.-Corresp. sagt: Die „Köln. Ztg." Nr. 260 bringt eine Wiener Correspondenz, in welcher als das Ziel Oesterreichs bei den Prager Conferenzen der Abschluß eines Zoll- und Handelsvertrags mit dem auf Grund des preußisch-französischen Handelsvertrags erneuerten Zollverein angegeben, und zugleich in Aussicht gestellt wird daß, wenn Oesterreich keine reellen und werthvollen Concessionen auf materiellem Gebiet von Preußen erlangen würde, es in directe Verhandlungen mit Frankreich zu dem Zweck des Abschlusses eines österreichisch französischen Handelsvertrags treten könnte. An diese Mittheilung knüpft der Wiener Correspondent der Köln. Ztg. die Bemerkung daß das Eintreten dieses Falls unzweifelhaft auch sehr bedeutsame politische Folgen haben würde, nämlich die Lockerung der österreichisch-preußischen Allianz und einen engern Anschluß Oesterreichs an die Westmächte. „Es ist dieß nicht etwa," sagt noch der Wiener Correspondent der Köln. Ztg., „eine Privatcombination, sondern, wie man aus sicherer Quelle erfährt, in der That der Gedanke der leitenden österreichischen Staatsmänner, der Standpunkt des Gesammtministeriums." Wir können versichern daß diese Behauptung des Wiener Correspondenten der Köln. Ztg. das wirklich ist als was er sie nicht angesehen wissen will, nämlich eine Privatcombination.

o **Wien**, 20 Sept. Morgen wird eine Friedensconferenz, die erste nach dem 15 Sept., abgehalten werden. — Es war in der italienischen und in der französischen Presse zu viel die Rede davon daß zwischen Italien und Frankreich Unterhandlungen über die künftige Stellung Roms schwebten, als daß es erlaubt schien diese Kunde auf die leichte Achsel zu nehmen. Im Augenblick läuft hier aus guter Quelle die Meldung ein daß am 15 d. M. ein Vertrag von Drouyn de Lhuys, Nigra und Pepoli unterzeichnet wurde, womit die Räumung Roms binnen zwei Jahren beschlossen ist. Dieselbe soll allmählich erfolgen. Pepoli brachte am 16 das Vertragsduplicat nach Turin. Die Quelle dieser Mittheilungen ist wohl verläßlich, und es liegt auf der Hand daß Oesterreich ein ernstes, dringendes Interesse hat diese Vorgänge mit größter Aufmerksamkeit zu begleiten. Man dürfte kaum irren, wenn man darin u. a. auch den natürlichen Rückschlag gegen die Frankreich gegenüber merklich erkaltete Politik Oesterreichs erblickt. Je mehr die deutsch-dänische Frage von der Scene weicht, desto ungestümer drängt sich auf derselben die italienische vor. Als sicher mögen Sie ansehen daß in der letzten Zeit weder von italienischer noch von französischer Seite hier die geringste Anregung erfolgte, Oesterreich möge das Königreich Italien anerkennen. Man hört indessen daß im französischen Cabinet Stimmen sich vernehmen ließen: wenn Oesterreich Concessionen in der Handelsfrage von Frankreich erlangen wolle, so möge es nicht anstehen diesem Vortheile zu sichern, und bei diesem Anlaß sey das Wort der Anerkennung Italiens andeutungsweise gefallen. — Regierungsrath Weil, mit der Leitung der inländischen Presse bezüglich der auswärtigen Angelegenheiten betraut, hat den Orden der eisernen Krone erhalten.

Wien, 20 Sept. Hr. Pernice hat bekanntlich um die Erlaubniß nachgesucht mehrere Documente des hiesigen Reichsarchivs für die Begründung der oldenburgischen Ansprüche benützen zu dürfen; wie wir nun vernehmen, ist ihm die Bewilligung mit dem Bemerken ertheilt worden: daß man ihm die Benutzung des Reichsarchivs ebenso bereitwillig gestatte wie man dieß auch dem Herzog von Augustenburg gegenüber gethan. Wie wir aber hören, sollen die in unserem Reichsarchiv befindlichen Acten weder für den einen noch für den andern Prätendenten von besonderem Werth seyn. Auch der hiesige oldenburgische Moniteur schweigt seit einigen Tagen. In unsern Regierungskreisen ist man fest entschlossen dem Rechtsverfahren seinen freien Lauf zu lassen, und der Kaiser selbst hat sich dieser Tage einem Diplomaten gegenüber, wie mir verbürgt wird, gegen die Zumuthung verwahrt daß die kaiserliche Regierung in den Herzogthümern die eine oder die andere Prätendentschaft begünstige, und hinzugefügt: „Gäbe der Großherzog von Oldenburg persönlich auch bessere Garantien, so könne er doch nur wünschen daß die Erbfolgefrage streng nach dem Recht entschieden werde." Läugnen läßt es sich indessen nicht daß die Nachricht: Hr. v. Bismarck neige sich jetzt dem Herzog von Augustenburg zu, hier sehr überraschte. Wir können indessen nicht glauben daß diese Nachricht in gewissen Kreisen jetzt hier Sympathien für den Großherzog von Oldenburg erweckt habe, denn so weit wird man die Consequenz, überall „Nein" zu sagen wo Preußen „Ja" sagt, wohl nicht treiben! Jedenfalls läge es im Interesse

Digitized by Google

Deutschlands wenn das Verfahren beschleunigt und recht bald eine definitive Entscheidung getroffen würde; denn schon tauchen wieder Symptome auf daß man von feindlicher Seite auf einen Moment laure um sich einmischen zu können. Solchen Bestrebungen wird erst dann ein für allemal ein Riegel vorgeschoben seyn wenn der legitime Herzog auf dem schleswig-holsteinischen Thron sitzt. Die ausgesprochene Befürchtung hält uns jedoch nicht ab die Mittheilungen der „N. Fr. Pr.:" man bemühe sich wieder im Sinn der Personalunion, oder Rußland und England hegen den Plan einer Gegenconferenz um den deutschen Großmächten den Frieden zu dictiren — als der näheren Aufklärung noch sehr bedürftig zu bezeichnen, zumal die „N. Fr. Pr." ebenfalls nicht umhin kann sie „Uebertreibungen" zu nennen. Wir wir hören, ist sogar die Kopenhagener Antwort auf die östreichisch-preußischen Vorschläge bereits eingetroffen, und wird morgen dir Conferenz fortgesetzt werden. Von dem Rücktritt des Hrn. v. Plener ist, mit wie großer Bestimmtheit auch das Gerücht auftritt, in unsern maßgebenden Kreisen noch nichts bekannt. — Nachschrift. Wie ich so eben vernehme, werden die in meinem Brief erwähnten allarmirenden Gerüchte noch heute officiell dementirt werden. (Vrgl. oben aus der Gen.-Corr.)

Oesterreichische Monarchie.

△ **Hermannstadt,** 15 Sept. Dir Specialdebatte übrr den Gesetzentwurf betreffend die Ablösung dee ablösbaren Leistungen hat fünf Landtagssitzungen erfordert; in der heutigen, der sechsten, wurde das Gesetz in dritter Lösung endgültig angenommen. Die Verhandlungen drehten sich hauptsächlich um die Frage: ob meritorischr Bestimmungen des k. Urbarialpatents vom 21 Juni 1857 abgeändert werdrn dürften und sollten; rumänische Stimmen, doch nicht aus den ersten Reihen dieser Seite des Hauses, ja auch eine vereinzelte sächsische, die man sonst nicht in solchem Gleichklang zu hören gewohnt ist, versuchten immer aufs neue einen Theil der Ablösungsbeträge dem Land aufzulegen, das schon an der Entschädigung der frühee auf dem Grund und Boden hastenden Lasten eine auf die Dauer entschieden unerträgliche Bürde — nicht durch seine Schuld — erhalten hat. Geht doch jetzt schon der gesammte Reinertrag des Bodens (von etwa acht Millionen Joch) auf die directen Steuern und die darauf geschlagene Grundentlastung; eine Folgr davon ist die rasch steigende Verarmung des Landes. Die steten Angriffe auf die Grundsätze des Urdarialpatents von jener Seite zu Gunsten der Verpflichteten bewog endlich den Vicepräsidrnten Alduleanu zum unwilligen Ausruf: Habt ihr denn nicht noch genug Gelegenheit zu theilrn uno euern Leuten aufzuhetsen wenn die Anträgr über Ausscheidung von Wald und Weide zur Verhandlung kommen? Dessenungeachtet sind Bestimmungen aufgenommen worden, wornach der Ablösungsbetrag den nach dem Grundsteuerprovisorium ermittelten capitalisirten Rinertrag des abzulösenden Objects nie übersteigrn darf, und die Kostrn dee Ablösungscommissionen vom Lande bezahlt werden sollen. Den Hauptgrgenstand der heutigen Sitzung bildete das Gesetz über die Art und Wrise wie in Siebenbürgen die Wahl der (26) Abgeoebnetrn zum Reichsrath durch den Landtag zu geschehen hat. Dir Regierungsvorlage wurde in zweiter und dritter Lesung unverändert und einstimmig angenommrn. Principirll war der Gegenstand bereits bri der Inarticulirung der Staatsgrundgesetze und bei dr Beschickung des Reichsraths im vorigen Jahr vrhandelt worden; die Sache lag klar, ein Gegensatz war nicht mehr da; die Bedeutung des Augenblicks sprach sich nur in einem eigenthümlich wohlthuenden Hauch des Friedens und der Versöhnung aus, welcher über der sonst oft fast stürmisch bewegten Versammlung schwebte. Dee Landtag wae sich bewußt daß in Sirbenbürgen das uralte Grundgesetz des inneren Friedens, Achtung des Rechts der Minorität durch dir jeweilige Majorität, auch bei dem neuen Gesetz vor allem aufrecht zu erhalten sey. Die Regierung war in ihrem Entwurf solchrm Steeben ungemein glücklich entgegengekommrn. Nach der Geschäftsordnung gliedert sich nämlich der Landtag in acht Abtheilungen nach geographischer und nationaler Gruppirung des Landes. Zwei jener Abtheilungen (die Nord- und Südcomitatr) sind wesentlich rumänisch, zwei (ungarische Städte, Tazalorte und Szillerstühle) vorwiegend magyarisch, zwei (sächsische Städte und Stühle) fast ausschließlich deutsch, zwei („Regalisten," von der Krone Berufenr) aus allen Nationen und Religionen gemischt. Nach dem Regierungsentwurf sollen nun die zwei ersten Abtheilungen je vier, die übrigen je drei Mitglieder in den Reichsrath wählen; die Wahl ist jrdoch aus dem gesammtrn Landtag frei. Sollten eine oder mehrere Abtheilungen nicht dir zur Beschlußfähigkeit nothwendige Anzahl von Mitgliedern haben (wir gegenwärtig die magyarischen Abtheilungen), so werden die auf diese fallenden Richeraths-abgeordneten durch den Landtag aus dem Landtag grwählt. Die einmüthige Annahme diesrs Grsetzes im sirbenbürgischen Landtag ist die Antwort desselben an das neue Programm der ungarischen Altconservativen, die unter dem heuchlerischen Schein „die Integrität und Majestätsrechte der heiligen ungarischen Kronr zu wahren," und der „opfrrwilligen" (!) „Erweiterung der abitischen Autonomie Siebenbürgens" das Land gern von Oesterreich abwendig machen und zur Union mit Ungarn führen, unter dem Titel des „Ausgleichs" das neue konstitutionelle Leben des Reichs zerstören, und ja naiv genug unter dem Namen der Freiheit abermals den ungarischen Sprachzwang über alle Stämmr zwischen der Leitha und dem Altfluß verhängen möchten. „Sie haben nichts gelernt und nichts vergessen."

Aus **Ragusa,** 15 Sept., wird dem „Wand." über den Unfall drs Fürsten von Montenegro grmeldet: „In einigen deutschen Zeitungen finde ich ein Telegramm, wornach der Fürst Nikola von Montenegro bri einem Sturz vom Pferde sich das Schlüsselbein gebrochen haben soll. Das ist unrichtig. Der Fürst ist wohl vor einigen Tagen vom Pferdr gestürzt, hat sich aber dabei bloß einen Arm verrenkt, welcher Unfall mit Hülfr seines Leibarzts, eines Franzosen, schon nach drei Tagrn keine Spur zurückgelassen hatte."

Schweiz.

⊕ **Bern,** 19 Sept. Bundesrath Fornerod ist für die Dauer der Bundesversammlung, welche, wie Ihrrn Lesern bekannt, moegen zusammentreten wird, von Genf nach Bern zurückgekehrt, so daß die Leitung des eidgenössischen Commissariats in jener Stadt dem Oberst Barmann währrnd dieser Zeit einzig und allein überlassen seyn wird. Dem Vernehmen nach hat Hr. Foenerod dem Bundesrath in seiner heutigen Sitzung einen ersten mündlichen Bericht über die Dinge in Genf erstattet, der im ganzen nicht zum besten lauten soll, und das Zurückziehen der eidgenössischen Truppen von dort in eine ziemlich fernr Aussicht stellt, da sich auf beiden Seiten, wovon auch dir Genfer Presse ein beredtes Zeugniß ablegt, noch immrr nicht der wahre Geist der Versöhnung zeigen wolle. Unter solchen Umständen haben die eidgenössischen Commissäre einen neuen Wechsel der in Genf garnisonirenden Truppen für nöthig erachtet, und dem Bundesrath einen hierauf bezüglichen Antrag grstellt, dem dee letztere auch entsprechen wird. Vorläufig wird an die Stelle des waadtländischrn Bataillons Nr. 45 das Bataillon Nr. 61, Freiburgr, einrücken. Eine Scharfschützencompagnie (Nr. 3) soll gänzlich entlassen werden. Dem Erlaß einer Adresse an die eidgenössischen Commissäre, welche von diesen eine Art Reglement für Volksabstimmungen und Volkswahlen verlangen sollte und von einrm Hrn. Naville angeregt worden war, hat man noch zur rechten Zeit entgegenzutretrn gewußt. Jedenfalls würde eine solche Adresse, statt zu beschwichtigen, nur zur Vermehrung der gereizten Stimmung beigetragen haben. — Laut Bericht des eidgenössischen Schulraths an den Bundesrath ist das jährliche Schulgeld für den Besuch des Polytechnikums in Zürich von 50 auf 100 Fr. erhöht worden. Das Schulgeld war allerdings so mäßig, daß es eine Erhöhung vertragrn konntr; jedoch wäre es vielleicht politischer gewesen mit der Erhöhung noch einige Zeit zu warten. Böse Zungen behaupten bereits man wolle damit den Ausfall decken welchen das Polytechnikum in jüngster Zeit durch den Wegzug so vieler Schüler erlitten habe.— Den Recurs der sechs relegirten Polytechniker an dir Bundesversammlung wird der Bundesrath an dieselbe mit dem Antrag auf Nichteintretrn überweisen, weil hier nur ein Disciplinarfall vorliege und in einem solchen eine Appellation an dir eidgenössischen Behörden nicht zulässig sey. — Seitens der k. württembergischen Regierung ist in Betreff der in den letzten Tagrn in Friedrichshafen getroffenen Polizeimaßregeln behufs Beschränkung des Gränzverkehrs dem Bundesrath nun die officielle Anzeige zugegangen daß dieselben nur für dir Dauer des Aufenthalts des Kaisers von Rußland in der dortigrn Gegend Geltung haben werdrn, und ihnen nichts anderes zu Grunde liege als die Masse der polnischen Flüchtlinge welche sich in diesem Augenblick in der Schweiz aufhalten.

« **Genf,** 18 Sept. Es ist bereits in einer frühern Correspondenz darauf hingewiesen worden wir schief die Genfee Vorfälle in der englischen Presse aufgefaßt und dargestellt werden. Eine ähnliche Klage erhebt nun der Correspondent des „J. de Genève" in Neapel über die Entstellungrn in den italirnischen Blättern. Die „Opinione" in Turin, welche andern Blättern als Quelle dien e, stellt z. B. den ganzen Conflict als einen religiösen dar, als eine blutige Explosion der religiösen Zwistigkeiten. Ganz Genf sey in zwei Lager getheilt, in ein calvinistisches und in ein rationalistisches. Da die Katholiken von der ersteren Partei bedrückt werden, so haben sie sich der letzteren in die Arme geworfen. Chenevière habe die streng dogmatische Orthodoxie vertreten, Fazy aber stehe an der Spitze einer Coalition von Papisten und Freigeistern, welche seit langen Jahren das Opfer politischen und moralischen Drucks setzen. Nun ist allerdings richtig daß die radicale Partei, namentlich unter ihren Häuptern, sehr viele Mitglieder des Rationalistenvereins zählt. Dir Proclamation des Staatsraths zur Feier des eidgenössischen Buß- und Bettags erinnert seit mehreren Jahrrn an jene officiellen Absetzungen Gottes während der französischrn Revolution. Viele dieser Leute haben nur noch eine Göttin, nämlich die Freiheit, welche freilich meistens gleichbedeutend mit Willkür ist. Andererseits ist rs auch richtig daß sich seit Jahren die Katholiken der radicalen Partei angeschlossen haben

— eine in der übrigen Schweiz unerhörte Coalition. Allein es ist durchaus falsch dem letzten Conflict einen religiösen Charakter zu verleihen, und nnmentlich den Unabhängigen Intoleranz vorzuwerfen. Es mögen unter den Conservativen manche orthodoxe intolerante Elemente sich noch vorfinden, allein die unabhängige liberale Partei im ganzen und großen, welche die Altconservativen gleichsam ins Schlepptau genommen haben, sind nichts weniger nls intolerant. Die Katholiken sollen nicht vergessen daß es die fast durchaus protestantischen Genfer von 1814 und 15 waren welche die Annexion der von Savoyen abgetretenen katholischen Gemeinden verlangten, und jedenfalls nicht in der Absicht dieselben zu bekämpfen. Sie mögen ferner bedenken daß der vor zwei Jahren von der unabhängigen Majorität beschlossene Verfassungsentwurf die letzte Gränzmauer zwischen Katholiken und Protestanten niederzureißen gedachte, und nur an der Opposition der Katholiken scheiterte, welche die Aufrechterhaltung einiger von allen bisherigen Verfassungen für ewige Zeiten garantirten Familienrechte nicht gutheißen wollten. Endlich protestirten sämmliche Organe der unabhängigen Presse gegen eine officielle Calvinfeier, welche bekanntlich auch nur in ganz exclusiven und politisch durchaus nicht maßgebenden Kreisen stattfand. Hr. Chenevière ist der Sohn eines Theologen, welcher zu allen Zeiten als der freisinnigste Prediger in Genf galt, und nicht orthodoxer ist als Bretschneider, Paulus u. s. w. Mit dem Rationalistenverein in Genf hat er freilich nichts zu thun, da dieser meist aus ganz ungebildeten und incompetenten Elementen besteht. Ein Hauptschreier dieses Vereins, ein gewisser Dr. Reusche, in Deutschland mehrfach ausgewiesen, war nach Genf gekommen um bei den hiesigen deutschen Arbeitern Propaganda für Lasalle's Principien zu machen. Der deutsche Arbeiterverein in Genf nahm den Propheten jedoch sehr ungnädig auf, und protestirte öffentlich im „Frankf. Journal" gegen jegliche Betheiligung an der Arbeiterbewegung in Deutschland. Hierauf suchte er bei Gelegenheit der Demonstrationen für Schleswig-Holstein Zwietracht unter die Deutschen zu streuen, und aus der patriotischen Frage politisches Capital zu machen. Auch hier wurde er bald entlarvt. Schließlich suchte er im Rationalistenverein sich geltend zu machen, wurde Secretär — und verließ vor einigen Tagen Genf mit Hinterlassung zahlreicher Schulden. Die Polizei zog ihm auf dem Bahnhof ein paar Stiefel aus, die er sich unrechtmäßigerweise zugeeignet hatte.

Frankreich.

Paris, 19 Sept

Von Eugène Pelletan ist unter dem Titel „Wer verliert, gewinnt" eine kleine Flugschrift erschienen, welche den von früher her schon bekannten Satz daß die Niederlage manchmal, der Sieg niemals zur richtigen Erkenntniß bringe, auf wenigen Seiten in klarer, lebendiger Darstellung und mit besonderer Nutanwendung auf Preußen, Rußland und Oesterreich ausführt. Preußen hat bei Jena, Rußland an der Alma, Oesterreich bei Solferino gesiegt, lautet das Paradoxon, das Eugène Pelletan schließlich so ziemlich einleuchtend macht. Von den österreichischen Zuständen vor dem italienischen Feldzug wird in der Flugschrift ein keineswegs glänzendes Bild entworfen. Desto unumwundener und aufrichtiger ist die Anerkennung welche Pelletan dem heutigen Oesterreich zollt. „Wenn ein Volk," sagt er, „die drei Hauptfreiheiten, die Freiheit des Individuums, der Presse und der Tribüne, besitzt, so besitzt es alle andern Freiheiten, wie die Zugabe des Evangeliums." Die Verfassung welche Kaiser Franz Joseph aus freiem Antrieb und unerwartet gegeben hat, ist „eine liberale, oder noch besser eine föderative Verfassung, die liberalste, die jemals liberale die es gibt, denn sie befestigt und bestätigt die Verschiedenartigkeit in der Einheit (la diversité dans l'union). Da wo man aber unter dem Namen Einheit die erleuchtete Idee begreift, den Menschen wie eine Scheidemünze zu prägen und mit demselben Stempel zu versehen, da kann die Freiheit das Feld räumen. Sie gehört dem ersten besten an. ... Und, fährt er fort, glaubt man wohl daß, wenn Oesterreich die französische Armee über den Var zurückgeworfen und die piemontesische Armee in Genua eingeschlossen hätte, der Kaiser Franz seinem Volk oder vielmehr seinen Völkern diese Octoberverfassung gegeben hätte, auf welche ich als Franzose einen so begehrlichen Blick werfe!" Der Schluß der Betrachtungen Pelletans läuft darauf hinaus daß ein Staat keine stehende Armee brauche — mit Recruten habe Washington England besiegt, Frankreich die Coalition zurückgeschlagen, Preußen den Feldzug von 1813 bestanden und bei Leipzig die Niederlage von Jena gerächt — und daß Frankreich getrost mit einer durchgreifenden, aufrichtigen Entwaffnung vorgehen solle und könne.

Die „France" will wissen: der ganze Lärm den die Diplomatie mit den franco-italienischen Unterhandlungen mache, gehe darauf hinaus daß Italien mit Erlaubniß des Kaisers neue Abtretungsanträge in Wien stellen werde. Doch soll, wie man der „Köln. Ztg." und der „Ind. belge" übereinstimmend meldet, das Blatt des Hrn. de la Guéronnière dießmal schlecht unterrichtet seyn; denn es handle sich wirklich um die römische Frage, und der Kaiser habe Victor Emmanuel in dieser Sache bestimmte Zugeständnisse gemacht. Wir glauben weder das eine noch das andere. Jedenfalls ist eine Aufklärung über dieses geheimnißvolle Imbroglio abzuwarten. (Im Uebrigen verweisen wir auf unsere heutige ⊙ Wiener Correspondenz.)

Wie die „Presse" mittheilt, hat der Staatsminister Rouher an den Kaiser eine ausführliche Denkschrift bezüglich der Aufhebung der Octrois gerichtet. Der Kaiser hat sie dem Staatsrath vorlegen lassen, und befohlen sofort einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, um ihn noch in der nächsten Session des gesetzgebenden Körpers zur Berathung stellen zu können.

Der von dem commerciellen Publicum und gewiß auch von der europäischen Presse so ersehnte telegraphische Congreß, d. i. eine Conferenz von Vertretern aller europäischen Regierungen zur Feststellung eines ermäßigten internationalen Telegraphie-Tarifs, tritt nun bestimmt um die Mitte Novembers hier zusammen.

Die Lebensversicherungsgesellschaften haben dem Erben der von dem Arzt Couty de la Pommeeais durch Digitalin getödteten Wittwe de Pauw wirklich den Belauf der Prämien mit 550,000 Fr. ausbezahlt, da nur zwei Fälle absoluter Vertragsnichtigkeit vorgesehen sind: Selbstmord und Duelltod. Mad. de Pauw aber ist an Gift gestorben, und wenn ihr Tod auch eine betrügerische und verbrecherische Ursache hatte, so sind ihre Erben, die noch Kinder sind, vollkommen unschuldig.

Am Sonnabend wurde auf der Pariser Halle der Kürbißkönig erwählt und feierlich proclamirt. Die dießjährige Majestät wiegt 275 Pfund und hat einen Durchmesser von 3 Met. und 7 Cent. Das im Loire-Thal hervorgebrachte Monstrum wurde zu 106 Fr. losgeschlagen.

Die große Macaret-Vorstellung welche gestern Vormittags die vereinigten Kräfte der Meeresfluth und der Seine dem schaulustigen aus weiter Ferne herbeigeströmten Publicum auf den Kaien von Caudebec gegeben, ist in all der angesagten Großartigkeit, und auf die Minute dem Programm des Impresario Babinet entsprechend, vor sich gegangen. Einer Schilderung welche dem „Abend-Moniteur" über dieses interessante Naturschauspiel zugeht, entnehmen wir folgende Einzelheiten. Um 10 Uhr 15 Minuten Vormittags, bei einer Windstille welche die Seine ruhig ihrer Mündung zutreiben, und wohl bei ihr keine Ahnung davon aufkommen ließ was ihr unterwegs begegnen sollte, bedeckte plötzlich ein heftiges Getöse den Lärm der neugierig harrenden Menge. Die Stimme des Meeres dringt eine ähnliche Wiederung hervor wie das Gebrüll des Löwen; sobald sie ertönt, muß unwillkürlich jeder Mund verstummen. In demselben Augenblick sperrte ein langer Streifen von Schaum, welcher sich von dem einen Ufer des Flusses zu dem andern hinzog, den Horizont: es war die Springfluth. Keine Schilderung vermag von der bewältigenden Wirkung dieses Schauspiels, von dem physischen und moralischen Eindruck den es hervorruft, einen auch nur annähernden Begriff zu geben. Diese Mauer von Wasser — denn mit nichts anderm läßt sich die Naturerscheinung vergleichen — bewegt sich von einer unwiderstehlichen Gewalt getrieben vorwärts. Das Getöse wird immer heftiger, und plötzlich zieht die Mauer die in einer einzigen festgeschlossenen Masse und mit der Geschwindigkeit eines in vollem Lauf begriffenen Eisenbahnzugs dahinrollt, an deinen Blicken vorüber. Das Wunder ist vollbracht. Das Wasser der Seine, das du eben noch 3 bis 4 Mètres unter dir erblicktest, bespült dir jetzt die Füße. Der Fluß den du ruhig dahin fließen sahest, ist die Beute einer fieberhaften Aufregung. Die Berührung mit der gewaltig heranbrängenden Fluth hat ihn wüthend gemacht, und er schäumt und wogt wie die leibhaftige See. Und alles dieß geht mit einer furchtbaren Geschwindigkeit und einem wahrhaft rasenden Ungestüm vor sich. Das Schauspiel ist vorüber, und die Menge steht da, auf den Kaien, ganz befangen von einem eigenthümlichen Mischgefühl von Schrecken und Erstaunen, welches der Lärm d r donnernd dahinbrausenden Meeresfluth und der Anblick des zu einem wogenden See verwandelten Flusses in ihr hervorgerufen hat. Im übrigen gieng alles zu allgemeiner Zufriedenheit und ohne den geringsten Unglücksfall vorüber; denn als solchen kann man gewiß nicht einige kleine Beschädigungen an unvorsichtigen Kähnen, einige unfreiwillige Fußbäder oder Douchen, die sich allzu neugierige oder zerstreute Vergnügungszügler zugezogen, gelten lassen, und man kann ohne sich einer Schmeichelei schuldig zu machen, mit Recht zu dem Meere sagen: „Gut, gebrüllt, Löwe!"

Paris, 19 Sept. Die Finanzkreise schenken den italienischen Gerüchten nicht die geringste Beachtung. Die Börse bessert sich sogar. Es hatten so starke Blanesverkäufe italienischer Rente stattgefunden, daß die Verkäufer durch ihre Deckungskäufe eine Coursteigerung veranlassen müssen. Zur Würdigung obiger Gerüchte mögen noch folgende zwei authentische Sätze dienen: Der Kaiser hat dem Staatsminister Hrn. Rouher gesagt daß seine anwärtige Politik, bis zum Eintritt unvorherzusehender Umstände, unveränderlich in der Abstention und auf der Beobachtung bleibt; der Kaiser hat seit der Abreise des Prinzen Humbert weder den Marchese Pepoli noch Hrn. v. Nigra empfangen. Pepoli wurde bei seiner zweiten Anwesenheit an Hrn. Drouyn de Lhuys gewiesen, der ihn mit dem Bemerken abfertigte: es

stehe der Turiner Regierung frei auf ihre Gefahr und Kosten Oesterreich anzugreifen; das Pariser Cabinet übernehme dafür keine Verantwortlichkeit, oder Verpflichtung, und lehne, im Einvernehmen mit England, auch jede diplomatische Verwendung ab. — Der Fürst Karl von Capua, Oheim des Königs von Neapel, und seine Frau (Penelope Smith) treffen morgen in Paris ein. Der Marschall Mac Mahon reist morgen auf der „Themis," die den Kaiser Maximilian begleitet hatte, von Toulon nach Algier ab. Er hat dort freundliche Erinnerungen unter den Europäern hinterlassen, welche ihm die Erwerbung des Vertrauens und einer gewissen Popularität erleichtern werden. — Die Actien der allgemeinen österreichischen Bodencreditgesellschaft erreichten heute den Curs von 700.

Italien.

⟡ **Turin,** 18 Sept. Endlich einmal, nach so vielem Reden und übermäßigen Hoffen, weiß Italien bestimmt was es von seinem Patron in Paris für die nächste Zeit erhalten kann. Die ministerielle „Opinione" verkündet daß am 15 d. zu Paris eine Convention zwischen Frankreich und Italien unterzeichnet wurde, der zufolge die französische Occupation in Rom binnen zwei Jahren aufhören soll. Drouyn de Lhuys unterzeichnete für Frankreich; im Namen Italiens fungirte der Caval. Nigra als erster Plenipotentiar und der March. Pepoli als außerordentlicher Bevollmächtigter. Es sind allerdings noch weitere Berichte abzuwarten, aber der lange Termin von zwei Jahren läßt schon vermuthen daß Napoleon noch andere Hintergedanken dabei habe als den der päpstlichen Regierung Zeit zu lassen zur Bildung einer Fremdenlegion. In Betreff der Garantie des päpstlichen Gebiets gelten die schon gemeldeten Bestimmungen: kein Angriff von irgend welcher Macht wird geduldet, jedoch haben die Römer die vollkommenste Freiheit ihren Willen über den Fortbestand oder die Abschaffung der päpstlichen Regierung kundzuthun. Die Regierung soll in Folge dieses Ereignisses gesonnen seyn die Kammer am 10 Oct. zu berufen um die Volksvertretung genau über die gemachten Stipulationen zu unterrichten. Das Cabinet fühlt sich durch diesen diplomatischen Sieg (?) wieder so befestigt, daß es mit einer Modification durchzukommen glaubt, wobei es sich auf die sogenannte „piemontesische" Mehrheit der gegenwärtigen Kammer stützen will. — Zum Großmeister der italienischen Freimaurer ist durch die Versammlung maucerischer Delegirten der Deputirte Fr. de Luca mit 23 Stimmen gewählt worden. — Zur Fürsorge für die italienischen Emigrirten soll jetzt, in jedem Ort wo wenigstens dreißig Emigrirte sich aufhalten, eine Commission aus den angesehensten Bürgern sich bilden, wobei gewünscht wird daß Emigrirte aus dem Ausland, welche zwar nicht das italienische Bürgerrecht besitzen, aber sonst in Achtung stehen, ebenfalls in diese Commissionen gewählt werden, weil solche Personen sich die Sache der Emigrirten gewiß am meisten angelegen seyn lassen würden. — Es finden noch immer Anwerbungen statt, aber dießmal nicht für Garibaldi, sondern für die argentinische Republik. 70 Italiener wurden bereits von Marseille aus dahin eingeschifft, und es sollten noch weitere 500 nachkommen, wogegen aber die Regierung einschritt um ihre Unterthanen nicht durch Betrüger täuschen zu lassen.

Turin, 18 Sept. Dem Marinebudget für 1865 zufolge zählt das Reich gegenwärtig 73 Kriegs- und 25 Transportschiffe. Unter ersteren befinden sich 1 Schraubenlinienschiff, 13 Schraubenfregatten ersten Rangs, wovon 5 gepanzert, 9 Fregatten zweiten Rangs, wovon 2 Segelfregatten und 6 gepanzert, 10 Corvetten ersten Rangs, wovon 2 Segelcorvetten und 2 gepanzert, 17 Corvetten zweiten und dritten Rangs, 14 kleinere Schiffe, 8 Schrauben-Kanonenboote und 1 Dampfwidder. Von diesen Schiffen sind noch 13 im Bau, darunter der letztgenanate Dampfwidder „Affondatore" in London, dessen Kosten auf 4 Mill. Fr. angeschlagen sind. Der Gesammtkostenbetrag der Flotte beläuft sich unnäherungsweise auf 141,033,205 Lire.

□ **Genua,** 18 Sept. Aus Livorno kommt die erfreuliche Nachricht daß die dortigen Bäckergesellen sich endlich bewogen gefühlt haben ihre Arbeit wieder aufzunehmen. Der Grund dieser plötzlichen Nachgiebigkeit gegen die armen nach Brod rufenden Livornesen ist unstreitig in dem durch Müßiggang erzeugten Geldmangel zu suchen, welcher selbst den Staersinn dieser üppigen Bursche zu beugen vermochte. — Das Befinden des Generals Fanti hat sich gebessert nach der Anwendung von oberflächlichen Einschnitten an den unteren Extremitäten, woraus eine sehr reichliche wässerige Masse abfloß. — Garibaldi ist vollständig hergestellt; er hat bereits die Krücken abgelegt, und wird nächstens auch den Steck entbehren könaen. Jeden Tag Morgens 5 Uhr macht er jetzt wieder seine Spaziergänge, und widmet einen großen Theil des Tags seinen ländlichen Beschäftigungen. Wir wollen sehen ob dem gesunden Garibaldi die Einsamkeit nicht bald unerträglich wird, welche dem kranken Mann so lieb war. — Prinz Humbert wird nach seiner Zurückkunft von London nach Neapel gehen. Der Marchese di Breme wird einige Tage vor ihm eintreffen. — Man kann es kaum beschreiben welchen erhebenden Eindruck die Fahrt auf der Bahn von Pistoja nach Prachia macht, namentlich die letzte Strecke des Apenninen-Tunnels. Es ist wahrhaft überwältigend wenn man hier diese Triumphe des Menschengeistes über die größten Schwierigkeiten eines mächtigen Gebirges überschaut, und man mag es nimmer glauben daß die Menschheit nach dem Ausdruck vieler Pessimisten „gealtert" sey, wenn man diese Erzeugnisse gigantischen Jugendmuths bewundert. Eine große Wirkung übt namentlich der in Italien noch neue Anblick die Bahn in schlängelnden Windungen einen Berg hinansteigen zu sehen, über mächtige Viäducte geleitet, die man über sich in schwindelnder Höhe hängen sieht, um im nächsten Augenblick von oben auf sie herabzusehen! Ja, der 9 September verdient in der Geschichte Italiens aufgezeichnet zu werden, da es der Tag ist an welchem Menschenkraft gesiegt über ein Riesenwerk der Natur, welche die Barrière der Apenninen zwischen Oberitalien und Toscana aufgerichtet hatte!

⊕ **Mailand,** 17 Sept. Die Polemik über die Frage ob Italien von Oesterreich anerkannt wird, hält sowohl in den Journalen als in den höhern politischen Kreisen an. Vor allem billigt man sehr die Ansichten der Wiener „Presse" und den „Wanderer," daß Italien nicht auf die Einigung aller italienischen Länder, folglich weder auf Rom noch auf Venedig, verzichten könne. Auf die Drohung daß sonst die Einigung des Königreichs in die Brüche gienge, insbesondere wenn es von Oesterreich nicht anerkannt würde, antwortet die „Gazzetta di Milano" vom 14 d. Mts: „Der Wanderer habe vergessen daß eine unerbittliche Logik die Schicksale Oesterreichs leitet, die demselben gebietet sich den Lockungen der modernen Politik (Annexion, Verleumdung, Agitation, Suffrage universel?) bis zum äußersten zu widersetzen, bis es unter deren Wucht zu Grunde gehen werde. Die Anerkennung mit dem status quo brauche Italien nicht; es werde es nie dabei bewenden lassen!" Jene Patrioten welche à tout prix Italien vereinigt wollen, und einsehen daß es nicht seyn kann, kommen auf die napoleonische Idee einer Confédération italienne, wie der Kaiser Napoleon sie in Villafranca octroyirt hat, zurück, und wähnen daß im schlimmsten Fall das erwähnte Präliminar nicht die schlechteste Auskunft seyn würde. Die Conföderation auf Gleichheit and Freiheit gestellt, scheint ihnen eine Form zu seyn die allaufnehmend ist, und die größte Aneignungskraft hat; sie ist zugleich die einzig mögliche und ersprießliche für Italien. Ohne Rom und ohne Venedig sey Italien nur ein großes Piemont. Seit Aspromonte sind der Freunde der Monarchie weniger geworden. Garibaldi mit vielen seiner Freunde ist ins Lager der Republicaner übergegangen. Unaufhörlich wühlen sie auswärts. Darum ist es falsch, wie die „Gazzetta di Milano" vom 14 d. behauptet, daß Italien mit der Revolution gebrochen hat. (L'Italia dopo la morte di Cavour ha rinunziato al patto colla rivoluzione, e le portò un colpo mortale ad Aspromonte.) Der Tod Cavours und Aspromonte hätten dieses Band gelöst. Italien hat aber niemals aufgehört den Aufstand in den Nachbarstaaten zu schüren und Propaganda zu machen. Seit jenen Ereignissen hat die Actionspartei nie geruht. Wie manche Comités sind seit Aspromonte gegründet und anerkannt worden! Ein Wandel in der Politik Piemonts geht vor sich, schon die Discussion über die Uebersiedlung der Regierung nach Neapel deutet dieß sattsam an, denn man zeigt aller Welt daß man auf Rom als Haupt- und Residenzstadt verzichten möchte; die Schwierigkeiten des Gelingens haben den Enthusiasmus für Italia una sehr abgekühlt. Indem Cavour durch die Abtretung Savoyens und der Seealpen an Frankreich einen unverzeihlichen Verrath an Europa und namentlich an Deutschland begangen, hat er die destini d'Italia (Italiens Unification), und somit seine eigene politische Schöpfung unmöglich gemacht. Europa, und hauptsächlich Deutschland, kann nicht zugeben daß das Festungsviereck und Tirols Pässe den Alliirten Frankreichs übergeben werden, so lange Franzosen auf der Höhe des Mont Cenis Hochwache stehen!

Türkei.

* **Damaskus,** 30 Aug. Vorgestern ist eine wichtige Karawane aus Bagdad, über Aleppo, hier eingetroffen: sie bestand aus ungefähr 1500 Kamelladungen. Die Waaren welche sie gebracht hat, sind Mäntel und andere Stoffe für den Gebrauch der hiesigen Araber und der Eingebornen Aegyptens, persische Teppiche und Seide. Alle diese Waaren wurden sogleich mit 25 und 30 Proc. Gewinn verkauft, so zwar daß jetzt der Handel zwischen Damaskus und Bagdad in hohem Grad blühend ist, und die meisten Kaufleute ihr Geld nun in diese Artikel stecken, die so in Gunst stehen daß man baares Geld nach Bagdad senden muß zum Ankauf derselben. Hiezu eignen sich Napoleonsd'or am besten. Mit der letzten Post wurden zu diesem Zweck 20 000 Stück abgesandt, und mit der nächsten sollen wieder ebensoviel dahin abgehen. Bis jetzt hat man noch nie beträchtlichere Summen nach Bagdad geschickt, man bezahlte mit europäischen Waaren, besonders englischen und schweizerischen Manufacturwaaren, die man hier und in Beyrut auf 3 bis 4 Monat Zeit kaufte. — Das österreichische Dampfboot das am 24 d. in Beyrut ankommen sollte, hat sich um 3 Tage

verspätet, indem es an den Felsen von Cypern Schiffbruch litt, und 300 bis 400 Colli über Bord werfen mußte, von denen indeß die meisten versichert waren. Näheres ist noch nicht bekannt. — Nach der Absetzung des griechischen Viceconsuls G. Spartali wurde der russische Consul, Hr. Makieff, der dessen Geschäfte übernahm, beauftragt eine Untersuchung anzustellen über die Gelder welche Spartali von Griechen und Philhellenen auf Befehl des Ministeriums zum Besten der Universität in Athen gesammelt, dann aber für eigene Rechnung verwendet hatte. Die Untersuchung ergab eine Summe von 1500 Fr.; um nun die Universität schadlos zu halten, veranstaltete Hr. Makieff eine zweite Sammlung, für welche bis jetzt ungefähr 2500 Fr. gezeichnet sind. Außerdem hat Hr. Spartali, der, um der gerichtlichen Verfolgung zu entgehen, nach Beyrut abgereist ist, noch etwa 200,000 Piaster Schulden hinterlassen, wobei ein Moslim allein mit einer Forderung von 70,000 Piaster betheiligt ist.

Telegraphische Berichte.

*** **Berlin**, 21 Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt: Die Absicht den Waffenstillstand auf eine längere Frist noch auszudehnen, ist aufgegeben. Zu diesem Entschluß trug die Verzögerung der Friedensverhandlungen dänischerseits das ihrige bei. Ueberhaupt hat die Stimmung in Kopenhagen einen eigenthümlichen Charakter angenommen; auch skandinavische Blätter enthalten die bestimmtesten Andeutungen. Selbst Kopenhagener Zeitungen sprachen ausgeprägte dynastische skandinavische Gesinnungen aus, und greifen die Friedenspräliminarien an. Daher haben sich die deutschen Großmächte entschlossen an dem Paragraphen des Waffenruhprotokolls festzuhalten, der jederzeit die Kündigung des Waffenstillstands mit sechswöchentlicher Frist gestattet.

*** **Rom**, 20 Sept. Nach Rom geflüchtete polnische Geistliche haben eine Deputation an den Papst geschickt, mit der Bitte, der heil. Vater möchte bei der bevorstehenden Allocution auch der polnischen Angelegenheit gedenken. Der Papst erklärte darauf der Deputation in einer Audienz: „Es ist mir sehr erwünscht daß ich mich einmal bei verschlossenen Thüren über diese Frage aussprechen und vertraulich meine Ansicht kundgeben kann; ich will euch nicht vorenthalten daß ich mit eurem und eurer Brüder Benehmen keineswegs einverstanden bin. Ich weiß daß ihr euch der Religion bedient um die Revolution zu schüren. Ihr habt Empörung gepredigt, revolutionäre Banden gesegnet, Dolche und Pistolen geweiht, euch selbst mit dem Kreuz des Heilands in der Hand an die Spitze der Empörung gestellt. Das ist ein frecher Mißbrauch der Religion, den ich schmerzlich bedaure und beklage. Ich werde in der Allocution nicht von eurem Land reden, um nicht aufs neue mißverstanden zu werden, sondern ich will euren Bischöfen schreiben und ihnen meine Mißbilligung der Revolution aussprechen." *)

Neueste Posten.

Frankfurt, 19 Sept. Die geschäftsleitende Commission des Sechsunddreißiger-Ausschusses hat wieder eine Geldsendung aus Hinter-Indien, diesmal aus Monimain und Britisch Birmah, im Betrage von 587 fl. erhalten. (Fr. J.)

** **Stuttgart**, 21 Sept. Berichte aus Friedrichshafen melden daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland von dort abgereist sey, um einen Besuch bei der Kaiserin Eugenie in Schwalbach und dann beim König von Preußen in Berlin zu machen, zu Ende der Woche aber wieder in Friedrichshafen zurück seyn werde. Der Kaiser kam diese Nacht um halb 2 Uhr hier durch. Am 26 oder 27 wird sodann die königliche Familie mit den hohen Gästen hieher übersiedeln, um dem am 28 stattfindenden Cannstatter Volksfest anzuwohnen. Ein umgehendes Gerücht stellt sogar einen längern Aufenthalt J. Maj. der Kaiserin mit den jüngeren der kaiserlichen Kinder in unserem Land in Aussicht. — So viel man vernimmt, gedenken JJ. MM. der König und die Königin am Sonntag den 2 October erstmals wieder im königl. Hoftheater zu erscheinen, wo natürlich alles aufgeboten werden wird die besten Kräfte unserer Oper zum wirksamen Wetteifer zu vereinen und anzuspornen. — Mittlerweile sind Gerüchte von einem Ministerwechsel allverbreitet, worüber man morgen im Staatsanzeiger nähern Aufschluß erwartet. Auf näheres einzugehen dürfte noch voreilig seyn; nur so viel sey für jetzt bemerkt daß auch von dem Eintritt des Vicepräsidenten der zweiten Kammer, Frhrn. v Varnbüler, ins Ministerium die Rede ist, sowie davon daß derselbe bei Uebernahme des Ministeriums des Auswärtigen auch die Verkehrsanstalten (Eisenbahn, Post, Telegraph, Dampfschifffahrt) vom Finanzministerium mit übernehmen wird. Frhr. v. Varnbüler ist bekanntlich damit sehr vertraut, und war auch in der zweiten Kammer einer der Hauptreferenten hierüber. — Die Eröffnungsfahrt der Eisenbahn von Kirchheim nach Unterboihingen, der ersten Privatbahn Württembergs, hat gestern unter großem Jubel und lebhafter Theilnahme der Bevölkerung der durch die nur kleine Bahnstrecke berührten Ortschaften stattgefunden. Unterboihingen, Oethlingen und Kirchheim waren festlich verziert, und empfiengen die Festgäste mit Böllerschüssen.

Dresden. Der langjährige sächsische Bundestagsgesandte, wirkl. Geheimrath v. Nostitz und Jänckendorf tritt wegen vorgerückten Alters in den Ruhestand und wird durch den seitherigen Ministerresidenten in München, Kammerherrn v. Bose, ersetzt. (Abl.)

St. Petersburg, 20 Sept. Ein kaiserliches Rescript reorganisirt das Unterrichtswesen für Polen mit sehr breiter Grundlage. Die Polen behalten ihre Sprache, und auch die andern Nationalitäten des Königreichs Polen erhalten Schulen, in welchen nach deren betreffenden Idiomen gelehrt wird. Das Rescript hebt die Leibesstrafe auf. (T. N.)

Der Moniteur-Correspondent aus **New-York** eröffnet der Candidatur M'Clellans die besten Aussichten auf Gelingen. — Außerdem meldet er daß die Rothhäute in den westlichen Territorien ihre Verwüstungen fortsetzen. Sie scheinen einen Vertilgungskampf gegen die Weißen eröffnet zu haben, und geben Beweise einer ungemeinen Wildheit. Bis jetzt haben sie ziemliche Vortheile davon getragen. In mehreren Treffen haben sie ihre Gegner geschlagen und große Waarenvorräthe zerstört. — Die Familie von Juarez soll, nach demselben Correspondenten, in New-Orleans angekommen seyn, wo man ihn selber gleichfalls mit nächstem erwartet.

Aus **Batavia** schreibt man unterm 27 Juli dem Moniteur daß die Cholera endlich abzunehmen anfange. In Samarang und Surabaya hat sie die schrecklichsten Verheerungen angerichtet. In der erstern dieser beiden Städte sind vom 27 Mai bis zum 15 Juli von 3331 Kranken, 1529, worunter 111 Europäer, gestorben. In Sueabaya war die Zahl der Krankheitsfälle etwas geringer, aber das Sterblichkeitsverhältniß stärker. — Ein oldenburgisches Schiff, „Augusta," wurde an die Küste einer der westlich von Madura liegenden Kagean-Inseln geworfen, und trotz der muthigen Gegenwehr der Mannschaft theilweise von den Eingebornen ausgeplündert. Von Surabaya aus wurde der Dampfer „Terstelling" mit einer Abtheilung Soldaten abgeschickt um den Schiffbrüchigen Hülfe zu bringen, und was von dem Schiff und der Ladung noch übrig ist zu schützen.

*) Vergleiche dagegen das Telegramm im gestrigen Hauptblatt.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 20 Sept. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104¾ P.; 4proc. Comp.-Oblig. 102½ P.; 3½proc. 96¾ P.; bad. 4proc. Oblig. 99¾ G.; 3½proc. von 1842 92 P.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. 95¾ P.; Rhein-Nahe-Bahn —; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 107¾ P.; 4proc. hess. Ludwigsb.-Actien 1862 121¼ P.; bad. 50fl.-L. 119 G.; 35fl.-L. 51½ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 54¼ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 131½ P.; 25fl.-L. 36 G.; nass. 25fl.-L. b. R. 36 P.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 9½ P.; Pistolen fl. 9.40½–41½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stück fl. 9.48½–49½; Ducaten fl. 5.32½ 33½; 20Fr.-Stück fl. 9.22–23; engl. Sov. 11.50–54.

Liverpool, 19 Sept. Baumwolle: 7000 Ballen Umsatz: etwas fester und fast alle Sorten ⅛ bis ½ höher als vergangenen Freitag. Middling Georgia 28, fair Dhollerah 20½, middling fair Dhollerah 18½, good middling Dhollerah 17½, Scinde 12½.

Paris, 20 Sept. 3proc. 65.90; 4½proc. 92.50; Bankactien 3390; landw. Creditbank 1215; Credit mobilier 1025; ital. 5proc. 67.95; röm. 76; span. innere Schuld 47⅛; Saragoza 490; Röm. 340; Orleans 890; Nord 985; Ost 500; Paris-Lyon-Mittelmeer 925; Süd 638; West 521.25; österr. Gesellschaft 451.25; Victor-Emmanuel 350.

Paris, 19 Sept. Die „Berl. Börs. Ztg." weiß von Verhandlungen welche zwischen Frankreich, England, Belgien und den Niederlanden gegenwärtig schweben zum Zweck einer Verständigung über die Besteuerung des Zuckers. Die Verhandlungen werden in Paris zwischen Bevollmächtigten der resp. Regierungen gepflogen, und sind am 15 d. Mts. eröffnet worden.

* **Frankfurt a. M.**, 21 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 66¾; 5proc. Metall. 59½; Bankactien 781; Lotterie-Anlehensloose von 1854 74½; von 1858 130¾; von 1860 80; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 147; bayer. Ostbahn-Actien 108⅛; voll eingezahlt 109; österr. Credit-Mobilier-Actien 186½; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 76½. Wechselcurse: Paris 94 P.; London 119; Wien 100⅞.

* **Wien**, 21 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.25; 5proc. Metall. 71.80; Lotterie-Anlehensloose von 1854 88; von 1858 128.25; von 1860 93.5; von 1864 85.90; Bankactien 777; österr. Credit-Mobilier-Actien 187; Donaudampfschifffahrtsactien 459; Staatsbahnactien 208.25; Nordbahnactien 194.20; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 88. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 97.30; London 115.25.

* **London**, 20 Sept. 3proc. Consols 88⅜.

Berichtigung.

In der Beilage vom 15 Sept. S. 4207, Sp. 2, Z. 3 v. u. lese man Schardius; S. 4208, Sp. 1, Z. 8 u. 9 von der Schule aus.

Verantwortliche Redaction: Dr. O. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Uebersicht.

Die Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten. — Literarische Briefe. (Alexander Petöfi. Schluß.) — Das Missionswesen in China.

Vermischte Nachrichten. München. (Consulatsgebühren. Staatsbau-Arbeiten. Gehaltserhöhungen.) — Aus Baden. (Der Vollzug des Schulgesetzes.) — Berlin. (Die deutschen Großmächte und der Stand der Herzogthümerfrage.) — Oldenburg. (Reclamation.) — Wien. (Rückkunft des Kaisers aus Ungarn.) — Madrid. (Tagsbericht.) — Turin. (Die Convention mit Frankreich.) — Mexico. (Juarez. Die angeblichen Niederlagen der Franzosen. Kein Gesandter des Kaisers Maximilian in Washington.)

Die Präsidentenwahl in den Ver. Staaten.

Ω Am 31 Aug. hat der Nationalconvent der demokratischen Partei in den Ver. Staaten den frühern Befehlshaber der Potomac Armee, George B. M'Clellan, zu seinem Candidaten für die am 8 Nov. stattfindende Präsidentenwahl erwählt, und zwar ist dieß mit einer an Einstimmigkeit gränzenden Majorität geschehen, was insofern überrascht hat, als bis kurz vor dem Zusammentritt des Convents die „Friedensdemokraten" (entsprechend der Breckenridge-Partei von 1860) und die sogenannten „Kriegsdemokraten" (lucus a non lucendo), welche die Worte „Krieg" und Wiederherstellung der Union in ähnlicher Taschenspielerweise gebrauchen wie seiner Zeit Douglas das Wort „Volkssouveränetät," sich in anscheinend unversöhnlichem Groll gegenüberstanden.

Die Vorstellung daß die Erwählung eines Mannes zum Präsidentschaftscandidaten einer Partei in Amerika einen Beweis für seine geistige und sittliche Tüchtigkeit bilde, hat man wohl auch in Europa nicht mehr. Weit entfernt daß die begabtesten und mit Recht berühmtesten Staatsmänner des Landes zu Repräsentanten der großen Parteien erwählt werden, haben gerade diese die wenigsten Aussichten darauf. Seit dreißig Jahren hat diese Regel so ohne alle Ausnahme Platz gegriffen, daß jetzt die Ernennung eines Mannes zum Candidaten einer der Hauptparteien ihn zu einem mittelmäßigen Menschen stempelt. In den meisten Fällen wurden solche Menschen von den Parteien deßhalb gewählt weil der Widerstreit unter den Anhängern der wirklich begabten Parteiführer durch die Erwählung eines derselben zu einem offenen Bruch und Zerfall der Partei hätte führen können; zuweilen jedoch auch weil die eigentlichen Führer der Partei es bequemer fanden sich zur Erreichung ihrer Zwecke eines willenlosen Strohmannes zu bedienen, den sie sich, falls die Sache schief gehen sollte, als Schild vorhalten könnten.

Beide Gründe liegen der Erwählung M'Clellans zu Grunde. Die militärische Laufbahn des Mannes ist denjenigen bekannt welche der Geschichte des amerikanischen Kriegs gefolgt sind. Jedermann weiß daß kein einziger General des Bundes so viel und so direct wie M'Clellan dazu beigetragen hat den Krieg in eine hoffnungslose Länge zu ziehen, den Süden stark erscheinen zu lassen, und ihm Zeit zu geben wirklich stark zu werden, den Norden zu ermüden, seine Kraft zu vergeuden, ihn mit Unlust und Widerwillen am Krieg zu erfüllen. Eben das ist es was ihn den Demokraten empfiehlt. Als er zu Anfang des Kriegs in Westvirginien ein kleines Commando erhielt, verkündete er in einer Proclamation daß er zwar das Schwert in der einen, aber den Oelzweig in der andern Hand führen werde; daß das „eigenthümliche Institut" (die Sklaverei) heilig sey, und nicht angetastet werden dürfe; daß flüchtige Sklaven ausgeliefert werden müßten u. s. w. Diese Ankündigung befremdete sogar schon zu jener Zeit, wo doch noch alle politischen Parteien im Norden die einfache Wiederherstellung der Bundeszustände forderten wie sie vordem gewesen waren. Hätte nicht der Zufall, die Kopf- und Rathlosigkeit der Bundesbehörde, als die Niederlage bei Bull Run den Nimbus des alten Generals Scott zerstört hatte, dem General M'Clellan einen größern Wirkungskreis eröffnet, so würde er vielleicht ein mittelmäßig guter Divisionsgeneral und im Laufe des Kriegs, wie so manche andere Demokraten, ein Gegner der Sklaverei geworden seyn. Allein ein unbedeutendes Treffen welches der unter ihm commandirende General Rosenkranz (ohne seine Mithülfe) gewonnen hatte, verschaffte ihm den Ruf eines großen Feldherrn. Als solcher ward er nach Washington berufen um die Potomac-Armee neu zu organisiren. Seine militärische Befähigung überstieg in der That nicht die eines untersten Stabsofficiers in einer europäischen Armee. Aber vom ersten Augenblick an mit den maßlosesten, man kann geradezu sagen pöbelhaftesten, Schmeicheleien überhäuft, ließ er sich dadurch blenden, und seine nicht geringe Eitelkeit entwickelte sich unter dem Einfluß jener Schmeicheleien zu einem alles Maß überschreitenden Hochmuth und einem durch nichts zu erschütternden Glauben an seine Unfehlbarkeit.

Eine bösartige Form nahm dieser Hochmuth indessen erst dann an als sein vom Mangel an persönlichem und moralischem Muth und keineswegs von Feldherrnweisheit veranlaßtes sechsmonatliches Stillliegen vor Washington, von derjenigen Partei welche eine rasche und energische Führung des Kriegs begehrte, bitter getadelt, dagegen von den Demokraten als unergründliche Weisheit bis in den Himmel erhoben wurde. Zu blödsichtig um zu erkennen daß ihm von dieser Seite nur deßhalb Lob gespendet werde weil er keine Miene machte dem Feind gefährlich zu werden, und sehr damit zufrieden seinen Mangel an Muth, dessen er sich recht gut bewußt war, auf eine für ihn so angenehme und schmeichelhafte Weise verdeckt zu sehen, ließ er sich gern einreden daß die „schwarzen Republicaner" ihn nur wegen seiner „constitutionellen" demokratischen Gesinnungen haßten; daß sie und die Regierung, die in dem „großen Feldherrn" den zukünftigen Präsidenten fürchten, ihm alle möglichen Steine in den Weg legten, und daß an jedem etwaigen Mißlingen seiner Plane nicht er schuld sey, sondern eben jene Widersacher seines Ruhms.

Dieß ist die Art und Weise wie der an sich, sowohl in Betreff seines Geistes und seiner Kenntnisse als seines Charakters, ganz unbedeutende Duzendmensch (der übrigens ein ziemlich gefälliges Aeußeres und, wo seine Eitelkeit nicht ins Spiel kommt, ganz angenehme Manieren hat, daher auf die mit seinen Antecedentien wenig bekannten Beurtheiler leicht einen günstigen Eindruck macht) von den Widersachern der republicanischen Partei allmählich zum Monk der Sklavenhalter-Dynastie herangezogen wurde. Damals, wo sie mit ihren Restaurationsplanen noch nicht offen hervorzutreten wagen durften, wo noch die freundliche Täuschung bestand daß der ganze Norden im Kampf gegen den Süden einig und die demokratische Partei „loyal" sey, betonten sie noch fast ausschließlich die angebliche militärische Größe M'Clellans. Sie wirkten damit namentlich auf den ungebildeten Pöbel der großen Städte des Ostens mit solchem Erfolg, daß dieser noch heute mit zahllosen körperlichen Eiden zu erhärten bereit ist: der alte Fritz und Napoleon sehen im Vergleich mit „Little Mac" armselige Stümper in der Kriegskunst gewesen. Aber je stärker sich die Opposition gegen den Krieg entwickelte, desto mehr ward der Nachdruck von den militärischen Eigenschaften Mac Clellans hinweg auf seine politischen Gesinnungen gelegt.

Was er von solchen Gesinnungen aufzuweisen hat, befindet sich in ziemlich verworrenem Zustande, und besteht mehr aus Stimmungen als aus klaren Ueberzeugungen. Als ehemaliger Zögling des Cadettenhauses zu Westpoint, das unter der Sklavenhalterherrschaft einen so exclusiv junkerlichen Charakter hatte, wie nur je ein dafür sprüchwörtlich gewordenes preußisches, empfindet er eine entschiedene Sympathie mit den Gewalt

Digitized by Google

habern des Südens. Als entlassener General haßt er Lincoln und die Republicaner. Als geborener Amerikaner möchte er um keinen Preis das Land getheilt sehen, und kann sich nicht entschließen zu glauben daß es der Süden wirklich und ernstlich auf eine Theilung abgesehen hat. Als ein Mensch der sich einbildet ein großer Feldherr zu seyn, möchte er sich gern noch ein wenig Kriegsruhm erwerben, und würde sich durch eine Vergleichung mit Elihu Burritt nicht geschmeichelt fühlen. Alle diese Stimmungen laufen bei ihm kreuz und quer durcheinander, und jeder schlaue Politiker von seiner Partei der seine jeweilig vorherrschende Stimmung in eine Formel zu kleiden weiß die wie ein „Princip" aussieht, ist seines Beifalls gewiß. So hat er sich, seitdem er im November 1862 wegen beharrlichen Ungehorsams gegen positive Befehle des Commando's enthoben wurde, bald mit den Friedensdemokraten vom Schlag Vallandighams, bald mit den Kriegsdemokraten umhergetrieben, heute mit offenen Landesverräthern, nach acht Tagen mit den „Loyalisten" fraternisirt, vor zwei Monaten zu Westpoint eine entschieden kriegerische Rede gegen die Rebellion gehalten, um sich heute als Candidat von Leuten aufstellen zu lassen welche Jefferson Davis für den einzigen legitimen Herrscher im Land halten, und auf Lincoln ungefähr mit denselben Augen sehen wie ein uckermärkischer Grande (oder auch sein Bedienter) auf den „Vater Karbe" von 1848. Kurz, er hat sich aufs vollkommenste als der Strohmann documentirt, dessen die Demokraten zu bedürfen glaubten, um bei der Präsidentenwahl alle die verschiedenen und verschiedenartigen, klaren und unklaren, bewußten und unbewußten Elemente der Opposition zu vereinigen die sich während eines solchen Kriegs selbst gegen das begabteste Staatsoberhaupt aller Zeiten, geschweige denn gegen eine respectable Mittelmäßigkeit wie Lincoln, herausbilden mußten.

Die Candidatur eines solchen Mannes erhält ihre Bedeutung erst durch das Programm auf welchem er steht, denn dieß zeigt die Gesinnungen derjenigen an die ihn, wäre er erwählt, in ihrer Hand haben und wie weiches Wachs kneten würden. Das in Chicago angenommene Programm ist von der extremsten Friedensfraction dictirt hat in der That Vallandigham zum Verfasser, und enthält außer der einleitenden Phrase daß die demokratische Partei „nach wie vor für die Union nach Maßgabe der Bundesverfassung sey," nicht ein Wort, nicht eine Sylbe die nur entfernt als eine Mißbilligung der Rebellion verstanden werden könnten. Ja, es erwähnt nicht einmal die Thatsache der Rebellion. Wohl aber enthält es einen langen Katalog von Verbrechen und Schandthaten aller Art welche Lincoln gegen die „Constitution," gegen die „Rechte der Staaten" (lies: Sklaverei) und gegen die persönliche Freiheit von Individuen (Hochverräthern und Spionen) verübt haben soll. Es fordert zum gewaltsamen Widerstand gegen den Despoten auf, falls er sich unterstehen sollte die „Wahlfreiheit" in den nördlichen Sklavenstaaten dadurch zu beschränken daß er notorische active Rebellen nicht an der Wahl theilnehmen ließe. Um solche fernzuhalten, war in Missouri, Maryland, Delaware und Kentucky die Ausübung des Stimmrechts von der Ableistung eines Eides abhängig gemacht worden, welcher lediglich dahin gieng daß sich der ihn Ablegende als Bürger der Vereinigten (nicht der Conföderirten) Staaten betrachte. Dieß ist es was das in Chicago aufgestellte Programm als ruchlosen Despotismus und nicht zu duldende Zerstörung der Wahlfreiheit bezeichnet. Sogar die namenlosen Gräuel welche die Rebellen an den kriegsgefangenen Bundessoldaten verübt haben, entlocken dem demokratischen Nationalconvent nicht einen Schrei der Entrüstung über die Rebellen, sondern einen Fluch gegen — den Präsidenten Lincoln, der Schuld daran sey weil er einen Austausch der Gefangenen jederzeit hätte bewirken können, wenn er sich nur dazu hätte verstehen wollen die gefangenen Negersoldaten vom Feind nicht als Kriegsgefangene, sondern als Verbrecher behandeln zu lassen. Endlich und vor allen Dingen fordert das Programm die sofortige unbedingte Einstellung des Krieg s ohne irgendeine andere Bürgschaft für die Wiederherstellung der Nationaleinheit als die Aussicht (view to) auf einen schließlich einmal (ultimate) zu berufenden Convent aller Staaten. Der Sklaverei wird mit keinem Wort gedacht, aber die Ausdrücke „die Union auf der Grundlage der Constitution," die „constitutionellen Rechte der Einzelstaaten," und die „Sonderrechte" haben im Munde von Demokraten einen keiner Mißdeutung fähigen Sinn. Man kennt das was darunter zu verstehen ist eben so gut wie die Bedeutung des Worts „die eigenthümliche Institution."

Das Programm bedeutet kurz und bündig die rothe Reaction, die vollständigste Restauration der im Jahr 1860 durch die „Revolution" des Nordens verdrängten angestammten Sklavenhalter-Dynastie. Es ist an dieser Stelle oft hervorgehoben worden daß für die Anschauung des ganzen Nordens der gegenwärtige Krieg nicht wirklich den Charakter eines Unabhängigkeitskampfes eines Theils des Landes, sondern einer politischen Revolution, eines Parteikriegs hat. Die Vorgänge in Chicago bestätigen dieß aufs vollständigste. Auch den Demokraten, so offen und frech sie mit den Rebellen gemeinschaftliche Sache machen, schwebt nicht eine Anerkennung der Unabhängigkeit der Südstaaten, sondern lediglich die Wiederherstellung ihrer Hegemonie innerhalb des Bundes vor. Sie glauben einfach nicht daran daß der Süden einer solchen Aussicht gegenüber sein Verlangen nach Unabhängigkeit festhalten werde, und wenn ihnen die allerbestimmtesten Erklärungen des Jefferson Davis entgegengehalten werden, so erwiedern sie einfach: „Jefferson Davis ist nicht der Süden. Das Volk des Südens denkt anders, und wenn seine Gewalthaber sich der Rückkehr auch in die demokratisch restaurirte Union widersetzen, wird eine Volksbewegung sie stürzen." Das wenigstens sagen und glauben neun Zehntel der Demokraten, glaubt ohne Zweifel auch M'Clellan selbst. Auch mag dieser jetzt noch die Idee hegen daß, wenn dann doch, allen Erwartungen zum Trotz, der Süden nicht auf die Restauration eingehen wolle, der Krieg fortgesetzt werden müsse. Aber ob das nach dem 4 März 1865 noch möglich seyn würde, auch wenn er es dann noch wollte, ist sehr die Frage.

Die Siegeszuversicht der Demokraten ist sehr groß, und die Art und Weise in welcher sie den Wahlkampf beginnen, stellt uns für die nächsten zwei Monate manche gewaltsame Auftritte in Aussicht, wie jene welche den Eintritt von Contre-Revolutionen in Europa zu begleiten pflegen. Auf republicanischer Seite, wo man bis vor acht Tagen ganz geneigt zu seyn schien die Flinte ins Korn zu werfen, hat der gar zu freche und drohende Ton des Chicagoer Programms wieder einige Hoffnungen und dem entsprechenden Eifer erweckt. Man sagt sich: „Wenn ein so schmachvolles Programm, das geradezu die vier ereignißvollsten und opferreichsten Jahre aus der Geschichte der Republik streichen will, nicht geschlagen werden kann, dann müßte man ja an aller Mannhaftigkeit, allem gesunden Verstand und Ehrgefühl der Nation verzweifeln." Daneben nährt man die Hoffnung daß binnen acht Wochen Grant und Sherman wesentliche Erfolge erringen werden, was sofort die düstere apathische Stimmung des Volks, durch welche allein M'Clellan siegen kann, heben würde. Die Idee durch Aufstellung eines andern Candidaten die republicanische Partei noch weiter zu schwächen, nachdem ihr schon der schnöde Abfall Fremonts einige tausend Stimmen entzogen hat, hat durch die von einer Erwählung M'Clellans drohenden Gefahren allen Reiz verloren. Selbst wenn Fremont nicht ausdrücklich seine Candidatur niederlegen sollte, wird sich die Wahl im November doch thatsächlich nur um zwei Candidaten drehen. Lincoln wird die Idee der Unterwerfung des Südens und der Regeneration der Republik auf der Basis der Freiheit vertreten; M'Clellan die demüthige Unterwerfung des Nordens unter den Süden, die restitutio in integrum der Sklaverei und der Hegemonie des Südens.

Literarische Briefe.

Alexander Petöfi.

(Schluß.)

Wir haben mit dem Hinweis auf Petöfi's letzte Gedichte bereits das zweite Gebiet berührt auf welchem sich seine Muse auszeichnete, das Gebiet der patriotischen und politischen Lyrik. Die Klage um den verblühten Thatenlenz der Magyaren, um das längst verödete Vaterland spricht sich schon in den „Erlauer Klängen" aus, die zu den frühesten Studien seiner Muse gehören; sie zieht sich in verschiedenen Variationen durch alle seine Dichtungen hindurch. Kein Jahrgang ohne solchen feurigen Tolaier Ausbruch — und in der That, Feuer und markige Kraft, ein oft juvenalischer Spott sind unläugbare Vorzüge dieser Gedichte. Doch ist der Standpunkt des Dichters keineswegs unverändert derselbe geblieben. Obgleich der Fleischerssohn aus Klein-Kumanien von Haus aus keine Sympathien mit dem ungarischen Landjunkerthum haben konnte, und die ungebildeten verschuldeten „Pußtenjunker" in dem Gedicht „Der Magyar-Edelmann" verspottete, so überwiegt doch lange Zeit in Petöfi's politischer Lyrik der elegische Zug um Ungarns dahingeschwundene Größe:

Die Ahnen, ruhmesreich und groß,
Erfüllt von Welterschütterungsdrang,

werden von ihm gefeiert, und diese Feier gilt doch vorzugsweise den „Magyar-Edelleuten" der alten Zeit. Dann wieder ist seine Losung: ein einiges Ungarn! Die eine Nation soll nicht mehr in zwei getrennten Reichen wohnen, und das Ungarland wieder „Siebenbürgen" verschlingen — eine rein nationale Machtfrage. Durch die meisten dieser „Gedichte" zieht sich die prophetische Verkündigung einer blutigen großen Zeit: da singt der Dichter:

Schwanger ist das Säculum,
Geburt großart'ger Tage steht bevor,
Sturmvoller Tage, reich an Leben — Tod.

und an einer andern Stelle:

Schreckliche Tage herannahn seh' ich, Tage, dergleichen
Nimmer gesehn noch die Welt, und der jetzige Friede ist nichts als
Die Grabstille die stets nach dem flammenden Blitz vorangeht,
Dem die Erde im Innern erschütternden Donnergetöse.

Der Dichter bewährt in diesen Prophezeiungen die Seherkraft welche schon von alters her den Poeten zugeschrieben wird. Alle diese bis jetzt in

ir Ahnen-Gedichte athmen den patriotischen Geist des nationalen, durch historische Erinnerungen genährten Selbstbewußtseyns. Doch Petöfi blieb auf diesem Standpunkt nicht stehen. Er betrat in seiner spätern politischen Lyrik den Boden des Parteikampfs, und geißelte als ungarischer Socialdemokrat Schwächen und Auswüchse der Aristokratie, wie sie besonders bei ihrer Betheiligung am öffentlichen Leben hervortreten.

In dem Gedicht: Misera plebs contribuens verlangt er Menschenrechte für das Volk, und schreibt einen poetischen Droh- und Brandbrief an den Adel:

Für euch allein war der Verfassung Rose,
Die Dornen warft dem Volk ihr hin zum Loose:
Her ein'ge Rosenblätter, und von hier
Zurück der Dornen Hälfte nehmet ihr!

Er geißelt das „Maulheldenthum" mit satirischer Herbheit; er wendet sich gegen die dünkelvollen Herren des Reichstags, die hoch zu Roß auf die Dichter stolz herabsehen:

Die ihr euch so gewaltig brüstet,
Ihr Herrn, wißt ihr denn wer ihr seyd?
Die bald erloschnen Hirtenfeuer
Der kleinen Tageschronik der Zeit.
Der Wandrer sieht an jedem Abend
Wie ihr hoch, hoch aufflammet, hat
Doch Morgens ist vom großen Feuer
Nur kalte todte Asche da.

Er fordert die Reichsversammlung auf ein neues schöneres Vaterland zu gründen, wo es für die Fledermäuse keine dunkle Höhle mehr gebe — kurz, Petöfi tritt gegen die Herrschaft der Privilegien in die Schranken; das Evangelium der Menschenrechte hat die Siegeschronik des alten glorreichen Magyarenthums verdrängt.

Ein drittes Gebiet auf welchem Petöfi's Muse heimisch ist, das Gebiet der Reflexionslyrik, wurde von ihm im Geist slavischer Weltbetrachtung angebaut, welche, nicht aus ungarischem Boden entsprossen, die Einflüsse der europäischen Literatur nicht verläugnete; doch Petöfi verstand es diese Klänge mit einer Genialität anzuschlagen welche dieselben augenblicklich in der ungarischen Poesie einbürgern mußte. In den „sternenlosen Nächten" finden sich, neben den Klagen des Weltschmerzes und der Zerrissenheit, auch Elegien über die Vergänglichkeit des Erdenlebens und seiner gepriesensten Güter, welche nicht mit jener Modestimmung der Zeit vergehen werden, sondern einen classischen Werth in Anspruch nehmen dürfen. Die aphoristische, fast epigrammatische, Form dieser Klagegedichte ist von ausnehmender Prägnanz. Doch auch in größern Rhapsodien, z. B. in einer Parallele zwischen Homer und Ossian, hat diese Reflexionslyrik ein Feld gefunden auf welchem sie sich frei ergeht. Hieher müssen auch diejenigen Gedichte gezählt werden in denen Petöfi sich über die Eigenthümlichkeit seiner Dichtweise ausspricht. Er nennt sich, gegenüber den beschnittenen kümmerlichen Sprossen der Glashäuser, eine wilde Blume schrankenloser Natur. Doch „des Liedes Honig ist ihm Gift;" es sind die ungesunden Anschauungen der Zerrissenheitsepoche welche in Petöfi's poetischen Erstlingsversuchen vorherrschen. Später aber sind ihm die Lieder „Blitze seiner zorn'gen Seele," wie überhaupt das Feuer sein Element ist:

Nicht will ich, dem Weidenbaume
Im Morafte gleich, vermodern;
Wie die Eiche in den Wolken
Flamme wünsch' ich zu verlodern.

Sein Pegasus, der, in den Pußten geboren, am frohesten über die Pußten trägt, ermattete noch nie; seine Phantasie überjagt die Adler im Flug und schafft neue Welten. Doch auch seine Anschauung vom Dichterberuf ist eine höhere geworden. Gott hat die Dichter als Feuersäulen auf die Bahnen der Völker gestellt um sie zu führen; die Poesie gehört dem ganzen Volk:

Die Poesie ist kein Gesellschaftssaal,
Wohin zu schwatzen geht geschniegelt Volk,
Das ausgezählte Unkraut der Gesellschaft.
Die Poesie ist mehr, sie ist ein Bau
Der offen für den Glücklichen, den Armen,
Für jeden der sich nach Anbetung sehnt —
Kurz, eine Kirche, welche zu betreten
Erlaubt im Riemenschuh, barfuß sogar.

Dieser Ausspruch weist uns auf die vierte umfassende Gattung der Petöfi'schen Gedichte hin, in denen das volksthümliche und specifisch magyarische Element vorherrscht — wir meinen jene große Gruppe der ungarischen Landschaftsgemälde und humoristischen Genrebilder aus dem Volksleben. Es ist keine Frage daß Petöfi gerade durch diese Gedichte einen so breiten Boden in der Anerkennung seiner Nation gewonnen hat. Sie sie realistisch, oft derb, jovial und burschikos, doch bei aller Derbheit geadelt durch den freispielenden Humor. Nur der Humor vermag das Alltägliche in eine künstlerische Sphäre zu erheben. Bei den Landschaftsbildern besteht die Kunst wieder in der stimmungsvollen Beleuchtung welche der Dichter über sie hinzuzaubern versteht. Einzelne derselben sind wahre Juwelen der beschreibenden Poesie. So athmet namentlich das „Theißbild" einen unsagbaren Naturfrieden:

Zog der Fluß so sanft mit solcher Güte
Hin in seinem uferlosen Bette,
Damit ja nicht stolperten die hellen
Sonnenstrahlen am Getraus der Wellen.
Tanzten röthlich auf der Spiegelgleiche,
Gleichwie Wesen aus dem Feenreiche,
Und fast hörte man bei ihrem Schwingen
Ein Getön wie kleiner Sporen Klingen.

Ebenso stimmungsvoll ist die Beschreibung der verfallenen Tscharda und ihrer Weltverlassenheit. Den „Storch" besingt Petöfi mit so liebevoller Detailmalerei wie Frejin Droste-Hülshoff die Krähen der westfälischen Heide, und den mergleichen Flächen Klein-Kumaniens weiß er so viel Poesie abzugewinnen wie jene Dichterin der mit Heidekraut bewachsenen „rothen Erde." Die läutenden Rinderheerden, die galoppirenden Gestüte, die Wildgänse des Röhrichts, der Thurmfalk im Pappelzwergwald sind die Staffage dieser unendlichen Oede des Unterlandes, die durch eine so anmuthig contrastirende Perspective abgeschlossen wird:

Weit dort, wo der Himmel rühret die Erde,
Treten aus dem Dunkel vor die blauen
Obstbaumwipfel, und dahinter ist ein
Kirchthurm, nebelsinkengleich, zu schauen.

Die menschheitliche Staffage der Pußten dagegen schildert der Dichter in kecken und frischen Genrebildern:

Der Pußte Kind leb' auf der Pußte ich,
Kein Haus mit Dach und Schornstein schirmet mich,
Doch hab' ich eine Hürde, hab' ein gutes Roß —
Im flachen Unterland bin ich Csikós.

Da kommt der Juhász zu Esel ins Dorf zur todkranken Lieben, findet ihre Leiche, und prügelt aus Verzweiflung sein Thier; der Bekhár liebt das von der eifersüchtigen Wirthin verstoßene, dem Tod preisgegebene Mädchen, tödtet dafür die Wirthin und verfällt selbst dem Henkerbeil; Räuber Zöld Marczi, ein Karl Moor der Pußten, der zum Reichen sagt: „Her den Beutel!" und zum Armen: „Nimm den Beutel!" — erleidet den Tod am vierzackigen Galgen, und Raben und Krähen krächzen ihm das Todtenlied. Es sind dieß wilde kurzathmige Volksballaden, oft mit tragikomischen Wendungen und lustigem Galgenhumor. Doch auch bloß komische Volkstypen bevölkern die Pußtendörfer, wie Junker Pinty, der unvergleichlichste Gesell, ein Prahlhanns, der sich bei Bekannten zu Gast bittet, vom Borg lebt und die Kaffeehäuser als Schlafstellen benutzt, oder wie Meister Ambros, der Pantoffelheld. Welch eine köstliche Figur ist Hr. Paul Patò, der Vertreter des ungarischen Wahlspruchs:

Ei, das hat noch Zeit bei mir!

Alle diese Gedichte sind aus dem frischen Quell des Volkslebens geschöpft; der komische Refrain erinnert an die Dichtweise Bérangers. Außer den ebenerwähnten genrehaften Volksballaden, denen sich die größeren komischen Epen des Dichters anschließen, finden wir bei Petöfi nur eine einzige ernste Ballade in historischem Styl: Hunyady László. Ein poetisches Genre dagegen, das fleißig von ihm gepflegt wurde, ist die Epistel, welche seit der Zeit der ungarischen Leibgarde und der französirenden Schule eine sehr beliebte Form der magyarischen Dichtung geblieben ist. Petöfi haucht der „Epistel," die er meistens an mitstrebende Dichter oder darstellende Künstler richtet, seinen originalen Geist ein, und läßt bald ein ungezwungenes Geplauder und die humoristische Schilderung in ihr vorherrschen, bald verleiht er ihr einen hinreißenden von Gedanken getragenen Schwung.

Nach so vielen Seiten hin hat sich Petöfi's machtvolles Dichtergenie in frischer Ursprünglichkeit bewährt. Die ungarischen Akademiker haben Recht: Petöfi ist kein Classiker in ihrem Sinn, nicht alle seine sprachlichen Wendungen sind probehaltig, nicht alle seine Bilder vollwichtig, wenn man sie auf der Goldwage wiegt; er sündigt oft gegen den guten Geschmack, und manches seiner Gedichte gleicht der Vignette der Horaz'schen Ars poëtica, der in einen Fischschwanz auslaufenden Weiberbüste, ja der wüste Sturm und Drang der revolutionären Zeit hat manches blutroth Unreife bei ihm gezeitigt. Dennoch, ihr Herren, wer Millionen besitzt, bei dem kommt's auf einige zerrissene Scheine und beschnittene Louisd'or nicht an, und Petöfi ist ein Capitalist bei dem sämmtliche classische Talente der „goldenen Zeit" Anleihen machen könnten. Auch das schulgerechteste Talent reicht nicht an das Genie, trotz aller seiner Auswüchse! Darum favete linguis! Lieder wie sie dieser Musenpriester singt, sind bisher in Ungarn nicht gehört worden. In einem seiner Gedichte heißt es:

Erwarbst du Ruhm und großen Namen hier?
Mit dir stirbt er, nimmst ihn hinab mit dir.
Vielleicht folgt er zum Grab, ein treuer Hund,
Bewacht's ein paar Jahrhunderlein noch, und
Verhungert früher oder später.

Wir glauben daß das Grab Petöfi's lange bewacht seyn wird, länger als die Gräber der modernen Classiker Ungarns.

Das Missionswesen in China.

Die China Mail vom 5 Mai 1864 hat einen Leitartikel über „die preußische Expedition und Dr. Maron," von welchem wir einige Auszüge mittheilen. „Wir hatten neulich Gelegenheit uns über die Novara-Expedition auszusprechen. Da sie von einem strengkatholischen Land ausging, konnte man von ihr ungünstigere Ansichten über das Treiben in protestantischen Gegenden und über deren Missionen erwarten als von den Vertretern Preußens. Dagegen finden wir daß die Herren auf der „Novara" allen mit denen sie in Berührung kamen Gerechtigkeit widerfahren ließen. Als Männer der Wissenschaft betraten sie kein Haus mit kaltem Vorurtheil, oder mit der Absicht Familiengeheimnisse auszuspähen um sie auf dem Weltmarkt auszukramen, sondern als aufmerksame Beobachter, die ein treues Bild des Volkslebens, das sich ihnen darbot, entwerfen sollten. So ist ihr Werk eines der besten in seiner Art geworden, und wo sie eine Lücke gelassen haben, werden die Anwohner in fremden Ländern solche gern durch Mittheilung des ihnen zu Gebot stehenden Materials ausfüllen. Unter den Arbeiten der preußischen Expedition ist eine von Dr. Maron, der, wie es scheint, Studien in Nationalökonomie machen sollte. Dieser Herr wird nun wild über jedermann der ihm über den chinesischen Proceß des Papier-, Oel- und Pickle-machens keinen Aufschluß geben kann. Besonders aber ärgert er sich über die Unwissenheit und das Vorgehen der Missionäre. (Folgt dann eine von Dr. Marons Auslassungen über französische und englische Missionäre mit der gelegentlichen Klage: „Die Kaufleute dort unten verstehen mich nicht, und können oder wollen mir nichts sagen.") Hieraus erhellt daß Dr. Maron für uns Ansiedler in China zu weise war. Die Kaufleute sind ihm Dummköpfe, die Missionäre Dummköpfe und Betrüger zugleich.

„Wir können uns nur wundern wie unbekannt Dr. Maron mit dem bereits gesammelten Stoff geblieben ist, aus welchem sich alle seine Fragen über Handel, Ackerbau rc. hätten beantworten lassen. Die Werke katholischer und protestantischer Missionäre hätten ihn über das Erstehen und den Fall von Hankau, Wutschang und Hanyang belehren können, und der Commercial Guide (auch von einem Missionär verfaßt) hätte ihm — in Chinesisch und Englisch — alle Namen der Oelpflanzen rc. mitgetheilt. Es gibt aber in Europa eine Classe von Gebildeten die über alles spotten was Missionäre schreiben oder thun. Wer hat ins Chinesische ein einziges astronomisches, geographisches, geschichtliches, medicinisches oder mathematisches Werk übersetzt außer den Missionären? Wer anders als Missionäre hat Grammatiken und Wörterbücher verfaßt, und was sonst von ähnlichen Schriften bei allen europäischen und amerikanischen Beamten sich vorfindet? Oder von wem rührt die erste Karte China's her? Zweihundert Jahre lang hatten Kaufleute in Canton gewohnt und Regierungsbeamte es besucht; doch als die anglo-französischen Truppen Canton angreifen sollten, wer anders hatte einen brauchbaren Plan der Stadt entworfen als ein Missionär? Kurz, neun Zehntel von allem was Europäer über China wissen, haben sie von Missionären erhalten, und ohne ihre Mittheilungen hätte Dr. Maron von Hankau nie gehört. Uebrigens bedürfen die Chinesen keines Unterrichts in der Bebauung ihres Bodens, während Belehrung über die Entbehrlichkeit von Rauben, Morden u. dgl. bei ihnen wohl angebracht ist.

„Ob es in China wahre Christen gebe, das zu entscheiden geht wohl über die Kräfte des gelehrten Doctors. Aus der Unwissenheit die er in Hankau verrieth, müssen wir schließen daß er sich nie die Mühe nahm die Missionäre und ihre Gemeinde zu besuchen. Nähere Bekanntschaft mit ihnen würde ihn überzeugt haben daß es unter ihnen Männer gibt welche die Achtung verdienen die von Kaufleuten und Beamten ihnen gezollt wird, und daß die Schriften welche sie herausgegeben haben ihrem Stand eine Zierde sind. Freilich haben wir in jedem Stand unbedeutende Männer getroffen; aber wie unfein wäre es eine ganze Menschenclasse zu verdammen weil sich ein Zugehöriger als Schwachkopf ausweist? Wir hoffen, Dr. Maron werde das nächstemal, wenn er wieder auf Reisen geht, etwas milder urtheilen.

„Wenn er aber behauptet: „Es gibt — und darüber ist hier draußen nur eine Stimme — kein überflüssigeres Institut als diese Missionäre," so ist das nicht bloße Unwissenheit, sondern eine Unwahrheit. Es gibt hier Kaufleute welche manchen Missionär unterstützen, wenn sie es auch im stillen thun. Indem wir uns aber von dem gelehrten Doctor verabschieden, freut es uns zu bemerken daß andere Mitglieder der Expedition in einem andern Geist geschrieben und ein freundlicheres Andenken zurückgelassen haben."

Vermischte Nachrichten.

⊙ **München,** 21 Sept. Das Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern hat ausgesprochen daß die Gebühr der Consuln der Ver. Staaten von Nordamerika für die Beglaubigung derjenigen Urkunden welche die Erhebung von Guthaben bayerischer im amerikanischen Militärdienste verstorbener Angehörigen betreffen, nicht, wie sonst regelmäßig, 8 Dollars = 5 fl. südd. Währung, sondern nur 25 Cents = 37½ Kreuzer südd. Währung für jede einzelne Urkunde beträgt. — Eine allerhöchst genehmigte, sehr umfangreiche, neue Instruction über die Veraccordirung der Staatsbauarbeiten wird heut im Regierungsblatt publicirt. — Die von den Gemeindecollegien unserer Stadt schon vor einiger Zeit beschlossene Erhöhung der Gehaltsbezüge der magistratischen Beamten und Bediensteten hat nunmehr die Genehmigung der höchsten Stelle erhalten.

< **Aus Baden,** 20 Sept. Das Gesetz über die Aufsichtsbehörden für die Volksschulen hatte den Geschäftskreis der neuen Ortsschulräthe nur im allgemeinen angegeben, und das weitere der Vollziehungsgewalt der Regierung anheimgestellt. Eine Verordnung des Ministeriums des Innern regelt nun im einzelnen die Obliegenheiten und Befugnisse des Ortsschulraths, die im allgemeinen dieselben sind welche den bisherigen Schul- und Stiftungsvorständen der Gemeinden gesetzlich oblagen. Er hat demnach dafür zu sorgen daß der Lehrplan und die Schulordnung den darüber ergangenen Vorschriften gemäß eingehalten und beobachtet werden; er unterstützt den Lehrer in Handhabung der Schulzucht, und überwacht den sittlichen Wandel der Lehrer. Er verwaltet das Schulvermögen, und hat für alle Bedürfnisse der Schule, für die Schulgeräthe, Lehrmittel, Schulgebäude rc., Sorge zu tragen. Was die unmittelbare Schulinspection betrifft, so haben sich der Vorsitzende, welcher in der Regel der Ortspfarrer seyn soll, mit den übrigen Mitgliedern in den Schulbesuch zu theilen. Es versteht sich von selbst daß der oberleitenden Schulbehörde eine Disciplinargewalt gegen die Mitglieder der Ortsschulräthe bezüglich ihrer dienstlichen Verpflichtungen obliegen muß; doch bleibt letztern der Recurs gegen dienstpolizeiliche Erkenntnisse an das Ministerium des Innern vorbehalten. Eine Ausschließung des Pfarrers aus dem Ortsschulrath kann in einem äußersten Fall (wegen schwerer dienstlicher Vergehen) nur dann verfügt werden wenn die obere Kirchenbehörde die beantragte Abhülfe nicht selbst bewirkt. Wir haben letztere Bestimmung gern bemerkt, weil sie ein weiterer Beleg dafür ist daß der Staat bei seiner durch unsere neue Gesetzgebung und die dadurch wesentlich geänderte Stellung der Kirchen zur Staatsgewalt unumgänglich nothwendig gewordene Schulreform dem kirchlichen Regiment und der Geistlichkeit jede ihrem Amt und ihrer Würde gebührende Rücksicht trägt. In der That ist der ganze Lärm wegen der Schulreform nicht zu begreifen aus dem was das Schulgesetz festsetzt und was an dem bisherigen Zustand mehr formell als sachlich etwas ändert, wohl aber aus dem was das Gesetz nicht bestimmt und nicht gewähren kann, wenn die Schule fernerhin Sache des Staats und der Gemeinden bleiben, und nicht Domäne einer kirchlichen Partei werden soll.

†† **Berlin,** 20 Sept. Aus Wien werden, wie es scheint durch eine lithographirte Correspondenz, Enthüllungen über angebliche Verhandlungen zwischen den deutschen Großmächten gebracht, um die öffentliche Meinung glauben zu machen daß unser Cabinet um Oesterreichs Unterstützung für Gebietserweiterungen in den nordalbingischen Herzogthümern geworben habe. Gestern erdichtete eine Wiener Correspondenz, welche auch in der Leipziger Ztg. Aufnahme gefunden hatte, Vereinbarungen zwischen den Höfen von Berlin und Wien in der Herzogthümerfrage; heute versichert eine andere Wiener Correspondenz in derselben Zeitung daß von Preußen die Erwerbung Lauenburgs gegen die Abtretung eines Theils von Schlesien angeregt sey. Darauf habe nun das Wiener Cabinet auf die Eigenschaft dieses Herzogthums als Bundesland hingewiesen über welches ohne Zustimmung des Bundes nicht verfügt werden könne. Diese Nachricht ist ebenfalls vollständig aus der Luft gegriffen, wie schon aus dem Umstand hervorgeht daß man Oesterreich den angeblichen Antrag mit Hinweisung auf die Eigenschaft Lauenburgs als Bundesland abweisen läßt. Diese Einsicht besaß auch Hr. v. Bismarck, und eben deßhalb konnte er auch selbst nicht „sub rosa" einen solchen Tausch anregen. Doch unser Premier soll sogar durch die ehemalige September-Verfassung der Herzogthümer beunruhigt gewesen, und dieselbe im Weg der Octroyirung abzuschaffen vorgeschlagen, Oesterreich dagegen die verfassungsmäßige Beseitigung gefordert haben. Nun kann ich versichern daß die September-Verfassung wohl das allerletzte wäre um welches sich unser Cabinet kümmert. Die gegenwärtige Verfassung für Holstein und Lauenburg ist durch den Bund garantirt, und ohne Einwilligung der Stände darf sie nicht geändert werden. Wollte der neue Souverän dieselbe trotzdem ohne weiteres über den Haufen werfen, so würde der Bund auf Anrufen der Stände einschreiten. Dieser angebliche Differenzpunkt zwischen den beiden deutschen Großmächten ist also eine reine Fiction. Aber die Sache kommt noch ärger. Die Correspondenz erhebt die Anklage daß Preußen die Herzogthümer finanziell zu überbürden suche, damit sie sich gegen unsere Regierung gefügiger zeigen, wenn diese sich herbeilasse ihnen einen Theil dieser Last abzunehmen. Diese Anklage ist zu unwürdiger Art, als daß man auf dieselbe genauer eingehen sollte. Die Veröffentlichung der Verhandlungen in Wien wird das unbegründete

und gehässige dieser Behauptung deutlich genug hervortreten lassen. — Die Nachricht daß der nassauische Zolldirector Hr. v. Hermskerck hier eingetroffen sey, hat sich nicht bestätigt.

* **Aus Oldenburg**, vom 19 Sept., werden wir um Aufnahme folgender Reclamation gebeten: Eine verehr e Redaction der Allg. Ztg. ersuche ich, in Berichtigung des in Nr. 261 vom 17 Sept. S. 4232 enthaltenen Artikels aus Wien, folgendes gefälligst aufnehmen zu wollen: Es ist nicht wahr daß ich einen Brief des angezogenen Inhalts nach Wien geschrieben habe; es ist eine pure Erfindung daß ich dort irgendjemanden überhaupt um Documente aus dem Reichshofrathsarchiv, geschweige denn um „irgendwelche Documente die für die jetzt zu begründenden Rechtsansprüche nutzbar gemacht werden könnten," ersucht habe. Es ist endlich meine positive Rechtsüberzeugung daß es zur Begründung der Ansprüche Sr. k. Hoh. des Großherzogs von Oldenburg keiner irgend gewagten Combination, sondern lediglich der Verwerthung des vom Hrn. Geh. Archivrath Leverkus allerdings mit bewundernswürdigem Eifer gesammelten und in seiner vollen Bedeutung erkannten Materials bedarf. Hochachtungsvoll ergebenst Prof. Dr. Pernice.

Wien, 21 Sept. Der Kaiser ist gestern Abends bereits aus Ungarn nach Schönbrunn zurückgekehrt.

Madrid, 19 Sept. Die „Política" sagt daß das neue Cabinet in der Frage Peru's energisch handeln, aber daß es bezüglich der Angelegenheiten von Santo Domingo keinen definitiven Entschluß fassen werde ohne vorher die Cortes zu Rath gezogen zu haben. — Nach der „France" hätte die Regierung die Absendung von Verstärkungen nach Peru beschlossen, und der Marineminister Armero bereits in diesem Sinn die nöthigen Befehle nach Cartagena abgehen lassen. — Nach der „Bolsa" soll General O'Donnell zum Präsidenten des Senats und Commandanten des ersten Armeecorps ernannt werden; Hr. Rios Rosas zum Präsidenten des Staatsraths; General Lersundi würde Generalcapitän von Cuba werden und General Ros de Olano Generalcapitän der Philippinen. — Die „Epoca" meldet daß die Abgabe von 10 Procent auf die Fahrbillette der Nord-Eisenbahn während des Monats August 19,000 Duros eingetragen hat, mithin der Verkehr auf dieser Bahn ein äußerst lebhafter sey.

Turin, 19 Sept. Das große Ereigniß des Tags ist die mit Frankreich abgeschlossene Convention in Betreff der römischen Frage. Nach einer fast fünfjährigen Unterbrechung soll das Drama der neuesten Entwicklung Italiens wieder um einen Act weiter gespielt werden, und in fieberhafter Spannung harrt Italien und wohl ganz Europa der Dinge die da kommen sollen. Sollte Louis Napoleon gesonnen seyn mit der katholischen Partei zu brechen, um Italien aufs innigste an sich zu ketten, um die westmächtliche Allianz so eng als möglich zu schließen? Die nächsten Tage werden die Antwort auf diese und die tausend andern Fragen geben welche in Turin hoffend, zweifelnd und fürchtend auftauchen, wenn nur erst der Marchese Pepoli seine diplomatischen Triumphe offener der erstaunten Welt vorlegt, welche in dem Marchese bisher kaum den geistigen Erben Cavours vermuthete. Die Convention enthält nue fünf Artikel, von denen ein paar für Italien noch günstiger seyn sollen als das Programm Cavours; so ist namentlich für die päpstliche Miliz dießmal genau die Truppenzahl festgesetzt, welche der Papst nicht überschreiten darf. Da man hier natürlich keinen Augenblick zweifelt daß die Römer alsogleich nach dem Abzug der Franzosen die Piemontesen „aus freiem Antrieb" zur Herrschaft berufen, so war Pepoli bereits so gefällig sich zur Uebernahme eines Theils der päpstlichen Schulden zu verstehen; der Zustand der italienischen Finanzen erlaubt es schon in dieser Beziehung ein wenig großmüthig zu seyn. Da man fürchtet die Proclamation dieses Vertrags möchte Verwicklungen herbeiführen, indem vielleicht Oesterreich verlangen könnte den Platz der Franzosen in Rom einzunehmen, so sind füe diesen casus belli in Turin und Paris wichtige strategische und politische Verhandlungen geführt worden, und bezog sich namentlich die Mission Menabrea's ausschließlich auf diesen Punkt, welcher auch in einer Berathung der Generale unter dem Vorsitz des Königs eifrig in Erwägung gezogen wurde. Aus diesen „strategischen" Gründen soll dann allerdings der Gedanke mit einigem Erfolg angeregt worden seyn die Hauptstadt vorläufig nach Florenz zu verlegen. Die Einberufung der Kammern soll längstens bis 10 Oct. erfolgen, um über die Convention, und namentlich auch über einige wichtige Gesetze welche mehr Einheit in die Verwaltung bringen sollen, zu berathen. Hierauf würden die Kammern aufgelöst, um nach der Neuwahl im nächsten Frühling vielleicht aus strategischen Gründen schon nach — Florenz berufen zu werden. So soll denn Italien nach langer Stagnation an eine vielleicht sehr kämpfereiche Krisis sich heranwagen, und erproben ob es hiezu genug geläutert und geläftigt sey. — Die wesentlichsten Punkte des Uebereinkommens fügen wir noch nach der „Köln. Ztg." bei, der sie, wie sie sagt, aus guter Quelle mitgetheilt wurden. Danach hat sich die französische Regierung verpflichtet nach höchstens zwei Jahren die päpstlichen Gebiete von ihren Truppen räumen zu lassen, und wird demgemäß eine Note an die Regierung des Papstes richten, worin die letztere aufgefordert wird während des genannten Zeitraums sich eine eigene genügende Armee zu bilden. Bei der Bildung dieser Armee verspricht Frankreich der römischen Regierung jede geeignete Unterstützung; namentlich wird es die Anwerbung von Freiwilligen in Frankreich gestatten. Die französische Armee aber verläßt den römischen Boden nach und nach, in dem Maß als die Bildung der päpstlichen Armee fortschreitet. Der König Victor Emmanuel, im Einklang mit den Ansichten des verstorbenen Grafen Cavour, hat seinerseits versprochen daß er keinerlei Angriff gegen die römischen Besitzungen unternehmen oder dulden werde. Ferner, die Nothwendigkeit einsehend daß man unter den obwaltenden Umständen der päpstlichen Herrschaft Concessionen machen müsse, hat die italienische Regierung darein gewilligt daß Florenz zur Hauptstadt Italiens erhoben werde.

Mexico, 7 Sept. Nach Briefen welche den „H. N." zugegangen sind — aus nichtfranzösischer Quelle — ist die Lage der Dinge eine durchaus nicht rosige, und es mag noch eine geraume Zeit dauern bis das Land einen dauernden Frieden erhält, wenn es überhaupt dazu kommt. Juarez steht nach wie vor an der Spitze des „loyalen Volks;" die Kaiserlichen rüsten sich aber zum Angriff von Monterey. Daß Doblado übergegangen sey, ist unwahr; er und alle andern sind nach wie vor entschiedene Gegner der Invasion. Im Innern haben die Franzosen einige kleine Schlappen erlitten. Darauf laufen die vier Schlachten hinaus in denen nach der „Tribune" die Franzosen geschlagen worden sind — eine Nachricht die vom 7 Sept. allen Zeitungen telegraphirt wurde. Dagegen ist das Gerücht daß Juarez nach den Vereinigten Staaten entflohen sey, oder die Absicht habe sich dahin zu begeben, falsch. Seine Frau und eine seiner Töchter haben einer in New-Orleans verheiratheten Tochter einen Besuch abgestattet — daher die falsche Nachricht. Daß ein Gesandter Kaiser Maximilians in Washington angekommen sey, ist ebenso unrichtig. Der Genannte ist der Minister von Venezuela.

* Temperatur und Windrichtung in Europa.

Beobachtungszeit Morgens 7 Uhr (Frankfurt 6 Uhr).
Temperatur nach Réaumur, die Grade in größerer Schrift ausgedrückt, die Zehntelgrade in kleiner Schrift beigefügt. Windrichtung nach der gewöhnlichen Bezeichnungsweise. Witterung angedeutet durch h (heiter), b (bewölkt).

Ort.	nördl. Breite	September 11	12	13	14	15	16	17	September 11	12	13	14	15	16	17
Helsingfors	60°	—	—	8⁷	6⁷	4°	4⁷	—			SW h	SW h	W h	No h	
Petersburg	60°	9°	9°	9°	8°	8⁷	7°	7°	SW b	SO b	W b	W b	W b	N h	SO h
Riga	57°	—	11°	9°	7¹	6¹	5°	4°		SO b	W h	SO h	W b	N h	NO h
Moskau	55°	5°	9°	11°	—	8°	—	7°	NO b	NO b	SO h		W b		SO h
Erdwingen	53°	10°	9°	8¹	9°	11°	11°	12°	S h	SW h	S h	S h	S h	S h	S h
Valentia	52°	—	—	12°	12°	11°	8°	—			NW b	W b	SW b	SO h	
Berlin	52°	13°	9°	7⁷	7°	8°	9°	9°	SO b	SW b	SW b	S h	SO a	SO b	SO h
Warschau	52°	—	—	—	—	—	—	—							
London	51°	—	10°	10°	12°	13°	11°	12¹		W h	SW h	SW b	SW b	SW b	SW h
Leipzig	51°	13°	10°	7°	5°	7°	8°	8°	SW h	SW b	SW b	SO h	SO h	SW b	O h
Brüssel	50°	11°	8°	12°	12°	13°	13°	12°	SW h	SW b	SW b	SO h	SW b	SO b	SW b
Frankfurt	50°	14°	8°	6°	4°	—	—	—	S h	W b	S b	SO h			
Paris	48°	10°	7°	7°	11¹	11°	12°	10°	SW h	SW b	SW b	S b	SW h	SO b	SW h
Stuttgart	48°	—	—	—	—	—	—	—							
Wien	48°	14°	—	9°	—	8°	7°	10°	O h		NW b		SO h	NO h	SO h
München	48°	12⁴	8⁴	6°	4⁷	5¹	7¹	8°	W h	W b	W b	SO b	O h	O h	O h
Lyon	45°	16°	12°	10⁴	10°	12°	15⁷	17°	S h	W b		O h	O h	O h	SW h
Florenz	43°	15°	15°	15°	15°	13°	13°	14⁴	S h	S h	N b	N h	S h	W h	SW h
Marseille	43°	17°	15°	11°	11°	15⁴	16¹	16°	O h	N h	NW b	NW h	SO h	SO h	SO h
Rom	41°	14°	14²	15°	15⁴	13°	13°	12°	N h	N h	SO b	W h	SO h	N h	N h
Barcelona	41°	19¹	15¹	15°	15⁴	17°	—	—	W h		N h	O h	S h		
Madrid	40°	15⁷	—	7¹	9⁷	11°	14°	—	W h		NO h			SW b	SW b
Lissabon	38°	—	—	—	13¹	—	14°	—						SW b	
Algier	36°	—	—	—	—	—	—	—							

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Uebersichtliche Zusammenstellung der monatlichen Geschäfts-Ergebnisse in den Jahren 1863 und 1864.

Prämien-Einnahme.

	1863. Versicherungssumme.	1863. Prämie.			1864. Versicherungssumme.	1864. Prämie.		
	Rthlr.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Bis ultimo Juni	934,003,101	1,835,356	14	3	1,011,269,701	2,008,606	20	10
Im Juli	52,493,860	194,773	13	—	60,340,183	225,032	26	—
Bis ultimo Juli	986,496,961	2,030,129	27	3	1,071,609,884	2,233,639	16	—
Davon ab Rückversicherungs-Prämie und Risterni bis ultimo Juli	193,533,808	704,842	1	—	220,832,714	826,978	1	—
Für eigene Rechnung also bis ultimo Juli	792,963,153	1,325,287	26	3	850,777,170	1,406,661	15	10

Es ist mithin im Jahre 1864 bis ultimo Juli die Versicherungssumme Brutto um Rthlr. 85,112,923, die Prämien-Einnahme Brutto um Rthlr. 203,509. 19 Sgr. 7 Pf.
für eigene Rechnung „ „ 57,814,017, für eigene Rechnung „ „ 81,873. 19 Sgr. 7 Pf.
gegen das Vorjahr gestiegen.

Brandschaden.

	1863. Zahl der Schäden.	1863. Dafür sind Brutto in Reserve gestellt.	1863. Für eigene Rechnung, abzüglich der Rückversicherung, wirklich bezahlt.			1864. Zahl der Schäden.	1864. Dafür sind Brutto in Reserve gestellt.	1864. Solche kosten voraussichtlich für eigene Rechnung, abzüglich der Rückversicherung.
		Rthlr.	Rthlr.	Sgr.	Pf.		Rthlr.	Rthlr.
Bis ultimo Juni	1189	558,451	349,262	15	—	1370	568,681	378,000
Im Juli	248	181,510	116,512	3	8	235	138,617	88,000
Bis ultimo Juli	1437	739,961	465,774	18	8	1605	707,298	466,000

Die bis ultimo Juli eingetretenen Brandschäden kosten der Gesellschaft für eigene Rechnung also voraussichtlich etwa eben so viel als im Vorjahre.

Magdeburg, den 15 September 1864.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Für den Verwaltungsrath: **M. Schubart.** Der General-Director: **Friedr. Knoblauch.** [6716]

---

[340] Im Verlag der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die erste Abtheilung des vierten Heftes

der

Deutschen Vierteljahrs-Schrift.

Siebenundzwanzigster Jahrgang. 1864. (October — December Nr. 108.)

Preis des Jahrgangs von 4 Heften zu 80 Bogen fl. 12. oder Rthlr. 7. 10 Ngr.

Inhalt.

Der religiöse Roman in Frankreich. (Dr. Faber.) — Geschichte der Seidenzucht und Seidenmanufactur. (Dr. Hermann Grothe.) — Pan. Eine mythologische Abhandlung. Ein Anhang zum „musikalischen Katechismus" in Nr. 107, 1. (Prof. Daumer.)

---

[241] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Fünf Bücher französischer Lyrik

vom Zeitalter der Revolution bis auf unsere Tage

in Uebersetzungen

von

Emanuel Geibel und Heinrich Leuthold.

8. brosch. fl. 2. 12 kr. oder Rthlr. 1. 12 Ngr.

Die überaus reiche Blüthe zu welcher die lyrische Poesie der Franzosen zwischen dem Sturz des ersten und der Begründung des zweiten Kaiserthums sich entfaltete, hat in Deutschland bis dahin die ihr gebührende Beachtung und Würdigung nicht gefunden, vornehmlich wohl weil sie in den Originalen nur wenigen zu Gesicht kam, wirklich gute Uebertragungen aber unendliche Schwierigkeiten sich entgegen stellten. Nur Victor Hugo und Béranger sind durch Freiligrath, Chamisso und Gaudy einigermaßen bei uns eingebürgert, und Lamartine hat in einzelnen Kreisen der vornehmen Gesellschaft seine stille Gemeinde gefunden. Von den übrigen Lyrikern der genannten Periode, wie Bedeutendes und Eigenthümliches sie zum Theil auch geleistet, kennt man wenig mehr als die Namen, nun vielen nicht einmal diese.

Es war daher sicherlich ein dankenswerthes Unternehmen, wenn die Herausgeber des vorliegenden Werkes sich die Aufgabe stellten eine charakteristische Auswahl aus den hieher gehörigen Dichtungen, historisch geordnet, in deutschem Gewand uns vorzuführen.

Die Sammlung legt sich äußerst übersichtlich in fünf Büchern auseinander, von welchen das erste die Vorläufer der Romantik von André Chénier bis auf Lamartine, das zweite die Romantiker selbst (Hugo, Sainte-Beuve, Alfred de Vigny, Quinet, Alfred de Musset u. a.) umfaßt. Im dritten Buch folgen die Chansonniers (Desaugiers, Debraux, Béranger, Dupont), im vierten Idyll und Satire, vertreten durch Brizeux, den man nicht mit Unrecht den Adalbert Stifter der Franzosen genannt hat, und durch Barbier, den unerbittlichen Juvenal des Julikönigthums. Das fünfte Buch endlich macht uns mit den Epigonen der verschiedenen Richtungen bekannt bis auf die neuesten Poeten der Revue des deux Mondes, während die schweizerischen Dichter französischer Zunge in einem Anhang zusammengestellt erscheinen.

Die Uebersetzungen als solche lassen, wie das von dem bewährten Formtalent und dem poetischen Tact der Herausgeber zu erwarten stand, nichts zu wünschen übrig. Sie lesen sich durchweg wie Originalgedichte, und leiden ebensowenig an allzu willkürlicher Freiheit wie an jener buchstäblichen Treue die nur dazu dient die Nachbildung dem Urbild unähnlich zu machen.

Stuttgart. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[6673] So eben ist in meinem Verlag erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Briefe über Shakspere's Hamlet.

Von

Hermann Freiherr v. Friesen.

8. Geheftet. Preis 1 Rthlr. 15 Ngr.

Leipzig, den 8 September 1864.

B. G. Teubner.

---

(242) In **J. G. Cotta'schem** Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schillers Prosa.

Auswahl für die Jugend.

8. Geh. fl. 1. 30 kr. oder 27 Ngr.

Die vorliegende Auswahl aus den prosaischen Werken Schillers bildet das Seitenstück zu der Auswahl aus den Gedichten, welche zur hundertjährigen Geburtsjubelfeier des Dichters im Herbst 1859 der Jugend als Festgabe geboten worden ist. Es wurde darauf Bedacht genommen daß Schiller in den verschiedenen wesentlichen Punkten der Richtung seines großen Geistes zur Erscheinung komme, und wir hegen die Hoffnung daß in dem dargebotenen Lehr- und Lesebuch die deutschen Jünglinge und Jungfrauen einen Freund erkennen werden, dessen edler Muse sie außerhalb wie innerhalb der Schule als der treuesten und zuverlässigsten Führerin sich überlassen dürfen. — Stuttgart.

[6541] Bei **Gerhard Stalling** in **Oldenburg** erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu haben, in **Augsburg** in der **Rieger**'schen Buchhandlung:

Geschichte des orientalischen Alterthums

von den ältesten Zeiten bis auf die Perserkriege.

Von **F. Pabst.**

Mit einer Tabelle und zwei Karten. 15 Bogen. geh. 22½ Sgr.

In zusammenhängender und ansprechender Darstellung, frei von gelehrtem Apparat, die unbestrittenen Resultate der neueren Forschungen auf diesem Gebiete vorzuführen, war der Hauptzweck des Verfassers bei Abfassung des vorliegenden Buches. Dasselbe ist sowohl für diejenigen gebildeten Laien bestimmt, die ohne Muße für das Studium der betreffenden größeren Geschichts- und Reisewerke die Resultate der neueren Forschungen auf diesem Gebiete kennen lernen, als auch für strebsame Schüler der oberen Gymnasialclassen, welche sich mit dem grauen Alterthum genauer bekannt machen möchten.

[6624] Verlag von **F. A. Brockhaus** in Leipzig.

Schwarz, Strauß, Renan.

Ein Vortrag

von **Friedrich v. Raumer.**

Zweite unveränderte Auflage.

8. Geh. 5 Ngr.

Der bekannte Geschichtschreiber Friedrich v. Raumer gibt in dieser kleinen Schrift einen vergleichenden Bericht über den Inhalt dreier Bücher welche die gebildete Welt gegenwärtig lebhaft beschäftigen: des in dritter Auflage erschienenen Werks „Zur Geschichte der neuesten Theologie" von Schwarz, und der „Leben Jesu" von Strauß und von Renan. Seine Ansichten, als die eines Rechtstheologen und eben so freisinnigen wie besonnenen Mannes, fanden so allgemeinen Anklang daß die Schrift binnen wenigen Wochen vergriffen war und der fortdauernd starke Begehr eine neue Auflage nöthig machte, die so eben erschienen und wieder in allen Buchhandlungen zu haben ist.

[6601] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

W. Truran (ehemal. Ingenieur auf den Dowlais-, Hirwain- und Forest-Eisenwerken),

Das britische Eisenhüttengewerbe

in theoretischer und praktischer Beziehung, oder Darstellung der Roh- und Stabeisenfabrication in England, Wales und Schottland.

Nach der nach des Verfassers Tode von den Ingenieuren **Arthur Phillips** und **W. Dorman** herausgegebenen zweiten umgearbeiteten und vermehrten Auflage auszugsweise, mit steter Berücksichtigung deutscher Interessen, sowie der neuesten Hülfsmittel, namentlich der neuern französischen Staatsschriften und der Berichte über die Londoner Weltausstellung, bearbeitet von **Dr. Karl Hartmann**, Berg- und Hütten-Ingenieur. Nebst Atlas mit 29 Foliotafeln. 1864. Royal-Quart. 4 Thlr. n. 7 fl. 12 kr.

[6707—8] So eben ist im Verlag der Unterzeichneten erschienen:

Salzburgische Volkslieder

mit ihren Singweisen.

Gesammelt

von **Maria Vincenz Süß.**

8. Elegant geheftet. Preis 2 fl. 48 kr. südd. Währ.

Salzburg, 13 September 1864.

Mayrische Buchhandlung.

(Filiale in Ischl und Reichenhall.)

[6672] Bestellungen auf die ihrem Umfang nach billigste täglich erscheinende Zeitung

Berliner Reform,

Organ der Linken der Fortschrittspartei,

nehmen alle Postanstalten zum Preis von 1 Thlr. 10 Sgr., außerhalb Preußens 1 Thlr. 18 Sgr., pro 4. Quartal an.

Inhalt: Politik, telegr. Depeschen, schleunigste Mittheilung der Landtagsverhandlungen, Kunst, Literatur, soziales Leben, Localnachrichten, reichhaltige Feuilleton, National-Oekonomie, Gerichtszeitung, Biographien, Karten und Pläne bezüglich kriegerischer Ereignisse, Curszettel, Börsen- und Getreideberichte ꝛc.

Verlag der **Fr. Hurter**'schen Buchhandlung in Schaffhausen.

Blumer, Dr. J. J., Handbuch des schweizer. Bundesstaatsrechts. Zwei Bände.

gr. 8. 7 oder Rthlr. 4. 4.

Es ist allseitig anerkannt dass diese Darstellung des schweizer. Bundesstaatsrechts durch seltene Gründlichkeit sowie durch Vollständigkeit des Inhalts allen Anforderungen genügt. Als erste wissenschaftliche Behandlung des schweizer. Staatsrechts seit Entstehung des neuen Bundes wird sie nicht minder das Interesse ausländischer Staatsmänner und Politiker erwecken als sie schweizerischen Beamten und allen die sich überhaupt für die vaterländischen Einrichtungen interessiren, unentbehrlich ist. [6700]

[6660] Im Verlag des Unterzeichneten erschienen so eben vollständig:

Culturbilder aus Hellas und Rom

von **Dr. Hermann Göll.**

2 Bände gr. 8. broschirt. Preis 2 Thlr. 25 Ngr.

Eines der empfehlenswerthesten Werke für gebildete Leser, durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Leipzig, September 1864. **L. Wiedemann.**

[6699] So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Uebersicht über die Verloosungstermine

der an den deutschen Börsen hauptsächlich im Verkehr stehenden Werthpapiere. Zusammengestellt nach den einschlägigen Gesetzen, Anlehensverträgen und nach den bisherigen Verloosungen, von **A. Moser.** brosch. à 7½ Ngr. oder 24 kr. rhein.

Wilhelm Nitzschke in Stuttgart.

---

[243] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

System der Volkswirthschaft.

Ein Hand- und Lesebuch

für

Geschäftsmänner und Studierende

von

Wilhelm Roscher.

Erster Band:

Die Grundlagen der Nationalökonomie enthaltend.

Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage.

gr. 8. geheftet. Preis fl. 5 od. Rthlr. 3.

Zweiter Band:

Die Nationalökonomik der Landwirthschaft enthaltend.

Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage.

gr. 8. geheftet. Preis fl. 4. 48 kr. oder Rthlr. 2. 26 Ngr.

Der erste Band von Roschers Volkswirthschaft, dieses allseitig hoch geachteten und rühmlichst anerkannten classischen Werks, ist schon in vier, der zweite in drei Auflagen verbreitet. Im Reichthum des Inhalts, geistvollen und interessanten Zusammenstellungen steht letzterer hinter dem ersten keineswegs zurück. Er enthält die Nationalökonomie des Ackerbaues, der Viehzucht, Forstwirthschaft, Jagd und Süßfischerei, überhaupt der Landwirthschaft in weiterem Sinn des Wortes. Da er nicht bloß eine Fortsetzung des ersten Bandes ist, sondern für den gebildeten Leser auch an sich verständlich, so empfehlen wir ihn namentlich allen Landwirthen die, mit der Seite ihres Gewerbs schon vertraut, nun auch dessen Zusammenhang mit dem Ganzen der Volkswirthschaft, Gesetzgebung, Politik und Cultur, überhaupt mit dem Ganzen der Geschichte und des Volkslebens erlernen wollen.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Die Selbst-Erhaltung. [3574-93]

Eine ärztliche Anweisung für Krankheiten, zur Belehrung und Behandlung einer krankhaften physischen Schwäche, von Selbstbefleckung herrührend, eine von der Jugend so häufig verübte Gewohnheit, von Dr. *La Mert*, 37, Bedford Sq., London. Unter Aufsicht des Herausgebers ins Deutsche übersetzt von seiner neuesten englischen Ausgabe. *Erläutert durch 48 Abbildungen und zahlreiche Krankenfälle.*

(Zu haben in der *Rieger*'schen Buchhandlung in Augsburg sowie in allen soliden Buchhandlungen.) — Preis 1 Thaler.

Dr. La Mert's Werk der Selbst-Erhaltung.

Dr. *La Mert*, Mitglied des Royal-College von Aerzten in England, Doctor medicinæ der Universität von Erlangen u. s. w., beschreibt wie die Kräfte des Mannes oftmals geschwächt und zerrüttet werden, und zeigt uns dann Besserung und Erhaltung bis zu einem hohen glücklichen Alter. Der Inhalt seines Werkes dient zur Belehrung von Tausenden, um manche irrige Theorien der Facultät, sowie populär falsche Ansichten-Annunationen welche bezüglich dieses Gegenstandes so lange vorgeherrscht haben. *Es wird viele Unglückliche retten. Auf Titel und Firma wolle man genau achten, da Speculanten in L. sich erfreuten, möglichst ähnliche Titel zu wählen, ja sogar vor Nachahmungen ihrer Machwerke zu warnen!*

Conditorei-Verkauf.

Eine **Conditorei** in einer der belebtesten Straßen der Stadt **München** ist unter den billigsten Bedingungen zu verkaufen. — Schriftliche frankirte Offerte, mit R. J. Nr. 6752 bezeichnet, beliebe man an die Expedition d. Bl. zu senden. [6752]

Wichtig für Bauunternehmer.

Die in neuerer Zeit ebenso praktisch befundenen als auch in Folge dessen beliebt gewordenen **Thürbrücker** und **Thürbeschläge** aus Büffelhorn empfiehlt der ergebenst Unterzeichnete in den verschiedensten Mustern und zu den billigsten Preisen bei solider und schöner Arbeit. Kaufleute welche den Vertrieb dieses Artikels übernehmen wollen, erhalten entsprechende Provision.

Geehrte Aufträge erbittet: **A. Bebel**, Drechsler; Firma: **Hunike & Schubert**, Petersstraße 18 in Leipzig. [6641]

Friedrichshafen.

Hôtel Nestle zum Schwan.

Zwischen dem Hafen und Bahnhof gelegen. Bescheidene Preise. Prächtiger Garten am See mit Terrasse, Orientirungstafel von Steudel, Salon, Restauration. Equipagen. Galignani, l'Europe, Kölnische Zeitung, Allgemeine Zeitung ꝛc.

[6137—42] Der Besitzer: **G. W. Nestle.**

Erste k. k. priv. [6716]

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1864.	1863.
über das Erträgniß in der Woche vom 23 bis 29 August .	fl. 316,880. 21 kr.	fl. 248,486. 07 kr.
Hiezu die Einnahmen vom Beginn der Schifffahrt bis 22 August	fl. 5,886,963. 51 kr.	fl. 6,120,722. 98 kr.
	fl. 6,203,843. 72 kr.	fl. 6,369,209. 05 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1864.	1863.
über das Erträgniß in der Woche vom 26 August bis 1 Sept.	fl. 13,699. 97 kr.	fl. 14,909. 04 kr.
Hiezu die Einnahmen vom 1 Decbr. 1863 bis 25 August 1864	fl. 457,605. 63 kr.	fl. 432,696. 83 kr.
	fl. 471,305. 60 kr.	fl. 447,605. 87 kr.

Wien, am 19 September 1864. **Die Administration.**

Dampfschifffahrt zwischen Lübeck und St. Petersburg.

Die Dampfschiffe „Neva," Capit. Krüger, „Trave," Capit. Heitmoen, fahren jetzt wieder regelmäßig jeden Sonnabend.

Abgang von **Lübeck** bis den 24 September Nachmittags 4 Uhr, die späteren Reisen Nachmittags 2 Uhr.

Lübeck, August 1864. [5821—36] **Die Direction.**

Stuttgart.

Aufnahme für junge Damen.

Junge Damen welche das hiesige Conservatorium besuchen möchten, oder welche ihre Erziehung überhaupt vollenden wollen — Ausländerinnen: Französinnen, Engländerinnen ꝛc., welche die deutsche Sprache zu erlernen oder sich darin zu vervollkommnen wünschen — finden eine freundliche Aufnahme in dem Hause einer in jeder Hinsicht gebildeten und empfehlenswerthen Dame, die sich alle Mühe geben wird den Aufenthalt den ihr anvertrauten jungen Damen ebenso nützlich als angenehm zu machen. Zur näheren Auskunft sind gern bereit [6556—58]

Professor **Scholl** am Gymnasium.
Professor **Rothwell.**

[6744—45] Gegen portofreie Einsendung von **1 Thaler**

500 Stück Wallnüsse,

von **1 bis 2 Thalern 100 Stück** verschiedene schöne

Herbstbirnen und Aepfel;

ferner alle Sorten eingemachte Früchte, worüber Preiscourant gratis, zu beziehen bei

Franz Wagner
in Dürkheim a. d. H. (Pfalz).

Traubenversandt,

das Pfund, incl. solider Verpackung, zu 4 Sgr., von **J. Reinhardt** in Wachenheim a. d. H. (Rheinpfalz). [6319—26]

[6701—2] **Stuttgart.**

Verkauf eines Landsitzes.

Der schön gelegene Landsitz des unlängst gestorbenen Oberstkämmerherrn, Generallieutenants ꝛc. Freiherrn v. Spitzemberg, Excellenz, in der unmittelbaren Nähe der Stadt, ist dem Verkauf ausgesetzt.

Er enthält in seinem umfriedigten Areal von 3½ Morgen ein in gutem Zustand befindliches sehr geräumiges Landhaus, Gewächshäuser, Magazine, eine Gärtnerswohnung, diele tragbare Obstbäume der feinsten Sorten u. s. w. In directer Angränzung an diesen Besitz befinden sich 2½ Morgen Weinberg, die gleichfalls dem Verkauf mit obigem ausgesetzt sind.

Etwaige Kaufsliebhaber belieben sich an den Unterzeichneten zu wenden.

Den 16 September 1864.

Stadtgerichtsnotar **Bischoff.**

Stelle-Gesuch. Ein im Fache der Erziehung vollkommen erfahrenes Frauenzimmer, das ein sehr gutes Französisch spricht, im Deutschen, Französischen, in Conversation und Elementargegenständen leicht fasslichen gründlichen Unterricht ertheilt, auch die Leitung des Hauswesens übernehmen kann, wünscht eine Stelle bei bescheidenen Ansprüchen, am liebsten bei Kindern von zartem Alter. Frankirte Briefe mit Nr. 6706 befördert die Expedition dieses Blattes. (6706)

Magenkrampf, Magen- und Unterleibsschwäche beseitigt auch brieflich, schnell und sicher Dr. Blau, homöopath. und hyd. Arzt in Langenberg bei Gera. [5184—69]

Edictalverfügung. [6675—77]

Gipfer, Heinrich, gegen **Weiß, Karl** und **Amalie,** wegen Forderung.

Gegen Karl Weiß aus Munstedel und dessen Ehefrau Amalie, geb. Kopp von Straubing, welch ersterer 1861 ein Incasso-Commissionsgeschäft zu Wien betrieb, sich dann später in der Nähe von St. Pölten, in Neulingenbach, mit seiner Ehefrau aufgehalten haben soll, während beider gegenwärtiger Aufenthaltsort gänzlich unbekannt ist, wurde unterm 8/16 Juli l. J. von dem k. Adv. Hrn. Capeller dahier, als bereits bevollmächtigter Anwalt des Glasermeisters Heinrich Gipfer von Hof, eine Klage auf Arrestverhängung und Bezahlung einer Darlehensschuld zu 2000 fl. bei dem unterfertigten Gericht übergeben, diese Klage jedoch durch Beschluß von heute dahier abgewiesen unter Verurtheilung des Klägers in die Kosten.

Da Karl und Amalie Weiß'schen Eheleute werden nunmehr, unter dem Bemerken daß das Dupsteat dieser Klage zu ihrer Einsicht in hiesseitiger Registratur aufliege, aufgefordert

binnen 6 Monaten a dato

einen Bevollmächtigten zur Empfangnahme künftiger Verfügungen am Gerichtssitz dahier zu benennen, widrigenfalls dieselben lediglich durch Anschlag an die Gerichtstafel als eine zugestellt erachtet würden.

Straubing, den 24 August 1864.

Königliches Bezirksgerichte Straubing.
Der königl. Director:
Baur.
Kopp.

Dürkheim (Rheinpfalz).

Wein-Versteigerung.

Dienstag den 27 September 1864, Vormittags 11 Uhr, im Gasthof zu den „Vier Jahreszeiten," läßt Gutsbesitzer Dr. W. Hoffmann

60 Stück 1862er,
25 Stück 1863er

Ungsteiner, Dürkheimer und Forster Weine öffentlich versteigern. — Proben vom 10 September an täglich an den Fässern. [6291—93]

Wilh. Köster, k. b. Notar.

Verkaufs-Anzeige.

Wer für sich und eine nicht große Familie einen reizend gelegenen und ganz arrondirten Landsitz in Berchtesgaden, bestehend aus einem comfortabel eingerichteten Wohnhaus, Bauernhaus in vorrigem Styl mit dem Meublement, Stallung und Remise, schönem Garten nebst Wiesen und Wald, für fl 14,500 erwerben will, wolle sich in frankirten Briefen wenden an (6604—95)

Heinrich Riese, Privatier,
Schillee-Straße Nr. 4/2 in München.

Verkauf. In angenehmer rauchfreier Lage, zu einer Vorstadt Nürnbergs gehörig, ist ein schönes großes Anwesen, bestehend in zwei Wohnhäusern, großem Stadel, Stallung, allen dazu gehörigen Nebengebäuden nebst anstoßendem Garten und Feldern sowie Wiesen in einem Gesammtflächeninhalt von 63 Tagw., aus freier Hand ohne Unterhändler zu verkaufen. Sämmtliche Gebäude sind neu und massiv aufgeführt. Frankirte Anfragen unter **A. Z. Nr. 100** befördert d. Expedition d. Bl. (6712—14)

Fabrik-Verkauf.

Eine im besten Betrieb stehende Fabrik nebst Wohn- und Nebengebäuden, deren Erzeugnisse sich eines immer vergrößernden Absatzes erfreuen und keiner Mode unterworfen sind, auch sehr rentabel ist, wird Familienverhältnisse halber um die Summe von 23,500 fl. verkauft, wovon 10,000 fl. I. Hypothek stehen bleiben können. Portofreie Anfragen unter Chiffre N. N. Nr. 6709 befördert d. Expedition d. Bl. (6709—11)

Hofmeister-Stelle. (6696—99) Man sucht für den Unterricht in den Elementargegenständen, Latein, Französisch oder Englisch, einen geprüften Lehramtscandidaten unter den angenehmsten Bedingungen. Nur Bewerber mit vorzüglichen Zeugnissen belieben sich unter S. L. K. Nr. 6696 franco an die Exped. d. Bl. zu wenden.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches zu vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 56. 45 kr. rheinisch.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag Nr. 267. 23 September 1864.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn J. Lienhard; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (Bilder aus Dr. Böhmers Nachlaß. F. C. Schäffers Madonna del Gran Duca); München (Versammlung bayerischer Gymnasiallehrer); Kassel (die unterbliebene Reise des Kurfürsten); Aus Kurhessen (Armeereform beabsichtigt. Schwankende Stellung des Justizministerialvorstandes. Hr. v. Heßberg); Geestemünde (Besuch des Königs von Hannover auf dem „Schwarzenberg"); Oldenburg (zur Prätendentschaft); Berlin (der Ministerpräsident. Hr. v. Schleinitz. Der Kronenorden an K. v. Holtei. Abänderung der Bundesartelconvention. Decorirte aus Schleswig vor dem König); Wien (die Konferenzsitzung unterblieben. Hr. v. Sina. Lord Clarendon und Hr. v. Beust erwartet. Stand der Friedensverhandlungen. Die Ueberwinterung der österreichischen Flotte).

Oesterreichische Monarchie. Die Reise des Kaisers nach Komorn.

Schweiz. Bern (die Eröffnung der eidgenössischen Räthe. Reden der Präsidenten. Die eidgenössische Anklagekammer und Altstaatsrath Fontanel. Verhaftsbefehl gegen J. Fazy); Genf (Genf und die Eidgenossenschaft. Ausdehnung auf dauernde Besatzung. Die Untersuchung. Gerüchte. J. Fazy. Die Candidatur zur Nationalrathswahl. Deutsches Theater. Verhaftungen. Eine neue Creditanstalt. Der Cercle des Etrangers).

Großbritannien. Vom Hof. Die streng Bibelgläubigen und die Naturforscher. „The Invasion of Denmark." Franz Müller vor Gericht.

Frankreich. Stimmen der Presse über die französisch-italienischen Abmachungen. Postvertrag zwischen Frankreich und Portugal. Der Gesetzentwurf über die Chèques. Die Gehaltsbezüge der algerischen Verwaltungsbeamten. Befriedigender Abschluß der Unterhandlungen mit Venezuela. Straßburg (die französischen Akademien).

Italien. Turin (die angebliche Verlegung der Hauptstadt nach Florenz).

Dänemark. Kopenhagen (Capitän Hammers Bericht über den Verlust der schleswigischen Westsee-Inseln. Das Dackum'sche Geschwader); Nyköbing (Schiffe freigegeben).

Türkei. Rhodos (die Punctation des Napoleanischen Schiedspruchs in Angelegenheit des Suez-Canals. Tunis).

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Neueste Posten. München. (Hr. v. Hermkert in München. Ein Lustspiel von König Ludwig. Verurtheilung eines Abgeordneten. Zur Zollvereinsfrage. „Müller.") — Friedrichshafen. (Die hohen Herrschaften.) — Berlin. (Verhandlungen zwischen Preußen und dem Herzog von Augustenburg. Prinz von Wales. Orzinski. Revision.) — Landau. (Eine Depesche Bismarcks und Russells Antwort.) — Paris. (Die Kaiserin. Politische Schachzüge Englands. Italien und die römische Frage. Die Convention mit Italien.) — Madrid. (Circular des Ministers des Innern.) — Tunis. (Türkische Fahrzeuge.) — Mexico. (Krieg der Kreolen gegen den Kaiser.)

Telegraphische Berichte.

*** **Berlin,** 22 Sept. Der „Kreuzzeitung" wird aus Stuttgart gemeldet: Der Minister des Auswärtigen, Hr. v. Hügel, habe die erbetene Entlassung erhalten.

*** **Kiel,** 22 Sept. Nach der „Kieler Ztg." wird Baden am Bunde den Antrag einbringen, dem Großherzog von Oldenburg sey eine Präclusivfrist bezüglich der Einreichung seiner Rechtsbegründung zu stellen.

** **Wien,** 22 Sept. Der Due de Gramont ist eifrigst beflissen das Gerücht der französisch-italienischen Uebereinkunft als völlig unglaubwürdig zu bezeichnen. Es habe höchstens ein Ideenaustausch stattgefunden.

*** **Paris,** 21 Sept. Der „Constitutionnel" bringt über das französisch-italienische Abkommen einen officiösen Artikel, worin er zunächst daran erinnert daß die französische Regierung die Besetzung Roms stets als einen vorübergehenden Ausnahmsfall betrachtet habe, und feststellt daß die anarchischen Leidenschaften auf der Halbinsel beruhigt oder unterdrückt worden seyen. Als daher, heißt es weiter, die italienische Regierung, in Vorsorge für die Erfordernisse der Organisation des neuen Staats und aus strategischen, politischen und administratischen Gründen, den Entschluß bezüglich der Verlegung der Hauptstadt der kaiserlichen Regierung bekannt gab, glaubte die letztere die Zeit gekommen um über die Bedingungen hinsichtlich der Räumung Roms in Unterhandlung zu treten. Es kam folgendes Arrangement zu Stande: Italien respectirt den gegenwärtigen Territorialbesitz des Papstes und verhindert jeden von außen kommenden Angriff. Frankreich zieht dagegen seine Truppen nach Maßgabe der Organisation der päpstlichen Armee zurück, so daß die Räumung Roms in zwei Jahren vollendet seyn wird. Italien übernimmt einen Antheil an der Schuld der alten Provinzen.

*** **Turin,** 21 Sept. Die Kammern sind auf den 5 October einberufen.

*** **Turin,** 22 Sept. Gestern Abends hat auf dem Schloßplatz eine Emeute stattgefunden unter dem Ruf: „Es lebe Turin, die Hauptstadt!" Die Meuterer suchten die Reihen der Soldaten zu durchbrechen und in das Ministerhôtel einzudringen. Es wurde Gebrauch von den Waffen gemacht, und es gab mehrere Todte und Verwundete. Heute herrscht Ruhe.

*** **Kopenhagen,** 22 Sept. Der Prinz v. Wales wird nächsten Samstag nach Stockholm abreisen, und nach dreitägigem Aufenthalt dorselbst hierher zurückkehren, um dann acht Tage darauf vor seiner Rückreise nach London noch einen Besuch in Paris abzustatten.

Cursbericht.

Paris, 21 Sept. 3proc. 65.80; 4½proc. 92.50; Banlactien 3390; landw. Creditbank 1220; Credit mobilier 1010; ital. 5proc. 67.80; röm. 75; span. innere Schuld 49¼; Zaragoza 488.75; Röm. 343.75; Orleans 890; Nord 985; Ost 500; Paris-Lyon-Mittelmeer 920; Süd 631.25; West 516.25; österr. Gesellschaft 447.50; Victor-Emmanuel 348.75.

Deutschland.

24 **Frankfurt a. M.,** 21 Sept. Die vom verstorbenen Stadtbibliothekar Dr. Friedrich Böhmer zu Executoren seines Testaments ernannten HH. Dr. jur. Euler und Dr. ur. C. W. F. v. Harnier haben aus dessen Hinterlassenschaft eine Anzahl meist sehr werthvoller Bilder theils an das städtische Gemäldecabinet, theils an das Städel'sche Kunstinstitut (dem Böhmer in früheren Jahren eine Zeitlang als Mitadministrator vorstand), theils an den Verein für Geschichte und Alterthumskunde verabfolgen lassen. Die der zuletzt genannten Gesellschaft überlassenen Stücke bestehen in alten Flügelthüren mit altdeutscher und italienischer Malerei. Nachdem sich dieselben seit einer Reihe von Jahren auf dem oberen Boden der Böhmer'schen Behausung befunden hatten, waren sie schon nahe daran von einem Dienstboten des verewigten Geschichtsforschers als „bemalte Bretter" zu Brennmaterial benutzt zu werden, entgiengen jedoch durch einen günstigen Zufall dem Schicksal vandalischer Vernichtung. — Es dürfte namentlich den Münchener Lesern der Allg. Ztg. von Interesse seyn zu erfahren daß gegenwärtig im Städel'schen Institut ein neues Werk von dem trefflichen Meister im Kupferstich C. C. Schäffer ausgestellt ist: die (im Palast Pitti zu Florenz im Original befindliche) Madonna del Gran Duca von Rafael.

Bayern. K **München,** 21 Sept. Gestern tagte die Versammlung der bayerischen Gymnasiallehrer in unsern Mauern, und zwar in der Aula des k. Ludwigsgymnasiums. Von den 300 Mitgliedern welche der seit längerer Zeit constituirte Verein zählt, waren gegen 70 erschienen, theils als Mitglieder, theils committirt von den Anstalten an welchen sie wirken. Es waren somit alle Anstalten Bayerns vertreten, nur St. Anna

in Augsburg und Münnerstadt wurden vermißt, da sie überhaupt dem Philologenverein noch nicht beigetreten sind. Vor allem galt es das Programm festzustellen, und wurde der Bauer'sche Entwurf so ziemlich angenommen. Zum I. Vorstand wurde Professor Linsmayer, zum II. Vorstand Prof. Dr. E. Kurz, zum Cassier Prof. Engelmann, sämmtlich dahier, gewählt, und zum Redacteur der Zeitschrift, die neu gegründet wird, Prof Bauer dahier und Iwan Müller in Erlangen bestellt. Die Zeitschrift selbst, welche die Interessen des Standes und Berufes vertreten soll, erscheint in zwanglosen Heften. Wir sind sehr begierig wie sich dieser neue Verein halten wird. Denn daß außer den principiellen Fragen, welche allerdings bezüglich unseres Gymnasialwesens sehr nothwendig sind, auch eine materielle Verbesserung angestrebt wird, ist außer Frage, und daß diese Seite nicht gleich anfangs zur Sprache kam, wie manche glaubten, war durch den natürlichen Tact geboten. Es ist richtig daß nach den gegenwärtigen Besoldungsverhältnissen eine neue Regulirung nicht allein im Interesse der Familienverhältnisse, sondern auch deßwegen geboten erscheint, damit wegen der Privatinstructionen manche Klagen beseitigt werden; aber dann darf man auch auf eine mehr unbedingte Hingabe an den Unterricht und eine tüchtigere Ausbildung der Schüler hoffen als bisher der Fall war. Wir werden vielleicht später uns etwas näher über das Gymnasialwesen in Bayern verbreiten, und auf manche Mängel aufmerksam machen welche von oben und unten verschuldet wurden; aber wenn wir wünschen daß die Männer welchen die Bildung unserer Jugend anvertraut ist sorgenlos gestellt sehen, so erwarten wir auch daß sie mit aller Hingebung und Berufstreue ihre Kraft einsetzen um uns eine tüchtige und brauchbare Generation heranzubilden. Die nächste Versammlung tagt im September künftigen Jahrs in Regensburg.

Kurhessen. **Kassel,** 19 Sept. Man liest in der „Hess. Mrgztg.:" Ueber den Grund weßhalb die auf heute festgesetzt gewesene Reise des Kurfürsten nach Berlin unterblieben ist, werden mannichfache Vermuthungen aufgestellt. Von verschiedenen Seiten wird versichert daß eine neben der mündlichen Einladung seitens des Königs in Aussicht gestellte schriftliche Einladung ausgeblieben sey. Viele halten auch den Augenblick wo das vor zwei Jahren durch den drohenden Einmarsch preußischer Truppen gesprengte Ministerium wieder auflebt — nach der Ernennung des Hrn. v. Ende zum Kriegsminister fehlen nur noch die HH. v. Göddäus und Vollmar um dasselbe vollzumachen — für nicht geeigaet zu einem Besuch in Berlin. Von anderer Seite wird als Grund der Nichtabreise des Kurfürsten angegeben: es stehe der Besuch des Kaisers von Rußland in Wilhelmshöhe in den nächsten Tagen in Aussicht.

⁂ **Aus Kurhessen,** 20 Sept. Aus dem Umstande daß Hr. v. Ende zum wirklichen Kriegsminister ernannt worden ist, darf man wohl schließen daß der „energische" Mann sich von dem Landesherrn vor Uebernahme des Portefeuille besondere Concessionen hat machen lassen. Daß Hr. v. Ende auch seinerseits das Gelingen von Lieblingsplanen des Kurfürsten in Aussicht gestellt hat, kann man kaum bezweifeln. Dahin rechnen wir eine durchgreifende Armeereform, den Bau einer Caserne und die Erweiterung der Schwadron Garde du Corps zu einem ganzen Regiment. Auch das Recrutirungsgesetz soll Aenderungen erfahren und die Dienstzeit von fünf auf sechs Jahre hinaufgesetzt werden. Seither brauchte die Mannschaft während dieser fünf Jahre nur achtzehn Monate im activen Dienst zu seyn; auch diese Zeit hält man für zu kurz, und soll nun dieselbe auf zwei Jahre hinaufzuschrauben die Absicht haben. Aus diesen Planen ersieht man wie in Kurhessen der Fortschritt aufgefaßt wird. Wie wir von sonst unterrichteter Seite vernehmen, würde der Vorstand des Ministeriums der Justiz, Geh. Justizrath Pfeiffer, demnächst dieses Amts enthoben und als Obergerichtsdirector nach Fulda versetzt werden. Als Grund der Ungnade gibt man seine „Eigenwilligkeit" in der Wachenfeld'schen Reitbahnangelegenheit an. Für den Posten eines Justizministers soll Hr. v. Heßberg, der dermalige Bundestagsgesandte, in Aussicht genommen seyn; man glaubt jedoch allgemein daß er die ihm gemachten Anträge vorerst abgelehnt habe.

K. Hannover. **Geestemünde,** 20 Sept. Gestern Nachmittags um 3 Uhr kam der König in Begleitung des Kronprinzen mit dem Dampfschiff „Roland" von Norderney hier an. Die hohen Herrschaften begaben sich sofort an Bord der Fregatte „Schwarzenberg," woselbst sie gegen zwei Stunden verweilten, und dann mit dem Langboot der Fregatte hier an Land kamen, um nach kurzem Aufenthalt die Reise mit Extrazug nach Hannover fortzusetzen. Ein officieller Empfang der Behörden fand nicht statt. Die auf der Rhede liegenden drei österreichischen Kriegsschiffe flaggten sämmtlich von Rae zu Rae. Bei der Ankunft des Königs befanden sich die Matrosen zum Salut auf den Raen aufgestellt, und eine lebhafte Kanonade von den Schiffen sowie vom Fort begrüßte den König. Von der Fregatte „Radetzky" im Hafen, welche ebenfalls salutirte, wurde die Ankunft des Königs durch ein dreimaliges donnerndes Hurrah der Mannschaft begrüßt. — Ende voriger Woche ist die bestimmte Nachricht hier eingetroffen daß vom österreichischen Nordseegeschwader mindestens fünf Schiffe, und zwar 2 Fregatten und 3 Kanonenboote, in unserm Hafen überwintern werden. Die Verfügung ist vom österreichischen Marineministerium erlassen worden. (L. Prov. Z.)

Aus **Oldenburg** wird der „Kreuzzeitung" geschrieben: daß man dort, allen Nachrichten der Zeitungen entgegen, „in den weitesten Kreisen des Publicums den Schritten des Großherzogs den besten Erfolg wünsche . . . da man sich überzeugt halte daß ein solcher Ausgang der Sache eben so sehr den Herzogthümern selbst als den deutschen Interessen zum Heil gereichen werde." Indeß ist es bekannt genug daß der Schleswig-Holstein-Verein, nicht wenige Volksversammlungen und die „Oldenburgische Ztg." sich gegen das Auftreten des Großherzogs ausgesprochen haben; und wenn die Correspondenz sich namentlich gegen die „Allg. Ztg." richtet, so bemerken wir daß die hier gegen den Großherzog gemachten Einwände, daß er sich dem russischen Interesse, welches auf Wiedervereinigung der Herzogthümer mit Dänemark ausgehe, dienstbar gemacht habe, von Oldenburg aus noch keinen ernstlich motivirten Widerspruch, geschweige denn eine Widerlegung gefunden haben.

Preußen. **Berlin,** 20 Sept. Nächster Tage kommt der Ministerpräsident aus Pommern hieher zurück, um später den König nach Baden-Baden zu begleiten. — Die auch von der A. Z. gebrachte Mittheilung daß der Ober-Präsident von Schlesien, Frhr. v. Schleinitz, durch den Präsidenten v. Zedlitz, zur Zeit in Schleswig, ersetzt werden solle, wird von der „Kreuzztg." für unrichtig erklärt. — Dem Dichter Karl v. Holtei ist der Kronenorden 4. Classe ertheilt worden.

Gestern Vormittags ließ sich der König auf dem Hof des königlichen Palais, umgeben von verschiedenen Generalen, die Mannschaften von den Regimentern in Schleswig vorstellen welche zur Reserve entlassen und wegen Auszeichnung vor dem Feinde decorirt worden sind. Der König sprach ihnen seine Anerkennung aus, und richtete dann die Front entlang gehend unter herzlichem Händedruck an jeden einzelnen freundliche Worte.

Der „Staats-Anz." veröffentlicht einen kgl. Erlaß vom 4 Sept. d. J., betreffend einige Abänderungen der Bundescartelconvention vom 10 Febr. 1831, in welchem auf Bericht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten vom 4 d. M. dem in der Sitzung der Bundesversammlung vom 2 Juli v. J. gefaßten Beschluß: „die Bundescartelconvention vom 10 Februar 1831, und namentlich den Art. 8 derselben, dahin abzuändern daß künftig außer der im Art. 9 der Convention für Einlieferung von Deserteuren und mitgenommenen Pferden festgesetzten Prämie keinerlei Vergütung der durch die Auslieferung von Deserteuren entstehenden Kosten — weder für den Transport, die Bewachung u. s. w. noch für den Unterhalt der Deserteure und der mitgebrachten Pferde — zu gewähren sey," die allerhöchste Zustimmung ertheilt wird. Zugleich wird die mit der kaiserlich österreichischen Regierung getroffene Verabredung genehmigt: daß gegenseitig auch auf die im Art. 9 der Cartelconvention erwähnte Fangprämie verzichtet wird.

Oesterreich α **Wien,** 21 Sept. Die auf heut in Aussicht genommene Sitzung der Friedensconferenz hat unterbleiben müssen, weil eine von Berlin aus erwartete Aeußerung noch nicht eingetroffen war. Die Verzögerung ihres Eintreffens dürfte indeß, zumal doch nicht unbedingt alles auf telegraphischem Weg erschöpfend geordnet werden kann, einfach darin ihren Grund haben daß Hr. v. Bismarck zeitweise Berlin verlassen hat. Unter diesen Umständen hat freilich der Tag für die nächste Conferenzsitzung noch nicht bestimmt werden können. — Frhr. v. Sina, der, wie jetzt nicht mehr zweifelhaft, auch den neuen König von Griechenland hier zu vertreten haben wird, ist durch die Verleihung der ersten Classe des Ordens der Eisernen Krone ausgezeichnet worden; man spricht auch von seiner bevorstehenden Ernennung zum geh. Rath.

o **Wien,** 21 Sept. Aus sicherer Quelle kann ich Ihnen mittheilen daß am 24 d. M. Lord Clarendon hier eintreffen wird. Man ist ohne Zweifel berechtigt diesem Besuch eine besondere politische Bedeutung beizumessea, wie dieß in der That auch in den maßgebenden politischen Kreisen geschieht. Gleichzeitig wird Frhr. v. Beust hier eintreffen. Auch diesem Besuch ist mit lebhaftem Interesse entgegenzusehen.

Wien, 21 Sept. Die „Gen.-Corresp." schreibt: „Hiesige und auswärtige Blätter gefallen sich darin beunruhigende Nachrichten über den Stand der Friedensverhandlung zwischen den deutschen Mächten und Dänemark zu verbreiten. Während die einen von einem Zurückgreifen auf die Personalunion zu erzählen wissen, berichten die andern von einer bevorstehenden Räumung Jütlands oder auch von einer Gränzziehung zwischen Schleswig und Jütland, die abweichen würde von den in den Präliminarien getroffenen Feststellungen. Diese und ähnliche Allarmgerüchte entbehren aller Begründung, wie aufs bestimmteste zu erklären wir uns in der Lage befinden." Diese beruhigende Aeußerung des officiösen Organs wird indeß dadurch abgeschwächt daß die „Nordd. Allgem. Zeitung" gleichzeitig meldet: die Stimmung in Kopenhagen bringe es mit sich von Seiten der deutschen Mächte die Kündbarkeit des Waffenstillstands in jetziger Fassung beizubehalten, und letztern keineswegs auf eine längere Frist auszudehnen.

Der „Botschafter" weiß über die vielfach ventilirte Frage wo die österreichische Nordseeflotte überwintern soll, folgendes zu melden: Wir hören daß dieselbe wahrscheinlich einen Hafen des mittelländischen Meers — Cadiz — aufsuchen wird, um daselbst zu überwintern. Denn die Nordseehäfen Geestemünde und Cuxhaven sind als ungeeignet erkannt worden. Die holländischen Häfen wären wohl besser geeignet, aber gegen ihre Benützung hat der Finanzminister einen gewissen Widerwillen, denn die Kosten der Ueberwinterung wären in Holland sehr hoch. Zudem müßte die Flotte die Flüsse hinaufgehen, und wäre in einem strengen Winter der Gefahe der Eineisung ausgesetzt. Einer solchen Eventualität kann sich die österreichische Flotte nicht aussetzen, da sie für alle Fälle — so unwahrscheinlich eine Erneuerung der Feindseligkeiten oder der Blokade auch seyn mag — bereit seyn muß. Man hat daher einen Mittelmeerhafen gewählt, von welchem sie im übrigens unerwarteten Fall des Bedarfs rasch in die Nordsee gelangen könnte. Cadiz besitzt bekanntlich einen ganz vortrefflichen Hafen. Aehnliches berichtet auch die „Const. österr. Ztg."

Oesterreichische Monarchie.

Nach ungarischen Berichten wuede der Kaiser auf seiner Reise nach Komorn am 19 d. in Bruck a. d. Leitha, Wieselburg, Raab und Szönyn von einer großen Menschenmenge in den Bahnhöfen mit Eljenrufen begrüßt. Von Nagy-Igmand aus wurde die Reise zu Wagen fortgesetzt. In allen Dörfern welche Se. Majestät passirte, wurden die Glocken geläutet und strömte die Bevölkerung unter lauter Begrüßung herbei. In Babolna erschien der commandirende General in Ungarn FZM. Graf Coronini, und wurde das dortige Gestüt besichtigt. Bei dem nächsten Dorf war ein Csikos-Banderium versammelt, welches, zu beiden Seiten der Equipagen reitend, Se. Majestät bis zur Puszta Vasdinye begleitete. Auf dieser Puszta hatten sich der Gestütscommandant von Kis-Ber, Oberstlieutenant Graf Alberti, die Bewohner von Kis-Ber zu Wagen und eine ungarische Musikbande zum Empfang Sr. Majestät eingefunden. Auf dem Vasdinyer Mittelhof wurde das Gestüt der ein- und zweijährigen Stuten besichtigt und dann die Reise nach Kis-Ber fortgesetzt, wo Se. Majestät Mittags eintraf und im Gestütscastell abstieg. Nach dem Mahl nahm Se. Majestät die Vorstellung des Officierscorps und der Beamten entgegen, worauf die Besichtigung des großartigen Gestüts stattfand. Nachmittags besuchte Se. Majestät in der Umgegend die kaiserliche Dampfmühle und Werkstätten, und kehrte gegen Abend nach Kis-Ber zurück, wo im Park eine Militär-Musikcapelle spielte und eine sehr zahtreiche Menschenmenge laute Eljens ausbrachte. Der Kaisee erschien wiederholt am Fenster. Weiter besagt ein Telegramm aus Komoen vom 20 d. Mts.: „Der Einzug in Komorn wae von enthusiastischen Kundgebungen begleitet. Se. Majestät nahm das Absteigquartier beim Festungscommandanten, und empfieng in zweistündiger Audienz mehrere Magnaten, Bischöfe und Civilautoritäten. Halb 1 Uhr Déjeûnee für fünfzig Gedecke, zu welchem dee Primas mit den Bischöfen von Waitzen, Veszprim, Raab, der königliche Statthalter, der Landesgeneralcommandant Graf Coronini, dee Hofkanzler und mehrere Edelleute gelaben waeen. Um 2 Uhr wird der Brückenschlag über die Donau erfolgen, und um 5 Uhr findet die allerhöchste Abreise statt." (Daß der Kaiser bereits wieder in Wien eingetroffen ist, haben wir schon gemeldet.)

Schweiz.

⊕ **Bern,** 20 Sept. Heute Vormittags um 10 Uhr haben die eidgenössischen Räthe ihre Berathungen wieder aufgenommen. Der Präsident des Nationalraths, Jäger, aus dem Kanton Aargau, berührte in seiner Ansprache auch die jüngsten Vorgänge an dem Züricher Polytechnikum. Nachdem man fast überall seine Zufriedenheit mit dieser eidgenössischen Anstalt kund gegeben, sagte der Redner, habe sich plötzlich bei einer sehr übee ausgesuchten Gelegenheit und in sehr unpassender Weise Unzufriedenheit mit derselben angezeigt. Bald jedoch sey die Ordnung wiederheegestellt worden. Augenblicklich sey es an den mit dieser Angelegenheit beauftragten Behörden zu nnterfuchen ob die Ursache dieser Unzufriedenheit als begeündet angesehen werden könne. Ihm, dem Redner, schienen die vorgebrachten Klagen weniger gegen das Directoeium als gegen die bestehenden Reglements gerichtet, und man müsse dahee prüsen ob die verlangte akademische Freiheit zu gewähren sey. Was die öffentliche Meinung anbetreffe, so könne von ihr mit Gewißheit angenommen werden sie sey entgegengesetzten Sinnes, und daß sie von der Krisis welche das Polytechnikum durchgemacht habe nue eine heilsame Wirkung erwarte. Von den Zuständen in Genf sagte dann der Rednee wörtlich: „Dieselben scheinen so zu seyn daß sie eine gesunde kantonale Entwicklung nicht gestatten, daß sie die immee wiederfolgende Aufregung der Leidenschaften systematisch organisiren, und weil der innere Zwiespalt, der leidenschaftliche Kampf der Büeger unter sich einem äußern Feind immer die beste Waffe bietet, so sind die Zustände in Genf, wie sie sich in den letzten Ereignissen geoffenbart haben, nicht nur für den Kanton Genf, fondern für das ganze schweizerische Vaterland eine bleibende Gefahr. Möge dieß auch zur Ueberzeugung der Genfer werden, möge ihre Liebe zum Kanton und zum gemeinsamen Vaterland stark genug seyn um die ungesunden Elementen aus ihrem Staatsleben auszuscheiden, damit der Kanton zur Ruhe und zum Frieden gelange, damit diese Gränzstätte einig und stark werde, und in Zeiten der Gefahren in Wirklichkeit eine Stütze dem Vaterland sey." Roguin von Lausanne, der Präsident des Ständeraths, faßte in seiner Eröffnungsrede nur die Genfer Vorfälle ins Auge.

„Meine HH. Deputirten! — sagte er — als unsere Versammlung im letzten Monat Juli die Vertagung unserer Arbeiten und ihre Wiedervereinigung behufs Wiederaufnahme der Session auf heute beschloß, glaubten wir unsere Sitzungen ausschließlich der Prüfung des im Namen der Eidgenossenschaft mit Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrage und der Discussion constitutioneller und ökonomischer Fcagen widmen zu können, welche dieser wichtige Act unseres öffentlichen eidgenössischen Rechts erhebt. Ernste Ereignisse sind zu Genf am 29 Aug. vorgefallen. Die Intervention der Eidgenossenschaft mittelst Commissarien und Bataillonen wurde für die Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung, für den Schutz der Bürger, für die Bestrafung der Schuldigen für nothwendig erachtet... Der Bundesrath seinerseits hat uns die Meldung gethan: er werde uns einen Bericht über jene Ereignisse und über die Maßregeln vorlegen welche er für die Aufrechthaltung der Ruhe in jenem uns verbündeten Staat angeordnet hat. Meine Herren! Warten wir diesen Bericht ab; greifen wir durch persönliche Urtheile der Bedeutung der Billigung nicht vor die man für denselben von Ihnen verlangen wird, schwächen wir sie nicht durch eine anticipirte Zustimmung. Aber, meine Herren, eine große Lehre geht schon jetzt aus jenen Ereignissen hervor, die Lehre daß die unter der Aegide der Verfassung vom 12 Sept. 1848 verjüngte und gestärkte Eidgenossenschaft die Freiheit und die constitutionellen Rechte der Bürger unversehrt zu erhalten, den freien Ausdruck des Votums der Wahlversammlungen zu schützen und dem Willen der Mehrheit die Macht zu geben weiß welche die Basis unserer republicanischen Institutionen ausmacht; daß die Eidgenossenschaft, dieses Werk der Geerchtigkeit und Unparteilichkeit erfüllend, ihre Beschlüsse von dem Beifall der gesammten Schweiz begrüßt sieht!"

Heute wird die eidgenössische Anklagekammer über das Gesuch des Genfer Altstaatsraths Fontanel um Entlassung aus seiner Haft gegen Caution entscheiden. Nachträglich soll nun doch noch von dem eidgenössischen Untersuchungsrichter Duplan-Veillon ein Verhaftsbefehl gegen J. Fazy erlassen worden seyn.

.. **Genf,** 20 Sept. Das Bewußtseyn daß der Schwerpunkt unserer politischen Zustände im gegenwärtigen Augenblick mehr im Bundespalast zu Bern als im Hôtel de Ville zu Genf zu suchen ist, befestigt sich immer mehr, und findet namentlich auch seinen Ausdruck in der gespannten Erwartung mit welcher man den Verhandlungen der heut eröffneten Bundesversammlung entgegensieht. Die wiederholt, und noch neuerdings, aus bundesräthlichen Kreisen hierher gelangten Nachrichten daß die Eidgenossenschaft, soweit dieß nur irgend in ihrer Competenz liege, alles aufbieten werde die politischen Rechtsverhältnisse in Genf zu sichern, allen seitherigen Ausschreitungen ein Ziel zu setzen und auf diesen Grundlagen eine friedliche Ausgleichung unter den Parteien anzubahnen, wecken mehr und mehe das Vertrauen, und die „Nation Suisse" sieht, wie in den meisten andern Dingen, mit der Behauptung ganz vereinzelt da daß durch die eidgenössische Intervention in Genf die Kantonalsouveränetät den Todesstoß bekomme, dagegen die eidgenössische „Unificationstendenz" ihren Anfang genommen habe. Die Occupation wird jedenfalls, wenn auch in verminderter Ausdehnung, noch längere Zeit andauern, und nach ihrem Aufhöeen dürfte durch Verlegung einiger der sogenannten Wiederholungs- und Instructionscurse nach Genf eine Art dauernder Besatzung geschaffen werden. Auch ist die Rede von dem Neubau einer Caserne, da die bisherigen Locale vieles zu wünschen übrig lassen. — Die Schleier in welche sich die Untersuchung über die Augustereignisse von Anfang an aus guten Gründen hüllte, sind auch noch heute nicht gelüftet; ich höre daß an einen Abschluß der Verhöre noch nicht gedacht werden kann. Die Gerüchte welche über die seitherigen Ergebnisse im Umlauf sind, müssen stets mit größter Vorsicht aufgenommen werden. — Während uns die Pariser Blätter belehren daß Hr. Fazy in der französischen Hauptstadt weilt und mehrere „wichtige politische Persönlichkeiten" besucht hat, beharrt „Nation Suisse" noch heute dabei: Fazy begebe sich nach London, und sey diese Reise schon Anfangs August beschlossen gewesen. Allein es heißt jetzt von so ziemlich allen Nachrichten der „Nation:" „Die Botschaft hört' ich wohl, doch fehlt der Glaube." — Als Candidaten der Independenten zum Nationaleath werden bis jetzt die HH. Ph. Camperio und Friderich, Vicepräsident des großen Raths, genannt. — Im Théâtre des Variétés" wird diesen Winter eine deutsche Truppe wöchentlich drei Vorstellungen geben; das „Geand Théâtre" berücksichtigt vorwiegend die Oper.

« **Genf,** 20 Sept. Es sind weiter verhaftet worden: ein Franzose, Namens Saunier, und ein siebzehnjähriger Bursche Chaulmontet. — Die Democratie Suisse spricht von einem Gerücht nach welchem eine neue Creditanstalt mit einem Capital von 60 Mill. in Genf errichtet werden soll.

Digitized by Google

Unter den Gründern und Administratoren nennt man den Präsidenten des Staatsraths, Hrn. Bautier, und einen Advocaten Raisin. Letzterer ist Präsident des seit einigen Monaten wieder eröffneten Cercle des Etrangers, wo auch die Spielhölle wieder florirt. Nur hatten die Gründer die Vorsicht die Statuten denen anderer Clubs äußerlich gleichzumachen. Da das Hazardspiel an und für sich nicht untersagt ist, sondern nur das gewerbsmäßige Ausbeuten desselben, so wurde der Spielpächter abgeschafft. Jeder Besucher hat das Recht die Bank zu übernehmen; da aber in den meisten Fällen keiner das Risico wagt, so constituiren sich die gerade anwesenden ordentlichen Mitglieder des Clubs als Comité, und verwalten die Bank natürlich zu Gunsten des Clubs.

Großbritannien.

London, 20 Sept.

Herzog und Herzogin von Sachsen-Coburg haben sich am 18 d. von der Königin in Balmoral verabschiedet, und gestern ihre Heimreise nach Deutschland angetreten. Der künftige Botschafter am k. preußischen Hof, Lord Napier, befindet sich zur Zeit in Balmoral; das Wann seines Abgangs nach Berlin ist noch ungewiß. Auch Halifax, Fabrikstadt von 34,000 Einwohnern in West Yorkshire, besitzt seit einigen Tagen ein Prinz-Albert-Denkmal, und zwar eine Reiterstatue. Bei der Enthüllungsfeier hielt Sir Charles Wood, der Minister für Indien und Unterhausmitglied für diese Stadt, die Einweihungsrede. — Der Herzog v. Cambridge ist von seiner Reise nach Frankreich und Deutschland zurück, während die Prinzessin Mary und ihre Schwester, die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, auch eine Fahrt durch die Schweiz machen.

Durch die englischen Blätter geht eine zuerst im Athenäum veröffentlichte interessante Correspondenz, welche auf die Stellung der strengen Bibelgläubigen zu den Naturforschern einiges Licht wirft. Ein Hr. Capel H. Berger hat, allem Anschein nach, ein Rundschreiben an die bekanntesten Gelehrten des Reichs gerichtet, mit dem Ersuchen eine (er sagt nicht von wem abgefaßte) Erklärung zu unterzeichnen, die zur Beruhigung gläubiger Gemüther dienen soll. 210 Gelehrte, darunter viele von großem Namen, wie Sir David Brewster, Sir H. C. Rawlinson, Dr. Balfour, James Glaisher u. s. w. hätten bereits unterzeichnet. Wenn die Unterschriften eine respectable Ziffer erreicht hätten, soll die ganze Liste veröffentlicht werden. Wie viele der Aufgeforderten mit Stillschweigen oder ausdrücklicher Ablehnung geantwortet haben, sagt Hr. Berger nicht, aber er gibt dem Publicum die Erwiederungen die er von Sir John Herschel und Sir John Bowring erhalten hat, und zeigt an daß Prof. John Stenhouse in seinem Laboratorium in Pentonville in London die Unterschriften mit Vergnügen in Empfang nehmen und registriren wird. Die Erklärung lautet:

Wir, die unterzeichneten Jünger der Naturwissenschaften, wünschen unser aufrichtiges Bedauern darüber auszusprechen daß die Forschung nach wissenschaftlicher Wahrheit heutzutage von manchen dazu mißbraucht wird die Wahrheit und Echtheit der heiligen Schrift anzuzweifeln. Wir bekennen daß das im Buche der Natur geschriebene Wort Gottes und Gottes Wort wie es in der heiligen Schrift enthalten ist, wie sehr sie von einander abweichen mögen, doch unmöglich einander widersprechen können. Wir können nicht vergessen daß die Physik nichts fertiges ist, sondern sich nur im Zustand des Fortschritts befindet, und daß wir gegenwärtig mit unserm durch die Endlichkeit beschränkten Verstand nur dunkel wie durch ein Glas zu sehen vermögen, und wir glauben zuversichtlich daß eine Zeit kommen wird wo die Menschen sehen werden daß die beiden Bücher in allen Einzelnheiten übereinstimmen. Wir können nicht umhin es zu beklagen daß die Naturwissenschaft von vielen die kein Studium aus ihr machen, nur wegen der übelberathenen Weise in der manche sie in Opposition zur heiligen Schrift setzen, mit Mißtrauen betrachtet wird. Wir glauben es ist die Pflicht jedes Jüngers der Wissenschaft die Natur einfach zur Aufhellung der Wahrheit zu erforschen, und wenn er findet daß einige seiner Resultate dem geschriebenen Wort oder vielmehr seiner eigenen, möglicherweise irrigen Auslegung desselben widersprechen, sollte er nicht anmaßlich behaupten daß seine eigenen Schlüsse richtig und die Angaben der Schrift unrichtig seyn müssen; er sollte lieber die beiden neben einander stehen lassen bis es Gott gefällt uns einsehen zu lassen wie sie mit einander in Einklang gebracht werden können, und anstatt auf den anscheinenden Abweichungen zwischen Wissenschaft und Bibel zu bestehen, wäre es besser sich im Glauben auf die Punkte zu stützen in denen sie übereinstimmen.

Scharf abweisend klingt die Antwort Sir John Herschels:

„Collingwood, 6 Sept. Sir! Ich erhielt schon vor einiger Zeit eine zu unterzeichnende Erklärung zugeschickt, die in ihrer Fassung oder jedenfalls in ihrer Tendenz mit der von Ihnen übersandten gleichlautend war. Ich hielt es für das beste sie ohne Notiznahme wegzulegen. Aber da man mir sie aufdringt, muß ich, um der Wiederholung eines ähnlichen Ersuchens zuvorzukommen, die Unterzeichnung ausdrücklich ablehnen, und erklären: daß ich die Aufforderung irgendeine religiöse Doctrin oder Darstellung öffentlich und schriftlich, wie sorgsam oder vorsichtig die Erklärung auch gefaßt seyn mag, anzunehmen oder zu verwerfen, zu billigen oder zu mißbilligen (mit andern Worten: meinen Namen unter ein religiöses Manifest zu setzen), für eine Verletzung jener gesellschaftlichen Rücksichtnahme hatte welche die Freiheit der religiösen Meinung in England mit besonderer Heiligkeit hütet. Zugleich verwahre ich mich dagegen daß meine Weigerung Ihrer Erklärung zu unterzeichnen etwa als ein Bekenntniß des Atheismus oder Unglaubens gedeutet werde. Meine Ansichten über das Verhältniß zwischen Bibel und Wissenschaft sind der Welt seit langer Zeit bekannt, und ich habe keinen Grund etwas daran zu ändern oder ihnen zuzufügen. Aber ich halte diese Bewegung für gewodurch schädlich, weil sie die directe Tendenz hat (durch Aufstellung eines neuen Schiboleths, eines neuen Eides ecclesiastischer Parteigängerschaft) in die schon allzu sehr gespaltenen Beziehungen der christlichen Welt ein neues Element der Zwietracht zu bringen. Ich läugne nicht daß das Schriftstück um dessen Unterzeichnung ich angegangen bin, mit augenscheinlicher Sorgfalt und Vorsicht aufgesetzt ist. Aber keine Feinheit der Fassung, keine Kunst der Sprache vermag den hundertsten Theil jener Sinnesschattirungen zu scheiden in denen die weitverstesten Verschiedenheiten des Denkens über solche Gegenstände liegen können, oder kann verhüllen daß das noch so sanft und anscheinend gerecht ausgesprochene Bedauern Tausenden schätzenswerther und wohlmeinender Männer mit aller Schärfe feindseliger Controvers in die Ohren klinge."

Sir John Bowring schreibt über denselben Gegenstand an Professor Stenhouse:

„Claremont, bei Exeter, 27 Aug. Werther Herr! Mit dem Geist des Schriftstücks zu dem ich meinen Beitritt zu erklären ersucht werde, im allgemeinen bin ich von Herzen einverstanden. Daß alle Wahrheiten schließlich harmoniren müssen, daß eine Wahrheit nicht im Widerspruch mit einer andern stehen kann, das sind Sätze — Axiome vielmehr — die sich nicht bestreiten lassen; zu verkünden daß man sie für richtig hält, wäre eben so überflüssig, wie bekannt zu machen daß man mit dem Resultat eines mathematischen Beweises übereinstimme. Aber es scheint mir, der Zeitpunkt ist gekommen wo wir bemüht seyn müssen uns von jedem dogmatisirenden Glauben, allen erzwungenen Bekenntnissen, allen vorgefaßten Schlüssen, allen vertuschenden Erklärungen zu emancipiren, unsere Forschungen und Ueberzeugungen mit Aufrichtigkeit bis zu ihrer nothwendigen Consequenz zu verfolgen, und andere zur Uebung desselben Rechts und zur Erfüllung derselben Pflicht aufzumuntern. Ich weiß nicht wie man dem Gang der Wahrheit und den Interessen der Religion besser dienen kann als indem man der Forschung den größten Spielraum gestattet. Es ist nicht möglich noch, wäre es möglich, wünschenswerth, Vergleiche zwischen den geschichtlichen Offenbarungen der Vergangenheit und den wissenschaftlichen Entdeckungen der Gegenwart zu verhindern. Die Bibel muß ins offene Tageslicht gebracht, muß aus der Finsterniß zu der die ehemalige Autorität sie verdammt hat, hervorgeholt, muß mit kundiger Forschung geprüft und aus der Haft streitender Unwissenheit erlöst, von ihren Spinnweben gesäubert und von ihren Verfälschungen (corruptions) gereinigt werden. Nichts geringeres sollte vernünftigerweise denjenigen genügen die da glauben; mehr können die da zweifeln billigerweise nicht verlangen; aber im Interesse alles darf man so viel fordern. Es ist keine „Anmaßung" die Schlüsse zu denen man durch nüchternes, ernstes und ehrfürchtiges Studium gelangt ist, der Welt mitzutheilen, mögen die Schlüsse seyn wie sie wollen. Die beste Hoffnung für „Glauben," Hoffnung oder Trost wird am Ende gefunden werden, wenn man den geistigen Fähigkeiten mit denen Gott uns gesegnet hat, im ganzen Reich des Gedankens ihren größten Einfluß und ihre weiteste Wirksamkeit gönnt. Indem wir „alles prüfen," werden wir im Stande seyn das Beste zu behalten, und wie können vollkommen sicher seyn daß die großen Wahrheiten die den Stürmen und Stößen wilddewegter Jahrhunderte getrotzt haben, kommende Zeitalter hindurch ungebrochen fortbestehen werden.

Aus dem Eifer und Geifer mit welchem der M. Advertiser seit einer Woche die British Association und Lyell und die „geologischen Träumer und Phantasten" überhaupt verfolgt, darf man vielleicht schließen daß hinter der obenerwähnten Bewegung die „Evangelische Allianz" selber steht. Mehrere der Zuschriften von denen der M. Advertiser jetzt wimmelt, stellen den Zweck der Erklärungsagitation in ein deutliches Licht. Man soll die Bewegung ja nicht aufgeben, meint „ein Arzt" im Advertiser; diejenigen die unter dieser und jener Entschuldigung die Unterschrift verweigern, klagen sich selber an. Es ist gut sie zu kennen.

Die bei R. Bentley in London erschienene „Invasion of Denmark in 1864; by A. Gallenga," d. h. die Sammlung der Briefe die dieser Italiener als Specialcorrespondent der Times geschrieben, hat bereits in Nr. 247 der A. Z., Beilage, ihre Würdigung gefunden, und zwar das Buch und der Verfasser. Diese Berichte waren die unsaubere Quelle aus denen die Masse des englischen Publicums ihre Belehrung schöpfte, und sie werden jetzt in Buchform dazu dienen der blinden Danomanie noch eine Weile ein künstliches Daseyn zu fristen. Indessen ist es erfreulich daß wenigstens auch ein englisches Organ, nämlich die Saturday Review, die Unglaubwürdigkeit des Hrn. Gallenga in gehöriges Licht stellt, und bedauert daß die Times gerade diesen Mann zu ihrem Vertreter im dänischen Lager erkoren habe. Sein Talent als Geschichtschreiber für die Tagspresse solle nicht bestritten werden; er schreibe hinlänglich malerisch und hinlänglich leichtfertig; aber schon als Italiener konnte er kaum unparteiischer Zuschauer eines Kampfs seyn in welchem Oesterreich einer der Mitspielenden war. Hr. Gallenga bemühe sich zwar zwischen Oesterreich und Deutschland zu unterscheiden, falle aber immer aus der Rolle, und seine gehässige Parteilichkeit in jedem Brief treffe ganz Deutschland.

Am 19 Sept. wurde Franz Müller vor den Polizeigerichtshof in Bow-Street gestellt. Am Sonnabend hatte der Anwalt des deutschen Rechtsschutzvereins, Hr. Beard, in seiner Gefängnißzelle eine Unterredung mit ihm. Der Verhaftete blieb durchaus zuversichtlich bei der Behauptung seine Unschuld darthun zu können. Der Londoner Straßenpöbel hat sich bei der Ankunft Müllers in der Hauptstadt wieder einmal in seiner vollen Glorie gezeigt. Obschon bekannt war daß Müller erst gegen 8 Uhr Nachmittags vor den Magistrat gebracht werden solle, hatten sich doch schon um 9 Uhr Morgens ungeheure Volksmassen in der Bow-Street angesammelt. Auf

jeden Wagen welcher sich näherte, stürzte das Gesindel — denn eine andere Bezeichnung verdienen diese Leute nicht — mit furchtbarem Gedränge hin in der Erwartung den Angeklagten darin zu entdecken, und manche ruhige unbetheiligte Personen wurden großen Unannehmlichkeiten ausgesetzt. Spät Nachmittags langte endlich der lange und schmale Wagen in welchem Verhaftete gemeiniglich transportirt werden in Bow-Street an, und als er an der Polizeistation hielt um seine Insassen abzusetzen, machte der Pöbel einen solchen Andrang gegen denselben, daß er in Gefahr stand umzustürzen, hätten nicht ein oder zwei Dutzend Policisten ihn auf der gefährdeten Seite im Gleichgewicht erhalten. Es dauerte eine Zeitlang ehe es den Mannschaften gelang einen Eingang ins Gebäude für den Gefangenen und seine Bedeckung zu bahnen. Der Anblick Müllers, obwohl er nur einen Augenblick der Menge sichtbar war, gab das Signal zu einem Sturm des Zischens und Pfeifens. Der Pöbel schien enttäuscht zu seyn ob der schmächtigen und kleinen Erscheinung; er hatte wahrscheinlich einen Hercules mit eisernen Gesichtszügen erwartet, und machte nun seinem Unwillen über die fehlgeschlagene Erwartung auf tobende Weise Luft. Von sittlicher Entrüstung kann bei einem solchen Gesindel wohl keine Rede seyn.

Eine Arbeitseinstellung in großem Maß hält jetzt die Kohlen- und Eisendistricte von Staffordshire und Worcestershire in Aufregung. Seit mehreren Wochen ist die Bewegung schon im Gang, und die Zahl der Arbeiter welche sich weigern auf die in Folge der niedrigen Eisenpreise von ihren Herren beschlossene Herabsetzung des Lohns um sechs Pence täglich einzugehen, und es vorgezogen haben ihre Beschäftigung zu verlassen, wird bereits auf 18,000 angegeben. Drei Massenmeetings haben sie im Laufe der vorigen Woche abgehalten, die je fünf- bis sechstausend Köpfe zählten. Die Polizei hat umfassende Maßregeln getroffen um jedem Bruch der öffentlichen Ordnung vorzubeugen. Ob die Opposition sich noch längere Zeit in solchem Umfang halten kann, ist jedoch sehr fraglich; denn in der Unterstützungscasse der Arbeiterunion tritt schon Ebbe ein, und die zeitweilige Verarmung macht in den genannten Districten große Fortschritte.

Der Bischof von Kerry in Irland hat in Kenmare eine große schöne römisch-katholische Kirche eingeweiht, welche ein besonderes Interesse durch den Umstand besitzt daß der Priester der dortigen Pfarre sie ganz allein aus eigenen Mitteln hat errichten lassen. Die Opferfreudigkeit des Prälaten beschränkte sich jedoch nicht auf das gottesdienstliche Gebäude, sondern es verdanken ihm auch ein Kloster und geräumige Schulen, in denen 400 Kinder Unterricht empfangen, ihre Entstehung. Im Laufe der letzten sechs Jahre hat der würdige Herte nicht weniger als 15,000 Pf. St. aus eigener Tasche zur Befriedigung der religiösen und intellectuellen Bedürfnisse seiner Gemeinde hergegeben.

Frankreich.

Paris, 20 Sept.

Die franco-italienischen Abmachungen nehmen selbstverständlich das ausschließliche Interesse der heutigen Blätter in Anspruch; doch beschränken sich die Betrachtungen derselben, da sich bis jetzt weder für die Bestätigung noch für die Dementirung der wichtigen Nachricht eine autorisirte Stimme hat vernehmen lassen, auf bloße Vermuthungen, die sich, je nach dem verschiedenen Parteistandpunkt der Blätter, hier als Hoffnungen, dort als Befürchtungen darstellen. Von den klerikalen Blättern ist der „Monde" am allerentschiedensten, denn er läugnet kurzweg das Vorhandenseyn einer Convention; die „Union" ist im Hinblick auf eine solche Eventualität überzeugt daß die Vorsehung in dieser äußersten Gefahr das Papstthum nicht verlassen werde. Die „Gazette de France" sammelt sich noch. Der officiöse „Constitutionnel" hat sich, wie gewöhnlich, in ein ebenso schwülstiges als nichtssagendes Dementi eingehüllt, die „France" ist voll diplomatischer Zweifel; das „Journal des Débats" constatirt die Ungewißheit und das Dunkel das zwischen den Behauptungen der „Italie" und den Dementirungen des „Constitutionnel" liegt. Die Organe der Imperialdemokratie, „Siècle" und „Opinion nationale," sind natürlich hocherfreut; für sie steht die zweijährige Frist welche das Kaiserreich zur gütlichen Lösung der römischen Frage den interessirten Parteien anberaumt haben soll, als ein unwiderrufliches Factum fest. Die „Presse" spricht sich dagegen ziemlich ungläubig aus. Die Betrachtungen des Girardin'schen Blattes scheinen uns einer größern Beachtung werth zu seyn, weßhalb wir sie hier etwas ausführlicher wiedergeben. Da dießmal die Diplomatie jede indiscrete Enthüllung zu verhüten gewußt habe, so sey man, meint die „Presse," darauf angewiesen seine Conjecturen zu machen. Diese Conjecturen scheinen ihr indessen wenig dazu geeignet die ungeduldigen Hoffnungen der Freunde Italiens zu rechtfertigen. Ehe man sich blindlings den gegebenen Nachrichten anvertraue, müsse man den Unmöglichkeiten Rechnung tragen, und hier gebe es deren gar manche. Die Diplomatie, welche in den neulich aufgeworfenen Fragen so unmächtig war, ist es noch viel mehr, wenn es sich um verwickelte Probleme handelt welche von den Anforderungen Turins und dem Widerstand Roms und Venedigs aufgestellt werden. „Unserer Ansicht nach kann allein das fait accompli, wenn es bewaffnet von einem Schlachtfeld kommt oder von einer Revolution, die italienische Frage lösen. Ist's Venedig welches die jetzigen Unterhandlungen zu ihrem Gegenstand gemacht haben? Aber dann dürfen wir eines traurigen Fehlschlagens gewärtig seyn. Wir glauben nicht daß Oesterreich, welches dadurch seine ersten Lebensinteressen aufgeben würde, jemals freiwillig die venetianischen Provinzen hergeben wird. Gerade zu jetziger Zeit gibt sich in allen Ländern, bei allen Regierungen eine charakteristische Bewegung gegen das Meer zu kund. Das Meer ist der Ursprung des dänisch-deutschen Conflicts; in Folge dieser Bewegung gegen das Meer hin geschieht es daß Rußland unwiderstehlich nach Süden hingezogen wird und Gelüste nach Konstantinopel hegt. Und bei einer solchen Lage wollte man daß Oesterreich, welches auf seine Marine eine solche Sorgfalt verwendet, derselben eine so bedeutende Entwicklung gibt, mit frohem Herzen Venetien seinem Nachbarn überlasse und sich so zu sagen die Welthür verschlösse? Es gibt keinen Schadenersatz, sowohl territorialer als finanzieller Art, der dem Hof von Wien irgend genügen könnte. Auch glauben wir daß es Venetien nur dann verläßt wenn es daraus vertrieben wird. Sprechen wie also doch nicht mehr von Unterhandlungen welche die Befreiung Venetiens zum Zweck haben; derartige Unterhandlungen sind nicht wahrscheinlich; sie können nicht wahr seyn. Wenn wir den Widerstand beleuchten den Oesterreich nothwendigerweise der Italianisirung Venetiens entgegenstellen würde, so haben wir doch nur eine Seite dieser wichtigen Frage ins Auge gefaßt. An der Seite Oesterreichs befindet sich Deutschland, welches ebensosehr als Oesterreich bei Aufrechthaltung des status quo interessirt ist. Jedermann weiß daß das deutsche Littorale, welches das Territorium von Triest bildet, dem deutschen Bund mit angehört. In dieser bundesgenössischen Eigenschaft wurde während des italienischen Kriegs Triest vor einem Bombardement geschützt. Wenn nun aber Oesterreich Venetien dem Königreich Italien überläßt, so können die Verbindungen Deutschlands mit dem Hafen von Triest bedroht werden. — Von dieser Seite gibt es demnach keine unmittelbare Lösung. Es bleibt alsdann die localisirt italienische Frage übrig, d. h. die Besitznahme Roms von der italienischen Regierung. — Hier ist abermals zu fürchten daß in Folge der respectiven Bedingungen in welchen Frankreich und der heil. Stuhl stehen, die Diplomaten wiederum auf Unmöglichkeiten stoßen werden. Für heute wollen wir uns darauf beschränken in dieser Beziehung unsere Besorgnisse zu äußern."

Der „Moniteur" enthält ein Decret welches den Portosatz für Briefe und Drucksachen zwischen Frankreich und Algerien einerseits und Portugal und den Azoren andererseits via Spanien festsetzt. — Der „Abendmoniteur" zeigt an daß die Commission welche zur Prüfung des Gesetzentwurfs bezüglich der chèques niedergesetzt worden ist, einen Gesetzentwurf vorbereitet hat welcher am 20 Aug. dem Staatsrath übersandt ward. — Die Gehaltsbezüge des Generalgouverneurs und der hohen Verwaltungsbeamten in Algerien sind durch kaiserlichen Beschluß vom 5 Sept. folgendermaßen festgestellt: der Generalgouverneue erhält 125,000 Fr., der Untergouverneur 50,000 Fr., der Generalsecretär der Regierung 30,000 Fr., die Präfecten erhalten 25,000 Fr. und die Generalsecretäre der Präfecturen 7000 Fr.

Man erfährt durch den „Abendmoniteue" daß die Unterhandlungen welche zwischen der Regierung von Venezuela und derjenigen von Frankreich bezüglich zahlreicher Reclamationen französischer Unterthanen angeknüpft waren, zu einem günstigen Resultat geführt haben.

⁂ **Straßburg**, Ende Sept. Während noch alles in den Ferien ist, möge es mir gestattet seyn einige Bemerkungen über das Unterrichtsfeld in Frankreich den Lehrern Deutschlands mitzutheilen. Von seiner Thätigkeit im Reglementiren legt der Minister Duruy fast jede Woche Zeugniß ab. Befehlen ist aber nicht Ausführen, erzwungenes Ausführen häufig erfolglos. Wir deutschen Lehrer müssen uns z. B. immer gegen das in allen Lyceen und Pensionaten eingeführte Preisrennen erklären, das jetzt mit werthvollen Belohnungen für größere Verbände der Anstalten, mehrerer Akademien sowie sämmtlicher Lyceen von Paris, stattfindet. Die Wissenschaft hat von dieser Zuch zue Eitelkeit, Ruhmsucht und Intrigue wenig Vortheil, da sie immer in den Händen einiger Bevorrechteten bleibt und wenig in die Massen dringt. An den Akademien und Facultäten, deren große Uebelstände der Minister noch nicht anzuführen wagte, zeigt sich, wenn die Männer alle Ehrenstufen erklommen, nichts mehr zu gewinnen, durch Neuerungen alles zu verlieren haben, der böse Einfluß dieser (nach Schillers Ausdruck) modernen „Brodgelehrten." Man bedenke daß es in dem großen Frankreich nur zwei Akademien, Paris und Straßburg, gibt, welche, wie die deutschen Universitäten, alle Facultäten besitzen, daß die übrigen, wie sogar Lyon, auf ein paar Facultäten, besonders die der lettres und die der sciences, eeducirt sind, daher zwischen Leben und

Tod erfolglos schweben. Ausgezeichnete Lehrer nehmen diese Facultätsplätze nur an um bald nach Paris, zu der Quelle des Segens und der Vergnügungen, zu der dort, wie in allen Residenzen, herrschenden Aufsichtslosigkeit zu gelangen. Ohne Bildung vollständiger Universitäten in mehreren Provinzen wird der höchste Unterricht Frankreichs immer lückenhaft bleiben. Beachte man aber die Verhandlungen eines unter dem Vorsitz des Ministers in Paris versammelt gewesenen Collegiums für Hebung des medicinischen Unterrichts. Neben den drei wirklichen medicinischen Facultäten zu Paris, Montpellier und Straßburg besteht, auf Kosten der Gemeinden in denen sie errichtet sind, eine Anzahl écoles secondaires de médecine, deren Professoren, gewöhnlich Aerzte der Stadt, um ein Spottgeld Curse halten, aber keine Doctoren creiren dürfen, sondern nur sogenannte officiers de santé. Die Abschaffung dieser kleinern Schulen ist oft beantragt, aber auf Petitionen im Senat und auch im obengenannten Collegium verworfen worden. Statt mindestens sechs nöthiger medicinischen Facultäten bleiben nur drei, und wer weiß wie lange auch sie nur. Wie steht's mit Straßburg? Es besitzt vortreffliche Sammlungen, die größte Bibliothek nach Paris, ein im ganzen ausgezeichnetes Lehrpersonal, allein die sonst von Hunderten von Schülern besuchte medicinische Facultät würde aus Mangel an Schülern eingegangen seyn, hätte die Regierung ihr nicht die Bildung aller Militärärzte übertragen. Die juristische Facultät hatte vor 20 Jahren 150 bis 180, vergangenes Jahr nur 70 Schüler, und wird, da alle nur irgend vermöglichen jungen Leute nach Paris eilen um sich dort in Liederlichkeiten zu ersäufen, noch weiter sinken. Durch die Gründung einer faculté de droit zu den bestehenden des lettres et des sciences in Nanzig wird die Straßburger gleiche Facultät etwa 30 Schüler verlieren. Die protestantische theologische Facultät hat nur in Montauban eine andere neben sich, wird aber, durch die mehrfach befürwortete und von der orthodoxen Partei ersehnte Gründung einer Pariser Facultät protestantischer Theologie bedroht. Allein die Straßburger ließen sich durch diese Drohungen in ihren wissenschaftlichen Bestrebungen nicht irre machen, wie aus folgendem zu ersehen: von der Geschichte der neutestamentlichen Literatur von Ravell ist die vierte Ausgabe, von dessen Geschichte des neutestamentlichen Canons die zweite Ausgabe erschienen, ebenso der dritte Band der von Reuß, Baum und Canitz begonnenen Ausgabe der Werke Calvins. Schmidts Melanchthon ist auch in Deutschland bekannt und anerkannt. Colani hat voriges Jahr, außer seiner Schrift gegen Renan, über die messianischen Erwartungen der Juden geschrieben, und setzt seine einflußreiche „Revue de Théologie" fort. Der bejahrte und würdige Dekan dieser Schule, Dr. Bruch, hat unlängst ein sehr fleißiges psychologisches Werk, „Theorie des Bewußtseyns," ausgearbeitet und herausgegeben, das allen deutschen Werken ähnlicher Forschung rühmlichst sich anschließen darf, und nicht bloß den Theologen, sondern allen gebildeten Laien willkommen seyn wird. Diese Facultät hatte während der letzten zwei Jahre einen Archimandriten von der Insel Imbros unter ihren Zuhörern, und seit seiner Rückkehr nach Konstantinopel, wo er Lehrer in einem Seminar ist, sind bereits drei andere griechische Geistliche statt seiner gekommen. Außerdem hat die kirchliche Oberbehörde einen Fonds gegründet, um solche Theologen die ihre Studien absolvirt haben noch deutsche Universitäten besuchen lassen zu können. Denn zur Bildung im Deutschen wird dieß, da die Hälfte der Straßburger Collegien französisch gelesen werden muß, nothwendig. So bleibt Straßburg eine Brücke für den Eingang deutscher Wissenschaft. Jede französische Regierung würde aus vielen Gründen das Eingehen der hiesigen Universität zu bereuen haben. Aber auch unsere Warnung wird unerhört verhallen.

Italien.

↓ **Turin**, 18 Sept. Unser gutes Turin ist seit gestern in keiner geringen Aufregung. Ursache derselben ist die in übereinstimmenden Briefen aus Paris eingetroffene Nachricht: die hiesige Regierung habe sich, um eine von Napoleon verlangte Bürgschaft für die Integrität des römischen Staats und der Stadt Rom zu stellen, verpflichtet, Florenz zur definitiven Hauptstadt des Königreichs zu erklären. Ich weiß nicht wie viel wahres an diesem Gerücht ist, doch wird an demselben auch in den gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen mit auffallender Hartnäckigkeit festgehalten, und beigesagt: es sey dieß die conditio sine qua non des Hrn. Drouyn de Lhuys gewesen, der wiederholt erklärte hierin nur das getreue Organ seines Herrn und Meisters zu seyn. Ich werde Ihnen nicht zu versichern brauchen daß diese Zeitung hier große Verstimmung verursachte. So willig und opferbereit gleich anfänglich Turin Rom gegenüberzurücktrat und sich in Demuth vor dem Willen Cavours beugte, der ja selbst ein Turiner Kind war, so unbillig finden es die Turiner einer andern Stadt gegenüber zurücktreten zu sollen, von der aus Italien um keinen Deut besser regiert werden kann. Will man aber damit das unzufriedene Toscana besänftigen, so wolle man vorher erwägen, ob ein verstimmtes und unzufriedenes Piemont als Schöpfer und Hauptträger des Unionsgedankens in allen Sphären der Bürreaukratie und namentlich der Armee nicht von nachtheiligerem Einfluß seyn kann als das in seine Gränzen eingeschlossene momentan rebellische Toscana. — Daß die zweijährige Frist vor dem angeblichen Abzug der Franzosen von Rom zu Unterhandlungen zwischen der hiesigen Regierung und dem römischen Stuhl benützt werden soll, geht aus dem Anerbieten Frankreichs hervor, gleichzeitig mit der mit Italien abgeschlossenen Convention der päpstlichen Regierung auch die Bedingungen zur Kenntniß zu bringen unter welchen eine Verständigung zwischen Turin und Rom möglich wäre. Daß solche Vorschläge in Rom kein Gehör finden, hat die Geschichte der letzten vier Jahre zu deutlich bewiesen als daß man sich noch mit neuen Versuchen blamiren sollte. — Die auf den 4 k. M. einberufene Kammer wird höchstens einen Monat beisammen bleiben. Es ist dieß ihre letzte Session, da bis Ende Novembers allgemeine Neuwahlen angeordnet werden sollen. — Die mazzinistischen Blätter „Pensiero" und „Progresso" bringen eine sehr verspätete Erklärung über die Bedeutung des famosen „O Lambert!" Nach ihnen ist es nichts anderes als das Anagramm von Morte a L. B. Diese Blätter scheinen zu vergessen daß man in Paris französisch spricht.

Die „Italie" glaubt, unter den mancherlei Gerüchten welche bezüglich des abgeschlossenen französisch-italienischen Vertrags im Umlauf sind, demjenigen welches von einer Verlegung der Hauptstadt von Turin nach Florenz spricht am meisten Glauben schenken zu dürfen. „Es ist übrigens," sagt sie, „nicht das erstemal daß von dieser Idee einer Verlegung der Hauptstadt die Rede gewesen ist. Aber die französisch-italienische Convention, welche, wie man sagt, Italien die bewaffnete Hülfe Frankreichs zusagt im Fall einer österreichischen Invasion, hat natürlich diese Sache wieder in Anregung gebracht, die besonders auf strategischen Gründen beruht. Wir glauben in der That zu wissen daß der oberste Rath der Vertheidigung des Königreichs, indem er den Fall eines Angriffs von Seite der hundertjährigen Feinde des Landes annahm, dem König gerathen hat die Hauptstadt in einen Mittelpunkt zu verlegen von wo aus der Angriff und die Vertheidigung geleitet werden könnte. Florenz würde nach dem Urtheil der Anhänger dieses Projects diese Vortheile darbieten.

Dasselbe Blatt will wissen daß der König am 18 Morgens das Decret unterzeichnet hat welches das Parlament auf den 4 Oct einberuft.

Dänemark.

Kopenhagen, 17 Sept. Wie der Weser-Ztg. von hier geschrieben wird, hat das Marineministerium wirklich wider Erwarten dem Wunsche „Dagblads" nach Veröffentlichung des Berichts über den Verlust der schleswigischen Westsee-Inseln Folge gegeben. Sämmtliche Blätter enthalten heute die Auseinandersetzung, welche von dem Capitänlieutenant Hammer herrührt, und von Ausfällen gegen das Auftreten der an der Eroberung der Westsee-Inseln betheiligten preußisch-österreichischen Befehlshaber strotzt. Mit Uebergehung der zahlreichen bereits aus älteren deutschen Berichten bekannten unbedeutenderen Details entlehne ich dem vorliegenden Berichte folgendes: Zunächst wird erzählt daß Hammer in der Frühe des 17 Juli durch Expreßboot von Helgoland ein Telegramm des dänischen Generalconsuls Pantoppidan in Hamburg erhielt, also lautend: „Waffenruhe bis Ende dieses Monats abgeschlossen." In Folge dessen will Hammer zur Einstellung der Feindseligkeiten Befehl ertheilt haben, und durch das plötzliche Erscheinen von fünf Dampfkanonenbooten unter Parlamentärflagge zur Reise nach dem Festlandsplatz Dagebüll bestimmt worden seyn, um über den Waffenstillstand Aufschluß zu erlangen. In Dagebüll wußte man aber nichts von einem Waffenstillstand, und auch aus dem österreichischen Hauptquartier traf am 18 Juli die Nachricht ein daß dort nichts bekannt sey über den Abschluß eines Waffenstillstands. Inzwischen machte Hammer die Entdeckung daß in der vorhergegangenen Nacht österreichische Truppen auf Föhr eine Landung ausgeführt hatten. Nun folgt die Darstellung der zwischen Hammer und den deutschen Befehlshabern eingeleiteten Unterhandlungen, die zu der Ueberlieferung des dänischen Geschwaders an das preußische Dampfkanonenboot „Blitz" führten. Es heißt in dem Bericht wörtlich, wie folgt: „Es dürfte passend seyn hier zu bemerken daß ein Boot des englischen Kriegsdampfschiffs „Salamis," welches von dem Gouverneur der Insel Helgoland auf Befehl Lord J. Russells abgeschickt worden war um dem Capitänlieutenant Hammer die Nachricht von der Unterbrechung der Feindseligkeiten zu überbringen, am 18 Juli Abends von dem Feind in der Schmaltiefe mit der Bemerkung zurückgewiesen wurde: daß man trotz der directen Verbindung mit dem Festland über eine vereinbarte Waffenruhe keine Nachricht habe." — Das Admiral v. Dockum'sche Geschwader wird in den nächsten Tagen auf sechs Wochen in die Ostsee auslaufen, so daß also die Nachricht von der Abtakelung in der Wiener „Presse" und andern Blättern nachträglich die gründlichste Widerlegung findet. Das Geschwader besteht aus den Schraubenfahrzeugen: Panzer-

Digitized by Google

fregatte „Dagmar," Linienschiff „Skjold," Fregatten „Sjaelland," „Jylland" und „Tordenskjold," Corvetten „Dagmar," „Heimdahl" und „Thor," sowie aus Schooner „Diana."

Aus Nykjöbing, vom 15 Sept., wird in „Morsö Avis" berichtet: „Sämmtliche im Lymfjord mit Beschlag belegte Schiffe sind, wie bereits mitgetheilt, zufolge einer Ordre aus Wien freigegeben worden, wogegen die dänische Regierung sich den alliirten Mächten gegenüber als Schuldner eines so großen Belaufs erklären soll wie die Summe beträgt zu welcher die Fahrzeuge bei einer Taxation geschätzt werden. Gleichzeitig mit dieser Nachricht traf ein österreichischer Marinelieutenant in Lemvig ein, mit der Instruction sogleich Vorkehrungen zur Taxation der Schiffe zu treffen, um darauf diese den Eignern zurückzugeben, mit der Freiheit hinzusegeln wohin sie wollen. Die Taxation hat am Montag Nachmittags stattgefunden, und bereits gestern, Mittwoch, sind zwei von den zehn aach Nykjöbing gehörenden Fahrzeugen hier angekommen."

Türkei.

* **Rhodus,** 7 Sept. Die ägyptische Fregatte „Mohammed-Ali" hat am 31 Aug., von Alexandria kommend, auf unserer Rhede Anker geworfen. Sie hatte den Nubar Pascha an Bord. Dieser Staatsbeamte ist es der kürzlich sich nach Paris begeben hatte um die Differenzen in Betreff des Suez-Canals zu regeln. Die Conclusionen des Napoleonischen Schiedsspruchs in dieser Angelegenheit sind folgende: Die Aufhebung der Clauseln des Vertrags durch welche die ägyptische Regierung sich verbindlich gemacht hat der Gesellschaft 24,000 einheimische Arbeiter zu liefern. Die Wiederabtretung aller der Gesellschaft auf hundert Jahre zugestandenen Ländereien an Aegypten, mit Ausnahme jedoch des zur Errichtung der unumgänglichen Etablissements längs des Canals für den Betrieb und die Unterhaltung dieser Wasserstraße nothwendigen Bodens. Der Verkauf des Süßwasser-Canals, der vom Nil ausgeht und in Suez endigt, an Aegypten um den Preis von zwölf Millionen. Eine Schadloshaltung an die Gesellschaft im Betrag von 72 Millionen für die Ländereien die ihr wieder genommen werden, und für die Mehrkosten welche ihr die Ersetzung der einheimischen Arbeiter durch Europäer und gedungene Freiwillige verursacht. Dieser Schiedsspruch ist, wie bekannt, von Hrn. v. Lesseps im Namen der Suez-Gesellschaft angenommen worden. Nachdem der „Mohammed-Ali" seine Kohlenvorräthe erneuert hatte, verließ er am 1 d. unsern Hafen, und nahm den Weg nach Konstantinopel, seinem Bestimmungsort. Unter den an Bord dieser Fregatte eingeschifften Personen befand sich auch der Dolmetsch der österreichischen Internuntiatur, Hr. v. Mayer, und der Secretär der russischen Gesandtschaft. Nubar Pascha ist mit einer Sendung an den Sultan in Betreff der Canalfrage beauftragt. Wie man hört, ist der englische Einfluß dieser Sendung nicht fremd. — Aus Tunis schreibt man daß die Unterhandlungen einen guten Fortgang nehmen, und der Friede als gesichert betrachtet werde. Von London sind an die englischen Agenten Befehle ergangen ihre Anstrengungen zu diesem Zweck mit denen der französischen in Einklang zu setzen. Bei einem Bankett, welchem die Generalconsuln, sowie der französische, der englische und der italienische Admiral beiwohnten, wurde ein Toast auf das Einverständniß Frankreichs und Englands ausgebracht.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

* **Frankfurt a. M.,** 22 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 66⅛; 5proc. Met. 59⅝; Bankactien 786 B.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 74½; von 1858 130; von 1860 80; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 147; bayer. Ostbahn-Actien 109; voll eingezahlt 108⅞; österr. Credit-Mobilier-Actien 186½; Elisab.-Westbahn-Prioritäten 78¼. Wechselcurse: Paris 93⅞; London 119; Wien 100⅞.

* **Wien,** 22 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79; 5proc. Metall. 71; Lotterie-Anlehensloose von 1854 88; von 1858 128; von 1860 93.25; von 1864 85.30; Bankactien 775; österr. Credit-Mobilier-Actien 186; Donau-Dampfschiffahrtsactien 458; Staatsbahnactien 208.75; Nordbahnactien 194.10; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 87.50. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 97.50; London 115.70.f

* **London,** 21 Sept. 3proc. Consols 88⅜.

Frankfurt a. M., 21 Sept. Württ. 4½proc. Oblig. v. R. 104⅝ B.; 4proc. Coup.-Oblig. 102½ B.; 3½proc. 96¾ B.; bad. 4proc. Oblig. 99⅞ G.; 3½proc. von 1842 92 B.; Frankfurt-Hanauer E.-B.-A. 95¾ B.; Rhein-Nahe-Bahn 25¾ G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. v. R. 107½ B.; 4proc. hess. Ludw.-Actien 1862 121½ G.; bad. 50fl.-L. 119 G.; 35fl.-L. 52⅛ B.; kurh. 40Thlr.-Loose v. R. 54½ B.; gr. hess. 50fl.-L. v. R. 131⅛ B.; 25fl.-L. 36 G.; nass. 25fl.-L. v. R. 36 B.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 9½ B.; Pistolen fl. 9.40½–41½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stück fl. 9.48½–49½; Ducaten fl. 5.52½–33½; 20Fr.-Stück fl. 9.22½–23½; engl. Sov. 11.50–54.

Augsburg, 22 Sept.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Obligationen	—	4½proc. Oblig.	102 B.
4proc. Obligationen	99¼ B.	4½proc. Oblig. halbjährig	—
4proc. Oblig. halbjährig	100 B.	Grundr.-Ablös.-Oblig.	99¼ B.

Industrielle Actien.

Bankactien mit Div. II.	—	Mech.-Baumw.-Sp. Kempten	110 G.
4proc. Bankobligationen	99½ B.	5proc. Part.-Oblig.	—
4proc. Pfandbriefe	97 B	Mech. B.-Sp.-u. Web. Bamberg	100½ B.
Bayer. Ostbahnen ex div.	—	5proc. Part.-Oblig.	103½ B
mit 50 Proc. Einzahlung	—	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	—
Augsburger 7fl.-Loose	6¾ B.	Zins vom 1 Jul.	131 B.
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	201 B.	Mech. Baumw.-Sp. Blaichach	109 G.
Kammgarn-Spinn.	140 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. München	—
5proc. Partial-Obl.	101 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	190 G.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	197 B.	Gas-Industrie-Actien Augsburg	104 B.
Baumwoll-Feinspinnerei	116 B.	Maschinenfabrik Augsburg	142 B.
5proc. Part.-Oblig.	103 B.	Tuchfabrik Augsburg	—
Mech. Web. Fichtelbach	170 G.	4½proc. Part.-Oblig.	101 B.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96 B.	Ziegelei Augsburg	112 B.
4½proc. Part.-Oblig.	100½ B.	Sellerwaarenfabrik Fürth	110 B.
Haunstetter Weberei	133 B.	4½proc. Part.-Oblig.	101 B.

Wien, 19 Sept. Bekanntlich hat das Ministerium im Monat Juni den österreichischen Eisenbahnverwaltungen die Ermäßigung der Transportkosten für vaterländische Weine empfohlen. Unter den Antworten dieser Gesellschaften heben wir die der Kaiser-Ferdinands Nordbahn hervor. Dieselbe zeigt an daß Wein in Fässern auf dieser Bahn in die erste Frachtenclasse gehört, wonach 1 fl. 95 kr. per Centner und Meile entfällt. Für ungarische Weine wurden indeß mehrere Begünstigungen eingeräumt, so z. B. die Begünstigung daß Weine aus der Tokayer Gegend nach Galizien und Rußland auf der Nordbahn zu dem ermäßigten Satz von 16 kr. pee Zollcentner und Meile, sonach mit einem 18procentigen Nachlaß von der ersten Classe befördert werden. Die Direction der Nordbahn behält sich ferner vor beim Export von größeren Quantitäten Wein von Fall zu Fall, je nach der Länge der zu benützenden Nordbahnstrecke, Frachtnachlässe zu bewilligen, wie dieß bisher bei allen Massenartikeln der Fall war. (Tr. Z.)

« **Wien,** 20 Sept. Nachdem in Folge des nordamerikanischen Bürgerkriegs die Preise der Baumwolle eine so ungeheure Steigerung erfahren, lag es nahe anderweitige Bezugsquellen für diesen unentbehrlich gewordenen Stoff aufzusuchen und zu pflegen, und es hat deßhalb ein weit über Oesterreich hinausreichendes Interesse — obschon Oesterreich vermöge seiner geographischen Lage vorzugsweise berufen erscheint an den betreffenden Vortheilen commerciell und industriell zu participiren — einen Blick auf den ungeahnten Aufschwung zu werfen welchen in neuester Zeit die Baumwollcultur im Orient, und ganz speciell in Aegypten genommen. Aegypten hat schon im Jahr 1860 — spätere officielle Angaben liegen nicht vor — an Baumwolle von der Qualität Mako 431,415 Kantar (1 Kantar = 99 englische Pfund) im Werth von mehr als 97 Millionen ägyptischer Piaster (97½ Piaster = ein Pf. St.) ausgeführt. Nachdem aber der Gesammtexport, d. h. der Export aller ägyptischen Producte, nach Oesterreich in demselben Jahre 1860 nur eine Summe von 16½ Millionen Piaster repräsentirt, läßt sich mit Sicherheit berechnen daß von der exportirten Baumwolle nur ein verschwindend kleiner Theil nach Oesterreich und den angränzenden Consumtionsländern gelangt, und um so gewisser wird man erwarten dürfen daß die Vorschläge mit welchen die zunächst interessirten Kreise zur Hebung der betreffenden Verkehrsbeziehungen vor die Regierung zu treten im Begriff sind, der eingehendsten Würdigung und der thunlichsten Berücksichtigung begegnen.

London. (Handelsübersicht der vorigen Woche.) Mit Besorgniß sieht man der Zukunft entgegen, da die Anspannung der Preise möglicherweise eine größere Anzahl von Zahlungseinstellungen nach sich ziehen dürfte. Auf dem Geldmarkt verspürt man im allgemeinen keinen besondern Druck, und für kurze Data bleiben die Bedingungen noch um ½—⅝ Proc. hinter dem Bankminimum zurück. Heimische Fonds können sich von dem deprimirenden Einfluß beständiger Verkäufe nicht erholen, und nur Baissespeculanten betreiben einige Operationen, so daß die wenigen Investirungen nur einen unbedeutenden und vorübergehenden Effect ausüben. Auch in auswärtigen Fonds war das Geschäft in Ermangelung der Speculation sehr limitirt, obwohl sich die Curse bei dem hohen Zinsfuß noch recht befriedigend aufrechthalten. Der spanische Münzwechsel und die Discussion betreffs des Arrangements der griechischen Schuld haben in spanischen Passiven und Certificaten sowie in griechischen die Preise unterstützt. Die Gedrücktheit heimischer Fonds und der hohe Zinsfuß haben die Bahnpapiere ungünstig beeinflußt, wie auch Bank- und diverse Actien etwas gewichen sind. Abgesehen von einer unbedeutenden Erniedrigung des Hamburger Curses haben fremde Wechselcurse bei limitirtem Geschäft keine Veränderungen erlitten. In der Goldnachfrage hat sich keine Aenderung eingestellt; der Goldpreis stellt sich an hiesigem Platz 3, resp. 5 pro Mille höher als in Paris, resp. Hamburg. Der Silbermarkt ist entschieden matt, und für die bevorstehenden Verschiffungen sind Käufe zu 61⅜—61½ Pence per Unze abgeschlossen worden. In Folge weiterer Einfuhr haben mexicanische Dollars sich von ihren gedrückten Preisen, 60¾ Pence per Unze, noch um ⅛—½ Penny herunterdrängen lassen. Den Liverpooler Baumwollmarkt charakterisirte eine sehr flaue Haltung; verkauft wurden nur 21,400 Ballen, davon 7400 B. an Exporteurs und 3000 B. an Speculanten. In amerikanischen Sorten haben sich die officiellen Notirungen um 1 Penny, in ostindischen um 2 Pence und ausnahmsweise noch tiefer gedrückt. Dieser Flauheit liegt hauptsächlich der hohe Zinsfuß zu Grunde, welcher schwache Speculanten, die sie bereits ongekaufte und nun schwimmende oder schon eingebrachte Baumwoll-Ladungen Deckung anzuschaffen haben, zu gedrängten Verkäufen veranlaßt; ein fernerer Grund ist der Glaube an die angeblichen Friedensaussichten in Amerika. Gegen Schluß scheint sich jedoch eine etwas festere Haltung einstellen zu wollen, indem in die gezwungenen Verkäufe sich eine Pause einzustellen beginnt, und reichere Speculanten durchaus keine Realisirungslust gezeigt haben. In Colonialproducten herrschte große Geschäftslosigkeit, unter welcher vornehmlich Thee litt und seine Preise nicht halten konnte. Zucker vertrieb, wenn auch sehr still, keine Tendenz zum Weichen, während Kaffee stieg, Rum entschieden fest blieb. Heimische Waare ist um 1 Penny per Pfund gewichen; in Colonialwolle war äußerst wenig Geschäftslust zu verspüren. Das gleiche gilt von Metallen, Oelen und Talg.

Neueste Posten.

⁝ **München**, 22 Sept. Unter den Neuigkeiten der beginnenden Saison unseres Hoftheaters wird die interessanteste wohl das kleine Lustspiel seyn welches heut Abend über die Bretter geht; nach dem Spanischen des Don Manuel Juan Diana bearbeitet, hat, wie uns glaubwürdig versichert wird, dieses „Recept gegen Schwiegermütter" — so ist sein Titel — niemand geringeren zum Verfasser als unsern greisen König Ludwig I. über dessen alte Tage noch immer glänzen im Schimmer der Poesie seine Jugendjahre.

⊙ **München**, 22 Sept. Vom kgl. Bezirksgericht zu Pfarrkirchen wurde ein Mitglied unserer zweiten Kammer, der Abgeordnete Liebl, Hutmachermeister und Gemeindevorsteher in Ganghofen in Niederbayern, „wegen Majestätsbeleidigung" zu einer einjährigen Festungsstrafe verurtheilt. Näheres über diesen Fall ist mir noch nicht bekannt; es scheint aber daß es sich um Aeußerungen handelt die in einem Wirthshaus gemacht wurden. Der Verurtheilte, welcher vor dem Bezirksgericht von dem Abgeordneten Advocaten Dr. Völk vertheidigt wurde, hat übrigens die Berufung ergriffen. — Der seit längerer Zeit mit der Führung der Zollvereinsverhandlungen betraute herzogl. nassauische Domänendirector Hr. Heemskerk ist gestern Morgens, von Wien kommend, hier eingetroffen, conferirte im Laufe des Tags mit dem kgl. Staatsminister Frhrn. v. Schrenck, und hat heute Morgens die Reise nach Wiesbaden fortgesetzt. Dagegen sind gestern Abends der geh. Legationsrath Graf v. Zeppelin und Oberfinanzrath v. Geßler aus Stuttgart hier eingetroffen, und hatten dieselben heut ebenfalls Besprechungen mit Frhrn. v. Schrenck. Dem Vernehmen nach handelt es sich um gemeinsame Schritte die in der Zollvereinsfrage in Berlin gethan werden sollen. So wie die Dinge sich gestaltet haben, dürfte es sich wohl nicht mehr um die Frage ob, sondern nur noch in welcher Art und Weise der Beitritt zu dem neuen Zollverein erfolgen soll, handeln. Wer die Schuld trägt daß sich die Sache in dieser Weise gestaltet hat, das zu untersuchen dürfte in diesem Augenblick ziemlich überflüssig seyn, behauptet aber wird man schon jetzt dürfen da von mehr als einer Seite gefehlt wurde. — Wie der „Münchener Bote" mittheilt, wäre der des Mords auf der Eisenbahn in London beschuldigte Schneidergeselle Franz Müller in München keine unbekannte Persönlichkeit, denn derselbe ist längere Zeit bei dem hiesigen Schneidermeister van Hees in Condition gestanden, und wird von denen die sich an ihn erinnern als ein harmloser Bursche geschildert.

* **Friedrichshafen**, 21 Sept. Aus Anlaß des hohen Geburtsfestes des Großfürsten Thronfolgers war gestern große Galatafel, worauf die kaiserl. und königl. Familie eine Ausfahrt nach Langenargen machten. Abends 10 Uhr reiste der Kaiser mit dem Großfürsten Thronfolger über Stuttgart nach Berlin ab. Die Kaiserin wird mit den übrigen Familiengliedern noch bis Montag sich hier aufhalten. Fürst Gortschakoff befindet sich gleichfalls noch hier.

† **Berlin**, 21 Sept. Unmittelbar nach der Rückkehr des Hrn. v. Bismarck werden hier zwischen Bevollmächtigten des Herzogs von Augustenburg und denen der preußischen Regierung Verhandlungen über diejenigen Vereinbarungen eingeleitet werden welche das diesseitige Cabinet als Aequivalent für die den Herzogthümern geleisteten Dienste fordert, und von denen es zugleich die Einsetzung des Herzogs von Augustenburg abhängig macht. — Der Prinz v. Wales hat die beabsichtigte Reise, in Rücksicht auf die Abwesenheit des Kaisers und die schon etwas vorgeschrittene Jahreszeit, aufgegeben, wird dagegen wahrscheinlich von Kopenhagen aus seinen Rückweg über Paris nehmen, um seine junge Gemahlin dem französischen Hof vorzustellen. — Die in Posen erscheinende „Ostd. Ztg." veröffentlicht einen aus Genf vom 16 d. datirten Brief, worin der Schreiber versichert, er sey der ehemalige Officier und Commandant im polnischen Aufstand Joseph Orinski, während sein Doppelgänger im Kostener Arbeitshaus ein Hr. v. Rzeczotarski sey, der nichts mit ihm gemein habe. Eine gleiche Mittheilung habe er unter Uebersendung seiner von der Genfer Präfectur ausgestellten Aufenthaltskarte dem Polizeipräsidenten v. Bärensprung eingesandt um die Freilassung eines unschuldig Verhafteten zu bewirken. Von den diesseitigen Behörden wird dagegen behauptet: daß nicht weniger als fünf Personen, denen Orinski genau bekannt sey, seine Identität festgestellt hätten, und daß hiernach der im Kostener Arbeitshaus Detinirte kein anderer sey als Orinski selbst. — Auf dem Gute des seit mehreren Monaten in der hiesigen Hausvoigtei inhaftirten Gutsbesitzers Ludwig v. Karczewski wurde vor einigen Tagen durch ein Husarenpiket die 45ste resultatlose Revision nach Waffen und Munition abgehalten. — In Siedlce wurden vor einigen Tagen zwei Insurgenten standrechtlich gehängt, die durch eine Cavallerie-Abtheilung eingefangen waren, und zu einer Bande gehörten welche am Tage zuvor in dem bei jener Stadt belegenen Wald einen Angriff auf den General Maniukin gemacht hatte. — Mittheilungen aus Warschau zufolge will die russische Regierung den nach Polen übersiedelnden Deutschen alle möglichen Erleichterungen und Privilegien gewähren, auch Agenten zur Organisirung von Einwanderungsgesellschaften nach Deutschland schicken.

London, 21 Sept. Die heutige Times veröffentlicht Bismarcks Depesche vom 9 Aug. und Russells Erwiederung darauf vom 20 Aug. Erstere hofft, England werde Deutschlands Mäßigung anerkennen, da dieses die ursprünglichen Forderungen nicht steigerte, für die dänischen Enclaven Compensation bewilligte, auf Alpen und die Kriegskosten verzichtete, Dänemark somit nicht zerstückelt. Russells Antwort besagt: England, um seine Meinungsäußerung befragt, bedauere Dänemarks Zerstückelung, fürchte den deutschen Sprachzwang für Nordschleswig, könne keine Mäßigung des Siegers gewahren, und wünsche im Interesse eines dauernden Friedens die Befragung der Herzogthümer betreffs der Wahl ihres Souveräns. (T. N.)

… **Paris**, 20 Sept. Ueber die Monarchenzusammenkunft schweigt wieder alles. So viel scheint bestimmt zu seyn daß sich die Kaiserin nach Baden-Baden begibt, wo sie ihr Absteigquartier bei ihrer Verwandten, der Herzogin v. Hamilton, nehmen wird. — Das plötzliche Wiederauftauchen der römisch italienischen Frage macht Aufsehen. Das Turiner Cabinet hat hier erklärt daß die gegenwärtigen Zustände in Italien nicht fortdauern können, ohne zu einem Bankerott zu führen. Wie will man aber dort theilweis entwaffnen, wenn Frankreich seine Truppen zurückziehen soll? Den politischen Schachzügen die seit 14 Tagen stattfinden, ist England nicht fremd.

Paris, 21 Sept. Der „Moniteur" beobachtet über das nach der positiven Versicherung der Turiner Blätter zwischen Frankreich und Italien getroffene Abkommen noch das tiefste Stillschweigen; auch die officiösen Blätter „Pays" und „Constitutionnel" erwähnen desselben mit keiner Sylbe. Nur die „Patrie" enthält darüber einige Angaben, welche im wesentlichen mit den heute auf telegraphischem Weg signalisirten Enthüllungen des „Constitutionnel" (s. oben) übereinstimmen und sie theilweise ergänzen, so daß über den thatsächlichen Abschluß eines Uebereinkommens zwischen Frankreich und Italien wohl kein Zweifel mehr zulässig erscheint. Nach den Erkundigungen welche das genannte Blatt eingezogen hat, wurde in dieser Convention, außer der Räumung Roms durch die Franzosen innerhalb zwei Jahre, der Verzichtleistung Italiens auf die Hauptstadt Rom und dem Fortbestand der päpstlichen Souveränetät in der ewigen Stadt, noch subsidiarisch die Verpflichtung für Italien stipulirt, Rom und das Erbgut Petri nach Abzug der Franzosen gegen jeden regulären und irregulären Angriff zu vertheidigen. Endlich soll der Papst selbständig in der innern Verwaltung seiner Länder bleiben, und eine eigene freiangeworbene Armee behalten. Der Text der Convention würde nicht vor Zusammentritt des italienischen Parlaments (am 4 Oct.) veröffentlicht, und erst nach Ratification der einzelnen Clauseln durch dieses Parlament der päpstlichen Regierung mitgetheilt werden. — Die „Patrie" meldet ferner daß Ritter Nigra, Gesandter Italiens in Paris, und einer der Unterhändler der Convention vom 15 Sept., diesen Abend nach Turin gereist ist.

Madrid, 20 Sept. Ein Circular des Ministers des Innern empfiehlt den Civil-Gouverneuren die Unparteilichkeit gegen die Parteien an, aber indem es sie auffordert sich streng zu zeigen betreffs Aufrechthaltung der Ordnung und Achtung der Gesetze. (T. H.)

Tunis. Den neuesten Nachrichten zufolge welche dem „Pays" von hier zugehen, machten die Schiffe der türkischen Division, ungeachtet der Befehle welche Heider Effendi von der Pforte zugegangen waren, noch keine Anstalten zur Abreise von Tunis. Es war nur noch ein einziges englisches Schiff zurückgeblieben, alle andern waren nach Malta zurückgekehrt. Prinz Murat mit seiner Familie hatte einen Theil des Tags am 11 Sept. vor Tunis zugebracht, ohne jedoch ans Land zu gehen.

Aus **Mexico** wird der „Correspondencia" gemeldet daß die dortige klerikale Partei einen heimlichen aber ununterbrochenen Krieg gegen den Kaiser Maximilian führe wegen seiner liberalen Ansichten, und daß andererseits die Liberalen ihn des Zauderns beschuldigen und tadeln daß er nicht sogleich Maßregeln ergreife um auf wirksame Weise die zahlreichen schwebenden Fragen zu lösen. Der Correspondent der das schreibt, versichert daß die größte Schwierigkeit welche beim Arrangement der Angelegenheiten Mexico's zu überwinden ist, in den ehrgeizigen Absichten der klerikalen Partei und im Hochmuth der Liberalen liege.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. L. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Guizot und das Christenthum. — Eine Stimme aus dem Elsaß. — **Deutschland.** (Aus Norddeutschland: Zur Geschichte der Wormser Kunstwollfabrik. Prag: Zu den Prager Zollverhandlungen. Moldau- und Elbeschifffahrt.)

Vermischte Nachrichten. München. (Der gegenwärtige Stand der Zoll- und Handelsfrage.) — Vom Oberlech. (Der Hof in Hohenschwangau.) — Gießen. (Hannover als nächster Versammlungsort der deutschen Naturforscher und Aerzte gewählt.) — Dresden. (Verurtheilung.) — Kiel. (Die besondere Staatsschuld der Herzogthümer.) — Süderdithmarschen. (Canalbau.) — Genf. (Verhaftsbefehl gegen Fazy bestätigt.) — Haag. (Die Thronrede.) — New-York. (Vom Kriegsschauplatz. Mac Clellan. Grant über das Ende des Kriegs. Die Einnahme von Atlanta. Neue Aushebung.)

Zur deutschen Urgeschichte.

Telegraphischer Bericht.

*** **Paris**, 22 Sept. Der wöchentliche Bankausweis ergibt eine Zunahme des Baarfonds um 3⅛ Mill., der Vorschüsse um 1 Mill., des Schatzes um 9⅛ Mill.; dagegen eine Abnahme des Wechselportefeuille's um 47⅛ Mill., der Noten um 28⅛ Mill., der Privatrechnungen um 20⅛ Mill. — Nach der „Opinion nationale" werden die Ratificationen des Vertrags zwischen Frankreich und Italien nächsten Dienstag ausgewechselt werden.

Handelsbericht.

(**) **Leipzig**, 21 Sept. Seit vorgestern leben und weben wir im dichtesten Meßgewühl, das die äußere Kundgebung der sogenannten Engros-Woche zu seyn pflegt. Was schon seit kurzer Zeit mit Zuversicht gehofft worden, ist die jetzt in erfreulicher Weise eingetroffen: es zeigt sich starker Bedarf, es ist deßhalb starke Nachfrage vorhanden, und die am Platz befindlichen Waaren gehen schnell ab. Leder und Tuch, mit welchen Artikeln die Messe eröffnet wird, sind sehr gesucht und erzielen befriedigende Preise, Leder sogar etwas höher als zur Ostermesse. Ein solcher Anfang der Geschäfte berechtigt zu den schönsten Erwartungen.*) In neuerer Zeit sind mehrere Kohlenbergwerke, zu deren Anlegung und Betrieb oft sehr bedeutende Summen gezeichnet und eingezahlt worden, um wahrhafte Spottpreise verkauft worden. So kam unlängst das gesammte Eigenthum des Kohlenabbauvereins Westphalia zu Lugau im Erzgebirge zum gerichtlichen Verkauf, welcher für die Abbaurechte, den Schacht, die Gebäude und Maschinen dieses in Concurs gerathenen Consortiums die Kaufsumme von 6550 Thlr. ergab. Die Actionäre erhalten nun auf das eingezahlte Stammcapital von 260,000 Thlrn. keinen Pfennig zurück, und die Inhaber der Prioritätsanleihescheine im Betrag von 120,000 Thlrn. sowie die sonstigen Gläubiger erleiden herbe Verluste. Gerade bei Bergbauunternehmungen ist es unbedingt nothwendig nur mit vollständig ausreichenden Mitteln ans Werk zu gehen.

*) Wir ersuchen den Hrn. Correspondenten um einen umfassenden Meßbericht.

Guizot und das Christenthum.

Méditations sur l'essence de la religion chrétienne par *M. Guizot*. Paris et Leipzig 1864.

✕ Die witzelnden Pariser haben Guizots Eintreten für das Christenthum mit seinem Eintreten für die Julimonarchie verglichen, und dem einen ein so schlimmes Ende prophezeit wie dem andern. Daß das ewige Königreich, das im Himmel ist, durch die Ungeschicklichkeit oder Untreue eines einzigen Schalksknechts ebenso leicht über den Haufen fallen werde wie das constitutionelle Königthum auf Erden, steht nun freilich nicht zu fürchten; nicht zu läugnen aber ist daß das Auftreten des Ministers, der zweien Herren dienen will, in dem einen Fall s hr viel Aehnlichkeit hat mit dem in dem andern. Denn wollen wir sogleich mit einem Wort alles sagen was wir zu sagen haben, so ist es das daß Guizot in allen Stücken, in der Geschichte und Politik wie in der Religion, seinem Charakter treu bleibt, und überall dieselbe Rolle spielt: die eines constitutionellen Doctrinärs.

Unter einem Doctrinär aber können wir, wenn wir die Gedanken zwischen ihm und den übrigen Lebendigen abstecken sollen, nur einen Mann verstehen der alle Erscheinungen und Bedürfnisse des wirklichen Lebens, des lebendigen Menschen, einem starren System, einer todten Doctrin unterordnet, sie unter ihr Joch zwängt, welchem — wenn man uns erlauben will ein Wort der Schrift anzuwenden — die Doctrin nicht um des Menschen, sondern der Mensch um der Doctrin willen vorhanden ist. Die Doctrin kann das unverfänglichste, liberalste Aussehen von der Welt haben, ja sie ist vielleicht wirklich an und für sich selbst eine vortreffliche Doctrin, zum Nutzen und zur Wohlfahrt aller ersonen; darum ist aber der Doctrinär nicht minder tyrannisch, wenn er unter sie alles zu subsumiren und gefangen zu nehmen sucht; in seinem ganzen Wesen bleibt er ein Mann der Finsterniß, wenn auch alle seine einzelnen Gedanken und Worte sich wie Engel des Lichts ausnehmen. Seine Hauptkunst besteht natürlich in der Auslegung, d. h. in der Anwendung der Doctrin auf den einzelnen Fall, in der Unterbringung des letztern unter die erstere. Es ist dieß eine eigenthümliche Accommodation und wechselbezügliche Anpassung von Theorie und Praxis. In der Politik kann man als den Triumph dieser Kunst den dreisten Beweis ansehen daß die Unterdrückung die Freiheit ist, daß das Individuum sich um so freier fühlt, je genauer ihm vorgeschrieben ist was es zu thun hat. Als Seitenstück hiezu und als höchste Leistung auf dem religiösen Gebiet mag der berühmte Satz gelten: Toleranz ist die christliche Liebe die den Irrthum ihres Nächsten nicht toleriert, sondern den Leib des Ketzers tödtet, um seine Seele zu retten. Man könnte den Doctrinär also auch kurz und gut als Sophisten und Sykophanten bezeichnen.

Für den ersten lebenden Doctrinär in Europa, für den Großmeister des ganzen Ordens, von welchem auch der Name desselben herkommt, hat nun von jeher, wenigstens in der Politik, Hr. Guizot gegolten. Zu seinem Ruhm muß man ihm nachsagen daß er an seiner Doctrin festhielt als sie schon von Gott und der ganzen Welt verlassen war, daß er mit der Dialektik seines Geistes das Gebäude aufrecht halten zu können meinte als es bereits bis an den Giebel im Schlund der Revolution versunken war. Eine bemerkenswerthe Erscheinung ist es nun aber daß alle gründlichen Doctrinäre, wenn sie ursprünglich dem geistlichen Gebiet angehörten, bald auch das weltliche in ihren Bereich zu ziehen wußten, und umgekehrt. Ihres Zeichens, wenn man ihnen eine eigene Facultät anweisen wollte, sind sie doctores juris utriusque, juristische Theologen oder theologische Juristen. Man denke nur an Stahl, den einzigen Mann in Deutschland den wir als ebenbürtig einem Guizot gegenüberstellen könnten, oder an Gladstone in England, welcher einst auch halbtheologisch debütirte, und in dieser Schule die dialektische Gewandtheit sich antignete mit welcher er jetzt der stumpfen Völkerrechtstheorie eines Palmerston und Russell zu Hülfe kommt. Zwischen den Doctrinären in England und Frankreich und denen in Deutschland besteht nun freilich der scheinbar sehr große Unterschied daß jene das constitutionelle System zur Basis ihrer Doctrin machen, während diese bekanntlich keine große Vorliebe für dasselbe haben. Aber constitutionell oder nicht, es ist im Grund immer dasselbe, es kommt nur auf die Auslegung an, auf jene Adaptation von Theorie und Praxis von welcher oben die Rede war. So sind diejenigen welche als die strengsten Verfechter des göttlichen Rechts gelten, bekanntlich ebenso eifrige Partisanen der Freiheit; Freiheit der Kirche, Freiheit der Schule ist ihre Devise; sie arbeiten auf Wegräumung aller der beengenden Schranken hin welche noch zwischen der unchristlichen Welt und der Ausübung ihrer christlichen Toleranz stehen. Das ist im Grund auch nichts anderes als eine constitutionelle Trennung der Gewalten, ein ganz correctes Verfahren, durchaus der Doctrin entsprechend. Diese Doctrin von der kirchlichen Freiheit hat neulich auch Hrn. Guizot in der Affaire Coquerel flo geleitet, und wir müssen gestehen daß er dabei ganz auf legalem und parlamentarischem Boden stand. Die Freiheit ist ja nicht so zu verstehen als wären die einzelnen Sphären des geistigen Lebens, wie Staat oder Kirche, ohne alle Ordnung und Aufsicht sich selbst zu überlassen; so müßte unfehlbar Desorganisation und in Folge davon Tyrannei eintreten. Vielmehr wird jede Sphäre, wenn sie wahrhaft autonom ist, d. h. wenn sie weder den Zwecken der andern zu dienen, noch von ihr einen ihrer unwürdigen und ihrem Wesen widersprechenden Schutz zu erwarten hat, nur um so energischer und erfolgreicher über sich selbst wachen. Der Unterschied ist, concret genommen, dieser: wenn der Staat einen angeblich orthodoxen Lehrer oder Prediger, weil er von ihm eine Störung des öffentlichen Gewissens fürchtet, entfernen zu müssen glaubt, so ist das ein Uebergriff weltlicher Tyrannei. Daraus folgt nun aber nichts weniger als daß deßwegen ein Lehrer oder Prediger der entgegengesetzten Richtung sein Wesen in der vom Staat autonomen Kirche treiben dürfte; das wäre gegen die

wahre Toleranz. Vielmehr, wenn die Kirche einen solchen Lehrer per vota majora aus sich hinausthut, so erfüllt sie nur eine Pflicht gegen sich selbst, und wahrt ihre ursprüngliche Freiheit, wie sie schon zur Zeit der Apostel bestand, und welche ihr von Rechtswegen nie hätte genommen werden sollen. Das ist constitutionelle, parlamentarische Freiheit. Daß eine solche sogar das Kaiserthum vom zweiten December nicht zu fürchten hätte, wird einleuchten.

Es war gewiß nicht überflüssig sich das Wesen der Doctrin etwas genauer anzusehen, welche Hr. Guizot, nachdem ihm das weltliche Gebiet verschlossen ist, auf dem geistlichen, zu dem er zurückgekehrt, gegenwärtig mit so großem Eifer auszubeuten bemüht ist. Er kann freilich verlangen daß man ihn nach seinen eigenen Worten beurtheile, und daß jeder selbst der Ausleger seiner Worte seyn dürfe; wenn wir aber Grund zu der Vermuthung zu haben glauben daß zwischen Worten und Thaten ein Unterschied sey, daß die erstern nur gebraucht werden um die letztern mit einem trügerischen Schein zu umgeben? Dann muß das apostolische Wort gelten: zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken. Daß in diesem ersten Band der Méditations nicht von christlicher Politik oder von dem Verhältniß des Glaubens zu der kirchenleitenden Praxis die Rede seyn kann, versteht sich übrigens von selbst. Vielleicht kommen hierauf die folgenden, deren es drei werden sollen, unmittelbarer zu sprechen. Eine Eigenthümlichkeit des Doctrinarismus kann aber auch schon in diesen grundlegenden Betrachtungen über das Wesen der christlichen Religion zum Vorschein kommen, die nämlich daß wir von dieser Seite oft eine überraschend liberale, philosophisch verbrämte Dogmatik bekommen, so daß wir uns nicht genug über die der Wissenschaft gemachten Concessionen wundern können, auf der andern Seite aber nur staunen müssen über die Consequenzen welche aus einer solchen Glaubenslehre gezogen werden, über die praktische Anwendung welche davon gemacht wird. Der Doctrinär hat auch hier ein Janusgesicht, und kann uns bald die wissenschaftliche und philosophische, bald die Seite des grassesten Köhlerglaubens darbieten. In Deutschland haben wir dieß oft genug an den Männern der sogenannten Vermittlungstheologie wahrgenommen, und es will uns scheinen als beabsichtige Hr. Guizot diese Art der Theologie auch in Frankreich einzubürgern. Leute die wirklich und ehrlich glauben, schreiben überhaupt selten eine Apologetik; sie wissen, um mit Hamann zu sprechen, daß der Glaube gleichviel gewinnt und verliert bei dem geschicktesten Rabulisten wie bei dem ehrlichsten Sachwalter. Solche Demonstrationen des Glaubens setzen daher fast immer einen gewissen Unglauben, ein Angefressenseyn, wie man es auch schon genannt hat, voraus. Und so tritt denn auch Hr. Guizot als christlicher Rhetor auf, der sich um so mehr bemüht als ehrlicher Sachwalter zu erscheinen und mit dieser Illusion sein eigenes Gewissen zu beruhigen, weil er sich des geheimen Gedankens nicht entschlagen kann: vieles von dem was er im Interesse der guten Sache vorbringt, möchte doch nur auf geschickte Rabulistik hinauslaufen.

„Vierunddreißig Jahre meines Lebens, sagt Hr. Guizot, habe ich in einer lärmenden Arena zugebracht, um für politische Freiheit und gesetzliche Ordnung zu kämpfen. Unter den Arbeiten und Prüfungen dieses Kampfs habe ich den Werth des christlichen Glaubens und der christlichen Freiheit schätzen gelernt. Durch Gottes Gnade darf ich in der Ruhe meiner Zurückgezogenheit ihrer heiligen Sache widmen was er mir an Zeit und Kräften noch vergönnt." — Die Welt wird den Werth welchen sie dem zweiten Theil dieser Versicherung zuerkennen will, nach dem bemessen welchen sie dem ersten Theil derselben zugesteht. Wir führen diese Stelle zunächst in der Absicht an um auf den echt doctrinären Zusammenhang aufmerksam zu machen in welchem hier die politische und die religiöse Freiheit als correspondirende Seiten desselben Systems stehen. Der Begriff den man von der Freiheit auf dem einen Gebiet hat, wird nothwendig auch den auf dem andern modificiren. Guizot schildert sodann die Position welche das Christenthum unter den Mächten der Zeit, dem Geist der Wissenschaft, der Demokratie und der politischen Freiheit, einnimmt. Die Religion muß sich in diese Lage zu finden wissen, sie muß sich mit der Freiheit vertragen lernen. Ursprünglich die Verfolgte, war sie nachher lange Zeit die Verfolgerin, und dieß gerade ist es was man ihr noch immer nicht vergessen kann; die meisten halten sie noch für zudringlich und drückend, und fürchten sich vor ihrer Tyrannei. Jetzt lebt sie unter der Freiheit, „denn niemand wird, ohne sich lächerlich zu machen, die Unannehmlichkeiten welche ihm in gewissen Fällen die Manifestation seines Glaubens verursachen kann, für Verfolgungen ausgeben wollen." Die religiöse Freiheit, d. h. die Freiheit zu glauben, diesen oder jenen Glauben oder auch gar keinen zu haben, ist in den verschiedenen Staaten noch in verschiedenem Grad mehr oder weniger unvollkommen anerkannt und sichergestellt; aber offenbar wird sie mehr und mehr zu einer allgemeinen Thatsache, und wird in Zukunft das gemeinsame Recht der ganzen civilisirten Welt seyn. Und diese Thatsache ist um so bedeutungsvoller, da sie nicht allein steht, sondern im Zusammenhang mit den schon genannten Mächten der Zeit, der Demokratie, der wissenschaftlichen und politischen Freiheit. Aber das Régime der Freiheit ist auf dem religiösen Gebiet noch mehr den Leidenschaften unterworfen, und mühevoller aufrecht zu erhalten als auf dem politischen: die Gläubigen ertragen schwerer die Ungläubigen als die Regierungen ihre Oppositionen. Und doch müssen sie es auch lernen. Aber daraus entspringt nun eben die Frage: Wie steht die christliche Kirche, von ihrem Verhältniß zur bürgerlichen Gesellschaft abgesehen, für sich selbst zu den großen Fragen die sie mit dem freien und kühn andringenden menschlichen Geist auszumachen hat? Begreift sie die Tragweite des Kampfes in welchem sie steht, und weiß sie ihn recht zu führen? Hat sie zu ihrem Ziel die Wiederherstellung eines wahren Friedens und einer lebendigen Harmonie zwischen ihr und der Gesellschaft, in deren Schooß sie lebt? Die ganze christliche Kirche, die eine und untheilbare, sollte sich zu diesem Kampf erheben, denn sie ist gegenwärtig in ihrer Wurzel angegriffen, und nicht bloß diese oder jene besondere Kirche. Aber es ist zu fürchten daß das Gefühl der gemeinsamen Gefahr nicht überall so klar und tief vorhanden ist wie es zum Heil aller nothwendig wäre. Katholiken und Protestanten fehlen hier jeder in seinem Theil: die einen haben zu viel Furcht vor der Freiheit, die andern zu viel Furcht vor der Autorität u. s. w. Aber zum Glück läßt es Gott nicht zu daß in dieser Krisis die wahren Principien und Interessen der christlichen Religion ohne geschickte und kräftige Vertheidiger bleiben. Es gibt Katholiken welche ihre Zeit und die neue sociale Ordnung begreifen, und sich rückhaltlos zu der religiösen und politischen Freiheit bekennen; und diese gerade sind es die auch den meisten Muth hatten ihre Anhänglichkeit an die katholische Kirche zu bekennen, die mit dem größten Eifer die ihrer Kirche zukommenden Freiheiten gefordert und mit der größten Energie die Rechte ihres Oberhaupts vertheidigt haben. Ebenso gibt es Protestanten die unermüdlich waren in der Verwirklichung aller der Freiheiten welche in unserer Zeit dem Protestantismus zukommen; sie haben alle die Associationen gegründet welche das innere Leben und die positive Activität der protestantischen Kirche manifestiren; ohne Aufhören haben sie für diese Kirche die Wiederherstellung ihrer Synoden, d. h. ihre religiöse Autonomie, gefordert, und wenn sie in der vom Staat aufrecht erhaltenen Kirche nicht die volle Befriedigung für ihre Ueberzeugungen fanden, so haben sie keinen Augenblick gezögert sich von ihr zu trennen, und auf ihre eigene Kraft gestützt freie Kirchen zu gründen. Diese selben Protestanten aber sind es die, bei der innern Krisis welche gegenwärtig durch das ganze Christenthum hindurchgeht, die Dogmen des christlichen Glaubens am lautesten bekannt haben, und die Rechte der gesetzlichen Autorität im Schooß ihrer Kirche am standhaftesten festhalten. Von diesen beiden Classen von Christen, und von dem Einfluß welchen sie in ihren beiderseitigen Kirchen und in der ganzen Gesellschaft ausüben und ausüben werden, hängt — menschlich gesprochen — der friedliche Ausgang der Krisis ab welcher das Christenthum in unsern Tagen unterworfen ist.

(Schluß folgt.)

Eine Stimme aus dem Elsaß.

Straßburg, 14 Sept. Der „Siècle" that gestern bei Gelegenheit eines mir leider unbekannt gebliebenen Aufsatzes der „Börsenhalle" einen harten Ausfall wider die „deutschen Ansprüche auf das Elsaß," und sein von Haß und Hohn auf Deutschland gefüllter Artikel fand in den hiesigen Blättern lauten begeisterten Zuruf. Zudem ist im Laufe der letzten Monate, unter den Kämpfen mit Wort und Schwert, in Deutschland so manchmal von unserm Land die Rede gewesen, daß es Ihnen nicht unlieb seyn wird wieder einmal aus dem Elsaß selbst eine Stimme über dessen Sache zu vernehmen.

„Es gibt im Elsaß keine deutsche Nationalität mehr, sondern nur Franzosen die zugleich französisch und deutsch reden," so ruft Hr. Léon Plée aus, und allerdings, versteht man unter Nationalität die patriotische Gesinnung, so hat derselbe beinahe Recht. Man durchfrage das Land in Süd und Nord und die Stände hoch und niedrig, bis auf eine kleine geringe Zahl bekennt sich alles zu Frankreich, überall ruft man mit Proselytenheftigkeit: „Wir sind Franzosen!" und ein mit Ernst erhobener Rechtsanspruch Deutschlands würde allenthalben mit Entschiedenheit zurückgewiesen worden. Mag auch dieses Bekenntniß dem Schreibenden schwer fallen, mag es manchen in Deutschland mit unsern Verhältnissen Unbekannten enttäuschen, man rechne den Elsässern ihr Franzosenthum nicht als Sünde an; sind wir doch schon bald zwei Jahrhunderte von dem politischen Verband mit Deutschland losgelöst, und seit dem Anfang des Jahrhunderts unter fortgesetztem französischen Einfluß; und ist denn die gegenwärtige politische Lage Deutschlands eine solche, daß einem Elsässer leicht der Wunsch aufsteigen möchte seine Zugehörigkeit zu dem mächtigen, kräftig organisirten Lande mit der Theilnahme an den verworrenen deutschen Zuständen zu vertauschen? Wenn Tausende von Preußen bekennen: Wir sind Preußen und keine Deutschen, wie kann man von Elsässern bessere patriotische Gefühle

Digitized by Google

verlangen? Aber Nationalität ist das gesammte Denken und Fühlen eines Volks in einer Besonderheit, und da bezeugen wir: Noch besteht im Elsaß deutsche Nationalität! Noch ist unser Volk in seinen Sitten und Gebräuchen, in seinen Anlagen und Gefühlen und in den Grundzügen seines Charakters durch und durch deutsch, deutsch in seinen Tugenden und in seinen Fehlern, deutsch in seiner Arbeit und seiner Freude, in seinem Glauben und in seinem Denken, deutsch in seiner Treue zur überkommenen Obrigkeit, deutsch sogar in seinem Mangel an deutschem Patriotismus! Und wenn auch viele sich ihres deutschen Ursprungs, Namens und Charakters schämen, so ist doch mancher der seine deutsche Nationalität liebt und pflegt, mancher Hausvater führt noch deutsches Haus, mancher Künstler verherrlicht unseres Volks deutsches Treiben, mancher Verein hält deutschen Gesang in Ehren; Ernstgesinnte sehen mit Schmerz das Ueberhandnehmen französischen Leichtsinns und das allmähliche Herabsinken des Bürgerstandes von seiner einst so bedeutenden materiellen und geistigen Höhe; Kunstfreunde bedauern daß unser altes Straßburg immer mehr seine Physiognomie ändert; Entschiedene nehmen sich vor zu zeugen und zu handeln wider das Ueberwuchern fremder Sitte, und einige Schwärmer sogar, jene Minorität die wir schon oben constatirten, haben immer noch ihr Auge gerichtet auf Deutschland, das sie auch in seiner Zerrissenheit als ihr Vaterland lieben und bekennen.

Ja wahrlich! Von Deutschland ist im Elsaß noch mehr übrig als die Sprache, es gibt noch daselbst eine deutsche Nationalität. Aber die Sprache ist der Nationalität Herzschlag, zugleich der Gipfelpunkt und die Quelle ihres Lebens, und bezeugt nicht der „Siècle" von der deutschen Sprache: sie walte ungehindert im Elsaß? „Franzosen sind Elsässer die zugleich französisch und deutsch sprechen!" Also hat die deutsche Sprache gleich der französischen ein Recht im Elsaß; wird dieses Recht anerkannt? In den Schulen wird ja Deutsch getrieben, antwortet der „Siècle." Ja, aber nicht anders als im fernsten Westen Frankreichs, als eine fremde Sprache ohne Bürgerrecht, in den Stadtschulen höchstens zweistündig in der Woche, und andrerseits werden solche Forderungen französischer Sprachkenntniß gestellt, daß die meisten jungen Leute die überflüssige deutsche Sprache früh beiseite legen und bald vergessen; als Folge davon geht es mit der Kenntniß der deutschen Sprache in den gebildeten Kreisen mit Riesenschritten abwärts; Studierende, geborne Elsässer, lesen kein deutsches Buch mehr ohne Wörterbuch, die deutsche Literatur wird immer weniger gekannt, und gerade heutzutage wo sich die Elsässer viel zu gutthun auf ihre Mittlerrolle zwischen Frankreich und Deutschland, ist bis auf wenige Ausnahmen das Studium der deutschen Wissenschaft auf ein Minimum herabgesunken. — In den Volksschulen aber wird gegen die deutsche Sprache ein wahrer Krieg geführt; auf alle erdenkliche Weise sollen die Kinder dazu gebracht werden sich im Umgang selbst ausschließlich der französischen Sprache zu bedienen; alle übrigen Theile des Unterrichts müssen hinter diesen Hauptzweck zurücktreten, und es fehlt wenig, so müssen auch die Geistlichen Religionsunterricht in französischer Sprache ertheilen. Auf dem Land fallen die wenigen deutschen Unterrichtsstunden auf den Nachmittag, wo die Schule meistens wenig besetzt ist. In einem Dorf unweit Hagenau konnte sich letzthin ein Schulinspector mit einem Bauernjungen den er antraf französisch unterhalten; Schule und Schullehrer sind sonst notorisch unbedeutend, aber jenes Erfolgs wegen ist ihr Lob in jedem Munde. Wenn es so fort geht, so läßt sich Jahr und Tag ausrechnen bis wohin die deutsche Sprache im Elsaß verschwunden seyn wird — und dieß wäre keine Unterdrückung einer Nationalität? Aber es werden ja von der Regierung dabei keine Gewaltmittel in Anspruch genommen! Ja weil sich die meisten schweigend fügen. Aber für uns, die kleine Zahl wahrer Freunde des Elsasses, ist diese Verbreitung der französischen Sprache mit Verdrängung der deutschen und auf Kosten des elsässischen Volkscharakters eine Unterdrückung der Nationalität, über die wir allerdings klagen, gegen die wir laut protestiren!

Soll das Elsaß nicht untergehen in der Gleichförmigkeit der andern Theile Frankreichs, so muß in den Herzen der Bewohner wieder warme Liebe zu des Landes Geschichte und Eigenthümlichkeit, zu Deutschland, seinem Geist und seiner Sprache erwachen, und es muß, anstatt alle Schätze des Volkslebens nach und nach dahin zu geben, auf Grund des Volkscharakters eine Bildung erstrebt werden die ihrer Wurzel nach eine deutsche, dabei alle schönen Züge des französischen Charakters in sich aufnehme. Frankreich muß selbst erkennen daß es nur dann den ihm untergebenen Nationalitäten und seinem eigenen Vortheil gerecht wird, wenn es eine schützende Hand erhebt über des Landes eigenthümliche Cultur, wenn es uns Elsässern erlaubt gut deutsch und schlecht französisch zu sprechen, und aufhört das höchste Heil in der Einführung französischer Bildung und Sprache zu erblicken.

Aehnlich wie die „Börsenhalle" möchten auch wir mit einer Bitte um Beistand schließen. Bücher wie sie uns das deutsche Blatt zu schicken vorschlägt, sind uns nun allerdings nicht vonnöthen. Auch hört man in Deutschland auf einer materiellen Eroberung des Elsasses Gedanken, Raum und Stimme zu geben, die hier nur Erbitterung erregen, oder uns Vorwürfe zu machen, die uns nur erzürnen. Dagegen möge Deutschland durch liebevolle Theilnahme, durch Wort und Schrift mitarbeiten an der Wiederbelebung des deutschen Wesens und der deutschen Sprache im Elsaß, an den moralischen Rückeroberungen unseres herrlichen Landes. Mögen insbesondere unsere deutschen Brüder eine solche patriotische Thätigkeit üben, daß der deutsche Name wieder zu seiner gebührenden Ehre gelange, und das Licht seines Nationallebens, gestellt auf den hohen Leuchter seiner Nationalgröße, die Augen der entfremdeten Glieder wieder auf sich und ihre Herzen an sich ziehe!

Deutschland.

Aus Norddeutschland, 18 Sept. Als vor sieben Jahren die Kunstwollefabrik zu Worms gegründet wurde, haben die Unternehmer derselben ihren Actionären eine Dividende von 12½ Procent versprochen. Sieben Jahre sind indessen vergangen ohne daß von dieser Fabrik auch nur ein Kreuzer Zinsen an die Actionäre bezahlt worden wäre, so daß man bei einem Actienbesitz von 10,000 fl. baare 3500 fl. an Zinsen in diesem Zeitraum verloren hat — der Mississippi-Schwindel Laing's hätte fürwahr nicht besser getrieben werden können! In Norddeutschland hat man wenigstens ganz andere Begriffe von den Pflichten der mercantilen Ehre! Die Ursache dieser ungeheuren Benachtheiligung der Actionäre der Wormser Kunstwollefabrik liegt aber einzig und allein in der völligen geistigen Geschäftsunfähigkeit bei der Mehrzahl unter den Mitgliedern des Verwaltungsraths. Und wenn nun auch bei der vor einigen Wochen in Worms gehaltenen Generalversammlung der Actionäre der Kunstwollefabrik diese unfähigen Verwaltungsrathsmitglieder von der Mehrheit der Versammlung für immer nicht ohne Hohngelächter in die Ecke geworfen worden sind, indem unter Beibehaltung der bisherigen wenigen tüchtigen Mitglieder des Verwaltungsraths Hr. Scherbius aus Frankfurt, ein in jeder Weise zuverlässiger Mann, als Präsident an die Spitze des Verwaltungsraths getreten ist, der gewiß jetzt den Actionären eine Dividende ermöglichen wird, so entlastet deßwegen die Presse doch noch keineswegs die völlig unfähigen frühern Mitglieder des Verwaltungsraths für den Schaden der Actionäre. Sie wird sie daher, weil sie den Actionären einen so großen Schaden zugefügt haben, demnächst rücksichtslos mit den Namen vor die Oeffentlichkeit bringen. Die bisherige Geschichte der Wormser Kunstwollefabrik ist geradezu ein großer Skandal für das gegenwärtige solide Wirthschaftsleben Deutschlands gewesen.... Die Handelshistorie darf daher ihrer persönlichen Urheber der nationalen Erinnerung wegen nicht vergessen — „für Was muß Was!"

⊙ **Aus Böhmen**, 20 Sept. Gegenüber den vielfach sich widersprechenden Conjecturen über die in Prag eben stattfindenden handelspolitischen Verhandlungen wird aus zuverlässigster Quelle versichert, und mögen alle Freunde deutscher Einigungsbestrebungen davon Act nehmen: daß der preußische Abgeordnete, Hr. v. Hasselbach, ein mehr entgegenkommendes Verhalten bewährt als nach dem frühern Benehmen Preußens in dieser Frage und nach den leidigen Expectorationen der kleindeutschen Blätter zu erwarten war. Bei dem geringen Werth übrigens welchen in neuester Zeit auch die süddeutschen Industriellen auf Erneuerung des Februar-Vertrags legen, und bei dem Widerstreben unserer Hochschutzzöllner gegen denselben, wird beiderseits doch mit Unrecht der große Werth übersehen den die Continuität jenes Vertrags hat in Beziehung auf viele gegenseitige Verkehrserleichterungen, die unabhängig von den Zollsätzen des Tarifs sind. Kein Billigdenkender kann es dagegen unsern Industriellen verargen wenn sie, im Fall eines erneuerten Vertrags, auf Hinweglassung des sogenannten Appreturverfahrens bestehen. Dasselbe hat hierseits, ohne jedes Aequivalent, nicht nur directe Nachtheile gebracht, sondern auch zu vielen Unzukömmlichkeiten seitens der Douane Veranlassung gegeben.— Der umsichtigen Administration des Statthalters Grafen Belcredi wird unser Land hoffentlich auch baldige Abhülfe der Mängel der Flußschifffahrt zu danken haben. Die von der Regierung bei Herabsetzung der Elbzölle erzielten Erfolge wurden durch die bisherige Lückenhaftigkeit der Flußregulirung beeinträchtigt. Durch kräftige Initiative des Statthalters wurden in neuerer Zeit die geeigneten Vorbereitungen zur Abhülfe getroffen; eine von Wien abgesendete Ministerialcommission befährt eben die Moldau und die Elbe zur Prüfung der entworfenen Plane, um auch stromaufwärts, bis innerhalb der Hauptstadt Prag, den Dampfschifffahrtsverkehr während der regelmäßigen Navigationsperiode zu sichern. Die Moldau und die Elbe sind übrigens längst als Reichsflüsse erklärt, und es ist daher kein Zweifel daß die erwähnten Herstellungen aus Staatsmitteln bestritten werden, wie dieß auch in andern Kronländern bei Wasserbauten ähnlicher Kategorie der Fall ist.

Vermischte Nachrichten.

* **Vom Oberlech,** 22 Sept. Se. Maj. der König wird am 1 Oct. von Hohenschwangau zum Octoberfest nach München abreisen, und, sofern nicht anders bestimmt wird, von da nach Hohenschwangau zurückkehren. J. Maj. die Königin-Mutter beabsichtigt gleichzeitig eine Reise nach Berchtesgaden und Umgebung.

⊙ **München,** 22 Sept. Wie gemeldet, sind die HH. v. Heemskerck und die Bevollmächtigten Württembergs, Staatsrath v. Geßler und geh. Legationsrath Graf v. Zeppelin, seit gestern in München anwesend, und haben bereits eine längere Conferenz mit dem k. Staatsminister des Aeußern, Frhrn. v. Schrenck, gehabt. Der Zweck der Besprechungen dieser Herren mit dem Hrn. Staatsminister ist: eine Verständigung der drei bekanntlich an den Münchener Punctationen betheiligten Regierungen über die bei gegenwärtiger Sachlage der Zoll- und Handelsfrage gemeinsam zu thuenden Schritte zu erzielen. Durch alles Vorstehende werden sonach die Angaben widerlegt als hätten die Regierungen von Württemberg und Nassau ihren bisherigen Standpunkt in der genannten Frage an der Seite Bayerns aufgegeben, und einseitig dem neuen Zollvertrag vom 28 Juni d. J. sich angeschlossen. Nur die großherzogl. hessische Regierung hat darauf bezügliche Schritte bereits zu Berlin gethan, und war dabei, sicherm Vernehmen zufolge, vorzugsweise von der Ansicht geleitet daß dem von den süddeutschen Regierungen stets ganz besonders und auch in den Münchener Punctationen noch betonten Verlangen: daß noch vor der definitiven Reconstituirung des Zollvereins Preußen mit Oesterreich in Verhandlung treten möge über die Gestaltung des zukünftigen Verhältnisses des Kaiserstaats zum Zollverein, von Seite Preußens ja entsprochen worden sey durch dessen erklärte und nun durch die eben jetzt durch die Prager Verhandlungen auch bethätigte Bereitwilligkeit dazu. Daß durch dieses allerdings sehr wesentliche Zugeständniß Preußens die ganze Lage der Dinge eine wesentliche Modification erfahren hat, welche auch auf die weiteren Entschließungen von Bayern, Württemberg und Nassau schwerlich ihre Rückwirkung verfehlen dürfte, zumal alle Hoffnung gegeben ist daß die Prager Verhandlungen doch zu einem einigermaßen zufriedenstellenden Ergebniß führen werden, dürfte kaum einem Zweifel unterliegen. Namentlich wird auch die Stellung Bayerns dadurch erleichtert. Dieses hat bei seiner geographischen Lage als Grünland Oesterreichs, auf einer so ausgedehnten Landstrecke wie die in der Gegend von Hof bis Lindau am Bodensee ist, und bei welcher nicht weniger als fünf von den sieben diesseits des Rheins gelegenen Regierungsbezirken betheiligt sind, ein hochstes eigenes Landesinteresse zu beachten und zu wahren, wie kein anderer deutscher Staat in gleichem Maße, daß nämlich auf dieser langen Gränzstrecke nicht die alten vor dem Februar-Vertrag von 1853 bestandenen Hemmnisse des Verkehrs, die Zollschranken in ihrer frühern Schroffheit, wieder erstehen, welche in einer namentlich für die Gränzbevölkerungen so lästigen und nachtheiligen Weise nur zu lange bestanden hatten. Die Staatsregierung erfüllte und erfüllt daher nur eine heilige Pflicht, wenn sie bei allen bisherigen und noch kommenden Verhandlungen in der Zoll- und Handelsfrage diese Seite der Frage niemals aus den Augen verliert, und alle ihre Bemühungen dahin richtet daß die durch den Februar-Vertrag von 1853 eingetretenen Verkehrserleichterungen zwischen Oesterreich und dem Zollverein auch ferner erhalten und immer mehr erweitert werden. Von dem Augenblick an wo Sicherheit in dieser Beziehung gegeben ist, wird sie gleich den mit ihr den nämlichen Standpunkt einnehmenden Regierungen viel leichter ihre Entschlüsse auch in anderer Richtung fassen können. Und hier kommen wir naturgemäß auf den französischen Handelsvertrag. Daß es nicht die Tariffragen sind welche das Haupthinderniß der Annahme desselben bisher bildeten, hatte sich schon auf den letzten Berliner Zollconferenzen gezeigt durch die Thatsache daß schon damals bei der von allen Seiten in dieser Richtung bethätigten versöhnlichen und entgegenkommenden Stimmung über die größte Mehrzahl der Tarifsätze des Handelsvertrags ohne besondere Schwierigkeit Einigung erzielt wurde. Das künftige durch den Art. 31 bedrohte Verhältniß des Zollvereins zu Oesterreich bildete den Hauptstein des Anstoßes gegen die Annahme des Handelsvertrags. Gerade dieser Stein des Anstoßes soll aber durch die Prager Verhandlungen beseitigt werden. Gelingt dieß in der einen oder andern Weise, so daß Oesterreich sich damit zufrieden erklären kann, und auch unsere, des Gränznachbars, eigenen Interessen vor Schaden bewahrt bleiben, wie Aussicht dazu wirklich gegeben ist, dann ist die Lage auch der bayerischen und der mit ihr gehenden Regierungen jedenfalls eine wesentlich veränderte. Dann kann an diese Regierungen allerdings die Frage herantreten: ob es nicht besser sey von zweien Uebeln das geringere zu wählen. Ohne im geringsten ihre Ueberzeugung von den vielen und großen Fehlern und Schäden des französischen Handelsvertrags, die ganz gewiß auch nach seiner Annahme sich für die deutsche, namentlich aber die preußische Industrie fühlbar genug machen werden, aufzugeben, können sie doch endlich zur Annahme desselben und zum Beitritt zu dem neu zu errichtenden Zollverein auf dessen Grundlage sich entschließen, in dem Fall wo keine andere Wahl bliebe als eben diese Annahme oder Wiederaufrichtung der gefallenen Schlagbäume mitten im Herzen Deutschlands. Diese letztere würde denn doch allgemein als das weitaus größere Uebel betrachtet werden, und die Stimmung des Volks gegen sich haben. Auch der k. Staatsminister Frhr. v. Schrenck hat, in der Ansprache die er bei Eröffnung des zweiten deutschen Handelstags zu München am 14 Oct. 1862 an die Versammelten richtete, dieser Stimmung Ausdruck in den Worten gegeben: „daß niemand es ernstlich wünschen könne gefallene Schlagbäume in Mitte Deutschlands wieder aufrichten zu sehen; es würde vielmehr die Beseitigung der Schranken welche zur Zeit deutsche Gebiete gegenseitig dem freien Verkehr noch verschließen, mit allem Nachdruck anzustreben seyn." In diesem Sinn war auch die ganze Politik der bayerischen Regierung in der Zoll- und Handelsfrage gehalten, und wenn es ihr, in dem ehrenvollen Kampf den sie gekämpft, auch nicht gelingen sollte vollständig obzusiegen und alles wünschbare zu erreichen, so wird doch niemand der den verschiedenen Phasen der Frage aufmerksam gefolgt ist, ihr Consequenz mit sich selbst, und den redlich bethätigten Willen für die Wahrung der Interessen des Landes mit aller Fürsorge einzustehen, bestreiten können. Wenn nicht alles trügt, werden auch von Berlin neue Beweise des Entgegenkommens und des auch dort herrschenden Wunsches für Wiedereinigung aller noch dissentirenden Glieder des Zollvereins gegeben; wir wollen darin ein Zeichen guter Vorbedeutung für einen vielleicht nahe bevorstehenden befriedigenden Ausgang der Krisis erblicken, welche aus Anlaß der Zoll- und Handelsfrage gegenwärtig noch die Gemüther in Spannung erhält.

♀ **Gießen,** 21 Sept. Die überaus zahlreich hier tagenden Mitglieder der 39. „Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte" haben heut in der zweiten öffentlichen Sitzung Hannover als Ort der künftigen Versammlung und die HH. Krause und Karmarsch als Geschäftsführer erwählt. Zur Abstimmung kamen neben Hannover die Städte Innsbruck und Düsseldorf, während außerdem von Mitgliedern Dresden, Hamburg, Schleswig und Kiel genannt wurden, von deren Wahl man aus äußern Gründen der Zweckmäßigkeit absah. Die Versammlung wird vom schönsten Wetter begünstigt, und erfreut sich gleich lebhafter Betheiligung bei ihren Arbeiten wie bei ihren Vergnügungen; ich werde mir gestatten Ihnen in den nächsten Tagen eine Uebersicht der diesjährigen Thätigkeit unserer Wanderversammlung einzusenden.

Dresden, 20 Sept. Die hiesige „Const. Ztg." enthielt in ihrer Nummer vom 13 Sept. 1863 einen Leitartikel „Das preußische Volk bei den neuen Wahlen," wegen dessen auf Anordnung des hiesigen Justizministeriums von der Staatsanwaltschaft gegen den Redacteur Siegel Untersuchung eingeleitet, und letzterer in erster Instanz wegen Beleidigung des Königs von Preußen vom Einzelrichter zu dreiwöchigen Gefängnißstrafe verurtheilt ward. Auf den „Einspruch" des Verurtheilten wurde gestern vor dem hiesigen Bezirksgericht (drei Richter) in zweiter Instanz verhandelt, und das erstinstanzliche Urtheil, trotz der glänzenden Vertheidigungsrede des Rechtsanwalts Dr. Schaffrath, der dem Angeklagten zur Seite stand, bestätigt. (N. Z.)

Kiel, 19 Sept. Die „Kieler Ztg." gibt den Betrag der besondern Staatsschuld der Herzogthümer folgendermaßen an: I. Aus den Jahren 1848 bis 1850: a) mit 4 Procent verzinsliche Anleihe: 1) laut Gesetz vom 2 Mai 1849 4,193,148 Mark Crt.; hierauf ward zurückbezahlt 1850 241,000 Mark, Rest 3,952,148 Mark; 2) laut Gesetz vom 10 April 1850 3,304,661 Mark; 3) laut Gesetz vom 4 Oct. 1850 625,190 Mark; 4) laut Gesetz vom 4 Oct. 1850 3,337,430 Mark; 5) freiwillige Anleihe vom 1 Oct. 1850 176,730 Mark, zusammen 11,896,159 Mark; b) unverzinsliche Anleihe: 6) laut Gesetz vom 31 Juli 1848 3,932,954 Mark; 7) laut Gesetz vom 29 März 1849 3,367,024 Mark; 8) laut Gesetz vom 10 April 1850 1,383,073 Mark; zusammen 8,683,051 Mark. II. Aus den Jahren 1854 bis 1864: holsteinische und schleswigische Domanialobligationen, ausgestellt zur Entschädigung für Aufhebung des Mühlenzwangs laut Gesetz vom 30 Mai 1856 750,000 Mark (die Summe ist nicht genau anzugeben, nach dem angezogenen Gesetz darf diese Domanialschuld 1,037,000 Thlr. Rm. nicht übersteigen; laut Staatsrechnung von 1862/1863 betrug sie 360,000 Thlr. Rm.). Die Recapitulation von I. a) 11,396,159 Mark; I. b) 8,683,061 Mark; II. 750,000 Mark, ergibt mithin 20,829,210 Mark Crt.

Süderdithmarschen, 17 Sept. Zum großen Theil ist die Nivellirung auf den ins Auge gefaßten Linien des projectirten Canalbaues bis zur Eider in Ausführung gebracht. Von Dülerswisch an der Holstenau aus, wohin der Canal in der Gegend von Burg aus seinen Lauf nehmen soll, sollen zwei Linien projectirt seyn, von denen die eine an Schaffstedt vorüberführt und etwas südlich von Albersdorf das Gieselauthal erreicht, während die zweite Linie über Hohenhörn und Grünthal der eben gedachten Niederung der Gieselau sich zuwenden soll. Von da würde der Canal auf

Maßgabe des Projects in der erwähnten fortlaufenden Niederung bis zur Eider sich hinabziehen, und letztere in der Gegend zwischen der Hanerauer Schleuße oder dem weiter ostwärts liegenden Wittenberge schneiden. Augenblicklich werden bei Dükerswisch Bohrungen ausgeführt, um die Beschaffenheit der dort lagernden Erdschichten genau zu ermitteln. In den letzten Tagen hatte man angeblich bereits eine Tiefe von über 80 Fuß erreicht. Während von einer Seite versichert ward daß man dort auf größere Lager von sogenanntem Saugsand gestoßen sey, welche man als ein unabweisliches Hinderniß bezeichnen wollte, wird von anderer Seite wiederum mitgetheilt daß nach den bisher vorliegenden Resultaten der Untersuchung die Beschaffenheit der Bodenverhältnisse in der betreffenden Gegend für die definitive Feststellung der ins Auge gefaßten Dükerswisch Schaffstedter Richtung nur als günstig sich erweise. Mit den in Angriff genommenen Bohrungen wird man, wie es heißt, längs der weiter projectirten Linie fortfahren. Proben der bei den bisherigen Untersuchungen berührten Erdmassen sollen in Kisten verpackt nach Berlin wiederholt abgesandt worden seyn. (H. N.)

* Aus **Genf** wird die Nachricht bestätigt daß gegen James Fazy ein Verhaftsbefehl erlassen worden ist. So weit ist es also mit dem einstigen Dictator gekommen!

Aus dem Haag, 19 Sept. Die Session der Generalstaaten wurde heute durch den König mit einer Thronrede eröffnet, der wir folgende Stellen entnehmen: „Es liegen über die ostindischen Colonien verschiedene sehr befriedigende Berichte vor; auf Java jedoch hat eine Seuche große Verheerungen angerichtet, und gebe ich mich der Hoffnung hin daß bald Nachrichten einlaufen welche das Ende derselben anzeigen. Die Emancipation der Sklaven auf den westindischen Colonien hat im Vergleich zu andern Orten keine ungünstigen Folgen gehabt. Ueber die neue Regulirung der Verwaltungsbehörden auf Surinam und Curaçao werden Vorlagen gemacht werden. Große Fortschritte machen sich bei den öffentlichen Arbeiten bemerkbar. Die Zahl der Brücken- und Wege-Ingenieure, welche ihren Functionen mit lobenswerthem Eifer obliegen, hat in letzterer Zeit bedeutend zugenommen. Eine Revision dieses wichtigen Verwaltungszweigs nach den Ansprüchen unserer jetzigen Zeit wird vorbereitet. Der Bau der Eisenbahnen nimmt seinen regelmäßigen Verlauf; Conventionen um den Anschluß an fremde Bahnen zu ermöglichen, sind mit den Nachbarstaaten geschlossen worden. Neue Concessionen werden gegeben werden, um dem niederländischen Eisenbahnnetz die für unsere Handelsstraßen nnd Seehäfen nöthige Ausdehnung zu verschaffen. Die Ernte ist besser gewesen als man hoffte. Der See-, Fluß- und Küstenfischfang ist vortheilhaft ausgebeutet worden, doch haben die Stürme ihre Opfer verlangt. Obgleich der Krieg in welchem sich mehrere Länder befinden auf den Verkehr von nachtheiliger Wirkung gewesen ist, so ist es um so erfreulicher wahrzunehmen daß der Bau von Seeschiffen in den Niederlanden zugenommen hat. Der Zustand der Finanzen wird nicht nur den laufenden Anforderungen genügen, sondern man wird auch mit der Amortisirung der öffentlichen Schuld fortfahren können. Mittheilungen über die projectirte Aufhebung des Octroi, sowie anderer Gesetze von finanzieller Natur werden gemacht werden." (N. Fr. 8.)

New-York, 10 Sept. Sherman meldet daß er den General Hood verfolgt, aber denselben in einer befestigten Stellung gefunden habe; er sey deßhalb nach Atlanta zurückgekehrt, indem die Aufgabe des Feldzugs erfüllt sey. Lee erhielt Verstärkung durch das Armeecorps Early's, und hat eine große Streitmacht concentrirt um Grant anzugreifen. M'Clellan hat die Ernennung der Convention von Chicago angenommen, nnd spricht sich zu Gunsten der Union um jeden Preis aus. Seine Absicht, sagt er, sey auf Versöhnung und freundschaftliche Verständigung gerichtet, aber die Union sey die Bedingung des Friedens; jeder Staat welcher der Union beitreten wolle, sey mit vollen verfassungsmäßigen Rechten aufgenommen. Grant versichert in einem Brief: die letzte Aushebung befinde sich in den Reihen der Sonderbündischen, das Ende des Kriegs sey nahe, wenn der Norden einträchtig bleibe. Gold 120. (T. N.)

Der New-Yorker Correspondent des „Moniteur" ist der Ansicht, so hart es ihm auch ankommen mag, daß durch die Einnahme von Atlanta, die Erfolge Farraguts vor Mobile und durch die fortdauernde Behauptung der Weldon Linie durch die Streitkräfte des Nordens der Feldzug im allgemeinen sich zu Gunsten der Unionisten umgestaltet habe; doch sey die Sache noch nicht vollständig entschieden, wie man es gern von gewisser Seite her glauben machen möchte. Grant bedürfe dringend der Verstärkung, da er wahrscheinlich vor Petersburg nicht mehr als 40,000 Mann noch zusammen habe, und Sherman könne schwerlich daran denken einen Theil seiner Leute an ihn abzugeben. Die 500,000 auf dem Wege der Conscription neu aufzubringenden Soldaten sind durch ein Anfangs des Monats erschienenes Bulletin Stantons auf 300,000 herabgesetzt worden, zu denen die Stadt New-York, die bereits ein so großes Contingent für die Flotte gestellt, keinen Mann zu stellen braucht. Von diesen 300,000 Mann stoßen nur 100,000 Mann zur Armee Grants; die übrigen 200,000 werden als Reserve in den geeigneten Städten des Nordens untergebracht. — Das allerdings langsame Fallen des Goldes wird theils den vielfachen übelberathenen Speculationen, welche zumeist in Deutschland und Holland mit nordamerikanischem Papier stattfinden, theils dem Umstand zugeschrieben daß gegenwärtig, wie immer um diese Jahreszeit, die Einfuhr von Europa nach den nördlichen Staaten der Union etwas nachgelassen hat.

Handelsbericht.

= **Paris**, 21 Sept. Die Börse zeigt seit einigen Tagen wieder mehr Leben; denn die Rückkehr einiger Matadoren und waghalsigen Speculanten hat einen gewissen Sporn gegeben. Das eigentliche Capital aber ist schlichtern und zurückhaltend solange die mißlichen Discontoverhältnisse fortdauern. Gelingt es auch der englischen Bank ihren Baarfonds zu heben, so steht im äußersten Fall eine Verminderung von 2 Procent in England und 1 Procent dahier zu erwarten. An einen Ueberfluß der Bankcassen ist vorläufig nicht zu denken. Der Export von baarem Geld nach den überseeischen Ländern ist ungeheuer, und wird, falls die Krisis in Amerika aufhört, noch mehr zunehmen. Heute schon richtet die englische Speculation ihr Augenmerk dahin, denn der Britte wendet sich am allerliebsten nach Punkten wo das Geld, als Waare betrachtet, einen ergiebigen Procentsatz abwirft. Hätte man in Oesterreich eine gesunde Finanzpolitik beobachtet, so würde man sich von hier und andern wichtigen Plätzen nicht ganz von Wien abgewendet und dasselbe, so zu sagen, sich allein überlassen haben. Bei all den vortrefflichen Eigenschaften welche Hr. v. Plener besitzt, muß doch so viel von ihm behauptet werden daß sein ökonomisches System Fiasco gemacht. Er wird die Erfahrung machen, sobald er wieder Geld braucht, daß man nicht ungestraft Uebercinkünfte in Bezug auf Zinsengarantien auf beliebige Weise commentiren darf. Zugleich erscheint es mehr als lächerlich daß man systematisch alles für schwindelhaft und leichtsinnig erklärt was Hr. v. Bruck ins Werk gesetzt und geschaffen. — Der Ebbe im italienischen Staatsschatz wird durch maßenhafte Ausgabe von Gutscheinen gesteuert. Das Steigen der italienischen Rente fußt auf Gerüchten von Entwaffnung und von wieder inniger gewordenen Beziehungen der Cabinette von Turin, Paris und London.

Berichtigungen.

Die Pariser Depesche an der Spitze des Hauptblattes ist irrthümlich vom 21 Sept. datirt, sie ist vom 22. — In der * Münchener Correspondenz unter „Neueste Posten" lese man: „dessen alte Tage noch immer im Schimmer der Poesie seiner Jugendjahre glänzen."

Deutschlands Urgeschichte. *)

ƒ Als im Jahr 1854 der Staatsrath v. Maurer seine „Einleitung zur Geschichte der Mark-, Hof- und Dorfverfassung und der öffentlichen Gewalt" herausgab, welcher dann zwei Jahre später eine ausführliche „Geschichte der Markenverfassung" folgte, veröffentlichte gleichzeitig der Archivar Dr. Landau ein Werk über denselben Gegenstand: „Die Territorien in Bezug auf ihre Bildung und ihre Entwicklung." Beide Werke haben, bei aller Verschiedenheit sowohl in der Bearbeitung als auch in den Ansichten, die verdiente Anerkennnng gefunden; denn nirgends haben Sonderansichten eine größere Berechtigung als bei Erforschung der Urgeschichte eines Volks, wo die Lücken der Quellen mehr oder weniger durch Muthmaßungen ergänzt werden müssen. Im vorigen Jahr sind sich nun beide Verfasser abermals auf einem und demselben Gebiet begegnet, indem v. Maurer die historische Literatur mit seiner ausführlichen „Geschichte der Fronhöfe, der Bauernhöfe und der Hofverfassung in Deutschland," und Dr. Landau mit dem bei der Ueberschrift dieser Anzeige genannten Werk gleichen Inhalts bereichert hat. Das erstere hat bereits in diesen Blättern (1862, Nr. 358) die gebührende Anerkennung gefunden, wir wollen daher auch den wesentlichsten Inhalt des andern zur allgemeinen Kenntniß bringen. Wenn, wie der Ref. in jener Nr. 358 sehr bezeichnend sagt, Hr. v. Maurer „in seinen allerschöpfenden Forschungen den Beweis liefert daß es früher in Deutschland so gewesen ist wie es in Schillers Reiterlied heißt: „Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist, Man sieht nur Herrn und Knechte," so ist Dr. Landau vielmehr mit der Behauptung des Sachsenspiegels einverstanden: „Als man zuerst das Recht setzte, da war noch kein Dienstmann, und als unsere Väter ins Land kamen, waren alle Menschen frei. . . Erst durch Gefangenschaft nnd Gewalt hat Eigenschaft begonnen. Man hat dieselbe in ungerechte Gewohnheit gebracht und will sie nunmehr für Recht halten." Er sucht deßhalb einen Schritt weiter in das Dunkel der Vorzeit einzudringen, wo — nach den einstimmigen Berichten der Römer — die deutsche Volksgemeinde nur aus Freien bestand, die ihre Häuptlinge, und später auch ihre Könige, allerdings aus bevorzugten Geschlechtern, selbst wählte und sich mittelst dieser Volksbeamten selbst regierte. Maurer hat nämlich vorzugsweise die seit der Herrschaft der Karolinger hervortretenden mannichfaltigen Abstufungen der persönlichen Freiheit, sowie auch die verschiedenen Arten des Landbesitzes und die

*) G. Landau, das Salgut. Ein Beitrag zur deutschen Rechts- und Verfassungsgeschichte. Kassel 1863.

aus dieser doppelten Verschiedenheit entspringenden sehr verwickelten Rechtsverhältnisse mit großer Gründlichkeit und Uebersichtlichkeit aus den Quellen dargelegt.

Es reichen jedoch diese urkundlichen Nachrichten nicht aus um den ursachlichen Zusammenhang zu finden warum und in welcher Weise die Stände in Deutschland sich vom 8. bis 12. Jahrhundert dergestalt umbilden konnten, daß der alte Unterschied zwischen Freien, Hörigen und Knechten verschwand, und ein neuer Adel fast mit denselben Abstufungen entstand, welcher sich zwar ohne Unterschied aus jenen drei Geburtsclassen bildete, aber doch wiederum, und zwar sehr bald, durch Erblichkeit von den andern Ständen sich zu trennen wußte, wiewohl viele unter diesen ursprünglich von höherer Geburtsclasse waren als ihre neuen Herren. Die Thatsache sowohl als auch die nächste Veranlassung dazu bezeichnet Maurer vollkommen richtig, wenn er sagt: *) „Der heutige germanische Adel hat sich bloß aus seinen dienstlichen Verhältnissen und aus seinen Beziehungen zu dem Königshof oder zu einem andern Herrenhof gebildet; alle übrigen aber welche sich weder zum hohen noch zum niedern Adel erheben konnten, sanken zum hörigen Bauernstand herab." Dr. Landau aber scheint uns auch die Lösung dieses Räthsels durch seine Ermittlungen über den wahren Charakter des Salguts gefunden, oder doch mindestens erfolgreich angebahnt zu haben. Nach ihm ist das Salgut und der dazu gehörige Salhof die in jeder Dorfschaft bei der ersten Anlage derselben von den übrigen Hufen ausgesonderte „Ausstattung des Dorfrichteramts;" und da der alljährlich von der Dorfgemeinde zu wählende Beamte sich ganz dem öffentlichen Dienst zu widmen hatte, so waren die Inhaber der übrigen Hufen dinglich verpflichtet das Besoldungsgut des Richters für ihn zu bestellen, und ihm auch noch andere bestimmte Leistungen zu gewähren. Die übrigen Landeigenthümer des Dorfs waren demnach ebenso freie Leute wie die jeweiligen Inhaber des Amtsguts, und selbst die Unfreien, welchen man Dorfhufen unter besondern lästigen Bedingungen zur Bebauung zu überlassen pflegte (die Inhaber der mansi serviles z. B. hatten häufig drei Tage in der Woche dem Salhof Handdienst zu leisten), haben wir mehr als Hörige des Gemeinwesens, denn als Hörige des Dorfbeamten zu betrachten. Als jedoch später die Königsgewalt sich erhob, da verwandelten sich die Volksbeamten in königliche Beamte und das Volksgut in Königsgut. Die Könige ernannten nun die obersten Beamten der Volksstämme (die Herzoge), der Gaue (die Grafen), der Centen (die Centgrafen) und auch der Dorfschaften (die Dorfschulzen, Greben), und hatten demnach nicht nur über die Nutznießung dieser Besoldungsgüter, sondern auch über die Amtsgewalt und deren Nutzungen, welche die übrigen Grundbesitzer des Dorfs als Dienste und Lieferungen für den öffentlichen Dienst zu leisten verbunden waren, frei zu verfügen. Dieß waren nun die Grundbesitzungen und deren Gerechtsamen (Königshöfe, Oberhöfe, Salhöfe, Fronhöfe ꝛc.), welche die Könige überall in ihrem Reich besaßen, und durch deren verschwenderische Vergabung die deutsche Königsmacht in den einzelnen Territorien allmählich zu einem Schattenbild herabsank. Karl der Große ließ diese Höfe noch größtentheils auf eigene Rechnung verwalten, und wählte dazu seine Beamten aus allen Ständen; darum machte er aber keineswegs Eigenthumsrechte an den zu diesen Höfen gehörigen Dörfern geltend, wie man dieß meist anzunehmen pflegt. Erst später, als es diesen königlichen Beamten gelang ihre Aemter durch Kauf, durch Schenkung oder gegen Lehendienst in ihren Familien erblich zu machen, und ihre Amtsgewalt im eigenen Namen auszuüben, da kamen auch die freien Gutsbesitzer nach und nach in gleiche Abhängigkeit wie die hörigen Landbauern. So erhob sich dann der jetzige aus allen Bruchtheilen des Volks bestehende Adel, welcher nur ein erblich gewordenes Beamtenthum, aber keineswegs ein ursprünglicher Geburtsadel ist, während der seitdem hörig gewordene Bauernstand noch viele Bestandtheile der alten freien Landsgemeinde enthält. **)

Es gilt dieß allerdings vorzugsweise von dem alten Frankenland, zu dem auch Hessen gehört, und wo zufolge des salischen Gesetzes gar kein Adel bestand, sondern wo es nur Freie, Hörige und Knechte gab, wo im dreizehnten Jahrhundert noch Bauern auf dem Landtag erschienen, und wo sich bis auf die neuesten Zeiten freie Bauerschaften erhalten haben; während wir in Norddeutschland, dem alten Sachsenland, und in Süddeutschland, namentlich in Bayern, in den allerdings weit später abgefaßten Volksgesetzen schon einen bevorzugten Adel finden; indessen hat doch auch da der Königsdienst und das Lehenwesen fast alle Stände im Verlauf der Zeiten gemischt, und die Bildung eines ähnlichen Dienstadels wie im Frankenland hervorgerufen. Genauere Localstudien müssen in den verschiedenen Gebieten der einzelnen Volksstämme die Modificationen in der Gesammtentwicklung dieser Verhältnisse feststellen und dadurch wieder die Gesammtanschauung berichtigen.

*) I. 188.

**) Wenn demnach in neuester Zeit diese „kleinen Herren" über die Anmaßungen der Bureaukratie klagen, so ist dieser Druck nur eine Wiederholung der Thatsache welcher sie selbst ihre gegenwärtige bevorzugte Stellung zu verdanken haben.

Bei diesen Forschungen sind es insbesondere zwei Punkte um deren Feststellung es sich handelt: 1) um die Ermittlung desjenigen Volksstammes der sich zuerst in einer bestimmten Gegend niedergelassen hat, und 2) um die Frage ob diese ursprünglichen Landeseigenthümer ihren Besitz dauernd behauptet, oder ob sie denselben ganz oder theilweise an einen andern siegreichen Stamm verloren haben. In Beziehung auf die erste dauernde Besitznahme des Landes hat sich Dr. Landau schon früher durch seine bekannten Untersuchungen über den bäuerlichen Hausbau und über die verschiedenen Arten der Flurentheilung das Verdienst erworben glaubhaft nachzuweisen daß die ältesten ländlichen Einrichtungen in der östlichen Hälfte Deutschlands von Slaven herrühren, während die in den ursprünglich celtoromanischen Provinzen jenseits des Rheins vorherrschende Vertheilung des Landes in Einzelhöfe in Nordwestdeutschland von Wesel bis in die jütische Halbinsel reicht, was also eine celtische Urbevölkerung daselbst nicht unwahrscheinlich macht. Die reingermanischen Einrichtungen in Beziehung auf den Landbau haben wie demnach zwischen Rhein, Werra und Donau zu suchen, wiewohl aus den Gegenden südlich der Donau genaue Ermittlungen noch nicht vorliegen. Es ist daher sehr wünschenswerth daß die Freunde deutscher Geschichtsforschung für die Erhaltung der alten Flurkarten und Lagerbücher Sorge tragen, welche euch die in neuerer Zeit fast überall eingeführte Zusammenlegung der Grundstücke außer Gebrauch kommen, damit nicht etwa diese für die Erforschung der ältesten vaterländischen Geschichte so wichtigen Quellen durch Vernachlässigung zu Grund gehen.

Was den zweiten Punkt betrifft, die Unterjochung des einen Volksstamms durch den andern und die daraus entstandenen Veränderungen im Besitz und in der persönlichen Freiheit, so sind allerdings die Friesen und die Chatten die einzigen deutschen Völkerschaften welche, soweit die Geschichte reicht, in ihren Wohnsitzen geblieben, und durch keinen feindlichen Ueberzug dauernd unterjocht worden sind. Indeß sind doch auch in den unterjochten Ländern die Bedingungen der Unterwerfung immerhin sehr verschieden. Das erobernde Volk nahm bekanntlich meist ein Drittel oder auch zwei Drittel des Grundbesitzes für sich in Anspruch, und je nach Umständen und Vertrag wurde zugleich die persönliche Freiheit der Unterworfenen mehr oder weniger beschränkt. Landau sucht nun nachzuweisen daß das Salgut als öffentliches Eigenthum „unter allen Umständen ganz in die Hand des Siegers übergieng," und erklärt daraus warum es sich „durch seine volle Freiheit auszeichne." Auch ist es ihm gelungen für die Besitznahme eines Drittels des Privatguts durch die Sieger Spuren aus der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts aufzufinden. In einem Saalbuch aus jener Zeit erklären nämlich die in dem frühern Ober-Lehngau seßhaften Inhaber der betreffenden Güter eidlich daß ihre Voreltern dieselben stets nur „zum dritten Theil" als dem Fürsten „eigenthümlich," die „übrigen zwei dritten Theil aber als ihre Erb- und Eigengüter verhalten" hatten. In einem andern Fall wird sogar diese Theilung bei jedem einzelnen Grundstück genau bemerkt. Auch finden sich aus jener Zeit Klagen und Beschwerden vor die darauf hindeuten daß durch die Uebergriffe der Gutsherrschaften dieser Unterschied des Besitzes zum Nachtheil der ursprünglichen Besitzer allmählich verwischt wurde. Solche Spuren finden sich gewiß auch noch in andern deutschen Ländern, und wir machen deßhalb auf die Wichtigkeit des Gegenstands hier noch besonders aufmerksam; denn die deutsche Urgeschichte muß aus solchen Bruchstücken in ähnlicher Weise erzeugt werden, wie Jacob Grimm die deutsche Mythologie aus verachteten Ammenmärchen zu schaffen verstanden hat.

Die Thatsache daß im Hessengau sowohl im Hauptort des Gaues als auch in dem Hauptort eines Cent die Salhöfe noch im vierzehnten Jahrhundert als Centhöfe ausgezeichnet werden, läßt ihn zu dem Schluß gelangen daß man die Bedeutung der „Oberhöfe" aus dieser Stufenfolge der Gerichtsbezirke zu erklären habe: „Dem Richter auf dem Centhof waren die Richter auf den Höfen der Bauerschaften, dem auf dem Hof der Grafschaft die Centgrafen zunächst untergeordnet." So ansprechend diese Erklärung auch ist, so bedarf es doch noch der Bestätigung dieser Verhältnisse in andern Gauen, bevor man dieselbe in dieser Allgemeinheit anerkennen darf.

Dasselbe gilt von der Ansicht des Verfassers daß auch die Immunität ihren Ausgangspunkt von den Salhöfen genommen habe; da nämlich diese, „in Bezug auf alle Vergehen durch welche ihr Frieden verletzt wurde," ... „unter keinem außer ihnen stehenden Richter standen," so wurden dieselben „von dem Richter des Hofs selbst abgeurtheilt." Es sind dieß allerdings nur Andeutungen, welche noch einer besondern Ausführung und Begründung bedürfen, die aber selbst dann nicht ohne Bedeutung bleiben wenn auch die daran geknüpften Folgerungen sich nicht überall bestätigen sollten. Ueberhaupt erscheint die ganze Abhandlung weniger als ein abgerundetes Ganzes, nur darauf berechnet eine bestimmte Ansicht nach jeder Richtung hin zu vertheidigen, als vielmehr wie ein lebendiger Erguß des durch die Ergebnisse seiner Quellen überraschten Forschers.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb, Dr. H. J. Nitzsch.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Prioritäts-Anlehen der Mechanischen Baumwoll-Spinn- und Weberei Ludwigshafen a. R.

Bei der heute vor königl. Notar und Zeugen planmäßig vorgenommenen ersten Ziehung wurden folgende zwanzig Obligationen gezogen:
Nr. 103, 135, 229, 373, 477, 510, 572, 576, 600, 609, 657, 783, 814, 815, 907, 915, 1015, 1308, 1410, 1545.
Die Rückzahlung erfolgt bei uns am **1 October 1864** und hört von diesem Tage an die Verzinsung auf.

Ludwigshafen a. Rh., den 17 Juni 1864. [4603—5] **Die Direction.**

[8595] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Der neue Pitaval.

Begründet von Dr. J. E. Hitzig und Dr. W. Häring (W. Alexis).
Fortgesetzt von Dr. A. Bollert.

Fünfunddreißigster Theil. Dritte Folge. Elfter Theil.
12. Geh. 2 Thlr.

Inhalt: Der Proceß gegen den k. k. Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn August v. Eynatten und den Bankdirector Franz Richter. (Wien. Mißbrauch der Amtsgewalt, Bestechung und Betrug. 1859 und 1860.) — Die Ehebrau Trösten. (Westfalen. Arsenikvergiftung oder Schlagfluß? 1859—1862.) — Das verrathene Beichtgeheimniß. (Frankreich, Provinz Languedoc. 1700.) — Ein Bild aus den Franzosenkämpfen Finnlands. (1837.) — Karl Graurock. (Finnland. Familienmord. 1859.) — Der Mühlknappe Heidecke. (Halberstadt. Kindesmord. 1857.) — Johann Friedrich Hänel, ein Geisterseher. (Königreich Sachsen. 1837—1846.) — Eine Kindesmörderin. (Königreich Sachsen. 1855—1858.) — Die Fabrik unechter Handschriften Friedrich Schlegels. (Thüringen. 1865.)

Wie aus vorstehendem, ebenso mannichfaltigen als wohlgewählten Inhalt ersichtlich ist, rechtfertigt der so eben erschienene neue Theil dieser bekannten Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten aller Länder aus älterer und neuerer Zeit den bewährten Ruf und die Gunst deren sich das Unternehmen seitens des deutschen Publicums seit einer langen Reihe von Jahren erfreut.

Die erste und zweite Folge des „Neuen Pitaval," jede 12 Bände umfassend, erschienen in neuer Ausgabe zu dem **ermäßigten Preise** von 1 Thlr. für jeden Theil. Der dritten Folge erster bis zehnter Theil kosten jeder 2 Thlr.

---

[343] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in **Augsburg** und **Stuttgart** ist erschienen:

Das Ausland.

Eine Wochenschrift
für
Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

Siebenunddreißigster Jahrgang.

Nr. 34—38.

Inhalt: Ueber die Aufgaben einer Geschichte der Geographie. — Reise-Eindrücke. — Ein Besuch bei Daud Pascha. — Kopenhagen als Festung und Kriegshafen. — Die Pitcairner auf der Norfolk-Insel. — Nekrolog der alten Pariser Morgue. — Einfluß der Entwaldung auf den Lauf der Gewässer. — Deutsche Ausgabe von Speke's Entdeckung der Nilquellen. — Richard Buckons Reisen im äquatorialen Afrika. 1. Abeokuta. 2. Die Besteigung des Camarun-Berge. — Ueber einige Culturthiere und Culturpflanzen. — Briefe aus dem Westen. (Fortsetzung und Schluß.) — Englische Pferdezucht. — Die Holländer und die Eingebornen auf Java. — Der norddeutsche Canal zwischen Ost- und Nordsee. — Die Bearbeitung der Diamanten. — W. Farlane's Reise im westlichen Theil von Süd-Australien. — Die australischen Beziehungen Persiens. 2. Die Länder im Nordwesten. — Die Entdeckung der Anilinfarben. — Der Einfluß der Racenverschiedenheit auf Staat und Geschichte. — Sir W. E. Logans Geologie von Canada. — De Bergh. (Nekrolog.) — Hyde Clarke über Sprachverwandtschaft zwischen kaukasischen Völkern und Tibetanern. — Ein Ausflug nach Tunis. — Die brasilianische Saüba-Ameise. — Die Schlacken im Laurionsgebirge, ein neuer Industriezweig Griechenlands. — Cartagena de las Indias. — Die Sprache der Zigeuner. — Hampton Court. — Mannaregen in Kleinasien. — Neue Entdeckung menschlicher Gebeine bei Martin-Duignan. — Räuberischer Ueberfall gegen die Pilger-Missionäre Epperlie, Bühler und Mutschler am blauen Fluß. — Entdeckung eines Brunnens in Pompeji. — Leistungen der Deutschen in mikroskopischen Untersuchungen. — L. Friedländer über den Sinn für Naturschönheiten bei den Römern. — Die Nähmaschine. — Die harten Hölzer des englischen Handels. — Elephantenfang in Ceylon. — Geschichte der Entdeckung der Goldlager in Neu-Seeland. — Smyrna. — Theorie und Praxis der Bibliothekwissenschaft, Grundlinien der Archivwissenschaft. — Geologische Karte von Kurhessen. — Ueber die Menschen der Engisthaler Höhle.

Miscellen: Verrichtungen der Pflanzenwurzeln. — Chinesische Schafe. — Ueber die geographische Verbreitung der gefüllten Blumen. — Zur Statistik des Selbstmords. — Petroleum als Heilmittel für Dampfmaschinen. — Frankners Sicherheitssignale in Bergwerken. — Eine neue Sondirungsmaschine für Meerestiefen. — Wachsthum von Kryptogamen in Eiern. — Selbständiges Zwischenkieferbein im Schädel eines erwachsenen Eskimo's. — Salzwasser-Entomostraca in süßem Wasser. — Wachsen der Besteuerung und der Staatsschulden in Europa. — Versuche um gefärbte Seiden-Cocons zu erzeugen. — Anhänglichkeit der australischen Ansiedler an ihre neue Heimath. — Runge über Hoofbeenk's künstliche Befruchtung des Getreides.

Preis des Jahrgangs fl. 16 oder Rthlr. 9. 10 Ngr. Sämmtliche resp. Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an, welche in wöchentlichen Lieferungen geheftet ausgegeben wird.

[6602] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Th Vacquer (Architekt) und **A. W. Hertel** (Bauinspector),

Entwürfe von Schulhäusern
für Stadt und Land.

Nebst Asylen oder Kinderbewahr-Anstalten.

Mit Aufstellung der Grundsätze welche je nach Ausdehnung und Oertlichkeit bei deren Erbauung maßgebend sind.

Für Behörden, Baumeister und Baugewerke bearbeitet. Mit 33 Tafeln. Royal-Quart. Cartonirt. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Kieler Zeitung,

eine allgemeine schleswig-holsteinische Landeszeitung, erscheint in Kiel täglich Morgens, und kostet bei allen Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins 1½ Thlr. preuß. per Quartal. [6758—60]

[6656—57] **B. Köstler** in Kelheim a/D. empfiehlt sein 10,000 Stück umfassendes Lager

Stereoskopbilder

auf Papier, Glas und Silberplatten.

Apparate von 48 kr. bis 40 fl. per Stück. Photographien der Befreiungshalle in allen Größen. Nebelbilder-Apparate von 3 fl. an. Ausmahlsendungen bereitwilligst.

Neu und spottbillig.

Die Leipziger Völkerschlacht. Ein Prachtmalbuch mit genauer Bezeichn. der Hauptlager ꝛc., **nebst 20 Ansichten d. merkwürd. Denkmale u. Begebnißstätten** m. erklärendem Text, in groß Folio, nur 54 kr. — **Naturgeschichte von Säugethieren und Vögeln in Bildern, 71 prachtvoll colorirte Abbild.** m. beigeder. Text, in groß Folio, nur 54 kr. — **Die Feldkirche,** illustr. Wochenschrift zur Erbauung, Belehrung und Unterhaltung, **52 Bog. Text mit mehr als 200 fein. Abbild.,** hoch Quart, eleg. brosch., nur fl. 1. 12 kr. — **Diese drei Werke zusammen zu nur fl. 2. 42 kr.** liefert gegen Franco-Einsendung oder Postvorschuß

Joseph Strauß in Bockenheim
[6664] bei Frankfurt a. M.

[6560—63] ☞ Nicht zu übersehen!!
!! Neu, elegant brochirt und complet!!

34 Bände werthvoller **deutscher Originalromane** der **vorzüglichsten** Schriftsteller, als: Friedrich, Holtei, Horn, Müllenhoff ꝛc. liefert **statt des Ladenpreises von 40 fl. zu nur 5 fl.**

S. Schwelm, Buchhandlung in Frankfurt a/M.
Briefe und Gelder erbitte franco.

[6738] In der **Meyer'**schen Hofbuchhandlung in Lemgo und Detmold ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Lehre
von den
Landständen
nach
gemeinem deutschen Staatsrecht
von
F. A. v. Campe,
fürstl. schaumb.-lippe. Regierungsrath.

Zweite, völlig umgearbeitete Auflage.
gr. 8. geh. 2 Thlr.

Das hier angekündigte Buch, die Arbeit des reiferen Mannesalters des Verf., ist in der That ein ganz neues Werk. Der Standpunkt ist der des wahrhaft conservativen Staatsmannes. Neben gründlicher Gelehrsamkeit fehlt nicht die eingehendste Kritik, und somit ist hier allen politischen Parteien ein tüchtiger Wegweiser geboten.

Lemgo und Detmold, im Sept. 1864.

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (344)

Die landwirthschaftliche

Thierproduction

von **A. v. Weckherlin,**
früher Director der land- und forstwirthschaftlichen Akademie in Hohenheim.

Dritte vermehrte u. vervollständigte Ausgabe.
3 Theile, gr. 8. Preis 7 fl. od. 4 Rthlr.

Stuttgart und Augsburg.
J. G. Cotta'scher Verlag.

[6659] Heute wurde ausgegeben:

Jahrbücher
für
Gesellschafts- und Staatswissenschaften.

Von Dr. J. C. Glaser,
Professor der Staats- und Cameralwissenschaften.

Neuntes Heft.
(Zweiter Band. Drittes Heft.)

Inhalt: Graf Jaser v. Mastre. — Aus dem kurhessischen Verfassungsstreit II. — Die jetzige Parlaments-Regierung in England. — Betrachtungen über die Ergebnisse des schleswigschen Kriegs. — Ein neues Maßsystem. — Uebersicht der Zeitereignisse. — Literaturbericht.

Monatlich erscheint ein Heft, von denen sechs einen Band bilden. Abonnement 3 Thlr. pro Semester. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen an.

Berlin, den 15 September 1864.

Die Expedition, Dessauer Str. 5.
(Von Mitte Septembers ab **Hirschel-Str. 4.**)

[6739] Bei **Schmorl & v. Seefeld** in Hannover ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Rechtsgutachten der deutschen Juristenfacultäten in der **schleswig-holsteinischen Successionsfrage.** Von **A. v. Warnstedt,** Geh. Regierungsrath, Doctor der Rechte und der Philosophie. Heft II (Schluß). 92 S. gr. 8. geh. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Mit diesem zweiten Heft ist das Werk vollendet, laut welchem sechzehn Juristenfacultäten, beziehungsweise deren Spruchcollegien, nämlich die in Heidelberg, Bonn, Tübingen, Göttingen, Berlin, Freiburg, Gießen, Würzburg, Kiel, Erlangen, Marburg, Innsbruck, Wien, Graz, Jena und München, nach eingehender Prüfung der Rechtsfrage, in ihren Gutachten und Erklärungen sich entschieden und ausdrücklich zu Gunsten der legitimen Erbfolge des Herzogs Friedrich VIII ausgesprochen haben.

T. O. Weigels Bücher-Auction.

[6740] So eben ist erschienen:

Verzeichniß der hinterlassenen Bibliotheken der Herren Sanitätsrath **Dr. Philippi** in **Potsdam** und Oberamtmann **Reiche** zu **Blumenau,**
welche nebst einer reichhaltigen Sammlung von Werken aus allen Wissenschaften
am 21 November 1864
in meinem Auctionslocal versteigert werden sollen. — Alle Buchhandlungen liefern dasselbe auf Verlangen gratis.

Leipzig, im September 1864. **T. O. Weigel.**

[6728—29] In der **Ernst'**schen Buchhandlung in **Quedlinburg** erschien und ist in der **Rieger'**schen Buchhandlung in **Augsburg,** in **München,** in **Heidelberg** und in **allen** Buchhandlungen zu haben:

Wichtige Aufschlüsse über das Geschlechtsleben des Menschen enthält:

Das gesammte Geschlechtsleben des Menschen.

Aufklärung für jedermann, sicherer Rath und Schutz gegen Schwäche-Zustände, Ansteckung u. s. w. Von **La Rose.**

Preis 15 Sgr. oder 54 kr.

Der **gebildete Laie** findet hierin **alle Fragen** über das Wesen des **Geschlechtstriebes, Menstruation, Diätetik** im Geschlechtsleben, **Befruchtung u. s. w.,** von dem **neuesten** wissenschaftlichen Standpunkt aus, von Dr. und Prof. La Rose auf die einleuchtendste Weise beantwortet.

Rathgeber für alle diejenigen welche an **Pollutionen** leiden und sich davon befreien wollen. Von einem **praktischen Arzte.** Dritte Auflage. Preis 10 Sgr. oder 36 kr.

Zur gründlichen Heilung der Vorfälle und Brüche.
(Für Bruchleidende):

Radicale Heilung der Brüche,

oder Abhandlung über die Brüche und Vorfälle,
nebst Angabe eines neuen unfehlbaren Mittels wodurch sie radical geheilt und Bruchbänder unnütz gemacht werden.

Von **Peter Siemon.** Aus dem Französischen.

Sechste Auflage. Preis 20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr.

Dem Verfasser des vorliegenden Werkes ist es endlich gelungen die **Heilung der Brüche,** die früher ohne eine schmerzhafte **Operation** unmöglich, durch **ein Mittel** welches alle Bruchbänder unnöthig macht, binnen kurzem radical zu heilen. — Der Erfolg dieses Mittels wird nicht nur durch die gerichtlich beglaubigten Zeugnisse, sondern auch durch die binnen sechs Monaten vergriffene Auflage von 5000 Exemplaren bewiesen.

Obige Bücher sind vorräthig in den Buchhandlungen von **A. Bielefeld** in **Karlsruhe, Buchner** in **Bamberg, Stahel'**sche Buchhandlung in **Würzburg, Lindemann** in **Stuttgart, A. Coppenrath** in **Regensburg, H. Amberger** in **Basel** und **C. Gerolds Sohn** in **Wien.**

Reine Chemikalien und titrirte Lösungen

zur Gewichts- und Mass-Analyse, chemische Präparate für Laboratorien, Gewerbe-, Realschulen etc., Chemikalien und Lösungen für Mineralwasserfabricanten etc. bei

[6642—46] **Otto A. Zirurek,** Berlin, Schönhauser Allee, 171 172.

Weintrauben-Versendungen.

Cur- und Tafeltrauben aus meinen eigenen Weinbergen sind in vorzüglichster Sorte, bester solider Verpackung, unter Garantie guter Ankunft, à 4 Sgr. per Pfund, zu beziehen bei der bekannten

Obst- und Weintrauben-Versandanstalt
Franz Wagner in Dürkheim an der Haardt.

[6460—39]

Bekanntmachung.

[4817—19] Der Proprietär Jo**henn Jürgens** in Jever, als Curator über das Vermögen des abwesenden Ludwig Diedrich Adolph Misch in Jever, hat um eine Edictalladung und Todeserklärung seines genannten seit dem Jahr 1846 oder 1849 verschollenen Curanden nachgesucht.

Der genannte Ludwig Diedrich Adolph Misch, Sohn des weil. Auctionsverwalters Wilhelm Misch in Jever, geboren am 17 October 1829, hatte sich der Handlung gewidmet, und reiste im Jahr 1846 oder 1849 von Jever aus nach New-York. In der Nähe von New-York soll der Verschollene ertrunken seyn.

Der Antrag auf Edictalladung ist für begründet erkannt, und wird demnach Termin auf

den 16 März 1865

angesetzt, in welchem

1) der Abwesende zu erscheinen oder von seinem Leben Kunde zu geben hat, unter Verwarnung daß er für todt erklärt, und sein Vermögen dem in Folge seines Todes dazu am nächsten Berechtigten verabfolgt werden soll;
2) die Erben desselben und alle zur Nachfolge in sein Vermögen etwa sonst Berufenen unter Verwarnung sich zu melden haben daß:
   a) wenn sich niemand meldet und als berechtigt legitimirt, das Vermögen des Verschollenen für erbloses Gut erklärt, im entgegengesetzten Fall aber den sich als berechtigt Legitimirenden ausgehändigt werden soll, und
   b) der nach dem Ausschluß sich meldende und legitimirende Berechtigte alle nach dem Ausschluß bis zur Anmeldung in Betreff des Vermögens des Verschollenen getroffenen Verfügungen anerkennen muß und keine Rechnungsablage fordern kann, sondern sein Anspruch sich auf die Bereicherung derjenigen welchen das Vermögen eingehändigt ist, unter Ausschluß der erhobenen Nutzungen, beschränken soll;
3) alle diejenigen welche Forderungen an den Verschollenen zu haben glauben, sich ebenfalls zu melden haben, unter der Verwarnung daß die Forderung des nach dem Ausschluß sich Meldenden sich derjenigen gegenüber welchen das Vermögen eingehändigt ist, auf deren Bereicherung unter Ausschluß der erhobenen Nutzungen, beschränken soll.

Endlich werden diejenigen welche von dem Leben oder Tode des Verschollenen Nachrichten besitzen, aufgefordert davon dem unterzeichneten Gericht bis zum obengedachten Termin Anzeige zu machen.

Präclusivbescheid erfolgt am 23 März 1865, wird aber nur in den Oldenburgischen Anzeigen veröffentlicht werden.

Jever, 26 Mai 1864.

Großherzoglich oldenburgisches Amtsgericht, Abtheilung I.

Driver.

Koch.

Weintrauben bester Qualität, aus den vorzüglichsten Lagen versendet, sorgfältigst verpackt, auf Bestellung zum Preis von 4 Sgr per Pfund [6764—65]

A. Landgraf in Dürkheim a/Haardt.

Stelle-Gesuch. Ein tüchtiger Guts- und Brauhaus-Verwalter, bewandert in den neuesten Fortschritten der Ziegel- und Torffabrication, sucht eine Anstellung als Verwalter oder Rechnungsführer unter bescheidenen Bedingnissen. Portofreie Briefe, bezeichnet mit Nr. 6674, befördert die Expedition dieses Blattes. (6674)

Heirath.

Herren des soliden Mittelstandes, sowie auch solchen der hohen und höhern Stände können entsprechende Partien nachgewiesen werden. Discretion wird verlangt und bedachter Zuschriften, jedoch franco, W. A. B. poste restante Brüssel. [6745—49]

Dresden. Hôtel de France.

Alles der heutigen Zeit entsprechend. [4744—55]

Photographische Gesellschaft

Berlin, am Dönhofsplatz.

Geehrter Kunstverlag nach Originalen der Meister von Berlin, Dresden, Florenz, München, Paris, Wien rc. à $1\frac{1}{2}$ Sgr. im Visitenformat in 20 Niederlagen am Orte. Katalog von 1000 Nummern nebst 3 Probeblättern à 5 Sgr. ist durch jede Buchhandl. gratis zu beziehen. — Portofreie Zusendung täglich von 9-4 Uhr.

Ein solider tüchtiger Bergolder würde in der Schweiz ein Anstellung finden. Näheres auf frankirte Briefe unter Nr. 6703 durch die Exped. dieses Blattes. [6703—5]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 48. 45 kr. Vereinsthaler.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet im Haupttheil mit 12 kr. in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend Nr. 268. 24 September 1864

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. Aschaffenburg (Klage eines mecklenburgischen Junkers gegen die Aschaffenburger Zeitung); Aus der Pfalz (Adressen wegen des Beitritts zum Zollverein); Leipzig (Lotterie für nothleidende Schleswig-Holsteiner); Altona (Frhr. v. Zedlitz und die nordschleswigische Deputation. Versöhnungsball des Prinzen Friedrich Karl. Verlegung der Civil- und Militärregierung in Jütland. Die Kieler Zeitung über eine von Berlin aus gemachte Drohung. Reise des Herzogs Friedrich nach Primkenau. Ein beabsichtigter Denkstein in Glückstadt. Die Hettlinger Schanze besetzt); Flensburg (Krankenstand seit Eröffnung des Feldzugs); Berlin (Polenproceß. Ein Franzose über den Bau des Nord-Ostsee-Canals. Die Einladung zur Zollconferenz. Dänisches Trachten); Wien (die Abmachungen zwischen Paris und Turin über Rom. Zum erwarteten Besuch Lord Clarendons und Hrn. v. Beusts. Statistik der hauptstädtischen Unsicherheit der Person und des Eigenthums. Der Stand der Zollverhandlungen in Prag. Der Waffenstillstand. Stackelberg. Karolyi. Aldenberg. Dingelstedt. Wiedereinführung der Ausfuhrzölle in den Donaufürstenthümern. Der französisch-italienische Vertrag. Ministerrath. Stellung zu Preußen. Krisen in den Hoftheatern).

Oesterreichische Monarchie. Hermannstadt (die neue Verhandlung über den obersten Gerichtshof).

Schweiz. Bern (die Botschaft des Bundesraths über die Genfer Ereignisse. Verhandlungen des Nationalraths); Genf (Eindruck der Eröffnung der Bundesversammlung. Ein neues Opfer des 22 Aug. Marquis Costa de Beauregard †).

Großbritannien. Die Times über Deutschland. Der Proceß Franz Müller. Großer Brand in der City. Das Antikencabinet des Königs Franz angekauft.

Frankreich. Die französisch-italienische Uebereinkunft. Aus Tunis und Algerien.

Italien. Rom (Rückkehr Pius IX aus Castel-Gandolfo. Neuer Bischof für Genf. Cardinal Bonnechose. Msgr. Meglia. Belgische Besuche); Turin (die Journale über die Verlegung der Hauptstadt. Außerordentliche Sitzung des Gemeinderaths. Militärnachricht. Neue Strike zu Florenz).

Neueste Posten. Stuttgart. (Eine Ministerveränderung. Fischers Friedrich II. Circus Renz.) — Schwalbach. (Besuch des Kaisers von Rußland und des Erzherzogs Stephan bei der Kaiserin der Franzosen.) — Hamburg. (Die Finanzen Lauenburgs. Ablehnung der Pauschalforderung von Seiten Dänemarks.) — Berlin. (Ankunft des Kaisers von Rußland.) — Madrid. (Neueste Post von den Antillen.) — London. (Journaläußerungen über die franco-italienische Convention. Preisschießen der Freiwilligen von Wilts.) — Kopenhagen. (Aus Jütland. Die dänische Nationalität in Schleswig.) — Athen. (Aufhebung des Senats.)

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Telegraphische Berichte.

*** **Paris**, 23 Sept. Der „Moniteur" reproducirt den gestrigen Artikel des „Constitutionnel" mit Auszügen aus einem Rundschreiben Drouyn's de Lhuys vom 26 October 1862 und einem Briefe des Kaisers an Thouvenel vom 20 Mai 1862.

*** **Turin**, 22 Sept. Heute blieb die Ruhe ungestört. Die Amtszeitung, welche über die gestrigen Ereignisse Bericht erstattet, constatirt daß der Zusammenstoß auf dem Schloßplatz ein zufälliger gewesen sey, indem die angegriffenen Scharfschützen zu ihrer Vertheidigung von den Waffen Gebrauch machten ohne Befehl dazu erhalten zu haben. Gegen mehrere Polizei-Agenten ist eine Untersuchung angeordnet. Von den Civilisten wurden 10 getödtet, mehrere verwundet; von den Scharfschützen wurden 20 verwundet, darunter 5 schwer. Zahlreiche Truppen sind eingerückt, und unter General de la Rocca's Befehl gestellt; auch die Nationalgarde ist einberufen worden.

Diese Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

*** **Flensburg**, 23 Sept. Einer Bekanntmachung des Generals v. Falckenstein vom 20 Sept. zufolge wurde ihm die Kopenhagener Beamten-Instruction einfach unter Couvert zur Weiterbeförderung an die dänischen Beamten zugeschickt. Die Bekanntmachung erklärt hierauf daß die gegenwärtige Verwaltung Jütlands und die dänischen Beamten in keinem Dienstverkehr mit Kopenhagen, sondern lediglich mit dem diesseitigen Militärgouvernement stehen, von welchem sie allein Befehle entgegenzunehmen haben. Dawiderhandlungen müssen als Vergehen gegen die zeitige Landeshoheit Jütlands bestraft werden.

*** **Triest**, 23 Sept. Die neueste Ueberlandpost meldet daß Nanking am 19 Juli von den Kaiserlichen genommen worden, jedoch ein Anführer der Taiping mit 2000 Mann entkommen sey, ein anderer sich entleibt habe.

* **Frankfurt a. M.**, 23 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 66½; 5proc. Metall. 59¾; Bankactien 785; Lotterie-Anlehensloose von 1854 75; von 1858 130; von 1860 80⅛; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 147½; bayer. Ostbahn-Actien 108⅞; voll eingezahlt 109; österr. Credit-Mobilier-Actien 186½; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 76⅜. Wechselcurse: Paris 94 P.; London 119; Wien 101¾.

Deutschland.

Bayern. Aschaffenburg, 20 Sept. Gestern wurde der Redacteur der „Aschaffenburger Zeitung" vor den Untersuchungsrichter am k. Bezirksgericht dahier geladen, und ihm daselbst eröffnet daß ein Hr. v. Nußbaum zu Ziesendorf in Mecklenburg-Schwerin eine Verleumdungsklage gegen ihn erhoben habe. Grund zu derselben gab Hrn. v. Nußbaum ein Artikel aus Schwerin, den wir einem Frankfurter Blatt entnommen hatten, und der die Art und Weise besprach wie die Prügelstrafe von genanntem Herrn gehandhabt werde. (Asch. Z.)

Laut Nachrichten aus der **Pfalz** ist die dortige Adresse wegen des Beitritts zum Zollverein vor dem 1 October von ungefähr 80 der bedeutendsten Orte mit beiläufig 5000 Unterschriften nach München abgegangen. Pirmasens und Speyer haben ähnliche Adressen schon früher, und Landau in letzter Zeit direct abgeschickt.

K. Sachsen. (**) **Leipzig**, 21 Sept. Der bekannten Coburger Lotterie zum Besten nothleidender Schleswig-Holsteiner wendet sich jetzt, nach Verfluß der dem Loosabsatz ungünstigen Sommermonate, ein erhöhtes Interesse zu, und mit Uebertragung der Concession zur Lotterie auf den hiesigen Buchhändler Albert Hoffmann ist die solide Durchführung des Unternehmens vollständig gesichert. Die Gelder für Anschaffung der drei Hauptpreise (im Werth von 3000, 1000 und 500 Thalern) sind in Coburg bereits baar hinterlegt, und können die glücklichen Gewinner der letztern nach Belieben die silbernen Kunstwerke in natura oder die Baarsummen, zu denen sie abgeschätzt sind, sich ausbitten. Außer jenen drei Hauptgewinnen gibt es noch zwanzig dergleichen zu je 100 Thlrn., bestehend in goldenen Dosen, Uhren, Brillantringen ꝛc. Im ganzen werden 500,000 Loose zum Preis von 15 Sgr. ausgegeben; jedes elfte Loos gewinnt ein Oelfarbendruckbild im Werth von 2½ bis 9 Thlrn. Ladenpreis. Da der Schluß der Lotterie mit Ende des laufenden Jahrs 1864 stattfinden soll, bis jetzt aber kaum die Hälfte der Loose untergebracht ist, so wäre schnelle Betheiligung an dem patriotischen Unternehmen, welches voraussichtlich den der Unterstützung noch immer sehr bedürftigen Landsleuten in den Herzogthümern einen Reinertrag von 80,000 Thlrn. zuwenden wird, dringend zu empfehlen. Von Seiten der im Ausland lebenden Deutschen ist der Lotterie ein sehr lebhaftes Interesse gewidmet worden. Das Schleswig-Holstein-Comité zu Melbourne hat mehrere tausend Loose bestellt; in Corfu, Messina, Livorno und andern Städten des Südens sind deutsche Vereine in gleicher Richtung thätig; in den russischen Ostseeprovinzen, namentlich in Riga, sowie in St. Petersburg selbst, sind viele Loose untergebracht, und selbst in Frankreich und England findet die Lotterie, trotz der die Betheiligung an dergleichen Glücksspielen keineswegs begünstigenden Gesetzgebung dieser Länder, unter unsern Landsleuten einen freudigen Anklang.

Schleswig-Holstein. L. L. Altona, 20 Sept. Mehrere nordschleswigische Deputationen haben dem Hrn. v. Zedlitz „massenhaft unter-

Digitized by Google

schriebene"*) Adressen überbracht, aber natürlich keinen ihrer Absicht irgend entsprechenden Bescheid von ihm erhalten. Man bemerkte ihm daß die Unterschriften in sehr kurzer Zeit gesammelt worden seyen, und daß man noch viele aufbringen könne: er verbat sich dieß aber mit der Versicherung daß er längst wisse daß Nordschleswig dänisch sey, und keine weiteren Belege dafür brauche: das Militärcommando hat unterdessen bekanntlich von Apenrade aus alles weitere Sammeln von Unterschriften bei kriegsrechtlicher Strafe verboten. — Der Ball welchen Prinz Friedrich Karl vor seinem Abschied im Rathhause zu Apenrade gab, sollte ein Versöhnungsball seyn. Es waren dänische Damen eben so gut wie deutsche eingeladen; von den dänischen erschien aber niemand, und der Prinz äußerte, als er am 12 d. nach Berlin reiste, es sey höchst ungemüthlich in Apenrade zu leben, wo sich die Parteien so schroff gegenüberständen. Der Ball war übrigens aufs glänzendste eingerichtet; die Rahmen der an den Wänden des Saals hängenden Gemälde — Abbildungen der dänischen Könige aus dem oldenburgischen Stamm — waren neu vergoldet; Blumen in größter Menge waren aus Flensburg, allerlei köstliche Speisen aus Berlin besorgt; hinter jeder Dame stand ein aufwartender Soldat u. a. m. Trotz alles Entgegenkommens von preußischer Seite her ist aber die Haltung der dänischen Bevölkerung dieselbe wie von Anfang an. — Das in Jütland befindliche Militärgouvernement wird in den nächsten Tagen südlich von Aarhuus gelegt werden, und das Civildepartement, welches unter dem Prinzen von Hohenlohe steht, ist schon im Begriff nach Horsens überzusiedeln. Auch im Militär findet theils schon jetzt, theils in den nächsten Tagen eine Bewegung nach Süden statt. — Der in preußischen Blättern aufgestellten Drohung gegenüber daß preußische Truppen so lange in den Herzogthümern verbleiben werden bis der Anschluß der schleswig-holsteinischen Land- und Seewehr in der dort bezeichneten Weise, d. h. ohne vorhergehende Verständigung mit dem Fürsten und der Landesvertretung der Herzogthümer, vollzogen sey, und daß kräftiges Durchgreifen der preußischen Politik auch hier die Thatsachen „zur Reife zu bringen habe," aus denen sich der Anschluß entwickeln werde, spricht sich die „Kieler Zeitung" maßvoll, aber entschieden dahin aus: daß solche Sprache einem besiegten Feinde, nicht aber einem befreiten Freund gegenüber am Platz sey; daß die durch die Tapferkeit und gute Zucht der Truppen für Preußen geweckten Sympathien durch solche Sprache verkümmert und der Verdacht gegen die „Reinheit der Absichten der preußischen Regierung" genährt werde. Diese Sprache, fährt der Artikel fort, erstickt die auch im übrigen Deutschland für Preußen vorhandene Zuneigung, während doch anzunehmen sey daß, wenn ein ordnungsmäßiger Anschluß der Herzogthümer an Preußen zu Stande komme, auch andere Staaten, namentlich viele kleine, schon wegen der Ersparnisse die dadurch in den bezüglichen Staatsausgaben erreicht werden, mit der Zeit folgen. Es wäre ein unschätzbarer Gewinn wenn Preußen die Oberleitung, die militärische und diplomatische Oberleitung der innerhalb seines Machtbereichs liegenden Kleinstaaten erhielte, nicht nur für Preußen, sondern für diese Kleinstaaten selbst; aber um dieß ins Werk zu setzen, seyen moralische Eroberungen nothwendig. — Herzog Friedrich ist mit dem heutigen Morgenzug von Kiel hier durchgekommen, und dann weiter nach Primkenau in Schlesien gereist um den Geburtstag seines Vaters mitzufeiern. Von einigen Patrioten in Glückstadt wird beabsichtigt die Stelle wo derselbe am 29 Dec. v. J. nach jahrelanger Verbannung zuerst wieder den heimathlichen Boden betrat, durch einen Denkstein zu bezeichnen.

Altona, 20 Sept. Die Hettlinger Schanze ist zum erstenmal im dreißigjährigen Krieg genannt und damals wacker vertheidigt worden; seitdem ward sie zum Weideplatz begradirt, dessen idyllische Ruhe erst dieser Tage gestört ward durch hannoverische Bundestruppen, die als Besatzung hineingelegt wurden, und nun mit Argusaugen ein versunkenes Schiff bewachen, das englische Dampfboot „Ehrvy Chase," welches seit Frühjahr auf dem Meeresgrund ruht. Man hatte nämlich vor kurzem begonnen das Schiff, welches eine werthvolle Ladung birgt, zu heben, und zu dem Ende einen Klopfdamm erbaut aus 600 Bäumen von 15 Fuß Länge und 14,000 Sandsäcken, der das Schiff einschließen soll, und dem Ufer sehr gefährlich wird; denn die Strömung ist durch diese Arbeiten so stark geworden, daß dicht an der Insel das Wasser eine Tiefe von 36 Fuß erreicht hat, und Gefahr droht daß eine bedeutende Strecke werthvollen Marschlandes von den Fluthen weggeschwemmt wird. Die Hettlinger Schanze ist holsteinische Domäne, und, von dem Staggmeister Rohde aufmerksam gemacht, forderte die herzogliche Regierung 16,000 Mark Caution zur Deckung des möglicherweise entstehenden Schadens. Die Rheder des englischen Schiffs verweigerten dieß, und so wacht denn auf der erwähnten Schanze ein Detaschement des 5ten Regiments, um an dem zu hebenden Dampfschiff ein Pfand zu nehmen. (H. Bl)

*) Nach einer Mittheilung der „Berl. Zeitung" betrugen die Unterschriften unter den dem Hrn. v. Zedlitz überreichten Adressen ungefähr 6000, ungerechnet die welche unter den vielen weggenommenen Bogen standen.

Flensburg, 20 Sept. Nach dem „Alt. Merc." beträgt, alles in allem genommen, die Zahl der Kranken seit Eröffnung des Feldzugs bis gestern circa 10,400 Mann. Hierin sind auch die Verwundeten begriffen. Die gewöhnlichen Krankheiten, wie solche bei großen Truppenkörpern am häufigsten sind, sind auch in dieser Zahl überwiegend vertreten, und stellt sich demnach das Resultat als ein sehr günstiges heraus.

Preußen. † **Berlin**, 20 Sept. Gegen den Schluß seiner gestrigen Sitzung verfügte der Staatsgerichtshof die Freilassung des Angeklagten Ludwig v. Sczaniecki, während die Beurlaubung seines Bruders Stanislaus, dessen Freilassung ebenfalls mit besonderer Rücksicht auf die Erkrankung seiner Frau wiederholt beantragt worden war, von der Beibringung eines Krankheitsattestes abhängig gemacht wurde. Auch lehnte der Gerichtshof den Antrag auf Freilassung des Angeklagten v. Kurnatowski ab. Der Pächter des im Adelnauer Kreis belegenen Ritterguts Scinolow, Wladislaus Dehnel, 28 Jahre alt, erklärt: daß er auf den Wunsch Taczanowski's das Amt eines Militärcommissärs übernommen, und in dieser Eigenschaft die Mannschaften über die Gränze geführt habe, auch bei dem Zug nach Slaboszewo nur zugegen gewesen sey um die Ordnung aufrecht zu halten, und jeden Conflict mit den Preußen zu vermeiden. Mit Geldsammlungen habe er sich nicht befaßt, und wie sein Name in die Dzialynski'sche Brieftasche gekommen sey, wisse er nicht. Die Autorschaft mehrerer ihm vorgelegten Schriftstücke anerkennt Angeklagter mit dem Bemerken daß es nur eine Nothlüge gewesen sey, wenn er zuerst seine Theilnahme an der Slaboszewoer Expedition geläugnet habe. Der Antrag auf Freilassung des Angeklagten wird vom Gerichtshof abgelehnt. In der heutigen Sitzung des Staatsgerichtshofs werden die Angeklagten Witold v. Roskowski, der schon an den Aufständen von 1830 und 1848 theilgenommen hat, Wladislaus v. Blociszewski, der 27jährige Sohn des mitangeklagten Gutsbesitzers Stanislaus v. Blociszewski, und Wladislaus v. Karsnizki wegen ihrer Theilnahme an der Slaboszewoer Expedition vernommen. Ersterer erklärt: daß der Angeklagte Dehnel ihm zwar die Führerschaft eines Zugs angeboten, daß er aber dieses Anerbieten abgelehnt habe, und später auch allein verhaftet worden sey. Blociszewski, welcher im Slaboszewoer Wald mit noch 10 andern Personen von einer Militärabtheilung verhaftet worden ist, will nur nach Polen gegangen seyn um sich über die dortigen Verhältnisse zu unterrichten, und eventuell am Aufstand theilzunehmen. Im Slaboszewoer Wald angekommen, sey er von den Insurgenten angehalten und später verhaftet worden. Von einem gegen Preußen gerichteten Unternehmen habe er keine Ahnung gehabt. Seine Aussage daß er unbewaffnet gewesen, wird vom Hauptmann Kelz bestätigt. Karsnizki ist nach Slaboszewo gegangen um sich dem Aufstand in Polen anzuschließen, wobei er aber keine Hintergedanken gegen Preußen gehabt haben will. Die ihm von Dehnel übertragene Aufsicht über eine Insurgentenabtheilung habe er 1½ Stunden lang geführt, worauf seine Verhaftung erfolgt sey. In Bezug auf die demnächst von der Vertheidigung beantragte Freilassung der drei Angeklagten widerspricht der Oberstaatsanwalt nur derjenigen Roskowski's.

† **Berlin**, 21 Sept. Der Staatsgerichtshof hat gestern die Angeklagten v. Roskowski, Antonietwicz, v. Blociszewski, v. Karsnizki, v. Chelkowski und v. Milkowski (Wirthschaftseleve) in Freiheit gesetzt. Die beiden letztern sollen sich an einem Zuzug betheiligt haben den das großpolnische Comité im nördlichen Theil des Pleschener Kreises in den Wäldern von Slaboszewo organisirt hatte, und der am 15 Aug. v. J. durch Chelkowski über die Gränze geführt werden sollte. Beide bestreiten jedoch ihre Theilnahme an diesem Zuzug sowie die Absicht sich den Insurgenten anzuschließen, und die Zeugenaussagen sind ihnen günstig. Der ehemalige Rittergutsbesitzer Stephano v. Zakrzewski aus Wyszki (Kreis Pleschen), 30 Jahre alt, der Landwirth Adam v. Jarzebowski aus Groß Kreuz, 27 Jahre alt, der 21jährige Witold v. Chodzki und der Ingenieur beim Bergfach Vitalis Walter, welche an den Gefechten von Peisern, Kolo und Ingnacewo theil genommen haben sollen, und von preußischem Militär gefangen genommen wurden, versichern keine feindlichen Absichten gegen Preußen gehabt zu haben. Zakrzewski behauptet sogar daß Taczanowski nach dem Treffen bei Peisern den um ihn versammelten Officieren unter persönlicher Verantwortlichkeit den Befehl der Nationalregierung mitgetheilt habe jeden Conflict mit den Preußen zu vermeiden, und daß er in Folge dessen die Vorposten zurückgezogen und sich den Preußen freiwillig gestellt habe. Jarzebowski läugnet auch die Function eines Depeschenträgers ausgeübt zu haben, und Chodzki will sogar nur die Absicht gehabt haben sich die Insurgenten anzusehen, während Walter bemerkt daß er auf preußischem Gebiet keine Waffen getragen habe. Die Beschlußnahme über die Freilassung dieser Angeklagten behält sich der Gerichtshof bis nach erfolgter Beweisaufnahme vor. In der heutigen Sitzung des Staatsgerichtshofs zeigte der Präsident an daß der seit Beginn der Sitzung erkrankte Angeklagte v. Krolikowski in der verwichenen Nacht entflohen, und daß Propst Hubert noch nicht zurückgekehrt sey. Graf Stanislaus Czarnecki, 33 Jahre alt, Besitzer der Herrschaft

Jakoslaw soll laut zwei unter den Dzialynski'schen Papieren vorgefundenen Zetteln Kriegscommissäe des Kröbener Kreises gewesen seyn, was derselbe mit dem Hinzufügen bestreitet daß auch die ihm zugeschriebenen Berichte nicht von ihm herrührten. Nach dem Walde von Slaboszewo sey er erst gekommen als die Expedition bereits gesprengt war, und wenn er auch die Absicht gehabt hatte nach Polen zu gehen, so habe ihm doch der Gedanke fern gelegen gegen Preußen zu kämpfen. Die Erklärung daß mit dem Bericht des Mitangeklagten Dehnel nicht seine Person gemeint sey, wird von diesem bestätigt. Nach der Ansicht der Schreibverständigen rühren jene Schriften indeß doch von der Hand des Angeklagten her. Die beantragte Freilassung des Angeklagten wird deßhalb vom Oberstaatsanwalt angefochten, während derselbe die Freilassung des Rittergutsbesitzers Hippolit v. Szczawinski, der schon im Jahr 1847 wegen Mitwissenschaft des Hochverraths verurtheilt worden, und jetzt beschuldigt ist Lustrator des Kreises Fraustadt gewesen zu sein, für 200 Thlr. Revolver gekauft und seinen Sohn in das Milenzkische Lager geschickt zu haben, dem Gerichtshof anheimgibt, da diese von dem Angeklagten abgeläugneten Thatsachen nicht zu beweisen sind. Der 62jährige Landschaftsrath a. D., Besitzer des Ritterguts Ciolcowo und der Herrschaft Smogorzewo, Stanislaus v. Blociszewski, soll die revolutionäre Organisation für die Kreise Fraustadt und Kröben geleitet, Waffen angekauft und Aufrührer angeworben haben, und vom Grafen Dzialynski eigenhändig als Lustrator für die Kreise Kröben, Fraustadt und Kosten eingetragen worden sein. Der Angeklagte läugnet jedoch alles.

Berlin, 21 Sept. He. E. Sabatier zu Paris, der sich durch seine Arbeiten für Anlegung eines großen Canals zwischen Havre und Paris einen Namen gemacht, hat nach einer der „B. B.-Z." heute zugehenden Nachricht so eben dem Comité für Erbauung des Nord-Ostsee-Canals (zwischen Brunsbüttel und Eckernförde) eine eingehende Denkschrift zugehen lassen, worin er die Schwierigkeiten welche sich bei der Verwirklichung herausstellen dürften allseitig beleuchtet, und als nicht schwer zu überwinden darstellt, eventuell sich zur Ausführung des Canals für einen wesentlich kürzeren Betrag erbietet.

Berlin, 22 Sept. Von halboffizieller Seite wird bestätigt daß seitens der preußischen Regierung die Einladungen zum Zusammentritt der Zollconferenz auf den 26 d. M. ergangen sind. Die Regierung von Hessen-Darmstadt hat die Absendung ihres Bevollmächtigten zu Verhandlungen über den Beitritt zu den Verträgen vom 28 Juni und 11 Juli angekündigt. Mit Rücksicht hierauf und der Verabredung im Art. 8 des Vertrags vom 8 Juni entsprechend, ist die erwähnte Einladung an die bei den angeführten Verträgen betheiligten Staaten und an die großherzoglich hessische Regierung erfolgt. — Es bestätigt sich daß Dänemark den unkündbaren Waffenstillstand nur gegen die Verzichtleistung auf die Einkünfte Jütlands zu willigen wollte; schon diese Bedingung zeigt welche Ansprüche man sich in Kopenhagen noch immer gestatten zu dürfen glaubt. Würden die verbündeten Truppen nicht mehr auf Kosten Dänemarks verpflegt, so könnte dann dieses ohne Kummer den Abschluß ins unabsehbare hinziehen. — Mit Kopenhagen wird folgende Auslassung der „Kiel. Ztg." in Berlin nachgedruckt: Es wäre in der That ein gar nicht zu berechnender Gewinn wenn Preußen die Oberleitung der militärischen und diplomatischen Angelegenheiten — wenn auch vorläufig nur sämmtlicher Kleinstaaten innerhalb des preußischen Machtbereichs — erhielte, ein Gewinn nicht nur für diese Kleinstaaten, sondern auch für Preußen selbst. Ein Zuwachs von 50—60 Bataillonen ist selbst der größten Armee willkommen, und auch das diplomatische Gewicht der kleinsten unter den Großmächten wird schwerer ins Gewicht fallen wenn die Repräsentanten des Königs von Preußen im Namen von wenigstens 25 Mill. Deutschen reden. Das liegt aber so recht im Gebiet der moralischen Eroberungen, welches die Schätzung realer Machtverhältnisse trotzdem nicht ausschließt." — Die „Nat.-Ztg." fügt bei: die Unduld der Schleswig-Holsteiner zum Abschluß ihrer Angelegenheit zu kommen, t sehr erklärlich, doch sollten sie dabei einige Rücksicht auf die Schwierigkeit r Verhältnisse nehmen. Daß Preußen, um nur zu einem recht raschen nde zu gelangen, Oesterreich und dem Bundestag das Feld lassen und sich zuerst nochmals mit „moralischen Eroberungen" begnügen sollte, ist denn ch der ganzen Lage der Dinge nach ein nicht zu erfüllendes Verlangen. in Rückzug auf diese ideale Position würde im vorliegenden Fall gleichbedeutend mit einer großen diplomatischen Niederlage seyn, die sofort auf Alle Verhältnisse zurückwirken und wohl den Anschluß der Herzogthümer an Oesterreich, nicht aber den an Preußen herbeiführen würde.

Oesterreich. Wien, 22 Sept. Das „Fremdenblatt" faßt die Wendung der römischen Frage in Bezug auf Venedig ins Auge, und will sich deßhalb nicht beunruhigen. Venedig werde nicht, wie Rom, durch diplomatische Mittel geräumt werden. Wenn sich Victor Emmanuel außerdem, setzen sie hinzu, bequemt seine Italianissimi an den italienischen Einheitsstaat ohne Rom zu gewöhnen, so wird er sich selbst auch allmählich wohl dreinschicken daß Venetien nicht ihm gehört, und der italienische Nationalstaat seine Gränze nicht unbedingt auf der Sprachgränze findet. Frankreich und Deutschland müssen es sich gleichfalls gefallen lassen Stammverwandte außerhalb der eigenen Gränzpfähle zu wissen. Die Verlegung der italienischen Hauptstadt aus dem „preußisch" genannten Sardinien nach dem weniger militärfreigen, kunst- und wissenschaftbeflissenen Florenz würde ebenfalls einer Friedenspolitik in etwas zu Hülfe kommen. Die „Presse" ist der Ansicht daß die Abwehr gegen die Turiner Eroberungsgelüste nur zum Theil militärischer Art zu seyn brauche. Vorwiegend sey der Schutz darin zu suchen daß Oesterreich bessere Finanzen aufweise als Italien. Uebrigens sey Victor Emmanuel diplomatisch im Zaum zu halten, was wohl so viel heißen soll als Oesterreich werde sich mit Frankreich über die Fragen zu verständigen haben welche über Italien weit hinausragen. „Wird die große Westmacht — wie es auch in ihrem Interesse zu liegen scheint — abgehalten ihr Blut und ihre Schätze zu vergeuden, um zum Vortheil Englands ein einheitliches Italien begründen zu helfen, so kann die italienische Frage selbst für uns als eine secundäre angesehen werden, welche immerhin Wachsamkeit, aber nicht Anstrengungen schwieriger Natur zur Erhaltung ihrer Gefahrlosigkeit bedarf."

Ueber den erwarteten Besuch des Lord Clarendon und des Hrn. v. Beust äußert die „Presse:" Welche speciellen Zwecke die beiden Herren hier verfolgen wollen, ist unbekannt. Möglich daß die Gerüchte von augenblicklichen Differenzen zwischen Oesterreich und Preußen wegen Lösung der schleswig-holsteinischen Frage den Anlaß zu den Besuchen gegeben haben. Wenn jedoch das englische Cabinet glauben sollte daß Oesterreich sich jetzt geneigter zeigen könnte den dänischen, von England genährten Velleitäten, etwa dem Verlangen nach Wiederherstellung der Personalunion zwischen Dänemark und den Herzogthümern, oder doch der Auslieferung von ganz Nordschleswig an Dänemark, entgegenzukommen, so zweifeln wir nicht daran daß Lord Clarendon ebenso unverrichteter Sache von Wien wie seiner Zeit von Vichy nach London zurückkehren wird. Wir wollen nämlich noch immer an der Meinung festhalten daß die deutschen Großmächte, wenn auch vielleicht noch uneinig über das künftige Schicksal der deutschen Herzogthümer, doch darüber einig sind daß die Dänen nicht mehr in dieses Schicksal eingreifen sollen. Möglich ist es übrigens auch daß das gegenwärtig völlig isolirte England die scheinbare Annäherung Frankreichs an Preußen und Rußland als Gelegenheit benützen will, um seine frühern guten Beziehungen zu Oesterreich wieder anzuknüpfen. Hr. v. Beust wird wahrscheinlich die Hinneigung zum Bund, welche die österreichischen Staatsmänner neuestens kundgegeben haben sollen, zu benutzen suchen um für das Recht des Bundes zur Entscheidung der schleswig-holsteinischen Successionsfrage zu wirken, und ihm gegenüber sollte es an dem bereitwilligsten Entgegenkommen nicht fehlen.

Um die beunruhigenden Nachrichten über zunehmende Unsicherheit der Person und des Eigenthums in der Hauptstadt des Reichs zu beschwichtigen, stellt die „W. Abendp." einen statistischen Vergleich der zur Anzeige gebrachten Raubanfälle und Diebstähle aus den Jahren 1862, 1863 und 1864 auf. Aus demselben geht indeß nur hervor daß die Zahl der Eigenthumsverletzungen in den Monaten von April bis August d. J. von der des Februars und März desselben Jahrs übertroffen wurde; gegen das Jahr 1863 zeigt sich im laufenden Jahr eine Zunahme. Im Jahr 1863 kamen auf den Monat durchschnittlich 1 Raubanfall, 57 Diebstähle gegen versperrtes, 7 Diebstähle gegen unversperrtes Gut; im laufenden Jahr 1 Raubanfall, 64 Diebstähle gegen verschlossenes, 8 gegen unverschlossenes Gut.

Wien, 22 Sept. Die Zollverhandlungen in Prag verlaufen durchaus nicht so glatt als man vielfach zu glauben scheint, oder zu glauben sich die Miene gibt: es wird eben fortgesetzt verhandelt und verhandelt. Die Tarifsache freilich, das bloße Tabellarwerk, bietet verhältnißmäßig wenig Schwierigkeiten, und es ist sogar alle Aussicht vorhanden von Preußen die bestimmte und formelle Zusage zu erhalten daß es, wenn ein directes Abkommen mit Frankreich versucht werden würde, welches für einzelne Artikel die Einräumung einer absolut privilegirten Stellung Oesterreichs concedirte, seinerseits diese Stellung zu acceptiren bereit sey. Aber die principiellen Gegensätze stehen sich bis jetzt noch immer unvermittelt gegenüber, denn Oesterreich beharrt vor allen Dingen und als Vorbedingung für jeden Vertragsabschluß darauf daß der neue Vertrag keinenfalls einen Rückschritt constatiren, und daß Oesterreich am allerwenigsten jemals formell anerkennen dürfe daß es hinfort einfach als Ausland zu behandeln, und daß es kein Recht mehr auf die Zolleinigung habe, dieß um so weniger als der ganze Zug der modernen Handelspolitik und der Gang der österreichischen inneren Gesetzgebung selbst auf eine Entwicklung der Verkehrsinteressen im Sinne der freiesten Bewegung fast mit Nothwendigkeit hindrängt. — Die Verhandlungen über einen nichtkündbaren längeren Waffenstillstand sind abgebrochen. Die von Dänemark gestellte Vorbedingung eines solchen Waffenstillstands, die Räumung Jütlands durch die alliirten Truppen, hat abgelehnt werden müssen, weil man damit ein werthvolles Mittel aus der

Hand geben würde, wenn nicht auf die Entschließungen Dänemarks selbst, so doch auf deren Beschleunigung einen heilsamen Druck zu üben. Das Interesse Oesterreichs zudem, einen Theil seiner Flotte sofort abberufen zu können, ist nicht mehr in dem Maß vorhanden, seitdem man sich zu dem mezzo termine entschlossen, die betreffenden Schiffe in einem spanischen Hafen überwintern zu lassen, von wo aus dieselben in verhältnißmäßig kurzer Zeit die Nordsee wieder zu erreichen im Stande sind. Und so war am Ende kein Grund mehr vorhanden auf das Recht den Waffenstillstand zu kündigen, für eine Jahreszeit zu verzichten welche entschieden bloß die eventuelle Action Dänemarks, nicht aber der deutschen Mächte lähmen würde. — Der neue russische Gesandte, Graf Stackelberg, ist gestern hier eingetroffen. Der österreichische Gesandte am Berliner Hof, Graf Karolyi, ist zum Geheimenrath, der dem auswärtigen Ministerium zugetheilte Legationsrath Frhr. v. Aldenberg zum Hof- und Ministerialrath ernannt. — Dingelstedt ist aus Weimar hier angekommen. Er bringt einen Sohn in die Militär-Akademie von Wiener-Neustadt. — Aus den Donaufürstenthümern trifft die Meldung ein daß die dortige Regierung in ihrer Finanznoth die seit dem 1 Jan. 1862 abgeschafften Ausfuhrzölle (5 Proc. des Werths) von Roherzeugnissen wieder eingeführt hat. Die letzten Kammern hatten die betreffende Vorlage verworfen; jetzt ist sie octroyirt worden.

⊙⊙ **Wien,** 22 Sept. Das Telegramm aus dem Constitutionnel macht nunmehr allen Zweifeln ein Ende. Der französisch-italienische Vertrag über Rom ist richtig abgeschlossen. Die Tragweite desselben ist vorerst noch schwer zu übersehen. Louis Napoleons Politik will die zwei Jahre benützen um das Papstthum mürbe zu machen, in welchem Fall Italien nothgedrungen die römische Gränze respectiren wird, oder er läßt es seiner Ungefügigkeit wegen fallen und betritt damit die Bahnen einer neuen vorwiegend revolutionären Politik. Die Stipulation, wie sie zur Zeit vorliegt, ist roher Stoff, es läßt sich daraus ein Drama bilden mit heiterem oder tragischem Ausgang, je nach Bedürfniß und Convenienz. Für Oesterreich ergibt sich hiebei eine doppelte Mahnung: erstens daß es Italien gegenüber streng auf der defensiven Linie verharre, Venetien fest behaupte, hingegen um die weiteren politischen Geschicke Roms sich nicht weiter als höchstens diplomatisch bekümmere; zweitens daß es bei der schwankenden Stellung des römischen Papats seine Kirchen- und Unterrichtsangelegenheiten soviel als möglich auf eigene Füße stelle und der Abhängigkeit von dem unheilbringenden Concordat um so mehr sich zu entziehen trachte, als möglicher Weise in Rom sich Einflüsse geltend machen könnten die nicht mehr rein kirchlicher, sondern selbst fremdartig politischer Art seyn dürften. — Der Hr. Staatsminister, von Ischl telegraphisch hieher beschieden, wird einem Ministerrath beiwohnen, der heute abgehalten und in dem wichtige innere Fragen zur Verhandlung gebracht werden sollen. Unser System ist unlängbar in eine schleppend schwerfällige Bewegung gerathen und bedarf der Auffrischung. Hoffen wir daß die Principien welche der Hr. Staatsminister vertritt, ungefährdet aus der herannahenden Krisis hervorgehen werden. — Die für gestern angesetzte Conferenzsitzung wurde verschoben, weil eine vorläufige Verständigung mit Preußen, vermuthlich über die Feststellung einer Aversionalziffer en bloc, noch nicht erzielt seyn soll. Ueberhaupt ist man mit Preußen noch lange nicht so im klaren als nach den Zeichen ostensibler Intimität und Freundlichkeit zu erwarten wäre. Die handelspolitischen Besprechungen in Prag sollen zwar im Detail ziemlich befriedigend vorwärts gehen. Aber die wahre Beruhigung über die Gesammtheit der preußischen Intentionen fehlt, und so sehr es Sie wundern mag zu vernehmen daß z. B. bezüglich der Successionsfrage noch kein Einvernehmen zwischen beiden Mächten erzielt wurde, so können Sie doch dieses die Sachlage kennzeichnende Factum für zuverlässig halten. Hr. v. Beust trifft hier auf der Rückreise von Gastein ein; sein Aufenthalt dürfte mehrere Tage in Anspruch nehmen.

| **Wien,** 22 Sept. Das Publicum unserer beiden Hoftheater, das heißt das ganze gebildete Wien, ist durch mancherlei Vorgänge in denselben in große Aufregung versetzt. Kaum haben sich nämlich die Pforten des Burgtheaters einigen Dichtungen geöffnet welchen der frühere Oberstkämmerer als Intendant der Hoftheater aus mehr oder minder unhaltbaren Gründen den Einlaß verweigert hatte, als sich zeigt daß neuen Erscheinungen gegenüber keineswegs jene freiere Anschauung walten soll, welcher z. B. Immermanns „Andreas Hofer" seine Amnestirung verdankte. Alle hiesigen Blätter melden übereinstimmend daß ein Drama von Joseph Weilen (dem Verfasser des „Tristan" und „Heinrich von Aue"), „Edda," welches von der artistischen Direction zur Aufführung angenommen wurde, die Genehmigung der obern Behörde nicht erhielt, über die Gründe der Ablehnung aber cursiren verschiedene Lesarten. Nach der einen wäre das Stück für unzulässig erklärt worden weil in demselben die Mansfeld'sche Soldateska (nicht ohne den Gegensatz der regulären, von wahrhaft kriegerischem Geist erfüllten Truppen) mit abschreckenden Farben gemalt sey, nach der andern hätte das Stück dem Hrn. Oberstkämmerer nur nicht gefallen. Zu welchen Consequenzen die Durchführung der Anschauung führen würde daß eine Institution, welche mit Recht gegen Verunglimpfung geschützt wird, auch nicht in ihrer einstigen Entartung geschildert werden dürfe, das ergibt sich bei dem ersten Blick. Die nothwendige Folge wäre daß man auch jeden tyrannischen Fürsten, jeden heuchlerischen Pfaffen, jeden ungetreuen Beamten u. s. w. von der Bühne verbannte, um in dem Zuschauer gar nicht den Gedanken aufkommen zu lassen daß Fürsten Tyrannen, Geistliche Heuchler, Beamte Schurken seyn könnten ꝛc. Die Aufstellung des andern Motivs würde die jetzige Verfassung des Burgtheaters in ihren Grundvesten erschüttern, da die Entscheidung über den ästhetischen Werth eines Drama's der artistischen Direction zusteht und zustehen muß, soll sie nicht zu bloßer Regie herabsinken. Mit Spannung sieht man einer authentischen Aeußerung über diese Lebensfrage für das Burgtheater entgegen, und ist keineswegs der Ansicht die verspätete Freigebung von Stücken welche inzwischen veralteten, wie z. B. „Narziß," „Deborah" u. dgl., als Entschädigung für die Reactivirung des noch verschärften frühern Systems annehmen zu können. Auch sieht das Publicum sich in seinen Ansprüchen an das Theater, zu dessen Erhaltung es den größern Theil beiträgt, beeinträchtigt, da nur wenig Kenntniß der innern Verhältnisse einer Bühne dazu gehört um zu beurtheilen daß Lücken, durch diesen und ähnliche Competenzconflicte in das Repertoire gerissen, sich nicht von heute auf morgen ausfüllen lassen. Mehr zufrieden kann mit diesem Vorfall der talentvolle Verfasser der „Edda" seyn: sein Stück ist eine Celebrität geworden, bevor noch jemand eine Zeile desselben kennt. Das Operntheater dagegen sieht sich des ersten Tenoristen, Hrn. Ander, beraubt, welcher, nach längerer Krankheit neulich wieder auftretend, sich so wenig als Herr seiner Mittel zeigte, daß an seine Beschäftigung so bald nicht wieder gedacht werden kann: der „theure" Hr. Wachtel genügt nur in wenigen Partien, und hat die Gunst des Publicums verscherzt; die Stelle eines Baßbuffo ist seit dem unfreiwilligen Abgang des Hrn. Hölzel unbesetzt, und scheint unbesetzt bleiben zu sollen, da man Hrn. Hellmuth aus Hamburg, dessen Engagement von Publicum und Kritik befürwortet wurde, aus bis jetzt noch unbekannten Gründen wieder ziehen ließ. Nach alledem dürfte die beginnende Saison etwas dürr ausfallen.

Oesterreichische Monarchie.

△ **Hermannstadt,** 17 Sept. Die heutige Landtagssitzung brachte den Gesetzentwurf über Errichtung und Organisation eines obersten Gerichtshofs für Siebenbürgen zu erneuerter Verhandlung. Die kaiserliche Bestätigung inhärirt bekanntlich der ursprünglichen Vorlage, die dem alten Recht entsprechend den Sitz dieses Gerichtshofs nach Wien verlegte, während die (rumänische) Mehrheit des Landtags nach heftigen Kämpfen gegen die (sächsische) Minderheit denselben im Land haben wollte. Im Ausschuß, dem der bestätigte Gesetzentwurf zur Begutachtung gegeben worden war, hatte die Ansicht gesiegt das Gesetz sey anzunehmen; die Gründe dafür entwickelte der Berichterstatter Dr. Trauschenfels heute mit gewohnter Gründlichkeit und Klarheit. Ein kleiner Bruchtheil der frühern Majorität sprach sich sofort durch den Abg. Baida gegen die Verlegung des Gerichtshofs nach Wien aus; dagegen wies, mit dieser Verlegung einverstanden, Regalist Hofrath Zimmermann auf die Bestimmungen hin die den Wirkungskreis desselben feststehen. In den alten Gesetzen, sprach er, habe nach vielen Richtungen hin der Geist der Freiheit gelebt. Die höchsten Würdenträger habe man wegen ihrer Amtsführung zur Rechenschaft ziehen können; der Landtag sey das Forum gewesen. Heute liege diese Frage in der Ministerverantwortlichkeit vor, die nach der kaiserlichen Botschaft von 1862 an den Reichsrath auch für Oesterreich unzweifelhaft gelte; für specifisch-siebenbürgische Angelegenheiten ruhe diese Verantwortlichkeit auf dem Hofkanzler; es liege nahe daß eine Stelle die über die nach dieser Richtung erhobenen Klagen zu entscheiden habe, nicht zugänglich seyn dürfe weder dem schmelzenden Einfluß von oben, noch dem trüben Sturm der öffentlichen Meinung von unten. Darum stelle er den Antrag: es sey die Vorlage auf sechs Tage zu erneuerter Berichterstattung an den Ausschuß zurückzuleiten, damit dieser in eingehender Erörterung und Darstellung der bisherigen Gesetzgebung, mit Rücksicht auf die im Reichsrath wiederholt betonte Idee der Ministerverantwortlichkeit, darüber sich ausspreche inwieweit der vorgeschlagene oberste Gerichtshof sich als Gerichtsbehörde zur Verhandlung von Anklagen gegen den jeweiligen Leiter der siebenbürgischen Hofkanzlei eigne. Der Antrag rief eine so bewegte Verhandlung hervor wie sie der Landtag noch nicht gesehen. Der Präsident und einige Mitglieder sahen darin einen „selbständigen" Antrag auf Ministerverantwortlichkeit, die jetzt nicht an der Tagesordnung sey; deßhalb wollte der Präsident die Verhandlung hierüber nicht zulassen, ja nicht einmal die Unterstützungsfrage stellen. Gegen diese Auffassung erklärten sich in lebhaften Auseinandersetzungen Bindr Konrad Schmidt, Obert, Gull, Dr. Teutsch; sie wiesen auf den klaren Sinn der Geschäftsordnung, auf die altgesetzliche legalis libertas pertractationis, auf die libera vox et consultatio hin; die Unterstützungsfrage

Digitized by Google

mußte endlich gestellt werden und wurde bejaht. Am Schluß der Generaldebatte wurde jedoch der vertagende Antrag Zimmermanns abgelehnt. Das Gesetz wird wohl in der nächsten Sitzung schon angenommen werden.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 22 Sept. Die Botschaft des Bundesraths über die Genfer Ereignisse, welche mir so eben aus der Bundeskanzlei zugegangen ist, geht auf die Vorgänge vom 22 Aug. noch nicht näher ein, weil dieselben in ihrem ursächlichen Zusammenhang noch Gegenstand genauerer Untersuchung sind; dagegen enthält sie eine einläßliche Besprechung der von dem Bundesrath zur Wiederherstellung der Ordnung in Genf getroffenen Maßregeln. Auch hierüber ist Ihren Lesern bereits nach authentischer Quelle Bericht erstattet worden, so daß auch dieser Theil der bundesräthlichen Botschaft füglich mit Stillschweigen zu übergehen ist. Bemerkenswerth ist die Schlußstelle. Dort heißt es:

„Da es sich ergeben daß auch Fremde sich bei den Vorgängen des 22 Aug. betheiligt hatten, so fanden sich die HH. Commissäre veranlaßt etwas nähere Erkundigungen darüber einzuziehen wie die Fremdenpolizei in Genf geführt werde. Es zeigte sich dabei neuerdings daß eine ziemliche Masse theilweise gefährlichen Gesindels sich in Genf vorfindet, und daß die Handhabung der Polizei leider viel zu wünschen übrig läßt. Es wäre sehr wünschbar wenn in dieser Frage, welche noch dem speciellen Studium der HH. Commissäre überwiesen ist, eine Besserung erzielt werden könnte. Bei diesem Anlaß müssen wir auch mit einem Wort der Gerüchte gedenken welche in Genf aufgetaucht sind und sich auch in der übrigen Schweiz verbreitet haben, daß nämlich die Ereignisse des 22 Aug. vom Ausland her beeinflußt worden seyen. Wir haben indessen nicht den mindesten Grund für eine solche Annahme, wie auch damit in Verbindung stehende Gerüchte über französische Truppenaufstellungen an der Gränze sich als völlig unwahr herausgestellt haben. Die betreffenden Gerüchte mögen jedoch nicht ganz ohne Einfluß geblieben seyn auf eine spätere Maßregel der französischen Regierung, nämlich die Internirung des Hrn. Fazy, welcher sich der Aufforderung des eidgenössischen Verhörrichters vor ihm zu erscheinen durch Entfernung auf französisches Gebiet entzogen hatte."

Betreffend die eidgenössischen Commissarien spricht dann der Bundesrath seine Genugthuung aus daß er bei allen seinen Schlußnahmen in vollständigem Einmuth mit ihnen gehandelt hat, und er deßgleichen auch im Fall war die sämmtlichen Maßnahmen der eidgenössischen Commissäre zu billigen und zu genehmigen.

„Diese letztern," führt die Botschaft fort, „hatten inmitten der aufgeregten Parteien eine sehr schwierige Stellung, und es konnte an mancherlei Aeußerungen des Mißtrauens ihnen gegenüber sowie auch gegenüber den eidgenössischen Justizbeamten nicht fehlen. Wir halten es deßhalb für Pflicht hier öffentlich auszusprechen daß alle diese eidgenössischen Beamten fortwährend unser vollstes Zutrauen genossen haben. Wir wiederholen hier offen was wir den HH. Commissären mit Depesche vom 26 Aug. auf eine bezügliche Anfrage erwiederten, weil es in wenig Worten den Standpunkt den wir selbst gegenüber Genf eingenommen haben charakterisirt. „„Der Bundesrath hat volles Vertrauen in den Patriotismus und die Unparteilichkeit seiner Commissäre. Die Eidgenossenschaft hat kein Interesse irgendeine Partei in Genf zu begünstigen, sondern sie soll und wird nur das Recht schützen, und die Ungesetzlichkeit und Gewaltacte jeder Partei unterdrücken.""" Darüber was weiter in Sachen zu thun sey, können wir Sie zur Zeit zu keinen Schlußnahmen veranlassen, sondern wir müssen uns damit begnügen Sie um weitere Vollmachten zu ersuchen. Obschon wir hoffen daß die eidgenössische Occupation baldmöglichst reducirt und in der Folge vollständig zurückgezogen werden könne, so wäre es im gegenwärtigen Augenblick doch nicht möglich hierüber bestimmte Zusicherungen zu geben. Vieles wird von dem Gang der eidgenössischen Untersuchung abhängen. Es ist nach unserer Ansicht nothwendig daß der Gerechtigkeit voller Lauf gelassen werde, damit vor den eidgenössischen Assisen, die nach unserer Ansicht in Genf selbst und nirgend anderswo abgehalten werden sollen, ein klares Bild der Vorgänge des 22 Aug. angesichts der ganzen Eidgenossenschaft aufgerollt werde. Werfen wir schließlich noch einen Blick über das Ganze, so wird zwar jeder Schweizer die Ereignisse in Genf in mehr als einer Hinsicht als krankhafte Abirrungen demokratischen Lebens tief beklagen müssen. Dem Schatten mangelt aber auch nicht die Lichtseite. Die Vorgänge in Genf haben dazu gedient unsere eidgenössischen Gesammtinstitutionen in ein um so helleres Licht zu setzen. Es ist eine sehr erfreuliche Erscheinung daß schon die bloße Ankündigung des Eintretens eidgenössischer Intervention die Parteien inmitten der größten Aufregung beweg von den Acten der Selbsthülfe und der Gewalt abzulassen. Mit ungetheilter Befriedigung wurden die eidgenössischen Commissäre, mit Jubel die eidgenössischen Truppen von den beiden Parteien empfangen. Statt der erwarteten festfeiernden Eidgenossen kamen zwar solche mit einer ganz andern ernsten Mission. Allein ihr so schnelles Erscheinen auf den Hilferuf konnte Genf den Beweis leisten wie nahe in den Tagen der Noth die eidgenössische Hülfe ist, und wie sie im Augenblick der Gefahr nicht ausbleibt. Es hat ferner die im Laufe von nicht mehr als zwölf Stunden erfolgte Besammlung und Marschbereitschaft unserer Truppen sowie ihre nachherige wackere Haltung ein vortheilhaftes Zeugniß abgelegt für unsere Wehrverfassung und den Geist unserer eidgenössischen Armee. Und nicht minder günstig wurde es allseitig aufgenommen daß unsere jetzigen Bundeszustände es möglich machten den ungerechten Wahlentscheid, welcher eine sehr verwickelte Lage geschaffen hatte, rasch zu beseitigen, und die Scenen der Gewaltthat durch eine unparteiische eidgenössische Untersuchung zu erhellen. Vielfache Zeugnisse aus dem In- und Ausland bewiesen uns daß die Schweiz durch diese neuesten Ereignisse an Achtung nicht eingebüßt hat. Obschon zur Beruhigung Genfs bisher manches geschehen ist, so bleibt das größere indeß doch noch zu thun übrig. Der Mangel an einheitlichem Zusammenhang unter den obersten Staatskörpern, die leider sogar in offenem Antagonismus gegen einander stehen, hat eine sehr anormale Lage geschaffen, und die Parteigegensätze haben sich in diesem Kanton mit seiner so lebhaften Bevölkerung zu einer unnatürlichen Höhe gesteigert, und sogar die politische Moral des Volks theilweise vergiftet. Es hat vielleicht einer solchen blutigen Katastrophe bedurft, um den Abgrund zu enthüllen an dessen Rand ungezügelte Parteileidenschaft diesen schönen Kanton gebracht hat. Die Eidgenossenschaft aber wird beim besten Willen nicht vermögend seyn diese Zustände zu beseitigen; sie muß bei Wünschen und wohlmeinenden Räthen stehen bleiben. Gesundere Zustände können nur aus dem eigenen Willen und der eigenen Kraft der genferischen Bevölkerung selbst hervorgehen. Möchten — das ist der innige Wunsch mit dem wir schließen — die vaterlandsliebenden Männer, deren es in Genf unter allen Parteien so viele gibt, sich sammeln, um mit vereinter Kraft die Parteileidenschaften zu zügeln und eine feste und geordnete Staatsordnung herzustellen, welche ja zuletzt doch die alleinige Grundlage aller Freiheit und Wohlfahrt bildet. Einer derartigen Einigung auf dem Boden der vaterländischen Gesinnung wird alsdann ein Fest folgen können welches Herz und Hand Genfs mit der Eidgenossenschaft für alle Zeiten fest und dauernd verschlingt."

Schließlich stellt die Botschaft folgende Anträge:

„1) Die vom Bundesrath zur Wiederherstellung der gestörten Ordnung in Genf getroffenen Maßregeln werden genehmigt; 2) dem Bundesrath wird die Vollmacht ertheilt das eidgenössische Commissariat und die Occupation in Genf für so lang andauern zu lassen, als die Verhältnisse solches nothwendig machen; 3) dem Bundesrath wird zu diesem Behufe der nöthige Credit eröffnet; 4) der Bundesrath wird eingeladen der Bundesversammlung auf die Wintersitzung neuen sachbezüglichen Bericht und Antrag vorzulegen."

In seiner heutigen Sitzung hat der Nationalrath die Berathung des Handelsvertrags mit Frankreich begonnen. Die heutige Sitzung war nur der Anhörung der Proteste und Commissionalberichte gewidmet. Ueber die Eintrettensfrage wird heute noch kein Entscheid gefaßt.

.. **Genf**, 21 Sept. Die Reden mit welchen die bezüglichen Präsidenten die eidgenössischen Kammern eröffneten, waren schon im Laufe des gestrigen Nachmittags auf telegraphischem Weg hier bekannt. Besonderen Eindruck macht die Rede des Präsidenten des Nationalraths, weil sie in unumwundener Weise in gewissen Bestimmungen der Verfassung von 1847 die systematische Aufregung der politischen Leidenschaften erkennt. Hiernit wird die brennendste Frage selbst berührt aber auch zugleich das Gebiet wo die radicale Partei sicherlich den hartnäckigsten Widerstand leisten wird, wenn die Angelegenheit einer Verfassungsmodification ernstlich in Angriff genommen werden sollte. — Vorgestern Abends starb noch ein weiteres Opfer des 22 Aug., der 54 Jahr alte Blechschmied Haussauer. Er wurde ohne irgendwie an den Demonstrationen betheiligt zu seyn, in der Rue du Montblanc, in der Nähe des Hôtel Victoria, durch eine Kugel im Rücken verwundet. — Am Montag starb auf seinem Schloß la Motte-Servolex in Savoyen der Marquis Costa de Beauregard, bekannt als langjähriges conservatives Mitglied des sardinischen Parlaments; er war 59 Jahr alt.

Großbritannien.

London, 21 Sept.

Lord Brougham hat am 19 Sept. sein 87stes Lebensjahr angetreten. Der alte Herr erfreut sich nicht nur seiner ungeschwächten Geisteskräfte, unterstützt von seinem so oft erprobten unverwüstlichen Advocatenmundwerk, sondern auch des besten körperlichen Wohlseyns. Am 22 Sept. wollte er sich, auf Einladung, zur Eröffnung des socialwissenschaftlichen Congresses in York einfinden.

Das neueste politische Fahrwasser der englischen Presse, anläßlich der deutsch-dänischen Frage, ist Deutschlands angebliche Gefahr von Preußen verschlungen zu werden. Die Times führt einen Leitartikel mit einem Citat aus Heinrich Heine ein, welcher gesagt habe: drei Dinge seyen in Deutschland bestimmt niemals fertig zu werden, nämlich der Kölner Dom, Schellings Gottesidee, und die preußische Verfassung. Was diesen Punkt betreffe, so sey die Bemerkung des Satirikers noch heute so richtig wie vor dreißig Jahren. Frage man nach der Kuppel des preußischen Verfassungsgebäudes, dessen Ausbau noch vor kurzem so dringend verlangt worden, so müsse man sie unter den zertrümmerten Düppeler Schanzen suchen, wo sie tief begraben liege unter einem Schutthaufen, auf welchem kein resurgam geschrieben stehe u. s. w. Die Times warnt dann väterlich, oder mütterlich, vor dem Irrthum, dem sich leider jetzt ein großer Theil des deutschen Volks hinzugeben scheine, als habe die Einheit einer Nation ihrer Freiheit vorherzugehen; umgekehrt: nur die Freiheit könne zur Einheit führen. (Zur Zeit des Frankfurter Parlaments spotteten die Engländer: bei aller gründlichen Grundrechtlichkeit solle der Bau deutscher Einheit nicht vom Grund, sondern vom Dachstuhl aus begonnen werden. Freilich das war eine andere Zeit.) Auch der Correspondent der Daily News in Rendsburg bearbeitet dasselbe Thema, und sucht schließlich zu demonstriren: der Hafen von Kiel, der an Preußen kommen solle, lasse sich wegen seiner Länge und wegen der umliegenden Höhen nicht befestigen, passe also nicht zu einem Kriegshafen und Kriegsarsenal. Auch diese Entdeckung hat man in England erst in neuest r Zeit gemacht.

Am Montag hatte die Polizei bessere Maßregeln getroffen als am vorigen Sonnabend, um einer Wiederholung der schmählichen Auftritte vor dem Polizeigericht in Bowstreet vorzubeugen. Die Gefängnißzellen liegen dem Gerichtshof gegenüber, so daß die Angeklagten über die Straße in den Verhörsaal geführt werden müssen. Diesen kurzen Augenblick wollten neu-

gierige Volksmassen wahrnehmen, um einen, wenn auch flüchtigen, Anblick des angeblichen Mörders Franz Müller zu haben, welcher am 19 zur Voruntersuchung vor den Polizeirichter gestellt werden sollte. Schon um drei Uhr Morgens faßten gaffende Gruppen in der Straße Posto; die Polizei aber gebrauchte die Vorsicht den Angeklagten früh 7 Uhr in das gegenüberliegende Gerichtsgebäude zu bringen, zu einer Zeit als die Menge noch nicht höher als auf etwa 500 Köpfe angeschwollen war. Hätte die Polizei bis 9 Uhr gewartet, so würde sie die Straße schon von Tausenden neugieriger und rohen Gesindels verbarrikadirt gefunden haben. Als das Verhör um 11 Uhr begann, war der Gerichtssaal vollständig gefüllt, obwohl außer einigen Bevorzugten, wie Prinz Humbert mit dem italienischen Gesandten und seinem Flügeladjutanten, fast nur Vertreter der Presse, Zeichner und einige in der literarischen Welt bekannte Persönlichkeiten nach vorhergegangener Anmeldung Zutritt erhalten hatten. Als Anwalt der Krone fungirte Hr. Giffard, als Vertheidiger des Angeklagten der Sachwalter des deutschen Rechtsschutzvereins, Hr. Beard. Das Zeugenverhör erstreckte sich der Hauptsache nach auf die bei Müller gefundenen oder ihm angeblich angehörenden Gegenstände, welche Indicien seiner Schuld seyn sollten. Man wird sich erinnern daß in dem Eisenbahncoupé, welches der Schauplatz des an Hrn. Briggs verübten Mords gewesen, ein fremder Hut gefunden wurde, wogegen Hrn. Briggs Hut verschwunden war, daß ferner bei der Leiche Uhr nebst Kette vermißt wurde. Bei Müllers Verhaftung am Bord des Segelschiffs Victoria in der Nähe von New-York hatte die Polizei unter seinen Effecten einen Hut und eine Uhr vorgefunden, welche nun als stumme Belastungszeugen vorgebracht wurden. Die Uhr identifizirte der Sohn des Ermordeten als Eigenthum seines Vaters, den Hut nicht, obwohl derselbe die Adresse des Fabricanten trug bei welchem Hr. Briggs sen. seine Hüte zu kaufen pflegte. Der Hut sey um etwa 1¼ Zoll höher gewesen als der vorgelegte, sagte der Zeuge aus; machte jedoch bei genauerer Besichtigung die Bemerkung daß der vorgelegte Hut neu gefüttert zu seyn scheine. Der Juwelier John Death, welcher nun vernommen wurde, sagte aus: Müller sey diejenige Person welche am zweiten Tag nach der Mordthat bei ihm eine (dem Gerichtshof gleichfalls vorliegende und von Hrn. Briggs jun. als seines Vaters Eigenthum identificirte) goldne Uhrkette nebst anhängendem Petschaft gegen eine andere Kette und einen Fingerring eingetauscht habe. Es folgte der Droschkenkutscher John Matthews mit der Aussage daß der in jenem Eisenbahncoupé vorgefundene fremde Hut derselbe sey den er für Müller gekauft, und den er Müller auch habe tragen sehen. In dem von Hrn. Beard angestellten Kreuzverhör gab der letztgenannte Zeuge nicht völlig befriedigende Aufschlüsse, und erlaubte sich gelegentlich grobe Antworten. Der Vertheidiger erbat sich schließlich von dem Polizeirichter die Vergünstigung das Kreuzverhör abzubrechen und in einem späteren Stadium der Untersuchung wieder aufzunehmen. Mrs. Ellen Blyth, in deren Haus Franz Müller bis zu seiner Abreise nach Amerika gewohnt hatte, stellte dem Angeklagten ein sehr lobendes Benehmens- und Sittenzeugniß aus. Seine Absicht nach Amerika auszuwandern hatte er häufig ausgesprochen, und etwa 14 Tage vorher definitiv angekündigt. Am 9 Juli (dem Datum der Mordthat) kam er später als Nachts 11 Uhr nach Hause. Am folgenden Taze (einem Sonntag) trug er denselben Anzug wie Tags vorher (ein Umstand der Müller's Anwesenheit in dem über und über mit Blut befleckten Coupé oder einen Kampf auf Tod und Leben mit dem angeblichen Opfer sehr unwahrscheinlich macht.) Ein anderer Zeuge, John Haffa, sagte aus: Müller sey am Abend des 9 Juli bei ihm gewesen, und habe ihn später verlassen, um, wie er sagte, zu seiner Geliebten zu gehn, deren Adresse er angab. Dieser Punkt dürfte von Wichtigkeit in der Untersuchung werden. Die fernere Aussage des Zeugen daß Müller gehinkt und an dem verletzten Fuß einen Pantoffel getragen habe, läßt ebenfalls günstige Schlußfolgerungen für den Angeklagten zu. Nach Beendigung des Verhörs wurde die Untersuchung auf künftigen Montag vertagt. Während der ganzen Procedur behielt Müller ein gefaßtes und unverändertes Benehmen, wenn er auch meist die Augen niedergeschlagen hielt. Als kurz nach Beginn des Zeugenverhörs der Polizeirichter, Hr. Flowers, ihm ungebeten erlaubte sich zu setzen, stammelte er einige Worte des Danks und erröthete für einen Augenblick; wie denn jede freundliche Ansprache oder Handlung ihn sehr zu rühren scheint, während er bei den am stärksten gegen ihn sprechenden Zeugenaussagen den vollkommensten Gleichmuth bewahrt.

Der Umstand daß der Londoner Verein zum Rechtsschutz deutscher Landsleute einen Anwalt für den auf Mord angeklagten Franz Müller aufgestellt hat, veranlaßt die Times den Deutschen zu sagen: es sey von ihnen sehr gefehlt bei diesem Criminalproceß das Nationalgefühl herauszukehren, und der Vermuthung Raum zu geben daß die fremde Nationalität des Angeklagten einen ihm ungünstigen Einfluß auf die Geschworenen üben könnte. Die „German mind" scheine geneigt in solche Vorurtheile zu verfallen. Indessen wär' es gut, wenn gewisse Organe der „English mind" etwas mehr Tact und Anstand zeigten, und nicht selbst zu solchem „Vorurtheil" Anlaß gäben. Ihre Parallelen zwischen Müller und den deutschen Mächten, oder zwischen Müllers angeblicher Uhrenliebe und den politischen Speculationen deutscher Professoren und Philosophen u. dgl. m., sind nicht nur blödsinnig, sondern roh und widerlich. Und solche Pöbelausfälle stehen nicht nur in der radicalen „Weekly Despatch," sondern auch in dem conservativen „M. Herald" und im whiggischen „Globe." Wessen aber der süße Pöbel in England fähig ist, erhellt zumal aus dem Factum daß bei der Ankunft Franz Müllers in London ein angebliches Bildniß desselben für 1 Penny ausgerufen und massenhaft verkauft wurde, welches, wie sich später zeigte, nicht das Porträt Müllers, sondern — eines deutschen Fürsten war! In einem solchen Land, das von der bornirtesten dünkelhaften Voreingenommenheit gegen Ausländer strotzt, ist in der That ein Verein wie der obengenannte nur allzu nöthig.

Das brittische Museum hat das Antikencabinet des Königs Franz von Neapel, einen Theil der unter dem Namen der Farnesischen bekannten Sammlung, für die geringe Summe von 4000 Pf. St. angekauft. Das kostbarste Stück der Sammlung ist eine Statue Mercurs, ähnlich dem berühmten Mercur im Vatican, nur ist diese ganz unbeschädigt.

In Gresham Street, einem der belebtesten Quartiere der Londoner Altstadt, brach am 19 d. eine Feuersbrunst aus, welche innerhalb einer Stunde einen ungeheuren Schaden an Gebäuden und Waarenvorräthen angerichtet hat. Die große Halle der Haberdashers' Company, vor wenigen Jahren mit einem Kostenaufwand von 20,000 Pf. St. errichtet, steht als öde und nackte Ruine da, und in ihr sind Vorräthe zum Werth von 100,000 Pf. St. ein Raub der Flammen geworden. Von diesem Gebäude aus verbreitete sich die Feuersbrunst nach beiden Seiten hin, und richtete noch große Verheerungen an ehe das zerstörende Element besiegt werden konnte. Leider sind nicht weniger als 300 Arbeiter und Arbeiterinnen durch diesen Unglücksfall plötzlich außer Verdienst gesetzt worden. Abgesehen von dem Brand in Tooley Street, hat die City seit zwanzig Jahren, keine so verderbliche Feuersbrunst mehr erlebt.

Frankreich.

Paris, 22 Sept.

Die heutigen Blätter, die sich noch immer in Ungewißheit über den mittlerweile durch den „Constitutionnel" officiös bestätigten Abschluß der französisch-italienischen Convention befinden, fahren fort ihren Hoffnungen oder Befürchtungen, je nach ihrem Parteistandpunkte, Raum zu geben. Der klerikale „Monde" vermag nicht mehr vor den heranziehenden Thatsachen die Augen zu verschließen: „Jedenfalls," sagt er, „ist es offenbar, und dieß allein wäre schon tief bedauerlich, daß diplomatische Vorunterhandlungen gestattet haben die Verwirklichung solcher Plane als möglich anzusehen. Wenn der fragliche Vertrag wirklich unterzeichnet ist, so würde uns dieß mehr für Frankreich leid thun, das hierdurch auf eines seiner schönsten Anrechte auf Ehre verzichten würde, als wir uns um das Papstthum ängstigen müßten, das wohl alle irdischen Mächte verlassen können, das aber der Allmächtige nie verlassen wird." Die legitimistische „Gazette de France" bedauert sehr daß, wie man nun kaum länger bezweifeln dürfe, der französisch italienische Vertrag wirklich zu Stande gekommen sey, und sie befürchtet: es möchten sich aus demselben ernste Verwicklungen für Frankreich und Europa ergeben. Dieß gelte namentlich von der in den Vertrag aufgenommenen Clausel daß im Fall eines Kriegs mit Oesterreich Piemont der bewaffnete Beistand Frankreichs zugesichert seyn soll. „Dieß," sagt sie, „ist eine von drohenden Eventualitäten strotzende Clausel, namentlich wenn man an das denkt was vor einiger Zeit über die Allianz der nordischen Höfe geredet worden ist." Das „Journal des Débats" nimmt Act von dem immer positiver hervortretenden Gerücht, ohne sich vorläufig auf näheres oder bestimmteres über die römische Frage an und für sich einzulassen. Was die Verlegung der Hauptstadt des italienischen Reichs von Turin nach Florenz betrifft, so sieht das Blatt noch nicht recht ein was dieselbe in Bezug auf die spätere Rolle Roms als definitive Hauptstadt zu bedeuten haben solle. Denn wenn in zwei Jahren schon Victor Emmanuel in Rom einziehen soll, so wäre es eine sehr bedenkliche Sache innerhalb so kurzer Zeit zweimal die Residenz zu wechseln; denn in der Geschichte der Nationen sey ein solcher Wechsel stets ein sehr ernster unnöthigerweise nie herbeizuführender Act. Doch legt das „J. des Débats" diesem Entschluß Victor Emmanuels eine hohe strategische Bedeutung bei. „Indem der König von Italien," sagt es, „sich in Florenz niederläßt, verräth er nichts von dem was er in Bezug auf Rom hofft, oder nicht hofft, aber er zeigt damit deutlich was ihn von Venedig und Oesterreich her mit Besorgniß erfüllt. Gegen eine Armee, die aus dem berühmten Viereck hervorbräche, vermag nichts die lombardische Ebene und den Weg nach Turin zu vertheidigen, nichts außer ein im offenen Feld erfochtener Sieg. Turin ist so gelegen daß man, um es im Krieg zu retten, stets eine Schlacht liefern muß, selbst wenn man sich unter ungünstigen Bedingungen schlagen müßte. Ohne Zweifel haben die Rathgeber des Königs von Italien gedacht daß in dem

Digitized by Google

zweideutigen Zustand in welchem sich Europa befindet, in welchem seit vier Jahren jedes Frühjahr wie ein Damoklesschwert über dem Haupt der friedfertigsten Völker schwebt, es nicht klug wäre sich mit einer so ausgesetzten Hauptstadt zu begnügen. Florenz, das gegen eine in die Lombardei einfallende Armee nicht allein durch die Entfernung, sondern auch durch die Po-Linie, durch die Citadellen von Alessandria, Piacenza und Ferrara und durch die Apenninen gedeckt ist — Florenz, das außerdem alles besitzt was das Leben in einer Hauptstadt reizend machen und die Majestät eines großen Reichs in würdiger Weise zum Ausdruck bringen kann, bot denjenigen Italienern denen die Zukunft Besorgnisse erregt, und die, mit Recht oder Unrecht, für die nächste Zeit die Möglichkeit eines erneuerten Kampfs um ihre Unabhängigkeit vorhersehen, glänzende Vortheile dar. Mehr bedarf es nicht zur Erklärung des bereits vor langer Zeit gefaßten Plans provisorisch wenigstens den Sitz der Regierung nach Florenz zu verlegen. Kommt dieser Plan zur Ausführung, so wird dieß von Seiten der Italiener eine bedeutungsvolle Vorsichtsmaßregel seyn, die allerdings bei uns keinerlei besondere Sorge um Fortdauer des Friedens erwecken darf, die uns jedoch daran erinnert wie prekär die Lage Europa's ist, und wie viel aus ihr Combinationen hervorzugehen vermögen, die gewiß weniger wahrscheinlich sind als der gegenwärtig von Italien so leidenschaftlich discutirte französisch italienische Vertrag." Die „France" wiederholt ihre kürzlich schon geäußerten Anschauungen, daß die Aufrechthaltung der französischen Besatzung nicht allein von einem Arrangement mit Rom, sondern auch von der Zukunft Venetiens abhänge. Solange Oesterreich, im Besitz des Festungsvierecks, in einigen Stunden eine neue Invasion ins Herz Italiens machen könne, werde Rom für die französische Politik ein bedeutender strategischer Punkt bleiben. Daher komme es daß die Frage Venetiens in allen jetzigen Combinationen die Hauptsache des Hofs von Turin sey. Die Frist von zwei Jahren, die man als festgesetzt angebe für den Abmarsch der französischen Truppen, sey als unerläßlich betrachtet worden nicht allein um die römische Frage zu lösen, sondern auch um in Betreff Venetiens zu einem für die Einheit Italiens günstigen Resultat zu gelangen. Die „France," welche sich auffallenderweise diese Ideen von Turin aus zuführen läßt, dürfte sich indessen einer für die italienischen Hoffnungen allzu günstigen Auffassung hingeben, da man in den officiösen Pariser Kreisen keineswegs die von ihr ausgesprochenen Ansichten zu theilen scheint. Nach der dort herrschenden Anschauung habe sich, wie die „Corresp. Hav." mittheilt, die französische Regierung einzig duech die Gewißheit daß fernerhin die italienische Regierung Rom nicht mehr als ihre Hauptstadt in Anspruch nehmen werde, bestimmen lassen ihre Truppen in einem bestimmten Termin von Rom abzuberufen. Man müsse die bisher von Frankreich in der römischen Frage befolgte Politik schlecht kennen, wenn man voraussetze die französische Regierung könne zu einer Combination die Hand bieten welche in irgendeiner Weise früher übernommenen Verpflichtungen zuwider laufen könnte. — Wie der „Europe" von hier geschrieben wird, hat der Kaiser auf das Dringen des Turiner Cabinets in den Tuilerien und im Palais Royal erklärt: Rom unmittelbar zu übergeben sey unmöglich; nicht minder unmöglich sey es in diesem Augenblick Oesterreich wegen Venetiens Befreiung den Krieg zu erklären; bei diesem Stand der Dinge könne er nur versprechen in der einen wie in der andern Sache etwas thun zu wollen, doch „nur unter gewissen wichtigen Bedingungen." Die „Europe" fügt hinzu: „Die Franzosen verlassen Rom nicht, aber sie können Rom in einigen Jahren gegen gewisse Bedingungen verlassen; der Krieg bricht mit Oesterreich nicht los, aber er kann losbrechen, in einer bestimmten Zeit und unter Vorbehalten die für die französischen Interessen vortheilhaft erscheinen. Dadurch wird nichts gefährdet, nichts überstürzt, wohl aber allen Hoffnungen und Möglichkeiten Thür und Thor offen gehalten."

Der Dampfaviso „l'Actif," welcher von Toulon in See gegangen ist, bringt dem Vice-Admiral Grafen Bouet-Willaumez die Weisung mit dem französischen Geschwader Tunis zwischen dem 25 und dem 30 Sept. zu verlassen, und nur den „Actif" nebst der Panzerfregatte „Invincible" zum Schutze der französischen Unterthanen dort zu lassen.

Die neueste Post aus Algerien bringt über die Vorgänge im Süden keine einzige Nachricht von Belang. In Oran sind am 15 Sept. 56 kriegsgefangene Araber an Bord der „Tamise" eingeschifft worden, um, wie es heißt, nach Cayenne transportirt zu werden.

Italien.

+ **Rom**, 13 Sept. Gestern kehrte der Papst nach zweimonatlichem Aufenthalt in Castel-Gandolfo in die Residenz zurück. Sein Antlitz verrieth deutlich wie sehr die gesunde Luft, die körperliche Bewegung und die verschiedenartige Landluft seine Gesundheit gekräftigt haben. Vom Bahnhof bis zum Vatican wurde er von dem ihm zurufenden zahlreich versammelten Volk begleitet. Während seines Aufenthalts in der Villa machte er verschiedene Ausflüge in die Umgegend; er besuchte Albano, Frascati, Marino, Genzano, Ariccia, Monte Porzio, auch beehrte er die Residenz der Jesuiten im Thal der Galora mit seiner Gegenwart; überall fand er Zeugnisse liebevoller Ergebenheit und Anhänglichkeit vor, überall ließ er reiche Unterstützung für die Armen und kostbare Geschenke für die Kirchen zurück. Am 5 d. M. besuchte er auch bei seiner Rückkehr von Monte-Porzio den Fürsten Borghese in seiner Villa bei Tusculum, vom Cardinal-Erbauer „Taverna" genannt, und nahm daselbst mit den ihn begleitenden Cardinälen Pentini und Cagiano das Mittagsmahl ein. Bei dieser Gelegenheit entfaltete der Fürst Borghese einen wahrhaft königlichen Pomp, und ahmte auf diese Weise seinen Ahnherrn Don Marcantonio nach, welcher im Jahr 1698 in der Tenuta von Caroccto den Papst Innocenz XVI empfieng und bewirthete, als sich derselbe nach Porto d'Anzo begab, um dort den Grundstein des neuen Hafens zu legen. — Der heilige Stuhl hat, wie ich Ihnen bestätigen kann, beschlossen den alten Bischofsstuhl von Genf wiederum zu besetzen, welcher durch das Ueberhandnehmen des Calvinismus unterdrückt worden war. Wenn nicht unvorhergesehene Schwierigkeiten die Ausführung dieses Beschlusses in die Länge ziehen, so wird der neue Bischof bereits im nächsten Consistorium ernannt werden; als solchen bezeichnet man den Abbé Mermillot. Bisher führte der Bischof von Lausanne zugleich den Titel eines Bischofs von Genf; er residirte jedoch nie in jener Stadt. — Der Cardinal Bonnechose, Erzbischof von Rouen, ist in Rom angekommen, um im nächsten Consistorium den Cardinalshut in Empfang zu nehmen. Auch ist der Msgr. Meglia, der bisherige Uditore der päpstlichen Nuntiatur, von Paris hier angekommen; er ist jetzt zum Nuntius beim Kaiser Maximilian I ernannt. Er ist der erste welcher den Papst in den mexicanischen Staaten in ähnlicher Eigenschaft vertritt, da bisher nur ein apostolischer Delegat als Vertretee des heiligen Stuhls angestellt war, welcher zuletzt Monsignor Clementi war, der bei den letzten politischen Erhebungen, die der Herstellung des neuen Kaiserreichs vorausgiengen, verjagt wurde. — Wir haben eine Anzahl Belgier in unserer Mitte, die hieher gekommen sind um den Papst zu begrüßen und die antiken und modernen Monumente zu besuchen.

↓ **Turin**, 19 Sept. Die Verlegung der Hauptstadt von Turin nach Florenz bildet heute wie gestern den Gegenstand jeglichen Gesprächs, der Leitartikel aller Journale. Die letztern sind in ihren Urtheilen über diesen hochwichtigen Schritt noch sehr zurückhaltend, da sie vorher den Wortlaut der Convention kennen lernen wollen. Nur die „Opinione" versucht in ihrem Leitartikel das Vorgehen ihrer Patrone wenn nicht zu rechtfertigen, so doch zu entschuldigen. „Napoleon," sagt das ministerielle Blatt, „hat sich verpflichtet seine Truppen innerhalb einer Frist von zwei Jahren von Rom zurückzuziehen. Aber er verlangte zu gleicher Zeit von der italienischen Regierung eine specielle moral sche Bürgschaft, die in eine Concession, oder mehr als eine Concession, in ein Opfer auslief. Diese Bürgschaft besteht in der Verpflichtung den Sitz der Regierung von Turin in eine andere bedeutende Stadt zu verlegen. Die Wahl fiel auf Florenz." Nachdem nun die „Opinione" die hohe Wichtigkeit dieses Schritts, die Schwere des von Turin zu bringenden Opfers und die Erheblichkeit der Umzugskosten gebührend anerkannt, stellt dieselbe die Frage: „Konnte die Regierung des Königs aber schwanken in der Alternative die Hauptstadt nach Florenz, als einer Etappe auf dem Weg nach Rom, zu verlegen oder auf die Convention über die Räumung Roms verzichten? Wenn die Convention ein wichtiger Schritt ist in der römischen Frage, wenn die Convention uns von der Unbeweglichkeit erlöst in welcher wir die letztvergangenen vier Jahre verharren mußten und uns Rom näher bringt, wer würde es gewagt haben der Regierung zu rathen dieselbe zurückzuweisen? Eine Weigerung hätte die Geschicke Italiens für immer bloßstellen können." Die „Italie" will wissen daß strategische Rücksichten entscheidend gewesen seyen, da die Convention Italien die bewaffnete Hülfe Frankreichs für den Fall sichert daß es von Oesterreich angegriffen würde. Auch die „Monarchia Italiana" behauptet daß militärische Gründe bei diesem Verlangen Napoleons mitwirkend waren, und daß am 17 Sept. eine Art Kriegsrath hier statt gehabt habe, worin die berufenen Generale dem anwesenden König gleichfalls zur Verlegung des Sitzes der Regierung nach Florenz gerathen hätten, da Turin stets ein ausgesetzter Posten bleiben werde. Dieß mag alles seyn, allein wir finden es befremdend und tactlos zugleich daß man am 15 die Convention unterzeichnet und daran am 17 die Ansicht der Generale einholt. — Die Municipaljunta hat von dem Präfecten die Erlaubniß eingeholt den Gemeinderath zu einer außerordentlichen Sitzung auf morgen zusammenzuberufen, um über die Schritte zu berathen welche die Stadt dem angedrohten Schicksal gegenüber ergreifen muß. — Nach der hiesigen Militär Zeitung wurden die Generalmajore Angioletti, Porro, Cugia, Incisa, Ricotti, Gabbone, Chiabrera, Bernot and Menulfi zu Generallieutenants befördert. — Während die Bäckergesellen zu Livorno zur Arbeit zurückgekehrt sind, haben die Arbeiter in den Maschinenwerkstätten der Eisenbahn zu Florenz ein Strike eröffnet. Die dortigen Blätter werfen die Schuld für diese be-

dauerlichen Auftritte auf die Hetzereien der Mazzinisten und der Actionspartei, die Toscana ganz besonders zum Schauplatz ihrer Wühlereien ausersehen hätten.

Neueste Posten.

** **Stuttgart**, 22 Sept. Ueber die gestern erwähnte Ministerveränderung ist es nun möglich näheres und genaueres mitzutheilen. So viel bis jetzt bekannt, erstrecken sich die Veränderungen auf drei Departements: das des Aeußern, wo Frhr. v. Hügel durch Frhrn. v. Varnbüler ersetzt wird, und mit welchem, wie bereits bemerkt, das Verkehrswesen, das bisher unter dem Finanzdepartement stand, vereinigt worden ist; sodann das des Innern, wo an Frhrn. v. Lindens Stelle Staatsrath v. Geßler trat, bisheriges Mitglied des k. Geheimenraths, früherer Ministerialdirector im Departement des Innern und Director des Medicinalcollegiums; endlich das Departement der Finanzen, wo der Chef desselben, Staatsrath v. Sigel, durch den seitherigen Director der Abtheilung für Forste, v. Renner, ersetzt worden ist. Die beiden letzteren sind lebenslängliche Mitglieder der Kammer der Standesherren. Auch von einer Aenderung im Justizdepartement war die Rede; dieselbe ist jedoch bis zur Stunde nicht eingetreten. — Im kgl. Hoftheater gieng gestern Abends J. G. Fischers „Friedrich II von Hohenstaufen" bei gedrängt vollem Haus erstmals über die Bühne; der Dichter wurde, nachdem verschiedene Stellen lebhaft beklatscht worden waren, zweimal gerufen. — Heut ist Renz mit einer sehr großen Gesellschaft und 120 Pferden von Frankfurt hier angekommen, um in dem Circus auf dem Alleeplatz eine Reihe von Vorstellungen zu geben. Er hat auch seine sechs Löwen und ihren Bändiger, Hrn. B. Cooper, mitgebracht.

Aus **Schwalbach** wurde die Ankunft des Kaisers von Rußland am 21 Sept. bereits gemeldet. Nach einm dreiviertelstündigen Besuche bei der Kaiserin Eugenie ist derselbe sodann wieder abgereist. Fast gleichzeitig traf der Erzherzog Stephan von Oesterreich zu einem Besuche bei der Kaiserin hier ein.

Hamburg, 22 Sept. Laut dem „Altonaer Mercur" unterhandeln die Bundescommissäre wegen Unterbringung der überschüssigen Finanzen Lauenburgs mit einem Hamburger Geldinstitut. — Die „Flensb. Nordd. Ztg." meldet: In wenigen Tagen werde von Berlin an die Bundesversammlung ein Antrag abgehen dem Oldenburger eine Präclusivfrist für Nachweisung seines Erbrechts zu stellen. In gleicher Weise spricht sich die „Kiel. Ztg." aus, nur gienge nach ihr die Anregung hiezu von Baden aus. — Der „Schl. Holst. Z." zufolge hat Dänemark die Pauschalforderung abgelehnt.

Berlin, 22 Sept. Der Kaiser von Rußland ist nebst dem Großfürst-Thronfolger Nikolaus heute Früh um 7¾ Uhr in Potsdam eingetroffen. Ein Unfall von dem der Güterzug betroffen worden war, ist der Grund daß die hohen Gäste drei Stunden später als sie erwartet wurden anlangten. Der Kaiser ist mit dem König und den königlichen Prinzen zum Manöver nach Brandenburg gefahren. (T. R.)

Madrid, 21 Sept. Das Paketboot von den Antillen ist heute in den Hafen von Vigo eingelaufen. (T. H.)

London, 21 Sept. Die „Times" und die andern Journale billigen die franco-italienische Convention. Sie legen dar daß dieselbe zur Lösung der römischen Frage in einem den Interessen Italiens günstigen Sinn führen muß. — Die Freiwilligen der Grafschaft Wilts, welche zu einem Jahres-Preisschießen versammelt waren, haben ein Bankett gefeiert dem auch Lord Palmerston beiwohnte. Die Rede welche der englische Premier bei dieser Veranlassung hielt, verkündigte das Lob der Freiwilligen. (T. H.)

London, 22 Sept. Die Morning Post sagt: Seit dem Frieden von Villafranca gab es kein so wichtiges Ereigniß als die franco-italienische Convention, welche die römische Frage löst. Die M. Post billigt die Wahl von Florenz als Hauptstadt. (T. H.)

Kopenhagen, 19 Sept. Der Militärgouverneur für Jütland, General v. Falckenstein, hat eine Anordnung getroffen welche keineswegs für die baldige Räumung der Provinz Jütland spricht, die ohnehin erst nach Abschluß des Friedens selbst erfolgen wird. Der General hat nämlich aufs neue das ältere Verbot gegen die Ausfuhr von Vieh, Korn und sonstigen Lebensmitteln aus Jütland eingeschärft. — Wie bestimmt verlautet, wird die Regierung die Bewohner Jütlands später aus Staatsmitteln für die erlittenen Verluste verschiedener Art entschädigen. Der entsprechende Beschluß soll schon vor längerer Zeit gefaßt, jedoch bis jetzt derheimlicht worden seyn, um die Verbündeten zu größerer Rücksicht in Betreff jütländischen Privateigenthums zu bestimmen, und die spätern Kriegsentschädigungen zu vermeiden. Die im März in der Festung Fridericia zerstörten Gebäude repräsentiren bei weitem keine so beträchtliche Werthsumme als man ursprünglich angenommen. Das Ortsblatt nennt jetzt die Totalsumme von 76,000 Thlrn. dänisch (= 57,000 Thlrn. preußisch). „Dagbladet" erklärt heute daß man weder der „Gen.-Corresp." noch der „Nordd. Allg. Ztg." Glauben schenken dürfe, wenn diese officiösen Blätter die Beschützung der dänischen Nationalität in Schleswig von Seiten der deutschen Mächte in Aussicht stellen. Das gierige (graadige) Deutschland wolle Schleswig verschlingen, und es werde demselben gelingen, falls nicht das Gewissen Europa's neu erweckt werde. Um hierin seine Aufgabe zu erfüllen, schleudert „Dagbladet" dann weiter die heftigsten Schmähworte gegen die „ eutsche Perfidie und Gewaltthätigkeit." (N. Z.)

Athen, 20 Sept. Die Nationalversammlung hat gestern die Aufhebung des Senats mit großer Majorität beschlossen. Es wird in Griechenland nur eine einzige Kammer geben. Die öffentliche Meinung hat diesen Beschluß sehr günstig aufgenommen. (T. H.)

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 22 Sept. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104⅝ B.; 4proc. Coup.-Oblig. 102½ B.; 3½proc. 96¾ B.; bad. 4proc. Oblig. 99⅞ G.; 3½proc. von 1842 91⅝ B.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. 95¼ B.; Rhein-Nahe-B. 25¾ G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. k. R. 107½ B.; 4proc. hess. Ludw.-Actien 1862 122 G.; bad. 50fl.-L. —; 35fl.-L. 52⅛ B.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 54½ B.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. —; 25fl.-L. 36 G.; nass. 25fl.-L. b. R. —; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 9½ G.; Pistolen fl. 9.40½–41½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55 56; holl. 10fl.-Stück fl. 9.48½–49½; Ducaten fl. 5. 32½–33½; 20Fr.-Stück fl. 9.22½–23½; engl. Sov. 11.50–54.

Augsburg, 23 Sept. Der heutige Schrannenstand betrug 2623 Sch., wovon 2400 verkauft und 223 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise gefallen. Mittelpreise: Weizen 19 fl. 3 kr. (unverändert), Kern 19 fl. 35 kr. (gefallen um 55 kr.), Roggen 12 fl. 16 kr. (gefallen um 47 kr.), Gerste 10 fl. 55 kr. (gefallen um 11kr.), Haber 7 fl. 4 kr. (gefallen um 11 kr.). Umsatzsumme 30,807 fl. 59 kr.

Wien, 23 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.60; 5proc. Metall. 71; Lotterie-Anlehenslose von 1854 88; von 1858 127.80; von 1860 93; von 1864 85; Bankactien 775; österr. Credit-Mobilier-Actien 185.70; Donaudampfschifffahrtsactien 456; Staatsbahnactien 206.75; Nordbahnactien 192.50; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 87.50. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 97.70; London 115.70.

London, 22 Sept. 3proc. Consols 88⅜.

Paris, 22 Sept. 3proc. 65.75; 4½proc. 92.30; Bankactien 3400; landw. Creditbank 1215; Credit mobilier 1010; ital. 5proc. 67.55; röm. 75½; belg. 4½proc. 100; span. äußere 3proc. (1852/56) 48½; innere Schuld 47¾; 1proc. 42½; Zaragoza 490; Röm. 343.75; Orleans 888.75; Nord 985; Ost 495; Paris-Lyon-Mittelmeer 922.50; Süd 630; West 520; österr. Gesellschaft 451.25; Victor-Emmanuel 350.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[6724] In unserem Verlage ist so eben erschienen:

Einleitung in das Studium der Nationalökonomie.

Von **J. G. Freiherrn v. Nordenflycht.**

gr. 8. Geheftet. Preis 22½ Sgr.

Der Verfasser war nach seiner amtlichen Stellung eine kurze Zeit lang berufen junge Männer welche in den Verwaltungsdienst eintraten, über das Maß zu prüfen in welchem sie sich auf dem Gebiet der Nationalökonomie vorbereitet hatten. Diese Vorbereitung erschien nun in den meisten Fällen als eine ungenügende, und einen der Gründe hierfür glaubte der Verfasser in dem Mangel an Handbüchern zu finden aus denen auf eine einfache und übersichtliche Weise eine erste Orientirung in den Elementen der Wissenschaft geschöpft werden kann. Die meisten der vorhandenen Werke, wie Ad. Smith, Say, Rau, Roscher, Wirth, sind viel zu umfangreich und viel zu reichhaltig um für ein erstes Vorbereitungsstudium auch nur einigermaßen bewältigt werden zu können. Man führte es deßhalb in den meisten Fällen an daß die kurze Zeit welche überall nur der Vorbereitung anheimfällt, auch eben nur benutzt ward um in Eile einiges von der Oberfläche abzuschöpfen und dem Gedächtniß zu übergeben, wie es nach muthmaßlicher Erwartung gerade hinreichend seyn möchte in der bevorstehenden Prüfung die selbstempfundene Blöße zu decken. Ein anderes Hinderniß, welches nach des Verfassers Meinung dem Aneignen nationalökonomischer Kenntnisse, zumal in weiteren Kreisen, entgegensteht, ist daß die meisten Lehrbücher mit einer Trockenheit geschrieben und nach einem Schematismus behandelt sind, welches beides dem Anfänger so leicht die Fortsetzung verleidet, eine Klippe welche auch die neueste übrigens sehr werthvolle Erscheinung auf diesem Gebiete: v. Mangoldt, Grundriß der Volkswirthschaften, Stuttgart 1863, nicht vermeiden haben dürfte. Dieß waren die Beweggründe welche den Verfasser veranlaßten eine Skizze welche er zunächst für seine eigene Prüfungsaufgabe sich entworfen hatte, in späteren Mußestunden etwas weiter auszuführen, so daß sie dazu dienen könnte allgemein für den Anfänger als ein handlicher und doch in die Elemente der Wissenschaft mehr einsteigender Leitfaden zu dienen. Er bemühte sich dabei vor allem zwei Dinge zu vermeiden: nämlich zunächst nicht zu viel und zu vielerlei zu geben, und dann das was er gibt nicht in zu trockener Weise.

Berlin, 12 September 1864. **Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).**

Digitized by Google

Uebersicht.

W. Rüstow: Annalen des Königreichs Italien. 1861 bis 1863. — Guizot und das Christenthum. (Schluß.) — Die Correspondenz zwischen Hrn. v. Bismarck und Lord Russell.

Vermischte Nachrichten. München. (Peter v. Cornelius. Tagsbericht. Waarenmuster. Das Lustspiel König Ludwigs I.) — Stuttgart. (Die Ministerveränderungen.) — Berlin. (Die Berufung der Zollconferenz. Die Friedensverhandlungen. Hr. v. Roon.) — Paris. (Das französisch-italienische Abkommen. Tagsbericht.) — Turin. (Fortdauernde Aufregung ob der Verlegung der Hauptstadt. Die Haltung der Presse. Einwirkung auf Börse und Geschäfte. Eröffnung der Bahn von Bologna nach Florenz. Garibaldi. de Luca.)

Telegraphische Berichte.

*** **Madrid**, 23 Sept. Ein k. Decret löst die Cortes auf. Die neuen Wahlen werden am 22 Nov. stattfinden. Es ist ferner eine Amnestie für alle Preßvergehen erlassen.

*** **Paris**, 23 Sept. Der „Pays" versichert: der französische Gesandte, Graf Sartiges, habe gestern dem Cardinal Antonelli die französisch-italienische Convention mitgetheilt, deren Ratificationen am 20 d. ausgewechselt worden seyen. — Die „France" sagt: daß bei dem eben vollzogenen Act etwas ganz anderes als die römische Frage für die Verlegung der Hauptstadt nach Florenz maßgebend gewesen sey. Die Sorgen und Befürchtungen Italiens seyen durch die Haltung Oesterreichs hervorgerufen, durch die militärischen Dispositionen an der Gränze, durch die Eventualität eines Bündnisses, das durch die Zusammenkünfte von Kissingen und Karlsbad seine Bestätigung gefunden habe. Oesterreich könne alle Verwicklungen beschwören, wenn es, Italien gegenüber, jeden ehrgeizigen Gedanken fahren lasse, wie dieß von Seiten Italiens Rom gegenüber geschehen sey, wenn es die vollendeten Thatsachen anerkenne und auf friedliche Weise die venetianische Frage zu regeln suche, die eine fortwährende Drohung für die Ruhe Europa's sey.

*** **Turin**, 23 Sept. Der gestrige Tag verlief ruhig; am Abend jedoch wiederholten sich die Unruhen. Die Menge stieß aufrührerische Rufe aus, feuerte Schüsse ab, und schleuderte Steine gegen das Schloß und die Polizei. Die Truppen, welche auf dem Platz San Carlo aufgestellt waren, gaben Feuer; es blieben dabei 20 Todte und Verwundete; die Truppen hatten viele Verwundete, worunter der Oberstlieutenant. Der Morgen verlief ruhig; die Magazine sind geöffnet; eine Proclamation des Stadtsyndikus ermahnt zur Ruhe. Man hofft allgemein daß sich die Unruhen nicht wiederholen werden. Die Börse ist fest.

*** **Turin**, 23 Sept., Abends. Die Ruhe ist wiederhergestellt. Lamarmora ist mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt. Das französisch-italienische Abkommen befriedigt allgemein in Italien. (T)

W. Rüstow: Annalen des Königreichs Italien. 1861 bis 1863.

Zürich und Leipzig, 1864.

z. W. Rüstow, der „Oberst, Brigadier, Ritter des militärischen Ordens von Savoyen," hat zwei neue Hefte (das dritte und vierte Buch) der Annalen des Königreichs Italien herausgegeben. Sie gehen von den letzten Lebensäußerungen des Ministeriums Ricasoli aus, und schildern den Zug Garibaldi's, der bei Aspromonte endigte, bis zum Juni 1863. „Garibaldi und Mazzini" ist der erste Abschnitt überschrieben. Wie bekannt, stellt Rüstow gleich allen Garibaldinern die beiden Hauptsäulen der italienischen Revolution auf gleiche Linie: Garibaldi als das Schwert, Mazzini als den Rath und den Verstand. „Wir haben schon früher (sagt der Verfasser) an verschiedenen Orten aufgezeigt wie sehr die Gedanken Garibaldi's und Mazzini's, über das was Italien noth thue, im Grunde mit einander übereinstimmten. . . . Aber unter den Anhängern beider Männer waren allerdings Leute, zum Theil von sehr untergeordneten Fähigkeiten, welche, indem sie sich einem von ihnen ausschließlich anschlossen, den andern befeindeten, und welche theils aus Unverstand, theils von persönlichen Motiven, oft nicht der besten Art, getrieben, dann und wann, gerade wenn die Eintracht der beiden Männer am nöthigsten gewesen wäre, auf eine Entfremdung derselben hinarbeiteten, bisweilen persönliche Differenzen, die noch aus den Jahren 1848 und 1849 herstammten, benutzend."

Also Rüstow ist ganz einverstanden mit Mazzini's Blut- und Dolch-Theorie. „Die ihn und seine Geschichte, die Geschichte des italienischen Einheitsgedankens, kannten, liebten und schätzten Mazzini, und erhoben ihn in der Anerkennung auf die Höhe auf welche er sich durch eine dreißigjährige Thätigkeit factisch gestellt hatte. Aber die große Masse des Volks kennt den großen Revolutionär nicht." Der Verfasser erzählt wie endlich eine allgemeine Petition an die Deputirtenkammer zu Stande kam, Mazzini aus der Verbannung zurückzurufen, und „der Schande des italienischen Namens ein Ende zu machen." Die Petition ward jedoch verworfen, d. h. durch die Tagesordnung beseitigt. Höchstens fanden sich in der zahlreichen Deputirtenkammer 76 Männer welche sich an diesem Act, den der Verfasser einen unanständigen nennt, nicht betheiligten. Der Ministerpräsident Ricasoli war der Hauptsprecher für die Verwerfung des Antrags.

Auf das Ministerium zu Turin und auf die Kammern durfte man sich also nicht verlassen. Neapel und Sicilien schienen das einzige Terrain zu seyn welches Garibaldi die Möglichkeit bot die revolutionären Elemente zu sammeln, das piemontesische Cabinet über den Haufen zu werfen und dann auf Rom und Venedig loszugehen — trotz Napoleon III und Oesterreich. Nebenbei wurde an die Balkan-Halbinsel gedacht. Es ist interessant hierüber den Verfasser zu hören, um in die Mitte jener revolutionären Pläne gesetzt zu werden von denen mannichfach in den Zeitungen zu lesen war. „Seit dem Ende des Kampfs im Neapolitanischen zu Ende 1860 wurde theils an Landungen in Montenegro gedacht, theils wurden Waffen in die Donaufürstenthümer und nach Serbien auf Conto einer italienischen Einmischung hin gesendet, theils endlich bildeten sich hellenische Comités, welche sich über die jonischen Inseln nach Italien hin verzweigten, und anfangs dem . . . . . Bayer Otto und seiner Frau die Rolle für die Balkaninsel zudachten, welche Victor Emmanuel für Italien übernommen hatte. Diese Comités suchten Garibaldi mit dem König Otto von Griechenland in Verbindung zu bringen. Am Hofe von Athen blieben diese Ideen keineswegs ohne Einfluß. Man drohte Otto daß er sich absolut unmöglich machen wurde, wenn er nicht auf sie eingehe. Der Hof von Athen verschloß sich diesen Vorstellungen nicht, aber freilich verkehrte König Otto zugleich mit dem Wiener Hof, welcher auf solche Weise alles erfuhr was im Werke war.

„Wenn sich Victor Emmanuel durch einen Freischaarenzug, der von der Lombardei oder der Romagna gegen Venetien unternommen wurde, nicht durfte fortreißen lassen die reguläre Heeresmacht und die Staatskraft ganz Italiens gegen Oesterreich zu werfen, so stellten sich die Dinge ganz anders wenn, zumal im Namen eines andern, des griechischen Königthums, ein Krieg zur Eroberung der Balkan-Halbinsel unternommen ward, wenn nun Oesterreich sich in diesen einmischte, wenn es dadurch beschäftigt ward. Nun konnte Victor Emmanuel wohl gar als Verbündeter des Königs Otto eingreifen; er, um Venetien als Siegesbeute zu holen. Bei dem orientalischen Krieg konnten aber auch die andern Mächte nicht ruhig zusehen; sie mußten sich als Feinde und Freunde gruppiren, und dabei mochten wohl Combinationen als möglich gedacht werden die endlich auch dem Königreich Italien seine Hauptstadt gaben.

„Wie Garibaldi in diese Umtriebe hineingezogen ward, so blieb auch der Turiner Hof ihnen nicht fremd; ja seit der Februar-Insurrection von Nauplia, die von König Otto zwar unterdrückt ward, aber trotzdem seinen Thron vollends untergrub, kam der Gedanke auf, bei Gelegenheit eines italienischen Zugs nach der Balkan-Halbinsel, den zweiten Sohn Victor Emmanuels, Amadäus, Herzog von Aosta, zum König der Hellenen auszurufen, und so dem Haus Savoyen die Herrschaft im ganzen östlichen Theil der Mittelmeerländer zu verschaffen. Und man hörte zu Turin nicht ungern von dieser Idee reden.

Der Verfasser fährt in folgender charakteristischer Weise fort: „Die Unternehmungen auf die Balkan-Halbinsel, wie sie nun gestaltet und wie sie combinirt werden mochten, boten unter anderm auch der Schaar von Abenteurern, welche sich namentlich seit dem Jahr 1859 über Italien ergossen und theilweise sich dort in begünstigten Stellungen festgesetzt hatten, ein neues Feld der Thätigkeit, und versprachen Gelegenheiten im Trüben zu fischen und zu gewinnen. Diese Abenteurer liefen gewöhnlich unter dem Namen Magyaren, obwohl sie zum großen Theil Raitzen, Juden und Deutsche waren, welche sich magyarisch ausstaffirt und ihre Namen ins Ungarische übersetzt hatten. Theilweise hatten sie sich nach der Beendigung des ungarischen Insurrectionskrieges, obwohl sie nicht alle an diesem theilgenommen, in der Türkei gesammelt; sie hatten hier wenig gearbeitet, viel intriguirt, waren mit Kossuth in Verbindung geblieben, oder hatten sich jetzt erst mit Kossuth in Verbindung gesetzt, hatten durch dessen Einfluß und den Einfluß anderer in England befindlicher Emigranten verschiedene Beschäftigungen während des Krimkriegs erhalten, und waren dadurch den europäischen Verhältnissen wieder nahe getreten. Als Kossuth, da er den gewünschten Einfluß auf die ungarischen Verhältnisse immer mehr sich entschwinden sah, sich nicht darein finden konnte, und nun immer minder wählerisch in der Wahl der Mittel und der Leute ward um einen angeblichen Einfluß zu London und Paris vorzuzeigen, wurde ihm auch eine Anzahl jener Halbtürken willkommener als es anfangs der Fall gewesen, und sie wurden durch den Hof des Prinzen Jérome Napo-

Digitized by Google

léon im Jahre 1859 nach Italien hinübergeschmuggelt, wo sie nun unter der Gunst der Umstände, als wirkliche oder sogenannte Ungarn zusammenhaltend, sich gegenseitig ausposaunend, eine dunkle Vergangenheit noch mehr verdunkelnd, sich festsetzten. Nicht alle waren vom Schicksal gleich begünstigt worden, nicht alle hatte die italienische Regierung zu Generalen und Obersten machen können, obgleich sie durch Fähigkeit zum Intriguiren, durch das Geschick sich geltend zu machen, ohne etwas zu thun, doch ziemlich gleiche Ansprüche hatten. Die minder Begünstigten dachten auf einem andern Boden zu vollenden was sie hier noch nicht erreicht, ohne indessen das schon Erreichte aufzugeben, und die Begünstigten konnten eine Gelegenheit ihren Spießgesellen neue Thore zu öffnen nur mit Freuden ergreifen, damit nicht vielleicht eine erwachende Feindschaft sonderbare Dinge, welche besser unbekannt blieben, ans Licht fördere. Alle fanden die Möglichkeit sich von neuem geltend zu machen, indem sie ihre Bekanntschaft mit den Verhältnissen von Ländern rühmen konnten welche in Italien selbst wenig bekannt waren.

„Die Ministeriellen, wenn sie nicht wagten Garibaldi anzugreifen, hatten ihm doch oft den indirecten Vorwurf gemacht daß er sich von nichtsnutzigen Abenteurern und Unruhestiftern ausnutzen und bestimmen lasse. Sie hätten mindestens dasselbe Recht gehabt mit ihren Vorwürfen dieser Art noch höher hinaufzugehen. Nicht bloß um Garibaldi deängten sich nichtsnutzige und unwissende Abenteurer: in Turin spielten gerade solche wohl noch mehr eine Rolle."

Man sieht wie gering Rüstow von Kossuth, Türr*) und von der ganzen durch den Prinzen Napoleon protegirten Revolutionsaussaat denkt, wie er aber auch den König Victor Emmanuel und den Turiner Hof eine Rolle spielen läßt, für die ihm diese schwerlich Dank sagen werden, obgleich hier nur von einem Eingeweihten offen gesagt wird was längst kein Geheimniß war. Wir sind keine Freunde weder von Cialdini, Lamarmora und ihren Satelliten, noch von Kossath, Klapka und Mieroslawski, aber wir möchten geltend machen daß diese Männer alle wenigstens für ihr Vaterland gekämpft, und darin mächtige Parteien noch für sich haben, so daß sie wohl eine glimpflichere Beurtheilung von Leuten verdienten die — losgerissen von ihrem Heimathland — zwischen fanatischem Kosmopolitismus und dem blutigen Mazzinismus mitten inne schweben, und selbst auf den großen Freiheitskampf in Nordamerika nur wie auf schmutzige Händel*) blicken. Die Sigel, Willich, Annecke, Heller, die dort erst den ganzen Ernst eines Volkskriegs kennen lernen, und edelich ihren Theil mit bezahlen, sind wohl edlere Kämpfer für die Sache der Freiheit als der theoretisch unendlich gebildetere Rüstow, der außer einigen Scharmützeln mit den demoralisirten Neapolitanern nichts für sich aufzuweisen hat als Schriften von sehr ungleichem Werth, von denen die einen, soweit sie der früheren Geschichte angehören, sehr geschätzt, die andern, welche die Gegenwart behandeln, fast von allen Parteien verurtheilt werden, so vieles bemerkenswerthe sie auch enthalten mögen. — Wenden wir uns nach dieser Abschweifung wieder zu Italien.

(Fortsetzung folgt.)

Guizot und das Christenthum.

Méditations sur l'essence de la religion chrétienne par *M. Guizot*. Paris et Leipzig 1864.

(Schluß.)

× Es ist gut daß Guizot die richtigen Männer beider Kirchen, die nach seiner Ueberzeugung zur Rettung des Christenthums berufen sind, zusammengestellt hat; die Wahrnehmungen die wir an einem andern machen, können nur dazu dienen unsere Beurtheilung der gleichen Zustände im eigenen Hause desto unparteiischer zu machen. Daß Guizot unter den Männern der richtigen Mitte auf protestantischer Seite sich selbst eine hervorragende Stelle zugedacht haben wird, dürfte sich von selbst verstehen. Wen er hier sonst noch im Auge hatte, können wir uns denken; diejenigen die sich von der Staatskirche trennten, und doch einen so tiefen Respect vor der legalen Autorität haben, sind in England natürlich die Dissenters mit ihren verschiedenen Schattirungen; in Deutschland wären darunter wohl weniger eigentliche Separatisten, wie die Altlutheraner, zu verstehen, die allerdings auch einen hohen Begriff von der Autorität haben, aber mit jener jede bestehende Ordnung in Frage stellenden Auslegung: daß man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen, als vielmehr „gewecktere" Christen überhaupt, die Congregationen und Zirkel die wir unter dem etwas weitschichtigen Namen des Pietismus zusammenfassen. Welches nun aber die „liberalen" und doch ultramontanen Christen auf katholischer Seite sind, wird schwerer auszumachen seyn. Für Frankreich fällt ohne Zweifel der Name Montalembert jedem zuerst ein; in Deutschland aber wüßten wir im Augenblick niemanden zu nennen als Döllinger und die „Historisch-politischen Blätter."**) Die letztern habe ich genannt nicht bloß wegen des Zusammenhangs in welchem sie mit jenem berühmten Namen stehen, sondern weil sie eigentlich die einzigen sind die im katholischen Deutschland der Wissenschaft Raum geben, in ihrer Weise natürlich, wie die entsprechenden Kirchenzeitungen auf der andern Seite in der ihrigen. Die einzelnen Erscheinungen die ich hier namhaft gemacht habe, sind vielleicht nicht immer dieselben welche He. Guizot im Sinne gehabt hat; im ganzen aber glaube ich seine Meinung schwerlich verfehlt zu haben. Und nun, was die Hauptsache, möchte ich fragen: glaubt irgendjemand daß der Christenheit wirklich durch die Bemühungen dieser Doctrinäre und nach beiden Seiten schillernden Vermittlungsmänner geholfen werden könne? Ein wahrer Friede, eine harmonie active mit der Gesellschaft und den sie beherrschenden Mächten, wird durch sie gewiß nicht herbeigeführt, höchstens ein trügerischer Schein, der schlimmer ist als der ehrliche und offene Gegensatz. Ueberhaupt nicht von den künstlichen Bemühungen irgendwelcher Einzelnen kann das Heil kommen, sondern nur von der Gesammtheit. „Unsere Gesellschaft," behauptet Guizot selbst, „ist nicht christlich; aber sie ist ebensowenig antichristlich: in ihrem großen Ganzen betrachtet ist sie heutzutage gegen die christliche Religion von keiner feindseligen Leidenschaft erfüllt; sie behält die christlichen Gewohnheiten und Instinkte, sie ist, möchte ich sagen, fortwährend von einer christlichen Sehnsucht erfüllt; sie weiß in welch hohem Grad der christliche Glaube und das christliche Gesetz ihren Interessen der Ordnung und des Friedens dienen; die fanatischen Gegner des Christenthums haben weit mehr etwas beunruhigendes als verführerisches für sie; sie hat ihre Herrschaft kennen gelernt, und selbst wenn sie sich

*) Ueber Türr, gegen den ein neuer Verleumdungsproceß in Mailand nicht zu dessen Gunsten entschieden wurde, indem man die Anklage des ungarischen Officiers unentschieden ließ, gibt der Verfasser folgende Aufschlüsse: „Türr war zuerst im Jahr 1849 als österreichischer Ueberläufer in Italien aufgetreten. Die Rolle die er hier spielte, war für jetzt kurz und unbedeutend. Nachher hörte man lange Zeit in Italien nichts mehr von ihm, als daß er ein abenteuerndes Leben im Orient geführt, und namentlich daß er zur Zeit des orientalischen Kriegs in der Walachei von den Oesterreichern aufgegriffen und nur durch das Einschreiten Englands, dem er damals im Kriegscommissariat diente, befreit wurde. Im Jahr 1859 kam er durch den Canal Kossuth-Prinz Napoleon-Cavour zu Garibaldi, also wieder nach Italien, und nun beginnt er auf einmal zu steigen, in einer Art wie man es sonst nur bei den Günstlingen russischer Kaiserinnen gesehen. Ohne Erziehung, nicht einmal ungarisch erzogen, wie unser Gewährsmann sagt, ohne daß er irgend etwas ausgezeichnetes geleistet oder gethan hätte, wird er in kürzester Frist italienischer Generallieutenant, Adjutant des Königs, mit allerlei Orden decorirt, Verwandter des französischen Kaisers und, was noch weit wichtiger ist, vielfach in geheime europäische Angelegenheiten eingemischt — alles dieß lediglich durch das Geschick welches er gezeigt hatte, an einer leichten Wunde, die er 1859 erhalten, ein Jahr und länger krank zu seyn, und durch die Kunst einer Reclame, welche niemals vielleicht in solcher Weise angewendet worden ist, zu welcher englische, französische, deutsche Zeitungen neben den italienischen gebraucht wurden, und auf deren merkwürdigen Zusammenhang im Jahr 1860 zuerst von London her aufmerksam gemacht ward. Durch diese Reclame war es dahin gebracht worden daß selbst aufmerksame Beobachter dem Mann, den sie eben gar nicht kannten als durch jene Reclame, mit einem günstigen Vorurtheil entgegentraten, von dem sie erst allmählich zurückkommen konnten. Mindestens war von Ende 1860 ab Grund vorhanden ihn mit einigem Mißtrauen zu behandeln. Indessen, wir sehen auch bei denen welchen dieß hätte am gerathensten scheinen müssen, wenig oder nichts von solchem Mißtrauen. Die Beschuldigungen welche hierhin gegen Türr vorgebracht worden, sind, bei Licht betrachtet, mehr komischer als fürchterlicher Art; sie erregen mehr die Lachmuskeln als unser moralisches Gefühl; sie stammen aus einem dunkeln früheren Abenteurerleben, und knüpfen sich namentlich an die angeblich tragische Geschichte einer lustigen ungarischen Marketenderin, mit welcher er in einem Verhältniß gestanden, und die in Konstantinopel an einen halben Narren, einen Deutsch-Ungar, der auch die Neigung verspürte sich zu einem echten Magyaren zu machen, verheirathet gewesen war. Die Bitterkeit der Beschuldigungen die aus diesen und ähnlichen kleinlichen Geschichten gegogen wurde, stammt wohl zum großen Theil aus Neid über das unglaubliche, unverschämte und verdienstlose Glück dieses Mannes, theils aus dem Aerger derjenigen welche ihn in die geheimsten Angelegenheiten hineingezogen oder in dieselben hineingelassen hatten, und sich schließlich schämten sich so lange und dermaßen von einem Mann an der Nase haben herumführen zu lassen der nach dem Grad seiner Bildung, nach seiner Herkunft, nach seinen Leistungen, niemals die Möglichkeit dazu hätte gewinnen sollen; zumal nun sah daß er auch bei seinen Einmischungen in verschiedene gefährliche Umtriebe es zwar zu kleinen Verwicklungen brachte und von diesen reden machte, aber auch nicht die mindesten Resultate erzielte oder erzielen half."

*) Es ist wirklich köstlich wie vornehm Rüstow auf jenen Weltkampf herabsieht. „Die hochmüthigen advocatischen Amerikaner (sagt er) machten keine großen Anstrengungen einen tüchtigen Führer von auswärts zu erwerben." Hatten sie ja doch so viele Generale, daß sie die Straßen von New-York damit pflastern konnten, und noch neue zu ernennen hatte keine Schwierigkeit; jeder lumpige Demagoge oder Zeitungsschreiber war ja für sie ein eminenter General. Garibaldi blieb auf Caprera; er stürzte sich nicht in den schmutzigen Abgrund der amerikanischen Verwirrung." Glaubt man nicht den preußischen General Rüchel zu hören wie er vor der Schlacht von Jena über Napoleon urtheilt? „Solche Leute, wie der Bonaparte, haben wir mehrere in unserer Armee!" Wir wären begierig was Grant und Mac Clellan oder Lee und Stonewall-Jackson sagten zu den Flibustierzügen Garibaldi's?

**) Auch die Katholischen Blätter und einige andere katholische Zeitschriften wären da zu nennen, sowie auch daß Döllinger nicht allein steht.

ihrer nicht erwehrt, ja wenn sie sich ihrer rühmt, hat sie doch im Grund eine geheime Furcht vor ihren Fortschritten." Wenn diese Schilderung der gegenwärtigen Gesellschaft richtig ist — und wir glauben daß sie es ist, wenigstens in der Hauptsache — so ergibt sich für uns ein ganz anderer Schluß als der welchen Guizot daraus zieht. Er meint: diese Gesellschaft sey gerade in der rechten Verfassung um aus ihrem Indifferentismus und ihrer religiösen Unwissenheit herausgerissen und dem Christenthum zugeführt zu werden. Wer aber möchte sagen: diese Indifferenz, welche ja eingestandenermaßen nicht antichristlich, sondern von christlichen Instincten und christlicher Sehnsucht erfüllt ist, sollte nicht gestört, sondern möglichst ihrer eigenen Entwicklung überlassen werden? So wird sie wohl am besten die wahre Harmonie und Vermittlung mit den übrigen Potenzen der Zeit finden. Diese Indifferenz, die eine instinctive Angst vor den beiderseitigen Extremen hat, ist selbst nicht etwas negatives und todtes, sondern sie trägt eine höhere Vermittlung in sich; ja sie ist thatsächlich die richtige Mitte, in weit höherem Grad auf jeden Fall als alles das was man ihr von beiden Seiten als solche aufdrängen möchte. Guizot denkt immer nur an die Angst vor den Fanatikern der einen Seite, und läßt dabei unbeachtet daß die Gesellschaft von einer ähnlichen und gleich berechtigten Furcht vor dem Feuereifer der Gegenpartei erfüllt ist, welche die Autorität des Dogma's und der legalen Kirchengewalt mit derselben Zähigkeit festhält wie jene das Recht der Wissenschaft und des freien Geistes. Er übersieht, an was er doch selbst erinnert hat, daß man Ungerechtigkeit und Gewaltthat nicht so bald vergesse, daß man sich von der Furcht nicht so leicht erhole. Die Erinnerung an die religiösen Verfolgungen, sagt er, ist noch lebendig, und erhält in vielen Geistern, die sonst unentschieden sind, ein ungünstiges Vorurtheil und lebhafte Besorgnisse. Muß er demnach nicht zugeben daß die Gesellschaft vor diesen Schildträgern des Dogma's und der Autorität ganz naturgemäß und instinctiv ein ähnliches Grauen empfindet wie vor den fanatischen Gegnern desselben? Diese Scheu, meint er freilich, könne ihr benommen werden durch solche die, indem sie das Christenthum vertheidigen und fortpflanzen, die Gesellschaft nicht in ihren Ideen, Gefühlen, Rechten und Interessen verletzen, welche heutzutag in ihrem innersten Leben Wurzel geschlagen haben, also durch jene wahrhaft liberal-conservativen Katholiken und Protestanten. Wie die Religion, so habe auch die moderne Gesellschaft ihre points fixes, ihre Dogmen und unüberwindlichen Neigungen; zwischen ihr und der Religion könne daher die Harmonie nur hergestellt werden durch Männer welche für die eine wie für die andere eine wahre und tiefe Sympathie haben, die den christlichen Glauben rein und voll bekennen und zugleich aufrichtig die Perle der Freiheit annehmen. Ganz gut! Aber wer bürgt uns für ihre Aufrichtigkeit? Bürgschaft hiefür gibt es auf dem politischen Gebiet nicht, und auf dem religiösen, welches ja auf Glauben allein beruht, seiner ganzen Natur nach noch viel weniger. Von den Gegnern des Dogma's und der kirchlichen Autorität hat ja auch noch keiner zugegeben daß er der Menschheit ihr Palladium, etwas wirklich heiliges und göttliches rauben wolle, und auf der andern Seite besteht ja immer noch der Verdacht, der sich vielleicht nie verlieren wird solang es eine positive Religion und eine sichtbare Kirche gibt, daß ihre Vertheidiger bei den loyalsten Versicherungen doch immer noch einen mit den Gefühlen und Interessen der Gesellschaft in unversöhnlichem Widerspruch stehenden Hintergedanken haben; daß sie, wenn sie es auch wirklich noch so gut und aufrichtig meinen, von ihren eigenen Consequenzen unwillkürlich zu etwas anderm als was sie selbst beabsichtigt hatten, von der Autorität der göttlichen Offenbarung zu einer menschlichen Legalität und Hierarchie fortgerissen werden. Dieser Verdacht besteht, und niemand kann sagen daß er nicht durch die Erfahrungen einer vielhundertjährigen Geschichte gerechtfertigt sey.

So wird uns denn auch Guizot nicht übelnehmen können wenn wir seine Meditationen über das Wesen der christlichen Religion mit einem geheimen Verdacht, mit einem gewissen Grauen in die Hand nehmen; und dieses Grauen kann auch dadurch erst vollständig beseitigt werden daß wir die Entdeckung machen er habe über seinen Gegenstand nicht viel anderes gesagt, noch sagen können, als was wir von den deutschen Vermittlungstheologen ebenso, und besser, schon oft genug gehört haben. Eine Kritik seiner Meditationen im einzelnen wäre hier nicht am Platz; eine solche ist auch in den hieher einschlagenden deutschen Werken von Strauß und Schwarz bereits antieipando gegeben. Daher soll zur Charakteristik des Ganzen nur das hervorgehoben werden worin wir etwas originales, in der deutschen Theologie weniger herkömmliches zu finden glauben.

Dahin gehört vor allem daß er von einer Art theologia naturalis, „les problèmes naturels" ausgeht. Gott und Welt, Vorsehung und Freiheit u. dgl. sind ihm diese natürlichen Probleme, deren sich der Mensch nicht entschlagen kann, nicht Fragen der Wissenschaft, sondern Fragen des Lebens: „Seyn oder nichtseyn, ist hier die Frage." Diese natürlichen Probleme, die sich der Pectoraltheologie als ein so einfacher und selbstverständlicher Ausgangspunkt darbieten, werden wir als von der deutschen Wissenschaft, die in derartigen Controversen eine längere und feinere Uebung hat, ziemlich aufgegeben anzusehen haben. Der Grund aus welchem sie so klug war dieß zu thun, ergibt sich uns zugleich aus der zweiten Guizot'schen Meditation „über die christlichen Dogmen." Hier gewinnt es nämlich den Anschein als ob diese Dogmen direct den natürlichen Problemen correspondirten, so viele natürliche Fragen auf der einen so viele geoffenbarte Auflösungen von der andern Seite. Daß dieß stark nach Rationalismus riecht, braucht dem deutschen Leser nicht erst gesagt zu werden. Und dieser böse Schein wird noch vermehrt durch die Begriffsbestimmung welche er dem Wort Dogma gibt. Da er nicht verkennt welch unangenehmen Klang dieses Wort in den Ohren der modernen Menschheit haben muß, welche Erinnerungen an hundertjährige Unterdrückung und Grausamkeit durch dasselbe geweckt werden, so sucht er allen diesen Anstößen zu entgehen durch die unschuldig genug ausgehende Erklärung: „Alles hat doch seine Principien, seine grundliegenden Ideen und Thatsachen, so hat auch das Christenthum die seinigen, und diese nennt es Dogmen. Für mich, der ich am Ende eines langen Lebens voll Arbeit, voll Nachdenken und Prüfungen theoretischer und praktischer Art stehe, für mich unterliegt es keinem Zweifel daß die christlichen Dogmen die wirkliche und legitime Auflösung der Probleme der natürlichen Religion sind, welche der Mensch in und aus sich selbst hat, und denen er sich nicht entziehen kann." Eben darum aber kann er nicht alle Glaubenssätze als Dogmen anerkennen: die christliche Theologie ist während achtzehnhundert Jahren oft genug über die christliche Religion hinausgegangen, die Menschen haben ihr Werk dem Werke Gottes untergeschoben und beide miteinander vermischt; das Christenthum hat seine Pharisäer und Sadducäer gehabt so gut wie das Judenthum, und hat daher wie dieses die Arbeit menschlichen Denkens und menschlicher Leidenschaft sich an die göttliche Offenbarung machen sehen. Deßwegen nimmt er nun folgende Dogmen als die Substanz der christlichen Religion an: Schöpfung, Vorsehung, Erbsünde, Incarnation und Redemtion; wer an diese glaubt, gilt ihm als Christ. Denn dieß sind ja gerade die Dogmen welche den natürlichen Problemen entsprechen und sie lösen. Wegen dieses seines Eklecticismus bittet er die Theologen, katholische und protestantische, um Verzeihung, und wir zweifeln nicht daß sie ihm, den sie kennen, dieselbe nicht versagen werden, während sie einem andern vielleicht nicht so leicht zu Theil würde.

Was die einzelnen Dogmen betrifft, so ist vor allem bemerkenswerth in welcher Weise er Schöpfung und Offenbarung, welche den Gegenstand seiner fünften Meditation bildet, von Haus aus mit einander in Verbindung setzt. Nach seiner Ansicht nämlich mußte der Mensch, welche Art seiner Entstehung man auch annehmen will, auf jeden Fall mit dem Vollgebrauch seiner körperlichen Kräfte in die Welt kommen, sonst hätte er ja gar nicht subsistiren können. Damit ist die unmittelbare Schöpfung bewiesen. War er aber körperlich ausgewachsen, so konnte er nicht am Geist ein Kind seyn; das gegebene Maß der Kräfte nach der einen Seite seines Wesens bedingt auch das Maß derselben nach der andern Seite. Diese geistige Vollkommenheit aber, welcher keine menschliche Entwicklung vorangegangen, ist Gott gegeben, ist Offenbarung. Diese also so alt als die Schöpfung. In der That ein ingeniöser Gedanke, und wenn man den ersten Theil desselben zugegeben hat, so wird gegen den zweiten nicht viel eingewendet werden können. In wieweit er unserm Apologeten auch bei seiner Begründung der Erbsünde zu gut kommen muß, werden Leute vom Fach unschwer einsehen; ist die justitia originalis der Theologie, das âge d'or der poetischen Volkssehnsucht gegeben, so ist das übrige ein Kinderspiel. Bedenklich ist auch die Lehre von der Vorsehung oder von dem Verhältniß der menschlichen Selbstbestimmung zu der göttlichen Allmacht und Allwissenheit. Der Verfasser erklärt den Menschen mit großem Nachdruck für ein „freies Wesen:" die menschliche Freiheit, die freie Selbstbestimmung des Menschen in Beziehung auf alle seine sittlichen Acte ist ihm eine unbestreitbare Thatsache. Also kann man nicht sagen daß Gott den Menschen nach allgemeinen und sich gleichbleibenden Gesetzen regiert, denn das hieße die Freiheit im Menschen aufheben, also das Werk Gottes selbst verkennen und verstümmeln. Die Ausdrücke sind hier allerdings etwas schief gewählt, aber das ist doch leicht zu erkennen daß darunter Pelagianismus verborgen steckt. Freilich sind wir überzeugt daß er bei Guizot nichts schaden, daß er, wo es darauf ankommt, schon wieder in das rechte Augustinische Fahrwasser einzulenken wissen wird. Ebenso wird es bei ihm minder gefährlich seyn daß er die Menschwerdung und Erlösung aus den subjectiven Bedürfnissen der menschlichen Natur, aus dem consensus gentium, den indischen Incarnationen und heidnischen Opferideen deducirt, in einer Weise die fast an den absolut anthropologischen Standpunkt Feuerbachs erinnert. Aus demselben Grund wollen wir auch keinen Anstoß nehmen an seiner Inspirationslehre, welche zwischen göttlichem und menschlichem Inhalt der heil. Schrift in einem Grad unterscheidet, daß man bald nicht mehr weiß was zum einen oder zum andern gehört. Können wir doch nicht einmal die neulich von dem Bischof von Oxford veröffentlichte Inspirationstheorie als vollkommen correct gelten lassen.

Digitized by Google

Ueberhaupt wird es Zeit seyn mit der Kritik der einzelnen dogmatischen Bestimmungen und Ausführungen unseres Buchs aufzuhören; wir haben kein theologisches Publicum vor uns, für welches dergleichen ein specifisches Interesse hätte. Durch das Mitgetheilte glauben wir die Ueberzeugung begründet zu haben daß wenigstens der deutsche Leser darin nicht viel finden wird das nicht schon oft dagewesen wäre. Die größere Hälfte des vorliegenden Bandes ist von zwei „Meditationen" ausgefüllt: „Gott nach der Bibel" und „Christus nach dem Evangelium." Von dieser letztern namentlich wird man eine einschneidende und pikante Polemik erwarten; in dieser Erwartung aber findet man sich betrogen. Es sind hübsche Paraphrasen und Resumés in jenem Genre welches bei uns hauptsächlich seit Herder aufgekommen ist; manchmal werden wir sogar an Krummacher erinnert. Die Beweisführung stützt sich darauf daß man eben das Uebernatürliche anerkennen müsse, für welches in einer früheren Meditation über „die Gränzen der Wissenschaft" durch die Bemerkung Raum geschafft wurde daß, wenn die Gränzen der endlichen Welt die der menschlichen Wissenschaft, sie nicht ebenso auch die der menschlichen Seele mit ihren Ideen und Wünschen, ihren notions und ambitions seyen. Diese und ähnliche Ausführungen, z. B. über die Wunder des N. Testaments und den Wunderglauben der Apostel, schlagen wir nicht hoch an; dagegen halten wir die Bemerkung für vollkommen treffend daß die natürlichen Erklärer und Geschichtschreiber des Lebens Jesu in einen unheilbaren Widerspruch verfallen, wenn sie an der Person Christi alles Uebernatürliche bestreiten, von der andern Seite aber die Vollkommenheit und Erhabenheit aller seiner Lehren und Handlungen behaupten, mit andern Worten, ihn für den religiösen Genius erklären. Es liegt allerdings eine große Zweideutigkeit, um nicht zu sagen Heuchelei, darin, wenn man ihn als solchen bewundert und verherrlicht, wenn man, wie Guizot sich ausdrückt, Christus als einfachen Menschen alle die Erhabenheit zurückerstatten will die man ihm genommen hat, indem man das Seyn Gottes in ihm nicht anerkennen will. Welche Widersprüche, welche Falschheit, welche moralische Unmöglichkeit ergibt sich hieraus für die natürliche Darstellung! Dieser vollkommene und erhabene Mensch ist abwechselungsweise ein Träumer oder ein Charlatan, selbst betrogen oder andere betrügend, verblendet von seiner mystischen Exaltation, wenn er an seine eigenen Wunder glaubt, ein wissentlicher Betrüger wenn er alles darnach einrichtet um Glauben daran bei andern zu erwecken.

Daß in dem Buch überhaupt manche scharfsinnige Bemerkung und manche schöne rhetorische Stelle sich findet, versteht sich bei einem Mann wie Guizot von selbst. Das Ganze aber ist nach unserer Ueberzeugung für Deutschland wenigstens ohne besondere Bedeutung, und ob es eine solche in Frankreich gewinnen wird, halten wir für sehr zweifelhaft. Es wird wenig nützen und wenig schaden, denn die Sache der Wahrheit, die Sache des Christenthums, gewinnt oder verliert, nach dem oben angeführten Wort Hamanns, ebenso viel oder wenig bei dem treuesten Sachwalter wie bei dem geschicktesten Rabulisten.

Die Correspondenz zwischen Hrn. v. Bismarck und Lord Russell.

London, 21 Sept. Folgendes ist (nach der Times) der authentische Wortlaut der von der französischen und der deutschen Zeitungspresse oft erwähnten Correspondenz zwischen Hrn. v. Bismarck und Lord Russell:

„Gastein, 9 Aug. 1864. Ew. Excellenz werden die am 1 d. in Wien abgeschlossenen Friedenspräliminarien nebst der Convention zur Einstellung der Feindseligkeiten schon erhalten haben, da sie vor einigen Tagen von Berlin abgegangen sind. Beide Actenstücke sind jetzt mit gegenseitiger Einwilligung der drei contrahirenden Mächte veröffentlicht, und ich ersuche achtungsvoll Ew. Excellenz die beiliegende amtliche Abschrift derselben dem britischen Staatssecretär des Auswärtigen zu überreichen. Ew. Excellenz werden zugleich gegen Lord Russell die Hoffnung aussprechen daß die britische Regierung sich nicht weigern werde die von den beiden deutschen Mächten bewiesene Mäßigung und Versöhnlichkeit anzuerkennen. Während meinen Aufenthalts in Wien gab mir Lord Bloomfield den Wunsch seiner Regierung zu erkennen daß Preußen und Oesterreich der dänischen Krone keine zu harten und unerträglichen Bedingungen auferlegen möchten. Ich erwiederte ihm daß nichts weniger in unserer Absicht liege als mit ungerechter Strenge zu verfahren, und daß wir keine andern als die aus der Lage sich nothwendig ergebenden Forderungen erheben würden. In vollkommenem Einverständniß mit der kaiserl. österreichischen Regierung sind wir diesem Vorsatz treu geblieben, und während uns einerseits gezwungen sahen auf der gänzlichen Abtretung der drei Herzogthümer als einer unumgänglichen Forderung zu bestehen, ohne welche weder das Nationalgefühl seine Befriedigung erhielte, noch die Opfer zu denen die Hartnäckigkeit der dänischen Regierung uns gezwungen hat gerechtfertigt erscheinen, sind wir in allen andern Punkten außer diesem der dänischen Regierung gegenüber so willfährig als möglich gewesen. Selbst jetzt halten wir nur die Forderung aufrecht die wir schon auf der Conferenz erheben mußten, nachdem die Dänen selber das Verhältniß einer Personalunion für eine Unmöglichkeit erklärt hatten. Daß jetzt nach dem Wiederausbruch des Kriegs von der Abtretung eines Theils des Herzogthums Schleswig, die wir früher als zulässig angesehen hatten, keine Rede mehr seyn konnte, wurde selbst in Dänemark nicht bezweifelt. Aber wir sind über unsere ursprüngliche Forderung nicht hinausgegangen. Wir verlangten keinen der Bestandtheile des Königreichs Dänemark, obgleich wir eine große und wichtige Provinz vollständig in Händen, und die Dänen nicht die geringste Möglichkeit hatten uns dieselbe abzunehmen. Auf den Austausch der jütischen Enclaven wies bei so veränderten Umständen die Natur der Dinge selbst hin; das Fortbestehen dieser Enclaven wäre für beide Theile eine große und kaum erträgliche Ungelegenheit gewesen, und in Wahrheit hätte man es nicht für billig halten können wenn vom Königreich Dänemark, welches durch die Abtretung der Herzogthümer nur indirect betroffen wurde und im Grund die eigentliche Ursache des Kriegs war, dieses kleine directe Opfer gefordert worden wäre. Wir zogen es vor einen Tausch eintreten zu lassen und für die Enclaven einen vollen Ersatz an Gebiet zu geben; wir haben sogar Jütland eine Enclave gelassen, die von Alpen, welcher die dänischen Bevollmächtigten besondere Wichtigkeit beilegten, und durch eine Gränzänderung haben wir ihre völlige Vereinigung (mit dem dänischen Gebiet) möglich gemacht — ein Zugeständniß welches uns der Wunsch eingab das in Bezug auf dieses alte dänische Besitzthum besonders lebhaft sich aussprechende Nationalgefühl zu schonen. Schließlich haben wir die vollkommen gerechtfertigte Forderung der Kriegskosten fallen lassen deren auf der Conferenz Erwähnung geschehen war, um nicht eine so schwere Bürde einem Land aufzuerlegen welchem dessen ungeachtet eine finanzielle Krisis bevorsteht, die wir ihm erleichtern, und über die wir ihm hinweghelfen möchten. In obigem sind die Zwecke angedeutet die wir bei der Feststellung der Friedenspräliminarien im Auge hatten. Wir hatten nicht den Wunsch die alte und ehrwürdige dänische Monarchie zu zerstückeln, sondern sie von jenen Theilen zu trennen mit denen eine fernere Vereinigung durch die Gewalt der Umstände und Ereignisse und, wir dürfen es nicht mit Stillschweigen übergehen, durch die Schuld der dänischen Regierung unmöglich geworden war. Die dänische Monarchie ist in ihrem Bestehen nicht gefährdet; nicht eine einzige Bedingung ihrer Existenz ist angetastet, es sind ihr keine unheilbaren Wunden geschlagen. Es wird jetzt von der dänischen Regierung und dem dänischen Volk abhängen ob die natürgemäßen und friedlichen Beziehungen zu dem südlichen Nachbar wiederhergestellt werden können, und ob beide Theile in einem ungehinderten Verkehr eine Quelle der Wohlfahrt und des Gedeihens finden sollen. Ich ersuche Sie achtungsvoll diese Erwägungen Lord Russell vorzulegen, und zu diesem Zweck ermächtige ich Sie diese Depesche ihm mitzutheilen. An den Grafen Bernstorff. v. Bismarck."

„Auswärtiges Amt, 20 Aug. 1864. Sir! Ich habe von Hrn. Katte eine Depesche des Hrn. v. Bismarck an den Grafen Bernstorff nebst einer amtlichen Abschrift der am 1 Aug. in Wien unterzeichneten Friedenspräliminarien erhalten. J. Maj. Regierung würde über die Friedensbedingungen lieber ein völliges Stillschweigen beobachtet haben, anstatt über dieselben sich äußern zu müssen. Da jedoch in Hrn. v. Bismarcks Ersuchen, daß wir die Mäßigung und Nachsicht der großen deutschen Regierungen anerkennen möchten, eine Herausforderung liegt, so fühlt J. Maj. Regierung sich verpflichtet aus ihren Ansichten über diese Angelegenheiten kein Hehl zu machen. J. Maj. Regierung hat es der That von Zeit zu Zeit, wie die Ereignisse vor sich gingen, wiederholt die Meinung zu erkennen gegeben daß der von Oesterreich und Preußen auf Dänemark begonnene Angriff eine Ungerechtigkeit war, und daß dem von Deutschland gegen Dänemark geführten Krieg nicht jene Gerechtigkeit oder jene Nothwendigkeit zu Grunde lag wegen deren allein ein Krieg unternommen werden sollte. In Anbetracht daher daß der Krieg von Seiten Deutschlands ganz annullirig gewesen ist, beklagt J. Maj. Regierung es tief daß Oesterreich und Preußen den durch ihre erfolgreichen Feindseligkeiten gewonnenen Vortheil dazu benutzt haben die dänische Monarchie, deren Erhaltung in ihrer Gesammtheit der Zweck des Vertrags von 1852 war, zu zerstückeln. Wenn auf die Befriedigung nationaler Gefühle hingewiesen wird, fühlt J. Maj. Regierung sich auch zur Bemerkung gedrungen daß eine beträchtliche Anzahl, eine Anzahl von vielleicht 200,000 oder 300,000 loyalen Dänen auf einen deutschen Staat übertragen wird, und, wie zu fürchten ist, werden auf die Klagen die man bisher darüber zu hören bekam, daß der Versuch gemacht wurde die Sprache Dänemarks den deutschen Unterthanen eines dänischen Landesherrn aufzuzwingen, jetzt Beschwerden folgen über die Versuche die Sprache Deutschlands den dänischen Unterthanen eines deutschen Landesherrn aufzunöthigen. J. Maj. Regierung hatte gehofft daß man, gemäß der vom preußischen Bevollmächtigten auf der Londoner Conferenz ausgesprochenen Idee, wenigstens die nördlich von Flensburg gelegenen Bezirke unter der dänischen Krone belassen werde. Wenn es heißt daß die Frage durch die Gewalt entschieden worden, und daß die Ueberlegenheit der österreichischen und preußischen Waffen über die dänischen unbestreitbar sey, so muß man diese Behauptung gelten lassen. Aber dann ist es nicht am Ort Anspruch auf das Verdienst der Billigkeit und Mäßigung zu machen. J. Maj. Regierung sieht indeß mit Befriedigung daß der Wortlaut des ersten Artikels indirect das Recht Christians IX über die Herzogthümer Holstein, Schleswig und Lauenburg zu herrschen vollständig einräumt; denn hätte er nicht das Besitzrecht über sie, so könnte er auch nicht das Recht haben sie wegzugeben. Bei der Erwägung dieser Frage hat J. Maj. Regierung stets die Elemente eines festen und dauerhaften Friedens im Auge gehabt. Selbst in Fällen wo ein Abgehen von der durch unerkannte Verträge eingeführten Ordnung sich rechtfertigen läßt, ist es von Wichtigkeit daß die neue Ordnung nicht die Schwäche der alten theile — daß, wenn man neue Elemente der Herrschaft combinirt und neue Unterthänigkeitsbande schafft, die Nationen befriedigt werden, so daß sie die neuen Friedensbedingungen gern als permanente Ordnung annehmen. Von diesem Gesichtspunkt aus wünscht Ihrer Maj. Regierung das Schicksal der Herzogthümer, die jetzt von Dänemark getrennt werden sollen, daß und in befriedigender Weise festgestellt zu sehen. Sie verlangt die Wünsche der Bevölkerung der Herzogthümer bei der Wahl ihres künftigen Souveräns zu Rathe gezogen, und den Herzogthümern freie Staatseinrichtungen gewährt zu sehen. Auf diese Weise allein wird man die Wohlfahrt und den Frieden Europa's sowie die künftige Ruhe der Herzogthümer besiegen, denn Ihrer Maj. Regierung kann sich der Ansicht auf einen dauernden Frieden durchaus nicht sicher fühlen bis man die Einwohner von Holstein, Schleswig und Lauenburg ehrlich und vollständig nach ihren Wünschen gefragt hat. Ein Abkommen welches jene Wünsche bei Seite setzen und freie Staatseinrichtungen unterdrücken würde, wäre nur ein neues Element der Unruhe und Störung in Europa. Sie werden diese Depesche Hrn. v. Bismarck vorlesen und ihm eine Abschrift derselben geben. Ich bin ꝛc. An W. Lowther, Esq. Russell."

In einem obiger Correspondenz gewidmeten Leitartikel nennt die

Times, daß Graf Russells Depesche in Deutschland außerordentliche Erbitterung hervorgerufen und die deutschen Zeitungen zu den empfindlichsten Aeußerungen gereizt habe. Und doch sey die Depesche sehr ruhig und gemäßigt gehalten. Man begreife kaum — fügt sie naiv hinzu — worin ihr Stachel liegen könne, da sie ja „weiter nichts" sage als was alle Engländer von Anfang an über den deutsch-dänischen Handel gedacht hätten.

Vermischte Nachrichten.

⊃ **München**, 23 Sept. Director v. Cornelius verweilt mit seiner Gemahlin seit vorgestern in unserer Stadt, und feiert heut im Kreise zahlreicher Freunde und Verehrer sein 81. Geburtsfest. Der trotz vorgerückter Jahre noch immer rüstige Großmeister der deutschen Kunst ist diesen Nachmittag von Sr. M. dem König Ludwig I empfangen worden. — Staatsrath v. Geßler ist bereits heute nach Stuttgart zurückgereist, der Geh. Legationsrath Graf v. Zeppelin wird wahrscheinlich erst morgen unsere Stadt verlassen. — Das in der Allg. Ztg. bereits erwähnte aus dem Spanischen des Don Manuel Juan Diana von König Ludwig I übersetzte Lustspiel „Recept gegen Schwiegermütter" hatte sich bei der gestrigen ersten Aufführung im k. Hoftheater von dem sehr zahlreichen Publicum einer überaus günstigen Aufnahme zu erfreuen. Die Darstellung war eine in allen Theilen gelungene, und wurden alle Mitwirkenden während der Vorstellung häufig applaudirt und am Schluß zweimal gerufen. — Nachdem hinsichtlich der Zollbehandlung die Versendung von Waarenmustern aus Frankreich und Algier nach Bayern bis zu einem halben Pfund Zollgewicht zulässig geworden ist, können nun, nach Uebereinkommen mit der französischen Generalpostdirection, solche Waarenmuster zwischen Bayern einer- und Frankreich und Algier andererseits mit der Briefpost befördert werden.

Stuttgart. Der neueste „Staats-Anzeiger" enthält die gestern angezeigte Ministerveränderung, durch welche an die Stelle der HH. Frhrn. v. Linden, Staatsraths v. Sigel und Frhrn. v. Hügel die HH. Frhr. v. Varnbüler, Staatsrath v. Geßler und Director v. Renner ernannt werden.

†† **Berlin**, 22 Sept. Die Berufung einer Zollconferenz zum 26 d. ist durch den Antrag der großh. hessischen Regierung, in Verhandlungen wegen des Beitritts zu den Verträgen vom 28 Juni und 11 Juli treten zu wollen, veranlaßt worden. Da Art. 8 des erstgenannten Vertrags den Beitritt unter den „eintretenden Falls zwischen den contrahirenden Staaten zu vereinbarenden Maßgaben" vorbehalten, und die Unterzeichnung des Beitrittsvertrags seitens der Vereinsbevollmächtigten stattzufinden habe, so dient der Zusammentritt der Conferenz nicht nur zur Beschleunigung der Verhandlungen, sondern ist auch vertragsmäßig nothwendig. Die Nachricht daß auch Bevollmächtigte von Nassau und Württemberg zu gleichem Zweck vor dem 1 Oct. d. J. in Berlin angemeldet wären, hat sich nicht bestätigt. Der nassauische Zolldirector v. Heemskerck ist nach München gegangen. Gleichzeitig haben die Verhandlungen in Prag ihren befriedigenden Fortgang. Bei der Größe der zu bewältigenden Aufgabe und der Schwierigkeit der Erledigung der Detailfragen ist aber gar nicht anzunehmen daß die Conferenz bis zum 1 October den Entwurf eines Handelsvertrags zwischen Oesterreich und dem Zollverein festgestellt haben wird. — Die Friedensverhandlungen in Wien haben in der Finanzfrage noch kein Ergebniß erzielt. Die Erörterungen zwischen den Bevollmächtigten bezwecken zunächst eine Vereinbarung bestimmter Grundsätze für die Theilnahme der Herzogthümer an den Activen der dänischen Monarchie, und scheinen den Kreis vertraulicher und vorbereitender Besprechungen noch nicht überschritten zu haben. Die Mittheilungen des Wiener „Fremdenblattes" über die „Grundsätze" für die Behandlung der Finanzfrage drücken daher nur eine Privatansicht über diesen Punkt aus. — Von französischen Blättern ist neuerdings wieder die Behauptung aufgestellt worden daß der Kriegsminister v. Roon den Auftrag gehabt habe eine Zusammenkunft unsers Königs mit dem Kaiser Napoleon zu vermitteln. Der Minister habe aber eine ablehnende Antwort erhalten. Diese Nachrichten sind vollständig erdichtet. Hrn. v. Roons Anwesenheit in Châlons hatte einen rein militärischen Zweck.

Paris, 22 Sept. Der auf das französisch-italienische Abkommen bezügliche Artikel des „Constitutionnel" liegt uns jetzt seinem Wortlaut nach vor; wir müssen jedoch die Aufnahme desselben, seines allzu großen Umfangs wegen, auf morgen verschieben. Nur zwei Punkte wollen wir gleich hier daraus hervorheben, die uns durch ihre hart an Ironie streifende Wendung aufgefallen sind. Einmal wird erklärt daß die kaiserl. Regierung, „überrascht durch die seit zwei Jahren in der Halbinsel sich kundgebenden glücklichen Veränderungen, durch die Besänftigung oder die Dämpfung der anarchischen Leidenschaften, durch den immer mehr sich geltend machenden Fortschritt der gemäßigten Ideen ꝛc." sich bewogen gefunden habe die erste sich ihr darbietende Gelegenheit zu ergreifen „um die Mittel zur Beendigung einer für jedermann störenden und belästigenden Situation aufzufinden." Ferner wird, nach dem zwischen Frankreich und Italien getroffenen Uebereinkommen, der römischen Regierung, „wenn es ihr zusagen würde," eine aus auswärtigen katholischen Freiwilligen gebildete päpstliche Armee großmüthig zugestanden, „ohne daß die italienische Regierung irgendeine Einsprache gegen die Zusammensetzung und die Zahl dieser Armee erheben würde, vorausgesetzt daß sie nicht zu einem Angriffsmittel gegen Italien ausarten sollte!" Was zunächst jene Dämpfung der anarchischen Leidenschaften, jenen Fortschritt der gemäßigten Ideen, kurz jene glücklichen Veränderungen anlangt, auf welche, nach der Auffassung des officiösen Blattes, die Entschlüsse der kaiserlichen Regierung zurückzuführen sind, so liefern zu diesem heuchlerischen Phrasenthum der an den Pforten des italienischen Reichs anklopfende Staatsbankerott, die notorisch bis zur Verzweiflung getriebene Rath- und Hülflosigkeit der leitenden Staatsmänner, das, wie die neuesten Turiner Vorgänge beweisen, immer noch ungebändigte Demagogenthum der Actionspartei ꝛc. eine mehr als hinlängliche Illustration. Bezüglich des zuletzt hervorgehobenen Punkts aber kann man zweifelhaft darüber seyn ob man es mehr als Hohn oder als Perfidie auslegen soll, wenn man ein dem Papst gleich jedem andern Souverän zustehendes Recht als Zugeständniß behandelt, und den angegriffenen Theil sogar noch in das Licht des angreifenden gestellt sieht! — Die „France" erfährt durch Privatdepesche daß Marschall Mac Mahon am 19 um 5 Uhr Nachmittags, von Toulon kommend, in Algier eingetroffen ist. Dasselbe Blatt glaubt zu wissen daß die Documente welche der Regierung über die Frage von Cochinchina zugehen, alle der Ratification des Vertrags Aubaret zuwider sind. Alles scheine anzudeuten daß er nicht ratificirt werde. — Die „Patrie" dementirt das von einem belgischen Blatt ausgebreitete Gerücht: die Bank von Frankreich beabsichtige Scheine von 25 und von 10 Franken zu emittiren.

↓ **Turin**, 20 Sept. Die Frage über die Verlegung der Hauptstadt schwimmt immer oben auf, beängstigt alle Gemüther, und hat selbst die eigentliche Frage, die der Räumung Roms, in den Hintergrund gedrängt. Bei so vielen und so schwer bedrohten Interessen wird man dieß begreiflich finden, ebenso wird es nicht auffallen daß die Municipalität von Turin sich direct mit der Regierung in Verkehr setzte, um ihren Berathungen eine sichere Grundlage und ihren Schritten eine erfolgreiche Richtung zu geben. Die Presse gefällt sich fortwährend in einer lobenswerthen Zurückhaltung „Die Verlegung der Hauptstadt," sagt z. B. die „Discussione," „ist entweder eine ungeheuerliche unbegreifliche That, ein Verrath, eine Tollheit, oder ein Act hoher politischer Klugheit, die sichere Bürgschaft für die Zukunft Italiens, die Verbriefung der Einheit, die Gewähr einer vollkommenen Unabhängigkeit, das größte Opfer das ein Volk sich selbst auflegen kann. Aber um ein solches Urtheil zu fällen sind Data nöthig die wir nicht besitzen; ist es nöthig daß die Regierung vorher vor dem Parlament, welches die Nation repräsentirt, ihr Operat auseinandergesetzt und gerechtfertigt, daß sie strenge Rechnung über ihr Verfahren abgelegt hat; dann erst kann das Parlament, kann die öffentliche Meinung und die Presse ihr Urtheil abgeben." In ähnlichem Sinn sprechen sich fast alle Turiner Blätter aus, und selbst die Oppositionspresse legt sich bis jetzt ein patriotisches Schweigen auf. Der Gemeinderath der Stadt Turin, welcher auf heute durch den Syndicus Marchese Rorà zu außerordentlicher Sitzung einberufen war, wird erst morgen zusammenkommen, da von dem Präfecten, der die Erlaubniß zur Zusammenkunft zu ertheilen hat, anfänglich Schwierigkeiten erhoben worden waren. Auf die Börse wirkt dieser Zustand der Ungewißheit fortwährend lähmend; nicht minder auf die Geschäfte, besonders aber auf die massenhaften im Bau befindlichen Gebäude aller Art, die in völlige Stockung zu gerathen drohen. — Nach Berichten aus Bologna wird die Apenninenbahn, welche Bologna mit Pistoja und Florenz verbindet, am 10 Oct. eröffnet werden. — Garibaldi hat auf dringendes Bitten vieler seiner Freunde die Dimission, die er als Großmeister der Freimaurer vom schottischen Ritus gegeben hatte, zurückgenommen. — In der am 16 zu Genua abgehaltenen Versammlung der italienischen Freimaurer wurde der Deputirte Francesco de Luca zum regierenden Großmeister ernannt.

Handelsbericht.

a **Wien**, 23 Sept. Nach einem aus Pest eingegangenen Telegramm hat eines der bekanntesten Mitglieder des Reicherathe, der vielgenannte „Ordner" des Abgeordnetenhauses, Hr. Brosche, mit einem Passivstand von beinahe 1½ Mill. Gulden das Vergleichsverfahren angemeldet.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Bayern**: dem Vorstand des orthopädischen Instituts zu Bamberg, Hofrath Dr. J. **Wildberger**, das Ritterkreuz 2. Cl. des k. Verdienst-Ordens vom heil. Michael; dem Minister-Residenten am kurhess. Hof, W. Frhrn. v. **Thüngen**, das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens der bayer. Krone. — Im **Fürstenth. Reuß j. L.**: das fürstl. Civil-Ehrenkreuz 1. Cl. dem Archidiaconus **Maute**, dem Staatsminister Dr. v. **Harbou**, dem General-Inspector des thüring. Zoll- und Handelsvereins, geh. Ober-Finanzrath **Wendt** zu Erfurt, dem Kreisger.-Director **Hiet**; das fürstl. Civil-Ehrenkreuz 2. Cl. dem Oberförster **Röthe**, dem Bauinspector **Rödel**, dem Pfarrer **Buschendorf**.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Oesterreich**: der General der Cavallerie Fürst Edm. zu **Schwarzenberg** für das Großkreuz des k. württemb. Kron-Ordens; der General der Cavallerie Ed. Graf v. **Clam-Gallas** für das Großkreuz des k. preuß. Rothen Adler-Ordens; der Feldmarschall-Lieut. J. Frhr. v. **Anders** für das Großkreuz des herzogl. Sachs.-Ernest. Haus-Ordens mit Schwertern; der Oberst H. Fürst zu **Windisch-Grätz** des Hus.-Regts. Nr. 11 für das Großkreuz des großh. mecklenb.-schwerin. Ordens der wendischen Krone; der Oberst A. **Rádosy** v. **Rádas** für das Comthurkreuz 2. Cl. des k. sächs. Albrecht-Ordens; der Rittm. A. Graf **Waldstein-Wartenberg** des Drag.-Regts. Nr. 2 für das Ritterkreuz desselben Ordens; der Oberst des Art.-Stabs J. Ritter v. **Elvert** und der Major J. Fürst zu **Windisch-Grätz** des Hus.-Regts. Nr. 4 für das Comthurkreuz 2. Cl. des k. württemb. Friedrichs-Ordens; der Hauptm. P. **Kuchinka** des Art.-Regts. Nr. 1 und der Oberlt. G. v. **Dürfeld** des Ktr.-Regts. Nr. 10 für das Ritterkreuz dieses Ordens; die Oberlts. des 1. Pion.-Bats. F. **Aßmayer** und W. **Brunee** für den k. preuß. Kronen-Orden 4. Cl. mit den Schwertern; der Unterlt. K. **Morawetz** des Inf.-Regts. Nr. 27 für die fürstl. schaumb.-lippesche Mil.-Verdienstmedaille; der Regts.-Arzt J. **Neudörfer** für das Ritterkreuz des k. württemb. Kron-Ordens, dann der Ober-Wundarzt des Tiroler Territorial-Mil.-Bats. K. **Mazegg** für den päpstl. Sylvester-Orden. Ferner der geh. Rath O. **Rivalier** Frhr. v. **Meysenbug**, der geh. Rath M. v. **Biegeleben** und der Graf Fr. v. **Revertera** für den k. preuß. Rothen Adler-Orden 1. Cl.; der Frhr. M. v. **Werner** für denselben Orden 3. Cl. und der Expedits-Adjunct A. **Ascher** für diesen Orden 4. Cl.; der Registratur-Adjunct Ed. Frhr. v. **Pino-Friedenthal** für das Ritterkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens. — In **Bayern**: der k. württemb. geh. Leg.-Rath Ed. v. **Suckau** in Bayreuth für das Ritterkreuz des Ordens der württemb. Krone; der Professor, Ober-Baurath Fr. **Ziebland**, für den k. preuß. Orden **pour le mérite** in der Friedensclasse; der k. Hofmarschall L. Frhr. v. **Malsen** für den k. preuß. Kronen-Orden 1. Cl.; der Ober-Hofmeister der Herzogin Louise in Bayern, K. Frhr. v. **Wulffen**, für das Commandeurkreuz des großh. toscan. Civilverdienst-Ordens; der Oberpost- und Bahnamts-Vorstand O. v. **Scheffrer** in Würzburg für den kais. russ. St. Annen-Orden 2. Cl.; der k. Baurath Fr. **Petri** für den kais. russ. St. Stanislaus-Orden 2. Cl.; der Minist.-Rath A. **Roos** und der Director der Steuerkataster-Commission G. **Scheidenpflug** für das Comthurkreuz 2. Cl., dann der k. Steuerrath Fr. **Beckmann** für das Ritterkreuz 1. Cl. des Sachs.-Ernest. Haus-Ordens. — Im **Fürstenth. Reuß j. L.**: der Staatsminister Dr. v. **Harbou** für das fürstl. schwarzb. Ehrenkreuz 1. Cl.; der Minister-Resident Frhr. Dr. v. **Burstian** in Frankfurt für das Comthurkreuz des herzogl. Militär-Civilverdienst-Ordens Adolphs von Nassau.

Großherzoglich sächsische Kunstschule zu Weimar.

Der Unterricht und die Vorlesungen an der großherzoglichen Kunstschule nehmen für das Schuljahr 1864/65 **am 15 October** ihren Anfang. — Anmeldungen und Anfragen über Plan und Einrichtung der Anstalt sind an das „Secretariat der großherzoglich sächsischen Kunstschule zu Weimar" zu richten.

Weimar, im September 1864. [6762]

Der Director: **Graf v. Kalckreuth.** | Der Secretär: **Dr. O. v. Schorn.**

Königlich priv. Actien-Gesellschaft der bayer. Ostbahnen.

Bekanntmachung, das Octoberfest in München betreffend.

Für die das Octoberfest in München Besuchenden werden zu nachstehenden Zügen Fahrbillete ausgegeben, welche zur **taxfreien Rückfahrt** berechtigen.

Am 1 October 1864:

1) an den Stationen **Nürnberg** bis incl. **Altmannshof** zu den Zügen Nr. 6 und 8;
2) an die aus Böhmen kommenden Reisenden in **Furth** zu dem Zug Nr. 40, in **Schwandorf** übergehend auf Zug Nr. 8;
3) an den Stationen **Furth** bis incl. **Altenschwand** zu dem Zug Nr. 42, übergehend in **Schwandorf** zu dem Extrazug:
   Abgang in **Schwandorf** um 11 Uhr 35 Min. Vormittags,
   Ankunft in **München** um 7 Uhr 15 Min. Abends;
4) an den Stationen **Mitterteich** bis incl. **Neustadt a. d. W.-N.** zu dem Zug Nr. 66, übergehend in **Weiden** auf den Zug Nr. 62 (siehe unter 5);
5) an den Stationen **Bayreuth** bis incl. **Schwarzenfeld** zu dem Zug Nr. 52, in **Irrenlohe** übergehend auf den Extrazug:
   Abfahrt in **Irrenlohe** um 10 Uhr 55 Min. Vormittags,
   Ankunft in **München** um 7 Uhr 15 Min. Abends;
6) bei den Stationen **Amberg** bis incl. **Sünching** zu dem Extrazug:
   Abfahrt in **Amberg** um 6 Uhr 45 Min. Morgens,
   Ankunft in **München** um 4 Uhr 30 Min. Nachmittags;
7) bei den Stationen **Passau** bis incl. **Pilling** zu dem Zug Nr. 42, übergehend auf den Extrazug:
   Abgehend in **Geiselhöring** um 9 Uhr 30 Min. Vormittags,
   Ankunft in **München** um 2 Uhr 30 Min. Nachmittags;
8) bei den Stationen **Geiselhöring** bis incl. **Mirskofen** zu dem Extrazug:
   Abfahrt in **Geiselhöring** um 9 Uhr 30 Min. Vormittags,
   Ankunft in **München** um 2 Uhr 30 Min. Nachmittags;
9) an den Stationen **Landshut** bis incl. **Feldmoching** zu den Zügen Nr. 16 und 10.

Am 2 October 1864:

10) an den Stationen **Landshut** bis incl. **Feldmoching** zu den Zügen Nr. 16 und 10 und zu dem Extrazug:
    Abfahrt in **Landshut** um 5 Uhr 50 Min. Morgens,
    Ankunft in **München** um 9 Uhr 15 Min. Morgens.

Bezüglich der Rückfahrt wird folgendes bemerkt:

a) Nur die für die obigen Züge ausgegebenen und auf der Rückseite mit dem Stationsstempel versehenen Billete haben Gültigkeit zur taxfreien Rückfahrt.
b) Die Rückfahrt kann bis incl. **Montag den 10 October dieses Jahrs** mit allen fahrplanmäßigen Zügen — **mit Ausnahme der Courierzüge** — erfolgen, sodann noch **am 2 October** mit nachstehenden Extrazügen, welche an allen Zwischenstationen anhalten:

Von München bis Regensburg und Straubing:

Abgang in **München** um 5 Uhr 30 Min. Abends,
Ankunft in **Regensburg** um 11 Uhr 35 Min. Nachts,
„ „ **Straubing** um 11 Uhr 5 Min. Nachts.

Von München bis Landshut:

Abgang in **München** um 7 Uhr 15 Min. Abends,
Ankunft in **Landshut** um 10 Uhr 25 Min. Nachts.

Auf jeder Station wird die Zeit der Abfahrt der Züge, bei welchen die Fahrtaxermäßigung Platz greift, durch Anschlag bekannt gemacht.

München, am 19 September 1864.

[6768] **Die Direction.**

Hôtel zu den vier Jahreszeiten in München.

Dieses Haus (in der schönen Maximilians-Straße gelegen) enthält circa 200 vortrefflich eingerichtete Zimmer und Salons, Speise-, Lese- und Conversationssäle, ein eigenes Kaffee-Restaurant, Billards; kalte, warme, Douche- und Dampf-Bäder. Dasselbe empfiehlt angelegentlichst

[4778—92] der Eigenthümer: **August Schimon.**

Schulbücher

aus dem Verlag von Hebbel & Zimmer in Frankfurt a. M.

Böttiger, K. W. Allgemeine Geschichte. 12. Auflage. (467 S.) 10 Ngr.
——— Deutsche Geschichte. 6. Auflage. 10 Ngr.
——— Geschichte Bayerns. 15 Ngr.
Köhnlein, G. L. W. Biblische Geschichten für das erste Jugendalter. Mit Vorwort vom Director Zehr. 10 Ngr.
——— Erstes Lesebüchlein. 4 Ngr.
——— Lesebüchlein (für die zweite Stufe). 12 Ngr.
Leibfarth, J. C. Elemente der deutschen Sprachlehre nebst Lesebuch. 10 Ngr.
Nenbig, K. Anweisung zur Rechenkunst. V. Auflage. 7½ Ngr.
——— Lehrbuch der mathematischen und physischen Erdbeschreibung. 7½ Ngr.
——— 800 Aufgaben aus der Geometrie und Teigonometrie ꝛc. 15 Ngr.
Ohm, M. Rechenbuch. Nebst Tabelle zur Vergleichung der Maße und Gewichte der Hollerländischen. 2. Auflage. 12½ Ngr.
Schnitzer, L. J. Rob. Kleine Weltkunde. 15 Ngr.
——— Deutsche Vaterlandskunde. 10 Ngr.
Schubert, G. H. v. Lehrbuch der Naturgeschichte. 20. Auflage. Herausgegeben vom Prof. F. Pfaff. 15 Ngr.
——— Lehrbuch der Menschen- und Seelenkunde. 2. Auflage. 12½ Ngr.
——— Lehrbuch der Sternkunde. 3. Auflage. 20 Ngr.
Sudhuff, L. Christliche Religionslehre. 12½ Ngr.
Wackernagel, Ph. Lesebuch mit Wörterbuch. 2. verbesserte Auflage. 1 Thlr. 10 Ngr.
(Partiepreis 1 Thlr.) [6741—43]

[6785] Bei S. Hirzel in Leipzig erschien so eben:

DEUTSCHES WÖRTERBUCH

VON

JACOB GRIMM UND WILHELM GRIMM.

FORTGESETZT

VON

Dr. RUDOLF HILDEBRAND UND Dr. KARL WEIGAND.

V. BANDES I. LIEFERUNG.

K — KARTENBILD.

BEARBEITET von Dr. R. HILDEBRAND.

15 Bogen. Preis 20 Ngr.

Des 4. Bandes 2. Lieferung und des 5. Bandes 2. Lieferung befinden sich unter der Presse.

[6603] Zu allen Buchhandlungen ist zu haben:

A. T. Ponson, königl. belg. Berg-Ingenieur,

Handbuch

des Stein- und Braunkohlen-Bergbaues,

oder Darstellung des in den bedeutendsten Stein- und Braunkohlen-Bergwerken Europa's zur Aufsuchung, Gewinnung, Förderung und Aufbereitung der brennbaren Mineralien angewendeten Verfahrens, einschliesslich der verwandten Gewinnung des Kupferschiefers, des Steinsalzes und der Eisenerze der Steinkohlen-Formation. Für deutsche Verhältnisse und nach den neuesten sonstigen Hülfsmitteln bearbeitet von Dr. Karl Hartmann. Zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage. 110 Bogen Text in Royal-Quart, begleitet von einem Atlas mit 80 lithographirten Royal-Foliotafeln. Vollständig in 5 Lieferungen à 22 Bogen Text und 16 Royal-Foliotafeln. Preis des completen Werkes 12 Thlr. 15 Sgr. oder 22 fl. 30 kr.

(Ein ausführlicher Prospectus ist in allen Buchhandlungen gratis zu haben.)

Reelles und billigstes Bücher-Offert!

Joseph Strauß in Bockenheim bei Frankfurt a. M. [6666]

liefert in neuen tadellosen Exemplaren zu beigesetzten außergewöhnlichen Preisen:

Album der schönsten Ansichten Deutschlands und der Niederlande. 100 Tes. fein. Stahlstichen. gr. 8. cart. nur fl. 2. 20 kr. — **Atlas** zu allen Conversations-Lexikas, 70 Tes., Karten, Portraits ꝛc. in fein. Stahlst. gr. 8. nur fl. 2. 20 kr. — **Bildergallerie,** histor., enth. 70 Taf. geschichtl. Scenen, und 60 Taf. m. 120 Porträts berühmter Personen. gr. 8. cart. nur fl. 3. 30 kr. **Diese drei Prachtwerke zusammen zu nur fl. 6. 30 kr. — Schillers** sämmtl. Werke, neue Classik.-Ausg. 12 Bde. mit 8 Abbild. fl. 5. 30 kr. **Dieselben mit 21 Stahlst. in Prachtband nur fl. 8. — Goethe's** sämmtl. Werke, 6 Bde., mit den herrlichen Kaulbach'schen Stahlst. Prachtbd. fl. 22. 45 kr. — **Schubarts** (Dicht. d. Fürstengruft) sämmtl. Schriften, 8 starke Bde., nur fl. 1. 45 kr. — **Berghaus,** Deutschland und seine Bewohner, 2 Bde, fl. 1. 45 kr. — **Rotteck's** Weltgeschichte, 1860r Ausg., 6 Bde. mit 30 Stahlst. fl. 5. 15 kr. — **Poppe's** Hausfreund, zur Belehrung aller nöthigen und nützlichen Kenntnisse, 3 starke Bde. mit 112 Abbild. fl. 1. 45 kr. — **Das große illustrirte Volksbuch** mit Beiträgen von Rellstab, Rietzsch ꝛc., herausg. von Fr. Hoffmann, 2 Bde. mit vielen Stahlst. und Illustr. 4. geh. fl. 3. 30 kr. — **Walter Scotts** ausgew. Romane, 17 Bde., fl. 3. 30 kr. — **Geheim- und Sympathiemittel** des alten Schäfer Thomas, 12 Bchn. fl. 2. 42 kr. — **Goethe's Abhandlung über die Flöhe,** mit Abbild. 36 kr. — **Paul de Kocks** sämmtl. Romane, 112 Lfrg. mit vielen Illustr. fl. 14. — **Dessen Verschwörung in Paris,** 3 Bde. fl. 1. 45. — **Lamartine's** sämmtl. Werke, 45 Bde. fl. 7. — **Victor Hugo's** sämmtl. Werke, neue Ausg. 60 Lfrg. nur fl. 7. — **Hogarths** Werke, mit 93 Stahlst. und Erklärungen von Lichtenberg. 4. eleg. geb. fl. 7. — **Hamburg wie es weint und lacht,** wie es sticht und flickt, 2 Bde. fl. 1. 12 kr. — **Demokritos,** oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen, 12 Bde. fl. 7. — **Buffons** Naturgeschichte, übersetzt von Schäfer-Brand, 10 Bde. mit mehr als 1000 Abbild. in fein. Stahlst. (früher Rthlr. 25) fl. 14. — **Wilh. Hauffs** sämmtl. Werke, 5 Bde. fl. 3. 30 kr.

☞ **Gratis** geben bei Aufträgen über Rthlr. 5, die dem Porto an Werth gleich kommen.

Ancienne maison Levrault.

Vve. Berger, Levrault & fils,

libraires-éditeurs.

PARIS. *STRASBOURG.*

[6723] In unserem Verlage sind neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Annuaire diplomatique de l'empire français. Septième année. 1864. eleg. geb. 1 Rthlr. 6 Sgr.

Annuaire de l'administration française, par *M. Block.* Septième année. 1864. eleg. geb. 1 Rthlr. 16 Sgr.

Engelhard, M., La chasse dans le vallée du Rhin. (Alsace et Bade.) br. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Feer, M. A., Les ruines de Ninive, ou description des reliefs détruits des bords du Tigre. Suivie d'une description du Musée assyrien du Louvre. Avec gravures. broch. 2 Rthlr.

Journal de la société de statistique de Paris. Cinquième année. 1864. broch. 4 Rthlr.
(Erscheint in 12 monatlichen Heften.)

Legoyt, M. A., La France et l'Étranger. Études de statistique comparée. broch. 3 Rthlr.

Législation des douanes de France. Documents officiels. broch. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Madiis, H. de, Recherches sur le plan de le création et le structure de l'âme. 1ère livraison. broch. 11⅓ Sgr.
(Vollständig in 4 Lieferungen oder 2 Bänden.)

Statistique de la France. IIe Série. Tome XII. Prix et salaires à diverses époques. broch. 4 Rthlr.

Stœber, V. et G. Tourdes, Topographie et histoire médicale de Strasbourg et du département du Bas-Rhin. broch. 2 Rthlr. 20 Sgr.

Tane, M. X., Histoire diplomatique de la guerre d'Orient en 1854, son origine et ses causes. broch. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Vogel, Ch., Du commerce et des progrès de la puissance commerciale de l'Angleterre et de la France, au point de vue de l'histoire, de la législation et de la statistique; d'après les sources et données officielles. Avec une introduction comprenant un aperçu de l'histoire générale du commerce jusqu'à nos jours. 2 vol. Tome premier. broch. 2 Rthlr. 20 Sgr.
(Der zweite Band erscheint später.)

Beschreibung der bis jetzt bekannten Briefmarken (mehr als 2200 Sorten). Nebst Notizen über die nachgedruckten Marken und einer Anleitung zur Einrichtung von Sammlungen. eleg. geb. 12 Sgr.

Strassburg, im September 1864.

Ww. Berger, Levrault & Sohn.

---

(344) Im Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von J. G. Fischer.

Zweite vermehrte Auflage.

Miniatur-Ausgabe eleg. geb. mit Goldschnitt.

Preis fl. 2. 42 kr. od. Rthlr. 1. 20 Ngr.

Diese neue Auflage von J. G. Fischers Gedichten glauben wir als einen unzweideutigen Beweis ansehen zu dürfen daß das deutsche Publicum dieselben von der Masse der vorübergehenden Erscheinungen wohl zu unterscheiden wußte, daß es in Fischer einen Dichter erkannt habe dem es eine bleibendere Neigung und Theilnahme zuwenden dürfe. Der Verf. hat einzelne Gedichte der ersten Auflage unterdrückt, die gegenwärtige dagegen mit zahlreichen neuen vermehrt, die Zeugniß dafür geben werden daß die frische, unmittelbare Naturanschauung und Empfindung, die ernste und energische Betrachtung der sittlichen Welt, welche ihm bei seinem ersten Auftreten so vieler Herzen gewannen, noch jetzt ungeschwächt in ihm leben. An dem Dichter, der, unbeirrt von den Richtungen der Mode und Partei, an dem reinen Idealismus der Poesie festhält, wird jederzeit auch das Publicum mit Liebe festhalten.

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Digitized by Google

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Elfte Auflage.

Die beiden ersten Bände dieses Werks (Heft 1—20) liegen jetzt vollständig vor (A bis Belgrad).

Der Subscriptionspreis beträgt
5 Neugroschen für das Heft von 6 Bogen,
1 Thlr. 20 Ngr. für den Band,
1 Thlr. 28 Ngr. für den Band in Leinwand,
2 Thlr. für den Band in Halbfranz.
In einer Ausgabe auf Velinpapier:
2 Thlr 15 Ngr. für den Band.
3 Thlr. für den Band in Halbfranz.

Das bisher Erschienene ist in allen Buchhandlungen vorräthig, wo fortwährend Unterzeichnungen angenommen werden und ein neuer Prospect zu haben ist.

☞ Subscribentensammler und Colporteure erhalten von jeder Buchhandlung lohnende Vortheile. ☜ (6755—57)

Die Knaben-Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt zu Cannstatt bei Stuttgart

beginnt am 3 October c. ihren Wintercurs. Die Anstalt wird jährlich von Seiten der Staatsbehörde geprüft, und gewährt ihren Zöglingen, deren Anzahl stets auf 30 beschränkt bleibt, neben einer sorgfältigen Erziehung alle Vortheile eines gediegenen Unterrichts durch tüchtige Lehrer. Die schöne Lage der Anstalt in einer der angenehmsten und gesundesten Gegenden Süddeutschlands begünstigt ungemein auch das physische Gedeihen der Zöglinge der Anstalt, die sich seit Jahren des Vertrauens zahlreicher Eltern erfreut.

Nähere Auskunft werden gerne ertheilen: Hr. v. Klumpp, königl. Oberstudien-Vicedirector in Stuttgart; Hr. L. Vetter in Nürnberg; He. Feed. Enke, Verlagsbuchhändler in Erlangen; Hr. Dr. Heimann, Professor an der Universität in Leipzig; Hr. Geh. Hofrath v. Heine in Cannstatt, sowie der Vorstand der Anstalt Dr. Klose. [6573—74]

Guano aus den Anfuhren der Peruanischen Regierung billigst zu beziehen durch [5716—39] G. Köhler & Koch in Mannheim.

Dampfschifffahrt zwischen Lübeck und Norwegen.

Abgangstage wie folgt:

Das Dampfschiff „Kronprindsesse Louise," Capt. Roun, von Lübeck nach Christiania und Zwischenstationen: jeden Dienstag, 4½ Uhr Nachmittags.

Das Dampfschiff „Viken." Capt. Burchardi, von Lübeck nach Christiania und Zwischenstationen: jeden Freitag, 5 Uhr Nachmittags.

Nähere Nachricht ertheilen [6770—73]

Lübeck, den 21 März 1864.

C. F. Schütt & Comp., Schiffsmakler in Lübeck.

Oeffentliche Danksagung.

Da ich schon seit 20 Jahren an den schrecklichsten epileptischen Krämpfen gelitten und die hiesigen Aerzte mir keine Hülfe verschaffen konnten, hörte ich von dem Kossäthen Thiele hier, daß dessen Tochter durch eine Medicin von dem Apothekenbesitzer, Dr. Albert Bernard in Berlin, Hülfe bekommen und von ihrem Uebel gänzlich geheilt sey. Mit meinem Krankheitsstoff, wie auch mit meiner Dürftigkeit bekannt, ersuchte nun Thiele den Hrn. Dr. Bernard doch an mir armen Frau etwas zu thun, da ich ganz unbemittelt bin und mir daher die Aerzte nicht verschaffen konnte. Letzterer erbot sich auch alsbald mir die Medicin ein halbes Jahr unentgeltlich zu verabreichen, was er getreulich gehalten. Durch Gottes Hülfe und des Hrn. Apothekers Dr. Bernards Güte und menschenfreundlichen Sinn bin ich von meinem langen schweren Uebel gänzlich geheilt. — Darum tausendmal Dank dem Hrn. Bernard, ich kann ihm nichts vergelten, Gott aber wird ihm vergelten was er an mir gethan.

Wittwe Amelung zu Berge bei Nauen in Preußen.

Für die Richtigkeit vorstehenden Zeugnisses: Berge bei Nauen. [5872—75]

(L. S.). Königl. Domänenamt Nauen.

gez. J. A. Berner.

Stelle-Gesuch. Die Tochter eines Professors, katholisch, 28 Jahre alt, welche die deutschen Elementargegenstände, die französische und englische Sprache docirt, auf Verlangen auch einen gründlichen Unterricht in der Musik ertheilt, sucht sich bis 1 October als Erzieherin wieder entsprechend zu placiren. Unmittelbar nähere Aufschlüsse auf Briefe unter Chiffre Z. L. M. Nr. 2700 poste restante München. [6766]

Ein Haus mit großem Hofraum, Remise und Stallungen, in einer Hauptstadt an der München-Würzburger Bahn in der Nähe des Bahnhofs gelegen, für einen Gasthof, eine Kohlenhandlung oder Fabrik sehr geeignet, ist zu verkaufen. Frankirte Briefe, mit G. B. Nr. 6769 bezeichnet, besagt die Expedition dieses Blattes. [6769]

Ein ausgedehntes Fabrikgeschäft, welches in seinem Fache hervorragendes leistet, sucht einen Reisenden für größere Touren in entfernte Länder. Nur solche Bewerber welche über Charakter und Befähigung genügende Referenzen geben können, und die der englischen und französischen, wo möglich auch der italienischen Sprache mächtig sind, können berücksichtigt werden. Franco-Offerte unter Q. O. 478 an Herrn Otto Molten in Frankfurt a. M. [6748—47]

Agenturgesuch für Hamburg.

Ein bedeutendes Ladengeschäft in Hamburg, belegen in der frequentesten Gegend, welches auch Export- und en gros-Geschäfte betreibt, wünscht verschiedene Commissionsartikel aber Agenturen, gleichviel welcher Branche, zu übernehmen. Frankirte Offerte beliebe man an A. Oppelik in Wien, Wollzeile Nr. 22, zu richten. [6727]

Gasthofs-Empfehlung.

Hohen Herrschaften, sowie Löbl. HH. Reisenden empfiehlt sich der

Gasthof zur Sonne in Dillingen.

Billige und prompte Bedienung. (6538—80)

Aufforderung. [1988—90]

Betreff: Verlassenschaft des Schlossergesellen Leonhard Karl Weißhaupt von Augsburg.

Katharina Spangenberg, geb. Weißhaupt, von Augsburg, welche vor mehreren Jahren nach Utica, im Staate New-York, ausgewandert, deren jetziger Aufenthalt aber unbekannt ist, wird hiemit aufgefordert um so gewisser

innerhalb 9 Monaten,

von heute an, bei dem unterfertigten Gericht ihre Erbrechte in der Verlassenschaft ihres ohne Hinterlassung einer schriftlichen Verfügung verstorbenen Bruders Leonhard Karl Weißhaupt von hier persönlich oder durch einen Special-Bevollmächtigten geltend zu machen, als außerdem der nach der gerichtlichen Nachlaßtheilung vom 2 Januar d. J. auf sie treffende und vorläufig zurückbehaltene Erbtheil von 107 fl. 45 kr. den anderen Erben des Leonhard Karl Weißhaupt ohne Caution ausgehändigt werden würde.

Augsburg, am 14 März 1864.

Königl. bayer. Stadtgericht Augsburg.

Der kgl. I. Stadtrichter: Krieger. Der kgl. Assessor: Reisenegger.

Bekanntmachung. [6750]

Curatel über den landesabwesenden Taglöhnerssohn Franz Xaver Wild von hier betr.

Der am 8 Mai 1794 geborene, sohin bereits 70jährige Taglöhnerssohn Franz Xaver Wild von hier wird seit mehr als 30 Jahren vermißt. Auf Antrag eines Interessenten wird nun derselbe aufgefordert sich

binnen 3 Monaten a dato

hierorts zu melden, widrigenfalls er für todt erklärt und der für ihn auf dem Anwesen Hs.-Nr. 281 dahier hypothekarisch versicherte Herbergs- und Pflegeanspruch gelöscht werden würde.

Ingolstadt, den 17 September 1864.

Königl. Stadt- und Landgericht.

Banzer.

Bekanntmachung. [6751]

Verschollenheit des Strumpfstrickerssohns Matthäus Anton Demuth von hier betr.

Nachdem sich innerhalb der mit Verfügung vom 11 Juni l. J. vorgesetzten Frist weder Matthäus Anton Demuth noch eheliche Descendenten desselben gemeldet haben, so wird Matthäus Anton Demuth für todt und descendenzlos verstorben erklärt, und dessen Vermögen von 900 fl. ohne Caution an seine rechtmäßigen Erben verabfolgt.

Ingolstadt, den 17 September 1864.

Königl. Stadt- und Landgericht.

Banzer.

Bekanntmachung. [5115—17]

Amortisirung einer Schuldurkunde der bayer. Hypotheken- und Wechselbank, des Benedict Erlacher, Bauer von Rumpfenburg.

Der Bäte Benedict Erlacher von Rumpfenburg hat bei der bayer. Hypotheken- und Wechselbank 100 fl. deponirt, und ist ihm hierüber eine Schuldurkunde über 100 fl. Nr. 14.584 unterm 8 April 1861 mit 2½ percentigen Zinsen vom 8 April 1861 an von der bayer. Hypotheken- und Wechselbank ausgestellt worden.

Diese Schuldurkunde ist dem Benedict Erlacher zu Verlust gegangen, und wird deshalb der gegenwärtige unbekannte Inhaber derselben hiemit aufgefordert die bezeichnete Urkunde innerhalb

6 Monaten a dato

vor Gericht vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden müßte.

München, am 7 Juli 1864.

Kön. bayerisches Landgericht München I. J.

v. Gäßler.

Mehlstretter.

Bekanntmachung. [6753]

Nachdem ich in jüngster Zeit von dem seit etwa 13 Jahren mit den HH. Gebrüdern Landauer von Michelbach a./Lüte in Compagnie betriebenen Hopfen- und Wollengeschäft zurückgetreten bin, gebe ich meinen Geschäftsfreunden hievon mit dem Anfügen Kenntniß daß etwaige Ansprüche an mich aus dieser Geschäftsverbindung, soweit sie die Artikel Hopfen und Wollen zum Gegenstand haben,

binnen 30 Tagen

bei mir angemeldet werden wollen.

Michelbach a./Lüte, am 15 Sept. 1864.

Salomon Leininger.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 6 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Insérate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 15 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag Nr. 269. 25 September 1864.

Uebersicht.

Deutschland. München (die Körperstrafen im Zuchthaus); Lindau (Prinz Luitpold); Stuttgart (über die Ministerveränderung); Weimar (Frhr. v. Beaulieu-Marconnay. Prof. Dr. Schömann †. Das Kreisturnfest. Generalversammlung des Nationalvereins); Hamburg (Gewerbeschule); Altona (eine Mahnung an das Cabinet des Herzogs und an ihn selbst. Die Kampfgenossen für Bildung einer selbständigen schleswig-holsteinischen Armee. Ein Artikel der Köln. Zeitung aus Altona. Der Widerstand gegen die Geistlichen in Nordschleswig); Bonn (ein neues chemisches Laboratorium. Verhältniß des Kölner Erzbischofs zur hiesigen Universität); Berlin (die schleswig-holsteinische Landesbank. Die Nichtbestätigungen städtischer Wahlen. Die „Verfassung." Die HH. Lüning und Lammers. Strohflechterschulen. Neue Erbansprüche an Theile von Schleswig-Holstein. Wiederauftreten der innern Fragen. Eisenbahnunfall); Wien (Lord Clarendons Hiehrreise. Financielles. Das Falliment Brosche. Reichsrathseröffnung. Von der Zollconferenz. Centralstelle für Eisenbahnen. Die Zollverhandlungen mit Preußen und Frankreich. Die oldenburgische Rechtsbegründung. Der französisch-italienische Vertrag).

Oesterreichische Monarchie. Venedig (das Protestantengesetz. Das neue Bahnproject).

Schweiz. Bern (der Handelsvertrag mit Frankreich vor dem Nationalrath. Die eidgenössische Anklagekammer und die Genfer Angeklagten); Genf (die Haltung und Sprache der Presse. Eine radicale Flugschrift. Hr. Hervé. Die Königin der Niederlande. Schöner Herbstanfang).

Großbritannien. Die Times über die französisch-italienische Convention.

Frankreich. Der „Constitutionnel" über den französisch-italienischen Vertrag. Brief des Kaisers an Thouvenel. Der „Siècle" über die römische Feage. Das Hinausschleppen der Friedensverhandlungen in Wien. Der Besuch des Kaisers von Rußland in Schwalbach. Prinz Murat.

Belgien. Brüssel (Ausstellung von Cartons. Die deutsche Oper. Der König).

Italien. Turin (Stimmung in Turin. Freude in Florenz); Mailand (die französisch-italienische Convention. Höchste Unzufriedenheit in Turin wegen der Verlegung der Hauptstadt).

Dänemark. Kopendagen (Jubel der „Berlingske Tidende." „Dagbladet" verurtheilt. Bereitwilligkeit für den Großherzog von Oldenburg).

Rußland und Polen. Von der polnischen Gränze (neue Insurgentenhaufen. Executionen. Unsicherheit der Landstraßen und Nothwendigkeit von Militärbegleitung. Vermehrung der Truppen in Polen. Besuch des Kaisers. Adressen. Zollermäßigungen. Eingeschmuggelte Waaren. Ein Waffendepot. Neue Einrichtung des Schulwesens); Warschau (Circular des Grafen Berg).

Nordamerika. Die Rede Sewards.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Neueste Posten. London. (Journalstimmen.) — Rom. (Consistorium.) — Turin. (Die gespannte Lage. Würdigung der Convention als gegen Oesterreich gerichtet. Gerüchte von neuen Cessionen an Frankreich. Straßendemonstration.) — Mailand. (Bewegungen in Turin. Berufung des hiesigen Quästors nebst mehreren Beamten und 140 Carabinieri.)

Telegraphische Berichte.

*** **Turin,** 23 Sept., Abends. Die Ruhe ist wiederhergestellt. Lamarmora ist mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt. Das französisch-italienische Abkommen befriedigt allgemein in Italien. (?)

Diese Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

*** **Turin,** 24 Sept., Mittags. Die Ruhe ist weder gestern Abend noch heute Morgen weiter gestört worden. Die Entlassung des Ministeriums hat ihren Grund in den Turiner Unruhen.

*** **Paris,** 24 Sept. Der (Moniteur?) bestätigt die Nachricht daß Graf Sartiges den französisch-italienischen Vertrag zur Kenntniß des Papstes gebracht hat. Der heilige Vater habe die Mittheilung des Gesandten mit jener wohlwollenden Theilnahme entgegengenommen die er allen Mittheilungen der französischen Regierung gegenüber an den Tag zu legen pflege, und den Wunsch geäußert, man möge ihm die betreffenden Actenstücke hinterlassen um sie mit der ihrer Wichtigkeit entsprechenden Aufmerksamkeit prüfen zu können.

* **Frankfurt a. M.,** 24 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 66½; 5proc. Metall. 50¾; Bankactien 787 B.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 76; von 1858 130½; von 1860 79¾; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 148; bayer. Ostbahn-Actien 108⅞; voll eingezahlt 109; österr. Credit-Mobilier-Actien 185½; Elisab.-Westbahn-Prioritäten 77. Wechselcurse: Paris 93¾; London 118⅛; Wien 101¼.

* **Wien,** 24 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.30; 5proc. Metall. 71; Lotterie-Anlehensloose von 1854 88; von 1858 126.90; von 1860 92.50; von 1864 83.90; Bankactien 773; österr. Credit-Mobilier-Actien 184.40; Donau-Dampfschifffahrtsactien 455; Staatsbahnactien 207.25; Nordbahnactien 191; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 87.75. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 97.50; London 115.70.

* **London,** 23 Sept. 3proc. Consols 88¼.

Deutschland.

Bayern. Wir werden aus **München** um Aufnahme folgender Reclamation ersucht. In Nr. 266 der Allg. Ztg. S. 4311 ist aus der D. R. Z. ein Artikel übergegangen, worin Braunschweig neben Baden als das zweite deutsche Land bezeichnet ist welches körperliche Züchtigung auch als Disciplinarmittel in den Strafanstalten gesetzlich abgeschafft, diese Abschaffung indeß an die Beendigung des Baues eines Zellengefängnisses geknüpft hat. Mit Bezugnahme auf diese Mittheilung bitte ich im Interesse allgemeiner Kenntniß von Strafrechtszuständen folgende Berichtigung in freier Weise gleichfalls zur Kenntniß zu bringen. Das bayerische Strafgesetzbuch vom Jahr 1861 enthält im Art. 25: „Körperliche Züchtigung ist auch als Disciplinarstrafe in allen Strafanstalten und Gefängnissen ausgeschlossen." Dieses Gesetz ist in Bayern nicht abhängig gemacht von der Ausführung oder Vollendung von Zellengefängnissen, welche nach allerhöchster Verordnung vom 12 Juni 1862, Regierungsblatt 1862, allerdings als Ersatz jenes Disciplinarmittels in Aussicht genommen sind. Als Gesetz muß obiger Satz seit der Promulgation allenthalben in den bayerischen Strafanstalten in Geltung seyn. An diese Berichtigung wage ich die Hoffnung zu knüpfen daß verehrliche Redaction durch passende Erwähnung derselben in ihrem Blatt wenigstens der öffentlichen Annahme entgegentrete als ob die bayerischen Strafanstalten noch mittelst körperlicher Züchtigung in die Zustände der Gefängnisse einzugreifen vermöchten — eine Annahme die um so weniger gerechtfertigt wäre, als dieses Strafmittel schon seit Decennien vor Erlassung des angezogenen Gesetzes entweder gar nicht oder nur in sehr einzelnen Fällen zur Anwendung gekommen ist; und die um so unbilliger wäre, als mancher Verwaltung die bis jetzt noch mangelnden Einzelhaftlocale — der eine Ersatz für zwei weggefallene Disciplinarmittel, körperliche Züchtigung und Fesselung — ohnedieß sehr empfindlich ist. Genehmigen Sie ꝛc. Meß, Vorstand der königl. Zuchthausverwaltung München.

/ **Lindau,** 23 September. Heute, mit dem Eilzug über Augsburg kommend, begab sich Prinz Luitpold von Immenstadt aus zu einem letzten kurzen Jagdvergnügen nach Oberstorf. Gegen Ende dieses Monats wird derselbe zu einem augenblicklichen Aufenthalt hieher kommen, um mit seiner Familie von seiner Villeggiatur nach München zurückzukehren.

Württemberg. Stuttgart. In Betreff der Ministerveränderung ist hervorzuheben daß der Staats-Anzeiger bloß von dem bisherigen Chef des Finanzdepartements sagt daß er auf sein Ansuchen entlassen sey, die Freiherren v. Linden und v. Hügel sind demnach ohne weiteres von der Verwaltung ihrer Departements „gnädigst entbunden." Uebrigens hat Se. Majestät sich vorbehalten die anderweitige Verwendung dieser Diener im königl. Staatsdienst, sobald die Umstände es zulassen, einzuleiten. Der bisherige Chef des Departements des Kirchen- und Schulwesens, Staatsrath v. Golther, ist zum Cultminister ernannt.

Thüringen. ∽ **Weimar,** 22 Sept. Der Vertreter der zwölften Curie beim Bundestag, Frhr. v. Beaulieu-Marconnay, hat von hier aus eine Rundreise an die von ihm repräsentirten thüringischen Höfe angetreten, und wird in den ersten Tagen des Octobers nach Frankfurt zurückkehren. — Der Gesammt-Universität Jena ist durch das plötzliche Hinscheiden des Professors und Med.-Raths Dr. Schömann, welchen auf der Reise zur Naturforscherversammlung in Gießen der Tod in Köln ereilte, ein beklagenswerther Verlust erwachsen. — Das erste thüringische Kreisturnfest hat hier in den letzten Tagen, von schönem Wetter begünstigt und unter Theilnahme der gesammten Bevölkerung, stattgefunden. Umzüge in der Stadt wechselten mit Schau- und Wett-Turnen auf dem Festplatz, und hielt daselbst am ersten Tag Assessor Albert Träger die Festrede. Aus den Ver-

handlungen des Turntags sind als bemerkenswerthe Resultate hervorzuheben die beschlossene Eintheilung des ganzen 13. deutschen Turnkreises in neun einzelne unter sich verbundene Turngaue, die Bestimmung daß die Anordnung von Wehrübungen den einzelnen Vereinen anheimgegeben, die Einrichtung von Turn-Feuerwehrabtheilungen aber, in welcher Weimar mit rühmlichem Beispiel und trefflichem Erfolg vorangegangen war, als nothwendig erkannt, allgemein durchzuführen sey. — Die dießjährige Generalversammlung des deutschen Nationalvereins wird am 31 Oct. in Eisenach stattfinden, und der Ausschuß desselben einige Tage vorher ebendaselbst zusammentreten.

Hansestädte. **Hamburg**, 21 Sept. Der Senat hat unter dem vorgestrigen Datum (19) einen Antrag an die Bürgerschaft gestellt, der sich auf die Errichtung einer (öffentlichen) allgemeinen Gewerbschule nebst Bauhandwerkerschule bezieht. (N. Z.)

Schleswig-Holstein. **L. L. Altona**, 21 Sept. Das Cabinet des Herzogs Friedrich und dieser selbst (der sich nicht, wie gestern gemeldet ward, zum Geburtstag seines Vaters, sondern zu dem morgenden seiner Mutter nach Primkenau begeben hat und im Anfang nächster Woche, nachdem er in Berlin eine Besprechung mit Hrn. v. Bismarck gehabt,*) nach Kiel zurückkehren will) werden in unseren heutigen „Nachrichten" unter der Ueberschrift „Schweigen ist nicht immer Gold" aufgefordert endlich einmal mit ihrem Programm P.eußen gegenüber hervorzutreten, und durch Entgegenkommen einen wirksamen Schritt zur Anerkennung zu thun. Das Publicum müsse erfahren welche Stellung Schleswig-Holstein der Ansicht des Herzogs nach zu Preußen einnehmen, welche Zugeständnisse es Preußen machen solle, damit das preu ische Cabinet für ihn gewonnen werde; und ee müsse selbst mit diesem in Unterhandlung treten. Das Schmollen bringe die Sache um keinen Schritt vorwärts. — Mehrere „Kampfgenossen" fordern heut im Anschluß an den Sonntagsartikel der „Schleswig holsteinischen Zeitung" in sehr eifrigen Worten zur sofortigen Bildung eines schleswig-holsteinischen Heeres auf. Sie wollen in gesetzlicher Weise beginnen. „Laßt uns zunächst durch die betreffenden Organe einmüthig unsere Stimme, die Stimme des gesammten Volks, erheben und unser gerechtes Verlangen, sey es in der Form einer Petition oder einer Resolution, energisch der bestehenden interimistischen Regierungsgewalt (in Holstein den Bundescommissären, in Schleswig der obersten Civilbehörde) vortragen, und nicht ablassen bis der Forderung Genüge geleistet ist!" Alle gesetzmäßigen Organe, Vereine, Gemeindevertretungen sollen dafür sorgen daß die Stimme des ganzen Volks sich beikommenden Orts energisch ausspreche. In dem Aufruf ist von der Verschleppung der schleswig-holsteinischen Sache und der Gefahr die Rede die in dem unbewaffneten Zustand Schleswig-Holsteins liege, wenn dessen Vertheidigung etwa, wie 1850, den Bewohnern allein überlassen bliebe. Die Kampfgenossen meinen aber daß die 30,000 dienstfähigen deutschen Söhne Schleswig-Holsteins unter 30 Jahren, die 15,000 dienstpflichtigen über 30 Jahre, und die 15,000 dienstpflichtigen, aber noch nicht eingeübten, unter 30 Jahren, hinreichend seyn würden allein das Land gegen Dänemark zu vertheidigen, sobald die Organisation der Wehrkraft der des Gegners gleichgebracht sey. Mit den Behauptungen dieses Aufrufs halte man nun den heute von der „Nordd. Allg. Ztg.," soweit er den Anschluß an Preußen betrifft, wiederholten und durchaus gebilligten Artikel der „Köln. Zeitung" zusammen, in welchem von hier aus klar bewiesen wird wie unpraktisch und machtlos gegenwärtig bei dem bis ins kleinste gehenden Mangel aller Anstalten eine selbständig dastehende schleswig-holsteinische Armee seyn würde, und ebenso das Nachwort des genannten Bismarck'schen Organs, welches den bestimmten Willen der betreffenden Regierung anzeigt eine andere Armee der Schleswig-Holsteiner, als eine eng an Preußen sich anschließende nicht zuzulassen, und man wird ersehen daß das Beginnen der Kampfgenossen ohne vorausgegangene Verständigung mit Preußen zu einem Zusammenstoß mit diesem führen müßte, und bald unterdrückt werden würde. — Der passive Widerstand gegen die neueingesetzten Prediger in Nordschleswig hat immer mehr um sich gegriffen. Wie der „Berl. Zeitung" geschrieben wird, hat in den allermeisten nordschleswigschen Kirchspielen, wo die früheren Prediger vertrieben sind, der Gottesdienst so gut wie aufgehört. Oft muß der Geistliche die Kirche unverrichteter Sache wieder verlassen, weil keine Zuhörer sich gefunden haben. Bei anderen Amtsverhandlungen versagt man ihm die freiwilligen Opfer u. s. w. Selbst in Angeln soll große Gleichgültigkeit gegen die neuen geistlichen und weltlichen Beamten, aber desto mehr Bekümmerniß um die materielle Zukunft des Landes herrschen. Das Unterschreiben der Adressen wird trotz Strafen von 100 Mark, die Einzelne haben zahlen müssen, namentlich auf Alsen noch eifrig fortgesetzt. In Düppel sollen alle Einwohner unterschrieben haben.

Preußen, △ **Bonn**, 23 Sept. Der erste Spatenstich zu dem chemischen Laboratorium geschah am 15 im Beisein des Chemikers Professors Hoffmann aus Berlin und des Geheimraths Knerck, die sich um das Zustandekommen des Baues besondere Verdienste erworben haben. Bauinspector Dieckhoff, von dem auch die Pläne herrühren, beabsichtigt den Bau noch in diesem Herbst um ein wesentliches zu fördern. — Die Wiederbesetzung des durch den Tod des Herrn v. Geissel erledigten erzbischöflichen Stuhls in Köln ist auch für die Universität von Wichtigkeit. Besteigt den Stuhl ein Mann der wahrhaft die Wissenschaften hochschätzt und liebt, so kann das auf die Hochschule nur vortheilhaft zurückwirken. Dazu kommt daß an ihr die katholisch-theologische Facultät durchschnittlich bis gegen 230 Studierende zählt. Möge denn eine glückliche, für die Provinz wahrhaft ersprießliche Wahl demnächst getroffen werden.

= **Berlin**, 22 September. Um die Concession zur Gründung einer schleswig-holsteinischen Landesbank bewerben sich die Häuser Behrenberg-Goßler in Hamburg, Rothschild in Frankfurt und Erlanger in Frankfurt; daß auch die preußische Bank um diese Concession mit der Absicht sich bewirbt in den Herzogthümern eine Bankfiliale des Berliner Instituts zu gründen, wird vorerst bezweifelt. — Die ministerielle Zeitung bringt eine officiöse Erklärung über die vielfache Nichtbestätigung neugewählter städtischer Bürgermeister und Beamten. Das Motiv soll seyn daß die Gewählten der Regierung nicht die Gewähr geben daß sie die Einmischung „politischen Treibens" in die Communalverwaltung energisch zurückweisen werden. Die Gränze zwischen staatlichen und städtischen Angelegenheiten läßt sich nicht haarscharf ziehen. Daß die bisher Gewählten diese Gränze mißbräuchlich überschreiten weeden, kann nicht ohne weiteres angenommen werden. Daß die Regierung dieselben aus diesem Grund nicht bestätigt haben soll, ist um so weniger begreiflich, als die Städteordnung derselben sehr ausreichende Mittel an die Hand gibt den beregten Mißbrauch zurückzuweisen — Mittel die auch bereits mehrfach und mit Erfolg von der Regierung angewendet worden sind. — Das neue Wochenblatt der Fortschrittspartei, „Die Verfassung," weist darauf hin daß eine ganze Reihe höchst wichtiger und dem Volk verfassungsmäßig zustehender Gesetze noch immer fehle, namentlich die Kreis- und Gemeinde-Ordnung und das Unterrichtsgesetz, und daß auch noch immer die Staatsgelder verausgabt werden ohne daß die gewählten Abgeordneten ihre verfassungsmäßig dazu erforderliche Zustimmung gegeben haben. — Der Abgeoednete Dr. Lüning wird am 1 October die Redaction der in Dortmund erscheinenden „Westphälischen Zeitung" übernehmen; A. Lammers, der die Weser- und Süddeutsche Zeitung redigirt hat, übernimmt am 1 October die Redaction der „Elberfelder Zeitung." — Vor einigen Monaten sind im Kreise Waldenburg zwei Strohflechtschulen mit Unterstützung der Regierung gegründet worden; eine dritte soll in Langenbielau errichtet werden. Die Arbeiter sollen bei der Strohflechterei mehr als bei der Weberei verdienen. Auch Kinder können bei derselben beschäftigt werden.

Berlin, 23 Sept. Zur holsteinischen Frage bemerkt die halbamtliche „Prov.-Corresp.:" Die Erbansprüche welche mehrere Fürsten auf einzelne, mehr oder minder große Theile der von Dänemark an Oesterreich und Preußen abgetretenen Länder erheben, werden vor allem einer rechtlichen Prüfung und Entscheidung zu unterwerfen seyn. Der deutsche Bund, welchem eine Beschlußnahme allerdings nur auf Holstein zusteht, hat bekanntlich bereits den Erbprinzen von Augustenburg sowie den Großherzog von Oldenburg zur Begründung der von ihnen erhobenen Ansprüche aufgefoedert. Es ist zu erwarten daß Preußen und Oesterreich sich in kurzem mit dem Bund über die Art und Weise verständigen wie die Prüfung dieser auf Holstein bezüglichen Ansprüche zugleich im Zusammenhang mit den übrigen für die schließliche Gesammtentscheidung in Betracht kommenden Rechten und Ansprüchen erfolgen kann, und daß zu diesem Behuf bald eine richterliche Instanz berufen wird." Die Angelegenheit scheint demnach ganz den Charakter eines endlosen Processes vor dem ehemaligen Reichskammergericht annehmen, das Interesse der Herzogthümer, ihre Stellung zu Deutschland scheint in den Hintergrund gedrängt, das Habenwollen und Hinnehmen von Seiten sich auf feudale Rechte steifender größerer und kleinerer Herren zur Hauptsache gemacht werden zu sollen.

„Es erben sich Gesetz' und Rechte
Wie eine ew'ge Krankheit fort."

Hinsichtlich der innern Fragen suchte die „Kreuzztg." die Opposition, wie wir bereits andeuteten, als aus dem Felde geschlagen zu behandeln. Die officiösen Organe dagegen verhehlen sich nicht daß der Kampf wieder entbrennen werde. Versöhnung hoffen sie, wie früher, so jetzt wieder, aber sie soll nach wie vor von der Nachgiebigkeit „auf der andern Seite" abhangen.

In der Nacht vom 21 auf den 22 d. hat auf der Potsdam-Magdeburger Bahn bei der Station Genthin sich der Unfall ereignet daß der von Berlin nach Köln abfahrende Eilzug in einen dort haltenden Güterzug fuhr. Die Locomotive des Eilzugs wurde hierbei fast zertrümmert, zwei

*) Die Verantwortung für diese unwahrscheinlich klingende Nachricht muß ich der „Reform" überlassen, welche sie bringt. A. d. E.

der Wagen des Güterzugs, in welche die Locomotive fuhr, geriethen in Brand, und andere wurden stark beschädigt; glücklicher Weise sollen Passagiere nicht verunglückt, dagegen der Maschinist bedenklich verletzt seyn. Durch die Sperrung des Bahngeleises, welche durch diesen Unfall entstand, mußte der Zug des Kaisers von Rußland, sowie der später dort eintreffende Kölner Courierzug, auf der entgegengesetzten Seite Halt machen, und die Passagiere beider Züge konnten erst nach längerer Verzögerung durch Extrazüge, die man von Potsdam aus bis an die Stelle des Unfalls geschickt hatte, weiter befördert werden, daher der Kaiser von Rußland mit Gefolge statt um 4 Uhr, erst früh um halb 8 Uhr in Potsdam, und der Courierzug ebenfalls verspätet in Berlin eintraf.

Oesterreich. ≈ **Wien,** 22 Sept. Die Hierherreise Lord Clarendons beschäftigt unsere diplomatischen Kreise, in welchen es natürlich nicht an Leuten fehlt welche behaupten: der edle Lord komme hieher um im Namen seiner Regierung neuerlich einen Versuch zu machen hier im Interesse Dänemarks zu wirken, und eine Pression auf die deutschen Großmächte auszuüben. Abgesehen davon daß es hiefür zu spät wäre — denn nach dem Gang der Verhandlungen zu schließen, die außerhalb der Conferenz zwischen den Betheiligten gepflogen werden, beschäftigt man sich auf Grundlage der von den Dänen im Princip angenommenen Vorschläge bereits mit den Details (die, namentlich was die Gränzfrage anbelangt, vorerst den beiderseitigen Kriegsministerien vorgelegt werden müssen) — abgesehen davon aber wird uns von wohlunterrichteter Seite versichert daß Lord Clarendon vielmehr hieher komme um im Interesse einer Verbesserung der österreichisch-englischen Beziehungen zu wirken — eine Absicht die, angesichts der Haltung welche Frankreich in den letzten Tagen angenommen, sehr begreiflich erscheint. Die Aussicht mit England wieder in ein besseres Verhältniß zu treten, erhöht die Zuversicht unserer officiellen Kreise daß wir, trotz aller italienisch-französischen Kundgebungen, einem dauernden Frieden entgegengehen; diese Zuversicht wird namentlich in finanziellen Kreisen getheilt, in welchen die feste Ueberzeugung herrscht daß es dem Finanzminister gelingen werde die für die Herstellung der Valuta gesetzte Frist pünktlich einzuhalten. In der That werden die Abzahlungen an die Bank mit der größten Pünktlichkeit an den festgesetzten Terminen geleistet, und die Bank selbst rüstet sich mit aller Energie um für die Aufnahme der Baarzahlungen an dem bestimmten Zeitpunkt, 1867, bereit zu seyn, und beginnt deßhalb auch mit den Kündigungen der Hypothekardarlehen. Die für die nächste Finanzperiode nöthigen Gelder wird das Finanzministerium, dem übrigens die in Folge der günstigen Ernte eingetretene Regelmäßigkeit des Steuernzuflusses zu gute kommt, keineswegs durch eine neue Anleihe aufbringen, sondern man hält es vielmehr für vortheilhafter zu vorübergehenden Maßregeln, besonders zu Depotgeschäften, zu greifen. Auch spricht man davon daß eine große Finanzoperation, betreffend die Verpfändung eines Theils der Staatsgüter, demnächst unternommen werden soll, und daß deßhalb mit Hrn. Langrand, der sich hier befindet, Verhandlungen gepflogen werden. Mit den subventionirten Bahnen hofft der Finanzminister bald wieder in ein besseres Verhältniß zu kommen. Auch im Handelsministerium werden Neuerungen vorbereitet, und soll namentlich die „Centralstelle der Eisenbahnen," deren Direction neu besetzt werden wird, wieder jene Organisation erhalten die sie unter Hrn. v. Bruck gehabt. — Von der Prager Zollconferenz verlautet nichts neues; alles was man hört bestärkt uns aber in unserer ursprünglichen Ansicht: daß die ganze Verhandlung, was das Wesen der Zollfrage anbelangt, eine müßige sey. Die „Ostd. Post" behauptet daß Hr. Hasselbach nicht einmal mit einer königlichen Vollmacht versehen sey — was indessen darin seine Erklärung findet daß derlei Verträge überhaupt immer nur paraphirt werden. — Großes Aufsehen erregt hier das Falliment des Reichsraths Brosche. Es beträgt fast anderthalb Millionen. — Der Reichsrath soll am 8 Nov. zusammentreten. Es hat deßhalb auch gestern wieder ein Ministerrath stattgefunden, zu welchem Hr. v. Schmerling abermals eigens aus Ischl nach unserer Stadt gekommen ist.

≈ **Wien,** 23 Sept. Unbedingt unrichtig ist die Nachricht daß Hr. v. Hock, der österreichische Bevollmächtigte für die jetzt mit Preußen schwebenden Zollverhandlungen, von Prag aus nach beendeten Verhandlungen unmittelbar nach Paris zu gehen, und dort die Grundlagen für eine Verständigung mit Frankreich zu gewinnen beauftragt sey. Bevor Hr. v. Hock nicht die Resultate der jedenfalls sehr weitschichtigen Tarifserörterungen in Prag — Erörterungen welche außerdem dadurch ein ganz eigenthümliches Gepräge erhalten daß Oesterreich, selbstverständlich nach seinem Standpunkt faßt, den preußisch-französischen Handelsvertrag vorläufig als gar nicht vorhanden betrachtet — hier in Wien vorgelegt hat, wird man gar nicht zu beurtheilen im Stande seyn ob die von einer Erneuerung des Februarvertrags für Oesterreich zu hoffenden Vortheile eine Verhandlung mit Frankreich überhaupt als lohnend erscheinen lassen, und doch wird man eine solche Verhandlung sicher erst dann eröffnen wenn man auch ein Interesse hat sie zu Ende zu führen. Was aber den Abschluß eines Handelsvertrags mit Frankreich auch für den Fall betrifft wo die Prager Verhandlungen als gescheitert erachtet werden müßten, so wird man nicht übersehen dürfen daß ein derartiger Vertrag, da Oesterreich und Preußen aller Orten durch weite Strecken fremden Zollgebiets von einander geschieden sind, nur Vortheile so untergeordneter Art verheißt, daß wahrscheinlich beide Theile sich besinnen würden ihnen zulieb ihre Handelspolitik nach einer nicht durch ihre allereigensten Interessen gegebenen Richtung hin irgendwie zu engagiren. In Bezug übrigens auf den Beitritt der dem reconstruirten Zollverein bisher noch fern gebliebenen Staaten will man hier mit großer Sicherheit behaupten daß nicht nur keiner dieser Staaten vor dem 1 Oct. beitreten werde — daß sie schließlich beitreten, bezweifelt freilich niemand, und darüber war namentlich Oesterreich schon zur Zeit der Münchener Punctationen im klaren — sondern daß speciell Bayern in Berlin erklärt habe: es werde erst nach erfolgter Verständigung Preußens mit Oesterreich seinen Entschluß fassen. Ich gebe diese Mittheilung, ich verbürge sie nicht. — Die Meldung daß Oesterreich — nach andern Nachrichten Oesterreich und Preußen, nach noch andern Baden — am Bund einen Antrag auf Stellung eines Präclusivtermins zur Einbringung der oldenburgischen Rechtsbegründung beabsichtige, ist in dieser Fassung ungenau; ein solches Vorgehen würde den üblichen Formen in einer nichtprocessualischen Verhandlung schwerlich entsprechen. Aber allerdings hatte Oesterreich Anstalten getroffen die Beschleunigung jener Rechtsbegründung auch in Frankfurt in geeigneter Weise anzuregen; ein solcher Schritt hat sich indeß als unnöthig erwiesen, nachdem Oldenburg mit der bestimmten Erklärung das Präveniere gespielt daß es in 14 Tagen im Stand seyn werde die betreffende Ausführung dem Bunde vorzulegen.

Wien, 23 Sept. Der eigentliche Sinn, die Tragweite, die Consequenzen des so eben zwischen Paris und Turin abgeschlossenen Vertrags sind natürlich nicht so bald ermittelt und erschöpft, und die hiesigen Blätter haben deßhalb vollauf zu thun. Die „Ostd. Post" glaubt: der Kern des Vertrags liege nicht sowohl darin daß Napoleon III, als daß Victor Emmanuel Rom aufgebe, und an diesen Gedanken lehnen sich im Grunde die übrigen Blätter an. Noch ist Rom von den Franzosen nicht geräumt, heißt es auf der einen Seite, wohl aber bedeutet die Verlegung der Residenz und der Regierung von Turin nach Florenz eine definitive Constituirung des Königreichs Italien in seinem jetzigen Umfang mit der Möglichkeit die Armee zu reduciren und der herrschenden Geldnoth die dringendste Abhülfe in Ersparungen zu schaffen. Die Minister Victor Emmanuels können mit der französischen Zusage Rom unter Bedingungen dereinst räumen zu wollen, vor die Kammern treten. Aber die päpstliche Regierung wird wahrscheinlich mit dem bloßen Schreck davonkommen. Frankreich hat seiner europäischen, seiner Weltstellung gemäß das Papstthum zu schützen, und wird deßhalb das päpstliche Gebiet nicht den Bestrebungen preisgeben welche mit der Erhebung Roms zur Hauptstadt Italiens der Unabhängigkeit des päpstlichen Stuhls das Ende zu bereiten wünschen. Auf der andern Seite wird darauf hingewiesen daß der Vortheil welcher der französischen Politik aus einer Räumung Roms erwachsen kann, in dem Umstand liege die Beängstigung der Gemüther, welche ein tiefes Interesse an der Aufrechterhaltung der weltlichen Macht des Papstes haben, durch diesen Act zu steigern. Für die Interessen der Tuilerienpolitik wurde es, sagt die „Presse," etwas zu selbstverständlich angenommen daß sie Rom stets schützen müsse und werde. Die römische Curie, weil vollkommen beruhigt darüber daß die französische Macht aus Rom nicht weichen würde, gab sich von Zeit zu Zeit den Anschein als sey ihr die Anwesenheit derselben in der heiligen Stadt nicht im geringsten erwünscht. Sich sicher fühlend, glaubte sie eine Gleichgültigkeit gegen die Gewalt welche sie sicher machte affectiren zu können. Wäre Pius IX mit Tod abgegangen, so hätte vielleicht das Conclave, welches im Schatten der französischen Bajonnette getagt hätte, einen neuen Papst gewählt welcher der Tuilerienpolitik feindlich gewesen wäre. Die Abhängigkeit des heiligen Stuhls und aller seiner geistlichen Vasallen von Frankreich steigt aber in dem Maß als die feindlichen Wogen immer höher und höher den päpstlichen Thron umspülen... Aber das Turiner Cabinet schließt den Vertrag das päpstliche Gebiet zu respectiren nur mit dem Hintergedanken es bei der ersten besten Gelegenheit sich anzueignen. Sardinische Versprechungen werden selbstverständlich nur zu dem Zweck gegeben um sie zu brechen, und die Gelegenheit kann sich darbieten wenn nicht mehr französische Truppen, sondern nur die manchen Eventualitäten und manchem Wechsel entgegensehende französische Regierung Rom schützt. Die Ruhe welche sich scheinbar über Italien ausbreiten wird, wird die der augenblicklichen Erschöpfung, aber nicht die des Friedens seyn.

Oesterreichische Monarchie.

≈ **Venedig,** im Sept. Wenn wir sonst verläßlichen Informationen vertrauen dürfen, so hätte der Staatsminister vor einigen Tagen mehreren Mitgliedern der in Wien abgehaltenen protestantischen Generalsynode gegenüber die Absicht ausgesprochen die Wirksamkeit des Protestantengesetzes

auch auf die in Venedig bestehende protestantische Kirche auszudehnen, und die hiesigen Protestanten ihren Glaubensgenossen anderer Provinzen gleichzustellen. Die Regierung würde durch die Publicirung des Protestantengesetzes übrigens den hiesigen Protestanten bloß Gerechtsame zurückgeben die sie schon vor nahezu einem Jahrhundert besaßen. Bei der Gründung der ersten protestantischen Kirche im Jahr 1768 wurden dieser von der in Glaubenssachen sehr toleranten Republik beinahe ganz dieselben Gerechtsame eingeräumt wie solche die katholische Kirche besaß. Erst im Jahr 1812 wurden mehrere die Stellung der protestantischen Kirche bedrückende Verfügungen getroffen, bis endlich bloß das Religions-Toleranz-Edict vom Jahr 1784 als Basis der Behandlung der hiesigen Protestanten angesehen wurde. Durch die Einführung des Protestantengesetzes im lombardisch-venetianischen Königreich würden daher die hiesigen Protestanten nur in den Wiederbesitz früher genossener Privilegien gelangen. — Das hiesige Municipium hat sich nun unter den zwei ihm vorgelegten Planen für die Herstellung einer kürzern Eisenbahnverbindung zwischen Venedig und Trient, wovon der eine die Linie Treviso-Belluno, der andere Bassano-Castelfranco-Trient anempfahl, für den letztern entschieden, und bei der Regierung um die Erlaubniß nachgesucht auf der gedachten Bahnstrecke die nöthigen Studien vornehmen zu dürfen, wozu die Summe von 100,000 Frcs. vom Landesfonds angewiesen werden soll. Die hiesige und die Innsbrucker Handelskammer haben sich den Bemühungen der verschiedenen bei dem Bau dieser Bahnstrecke betheiligten Municipien angeschlossen, um die Durchführung dieses für den Handel Venedigs so wichtigen Bahnprojects möglichst zu beschleunigen.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 22 Sept. Der Nationalrath hat bereits zwei Sitzungen auf die Berathung über den schweizerisch-französischen Handelsvertrag verwendet, und noch ist die Frage ob überhaupt auf die Discussion über denselben einzutreten sey, zu keinem Resultat gelangt. Die gestrige erste Sitzung war hauptsächlich der Motivirung der Commissionalanträge gewidmet. Dr. Heer von Glarus, der Berichterstatter der Mehrheit der Commission, welche die Annahme des Vertrags empfiehlt, beschäftigte sich hauptsächlich mit der Competenzfrage und mit der Widerlegung der Argumente im Bericht der Minderheit, welche erstlich Vertagung des Eintretens beantragt, und zweitens, gleichviel welches Ergebniß die Abstimmung über die Verträge mit Frankreich habe, den Bundesrath einladen will der Bundesversammlung in der nächsten ordentlichen Sitzung Bericht und Antrag zu hinterbringen, damit das im Art. 41 der Bundesverfassung gewährleistete Niederlassungsrecht vom Glaubensbekenntniß der Bürger unabhängig gemacht werde. Die Minderheit der Commission, einzig durch den Neuenburger Deputirten Philippin vertreten, hält den Standpunkt der Incompetenz der Bundesbehörden, einen Vertrag wie der vorliegende abzuschließen, fest, indem sie sich auf den Wortlaut der Bundesverfassung und auf die Protokolle der Revisionscommission der Tagsatzung stützt. Man sey im Begriff einen sehr bedeutungsvollen Schritt im constitutionellen Leben auf Kosten der Souveränetät der Kantone zu thun. Fühle man die Wünschbarkeit eines Systemwechsels, so soll es nicht auf dem Weg weither gesuchter Interpretationen, sondern auf demjenigen der Revision der Bundesverfassung geschehen. Von den Mitgliedern der Mehrheit der Commission ergriff noch Ruffy von Lausanne das Wort, der warnte den Moment in welchem Frankreich sich noch geneigt zeige einen Handelsvertrag mit der Schweiz abzuschließen, nicht zu verpassen. Bei Eröffnung der Discussion über die Eintretungsfrage erhob sich zuerst Segesser von Luzern für Nichteintreten. Die Bundesverfassung habe nun einmal den Abschluß von Verträgen mit dem Ausland an gewisse Bedingungen und Voraussetzungen geknüpft, über die man nicht so leichthin weggehen könne. In sehr einläßlichen Voten ergiengen sich die Bundesräthe Frey-Herosée und Dubs (das des letztern nahm über zwei Stunden in Anspruch); die von ihnen für die Annahme des Vertrags vorgebrachten Gründe waren jedoch ganz die gleichen welche ich Ihren Lesern im Auszug nach der bundesräthlichen Botschaft über diesen Gegenstand schon von länger her mitgetheilt habe, so daß ich mich ihrer Wiederholung füglich entheben kann. Im Sinne des Minderheitsantrags sprach heute noch Ramsperger aus dem Kanton Thurgau. — Gestern hat die eidgenössische Anklagekammer nach längerer Berathung das Gesuch des Genfer Altstaatsraths Fontanel, gegen Caution der Haft entlassen zu werden, abschlägig beschieden. Wie ich vernehme liegt diesem Beschluß rein das Gefühl der Unparteilichkeit zu Grunde, welches die Mitglieder jener Kammer in dieser Angelegenheit beseelt. Von diesem Standpunkt ausgehend hat die Anklagekammer auch den eidgenössischen Untersuchungsrichter Duplan-Veillon beauftragt ihr zu berichten: ob nicht die provisorische Freilassung sämmtlicher Personen am Platze sey, welche in Folge der Genfer Ereignisse zur Haft gebracht worden sind.

.. **Genf**, 22 Sept. Heut ist ein Monat verflossen seitdem langjähriger Parteihaß zu jenem blutigen Ausbruch in den Straßen Genfs kam, den ganz Europa verurtheilt hat. Die Sprache der Presse ist aber auch noch heute weit davon entfernt den Hoffnungen daß das Parteigezänke sich mildern werde Nahrung zu geben. So ruft z. B. ein heutiger Leitartikel der „Nation Suisse" den Gegnern der radicalen Partei zu: „Ihr habt 1846 nicht vergessen können, wir werden 1864 nicht vergessen." Je mehr sich das radicale Organ in eine solche unversöhnliche Stimmung hineinstreunt, um so mehr müßten „Journal de Genève" und „Démocratie Suisse" durch ein Einlenken zu ruhigerer Sprache gewinnen. Allein leider bleibt auch da noch viel zu wünschen übrig, und man könnte für die Zukunft Genfs die ernstesten Befürchtungen hegen, wenn nicht unter allen Umständen in der Eidgenossenschaft ein sicherer Hort gegeben wäre. Uebrigens läßt wenigstens „Démocratie Suisse" keine Gelegenheit vorübergehen jedes, wenn auch noch so schwache, Friedenszeichen zu sammeln, und begrüßt z. B. auch eine von radicaler Seite ausgegangene Broschüre „Coup d'œil sur la situation de Genève" als ein solches. Die Verfasser dieser Flugschrift rathen hauptsächlich: J. Fazy „momentan" fallen zu lassen, was freilich nicht viel mehr heißt als einem thatsächlichen Verhältniß Rechnung tragen. Die „Démocratie" sagt hiezu: „Fazy ist für immer beseitigt; die einmüthige Stimme der liberalen Schweiz hat ihn verurtheilt, und, indem er sich auf feanzösisches Gebiet flüchtete, hat er definitiv einen Selbstmord begangen." — Hr. Hervé hat von Montreux aus, wie es heißt aus Gesundheitsrücksichten, seine Entlassung von der Stelle eines Generalprocurators und Großrathsmitglieds eingereicht. — Die Königin der Niederlande weilt gegenwärtig mit zahlreichem Gefolge in Vevey, wo sie längere Zeit verbleiben wird. — Der Herbst hat sich am Genfer See mit herrlichem Wetter eingestellt, während in Graubünden bereits so starker Schnee auf den Alpen gefallen ist, daß die Kühe die Gebirgsweiden verlassen mußten.

Großbritannien.

London, 22 Sept.

Die Times bezeichnet in einem Leitartikel die französische Occupation der Stadt Rom als das Haupthinderniß für die Einigung und Beruhigung Italiens — ersteres indem dadurch Nord- und Süditalien auseinander gehalten werden, letzteres indem, von Frankreich unbehindirt, Rom bisher ein Asyl und eine Citadelle für alle Feinde der neuen Ordnung der Dinge geworden sey — und spricht sofort ihre Freude darüber aus daß Kaiser Napoleon endlich erkannt habe daß er einen Entschluß fassen müsse, wenn er nicht die Verantwortung auf sich laden wolle die Hoffnungen Italiens nicht bloß verzögert, sondern ganz vernichtet zu haben. „Die zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem König von Italien abgeschlossene Uebereinkunft ist hoffentlich dazu bestimmt einer der Hauptschwierigkeiten unter denen das Land zu leiden hat, ein Ende zu machen. Die Pacisenten verbinden sich gegenseitig weder den Papst anzugreifen, noch einen Angriff auf ihn von seinem eigenen Gebiet aus zu dulden. Frankreich verpflichtet sich einen Theil der römischen Besatzung sogleich, den Rest binnen zwei Jahren zurückzuziehen. Nach dem Wortlaut der Convention scheint die Lage des Papstes keine wesentliche Aenderung zu erleiden; aber selbstverständlich macht es doch einen großen Unterschied wenn die italienische Regierung, gegen welche bisher Frankreich den Papst schützte, nun selbst mit der Aufgabe ihn zu schützen betraut wird. Der Einfluß der italienischen Regierung wird dadurch beträchtlich vermehrt seyn, und selbst die Existenz des Papstthums auch nur mit einem Schatten von weltlicher Macht muß fortan davon abhängen: wie weit die päpstliche Curie sich entschließen kann im Einklang mit der öffentlichen Meinung Italiens zu handeln. Ein bewaffneter Angriff auf den Papst ist nicht das einzige fortan anwendbare Zwangsmittel, und wir können bloß hoffen daß sich, in Folge der Convention, eine größere Harmonie als bisher zwischen Staat und Kirche in Italien herstellen möge. — In der Wahl von Florenz zur zeitweiligen Hauptstadt, um dann bei erster Gelegenheit mit Rom als bleibender Metropole vertauscht zu werden, haben wir aber ein auffallendes, ja ein trauriges Beispiel von jener engherzigen Prodincialeifersucht die schon so oft das Gift italienischer Politik gewesen ist. Wir begreifen das historische Vorurtheil welches Rom, trotz seines pestilentialischen Klima's (ungeheure Uebertreibung!) und seiner Priester- und Mönchsbevölkerung, zur Landeshauptstadt wünscht, in der achtungsvollen Erinnerung an eine siegreiche Republik und an ein verdorbenes Kaiserreich. Aber was wir ganz und gar nicht begreifen, das ist was die italienische Regierung dazu bestimmt haben kann jetzt die Frage einer interimistischen Hauptstadt aufzuwerfen, bis der italienische Senat im Schatten des Capitols sitzen kann. Solche Residenzverlegungen sind schon an und für sich kein geringes Uebel, und der Zustand der italienischen Finanzen paßt schlecht zur Kostspieligkeit des Umzugs. Auch sind wir stark für Piemont und Turin eingenommen. Turin ist vielleicht nicht der Ort den man von vornherein zur Capitale von Italien auswählen möchte; es liegt zu nah an der Gränze, ist sehr heiß im Sommer und bitter kalt im Winter, dabei schwach bestellt an Kunstschätzen und Vergnügungen. Aber warum war es denn die letzten vier Jahre die Hauptstadt Italiens? Einfach darum weil es das gerade Gegenstück von

Rom gewesen ist... Turin ist die Wiege der italienischen Freiheit (eine Wiege von sehr jungem Datum!), und Piemont hat mehr Geld und Blut für die italienische Sache geopfert als die ganze übrige Halbinsel zusammengenommen. Diesem Umstand verdankt Turin seinen Vorrang, den es jetzt verlieren soll um einer andern Stadt die zeitweilige Befriedigung eines engen Localgefühls zuzuwenden. Durch die Ausdehnung der Eisenbahnen ist ein großer Theil der bisherigen Einreden gegen Turin beseitigt, und wir wünschten in der That daß es der Regierungssitz bleiben möchte, bis der ersehnte Einzug in die Tiberstadt vor sich gehen kann. Soll nun aber durchaus das jetzige Interim mit einem andern Interim vertauscht werden, dann verdient Florenz allerdings den Vorzug vor Neapel, für welches man eine große Anstrengung machen wird. Im ganzen verspricht die jetzige Convention die Aussichten auf einen glücklichen Ausgang der italienischen Revolution sehr zu fördern, und wir hoffen nur daß kein inneres Geschrei die französische Regierung hindern werde dieselbe in dem Geist durchzuführen worin sie entworfen worden ist." Allernächst wird die Convention wohl dem Mazzinismus zu gute kommen, der seinen Hauptherd doch in Oberitalien hat.

Frankreich.

Paris, 22 Sept.

„Der mehr erwähnte Artikel des „Constitutionnel" lautet:

Die italienische Presse beschäftigt sich seit einigen Tagen vielfach mit einer Uebereinkunft (arrangement), welche, um die Bedingungen zu regeln unter denen die Räumung Roms von den französischen Truppen bewerkstelligt würde, zwischen Frankreich und Italien abgeschlossen worden sey. In so wichtigen Fragen ist es vernünftig sich gegen die ersten Eindrücke vorzusehen, welche nur zu häufig aus unvollständiger oder ungenauer Auskunft hervorgehen, und wir glauben deßhalb unsern Antheil von Aufschlüssen hier beibringen zu müssen, um die öffentliche Meinung, soweit dieß von uns abhängt, über die Thatsachen aufzuklären welche in Italien eine neue Situation einführen zu müssen scheinen. Ueber die französische Occupation Roms ist bereits alles gesagt. Man weiß welche mächtigen Beweggründe die Fahne Frankreichs dorthin geführt, und die Regierung des Kaisers bestimmt haben sie bis jetzt dort zu belassen. Unternommen um gebieterischen Nothwendigkeiten zu genügen, wurde diese Occupation immer als eine ausnahmsweise, vorübergehende Thatsache angesehen, welcher das gemeinsame Interesse des Papstthums, Frankreichs und Italiens, sobald es nur die Verhältnisse gestatten würden, ein Ende zu machen gebot. Dieß hat die Regierung des heil. Vaters zu verschiedenen Zeiten selber gedacht, und wenn unvorhergesehene Ereignisse, namentlich in den Jahren 1859 und 1860, die Verwirklichung der bezüglich des Abgangs unserer Truppen mit dem römischen Stuhl getroffenen Vereinbarungen verhindert haben, so beweisen eben diese Vereinbarungen daß die päpstliche Regierung von selber die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit davon zu schätzen wußte daß sie, sowie nur ihre Sicherheit festgestellt wäre, zu den Normalbedingungen einer unabhängigen Regierung zurückkehrte. Alle Bemühungen der französischen Regierung waren auf Herbeiführung dieses Resultats gerichtet. Der Kaiser schrieb am 12 Juli 1861 an den König von Italien: „Ich werde meine Truppen so lange in Rom lassen als Ew. Maj. nicht mit dem Papst ausgesöhnt, oder der heil. Vater von der Gefahr bedroht seyn wird die ihm verbleibenden Staaten durch irgend eine reguläre oder irreguläre Macht angegriffen zu sehen." Diesem Programme gemäß mußte die französische Regierung abwarten bis entweder die Beschwichtigung der Gemüther, an der sie unablässig arbeitete, eine für die Versöhnung der beiden großen, Italien theilenden Interessen so nothwendige Annäherung herbeiführte, oder bis die Umstände gestatteten, zu Gunsten des heil. Vaters und seiner Staaten Bürgschaften, die ihn vor jeglicher Gefahr sicher stellten, anzubedingen. Entschlossen jede Unterhandlung abzulehnen welche die Rückforderung Roms als Hauptstadt Italiens zum Ausgangspunkt haben würde, wie Hr. Drouyn de Lhuys in seiner Depesche vom 26 Oct. 1862 an den französischen Geschäftsträger in Turin förmlich erklärte, hat sich die französische Regierung stets bereit finden lassen jede Hinweisung auf das was ihr das gewünschte Ziel herbeiführen zu können schien, in Erwägung zu ziehen. Ueberrascht durch die seit zwei Jahren in der Halbinsel sich kundgebenden glücklichen Veränderungen, durch die Besänftigung oder die Dämpfung der anarchischen Leidenschaften, durch den immer mehr sich geltend machenden Fortschritt der gemäßigten Ideen, welche Italiens Thätigkeit ein anderes Ziel als die gewaltthätige Verwirklichung eines Verbandes anweisen, dem wir Widerstand zu leisten entschlossen waren, — durch alles dieß also überrascht, war die französische Regierung bereit die erste sich ihr darbietende Gelegenheit zu ergreifen um die Mittel zur Beendigung einer für jedermann störenden und belästigenden Situation aufzufinden. Als deßhalb, durch die nothwendige Organisation des neuen Staats und durch die auf die Wahl einer neuen Hauptstadt bestimmend einwirkenden politischen, strategischen und administrativen Erwägungsgründe in Anspruch genommen, die italienische Regierung in Paris von ihrem Entschluß Kenntniß gab den Sitz der Centralbehörde des Königreichs nach einer andern Stadt als Turin zu verlegen, so hielt die kais. Regierung die Zeit für gekommen die Bedingungen zu prüfen und zu erörtern welche ihr in aller Sicherheit Rom zu verlassen gestatten würden. Wenn wir gut unterrichtet sind, so wäre aus den bisher gepflogenen Besprechungen eine die folgenden Bestimmungen enthaltende Vereinbarung hervorgegangen. Italien würde sich verpflichten das gegenwärtige Gebiet des heil. Vaters zu respectiren und durch Gewalt jeden Angriff abzuhalten der von außen gegen dieses Gebiet gerichtet würde. Frankreich würde nach und nach, je in dem Verhältniß der zunehmenden Organisation der päpstlichen Armee, seine Truppen von Rom zurückziehen, und die Räumung würde innerhalb zweier Jahre vollbracht. Die, wenn es der römischen Regierung zusagen würde, aus auswärtigen katholischen Freiwilligen gebildete päpstliche Armee wäre hinreichend um das Ansehen des heil. Vaters und die Ruhe im Innern und an den Gränzen des Kirchenstaats zu erhalten, ohne daß die italienische Regierung irgendeine Einsprache gegen die Zusammensetzung und die Zahl dieser Armee, — vorausgesetzt daß sie nicht zu einem Angriffsmittel gegen Italien auszuarten sollte — erheben würde. Endlich würde Italien den auf die ehemaligen Provinzen der Kirche fallenden Antheil an der römischen Schuld übernehmen.

An den vorstehenden Artikel sich anschließend, folgt nun im „Constitutionnel" ein Abdruck des Briefs welchen über die römische Frage der Kaiser am 20 Mai 1862 an den damaligen Minister des Auswärtigen, Hrn. Thouvenel, gerichtet hat. Der Kaiser hatte in diesem denkwürdigen Schreiben seine Ansichten über die Möglichkeit einer Aussöhnung zwischen dem Papstthum und dem Königreich Italien niedergelegt, und diese Ansichten selber folgendermaßen zusammengefaßt:

... „Auf eine gesunde Würdigung der Dinge zurückgeführt, würde der Papst die Nothwendigkeit begreifen alles was ihn mit Italien verbinden kann anzunehmen, und Italien würde, indem es den Rathschlägen einer vernünftigen Politik nachgäbe, die Annahme der Garantien nicht verweigern welche für die Unabhängigkeit des Papstes und die freie Ausübung seiner Macht nothwendig sind. Diesen doppelten Zweck würde man durch eine Combination erreichen welche den Papst als Herrn in seinem Land beibehielte, und gleichzeitig die Schranken wegräumte welche heute seine Staaten von dem übrigen Italien trennen. Damit er Herr in seinem Lande sey, muß ihm Unabhängigkeit zugesichert und seine Regierungsgewalt aus freien Stücken von seinen Unterthanen anerkannt werden. Man muß hoffen daß dem so seyn würde wenn einerseits die italienische Regierung sich Frankreich gegenüber zur Anerkennung des Kirchenstaats und der vereinbarten Gränzlinie sich verpflichten, andererseits die päpstliche Regierung durch Rückkehr zu den alten Ueberlieferungen die Privilegien der Städte und der Provinzen der Art anerkennen würde, daß dieselben sich so zu sagen selber verwalteten. Denn alsdann würde die Macht des Papstes, in einer höheren Sphäre über den untergeordneten Interessen der Gesellschaft schwebend, dieser stets beschwerlichen einzig einer starken Regierung erträglichen Verantwortlichkeit sich entledigen. Die vorstehenden allgemeinen Andeutungen sind kein Ultimatum das ich mir anmaße den beiden entzweiten Parteien auferlegen zu wollen, sondern sie sind die Grundlagen einer Politik, der ich mich verpflichtet glaube durch unsern rechtmäßigen Einfluß und unsere uneigennützigen Rathschläge Geltung zu verschaffen. Darauf hin bete ich zu Gott Sie unter seinen heiligen Schutz zu nehmen. Napoleon."

Der „Siècle" bringt heut einen langen Artikel über die römische Frage, die man, wie er sagt, bereits todt geglaubt, und um die niemand mehr sich bekummert habe, so daß die päpstliche Regierung ungestraft alles habe wagen können. Aber ach! nichts hienieden dauert, und plötzlich sey die französische Regierung müde geworden in Rom ohne Recht und dem Recht zuwider (nach dem Ausspruch des Hrn. Billault) zu bleiben. Die Lamentationen über diesen Schritt würden nicht ausbleiben, und in der That machten bereits einige Blätter ein gar klägliches Gesicht. Insbesondere nimmt der „Siècle" die „France" her, dieses Blatt welches sich so freisinnig gebärde, und jetzt sich ja sichtlicher Verlegenheit befinde. Denn auch welcher Seite sich wenden? Die Initiative der Regierung zu tadeln sey gefährlich; aber wenn man sie billige, würde man dadurch nicht der Revolution die Hand reichen? Der Vorwurf gegen das Blatt des Hrn. de la Guéronnière erscheint allerdings gerechtfertigt, und nur aus dem Widerstreit in welchen die in Bezug auf die römische Frage höchst conservativen Principien dieses Staatsmannes durch den Vertrag vom 15 Sept. versetzt werden, mag es zu erklären seyn daß die „France" in ihren neuesten (telegraphisch signalisirten) Auslassungen wiederholt den offenbar gegen Rom gerichteten Schwerpunkt des französisch-italienischen Abkommens nach Venetien zu verlegen bemüht ist. Der von bitterem Hohn gegen Rom erfüllte Artikel des „Siècle" schließt mit folgenden Betrachtungen: „Ob sich nun die päpstliche Regierung die öffentliche Meinung erobere, oder ob letztere ihr Widerstand leiste — der Versuch welcher beginnen wird, wird darum nicht minder interessant seyn. Das göttliche Recht und die Volkssouveränetät stehen einander gegenüber, und das göttliche Recht hat zwei Jahre vor sich um seine Kraft zu recruitiren. Wenn wir seine Anhänger wären, so würden wir ihm rathen sich nicht mit Eisen zu panzern, sondern vielmehr dem Geiste der Zeit große Zugeständnisse zu machen, offen auf die liberalsten Reformen einzugehen. Wir werden sehen welchen Rath der heilige Geist geben wird."

Das „Journal des Débats" beschäftigt sich heute mit dem Stand der Friedensverhandlungen in Wirn, um namentlich das Hinausschleppen, oder gar das schließliche Mißlingen, dieser Unterhandlungen dem Umstand zuzuschreiben daß man sich von vornherein in die Schwierigkeiten der Finanzfrage eingelassen habe. „Die Zeit," sagt das Blatt, „war das letzte Hülfsmittel der Dänen, und dieses letzte Mittel ist in der Politik am wenigsten zu verschmähen. Der unerschütterliche Glaube an die Zufälle des Lebens, in welch verzweifelter Lage man sich auch befinde, war stets die hervorragende Eigenschaft geschickter Staatsmänner. Alles beruht darauf den Zufall abwarten zu können, und die deutschen Diplomaten haben den Fehler begangen Dänemark in die Lage abwarten zu können versetzt zu haben, indem sie es in die Lage brachten in berechtigter Weise, in Bezug auf die Finanzfrage, die eine Hauptfrage für es, eine Nebenfrage für Deutschland ist, ein halbes Dutzend hinausschleppender Schwierigkeiten anzuregen. Wer garantirt Preußen daß, während man in Wien discutirt, die neutralen Mächte sich nicht anders besinnen, und daß Oesterreich selber es nicht gerade so mache wie die Neutralen?... Was auch an den Gerüchten eines neu entstandenen englisch-russischen Einverständnisses, dem, nach einigen, selbst Oesterreich nicht ferne stünde, wahres oder unwahres seyn möge, so viel ist nur allzu klar: daß weder England, noch Rußland,

noch Oesterreich ein Interesse an der Zerstückelung der dänischen Monarchie haben, und daß, solange die Frage in der Schwebe bleibt, sie durch gar viele entgegengesetzte Weisen selbst werden kann. Denn gerade in dem heutigen Europa ist es weit von dem Becher bis zur Lippe."

Der Besuch welchen der Kaiser von Rußland der Kaiserin Eugenie in Schwalbach abgestattet hat, soll, wie die „Coer. Hav." versichert, in den maßgebenden Kreisen einen sehr erfreulichen Eindruck hervorgebracht haben. Einmal würden dadurch viele Zweifel verscheucht welche die Zusammenkunft von Kissingen und Karlsbad über die Absichten der norddeutschen Höfe erweckt hätten, und dann will man in dem Besuch des Czaren eine noch größere Aufmerksamkeit finden als in dem Besuch des Königs von Preußen. Dieser habe gewissermaßen als früherer Gast JJ. MM. in Compiègne eine Höflichkeitspflicht erfüllt, während Kaiser Alexander mit der Kaiserin nicht vorher zusammengetroffen, und deßhalb dieser durchaus spontane Act der Courtoisie um so höher anzuschlagen sey.

Wie der „Abend-Moniteur" mittheilt, haben der Prinz und die Prinzessin Murat am 17 Sept. Malta passirt. Sie erhielten an Bord einen Besuch vom Gouverneur der Insel und seiner Gemahlin. Danach reisten sie weiter nach dem Piräeus, den sie am 20 d. verlassen haben um nach Konstantinopel zu reisen.

Belgien.

⊕ **Brüssel**, 21 Sept. Die Politik ruht, und nur die Journale gefallen sich noch darin die Reden des Mechelner Congresses zu zergliedern, die einen zum Spaß und Spott, die andern mit der ernsten Miene des Unwillens oder des Beifalls. Zum Zeitvertreib müssen auch den Blättern die Finanzoperationen des Hrn. Langrand-Dumonceau und seiner Gehülfen herhalten. Größeres Interesse nimmt das Publicum an den Kunstgenüssen die ihm in diesen Tagen geboten werden. Vor allem ist hier der seit vierzehn Tagen eröffneten Ausstellung von Cartons zu gedenken, wobei Deutschland nur würdigste vertreten ist. Kaulbachs Reformationsbild, Nehers Einzug Kaiser Ludwigs in München, die Fresken der Allerheiligen-Capelle von Hess, ferner die hervorragendsten Schöpfungen von Echter, Aug. v. Heckel, Schnorr, Ittendach, Müller von Düsseldorf, Röge, Ed. Steinl, Raben, Bendemana (der Tod Abels), Preller (Homerische Landschaftsbilder), stellen die deutsche Kunst von der würdigsten Seite dar, und werden von den Zeichnungen der Franzosen Chenavard, Hipp. Flandrin, Victor Orsel und Perin, trotz deren unverkennbarem Verdienst, nichts weniger als in Schatten gestellt. Von belgischen Producten sind in erster Linie die Cartons der von dem unzertrennlichen Künstlerpaar Guffens und Swerts in den Kirchen von Antwerpen und St. Nicolas ausgeführten Fresken zu erwähnen, sodann die für pädagogische Zwecke berechneten Darstellungen aus der belgischen Geschichte von Gerard, womit die Wände der Gemeindeschule in Ixelles geschmückt werden sollen. — Die erste Vorstellung der deutschen Oper, im Théâtre du Cirque, mag wohl den kühnen Unternehmer hinsichtlich des Publicums befriedigt haben, da sich sehr zahlreich eingefunden, aber das Publicum selbst hat außer der vortrefflichen Stimme der Frl. Lichtmay und dem verständigen Spiel der Frl. v. Bevendorf nicht viel zu bewundern Gelegenheit gefunden, und namentlich im zweiten Act des Freischütz bedauert daß die scenischen Mittel dem Director so kärglich zugemessen sind. Ungetheilten Beifalls dagegen erfreut sich die sogenannte Johannisberger Capelle, welche unter der Leitung des Hrn. Langenbach im Théâtre des Boulevards eine Reihe von Concerten auszuführen gedenkt. — Der König, der sich auf seiner Domäne Ardenne befindet, hat von dort aus die landwirthschaftlichen Feste in Dinant mit seiner Gegenwart beehrt, und bei einem von der Stadt veranstalteten Festmahl den Trinkspruch des Bürgermeisters in edlen sinnigen Worten erwiedert.

Italien.

℔ **Turin**, 21 Sept. „Es ist nicht mehr erlaubt zu zweifeln daß die Hauptstadt Italiens nach einem mehr centralen Punkt verlegt werden wird." So beginnt ein Artikel in der officiellen Mailänder Zeitung, und wenn man die Gesichter und die erregten Zusammenrottungen und Besprechungen der bedrohten Turiner sieht, so ist es allerdings nicht mehr erlaubt zu zweifeln, und viele Bewohner unserer Hauptstadt scheinen nur noch zu fragen ob es erlaubt sey zu verzweifeln. Der Gemeinderath rüstet sich zu energischen Protestationen, trotz der 30 Millionen Entschädigung von welchen einige Journale großmüthigst sprechen. (Da die Verlegung nach Florenz allein 60 Millionen kostet, so wissen wir nicht wie die Regierung noch Mittel zur Entschädigung finden sollte.) — Je größer aber der Schmerz der Turiner ist, desto lauter jubeln bereits die Florentiner, und in richtiger Würdigung der Lage sind die Miethpreise daselbst schon um die Hälfte gestiegen. So stand eine hohe Persönlichkeit in Unterhandlung wegen des Ankaufs eines Palastes in Florenz. Der Eigenthümer verlangte 240,000 Lire, der hohe Käufer bot 230,000, ließ aber nach den ersten Gerüchten von der Verlegung der Capitale nach Florenz telegraphiren daß er die 240,000 L. zu geben bereit sey. Allein auch der Florentiner hatte bereits Wind bekommen, und antwortete daß jetzt der Palast 400,000 L. koste. — Da man Rom nun sicher zu haben glaubt, so fangen unsere Journale bereits an nachzudenken wie man auch Venetien erwerben könne; „denn," sagt eine officielle Stimme, „es ist klar daß Italien, bevor es seine Hauptstadt in Besitz nimmt, sich aller seiner Provinzen bemächtige." Weil nun heuer wegen vorgerückter Jahreszeit und vielfacher Transportgeschäfte nach Florenz keine echte Gelegenheit mehr ist Venetien zu erobern, so ist das bekannte „künftige Frühjahr" für diese Eroberung bestimmt, und zwar rechnet man bei diesem Unternehmen noch viel mehr auf die Hülfe Englands als Frankreichs. Oesterreichs Lage wird als sehr bedenklich geschildert.

Die „Italie" vom 20 d. M. äußert sich bezüglich der Verlegung der Hauptstadt Italiens von Turin nach Florenz in folgender Weise: „Die Aenderung des Sitzes der Regierung, die bei uns so große Proportionen annimmt, bietet nur ein secundäres Interesse dar, wenn man sie mit der internationalen Frage vergleicht die sich in diesem Augenblick aufwirft. Es ist ein locales Interesse angesichts eines europäischen Interesses. Wenn in der That die diplomatischen Verhandlungen, deren summarische Resultate wir kennen, eine starke, compacte, entschlossene Tripelallianz bilden, die dem despotischen Element das liberale entgegensetzt, die Macht des modernen Rechts der Coalition des göttlichen Rechts, was gelten dann Betrachtungen die nur von einer Umsetzung der Interessen herrühren? Wenn wir am Vorabend des großen von Napoleon vorhergesehenen Kampfes stehen, wenn Italien der Erfüllung seiner glorreichen Geschicke nahe ist, würde da der Patriotismus zaudern mit Muth die letzten Prüfungen zu bestehen die seinem Seyn vorhergehen?

⊕ **Mailand**, 20 Sept. Die Convention vom 15 d., welche Turin mit Frankreich wegen der Räumung von Rom geschlossen hat, ist den meisten liberalen Italienern sehr zuwider, weil sie vermuthen daß Frankreich als Entgelt für diese Concession verlangt, und Turin zugestanden hat: 1) Uebernahme eines Theils der öffentlichen päpstlichen Schuld; 2) Italien verpflichtet sich das päpstliche Territorium nicht zu besetzen, und dafür gut zu stehen daß es von andern nicht besetzt werde (che non sia invaso da chi si sia); 3) die Residenz von Turin nach Florenz zu übertragen. Einige Blätter vermuthen außer Rom habe Italien auch Venedig aufgegeben. Die Räumung von Rom wäre auf diese Art kein Ersatz für einen so empfindlichen moralischen und materiellen Schaden, denn die Frage über die Freiheit anderer Völker von Europa wäre durch Italien in Frage gestellt. L'Italia pregiudicherebbe la questione della libertà degli altri popoli dell' Europa. Wenn Ringhetti, sagen sie, in diesem Sinn mit Frankreich unterhandelt hat, so möge er wissen daß Italien müde ist der Täuschungen, und daß es ihm diese Enttäuschung nicht verzeihen wird. Nicht nur Turiner und Piemontesen haben gestern drohende Reden gehalten, sondern es haben Patrioten aller Gegenden Italiens laut erklärt daß von dieser Convention das Glück oder Unglück Italiens abhängt: „Sappia, cui spetta, che da questo fatto dipende la fortuna o la sciagura d'Italia." So schreibt man an höher gestellte Personen aus Turin. — Die Partei der Action strengt alles an um aus den Provinzen Erklärungen gegen die Convention vom 15 d. zu erhalten.

℔ **Mailand**, 22 Sept. Die Turiner sind nichts weniger als geneigt sich gutwillig in ihr Schicksal zu fügen. Alle Correspondenzen aus Turin bestätigen dieß zur Genüge, und unter andern hat der heutige „Pungolo" einen fünf Spalten langen Brief von dort, dem wir folgendes entnehmen: „Die Agitation, weit entfernt sich zu legen, nimmt immer mehr zu. Die Stadt hat ein trauriges, finsteres, verzagtes Aussehen, wie am Tage des Friedens zu Villafranca und des Todes Cavours. Die Parteien blasen in das Feuer. Die Caricaturen in welchen Gianduja (Piemont) bald entblößt, bald im Hemd, den Stier (Toro) verkauft, der vom Ministerium erschlagen ist, werden von einer Masse Menschen commentirt. Die Broschüren, Pamphlete und Maueranschläge folgen auf einander, und rufen die Turiner Bevölkerung auf sich zu versammeln und ihre Unzufriedenheit öffentlich zu bezeugen. Je mehr diese Aufregung in die höhern socialen Schichten steigt, desto unerbittlicher wird sie, und ich hörte einige Männer der Geldaristokratie sagen daß das Plebiscit auch in Turin vorzunehmen sey, und daß sie in diesem Fall die ersten wären die für die Annexion an Frankreich stimmen würden. Der Syndicus, Marchese Rora, schlug in der gestrigen Municipalsitzung drei Maßregeln vor: eine Adresse an den König, einen Aufruf an das Volk, um es zur Ruhe einzuladen, und ein Bittgesuch an das Parlament. Morgen um 2 Uhr ist der Stadtrath berufen um über die Frage zu berathen, von welcher das Wohl und Wehe der Stadt abhängt; ein Maueranschlag beschwört die Bevölkerung mit Ruhe das Resultat abzuwarten. Ich glaube daß diese Worte nicht geeignet sind die aufgeregten Geister zu beschwichtigen; wie ich höre, sollen schon Volksdemonstrationen stattgefunden haben. Das Ministerium befürchtete daß der König sich der Verlegung widersetzen würde. Menabrea war der erste der mit ihm dar-

Digitized by Google

über sprach. Er verlangte acht Tage Bedenkzeit, nach deren Verlauf er selbst den Ministerrath berief, und sagte: er sey vor allem König von Italien; was es auch seinem Herzen kosten möge die Stadt seiner Ahnen zu verlassen, er sey entschlossen seine Pflicht bis aufs äußerste zu erfüllen; er habe sich vorgenommen Italien bis zum Capitol zu führen, und kein Opfer sey für ihn zu groß um dieses sein Vorhaben zu erfüllen. Im Capitol werde er der Krone entsagen und nach seinem lieben Turin zurückkehren, um dort als Privatmann seine Tage zu beschließen." — Die „Perseveranza" schreibt aus Turin: Die Stadt ist aufgeregt; die Einwohner sprechen mit Schmerzen und mit Schrecken von dem unerwarteten Unglück, das sie getroffen. Und die „Unità cattolica" sagt: Unglaublich, unaussprechlich ist die Bestürzung die Turin bei der Nachricht von der Verlegung der Hauptstadt nach Florenz überfiel.

Mailand. In mehreren Berathungen von Generalen wurde festgestellt daß es schwer halten würde einen Krieg gegen Oesterreich zu bestehen solange Turin die Hauptstadt des Reichs bleibe, da jene Stadt gegen eine Invasion nicht gehörig gedeckt sey. Zu gleicher Zeit wurde Florenz als die Stadt bezeichnet die vollkommen gegen einen Handstreich sowohl im Innern als auch vom Meer gedeckt sey. Früher, als von der Verlegung nach Neapel gesprochen wurde, war die Nation ganz entschieden dagegen, da man hierin weit entschiedener eine Verzichtleistung auf Rom erblickt hätte. Florenz aber hat alle Erfordernisse einer provisorischen Hauptstadt, und dießmal, so hofft man, soll die Verlegung keine Entsagung auf Rom, sondern vielmehr ein Mittel zur Erlangung bedeuten. (Schw. M.)

Dänemark.

In **Kopenhagen** jubelt die amtliche „Berling. Tidende" darüber daß die schleswig-holsteinischen Blätter vor der eventuellen schleswig-holsteinischen Staatsschuld so außerordentlich große Besorgniß hegen. „So geht es," ruft das genannte Blatt aus, „wenn man sich befreien läßt!" — Der Redacteur von Dagbladet, Bille, ist unterm 20 Sept. vom Landes Ober- und Stadt- und Hofgericht in eine Geldbuße von 200 Thlrn. an die Armen wegen beleidigender Aeußerung gegen Baron Blixen-Finecke verurtheilt worden. Die Aeußerungen des Blattes bezogen sich u. a. auf des Barons Briefwechsel mit Hrn. v. Bismarck — Einer Wiener Corresp. der D. A. Z. zufolge hat die dänische Regierung auf ein durch Rußland vermitteltes Ansuchen sich bereit erklärt dem Großherzog von Oldenburg die in den Kopenhagener Archiven etwa vorfindlichen Documente zur Begründung seiner schleswig-holsteinischen Erbansprüche zur Verfügung zu stellen. Eine solche Requisition steht wohl einzig in ihrer Art da.

Rußland und Polen.

-ll- **Von der polnischen Gränze**, 21 Sept. Obgleich der Aufstand im Königreich als völlig niedergeworfen angesehen werden darf, und selbst von den Russen so angesehen wird, so kommen von Zeit zu Zeit doch immer noch neue Insurgentenhaufen zum Vorschein, die das Land beunruhigen, den sogenannten Rothen aber zugleich Veranlassung geben den Aufstand für permanent zu erklären. Graf Berg hat, dem Vernehmen nach, den bestimmten Befehl gegeben alle solche Briganten die jetzt noch gefangen genommen werden binnen 24 Stunden hinzurichten. In Warschau sind vor acht Tagen auch vier solcher Strolche gehängt worden. Nichtsdestoweniger hat sich jetzt wieder eine ziemlich zahlreiche Bande unter der Führung des Priesters Brzozowski gebildet, die vor vier Tagen sogar so tollkühn gewesen ist einen russischen General, der sich bei einer Patrouille befand, anzugreifen. Doch das Unternehmen mißlang, und der General entkam. Die gleich darauf ausgesandten Kosaken trafen zwar die Briganten, nahmen jedoch nur zwei derselben gefangen, während die übrigen im Dickicht des Waldes einen Zufluchtsort fanden. Die beiden Gefangenen wurden schon am Morgen um 10 Uhr in Siedlce gehängt. Auch an mehreren andern Orten haben sich neuerdings Insurgentenbanden gezeigt, und Reisende sind mehrfach auf den großen Landstraßen überfallen worden, so daß die bereits eingestellten Militärbegleitungen der Posten wieder erneuert worden sind. Während es früher hieß: die in Polen stehenden Truppen würden erheblich vermindert werden, und während man schon die Regimenter bezeichnete welche den Befehl zum Abzug erhalten haben sollten, ist jetzt gerade das Gegentheil eingetreten, denn seit einigen Tagen kommen mit jedem St. Petersburger Bahnzug neue Truppen aus Rußland an. In Warschau trägt man sich immer noch mit der Hoffnung daß der Kaiser auf der Rückreise nach Rußland die polnische Hauptstadt mit seiner Familie besuchen werde. Es sind bereits mehrere Deputationen dort versammelt, die dem Monarchen Ergebenheits- und Unterwerfungs-Adressen überreichen sollen. — Vom 1 Oct. ab treten im Königreich Polen einige Zollermäßigungen ein. Zucker und Tabak werden nicht bedeutend, dagegen Baumwollen- und Zwirnwaaren auf die Hälfte des bisherigen Zolls herabgesetzt. Längs unserer Gränze sind in den letzten Tagen in Polen überall Hausdurchsuchungen gehalten worden, bei denen man eine Menge von Waaren, die während der Unruhen eingeschmuggelt worden sind, entdeckt und confiscirt hat. — In der Nähe von Konin ist vor einigen Tagen von mehreren Bauern ein vergrabenes Waffendepot entdeckt worden; sie eilten nach der nahen Stadt um dem Militärchef Anzeige davon zu machen; als aber eine Militärabtheilung an dem Ort ankam, waren sämmtliche Waffen bereits entfernt, und auch der als Wächter dabei zurückgelassene Bauer verschwunden. Er ist nicht mehr zum Vorschein gekommen, und wahrscheinlich ermordet worden. — Graf Berg hat eine ausführliche Verordnung über das Schulwesen erlassen. Es werden polnische, russische und deutsche Schulen eingerichtet, die polnischen für die eigentlichen Polen, die russischen für die Ruthenen, und die deutschen für die 200,000 Deutschen im Land und die zahlreichen Juden. Das Russische ist aber in allen Schulen obligater Unterrichtsgegenstand.

Warschau, 18 Sept. Ein Circular des Generals Berg an die Militärchefs nimmt ihnen das für die Zeit des Kriegszustands ertheilte Recht Civilpersonen ohne weiteres abzusetzen, und läßt dieses Recht nur noch den Generalchefs für durchaus dringende Fälle, aber auch diese sind gehalten von jedem einzelnen Fall sofort dem Statthalter und dee betreffenden Regierungscommission Anzeige zu machen. (H. N.)

Nordamerika.

Die von Seward nach der Ankündigung der Einnahme von Atlanta in Auburn gehaltene Rede, von welcher bisher nur eine telegraphische Andeutung bekannt war, liegt jetzt nach ihrem Wortlaut vor. Der Kernpunkt der Ansprache dreht sich um die Wiederwahl Lincolns; Seward verurtheilt die Tendenz der demokratischen Convention zu Chicago als eine den Staat gefährdende. Eine Einstellung der Feindseligkeiten za der Zeit, da nach zwei entscheidenden Schlachten zu Land und zu Wasser die Rebellion, ohne eine einzige Küstenfestung oder einen der großen Flüsse in ihrem Besitz, im Zusammensturz begriffen sey, verdiene keinen bessern Namen als Verrath. Der Redner erklärte fernerhin daß die Sklaverei keinen Gegenstand der Frage mehr bilde, da sie unter den Wirkungen des Kriegs untergehe; die Unionsleute in allen Sklavenstaaten, die, wie Westvirginien, Maryland, Louisiana, Missouri, Tennessee, Arkansas, befreit worden, giengen mit noch größerem Eifer in der Abschaffung der Sklaverei vor als die Regierung selbst, und dieß gebe eine gute Bürgschaft für den Untergang der ganzen „häuslichen Einrichtung," auch wenn bei Friedensunterhandlungen, nachdem die Rebellen die Waffen niedergelegt, alle staatsökonomischen und politischen Fragen, einschließlich die der Sklaverei, der verfassungsmäßigen Entscheidung unterworfen werden würden. Seward hatte seine Rede mit einer amerikanisch-realistischen Metapher eingeleitet: „Der Sieg bei Atlanta kommt zur guten Stunde. Der rebellische District hatte die Gestalt eines Eies, welches über seine ganze Oberfläche hin gleiche Widerstandskraft besitzt. Gelingt es jedoch die Schale an einer der beiden Spitzen zu brechen — Richmond oder Atlanta — so muß das ganze in Stücke zerfallen. Während Sherman das breitere Ende desselben zertrümmert hat, haben Meade und Grant tüchtige Schläge auf das schmalere geführt. Die ganze Schale wird nun bald und mit leichter Mühe zerbrochen seyn, denn sie ist brüchig und spröde geworden, wie sich die Lebenskraft im Innern erschöpft hat."

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Die königl. bayerischen Ostbahnen haben im Monat August d. J. bei einer Bahnverlängerung von 37,2 Stunden gegen denselben Monat vor. Jahres 15,056 Personen und 323,239 Ctr. mehr befördert, so daß ihre Einnahme in dem bezeichneten Zeitraum von 320,726 fl. auf 414,684 fl. stieg.

(**) **Leipzig**, 22 Sept. (Erster Meßbericht.) Alle Erkundigungen am hiesigen Platz ergeben die tröstliche Thatsache daß die Steigerung des Disconto's, bis jetzt wenigstens, noch keinen nachtheiligen Einfluß auf den Gang unserer Meßgeschäfte geübt hat. Der in- und ausländische Verkehr der gegenwärtigen Messe ist zur Zeit ein sehr lebhafter. Die Ledermesse, welche in fabricirtem Leder heute wohl zu Ende gehen wird, war seit Dienstag außerordentlich lebhaft, und wären die Vorräthe von Sohlleder noch größer gewesen, sie würden wahrscheinlich auch verkauft worden seyn ohne daß sie die Preise gedrückt hätten. Fahlleder matter, manches davon noch unverkauft. Man zahlte für Luxemburger Sohlleder 50 bis 51 Thlr., Siegner 48 bis 52 Thlr., Rimbacher 48 bis 51 Thlr., Prümmer 48 bis 52 Thlr., Schweger 38 bis 40 Thlr., bayerisches Zahnleder 42 bis 44 Thlr., Bachleder 34 bis 38 Thlr., rheinisches Ochsenleder 42 bis 48 Thlr., Wildbrandsohlleder 30 bis 36 Thlr., deutsches dergleichen per Centner, Fahlleder 12 bis 15 Sgr., Kipsfahlleder 11 bis 14 Sgr., braune Kalbfelle 24 bis 28 Sgr., Grauer 30 bis 32½ Sgr. das Pfund, schwarze Kalbfelle 20 bis 25 Thlr., weiße und braune Schafleder 3 Thlr. 15 bis 25 Sgr. pro Dutzend. In rohem Leder geht der Verkauf, besonders in Kipsen, stiller, und dürfte sich derselbe wohl noch mehrere Tage hinziehen. Die Tuchmesse ist von Fabricanten stärker als je besucht. Einzelne Fabrikorte haben starke Lager, während andere, welche viele Bestellungen zu Hause hatten, nur wenig zugeführt haben. Der Verkauf gieng bisher äußerst lebhaft, und die Käufer bewilligten in den meisten Fällen einige Groschen pro Elle mehr als in voriger Messe. Man hofft dießmal die Lager größtentheils zu räumen, wenn keine Unterbrechung eintritt.

Wien. Bei der am 20 Sept. vorgenommenen Verloosung der gräfl. Joh. Balthyani'schen Anleihe wurden folgende Obligationen zur Rückzahlung gezogen, und zwar: Nr. 35. 82 87. 102. 122. 137. 140. 144. 215. 227. 285. 375. 386. 420. 443. 445. 459. 520. 524. 538. 540. 568. 611. 626. 641. 649. 662.

686. 689. 781. 782. 791. 796. 800. 825. 838. 840. 850. 866. 895. 942. 954. 967. 998. 1016. 1027. 1035. 1044. 1074. 1090. 1105. 1107. 1119.

Liverpool, 22 Sept. Baumwolle: 8000 Ballen Umsatz; Markt flau. Upland 27½, fair Dhollerah 20, fair Bengal 16¾, Scinde 12, China 15—14¾.

Paris, 23 Sept. 3proc. 65.80; 4½proc. 92.50; Bankactien 3385; landw. Creditbank 1215; Credit mobilier 1016.25; ital. 5proc. 67.70; röm. 75½; span. äußere 3proc. (1852/56) 48¼; innere Schuld 47⅞; 1proc. 48½; Orleans 892.50; Nord 9812.5; Ost 508.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 922.50; Süd 630; West 517.50; österr. Gesellschaft 452.50; Victor-Emmanuel 350.

Neueste Posten.

London, 23 Sept. Die Times constatirt daß die Frage der Hauptstadt Italiens voller Gefahr ist. Der Tumult welcher in Turin ausgebrochen ist, zeigt daß in Italien unter der ruhigen Oberfläche des öffentlichen Lebens brennende Leidenschaften brüten. Die Daily News sagen daß, wenn König Victor Emmanuel darauf eingeht Turin als Hauptstadt aufzugeben, ganz Italien sicher seyn kann daß sein König einer gebietenden Nothwendigkeit nachgebe. (T. H.)

Rom, 20 Sept. In dem diesen Morgen abgehaltenen Consistorium hat der Papst den Hut den Cardinalen Bonnechose und Trevisanato gegeben. Se. Heiligkeit hat dreiundzwanzig Bischöfe ernennt, darunter zwölf in partibus. Es ist eine neue Diöcese auf der Insel Malta geschaffen worden. (T. H.)

↓ **Turin**, 21 Sept. Die außerordentliche Gespanntheit der Lage, sowie die ganz ungewöhnliche Aufregung der Gemüther sind die Ursache der absurdesten und abenteuerlichsten Gerüchte mit denen wir täglich überschwemmt werden. Sie alle zu citiren, werden Sie mir erlassen; Erwähnung mag nur eines derselben geschehen; freilich auch nicht seiner Quelle halber, die höchst verdächtig ist, sondern weil dasselbe beweist wie tief das Mißtrauen gegen die Politik des hochherzigen Verbündeten in den Massen wurzelt und wie sehr man sich vor den „Ideen" fürchtet, für welche Frankreich allein seine Waffenehre einzusetzen fähig ist. Mehrere Blätter, am deutlichsten aber das „Movimento," von Genua betonen daß die zu Paris abgeschlossene Convention weniger die Räumung Roms als ein vereintes baldiges Vorgehen gegen Oesterreich ins Auge fasse, und daß für diese neue Hülfe dem Kaiser auch eine neue Cession zugesagt sey, und zwar nicht allein die des Aostathals, sondern des gesammten einstigen cisalpinischen Galliens. Wir vermögen natürlich diesem Gerüchte in dieser Ausdehnung wenigstens keinen Glauben zu schenken; doch ist es auffallend daß auch officiose Blätter wie die „Italie," die „Gazzetta di Milano," ja selbst die „Opinione" die Convention als eine hauptsächlich gegen Oesterreich gerichtete Vorkehrsmaßregel hinzustellen sich bemühen. Die „Italie" läßt voraussehen daß wir uns an dem Vorabend des großen europäischen Kampfes befinden den Napoleon I auf Helena voraussah, und hofft Italien werde, so nahe an der Erfüllung seiner heißesten Wünsche, seine bekannte Opferbereitwilligkeit nicht verläugnen. Die „Gazzetta di Milano" schreibt wörtlich: „Die zwischen Frankreich und Italien abgeschlossene Convention erscheint als eine Vorsichtsmaßregel in der Voraussicht eines baldigen Kriegs mit Oesterreich, welches entschlossen scheint einen Streich gegen die Einheit Italiens zu führen. Wir glauben daß die Piemontesen die Entsagung auf die Hauptstadt mit Ruhe und Gewissenhaftigkeit als ein nothwendiges und heldenmüthiges Opfer ansehen werden. Sie haben Italien seit langer Zeit das Beispiel der Selbstverläugnung gegeben und werden sicher derselben im Moment nicht untreu werden wollen wo die Nation bereit ist den entscheidenden Schritt zu thun zu Erreichung seiner Einheit und seiner Unabhängigkeit." Die „Opinione" endlich geht um auszuholen auf die Expedition nach der Krim zurück. „Die Krimexpedition," sagt dieselbe, „war der Anfang der Wiedergeburt Italiens. Die Frage die heute discutirt wird, läßt sich in manchem mit jener vergleichen. Die Gegner von damals sind auch die Gegner von heute." Während so die Presse hohe Politik treibt in ihrer Art und die Dinge untereinander mischt, beginnen die Massen auf die Straße hinunterzusteigen und ihren Unwillen durch Demonstrationen Luft zu machen. So durchzogen gestern Abend mehrere Tausende die Hauptstraßen der Stadt unter den Rufen: Nieder mit dem Ministerium! Nieder mit dem französischen Einfluß! Es lebe Garibaldi! Unter den Fenstern der Ministerwohnungen wurde Halt gemacht und die Rufe erschollen drohender, doch blieb es beim Schreien und die Menge verlief sich ehe die bewaffnete Macht einzuschreiten genöthigt war. Der „Gazzetta del popolo" wurden Evviva's, der „Gazzetta de Torino" Vereat gebracht. — Nachschrift. Der heutige Abend läßt sich beobend an. Eine große Menge Menschen hat sich auf dem Karlsplatz versammelt, wo die Quästur sich befindet. Die Menge will einige Verhaftete frei haben die heute als Hauptleiter der gestrigen Demonstration festgenommen wurden. Eine Compagnie Carabinieri ist vor der Quästur aufgestellt. Viele Läden werden vor der Zeit geschlossen.

Mailand, 22 Sept. Mailand befindet sich heut in einer großen Agitation. Wie von Turin berichtet wird, durchschritten Massen Volks, eine Fahne an der Spitze, die Straßen der Stadt, und bei der Wohnung des Ministers Peruzzi angekommen, erfüllten sie die Luft mit dem Geschrei: Viva Torino Capitale! Viva Garibaldi! Abbasso il ministero! Abbasso Firenze! Abbasso le influenze Francesi! ꝛc. Von da begaben sie sich unter die Fenster der französischen Botschaft, und wiederholten das Geschrei, wo mitunter auch Abbasso Napoleon! ꝛc. gerufen wurde. Die Polizei wendete Gewalt an, verhaftete einige der Tumultuirenden, und nahm die Fahne weg. Auf dieß hin erhob sich der Ruf: Ai sassi! Man brach das Steinpflaster auf, und verfolgte die sich zurückziehenden Polizeisoldaten bis an das Polizeigebäude; einer der Polizeisoldaten blieb als todt auf dem Platz. Ein Hagel von Steinen ward auf das Polizeigebäude geschleudert, die Fenster wurden eingeworfen, und man war nahe daran auch das Thor einzubrechen, als der Quästor, ohne augenblickliche militärische Unterstützung, sich gezwungen sah Verhaftete und Fahne herauszugeben. Beide wurden vom Volk unter dem Ruf von tausend Stimmen: Viva! den einen und Morte! den andern, übernommen. Endlich erschien eine Compagnie Carabinieri und zwei Compagnie Bersaglieri, welche mit ihrer Gegenwart eine scheinbare Ruhe herstellten; dann wenige Stunden darauf fieng der Unfug von neuem an. Man begab sich unter dem obgedachten Geschrei auf die Plätze Garignano und S. Carlo. Der geößte Theil der Garnison rückte aus, da die Nationalgarde dem Ruf unter die Waffen zu gehen nicht Folge leistete. Es mußte Gebrauch von den Waffen gemacht werden, so daß außer vielen Verwundeten auch mehrere Individuen todt auf dem Platze blieben. ... Es fehlen weitere Nachrichten über den Verlauf der Sache. Aus dem Lager von S. Maurizio wurden sogleich zwei Regimenter Infanterie nach Turin beordert. Die Nationalgarde soll aufgelöst werden. Wie wir im „Diritto" lesen, folgt ein Ministerrath dem andern, und dauerte der gestrige bis Mitternacht. Die Wachtposten sind alle verdoppelt. Alle Läden sind geschlossen. Der Kriegsminister della Rovere hat seine Entlassung gegeben. Der hiesige Quästor wurde heute Nacht durch ein Telegramm nach Turin berufen. Ihm giengen andere Beamte und ein Convoi von 140 Caeabinieri voran. Wie es heißt, soll der Quästor von Turin im Kaffeehaus S. Carlo verwundet worden seyn.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. K. J. Klitzschfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[6819]

Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unsern geliebten Bruder, Schwager und Onkel,

Nikolaus Graf Adelmann,

k. k. Kämmerer und Hauptmann, Malteser-Ritter,

heute Nachmittags 4½ Uhr, mit den heiligen Sterbsacramenten versehen, nach mehrmonatlichen schweren Leiden in seinem 43. Lebensjahre zu sich abzurufen.

Indem wir diesen für uns so schmerzlichen Todesfall unsern Verwandten und Bekannten anzeigen, empfehlen wir den Verblichenen dem frommen Andenken.

Ellwangen, den 8 September 1864.

Im Namen der Hinterbliebenen: **Honor Graf Adelmann.**

München.

HOTEL ENGLISCHER HOF.

Nächst der königl. Residenz, dem Hofgarten am Wittelsbacher Platz, in der schönsten Straße Münchens gelegen; befindet sich in dem für die Königin Hortense erbauten Palais, in welchem die englische Gesandtschaft Jahrzehnte residirt hat. — Besonders hervorzuheben sind große hohe luftige Salons und Zimmer, sowie das Mobiliement, den höchsten Anforderungen entsprechend. Vorzügliche Küche, reine Weine, höfliche freundliche Bedienung, sowie billige Preise werden zugesichert.

[4957—70] **Ch. Schafroth.**

Kupferstiche von Werth.

1) La vertu surmonte tout obstacle, Anno 1672, 4 Schuh 8 Zoll lang.
2) La vertu est digne de l'empire du monde, Anno 1674, 4 Schuh 14 Zoll lang.
3) La vertu plait quoique vaincue, Anno 1678, 4 Schuh 12 Zoll lang,

von Audran nach den Oelgemälden Le Bruns gestochen, sehr gut erhalten, sind zu verkaufen. — Offerte unter F. F. F. poste restante München. [6799]

Digitized by Google

Uebersicht.

Die englische Kunst. (I.) — W. Rüstow: Annalen des Königreichs Italien. 1861 bis 1863. (Fortsetzung.) — Oesterreichs Handelspolitik.

Vermischte Nachrichten. Frankfurt. (Das Gleichberechtigungsgesetz.) — München. (Die Staatsminister v. Koch und Bomhard. Tagsbericht.) — Stuttgart. (Abgeordnetenwahl. Beurlaubungen. Generallieutenant v. Hardegg.) — Köthen. (Einschreiten gegen Hazardspiel auf der Eisenbahnfahrt.) — Berlin. (Hr. v. Ahlefeldt von dem Herzog von Augustenburg zu Unterhandlungen in Berlin bevollmächtigt. Der Herzog und seine Räthe. Prof. Baumgarten. Prof. Bechmann nach Kiel berufen. Die Einberufung des preußischen Landtags und der Friedensschluß mit Dänemark.) — Wien. (Der Reichsrath auf den 8 Nov. einberufen. Frhr. v. Bach.) — Turin. (Bedenkliche Stimmung.) — Kopenhagen. (Canalproject in Jütland.) — Belgrad. (Schluß der Skupschtina.) — Tunis. (Der Khasnadar. Das türkische Geschwader.) — New-York. (Die gegenwärtigen Widerstandskräfte der Südstaaten.)

Handelsbericht.

* **München**, 24 Sept. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 18,946 Sch., wovon 8558 Sch. verkauft und 4688 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 18 fl. 10 kr. (gefallen um 8 kr.), Korn 12 fl. 7 kr. (gefallen um 16 kr.), Gerste 11 fl. 5 kr. (gefallen um 3 kr.), Haber 8 fl. 16 kr. (gefallen um 2 kr.). Die Reste bestanden in 2194 Sch. Weizen, 689 Sch. Korn 1748 Sch. Gerste, 57 Sch. Haber. Umsatzsumme 111,505 fl.

Die englische Kunst.

-n. Der berühmte englische Kunstkritiker Johann Ruskin sagt einmal in seinem voluminösen Werk Modern Painters: „Ich weiß nicht ob irgendein Kunstgelehrter oder jemand der sich mit der Geschichte der Entwicklung des nationalen Geistes befaßte, auf ein Phänomen seine Aufmerksamkeit gelenkt hat welches mir in der Geschichte von Europa einzig dazustehen scheint — nämlich die große Pause welche Engländer und Franzosen nach dem 14. Jahrhundert in der Malerei gemacht haben. Von den Tagen Heinrichs III bis zu den Zeiten Elisabeths und von Ludwig IX bis zu Ludwig XIV war der gesammte geistige Aufschwung der beiden Nationen fortwährend in Steigerung begriffen, nur in der Kunst machten sie eine stete retrograde Bewegung." Allerdings gibt Ruskin im Hinblick auf das immer schönere und fröhlichere Gedeihen der Kunst unter Italiens ewig blauem Himmel dafür einige Erklärungsgründe, und erblickt das Hemmniß für England und Frankreich in ihrer politischen Führerschaft, mehr aber noch in dem Mangel der glücklichen Scenerie welche das glückliche Italien vor beiden Ländern voraus hat, da namentlich die Gebirgszüge Italiens zu einer enthusiastischen Träumerei vorzüglich einladend und somit für die Kunst ganz besonders geeignet seyn sollen.

Nun das sind individuelle Anschauungen, welche aus dem einfachen Grund außer Betracht fallen, weil sie den Kern der Sache nicht ins Auge fassen. In der Malerei war überhaupt bis zum 13. Jahrhundert der byzantinische Styl mit seinen Härten und Mängeln und traditionellen typischen Gestaltungen vorherrschend, so daß in dieser Manier auch die englischen Mönche arbeiteten, wenn auch hie und da der in Italien schon mehr Platz greifende abendländische Styl einige Pflege gewinnen mochte. Der Wahrheit kommen wir näher, wenn wir sagen daß das englische Volk nach seiner ganzen Individualität und vorherrschenden Lebensrichtung auf ein anderes Gebiet angewiesen war und bleibt als die Kunst ist, und daß es in einem ganz richtigen Gefühl seinen Sinn für das Schöne mehr dadurch befriedigte daß tüchtige Kräfte und anerkannte Meister des Auslands mit Aufträgen beehrt oder von kunstliebenden Fürsten und der mächtigen und reichen Aristokratie in das Land gerufen wurden, um da mit den kunstvollen Schöpfungen ihrer Phantasie Räume und Gallerien zu schmücken. Uebrigens ist auch der später eingetretene Umstand nicht zu verschweigen daß der englische Puritanismus den Genuß des Schönen verschmähte, ja als etwas weltliches verdammte, und das seinige redlich dazu beitrug der Kunst gerade jene Sphären zu verschließen worin sie im Alterthum und Mittelalter so herrliches geleistet hat. England blieb auch nach der Reformation in dieser Hinsicht vom Ausland abhängig — denn William Dobson und James Thornhill sind zu vereinzelte Erscheinungen, und Lely und die Kneller waren Deutsche — und die Anfänge einer originellen Malerei tauchen erst im 18. Jahrhundert auf, also gerade in einer der Kunst höchst ungünstigen Zeit, wo in Italien, Deutschland, den Niederlanden und den von diesen Ländern abhängigen Staaten Frankreich und Spanien die bestehenden Schulen ihre eigenthümliche Physiognomie und den ihnen zu Grund liegenden Charakter mit dem geistlosen, mechanischen und manierirten Schlendrian an den Akademien vertauscht hatten, welcher in abstracten Regeln und bestimmten Kunstrecepten die ganze Aufgabe der Kunst erblickte. Eine geistvolle Erfindung, tiefe Empfindung, wahre Darstellung, überhaupt das lebenvolle Durchdrungenseyn von der Idee des Schönen, zeigte sich nirgends, und die Basis auf welcher sich überhaupt in allen Ländern die Höhestufe der Malerei, die historische, aufbaute, das kirchliche Bedürfniß war durch die ganze Zeitströmung des philosophischen Jahrhunderts nicht nur zurückgedrängt, es existirte überhaupt nicht mehr. Vorzugsweise hatte sich der Sinn für das Schöne auf das Porträt zurückgezogen, neben welchem mythologische Gestaltungen die großen und kleinen Leinwandflächen auf den Staffelein oder die Decken und Wände der Prunkgemächer füllten. Ueberhaupt datirt die Entwicklung und Ausbildung der eigentlichen profanen Historienmalerei nicht aus unserm Jahrhundert. Kugler hat sich in einer Vorlesung über das Versailler historische Museum und die Darstellung der historischen Ereignisse in der Malerei näher darüber verbreitet, und keinem Kunstfreund ist diese anziehende und gründliche Mittheilung unbekannt.

Ein weiterer bedeutender Nachtheil für die in der Wiege liegende englische Kunst bestand darin daß man über den todte nRegeln von reinem Geschmack und idealer Schönheit der Formen die Tradition der Technik völlig vergessen hatte, welche doch in allen frühern Malerschulen stets Norm und Regel selbst für die höchsten Leistungen gewesen war. So schwebte man nach beiden Seiten in der Luft, hatte weder ein technisches Fundament, noch fand man eine geistige und darum lebendige Auffassung der Kunst vor. Statt nun von vorn anzufangen und sich an den alten bewährten Meistern zu bilden, begnügte man sich mit dem was die Zeit bot, und diese bot wirklich sehr wenig. Schade daß Hogarth in einem solchen Jahrhundert geboren wurde; zu einer andern Zeit hätte er mit seinem außerordentlichen Talent für Auffassung des Charakteristischen in der Natur und für dramatische Behandlung ganz gewaltiges geleistet, und würde sein Name unter den ersten Koryphäen der Kunst glänzen. Aber seine Zeit bot ihm, wie Waagen treffend bemerkt, keine allgemeine Form innerhalb welcher er sein Talent geltend machen konnte, und so schuf sein sprudelnder Geist eine eigene Art seine Gedanken auszusprechen in der moralisch humoristischen Weise, welche jedenfalls auch durch die damalige wissenschaftliche Strömung mitbedingt war.

Wer aber Hogarths Genie nicht hatte, sah sich förmlich in eine Scylla und Charybdis eingeklemmt. Hier ein hohler todter Idealismus, der als einziges Kunstprincip auf allen Kathedern gepredigt wurde, und die beiden Quellen aus denen er noch einen höhern Gehalt schöpfen konnte, die Religion und Geschichte, geflissentlich verhorrescirte, und dort die frische, lebendige Natur mit ihren reichen Formen und ihrem vielgestaltigen Leben, gegen welche jedoch die berufenen Pfleger der Kunst selbst den Bannstrahl geschleudert, und sie als unschön, ihre eigenen Verzerrungen aber als Muster der Schönheit erklärt hatten — wie konnte da das reine künstlerische Gefühl, der unentweihte Sinn für das Schöne eine Stätte finden wo sie hätten erstarken und sich weiter entwickeln mögen! In einer solchen Zeit des Ungeschmacks konnten nur geistig hohe Männer, welche ihrem Jahrhundert voraus waren, und sich nicht von dem Tagsgeschmack am Gängelband führen ließen, die Richtung zum Bessern geben, und diese gab es nicht.

Wenn nun unter den obwaltenden Verhältnissen von einem höhern Aufschwung um so weniger die Rede seyn kann als die ersten Bedingungen dazu fehlten, so begingen die englischen Künstler weitere grobe Mißgriffe bezüglich der Technik. Alle ihre Schöpfungen aus dieser Zeit, und man darf keck sagen im großen Ganzen bis auf die Gegenwart, zeigen einen Mangel des Gefühls für Form und Linie, nicht als ob sie unfähig wären,

Digitized by Google

sondern aus einer übelangebrachten Prüderie gegen die Darstellung des Nackten. „Der britische Kenner sieht mehr auf den Effekt als den Styl," sagt schon Forster, „und beurtheilt die Kunst nur nach einer ihm geläufigen Natur; und da ihm das Nackte fremd ist, so läßt er sich eine conventionelle Charakteristik anstatt desselben gefallen, oder fordert sie wohl gar, weil er die angenommenen Zeichen besser versteht als die Wahrheit des Lebens, die ihm, gegen die Auswüchse der Manier gehalten, nicht Ausdruck genug zu haben scheint." Deßhalb treten dem Beschauer, trotz des kräftigen und saftigen Pinsels welchen sich die englischen Künstler gleich anzueignen wußten, unbestimmte Formen entgegen, und selbst diesen gebricht es mehrentheils an Harmonie der Farbe und dem richtigen Verständniß der Localtöne. Allerdings macht sich auch eine gewisse Breite der Behandlung geltend, aber nur zu oft artet sie in Flüchtigkeit und Nachlässigkeit aus, während doch einer jungaufkeimenden Schule nichts mehr anzurathen ist als eine reine, exacte, gewissenhafte Durchführung selbst der Einzelheiten, da sie mit ihrem allmählichen Erstarken schon von selbst zu kühneren Pinselstrichen greift. So kommt es daß man beim Betrachten vieler englischen Kunstwerke den Eindruck des Decorationsmäßigen, des in nebelhafter Ferne Verschwommenen, des nur auf grellen Effect Berechneten nimmer verliert, und selbst die schönste Composition nur halb genießt. Außerdem hat man noch an zahlreichen Gemälden aus dieser und noch späterer Zeit den Mißstand tief zu beklagen daß die Künstler bezüglich der Maltechnik zu viel auf eigene Faust hin experimentirten, und gewöhnlich es sehr unglücklich trafen, indem das Colorit sich bedeutend veränderte, mehrere Gemälde sogar ganz verblaßten oder außerordentlich nachdunkelten, während andere im Farbenkörper breite Risse aufweisen und an einigen Bildern im Kensington-Museum selbst die Farbe geronnen ist.

Nach diesen sachgemäßen Erinnerungen finden wir es erklärlich wie sich die Maler vorzugsweise auf die prosaische Wirklichkeit beschränkt sahen. Die Liebhaberei der Nation für Porträte, ihre Passion für Rennen und Jagen, ihr sehr geweckter und hochausgebildeter Familiensinn lenkte von selbst die einzelnen Künstler auf das Porträtfach, die Thier- und Genremalerei hin, und darin haben sie früher noch mehr als jetzt wirklich hervorragendes geleistet. Die Porträte von Reynolds sind meisterhaft; geistvoll, lebendig, sprechend schauen sie dem Auge entgegen, welches mit Wohlgefallen auf der feinen Zeichnung, warmen Färbung und fleißigen Ausführung ruht, aber noch weit mehr durch das Charakteristische der Köpfe angezogen wird. Ihm reiht sich ebenbürtig Ph. Lawrence an, den manche sogar über Reynolds stellen, weil niemand wie er verstanden habe das echtvornehme Wesen der englischen Aristokratie so prägnant wiederzugeben.

Leslie's charakteristische Genrebilder, „Sancho Pansa in den Appartements der Herzogin," „Onkel Toby und Wittwe Wadman," sowie „die Hauptcharaktere in den „lustigen Weibern von Windsor," sind treffend aufgefaßt, verrathen viel Humor und ein feines Studium; aber ihm fehlt der Farbensinn, und die bunten und grellen Töne mögen zwar dem englischen Publicum gefallen, können jedoch keinen Anspruch auf eine gute Technik machen; zudem liebt er schreiende Contrastfarben; bald ist sein Fleisch ziegel-, bald rosaroth, und öfters schleicht sich auch eine gewisse Flüchtigkeit der Behandlung ein, welche den Genuß es Ganzen stört.

Eine größere Anziehungskraft üben auf uns Mulready's Bildchen aus, da sie alle eine tiefe Empfindung und so treffende humoristische Färbung haben, daß man gleichsam den ganzen Vorgang mitfühlt. Seine „Erste Liebe" ist außerordentlich lieblich und zart, während die „unterbrochene Schlacht" und „Der Letztangekommene" uns Schulscenen vergegenwärtigen die mit einem köstlichen Humor gewürzt sind. Es liegt außerordentlich viel Naturfrische und ländliche Poesie in diesen Bildchen, daß man sich nur ungern von ihnen trennt, und daneben so viel Gutmüthigkeit und knabenhafte Schalkheit, daß Mulready rühmlich mit den Niederländern wetteifert, an denen er sich gebildet hat. Wilkie ist mit Hogarth der geistreichste Maler der Engländer, und eine geistige Verwandtschaft zwischen beiden ist nicht zu verkennen. So sehr sich aber auch beide berühren, so unterscheidet sich Wilkie doch wieder von jenem dadurch daß er immer nur einzelne ansprechende Scenen herausgreift, jedoch treffend und naturwahr, und daß er immer mehr Gutmüthigkeit und Liebe als Verachtung der Menschen seiner Charakteristik beimischt. Dabei hat er alle Eigenthümlichkeiten seiner Landsleute tüchtig studiert, und kannt genau ihre Freuden und Leiden, ihre Passionen, Schwächen und Nöthen. „Peep O' Day Boy's Hütte" ist so ein gesundes Stück irischen Volkslebens. Peep O'Day Boy, „der irische politische Haberfeldtreiber aus Haß gegen England," ist von einem Streifzug gegen die verhaßten englischen Landlords zurückgekehrt, und hat bei der Plünderung jedenfalls des Guten zu viel gethan, so daß er zugleich mit der Thür ins Haus gefallen ist, und nun auf dem kalten Lehmboden, das Gewehr an seiner Seite, ruhig den Schlaf des Gerechten schläft. Sein Weib sitzt wachehaltend neben ihm, und eben tritt eine andere Frauensperson ein, welche das Anrücken der Miliz meldet — aber ach! da liegt der Arme, unfähig Hand und Fuß zu regen. Der Ausdruck der Köpfe ist außerordentlich sprechend, die Situation sehr lebendig, und das Colorit gut. Sein „blinder Fiedler" ist durch den Stich von Burnet als eine der besten Compositionen auch in weitern Kreisen bekannt geworden, und ebenso trefflich charakterisirt und auf eine naive und feine Naturbeobachtung gestützt ist sein „Korb." Die neckische Meg läßt sich durch alle Ueberredungskünste von Vater und Mutter nicht bestimmen den Werbungen des neben ihr stehenden Duncan ein geneigtes Ohr zu schenken; im Gegentheil scheint sie sich über seine Wuth und Aufregung herzinnig zu freuen, zumal sie bemerkt hat daß einige seiner Cameraden durch eine Spalte der Thür hereingucken, und sich über die Verlegenheit ihres Freundes höchlich erlustigen.

Die historischen Sachen dieses trefflichen Künstlers, der in Italien und Spanien umfassende Studien pflog, und noch im Jahr 1840 den Orient bereiste, von wo zurückkehrend er auf der See starb, konnten wir leider nicht sehen, sie sollen sich aber durch schöne Motive, echt dramatische Auffassung, viel Kraft und glühende Färbung auszeichnen.

W. Rüstow: Annalen des Königreichs Italien, 1861 bis 1863.

Zürich und Leipzig, 1864.

(Fortsetzung.)

n. Ricasoli, welcher der conservativen Partei der Kammern, der „Consorterie," längst ein Dorn im Auge war, den sie beschuldigte daß er jetzt aus reiner Feindschaft gegen Napoleon mit den Unruhestiftern der Linken unter einer Decke stecke — trat erbittert darüber zurück. „Jetzt galt es (sagt der Verfasser) einen Mann zu finden welcher Italien die Politik Napoleons III plausibel und erträglich machen könnte, ohne daß deßhalb die Hoffnungen Italiens absolut geopfert und jeder Anhalt zur Vergrößerung Piemonts verloren gegeben werde. Der Advocat Urban Rattazzi, welcher sich früher in weniger deutlichen und wichtigen Lagen als den geschicktesten gezeigt hatte sich in zweideutige Stellungen zu finden, ward aufgefordert nunmehr in einer großen Zweideutigkeit seine Kraft zu bewähren. Und er bewährte sie, er drehte sich und wendete sich, er beschäftigte die Leute nach allen Seiten hin, ohne irgendetwas vollenden, irgendetwas entscheidendes thun zu wollen. Als es möglich schien den Dingen wieder einen etwas klareren Ausdruck zu geben, trat Rattazzi vom Schauplatz ab, Cavour nahm im Jannar 1860 wieder den verlassenen Platz ein. Als die erste Deputirtenkammer des Königreichs Italien Anfangs 1861 Rattazzi zu ihrem Präsidenten wählte, sprach sie es ziemlich deutlich aus daß sie den Weg der Entschiedenheit nicht betreten, sondern sich in Zweideutigkeiten umhertreiben wolle."

In schwieriger Zeit, wo es galt Hoffnungen der Italiener zu verwirklichen, welche lange genährt waren, welche alle andern bisher vergebens zu erfüllen gesucht hatten, übernahm Rattazzi die Zügel der Regierung, und ohne eigentlich eine Partei für sich zu haben, glaubte er sich behaupten zu können, indem er nach allen Seiten hin trügerische und halbe Versprechungen machte. Er glaubte mit den Handlungen spielen zu können, wie er mit den Worten zu spielen gewohnt war.

Als der Fall des Ministeriums Ricasoli in naher Aussicht stand, machte Rattazzi, für den Fall daß er zur Bildung eines Ministeriums berufen würde, dem Grafen Carlo Alfieri von der äußersten Rechten Versprechungen welche dieser genehm scheinen mußten, und welche darauf hinausliefen daß er wissen werde die Demokratie, die Actionspartei im Zaum zu halten, sie unschädlich zu machen — Versprechungen welche mindestens von der Rechten so verstanden werden konnten, und welche so verstanden wurden. Gleichzeitig aber suchte er die äußerste Linke zu ködern.

Am 26 Febr., am Tage nach der Interpellation Boggio an Ricasoli betreffs der Provvedimentocomités, kam Rattazzi mit Giovanni Nicotera zusammen. Rattazzi hütete sich wohl auf Specialitäten einzugehen, sich klar auszusprechen, aber er war so freundlich, so offen, so actionsparteilich in seinen Aeußerungen, daß Nicotera ganz bezaubert von ihm schied, und mit der festen Ueberzeugung daß eigentlich zwischen den Ansichten und Absichten Rattazzi's und denen der Actionspartei gar kein Unterschied, daß Rattazzi der große Ministerrevolutionär, gerade der Mann sey welchen Italien brauche.

Verschiedene Vorfälle trugen dazu bei daß die Unterstützung der Linken wirklich eintrat. Am 3 März ward Rattazzi vom König definitiv mit der Bildung des neuen Cabinets beauftragt, und forderte Depretis, den einstigen Probictator Siciliens unter der Herrschaft Garibaldi's, zum Eintritt ins Ministerium auf. Depretis nahm an.

Auch Garibaldi, der nach Genua und Turin kam, ward von Rattazzi gewonnen. Rattazzi hatte mit demselben eine lange Unterredung. Rattazzi machte ihm allgemeine Versprechungen, welche Garibaldi in seinem eigenen Sinn auffaßte. Rattazzi versprach die Nationalbewaffnung ernst-

Digitized by Google

lich zu betreiben, für Garibaldi's Waffengefährten in passender Weise zu sorgen, der Thätigkeit der Freiwilligen neue Bahnen zu öffnen und ein Unternehmen derselben mit Geld und Waffen zu unterstützen. Befriedigt kehrte Garibaldi nach Genua zurück; auch er war entschlossen das Ministerium zu unterstützen. Zweifel an der Ehrlichkeit Rattazzi's, welche die Freunde ihm äußerten, schlug er mit der Hinweisung auf Depretis nieder, der im Ministerium über die Einhaltung der Versprechungen wachen, im Nothfall mindestens zu rechter Zeit warnen werde.

Es war aber mit Garibaldi's Vertrauen zu Rattazzi ein eigenes Ding. Garibaldi sah von Anfang an klar genug daß Rattazzi ihn nicht bis zum äußersten stützen werde, er hoffte ihn aber so zu binden daß er am Ende ihn machen lassen müsse; mit einem Wort: jeder glaubte den andern überlisten zu können. Rattazzi bot zu der Errichtung der sogenannten Carabinieri die Hand, auch zu einer Expedition nach der Ballan-Halbinsel. Er faßte die Dinge nach seinem Standpunkt auf: es müsse ihm ganz lieb seyn wenn eine Anzahl unruhiger Köpfe Italien verlasse und sich anderswo eine Thätigkeit suche, der Staat dürfe dieß auch wohl unterstützen; der Staat brauche ja weiter nicht zu wissen was die Ruhestörer beginnen, für den Staat sey ihre Einschiffung, ihr Abzug aus Italien eine bloße Auswanderung, das weitere gehe ihn nichts an. Die „Auswanderung" versprach nun Rattazzi zu unterstützen, er versprach eine Million Franken dazu. „In der Actionspartei war man nicht abgeneigt diese Million anzunehmen, wobei stillschweigend vorausgesetzt wurde daß die Empfänger ebensowenig sich speciell über die Verwendung zu verpflichten hätten, als der Darleiher eine weitere Verpflichtung für eine Unterstützung des Unternehmens übernahm, welches doch dabei im Hintergrund stand."

Und am 21 April wurden zwei königliche Decrete erlassen welche die Bildung einer Legion genuesischer Carabinieri von zwei Bataillonen als detaschirtes Corps auf Grund und nach den Normen des Gesetzes über die mobile Nationalgarde verordneten, und die Ernennungen der Officiere dieser Legion brachten.

Zwölfhundert gezogene englische Gewehre wurden zur Bewaffnung der genuesischen Carabinieri zur Disposition gestellt, und Lombarden und Venetianer, meistentheils solche die den Feldzug von 1860 gemacht hatten, kamen nach Genua um sich in die Legion einreihen zu lassen.

Der Advocat Rattazzi schwankte von einem Tag zum andern. Wenn die Legion irgendetwas that, etwas revolutionäres, etwas das Erfolg hatte, weßhalb hätte er es nicht gern sehen sollen? weßhalb nicht die Früchte des Erfolgs encassiren, weßhalb sie nicht auf seine Rechnung schreiben lassen?

Aber — ihm fehlte Cavours Kühnheit! Für den Fall des Nichterfolgs wollte er um keinen Preis sich mit den Unruhestiftern in Zusammenhang gebracht wissen, und so nahm er morgen was er heute gab, nahm mit der andern Hand was er mit der einen gegeben.

Garibaldi kam Ende März in die Lombardei, und empfieng dort unter andern Deputationen nicht nur der Venetianer, sondern auch der Istrier und Trientiner, „lebendige Erinnerungen an einzelne Provinzen die noch nicht zum Königreich Italien gehören." Es ist bekannt in welch erregender Weise er zu ihnen von den Hoffnungen sprach die ihren Landsleuten in naher Zukunft sich erfüllen werden. Dennoch wundert sich Rüstow daß man Aufhebens daraus machte als Garibaldi den lombardischen Schützen rieth sich an dem Frankfurter Schützenfest zu betheiligen. „In einigen verkommenen Winkeln Deutschlands erhoben sich verschiedene Strafbayern und Strafsiroler, und proclamirten die Italiener zu Nationalfeinden Deutschlands; einige deutsche Polizeiregierungen bekamen Angst vor den rothen Gespenstern, weil sie gehört hatten daß in Hessen demnächst das Volk sich selbst helfen, und daß dabei eine Schaar Garibaldiner den Kern abgeben werde." „Die Leiter des deutschen Schützenfestes (sagt Rüstow wörtlich) waren schäbig genug jenen abscheulichen Strafbayern und Strafsirolern, statt froh zu seyn sich die Gesellschaft vom Hals zu halten, vielmehr nachzugeben, so daß die Theilnahme der Italiener an dem Frankfurter Schützenfest in der blamabelsten Weise unmöglich gemacht wurde. Wer will sich wundern daß die Italiener, die nicht wissen können welche Sorte von Menschen in Deutschland bei den Festen zur Feier deutscher Schande und in der Presse das große Wort führt, endlich auf den Gedanken kommen müssen das deutsche Volk sey ihnen feindlich gesinnt?"

Es ist kein Wort nöthig um diese Insolenzen zurückzuweisen. Nur trägt das unmittelbar Folgende daß es bei den Planen wirklich auch auf Deutschlands Revolutionirung mit abgesehen war, so daß die Besorgniß vor den rothen Gespenstern" durchaus nicht so aus der Luft gegriffen war wie Rüstow es in obigem darstellt, und daß die damals verbreitete Sage daß Rüstow selbst eine derartige Speculation mit dem Frankfurter Festschießen verbunden habe, nicht ganz als unbegründet erscheint.

„Die Bewegungen in Deutschland (heißt es) wurden in Italien viel richtiger aufgefaßt als sie in der That waren, und es ward nicht für unmöglich gehalten daß eine deutsche Insurrection sich einem Volksunternehmen der Italiener auf Venetien anschließe. Die überseeische Expedition brauchte übrigens, bei dem Plan den Guerrillakrieg in Venetien von der Landseite zu erwecken, durchaus nicht aus der Acht gelassen zu werden. Eine See-Expedition welche auf Genua ausgieng, konnte einfach, statt nach der Ballan-Halbinsel, nach den venetianischen Küsten steuern und dort landen. Rattazzi zeigte sich in jeder Beziehung unzuverlässig, und man mußte ihm zutrauen daß er mit vagen Versprechungen, die er gegeben, die Actionspartei nur täuschen und hinhalten wollte. Dann durfte man ihn aber auch täuschen, man durfte von ihm herausschlagen was herauszuschlagen war zu irgendeinem Unternehmen, auch zu einem solchen mit dem er nicht einverstanden war."

Nur konnte dann Rattazzi auch den Stiel umkehren, und er hat ihn umgekehrt. Daß dabei der schlaue Advocat über den plumpen Feldhauptmann den Sieg davon trug, darüber wird sich niemand wundern. Rüstow gibt zu daß vom letzten Drittel des April ab Garibaldi ernstlich den Plan eines Unternehmens auf das Venetianische bei sich erwog, „aber den Augenblick in dem er ins Leben treten, die Art wie es ausgeführt werden sollte, hatte er auch bis zum 15 Mai noch nicht festgestellt; es war alles noch in dem Stadium der Vorbereitung, des Besinnens, als jene Verhaftungen erfolgten."

Selbst gegen Leute wie Türr hatte Garibaldi das Herz auf der Zunge — ein Beweis daß er gegen jeden seines Herzens Gelüste offenbart der ihm um den Bart zu gehen weiß. „Türr (sagt Rüstow) hatte auch in den Planen auf die Balkan-Halbinsel die Hand gehabt, und in den speciellen griechischen Dingen der monarchistischen Ansicht, nach welcher aus dem König Otto der Victor Emmanuel der östlichen Halbinsel gemacht werden sollte, das Wort geredet. Am 23 April hatte Türr eine Zusammenkunft mit Garibaldi, und der letztere machte ihn bei dieser Gelegenheit mit seiner Absicht eines Unternehmens auf Venetien bekannt, bemerkte aber dabei ausdrücklich daß er noch keinen festen Plan habe, und daß kaum die ersten Vorbereitungen getroffen sey. Türr schrieb darauf nach Neapel an Rattazzi einen Brief, in welchem er diesen zu bestimmen suchte die Institution der genuesischen Carabinieri weiter auszudehnen, also noch mehr als die zwei Bataillone, deren Organisation eben im Werk war, zu errichten. An Garibaldi schrieb er dann am 25 April, und zwar in der Absicht diesem von dem Unternehmen auf das Venetianische abzurathen. Endlich reiste er nach Paris und London ab, wo er mit verschiedenen einflußreichen Leuten zusammen kam. Es ist nun Türr späterhin vorgeworfen worden daß er, sowohl durch seinen Brief an Rattazzi als durch seine Gespräche in London und Paris, den Plan eines Angriffs auf das Venetianische frühzeitig verrathen und namentlich auch die Veranlassung zu Vorstellungen anderer Regierungen bei der italienischen gegen ein solches Unternehmen gegeben habe. Inwieweit diese Vorwürfe irgend gerechtfertigt waren, können wir füglich dahingestellt seyn lassen; uns scheint es daß seiner ganzen gegenwärtigen Stellung nach Türr in einen Plan auf das Venetianische niemals eingeweiht werden durfte; wie er dagegen immer noch das volle Vertrauen Garibaldi's hatte, geht daraus hervor daß ihm dieser durch den Major Enchi am 10 Mai eine telegraphische Depesche zusendete, um ihn zur Rückkehr von Paris nach Bergamo aufzufordern."

(Fortsetzung folgt.)

Oesterreichs Handelspolitik.

Wien, im September. Man hört vielfach die Meinung aussprechen als müsse und werde Oesterreich nunmehr, nachdem die Verhandlungen in Betreff des Zollvereins so ergebnißlos geworden, ein neues System seiner Handelspolitik beginnen. Wir müssen gestehen daß wir uns gänzlich außer Stand fühlen zu sagen was man eigentlich damit meint; und gegenüber den gewöhnlichen Redensarten über dieses Gebiet der Politik ist es gewiß nicht ohne Werth dieselben einmal auf ihr richtiges Maß zurückzuführen. Soviel wir sehen, hat schon seit 1850 Oesterreich immer streng dieselben Principien in seiner innern und äußern Handelspolitik befolgt, und mit uns wird, wie ich glaube, jeder vernünftige Mann zugeben daß es ein großes Unheil wäre wenn Oesterreich diese Principien jemals änderte oder gar aufgäbe, gesetzt daß es überhaupt möglich wäre. Der Unterschied in der Bewegung der Handelspolitik lag und liegt einzig und allein in der Möglichkeit diese Principien vollständig durchzuführen. Sie bestehen in dem Grundsatz: erstens die möglichst freie Bewegung in dem gesammten Handelsverkehr zur Geltung zu bringen, und zwar nicht bloß durch Ermäßigung aller Zölle, sondern auch durch liberale Behandlung des ganzen Verkehrslebens; zweitens in dem Streben sobald als möglich in den Zollverein einzutreten. Die Verwirklichung beider Principien hatte — und hat — aber gewisse Voraussetzungen, über welche die Leitung des Handelsministeriums keineswegs immer allein die Herrin ist. Was

den erstern Punkt betrifft, so wird jeder verständige Mann wohl mit uns festhalten daß man einer so unentwickelten Industrie wie der österreichischen Zeit lassen mußte um sich wenigstens einigermaßen mit der auswärtigen concurrenzfähig zu machen, und daß daher das Zurückgehen von hohen Zollsätzen auf niedrige nur ein gemessenes und besonnenes seyn konnte. Was das zweite betrifft, so hieng natürlich der Eintritt in den Zollverein nicht bloß von Oesterreich ab, selbst dann nicht wenn es, wie in seinen Juli-Propositionen von 1861, die größten Opfer anbot um jenes Ziel zu erreichen. Aber an den beiden aufgestellten Principien hat jede Leitung des Handelsministeriums seit Bruck unverändert und unbedingt festgehalten, und wie die bisherigen Vorlagen von neuen Tarifen, Verhandlungen und Propositionen zeigen, steht die gegenwärtige Leitung genau auf demselben Standpunkt wie die ganze bisherige Handelspolitik. Was es also heißen soll daß man von einem „neuen System" der Handelspolitik Oesterreichs redet, verstehen wir nicht. Wir sind im Gegentheil der Ueberzeugung daß ein sogenanntes neues System ganz undenkbar ist. Wo man davon redet, kann es sich offenbar nur um die Mittel handeln das bisherige System zur Verwirklichung zu bringen. Und auch hier müssen wir die volle und wohlbegründete Ueberzeugung aussprechen daß die Verschiedenheit der Ansichten und Bestrebungen in der That nur eine sehr geringe ist. Daß Oesterreich sein Recht in den Zollverein aufgenommen zu werden weder aufgeben darf noch will, darüber sind alle einig. Daß Oesterreich durch Herabminderung der Zölle sich der freiheitlichen Bewegung im Handelsverkehr, welche durch Europa geht, mit aller Kraft anschließen will und muß, auch darüber sind alle einig, und der November-Tarif zeigt das wohl ausreichend. Daß endlich Oesterreich den französisch-preußischen Vertrag nicht annehmen kann und wird, da er den Interessen des Reichs eben so sehr als der Würde desselben durch den Mangel an Gegenseitigkeit widerspricht, darüber sind gleichfalls alle einig. Es sind daher die wesentlichsten Punkte der allgemeinen österreichischen Handelspolitik, das nothwendige Programm derselben unter jedem Ministerium, vollkommen festgestellt. Demnach bleiben im Grund nur zwei Punkte unentschieden. Der erste wird den Streit über die Höhe gewisser einzelnen Tarifsätze, unter denen wir Eisen und Garn hervorheben, enthalten, und diese Punkte können kein wesentliches Element der Differenz abgeben. Der zweite betrifft das Verfahren in Betreff der Verhandlungen mit dem Zollverein und Frankreich. Da man einig ist darüber den Art. 31 nicht zulassen zu wollen, so handelt es sich wieder nur um den Weg eine Erklärung über das Verhältniß des französisch-preußischen Handelsvertrags zu dem Art. 25 des Februar-Vertrags zu erzielen. Wieder ist man hier einig daß man diese Erklärung durch Verhandlungen mit Preußen zunächst zu erzielen habe. Einig ist man ferner darüber daß es freilich weit besser wäre wenn man auf Grundlage des Februar-Vertrags kategorisch den Art. 31 beseitigen könnte, besser für Deutschland, besser für Oesterreich. Einig ist man ferner darüber daß nach dem Zollvereinsvertrag vom 28 Juni und dem Schlußprotokoll von demselben Datum dieß, vermöge des Benehmens der betreffenden Mittelstaaten, nicht unmittelbar möglich ist. Nicht einig dagegen ist man über den möglichen Erfolg directer Verhandlungen mit Frankreich und Preußen. Eine Ansicht meint daß auf diplomatischem Weg hier noch etwas zu erreichen sey; eine andere erklärt diese Hoffnung für eine Illusion. Der Compromiß beider Ansichten liegt nahe. Man versuche eben die Verhandlungen unter der Voraussetzung daß die Rechte des Vertrags von 1853 festgehalten werden — und man versucht sie. Wir werden bald sehen mit welchem Erfolg. Nun fragt es sich nur am letzten Ort: welchen Werth eine allgemeine inhaltslose Anerkennung jenes Rechts Oesterreichs haben kann, und ob es nicht besser sey dieses Recht für gewisse Cartell- und Tarif-Concessionen für Oesterreich zu opfern. Dieß ist der einzige Punkt wo eine wesentliche Differenz denkbar wäre. Allein an ein solches Opfer denkt dennoch niemand. Da aber dieses Opfer nicht gebracht werden kann und wird, so ist auch keine Aussicht zu einem Resultat mit Preußen und Frankreich zu gelangen. Jeder Handelsvertrag mit beiden ist möglich der diesen Punkt festhält, keiner ohne denselben. Einig ist man endlich die Zollverbündeten unter allen Umständen, mit allen Mitteln, mit aller Energie zu vertreten; Oesterreich weiß sehr gut zu würdigen was Deutschland und Oesterreich ihnen zu danken hat. Einig ist man aber auch darüber daß die Möglichkeit des Nachgehens dieser Verbündeten gegenüber dem französischen Handelsvertrag, die durch den völligen Mangel an politischer und namentlich handelspolitischer Bildung bei dem größten Theil des deutschen Volks leider nur zu sehr motivirt ist, in den obigen Principien und ihren Consequenzen in Beziehung auf Oesterreich gar nichts ändern darf und kann. Auf diesen Grundlagen scheint uns die gegenwärtige, etwas interminable Bewegung der Handelspolitik zu ruhen, und nach ihnen ihren Weg zu nehmen. Wir wenigstens fühlen uns vollkommen außer Stand zu sagen wo denn eigentlich ein sog. Wechsel des Systems oder dergleichen liegen sollte. Das eine geben wir zu daß es bisher nicht fest genug ausgesprochen ist, während wir behaupten daß es mit vollkommener Consequenz im ganzen wie im einzelnen befolgt wurde. Hier ist nichts unsicher und nichts neu; daß nichts recht fertig ist, liegt eben in den obigen Ursachen selbst; das Abschließen hängt aber nicht von Oesterreich selber ab, das man einmal die Souveränität der deutschen Staaten nicht angreifen noch sie überrumpeln will, weder direct noch indirect. Wenn es Verschiedenheiten gibt, so können sie in Detailfragen liegen. Nie war ein System der Handelspolitik klarer und sich selbst seit Jahrzehnten treuer als das österreichische, und nie die Phrase ungegründeter daß es sich um ein neues System handeln werde.

Vermischte Nachrichten.

‖ **Frankfurt a. M.**, 24 Sept. Der Senat hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen die Abstimmung der Bürgerschaft über das Gleichberechtigungsgesetz am 3 und 4 Oct. — und zwar mittelst offener Stimmgabe zu Protokoll — vornehmen zu lassen. Die bezügliche Bekanntmachung wird wohl am nächsten Dienstag im Amtsblatt erscheinen. Man spricht von Bedenken die das 51r Collegium im Interesse der Integrität der christlichen Stiftungen zu erheben gedenke; doch ist darüber noch nichts authentisches bekannt. Uebrigens hat der Senat bekanntlich schon in der Fassung des Gleichberechtigungsgesetzes solche Bedenken zu beseitigen gesucht, und die gesetzgebende Versammlung hat sich der bezüglichen Absicht des Senats angeschlossen.

Σ **München**, 24 Sept. Die königl. Staatsminister des Cultus und der Justiz, die HH. v. Koch und Bomhard, werden sich, wie die „Bayer. Ztg." mittheilt, dieser Tage auf Einladung Sr. Maj. des Königs nach Hohenschwangau begeben, indem Se. Majestät die beiden neuernannten Räthe der Krone noch vor dem Octoberfest persönlich näher kennen zu lernen wünscht. — Hr. Stiftspropst und Professor Dr. v. Döllinger wird von der zu wissenschaftlichen Zwecken vor einiger Zeit nach Oesterreich, namentlich nach Wien, unternommenen Reise in den nächsten Tagen wieder hier eintreffen. — Mit dem 15 Oct. wird schon wieder eine Aenderung im Fahrplan unserer Staatsbahnen eintreten, indem von diesem Tag an die Courierzüge zwischen Berlin und Zürich, resp. Hof, Lindau und München, ebenso die Tagsschnellzüge zwischen München, Salzburg, Wien aufhören; am 1 Nov. wird dann die Winterfahrordnung in Wirksamkeit treten, deren Feststellung indessen noch nicht erfolgt ist. — Die während des Octoberfests stattfindende erste Hunde-Ausstellung findet allgemeinen Anklang, denn die Zahl der Anmeldungen beträgt bereits 300. Die Eintrittsgebühr in den Ausstellungsraum ist nur auf 12 kr. festgestellt worden, so daß auch der Besuch derselben voraussichtlich ein sehr zahlreicher seyn wird.

* **Stuttgart**, 24 Sept. In den ersten Tagen des kommenden Monats findet in Ludwigsburg, am Sitz der Kreisregierung, die Wahl eines rittersch aftlichen Abgeordneten für den Neckarkreis statt, nachdem ein auf den 11 Juli d. J. anberaumter Wahlact wegen mangelnder Theilnahme der Wahlberechtigten nicht hat vollzogen werden können. Nachdem durch höchste Entschließung vom 21 d. einer der Vertreter der Ritterschaft des Neckarkreises in das neugebildete Ministerium berufen worden, wird wohl eine weitere Neuwahl in jener Körperschaft vorzunehmen seyn. — Heute tritt bei den Truppen die Beurlaubung ein, nachdem die Herbstübungen, die heuer auf ein sehr geringes Maß beschränkt waren, zu Ende geführt worden sind. — Generallieutenant v. Hardegg, der bisherige Commandant der Infanteriedivision, ist an die Stelle des Obersten v. Baur bei der Militärcommission in Frankfurt versetzt worden; der letztere ist pensionirt.

Aus **Köthen** kommt folgende Bekanntmachung: „Nachdem zur Kenntniß der Kreisdirection gekommen daß während der Eisenbahnfahrten von reisenden Spielern in den Wagen Hazardspiele getrieben werden, die manche Reisende schon um ihre Baarschaft gebracht haben, ist es der fortgesetzten Wachsamkeit der Polizei- und Eisenbahnbeamten gelungen, während der letzten vier Wochen drei solche Spielgesellschaften aufzuheben, von denen zwei während der Fahrt auf anhaltischem Grund und Boden und eine im Passagierzimmer hierselbst Hazardspiele getrieben haben. Die Schuldigen sind bestraft worden. Hieraus hat die Kreisdirection Veranlassung genommen die benachbarten Polizeibehörden auf dieses Spielunwesen auf den Eisenbahnen aufmerksam zu machen."

= **Berlin**, 23 Sept. Sobald Hr. v. Bismarck aus Pommern, wo ihn der leidende Zustand seiner Gemahlin noch etwa acht Tage zurückhält, zurückgekehrt seyn wird, wird hier, im Auftrag des Herzogs von Augustenburg, Hr. v. Ahlefeldt eintreffen, um über den Anschluß der Herzogthümer an Preußen zu unterhandeln. Hr. v. Ahlefeldt gehört der schleswig-holsteinischen Ritterschaft an, und stimmte in den letzten Verhandlungen derselben für den Anschluß an Preußen, aber gegen die Interimsregierung. Er vereinigt Talent und patriotische Gesinnung, und seine Wahl zum Unterhändler wird als eine glückliche bezeichnet. Die „Preußischen Jahrbücher," und nach ihnen die „Weser-Ztg.," hatten dem Herzog Friedrich und seinen

Räthen den Vorwurf gemacht: sie hätten dahin gearbeitet die Rendsburger Ausschußanträge, betreffend den Anschluß an Preußen, „zu Fall zu bringen." Die Räthe des Herzogs lassen erklären: daß der Herzog und sie nur so lange als es gegen die Dänen und Dänengenossen Front zu machen galt Partei genommen, seitdem aber an dem Parteitreiben im Lande sich nicht betheiligt haben. — Sämmtliche holsteinische Geistliche werden von Kieler Predigern zu einer Eingabe an die Bundescommissäre aufgefordert, daß dem Professor Baumgarten das Halten von Vorlesungen in Kiel gestattet werde. Von der Kieler Universität wird nach den Ferien ein ähnlicher Schritt erwartet. — An Stelle des verstorbenen Dietzel ist Prof. Bechmann aus Marburg als Lehrer der Rechtswissenschaften nach Kiel berufen. — Der preußische Landtag soll einberufen werden sobald der Friede mit Dänemark abgeschlossen seyn wird. Es fragt sich ob dieß bis zum November erfolgen wird.

« **Wien**, 23 Sept. Abends. In dem gestrigen Ministerrath ist die Einberufung des Reichsraths auf den 8 Nov. beschlossen worden. — Frhr. v. Bach hat, ohne Zweifel im Hinblick auf die französisch italienische Uebereinkunft, die Weisung erhalten mit Abkürzung seines Urlaubs demnächst nach Rom zurückzukehren.

<> **Turin**, 22 Sept. Die Aufregung der Gemüther ist noch immer im Steigen begriffen, und wird von den Parteiführern aufs beste benutzt. Es steht zu fürchten daß noch bedenklichere Vorkommnisse zu berichten seyn werden als die Rufe: „Nieder mit dem Ministerium! Es lebe die Hauptstadt Turin!" Die Stadt hat eine düstere Physiognomie. Die „Gazzetta del Popolo," welche in einem sehr gereizten Ton die Angelegenheit bespricht, ist das populärste Blatt von Turin. Die officielle „Mailänder Zeitung" schildert die Stimmung Turins von ihrem Standpunkt aus in folgender rührender Weise: „Die unaussprechliche, außerordentliche, mehr als kindliche Anhänglichkeit (der Stadt) an die Dynastie von Savoyen, eine tiefe Sehnsucht nach der Einigung Italiens, ein entschuldbarer Stolz die nationale Oriflamme nur an Rom auszuliefern, gesellen sich zu der tiefen unbestimmten Leidenschaft welche in uns eher Schmerz als Furcht erregt. Diese Arbeiter zu sehen welche sagen: „wir lassen unsern König nicht fort, außer nach Rom!" sie zu sehen wie sie ihre Herren ängstlich fragen ob Hoffnung sey daß die unheilvolle Entschließung widerrufen oder verschoben werde, sie zu sehen wie sie sich versammeln, wie alle Freunde die ein unvorhergesehenes Leid zu einander führt sich in die Arme werfen: das ist ein Gemälde, daß man ein Herz von Stein haben müßte um die Erschütterung nicht bis in die letzten Fibern zu fühlen! Ach, wie viel kostet es Italien einig zu machen!" Leider ist der Schmerz der Arbeiter durchaus nicht so wehmüthig-resignirt wie das officielle Blatt berichtet, und es wird von den Vätern der Stadt, namentlich vom Syndicus Porè, das Beispiel der heftigsten Erbitterung gegeben.

Kopenhagen, 20 Sept. Nicht allein Schleswig hat sich zu beklagen über die Nachlässigkeit mit welcher die dänische Regierung die für Handel und Schifffahrt höchst wichtige und nothwendige Anlage von Häfen und Leuchtfeuern an der Westküste der cimbrischen Halbinsel behandelt hat. Auch auf der zu Jütland gehörenden Küstenstrecke der Nordsee, von der schleswigschen Gränze bis nach Skagen hinauf, fehlt es gänzlich an einem Hafen der für größere See'schiffe zugänglich wäre, und kaum die gefährlichsten Punkte sind durch Leuchtfeuer bezeichnet. Die regierende Partei in Kopenhagen, welche Stadt zum Theil den Handel mit Jütland vermittelte, hatte bisher keine Veranlassung sich dieser Sache anzunehmen; nachdem Schleswig jedoch dem dänischen Reich unwiederbringlich verloren gegangen ist, und da alle Zeichen, besonders die projectirte Verbindung der Ostsee mit der Nordsee durch einen Canal, darauf hindeuten daß man dort ernstlich darauf bedacht seyn wird für den alten Schaden Abhülfe zu schaffen, so hat man auch hier, in der Besorgniß daß der jütische Handel sich gänzlich nach Süden ziehen werde, der Aufschließung der jütischen Westküste für den freien Verkehr seine Aufmerksamkeit zugewandt. Ein Plan welcher allgemeine Billigung gefunden hat, und daher auch baldigst in Angriff genommen werden soll, ist von einem Lieutenant Ryholm ausgearbeitet. Er bezweckt die Herstellung einer Verbindung der eine Meile östlich von Thisted belegenen Bucht des Lymfjord, Hoxer-Hafen genannt, mit der an der nordwestlichen Küste Jütlands gelegenen Wrgö-Bucht durch einen auch für Seeschiffe zu passirenden Canal. Das Terrain soll den Ausgrabungen keine großen Schwierigkeiten entgegenstellen, und der gefährlichste Feind aller Hafen-Anlagen an der Westküste, der Flugsand, soll durch ein Vorgebirge der Wrgö-Bucht in seiner schädlichen Wirkung gehindert seyn. Außerdem soll der neue Hafen durch weit in das Meer hineinreichende Dämme geschützt werden. (N.-Z.)

Belgrad, 18 Sept. Die Session der Skupschtina ist durch den Fürsten Michael persönlich mit einer Thronrede geschlossen worden, welche sich mit einer gewissen Absichtlichkeit von jeder Erwähnung der bedeutenderen Umstände fernehielt. Die Regierungsfreundlichkeit der Körperschaft ist fast das einzige Thema welches die überdieß sehr kurze Rede des Fürsten durirt, und so ist dieselbe ganz entsprechend der kurzen und sterilen Session der Skupschtina, als deren treuen Ausdruck man sie ansehen kann. Die Regierung hat nun für weitere drei Jahre carte blanche, nachdem sie ihrer staatsgrundsätzlichen Verpflichtung zur Einberufung der Skupschtina so zur Noth Genüge geleistet hat; wir wollen sehen wie sie die Zeit anwenden wird. Die sehr kurz gehaltene Thronrede lautet ihrem wesentlichen Inhalt nach folgendermaßen:

Ich komme um die Session der Volksskupschtina zu schließen, da sie die Geschäfte welche in diesem Jahre zu vollziehen waren bereits vollendet hat. Indem ich daher die Skupschtina für geschlossen erkläre, drücke ich zugleich mit Befriedigung auf Ihre patriotische und aufgeklärte Haltung. Sie haben Ihre Aufgabe vollkommen begriffen, und strebten nur das an was meine Regierung zum Wohl Serbiens anstrebte. Damit haben Sie bewiesen wie gut Sie wissen wie man die Interessen Serbiens befördern kann. Sie haben dargethan daß die Volkswünsche Ihnen heilig waren, und standen kräftig der Regierung zur Seite. Wenn das Fortschreiten schwer ist, und Sie wissen wohl wie schwer es ist, so kann es nur auf diese Weise erleichtert werden. Auch danke ich Ihnen für die Bereitwilligkeit mit welcher Sie die Regierungsvorlagen annahmen, und auch die Vortheile die daraus dem Vaterland entspringen, sind ein Product Ihrer ersprießlichen Thätigkeit. Gehen Sie also vergnügt und glücklich nach Haus, und überbringen Sie meinen Gruß Ihren Committenten. Sagen Sie ihnen daß sie stets die große Wahrheit im Auge haben müssen daß Einigkeit eine Macht ist, und daß nur starke von ihren Völkern anerkannte unterstützte Regierungen die Länder vorwärts bringen. Ich wünsche Ihnen glückliche Reise!

Darauf erhob sich der Präsident der Skupschtina, und sprach den Wunsch aus: „es mögen die HH. Minister, die Diener Sr. Durchlaucht, wie die Senatoren, des Fürsten Stütze, stets dem Herrscher mit ihrem guten Rath und kräftiger That zur Seite stehen, damit seine Bestrebungen zum Wohl des Landes verwirklicht werden." Der Fürst wurde in seiner Rede von stürmischen Hoch unterbrochen, und auf dem Weg überall mit Hurrah begrüßt. (Wanderer.)

Aus **Tunis**, 13 Sept. wird der „Ztg. von Genua" geschrieben daß der Khasnadar überall nach Geld sucht, und es vorzieht lieber zu den billigsten Preisen zu verkaufen als zu einem Anleihen seine Zuflucht zu nehmen. So wurde für mehr als 4 Mill. Frcs. Oel mit einem Verlust von 50% verkauft. Die französische und die italienische Flotte wären heute abgefahren, wenn der türkische Commissär Haider-Effendi bestimmten Befehl zur Abreise hätte. Er sagt nur: er wisse daß er die Rhede nächstens zu verlassen habe, doch habe er den Befehl dazu aus Konstantinopel noch nicht erhalten. Demgemäß hat er seine Flagge auf der türkischen Dampffregatte aufgezogen und einstweilen die türkische Corvette fortgeschickt. Nach einem stark verbreiteten Gerücht würde der Bey, sobald die verschiedenen Geschwader sich entfernt haben, den Khasnadar entlassen, um zu beweisen daß er, um seine Würde zu wahren, nicht unter dem Drucke fremder Mächte handle.

New-York. In einer Rundschau über die Widerstandskräfte welche der Conföderation noch zu Gebote stehen, bemerkt die „New Yorker Times:" Die gegenwärtige Fronte der Rebellion, wie drohend sie auch seyn mag, ist in der Wirklichkeit nichts als eine Maske zur Verhüllung der innerlichen Hohlheit und Faulniß. Der Süden ist buchstäblich erschöpft; er hat sich erschöpft an dem was zur Kriegführung unumgänglich nothwendig ist — an streitbaren Männern. Das Feld ist, um einen bezeichnenden Ausdruck Napoleons nach den drei Conscriptionen in Frankreich zu gebrauchen, bis auf die Stoppeln abgemäht. Von einer waffenfähigen Bevölkerung von mehr als drei Vierteln einer Million, welche dem Süden beim Beginn des Kriegs zu Gebote stand, hat die Rebellion nicht mehr als 150,000, höchstens 200,000 Mann effektiver Truppen gerettet; die übrigen sind in ihren Gräbern, in den Hospitälern, kriegsuntüchtig oder gefangen in unsern Händen. Mit einer unvergleichlich umsichtigen Administration, welche sich zur Erreichung ihres Zwecks auf despotische Macht stützt, werden jene 150,000 oder 200,000 Mann, die verlorene Hoffnung der Conföderation, noch auf dem Kriegsfuß erhalten, und zwar so daß sie noch immer einen ehrfurchtgebietenden Eindruck machen. Und zweifelsohne werden die Häupter der Rebellion noch eine Zeitlang im Stande seyn unsern Waffen kräftigen Widerstand zu leisten, und die Sehnsucht der großen Mehrheit ihres Volks nach Frieden niederzuhalten. Sie werden dieß sicherlich so lange thun als sie an den Hauptpunkten des Zusammenstoßes mit uns über eine zu der unsrigen in nicht gar zu ungünstigem Verhältniß stehende Truppenmacht zu verfügen haben. Aber es ist durchaus nicht schwer zu beweisen daß eine thatkräftige Anspannung der Mittel die wir aufbieten können, hinreichen muß um die Heere welche noch zwischen der Conföderation und ihrem unvermeidlichen Ruin stehen dem Untergang entgegenzuführen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen: Gen.-Major und Truppen-Brig. J. Frhr. v. Reznicek zum Feldmarschall-Lieut. auf seinem dermal. Dienstposten; Oberstlt. H. Graf Cappy des 5. Uhl.-Regts. mit Belassung in seiner Verwendung als Adjutant des Feldmarschalls Erzherzogs Albrecht; Hauptm. 1. Cl. C. Macheck des 17. Inf.-Regts. zum Major mit Belassung zu Verona. **Eintheilung:** aus dem zeitl. Ruhestand wieder eingetheilt der Hauptm. 1. Cl. W. Gumberz v. Rhonthal zum 76. Inf.-Reg. **Pensionirungen:** Oberstlt. P. Arzt des 32. Inf.-Regts. unter Vormerkung für eine Friedens-Anstellung in den normalm. Ruhestand; der Hauptm. 1. Cl. Fr. Liebstöckl von seiner Anstellung als Comp.-Comdt. im Cadetten-Institut zu Warburg enthoben und mit dem Charakter und der Pension eines Majors in den definitiven Ruhestand versetzt.

Civildienstnachrichten. Bayern. Die am Bezirksgericht Würzburg erledigte Directors-Stelle ist dem Director des Bezirksgerichts Neustadt a/S., C. Hofmann, verliehen und derselbe zugleich zum Vorstand des Handelsgerichts Würzburg ernannt; der Rath des Appell.-Gerichts von Niederbayern, J. Gietl, in den nachgesuchten Ruhestand versetzt und an seine Stelle der erste Staatsanwalt in Landshut, Dr. A. Krätzer, berufen; der Bezirks- und Handelsger.-Rath B. Hohenleitner zu Augsburg zum Rath des Handels-Appell.-Gerichts zu Nürnberg befördert; dem Minist.-Rath Dr. J. Fr. v. Daxenberger Titel und Rang eines k. geh. Raths verliehen. — **Fürstenth. Reuß j. L.** Der Justizrath Hertwig ist zum Kreisger.-Director ernannt, der Superintendent Dr. theol. Wittig zum Ober-Kirchenrath, der Kanzleirath Müller zum Justizrath, der geh. Justizrath Dr. Semmel zum Landrath.

Consulate. Fürstenth. Reuß j. L. Der Kaufmann J. Gauß in Wien zum Consul daselbst.

Industrie-Börse in Stuttgart.

Nächster Börsentag: **Montag den 3 October 1864.** [311—21]

Compagnie générale transatlantique.

8, Place Vendôme, Paris. [6373—76]

Directe Linie zwischen Havre und New-York.

Abfahrt „Lafayette" „ „ am 19 October.
„ „Washington" „ „ am 16 November.

Ueberfahrtspreise:

I. Classe Francs 700
II. „ „ 400 } vorzügliche Beköstigung und Tischwein inbegriffen.
III. „ „ 300

Für Ueberfahrt, Fracht oder jede andere Auskunft wende man sich:
in **Paris:** an das **Special-Bureau der Gesellschaft,** 12, Boulevard des Capucines (Grand Hôtel),
in **Havre:** an die HH. **W. Jselin & Comp.,** Agenten,
in **Würzburg:** an Hrn. **Karl Sieber,**
in **Mannheim:** an **J. M. Bielefeld,**
in **Mainz:** an **J. Strigler,**
in **Köln:** an **van Maenen & Comp.,**
in **Stuttgart:** an **Joh. Rominger,** und deren Agenten.

[346] Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lessings Nathan der Weise.

Die Idee und die Charaktere der Dichtung

dargestellt von

Kuno Fischer.

8. brosch. fl. 1. 12 kr. oder 22 Ngr.

Inhalt: Entstehung. — Motiv und Idee (Lessing und Boccaccio). — Aufgabe und Inhalt der Handlung. — Gesichtspunkt zur Beurtheilung der Charaktere. — Der Patriarch. — Daja. — Der Tempelherr. — Der Klosterbruder. — Der Derwisch. — Saladin und Sittah. — Nathan und Recha.

Stuttgart, Juli 1864. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Frankfurt a. M.

Joh. Chr. Hermann'sche Verlagsbuchhandlung, F. E. Suchsland.

[6734] Bei mir ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Tauler's, Johann, **Predigten.** Nach den besten Ausgaben in die jetzige Schriftsprache übertragen. Zweite Auflage. Neue Bearbeitung der Ausgabe von 1826 von Dr. Julius Hamberger, in 3 Theilen. Erste und zweite Lief. gr. 8. geh. à 42 kr. od. 18 Sgr. (Das Werk ist mit großer Schrift gedruckt und erscheint in 6 Lieferungen.)

Unter den ins Neudeutsche übertragenen Sammlungen der Predigten Tauler's, des Oberhaupts der deutschen Gottesfreunde, steht die Frankfurter Ausgabe in besonderm und wohlverdientem Ansehen. Auch diese zweite Auflage ist einer genauen Revision unterworfen worden, und hat mehrfache Verbesserungen und Berichtigungen erfahren, so daß der Sinn Tauler's viel klarer und bestimmter hervortritt, und sie ihren Ruf damit befestigen und vor den bisher erschienenen Ausgaben manches voraus haben dürfte.

Der Herausgeber sagt: „Möge unser Bemühen Tauler's Predigten einen noch weitern Leserkreis zu verschaffen, von günstigem Erfolg begleitet seyn! Alle diejenigen welche es nicht verschmähen wollen denselben ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und mit Liebe in sie einzugehen, werden sich gewiß freudig unserer Ueberzeugung anschließen daß in ihnen ein wahrer Labequell fließe, der dem Bedürfniß unserer in tausendfacher Eitelkeit und Mühseligkeit sich abquälenden und jammervoll in sich selbst vertrocknenden Zeit in erwünschter Weise entgegen kommt!"

[345] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Goethes Egmont

und

Schillers Wallenstein.

Eine Parallele der Dichter
von F. Th. Bratranek.

gr. 8. geheftet fl. 2. — oder Rthlr. 1. 6 Ngr.

Stuttgart. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[347] In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Leben

des amerikanischen Generals

Johann Kalb

von Friedrich Kapp.

Mit Kalbs Porträt.

gr. 8. geheftet. fl. 2. — oder Rthlr. 1. 6 Ngr.

Wenn überhaupt das Leben jedes Menschen ein mehr oder weniger treuer Spiegel der Zeitgeschichte ist, welche ja eben nur durch das vereinigte Wirken ihrer denkenden und handelnden Geister gestaltet wird, so ist Kalb ganz besonders ein echter Sohn des achtzehnten Jahrhunderts, da er, aus den untersten Kreisen der Gesellschaft hervorgehend und durch eigene Kraft zu ihren Höhen emporklimmend, rastlos und bewußt den Inhalt seiner Zeit herauszubeiten half, die sich auch in seinem Leben mit ihren verzerrten und ihren edlen Zügen, mit ihrem kleinlichen politischen Jammer und ihren stolzen republicanischen Idealen, mit ihrer feigen Unterordnung unter verjährte Vorurtheile und ihrem eigenartigen Anstürmen gegen alte Satzungen so treu und unverfälscht wiederspiegelt.

Bei dem mörderischen Bruderkampfe der gegenwärtig zwischen den Bewohnern Amerika's wüthet, dürfte vorliegende Schrift ganz besonderes Interesse erregen.

Stuttgart und Augsburg. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Deutsches Heldenbuch.

(349) In Cotta'schem Verlag in Stuttgart ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Heldenbuch

von

Dr. Karl Simrock.

6 Bände. gr. 8. fl. 19. 39 kr. oder Rthlr. 11. 15 Ngr.

Das Heldenbuch soll unsere gesammte nationale Heldendichtung umfassen. Es gilt unser Epos — die tausendjährige Schöpfung unseres Volks — ihm in seiner Ganzheit und Herrlichkeit wieder vorzuführen, die Heldengestalten unserer homerischen Lieder wieder heraufzubeschwören und so einen versunkenen Nationalschatz zu heben, den wir für ein um so köstlicheres Besitzthum achten sollen als es das altgemünzte Gold unseres eigenen Sinnes und Gemüthes ist.

In die drei ersten Bände sind die besten der zum Kreise der deutschen Heldensage gehörigen alten Lieder aufgenommen. Die berühmtesten derselben, von welchen Gervinus sagt daß sie für die Nation ein ewiger Ruhm heißen dürfen:

Das Nibelungenlied

Preis fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1.

und die

Gudrun

Preis fl. 2. 30 kr. oder Rthlr. 1. 15 Ngr.

„ihre wunderbare Nebensonne," sind zugleich so umfangreich, daß sie die beiden ersten Bände füllen. Sie haben sich wiederholter Auflagen zu erfreuen gehabt; von den Nibelungen ist die vierzehnte, von der Gudrun die fünfte ausgegeben. Der dritte Band:

Das Kleine Heldenbuch

Preis fl. 4. 12 kr. oder Rthlr. 2. 15 Ngr.

hat erst in der vor einigen Jahren ausgegebenen zweiten Auflage die ihm zugedachten kleinern Gedichte des deutschen Heldenkreises alle bringen können, indem der Wolfdietrich, der von jeher zum Heldenbuch gezählt hatte, in seiner echten Gestalt bis dahin unzugänglich gewesen war. Erst jetzt war die Aufgabe gelöst welche sich der Herausgeber für das Kleine Heldenbuch gestellt hatte. Es enthält jetzt noch drei Gedichte mehr als schon in alten Drucken zu einem Heldenbuch zusammengestellt waren. Das Lied von Walther und Hildegund, welches sich nicht anders als in lateinischen Hexametern des zehnten Jahrhunderts erhalten hatte, erscheint hier in einer Zurückübersetzung dem Heldenbuch zum erstenmal einverleibt.

Was man vor tausend Jahren in deutschen Liedern sang,
Ein Mönch, dem in der Zelle die Weile wurde lang,
Hat es uns aufgeschrieben in römischer Sprache Laut,
Ein Sänger jüngst aufs neue der deutschen Zunge vertraut.

Dieses schöne Gedicht, das zu dem werthvollsten gehört was wir besitzen, an Geschlossenheit und Ebenmaß das Beste sogar übertrifft, hofft der Herausgeber ganz ins reine gebracht, im alten Geist erweitert und in einer Sprache wiedergegeben zu haben die den alten Geist athmet, und nicht ahnen läßt daß es durch eine doppelte Uebersetzung gegangen ist. Im Rosengartenlied ist nach Wilhelm Grimms Andeutungen aus den vier erhaltenen Darstellungen das Echte ausgeschieden, und so das verloren gegangene ursprüngliche Gedicht wiederhergestellt. Im Kyphart, dessen dichterischer Werth geringer ist, in den aber doch echte Heldenlieder verwebt sind, konnte der Herausgeber nur einige Lücken ausfüllen und die alte Ordnung der Strophen wiederherstellen, im übrigen mußte er sich hier wie im hörnernen Siegfried, im Hildebrandslied und im Ortnit darauf beschränken eine seiner würdige Uebersetzung zu liefern; nur die Eintheilung in Abenteuer und deren Ueberschriften, durch welche die beiden ersten der genannten Heldenlieder sehr gewonnen haben, rührt von ihm her. Dem Ortnit folgt jetzt der verwandte Hug- und Wolfdietrich, die werthvollste Zugabe der neuen Auflage. Hier ist der christliche Geist mit ganzer Macht auch in die deutsche Heldensage gedrungen, während sie sonst auf heidnischen Grundlagen ruht, welche das Christenthum nur mildern, nicht ausscheiden konnte. Die große Reichhaltigkeit dieses jetzt erst geschlossenen Bandes ist völlig geeignet den Leser anzuziehen und diesem echt eigentlich deutschen Werke den Geist der Zeitgenossen zu gewinnen.

Die drei folgenden Bände enthalten:

Das Amelungenlied

gedichtet von

Dr. Karl Simrock.

Erster Theil. Zweite Auflage.

Wieland der Schmied. Wittich Wielands Sohn. Ecken Ausfahrt.

Zweiter Theil.

Dietleib. Sibichs Verrath.

Dritter Theil.

Die beiden Dietriche. Die Rabenschlacht. Die Heimkehr.

Preis fl. 11. 12 kr. oder Rthlr. 6. 15 Ngr.

Der vierte Band des Heldenbuchs ist zugleich der erste des Amelungenliedes, welches epklisch, dem Herausgeber eigenthümliche Werk den ganzen reichen Inhalt der deutschen Heldensage behandelt, der in den besten alten Gedichten, welche in den drei ersten Bänden gesammelt erscheinen, noch durchaus nicht erschöpft ist. Viele echte Lieder der Siegfrieds- und die meisten der Dietrichssage sind uns nämlich verloren oder nur in spätern, zum Theil sehr rohen Liederarbeitungen erhalten, aus welchen wir unsern Heldensage nicht einmal vollständig kennen lernen würden, wenn uns in der Wilkinasaga nicht eine prosaische Auflösung vieler echten Lieder erhalten wäre. Wenn wir die uns überlieferten Reste, die mit der Edda beginnen, vergleichen und daraus den Zusammenhang der deutschen Heldenpoesie zu überschauen versuchen, so müssen wir über den riesenmäßigen Bau der hier angelegt war erstaunen, und bedauern daß nur ein so kleiner Theil desselben ausgeführt worden ist. Die Siegfriedssage ist in den Nibelungen nur sehr unvollständig erhalten, da Siegfrieds Ahnen, Geburt, Aufenthalt bei Mime, Drachenkampf, Brynhildens Erweckung, Verlobung mit ihr und Bruch dieses Verlöbnisses durch den Vergessenheitstrank darin vermißt werden. Am unvollständigsten ist die Dietrichssage ausgeführt, und doch bildet gerade sie den stärksten und reichsten Ast unserer Heldendichtung. Mit ihr hat es daher das Amelungenlied, welches die gesammte deutsche Heldensage, soweit sie in den Nibelungen und der Gudrun nicht enthalten ist, in einem einzigen großen Gedicht darstellen soll, zunächst zu schaffen, jedoch mit epischer Einflechtung derjenigen Theile der Siegfriedssage welche in den Nibelungen nicht enthalten sind. Es zerfällt in acht kleinere, für sich selbständige Gedichte, welche doch in ihrer Verbindung ein Ganzes ausmachen. Die beiden ersten, Wieland der Schmied und Wittich Wielands Sohn, waren bisher als deutsche Gedichte nicht vorhanden, wie alt und weitverbreitet auch der Ruhm dieser Helden im deutschen Volksgesang sey; dem dritten, Ecken Ausfahrt, entsprach schon ein vorhandenes gleichnamiges Gedicht, durch das aber der Dichter, der eine völlige Umbildung liefern mußte, eher gehindert als gefördert ward. Auch dem Dietleibsliede, welches der zweite Band bringt, entspricht dem Namen nach das alte

Guts-Verkauf

durch Licitation am 1 October 1864 in Salzburg (Oesterreich, Herzogthum Salzburg).

Am 1 October l. J. wird der sehr schöne und rentable Gesammtbesitz **Gartenau** (für Landwirthe wie für **Industrielle** gleich empfehlenswerth) durch eine öffentliche Licitation aus freier Hand an den Meistbietenden veräußert, und zwar zuerst in folgenden Eintheilungen, deren jedes einen unabhängigen Besitz bildet, dann im Ganzen, in welchem Fall, selbst bei gleichem Anbot, dem Bieter auf das Ganze der Vorzug gegeben wird.

Die Ausrufspreise sind **Schätzungspreise** aus dem Jahr 1861, während inzwischen auf dem ganzen Besitz bedeutende Meliorationen stattfanden.

Die Zahlung des halben Ankaufspreises wäre 8 Tage nach Erstehung des Objects in österr. Banknoten oder dürsemäßigen Papieren zu leisten, die andere Hälfte kann auf dem Object liegen bleiben. 10 Procent des Ausrufspreises sind als Badium zu hinterlegen.

a) **Gut Gartenau:** Schloß mit herrlicher Aussicht (seit 16 Jahren vom Besitzer und dessen Familie Sommer und Winter bewohnt), inmitten von 53 österr. Joch dazu gehöriger Grundstücke, zunächst der Salzburg-Berchtesgadner und Salzburg-Gasteiner Straße; zu Wagen eine Stunde von Salzburg, eine Stunde von Berchtesgaden, eine halbe Stunde von Hallein entfernt. Dazu eine Flußfischerei in dem aus dem Königssee entspringenden Abflusse.

Bedingungsweise könnte die Betheiligung an guter Rehjagd auf ungefähr 1000 Joch für 8 Jahre eingeräumt werden.

Ausrufspreis: 26,218 fl. österr. W.

b) **Cementfabrik,** unmittelbar an der Salzburg-Berchtesgadner Reichsstraße, im besten Betrieb, masterhaft eingerichtet, Canal von 16' Breite, 3½' Tiefe, mit immer gleichem Wasserstand als Wasserkraft, keinerlei Elementarereignissen oder Wehrbauten unterworfen.

Dazu der eine halbe Stunde entfernte Cement-Steinbruch (3 Joch im Ganzen), Maschinen von Eisen, in neuen feuersichern Gebäuden, Schmiede, Faßfäge, Plattenpresse.

Dazu die Fischerei im Almcanal in der Ausdehnung von 2 Stunden.

Ausrufspreis: 30,561 fl. österr. W.

c) **Bau- und Park-Grund** von 7 Joch, 940 □°, theils Wald, theils Ackergrund, an einem herrlich gelegenen kleinen Hügel, hart an der Berchtesgadner Straße, zu Erbauung einer Villa nebst Anlage von Garten und Park vorzüglich geeignet.

Bedingungsweise könnte hiezu die Mitbetheiligung an einem achtjährigen Jagdpacht, einer andern guten Rehjagd von über 1000 Joch eingeräumt werden.

Ausrufspreis: 3287 fl. österr. W.

d) **Ein Bauerngut,** sogenanntes **Kainzegut,** hart an der Salzburg-Glaneckr Straße, ¾ Stunden von Salzburg, ½ Stunde von Gartenau entfernt, Haus nebst Obstgarten, Feldgründen und Torfstich, 13 Joch 250 □°.

Ausrufspreis: 4299 fl. österr. W.

e) **Ein Torfstich** von 4 Joch 870 □°, mit Torfhütten, guter Zufahrt von der ein paar Hundert Schritte entfernten Salzburg-Glaneckr Landstraße.

Ausrufspreis: 581 fl. 60 kr. österr. W.

f) Das eine halbe Stunde von Gartenau entfernte und ungefähr eine Stunde lange **Fischerei-Wasser** (Forellen und Aschen), am Rieser Bach.

Ausrufspreis: 60 fl. österr. W. [5976—81]

Norddeutscher Lloyd. [4327—42]

Directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York,

Southampton anlaufend:

D. **New-York,** Capt. G. **Wenke,** Sonnabend, 8 October.
D. **America,** Capt. H. **Wessels,** Sonnabend, 22 October.
D. **Bremen,** Capt. C. **Meyer,** Sonnabend, 5 November.
D. **Hansa,** Capt. H. J. v. **Santen,** Sonnabend, 19 November.

Passage-Preise: Bis auf weiteres: Erste Cajüte 150 Thaler, zweite Cajüte 110 Thaler, Zwischendeck 60 Thaler Courant incl. Beköstigung. Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Courant.

Güterfracht: Bis auf weiteres **2 Pf. St. 10 Sh.** mit **15 %** Primage per 40 Cubikfuß Bremer Maß für alle Waaren.

Nähere Auskunft ertheilen: in **Augsburg** Hr. Karl Aug. v. **Brentano** — Hr. Karl **Dietz**; in **Neuburg** a/D. Hr. Franz **Unterberger**; in **Donauwörth** Hr. L. **Hiebler**; in **Nördlingen** Hr. Aug. **Löderlein** — Hr. E. H. **Meebold** — Hr. Karl **Pullich**; in **Kempten** Hr. J. J. v. **Jenisch.**

Bremen, August 1864.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Crüsemann, Director. **H. Peters,** Procurant.

Heinrich Becker, Spreditionsgeschäft, **Bremen** und **Bremerhaven.** [4327—42]

Fabrik-Verkauf.

Eine im besten Betrieb stehende Fabrik nebst Wohn- und Nebengebäuden, deren Erzeugnisse sich eines immer vergrössernden Absatzes erfreuen und keiner Mode unterworfen sind, auch sehr rentabel ist, wird Familienverhältnisse halber um die Summe von 23,500 fl verkauft, wovon 10,000 fl. I. Hypothek stehen bleiben können. Portofreie Anfragen unter Chiffre **N N.** No. 6709 befördert d. Expedition d. Bl. (6709—11)

Weintrauben bester Qualität, aus den vorzüglichsten Lagen versendet, sorgfältigst verpackt, auf Bestellung zum Preis von 4 Sgr per Pfund. (6764—65)

A. Landgraf in Dürkheim a/Haardt.

Ich suche für Augsburg und Umgegend einen **sachkundigen Agenten für meine Luxus-Papierfabrik.**

Reflectanten belieben ihre Adressen unter gef. Angabe ihrer (möglichst Berliner) Referenzen franco an mich einzusenden.

Rudolph Hempel in Berlin,
(6754) Thor-Strasse 6.

Im Hause der Unterzeichneten wird ein tüchtiger **durchaus reisefähiger** Reisender (Isr.) gesucht. Es werden nur Anerbieten **befähigter** Bewerber, welche in unserer Branche Bayern bereist haben, berücksichtigt, und ansehnlicher Gehalt zugesichert. Offerte von Neulingen werden verbeten.

Frankfurt a. M., September 1864.

[6779—80] **Schwarzschild & Fuld.**

Kieler Zeitung,

eine **allgemeine schleswig-holsteinische Landeszeitung,** erscheint in Kiel täglich Morgens, und kostet bei allen Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins 1½ Thlr. preuß. per Quartal. [6758—60]

[6725—26] In der **Dyk**'schen Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen:

Lessing im Fragmentenstreite,
nach Form und Inhalt seiner Polemik gewürdigt von **Karl G. W. Schiller.**
gr. 8. geh. 12 Ngr.

Eine ganze Bibliothek für nur fl. 3. 30 kr.

30 Bände (nicht Hefte) schönster Romane, Novellen, Schauspiele ꝛc. von bewährten Schriftstellern, jeder Band über 200 Seiten stark, Ladenpreis Thlr. 30, **alle 30 Bände, neu und fehlerfrei, für nur fl. 3. 30 kr.,** liefert wegen Räumung des Lagers gegen Franco-Einsendung oder Postvorschuß

Joseph Strauß in **Bockenheim**
[6665] bei **Frankfurt a. M.**

---

(348) In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Franz Dingelstedt.

Zweite Auflage. Miniatur-Ausgabe.

In Leinwand gebunden mit Goldschnitt.

Preis fl. 4. 30 kr. od. Rthlr. 2. 20 Ngr.

Die lyrische Muse eines unserer bekanntesten und beliebtesten Dichter erscheint hier nicht bloß in neuem Gewande, sondern auch in neuer Gestalt. Zu den Jugend- und Liebesliedern der ersten Auflage sind poetische Natur- und Reisebilder in bunter Reihe, ist namentlich eine Gallerie „Erzählende Dichtungen" hinzugekommen, welche ihren Stoff aus der nächsten Gegenwart schöpfen und in der Form einen in seiner Frische und Feinheit völlig neuen Ton anschlagen. Aus der ganzen Sammlung tritt, von den Lichtern des leisten Humors und den Schlagschatten tiefer Ironie belebt, dem Leser das bestimmte, selbständige Charakterbild eines **modernen,** eines **männlichen Poeten** entgegen, welcher, von allen Dichtern der Gegenwart durch die bewußte und scharfe Abspiegelung ihrer Zustände sich unterscheidend, eben dadurch eine eigene und bleibende Stelle in unserer National-Literatur finden wird.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[5400—05] Die Broschure:

Keine Gicht, kein Rheuma mehr

und die Heilung der Zahn- und Kreuzschmerzen ꝛc. in einer Nacht, versendet gratis Dr. Blau, homöopath. und hydropath. Arzt in Langenberg bei Gera.

Ein Herr gesetzten Alters wünscht, um sich von dem geschäftlichen Wesen des Journalismus zu unterrichten, als Mitarbeiter einer Thätigkeit (ohne Gratification) bei der **Redaction** oder **Verwaltung** einer größeren politischen Zeitung. Der französischen, englischen und italienischen Sprache mächtig, stehen ihm mannichfache auf Reisen erworbene Kenntnisse der politischen, socialen und sonstigen Verhältnisse der meisten europäischen Länder zur Seite. — Referenzen. — Briefe unter Chiffre A. B. an das Inseraten-Bureau der **Jäger**'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M. (6781)

Ein junger Techniker, der zwei Schulen absolvirt, praktisch gearbeitet hat und sehr gute Zeugnisse besitzt, sucht eine Stelle als **Constructeur** in einer **Maschinenfabrik.** Gefällige Offerte nimmt Herr Ludwig W Rau in Frankfurt a. M. entgegen. (6561—66)

Zu verkaufen: Eisenwalzwerk mit bedeutender stets gleicher **eisfreier Wasserkraft,** zu jedem industriellen Unternehmen geeignet, mit angebautem Wohnhause, Pferde u. Kuhstallung, Torfhütten ꝛc. — Zahlungsbedingnisse sehr vortheilhaft. Dasselbe ist an der Münchener Hauptstraße und Eisenbahnstation Freilassing freundlich gelegen. Portofreie Anfragen erledigt J. H. Nr 463 in Salzburg. (6305—9)

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 5fl. 15kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag **Nr. 270.** **26 September 1864.**

Da mit diesem Monat das dritte Quartal der Allgemeinen Zeitung zu Ende geht, so bitten wir die Bestellungen möglichst bald bei den betreffenden Postämtern zu machen, damit nicht für die zu spät sich Meldenden unvollständige Exemplare geboten werden müssen. **Es werden auch Bestellungen auf ein Vierteljahr angenommen.** Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungsexpeditionen zu wenden, in den österreichischen Staaten an die dortigen k. k. Postämter, in **Frankreich, Spanien** und **Portugal** an Hrn. G. A. Alexandre in Straßburg und Paris und Hrn. F. Klinckfieck, Nr. 11, Rue de Lille in Paris; in **England** an die HH. Williams and Norgate, 18 Henrietta-Street, Covent-Garden, London; in **Griechenland**, der **Türkei**, in der **Levante, Aegypten und dem Orient** überhaupt an das k. k. Postamt in Triest; in den **Vereinigten Staaten Nordamerika's** an die königl. preußische Postamts-Zeitungs-Expedition in Köln oder Hrn. Bernh. Westermann u. Comp., deutsche Buchhandlung in New-York; in **Italien** an Hrn. Liechti, Chef des Zeitungs-Bureau's in Bern; im **Kirchenstaat** an Hrn. Buchhändler Spithoever in Rom; in **Neapel** an Hrn. Buchhändler Albert Detken, Piazza del Plebiscito. Die bestehenden Postverhältnisse gestatten der Expedition eine unmittelbare Versendung nicht. — Augsburg, September 1864.

Expedition der Allg. Zeitung.

Uebersicht.

Die Krisis in Rom und Turin.

Deutschland. Stuttgart (Ordensverleihungen an russische Beamte und Officiere); Altona (Constatirung von Meinungen über den Anschluß an Preußen. Eine falsche Nachricht über die Einwirkung des „Kieler Ministeriums." Die Aufnahme der nordschleswigischen Deputation bei den Civilcommissären. Fortgang der Agitation); Aus Schleswig (Widerruf von Unterschriften); Arnis (Stockung der Schifffahrt); Gravenstein (Monument auf dem Satruper Kirchhof); Berlin (Prunk der Kreuzzeitung. Abwesenheit des Hrn. v. Bismarck. Rang- und Quartierliste der Armee. Von der Kunstcommission. Die Mitglieder der Expedition nach Bochara); Königsberg (Preßproceß); Wien (die Gränzregulirung fertig. Die Ansprache des Papstes an die polnischen Geistlichen. Die Geschäftsgebahrung der österreichischen Bodencreditanstalt. Die Berichtigung des Hrn. Pernice. Der Abendpost Artikel. Die Brigittenau. Zur französisch-italienischen Convention. Oesterreichs Finanzen. Das Concordat).

Großbritannien. Prinz Humbert in Woolwich. Lord Palmerston über die Freiwilligencorps. Lord Brougham in York. Journalstimmen über die französisch-italienische Convention. Quebec (beantragte Bildung einer Föderation sämmtlicher englischer Besitzungen).

Frankreich. Zur Geschichte des französisch-italienischen Vertrags. Proclamation Mac-Mahons. Prinz Arthur von England. Literarisches.

Belgien. Brüssel (Msgr. de Mérode).

Italien. Turin (die Verlegung der Hauptstadt).

Rußland und Polen. St. Petersburg (der Brand in Simbirsk. Eröffnung einer Eisenbahn).

Neueste Posten. München. (Tagsbericht.) — Wiesbaden. (Hr. v. Heemskerck eingetroffen. Die Kaiserin Eugenie bei dem Herzog.) — Bern. (Annahme der Verträge mit Frankreich.) — Paris. Tagesbericht. Die Expedition gegen Matamoras.) — Turin. (Die Unruhen am 21 d. Aufregende Gerüchte.)

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Telegraphische Berichte.

△ **Wien,** 25 Sept. Frhr. v. Beust und Lord Clarendon sind hier angekommen. Der letztere überbrachte angeblich die Vorschläge in Betreff eines Zusammengehens von England und Oesterreich. Pariser Briefe signalisiren den Abgang einer beruhigenden Circulardepesche bezüglich der Convention vom 15 September.

⁂ **Turin,** 24 Sept., Abends. Die Stadt ist ruhig. Der König lud ausdrücklich das Cabinet ein abzutreten, weil es am Donnerstag wirksame Vorsichtsmaßregeln versäumt hatte. Die Entlassung der Minister ward gestern eingereicht. Die Blätter versichern: der Ministerwechsel bedeute keinen Wechsel der Politik. Es sey Ursache zu glauben, die Grundlagen des französischen Vertrags würden aufrecht erhalten werden. Einem Gerücht zufolge würde das Parlament in einer andern Stadt eröffnet werden. Am letzten Donnerstag fanden den Tag über Zusammenrottungen statt, auf den Promenaden sammelten sich bewaffnete Banden, welche um 10 Uhr Abends die vor dem Eingang des Polizeihôtels aufgestellten Scharfschützen angriffen. Von dem Gewehrfeuer wurden 20 Civilisten getödtet, viele verwundet. Die Truppen hatten 10 Todte. Baricaden wurden keine errichtet. Die Nationalgarde ließ sich nirgends sehen. Die Polizeigarde ist aufgelöst worden. Die Disciplin der Truppen ist vollkommen. Die klerikalen und die demokratischen Blätter bringen aufrührerische Artikel.

Die Krisis in Rom und Turin.

⊙⊙ **Wien,** 24 Sept. Es gibt Räthsel deren Lösung oft sehr schwer fällt, sind sie jedoch gelöst, so erscheinen sie zuweilen nicht einmal gut gemacht. Aehnlich dürfte es der französisch-italienischen Convention ergehen. Wir halten die zahllosen daran sich hängenden Combinationen für mehr oder minder müßig, weil die Sache selbst, in Absicht und Tragweite zu wenig faßbar, kaum aus dem nebelhaften Kreis der Conjectur und Combination hervortritt. Können nicht Umstände eintreten welche es Frankreich unmöglich machen werden sein Versprechen zu erfüllen? Ist es undenkbar daß ein Conflict zwischen ihm und Italien hereinbricht? War es ein bloßer Fühler, als „la France" zu bedenken gab daß die Sicherheit Italiens diesem selbst die Fortdauer der Besetzung Roms wünschenswerth erscheinen lassen könnte? Wer die europäischen Fragen zum Theil schafft, zum Theil zeitigt, kann der auch nicht zu geeigneter Zeit Conflicte herbeiführen um den Fragen die diplomatische Folie zu verleihen? In unserer kurzathmigen politischen Gegenwart sind zwei Jahre unendlich lang, und sie können Entwicklungen herbeiführen die der Verstand keines Sterblichen, auch der Napoleons nicht, vorherzuberechnen im Stand ist.

Die so gänzlich ungelöste italienische Frage quält den Geist des Kaisers der Franzosen. Er fühlt sich unvermögend die Lösung derselben sofort in die Hand zu nehmen. Er tritt demnach eine Art Ausgleichungsverfahren an, und verheißt die Zahlung nach einem festgesetzten Termin. Zunächst will er sich und dem Königreich Italien einige Ruhe zur Sammlung frischer Kräfte gönnen. Den tiefzerrütteten Zustand Europa's hat er bei mehreren Gelegenheiten, namentlich in seiner berühmten Congreßrede, diagnostisch verkündet. Zwei Jahre lang getraut er sich die Ruhe des Welttheils zu erhalten. Nach zwei Jahren — le délage. Dieß ungefähr ist der tiefere Sinn der mysteriösen Uebereinkunft, unter die gleichwohl ein Mann von so klarem und scharfem Geist wie Hr. Drouyn de Lhuys seinen Namen gesetzt.

Auf den ersten Blick fällt es auf daß aus der Räumung eines Staats eine Concession herausgeschlagen wird die einem zweiten Staat zu gute kommen soll. Nach gewöhnlichem diplomatischen Brauch hätte zuerst mit Rom negociirt werden sollen. Allein Rom wird gänzlich so behandelt als sey es eigentlich nur Object, und habe beinahe aufgehört eine politische Individualität darzustellen. Das Papstthum zittert vor dem Abzug seiner nothgedrungenen Beschützer, die es haßt und doch nicht lassen mag. Aber Rom ist tief gesunken im Credit der skeptisch gewordenen Welt, und muß die Demüthigungen die ihm von allen Seiten zu Theil werden mit dem verbissenen Grimm der Ohnmacht hinnehmen. So oft Frankreich bis jetzt in Rom auf die Einführung von Reformen drang, wollte es damit sagen daß die Curie den Rest ihres Einflusses in Frankreichs Hände zu legen habe um ein unangefochtenes Pensionsdaseyn führen zu können. Die Curie hat nunmehr eine letzte Last bis zur Vollstreckung eines strengen Urtheils vor sich. Fügt sie sich nicht, insbesondere wenn Papst Pius IX inzwischen zu seinen Vorgängern berufen werden sollte, so könnte ihr eine Katastrophe bereitet werden von der sie sich schwer erholen dürfte.

Im ganzen ist das Spiel der Tuilerienpolitik hiebei, wie in den meisten andern Fällen, ein wesentlich dilemmatisches. Sie setzt bei weitem nicht alles auf eine Karte, sondern speculirt auf die verschiedensten Chancen. Sie trachtet sich mit allen denkbaren Eventualitäten abzufinden. Die Mäßigung oder die leidenschaftliche Extravaganz Italiens, die Gefügigkeit oder der starre Widerstand Roms — alle diese Factoren wird sie sich ne-

Digitized by Google

legentlich zu Nutzen machen. Sie tritt nicht direct drohend gegen Rom auf, allerdings aber mahnend, und verstehen wir recht, so liegt, freilich nur mittelbar, nur so zu sagen in zweiter Linie, auch gegen Oesterreich eine ernste Mahnung in dem ganzen Vorgang. Ob Oesterreich sich mit Frankreich und beziehungsweise auch mit Rom über die Lösung der italienischen Frage verständigen wolle, oder nicht? Ob es resignirt sey den französischen Einfluß an der Westküste der Halbinsel gewähren zu lassen, oder die Tradition der österreichischen Suprematie in Italien festzuhalten und nach der Restauration der vertriebenen Herzoge und des Königs von Neapel die Absicht hege? Das sind die ernsten Fragen die Frankreich Oesterreich gegenüber aufwirft, und vor deren negativer Beantwortung es dasselbe warnt.

Wir stehen nicht an offen auszusprechen daß wir es für eine Calamität halten würden wenn Oesterreich in Betreff Italiens nicht definitiv und für immer jeder restauratorischen Politik entsagen möchte. Es ist ein für allemal nicht in der Lage gleichzeitig den Kampf mit dem säcularen Haß der Italiener und der gewaltigen Macht Frankreichs aufzunehmen. Die gestürzten Regierungen haben so viel des Unheils in ihren Ländern angerichtet, daß der Versuch sie wieder einzusetzen einen Schrei des Unwillens in ganz Europa erregen würde. Nur in Toscana wurde menschlicher regiert als in Parma, Modena, den Legationen und Marken und Neapel. Aber Toscana muß die Sünden seiner fürstlichen Collegen büßen, und das Gewicht des gemeinschaftlichen Hasses riß es, trotz seiner achtbaren Specialität, mit in den Abgrund. Man mag gegen das Regiment Victor Emmanuels und die Einmischungen Napoleons noch so triftige, der Moral und dem Völkerrecht entnommene Argumente vorbringen, eines haben sie gleichwohl für sich: sie bieten nämlich den Italienern neues statt der frühern geradezu unerträglichen Zustände.

Die Krisis welcher nunmehr das Papstthum entgegengeht, wird es einem Gewirr der widerstrebendsten Einflüsse überliefern, und jedenfalls die bedenklichsten Schwankungen in dem Bestand und der Wirksamkeit desselben nach sich ziehen. Es ist nun überhaupt kein erfreuliches Verhältniß wenn die Unterthanen, besonders in einem confessionell gemischten Staat, in geistlicher Beziehung von auswärts abhängen, auswärts dem Oberhaupt ihrer Kirche huldigen. Eben nur durch die vollständige Unabhängigkeit des Papstes können die Unannehmlichkeiten dieses Verhältnisses gemildert werden. In dem Augenblick da er in einen Zustand der Abhängigkeit geriethe, sey es von Italien, sey es von Frankreich, würde der katholische Nexus mit Rom eine Quelle der ernstesten Bedenken. Der römische Papst ist als solcher entweder nur als Souverän in Rom oder als Gefangener und Martyrer denkbar. Als einer der rois vagabonds, qui ressemblent à des zéros — wie der alte Napoleon sich ausdrückte — würde er den größten Theil seiner Autorität unwiederbringlich verlieren. Angesichts der Zweifel die seine über ein Jahrtausend alte weltliche Souveränetät bedrohen, haben Deutschland und Oesterreich ein vitales Interesse sich so fern als möglich von Rom zu halten, und die Bande welche es mit ihm verknüpfen lieber zu lockern als anzuziehen. Vollends Oesterreich mache sich, auf welche Weise es immer gehe, je früher desto besser, von seinem Concordat los. Denn dieser unleidliche Vertrag könnte nur zu leicht die Waffe in einer Hand werden die nicht mehr frei wäre, und war er ursprünglich dahin gerichtet die Geister zu Vasallen Roms zu machen, so ist es doppelt bedenklich ihn in seiner Kraft zu belassen, da man nicht einmal weiß welch' neuen, wahrhaften Oberherrn die willenlosen Vasallen bekommen werden.

*

* Mit dem französisch-italienischen Uebereinkommen erzielt Napoleon mehrere Zwecke: er beseitigt die Mahnungen Englands, das längst auf eine Räumung Roms drang; er gibt dem römischen Hof eine Antwort auf seine Hartherzigkeit; er entscheidet über die Geschicke der Halbinsel, indem er Rom erlaubt eine Armee von 12,000 Mann aufzustellen, die dem neuen Königreich Italien gegenüber doch nichts nützen würde, sobald Frankreich die Hand von dem Kirchenstaat abzöge. Der Hauptzweck aber liegt in der Verlegung der Hauptstadt nach Florenz. Damit erreicht Napoleon vollkommen das Ziel das er schon durch die Gewinnung Savoyens und Nizza's halb erlangt hatte. Indem Victor Emmanuel Turin aufgibt, löst er sich vollständig von dem Sitz seiner Ahnen, um sich in eine Stadt zu begeben die des Wechsels mehr gewohnt und von den Leidenschaften der Parteien durchwühlt ist. Durch die Abtretung Savoyens hatte Victor Emmanuel die treue Wiege seiner Väter dahingegeben; durch das Verlassen Turins sagt er der dreihundertjährigen Residenz der Herrscher aus dem Hause Savoyen Lebewohl. Damit stellt sich der König von Piemont auf den gleichen Fuß mit Napoleon: er löscht die Liebe und Verehrung die ihm acht Jahrhunderte eingetragen aus, um sich dem Plebiscit von gestern zu unterwerfen. Die Legitimität wird weggeworfen, und das Recht der Eroberung, der Usurpation an seine Stelle gesetzt. Die ruhigste, conservativste Stadt der Halbinsel mit ihren Bastionen und dem Schutze des Landes wird verschmäht, um nach dem offenen Florenz überzusiedeln, das gestern noch dem Großherzog von Toscana gehörte. Von Turin aus hatte der König des neuen Staats immer noch die Macht sich für oder gegen Frankreich zu erklären; sowie er den Fuß bleibend auf Florenz setzt, hat er sich unwiederbringlich in die Hände Napoleons gegeben. Ganz Italien hört es mit Erstaunen und Verwunderung, die Turiner aber fühlen schon jetzt was das zu bedeuten habe. Die ganze Stadt ist in einer Aufregung die nur durch Militär niedergehalten werden kann, das Cabinet stürzt, um einem Kriegsministerium Platz zu machen. Die Vertröstung daß man dadurch für einen Kampf mit Oesterreich besser gerüstet sey, und mehr Hoffnung auf Rom und Venedig habe, kann die Bürger von Turin nicht beruhigen, die nicht einsehen wie ein Staat von 24 Millionen Einwohnern sich fürchten soll vor den Truppen eines Landes das in Wien seinen Mittelpunkt hat, und dem Turin seit Jahrhunderten widerstanden, während Florenz noch gestern eine Art österreichischer Secundogenitur war, und bei der heutigen Herrschaft der Eisenbahnen so leicht erreichbar ist wie die Hauptstadt Piemonts. Als Peter der Große seine Residenz von Moskau aufgab und an der Seite von Finnland seinen neuen Sitz aufschlug, da hatte er ahnungsvoll den künftigen Machterwerb in Europa im Sinn, den wir jetzt verwirklicht sehen; er achtete es nicht daß er die Hauptstadt an die äußerste Gränze verlege; die Stärke seines russischen Volks war ihm Bürge, daß er sie behaupten werde. Das Fliehen von der piemontesischen Capitale, um sich in dem fernen Florenz niederzulassen, ist ein Eingeständniß daß man die österreichische Macht auch jetzt noch fürchtet, nachdem man ihr eine Armee von 300,000 Streitern entgegenzusetzen hat. Daß Napoleon zum zweitenmal das Kriegsspiel mit Oesterreich versuchen will, das klingt zwar in allen italienischen Blättern wieder, aber offenbar wird dieß nur hervorgesucht um die Phantasie der Italiener anderwärts zu beschäftigen, während alles darnach angethan ist die Schmach von Savoyen durch die Abtretung Liguriens zu wiederholen und zu vollenden. Daß das Capitol das Ziel sey das Victor Emmanuel zu erreichen hoffen dürfe, glauben wie nimmermehr. Man nimmt nicht heut eine Verlegung der tausend Interessen vor die an eine Residenz geknüpft sind, um morgen wieder weiter zu ziehen wie aus einem Gasthof zum andern. Außerdem hat der Herzog von Reichstadt den Titel „König von Rom" als Wiegengeschenk erhalten, und Napoleon III wird diesen Titel nicht auf den Erben des Fürsten übergehen lassen der damals verbannt auf der Insel Sardinien lebte, während die Franzosen in Turin geboten, das sie — wenn es so fort geht — wahrscheinlich zum zweitenmal erhalten werden.

Deutschland.

Württemberg. **Stuttgart.** Der „Württ. Staats-Anzeiger" enthält 19 Verleihungen von Orden, welche an russische Generale und Officiere, Staatsräthe, Leibärzte, Professoren ꝛc. gegeben worden sind.

Schleswig-Holstein. ⚓ **Altona,** 22 Sept. Die „Kieler Ztg.," welche in der holsteinischen Presse immer am meisten über den Particularismus hinauszugehen gesucht hat, so weit dieß das Festhalten an dem Herzog erlaubte, stellt heute die Thatsache fest: daß der Widerstand gegen den Anschluß an Preußen in der öffentlichen Meinung Deutschlands schwächer geworden sey und täglich schwächer werde. Die „Flensburger Nordd. Ztg." freut sich dem entsprechend mit einem gewissen Selbstgefühl daß die holsteinischen Politiker allmählich von ihren Täuschungen, vermöge deren sie erst auf die Kleinstaaten, dann, als es mit diesen nicht gieng, auf Oesterreich sich zu stützen suchten, um von ihnen die Einsetzung des Herzogs Friedrich und die Errichtung eines selbständigen Schleswig-Holsteins zu erlangen, zurückkommen und sich zu offenem und ehrlichem Anschluß an Preußen immer mehr entschließen. — Wir erfahren heute näheres über die Aufnahme die der nordschleswigischen Deputation von den Civilcommissären zu Theil geworden ist. Die Abgesandten begaben sich zuerst zu Hrn. v. Zedlitz. Derselbe kannte schon die Adresse und war im Besitz unterscheidener Exemplare, wollte sie nicht vorgelesen haben, sondern bedeutete den Leuten daß durch einen noch in Kraft stehenden Befehl des Generals v. Wrangel politische Demonstrationen verboten seyen und Festungsstrafe nach sich ziehen. Die Deputation meinte dagegen durch Hinwenden an die höchste Obrigkeit des Herzogthums die gesetzlichen Formen beobachtet zu haben, und berief sich nächstdem darauf daß der deutschen Partei Volksversammlungen, Adressen und andere politische Demonstrationen erlaubt gewesen seyen. Auf Erörterung hierüber wollte aber Hr. v. Zedlitz sich nicht einlassen, sondern verlangte zu wissen von wo die Adresse ausgegangen sey, in der er selbst ein Kopenhagener Machwerk erblickte. Der Verfasser war aber selbst in der Deputation gegenwärtig und gab die nöthigen Aufklärungen über deren Ursprung. Darauf suchte der Civilcommissär begreiflich zu machen daß das ganze Adreßunternehmen von gar keinem Nutzen sey, indem die Sache schon durch die erfolgte Abtretung Schleswigs entschieden worden. Die Deputation entgegnete: die wirkliche Abtretung

sey noch nicht erfolgt, da der Friede noch nicht geschlossen; hievon wollte aber der Vertreter Preußens nichts hören. Mittlerweile hatte indeß die Verhandlung einen ruhigeren Charakter angenommen, und zum Schluß versprach Hr. v. Zedlitz daß alle Verhöre und Gefangensetzungen wegen der Adresse aufhören und die in Gewahrsam Gebrachten befreit werden sollten. Die Deputirten begaben sich dann zu Hrn. v. Lederer; dieser empfieng sie höflich, konnte sich aber als Oesterreicher nicht auf die Berechtigung der im Namen der Nationalität gemachten Forderungen einlassen. Das Versprechen des Hrn. v. Zedlitz ward übrigens nicht erfüllt; Rathmann Bahnsen in Apenrade ward erst am 17 d. freigelassen, und in Folge der vom Militär ausgegangenen Befehle wurden noch verschiedene Verhaftungen und noch mehr Verhöre vorgenommen, in welchen letzteren namentlich der neue Hardesvogt Selig großen Eifer zeigt. Außer den 5500 Unterschriften die zu dem Civilcommissär wanderten, sind in den letzten Tagen trotz aller Verbote noch mehrere eingekommen, von dem Osteramt Hadersleben allein 3200; in Apenrade wurden, wenn Dagbladets Berichterstatter (selbst ein nordschleswigischer Landmann) recht angibt, in einer Stunde 800 gesammelt; wären nicht so viele Exemplare weggenommen, meint dieser Briefschreiber, und wäre nicht so vielen Furcht eingejagt oder die Meinung beigebracht worden daß alles nunütz sey, so hätte man leicht 20,000 Unterschriften sammeln können.

Aus Schleswig. Bekanntlich hat sich im Sundewitt eine Anzahl kleiner Leute von der dänischen Propaganda überrumpeln und zu einer Petition an die Civilcommissäre bewegen lassen, um wo möglich eine „Veränderung" in den Bestimmungen herbeizuführen die bei den Friedenspräliminarien in Bezug auf das Herzogthum Schleswig festgesetzt worden. Von den Unterzeichnern dieser Petition erklären jetzt allein aus dem Dorfe Düppel zweiundzwanzig dort ansässige Personen in den öffentlichen Blättern daß sie sich zu der Unterschreibung hätten überreden lassen, ohne daß ihnen die Zeit zur reiflichen Ueberlegung vergönnt worden war. „Erst nachdem unsere Nomen unterzeichnet waren," sagen die Leute, „wurde es uns klar daß wir uns in einem unbedachtsamen Augenblick haben überrumpeln lassen." Wenn es nun nie und nimmer unsere Absicht seyn kann uns in die Unterhandlungen zu mischen welche augenblicklich von den hohen Mächten in Wien über unser ferneres Schicksal geführt werden, und wenn wir ferner keineswegs die Ansichten theilen die über unsere Nationalität in der benannten Adresse stark hervorgehoben sind — „so erklären wir hiermit diese unsere Unterschrift an der vorbenannten Adresse für ungültig, und wollen sie als nicht geschehen betrachtet wissen." Nach dieser Erklärung kann man sich allerdings vieles erklären. (Wand.)

Aus **Arnis** im Sept. berichtet die „Flensb. N. Z." daß die Mehrzahl der dortigen Schiffe, trotzdem daß die Schifffahrt wieder frei ist, müßig vor Anker liegt. Der Grund für diese Erscheinung liegt in der Trennung der Herzogthümer vom Königreich; die meisten Arnifer Schiffer fuhren früher auf Kopenhagen und Helsingör. Da aber jetzt die Waaren die von hier nach Dänemark gebracht werden, als aus dem Ausland kommend, verzollt werden müssen, die dänische Bevölkerung auch nicht von den deutschen Schiffern kaufen will, so kann diese Fahrt jetzt wenig oder nichts einbringen, und die dortigen Schiffer werden gezwungen seyn sich einen andern Weg aufzusuchen, was, wenn auch anfangs mit Mühsal verbunden, in der Folge doch sich vortheilhaft gestalten kann, da die Fahrt nach den dänischen Plätzen in der letzten Zeit nur einen magern Verdienst abgeworfen hat, die preußischen Ostseehäfen aber, wenn Schleswig-Holstein einmal — wie gewünscht wird — in den Zollverein aufgenommen ist, den ersehnten Vortheil für den Waarenumsatz gewähren werden.

Gravenstein, 20 Sept. Einem Bericht der „N. Fl. Z." zufolge fand am Sonntag den 18 Sept., Mittags 12 Uhr, auf dem Satruper Kirchhof die Einweihung des Monuments statt das den Gefallenen vom 1. Bataillon des preußischen 55. Regiments von ihren Cameraden errichtet worden. Ein Theil des Regiments mit Major v. Kettler und andern Officieren, sowie viele andere in der Gegend cantonnirende Militärs und eine große Menge Civilpersonen aus dem Sundewitt, wohnten der ernsten Feier bei. Da der Pastor Hansen aus Satrup, der früher unter dem Namen Hansen-Bondesön bekannte dänische Agitator, es abgelehnt hatte die Einweihungsrede zu halten, so übernahm dieß der gerade in der Gegend anwesende Pastor Sievers von Föhr, der sich dieser Aufgabe auf eine würdige Weise entledigte.

Preußen. Berlin, 24 Sept. Die Kreuzztg. sagt: „Wir haben einen glücklichen und ruhmvollen Krieg geführt ohne Genehmigung der Demokratie; wir haben die Armee vermehrt und unsere Marine verstärkt ohne, ja wider, den Willen derer welche sich im stillen schon an die Stelle des „obersten Kriegsherrn" in Preußen gesetzt; wir haben viel Geld ausgegeben ohne Genehmigung des Budgets, und das Vertrauen zu Preußens Finanzen ist dessen ungeachtet — oder vielleicht gerade um deßwillen? — im Ausland wie im Inland im steten Wachsen begriffen. Wir haben durch die energische Initiative unserer auswärtigen Politik Preußen aus seiner secundären Stellung auf einen seit den Zeiten Friedrichs des Großen unbekannten Grad von Ansehen und Bedeutung erhoben, und das Angesicht Europa's verändert ohne deren auch nur mit einem Wort zu gedenken welche sich schon daran gewöhnt hatten sich als die bedeutendste Großmacht Europas zu betrachten; wir haben einen überraschend günstigen Frieden geschlossen ohne diejenigen um Rath zu fragen welche sich bereits als die alleinigen Ausspender der Herzogshüte in Deutschland etablirt zu haben meinten." Das feudale Blatt hütet sich aber fortzufahren: Wir haben indeß die schleswig-holsteinische Frage der Art verweitläufigt, daß ihr Ende nicht abzusehen ist und die Dänen deßhalb wieder das Haupt erheben. Wir haben viel Geld ausgegeben, aber die Verfassung verlangt daß die nachträgliche Genehmigung des Landtags eingeholt werde. Aus der secundären Stellung Preußens, welche wir jetzt eingestehen, nachdem wir sie überwunden zu haben glauben, sind wir nicht allein, sondern im Bund mit Oesterreich herausgetreten; sie zu behaupten, werden wir das Vertrauen Oesterreichs nicht verscherzen dürfen, und um es zu befestigen, werden wir deutsche und nicht bloß preußische Politik ferner befolgen müssen.

Wir wollen der „Kreuzzeitung" doch nicht vorenthalten wie eigenthümlich man es in Wien findet daß die Friedensverhandlungen aus persönlichen Rücksichten gegen Hrn. v. Bismarck eine sehr ungeeignete Verzögerung erfahren. „Herzog Friedrich und die oldenburgischen Ansprüche, die Herzogthümer, der Bund und Oesterreich, spötelt die „Ostd. P.," mögen sich bis dahin gedulden wo Hr. v. Bismarck aus Pommern nach Berlin zurückkehrt — die Dänen werden es ohnehin nicht so eilig mit der fünften Conferenzsitzung haben, welche unsere gute General-Correspondenz nicht lange genug im voraus ankündigen konnte, ehe die Nachricht einlief daß die Krankheit Ihrer Exc. der Frau v. Bismarck Schönhausen auch diese Sitzung zu Wasser gemacht. In vollem Ernst: wenn wir sehen wie auch das Leiborgan des preußischen Premierministers, die „Nordd. Allg. Zeitung," unter die Allarmisten bezüglich der Friedensconferenzen gegangen, und wie wenig die Berliner Regierung es sich trotzdem angelegen seyn läßt die Verhandlungen energisch zu betreiben, können wir uns des leichten Verdachts nicht erwehren daß, wie Dänemark, so auch Preußen ein schneller Friedensschluß gar nicht besonders am Herzen liegt." Daß Hr. v. Bismarck während der Anwesenheit des Kaisers von Rußland nicht gegenwärtig ist, wird mit der Krankheit seiner Gemahlin entschuldigt werden, da es sich nur um Courtoisie gegen den Kaiser handelt und politische Fragen dringender Art, wie die „Zeid. Corresp." bemerkt, zwischen den Monarchen nicht verhandelt werden. Aber die Friedensverhandlungen mit Dänemark können doch unmöglich so sehr auf des Ministerpräsidenten alleinigen Schultern ruhen, daß stellvertretende Besorgung unzulässig erschiene.

Die so eben erschienene Rang- und Quartierliste der preußischen Armee und Marine für das Jahr 1864 nebst den Anciennetätslisten der Generalität und der Stabsofficiere unterscheidet sich wesentlich von der vorjährigen, da sie zum Beispiel schon die Neuformation der Artillerie in Feld- und Festungs-Artillerieregimenter enthält. Erstere sind bereits vollzählig zu neun Regimentern dastehend; dagegen fehlen von den Festungsregimentern noch das Garde-, das zweite, fünfte und sechste, an deren Stelle einstweilen Festungsabtheilungen errichtet sind. Außerdem tritt das Verhältniß des in der Armee vertretenen bürgerlichen Elements günstiger als in früheren Jahren hervor. Besonders bemerkenswerth ist daß sich, mit Ausnahme des ersten Garderegiments zu Fuß und des Regiments Garde du Corps, bei sämmtlichen übrigen Garderegimentern Officiere bürgerlicher Abkunft befinden.

Die Vorschläge der Kunst-Commission zur Verwendung der 25,000 Thlr. sind nach der „Voss. Z." hauptsächlich folgende: Ankauf von Riefenstahls „Tiroler"; Sohns „eine Gewissensfrage," und eines älteren Steffeck'schen Bildes aus der preußischen Kriegsgeschichte für die Nationalgallerie; ferner Anfertigung eines Frescogemäldes für Danzig, eines anderen für den Schwurgerichtssaal zu Köln. 1000 Thlr. sollen einem nicht genügend bemittelten talentvollen Kupferstecher zur Vollendung einer größeren Platte bewilligt werden, 8—10,000 Thlr. endlich sollen, nach einer Concurrenz zwischen den sieben bis acht preußischen Künstlern welche den Feldzug in Schleswig mitgemacht haben, zu einem großen den Feldzug verherrlichenden Gemälde für die Nationalgallerie verwandt werden. In Vorschlag gebracht war das auf der Ausstellung befindliche von Kretzschmar. Auch hört man daß mit dem Bau der Nationalgallerie im nächsten Frühjahr zur Seite des neuen Museums vorgegangen werden soll.

Die Mitglieder der mehrfach erwähnten italienischen Expedition nach Bochara, die HH. Graf Litta, Ferdinando Meazza, Modesto Gavazzi, berührten am 20 Sept. auf einige Stunden Berlin auf ihrer eiligen Rückreise von St. Petersburg nach ihrer Heimath Mailand. Der so lange über ihren Häuptern schwebenden Todesgefahr und den schweren Leiden soft einjähriger harter Gefangenschaft glücklich entronnen, lesen wir in der K. Z.,

Digitized by Google

haben sie freilich den eigentlichen Zweck ihrer gewagten Unternehmung: der durch die Seidenwürmerkrankheit schwer gefährdeten Seidenzucht Oberitaliens durch Importation frischer asiatischer Brut aufzuhelfen, ebenso wie den Wunsch Belehrung über Land und Volk einzuziehen, gänzlich vereitelt gesehen, und wenn sie auch für ihre schließliche Rettung und Befreiung der Intervention der russischen Regierung verpflichtet sind, so haben sie andererseits sowohl bei den Beamten als dem Handelsstand Rußlands, statt der gehofften Unterstützung ihrer Unternehmung, vielmehr nur eifersüchtige Mißgunst gefunden. Einen ausführlichen Bericht über ihre Schicksale während der Reise und der Gefangenschaft zu Bochara versprechen sie in nächster Zeit zu veröffentlichen.

Königsberg. Am 19 Sept. stand vor der Criminaldeputation des hiesigen Stadtgerichts der Armenschullehrer Hr. Frischbier, angeklagt der Erregung öffentlichen Aergernisses durch Verletzung der Schamhaftigkeit. Der Genannte hatte unter dem Titel „Preußische Sprüchwörter und volksthümliche Redensarten" ein Schriftchen herausgegeben, das unter den mitgetheilten 1142 Sprüchwörtern aus dem Volksmund etwa 10 bis 12 Sprüchwörter obscönen Inhalts enthalten haben mag, und deßhalb vor einiger Zeit confiscirt worden war. Die Sammlung füllte nach dem Urtheil der sachverständigen Zeugen eine fühlbare Lücke in der preußischen Provincial-Literatur aus. Ein sehr umfassendes Gutachten des Professors der deutschen Literatur zu Halle Dr. Zacher, dessen Ansicht auch die Königsberger Professoren Rosenkranz und Schade beipflichteten, erklärte das incriminirte Werk vom Standpuakt der Logik, der Wissenschaft, des Rechts und der Pädagogik als ein rein wissenschaftliches. Namentlich sprach Dr. Schade so energisch gegen die Maßnahme der Staatsanwaltschaft und gegen die von ihr ausgegangene Beschränkung der wissenschaftlichen Freiheit, daß sich der Vertreter derselben veranlaßt fand beim Vorsitzenden den Antrag zu stellen den Hrn. Sachverständigen zur Ordnung zu rufen. Worauf dieser entgegnete daß ihn keine Stimme einzuschüchtern vermöge, wenn es gelte für die Wissenschaft einzutreten, gegen die hier gekämpft werde. Der Angeklagte wurde dann auch, trotzdem daß die Staatsanwaltschaft die Vernichtung der Schrift beantragte, freigesprochen, und die Beschlagnahme aufgehoben.

Oestereich. = **Wien,** 24 September. Der Theil des Friedenswerks welcher die neue deutsch-dänische Grenze festzustellen hat, ist von Seiten der betreffend n Commission zu Ende geführt, und die Resultate der Commissionsarbeit liegen bereits den Kriegsministerien der contrahirenden Theile zur fachlichen Genehmhaltung vor, um alsdann mit der Sanction der politischen Gewalten bekleidet zu werden. Es darf mit der größten Bestimmtheit wiederholt werden daß die gefundene Gränzlinie sich streng innerhalb der Festsetzungen der Präliminarien bewegt. — Auch Sie haben ohne Zweifel von der Ansprache Notiz genommen welche der Papst an die flüchtigen polnischen Geistlichen gerichtet, und in welcher er die Haltung des polnischen Klerus gegenüber der Insurrection auf das strengste verurtheilt haben soll. Aus competenter Quelle wird versichert daß diese Ansprache vollständig apokryph ist. — Die „Allgemeine Oesterreichische Bodencreditgesellschaft" wird mit Anfang des nächsten Monats ihren ersten Geschäftsausweis veröffentlichen. Die Resultate der bisherigen Gebahrung werden sich als durchweg glänzend herausstellen, wie denn auch die Nachfrage nach den Pfandbriefen sich derart gesteigert hat, daß der Bedarf zur Zeit nicht mehr gedeckt werden kann. Gerade in den letzten 14 Tagen ist eine Anzahl größerer Darlehensgeschäfte zum Belauf von etwa 10 Mill. zum Abschluß gebracht worden, wobei beispielsweise der Erzherzog Albrecht mit 3 Millionen — hier wurde die Concurrenz der niederländischen Bank siegreich aus dem Feld geschlagen — Fürst Salm mit 600,000 fl., Kopelli mit 500,000 fl., die Grafen Zichy und Thun mit je 250,000 fl. betheiligt sind.

2 **Wien,** 24 Sept. Trotz der Berichtigung des Hrn. Pernice sehe ich mich veranlaßt meine Behauptung, daß von oldenburgischer Seite hier um die Herausgabe der auf die Elbherzogthümer bezüglichen Documente ersucht worden ist, aufrecht zu erhalten, wenn wir auch die Erklärung des Hrn. Pernice, daß er keinen Brief geschrieben habe, nicht im entferntesten bezweifeln wollen. Ein durch die Blätter laufendes gleichlautendes Telegramm eines hiesigen Privatdepeschenbureau's, daß der Duc de Gramont hier die Existenz der italienisch-französischen Convention in Abrede gestellt habe, ist eben nur ein Beweis welches Gewicht auf die aus dieser Quelle kommenden Nachrichten zu legen ist. Mag vielleicht auch der Due de Gramont hier beruhigende Erklärungen abgegeben haben, so stimmt doch das Urtheil aller mit der politischen Lage vertrauten Personen darin überein daß dieser neueste Schritt die größte Wachsamkeit unserer Regierung rechtfertige. Es heißt sogar daß die Zurückziehung der Truppen aus Rom nicht erst in zwei Jahren, sondern schon im nächsten Frühjahr erfolgen werde. Die hiesigen Blätter ergehen sich heute in der Commentirung des gestrigen Finanzartikels der „Abendpost." Ich habe Ursache zu glauben daß unter jener Finanzoperation auf welche der Schlußsatz anspielt, die Verpfändung der Staatsdomänen, deren Bevorstehen ich Ihnen bereits signalisirt habe, gemeint ist. Für unsere Commune ist die Ablehnung des Gemeinderaths die Brigittenau anzukaufen, das Ereigniß des Tages. Die Ansprache des Papstes an die Geistlichen soll apokryph seyn. Die Antwort Antonelli's in Bezug auf die Convention circulirt bereits hier in diplomatischen Kreisen.

** **Wien,** 24 Sept. Man erfährt bereits einiges nähere über die italienische Vereinbarung. Dieselbe soll aus drei Actenstücken bestehen: 1) aus der eigentlichen Convention, worin die von der Regierung des Königs Victor Emmanuel übernommenen Verpflichtungen, als Verlegung der Residenz nach Florenz, Uebernahme von % der päpstlichen Staatsschuld ꝛc., aufgezählt sind; 2) aus einem Vertrag über ein Schutz- und Trutzbündniß; 3) aus einem sehr kurz abgefaßten geheimen Vertrag.

Wien, 24 Sept. Manchen ungünstigen Besprechungen der finanziellen Verhältnisse Oesterreichs wünscht die Wiener Abendztg. „vom Standpunkt der Thatsachen und der Unparteilichkeit" entgegenzutreten. Sie gibt zu daß die jüngste Zeit für die Finanzen äußerst schwierig war. Die Unruhen in Polen wirkten auf einen Theil der österreichischen Monarchie zurück. Die beispiellose Dürre in Ungarn erheischte die Unterstützung zu welcher der Reichsrath 20 Millionen bewilligte, und die Steuern und Abgaben blieben von dort in einem erheblichen Betrag zurück. Statt der Mehrausfuhr an Getreide wurde Mehreinfuhr erforderlich. Gewerbe und Handel litten. Die schon ersprießlich fortgeschrittene Herstellung der Landeswährung wurde wieder gehemmt.

Zu diesen Drangsalen im Innern kam im October die Spannung der Geldverhältnisse in den capitalreichsten Ländern Europa's hinzu, welche den Zinsfuß dauernd auf eine bis dahin nur bei heftigen Krisen momentan erreichte Stufe erhöhte. Endlich stellten sich im November auch noch die von jeder kriegerischen Action unzertrennlichen Besorgnisse der Capitalisten und Speculanten ein. So war die Lage als das Gesetz vom 17 Nov. 1863 den Finanzminister ermächtigte die zur Begleichung des Erfordernisses für die Periode vom 1 Nov. 1863 bis 31 Dec. 1864 bewilligte Summe im Weg des Credits zu beschaffen. Die früher mit Aussicht auf Erfolg dazu getroffenen Vorbereitungen konnten nicht mehr angewendet werden; die Möglichkeit einer größeren Finanzoperation bestand nicht mehr; es mußten aber dennoch die Mittel gefunden werden um den gleich in den drei ersten Monaten der schon begonnenen Finanzperiode besonders hohen Erfordernissen zu entsprechen. Daß dieß in einer Weise gelang welche zugleich gestattete der abermaligen Verschlechterung der Landeswährung entgegenzutreten, darf als ein sehr glückliches Ergebniß betrachtet werden. Der Preis des Silbers war von 111, wie er am 1 Oct. gewesen, am 22 Nov. bis 124½ gestiegen und im Zuge noch beträchtlich höher zu gehen; am 31 Dec. war derselbe bereits auf 117½ zurückgeführt. Bald nach Anfang des Jahres 1864 traten die militärischen Maßregeln in Schleswig ein; sie erfordert n nicht allein die Anwendung von unvorhergesehenen Geldsummen, größtentheils in klingender Münze, sondern übten auch, wie es bei der Aussicht auf jede kriegerische Action stets der Fall ist, einen Druck auf den öffentlichen Credit aus, welcher jede neue Operation hindern mußte. Die ersten raschen und ruhmvollen Erfolge des Feldzugs begründeten Anfangs Februar die Hoffnung auf baldige Beendigung des Krieges und dieser Moment ward am 5 Febr. zur Ankündigung des Anlehens von 40 Millionen in der Form benützt welche den Staat weitaus am wenigsten belastete, während die politischen Verhältnisse eine größere auf das Ausland berechnete Operation noch nicht erlaubten. Dieses Anlehen wurde am 11 Febr. vollständig in einer dem Aerar northeilhaften Weise abgesetzt. Der nächste Augenblick welcher die Möglichkeit einer weiteren Operation darbot, war derjenige der Waffenruhe, während der Conferenz in London; er wurde zum Auflegen eines zweiten Anlehens am 2 Mai benutzt, welches hauptsächlich den Absatz im Ausland erzielte. Der mangelhafte Erfolg dieser zweiten Operation (der erste mangelhafte Erfolg einer solchen Operation in neuerer Zeit) war bei der Verhandlung über das Anlehen wesentlich dem zweifelhaften Gang der Conferenzen, nach Abschluß der Verhandlung aber dem Wiederbeginn der kriegerischen Operationen zuzuschreiben. Die Einstellung der Feindseligkeiten im Norden und die Aussahnung des Friedens konnten die gehoffte günstige Wirkung auf die Geldmärkte nicht ausüben, weil ihr Einfluß durch die abermalige Recrutirung in der Geldtheuerung paralysirt wurde, die den Bankzinsfuß in London wieder auf 9, in Paris auf 7 Proc. steigerte. Auf den holländischen und den deutschen Geldmärkten, welche dieser Bewegung folgen mußten, wirkte nach der besondere Umstand der Anlage in österreichischen Creditpapieren entgegen daß 6procentige amerikanische Fonds bei einem Stand von 40 bis 45 Proc. und Aussichten auf die Beendigung des Bürgerkriegs die Capitalisten sowie die Speculanten vorzugsweise an sich zogen. Da während des Kampfes mit so mannichfachen Drangsalen und complicirten Schwierigkeiten allen Erfordernissen entsprochen worden ist, insbesondere die Wiederbefähigung der Nationalbank zur Silbereinlösung ihrer Noten vollständig die vertragsmäßigen Fortschritte gemacht hat, so darf man wohl die zuversichtliche Erwartung hegen daß nun, wo in mehreren wichtigen Beziehungen die Umstände einen günstigen Umschwung erfahren — es wird auf die reiche Ernte in Getreide, Oelfrüchten, Zucker, Tabak verwiesen — auch den Finanzverhältnissen eine günstigere Zukunft bevorstehe. Die Steuern fließen in befriedigender Weise ein, der zu gewärtigende baldige Friedensschluß stellt das Aufhören außerordentlicher Ausgaben und die Rückerstattung der bisher gemachten in nahe Aussicht. Auch dürften nach den neuesten Berichten die Geldverhältnisse im Ausland sich zum Bessern wenden. Doch sollte diese Erwartung, schließt der Artikel, nicht in Erfüllung gehen, so wird wohl Oesterreich in sich selbst die mäßige Kraft finden die dazu erfordert wird um die Beschaffung der vom Gesetz vom 17. November 1863 für die laufende Finanzperiode festgestellten Summe statt im Ausland im eigenen Hause zu vervollständigen.

Der neuste Vertrag zwischen Frankreich und Italien wird von der „N. Freien Presse" so aufgefaßt: daß Napoleon III im Herbst 1866 Rom, je nach den dann waltenden Umständen, räumen oder weiter besetzt halten, daß

die Verlegung des Mittelpunkts der Regierung nach Florenz ebenso gut eine Annäherung an Rom als ein Verzichten auf dasselbe bedeuten könne. Der eingetretenen Trennung Frankreichs von den nordischen Mächten sowohl als von England, der vermeintlich in Kissingen und Karlsbad geschlossenen Coalition gegenüber solle darauf hingewiesen werden daß die Errungenschaften von 1859 nicht nur gewahrt, sondern vermehrt werden könnten. „Florenz liegt fast in der Mitte zwischen Rom und Venedig, Italien concentrirt unter Frankreichs Schutz und Schirm seine Macht, und sollte die vermeintliche Coalition Ernst machen, so sind Frankreich und Italien bereit ihr die Spitze zu bieten. Das ist, von einem allgemeinern Gesichtspunkt betrachtet, die Bedeutung der Convention vom 20 d. zwischen Frankreich und Italien. Diese Evolution bedeutet nicht Krieg oder Offensive, sie ist lediglich eine Vorsichtsmaßregel. Der Kaiser der Franzosen versichert sich Italiens für alle Fälle. Besser, denkt er wohl, ein schwacher Alliirter in der Stunde der Gefahr als gar keiner."

Die „Const. Vorstadt-Ztg." meldet: „Dem Vernehmen nach werden die Verhandlungen zur Revision des Concordats, als zunächst einen Erfolg nicht verheißend, vorderhand nicht weiter geführt werden."

Großbritannien.

London, 23 Sept.

Dem Kronprinzen von Italien zu Ehren fand am 21 d. in Woolwich ein Manöver der Garnison statt. Mit General Revel, dem italienischen Gesandten und dem Stallmeister der Königin Oberst du Plat kam Prinz Humbert um halb 11 Uhr in Woolwich an, begrüßt von Salutschüssen, und ward von dem Commandanten und seinem Stab feierlich empfangen. Auf der Haide von Woolwich war die Garnison, Artillerie, Füsiliere, Marinesoldaten, zusammengetreten, und nachdem der Prinz die Truppen gemustert, begann das Manöver, in welchem die Armstronglanonen eine bedeutende Rolle spielten. Um 1 Uhr zogen die Truppen unter den Klängen der italienischen Nationalhymne in ihre Quartiere zurück. Den Nachmittag widmete der Prinz der Inspection des Arsenals, dessen Gießereien und Werkstätten in voller Arbeit waren; gegen Abend kehrte er nach London zurück. Oberst du Plat bleibt auf Befehl der Königin dem Prinzen während seines Aufenthalts in England zur Seite.

Bei dem schon erwähnten Festschießen der Freiwilligen von Wiltshire, welches mit einem großen Fest in Wilton Park, dem Landsitz des jungen Grafen v. Pembroke, schloß, sprach sich Lord Palmerston sehr warm für das Freiwilligen-Institut aus. Indem er gestand daß mit der Dampfschifffahrt die einst gerühmte Unangreifbarkeit Britanniens aufgehört habe, äußerte er:

„Wir unterscheiden uns in vielen Dingen von den Großmächten des Continents. Wir leben auf einer Insel die fast auf jedem Punkt unseres weiten maritimen Umkreises, jedem Feinde der auf unsern Gestaden landen möchte, zugänglich ist. Wir können uns daher nicht vertheidigen wollen wie festländische Staaten, die, nur auf einem Angriffsweg, nur durch ein Thal oder einen Paß zugänglich, ihre verwundbaren Punkte mit Erfolg befestigen, und, indem sie dort eine Militärmacht aufstellen, sich vor einer Invasion so lange gesichert glauben können, daß ihnen immer Zeit bliebe eine Armee zur Abwehr des Angriffs zusammenzubringen. Wir haben es nicht für möglich gehalten, und es wäre ein thörichter Versuch, den ganzen Umkreis dieser Inselküsten zu befestigen. Wir haben gethan was unsere Mittel erlauben, und was für den Zweck ausreichend ist. Wir haben jene Bauten begonnen, und großentheils ausgeführt, welche nothwendig sind um vor plötzlichem Angriff jene Schiffswerften und Arsenale zu schützen welche die Wiege unserer Seemacht und die Vertheidiger der besten Interessen des Landes sind; denn ich habe nicht nöthig bemerklich zu machen daß, wenn uns die Herrschaft über das unsere Küsten umgebende Meer verloren gienge, so daß ein feindliches Geschwader unsere Häfen blokiren könnte, unser Handel, unsere Industrie und unsere Unabhängigkeit in ernste Gefahr gerathen würden."

England, bemerkte der Premier weiter, könne theils aus constitutionellen, theils aus nationalökonomischen Gründen kein großes stehendes Heer unterhalten, und deßhalb setzen die Freiwilligen — jetzt eine Streitmacht von 150,000 bis 160,000 Mann — eine sehr willkommene und wesentliche Ergänzung der Linienarmee und der Miliz, und ein Hauptbollwerk des Landes gegen eine, für jetzt zwar nicht wahrscheinliche, dereinst aber immerhin mögliche Invasion.

Am 22 Sept. Abends eröffnete Lord Brougham in York, wo er festlich empfangen wurde, die dießjährige Versammlung des „britischen Nationalvereins zur Förderung der Socialwissenschaft" mit einer Rede welche in kleinem Druck fünf Spalten der Times füllt — gewiß keine geringe oratorische Leistung für einen Greis der vor wenigen Tagen in sein 87stes Lebensjahr eingetreten ist. Indessen mußte er sich gerade da so recht in seinem Element fühlen wie der Fisch im Wasser, denn diese jüngste der Wissenschaften, die Socialwissenschaft, hantiert (in England wenigstens) in omnibus rebus et quibusdam aliis, und Henry Broughams Polyhistorie geht, wie alle Polyhistorie, mehr in die Breite als in die Tiefe. Die Rede war ein Streifzug durch viele Felder: Politik, Jurisprudenz, Statistik, Gesundheitspolizei, Gefängnißwesen, Maß und Gewicht, Sorge für die armen Volksclassen u. dergl. m. Fromme Betrachtungen machten den Schluß, wobei der Redner bedauerte daß der Unglaube, welcher jetzt auf dem Continent so frech einherschreite, leider auch nach England und sogar in die Stadt York eingedrungen sey — in das alte Eboracum, wo einst der erste christliche Kaiser, Constantin, das Licht der Welt erblickt haben soll. Noch gedachte er in Ehren der Vereinsmitglieder welche seit der vorjährigen Versammlung durch den Tod hinweggerafft worden, als da sind: Professor Pillans, Sir W. Brown und Lord Lyndhurst, über dessen christliches Lebensende sich die Peroration verbreitete. Auf Sir John Pakingtons Vorschlag wurde dem Redner der Dank der Versammlung votirt. In dem socialwissenschaftlichen Verein sind auffallend viele Damen thätig.

Während die Times, wie wir gestern gesehen haben, bezüglich der Wahl einer Hauptstadt für Italien Turin vor Rom sowohl als vor Florenz den Vorzug gibt, möchte Morning Post — welche in der Convention das größte politische Ereigniß erblickt das sich seit dem Frieden von Villafranca in Europa begeben habe — das schöne Florenz für immer zur Residenz der jungen Monarchie erkoren sehen, da die Erinnerung an die Freiheitszeiten des neuern Italiens dieser Stadt eine besondere und unvergängliche Weihe gebe; wogegen Rom im Alterthum und im Mittelalter nur der Stützpunkt zweier kolossalen Tyranneien gewesen sey. Dabei gibt das Palmerston'sche Blatt zu verstehen, und interpretirt in dieser Hinsicht die Convention wohl richtiger als die Times, daß Kaiser Napoleon bei dieser Uebereinkunft die Absicht gehabt habe die Stadt Rom, was die Wahl einer Hauptstadt betrifft, ein für allemal den Gelüsten der Italiener zu entrücken. Dieselbe Ansicht spricht der Globe aus: Sowohl aus der M. Post als aus den französischen Blättern gehe deutlich hervor daß Florenz nicht die zeitweilige, sondern die beständige Haupt- und Residenzstadt Italiens werden soll. Es frage sich nur noch: ob man die päpstliche Regierung gefragt habe, und in welchem Licht sie den Handel ansehe. Uebrigens seyen zwei Jahre eine lange Frist, und bis zum September 1866 könne sich manches ereignen was die Convention von 1864 modificiren dürfte. (Darauf verläßt man sich wahrscheinlich in Italien.) — Die Times vom 23 redet den Italienern, und den Turinern insbesondere, zu sich bei dem jetzigen Vorschlag zu beruhigen, und vertröstet sie mit dem Schlußwort: „Vielleicht wird ein künftiger Papst es in seinem Interesse finden Rom mit einem geeinigten Italien vollständig zu verschmelzen."

Aus **Quebec** gehen dem „Moniteur" Nachrichten vom 31 August zu, denen zufolge die gesetzgebenden Versammlungen der drei Provinzen Neu-Schottland, Neu-Braunschweig und der Prinz Edwards-Insel dahin überein gekommen sind Abgeordnete nach Charlottestown zu senden, um über die Zweckmäßigkeit der Verschmelzung dieser drei Verwaltungen in eine einzige unter dem Namen Acadia zu berathen: gleichzeitig sandten sie dem canadischen Parlament eine Einladung ihnen einen Besuch zu machen um den Gefühlen der Einheit, die aus der gemeinsamen Abstammung herrühren, mehr Kraft zu geben. Am 1 September sollte die Versammlung von Charlottestown zusammentreten. Der canadische Gouverneur hat sich seinerseits dabei durch Abgesandte repräsentiren lassen, die beauftragt waren den Berathungen beizuwohnen. Falls der Beschluß eine große Provinz Acadia zu bilden dort angenommen wird, sollen diese Abgeordneten den Repräsentanten die Schöpfung einer Föderation sämmtlichen englischer Besitzungen von Nord-Amerika in Vorschlag bringen. Wie nun auch der Ausfall dieser Bestrebungen seyn mag, so muß man bemerken daß sie mit dem Abmarsch eines Theils der englischen Truppen zusammenfallen welche die Trent-Angelegenheit nach Quebec geführt hatte. Es bleiben fortan nur 9 bis 10,000 Mann, und die Bevölkerung, welche darüber sich beunruhigt, scheint einen Times-Artikel sehr ernst aufzufassen, der sie auffordert sich selbst gegen ihre Nachbarn zu vertheidigen.

Frankreich.

Paris, 24 Sept.

Soweit sich die Stimmen der französischen Presse über das am 15 September abgeschlossene Uebereinkommen zwischen Frankreich und Italien bis jetzt überschauen lassen, hat sich dasselbe, mit Ausnahme der in hohem Grade beunruhigten klerikalen Blätter, einer allgemeinen, so ziemlich unbedingt anerkennenden Zustimmung zu erfreuen. Indessen suchen sich auch die letzteren mit der Aussicht auf die den römischen Besitzstand gewährleistenden „geheimen Clauseln" des Vertrags, die man erst nach dem Zusammentritt des italienischen Parlaments kennen lernen werde, so gut es gehen will zu trösten. Wie die „Union" wissen will, soll die franz. Regierung ausdrücklich verlangt haben daß Florenz als definitive Hauptstadt, und nicht als „Etappenpunkt" anerkannt, und deßhalb der frühere Beschluß, der Rom zur Hauptstadt Italiens erklärte, von dem nächsten Parlament zurückgenommen werde. „Nach allgemein verbreiteter Ansicht," fügt das klerikale Blatt bei, „wären der Convention einige geheime Artikel angeschlossen, die sich auf die Bürgschaften für die Integrität des gegenwärtigen Kirchenstaats, auf gewisse Eventualitäten in Neapel und auf die Haltung der französischen Regierung im Fall eines neuen Kriegs zwischen Italien und Oesterreich bezögen." Die legitimistische „Gazette de France" hebt hervor: der Unterschied zwischen

Digitized by Google

dem vom „Constitutionnel" wiedergegebenen Briefe vom 20 Mai 1862 und der Convention vom 15 Sept. 1864 bestehe zunächst darin daß in jenem die Zustimmung des Papstes zu irgendeiner Transaction als nothwendig vorausgesetzt werde, während in Bezug auf die neue Convention der Papst nicht einmal zu Rathe gezogen, ja nicht einmal von dem was vorgegangen benachrichtigt worden sey. Die officiöse „Patrie" sieht, abweichend von der Ansicht der nach Venetien schielenden „France," den ganzen Schwerpunkt des Uebereinkommens mit der ital Regierung gegen Rom gekehrt. Das Aufgeben der Ansprüche Italiens auf Rom müsse natürlich seitens Frankreichs das Aufgeben seiner Schutzpolitik zu Gunsten Roms zur Folge haben. Eine derartige Veränderung in der beziglichen Lage Italiens und Roms erfordern nothwendigerweise ganz besondere Maßregeln, gegenseitige Bürgschaften; diese Maßregeln, diese Bürgschaften seyen es eben welche den Gegenstand der Uebereinkunft vom 15 d. bildeten. Es handle sich jetzt nur darum ob die römische Frage in dieser neuen Lage aller Schwierigkeiten entledigt sey die ihre Lösung verzögerten. Um darüber ein Urtheil zu fällen, müsse man nicht allein den Wortlaut der Convention kennen, sondern auch wisser welche Aufnahme diese Arrangements sowohl in Italien, beim italienischen Parlament, als auch in Rom im Rathe des Vaticans finden werden. Aber, sagt die „Patrie," es ist unläugbar daß diese Lösung, ob sie nun in Zukunft angenommen wird oder nicht, eine Lösung ist die den politischen Nothwendigkeiten der Zeit entspricht eben so sehr als den conservativen und liberalen Tendenzen Frankreichs. Von dem Tag an wo die Revolution, in Italien im Zaum gehalten, aufhört Rom zu bedrohen, ist es natürlich daß das französische Banner aufhört über der Engelsburg zu wachen. Das ist der Tag auf welchen Frankreich seit fünfzehn Jahren wartete." — Die liberalen Blätter legen über die in der römischen Frage durch die Convention vom 15 September herbeigeführte Wendung große Freude und Befriedigung an den Tag, insofern sie darin einen weiteren Schritt zur definitiven Lösung des italienischen Einheitsproblems zu erblicken glauben. Ob die päpstliche Regierung im Stande seyn werde selber für ihr Fortbestehen zu sorgen, erscheint dem „Temps" im höchsten Grad zweifelhaft. „Es werden ihr," sagt er „dazu alle Erleichterungen geboten werden; es wird ihr gestattet seyn unter ihren eifrigen Anhängern in allen Ländern so viele Freiwillige anzuwerben, als sie nur bezahlen kann unter der einzigen Beschränkung, daß ihre Armee nicht zu einem Angriffsmittel gegen Italien ausarte, wie sich der „Constitutionnel" ausdrückt . . . daß man aber aus den Bedingungen der Convention, und namentlich aus der Verlegung der Hauptstadt nach Florenz schließen soll, Italien denke nicht mehr an Rom, das ist eine ebenso seltsame Illusion, als die Annahme daß die römische Regierung die von ihr neu abzulegende Probe bestehen werde. Die Ereignisse müssen sich unabweisbar so entwickeln wie es die wirkliche Logik der Dinge vorschreibt. In einer jetzt noch nicht festzusetzenden Zeit wird die weltliche Macht verschwinden, Italien wird seine definitive Hauptstadt erhalten, und alle Betheiligten werden dabei gewinnen: der der materiellen Sorgen der Politik überhobene Papst an moralischer Autorität, das um seinen eigentlichen Mittelpunkt gruppirte Italien an Selbstbewußtseyn und Kraft, und das auf ein seinen normalen Lebensbedingungen zurückgegebenes Volk gestützte Frankreich selber an Sicherheit. — Die „Presse," welche in dem Vertrag vom 15 Sept. die Bestätigung der von ihr so lange verfochtenen Politik erblickt, hat nur ein Bedenken: „Wenn wir ein Bedauern empfinden," sagt sie, „so ist es dieß daß die öffentliche Meinung nicht hinreichend auf dieses wichtige Ereigniß vorbereitet worden ist. Unter den gleichen Umständen soll man sich hüten durch Ueberraschung wirken zu wollen. Wenn die öffentliche Meinung diese Lösung nicht mit Begeisterung aufnimmt, so ist es weniger die Schuld der Lösung selbst, als der geheimnißvollen Umstände mit denen sie umgeben war. Hätte die Diplomatie nicht, um ihre Wichtigkeit darzuthun, vorerst sie als zeitgemäß erscheinen lassen müssen? Es ist sehr schwierig daß auf eine affectirte Geheimnißthuerei nicht ein systematisches Mißtrauen antworte."

Marschall Mac Mahon hat bei seiner Ankunft in Algier eine Proclamation an die europäische und die eingeborne Bevölkerung dieser Colonie erlassen. Dieselbe hat hauptsächlich den Zweck den friedliebenden Theil der Bevölkerung in Betreff der kürzlich ausgebrochenen Unruhen zu beruhigen, und die Ruhestörer durch Hinweis auf die unwiderstehliche Macht Frankreichs einzuschüchtern. In dieser letztern Beziehung ist sie etwas auf die für das Gewaltige sehr empfängliche Phantasie der Araber berechnet. „Wie hat man," ruft der Marschall aus, „die Leichtgläubigkeit der verführten Stämme so sehr mißbrauchen mögen, daß sie hofften Frankreich widerstehen zu können? Haben diejenigen ihrer Brüder welche mit uns in der Krim, in Italien und in Mexico kämpften, ihnen nicht gesagt was Frankreich ist? Welches war nicht überall die Macht und die Zauberkraft (prestige) der Waffen Frankreichs, wo sich nur seine Soldaten zeigten? Haben sie ihnen nicht gesagt daß auf ein Zeichen seines Kaisers Frankreich 800,000 Krieger aufstellen kann, die bereit sind jeden gegen dasselbe begangenen Verrath zu rächen? Die Stämme haben sich die Züchtigung selber zuzuschreiben die sie trifft, wenn sie noch länger in ihrer Verblendung beharren." Im allgemeinen verspricht auch Mac Mahon allen Bewohnern der Colonie dieselbe Unparteilichkeit, dasselbe Wohlwollen, denselben Schutz in der Regelung der verschiedenen zwischen ihnen in Frage stehenden Interessen. Er will alle Zeit und alle Bemühungen der Versöhnung der Interessen widmen, von denen wesentlich die Zukunft und das Gedeihen der Colonie abhängt.

Der „Pays" will wissen daß Prinz Arthur, der dritte Sohn der Königin von England, der augenblicklich in Baden ist, nächstens auf einige Tage Paris besuchen wird. Er wird vom Oberst Seymour und Major Elphinstone begleitet werden.

Von dem bekannten Mitarbeiter der „Revue des deux Mondes," Hrn. Charles de Mazade, auf dessen vortreffliche Studie über die politischen und moralischen Zustände des heutigen Spaniens wir bei dieser Gelegenheit hinweisen möchten, *) ist unter dem Titel „L'Italie et les Italiens, ou nouveaux récits des guerres et des révolutions italiennes" ein neues Buch erschienen, welches in einer Reihe von Artikeln die zeitgenössische Geschichte der apenninischen Halbinsel, unter vergleichenden Rückblicken auf ihre Vergangenheit und besonderer Berücksichtigung ihrer Culturinteressen, beleuchtet, und sich, nach dem Urtheil französischer Blätter, den frühern Arbeiten des geistvollen Verfassers in jeder Beziehung würdig anschließen soll.

† **Paris**, 22 Sept. Der Artikel des „Constitutionnel" hat allen Zweifeln über den am 15 September zwischen der französischen und der italienischen Regierung abgeschlossenen Vertrag, welcher der Besetzung Roms durch französische Truppen ein Ziel setzt, ein Ende gemacht. Die kaiserliche Regierung wurde zu diesem Entschluß durch die ernstesten und wichtigsten Gründe bewogen. Von dem Augenblick an wo die italienische Regierung in bestimmtester Weise auf die Forderung Rom zur Hauptstadt zu machen Verzicht leistet, wo sie die feierliche Verpflichtung übernimmt den Kirchenstaat in seiner gegenwärtigen Begränzung zu achten und achten zu lassen, fällt jeder Grund für die Gegenwart der französischen Truppen in Rom weg, und die kaiserliche Regierung kann sich nicht länger der Erfüllung jenes feierlichen Versprechens entziehen welches Napoleon III in seinem denkwürdigen Brief an Hrn. Thouvenel vom 20 Mai 1862 gegeben, und auf welchen sich Hr. Drouyn de Lhuys, in seinem unter dem 22 Oct. desselben Jahrs an die diplomatischen Agenten Frankreichs im Ausland gerichteten Rundschreiben bezogen hat, insofern er denselben als die Grundlage für die Politik aufstellte welche er in Turin wie in Rom zur Geltung zu bringen versuchen wollte. Zur Erfüllung dieses Versprechens bedurfte es aber einer gelegenen Zeit und der schonungsvollsten Rücksichten, um keines von den großen Interessen aufs Spiel zu setzen deren Schutz sich Frankreich hatte angelegen seyn lassen. Das getroffene Uebereinkommen legt seitens der kaiserl. Regierung eine sehr wohlwollende Sorgfalt für Rom an den Tag. Die Besatzung wird noch zwei Jahre lang aufrecht erhalten. Die päpstliche Regierung hat demnach hinlängliche Zeit um eine Armee von 12,000 Mann zu organisiren, die sie, wenn ihr das ansteht, aus fremden katholischen Freiwilligen zusammensetzen kann. Indem ferner die Convention die italienische Regierung mit dem größten Theil der römischen Schuld belastet, verschafft sie dem päpstlichen Stuhl die nöthigen Mittel um ein Heer zu unterhalten welches in seinem Glauben jenen Muth und jene Hingebung finden wird die seine Tüchtigkeit (valeur) nur verdoppeln können. Die Wahl von Florenz zur Hauptstadt ist in einem von dem König Victor Emanuel abgehaltenen Kriegsrath entschieden worden. Turin wurde nicht für wichtig genug und auch in strategischer Beziehung für zu ungünstig gelegen erachtet um die Hauptstadt des neuen Königreichs abgeben zu können. Neapel ist zu weit entfernt und gegen Angriffe von der Meeresseite her nicht hinlänglich geschützt. Was Rom anbetrifft, so sollen, abgesehen von den durch Frankreich auferlegten Bedingungen, welche, nach dem Ausdruck des Kaisers, das Hausrecht des Papstes gewahrt wissen wollen (voulant maintenir le pape, maître chez lui), sehr ernste Gründe gegen die Wahl derselben zur Hauptstadt geltend gemacht worden seyn. Man hat gefunden daß die Stadt ungesund und ihre Umgegend unbebaut oder unfruchtbar sey, daß sie seit einer langen Reihe von Jahren des Handels und der Industrie entbehre, und überdieß keinen zur Vertheidigung des Landes geeigneten strategischen Punkt darbiete. Was es nun auch mit diesen etwas spät geltend gemachten Erwägungen, die manchen skeptischen Geist an die Fabel von dem Fuchs und den Trauben erinnern werden, für eine Bewandtniß haben möge, so steht doch so viel fest daß sich das Bedürfniß einer endgültigen Lösung der römischen Frage in gebieterischer Weise geltend machte. Es gibt in Frankreich

*) L'Espagne moderne, par Charles de Mazade, Paris 1855, Michel Lévy, frères. Das Buch enthält namentlich eine sehr ausführliche, wenn auch etwas zu rosenfarben gehaltene, Charakteristik des Marschalls Narvaez, der bekanntlich neuerdings zum viertenmal an die Spitze der spanischen Regierung berufen worden ist.

eine ansehnliche in der Presse, in den Kammern und selbst im Schooße der kaiserlichen Regierung durch die bedeutendsten Persönlichkeiten vertretene Partei, welche die allzu sehr hinausgezögerte Besetzung Roms durch unsere Truppen in der entschiedensten Weise tadelte, welche in derselben einen Widerspruch fand mit dem von der Politik der kaiserlichen Regierung in feierlicher Weise anerkannten Princip der Nichteinmischung, und sie sogar für schädlich den wahren Interessen des heiligen Vaters selbst hielt, indem sie die Regierung desselben in der Aufrechthaltung des den Fortschritten unseres Jahrhunderts und den berechtigten Ansprüchen ihrer Unterthanen zuwiderlaufenden status quo nur zu bestärken geeignet war. Der französisch-italienische Vertrag wird dieser ansehnlichen Fraction der öffentlichen Meinung Frankreichs und des Auslands Genugthuung verschaffen, und zur unausbleiblichen Folge haben daß die Regierung des heiligen Vaters die Nothwendigkeit nützlicher und den modernen Begriffen entsprechender Reformen begreifen wird, welche den wahren Bedürfnissen ihrer Unterthanen zu genügen vermögen, und ihr unnachlässig, aber leider stets vergebens, von der kaiserlichen Regierung angerathen worden sind.

= **Paris**, 23 Sept. Ohne hier und jetzt schon untersuchen zu wollen ob und inwiefern die Unterstellung begründet ist daß weitgreifende politische Combinationen dem Vertrag vom 15 Sept. zum Grunde liegen, constatire ich die Thatsache daß der Ritter Nigra, unterstützt von der italienischen Partei der Regierung und des Hofes, den HH. v. Morny, Thouvenel und Rouher, die Unzufriedenheit des Kaisers über den römischen Stuhl sehr geschickt auszubeuten verstanden hat. Hatte doch schon vor längerer Zeit der französische Gesandte in Rom — bei Gelegenheit der Affaire des Israeliten Coën — den Cardinal Antonelli dahin bedeuten müssen daß Rom ein gefährliches Spiel mit der öffentlichen Meinung in Frankreich treibe; der Kaiser könne sehr leicht in einem gegebenen Augenblick gezwungen seyn derselben Rechnung zu tragen und seine Politik zu modificiren. Dazu kam daß der römische Hof seine wärmste Fürsprecherin, die Kaiserin, selber durch den trockenen Ton verletzt hatte womit er sie ablehnend beschied als sie — wohl nur um des lieben Hausfriedens willen — in der „Frage" der Taufe des jungen Prinzen Napoleon intervenirte, und an den Papst die Bitte richtete: den König Victor Emmanuel in die Lage zu bringen den Sprößling des Palais Royal über die Taufe zu halten. Dem Ritter Nigra konnte die dadurch hervorgerufene Verstimmung nicht entgehen, und er gieng ans Werk. Der Erfolg ist bekannt. Gestern ist eine Note nach Rom abgegangen, worin der päpstlichen Regierung officielle Mittheilung davon gemacht wird daß sie vom 15 October 1866 an auf eigenen Füßen zu stehen habe. Man kann sich darauf verlassen daß der römische Hof sich nicht aus der Fassung bringen lassen wird. Zwei Jahre sind bei der gegenwärtigen Weltlage eine lange Frist, vor deren Ablauf mancherlei Ereignisse dem Papstthum zu Hülfe kommen können. — Wird aber die päpstliche Regierung auf die Vertheilung der römischen Staatsschuld eingehen? Thut sie es, so ließe sich dieß als eine thatsächliche Verzichtleistung auf die dem Papst geraubten Provinzen darstellen. — Die Verlegung der Hauptstadt außerhalb Piemonts ist ein wahrer Triumph für die übrigen Italiener, welche die Piemontesen als Barbaren verachten. Ich nehme hier von den politischen und strategischen Gründen der Wahl der Stadt Florenz ganz Umgang. Der Vertrag wird nicht verhindern daß Italien fortwährend Rom verlangt, aber einstweilen freut man sich daß überhaupt eine italienische Stadt zur Hauptstadt gemacht werden soll. Es läßt sich überdieß nicht läugnen daß das Königreich Italien und die Politik Italiens bisher vielmehr einen piemontesischen als einen italienischen Stempel gehabt haben. Gegen die Wahl Neapels hatte sich Victor Emmanuel kategorisch und mit der Bemerkung ausgesprochen daß er lieber abdanken würde. Da ohne Zweifel in der Tagespresse die Frage aufgeworfen werden wird: was geschehen würde wenn etwa Oesterreich an der Stelle Frankreichs Rom unter seinen Schutz nehmen wollte, so führe ich hier eine Aeußerung des Staatsministers Billault in der Sitzung der Kammer vom 11 Febr. 1863 an: „Ich habe es gesagt — die Combination des Verlassens von Rom ist niemals in unserer Politik, in unsern Gedanken oder in unsern Worten gewesen. Aber ich will annehmen daß wir, unsere Interessen und Verpflichtungen vergessend und den Wünschen Italiens weichend, zu dieser großen Maßregel schreiten und den Papst den Angriffen der Revolution preisgeben. Glauben Sie daß sich die Sachen ganz einfach zur Befriedigung der italienischen Aspirationen zutragen würden? Angenommen, der Papst — es wäre nicht zum erstenmal — appellire an die österreichischen Heere, und er verlange eine Unterstützung, die Oesterreich niemals verweigert hat, mit welcher Stirne könnten wir zu Europa und zu Oesterreich sprechen: Wir verlassen Rom, aber wir, die wir 14 Jahre lang dort gewesen sind, wir wollen nicht daß ihr unsere Nachfolger seyd?"

Belgien.

Msgr. de Mérode, welcher in Brüssel eine lange Audienz beim König Leopold hatte, und dem zu Ehren Abends ein Festessen bei Hof veranstaltet wurde, befindet sich gegenwärtig bei seinem Schwager, dem Grafen Montalembert, in La Roche-en-Breune, von wo er nach Marseille gehen, und sich dort am 26 nach Rom einschiffen wird. Wohl nicht mit Unrecht, schreibt die „K. Z.," wird die Reise des päpstlichen Waffenministers mit den in der Convention vorgesehenen Werbungen für die päpstliche Armee in Verbindung gesetzt, so daß Frankreich und Belgien in der nächsten Zeit dann für zwei fremde Armeen Truppen zu liefern hätten, für Mexico und Rom, wofern es nicht Cardinal Antonelli beliebt den Angehörigen anderer sympathischerer katholischen Staaten den Vorzug zu geben.

Italien.

Turin, 21 Sept. Es sind nicht bloß materielle Interessen, so wird der „Perseveranza" geschrieben, sondern auch berechtigte und edle Gefühle welche durch die Verlegung der Hauptstadt verwundet sind. Turin war immer die getreue Wiege der savoyischen Dynastie; es war gewohnt seine Geschicke als unzertrennlich von denen der Monarchie zu betrachten. In den letzten Jahren hat es die besten Söhne Italiens in seinen Schooß aufgenommen, es war Zeuge der Kämpfe der Freiheit, es war gewohnt die Handlungen und Worte in der Nähe zu sehen und zu hören welche über die Geschicke der Nation entschieden. Die alte Aristokratie wie die bürgerlichen und liberalen Classen fühlen sich gleichmäßig verletzt. Daß man nicht sofort nach Rom geht, daß man nur ein Provisorium an die Stelle eines Provisoriums setzt, liefert die ostensiblen Gründe für diesen Widerstand, dem man sich um so williger hingibt, je mehr man sich überreden kann nicht bloß von kleinlichen materiellen Interessen dabei geleitet zu seyn. — Ueber die Stimmung in welcher Victor Emmanuel dem Entschluß zugestimmt hat, sind einige interessante Aeußerungen bekannt geworden. Als zuerst General Cialdini dem König die Nothwendigkeit der Verlegung der Hauptstadt vorstellte, sagte Victor Emmanuel: „Ich muß die Erde verlassen die mich geboren hat, aber die künftigen Geschicke Italiens verlangen es, und folglich ist es nicht ein Opfer, sondern eine Pflicht." Ein Piemontese vom ältesten Adel sagte zum König: „Sie richten die Dynastie und Piemont zu Grunde." Bewegt erwiederte der König: „Bedenken Sie, entweder wir retten Italien, oder wir gehen alle zu Grunde. Die Geschicke der Nation sind durch ein unlösbares Band unter sich verbunden. Glauben Sie mir, ich habe Italien nicht getäuscht; wenn ich den Vertrag unterzeichnet habe, so that ich es weil ich glaube er bringt dem Lande Gewinn und beschleunigt die Erfüllung unserer Wünsche. Ich habe mich vor keinem Opfer gescheut; möge das Land besonnen seyn und mir vertrauen." (Ital. Bl.)

Rußland und Polen.

* **St. Petersburg**, 19 Sept. Die Nacheichten über den Brand von Simbirsk sind im höchsten Grad niederschlagend. Die ganze Stadt ist bis auf einige Gebäude ein Aschenhaufen, und der größte Theil der Bewohner seiner Habe beraubt. Mehr als 50 Menschen werden vermißt, und haben wahrscheinlich in den Flammen ihren Tod gefunden. Die Theilnahme an dem Loos der Unglücklichen ist hier sehr groß. Subscriptionen und öffentliche Vergnügungen(!) zum Besten der Abgebrannten sind jetzt an der Tagesordnung. Das Brandunglück erscheint noch beklagenswerther nach dem was über seine Entstehung verlautet. Die allgemeine Volksstimme in Simbirsk betrachtet das Feuer als von Brandstiftern angelegt, und bezeichnet als solche die zahlreich am Ort vorhandenen Polen. Es scheinen damit auch die officiell hier eingelaufenen Berichte übereinzustimmen, wenigstens soll das dort garnisonirende angeblich viele Polen enthaltende Bataillon des Samara'schen Regiments entfernt, und durch andere Truppen ersetzt worden seyn. Wir können dieser Ansicht über die Ursache des Feuers keineswegs beistimmen, zumal keine factischen Beweise vorliegen. Angesichts der wirklich erschrecklich vielen im Innern Rußlands vorgekommenen Feuersbrünste sind wir weit mehr geneigt die Ursache davon in der Unachtsamkeit und Fahrlässigkeit, mit der man mit dem Feuer umgeht, und in der allgemein sehr schlechten Beschaffenheit der Löschanstalten in den meisten Provincialstädten zu finden, als in beabsichtigter Brandstiftung. Mag dieß mitunter vorkommen, so darf es doch durchaus nicht einer besondern Classe von Unterthanen zugeschrieben werden. Das Unglück in Simbirsk hätte auch nicht die ungeheuren Dimensionen angenommen, wären von vornherein die geeigneten Maßregeln gegen das Feuer getroffen worden. Aber nach den hier eingelaufenen Nachrichten soll der dortige Gouverneur beim Eintreten des Unglücks vollkommen den Kopf verloren haben, so daß im eigentlichen Sinne des Worts nichts zweckmäßiges geschah um des Feuers Herr zu werden. Wie möchten daran den Wunsch knüpfen daß in Zukunft für unsern sonst so umsichtigen Minister des Innern bei Besetzung dee so wichtigen Stelle von Gouvernementsgouverneuren nicht bloß Rang oder gar Rücksicht auf Familie und Protection von Seite der Hofcamarilla entscheidend wären, sondern das Vorhandenseyn der für eine solche Stellung wesentlichen Eigenschaften. — Die Eisenbahnstrecke von Kolomna nach Rjäsan ist am 26 Aug. dem öffentlichen Gebrauch übergeben worden, und damit ist ein bedeutender Schritt vorwärts geschehen um

nnsere ackerbautreibenden Gouvernements Tambow, Koslow ꝛc. dem Verkehr näher zu bringen. Die Brücke über die Oka ist noch nicht vollendet. Einstweilen vermittelt die Verbindung eine Pfahlbrücke.

Neueste Posten.

☉ **München,** 25 Sept. Der k. Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, Hr. v. Koch, ist bereits gestern zu Sr. Maj. dem König nach Hohenschwangau abgereist. Während der Anwesenheit desselben am k. Hoflager dürfte wohl die auf die Vorstellung der Bischöfe von der Staatsregierung zu ertheilende Antwort vorzugsweise den Gegenstand der Erörterung bilden. — Die erneuten Verhandlungen zwischen der bayerischen und württembergischen Regierung in Betreff der Zollvereinsfrage scheinen beendet zu seyn, denn heut ist auch der Legationsrath Graf v. Zeppelin nach Stuttgart zurückgereist. Geh. Legationsrath Dr. v. Dönniges ist mit seinem Sohn gestern aus der Schweiz hier eingetroffen. — Durch Vereinbarung mit der französischen Postverwaltung ist das Maximalgewicht für Sendungen unter Band im Verkehr zwischen Frankreich und Bayern bei der Beförderung mit der Briefpost auf drei Zollpfund oder anderthalb Kilogramme erhöht worden, während dasselbe bisher nur 15 Zoll Loth betragen durfte.

Wiesbaden, 23 Sept. Hr. v. Heemskerk ist wieder hieher zurückgekehrt. — Dem Vernehmen nach ist heute die Kaiserin von Frankreich mit ihrem Gefolge bei dem Herzog auf der „Platte" als Gast eingetroffen. (M. Z.)

Bern, 24 Sept. Der Nationalrath hat die Verträge mit Frankreich mit 96 gegen 20 Stimmen angenommen. Ein Mitglied enthielt sich der Abstimmung.

Paris, 24 Sept. Der „Moniteur" zeigt heut an der Spitze seines nichtamtlichen Theils kurz an, daß die Kaiserin am 21 d. M. in Schwalbach den Besuch des Kaisers von Rußland und des Erzherzogs Stephan erhalten hat. Das amtliche Blatt theilt außer einem Bericht über die neuesten Unruhen in Turin und dem Einberufungsdecret Victor Emmanuels nichts mit was sich auf die italienisch-römische Angelegenheit bezieht. — Den Nachrichten zufolge welche der „France" aus Mexico zugehen, ist die Expedition gegen Matamoras völlig geglückt. Die Landung der Truppen hat ungefähr 7 Kilometer von Rio Bravo del Norte stattgefunden. General Cortinas, der sich derselben zu widersetzen versucht hatte, ist energisch zurückgeschlagen worden.

[☐] **Turin,** 23 Sept. Es wird Sie vielleicht interessiren einige Details über die Unruhen von vorgestern zu vernehmen. Die Demonstration begann gegen Abends, hauptsächlich veranlaßt durch das Manifest des Stadtraths, welches also begann: „Der Gemeinderath ist tief durchdrungen von der höchsten Wichtigkeit des Vorschlags, dessen Veröffentlichung die Gemüther so schmerzlich ergriffen hat. Der Rath hat vollkommen begriffen wie kostbar die Interessen sind welche er zu schützen hat, wie heilig die Rechte die er vertheidigen soll. . ." Nach solchen Oel ins Feuer gießenden Worten ermahnte das Manifest am Schluß allerdings zur Ruhe und Geduld, was aber ohne Eindruck blieb. Zur Zeit als die Sitzung des Stadtraths begann, versammelte der bekannte exaltirte Priester Don Ambrogio die gährenden Elemente um sich, und brachte sie durch eine tolle Predigt in Wuth und Flammen. Mit dem Rufe: „Nieder das Ministerium! nieder Frankreich! Hoch Turin als Hauptstadt! Hoch Garibaldi! zog die Schaar unter Anführung des Don Ambrogio vor das Hôtel Peruzzi's und wiederholte dort ihre drohenden Rufe. Als hierauf zwei Individuen verhaftet wurden, schien die Demonstration beendigt zu seyn. Aber in der Nacht versammelten sich die Leute wieder und begannen unter Vortragung einer Fahne ihren Zug. Als einige zehn bis zwölf verhaftet waren, zog man vor das Rathhaus, wo der Gemeinderath noch spät in der Nacht Sitzung hatte, nun hier verlangte man vom Syndikus die Befreiung der Gefangenen. Die Sitzung wurde aufgehoben, nun drei Assessoren begaben sich auf die Quästur und erlangten wirklich die Freigebung der Gefangenen, worauf die Menge dem Syndikus zahllose Evviva's ausbrachte. Allein auch die Fahne war weggenommen worden, und der Quästor weigerte sich dieselbe herauszugeben, indem er erklärte, er würde durchaus nicht weiter nachgeben, weil dieses den Aufstand nur zu nähren scheine. Da erfolgten Steinwürfe und die Thore der Quästur wurden geschlossen. Da aber keine Hülfe von Truppen erschien, mußte der Quästor, um sein Leben zu retten, schließlich doch die Fahne herausgeben. Sehr spät erst machten Bersaglieri der Demonstration ein Ende. — Gestern war die Stadt durch manche Gerüchte in Unruhe versetzt, und die düstere Zurückhaltung schien wie die Ruhe vor dem Sturm. Zuerst hieß es, Rattazzi sey dringend vom König aus Paris zurückberufen worden; Graf Sclopis, Vice-Präsident des Senats, habe seine Entlassung eingereicht, und Cassinis, Präsident der Kammern, gedenke dasselbe zu thun. Man erwartete von einem Augenblick zum andern eine Proclamation des Königs. Das bedeutendste Gerücht aber ist die Behauptung, daß viele Fabricanten die Arbeiten einstellen wollen. Bis jetzt hat sich diese Angabe glücklicherweise noch nicht bestätigt, aber die zahlreichen sich zusammenrottenden Arbeiter scheinen bereits von diesem Plane unterrichtet und durchziehen lärmend die Straßen.

✕ **Turin,** 23 Sept., Morgens. Der König nahm die Bitte des Syndikus ungnädig auf und erklärte, nach den vorgefallenen Excessen verlasse er Turin desto leichter. Lamarmora ist eiligst zurückgekehrt. Man spricht davon das Parlament solle nach Mailand berufen werden.

✕ **Turin,** 23 Sept. Es werden neue Truppen ans Alessandria erwartet. (In Turin stehen bereits nach italienischen Blättern 18,000 Mann!) Der Präfect Cossa von Mailand ist dem General Rocca beigegeben. Die Actionspartei will Garibaldi zur Sitzung des 5 October einladen. Es ist die Rede von einem Ministerium Lamarmora-San Martino. Letzterer ist für die Entwaffnung.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Berlin, 23 Sept. Aus dem Centralbureau des Zollvereins ist jetzt die provisorische Abrechnung über die gemeinschaftliche Einnahme des Zollvereins an Zollgefällen für das erste Semester dieses Jahres erfolgt. Hiernach haben in dem gedachten Zeitraum die Bruttoeinnahmen des Zollvereins aus den Eingangsabgaben 11,389,493 Thaler, aus den Ausgangsabgaben 86,683 Thaler, zusammen 11,476,176 Thaler betragen. Während des gleichen Zeitraums 1863 war der Bruttoertrag aus den Eingangsabgaben 11,884,906 Thaler, aus den Ausgangsabgaben 83,360 Thaler, zusammen 11,968,266 Thaler. Es haben also die Eingangsabgaben im ersten Halbjahr 1864 495,413 Thaler weniger, die Ausgangsabgaben 3323 Thlr. mehr als in der entsprechenden Periode des Vorjahres eingebracht, so daß sich bei der Gesammteinnahme ein Mindererertrag von 492,090 Thalern ergibt. Dieser nicht bedeutende Ausfall an den Einnahmen hat seinen Grund in dem Krieg und in dem hierdurch hervorgerufenen geringeren Verkehr.

London, 19 Sept. Die bis zum 31 Juli fortgeführte Statistik der Handelsschifffahrt läßt den Einfluß des deutsch-dänischen Kriegs sehr deutlich erkennen; während die Zahl der in den ersten sieben Monaten dieses Jahrs in brittischen Häfen eingelaufenen und mit Cargo beladenen Schiffe anderer Nationalitäten in den meisten Fällen gestiegen ist, hat die Zahl der deutschen und der dänischen Kauffahrer beträchtlich abgenommen. In den ersten sieben Monaten des Jahrs 1863 sind 1726 dänische Schiffe (Tonnengehalt 161,995) mit Cargo in brittische Häfen eingelaufen, in der gleichen Periode dieses Jahrs nur 1447 (mit Tonnengehalt 140,429). Die Zahl der preußischen Schiffe ist gar von 900 (Tonnengehalt 220,334) auf 351 (Tonnengehalt 90,882) gesunken, Mecklenburg und Oldenburg von 328 (Tonnengehalt 66,725) auf 140 (Tonnengehalt 32,741), Hannover von 544 (Tonnengehalt 46,819) auf 243 (Tonnengehalt 27,110), die Hansestädte von 311 (Tonnengehalt 157,740) auf 193 (Tonnengehalt 102,241), Oesterreich von 126 (Tonnengehalt 41,897) auf 92 (Tonnengehalt 29,986). Außerdem hat eine Abnahme stattgefunden unter der Rubrik Holland von 824 auf 784, Frankreich von 1630 auf 1394, Vereinigte Staaten von 428 auf 252. Zugenommen haben Rußland von 177 auf 343, Schweden von 585 auf 679, Norwegen von 1875 auf 2072, Belgien von 180 auf 262, Spanien von 164 auf 180, Portugal von 48 auf 78, Italien von 131 auf 176, Griechenland von 14 auf 17. Brittische Schiffe, 13250 mit 4,077,458 Tonnen, haben um 1043 mit 461380 Tonnen zugenommen. Die Gesammtzahl der Schiffe aller Nationalitäten, welche mit Cargo in brittische Häfen eingelaufen sind, erweist eine Abnahme gegen die entsprechende siebenmonatliche Periode des vorigen Jahrs (22,005 gegen 22,247), dagegen dem Tonnengehalt nach (5,820,495 gegen 5,683,533) eine Zunahme.

Frankfurt a. M., 24 Sept. Württ. 4½proc. Oblig. d. R. 104½ B.; 4proc. Coup.-Oblig. 101⅞ B.; 3½proc. 96½ B.; bad. 4proc. Oblig. 99¼ G.; 3½proc. von 1842 91¼ B.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. 95½ B.; Rhein-Nahe-B. 26 G.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. d. R. 107¼ G.; 4proc. hess. Ludw.-Actien 1862 123¾ B.; bad. 50fl.-L. —; 35fl.-L. 51¾ B.; kurh. 40Thlr.-Loose d. R. 53¼ G.; gr. hess. 50fl.-L. d. R. —; 25fl.-L. 36 G.; nass. 25fl.-L. d. R. —; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 9⅝ B.; Pistolen fl. 9.40½–41½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stück fl. 9.48½–49½; Ducaten fl. 5.32½–33½; 20Fr.-Stück fl. 9.22½–23½; engl. Sov. 11.50–54.

* **Frankfurt a. M.,** 25 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 66⅝; 5proc. Metall. 59½; Bankactien 785 B.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 74¾; von 1858 129; von 1860 79¾; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 148½; bayer. Ostbahn-Actien 109; voll eingezahlt 109; österr. Credit-Mobilier-Actien 185½; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 76½. Wechselcurse: Paris 93⅞; London 119; Wien 101¼.

* **London,** 24 Sept. 3proc. Consols 88⅛.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altendöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Flechten-Kranke finden Aufnahme und dauernde Heilung bei **Dr. Joohheim** in **Darmstadt.** Prospecte gratis. (6512—21)

Uebersicht.

Die 39. Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte. (I.) — W. Rüstow: Annalen des Königreichs Italien. 1861 bis 1863. (Fortsetzung.)

Vermischte Nachrichten. München. (Hohe Besuche zu Possenhofen erwartet. Zum Stand der Zollvereinsfrage. Reclamation.) — Karlsruhe. (Die „Karlsruher Ztg." gegenüber den Nachrichten über einen Antrag Badens am Bunde.) — Vom Niederrhein. (Gebete für die glückliche Wahl eines Erzbischofs.) — Köln. (Berichtigung.) — Berlin. (Die Unterhandlungen mit dem Herzog von Augustenburg. Der Ministerwechsel in Stuttgart. Zwei Preßprocesse. Zwei wegen Diebstahls verurtheilte Grafen entpuppen sich als lassalle'sche Bauern.) — Rendsburg. (Die zehn „begnadigten" Schleswiger.) — Paris. (Brief des Fürsten Ladislaus Czartoryski an den Fürsten Adam Sapieha. Entwürfe und Urtheile.) — Brüssel. (Septemberfest. Meeting in Sachen der mexicanischen Garde.) — Neapel. (Der musikalische Congreß.) — New-York. (Bevorstehende Schlacht.)

Deutschland. (Aus Baden: Der Zollverein und seine Erhaltung. Hannover: Die Haltung des Herzogs Friedrich VIII und seiner Räthe. Berlin: Polenproceß.) — Rußland und Polen. (Moskau: Statistik von Brandunfällen.)

Handelsbericht.

London, 23 Sept. (Bankausweis.) Staatsdepositen 6,815,611 Pf. St. (Zunahme 113,557 Pf. St.); Privatdepositen 19,390,681 Pf. St. (Abnahme 682,939 Pf. St.); Rest 8,817,569 Pf. St. (Zunahme 16,642 Pf. St.); Regierungssicherheiten 10,797,095 Pf. St. (unverändert); Privatsicherheiten 19,901,363 Pf. St. (Abnahme 586,216 Pf. St.); unverwendete Noten 6,735,875 Pf. St. (Zunahme 344,375 Pf. St.); Notenumlauf 20,337,845 Pf. St. (Abnahme 78,270 Pf. St.); Metallvorrath 13,171,107 Pf. St. (Zunahme 265,596 Pf. St.).

Bei der gestrigen halbjährlichen Versammlung der Bank von England erklärte der Gouverneur Hr. Kirkman Hodgson als Nettogewinnst 850,813 Pf. St. und eine Dividende von 5½ Proc. per Halbjahr, so daß der Rest auf 3,022,760 Pf. St. oder 14,022 Pf. St. mehr als im vergangenen Halbjahr blieb.

Die 39. Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte.

I.

* **Gießen,** 21 Sept. Die Naturforscher und Aerzte Deutschlands tagen seit dem 17 d. in Gießen. Die alte Universitätsstadt hat sich zum Empfang ihrer Gäste mit Fahnen in den deutschen und Landesfarben festlich geschmückt, für gute Unterkunft derselben und ein den Zwecken der Versammlung entsprechendes und vergnügtes Zusammensein in jeder Weise gesorgt.

Die erste allgemeine Sitzung wurde am Samstag den 17 d. Vormittags halb 11 Uhr in dem Aula-Saal durch den ersten Geschäftsführer, geh. Medicinalrath Dr. Wernher, eröffnet. In einer einleitenden Rede hieß derselbe die Mitglieder der Versammlung willkommen, und spricht den Behörden des Staats, der Stadt Gießen und deren Einwohnern, welche durch ihr bereitwilliges Entgegenkommen die Möglichkeit eines würdigen Empfangs der Versammlung gaben, den Dank aus. Er theilte mit daß die wissenschaftlichen Institute der Universität den Mitgliedern der Versammlung zum Besuch und Gebrauch bereit stünden, warf einen Rückblick auf die Entstehung derselben, und gedachte dabei der Verdienste einiger Männer um Gründung der zuletzt entstandenen, der Anatomie, des chemischen Laboratoriums und der Klinik, nämlich des Kanzlers v. Linde, J. v. Liebig, Valsers und Th. Bischoffs. Im Auftrag der großherzoglichen Regierung begrüßte sodann Geh. Regierungsrath Küchler die Versammlung, ebenso der zeitherige Rector der Universität Professor Dr. Schäfer Namens der Universität, die sich durch die Wahl zweier ihrer Mitglieder zu Geschäftsführern der Gesellschaft der deutschen Naturforscher und Aerzte geehrt fühle. Auch der Bürgermeister Vogt bewillkommte die Gäste in schlichten herzlichen Worten, die beifällige Aufnahme fanden. Der zweite Geschäftsführer, Professor Leuckart, verlas hernach die Statuten der Gesellschaft, an denen auch dießmal keine Aenderung beliebt wurde. Derselbe theilte mit: daß Se. k. Hoh. der Großherzog der von den Geschäftsführern ergangenen Einladung zum Besuch der Versammlung Folge zu geben verhindert sey, daß aber Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Stephan von Oesterreich der Einladung entsprochen und die Mitglieder der Versammlung zum Besuch des Schlosses Schaumburg eingeladen habe. Darauf erhob sich die Versammlung zur ehrfurchtsvollen Begrüßung des mitten unter den Theilnehmern mit Interesse den Verhandlungen folgenden Erzherzogs, und brachte ihm ein stürmisches Lebehoch. Ferner wurden Einladungen der Städte Ems, Nauheim und Marburg und Zusendungen gelehrter Gesellschaften und einzelner Gelehrten verlesen, und letztere den einzelnen Sectionen zugewiesen. Von dem Präsidenten der kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Akademie war der schriftliche Antrag eingegangen die Acten der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte in Zukunft im Local der genannten Akademie in Dresden niederlegen zu wollen. Dr. Volger aus Frankfurt erinnerte daß er bereits im vorigen Jahr auf der Versammlung in Stettin den Vorschlag eingebracht habe diese Acten dem Hochstift in Frankfurt, als einem Centralpunkt der deutschen wissenschaftlichen Vereine, zur Verwahrung zu geben. Es erhob sich über diese Frage eine lebhafte Besprechung, an welcher sich Geh. Rath Nöggerath von Bonn, Schulz-Bipontinus, Prof. Dr. Wagner aus Königsberg und Prof. Dr. Remak aus Berlin betheiligten. Dieselbe wurde durch einen Antrag des Prof. Dr. K. Vogt aus Genf abgeschnitten, der dahin gieng: daß die deutsche Naturforscherversammlung sich durch Verwahrung ihrer Acten an keinen Ort binden, sondern wie bisher eine freie Wanderversammlung bleiben solle. Die Verhandlungen würden ja durch den Druck in ganz Deutschland verbreitet und in vielen Bücherssammlungen aufbewahrt. Dieser Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen. Darauf sprach noch Dr. Jessen aus Eldena über deutsche Naturforschung und Dr. Volger aus Frankfurt in längerm durch Humor gewürzten Vortrag über die Darwin'sche Hypothese von der Entstehung der Arten. Gegen die in dieser Theorie herrschende Ansicht von einer fortschreitenden Entwicklung in der Natur, stellte er den Satz auf; daß diese im allgemeinen ein Beharren im Wechsel der Lebenserscheinungen der organischen Geschöpfe erkennen lasse. Er bestritt daß aus der Geschichte eine allmähliche Vervollkommnung des Menschengeschlechts sich erweisen lasse.

Nach dem Schluß der allgemeinen Sitzung schritt man zur Bildung der 11 Sectionen: 1) Mathematik und Astronomie, 2) Physik, 3) Chemie und Pharmacie, 4) Mineralogie, Geologie und Paläontologie, 5) Botanik und Pflanzenphysiologie, 6) Zoologie und vergleichende Anatomie, 7) Anatomie und Physiologie, 8) Medicin, 9) Chirurgie und Augenheilkunde, 10) Geburtshülfe und Gynäkologie, 11) Psychiatrie und Staatsarzneikunde. Von der Bildung einer besondern Section für Agronomie und Forstwissenschaft, wie sie beabsichtigt war, wurde wegen geringer Betheiligung an derselben Umgang genommen. Die Sitzungen der Sectionen fanden seitdem täglich von 8 bis 1 Uhr in dem Universitätsgebäude und ein paar andern Locales statt. Später vereinigte ein heiteres Festmahl die fremden und einheimischen Theilnehmer der Versammlung in einer geräumigen in dem Zinßer'schen Garten neu erbauten Halle, die mit Tannenzweigen, Eichenlaub, Blumenkränzen, Fahnen und in den Farben aller deutschen Staaten und den Wappenschildern der Städte, in denen die deutschen Naturforscher seither getagt haben, geschmackvoll verziert war. Dort wurde den fremden Gästen zu Ehren am Montag Abend ein von der schönen Welt Gießens und der umliegenden Städte zahlreich besuchter Festball veranstaltet.

Die Anziehung welche Universitätsstädte immer auf Gelehrte ausüben, und die günstige Lage Gießens an der Gränze zwischen Nord- und Süddeutschland erklären die große Zahl von Theilnehmern die sich zur Versammlung aus allen Gauen Deutschlands und den benachbarten Ländern einfanden. Sie ist bis heute schon über 1140 gestiegen. Von bekannteren Namen finden sich in dem Verzeichniß der Anwesenden: Bartels und Jessen aus Kiel, Ackermann aus Rostock, Dohrn aus Stettin, Frhr. v. Recklinghausen und Wagner aus Königsberg, Snell aus Hildesheim, Flemming aus Schwerin, Poggendorf, Remak aus Berlin, Henle, Krause, Wieder aus Göttingen, Knapp von Braunschweig, Crede und Hennig aus Leipzig, Betschler, Ludwig, Römer aus Breslau, Weber und Welcker aus Halle, Busch und Nöggerath aus Bonn, Erlenmeyer aus Bendorf, Fresenius und Neubauer aus Wiesbaden, Schultz aus Dribetzheim, Helmholz, Hofmeister, Kopp aus Heidelberg, Hegar, Müller, Spiegelberg, Weismann aus Freiburg, Mayer aus Heilbronn, Durst, Neusch,

Strecker aus Tübingen, Gerlach und Schnizlein aus Erlangen, Hecker, Jolly, Pfeufer, Seiß aus München, Frauenfeld, Redtenbacher und Tschermack aus Wien, Smoler aus Prag, Böttiger, Spieß, Hiebel, Volger aus Frankfurt, Beneke, Claudius, Henle, Heusinger, Nasse, Roser aus Marburg, aus Gießen neben den Geschäftsführern: Buff, Clebsch, Eckhard, Hoffmann, Klipstein, Moaler, Seitz und Will, aus Zürich Fick und Zehnter, aus Genf R. Vogt, aus Brüssel Nicke und Haß, aus Gent Kekulé, aus London Hoffmann und Thudichum, aus Straßburg Schimper und Verdoulet u. a.

Den ersten Ausflug unternahm die Versammlung am Sonntag auf der Eisenbahn durch das reizende Lahnthal, an Wetzlar, Weilburg, Limburg mit seinem alten Dom vorüber nach dem eine halbe Stunde von der Station Baldwinstein entfernt, auf steiler Höhe gelegenen prächtigen Schloß Schaumburg. Dort war die mineralogische Section mit dem Frühzug bereits um 9 Uhr angelangt und von dem Erzherzog Stephan in die reiche Mineraliensammlung eingeführt worden, deren ausgezeichnete Exemplare der hohe Besitzer selbst erklärte.

Nach 10 Uhr trafen die andern Mitglieder der Versammlung mit ihren Frauen und andern Theilnehmern an der Festfahrt aus Gießen und Marburg, mehr als 1200 Personen, ein, die, in zwei Abtheilungen und sechs durch farbige Bänder ausgezeichnete Gruppen eingetheilt, durch die Gärten, Sammlungen und die freundlichen Wohnräume des stattlichen Schlosses geführt wurden. Während die eine Hälfte der großen Gesellschaft diese Wanderung machte und von der Höhe die entzückende Fernsicht über die waldigen Höhen des Westerwaldes und des Taunus genoß, nahm die andere Hälfte an langen, im Freien unter mit schönem Obst prangenden Bäumen aufgerichteten, Tischen ein Frühstück ein.

Später wurden natürlich die Rollen gewechselt. In der heitersten Stimmung zog die Gesellschaft nach zweistündigem Aufenthalt, begleitet von dem Erzherzog, dessen natürliche Freundlichkeit aller Herzen gewonnen hatte, durch Baldwinstein an seiner malerischen Ruine vorüber, nach dem Bahnhof zurück, wo dem Erzherzog bei der Weiterfahrt nach Ems in einem tausendstimmigen Lebehoch der Dank für die Genüsse auf Schaumburg, die durch einen sonnigen Himmel nach längerem Regenwetter erhöht wurden, gebracht ward. In Ems wurde die Versammlung von den Klängen der nassauischen Regimentsmusik aus Weilburg und von dem freundlichen Zuruf der Bevölkerung, die ihre Häuser mit deutschen Fahnen geschmückt hatte, empfangen. Man zerstreute sich dort zur Besichtigung der heilkräftigen Thermen, des Kränchens und des Kesselbrunns und der vortrefflichen Badeinrichtungen, denen Ems den stetig sich mehrenden Besuch Hülfesuchender (ihre Zahl stieg von 300 zu Anfang dieses Jahrhunderts auf 3000 im Jahr 1835, und beträgt im laufenden Jahr über 7500), und damit das Wachsthum der schon über 4000 Einwohner zählenden eleganten Badestadt verdankt. Am Abend fand man sich im Curgarten, wo die gute Musik des österreichischen Infanterieregiments Wernhard spielte, wieder zusammen. Um 7 Uhr ward nach Gießen abgefahren, wo man um 10 Uhr anlangte. Der zweite Ausflug am Dienstag galt einem andern Badort, dem nahen Nauheim. Doch über ihn und die heutige allgemeine Sitzung, in der nach längerer Debatte Hannover zum Versammlungsort für nächstes Jahr gewählt wurde, in einem weitern Bericht.

W. Rüstow: Annalen des Königreichs Italien, 1861 bis 1863.

Zürich und Leipzig, 1864.

(Fortsetzung.)

a. Rattazzi wird indessen von dem drohenden nahen Ausbruch der Revolutionäre gegen Venedig in Kenntniß gesetzt. Er benachrichtigt den König davon, der seinen Adjutanten, General Sanfront, an Garibaldi schickt, um ihn zu beschwören den Putsch gegen Tirol und Venedig aufzugeben, der im Nothfall mit Gewalt verhindert werden solle. Garibaldi verläugnet nun daß er überhaupt einen solchen Einfall beabsichtige. „Es wäre eine Thorheit gewesen," sagt der Verfasser, „wenn Garibaldi seine Absicht hätte zugeben und dadurch ihre Ausführung vereiteln wollen." Sanfront kehrte beruhigt zurück. Gegen Türr war Garibaldi minder unaufrichtig. Ihm verhehlte er nicht daß die italienische Jugend Beschäftigung wolle. Die Regierung halte ihn nur hin. Aber was könne das helfen? Er werde jedenfalls noch acht Tage warten; wenn die Regierung bis dahin irgendeinen Plan zur Beschäftigung der Volontäre habe, so sey es immer noch möglich sie von Venedig abzuziehen; aber die Zeit der Täuschungen sey vorüber. Dieser Bescheid setzte dem Ministerium die Pistole auf die Brust. Das Cabinet durfte nicht zaudern einzugreifen, wenn es nicht den Versprechungen die es nach Paris gegeben untreu werden wollte. Es erfolgten die Verhaftungen in Sarnico, wo sich die Verschwornen gesammelt hatten; zugleich ward Oberstlieutenant Cattabene festgenommen, weil dringender Verdacht vorlag, der sich nach allem bestätigt, daß die sechs Romagnolen, die in Genua am hellen Tag den Bankier Parodi um eine Million Franken beraubt hatten, es im Verständniß Cattabene's gethan hatten. Nun folgt eine Unbesonnenheit Garibaldi's auf die andere. Er sprach seine Entrüstung über Cattabene's Verhaftung in einem Schreiben an die Mailänder Zeitung aus, er nahm ebenso öffentlich sich der in Sarnico Verhafteten an, „sie hätten auf seinen Befehl gehandelt;" er sprach von Schergen und von Henkern, als ein von den Volksmassen in Brescia aufs äußerste gedrängtes Piket Soldaten Feuer gegeben hatte, während er zugleich vorschlug dem russischen Obersten Popoff ein Monument zu errichten, „der zu Warschau lieber seinen Degen zerbrochen hatte als daß er sich zum Henker des unterdrückten Volks hergegeben." Während Rüstow zugeben muß daß die Volksmasse in der Lombardei damit zufrieden war daß aus dem Unternehmen in Sarnico nichts geworden, während er gesteht daß das Piket Soldaten in Brescia nur das gethan was unter diesen Umständen von ihm zu erwarten gewesen, mußten natürlich Garibaldi's Vorwürfe gegen die Regierung und die Armee, die in hundert Demonstrationen der Actionspartei ihr Echo fanden, das Ministerium, das alle seine Zweideutigkeiten durchsah, aufs höchste reizen, und das Heer, das sich als Henker und Schergen titulirt sah, aufs äußerste erbittern. Und Garibaldi setzte dem allem die Krone auf, als er — von dem nicht minder zweideutigen Cabinet gedrängt — versprach über die ganze Affaire nichts mehr zu veröffentlichen, und ruhig geschehen zu lassen daß man ihn hinstelle als ob er mit der Geschichte eigentlich nichts zu thun habe. Die Kammer gieng über die Sache zur Tagesordnung über.

Wie in diese Zeit voller Unwahrheiten und Winkelzüge von allen Seiten die Anerkennung des Königreichs Italien durch Rußland und Preußen fiel, wie in der römischen Frage L. Napoleon sein altes Spiel zwischen den Parteien fortsetzte, dürfen wir als bekannt annehmen. Wir bemerken nur daß auch über diese Dinge das Buch Rüstows manche charakteristische Details enthält. Garibaldi, der ohne Verschwörung nicht leben kann, vertauschte nun Rom mit Venedig; er glaubte daß der König, mit dem er im geheimen Einverständniß zu handeln sich anstellte, das Joch Napoleons abzuwerfen genöthigt seyn werde. Er trat daher offen mit seiner Feindschaft gegen den Herrscher Frankreichs auf, noch weit verletzender und schneidender als dieß aus den Zeitungen vermuthet werden konnte. So sagte er in Palermo: „Der Herrscher Frankreichs, der Verräther vom zweiten December, er der das Blut der Brüder von Paris vergoß, hält Rom besetzt unter dem Vorwand die Person des Papstes, die Religion, den Katholicismus zu schützen. Lüge! Lüge! Er ist bewegt von Begier, Raubsucht, infamer Herrschgier; er ist es zuerst der die Brigandage nährt. Er hat sich zum Haupt der Räuber, der Meuchelmörder gemacht. Volk der Vesper, Volk von 1860, Napoleon muß Rom räumen. Wenn es nicht anders seyn kann, so gilt es eine neue Vesper!" Bei dieser Rede waren der Präfect und verschiedene andere Magistrate zugegen.

Und in Marsala: *) „Napoleon ist ein Spitzbube, ein Schelm; er kann nichts anderes als lügen, betrügen und stehlen. Jetzt bleibt uns nichts als das Eisen. Wir werden unsere Rechte mit dem Eisen geltend machen. (Dazwischen Rufe: Ja, ja! mit dem Eisen; nach Rom! nach Venetien!) Ja Rom und Venetien! zuerst Rom! und dann Venetien! (Hier stieß das Volk zuerst — und der Ruf war, wie Rüstow sagt, wie Meeresbrandung — den Schrei aus: Rom oder Tod!) Ja, Rom oder Tod!"

Und welches war die Aufnahme dieser jedenfalls unbesonnenen Reden in Paris? „Der französische Generalconsul war zugegen gewesen als Garibaldi seine Rede vom 6 Juli hielt, hatte dieselbe stenographiren lassen, und berichtete darüber nach Paris, indem er zugleich Verhaltungsbefehle verlangte. Würdevoll erwiederte Napoleon III: das gehe ihn nichts an; Garibaldi sey ein Privatmann; der Kaiser der Franzosen könne sich nicht um jedes Wort bekümmern welches einem Privatmann von sich zu geben beliebe. Napoleon forderte aber die italienische Regierung sehr energisch auf ihre Pflicht zu thun, und in Sicilien Ordnung zu machen. Außerdem ertheilten passende Instructionen an den Grafen v. Montebello zu Rom und an den Befehlshaber des Geschwaders in den italienischen Gewässern, Commodore Pothuau. Letzterer sollte mit einer Division von sechs Schiffen die Bewachung der päpstlichen Küste übernehmen."

Am 26 Juli schrieb Thouvenel an den französischen Geschäftsträger zu Turin zur Mittheilung an Rattazzi: Napoleon sey weit entfernt die italienische Regierung für alles was in Palermo über ihn gesprochen und gegen ihn gethan sey, verantwortlich zu machen. Er verachte diese Insulten, rechne aber darauf daß die italienische Regierung die Forderungen ihrer eigenen Würde begreifen und dem Scandal in Sicilien mit allen Mitteln ein Ende machen werde.

Wir verweisen auf die Schrift selbst in Bezug auf die widersprechenden

*) Einen eigenen Eindruck macht es wenn wir neben diesen empörenden Reden lesen daß auf Sicilien, zur Zeit als Garibaldi wieder erschien, acht Zehntel der Soldaten daselbst syphilitisch waren, wie dieß der Verfasser offen gesteht.

Digitized by Google

Anordnungen der verschiedenen Civil- und Militärbeamten, die zum Theil, gleich dem Volk, durchaus nicht glauben konnten daß Garibaldi nicht mit dem König unter einer Decke spiele. Selbst Garibaldi scheint vorausgesetzt zu haben, wenn die ersten Schritte glücken, werde Victor Emmanuel plötzlich, trotz der feierlichen Proclamationen, ein anderes Gesicht machen. Er spricht in seinen Ansprachen an die unter seinen Befehlen versammelten „Mitstreiter," denen er den Namen „römische Legion" gegeben hatte, unter anderm davon: „Wir, vereint mit unserm tapfern Heer, werden ... die Einheit des Vaterlands verwirklichen." Er rückte in Catania ein (die dritte Stadt Siciliens mit 65,000 Einwohnern), ungeachtet von allen Seiten Truppen zusammengezogen waren; er setzte nach Calabrien über, trotzdem daß die Capitäne Giraud und Avogador die bestimmte Weisung hatten ihn nöthigenfalls in den Grund zu bohren. Was Wunder, wenn das Volk und ein großer Theil der Armee glaubte man wolle ihn ziehen lassen, und alle Gegenbefehle seyen nur erlassen um die Sache vor den Mächten zu vertuschen. Zwar hatte Garibaldi schon in Ragalbuto (Sicilien) seinem Stab und den Commandanten der Truppencorps gesagt daß er, so viel es an ihm liege, einen Zusammenstoß mit den Königlichen vermeiden werde; wenn aber diese ihm etwa Streiche machen wollten, würden seine Leute, wie er hoffe, ihre Bajonnette zu gebrauchen wissen.

Diese Rede machte auf einen Theil der höhern Officiere, welche keinen Bürgerkrieg wollten, einen bedenklichen Eindruck. Aber den Soldaten und dem Volk blieb das verborgen. Einer der tapfersten Officiere von 1860, ein junger Mann von 25 Jahren, der sich der „römischen Legion" angeschlossen hatte, konnte nicht begreifen wie es komme daß man immer wieder betonte: man dürfe sich gegen die Königlichen nicht schlagen. Er stand am 27 Aug., als ein Nachhutgefecht am Bache von Sant' Agata sich entspann, im rothen Hemd, einen großen Pflanzerhut auf dem Kopf, beide Hände in den Hosentaschen, auf der Höhe, und sah sich von oben her die Rauferei an. Garibaldi fragte ihn ob er keine Waffe habe, keinen Revolver, keinen Säbel? — Nein! — Nicht wenigstens ein Messer? — Nein! — Ma, se vi assalta non puttana, che cosa farete? brach der General heraus. Der junge Mann zuckte die Achseln und erwiederte nichts. Garibaldi aber hielt ihm vor allen Officieren, und es waren noch viele von den Bravsten ganz in demselben Fall, ohne jede Waffe, außer etwa einem Bergstock, eine Standrede.

Der Verfasser meint: diese Anrede habe genugsam gezeigt daß Garibaldi weit entfernt von der Sentimentalität gewesen sey überhaupt kein italienisches Blut vergießen zu wollen. Aber Garibaldi sprach seinen Willen wenigstens gegen seine Truppen nie offen aus, und behauptete die Zweideutigkeit selbst bei Aspromonte, wo ihn endlich Oberst Pallavicini erreichte. Rüstow sagt ausdrücklich: Garibaldi gab den Seinigen den Befehl nicht zu schießen. Sollten sie gar nie schießen, was auch vorfallen möchte, sollten sie auch von den Bajonnetten keinen Gebrauch machen? Oder sollten sie das allerdings, sollten sie nur nicht das Feuer eröffnen, damit Garibaldi nicht die Gelegenheit zu Unterhandlungen, nicht die Gelegenheit genommen werde durch seine Persönlichkeit auf die regulären Truppen, auf deren Führer einzuwirken? Hatten also diejenigen Officiere Garibaldi's welche ihren Soldaten die Bajonnette und die Zündcapseln abnehmen ließen, den Befehl Garibaldi's richtig verstanden oder nicht? Hatten diejenigen Recht welche die Befehle Garibaldi's dahin auslegten daß auf keinen Fall gegen die Truppen des italienischen Heers gekämpft werden dürfe?

Wer schoß zuerst? Es ist darüber gestritten worden; die Gefangenen von Bard(?) haben in der „Stimme aus den Gefängnissen," die sie erhoben, mit Recht bemerkt daß diese Frage eine ganz müßige sey. Die Königlichen rückten zum Angriff geschaart und geordnet vor; wer will da den ersten Mann auf dieser oder auf jener Seite herausfinden der sein Gewehr abgedrückt hat?

Garibaldi wiederholte seinen Befehl nicht zu schießen, und ließ mit allen Trompeten: Halt in Ruh! blasen, während das Gewehrfeuer knatterte und die Musik des vierten italienischen Regiments, bei der Colonne Ricci vereinigt, den Königsmarsch spielte.

Der General unterdessen war von den vorrückenden Bersaglieri, während er daran arbeitete das Feuer einstellen zu lassen, zweimal verwundet worden, einmal leicht an der linken Hüfte, das anderemal schwer und gefährlich am rechten Fußgelenk. Er machte eine letzte Anstrengung sich auf den Füßen zu erhalten, und indem er seinen Hut schwang, rief er: Viva Italia! Aber er konnte sich nicht mehr auf den Füßen halten. Die ihm zunächst Stehenden mußten ihn unter einem Baum niederlegen, wo sie ihm schnell ein Lager bereiteten. Neben ihm wurde bald der gleichfalls, wenn auch leicht, verwundete Menotti niedergelegt. Mehrere Hunderte von Freiwilligen drängten sich um den verwundeten Führer, und mit ihnen mischten sich die unterdessen herangekommenen Bersaglieri des sechsten Bataillons. Das Feuer, nachdem es kaum zehn Minuten gedauert, hatte überall aufgehört.

Da macht Rüstow folgende Bemerkung, die Garibaldi mit Gustav Adolf gleichstellt: „Als die Schweden bei Lützen das blutbedeckte reiterlose Pferd ihres Königs aus dem Pulverdampf und dem Nebel zurückkommen sahen, da riefen sie wie ein Mann: Rächen wir unsern König! Und Bernhard von Weimar durchflog die Reihen mit dem Rufe: Rache für Gustav Adolf! So ward die Schlacht erneut und gewonnen. Aber bei Aspromonte kein Gedanke an diese schöne Rache. Die sentimentale Idee daß man nicht gegen Landsleute kämpfen könne, der sicherste Schutz aller Egoisten die Italien verderben, hatte diese tapferen Jünglinge unfähig gemacht der Entrüstung über die Schande die jetzt über Italien gekommen war. Freunde und Brüder trafen sich, machten einander Vorwürfe und umarmten sich, weinten und lachten, forderten einander auf von beiden Seiten her die Waffen zu strecken. Ein Sergent der königlichen Bersaglieri steckte den Finger in den Lauf seiner Büchse und zog ihn rein heraus, zum Zeichen daß er nicht geschossen. Noch unsicher, baten die Officiere der Königlichen ihre Gegner die Waffen niederzulegen, keinen hartnäckigen Bruderkampf anzuzetteln, mit schmeichelnden Worten."

Der Verfasser schreibt über das Ende von Aspromonte: „Bisher war kein Parlamentär der Königlichen erschienen; keiner hatte vor dem Beginn des Feuers eine Aufforderung an Garibaldi gerichtet sich den Befehlen Victor Emmanuels zu unterwerfen. Jetzt drängte sich ein Lieutenant des Generalstabs von Pallavicini durch die Masse die Garibaldi umgab, jetzt, nachdem das Feuer eingestellt war; er war zu Pferde, ohne jedes Zeichen eines Parlamentärs, gekommen, er stieg auch nicht ab, gab kein Zeichen daß der Fall des größten Mannes Italiens ihn rühre, sondern wußte mit insolenter Miene nichts anderes vorzubringen als: „General, meine Befehle sind daß Sie die Waffen niederlegen!"

„Garibaldi, empört über die Insolenz des jungen Burschen, über die Mißachtung jedes Kriegsgebrauchs, befahl den Mann zu entwaffnen; ebenso ergieng es dem Major Giolitti des sechsten Bersaglieri-Bataillons, der ihn ersetzen sollte und mit ähnlichen Manieren kam. Aus der Umgebung Garibaldi's wurden indessen den Entwaffneten ihre Waffen alsbald zurückgegeben. — Bei dem ersten Durcheinanderlaufen von Königlichen und Freiwilligen, als dem am Boden liegenden General ein Bersaglieri Officier mit gezogenem Säbel etwas merkwürdig nahe kam, hatte jener unwillkürlich nach seinem Revolver gegriffen, aus welcher sehr einfachen und natürlichen Bewegung unter Vermengung der Thatsachen und Zeiten in den Berichten der Königlichen die wunderbarsten Schlußfolgen gezogen worden sind.

„Da Garibaldi selbst verwundet war, in den Augen der Seinigen durchaus nichts von dem Rufe „Rache für unsern Führer!" zu lesen, also auf eine Wiederaufnahme oder, da eigentlich ein Kampf noch nicht stattgefunden, an die Aufnahme des Kampfes nicht zu denken war, wünschte er den Obersten Pallavicini zu sprechen.

„Dieser kam und sprach sowohl mit Garibaldi selbst als mit Officieren von dessen Stab, unter welchen auch er alte Bekannte fand. Letztere, als der Oberst der Königlichen sagte: er könne nach seinen Instructionen nichts als unbedingte Uebergabe fordern, protestirten gegen diesen Ausdruck, da kein Kampf stattgefunden, und man alle Ursache habe, wenn man einen solchen als stattgefunden annehmen wolle, von ihm zu schweigen, um nicht Italien vor Europa als im Bürgerkrieg befindlich hinzustellen. Pallavicini bemerkte: die Scene habe zu viele Zuschauer gehabt um verschwiegen werden zu können. Garibaldi, da er nach dem ausgesprochenen Widerwillen der Seinigen gegen den Bürgerkrieg die unbedingte Uebergabe annehmen mußte, sprach den Wunsch aus sich auf ein englisches Schiff zu begeben um sich zu exiliren. Er fragte auch nach dem Schicksal der Gefangenen. Pallavicini, wiederholend daß er keinen Auftrag habe Bedingungen anzunehmen oder zu geben, sprach doch die Hoffnung aus daß die Regierung allen Wünschen des Generals nachgeben und die Gefangenen wohl nach 24 Stunden entlassen würde, um sie nicht zur Last zu haben.

„Pallavicini entfernte sich darauf um weitere Anordnungen zu treffen, und es begann nun die Entwaffnung der Garibaldiner. Während die letzteren ihre Gegner ziemlich anständig gefunden hatten, solange sie die Waffen trugen, kehrte sich nach der Entwaffnung das Blatt. Sie hatten Hohn, höhnische Mienen und Fragen, unanständiges Durchsuchen der Kleider, ja Schimpfworte von den Königlichen zu ertragen, die jetzt erst an einen Sieg glaubten, den sie, nach der Art wie sie sich benahmen, gar nicht für möglich gehalten zu haben schienen.

„Corrao mit etwa 300 Mann gewann, während alle diese Scenen sich begaben, unbehelligt die Nordseite der Kette von Aspromonte, und zeigte so daß wohl Garibaldi's ganze Schaar, wie er, der Gefangenschaft hätte entgehen können."

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

⊙ **München**, 25 Sept. Außer Ihrer Maj. der Königin Wittwe von Preußen wird auch Ihre Maj. die Königin Wittwe Marie von Sachsen auf der Heimreise nach Dresden bei Ihrer k. Hoh. der Frau Herzogin Max in Bayern zu Schloß Possenhofen zum Besuch erwartet. — Die Angabe einiger Blätter daß Bayern schon auf der nach Berlin auf den 26 d., also morgen, berufenen Zollconferenz vertreten seyn werde, indem eine Einladung dazu hieher gleichwie an Württemberg und Nassau gelangt sey, ist nach den von mir eingezogenen Erkundigungen unrichtig. Diese Einladung ist nur an die großherzoglich hessische Regierung gelangt, was übrigens an dem vor einigen Tagen Ihnen gemeldeten Stand der Dinge nichts ändert. Aller Wahrscheinlichkeit zufolge dürfte schon in wenigen Tagen die Wiedervereinigung aller Regierungen deren Staaten bisher dem Zollverein angehört hatten zur Thatsache geworden seyn.

* Aus München werden wir um Aufnahme folgender Reclamation gebeten: Aus Anlaß meiner Bemerkungen über die „Allgemeine Zeitung," welche in der Würzburger Generalversammlung der katholischen Vereine mit eben so lauter als allgemeiner Zustimmung aufgenommen wurden, hat es der Redaction der Allg. Ztg. beliebt in ihrem Hauptblatt Nr. 264 vom 20 Sept. in einer besonderen Note mich einen „Irish Gentleman in search of a religion" zu betiteln, und beizufügen: „so viel sie wisse, habe ich schon zweimal die Confession gewechselt, und trage also einen potenzirten Convertiteneifer im Leibe." Diese wohl unabsichtliche Bestätigung (?) meiner Würzburger Aeußerungen erlaube ich mir dahin zu berichtigen: daß daran lediglich so viel wahr ist daß ich im Herbst 1830, wenige Jahre nach meinem seitdem verstorbenen Oheim, dem Präsidenten v. Beckedorff, in den Schooß der katholischen Kirche zurückgekehrt bin. Wenn dann in der nämlichen Redactionsnote weiter gesagt wird: die Redaction der „Allg. Z." höre daß ich „im Volksboten gewaltig gegen die „Allgem. Ztg." donnere wegen einiger Briefe aus Tirol," so muß ich auch dieß „Gehörte" in so weit berichtigen, daß es keineswegs „einige Briefe aus Tirol gewesen sind gegen welche ich im Volksboten „gewaltig gedonnert" habe, sondern Artikel aus München und aus Bayern, namentlich solche bezüglich der Versammlung der Bischöfe in Bamberg und derjenige betreffs einer angeblichen „neuen Ablaßsteuer," über welche ich in Nr. 179 und 180 des Volksboten mich ausgesprochen habe, weil ich darin alles andere eher als eine Förderung des Friedens unter den Confessionen erkannte. E. Zander, Redacteur des Volksboten.*)

Karlsruhe, 24 Sept. Aus Anlaß eines in die meisten Blätter übergegangenen Telegramms, ein Vorgehen Badens am Bund in der Angelegenheit der Herzogthümer betreffend, bringt die officielle Karlsr. Ztg. folgenden Artikel:

„Die „Kieler Zeitung" erzählt Baden beabsichtige einen Antrag am Bunde zu stellen: der großherzogl. oldenburgischen Regierung einen Präclusivtermin zur Einreichung der Nachweisung ihrer erhobenen Erbansprüche auf Schleswig-Holstein zu bestimmen. Wie sehr die großherzogl. Regierung beklagen mag daß der Anmeldung von Ansprüchen welchen bisher nicht einmal ein Anschein von Begründung verliehen worden ist, nicht die Nachweisung der sie veranlassenden Rechtsdeduction auf dem Fuß folgte, so ist hier von der Absicht einen solchen Antrag zu stellen doch nichts bekannt geworden. Die Entscheidung welche der Bund in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit zu treffen hat, beruhet nach dem oft vertretenen Standpunkt der großherzogl. Regierung nur einen verhältnißmäßig untergeordneten Punkt, den der Zulassung des Gesandten. Die Erbfolge ist für die großherzogl. Regierung — wir wiederholen nur oft gesagtes — bereits mit dem Tode Friedrichs VII übergegangen. Die Frage wer Souverän der Herzogthümer ist, bedarf keiner Entscheidung mehr. Es sind vielmehr nur noch thatsächliche Hindernisse hinwegzuräumen, die sich bisher dem Antritt der Regierung Herzog Friedrichs in den Weg stellten. Wird dieß geschehen seyn, so mag seitens des Großherzogs von Oldenburg viel oder wenig Zeit auf die Nachweisung verwendet werden die er schuldig ist zu liefern. Der Nachtheil trifft davon mehr seine Sache als die Herzogthümer; denn wir sind überzeugt daß es auch bisher nicht die oldenburgischen Ansprüche waren welche diesem Regierungsantritt Friedrichs VIII im Weg gestanden sind. Vor allem dürfte der Absicht des Friedens der Entwicklung der Dinge in den Herzogthümern zu statten kommen, und es läßt sich nicht läugnen daß derselbe für viele Verhältnisse präjudiciell ist, nachdem die ganze Angelegenheit einmal auf die Wege geleitet ward auf denen wir sie sehen. Wesentlich wird es aber dann weiter seyn daß Herzog Friedrich und seine Räthe mit den beiden Mächten die zur Zeit auf dem guten Grund großer der Befreiung der Herzogthümer gebrachten Opfer ihn einen Anspruch erheben können bei der Regelung der Geschicke der Herzogthümer einen berechtigten Einfluß zu üben, sich zu stellen verstehen. Dabei wird für dieselben mehr Erfolg erzielt werden als wenn sie von der trügerischen Hoffnung könnten irregeführt werden Beschlüsse am Bunde seyen zur Zeit für die definitive Ordnung der Angelegenheiten der Herzogthümer entscheidend. Alles zu seiner Zeit. Nur ein guter Friede mit Dänemark. Dann eine Verständigung mit den beiden Großmächten, vor allem mit Preußen, in einem Sinn der den nationalen, insbesondere den maritimen Interessen entspricht. Dann wird die Beschlußfassung des Bundes nicht ausbleiben. Ob dann der Anstoß eines diesseitigen Antrags erforderlich seyn wird, mag die Zukunft lehren."

△ **Vom Niederrhein**, 21 Sept. Das Domcapitel in Köln hat mit der Veröffentlichung der Wahl eines Capitularvicars und Erzbisthumsverwesers die Ankündigung verbunden: daß ihm obliege „innerhalb der kanonischen Frist von drei Monaten" den neuen Erzbischof zu erwählen, und deßhalb Gebete für eine glückliche Neuwahl angeordnet. Man sagt daß bereits in der kommenden Woche die Vorverhandlungen zur Aufstellung der Candidatenliste stattfinden werden.

Köln, 25 Sept. Die „Köln. Ztg." schreibt: Die „Allg. Ztg." entlehnt uns den neulichen Aufsatz über den Schlegel-Tieck'schen Shakespeare, und spricht dabei die Vermuthung aus daß der Verfasser Hr. Geheimerath Böckingk sey, der Herausgeber der Schlegel'schen Werke. Diese Vermuthung ist indeß irrig: der unter der Chiffre B schreibende Mitarbeiter unseres Blattes ist Dr. Michael Bernays in Bonn. Wir benutzen diese Gelegenheit um einen (auch in die „Allg. Ztg." übergegangenen) Druckfehler zu verbessern. Tieck hat die erste Zeile von Hamlets erstem Monolog (Oh, that this too too solid flesh would melt) dem Original mit ängstlicher Treue nach übersetzt: „O, daß dieß zu zu feste Fleisch doch schmölze!" Der Setzer nun hat das zweite zu weggelassen und dadurch den Vers verdorben.

† **Berlin**, 24 Sept. Schleswig-holsteinische Blätter und Privatcorrespondenzen sprechen jetzt gleichfalls von der Bereitwilligkeit des Herzogs und der Bevölkerung mit Preußen ein Abkommen in maritimer, militärischer, diplomatischer und handelspolitischer Beziehung zu treffen. So viel ich höre, werden die Bevollmächtigten des Herzogs in nächster Woche hier eintreffen, und wohl zunächst mit Hrn. v. Bismarck und dem geh. Legationsrath Abeken in Verkehr stehen. — Ihre telegraphische Nachricht aus Stuttgart: daß Finanzrath Riecke noch vor dem 22 d. die Anzeige vom Beitritt Württembergs zum neuen Zollverein nach Berlin überbringen werde, soll insofern vollkommen begründet gewesen seyn, als Hr. v. Linden in der That die Absicht gehabt habe, dem Zollvertrag beizutreten. Einer solchen Absicht habe sich der König jedoch, wie es heißt, sehr entschieden widersetzt, und aus diesem Grund sey denn auch ein Ministerwechsel nothwendig geworden. Die feudale Correspondenz bestätigt diese Auffassung. — Dr. Gustav Rasch, welcher wegen eines in der „Didaskalia" veröffentlichten Artikels „den Krieg gegen Dänemark betreffend," der Beleidigung des Prinzen Friedrich Karl und der Anregung von Haß und Verachtung gegen unsere Regierung angeklagt war, ist, nachdem der Prinz auf die Verfolgung des Hrn. Rasch verzichtet hatte, gestern vom hiesigen Stadtgericht freigesprochen worden. — Das Kreisgericht zu Posen verurtheilte am 20 d. die Nr. 66 des in Zürich erscheinenden „Weißen Adlers" wegen des Leitartikels „Wohin gehen wir" zur Vernichtung. Der Gerichtshof erblickte nämlich mit der Staatsanwaltschaft in jenem Artikel eine gehässige und verleumderische Kritik der österreichischen und namentlich auch der preußischen Politik, da er diese Regierungen der Bekämpfung des immer stärker hervortretenden Nationalitätsprincips beschuldigt, und gegen sie die Insinuation schleudert daß sie nach leichtem Sieg über Dänemark mit der russischen Regierung eine Allianz zum Zweck der Unterdrückung aller Freiheit gebildet hätten. — Die beiden kürzlich zu Carthaus (Westpreußen) wegen Diebstahls verurtheilten Grafen sind, wie man jetzt von dorther meldet, gewöhnliche kassubische Bauern, die sehr häufig die vornehmsten polnischen Adelstitel führen, und dabei sogar als Knechte hinter dem Pflug gehen.

Berlin, 24 Sept. Die officiöse „Z. C." schreibt: Bei der Krisis welche während der letzten Tage das Stuttgarter Cabinet zum Wanken brachte, handelte es sich um die Frage ob die württembergische Regierung die Zollconferenzen in München beschicken oder einen Commissär nach Berlin senden und noch vor dem 1 Oct. ihren Beitritt zu dem neuen Zollverein erklären solle. Eine Zeit lang schien es als ob die Partei welche das letztere Verfahren empfahl den Sieg davontragen würde, zumal der Finanzminister zu ihr zählte, welcher darauf aufmerksam machte daß einerseits von Oesterreich keine Unterstützung mehr zu erwarten sey, und daß andererseits die öffentliche Meinung die Erhaltung des Zollvereins gebieterisch verlange. Als die Entscheidung des Königs auf sich warten ließ, suchte der Finanzminister dieselbe zu beschleunigen, indem er, für den Fall daß seine Ansicht nicht genehmigt würde, um seine Entlassung bat. Wider Erwarten wurde ihm der Abschied ohne viele Weiterungen bewilligt. Mit dem Finanzminister scheiden bekanntlich zwei Collegen aus dem Ministerium, worauf Hr. v. Varnbüler mit der Leitung der Geschäfte betraut wurde. Was man von dem Programm dieses Staatsmanns vernimmt, so läßt sich dasselbe in die zwei Worte „Selbständigkeit Württembergs" zusammendrängen. Der König, der fast noch strenger als sein Vater auf die Souveränetät des württembergischen Throns und Staats hält, will unter allen Umständen den Schein vermeiden als ob seine Regierung durch Zwang zu einem politischen Act

*) Die Red. der Allg. Ztg. wiederholt daß ihr seit einigen Jahren keine Nummer des „Volksboten" mehr zu Gesicht gekommen ist; schon aus diesem Grund enthält sie sich jeder Antwort auf die Schlußäußerung obiger Reclamation. Wenn Hr. Zander, wie er erklärt, nicht ursprünglich vom Katholicismus zur protestantischen und dann erst zur katholischen Kirche übergetreten ist, so waren wir im Irrthum befangen, aber in einem Irrthum den viele Münchener mit uns getheilt haben. Nun wissen wir's also besser, und das ist dankenswerth.

bewogen worden sey. Württemberg hat nunmehr die Conferenz in München beschickt, bei welcher bekanntlich auch Nassau vertreten ist. Dort will man nach den Mitteln einer selbständigen Action suchen.

Neudsburg, 18 Sept. Mehrere von den zehn wegen eines verunglückten Befreiungsversuchs zum Tode verurtheilten, danach zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe „begnadigten“ und jetzt freigelassenen Schleswigern sind hier durchpassirt, und waren natürlich guter Dinge. Nach ihrer Aussage dienten sie, wie sie den Versuch zu entkommen machten, schon nicht mehr unter der Fahne; es war ihnen auch die Uniform bereits genommen, und sie wurden zum Straßenkehren verwandt. Unter solchen Umständen hätte wohl kein gerechtes Kriegsgericht sie wegen Desertion verdammen können. (A. M.)

Paris, 23 Sept. Die „France“ veröffentlicht ein überaus umfassendes Schreiben des Fürsten Ladislaw Czartoryski an den Fürsten Adam Sapieha, das gewissermaßen der officielle Abschied des Hauptes der aristokratischen Partei von der revolutionären Action in Polen genannt werden kann. Es geht daraus hervor daß Czartoryski schon damals als der Aufstand noch im vollen Brand, aber die Aussicht auf fremde Hülfe unwiderruflich verschwunden war, der Nationalregierung den Vorschlag machte den nutzlosen Kampf einzustellen, und die Kräfte Polens für bessere Zeiten zu schonen, und dieß offen und feierlich zu erklären. Dieses Verlangen stellte er im Monat April, mit der Bitte die Gründe welche ihn dazu bewogen veröffentlichen zu dürfen. Am 11 Mai kam ihm eine Depesche der Nationalregierung zu, worin ihm eine derartige Veröffentlichung vor Ende Mai untersagt wurde. Nunmehr, da diese Frist längst verstrichen, glaubt Fürst Czartoryski damit in Form eines an den Fürsten Sapieha gerichteten Schreibens hervortreten zu sollen. Czartoryski will, der Ansicht vieler seiner Landsleute gegenüber, daß die geheimen Actionsmittel welche während der Periode des Kampfs einigen Vortheil darboten und der Lage angemessen waren, nunmehr keine Anwendung mehr finden dürfen, soll der Widerstand nicht in den Bereich der gewöhnlichen Verschwörungen und Complotte zurückfallen, und noch größeres Unheil über die Nation bringen. „Unsere Lage,“ schließt der Brief, „ist so traurig als möglich. Das menschliche Auge vermag heutzutage kaum den Faden wahrzunehmen der das Land zur Zukunft führt. Allein es gibt Augenblicke wo man geduldig auszuharren wissen muß, wo das Werk des Patriotismus kaum die häusliche Schwelle, den Kreis der Familie, überschreiten darf, und wo der Kampf gegen den Feind sich auf die rein moralischen und intellectuellen Sphären beschränken muß, in denen eine active Propaganda, keinem Schwert erreichbar, ihre nützliche Thätigkeit entfaltet.“

Paris, 23 Sept. Es wird mir an guter Stelle versichert daß ärztliche Berichte aus Rom bedeutend dazu beigetragen haben den Kaiser und Hrn. Drouyn de Lhuys zu einem Entschluß zu bringen. Der Kaiser, sagt man mir, erwartete von einer plötzlichen Erledigung des päpstlichen Stuhls ein neues Aufschäumen der italienischen Revolution. Davon wollte er nicht überrascht werden, und dem will er zuvorkommen, indem er voraus eine Politik und einen Zeitraum festsetzt, überhaupt die römisch-italienische Frage einer Lösung um einen Schritt näher bringt. Man rühmt sich eine an gefährlichen Eventualitäten überaus reiche Lage auf die günstigste Weise geregelt zu haben. Damit will man für das Ganze der italienischen Frage eine glückliche Lösung vorbereitet und fixirt haben. Den Züricher Vertrag glaubt man für immer beseitigt zu haben, ohne ihn jedoch der italienischen Einheit zu opfern. Sollte das Königreich Neapel von Florenz aus ebenso unregierbar seyn als von Turin aus, so behält sich Frankreich eine Verfügung vor, sowie Venedig bis auf weiteres aus dem Spiel bleibt und später noch eine zweite Abrechnung und Verrechnung zwischen Frankreich und Italien stattfinden kann. Heute hält man die italienische Frage für weniger brennend und gefährlich, und man ertheilt allen Interessen in Europa den Rath sich zu beruhigen, und eine neue Periode des Friedens und des Wohlstands zu eröffnen. Denn man bezeichnet auch Polen und Dänemark als abgethane Fragen, freilich als gewaltsam und schlecht erledigte. Die Börse ist nicht abgeneigt der Wendung eine friedliche Bedeutung beizulegen, und die streng katholischen Kreise, ohne entzückt zu seyn, suchen sich darein zu finden. Es ist unrichtig daß man in Rom von der Wendung keine Ahnung gehabt hat. Antonelli wurde darauf vorbereitet, und es wurden ihm die beruhigendsten Zusicherungen erneuert. Dasselbe fand mit dem Nuntius Chigi in Paris statt, und wenn er nicht die Triumphatormiene des Ritters v. Rigea annimmt, so ist es doch gewiß daß er weder Bestürzung noch Verstimmung erkennen läßt. Am meisten aufgebracht sind die legitimistischen Kreise. Bemerkenswerth ist daß in Paris, die Extreme ungerechnet, alle Gebildeten in dem Uebereinkommen eine unabsehbare Anbahnung zu einer wahrhaft vernünftigen und versöhnlichen Lösung finden, auch sich von der socialen Anziehungskraft der nahe liegenden Residenz- und Hauptstadt Florenz auf die gesammte römische Welt sich viel gutes versprechen. Ultrademokraten allein sehen nichts als eine Verabredung um die italienische Revolution zu dupiren. Das einstimmige Urtheil aller gebildeten und gemäßigten Kreise resumirt sich in den Worten: c'est très-proprement fait — sauber und anständig.

Brüssel, 23 Sept. Kanonendonner und Glockengeläute haben heute früh den Beginn der September-Feste verkündigt — viel Lärm um nichts, denn das Festprogramm gehört auch heuer zu den magern Kühen! Außer der auf künftigen Montag angesetzten Luftfahrt Nadars und seiner Gefährten bieten die diesmaligen Feierlichkeiten durchaus nichts für das Ausland irgend bemerkenswerthes. Heute war, um es dennoch kurz aufzuzählen, Todtenamt in der Kathedrale für die gefallenen Revolutionshelden, Eröffnung des Nationalschießens und verschiedener Ausstellungen, Concerte ohne Ende und Barmherzigkeit, Preisvertheilungen jedweder Art. Von den letzteren verdient Erwähnung die im Augustiner-Tempel unter Vorsitz des Ministers des Innern, Hrn. Vandenpeereboom, vorgenommene, bei welcher die Preise für Acte der Tapferkeit und Selbstaufopferung verliehen wurden. Ein fünfjähriger Knabe, Namens Joseph Napoleon Tasset aus Tubize, empfing aus den Händen des Ministers die goldene Tapferkeitsmedaille zur Belohnung dafür daß er bei einer Feuersbrunst im väterlichen Haus sein sechs Monate altes Brüderlein mit höchster Lebensgefahr aus den Flammen gerettet. Daß der Heldenjunge von der gerührten Menge mit stets neu ausbrechendem Beifallssturm begrüßt wurde, versteht sich von selbst. — Heut Abends findet ein Meeting in Sachen der mexicanischen Kaiserin-Garde statt. Die Agitation gegen die Ausfuhr der belgischen Landeskinder nach Mexico hat sich seit der Kammerdebatte eher gesteigert als verringert. — Eine so eben erschienene Broschüre des hiesigen Advocaten Van den Kerckhove denuncirt den General Chapelié, welcher die Werbungen leitet, direct beim Generalprocurator auf Grund des Art. 92 des Strafgesetzbuchs (Vergehungen gegen das Landeswohl). Die scharf, aber ruhig gehaltene Schrift macht sehr großes Aufsehen. (K. Z.)

X **Neapel**, 17 Sept. Vorgestern wurde im großen Saal des Monte Oliveto der erste musikalische Congreß von Italien eröffnet. Es hatten sich von auswärtigen Städten mehr als hundert Mitglieder musikalischer Akademien und Conservatorien eingefunden, darunter auch Mercadante, der erblindete Nestor der italienischen Musiker. In Gegenwart des Präfecten d'Afflitto und der eingeladenen hervorragenden Persönlichkeiten eröffnete der provisorische Alterspräsident Fioravanti die Sitzung. Der Maëstro Taglioni las hierauf eine Abhandlung über die Zustände der gegenwärtigen italienischen Musik und über die Mittel zur möglichsten Hebung der Kunst, und schlug dem Congreß folgende drei Gegenstände zur Erwägung vor: Aufmunterung talentvoller Componisten; Neuerrichtung und Umgestaltung der musikalischen Anstalten; Gründung einer allgemeinen Gesellschaft zu gegenseitiger Unterstützung unter den Pflegern der musikalischen Wissenschaft und Kunst. Auf Taglioni's Vorschlag wurde Mercadante einstimmig und mit Beifall zum Ehrenpräsidenten ernannt. Sodann sprach der Präfect d'Afflitto, und ermahnte zu gemeinsamen Bestrebungen, um für Italien den musikalischen Primat wieder zu erringen den es im vorigen Jahrhundert besaß. Nach dem Schlusse der Eröffnungsceremonien wurde Taglioni zum wirklichen und Berretta zum Vicepräsidenten erwählt. Während der Wahlen traf ein telegraphischer Gruß vom Maëstro Pacini ein, welcher mit gebührendem Dank erwiedert wurde. Gestern Abends fand sodann die erste Sitzung statt. Heut ist Privatconcert, wobei der Rossini-Cant Mercadante's zur Aufführung kommt; die große öffentliche Akademie wird wahrscheinlich erst am 30 d. stattfinden. Die Anregung zu diesem Congreß gieng von Ferd. Buonamici, dem Gründer des musikalischen Vereins gleichen Namens, aus.

New-York, 10 Sept. Sowohl nördlichen als südlichen Berichten zufolge concentriren Grant und Lee ihre Streitkräfte in den Umgegend von Petersburg, und man glaubt daß eine große Schlacht um den Besitz der Eisenbahn von Weldon bevorstehe. Die Scharmützel im Shenandoah-Thal dauern fort; allein die Stellungen der Hauptstreitkräfte der feindlichen Heere scheinen unverändert zu seyn. General Hood hat sein Hauptquartier bei der Station Lodejoy aufgeschlagen. Er meldet daß Sherman sich in der Nacht vom 4 von seiner Front zurückgezogen hat.

Deutschland.

< **Aus Baden**, 22 Sept. Wir haben in Ihrem Blatt von Anfang an unsere zuversichtliche Hoffnung auf Erhaltung, und beziehungsweise, Reconstituirung des deutschen Zollvereins auf seinen frühern wesentlichen Grundlagen wiederholt ausgesprochen. Diese Ueberzeugung beruhte auf dem Grund seiner Nothwendigkeit, von der wir erwarteten daß sie sich mächtiger erweisen werde als alle wirklichen oder erkünstelten Vorurtheile, Sympathien und Antipathien zwischen dem Süden und Norden. Diese Nothwendigkeit, der gegenüber ein anderes nicht möglich war, hat

glücklicherweise noch in letzter Stunde der bessern Einsicht in die thatsächlichen Zustände die Schuppen von den Augen genommen, und hat die deutsche Nation vor dem schwersten Schlag bewahrt der ihre ganze Wohlfahrt und Stellung für die Zukunft nur treffen konnte. Jene zwingende Macht liegt in der bereits so erstarkten und durch tausendfache Fäden verknüpften commerciellen und industriellen Einheit der deutschen Vereinsstaaten, daß deren Einzelinteressen nur noch in und mit den Interessen der Gesammtheit ihre natürliche Befriedigung finden können, und jede Isolirung die größten Nachtheile für Land und Volk jedes einzelnen Staats nach sich ziehen müßte. Bei einer solchen Lage der Dinge ist die Reconstituirung des deutschen Zoll- und Handelsvereins, schon vom politischen Gesichtspunkt aus betrachtet, in derThat noch mehr durch die wohlerwogene conservative als durch die liberale Auffassung des staatlichen Lebens dringend geboten. Nur eine äußerste politische Kurzsichtigkeit könnte diese ernste Seite der Sache verkennen oder unterschätzen wollen.

< **Hannover**, 21 September. Die „liberale" Weser-Zeitung, wie die Kreuzztg. sie nennt, ist unzufrieden mit dem Herzog Friedrich VIII und mit seinen Kieler Rathgebern. Es verlautet ihr zufolge nichts von dem Versuch einer Verständigung mit Preußen. Die HH. Samwer und Francke haben die Ausschußanträge auf der Delegirtenversammlung zu Rendsburg zu Fall gebracht, und seit der Anwesenheit des Herzogs in Berlin am 3 Juni geschah von holsteinischer Seite kein Schritt um mit Preußen von neuem anzuknüpfen. Der Gedanke welcher diese Herren leite, sey offenbar der: „zu laviren bis zum endlichen Ziel, mit Oesterreich und dem Bunde sich gut zu halten, um nicht zu Preußen in zu große Abhängigkeit zu gerathen." Thatsache sey daß in der Anschlußfrage sämmtliche holsteinische Blätter sehr stark (?) seyen in der Kritik die sie den Forderungen der preußischen Officiösen angedeihen ließen, daß aber keines von ihnen bisher angedeutet habe in welcher Weise das Land seine verheißene Opferwilligkeit bewähren solle. Die heutige Kreuzzeitung (Nr. 221) ist hocherfreut über diesen „gesunden Menschenverstand" des „außerpreußischen liberalen" Blattes. Sie meint: ihre Leser würden jetzt doch einsehen daß nicht lediglich sie „klage über das verkehrte Benehmen der augustenburgischen Führer und ihrer Trabanten gegen Preußen." Wir andern freilich wußten längst daß das Großpreußenthum keineswegs bloß in reactionären Blättern seine Vertretung hat. Doch davon sehen wir ab. Es freut uns daß die Kreuzzeitung verräth daß sie wünscht es möge doch dieser „Augustenburger," dieser „Hr. v. Dolzig" — der bis dahin nur als Zielscheibe schlechter Witze für sie vorhanden war — Annäherungsversuche an Preußen machen. In der That, unmittelbar vor diesem Artikel verweist sie auf ein gutes Beispiel in diesem Betreff. Hannover, sagt sie, habe bereits solche Annäherungsversuche gemacht. Wenn die Leipziger Ztg. das Verhältniß umkehre, wenn sie sage Preußen habe Hannover „Avancen" gemacht, so beweise sie damit nur daß sie „fast nur noch Häcksel zu Markt bringt." Denn nicht habe Preußen an Hannover und „kurz zuvor an Bayern" Allianzanerbietungen gemacht, sondern der betreffende Artikel der Kreuzzeitung sey „eine sehr erkennbar bezeichnete Correspondenz aus Hannover, und wohl von nicht gerade bedeutungsloser Stelle" gewesen, die Avancen seyen „ausgegangen von Hannover." Warum nun soll nicht Kiel es ebenso machen? Warum erklären nicht dort die Räthe des „Erbprinzen," sie seyen gegen den „Augustenburgschwindel," und huldigen Preußens König für das „geborne Haupt" des deutschen Fürstenthums? Warum offeriren sie nicht den diplomatischen ꝛc. Anschluß als einziges Präservativ gegen Revolution und Parlamentarismus? Warum glauben sie nicht der Kreuzzeitung, wenn sie heute schreibt: „Wir sind eben nicht Speculanten (!), sondern — Preußen und Deutsche." (?) Wir wissen es nicht. Aber wir vermuthen daß sie dieselben Gründe haben welche wir andern in dem nämlichen Fall auch haben würden. Wir vermuthen sie denken daß Deutschland größer ist als Preußen, und, falls es das nicht wäre, es seyn müßte. Wir vermuthen daß sie es für einen Irrthum ansehen, was von einer bestimmten Stelle in Schleswig aus colportirt wird, daß nämlich nur an Preußen Schleswig-Holstein künftig genügenden Schutz finden könne, und daß man, um nur nicht dänisch zu seyn, preußisch werden müsse. Sie werden denken daß ein neuer Krieg ein europäischer seyn wird, und daß in einem solchen Preußen allein nicht ausreicht. Sie werden denken daß durch einen Anschluß an Preußen die Verhältnisse Schleswig-Holsteins aus den Fugen kommen, und es der Bevölkerung unmöglich werden würde sich in den nächsten Jahren eine von Europa verstandene und anerkannte Stellung zu erringen. Sie werden schließlich wahrscheinlich denken daß — bei aller Anerkennung der preußischen Waffenthaten — der glückliche Enderfolg, d. i. die Lostrennung von Dänemark und die Anerkennung des angestammten Herzogs, nicht der preußischen, sondern der deutschen Politik, und zwar namentlich und vor allem der Haltung der Mittelstaaten zu danken, und daß es eine schmachvolle Undankbarkeit sey als Lohn dafür einen Schritt zu thun welcher nicht bloß den eigenen Herzog mediatisirt, sondern zugleich den Anfang bildet zur Mediatisirung der übrigen. Und indem wir hoffen daß sie so denken würden, loben wir an ihrer Haltung gerade das was die Weser-Zeitung im Bunde mit der Kreuzzeitung so bitter tadeln zu müssen glaubt.

† **Berlin**, 22 Sept. Von den in den großen Hochverrathsproceß verwickelten Personen sind gestern wieder zwei Angeklagte in Freiheit gesetzt worden: der Rittergutsbesitzer Hyppolyt von Szczawinski, welcher angeblich zuerst Lustrator und später Civilcommissär im Kreise Fraustadt gewesen seyn sollte, sowie der dreißigjährige Rittergutsbesitzer Severin v. Radonski auf Handsfeld, gegen welchen die Anklage die Beschuldigung erhoben hatte Kriegscommissär für den Kreis Krotoschyn gewesen zu seyn, und aus der Kreiscasse zur Förderung des Aufstands 330 Thaler erhalten, auch Proviant und Ausrüstungsgegenstände befördert zu haben. Sämmtliche vom Angeklagten bestrittene Behauptungen waren nicht zu beweisen, und in dem Zugeständniß des Angeklagten, acht Kisten mit Lazarethgegenständen befördert zu haben, konnte der Gerichtshof keinen Grund erblicken ihn noch länger in Haft zu behalten. Die Beweisaufnahme gegen den 28jährigen Gutspächter Thaddäus v. Brauneck, dessen Wirthschaftsbeamter bei Beförderung zweier Kisten mit fünfzig gezogenen Bajonnettbüchsen ergriffen worden, und der selbst Kriegscommissär für den Kreis Fraustadt und für die Beschaffung von Waffen thätig gewesen seyn, auch 150 und 347 Thlr. 15 Sgr. abgeliefert haben soll, der aber alle diese zum Theil auf eine in der Dzialynski'schen Brieftasche enthaltene Notiz sich stützenden Angaben bestreitet, soll bis Montag ausgesetzt werden. Propst Cyprian v. Jarochowski, 33 Jahre alt, den die Anklage als einen der entschiedensten Anhänger der Nationalpartei bezeichnet, der aus seiner Abneigung gegen das Deutschthum kein Geheimniß gemacht habe, erklärt daß er allerdings durch und durch Pole sey, daß er aber deßhalb noch keineswegs das Deutschthum hasse, und auch keine Abneigung dagegen documentirt habe. Aus einem bei ihm aufgefundenen Brief des Grafen v. Mycielski wird seine Betheiligung an den Vorbereitungen zum Aufstand und aus einer Notiz in der Dzialynski'schen Brieftasche, wonach er von dem zur Reise empfangenen Geld 37 bis 38 Thaler zurückgegeben haben soll, die Behauptung abgeleitet daß er die Stelle eines Civilcommissärs für den Kreis Krotoschyn bekleidet habe. Auch soll er, zur Zeit als der Aufstand die größte Ausdehnung gewonnen, viele Reisen über Szalkowo oder Oswieczim nach Krakau gemacht und den Wunsch gehegt haben sich den Insurgenten anzuschließen. Der Angeklagte erklärt daß er allerdings den Wunsch gehegt habe sich den Insurgenten anzuschließen, und daß ihn von der Ausführung desselben nur die Pflichten gegen seine Eingepfarrten zurückgehalten hätten, daß dagegen die übrigen Beschuldigungen unwahr seyen, und daß er den Gegenbeweis antreten wolle. Der heute vernommene Rittergutsbesitzer Faustin v. Radonski, 56 Jahre alt, soll zuerst der Partei der Weißen, dann der der Rothen angehört haben, und Civilcommissär für den Kreis Obornik gewesen seyn, was derselbe mit dem Hinzufügen bestreitet daß er den Grafen Dzialynski, dessen Brieftasche auf diese Beschuldigungen bezügliche Notizen enthalten, nie gekannt habe. Gutsbesitzer Joseph v. Wierzbinski, 41 Jahre alt, soll nach einer aus derselben Quelle herrührenden Notiz wegen mangelnden Vertrauens des Amts eines Kriegscommissärs für den Kreis Obornik entsetzt worden seyn, und Pferde und Wagen geliefert haben. Der Angeklagte bestreitet dieß alles, und erklärt nichts von einem Zettel zu wissen den der Mitangeklagte v. Mielenski in der Haft geschrieben und seinem Vogt bei einer Unterredung in die Hand gedrückt habe, und der dahin lautet: „v. Wierzbinski hat mich durch Briefe compromittirt. Mag er ausreißen, denn er würde seine Leute compromittiren. Für den Fall der Ergreifung mag er über mich nichts sagen, und ferner, daß ich mit ihm in keiner Verbindung gestanden habe. Ich habe weder Waffen noch Pferde von ihm ꝛc." v. Mielenski, 46 Jahre alt, Rittergutsbesitzer, erklärt daß er auf Grund der Briefe des v. Wierzbinski verhaftet worden sey, und dieß seiner Frau habe mittheilen wollen. Wegen der gegen Hrn. v. W. ausgesprochenen Beleidigungen müsse er diesen um Verzeihung bitten. Kriegscommissär sey er gewesen ohne eine besondere Ernennung oder Instruction erhalten zu haben. Nur auf den Wunsch des Grafen Dzialynski habe er die Beförderung von Freiwilligen nach der Gränze übernommen. Die von ihm anerkannten Briefe und Berichte würden übrigens seiner Meinung nach am besten darthun daß er gar nichts gegen Preußen unternommen habe. Stanislaus v. Sokolski aus Orzeszowo, Vincent Zarembski aus Rietzanowo und Stanislaus v. Dunin aus Czarnotki sind nach sechsmonatlicher Untersuchungshaft aus der Hausvogtei behufs Wiederherstellung ihrer Gesundheit beurlaubt worden. Die Kosten der Vertheidigung, für welche bereits über 15,000 fl. verwendet worden sind, werden durch freiwillige Beiträge der Gutsbesitzer und Geistlichen in Posen und Westpreußen aufgebracht.

Rußland und Polen.

Moskau. Die „Moskauer Ztg." veröffentlicht die Liste einer erschreckenden Anzahl Feuersbrünste welche seit dem Monat April in den verschiedenen Theilen Rußlands ausgebrochen sind. Die Brandstiftungen haben gegen Ende Aprils im Gouvernement Kaluga begonnen; dort wurden 54 Häuser in Asche gelegt, dann in Ochansk 204 Häuser. Die nächsten Feuersbrünste waren in Serapul; in Serdobsk, wo $^{5}/_{6}$ der Stadt ein Raub der Flammen wurden; in Mologa, wo mehr als 200, in Nischni-Nowgorod, wo während der Messe 1500 Buden und 140 Häuser abbrannten. In Patotrosk brach im Monat Juni sechsmal Feuer aus, und ganze Stadtviertel sind zerstört. Die Pulvermagazine von Kasan und Ochta (bei St. Petersburg) flogen in die Luft. Die Städte Bali, Simbirsk und Jaroslawly sind nur noch Trümmerhaufen. In Rign brachen zwei Feuersbrünste zu gleicher Zeit aus, Orenburg verlor 600 Häuser, und Tunien sein schönstes Stadtviertel. Vier Feuer wütheten in kurzen Zwischenräumen in St. Petersburg, und im Monat April wurden zwei kaiserl. Kanonengießereien in Asche gelegt. Die Moskauer Ztg. befürchtet neues Unglück derselben Art, und fordert die Regierung auf strenge Maßregeln zu ergreifen. Sie bemerkt noch daß die vorstehende Liste keineswegs vollständig sey.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Preußen:** dem Kanzlei-Rath Hunt zu Hagen der Rothe Adler-Orden 4. Cl.; dem Reg.-Rath Neuhaus zu Berlin der k. Kronen-Orden 2. Cl.; dem Baurath Leopold zu Deutz der k. Kronen-Orden 3. Cl.; dem Eisenbahn-Bau-Inspector Dulon und dem Betriebs-Inspector Reuter zu Berlin, ferner dem Betriebs-Inspector Pollo zu Minden und den Eisenbahn-Bau-Inspectoren Siegert zu Breslau und Dieckhoff zu Ratibor der Rothe Adler-Orden 4. Cl., sowie den Bahnhofs-Inspectoren Regenbank zu Berlin und Lauche zu Wittenberge der k. Kronen-Orden 4. Cl.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrl. Orden. In **Preußen:** der Oberstlt. Krug v. Nidda für den kais. russ. St. Stanislaus-Orden 2. Cl. mit der Krone; der Major a. D. Fitz zu Bad Ilmenau und der Reg.-Rath Wißmann zu Langensalza für das Ritterkreuz 1. Cl. des herzogl. Sachs.-Ernest. Haus-Ordens.

Für kais. österr. Orden, und zwar für das Mil.-Verdienstkreuz mit der Kriegsdecoration der Oberst Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, der Prem.-Lt. Prinz Karl zu Hohenzollern-Sigmaringen; für das Ritterkreuz des Mil.-Maria-Theresien-Ordens der General der Inf. Herwarth v. Bittenfeld, der Gen.-Lieut. v. Manstein; für das Großkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsdecoration der Gen.-Lieut. Frhr. v. Moltke, der Gen.-Lieut. Hindersin; für den Orden der eisernen Krone 1. Cl. mit der Kriegsdecoration der Gen.-Lieut. v. Winzingerode, der Gen.-Lieut. v. der Mülbe, der Gen.-Lieut. Graf zu Münster-Meinhövel; für das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsdecoration der Gen.-Lieut. Frhr. v. Canstein, der Gen.-Major v. Göben, der Gen.-Major v. Räder, der Gen.-Major Graf v. der Goltz, der Gen.-Major v. Schmid, der Gen.-Major v. Bentheim, der Gen.-Major v. Flies, der Gen.-Major v. Kamienski; für den Orden der eisernen Krone 2. Cl. mit der Kriegsdecoration der Gen.-Major Frhr. v. Buddenbrock, der Oberst v. Winterfeld, der Oberst v. Korth, der Oberst v. Wigleben, der Oberst Graf v. Hacke, der Oberst v. Kettler, der Oberst Frhr. v. Puttkamer, der Oberst v. Berger, der Oberst Stolz, der Oberst v. Hartmann, der Oberst und Flügeladjut. Graf v. der Gröben, der Oberstlt. und Flügeladjut. Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen, der Oberstlt. und Flügeladjut. v. Rauch, der Oberstlt. v. Sänger, der Oberstlt. v. Bergmann, der Oberstlt. Frhr. v. der Osten, gen. Sacken, der Oberstlt. v. Zychlinski, der Oberstlt. Girardi v. Gandi, der Oberstlt. Frhr. v. der Goltz, der Oberstlt. v. Wietersheim, der Oberstlt. v. Döring, der Oberstlt. v. Rex, der Oberstlt. v. Wigendorff; für die Kriegsdecoration zum Ritterkreuz des Leopold-Ordens der Major v. Schweinitz; für das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsdecoration der Major Graf v. Waldersee, der Major v. Raab, der Major v. Alvensleben, der Major v. Wartensleben, der Major v. Wigleben, der Hptm. v. Reinhard, der Oberstlt. v. Canto, der Sec.-Lt. Beluhas, der Sec.-Lt. v. Devivere, der Hauptm. v. Treskow, der Major v. Krohn, der Major Fragstein v. Niemsdorff, der Hauptm. v. Spies, der Sec.-Lt. Löbbecke, der Hauptm. v. Leszczynski, der Hauptm. Ribbentrop, der Hauptm. v. Lewinski, der Hauptm. Handt, der Sec.-Lt. Hübler, der Hauptm. Dann, der Sec.-Lt. Bendemann, der Capitän-Lt. Mac-Lean; für den Orden der eisernen Krone 3. Cl. mit der Kriegsdecoration der Hptm. v. Luraben, der Major v. Stedingk, der Hauptm. Graf v. Hardenberg, der Major Meydam, der Major v. Unger, der Hauptm. Frhr. v. Dörnberg, der Hauptm. v. Avon, der Major v. Kleist, der Major v. Cranach, der Major v. Tilly, der Major v. Bonin, der Hauptm. Graf v. Häseler, der Sec.-Lt. Graf v. Kalnein, der Major v. Schack, der Sec.-Lt. Graf v. Arnim I, der Prem.-Lt. Prinz v. Croy, der Prem.-Lt. v. Spangenberg, der Hauptm. Treumann, der Sec.-Lt. Frhr. v. Loë, der Major v. Rötscher, der Hauptm. v. Rohrscheidt, der Hauptm. v. Wolffradt, der Hauptm. v. Bauscelt, der Major Dejaniez v. Gliczynski, der Prem.-Lt. Vogel v. Falckenstein, der Hauptm. Frhr. v. Rheinbaben, der Major v. Borries, der Hauptm. v. Hoffmüller, der Hauptm. v. Gärtschen, der Major v. Rosenzweig, der Sec.-Lt. v. Back u. Palach II, der Major v. Kettler, der Hauptm. v. Labenthal, der Hauptm. Frhr. v. Meerscheidt-Hüllessem, der Sec.-Lt. Graf v. Galen, der Major v. Weise, der Rittm. v. Rauch, der Hauptm. Mynamehr, der Hauptm. Stelzer, der Hauptm. Rumpf, der Hauptm. Bothe, der Sec.-Lt. Stark, der Capitän-Lt. Jung I, der Lieut. zur See v. Kall; für das Cammkreuz des Franz Joseph-Ordens der wirkl. geh. Kriegsrath und Armee-Intendant Weidinger, der Corps-Gen.-Arzt Dr. Berger; für den Orden der eisernen Krone 3. Cl. der Ober-Stabsarzt Dr. Berndt; für das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens der Ober-Stabsarzt Dr. Neubaur, der Ober-Stabsarzt Dr. Schwabl, der Armee-Proviantmeister Brusky, der Armee-Postmeister Schiffmann, der Intendantur-Rath v. Schwedler, der Telegraphen-Inspector Oxford; für das goldene geistliche Verdienstkreuz (pro pia meritis) der Div.-Prediger Aebert, der kathol. Mil.-Geistliche Müller.

Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unsere innigst geliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante,

die hochwohlgeborne Frau

Therese Franziska Freifrau von Künsberg-Langenstadt,

geborne Freyin von Cunibert,

königl. bayer. Kämmerers- und Regierungspräsidenten-Wittwe,

plötzlich und unerwartet in ein besseres Jenseits abzurufen. Sie verschied sanft und ruhig an einer Lungenlähmung, versehen mit den heiligen Sterbsacramenten, im 55. Lebensjahre, Sonntag den 18 September früh 10½ Uhr. Indem wir diesen für uns unersetzlichen Verlust unsern Verwandten und Freunden zur Kenntniß bringen, bitten um stille Theilnahme und empfehlen die theure Verblichene dem frommen Gebet

Schloß Obernhorf, den 18 September 1864.

[6812—14] **die Hinterbliebenen.**

Vergebung von Eisenbahnbauarbeiten im Großherzogthum Baden.

An der Eisenbahnlinie von Stockach nach Meßkirch werden zwei Bauloose der Strecke von Radolfzell nach Stockach, zusammen zu 526,250 fl. veranschlagt, in Submission ausgeboten.

Die zu vergebenden Arbeiten sind in den Voranschlägen folgendermaßen berechnet:

Arbeitsloos I.

Von Station Radolfzell bis in die Nähe der Gemarkungsgränze zwischen Stahringen und Wahlwies, mit einer Länge von 26,677 Fuß.

1) Erdarbeit (Herstellung des Planums), darunter ein 850 Fuß langer Tunnel durch Süßwassermolasse		242,020 fl.
2) Uebergangswerke und Flußbauten (mit Ausnahme von Eisen- und Hochconstructionen), Herstellung und Veränderung von Wegen, Straßen und Wasserableitungen		44,176 fl.
3) Unterbau (ein Theil des Schwellenfundamentes)		8,400 fl.
	Summe	294,596 fl.

Arbeitsloos II.

Vom Ende des ersten Bauloofes bis zur Station Stockach, Länge 27,469 Fuß.

1) Erdarbeit (Herstellung des Planums)		143,300 fl.
2) Uebergangswerke (wie oben 1)		80,704 fl.
3) Unterbau (wie bei 1)		7,650 fl.
	Summe	231,654 fl.

Es werden sowohl für ein jedes der beiden Arbeitsloose als für beide zusammen Angebote angenommen, welche nach Procenten des Voranschlags zu stellen sind.

Der Uebernehmer von Loos I hat beim Vertragsabschluß eine Caution von 14,700 fl., jener von Loos II eine solche von 11,600 fl. zu stellen.

Die Submissionen sind längstens bis

Donnerstag den 27 October d. J., Vormittags 9 Uhr,

bei unterzeichneter Stelle einzureichen, in welcher Zeit die Eröffnung derselben, der die Submittenten anwohnen können, auf dem Inspectionsbureau geschehen wird.

Der Umschlag der schriftlichen Angebote ist mit der Aufschrift „Submission für Eisenbahnbau-Arbeit auf der Linie Radolfzell-Stockach" zu versehen.

Pläne, Kostenüberschläge und Bedingungen können jederzeit auf dem diesseitigen Geschäftszimmer eingesehen werden.

Bei der Inspection Engen, Schaffhausen und Stockach ist ein beträchtlicher Vorrath von Geräthschaften und Materialien um einen mäßigen Preis zu haben.

Stockach, den 20 September 1864.

Großh. Eisenbahnbau-Inspection.
Weger.

[6809—11]

Königlich bayerische Staatsbahnen.

Bekanntmachung.

Die Einstellung der Courierzüge zwischen Hof und Lindau betreffend.

Vom **1 October** d. J. an hören die Courierzüge zwischen **Berlin** und **Zürich**, resp. **Hof, Lindau** und **München**, auf. — Vom **15 October** an unterbleiben die Tages-Schnellzüge zwischen **München, Salzburg** und **Wien**. — Die allgemeine Winterfahrordnung beginnt **am 1 November**. — München, den 23 September 1864.

Generaldirection der königl. Verkehrsanstalten. [6815]

[6520—21] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Deutsche Classiker des Mittelalters.

Mit Wort- und Sacherklärungen.

Herausgegeben

von **Franz Pfeiffer.**

Erster Band.

Walther von der Vogelweide.

8. Geh. 1 Thlr. Geh. 1⅓ Thlr.

Die Sammlung, deren erster Band hiermit vorliegt, wird dem deutschen Volk neue, sorgfältige, das Verständniss erleichternde Ausgaben der schönsten mittelhochdeutschen Dichtungen in ansprechender Ausstattung und zu billigem Preise darbieten. Professor Dr. Franz Pfeiffer in Wien hat, unterstützt von einer Anzahl anderer Männer, sämmtlich Namen von gutem Klang und bewährter Kraft, die Leitung des Ganzen übernommen; die Verlagshandlung war durch eine Ausstattung, wie sie niemals bisher den altdeutschen Dichtern zu Theil geworden, und durch ungewöhnlich billigen Preis den Ansprüchen des Publicums in jeder Hinsicht entgegenzukommen bemüht, und so ist mit Sicherheit zu erwarten dass diese Sammlung die Liebe zu den Dichtungen deutscher Vorzeit im Herzen des Volks neu beleben, und dasselbon einem grössern Kreis als bisher dauernd erschliessen werde.

Der erste Band, enthaltend die Gedichte Walthers von der Vogelweide, eingeleitet, herausgegeben und erklärt von Franz Pfeiffer, ist nebst einem ausführlichen Prospect in allen Buchhandlungen vorräthig, woselbst auch Unterzeichnungen auf die ganze Sammlung angenommen werden.

Kaufmännische Literatur. [6730]

In der **Ernst**'schen Buchhandlung in **Quedlinburg** erschien und ist in der **Rieger**'schen Buchhandlung in Augsburg, in München, in Heidelberg und in allen Buchhandlungen zu haben:

(Zur Selbstanfertigung vieler Handelsartikel):

Der industriöse Geschäftsmann,

☞ **oder 400 bewährte Anweisungen** ☜

zur Fabrication vieler Handelsartikel, als: **künstliche Weine, Rum, Kanavite, Essige, Parfümerien, Essenzen** und **vorzügliche Seifen, Farben, Firnisse, Extracte, Chocoladen, Hefen, Mostriche, Stiefelwichsen, Tabake, Tinten, Zündhölzer, ökonomische Vortheile und der Anfertigung von Zahnpulver, Heilpflaster und Magentropfen.**

Von **A. Simon**, Chemiker.

Vierte verb. Auflage. Preis 25 Sgr. oder 1 fl. 30 kr.

Um in kurzer Zeit ein gebildetes Kaufmann zu werden ist für jeden Geschäftsmann das ausgezeichnete Buch zu empfehlen:

Die Handlungswissenschaft

für Handlungslehrlinge und Handlungsdiener,

zur leichten Erlernung 1) des **Briefwechsels**, 2) der **Kunstausdrücke**, 3) der **Handelsgeographie**, 4) des **kaufmännischen Rechnens**, 5) der **Buchhaltung**, 6) der **Agio- und Cours-Rechnung**, 7) über **Staatspapiere, Actien** und **Banken**, 8) über das **Spedition**swesen, und **5 Vorschriften** zur Erlernung einer **schönen Handschrift.**

Von **F. Kohn.**

11. verb. Auflage. Preis 1 Thlr. 10 Ngr. oder 2 fl. 24 kr.

☞ Angehenden Kaufleuten können wir zur Erwerbung mercantilischer Kenntnisse kein besseres als das vorstehende Buch empfehlen, welches die wichtigsten Handlungskenntnisse, wie auch das wissenswertheste von den **Staatspapieren**, von dem **Actienwesen** und den **Banken** enthält und daher in keinem Comptoir fehlen sollte.

Obige Bücher sind vorräthig in den Buchhandlungen von **A. Bielefeld** in Karlsruhe, **Buchner** in Bamberg, **A. Coppenrath** in Regensburg, **Stahel** in Würzburg, **Lindemann** in Stuttgart, **H. Amberger** in Basel und **C. Gerolds Sohn** in Wien.

München.

Ludwig Brey,

Brauereibesitzer zum „Löwen,“

empfiehlt sein „überseeisches Exportbier“ in Originalflaschen. — Gefällige Bestellungen werden prompt effectuirt. [6627—28]

Dampfschifffahrt

zwischen Lübeck und St. Petersburg.

Die Dampfschiffe „**Neva**,“ Capit. **Kröger**, „**Trave**,“ Capit. **Heitmann**, fahren jetzt wieder regelmäßig jeden Sonnabend.

Abgang von **Lübeck** bis den 24 September Nachmittags 4 Uhr, die späteren Reise Nachmittags 2 Uhr.

Lübeck, August 1864. [5821—36] **Die Direction.**

Bekanntmachung. [6798]

Concurs des Fabrikbesitzers **Joseph Reichenberger** von Gröschenreuth betr.

Der Unterzeichnete hat zur **zweitmaligen** Versteigerung des Reichenberger'schen Fabrikanwesens in Gröschenreuth, Gerichts Erbendorf, welches in der Bekanntmachung vom 20 Juni l. J. (siehe Beilage zu Nr. 169 der Allgemeinen Zeitung S. 3080, Regensburger Morgenblatt Nr. 147 S. 592, Abendblatt des Korrespondenten von und für Deutschland Nr 340 S. 1392, Beilage zum Allgemeinen Anzeiger der bayr. Zeitung Nr. 185 S. 1445 Beilage zum Kreisamtsblatte Nr. 70 S. 222, erste Beilage zu Nr. 150 der Leipziger Zeitung S. 3066 und Oberpfälzer Zeitung Nr. 184 — erste Ausgabe, erstes Blatt) genau beschrieben ist, auf

Mittwoch, den 26 October l. J.,

Nachmittags 2—3 Uhr

in der **Reichenberger**'schen Wohnung zu Gröschenreuth Termin anberaumt, was mit dem Bemerken veröffentlicht wird dass der Zuschlag diesmal erfolgt, auch wenn durch das Meistgebot der Schätzungswerth nicht erreicht wird. Im übrigen wird auf den Inhalt obiger Bekanntmachung verwiesen. Die näheren Kaufsbedingungen werden im Termin eröffnet. Steigerungslustige die dem Notar unbekannt sind, haben sich demselben durch amtliche Zeugnisse über ihre Person und Zahlungsfähigkeit rechtfertigend auszuweisen, widrigenfalls sie die Zurückweisung zu gewärtigen haben.

Erbendorf, am 24 September 1864.

Der kgl. Notar:

Alois Nürbauer.

Zu verkaufen: Ein Herrschaftssitz an einer der schönsten Lagen des Glarner Sees. Verkaufspreis 23,000 Franken. Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen J. Vogel, Buchdrucker, Glarus (Schweiz). [6483—91]

Hofmeister-Stelle. [6696—98] Man sucht für den Unterricht in den Elementargegenständen, Latein, Französisch oder Englisch, einen geprüften Lehramtscandidaten unter den angenehmsten Bedingungen. Nur Bewerber mit hoffnungsvollen Zeugnissen belieben sich unter **S. L. K. Nr. 6696** franco an die Exped. d. Bl. zu wenden.

Eine Villa am Mainufer eines schiffbaren Stroms im romantischesten Theile des deutschen Weinlandes, von bezaubernder Lage, mit Park, Weinberg, Treibhäusern, Gitterfeller ꝛc., ist wegen Todesfalls aus freier Hand verkäuflich. Näheres auf portofreie Anfragen beim Kaufmann **Jacob** in Miltenberg. [6585—96]

Stelle-Gesuch. Ein tüchtiger Guts- und Brauhaus-Verwalter, bewandert in den neuesten Fortschritten der Ziegel- und Torfsabrication, sucht eine Anstellung als Verwalter oder Rechnungsführer unter bescheidenen Bedingnissen. Portofreie Briefe, bezeichnet mit Nr. 6674, befördert die Expedition dieses Blattes. [6674]

Stelle-Gesuch. [6766—67] Ein Frauenzimmer welches vorzüglich Kleidermachen, Frisiren, fein Weißnähen kann, auch mit der Toilette der Damen wohl bewandert ist, da selbe schon bei höheren Herrschaften als **Kammerjungfer** servirte, sucht in derselben Eigenschaft oder **als Bonne** zu größeren Kindern eine Stelle. Sie spricht gut Französisch, hat zwei deutsche Lehrcontracte gemacht, kann alle feinen weiblichen Handarbeiten, auch Zeichnen, und hat in einem höheren Töchter-Institut Bayerns solide Bildung und Erziehung genossen, und stehen ihr auch Stelle gute Zeugnisse zur Seite. Sie nimmt auch sehr gern eine Stelle im Auslande an und geht mit auf Reisen. Gefällige Offerte franco unter Chiffre **K. H. Nr. 6766** befördere die Expedition dieses Blattes.

Instituteur. [6774—75] Un jeune instituteur vaudois, voulant se fixer pour quelques années en Allemagne, désire trouver une place de professeur de langue française, soit dans une famille, soit dans un institut. Conditions favorables. — S'adresser à Monsieur *François Burion* à **Pollens-le-Grand, canton de Vaud (Suisse).**

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45 kr. Versandspesen.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag Nr. 271. 27 September 1864.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Mailand, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Lindtt; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die Bewegung in Turin. (Briefe aus Turin und Mailand.) **Deutschland.** Frankfurt (die Schiller-Stiftung betreffend. Die Kalenderfrage. Das Freie Deutsche Hochstift. Die Restauration im Goethehaus); Aus Baden (Vertagung des Landtags); Schwalbach (Kaiserin Eugenie und Feldmarschall Wrangel); Hamburg (aus der Bürgerschaft. Gewerbe- und Bauhandwerkerschule. Drei einheimige Tänzer); Altona (angebliche Sendung von Bevollmächtigten des Herzogs Friedrich nach Berlin. Preußisches Militär nach dem Westeramt Hadersleben. Das Scheitern der Adreßbewegung. Neue Beamte auf Sylt. Preußische Schullehrer in Mittelschleswig. Der schleswig holsteinische Verein in Haseldorf für Dr. Baumgarten. Andere Schritte für denselben. Die letzten entlassenen preußischen Truppen); Aarhus (die preußischen Winterquartiere); Berlin (zum Depeschenwechsel zwischen Hrn. v. Bismarck und Graf Russell. Die geheime Convention zwischen Frankreich und Italien. Ende der Manöver. Ueber die angebliche Zusammenkunft des Königs mit Napoleon III. Deputation in der Schmising-Kerssenbrock'schen Angelegenheit. Drängen zu reactionären Maßregeln. Das Wahlrecht der Stadtverordneten und das Bestätigungsrecht der Regierung. Staatsanwalt Hahn. Erzielung conservativer Gemeindewahlen. Richterliche Instanz in der Erbfolge. Graf Bernstorff. Oberpräsident v. Schleinitz); Wien (Lord Clarendon angekommen. Stocken der Friedensverhandlungen. Die französisch-italienische Convention. Der Kaiser nach Ischl. Antrittsaudienz des russischen Gesandten. Hackländer. Urtheile über die Finanzlage).

Oesterreichische Monarchie. Venedig (eine neue Expectoration des Comitato Veneto. Die Po-Bahn. Piemontesische Falschmünzer).

Schweiz. Bern (Beschluß des Nationalraths betreffend den Handelsvertrag mit Frankreich. Verhandlungen des Ständerathes. Der Bundesrath und die Occupation Genfs. Neue Verhaftungen in Genf. Gerücht in Betreff James Fazy's. Die polnischen Flüchtlinge und der Bund. Die Kaiserin von Rußland. Verurtheilung der Mörder des Obergerichtsrath Quensell).

Großbritannien. Aus Lord Broughams Rede in York. Hr. Disraeli in Buckinghamshire.

Frankreich. Das „Mémorial Diplomatique" über den französisch-italienischen Vertrag. Eindruck desselben auf das große Publicum.

Dänemark. Der Prinz und die Prinzessin von Wales. Ein Erlaß des Militärgouverneurs von Jütland.

Rußland und Polen. St. Petersburg (Stiftungen und Schulen. Neue Reichsschatzbillets. Landwirthschaftliche Ausstellung in Moskau).

Neueste Posten. München. (Tagsbericht.) — Turin. (Blutige Zusammenstöße.) — Mailand. (Verhaftungen. Zur Hauptstadtfrage.)

Außerordentliche Beilage. Nr. 18.

Telegraphische Berichte.

*** **Paris,** 26 Sept. Die „Patrie" berichtet: Auf Hrn. v. Sartiges Mittheilung erklärten der Papst und Cardinal Antonelli: die Nachricht überrasche sie nicht, da sie begriffen wie die französische Occupation nicht ewig dauern werde, zumal der Kaiser stets loyal erklärte daß sie einen wesentlich provisorischen Charakter trage. Se. Heiligkeit fügte bei: bezüglich der von Italien gegen Frankreich eingegangenen Verpflichtungen wolle er augenblicklich nichts bemerken, er verlange Zeit zu reiflicher Ueberlegung, bevor er eine Ansicht über die dem Papstthum geschaffene neue Lage kundgebe.

*** **Rom,** 25 Sept. Die „Correspondenzia" publicirt eine Rede des Cardinals Bonnechose, besagend: Napoleon wolle stets Garantien für den weltlichen Besitz des Papstthums.

*** **Turin,** 25 Sept. Es herrscht Ruhe. Man versichert: Lanza habe das Ministerium des Innern, Sella das der Finanzen, Petitti das des Kriegs, und Lamarmora die Präsidentschaft des Cabinets und das Portefeuille des Auswärtigen angenommen. Lamarmora's Wahl erweckt allgemeines Zutrauen. In Messina, Reggio und Calabrien haben Demonstrationen zu Gunsten des Vertrags mit Frankreich stattgefunden.

*** **St. Petersburg,** 24 Sept. Ueber die Finanzfrage werden demnächst Mittheilungen erwartet. Ein Decret ordnet die Ausgabe von 6 Millionen Silberscheidemünze an; eine weitere Emission wird in Aussicht gestellt. Ein zweites Decret gestattet die Verlängerung der Hypothekarschulden der Grundbesitzer um 37 Jahre.

*** **New-York,** 19 Sept. Sherman hat den Einwohnern von Atlanta die Räumung des Platzes mit ihrem Mobiliar-Eigenthum befohlen; sie können nach Norden oder Süden gehen. Grant bereitet einen kräftigen Angriff gegen die Rebellen vor. Aus dem Staat Maine werden republicanische Wahlsiege gemeldet. Die Häupter der Friedensdemokraten geben M'Clellans Candidatur auf. Gold 225½; Bonds 109½; Baumwolle 180.

Diese Depeschen aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Cursbericht.

Augsburg, 26 Sept.

Königl. bayer. Staatspapiere.			
3½proc. Obligationen	—	4½proc. Oblig.	101⅓ B.
4proc. Obligationen	99¾ B.	4½proc. Oblig. halbjährig	—
4proc. Oblig. halbjährig	100 B.	Grundr.-Ablös.-Oblig.	99⅛ B.
Industrielle Actien.			
Bankactien mit Div. II.	895 B.	Mech.-Baumw.-Sp. Kempten	110 G.
4proc. Bankobligationen	99⅞ B.	5proc. Part.-Oblig.	—
4proc. Pfandbriefe	96½ B.	Mech. B.-Sp.-u. Web. Bamberg	100½ B.
Bayer. Ostbahnen ex div.	—	5proc. Part.-Oblig.	103⅛ B.
mit 50 Proc. Einzahlung	—	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	
Augsburger 7fl.-Loose	6⅝ B.	Zins vom 1 Jul.	131 B.
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	201 B.	Mech. Baumw.-Sp. Blaichach	109 G.
Baumgarten-Spinn.	140 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. München	—
5proc. Partial-Obl.	101 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	190 G.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	197 B.	Gas-Industrie-Actien Augsburg	103⅛ B.
Baumwoll-Heimspinnerei	116 B.	Maschinenfabrik Augsburg	142 B.
5proc. Part.-Oblig.	103 B.	Tuchfabrik Augsburg	—
Mech. Web. Fichtelbach	170 G.	4½proc. Part.-Oblig.	101 B.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96 B.	Ziegelei Augsburg	112 B.
4½proc. Part.-Oblig.	100½ B.	Seilerwarenfabrik Hilpen	110 B.
Haunstetter Ziegelei	133 B.	4½proc. Part.-Oblig.	101 B.

Die Bewegung in Turin.

[Turin,] 23 Sept. Nachmittags. Wir wollen versuchen eine Uebersicht der traurigen Vorfälle zu geben welche gestern Abends den Karlsplatz mit blutigen Opfern der erregten Leidenschaften befleckten. Bis 8 Uhr blieben die Truppen, welche die Quästur und das Bureau der „Gazetta di Torino" besetzt hielten, unangefochten, und der Verkehr ward trotz des Auf- und Abwogens von Tausenden nicht gestört. Aber um 8 Uhr wurden gegen das Bureau der „Turiner Ztg." Steinwürfe geschleudert, und zwar dauerte dieser Unfug längere Zeit hindurch. Noch war aber die Ausübung von Thätlichkeiten localer Natur, und die ausgezeichnete Haltung der Truppen würde ärgeres verhindert haben. Doch plötzlich bewegte sich, wie auf ein Signal, ein ungeheurer Theil der Menge durch die Via Nuova auf den Castellplatz, in drohender Haltung und mit gewaltigen Prügeln versehen. So kam der Zug bis an die Einmündung der Po-Straße, setzte aber seinen Weg nicht fort, sondern suchte mit Umgehung der Carabinieri des Platzes die Richtung nach dem Ministerium des Innern zu gewinnen. Da fiel plötzlich beim Café Diles der verhängnißvolle Schuß, nach welchem die Carabinieri eine Ladung abfeuerten, da sie hierin das Signal zum Angriff sahen. Gegen fünfzehn Menschen stürzten nieder, darunter zehn augenblicklich todt. Da wich die Menge verdutzt zurück, und zerstreute sich mit dem Ruf: „Zu den Waffen! zu den Waffen!" nach allen Richtungen. Heute Morgens cursirten nun über die Abfeuerung des Schusses und über die Veranlassung der Salve der Carabinieri die verschiedensten Versionen. Die Stadt zeigt sich bis jetzt verhältnißmäßig beruhigt, und beherbergt allbereits 20,000 Mann Truppen. Man spricht davon, daß, zur captatio benevolentiae der empörten Massen, die Amnestie für die noch übrigen Gefangenen von Aspromonte dem König unterbreitet ist und der Unterschrift harrt. — Der Beschluß des Gemeinderaths geht dahin: „von der Regierung kategorische Erklärungen über die gegenwärtige Frage und einen eingehenden Bericht über die Stellung Turins gegenüber den kommenden Ereignissen schleunigst zu verlangen und der Berathung zu unterziehen." Der Syn-

dieus Rord erließ dann heute noch einen speciellen Aufruf, worin er die Bürger zur Ruhe ermahnte. Diesem Beispiel folgt auch der Präfect Pasolini, welcher besonders hervorhebt daß die Turiner auf die Zusammenberufung des Parlaments und auf dessen Urtheil in würdiger Haltung harren und vertrauen sollen. Endlich erläßt der Commandant der Nationalgarde, Visconti d'Ornavasso, den Appell und ruft seine Legionen unter die Waffen. Der letzte Kampf ist wohl noch nicht geschlagen.

⟨◇⟩ **Turin,** 22 Sept., Abends. Alle bedeutenden Plätze der Stadt sind besetzt. Das 18te Regiment campirt auf dem Castell-Platz, wozu noch ein Bataillon Bersaglieri zum speciellen Schutz des Ministeriums kommt. Das 17te Regiment hält die Arcaden des Karlsplatzes besetzt, und bewacht die Quästur. Das 65ste Regiment befindet sich auf dem Solferinoplatz und hält die Arsenalstraße besetzt. Das 66ste Regiment und ein Bataillon Bersaglieri campirt auf der Piazza d'Armi. Das 1ste und 2te Regiment sind in der großen Caserne der Straße Dora Grossa. Alle diese Truppen nebst einer Feldbatterie kamen aus dem Lager von S. Maurizio. Heute Nacht erwartet man noch das 67ste und 68ste Regiment, worauf gegen 20,000 Mann unter dem Befehl des Generals Rocca vereinigt sind. Alle Wachen, namentlich bei der Schuldentilgungscasse und vor dem Arsenal, sind enorm verstärkt. — Vor wenigen Augenblicken wurden neuerdings Steine gegen die Quästur geschleudert; die Truppen feuerten, und auf beiden Seiten gab es mehrere Verwundete; der Oberst Colombino vom 17ten Regiment ist schwer verwundet. Sämmtliche Sicherheitsorgane sind von Turin abgereist, um nicht der Wuth des Pöbels zu verfallen. Heute Nachmittags wurden von der aufgereizten Menge sämmtliche Journale verbrannt welche die gestrigen Vorfälle beklagt und verdammt hatten, darunter die „Opinione" und die „Monarchia Italiana." Nach officieller Angabe befinden sich in den Spitälern folgende Opfer der gestrigen Unruhen: Hospital von St. Johann: 13 Verwundete, 4 Todte. Viele Schwerverwundete. Hospital San Maurizio: 15 Verwundete, 2 Todte. Unter den Verwundeten zwei Frauen. Ein Todter wurde auf dem Platz S. Carlo auf einer Treppe gefunden. Im Spital für Augenkranke 1 Verwundeter. Drei Todte wurden in das Rathhaus gebracht. Von den Soldaten sind 17 theils todt, theils schwer, viele leicht verwundet. Gegen mehrere Polizei-Agenten, welche das Volk gereizt haben sollen indem sie voreilig die Säbel zogen, wurde heute Untersuchung eingeleitet. Man sieht, es ist schwer Polizei-Agent zu seyn — die Regierung ist so schwer zufrieden zu stellen als das „Volk."

Mailand, 23 Sept., Abends. Also auch in Turin, der wegen ihres Patriotismus und politischen Tactes so gepriesenen Stadt, hat Bürgerblut die Straßen gefärbt. In ihren materiellen Interessen getroffen, vergaß sie den Patriotismus. Durch drei Tage (20, 21, 22 d.) wüthete und tobte es. Gestern Abends noch um 9 Uhr wurde, wie die „Unità Cattolica" meldet, Allarm geschlagen, dem mehrere Dechargen folgten. Die auf dem Platz S. Carlo aufgestellte Infanterietruppe schoß in das Volk, die in Via nuova aufgestellte Cavallerie machte einen Angriff auf dasselbe. Alle Classen der Bevölkerung nahmen, wie der „Pungolo" berichtet, Theil an dem revolutionären Unfug: Bankiers, Handelsleute, Advocaten, Studenten. Die größte Zahl aber der Aufständischen bildeten die Handwerksleute jedes Gewerbes. Ueberdieß wurden alle Waffenschmiede geplündert, und denselben bei tausend Gewehre und mehr als hundert Revolver geraubt. Aus Asti langten sehr viele Bauern in Turin an, und man erwartete auch die Arbeiter von Biella. Am ärgsten gieng es auf dem Castellplatz zu, wo die Minister im Hôtel des Ministeriums des Innern versammelt waren. Man schrie: An den Galgen Mingbetti; Tod dem Peruzzi, hinaus mit den Dieben und Mördern; es lebe Turin als Hauptstadt; es lebe Garibaldi und Mazzini! Man versuchte es, jedoch umsonst, die Thore des Palastes einzurennen, fiel über die dort aufgestellten Carabinieri her, bewarf sie mit Pflastersteinen, wodurch mehr als fünfzehn der letztern verwundet und drei getödtet wurden. Es wurde nun das Zeichen zum Feuern gegeben, und es folgten drei Gewehrsalven. Die Menge stürzte unter Geschrei unter die nahen Lauben, und ließ elf Todte auf dem Platz zurück. Aehnliches fand auf den Plätzen Carignano, S. Carlo ꝛc. statt. Ueberall machten die Truppen von ihrer Feuerwaffe Gebrauch. Noch heute früh fand man auf den Straßen häufige Blutspuren, obgleich man dieselben während der Nacht wegzuwaschen sich bemühte. Die Aufregung, sagt der „Pungolo," ist außerordentlich groß. Fortwährend langen neue Truppen an. Die Zahl derselben beläuft sich schon auf 25,000, und noch weitere erwartet man aus Alessandria. Auf dem Castellplatz sind zwei volle Batterien aufgestellt. Heute früh kam hier, aus der Schweiz kommend, General Lamarmora durch, der sich in Eile nach Turin begab. Wie es heißt, soll, angesichts des Zustands in welchem sich Turin befindet, das Parlament am 5 October in Mailand berufen werden. Der „Pungolo" hat in seiner heutigen dritten Ausgabe folgendes: Einer so eben uns zugekommenen Privatdepesche zufolge befindet sich die ganze polizeiliche Gewalt in den Händen des Generals della Rocca, dem der Quästor Cossa, welcher telegraphisch aus Mailand berufen wurde, thätig an der Seite steht. Die einflußreichsten Häupter der Actionspartei hielten eine Sitzung; unter andern kam auch Cairoli an. Man erwartet Garibaldi. Alle jene welche gegen die Verlegung der Hauptstadt sind, machen gemeinschaftliche Sache mit den Garibaldinern. — Nachschrift. 3 Uhr Nachmittags. Nach einer andern Depesche ist Lamarmora vom König die Bildung eines neuen Ministeriums anvertraut. Man spricht von einem Ministerium Lamarmora-Sanmartino. Diese Nachricht verbreitete sich im Nu durch die Stadt, und versetzte dieselbe in Allarm. Der Name des Grafen Ponza di Sanmartino ist ein sehr unpopulärer, sein Programm ist die Entwaffnung, und Entwaffnung will Verzichtleistung auf Rom und Venedig. Dieß würde heißen: die Nationalfrage der Municipalfrage opfern, die piemontesische Partei als allmächtig und Herrin des Platzes darstellen. — Das „Diritto" sagt: Die ministeriellen Blätter, nicht wissend welchen Grund sie für die Verlegung der Hauptstadt angeben sollen, behaupten es geschehe dieß aus strategischen Gründen. Aber, fragen wir, ist Turin nicht dasselbe was es vor einem, zwei oder drei Jahren war? Haben vielleicht die Alpen ihren Platz, der Mincio und der Po ihren Lauf geändert. Die Oesterreicher bedrohen heute Turin wie sie es vor einem Jahr bedrohten. Und wenn Turin wirklich bedroht ist, warum nicht schon früher den Sitz der Regierung verlegen. Entweder war hier Verrath oder eine schmähliche schändliche Unwissenheit in Militärsachen. Entweder ist unser Generalstab ein Schwarm von Tölpeln und Dummköpfen, oder eine Versammlung von Verräthern. Doch nein, es ist die Convention mit Frankreich. So spricht die demokratische Presse, während die ministeriellen Journale das Volk zu beruhigen suchen.

Deutschland.

24 **Frankfurt a. M.,** 25 Sept. Im Schooße des hiesigen Zweigvereins der Schillerstiftung finden gegenwärtig Berathungen über die Frage statt: ob Frankfurt auf den Gedanken, oder vielmehr auf den schon gemachten Vorschlag, eingehen könne für die nächsten fünf Jahre der Vorort der Stiftung zu werden. Dem Vernehmen nach scheinen sich sowohl in Darmstadt als auch in Dresden, welche beide Städte bekanntlich außer Frankfurt zu diesem Zweck in Aussicht genommen worden sind, der Sache Hindernisse entgegen zu stellen. Das Haupterschwerniß dafür würde auch in Frankfurt der Umstand seyn daß nicht leicht einem der zum Vorsteher der Stiftung geeigneten Männer, neben seinen amtlichen und beruflichen Arbeiten, für die vielen Geschäfte welche mit der Vorsteherschaft verbunden sind — beispielsweise wollen wir hier nur erwähnen daß jährlich ungefähr 15,000 Briefe einlaufen — die nöthige Zeit erübrigen dürfte. Indessen dürfte schließlich die Angelegenheit sich doch dahin ordnen lassen daß der Sitz der Verwaltung hieher verlegt wird. — Die in der Allg. Ztg. bereits mehrmals erwähnte Kalenderfrage ist, aus dem Grunde weil Mädler in Dorpat durch Familienverhältnisse an seiner beabsichtigten Reise zur Versammlung der Aerzte und Naturforscher in Gießen verhindert war, auf das nächste Jahr zur Verhandlung in Hannover vertagt worden. — Bei Gelegenheit der eben genannten Gelehrtenversammlung in Gießen hat das Freie Deutsche Hochstift einen nicht unansehnlichen Zuwachs an neuen Mitgliedern, darunter auch einige Deutsche aus St. Petersburg und der Insel Java, erhalten. — Die Restauration im Goethehaus ist jetzt im vollen Gang, und wird mit solchem Eifer betrieben, daß sie in kürzester Frist zur Vollendung gebracht seyn wird. Freilich konnte dabei nicht vermieden werden daß das Gebäude einige Tage lang fremden Besuchern als ein wahres tohu wabohu erschien.

< **Aus Baden,** 25 Sept. Unsere beiden Kammern, die nach Erledigung der Geschäfte von zwei Monaten sich auf unbestimmte Zeit beurlaubt hatten, sind nunmehr nachträglich durch landesherrliche Verordnung vertagt worden. Die Form einer „einstweiligen Vertagung" statt einer Schließung des Landtags scheint auf eine baldige Wiederberufung der Stände hinzudeuten, um noch einige Gesetzentwürfe welche mit unsern Reformen in Verbindung stehen zum Abschluß zu bringen. Das bedeutendste und umfassendste unter jenen ist das Schulgesetz, von dem bis jetzt nur ein Theil, das über die Aufsichtsbehörden der Volksschulen, zur Vorlage und zum Abschluß gekommen ist. Es fehlt nun aber noch die Hauptsache, wenn es mit dem Schulwesen wirklich besser werden, und nicht die ganze Reform, die mit so großen Ansprüchen auftrat, mehr dem Schein als der Wirklichkeit Vorschub leisten soll. Die beiden ersten und wesentlichsten Bedingungen zu einem bessern Gedeihen des Schulwesens sind eine tüchtige und zweckmäßige Berufsbildung der Lehrer und eine den jetzigen Bedürfnissen des Lebens in billigem Maß entsprechende ökonomische Stellung derselben. Durch erstere muß der Selbstüberschätzung und dem Dummstolz vieler Lehrer, als dem größten subjectiven Hinderniß einer gesegneten Wirksamkeit derselben, entgegengearbeitet werden; durch eine befriedigendere Aussicht auf ihre Zukunft muß man fähige Köpfe für diesen mühsamen und wichtigen Beruf

heranzuziehen suchen. Nur wo man diesen beiden Forderungen verständige Rechnung zu tragen entschlossen ist, wird man mit Grund eine bessere Zukunft des Volksschulwesens erwarten dürfen.

H. Nassau. Aus **Schwalbach** wird den „Berl. Nachr." mitgetheilt daß die Kaiserin Eugenie, als sie auf der Promenade den General-Feldmarschall Grafen v. Wrangel bemerkte, sich ihm näherte, ihm zur Begleitung den Arm reichte und ihn in ihre Villa zu kommen einlud, wo er zum Diner bleiben und an ihrer Seite Platz nehmen mußte. Nach der Tafel hat die Kaiserin sich von ihm drei Photographien mit seiner Unterschrift aus, eine für ihr Album, die beiden andern für den Kaiser und für ihren Sohn. Auf Wunsch des Feldmarschalls überreichte die Kaiserin ihm auch ihre Photographie mit ihrem Facsimile.

Hansestädte. * **Hamburg**, 22 Sept. Die Bürgerschaft hat in ihrer gestrigen Sitzung den Antrag des Senats in Bezug auf Anlegung von Briefkasten in der Stadt, den Vorstädten und auf dem Landgebiet nach kurzer Debatte genehmigt, und gleichzeitig sich auch dem Wunsch des Hrn. Halben: es möge künftig das Porto für den Briefverkehr innerhalb wie außerhalb der Stadt, welches zur Zeit noch à Brief 1 Schilling Courant beträgt, auf ½ Schilling herabgesetzt werden, zustimmig erklärt. Da wir nicht zweifeln können daß der Senat auch letzterem Wunsche Rechnung tragen wird, der dem brieflichen Verkehr nur förderlich seyn kann, so sehen wir hoffentlich schon in allernächster Zeit eine Erleichterung ins Leben treten, die wie seit Jahren bereits genießen müßten, wäre es nicht so unendlich schwer manchen Neuerungen, auch wenn sie sich von selbst verstehen, bei uns Bahn zu brechen. — Um die Bildungsmittel soweit möglich zu fördern und entsprechend den Zeitbedürfnissen zu vermehren, hat der Senat neuerdings auf Errichtung einer allgemeinen Gewerbeschule und einer Schule für Bauhandwerker angetragen. Der Antrag schlägt vor: man möge die erwähnten beiden zu errichtenden Schulen aus drei von der interimistischen Oberschulbehörde zu deputirenden Mitgliedern, aus vier von der Bürgerschaft auf acht Jahre zu erwählenden Mitgliedern, von denen in jedem Jahr zwei austreten, aus zwei von der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe zu deputirenden Mitgliedern und endlich aus einem Director bestehen lassen, welcher von genannten Mitgliedern zu erwählen und vom Senat zu bestätigen sey. Den Gehalt dieses Mannes will man auf 5000 Mark Coue. (2000 Thle. pr. Cour.) jährlich fixirt wissen. Außerdem will der Staat für diese zu errichtenden Schulen für das erste Jahr einen Zuschuß von 12,000 Mark Courant gewähren. Genehmigt die Bürgerschaft diesen Antrag, was wie wohl annehmen dürfen, so macht sich die Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe anheischig das dritte Stockwerk ihres Hauses zur Unterbringung der betreffenden Schulen einzuräumen. — Unter die mancherlei Sehenswürdigkeiten welche die länger werdenden Abende des Herbstes dem schaulustigen Publicum bieten, befinden sich auch ein Paar — einbeinige Tänzer. Unsere Stadt ist umfangreich genug, und der Geschmack des Publicums ein so verschiedener, daß wir fest überzeugt sind es können und werden hier zwei bis drei Einbeine, wenn sie das Springen aus dem Fundament verstehen, verschiedene Abende hinter einander gute Geschäfte machen. Die Reclame der Inhaber derjenigen Locale die sich damit gute Einnahme zu verschaffen wünschen, sorgen dafür; denn schon jetzt wollen nicht weniger als drei besuchte hiesige Localitäten, in denen man durch drastische Reizmittel auf das Publicum zu influiren sucht, solche Donatos (natürlich nachgemachte) besitzen, und wir zweifeln nicht daß alle drei sich des gewünschten Zuspruchs erfreuen, vorausgesetzt daß es eben so viele einbeinige Menschen gibt die wirklich auch anschbar zu tanzen verstehen.

Schleswig-Holstein. ⚓ **Altona**, 23 Sept. Den „Hamb. Nachrichten" wird aus Berlin aus angeblich gut unterrichteter Quelle mitgetheilt daß binnen kurzem zwei Bevollmächtigte des Herzogs Friedrich dort eintreffen sollen, um über die von der preußischen Regierung hinsichtlich des Anschlusses der Herzogthümer gewünschten Vereinbarungen zu unterhandeln. Diese Nachricht stimmt nicht zu den wiederholten Erklärungen der preußischen ministeriellen Blätter, daß Schleswig-Holstein demjenigen übergeben werden solle der von einem geeigneten Gerichtshof als der rechtmäßige Erbe erkannt werde, nicht zu der in der halbamtlichen Berliner Presse förmlich zur Schau getragenen Parteinahme für den Oldenburger Großherzog. Sie kann nur dann auf etwas thatsächlichem beruhen wenn der — in dieser Woche übrigens noch abwesende — Hr. v. Bismarck, wie schon früher einmal, lediglich das Maß der Bereitwilligkeit des Herzogs Friedrich erforschen will, um danach zu entscheiden ob von seiner Einsetzung für die preußische Regierung die Rede seyn könne. — Wegen der fortdauernden Adreßumtriebe sind am 20 d. nach dem Westeramt Hadersleben, wo bisher bei der stärksten dänischen Gesinnung am wenigsten Störung durch Militär stattfand, einige Abtheilungen preußischer Truppen geschickt worden, um dort einquartiert zu werden. In Kopenhagen wird der ganze Versuch der Adreßbewegung, die auswärts den Schein einer nationalen Erhebung erregen sollte, schon als gescheitert angesehen, da das englische und das französische Cabinet keine Veranlassung zu ernsteren Schritten davon genommen haben. — Auf Sylt ist kürzlich die Wahl anderer Rathmänner an Stelle der entlassenen geschehen, und von den Strandbeamten der Strandinspector, der dem Capitän Hammer allzu willfährig gewesen seyn soll, verabschiedet worden. Der Landvogt und der Pastor Meyer waren schon früher weggegangen. In Mittelschleswig haben die Civilcommissäre jetzt angefangen preußische Schullehrer anzustellen, die in den im Verhältniß zu Preußen meist reich dotirten Stellen bedeutende Verbesserung erhalten, ohne daß ihre Arbeit deßhalb größer wäre. Daß ein schleswigischer Landschullehrer sich ein Pferd hält, ist gar keine Seltenheit; Wohnung und Landbesitz stehen auf einem Fuß wie er in Deutschland nur ausnahmsweise vorkommt. — Der schleswig-holsteinische Verein zu Hasedorf in Holstein hat sich der Sache Baumgartens angenommen, und einen Beschluß gefaßt der offenbar von geistlicher Seite vorgelegt ist. Es heißt darin: „Als evangelische Christen legen wir gegen das offenkundige unevangelische Wesen, wie es der mecklenburgische Oberkirchenrath und dessen Freunde seit Jahren vertreten und hartnäckig fördern, Protest ein; dagegen stehen wir keinen Augenblick an dem Professor Baumgarten auf Grund genauerer persönlicher Bekanntschaft, in der wir als seine speciellen Heimathgenossen mit ihm seit langem stehen, einmüthig dieses Zeugniß zu geben: daß er als ein echter evangelischer Christ tiefinnerlich mit Geist und Herz in dem Glauben unserer Kirche stehe, und mit seltenem Zeugenmuth dem Evangelium von Jesu Christo, dem fleischgewordenen Gottessohn, überall hin ohne Ansehen der Person offene Bahn zu bereiten stets sich unermüdet finden läßt." — Nach Schluß der Universitätsferien wird denn auch der Lehrkörper dieser Anstalt selbst durch geeignete Schritte „für die gefährdete Lehrfreiheit in die Schranken treten." Endlich haben vor ein paar Tagen mehrere schleswigische Geistliche, die in Kappeln beisammen waren, mittelst der bei dem Gustav-Adolfsfest neugebildeten schleswig-holsteinischen Pastoralconferenz für Baumgartens Zulassung zu wirken beschlossen. — Hier kamen gestern die letzten entlassenen preußischen Soldaten, im ganzen 800 Mann, von denen ein großer Theil dem in ganz Jütland und Schleswig durch besondere Tüchtigkeit und Eifer bekannt gewordenen Garderegiment „Auguste" angehörte, vom Norden her durch, und wurden auf zwei Tage einquartiert. Wie die früher zurückgekehrten Preußen, wurden sie am Bahnhof mit Blumen bekränzt und bewirthet, und in den Straßen durch welche sie zogen hatten viele Häuser geflaggt.

Aarhuus, 24 Sept. Zufolge Gouvernementsbefehl geht die preußische Occupationsarmee, etwa 30,000 Mann, in die Winterquartiere in den östlichen Städten Jütlands von Friedrichshafen bis Horsens. (B. T. B.)

Preußen. **Berlin**, 25 Sept. Von der Kreuzzeitung wird darauf aufmerksam gemacht daß zu den beiden von englischer Seite veröffentlichten zwischen Hrn. v. Bismarck und dem Grafen Russell gewechselten Depeschen (Nr. 268 Beil.) noch die Schlußdepesche des preußischen Ministers fehlt, welche den edlen Lord zuletzt schlagend und drastisch abgefertigt habe. — Die „Zeidler'sche Corresp." bezieht den Inhalt der geheimen Convention zwischen Paris und Turin dahin an: daß sie dem Kaiser Napoleon das Recht einräume bei dem Ausbruch einer gegen die jetzige Fixirung der Zustände gerichteten Revolution mit einem französischen Armeecorps zu interveniren. — Die Manöver der Gardecorps haben mit dem gestrigen Tag ihr Ende erreicht. Heute ist Ruhetag, und morgen treten die Truppen den Rückmarsch nach ihren Standquartieren an.

Von der „Berl. Börs.-Ztg." wird die früher gebrachte, dann mehrfach widersprochene Nachricht von einer Zusammenkunft des Königs mit dem Kaiser Napoleon jetzt wieder aufgenommen. Es wird ihr nämlich aus bester Quelle mitgetheilt: höchst wahrscheinlich werde der Kaiser Napoleon seine in Schwalbach weilende Gemahlin besuchen, und von dort einen Besuch bei dem in Baden-Baden zum Geburtstag der Königin weilenden König Wilhelm machen. Ebenso gewinne die Angabe an Consistenz daß auch der Kaiser Alexander sich zu derselben Zeit in Baden-Baden einfinden werde.

Die „Köln. Ztg." schreibt: Gutem Vernehmen nach finden sich die beiden Herren welche beauftragt sind dem König die von Mitgliedern des rheinisch-westfälischen Adels in der Duellangelegenheit der Grafen Schmising Kerssenbrock beschlossene Immediateingabe zu überreichen, zu dem Ende jetzt in Berlin.

†† **Berlin**, 24 Sept. Verschiedene Blätter haben der preußischen Antwort auf die Depesche des Grafen Russell in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit vom 20 Aug. eine ganz besondere Schärfe, ja Heftigkeit beigelegt, welche dieses Actenstück indeß durchaus nicht hat. Die Auflage der Ungerechtigkeit welche die englische Depesche gegen die deutschen Großmächte wegen ihrer Politik gegen Dänemark erhebt, ist ein Vorwurf welcher allerdings eine entschiedene Zurückweisung verdient hätte, allein für einen solchen Zweck den Umfang einer Depesche hätte überschreiten müssen, wenn das Berliner Cabinet überhaupt auf eine Widerlegung dieser Ansicht des

englischen Ministers hätte eingehen wollen. Diese bewegt sich nicht mehr innerhalb der Sphäre einer diplomatischen Erörterung, sondern ist ein Urtheil über ein bereits der Geschichte anheimgefallenes Ereigniß, welches mit den Fragen die bei den Friedensverhandlungen in Betracht kommen in gar keiner Verbindung steht. Die preußische Antwort vom 31 v. M. ist daher auf eine Discussion des Inhalts der englischen Anklage gar nicht eingegangen. Nur wo dieselbe eine Unrichtigkeit in der Auffassung der preußischen Politik enthält, hebt die preußische Depesche das richtige Sachverständniß hervor. Graf Russell hatte darauf hingedeutet daß die Friedenspräliminarien, indem sie Rechte des Königs Christian auf die Herzogthümer voraussetzen, im Widerspruch ständen mit der angeblichen Annahme der deutschen Großmächte, daß dieser Fürst keine Rechte auf diese Gebiete besitze. Hr. v. Bismarck hebt daher hervor daß Preußen das Vorhandenseyn dieser Rechte niemals in Zweifel gezogen habe, und daß daher die Abtretung derselben ohne Präjudiz gefordert werden konnte. Ebensowenig waren Gründe für die englische Annahme vorhanden daß die nationalen Rechte der Bewohner Nordschleswigs durch den Frieden verletzt werden würden. Indem die preußische Depesche diesen Punkt constatirt, bringt sie zugleich in Erinnerung daß schon auf der Londoner Conferenz die deutschen Großmächte in erster Linie eine völlige Trennung der Herzogthümer von Dänemark vorgeschlagen hatten, und erkennt in der Geneigtheit des englischen Cabinets jetzt die Wünsche der Bevölkerung in den Herzogthümern zu beachten, eine Annäherung an die Auffassung welche Preußen über diesen Punkt auf der Londoner Conferenz vertreten hatte.

= **Berlin,** 24 Sept. Die „Kreuzzeitung" drängt die Regierung: gegen die innere Opposition auf dem betretenen Weg energisch weiter zu gehen, um auch das ins Werk zu setzen „was heute noch dahinten ist." Die ministerielle Zeitung stellt die Sätze auf: So frei das Wahlrecht der Gemeindevertretungen in der Städteordnung verliehen sey, eben so frei sey die Regierung in der Ausübung ihres Bestätigungsrechts. Wählen die Stadtverordnetenversammlungen conservative Magistratsdirigenten bloß deßwegen nicht wieder weil sie conservativ seyen, so bestätige auch ihrerseits die Regierung nicht die Wahlen von Liberalen. Das Bestätigungsrecht ist aber wesentlich anderer Natur als das Wahlrecht. Es ist exceptioneller Natur. Die Versagung der Bestätigung kann niemals zur Regel werden, sondern nur die Ausnahme bilden; das Bestätigungsrecht würde sonst das Wahlrecht vollständig annulliren. Zu welchen Zuständen übrigens die systematischen Nichtbestätigungen führen sollen, ist nicht abzusehen. Zur Ausgleichung der innern Conflicte werden sie ebenfalls nicht beitragen. Eines der eifrigsten Mitglieder der conservativen Kammerfraction, Staatsanwalt Hahn in Ratibor, ist zum Tribunalrath in Königsberg befördert worden. In der vorgestrigen Versammlung des preußischen Volksvereins sprachen Justizrath Wagener, Stadtrath a. D. Wöniger und Kreuzzeitungsredacteur Gödsche. Es handelte sich um eine Arbeiterpetition und Erzielung conservativer Gemeindewahlen. Die Reaction möchte gern in den städtischen Körpern, wo sie so überaus schwach vertreten ist, Fuß fassen. Daß Oesterreich und der Bund zu der von Preußen in der Erbfolgefrage beantragten „richterlichen Instanz" ihre Zustimmung gegeben haben, wird stark bezweifelt. Besonders beschleunigt würde die Entscheidung durch eine solche „Instanz" keinenfalls werden. Auf ein Austrägalgericht wird dem Vernehmen nach nicht reflectirt. Graf Bernstorff ist aus Süddeutschland über Köln nach Berlin zurückgekehrt. Oberpräsident v. Schleinitz hat von Breslau sich nach Trier begeben, wo sein Sohn, Rath an der Regierung, plötzlich am Schlag gestorben ist.

Oesterreich. ● **Wien,** 25 Sept. Lord Clarendon ist hier angekommen und im Oesterreichischen Hof abgestiegen. Lord Bloomfield, der ihn zuerst begrüßte, geleitete ihn in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. — Das Stocken der Sitzungen der Friedensconferenz erregt Aufsehen, ja selbst einige Besorgniß. Wie wir vernehmen, haben Oesterreich und Preußen, da beide nunmehr über die Finanzfrage einig geworden, einen nachdrucksvollen Schritt bei dem dänischen Cabinet gethan, um es zu angemessener Beschleunigung der Conferenzarbeiten zu bestimmen. Man vermuthet daß die dänischen Bevollmächtigten die Ankunft Lord Clarendons abwarten mochten, da sie glauben er sey von dem britischen Cabinet ermächtigt, wenn schon nicht Concessionen bezüglich der dänischen Districte von Nordschleswig, doch möglichst vortheilhafte finanzielle Bedingungen für Dänemark zu erstreben. — Die italienisch-französische Convention beschäftigt fortwährend das politische Publicum. Als zuverlässig ergibt sich jetzt daß die bezüglichen Mittheilungen entweder durch ein Mißverständniß oder durch Indiscretion zur Kenntniß der „Opinione" kamen. Unter den Artikeln der Convention finden sich einige dem Cavour'schen Programm wörtlich entnommene. Die Ziffer der zu bildenden päpstlichen Armee soll nicht beschränkt, ebensowenig ein Vorbehalt in Betreff der Nationalität der Anzuwerbenden getroffen seyn. Daß der Duc de Gramont die Convention einen „Humbug" genannt, wie das „Fremdenblatt" zu wissen vorgibt, möchte sehr zu bezweifeln seyn. In gut unterrichteten Kreisen ist von einer derartigen Aeußerung nichts bekannt. — Der Kaiser reist heute Nachmittags nach Ischl.

= **Wien,** 25 Sept. Was man über die neuesten Vereinbarungen zwischen Frankreich und Piemont erfährt, weist denselben eine Bedeutung der eingreifendsten Art an, sowohl in Betracht ihrer Motivirung mit der Nothwendigkeit den notorisch sich wieder fester an einander schließenden Gliedern des alten Europa's gegenüber auch die Kräfte des jungen Europa's, wenngleich zunächst nur in defensiver Richtung, straffer zusammenzufassen, als in Bezug auf den Inhalt jener Vereinbarungen, der die römische und damit die gesammte italienische mit Einschluß der venetianischen Frage wieder unmittelbar in den Vordergrund der politischen Erwägung stellt. Als Ausfluß der gedachten Motivirung ist ein Offensiv- und Defensivbündniß zwischen dem Kaiser Napoleon und dem König Victor Emmanuel zum Abschluß gebracht, die italienische Frage insbesondere in der Weise geregelt worden daß der König — jedoch nur in bedingter Weise, weil man sich in Rom geweigert den von Turin auszusprechenden unbedingten Verzicht auf weitere Erwerbungen mit einem ebenso unbedingten Verzicht auf die vom Kirchenstaat bereits abgerissenen Provinzen zu erwiedern — auf Rom Verzicht leistet, und daß er die Hauptstadt seines Königreichs nach Florenz verlegt, daß der Kaiser dagegen sich eventuell zur militärischen Hülfeleistung sowohl gegen die Actionspartei im Innern als gegen eine etwaige Bedrohung von außen her verpflichtet. Was ein nebenher laufender geheimer Vertrag dem Vernehmen nach noch in Bezug auf Venetien stipuliren mag, entzieht sich, der Natur eines geheimen Vertrags entsprechend, selbstverständlich vorerst noch der Oeffentlichkeit. — Der neue russische Gesandte Graf Stackelberg hat seine Antrittsaudienz gehabt, und seine Accreditive überreicht. — Aus Stuttgart ist Hackländer hier: auch er bringt, wie Dingelstedt, einen Sohn in die Militärakademie von Wiener-Neustadt.

† **Wien,** 25 Sept. Die Veröffentlichungen des „Constitutionnel" und „Moniteur" über die neue französisch italienische Vereinbarung haben begreiflicherweise in unsern maßgebenden Kreisen einen tiefen Eindruck gemacht. Im übrigen war man wohl darauf vorbereitet daß der Kaiser der Franzosen irgend etwas für das Königreich, welches seine Schöpfung ist, thun werde, denn die Finanzlage desselben erheischt dieß aufs dringendste, und auch sonst waren die neu-italienischen Zustände unhaltbar geworden. Man findet auch nicht auffallend daß alles was in Bezug auf diese Vereinbarung bis jetzt bekannt geworden im Grunde nur auf Scheinzugeständnisse hinausläuft, und daß die Neuitaliener daher von denselben sich wenig reellen Vortheil versprechen dürfen. Daß etwas mehr dahinter steckt, daß etwa der Kaiser der Franzosen gegen sein eigenes Interesse die Beschützung des Papstthums aufzugeben und Rom seinem Schicksal zu überlassen sich entschlossen haben solle, glaubt man einfach nicht, denn man hält ein solches Revirement der napoleonischen Politik für unmöglich. Auch in Rom wird ein solcher Argwohn keinen Boden finden.

Wien, 25 Sept. Durch die gestern mitgetheilte Auslassung der „Wiener Abend-Post" über die Finanzlage zeigen sich weder die „Presse" noch die „N. Freie Presse" sonderlich beruhigt. Der Beweis daß die Zeit eine ungünstige gewesen, sagt die erstere, und daß Geld in derselben einen hohen Preis hatte, ist vollkommen gelungen. Die Thatsache daß das jüngste Lotterie-Anlehen zu einem für das Aerar so vortheilhaften Preis während des Kriegs begeben wurde, daß jetzt, nachdem der Friede fast als hergestellt gilt, die Abnehmer desselben einen Verlust von zehn Procent zu beklagen haben, ist nicht abzuläugnen. Ebenso wahr ist die originelle Entschuldigung daß bei der zweiten Anleihe-Operation der Finanzminister zum allererstenmal die Rechnung ohne den Wirth machte. Schade nur daß kein Staat in der Lage ist einem Minister zu öfterenmalen solche Irrungen zu verzeihen. Viele Personen gibt es die da glauben daß, da es nicht schlechterdings geboten sey den Offertweg bei Begebung von Anlehen zu betreten, dieser nur in dem Fall eingeschlagen werden solle wenn ein günstiges Resultat im vorhinein sichergestellt worden. Am wenigsten will der „Presse" die von der Zukunft gehegte Erwartung gefallen. Trotzdem daß die reiche Ernte und der gesteigerte Export kein Geheimniß geblieben, so habe sich doch der Import von österreichischen Staatspapieren gesteigert, und sey der Werth derselben gefallen. Die Annahme daß, weil das verletzte Anlehen, mit 96 begeben, mit 84 „im eigenen Haus" zu haben ist, die vom Ausland zurückgewiesene Anleihe unschwer im Inland zu placiren sey, verliere den Boden der Thatsachen unter ihren Füßen. Die Aussicht auf eine „im eigenen Haus" leicht zu bewirkende Anleihe sey durchaus sanguinisch. Vielmehr müsse im Finanzministerium, im Kriegsministerium, in allen Departements, im Abgeordnetenhaus und in der ganzen Nation die Ueberzeugung Wurzel schlagen daß die Finanzlage nicht mehr durch Anlehen zu bessern ist, sondern nur durch zwei andere Mittel: durch die äußerste Sparsamkeit und durch die intelligente Erhöhung der Staatseinnahmen. „Der Finanzminister scheiterte bei der

letzten Session des Abgeordnetenhauses mit seinen Steuererhöhungsanträgen, einmal weil die Volksvertretung dieselben nicht als nöthig concipirt anerkennen wollte, dann weil er nicht verstanden hatte solche Ersparungen im Staatshaushalt nachzuweisen welche zu großen Opfern angefeuert hätten. Hat der Finanzminister die Kraft bei seinen Collegen große Ersparnisse durchzusetzen, so wird er auch jene haben vom Abgeordnetenhaus große Zugeständnisse zu erlangen. Vermag er dieß nicht, so ist eben die Situation des Landes für seine Amtsführung nicht angethan." Aehnlich faßt die „N. Freie Presse" die Lage auf. „Mag seyn," sagt sie „daß der Finanzminister die ihm von seinem Vorgänger hinterlassenen Staatsloose vom Jahre 1860 gut verkauft und daß er auch das Lotterie-Anlehen vom Jahre 1864 zu hohem Preis angebracht hat; aber das Fiasco mit dem Silberanlehen verwischt die Erinnerung an alle vorangegangenen Erfolge, weil es unsere gegenwärtige Lage peinlich verschlechtert und unsern Credit arg compromittirt. Dieser letzte Mißerfolg sollte aber den Finanzminister endlich darüber belehren wie theuer die Erfolge — nur Scheinerfolge! — der früheren Operationen erkauft worden sind. Genug daß die gute Ernte die Steuerkraft herstelle, aber ehe Ueberfluß daraus erwächst, müßte sie sich wiederholen. Die Hoffnung auf Besserung der auswärtigen Geldverhältnisse sey unter den bestehenden politischen Aussichten eine sehr schwach begründete. Zu glauben sey allerdings daß Oesterreich noch die mäßige Kraft in sich finde um die zur Ergänzung der Anleihe erforderliche Summe im eigenen Haus aufzubringen. 30 oder 25 Millionen Gulden, denn um mehr könne es sich nicht handeln, bringe Oesterreich wirklich noch allezeit auf, allein es frage sich ob Hr. v. Plener nicht ohne wie schlimm es sey solch einen letzten Appell mitten im Frieden anwenden zu müssen, und ob er sich so gar nicht von der Kurzsichtigkeit seiner Politik losmachen könne um einzusehen daß man als ein weiser Staatsmann solch eine letzte Zuflucht sich für die Tage der höchsten Gefahr versparen müsse." Eigentliche Rathschläge ertheilt das Blatt nicht, es erwartet Abhülfe nur vom Rücktritt des Hrn. v. Plener. „Bleibt Hr. v. Plener Finanzminister," dann mag er sich nur einmal von der Sorge um den nächsten Tag frei machen und ein wenig in die Zukunft schauen; da wird er leicht entdecken wie nahe dem Abgrund er schon wandelt."

Die „Ostd. Post" hat „auf ihr zugegangene Zuschrift" zu berichtigen daß die Ursache der neuerlich eingetretenen Verzögerungen der Arbeiten der Friedensconferenz nicht in dem Instructionsmangel des preußischen, sondern in jenem der dänischen Bevollmächtigten liege. Sie hat beizufügen daß die von ihr gemachte Bemerkung sich auf eine Nachricht gründete die sie in mehreren Blättern fand, und wir müssen hinzusetzen daß es uns, die wir ihr Raisonnement aufnahmen, lieber gewesen wäre die Ostd. Post hätte etwas zuverlässiges gesagt statt daß sie bloß mit frappanten Einwänden geglänzt hat.

Oesterreichische Monarchie.

* **Venedig**, 23 Sept. Das Comitato Centrale Veneto, welches, nebenbei gesagt, seine Residenz von Turin nach Mailand zu verlegen gedenkt, und dessen Subvention die piemontesische Regierung vor einigen Tagen um jährliche 80,000 Francs vermehrte, hat aus Anlaß der Convention mit Frankreich wegen der Räumung Roms eine neue Proclamation an die Venetianer erlassen, worin es denselben abermals ihre „bevorstehende" Befreiung anzeigt. Nach der Behauptung des Comitato wurde zwischen Italien und Frankreich ein Offensiv- und Defensiv-Allianzvertrag abgeschlossen, worin sich Napoleon verpflichtet Italien materielle Hülfe zur Eroberung Venetiens zu leisten, und das Comitato sagt: die Zeit sey auf das Frühjahr 1865 bestimmt. „Noch wenige Monate Geduld," ruft es den Venetianern zu, „und eure Wünsche gehen in Erfüllung, und ihr seyd der großen italienischen Staatenfamilie einverleibt." Obwohl wir nun den Rodomontaden des Comitato Veneto keinen besondern Werth beilegen, so sind doch dessen Erklärungen, bei den bekannten vertrauten Beziehungen in welchen dieses Comitato zur jeweiligen Regierung Piemonts steht, nicht ohne Interesse, und das Comitato hat in seinem Feuereifer vielleicht mehr aus der Schule geschwatzt als seinen Patronen lieb ist. — Der Bau der Bahnstrecke von Padua nach Rovigo in späterer Fortsetzung an den Po schreitet so rasch vorwärts, daß schon nächstens mit der Legung von Schienen begonnen werden wird. Es wurde bereits mit der Dita Rochetti ein Vertrag auf Lieferung von Eisentheilen sowohl zur Herstellung der Schienen als auch zur Herstellung der großen eisernen Brücke über die Etsch abgeschlossen, und dürfte die ganze Bahnstrecke schon in einigen Monaten dem Verkehr übergeben werden. Der große Tunnel bei Cattojo — die größte Schwierigkeit des ganzen Baues — ist schon nahezu an 150 Meter ausgehöhlt, und daher ebenfalls der Vollendung nahe. — Vorige Woche wurde in Padua ein Individuum verhaftet welches bereits in Venedig eine bedeutende Summe piemontesischer Papiere, sogenannte italienische Rente, in Geld umgesetzt hatte und hiemit in Padua fortfahren wollte. Diese Papiere waren gefälscht, sowie denn auch noch im Besitz des Verhafteten 30,000 Francs gefälschter italienischer Rente vorgefunden wurden. Der Verhaftete gestand daß sich in Piemont eine große Gesellschaft mit der Fälschung dieses Staatspapiers befasse, und bereits gegen 100,000 Fr. derselben im Umlauf seyn müssen. Es wurde die gerichtliche Procedur eingeleitet, und die piemontesische Regierung von dem Vorgefallenen benachrichtigt, und wird der Verhaftete, da er piemontesischer Unterthan ist, an Piemont ausgeliefert werden.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 24 Sept. Nach dreitägiger Verhandlung hat der Nationalrath, nachdem er beschlossen hatte die Discussion über den Handelsvertrag mit Frankreich unter allen Umständen nicht über den heutigen Tag hinaus dauern zu lassen, diesem Vertrag heute Nachmittags um 2 Uhr mit 96 gegen 20 Stimmen seine Sanction ertheilt; mit diesem Beschluß war jedoch gleichzeitig die Annahme eines von dem Thurgauer Deputirten Ramsperger gestellten Amendements verbunden, dahin gehend daß der Bundesrath einzuladen sey den eidgenössischen Räthen baldmöglichst Bericht und Anträge betreffend die Revision der Paragraphen 41 und 48 der Bundesverfassung zu hinterbringen. Bekanntlich schließt Paragraph 40 alle nichtcheistlichen Confessionen von dem Recht der freien Niederlassung in der Schweiz aus, und Paragraph 48 verpflichtet die Kantone nur die Schweizerbürger christlicher Confession in der Gesetzgebung und im gerichtlichen Verfahren den eigenen Bürgern gleichzuhalten. Wie gestern und vorgestern, drehte sich auch heute die Hauptdebatte um die Judenfrage und um das Souveränetätsverhältniß zwischen den Kantonen und dem Bund. Wohl die große Mehrzahl der Redner war für die Lösung der erstern Frage im allgemeinen Sinn, d. h. im Sinn der vollständigen Emancipation der Juden. In diesem Sinn ward auch das Ramsperger'sche Amendement gestellt und angenommen. Das Souveränetätsverhältniß ward am treffendsten von dem Bundespräsidenten Dubs definirt. „Wir haben keinen Staatenbund mehr," sagt er, „sondern einen Bundesstaat. Die Kantone sind nur souverän soweit sie nicht beschränkt sind. Eine formelle Gränze zwischen Bundes- und Kantonalsouveränetät existirt aber nicht. Die Gränze liegt lediglich in der Bundesversammlung, in ihrem Tact, im Zweikammersystem. Diese Stellung des Bundes ist nothwendig zum Gedeihen, und besonders zur Entfaltung des vollen Gewichts der Schweiz nach nußen, also vor allen Dingen zum Abschluß von Staatsverträgen. So existirt denn für den Bund auch keine Beschränkung in seiner Entscheidung über die Judenfrage." Jedenfalls wird der Ständerath dem Beispiel des Nationalraths folgen, und dem Vertrag ebenfalls die Ratification ertheilen. — Der Ständerath hat in seiner heutigen Sitzung den Handelsvertrag mit den Sandwichs-Inseln genehmigt, und betreffend die Petition der sehr relegirten Schüler des eidgenössischen Polytechnikums nach kurzer Debatte Tagesordnung erkannt, welche von der Commission mit Einstimmigkeit beantragt wurde. „Die Commission," sagte deren Berichterstatter Häberlin aus dem Thurgau, „hätte sich auf den Mangel der Competenz der Bundesversammlung berufen können, sie hat das aber nicht gethan, weil sie auch materiell die Abweisung des Begehrens der Petenten (um Aufhebung der Relegation) für gerechtfertigt hält." — In seiner letzten Sitzung hat der Bundesrath nun definitiv den Beschluß gefaßt daß, solange die Occupation des Kantons Genf durch eidgenössische Truppen noch dauern wird, dieselben allmonatlich durch frische Mannschaft abgelöst werden sollen. Ebenso sollen der Generalstab und das Platzcommando jeden Monat ersetzt werden. Aus Genf werden heute wieder einige neue Verhaftungen gemeldet. Da die eidgenössische Anklagekammer Hrn. Duplan-Veillon die Weisung ertheilte die Untersuchung in möglichst engem Kreise zu führen, d. h. auf die Haupträdelsführer zu beschränken, so muß dieses neue strenge Vorgehen des Untersuchungsrichters einigermaßen wundernehmen. Unter den neuerdings Verhafteten befinden sich auch zwei Independenten. In Betreff der bundesräthlichen Botschaft über die Genfer Ereignisse, welche sich in Ihren Händen befindet, hat der Ständerath die Priorität. Hier geht das Gerücht: James Fazy werde an dem Tag an welchem sie im Nationalrath zur Verhandlung kommen wird, in dieser Behörde erscheinen. Ja man behauptet sogar: er befinde sich bereits in den Mauern der Bundesstadt. — Neuestem bundesräthlichen Beschluß zufolge wird das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement am 1 n. M. die Vertheilung der polnischen Flüchtlinge unter die Cantone vornehmen. Was die Kosten betrifft, so wird der Bund täglich 70 Centimes für den Mann, die Reisespesen innerhalb der Schweiz und die Subsidien an solche Flüchtlinge tragen welche sich in das Ausland begeben wollen. — In Lausanne soll die Kaiserin von Rußland eingetroffen seyn. Laut der „Gazette du Valais" ist der Staudmörder Bartholomäus Balet, welcher den Obergerichtsrath Quensell auf dem Col du Torrent gemordet hat, in contumaciam zu lebenslänglicher Kettenstrafe verurtheilt worden. Ein Todesurtheil konnte nach dem Walliser Gesetz, da kein Geständniß vorliegt, nicht gefällt werden. Sein Helfershelfer Roux, der die Theilnahme an dem Mord eingestanden, ward unter mildernden Umständen zu 25, und

Emanuel Balet, der um das Complott gewußt, sich aber an seiner Ausführung nicht betheiligt hat, zu 12 Jahren Ketten verurtheilt.

Großbritannien.

(Die Post vom 24 Sept. im Rückstand.)

Hr. Disraeli wohnte dieser Tage einem landwirthschaftlichen Festmahl in der von ihm vertretenen Grafschaft Buckingham bei. In seiner Rede über die Lage des Landes berührte er fast nur ökonomische Fragen: doch veranlaßten ihn die Zustände von Lancashire einen Blick nach Amerika zu werfen. Er glaube, sagte er, an keinen baldigen Frieden, und sehe die Friedensprogramme des Nordens als bloße Wahlmanöver an. Mit keiner Sylbe verrieth Hr. Disraeli auf welcher Seite er mit seinen Sympathien stehe, aber bemerkenswerth ist ein Punkt in welchem er sich von allen politischen Moralisten und Schulmeistern Englands unterschied. Während diese in der Regel den Yankees wie unartigen Buben, deren Rauferei bloße Nichtsnutzigkeit und Rohheit ist, den Text lesen, hütete er sich wohl die Gründe und Zwecke des Kriegs zu verlachen. Selbst die Bestrebungen der Abolitionisten erwähnte er achtungsvoll, indem er sagte sie seyen auf die „Emancipation einer Race" gerichtet. — Die Times spendet dieser Rede ein halbwegs ironisches Lob, und zwar auch dem bukolischen Theil derselben. Indem nämlich Disraeli die Buckinghamshirer Pächter ermahnte darauf zu sehen daß ihre Feldarbeiter gesunde Wohnungen haben, bemerkte er: statt „Vanitatum vanitas" sollte man im Prediger Salomonis lesen „Sanitatum vanitas." Die Times fragt: ob denn der Verfasser des Koheleth lateinisch geschrieben habe, daß eine solche Buchstabenverwechselung möglich gewesen?

Die (gestern kurz erwähnte) Rede womit Lord Brougham die dießjährige (achte) Versammlung des Vereins für Socialwissenschaft in der Stadt York als Präsident eröffnete, trägt in ihrer lockern und übergangslosen Aneinanderstückung heterogener Gegenstände, wie in einem gewissen matten Wortüberfluß, die unverkennbaren Spuren der Greisenhaftigkeit an sich: wie dennjener alte Herr, was das eitle Nichtaufhörenkönnen betrifft, vorhyst ischerseits schon früher mit dem bekannten Erzbischof von Granada im Gil Blas verglichen worden ist. Er gab eine Zusammenstellung der socialen Fort- oder Rückschritte Englands und anderer größern Staaten, namen lich mit Hinweis auf die legislatorische Thätigkeit, unternahm aber auch mehrere Streifzüge auf das Gebiet der reinen Politik. Obwohl Lord Broughams Ansichten über den deutsch-dänischen Krieg nicht unbekannt sind, so dürften seine bezüglichen Auslassungen über Preußen und Oesterreich doch insofern die interessanteste Episode seiner Rede gewesen seyn, als er dabei an Impertinenz beträchtlich dasjenige überbot womit er während der letzten Parlamentssession im Oberhaus dem Grafen v. Ellendorough secundirte. Henry Brougham hat, wie die meisten whiggischen Staatsmänner der ältern Schule, einen vorwiegend französischen Bildungsgang durchgemacht, und sich von jeher gegen Deutschland gleichgültig, gegen Preußen aber bei verschiedenen Gelegenheiten feindselig bezeigt. Er knüpfte, in seiner aus Bruchstücken gleichsam zusammengewürfelten Rede, seine politische Paradoxe unmittelbar an eine Anpreisung der von Sir D. Brewster empfohlenen neuen Construktionsart für Leuchtthürme, begann damit daß er, die Theilung Polens bejammernd, von Macaulay's Standpunkt aus Friedrich den Großen herunterriß, und Schriftsteller die diesen Monarchen bewundern (also u. a. Ranke und Carlyle) „gedankenlose Köpfe" nannte, und ergieng sich sofort, Oesterreich wegen seiner Theilnahme am letzten Krieg halbwegs bedauernd, in den plattesten Schimpfereien auf Preußen. Diesen ließ er, in his dotage, folgende Rechtfertigung der Unthätigkeit Englands folgen: „Daß England nicht im Stande war zum Schutz der Dänen und zur Züchtigung der Uebelthäter einzuschreiten, war ein Mißgeschick, nicht ein Fehler. (Also an untoward event!) Das Geschrei: England habe eine Demüthigung empfangen, habe sich erniedrigt, ist ebenso grundlos als wenn man behaupten wollte daß ein jeder der eine Bande bewaffneter Raubmörder eine Mordthat begehen sähe, sich erniedrige wenn er ihnen nicht Einhalt thäte. (Sie!) Unsere Regierung würde sehr zu tadeln gewesen seyn, hätte sie die Dänen entweder durch Hülfeversprechungen, deren Unausführbarkeit sie kannte, in ihrem Widerstand ermuthigt, oder hätte sie sich des Zeugnisses über die Tapferkeit der Dänen und die Ungerechtigkeit, deren Opfer sie waren, enthalten. Einem derartigen Tadel aber hat die Regierung sich nicht ausgesetzt. Die Nation hat ihre Stimmung deutlich und stark ausgesprochen; Versprechen aber sind nicht gegeben worden. Das einzige was so hätte ausgelegt werden können, war die Erklärung daß Dänemark nicht allein stehen werde; eine Erklärung welcher die Aeußerung folgte daß Frankreich und Rußland die deutsche Aggression in demselben Licht ansähen wie wir. Die Erklärung war daher rein thatsächlich; und niemand hätte sich auch nur für einen Augenblick einbilden können daß wir allein stehend uns gegen zwei Drittel Europa's in den Krieg stürzen würden." Der edle Lord meinte zum Schluß: Frankreich hätte sich dagegen ohne jegliche Gefahr von vornherein einmischen, und den Krieg verhüten können.

Die Versammlung des „brittischen Vereins zur Förderung der Wissenschaft" (d. h. des brittischen Naturforschervereins, der jedoch, ungleich seinem deutschen Vorbild, auch Mathematik und Statistik mit in den Kreis seiner Verhandlungen gezogen hat) schloß am 21 Abends mit einem großen Bankett von 220 Gedecken im Stadthaus zu Bath, welches Hr. Tite, der parlamentarische Vertreter dieser Stadt (und Erbauer der neuen Londoner Börse), den namhaftesten Mitgliedern der Gesellschaft gab. Zum nächstjährigen Versammlungsort ist Birmingham, zum nächstjährigen Präsidenten der Oxforder Professor der Geologie Phillips gewählt

Frankreich.

Paris, 24 Sept.

Das „Mémorial Diplomatique" scheint den Auftrag erhalten zu haben die voreiligen oder zu weit gehenden Combinationen, welche man an die Convention vom 15 Sept. zu Gunsten der italienischen Monarchie knüpft, auf ein bescheideneres Maß zurückzuführen. Der Hauptzweck der Convention liegt nach dem Mémorial darin: eine feste Grundlage für eine leichtere Wiederaussöhnung Roms mit Italien zu gewinnen. Der Zeitraum von zwei Jahren genügt um die Welt über die Aufrichtigkeit der guten Absichten der italienischen Regierung, dem römischen Stuhl gegenüber, aufzuklären. Wenn während dieser Zeit diese Absichten sich durch ein loyales, gemäßigtes Auftreten bethätigen, so wird daraus eine Annäherung zwischen dem päpstlichen und dem italienischen Cabinet hervorgehen. Im entgegengesetzten Fall wird die französische Occupation einfach fortdauern (sera purement et simplement maintenue). Das Mémoire stellt in Abrede daß durch die Convention Frankreich und Italien sich verpflichtet hätten selbst durch Waffengewalt eine auswärtige Intervention in den dem Papst verbleibenden Staaten zu verhindern. Im Gegentheil hätte, wenn das Mémorial gut unterrichtet ist, Frankreich die katholischen Mächte zur diplomatischen Mitwirkung an dem großen Friedens- und Versöhnungswerk eingeladen, zu welchem, nach der Absicht Frankreichs, die Convention vom 15 Sept. den Weg bahnen soll. Einen gar spitzen Ton nimmt das Mémorial gegen die Opinione von Turin an, weil diese Florenz als eine einfache Etappe auf dem Marsch nach Rom bezeichnet hatte. Wenn die Opinione, sagt das Mémorial, damit zu verstehen geben will daß, wenn die französische Fahne abgezogen seyn wird, es der italienischen Armee freistehen soll in das Erbgut Petri einzufallen und sich Roms zu bemächtigen, so irrt sie sich ganz gewaltig. Das absolute Aufgeben jedes Anspruchs auf Rom war der bestimmende Grund für die Verhandlungen welche zur Convention vom 15 d. geführt haben. Und dieß ist so vollkommen wahr, daß die Convention null und nichtig seyn wird, wenn nicht, zum Zeichen daß es auf jeden Anspruch auf die Hauptstadt der Welt Verzicht geleistet hat, das Turiner Cabinet innerhalb zweier Jahre seinen Regierungssitz nach irgendeiner andern Stadt als Rom verlegt haben wird. Die Zurückberufung der Occupationsarmee soll in dem Zeitraum von zwei Jahren erfolgen, bis dorthin hat die französische Regierung Muße genug die Aufrichtigkeit der feierlichen Versprechen und Verpflichtungen des Turiner Hofs zu prüfen. Eine Großmacht wie Frankreich wird sich nie vor den Augen Europa's zur Rolle eines hinters Licht Geführten (dupe) hergeben. Frankreich hätte weiter nichts zu thun als die Piemont gegebene Garantie für den Besitz der Lombardei zurückzuziehen, und den Papst Oesterreich und die andern katholischen Mächte zu seiner Hülfe herbeirufen zu lassen. Nicht allein würde Frankreich sich dem nicht widersetzen, sondern es würde selbst in erster Reihe die Rolle eines Beschützers des römischen Stuhles, die es in so glorreicher Weise seit 1848 ausgefüllt hatte, wieder übernehmen. Wir rathen der Opinione und den andern officiösen Organen des Turiner Cabinets auch nicht den Schatten eines Zweifels auf der feierlichen Verpflichtung der italienischen Regierung zu lassen, auf unbegränzte Zeit die weltliche Macht des Papstes zu achten und ihr Achtung zu verschaffen. Jede andere Unterstellung vermöchte Italien nur bittere Enttäuschungen zu bereiten. Ueber den Gang der Verhandlungen gibt das „Mémorial" ebenfalls einige Aufschlüsse. Von dem Augenblick an wo das Turiner Cabinet sich bereit erklärt hatte als Unterpfand für die Verzichtleistung auf Rom sich eine andere Hauptstadt auszusuchen, hatte der Kaiser durch Hrn. v. Sartiges dem Cardinal Antonelli von dem Beginn und der Natur der zwischen Paris und Turin sich eröffnenden Unterhandlungen Kenntniß geben, und die Versicherung ertheilen lassen daß, welches auch der Ausgang dieser Unterhandlungen seyn möge, Frankreich in keiner Weise den wirksamen Schutz, den es bisher dem päpstlichen Stuhl geleistet, abzuschwächen gedenke. Am Tage der Unterzeichnung selbst, am 15 Sept., wurde dieselbe auf telegraphischem Weg nach Rom gemeldet, und sowie die Ratificationen ausgetauscht seyn werden, wird der Text der Convention officiell in Rom mitgetheilt und demselben eine Depesche beigegeben werden welche Zweck und Tragweite der Convention erklärt, und nochmals dem päpstlichen Stuhl die bestimmte

sten Zusicherungen zu Gunsten des Fortbestands der weltlichen Macht des Papstthums ertheilt.

Wie der „Köln. Ztg." von hier berichtet wird, macht der Vertrag mit Italien im großen Publicum einen sehr guten Eindruck. „Man wird," schreibt man dem Blatte, „richtiges mit unrichtigem vermengend, dem Vertrag eine noch größere Tragweite geben als er ohnehin hat. Schon gleich nach dem ersten Eindruck faßte man die Uebereinkunft als eine stolze Herausforderung, als eine passende Antwort auf die angeblichen österreichischen Allianzgelüste auf. Andere sprachen von geheimen Clauseln die gegen Oesterreich gerichtet seyn sollen, und eine Eroberung Venetiens zum Gegenstand hätten. Alles was man sich über die geheimen Verfügungen des Vertrags erzählt, entbehrt offenbar jeder Begründung; denn Frankreich weiß daß es im Fall eines Kriegs auf Italien zählen dürfe, es braucht keiner geheimen Versicherung um dieß zu erfahren. Die Italiener wissen ihrerseits daß, wenn Oesterreich sie angriffe, Napoleon III ihnen zu Hülfe eilen müsse, es wäre denn daß er durch einen übermächtigen Angriff auf anderer Seite daran verhindert würde. Frankreich wird sich aber unter keiner Bedingung herbeilassen Italien bei einem Angriff auf Oesterreich beizustehen, und am wenigsten in der nächsten Zeit, wo man vielmehr, wie Sie bald sehen werden, nur Friedensgedanken in Europa erwecken will. Auch was Sie in den Zeitungen von einem Streit der Kaiserin mit dem Kaiser in dieser Frage lesen, kann ich aufs bestimmteste als unwahr bezeichnen. Trotz ihrer lebhaften Sympathien für den heiligen Stuhl ist die hohe Frau von der Nothwendigkeit des Italien gemachten Zugeständnisses überzeugt. Daß man in England den Vertrag günstig beurtheilen werde, war vorauszusehen, wie ja auch in diesem Blatt bereits bemerkt worden ist daß der Entschluß des Kaisers eine Annäherung an England voraussetze. Fürst Metternich, welcher die überraschende Kunde von dem großen Ereigniß in Johannisberg erhalten hat, wird demnächst hier erwartet. Daß er von seinem Posten abberufen werden soll, ist kaum anzunehmen. Man wird im Gegentheil Oesterreich ein sehr freundliches Gesicht zeigen, und Oesterreich seinerseits wird gute Miene zum bösen Spiel machen, solang es eben geht.

. **Paris,** 24 Sept. Es wird mir aus englischer Quelle versichert daß Hr. Drouyn de Lhuys die englische und die russische Botschaft von seinen letzten Unterredungen mit den italienischen Vertretern in fortlaufender Kenntniß unterhielt, sowie auch den römischen Hof und seinen hiesigen Nuntius. Englands und Rußlands moralische Zustimmung, also die Zustimmung zweier akatholischen Mächte, zur Lösung des römisch-italienischen Conflicts ist erworben. Wollen Sie jedoch dazu bemerken daß auch die englische Regierung und noch mehr der russische Hof das conservative Princip das in Rom gipfelt, respectirt wissen wollen, sowie der Tuilerienhof jenes Princip durch seine Verabredung mit Victor Emmanuel consecriren zu wollen vorgibt. Letzteres ist nicht geradezu unaufrichtig gemeint. Schon nach Aspromonte schrieb Hr. Gallenga an die „Times:" „Victor Emmanuel hat Furcht vor Rom; er will um keinen Preis dahingehen." Diese Mittheilung schien seitdem vielfach erwahrt zu werden. Die Prinzessin Clotilde soll auch den Prinzen Napoleon, den rothen Prinzen, zu jener heiligen Furcht bekehrt haben. Auch das Palais Royal verzichtet auf Rom, und mäßigt seinen Pfaffenhaß. Die Prinzessin Clotilde ist eben eine Dame die, trotz ihrer jugendlichen und kleinen Person, auch bei Tische die Ordnung dictatorisch mit einem hingeworfenen Wort aufrecht zu erhalten weiß. Ja, der Prinz Napoleon scheint sich halb und halb bekehrt zu haben. Auch ihm scheint das Papstthum unter dem „populären" Pius IX als unverletzlich und heilig zu erscheinen. Als erklärenden Umstand seiner Bekehrung setzt er folgende Berechnung hinzu: „Früher oder später wird der florentinische Hof ein Cardinalcollegium finden welches einen Italiener zum Papst wählt der sich Rom abkaufen läßt; es wäre also überflüssig sich durch eine Gewaltthat oder Perfidie zeitlichen und ewigen Gefahren auszusetzen." Der Kaiser wird dem gegenwärtigen Papst, dem Pathen seines Sohns, seines einzigen Kindes, des Kindes von Frankreich, dessen Zukunft angeblich darauf beruht, nie zu nahe treten, und in dieser Beziehung ist der Einfluß der Kaiserin Eugenie noch immer unwiderstehlich. Treten indessen Umstände ein, können Umstände herbeigeführt, angestiftet werden welche Frankreich einen Vorwand geben zwischen Oesterreich und Italien zu intervenirn, so verspricht Frankreich letzterem die Erwerbung Venetiens. Aber da der Kaiser der Franzosen unmöglich eine halbe Milliarde und 100,000 Mann in Italien vergeuden kann ohne einen Dividenden Antheil nach Hause zu bringen, so werden dann Turin und Ligurien mittelst des allgemeinen Stimmrechts an Frankreich abgetreten. Dieser Hintergedanke besteht. Er ist nicht am auswärtigen Amt protokollirt, aber er befindet sich in dem neuesten zwischen Turin und dem Palais royal entworfenen Familientractate. Es bleibt also die Frage ob Italien den Preis nicht zu hoch findet, und ob Oesterreichs innere und deutsche Politik das Eintreten der oben angedeuteten Umstände beschleunigt oder verzögert, oder unmöglich macht. Es wird darüber noch viel Wasser ins Meer fließen. Unter allen Umständen sind die Turiner am schlimmsten daran. Die französische Demokratie scheint so ziemlich im klaren. Sie läßt sich weder von Victor Emmanuel noch vom Palais royal beschwendeln.

Dänemark.

⚓ **Aus Dänemark,** 23 Sept. Trotz früherer Abmahnungen eines überspannten Theils der Presse empfiengen der Prinz und die Prinzessin von Wales, als sie am 20 d. im königl. Theater waren, am Schluß der Vorstellung, welcher der Prinz mit großer Bewunderung gefolgt war, von dem aufs zahlreichste versammelten Publicum ein begeistertes Hoch, welches auch auf den Straßen sich fortsetzte. Gestern besuchte das prinzliche Paar das ethnographische und das Thorwaldsen'sche Museum. — Aufsehen macht folgende äußerst bezeichnende Bekanntmachung des preußischen Militärgouverneurs von Jütland, Generals v. Falckenstein:

„Eine königl. dänische Obrigkeit in Kopenhagen hat dort Dienstinstructionen für die hier bestallichen Beamten ausgestellt und solche ohne weiteres durch Couvert der hiesigen Verwaltungsbehörde zur Weiterbeförderung zugeschickt, ganz wie in gewöhnlicher Geschäftsweise eine dazu berechtigte höhere Behörde instanzenmäßig der ihr untergeordneten eine Anweisung gibt. Da die jetzige Verwaltung Jütlands, sowie die zur Zeit unter ihr im Dienst stehenden dänischen Beamten überhaupt nicht in irgendeinem dienstlichen Verhältniß zu Kopenhagen stehen, so kann einer solchen Anmaßung der dortigen Behörden hier nur damit begegnet werden daß sie unbeachtet bleibt; ich sehe mich aber dadurch veranlaßt den hiesigen Beamten in Erinnerung zu bringen daß sie einzig und allein unter das hiesige Militärgouvernement ressortiren, und deßhalb nur von diesem Befehle oder Anweisungen anzunehmen haben. Jede dagegen verstoßende Handlung wird von mir als ein Vergehen gegen die zur Zeit in Jütland bestehende Landeshoheit angesehen und bestraft werden. Aarhuus, 20 Sept. 1864."

Die hier gemeinte dänische Anweisung ist wahrscheinlich die durch welche die Beamten zur Einsendung der gewöhnlichen Steuern nach Kopenhagen aufgefordert wurden.

Rußland und Polen.

* **St. Petersburg,** 20 Sept. Es ist eines der erfreulichsten Zeichen der bei uns sich immer mehr geltendmachenden Civilisation daß, ganz abgesehen von den im Interesse der Bildung genommenen Regierungsmaßregeln, überall durch Anregung von Privatleuten Bildungsanstalten ins Leben gerufen, Schulen und Bibliotheken gegründet und besonders durch häufige Darbringung von bedeutenden Capitalien Stipendien zur Förderung der Studien hoffnungsvoller Jünglinge gestiftet werden. Wir haben in unsern Berichten der letzten Zeit schon öfter darauf zurückkommen müssen, und thun es auch heute mit besonderm Vergnügen. Die Bauern des Tambow'schen Gouvernements haben, in richtiger Würdigung der Bedeutung des Unterrichts, eine Summe von mehr als 20,000 R. zusammengebracht um davon Volksschulen, wo das Bedürfniß solche erfordert, zu gründen. Zu den vielen im Innern Rußlands in letzter Zeit gegründeten Bibliotheken kommen wieder mehrere neue, wie in Schitomir, Kiew, Kamenez und andern Orten. Und in unserer Hauptstadt ist gegenwärtig die Frage wegen Bildung eines achten Gymnasiums angeregt worden, weil die schon vorhandenen sieben Gymnasien, die beiden vortrefflichen Hauptschulen der St. Petri- und St. Anna-Kirchengemeinde und die vorhandenen Privatgymnasien nicht ausreichen um alle die sich meldenden Schüler aufzunehmen. — In unsern Finanzverhältnissen ist keine Besserung eingetreten, der Curs ist nach wie vor höchst elend, alle Preise der nothwendigsten Bedürfnisse steigen, ohne daß die Möglichkeit des Erwerbs gleichen Schritt damit hielte. Zur Deckung der Ausgaben des Budgets für das laufende Jahr sind drei neue Serien Reichsschatzbillets CXI bis CXIII, jede zu 3 Millionen Rubel Silber, emittirt worden. Daß trotz dieser wenig erfreulichen Umstände bedeutende Capitalien bei uns vorhanden sind, und nur aus Vorsicht in Folge mangelnden Vertrauens zurückgehalten werden, beweisen die Zeichnungen auf Actien für die letzthin bestätigte Privatcommerzbank, über die ich Ihnen in einer meiner früheren Correspondenzen berichtete. Die gezeichneten Actien übersteigen das Grundcapital der Bank von 10 Millionen Rubel Silber bedeutend, und haben einzelne Personen allein für mehrere hunderttausend Rubel Silber gezeichnet. — In Moskau findet diesen Monat eine Ausstellung russischer landwirthschaftlicher Erzeugnisse statt. Die Einsendungen zu derselben sind bis jetzt überaus reichlich ausgefallen, so daß der anfänglich bestimmte Ausstellungsraum nicht ausreicht und noch anderweitige Räumlichkeiten zugerichtet werden mußten. Die Eröffnung der Ausstellung ist auf den 15/27 Sept. festgesetzt. Das diesjährige Budget unserer alten Hauptstadt beläuft sich auf 2,270,420 Rub. Silber.

Neueste Posten.

München, 26 Sept. Am Samstag Abends sind der Herzog und die Frau Herzogin von Montpensier, sowie der Graf von Paris mit dessen Gemahlin hier eingetroffen und im Hôtel zu den vier Jahreszeiten abgestiegen, wo die hohen Herrschaften gestern den Besuch Sr. Maj. des Königs Ludwig I und des Prinzen und der Frau Prinzessin Adalbert erhielten. Der Herzog von Montpensier mit Gemahlin hat die Reise nach Oesterreich heute Morgen fortgesetzt, und der Graf und die Frau Gräfin von Paris werden morgen dahin folgen.

↓ **Turin**, 22 Sept. Wie ich gestern ahnte, daß der Abend nicht ohne neue Scenen des Tumults und des Skandals vorübergehen würde, so kam es auch, und leider trauriger als man dachte. Zuerst begann man mit einem Autodafé der „Opinione" und der „Gazzetta di Torino," Blätter die für die Verlegung der Hauptstadt nach Florenz eine Lanze gebrochen hatten. Später rückte die Menge vor die Druckerei der „Gazzetta di Torino" und ermüdete sich in Geschrei: Abasso la Guzzetta! Ihr Berichterstatter war auf dem Platz Augen- und Ohrenzeuge. Der ganze Krakehl hatte keinen Werth, denn bis zu dieser Stunde war es nur der blaumontagmachende Mob welcher die Geschichte leitete, und es hatten sich alle Leute zurückgezogen die eben am Straßenskandal keine Freude haben. Als aber plötzlich, man weiß zur Stunde noch nicht auf wessen Commando, die Stadtsergenten mit gezogenem Seitengewehr, etwa hundert Mann stark, aus der Quästur herausbrachen und ohne Unterschied auf jeden einhieben den sie nur trafen, da änderte sich die Sache gewaltig. Der ruhige Turiner wurde geneigt ein Barricadenkämpfer zu werden, doch blieb es bei dem Wunsch; dessenungeachtet verlief sich die Menge nicht und zog auf den Schloßplatz unter die Fenster der Ministerien des Auswärtigen und des Innern, und beschränkte sich abermals auf Pfeifen und Schreien. Hier war ein Bataillon Carabinieri aufgestellt, die, wie diese Truppe immer, von den Bürgern mit dem Ruf: Evviva la truppa benemeritata! begrüßt wurden. Dieser Gruß wurde leider sehr unsympathetisch beantwortet, indem die erste Compagnie plötzlich ohne jegliche durch das Gesetz vorgeschriebene Intimation, ohne Tambour noch Trompetenzeichen, Feuer auf die Menge gab. Meine Hand zittert im Moment noch wie ich schreibe. Dicht neben mir wurde eine Frau an der Seite ihres Mannes, mit dem sie auf dem Heimweg begriffen war, durch die Brust geschossen. Im ganzen blieben 11 Todte, 20 Verwundete wurden in die Spitäler gebracht, nicht zu rechnen die andern welche sogleich in ihre Wohnung gebracht wurden. Die Menge verlief sich wüthend über solch schmähliche Behandlung (nicht ein Mann war bewaffnet) und stürmte alle Waffenläden. Dabei blieb es aber auch, und der gute Turiner gieng schlafen. Heute war natürlich die Aufregung eine große; 25,000 Mann Truppen sind zum Theil eingerückt, zum Theil unterwegs. — Nachschrift. Neuer Zusammenstoß zwischen dem Volk und den Truppen. Auch heut Abend wieder keine gesetzliche Intimation, kein Tambour, kein Trompetensignal, bloßes Dreinschießen auf eine wehrlose Menge, meistens Neugierige. Vor der Quästur liegen vier Leichname. Vor der Caserne der Carabinieri in der Citadelle soll es ebenfalls zum Zusammenstoß gekommen seyn, und auch dort sollen mehrere Bürger todt auf dem Pflaster liegen.

Turin, 24 Sept. Nach den heut eingetroffenen Berichten der italienischen Blätter waren die Unruhen welche am 23 d. vor der Quästur stattfanden, weit bedeutender als man anfänglich dachte. Wie die „Italie" meldet, gab es 26 Todte und 66 Verwundete, worunter von den Soldaten 2 Todte und 14 Verwundete. Der Quästor hatte, um den immer wachsenden Menschenknäuel zum Auseinandergehen zu bewegen, die vorschriftsmäßigen drei Aufforderungen, jedesmal mit einem Hornsignal begleitet, ergehen lassen. Allein schon bei der ersten Aufforderung wurden die zwei Carabinieri welche den Beamten begleiteten durch Pistolenschüsse verwundet. Ihre erbitterten Cameraden feuerten hierauf, ohne weitere Befehle abzuwarten. Unglücklicherweise wurden von ihren Kugeln auch einige der auf der andern Seite des Platzes aufgestellten Soldaten getroffen, so daß nun wiederum auch von dort aus geschossen wurde. Nur mit Mühe gelang es den Officieren dieser gefährlichen Verwirrung ein Ende zu machen. — Durch Decret vom 23, unterzeichnet Peruzzi, ist die Compagnie der Sicherheitsgarden, welche durch ihr gewaltthätiges Einschreiten am 22 die Hauptveranlassung zu diesen blutigen Auftritten gegeben hatte, aufgelöst, und die Bildung einer neuen Compagnie angeordnet worden. Seit dem 22 Abends befindet sich die städtische Junta in Permanenz auf dem Stadthaus. — Eine beträchtliche Menschenmenge, welche am 23 Abends lärmend die Po-Straße durchzog, begegnete dem General Brignone, der in Uniform mit dem Deputirten Lanza daherkam. Alsbald machte der Haufe ehrerbietig Platz und brachte laute Hochs auf den General aus. — Die Theater sind sämmtlich provisorisch geschlossen. — Der „Diritto" verwahrt sich feierlichst gegen den von ministerieller Seite erhobenen Vorwand daß die republicanische Partei die Zwietracht schüre; er schiebt die Schuld des Vorgefallenen auf die herausfordernde Haltung der Regierung. — Die „Gazzetta di Torino" ist am 23 d. nur auf einem halben Bogen erschienen und von der Menge zum zweitenmale auf dem San Carlo-Platz verbrannt worden. — In den verschiedenen Waffenläden die geplündert wurden, sind ungefähr 300 Flinten und verschiedene Revolvers abhanden gekommen. — Auf die um 3 Uhr Nachmittags eintreffende Nachricht hin, daß General Lamarmora die Bildung eines neuen Cabinets übernommen habe, löste sich sofort der Gemeinderath von Turin auf (wahrscheinlich löste er die permanente Sitzung auf). — Lord Granville, einer der ersten Staatsmänner Englands, der sich in Turin befindet, war, wie der „Diritto" sagt, am Mittwoch Abends während des Schießens auf dem Castellplatz mitten unter der Menge. — Der „Diritto" zeigt in einem besondern Blatte an, daß die Gerichtsbehörde sich in seinen Bureaux eingefunden hat um die Nummer des Tages vorher mit Beschlag zu belegen. Da aber die gesetzlichen Formalitäten bei diesem Schritte nicht gewahrt worden waren, so widersetzte sich die Direction des Blattes der Maßregel der Beschlagnahme.

Mailand, 21 Sept. Vorige Nacht wurden hier und in Bergamo mehrere Verhaftungen vorgenommen, welche mit dem in Südtirol beabsichtigten Putschversuch in Verbindung zu stehen scheinen, da sich unter den Verhafteten einige hier lebende Südtiroler befinden, in deren Händen eine compromittirende Correspondenz gefunden wurde. Aus der aufgefangenen Correspondenz geht u. a. auch hervor daß nächster Tage eine starke Sendung von Waffen und Munition auf dem Gardasee nach Riva gebracht werden sollte. — Die Nachricht von der Verlegung der Hauptstadt von Turin nach Florenz hat auch hier sehr viel böses Blut gemacht, und überhaupt wird die abgeschlossene Convention mit Frankreich durchaus nicht sehr günstig beurtheilt. Man sucht zwar die Lombarden mit dem Versprechen zu trösten daß schon eine Vereinbarung mit Louis Napoleon zur Eroberung Venetiens getroffen sey, und diese nicht mehr lang auf sich werde warten lassen — worauf dann die Hauptstadt nach Mailand verlegt würde. Diese Perspective verfängt aber bei den hartköpfigen Lombarden nicht, welche sich gewöhnt haben es mit dem Eroberungsprogramm der Regierung nicht so genau zu nehmen. Die Regierung kann sich demnach bei der Verlegung der Hauptstadt nach Florenz nicht nur auf die Opposition von Turin, sondern auch auf die viel ernstere von Mailand und Neapel gefaßt machen, wie denn überhaupt die ganze Convention stark das Aussehen eines Danaergeschenks hat. (Triest. Ztg.)

Telegraphische Cursberichte.

* **Frankfurt a. M.**, 26 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 66½; 5proc. Met. 58¾; Bankactien 773; Lotterie-Anlehenslose von 1854 74½ B.; von 1858 127; von 1860 79⅞; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. —; bayer. Ostb.-Actien 108½; voll eingezahlt 108⅞ B.; österr. Credit-Mobilier-Actien 185; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 77½ B. Wechselcurse: Paris 93¾; London 118⅞; Wien 101.

* **Wien**, 26 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79 20; 5proc. Metall. 71; Lotterie-Anlehenslose von 1854 87.25; von 1858 124.75; von 1860 91.75; von 1864 82.90; Bankactien 771; österr. Credit-Mobilier-Actien 183.40; Donaudampfschifffahrtsactien 455; Staatsbahnactien 206.75; Nordbahnactien 190.50; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 87. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 97.40; London 116.65.

Verantwortliche Redaction: Dr. C. Kolb. Dr. A. J. Ulrendhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Bekanntmachung. Unter dem Vorbehalte hoher Generaldirectionsgenehmigung wird das ehemalige Postgebäude in Memmingen mit mehreren sehr vortheilhaft eingetheilten Wohnungen, Gewölben und Kellern nebst Wagenremise und Hofraum, Holzlage, Waschküche und laufendem Brunnen

Montag den 10 October 1864, Vormittags 10 Uhr,

im Bahnhof-Hauptgebäude zu Memmingen an den Meistbietenden öffentlich verkauft.

Kaufsbedingungen und Bandeschrieb liegen bis dahin im Bahnhofgebäude zu Memmingen zur Einsicht auf. Unbekannte Käufer haben sich mit legalen Zeugnissen über ihre Zahlungsfähigkeit und Bevollmächtigte mit Vollmachten auszuweisen.

Augsburg, den 24 September 1864.

Königliches Oberpost- und Bahnamt für Schwaben und Neuburg.

d. l. a.

[6821] gez. Roder. gez. Hartmann.

Uebersicht.

Die Versammlung der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine zu Konstanz. (II.) — Industrielle und volkswirthschaftliche Briefe aus Frankreich. (IV.) — Livingstone's neuester Bericht über Afrika. — Deutschland. (Berlin: Polenproceß.)

Die Versammlung der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine zu Constanz.

II.

Dem Ueberblick welchen der erste Artikel über die Verhandlungen und den äußern Gang der Versammlung gegeben, folge ich nun mit der Einzelschilderung derselben nach.

Es war zum erstenmal daß die seit zwei Jahrhunderten fast unbekannte, oft der Verkommenheit nahe Stadt Constanz eine ansehnliche Versammlung deutscher Männer der Wissenschaft beherbergte, und so mochte die Wahl des Orts seinen Vertretern etwas bängliche Gefühle erregt haben. Aber mit dem frischern Geist der in ihnen zu wehen beginnt, erklärten sie sich sofort zur Aufnahme bereit, und ein Localcomité von 16 Mitgliedern, den Oberamtmann und den Bürgermeister an der Spitze, entledigte sich seiner Aufgabe für die Aufnahme und Unterhaltung der Gäste zu sorgen, so trefflich, daß dieselben sofort beim Eintritt von einem wohlthuenden Hauch süddeutscher Gemüthlichkeit angeweht wurden. Schon des Sonntags trafen die ersten Auswärtigen ein, und auf dem schönen Gasthause zur Friedrichshöhe, wo, wie zu Bellaggio, der Blick über drei Seen schweift, bewillkommte von Zeit zu Zeit ein Freudenruf wieder eine neue Gruppe, die aus der Stadt durch die Weinberge herauf stieg. Die Versammlung wuchs schließlich zu 106 Theilnehmern an, darunter 31 aus der Feststadt selbst. Bei den übrigen waren die Vertreter von 18 Vereinen aus allen Theilen Deutschlands; unter ihnen und unter den andern Gästen Namen von schwerem Gewicht im Gebiet der Alterthumswissenschaft. Da waren, um nur einige zu nennen, aus der Schweiz, die sich dießmal aus besondern Gründen etwas in der Ferne hielt, v. Wyß und Dr. Meyer mit dem unermüdlichen Pfahlbautengräber Messikomer aus Zürich, Puppikofer und Mörikofer vom Thurgau; v. Honstetter und Zahn aus Oesterreich; aus Bayern v. Hefner-Alteneck, Kunstmann, Würdinger, O. T. v. Hefner, v. Reiberg, v. Aretin; aus Württemberg Haßler, Graf Wilhelm von Württemberg und Dekan Bauer; aus Hessen Lindenschmitt; Petri aus Nassau; aus Thüringen v. d. Gabelentz und Dr. Große; aus dem Königreich Sachsen Löwe; aus Preußen v. Ledebur, v. Quast, Hering und Wagen; aus dem fernen Mecklenburg der rührige Lisch — Namen von denen sich schon eine lebhafte Discussion erwarten ließ.

Baden hatte außer den Constanzern Marmor und Wörl, deren Detailkenntnisse, bei dem Umstand daß die meisten Fragen sich im Gebiet von Constanz bewegten, von großem Werth waren, die durch Schriften bekannten v. Bayer, Fickler, Haid, Dr. Mone, Wirth und die Sammler und Entdecker der Pfahlbauten am Bodensee, Dehoff, Ullersperger, Walther, entsendet; auch Löhle von Wangen, der erste Pfahlbautenmann Badens, hatte sich eingefunden.

Schon der Vorabend brachte die erste gesellige Vereinigung, zu der die Museumsgesellschaft ihre Räume den Versammelten überlassen hatte, mit ihr eine Verschmelzung der wackern „Seehasen" mit ihren Gästen, die bald die Unterschiede der Abstammung nur noch im Dialekt erkennen ließ. Der Himmel hatte indessen sein Festkleid ausgezogen, und am Tage der Eröffnung gab sein Regenmantel die nicht eben sehr erquickliche Aussicht daß die ganze Versammlung, wie nach dem Schwabensprüchwort die Constanzer selbst, unter dem Regen durchgehen müssen, um nicht naß zu werden.

Die Eröffnung der Versammlung hatte das Verdienst recht kurz zu seyn. Ein paar herzliche Worte des Präsidenten v. d. Gabelentz, eben so herzlich vom Oberamtmann Namens der Staatsregierung, vom Bürgermeister Namens der Stadt erwiedert, die rasche Bildung der Sectionen durch Vorschlag und Zuruf, und es war noch Zeit genug übrig für Haßler einen Sturm auf Baden zu Gunsten des Ulmer Doms anzukündigen, der mit der Eroberung des Vorwerks Constanz beginnen sollte, für einen Vortrag von Dr. Marmor, der, sobald einmal die Klippen keltischer Etymologien umschifft waren, in die bedeutsamsten Momente der reichen Geschichte von Constanz die Versammlung mit vollen Segeln einführte, für die ebenso unerwartete als erschütternde Klage Hefners v. Alteneck, welcher mit Hinweisung auf Vorfälle selbst in München, Augsburg und Nürnberg Thatsachen anführte deren Bezeichnung mit dem Namen „moderner Vandalismus" kein ungerechter ist. Seiner Mahnung an die Vereine solchem Gebahren, jeder in seinem Bezirk, namentlich durch den Druck der öffentlichen Meinung, entgegenzutreten, wurde, wie Marmors Vortrag, aufs lebhafteste verdankt.

Beim gemeinsamen Mahl dehnte sich des Redens „ungehemmte Lust" bis zu später Nachmittagsstunde aus, da der strömende Regen kaum auszugehen gestattete.

Der andere Tag brachte die Arbeiten der Sectionen und Vereinsabgeordneten in tüchtigem Maß. Ein Abgeordneter, der sich, wie die meisten, in alle drei Sectionen eingeschrieben hatte, mußte von 8 — 2 Uhr und Abends von 6 — 8 Uhr ausharren; immerhin ein schönes Stück Arbeit.

Wir beginnen mit der ersten Section „der Heiden, die da Gott nicht fürchten," wie Haßler scherzend sagte. Ihr waren im Programm 15 Fragen vorgelegt, von denen sie in der heutigen Sitzung die ersten drei in äußerst lebhafter Discussion behandelte, an welcher einerseits Lindenschmitt, v. Quast, Würdinger und Kunstmann, andrerseits Ecker, Christ, Lisch und Graf Wilhelm von Württemberg sich betheiligten, nachdem von Paulus, Messikomer, Dehoff, Walter und Ullersperger das Thatsächliche über die Pfahlbauten am Bodensee und Züricher See, unter Vorzeigung einer Menge der bedeutendsten Fundstücke, beigebracht worden war. Der letztere wies nach daß die Funde fast ausschließlich der Steinperiode angehören.*) In welche Zeit aber diese einzureihen sey, giengen die Ansichten weit auseinander, indem die zweite Gruppe, vorzüglich mit Hinweisung auf die Funde von Amiens und Abbeville, auf die über den Pfahlbauten in Schwerin und in der Schweiz lagernden Humus- und Torfschichten, das Alter von 6000 Jahren für ihre Bewohner weitaus zu gering gegriffen ansieht, die andere aber in dem Vorkommen der Pfahlbauten noch im Zeitalter Ludwigs des Bayern, ja bei der Eroberung Amerika's durch die Spanier und in den heutigen Bauten und Instrumenten der Südsee-Inseln einen Grund zur Annahme eines weit geringeren Alters findet. In dieser Beziehung gieng wohl v. Quast am weitesten, der durch seine Hinweisung auf die biblischen 2700 Jahre der Noah'schen Fluth den Untergang der Pfahlbautenwelt präcisirte, und jeder weitern wissenschaftlichen Erörterung die Spitze abbrach. Hefner v. Alteneck gab noch Nachricht von rohen alten Bildwerken mit Steinwerkzeugen auf Steinplatten eingehauen, die mit einem ausgehöhlten Schiffchen, nach Art derjenigen der Pfahlbauten, bei Bamberg gefunden worden seyen. Bemerkenswerth war daß die Schweizer an dieser Discussion sich nicht betheiligten, und daß als Grund warum der Patriarch der Pfahlbauten-Literatur, Keller aus Zürich, u. a. nicht zur Versammlung gekommen waren, angegeben wurde: sie hätten sich nicht mehr in Discussion über Dinge einlassen wollen über die ihre Ueberzeugung feststehe.

In einer zweiten Sitzung, am 14, behandelte diese Section die in der Nähe der Pfahlbauten vorgekommenen Gräberfunde und Höhlen, und die Münzfunde in deren Nähe. Bei dieser Verhandlung betheiligten sich vorzüglich Dehoff, Eptenbenz, Fickler, Walter und Wörl als Augenzeugen, Lisch, Würdinger, Christ an der kritischen Discussion. Es ergab sich daß schon 1845 bei Konstanz mehrere Gräber zwischen Hegne und Allenspach durch den Bezirksförster Halm geöffnet worden seyen, deren wenige noch übrige Fundstücke im Hause selbst zur Einsicht vorliegen, und außer Knochen — die dem Hofrath Ecker zur Verfügung gestellt wurden — und rohen Geschirren, wie in den Pfahlbauten, auch ornamentirte aus rothem Thon, wie in den Ulmer Gräbern, enthalten. Die Actenstücke über diese Ausgrabung wurden dem Verein zur Verfügung gestellt. Der Zusammenhang dieser Gräber mit den Pfahlbauten wurde anerkannt. Eine andere Graböffnung in derselben Gegend fällt in das Jahr 1850. Bei dieser wurde nebst den rohen mit Quarz durchsetzten Gefäßen ein fein ornamentirtes, ferner eine Nadel und mehrere Armspangen aus Bronze, ja auch ein Kessel mit 17 Streitmeißeln gefunden. Eine große Menge sey noch vorhanden und theilweise von Zerstörung durch Unkundige bedroht.

An Vorträgen hatte die erste Section zwei. Den einen hielt Hofrath Ecker aus Freiburg über die Schädelkunde, als Mittel zur Erkenntniß namentlich der Racen welchen die Bewohner der Pfahlbauten und die Gebeine der Hünengräber angehörten. Er bringt bei daß er die Forschung

*) Einen sehr interessanten Aufsatz von Professor Maurer bringt das Ausland: „Ueber Alter, Zweck und Bewohner der Pfahlbauten." Wir werden darauf zurückkommen, wenn der Aufsatz geschlossen ist. Der Verfasser meint: die Pfahlbauten können in unserem deutschen und wälschen Norden erst zwischen 800 und 500 v. Chr. entstanden seyn.

über die Schädel der Hünengräber durch Vergleichung mit Schwarzwaldschädeln der jetzt lebenden Bevölkerung gestützt, und gefunden habe, daß die letztern der brachycephalen Form (Verhältniß der Länge zur Höhe 100:74), die erstern der dolichocephalen Form (Verhältniß der Längr zur Höhe 100:85) angehören, daß jedoch diese Formverschiedenheiten auch gleichzeitig neben einander vorkommen. Der zweite Vortrag war von Lisch, der die interessante Mittheilung machte daß auf roher Erzfläche Ornamente aus Kitt aufgetragen wurden, und bat auf solches Vorkommen ein Augenmerk zu haben. Einen andern Punkt der Verhandlungen bildeten die von Menschen bewohnten Höhlen. Es wurde, außer den später zu untersuchenden Heidenhöhlen, derjenigen bei Bermatingen erwähnt, die der verstorbene Pfarrer Eytenbenz einst für eine christliche Cultusstätte hielt. Dessen gleichnamiger Neffe mocht auf eine noch nicht geöffnete bei Deisendorf aufmerksam, die den Forschern empfohlen wird. An Münzfunden hat die Bodenseegegend (außer dem von den Schweizern beschriebenen bei Altnau) zwei bedeutende gehabt: einen im Hegau, welchen Prof. Wörl zum Theil gerettet hat, und einen bei Bregenz, der nach Hauptmann Würdinger im vorigen Jahrhundert einem Bischof von Konstanz übergeben wurde, und spurlos verschwunden ist.

Mit diesen Aufklärungen wurden die Sitzungen der ersten Abtheilung geschlossen.

Industrielle und volkswirthschaftliche Briefe aus Frankreich.*)

IV.

✕ Wir hatten unsern letzten Brief der Exposition des produits coloniaux et algériennes gewidmet, um nachzuweisen welch großartiger Vortheil für Industrie und Technik diese Ausstellung gewährt, und wie sie wechselseitig die Leistungsfähigkeit und die Bedürfnisse der Colonien veranschaulicht, welche die Rohproducte unsere Verarbeitung liefern und das Mutterland auffordern den Reichthum der Natur durch den Reichthum der Civilisation und der Arbeit zu ergänzen.

Eine speciellere Richtung schlägt die überaus mannichfaltige werthvolle Sammlung des Conservatoire des Arts et des Métiers ein, welche mit allem Recht als die vortheilhafteste geordnete und vollständigste der Welt bezeichnet werden kann. Die letztere Behauptung ist jedoch so zu verstehen daß diese Sammlung nicht gerade die größte Anzahl Modelle von Maschinen aller Art enthält, wohl aber Modelle aller bedeutenden Erfindungen und Verbesserungen, so daß sie in geradem Schritt die Entwicklung der gesammten Maschinenindustrie sowohl als die Ausbildung der chemischen Technik, der Agriculturtechnik u. s. f. bezeichnend darstellt. Dieser zugleich also auch geschichtliche Werth findet sich hauptsächlich klar ausgesprochen in den Maschinen für Spinnerei und Weberei und in den Maschinen mit Benützung des Dampfs.

Die Eintheilung und Aufstellung in den geräumigen Hallen des frühern Klosters St. Martin des Champs ist mit Schärfe vorgenommen; die einzelnen Gebiete der Technik sind überall getrennt. Wir können natürlich nicht auf eine ausführliche Beschreibung dieser reichhaltigen Sammlungen eingehen, denn wir wollen nicht einen Katalog derselben hier schreiben, sondern wir wollen auf manches was uns für die Arbeiter und die Handwerker wichtig erschienen ist näher zurückkommen. Zum Lob der französischen Handwerker müssen wir hier anführen daß wir bei jedem unserer Besuche eine große Anzahl derselben antrafen, theils betrachtend, theils abzeichnend, theils fragend und Erklärungen einzelner Maschinen fordernd. Wir unterscheiden von diesen Strebenden sehr wohl die Neugierigen, die müßigen Beschauer.

Mehrere Säle neben und hintereinander enthalten die Modelle von Dampfmaschinen, sammt den Modellen einzelner Dampfmaschinentheile, der Feuerungsanlagen für Dampfkessel, der Sicherheitsapparate. Dazu gesellen sich die Locomobilen, die Locomotiven, die Dampfschiffe. Von mehreren der Modelle sind Modelle ihrer Durchschnitte genommen, zur genaueren Erläuterung. Manche der Maschinendetails sind in natürlicher Größe vorhanden. Wir fanden hier Modelle der neuesten Dampfmaschinenconstructionen, ein gutes sicheres Zeichen daß auch dafür sorgsam Rechnung getragen wird die Sammlung stets auf der Höhe der Gegenwart zu erhalten. Wir sehen von der reichhaltigen Collection physikalischer Instrumente ab, können aber nicht umhin auf die ausgezeichneten Modelle zur Darstellung mathematisch-mechanischer Constructionen hinzuweisen, theils für die Baukunst, welche in diesen Hallen ebenfalls einen nicht geringen Raum einnimmt, wichtig theils für den Maschinenbau, theils für die constructive Mechanik zur Herstellung genauer physikalischer Instrumente. Diese Modelle sind mit größter Genauigkeit in Gyps, oder in Metall mit Fadenspannungen für die mathematischen Linien oder auch in Holz ausgeführt. Wir nennen hier die Modelle für Construction der Wendeltreppen und überhaupt der schraubenförmig gewundenen, der conischen Körper, der Facetten, der Curven, der Klippen u. s. f., und bezeichnen das Modell für Surface développable conscrite à deux surfaces du second ordre avec 4 lignes doubles als besonders gelungen und genau, ebenso die Modelle zur Darstellung der Paraboloïde hyperbolique. Eine ganze Reihe von Modellen, in Holz ausgeführt, veranschaulicht viele verschiedene Ballenlagen und die Constructionen der Gewölbe. Diesen Sammlungen schließen sich die Maschinen und Apparate zum Messen, Wägen und Eintheilen der Körper an, worunter die Reihe der Dynamometer hervorragend ist. In einem besondern großen Spind sind Modelle für die Lösung des Problems der Herstellung eines Perpetuum mobile aufgestellt, die wir augenblicklich noch unter die Zahl der Curiosa zu rechnen geneigt und berechtigt sind.

Sehr vollständig ist die Sammlung der Maschinen für die Gespinnstfasermanufacturen. Obwohl an Zahl der Modelle die Berliner Sammlung der Pariser überlegen ist für dieses Gebiet der Maschinenindustrie, so überrascht der geschichtliche Werth der Pariser Sammlung, und übertrifft hierin sowohl die Berliner als die Londoner. Dieß gilt nun ganz speciell für die Weberei. Hier finden wir die nranfänglichen Webstühle der Inder, der Chinesen, der Koreaten, den Webstuhl des frühen Mittelalters mit seinen nach der Zeit stufenweise fortschreitenden Verbesserungen für gezogene gemusterte Arbeit; wir sehen die Uebergänge vom Trommelstuhl und Zugstuhl zu Vaucansons Webemaschine, deren Trümmer dem großen Webemeister Jacquard die erste Idee zu seiner, nun seit einem halben Jahrhundert die gesammte Musterweberei beherrschenden Webemaschine gegeben; wir entdecken unter den Modellen Jacquards Webstuhl und Maschine selbst, mit dem er vor dem Tribunal arbeitend alle Anklagen vernichtete und sich wohl das Leben rettete. Die neueren Webe-Apparate zur Herstellung von Commerten, Spitzen, Rundgeweben ꝛc., die mechanischen Webstühle, kurz alle guten Neuerungen in diesem Gebiet sind hier vertreten. Im Felde der Spinnerei ist eine gleiche Vollständigkeit erreicht. Hier ziehen die Maschinen Girards, welche zuerst im Stande waren Flachs maschinenmäßig zu verarbeiten, das Interesse auf sich. Die Zeugdruckerei und die Färberei vertreten die Maschinen der neueren Zeit, die Walzendruckmaschinen, die Perrotine, ebenso wie die Walzengravirmoschinen und die Apparate zur Zubereitung der Farben und Farbeflotten.

Die Technik der Glasmacherei, der Porcellan- und Thonbrennerei präsentirt sich nicht allein in ihren Producten, unter welchen ein Gewebe von Glasfäden sehr bemerkenswerth ist, ferner eine Collection nochgeahnter Edelsteine und mannichfach verzierter und mit eingebrannten Bildern geschmückter Porcellansachen, sondern ouch in Modellen der Brennöfen, der Glashäsen u. s. w. Es folgen nun Säle angefüllt mit Werkzeugen aller Art, ein wahrer Katalog von hohem Geschichtswerth sowohl als praktischem Werth, in vieler nützender Beziehung, und endlich die Sammlung für chemische Techniker und für den Ackerbau.

Während diese Zusammenstellung von Maschinen, Maschinentheilen, Handwerkszeugen, Fabrikanlagen, Bauconstructionen in ihrer immensen Reichhaltigkeit geeignet ist jeden Arbeiter jeden Gewerbs anzuregen, Roth zu ertheilen, allgemeine Kenntniß aller Industriegebiete des Fabricationswesens in ihren Hauptsachen zu verschaffen, culminirt der Nutzen des Conservatoire des Arts et des Métiers vor allem noch in zwei Hauptpunkten: einmal in der großen Moschinenhalle, wo zweimal wöchentlich die neuesten Maschinen — Betriebsmaschinen und Arbeitsmaschinen — in Gang gesetzt jedem zugänglich sind; sodann in den Vorlesungen dieses Instituts, die für jeden frei sind; endlich in der großartigen technisch-industriellen Bibliothek, deren Benutzung unter üblichem Vorbehalt allen Gewerbsleuten erlaubt wird.

Die große Moschinenhalle, früher die Kirche des Klosters, ist in sehr geeigneter Weise zum Maschinensaal umgestaltet, und gestattet eingehendr Versuche mit Kraft- und Arbeitsmoschinen. Interessant ist es wenn man aus den stillen Räumen der Modell'ammlungen in diese Industriekirche tritt. Man hört hier alle Maschinenkräfte in ihrer Verschiedenheit arbeiten. Dort eine Dampfmaschine, deren Kessel bedeckt ist mit den verschiedenen Sicherheitsapparaten, deren Pfiff in Zwischenräumen erschallt und in der hohen Wölbung der Kirche laut zurückhallt; hier eine Gaskraftmaschine mit ihrem eigenthümlichen Knistern der überspringenden elektrischen Funken, dem verhaltenen Puffen ihres kleinen Schornsteins; jenseits das Rauschen dreier Wasserräder, die in ungleicher Construction, je noch der Beaufschlagung, die Differenzen ihrer Kraftäußerung bei gleicher Wassermenge durch die Differenzen ihrer Geschwindigkeiten dem Auge sichtbar machen; daneben wühlt, unheimliches Getöse verursachend, dem Auge nicht sichtbar, eine

*) Zu Nr. 216 der Hauptblatts und 218 und 222 der Beilage.

Turbine, dicht dabei eine andere; im Hintergrund eine elektromotorische Kraftmaschine. In continuirlicher Wiederkehr schöpfen Schöpfeimer verschiedenartiger Construction Wasser in ein Gefäß, einförmig gießt eine Schnecke das verschlungene Wasser in bedeutender Höhe aus, Paternosterwerke durch Laufen in Ketten ohne Enden das Wasser und die umfassenden Brunnenröhren, und fördern das Wasser aufwärts. Drüben arbeitet eine neue Stemmmaschine und eine Hobelmaschine mit schrillem Geräusch. Ein Appold'scher Ventilator heult laut dazwischen. Kurz, hier ist ein Schauplatz aller Maschinenthätigkeit.

Die Vorlesungen erstrecken sich auf alle Gebiete der gewerblichen Technik. Chemie und Maschinenkunde mit allen ihren Kindern sind gleichmäßig vertreten. Die Vorträge, von gediegenen Fachmännern und Gelehrten gehalten, sind durch Versuche, durch Erläuterungen an Modellen, durch Tafelzeichnungen bis zum klarsten Verständniß selbst für den weniger Gebildeten illustrirt.

Machen wir uns klar welch einen gewaltigen Nutzen diese großartige Reihe von Bildungsmitteln darbieten muß, und kein sehnlicherer Wunsch wird das Herz des Deutschen erfüllen als der: man möge in den Hauptorten des deutschen Vaterlands auch in so praktischer Weise dem Bildungstrieb der deutschen Handwerker, der sich ja gerade in unserer Zeit so gewaltig zu regen angefangen hat, entgegenkommen; dann würden die Bestrebungen der besten Männer des Vaterlands weit schneller und ganz sicher die reichsten Resultate mit unserem bildsamen Volk erreichen. Unsere Vorträge und Lehren für das Volk, so vortrefflich klar sie die Verhältnisse der Maschinentechnik darlegen, so genau sie die Maschinen und Processe der Wirkungen erklären mögen, bleiben doch einem im Verhältniß zur Sache selbst noch wenig gebildeten Publicum mehr oder weniger unverständlich, solange wir nicht im Stande sind sie an Modellen zu verdeutlichen, solange wir nicht im Stande sind die Handwerker den Maschinen in ihrer Thätigkeit gegenüberzustellen. Darauf sein Augenmerk, seine Sorge richten, darauf hinwirken, heißt die gesammte Industrie des Vaterlands für die Erreichung ihres möglichst hohen Ziels fördern, befähigen, begeistigen!

Livingstone's neuester Bericht über Afrika.

London. Durch die zeitige Rückkehr Dr. Livingstone's von dem Schauplatz seiner Entdeckungsreisen war dem wissenschaftlichen Congreß in Bath, welchem Sir Charles Lyell und Sir Roderich Murchison allein schon die höchste Bedeutung verliehen, ein noch vermehrtes Interesse erwachsen. Einen Beweis dafür lieferte die für den Raum übergroße Menge der Zuhörer welche sich am 20 d. hinzudrängten um die Schilderung seiner neuesten Reisen anzuhören. Die letzte Expedition an den Zambesi, welche er gemeinschaftlich mit Hrn. Charles Livingstone und Dr. Kirk machte, war der Hauptgegenstand von Dr. Livingstone's Vortrag — eine Expedition aus deren eigentlichen Zweck er die Abschaffung oder möglichst umfassende Beschränkung des dort in voller Blüthe stehenden Sklavenhandels hinstellte. Die Eingebornen sind, wie er wußte, fast alle dem Handelsverkehr sehr zugeneigt und, wenn sie den schlimmen Einflüssen des Sklavenhandels entzogen sind, von freundlicher und milder Gemüthsart; der Boden ist fruchtbar, und Baumwolle sowie andere Erzeugnisse werden bereits in großem Umfang angebaut. Dr. Livingstone glaubte daher: wenn es ihm gelänge die Zambesi-Gegenden dem rechtmäßigen Verkehr zu eröffnen, die Anstrengungen der englischen Kreuzer zur Unterdrückung des Sklavenhandels auf der Ostküste Afrika's in gleicher Weise ergänzen zu können wie es auf der Westküste bereits durch Handel und Mission geschehen. Die erste Entdeckung welche der unerschrockene Forscher auf seiner Reise machte, war eine schiffbare Einfahrt in den Zambesi, etwa einen Grad westlich von dem Quillimani Fluß, welcher bisher stets als die Mündung des Zambesi angegeben wurde, damit, wie Dr. Livingstone von einigen Seiten berichtet ward, die Kriegsschiffe verleitet würden die falsche Flußmündung zu bewachen, während die Sklaven ruhig und ungestört durch den wahren Ausfluß des Stroms verschifft würden, und dieser Irrthum sey kürzlich noch auf einer von dem portugiesischen Colonialminister herausgegebenen Karte fortgepflanzt worden. Als Dr. Livingstone und seine Gefährten eine Strecke stromauf vorgedrungen waren, fanden sie daß die portugiesischen Behörden, an welche sie von der portugiesischen Regierung empfohlen worden, sich fast sämmtlich nach der Seeküste geflüchtet hatten, während das Land im Besitz der Eingebornen war. Die letztern, von denen manche als gewesene Sklaven noch Brandmale trugen, verhielten sich jedoch durchaus freundschaftlich. Wegen der unzulänglichen Kraft und höchst mangelhaften Beschaffenheit ihres kleinen Flußdampfers gieng die Fahrt langsam von statten, obwohl die Tiefe des Stroms nichts zu wünschen übrig ließ. Oberhalb der portugiesischen Colonie Zette leiteten die Reisenden ihre Fahrt aus dem Zambesi in dessen Zufluß Schiri, welcher bisher noch nicht von einem Europäer erforscht werden war. Der Shiri durchströmt ein Thal von 200 Meilen Länge und 20 Meilen (engl.) Breite. Auf beiden Seiten schließen Hügelketten die Landschaft ein, während der Fluß selbst sich durch häufige Sümpfe windet. In einem der letztern erblickten die Reisenden eine Heerde von 800 Elephanten, die alle zu gleicher Zeit sichtbar waren. Die Gegend war ziemlich dicht bevölkert; Haufen von Eingebornen, mit Bogen und vergifteten Pfeilen bewaffnet, bildeten fast Spalier am Ufer, und schienen sich auf jeden etwaigen Angriff gerüstet zu haben. Doch gelang es der Gesellschaft dieselben durch Zuvorkommenheit und Vorsicht so für sich einzunehmen, daß sie es wagen konnte den Dampfer dort an dem Murchison-Katarakt zurückzulassen, während Dr. Livingstone und Dr. Kirk eine Fußreise nach N. N. O. einschlugen, auf welcher sie den See Schirwa entdeckten. Dieses Gewässer ist nicht sonderlich groß; es hat angeblich — und wahrscheinlich verhält es sich so — keinen Auslauf, und ist ein wenig salzig; Ueberfluß hat es an Fischen, Flußpferden und Blutegeln. Die umgebende Landschaft ist außerordentlich schön; die Gebirge an der Ostseite des Sees erheben sich bis zur Höhe von 8 bis 9000 Fuß. Die beiden Reisenden befanden sich nun unter einem niemals von Europäern besuchten Stamm, den Manganjas, Wilden welche abgesehen von den Buschmännern, auf der tiefsten Stufe stehen. Dennoch treiben sie Ackerbau, ziehen Mais, Bohnen, Melonen, Gurken, Erdnüsse, selbst indischen Hanf und Tabak zum Rauchen. Männer, Weiber und Kinder arbeiten im Felde. Jede Familie besitzt eine kleine Baumwollpflanzung. Die Arbeit des Spinnens fällt den Männern zu, während die Frauen das Korn mahlen und Bier brauen. In der Nähe mehrerer Dörfer stehen Schmelzöfen, in denen das Eisen aus dem Erz gewonnen wird, und wo vortreffliche Hacken zu billigen Preisen fabricirt werden. Alle Eingebornen dort sind eifrige Handelsleute, und nur wenige Jäger, so daß sie, trotz ihrer niedrigen Stufe, doch kaum den Namen Wilde verdienen. Sie leben ein Leben beständiger Furcht; sie sind Angriffen anderer Stämme ausgesetzt, die sie als Sklaven verkaufen, und ihre Idee ist es daß sie alsdann von den Weißen gemästet und aufgezehrt werden. Nach diesem Ausflug zu Murchisons Katarakt zurückgekehrt, setzte die Reisegesellschaft ihre Fahrt den Schiri aufwärts fort, in einem Boot welches sie an den Katarakten vorbei transportiren ließ. Der Fall des Wassers beträgt daselbst auf einer Strecke von 40 engl. Meilen 1200 Fuß. Oberhalb derselben hatten die Reisenden 60 Meilen weit schönen und ruhigen Strom, und fanden, nachdem sie diese Fahrt zurückgelegt, daß der Schiri aus dem See Njassa hervorströmt. Sie fuhren in diesen schönen Süßwassersee hinein, und sahen etwa eine Strecke von 235 Meilen von demselben. Angestellte Messungen ergaben daß der See eine Meile vom Ufer weg mehr als 116 Faden Tiefe hat. Er ist sehr fischreich, und die Eingebornen sind täglich mit Fischfang beschäftigt, wobei sie Netze, Angeln, Speere, Fackeln und Gift zu Hülfe nehmen. Die Krokodile, obgleich zahlreich, greifen fast nie Menschen an, da ihnen die Menge der Fische Nahrung genug bietet. Die Temperatur des Wassers ist ungefähr 72° F. (19° R.). Der See ist zwischen 50 und 60 engl. Meilen breit, und scheint ganz von Gebirgen eingeschlossen zu seyn, aus denen zuweilen rasende Gewitterstürme hervorbrechen, und das Wasser so aufwühlen daß Boote in einer gefährlichen Lage schweben. Die anscheinenden Berge im Westen ergeben sich jedoch als die Abhänge eines großen, 3000 Fuß über dem Wasserspiegel erhabenen Plateau's, welches wohl bewässert und kühl ist, und wo Europäer, die ersten Mühsale der Ansiedlung einmal überstanden, einen angenehmen Aufenthaltsort finden würden. Dieser Theil von Afrika hat große Aehnlichkeit mit dem westlichen Indien bei Bombay, nur daß letzteres noch etwas höher und kühler ist.

Deutschland.

† **Berlin,** 23 Sept. Der Staatsgerichtshof hat gegen den Schluß seiner gestrigen Sitzung die Angeklagten Faustin und Anastasius v. Radonski, Walter und v. Chodzyki in Freiheit gesetzt, dagegen den Antrag auf Entlassung der Angeklagten v. Mielenski und Wierzbinski abgelehnt. Anastasius v. Radonski, 51 Jahre alt, Rittergutsbesitzer zu Krzeslice, sollte, laut einer Notiz in der Dzialynski'schen Brieftasche, Civilcommissär des Schrodaer Kreises geworden seyn, in dieser Eigenschaft Gelder gesammelt und an Dzialynski geschickt, auch am 17 April v. J., an welchem Tage von Brodowo aus ein Zuzug nach Polen stattfand, dort den Mitangeklagten Gutsbesitzer Szoldreki besucht haben. Mit Ausnahme dieser letzteren Thatsache widerspricht der Angeklagte allen übrigen Behauptungen der Staatsanwaltschaft. Der Rittergutsbesitzer Napoleon v. Rekowski aus Kotzuty, 47 Jahre alt, bestreitet, obwohl er in der Dzialynski'schen Brieftasche als Lustrator vermerkt ist, irgendein Amt geführt zu haben, sowie daß sein Gut ein Sammelplatz für Zuzügler gewesen sey, und daß er diese gespeist habe. Sein bei Dzialynski vorgefundener Bericht über einen Besuch den er am 21 April den Lagern des Zung und Trzaskowski abgestattet haben solle, sey nur eine Privatnachricht für seine Nachbarn gewesen, die sich auf die Mittheilung eines seiner nächsten Nachbarn stütze, und die auf eine ihm ganz unerklärliche Weise in die Hände des Grafen

zialjustiz gekommen seyn müsse. Sein wiederholter Aufenthalt in der Nähe von Peisern erkläre sich daher daß die Güter seiner Familie in der Nähe jener Stadt liegen. Die Glaubwürdigkeit seines Belastungszeugen, des Töpfergesellen Kaltenbach, wird von der Vertheidigung mit dem Hinweis darauf angegriffen daß derselbe bei seiner eidlichen Vernehmung verschwiegen habe wegen schweren Diebstahls zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt worden zu seyn. Ein Bediente des Angeklagten hat außerdem in der Voruntersuchung bekundet daß dieser Zeuge auf Kasputy von dem Angeklagten zur Thür hinausgeworfen worden sey. Andere Zeugen widerlegen die Behauptung der Anklage daß Rekowski Insigler befördert habe. Der Gutsbesitzer Maximilian v. Radzimnski aus Zyziechowice (Kreis Schroda), 43 Jahre alt, soll Kriegscommissär des Kreises Schroda gewesen seyn, Waffen befördert und sein Gut zum Sammelplatz für die Insurgenten hergegeben haben. Der Angeklagte bestreitet alle diese Behauptungen, und gibt nur zu daß er öfter vier bis fünf Leute, die nach Polen hätten gehen wollen, auf seinem drei Meilen von der Gränze belegenen Gut aufgenommen habe. Die Beschuldigung daß der Angeklagte Waffen befördert habe, läßt die Staatsanwaltschaft fallen, nachdem von jenem versichert worden daß die betreffenden Kisten nicht Waffen, sondern Holz zu Altären enthalten hätten. Hinter dem flüchtig gewordenen Angeklagten, Schiffahrtsdirector v. Krolikowski, ist bereits ein Steckbrief erlassen worden.

Handelsbericht.

‖ **Frankfurt a. M.**, 24 Sept. Die bei der übertriebenen Flauheit der Börse unschwer voranzusehende Wendung zum Bessern ist im Lauf dieser Woche eingetreten. Die Besorgnisse wegen des Geldstands erwiesen sich als zu weit gehend; namentlich ist die gefürchtete weitere Disconto-Erhöhung auf hiesigem Platze nicht eingetreten. Vielmehr zeigte sich das Geld in den letzten Tagen flüssiger, und der Privatdisconto war billiger als der Banksatz. In Hamburg ist der Disconto herabgegangen, und auch von andern Plätzen lauten die Berichte günstiger. Die Pariser Börse hat sich ohnehin von der flauen Stimmung nicht hinreißen lassen, und eine bemerkenswerthe Festigkeit bewiesen. Unter diesen Umständen mußten natürlich die stark gewichenen Curse sich erholen, zumal der Rückgang derselben (wie sich eben jetzt recht deutlich zeigte) zum großen Theil auf künstlicher Contremine beruhte. Die Besserung wurde nur gestern durch die italienischen Nachrichten und einen Artikel der „France" unterbrochen. Man hätte, dächten wir, gerade in Deutschland während der jüngsten Zeit genug Gelegenheit gehabt zu sehen wie bedeutungslos solche Demonstrationen der fremden Presse für die letzte Entscheidung der Dinge sind. Was aber die französisch-italienische Uebereinkunft betrifft, so wird sie, sofern wir ihre Tragweite richtig beurtheilen, in letzter Instanz keineswegs zu kriegerischen Verwicklungen, vielmehr zur Beseitigung des aufreibenden Kriegszustands im Frieden führen. Dieß kann aber für die österreichischen Finanzen nur wohlthätig wirken. Es ist daher schwer zu begreifen daß die Börse diesem Ereigniß nicht vielmehr eine günstige Seite abgewonnen sollte. In Folge des bessern Geldstands waren auch Wechsel und süddeutsche Papiere beliebter. Von New-York kam unerwartet eine um mehr als zwanzig Procent niedrigere Notirung des Goldagio's. Sie bewirkte zwar momentan ein Steigen der amerikanischen Effecten um zwei Procent; seitdem ist aber ein wenn auch nicht erheblicher — Rückschlag eingetreten. Die so verhältnißmäßig geringe Wirkung so günstiger Nachrichten erklärt sich theils aus dem noch mangelnden Vertrauen auf deren Nachhaltigkeit, theils daraus daß bei dem schon so bedeutend in amerikanischen Fonds festgelegten Capital und der Besserung der österreichischen Effecten die Neigung zu neuen Geldanlagen in ersteren seltener geworden ist. Ihre Haltung war übrigens in den letzten Tagen sehr fest.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Zur Nachricht.

Die Besorgung von Inseraten für die Allgemeine Zeitung betreffend.

Die Unterzeichnete entspricht den Wünschen vieler entfernten Freunde der Allgemeinen Zeitung durch die Einrichtung daß die für ihr Blatt bestimmten Inserate an nachstehenden Orten zur Besorgung abgegeben werden können, und zwar:

1) in **Aachen** bei Hrn. **J. A. Mayer.**
2) in **Athen** bei Hrn. **C. Wilberg** (Schimpff u. Comp.)
3) in **Altona** und **Hamburg** bei HH. **Haasenstein & Vogler.**
4) in **Baden** (Großherzogthum Baden) **S. Schregers** Annoncenbureau.
5) in **Basel** und **Biel** (Kanton Bern) in **Bahnmaier's** Buchhandlung (C. Detloff).
6) in **Berlin** bei Hrn. **Karl Klemann,** Oranienburgerstraße Nr. 27, an die **Gropius'**sche Buch- und Kunsthandlung, königl. Bau-Akademie, 12.
7) in **Botzen** und **Meran** in der **F. Moser'**schen Buch- und Kunsthandlung.
8) in **Bremen** bei Hrn. Buchhändler **Joh. Georg Heyse.**
9) in **Frankfurt a. M.** in der **Joh. Chr. Hermann'**schen Buchh., der **Jäger'**schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung, und **Otto Molien,** Ass. von Haasenstein u. Vogler in Altona.
10) in **Genf** bei Hrn. Buchhändler **J. C. Müller-Darier.**
11) in **Grätz** bei **Leuschner & Lubensky's** k. k. Universitäts-Buchhandlung.
12) in **Hamburg** in der Buchhdlg. der HH. **Perthes, Besser u. Mauke.**
13) in **Hannover** bei Hrn. **Victor Lohse.**
14) in **Innsbruck** in der **C. Pfaundler'**schen Buchhandlung.
15) in **Köln** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker.**
16) in **Leipzig** bei Hrn. **H. Engler's** Annoncenbureau.
17) in **Lindau** bei Hrn. **J. T. Stettner.**
18) in **Linz** bei Hrn. **Vincenz Fink.**
19) in **London** bei den HH. **Williams & Norgate,** 14 Henrietta-Street, Covent-Garden.
20) in **Meran** in der **C. Pfaundler'**schen Buchhandlung.
21) in **Moskwa** für das ganze russische Reich in der Buchhandlung von **J. Deubner,** auf der Schmiedebrücke.
22) in **München** in der **literarisch-artistischen Anstalt** der **J. G. Cotta'**schen Buchhandlung.
23) in **Neapel** bei Hrn. **Alb. Detken,** Piazza del Plebiscito.
24) in **Nürnberg** in der **J. A. Stain'**schen Buchhandlung.
25) in **Olmütz** bei Hrn. **Eduard Hölzel.**
26) in **Paris** bei dem **bureau central de publicité étrangère,** 29 rue des Bons Enfants 29, in der deutschen Buchhandlung von **Friedr. Klincksieck,** 11 Rue de Lille, und bei Hrn. **G. A. Alexandre,** 2, Cour de Commerce St. André des Arts 2.
27) in **Pesth** in der Buchhandlung des Hrn. **C. A. Hartleben.**
28) in **Prag** bei Hrn. **F. A. Credner,** k. k. Hof-Buch- und Kunsthandlung.
29) in **Preßburg** bei Hrn. **C. F. Wigand.**
30) in **Regensburg** bei Hrn. **C. G. Bachhofer.**
31) in **Rio de Janeiro** bei **E. & H. Lämmert,** Rua da Quitanda Nr. 77.
32) in **Rotterdam** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker.**
33) in **Salzburg** bei Hrn. Buchhändler **Max Glonner.**
34) in **Straßburg** bei Hrn. **G. A. Alexandre,** Brandgasse Nr. 28.
35) in **Stuttgart** in der **J. G. Cotta'**schen Buchhandl., 31, Königsstraße.
36) in **Triest** bei Hrn. Buchhändler **F. H. Schimpff** und bei Hrn. **Herm. Fr. Münster.**
37) in **Venedig** bei Hrn. **Herm. Fr. Münster,** Piazza S. Marco all Ascensione Nr. 72, 73, 74 rosso.
38) in **Verona** bei Hrn. **Herm. Fr. Münster,** Via Nuova Nr. 934.
39) für die **Ver. Staaten von Nordamerika** bei Hrn. **J. G. Hayse,** Buchhdl. in Bremen, oder **Westermann & Comp.** in New-York.
40) in **Wien** in der Buchhandlung **C. Gerolds Sohn.**
41) in **Würzburg** in der **Stahel'**schen Buchhandlung.
42) in **Zürich** in der **Schulthess'**schen Buchhandlung.

Indem wir diese Einrichtung zur Kenntniß bringen, bemerken wir noch daß vorstehende Herren, nach der mit uns getroffenen Uebereinkunft, erbötig sind alle Anzeigen für die Allgemeine Zeitung in Empfang zu nehmen, unverzüglich an uns zu befördern und mit den Auftraggebenden Abrechnung darüber zu pflegen.

Augsburg, 1864.

Die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

---

[340] Im Verlag der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die erste Abtheilung des vierten Heftes

der

Deutschen Vierteljahrs-Schrift.

Siebenundzwanzigster Jahrgang. 1864. (October — December Nr. 108.)

Preis des Jahrgangs von 4 Heften zu 80 Bogen fl. 12. oder Rthlr. 7. 10 Ngr.

Inhalt.

Der religiöse Roman in Frankreich. (Dr. Faber.) — Geschichte der Seidenzucht und Seidenmanufactur. (Dr. Hermann Grothe.) — Pan. Eine mythologische Abhandlung. Ein Anhang zum „musikalischen Katechismus" in Nr. 107, 1. (Prof. Danner.)

Uebersicht.

W. Rüstow: Annalen des Königreichs Italien. 1861 bis 1863. (Schluß.) — Die englische Kunst. (II.) — Nordamerika. (Gegenseitige Lage.)

Vermischte Nachrichten. München. (Vom Hof. Hohe Besuche. Auch Hr. v. Neumayr nach Hohenschwangau berufen. Tagsbericht.) — Stuttgart. (Rückkunft des Königs und der Königin mit der Kaiserin von Rußland. Amtsantritt der neuen Minister. Weitere Veränderungen. Verschiedene Festlichkeiten.) — Schwalbach. (Die hohen Besuche bei der Kaiserin der Franzosen.) — Berlin. (Widerlegung. Die Eisenbahnlinie zwischen Pommern und Schlesien. Selbstmord.) — Kiel. (Die Reise des Herzogs Friedrich.) — Triest. (Ueberlandpost.) — Madrid. (Niederschlagender Eindruck der französisch-italienischen Convention. Amnestirung der Presse.) — Paris. (Die angebliche Zusammenkunft in Schwalbach.) — Athen. (Die Verhandlungen in der Nationalversammlung und die Parteien. Ruf für eine Auflösung derselben. Grivas wieder königlich. Räuberbande gefangen.) — Tunis. (Abzug der Geschwader.)

Telegraphischer Bericht.

*** **Berlin**, 26 Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg." erfährt über die vom 31 Aug. datirte Depesche des Hrn. v. Bismarck auf die Note des Grafen Russell vom 20 Aug, daß dieselbe sich nicht auf eine Discussion über Einzelheiten der englischen Note einläßt, und hervorhebt daß Preußen die Rechte Christians IX nie bezweifelt habe, deßhalb auch dessen Rechtsabtretung verlangen konnte. Die Besorgniß über etwaige Benachtheiligung der Nationalität Nordschleswigs wird für unbegründet erklärt, und hervorgehoben daß die Ereignisse zwischen dem Schluß der Londoner Conferenz und dem Abschluß der Friedenspräliminarien Preußen bestimmt habe auf den frühern Vorschlag vom 28 Mai zurückzugehen. Die Depesche drückt ihre Befriedigung darüber aus daß England jetzt die Wünsche der Herzogthümer besser berücksichtige als auf der Conferenz, und freut sich daß wenigstens hierin eine Annäherung der Anschauung beider Cabinette eingetreten sey.

Handelsbericht.

Ulm. (Ledermeßbericht.) Der am 19 d. Mts. dahier abgehaltene Ledermarkt war sowohl von Verkäufern als Käufern stark besucht, und zeigte deßhalb ein sehr reges Leben. Die Preise hielten sich in Folge der Berichte von Frankfurt ꝛc., wo die Lederpreise ziemlich angezogen haben, fest, trotzdem wurde aber der größere Theil des zu Markt gebrachten Leders zu gleichfalls bessern Preisen verkauft. Schweres Sohlleder war so gut vertreten, daß es theilweise keine Käufer fand; es lag letzterer Umstand wohl auch darin weil die Verkäufer für diese bessern Sorten auf höhere Preise hielten. Es wurde im ganzen der Messe zugeführt 60,011 Pfd., und hievon verkauft 19,966 Pfd. Sohlleder, 10,808 Pfd. Schmal- und Wildleder, 10,496 Pfd. Kalbleder, 4,213 Pfd. Zeugleder, 900 Pfd. rohe Häute; zusammen 46,373 Pfd. Die Umsatzsumme beträgt hievon etwa 45,000 fl. Die nächste Ledermesse findet am 6 März 1865 statt.

W. Rüstow: Annalen des Königreichs Italien, 1861 bis 1863.

Zürich und Leipzig, 1864.

(Schluß.)

„Der verwundete Garibaldi ruhte die Nacht vom 29 auf den 30 Aug. in der Hütte des Hirten Vincenzo an den Abhängen der Sella di Melia auf einem Lager welches seine Begleiter ihm aus ihren Mänteln bereitet hatten. Am 30 Aug. Morgens um 6 Uhr brach der Zug wieder auf, und erreichte, nachdem er noch einen kurzen Ruhehalt unterwegs gemacht, Nachmittags um 2 Uhr das trauernde Scilla.

Pallavicini theilte dem General die telegraphisch eingeholten Befehle Rattazzi's mit: Garibaldi dürfe sich nicht auf einem englischen Fahrzeug einschiffen, sondern sey als Gefangener auf ein italienisches Kriegsschiff (den „Duca di Genova") zu bringen, um nach den Forts von la Spezia geschafft zu werden. Von den Seinigen dürfen ihn außer den drei Aerzten Ripari, Basile und Albanese nur zehn begleiten. Alle seyen im übrigen Gefangene, und es werde mit ihnen geschehen was Rechtens.

Als Garibaldi diesen Bescheid empfieng, kehrte er sich zu seinen Begleitern, und in Bezug darauf daß sie ihm zur unbedingten Uebergabe am vorigen Tag gerathen, und dabei auf die milden Neigungen des Gouvernements nach den Reden Pallavicini's hingewiesen, sagte er ihnen: Also hattet ihr mich getäuscht.

Befragt, ob er in Scilla noch etwas ausruhen wolle, verlangte er sogleich eingeschifft zu werden. Er ward auf seinem Lager in ein Boot gebracht, ein zweites bestiegen die Begleiter, denen sich einige treue Soldaten als Ordonnanzen zuzugesellen wußten. Die beiden Boote steuerten dem Duca di Genova zu.

Sie passirten dabei die Stella d'Italia, auf deren Deck Cialdini und der Contreadmiral Albini standen. Keiner von ihnen begrüßte den Verwundeten; dagegen folgte Albini alsbald dem Boot welches die Begleiter Garibaldi's trug, und sendete die Ordonnanzen, welche sich mit eingedrängt hatten, ans Land zurück, wie er sagte auf Befehl Cialdini's. Später durften diese Ordonnanzen zu Garibaldi zurückkehren. Garibaldi commandirte selbst das Manöver durch welches er auf das Deck des Duca di Genova geschafft warde. Am 1 Sept. traf der Duca di Genova auf der Rhede von la Spezia ein, und der Verwundete wurde als Gefangener im Fort Varignano untergebracht.

In den nächsten Tagen wurden auch die übrigen Gefangenen, „nachdem sie in Ställen und andern Räumen dieser Art wie das Vieh zusammengestapelt gewesen waren," zu Reggio und Scilla eingeschifft, nach la Spezia und Genua gebracht, dann von dort in die Forts von Genua, von Fenestrelle und von Bard transportirt, wo sie ihr Urtheil abwarten sollten. Von den Deserteuren der regulären Armee wurden einige sofort erschossen, den andern, die aus den Reihen der Garibaldiner herausgerissen wurden wo man sie fand, stand ein noch schlimmeres Schicksal bevor. „Die Behandlung der Gefangenen (sagt der Verfasser) auf den Schiffen war eine fürchterliche. Die Capitäne und die Mannschaft der Schiffe suchten einige Erleichterung zu schaffen; aber die Officiere und Soldaten der Landarmee machten ein förmliches Wüthen zum Gesetz ihres Verhaltens gegen diese zum großen Theil edlen Männer, welche Italien seine Hauptstadt hatten geben wollen. Auf dem Deck zusammengedrängt, liegend, sitzend, stehend, ohne nur eine Bewegung machen zu können, ohne Unterschied der Erziehung und der Gewohnheiten, litten die Gefangenen entsetzlich. Die Seekrankheit, welche viele ergriff, erhöhte wie begreiflich das Leiden für alle. Das nothwendigste Trinkwasser ward den Armen versagt. Bei der geringsten Klage die sich aus dem Knäuel erhob, drohten die auf den höhern Punkten aufgestellten Schildwachen, nach der Anweisung der Officiere, in denselben hineinzufeuern, und mit Flintenschüssen verscheuchten sie die Barken welche sich mit Früchten und mit andern Lebensmitteln dem Schiff näherten. Und als die Schiffe in die Häfen von Genua und la Spezia gelangt waren, ließ man die Gefangenen auf ihnen oder auf andern Fahrzeugen (Pontons) noch fünf Tage in völlig derselben Lage, ehe man sie ans Land brachte, um sie ihrer Bestimmung, den Gefängnissen, zuzuführen. In den Gefängnissen wiederholten sich soviel möglich die Erlebnisse von den Schiffen; Zusammensperrung in dumpfen Löchern, mangelhafte Ernährung, Drohung der Schildwachen in die Fensteröffnungen hineinzuschießen bei der geringsten Bewegung, Hohn aller Art. Erst sehr allmählich ward den Officieren und den zahlreichen feingebildeten Männern welche sich unter den Gefangenen befanden, ein menschenwürdigeres, lange kein menschenwürdiges Daseyn gestattet. Im ganzen constatiren wir daß die garibaldischen Gefangenen zum allergrößten Theil Männer der edelsten Gesinnung, der feinsten Erziehung, der höchsten Tüchtigkeit, schlechter behandelt warden als die verworfensten Galeerensklaven. Und wir constatiren dieß, weil Blätter der Regierung und ihres verworfenen Anhangs frech genug waren das gerade Gegentheil zu behaupt n."

Wie darauf lange Berathungen im Cabinet gepflogen wurden was mit den Gefangenen anzufangen sey, und wie man sich endlich entschloß alle zu amnestiren bis auf die Deserteure von der königl. Armee, die auf die Galeeren geschickt wurden, weil sie sich hatten täuschen lassen, in einem Fall in dem fast alle getäuscht wurden, ist bekannt genug. Rüstow ist nüchtern genug einzusehen daß das ganze Unternehmen scheitern mußte. Die Betrachtungen die er auf Seite 230 und 231 anstellt, lassen keinen Zweifel darüber. Rüstow hat aber dieses Buch zur Verherrlichung Garibaldi's geschrieben; wir finden jedoch daß weder Garibaldi, noch der König, noch eine der Parteien, noch das italienische Volk sich rühmen könnten aus diesem Hexenkessel, wo einer den andern betrog, rein hervorgegangen zu seyn. Noch treiben die Elemente wild durcheinander, einer beschuldigt den andern des Verraths, alle sind entschlossen den Dolch zu Hülfe zu rufen um den Gegner niederzuwerfen, ja die Welt in Verwirrung zu stürzen, um freie Bahn für die 30 Millionen Italiener zu bekommen, um deren Einigung es sich handelt. Wir finden die edelsten Regungen des Enthusiasmus, des Muths und der Aufopferung, auf die wir ohne weiteres in dem Leben Ge-

ribaldi's und seiner Anhänger stoßen. Ja, wir müssen gestehen daß wir Garibaldi als einen freisinnigen geraden Mann betrachten, gegenüber Rattazzi, dem König, Cialdini ꝛc., obgleich er noch alle Züge von dem Freischaarenführer aus den Pampas trägt, und wenig zu der Rolle paßt die ihm die italienische und europäische Demokratie aufgenöthigt. Noch aber sind die Lasten der Selbstüberschätzung, der Verstellungskunst und der Lüge zu allgemein unter den Italienern, als daß ein musterwürdiges Leben aus ihnen hervorgehen könnte. Erst im langen Kampf der Generationen werden die Schranken sich lösen, wenn nicht alles in das alte Chaos zurückstürzt. Bis jetzt gleicht Italien dem Bilde das uns ein neuerer Schriftsteller *) von Neapel entwirft.

„All diese Männer mit den spanisch-italienischen Profilen, mit den vollen Bärten und den Knebelbärten sehen sich so ähnlich im Pariser Moderock — lest in ihren Köpfen wie himmelweit sind sie von einander geschieden! Dort auf der einen Ladenthüre lest ihr: „Viva Vittorio Emmanuele," auf der andern: „Viva Garibaldi!" Das ist noch lange nicht die volle Instrumentation der politischen Symphonie Neapels: „Es lebe Mazzini!" „Es lebe Franz II!" Erst mit diesen Losungen wird sie vollstimmig. Da schmettert der Zapfenstreich der Piemontesen durch die Straßen, ihre Hauptwache ist vor dem Schloß des flüchtigen Fürsten. Feuerwerke steigen im Hafen auf zur Feier der Constitution, „viva l'Italia unita" schreiben die Raketen auf glühender Curve ins Aetherblau. Doch die Erde ist vulcanisch, der Brigantaggio lauert auf Monte Sant' Angelo, der Bauer in Calabrien greift zur Flinte, der Mönch auf seinem Eselchen bringt römische Depeschen! Scharmützel, Füsilladen, die Fra Diavolos fallen zu Tausenden durch Piemonts Blei; abgeschnittene Nasen und Ohren sind die Antwort. Aus den Räuberklüften Erlasse und Manifeste — Briganti, Bauern, Priester im Bund — wird der Bersagliere die heilige Liga besiegen? Stolz schreitet er daher mit der breit überfallenden grünen Hutfeder; der Bourbonist sieht ihn mit Ingrimm, doch auch der Garibaldiner haßt den Sieger von Aspromonte. Wie die Pferde der Carabinieri auf Neapels heißem Lavapflaster ausgleiten! Das ist ein tückischer Boden! So wogen die Parteien durcheinander wie Rauch- und Aschenwolken des Vesuvs, aus denen die zuckenden Blitze brechen.

„Und dieses Potpourri des Menschenlebens wird von den dämonischen Extremen der Natur begleitet. Hier die vulcanische Oede der Krater und Aschenkegel der Solfataras, der unterweltlichen Seen, der Grotten in denen die Hunde sterben und die Sibyllen orakeln — dort ein reizender Golf, anmuthig geschwungen, brausendes Leben am Strand, entzückende Fernsichten, ein Kranz der schönsten Villen, dort die goldprangenden Zaubergärten Sorrento's. Dicht neben dem Tartarus das Elysium, wie an Baja's Strand. Du Geige Paganini's mit deinen Capriolen und Burzelbäumen, mit deinen Sprüngen vom Himmel zur Hölle, mit deinen seelenvollen Entzückungen, mit deinen dämonischen Disharmonien, du nur kannst die Tarantella des neapolitanischen Lebens in hüpfenden Tönen auf rastlos vibrirenden Saiten vor die Seele führen."

*) Rudolf Gottschall, Reisebilder aus Italien.

Die englische Kunst.

II.

-n. In der Thiermalerei gebührt Edwin Landseer die Palme. In seinem „Alexander und Diogenes," einer Gruppe von acht Hunden, gab er die bekannte Begegnung nach Plutarch wieder, und legte eine so feine Physiognomik in diese Hundsköpfe, daß man ohne Mühe die Charakteristik jedes einzelnen herausfindet. Diesem Alexander, einer stattlichen Dogge, sieht man an wie er sich seinen Weg in der Welt durch seine physische Kraft gebahnt hat, und nun eine souveräne Verachtung gegen alles Gelüste zeigt welches die herumstehenden Glücksritter, die sich ihm angeschlossen, aaheben. Doch das kümmert den trotzigen Diogenes nichts, der über den Standpunkt dieser Art Leute weit erhaben ist; er ist sein eigener Herr und will es bleiben, und wehe dem der es wagen sollte in sein bescheidenes Besitzthum unberufen einzudringen! Nicht minder köstlich gedacht und fein dargestellt ist „des Hirten Heimkehr von den Bergen," freilich ganz englisch empfunden, aber Thiere und Menschen sind außerordentlich lebendig aufgefaßt und in klarer und markiger Färbung gehalten.

Auf dem Gebiete der Landschaftsmalerei haben viele Künstler ihre Kraft versucht, manche mit großem Geschick, wenige mit Auszeichnung; die meisten stehen hinter den Schöpfungen des Continents zurück. Meistens wird die schöne, saftiggrüne englische Natur nur abcopirt, und es fehlt die Stimmung, und der poetische Hauch ist weggewischt, und doch ist es dieser nur welcher der Landschaft ihren eigenthümlichen Reiz verleiht, und jenen Zauber über sie ausgießt der uns alles Wehe vergessen läßt, und uns wieder versöhnt und geistig erhebt.

Wilson und Gainsborough waren die ersten englischen Landschafter welche sich auszeichneten, und wirklich recht gutes leisteten; aber Wilson schlug, jedenfalls durch sein längeres Verweilen in Italien an eine poetische Betrachtung der reichen südlichen Natur gewöhnt, eine mehr ideale Richtung ein, wogegen Gainsborough aus ganz besonderer Vorliebe seine heimischen Gegenden zum Vorwurf nimmt, und sie mit all' ihrer Lieblichkeit, zutraulichen Abgeschlossenheit und anmuthenden Heimlichkeit uns vorführt; zudem versteht er es meisterhaft deren stilles Glück durch eine saftige warme Färbung nur noch mehr zu erhöhen. Eine hervorragende Stellung nimmt bei ihm die Staffage ein, oft sogar auf Kosten des landschaftlichen Elements, aber immer ist sie lebendig und naturfrisch gegeben, wozu seine große Befähigung für das Porträtfach — denn er wetteiferte sehr glücklich mit Reynolds, und war sogar sein gefürchteter Nebenbuhler, obwohl er dessen warmes und transparentes Incarnat nie erreichte — das ihrige beitragen mochte.

Was sollen wir nun von Turner sagen, dem allverehrten Liebling der Engländer, dessen Namen jeder Britte mit einem gewissen Stolze nennt? Wir haben weit über hundert große und kleinere Landschaften dieses geistreichen und beliebten Malers gesehen und uns mit Recht über dessen Productivität gewundert, da jede nur etwas bedeutende Privatgallerie mehrere seiner Schöpfungen aufzuweisen hat, und die Staatssammlungen überreich damit versehen sind — aber wir konnten uns für ihn nicht erwärmen. Ueberall treten uns Knalleffecte durch Zusammenstellung der schroffsten Gegensätze entgegen; er liebt grelle Beleuchtung und steigert die Wirkung oft noch durch Doppelbeleuchtung; die ganze Behandlung ist mehr skizzenmäßig, verschwommen, außerordentlich flüchtig und dabei sehr bunt gehalten. Vergebens suchen wir nach Klarheit; in den meisten seiner Seestücke und in vielen Landschaften vermißt man die naturwahre Empfindung; die Staffage ist fast immer unbeholfen und steif, und nur in wenigen seiner Werke tritt eine ausführlichere Behandlung an den Tag. Als die ansprechendsten seiner Schöpfungen bezeichnen wir nach unserm Standpunkt die Nummern 494, 495, 497, 502, 505, 516 des Wornum'schen Katalogs. Trotzdem sind Turners Bilder bei dem englischen Publicum sehr beliebt und auf dem Markt immer gesucht, wofür als Erklärungsgrund dienen mag daß der eigentliche Kunstgeschmack unter der brittischen Nation noch einer tüchtigen Läuterung bedarf, da man mehr auf die Wirkung als auf die künstlerische Behandlung und Durchführung sieht, und dann daß der englische Nationalstolz seine eigenen Künstler nicht bloß außerordentlich ehrt, sondern ihre Werke auch enorm bezahlt, und mit einer gewissen Befriedigung dem Ausländer gegenüber von seiner nur aus englischen Meistern bestehenden Sammlung spricht.

Weitaus die geringsten Erfolge haben die englischen Künstler auf dem Gebiet der Historienmalerei errungen. Nach der religiösen wie profanen Seite hin erblicken wir nur untergeordnete Arbeiten, die sich mit den Schöpfungen anderer Nationen nicht messen können. Bis in die neueste Zeit herauf herrscht auf diesem Gebiet eine ziemliche Steifheit, Unbeholfenheit, Schwäche der Composition, Incorrectheit der Zeichnung, Mangel an Charakteristik, überhaupt wenig dramatische Färbung, obwohl sie bezüglich des Colorits bedeutende Fortschritte im Anlehnen an die französische und die belgische Schule gemacht haben. Das Malen haben die englischen Künstler erlernt und sich gewöhnt den Pinsel zu handhaben — aber den Geist in die ganze Composition hineinzulegen, das Ideal zu individualisiren, das muß der Genius des Künstlers aus seinem innersten Heiligthum schöpfen es läßt sich nicht in abstracte Regeln einzwängen oder aus einem Receptirbuch herauslesen.

Die beiden religiösen Bilder von Sir Joshua Reynolds, „die hl. Familie" und „das Kind Samuel im Gebete," lassen stark an seiner historischen Befähigung zweifeln. In „dem Kinde Samuel" ist weder etwas kindlich naives noch jenes höhere Element ausgeprägt das auf den künftigen Propheten schließen läßt, und das Ganze befriedigt trotz der glühenden Farbengebung nicht. Und auf dem Gemälde der hl. Familie erscheint die Madonna als eine englische Lady von reinstem Wasser, und Joseph mit seinen rückwärtsgekämmten Haaren könnte jeden Augenblick den perfecten Gentleman spielen, wenn er nur einen kurzen Rock an- und einen schwarzen Cylinder aufhätte.

Auch Benjamin West's religiöse Schöpfungen leiden an großer Schwäche der Auffassung, contrastiren wenigstens stark mit dem Geschmack des Festländers, da sie zu wenig von idealer Auffassung zeugen. Ueber sein „Abendmahl" haben wir an einem andern Ort in diesen Blättern gesprochen, und das gleiche können wir von seiner „Heilung des Lahmen" sagen. Einen bessern Eindruck macht „die Verläugnung Petri" in Hampton Court, obwohl der Heiland zu weichlich aufgefaßt ist und über das Ganze sich ein sentimentaler Hauch verbreitet. Von den übrigen 17 größtentheils historeischen Gemälden dieses Meisters welche sich da finden, erscheint seine auf den Wunsch Georgs III. gemalte Copie des „Todes des Generals Wolfe" als das beste was er gemacht, und überflügelt seinen „Kleombrotos" und „Pylades und Oreste auf Taurien" im Kensington-Museum. Die

Composition ist hier ganz besonders gelungen, und die fein individualisirten Köpfe führen über die stereotypen Allgemeinheiten hinweg, die man so oft in englischen Gemälden antrifft. Auch sein „Regulus" verdient Anerkennung, aber in dem „Tod des Ritters Bayard" verfällt er wieder in seine ihm eigenthümlich rothen und rothgrauen Fleischtöne, wodurch die hübsche Composition nahezu wirkungslos wird.

Obschon auch West sich theilweise in Italien gebildet, so gewahrt man doch deutlicher in den Werken des gegenwärtigen Präsidenten der Royal Akademie, Sir Charles Lock Eastlake, die Früchte eines mehrjährigen Aufenthalts daselbst und des Studiums der besten Meister. Es herrscht da eine strengere Zeichnung, ein wirkliches Verständniß der Linien und ein feinerer Geschmack; auch das Streben nach einer mehr dramatischen Behandlung ringt sich durch, und dennoch waren wir nicht sehr erbaut als wir sein religiöses Bild „Christus weint über Jerusalem" sahen. Die Gruppirung ist gut, auch die stereotypen englischen Apostelgesichter sind durch edlere Formen verdrängt, und ein gewisser geistiger Ausdruck sowie ein sanftes Colorit wirken höchst wohlthätig; aber die tragische Empfindung dieser ergreifenden Scene ist zu matt, zu abgeschwächt wiedergegeben, so daß der Beschauer zu wenig in seinem Innern von dem gerügen Vorgang ergriffen wird.

Vortrefflich sind Hiltons zwei Gemälde, „Serena wird vom rothen Ritter befreit" und „Edith und die Mönche finden Harold's Leiche auf dem Schlachtfeld von Hastings." Sowohl die Mache als die Composition und ausgesprochene tragische Empfindung zeugen von der großen Begabung dieses Künstlers, der unter allen vielleicht allein fähig gewesen die historische Malerei unter den Engländern weiter auszubilden und in die richtigen Bahnen einzulenken, wenn ihn nicht ein früher Tod abgerufen hätte.

Bis zur Stunde noch kann man nämlich von einer englischen Schule nicht sprechen, d. h. von einer festen Gliederung mit bestimmten Principien in Bezug auf Auffassung und Darstellung des Sujets, sowie der Handhabung der Technik, da es keinem der vorangegangenen Künstler durch sein Genie oder seine hervorragende technische Begabung gelang auf die jüngere Künstlerwelt so einzuwirken, daß man sich um ihn als den anerkannten Meister sammelte.

Die Royal Academy of Arts, welche im December 1768 von Georg III gegründet wurde, hatte allerdings den Zweck die einheimischen Kräfte zu ermuthigen und unter einem gewissen Banner zusammenzuhalten; aber schon die Art der Zusammensetzung ihrer Mitglieder und die innere Organisation trugen Elemente in sich welche diese königlichen Absichten nur theilweise erreichen ließen.

Unter die 40 Mitglieder aus welchen die Akademie besteht, wurden gleich bei Gründung derselben ein Drittel Ausländer aufgenommen; es waren Italiener, Deutsche, Franzosen und ein Schwede. Unter diesen befand sich auch G. M. Moser, welchen Reynolds in einem Nekrolog „den Vater der gegenwärtigen Künstler" nennt, ebenso seine Tochter, die berühmte Blumenmalerin Moser, dann Angelica Kauffmann, Meyer und Zoffani. So wohlgemeint diese Anordnung war, so erregte sie doch einerseits unter den Engländern Anstoß; denn schon im Jahr 1750 hatten sich mehrere englische Künstler zu einer Art Akademie in Salisbury Court, später in St. Martin's Lane associirt und, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, jährliche Ausstellungen beschlossen. Die erste Kunstausstellung wurde im Jahr 1760 veranstaltet und hatte sehr viel Beifall gefunden, der von Jahr zu Jahr stieg, so daß sie bereits im Jahr 1765 durch kgl. Urkunde die Rechte einer Corporation erhielten. Ganz natürlich wurden von dieser Society of Arts, die einzig aus Engländern bestand, gegen die neue königliche Akademie mit ihren fremdländischen Elementen alle Kräfte angestrengt, um sie zu überholen. Zudem sympathisirte das Publicum schon aus nationalem Stolz mehr mit der Vorstellungsart der einheimischen Künstler, und so war gleich anfangs eine Art Trennung vorhanden; aber gerade dieser Wettstreit errang nach wenigen Jahren der kgl. Akademie die Palme.

Nordamerika.

Einer amerikanischen Correspondenz an einen schweizerischen Gelehrten entnimmt der Berner „Bund" u. a. folgende Stellen: „Die Thatsache daß unser Krieg sich über ein Gebiet ausdehnt wie das zwischen Paris und Konstantinopel, daß daselbst Straßen und Brücken selten und schlecht sind, das Klima mörderisch in gewissen Jahreszeiten, daß dieses Gebiet sehr ungünstig für den Angriff und dagegen wegen seiner großen Ströme und langen Gebirgszüge sehr vortheilhaft für die Vertheidigung ist, daß es daselbst fast keine Dörfer und nur wenige größere Ortschaften oder Städte gibt — alles dieß wird in Europa nur zu leicht aus den Augen verloren. Da hört man wohl täglich die verwunderte Frage: warum nur der so reiche und mächtige Norden dem Krieg nicht endlich ein Ende mache? Stellen Sie sich einen reichen und mächtigen Kaufmann vor der sich in seinem friedlichen Schlafzimmer arglos der Ruhe hingegeben hat, und plötzlich Nachts von einem Dieb überfallen wird, der vor der Ausführung seines Attentats dem ahnungslosen Opfer Kleider und Waffen geraubt. Der Kaufmann packt ihn, ringt mit ihm, aber der Dieb läßt ihm nur einen Fetzen seines zerrissenen Rockes in der Hand, und entspringt in seine calabresischen Berge und festen Schlupfwinkel. Denn ist der Beraubte auch noch so reich und mächtig, so kann es doch immer lange dauern ehe es ihm gelingt den Schelm zu fassen und vor Gericht zu stellen. Und so geht es uns auch. Unvorbereitet wie wir waren, haben wir schon viel Zeit gebraucht, und werden noch mehr brauchen, ehe es uns gelingt unserm Gegner eine vollständige Niederlage beizubringen. Doch wird dieselbe schließlich nicht ausbleiben! Wie in den verflossenen drei Jahren werden wir ihm stets näher auf den Leib rücken, bis alle aufrührerischen Staaten wieder erobert sind, sowie wir bis jetzt schon ein gut Theil mehr als die Hälfte des gegnerischen Gebiets erobert, und dem vierten Theil der vier Millionen Sklaven die Freiheit geschenkt haben. Vielleicht ist Sherman bis jetzt unser glücklichster Feldherr gewesen, glücklicher vielleicht als Grant. So viel steht jedenfalls fest daß Grant im vorigen Jahr, als er mit Sherman gemeinsam operirte, größere Erfolge aufzuweisen hatte als in diesem Jahr wo sie beide auf verschiedenen Gebieten commandiren. Hiermit komme ich auf jenes Feld der Operationen welches in Europa wohl am meisten Interesse in Anspruch nimmt, während seine Bedeutung weit geringer ist im Vergleich zur Herrschaft über den Mississippi und die Behauptung jenes Centrallandstrichs, dessen Schlüssel die Städte Chattanooga und Atlanta sind. Grant hat den directen Weg von Washington nach Richmond gewählt, den Feind überall geschlagen wo er sich in eine Schlacht einlassen wollte, und das Land welches die beiden Hauptstädte trennt, so verwüstet daß Lee's Armee, wenn sie vorwärts marschiren will, stets den Umweg durch das Shenandoah-Thal nehmen muß. Als Grant im Juni vor Richmond ankam, war es nicht seine Aufgabe die Stadt einzunehmen, sondern Lee's Armee zu schlagen und zu vernichten, und wenn dieß unmöglich, sie wenigstens in Virginien festzuhalten. Den Rebellen wäre nichts erwünschter gewesen als Grant mit einer regelmäßigen Belagerung vor Richmond zu beschäftigen. Diese Gefälligkeit erwies unser General dem Feinde nicht, denn sonst hätte Lee nur einen kleinen Theil seiner Armee als Besatzung in den Forts von Richmond gelassen, und wäre mit seiner Hauptmacht nach Südwesten gegen Sherman marschirt, der siegreich gegen Atlanta vorrückte. Grant blieb deßhalb nicht vor Richmond stehen, sondern gieng um dasselbe herum, und hat seitdem die beiden Ufer des James-Flusses unterhalb Richmond behauptet und von Zeit zu Zeit die Süd- und die Westbahn zerstört, die den Namen Eisenbahnen längst nicht mehr verdienen, da sie auch nicht das armseligste Schienengeleise mehr besitzen. So steht es nun in Grants Kriegsgebiet, doch ob seine nächsten Operationen gegen Wilmington oder Weldon, oder gegen Gordonsville und Staunton, oder gegen Petersburg gerichtet sind, oder ob es sich um einen ernsthaften Angriff gegen Richmond selbst handelt, mit Unterstützung von Kanonenbooten, darüber kann uns nur die Zukunft aufklären, denn wenn wir alle jetzt schon die Plane des Feldherrn wüßten, so wären sie natürlich auch dem Feinde bekannt. Ich sollte hier noch hinzufügen daß manche Anzeichen für das Erlöschen der Rebellion immer deutlicher hervortreten. Wo immer auch unsere Truppen in das Gebiet des Südens eindringen, hören sie die Bevölkerung die heißesten Friedenswünsche aussprechen. Ueberall längs unserer militärischen Linien kommen Deserteure haufenweise zu uns herüber, in ganzen Pikets, compagnieweise sogar. Vor einigen Tagen erst wurde ein ganzes Regiment solcher Ausreißer, welche verlangten in die Dienste des Nordens zu treten, nach dem Nordwesten gegen die Indianer geschickt, wo sie eines unserer dortigen Regimenter ablösen. Die Rebellen haben immer mehr Schwierigkeiten sich Waffen und Munition von guter Qualität zu verschaffen, ebenso Kleider und Schuhe für ihre Mannschaft, weil sie diese Waare ohne Geld nicht erlangen können. Sie bezahlen überhaupt gar nichts, nicht einmal den Sold an ihre Truppen. Nahrungsmittel können sie dagegen ohne allzu große Schwierigkeiten sich verschaffen. Bekannt ist daß der Süden in seinen besten Zeiten sich von Schweinefleisch und grobem Maisbrod nährte. An dieser Kost, an welche sie nun einmal jetzt gewöhnt sind, kann natürlich ein so ausgedehntes Land wie das ihrige nicht Mangel leiden, doch dürften ihnen oft die Pferde fehlen um den Proviant regelmäßig herbeizuschaffen. Worauf der Süden besondere Hoffnungen baut, das ist die im nächsten November stattfindende Präsidentenwahl; aber er verrechnet sich gewaltig dabei, und die Sachen werden anders kommen als er sich einbildet."

Digitized by Google

Vermischte Nachrichten.

⊙ **München,** 26 Sept. Da man im Publicum hofft daß S. M. der König am nächsten Sonntag zum erstenmal seit der Thronbesteigung das Theater besuchen werde — es wird die Oper „Faust" gegeben — so war diesen Nachmittag, wo die Theatercasse Vormerkungen für Sitzplätze zu dieser Vorstellung entgegennahm, der Zudrang ein so großer, daß die Leute sich in einer Reihe aufstellen mußten, und mehrere Gendarmen nothwendig waren um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Unser Opernpersonal ist jetzt fast täglich mit den Proben zum „Fliegenden Holländer" von Richard Wagner beschäftigt, die erste Aufführung desselben wird aber vor dem 16 October kaum möglich seyn. Die Ausstattung der Oper soll alles übertreffen was Maschinerie und Decorationskunst bisher geleistet haben. Durch königliche Verordnung vom 19 ds. Mts. werden Bestimmungen hinsichtlich der Vornahme der mikroskopischen Untersuchungen in gerichtlichen Fällen erlassen, und eine ministerielle Bekanntmachung vom 17 d. enthält auf Grund des Art. 170 des Polizeistrafgesetzes Vorschriften über den Transport von Petroleum auf Eisenbahnen, Dampfschiffen und den kgl. Posten. — Der zwischen den Kronen Bayern und Württemberg am 7 Mai 1821 abgeschlossene Vertrag über Feststellung der gegenseitigen Gerichtsverhältnisse erhält, zur Beseitigung entstandener Zweifel der Vollzugsbehörden, durch eine im Einvernehmen und im Einverständniß mit der k. württembergischen Regierung im heut erschienenen Regierungsblatt publicirte ministerielle Bekanntmachung die entsprechenden Erläuterungen. — Von Ischl und Salzburg kommend sind heute Nachmittags JJ. MM. die Königinnen Wittwen von Preußen und Sachsen im hiesigen Bahnhof eingetroffen, und haben alsbald die Fahrt nach Possenhofen zum Besuch der herzoglichen Familie fortgesetzt.

⊙ **München,** 26 Sept. Wie ich eben vernehme, wird Se. Maj. der König erst am Sonntag, 2 Oct., Morgens Hohenschwangau verlassen, Nachmittags 1 Uhr hier eintreffen, nach eingenommenem Mittagsmahl das Octoberfest auf der Theresienwiese durch seine Gegenwart ehren, Abends der Vorstellung im k. Hoftheater beiwohnen und dann das Nachtlager im Schloß zu Nymphenburg nehmen. Die Rückkehr nach Hohenschwangau dürfte alsbald erfolgen. Dort befindet sich noch der k. Staatsminister des Innern, für Kirchen- und Schulangelegenheiten Hr. v. Koch, und auch der Hr. Justizminister Bomhard ist von Bamberg her, wo er sich in den letzten Tagen befand, in diesem Augenblick wahrscheinlich zu Hohenschwangau eingetroffen.

∽ **München,** 26 Sept. Dem Vernehmen nach ist auch der königl. Staatsminister des Innern, Hr. v. Neumayr, zu Sr. Maj. dem König nach Hohenschwangau berufen, und diesen Morgen dahin abgegangen. Man knüpft daran wieder Gerüchte von bevorstehenden weitern Veränderungen in der Besetzung verschiedener Ministerien. Die Bestätigung ist abzuwarten.

. **München,** 27 Sept. Am nächsten Mittwoch beginnen hier die alljährlichen Sitzungen der historischen Commission. Wie man vernimmt, sollen heuer die Mitglieder derselben sich so ziemlich vollzählig einfinden wollen. In dem Einladungscircular zu den Sitzungen wurde ausgesprochen daß Se. Majestät den Fortbestand der Commission unter dem Vorbehalt einer Reform bis auf weiteres genehmigt habe.

** **Stuttgart,** 26 Sept. JJ. MM. der König und die Königin werden mit ihren hohen Gästen, der Kaiserin von Rußland und den kaiserlichen Kindern, diesen Nachmittag um 2 Uhr mittelst Extrazugs von Friedrichshafen auf dem Bahnhof in Cannstatt eintreffen, und sich von dort auf die Villa bei Berg begeben, wo zunächst Residenz genommen wird. — Die neu ernannten Minister haben am Samstag das Amt von ihren Vorgängern übernommen und sich ihr Personal vorstellen lassen. Die feierliche Beeidigung derselben durch Se. Maj. den König im Schooße des königl. Geheimenraths soll morgen Vormittags um 11 Uhr, also am Geburtstag des verstorbenen Königs Wilhelm, vorgenommen werden. Der neue Minister des Innern, v. Geßler, der erst Freitag Abends von München zurückkehrte, hat gestern in Cannstatt die Gewerbe-Ausstellung von Cannstatt im dortigen Cursaal, sowie die Arbeiten auf dem Volksfestplatz für das dort übermorgen stattfindende Volksfest in Begleitung des Oberamtmanns von Cannstatt, v. Kegelen, besichtigt, und Cultusminister v. Golther wohnte gestern der Jahresprüfung des Gabelsberger'schen Stenographenvereins an, der in diesem Jahr von 70 auf 88 Mitglieder angewachsen ist. — Man spricht noch von bevorstehenden weiteren Veränderungen in den höhern Beamtenkreisen. Daß der Militärbevollmächtigte bei der Bundesmilitärcommission, Oberst v. Bayer, *) bereits abberufen und ihm der Commandeur der Infanteriedivision und Gouverneur der Residenzstadt Stuttgart, Generallieutenant v. Hardegg, zum Nachfolger gegeben sey, haben Sie bereits angezeigt. Als Nachfolger des letztern nennt man den Generallieutenant und Generalquartiermeister v. Wiederhold, und Oberst v. Bayer soll Commandeur des 8. Infanterieregiments werden, dessen jetziger Commandant, v. Hegelmaier, zum Generalmajor vorrücken und Generalquartiermeister werden soll. Als bestimmt lassen sich die letzten Veränderungen noch nicht mittheilen. — Morgen wird die vom verewigten König Wilhelm begonnene und von König Karl vollendete Blumen- und Gemüsehalle durch eine Blumen-, Obst- und Gemüse-Ausstellung feierlich eröffnet und dem Verkehr übergeben werden. Sie prangt heute schon im Flaggenschmuck. — Vorgestern begingen die hiesigen Israeliten ein Dankfest für die in unserm Land nun völlig durchgeführte Emancipation der Israeliten. — Am Freitag findet die feierliche Eröffnung des neuen Gebäudes der polytechnischen Schule statt. Schon Tags zuvor ist feierliche Begrüßung der Festgäste auf der Silberburg, Abends Besuch der neuen Markt- und Blumenhalle bei Beleuchtung. Auf das am Mittwoch stattfindende Volksfest wird großer Fremdenzufluß erwartet; schon jetzt sind viele Gäste eingetroffen.

*) Aus Versehen wurde in der Allg. Ztg. Bauer gesetzt.

Schwalbach, 23 Sept. Vorgestern waren die drei Kaiserhäuser Europa's in unserer Stadt vertreten, indem der Kaiser von Rußland und der Erzherzog Stephan von Oesterreich der Kaiserin der Franzosen hier ihre Huldigungen darbrachten. Man sagt, die Kaiserin Eugenie selbst habe erst am Mittwoch früh die Nacheicht von dem nahe bevorstehenden Besuch des russischen Czaren erhalten — und um halb 11 Uhr am Mittwoch Vormittags war der Kaiser bereits hier angekommen in einer zweispännigen Droschke, neben ihm sein Generaladjutant Graf Adlerberg. In zwei weiteren Wagen folgten noch drei Officiere des Feldjägercorps, ein Kammerfourier und Garderobier. Der Kaiser, sichtbar heiter gestimmt, stieg im „Alleesaal," seiner frühern Wohnung, ab, wo ihn die im Kaisergarten aufgestellte Curmusik mit dem Vortrag der russischen Nationalhymne begrüßte. Nach einer kurzen Viertelstunde hatte der Kaiser sich umgekleidet, und bestieg mit dem Grafen Adlerberg den Wagen um zur Kaiserin zu fahren. Beide Herren waren in Civil und trugen das breite Band mit dem Großkreuz der Ehrenlegion. Die Kaiserin mit ihrem Hofstaat empfieng den hohen Gast in dem Vestibul ihres Hôtels. Es war ein bedeutungsvoller Moment zu sehen wie der stolze majestätische Kaiser des Nordens zum erstenmal im Leben der schönen graciösen Kaiserin des Westens gegenüber trat, sich tief vor ihr verneigte und die ihm zum Willkomm gebotene Hand ehrerbietigst küßte. Die Begrüßung war, so schien es, eine ernste und feierliche, während das neuliche Zusammentreffen der Kaiserin und des Königs von Preußen dem herzlichen Wiedersehen alter Freunde glich. Nachdem die Personen des Hofstaats dem Kaiser vorgestellt waren, bot dieser Ihrer Majestät den Arm, und geleitete sie in die Empfangszimmer. Nach einem Aufenthalt von drei Viertelstunden, um halb 12 Uhr, verließ Kaiser Alexander die Wohnung der französischen Monarchin, die ihren Gast bis zur Treppe des ersten Stocks geleitet hatte und vom Balconfenster aus der Abfahrt desselben zusah. Kaum war der Wagen des Kaisers abgefahren, da fuhr der Erzherzog Stephan, von dem Feldmarschall-Lieutenant Anders begleitet, an der Villa Herber vor, und stattete der Kaiserin einen halbstündigen Besuch ab, worauf er, nach einem eingenommenen Frühstück im „Herzog von Nassau," wieder nach Schloß Schaumburg zurückreiste. Am Mittwoch Nachmittags machte die Kaiserin einen Ausflug nach Nauenthal, von wo sie erst spät Abends hieher zurückkehrte. Gestern Mittags vor 12 Uhr kam der Herzog in leichter Calesche, allein, in die Uniform eines Obersten des Jägerbataillons gekleidet, zum Besuch Ihrer Majestät hier an, geleitete dieselbe auf dem Weg zum Badhaus bis zum Eingang desselben und promenirte nach dem Bade mit der Kaiserin längere Zeit in den Anlagen. Seit einigen Tagen trinkt die Kaiserin dreimal täglich: Morgens um 8 Uhr, Mittags nach dem Bad und Abends um halb 6 Uhr. Am Sonntag und Montag hatte Ihre Majestät das Bad ausgesetzt, ist aber deßhalb nicht „blaß und leidend," wie ein geschäftiger Correspondent der Lpztg. berichtete, sondern befindet sich, wie man uns versichert, äußerst wohl und heiter. Die Nachricht daß die Kaiserin am 25, resp. Ende dieses Monats, nach Paris zurückkehren würde, ist unrichtig. Der Tag der Abreise der hohen Frau ist bis jetzt noch nicht bestimmt; vielmehr wird sie so lange hier verweilen als die Witterung den Curgebrauch dahier gestatten wird. (Aar-Bote.)

† **Berlin,** 25 Sept. Die Correspondenz Stern bezeichnet die Nacheicht daß Bevollmächtigte des Herzogs von Augustenburg hieher kommen würden um mit der preußischen Regierung eine Vereinbarung zu treffen, als unbegründet. — Wie es heißt, beabsichtigt die Regierung die Provinzen Pommern und Schlesien durch eine directe Eisenbahnlinie zu verbinden. — Der frühere Gasthofbesitzer und Ackerbürger Göhrke aus Gniewkowo, welcher wegen Verdachts der Theilnahme an hochverrätherischen Unternehmungen seit längerer Zeit in der hiesigen Hausvogtei verhaftet war, ist vor einigen Tagen aus seiner Haft entlassen worden. — Großes Aufsehen erregt hier der Selbstmord des Majoratsherrn und Stadtverordneten v. Kunowski. Man fand seine Leiche am Mittwoch hinter den Militär-

schießständen in der Hasenhaide, und neben derselben ein Doppelterzerol. Hr. v. Kunowski, der als Stadtverordneter das Decernat in den Niederlassungsangelegenheiten hatte, litt schon seit längerer Zeit an Tiefsinn, der wahrscheinlich durch zerrüttete Vermögensverhältnisse herbeigeführt war. Den größten Theil seines Vermögens hatte er schon vor Jahren in einer unglücklichen Speculation mit Kosel-Oderberger Eisenbahnactien eingebüßt, und seitdem sollen seine pecuniären Verhältnisse sich von Jahr zu Jahe schlechter gestaltet haben. Eine andere tragische Geschichte trug sich in verwichener Nacht hier zu. Als gegen 12 Uhe eine Hochzeitgesellschaft eben auseinander gegangen wae, und kaum die Straße betreten hatte, ertönte plötzlich aus den Fenstern des Hochzeithauses ein klägliches Hülfegeschrei. Man eilte zurück und fand den jungen Ehemann im Blute schwimmend. Er hatte sich gleich nach der Entfernung der Hochzeitgesellschaft mit einem Federmesser den Hals durchschnitten.

** **Kiel**, 24 Sept. Mit dem gestrigen Abendzug kehrte Herzog Friedrich von seinem Ausflug nach Hamburg zurück, damit alle Gerüchte widerlegend welche ihn nach Berlin behufs persönlicher Verhandlung über die Stellung Schleswig-Holsteins zu Preußens gereist seyn ließen. In der That möchte auch zu solchem Schritt genügende Veranlassung bisher nicht gegeben seyn. — An Bord der „Vineta" findet heut Abend ein Ball statt, zu dem die ersten Töchter der Stadt geladen sind. Glänzend, fast scenhaft ist die Einrichtung; unter zahllosen Fahnen und Guirlanden, zwischen Springbrunnen und Alleen der herrlichsten Gewächse wird getanzt.

Triest, 23 Sept. Durch den Lloyddampfer „Trebisonda" erhielten wie die ostindisch-chinesische Ueberlandpost mit Nachrichten aus Calcutta bis zum 22, Singapur 20, Hongkong 12 Aug. Der „Courrier de Saigon" meldet: dem Kaiser von Cochinchina sey unlängst vorgeschlagen worden, statt die duech den Vertrag von 1862 festgesetzte Entschädigungssumme zu zahlen, der französischen Regierung das Protectorat über drei andere Provinzen von Unter-Cochinchina abzutreten. Die versöhnlichen Eröffnungen der französischen Regierungen setzen jedoch in Hue auf einen durch diplomatische Mittel nicht zu überwindenden Widerstand gestoßen. Die europäische Bevölkerung von Französisch-Cochinchina beläuft sich mit Ausschluß der Soldaten und Seeleute auf 591 Köpfe, darunter 192 Angestellte der Regierung, 26 Missionäre und 31 Nonnen. Nanking ist am 19 Juli von den Kaiserlichen eingenommen worden. Von den beiden „Königen" der Taiping schnitt sich der eine, Tien Wong, den Hals ab, der andere, Tschung Wong, der eigentliche Hauptfeldherr, entkam aber mit 2000 nach Kwangsi. Der 16jährige Sohn des erstern fiel den Mandarinen in die Hände. — Auf den amerikanischen Dampfer „Monitor" wurde von den Forts der japanischen Stadt Fukugawa aus gefeuert. In Bankok wird nächstens eine englische Wochenschrift erscheinen. — In China ist die dritte Seidenernte saß beradet, und mit der vierten wird in ungefähr zwei Wochen begonnen. Die Farbe der Seide dritter Ernte ist durchschnittlich schön, die Qualität könnte besser seyn. (Triester Z.)

Madrid, 24 Sept. Die „Madrider Z'g." zeigt an daß alle von den Journalen seit 1857 bezahlten Geldbußen denselben zurückbezahlt werden sollen. Die neue Kammer tritt am 22 Dec. zusammen.

Die Nachricht von der italienisch-französischen Uebereinkunft soll hier einen sehr niederschlagenden Eindruck hervorgebracht haben. Die Königin Isabella hat auf die erste Nachricht von dem Ereigniß ein Telegramm an den Papst gesandt, worin sie ihm anzeigt sie schicke ihm einen Boten mit einem eigenhändigen Schreiben.

Paris, 25 Sept. Das „Mém. Dipl." erwähnt der Gerüchte von einer Reise des Kaisers nach Schwalbach, ohne dieselben zu dementiren; nur bezweifelt es sehr stark daß der Kaiser in so vorgerückter Jahreszeit Schloß Arenenberg besuchen werde. Um ihe Incognito strengstens zu wahren, werde die Kaiserin nicht nach Wiesbaden gehen, weil sie alsdann, der Etikette gemäß, der Gemahlin des regierenden Herzogs einen Besuch abstatten müßte. Eben deßhalb werde auch die Kaiserin nicht durch Baden gehen und die dort weilende Königin von Preußen besuchen. Sie bleibt bis Anfangs October in Schwalbach, und begibt sich dann nach Compiègne.

⊙ **Athen**, 17 Sept. Mein Brief von voriger Woche schloß mit den Verhandlungen der Nationalversammlung über die Presse, die füe unbedingt frei, unbegränzt, unantastbar erklärt wuede. Beim Beginn der nächsten Sitzung aber trat die ministerielle Partei mit Zusätzen zu dem genannten Artikel und mit Erläuterungen auf, die zu einem langdanernden und heftigen Kampf der Parteien führten. Der Art. 14 wurde endlich durch die ministerielle Mehrheit in folgender Fassung angenommen:

„Jeder kann seine Ideen mündlich wie schriftlich und durch die Presse unter Beobachtung der Gesetze des Landes veröffentlichen; die Presse ist frei; die Censur, sowie jede vorgreifende Maßregel ist verboten; ebenso ist auch die Beschlagnahme der Zeitungen und anderer gedruckten Abhandlungen, sowohl vor als nach ihrer Veröffentlichung, verboten. Es ist jedoch ausnahmsweise die Beschlagnahme derselben nach ihrer Veröffentlichung wegen eines Angriffs auf die christliche Religion oder wegen Beleidigung der Person des Königs gestattet, allein in diesem Fall muß auch der Staatsprocurator innerhalb 24 Stunden vom Augenblick der Beschlagnahme den Fall dem Gericht unterbreiten, und dieses entscheidet dann über die Aufrechthaltung oder Aufhebung der Beschlagnahme; im entgegengesetzten Fall hebt sich die Beschlagnahme von selbst auf; Einsprache gegen den Gerichtsbeschluß ist nur dem Verleger des mit Beschlag Belegten, nicht aber dem Staatsprocurator gestattet. Nur ein griechischer Staatsbürger kann der Herausgeber einer Zeitung seyn."

Bei der Vergleichung dieses Artikels mit dem der Constitution vom Jahr 1844 ergibt sich ein wesentlicher Unterschied. Nicht wenig hat zur Fassung dieses Artikels die Erfahrung vorausgegangener Jahre beigetragen, wo in der Constitution nur geringer Anhalt gegen die Zügellosigkeit der Presse zu finden war. Die Verhandlungen dieses Tags hatten aber die Gemüther so erregt, daß von allen Seiten der Ausspruch gehört wurde daß die Nationalversammlung kein berathender, gesetzgebender Körper mehr sey. Die Bulgaeisten schrien und tobten gegen eine solche Versammlung von Absolutisten, die aus Kriecherei gegen den Hof und sonstiger knechtischer Gesinnung weit entfernt seyen die Meinung des Landes auszusprechen; das einzige Mittel um aus dieser elenden Lage herauszukommen, sey die Auflösung der Nationalversammlung und neue Wahlen. Die Ministeriellen verlangten ebenso ungestüm die Auflösung der Versammlung, die längst das Vertrauen des Landes verloren, oder vielmehr nie besessen habe. Die beiden äußersten Parteien vereinigten sich demnach in der Verwünschung der Nationalversammlung. Der Ministerpräsident Kanaris sprach sich rückhaltlos gegen jeden der ihm begegnete dahin aus: daß es mit der Nationalversammlung an der Seite unmöglich sey zu regieren. Das parteilose Centrum, der sogenannte „Bauch" der Nationalversammlung, Männer von „Wissen" aber nicht von „Können," von guter Gesinnung aber schwachem Willen, die sogenannten Conservativen, die indeß nie etwas schaffen, waren es auch zufrieden wenn die Nationalversammlung ihr Ende erreichte, denn sie haben längst eingesehen daß sie für das Wohl des Vaterlands nichts thun können. Ihre Worte werden wie Spreu vom Wind verweht! Da die Unzufriedenheit des Hofs mit der Nationalversammlung schon lange ein öffentliches Geheimniß war, so waren alle Elemente der Gesellschaft übereinstimmend füe die Auflösung. In einer solchen Stimmung war man berechtigt jeden Augenblick eine fertige Thatsache zu erblicken, um so mehe da auch aus den Provinzen beunruhigende Nachrichten über die Stimmung eintrafen. Jeder überlegte sich aber die Sache von seinem eigenen Standpunkt. Die Bulgaristen kommen zur Ueberzeugung daß ihre Lage eine trostlose sey, und daß auch die Aussicht auf neue Wahlen wenig Hoffnung biete ihre Lage zu verbessern. Die nächsten Stunden haben ihnen daher Stillschweigen auferlegt — sie ließen die Sache im Sand verrinnen, und verließen sich auf die Unbeständigkeit der Charaktere, die ihnen wieder über kurz oder lang treulose Freunde in die Arme zurückführen würde. Zunächst hat es zwar nicht den Anschein dazu, denn der Held Grivas, der vor zwei Monaten die Partei Kanaris verließ und in das Lager Bulgaris sprengte, ist nun diesem wieder ungetreu geworden und mit 14 Freunden in der Nationalversammlung zur Regierungspartei zurückgekehrt. Ee hat sich zu Hof begeben und die Verzeihung des Königs wegen seiner frühern Haltung angerufen. Dafüe soll er nun königlich belohnt werden. Man bezeichnet ihn als Candidaten für die Stelle eines Commandanten der Nationalgarde, oder als Oberststallmeister des Hofs, und verspricht ihm seinen Einfluß in seiner Provinz, der bisher durch die Regierungsorgane sehr beschränkt worden wae, wiederherzustellen. Indeß bei der großen Wankelmüthigkeit und Bestechlichkeit aller Abgeordneten der Nationalversammlung ist von einem Tag auf den andern nicht mit Bestimmtheit auf eine Regierungsmajorität zu zählen. — Endlich ist es gelungen in Amaruft — einem Dorf am Fuße des Pentelikon, 1½ Stunden von Athen — die Räuberbande aufzugreifen welche voe zwei Wochen den nächtlichen Raub bei Athen vollbracht hat. Sie wurde durch einen Bewohner des Dorfs verrathen, und zur Nachtzeit in einem Haus mitten in dem von Athenischen Familien während der Sommermonate bewohnten Dorf festgenommen. Man fand viele der letzthin gestohlenen werthvollen Gegenstände, und aus den bisherigen Verhören ergibt sich daß die Räuber schon seit Wochen in dieser Gegend hausen, wo seit drei Monaten eine starke Abtheilung Truppen liege, eigens zu ihrer Verfolgung bestimmt; daß sie die Absicht hatten Kinder wohlhabender Athenischer Familien, dieweil während des Sommers auf dem Land leben, wegzufangen um großes Lösegeld fordern zu können, und daß sie von Feldhütern, Hieten und selbst Dorfbewohnern gekannt und unterstützt wurden. An mächtigen Gönnern in Athen hat es ihnen auch nicht gefehlt.

Tunis, 21 Sept. Die türkische Flottendivision hat nun endlich auf Befehl der türkischen Regierung Tunis verlassen; die europäischen Geschwader haben sich gleichfalls entfernt, und jedes hat nur ein Schiff zum Schutze seiner Landsleute zurückgelassen. Das Coolutionsgeschwader des Mittelmeers, unter Befehl des Vice-Admirals Graf Bouet-Willaumez, hat diesen Morgen bei Villafranca unsern Nizza Anker geworfen. (T. H.)

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Der preuß. Finanz-Procurator in Brünn, Ober-Finanzrath Dr. J. Klabus, ist in den Adelstand erhoben mit dem Ehrenwort „Edler" und der ehemal. Generalconsul zu Valparaiso in Südamerika J. Fr. Flemmich als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Cl. in den Ritterstand.

Ordensverleihungen. In **Preußen:** dem k. belg. Consulor-Beamten Pr. Graff zu Köln der k. Kronen-Orden 4. Cl.; dem geh. Reg.- und Bau-Rath a. D. A. Klath zu Königsberg i. Pr. das Kreuz der Ritter des k. Haus-Ordens von Hohenzollern; dem Pfarrer und Missionär Schauffler zu Konstantinopel der k. Kronen-Orden 4. Cl.; dem Kreisger.-Rath K. Chr. G. Stehlich zu Tornau und dem bisher. Landrath des Kreises Görlitz, v. Seydewitz, der Rothe Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; den Kreisgerichts-Räthen Chr. A. Bennert zu Eisleben und W. Göring zu Emmerich, sowie dem kathol. Pfarrer Sternenberg zu Siegler, Kr. Siegburg, der Rothe Adler-Orden 4. Cl.; dem Rechn.-Rath Kühne zu Swinemünde der k. Kronen-Orden 4. Cl. — Im **K. Sachsen:** dem Superintendenten Dr. W. Haan zu Leisnig das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens. — In **Hannover:** dem Wasserbau-Director Bertram zu Hitzacker die 4. Classe des k. Guelphen-Ordens. — In **Württemberg:** dem kais. russ. Gen.-Major u. Brabbe, Comdt. des kais. russ. Drag.-Regts. König von Württemberg, das Commenthurkreuz 1. Cl. des Friedrichs-Ordens; dem kais. russ. Rittm. Andréeff dess. Regts. das Ritterkreuz des Ordens der württemb. Krone; dem kais. russ. Cornet Mikutschine im Hus.-Reg. der Königin von Württemberg das Ritterkreuz des Friedrichs-Ordens; dem Hofdomänen-Rath Beck zu Altshausen das Ritterkreuz des Ordens der württemb. Krone.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Preußen:** für den kais. franz. Ehrenlegions-Orden, und zwar der Kriegsminister v. Roon für das Großkreuz; der Oberstlt. v. Thile für das Commandeurkreuz und der Major Scherbening für das Officierskreuz; der wirkl. geh. Rath Graf v. Pückler und der wirkl. geh. Rath Illaire, sowie der geh. Hofrath Nasl für resp. (die beiden ersteren) das Großkreuz vom Leopold-Orden und (der letztere) den Orden der eisernen Krone 3. Cl. Ferner für das Comthurkreuz des päpstl. St. Gregorius-Ordens der geh. Ober-Reg.-Rath Dr. Brüggemann; für das Commandeurkreuz des kais. österr. Franz Joseph-Ordens der Ober-Postdirector, geh. Postrath Batde zu Potsdam; für das Ritterkreuz des kais. österr. Leopold-Ordens der geh. Bergrath, Professar Dr. Nöggrath zu Bonn; für den kais. russ. St. Stanislaus-Orden 3. Cl. der Betriebs-Director der Köln-Mindener Eisenbahn, Baurath Th. Leopold zu Deutz, der Betriebs-Director der rhein. Eisenbahn Strebel zu Köln und der Criminal-Commissarius Weber zu Berlin. — In **Baden:** der geh. Rath Professor Dr. Bunsen in Heidelberg für den k. preuß. Orden pour le mérite für Wissenschaft und Künste. — In **Sachsen-Weimar:** der geh. Rath Than zu Weimar, Chef des Departements der Finanzen, für den k. preuß. Kronen-Orden 2. Cl. mit dem Stern.

[6841]

Todes-Anzeige. Es lag im Willen Gottes dir liebevollste Gattin, die treueste Mutter,

Frau Antonia Horn,

gestern Abends 8 Uhr im Alter von 52 Jahren nach halbjährigem schmerzvollem Leiden, das sie mit seltener Standhaftigkeit und Ergebung trug, aus diesem Leben abzurufen. Wer dir edle Frau kannte, wird sie nie vergessen, unseren Verlust aber weiß nur zu würdigen wer ohne sie nun leben muß.

München und Augsburg, den 26 September 1864.

Christoph Horn, kgl. Oberzollrath,
Dr. Oskar Horn,
im Namen der Geschwister und der übrigen Verwandten.

Todes-Anzeige. Am 18 dieses Monats, Abends halb 11 Uhr, verschied in dem Stift Obernkirchen die Frau Aebtissin dieses Stiftes, unsere geliebte und verehrte Tante, Groß- und Urgroß-Tante,

Freyin Wilhelmine von Hanstein,

was der Unterzeichnete im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen den Freunden und Bekannten der Entschlafenen hierdurch mittheilt. [6830]

Hensstädt, am 23 September 1864.

August Freiherr von Hanstein, Kammerherr.

Bekanntmachung. In Folge der Beförderung des bisherigen Lehrers der französischen Sprache ist dessen Lehrstelle an der hiesigen technischen Schule in Erledigung gekommen.

Zufolge höherer Weisung wird dieselbe nun als ordentliche Lehrstelle der französischen und englischen Sprache zur Bewerbung ausgeschrieben.

Der Gehaltsbezug für dieselbe ist auf **700 fl.** mit entsprechendem Vorrückungsrecht in die gnädigst bewilligten Sexennialzulagen festgestellt.

Bewerber für diese Lehrstellen werden eingeladen ihre an die königliche Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, gerichteten, mit dem Prüfungszeugniß über die für die französische Sprache vorgeschriebene bestandene Lehramtsprüfung, sowie mit amtlich bestätigten Zeugnissen über ihre Lehrfähigkeit in der englischen Sprache und sonstiges Wohlverhalten versehenen Bittgesuche längstens **innerhalb 10 Tage** a dato dem unterfertigten Amt zur Weiterbeförderung einzusenden.

Freising, den 23 September 1864.

Das königliche Rectorat der Landwirthschafts-, Gewerbs- und Handelsschule.
Dr. Riederer.

[6834—35]

Professorstelle-Ausschreibung.

An der kantonalen Industrieschule in Zug ist die Lehrerstelle für die mathematischen Fächer neu zu besetzen. Die wöchentliche Unterrichtszeit an vier Cursen ist höchstens 26 Stunden; die Besoldung beträgt jährlich 2000 Fr. — Anmeldungen, mit Zeugnissen versehen, sind bis zum **8 October** an Hrn. Erziehungsrathspräsidenten Zürcher in Zug einzugeben.

Zug, den 22 September 1864.

[6785—86] **Die Kanzlei des Erziehungsraths.**

Maschinen-Brauerei-Verpachtung.

Das im Jahr 1862 ganz neu erbaute, mit vollkommen erprobten, nach den neuesten zweckmäßigsten Systemen construirten Haupt- und Hilfsmaschinen auf einen Guß von 125 Eimern eingerichtete, in ausgezeichneten Ruf stehende herrschaftliche **Brauhaus** zu **Kuttenplan,** ½ Stunde von der Bezirksstadt Plan und 1½ Stunden von Marienbad entfernt, an der Pilsen-Egerer und Taus-Marienbader Straße, sowie der projectirten Pilsen-Egerer Eisenbahn gelegen, mit bequemer Wohnung, den besten in Granit gehauenen Eis- und Lagerkellern, in welch letzteren 5000 Eimer Bier bequem placirt werden können, dann doppelter englischer Malzdarre, und mit allen übrigen dem rationellen und ausgebreiteten Betrieb entsprechenden Erfordernissen vortrefflich versehen, wird, vom 1 Januar 1865 an gerechnet, auf die Dauer von sechs und eventuell 12 Jahren im Offertweg verpachtet.

Pachtlustige haben die schriftlichen Offerte versiegelt **bis letzten October 1864** bei dem gefertigten Domänenamt portofrei zu überreichen, darin das jährliche Pachtgintsanbot in Worten auszudrücken, Namen, Wohnort, Charakter anzugeben, und ausdrücklich zu erklären daß sie sich allen gestellten Pachtbedingnissen unterwerfen.

Zugleich haben dieselben mit dem Offert ein Vadium von 1800 fl. ö. W. baar oder in Staatspapieren, nach dem Tagescurs berechnet, zu erlegen. — Unter dem Anbot eines jährlichen Pachtschillings von 18,000 fl. ö. W. wird kein Offert berücksichtigt.

Die Pachtbedingnisse liegen bei dem gefertigten Amt zur Einsicht oder Abschriftnahme gegen Kostenvergütung auf.

Domänenamt Kuttenplan, Post Plan, in Böhmen, am 18 September 1864.

[6787—89] **Kasp. Schöff,** Domänendirector.

---

[350] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Beowulf

das älteste deutsche Epos.

Uebersetzt und erläutert
von
Dr. Karl Simrock.

gr. 8. geheftet fl. 1. 36 kr. oder 20 Ngr.

Die Literatur der germanischen Vorzeit hat keine Dichtung aufzuweisen die an Alter, an epischer Kraft und Fülle, wie an poetischem Zauber dem Beowulf an die Seite gestellt werden könnte. Dieser Art müssen die Heldenlieder gewesen seyn die Karl der Große hat sammeln lassen, und nur wer den Beowulf gelesen, kann ermessen was wir mit jener Sammlung verloren, und in welcher Herrlichkeit deutsche Poesie einst geglänzt und geleuchtet hat. Das Beowulf-Lied hat dieselbe Heimath wie die Hegelingensage, deren ursprüngliche Schönheit wir aus der spätern Gudrun nur noch ahnen können: die Küsten der Nordsee. In beiden erblicken wir Buegen am brausenden Strand, schwellende Segel, kühne Seefahrer, blutige Kämpfe, hier mit feindlichen räuberischen Nachbarn, dort mit Ungeheuern der Tiefe und den Schrecknissen der Elemente: in beide läßt das Meer seine ergreifenden Melodien hineinklingen.

Das alte Heldenlied war für die deutsche Lesewelt bisher kaum mehr als ein verschlossenes Buch. Erst durch Simrocks Uebersetzung ist es möglich geworden die wunderbare Dichtung zu verstehen und zu genießen; seiner bewährten Kunst ist es gelungen sie nicht bloß der Gegenwart überhaupt, sondern dem Herzen der Nation selbst näher zu rücken. — Stuttgart

J. G. Cotta'scher Verlag.

Ausstellung

von Pflanzen, Blumen, Obst, Weintrauben, Gemüsen, Garten- und Felderzeugnissen aller Art, Gartenwerkzeugen, Gartenmöbeln u. s. w.
in der neuerbauten Markthalle zu Stuttgart vom **27 September bis 2 October 1864.** [6822—23]

Gesellschaftsreise nach Aegypten,

auch zum Aufenthalt über Winter in **Kairo** und in Verbindung mit einer Reise nach **Jerusalem.**

Zahlreichen Wünschen entsprechend, wird die gefertigte Unternehmung der Gesellschaftsreisen nach **Konstantinopel** und **Athen**, welche sich großer Theilnahme und des besten Erfolgs erfreuten, nun auch die erste Gesellschaftsreise **nach Aegypten,** und zwar im Einvernehmen mit dem „österreichischen Lloyd," in Triest organisiren.

Der Preis einer Theilnehmerkarte, einschließlich der Fahrten, Verpflegung während der Dauer der ganzen Reise u. s. w., ist **400 Gulden.**

Das Reiseprogramm wird kostenfrei zugesendet durch Hrn. **Franz Tuvora,** Redacteur in Wien (Stadt, Neubad Nr. 6, Eingang durch die Wallner-Straße), an den auch alle Briefe gütigst zu richten sind.

[6686—93] Für die Unternehmung: **Franz Tuvora.**

Verkaufs-Anzeige

des erzherzoglichen Asphaltwerkes zu Seefeld bei Innsbruck in Tirol.

Nachdem Ihre Königl. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin **Maria Theresia von Oesterreich-Este** ꝛc., als Universalerbin weiland Se. Königl. Hoheit des Erzherzogs Maximilian ꝛc., die Betriebe bei dem Asphaltwerk zu Seefeld in eigener Regie nicht mehr fortführen zu lassen beabsichtigt, so wird nun hiemit bekannt gegeben daß dieses von berührten Fachmännern auf **40,913 fl. 28 kr. österr. Währ.** im Werth abgeschätzte Asphaltwerk mit allen dazu gehörigen Gruben, Waldgründen, Torfefeldern, Gebäuden, Hütten, Maschinen und Apparaten, Betriebserequisiten, Einrichtungsstücken und Werkzeugen, sowie mit den **für sich allein auf 13,000 fl. im Werth** abgeschätzten Productenvorräthen, zusammen um den Preis von **30,000 fl. österr. Währ.** erkauft, und daß dieser Geldbetrag auch in Ratenzahlungen abgetragen werden kann.

Kauflustige können diese Besitzung an Ort und Stelle in Augenschein nehmen, und erhalten daselbst durch den Werkshutmann eine nähere Auskunft, die auch in Wien, Landstraße, Beatrix-Gasse Nr. 29, mit Vorlage der Bergkaeten und Pläne von den Gebäuden und Hütten bereitwilligst ertheilt wird.

Wien, im September 1864. [6608—10]

Verkauf wird aus freier Hand in Salzburg

die Zistl- und Rauchenbichler-Alpe am Gaisberg

mit einem Gesammt-Grundcomplex von 186 Joch (darunter 33 Joch 890 Quadratklafter Egerten, 59 Joch Waldung, 19 Joch 1300 Quadratklafter Hutweiden, 63 Joch Alpen ꝛc.), welcher schönstens arrondirt und abgegränzt ist.

An Gebäuden gehören hinzu: a) **das Wohn- und Oekonomiegebäude;** b) **das Gasthaus zur „Zistl-Alpe,"** dessen Einträglichkeit bei dem allbekannten Besuch dieser herrlichen Alpenwirthschaft von Seite der Einheimischen als nahezu des größten Theils der Fremden hervorgehoben werden muß; c) **das Jägerhäusl;** d) die Wagenschupfe; e) eine Waschhütte; f) Backofen; g) das auf dem Gipfel des Gaisbergs befindliche **Unterstandsgebäude;** h) **zwei Kuhstallungen auf der Alpe;** endlich i) **die Rauchenbichler-Alpe.**

Mit dem ganzen Grundcomplex und darstehenden Gebäuden werden **alle vorhandenen Oekonomie-Geräthschaften, der ganze Viehstand** (52 Stück Hornvieh, 3 Pferde und 20 Stück Kleinvieh), die **Gewerbsunternehmungs- und Einrichtungsstücke,** dann **die Fechsung** von circa 70 Metzen Korn, 100 Metzen Weizen, 250 Metzen Hafer und 1000 Centner Heu **für den Gesammtkaufschilling von 50,000 fl. ö. W.** verkauft, wovon dem Kaufsabschluß 7092 fl. sogleich, binnen einem halben Jahr 12,000 fl., welche inzwischen mit 5 Procent zu verzinsen wären, zu bezahlen sind. Der nach Ueberbindung der Hypothekarlast von 5908 fl. verbleibende Kaufschillingsrest per 25,000 fl. ö. W. kann gegen 4½ Procent Verzinsung und beiden Theilen freistehende halbjährige Aufkündigung hinsichtlich des ganzen Betrags, aber was immer für eines beliebigen Theilbetrags, auf dem Kaufsobject liegen bleiben.

Detaillirte Auskünfte hierüber wie über eine große Auswahl zur Verkaufsvermittlung übertragen erhaltener Realitäten jeder Art, endlich über sonstige einschlägige Geschäfte ertheilt auf schriftliche, frankirte, nicht anonyme Anfragen die autorisirte Auskunfts- und Privat-Geschäftskanzlei **des J. Horner in Salzburg** (Stift St. Peter, Stiege 5 im ersten Stock). [6776—78]

Reine Chemikalien und titrirte Lösungen

zur Gewichts- und Mass-Analyse, chemische Präparate für Laboratorien, Gewerbe-, Realschulen etc., Chemikalien und Lösungen für Mineralwasserfabricanten etc. bei

[6642—46] **Otto A. Ziurek,** Berlin, Schönhauser Allee, 171 172.

Weintrauben-Versendungen.

Cur- und Tafeltrauben aus meinen eigenen Weinbergen sind in vorzüglichster Sorte, bester solider Verpackung, unter Garantie guter Ankunft, à 4 Sgr. per Pfund, zu beziehen bei der bekannten

Obst- und Weintrauben-Versandtanstalt

[6450—59] **Franz Wagner in Dürkheim an der Haardt.**

Bierbrauerei zum Pschorr (München).

Die continentale und überseeische Versendung des **Exportbiers,** in Flaschen nach der Art des Champagners verkorkt und etikettirt, hat wie in den früheren Jahrgängen begonnen, und können Bestellungen auf **Exportbier** in Flaschen, sowie **Sommer-Lagerbier** in Fässern fortwährend gemacht werden. Die Verpackung und Expedition wird schnell und bestens besorgt. [4564—73]

Zeitschrift für Müller und Mühlenbauer.

[6795] So eben erscheint und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Mühle.

Die neuesten Fortschritte
im Mühlwesen und dessen Geschäftszweige.
Preis vierteljährlich (13 Nummern) 25 Ngr.
Wird allen Fachgenossen zur Anschaffung empfohlen.
Leipzig, 1864. **Moritz Schäfer.**

Bekanntmachung. [6783—84] **Renoth, Johann Michael,** Tischlergesellensohn von hier, Abwesenheitskurator hier, Verschollenheit betr.

Der Tischlergesellensohn Johann Michael Renoth von hier, geboren am 10 April 1793, wird seit dem Jahre 1813, zu welcher Zeit er als Soldat des k. b. 4. Infanterie-Regiments in das Feld zog, vermißt, und blieben die jetzt alle Nachforschungen über ihn erfolglos. Da für denselben ein Vermögen von 741 fl. 57 kr., welches auf dem Anwesen seiner Schwester Maria Barbara Renoth Lit. A. Nr. 100 dahier hypothekarisch versichert ist, dahier curatarisch verwaltet wird, so ergeht an den genannten Johann Michael Renoth oder seine legitime Descendenz hiemit nur Veranlassung seiner hiesigen Verwandten die gemessene Aufforderung sich innerhalb eines Zeitraums von

sechs Monaten

von heute an um so gewisser hierorts anzumelden und die allenfallsigen Ansprüche an obiges Vermögen geltend zu machen, als nach Umfluß dieser Zeit Johann Michael Renoth für gänzlich verschollen und für todt erklärt, und sein dahier verwaltetes Vermögen an seine nächsten Verwandten ohne fernere Sicherheitsleistung dafür ausgeantwortet wurde, mit dem Vorbehalte jedoch daß sie dem später allenfalls noch erscheinenden Johann Michael Renoth oder seiner legitimen Descendenz nie ihrem ganzen Vermögen für den ausgeantworteten Betrag haften.

Regensburg, den 9 September 1864.
Königliches Stadtgericht.
Der kgl. Stadtrichter:
Demper.
Meindl.
Wagner.

Ein ausgedehntes Fabrikgeschäft, welches in seinem Fache hervorragendes leistet, sucht einen Reisenden für größere Touren in entfernte Länder. Nur solche Bewerber welche über Charakter und Befähigung genügende Referenzen geben können, und die der englischen und französischen, wo möglich auch der italienischen Sprache mächtig sind, können berücksichtigt werden. Franco-Offerte unter Q. O. 478 an Herrn Otto Motten in Frankfurt a. M. [6746—47]

Verkauf. In angenehmer rauchfreier Lage zu einer Vorstadt Nürnbergs gehörig, ist ein schönes großes Anwesen, bestehend in zwei Wohnhäusern, großem Stadel, Stallung, allen dazu gehörigen Nebengebäuden nebst anstoßendem Garten und Feldern sowie Wiesen in einem Gesammtflächeninhalte von 63 Tagw., aus freier Hand ohne Unterhändler zu verkaufen. Sämmtliche Gebäude sind neu und massiv aufgeführt. Franklirte Anfragen unter A. Z. Nr. 100 befördert d. Expedition d. Bl. (6712—14)

Heirath.

Herren des soliden Mittelstandes, sowie auch solchen der hohen und höhern Stände können entsprechende Partien nachgewiesen werden. Discretion wird verlangt und beobachtet. Zuschriften, jedoch franco, W. A. II. poste restante Bruxelles. [6749—49]

Zur Fabrication von **Portland-Cement** empfiehlt sich den Herren Besitzern von **Thonmergel-Lagern** ein theoretisch und praktisch gebildeter **Chemiker.** — Frankirte Briefe, mit Nr. 6827 bezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blattes. [6827—29]

Ein Techniker welcher eine Maschinenfabrik und Eisengießerei selbständig leitete, sucht unter ähnlichen Verhältnissen eine Stelle. Langjährige Erfahrung und die besten Zeugnisse stehen demselben zur Seite. — Gef. frankirte Briefe, mit Chiffre O. H. Nr. 6780 bezeichnet, besorgt die Exped. d. Bl. [6780—81]

Ein solcher tüchtiger Vergolder würde in der Schweiz ein Anstellung finden. Näheres auf frankirte Briefe unter Nr. 6703 durch die Exped. dieses Blattes. [6703—5]

Königlich bayerische Staats-Eisenbahnen.

[6820]

Bekanntmachung,
das Octoberfest in München betreffend.

Für die Besucher des am 2 October beginnenden Octoberfestes in München findet wie in den Vorjahren auf den kgl. bayer. Staats-Eisenbahnen eine Taxermäßigung in der Art statt daß an den nachstehend verzeichneten **Eisenbahnlinien** und **Tagen** für die bezeichneten Züge Fahrbillets II. und III. Wagenclasse **nach München** um die einfache Taxe abgegeben werden, welche zur taxfreien Rückbeförderung **mit den Post- und Güterzügen mit Ausschluß der Schnell- und Courierzüge** an die Eisenbahnstation von welcher sie lauten, **bis inclusive**

Montag den 10 October l. Js.

an einem beliebigen Tage berechtigen. — Eine Taxermäßigung für Reisegepäck findet nicht statt.

Die Züge zu welchen allein Fahrbillete mit der Berechtigung zur freien Rückfahrt abgegeben werden, sind folgende:

A. Aschaffenburg-Würzburg-Ansbach-München.

Freitag den 30 September:

	Zug I.		Zug II.	
Aschaffenburg	ab 8. 20 Morg.	Aschaffenburg	ab 5. 20 Abds.
Würzburg	ab 5. — Abds.	Würzburg	an 10. 40 Abds.
Ansbach	ab 9. 50 Nchts.		
Gunzenhausen	an 11. — Nchts.		

Samstag den 1 October:

	Zug I.		Zug II.	
Gunzenhausen	ab 12. 10 Nchts.	Würzburg	ab 5. 30 Morg.
München	an 10. 10 Vorm.	München	an 6. 10 Abds.

B. Hof-Bayreuth-Stockheim-München.

	Zug I.		Zug II.	
Hof	ab 5. 40 Nchm.			Bayreuth ab 6. 45 Abd.
				Stockheim ab 7. — Abd.
Neuenmarkt	ab 8. — Abds.			
Hochstadt	ab 9. 2 Nchts.			
Lichtenfels	ab 9. 20 Nchts.			
Bamberg	an 10. 20 Nchts.			
„	ab 11. 10 Nchts.		2. 30 Nchm.	
Nürnberg	an 1. 50 Morg.	Samstag den 1 October	5. 45 Abds.	
„	ab 2. 10 Morg.		8. 15 Abds.	
Pleinfeld	ab 4. 19 Morg.		10. 24 Nchts.	
Gunzenhausen	an 5. 5 Morg.		11. 10 Nchts.	
„	ab 5. 30 Morg.		12. 10 Nchts.	Samstag den
München	an 2. 50 Nchm.		10. 10 Vorm.	1 October.

Samstag den 1 October:

	Zug I.	Zug II.
Hof	ab	12. — Nchts.
Neuenmarkt	ab	2. 20 Morg.
Lichtenfels	ab	3. 45 Morg.
Bamberg	an	4. 40 Morg.
„	ab	5. 30 Morg.
Nürnberg	an 1. 50 Morg.	7. 50 Morg.
„	ab 2. 10 Morg.	8. 15 Morg.
München	an 2. 50 Nachm.	7. 30 Abds.

C. Schweinfurt-Würzburg-München.

Schweinfurt	ab 12. 50 Morg.
Würzburg	ab 5. 30 Morg.
Ansbach	ab 9. — Morg.
Gunzenhausen	ab 10. 15 Morg.
München	an 6. 10 Abds.

D. Schweinfurt-Bamberg-München.

Schweinfurt	ab 2. 5 Morg.
Bamberg	ab 5. 30 Morg.
Nürnberg	ab 8. 15 Morg.
München	an 7. 30 Abds.

E. Nürnberg-München.

Samstag den 1 October:

	Zug I.	Zug II.	Zug III.	Zug IV.
Nürnberg	ab 8. 15 Abends.	2. 10 Morg.		8. 15 Morg.
Pleinfeld	ab 10. 24 Nachts.	4. 19 „		10. 40 Vorm.
Gunzenhausen	ab 12. 10 „	5. 30 „	10. 15 Vorm.	11. 45 „
Nördlingen	ab 2. 35 Morg.	7. 50 „	12. 5 Nachm.	1. 40 Nachm.
Donauwörth	ab 4. 20 „	9. 45 „	1. 30 „	3. 5 „
Meitingen	ab 5. 17 „	10. 47 Vorm.	2. 15 „	4. — „
Augsburg	an 6. 20 „	11. 50 „	3. 15 „	4. 50 „
„	ab 7. 40 „	12. 20 Nachm.	3. 40 „	5. — „
München	an 10. 10 „	2. 50 „	6. 10 Abends.	7. 30 Abends.

Freitag den 30 September

F. Lindau-Fellheim-Augsburg-München.

Samstag den 1 October:

	Zug I.	Zug II.
Lindau	ab	4. — Morg.
Fellheim	ab	6. 56 „
Kempten	ab 3. 25 Morg.	9. 15 Vorm.
Kaufbeuern	ab 5. 30 „	11. 5 „
Augsburg	an 8. 5 „	1. 15 Nachm.
„	ab 9. 15 Vorm.	2. 35 „
München	an 12. 15 Nachm.	5. — „

G. Fellheim-Ulm-Augsburg-München.

	Zug I.	Zug II.
Fellheim	ab	6. 57 Morg.
Ulm	ab 4. 45 Morg.	9. 35 Vorm.
Augsburg	an 9. 5 Vorm.	12. 55 Nachm.
„	ab 9. 15 „	2. 35 „
München	an 12. 15 Nachm.	5. — „

H. Augsburg-München.

Samstag den 1 October:

	Zug I.	Zug II.	Zug III.	Zug IV.	Zug V.	Zug VI.	Zug VII.
Augsburg	ab 5. — Morg.	7. 40 Morg.	9. 15 Vorm.	12. 20 Nachm.	2. 35 Nachm.	3. 40 Nachm.	5. — Abends.
München	an 8. — „	10. 10 „	12. 15 Nachm.	2. 50 „	5. — „	6. 10 Abends.	7. 30 „

I. Kufstein-München.

Samstag den 1 October:

	Zug I.	Zug II.
Kufstein	ab 5. 30 Morg.	11. 30 Vorm.
Rosenheim	ab 9. 10 Vorm.	1. 40 Nachm.
München	an 1. — Nachm.	5. 30 Abends.

K. Salzburg-München.

	Zug I.	Zug II.
Salzburg	ab 3. 30 Morg.	11. 10 Vorm.
Traunstein	ab 5. 40 „	1. 40 Nachm.
Rosenheim	ab 9. 10 Vorm.	5. 20 Abends.
München	an 1. — Nachm.	9. 20 Nachts.

L. Rosenheim-Miesbach-München.

Samstag den 1 October:

	Zug I.	Zug II.	Zug III.	Zug IV.	Zug V.
Rosenheim	ab 4. 30 Morg.	9. 10 Vorm.	1. 40 Nachm.	3. 40 Nachm.	5. 20 Abends.
Miesbach	ab 5. 35 „	10. 20 „	1. 40 „		
Holzkirchen	ab 6. 40 „	11. 30 „	3. 40 „	6. 5 Abends.	7. 45 Abends.
München	an 8. 30 „	1. — Nachm.	5. 30 Abends.	7. 40 „	9. 20 Nachts.

Bemerkung. Auf den Zwischenstationen von **Augsburg** nach **München** findet die Aufnahme von Reisenden zu ermäßigter Taxe nur bei den **Zügen I, III, V** statt.

München, den 23 September 1864.

Generaldirection der königl. bayer. Verkehrsanstalten.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 48 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Insérate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch Nr. 272. 28 September 1864.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Turin, Herrn B. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die Einnahme von Atlanta und ihre Rückwirkung auf die Präsidentenwahl.

Deutschland. Frankfurt (zur Gleichstellung der Israeliten und Landbewohner); Schwalbach (die Kaiserin Eugenie); Dessau (Feier der Wiedervereinigung der anhaltischen Herzogthümer); Altona (Herzog Friedrich zurück nach Kiel. Ein Brief desselben. Noch ein Bauerntag. Beitritt zu den Beschlüssen des Städtetags in Tönnigen. Zustand in Peters-Erklärung für Dr. Baumgarten. Der Abschied der nordschleswigischen Beamten. Entfernung dänischer Schilder); Kiel (die bevorstehende Delegirtenversammlung); Linz (Durchreise des Kaisers nach Ischl. Die Königin-Wittwe von Preußen. Turntag); Wien (Besuch der Kaiserin der Franzosen bei der Kaiserin von Rußland und Abreise derselben nach Baden-Baden. Der Kaiser Napoleon dort und in Arenenberg erwartet. Gegenbesuch der Kaiserin von Rußland. Ein falsches Telegramm. Veränderungen in der Diplomatie. Herzog und Herzogin von Montpensier angekommen. Frhr. v. Sina. Lord Clarendon und die englisch-österreichische Annäherung. Hr. v. Beust und die Friedenscongreß. Zur Convention); Triest (die Vorgänge in Italien. Die Früchte des Jahrs 1859 für Triest. Fiume, eine Stadt der Zukunft. Nothwendige Vermehrung der Verbindungen Triests mit Deutschland und jenseits der Meere).

Oesterreichische Monarchie. Von der Theiß (die Enttäuschungen der Parteien in Ungarn).

Großbritannien. M. Herald über die Convention. Anglicanische Klöster. Einwanderung in Canada.

Frankreich. Der „Siècle" über die angebliche Abfertigung des Hrn. v. Bismarck durch Lord Russell. Fortgesetzte Polemik der klerikalen Blätter gegen die Convention vom 15 Sept. Die beabsichtigte Aufhebung der Octrois widerrufen. Katholische Urtheile.

Italien. Turin (der Ministerwechsel. Criminaluntersuchung. Manifest des Syndicus. Maßregeln der Regierung).

Rußland und Polen. Von der polnischen Gränze (die geheime Druckerei der Flugschriften. Briganten. Die unlängst Erschossenen. Begnadigung. Der neue Unterrichtsplan. Wielopolski. Die Bauernregulirung. Der preußische Hochverrathsproceß).

Türkei. Konstantinopel (verfrühte Nachricht der Pacification von Tunis. Eine mobile Colonne nach Alexandrette und Marasch. Circularschreiben der Pforte an die Gesandschaften. Anordnungen zum Empfang des Prinzen Murat in Palästina. Excursionen der bourbonischen Prinzen. Auffindung historischer Documente durch Prof. Dethier. Die Tscherkessen. Das französische Theater. Die italienische Oper. Früher Herbst).

Nordamerika. Capitän Lederhose.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Neueste Posten. Friedrichshafen. (Abreise der hohen Herrschaften.) — Wiesbaden. (Beitritt zu den preußischen Zollverträgen.) — Berlin. (Abreise des Kaisers von Rußland und des Großfürsten-Thronfolgers.) — Paris. (Tagsbericht. Juarez aus Monterey verjagt.) — Turin. (Duell zwischen Menabrea und Pepoli. Garibaldi, Truppenstand.) — Genua. (Urtheil über die Maßregeln der Polizei- und Militärgewalt. Das neue Ministerium.)

Telegraphischer Bericht.

Ω **Wien**, 27 Sept. Als französischer Specialgesandter wird hier Admiral Laroncière le Noury mit einer Erklärung der französisch-italienischen Convention erwartet. Einer Meldung des „Botschafters" zufolge hat die Kaiserin Eugenie eine demnächst bevorstehende Amnestie für Polen vom Kaiser Alexander erwirkt. Am Verlobungstage des Großfürsten-Thronfolgers wird dieselbe veröffentlicht werden.

Die Einnahme von Atlanta und ihre Rückwirkung auf die Präsidentenwahl.

Ω **New-York**, 9 Sept. Die Einnahme von Atlanta durch einen nur mit dem Feldzug Grants gegen Vicksburg zu vergleichenden kühnen Flankenmarsch Shermans hat einen hellen Lichtschein über den gesammten militärischen und politischen Horizont verbreitet, die fast erstorbenen Hoffnungen des loyalen Theils der Nation wie mit einem Zauberschlag zu neuem Leben erweckt, und die frohe Siegeszuversicht der Landesverrätherpartei im Norden wie durch ein Sturzbad abgekühlt. Fast unmittelbar auf die Erklärung des demokratischen Nationalconvents folgend, daß der ganze bisherige Krieg ein erfolgloser gewesen sey, und daß der Norden nichts besseres thun könne als ohne alle Bedingungen die Waffen zu strecken (in der „Hoffnung" daß vielleicht späterhin einmal — ultimately — der Süden sich zur Wiedervereinigung entschließen werde), hat das Ereigniß fast einen komischen, jedenfalls einen erheiternden Eindruck gemacht. In ihrer Verlegenheit suchen diejenigen demokratischen Führer welche noch den Schein der Loyalität zu wahren wünschen, das Chicagoer Parteiprogramm so weit als möglich in den Hintergrund zu drängen, und legen nur möglichst starken Nachdruck auf ihre Opposition gegen die „verfassungswidrigen" Ziele welche die gegenwärtige Regierung dem Krieg gegeben habe, d. h. gegen die Abschaffung der Sklaverei.

In diesem Sinn haben sie auch M'Clellan veranlaßt seine Annahme der Candidatur auf eine Weise zu motiviren welche geradezu als eine Desavouirung des Chicagoer Programms zu bezeichnen ist. Das letztere hatte dem Wunsch nach Wiederherstellung der Nationaleinheit nur eine oder zwei ganz flüchtige nichtssagende Phrasen gewidmet, welche lose genug an den sonst die rücksichtslosesten und boshaftesten Angriffe auf die Regierung und die Foederung des Friedens um jeden Preis enthaltenden Resolutionen hängen. Das Programm enthielt 90 Procent Frieden, resp. Unterwerfung unter die Rebellen, und kaum 10 Procent Nationaleinheit. M'Clellan kehrte in seinem Schreiben das Verhältniß um, lieferte 90 Procent Nationaleinheit und nur 10 Procent Frieden. Nicht „sofort," wie das Peogramm es will, sondern erst „sobald als es klar oder auch nur wahrscheinlich ist daß unsere Gegner geneigt sind Frieden auf der Basis der Nationaleinheit zu schließen," will er „alle mit der Ehre und den Interessen des Landes verträglichen Hülfsmittel der Staatsweisheit" aufbieten, um „den Frieden und die Nationaleinheit herzustellen, und für die Zukunft die verfassungsmäßigen Rechte jedes Staats zu gewährleisten," d. h. die Sklaverei nicht bloß in integrum zu erstituiren, sondern sie gegen alle Angriffe auf dem Gebiet der Bundespolitik sicher zu stellen. „Die Nationaleinheit," sagt er noch einmal ausdrücklich hinzu, „ist die einzige Bedingung welche wir stellen; doch diese stellen wir auch. Wie könnte ich, ohne zu erröthen, meinen tapfern Kriegscameraden ins Gesicht sehen, wenn ich ihnen sagen wollte daß alle ihre Mühen und Opfer vergeblich gewesen seyen, daß wir die Union aufgegeben hätten, um derentwillen wir so oft unser Leben preisgegeben haben." In Parenthese sey hiezu bemerkt daß Hr. M'Clellan sein Leben niemals in irgend bemerkenswerther Weise preisgegeben hat, daß er beim Angriff stets noch weiter hinter der Front gewesen ist als es sich für einen Oberbefehlshaber schickte, aber beim Rückzug ganz vorn. Doch das ist vielleicht Nebensache. „Eine große Mehrheit des Volks," sagt der Candidat der vereinigten Kriegs- und Friedensdemokraten, „würde, wie ich selbst, mit ungemessener Freude die dauernde Wiederherstellung des Friedens auf der Grundlage des verfassungsmäßigen Bundesverbands begrüßen. Aber kein Friede kann ein dauernder seyn der nicht die Nationaleinheit wiederherstellt. . . Wenn das freimüthige, aufrichtige und beharrliche Bemühen jene Zwecke zu erreichen mißlingen sollte, so möge die Verantwortlichkeit für die Folgen auf diejenigen fallen welche auch alsdann noch in Waffen gegen den Bund verharren werden. Denn die Nationaleinheit muß auf jede Gefahr hin erhalten werden."

Solch eine merkwürdige Umwandlung hat in dem Vertreter des Chicagoer Friedensprogramms der Fall von Atlanta hervorgebracht. „Sher-

Digitized by Google

man hat zwei Städte erobert," sagte ein Republicaner, nachdem er Mac Clellans Brief gelesen, „Atlanta und Chicago." Freilich würde aber auch das Chicagoer Programm sofort wieder an die Stelle der Mac Clellan'schen Expectorationen treten, wenn irgendein schweres, die Bundeswaffen betreffendes Unglück den Siegesruhm der Westarmee in Schatten stellte. Und auch ohne das liegt in den Aeußerungen Mac Clellans keinerlei Garantie gegen die in Chicago kundgegebenen Tendenzen. Seine Persönlichkeit ist eine viel zu unbedeutende, seine Individualität eine viel zu schwankende, als daß sie, wenn er an die Regierung gelangen sollte, den im Programm ausgesprochenen Tendenzen seiner Partei die Wage halten könnte. Im Vergleich mit ihm ist Lincoln einer der charakterfestesten und energischsten Männer des Landes, namentlich soweit es die Wahrung seiner persönlichen Ueberzeugungen gegenüber den Anforderungen seiner Partei betrifft.

Wie dem auch sey; einstweilen stellt sich durch das Schreiben Mac Clellans der Wahlkampf zwischen ihm und Lincoln als ein Widerstreit zwischen den zwei Losungen dar: „Wiederherstellung der Nationaleinheit mit Sklaverei" und „Gründung einer neuen Nationaleinheit ohne Sklaverei," Restauration und Revolution — Reaction und Reform, wenn man will. Aber Einwilligung in die Abtrennung des Südens von der Union findet sich weder auf der einen noch auf der andern Seite. In solcher Form bietet der Wahlkampf, zu wessen Gunsten er auch ausfallen möge, blutwenig Trost für diejenigen Widersacher der Republik im Süden wie in Europa die sich seit Jahren so eifrig bemüht haben den Glauben zu erzeugen daß die Sklavereifrage Nebensache und die nationale Unabhängigkeit des Südens die Hauptsache sey.

Kehren wir von dieser Wirkung auf das Kriegsereigniß zurück welches sie verursacht hat.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

∴ **Frankfurt a. M.**, 26 Sept. Der Senat hat mittelst einer Ansprache an die Bürgerschaft das Gesetz über die Gleichberechtigung sämmtlicher Staatsbürger der öffentlichen Abstimmung der Bürgerschaft unterbreitet. Am 3 und 4 Oct. soll diese Abstimmung erfolgen. Die Ansprache des Senats verwahrt sich zunächst gegen das Bedenken als werde durch die ausgesprochene Gleichberechtigung die Macht und der Einfluß der christlichen Staatsbürger gefährdet. Er sagt in dieser Beziehung wörtlich:

„Ein solches Bedenken kann nicht ernstlich gemeint seyn. Das Streben von welchem es spricht, es würde thöricht seyn und schon darum seines Ziels verfehlen. Die Mittel zur Abwehr, wenn diese je nöthig werden sollte, liegen zudem jederzeit in den Händen der Bürgerschaft und ihrer gesetzlichen Vertreter."

Außerdem glaubt sich der Senat wegen der von ihm gewählten öffentlichen Abstimmung verantworten zu sollen, es heißt in der Ansprache hierüber:

„Der Senat weist mit aller Entschiedenheit die Vermuthung zurück als habe er durch die gewählte offene Abstimmung eine Pression zu Gunsten des von ihm vorgeschlagenen und empfohlenen Gesetzes üben wollen. Er hält eine solche Pression für unerlaubt, einer achtbaren Bürgerschaft gegenüber sogar für gefährlich. Der Senat hat für eine offene Abstimmung sich entschieden, weil über die Verfassung, welche jetzt eine Abänderung erfahren soll, in gleicher Weise abgestimmt ist; weil er ferner in den Verhandlungen der gesetzgebenden Versammlung vom 16 Sept. d. J. eine Empfehlung dieser Abstimmung erkannt hat; weil er endlich bei einer in Freiheit und Gerechtigkeit erzogenen Bürgerschaft für unzweifelhaft erachtet muß daß sie für die Bejahung einer Frage sich entscheide welche zur Grundlage eben nur die Freiheit und Gerechtigkeit hat, und daß die Bürgerschaft gerne die Gelegenheit ergreifen wird ihre entsprechende Gesinnung in voller Offenheit und großer Uebereinstimmung zu bekennen."

Die Ansprache schließt sodann:

„Was denjenigen aber zu deren Gunsten die vorliegende Verfassungsänderung in Antrag gebracht worden, darf der Senat erwarten daß dieselben in wohlbemessener und bescheidener Zurückhaltung von jeder Einwirkung auf die Stimmberechtigten sich bewahren, und dadurch bekunden werden daß sie hoch halten ihre eigene Bürgerehre, die Ehre ihrer stimmberechtigten Mitbürger und die Ehre der gemeinsamen Vaterstadt."

H. Nassau. Aus **Schwalbach** wird der „K. Z." geschrieben: Ich kam von Rauhenthal, und fand in der Straße von Schlangenbad einen einfachen aber eleganten Wagen, bespannt mit zwei Pferden edler Race. Da ein paar Duzend Personen um die Kutsche versammelt waren, so fragte ich nach dem Grund ihrer Anwesenheit, und erfuhr es sey der Wagen der Kaiserin Eugenie, dieselbe mache eben eine Promenade durch die Hainbuchen- und Linden-Alleen (die der Landgraf Karl von Hessen-Kassel im 18. Jahrhundert hier angelegt hat in jenem abgezirkelten Styl von Versailles, der sich in diesen kräftigfrischen Urwäldern so komisch ausnimmt wie ein altes schwarzes Schönheitspflästerchen auf dem Gesicht einer siebenzehnjährigen Schönheit von heutzutage), sie werde hier wieder einsteigen, und wenn ich noch ein paar Minuten warten wolle, so könne ich sie sehen. Ich schloß mich den versammelten Landleuten an, und unterhielt mich mit ihnen während der zehn Minuten die wir warten mußten. Offenbar hatte die Kaiserin alle die Herzen erobert die hier unter dem Kittel oder dem gestrickten wollenen Camisol ihr entgegenschlugen. „Aber wie so das? Sind denn das nicht gute Deutsche?" Ohne Zweifel! „Haben sie vielleicht französische Sympathien?" — Nichts weniger als das. Wenn es die Franzosen nach dem Rhein gelüsten sollte, wären das gerade die ersten die sie mit blutigen Köpfen heimschicken! Trotzdem aber haben sie aufrichtige und herzliche Sympathien für die Person der Kaiserin, und nehmen keinen Anstand dieselben unverhohlen an den Tag zu legen. Auch die Kaiserin erwiedert die Grüße der Bevölkerung so aufmerksam und freundlich, daß man deutlich sieht: sie ist sich der Vorliebe deren sie sich erfreut, mit Stolz bewußt. Doch halt, eben sehen wir sie dort aus der niederen, nach Art der französischen Gartenkunst in viereckige Wände zurecht geschnittenen Hainbuchen Allee heraustreten, einen halben Schritt hinter ihr ein französischer Cavalier, mit dem sie sich lebhaft unterhält, mehrere Schritte weiter hinten die sonstigen Herren und Damen ihres Gefolges. Sie trägt ihre gewöhnliche einfache Kleidung, einen runden Hut, hohe Stiefelchen mit hohen Absätzen, und in der Hand das viel genannte Spazierstöckchen, das sie so mannichfach und anmuthig zu handhaben weiß wie eine Spanierin den Fächer. Ihr Schritt ist leicht und sicher, alle Bewegungen haben eine ausgesuchte Grazie. Ihre Gesichtsfarbe ist blaß, aber nicht kränklich, ihre Statur etwas über Mittelgröße, aber zierlich. Sie steigt, uns, d. h. mich und die übrigen Umstehenden, freundlich grüßend, in den Wagen, und wiederholt den Gruß in dem Augenblick wo die Pferde anziehen. Der Wagen rollt rasch dahin: sie wendet sich noch einmal um und sieht wie wir Hüte und Mützen schwenken. Dieser Auftritt wiederholt sich täglich mehreremal an den Orten wo sie sich öffentlich sehen läßt. Der nächste Grund dieser rein persönlichen Vorliebe unserer Bevölkerung für die Kaiserin Eugenie beruht eben in ihrer Persönlichkeit und in ihrem tactvollen Benehmen. Ihre Einfachheit, das Zurückweisen jedes eiteln Pomps und Prunks, ihr leutseliges, ungezwungenes und offenes Benehmen, ein gewisser demokratischer oder wenigstens populärer Zug, der sich darin zeigt daß sie der Masse der Bevölkerung Achtung und Aufmerksamkeit erweist, dagegen Prinzen im Vorzimmer warten läßt, und je nach Befund auch abweist; letzteres soll u. a. auch dem Prinzen Nikolaus von Nassau bei seinem ersten Besuch widerfahren seyn — alles das gewinnt ihr die Herzen der Bevölkerung. Ein einfacher Bürger von Schwalbach sagte mir: „Ich habe ja hier im Bade schon so viele fürstliche und hohe Frauen gesehen, aber die waren nicht so; sie hatten alle etwas steifes, zurückhaltendes, gezwungenes gegenüber uns, dem Volk; es war als wenn sie uns gegenüber noch Ritterhauben von Eisenblech mit heruntergeschlagenem Visir aufhätten, das sie nur zurückschlügen wenn sie ganz unter sich wären; ihre Bewegungen und Worte in der Oeffentlichkeit (wenn sie gegen Neigung und Gewohnheit sich öffentlich zeigen mußten) hatten etwas automatisches; man sah wohl daß sie Gegenstand vortheriger Berathung mit dem Ceremonienmeister oder der Oberhofmeisterin waren; aber bei der Frau (der Kaiserin) ist das anders; sie ist zwar jeder Zoll eine Kaiserin, aber doch alles aufrichtige Güte und frische volle Natur; man sieht ihr am Gesicht an daß sie Leid und Freud des Lebens getragen hat wie andere Menschen, und daß sie nicht glaubt sie sey ein anderes Geschöpf Gottes als wir, ihre Mitmenschen, und diesen Irrglauben haben doch so manche andere, die so ungeheuer viel weniger sind als die Kaiserin der Franzosen." (Sollte nicht da der Berichterstatter der „Köln. Ztg." doch etwas zu rosenfarben gesehen haben? Die Kaiserin Eugenie ist gewiß ein schönes liebenswürdiges Weib, sonst würde sie Louis Napoleon nicht gewählt haben, aber es ist zu bezweifeln daß die Rückwirkung der Erinnerung dessen was sie war, und was sie jetzt ist, nicht eben so stark auf sie gewesen seyn sollte als bei dergleichen Anlässen gewöhnlich ist. Daß sie die Bürger und Landleute zuvorkommend behandelt, gegen Prinzen und Staatsmänner aber zurückhaltend sich zeigt, dem liegt vielleicht ebenso eine feine natürliche Berechnung zu Grunde als das Hintwegsetzen über die gewöhnliche Etikette. Dieß ihr übel zu deuten würde ebenso ungerecht seyn, als es unbillig wäre den gebornen Fürstinnen zu verargen daß sie, wenn sie einmal unter dem Volk sich bewegen, nicht aus der Gewohnheit ihrer täglichen Umgebung fallen. Nur bei Monarchen von starkem Geist und vielen Erfahrungen ist der Raum der zwischen ihnen und dem Volk besteht, natürlich überbrückt.)

F. Anhalt. Der Herzog von Anhalt-Dessau wird am 1 October seinen 70. Geburtstag festlich begehen, und soll gleichzeitig die Wiedervereinigung der Herzogthümer gefeiert werden. Die „Spen. Ztg." spricht von der Erhebung der Herzogthümer zum Großherzogthum. (Durch wen?) Auf die Wiedervereinigung der Herzogthümer sind bereits Thalerstücke geprägt worden.

Schleswig-Holstein. ⚓ **Altona**, 24 Sept. Die Reise des Herzogs, die in verschiedenen hiesigen Blättern, auch den „Hamb. Nachr.," als nach Berlin gerichtet noch gestern gemeldet ward, ist nicht über unsere Stadt hinausgegangen, und hat mit Politik nichts zu schaffen. Er war einer Einladung seines Hamburger Gönners, Kaufmanns und Rheders

5. Godeffroy, zur Hühnerjagd in dessen bei Dockenhuden unweit Blankenese gelegenen Gehege gefolgt, und ist schon gestern mit dem Abendzug von hier nach Kiel zurückgekehrt. In seiner Begleitung befanden sich der Geheimerath Samwer und der Major Schmidt. Auf der Vortreppe des Bahnhofs ward ihm hier ein Hoch ausgebracht; in Wedel, 4 Stunden von hier in der Nähe der Elbe gelegen, hatten schon bei Gelegenheit der Herreise einige ihm eine Ehrenpforte errichtet. Besprochen wird hier ein an einen hiesigen Freund gerichteter Brief des Herzogs, der gute Aussicht macht daß Preußen ihn bald anerkennen werde. Ein hiesiges Blatt will wissen, schließt es aber bloß aus dieser kundgegebenen Hoffnung, daß der Herzog eine entschiedene Schwenkung gemacht habe um Preußens Wünsche zu erfüllen. Die nächste Umgebung desselben bleibt über diesen Punkt, wie bisher immer, schweigsam. — Den schon abgehaltenen Bauerntagen soll nun auch ein neuer „für das südöstliche Holstein" folgen. Ein Comité hat sich dafür in Ahrensböl bei Gelegenheit der Berathung über eine Delegirtenversammlung der Landgemeinden der Umgegend gebildet, und diese hat den südöstlichen „Landgemeindetag" auf den 5 Oct. gesetzt. Als Vorlage sollen die Beschlüsse des dithmarsischen Bauerntags dienen. — In Tönningen hat am 21 d. eine Landesversammlung der Landschaft Eiderstedt stattgefunden, deren Bewohner, vorherrschend aus Friesen bestehend, zu der dithmarsischen Zusammenkunft nicht, wie anfangs beabsichtigt gewesen, mit eingeladen waren. Nach längerer Verhandlung ward die Frage: ob selbständige Beschlüsse zu fassen oder denen des Rumünster'schen Städtetags einfach beizutreten sey, durch Annahme der letzteren beantwortet. Im Flecken Preetz in Holstein (bekannt durch das dort befindliche Fräuleinkloster) hat das Collegium (die Vertretung) auf die Anfrage des Schleswig-Holstein-Vereins: warum von jenem der Städtetag nicht beschickt worden sey, noch keine Antwort gegeben; die schleswig-holsteinische Gesinnung geht bei jenem Collegium nicht in der Richtung des Vereins; eines der fünf Mitglieder ist noch Anhänger der Personalunion; ein anderes hat bei Gelegenheit des Städtetags geäußert: dieser Schwindel müsse endlich einmal aufhören; wozu er denn führen solle? Der Verein besteht aus 151 Mitgliedern, meistens Handwerkern; das Collegium hält es mit der wohlhabenden Classe, die dem Verein fern bleibt, hat daher auch diesem keine Antwort ertheilt. Diese Preetzer Zustände bilden so ziemlich eine Ausnahme in Holstein; gerade in den größern Orten, wie Kiel und Altona, wo die Vereine der Gesammtpolitik des Landes ihre Richtung geben, betheiligt sich ein großer Theil der wohlhabenden Classe an denselben. In dem Flecken Uetersen hat der schleswig-holsteinische Verein am 17 d. sich aufs schmerzlichste bewegt erklärt durch die Maßregel „welche dem Prof. Dr. Baumgarten, einem der edelsten Patrioten des Landes, und nach dem Ausspruch der gesammten schleswig-holsteinischen Geistlichkeit einem der würdigsten Lehrer der Theologie, das freie Wort an der Landesuniversität ohne Gründe versagt, und die schleswig-holsteinische Kirche mit dem unevangelischen Wesen zu bedrohen scheint aus dem die Verfolgung dieses Manns in Mecklenburg entsprang." Schlimm für die Sache Baumgartens, deren sich jetzt bei dem augenblicklich vorhandenen Mangel an Stoff gewiß noch mehrere Vereine bemächtigen werden, ist daß erst kürzlich eine neue Auflage von Mecklenburg aus gegen ihn erhoben, und er durch das Glückstädter Obergericht, an das man sich gewandt, aufgefordert worden ist sich, wenn ich nicht irre, am gestrigen Tag in loco judicii zu stellen. Unter diesen Umständen werden die Bundescommissäre schwerlich das Gewünschte für ihn erwirken können. Der beliebteste unter den entlassenen nordschleswigschen Beamten, Hardesvogt Kanzleirath Friedrichsen, hat bei seinem Abschied von Tostlund sich großer Theilnahme der Bevölkerung zu erfreuen gehabt. Gegen 70 Mann ritten vor seinem Wagen her, und hinter diesem bewegte sich eine lange Reihe anderer Wagen. Bei Bestofte hielt der Zug an, und hier sagte der Kanzleirath seinen Begleitern Lebewohl. Er dankte für die unzähligen Beweise von Wohlwollen die er erhalten, und für das Entgegenkommen das er überall bei seinen Bestrebungen für das Wohl der ihm untergebenen Landkreise gefunden habe, so daß er diese Periode die schönste seines Lebens nennen könne. Unter fortgesetzten Lebewohl- und Hurrahrufen löste sich dann der Zug auf, der von 14 Kirchspielen zusammengekommen war und den mehrere der neuen Gendarmen, ohne ihn übrigens zu stören, begleitet hatten. — Das Entfernen dänischer Schilder wird jetzt, wie es scheint, auch bei der nordschleswigschen Landbevölkerung durchgeführt. Mancher zieht vor statt eines deutschen gar kein Schild zu haben. Im Namen der Civilcommissäre erschienen bei einem Gastwirth an der jütländischen Gränze zwei Gendarmen, und drohten mit 20 Thlrn. Geldbuße, wenn das dänische Schild nicht entfernt werde.

** **Kiel**, 28 Sept. Das Land und die Vereine bereiten sich auf die Debatte vor welche am Montag in der Delegirtenversammlung zu Rendsburg über das Staatsgrundgesetz bevorsteht. Ist auch die Vorlage des Ausschusses dem Wortlaut nach nicht bekannt, so ist doch nicht zu bezweifeln daß dieselbe in entschiedener Weise das Festhalten an dieser Verfassung betonen wird. Gegen die Sache selbst ist auch in den Vereinen ein Widerspruch sicherlich nicht zu gewärtigen. Wohl aber ist es möglich daß die Anhänglichkeit an das Staatsgrundgesetz in einer Form zum Ausdruck gelangen wird welche vielen unannehmbar erscheinen dürfte. Und wahrscheinlich wird die praktische Frage eine Spaltung herbeiführen: ob mit einer Einsetzung des Herzogs in seine Rechte sofort das Staatsgrundgesetz in Kraft zu treten habe, oder ob die Gültigkeit desselben dann noch von einem Votum der bisherigen Ständeversammlung abhängig gemacht werden müsse. Zweifelhaft kann seyn was in dieser Hinsicht für Recht anzusehen; gewiß ist daß auf dem letztern Weg die nothwendige Revision der 1848er Verfassung eher in der angemessenen Vollständigkeit und Besonnenheit sich vollziehen wird, andererseits aber auch die Cardinalpunkte derselben in Frage gestellt werden können. Insofern wär' es für alle Fälle wünschenswerth daß eine feste Meinung im Land darüber sich bilde: an welchen Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes unbedingt festgehalten werden müsse, und welche dagegen zu entbehren seyen. Leider ist aber eine Delegirtenversammlung noch weit weniger als ein Einzelverein geschickt eine solche Frage zu lösen, da die Geschäftsordnung die Vorbereitung und Einbringung von Amendements wesentlich erschwert, und man mit vereinzelten Ausnahmen auf die Anträge des engern Ausschusses angewiesen ist. Hinsichtlich dieses Ausschusses selbst wird aber auch am Montag eine Entscheidung fallen. Es findet eine Neuwahl sämmtlicher Mitglieder statt, und man ist sehr gespannt darauf ob die Mehrzahl der Delegirten die bisherige Leitung — welche leider, trotz ihrer vielen tüchtigen Kräfte und trotz ihres regen patriotischen Eifers, durch ihre Ueberstürzung in der Anschlußfrage dem Land geschadet hat, indem sie die Aufmerksamkeit so mancher auf Nebensachen lenkte und jedenfalls die Einhelligkeit störte — auch ferner belassen wird.

Oesterreich. = **Linz**, 26 Sept. Der Kaiser ist heut um 2 Uhr Morgens in Begleitung des Großherzogs von Toscana, des Kronprinzen von Sachsen und des Herzogs Karl Theodor in Bayern in Ischl eingetroffen, und wird sich daselbst bis gegen Mitte Octobers aufhalten. Die Königin Elisabeth von Preußen ist am Sonnabend von dort nach Salzburg abgereist, und hatte vor der Abreise die Wohlthätigkeitsanstalten des Salzkammerguts mit namhaften Geldgeschenken bedacht. Gestern hat in Linz ein großes Turnfest stattgefunden, an welchem etwa 300 Turner aus Nieder- und Oberösterreich und aus Salzburg theilnahmen; aus Wien waren mehr als 100 Turner anwesend. Bei dem heutigen Turntag wurde Krems als nächster Festort bestimmt.

= **Wien**, 26 September. Nach einer diesen Morgen hier eingegangenen Mittheilung wird die Kaiserin von Rußland heute von Schloß Jugenheim an der Bergstraße nach Darmstadt kommen, und zwar um in Darmstadt den Besuch der Kaiserin der Franzosen entgegenzunehmen, welche morgen oder spätestens übermorgen Schwalbach verläßt, und sich — über Darmstadt — nach Baden-Baden begibt. Es ist im höchsten Grad wahrscheinlich daß auch der Kaiser Napoleon nach Baden-Baden kommt, und von dort mit der Kaiserin auf kurze Zeit nach Schloß Arenenberg geht; es ist sicher daß während der Dauer der Anwesenheit der Kaiserin in Baden-Baden mehrere fremde Souveräne, darunter voraussichtlich auch der König von Preußen, dessen Gemahlin noch dort verweilt, sich bei ihr einfinden, und daß die Kaiserin von Rußland den jetzt zu empfangenden Besuch auf ihrer demnächst anzutretenden Reise an den Genfer See und nach Nizza entweder in Baden-Baden oder in Arenenberg erwiedert. — Die „Schles. Zeitung" bringt ein Wiener Telegramm, welches voraussichtlich die Runde durch die Blätter machen wird: die Vereinbarungen zwischen Frankreich und Piemont sollen im Einverständniß mit England und Rußland erfolgt seyn. Die Meldung wird hier an unterrichteter Stelle als vollständig erfunden bezeichnet. Auch glücklich erfunden, dürfte sie kaum zu nennen seyn. — Der bisherige Gesandtschaftsrath in Hannover, Frhr. v. Brenner, der Bruder des letzten Gesandten in Kopenhagen, ist zum Botschaftsrath in St. Petersburg ernannt worden; statt seiner geht der Legationssecretär Zulauff von Madrid nach Hannover. — Unsere Blätter lassen den sächsischen Premier Hrn. v. Beust gestern mit dem Grafen Rechberg nach Schönbrunn zum Kaiser fahren. Hr. v. Beust ist auch heute nicht allein noch nicht hier, sondern es ist noch nicht einmal ganz sicher daß er den Rückweg aus Gastein nach Dresden über Wien nimmt. Heute trifft er zunächst mit dem auf Urlaub befindlichen Gesandten Hrn. v. Könneritz in Salzburg zusammen. — Nachschrift. Der Herzog und die Herzogin von Montpensier sind hier. Sie haben sich, als Erwiederung der vielfachen Aufmerksamkeiten welche sie der Kaiserin aus Anlaß ihrer Reise nach Madeira erwiesen, bei Hof einer ausgezeichneten Aufnahme zu erfreuen. — Die Meldung von der Ernennung des Frhrn. v. Sina zum Geheimenrath kann sich nicht füglich bestätigen. Es ist nicht möglich daß ein fremder Gesandter gleichzeitig dem Kaiser von Oesterreich den speciellen Dienstleid leistet, welchen er als Geheimrath abzulegen haben würde.

♀ **Wien**, 26 Sept. Lord Clarendons Besuch trägt den Charakter einer officiellen Mission, deren Wesen, weit entfernt mit einem Versuch zu Gunsten Dänemarks in Verbindung zu stehen, vielmehr darin bestehen soll ein gutes Einvernehmen zwischen England und Oesterreich wiederherzustellen. Man will sogar in competenten Kreisen wissen daß der Lord nicht bloß mit bestimmten Propositionen, sondern auch bereits mit den nöthigen Vollmachten hiehergekommen sey dieses bessere Einvernehmen in eine bestimmte Form zu bringen. Wenn dem so ist, dann darf der englische Staatsmann wohl auf eine sehr freundliche Aufnahme rechnen, die sich bereits in dem ihm zu Theil werdenden Empfang manifestirt. Lord Clarendon hätte in der That den Moment für seine Hieherreise nicht besser wählen können. Wir geben gern zu daß die optimistische Auffassung der französisch-italienischen Convention als eine Kundgebung des Selbstvertrauens Oesterreichs zu seiner eigenen Kraft berechtigt sey; nicht läugnen läßt es sich aber daß, wenn irgendetwas unser Sicherheitsgefühl zu erhöhen vermag, das ein besseres Einvernehmen mit England ist, zumal unsere gegenwärtigen Freunde, Rußland und Preußen, uns möglicherweise schon deßhalb von Frankreich abwendig gemacht werden könnten weil ihre Interessen denn doch in vielen Punkten nicht die unsrigen sind, während jene Englands mit den unsrigen in den meisten übereinstimmen. Mit dem Tage wo der Friedensschluß ein fait accompli wird, fällt auch die letzte Scheidewand welche uns von England trennt. Indessen auch ganz abgesehen von dem Werth der Freundschaft mit England nach außen, auch wenn die französisch-italienische Convention wirklich einen „conservativen" Charakter trüge, den man ihr, wie es scheint, in allzu optimistischer Weise beimißt, wäre der Werth des festen Zusammengehens mit England für unsere innern Verhältnisse von unschätzbarer Tragweite; sie würde die Furcht vor der Reaction, die sich seit dem Bündniß mit Preußen der Gemüther bemächtigt hat, vollständig beschwichtigen, und das Vertrauen wieder kräftigen, das, läugnen wir es nicht, einer solchen Kräftigung in hohem Grad bedarf. Dieser moralische Gewinn ist in Betracht zu ziehen, und auf ihn ist ein höheres Gewicht zu legen als auf die eventuelle materielle Unterstützung, deren wir, stark durch unsere eigene Kraft, nicht bedürfen, sollte es Frankreich und Italien auch wieder einmal einfallen jenes Spiel zu erneuern das sie im Jahr 1858 mit uns getrieben, und den Versuch machen wollen uns als den drohenden Theil erscheinen zu lassen weil wir unsern Besitz wie unser und Deutschlands gutes Recht zu wahren fortfahren, am Po nicht minder als an der Schlei. — Was die Hieherkunft des Hrn. v. Beust anbelangt, so kann sie als ein Symptom betrachtet werden daß der Augenblick des Friedensschlusses näher gerückt sey als sich jene träumen lassen mögen die gern täglich Neuigkeiten aus der Conferenz hören möchten, und daß die Zeit gekommen sey wo, wie es von Anfang an gar nicht anders beabsichtigt wurde, dem Land das ihm gebührende Recht eingeräumt wird, auf den Gang der Verhandlungen den ihm gebührenden Einfluß zu nehmen. Natürlich kann als dieser Zeitpunkt nur jener betrachtet werden wo die Verhandlungen mit den deutschen Großmächten, als den kriegführenden Theilen, ihrem Ende entgegengehen. Wie es scheint, ist, trotz allem Gerede von einer „Stockung" der Conferenz, dieser Moment nun eingetreten, denn nachdem man sich entschlossen in den Commissionen auf die Details einzugehen, war es selbstverständlich daß diesen, die in der That in den letzten Wochen ununterbrochen an dem Friedenswerk weiterbauten, der Haupttheil der Arbeit zufiel.

♀ **Wien**, 26 September. Man irrt wohl nicht wenn man annimmt: die Sendung Lord Clarendons nach Wien beziehe sich nur in zweiter Linie, und nebenher, auf die dänischen Friedensverhandlungen. Er ist ohne Zweifel gekommen um mit unsern leitenden Staatsmännern die gesammte europäische Lage eingehend zu besprechen. Im Kreise dieser Besprechungen wird ohne Zweifel auch die Lage Italiens figuriren, und es ist beinahe anzunehmen, der Lord, der in gutem Einvernehmen mit den Tuilerien steht, werde sondiren ob die Entente der Westmächte und Oesterreichs, wie sie im vorigen Jahr bestand, sich nicht wiederherstellen ließe. — In diplomatischen Kreisen unterhält man sich davon: der Duc de Gramont sey seiner Stellung in Wien überdrüssig, und werde von einer andern Persönlichkeit abgelöst. Als ein bemerkenswerthes Gerücht erwähne ich daß der General Fleury in außerordentlicher und vertraulicher Sendung nach Wien kommen sollte, um die Tragweite der Convention zu beleuchten. Die Absicht soll in der That zu Paris bestanden haben. Es ist indessen möglich daß die Tuilerien sich beschränken werden die nothwendigen Erläuterungen im gewöhnlichen diplomatischen Wege zu geben.

∧ **Triest**, 24 Sept. Der Jubel gewisser Leute über die piemontesisch-französische Convention vom 15 Sept. hat kurz gedauert. „In zwei Jahren," riefen sie in ihrem ersten Freudentaumel, „sind die Franzosen außerhalb Roms, und in drei Jahren sind die Piemontesen in Rom!" So wenig versteht man noch die Politik Louis Napoleons! Die letzten Nachrichten aus Turin wirken wie eine kalte Douche auf die Hitzköpfe, und wenn es wahr ist daß Hr. Pepoli dem Kaiser erklärte: „Italien lasse sich von Turin aus nicht regieren, so dürfte der Beweis bereits heute schon hergestellt seyn „daß es sich noch schwerer von Florenz aus regieren lassen würde." Die Vorgänge in Italien sollten doch endlich dem Eigensinnigsten die Augen öffnen. — Die Richtung welche Triest als Hauptemporium Mitteleuropa's im Süden zu verfolgen hat, liegt ihm von seiner geographischen Lage klar vorgezeichnet. Ein Seehandelsstaat kann nur unter einer Flagge, nicht unter zweien prosperiren. Die Vollendung der Eisenbahn von Nabresina nach Mestre hat Triest schon empfindlichen Schaden gebracht, größeren noch die Festsetzung Piemonts in Ancona. Dieß waren die Früchte des unheilvollen Jahres 1859 für Triest. Fiume, die Stadt der Zukunft, regt sich sehr lebhaft, und wird in Bälde durch zwei Schienenarme — St. Peter-Fiume und Semlin-Fiume — mit dem Süd-Osten und dem Herzen Oesterreichs innig verbunden seyn. Die Dampfkraft hat die Schwierigkeiten der Schifffahrt im Quarnero auf ein geringes reducirt. Die Folgen dieser Thatsachen lassen sich leicht berechnen. Die Triester Handelskammer sieht auch die Lage Triests heute mit unbefangenen Augen an, wenn schon etwas spät, wir wollen hoffen nicht zu spät. Sie sucht neue Verbindungen mit Deutschland über Pontafel und Tarkios. Diese neuen Verbindungen mit Mitteleuropa werden aber Triest nicht viel nützen, wenn es nicht zugleich auf der großen Wasserstraße, an deren Ausgangspunkt es liegt, neue und selbst die entferntesten Verbindungen aufsucht und ins Werk setzt, seinen zersplitterten Unternehmungsgeist auf die Basis solider Association setzt, und ihm durch zweckmäßige Etablissements in transoceanischen Gegenden feste Anhaltspunkte gibt. Die österreichische Industrie aber soll Triest die Hand reichen, denn nur Arm in Arm können unsere Industrie und unser Seehandel das speculative Jahrhundert in die Schranken fordern.

Oesterreichische Monarchie.

⁂ **Von der Theiß**, 24 Sept. Daß die Reise des Kaisers nach Komorn zu den widersprechendsten Gerüchten Anlaß gibt, darf Sie nicht überraschen; am possierlichsten gebärden sich gewisse Preßhusaren, die stets mit nagelneuen Ausgleichungs-Schablonen ihre leichtgläubigen Leser regaliren. Die Zeiten sind aber vorüber wo man in Ungarn das: „igy nem maradhat" (So kann es nicht bleiben) in allen Modulationen vernahm. Weder die Altconservativen, denen ebenso die „Errungenschaften" des Jahrs 1848 als das Februarpatent ein Gräuel sind, noch die Paladine der Beschlußpartei, welche ihr Heil von Garibaldi erwarten, haben einen Boden. Ja, die Enttäuschungen der jüngsten Vergangenheit haben eine solche Metamorphose hervorgebracht, daß — wir sprechen aus eigener, unbefangener Anschauung — manche bedeutende Persönlichkeit die, am vorigen Landtag für den Beschluß stimmte, jetzt ebenso dagegen stimmen würde. So bleibt denn jene Partei übrig welche man die Adreßpartei nennt, und zu welcher allerdings Männer gehören die als Träger des modernen Rechtsstaats im Lande zu betrachten sind. Doch muß in Erwägung gezogen werden daß hierzu auch jene achtunggebietende Majorität der Bewohner Ungarns zählt, die, ohne Magyaren pur sang zu seyn, nur in der engen Verbindung mit den Erbländern und im Sinn der pragmatischen Sanction eine Lösung der obschwebenden Frage sieht. Doch welche Mühe man sich auch geben mag den Verfassungsconflict zu lösen, es bleibt keine andere Wahl für die Monarchie — soll sie nicht in den Absolutismus zurückfallen — als eine einheitliche constitutionelle Regierung die an die Mitwirkung eines gemeinsamen constitutionellen Reichskörpers für die gemeinsamen Reichsangelegenheiten verfassungsmäßig gebunden ist. Solange das nicht hergestellt ist, wird man in Oesterreich die Verfassung auf schwankenden Füßen halten, und wird für sie ein Enthusiasmus nicht aufkommen. Wir theilen in dieser Hinsicht die Anschauung der jüngst die „Neue freie Presse" Ausdruck gegeben.

Großbritannien.

London, 24 Sept.

Die französisch-italienische Convention erscheint dem conservativen M. Herald als ein bloßes Experiment, oder als eine Diversion für die Pariser. „Frankreich," bemerkt er, „langweilt sich seit einiger Zeit. Wir Engländer langweilen uns auch, und zwar gewaltig und häufig, aber wir sind's gewohnt („wie die Aale das Schinden," sagt das englische Sprüchwort) und ergeben uns in das Unvermeidliche. Nicht so die Franzosen; sie werden in der Langweile gefährlich. Man muß sie unterhalten; denn es gibt kaum einen Franzosen unter 100,000 der nicht eine Revolution, mit allem was dazu gehört, Barricaden, Guillotine und Laternenpfahl, einer langjährigen Herrschaft der Langweile vorzöge. Nun, diese Convention gibt ihnen was zu reden... Wird aber Pius IX sein non possumus fahren lassen? Der Vortheil den er zu gewinnen hat, ist klein, die Wagniß groß. Was würde er anfangen — was würde Victor Emmanuel thun — wenn nach dem Abzug der Franzosen in Rom eine Revolution ausbräche?.. Wir können es nicht glauben daß der Papst in das Abkommen willigen wird. Und wenn er es auch nicht annimmt, keineswegs, dessen sind wir gewiß, wird

Napoleon III oder werden die andern katholischen Mächte ihn der Gnade seiner Feinde preisgeben." — Die Times ist durch das päpstliche Rundschreiben an den polnischen Klerus zu einem sehr unliebsamen Leitartikel über die römische Curie veranlaßt. Es herrsche darin die, zu den jetzigen Umständen so gar nicht passende, Sprache Hildebrands u. s. w.

Wie die anglicanische Kirche auf dem ganzen Gebiet des Protestantismus in Organisation und Ritus der römisch katholischen Mutterkirche am ähnlichsten geblieben ist, weßhalb sie der sel. Robert Sheil einen „Fitz-Katholicismus mit dem Querbalken im Wappen" zu nennen pflegte, so finden in ihrem Schooß — trotz aller Feindseligkeit womit sie dem Katholicismus entgegentritt — romanisirende Bewegungen den fruchtbarsten Boden. Das bezeugen die thatsächlich zur römischen Kirche übergetretenen Jünger des Dr. Pusey in Oxford, welcher selbst für besser befunden hat die eingeschlagene Bahn nicht bis zu ihrem folgerichtigen Ziel zu durchwandeln. Eine andere Bewegung, die ganz neuen Datums ist, geht auf Wiedereinführung des Klosterwesens, jedoch streng innerhalb des anglicanischen Glaubensbekenntnisses. Der Hauptleiter dieser Bestrebungen ist ein junger Geistlicher der Hochkirche, der Rev. Hr. Lyne, oder, wie er sich mit seinem klösterlichen Namen bezeichnen läßt, Bruder Ignatius. Es ist ihm bereits gelungen eine hinreichende Anzahl von Jüngern an sich zu ziehen um in Norwich ein provisorisches Kloster einzurichten, und jetzt befindet er sich auf einer Missionsreise für seinen Zweck. In mehreren größeren Städten hat er ungemein stark besuchte Vorlesungen gehalten, und manche Lanze gegen seine Widersacher eingelegt, manchen geistlichen Collegen, deren ihm viele ex corona opponirten, weniger mit schlagenden Argumenten als mit treffenden Repartis und dem Strom seiner Beredsamkeit zum Schweigen gebracht. Gegenstand seiner Ansprachen sind vornehmlich die christlichen Vorzüge des Klosterlebens, die Heiligkeit des Cölibats und der Abschließung von der Welt, und das Wohlgefallen Gottes an geistlichen Gelübden. Auch gefällt Bruder Ignatius sich darin, indem er seinen streng hochkirchlichen Standpunkt vertheidigt, gelegentlich Luthern als einen Ketzer zu verdammen (weil er nicht an die Schriftmäßigkeit des Briefs Jacobi geglaubt habe); ein Schicksal welches mit Luther Melanchthon und Zwingli theilen. In seiner äußern Erscheinung stellt Pater Ignatius sein Mönchthum durch das Tragen des geistlichen Ornats, durch Sandalen und sogar durch die Tonsur dar. Wie der Führer, so seine Jünger. Seinen Orden benennt er nach St. Benedict. Er steht jedoch nicht mehr allein mit seinen Anhängern; ein Nebenbuhler ist ihm auferstanden in einem Londoner Geistlichen, der als Bruder Paul in Newcastle mit der Einrichtung eines Klosters vom „englischen Orden der Barmherzigkeit" beschäftigt ist. Die Mission dieses Ordens soll aber eine werkthätige seyn, und die Erziehung armer Kinder, den Besuch der Armen und Kranken und die Verbreitung der Lehren der anglicanischen Kirche in sich begreifen. Die Tracht der Klosterbrüder besteht in einem aus grobem Zeug verfertigten schwarzen Talar mit Lendengurt und einem breiten flachen Hut. Das Noviciat dauert sechs Monate, nach deren Ablauf die Gelübde der Armuth, Keuschheit und des unbedingten Gehorsams abzulegen sind.

Vom 1 Januar bis zum 1 August d. J. sind in Canada 13,400 Einwanderer angekommen, 16 mehr als in der gleichen Periode des vorigen Jahrs. Die Nachfrage für Feldarbeiter, Handwerker und weibliche Dienstboten ist noch immer sehr groß. Die Zahl der Einwanderer im Monat Juli betrug 2755; darunter befanden sich 431 Engländer, 687 Irländer, 710 Schotten, 750 Deutsche, 422 Schweden und Norweger, 255 aus andern Ländern. Etwa die Hälfte der Einwanderer verblieb in Canada, darunter viele wohlhabende Leute; 454 derselben waren Pächter, 375 Arbeiter und 309 Handwerker.

Frankreich.

Paris, 25 Sept.

Der „Siècle" weidet sich mit innigem Behagen an der diplomatischen Abfertigung welche Lord Russell Hrn. v. Bismarck, resp. den beiden deutschen Großmächten, hat zu Theil werden lassen. „Das sind Worte," ruft er aus, „die man sich glücklich schätzt im Mund einer großen Regierung zu finden. Allein man müßte ihnen durch irgendwelche Handlungen etwas mehr Gewicht verleihen. Wenn das ungerechte Verfahren Preußens und Oesterreichs gegen Dänemark geduldet wird, so ist niemand mehr in Zukunft vor ihren Unbilden sicher. Hr. v. Bismarck wird in dem Tadel der brittischen Regierung, wenn dieser Tadel einzig auf Worte beschränkt bleiben sollte, nichts erblicken was ihn aufzuhalten vermöchte. Einige englische Fregatten in den Gewässern welche durch die Gewalt zu preußischen Gewässern geworden sind, würden mehr Wirkung hervorgebracht haben. Man muß darum Lord Russell nicht weniger dankbar seyn daß er den Regierungen Preußens und Oesterreichs einen so starken, unläugbaren „Affront" angethan hat. Man kann, solange man auf dem Boden der Circulare verbleibt, unmöglich einschneidender verfahren." Der „Siècle" ist sehr neugierig zu wissen was die beiden Höfe antworten werden. Er meint es habe eine Zeit gegeben wo es nicht so viel bedurfte um einen Bruch der diplomatischen Beziehungen herbeizuführen. Wahrscheinlich weiß der Siècle gar nicht, oder hat es in seinem Eifer vergessen, daß eine Gegenerwiederung des preußischen Cabinets auf die Depesche Lord Russells vorhanden ist, die an Bündigkeit nichts zu wünschen übrig lassen soll, und deren Veröffentlichung gewiß an der Zeit wäre.

Die klerikalen und legitimistischen Blätter, „Monde", „Union" und „Gazette de France," fahren in ihrer Polemik gegen das französisch-italienische Uebereinkommen fort, und überbieten sich im Aufspüren von Argumenten aus denen sie die große Gefahr und Schande welche dieser, dem Wortlaut nach noch nicht einmal bekannte, Vertrag über Frankreich bringen soll, nachzuweisen suchen. Der „Monde" spricht seine entrüsteten Zweifel darüber aus ob es erlaubt sey dasselbe Piemont welches den Vertrag von Villafranca so schnöde gebrochen, zum Wächter des derweiligen Kirchenguts zu bestellen. Gleichzeitig rechtloser Inhaber des größeren Gebietstheils eines Souveräns und gleichzeitig officieller Vertheidiger dessen zu seyn was man diesem Souverän gütigst noch belassen wollte, das scheint doch dem „Monde" ein Widerspruch zu seyn, zu dessen Lösung er sich an den Scharfsinn des „Constitutionnel" wendet. Das „J. des Débats" sieht durch den Commentar in welchem das officiöse Blatt, ohne wesentlich neues vorzubringen, gestern noch einmal die für Italien sich ergebenden Vortheile hervorzuheben suchte, keineswegs alle Schwierigkeiten für letzteres gehoben. Allerdings, meint es, sey die Durchführung eines Theils der Stipulationen nur von Frankreich und Italien abhängig, allein andere erheischten doch auch die Zustimmung des römischen Hofs. So müßten doch jedenfalls z. B. behufs der Theilung der römischen Staatsschuld Verhandlungen zwischen Rom und Turin stattfinden, und es sey noch sehr die Frage ob die römische Curie in der nöthigen Gemüthsstimmung sey und seyn werde um sich auf derartige Unterhandlungen mit Rom einzulassen. Uebrigens ist das Blatt der Ansicht daß eine der nächsten Folgen der französisch-italienischen Convention ein beschleunigter Gang der Wiener Conferenzen seyn werde, ein Resultat das, an sich, gewiß überall nur mit großer Befriedigung aufgenommen werden könnte.

Der „Constitutionnel" dementirt heute, „um verschiedene städtische Verwaltungen, deren Hauptquelle das Octroi ist, zu beruhigen," die kürzlich von der „Presse" gebrachte Nachricht daß Hr. Rouher in einem Bericht an den Kaiser die Aufhebung des Octroi's beantragt habe. Die „France" weist mit Recht auf die große Anomalie hin die sich durch das hartnäckige Festhalten an dieser drückendsten aller Steuern bethätige, während man doch andrerseits überall auf die Herabsetzung oder vollständige Beseitigung der Zollschranken bedacht sey. Belgien, welches mit der Aufhebung des Octroi's vorangegangen, befinde sich sehr wohl bei dieser ökonomischen Reform, und die regelmäßigen Einkünfte der städtischen Behörden seyen dort keineswegs dadurch geschwächt worden.

Paris, 25 Sept. Ist es Kunst der Diplomatie oder die Folge zuverlässiger Zusicherungen und authentischer Auslegungen: der päpstliche Nuntius und mit ihm die hohe Geistlichkeit von Paris fahren fort der Convention vom 15 Sept. ein Vertrauen zu schenken das insbesondere den Legitimisten unbegreiflich ist. Ein ähnlich lautender Bericht vom päpstlichen Hof hat hier einen sehr optimistischen Eindruck hervorgebracht. Der Erzbischof von Paris hielt im großen Seminar mehrere Vorträge. Er sagte den angehenden Priestern: Der Fortschritt ist ein Gesetz Gottes; der Priester soll ihn lieben, und die politischen oder socialen Formen welche er herbeiführt anerkennen; der Priester soll immer seiner Zeit angehören und die heilige Liebe zum Vaterland im Busen nähren; auch die Wissenschaft und die Frömmigkeit sollen untrennbar Lebenszweck und Lebensfreude des Priesters seyn. Die Regierung besitzt schon Berichte aus den Departements über den Eindruck der Convention auf den niedern Klerus und die eifrigkatholische Bevölkerung. Die Berichte stimmen so ziemlich überein daß ein naiver Glaube an die Wunderkraft und Aufrichtigkeit der Convention vorherrscht, oder doch schon die Oberhand über die Zweifel und das Mißtrauen gewinnt. Aus meinen persönlichen Wahrnehmungen kann ich bestätigen daß die von Lamoricière und seinen ritterlichen Gefährten aus Rom in die Bretagne und die Vendée zurückgebrachten Erfahrungen und Urtheile viel und das meiste dazu beigetragen haben den Glauben der katholischen Laien an die Vollkommenheit und Ewigkeit der römischen Staatsverwaltung zu untergraben. Auf diesem Weg kann die öffentliche Meinung auch in streng katholisch gesinnten Kreisen während der zwei Jahre sehr weit kommen, wenn die Fortschrittsmoral des Erzbischofs von Paris zu den römischen Unmöglichkeiten gehört. Alle Mittheilungen über den Turiner Franzosenhaß und die dortige Popularität des Kaisers werden aufs schärfste unterdrückt.

Italien.

Turin. Am 23 d. war die große Neuigkeit die Entlassung des Ministeriums und die Berufung Lamarmora's. Die Veranlassung dazu waren eben die traurigen Vorgänge in Turin, bei welchen die Regierung plötzlich aller Autorität bar, von allen Seiten verlassen dastand. Der König gab den Ministern zu verstehen: sie sollten ihre Entlassung einreichen. Diese erwiederten: sie könnten, ihren Posten nicht verlassen, außer auf ausdrücklichen Befehl.

Digitized by Google

Diesen erhielten sie durch den Telegraphen, worauf sie erklärten: dem erhaltenen Befehl gemäß böten sie ihre Entlassung an. Dem General Lamarmora wurde die Bildung eines neuen Cabinets übertragen. Auf diese Nachricht exst gieng der Gemeinderath, der in revolutionärer Weise sich permanent erklärt hatte, auseinander, und kündigte das Geschehene dem Volk an. Die Aufregung der Turiner, die aufs äußerste gestiegen war, begann sich von da an zu legen. Man sah den Rücktritt des Ministeriums als eine Concession an; ja die Einheitsfreunde befürchteten bereits daß Graf Ponza di San Maetino das Ministerium des Innern übernehmen, und daß das neue Cabinet die mit Frankreich abgeschlossene Convention aufgeben werde. Diese Befürchtung scheint indessen unbegründet; zwar das piemontesische Element überwiegt in dem neuen Cabinet; aber Consorti, Sella, Matteucci saßen im Ministerium Rattazzi, Lanza gehört derselben Partei an, und wenn die Partei Rattazzi auch eine specifisch piemontesische Färbung hat, so ist es zugleich die am meisten Frankreich zugeneigte, von der also nicht zu erwarten ist daß sie die Convention mit Frankreich verwerfen wird. Die in Turin anwesenden Abgeordneten hatten in diesen Tagen wiederholte Besprechungen, und verkehrten eifrig mit den Ministern. Auch einflußreiche Häupter der Actionspartei hielten eine Sitzung bei Caireli. Man berieth die Frage ob Garibaldi zu der Eröffnung der Kammer am 5 Oct. erscheinen solle. Die Frage wurde bejaht, und man spricht davon daß alle Gegner der Verlegung der Hauptstadt gemeinsame Sache mit den Garibaldinern machen werden. (Ital. Bl.)

Wenn Piemont ganz mit und durch seine Dynastie gewachsen ist und seinen Charakter gewonnen hat, so ist Turin, die kurze Zeit der Napoleonischen Herrschaft abgerechnet, drei Jahrhunderte seine Haupt- und Residenzstadt gewesen. Von der alten Stadt der Tauern welche Hannibal erstürmte, Cäsar zu einem Bollwerk des Römerreichs machte, von der Stadt der zum Theil ausgezeichneten Bischöfe, von der Bundesschwester der lombardischen Städte ist beinahe nichts übrig geblieben. Die Festung welche 1706 ein halbes Jahr einem französischen Heer Widerstand leistete, bis die Oesterreicher und Preußen unter dem Prinzen Eugen sie entsetzten, selbst die Citadelle ist geschleift. Die Voraussicht daß durch die italienische National-Einheitsidee nicht nur die geordnete piemontesische Verwaltung, sondern auch die Residenz für Turin gefährdet werde, hat dessen Bevölkerung dieser Idee gegenüber längst sehr bedächtig gemacht. Schon 1848 wurden einige höhere Officiere beschuldigt daß sie als Häuserspeculanten in Turin sich im Feld nicht eifrig bezeigt hätten, aus Furcht vor der Verlegung der Hauptstadt nach Mailand. — Nur Rom würde Turin wie jede Stadt Italiens mit Schmerzen, aber neidlos, diese Ehre und den Vortheil abtreten, besonders seit die Eroberung Süditaliens diesen Mittelpunkt zur unvermeidlichen Bedingung des Fortbestands des Nationalstaats gemacht hat. Turin in einem allerdings herrlichen Amphitheater von Schneebergen, in einem holzarmen Land, 740 Fuß über dem Meer gelegen, ist die kälteste Stadt Italiens, wo besonders der neapolitanische Soldat sich wie in Sibirien fühlt. Seine Häuser, deßhalb im Casernenstyl gebaut, im Durchschnitt von je zwölf Familien bewohnt, was in Italien sonst nirgends der Fall ist, sind in regelrechte langweilige Vierecke gereiht, welche nichts poetisches haben als den Namen „Insuln." Leute denen in Italien auch gar nichts recht ist, behaupten: Turin sey zu reinlich um die Hauptstadt Italiens vorzustellen. Obgleich also die Verlegung der Residenz seit 1848 in Aussicht stand, obgleich man nicht wagte ein Parlamentsgebäude, ja die nöthigen Gasthäuser zu bauen, hat Turin seitdem um 40,000 Einwohner, bis auf 170,000, und um ganze Quartiere zugenommen. — Die Turiner haben nicht wenig von der spanischen Etikette und Zurückhaltung angenommen welche bis 1848 an ihrem Hof ungebrochen herrschte, weßhalb die wärmeren Mailänder und Genuesen sie nicht leiden mögen. Daß sie dennoch in Tumulte ausbrechen, welche bisher nur Sache der Studenten waren, zeigt wie tief und wie unvorbereitet für diesen Moment sie eben jetzt durch die Verlegungsnachricht betroffen sind. Während bisher besonders die südlichen Provinzen sich gegen den etwas pedantischen, aber wohlgeordneten Piemontismus sträubten, ist jetzt das Entwicklungsfieber der Italianisirung an die Piemontesen gekommen. Schon Cavour sann auf Mittel Turin seinen voraussichtlichen Verlust zu ersetzen. Am schmalen Ende des weiten Beckens des obern Po, zwischen dem fruchtbaren Hügelland des Montferrat und den Schneegebirgen gelegen, war und bleibt Turin eine naturwüchsige Stadt, deren Alterthum auch trotz der herben Reifis ihr für eine würdige Zukunft Bürge ist. (Schw. M.)

Digitized by Google

Turin, 24 Sept. Einen bessern Eindruck als alle Manifeste welche zur Ruhe vermahnten, machte die Nachricht daß der König wirklich das Ministerium entlassen habe. Ein Ministerwechsel zur Zeit eines Aufstands erscheint der Menge immer als eine Concession, welche sie mit Befriedigung aufnimmt. Kaum war der König am 21 d. von der Jagd zurückgekehrt, und hatte all die bedenklichen Vorfälle des Tags vernommen, so schickte er nach kurzen Conferenzen mit wenigen Personen einen Adjutanten zu den Ministern mit der Einladung ihre Entlassung zu nehmen; fast zu gleicher Zeit meldete der Adjutant, Marchese Castiglioni, der Municipalität daß der König Lamarmora und San Martino mit der Bildung eines neuen Cabinets betraut habe. Der Syndicus veröffentlichte sogleich diese Nachricht, mit dem Beifügen daß also „er gesiegt habe," und Turin nahm die Kunde wohlgefällig auf. Es wird sich zeigen ob das Land die Freude der Hauptstadt theilt; der Name San Martino's läßt das Gegentheil befürchten. Die Personen welche den König besonders zu diesem Schritt ermunterten, waren die ministerfeindlichen Präsidenten der Kammern und des Senats, sowie auch der Stadtkommandant General Rocca. Bis jetzt verlautet natürlich noch nichts über die Thätigkeit Lamarmora's; jedoch hatte er eine Besprechung mit Cordova. — Es wird strenge Untersuchung eingeleitet ob und von wem bei dem abendlichen Skandal am 22 d. vor der Quästur zuerst Feuer commandirt worden sey, wodurch die beiden Carabinieri welche den zur Ruhe vermahnenden Assessor auf den Balcon begleitet hatten, verwundet wurden. Nur dieses Feuern aus dem Publicum veranlaßte die scharfgeladene Erwiederung der Soldaten, und wurde Veranlassung zu dem großen Tumult, der anfänglich von dem größten Theil der Menge gar nicht beabsichtigt war. Das vom Syndicus Rorà gestern erlassene Manifest lautet: „Mitbürger! Hindern wir neues Blutvergießen! Um Conflicte zu vermeiden, ist es nothwendig daß jeder Bürger Abends in seinem Hause bleibe. Um dieses beschwöre ich euch. Laßt uns alle vertrauen daß unser Parlament Italien retten werde!" — Trotz der augenblicklichen Ruhe ist die Regierung auf ihrer Hut. Alle Eisenbahnzugänge sind besetzt; jedoch wurde der dem König vorgeschlagene Belagerungsstand verworfen.

Turin, 24 Sept. Abends. Gegen zwanzig Leichen sind im Hospital S. Giovanni ausgestellt, um von den ihrigen erkannt zu werden. Es sind auch Frauen und ein paar Kinder darunter. Ein Theil des Volks kam herbei, und als viele etwas laut riefen: „Vogliamo vederli! (Wir wollen sie sehen)," so genügte dieß daß ein Regiment mit gefälltem Bajonnett gegen das Spital rückte. — Die k. Residenz wird von 3000 Soldaten bewacht. Der Rè galantuomo wird von den aufgebrachten Turinern vor seinem Abzug zum Theil mit den Titeln Schelm und Verräther beehrt man hört die Rufe: Il Rè traditore! Il Rè birbante! — Seit heute spricht man immer lauter davon daß für die Räumung Roms den Franzosen die Abtretung von Turin gewährt sey, was wahrscheinlich eine arge Uebertreibung ist.

Rußland und Polen.

-ll- **Von der polnischen Gränze**, 25 Sept. Bekanntlich glaubten die russischen Behörden bisher: die vielen Flugschriften der sogenannten „Rothen" mit denen Polen in den letzten Monaten überschwemmt worden, und die einen neuen Aufstand verkündigten, seyen im Lande selbst, vielleicht in Krakau oder im Großherzogthum Posen gedruckt, und überall, auch in letzterer Provinz, wurden Nachforschungen und genaue Typenvergleichungen angestellt, jedoch ohne Erfolg; jetzt ist man nun plötzlich dahinter gekommen daß diese geheime Druckerei sich im Königreich Sachsen, und zwar in Loschwitz bei Dresden befindet, von wo aus alle diese unliebsamen Schriftstücke in Polen eingeschmuggelt worden sind. Für die russischen Behörden ist diese Entdeckung von großem Werth; denn Sachsen war ihnen als Zufluchtsort so zahlreicher polnischer Insurgenten schon immer ein Dorn im Auge; nun hoffen sie daß eine Ausweisung sämmtlicher Polen aus dem Lande demnächst erfolgen werde, was hoffentlich die sächsische Regierung vermeiden wird. Die Flugschriften haben noch immer einigen Erfolg gehabt, denn von Zeit zu Zeit tauchten bisher noch immer kleine Brigantenbanden, auf die das Land beunruhigten und den Glauben verbreiteten der Aufstand beginne demnächst von neuem, und ein großes französisches Heer komme den Polen zu Hülfe. Die Partisane wurden freilich gewöhnlich bald gefangen genommen, um binnen 24 Stunden den Galgen zu zieren. Unter den vor zehn Tagen in der Citadelle von Warschau erschossenen vier Personen befanden sich zwei junge polnische Edelleute, v. Lanzki und v. Kwiecinski, die russische Officiere gewesen, sich aber den polnischen Insurgenten angeschlossen hatten. Merkwürdig ist daß ein dritter, Osterloff, der Sohn eines reichen Fabricanten im Kalischer Bezirk, für eine Strafsumme von 5000 Rubeln vom Grafen Berg begnadigt worden ist. Der neue nunmehr seinem ganzen Inhalt nach bekannte Unterrichtsplan für Polen, den Hr. v. Witte aus St. Petersburg überbracht hat, ist schon die Quelle von Mißhelligkeiten geworden. Dieser Plan soll nämlich sofort, d. h. mit dem 1 Oct., in Ausführung gebracht werden, was der Director der Unterrichtscommission, der junge Graf Siegmund Wielopolski, für eine Unmöglichkeit erklärt hat, weßhalb, da es doch verlangt wird, er seine Entlassung eingereicht haben soll. Die Ausführung wird vor sich gehen, weil sie nach der Verordnung vor sich gehen soll, aber wie? Wahrscheinlich wird alles auf dem Papier stehen, die Durchführung aber noch eine Reihe von Jahren erfordern. — Die Regulirung des Grundbesitzes in Polen stößt auf unendliche Schwierigkeiten, denn da die polnischen Bauern weder lesen noch

schreiben können, so sind sie ganz in den Händen von betrügerischen Agenten, die ihnen die wunderlichsten Begriffe von ihren nunmehrigen Rechten beibringen. — Mit dem Gang des Hochverrathsprocesses in Berlin sind die Russen wenig zufrieden; sie meinen bei einem solchen Verfahren könne nichts herauskommen.

Türkei.

Konstantinopel, 19 Sept. Die Nachrichten von der Pacification der Regentschaft Tunis, welche die Runde durch alle auswärtigen Journale machten, waren etwas verfrüht. Ein sehr kleiner Theil der arabischen Stämme hatte sich unterworfen. Die Mehrzahl der Häuptlinge mit ihrem zahlreichen Anhang steht noch immer unter Waffen, und beharrt auf der Entfernung des Khasnadar. Im aufständischen Lager kennt man die Ohnmacht und die gewaltige Finanznoth des Bey ganz genau, und hofft durch Zuwarten denn doch endlich die verlangten Concessionen zu erhalten. — Der Muschir von Damaskus hat Befehl erhalten zur Bekämpfung der aufständischen Bergbewohner (in der Gegend von Aleppo) eine aus allen Waffengattungen zusammengesetzte mobile Colonne nach Alexandrette und Marasch abzusenden. Die hohe Pforte hat mittelst Circulars die Repräsentanten der Mächte zu einer Berathung eingeladen. Es sollen die Zollgebühren für die in Kustendsche durchpassirenden Waaren festgesetzt werden. — Der Sultan hat Anordnungen treffen lassen damit Prinz Murat und seine Familie in Palästina und Syrien auf das glänzendste empfangen werden. Die Prinzen und Prinzessinnen Joinville, Aumale, Condé und Graf Gnise, die im hiesigen englischen Hôtel Missiri abgestiegen sind, nehmen alle Sehenswürdigkeiten der türkischen Residenz in Augenschein. Die hohen Herrschaften sollen den Reiseplan ins heilige Land aufgegeben haben, wahrscheinlich um den Murats, die dort mit königlichen Ehren empfangen werden, nicht zu begegnen, werden aber Smyrna und dann einige Inseln des mittelländischen Meers besuchen, und sodann die Ruckreise über Triest nach Wien antreten. — Professor Dethier, der wegen Auffindung der Corvinischen Bibliothek zum Ehrenmitglied der ungarischen Akademie ernannt worden, ist fortwährend beschäftigt aus der kais. Bibliothek längst verschollene historische Documente ans Tageslicht zu fördern, worin derselbe durch den jetzigen aufgeklärten Bibliothekar Ibrahim Bey auf das löblichste unterstützt wird. Unter den neuesten Entdeckungen sind die Handschriften (Septuaginta) von Andronicus dem Porphyrogeneten, Sohn des Alexios Komnenos, dann Briefe über die Grundprincipien der Religion von Aristeas an Philokrates zu erwähnen; unter den Resten der Bibliothek der Kaiser der Paläologen eine Geographie von Ptolemäus mit Karten ꝛc. Dr. Dethier wird über sämmtliche vorgefundene Originalien einen Katalog veröffentlichen. — Briefe aus Samsun melden daß, trotz den vorgeschlagenen Sanitätsmaßregeln des Dr. Barozi und anderweitiger Aerzte welche an Ort und Stelle das tscherkessische Lager daselbst besuchten, von Seite der Regierung zur Besserung der Lage dieser Unglücklichen bis jetzt so viel wie nichts geschah. Die Tscherkessen, welche noch immer in großer Anzahl einwandern, sind fortwährend dem größten Elend ausgesetzt. Die Sterblichkeit, welche auch die dortigen Einwohner ergriffen hat, soll alle Begriffe übersteigen. 50,000 Leichen beherbergen die Friedhöfe. 60,000 Seelen campiren im Freien und theilweise in den Straßen dieser schwer heimgesuchten Stadt, und warten, wenn sie der Hungertod nicht früher erlösen sollte, ins Innere transportirt zu werden, um dort wahrscheinlich unter demselben Elend zu verschmachten. — In Czernawoda läßt der kais. Commissär Rustred Pascha zur provisorischen Unterbringung der Einwanderer während des Winters hölzerne Baracken und ein großes Spital bauen. Nach Kustendsche brachten zwei russische, dann zwei türkische Kriegsfahrzeuge 4000 dieser unglücklichen Gebirgssöhne. Unter denselben befanden sich die beiden Chefs Hadschi Hassan Effendi und Ismail Bey als Transportführer. — Zur Einführung der heurigen reichen Ernte in der Dobrudscha fehlt es an Arbeitskräften. Unbegreiflich warum man die Tscherkessen nicht hiezu verwendet. — Vorgestern brachte uns die Fregatte „Taif" aus Trapezunt 2218 tscherkessische Einwanderer, wovon sogleich ein Theil nach Smyrna, dann nach Ismid zur Ansiedlung instradirt wurde. Wir sahen gestern den Großherrn in Begleitung eines Theils seiner tscherkessischen Nobelgarde; die sehr gewählten jungen Leute sahen in ihrem kleidsamen Nationalcostüm sehr gut aus. Eine ähnliche tscherkessische Garde unterhält bekanntlich auch der Kaiser von Rußland. — Das französische Theater verspricht diesen Winter besonders besucht zu werden. Frau Ristori hat sich für mehrere Vorstellungen ansagen lassen. Die italienische Oper beginnt am 1 October. Sänger und Sängerinnen, die mit hohen Gehalten engagirt sind, beginnen bereits einzutreffen; für Tänzerinnen zur Ergötzung der türkischen Effendis wurde ebenfalls reichlich gesorgt. — Die Witterung ist kühl; die vornehme Welt beginnt bereits die Sommervillen am Bosporus zu verlassen.

Nordamerika.

Von einem berühmt gewordenen Helden des amerikanischen Kriegs erzählt ein New Yorker Blatt: „Capitän Dilger oder, wie er familiär benannt wird, Capitän „Lederhose" war, als der Krieg ausbrach, preußischer Artillerieofficier. Kurz nach der Schlacht von Bull Run wurde er von seinem Onkel, einem Kaufmann in New York, aufgefordert herüberzukommen, und Dilger folgte dem Ersuchen. Er verschaffte sich unbestimmten Urlaub, und trat gleich nach seiner Ankunft in die Potomac-Armee als Commandant einer Batterie ein. Seitdem hat er, späterhin zur Cumberland-Armee versetzt, alle Schlachten von Lookout Mountain bis Peachtree Creek mitgemacht, und ist unter dem Spitznamen „Lederhose" (der von seiner Tracht hergenommen) jedem Officier und Soldaten bekannt. Beim Anbruch der Schlacht ist er der erste welcher Feuer eröffnet, und er rückt seine Kanonen bis in die Tirailleurlinie vor, was er so oft gethan hat, daß ein anderer Officier ihm vor kurzem ein Dutzend Bajonnette für seine Geschütze verehrte. Am 20 Juli nahm er seine „Glattläufe" bis zu General Johnstons Schlachtlinie heran, und ergoß einen Regen von Kartätschen über die in Hookers Fronte stehenden Rebellen. Er wurde die Zielscheibe dreier feindlichen Batterien, die ihm jedoch nichts anhaben. Während des Kampfs steht er immer da in Hemdarmein und seinen glatt anliegenden Hosen von Hirschleder. Er ist ein stattlicher junger Mann, sehr gebildet, spricht außer seiner deutschen Muttersprache französisch, italienisch und spanisch geläufig und englisch mit Leichtigkeit.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Der neueste Bericht vom Stettiner und Riguer Flachsmarkt enthält folgende interessante Zusammenstellung über Flachsspinnerei, und zeigt welchen großartigen Aufschwung diese Industrie durch die amerikanischen Wirren genommen hat. Augenblicklich sind innerhalb des Zollvereins und Oesterreichs 387,000 Spindeln in Thätigkeit, wovon auf Oesterreich allein 210,800 kommen. Neben diesen 387,000 Spindeln sind seit Anfang der Baumwollencalamität 166,000 neue Spindeln entstanden (Oesterreich mit 116,500), so daß im Laufe des künftigen Jahres im ganzen 553,000 Spindeln im Gang seyn werden (in Oesterreich 327,000); in außerdeutschen Ländern sind 2,124,025 Spindeln im Gang; hierzu kommen 358,638 neue, so daß im Jahr 1865 2,482,663 Spindeln in den außerdeutschen Ländern, also mit dem Zollverein und Oesterreich zusammen 3,035,663 Spindeln arbeiten werden, welche einen Bedarf von 4 Mill. Ctrn. Flachs erfordern.

London, 24 Sept. (Handelsübersicht der Woche.) Die Haltung heimischer Fonds ist eine gekünstigte gegen die vorhergehende Woche, und die Course haben wiederholentlich eine Tendenz zu festerem Standpunkt zu erkennen gegeben. Daß sich trotz dessen keine entschiedene Avanz eingestellt hat, schreibt man dem Fallment der Leeds Banking Company und seinen Folgen zu. In ausländischen Fonds sind außerordentlich wenige Schwankungen vorgekommen; nur daß konzedirte Anleihe durch die dem Norden günstiger lautenden Berichte vom amerikanischen Kriegsschauplatz zu ihrem Nachtheil beeinflußt worden ist. Bahn-, Bank- und diverse Actien entbehrten jeder speculativen Anregung, und mußten welsche Cursverschlechterungen. Fremde Wechsel waren mehr gefragt als offerirt; doch war die Kauflust nicht so stark, daß sie merkenswerthe Veränderungen der Curse hätte herbeiführen können. Auf dem Goldmarkt ist die Exportnachfrage unerheblich, und die bevorstehenden Importe werden in die Bank fließen. Da der Preis am hiesigen Platz die Pariser Notiz um 3 Promille übersteigt, so ist es leicht erklärlich daß im Laufe der Woche gegen 100,000 Pf. St. französischen Goldes ihren Weg in die Bank gefunden haben. Für London und Hamburg existirt der gleiche Preisunterschied. Der Silbermarkt ist entschieden stiller geworden, und die Notizen sind gewichen. Dorésilber ex Tasmania ward zu 61⅝, Feinsilber zu 61⅛ Pence per Unze abgegeben. In mexicanischen Dollars ist eine fernere Reduction eingetreten, und wir notiren 60½ Pence per Unze. — Wie wenig die neueren amerikanischen Berichte auch auf baldigen Friedensschluß deuten, so war die Stimmung des Liverpooler Baumwollmarkts doch eine äußerst flaue. Die um nur ⅛—1⅛ Penny gedrückte officielle Notiz entspricht der Wirklichkeit gewiß noch nicht. Verkauft wurden 37,000 Ballen, davon 15,000 B. an Exporteurs und nicht mehr als 5000 B. an Spekulanten. Vermehrte Depression haben wir gleichfalls in den Colonialmärkten zu verzeichnen. Die Thee-Auction hat mit einer Reduction von ⅞—1 Penny per Pfund geschlossen; Rohzucker ist um ⅛—t Shill. per Centner gewichen, und Rohsinade notirte 45½ Shill. Kaffee dagegen behauptete trotz schlaffer Nachfrage die früheren Preise. Im Wollgeschäft sind einige Sorten um 2 Pence per Pfund zurückgegangen; in Hanf und Flachs zeigten die Preise gleichfalls eine Neigung zum Weichen; Jute fiel um 10—15 Shill. per Tonne. Mit Ausnahme schottischen Roheisens, welches 58 Shill. 9 Pence und 58 Shill. 10½ Pence erzielte, waren Metalle gedrückt und niedriger; Zinn ward zu 98 Pf. St. (Banca) und zu 97 Pf. St. (Straits), Zink zu 24 Pf. St. 2 Shill. 6 Pence per Tonne abgegeben.

In dem Index, dem Londoner Organ der amerikanischen Conföderation, findet sich eine Notiz über eine projectirte Anleihe der Vereinigten Staaten, deren Glaubwürdigkeit wir dahingestellt lassen. Aus guter Quelle berichtet man uns daß die Regierung der Vereinigten Staaten im Begriff steht im Haag eine Anleihe zu negotiiren, deren Emissionspreis 42 Cents per Dollar für die Contrahenten 40 Cents betragen soll. Alle über diesen Satz realisirten Gewinnste sollen zwischen den Contrahenten und der Regierung der Vereinigten Staaten zur gleichmäßigen Vertheilung kommen. Wegen der niedrigen Sätze soll die Transaction einstweilen noch geheim gehalten werden. Ueber den Betrag haben wir keine positive Information, obgleich das Gerücht von 100 Mill. Dollars spricht. Die Verzinsung soll zu 7 Procent, zahlbar in Gold, stattfinden. Wenigstens die Hälfte der ganzen Summe zahlen die Contrahenten in Greenbacks."

Es sind jetzt Unterhandlungen zwischen England, Frankreich, Belgien und den Niederlanden über Annahme gleichförmiger Bestimmungen für Rückvergütung bei der Ausfuhr von raffinirtem Zucker im Gang, und sollen, wie man vernimmt, bereits so weit gefördert seyn, daß die Uebereinkunft demnächst ihren definitiven Abschluß erhalten würde; die präliminaren Punkte sollen schon festgestellt und unterzeichnet seyn. Wie man versichert, wäre auch der Vorschlag gemacht den deutschen Zollverein zum Beitritt zu dieser Uebereinkunft einzuladen, und es sollen bereits dießfällige bestimmte Zusagen ertheilt worden seyn.

Frankfurt a. M., 26 Sept. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104½ B.; 4proc. Comp.-Oblig. 101¾ B.; 3½proc. 96 G.; bad. 4proc. Oblig. 99⅝ G.; 3½proc. von 1842 91½ B.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. 95¾ B.; Rhein-Nahe B. 25½ G.; 4½proc. Pf.-Nap.-L.-B.-A. b. R. 107⅛ G.; 4proc. hess. Ludw.-Actien 1862 123¾ B.; bad. 50fl.-L. 120 B.; 35fl.-L. 51¾ B.; türk. 40Thlr.-Loose b. R. 54½ G.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 131½ B.; 25fl.-L. 35½ G.; nass. 25fl.-L. b. R. —; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 9⅝ B.; Pistolen fl. 9.41-42; dr. Friedrichsd'or fl. 9.55½-56½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.48½-49½; Ducaten fl. 5.32½-33½; 20Fr.-Stück fl. 9.23-24; engl. Sov. 11.50-54.

* **Frankfurt a. M.**, 27 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 66⅜; 5proc. Metall. 59⅛ B.; Bankactien 777; Lotterie-Anlehenslose von 1854 75; von 1858 127½; von 1860 79¼; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. —; bayer. Ostbahn-Actien 108; voll eingezahlt 108½; österr. Credit-Mobilier-Actien 185; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 76⅜. Wechselcurse: Paris 93¾; London 118⅞; Wien 101.

* **Wien**, 27 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.20; 5proc. Metall. 71; Lotterie-Anlehenslose von 1854 87.50; von 1858 126; von 1860 92.70; von 1864 84.20; Bankactien 777; österr. Credit-Mobilier-Actien 184.70; Donau-Dampfschifffahrtsactien 457; Staatsbahnactien 208.25; Nordbahnactien 191.20; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 87.50. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 97.25; London 115.40.

* **London**, 26 Sept. 3proc. Consols 88.

Liverpool, 24 Sept. Baumwolle. 5000 Ballen Umsatz. Stimmung flau. Middling Georgia 27, fair Dholleral 19½, fair Bengal 16½, middling fair Bengal 16, Scinde 11½—11, China 14½—14.

Paris, 26 Sept. 3proc. 65.80; 4½proc. 92.70; Bankactien 3390; Landw. Creditbank 1220; Credit mobilier 1015.75; ital. 5proc. 67.60; röm. 75½; span. 1proc. 42⅞; passive (neue) 31; Orleans 890; Nord 986.25; Ost 502.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 921.25; Süd 630; West 522.50; österr. Gesellschaft 448.75; Victor-Emmanuel 348.75.

Neueste Posten.

* **Friedrichshafen**, 26 Sept. Die Kaiserin von Rußland wird sich einige Stunden auf der königlichen Villa bei Berg aufhalten und heute Abends 8 Uhr in Darmstadt eintreffen. Die beiden Großfürsten Wladimir und Alexis kehrten heute Abends von einer 6tägigen Schweizer Reise zurück, und werden morgen mit dem Courierzug zunächst nach Stuttgart reisen.

Wiesbaden, 26 Sept. Unsere Regierung hat ihren Beitritt zu den Zollverträgen vom 28 Juni und 11 Juli in Berlin anzeigen lassen und die Bevollmächtigten für die Verhandlungen ernannt. (T. d. Berl. Bl.)

Berlin, 26 Sept. Der Kaiser von Rußland ist von Potsdam über Weimar nach Darmstadt, der Großfürst-Thronfolger über Hamburg nach Kopenhagen abgereist. (St.-Anz.)

Paris, 26 Sept. Es werden nur noch zwei Sitzungen des Ministerraths von St. Cloud stattfinden, nämlich am Mittwoch und am nächsten Samstag. Der Kaiser wird in den ersten Tagen des Octobers nach Compiègne gehen. — Die Königin Maria Christina von Spanien hat die Reise nach Madrid angetreten; sie übernachtet heute in Bordeaux und betritt morgen den spanischen Boden seit zehn Jahren zum ersten Mal wieder. — Sir Henry Bulwer hält sich gegenwärtig hier auf, er hat gestern im Ministerium des Auswärtigen gespeist. — Wie der „Moniteur de l'Armée" meldet hat General Montauban, Graf von Palikao, den Oberbefehl über das zweite Armeecorps in Lille erhalten. Marschall Forey wird von Lille wieder abgehen und an Marschall Mac-Mahons Stelle den Oberbefehl in Nancy übernehmen. General v. Martimprey, Senator und ehemaliger Untergouverneur Algeriens, ist an Bourbaki's Stelle zum Commandanten der fünften Militärdivision in Metz ernannt. Bourbaki wird anderweitig verwendet. — Der Bankgouverneur Vuitry, versichert die Franee mit Bestimmtheit, wird an Roulands Stelle Präsident des Staatsraths werden; letzterer soll wieder in den Senat zurücktreten. — Wie der „Abend-Moniteur" mittheilt, sind Prinz und Prinzessin Murat am 23 Sept. an Bord des Cacique in Konstantinopel angekommen. — Nachrichten aus Mexico über Habana melden daß Juarez aus Monterey verjagt worden ist und daß die Franzosen sich des Hafens von Matamoras bemächtigt haben. Cortinas hat vor Mejia, der sich Matamoras nähert, die Flucht ergriffen.

Turin, 24 Sept. Der neue Director der Quästur, Hr. Cossa, welcher an die Stelle des Hrn. Chiapusso getreten ist, hat am 24 Abends in Turin einen öffentlichen Anschlag verbreiten lassen, worin mehrere Paragraphen des Gesetzes der öffentlichen Sicherheit angeführt werden, und worin er zugleich seine feste Zuversicht ausspricht daß die Ruhe nicht ferner werde gestört werden. — Die Provincialdeputation welche am 24 d. M. vom Präsidenten zusammenberufen worden ist, hat der „Italia" zufolge nachstehenden Beschluß gefaßt:

„In Betracht daß die Nachricht des neuen Vertrags mit Frankreich betreffs der sofortigen Verlegung der Hauptstadt nach Florenz die Gemüther tief aufgeregt hat; daß, da durch das Factum die materiellen Interessen, weniger noch der Stadt Turin als der ganzen Provinz sowie der ganzen Nation schwer bedroht sind, es die Pflicht der Provincial-Repräsentanten ist, innerhalb des Kreises ihrer Befugniß für die Vertheidigung der durch sie vertretenen Bürger Sorge zu tragen; daß diese Pflicht mächtiger und dringender geworden ist angesichts unglaublicher Thatsachen, die so schmerzlich diese Stadt mit Blut befleckt haben, in Betracht daß unter den jetzigen Umständen die sofortige Einberufung des Provincialraths unmöglich seyn würde, mit Bezugnahme auf Art. 172 des Communal- und Provincialgesetzes, §. 4 und 7 in Erwägung der Dringlichkeit beschließt 1) auf die energischste Weise, wie nur möglich, jedoch mit Beobachtung der Gesetzlichkeit, nach der Aufrechthaltung des Votums vom 20 März zu streben, welches Rom als Hauptstadt von Italien erklärt; 2) alle Gemeinden dieser Provinz sowie der andern Provinzen dazu aufzufordern, durch alle gesetzlichen Mittel nach diesem Ziel zu streben; 3) daß die Provinz vorläufig für die Summe von 3000 Fr. sich an der Nationalsubscription zu Gunsten der Opfer des 21 und 22 betheilige; 4) daß gegenwärtige Beschlüsse gedruckt und in allen Gemeinden verbreitet werden."

Der Versammlung welche diese Beschlüsse faßte, wohnten nur die HH. Bertea, Deputirter, Advocat Filiberto Fresco t, Graf Ceresa de Bonvellaret, Advocat Vittorio Villa, Deputirter, und der Senator Riva bei. — Die „Nazione" will wissen daß General Lamarmora einer derjenigen Staatsmänner ist welche die Regierung zu Rath zog ehe der Vertrag mit Frankreich geschlossen wurde, und daß er demselben beipflichtete.

× **Turin**, 25 Sept. Frankreich besteht auf Ausführung der Convention. Menabrea wurde wegen Indiscretion von Pepoli zum Duell gefordert. Die „Discussione" meldet die Abreise Garibaldi's von Caprera. Der hiesige Truppenstand ist: zwölf Infanterie-Regimenter, drei Bersaglieri-Bataillone, eine Cavalleriebrigade und ein Artillerie-Regiment.

□ **Genua**, 24 Sept. Mit größter Spannung folgt man hier den Nachrichten aus Turin; nun da der Sturm welcher die Hauptstadt aufwühlte für einen Augenblick beschworen scheint, dürfte es einem unparteiischen Zuschauer möglich seyn ein Urtheil über die beiden kämpfenden Theile abzugeben, von denen wohl keiner mehr ganz zurechnungsfähig war. Leider müssen wir gestehen daß die Vertheidiger der Regierung allzu voreilig und sogar brutal handelten, wie aus zahlreichen in der „Unità Italiana" mitgetheilten Reclamationen an die Municipalität hervorgeht, wo ganz ehrenwerthe Personen Genugthuung fordern für die ihnen von Soldaten widerfahrenen Insulten. Wer kann es ferner rechtfertigen daß die Soldaten, bevor ein eigentlicher Angriff auf sie erfolgte, scharf auf die neugierigen Massen feuerten, die sie gerade so gut auf andere Weise hätten zerstreuen können? Wenn später auch der Pöbel feuerte, so ist dieß nicht zu vertheidigen, aber zu entschuldigen. — Die officielle Zeitung von Mailand selbst muß das traurige Resultat beklagen daß die Opfer dieser Tage sich auf nahe an hundert Todte und mehrere hundert Verwundete belaufen. — Der Telegraph meldet daß Nigra eiligst in Turin angekommen sey. Von der vorläufig curfirenden Ministerliste verdienen nur die Namen San Martino für das Innere und Petitti für den Krieg Glauben. Wir wünschen nur daß sich auch die Ernennung Lanza's bestätige; denn das neue Ministerium könnte eines Doctors der Medicin vielleicht schon bei seiner Geburt dringend bedürfen!

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. H. J. Allmayer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

An die Freunde der Allgemeinen Zeitung in Italien.

Herr **E. Liechti**, Chef des Zeitungs-Bureau's des Hauptpostamts in Bern, hat die Gefälligkeit Bestellungen aus Italien und umgekehrt auf die Allgemeine Zeitung und andere Blätter zu übernehmen. Das Abonnement für ein Vierteljahr der Allgemeinen Zeitung, frei bis zum Bestimmungsort, beträgt Frcs. 20. 50 Cent. (fl. 9. 34 kr.), nach Rom halbjährlich Frcs. 48. 50 Cent. (fl. 22. 38 kr.), welche man durch Geldanweisung (Vaglia postale) übermachen kann.

Robins'scher Patent-Portland-Cement.

Durchschnittsgewicht **400—420 Zollpfund.** Sandzusatz zum Verputz 3 Theile, zum Ziehen von Gesimsen und Gewänden 2 Theile, zum Mauern 5—8 Theile.

Den Consumenten zur Nachricht daß heute die **dreiundreißigste diesjährige frische** Sendung im hiesigen Freihafen eingetroffen ist.

Lager von **Robius'schem Cement** unterhält Hr. **J. B. Mayr** in München, Hr. **G. H. Brauser** in Regensburg, Hr. **Chr. Fink** in Nürnberg, Hr. **F. E. Tripp** in Bayreuth, Hr. **Jos. Schilling** in Bamberg, Hr. **M. Stapf** in Würzburg, Hr. **Friedr. Börger** in Kitzingen.

Ulm, den 24 September 1864. [6858] **J. Simonis.**

Uebersicht.

Ein verkanntes deutsches Weib. (I.) — Capitän Speke. — Reformen in Polen.

Vermischte Nachrichten. **München.** (Die Berufung der Staatsminister zu dem König.) — **Lindau.** (Die kaiserliche Familie von Rußland. Der König von Württemberg. Die Familie des Prinzen Luitpold.) — **Stuttgart.** (Abreise der Kaiserin von Rußland. Minister-Beeidigung. Eröffnung der Markthalle und der Blumen- und Früchte-Ausstellung.) — **Karlsruhe.** (Der Entscheid des badischen evangelischen Oberkirchenraths in der Schenkel'schen Sache.) — **Berlin.** (Ministerielle Auffassung der französisch-italienischen Convention. Neue Uniformirung der Armee. Verhaftung.) — **Wien.** (Der neue russische Gesandte. Die Zollverhandlungen mit Preußen. Die Entlassung der Schleswig-Holsteiner in dänischem Kriegsdienst.) — **London.** (Journalstimmen. Walter Savage Landor †.)

Telegraphische Berichte.

*** **Berlin,** 27 Sept. Die „Kreuzzeitung" berichtet: Nach eingegangenen Mittheilungen wünschen Bayern und Württemberg zu den gegenwärtigen Zollverhandlungen einberufen, bezüglich gleich zugelassen zu werden. Heute Mittags ist die Zollconferenz zusammengetreten. — Die „Zeidler'sche Corresp." will aus Wien zuverlässige Berichte über den Eindruck der zwischen Frankreich und Italien abgeschlossenen Convention haben. Danach hätte Napoleon vor dem Schluß der Uebereinkunft der österreichischen Regierung angeboten an den Verhandlungen über Roms Schicksal theilzunehmen, und erst nach Ablehnung der Convention von Seiten Oesterreichs mit Turin abgeschlossen. Oesterreich sey so jedes Votums in den italienischen Dingen beraubt, und im Hinblick auf die Gefahr habe Fürst Metternich Befehl erhalten nach Paris abzureisen, um den Kaiser Napoleon um Auskunft über die Tragweite der Convention zu ersuchen. Nachdem diese erfolgt, wird das Wiener Cabinet entscheiden ob es an der Zeit sey Napoleon an die Bestimmungen des Züricher Friedens zu erinnern, deren Verletzung durch die Convention sanctionirt werde.

*** **Aarhuus,** 27 Sept. Nach der hiesigen Amtszeitung sind, da die in Jütland erhobenen Einnahmen ungenügend erscheinen um die gelieferten Verpflegungsgegenstände zu bezahlen, vom October an die von den dänischen Inseln kommenden Waaren zollpflichtig. Die auf den dänischen Inseln erscheinenden Zeitungen sind, mit Ausnahme der Berling'schen, der Flyveposten und der Illustrirten Zeitung, in Jütland verboten.

*** **New-York,** 17 Sept. Der Beginn der neuen Aushebung ist laut einem Erlaß Stantons auf den 19 d. festgesetzt. Die Rebellen bereiten einen Einfall in Missouri vor. Es heißt: Sherman schickte Grant Verstärkungen. Die Rebellencavallerie erbeutete auf einem Streifzug in die Linien Grants 2500 Stück Rindvieh. Gold 224⅛. Bonds 110⅞. Baumwolle 180.

*** **New-York,** 20 Sept. Der Bundesgeneral Sheridan hat das unter General Early im Shenandoah-Thal stehende Rebellencorps geschlagen, und denselben große Verluste beigebracht. Gold 224⅛.

Ein verkanntes deutsches Weib.

I.

Y Zwei in neuester Zeit erschienene Werke haben in Frankreich und allenthalben großes Interesse erregt: die Correspondance inédite de Marie Antoinette, publiée par le comte d'Hunolstein, von welcher in vorliegenden Blättern schon zweimal (Beil. zur Allg. Ztg. vom 24 Juli und vom 14 Aug.) die Rede gewesen, und als sehr brauchbare Vervollständigung hiezu: Louis XVI, Marie Antoinette et Madame Elisabeth, Lettres et documents inédits, publiées par Feuillet de Conches, von welch letzterm Werk uns jedoch bis jetzt nur der erste Band vorliegt. Daß diese Briefe echt seyen, geht am deutlichsten aus deren Inhalt selbst hervor, denn nirgends zeigt sich — sobald man das Ganze im Auge behält — auch nur die geringste Spur einer Bemühung denselben eine Tendenzfärbung zu geben. Gleichwohl wäre zu wünschen die Herausgeber hätten sich umständlicher über die Quellen aus welchen sie geschöpft herausgelassen, Facsimiles (welche Feuillet für den zweiten Band verspricht) schon jetzt beigelegt u. s. w., sofern z. B. der Verfasser dieses Aufsatzes nicht umhin gekonnt hat in einer Note auf den Widerspruch aufmerksam zu machen der zwischen einem von Hunolstein angeführten Brief der Königin vom 9 Oct. 1789 und zwischen mehreren von Feuillet de Conches gegebenen gleichzeitigen Briefen sowohl der Königin als des österreichischen Gesandten Grafen Mercy stattfindet. Der Herausgeber der erstgenannten Sammlung sagt nur ganz einfach: sämmtliche von ihm erbrachte Schriftstücke seyen aufs genaueste nach dem dem Hrn. Grafen v. Hunolstein zugehörigen Originalen copirt — (wonach also der Besitzer, wenn er nicht etwa in der dritten Person von sich selbst spricht, nicht, wie nach dem Titel zu schließen wäre, die Herausgabe eigenhändig besorgt hätte); wie der Graf in den Besitz der Urschriften gekommen ist, und warum ee dieselben auffallenderweise erst jetzt veröffentlicht hat, wird unberührt gelassen. Der Herausgeber der zweiten Sammlung, der neben diesem was Hunolstein bringt auch noch sehr viel neues gibt, erklärt: was er dem Publicum vorlege, sey Ergebniß zwanzigjähriger Nachforschung in den Archiven von Frankreich, Oesterreich, Rußland und Schweden, wobei ihm noch Urkundensammlungen alter Familien zu Hülfe gekommen seyen, und persönliche Erwerbungen eine Vervollständigung erlaubt haben. Beide Editoren bemerken: Marie Antoinette habe von ihren Briefen und andern ihr wichtig scheinenden Documenten in der Regel Abschrift genommen und, falls ihr dazu die Zeit gemangelt, ihren Correspondenten (wie man dieß allerdings aus dem jetzt gedruckten Text selbst ersieht) anempfohlen dergleichen Briefe aufzubewahren.

Der Herausgeber der zweiten Sammlung glaubt: es habe ihr dabei, mindestens von der Zeit ihres Unglücks an, die Absicht vorgeschwebt in etwa wieder kommender glücklicherer Lage Denkwürdigkeiten über sich selbst abzufassen — ein Vorhaben auf welches von besagter Zeit an gleicherweise beim König gar vieles schließen lasse. Ob deßhalb diese Briefe, die in der erstenerwähnten Sammlung von 1770, d. h. von der Vermählung der fünfzehnjährigen Kaiserstochter mit dem französischen Dauphin, bis 1792, d. h. bis ein Jahr vor der Hinrichtung der Unglücklichen, in der zweiten Sammlung, der noch ein Band nachfolgen soll, vom gleichen Anfangspunkt bis 3 Febr. 1791, gehen — ob diese Briefe, wenn gegen die Echtheit derselben im allgemeinen auch kaum ein Zweifel begründbar scheint, deßhalb jedesmal die wirkliche Gesinnungen des Schreibenden ausdrücken, ist eine andere Frage. In Bezug auf den König und die naiv kindlichen Auslassungen der Prinzessin Elisabeth, Schwester des Königs, steht diese moralische Echtheit, wie abermals der Inhalt am besten nachweist, wohl außer Anfechtung. In Bezug auf Marie Antoinette ist zwar zu bemerken daß, nach Versicherung des Herausgebers der zweiten Sammlung, die Königin bis zum Jahr 1789 selten einen Brief schrieb ohne ihn dem Abbé de Vermond zu zeigen, dem ihr in zarter Jugend aus Paris nach Wien zugesandten Lehrer der französischen Sprache, der mit ihr in Paris einzog und als ihr Vorleser fortwährend einen großen Einfluß auf sie behielt. Manchmal schrieb sie sogar bloß die Entwürfe ab die jener ihr zu dieser oder jener Epistel gemacht. Dieser Einfluß endete jedoch mit dem Jahr 1789, wo Vermond auswanderte, und eben erst von diesem Zeitpunkt beginnt die interessantere Reihe jener Briefe, welche die Königin bei aller etwa mitlaufenden menschlichen und weiblichen Schwäche als ein großartiges edles Weib zeigen, das wahrhaftig mehr geleistet hat als in ähnlicher Lage vielleicht tausend Frauen leisten würden, gesetzt auch sie wären von zarter Jugend an nicht in so verkehrten, ihnen im Innersten mitunter ganz widerstrebenden Verhältnissen gewesen wie Marie Antoinette, und sie hätten eine minder auf den bloßen Schein berechnete Erziehung erhalten als zu erhalten Fürstentöchter nur zu häufig das Unglück haben. Scheint von bezeichneter Epoche an ein Ausdruck ihr mitunter nicht völlig Ernst zu seyn — was jedoch nur selten vorkommt — so fühlt man den Grund augenblicklich durch: es waltet dann die Besorgniß bei ihr vor: der Brief könnte in Hände fallen in welchen eine Darlegung ihrer innersten Gesinnung ihr oder den Ihrigen schädlich werden dürfte. Jedenfalls aber ist, soweit diese Briefe Zeugniß ablegen, auch nicht eine Spur für die früher so oft gehörte Behauptung wahrzunehmen als habe die Königin durch weibischen Eigensinn, Haß gegen einzelne Personen und Beschränktheit des politischen Urtheils die königliche Sache immer mehr verdorben.

Mag es für einen bestimmten Zeitabschnitt immerhin richtig seyn, wenn z. B. selbst einer der unparteiischsten Geschichtschreiber der französischen Revolution, der treffliche Wachsmuth, der in anderer Hinsicht Marien Antoinetten gegen ungerechte Vorwürfe in Schutz nimmt, und ihr ausdrücklich „Humanität und Adel der Gesinnung" zuschreibt*), doch bemerkt: „Es konnte nicht verkannt werden daß sie" (vom Jahr 1777 an, wo sie erst Einfluß auf den König gewann) „darnach strebte an der Regierung theilzunehmen; eine schlimme Mitgift für sie war ... daß sie, selbst nur nach Laune handelnd, bei ihren anspruchvollen politischen Tendenzen der Einsicht, des treffenden Blicks und Geschäftsernstes, des glücklichen Tactes und der Charakterfestigkeit gänzlich ermangelnd, die Schwäche des Königs benutzte, dessen Willen zu befangen. Dazu kam ... ihre geistige Beschränktheit in der Hingebung an den Rath und die Intriguen der Personen die ihre Zuneigung gewonnen hatten." **)

Dieses Stadium der Wirksamkeit der Königin scheint jedoch jedenfalls nicht sehr lange angehalten zu haben. Deutlich sieht man in den vom Jahr 1789 an geschriebenen Briefen wie sie, wenn sie auch von der königlichen Prärogative nicht viel wegzugeben geneigt ist, doch der Einsicht daß

*) Geschichte Frankreichs im Revolutionszeitalter. Bd. 1. S. 28.

**) Ebend. S. 48. Da sah schon Mirabeau schärfer, der nach der ersten Zusammenkunft mit der Königin sagte: „Am ganzen Hof Ludwigs XVI gibt es nur einen Mann, und der ist Marie Antoinette."

dem Volk seine Rechte einzuräumen sehen, von Tag zu Tag die Seele mehr öffnet. Aber selbst lange vorher, schon im Jahr 1777, hatte sie z. B. von dem Volksfreund Necker eine sehr günstige Meinung gehabt, und dieselbe während dessen ganzer erster Amtsführung beibehalten, wie dieß auch Wachsmuth anerkennt, indem er noch beisetzt: Neckers Ausscheiden aus dem Ministerium habe bewiesen daß die Königin beim König damals (1781) noch nicht alles vermochte, und: „die unbeholfene und ungraziöse Persönlichkeit dieses Ministers, das Pomphafte in seiner Rede, der Ton der Doctrin und Selbstgefälligkeit in seinen Erörterungen hätten bei Hof mißfallen" *) Gab es irgendjemand dem diese eben angeführten Unliebsamkeiten besonders zuwider sey mußten, so war es die ihrer ganzen Natur nach jugendlich heitere, alles Pedantische hassende Marie Antoinette. Dennoch durchschaute sie den Werth des Mannes vollkommen. Bei Gelegenheit seines eben erwähnten erstmaligen Austritts aus dem Ministerium schreibt sie an ihren Bruder, den Kaiser Joseph: „Ich habe alles mögliche gethan um ihn zurückzuhalten, aber vergebens, er will schlechterdings nichts mehr hören. Ich gestehe dir daß das jetzt gewaltig auf mich drückt, und ich glücklich gewesen seyn würde wenn ich einen Vergleich hätte herbeiführen können." (Hunolstein S. 97.) Der Verfasser des Artikels Necker in der Biographie universelle, Lally Tolendal, bemerkt in dieser Beziehung noch näher: die Königin habe jenen, um ihn zum Bleiben zu vermögen, auf eine zeugenlose Unterredung in ihr Cabinet beschieden; eine Menge angesehener Personen habe in den Nebengemächern auf den Ausgang gewartet, und als Antoinette endlich herausgekommen, habe sie mit dem Ausdruck tiefer Trauer gesagt: „Er läßt sich um keinen Preis halten."

Gleich in den ersten Wochen nach der Thronbesteigung, im Juni 1774, entwirft sie an Kaiser Joseph, der von ihr eine ausführliche Charakterschilderung des Königs verlangt hatte, folgendes, wie es scheint ziemlich richtige, Bild von ihm, welches in Anbetracht des Alters der Schreibenden (sie zählte damals noch nicht volle 19 Jahre) wahrhaftig von nichts weniger als geistiger Beschränktheit zeugt: denn daß bei einer so delicaten Sache Vermonds corrigirende Hand außer dem Spiel geblieben sey, darf als selbstverständlich angenommen werden: „Ich weiß nicht ob es möglich ist gutherziger zu seyn als er, und zugleich ein strengeres Gewissen zu haben. Er hat, ich bin es gewiß, keinen andern Gedanken als guten zu thun; aber durch welche Mittel? Ich weiß nicht was die herrschende Idee bei ihm ist; er läßt sich darüber nicht heraus, und ist sehr bewegt. Ich kann nicht sagen daß er mich geringschätzig und als Kind behandle, und Mißtrauen gegen mich hege; im Gegentheil entschlüpfte ihm neulich in meiner Gegenwart eine lange Rede, als spräche er mit sich selbst, über die in den Finanzen und der Justiz einzuführenden Verbesserungen. Er sagte: ich müsse ihm helfen, müsse die Wohlthätigkeit des Throns darstellen, und ihm Liebe erwerben; er wolle geliebt seyn. Aber die Mittel durch die er handeln will gab er nicht an, entweder weil er selbst sie noch nicht gehörig erwogen hat, oder weil er sie für seine Minister aufspart. Er schreibt ihnen viel, und ist ein ganz in sich selbst versenkter Mensch, der über die Aufgabe welche ihm plötzlich auf die Schultern gefallen sehr beunruhigt scheint, aber als ein Vater regieren will." (Hunolstein, S. 64 f.) — Allein mit der bloßen Absicht ist es nicht gethan; man muß auch handeln können, und das vermochte Ludwig nicht. Hat man der Königin das Streben Einfluß bei ihm zu gewinnen zum Vorwurf gemacht, so war, wie wir sehen werden, ihre lebhafte, rasch fühlende Natur hiezu durch die Indolenz des Königs fast herausgefordert, wobei ihre Einwirkung sich, soweit diese Briefe uns als Führer dienen können, selbst in früheren Jahren keineswegs als eine beklagenswerthe nachweist. So erließ Ludwig z. B. im Jahr 1777, dem ersten in welchem, wie schon gesagt, jener Einfluß hervortrat, ein Schreiben an den Kriegsminister in Bezug auf den im Jahr 1760 vorgekommenen, aber erst 1769 durch Voltaire hervorgehobenen großartigen Heldentod des Chevalier d'Assas in dem nächtlichen Ueberfall bei Klosterkamp **).

Man freut sich hier aus der wohlwollenden und ehrlichen, aber bis zur Unerträglichkeit matten und phlegmatischen Seele des damals 23jährigen Monarchen die königlichen Worte zu vernehmen: „Diese Handlung, einer der schönsten Züge in der Geschichte unseres Heers, ist bis jetzt noch nicht Gegenstand irgendeiner Auszeichnung oder Belohnung geworden. So unverrichtes Vergessen muß wieder gut gemacht werden. Ich überlasse Ihnen die Wahl der Auszeichnung u. s. w." (Feuillet, S. 97.) Allein man erfährt gleich auf der folgenden Seite bei Feuillet aus einem Brief von Assas' älterem Bruder daß Ludwig XVI hinsichtlich dieser Großthat so theilnahmlos geblieben seyn würde wie Ludwig XV, unter dessen Regierung sie vorfiel, wäre Marie Antoinette nicht gewesen. In ihrem kleinen Kreis kam das Gespräch eines Tags auf die eben genannte, ihr ganz unbekannt gebliebene Handlung. Sie erstaunte daß eine solche That habe in Vergessenheit gerathen können, und fragte ob noch ein Angehöriger der Familie lebe. Auf die Entgegnung daß ein verabschiedeter älterer Bruder und zwei Neffen des Chevaliers übrig seyen, rief sie: „Schreiben Sie augenblicklich an den Bruder, und fordern ihn auf eine Eingabe an mich zu richten!" Damit machte sich das übrige von selbst. Die Familie erhielt eine immerwährende, jedesmal dem Aeltesten auszubezahlende Pension von 1000 Livres, und der nach Versailles gekommene Bruder ward überdieß vom König auf die — Jagd geladen, eine damals ungemeine Auszeichnung. Der gutmüthige Ludwig bestand darauf daß der Königin selbst die Genugthuung werde diese Gunstbeweise ihren Schützlingen anzuzeigen.

Ebenso bezeichnend für die stumpfe Trägheit des Königs, die nur in gewissen Punkten zum eigenen Thun oder Sprechen aufgestachelt werden konnte, und andrerseits einer der sehr zahlreichen in dieser Correspondenz vorkommenden Beweise daß Marie Antoinette, wenn ihr Gemahl sich irgend einmal zu einem Zug von Selbständigkeit aufraffte, hierüber keineswegs unzufrieden, sondern hoch erfreut war, ist ein ebenfalls im Jahr 1777, während der Anwesenheit des Kaisers Joseph, von der Königin an ihre Schwester Marie Christine, Gemahlin des Statthalters der österreichischen Niederlande, gerichteter Brief: „Der König," heißt es dort, „betrachtet ihn (den Kaiser) mit freundschaftlichen Gesinnungen, und da er (Ludwig) sehr schüchtern und schweigsam ist, hört er jenem nur zu, ohne ein Wort zu sagen; auch wenn ihm unser Bruder seine Kritilen an den Hals wirft, begnügt er sich zu lächeln, und schweigt. Neulich jedoch hat er nicht vermocht gegenüber gewissen Regierungsmaßregeln gegen die Geistlichkeit, welche der Kaiser entwickelte, das Stillschweigen zu beobachten. Der König entgegnete auf die vorgebrachten Argumente Punkt für Punkt mit einer Bestimmtheit, Festigkeit und Unbefangenheit die uns alle in Erstaunen setzte, und ein längeres Verweilen bei diesem Gesprächsgegenstand unmöglich machte. „„Jedes Land,"" schloß er, „„hat seine Art und sein Bedürfniß. Möglich, mein theurer Schwager, daß Ihr System, woran ich jedoch zweifle, in andern Staaten anwendbar seyn mag; aber wir sind in Frankreich, und dieß ist ein Land wo fremde Einfuhr in Bezug auf Regierungsangelegenheiten nicht sonderliches Glück zu machen scheint.""" Die Lebhaftigkeit der Worte hatte mich zuerst erschreckt, aber all diese Sticheleien haben die Freundschaft meines Mannes (mon mari, dieser der königlichen Etikette eigentlich zuwider laufende Ausdruck kommt in den Briefen zu wiederholtenmalen vor) für meinen Bruder nur vermehrt, und ich bin überzeugt daß die Unterredung den König im Geiste des Kaisers nur höher gestellt hat. Ich für meinen Theil bekenne daß ich über den Triumph des erstern ausnehmend erfreut war." (Feuillet, S. 87 f.)

Am 17 April 1786 schreibt sie an Marie Christine: „Ich bin ganz müde von den politischen Erörterungen darüber welche Folgen der Tod des Königs von Preußen" (der vier Monate später, am 17 Aug., starb) „nach sich ziehen werde. Im Augenblick befindet er sich wieder besser, ist aber so schwach daß er schwerlich noch lange wird ausdauern können. Die Körperkraft ist gänzlich gesunken, aber die Macht und Energie seiner Seele hat sich, sagt man, in den schwersten Krisen erhalten, ja es habe geschienen als sey sie in solchen Augenblicken, die für Helden oft gefährlicher sind als für gewöhnliche Menschen, gewachsen. Ich habe für seine Person immer wenig Geschmack gehabt; seine zur Schau getragene Immoralität hat den Sitten viel geschadet, nichts war ihm heilig, und man hat mir von ihm Barbarein erzählt die Schauder erregen. Er hat uns allen durch sein Bestreben sich zum Schiedsrichter von Europa zu machen viel übles gethan; er hatte die Sucht gegen seine Nachbarn herauszugreifen und sie die Kosten seines Ehrgeizes bezahlen zu lassen, aber er ist ein König für sein Land und ein Störefried für die andern gewesen. Als Töchter Maria Theresia's können wir übrigens seinen Hingang nicht bedauern, und nicht der französische Hof ist es der ihm die Leichenrede halten wird." (Hunolstein, S. 118.)

*) Ebend. S. 49.

**) Derselbe, Hauptmann in dem französischen Regiment Auvergne, war, als er bei Tagesanbruch die Posten visitirte, auf eine Abtheilung Feinde gestoßen, welche das französische Heer überfallen wollten. Augenblicklich wurden ihm die Bajonnette auf die Brust gesetzt, mit der Drohung: der erste ausgestoßene Laut koste ihm das Leben. Er aber, ein zweiter Winkelried, rief, ohne sich eine Secunde lang zu besinnen: „Hieher, Auvergne, der Feind ist da!" Unverweilt wurde die Drohung vollzogen; der Ueberfall aber mißlang in Folge dieses Rufs. Der Verf.

Capitän Speke.

△ **London**, 22 Sept. Der größte englische Staatsmann des 19. Jahrh., Sir Robert Peel, stürzte vom Pferd und brach den Hals; Capitän Speke, der die Nilquellen entdeckt, und somit ein Geheimniß aufgeklärt hat dessen Ergründung die Weisen des Morgen- und Abendlands Jahrtausende lang erfolglos beschäftigte, erlag einem profanen Unfall auf der Jagd, den er durch frivole Fahrlässigkeit herausgefordert hatte. Diese Todesarten sind in gewissen Gesellschaftskreisen gewöhnlich genug, und können nicht auffallen wo sie der Lebens- und Anschauungsweise des Betroffenen entsprechen; aber sie nehmen einen tief tragischen Charakter an, wenn sie Männer dahin-

Digitized by Google

raffen die mit ihrer geistigen Bedeutung das gewöhnliche Soldaten- und Krautjunkerthum weit überragen, und in einen ergreifenden Gegensatz zu ihrer Individualität, Bildung und Lebensaufgabe treten. In Bezug auf Speke gilt dieß freilich nur halb; denn trotz der aufopfernden Dienste die er der Wissenschaft leistete, war er doch zunächst indischer Officier, und die Lust zu Abenteuern bei seinen Entdeckungsreisen mindestens ein ebenso mächtiges Motiv als die wissenschaftliche Forschung.

Die Geschichte seines Lebens, insoweit sie bekannt zu werden verdient, ist von ihm selbst in seinen zwei binnen Jahresfrist erschienenen Werken, dem „Tagebuch" über seine erfolgreiche Entdeckungsreise*) und dem Bericht über seine früheren Reisen, der nicht lange vor seinem Tod, unter dem Titel „Was zur Entdeckung der Nilquellen führte," erschienen ist. Da des Verfassers Ruhm so sehr neueren Datums ist, daß sein Name noch nicht einmal unter den „berühmten Männern der Gegenwart" und ähnlichen hier sehr zahlreichen Encyklopädien und biographischen Hülfsbüchern eine Stelle gefunden hat, so sind die erwähnten zwei Werke die einzige Quelle aus der wir unser Urtheil über ihn schöpfen können. Speke war kein Mann von Genie, ja er war nicht einmal ein guter Buchschreiber. Wenn der gewandte Feuilletonist, der Hrn. Du Chaillu's Noten revidirte und zu einem spannenden Reiseroman verarbeitete, die Speke'schen Tagebuchnotizen in die Hände bekommen hätte, so würde ohne Zweifel ein viel anziehenderes Buch daraus geworden seyn, freilich aber auf Kosten der Wahrheit. Gerade die schwerfällige und schmucklose Schreibweise, welche zuweilen stark nach der Caserne riecht und durch offenbare grammatische Schnitzer die Thatsächlichkeit des Verfassers verbürgt, flößt Vertrauen ein. Romandichter schreiben einen bessern Styl, und die Lüge pflegt wenigstens grammatisch zu Werke zu gehen. Er war ein einfacher indischer Officier, dessen verhängnißvolle Leidenschaft für Sport und Abenteuer in den Sumpfwäldern der indischen Ebene und auf den Einöden des Himalajah reichliche Nahrung fand. Bald genügte ihm Indien nicht mehr, er sehnte sich nach neuen, aufregenderen Gefahren, und wandte so sehr natürlich seinen Blick auf Afrika. Bei Beginn seiner Abenteuerlaufbahn hatte er, wie er selbst mittheilt, keinen andern Wunsch und Zweck als das Museum seines Vaters durch möglichst viele selbstersetzte Spolien zu bereichern. Kleine Ursachen führen oft zu großen Resultaten, und seine Jagdlust räumte im Laufe der Zeit einer edleren Leidenschaft das Feld. Als Begleiter Burtons trat er zuerst in die lange Reihe der afrikanischen Reisenden ein. Seine Reisen im Lande Somali und seine Erforschung des Tanga Nyka-Sees bilden den Inhalt seines letzten Buchs. Die mannichfaltigen, haarsträubenden Abenteuer, welche er bei dieser ersten bedeutenderen Entdeckungsreise zu bestehen hatte, verdienen in seiner eigenen holperigen und buchstabenlosen Darstellung, der es am Reize lebendiger Unmittelbarkeit und Ursprünglichkeit nicht fehlt, gelesen zu werden; zu Auszügen für einen beschränkten Raum eignen sie sich nicht. Nur so viel muß erwähnt werden daß die Entdeckungen und Beobachtungen welche er vor 9 bis 10 Jahren auf dieser Reise machte, ihn zur Ueberzeugung führten: daß der große Binnensee Victoria Nyanza die Quelle des geheimnißvollen Stroms sey welcher so lange der menschlichen Speculation Trotz geboten hatte. Als er, der einsame, hülflose und kranke Europäer, damals in der endlosen afrikanischen Wildniß an dem Ufer jenes ungeheuren Binnensees stand, war er von dem instinctiven Bewußtseyn erfüllt daß die Auflösung des großen Räthsels vor ihm liege, und sein Herz war von Bitterkeit und Trauer erfüllt als er sich von unbezwingbaren Umständen, Krankheit, Mangel, Vereinsamung, genöthigt sah seine Schritte heimwärts zu lenken, ohne die Wahrheit seiner Vermuthung sofort prüfen und beweisen zu können.

Krank, unbefriedigt und voll bitterer Gefühle gegen seinen Reisebegleiter, den er der Treulosigkeit und Herzlosigkeit beschuldigte, kehrte er nach England zurück. Der größte Theil seines bescheidenen Vermögens war bereits in erfolglosen Expeditionen vergeudet, und er schien von seinem ehrgeizigen Ziel, das — er war fest überzeugt — bereits vor seinen Augen gelegen hatte, so weit als je entfernt. Doch ließ er sich keinen Augenblick niederschlagen. Kaum war er nach Hause zurückgekehrt, so war sein Entschluß unter allen Umständen nach Afrika zurückzukehren, und seine Vermuthung zu erwahren, auch schon gefaßt, und mit rastloser Energie blieb er ihm treu, bis er alle Schwierigkeiten die sich seiner Ausführung entgegenstellten überwunden hatte, und nach achtjährigem mühevollen Sorgen und Vorbereiten mit Hrn. Grant eine neue Expedition unternehmen konnte. Die Einzelheiten dieser letzten erfolgreichen Reise sind noch zu frisch im Gedächtniß unserer Leser, und haben in diesen Blättern so ausführliche Erwähnung gefunden, daß wir nicht weitläufiger darauf einzugehen brauchen. Der ausdauernde Muth und die unbezwingbare Energie womit er seine Entdeckungsreise zum Ziel führte, die Nilquellen wirklich auffand, geographisch und geologisch beleuchtete, haben nicht die Anerkennung gefunden nach der sich Capitän Speke leidenschaftlich sehnte. Ein berühmter Mann zu seyn und als solcher gefeiert zu werden, scheint die vorherrschende Leidenschaft seines Lebens gewesen zu seyn. Das ist allerdings nicht das edelste Ziel der wissenschaftlichen Forschung. Viele andere haben ihr Leben für würdigere Beweggründe geopfert, und den wirklichen Helden der Wissenschaft hat von jeher mehr an den Resultaten ihrer Arbeit, an der Wahrheit als solcher gelegen, als an dem persönlichen Ruhm der damit verbunden war. Aber für Speke war das wissenschaftliche Resultat nicht Selbstzweck; er war vor allem Soldat, Abenteurer, und mußte durch angeborne Energie und Tollkühnheit die selbstgenügsame, stätige Arbeit des wissenschaftlichen Forschers, der alle Kraft, Ausdauer und Aufopferung in dem Bewußtseyn seiner hohen Aufgabe findet, ersetzen. Es ist Thatsache daß Speke von dem kalten Empfang den er nach seiner Rückkehr in England fand verstimmt und niedergeschlagen wurde. Die englische Nation, welche sich um die Prinzessin von Wales, Garibaldi, die Patti, um manchen Seiltänzer und Humbug heiser schrie, die mit ihren Lorbeeren und Testimonials so verschwenderisch um sich wirft, hatte keinen Jubelruf, keine Adressen, keine Festessen, keine Testimonials für Capitän Speke, der gerade für diese Dinge dem Tod in hundert Gestalten getrotzt und unzweifelhaft zur Verherrlichung des englischen Namens beigetragen hatte. Freilich beschenkte ihn die „Geographische Gesellschaft" mit ihrer goldenen Medaille, und seine speciellen Landsleute in Somersetshire, wo er 1827 geboren war, feierten seine Ankunft mit Transparenten und weißgekleideten Jungfrauen; aber die Regierung, welche auf ihrer Pensionsliste so viele kostspielige Nullen hält, ignorirte ihn eben so sehr wie die Nation im ganzen und großen. Nicht einmal ein armseliger Ritterschlag fiel auf den kühnen Entdecker, um ihn für seine Mühen und Entbehrungen, für seine Opfer und Täuschungen zu entschädigen. Er war geistig und körperlich gebrochen als die verhängnißvolle Kugel seinem ereignißreichen Leben im 37. Jahr ein Ende machte. Der einzige Potentat welcher es für nöthig hielt die Verdienste des Nilquellenentdeckers anzuerkennen und zu belohnen, war Victor Emmanuel, der ihm eine Goldmedaille überreichen ließ.

Wir wissen wohl daß einige, wie der italienische Reisende Miani, läugnen daß Speke überhaupt die Nilquellen entdeckt habe. Er hat jedoch so viele Garantien für die Wahrheit seiner Behauptung geliefert, daß sie erst das Gegentheil beweisen müssen ehe sie ihm seinen Ruhm ernstlich bestreiten können. Speke war ein Engländer durch und durch mit allen Tugenden und Fehlern des brittischen Nationalcharakters, mit jener rücksichtslosen Kühnheit und jenem unbezwinglichen persönlichen Muth, dem England seine Herrschaft, seine Macht und Größe verdankt. Dabei eine eckige, unliebenswürdige Persönlichkeit, an deren scharfen Kanten sich alle wund rieben die mit ihr in Berührung traten. Daher der unerquickliche Zank, den er mit allen seinen Reisegefährten, namentlich Burton und Grant, hatte, und in der rohesten Weise ausbeutete.

*) Unter dem Titel: „Entdeckungen der Nilquellen. Reisetagebuch von J. H. Speke," ist in zwei starken Bänden bei Brockhaus in Leipzig eine autorisirte deutsche Ausgabe mit zwei Karten, zwei Stahlstichen und zahlreichen Holzschnitten erschienen.

Reformen in Polen.

Das „Journal de St. Petersburg" vom 20 d. veröffentlicht ein Rescript des Kaisers an den Statthalter von Polen, Grafen Berg, nebst fünf Decreten, welche eine ausgedehnte Reform des Unterrichtswesens in Polen betreffen: die Errichtung einer Universität in Warschau, sowie einer großen Zahl von Ober-, Mittel- und Elementarschulen und einer Freischule für Mädchen. Für Polen bleibt die Unterrichtssprache die polnische, für die andern Nationalitäten des Königreichs werden besondere Schulen mit eigener (russischer, deutscher ꝛc.) Schulsprache eingerichtet. Ein sechstes Decret mildert die Bestimmungen des Strafgesetzbuchs über das Strafmaß und schafft die körperliche Züchtigung ab. Wir theilen das kaiserliche Rescript mit welches die Decrete einleitet. Dasselbe lautet in der Uebersetzung wie folgt:

Rescript des Kaisers an den Grafen Berg.

Da ich mit dem Fortschritt der Herstellung der Ordnung im Königreich Polen für unvermeidlich erachte die organischen Reformen fortzusetzen und zu entwickeln, deren Basis durch die Ukase vom 19 Febr. (3 März) d. J. gelegt wurde, so wünsche ich mit dem festen Entschluß dabei zu beharren daß diese Reformen mit einer unerschütterlichen Ausdauer ausgeführt werden; denn es ist nicht möglich die regelmäßige und dauernde Entwicklung dieses Landes ohne eine vollkommene Verjüngung seines socialen Lebens sicherzustellen. Im Hinblick darauf habe ich eine ganz besondere Sorgfalt der Verbesserung des Systems des öffentlichen Unterrichts im Königreich gewidmet. Es gibt keinen Zweig der Regierungsthätigkeit der in gleichem Grad dauernde Anstrengungen erfordert, als diese Frage des öffentlichen Unterrichts, wo alle heilsame Saat erst mit den späteren Generationen heranreift und Früchte trägt. Zu diesem Zweck finde ich es nothwendig die ersten Tage der wiederhergestellten Ruhe zu benützen, um mit neuer Sorgfalt das begonnene Werk der Umgestaltung und Verbesserung des öffentlichen Unterrichts wieder aufzunehmen, welches die letzten Ruhestörungen unterbrochen hatten. Das von mir am 8 (20) Mai sanctionirte allgemeine Reglement hat als Grundlage aller Unter-

richts-Anstalten die moralische und religiöse Erziehung bezeichnet. Dieses Reglement bestimmt für die höheren Schulen vorzüglich den classischen Unterricht, ohne indeß das Studium der Special-Wissenschaften abzustellen. Es gestattet allen Classen der Gesellschaft ohne Ranges- und Religions-Unterschied den Zutritt zu allen Unterrichts-Anstalten, und hat auch die Anzahl der höheren und mittleren Schulen bedeutend vermehrt, indem es den meisten derselben genügende Existenzmittel sicherte. Diese Grundlagen des Reglements von 1862 müssen treulich aufrecht erhalten werden in Zukunft. Indem ich sie zum unumstößlichen Ausgangspunkt nehme, finde ich nothwendig bezüglich ihrer weiteren Anwendung folgendes zu bestimmen: 1) Angesichts der neuen Lage welche der Landbevölkerung in wirthschaftlicher und administrativer Beziehung geworden, ist es dringend nothwendig bei der Landbevölkerung den Primär-Unterricht zu verbreiten und zu befestigen. Nur auf diese Weise wird dieselbe in die Lage gesetzt alle Wohlthaten der neuen Gesetzgebung zu genießen und einen mächtigen Damm für Aufrechterhaltung des Friedens und der socialen Ordnung zu bilden. Nachdem ich mit wahrer Genugthuung den mir zugekommenen Berichten entnehme daß fast die gesammte Bevölkerung das Bedürfniß des Unterrichts lebhaft empfindet, beauftrage ich mit Zutrauen die jüngst gebildeten Landgemeinden mit der Sorge daß die Schulen vermehrt und mit den nöthigen Mitteln ausgestattet werden; was die Regierungs-Behörden und andere bei der Sache betheiligte Personen angeht, so beauftrage ich sie dieser wichtigen Frage das lebhafteste und thätigste Interesse zu widmen. Ich zweifle nicht daran daß, Dank Ihrer persönlichen Mitwirkung, in möglich kurzer Frist eine hinlängliche Anzahl von Schulen erstehen und sich bilden werde, so daß eine der bedauerlichsten Lücken des frühern Unterrichtssystems in Polen bald ausgefüllt seyn wird. 2) Auch die Erziehung der Frauen war bis jetzt von Seite der Regierung nur der Gegenstand einiger vereinzelten Maßregeln und unvollständiger Versuche gewesen. Es wird also nothwendig im allgemeinen, den Bedürfnissen der verschiedenen gesellschaftlichen Classen entsprechendes System anzunehmen, da die moralische und geistige Erziehung der Frauen die beste Garantie für die ordnungsmäßige Heranbildung späterer Generationen ist. Indem ich in dieser Beziehung sowie bezüglich der andern Zweige des öffentlichen Unterrichts energische, aber vorsichtige und fortschrittliche Maßregeln ergreife, finde ich für nothwendig daß man schon jetzt ans Werk gehe durch Errichtung von Externschulen für junge Mädchen in den vorzüglichsten Städten des Königreichs, ähnlich denjenigen Schulen welche in Rußland und auch in Warschau mit so vielem Nutzen bestehen. 3) Indem die Regierung die öffentlichen Unterrichts-Anstalten und namentlich die höheren und mittleren Schulen organisirt, wird sie vorzüglich dahin streben in der Jugend gesunde Ansichten zu beebreiten und die Liebe zur Arbeit und zu einem weisen und soliden Unterricht zu entwickeln, und es werden die Unterrichtsbehörden, ohne sich oder andern zu gestatten die Hörsäle der Wissenschaft in politische Clubs zu verwandeln, nur den uneigennützigen Dienst der Civilisation im Auge haben; sie müssen fortwährend dienupt seyn den öffentlichen Unterricht in Polen zu verbessern und das Niveau der Bildung zu heben. 4) Zu diesem Zweck muß man, indem man der polnischen Jugend die Mittel bietet sich in der nationalen Sprache zu unterrichten, auch darauf bedacht seyn daß die Bevölkerung des Königreichs aus verschiedenen Stämmen und Religionen besteht. Jeder derselben muß vor jedem Versuch der Bedrückung geschützt werden, und zu diesem Zweck ist es unter anderm dringend nothwendig sich mit der Gründung von besonderen Schulen für jede Nationalität zu befassen, und überdieß festzustellen daß in den gemeinschaftlichen und namentlich in den Primärschulen der Unterricht in der Sprache der Mehrheit gegeben, d. h. entweder polnisch, russisch oder lithauisch, je nach dem Ort und der Nationalität der Bewohner. Die Aufgabe welche Rußland in Polen zufällt, muß in der Beobachtung einer vollkommenen Unparteilichkeit gegenüber allen Elementen bestehen, aus denen die Bevölkerung des Landes zusammengesetzt ist. Gestützt auf die allgemeinen Principien habe, ich befohlen die nachfolgenden Reglements auszuarbeiten, welche ich heute mit meiner Unterschrift versehen: 1) über die Primärschulen im Königreich Polen; 2) über die weiblichen Gymnasien und Progymnasien daselbst; 3) über das russische Gymnasium in Warschau; 4) über die deutsche Schule evangelischen Glaubens in Warschau; 5) über die Einrichtung der Schuldirectionen. Indem ich Sie mit der Ausführung dieser Ukase beauftrage, habe ich die Gewißheit daß Sie durch die Maßregeln welche Sie demgemäß ergreifen werden, und namentlich durch die Wahl erfahrener und gewissenhafter Organe, die genaue und unveränderte Ausführung meiner Absichten sicherstellen werden. Die Volksschulen vertraue ich der besonders Sorgfalt des Organisations-Comité's des Königreichs an. Ich fordere Sie gleichzeitig auf mir baldmöglichst nach den obigen Grundsätzen Vorschläge über die weitere Entwicklung und Umgestaltung sämmtlicher höheren und Mittelschulen des Königreichs zu unterbreiten. Zu diesem Zweck finde ich es nothwendig Ihnen die folgenden Anleitungen an die Hand zu geben: 1) Die unteren Landwirthschaftsschulen sollen meinem Ukas vom 19 Februar 1864 (2 März) und den heute sanctionirten Ukasen entsprechend reorganisirt werden; 2) es sollen pädagogische Curse eingeführt werden für die Primärschulen, und einer oder mehrere dieser Curse sollen speciell für die russische sowie für die lithauische Bevölkerung gewidmet seyn, und es sollen ferner die besten Mittel erforscht werden um Lehrer für die höheren Schulen heranzubilden; 3) die Districts-Specialschulen sollen in siebenclassige Gymnasien umgewandelt werden; was die allgemeinen Districtsschulen betrifft, so sind dieselben in Progymnasien umzugestalten, die einen den praktischen, die anderen den classischen Wissenschaften gewidmet; 4) das Lyceum von Lublin ist in ein Gymnasium zu verwandeln, und soll dasselbe sowie alle jetzt in Polen bestehenden Gymnasien eine vorzüglich classische Richtung erhalten; 5) soll baldmöglichst ein Vorschlag zur Umgestaltung der Hauptschule in Warschau in eine Universität ausgearbeitet und unterbreitet werden, wobei derselben die Rechte und Privilegien zu bewahren sind welche den russischen Universitäten zukommen, ohne daß jedoch die localen Erfordernisse unberücksichtigt bleiben sollen; endlich 6) soll die definitive Einrichtung des Mädchen-Instituts „Alexander und Marie" in Warschau und der bestehenden oder in Bildung begriffenen Specialschulen, als die landwirthschaftliche und die Forstschule, in Angriff genommen werden, und zwar nach den später zu ertheilenden Weisungen. Indem ich sämmtlichen Bewohnern des Königreichs ohne Unterschied des Standes, der Abkunft und der Religion die Mittel biete der neuen Generation eine gute und solide Erziehung zu geben, hoffe ich daß die beseelende Thätigkeit des Studiums die polnische Jugend vor jenen Wagnissen bewahren werde, die, nachdem sie so viele Unglückliche gemacht, auch bis jetzt den gedeihlichen und fortschrittlichen Gang des ganzen Landes aufgehalten haben. **Alexander.**"

Vermischte Nachrichten.

☉ **München**, 27 Sept. Die erfolgte Berufung der kgl. Staatsminister des Innern, der Justiz und des Cultus zu Sr. Maj. dem König nach Hohenschwangau, wo dieselben heute versammelt sind, ist im gegenwärtigen Augenblick von jedenfalls erhöhter Bedeutung. Daß in Folge dessen zahlreiche Gerüchte hier verbreitet sind, ist erklärlich; ich glaube indessen eine nähere Bezeichnung derselben vorerst noch unterlassen zu sollen. Mit nicht geringer Spannung sieht man dem entgegen was die nächsten Tage bringen werden. Das Resultat der in den jüngsten Tagen zwischen Bayern und Württemberg hier gepflogenen Verhandlungen in der Zollvereinsfrage, beziehungsweise hierauf bezügliche Anträge des Staatsministers des Aeußern, soll eben jetzt den Monarchen zur Genehmigung vorliegen. — Se. Maj. der König begibt sich am Donnerstag von Hohenschwangau nach Possenhofen, um die daselbst weilenden Königinnen-Wittwen von Preußen und Sachsen zu begrüßen. Se. Majestät wird nur einige Stunden Aufenthalt in Possenhofen nehmen, und noch am Abend des Tags nach Hohenschwangau zurückkehren. Ihre Maj. die Königin-Mutter wird am nächsten Samstag Nachmittags hier eintreffen.

ƒ **Lindau**, 27 Sept. Die kaiserl. russische Familie macht mit Vorliebe Ausflüge auf Dampfbooten nach den benachbarten See-Uferplätzen. Am Sonnabend kam dieselbe mittelst Sonderboots von Friedrichshafen herauf, ließ das Boot eine Zeitlang vor unserer Stadt kreuzen, und schwenkte dann gegen Bregenz ab. — Am Sonntag passirte der König von Württemberg mit seiner hohen Gemahlin, zu Wagen von Friedrichshafen kommend, Lindau, um sich zum Besuch seines Verwandten, des Grafen Wilhelm von Württemberg, zu begeben, welcher zur Zeit sich auf seiner Villa „Leuchtenberg" aufhält. Die hohen Herrschaften kehrten desselben Tags auf gleiche Weise nach Friedrichshafen zurück. — Gestern ist mittelst Courierzugs die Familie des Prinzen Luitpold mit dem gesammten Hofstaat nach München zurückgekehrt.

** **Stuttgart**, 27 Sept. Mit JJ. MM. dem König und der Königin ist gestern auch Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland in Cannstatt von Friedrichshafen angekommen, aber nach einer auf der Villa eingenommenen Collation mittelst Extrazugs von Feuerbach aus Abends 5 Uhr nach Bruchsal und Darmstadt weiter gereist. — Heute Vormittags gegen 11 Uhr nahm Se. Maj. der König die feierliche Beeidigung der neuernannten Minister vor versammeltem Geheimenrath vor. Um 12 Uhr erschienen Ihre Majestäten in der neuen Blumen- und Gemüsehalle, die aufs festlichste geschmückt war, um die darin zur Einweihung veranstaltete Blumen- und Früchte- (Obst-) Ausstellung zu besichtigen. Seitens der Staatsregierung war der Minister des Innern, v. Geßler, seitens der Gemeinde der Stadtschultheiß Sick, die Mitglieder der bürgerlichen Collegien, sowie der Ausschuß des Gewerbevereins anwesend, aus denen eine Festdeputation den König und die Königin am Eingang empfieng und in die Halle geleitete. Stadtschultheiß Sick hielt eine Anrede an den König, und schloß mit einem Hoch auf denselben, in welches sämmtliche Anwesende einstimmten. Nach genauer Besichtigung der sehr reichen und geschmackvoll arrangirten Ausstellung brachte Professor Dr. Fraas, der Vorstand des Gewerbevereins, den Dank der Gemeinde für den Besuch dar, und schloß mit einem Hoch auf die Königin, in das ebenfalls lebhaft eingestimmt wurde. Einige Jungfrauen überreichten Ihrer Maj. der Königin einen Blumenstrauß, ein Weingärtner credenzte süßen Wein vom laufenden Jahr. Näheres morgen.

Karlsruhe. Wir haben bereits mitgetheilt daß der Evangelische Kirchenrath in Baden den Antrag auf Entfernung Schenkels von der Vorstandschaft des evangelisch-protestantischen Lehrerseminars verworfen, und somit das Recht der freien Forschung anerkannt hat. Es geschah dieß in einem am 17 Aug. d. J. gegebenen Erlaß. Dieser Erlaß liegt jetzt in der Protestantischen Kirchen-Zeitung von Krause vollständig vor. Er behandelt die Frage der wissenschaftlichen Forschung auf religiösem Gebiet und der Stellung des Staats zu derselben. Die formellen Gesichtspunkte übergehen wir. Dann fährt der Erlaß fort:

„Wie wir, als oberste evangelische Kirchenbehörde, kein wissenschaftlicher Gerichtshof sind für die Beurtheilung theologischer literarischer Productionen, und wir wir weder Beruf noch Vollmacht haben eine theologische Lehrweise sei es zu autorisiren, sey es zu verpönen, so ist es auch nicht unsere Sache über das angeklagte Buch ein kritisches Urtheil zu fällen, oder über die theologische Doctrin seines Verfassers zu Gericht zu sitzen. Wir gedenken deßhalb selbstverständlich auch nicht die in dem Buch niedergelegten theologischen Ueberzeugungen unsererseits zu vertreten, und zwar um so weniger, da die einzelnen Mitglieder des Gesammtcollegiums zu denselben persönlich verschiedene Stellungen einnehmen. Wir überlassen sie vielmehr ohne irgendeine Besorgniß für die christliche Wahrheit, die stark genug ist sich selbst zu helfen, dem hier allein competenten Gericht, dem Gericht der theologischen Wissenschaft. Wohl aber ehren wir jede theologische Ueberzeugung die das Ergebniß wahrheitsliebender und ernster Forschung ist, ganz unangesehen ob wir ihr zustimmen können oder nicht, und wir wissen uns unzweifelhaft dazu berufen als evangelische Kirchenbehörde den Dicasterien der Landeskirche die Freiheit einer solchen Forschung und der schriftstellerischen Veröffentlichung ihrer Resultate ungeschmälert zu wahren. In dieser Freiheit sehen wir nicht nur keine Gefahr

für den Glauben an Jesum Christum, unsern alleinigen Herrn und Heiland, sauberen vielm hr gerade eine wesentliche Bedingung, ohne die weder die Wahrheit und die Herrlichkeit dieses Christus immer heller und überführender ans Licht gebracht werden kann, noch für unsere Zeitgenossen ein großes und ganzen ehrlicher und freudiger Glaube an ihn möglich ist. Eben weil wir den Glauben an dieses absolut unverletzliche Heiligthum unsers Geschlechts verwickelten Krisen nicht ausgesetzt sehen wollen, werden wir, soviel an uns ist, unbeirrt festhalten an dem großen Grundsatz: daß für unsern evangelischen Christenglauben die Freiheit furchtlos gewissenhafter Untersuchung seines Grundes und immer genauerer Erforschung des Thatbestandes, auf dem er ruht, die einzig gesunde Lebensluft ist. Diese Freiheit der Forschung und der Lehre haben die Reformatoren im Widerspruch mit dem Verbot der mittelalterlichen Kirche, von ihrem Gewissen gedrungen, sich selbst herausgenommen, und wie sie so die Entstehung unserer evangelischen Kirche bedingt hat, so bleibt sie auch fort und fort eine Bedingung ihrer Erhaltung und ihres Gedeihens. Denn nur bei ihr kann die Kirche sich mit der in der Christenheit unaufhaltsam ihre Bahn fortgehenden geschichtlichen Entwicklung in der Wechselwirkung und in dem Einverständniß erhalten, ohne welche sie keine weltgeschichtliche geistige Macht seyn kann. Darum ist auch diese Forschung ganz mit Recht kirchengesetzlich als eine Grundlage des Protestantismus anerkannt und insbesondere den Dienern der Kirche als Pflicht auferlegt. Läßt sich gleich diese Freiheit in nicht seltenen einzelnen Fällen zu verderblichen Ausschreitungen hinreißen, im ganzen findet sie nichtsdestoweniger ihre sichere Schranke darin daß unsere heutige europäische Menschheit ihrer Geburt nach eine Christenheit ist die unfehlbar alles was dem Christenthum wirklich fremdartig ist, letztlich durch ihre moralische Macht ausscheidet. Davon daß man sich eifrig bemüht diejenigen Geschichtsthatsachen welche das Fundament unsers Glaubens und unserer Kirche bilden, sich im höhern Grad verständlich zu machen, als sie es der Christenheit vor uns waren und seyn konnten, kann nie eine Erschütterung dieses Fundaments die Folge seyn. Darum hegen wir auch die Ueberzeugung daß heutzutag eine evangelische Kirchenbehörde es nicht zulassen kann daß einem Kirchendiener um deßwillen zu nahe getreten werde weil er sich redlich Mühe gegeben hat, mit welchem Erfolg auch immer, an seinem Theil mit dazu zu helfen daß wir den Herrn Jesus, den Herrn der Herrlichkeit, besser verstehen lernen als unsere Väter es vermocht haben. Mit den unendlich vermehrten und vervollkommneten wissenschaftlichen Mitteln muß aber die heutige Theologie im Stande seyn ihren großen und heiligen Gegenstand richtiger zu erfassen als die der nergangenen Jahrhunderte, und es ist ihre Pflicht sich dieser Aufgabe nicht zu entziehen, und nicht lediglich auf ihrem ererbten Besitzstand zu beharren. Sie darf dieß nicht, zumal im Hinblick auf das dringende Bedürfniß welches die Zeitgenossen, die eben auch anders geartete, aber darum nicht etwa schlechtere Christen sind als die des 16. und 17. Jahrhunderts, nach einer solchen Auslegung jener Thatsachen haben die für sie verständlich ist und von ihnen angeeignet werden kann. Es darf von dem evangelischen Geistlichen der Gegenwart ohne Ausnahme gefordert werden daß ihm die doppelte Einsicht nicht fremd sey: einmal daß diejenigen von unsern heutigen Christen die innerhalb des geistigen Bildungskreises der Gegenwart stehen, zum großen Theil die begreifliche Fassung welche die alte Kirche ihrer Vorstellung von der Person des Erlösers gegeben hat, nicht mehr unbedingt theilen können, und fürs andere daß die Gewinnung eines wirklich menschlichen, das heißt nothwendig zugleich wirklich geschichtlichen, deßhalb aber nicht etwa nicht übernatürlichen Bildes von Jesu die unerläßliche Voraussetzung und Bedingung einer wirklichen Anschauung und Erkenntniß von seiner wahren Gottheit ist; denn es war ja eben jenes Bild der allein vollkommen geeignete Spiegel in welchem Gott wirklich sich selbst uns anschaubar machen konnte. Um dieses wirklich geschichtliche Bild des Herrn herzustellen, haben wir kein anderes Mittel als die heilige Schrift; früheer Versuche zur Herstellung eines solchen Bildes sind die christologischen Sätze der Bekenntnißschriften. Die heilige Schrift muß, um als Mittel zu diesem Zweck dienen zu können, als das behandelt werden was sie wirklich ist, nämlich als ein geschichtliches Erzeugniß, das eine geschichtliche Untersuchung und Würdigung fordert. Die Bekenntnißschriften aber stellen dasjenige Maß von Verständigung der Person Jesu dar welches mit den Mitteln ihrer Zeit zu erreichen möglich war, und wollen und können nicht hindern daß nun den ungleich reichern und bessern Mitteln unserer Zeit ein höheres Maß dieser Erkenntniß erstrebt werde — selbst auf die Gefahr hin daß in diesem Streben ungenügende und irrthümliche Versuche mit unterlaufen. Heute würde jeder Versuch in der evangelischen Kirche, der Freiheit der wissenschaftlichen Forschung und der Lehre durch Symbole, oder wodurch sonst immer, Schranken zu setzen, an der Unmöglichkeit ihn durchzuführen scheitern. Nicht in einem auch nur mit moralischem Zwang durchzuführenden Gesetz über Glauben und Lehre liegt der Schutz der Kirche gegen den Unglauben, sondern in dem freudigen Vertrauen zur Macht der Wahrheit in der Welt, in der Christus geschichtlich Wurzel geschlagen hat, und regiert in einem Vertrauen das von dem über sich selbst klaren Glauben an Christum ganz unzertrennlich ist. Nicht das schwächt in unsern Gemeinden das Vertrauen zum Christenthum, wenn sie erfahren daß wir noch immer vollauf damit zu thun haben die historischen Thatsachen auf denen es beruht, und sein eigenthümlichstes Wesen gründlich und allseitig verstehen zu lernen, wohl aber jeder Versuch dasselbe, unter welchem Vorwand auch immer, der freien Untersuchung zu entziehen. Und ebenso gewiß wird es unsern künftigen Geistlichen nicht zum Nachtheil gereichen wenn sie von Anfang an mit dem thatsächlichen Stand unserer heutigen Theologie und unserer heutigen Wissenschaft überhaupt bekannt gemacht werden. Im Gegentheil erhalten sie nicht schon während ihrer Vorbereitungszeit einen Einblick in die Fülle von Problemen und Fragen die heute der Theologie vorliegen, und in die Bedenken und Zweifel welche in den weitesten Kreisen die Gemüther der Zeitgenossen erfüllen und bewegen, so sichen sie nachmals im Amte verlassen da, denn dann kennen sie weder die wirklichen Anschauungsweisen und Gedanken einer großen Zahl derer denen sie Lehrer und Leiter seyn sollen, noch wissen sie sich für ihre eigene Person zurechtzufinden in dem Labyrinth von ihnen bisher unbekannt gebliebenen Schwierigkeiten, die jetzt zum erstenmal ihren eigenen Vorstellungen entgegengetreten, welche sie, in dem guten Zutrauen sie seyen auf dem Standpunkt des Glaubens unanfechtbar, angenommen haben. In unsern Tagen thut es dem Vertrauen zum geistlichen Stand und seinem Ansehen keinen Abbruch wenn seine Angehörigen nicht alle übereinstimmend lehren von den hohen Dingen an deren vollem Verständniß, wie man wohl weiß, die Christenheit sich noch lange abzumühen haben wird; dagegen werden beide auf das empfindlichste beeinträchtigt, sobald die Diener der Kirche der freien Bewegung der Geister entgegentreten, zumal mit Mitteln des Zwangs, und vollends wenn sie die Glaubensgerichte und den Ruf: „Wider die Irrlehre!“ erneuern. Dieß verletzt das gegenwärtige Geschlecht gerade in seinem innersten Gefühl, und so unklar dieses Gefühl auch häufig über sich selbst ist in seiner Entrüstung, so verräth es doch in der That tief im Christenthum selbst. Wir haben nun in verstehendem, ohne Unterstellung von trüben Beweggründen, zu Antsbrüdern die wir persönlich werth halten ein Wort der Verständigung gesprochen. Mögen sie es denn vertrauensvoll als ein solches aufnehmen, und im Verein mit uns zu Gott, dem Vater unseres Herrn Jesu Christi, beten daß er in unsere Landeskirche die aufrichtige Einmüthigkeit bald zurückkehren lasse, mit der er von den Seinigen angerufen und gepriesen seyn will. Nachricht hiervon sämmtlichen evangelischen Pfarrämtern und Kirchengemeinderäthen. Näßlin.

= **Berlin**, 26 Sept. In ministeriellen Kreisen bezeichnet man die von Frankreich übernommene Verpflichtung in zwei Jahren Rom zu räumen als einen Wechsel auf lange Sicht, dessen Prolongation erforderlichen Falls nicht ausbleiben werde, da Italien keine Zwangsmittel gegen Frankreich, Frankreich wohl aber Einschüchterungsmittel gegen Italien besitze. Andererseits findet man daß auch das Turiner Cabinet in Bezug auf die Erhaltung des Papstthums positive und bindende Zugeständnisse nicht gemacht habe. Die Hauptwichtigkeit der Convention vom 15 Sept. will man in geheimen Verabredungen über Venetien finden. — Die Erfahrungen des letzten Feldzugs lassen eine neue Uniformirung der Armee, namentlich in Bezug auf Mantel, Kopf- und Fußbekleidung und Gepäck, wünschenswerth erscheinen. Eine Commission von Officieren ist mit den betreffenden Arbeiten beauftragt. — Auf einem der hiesigen Bahnhöfe wurde heute der wegen bedeutender Unterschlagungen flüchtig gewordene Maschinenfabricant Bodelius aus Breslau verhaftet.

Wien, 26 Sept. Der am kaiserlichen Hoflager neu ernannte kaiserlich russische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Graf Stackelberg hat am 23 d. M. sein Beglaubigungsschreiben überreicht. (Gen.-Corr.)

α **Wien**, 26 Sept. Abends. Die Verhandlungen in Prag, soweit sie den Zolltarif betreffen, sind einstweilen beendet. Die Resultate liegen augenblicklich bereits den betreffenden Fachministerien zur Prüfung vor, die beiderseitigen Bevollmächtigten verlassen aber Prag begreiflich nicht bevor sie nicht im Stande gewesen über die etwa noch geltend zu machenden Bedenken ihre Ansichten auszutauschen, und auf Grund der eventuell vervollständigten Instructionen zu einer definitiven Vereinbarung zu gelangen. Ueber den politischen Theil der Zollfrage werden die Verhandlungen in Berlin geführt und an eine Beendigung derselben noch vor dem 1 Oct. wird auf keinen Fall zu denken seyn. — Die dänische Regierung hat die Anzeige hieher gelangen lassen daß, wie schon früher die der Armee eingereihten, so jetzt auch die auf der Flotte dienenden schleswig holsteinischen Mannschaften vollständig entlassen seyen.

London, 26 Sept. Die Times betrachtet den französisch-italienischen Vertrag als sehr günstig füe die Italiener. Die Anhänger des Papstes, sagt sie, werden die Hoffnung verlieren die Lage vor dem Sieg der italienischen Revolution zu beherrschen. Die gegenwärtige Lage genügt ihnen nicht, aber sie würden sie aus Furcht vor etwas schlimmerem beibehalten haben. Die päpstliche Regierung wird jetzt besser die Nothwendigkeit einer Aussöhnung begreifen als da sie von französischen Bajonnetten beschützt wurde. — Der Morning Herald behauptet: der König von Italien könne in keinem Fall die Revolution in Rom bekämpfen. Das englische Blatt sagt ferner daß die moralische Autorität des Papstes beim Verlust seiner weltlichen Macht gewinnen werde. — Die Daily News sagt daß der König von Italien durch den Vertrag vom 15 d. sich verbindlich mache auf Rom als Hauptstadt zu verzichten. Das ist eine harte Prüfung füe die Italiener; sie dürfen nichtsdestoweniger alles von der Zeit hoffen, wenn sie einig bleiben. (T. H.)

Der bekannte Dichter und Literator Walter Savage Landor, ein treuer Anhänger des Classicismus, ist am 17 Sept. in Florenz gestorben. Er war am 30 Jan. 1775 geboren, ist also nahebei neunzig Jahre alt geworden. Er lebte lange Zeit in Italien, meistens in Fiesole bei Florenz; in England hatte er seinen Wohnsitz in der Stadt Bath. Schon vor Anfang dieses Jahrhunderts ward er als Poet genannt; seine bekanntesten Schriften sind „Gebir,“ „Hellenic Poems“ und „Imaginary Conversations.“ Seine Muttersprache handhabte er mit ausnehmender Eleganz, seine literarische Richtung aber gehörte einer vergangenen Zeit an. Sein letztes Werk waren die vor etwa zwei Jahren erschienenen „Idyllen.“

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. K. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen und Beförderungen. Bei den Inf.-Regimentern: Nr. 34 F. Detter, Hauptm. 2. zum Hauptm. 1. Cl. ad honores; A. Ritter v. Milesich, Hauptm. 2. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 43 L. Brunner, Hauptm. 2. zum Hauptm. 1. Cl. und W. Reichsritter v. Pistor, Hauptm. 2. zum Hauptm. 1. Cl.; Nr. 56 A. Richter, Hauptm. 2. zum Hauptm. 1. Cl. Bei dem Uhl.-Reg. Nr. 6 W. Frank, Rittm. 2. zum Rittm. 1. Cl. — **Quittirungen.** Ohne Beibehalt des Mil.-Charakters: Hauptm. 1. Cl. A. Piazza vom 80. Inf.-Reg.; die Rittm. 2. Cl. G. Ane vom 4. Huf.-Reg. und J. W. Büthel vom 1. Cür.-Reg.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Der Sectionsrath Fr. Ritter v. Hell ist zum Minist.-Rath im Polizeiministerium ernannt; die bei dem Kreisgericht in Jicin erledigte Präsesstelle dem böhm. Oberlandesger.-Rath Th. Edlen v. Moritz verliehen. — **Preußen.** Der geh. Finanz- und vortragende Rath im Finanzministerium, Hasselbach, ist zum geh. Ober-Finanzrath ernannt. — **Württemberg.** Dem Ober-Reg.-Rath v. Mathes ist Titel und Rang eines Collegial-Directors, dem k. Zollvereins-Bevollmächtigten, Ober-Steuerrath v. Balais in Darmstadt, der Titel eines Ober-Finanz-Raths verliehen und dem Stabs-Secretär Jordan das k. Oberst-Hofmeister-Amts der Titel eines Hofraths.

Wissenschaft und Kunst. Oesterreich. Der Studien-Director im höheren Priester-Bildungsinstitut in Wien, Dr. Fr. Laurin, ist zum Professar des Decretalenrechts an der theol. Facultät der Universität Wien ernannt. — **Preußen.** Dem ord. Professor in der philos. Facultät der Akademie zu Münster, Dr. Winiewski, ist der Charakter als geh. Reg.-Rath verliehen; der ord. Professar der Medicin Dr. Rühle, bisher zu Greifswald, ist in gleicher Eigenschaft in die medicinische Facultät der Universität zu Bonn versetzt.

Kirche. Oesterreich. Dem Domherrn an dem Großwardeiner Dom-Capitel lat. ritus Em. Csomák ist die Tit.-Abtei B. M. V. de Valle Paradisi verliehen; dem Bischof zu Stuhlweißenburg Dr. E. v. Farkás die Würde eines wirkl. geh. Raths.

Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unsere innigst geliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante,

die hochwohlgeborne Frau

Therese Franziska Freifrau von Künsberg-Langenstadt,

geborne Freyin von Cunibert,

königl. bayer. Kämmerers- und Regierungspräsidenten-Wittwe,

plötzlich und unerwartet in ein besseres Jenseits abzurufen. Sie verschied sanft und ruhig an einer Lungenlähmung, versehen mit den heiligen Sterbsacramenten, im 55. Lebensalter, Samstag den 18 September früh 10½ Uhr. Indem wir diesen für uns unersetzlichen Verlust unsern Verwandten und Freunden zur Kenntniß bringen, bitten um stille Theilnahme und empfehlen die theure Verblichene dem frommen Gebet

Schloß Oberndorf, den 18 September 1864.

[6812—14] **die Hinterbliebenen.**

Königlich bayerische Staatsbahnen.

Bekanntmachung.

Die Einstellung der Courierzüge zwischen Hof und Lindau betreffend.

Vom **1 October d. J.** an hören die Courierzüge zwischen **Berlin** und **Zürich**, resp. **Hof, Lindau** und **München**, auf. — Vom **15 October** an unterbleiben die Tages-Schnellzüge zwischen **München, Salzburg** und **Wien**. — Die allgemeine Winterfahrordnung beginnt **am 1 November.** — München, den 23 September 1864.

Generaldirection der königl. Verkehrsanstalten. [6815]

Königlich bayerische Staats-Eisenbahnen. [6878]

Bekanntmachung,

den directen bayerisch-sächsischen Güterverkehr betreffend.

Für den directen Güterverkehr zwischen Stationen der bayerischen Staatsbahnen einer-, dann der k. sächsischen westlichen Staatsbahnen und Dresden andererseits, ist ein Tarifbuch erschienen welches vom 1 October l. J. anfangend in Gültigkeit tritt, und bei den betreffenden Eisenbahnanstalten käuflich zu beziehen ist. — München, den 26 September 1864.

General-Direction der königlich bayerischen Verkehrsanstalten.

Vergebung von Eisenbahnbauarbeiten im Großherzogthum Baden.

An der Eisenbahnlinie von Stockach nach Meßkirch werden zwei Bauloose der Strecke von Radolfzell nach Stockach, zusammen zu 526,250 fl. veranschlagt, in Submission angeboten.

Die zu vergebenden Arbeiten sind in den Voranschlägen folgendermaßen berechnet:

Arbeitsloos I.

Von Station Radolfzell bis in die Nähe der Gemarkungsgränze zwischen Stahringen und Wahlwies, mit einer Länge von 26,677 Fuß.

1) Erdarbeit (Herstellung des Planums), darunter ein 850 Fuß langer Tunnel durch Süßwassermolasse	242,020	fl.
2) Uebergangswerke und Fußbauten (mit Ausnahme von Eisen- und Holzconstructionen), Herstellung und Veränderung von Wegen, Straßen und Wasserableitungen	44,176	fl.
3) Unterbau (ein Theil des Schwellenfundamentes)	8,400	fl.
Summe	294,596	fl.

Arbeitsloos II.

Vom Ende des ersten Bauloses bis zur Station Stockach, Länge 27,469 Fuß.

1) Erdarbeit (Herstellung des Planums)	143,300	fl.
2) Uebergangswerke (wie oben 1)	80,704	fl.
3) Unterbau (wie bei 1)	7,650	fl.
Summe	231,654	fl.

Es werden sowohl für ein jedes der beiden Arbeitsloose als für beide zusammen Angebote angenommen, welche nach Procenten des Voranschlags zu stellen sind.

Der Uebernehmer von Loos I hat beim Vertragsabschluß eine Caution von 14,700 fl., jener von Loos II eine solche von 11,600 fl. zu stellen.

Die Submissionen sind längstens bis

Donnerstag den 27 October d. J., Vormittags 9 Uhr,

bei unterzeichneter Stelle einzureichen, in welcher Zeit die Eröffnung derselben, der die Submittenten anwohnen können, auf dem Inspectionsbureau geschehen wird.

Der Umschlag der schriftlichen Angebote ist mit der Aufschrift „Submission für Eisenbahnbau-Arbeit auf der Linie Radolfzell-Stockach" zu versehen.

Plane, Kostenüberschläge und Bedingungen können jederzeit auf dem diesseitigen Geschäftszimmer eingesehen werden.

Bei der Inspection Engen, Schaffhausen und Stockach ist ein beträchtlicher Vorrath von Geräthschaften und Materialien um einen mäßigen Preis zu haben.

Stockach, den 20 September 1864.

Großh. Eisenbahnbau-Inspection.

Weger. [6809—11]

Digitized by Google

Compagnie générale transatlantique.

8, Place Vendôme, Paris. [6373—78]

Directe Linie zwischen Havre und New-York.

Abfahrt „Lafayette" „ „ am 19 Oktober.
„ „Washington" „ „ am 16 November.

Ueberfahrtspreise:

I. Classe Francs 700
II. „ „ 400
III. „ „ 300

} vorzügliche Beköstigung und Tischwein inbegriffen.

Für Ueberfahrt, Fracht oder jede andere Auskunft wende man sich:
in Paris: an das Special-Bureau der Gesellschaft, 12, Boulevard des Capucines (Grand Hôtel),
in Havre: an die HH. W. Ifelin & Comp., Agenten,
in Würzburg: an Hrn. Karl Sieber,
in Mannheim: an J. M. Bielefeld,
in Mainz: an J. Strigler,
in Köln: an van Maenen & Comp.,
in Stuttgart: an Joh. Rominger, und deren Agenten.

Augsburger Gasbeleuchtungs-Gesellschaft. [6871—72]

Die von der Generalversammlung der Augsburger Gasbeleuchtungs-Gesellschaft zur Auszahlung bestimmte Dividende von fl. 32 per Actie wird vom 1 October an gegen Aushändigung des betreffenden Coupons bei den Bankiers der Gesellschaft

Herren Erzberger & Söhne dahier

ausbezahlt. — Augsburg, den 26 September 1864.

Der Ausschuß der Augsburger Gasbeleuchtungs-Gesellschaft.

Nunmehr liegt vollständig in prächtiger Ausstattung vor und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslands zu beziehen:

Die Preußische Expedition nach Ost-Asien

während der Jahre 1860 — 1862.

Reise-Skizzen aus Japan, China, Siam und der indischen Inselwelt

von

Gustav Spieß,

Commissär an Bord Sr. Maj. Schraubencorvette „Arcona."

Mit 8 Tonbildern, diesen Porträtähnlich und 120 Illustrationen.

Vollständig. Preis elegant geheftet Thlr. 3 oder fl. 5. 15 kr. rhn. In reich vergoldetem engl. Einband Thlr. 4 oder fl. 7 rhn.

In diesem Reisebericht liegt dem Publicum ein Werk vor, welches für jeden Gebildeten, namentlich aber für die kaufmännischen Kreise, von hohem Interesse ist. Der Verlauf jener denkwürdigen Expedition ist so frisch geschrieben, daß der Leser gewissermaßen ein Begleiter ihrer interessanten Fahrten und Ergebnisse wird. Nicht nur daß das Buch durch seine große Anzahl von Illustrationen auf das Auge des Beschauers besonderen Reiz ausübt, sondern es wirkt auch anregend, zuerst durch die Fülle der sich an einander reihenden Schilderungen von Erlebnissen, sodann durch Beleuchtung der Verhältnisse von Handel und Verkehr und einer reich entwickelten Industrie in jenen entfernten Ländern im äußersten Osten Asiens, dabei zu mannichfachen Unternehmungen auffordernd. Der größere Theil der gelungenen Illustrationen wurde nach am Ort selbst aufgenommenen Handzeichnungen und Photographien gefertigt. [6866]

Leipzig **Otto Spamers Verlagsbuchhandlung.**

[6796] In unserem Verlag ist jetzt vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schweizerkunde.

Land, Volk und Staat,

geographisch-statistisch, übersichtlich-vergleichend dargestellt von

H. A. Berlepsch.

57 Bogen gr. 8. geh. Preis 3 Thlr. 15 Sgr.

Braunschweig. **C. A. Schwetschke & Sohn.**
(M. Bruhn.)

Abgang der Dampfschiffe von Lübeck nach:

St. Petersburg: „Gustaf II Adolph," „Alexander II," „Medea" „Rubbens," „Anna Paulowna," jeden Sonnabend 4 U. Nachm.
Riga: „Hansa," „Dundee," jeden zweiten Sonnabend 1 U. Nachm.
Reval, Helsingfors: „Alexander," jeden 3. Donnerstag 8 Uhr Vormittags vom 12 Mai an.
Abo, Hulsingfors: „Porthan," im August beginnend.
Ystad, Calmar, Stockholm: „Svea," „Bore," jeden Donnerstag 4 U. Nchm. vom 25 Mai bis 10 September am 5, 10, 15, 20, 25, 30 jeden Monats.
Calmar, Stockholm, Norrköping: „Braviken," „Lennart Torstenson," jeden Dienstag 4 U. Nachm.
Ahus, Carlshamm, Carlscrona, Calmar, Oscarshamm, Westerwik: „Westerwik," circa alle 3 Wochen.
Carlscrona, Calmar, Stockholm, Gefle, Sundsvall: „Gustaf II Adolph" ca. alle 3 Wochen.
Christiania, anlaufend Nyborg, Fredrikshavn, Fredriksvärn, Laurvig, Vallö, Moss, Horten, Dröback: „Viken," jeden Freitag 5 Uhr Nachm.
Malmö: „Drottning Lovisa," jeden Sonntag und Mittwoch 4½ Uhr Nachm.
Malmö, Kopenhagen, „L. J. Bager" jeden Dienstag und Freitag 4½ Uhr Nachm.

mit Anschluss von Kopenhagen nach:

Gothenburg, Christiania: „Kronprindsesse Louise," „Excellansen Toll."
Kopenhagen: „Halland," jeden Mittwoch und Sonnabend 4½ Uhr Nachm. (5226—37)

Kieler Zeitung,

eine allgemeine schleswig-holsteinische Landeszeitung, erscheint in Kiel täglich Morgens, und kostet bei allen Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins 1½ Thlr. preuß. per Quartal. [6758—60]

---

[351] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Max von Schenkendorf's

Gedichte.

Dritte Auflage.

Mit einem Lebensabriß und Erläuterungen herausgegeben

von

Dr. A. Hagen,

Professor der Universität zu Königsberg.

8. geheftet 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr.
gebunden 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 8 Ngr.

Es ist nichts Zufälliges oder Gemachtes, wenn man die Sangesgeister aus der Zeit der Freiheitskriege heute wieder auferstehen läßt. Vieles deutige ist damaligen Zuständen so auf ein Haar ähnlich, daß man den Parallelen gar nicht ausweichen kann; — und Gottlob auch der Haß gegen undeutsches und deutschfeindliches Wesen hat noch nicht die Kraft verloren, der Glaube an eine Erhebung gegen die Herrsch- und Länderger, die seit alter Zeit immer gute Beute in Deutschland erkannte, ist nicht aus der Mode. Aber Stärkung thut dem patriotischen Haß und Glauben noth, denn das Geschlecht der Gegenwart hat sich in vielen Stücken dienden und bethören lassen durch die verlockende Sprache des Feindes. Und diese Stärkung — wer könnte sie zündender vollbringen als derjenige der Freiheitssänger, der vor allen durch unversöhnlichen Zorn gegen den Vaterlandsfeind, durch unverlierbares Vertrauen auf Wiederbringung deutscher Kraft und Hoheit sich kennzeichnet? In Max von Schenkendorf sind Leben, Liebe, Gott und Vaterland unzertrennliche Begriffe, seine Religion ist patriotisch, und sein Patriotismus ist religiös. Die Glorie des „deutschen Kaiserthums" ist ihm der Krystallisationspunkt aller nationalen Würde, alles nationalen Glücks; er ist von Geburt wie von Herzen ein treuer Preuße: aber das engere Vaterland ist ihm nur dadurch schön und herrlich, daß er es nicht anders denken kann und denken will als Eins mit dem was ihm Deutschland als Gesammtmacht und Gesammtehre ist. Ein solcher Sänger wird sich einer Zeit wie die unsere von selbst empfehlen, und es wird uns der Beweis erspart seyn, daß die Schenkendorf'schen Lieder durch eigenes Gewicht den Weg in laufende deutscher Herzen noch heute und noch lange zu finden fähig seyen.

Stuttgart. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Die frohe Veranlassung die sich den ehemaligen Zöglingen der kgl. Gewerbe-, jetzt polytechnischen, Schule zu Stuttgart darbietet, nach theilweise vieljähriger Trennung, bei dem am 29, 30 September und 1 Oktober d. J. stattfindenden Fest der Einweihung des schönen für diese Schule errichteten Neubaues sich wieder zu sehen, drängt die Unterzeichneten, die den ältesten Promotionen dieser Anstalt angehören, auch ihrerseits ihre Studiengenossen und späteren Zöglinge zu zahlreicher Betheiligung sowohl an der Ausstellung als an den Festlichkeiten selbst freundlichst einzuladen. [6846]

Stuttgart, den 22 September 1864.

Abel, Blum, C. Kurtz, Leins, Morlok, Eug. Seeger, Stotz.

Landguts-Verkauf.

Ich habe in Commission ein sehr schönes Landgut, an einer Poststraße Oberbayerns gelegen, zu verkaufen.

Dasselbe besteht in einem neu erbauten zweistöckigen Wohnhause, für jede Herrschaft geeignet, nebst den hiezu gehörigen Oekonomiegebäuden, sehr schönem Garten, dann in 210 Tagw. Aeckern, 70 Tagw. Wiesen ausgezeichneter Bonität, 220 Tagw. größtentheils schlagbarer Waldung, Weide- und Jagdrecht, dann Brennerei.

In den Kauf wird auch das gesammte sehr reichhaltige Inventar nebst den heurigen bedeutenden Erntevorräthen gegeben.

Die Kaufsbedingungen sind sehr billig, und kann die Hälfte des Kaufschillings auf dem Anwesen gegen 4 Procent Verzinsung liegen bleiben.

Alle näheren ausführlichen Aufschlüsse ertheilt auf Franco-Briefe das

Adolph Schlägel'sche Commissions- und Geschäftsbureau in Pöttmes bei Augsburg. [6868]

Offene-Stelle. In einem der bestrenommirten Gasthöfe ersten Ranges in Süddeutschland wird die Oberkellner-Stelle erledigt. Bewerber mögen sich unter Nr. 6894 an die Exp. d. Bl. wenden. [6894]

Ein Mann in den dreißiger Jahren, den gebildeten Ständen angehörig, will zur Herstellung seiner Gesundheit in Madeira oder sonst einem ähnlichen Klima den Winter zubringen und sucht hiezu einen Reisegefährten der gleiche Zwecke verfolgt. Gefällige frankirte Anfragen unter W. Nr. 6859 an die Exp. d. Bl. [6859]

Eine Herrschaft mit Schloß und Park in Pommern von 20,000 Mrg. an 2 Chausseen, 1 M. von der Kreisstadt und Bahn gelegen, soll verkauft werden. Es sind vorhanden 6000 Mrg. Aecker, 800 Mrg. Wiesen, 6000 Mrg. Forst, 3000 Mrg. Hutung ꝛc. Der Forst enthält für 300,000 Thlr. schlagbares Holz. Preis 400,000 Thlr. Näheres auf portofreie Briefe durch den Inspektor **Hoburg**, Berlin, Lindenstraße 14. [6864—65]

In einer Kreishauptstadt Bayerns wird zum Ankauf und Betrieb einer bedeutenden Apotheke ein Associé mit entsprechendem Capital gesucht, der absolvirter Pharmaceut seyn müßte. Briefliche frankirte Anfragen unter Chiffre C. M. G. Nr. 6867 besorgt d. Exp. d. Allg. Ztg. [6867]

Pachtgesuch. Zum Betrieb eines Fabricationsgeschäfts wird eine geeignete Localität, bestehend in den dazu benöthigen Gebäulichkeiten und damit verbundenem stehenden Wasser, letzteres mit oder ohne Gefäll, zum baldigsten Antritte zu pachten gesucht. Frankirte Anträge werden sofort unter Chiffre C. Nr. 6869 an die Exp. d. Bl. erbeten. [6869—70]

Man sucht eine an der Eisenbahn gelegene, starke Wasserkraft zu kaufen. Offerte, mit **B. B.** bezeichnet, beliebe man franco Olgastraße Nr. 55 Stuttgart zu befördern. [6636—37]

Agentengesuch. Eine Crefelder Sammet- und Sammetbandfabrik sucht für Süddeutschland Agenten. Offerte franco unter **B.** Nr. 6839 bef. d. Exp. d. Z. [6839—40]

Für London werden von einem routinirten Kaufmann, welcher bereits renommirte Häuser dort repräsentirt, noch einige Agenturen solider süddeutscher Firmen gesucht. Näheres auf Briefe **F.** poste restante München. [6838]

Ein gewandter **Chaisen-Wagner** findet fortwährende Arbeit gegen guten Lohn bei Hrn. **Wauh**, Wagenfabricant in Steaßburg am Rhein. [6852—57]

Leutkirch im Allgäu.

Besetzung der Stadtförstersstelle.

Die Stadtförsterstelle hier wird auf den 25 Februar 1865 erledigt, und soll wieder mit einem geprüften Forstmann besetzt werden. Demselben ist neben der städtischen auch die Bewirthschaftung der hiesigen Stiftungswaldungen übertragen; der Meßgehalt dieser Waldungen beträgt zusammen circa 1900 Morgen, und befinden sich dieselben zum weitaus größten Theil auf hiesiger Markung, in der Nähe der Stadt.

Mit dieser Stelle ist ein Jahres-Einkommen von 555 fl., incl. Entschädigung für Schreibmaterialien, verbunden, und werden überdieß die erforderlichen Tabellen ꝛc. von der Gemeinde unentgeltlich abgegeben.

Wegen der dem Stadtförster übertragenen Naturalverrechnung hat derselbe eine Caution von 300 fl. zu stellen.

Bewerber um diese Stelle werden nun aufgefordert ihre mit den nöthigen Zeugnissen versehenen Meldungen **innerhalb vier Wochen** hieher zu übergeben. — Den 22 September 1864.

Gemeinderath.

Stadtschultheiß: **Blaich.** [6816]

Nähmaschinen-Preise.

Gegründet 1858. — Billigste Preise.

Wheeler & Wilson (Doppelsteppstich), von fl. 75 an.
Grover & Baker (Doppelkettenstich), echt amerikanische, von fl. 95 an.
Willcox & Gibbs (Kettenstich), echt amerikanische, von fl. 96 an.
Wright & Mann (Grover-Bakerstich), von fl. 95 an.
Williams (Kettenstich), von fl. 85 an.

Lager aller Maschinenbestandtheile, sowie Nadeln, Oele ꝛc. Briefe franco. Preiscourant gratis.

Maschinen-Agentur von Adolf Stoltze, großer Hirschgraben, 21, in Frankfurt a. M. [6842—44]

Die Maschinenfabrik von [6873—77]

Gebrüder Decker & Comp.

in Cannstatt (Württemberg)

liefert

Turbinen, Tangentialräder und Wasserräder

für jedes Wasserquantum und für Gefälle bis 300 Fuß,

ferner

Maschinen zur Darstellung von Papierstoff aus Holz,

nach Patent von Heinrich Völter in Heidenheim an der Brenz,

in verschiedenen Größen, für Triebkräfte von 10 bis 60 Pferdekräften.

Für beste **Construction** und **Ausführung** sowie für die **Leistungsfähigkeit** wird garantirt.

Verpachtung eines großartigen Gasthofs in Venedig.

Im Mittelpunkt der Stadt Venedig, kaum zwei Minuten vom Marcusplatz entfernt, zunächst dem Theater la Fenice und dem Postbureau liegt das Gebäude des

großen Gasthofs zur Victoria,

welcher so vielen hochangesehenen Reisenden die ihn mit ihrem Besuch beehren rühmlichst bekannt ist. Dieser Gasthof besteht aus einem von Grund aus neu erbauten eleganten und soliden Gebäude, von dem man auf zwei Seiten die Aussicht auf die Straßen Frezzeria und Ramo Fuseri genießt; beide Straßen wurden in neuester Zeit bedeutend erweitert, um die Passage sehr bequem und den Aufenthalt hell und luftreich zu machen. Mit der dritten Seite liegt der Gasthof am dritten Canal bei Fuseri, und auf der vierten Seite besitzt er einen geräumigen Hof und stößt an die Calle er Molin, so zwar daß dieses neue Gebäude eine für sich bestehende auf drei Seiten zu Lande zugängliche Insel bildet, auf die man vom Marcusplatz, ohne Brücken zu passiren, gelangen, oder auf der vierten Seite vom Meer der auf dem Canal Fuseri zufahren kann. Mit diesem neuen Gebäude sind zwei andere Paläste von solidester Bauart und vollkommenster Erhaltung verbunden, welche auf zwei Seiten an die Canäle Barcaruoli und Fuseri stoßen, auf dem Landweg durch die Calle er Molin zugänglich sind, und auf der Rückseite den obenerwähnten weiten Hofraum haben, in welchem sich zur Bequemlichkeit der Reisenden ein abgesondertes Badelocal zum Gebrauch von Süßwasser- und Seebädern befindet. Die genannten Gebäude enthalten außer verschiedenen Salons die beträchtliche Anzahl von 150 Schlafzimmern für eine oder zwei Personen; sieben größere und kleinere mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehene Säle, eine prachtvolle Küche mit allen dazu gehörigen Localen zur Zuckerbäckerei und Kaffeebereitung, Magazine, Keller, Eisgrube, Holzniederlagen, Portierwohnungen, Lohnkutscherzimmer und Schreibstube. Zwei Cisternen voll reinsten Wassers liefern den Wasserbedarf für den ganzen Gasthof, und es bestehen hiezu eigene Leitungen in alle Stockwerke. Allenthalben wo man es wünschet, kann die Gasbeleuchtung angebracht werden, und sind hiezu die Leitungsröhren und sonstigen Vorrichtungen in allen Sälen, auf den Gängen, Stiegen und im Hofraum bereits vorhanden. Versehen mit Sprachröhren, Glockenzügen, und überhaupt allem was die Bequemlichkeit der Herren Reisenden fordern kann, bildet diese großartige Anstalt einen wahren Gasthof ersten Ranges, der den ausgezeichneten Namen, welchen er seit langen Jahren führt, **„Großes Hôtel Victoria"** mit Recht verdient. Es wird dieses Hôtel hiemit zur Verpachtung ausgeschrieben, und Pachtlustige werden eingeladen sich um die näheren Aufschlüsse und Bedingungen an die Kanzlei des Architekten und Ingenieurs Hrn Joseph Sfoezi in Triest, via S. Nicolò Nr. 739, zu wenden. [6895—97]

Schweizerische Nordostbahn.

Bekanntmachung.

Die Inhaber von fünfprocentigen Obligationen der schweizerischen Nordostbahn (Anleihe von 10 Millionen Franken vom 30 September 1857) können am 27, 28, 29 und 30 d. Mts. gegen Rückgabe der betreffenden Coupons den am Ende d. Mts. fälligen Semesterzins des Betrages ihrer Obligationen beziehen:

in Zürich bei der Gesellschaftscasse;
„ Stuttgart „ den HH. Dörtenbach u. Comp.;
„ Augsburg „ „ „ Fr. Schmid u. Comp.;
„ Frankfurt a. M. „ „ „ Joh. Goll u. Söhne;
„ Leipzig „ „ „ C. Hirzel u. Comp.

Zürich, den 22 September 1864. [6815]

Für die Direction der schweiz. Nordostbahn-Gesellschaft.

Der Präsident: **Dr. A. Escher.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches so vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 5fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag Nr. 273. 29 September 1864.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Baiern bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Baiern, Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Lloehli; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die Einnahme von Atlanta und ihre Rückwirkung auf die Präsidentenwahl. (Schluß).

Deutschland. Karlsruhe (der Großherzog und die Großherzogin); Darmstadt (Ankunft der russischen Majestäten); Altona (Zurückweisung des Anschlusses an Preußen. Die angeblichen Verhandlungen. Streit über das Staatsgrundgesetz. Merkwürdige Rede des Dr. Heiberg. Die preußischen Schiffe im Kieler Meerbusen. Die Bekanntmachung des Generals v. Falckenstein. Eine Verurtheilung in Burg auf Fehmern); Berlin (ein Bronzemodell des Friedrich-Denkmals nach St. Petersburg. Polenproceß); Wien (Kaiser Napoleon für Baden-Baden avisirt. Der König von Preußen und der Kaiser von Rußland erwartet. Zur Reise der Kaiserin Eugenie. Admiral Tegetthoff angekommen. Die Frage der Befestigung von Wien im Gemeinderath. Frhr. v. Beust. Die Auffassung der französisch-italienischen Convention. Der Züricher Vertrag. Lord Clarendons Bestrebungen. Ministerialrath v. Blumfeld).

Oesterreichische Monarchie. Ueber die Anerkennung Italiens durch Oesterreich.

Großbritannien. Ein neuer Band der Supplemente zu den Wellington-Depeschen. Franz Müller und die deutsche Wochenschrift „Hermann."

Frankreich. Die Blätter über die Turiner Vorgänge. Angeblicher Wortlaut des Vertrags vom 15 Sept. Die Mittheilung desselben an den Papst. Das Fremdenregiment. Die Stimmung. Zusammenkunft mit Kaiser Alexander. Gäste.

Belgien. Brüssel (Septemberfeste. Der „Géant" des Hrn. Nadar. Das Nationalschießen. Gymnasial- und Universitäts-Concurse. Flämische Liebhabergesellschaften. Gemälde-Ausstellung in Antwerpen. Die Gereiztheit daselbst im Erlöschen. Belgisch-mexicanisches Freicorps).

Italien. Rom (die päpstliche Encyclica an die polnischen Bischöfe); Turin (der Ministerwechsel und die letzten Ereignisse. Das neue Ministerium. Menabrea und Pepoli. Graf Sclopis entlassen. Abzug zweier Regimenter).

China und Japan. Hongkong (näheres über den Fall von Nanking. Nachrichten aus Japan).

Neueste Posten. München. (Beitritt Bayerns zum erneuerten Zollverein. Rückkehr der l. Staatsminister. Octoberfest. Die historische Commission.) — Schleswig. (Aufnahme des Kriegsschauplatzes.) — Turin. (Beschluß das Ministerium in Anklagestand zu versetzen. Proteste gegen den Vertrag. Modification desselben.) — Kopenhagen. (Großfürst Nikolaus. Staatsrathssitzung.)

Telegraphische Berichte.

*** **New-York,** 17 Sept. Der Beginn der neuen Aushebung ist laut einem Erlaß Stantons auf den 19 d. festgesetzt. Die Rebellen bereiten einen Einfall in Missouri vor. Es heißt: Sherman schicke Grant Verstärkungen. Die Rebellencavallerie erbeutete auf einem Streifzug in die Linien Grants 2500 Stück Rindvieh. Gold 223¼. Bonds 110⅞. Baumwolle 180.

*** **New-York,** 20 Sept. Der Bundesgeneral Sheridan hat das unter General Early im Shenandoah-Thal stehende Rebellencorps geschlagen, und demselben große Verluste beigebracht. Gold 224¼.

Diese Depeschen aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

*** **Paris,** 28 Sept. Der „Constitutionnel" sagt in einem von Paulin Limayrac unterzeichneten Artikel: die Convention sichere dem Papst seine Macht, seine Unabhängigkeit, seine Armee und seine Finanzen, und beendige die fremde Besetzung. Der Papst könne die Anträge nicht zurückweisen, ohne seinen Feinden Recht zu geben. Schließlich heißt es: „Es gibt keine heimlichen Vorbehalte. Vor dem 15 Sept. war die Lage falsch für jeden, heute ist sie wahr für alle: für Italien, das nur noch in Venetien Fremde hat; für den heiligen Stuhl, der in die normalen Bedingungen einer jeden Macht eintritt; für Frankreich, das Rom nicht verlassen haben würde ohne dem Papst Bürgschaften gegen äußere Gefahren und Mittel für seine innere Sicherheit gegeben zu haben."

* **Frankfurt a. M.,** 28 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 66½ B.; 5proc. Metall. 58¼; Bankactien 783; Lotterie-Anlehensloose von 1854 75; von 1858 128; von 1860 79¾; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. —; bayer. Ostb.-Actien 107⅞; voll eingezahlt 108; österr. Credit-Mobilier-Actien 185½; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 76. Wechselcurse: Paris 93¼; London 118¼; Wien 101.

* **Wien,** 28 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.25; 5proc. Metall. 71.10; Lotterie-Anlehensloose von 1854 87.50; von 1858 126.75; von 1860 92.50; von 1864 84.40; Bankactien 778; österr. Credit-Mobilier-Actien 185.50; Donaudampfschiffahrtsactien 454; Staatsbahnactien 209.25; Nordbahnactien 192.50; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 87.50. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 97.45; London 115.40.

* **London,** 27 Sept. 3proc. Consols 88⅛.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Frankfurt a. M., 27 Sept. Wirkt. 4½proc. Oblig. b. R. 104⅜ B.; 4proc. Coup.-Oblig. 101¾ B.; 3½proc. 96 G.; bad. 4proc. Oblig. 99⅛ G.; 3½proc. von 1842 91⅓ B.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. 96½ B.; Rhein-Nahe-Bahn 25 B.; 4½proc. Pf.-Max-E.-B.-A. b. R. 107⅛ G.; 4proc. hess. Ludw.-Actien 1862 123¼ B.; bad. 50fl.-L. 120 B; 35fl.-L. 51⅞ B.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 54⅜ B.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 131¼ B.; 25fl.-L. 36½ G.; nass. 25fl.-L. b. R. —; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 9⅝ B.; Pistolen fl. 9.41–42; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56–57; holl. 10fl.-Stück fl. 9.48½–49½; Ducaten fl. 5. 32½–33½; 20Fr.-Stück fl. 9.23½–24½; engl. Sov. 11.50–54.

Liverpool, 26 Sept. Baumwolle: 6000 Ballen Umsatz: Preise gegen vergangenen Sonnabend unverändert. Middling Georgia 27, fair Dhollerah 19½, fair Bengal 16½, Middling fair Bengal 16, Scinde 11½, China 14.

Paris, 27 Sept. 3proc. 65.65; 4½proc. 92.55; Bankactien 3390; Credit mobilier 1012.50; ital. 5proc. 67.55; röm. 75½; span. äußere 3proc. (1852/56) 48; 1proc. 42½; Orleans 890; Nord 967.50; Ost 497.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 920; Süd 627.50; West 515; österr. Gesellschaft 452.50; Victor-Emmanuel 348.75.

Paris. Der „Nord" ist in der Lage den Text der eben ausgearbeiteten Gesetzvorlage über die Chèques mittheilen zu können. Der Chèque kann als Anweisung einem benannten oder unbenannten Träger ausgestellt und indossirt werden. Er ist zahlbar bei Sicht wenn er am Platz des Ausstellers innerhalb fünf, an einem andern Platz innerhalb zehn Tagen präsentirt wird. Wenn der Chèque ein falsches Datum trägt, so wird der Aussteller und der erste Inhaber zu einer Geldbuße von je 6 Proc. des Werths verurtheilt. Die Ausgabe eines Chèque von Seiten desjenigen der vorher keine Deckung bei der betreffenden Casse auf welche er weist geleistet hat, wird nach Art. 405 des Strafgesetzbuchs geahndet. Bis zum 1 Jan. 1876 werden die Chèques keiner Stempelsteuer unterzogen werden.

Die Einnahme von Atlanta und ihre Rückwirkung auf die Präsidentenwahl.

ℵ **New-York,** 9 Sept. (Schluß.) Am 25 August hob plötzlich Sherman, nachdem er durch allerlei Kreuz- und Quer-Bewegungen den Feind völlig irre gemacht hatte, die Belagerung von Atlanta auf, doch nicht — wie man folgenden Tags in Richmond triumphirend meldete — um sich nach Chattanooga zurückzuziehen, sondern um an Atlanta vorbei weit hinter den Rücken desselben zu gelangen. Nur eines von seinen sieben Armeecorps, das des Generals Slocum, zur Deckung der Uebergänge über den Chattahoochee zurücklassend, marschirte er mit den übrigen sechs südwärts, erreichte am 27 Aug. die von Atlanta nach Montgomery führende Eisenbahn mehrere Meilen unterhalb ihrer Abzweigung von der Atlanta-Macon-Eisenbahn, und zerstörte eine große Strecke derselben. Sie dann überschreitend, rückte er ostwärts gegen die letztere Eisenbahn vor, auf die sein rechter Flügel bei Jonesboro (22 engl. Meilen südlich von Atlanta) stieß. Hier hatte Hood, aus Anlaß der wenige Tage vorher unternommenen Razzia der Bundesreiterei unter Kilpatrick, ein starkes Armeecorps (Hardee's) aufgestellt. Am 31 Aug. warf sich dieses Corps auf Shermans rechten Flügel, und suchte ihn durch mehrere heftige Angriffe zurückzuschleudern, doch vergebens. Wie in den drei Schlachten vor Atlanta prallten an der eisernen Phalanx der westlichen Truppen alle Angriffe des Feindes machtlos ab, und dieser mußte sich mit schwerem Verlust in seine Stellung zurückziehen. Mittlerweile hatte Sherman sein Centrum und den linken Flügel an die Eisenbahn herangezogen, eine 8 engl. Meilen lange Strecke des Geleises zerstört und eine zusammenhängende Schlachtlinie gebildet. Am 1 Sept. sandte er seinen rechten Flügel zum Angriff vor. Nach einem zweistündigen Kampf wurde die Position des Feindes zu Jonesboro erstürmt. Acht Kanonen, gegen 2000 Gefangene und reiche Beute an Kriegsmaterial fielen dem

Sieger in die Hände, dessen Verlust an Todten und Verwundeten sich auf ungefähr 1200 belief. Hardee floh mit dem Rest seines arg zertrümmerten Corps in südlicher Richtung, wohin ihm Sherman, des Einbruchs der Nacht wegen und weil das Schicksal von Atlanta noch nicht entschieden war, nicht folgen konnte. Hood, durch diese Schlacht fast der Hälfte seiner Veteranenarmee beraubt und alle seine Communicationslinien im Besitz Sherman's sehend, sprengte in derselben Nacht seine Munitionsvorräthe in die Luft, zerstörte 7 Locomotiven und 80 Wagen, und zog sich südostwärts zurück. Am 2 Sept. zog General Slocum in die Stadt ein. General Sherman folgte nun an der Eisenbahn den Spuren Hardee's, mit welchem sich Hood, im Bogen um Jonesboro herummarschirend, zu vereinigen suchte, und fand ihn an Lovejoy's Station, 30 engl. Meilen südlich von Atlanta, fest verschanzt. Ihn hier anzugreifen konnte er nicht wagen, einmal weil die übermäßigen Anstrengungen denen seine Truppen seit Monaten ausgesetzt gewesen waren, gebieterisch forderten ihnen einige Rast zu gewähren, sodann weil er nun vor allen Dingen darauf bedacht seyn mußte Atlanta zu einem Depot und zur Basis für weitere Unternehmungen zu machen. In gleicher Weise mußte bekanntlich im vorigen Jahe Chattanooga erst gesichert und mußten kolossale Magazine dort angelegt werden, ehe die Möglichkeit der Fortsetzung des Feldzugs bestand. Vorgestern war die Armee bis 8 engl. Meilen südlich von Atlanta zurückgekehrt, wo General Sherman nun sein Hauptquartier aufgeschlagen hat, und bezog gestern Lager vor der Stadt. „Wir haben," schreibt General Sherman, „als das Resultat dieser raschen und, wie ich glaube, recht gut ausgeführten Bewegung 27 Kanonen und mehr als 3000 Gefangene erbeutet, haben 400 todte Rebellen beerdigt und ungefähr ebenso viele Verwundete zurückgelassen, die wir nicht mit fortschaffen konnten. Die Rebellen haben, außer der wichtigen Stadt Atlanta und ihren Vorräthen, mindestens 500 Todte, 2500 Verwundete und 3000 Gefangene verloren, während unser Gesammtverlust noch nicht voll 1500 M. beträgt. Wenn das kein Sieg ist, so weiß ich nicht was einer ist." Schon recht; indessen hat General Sherman schwerlich vergessen daß er vor sechs Wochen nicht bloß die Einnahme von Atlanta, sondern auch die Zerstörung der feindlichen Armee als seinen Zweck bezeichnete, und der zweite Theil dieser Aufgabe ist noch nicht erfüllt. Allerdings waren im Laufe des August die Erwartungen bescheidener geworden, und diesen ermäßigten Erwartungen genügt die Einnahme von Atlanta vollkommen. Ja, in gewissem Sinn ist es ein Glück daß Hood's Armee nicht so vollständig geschlagen worden ist um allen fernern Widerstand im Westen aufzugeben. Denn wenn dieß geschehen wäre, so würden ihre Trümmer (da eine gänzliche „Vernichtung" selbstverständlich nicht hätte stattfinden können) eine sehr ansehnliche Verstärkung für Lee gebildet und den Erfolg des Feldzugs im Osten sehr in Frage gestellt haben.

Der Streifzug des Rebellengenerals Wheeler nach Mittel-Tennessee hat durch die Entscheidung bei Atlanta alle Bedeutung verloren. Dem Bundesgeneral Rousseau ist es gelungen, ohne daß er eine größere Schlacht zu liefern brauchte, die feindliche Colonne über Murfreesboro nach dem nördlichen Alabama hinabzutreiben, wobei er viele Gefangene gemacht und der Feind bedeutende Verluste durch Desertion erlitten hat. Heute schon sollte die Eisenbahn zwischen Nashville und Chattanooga wieder befahren werden, so daß mithin der Zweck des Streifzugs völlig fehlgeschlagen ist. — Ein von dem vielgenannten Reiterführer John Morgan, dem gefürchtetsten Guerrillero des Westens, in das östliche Tennessee unternommener Streifzug hat ein noch kläglicheres Ende gehabt. Am 5 September ward Morgan's Schaar bei Greeneville überfallen, er selbst nebst 50—100 Mann getödtet, sein Stab und 70 seiner Leute gefangen. Sein Tod ist ein sehr schwerer Verlust für den Feind, der nicht noch einen zweiten ebenso verwegenen Bandenführer aufzuweisen hat.

Die Berichte vom östlichen Kriegsschauplatz stellen eine neue Schlacht um den Besitz der Petersburg-Weldoner Eisenbahn in nächste Aussicht. Während Sheridan am unteren Shenandoah seit Wochen die ganze Early'sche Armee im Schach gehalten zu haben glaubt, soll es Early doch gelungen seyn einen Theil seiner Colonne nach Petersburg zu senden, wo Lee seit seinem schweren Rückschlag am 25 Aug. still gelegen, und Grant die an der Eisenbahn genommene Stellung aufs stärkste befestigt hat. Gelegentliche Eingeständnisse der Richmonder Blätter verrathen daß der Besitz der Weldoner Eisenbahn zur dauernden Behauptung von Petersburg und Richmond unentbehrlich ist, und man erwartet daß Lee schon in diesen Tagen einen vierten Versuch zur Dislocirung Grants machen wird, wenn es nicht schon heute geschehen ist.

Deutschland.

Gr. Baden. Karlsruhe, 26 September. Der Großherzog und die Großherzogin sind heute von der Mainau nach Baden gereist, um daselbst mit dem König und der Königin von Preußen zusammenzutreffen und den Geburtstag der Königin zu feiern.

Gr. Hessen. Darmstadt, 27 Sept. Die Kaiserin von Rußland ist mit den jüngeren kaiserlichen Kindern und Gefolge gestern Abends dahier eingetroffen, und im großherzoglichen Residenzschloß abgestiegen. Der Kaiser traf heute Morgens dahier ein, und stieg gleichfalls im großh. Residenzschloß ab. (D. Z.)

Schleswig-Holstein. L. L. Altona, 26 Sept. Trotz der gemüthmaßten Annäherung des Herzogs Friedrich an die Ideen des Hrn. v. Bismarck will doch das seiner Sache am entschiedensten ergebene Organ, die „Schleswig-holsteinische Ztg.," von einem Anschluß an Preußen als solches nichts wissen, wundert sich vielmehr über das plötzliche Wiederauftauchen der schon für beseitigt gehaltenen Mahnung mit Preußen zu gehen, welche dir bekannten Vorwände bringe daß dieß historisch nothwendig und daß Preußen seine Opfer nicht umsonst gebracht haben wolle. „Woher weht plötzlich wieder dieser Wind?" fragt die Zeitung, und hält die Erklärung des Städtetags entgegen, welche Anschluß an Deutschland und, soweit es im deutschen Interesse sey und die Selbständigkeit der Herzogthümer nicht aufhebe, an Preußen als Ziel aufstelle. Wer mehr preußisch als deutsch seyn wolle, der möge nach Preußen gehen. — Daß Bevollmächtigte des Herzogs nach Berlin gehen sollen, erklärt nun auch die Nordd. Allg. Ztg. für einen Fühler, der von dessen Umgebung ausgehe; das Gerücht wird durch nichts bestätigt, und zeigt nue daß bei dem Herzog selbst die Ueberzeugung eingetreten ist daß er unmittelbar mit Preußen sich verständigen müsse, und auf keinen Gegendruck zu hoffen habe. Die Schwierigkeit einer Verständigung ist zudem, da noch dazu jetzt in Holstein von der vorgeschrittenen Partei das Festhalten am Staatsgrundgesetz zur Losung des Tags und zur unweigerlichen Bedingung für den Herzog selbst gemacht wird, so groß, daß man sich schwer ein Bild eines leidlichen Ausgangs machen kann. — Die Stimmen über das Staatsgrundgesetz weichen himmelweit von einander ab, und ein ernstlicher Kampf ist voeauszusehen. Die einen berufen sich mit Recht darauf daß die ständische Verfassung von 1854 mit Ausnahme der ersten Paragraphen vom Bund anerkannt gewesen sey, noch jetzt rechtskräftig bestehe, und nur unter Zustimmung des Bundes abgeändert oder mit einer andern vertauscht werden könne. Die andern, voran die „Schleswig-holsteinische Ztg.," nennen die ständische Verfassung von 1834 und 1854 „wider älteres Recht und ausdrückliche Zusicherungen octroyirt, jeder Rechtskraft, jeder rechtlichen Unterlage entbehrend." In diesem Sinn hat kürzlich am 23 d. der ehemalige Advocat, jetzt Buchhändler, Dr. Heiberg in Schleswig im dortigen Bürgerverein gesprochen. In längerem Vortrag wies er die Rechtsgültigkeit des Staatsgrundgesetzes nach, da es in rechtsgültiger Weise beschlossen und jetzt von dem rechtmäßigen Herzog sanctionirt sey. Der Vortrag befestigte, heißt es, bei allen Zuhörern die Ueberzeugung daß vor allem nur auf Anerkennung des Herzogs und des Staatsgrundgesetzes zu bestehen sey, und erst nachdem diese erreicht, anderweitige Ziele erstrebt werden dürfen. Diese Haltung, welche in der heutigen Versammlung der Abgeordneten der schleswig-holsteinischen Vereine zu Rendsburg entweder die Mehrheit oder eine große Minderheit für sich haben wird, kann dem Herzog Friedrich nue äußerst unwillkommen seyn; einer friedlichen Verständigung mit Preußen tritt sie entgegen, und auf nachhaltige Unterstützung von Seiten des übrigen Deutschlands hat sie nicht zu hoffen. — Ein Theil der preußischen Kriegsschiffe, welche im Kieler Meerbusen angekommen waren, ist wieder in Bewegung um die Fahrwasser an der Ostküste der Herzogthümer zu untersuchen; die „Grille" ist mit einigen höhern preußischen Officieren nordwärts gegangen, und die „Nymphe" nimmt Messungen außerhalb des Kieler Busens vor. — Bei der von dem jütländischen Militärgouverneur v. Falckenstein veröffentlichten Bekanntmachung vom 21 d., vermöge deren den Einkünften des Landes nur diejenigen Beträge entnommen werden sollen die zur Verwaltung nothwendig sind, nicht aber Gelder für Unterstützungen, namentlich für Pensionen, waltet ohne Zweifel die Absicht ob einen stärkeren Druck auf die dänische Regierung zu üben, der nun jene Unterstützungen zur Last fallen. Wie aus Berlin gemeldet wird, findet die preußische Regierung daß der in Jütland geschaffene Zustand allzu erträglich für Dänemark sey, ja sogar seine Annehmlichkeiten habe, und daß sich daraus die hartnäckige Haltung Dänemarks erkläre. — Auf der Insel Fehmern hatte ein Landbürger, Brannwinbrenner Mildenstein, sich mißbilligend darüber ausgesprochen daß der Bürgermeister von Burg keine Schritte gethan um die Stadt auf dem Städtetag vertreten zu lassen, und als derselbe sich dafür auf das Gebot der Civilcommissäre, daß Beamte sich von jeder politischen Thätigkeit fern halten sollen, berufen hatte, solches Verlangen ein ungerechtes und unbilliges, dem von Vaterlandsfreunden nicht zu gehorchen sey, genannt. Alles dieß im Fehmern'schen Wochenblatt. Darauf ward Mildenstein am 3 d. vor den Magistrat gefordert und wegen strafbarer Handlung öffentlicher Aufforderung zum Ungehorsam gegen bestehende Verordnungen polizeilich zu einer an die Staatscasse zu erlegenden Geldbuße von 40 Thlrn. unter Erlegung der Kosten verurtheilt. Dem Vernehmen nach hat er ein Gesuch an die höhere Instanz wegen Aufhebung dieser Strafe gerichtet.

Digitized by Google

Preußen. Berlin, 26 Sept. Der König hat das Bronze-Modell des Friedrich-Denkmals, welches noch im Besitz der Rauch'schen Erben war, angekauft, und dasselbe dem Kaiser Alexander von Rußland zum Geschenk gemacht. Es ist dieß dasselbe Kunstwerk welches unter Rauchs Augen von seinem Schüler Janda in kleinerem Maßstab von etwa $^1/_{10}$ natürlicher Größe modellirt, und wovon ein Exemplar im Besitz des Königs auf der Ausstellung in London bewundert worden ist.

† **Berlin,** 26 Sept. In der heutigen Sitzung des Staatsgerichtshofs wird der Inhalt der Dzialynski'schen Briefstasche verlesen, womit außerhalb Stunden verflossen. Das Gutachten welches darauf die von der Vertheidigung vorgeschlagenen Schreibverständigen über verschiedene den Angeklagten Guttry und Dzialynski zugeschriebene Schriftstücke ertheilen, stimmt im wesentlichen mit dem Gutachten überein welches die Sachverständigen der Staatsanwaltschaft abgegeben haben. Der Zeuge Gymnasiast Hoppe, 19 Jahre alt, Sohn des hiesigen Polizeilieutenants Hoppe, erklärt: daß er im vorigen Jahr mit 50 Mitschülern des Gymnasiums zu Trzemeszno in das Lager von Mikenski und später in das von Faucher und Tarzanowski gegangen und bei Peisern von den Russen gefangen genommen worden sey; daß man um jene Zeit im Walde bei Peisern einen Spion eingefangen habe, daß er aber nicht wisse ob man über den Delinquenten ein Kriegsgericht gehalten, und ob ihm vorher die Berichte abgenommen worden seyen. In Betreff des demnächst von der Vertheidigung gestellten und von dem Oberstaatsanwalt bekämpften Antrags auf Freilassung der Angeklagten v. Zakrzewski und Jarzebowski behält sich der Gerichtshof den Beschluß vor. Commis Hoffmann, 20 Jahre alt, bekundet: daß er im Hôtel „Bazar" zu Posen angeblich von dem Angeklagten Stanislaus Blociszewski angeworben worden sey, daß ihm dabei mehrere andere Herren unter den Namen Graf Dzialynski, Fürst Radzywill und ein Doctor vorgestellt wurden; doch vermag er den Hrn. v. Blociszewski nicht zu recognoseiren, während er den Angeklagten v. Gostawski als den Herrn bezeichnet der eine Anzahl Zuzügler zur Gränze geführt habe. Die beschuldigten Angeklagten bestreiten diese Behauptungen, und Rechtsanwalt Brachvogel überreicht zugleich mehrere Zeitungen, aus denen hervorgeht daß ein Stanislaus v. Blociszewski bei Ignacewo gefallen ist, weßhalb der jetzt angeklagte Blociszewski von der gegen ihn erhobenen Beschuldigung nicht betroffen werden könne. Es wird außerdem constatirt daß der Zeuge bereits bestraft und laut einem polizeilichen Attest ein „leichtsinniger, arbeitsscheuer und zu schlechten Dingen geneigter Mensch ist," der aber „noch nicht so tief gesunken sey daß ihm alle Glaubwürdigkeit abzusprechen wäre." Dem Antrag auf Entlassung der Angeklagten wird von dem Oberstaatsanwalt nicht widersprochen.

Oestereich. a Wien, 27 Sept. Seit gestern Abends weiß man hier bestimmt daß der Kaiser Napoleon für Baden-Baden in Karlsruhe diplomatisch, also förmlich avisirt ist — der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind demgemäß sofort von der Insel Mainau dahin übergesiedelt — und daß nicht bloß der König von Preußen, sondern auch der Kaiser von Rußland erwartet wird. Im übrigen glaube ich meinen gestrigen Mittheilungen nur ihre gewissermaßen innere Geschichte hinzufügen zu sollen. Die unmittelbare Veranlassung welche die Kaiserin der Franzosen nach Schwalbach führte, boten die Verhandlungen zwischen Frankreich und Piemont.*) Ihrer ganzen politischen und religiösen Richtung nach widersetzte sie sich dem in Rede stehenden Abkommen auf das entschiedenste; als sie aber den Kaiser fest fand, entfernte sie sich, leidenschaftlich wie sie ist, nach einer aufregenden Scene aus Paris und Frankreich. Sie wissen daß wenige Tage später jenes Abkommen unterzeichnet wurde. Nachdem nun aber die Kaiserin einmal in Deutschland war, suchte der Kaiser, hierin den eigensten Wünschen seiner Gemahlin entgegenkommend, welcher es bis jetzt noch nicht gelungen war sich auch im Kreise fürstlicher Frauen heimisch zu machen, ihren Aufenthalt auch politisch auszubeuten. Der Besuch in Schwalbach wurde dem Kaiser Alexander so nahe gelegt, daß er ihm um so weniger ausweichen konnte, als er bereits mit dem Kaiser Napoleon persönlichen Verkehr gepflogen. Nicht sobald aber war dieser erste Schritt gethan als man darauf in Schwalbach weiter baute. Man war seit der gescheiterten Begegnung in Stuttgart von der Stimmung der Kaiserin von Rußland zu genau unterrichtet, als daß man nicht mit der größten Vorsicht hätte vorgehen sollen. Kein Wort fiel von einem Gegenbesuch; aber als die Ankunft der Kaiserin in Darmstadt festgestellt worden, waren in Schwalbach bereits die Vorbereitungen zur Uebersiedlung nach Baden-Baden getroffen, und da der Weg über Darmstadt führt, so war nichts natürlicher als daß dort die vom Kaiser in Schwalbach erwiesene Aufmerksamkeit erwiedert wurde, während andererseits der so zwanglos gelegentliche Besuch unmöglich abgewiesen werden kann. Aber es gilt jetzt noch den Gegenbesuch der Kaiserin von Rußland zu erlangen, und auch dazu ist Rath geschafft. Die Kaiserin geht bekanntlich auf der Reise nach Nizza zunächst nach Ouchy am Genfer See. Tritt sie die Reise in der allernächsten Zeit an, so befindet sich die Kaiserin Eugenie noch in Baden-Baden; verzögert sich jene Reise aus irgendwelchen Gründen, so wird die Kaiserin ihr Schloß Arenenberg beziehen, und in dem einen wie in dem andern Fall wird es die Etikette nicht gestatten in der unmittelbarsten Nähe Baden-Baden, resp. Arenenberg zu passiren, ohne den empfangenen Besuch zurückzugeben. — Gestern ist der Contre-Admiral Tegetthoff hier eingetroffen, um in Bezug auf die Stationirung der Nordseeflottille die definitiven Weisungen entgegenzunehmen. — In der heutigen Sitzung des Gemeinderaths wird eine Lebensfrage für die Stadt, die Befestigung Wiens, zur Sprache kommen. Schon in der gestrigen vertraulichen Sitzung war der Gegenstand angeregt worden. Es war nämlich gelegentlich des beabsichtigten Ankaufs einer in der Nähe des Arsenals gelegenen Grundfläche — behufs Anlegung eines Friedhofs — das Kriegsministerium, um eventuell die Interessen des Militärärars wahren zu können, davon verständigt worden, und das genannte Ministerium hatte freilich keinen Einwand erhoben, aber ausdrücklich das Plateau für Befestigungszwecke vorbehalten zu müssen geglaubt. Sofort trat der Gemeinderath (auch Reichsrath) Dr. Berger mit dem dringlichen Antrag hervor die Versammlung möge gegen eine etwaige Befestigung der Stadt alle gesetzlichen Schritte einleiten. Dieser Antrag nun ist es über welchen heut, und zwar auf den ausdrücklichen Wunsch des Vorsitzenden in öffentlicher Sitzung, verhandelt werden wird.

Wien, 27 Sept. Die Ankunft des Hrn. v. Beust bestätigt sich, obgleich sie gestern sämmtliche hiesige Blätter meldeten, leider nicht. — In Betreff der französisch-italienischen Convention greift eine ruhigere Auffassung Platz, und man ist in unsern diplomatischen Kreisen geneigt das Mißtrauen gegen L. Napoleon zu verbergen. Es wird alles davon abhängen welche diplomatischen Erläuterungen die Convention von Seiten der officiellen Vertreter Frankreichs finden wird. Daß auch die officiösen französischen Blätter bereits abzuwiegeln beginnen, wird hier mit Behagen bemerkt. Ueberhaupt ist man in unsern officiellen Kreisen geneigt die Convention als zunächst gegen die Actionspartei gerichtet zu betrachten, und erwartet von Seiten der letztern Demonstrationen gegen dieselbe, während man nicht zugeben will daß die Turiner Tumulte einen rein localen Charakter tragen. In der Verlegung der Residenz nach Florenz — wohin einem Turiner Brief zufolge auch schon die nächste Parlamentssession verlegt werden soll — erblickt man allerdings die Besiegelung der Vernichtung des Züricher Vertrags; allein wenn mit den Anspielungen der officiösen Pariser Blätter auf „friedliche diplomatische" Verhandlungen nicht mehr gemeint ist als ein Versuch Oesterreich zur Anerkennung dieser Vertragsvernichtung zu bewegen, so dürfte ein solcher Versuch hier unter gewissen Voraussetzungen kaum ganz aussichtslos seyn. Wir haben Ursache zu glauben daß, wenn diese Voraussetzungen in einer Garantie des venetianischen Besitzstandes von Seiten Frankreichs und Italiens bestehen sollten, eine Befreundung unserer Regierung mit der Aufhebung des Züricher Vertrags und der Anerkennung des fait accompli nicht unmöglich wäre. Man will wissen daß auch Lord Clarendon hier betone daß eine Anerkennung dieses fait accompli sehr wünschenswerth wäre. Eine unumwundene Anerkennung des fait accompli in Schleswig-Holstein von Seiten Englands würde natürlich der geeignetste Präcedenzfall seyn.

Wien, 27 Sept. Die Art und Weise in welcher Ihr Wiener ✉ Correspondent die Bestrebungen des Handelsministeriums, und die Grundsätze welche sein Votum in der jetzt schwebenden großen Frage bestimmen, charakterisirt, ist eine vollständige und bis ins Detail zutreffende. Gestatten Sie mir bei dieser Gelegenheit noch ausdrücklich zu betonen daß es ein Unsinn ist, den man freilich von hier aus namentlich in Correspondenzen für auswärtige Blätter fast bis zur Methode ausgebildet hat, das Handelsministerium und speciell den Referenten in handelspolitischen Angelegenheiten, Ministerialrath v. Blumfeld, prohibitionistischer Grundsätze zu beschuldigen. Prohibitionistischen Tendenzen wurde im Handelsministerium nicht einmal zu einer Zeit gehuldigt wo die Absperrung Oesterreichs oder das „Zurückziehen auf die eigene Kraft" das Schlagwort des Tags war. Hr. v. Blumfeld speciell ist über gemäßigte schutzzöllnerische Ansichten nie hinausgegangen, wenn es auch allerdings wahr seyn mag daß er über den möglichen Erfolg directer Verhandlungen mit Preußen und Frankreich seine individuelle und von der officiell gewordenen verschiedene Ansicht hat. Nichts in der Welt berechtigt dazu ihm schroff antiquirte Grundsätze oder vollends einen Wechsel der persönlichen Ueberzeugungen zuzuschreiben welche er in einer langen Zeit ausgezeichneter staatlicher Dienstleistung vertreten hat.

Wien, 27 September. Es leidet keinen Zweifel daß der Kaiser der Franzosen wieder ein Meisterstück geliefert hat andere Regierungen zu Entscheidungen zu drängen, sich selbst die Sache schließlich erst — je nach den Umständen — weiter zu überlegen. Die neuen Abmachungen können Rom den Ansprüchen der Regierung von Turin entziehen und preisgeben, sie können von Venedig ablenken und darauf hinweisen. Nur so viel steht fest daß Victor Emmanuel den von Nizza ostwärts trachtenden Franzosen Platz macht. In den zuständigen Kreisen Wiens scheinen zwei Auffassungen der Sachlage einander gegenüberzustehen, und die „Ostd. Post" zeichnet dieselben wohl ganz richtig, indem sie die eine Ansicht als auf die von Paris aus verbreitete Darstellung der Lage eingehend bezeichnet, welche den Frieden aufs neue befestigt sieht, während die andere die

*) In der „N. Freien Presse" findet sich über die Scenen die darüber in Paris und in Bichy vorgekommen seyn sollen, eine ausführliche Erzählung, die zu abenteuerlich lautet als daß wir sie wiederholen möchten. Die HH. Nigra, Pepoli und Menabrea spielen dabei eine Hauptrolle.

Digitized by Google

neuen Danner-Geschenke scheut und fürchtet. Von jener Seite heißt es: die österreichische Regierung braucht bloß die ohnehin zur bloßen Formalität gewordenen Züricher Stipulationen aufzugeben, und es kann in Venetien ruhig und ungefährdet von der italienischen Regierung friedlich herrschen. Was der Kaiser der Franzosen von Oesterreich wünscht, ist daß es ihn seines Worts und seiner Unterschrift rücksichtlich des Vertrags von Zürich entbinde. Ihn zu verwirklichen machen die Thatsachen unmöglich; ihn offen verläugnen mag der Kaiser nicht. Es ist an Oesterreich der französischen Regierung die Hand zu bieten um sie aus dieser Zwitterstellung zu befreien. Dafür werde Kaiser Napoleon sich dankbar zeigen, und alles thun um die Herrschaft Oesterreichs in dem Gebiet das es in Italien noch inne hat zu stützen und zu sichern. Die andere Seite sieht die französisch-italienischen Abmachungen unmittelbar gegen Oesterreich gerichtet. Da meint man: Napoleon III kann es nicht vergessen daß man in Wien sein Congreßproject zurückgewiesen, und mit England gieng statt mit Frankreich. Die Zusammenkünfte in Kissingen und Karlsbad, wenn sie auch zu keiner wirklichen Coalition führten, seyen doch eine Demonstration gewesen, welche Napoleon zu paralysiren sucht. Da er in der dänischen Frage England nicht bestimmen konnte den Krieg gegen Deutschland am Rhein eröffnen zu lassen, so soll jetzt auf einem Umweg das Ziel erreicht werden. Victor Emmanuel wird die römische Frage fallen lassen, um mit desto größerer Energie sich der venetianischen Frage zuzuwenden. Die „Ostd. Post" selbst trägt kein Bedenken zu erklären daß die bekannt gewordenen Punkte ihr für den europäischen Frieden keineswegs gefährlich erscheinen, sie dieselben vielmehr, wenn keine geheimen Zusätze vorhanden seyn sollten — aber daß sie vorhanden, wird schon angenommen — als einen wahren Friedensact zu begrüßen geneigt ist, dessen Früchte auch Oesterreich zu gut kommen können. Die „Ostd. Post" würde es als ein großes Unglück betrachten wenn die österreichischen Staatslenker sich von den Schwarzsehern umstricken lassen, und ihre Politik nach einem solchen Programm einrichten würden. „Vorsicht allerdings ist geboten. Die Verabredungen von Plombières sind nun einmal nicht aus dem Gedächtniß der Zeitgenossen auszulöschen, und was einmal war, warum sollte sich das nicht wiederholen können? Aber die Vorsicht vorausgesetzt, scheint es uns daß Pflicht und Klugheit gebieten vorerst die Uebereinkunft vom 15 September von ihrer guten Seite aufzufassen, und den Glauben daß sie zum Guten führen soll, in den Vordergrund der Unterhandlungen mit dem französischen Cabinet zu stellen. Mißtrauen an unrechter Stelle zur Schau getragen, hat oft böse Saat erzeugt. Das Uebereinkommen zwischen Frankreich und Italien kann Oesterreich zum Vortheil gereichen, es kann einen Friedenszustand zur Folge haben, es kann uns Ersparungen in unseren militärischen Ausgaben vielleicht ermöglichen. Ist es nicht geboten zuerst es mit einem freundlichen Eingehen auf die Intentionen, die wenigstens ostensibel der Uebereinkunft vom 15 d. M. zu Grunde gelegt werden, zu versuchen, als durch kaltes Mißtrauen und zähe Sprödigkeit eine gute Gelegenheit zu verderben und in ihr Gegentheil zu verwandeln? Wir meinen es sey wahrlich an der Zeit über die Durchführbarkeit des Züricher Vertrags noch einmal gründlich nachzudenken, und nicht retten zu wollen was unseres Erachtens nicht zu retten ist." Die „Presse" zeigt sich zurückhaltender. Sie begnügt sich darauf hinzuweisen daß die in ganz Europa angestellten Untersuchungen ergeben haben: es könne aus der Convention Krieg oder Friede hervorgehen, oder alles beim Alten, bei dem bewaffneten Frieden, bleiben. Keime zum Guten, Keime zum Schlimmen können in der Convention liegen; man wartet ab ob die kommenden politischen Strömungen erstere oder letztere zur Reife bringen, oder die ganze Aussaat ersticken werden. Erst dann werde Europa vor solchen Bewegungen bewahrt bleiben wenn es zu den Unmöglichkeiten gehören werde daß ein einzelner Mann, und wäre er auch ein bedeutendes Talent, die gesammte Kraft eines großen Volks in seiner Hand vereinigt und dieselbe zu seinen Zwecken in Bewegung setzt; erst dann wenn diese unwürdigen Verhältnisse aufgehört haben, wenn die Völker zum vollen Selfgovernment gelangt seyn werden, wird Europa vor derlei aufregenden gefährlichen Krisen geschützt seyn. Ueber das was jetzt zu thun sey, ist damit freilich nichts gesagt. Aber auch die „Neue Freie Presse" hält sich für den Ernst des Augenblicks etwas zu lang bei dem Gespräch des Hamlet und Polonius über Wolke oder Kamel auf. Sie warnt die Sache, wie der Gesandtschaftsbericht über die Neujahrsrede, zu optimistisch zu nehmen, fließt dann aber in die allgemeine Wendung aus: „Was auch komme, Oesterreich ist ein zu mächtiger Staat, als daß es zur Wahrung seiner Integrität sich nicht selbst genügte, noch fremder Hülfe nuszuschauen und vor französisch-italienischen Intriguen und Herausforderungen zu zittern brauchte. Aber nur die rechtzeitige Erkenntniß der Lage und eine den Erfordernissen derselben entsprechende Politik gibt die richtigen Mittel an die Hand Krisen abzuwenden, Conflicte zu bereiteln, Gefahren zu bannen. Nicht die Ueberschätzung des Gegners, sondern die Geringschätzung desselben ist vom Uebel, in der Diplomatie nicht minder als auf dem Schlachtfelde." Der „Botsch." dagegen schließt sich, falls er den Standpunkt seines Pariser-Correspondenten zu dem seinigen macht, der Auffassung der Ostd. Post an. „Wir sind überzeugt," heißt es in dem Bericht, „daß die europäischen Verhältnisse an einem entscheidenden Punkt angekommen sind. Für uns ist es unzweifelhaft daß die Verlegung der Hauptstadt des Königreichs im conservativen Sinn zu verstehen ist. Wir sahen in diesem Beschluß die Niederlage der italienischen Annexionspolitik, die Sicherstellung Roms; und wir halten diese Entscheidung für doppelt bedeutungsvoll, da sie von Italien selbst ausgegangen und das Ergebniß innerer Entwicklung zu seyn scheint. Wir glauben in der Uebereinkunft das Gegentheil von einer Bedrohung Venetiens sehen zu müssen. Oesterreich gegenüber erscheint uns dieselbe vielmehr als ein Versuch zur Verständigung und zur Abstellung gegenseitiger Bedrohung. Die Uebereinkunft hat zwei Seiten: die italienisch-französische und die italienisch österreichische. Nach der ersten Seite hin ist sie ganz den Absichten Frankreichs und Italiens unterworfen, und hat einen positiven Charakter; nach der zweiten stellt sie eine an Oesterreich gerichtete Frage dar, welche, richtig verstanden und richtig beantwortet, den Besitz Venetiens für Oesterreich auf immer sicher stellen soll." In einer Wiener Correspondenz der „Köln. Ztg." vom 24 d. heißt es: Oesterreich sey geneigt unter gewissen Bedingungen, darunter die Anerkennung des österreichischen Besitzstandes in Venetien, den neuen italienischen Staat in seiner gegenwärtigen Ausdehnung anzuerkennen. Oesterreichs Finanzlage zwinge es dazu. Die „Presse" bezweifelt die Richtigkeit dieser Angaben, und verlangt eine Aeußerung der Osficiösen darüber. Selbst dem formellen Abschluß der französisch-italienischen Convention, meint das genannte Blatt, würden noch manche Hindernisse im Weg stehen. Von Paris aus wird ihm mitgetheilt: in den bestunterrichteten Kreisen sey man der Meinung die päpstliche Regierung werde sich den französischen Eröffnungen gegenüber zurückhaltend zeigen. Man glaube zu Rom das italienische Parlament werde den bekannten Beschluß, womit eben Rom zur Hauptstadt des italienischen Königreichs erklärt wurde, nicht zurückziehen wollen, und Opposition gegen die französisch-italienische Uebereinkunft machen. „Diesen Moment halten die römischen Staatsmänner am besten geeignet um die altbekannten Proteste zu erneuern. Sollte Lamarmora im parlamentarischen Kampf unterliegen, so hätte wohl Ricasoli die meisten Aussichten; aber dieser werde als Repräsentant eines freilich höchst verdünnten Garibaldismus schwerlich einen definitiven Verzicht auf Rom abgeben wollen. So rechnet man in den Kreisen der römischen Curie, wo man allerdings schon oft die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Das neueste Schlagwort der hiesigen klerikalen Presse ist: es sey unerhört daß Frankreich sich herbeilasse die piemontesischen Annexionen, wie durch die Uebereinkunft geschehen, ausdrücklich anzuerkennen."

Oesterreichische Monarchie.

Ueber die in den letzten Tagen so viel erörterte Frage der Anerkennung Italiens durch Oesterreich schreibt man der „Inn-Ztg." aus dem Venetianischen: „Wer bei einer solchen Anerkennung gewinnt, das ist die Bevölkerung Venetiens und Südtirol, und um ihretwillen sollte Oesterreich von dem non possumus abstehen. Die verschiedensten Paßplackereien und Zollanstände, die in zahlloser Menge jetzt vorkommen und eine wahre chinesische Mauer zwischen Oesterreich und Italien bilden, würden wegfallen, und mit ihnen viele gerechte Klagen der Italiener. Nachdem vor 1859 in Folge der Zolleinigung mit Modena und Parma und anderweitiger Verträge mit Piemont und dem Kirchenstaat eine völlige Freiheit in Ueberschreitung der Gränze existirt hatte, herrscht jetzt eine wahre drakonische Strenge. Fremde aus Italien müssen in Folge der Nichtanerkennung des Königreichs Italien, wenn sie nach Venetien wollen, sich mit einem österreichischen Paß versehen, da der italienische Paß nicht als solcher respectirt wird. Aus ähnlichem Grund besteht kein Postvertrag mit dem Königreich Italien, und Geldsendungen müssen durch Privatvermittlung überschickt werden: so besorgt die Unternehmung Franchetti Spedition nach der Lombardei. Die italienischen Behörden hingegen lassen es theils aus Recipricitätsgründen, theils weil sie wissen daß das Odium doch nur auf Oesterreich fällt, ihrerseits an Chicanen gegen Ankömmlinge aus Oesterreich, besonders deutscher Nationalität, nicht fehlen. Deutsche, die im sogenannten freien Staat Italien leben, wissen wie das Briefgeheimniß beobachtet wird. Während die beiden Regierungen sich befehden, leidet die Bevölkerung, und stellt mißliebige Vergleiche mit dem geträumten einigen Italien an, wobei freilich alle diese kleinlichen Plackereien, die doch nur für ehrliche Leute existiren, indeß der Schurke sie umgeht, wegfallen würden. Es ist sehr begreiflich daß bei dem regen Verkehr mit dem übrigen Italien das System der Absperrung, diese Folge diplomatischer Unbeugsamkeit, als eine Quelle beständiger Unzufriedenheit, der exaltirten Partei eher erwünscht kommt; so kann sie doch mit einigem Grund von getrennten Brüdern, vom verlassenen Venetien peroriren. Für nichts ist der Italiener so empfänglich als für materielle Rücksichten, und gerade diese fordern dringend die Beseitigung der gedachten Uebelstände, wozu die Anerkennung Italiens der erste Schritt seyn müßte."

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 26 Sept.

Es ist jetzt die Zeit der außerparlamentarischen Reden, der out of door speeches, indem Ober- und Unterhausmitglieder da und dort mit landwirthschaftlichen Vereinen oder mit ihren Wählern bankettiren, und dann, wie herkömmlich, beim Nachtisch das Wort nehmen. Die letzte Rede der Art war die des Kriegsministers Grafen de Grey and Ripon, zu Ripon in West-Yorkshire. Er wiederholte, zum hundertstenmal, das Plaidoyer für die Palmerston'sche Regierung hinsichtlich der dänische Frage: England würde sehr gern für Dänemark das Schwert gezogen haben; aber da Frankreich und Rußland nicht mitthun wollten, so würde es unklug gewesen seyn allein Krieg anzufangen.

Von den „Supplementary Despatches, Correspondence and Memoranda of Field-Marshal Arthur Duke of Wellington," die sein Sohn der jetzige Herzog von Wellington herausgibt, und die sich als Ergänzung an das bekannte Sammelwerk des Obersten Gurwood anschließen, ist unlängst bei Murray der 11. Band erschienen, der die Zeit vom Juli 1815 bis Juli 1817 umfaßt, also die Occupation Frankreichs durch die verbündeten Heere, die Abführung Napoleons nach St. Helena, und die zweite Wiedereinsetzung der Bourbons. Die Ausbeute dieses Bands an neuen Aufschlüssen über jene Zeit scheint nicht bedeutend zu seyn; bemerkenswerth ist aber wie die Londoner Blätter bei Besprechung desselben alles hervorheben um Englands damalige „Mäßigung" gegen Frankreich, besonders den gerechten Forderungen Preußens gegenüber, vor den jetzigen Franzosen ins gehörige Licht zu setzen; so z. B. wie Wellington an die Brücke von Jena in Paris, welche Blücher in die Luft sprengen wollte, eine englische Schildwache stellte, und mit Preußen zu brechen drohte, wenn auf dieser Forderung beharrt würde.

Das in London erscheinende deutsche Wochenblatt Hermann, redigirt von Dr. E. Juch, läßt sich die Sache des wegen Mords angeklagten Franz Müller sehr angelegen seyn, und hat mit dem „deutschen Rechtsschutzverein" wesentlich dazu beigetragen demselben in der Person des Hrn. Thomas Beard einen tüchtigen Advocaten an die Seite zu stellen. Mag Müller (er ist nach den neuesten Erholungen ein geborner Weimaraner) nun schuldig oder unschuldig seyn, so verdient eine solche landsmannschaftliche Verwendung in der Fremde alle Anerkennung, zumal in England, wo das alte böse Wort „peregrinus hostis" mehr als irgendwo sonst seine Geltung hat. Kam doch auch der wahnsinnige Pöbellärm womit Franz Müller in London empfangen wurde, allermeist auf Rechnung des Umstands daß der Verdächtige ein Ausländer ist; denn sonst sind Mord und Todtschlag dem John Bull wahrlich nichts neues, indem die englische Verbrecherstatistik zu den reichsten in ganz Europa gehört. Wie schon erwähnt, verkaufte ein schlauer Bursche, die Dummheit seines Publicums kennend, bei Müllers Ankunft dessen angebliches Porträt massenhaft zu 1 Penny in den Straßen. Und wen stellte dieses Bildniß wirklich vor? Den Prinzen Ludwig von Hessen, den Schwager der Königin! Man hatte dazu eine aufgefrischte Platte des prinzlichen Porträts benützt. So erzählt der Hermann.

Frankreich.

Paris, 26 Sept.

Die blutigen Vorgänge deren Schauplatz an drei aufeinanderfolgenden Abenden die piemontesische Hauptstadt gewesen, werden in den französischen Blättern von einem für die Turiner Bevölkerung sehr wenig schmeichelhaften Commentar begleitet. Die „France" findet es befremdend daß die Hauptstadt Piemonts, welches die ganze Bewegung der Einigung Italiens leitete und an ihrer Spitze stand, so schlecht verstehe sich in die nothwendigen Folgen dieser Einigung, d. h. in die Verlegung der Hauptstadt, zu finden. Wer das Ende wolle, müsse auch die Mittel wollen. Wenn die Bürger Piemonts in der Selbstverläugnung ihres Patriotismus das Königreich Italien haben gründen wollen, so haben sie ihm auch dadurch eben eine Hauptstadt geben wollen die seiner großen Geschicke würdig und vor aller Gefahr gesichert sey, und um welche sich ohne mißgünstige Empfindlichkeit der einstimmige Beitritt der italienischen Provinzen sammeln könnte. Wenn das italienische Parlament feierlich Rom zur Hauptstadt Italiens erhoben habe, so habe die Bevölkerung von Turin sich auch beschweren müssen, da es sich in diesem Fall gleichfalls um eine Verlegung er Hauptstadt gehandelt haben würde. Die Empörung von Turin sey demnach unbegreiflich, falls nicht vielleicht ein wahnsinniges Unternehmen der Actionspartei dahintersteke, und man nicht zu einem andern Zweck die erste Aufregung ausgebeutet habe welche sich in einer Stadt gezeigt deren politische Wichtigkeit abnehmen müsse. Wie begründet auch im allgemeinen diese Ausstellungen seyn mögen, so ist es doch eine etwas fadenscheinige Logik, aus dem Umstand daß die Turiner Bevölkerung sich durch den theoretischen Beschluß des italienischen Parlaments nicht sonderlich beunruhigt zeigte, ja demselben in der Hoffnung auf die dereinstige Verwirklichung der Einheit Italiens zujauchzte, den Schluß ziehen zu wollen daß sie der diese Hoffnung eher vereitelnden als fördernden Verlegung der Hauptstadt nach Florenz voll Begeisterung habe zustimmen müssen. Die Mißstimmung der Turiner erklärt sich vollständig aus der über Ziel und Tragweite der Convention noch herrschenden Ungewißheit und aus dem geringen Grad von Offenheit mit welcher ihnen gegenüber von der piemontesischen Regierung die das Schicksal der Hauptstadt so nahe berührenden Verhandlungen betrieben wurden. Von Interesse ist in dieser Beziehung eine von der „Presse" mitgetheilte Correspondenz aus Turin in welcher unter anderm erzählt wird, daß der Senatspräsident Graf Sclopis und der Präsident der Kammer, Hr. Cassinis, welche beide ihre Demission gegeben, sowie endlich der Marquis v. Nora in Bezug auf das was sich zugetragen hat eine Bemerkung gemacht haben, die auf den Geist des Königs einen lebhaften Eindruck zu machen schien. Sie bemerkten daß es zum wenigsten in einem constitutionell regierten Laude befremdend sey, daß so wichtige Verhandlungen als diejenigen die dem Vertrag vom 15 Sept. vorangegangen waren und die geeignet seyen in einer der bedeutendern Städte des Königreichs so tiefe Störung hervorzurufen nicht in officiöser Weise den Präsidenten der beiden großen Staatskörper und dem Syndicus der Stadt, welche im Spiel war, mitgetheilt worden seyen. Wie es heißt wird man, um in gewissem Grad Turin zu entschädigen, die Municipalschuld der Stadt den Staat übernehmen lassen, eine Maßregel welche von mehreren Seiten der Billigkeit gemäß zu seyn scheint.

Ueber die Aufnahme welche die Anzeige des italienisch-französischen Vertrags vom 15 d. M. beim Papste gefunden hat, gehen der officiösen „Patrie" aus Rom folgende (telegraphisch schon kurz erwähnte) Nachrichten zu. Nachdem der französische Gesandte, Hr. v. Sartiges, die Mittheilung des Vertrags gemacht hatte, fügte er hinzu daß die Regierung des Kaisers dem heiligen Vater das Anerbieten seines Raths und seine ergebene Unterstützung wiederhole für die Annahme der Maßregeln, die zu nehmen Se. Heiligkeit, angesichts der Situation die eine nahe Zukunft der päpstlichen Regierung bringen werde, für nothwendig erachten möchte. Pius IX und der bei der Unterredung gegenwärtige Cardinal Antonelli erklärten fast gleichzeitig daß die Nachricht die ihnen mitgetheilt worden sey sie nicht überraschen könne; daß sie wissen daß der status quo nicht ewig durch die Gegenwart der französischen Truppen aufrecht gehalten werden könne, und daß der Kaiser sie immer sehr redlich habe das Ende einer wesentlich provisorischen Intervention voraussehen lassen. Der heilige Vater fügte hinzu daß er, besonders für den Augenblick, durchaus keine Bemerkung zu machen habe betreffs der Verpflichtungen welche Italien Frankreich gegenüber eingegangen sey, und daß er darum bitte reiflich überlegen zu können ehe er von dem Eindruck Kenntniß gebe den die neue dem Papstthum bereitete Situation auf ihn mache. Die Unterredung schloß mit neuen Versicherungen der Ergebenheit des Hrn. v. Sartiges im Namen Frankreichs und seiner Regierung. Man glaubt in Rom daß der Vatican nicht vor einiger Zeit aus der schweigenden Zurückhaltung hervortreten, und daß Cardinal Antonelli die Debatten des italienischen Parlaments erst zu Ende gehen lassen werde, ehe er sich an die katholischen Mächte wende, wie das Gerücht seit Ankunft der Depeschen von Turin und Paris im Umlauf war.

Die französisch italienische Convention vom 15 Sept. lautet der „Corr. Bullier" zufolge: „Art. 1. Die Regierung Sr. Maj. des Kaisers der Franzosen macht sich verbindlich ihre Truppen von dem Gebiet des heil. Stuhls zurückzuziehen, in dem Maß als dieser eine Armee aus Katholiken des Auslands bilden wird. Die Zurückziehung der Truppen wird im Verlauf von zwei Jahren bewerkstelligt. Art. 2. Die Regierung Sr. Maj. des Königs von Italien verpflichtet sich ihrerseits die Bildung der päpstlichen Armee zu achten, vorausgesetzt daß dieselbe niemals eine Gefahr für Italien darbiete. Art. 3. Die Regierung Se. Maj. des Königs von Italien macht sich verbindlich das gegenwärtige Gebiet des heil. Stuhls zu respectiren, und es vor jedem Angriff von außen zu schützen. Art. 4. Die Regierung Sr. M. des Königs von Italien erklärt sich bereit in Unterhandlungen zu treten, um den Theil der Schulden der von den ehemaligen römischen Provinzen herrührt auf sich zu nehmen."

Nach einem Erlaß des Kriegsministeriums vom 14 Sept. 1864 werden von jetzt nur für die Dauer von fünf Jahren Anwerbungen in das Fremdenregiment gemacht. Die ausgedienten Soldaten dieses Regiments können sich für die Dauer von zwei, drei, vier und fünf Jahren neu anwerben lassen.

Paris, 26 Sept. Feste Stimmung ohne Geschäft. So heißt es auf der Börse und in Finanzkreisen welche beide den politischen Standpunkt bereits wieder überwunden haben, und dieselbe Physiognomie trifft man auch sonst überall an. Wäre die Convention vom 15 Sept. bestimmt oder befähigt irgendwelche Erschütterung schon in einer nahen Zukunft hervorzubringen, so würden wir jener festen Stimmung in politischen, finanziellen und katholischen Kreisen nicht begegnen. Mühseliger scheint sich die diplomatische Welt an der Lösung des Räthsels abzuquälen. Frhr.

v. Budberg und Graf v. d. Goltz stehen zu beiden Seiten Wache, während Graf v. Münnich auf Recognoscirungen ausgeht, und aus englischen Quellen Annexionsverdächtigungen ausgestreut werden. Der Kaiser jagte heut in Versailles, und er bereitet sich schon zur Abreise nach Compiègne vor. Der Kaiser Alexander besprach sich mit der Kaiserin Eugenie in Schwalbach über den Winteraufenthalt der Kaiserin von Rußland in Nizza, wo Alexander sie abholen wird um eine Zusammenkunft mit L. Napoleon zu veranstalten. Die Kaiserin Eugenie soll diesen diplomatischen Erfolg mit großer Leichtigkeit errungen haben. So versichert der russische Anhang unter den französischen Politikern. Uebrigens kommt jetzt an Frankreich die Ehre mit seiner Fremdenliste zu prangen. Ein englischer Prinz befindet sich hier, der Prinz von Wales sammt Gemahlin ist angemeldet. Man geht in Höflichkeiten auf und unter, und fühlt sich nichts weniger als cholirt.

Belgien.

* **Brüssel**, 26 Sept. Die Septemberfeste sind noch in vollem Zug, und haben, Dank dem freundlichen Wetter, zahlreiche Fremde in die Hauptstadt gelockt. Unter den dem Publicum gebotenen Lustbarkeiten steht obenan die auf diesen Abend angekündigte Auffahrt des „Géant," wobei etwa zehn Personen, darunter zwei belgische Officiere, dem Hrn. Nadar Gesellschaft zu leisten gedenken. Zu dem alljährlich stattfindenden Nationalschießen hat sich dießmal eine Anzahl englischer Schützen eingefunden welche gestern vom Bürgermeister, und zwar in englischer Sprache, aufs freundlichste bewillkommt wurden. Die feierliche Preisvertheilung an die Sieger des Gymnasial- und Universitätsconcurses gieng in gewohnter Weise unter Vorsitz des Ministers des Innern und in Gegenwart der kgl. Familie vor sich; Se. Maj. übergab selbst die Hauptpreise an die Primanee und die Laureaten der Universitäten. Die Festrede des Hrn. Professors Van Hollebeke, vom Gymnasium zu Namur, handelte von der Nothwendigkeit beim Unterricht der französischen Literatur die hervorragenderen Producte der inländischen Schriftsteller in höherem Maß zu berücksichtigen als bisher geschehen ist. Der dramatische Wettstreit der flämischen Liebhabergesellschaften im Circustheater wurde mit der Gegenwart des Ministers des Innern beehrt, welcher an der Entwicklung der flämischen Literatur bei jeder Gelegenheit den lebhaftesten Antheil zu erkennen gibt. — Vor einigen Tagen besuchte Hr. Rogier, Minister des Auswärtigen, die Gemälde-Ausstellung in Antwerpen. Der ehrerbietige Empfang welcher ihm zu Theil geworden, liefert einen neuen Beweis dafür daß die Gereiztheit der Antwerpener im Erlöschen begriffen ist. Die Stadt hat allmählich einsehen gelernt daß sie der Energie der Regierung ihren Widerstand gegen die Anforderungen der Meetings, später ihren Aufschwung und großartige Entwicklung zu großem Theil zu verdanken haben werde. — Am 23 Sept. wurde hier ein Meeting abgehalten in welchem die Bildung des belgisch-mexicanischen Freicorps als unvereinbar einerseits mit den Bestimmungen des Code pénal, nach welchem Truppencorps nur unter Zustimmung der Regierung ausgehoben werden dürfen, andererseits mit den Principien auf welchen die belgische Nationalität gegründet worden, angefochten und die Auflösung desselben der Regierung anempfohlen wurde. Es ist sehr zu bezweifeln daß die Resolutionen des Meeting im Publicum Anklang finden werden; noch weniger wird dieß bei der Regierung der Fall seyn.

Italien.

Rom. Die aus Castel Gandolfo, 30 Juli, datirte päpstliche Encyclica an die polnischen Bischöfe lautet:

„Ehrwürdige Brüder! Euch apostolischen Gruß und Segen! Als wir am 24 April d. J. im Collegium der Propaganda mit Betrübniß vernahmen in welcher unglücklichen und bemitleidenswerthen Lage das Königreich Polen sich befinde, und als wir den dortmals verunlaßten übelberathenen Aufstand gegen einen mächtigen Fürsten beklagten, ersahen wir mit nicht geringerer Betrübniß aus den öffentlichen Blättern daß Rußlands Plane nicht bloß auf die Unterdrückung des Aufstands, sondern auch auf die Ausrottung der katholischen Religion in dem Königreich hinausgiengen. Damals hielten wir es für nöthig uns aus sicheren Quellen über diese traurigen Nachrichten zu unterrichten, da wir den Berichten der Zeitungen kein volles Vertrauen schenken konnten. Heut aber haben wir verschiedensten und glaubwürdigsten Zeugnisse und die schmerzliche Gewißheit gegeben daß die russische Regierung in der That zu grausamen Mitteln gegriffen, um die katholische Kirche zu unterdrücken und deren Diener und Gläubige zu verfolgen. Wir haben aus sicherer Quelle erfahren daß diese Regierung, die von diesem Haß gegen die katholische Kirche erfüllt und dieselbe zum Schisma zu drängen entschlossen ist, seit langer Zeit zu diesem Zweck alle Mittel aufbietet und besonders in den gegenwärtigen Unruhen einen Vorwand sucht um unsere heilige Religion und alle gläubigen Katholiken zu verfolgen. Daher die fortwährende Verletzung des feierlich mit uns und mit dem heiligen Stuhl geschlossenen Vertrags, der niemals zur Ausführung gekommen ist; daher die Verletzung der öffentlichen Verpflichtung, in der jene Regierung es übernommen die katholische Religion in Polen zu schützen; daher jene Masse feindlicher Gesetze, Edicte und Decrete die aus Haß gegen eben diese Religion ergiengen: um die Veröffentlichung katholischer Schriften, Blätter und Bücher zu verhindern und dafür Blätter und Bücher zu verbreiten welche der katholischen Lehre feindlich, für den Statthalter Jesu Christi und für den apostolischen Stuhl beleidigend und das polnische Volk zu verderben bestimmt sind; um den Bischöfen jeden Verkehr mit dem heiligen Stuhl abzuschneiden; um ihnen einen den göttlichen Gesetzen widerstreitenden Eid abzufordern; um das Volk zur Empörung gegen die katholischen Priester zu hetzen; um diesen unter Androhung der härtesten Strafen die Erklärung des Unterschieds zu verbieten der zwischen der katholischen Lehre und dem Schisma besteht, damit jede Rückkehr in den Schooß der Kirche unmöglich gemacht werde. Deßhalb die Mönche aus ihren Klöstern vertrieben und diese in Casernen verwandelt; deßhalb die Bischöfe aus ihren Diöcesen fortgehalt und in die Verbannung geschickt; deßhalb Massen von Gläubigen durch List und Gewalt, durch Kunstgriffe aller Art in die Arme des Schisma getrieben und außer Stand gesetzt, noch trotz ihres ausdrücklichen Willens im Schooße der Kirche zu bleiben; deßhalb unzählige Katholiken vom lateinischen Ritus der Kirche durch gemischte Ehen entrissen; deßhalb Kinder ihren katholischen Eltern weggenommen und unter dem Vorwande des Schutzes in weit entfernte Gegenden gebracht, um dem Glauben ihrer Eltern entrissen und mit Gewalt ins Schisma geworfen zu werden; deßhalb ganze Bevölkerungen, ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht und sonstigen Zustand, aus ihren Wohnungen gerissen und in ferne Gegenden mitten in Militärcolonien hinein verbannt; deßhalb die katholischen Priester unterdrückt, ihrer Güter beraubt, gefangen gesetzt, vom Leben zum Tode gebracht, weil sie ihr heiliges Amt bei verwundeten und sterbenden Kämpfern verwaltet hatten. Und wie Priester und Laien in der Verbannung jeder religiösen Hülfe und Tröstung beraubt seyn sollen, so wurden die Katholiken Lithauens gezwungen zwischen der Verbannung in weit entlegene Gegenden und dem Abfall vom Glauben zu wählen. Das sind die beklagenswerthen Handlungen welche die russische Regierung unaufhörlich gegen die katholische Kirche begeht. Wahrlich, unser Schmerz ist unermeßlich, und wir können unsere Thränen nicht zurückhalten, wenn wir euch, ehrwürdige Brüder und unsere vielgeliebten Söhne, die katholischen Gläubigen, diesen unerhörten Gewaltthaten ausgesetzt sehen seitens einer Regierung die sich vorgenommen hat den katholischen Glauben im Königreich Polen und in allen andern Theilen ihrer Staaten zu vernichten. Aber in diesem wilden Krieg den die russische Regierung der katholischen Kirche, deren heiligen Rechten, Dienern und Bestimmungen erklärt hat, müssen wir besonders eine bis jetzt in den Jahrbüchern der Kirche unerhörte That bekennen und brandmarken. Nicht zufrieden damit unsern ehrwürdigen Bruder Sigismund, Erzbischof von Warschau, diesen hohen Lodes so würdigen Prälaten, in brutaler Weise aufgehoben und in eine ferne Gegend verbannt zu haben, hat die Regierung zu erklären gewagt dieser ehrwürdige Prälat sey seiner Macht und Jurisdiction entsetzt, hat seinen Diözesanen jeden Verkehr mit ihm verboten, hat dem Vorweser Generalvicar, unserem theuren Sohn Paul Rzewuski, der von uns zum Suffraganbischof des Erzbischofs ernannt worden, verboten seine amtlichen Functionen auszuüben. Die Worte fehlen uns, ehrwürdige Brüder, um über eine solche Handlung unsere Verdammung und unsern Abscheu auszusprechen. Wie sollten nicht über solch ein Attentat diejenigen sich entsetzen die da wissen daß die Bischöfe vom heiligen Geiste den Auftrag haben die Kirche Gottes zu leiten, daß ihr Amt ihnen von Gott selbst gegeben und daß die weltliche Obrigkeit in keiner Weise befugt ist sie desselben zu berauben, und ihnen die Oberleitung ihrer Diöcese, weder ihnen noch ihren Vertretern, abzunehmen? Indem wir diese Handlungen verwerfen und verdammen, erklären wir daß niemand denselben Folge zu geben braucht, und daß alle Gläubigen der Diöcese Warschau unserem ehrwürdigen Bruder Sigismund als ihrem wahren und rechtmäßigen Erzbischof treu und gehorsam schuldig sind. Wir zweifeln nicht daran daß unser theurer Sohn Paul Rzewuski, ohne den Befehl der russischen Regierung zu beachten, seine Functionen als General-Vicar, die ihm von seinem rechtmäßigen Erzbischof übertragen worden, auszuüben wissen und denselben in allen Dingen gehorchen wird. Wenn wir, ehrwürdige Brüder, den Himmel anrufen und zum Zeugen nehmen für all die Gewaltthaten die in Polen und den anderen dem russischen Reich unterworfenen Ländern gegen die katholische Kirche, deren Bischöfe, Diener, Erbgüter und gläubige Kinder verübt werden; wenn wir uns mit aller Kraft deren wir fähig sind, gegen die Verfolgung erheben welche die russische Regierung gegen die Kirche durchsetzen nicht aufhört, so behütte doch Gott daß wir die übel berathenen Bewegungen (motus male consultos) billigen sollten welche so unglücklicher Weise in Polen entstanden sind. Man weiß überall mit welcher Sorgfalt die katholische Kirche stets eingeprägt und gelehrt hat daß jede christliche Seele unterthan ist der Obrigkeit, daß alle Unterthanen der weltlichen Behörde diesen gesetzlichen Gehorsam schuldig sind in allem was nicht wider die Gesetze Gottes und der Kirche ist. Nicht zu sehr kann man die Unruhen beklagen die der russischen Regierung eine Handhabe (ansam) gegeben haben um noch gewaltthätiger denn je die katholische Kirche zu bedrücken und zu verfolgen. Aber während wir diese unseligen Unruhen verwerfen und verdammen, können wir nicht unterlassen gleichzeitig die Führer der Völker nachdrücklich daran zu erinnern daß sie mehr als je fürchten müssen, jene schreckenden Worte der göttlichen Weisheit auf sich angewandt zu sehen: „Der Herr hat euch die Macht gegeben, vom Höchsten habt ihr eure Stärke. Er wird Rechenschaft begehren über eure Thaten, er wird eure Gedanken prüfen; er wird fragen warum ihr als Diener seines Reichs nicht mit gerechtem Sinn gerichtet, nicht das Gesetz der Gerechtigkeit beobachtet habt, nicht auf dem Pfade gewandelt seyd den Gottes Wille euch vorgezeichnet. Sein Erscheinen wird schrecklich seyn für euch, und sein Gericht sehr streng für die Regierenden; sein Erbarmen ist für die Demüthigen, aber die Mächtigen werden mächtig gezüchtigt werden."" (Der Schluß des Actenstücks enthält eine abermalige Mahnung an die Herrscher, der Folgen der Loereißung der Völker von der katholischen Religion und von der Verbindung mit dem heil. Stuhl eingedenk zu seyn; den Ausdruck des Vertrauens zu den Bischöfen in Polen daß sie in Vertheidigung der Kirche trotz aller Mühseligkeiten und Anfechtungen ausharren werden; und die Aufforderung an die Gläubigen in jenem Lande, mit unüberwindlicher Standhaftigkeit am katholischen Glauben festzuhalten.)

Aus Turin, vom 23 Sept., wird dem Wiener „Botschafter" geschrieben: „Nach den Vorgängen, deren Schauplatz unsere Stadt seit vorgestern ist, dürfen Sie den Eindruck welchen die Convention gemacht nicht beurtheilen. Die Aufregung in welcher wir uns befinden ist zu groß, und es wird noch einige Tage brauchen um die Bevölkerung zu einem ruhigen Urtheil kommen zu lassen. Daß die Regierung das Militär gegen die Emeute einschreiten ließ, wird heute bereits von Personen die der erstern nahe stehen als ein Mißgriff bezeichnet. Daß aber der König das Mini-

Digitized by Google

sterium entließ, darf keineswegs als eine Concession an das Volk betrachtet werden, im Gegentheil liegt in der Berufung Lamarmora's der Beweis daß man der Actionspartei entgegenzutreten entschlossen ist, obwohl man noch gar nicht weiß wie sich letztere zu der Convention verhalten wird. Die hiesigen Tumulte sind nicht von ihr ausgegangen, sondern lediglich von den arbeitenden Classen in Scene gesetzt worden, für welche die Verlegung der Residenz eine Lebensfrage ist. Die Regierung hat deßhalb bereits Maßregeln ergriffen um diese zu beschwichtigen. Die „Opinione" muß heut erklären daß die Verlegung der Residenz ein Opfer sey zu welchem sich der König nur schwer entschlossen, und durch ihre Organe läßt die Regierung verbreiten: unsere Stadt werde einen Ersatz erhalten und für den eventuellen Verlust entschädigt werden. Dabei spricht man von Steuernachlässen, und läßt colportieren daß eine Art Statthalterschaft oder Vicekönigthum mit dem Sitz in Turin errichtet werden soll. Die mazzinistische Partei grollt dem Pöbel daß er mit der Uebersiedlung des Königs so viel Aufhebens mache, und in der That ist gerade diese Emeute ein Beweis wie wenig der mazzinistische Geist ins Volk gedrungen ist. Obgleich man die Ruhe hergestellt hat, ist dennoch heute der Wirrwarr noch so groß, daß der gesammte Verkehr gestört ist — eine Störung die sich auch auf den Post- und Telegraphenverkehr erstreckt. Ich selbst sehe mich deßhalb veranlaßt Briefe und Depeschen von Locrono aus zu befördern."

Der Sturz des Ministeriums Minghetti-Peruzzi, heißt es im „Schw. Merkur," ist ein gemeinsamer Sieg des Piemontismus und der Straßendemokratie. So angenehm es deßhalb die Turiner berührte als ihnen ihr Bürgermeister den Sturz des Ministeriums ankündigte, so unangenehm war die Ueberraschung für die Einheitspartei im übrigen Italien. Lamarmora, der bekanntlich nicht zum erstenmal Minister ist (er war Kriegsminister während des Krimfeldzugs und Ministerpräsident nach dem Frieden von Villafranca, als Cavour zurückgetreten war), gilt zwar für einen durchaus ehrlichen, tüchtigen Mann, der für die Erhebung der Nation gleichfalls das seinige gethan hat; aber aus einem der ältesten piemontesischen Adelsgeschlechter entsprossen und dem Königshaus besonders nahestehend, gilt er zugleich für einen entschiedenen Piemontesen, und sein Cabinet, das am 24 d. noch nicht definitiv zu Stande gekommen war, wird in jedem Fall wieder ein vorherrschend piemontesisches Gepräge tragen, während im bisherigen das Element der neuen Provinzen, besonders Mittelitaliens, bekanntlich überwog. Ist es natürlich daß ein Cabinet welches aus einer Emeute hervorgieng in die Hand eines entschiedenen Soldaten gelegt wird, so dient sein specifisch piemontesischer Charakter dazu den aufgeregten Leidenschaften in Turin einige Genugthuung zu gewähren. Aber die Frage ist die: ob das Cabinet wirklich auch eine Aenderung der Politik, und in erster Linie das Aufgeben der Convention bedeutet. Nachdem die erste Ueberraschung vorüber, scheint die liberale Partei in dieser Beziehung von ihren anfänglichen Befürchtungen zurückgekommen zu seyn. Die „Perseveranza" hofft daß das neue Ministerium nicht eine Aenderung des Programms, sondern nur eine Aenderung der Personen zur besseren Ausführung desselben Programms bedeuten werde. „Im Interesse Italiens und Turins selbst müssen die neuen Minister jene internationalen Verträge unversehrt und mit ihrer Billigung versehen vor das Parlament bringen, welche, im nationalen Interesse abgeschlossen, einzig die Vertreter der Nation zu ihrem Richter haben. Wehe, wenn man sagen müßte daß die italienische Regierung, nachdem sie vor einer Emeute zurückgewichen, ohne weiteres einen abgeschlossenen Vertrag zerriß, ohne die letzte Sanction, die in der politischen Verfassung des Landes vorgesehen ist, abzuwarten!" In der Voraussicht daß das Ministerium die Convention aufrecht halten werde, scheint die constitutionelle Einheitspartei bereits entschlossen Lamarmora zu unterstützen. Am 24 Abends fand in Mailand eine Versammlung des patriotischen Vereins statt, welcher verschiedene Abgeordnete, Vertreter der liberalen Presse u. s. w. anwohnten. Es wurden hier die Turiner Ereignisse und die Aenderung des Ministeriums auf unparlamentarischem Weg lebhaft bedauert; zugleich glaubte man aber auf die Loyalität Lamarmora's zählen zu dürfen, und erklärte sich für Festhalten am nationalen Programm und an der Convention.

In einem Brief aus **Turin** vom 23 Sept. in der „Köln. Ztg." heißt es: „Da die meisten Soldaten Schußwunden erhalten haben und vom Volk aus bloß zwei Pistolenschüsse geschehen, so geht daraus deutlich hervor daß die Soldaten sich gegenseitig verwundet haben. Die Bewohner von Turin machen heute ganz beschämte Gesichter, denn sie fühlen wie ihr Betragen gedeutet werden wird, wenngleich die eigentliche Bevölkerung an dem Zusammenstoß unschuldig ist. — Der Rücktritt des Ministeriums ist, wie gesagt, allgemein günstig aufgenommen worden. Lamarmora, auf den die Wahl des Königs fiel, wußte um die Verhandlungen wegen der Convention, und billigt die Verlegung der Hauptstadt nach Florenz schon aus strategischen Rücksichten. Lamarmora ist ein fester und energischer Charakter, obgleich kein besonderes Talent, und da sein Cabinet in keinem Fall von langer Dauer seyn wird, so kann die Wahl eine zeitgemäße genannt werden. He. Nigra, der gestern hier eingetroffen ist, hat den König sehr entrüstet über seine Minister gefunden. Der Rücktritt des Senatspräsidenten und des Präsidenten der Deputirtenkammer hat das Signal zum Sturz des Ministeriums gegeben. Der Municipalrath hat bereits mehrere Vorschläge gemacht um die Stadt für die Verlegung des Regierungssitzes zu entschädigen. Allem Anschein nach wird man dabei stehen bleiben daß der Staat die gesammte Municipalschuld übernimmt. Diese Maßregel ist keine unbillige, indem die Auswanderung der Regierung die Einkünfte von Turin nothwendig schmälern wird, und weil die Stadt Turin die große Schuldenlast die sie zu tragen hat, sowohl im Jahr 1848 als im Jahr 1860, im Interesse des Staats auf sich genommen hat. Die Debatten im Paelament werden heftig werden, nicht bloß wegen des Vertrags, sondern in noch höherem Grad wegen der betrübenden Ereignisse der jüngsten Tage."

Aus **Turin**, 24 Sept., wird der „General Corresp." geschrieben: Die Stadt ist in diesem Augenblick zwar ruhig, aber jedermann sagt sich, oder fühlt es wenigstens, daß eine Katastrophe und neue Kämpfe unausbleiblich sind. Die Actionspartei entwickelt eine fieberhafte Thätigkeit, die wie ein Kampf der Verzweiflung erscheint. In den Hofkreisen selbst gibt man sich größern Befürchtungen hin als sie der augenblicklichen Sachlage entsprechen. Es wurde sogar schon die eventuelle Abreise des Königs in Betracht gezogen. Zum Glück weiß das Volk nichts davon, sonst würde unfehlbar ein Sturm losbrechen. Die Nachrichten wie der Vertrag in den übrigen großen Städten Italiens, Mailand, Floenz, Genua ꝛc., aufgenommen wurde, lauten sehr verschieden, doch scheint der Eindruck mehr ein niederschlagender zu seyn. Die Devise des Ministeriums Lamarmora ist: strenges Festhalten am französisch-italienischen Vertrag vom 15 Sept. Hierauf bezügliche Weisungen sind bereits an die Präfecturen abgegangen.

Turin, 24 Sept. Die Nachricht von der Entlassung des Ministeriums hatte Turin augenblicklich seine relative Ruhe wiedergegeben; die erregte Leidenschaft der Bürger glaubte darin eine Concession sehen zu dürfen, und der Provincialrath verkündet in seinen gestrigen revolutionären Entschließungen einen vollständigen Sieg. Man scheint dabei nur zu vergessen daß Lamarmora jetzt das Regiment führt, und dieser entschlossene Mann ist bereit alle Verantwortlichkeit der Convention auf sich zu nehmen. San Martino mag wohl schon eingesehen haben daß es eine andere Bahn geht als die des Stillstands und der Reaction, und hat daher — abgelehnt. Außer Petitti und Sella spricht man von Lanza, Brignone und Conforti, welch' letztere aber durchaus Gegner der Verlegung der Hauptstadt wären. — Der arme Marchese Pepoli hat schlimmen Dank geerntet für den Dienst welchen er seinem Vaterland zu leisten glaubte; von den Turinern geächtet und verwünscht, mußte er sich nach Bologna retten. Die Schmach dieser Flucht trifft aber den Exminister Menabrea, der selbst von officiösen Blättern als Denunciant und Verräther von Amtsgeheimnissen gebrandmarkt wird. Dieser allzu schlaue Diplomat lud nämlich vor dem Gemeinderath alle Verantwortlichkeit namentlich wegen Verlegung der Hauptstadt auf die Schultern Pepoli's, und der ehemalige Führer der Rechten war so glücklich gegen seinen begabteren Collegen das Geschrei: „Morte a Pepoli!" zu erregen. — Man versichert daß wegen der Entlassung des Grafen Sclopis der Senator Pasolini als Vicepräsident den Senat eröffnen werde. — Heute Nachmittags sind das 31. und das 32. Regiment in das Lager von Somma zurückgekehrt. Für Abends 5 Uhr wurde ein Bataillon Nationalgarde der Municipalität zur Verfügung gestellt; auf morgen sind zwei weitere Bataillone commandirt.

China und Japan.

*) **Hongkong**, 12 Aug. Der sehr langsame Dampfer „Peking," welcher den Verkehr mit dem Norden vermittelt, und schon wiederholt zu Klagen von Seite des hiesigen Kaufmannsstandes Anlaß gegeben hat, ist dießmal in Folge heftiger Stürme dermaßen verspätet eingetroffen, daß ich darauf verzichten muß Ihnen mehr als das Wichtigste mit dieser Post mittheilen zu können. Denn der für Europa bestimmte Dampfer geht unverzüglich ab, und der Gouverneur Robinson, der einzige Beamte der Colonie welcher das Recht besitzt dessen Abfahrt so verzögern, hat trotz dem Andringen der hiesigen Kaufleute nicht eingewilligt eine solche Verantwortung auf sich zu nehmen. Ein Extrablatt des „China Overland Trade Report," das so eben ausgegeben wird, bestätigt den Fall der Hauptstadt der Taiping. Nanking ist am 19 Juli von den kaiserlichen Truppen mit Sturm genommen worden. Ein Theil der Stadtmauer am nordöstlichen Eingang (120' lang, 60' hoch und 40' dick) wurde durch eine Mine in die Luft gesprengt, und auf diese Weise die erste Bresche geschossen. Tien-Wang, der Rebellenkaiser und himmlische Fürst, hatte sich selbst den Tod gegeben, indem er Goldblättchen verschluckte. Sein Nachfolger Tschung Wang wurde gefangen genommen, und soll nach Peking gebracht werden. Tien-Wangs Sohn dagegen, einem Jüngling von 14 Jahren, gelang es zu entkommen. Die

Hauptverheerungen geschahen im Palast des Rebellenkaisers, der geplündert und sodann in Brand gesteckt wurde. Viele seiner Weiber wurden von den Stürmenden an Bäumen im kaiserlichen Lustgarten erhängt gefunden. Nanking selbst bot einen trostlosen Anblick dar. Zahlreiche Bewohner waren buchstäblich Hungers gestorben, und ihre Leichname lagen in den Straßen umher. Die Gesammtbevölkerung wae auf 15,000 bis 20,000 Seelen zusammengeschmolzen, und selbst diese gehörten der Mehrzahl nach zur militärischen Besatzung. Tseng-kwö-san, Generalissimus der kaiserlichen Truppen, wird von nun an Nanking zum Centrum seiner Regierung machen. — Aus Japan erfahren wir daß unter den Daimios große Uneinigkeit herrscht, und daß die Unzufriedenheit im ganzen Reich durch die immensen Taxen und Steuern noch vermehrt wird welche von allen Classen der Bevölkerung eingehoben werden. Ganze Dörfer welche sich dieser Zwangsbesteuerung widersetzten, wurden niedergebrannt. Der Teikun ist neuerdings nach Miako zurückgekehrt, wo er sich sicherer glaubt als in Jeddo. Die nächste Post dürfte wohl schon die Einnahme der Festungen des Fürsten Nagato in der Schimonoseki-Straße bringen.

Neueste Posten.

München, 28 Sept. Seit gestern Abends verbreitet sich die Nachricht daß nun auch Bayern und Württemberg ihren Beitritt zu dem erneuerten Zollverein erklärt haben. Die Nachricht ist vollkommen begründet und wird dieser wichtige Schritt unserer Staatsregierung in der eben erschienenen „Bayer. Ztg." in folgender officiöser Weise dem Lande verkündet: „Da die in Prag wieder aufgenommenen Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen einen langsameren Verlauf zu nehmen scheinen als früher vorausgesetzt worden wae, hat die bayerische Regierung sich entschlossen, im Einverständniß mit der königlich württembergischen Regierung und gemeinschaftlich mit derselben sofort in Verhandlungen über ihren Beitritt zu dem erneuerten Zollverein einzutreten. Es ist demnach entsprechende Weisung an die königliche Gesandtschaft in Berlin erlassen und der bayerische Commissär zu den fraglichen Verhandlungen bereits ernannt und mit Instruction versehen worden. Indem die bayerische Regierung die bisher für ihren Beitritt aufgestellte Vorbedingung, nämlich die Erzielung eines förmlichen Einverständnisses zwischen Oesterreich und Preußen über die Erneuerung, beziehungsweise Erweiterung des Vertrages vom 19 Febeuae 1853, nicht länger festhält, glaubt sie einerseits von der Erwartung ausgehen zu dürfen daß bei den bereits im Zuge befindlichen Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen ein entsprechendes Einverständniß erzielt werden wird, während andererseits eine Fortdauer der Ungewißheit, welche bisher bezüglich der Erneuerung der Zollvereinsverträge obwaltete, mit den auf bayerischer Seite wahrzunehmenden Interessen nicht als vereinbar erscheinen würde." Die Rückkehr der zu Sr. M. dem König nach Hohenschwangau berufenen k. Staatsminister wird heute Abends erfolgen. Es wird mie mehrfach versichert daß der Beitritt zum erneuerten Zollverein wäeend der Anwesenheit der k. Staatsminister am k. Hoflager zu Hohenschwangau die definitive Genehmigung des Monarchen erhalten habe — eine Angabe die ich zwar in diesem Augenblick nicht verbürgen kann, welche aber viele Wahrscheinlichkeit für sich hat. Die nächsten Tage werden uns vielleicht nähere Aufschlüsse bringen. — Bei der schönen Witterung der wir uns jetzt erfreuen, ist die Octoberfestwiese schon diese Woche jeden Nachmittag sehr zahlreich besucht. Die Vorbereitungen sind dort zu einem großen Theil beendet, und gilt dieß namentlich von der landwirthschaftlichen (Dampf-) Maschinen-Ausstellung. Dieselbe ist noch zahlreicher als die vorjährige beschickt, und sind die bedeutendsten deutschen und englischen Fabriken vertreten. Die Ausstellung wird deßhalb ein hohes Interesse bieten.— Die dießjährigen Sitzungen der historischen Commission haben heute Vormittag unter dem Vorsitz des Professors Ranke aus Berlin, des Vorstandes der Commission, ihren Anfang genommen; sie werden mehrere Tage dauern.

Schleswig, 27 Sept. Der Amtmann von Gottorp publicirt folgendes: „Zur Erlangung umfassender Kenntniß des Kriegsschauplatzes sollen zufolge Rescripts der Civilbehörden durch das österreichische Obercommando und durch österreichische Generalstabsofficiere Terrainaufnahmen stattfinden." Die Bekanntmachung ersucht, den Betreffenden jede mögliche Unterstützung zu gewähren.

Turin, 25 Sept. Die von den Organen der Sicherheit bei den jüngsten Excessen unzweifelhaft verübten Gewaltthaten und Unklugheiten liefern den Revolutionären Stoff um den Kampf nun in der Presse weiter zu führen und als heftige Ankläger der Regierung aufzutreten. Die „Unità Italiana" namentlich hat einen fulminanten Leitartikel, aus dem wir einige bezeichnende Stellen hervorheben, weil die hier gegebene Beurtheilung der Ereignisse nicht vereinzelt ist, denn es gibt vielleicht keine zehn Turiner welche sich nicht vollständig freisprechen, und die ganze Verantwortung der letzten Tage einzig und allein auf die Regierung wälzen. Die „Unità" beginnt auf folgende Weise: „Wenn am 21 d. das Blut auf dem Castellplatz maßweise floß, so wurde es am 22 auf dem Platz S. Carlo in Bächen vergossen. Die Carabinieri und die Truppen haben die Schlächter der Turiner gemacht. Dreißig Leichname und eine entsprechende Anzahl von Verwundeten, welche bis gegen hundert stieg, bedeckte diesen weiten Platz mit Bürgerblut. Hätte Emmanuel Philibert seine Augen auf den Granitsockel seines Monuments wenden können, der in das harte Bett Verwundeter und Sterbender verwandelt war, er hätte aus Scham das eherne Visir niedergeschlagen. Nun hat die savoyische Monarchie das napoleonische Kaiserreich um nichts mehr zu beneiden; die Metzeleien vom 21 und 22 Sept. 1864 kommen denen vom 2 und 3 Dec. 1851 ganz gleich; die Schlächtereien auf dem Platz S. Carlo scheuen nicht den Vergleich mit denen der Boulevards von Paris. Der Schüler ist dem Meister gleichgekommen, wenn er ihn nicht übertroffen hat! Fünfmal wenigstens wurde ohne Warnung aufs Gerathewohl unter die unbewaffnete Menge gefeuert, welche von allen Seiten von Truppen umgeben war, so daß sie nicht fliehen und der Metzelei entrinnen konnte. Und nicht genug damit, wurden die Fliehenden von der Cavallerie bis zum Platz des Genueser Bahnhofs verfolgt! Wenn auch der erste Schuß, wie behauptet wird, aus dem „Volk" abgefeuert wurde, wo hat deßwegen jemals eine Regierung, die sich noch dazu liberal nennt, auf die That einiger Verrückten gegen das ganze Volk gewüthet?" Diese Anklagen sind stark und etwas übertrieben, aber daß sie ungegründet seyen kann kein Unparteiischer behaupten; ein großer Theil der Nation fühlt sich durch dieses rücksichtslose Vorgehen der Regierung tief beleidigt.

Turin, 25 Sept. Das „Diritto" spricht von Beschlüssen welche die Arbeiter fassen wollten um die Versetzung in Anklagezustand des Ministeriums Minghetti zu verlangen. Eine gewisse Anzahl hervorragender Rechtsgelehrter hätte die Absicht dem königl. Procurator eine förmliche Beschwerde, die in diesem Sinn abgefaßt wäre, vorzulegen. In einigen Städten Italiens bereitet man Proteste voe gegen den Vertrag und gegen die Verlegung der Hauptstadt anderswo als nach Rom hin. Dasselbe Blatt behauptet, das neue Ministerium werde sich mit dee Absicht constituiren von neuem Unterhandlungen mit Frankreich einzuleiten um zu Modificationen des Vertrags zu gelangen.

Turin, 26 Sept. Dem Generalprocurator wurde die Anklageschrift gegen das abgegangene Ministerium überreicht. Eine Deputation von Senatoren und Deputirten erklärte vor Lamarmora: daß das Volk entschlossen sey gegen die Verlegung der Hauptstadt mit Barricaden und für den Sturz der Monarchie zu kämpfen. Lamarmora versichert, es seyen Verhandlungen mit Frankreich über eine Modification der Convention eingeleitet worden.

Kopenhagen, 27 Sept. Der Cäsarewitsch Nikolaus ist gestern Abend um 11 Uhr hier mit Gefolge angekommen und im Gesandtschaftsgebäude abgestiegen. Der Kronprinz, der Oberhofmarschall und der Justizministee empfiengen den hohen Gast auf dem Bahnhof. Der Aufenthalt des Großfürsten dauert acht Tage. Die Verlobung mit der Prinzessin Dagmar gilt als ausgemacht.— In Bezug auf die am Mittwoch gehaltene geheime Staatsrathssitzung bemerkt „Fædrelandet" daß dieß die längste Sitzung gewesen ist welche während der Regierungszeit des Königs gehalten worden; denn sie dauerte vier Stunden. Dem Vernehmen nach sind vorgestern neue Instructionen für die dänischen Bevollmächtigten nach Wien abgegangen. Man glaubt daß sie die finanzielle Frage betreffen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Todes-Anzeige. Am 24 d. Mts., Nachts halb 11 Uhr, entschlief sanft nach jahrelangen schweren Leiden unser heißgeliebter Vater, Großvater, Bruder, Onkel, Schwiegervater und Schwager,

der Rittergutsbesitzer und pensionirte kgl. bayer. Rittmeister

Franz Freiherr Truchseß von und zu Wetzhausen,

Inhaber des Armee-Denkzeichens für die Befreiungskriege,

im 72. Lebensjahre. Nach dem ausdrücklichen Wunsche des Verblichenen geben wir nur auf diesem Wege Kunde von dem uns betroffenen schmerzlichen Verluste.

Ansbach, den 27 September 1864. [6931] **Die Hinterbliebenen.**

Uebersicht.

Ein verkanntes deutsches Weib. (II.) — Die englische Kunst. (III.) — Die Garten-Ausstellung in der neuen Markthalle zu Stuttgart.

Vermischte Nachrichten: Stuttgart. (Einweihung der Markthalle.) — Rendsburg. (Delegirtenversammlung der schlesw.-holst. Vereine.) — Flensburg. (Prinz Friedrich Karl.) — Innsbruck. (Der Proceß gegen die Italianissimi. Kunstnachricht. Flirs „Briefe aus Frankfurt und Wien.) — Wien. (Sina verzichtet auf den griechischen Gesandtenposten. Der Finanzminister und die Börse.) — Bern. (Die Genfer Ereignisse vor dem Ständerath. Beginn der ständeräthlichen Berathung. Der Handelsvertrag mit Frankreich.) — Madrid. (General Prim.) — London. (Fr. Müller.) — Marseille. (Aus Algier. Mgr. Mérode.) — Rom. (Cardinal Bonnechose über Frankreichs Stellung zum römischen Stuhl.) — Florenz. (Aufregung.) — Turin. (Das Ministerium. Garibaldi.) — Genua. (Der vermeintliche Sieg Turins. Das „Diritto" protestirt gegen die Confiscationen.)

Telegraphische Berichte.

*** **Berlin**, 28 Sept. Nach der „Prov.-Corr." sind an der Verzögerung der Friedensverhandlungen lediglich die Dänen Schuld. Oesterreich und Preußen sahen sich genöthigt Maßregeln anzuwenden um Beschleunigung des Friedenswerks zu veranlassen, namentlich strengere Handhabung der Waffenstillstandsbedingungen. Der Militärgouverneur von Jütland hat bereits einige Maßregeln getroffen um in Dänemark das Bewußtseyn der feindlichen Occupation aufzufrischen, und dieselben werden hoffentlich ausreichen damit die Sieger sich nicht genöthigt sehen behufs baldiger Erlangung des Friedens noch ernstern Gebrauch von den Waffenstillstandsbestimmungen zu machen.

*** **Wien**, 28 Sept. Die nächste Conferenzsitzung ist auf kommenden Freitag angesetzt. Die „Gen.-Corr." erklärt die Behauptung der „Zeidler'schen Corr.," das französische Cabinet habe Oesterreich die Theilnahme an den Verhandlungen über Roms Schicksal angeboten, für vollständig aus der Luft gegriffen.

*** **Bern**, 28 Sept. **Der Ständerath hat mit 31 gegen 11 Stimmen den französischen Handelsvertrag angenommen. Somit ist derselbe definitiv ratificirt.**

Weitere Depeschen siehe Vermischte Nachrichten.

Ein verkanntes deutsches Weib.

II.

Aus dem Jahr 1787 liegt ein Brief von Marie Antoinette an ihre damals zu Bath in England befindliche Freundin, die Herzogin von Polignac, über die Versammlung der Notabeln, vor, worin sie sich — etwa eine ziemlich milde Bemerkung über das nach ihrer Ansicht bloß Doctrinelle, Unpraktische in Lafayette's Vorschlägen abgerechnet — nicht gegen die in jener Versammlung laut gewordenen Forderungen einer Staatsreform, sondern nur über die Selbsucht der Privilegirten und der Geistlichkeit beklagt. Unter den Notabeln saßen bekanntlich, neben den Vorständen und Mitgliedern der Staatsverwaltung, der Paelamente, der Magistrate und einigen Abgeordneten des dritten Standes, nicht weniger als 7 Prinzen, 15 Bischöfe und Erzbischöfe und 36 Herzoge, Marquis und Grafen, und leicht wäre es gewesen dem Deficit, um dessentwillen die Versammlung eigentlich berufen worden, abzuhelfen, wenn von dem reichbegüterten Klerus und Adel willig Opfer gebracht wurden. Allein ersterer verstand sich bloß zu einem Don gratuit von nicht vollen zwei Millionen Livres, und nur sehr wenige Adelige, worunter der Graf von Provence, der nachherige Louis XVIII, erklärten sich zu Spendungen aus ihrem Einkommen bereit. Hierauf Bezug nehmend, schreibt die Königin, indem sie die Lust sich in Staatsangelegenheiten zu mischen für den Augenblick halb und halb zugesteht, für frühere Zeiten aber in Abrede stellt: „Mein Widerstand mich in die Geschäfte zu mengen, den Sie von jeher an mir kennen, wird jetzt stark auf die Probe gestellt.... Ich habe Ihnen bereits von unserer hohen und niedern Kammer *) und all den Lächerlichkeiten geschrieben die dort geschehen und gesagt werden. Von der Last der königlichen Wohlthaten erdrückt seyn, wie z. B. Hr. v. Beauvau, aber zur Opposition gehören und keinen Gegendienst leisten, das ist was man jetzt Geist und Muth haben heißt. Wahrhaftig, das ist nur der Muth zur Schande! Ein Herzog der gewaltige Anträge einbringt, und wenn er spricht immer Thränen im Auge stehen hat (der Herzog von Guines), zählt gleichfalls dazu; ebenso Lafayette, der seine Ansichten immer nach dem bemißt was in Philadelphia geschieht. Noch ein Duzend anderer die ihre Geburt, ihre alten Verpflichtungen, ihre Stellen zu den Füßen des Königs führen sollten, gehören ebenfalls zur Opposition. Mit Ausnahme des Hrn. v. Mirepoix sind alle von Geschenken und Gnaden des Königs fast erdrückt, aber keiner von ihnen zeigt sich jetzt zu einer Gegenleistung bereit. Ja selbst Bischöfe und Erzbischöfe sind in der Opposition, und viele Mitglieder der Geistlichkeit bilden die eigentliche Seele der Cabale." (Feuillet, S. 185.)

Im Jahr 1788 ist sie entschieden für die Reform, oder wenigstens für volksthümliche Maßregeln der Regierung. Trotz der etwas cauhen Abweisung von Seiten Neckers im Jahr 1781 gibt sie sich alle erdenkliche Mühe den wegen seiner Schrift gegen Calonne im Jahr 1787 aus Paris und Versailles verwiesenen ehemaligen Finanzminister auf seinen Posten zurückzubringen, ertheilt ihm, wie mehrere Briefe an ihren vertrauten Unterhändler in dieser Sache, den österreichischen Gesandten Grafen Mercy, zeigen, die Versicherung: der König sey fest entschlossen die von den Notabeln geforderten „Reichsstände" zur festgesetzten Zeit einzuberufen, und läßt ihn ausdrücklich wissen: sie, die Königin, sey es die seinen Wiedereintritt wünsche. Ebenso war sie es gewesen welche das Jahr zuvor, nachdem die Notabeln die Entfernung des unfähigen Calonne durchgesetzt, es über sich vermocht hatte dem König an dessen Stelle den Erzbischof von Sens, Brienne, mitten aus der Reihe jener klerikalen Opposition über welche sie sich in dem Brief an die Polignac beklagt, vorzuschlagen, weil Brienne damals allgemein als ein ausgezeichnetes Talent galt, was er freilich in der Wirklichkeit nicht war. Der König hatte den Vorschlag angenommen, allerdings in der auch von der Königin getheilten Ansicht: Brienne werde durch die Ernennung zum Minister aus einem Oppositionsmitglied zum Anhänger der Regierung werden, und diese Ansicht hatte sie nicht getäuscht; aber die Taktik Marie Antoinettens bewies wenigstens daß sie weit entfernt von dem ihr so oft zugeschriebenen weibischen, kleinlichen Haß stand, der dem Gegner kein gutes Wort zu geben vermag, und daß sie sich bemühte der öffentlichen Stimme Rechnung zu tragen. Jetzt, im Jahr 1788, ist abermals sie es welche es auf sich nimmt dem Erzbischof kund zu thun daß er Neckern zu weichen habe. Beinahe scheint es Ludwig habe sich ihrer von dieser Zeit an zu allen solchen Privatverhandlungen zu welchen er selbst zu ungewandt oder zu muthlos war, entweder planmäßig bedient, oder es wenigstens gern angenommen wenn sie aus eigenem Antrieb dergleichen Geschäfte auf sich nahm. Ja sie kann, der Schwäche ihres Gemahls sich bewußt, in einem Schreiben an den Grafen Mercy die Besorgniß nicht unterdrücken: wenn Brienne ganz abtrete und Necker ohne ihn Minister werde, möchte letzterer nicht mehr zu beherrschen seyn. „Die Person die über mir steht" (d. h. der König) „ist nicht im Stand ihm einen Zügel anzulegen. Was aber mich selbst betrifft, so nehme ich, was man auch sagen und was geschehen mag, doch immer nur den zweiten Platz ein, und trotz dem Vertrauen welches der in mich setzt welcher den ersten einnimmt, läßt er mich dieß gleichwohl oft fühlen." (Feuillet, S. 198.) Gleich darauf, nachdem Brienne wirklich ganz abgetreten, schreibt sie an Mercy: „Eben habe ich einige Zeilen an Hrn. Necker gerichtet daß er morgen um 10 Uhr zu mir hieher kommen möge.... Ich zittere, verzeihen Sie mir diese Schwäche im Hinblick daß ich es bin die seine Rückkehr bewirkt hat. Mein Schicksal ist Unglück zu bringen, und wenn höllische Machinationen seine Wirksamkeit abermals zu nichte machen, oder er seinerseits dem königlichen Ansehen Eintrag thut, so wird man mich noch mehr verwünschen." (Feuillet, S. 216.)

So ist ihr denn, wenn es ihr früher vielleicht Lust machte für den thatlosen König einzutreten, und sie die Gewalt über ihn, wie behauptet wird, hie und da mißbrauchte, jetzt, und wie wir sehen werden noch weit mehr später, wo es sich z. B. um geheime Unterhandlungen mit Mirabeau u. s. w. handelt, diese Stellvertretung zu einer drückenden, auf eine zarte Frauenseele geworfenen Last erwachsen, die sie jedoch, der Unfähigkeit „der Person welche über ihr steht" kundig, mit wahrem Heldensinn auf sich nimmt, ohne jene Person jemals fühlen zu lassen welche Opfer sie ihr bringe. Sie gelangt bald zu der Ueberzeugung oder wenigstens zu der zeitweise vorherrschenden Empfindung — denn es treten auch wieder Momente kindlicher, rührender Hoffnung ein — daß ihre Sache rettungslos verloren sey, aber sie verliert nie den Muth selbst zum äußersten, sie im ersten Augenblick anschaudernden Mittel zu greifen, gesetzt daß das Mittel

*) De notre Chambre haute et basse: die Versammlung der Notabeln war bekanntlich nicht in zwei Abtheilungen geschieden, der von der Königin mit Anspielung auf das englische Parlament gebrauchte Ausdruck will also offenbar nur sagen: die Versammlung sowohl sie aus hohen und niedern Mitgliedern besteht. D. Verf.

ein vernünftiges, gegen den Geist der vorgeschrittenen Revolution nicht zu grell anstoßendes sey. Sie ist — wenigstens während ihres Unglücks — die echte Tochter der großen Mutter, die von allen Freunden verlassen, ohne geeignete Minister, nur in sich selbst ihre Stütze fand; aber fast in dem gleichen Alter worin Maria Theresia nach achtjährigem Erbfolgekrieg den Kranz des Aachener Friedens in die braunen Locken winden durfte, waren die blonden Marie Antoinettens vor Kummer bereits völlig ergraut, und das unerbittliche Schicksal gieng seinen Weg weiter. — Daß sie übrigens in den Zeiten wo der König noch in seiner Macht war, weder so unbedingt über denselben zu herrschen suchte, noch sich zum Vortheil ihrer Günstlinge zu so unklugen Maßregeln hinreißen ließ als sie in der Regel beschuldigt wird, beweist neben dem schon Angeführten auch ein kurzer Brief von ihr an die Herzogin von Polignac dom 3 Mai 1789, zwei Tage vor Eröffnung der Reichsstände. Die Königin hatte, vielleicht auf den an sie gelangten Wunsch der Herzogin, welche von jeher als eine der verderbendringendsten und mit der meisten Gunst überhäuften Personen in der königlichen Umgebung angesehen worden ist, das blaue Band für deren Gemahl, Jules de Polignac, zu erhalten gewünscht, und der König war verständig genug gewesen in solchem Augenblick solche Gunst einem bei der Menge unbeliebten Günstling zu versagen; er will diese Auszeichnung für den Moment nur an drei Männer gelangen lassen, worunter eben jener Brienne, dem man für die Entziehung des ihm kaum vorher mit so vielem Vertrauen übertragenen Ministeriums eine Genugthuung schuldig war. Die kurze, klare, durchaus nicht mit Aeußerungen des Aergers untermischte Art womit Marie Antoinette dieß der Freundin auseinandersetzt, läßt deutlich durchfühlen daß sie der Entscheidung Ludwigs im eigenen Herzen Recht gibt, gesetzt auch die Schlußworte druckten ihr wirkliches Gefühl hiebei vollkommen aus: „Beklagen Sie mich, meine Liebe: bei meiner Freundschaft für Sie thut mir das (die Verfagung des Ordens) vielleicht noch weher als Ihnen selbst." (Feuillet, S. 216 f.)

Eben so einsichtsvoll ist ein wenige Tage später, am 27 Mai, an den österreichischen Gesandten geschriebener Brief über ein von Frankreich einzugehendes engeres Bündniß mit Rußland, welchem jener, wie es scheint, das Wort geredet, da Oesterreich selbst damals in einem solchen Bund mit Rußland stand, und deßhalb den Türken im Jahr 1788 den Krieg angekündet hatte, welcher anfangs glücklich, vom September besagten Jahrs an aber desto unglücklicher geführt wurde. Daß auf die Auffassung der Königin in dergleichen Dingen viel angekommen, daß sie sich mit den Ministern über Regierungsmaßregeln besprochen, geht aus diesen Zeilen allerdings unzweifelhaft hervor: aber wer möchte ihr dieß neben einem Ludwig XVI verargen? „Die Vertrautheit zwischen uns beiden," schreibt sie, „läßt mich das Ergebniß der Unterredungen die ich mit mehreren Ministern, namentlich mit Hrn. Necker, gehabt, Ihnen nicht vorenthalten. Die allgemeine Ansicht, mit Ausnahme der des Hrn. v. Montmorin, geht dahin: daß es nicht klug wäre, selbst wenn man auf dem Project einer russischen Allianz bestehen wollte, dieselbe für den Augenblick zu übereilen. Zuvörderst ist es klar daß wir auf dem gegenwärtigen Standpunkt unserer Angelegenheiten weder durch Truppen noch durch Geld Unterstützung gewähren könnten.... Dann finde ich daß selbst im Interesse des vom Kaiser gewünschten Friedens diese zur Schau getragene Allianz uns unfähig machen würde gegenüber den Türken die Vermittler zu seyn. Zudem ist noch zu erwägen daß, obwohl die Reichsstände sich in Krieg und Frieden nicht mischen dürfen, es doch Klagen und Geschrei geben würde wenn man einen neuen Vertrag sähe der kostspielig für uns werden kann. Was endlich mich selbst betrifft, mein Herr — denn Ihre Ehrenhaftigkeit und Anhänglichkeit erlauben mir nicht Ihnen irgendwelchen meiner Beweggründe zu verbergen — so kennen Sie die Vorurtheile gegen meinen Bruder (Kaiser Joseph), wissen wie man mindestens der Hälfte der Nation den Glauben eingeredet hat als sende ich ganze Millionen nach Deutschland; es wird also gar nicht fehlen daß man mir diesen Vertrag zuschreibt, und daß sich bei den Reichsständen die Minister durch die große Wahrscheinlichkeit meines Einflusses zu entschuldigen suchen werden." (Feuillet, S. 217 f.)

Die englische Kunst.

III.

-n. Von höherer Tragweite war der Umstand daß die in die Akademie berufenen Kräfte, wie schon G. Forstee in seinen Ansichten bemerkt, alle zwar gute Künstler waren, dagegen in der Historienmalerei, gerade dem edelsten Theil der bildenden Kunst, nicht zu den Meistern gehörten, und freilich nach der ganzen Zeitrichtung auch nicht dazu gehören konnten. Doch wenn auch dieser große Mißstand nicht gewesen wäre, die ganze Organisation der neuen Akademie hätte die Bildung einer Schule nicht aufkommen lassen.

Die Royal Academy erhielt nämlich von ihrem königlichen Gründer keine Fundation, sondern war dem Grundentwurf nach auf jährliche Ausstellungen angewiesen; nur verpflichtete sich Georg III ein etwa erwachsendes Deficit zu decken, und wirklich gab er in einigen Jahren die Summe von 5000 Pfd. St. Den Einnahmen aus der jährlichen Kunstausstellung (die allerdings gegenwärtig sich sehr hoch belaufen) wurden die Besoldungen des Präsidenten und der vier Professoren für Malerei, Sculptur, Architektur und Anatomie, sowie des Lehrers für Perspective, dann noch die Kosten für Administration, Anschaffungen, Unterstützungen junger Künstler zum Zweck ihrer Ausbildung in Italien u. s. w. entnommen. Allerdings erhalten die Professoren eine für England sehr bescheidene Summe, aber ihre ganze Verpflichtung besteht auch nur darin das ganze Jahr hindurch je sechs Vorträge zu halten, und selbst diese geringe Zahl wird oft nicht eingehalten. Waagen bemerkt daß diese Vorträge bei einem Todesfall ein ganzes Jahr ausfallen, ja daß vom Jahe 1824 — 1830, mithin während sieben Jahren, über Architektur gar kein Vortrag gehalten wurde. Auch im verflossenen Jahr waren nach dem officiellen Katalog die Professuren für Malerei und Anatomie nicht besetzt.

Daß bei einer solchen Organisation nichts gedeihen kann, ist offenbar; denn wenn auch feststeht daß durch das Hören selbst der besten Vorträge über alle Zweige des künstlerischen Wissens noch niemand ein Künstler geworden ist, wenn er nicht eine individuelle geistige und technische Begabung hiefür mitbrachte, so ist doch auch das eine ausgemachte Thatsache daß der Kunstjünger, wenn er sich auf die Höhe des Künstlers erschwingen will, auch in allen in das Kunstfach einschlagenden Disciplinen Unterricht erhalte, und zwar einen systematischen regelmäßigen Unterricht.

Ein weiterer Mißstand kann noch darin erblickt werden daß sich, wie es doch von jeher in allen Malerschulen stattgefunden, kein Verhältniß zwischen Meister und Schüler in England gebildet hat, wo durch die beständige geistige Berührung und reiche Erfahrung des Meisters der Jünger nicht allein an positivem Wissen und Können allseitig gewänne, sondern ihm auch alle Täuschungen und Irrwege erspart würden denen er stets ausgesetzt bleibt wenn er sich auf eigenen Füßen fortbewegen will.

Bei diesen Mißständen klingt es wirklich wie eine Ahnung wenn der erste Präsident der Royal Academy, Sir Joshua Reynolds, in seinem vierzehnten Discurs am 10 Dec. 1788 die Worte sprach: „Wenn je diese Nation hinreichende Genies hervorbringen könnte um uns den ehrenhaften Namen einer englischen Schule zu geben, so wird der Name Gainsborough in der Geschichte der Kunst unter den ersten dieses anhebenden Namens der Nachwelt überliefert werden. Daß unser Ruf in der Kunst erst im Entstehen begriffen ist müssen wir anerkennen, und müssen erwarten daß unsere Fortschritte mit allen Vorurtheilen betrachtet werden, die uns mehr feindlich als freundlich gesinnt sind."

Die Erfahrungen eines Jahrhunderts haben nicht vermocht der Ueberzeugung Bahn zu brechen daß man ein falsches System angewandt habe, und einem andern Princip huldigen müsse. Deßhalb treffen wir auch, wenn wir die Kunstleistungen der Gegenwart betrachten, überall ein Auseinandergehen der Ansichten über das Wesen und den Zweck der Kunst, ein Geltendmachen der Individualität, oder aber ein Anlehnen an französische und belgische Traditionen, hie und da auch Anklänge an die Düsseldorfer Schule oder ein Zurückschränken des Geistes auf das mittelalterliche Element, von welchem man nur jene Periode für die eigentlich classische hält die mit Perugino abschließt (Prä-Raffaeliten).

Die Fresken im Hause der Lords, welche von neuern Künstlern geschaffen sind (es waren C. W. Cope, W. Dyce, D. Maclise und J. C. Horsley) liefern hiezu einen beredten Commentar. Man hat im ganzen mehr vergessen als gelernt, und scheint sich in seiner Exclusivität glücklich und behaglich zu fühlen. Abgesehen davon daß der Hauptfehler der englischen Maler, Incorrectheit der Zeichnung, hier sich sehr auffallend bemerkbar macht, sind im Durchschnitt die Figuren dem Geist der Handlung zu wenig angemessen, stehen in der Regel steif und krafilos, manche in hohlem Pathos da, und nur einzelne befriedigen durch eine mehr vollendete Charakteristik und durch gebildetere Form. In W. Dyce's „Taufe des hl. Ethelbert" kniet dieser König vollständig nackt da, nur die Hüfte mit einem Tuch umgürtet, aber auf dem wallenden Haupthaar trägt er die Königskrone, und die Hände über der Brust zusammengefaltet erwartet er in kauernder Stellung die hl. Ceremonie. Ihm gegenüber steht als die einzige schöne Profilfigur die Königin mit zwei Frauen, während eine plumpe Mönchsgestalt das Verbindungsglied zur Gruppe auf dem Chor bildet, wo Männer, Frauen, Kinder und Klosterbrüder durch nichtssagende Gebärden und steife Stellungen die dramatische Färbung bilden sollen. Horsley's „Geist der Religion" ist unstreitig das beste dieser Bilder; denn hier ist doch ein geistiger Ausdruck über alle Figuren hingehaucht, und die edle Haltung der Figuren offenbart das Verständniß eines künstlerischen Arrangements. Freilich ist die technische Ausführung al fresco hier wie bei den übrigen Bildern äußerst mangelhaft, und man sieht diesen Leistungen das Schülerhafte, Unbeholfene und das völlige Undertrautseyn an in dieser Weise zu malen, so daß diese Fresken ein Gepräge tragen welches an das

Unschöne angränzt, und die Begabung der englischen Künstlerfür diese Malart sehr in Frage stellen.

Nach unserm Dafürhalten leidet die englische Historienmalerei an den großen Gebrechen daß sie ein Zuviel des genrehaften Elements in sich trägt, und dadurch die Größe der Auffassung in dem engen Rahmen der Individualität erstickt. Die Geschichte ist doch dasjenige Gebiet auf welchem sich alle Fluctuationen, Gegensätze und Eigungeschaften des Geistes ins Leben umgesetzt haben, und zwar in concretsinnlichen Verhältnissen durch bestimmte Träger des Gedankens, der Idee. In diesen besondern Persönlichkeiten — wir können sie auch Charaktere nennen — haben sich die allgemeineren und höchsten Ideen gleichsam verkörpert, und wenn nun die Kunst diese Individualitäten darstellt, so thut sie es im Hinblick darauf daß dieselben nur als Träger einer höhern Idee das geworden sind. Unverkennbar zieht sich so ein Element des Genre durch die Historienmalerei, aber immer nur in bescheidener Weise; es darf nicht überwuchern, nicht sich in den Vordergrund drängen wollen. Die Auffassung des Sujet, der Styl in welchem es gehandhabt wird, sein ganzer Inhalt muß mit seiner vollen innern Kraft und Macht hervortreten, und darf nicht Zustände eines Individuums erzählen, sondern eine Thatsache des Geistes, wie er sich in bestimmten Trägern ausgewirkt hat. Zu dieser großen Auffassung aber erschwingen sich die englischen Maler nicht, und so erklärt es sich daß ihre meisten Werke die in diese Kategorie sollen, keinen großen und breiten Rahmen gewinnen, und immer eine gewisse Kleinheit durchscheint.

Maelise hat übrigens in der Veraon Collection die Schauspielscene im Hamlet sehr dramatisch geschildert, und auch Cope hat mehr Glück in seinen reinen Genrestücken, namentlich da wo er den weiblichen Charakter in seinen verschiedenen Situationen darstellt, den er mit vieler Empfindung und Poesie, freilich immer auch mit einem Zug von Sentimentalität gibt. Wenn wir noch den ältern Landseer nennen und Newtons „Yorick und die Grisette," Redgrave's „Schulmeisterin," E. M. Ward's, „Dr. Johnston im Vorzimmer des Lords Chesterfield" anführen, sowie namentlich auf Webstors „kleine Müßiggänger," dessen „Damenschule" und seinen „Dorfchor" hinweisen, welche sämmtlich naturwahr empfunden und tüchtig ausgeführt sind, so kennen wir die hervorragendsten Künstler, die wieder den Uebergang zum Genre bilden, in welchem sie mehr ausgezeichnetes leisten als in allen historischen Stücken.

Die Engländer sind überhaupt allerliebst in ihren Genrebildern, und in diesem Fach übertragen sie sogar andere Nationen. Es liegt dieß, wie schon angedeutet, in ihrem nationalen Wesen, in dem Sinn für Häuslichkeit und Familienleben, welches dem Franzosen fast ganz, dem Deutschen theilweise abgeht, und auf diesem Gebiet werden die Engländer immer glänzen, da sie schon viel mehr Sinn und Empfindung dafür mitbringen, und ihre Beobachtungsgabe, gerade die treffendsten und packendsten Momente herauszuheben, sie darin unterstützt.

Selbst der gegenwärtig in England vielleicht am meisten gefeierte und am höchsten gezahlte William Powel Frith, dessen „Eisenbahnstation" vielleicht das in der Welt am theuersten bezahlte Bild ist (es kostete 20,000 Guineen) neigt sich mehr zur genrehaften Behandlung als zu geschichtlich großartiger Auffassung hin. Wir haben hier nur ein Gemisch von rührenden, gleichgültigen und drastischen Scenen, die wirklich abgelauscht sind, aber doch sind sie mehr individuelle Seelenstimmungen und können sich über den Charakter des Genre nicht erheben. Ob er schon mit dem von der Königin Victoria bestellten Hochzeitsgemälde des Prinzen von Wales fertig ist, wissen wir leider nicht, nur so viel theilen wir mit daß er dafür 3000 Guineen, und für das Copirrecht von Hrn. Flatou noch 5000 Guineen erhält, wahrlich ganz fabelhafte Summen, gegen welche die ersten Meister der Kunst wirklich bettelhaft honorirt wurden.

Die Gartenausstellung in der neuen Markthalle zu Stuttgart.

* **Stuttgart.** Wie nothwendig ein großer Raum für Ausstellungen in hiesiger Stadt war, und wie sehr unsere für andere Neubauten so sehr in Anspruch genommene Stadt gegen den hochseligen König mit freudigem Dank erfüllt zu seyn Ursache hat, zeigt die eben in der Vorbereitung vollendete „Gartenausstellung." Seit 15 Jahren ist die Zahl unserer Gärtnereien etwa verdreifacht worden; jede einzelne hat ihren Betrieb bedeutend erweitert. Wenn das Gewerbe der Gärtner einmal dem Publicum zeigen wollte welch bedeutende Fortschritte darin gemacht worden, so gab es kein besseres Mittel als eine allgemeine Ausstellung zu veranstalten. Die ganze Stadt bot kein Local das auch nur annähernd dem Zweck gedient hätte. Eine „Blumenhalle," in der vor einigen Jahren Ausstellungen versucht wurden, reichte für diesen Zweck so wenig aus, daß die Ausstellungen alsbald wieder einschliefen. Kein Wunder daher daß die Gärtner mit beiden Händen zugriffen als ihnen der Vorschlag gemacht wurde die Vollendung der Markthalle, deren allgemeine Umrisse die Allg. Ztg. in Nr. 242 der Beil. mitgetheilt hat, mit einer Ausstellung ihrer Erzeugnisse zu feiern. Die Gärtner haben nicht nur das beste geboten was ihre Warm- und Kalthäuser enthielten, sie haben auch weit mehr geboten als die Halle aufzunehmen im Stande war.

Die Ausstellung zerfällt in zwei Theile, in eine Ausstellung von Pflanzen und Blumen, und in eine solche von Obst und Gemüse; selbst eine dritte Abtheilung, eine Ausstellung von Geräthschaften für den Gartenbau, hat eine unmöglich zu übersehende Ausdehnung gewonnen. Nur die Obst- und Früchteausstellung ist abgesondert behandelt worden, sie hat ihren Raum den Wänden entlang gefunden; alle übrigen Gegenstände sind zu einem Ganzen, zu einem großen landschaftlichen Bild vereinigt worden.

Treten wir in die Halle, so stehen wir auf einem freien Platz von dem mehrere gewölbte mit feinem Sand befahrene Wege auslaufen. Unmittelbar vor uns liegt eine hohe Gruppe von Pflanzen, welche uns den weitern Ausblick verwehrt; vortrefflich hebt sich auf dem dunkeln Grün die weiße mit dem Lorbeer geschmückte Büste des Erbauers der Halle ab, die Büste des verewigten Königs Wilhelm. Biegen wir um die ziemlich unregelmäßig geformte Gruppe, so treten wir abermals auf einen freien Platz: dieser bildet das Centrum der Halle; wir halten uns aber nicht auf, sondern schreiten weiter; es winkt ein Hügel der ein Gartenhaus trägt, und von dem die ganze Ausstellung in ihren allgemeinen Umrissen übersehen werden kann. Das aus Eisen construirte Gartenhaus steht auf Tuffstein, und ist reich mit Schlingpflanzen überwachsen; am Fuß der Erhöhung von der es getragen wird, ist ein Springbrunnen der seine gewundenen Strahlen fast bis an die Höhe des Glasdachs emporträgt; der Brunnen ist mit Schilf, mit Farn umrahmt. Von hier erblicken wir vor uns die Büsten JJ. MM. des Königs Karl und der Königin Olga; von hier sehen wir da und dort eine Volière, ein chinesisches, ein maurisches Gartenhaus, Statuen, selbstfeuernde Kanonen, Vasen, Gnomen die einen Ruhesitz tragen. Bald sind diese Verzierungen halb durch Gesträuche verdeckt, bald stehen sie hart an den Wegen die zwischen den zierlich eingefaßten Rasenbeeten hindurchführen.

Sie erlassen mir wohl auf die Ausstellung von Pflanzen näher einzugehen; vielleicht hat ein Fachmann die Gefälligkeit diesen Theil der Ausstellung einer eingehenden Beschreibung zu unterziehen. Ich begnüge mich hier anzufügen daß die Ausstellung insbesondere ausgezeichnet ist durch eine reiche Sammlung von Blattpflanzen und Coniferen.

Die Ausstellung von Obst und Früchten hat ein etwas seltsames Schicksal gehabt. Anfänglich nur als ein Anhängsel der Pflanzenausstellung betrachtet, dehnte sie sich im Laufe der Zeit zu einer Landesausstellung aus, und überragt an Allgemeinheit des Interesses in mehreren Beziehungen die übrige Ausstellung. Die Obstsorten zeigen wohl zunächst daß der heurige Jahrgang für das Obst ein zuträglicher war; allein es ist auch ersichtlich daß wir ausgezeichnet edles Obst im allgemeinen besitzen, und daß dieser Obstbau sich über das ganze Land erstreckt, denn alle Haupttheile des Landes sind vertreten. Es ist unverkennbar daß der Obstbau seit dem Jahr 1852, da in Verbindung mit dem landwirthschaftlichen Fest eine Obstausstellung im Cursaal in Cannstatt stattgefunden, sehr bemerkbare Fortschritte gemacht hat. Bei der großen Auswahl welche der Commission zu Gebot stand, ist es wohl leicht begreiflich daß auch diese Seite der Ausstellung den Stempel des Vollendeten trägt.

Die dritte Seite der Ausstellung, die industrielle, ist zum Theil schon berührt worden, als ich der Volièren und Pavillons erwähnte; sie enthält ferner noch Garnituren von Gartenmöbeln in Holzgeflecht, in Draht, in Eisenguß, Zimmerlauben, Blumentische mit Aquacien und Springbrunnen, eine große Auswahl von Thonwaaren, ferner Messerwaaren für den Gartenbau, Gartenwerkzeuge, fahrbare Gartenspritzen u. s. w.

Wenn es mir erlaubt ist noch einmal auf das Gebäude selbst hinzudeuten, so möchte ich bemerken daß es bis auf einen Theil, bis auf den Boden, der nicht gelegt werden konnte, fertig ist. Allerdings fehlt auch noch einiges an dem Portal dem alten Schloß gegenüber. Was hier übrigens fehlt, wird durch bildliche Darstellungen, durch Transparentfiguren von den HH. Professoren Kurz und Pilgram, durch Transparentinschriften, durch Draperien in den Landesfarben u. s. w. ersetzt. Das Portal welches der Stadt zugewendet ist, ist fertig. Zwischen der Thür und dem Fronton ist eine Rosette in farbigem Glas eingesetzt, die der Façade den Ausdruck eines besondern Reichthums verleiht; auf dem Gesimse der Glaswände laufen Gallerien; über den Capitälen der Säulen an den beiden Hauptportalen sind lebensgroße, in Eisen gegossene Figuren angebracht, die auf Consolen ruhen; auf den Giebelecken ruhen die Schildhalter des königlichen Wappens, der Hirsch und der Löwe. All dieser constructive und figürliche Schmuck wird dermalen noch erhöht durch den Flaggenschmuck der durch das Einweihungsfest veranlaßt wird.

Telegraphische Bericht .

.*. **Paris**, 28 Sept. Nach der „Patrie“ ist Hr. Rouland zum Bankgouverneur ernannt. Das betreffende Decret wird der Moniteur morgen bringen.

.*. **Turin**, 28 Sept. Nach der officiellen Zeitung ist die Eröffnung des Parlaments bis zum 24 October vertagt, um dem neuen Ministerium Zeit zu lassen sich zu bilden.

Vermischte Nachrichten.

* **Stuttgart**, 27 Sept. Nur einer kleinen Anzahl von Einwohnern war es vergönnt in der Markthalle anwesend zu seyn, als heut JJ. MM. der König und die Königin erschienen um der Feierlichkeit der Eröffnung des Baues die Weihr zu verleihen. Schon außerhalb der Halle wurde das königliche Paar, welches um 12 Uhr erschien, von der versammelten Menge mit Hochrufen empfangen. Unter dem Portal hatten sich die Mitglieder der Ausstellungscommission aufgestellt, an deren Spitze Hr. Stadtschultheiß Sick. Dir Majestäten, in dir Halle eingetreten, unterhielten sich zunächst mit einigen der Herren. Dann ergriff Hr. Stadtschultheiß Sick das Wort und trug in freier Rede eine Ansprache an dir Majestäten vor. Was der hochselige König begonnen, habe des regierenden Königs Majestät vollendet. „Das Ergebniß unserer Bemühungen unsern Dank an den Tag zu legen, umfaßt diese Halle.“ Die Gärten, die Fruchtbäume und der Weinstock haben das kostbarste und edelste geliefert was das Land zu bieten vermögr; diesen Bestrebungen des Landbaues habe sich die Industrie in würdiger Weise angeschlossen. Diese Ausstellung sey aber nicht Selbstzweck, die Halle solle vielmehr ein Mittelpunkt des Verkehrs mit den Lebensmitteln werden, ein Ort seyn der, leicht zugänglich, eine reichr Auswahl biete. Der Mangel an einem solchen Mittelpunkt sey um so fühlbarer geworden als die Erzeugnisse des Gartenbaues in rascher Veredlung begriffen seyen. In dieser neuen, durch die Munificenz Sr. Maj. erstandenen Halle könne sich der unerläßliche Umschwung des Verkehrs vollziehen und dem Unternehmungsgeist ein neues Feld geöffnet werden; wir dürfen von der strebsamen Rührigkeit unserer Bürgerschaft erwarten daß sie dieselbe für die Hebung des Wohlstandes unserer Stadt auszunützen verstehen werde. Der König dankte nnd drückte den Wunsch aus: dir Halle möchte bald ihrer Bestimmung übergeben werden, und möchte so zur Wohlfahrt der Stadt beitragen, wie es in seines hochseligen Vaters und in seinem eigenen Wunsch gelegen sey. Sofort wandelten Ihre Majestätrn, geführt von Stadtschultheiß Sick und Prof. Dr. Fraas, durch die Pflanzen- und dann durch die Früchte-Ausstellung; eine große Anzahl der anwesenden Herren wurde vorgestellt; für jeden hatten die Majestäten ein freundliches Wort. Beim Abschied ergriff Prof. Dr. Fraas, der Vorstand des Gewerbevereins, das Wort: Ihre Majestäten seyen unter Blumen und Blüthen gewandelt, als sie zum erstenmal, seit Höchstdieselben den Thron bestiegen, sich in der Oeffentlichkeit gezeigt; möge das eine gute Vordedeutung seyn. Er fasse die Wünsche des Volks zusammen in dem Ruf: Hoch lebe Ihre Majestät die Königin Olga! Als die Anwesenden freudig in den wiederholten Ruf eingestimmt, dankte der König und die Königin, und wünschten dem vollendeten Werk fröhliches Gedeihen. Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr besuchten Ihre Majestäten die Localindustrie-Ausstellung in Cannstatt.

Rendsburg, 26 Sept. Die Delegirtenversammlung der schleswigholsteinischen Vereine hat schließlich einstimmig folgende Resolutionen angenommen: Die Grundlagr unseres künftigen Staatslebens kann nur das während der ersten Erhebung geschaffene Staatsgrundgesetz vom 15 Sept. 1848 bilden, in welchem die selbständige Constituirung des Staats Schleswig-Holstein zum rechtlichen Ausdruck gelangt ist. Mit der Person und dem Recht unseres Herzogs ist die Gültigkeit der von ihm beschworenen Verfassung in unserer rechtlichen Ueberzeugung unauflöslich verbunden. Eine Revision des Staatsgrundgesetzes, welche durch die veränderten politischen Verhältnisse des Landes nothwendig werden wird, kann nur durch die vom Herzog nach dem Wahlgesetz vom 20 Oct. 1848 berufene Landesversammlung vorgenommen werden. Das Resultat der Abstimmung ward mit einem dreimaligen Hoch auf das Staatsgrundgesetz begrüßt. In den Ausschuß wurden gewählt: Wiggers für Rendsburg, Jessen für Altona, Heiberg für Schleswig, Rave für Itzehoe, Bokelmann für Rothwischhöft, Hansen-Grumdyke für Angeln, und Post für Hadersleben mit unbeschränktem Cooptirungsrecht. (W. T. B.)

Flensburg, 27 Sept. Wie die „Nordd. Ztg.“ erfährt, kehrt Prinz Friedrich Karl nach Beendigung der Manöver bei Brandenburg nach Schleswig zurück, und wird sein Hauptquartier auf das Schloß Glücksburg verlegen, welches hierzu bereits hergerichtet wird. 12 bis 14 Kanonenboote, 2 Fregatten und 2 Corvetten überwintern in Flensburg. (W. T. B.)

※ **Innsbruck**, 26 September. Der Proceß gegen die verhafteten Italianissimi scheint größere Dimensionen anzunehmen, wie sich denn gleich voraussagen ließ daß mehr Mitschuldigr seyn müssen als dieß 47 welche ergriffen wurden. Die Untersuchung wird zu Innsbruck, wo etwa 26 im Kräuterthurm sitzen, mit großer Umsicht und Sorgfalt geführt. Wie wir hören, sollen sich auch Bauern darunter befinden, welche am geneigtesten sind zu beichten, und als Verführte billigerweise einen sehr milden Spruch erwarten dürfen. Die eigentlichen Anstifter werden wohl auch dießmal weit vom Schuß seyn. Die Tollheit des Unternehmens wird noch insbesondere dadurch bewiesen daß sogar Garibaldi, bei dem man vorher anfragte, dringend davon abgerathen haben soll, weil keine Aussicht auf Erfolg sey. Uebrigens gewinnt dieser Putschversuch einiges Relief durch die neuerlichr Convention zwischen Frankreich und Italien, von der man auch hier besorgt sie möchte aus dem Gebiet der Phrase in eine unangenehme Wirklichkeit übergehen. Wie wir hören, ist im Val Ampola die Zahl der Geschützstände von zwei auf zehn vermehrt worden. Man denkt dabei unmittelbar an unsere Landesvertheidigung; möge man zu Wien nicht vergessen daß sie ihren wahren Nerv erst durch Bewilligung des Loostausches erhält. Lassen Sie mich vom Wirrwarr des Lebens auf den Friedhof übergehen. Wir haben hier die erfreulichr Thatsache zu berichten daß es sich die Bürger Innsbrucks angelegen seyn lassen ihn mit einigen wahren Kunstwerken zu schmücken. So wird demnächst ein schönes Denkmal von J. Knabl aufgestellt. Vor allem müssen wir aber das große neulich vollendete Frescobild Plattners erwähnen, welches das jüngste Gericht darstellt. Plattner folgt den großartigen Traditionen von Cornelius, ohne das nachahmen zu wollen was nur Stümper nachzuahmen versuchen. — Flirs „Briefe aus Frankfurt und Wien“ werden demnächst veröffentlicht; wir wollen hoffen daß sich der Herausgeber durch das Geschrei welches dir „Beiefe aus Rom“ veranlaßten in keiner Weise einschüchtern ließ.

« **Wien**, 27 Sept. Abends. Frhr. v. Sina hat, wie ich mit Bestimmtheit höre, nach längerm Schwanken jetzt die Erklärung abgegeben daß er nicht in der Lage sey die Vertretung auch des jetzigen Königs von Griechenland in Wien zu übernehmen. Damit tritt er vollständig in den österreichischen Unterthanenverband zurück, und wird deßhalb seiner Ernennung zum Geheimenrath, auf welche Auszeichnung jeder Inländer durch die Verleihung der ersten Classe des Ordens der Eisernen Krone statutenmäßig ein Anrecht erwirbt, nichts mehr im Wege stehen. — Der Finanzminister hat der Börse gestern, nachdem die großen Geldkräfte den Versuch gemacht den augenblicklichen starken Geldbedarf zur Erzielung unmäßiger Zinsen auszubeuten, gegen 8 Proc. „jeden beliebigen Betrag“ — beispielsweise hat das Bankhaus Schnapper 400,000 fl. bezogen — zur Verfügung gestellt. Die unmittelbare Folge davon ist gewesen daß schon heute, zu denselben und noch billigern Zinsen, Geld im Ueberfluß zu haben ist.

⊕ **Bern**, 26 Sept. Heute hat der Ständerath, welchem in der Genfer Angelegenheit der erste Richterspruch zustand, den Recurs der Mehrheit des Genfer Wahlbureau's gegen den Beschluß des Bundesraths vom 2 d., betreffend die Gültigkeit der Wahl A. Chenevière's in den Staatsrath des Kantons Genf (Ihren Lesern seiner Zeit mitgetheilt) und die bundesräthliche Botschaft über die Genfer Vorgänge und die zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Genf getroffenen Maßregeln (deren Hauptstelle und Schlußanträge Ihren Lesern ebenfalls bereits bekannt sind) abgehandelt. Die Verhandlung war äußerst kurz und bündig. Nachdem der Berichterstatter der Commission, Regierungsrath Welti von Aarau, das thatsächliche der Genfer Vorgänge mit ihren Folgen auseinandergesetzt, und die bundesräthliche Botschaft in wenigen Worten einer Prüfung unterworfen hatte, folgte der Commissionalantrag auf Abweisung des Recurses und Genehmigung der am Ende der bundesräthlichen Botschaft gestellten Anträge, was ohne Discussion — nur Camperio von Genf, ein Independent, glaubte das Wort ergreifen zu müssen, was er als Betheiligter füglich hätte unterlassen können — mit Einstimmigkeit Annahme fand. Morgen wird der Nationalrath sein Verdict in dieser Angelegenheit fällen. Dasselbe wird unter allen Umständen wie das des Ständeraths lauten; doch dürfte es hier bei der Verhandlung etwas lebhafter zugehen als im Ständerath. Im Ständerath ward heutr noch die Berathung des französisch-schweizerischen Handelsvertrags begonnen, welche jedenfalls mit dem Beitritt zu dem nationalräthlichen Beschluß endigen wird.

Madrid, 26 Sept. Man schreibt aus Oviedo daß General Prim geheilt (?) ist, und sich binnen kurzem nach Madrid begeben wird. Das Progressistencomité hat sich gestern versammelt um einen Entschluß zu fassen über das bei der jetzigen Lage zu beobachtende Verfahren. (T. H.)

London, 26 Sept. Abends. Die Untersuchungsjury, welche beauftragt war sich über die Ursache des Tods des Hrn. Briggs auszusprechen, beschließt gegen Müller die Anklage wegen eines mit Vorbedacht ausgeführten Mords. (T. H.)

Marseille, 26 Sept. Msgr. Mérode und der englische Prälat Msgr. Talbot, Kämmerer des Papstes, haben sich diesen Abend nach Civitavecchia eingeschifft. — Nachrichten aus Algier, vom 23 d. M. datirt, constatiren daß Marschall Mac Mahon den Tag vorher nach Oran abgereist war. (T. H.)

Briefe aus **Rom** vom 24 Sept. constatiren den tiefen Eindruck den der französisch-italienische Vertrag, welcher seit zwei Tagen bekannt war, hervorgerufen hat. Cardinal Bonnechose hat dem Kämmerer des Papstes, Msgr. Ricci, geantwortet, als dieser ihn auf der französischen Gesandtschaft beglückwünschte: „Frankreich hat stets gewollt daß der Papst von allen weltlichen Garantien der Würde und der für seine Sonderänetät nothwendigen Unabhängigkeit umringt bleibe. So will es, daran können wir nicht zweifeln, der glorreiche Fürst welchen Frankreich sich freiwillig zum Herrscher erwählt hat.“ Der Cardinal fügte hinzu daß die Geschichte der Kirche in Frankreich da sey um die Nothwendigkeit einer innigen Vereinigung zwischen Frankreich und dem heil. Stuhl zu bezeugen. Der Papst wollte am folgenden Tag den Abt Mermillod, Bischof-Coadjutor von Genf, weihen. (T. H.)

Florenz, 22 Sept. Die Nachricht von der Verlegung der Hauptstadt hat die hiesigen Speculanten in große Aufregung versetzt. Im Lauf dieser Tage wurde eine Unzahl von Miethverträgen zu fabelhaften Preisen abgeschlossen. Unter andern hat ein Mailänder nebst einer großen Zahl von Wohnungen und Läden einen dreistöckigen Palast für ein Jahr um 28,000 Lire in Pacht genommen. Auch das Municipium rührt sich, und allgemein wünscht man es möchte seine Beschlüsse damit beginnen die Demolirung der Mauern anzuordnen welche die Vorstädte abschließen, so daß der Ausdehnung der Stadt kein Hinderniß im Weg stände.

Turin, 27 Sept. Baron Ricasoli ist angelangt. Hr. Nigra hat Turin noch nicht verlassen. Außer der Annahme der HH. Lanza, Sella und Peitti ist noch nichts bestimmtes festgestellt bezüglich der definitiven Zusammensetzung des neuen Cabinets. Die Stadt ist ruhig. (T. H.)

Garibaldi weigert sich zur Kammereröffnung nach Turin zu kommen, weil dieß aussähe als billigte er die Convention mit Frankreich.

□ **Genua**, 25 Sept. „Ihr habt gesiegt,“ lautete der classische Ausdruck des Marchese Rorà, als er den Bürgern von Turin die Entlassung des Ministeriums ankündigte. Armer Syndikus von Turin, was bedeutet dieser Sieg? Ein durch und durch unterminirtes und wackeliges Ministerium ist gefallen, weil eine Erschütterung den ruhigen Boden Turins etwas ins Schwanken brachte. Und nun? Die Kämpfe in Turin wurden nur im materiellen Interesse begonnen, aber, wie wir sicher glauben, der von Rorà verkündete Sieg ist kein materieller; denn die Tragweite der Convention geht weit über die Bannmeile von Turin hinaus, und wird trotz der dortigen Ereignisse zur Geltung gebracht werden. Die „Mailänder Zeitung“ hofft vertrauensvoll daß diese Bedeutung der Convention von dem Parlament in Betrachtung gezogen, und „jede eigennützige Winkelpolitik“ als der Nation unwürdig verurtheilt werde; sie verlangt daß namentlich die revolutionäre Pression auf die Entschließungen des Ministeriums, wie sie die Residenzstadt ausübte, von dem Land zurückgewiesen werde. Sämmtliche Regierungsorgane hoffen auf die gleiche Weise daß die Entlassung der Minister nicht durch die Abschließung der Convention veranlaßt worden sey, und hoffen: der augenblickliche Sieg der Turiner werde durch den Protest des Parlaments und des ganzen Landes der „selbstsüchtigen“ Stadt nur eine um so größere Niederlage bereiten. — Das zweimal confiscirte „Diritto“ läßt sich sehr scharf über dieses Vorgehen aus. „Der traurige Ausweg zu sagen: die Republicaner schüren das Feuer, ist eine der vielen Lügen für welche unsere Minister, wenn sie statt Minister Privatpersonen wären, verabscheut und aus der anständigen Gesellschaft verbannt werden würden. Wir glauben daß niemand die Unordnungen genährt, niemand versucht habe dieselben noch gefährlicher zu machen; niemand als die Regierung und die Polizei. Die einzigen Verantwortlichen für die infamen Excesse, welche nicht allein Turin, sondern ganz Italien heimsuchten, sind die Minister, sind die wenigen Unheilvollen welche, nachdem sie dem Lande geraubt was zu rauben war, wie L. Napoleon ihr Freund und Patron auch noch eines „Staatsstreichs“ benöthigt waren.“ Auf diese Weise spricht sich die Actionspartei aus, die aus dem Vorgefallenen Capital macht. — Während so die Demokratenpartei schürt und hetzt, bemühen sich die ministeriellen Journale das Volk mit einem Feldzug gegen Oesterreich zu trösten. Die „Italie“ versichert bestimmt daß Frankreich noch vor der Lösung der römischen Frage die der venetianischen als nächstes Ziel verfolge. Die Convention vom 15 berge den Krieg, und sey als Offensiv- und Defensivbündniß wie die Convention von Plombières zu betrachten. Dieß ist offenbar eine Lüge, wenn Oesterreich auch wohl darum thun möchte die Augen offen zu halten.

Handels- und Börsennachrichten.

Regensburg, 24 Sept. Eine mit Beginn der Woche an einzelnen Getreidemärkten aufgetauchte kleine Besserung im Geschäft wurde durch die gleichzeitige Meldung weitern Abschlags in England sofort wieder erstickt, und von fast allen Seiten, insbesondere aber von den deutschen Ostseehäfen, meldete man seitdem wieder große Flauheit und weichende Preise; nur die französischen Provincialmärkte machten davon eine Ausnahme, von Paris aber lauten die Berichte wieder matt. In Ungarn ist die Ausfuhr nach kurzer Belebung neuerdings ins Stecken gerathen, was dort weitern Abschlag nach sich ziehen wird. Die dieser Tage hier angekommenen Schiffsladungen ungarischen Weizens wurden theils auf der Bahn, theils auf dem Canal weiter versandt. Die süddeutschen und bayerischen Märkte waren nur mit Gerste gut befahren, dennoch sind an denselben mit weniger Ausnahme die Weizen- und Roggenpreise, hie und da nicht unansehnlich, gesunken. Die Zufuhr an hiesiger Schranne bestand ebenfalls größtentheils aus Gerste, wofür die alten Preise bezahlt wurden. (Nürnb. K.)

Leipziger Productenbörse vom 27 Sept. Stiller und Preise für Getreide ferner weichend. Weizen per 2016 Pfd. netto 59—52 Thlr. Br. u. bez. (per Dresd. Schff. à 168 Pfd. netto 4⅓ Thlr.). Roggen per 1896 Pfd. netto loco 37—36 Thlr. bez., Sept.-Oct. 36 Thlr., April-Mai 38 Thlr. Br. (per Dresd. Schff. à 158 Pfd. netto 3 Thlr.). Gerste per 1656 Pfd. netto 35—31 Thlr. bez. (per Dresd. Schff. à 138 Pfd. netto 2½ Thlr.). Hafer per 1176 Pfd. netto 21½ Thlr. bez. (per Dresd. Schff. à 98 Pfd. netto 1¾ Thlr.). Oelsaaten per Dresd. Schff. 7 Thlr. (per 1800 Pfd. brutto 88 Thlr. bez.). Oelkuchen per Ctnr. 17/12 Thlr. Br., 1½ Thlr. bez. Rüböl per Ctnr. loco 12¾ Thlr. Br., 12⅔ Thlr. bez., per Oct.-Nov. 12¾ Thlr. Br. Spiritus per 8000 Proc., ohne Faß loco 14⅔ Thlr. Br., 14¼ Thlr. G.

* Temperatur und Windrichtung in Europa.

Beobachtungszeit Morgens 7 Uhr (Frankfurt 6 Uhr).

Temperatur nach Réaumur, die Grade in größerer Schrift ausgedrückt, die Zehntelgrade in kleiner Schrift beigefügt. Windrichtung nach der gewöhnlichen Bezeichnungsweise. Witterung angedeutet durch h (heiter), b (bewölkt).

Ort.	nördl. Breite	September 18	19	20	21	22	23	24	September 18	19	20	21	22	23	24
Helsingfors	60°	7⁵	—	9³	—	—	—	9⁴	sw		o	—	—	—	so
											b				b
Petersburg	60°	8⁴	8⁰	5⁷	9³	8⁵	7⁰	9⁶	w	sw	s	o	NW	sw	so
									c	b	s	b	b	b	b
Riga	57°	3⁹	5³	8¹	9¹	7⁷	4⁰	10⁵	66	so	so	so	w	so	s
									b	h	b	b	b	h	b
Moskau	55°	8⁰	7⁴	8⁸	7⁵	11⁷	6⁴	4¹	w	wo	s	s	so	nw	w
									b	b	o	o	h	b	h
Gröningen	53°	10³	10⁰	8⁷	7⁸	10⁴	10³	9⁶	o	so	o	so	s	s	s
									b	b	h	h	b	b	
Valentia	52°	—	9⁸	12⁰	12⁹	10³	10⁶	11¹		nw	sw	sw	sw	sw	w
										b	b	b	b		h
Berlin	52°	11⁰	11⁴	10¹	11⁰	8³	10⁰	8⁶	sw	sw	sw	sw	so	sw	sw
									b	b	b	s	s	b	h
Warschau	52°	—	—	—	—	—	—	—							
London	51°	11⁵	11⁰	9⁸	12¹	13¹	12¹	12⁶	sw	sw	No	w	sw	w	sw
									b	s	b	b	b	b	b
Leipzig	51°	12⁰	10⁷	9³	7⁰	7⁷	8⁴	6³	sw	sw	sw	so	so	o	so
									b	h	s	h	b	s	h
Brüssel	50°	11³	11⁴	9⁸	11⁸	10⁴	10⁵	10⁸	so	sw	sw	so	so	sw	sw
									s	b	b	b	s	s	h
Frankfurt	50°	10⁰	7⁸	6⁰	15⁰	6⁵	—	—	sw	o	s	sw	so		
									h	h	h	s	h		
Paris	48°	9⁰	9³	8⁰	8⁰	12⁴	9⁰	8⁴	sw	sw	sw	s	s	sw	so
									b	b	s	b	s	s	h
Stuttgart	48°	—	—	—	—	—	—	—							
Wien	48°	11⁰	12⁰	—	9⁴	10³	13⁰	10⁷	sw	sw		nw	so	w	nw
									c	b		b	b	b	h
München	48°	9⁰	10⁰	10⁴	13⁴	13⁰	12³	11³	w	w	nw	w	w	w	w
									s	s	h	b	b	b	h
Lyon	45°	11³	11³	11⁰	9⁵	11³	14⁰	12⁰	ss	so	w	N	wo	nw	nw
									b	s	b	h	h	h	s
Florenz		16³	16⁰	13³	9⁵	14⁴	13⁵	13⁰	ss	w	o	so	No	ss	s
									s	s	b	b	b	o	h
Marseille	43°	14⁰	12⁰	12⁵	11⁴	12⁰	1a	13⁵	NW	No	NW	NW	N	NW	No
									b	b	b	b	b	b	h
Rom	41°	14⁰	18⁰	12⁵	11⁵	10³	12⁹	—	NW	s	s	s	No	N	
									s	h	s	b	b	N	
Barcelona	41°	16⁸	16⁶	15³	16⁴	17⁰	18⁰	—	sw	o	NW	w	so	No	
									b	b	b	b	b	s	
Madrid	40°	7⁵	6⁷	7³	9⁵	1 7	1.⁴	13⁰	sw	NW	N	N	sw	sa	so
									s	o	o	b	b	b	h
Lissabon	38°	12⁸	13⁰	—	—	14¹	14⁷	15⁰	NW	N			N	N	h
									b	h			s	s	h
Algier	36°	—	—	—	—	—	—	—							

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. H. J. Klitzenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Der Gen.-Major C. Kuppenau ist als Ritter des Ordens der eisernen Krone 2. Cl. in den Freiherrnstand erhoben.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich:** dem Reg.-Rath Dr. K. Weil der Orden der eisernen Krone 3. Cl. mit der Schleife. — In **Preußen:** dem geh. Med.-Rath, Professor Dr. Naumann zu Bonn, der Rothe Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife. — In **Hannover:** das Commandeurkreuz 1. Cl. dem General-Director der Eisenbahnen und Telegraphen, Dr. Hartmann in Hannover; das Ritterkreuz dem herzogl. braunschw. Kreis-Director Packels; die 4. Cl. dem großh. mecklenb. Landbaumeister Flemming, dem Wasserbau-Director in Bremen, Berg, dem Superintendenten Fischer zu Limmer, dem Baurath Hase zu Hannover, sowie dem Oberpfarrer Dr. Klaster in Meran. — In **Württemberg:** dem k. span. Minister des Auswärtigen Pacheco das Großkreuz der württemb. Krone; dem k. span. a. a. Gesandten und bevollm. Minister am k. preuß. Hof, Rancès y Villanueva, das Großkreuz des Friedrichs-Ordens, und dem Secretär bei der k. span. Gesandtschaft am deutschen Bund, Ritter Zarra del Valle, das Ritterkreuz des Kron-Ordens.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Oesterreich:** der geh. Rath, Oberst-Hofmarschall Fr. Graf Kuefstein für das Großkreuz des k. preuß. Rothen Adler-Ordens. — In **Preußen:** der Gen.-Lieut. Frhr. Hiller v. Gärtringen, der Gen.-Major v. Werder, der Gen.-Major v. Gersdorff, der Flügel-Adjut. Major Frhr. v. Loë, der Major Reelam, Platzmajor in Stettin, und der Oberst z. D. v. der Schulenburg, Hofmarschall des Prinzen Albrecht, für das von dem Kaiser von Rußland ihnen verliehene, zur Erinnerung an den beendigten Feldzug im Kaukasus gestiftete eiserne Kreuz. — In **Württemberg:** der Minister des Auswärtigen Frhr. v. Hügel für das Großkreuz des k. span. Ordens Karls III; der Staatsrath Graf v. Taube für den kais. russ. St. Stanislaus-Orden 1. Cl.; der Oberstlt. Frhr. v. Spitzemberg für den kais. russ. St. Annen-Orden 2. Cl. und der Kanzlei-Director im Ministerium des Auswärtigen, Leg.-Rath Frhr. v. Saden, für das Ritterkreuz des k. span. Ordens Karls III.

Militärdienstnachrichten. Hannover. Art.-Brig.: zum Oberstlt. der Major Marrud, zum Major der Hauptm. Tellkampf, zum Comp.-Chef der Hauptm. 2. Cl. Ostermeyer, zum Hauptm. 2. Cl. der Tit.-Hptm. Schaumann. Train-Corps: zum etatsm. Rittm. 1. Cl. der Hauptm. Marckstadt der Art.-Brig.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Dem Leg.-Rath Roger Frhrn. v. Aldenburg ist Titel und Rang eines Hof- und Minist.-Raths verliehen.

Kunst-Ausstellungen. Die vereinigten Kunstvereine in **Regensburg, Bamberg, Würzburg** und **Wiesbaden** veranstalten in den Monaten **November** und **Dezember 1864** und **Januar** bis **August 1865** incl. gemeinschaftliche **Ausstellungen** von 8- bis 14tägiger Dauer unter den bekannten Bedingungen für die Einsendungen, von welchen nur diejenige hervorgehoben wird:

daß **alle** Kunstwerke in den Monaten **November 1864** bis **Mai 1865 zuerst** nach **Regensburg** oder nach **Wiesbaden,** in den Monaten **Juni** bis **August 1865 aber jedenfalls zuerst** nach **Wiesbaden** einzusenden sind.

Die verehrlichen Herren Künstler werden daher zu zahlreicher Einsendung ihrer Kunstwerke eingeladen. [6847—50]

Allgemeine Versorgungs-Anstalt im Großherzogthum Baden.

Abtheilung für nach den Rechnungsergebnissen wachsende Leibrenten.

Aufforderung.

Nach den §§. 108 und 206 der Statuten muß im Laufe d. J. auf jede Theileinlage der dreiundzwanzig ersten Jahresgesellschaften entweder eine Nachzahlung von mindestens 2 fl. gemacht werden, oder die Mitglieder welche solche Theileinlagen besitzen, müssen persönlich auf dem Bureau oder bei einem Geschäftsfreund der Anstalt zum Zweck des Eintrags in das Register der lebenden Mitglieder erscheinen oder ein Lebenszeugniß dahin einschicken.

Indem wir die Mitglieder der Anstalt ersuchen diesen Bestimmungen noch im Laufe dieses Jahre nachzukommen, machen wir zugleich auf den §. 195 der Statuten aufmerksam, welcher die Folgen der Unterlassung bezeichnet. — Karlsruhe, den 19 September 1864.

Der Verwaltungsrath.

[6881—83] J. G. Haug, Geschäftsfreund in Augsburg, Lit. A. Nr. 341.

[352] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber englische Landwirthschaft

und deren Anwendung auf andere landwirthschaftliche Verhältnisse, insbesondere Deutschlands.

Nach eigener Anschauung

von A. v. Weckherlin.

Dritte vermehrte Ausgabe.

Gr. 8. Geheftet. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 25 Ngr.

Diese Schrift, deren erste Auflage 1842 erschien, ist der sechsten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe gewidmet, welche der Herr Verfasser als zweiter Vorstand der Versammlung mit Ueberreichung derselben bewillkommte, und wurde nach dem Antrag der Centralstelle des großherzoglich badischen landwirthschaftlichen Vereins mit dem zur Feier der Versammlung deutscher Landwirthe in Karlsruhe von Sr. Hoheit dem Hrn. Markgrafen Maximilian von Baden ausgesetzten Preise von 100 Ducaten gekrönt.

In dieser dritten Ausgabe hat der Hr. Verfasser seine frühere Arbeit zu einem Bilde von Englands Landwirthschaft **auf ihrem neuesten,** höchst gesteigerten **Standpunkt** ergänzt, bei welchem jetzt hauptsächlich **die Trockenlegung des Bodens durch Unterdrains (Drainage), die Anwendung von Hülfsdüngemitteln an Knochenmehl, Guano** ꝛc. **in enormer Ausdehnung, Vervollkommnung und neue Erfindung landwirthschaftlicher Maschinen** überraschen.

Stuttgart und Augsburg. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Vom k. bayer. Ministerium des Innern zur Einführung in Gymnasien und höheren Lehranstalten empfohlen!

E. A. Fleischmanns Verlag (August Rohsold) in München.

Bei uns erschien und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Lehrbuch des deutschen Prosastyls

für höhere Unterrichtsanstalten wie auch zum Privatgebrauch.

Mit einer Sammlung von Uebungsaufgaben, Hinweisung auf Musterbeispiele und einem Anhang über Titulatur der Briefe.

Von Dr. **Friedrich Beck.**

Broschirt. Preis fl. 1. 12 kr. oder 22½ Ngr.

Lehrbuch der Poetik

für höhere Unterrichtsanstalten wie auch zum Privatgebrauch.

Von Dr. Friedrich Beck.

Broschirt. Preis 48 kr. oder 15 Ngr.

Materialien und Dispositionen

zu Uebungsaufgaben nebst einzelnen Musterbeispielen.

Für die untere Lehrstufe

des deutschen Unterrichts an Gymnasien und verwandten Lehranstalten.

Von Dr. **Friedrich Beck.**

Broschirt. Preis fl. 1 oder 18 Ngr. [6801]

[353] In Unterzeichneter ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Novellen

von

Melchior Meyr.

8. geheftet. fl. 3. — oder Rthlr. 1. 24 Ngr.

Der Verfasser der „Erzählungen aus dem Ries" gibt hier Darstellungen aus höhern Schichten der Gesellschaft, die er mit derselben Meisterschaft abzuspiegeln weiß. Die erste, größere Novelle: „Die zweite Liebhaberin," der ein Kritiker „eine entzückende Kunst der Composition" nachgerühmt hat, behandelt die jetzige Bühnenwelt, indem Schauspieler, Dramatiker und Kritiker in ihren Beziehungen geschildert und zugleich die Fragen der idealen und realen Dichtung beleuchtet werden. Die zweite: „Verlust und Gewinn" führt in adelige Kreise und zeigt, wie ein unternehmender Sohn im Geiste der Gegenwart die von dem Vater zerrüttete Wohlfahrt des Hauses wieder aufrichtet. Die Gestalten sind ohne Ausnahme von größter Lebenswahrheit, die Hauptpersonen hervorgewinnend, beide Erzählungen von dem feinsten Dufte heutiger Cultur durchduftet. Wenige Erzeugnisse der neueren Literatur dürften sich so sehr zu Geschenken unter Gebildeten eignen, wie diese Novellen.

Stuttgart. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Neue Auflagen
von Dr. Karl Ferdinand Beckers Schulbüchern
für den Unterricht in der deutschen Sprache.

In der Joh. Chr. Hermann'schen Verlagsbuchhandlung, F. C. Suchsland, in Frankfurt a. M. sind neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Becker, Dr. K. F., Schulgrammatik der deutschen Sprache.. Neu bearbeitet von Theodor Becker. **Achte** Auflage. gr. 8. geh. Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 10 Sgr.

Diese achte Auflage enthält eine vollständige Umarbeitung der Etymologie nach dem jetzigen Stand der deutschen Sprachwissenschaft, indem der historischen Forschung ein größeres Feld eingeräumt wurde. Die Syntax und die Lehre von der Interpunction sind im wesentlichen unverändert geblieben.

Becker, Dr. K. F., Leitfaden für den ersten Unterricht in der deutschen Sprachlehre. Herausgegeben von Theodor Becker. **Achte** Auflage gr. 8. Preis 36 kr. oder 10 Sgr.

Nur die Capitel von der Ableitung und von der Schriftsprache sind nach der neubearbeiteten achten Auflage der Schulgrammatik in diese neueste Auflage umgearbeitet, sonst ist im wesentlichen nichts verändert worden.

Becker, Dr. K. F., Orthographisches Wörterbuch, auch Wörterverzeichniß zur Schulgrammatik. Herausgegeben von Theodor Becker. gr. 8. Preis 36 kr. oder 10 Sgr.

„Im allgemeinen," schreibt ein praktischer Schulmann, „hat sich die Ueberzeugung mehr und mehr befestigt daß ein fruchtbarer Unterricht in der deutschen Sprache, den man wirklich Unterricht nennen kann, sich nur nach Beckers System ertheilen läßt, denn darnach läßt sich arbeiten, und ohne Arbeit taugt kein Unterricht etwas." [6762]

[6731—32] In der **Ernst**'schen Buchhandlung in **Quedlinburg** erschien und ist in der **Rieger**'schen Buchhandlung in **Augsburg**, in **München**, in **Heidelberg** und in **allen** Buchhandlungen zu haben:

Zur Belehrung über die Geheimnisse der menschlichen Natur:

Der Mensch und sein Geschlecht,

oder Belehrungen über die **Erzeugung, Fortpflanzung**, über **physische Liebe, Naturzweck, Leitung des Geschlechtsgenusses**, über **Empfängniß, Schwangerschaft** und **eheliche Geheimnisse.** Nebst neuesten Erfahrungen die Folgen der Selbstbefleckung und Samenergießung zu heilen.

Siebente verbesserte Auflage. Preis 15 Sgr. oder 54 kr.

Es ist dieß eine für Erwachsene und angehende Eheleute sehr nützliche und beachtungswerthe Schrift.

(Eine sehr nützliches Buch für Frauenzimmer ist):

Die Krankheiten der Frauenzimmer.

Ein belehrendes Buch für Mütter und mannbare Mädchen. 1) Ueber die **Krankheiten** der **Perioden** der **Blüthe**, 2) von der **Bestimmung des weiblichen Geschlechts**, 3) von der **Ehe** und deren **Folgen**, 4) von dem Verhalten der **Schwangern, Gebärenden** und **Wöchnerinnen.**

Fünfte Auflage.

Von **Dr. Albrecht.** — Preis 15 Sgr. oder 54 kr.

Dieses schätzbare Buch enthält Rath und Hülfe bei den so oft vorkommenden Krankheiten des weiblichen Geschlechts, weßhalb es Jungfrauen und Frauen angelegentlich zu empfehlen ist. Mehr als 12,000 Exemplare wurden davon abgesetzt.

(Eine wichtige Schrift für Männer):

Die Regeneration
des geschwächten Nervensystems,

oder **gründliche Heilung aller Folgen der geheimen Jugendsünden und der Ausschweifung.** Nach den neuesten Fortschritten hergestellt und mit vielen Krankengeschichten erläutert. Von **R. Richard**, Doctor der Medicin und Chirurgie.

Fünfte Aufl. Preis 15 Sgr. oder 54 kr.

Durch diese hülfreiche Schrift kann sich jedermann von den üblen Folgen der Ausschweifung auf einfache und sichere Weise heilen.

Lehrbuch zur sicheren Heilung
aller syphilitischen Krankheiten,

oder von der **venerischen Ansteckung** und den **Mitteln** sie selbst zu heilen. Von den einzelnen **Geschwüren, Augenentzündungen** und den **syphilitischen Krankheiten**, welche den **ganzen Körper** ergreifen. Von Dr. **Albrecht.** — Vierte verb. Auflage.

Preis 15 Sgr. oder 54 kr.

In diesem Lehrbuch ist das Verhalten des Kranken, und die Methode syphilitische Krankheiten nach neuester Art in kürzester Zeit sicher zu heilen, dargestellt.

Obige Bücher sind vorräthig in den Buchhandlungen von **A. Bielefeld** in **Karlsruhe**, **Buchner** in **Bamberg**, **Zeh** in **Nürnberg**, **A. Coppenrath** in **Regensburg**, **Stahel** in **Würzburg**, **H. Lindemann** in **Stuttgart**, **Claß** in **Heilbronn**, **Gebr. Nübling** in **Ulm**, bei **Huber & Comp.** in **Bern** und in **St. Gallen**, und in der Buchhandlung von **H. Amberger** in **Basel** und **C. Gerolds Sohn** in **Wien.**

[6707—8] So eben ist im Verlag der Unterzeichneten erschienen:

Salzburgische Volkslieder
mit ihren Singweisen.

Gesammelt

von **Maria Vincenz Süß.**

kl. 8. Elegant geheftet. Preis 2 fl. 48 kr. südd. Währ.

Salzburg, 13 September 1864.

Mayrische Buchhandlung.
(Filiale in Ischl und Reichenhall.)

Oeffentliche Vorladung.

Von dem unterzeichneten Gerichte ist zu dem Vermögen

1) der Handelsfrau Johanne Marie verwittw. Wilberg, geb Greilig hier;
2) des Kaufmanns Hrn. Gotthold Theodor Schöne hier, und
3) des Kaufmanns Hrn. Friedrich August Baumann hier,

der Concursproceß eröffnet, und in Folge dessen

zu 1) der **15 December 1864,**
zu 2) der **16 December 1864,**
zu 3) der **21 December 1864,**

als Anmeldungstermin anberaumt worden.

Es werden daher alle bekannten und unbekannten Gläubiger der sub 1, 2 und 3 genannten Gemeinschuldner, beziehentlich der ersteren Bevormünder oder sonstige Vertreter, geladen je an dem obenangesetzten Tagen innerhalb der Gerichtszeit bis 5 Uhr Nachmittags entweder selbst oder durch gehörig gerechtfertigte, insbesondere auch zu Vergleichsabschlüssen ermächtigte, und, was Ausländer angeht, mit gerichtlich anerkannten oder diesen gleichzuachtenden Vollmachten versehene Bevollmächtigte bei unterzeichnetem Gericht sich anzumelden, ihre Forderungen der Summe des Ausschlusses von jeder Befriedigung aus den betreffenden Massen und bei Verlust der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, insoweit diese Rechtswohlthat in den Gesetzen nicht außerdem ausdrücklich nachgelassen ist, anzuzeigen und zu bescheinigen, mit dem bestellten Rechtsvertreter über die Richtigkeit der angemeldeten Ansprüche, nach Befinden auch unter sich selbst, wegen vorzugsweiser Befriedigung rechtlich zu verfahren und innerhalb acht Wochen zu beschließen, hierauf

zu 1, 2, 3 den **8 Februar 1865,**

bis Mittags 12 Uhr, zu Bekanntmachung eines Ausschließungsbescheides allhier zu erscheinen, sodann

zu 1 den **6 März 1865,**
zu 2 und 3 den **8 März 1865,**

des Acten schlusses sich zu gewärtigen, hiernächst aber

zu 1 den **6 April 1865,**
zu 2 den **11 April 1865,**
zu 3 den **19 April 1865,**

des Vormittags 10 Uhr, zu Beemetzung von 5 Rthlrn. Einzelstrafe an hiesiger Gerichtsstelle sich einzufinden und der Verhandlung zu Vermittelung eines Vergleichs unter der Verwarnung beizuwohnen: daß diejenigen welche ausbleiben, oder zwar erscheinen aber sich nicht deutlich erklären, als in den Beschluß der Mehrheit einwilligend werden erachtet werden, und endlich

zu 1, 2, 3 den **17 Mai 1865,**

bis Mittags 12 Uhr, der Bekanntmachung eines Ordnungsbescheids an unterzeichneter königlicher Gerichtsstelle gewärtig zu sein.

Auswärtige Betheiligte haben bei 5 Rthlrn. Einzelstrafe zur Annahme von Ladungen und sonstigen Zufertigungen Bevollmächtigte am hiesigen Ort zu bestellen.

Dresden, am 8 September 1864.

Königliches Gerichtsamt im Bezirksgericht daselbst. Abtheilung für Civilsachen.

Schaufuß.

(6831—33) u. Otto.

Gutsverkauf. In Tegernsee ist ein sehr hübsch gelegenes Landhaus mit einem Grundbesitz von nahezu 400 Tagwerken, darunter 130 Tagwerk im besten Stand befindliche Waldungen nebst einer Ziegelei, wegen des Todes des bisherigen Besitzers aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsliebhaber wollen sich an den unterzeichneten Testaments-Executor wenden.

C. Berghofer,
(6889—91) königl. Advocat in München.

Für Spinnerei-Besitzer.

Ein junger Mann (Deutscher), 24 Jahre alt, welcher seit mehreren Jahren die Baumwoll-Spinn- und Weberei in einer Fabrik bei Manchester praktisch und theoretisch erlernt hat, noch daselbst beschäftigt ist und dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, wünscht eine Stelle als Spinnmeister. Nähere Auskunft ertheilt Hr. Jean Geiglee in Manchester. (6852—54)

Une Alsacienne de 20 ans, de bonne famille, parlant l'allemand, possédant à fond la langue française avec toutes les branches de l'enseignement, et bonne musicienne, élève du Sacré-Cœur, sous-maîtresse depuis 18 mois dans un pensionnat de Paris, et pouvant se recommander de personnes haut placées, désire entrer dans une famille en Allemagne comme *institutrice* ou dans un pensionnat comme *sous-maîtresse*. — S'adresser *franco à M. Bataillard, greffier à Marckolsheim, Bas-Rhin, France.* [6851]

Digitized by Google

[6898] Den am 19 d. Mts. ganz unerwartet erfolgten Tod meines theuren Vaters, des

Herrn Friedrich Georg Karl Kollmann,

Buchhändlers in Augsburg und Dillingen und Buchdruckereibesitzers,

bringe ich mit schmerzlichem Gefühl im Namen der tieftrauernden Familie hiedurch zur Kenntniß entfernterer auswärtiger Freunde und Bekannten des Verstorbenen.

Augsburg, im September 1864.

Karl Kollmann jun.,
Aeltester Sohn und Geschäftsprocurist.

Baugewerkschule zu Höxter a. d. Weser.

Es wird beabsichtigt diesen Winter eine Fachschule für **Bauhandwerker** zu Höxter nach dem Vorbild der Holzmindener Schule, jedoch ohne Casernement, zu errichten. Anmeldungen von **Schülern** unter Beifügung ihrer Schulzeugnisse werden baldigst erbeten, um die erforderlichen Vorkehrungen für angemessene billige Wohnungen und Kost rechtzeitig treffen zu können.

Ferner:

finden noch einige **Architekten,** welche in ihrem Fach die entsprechenden kunsttechnischen Studien und praktische Beschäftigung nachweisen, lohnende und dauernde Beschäftigung an der genannten Schule für den Winter- und Sommer-Cursus. Auch können noch **Elementarlehrer** welche in Arithmetik, Algebra und einfacher Buchführung die entsprechenden Kenntnisse nachweisen, Anstellung finden.

Auf frankirte Briefe gibt weitere Auskunft

Höxter, den 21 September 1864. **Karl Möllinger,** Architekt,

[6884—86] seit 8 Jahren Lehrer an der Baugewerkschule zu Holzminden.

International-Institut

zu **Bruchsal** (Baden), von einer Actiengesellschaft mit einem Capital von fl. 150,000 gegründet, wurde von der großherz. Regierung genehmigt und steht unter ihrer Aufsicht. Es werden **französischer, englischer** und **deutscher** Zöglinge zusammen erzogen, welche durch eine neue Methode (gegenseitigen Unterricht) diese drei Sprachen sowie den Handel **gründlich** erlernen. **Mäßige Preise.** Man wende sich an den Vorstand, welcher sogleich den **Lehrplan franco** übersendet. Der Eintritt der Zöglinge findet vom **3 bis 6 October** statt. [6845]

Ausstellung

von Pflanzen, Blumen, Obst, Weintrauben, Gemüsen, Garten- und Felderzeugnissen aller Art, Gartenwerkzeugen, Gartenmöbeln u. s. w.

in der neuerbauten Markthalle zu Stuttgart vom **27 September bis 2 October 1864.** [6822—23]

Lager direct importirter Habana-Cigarren.

Durch kürzlich erhaltene bedeutende Zusendungen ward das Lager aufs reichhaltigste completirt, und mache ich auf folgende Sorten als besonders preiswerth aufmerksam:

	Gold. in Kisten	Rthlr.
Grandes Imperialia	1/10	200
Regalia Imperial flor	1/16	150
Bajonetas flor	"	80
Resolucion Media Regalia	"	75
La Turca Regalia flor	"	65
Trabucos Regalia	"	60
Londres de Corte	"	50
Cachucha flor Londres	"	50
" supr. "	"	45
" **flor Comunes**	1/8	40
" supr. "	"	35
" III. "	"	32
La Villa de Aviles III.	"	30
Habana-Land-Cigarren	"	20

Zugleich empfehle ich mit den Cigarren erhaltene frische **Ananas** in Blechbüchsen à 2thlr. 2½ per Büchse.

Preise sind per comptant gestellt, und werden Probe-Cigarren von allen Sorten gegen Vergütung gern abgegeben.

Jever (Großherzogthum Oldenburg), im September 1864.

[6790—92] **J. F. G. Trendtel.**

Friedrichshafen.

Hôtel Nestle zum Schwan.

Zwischen dem Hafen und Bahnhof gelegen. Bescheidene Preise. Prächtiger Garten am See mit Terrasse, Orientirungstafel von Steudel, Salon, Restauration. Equipagen. Galignani, l'Europe, Kölnische Zeitung, Allgemeine Zeitung ꝛc.

[6137—42] Der Besitzer: **G. W. Nestle.**

---

[362] In Unterzeichnetem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Goethe

und

die Erzählungskunst.

Vortrag zum Besten des Goethe-Denkmals gehalten in der Sing-Akademie zu Berlin

von **Berthold Auerbach.**

gr. 8. geheftet 36 kr. oder 10 Ngr.

Stuttgart und Augsburg. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Bekanntmachung. [6879—80]

Schleußinger Stephan, Wirthssohn von Regensburg, Abwesenheitscurator, hiesige Verschollenheit betr.

Der Gastwirthssohn Johann Stephan Schleußinger von hier, geb. am 2 Juni 1794, ist seit vielen Jahren von hier abwesend, ohne daß bis jetzt dessen Aufenthaltsort ausgeforscht werden konnte. Für denselben wird dahier ein Vermögen von 1904 fl. 6½ kr. verwaltet, und da dessen hierorts bekannte nächste Verwandte den Antrag auf Herausgabe dieses Vermögens an sie gestellt haben, so wird hiemit Johann Stephan Schleußinger oder seine rechtmäßige Nachkommenschaft aufgefordert, sich

innerhalb sechs Monaten

von heute an bei unterfertigtem Gericht anzumelden und ihre Ansprüche an obiges Vermögen geltend zu machen, widrigenfalls nach Umfluß dieser Zeit Johann Stephan Schleußinger für gänzlich verschollen und todt erklärt und sein ganzes Vermögen, wie es hier verwaltet wird, an seine nächsten Verwandten ohne legliche Sicherheit dafür, jedoch mit dem Vorbehalte des Restitutionsrechtes desselben an den allenfalls noch zum Vorschein kommenden Johann Stephan Schleußinger oder dessen rechtmäßige Nachkommenschaft hinausgegeben würde.

Regensburg, den 12 September 1864.

Königliches Stadtgericht.
Der kgl. Stadtrichter.
Kastner.

Meindl, Ass.
Wagner.

Ellwangen.

Oeffentliche Vorladung.

In der Debitsache des verstorbenen Frhrn. Karl August Gottfried v. Seckendorff zu Erkendrechtshausen, Oberamts Crailsheim, ist zur Vornahme einer Verhandlung mit den noch unbefriedigten Gläubigern über den Verlauf der zur Masse gehörigen Liegenschaft und Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses zum Behuf der Abgabe der erforderlichen Erklärungen in Betreff der Genehmigung jenes Verkaufs, sowie aller bei der völligen Erledigung dieser Debitsache noch zu erörternden Punkte, Tagfahrt auf

Montag den 31 October l. J.,

Vormittags 9 Uhr,

festgesetzt. Behufs der Möglichkeit der Wahrung ihres Interesse's hiebei, falls ein solches je noch vermöge des Activstands und in Folge der schon am 19 November 1832 geschehenen Uebergabe des aus der Debitmasse zur Befriedigung gelangenden Betrags der Forderungen der Verlassenschaftsmasse der Gattin des Gemeinschuldners, Johanna Eberhardine, geborne v. Beenedin, an die Gläubiger dieser Masse bestehen sollte, werden nun die unmittelbaren Erben dieser Gattin, soweit solche noch nicht ermittelt sind, zu jener Verhandlung, unter Androhung des Rechtsnachtheils aber vorgeladen, daß die nichterscheinenden als den Beschlüssen der Mehrheit der erscheinenden Gläubiger beistimmend werden angenommen werden.

So beschlossen im Civil-Senat des k. württembergischen Gerichtshofs für den Jaxtkreis.

Den 20 September 1864.

Gaupp. [6887—88]

Fabrik-Verkauf.

Eine im besten Betrieb stehende Fabrik nebst Wohn- und Nebengebäuden, deren Erzeugnisse sich eines immer vergrössernden Absatzes erfreuen und keiner Mode unterworfen sind, auch sehr rentabel ist, wird Familienverhältnisse halber um die Summe von 23,500 fl. verkauft, wovon 10,000 fl. I. Hypothek stehen bleiben können. Portofreie Anfragen unter Chiffre N. N. Nr. 6709 befördert d. Expedition d. Bl. (6709—11)

A. Möller & Comp.

32 Liberty Street,

New-York,

empfehlen sich in Spedition und Commission.

Referenzen:

Herr Ledeele in Ludwigshafen am Rh. und Mannheim.
Herren C. Hemmann u. Comp. in Rotterdam.
" Gebrüder Hempf in Neustadt a/H.
" Heinr. Rüppel und Sohn in Bremen.
Herr Heinr. Eduard Sohns in Hamburg. (3016—21)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 6 fl. 15 kr., Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag Nr. 274. 30 September 1864.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klinckseck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Oesterreichisch Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig und Triest, für das übrige Italien: Sardinien, Rom, Neapel etc. bei dem Chef des Zeitungs-Bureau des Hauptpostamts in Bern, Herrn S. Liechti; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Der heilige Januarius in Neapel.

Deutschland. München (Dr. Furtner); Baden-Baden (hohe Besuche. Die Saison); Aus Baden (die Reform der polizeilichen Gerichtsbarkeit); Leipzig (in Sachen der Schiller-Stiftung); Coburg (Francke's Rückkehr. Advocat Albrecht †. Nationalverein); Hannover (Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner); Schleswig-Holstein (Befestigungswerke auf Alsen); Köln (Streit um die Zahl der Apostel); Berlin (Eröffnung der Zollconferenz. Verhandlungen in Prag. Die schleswig-holsteinische Erbfolge); Königsberg (Kant-Denkmal); Wien (Eindrücke der Convention. Personalnachricht. Die Befestigung von Wien. Die angeblich an Oesterreich ergangene Einladung zur Theilnahme an dem Arrangement vom 15 Sept. Die Lage).

Oesterreichische Monarchie. Hermannstadt (Specialdebatte über den obersten Gerichtshof); Zara (Landtagseröffnung).

Schweiz. Bern (Bericht des eidgenössischen Untersuchungsrichters über den Stand der Genfer Untersuchung. Verhandlungen des Nationalrathes und des Ständerathes); Genf (die Entscheidung des Ständeraths über den Recurs der Siebzehn. Beabsichtigte Feier der October-Revolution. Die Feuersbrunst am Quai du Seujet).

Großbritannien. Ueber die französisch-italienische Convention. Capitän Burton.

Frankreich. Die „France" über die Convention vom 15 Sept. Tagsbericht. Tagsbefehl Mac-Mahons an die afrikanische Armee. Straßburg (die Vicinaleisenbahnen dem Verkehr übergeben. Feierlichkeiten. Der Präfect Migneret).

Italien. Palermo (die Aufnahme des Vertrags zwischen Frankreich und Italien); Rom (Quittungen berühmter Künstler. Aus Canova's Leben. Renella. Der Bandenführer Crocco); Turin (die Lage der abgetretenen Minister. Bemühungen von dem neuen Ministerium eine Transaction zu erlangen. Schlechter Fortgang der Bildung des neuen Cabinets); Genua (Befürchtungen wegen eines geheimen Theils der Convention. Erklärung des Königs gegen den Syndicus von Mailand. Unterstützung der Verwundeten).

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

Neueste Posten. München. (Keine Gerüchte von Ministerveränderungen mehr. Oberzollassessor Beer nach Berlin ab. Hr. v. Bose.) — Stuttgart. (Volksfest.) — Berlin. (Ankunft des bayerischen Vertreters für die Zollverhandlungen.) — Turin. (Die Anklageschrift gegen Peruzzi und den Generalsecretär Spaventa.)

Telegraphische Berichte.

** **Wien**, 29 Sept. Hr. v. Beust ist gestern eingetroffen, und hat heute den Grafen Rechberg besucht. Der Duc de Gramont hat mit demselben gleichfalls heute conferirt. Man glaubt wegen der zu erwartenden Notification.

* **Frankfurt a. M.**, 29 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 65½; 5proc. Metall. 58½ B.; Bankactien 785; Lotterie-Anlehensloose von 1854 75; von 1858 129; von 1860 78¼; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. —; bayer. Ostbahn-Actien 108; voll eingezahlt 108; österr. Credit-Mobilier-Actien 184; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 76¼. Wechselcurse: Paris 93¾; London 118¾; Wien 101¼.

* **Wien**, 29 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.30; 5proc. Metall. 70.90; Lotterie-Anlehensloose von 1854 87.50; von 1858 127; von 1860 91.60; von 1864 83.30; Bankactien 775; österr. Credit-Mobilier-Actien 184; Donau-Dampfschifffahrtsactien 454; Staatsbahnactien 207.25; Nordbahnactien 191.20; Elisabeth-Westbahn-Prioritäten 87.50. Wechselcurse: Augsburg 3 M. 97.60; London 115.80.

* **London**, 28 Sept. 3proc. Consols 88.

Cursbericht.

Frankfurt a. M., 28 Sept. Wärtt. 4½proc. Oblig. k. R. 104 G.; 4proc. Comp.-Oblig. 101¼ B.; 3½proc. 96 G.; bad. 4proc. Oblig. 99⅝ G.; 3½proc. von 1842 91⅜ B.; Frankfurt-Hanauer E.-B.-A. —; Rhein-Nahe-B. 25½ B.; 4½proc. Pfl.-Max-E.-B.-A. k. R. 107½ B.; 4proc. hess. Ludw.-Actien 1862 122¾ B.; bad. 50fl.-L. —; 35fl.-L. 51¼ B.; darb. 40Thlr.-Loose k. R. 51¼ B.; gr. hess. 50fl.-L. k. R. 130¼ B.; 25fl.-L. —; nass. 25fl.-L. k. R. —; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 9½ B.; Pistolen fl. 9.41–42; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56–57; holl. 10fl.-Stück fl. 9.48½–49½; Ducaten fl. 5.33–34; 20Fr.-Stück fl. 9.24–25; engl. Sov. 11.50–54.

Der heilige Januarius in Neapel.

♀ **Neapel**, 20 Sept. Gestern wurde hier der Namens- und Wundertag des heiligen Januarius gefeiert. Januarius starb unter Diocletians Regierung den Martyrertod. Er war Bischof von Benevent, und angeblich in Neapel geboren. Sein glühender Eifer für die Verbreitung der Lehre des Welterlösers, sollte den Unwillen der römischen Behörden erregen. Die heillose Verwirrung der einheimischen und fremdländischen Culte wurde als eine drückende Last oder als alberne Komödie empfunden. Der traditionelle Glaube mußte gerettet und mit den äußersten Gewaltmitteln vertheidigt werden. Die Götter Roms sollten sich, so wähnte man, im warmen Blut der Nazarener wieder zu jugendlicher Stärke erfrischen. Die Reformisten sollten verbluten. Er sollte mit vielen andern Leidensgefährten im Amphitheater von Puteoli, dem heutigen Pozzuoli, von wilden Thieren zerrissen werden. Damals war Puteoli, die stark besuchte Brunnenstadt „das Eldorado vornehmen Müßiggangs," und es mochten wohl im Gegensatz zu den schlichten tiefbegeisterten Christen die geschniegelten und parfümirten Heuchler nicht wenig dem Zufall gegrollt haben, der ihnen das ersehnte gräßliche Schauspiel verdarb. Die ausgehungerten Bestien der Arena verharrten in dumpfer Gleichgültigkeit, und wollten an die in lauter Andacht versunkenen Opfer nicht rühren. An die Stelle der wilden Thiere mußten die Henker treten. Die Nazarener wurden enthauptet, und noch heute zeigt man eine jener Kerkerzellen des Amphitheaters worin die zum Faust- oder Thierkampf bestimmten Gefangenen eingesperrt waren, als Oertlichkeit wo dieß geschah. Eine römische Dame, die der Legende zufolge sich heimlich zur Lehre Christi bekannte und der Hinrichtung beigewohnt hatte, soll das Blut des Januarius aufgefangen und dem Bischof Severus in Neapel zum Geschenk gemacht haben. Die leiblichen Ueberreste des Martyrers wurden im Jahr 400 nach Neapel, später nach Monte Vergine, und auf ernstes Verwenden Ferdinands des Katholischen wieder nach Neapel gebracht, wo sie noch heut unter dem Hauptaltar der Kathedrale in einer unterirdischen Capelle gehütet werden. Das Haupt und die Blutphiolen sind in der überreichen Schatzcapelle bewahrt. — Der heilige Januarius ist der Schutzherr Neapels, und hat bisher von der Gemeinde als Capitano di Napoli, gleichsam als Oberster der unsichtbaren Leibwache Parthenopeia's, einen besondern Gehalt bezogen. Man gelobt und spendet dem Heiligen auch sonst noch manch schönes Stück Geld, will aber dafür auch in befriedigender Weise bedient seyn. Ist er dem Verehrer nicht zu Willen, dann verwandelt sich rasch die Andacht in Groll und leibenschaftliche Wuth; der Heilige wird in effigie, nach Maßgabe des Stoffes aus dem er gebildet ist, mißhandelt. Das steinerne Standbild auf Ponte Maddelena wüßte davon zu erzählen. Ist's mit dem Ausbruch der Wuth vorbei, dann ergibt sich die Wahl zwischen Unversöhnlichkeit und Versöhnung. Im ersten Fall wird ein anderer Heiliger des Kalenders an die vacant gewordene Stelle gesetzt, der dann auch mit seinem schmeichelhaften Beruf die Verpflichtung übernimmt die Clienten vor den Ränken des zweifellos aufgebrachten und nach Rache lechzenden Vorgängers zu schützen. Im zweiten Fall müssen Büten und Geschenke den mißhandelten Schutzheiligen erweichen. Dieser Fall kommt wohl auch weitaus häufiger vor als der erste, da ihn die Furcht motivirt, die peinigende Furcht vor der still und weithin treffenden Rache. Fühlt es doch jeder bei sich wie leicht sich die Gluth der Rache in ihm entzündet, und wie schwer er damit den Beleidiger zu treffen vermag. Von einer tiefern Erkenntniß der Unthat, von einer moralischen Maxime, einer sittlichen Anfechtung kann bei diesen richtigsten Heiden, die sich komischer Weise als die eigentlichsten Christen betrachten und bei jeder Gelegenheit das Wort Cristiani im Mund führen, gar nicht die Rede seyn. Da dem heiligen Januarius der Schutz der in bedrohlicher Nachbarschaft des Vesuvs gelegenen Stadt obliegt, so hat er auch vorzugsweise seine Macht über die heimtückische Gewalt des Vulcans zu bewähren. Darum wird auch bei heftigen Ausbrüchen die Büste des Heiligen aus der Kathedrale geholt, und unter Ge-

beten und lärmenden Anrufungen gegen den Berg getragen. Der flammende Unhold soll sich dann immer mit unwilligem Donner zur Ruhe legen... Doch ich wollte über das Wunderfest oder Festwunder von gestern berichten und komme zur Sache. Das Wunder besteht bekanntlich in der Flüssigwerdung des Bluts. Ueber diese Erscheinung bleibt nichts mehr zu sagen. Es ist darüber genug geschrieben worden; ein ganz kleiner Vorrath an physikalischer Kenntniß ist im vorliegenden Fall genügend. Hier gilt es andere Fragen zu beantworten, wie etwa diese: Ist denn auch wirklich die Mehrheit der Bevölkerung in diesem Wunderglauben befangen? Haben sich denn nicht die gebildeten Stände bereits davon emancipirt? Ist die Aufrechthaltung dieses Wunders auch heute noch ein Bedürfniß? Diese Fragen meine ich dahin beantworten zu müssen: daß an das Blutwunder die ganze Bevölkerung glaubt, ich wiederhole die ganze, da das Ausfallen der wenigen Ausnahmen in Betracht der großen Einwohnerzahl eben nur geeignet ist die auffallende Macht der Regel zu manifestiren. Der Aberglaube hat hier die tiefsten Wurzeln geschlagen, und steht zu jeder kleinen und großen Action des Lebens in Wechselwirkung. Als ich vor Jahren zum erstenmal nach Neapel kam, war mir die Vorliebe für Schmucksachen und Ornamente in der dem bessern Formgefühl und Geschmack arg widerstrebenden Hörnerform aufgefallen. Wem sollte auch diese bedenkliche Erscheinung entgehen, zumal wenn er in den Häusern sogenannter gebildeten Leute mächtige Ochsenhörner in zierlicher Fassung auf mehr oder weniger kunstvoll ausgearbeiteten Sockeln als Prunkstücke ausgestellt findet? Anfänglich glaubte ich darin eine frivole Symbolik verkörpert zu sehen. Doch erfuhr ich bald daß die Hörner gegen den bösen Blick und alle Arten von Verzauberung schützen, wenn sie, an Uhrketten oder Hals- und Armgehängen befindlich, im Augenblick der Gefahr von den Trägern berührt werden. Die Könige Ferdinand I und Franz I haben an Courtagen diese Hörnchen fast nicht aus den Fingern gelassen. Die Korallenschmuckhändler erzeugen davon eine große Menge, und wie viele Fremde mögen sie kaufen und tragen ohne die localwichtige Bedeutung derselben zu kennen! In Betracht einer solchen alle Schichten der Gesellschaft durchdringenden Naivetät des Glaubens oder Aberglaubens, läßt sich begreifen daß eine plötzliche gewaltsame Aufhebung der mit dem religiösen Cult verwachsenen Ungeheuerlichkeiten eine heillose Verwierung nach sich ziehen müßte. Das Volk kann nur durch Schulunterricht zur geistigen Selbstthätigkeit gelangen. Die bessere Zukunft mag sich organisch entwickeln und mittlerweile das Januarius Wunder bestehen, wie doch in aufgeklärteren Ländern aus guten Gründen noch manches besteht was mit dem hiesigen Blutwunder eine täuschende Aehnlichkeit hat. Ich habe nun schon zum drittenmal der Ceremonie beigewohnt, und auch dießmal, wie sonst, in der unmittelbaren Nähe der functionirenden Priester. Um 9 Uhr Morgens waren diese beim Altar der Januarius-Capelle, die an und für sich sehr geräumig ist und Hunderte von Andächtigen faßt, mit der Blutmonstranz und der juwelenfunkelnden Büste des Heiligen erschienen. Die Büste ist ein lebensgroßes Brustbild von Silber, ähnlich 37 andern massiven Heiligenbildern in der Capelle, die nahezu einen Werth von einer Million Ducati und den Schatz des h. Januarius repräsentiren. Während ein Priester das Blutgefäß bewegt und ein anderer an dasselbe leuchtet, um, wie es den Anschein hat, die Ansicht des physikalischen Vorgangs in der Phiole zu erleichtern, zu dem andere Priester und Fremde, die mit besonderer Vorliebe zugelassen werden, die geistlichen Functionäre umdrängen, toben 15 auserlesene Weiber mit gellenden Stimmen und leidenschaftlichen Gesten um gnädige Erhörung. Es sind die sogenannten Basen oder Verwandten des h. Januarius, die unheimlichsten Menschen welche ich jemals gesehen, unheimlicher als die Klageweiber die hier im Landvolk am Sterbebett nach uralter Sitte ihr tolles Unwesen treiben. Manchmal geschieht es auch daß diese Weiber, über allzulanges Zuwarten erbittert, die unfläthigsten Verwünschungen ausstoßen, oder mit sarkastischen Zweifeln an die Wunderkraft des Patrons dessen Eitelkeit zu verwunden suchen. Auch gestern war eine dieser Megären in eine unheilvolle Gluth des Eifers gerathen, als das Wunder ungewöhnlich lange auf sich warten ließ. Nach 70 Minuten erst war es geschehen und wurde das Zeichen des functionirenden Priesters mit fanatischem Jubel begrüßt, der aus der Capelle in das mächtige Hauptschiff des Doms hinauswogte. Die Büste ward mit Rosenblättern bestreut, Tauben und kleine Singvögel umflatterten den Altar, die 15 Basen lachten, weinten und lärmten in purer Verzückung, und improvisirten Dank- und Festreden, wie man deren auf der weiten Europa nur hier und bei dieser Gelegenheit zu hören bekommt. Von der leisesten Rücksicht auf Ort und Umgebung ist dabei keine Rede, und gleich den Basen gebärden sich die Fanatiker in der versammelten Menge. Bemerkenswerth ist daß dießmal schon eine gute halbe Stunde vor der Flüssigwerdung des Bluts die üblichen Kanonensalven gelöst und alle Glocken geläutet wurden, als wäre das Wunder schon im besten Zug gewesen. In der That eine ganz wunderliche Uebereilung, die jedoch den Behörden zu Nutz und Frommen gereicht, da die Einwohnerschaft Neapels bei diesem Signal sich der Gunst des Patrons unwiderruflich versichert hält, während Priester und Volk im Dom noch immer des Wunders gewärtig sind

Deutschland.

Bayern. r München. Die bisher erledigte Directorsstelle am erzbischöflichen Klerikalseminar zu Freising ist in der Person des dortigen Lyceal-professors Dr. Furtner besetzt worden. Wir halten die Wahl dieses gelehrten Mannes zu einem der wichtigsten Posten der Diöcese auch insofern für eine glückliche, als derselbe die Anstalt im Geist seines Vorgängers leiten wird.

Gr. Baden. * Baden-Baden,** 27 Sept. Heute weht, seit Monaten zum erstenmal wieder, die gelbrothe Fahne vom großherzoglichen Schloß, zum Zeichen daß unser geliebter Landesherr seit heute Nacht wieder in unserer Mitte weilt. Der Großherzog kam mit seiner Gemahlin direct von der Insel Mainau, woselbst er ein volles Vierteljahr in möglichster Zurückgezogenheit zugebracht hat. Der König von Preußen wird übermorgen erwartet; er kommt zur Geburtstagsfeier der Königin, und man gibt sich der Hoffnung hin daß er bis gegen Mitte Octobers hier verweilen wird. Die Frage ob auch die Kaiserin Eugenie nach Baden kommt, wird auf der Promenade stark besprochen. Alle Anzeichen sprechen dafür; man ist eigentlich nur noch im Zweifel ob sie im großherzoglichen Schloß oder im Palast der Herzogin v. Hamilton ihr Absteigquartier nehmen wird; schon die nächsten Tage müssen die Entscheidung beingen. Der eben so oft erwähnte Besuch des Kaisers Napoleon in unserer Bäderstadt scheint uns dagegen ein problematischer. Indessen liebt er bekanntlich die Ueberraschungen, die neuesten italienischen Vorgänge sind wieder ein eclatanter Beleg dafür. Sein Erscheinen würde unsere Saison, die in diesem Monat noch eine sehr glänzende wurde, über ihr gewöhnliches Maß hinausführen. Das prachtvolle Herbstwetter trägt das seinige dazu bei den Zauber, welchen Baden-Baden auf die „Gesellschaft" übt, noch zu erhöhen. Seit meinem letzten Bericht sind bereits wieder 5500 Fremde hier angekommen, resp. durchpassirt, und wenn der October uns günstig ist, beingen wir's auf 50,000.

< Aus Baden, 27 Sept. Die Reform der polizeilichen Gerichtsbarkeit und des polizeilichen Strafverfahrens nimmt unter den Umgestaltungen unseres innern staatlichen Lebens eine erste Stelle ein, und wird im Lande selbst ungetheilt als eine wohlthätige Frucht des vorjährigen Landtags begrüßt. Baden erhält mit dem 1 October zum erstenmal ein umfassendes Polizeistrafgesetzbuch, das, zugleich den Forderungen der heutigen Wissenschaft und den Bedürfnissen einer fortgeschrittenen Zeit entsprechend, wohl geeignet ist der bisherigen Unsicherheit und Willkür auf diesem Gebiet feste Schranken zu setzen. Die polizeiliche Strafgewalt geht von den Verwaltungsbehörden an die Gerichte über; den Polizeibehörden bleibt die Voruntersuchung und die Vertretung der Staatsanwaltschaft vor dem Richter überlassen, überall wo dem eichterlichen Verfahren der Vorzug gegeben wird. Eine neuliche höchste landesherrliche Verordnung regelt nun die Ausübung der Zuständigkeiten, welche unter besondern und eigenthümlichen Umständen im Interesse des Staats oder der gemeinen Wohlfahrt geboten oder statthaft, und die daher der Verwaltung und ihren Organen im Polizeistrafgesetzbuch vorbehalten sind. Die landesherrliche Verordnung zählt eine ganze Reihe solcher Fälle im einzelnen auf, bei denen das Staatsministerium oder die einzelnen Ministerien und die untergeordneten Verwaltungsorgane auch in Zukunft zuständig seyn, d. i. eine durch die Bestimmungen des Polizeistrafgesetzbuches, das mit dem 1 October in Wirksamkeit tritt, nicht behinderte Verfügungsgewalt ausüben dürfen. So bleibt dem Staatsministerium die Ertheilung der Staatserlaubniß zu Werbungen für fremde Kriegsdienste im Großherzogthum vorbehalten, was der §. 40 des neuen Gesetzes allgemein verbietet; das Ministerium des Innern ist zuständig Hauscollecten auch für politische Zwecke oder für das Ausland zu bewilligen, was das Polizeigesetz streng verpönt u. s. w.

K. Sachsen. Leipzig, 25 Sept. Auf Beschluß des Vororts ist die Generalversammlung der Schiller-Stiftung vom 3 auf den 17 Oct. verschoben worden. Bei den Planen die man in Weimar verfolgt, wird sie von ganz besonderer Bedeutung. Zwar liegt nur über den „Ausbau der Stiftung durch ein akademisches Institut" ein bestimmter Antrag des Verwaltungsraths vor; indeß sind doch auch über die Plane mit der Vorortschaft so bestimmte Andeutungen im Umlauf, daß die hiesige Zweigstiftung zum Erlaß eines Rundschreibens an sämmtliche Zweigvereine sich veranlaßt gesehen hat. Sowohl gegen die Gründung eines akademischen Instituts als gegen die Belassung des Vororts in Weimar erklärt sich die Leipziger Schiller-Stiftung. Durch die „Ehrenplätze" in der Akademie, welche zum Theil mit „Gehalten" ausgestattet werden sollen, würden die Zwecke der Stiftung, „hülfsbedürftige Schriftsteller zu unterstützen," offenbar verkürzt und alterirt werden. Denn wenn man sagt: man habe keine

Verwendung für sämmtliches Geld, man habe bereits 6000 Thaler erspart, so erinnere man sich nur wie viel (berechtigte) Hülfsgesuche man abgewiesen hat. Die Wahl eines neuen Vororts fordert das Statut, welches mit klaren Worten bestimmt: „Derselbe Vorort kann nicht zwei Wahlperioden hinter einander zur Leitung der Schiller-Stiftung berufen werden.“ In dem Sinn wie Leipzig, also für den satzungsmäßigen fünfjährigen Turnus des Vororts, haben sich auch bereits Darmstadt und Breslau erklärt. In der neuesten Zeit hat übrigens Gutzkow als Generalsecretär der Stiftung Anklage gegen den Verwaltungsrath wegen seiner Geld- und Geschäftsbehandlung erhoben, und eine förmliche Untersuchung durch die Generalversammlung beantragt. Als stimmführender Vertreter Leipzigs in der Weimarer Generalversammlung ist Professor Wuttke gewählt, dem Heinrich Brockhaus und Dr. Paul Möbius beigegeben sind. In diesen Händen ist die Sache der Stiftung gut aufgehoben. (Abler.)

Thüringen. ≙ **Coburg**, 28 Sept. Mit dem 1 Oct. wird der geheime Staatsrath Francke, der bekanntlich nue auf Urlaub sich in die Dienste des Herzogs Friedrich von Augustenburg begeben hatte, hierher zurückkehren, und wieder in seine Stellung als Chef unseres Staatsministeriums eintreten. — Heute früh ist plötzlich der im kräftigsten Mannesalter stehende Rechtsanwalt, Landtagsabgeordnete und städtische Deputirte Friedrich Albrecht gestorben, der im Jahr 1848 und den folgenden Jahren der Bewegung eine hervorragende Stellung als einer der Führee der demokratischen Partei in hiesiger Stadt einnahm, und auch noch in der neueren Zeit seine Gesinnung im Landtag uud in der Stadtverordnetenversammlung nicht verbarg. Unsere Stadt verliert in ihm einen thätigen nnd mit regem politischen Sinn begabten Mitbürger, der zumal im gemeinschaftlichen Landtag die specifischen Interessen unserer Stadt aufs kräftigste und dankenswertheste zu wahren wußte. — Der Ausschuß des deutschen Nationalvereins hat dem Vorschlag des Vorstands, am 31 Oct. und 1 Nov. in Eisenach eine Generalversammlung abzuhalten, zugestimmt.

K. **Hannover. Hannover**, 27 Sept. Die 23ste Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner ist hier so eben eröffnet worden. Gestern Abends fand in den Räumen des Künstlervereins die erste Begrüßung der Gäste statt, deren Zahl mit dee der einheimischen 320 betrug; doch hört man daß auch noch heute zahlreiche Nachzügler angekommen sind. Heute haben die eigentlichen Verhandlungen in dem festlichen Gebäude begonnen. (N. H. Z.)

Schleswig-Holstein. Die „Schleswig-Holsteinische Ztg.“ meldet: Preußischerseits werden schleunige fortificatorische Anlagen auf Alsen angeordnet. Der bereits heimwärts (nach Köln) gereiste Vorstand des jütländischen Feldtelegraphen ist zur Wiedererrichtung der aufgelösten Stationen in Jütland zurückberufen.

Preußen. **Köln**, 20 Sept. Der Rechtsstreit, welcher hier über die zwölf Apostel seit einiger Zeit anhängig, ist, wie verlautet, am Landgericht wieder in eine neue Phase getreten. Ein Gutsbesitzer bei Morheim hat das Recht an Apostelntagen zu wässern, einer Mühle das nöthige Wasser zu entziehen, nnd hiedurch ist die Zahl der Apostel zur Rechtsfrage geworden. Daß die Zwölfzahl biblisch feststeht, behauptete der eine Advocat; der andere behauptete vierzehn Apostelntage, zählte die ersternannten zwölf Apostel, und führte aus der Schrift an: daß auch noch Paulus und Barnabas mit dem Apostelnamen ausgerüstet stehen, daß also hier Schrift gegen Schrift stehe, und das Apostelthum letzterer in der Kirche nie bestritten woeden sey. Wie man hört, ist man darauf zurückgekommen die theologische Facultät von Bonn um ein Gutachten anzugehen. Jedenfalls wird die Entscheidung dieser Rechtsfrage nicht zum billigsten ausfallen. (Fr. Bl.)

†† **Berlin**, 27 Sept. Die Eröffnung der Zollconferenz, an welcher sich auch der darmstädtische Bevollmächtigte betheiligte, hat heute stattgefunden. Die Vertreter Nassau's, deren Ankunft man erst heut Abends erwartet, werden wahrscheinlich morgen bei den Verhandlungen der Conferenz gegenwärtig seyn. In den Kreisen der Vereinsbevollmächtigten wird der Beitritt Bayerns nnd Württembergs zu den Verträgen vom 28 Juni und 11 Juli noch vor dem 1 Oct. erwartet. — Die Verhandlungen in Prag zwischen den Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußens sollen einen befriedigenden Fortgang in der Feststellung eines Entwurfs zu einem Handelsvertrag haben. Wenn aber die „Ostd. Post“ darin ein Hinderniß für die Verhandlungen finden zu müssen glaubt daß der geheime Oberfinanzrath Hasselbach keine königliche Vollmacht besitze, so übersieht das Blatt daß es sich nicht um die Unterzeichnung eines Vertrags, sondern erst um die Aufstellung eines Vertrags handelt, zu welchem selbstverständlich eine königliche Vollmacht nicht erforderlich ist. Die Absendung der beiderseitigen Bevollmächtigten ist im diplomatischen Weg zwischen den beiden Regierungen beschlossen nnd He. Hasselbach mit den erforderlichen Instructionen versehen worden. Beides konnte natürlich nur mit königlicher Genehmigung geschehen, und der preußische Bevollmächtigte besitzt also für die Verhandlungen sämmtliche Befugnisse welche überhaupt einem Unterhändlee für die betreffenden Vereinbarungen, zu denen ja in jedem Fall die nachträgliche Genehmigung der Regierung erforderlich ist, gewährt werden können. — Verschiedene Zeitungen bringen Mittheilungen über Zusagen welche unser König in Bezug auf die Erbfolge des Herzogs von Augustenburg gemacht haben soll. Diese Nachrichten beruhen jedenfalls auf einem Mißverständniß, da bekanntlich die Angelegenheit noch am Bunde schwebt, und über die Ebansprüche erst von einem Tribunal, über dessen Berufung sich die in der Angelegenheit Betheiligten zu vereinbaren haben werden, entschieden werden muß.

Königsberg. Der Tag der Einweihung der Kant-Statue ist jetzt definitiv auf den 18 Oct., Geburtstag des Kronprinzen, festgesetzt. Das Postament trägt — was auch geschmackvoller ist als die Inschrift einer gewissen andern Philosophenstatue — die einfache Inschrift „Kant.“

Oesterreich. o **Wien**, 28 Sept. Die italienisch-französische Convention hat hier eine solche Erregung der Ideen hervorgebracht, daß die Conjecturen sich dießfalls in Hülle und Fülle drängen, umsomehr als die Anwesenheit Lord Clarendons in Wien den Anlaß dazu noch erweitert. Aus sicherer Quelle kann ich Ihnen bestätigend mittheilen daß Lord Clarendon, der nur einen Abstecher nach Wien machte, weder Vollmachten noch Aufträge hieherbrachte, und einfach die Stimmung und die Lage des Reichs sondiren will. Es handelt sich um einen Austausch von Meinungen und daher keinesfalls, wie die „Neue Freie Presse“ heute voraussetzt, um Propositionen faßbarer Art. Dazu kommt daß von Paris durchaus keine officielle Mittheilung über den französisch-italienischen Vertrag bis jetzt hieher gelangte. Vor dem Eintreffen derselben ist kaum zu erwarten daß die Regierung irgendein Programm bezüglich ihres Verhaltens zur italienischen Frage aufstellen werde. Solchergestalt zerfällt auch die Mittheilung der „Kölnischen Zeitung,“ die bereits von einem derartigen Programm wissen will, und sogar durch die Finanzverlegenheiten Oesterreichs motivirt. Apokryph ist auch die Mittheilung dee „Zeidler'schen Correspondenz,“ wonach Oesterreich abgelehnt habe an einer Rom betreffenden Negociation theilzunehmen, und derzeit den Kaiser Napoleon durch den Fürsten Metternich interpelliren lassen wolle. Ein officielles Dementi dieser Meldung wird heute erwartet. — Man erzählt sich daß der seit zwei Jahren disponible Ministerialrath v. Lakenbacher, der in früheren Jahren wichtige politische Stellnngen bekleidete, im Finanzministerium placirt werden wird.

o **Wien**, 28 September. Der Gemeinderath hat gestern in öffentlicher Sitzung über oen bezüglich der Befestigung von Wien gestellten dringlichen Antrag verhandelt: „Es werde das Präsidium beauftragt die Frage der Befestigung fortan zu dem Zweck im Auge zu behalten, um nach Maßgabe der hierüber jeweilig gewonnenen Erfahrungen die geeigneten Anträge an den Gemeinderath behufs der Hinderung der Befestigung der Hauptstadt zu stellen.“ Aus dem Kriegsministerialerlaß, welcher die nächste Veranlassung zur Anregung der ganzen Angelegenheit geboten, geht zweierlei hervor: erstens daß das Kriegsministerium das in Rede stehende Terrain „als ein Object betrachtet welches bei einer künftigen Befestigung Wiens mit fortificatorischen Werken besetzt werden würde;“ zweitens daß „die Frage der Befestigung Wiens noch keineswegs im Princip gelöst ist.“ Eine eigentliche Debatte fand nicht statt. Der Antragsteller Dr. Berger begründete seinen Antrag, nach einzelnen coketten Abschweifnngen über die „Befestigung der Freiheit,“ mit welcher man die unangreifbarste Festung baue, sachlich fast nur mit der mehr geistreichen als schlagenden Erklärung: daß nur eine gewisse strategische Gourmandise oder andere anonyme Gelüste, die er nicht näher bezeichnen wolle, sich ernsthaft mit dem Gedanken beschäftigen könnten durch einen Festungsgürtel die Kräfte der Großstadt Wien zu unterbinden. Die aus nahe liegenden Gründen sehr voreingenommene Versammlung nahm dann sofort den Antrag einstimmig an. — Nachschrift. Heute findet wieder eine (die sechste) Sitzung der Friedensconferenz statt.

** **Wien**, 28 Sept. Die feudale „Correspondenz“ überrascht uns mit der Enthüllung: daß es Oesterreich freigestanden habe an der italienischen Convention theilzunehmen und mit Frankreich über Rom sich zu verständigen, daß aber Oesterreich die Zumuthung abgewiesen habe. Die Wahrheit ist daß weder an Oesterreich eine Zumuthung in diesem Sinn gestellt, noch von ihm irgendein darauf bezügliches Anerbieten zurückgewiesen worden ist. Vielleicht spielt die feudale „Correspondenz“ darauf an daß Napoleon III, als Fürst Metternich vor Antritt seines Urlaubs sich bei ihm verabschiedete, den Botschafter beglückwünschte zu dem von der kaiserlichen Regierung gefaßten Entschluß den neuen Zustand der Dinge in Griechenland anzuerkennen, wozan sich allerdings eine leichte Anspielung knüpfte, eingekleidet in den Ausdeuck der Hoffnung: es möchte dieser Schritt eine gute Vorbedeutung seyn im Sinne der Versöhnung Oesterreichs mit Italien. Zwischen einem solchen hingeworfenen und nicht einmal aufgenommenen Wort und der förmlichen Inkenntnißsetzung bezüglich des Conventionsprojects, ja dem Anerbieten der Betheiligung, wovon die feudale „Correspondenz“ spricht, ist aber wahrlich ein großer Unterschied!

Wien, 28 Sept. Der Abschluß der Convention zwischen Frankreich und Piemont, bemerkt die „Presse," hat der Conjecturalpolitik alle Thore geöffnet. Die Thatsache daß dieser wichtige Act ohne Vorwissen Oesterreichs abgeschlossen wurde, ließ denselben zuerst als eine uns feindselige Handlung erscheinen. Plötzlich sprang man zu dem entgegengesetzten Gedanken hinüber, und sah in jener Uebereinkunft nicht allein eine Verzichtleistung Victor Emmanuels auf Rom, sondern auch auf Venedig. Das nüchterne Urtheil wird sich wohl in der Mitte zwischen diesen beiden raschen Voraussetzungen bewegen. Die nächste Folge jenes bedeutenden Staatsacts wird weder der Krieg noch die völlige Beruhigung des Welttheils über die italienische Frage seyn. In derselben ist eine neue Phase, nicht ein Abschluß eingetreten. Wenn das „Fremdenblatt" sich dieser Lage gegenüber damit tröstet daß nicht jeder Athemzug des Tuileriencabinets ein Orkan sey, daß Frankreich zwar Riesenkraft besitze, aber nur wenn Regierung und Nation vollkommen übereinstimmen, und daß „die Nation" keinen Krieg wolle, so ist das eine bequeme Ausrede. Wenn Napoleon ernstlich den Krieg will, so ist der Theil der Nation auf seiner Seite welcher den Soldateneock trägt, und es fehlt nicht an Mitteln den übrigen Theil der Nation mit fortzureißen. Zwar sagt das Fremdenblatt: „Man hat es erfahren daß die französische Politik in der polnischen Frage sowie in der Angelegenheit des europäischen Congresses nicht durchzudringen vermochte, und bei Seite gelegt werden mußte. In der deutsch-dänischen Frage versuchte Frankreich hie und da einen Gedanken zu realisiren ohne einen Erfolg zu erreichen. Bezüglich der italienischen Frage blieb der im Jahr 1862 geschriebene Brief des Kaisers an Thouvenel zwei Jahre liegen ohne an die eigentliche Adresse zu gelangen." Allein das Fremdenblatt vergißt daß L. Napoleon kein junger Heißsporn ist, daß er sich seinen Zielen unter Umständen ganz langsam nähert, und daß sein Zögern für andere Staaten sehr aufreibend wirkt. Das genannte Organ, welches in Verbindung mit Graf Rechberg stehen soll, fährt fort: „In diesem Augenblick sind die Chancen der französischen Regierung Europa durch eine imponirende Haltung ihren Willen aufzudrängen noch geringer geworden, denn drei Großmächte scheinen, ohne daß es einer Convention zwischen ihnen bedurfte, von dem Gedanken durchdrungen daß man jene Politik brechen müsse welche sich früher auf die Uneinigkeit der Mächte und auf die Zersetzung in Europa stützte." Allein dieses Brechen möchte so leicht nicht gelingen. Für einen dauernden Frieden wird damit nicht gearbeitet; und bewaffneter Friede ist es was L. Napoleon seinen Gegnern gönnt und stets neu bereitet. — Liebevoller als die „N. Freie Presse" den Lord Clarendon in Wien empfängt, kann es wohl kaum geschehen. „Nicht als außerordentlicher Abgesandter seiner Regierung, sondern mehr als Beobachter und Berather ist Lord Clarendon bis jetzt aufgetreten, und soviel darüber verlautet, verrathen seine Aeußerungen ebenso großes Wohlwollen für Oesterreich als theilnehmende Besorgniß wegen der Zukunft." Die Eröffnungen welche Lord Clarendon dem Grafen Rechberg zu machen hat, sollen nach der N. Fr. Pr. „der Politik Oesterreichs angesichts der neuen Wendung in Italien gelten." „Wolle Oesterreich, Italien gegenüber, aus der Negation heraustreten, auf die napoleonischen Intentionen bezüglich Italiens, und wäre es auch nur um dieselben unschädlich zu machen, eingehen, wolle es den Gedanken einer Bekämpfung der Politik des Westens aufgeben, dann sey die für die österreichisch-brittischen Interessen so wünschenswerthe Wiederannäherung beider Staaten möglich, und England werde Oesterreich auf diesem Weg zur Seite stehen. Nach dieser Darlegung beruft sich die „N. Fr. Presse" darauf: daß sie bereits auf die Nothwendigkeit hingewiesen habe daß Oesterreich die Geleise seiner bisherigen italienischen Politik verlasse, und unabänderlichen Thatsachen die Anerkennung nicht länger versage, und schließt: „Diese Nothwendigkeit tritt jetzt an unsere Regierung heran, und wird auf die Dauer nicht mehr abgewiesen werden können. Die Regierung wird jetzt Farbe bekennen müssen, und im Interesse des Friedens und der liberalen Sache wünschen wir daß dieß in dem Sinn geschehe in welchem Lord Clarendon es dem Grafen Rechberg so dringend empfohlen hat." Dabei ist nur zu bemerken daß die englische Freundschaft, wie Dänemark jüngst erfahren hat und Oesterreich schon weiß, die unzuverlässigste der Welt ist, und daß der Hinweis auf die „Politik des Westens" dem bekannten „herzlichen Mißtrauen" nicht sonderlich entspricht.

Oesterreichische Monarchie.

△ **Hermannstadt,** 23 Sept. Die Specialdebatte über den obersten Gerichtshof ist in zwei Sitzungen zu Ende gegangen. Die alten Gegensätze stießen da mit neuer Heftigkeit auf einander. Die äußerste rumänische Linke, die in Siebenbürgen außer etwa den Zeiten Trajans (!) nichts geschichtliches anerkennen, alles im Lande centralisiren und von Wien aus höchstens für diese Bestrebungen Schutz genießen will, versuchte aufs neue die Bestimmung durchzusetzen daß der Sitz des obersten Gerichtshofs ins Land verlegt werde. Alle schon so oft gehörten sogenannten Gründe rückten ins Feld: wenn der Gerichtshof in Wien sey, so leide die Autonomie, die Unabhängigkeit des Landes, sogar die Unabhängigkeit der Richter; ja, einer der Sprecher meinte, selbst das österreichische Recht sey nur provisorisch in Siebenbürgen; ein anderer: das Land habe genug „geopfert," indem es die Staatsgrundgesetze inarticulirt; was verlange man noch mehr? Mit Recht wies hingegen Gull darauf hin daß die Anerkennung des Octoberdiploms und der Februarverfassung in Siebenbürgens eigenem Interesse gelegen. Auch einige rumänische Führee, Popp, Puscariu, Aldulean, sprachen für die Regierungsvorlage (Sitz des Gerichtshofs in Wien), sie die bei der ersten Verhandlung entweder unentschieden oder voll Heißsporneifers dagegen gewesen — eben deßhalb waren ihre Reden ohne bedeutenden Einfluß auf die ihrigen. Die Geister die sie gerufen, weeden sie nun nicht los. Der Abgeordnete Herberth plädirte wieder für Unterstellung Siebenbürgens unter den obersten Gerichts- und Cassationshof, warm unterstützt von einer Anzahl Sachsen, darunter Zimmermann, der, wenn dieser Antrag nicht durchgehe, eingehend und gründlich für den Sitz des obersten siebenbürgischen Gerichtshofs in Wien sprach, was ebenso im Rechtsbewußtseyn des Landes als in den Gesetzen desselben begründet sey. Oder wolle man in der That mit der ganzen Vergangenheit tabula rasa machen? Auch K. Schmidt erklärte sich, wie bereits früher, für Wien. Bei der Abstimmung gieng diese Ansicht gegen etwa dreißig Stimmen durch. Welch eine Rechtswohlthat dem Lande dadurch zu Theil wird, weiß nur der welcher die hiesigen Zustände kennt. Auf eine Anfrage des Präsidenten in der heutigen Sitzung: ob man über jene Paragraphea welche in der königl. Bestätigung ungeänderte Aufnahme gefunden wieder verhandela wolle, entspann sich eine ungemein lebhafte Debatte. Regalist Bischof Fogarasy erklärte mit ungewöhnlichem Eifer: solche Bestimmungen entzögen sich jeder weitern Verhandlung, und schon der Gedanke daran sey illegal, wogegen Regalist Zimmermann schlagend aus dem gesammten Staatsrecht Siebenbürgens, und insbesondere aus dem VII. Artikel von 1790/1 nachwies daß, solange die Sanction der Krone nicht erfolgt sey, das Werk der Vereinbarung, also auch etwaige Abänderung, immer freien Boden habe. Der Ansicht Fogarasy's schlossen sich Puscariu und Bean an; neben Zimmermann standen Dr. Teutsch, Obert, v. Roseafeld. Der Landtag gieng in die Verhandlung ein, für deren Zulässigkeit sich selbst der Regierungsvertreter erklärte. So kam der §. 2 zur Debatte: „Der oberste Gerichtshof hat aus einem Präsidenten, der erforderlichen Zahl von Räthen und dem nöthigen Hülfs- und Manipulationspersonal zu bestehen. Die Ernennung des Präsidenten und der Räthe bleibt Sr. Majestät vorbehalten." Dagegen stellte Zimmermann den Antrag: „Derselbe hat aus einem Präsidenten, sechs wirklichen Räthen und dem nöthigen Hülfs- und Manipulationspersonal zu bestehen. Die erste Besetzung erfolgt auf Vorschlag der siebenbürgischen Hofkanzlei; alle nachfolgenden Besetzungen auf Vortrag dieses obersten Gerichtshofs selbst. Kein Richter des obersten Gerichtshofs darf nach seiner definitiven Bestellung außer durch richterlichen Spruch von seinem Amt zeitweilig entfernt oder entlassen, noch auch ohne sein Ansuchen zu einem andern Dienst berufen oder in den Ruhestand versetzt werden." Die Begründung Zimmermanns kann als Muster klarer Darlegung der Nothwendigkeit gelten, einen unabhängigen Richterstand nach den Grundsätzen des modern-constitutionellen Staatslebens zu schaffen, und hinterließ, wie alle Reden desselben, zugleich mit ihrer tiefen rechtshistorischen Begründung einen ungemeinen Eindruck. Der nach ihm sprechende Regalist Dr. Teutsch erkannte das Bedürfniß vollständigster Unabhängigkeit des obersten Gerichtshofs an, wies auf die schon in den Landtagsartikeln des 16. Jahrhunderts vorkommenden, demselben Ziel zustrebenden Bestimmungen hin, erklärte sich jedoch bei der allseits betonten Dringlichkeit der Errichtung eines obersten Gerichtshofs für Siebenbürgen für die Annahme des vorliegenden Gesetzes, da sonst die Sanction desselben aufs neue in unbestimmte Ferne gerückt werde. Jene Grundsätze Zimmermanns könne und solle man in den eben im Ausschuß zur Berathung vorliegenden Gesetz über die Organisation der Justiz in erster Instanz zur Geltung und auch für den obersten Gerichtshof zur Anwendung bringen. Rannicher sah in dem Antrag Zimmermanns einen selbständigen Antrag, der jetzt nicht zur Tagesordnung gehöre; Gull betonte daß man ihn doch nicht todtschweigen könne, und daß es die Pflicht des Landtags sey Einrichtungen zu suchen welche die Justiz nach oben und unten unabhängig stellten. Bei der Abstimmung wurde §. 2 des Ausschusses angenommen, und der Zimmermann'sche Antrag, bezüglich dessen Priacipien, zur Vorberathung an den Ausschuß zue (weitern) Justizorganisation gewiesen. Die übrigen Paragraphen des Gesetzes wurden sofort und darauf das Ganze in dritter Lesung angenommen. So wird Siebenbürgen hoffentlich bald die Wohlthat eines nicht mit dem Gubernium vereinigten obersten Gerichtshofs, und zwar in Wien, erhalten. Angesichts dieser Arbeiten ist es fast naiv, und zeugt jedenfalls von ungenauer Kenntniß, wenn Wienee Blätter in der letzten Zeit über Langsamkeit des siebenbürgischen Landtags klagen. Der Absolutismus macht freilich schneller das was er Gesetze nennt. Der siebenbürgische Landtag hat in vier Monaten das Gesetz über Errichtung

Digitized by Google

eines obersten Gerichtshofs, über die Ausführung der gesetzlichen Bestimmungen betreffend die Ablösung ablösbarer Leistungen, über die Aenderungen betreffend die frühere (allerdings formenreiche) Art und Weise der Gesetzessanction, über die Beschickung des Reichsraths und die Landtagsordnung (3 §§ angenommen) berathen und darüber Beschluß gefaßt — wie man da über Langsamkeit klagen kann, ist dem mit parlamentarischen Formen Vertrauten unverständlich.

Zara, 27 Sept. Der Landtag hielt heute seine erste Sitzung. Es wurden Comités zur Prüfung der Wahlacten bestellt. (W. Bl.)

Schweiz.

⊕ **Bern**, 27 Sept. Gestern war der eidgenössische Untersuchungsrichter Duplan-Veillon in Bern, um der eidgenössischen Anklagekammer, welche ihm bekanntlich die Frage gestellt hatte: ob es nicht zulässig sey die Genfer Angeklagten provisorisch ihrer Haft zu entlassen, über den Stand der Untersuchung mündlich Bericht zu erstatten. Da Hr. Duplan-Veillon der Anklagekammer die Versicherung gab daß die Untersuchung spätestens innerhalb acht bis zehn Tagen beendigt seyn werde, so sah sich dieselbe veranlaßt in Betreff einer provisorischen Freilassung vorderhand weiter keine Beschlüsse zu fassen. Aus zuverlässiger Quelle ward mir übrigens neuerdings versichert daß der Erlaß einer Generalamnestie mit Gewißheit in Aussicht stehe, da die Untersuchung zur Evidenz erwiesen daß die Schuld beider Parteien an den unglücklichen August-Ereignissen gleich groß sey. Hr. Migy, der für die Genfer Angelegenheit erwählte eidgenössische Staatsanwalt, von welchem in der gestrigen Sitzung der Anklagekammer ebenfalls eine Berichterstattung erfolgte, die sich durch größere Unparteilichkeit von der des Hrn. Duplan-Veillon ausgezeichnet haben soll, kehrt übermorgen nach Genf zurück, wo seine Functionen nun definitiv beginnen werden. Vor allem dürfte es nöthig seyn nachträglich noch eine Anzahl Entlastungszeugen vorzunehmen, welche bis jetzt noch gar nicht zum Verhör gekommen seyn sollen. — Der Ständerath verhandelte heute den Handelsvertrag mit Frankreich, ohne zur Abstimmung zu gelangen. Wenn dieselbe stattgefunden, werde ich auf seine Berathung nochmals zurückkommen. — Der Nationalrath hat eine Motion des Dr. Joos aus Schaffhausen, allen Schweizer Bürgern das Halten von Sklaven und den Sklavenhandel zu verbieten, für erheblich erklärt.

.. **Genf**, 27 Sept. Die „Démocratie Suisse" bemerkt in Betreff der gestrigen Entscheidung des Ständeraths über den Recurs der Mehrheit des Wahlbureau's vom 21 Aug.: „Diese Leute waren nicht zufrieden mit der Verachtung der unermeßlichen Mehrheit des Genfer Volks; sie wollten auch noch den Urtheilsspruch der Bundesversammlung." Die „Nation Suisse" hingegen sucht sich wie gewöhnlich mit allerlei Sophismen über die neue Schlappe zu trösten. Uebrigens wird von Seiten gewisser Führer alles aufgeboten die Agitation unter den Radicalen im Gang zu erhalten. So beabsichtigt der „Cercle Radical" den Jahrestag der October-Revolution von 1846 auch heuer festlich zu begehen. — Unsere heutigen Blätter sind voll von schrecklichen Einzelheiten über das vorgestrige Brandunglück am Quai du Seujet. Die Zahl der Personen welche in den Flammen ihren Tod fanden, wird auf zehn, die der Verwundeten auf zwölf angegeben. Es fehlte nicht an Beispielen heldenmüthiger Aufopferung. Wie bevölkert jenes Stadtviertel ist, mag man daraus ersehen daß, obwohl eigentlich nur ein Hauptgebäude niederbrannte, 28 Familien ihre sämmtliche Habe verloren. Bei einem einigermaßen starken Wind hätte in dem Häusergewirr der anstoßenden engen Gäßchen ein namenloses Unglück entstehen können.

Großbritannien.

(Die Londoner Post vom 27 d. im Rückstand.)

Graf Russell ist von Balmoral nach Edinburg zu seiner Familie zurückgekehrt. Statt seiner trifft nun Hrn. Gladstone die Reihe der Königin auf ihrem Landsitz als Minister zur Seite zu stehen. — Das schon ältere Gerücht: Lord Wodehouse sey zum Nachfolger des Grafen v. Carlisle im irischen Vicekönigthum bestimmt, scheint sich zu bestätigen.

Die französisch-italienische Convention hat in Folge der blutigen Turiner Straßentumulte neues Interesse erhalten, und wird wieder in Times, M. Herald, Daily News und andern Blättern lebhaft erörtert. Die Times wiederholt einfach ihre frühere Ansicht. Der Herald sagt: „Wenn es wirklich der feste Entschluß Frankreichs ist den päpstlichen Thron nicht länger mit seinen Waffen zu schützen, so ist dieser Thron dem Untergang geweiht. Der König von Italien kann diesen Thron nicht schützen, und versuchte er einen römischen Aufstand gegen den Papst zu dämpfen, so würde ihm kein Regiment gehorchen, oder er selbst wäre binnen 48 Stunden ein Verbannter. Er kann die ganze römische Gränze bewachen, und keinen Garibaldisten durchlassen; und doch würde, drei Tage nach dem Abzug der Franzosen, eine von Bürgersoldaten begleitete Kutsche auf den nächsten piemontesischen Vorposten zufahren, und frei Geleit für den entthronten heil. Vater verlangen. Die Römer hassen die päpstliche Herrschaft, erstens wegen ihrer politischen Mißbräuche, und zweitens weil sie leidenschaftliche Italiener sind. Nach unserer Ueberzeugung ist eine Revolution stets ein Uebel, und manchmal ein Verbrechen; aber es ist möglich daß Rom ohne Blutvergießen oder Gewaltthat von der jetzigen Mißregierung zur constitutionellen Freiheit übergeht. Wir würden dieß kaum sagen, wenn wir dächten daß der Sturz der weltlichen Macht des Papstes dem Katholicismus zum Schaden gereichte. Es gibt Länder wo die Wahl nicht zwischen der römischen oder der anglicanischen Kirche liegt, sondern wo es keine Wahl gibt als Katholicismus oder Unglauben, und wir ziehen doch erstern dem letztern vor. Aber nichts hat der Ausbreitung des Unglaubens in Frankreich, Spanien und andern Ländern mehr Vorschub gethan als die politische Mißregierung des Kirchenstaats. . . . Der Umsturz des weltlichen Throns würde zur Reinigung des katholischen Glaubens führen, und ihm seinen geistlichen Einfluß in Frankreich, Spanien, Deutschland und Italien selbst auf Jahrhunderte erneuern und sichern." — Daily News sagt: „Die ersten Früchte des neuen französisch-italienischen Vertrags sind bitter — Verwirrung, Bürgertumulte, Blutvergießen. Die Minister die den Vertrag negociirt, haben eine schwere nationale Krisis herbeigeführt, inmitten deren sie vom Schauplatz verschwunden sind. Der Fluch fremdländischer Einmischung ruht noch immer auf Italien; seine alten Feinde jedoch waren dießmal nicht im Stande den Bürgerstreit anzufachen, nur seine Freunde vermochten es. Für die Tumultuanten in Turin gibt es keine Entschuldigung. Die Municipalbehörden scheinen vergessen zu haben daß die Aufrechthaltung der Ordnung eine Pflicht ist, deren Heiligkeit nicht davon abhängt ob das Ministerium des Tags eine richtige Politik befolgt. Auch die Nationalgarde überließ es den Linientruppen die Ruhestörung zu unterdrücken. Diese Entfremdung von der Regierung ist traurig, obgleich nicht überraschend. Es wird dem Italiener sehr schwer gemacht sich zu beherrschen, wenn man ihm Opfer zumuthet, nicht um Roms willen, dem jede italienische Stadt den Vorrang zugestehen würde, sondern um den endgültigen Verzicht auf Rom recht augenfällig zu machen, und um zu zeigen wie sehr Italien unter dem Druck seines fremdländischen Beschützers steht. Die italienische Regierung würde wohl besser gethan haben die römische Frage noch eine Zeitlang schlummern zu lassen, besser als sie in dieser Form wieder aufzufrischen."

In der Fabrik der HH. John Brown u. Comp. ist eine ungeheure Eisenplatte nach Capitän Inglis' Angabe gerollt worden, 6 Fuß breit, 4 Fuß lang und nicht weniger als 13 Zoll solider Dicke; sie ist nach Shoeburyneß gesandt, wo sie entsprechenden Experimenten ausgesetzt werden soll. Ihre Hauptbestimmung ist die Armirung von Casematten.

Capitän Burton, schreibt das Court Journal, ist vom Consulat von Fernando Po, in Westafrika, auf das von Santos in Südamerika versetzt. Da das Auswärtige Amt die Regel befolgt bei jeder Versetzung der Art einen sechsmonatlichen Urlaub zu gewähren, so wird Capitän Burton diese Zwischenzeit zu neuen Erforschungen in Afrika benützen. Er hofft den Congo bis zu seinem Ursprung hinauf zu bereisen.

Frankreich.

Paris, 28 Sept.

Die „France" bringt heut unter der Ueberschrift „La Papauté et l'Italie!" einen vier Spalten langen Leitartikel über die Convention vom 15 Sept., der, obwohl von E. Quinsac unterzeichnet, das unverkennbare Gepräge des Laguéronnière'schen Styls an sich trägt, und wohl nicht mit Unrecht als das ausschließliche Eigenthum des Hrn. Senators und politischen Directors der „France" betrachtet werden darf. Nach einem historischen Rückblick auf den seitherigen Stand der römischen Frage, und nachdem hervorgehoben worden daß die kaiserliche Regierung unausgesetzt, wenn auch vergeblich, bemüht gewesen sey dieselbe in einer für den päpstlichen Stuhl und Italien gleich befriedigenden Weise zu lösen, heißt es weiter: „Was hatte den zwischen Paris und Turin über die römische Frage gepflogenen Unterhandlungen ein Ziel gesetzt? Der Umstand daß die italienische Regierung Rom zur Hauptstadt verlangte. Was hat eine andere Wendung in den Unterhandlungen herbeigeführt? Eine neue, sehr bemerkenswerthe Thatsache, die man nicht aus dem Auge verlieren darf, denn sie erklärt und beherrscht die ganze Lage; nämlich die daß Hr. Nigra Hrn. Drouyn de Lhuys von dem Entschluß der italienischen Regierung in Kenntniß setzte die Hauptstadt nach Florenz zu verlegen. Indem es also eine neue Hauptstadt wählte, änderte das Königreich Italien sehr wesentlich die Politik die es seither Rom gegenüber befolgt hatte. Italien verzichtete auf sein Non possumus. Es lenkte sein Streben von dem Punkt ab wo es der erhabenen Majestät des durch die Achtung der ganzen Welt und die Waffen Frankreichs geschützten Pontifex begegnete. Von diesem Augenblick an konnte der Kaiser Napoleon in Unterhandlungen mit ihm eintreten. Italien erstrebte und bedrohte nicht mehr den päpstlichen Besitz. Aber dieß war noch nicht genug um Frankreich das Recht zu geben eine Besetzung aufhören zu lassen welche es die Pflicht hatte aufrecht zu erhalten; es mußte das

Königreich Italien auch noch mit der Unverletzlichkeit des päpstlichen Gebiets in Verbindung zu bringen suchen. Und dieß hat auch stattgefunden. Das neue Königreich Italien leistet nicht nur auf jeden Angriff Verzicht, sondern es verpflichtet sich sogar dazu einen solchen zu verhindern. Der Prätendent auf den Besitz Roms tritt zurück (s'effacer) und wird dessen Schildwache. Doch dieß ist noch nicht alles. Es genügte nicht daß Rom und das Gebiet des heil. Stuhls vor jedem Einfall sichergestellt wurde, es mußte ihm auch ein Schutz gegen die Revolution verliehen werden. Der Papst wird von dem jedem Souverän zustehenden Recht eine Armee zu bilden Gebrauch machen können. Der heil. Vater welcher überall Unterthanen hat, wird in der ganzen Welt Soldaten finden. Aber wer wird sie bezahlen? Nicht der päpstliche Schatz, der die römische Schuldenlast zu tragen hat. Das Königreich Italien nimmt den Finanzen des Vatican den wesentlichen Theil dieser Bürde ab, so daß durch dieses übrigens nur der Billigkeit entsprechende Uebereinkommen das Königreich Italien den heil. Vater in die Lage versetzen wird eine päpstliche Armee zu errichten deren Stärke nicht begränzt ist, und die es vor zwei Jahren noch als eine Drohung und als eine Herausforderung betrachtet hat." Der Artikel der „France," in welchem, beiläufig bemerkt, von Venetien mit keiner Sylbe Erwähnung geschieht, gefällt sich vorzüglich darin den Unterschied zwischen 1860 und 1864 natürlich zum eminenten Vortheil des letztern Datums hervorzuheben. Damals schickte Turin eine Armee in die Legationen um das päpstliche Heer zu vernichten; heut erstattet Italien die nöthigen Hülfsmittel zur Bewaffnung und Vertheidigung der päpstlichen Souveränetät zurück! Alle Folgerungen welche man zum Schaden des weltlichen Papstthums aus der Convention gezogen hatte, weist die „France" als eine Injurie gegen die Ehre Italiens und als eine praktische Unmöglichkeit von sich. Das Unglück für Rom wie für Italien ist ihr Antagonismus, ihre Versöhnung wäre das Unterpfand einer glücklichen Zukunft für beide. Warum, fragt die France, will man dieß in Turin und in Rom nicht begreifen? warum will Pius IX nicht aufhören wie er angefangen hat? Es wäre diese Versöhnung das größte Ereigniß des Jahrhunderts, und die France kann und mag nicht glauben daß ihre so edle Hoffnung nur eine leere Täuschung seyn soll.

Der Monde sieht sich nach allen Seiten um Beistand und um Mitgefühl für die Sache der weltlichen Herrschaft des Papstthums um, allein er scheint durch das was er innerhalb und außerhalb Frankreichs wahrnimmt nur mäßig erbaut zu seyn. Von England hatte sich der „Monde" von vornherein wenig versprochen. „Die englischen Journale freuen sich über das Zustandekommen der Convention, als über einen neuen Schritt den Piemont näher zur Verwirklichung seiner ehrgeizigen Plane gethan. Alles was die italienische Einheit stärken und den jenseits der Alpen gebildeten Staat dem französischen Einfluß entziehen kann, ist nach dem Geschmack unserer guten Alliirten." Am meisten scheint der „Monde" durch die Haltung der österreichischen Presse, gegenüber diesem Umschwung der Dinge in Italien, überrascht und gekränkt zu seyn. Denn er spricht also: „Die Wiener Blätter, welche, wie man weiß, im allgemeinen sich in den Händen der Juden befinden, kümmern sich wenig darum ob die religiösen Interessen durch diesen Vertrag gefährdet werden, oder nicht. Sie prüfen nur die politische Frage in ihren Beziehungen zu Oesterreich; aber selbst von diesem Standpunkt aus legen sie einiges Mißtrauen an den Tag." Was Preußen anbelangt, so ist dem „Monde" in unbestimmter Weise zu Ohren gekommen daß die dortige conservative Partei das diplomatische Ereigniß, welches der italienischen Frage eine neue Phase eröffnet, nicht mit Befriedigung ins Auge faßt. Aber in Spanien hat die Königin sofort einen Courier an den heiligen Vater abgeschickt, um diesem eine Mittheilung für die nächste Zeit anzuzeigen.

Die Großfürstin Marie von Rußland ist in Begleitung ihres Gemahls, des Grafen Stragonoff, und eines zahlreichen Gefolgs in Paris angekommen. — Prinz Humbert von Italien wird London am nächsten Donnerstag verlassen. Er wird sich zuvörderst nach Brüssel begeben, um dem König der Belgier einen Besuch abzustatten, und darauf wieder nach Paris kommen. — Die „Patrie" bestätigt in der bestimmtesten Weise daß der Gouverneur der Bank, Hr. Vuitry, durch ein demnächst erscheinendes Decret zum Präsidenten des Staatsraths berufen werden wird. — Dem „Pays" zufolge werden die Mitglieder der Militärcommission, die nach Berlin gesandt ist um den großen Manövern beizuwohnen und an deren Spitze General Bourbaki steht, besonders den Waffen der preußischen Armee ihre Aufmerksamkeit widmen. Nach den Manövern werden der General und seine Begleiter sämmtliche Militäretablissements von Berlin in Augenschein nehmen. — Der Mörder des französischen Malers Allard, dessen trauriges und geheimnißvolles Ende zu so mancherlei Commentaren Anlaß gegeben hat, ist in Rom verhaftet worden.

Der Generalgouverneur von Algerien, Marschall Mac Mahon, hat an die afrikanische Armee folgenden Tagsbefehl erlassen:

Officiere, Unterofficiere und Soldaten! Ich betrete wieder den Boden Afrika's, und es drängt mich euch gleich zu sagen wie sehr ich mich an jenem Tag gefreut habe als mich der Kaiser, indem er mir die Regierung von Algerien anvertraute, zu der Ehre berief euch zu commandiren. Mein Soldatenherz hüpfte vor Freude seine alten Waffengefährten wiederzufinden. Ich weiß schon mit welcher Ungeduld ihr das Zeichen erwartet das euch zu neuen Kämpfen führen wird; ich weiß daß ihr zu allen Arbeiten des Kriegs und zu allen Mühsalen vorbereitet seyd. Was ihr kürzlich gegen einen unvorhergesehenen Aufstand, während einer durch die Hitze furchtbaren Jahreszeit gethan; die Schwierigkeiten jeglicher Art die ihr überwunden; was ich von eurer Vergangenheit und eurer Gegenwart weiß: alles sagt mir daß der Kaiser auf eure Kriegserfahrung, euren Muth und eure Hingebung rechnen kann. Wenn die Stämme die von neuem die Fahne der Empörung aufgepflanzt haben, nicht unmittelbar der Aufforderung die ich an ihre Vernunft richte, entsprechen, so werde ich eure Kampfbegierde nicht länger zurückhalten, und ihr werdet ihnen noch einmal ihre Ohnmacht unsern Waffen zu widerstehen vor Augen führen. Algier, 21 September 1864. Der Marschall von Frankreich, Generalgouverneur von Algerien, Marschall v. Mac Mahon, Herzog von Magenta.

*** **Straßburg,** 26 Sept. Gestern fand die feierliche Eröffnung der sogenannten Vicinaleisenbahnen von hier nach Barr und Waßlenheim statt. Der Gedanke Vicinalwege in Eisenbahnen umzuwandeln, war vor fünf Jahren von dem verdienstvollen Präfecten des Departements, Hrn. Migneret, erfaßt, und es gelang durch kräftige Ausdauer dieses hohen Beamten sowie durch die Einmüthigkeit der Gemeinden und des Departementalraths, diese Localbahnen, deren Ausführung dem auch in Deutschland wohlbekannten Oberingenieur Coumes anvertraut war, herzustellen. Die Ostbahn hat den Betrieb übernommen. Selten hat das Elsaß ein schöneres Fest gesehen als das gestrige war. Die größten wie die kleinsten Oertlichkeiten wollten dem beharrlichen Chef der Departementalverwaltung und dem Oberingenieur ihre Dankbarkeit bezeugen. Die kirchliche Einsegnung ward von dem Bischof Msgr. Räß vorgenommen. Der Generalsecretär des Ministeriums des Innern, die Präfecten des benachbarten Departements und Vertreter der Pariser Presse wohnten dem Fest bei, das in Malsheim begonnen, in Waßlenheim und Barr fortgesetzt ward und in Obernay (Ober-Ehenheim) schloß. Die Vicinaleisenbahnen welche dem Betrieb übergeben, haben vorläufig eine Länge von 55 Kilometern. In kurzer Zeit werden auch die Linien nach Niederbronn und Markirch eröffnet werden. Das Beispiel welches in Bezug auf den Bau von Vicinaleisenbahnen hier gegeben wurde, findet bereits in andern Departements Nachahmung, und es wird sicher auch in Deutschland Eingang finden.

Italien.

Palermo. Der „Corriere Siciliano" vom 22 Sept. sagt daß die Nachricht des Abschlusses des Vertrags zwischen Frankreich und Italien in Palermo mit eben so viel Aerger von der bourbonisch-klerikalen Partei als mit Befriedigung von den Liberalen aufgenommen worden sey.

= **Rom,** 21 Sept. Eine gewandte Feder stellte ein bisher noch fehlendes Lebensbild des bedeutendsten modernen italienischen Bildhauers zusammen: Memorie di Antonio Canova, scritte da Antonio d'Este e pubblicate per cura di Alessandro d'Este, con note e documenti. Firenze, Felice Le Monnier 1864, un vol. in 12°, pag. 472. Im 25sten Lebensjahr erhielt Canova, auf des Kupferstechers Giovanni Volpato Empfehlung, den Auftrag das Grabmal Clemens' XIV (Ganganelli) hier auszuführen, das von den italienischen Sachkundigen nicht mit Unrecht als der Anfang der Reform der Kunst des Meißels wider den Zopfstyl der traditionellen Convenienz vorangegangener Zeiten bezeichnet ist. Man sieht es in der Kirche der Santi XII Apostoli. Ein hiesiges Blatt (Civiltà Cattolica) theilt eine darauf bezügliche noch unbekannte Notiz mit, auch seitens ihrer Entdeckung ein Curiosum. Die Arbeiter des Bildhauers Benzoni kauften sich neulich in einem Victualienladen weichen Käse (Ricotta) zum Frühstück; er war in Papier gewickelt das der Meister am Boden fand. Es war die Rechnung über die Kosten jenes Papstdenkmals von Canova's Hand und mit seiner Unterschrift. Es ist nicht ohne Interesse daraus zu entnehmen mit welch bescheidenem Honorar sich Künstler ersten Rangs damals begnügten. Die Rechnung lautet: Für die Modellirung des Mausoleums mit Einschluß des Tischler-, Schlosser- und Maurerlohns 670 Scudi. Weißer Marmor aus Carrara 1150 Scudi. Farbiger Marmor 220 Scudi. Transportkosten von Ripa grande zum Atelier 95 Scudi. Um- und Aufstellung der Statuen im Atelier 35 Scudi. Dem Steinmetz 1000 Scudi. Dem Maurer für die Herrichtung der Aufrichtungsstelle in der Kirche 400 Scudi. Für Metallarbeit 57 Scudi. Stuccatur 40 Scudi. Schlosserlohn für die Arbeiten bei der Errichtung 100 Scudi. Wegräumung einiger Säulen in der Kirche 16 Scudi. Für den eigens dazu gebauten Transportwagen zur Kirche hin 108 Scudi. Fahrleute und Ochsen 22 Scudi. Ausweißen und Ausmalen der Grabkammer 6 Scudi. Für Meißel und anderes verbrauchtes Werkzeug 285 Scudi. Lohn der 4, zuweilen 5 Gehülfen bei Ausführung des Denkmals 2635 Scudi. Trinkgelder und andere Gratificationen während der Arbeit 100 Scudi. An lebende Modelle 500 Scudi. Summa 7439 Scudi. Der Meister Canova, welcher sich der Arbeit vier Jahre (1783—1787) widmete, erhielt 4561 Scudi. Gesammtbetrag 12,000 Scudi. Das Ricotta-Blatt wurde im Archiv der Accademia di S.

Luna niedergelegt. — Aus der Autographensammlung eines Hrn. Amati kamen vor kurzem drei Bescheinigungen über empfangenes Honorar von Bramante, Michelangelo und Raffael in andere Hände. Michelangelo quittirt über 1200 Scudi die er noch für das Denkmal Julius' II zu fordern hatte; Raffael erhielt durch den Tesoriere Pascharetto beim Bankier Chigi, aus der Familie des nachherigen Alexander VII (von Siena), für ein Bild 100 Scudi angewiesen, und bescheinigt mit folgenden Worten: Io Raffaello d'Urbino ho ricivuto (so!) scudi ciento d'oro ut supra. — Wir haben zwar schon neun Theater, also zu viel für eine so mäßige Bevölkerung, doch gab die Municipalität vor einiger Zeit die Einwilligung zur Errichtung eines großen hölzernen Amphitheaters, und zwar in und für Trastevere. Den natürlichen, derben Trasteveriner langweilt die raffinirte Kunst der Histrionen diesseits der Tiber, er liebt drastisches, gröbere Kost, Spectakelstücke. Daher sieht man in der Renella nur „brillanti produzioni e grandiosi spettacoli, con combattimenti ad arma bianca ed a fuoco vivo e con banda sul palco scenico." Die Acteurs mit dem heißen italienischen Blut erhitzen sich dabei nicht selten zur Wuth, daß man fürchtet es möchte zu Gladiatorenscenen kommen, denn fast keine Vorstellung geht ohne Verwundungen ab. Aus Vorsicht baute man die Renella dicht an den Fluß, um bei einem Brand gleich Wasser zum Löschen zur Hand zu haben.

Aus **Rom** schreibt man der „Gen.-Corr." daß die päpstliche Regierung den Bandenführer Crocco, der sich bekanntlich den päpstlichen Gendarmen ergeben hatte, nicht ausliefern, auch nicht exiliren, sondern in strengem Gewahrsam halten werde. Von Seiten der Franzosen werden überhaupt die durch die päpstliche Sicherheitspolizei aufgebrachten Briganti nicht mehr reclamirt, da in neuester Zeit wiederholt vorgekommene Fälle herausgestellt haben daß die päpstlichen Behörden der Aufgabe der Ueberwachung und Unschädlichmachung der über die Gränze kommenden Banden oder versprengter Mitglieder von solchen in vollkommen genügender Weise obliegen, und daß die zur Controle der Gränze aufgestellten französischen Pikets von den päpstlichen Carabinieri-Posten mit dem größten Eifer unterstützt werden.

Turin, 24 Sept. Man äußert sich mit Unwillen über Minghetti und Peruzzi. Letzterer hat dem König erklärt: er sey entschlossen alle Mittel zu ergreifen um die Aufrührer zu Paaren zu treiben, und Kanonen auffahren zu lassen wenn Musketen nicht hinreichen sollten. Dieser Ausspruch soll den König mitbewogen haben seine Minister zu entlassen. Diese haben nach wie vor nichts von sich hören lassen, und einem Gerücht zufolge waren der Minister-Präsident sowie Hr. Peruzzi am 22 Abends im Ministerium des Innern, wo sie sich von Truppen bewachen ließen, ohne sich herauszuwagen. Wie man mir versichert, ist Garibaldi dem Vertrag mit Frankreich geneigt. Allerdings fügen seine hiesigen Freunde hinzu daß er nicht zugleich die Verlegung der Hauptstadt nach Florenz billige. Das hieße aber wieder den Vertrag tadeln, da die Auswanderung der Regierung eine conditio sine qua non ist. Die Lage ist eine bedenkliche, da die Parteien die Verlegenheiten des Moments auszubeuten suchen werden; aber ich glaube, schließlich wird doch der gesunde Menschenverstand Italiens siegen, und das Parlament wird den von der Regierung mit Frankreich abgeschlossenen Vertrag genehmigen. — Die Todten und Verwundeten — man gibt die Zahl auf 150 an — sind der Mehrzahl nach wehrlose Opfer: junge Leute und Frauen. (K. Z.)

Einem Turiner Brief des „Temps" zufolge stände der Umzug nach Florenz sehr bald bevor. Bereits im October soll das Kriegsministerium an den Arno übersiedeln. Im November sollen dann die neuen Wahlen stattfinden, im December würde Victor Emmanuel seine Wohnung im Palast Pitti aufschlagen, und das Parlament würde im Januar in der neuen Hauptstadt eröffnet werden. Jedenfalls scheint der König, dem der Umzug doch am schwersten fallen muß, sehr entschieden die Ausführung der Convention in allen ihren Theilen zu betreiben.

Ueber die Vorgänge welche dem Fall des Ministeriums Minghetti unmittelbar vorangiengen, enthält ein Pariser klerikales Blatt, die „Union," folgende nähere Angaben: In der Nacht vom 22 war General Della Rocca von dem König mit allen Maßregeln zur Vertheidigung der Stadt Turin beauftragt worden. Als er gewahrte mit welcher Wuth man die Agenten der öffentlichen Sicherheit angriff, als er die wilden Aeußerungen selbst der Leute vernahm die früher der Monarchie so sehr ergeben gewesen waren, als er selbst von dem Plan einiger Wahnwitzigen Kenntniß erhielt einen Angriff gegen das Leben des Königs selbst zu versuchen, so drang er ungesäumt auf Entlassung des Ministeriums. Der König ließ sich leicht von der Zweckmäßigkeit dieser Entlassung überzeugen, und beauftragte den General die Minister zu einem solchen Schritt zu veranlassen. Hr. Minghetti glaubte jedoch nicht einer von einem einfachen Abgesandten des Königs vorgebrachten Aufforderung entsprechen zu müssen, und verlangte einen förmlichen Befehl des Königs zu sehen. Dieser Befehl ward in wenigen Augenblicken ausgefertigt und durch den Prinzen v. Carignan dem Conseilspräsidenten zugestellt. Hierauf ließ Minghetti in einem Beiblatt des officiellen Journals folgendes verkünden: „Da der König es für zweckmäßig erachtet hat daß das Ministerium zurücktrete, so hat dasselbe in die allerhöchsten Hände seine Entlassung eingereicht."

× **Turin**, 26 Sept. Die officielle „Zeitung von Parma" sagt über den Fall des Ministeriums folgendes: „Ein seltsamer unerhörter Fall ist in diesen Tagen vorgekommen. Sieben Minister, welche ein ungehofftes Ziel erreicht zu haben glaubten, welche einen Lieblingstraum des Grafen Cavour verwirklicht, und welche einen Vertrag abgeschlossen hatten der von allen liberalen englischen und französischen Blättern zu den Sternen erhoben ward, sind gefallen als sie sich vielleicht nahe daran glaubten ihre Schläfe mit den ersehnten Lorbeeren zu umkränzen! Sie sind nicht allein gefallen, man spricht bereits davon sie in Anklagestand zu versetzen, und sie zu zwingen den Familien der am 21 und 22 Gefallenen Ersatz zu leisten; kurz sie sind gestürzt worden durch die ungestüm hereinbrechende einmüthige Opposition einer ganzen Stadt." Unter solchen Umständen nennt selbst dieses officielle Blatt die gegenwärtige Ruhe eine provisorische, und fürchtet noch schlimmere Tage. Die zahlreichen Truppen scheinen auf ähnliches zu deuten. Gestern wurde ein Detachement derselben an die Gasfabrik verlegt, um für jeden Fall (beim Barricadenbau) den Hauptcanal der Gasleitung vor Beschädigung zu schützen. Im Vergleich mit den beiden letzten Tagen ist die Erregung wieder im Wachsen. Die einflußreichen Bürger drängen sich um die Männer welche zur Bildung eines neuen Cabinets berufen sind, um eine Transaction zu Gunsten Turins zu erlangen. Lanza soll bereits eine Modification vorgeschlagen haben, welche aber gewiß nie von Frankreich angenommen werden wird, nämlich: die Verlegung der Hauptstadt solle gleichzeitig mit der Räumung Roms stattfinden. Die Turiner suchen vor allem die Sache hinauszuschieben, und verlangen Auflösung der Kammern, um bei den Neuwahlen Kräfte für ihre Sache zu gewinnen. — Das neue Ministerium liegt in schweren Geburtswehen, namentlich schwanken Lanza und Sella beständig hin und her; nur die beiden Generale Lamarmora und Petitti griffen muthig zu, während Peruzzi noch immer nicht weiß wem er sein Portefeuille aushändigen soll. Lamarmora ist im Zweifel ob er das Parlament auflösen soll, oder nicht; jedenfalls wird es jetzt vor dem 15 Oct. nicht einberufen werden. Ein Gerücht sagt daß die Minister sich in ihrem Programm dahin aussprachen es werde nur die Basis der Convention angenommen werden.

□ **Genua**, 26 Sept. Povera Italia! Wie oft erklang im historischen Verlauf der Geschicke unseres armen Vaterlands dieser Ruf von den Lippen der edelsten Patrioten, welche unter dem Getriebe der Parteien und der innern Befehdungen das Unglück des Landes heranschreiten sahen! Mehr als je aber muß heute jeder gute Italiener in diesen Ruf ausbrechen, da in das gewaltige Drängen und Stürmen der gegenwärtigen Lage Eris hohnlachend ihren giftigsten Apfel geworfen. Nicht mehr Provinzen, sondern Städte stehen gegen einander: die einen sträuben sich gegen die Convention, während die meisten sie jubelnd begrüßen. Was einst Genua drohte, das scheint Turin ausführen zu wollen — sich in der Zeit der Prüfung von Italien zu trennen. — Der vielgefürchtete geheime Theil der Convention dürfte nur allzu gewiß existiren. Die Piemontesen werden vielleicht in Rom einziehen, aber es verlautet immer bestimmter daß die Franzosen dann augenblicklich Susa besetzen werden, um später ganz Piemont mit Turin zu verschlingen. Dieß wiederholen sich viele Deputirte, und geben sich die Hand im Parlament gegen die Convention zu stimmen. Die Verlegung der Hauptstadt wäre also nur das Unterpfand daß Napoleon im rechten Augenblick gebneten Weg habe. Möge sich unser Verdacht nicht bestätigen! — Die officielle „Mailänder Zeitung" meldet daß der Syndikus von Mailand in einer Audienz vom König und vom General Lamarmora die bestimmte Versicherung erhielt: der Vertrag werde aufrechterhalten werden, und Ponza di San Martino werde nicht ins Cabinet eintreten. — Dieselbe Zeitung sagt daß der König bereits 8000 Lire zur Unterstützung der bei den Straßenkämpfen Verwundeten gespendet habe. Der General Della Rocca und der erste Adjutant des Königs besuchen die Spitäler, im Namen des Monarchen Hülfe und Trost spendend.

Handel, Börse, Eisenbahnen und Telegraphen.

London. Die Untersuchung betreffs der Zahlungseinstellung der Leeds Banking Company hat eine schlimme Entdeckung zur Folge gehabt; die Bank hat sich von einem ihrer Hauptkunden, dem Eisenwerkbesitzer J. W. Marsden, mit gefälschten Wechseln zum Betrag von 80,000 Pf. St. betrügen lassen! Die werthlosen Papiere sind im Besitz der Bank, der Fälscher dagegen, welcher vor einigen Tagen bankerott wurde, hat sich nach Amerika geflüchtet. Sein Caissier, Th. Scarfe, durch dessen Geständniß der Betrug aufgedeckt worden, ist in polizeilichem Gewahrsam.

Liverpool, 27 Sept. Baumwolle: 5000 Ballen Umsatz. Bessere Stimmung. Geld leichter zu erlangen. Middling Georgia 27, fair Dholleral 19½, fair Bengal 16½, Middling fair Bengal 15½, Middling fair Scinde 11½—11¼, China 14.

Paris, 28 Sept. 3proc. 65.70; 4½proc. 92.50; Bankactien 3400; Credit mobilier 1003.75; ital. 5proc. 67.30; röm. 75½; span. äußere 3proc. (1852/56) 49; neuere Schuld 47¾; passive (neue) 30¾; Orleans 880; Nord 981.25; Ost 497.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 915; Süd 628.75; West 520; österr. Gesellschaft 447.50; Victor-Emmanuel 347.50.

Neueste Posten.

⊙ **München**, 29 Sept. Seit der gestern Abends erfolgten Rückkehr der HH. Staatsminister des Innern und des Cultus, v. Neumayr und v. Koch, von Hohenschwangau sind die vielfach in Umlauf gewesenen Gerüchte von weitern Veränderungen im Ministerium verstummt. Oberzollassessor Berr, welcher gestern nach Berlin abgegangen ist, überbringt dem bayerischen Bevollmächtigten bei dem dortigen Central-Zollvereinsbureau, Oberzollrath v. Reichert, die Instructionen für die Verhandlungen, mit welchen derselbe von der Staatsregierung für den Beitritt Bayerns zu dem erneuerten Zollverein beauftragt ist. — Der k. sächsische Bundestagsgesandte, Hr. v. Bose, welcher bekanntlich eine Reihe von Jahren den Posten eines sächsischen Gesandten hier bekleidet hatte, ist gestern hier eingetroffen.

* **Stuttgart**, 28 Sept. Den Münchenern wünschen wir zum Octoberfest eben so herrliche Witterung als sie dem heutigen Haupttag des württembergischen Volksfestes, dem landwirthschaftlichen Fest, vergönnt war: ein wolkenloser Himmel wölbte sich über dem Neckarthal. König Karl hat das schöne Institut seines verewigten Vaters heilig gehalten. An dem benützten Raum sehen wir daß die Masse der Besucher immer größer wird, und an den Mundarten und Trachten bemerken wir daß alle Theile des Landes vertreten sind. Dieser ausgedehnte Besuch wurde durch die Erweiterung des Eisenbahnnetzes möglich. Wenige Minuten nach 11 Uhr langte der König mit der Königin, von der Villa kommend, auf dem Festplatz an, an dem Weichbild der Stadt von den bürgerlichen Collegien begrüßt. Heuer, beim ersten Volksfest unter König Karl, hatte auch der ärmste Bewohner Cannstatts seine Wohnung mit Kranz und Band geschmückt. Sobald der König an der Stadt angelangt war, donnerten die Kanonen. Von dem Dorf Berg bis zum Eingang in die Tribünen bildete das Volk, so wie es der Raum gestattete, dichte Spaliere; überall wurden der König zu Pferd, die Königin im Wagen, mit Hochrufen empfangen. Wenn ich Ihnen sage der Festplatz sey etwa 4000 Fuß lang und 1500 Fuß breit, so verstehe ich darunter nur den eigentlichen Festplatz, der für die Schaugerüste, die Wirthschaftsbuden, die Schau- und Verkaufsbuden bestimmt ist. Nachdem die Preisvertheilung vorüber war, von 12 Uhr an, war mehrere Stunden lang dieser Raum so besetzt, daß man in den Gängen sich kaum zu bewegen vermochte, und doch war in den Wirthschaftsbuden, mochten sie bedeckt oder unbedeckt seyn, kaum noch ein Platz unbesetzt; in Berg, in Cannstatt waren alle Locale überfüllt, ja selbst bis nach Gaisburg und Gablenberg dehnte das Menschenmeer seine Wogen aus. Ueberall Musik, überall Tanz und die fröhlichste Bewegung. Selbst die Frequenz des Jahrs 1857, da die Kaiser von Rußland und Frankreich dem Fest angewohnt, konnte sich nicht mit der des heutigen Festes messen. Demjenigen der Augenzeuge des Treibens auf dem Festplatz war, legt sich übrigens die Frage nahe: ob nicht jetzt der Zeitpunkt gekommen sey dem Fest eine höhere Bedeutung zu verleihen? Der Zweck, die hervorragendsten Leistungen der Landwirthschaft vor allem Volk zu belehren, bildet allerdings den Kern des Festes. Allein die Schale die sich um denselben angesetzt, ist nach und nach so dick geworden daß der Kern kaum noch zu finden ist. Je mehr das Fest an Ausdehnung gewinnt, um so mehr droht es in eine kolossale Kneiperei auszuarten. Es ist dringend nothwendig daß denjenigen Besuchern die für höhere Genüsse empfänglich sind, solche geboten werden. Welcher Art diese Genüsse seyn müssen, ist unschwer zu finden. Als in den letzten Jahren die Capelle des k. k. österreichischen Regiments Benedek von Mainz hieherberufen worden, um sich über die Volksfesttage hören zu lassen, waren deren Concerte im Königsbau, trotz eines verhältnißmäßig hohen Eintritts, so besucht daß manche Besucher abgewiesen werden mußten; selbst auf dem „Wasen" geräth der Menschenstrom da ins Stocken, wenn vor einer Kunstreiterbude, vor einer Menagerie u. dergl. eine erträgliche Musik sich hören läßt. Die Rennen des Wettrennvereins füllen am zweiten Festtag die Tribünen eben so sehr als die Preisvertheilung mit dem sogenannten Bauernrennen am Hauptfesttag. Die Blumenausstellung in der Markthalle ist in den ersten beiden Tagen in einer Zeit von zehn Stunden von 5500 Menschen besucht worden. Es wäre gar nicht schwierig noch manchen Zug aus dem Leben am Volksfest hervorzuheben, der nur benützt zu werden braucht wenn man dem Fest ein höheres Gepräge verleihen will, ohne daß es irgendwie nöthig wäre gewaltsam oder auch nur unsanft in den gewohnten Gang desselben einzugreifen. Nur in einem Punkt wäre durch Verbot eine Säuberung gerechtfertigt und im Wunsch jedes Volksfestbesuchers gelegen. Dieser Punkt ist die Entfernthaltung aller jener Elemente welche unter der Firma der „Künstler" lediglich nur dem Bettel obliegen. Sie sind es wesentlich welche jenen musikalischen Kannibalismus ausüben der allen Besuchern gleich lästig ist, der aber aus Gewohnheit für ein Odium angesehen wird, das von jedem, wenigstens vom Cannstatter Volksfest, als unzertrennlich gilt.

Berlin, 28 Sept. Aus München ist der Ministerialrath Meixner (?) hier angekommen, und hat schon gestern an den Verhandlungen in den Zollvereinsangelegenheiten theilgenommen. (W. T. B.)

⟡ **Turin**, 27 Sept. Nicht zufrieden mit dem Fall des Ministeriums will die Municipalpartei dasselbe nun auch noch in Anklagestand versetzen. Schon am letzten Freitag hatten einige Bürger die Initiative ergriffen um Peruzzi und den Generalsecretär Spaventa wegen Mißbrauchs der Gewalt am 21 und 22 anzuklagen. Aber aus Freude über die Verabschiedung des Ministeriums stand man von dem Vorhaben ab. Nun wollen aber drei Deputirte entdeckt haben daß gewisse falsche Telegramme über die Vorfälle in Turin von Spaventa fabricirt und in die Provinzen abeschickt wurden. Deßhalb wurde die Anklage wieder aufgenommen, und am Sonntag von den vier Advocaten Spantigatti, Gastaldetti, Boggio und Malacria dem Generalprocurator, Cav. Bobbio, folgende Klagschrift überreicht:

„An den Hrn. Procurator des Königs beim Tribunal von Turin. In Erwägung daß die Erzählungen der officiellen Blätter über die traurigen Vorfälle am 21 und 22 selbst constatiren daß die Mordthaten welche diese Stadt verheerten durch die schuldbare Unvorsichtigkeit in der Leitung der Macht für die öffentliche Sicherheit veranlaßt wurden; in Erwägung daß die Verantwortlichkeit hiefür nur auf den Minister des Innern und seinen Generalsecretär fallen kann, von denen die Agenten abhängig sind welche sich zu Executoren dieser Excesse machten; in Erwägung daß diese Ergebnisse durch viele specielle Thatbestände und Zeugnisse von Personen bestätigt werden welche bei den Vorfällen anwesend waren — Umstände und Zeugnisse welche die Unterzeichner sich vorbehalten durch ihre Erklärungen und die der zu bezeichnenden Zeugen erhärten werden, sobald die competente Behörde sie befragt; in Erwägung mancher Umstände welche diesen traurigen Vorfällen vorhergingen, sie begleiteten oder ihnen nachfolgten, namentlich der Verfälschung der Wahrheit durch Telegramme welche über die Ereignisse in Turin in die Provinzen geschickt wurden, dürften gravirende Anzeichen erwachsen daß man zur Anordnung, zum Haß und zum Bürgerkrieg habe aufhetzen wollen; in Erwägung daß nach den Erklärungen von Personen welche die Unterzeichner bereit sind sogleich zu nennen, der Beweis vorliegt daß die Verfälschung der Wahrheit durch Telegramme vom Minister des Innern und seinem Generalsecretär Don Silvio Spaventa begangen wurde; unter Bezugnahme auf die Art. 157, 159, 194, 198, 554 des Strafcodex und die Art. 78, 79, 80 und 81 des Gesetzes vom 13 Nov. 1859 über die öffentliche Sicherheit — tragen die Unterzeichner darauf an daß nach der Vorschrift der Gesetze gegen den Comm. Ubaldino Peruzzi und den Comm. Don Silvio Spaventa, Generalsecretär im Ministerium des Innern, vorgegangen werde und daß man dieselben der gerichtlichen Behörde zur Verfügung stelle. Turin, 25 September 1864." (Folgen die Unterzeichner, Boggio an der Spitze.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. K. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Carlotta Patti's Concerte.

Dresden und Nachbarschaft. **Breslau** und Nachbarschaft. **Leipzig.** Halle. Dessau. Magdeburg. Braunschweig. **Hannover** und Nachbarschaft. Göttingen. Kassel. **Bremen. Hamburg** und Nachbarschaft. **Berlin** und Nachbarschaft. **Stuttgart** und Heilbronn. **München. Augsburg. Frankfurt. Köln** und Nachbarschaft, und die **Schweiz.**

Die Concerte in **München, Augsburg** und **Stuttgart** werden in der ersten Hälfte im Januar stattfinden.

Die Concerte in der **Schweiz** werden zwischen dem 15 und 31 Januar gegeben, und zwar nur in **Basel, Bern, Zürich, St. Gallen** und **Genf.**

Der Unterzeichnete hat die Ehre anzuzeigen daß er diese jetzt so berühmten Concerte in den obigen Städten im Laufe des kommenden Winters geben wird.

In den Concerten vieler Künstlergrößen, namentlich von Jenny Lind, Liszt und Paganini, beruhte die Anziehungskraft lediglich auf deren persönlichem Talent. Nicht so in den Concerten von **Carlotta Patti**, welche von dem Unterzeichneten auf die von ihm in Amerika eingeführte Weise gegeben werden, indem außer

Carlotta Patti,

Alfred Jaell (abwechselnd mit) **Louis Brassin,**

Henri Vieuxtemps,

J. Stefens (aus St. Petersburg) und **A. Ferranti** (aus London)

an einem und demselben Abend auftreten werden.

Jede Nummer des reichhaltigen Programms wird von einem Künstler ersten Ranges vertreten, und wird auf diese Art ein **Ensemble** erzielt wie es bisher dem europäischen Publicum noch nicht vorgeführt worden ist.

[6933] **B. Ullman.**

Uebersicht.

Ein verkanntes deutsches Weib. (III.) — Deutscher Menschenhandel. — Die Kriegsgefangenen im amerikanischen Krieg.

Vermischte Nachrichten. München. (Zollvereinsangelegenheit. Historische Commission. Keine Ministerveränderung.) — Stuttgart. (Beitrittserklärung Württembergs zum Zollverein. Personalveränderungen.) — Kassel. (Kurhessen auf der Berliner Zollconferenz noch unvertreten.) — Jena. (Anschluß Bernburgs an das gemeinsame Oberappellationsgericht.) — Köthen. (Adresse gegen die octroyirte Gesetzgebung.) — Kiel. (Zurückforderung des Museums für vaterländische Alterthümer von Dänemark.) — Fridericia. (Eisenbahn-Arbeiten.) — Berlin. (Die in Jütland erlassenen Verordnungen. Vom Hofe. Buchanan. Erklärungen Bayerns und Württembergs. Die Convention zwischen Frankreich und Italien.) — Wien. (Geistliche Ernennungen. Zur Friedensconferenz.) — Rom. (Die Convention und ihe Eindruck. Ein von Piemont erkaufter Hochverräther gegen den Papst.) — Turin. (Zur Ministerkrisis. Vorstellungen der Municipalität an die Regierung.) — Tunis. (Abzug der Geschwader. Fortdauer der Unruhen.) — New York. (Vom Kriegsschauplatz. Aushebung. Horatio Seymone.)

Telegraphische Berichte.

*** **Paris**, 30 Sept. Es wird in Abrede gestellt daß Oesterreich und Spanien gegen die französisch-italienische Convention protestirt haben.

*** **Kopenhagen**, 29 Sept. Die „Berling'sche Zeitung" meldet officiell: Gestern hat die Verlobung der Prinzessin Dagmar mit dem Großfürsten-Thronfolger Nikolaus von Rußland stattgefunden. Die hiesigen Mitglieder der königl. Familie haben sich heute nach dem Schloß Bernstorff zur Begrüßung des hohen Brautpaars begeben.

Ein verkanntes deutsches Weib.

III.

V Ein einige Wochen später, am 11 Juli, an die Herzogin von Polignac gerichteter Brief Marien Antoinettens ist zur Würdigung der Königin ungemein wichtig, obwohl nur sehr wenige so vertraut mit den hinter den Coulissen vorgefallenen Einzelheiten des großen Staatsdrama's seyn dürften um den Grad der Mitschuld an einem vom Hofe beabsichtigten höchst unklugen oder mindestens höchst unklug ins Werk gesetzten Unternehmen, welche Marie Antoinetten nach diesem Schreiben trifft, eigentlich bemessen zu können. Wie müssen, eh' wir dasselbe geben, einige Worte vorausschicken. Schon mehrere Wochen vor dessen Abfassung, im Mai, hatte Necker dem König einen freisinnigen Entwurf zu einer den Reichsständen vorzulegenden Verfassung überreicht, und Ludwig schien anfangs geneigt denselben anzunehmen. Mitten in der Berathung über dieses Project aber war er auf Veranstaltung des Grafen v. Artois, der Königin und einiger Mitglieder der starren Adelspartei aus dem Staatsrath weggerufen, und von den Abrufenden bestimmt worden Neckers Vorschläge nicht in ihrem ganzen Umfang zu adoptiren. Dieß hat Marie Antoinette in ihren Aussagen vor dem Revolutionstribunal selbst eingeräumt.*) Sofort hatte Ludwig am 23 Juni den Reichsständen, die seit wenigen Tagen den Namen Nationalversammlung angenommen, den etwas abgeschwächten Entwurf Neckers in einer königlichen Sitzung vorgelegt, oder vielmehr die Annahme desselben geradezu befohlen. Was er hiebei an Rechten der Nation zugestanden, war, ungeachtet jener Abänderungen, immer noch sehr viel gewesen, weit mehr als wenige Jahre vorher irgendjemand zu verlangen gewagt hätte, so daß nach Abgang des Königs ein langes Schweigen der Unentschiedenheit im Saal herrschte, bis endlich Mirabeau ausrief: „Ich gestehe, was Sie eben gehört, könnte das Heil des Vaterlands werden, wenn nicht die Geschenke des Despotismus immer gefährlich wären!" Necker aber, welcher den gegen seinen Willen abgeänderten Entwurf vor der Nation nicht vertreten wollte, hatte gleich nach der Sitzung seine Entlassung eingereicht; der König jedoch hatte im Verein mit der Königin ihn durch Bitten endlich zum Bleiben vermocht.**) Ja, Lally Tolendal, Neckers persönlicher Bekannter, berichtet in dem vorerwähnten Artikel ausdrücklich: Marie Antoinette sey es abermals zuerst gewesen welche den Grollenden, sobald seine Absicht ihr kund geworden, rufen ließ, ihn als Königin, Mutter und Gattin beschwoe seinen Platz nicht zu verlassen, und ihm versprach fortan sollten bloß seine Vorschläge befolgt werden: Der König sey hinzugekommen, und jener habe eingewilligt."***) Am 11 Juli nun, dem gleichen Tag von welchem das Schreiben Marien Antoinettens an die Polignac datirt ist, erhielt Necker, der allerdings der Entschlossenheit und Willensstärke entbehrte, durch welche das ungestüme Vorschreiten der Volkspartei hätte zurückgedrängt werden können, vom König plötzlich auf höchst überraschende Weise seinen Abschied, mit der Weisung unverweilt und insgeheim das Reich zu verlassen. Zugleich waren seit den letzten Tagen mehr als 30,000 Mann, meistens Schweizer und Deutsche, reichlich mit Geschütz versehen, um Paris und Versailles her zusammengezogen worden; der ehemalige Minister Breteuil, am 10 Juli nach Versailles gekommen, hatte verheißen die königliche Macht nebst den Adelsrechten wiederherzustellen, wenn man ihm 100,000 Mann und 100 Millionen Livres zur Verfügung stelle, und schon sprachen die Adeligen davon wie sie die Mitglieder der Nationalversammlung zu den Fenstern hinauswerfen wollten: „Sie haben sich an uns gemacht, dießmal aber haben wir unsere Klingen gewetzt!"***) Der Brief lautet also: „Ich kann nicht zu Bette, mein liebes Herz, ohne Ihnen kund zu thun daß Hr. Necker fort ist. Die HH. v. Breteuil und Vaugnyon werden morgen in den Staatsrath gerufen werden. Wolle Gott daß wir endlich das gute thun können mit welchem wir uns einzig beschäftigt haben! Der Augenblick wird schrecklich seyn, aber ich habe Muth, und in der Voraussetzung daß die rechtschaffenen Leute uns unterstützen, ohne sich gerade unnöthig auszusetzen, glaube ich genug Kraft in mir selbst zu haben um solche auch andern einflößen zu können. Aber mehr als je muß man an dem Gedanken festhalten daß alle Menschenclassen, sobald es brave Leute, in gleichem Grad unsre Unterthanen sind, und diejenigen zu unterscheiden wissen die es überall und unter allen Ständen sind. Gott, wüßte man daß dieß meine wirkliche Ansicht, so würde man mich vielleicht ein wenig lieben! Aber nicht an mich darf ich denken: der Ruhm des Königs, der Ruhm seines Sohns und das Glück dieser undankbaren Nation, das ist's allein was ich wünschen kann und darf; denn was Ihre Freundschaft betrifft, meine Herzgeliebte, so rechne ich ja fortwährend auf dieselbe. — Nachschrift. Da He. Necker versprochen hat ohne Aufsehen und insgeheim abzureisen, dürfen Sie hievon erst sprechen wenn man es Ihnen sagen wird." (Feuillet, S. 219 f.)

Daß die Königin in den Plan der Reaction aufs tiefste eingeweiht wae; daß sie bei der Ausführung eine hervorragende, vielleicht der erste Rolle spielen sollte; daß sie sich den Augenblick des Zusammenstoßes „schrecklich," d. h. vielleicht mit Blut und Tod verbunden, dachte — das alles geht aus den mitgetheilten Zeilen unwiderleglich hervor. Dagegen bleibt ziemlich zweifelhaft ob sie auf active Weise an der Entwerfung des Plans betheiligt, oder in eigener Person nur das mit fortgerissene Werkzeug der Adelspartei, wie z. B. des Grafen v. Artois, gewesen. Beinahe könnte man das letztere glauben; denn daß es ihr Ernst war als sie kaum vierzehn Tage vorher Neckern beschwor auf seinem Posten zu bleiben, das geht klar aus allem hervor was wir über ihr Verhältniß zu diesem Mann mitgetheilt. Endlich aber erhellt jedenfalls aus dem Brief aufs deutlichste daß sie, mochte sie bei dem Project nun activ oder bloß passiv betheiligt seyn, den Absichten des Adels, oder wenigstens eines Theils desselben, der das ganze Unwesen der Privilegirten wieder eingeführt und mit dem Volke sehr ungümpflich verfahren haben wollte, entschieden entgegentrat. Die Angehörigen jedes Standes sind in gleicher Weise ihre Unterthanen. Alles gute womit sie sich einzig beschäftigt hat will sie thun, d. h. ohne Zweifel dem Volk alle jene Rechte gewähren die an sich, selbst nach Mirabeau's vorerwähntem Zugeständniß, das Heil des Vaterlands hätten begründen können. Sie hofft daher auch auf die Unterstützung der rechtschaffenen Leute! Ueber den persönlichen für eine Frau außerordentlichen Muth womit sie dem großen Kampf entgegentritt, ist es unnöthig ein Wort beizusetzen. Daß das Unternehmen nicht zur Ausführung kam, und drei Tage nach dem 11 Juli die

*) Wachsmuth a. a. O. S. 112.

**) Ebend. S. 113.

***) Näheres über den Antheil der Königin an dieser Sache findet sich ohne Zweifel auch in Neckers Memoiren, die dem Verfasser dieser Zeilen im Augenblick nicht zur Hand sind.

***) A. a. O. S. 121.

Digitized by Google

Eroberung der Bastille von Seiten des Volks die Sache der Reaction gänzlich niederwarf, ist allbekannt. In einem noch im gleichen Monat, aber nicht mit Beisetzung des Tags und Orts, an den Grafen Mercy gesandten Brief zeigt sie so viels Sorgfalt dem Volk, das gesiegt hatte, jeden Anlaß zum Argwohn zu benehmen, und spricht so ohne alle Erbitterung über dieses Volk, daß man ihr wenigstens das Zeugniß geben muß: sie habe, möge sie immer in ein unkluges Unternehmen gegen die Mehrheit der Nation verwickelt gewesen seyn, sich doch sogleich mit merkwürdigem Tact in die Lage gefunden die ihr nach Scheiterung jenes Unternehmens übrig blieb. „Trotz dem Schritt der Commune," schreibt sie, „scheinen die Districte und das Volk beunruhigt über die (bevorstehende) Rückkehe der Gardes du Corps" (die bei der Fahrt des Königs nach Paris, zwei Tage nach Erstürmung der Bastille, unterwegs zurückgeblieben waren. Uebrigens dürfte das Wort Rückkehr sich eher auf eine allgemeine Einberufung aus dem Urlaub beziehen; denn nach Madame Campan, Mémoires, chap. 13, war immer nur eine Abtheilung vierteljahrsweise im Dienst, und wurde dann nach Hause entlassen). „Ich glaube es ist jedenfalls besser sich hiemit nicht zu sehr zu beeilen, und habe deßhalb den König vermocht den HH. Bailly oder Lafayette zu sagen: er sey empfänglich für die an ihn gebeachten Wünsche der Commune, und habe daher für den Augenblick *auf seine Garden verzichtet*, um Beruhigung einzuflößen u. s. w." (Feuillet, S. 230.)

Noch der Sache des Volks zugewandter lautet folgendes, ebenfalls an Mercy gerichtetes Schreiben vom 7 October, und wirkliche Bewunderung muß dasselbe erregen in Anbetracht des Augenblicks in welchem es hingeworfen wurde. Es ist nämlich am ersten Tag nach der Ankunft in Paris abgefaßt, wohin von Versailles sich zu begeben die königliche Familie nach den zwei Schreckenstagen vom 5 und 6 Oct. bekanntlich durch einen wilden Haufen, der sich ihr sofort unter Vortragung abgeschlagener blutiger Köpfe zum Geleite aufdrang, bestimmt worden war: „Ich befinde mich wohl," heißt es dort, „setzen Sie unbesorgt. Vergessend wo wir sind und wie wir hieher gekommen, können wir mit der Volksbewegung nicht anders als zufrieden seyn, besonders heute früh. Wenn es nicht an Brod fehlt, so hoff' ich werde sich vieles wieder gut machen. Ich spreche mit dem Volk: Milizen, Fischweiber, alles beut mir die Hand, und ich gebe sie ihnen. Im Stadthaus bin ich persönlich sehr gut aufgenommen worden. Das Volk forderte uns auf hier (in Paris) zu bleiben. Ich antwortete im Namen des neben mir stehenden Königs (der, wie gewöhnlich, nichts, oder mindestens nur zur Königin gesprochen zu haben scheint): unser Dableiben hänge von ihnen ab; wir wünschten gar nichts bessered; jeder Haß müsse aufhören; das mindeste Blut das noch flösse, würde uns von hier wegtreiben. Die Nächststehenden schworen mir: alles sollte nunmehr ein Ende haben. Ich bat die Fischweiber: alles was wir gesagt der Menge zu wiederholen u. s. w." (Feuillet, S. 252.) *)

*) Von weniger Fassung zeugt folgendes angeblich zwei Tage später, am 9 Oct., an Mercy gerichtetes, bei Hunolstein S. 189 stehendes Schreiben, das wir, weil es uns, wie wir schon im Eingang dieses Aufsatzes angedeutet, zu einem kritischen Excurs nöthigt, unter die Anmerkungen setzen: „Ich habe, Hr. Graf, Ihren Brief von gestern erhalten; Sie haben nicht nöthig mir Ihren Schmerz zu bezeugen, und ich werde meinen Gefühlen (Ihnen gegenüber) keinen Ausdruck geben; es genügt mir die Gewißheit daß Sie alles was ich durchmache vollkommen ermessen haben. Ich werde mich nicht tiefer erniedrigen lassen als Sie es thun, aber die Seele hat eine furchtbare Anstrengung zu machen um die Herzensthränen zu ertragen, und alles was man fühlt in sich zu verschließen. So sehr ich mich auch mit Muth zu waffnen suche, bin ich deßhalb doch über die Folgen des gräßlichsten aller Attentate keineswegs beruhigter. Ich habe den Tod in der Nähe gesehen; man gewöhnt sich daran, Hr. Graf. Der König befindet sich gottlob so wohl als wäre nichts geschehen; aber, großer Gott, in welcher Lage sind wir? Der Kopf schwindelt darüber, und das Herz ist zerrissen. Der König scheint im Augenblick nur mit dem Gedanken beschäftigt mich aufrecht zu halten, und mir mich selbst in Vergessenheit zu bringen; wir haben mindestens den Trost von guten, treuen, aufopfernden Dienern und einem Freund und Berather wie Sie umgeben zu seyn, und ich überlasse mich dem Genuß dieser Gewißheit. Alles was ich für jetzt wünsche ist den König ruhig zu wissen; die mir zufallende Aufgabe ist ihm ungenehm zu seyn, aber ich sehe die Zukunft sehr schwarz an. Adieu" u. s. w. Hat Marie Antoinette sich zwei Tage noch Schreibung des ersten Briefs wirklich so ausgedrückt, so ist ihre ungemeine Fassung in dem ersten noch bewundernswürdiger. Aber sehen aus dem Inhalt des zweiten Schreibens selbst müssen sich starke Zweifel gegen dasselbe erheben. Wie konnte die Königin so sprechen, nachdem sie zwei Tage vorher ihre Empfindungen so grundverschieden hievon ausgedrückt? (Denn daß die Fassung wenigstens der erste Brief geschrieben, nicht etwa als die stumpfe Betäubung anzusehen ist die zuweilen im ersten Moment nach einem großen Schreck eintritt, sondern aus vollem Bewußtseyn der Seele hervorgieng, spricht sich aus unzweideutigste aus!) Und wie ist es ferner erklärlich daß die Schreibende in diesem zweiten Brief des ersten, der sich so ganz anders ausdrückt, mit keiner Sylbe gedenkt, was unter den vorwaltenden Umständen doch fast *nothwendig hätte geschehen müssen*? Zu diesen innern Gründen dafür daß hier irgendein Irrthum, irgendein Betrug vorliege, kommen noch viele stärkere äußerliche. Ein anderer bei Feuillet de Conches S. 257 gegebener, vom 10 Oct. datirter Brief der Königin an Mercy beginnt mit den Worten: „Ich habe Ihren Brief vom Dienstag den 6 Oct. erst heute (den 10 Oct.) erhalten. Ich hoffe, Sie haben den meinigen von Mittwoch bekommen, und werden etwas beruhigt durch denselben seyn" u. s. w. Da diesen Zeilen zufolge der 6 Oct. auf einen Dienstag fiel, so ist unter dem Brief Marie Antoinettens vom Mittwoch nothwendig der von uns oben im Text mitgetheilte vom 7 Oct. gemeint, der allerdings den Grafen etwas beruhigen konnte, während der Brief vom 9 diese Beruhigung wieder ziemlich aufgehoben und somit zuvörderst gegen den von der Schreibenden am 10 Oct. angedeuteten Zweck höchst seltsam verstoßen haben würde. Sodann beginnt der von Hunolstein gegebene Brief vom 9 Oct., wie man gesehen, mit der Bemerkung: „Ich habe Ihren Brief von gestern (d. h. also vom 8 Oct.) erhalten." Wäre dieß der Fall gewesen, so hätte sie in dem von Feuillet de Conches mitgetheilten Schreiben vom 10 Oct., wonach sie den Brief Mercy's vom 6 erst am 10 Oct. empfieng, von diesem frühern Empfang doch fast nothwendig ein Wort sagen müssen, wozu noch kommt daß jenes bei Feuillet gegebene Schreiben vom 10 Oct. wieder ganz die Fassung des Briefs vom 7 Oct. zeigt, und somit die angeblich den Tag vorher geschriebenen höchst aufgeregten Aeußerungen gegen den gleichen Correspondenten sehr unwahrscheinlich macht. Endlich gibt Feuillet de Conches S. 256 einen vom 10 Oct. datirten Brief Mercy's an die Königin, der mit den Worten beginnt: „Ew. Majestät Billet beruhigt mich. Ich sehe an den ersten Demonstrationen den Publicums daß es genugt ist von den ihm eingeflößten ungereimten Vorurtheilen zurückzukommen, welche der wahre Sachverhalt, verdrängt durch die Gegenwart der Königin, nothwendig in kurzem ganz auslöschen muß." Gibt sich dieser Brief Mercy's vom 10 Oct. schon an sich ganz zweifellos als die erste Antwort des Grafen auf das Schreiben der Königin vom 7 Oct. zu erkennen, so deutet überdieß nicht das leiseste Wörtchen des Inhalts darauf hin daß er schon zwei Tage vorher, am 8 Oct., an jene geschrieben habe, worauf er doch so nothwendig hätte Bezug nehmen müssen, als umgekehrt Marie Antoinette in ihrem Brief an ihn vom 9 Oct. es ausgesprochen haben würde wenn schon vorher ein Schreiben Mercy's an sie gelangt wäre. Dabei ist noch folgender Umstand zu erwägen. Der Graf, der sich damals in dem Dorf Chenevières in der Nähe von Versailles aufhielt, hatte auf die Nachricht von den in genannter Stadt vorgefallenen Unruhen sich am 6 Oct. persönlich nach dem Befinden der Königin erkundigen wollen, war aber vor dem Schloß abgewiesen worden, und hatte nun an sie jenen (von Feuillet S. 250 mitgetheilten) Brief vom 6 Oct. gerichtet, der erst am 10 in ihre Hände gelangte, weil es in den ersten Tagen nach den Versailler Vorgängen ungemein schwer hielt Briefe an ein Mitglied der königl. Familie nach Paris zu bringen. Ja in einem Schreiben vom 9 Oct. an den Minister Montmorin geht Mercy bis zur Bitte an diesen: thut eine schere Person zu schicken, durch welche er einen eben angelangten Brief Kaiser Josephs an Marie Antoinette zugelesen in deren Hände gelangen lassen könne, da an den Pariser Barrièren alle Schreiben eröffnet würden (Feuillet S. 254). Wie er unter solchen Umständen seine eigenen Briefe an die Königin brachte, wird nicht gesagt, jedenfalls ist es aber unwahrscheinlich daß, während der Brief vom 6 Oct. vier Tage brauchte bis er an seine Adresse gelangte, der zwischen hineinfallende mystische vom 8 Oct. nur einen einzigen Tag dazu bedurft haben soll. Wie läßt sich nun, wenn so viele innere und äußere Gründe gegen den mitgetheilte Schreiben Marie Antoinettens vom 9 Oct. sprechen, das Vorhandenseyn desselben gleichwohl erklären? Nicht dadurch daß man etwa annähme dasselbe sey an eine andere Person als den Grafen gerichtet gewesen, und dieser nur durch einen Irrthum als der Adressat bezeichnet worden, denn der ganze Inhalt kann wirklich auf keinen andern bezogen werden als auf ihn; die Königin stand mit niemandem sonst so vertraut. Es bleibt uns also, da wir, ohne Einsicht von dem Original genommen zu haben, uns nicht zu der raschen Schlußfolgerung hinreißen lassen können: es sey dem Herausgeber begegnet neben den vielen echten Actenstücken hier auch einmal, ohne daß er etwas haben geahnt, ein unechtes zu geben, nur die — freilich unbefriedigende — Annahme übrig: es finde in Bezug auf die Zeit ein Irrthum statt, der fragliche Brief der Königin beziehe sich nicht auf die Vorgänge zu Versailles, sondern auf irgendeine andere Gräuelscene. Der Verf.

Deutscher Menschenhandel.

Man ist bei uns auf das Anpreisen bestimmter Nationalvorzüge und Einrichtungen wie auf das Bekämpfen gewisser Schäden und Mißgriffe geradezu versessen. So begrüßen wir uns selbst fort und fort, nicht selten in emphatischen Ausdrücken, als das Volk der Denker; so rühmen wir gern, scheel auf die Nachbarvölker blickend, die deutsche Gründlichkeit, während wir mit der nämlichen Consequenz gegen die Spielhöllen eifern, und über ein Bücherverbot das in irgendeinem Theil Deutschlands ergangen, heute noch ganz so in Harnisch gerathen wie unsere liberalen Väter in den Dreißiger- und Vierziger-Jahren. Dafür aber begehen wir ungestört und unbewußt allerlei vaterländische Dummheiten nach wie vor, und verschließen gegen verschiedene Nichtswürdigkeiten welche von unsern Eltern und Großeltern nicht genugsam beachtet worden, ebenfalls gelassen Aug' und Ohr.

Vielleicht die größte Nichtswürdigkeit die je jemals deutsche Fürsten verübt haben, war der Menschenhandel der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von einzelnen Knüppel-Souveränen betrieben worden. Die glorreichen Tage Washingtons und Franklins bezeichnen für uns den Zeitpunkt wo der deutsche Name ein unauslöschliches Brandmal davongetragen. Hätte man die Geschichte vom Menschenhandel in Deutschland mit der Historie von der schönen Melusine und vom gehörnten Siegfried auf den Jahrmärkten feilbieten und so in die Hände des gemeinen Mannes gelangen lassen, dann würde vielleicht ein solcher Grad von Scham und Abscheu in der Nation erweckt worden seyn, daß eine Wiederkehr solcher Zustände nicht leicht möglich gewesen wäre. Daß eine solche Wiederkehe, wenn auch in veränderter Form, eingetreten, das stellten jüngst die betreffenden

Mittheilungen amerikanischer Zeitungen sowie der „Gartenlaube“ außer Zweifel.

In Dänemark — so liest man — haben die dort herumlungernden Deutschen, welche sich zu den niedrigsten Verrichtungen herabließen, im Vergleich zu welchen die Beschäftigung der savoyardischen Schuhputzer und Murmelthierbuben in Paris und London eine anständige und die der Zigeunerbanden eine romantische zu nennen sey, nicht unwesentlich dazu beigetragen den mittlern und untern Volksclassen Dänemarks einen üblen Begriff von den Deutschen beizubringen. Denn dieselben leben zumeist von der Prostitution und vom Bettel, und setzen größtentheils ein Contingent der Bevölkerung des Herzogthums Nassau. Jährlich werden Tausende von der halben Million Einwohner dieses Ländchens, Männer, Weiber und Kinder, ausgesendet, um in der Fremde ein elendiglliches Daseyn zu fristen und zugleich den deutschen Namen zu schänden.

Einem Touristen hatte der Medicinalrath Dr. Zais in Wiesbaden, einer der angesehensten dortigen Aerzte und Eigenthümer zweier großen Gast- und Badehäuser, unter Vorlage vieler amerikanischen Zeitungen erschreckende Mittheilungen der erwähnten Art gemacht. Danach gehe besonders in Californien der „Import“ von deutschen Kindern, namentlich aus Nassau und Hessen, sehr schwungvoll. Die Unglücklichen werden von den Unternehmern die sie gedungen, unter Anwendung der abscheulichsten Grausamkeiten, nngehalten auf den öffentlichen Plätzen und Straßen, noch mehr aber in jenen aus Holz und Baumwollenzeug bestehenden, über Nacht aus der Erde wachsenden Tanz-, Spiel- und Branntweinsalons in San Francisco, wo die Goldsucher ihre Beute verthun, durch die niedrigsten Verrichtungen und durch die Preisgebung ihrer Person den Sündenlohn für ihre unmenschlichen Herren zu verdienen. Ein Correspondent des „Philadelphia Democrat“ nennt die Agenten mit Namen, und ebenso die hessischen Dörfer wo jene Menschen ganz behäbig dem Menschenhandel wie einem erlaubten Geschäft nachgehen, und von wo die meisten der armen Kinder kommen welche in Californien, Australien, Mexico und Südamerika für die Seelenverkäufer sich einem ehrlosen Erwerb hingeben müssen. In Californien allein sollen mehr als dreihundert solchee „deutscher Tanzmamsells“ seyn, welche von ihren Eltern in Deutschland an die „Unternehmer“ vermiethet wurden.

Die nassauische Kammer, bei welcher mehrere Kammermitglieder vor Jahren die Motion eingebracht hatten diesem Deutschlands Ehre befleckenden Menschenhandel zu steuern, der den Negerhandel in nichtswürdigen Motiven noch weit übertreffe, schenkte dem Antrag nur geringe Aufmerksamkeit, und gieng zur Tagesordnung über. Die „Gartenlaube“ bemerkt hiezu: „Die nassauische Kammer, welche unmittelbar vorher eine sehr ausführliche und gründliche Debatte gepflogen hatte über die wichtige Frage: ob es zweckmäßig sey eine gesetzliche Minimalbreite der Radfelgen vorzuschreiben, und wie groß diese Breite wohl am besten zu bestimmen sey, schien hiebei ihre besten Kräfte erschöpft zu haben.“ Ein klerikaler Abgeordneter meinte damals: die Sache sey nicht so schlimm, es seyen ja nur 100 bis 120 junge Leute im Alter von 15 bis 18 Jahren, welche von ihren Eltern an dergleichen Unternehmer verdingt würden. Ebenso hatte ein anderer dem geistlichen Stand angehörender Deputirter, der Vorsitzende der im September 1863 zu Frankfurt a. M. abgehaltenen Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands, ausgesprochen „daß es kaum nöthig seyn möchte den Gegenstand von neuem der Sorgfalt der herzoglichen Regierung zu empfehlen.“ Und die herzoglich nassauische Regierung belohnte sich, wie der Hofmarschall Kalb, im stillen und schwieg.

Die grauenhaften Zustände von heute sind, wie man deutlich sieht, den grauenhaften Zuständen von damals auf ein Haar ähnlich. Nur ein kleiner „zeitgemäßer“ Unterschied ist wahrzunehmen: im achtzehnten Jahrhundert hatte die Niederträchtigkeit des deutschen Menschenhandels einen vorzugsweise durchlauchtigen, im neunzehnten Jahrhundert hat sie einen ausgesprochen volksthümlichen Charakter; im Zeitalter der Aufklärung zogen die Besitzer von Thrönchen von den nach Amerika verschacherten Landeskindern Gewinn, im Zeitalter der Eisenbahnen verbessern sich dadurch die leiblichen Väter und Mütter ihre häusliche Lage. Im Jahr 1777 äußert der Graf Schaumburg, Prinz von Hessen Kassel, in einem Brief an den Oberbefehlshaber der hessischen Truppen in Amerika sich hoch erfreut über die Nachricht daß von 1950 seiner Hessen 1650 in der Schlacht bei Trenton erschlagen worden, ist aber verdrießlich daß in der dem englischen Minister übermittelten Liste nur 1455 Gefallene verzeichnet seyen, weil dadurch die fürstliche Schatzkammer Schaden erleide; im Jahr 1863 erachtet ein Mann der Kirche die Abstellung des Menschenhandels nicht für allzu dringlich.

Wir jedoch sind der Meinung daß es eine wahrhaft nationale Angelegenheit ist dieser Verruchtheit im Schooße Deutschlands mit allen uns zu Gebot stehenden Mitteln entgegenzuarbeiten, und müßten wir auch deßhalb andere nationale Zwecke, etwa die Turnhallen, für eine Weile zurückdrängen.

Wenn jetzt das Auge Schillers Deutschland schauen könnte, wie würde sich der Dichter von „Kabale und Liebe“ darob verwundern daß zwar „Bürgerliche“ nun Gemahlinnen deutscher Prinzen und Herzoge sind, daß aber noch immer deutsche Landeskinder nach Amerika verkauft werden! Die Kammerdiener-Scene in „Kabale und Liebe“ ist leider der am wenigsten veraltete Theil des Stücks, doch eben darum schont man ihn vorsorglich, indem man ihn den Blicken des Theaterpublicums entzieht. Es könnte jemand aus Nassau oder Hessen im Schauspielhause seyn, und an der Schilderung des Menschenhandels Aergerniß nehmen. (Presse.)

Die Kriegsgefangenen im amerikanischen Krieg.

☒ **New-York**, 9 Sept. Die Frage wegen der Auswechselung der Kriegsgefangenen ist durch die darauf bezügliche Resolution des demokratischen Nationalconvents wieder in den Vordergrund getreten. Bis Mitte vorigen Jahrs war der Brauch der: daß alle Kriegsgefangenen auf Parole freigegeben wurden, und die Auswechselung im Wege der gegenseitigen Abrechnung stattfand. Das heißt, diejenigen auf Parole freien Gefangenen, für welche der andere Theil noch keine Compensation bieten konnte, mußten außer Dienst bleiben. Nach der Einnahme von Vicksburg brachen die Rebellen dieses Abkommen aufs ehrloseste, indem sie die dort von Grant gemachten Gefangenen ohne Rücksicht auf die von ihnen gegebene Parole wieder in activen Dienst nahmen, ehe sie in der Lage waren Compensation dafür zu geben. Natürlich brach darauf hin die diesseitige Regierung die Abrechnung ab. Nach langen sehr gereizten Erörterungen zwischen den beiderseitigen Commissären stellte die diesseitige Regierung die Forderung daß nur noch wirkliche, körperliche Auswechselung, Mann gegen Mann, stattfinde, und daß die gefangenen Negersoldaten ganz so wie andere Kriegsgefangene behandelt werden müßten. Gegen beides sträubte sich der Feind. Gegen die erste Forderung stellte er die: daß beiderseits alle Gefangenen freigegeben werden sollten, so zwar daß die etwaige Ueberzahl auf der einen Seite nicht in activen Dienst genommen werden dürfe ehe sie nicht von der andern Seite wett gemacht sey. Angesichts der an den Vicksburger Gefangenen gemachten Erfahrung konnte man diesseits darauf nicht eingehen, da der Süden in runder Zahl nicht mehr als 40,000 Gefangene in Händen hat, dagegen der Norden 80,000. Vor einigen Wochen nun erklärten sich die Rebellen bereit auf den Austausch Mann gegen Mann einzugehen, nicht aber auf die Forderung in Betreff der Negersoldaten, von welcher jedoch der Präsident Lincoln unter keinen Umständen abgehen will.

Die Nachgiebigkeit der Rebellen in Betreff der einen Forderung findet ihre genügende Erklärung in ihrem täglich fühlbarer werdenden Mangel an Leuten. Sie wissen daß die gefangenen Rebellen im Norden alle fett und gut gefüttert worden sind und, sobald sie ausgetauscht werden, wieder in Reihe und Glied treten können. Und sie haben dafür gesorgt daß von den gefangenen Bundessoldaten dieß nicht gilt. Unter hundert dieser Unglücklichen sind keine fünf im Stande noch die Muskete zu führen. Ueber alle Maßen grauenhaft ist die Behandlung welche ihnen im Süden widerfährt, und die Redaction der Allg. Ztg. hat entschieden Unrecht wenn sie die Genauigkeit der im Norden verbreiteten bildlichen Darstellungen der von den Rebellen durch Hunger zu Tod gefolterten Gefangenen in Zweifel zieht. Was der Vorstellung eines gebildeten Europäers unmöglich erscheint, ist es nicht für die Bestialität der durch die Gräuel der Sklaverei abgestumpften Südländer. Noch einmal: es ist wörtlich, buchstäblich wahr daß nicht Hunderte, sondern Tausende gefangener Bundessoldaten im Süden systematisch, absichtlich durch Hunger und Mangel an allem und jedem Obdach zu Tod gemartert werden. Weit entfernt daß irgend etwas daran übertrieben wäre, muß man sagen daß es keine Sprache gibt welche die schreckliche Wirklichkeit zur Anschauung zu bringen vermag. Bei Andersonville im südlichen Georgia liegen seit Monaten über 30,000 Gefangene auf einem 25 Acres großen, sumpfigen, von einer 20 Fuß hohen Pfahlwand umschlossenen Raum unter freiem Himmel, ohne ein Obdach irgendeiner Art. Ein träger sich zu einem Sumpf ausweitender Bach mit stinkigem Wasser liefert ihnen das Trinkwasser, und muß zugleich als Cloake dienen. Die Lumpen die man ihnen als Kleider gelassen hat, bilden ihren einzigen Schutz gegen Sonne und Regen. Ihre Rationen bestehen aus ½ Pfund Brod aus geschrotetem Mais (Staube und Korn zusammengeschrotet) und 2 Unzen verdorbenen Pökelfleisches den Tag. Dazu noch zweimal in der Woche zwei Eßlöffelvoll Reis und zweimal im Monat statt der Fleischration zwei Eßlöffel Syrup.*) Ist es so schwer zu glauben daß bei solcher Kost und Behandlung die Gefangenen zu Skeletten verfallen, daß Hunderte von ihnen irr-

*) Im Norden ist die Tagesration eines Soldaten, resp. eines kriegsgefangenen Rebellen: ¾ Pfund Schweinefleisch oder 1¼ Pfund frisches Rindfleisch, 18 Unzen Zwieback oder 20 Unzen frisches Weizenbrod, 1/10 Pfund Kaffee, ⅛ Pfund Zucker, 1/10 Pfund Reis, Bohnen oder Grütze. Außerdem gelegentlich frische oder trockene Gemüse, Syrup und Weinessig. Kranke und Reconvalescenten erhalten durch die Sanitary Commission alles wonach sie nur begehren mögen.

sinnig oder blödsinnig werden, und daß in den letzten Monaten die tägliche Durchschnittszahl der Todten 150 erreicht hat? Aber ob man es glauben oder nicht glauben möge, thut nichts — genug, die schreckliche Thatsache besteht, und keine aus zu günstiger Meinung von der menschlichen Natur entspringenden Zweifel daran können sie beseitigen. Zwanzig Fuß innerhalb der Pfahlwand und parallel mit ihr läuft ein leichtes Geländer; der Raum zwischen demselben und der Wand ist für die Wachen bestimmt, und jeder Gefangene der auch nur einen Arm oder ein Bein über das Geländer hinausstreckt, wird augenblicklich niedergeschossen. Sehr viele Gefangene, unfähig die Folterqualen länger zu ertragen, begehen Selbstmord, indem sie absichtlich das Geländer überschreiten um sich von den Wachen todt niederstrecken zu lassen, was auch in allen solchen Fällen ohne weiteres geschieht.

Und jetzt, nachdem die Rebellen, durch ein Verfahren welches sie den wildesten Indianerstämmen abgelernt zu haben scheinen, mehr als 30,000 Gefangene in mehr kriechende als wandelnde Gerippe verwandelt haben, erbieten sie sich großmüthig den Austausch Mann gegen Mann anzunehmen, wohl wissend daß ihre im Norden gefangen gehaltenen Soldaten hier besser genährt, gekleidet und verpflegt worden sind als sie es jemals im Süden hätten seyn können. Es ist möglich daß die Theilnahme mit den unsäglichen Leiden der gefangenen Bundessoldaten die diesseitige Regierung veranlassen wird auf die Forderung einzugehen, die einer Verstärkung der Rebellenarmeen um mindestens 30,000 Mann gleich kommt.

Vermischte Nachrichten.

München, 29 Sept. Bei den Verhandlungen welche nun in Berlin wegen des Anschlusses Bayerns an den erneuerten Zollverein stattzufinden haben, wird unsere Staatsregierung nicht durch Hrn. Ministerialrath v. Meigner, den bisherigen Bevollmächtigten bei den Zollconferenzen, sondern durch Hrn. Oberzollrath v. Reichert, dem Bevollmächtigten beim Centralbureau in Berlin, vertreten seyn, und sind die Instructionen für denselben gestern von hier abgesendet worden. Oberzollassessor Beer ist der Ueberbringer der Instructionen. Die betreffenden Verhandlungen in Berlin werden, weil vorerst hauptsächlich formeller Natur, nur von kurzer Dauer seyn. Die Verhandlungen in Betreff des abzuschließenden neuen Zollvereinsvertrags dürften erst demnächst stattfinden. — An den eben stattfindenden Verhandlungen der historischen Commission nehmen von den auswärtigen Mitgliedern derselben die folgenden gelehrten Herren Theil: Ranke und Pertz aus Berlin, v. Stälin aus Stuttgart, Lappenberg aus Hamburg, Waitz aus Göttingen, Häusser aus Heidelberg, Hegel aus Erlangen, Wegele aus Würzburg und v. Arneth aus Wien, so daß nur Droysen aus Berlin, v. Sybel aus Bonn und Wackernagel aus Basel abwesend sind. Die hiesigen Mitglieder der Commission sind bis auf die HH. Löher und Muffat gegenwärtig. Löher soll unpäßlich seyn. — Die seit mehreren Tagen umlaufenden Gerüchte von weitern Ministerveränderungen erhalten sich zwar auch heute noch, ich glaube dieselben aber nunmehr als unbegründet bezeichnen zu können, wenigstens insoweit daß solche Veränderungen, nachdem die Zollvereinsangelegenheit ihre Erledigung gefunden hat, für jetzt, und vielleicht auch für die nächste Zukunft, nicht zu erwarten seyn dürften.

Stuttgart, 29 Sept. Gestern sind zwei Bevollmächtigte Württembergs nach Berlin abgereist, um im Einverständniß mit Bayern, und gleich diesem, den Beitritt Württembergs zum neuconstruirten Zollverein zu erklären. — Heute findet auf dem Festplatz in Cannstatt die Rennen des Wettrennvereins und des Circus Renz statt. — Das kgl. Decret über die Auflösung der königl. Leibgarde zu Pferd auf den 1 Oct. ist nun erschienen, und es ist einer der Offiziere, v. Schott, der Feldjägerschwadron, die übrigen den vier Reiterregimentern zugetheilt worden. — Von den Ihnen bereits unter dem 26 angedeuteten Personalveränderungen ist weiter zu bemerken daß nach so eben erschienenem amtlichen Decret der seitherige Bundesmilitärbevollmächtigte, Oberst v. Bayer, nicht zum Commandeur des 8. Infanterieregiments ernannt, sondern vorerst nur demselben zugetheilt wurde. Somit bleibt zunächst der bisherige Oberst dieses Regiments, v. Hegelmaier, an der Spitze desselben. Auch wird jetzt als wahrscheinlicher Gouverneur von Stuttgart und Commandeur der Infanteriedivision der Generallieutenant Graf Wilhelm v. Württemberg, dermalen Gouverneur der Bundesfestung Ulm, genannt. Ebenso sollen noch andere Veränderungen bevorstehen. — Die beiden Stadtschultheißen von Stuttgart und Ulm, Sick und Heim, haben den Titel Oberbürgermeister erhalten.

Kassel, 26 Sept. Bei der auf heute nach Berlin einberufenen Zollconferenz ist Kurhessen nicht vertreten. Der Director der Hauptstaatscasse, Bode, welcher mit der Vertretung beauftragt war, ist noch nicht von hier abgereist. Wie wir vernehmen, wurde ihm, als er sich allerhöchsten Orts abmelden wollte, die Weisung: hier zu bleiben, da er wegen seiner anderweiten Dienstgeschäfte, namentlich der Ueberwachung großer Summen Geldes, unabkömmlich sey. Ob eine andere Persönlichkeit nunmehr zur Theilnahme an der Zollconferenz beauftragt werden wird, darüber ist noch nichts zuchtbar geworden. (Wes.-Z.)

Jena, 27 Sept. Nachdem im Jahr 1850 die Herzogthümer Anhalt-Dessau und Anhalt Köthen dem hiesigen Oberappellationsgericht beigetreten sind, erfolgt nunmehr auch vom 1 k. M. ab der Anschluß der vormaligen anhalt-bernburgischen Lande an dasselbe. Das weimarische Regierungsblatt hat den dieserhalb abgeschlossenen Staatsvertrag publicirt. (L. Ztg.)

Köthen, 26 Sept. Vor wenigen Tagen ist von Bernburg aus anläßlich der diesem Landestheil neuerdings octroyirten Gesetzgebung eine mit mehreren hundert Unterschriften versehene Adresse dem Herzog überreicht worden, in welcher die Bitte gestellt wird:

Ew. Hoheit wollen in Gnaden geruhen die seit dem 1 Juli d. J. erlassenen Gesetze und Verordnungen unter Berücksichtigung der von dem Landtag gestellten Abänderungsanträge einer Revision unterziehen und dieselben nicht ohne Zustimmung des Landtags in Kraft treten zu lassen. (D. A. Z.)

Kiel, 26 Sept. Das akademische Consistorium hatte bei der obersten Civilbehörde Schleswigs den Antrag gestellt das ausgezeichnete Museum vaterländischer Alterthümer zu reclamiren, welches in Flensburg aus schleswigschen Funden angesammelt wurden war und beim Beginn des Kriegs von den Dänen beseitigt wurde. Die oberste Civilbehörde hat hierauf die erfreuliche Mittheilung gemacht daß sie in Wien Schritte gethan habe um bei den Verhandlungen die Restituirung der genannten schönen und werthvollen Sammlung zu erwirken. (Kiel. Z.)

Aus **Fridericia** wird berichtet daß die Eisenbahnarbeiten zwischen Fridericia und Kolding in nächster Nähe der Festung wieder aufgenommen worden sind.

Berlin, 28 Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt durch die Convention zwischen Frankreich und Italien nicht überrascht zu seyn, und nicht zu wissen weßhalb wegen derselben Oesterreich erschrecken sollte. Von der „Krzztg." wird dieselbe Convention als „antirevolutionäre Attrape" bezeichnet, doch trägt dasselbe Blatt den vollendeten Thatsachen zu wenig Rechnung, wenn es Victor Emmanuel den König eines Reichs nennt welches nicht existire, und schwerlich jemals existiren werde. Wenigstens wird Hr. v. Bismarck nicht zugeben daß er einen preußischen Gesandten bei einem nicht existirenden Reich beglaubigt habe. Nach dem Verkauf seiner Wiege, sagt die Krzztg., verpflichtet Victor Emmanuel sich auch sein Nest abzubrennen und seine Hauptstadt irgendwo hin zu verlegen, nur nicht dahin wohin er sie gern haben möchte — und zwar mit der Maßgabe daß er den „milden Beruhiger" Neapels, Hrn. Lamarmora, zu seinem Premierminister ernennt, und unter der Bedingung daß der Kaiser der Franzosen ihm schließlich die Hülfe leistet deren er gegen die „italienischen Patrioten" etwa bedürften möchte. Da der König von Italien dabei auf Rom und Venetien — auf letzteres wohl unter der Bedingung der Anerkennung des „Königreichs Italien" von Seiten Oesterreichs — Verzicht leisten soll, so sieht es aus der Ferne so aus als ob mit diesem Arrangement eine Consolidirung Italiens im antirevolutionären Sinn gemeint sey. Es sieht aber auch eben nur so aus. Weit entfernt die revolutionären Leidenschaften zu beschwichtigen und Ordnung in das bisherige Chaos zu tragen, wird dasselbe vielmehr dazu dienen die Erhitzung noch zu steigern, und auch dasjenige in Fuß zu bringen was bisher noch als fast zuverlässig erschien. Ebenso wie die Revolution, welche mit der Annahme jener Convention sowohl das Princip der Nationalität als ihr bisheriges Programm verläugnen würde — wird aber auch Rom schwerlich geneigt seyn einem solchen Abkommen seine Anerkennung zu Theil werden zu lassen. Die Anerkennung eines Stadiums der Beraubung wäre ja nichts als eine Ermuthigung zur Fortsetzung — abgesehen auch davon daß für den römischen Stuhl das non possumus stets als ein unübersteigliches Hinderniß erscheint. — Die „Nat.-Ztg." erinnert daran daß General Durando, Minister des Auswärtigen, in dem damaligen Cabinet Rattazzi, in einem Rundschreiben nach dem Tag von Aspromonte äußerte: das Gesetz habe gesiegt, aber das Losungswort der Freiwilligen sey dießmal der Ausdruck eines wirklichen Bedürfnisses gewesen, welches sich jetzt dringlicher als je erweise, und die ganze Nation verlange nach ihrer Hauptstadt. Aber die französische Regierung wollte nicht vor einer „Drohung" zurückzuweichen scheinen, ließ einstweilen die Erörterung der schon so lange behandelten Frage gänzlich fallen, und machte, wie man es nannte, eine Wendung in ihrer römischen Politik. Nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge in Europa, meint die Nat.-Ztg., sey Napoleon III wieder der Ansicht den Italienern doch nicht ganz den Rücken zu kehren. Rom soll spätestens in zwei Jahren von französischen Truppen gänzlich geräumt seyn, und die Nat.-Ztg. commentirt: es würde eine besondere Auslegungskunst dazu gehören um in dieser Errungenschaft einen Mißerfolg der italienischen Bestrebungen zu entdecken. Fragt man weiter was für Truppen denn in Rom stehen sollen, wenn die Franzosen abziehen, so ertheilt das Pariser Blatt die Antwort daß der

Digitized by Google

Papst ein Heer aus katholischen Freiwilligen im Ausland anwerben soll, um mit dessen Hülfe seine Sicherheit im Innern wie an der Gränze seiner Staaten aufrecht halten zu können. Dabei soll der italienischen Regierung keine Einrede gegen die Stärke oder Zusammensetzung dieses päpstlichen Heers zustehen, es sey denn daß dasselbe die Ruhe Italiens geradezu bedrohe: eine sichtbare Clausel zu der noch manche unausgesprochene hinzutritt. Denn erstens würde nicht bloß die italienische, sondern auch die französische Regierung sich zur Einsprache genöthigt glauben, wenn der Papst bei der Anwerbung von Freiwilligen in gewissen katholischen Ländern sich einer übermäßigen Anlehnung an die Regierungen dieser Länder hingäbe. Zweitens liegt es in der Natur der Dinge daß die Curie in keinem in Paris und Turin abgeschlossenen Vertrag das Recht erhalten kann das Gebiet des Königs von Italien mit Banditen mit oder ohne falsche Münzen nach Belieben zu überschwemmen; so wie es auch nicht ihr Recht seyn oder werden kann unter Priestern oder andern willfährigen Personen im Königreich Italien eine beständige Verschwörung gegen die Landesregierung zu unterhalten. Mit demselben Vertrag worin der König von Italien sich gegen Frankreich verpflichtet die Gränze des Kirchenstaats zu achten, erwirbt er das ihm von Frankreich zuzugestehende Recht die päpstliche Regierung wegen etwaiger Feindseligkeiten gegen seinen Staat zur Verantwortung zu ziehen. Die Curie hat sich, man muß es von nun an in Paris einräumen, aller Angriffe auf das Königreich zu enthalten, und sich als gute Nachbarin zu benehmen, widrigenfalls hat der König das Recht zur Beschwerde, welches unter Umständen bis zur Kriegserklärung führen kann. Von dieser Seite betrachtet, erscheint der Nat.-Ztg. die Verbesserung der Lage von Italien unverkennbar. Es erscheint ihr ferner unmöglich der Curie die weltlichen Reformen, welche sie schon lange schuldig ist, länger zu erlassen; für das römische Volk muß und wird endlich ein besserer Tag erscheinen, und seine Lage ähnlich werden der aller Italiener. Endlich will die Nat.-Ztg. in der Erklärung der Regierung Victor Emmanuels die Hauptstadt des Landes nach Florenz zu verlegen eine vertragsmäßige Verpflichtung nicht sehen. Sie fragt ob das unter dem Beifall der Nation gethane Versprechen Cavours, Ricasoli's, Rattazzi's, Durando's und aller spätern Ministerien, daß Rom die natürliche Hauptstadt Italiens sey und werden müsse, in den Köpfen und Herzen werde zu tilgen seyn. Die italienische Regierung kann von Turin nach Florenz übersiedeln um den Papst zu beruhigen, und den Versuch einer Aussöhnung mit ihm zu erleichtern. Eine spätere Zeit wird sehen ob sie nicht doch in der ewigen Stadt wohnen muß und kann, neben dem Papst. Sich über die Wirkung der Convention auf das Verhältniß zu Venetien, so wie über die Wirkung der Verlegung der Hauptstadt auszusprechen, hat die Nat.-Ztg. noch nicht für gut befunden.

† **Berlin,** 28 Sept. Die geschärften Verordnungen welche der gestern in Begleitung des Prinzen zu Hohenlohe-Ingelfingen hier eingetroffene Militärgouverneur von Jütland unterm 27 d. erlassen hat, sind auf directe Veranlassung unserer Regierung und zu dem Zweck über Jütland verhängt worden um auf das Kopenhagener Cabinet einen Druck zu üben, und dasselbe für eine Nachgiebigkeit in der finanziellen Frage empfänglicher zu machen. — Der König, welcher heute früh den aus Pommern hieher zurückgekehrten Ministerpräsidenten v. Bismarck, sowie Nachmittags um 2 Uhr den brittischen Botschafter Sir Andrew Buchanan in einer Abschiedsaudienz empfieng, und um 3 Uhr den schlesischen Truppen, welche während der Manöver hier den Wachtdienst versahen, die Parade abnahm, ist so eben mit einer nur schwachen Begleitung nach Baden-Baden abgereist, von wo derselbe gegen den 8 Oct. hieher zurückzukehren gedenkt. Um dieselbe Zeit wird die Königin nach Coblenz übersiedeln. Sir Andrew Buchanan begibt sich zunächst von hier nach Schottland zur Königin, und wird erst im November die Reise nach St. Petersburg antreten. Bis dahin wird der erste Botschaftssecretär Lowther die Geschäfte der Botschaft führen. — Bayern und Württemberg haben jetzt gleichfalls ihren Beitritt zu den Zollvereinsverträgen angezeigt. Die Bevollmachtigten Württembergs, Graf Zeppelin und Finanzrath Riecke, werden morgen hier eintreffen.

a **Wien,** 28 Sept. Abends. Zwei bedeutsame geistliche Ernennungen werden so eben bekannt. Bischof Haynald, der siebenbürgische Frondeur, die Seele der magyarischen Bestrebungen im Großfürstenthum, ist unter Enthebung von seinem Bischofsitz zum Erzbischof in partibus mit dem Aufenthalt in Rom, der Prälat Dr. Feßler in Vorarlberg, der bisherige Unterhändler in Sachen der Concordatsrevision mit dem heiligen Stuhl, zum Bischof von St. Pölten ernannt worden. — Die auf heute Nachmittag anberaumt gewesene Conferenzsitzung ist wieder abgesagt und auf übermorgen (Freitag) angesetzt.

⊙ **Rom,** 22 Sept. Die Convention zwischen Frankreich und Italien hat hier um so unangenehmer überrascht, weil sie unvorhergesehen aus den Wolken gefallen ist. In der hiesigen Presse machen sich zwei Anschauungen geltend. Die Conservativen haben das feste, aber wahrscheinlich falsche Vertrauen daß eine andere Macht den Posten Frankreichs einnehmen werde; die sogenannten fortschrittlichen Blätter glauben sich über die Piemontesen lustig machen zu können, welche nun durchaus nicht mehr nach Rom dürfen, und von Napoleon auf das kläglichste getäuscht seyen, da dieser nach zwei Jahren gewiß die Verhältnisse so geordnet haben werde, um den Vertrag nicht erfüllen zu müssen. Eine Darstellung der neuen Phase in der römischen Frage hat Cardinal Antonelli an die päpstlichen Agenten im Ausland erlassen. — Ein sehr interessanter Prozeß soll nächstens hier verhandelt werden; die piemontesische Regierung wird dabei der schändlichsten Dinge angeklagt. Ein gewisser Filibeck hat Rom im Jahr 1862 verlassen, und ist nach Neapel gegangen, wo er anfangs die Stelle eines Präsidenten des Emigrirten-Comité's bekleidete. Im Jahr 1863 reiste er nach Turin, und hatte häufige Zusammenkünfte mit Peruzzi; am letzten November kam er über Rom, conferirte mit den Leitern des Nationalcomité's, und kehrte nach Neapel zurück als eben Victor Emmanuel und Peruzzi dort verweilten. Er erhielt daselbst von Peruzzi Geld für die beiden bekannten Diebstähle von Papieren und zur Ausführung von zwei mißlungenen Projecten: die Entfernung des Königs von Neapel und die Wegnahme des Forts von Paliano. Der Minister hatte mit ihm den Plan verabredet mit irregulären Banden in das päpstliche Gebiet einzufallen, und wollte den damals als nahe bevorstehend erwarteten Tod des Papstes abwarten. Als aber der Papst wiederhergestellt wurde, faßte man den abscheulichen Gedanken ein Attentat an dem Papst zu begehen, um die Stunde der Invasion zu beschleunigen. So die hiesigen Anklagen.... Filibeck ist bekanntlich vor der Ausführung dieser Plane am 13 April mit mehreren Genossen verhaftet worden, nachdem er nichts weiter hatte vollführen können als durch Palma die vielbesprochene Orsini-Bombe werfen zu lassen. Der Proceß wird am 30 Sept. verhandelt, nachdem eine sehr minutiöse Untersuchung, wie die römischen Blätter behaupten, „die Schuld Filibecks, oder besser der piemontesischen Regierung, auf das klarste herausgestellt habe."

Turin, 27 Sept. Die Unterredungen, deren Zweck die Vervollständigung des Ministeriums ist, dauern mit mehreren politischen Männern fort. Baron Ricasoli hat mit dem General Lamarmora eine lange Unterredung gehabt. Es ist noch nichts entschieden. Die Nachrichten aus den Provinzen bestätigen den günstigen Eindruck welchen der Vertrag hervorgerufen hat. (T. H.)

Turin, 28 Sept. Die „Gazetta del Popolo" veröffentlicht den Wortlaut der Bemerkungen welche von der Municipalität Turins an die Regierung gerichtet worden sind. Die Municipalität erklärt daß der Vertrag zuvörderst ein nutzrichtiges und allgemeines Gefühl der Befriedigung hervorgerufen habe, aber sie fügt hinzu daß das Volk, als es die Bedingung der Verlegung der Hauptstadt erfuhr, sich des Parlamentsbeschlusses erinnerte der Rom als Hauptstadt proclamirte. Die Municipalität sagt daß für die Turiner, wie für viele andere in und außerhalb Italiens, die Verlegung der Hauptstadt einen Verzicht auf Rom bezeichne. Die Turiner haben seit langer Zeit ihre materiellen Interessen für die Idee Roms als Hauptstadt geopfert. — Eine Volksversammlung hat eine Adresse an den Syndikus von Turin votirt, welche ähnliche Gesinnungen an den Tag legt. (T. H.)

Briefe aus Tunis, vom 23 Sept., bestätigen die Abfahrt der Geschwader. Die Garnison von Susa hatte einen Ausfall versucht, aber sie war zurückgeschlagen worden. Die Empörer kauften viele Waffen. (T. H.)

New-York, 16 Sept. Grant ist in Washington angekommen. Der Kriegsminister, Hr. Stanton, hat verordnet daß man mit der Conscription in allen den Staaten vorgehe die nicht die verlangte Anzahl von Freiwilligen geliefert haben. — Die demokratische Convention von New York hat Hrn. Horatio Seymour zum Präsidentschaftscandidaten gewählt. — Der „Washington Republican" versichert daß Admiral Farragut seinen Vorsatz aufgegeben habe Mobile mit seinen Kanonenbooten anzugreifen. Die Südblätter melden das Gerücht daß Farragut die Absicht habe Wilmington anzugreifen. Die Conföderirten, unter Befehl Price's und Shelley's schicken sich an Missouri zu überfallen. (T. H.)

Tursbericht.

Augsburg, 29 Sept.

Königl. bayer. Staatspapiere.			
3½proc. Obligationen	—	4½proc. Oblig.	101¼ B.
4proc. Obligationen	99¼ B.	4½proc. Oblig. halbjährig	—
4proc. Oblig. halbjährig	100 B.	Grunds.-Ablös.-Oblig.	99¼ B.
Industrielle Actien.			
Bankactien mit Div. II.	887 G.	Mech.-Baumw.-Sp. Kempten	110 G.
4proc. Bankobligationen	90¾ B.	5proc. Part.-Oblig.	—
4proc. Pfandbriefe	96½ B.	Mech. B.-Sp.-u. Web. Bamberg	100½ B.
Bayer. Ostbahnen ex div.	—	5proc. Part.-Oblig.	103½ B.
mit 50 Proc. Einzahlung	—	Mech. Baumw.-Sp. Bayreuth	
Augsburger 7fl.-Loose	6½ B.	Zins vom 1 Jul.	181 B.
Mech. Sp.- u. Web. Augsburg	201 B.	Mech. Baumw.-Sp. Blaichach	109 G.
Kammgarn-Spinn.	140 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. München	—
5proc. Partial-Obl.	101 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	190 G.
Baumwoll-Spinn. Stadtbach	197 B.	Gas-Industrie-Actien Augsburg	103½ B.
Baumwoll-Feinspinnerei	116 B.	Maschinenfabrik Augsburg	142 B.
5proc. Part.-Oblig.	103 B.	Tuchfabrik Augsburg	—
Mech. Web. Fuchsdach	170 G.	4½proc. Part.-Oblig.	101 B.
Mech. B.-Spinn. Senkelbach	96 B.	Ziegelei Augsburg	112 B.
4½proc. Part.-Oblig.	100½ B.	Seilerwaarenfabrik Füssen	110 B.
Hanfspinner Weberei	133 B.	4½proc. Part.-Oblig.	101 B.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unsere innigst geliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante,

die hochwohlgeborne Frau

Therese Franziska Freifrau von Künsberg-Langenstadt,

geborne Freyin von Cunibert,

königl. bayer. Kämmerers- und Regierungspräsidenten-Wittwe,

plötzlich und unerwartet in ein besseres Jenseits abzurufen. Sie verschied sanft und ruhig an einer Lungenlähmung, versehen mit den heiligen Sterbsacramenten, im 66. Lebensalter, Sonntag den 18 September früh 10½ Uhr. Indem wir diesen für uns unersetzlichen Verlust unsern Verwandten und Freunden zur Kenntniß bringen, bitten um stille Theilnahme und empfehlen die theure Verblichene dem frommen Gebet

Schloß Oberndorf, den 18 September 1864.

[6812—14] **die Hinterbliebenen.**

Bekanntmachung. In Folge der Beförderung des bisherigen Lehrers der französischen Sprache ist dessen Lehrstelle an der hiesigen technischen Schule in Erledigung gekommen.

Zufolge höherer Weisung wird dieselbe nun als ordentliche Lehrstelle der französischen und englischen Sprache zur Bewerbung ausgeschrieben.

Der Gehaltsbezug für dieselbe ist auf **700 fl.** mit entsprechendem Vorrückungsrecht in die gnädigst bewilligten Sexennalzulagen festgestellt.

Bewerber für diese Lehrstellen werden eingeladen ihre an die königliche Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, gerichteten, mit dem Prüfungszeugniß über die für die französische Sprache vorgeschriebene bestandene Lehramtsprüfung, sowie mit amtlich bestätigten Zeugnissen über ihre Lehrfähigkeit in der englischen Sprache und sonstiges Wohlverhalten versehenen Bittgesuche längstens **innerhalb 10 Tage a dato** dem unterfertigten Amt zur Weiterbeförderung einzusenden.

Freising, den 23 September 1864.

Das königliche Rectorat der Landwirthschafts-, Gewerbs- und Handelsschule.

Dr. Niederer.

[6834—35]

Augsburger Gasbeleuchtungs-Gesellschaft.

[6871—72]

Die von der Generalversammlung der Augsburger Gasbeleuchtungs-Gesellschaft zur Auszahlung bestimmte Dividende von **fl. 32** per Actie wird vom **1 October** an gegen Aushändigung des betreffenden Coupons bei den Bankiers der Gesellschaft

Herren Erzberger & Söhne dahier

ausbezahlt. — Augsburg, den 26 September 1864.

Der Ausschuß der Augsburger Gasbeleuchtungs-Gesellschaft.

Augsburger Kammgarn-Spinnerei. Von dem **Hypothek-Anlehen** auf **Partial-Obligationen** der **Augsburger Kammgarn-Spinnerei zu fl. 150,000, dd. 1 Januar 1849,** kommen vertragsgemäß am **1 Januar 1865** weitere **fl. 10,000** oder **20 Obligationen zur Heimzahlung,** und ergab die Verloosung die folgenden Obligationen-Nummern:

14 15 26 59 67 72 111 120 143 155 160 171 180 202 209 215 239 263 269 287.

Die Besitzer der vorstehenden Obligationen werden eingeladen den Betrag derselben auf dem **Comptoir der Fabrik** dahier

am 1 Januar 1865

zu erheben, mit welchem Tage die Verzinsung aufhört. — Augsburg, den 27 September 1864.

[6918—19] Der Vorsitzende des Verwaltungsraths: **Th. Sander.**

Vergebung von Eisenbahnbauarbeiten im Großherzogthum Baden.

An der Eisenbahnlinie von Stockach nach Meßkirch werden zwei Bauloose der Strecke von Radolfzell nach Stockach, zusammen zu 526,260 fl. veranschlagt, in Submission ausgeboten.

Die zu vergebenden Arbeiten sind in den Voranschlägen folgendermaßen berechnet:

Arbeitsloos I.

Von Station Radolfzell bis in die Nähe der Gemarkungsgränze zwischen Stahringen und Wahlwies, mit einer Länge von 26,677 Fuß.

1) Erdarbeit (Herstellung des Planums), darunter ein 850 Fuß langer Tunnel durch Süßwassermolasse	242,020 fl.
2) Uebergangswerke und Flußbauten (mit Ausnahme von Eisen- und Holzconstructionen), Herstellung und Veränderung von Wegen, Straßen und Wasserableitungen	44,176 fl.
3) Unterbau (ein Theil des Schwellenfundamentes)	8,400 fl.
Summe	294,596 fl.

Arbeitsloos II.

Vom Ende des ersten Looses bis zur Station Stockach, Länge 27,469 Fuß.

1) Erdarbeit (Herstellung des Planums)	143,300 fl.
2) Uebergangswerke (wie oben 1)	80,704 fl.
3) Unterbau (wie bei 1)	7,650 fl.
Summe	231,654 fl.

Es werden sowohl für ein jedes der beiden Arbeitsloose als für beide zusammen Angebote angenommen, welche nach Procenten des Voranschlags zu stellen sind.

Der Uebernehmer von Loos I hat beim Vertragsabschluß eine Caution von 14,700 fl., jener von Loos II eine solche von 11,600 fl. zu stellen.

Die Submissionen sind längstens bis

Donnerstag den 27 October d. J., Vormittags 9 Uhr,

bei unterzeichneter Stelle einzureichen; in welcher Zeit die Eröffnung derselben, der die Submittenten anwohnen können, auf dem Inspectionsbureau geschehen wird.

Der Umschlag der schriftlichen Angebote ist mit der Aufschrift „Submission für Eisenbahnbau-Arbeit auf der Linie Radolfzell-Stockach" zu versehen.

Pläne, Kostenüberschläge und Bedingungen können jederzeit auf dem diesseitigen Geschäftszimmer eingesehen werden.

Bei der Inspection Engen, Schaffhausen und Stockach ist ein beträchtlicher Vorrath von Geräthschaften und Materialien um einen mäßigen Preis zu haben.

Stockach, den 20 September 1864.

Großh. Eisenbahnbau-Inspection.

Beger.

[6809—11]

---

[356] Im Verlag der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die erste Abtheilung des vierten Heftes

der

Deutschen Vierteljahrs-Schrift.

Siebenundzwanzigster Jahrgang. 1864. (October — December Nr. 108.)

Preis des Jahrgangs von 4 Heften zu 80 Bogen fl. 12. oder Rthlr. 7. 10 Ngr.

Inhalt.

Der religiöse Roman in Frankreich. (Dr. Faber.) — Geschichte der Seidenzucht und Seidenmanufactur. (Dr. Hermann Grothe.) — Pan. Eine mythologische Abhandlung. Ein Anhang zum „musikalischen Katechismus" in Nr. 107, 1. (Prof. Daumer.)

Stuttgart, 1864.

Große Ausstellung

vom 3 bis zum 8 October

für Herbst- und Wintersaison

in Winter-Mänteln aller Art und in den verschiedensten Stoffen.

Paletot mit großem Kragen, **Paletot** mit kleinem Pariser Kragen, **Paletot** (anliegend) mit Kragen, **Paletot** (in Sack) mit Kragen, **Tuchmäntel** mit seidenem Futter wattirt, **seidene** und **Sammet-Mäntel, Krägen, Räder, Bournus, Bedninen** für Herbst und Winter in allen Farben. **Gestickte Tücher, Bal Entrées, Jacken** in Tuch, Velours, Doppelstoff, Sammet und Seide, und noch viele Pariser Artikel.

Sämmtliche Gegenstände sind zur geneigten Ansicht ausgestellt und mit festen Preisen bezeichnet. Was von den ausgestellten Waaren verkauft wird, kann jedoch erst Abends abgeholt werden. En gros-Käufer werden ersucht sich zwischen 12 und 2 Uhr einzufinden, da zu dieser Zeit die Ausstellung geschlossen ist. Um geehrten Besuch bittet [6943]

Fr. Arnoscht, Maximilians-Straße Nr. 1, München.

Weintrauben-Versendungen.

Cur- und Tafeltrauben aus meinen eigenen Weinbergen sind in vorzüglichster Sorte, bester solider Verpackung, unter Garantie guter Ankunft, à 4 Sgr. per Pfund, zu beziehen bei der bekannten

Obst- und Weintrauben-Versandtanstalt

[6450—59] **Franz Wagner in Dürkheim an der Haardt.**

NB. Durch die in hiesiger Gegend sehr günstige Witterung haben die Weintrauben die vollkommene Reife erlangt, den besseren Jahren vollständig gleich.

Für chemische Fabriken. Der Besitzer einer chemischen Fabrik am Zürichsee sucht für seinen Sohn eine Stelle in einer auswärtigen chemischen Fabrik oder einem pharmaceutischen Laboratorium, welche ihm zu seiner weiteren Ausbildung Gelegenheit bieten würde.

Wenn Besitzer solcher Geschäfte in ähnlichem Fall sind, so würde eine tauschweise Anerbietung willkommen seyn. Allfällige Franco-Offerte, mit **U. Z. Nr. 6920** bezeichnet, werden von der Expedition d. Bl. vermittelt. [6920—21]

C. A. Fleischmanns Verlag (August Rohsold) in München.

[6804] Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bericht
über die internationale Kunstausstellung in München 1863.

Ein Beitrag zur neueren Geschichte der Malerei

von **Gustav Wittmer.**

Broschirt. Preis: 54 kr. oder 16 Ngr.

[6797] **In unserem Verlag ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:**

Geschichte des deutschen Rechts
in sechs Bänden.

Bearbeitet von

G. Beseler, H. Hälschner, J. W. Planck, Aem. L. Richter und O. Stobbe.

Ersten Bandes zweite Abtheilung:

Die Rechtsquellen von O. Stobbe.

Zweite Abtheilung.

gr. 8. geh. Preis 2 Thlr. 16 Sgr.

Braunschweig. **C. A. Schwetschke und Sohn (M. Bruhn).**

Erste k. k. priv. [6902]

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1864.	1863.
über das Erträgniß in der Woche vom 30 Aug. bis 5 Sept.	fl. 331,173. 05 kr.	fl. 244,497. 48 kr.
Hiezu die Einnahmen vom Beginn der Schifffahrt bis 29 August	fl. 6,203,843. 72 kr.	fl. 6,369,209. 05 kr.
	fl. 6,535,016. 77 kr.	fl. 6,613,706. 53 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1864.	1863.
über das Erträgniß in der Woche vom 2 bis 8 Sept. . . .	fl. 17,769. 40 kr.	fl. 18,344. 55 kr.
Hiezu die Einnahmen vom 1 Decbr. 1863 bis 1 Sept 1864	fl. 471,305. 60 kr.	fl. 447,605. 87 kr.
	fl. 489,075. — kr.	fl. 465,950. 42 kr.

Wien, am 26 September 1864. **Die Administration.**

Dampfschifffahrt
zwischen Lübeck und St. Petersburg.

Die Dampfschiffe „Neva," Capit. Krüger, „Trave," Capit. Heitmann, fahren jetzt wieder regelmäßig jeden Sonnabend.

Abgang von Lübeck bis den 24 September Nachmittags 4 Uhr, die späteren Reisen Nachmittags 2 Uhr.

Lübeck, August 1864. [5821—36] **Die Direction.**

Die Selbst-Erhaltung. [6874-93]

Eine ärztliche Anweisung für Krankheiten, zur Belehrung und Behandlung einer krankhaften physischen Schwäche, von Selbstbefleckung herrührend, eine von der Jugend so häufig verübte Gewohnheit, von Dr. *La Mert*, 37, Bedford Sq., London. Unter Aufsicht des Herausgebers ins Deutsche übersetzt von seiner neuesten englischen Ausgabe. *Erläutert durch 46 Abbildungen und zahlreiche Krankenfälle.*

(Zu haben in der *Rieger*'schen Buchhandlung in Augsburg sowie in allen soliden Buchhandlungen.) — Preis 1 Thaler.

Dr. La Mert's Work der Selbst-Erhaltung.

Dr. *La Mert*, Mitglied des Royal-College von Aerzten in England, Doctor medicinæ der Universität von Erlangen u. s. w., beschreibt wie die Kräfte des Mannes oftmals geschwächt und zerrüttet werden, und zeigt uns dann Besserung und Erhaltung bis zu einem hohen glücklichen Alter. Der Inhalt seines Werkes dient zur Belehrung von Tausenden, um manche irrige Theorien der Facultät, sowie populär falsche Ansichten umzustossen welche bezüglich dieses Gegenstandes so lange vorgeherrscht haben. *Es wird viele Unglückliche retten. Auf Titel und Firma wolle man genau achten, da Speculanten in L. sich erdreisten, möglichst ähnliche Titel zu wählen, ja sogar vor Nachahmungen ihrer Machwerke zu warnen!*

---

[356] Im Verlag der Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schillers
Gedichte.

Auswahl für die Jugend.

8. geheftet. 20 kr. oder 6 Ngr.

Das Comité welches zur Säcularfeier des Geburtstags Schillers in Stuttgart die Anregung gab, hielt es für eine seiner wichtigsten Aufgaben auch die Jugend zu dieser Feier heranzuziehen. Dieß dünkte ihm auf keine geeignetere Weise geschehen zu können, als wenn aus den Werken Schillers selbst ein für das jugendliche Alter besonders passender Theil ausgewählt und zur Festgabe gemacht würde. Man war einig daß für zwölf- bis sechzehnjährige Knaben und Mädchen die „Gedichte" des Gefeierten in unserer gesammten neueren Literatur das Lesenswertheste seyen, daß sich namentlich für dieses Alter nichts besser zur Behandlung und Erklärung in den Schulen eigne. Da gleichwohl manches sich in den Gedichten findet was einer höheren Stufe des Jünglings- und Jungfrauen-Alters aufbehalten werden sollte, so glaubte das Comité eine Auswahl aus den Gedichten welche das bezeichnete Lebensalter im Auge hätte, wäre vielleicht nicht nur für den Augenblick des Festes selbst eine angenehme und angemessene Gabe, sondern sie könnte sich auch für weitere Kreise und spätere Zeiten als ein Lesebuch für Schulen empfehlen.

Wir sind glücklich in dem Gedanken daß auch aus diesem Büchlein Söhne und Töchter unseres Vaterlandes eine Fülle jenes edlen Geistes nehmen werden der von unserem Dichter schon so reichlich über die Nation ausgegangen ist.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[6560—63] ☞ Nicht zu übersehen!!

!! Neu, elegant brochirt und complet!!

34 Bände werthvoller **deutscher Originalromane** der **vorzüglichsten** Schriftsteller, als: Friedrich, Hölteri, Horn, Willkomm ꝛc. liefert **statt des Ladenpreises von 40 fl. zu nur 5 fl.**

S. Schwelm, Buchhandlung in Frankfurt a/M.

Briefe und Gelder erbitte franco.

---

[357] **In Cotta'schem Verlag** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Novellen
von
Gustav zu Putlitz.

8. geheftet. fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1. **Inhalt: Der Stellvertreter. — Wenn die Binde fällt. — Die Töchter der Luft.**

Stuttgart.

Digitized by Google

Stuttgarter Musikschule (Conservatorium).

Mit dem Anfang des **Wintersemesters**, den 17 October d. J., können in diese, für vollständige Ausbildung sowohl von Künstlern, als auch insbesondere von Lehrern und Lehrerinnen bestimmte Anstalt, welche aus Staatsmitteln subventionirt ist, neue Schüler und Schülerinnen eintreten.

Der Unterricht erstreckt sich auf Elementar-, Chor- und Sologesang, Clavier-, Orgel-, Violin- und Violoncellspiel, Tonsatzlehre (Harmonielehre, Contrapunkt, Formenlehre, Vocal- und Instrumentalkomposition nebst Partiturspiel), Geschichte der Musik, Methodik des Gesang- und Clavierunterrichts, Orgelkunde, Declamation und italienische Sprache, und wird ertheilt von den Herren: **Stark**, Kammersänger **Rauscher, Lebert**, Hofpianist **Pruckner, Speidel**, Hofmusiker **Levi**, Professor **Faißt**, Hofmusiker **Debuysère**, Hofmusiker **Keller**, Concertmeister **Singer**, Hofmusiker **Boch**, Concertmeister **Goltermann**, sowie von den Hülfslehrern HH. **Alwens, Altinger, Veron, Hauser, Tod**, Hofschauspieler **Arndt** und Secretär **Kunzler**. Für das Ensemblespiel sind regelmäßige Lectionen eingerichtet. Auch zur Uebung im öffentlichen Vortrag und im Orchesterspiel ist den dazu befähigten Schülern Gelegenheit gegeben.

Das jährliche Honorar für die gewöhnliche Zahl von Unterrichtsfächern beträgt für Schülerinnen 100 Gulden (57⅙ Thlr., 215 Frcs.), für Schüler 120 Gulden (68⅔ Thlr., 257 Frcs.).

Anmeldungen wollen vor der am 12 October stattfindenden Aufnahmeprüfung an die unterzeichnete Stelle gerichtet werden, von welcher auch das ausführlichere Programm der Anstalt unentgeltlich zu beziehen ist. — Stuttgart, im September 1864.

Die Direction der Musikschule.
Professor Dr. **Faißt.** [6863]

Versteigerungs-Anzeige.

Wegen Auflösung der bestehenden Societät wird der Unterzeichnete im Auftrag der resp. Eigenthümer **das schön gelegene und theilweise neu eingerichtete**

Spinnerei- und Weberei-Etablissement Haard-Wülflingen bei Winterthur

Mittwoch den 12 October d. J., Nachmittags 3 Uhr, im Schloß Wülflingen auf freiwillige öffentliche Steigerung bringen. Dasselbe umfaßt:

1) 13 verschiedene Spinnerei-, Weberei-, Wohn- und Oekonomiegebäude und Kosthäuser zum Assecuranzwerth von Fr. 201,800;
2) circa 9500 Spindeln, wovon circa 3600 Selfactors, 122 Webstühle nebst Turbine und Hülfsmaschinen, im Assecuranzwerth von Fr. 230,000;
3) **eine ausgezeichnete Wasserkraft**, die durch Ausbeutung einer bereits vorhandenen erweiterten Concession **auf 100 bis 150 Pferdekräfte** gebracht werden kann;
4) **ungefähr 50 Jucharten** Wege und Anlagen, Garten, Pünten, Reben, Wiesen, Aecker, Tief- und Riedland, bei den Gebäulichkeiten zu beiden Seiten der Töß und in Neuenburg gelegen.

Nähere Auskunft wird auf dem Bureau im Haaed selbst, sowie von dem Unterzeichneten, bei welchem auch das Steigerungsprotokoll mit den Bedingungen von heute an eingesehen werden kann, ertheilt. — Winterthur, den 24 September 1864.

[6899—900] **J. Knüsli**, Notar.

Etablissement d'Education

à Champel près de Genève en Suisse,

dirigé par Mr. Ed. Olivier-Venel.

Diese Erziehungsanstalt wird besonders jungen Deutschen empfohlen welche, ihre Studien verfolgend, sich den leichten und vollständigen Gebrauch der **französischen Sprache** in kurzer Zeit durch eine sichere Methode erwerben wollen.

S'adresser à Mr. *Ed. Olivier-Venel*, directeur. [5838—41]

Geschäftsverkauf in Nürnberg.

Wegen Ableben des bisherigen Besitzers ist ein seit einer Reihe von 70 Jahren in Nürnberg bestehendes

Blättertabak- und Fabrikgeschäft

sammt Inventar mit oder ohne Vorräthe zu verkaufen. Dasselbe hatte eine feste seit langen Jahren anhängliche Kundschaft sowohl in Roh- als fabricirten Tabaken, und ist noch jeder Ausdehnung fähig. Nach Ausweis der Bücher ergab das Geschäft bis jetzt einen Reingewinn von circa 25 Procent, und kann mit einem Betriebscapital von 6—7000 fl. ein sehr anständiger Umsatz erzielt werden. Wirkliche Kaufliebhaber belieben ihre Briefe unter A. Z. Nr. 6661 franco an die Expedition dieses Blattes zu richten. [6661—63]

Reine Chemikalien und tritirte Lösungen

zur Gewichts- und Masa-Analyse, chemische Präparate für Laboratorien, Gewerbe-, Realschulen etc., Chemikalien und Lösungen für Mineralwasserfabricanten etc. bei

[6642—46] **Otto A. Ziurek**, Berlin, Schönhauser Allee, 171 172.

Naturarzt Baptista Banoni,

Barer Straße Nr. 6 in München,

ertheilt auf Grund seiner 25jährigen praktischen Erfahrungen im Gebiete des Naturheilverfahrens nach den Principien von Schroth und Prießnitz besonders in chronischen Leiden, Impotenz und in Leiden durch geschlechtliche Verirrungen, praktische Rathschläge und Anleitungen. Zur Erleichterung der respect. Patienten bezüglich des Honorars wolle jeder Correspondenz der Betrag von 1 Thlr. beigelegt werden. Eine Reihe der erfreulichsten Heilerfolge stehen statt jeder Anpreisung mir zur Seite.

☞ Die Grundsätze dieser naturgemäßen Heilmethode sind klar dargestellt und durch Krankengeschichten belegt in der nunmehr erschienenen zweiten vermehrten und umgearbeiteten Auflage der Schrift: **„Die Natur heilt,"** Preis 54 kr. und durch jede Buchhandlung zu beziehen. [6007]

[6744—45] Gegen portofreie Einsendung von **1 Thaler**

500 Stück Wallnüsse,

von **1 bis 2 Thalern 100 Stück** verschiedene schöne

Herbstbirnen und Aepfel;

ferner alle Sorten eingemachte Früchte, worüber Preiscourant gratis, zu beziehen bei

Franz Wagner
in Dürkheim a. d. H. (Pfalz).

Offerte für Aerzte.

Eine **Wasserheilanstalt** (mit Sool-, Dampf- und Fichtennadelbädern), verbunden mit einer bedeutenden Praxis, ist bei 5000 Rthlrn. Anzahlung zu kaufen. Frankirte Briefe unter A. B. C. Nr. 6667 befördert die Expedition d. Bl. [6667—70]

Bekanntmachung.

(6177—79)

Von dem unterzeichneten königl. Gerichtsamt im Bezirksgerichte sollen folgende, den Erben des verstorbenen Bäckers Hrn. Johann Ehrenfried Stephan, Frauen Neelbeid, verehel. Grünewald, geb. Stephan, und Cons. gemeinschaftlich zugehörige in hiesiger Stadt gelegene Grundstücke, als:

A. das auf der Römischen Gasse unter Nr. [illegible] des Brandkatasters gelegene Quartier- und Wohngebäude, Fol. 178 des Grund- und Hypothekenbuchs für die Stadt Meiningen, und
B. das Wohnhaus mit der darin eingerichteten Restauration „der Felsenkeller" genannt, vor dem Gömischen Thor, Nr. 347 des Brandkatasters und Fol. 535 des obgedachten Stadt- und Hypothekenbuchs, und
C. das diesem gegenüber gelegene Brauereibetriebsgebäude Nr. 341 des Brandkatasters und Fol. 565 desselben Grund- und Hypothekenbuchs,

welche Immobilien nebst Inventar und Vieh, Schiff und Geschirr von vereidigten Sachverständigen auf 32,144 Thlr. 28 Ngr. gewürdet worden sind, erbietungshalber mit Vorbehalt der Auswahl der Licitanten versteigert

15 October 1864

unter den zwischen den gedachten Erben, [illegible] mit obervormundschaftlicher Genehmigung, [illegible] eingeholten besonderen Bedingungen öffentlich feilgeboten werden.

Mit Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle gewöhnlichen Orts [illegible] hängenden Anschlag wird solches hiermit bekannt gemacht.

Am 18 August 1864.

Königl. Gerichtsamt im Bezirksgericht Meiningen.
Volgmann.

Kammerjungfer-Gesuch.

Für eine Herrschaft in einer Residenzstadt Deutschlands wird eine Kammerjungfer gesucht, die perfect Kleider machen und frisiren kann, welche Behandlung wird zugesichert wie auch [illegible] ein Mädchen mit ganz guten Empfehlungen angenommen wird, das schon mehrere Jahre in guten Häusern gedient hat. Gehalt 150 bis 200 fl. je nach Geschicklichkeit. Schriftliche frankirte Anträge, mit den Buchstaben M. P. Nr 6011 überschrieben, befördert die Exp. d. Bl. [6011—12]

Eine Wachs-Puppen- (Täuflings-) Fabrik in Thüringen sucht einen tüchtigen Geschäftsmann der Süddeutschland und die Schweiz bereist, oder gute Connexionen dort hat, als Theilnehmer. Franco-Offerte mit Referenzen beliebe man unter H. C. Nr 6015 an die Expedition dieses Blattes gelangen zu lassen. [6015—17]

Cithern

à fl. 6, 10, 16, 36, und Citherschulen bei **Xav. Thumhart in München.**
(5144—61)

Photographische Gesellschaft

Berlin, am Dönhofsplatz.

Größter Kunstverlag nach Originalen der Galerien von Berlin, Dresden, Florenz, München, Paris, Wien etc. à 1½ Sgr. im Visitenformat in 20 Niederlagen am Orte. Katalog von 1000 Nummern nebst 3 Probe-Blättern à 5 Sgr. in durch jede Buchhandlung franco zu beziehen. — Portrait-Aufnahme täglich von 9—6 Uhr. (6150—60)

Traubenversandt,

das Pfund, incl. solider Verpackung, zu 4 Sgr. von **J. Reinhardt** in Wachenheim a. d. H. (Rheinpfalz). [6319—26]

Dresden. Hôtel de France.

Alles der heutigen Zeit entsprechend. [4144—52]

Verkaufs-Anzeige.

Wer für sich und eine nicht große Familie ehen reizend gelegenen und ganz arrondirten Landsitz in Bauernsprachen, bestehend aus einem comfortabel eingerichteten Wohnhaus, Bauernhaus in dortigem Styl mit dem Meubliment, Saat und Ernte, schönem Garten nebst Wiesen und Wald, für fl. 14,500 erwerben will, wolle sich in frankirten Briefen wenden an [illegible]

Heinrich Nieße, Privatier,
Schiller-Straße Nr. 4/2 in München.

MÜNCHEN

Digitized by Google